# PFÄLZISCHE VOLKSZEITUNG UND KAISERSLAUTERER WOCHENBLATT:...

# Pfälzische Volkszeitung.



Dies Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags; an diesem Tage dagegen den „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 223. Kaiserslautern, Donnerstag, 20. September 1866. 64. Jahrg.

Mit dem Heutigen übernimmt der Unterzeichnete die verantwortliche Redaction der „Pfälzischen Volkszeitung", welche nunmehr in die Reihe der eigentlichen politischen Journale treten soll. — Ich halte es für meine Pflicht, bei Uebernahme der Redaction einige Worte über das politische Programm, nach welchem das Blatt geleitet werden soll, zu sagen. Fast zu keiner Zeit sind die politischen Meinungen weiter auseinandergegangen wie gerade jetzt: die preußischen Erfolge auf der einen und die wirklich klägliche Schwäche Oesterreichs, sowie die jämmerliche Zerfahrenheit der Mittel- und Kleinstaaten auf der anderen Seite haben einen Zustand erzeugt, der es selbst dem besten deutschen Patrioten schwer macht, sicheren Schritts durch die Irrgänge zu gelangen. Es gibt nur einen Leitstern für den freisinnigen Politiker, der zu einem endlich glücklichen Ausgang führt; und der ist — das unverrückte Festhalten an dem **deutsch-demokratischen** Standpunkt; folgt man diesem, so wird man nicht haltlos von einem Zweifel in den andern geworfen werden. Und an diesem Programm gedenkt die „Pfälzische Volksztg." mit aller Energie und mit allem Aufwand von Kraft festzuhalten. Die deutsch-demokratischen Grundsätze sind so einfach, daß man sie mit wenigen Worten ausdrücken kann: Kein herrschendes Preußen, aber noch viel weniger ein herrschendes Oesterreich; kein mittel-kleinstaatlicher Sonderbund, — sondern ein einheitliches, freies Deutschland mit kräftiger Centralgewalt, Abschaffung der eine gesunde staatliche Entwickelung hemmenden stehenden Heere; Hebung der Volksbildung; selbstständige Entwickelung des Gemeindewesens und Trennung von Kirche und Schule; haben wir uns das erkämpft, so sind wir frei im Innern und stark nach Außen. Halten wir an diesem Programm fest, so können wir nicht irre gehen; es wird uns trotz der augenblicklich herrschenden politischen Trostlosigkeit — in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht täuschen. Die Ereignisse werden sehr bald für die Richtigkeit unserer Anschauung sprechen. — Die preußischen Waffenerfolge, so sehr sie auch — und zwar mit vollem Recht — augenblicklich schwer in die Wagschale fallen, haben wahrlich die deutsche Frage noch nicht endgiltig entschieden, und das ist ein großer Trost für jeden ehrlichen deutschen Patrioten. Länder, die mit dem Schwert erobert worden sind, können bekanntlich auch nur mit dem Schwert in der Hand behauptet werden, wenn nicht die moralische Eroberung zugleich Besitz mit ergreift. Und moralische Eroberungen hat bis heute Hr. v. Bismarck gewiß nicht gemacht. Die Verhältnisse, wie sie eben liegen, haben demnach auch keinen Halt und die deutsche Frage wird vielleicht eher als man glaubt, wieder in den Vordergrund treten. Geschieht dies, so müssen wir gerüstet sein und zwar besser als zur Zeit der schleswig-holsteinischen Wirren und des darauffolgenden Bruderkrieges. Für diesen Moment, den wir ja Alle schon so lange herbeigesehnt, müssen wir vorbereitend arbeiten, und es ist besonders die Aufgabe der Presse, die **deutsche Frage**, die augenblicklich — selbst von Männern von gediegener freisinniger Richtung — mit der „bismarck-preußischen" verwechselt wird, wach im Herzen des Volkes zu halten. Dies ist unser Programm, und wir wenden uns vertrauensvoll mit der Bitte an die Bewohner der Pfalz und an alle Gleichgesinnte, uns in unserem Streben unterstützen zu wollen. Bei großen Aufgaben braucht man viele und warme Freunde; möge es uns gelingen, dieselben zu finden. An uns soll es nicht fehlen — — wer also mit uns ist, der folge uns!

Kaiserslautern, 20. September 1866.

Carl Winterstein.

## Neueste Nachrichten.

* **Gotha**, 18. Sept. Gestern traf der „Schützenbruder" Ernst an der Spitze seiner Truppen hier ein; der Empfang war ein festlicher und die Stadt mit Fahnen und Laubgewinden geschmückt. Ein eigenthümliches Gefühl erregte es, daß man nur schwarz-weiße und grün-weiße Fahnen (die sächsische Landesfarbe), aber auch nicht eine einzige schwarz-roth-goldene ausgesteckt fand. Der Verbrüderungsherzog vom ersten deutschen Schützenfest in Frankfurt kennt natürlich, nachdem er Deutschland aufgegeben, auch die deutschen Farben nicht mehr!

**Schleswig**, 18. Sept. General v. Manteuffel ist unter Enthebung der Würde eines Gouverneurs zum commandirenden General des schleswig-holsteinischen Armeecorps mit dem Wohnsitz in Schleswig ernannt worden.

**Berlin**, 18. Sept. Die „Kreuzzeitung" meldet, daß die Publication des Gesetzes über die Einverleibungen und die betreffenden Proclamationen erst in der nächsten Woche erscheinen werden und bemerkt, daß die Verzögerung vermuthlich durch das Unwohlsein des Grafen Bismarck veranlaßt sei.

**Berlin**, 19. Sept. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Verhandlung über die landtägliche Genehmigung des Darlehenscassengesetzes. Das Haus nimmt mit 146 gegen 142 Stimmen bei namentlicher Abstimmung den ersten Paragraphen des Commissionsantrages an, wodurch der Gründung der Darlehenscassen die nachträgliche Genehmigung versagt wird. Sodann wurde auch, ohne Debatte, der zweite Paragraph angenommen, betreffend die Schließung und die Liquidation der Cassen, sowie die Einziehung der Darlehenscassenscheine bis zum 30. Juni 1867.

**Wien**, 19. Sept. Die „Debatte" erfährt aus Rom, daß Msgr. Hohenlohe am 16. d. mit einem Handschreiben des Papstes an die Königin Victoria sich in Civitavechia nach England eingeschifft habe. An den vorhergehenden Tagen habe ein lebhafter Verkehr zwischen dem britischen Geschäftsträger Russell und dem französischen Botschafter stattgefunden.

— 19. Sept. Einer Meldung im „Volksfreund" zufolge ist der Abschluß des Friedens zwischen Preußen und Sachsen erfolgt. Unter den Bedingungen befinden sich: Eine selbstständige sächsische Armee im Stand von vierzigtausend Mann. Der Kronprinz, welcher deren Oberbefehlshaber ist, leistet dem König von Preußen einen Eid. Der Königstein wird Bundesfestung. Die Rückkehr der sächsischen Truppen erfolgt am 25. d.

— 19. Sept. Die Differenzen zwischen Italien über die Höhe der von diesem zu übernehmenden Schuld in Bezug auf die Abtretung Venedigs belaufen sich noch immer auf mindestens 100 Millionen Franken und steht deßhalb ein Ausgleich in Kürze noch nicht bevor.

* **Prag**, 18. Sept. Beim beabsichtigten Abzug der Preußen fanden tumultuarische Auftritte hierstatt, welche die ausgedehntesten Sicherheitsmaßregeln nöthig machten. Besonders hatte die israelitische Bevölkerung, welche von den abziehenden Preußen Verpflegungsartikel erhandeln wollten, schwer zu leiden.

* **Paris**, 20. Sept. Der heutige „Abendmoniteur" registrirt mit großer Genugthuung, daß die meisten engl. Journale sich günstig über das Rundschreiben Lavalette's aussprechen. Von der entgegengesetzten Kritik der französischen Journale schweigt er natürlich.

**Konstantinopel**, 18. Sept. Auf Candia, in der Nähe der Festung Canea, ist es zwischen den türkisch-ägyptischen Truppen und den Insurgenten zur Schlacht gekommen. Erstere, welche 30,000 Mann stark waren, sind nach achtstündigem Kampfe Herren des Schlachtfeldes geblieben. Die Insurgenten, deren Stärke auf 40,000 Mann angegeben wird, sind schlecht bewaffnet und ihr Verlust an Todten soll 600 betragen.

---

# Nr. 212 Juniper-Straße.*)

Eine Criminalnovelle aus Amerika von Carl Winterstein.

### 1. Die Trauung.

„Schade um so viel Jugend und Schönheit!" sagte ein elegant gekleideter Mann zu seinem Nachbar, indem er mit einer halb mitleidigen Geberde auf ein vor dem Altare einer kleinen Dorfkirche der Trauung harrendes Paar hinwies. „Wird wohl die Reue hier nicht die Kosten für Gegenwart und Zukunft zu zahlen haben?"

„Wir wollen etwas Besseres als das hoffen, Sir," entgegnete der Angeredete. „Mr. King ist trotz seines Geizes und seiner vielen Eigenheiten ein durchaus ehrenwerther Character. Zudem liebt er Miß Clara Lee, seine Braut, aufrichtig, und sie soll seine Neigung vollkommen erwidern, so sehr der Schein auch hiergegen sprechen mag. Warum also Sturm prophezeien, wenn der Himmel noch blau und wolkenlos und über Alles reiner, klarer Sonnenschein ausgebreitet ist."

„Es gibt auch scheinbare Sommertage im Winter," erwiderte der Zweifler; „aber sie ändern mit ihrem flüchtigen, kalten Sonnenblick die Jahreszeit nicht. Höchstens, daß eine frühreife Blumenknospe sich vor der trügerischen Wärme öffnet, um bald danach ihr Eintagsleben wieder zu beschließen. Ist es im Menschenleben wohl anders? Ruft da nicht auch öfters ein rascher, freudig aufflammender Augenblick eine Scheinexistenz hervor, die nur den Anfang eines Todtenkampfes bildet? Ich glaube nicht an das Glück dieser Ehe, deren Abschluß wir eben beiwohnen. Hätte mich mein Freund Richard nicht ganz besonders um meine Gegenwart bei der Trauung gebeten, ich würde mir sicherlich den Anblick erspart haben, ein junges, schönes und lebenslustiges Mädchen an einen geizigen, menschenfeindlichen Mann von über 50 Jahren für's Leben ketten zu sehen."

„Aber ist es denn nicht Miß Lee's eigene Wahl?"

„Dem äußeren Anscheine nach, ja; in Wirklichkeit — vielleicht nein."

„Aber was könnte sie denn zu dem Schritte anders, als Neigung bewogen haben? Miß Lee ist unabhängig in jeder Beziehung. Sie besitzt ein ansehnliches Vermögen und ist als Waise vollständig Herrin darüber; der Reichthum King's kann sie daher nicht gereizt haben. An Bewerbern hatte es ihr auch nie gemangelt; sie konnte unter Vielen wählen, und zwar frei nach ihrem Herzen; denn sie war Niemanden Rechenschaft über ihre Handlungen schuldig. Sie sehen sicherlich Gespenster bei Tage, Sir."

„Mag sein, und doch kann ich mich nicht von dem Gedanken trennen, daß hier unter der blumigen Oberfläche ein ernstes Leid schlummert. Das Frauenherz ist ein so unendlich tiefer Abgrund, der mit der Sonde des Alltagslebens nicht zu erforschen ist."

„Well, streiten wir nicht weiter; die Zukunft wird schon zwischen uns entscheiden. Haben wir jetzt Acht, die Trauung beginnt."

Es war so. Der Pfarrer hatte mit der Ceremonie den Anfang gemacht.

Da ein kirchlicher Trauungsakt in Amerika durchaus nichts Bemerkenswerthes darbietet, so wollen wir, während derselbe seinen Verlauf nimmt, das Brautpaar etwas näher betrachten.

Es begegneten sich hier eigenthümliche Gegensätze: Dorn und Blüthe an einem Zweige!

Das junge Mädchen, welches der nächste Augenblick dem Ernst des Lebens zuführen sollte, war eine reizende Blondine von ungefähr 20 Jahren. Ihre schönen, blauen Augen hatte sie halb zur Erde gesenkt, und man konnte aus ihnen mehr Schmerz als Glück lesen; sie waren nicht feucht von bräutlicher Erregung, keine Thräne, welche das volle, freudige Herz erzeugt, zitterte an ihren Wimpern, es sprach aus ihnen nur ein tiefes Weh, das wohl mit den bleichen Wangen im Einklang stand. Ob ein schmerzliches Rückwärtsschauen, oder ein Zukunftsbangen dies hervorgebracht, wer konnte es entscheiden? — Sie war von schlankem, vollen Wuchse, eine Seltenheit bei den Amerikanerinnen, die meist wenig gerundete Formen besitzen; ihre Haltung zeugte von Aristokratie.

John King, ein Mann von 52 Jahren bildete einen scharfen Gegensatz zu ihr. Er hatte ein düsteres Aus-

*) Vor Nachdruck wird gewarnt.

## Das Recht ist der einzige Weg.

* Die Erfahrungen der Neuzeit geben das traurige Zeugniß, daß man fast auf allen Seiten unseres „zerrissenen" Vaterlandes den festen Anhaltepunkt verloren und in einem Labyrinth von politischen Schwankungen sich verirrt hat, aus dem uns nur ein gesunder Sinn erretten kann. Dieser gute Sinn, nennen wir ihn den guten Genius der deutschen Nation, hat zum Banner das Recht, zum Siegel das Gesetz, zum Fundament die Verfassung, zum Schirm den Eid, zum Schild die Gerechtigkeit der Sache und zum Panzer die Liebe und das Vertrauen des Volkes.

Recht und Gesetz, Volksgeist und Verfassung sind die einzigen sicheren Grundlagen eines gesunden, wohlgeordneten Staatslebens; an diesem Fels des Rechtsbewußtseins wird jedes Mannöver, die Einheit der Rechtstreuen zu spalten, vergeblich Anstrengungen machen. In diesem Sinne muß Jeder, der sich berufen fühlt, dem Volke und dessen Rechte zu dienen, mit moralischer Kraft und Macht, die doch im Herzen der Gesammtheit lebendig ist, handeln und sich nicht durch das Schaukelsystem der Erfolgspolitik von dem rechten Weg abführen lassen. — Das Gegentheil erschüttert das Fundament des Staatslebens und führt aus der sittlichen Bahn in unabsehbare Irrgänge der Macht, zernichtet das Rechtsbewußtsein und schafft künstlich eine Machtanbetung, wie wir sie gegenwärtig leider haben und zwar gerade unter einem Theil der liberalen und demokratischen Elementen.

Eine hohe Aufgabe dabei hat die Presse zu erfüllen, auch sie muß leidenschaftslos, aber mit Festigkeit am Recht festhalten, das ist ihre schönste Aufgabe. Wie sie jetzt im Allgemeinen, allerdings mit rühmlichen Ausnahmen, hie- und dorthin schwankt, ist tief zu beklagen, und man muß dem Herrn von Beust (Chefdirector des Zuchthauses Waldheim und „früher" Staatsminister) leider Recht geben, wenn er vor nicht langer Zeit sagte: „Die deutsche Presse bietet leider in diesem Augenblicke das traurigste Bild der deutschen Zerrissenheit dar." — Bilde sich ja Niemand ein, daß durch Machtlastigkeit des Rechts die Liebe zum Recht im Herzen des Volkes erschüttert werden kann, und daß Alles, was unser Jahrhundert von Rechten nach langen Kämpfen der Völker geschaffen hat, sich der Launen der Machtpolitiker leichten Kaufs fügen wird. Tritt man es zu Boden, es rafft sich immer wieder empor. Nie wird es gelingen, unter Verhöhnung der Güter des Volks dauernde Zustände zu schaffen. Daher ist es Pflicht der Presse, das Leben des Volkes in seinen sittlichen Triebkräften zu erforschen und auf jeden Puls zu lauschen, der im Volksleben lebendig pocht in seinem Streben nach geistiger, sittlicher Aufrichtung. Die Aufgabe der Presse gerade in der Jetztzeit ist eine große und würdige. Recht und Freiheit erobern, ist oft ein Glück, Recht und Freiheit wahren ist ein Gut. Daher wollen wir Alle mit Festigkeit und Einigkeit an unseren Volksrechten festhalten, dadurch bewahren wir uns das Vertrauen des Volkes. Nur in Charakterfestigkeit wird das Volk die Krise überstehen, die jetzt die verbrüderte Reaction der Machtpolitiker unter dem Junkerchef Bismarck heraufbeschwören will gegen die idealen Züge der Weltgeschichte. Die Ideen der Gerechtigkeit liegen zu tief eingewurzelt in der menschlichen Natur, um Zustände haltbar zu machen, die jedem Menschengefühl zuwider sind, und sich empören, wenn man mit diesem Hohn und Spott treibt. Daher lasse man die Hohenpriester der Reaction noch einmal ihre Fühlhörner herausstecken, eine volksthümliche Bewegung, wenn sie erst wieder in rechten Fluß geräth, überströmt und spielt alle die Dämme und Schranken, welche die engherzige Eigenliebe und Herrschsucht noch so klug, oder noch so plump aufbauet, um sie in die alten Geleise des Absolutismus zu leiten, fort auf Nimmerwiedersehen! —

Recht bleibt Recht und ist unsere feste Burg. Darum rufen wir mit Göthe dem Volke zu: „Nicht den Deutschen geziemt es, zu wanken hierher oder dorthin!"

---

## Deutschland.

A. C. **Aus Bayern.** (St. Hubertus.) Die Verleihung des Hubertusordens an den Grafen Bismarck erscheint dem natürlichen Gefühl als ein Akt der Selbsterniedrigung; und gleichwohl ist sie ein Ausfluß jener Selbstgenügsamkeit, welche man als das leitende Princip der bayerischen Politik verkündet hat.

Bis zu dem Tage von Königgrätz ging das Streben unserer Staatsmänner dahin, den Antagonismus der beiden Großmächte in der Schwebe zu erhalten. Behütet von der Eifersucht Oesterreichs auf Preußen und Preußens auf Oesterreich, konnte die bayerische Rose ungestört blühen; die Interessen Deutschlands, die vielleicht eine andere Politik erheischt hätten, kamen den bayerischen gegenüber nicht ernstlich in Betracht. Nach dem Rückzug Oesterreichs galt es, eine neue, den veränderten Verhältnissen entsprechende Stellung zu nehmen. Vom Standpunkte des Frhr. v. d. Pfordten betrachtet, war die durch die Präliminarien von Nikolsburg geschlossene Sachlage im Grund überraschend angenehm. Mit der Auflösung des Bundes verschwand der letzte Anschein der Unterordnung Bayerns unter eine höhere Autorität; die „Selbstherrlichkeit" des Staates, ehedem beschränkt durch Kaiser und Reichstag, später durch die Macht des Rheinbund-Protektors, zuletzt durch die Competenzen der Bundesversammlung, strahlt erst jetzt in einem völlig ungetrübten Licht. An die Abdankung Oesterreichs knüpfte sich eine Rangerhöhung für Bayern, das jetzt in der Reihe der deutschen Staaten unmittelbar an Preußen heranrückt. Was ließ sich Besseres wünschen? Die Niederlage ist in der That vom Standpunkte des bayerischen Ministers betrachtet — zu einem Triumph geworden.

Es kommt nun darauf an, diese günstige Stellung, die mit 30 Millionen und der Saline von Orb sehr billig erkauft ist, auch standhaft zu behaupten und richtig auszunützen. Vor allem muß jeder Versuch, die bundesstaatliche Einigung Deutschlands herbeizuführen, nicht nur vermieden, sondern entschieden bekämpft werden, denn sein Gelingen würde der kaum errungenen „Selbstherrlichkeit" des bayerischen Staates die schwersten Opfer auferlegen. Die Befestigung der von Preußen gezogenen Mainlinie liegt daher im dringendsten Interesse dieser Politik.

Dies sind, aus den Aeußerungen und Handlungen des Ministers gefolgert, die Grundgedanken der neuesten bayerischen Politik. Uns erscheinen sie als das Produkt einer monströsen Selbsttäuschung, die das arme Land seinerzeit bitter zu büßen haben wird. Einstweilen jedoch erklären sie das Räthsel der Ordensverleihung, welche dazu dienen soll, so rasch als möglich die herzlichen Beziehungen zu Preußen einzuleiten. Man thut dem bayerischen Staatsmann grausam unrecht, wenn man ihn um deswillen einer Hinneigung zu „großpreußischen" Tendenzen bezichtigt, da es ganz im Gegentheil die lauterste großbayerische Gesinnung ist, die ihn zu diesem Schritt bestimmt hat. Auch den Einwand, es sei unter allen Umständen unwürdig, die Ruthe zu küssen, mit der man soeben noch gezüchtigt wurde, kann Baron Pfordten ruhig zurückweisen, da nach seiner „tieferen" Einsicht Bayern durch die Ereignisse der jüngsten Zeit nicht erniedrigt, sondern erhöht worden und wohl in der Lage ist, den preußischen Minister, der so unwillkürlich das Fundament unserer Größe gelegt hat, mit einem Zeichen der Anerkennung zu belohnen.

* **München.** Bayern's letzter Bundestagsgesandter — Frhr. v. Schrenk — tritt bis auf Weiteres in den Ruhestand. Die Sache lautet eigenthümlich, denn wir haben den Posten eines Bundestagsgesandten stets als eine Ruhe-Stelle betrachtet.

**Mannheim**, 16. Sept. Unser Volksverein dessen Thätigkeit durch die letzten Ereignisse sowohl von außen gelähmt war, als auch die innere Verstimmung dieselbe hemmte, hat in seiner gestrigen, zahlreich besuchten Versammlung den neu geschaffenen Verhältnissen gegenüber seine Stellung in folgender Kundgebung festgestellt: 1) Der Volksverein in Mannheim, als Glied der deutschen Volkspartei, hält nach, wie vor ein freiheitlich geeinigtes Gesammtdeutschland (mit Einschluß Deutsch-Oesterreichs) als das Endziel seiner Bestrebung aufrecht und sieht durch die Ereignisse der letzten Zeit bestätigt, daß nur die Verwicklichung der Freiheit eine wahre Einheit herbeiführen könne. 2) Als Mittel und nothwendigen Uebergang zu einer freiheitlichen Einigung Deutschlands erachten wir — unter den uns durch die Gewalt der Waffen aufgenöthigten Zuständen — die Vereinigung der vom Norden Deutschlands losgetrennten süddeutschen Staaten in einem Bunde mit kräftiger Bundesgewalt, Volksbewaffnung und einem wahren, mit allen Machtbefugnissen ausgerüsteten Parlamente. 3) Die Volkspartei hat in den Einzelstaaten auf den freiheitlichen Ausbau der Verfassungen im Sinne der deutschen Grundrechte überhaupt, besonders aber auf eine Befreiung der Presse und des Vereinslebens von allen Hemmungen, Einführung der Communalschule, eine durchgreifende Umgestaltung des Heerwesens nach schweizerischem Vorbilde und eine ächte, auf directen und allgemeine Wahlen beruhende Volksvertretung hinzuwirken. 4) Die Volkspartei spricht die Erwartung aus, daß sich die süddeutschen Kammern von den betreffenden Regierungen einen ausführlichen Bericht über die militärische Führung des letzten Krieges erstatten lassen. — Die Versammlung erklärte es ferner für ihre Pflicht, für die Organisation der Volkspartei in Baden, durch Gründung von Volksvereinen, sowie durch möglichste Unterstützung und Benützung der Presse nach Möglichkeit zu wirken. — Zum Schlusse hat der Verein eine Zustimmungs- und Anerkennungserklärung an den Abgeordneten Jacoby in Berlin und diejenigen Abgeordneten der preußischen Kammer beschlossen, die in der Annexionsvorlage aus den gleichen Beweggründen, wie er, gegen die Vorlage gestimmt haben. (N. D. Z.)

* **Darmstadt**, 19. Sept. Gestern ist eine Proklamation des Großherzogs von Worms aus datirt

---

sehen; seine grauen, stechenden Augen lagen tief unter buschigen Augenbrauen und bekamen nur dann einen milderen Ausdruck, wenn sie auf seiner jungen Braut ruhten. Trotzdem konnte man nicht sagen, daß er ein unangenehmes Aeußere besaß, besonders wenn man sein Alter in Anschlag brachte. Wäre die finstere Wolke, die stets über seinen Zügen ausgebreitet lag, nicht gewesen, man würde ihn einen wohlgebildeten Mann haben nennen können. Sein dunkles, dichtes Haar, welches die Jahre noch nicht gebleicht hatten, hing nachlässig um seinen Kopf. Er schien überhaupt wenig gethan zu haben, den Abstand zwischen seinem und seiner Braut Aeußern wenigstens durch eine sorgfältige Toilette in Etwas auszugleichen.

Miß Clara Lee befand sich zwar nur in einem Reiseanzuge, aber selbst dieser war so geschmackvoll gewählt, daß King's nachlässige Kleidung um so mehr auffallen mußte. Die Braut im Reiseanzuge vor dem Altare? — wird man erstaunt fragen. Jawohl, im Reiseanzuge. Der zeithungerige, aller idealen Richtung baare Amerikaner hat es nicht gerne, mit einem Toilettenwechsel unnütz eine Minute zu verlieren, sondern zieht es vor, schon bei der Trauung zur Reise fix und fertig zu erscheinen, so daß er ohne Aufenthalt von der Kirche aus den vor der Thüre harrenden Reisewagen, welcher die Neuvermählten nach irgend einem Orte oder irgend einer Eisenbahnstation zu bringen bestimmt ist, beste[...]m. Meistens erfolgt erst nach der Rückkehr der feierliche Empfang von Freunden und Verwandten, die „Reception-Party" genannt, bei welcher Gelegenheit dann die junge Frau in glänzender Brauttoilette und mit dem Orangenblüthenkranze im Haare erscheint, Gratulationen entgegennimmt, überhaupt zum ersten Male die Honneurs des Hauses macht. Aber auch die in Deutschland übliche Sitte der Trauung in reichster Ausstattung und glänzendster Toilette hat ihre Anhänger; in den fashionablen Kreisen jedoch, woselbst die Ehe ja überhaupt nur ein Nebeneinander-Reisen durch's Leben bedeutet, wählt man meistens die erstere Art, den „praktischen Weg," wie der Amerikaner zu sagen pflegt.

King und seine Braut welche zu der Tiptop-aristocracy gehörten, hatten, — wie wir gesehen — denn auch den „praktischen Weg" eingeschlagen, und so kam es, daß Miß Lee einen Reiseanzug trug.

Die kleine Dorfkirche, worin die Trauung stattfand, gehörte der katholischen Gemeinde zu Etonville, einem fünf Meilen von Philadelphia gelegenen kleinen Orte, in dessen Nähe King einen sehr schönen Landsitz besaß.

Clara hatte gewünscht in Etonville, statt Philadelphia, ihrer Vaterstadt, getraut zu werden. Den Grund hierzu wußte man nicht, er war sicher nur eine Caprice, eine Mädchenlaune, nichts weiter; und King, der allen Wünschen seiner Braut nachzugeben pflegte, hatte nichts gegen ihr Verlangen einzuwenden gehabt, besonders, da in diesem Falle sein bester Freund, Reverend Mr. Ernst Kretzmar, die Trauung vollzog. King, der beinahe ein menschenscheues Stillleben führte, zählte wenige Bekannte, die in einem außergeschäftlichen Verkehre mit ihm standen; er mochte die Menschen nicht, und die Menschen mochten ihn nicht. Von seiner ganzen Umgebung hatte er außer einem freien Schwarzen, seinem langjährigen Diener, Niemanden mehr sein Vertrauen geschenkt, als Mr. Kretzmar, dem Pfarrer von Etonville, einem pennsylvan[...] Deutschen. Religiöse Ursachen konnten bei [...]s eigenthümlichen Freundschaftsbunde [...]itgewirkt haben; denn King besuchte niemals die Kirche, beichtete und communicirte nicht; man konnte ihn sogar einen Atheisten nennen, wenigstens bewegte sich seine Religion in den weitesten Grenzen der Verneinung. Aber wenn er den Sommer auf seinem Landsitze zubrachte, da war ihm der Pfarrer ein unentbehrlicher Gesellschafter, ein wahrer Trost in der Einsamkeit, die hier die Vermittlerin zwischen so ungleichen Menschen spielte. Und ungleich waren die Beiden; denn Mr. Kretzmar zählte erst 32 Jahre und besaß neben einem angenehmen Aeußern ein leutseliges, einschmeichelndes Benehmen. Es wollten zwar Manche behaupten, Kretzmar sei [...] wie er sich gäbe; aber nichts rechtfertigte die[...]nahme, man hätte grade geltend machen müsse[...] Pfarrer sei etwas allzu höflich und zuvorkommen.

(Fortsetzung folgt.)

erschienen, in welcher viel von der Treue, Opferwilligkeit der Hessen die Rede ist und die folgenden bemerkenswerthen Passus enthält: „Wir haben nicht blos die Wunden zu heilen, welche der Krieg unserem Hessen geschlagen hat, wir haben auch mit der Neugestaltung unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes in einer die gerechten nationalen Ansprüche befriedigenden Weise zu beginnen. Der alte Rechtsboden, auf dem wir hätten fortbauen können, ist zusammengebrochen. Wir müssen nun die Vervollkommnung des durch die Macht der Thatsachen geschaffenen neuen Rechtszustandes zum Gegenstande unserer Sorge machen. Mein eifriger Wunsch war, den Bund, welcher dermalen den Norden Deutschlands umfaßt, auf das ganze große Vaterland ausgedehnt zu sehen. Rücksichten, deren Beseitigung nicht in meiner Macht liegt, standen bis jetzt der Erfüllung meines Wunsches entgegen. Aber wie ich stets seit meinem Regierungsantritte neben dem Wohle meines Hessischen Landes, das Glück und die Größe des gemeinsamen deutschen Vaterlandes und die Kräftigung des dasselbe umschlingenden Bandes angestrebt habe, so werde ich auch für die Zukunft dieses Ziel nicht aus dem Auge verlieren." — Wir unsererseits können die „Rücksichten" S. K. Hoheit nur in dem Veto Louis Napoleons finden, freuen uns aber aufrichtig, daß Ludwig III. von Hessen einen so guten Willen für die deutsche Sache hat. Wie paßt aber hierzu das Ministerium Dalwigk?

* **Mainz**, 18. Sept. Gestern Abend kamen etwa 800 preußische Landwehrmänner vom 32. Regiment, welche sich in Frankfurt a. M. gegen ihre Offiziere etc. um deßwillen aufgelehnt, weil man ihnen zumuthen wollte, zu Fuß in ihre Heimath zurückzukehren, hier als Gefangene an. Man nimmt allseitig Partei für diese Männer.

* **Frankfurt**. Bis zum 21. Sept. erwartet man hier den Einverleibungs-Akt Frankfurts in Preußen. — Mit vieler Bestimmtheit tritt hier die Angabe auf, das hiesige Haus der Frhrn. v. Rothschild werde seinen Sitz nach Augsburg oder Stuttgart verlegen.

* **Aus Preußen**. Der Siegestaumel fängt allmählig zu schwinden an und es tritt an dessen Stelle die Enttäuschung. Preußen ist zwar thatsächlich vergrößert, aber groß ist es nicht geworden; Bismarck sorgt dafür daß die „freiheitlichen" Bäume nicht zum Himmel wachsen und daß die annektirten Länder über kurz oder lang den „norddeutschen Bund" — soweit es seinen politischen, nicht seinen handelspolitischen Charakter betrifft — nicht mehr segnen werden. Die Unzufriedenheit wächst von Tag zu Tag; der wackere Jacoby ist nicht mehr die einzige Säule, die von entschwundener Pracht zeugt, sondern seine Partei vergrößert sich immer mehr. Die wahrhaft Liberalen glauben nach den neuesten Bismarck'schen Auslassungen im Abgeordnetenhaus wahrlich nicht mehr an die deutsche Mission Preußens unter König Wilhelm und Graf Bismarck, sondern man wird sich klar, daß Vieles, sehr Vieles anders werden muß, wenn Preußens guter Anfang, den es in handelspolitischer Beziehung gemacht, auch in rein politischer Hinsicht guten Fortgang nehmen soll. Man hält hier die Zeit für nicht mehr fern, wo der alte Conflict wieder ausbrechen und dann die deutsche Frage wieder neben der preußischen, welch letztere gegenwärtig leider die vorherrschende ist, auftauchen wird. Seien wir Alle für diesen Fall gerüstet.

**Berlin**, 13. Sept. Die Zähigkeit, mit welcher die Regierung an ihrer Forderung bezüglich der Erbfolgeforderung festhält, erklärt sich durch die prekäre Lage, in welche wir durch unsere Annexion gerathen sind. Selbst in den Regierungskreisen verhehlt man sich nicht mehr, daß durch den Rücktritt des Herrn Drouyn de Lhuys, der sein Verbleiben im Amte von der Durchführung der Compensations-Ideen abhängig gemacht haben soll, nur ein Waffenstillstand mit Frankreich auf die Dauer von 1½ Jahren besiegelt worden sei. (1½ Jahre sind eine lange Zeit. Wer hat denn übrigens die Rechnung gemacht?) Dazu kommt, daß nach dem Eingeständniß selbst der offiziösen Blätter auch unsere Beziehungen zu Rußland in sehr unfreundliche Bahnen gerathen sind. Graf Redern, unser Gesandter am russischen Hofe, wünscht auch aus feinem anderen Grunde seine Abberufung. Die Sendung des Generals v. Manteuffel nach St. Petersburg, welche früher als ein Zeugniß für die Fortdauer der ungetrübten Freundschaft zwischen Preußen und Rußland ausgegeben wurde, beweist jetzt, wie die „N. A. Ztg." erklärt, daß Preußen den Augenblick für gekommen erachtet, „aus der bisherigen abwehrenden Haltung in St. Petersburg herauszutreten"! In dieser kritischen Lage muß die Regierung zugleich eine dringende Aufforderung erblicken, Frieden mit dem Lande zu schließen und den berechtigten Wünschen der Bevölkerung der einzuverleibenden Staaten Rechnung zu tragen.

* **Triest**, 18. Sept. Mit der Ueberlandpost sind Nachrichten aus Bombay bis zum 23. August eingetroffen. In Rangun und Ava soll eine Rebellion ausgebrochen sein. — Zwischen Rußland und Bokhare ist es zum Frieden gekommen. Die Russen räumen Taschkend und enthalten sich jeder Einmischung in die Angelegenheiten Bokhare's. Der König ist in die Hauptstadt zurückgekehrt, die Russen haben ihre früheren Stellungen wieder eingenommen.

## Holland.

* **Aus dem Haag**, 18. Sept. Heute wurde die Session der Generalstaaten durch den König eröffnet. Die Thronrede ist farblos und lohnt sich deren Mittheilung nicht.

## Italien.

**Florenz**, 17. Sept. Die officielle Zeitung sagt: „Die Nothwendigkeit, Sicilien wegen des Krieges von Truppen zu entblößen, hat die Uebelthäter kühner gemacht. Dieselben haben sich insbesondere in der Provinz Palermo durch 2000 Individuen verstärkt, welche sich den letzten Aushebungen entzogen haben. In der Nacht vom letzten Sonnabend sind einige Banden in Palermo eingedrungen, wobei es zu einem Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht gekommen ist. Es sind in Folge dessen zahlreiche Truppen nach Palermo geschickt, um die Ordnung daselbst wiederherzustellen. Das übrige Sicilien ist ruhig."

## Vermischte und locale Nachrichten.

**München**, 14. Sept. Das Regierungsblatt Nr. 55 enthält eine Bekanntmachung der Ministerien des Innern und des Handels, die Aufbewahrung und den Transport von Petroleum betr. — Darnach muß Petroleum aller Art in starken, auch der Durchschwitzung und Verdunstung des Inhaltes möglichst widerstehenden und gut verschlossenen Gefäßen verwahrt und verfrachtet werden. Der Inhalt der Gefäße ist an deren Außenseite durch deutliche Aufschrift leicht kenntlich zu machen. Locale, in welchen Petroleum verwahrt ist, dürfen mit offenem Lichte nicht betreten und nicht zur gleichzeitigen Verwahrung von Gegenständen benützt werden, welche der Selbstentzündung unterliegen. Wer mit dem Auf- und Abladen, mit der Umfüllung oder mit dem Transport von Petroleum beschäftigt ist, hat sich während der Beschäftigung des Tabakrauchens zu enthalten. — Petroleum, welches nicht bis zur Wasserhelle gereinigt ist, darf in der Regel nur in solchen Räumen einzeln stehender, nicht bewohnter Gebäude, welche einer etwa eintretenden Verdunstung raschen Abzug gestatten und in möglichst niederer Temperatur gehalten sind, dann im Freien nur auf Plätzen gelagert werden, welche ortspolizeilich hiefür als geeignet erklärt sind. Der Detailabsatz solchen Petroleums ist unzulässig. — Für den Transport des nicht bis zur Wasserhelle gereinigten Petroleums gelten folgende Bestimmungen: Das Auf- und Abladen darf nur an Plätzen geschehen, welche die Ortspolizei für geeignet erklärt hat. Sollen mit ungereinigtem Petroleum auch andere Güter verladen werden, so ist hiezu die Bewilligung der Ortspolizei erforderlich, welche dabei die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu bestimmen hat. Sendungen von Petroleum müssen mit besonderen Frachtbriefen aufgegeben werden, welche den Inhalt der Sendung deutlich erkennen lassen. Mit Petroleum beladene Wagen sind auf beiden Seiten durch rothe Zettel oder deutliche Aufschrift, Schiffe und Flöße durch ein schwarzes Fähnlein als Petroleum führend kenntlich zu machen. Solche Wagen müssen in ungedeckten Räumen sicher verwahrt oder unter steter Aufsicht gehalten, Schiffe und Flöße an besonders dafür bestimmten Plätzen angelegt werden; mit Ladungen von Petroleum an Schmieden und ähnlichen Stellen anzuhalten, wo Gefahr der Entzündung besteht, ist unzulässig. Auf Schiffen oder Flößen mit solcher Ladung darf Feuer nicht gemacht und unverwahrtes Licht nicht gebraucht werden.

* **München**, 19. Sept. Die Urwahlen für die Wahl der Gemeindebevollmächtigten sind vorüber und in der Weise ausgefallen, wie sie bei dem schlechten Wahlgesetz leider nur ausfallen konnten, d. h. also schlecht. Die neue Socialgesetzgebung wird uns hoffentlich bald eine neue Aera bringen.

**Aus Baden**. Die Cholera, welche im Gefolge des Kriegs in die Maing- und die Taubergegend eingedrungen, hat ihr Ende noch nicht erreicht. Am Heftigsten herrscht sie in einigen Orten des Amts Tauberbischofsheim, in Schönfeld, wo von einer Bevölkerung von nur 524 Seelen 137 erkrankten und 51 starben, und in Dittigheim mit 1037 Einwohnern, von denen 134 erkrankten und 49 starben. Grünsfeld zählt 116 Erkrankungen, doch nicht mehr als 18 Todesfälle; ebenso Gerlachsheim nur 4 unter 36. Heftiger ist die neueste Verbreitung in Wallstürn, wo 19 Personen unter 61 Erkrankungen jeden Grades starben, und in Freudenberg a. M.

**Hannover**. Zur Geschichte der hannoverschen Kriegsverwaltung wird als verbürgt mitgetheilt, daß, als die Armee von Göttingen aufbrach, der Kriegsminister von Brandis, welcher neben seinem Ministergehalte von 6000 Thalern noch einen Theil der disponiblen Feldmarschallsgage bezog, gar nicht im Besitze eines Pferdes war, so daß ein solches von der zweiten reitenden Batterie gestellt werden mußte.

* **Brüssel**, 18. Sept. Der Gesundheitszustand in hiesiger Stadt ist so bedenklich, daß sich die Regierung veranlaßt gesehen hat, alle Nationalfestlichkeiten, die in nächster Zeit stattfinden sollten, auf später zu verlegen.

* **Amerika**. Es werden gegenwärtig in New-York, Philadelphia etc. an frisch eingewanderte Deutsche verlockende Circulare ausgetheilt, in welchen die Einwanderung in den Süden, besonders Georgia, durch alle möglichen Anpreisungen empfohlen wird. So mancher Unerfahrene, frisch aus Deutschland kommende, hat sich durch die Scheinvortheile verführen lassen und ist dem falschen Lockrufe gefolgt, um alsdann die unüberlegte Handlung bitter zu bereuen. Wir halten es für unsere Pflicht, die deutschen Einwanderer vor derartigem Schwindel alles Ernstes mit der Andeutung zu warnen, daß die Zustände im Süden derart sind, daß ein deutscher Ansiedler sich nur in jeder Hinsicht unglücklich daselbst fühlen kann.

## Handel und Industrie.

**Stadt Augsburg 8 fl.-Loose**. Von den am 1. August gezogenen Serien 644 652 1426 1719 1785 1814 1892 2091 gewinnen

Ser. 1719 Nr. 15 à fl. 5000 — Serie 1814 Nr. 53 à fl. 1200 — Serie 1892 Nr. 56 à fl. 500. — Serie 1426 Nr. 10 31 63 94. Serie 1719 Nr. 67. Serie 1814 Nr. 17. Serie 1892 Nr. 26. Serie 2091 Nr. 83 69 à fl. 100. — Serie 644 Nr. 21 56 58 95. Serie 652 Nr. 57. Serie 1426 Nr. 14 67. Serie 1719 Nr. 91. Serie 1814 Nr. 33. Serie 2091 Nr 5 à fl. 10. — Serie 644 Nr. 37 48 49 50. Serie 652 Nr. 5 13 86. Serie 1426 Nr. 8 11 19. Serie 1719 Nr. 1 31 89. Serie 1785 Nr. 4 14 36 59 67. Serie 1814 Nr. 4 11. Serie 1892 Nr. 6 24 29 31 60 69. Serie 2091 Nr. 91 94 à fl. 30 — Alle übrigen Loose à fl. 8.

---

**Ein Tanzfest auf dem adriatischen Meer**.

Am 6. hat der Vizeadmiral v. Tegetthof am Bord des „Kaisers" einen Ball veranstaltet, von welchem wir in einem Triester Briefe folgende Schilderung lesen: Das Fest war nicht nur eines der seltensten, sondern auch eines der schönsten und heitersten. Das Deck, über welches vor wenigen Wochen noch die Kugeln der Feinde dahin sausten, war in zwei Tanzsäle, der eine auf dem mittleren Deck, der andere auf dem Kastell, umgewandelt, deren Seitenwände und Decke die mächtigen Flaggen der Schiffe bildeten. An den leichten Leinenwänden des ersten Saales zog sich eine Reihe von Spiegeln hin, von denen zahllose Kerzen zurückstrahlten. Trophäen und blühende Pflanzen, diese zu kleinen Bouquets zusammengestellt, schmückten Wände und Ecken, eine Fontaine warf ihr im Lichte glitzerndes Wasser in die Höhe, und von der Decke herab hing ein riesiger Kronleuchter, dessen Kerzen in den Läufen von Pistolen und Bajonetten steckten. Von diesem ersten Saal stieg man auf zwei Treppen zum Kastell hinauf, und fand sich wieder in einem ebenso sinnreich decorirten und erleuchteten Saale. Die hier etwas geöffneten luftigen Seitenwände ließen das Eigenthümliche eines Balles zur See in seinen eigenen Reizen erkennen. Zur Seite lag das schweigende Meer in dunkler Nacht, die nur durch die Laternen an der Riva und der im Hafen liegenden Schiffe erhellt war, und hier oben herrschte Fröhlichkeit und Geselligkeit, der Tritt bewegte sich so leicht und sicher, als verkehre man zwischen den sichern Mauern eines steinernen Palastes. Welch ein Leben herrschte in diesen improvisirten Sälen! Tanzende und Nichttanzende wogten hin und her, Marineoffiziere, Offiziere der Landtruppen, der schwarze Frack, besternt und unbesternt, Damen in geschmackvoller Toilette, sie alle bewegten sich in heiterster Stimmung durcheinander. Vielleicht ist nie mit mehr Lust, nie mit fröhlicherer Laune ein Ballfest begangen worden, als an Bord dieses Linienschiffes, das vor Kurzem durch seine Keckheit und durch die treffliche Führung seines Kommandanten Freund und Feind in Erstaunen versetzt hatte.

## Verschiedenes.

* **Bildungsmesser**. Ein deutscher Gelehrter, Herr Haußner, hat folgende Tabelle veröffentlicht: Die Kriege, welche vom Jahre 1815 bis 1864 geführt wurden, haben 2,762,000 Männer weggerafft, von denen 2,148,000 Europäer, die andern aber Angehörige anderer Welttheile waren. Im Durchschnitt kommen da 43,800 auf das Jahr. Hiebei sind aber nicht solche mitgerechnet, welche an durch den Krieg erzeugten Epidemien gestorben. Hievon kommen auf den Krimmkrieg 508,600 Mann, 256,000 Russen, 98,000 Türken, 107,000 Franzosen, 45,000 Engländer und 2600 Italiener. Im Caucasus fielen von 1820—60 330,000 Mann. Die Rebellion in Indien raffte 196,000 Mann weg. Der russisch türkische Krieg 1820—29 forderte 192,000 Opfer und die polnische Revolution vom Jahre 1831 190,000. In Afrika fielen 146,000 Franzosen. Während der ungarischen Revolution verloren die Heere 142,000 Mann. Der italienische Krieg 1859 kostete 129,000 Mann. Vom Jahre 1792—1815 betrug der Verlust an Menschen in Folge von Kriegen 5,530,000. Rechnet man hiezu noch die Verluste im amerik. Rebellionskrieg und die Opfer, welche die Bismarck'sche Politik neulich wieder in Schleswig Holstein, in Böhmen und Westdeutschland gefordert hat, so haben wir wenigstens 9 Millionen Männer civilisirter Nationen, welche seit noch nicht fünfundsiebzig Jahren im besten Alter gestorben sind, damit beschäftigt, sich auf Befehl irgend eines Fürsten gegenseitig die Hälse abzuschneiden. Das ist Christenthum, das ist Bildung, das ist Gottesgnadenthum, das ist gesunder Menschenverstand!

* **Neue Unternehmung**. Im Faubourg du Roule zu Paris baut man gegenwärtig ein neunstöckiges Haus mit Parterre- und Kellerwohnung und Kellern, so daß dasselbe also eigentlich ohne die Keller eilf Stockwerke haben wird. Das Haus enthält keine Treppe, sondern einen Flaschenzug, der von Minute zu Minute die Bewohner in die Höhe befördert. Das Haus wird zur Probe gebaut und wenn es Anklang findet, wird man mit dem Bau solcher Häuser fortfahren.

## Mobilienversteigerung.

Montag, den 24. September 1866, Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern in der Wohnung der Wittwe von Adam Kröber in der Friedhofstraße, läßt Franz König, Schuhmacher dahier, als Vormund von Heinrich Weber, minderjährig allda, öffentlich versteigern:

1 Commode, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 runden Tisch, 6 Stühle, 1 Bettlade, Bettzeug, Bett- und Tischtücher, Handtücher, Küchengeschirr, Kleidungsstücke und verschiedene andere Mobilien aller Art.

Kaiserslautern, den 13. Septbr. 1866.
18,23,5) Böcking k. Notär.

## Güterverpachtung.

Donnerstag, den 27. September 1866, Nachmittags 2 Uhr, in der Bierwirthschaft von August Lieberich dahier, läßt Herr Anwalt Welsch in Kaiserslautern, seine nachbeschriebenen Immobilien auf 6 Jahre öffentlich verpachten:

1) 98 Dezimalen Wiese im Kaiserswoog, neben August Lieberich und Trippstadter Schulfond.
2) 93 Dezim. Wiese am Thierhäuschen, neben Heinrich Jacob u. Bach.
3) 2 Tagwerk 67 Dezimalen Acker am Lothringerfeld, neben Pariserstraße und Kunz.
4) 1 Tagwerk 77 Dezim. Acker allda, links auf die Pariserstraße stoßend, neben Tascher und Spät.
5) 51 Dezimalen Acker allda, rechts auf die Pariserstraße stoßend, neben Weg und Zundel.
6) 1 Tagwerk Acker allda, am Siegelbacherweg, neben Gall und Hirth.
7) 51 Dezim. Acker allda am Kandelgarten, rechts auf die Pariserstraße stoßend, neben Winterbauer und Kunz.
8) 56 Dezimalen Acker allda, auf den von der Kaiserstraße nach der alten Straße führenden Weg stoßend, neben Heinrich Lautermann und Wilhelm Henrich.
9) 1 Tagwerk 28 Dezimalen Acker am Viaduct, neben Weg und Römer.
10) 54¾ Dezimalen Acker allda, links der alten Straße, zwischen Kuhn und Schwarz.
11) 1 Tagwerk 21 Dezimalen Acker allda, neben Adam Massinger und Wittwe Hirth.
12) Von 2 Tagwerk 6 Dezimalen das neben und hinter dem Lothringerhof gelegene Ackerland, zwischen der Pariserstraße und Weg.
13) 1 Tagwerk 18 Dezimalen Acker allda, neben Lieberich und der alten Chaussee.

Alles Kaiserslauterer Bannes.

Kaiserslautern, 12. September 1866.
17,23,8) Böcking, k. Notär.

## Vorläufige Anzeige.
# Tanzunterricht.

Unterzeichneter, welcher gegenwärtig in Frankenthal und Worms mit Tanzunterricht beschäftigt ist, beabsichtigt im Monat Dezember l. J. nach Kaiserslautern zu kommen, um daselbst wieder einen Cursus in der Tanzkunst zu eröffnen. Alle geehrten Eltern für ihre Kinder, sowie Herren und Damen, die gesonnen sein sollten, auf diese Anzeige im Bezug zur Theilnahme des Tanzunterrichts zu reflectiren, bitte ich hiermit bis dahin gefällige Rücksicht für mich zu nehmen, und wird später eine Liste zur gefälligen Einzeichnung bei Herrn Mahla offen gelegt werden.

Hochachtungsvoll
**Carl Ziehr,**
Lehrer der Tanzkunst und weiblichen Gymnastik.

# Ein Säger

für eine Dampfschneidmühle gesucht. — Offerten mit der Aufschrift „Säger" sind an die Expedition zu senden. ²/₃

# Aerarialische Torfversteigerung
## im kgl. Forstrevier Jagdhaus.

Samstag den 29ten September 1866 des Morgens 9 Uhr zu Kaiserslautern im Gasthause zur Blume.

Distr. Bruchschachen Abth. Hahnenfalz . . . . 334 Tauf. II. Qualität
„ Einsiedlerbruch Abth. 2 Torfhaus, 3 Weiher, 4 Erlen, mit den Unterbenennungen: Schwedelbacher, Katzenbacher, Weilerbacher, Rodenbacher, Eulenbis'er, Kaiserslautern groß und klein Stück; Staats-Moorlauter, Siegelbacher und Erfenbacher Stück 85 Tauf. I. Qualität und 2047 „ II. „

Kaiserslautern, den 18. September 1866.

Königliches Forstamt
**Dreßler.**

# Zur gefälligen Beachtung!

Ich empfehle zur bevorstehenden Winter-Saison:

Große Auswahl der neuesten **Herren- und Damenkleiderstoffen**, welche sämmtlich zu den allerbilligsten Preisen verkauft werden. Darunter befinden sich einige Parthien Stoffe, die ich um die Hälfte ihres reellen Werthes abgeben kann.

**Strickwolle** in großer Auswahl von fl. 1 24 an und feinere Sorten nach dem Gewicht.

**Herren- und Damen-Gesundheits-Unterjacken** in allen Größen und Farben, in Wolle und Baumwolle, **Caputzen**, gehäkelte und gestrickte wollene **Kinderröckchen, Jäckchen, Strümpfe, Socken** u. **Crinoline** zum Fabrikpreis.

**Schwarze Lyoner Seidenzeuge**, für deren Güte garantirt wird.

Wollene **Bettdecken** in allen Sorten und Farben, **Pique-Decken** ꝛc. ꝛc.

Kaiserslautern, im September 1866.

**Friedrich Welsch,**
¹/₃ im früher Savart'schen Hause.

# Wohnungsveränderung.

Das Geschäft des Unterzeichneten befindet sich von heute an in seinem neuerbauten Hause, der protestantischen Kirche gegenüber und bittet derselbe um die Fortdauer des ihm seither geschenkten Vertrauens.

Kaiserslautern, den 13. September 1866.

217,⁴/₆) **Ph. Schmidt.**

# Anzeige.

Meine **Cement-Fabrik** habe ich durch Einrichtung einer **Dampfmühle** erweitert und bin nun im Stande, jeden Auftrag auf's Schnellste auszuführen.

Die anerkannte Güte meines Fabrikates, das zu allen Cementarbeiten, namentlich für Verputzen von feuchten Wänden, zur Cementirung von Dunggruben, zu Wasserbauten, zu Keller- und Speicherböden, Scheuertennen, zum Einspeisen von Dachfirsten, zu Trottoirs, Hausgängen, Kühltonnen, Weichen und Gährständern in Brauereien, Lohgruben in Gerbereien ꝛc. verwendet werden kann, dürfte dasselbe, nebst dem äußerst billigen Preise — fl. 1. 36 kr. per Centner — bestens empfehlen.

Kaiserslautern, im September 1866.

¹/₃ **Adam Wagner.**

Nächsten Sonntag und Montag, den 23. und 24. September, wird die Otterbacher



# Kirchweihe

gefeiert und bei dieser Gelegenheit

## Der neue Tanzsaal



des Unterzeichneten eröffnet. — Für Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein und sieht einem recht zahlreichen Zuspruch entgegen

**Johann Kennel**
220,3,B) in Otterbach.

# Geschäfts-Empfehlung.



Unterzeichneter beehrt sich einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er das von seinem Vater **J. W. Maier** betriebene

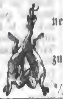
## Buchbinder-Geschäft

fortführt und empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung.

Zugleich empfiehlt derselbe sich zu Aufnahmen **photographischer Portraits** aller Art, unter billiger Berechnung.

Winnweiler, im September 1866.

**Jean Maier,**
19,21,3) Photograph und Buchbinder



**Jagdbeständer** und **Revierförster** können bei mir allezeit direct und ohne Unterhändler

## alle Sorten Wildpret

zu den höchsten Preisen absetzen.



***Ph. Kuby,***
¹/₃ Metzger und Wildprethändler in Kaiserslautern.

# Strick-Wolle

in schönster Auswahl bei
So,Do²/₆) **C. Heußer.**

Frisch angekommen
## Aal-Roulade,
beste **holl. Häringe**
28,4,5) bei **Carl Hoble.**

## Gummi-Kämme

für Kinder und zum Frisiren, Ausschußwaare bei
Do.,S.⁶/₆ **C. Heußer.**

**Oel-, Essig-, Lauge-, Bier- & Branntweinwaagen, Saccrometer Alcoholometer, Thermometer** bei
²/₃ **C. A. Thomas.**

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle, werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle.** (80,17.

Aechter feinster 1857er **Zwetschenbranntwein** ist zu haben bei
Bierbrauer **Wagner.**
Preis 1 fl. per Liter. ¹/₃

Die bei meiner Versteigerung nicht abgegebenen Schoppen und Scheuer, können noch bis nächsten Sonntag aus der Hand gekauft werden.
**J. W. Jacob.**

## Petroleum, wasserhelles,

per Liter 19 kr. bei
**Franz Schmitt,**
⁶/₆ vormals Carl Guth.

Eine Anzahl
# Kinderbettstellen

von 1½ zölligem Holze, per Stück 1 fl. zu haben bei
²/₃ **Karl Helfrich.**

## 2 braune Walach-Pferde,

5 Jahre alt, sind zu verkaufen. Auch werden solche einzeln verkauft. Wo? sagt die Expedition ds Bl. (³/₁

Ein junger Dachshund ist mir zugelaufen und kann gegen Vergütung der Inserationskosten wieder abgenommen werden.

**Carl Schäfer,**
wohnhaft bei Hrn. Wagner an der Eisenbahn.

Ein an der Eisenbahnstraße gelegenes 1½ stöckiges Wohnhaus mit 2 Gärten und Brunnen, welches sich besonders zum Betriebe einer Wirthschaft eignet, ist Umzugshalber aus freier Hand zu verkaufen. Näheres sagt die Redaktion dieses Blattes. ³/₃

* Homburg. Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 19. September. Waizen 7 fl. 13 kr. Korn 4 fl. 36 kr. Speizkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 55 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 3 fl. 18 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. 48 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 21 kr. von 4 Pfd. 14 kr., vom 2 Pfd. 7 kr. Das Paar Weck zu 8 Loth 2 kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr., Kühfleisch I. Qual. per Pfd. 14 kr., II. Qual. 12 kr., Kalbfleisch 10 kr., Hammelfleisch 14 kr., Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 24 kr.

Neustadt. Fruchtmittelpreise vom 18. Septbr. Der Cent. Waizen 7 fl. 11 kr. Korn 4 fl. 58 kr. Spelz 4 fl. 56 kr. Gerste 5 fl. 1 kr. Hafer 4 fl. 6 kr.

**Frankfurter Cours vom 19. Septbr.**

| Geld-Sorten. | fl. kr. |
|---|---|
| Pistolen . . . . . . . | 9 41-43 |
| „ Doppelte . . . . | 9 42-44 |
| „ Preußische . . . . | 9 56 57 |
| Holländische fl. 10-Stücke . | 9 46 48 |
| Dukaten . . . . . . . | 5 31 33 |
| 20-Frankenstücke . . . . | 9 22½ 23½ |
| Englische Sovereigns . . . | 11 48 50 |
| Russische Imperiales . . . | 9 42 44 |
| Preußische Kassenscheine . . | 1 44½-46½ |
| Dollars in Gold . . . . | 2 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an ... dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-[bei]gegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei ... maliger Inseration mit 2 kr.

**Nro. 224.** Kaiserslautern, Freitag, 21. September 1866. **64. Jahrg.**

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 21. Sept.

— Am 16. d. starb zu Münnerstadt der bayerische Landtagsabgeordnete Schropfer. Als 1. Ersatzmann hat der rechtskundige Bürgermeister Schultes von Schweinfurt in die Kammer einzutreten. — Staatsminister von der Pfordten wird sich noch nicht in die Residenz begeben, sondern noch einige Zeit auf seinem Gute bei Seeshaupt verweilen. Man sagt, daß er in ländlicher Zurückgezogenheit erst aus Berlin das Aequivalent für den seinem Collegen verliehenen St. Hubertus-Orden erwarte.

— In Darmstadt sind nunmehr die einheimischen Truppen wieder ein- und die Preußen wieder ausgezogen, und zugleich mit diesem Ereigniß nimmt Hr. v. Dalwigk seinen Präsidentensitz im Ministerium wieder ein. Das nennt man doch dem hessischen Volke die Freude recht bitter versalzen.

— Der deutsche „Schützenherzog" Ernst hat sich zur Verherrlichung der „preußischen" Siege nach Berlin begeben, aber ohne schwarz-roth-goldene Cocarde.

— Die Differenzen zwischen Preußen und Sachsen sind immer noch nicht ausgeglichen. Seltsam ist dabei die Logik der Bismarck'schen Politik. Frankfurt a. M. wird annectirt der schlechten Presse wegen; Hannover, Kurhessen und Nassau, weil sie dem Bundestag gehorcht haben; Bayern und Hessen-Darmstadt kommen mit Geldbußen und kleinen Länderverlusten davon; Baden und Würtemberg mit einer Geldstrafe allein, und Sachsen, welches gerade so wie die vorerwähnten Staaten gehandelt hat, soll Vasall werden. Dagegen bleiben die beiden Mecklenburg, Lübeck und Hamburg unangetastet, und hier wäre doch der natürliche Ausgangspunkt der Arrondirung Preußens gewesen!

— Die Ratificationen des Vertrages zwischen der preußischen Regierung und dem Kurfürsten von Hessen über die demselben zu zahlenden Jahresrente hat nunmehr stattgefunden. Dem Kurfürsten ist sein gesammtes Privatvermögen sicher gestellt; über die Höhe der Rente verlautet noch nichts Bestimmtes. Der Kurfürst wird die Beamten und das Militär von dem ihm geleisteten Eid entbinden. — Dem „Abtretenden" weinen die so oft „Getretenen" eine Thräne nach.

— Interessant ist die neueste französische Stimme über die Lavalette'sche Paraphrase des Napoleon'schen Wortes: „Das Kaiserreich ist der Friede." Das „Avenir National" schreibt nämlich: „Frankreich ist im Jubel, weil die Verträge von 1815 unwiderruflich vernichtet sind. Dies ist ein großer Irrthum. Diese Verträge sind von allen contrahirenden Mächten der Reihe nach verletzt und zerrissen worden, und sie bestehen schon längst von Rechtswegen nicht mehr, aber in der That bleibt von denselben das übrig, was für uns das Schwerste und Demüthigendste ist. Der Schlüssel unseres Hauses ist noch immer in den Händen Preußens, und da diese Macht heute stärker ist als 1815, so sind die Verträge von 1815 nicht zerstört, sondern erschwert, und Frankreich ist nicht, wie Hr. v. Lavalette erfreut, sondern betrübt und in Sorgen." — Das deutet stark auf ein „Aufraffen" Frankreichs.

— Die orientalische Frage wird immer drohender; englisches und russisches Gold circulirt um die Wette und regt die Gemüther mächtig auf; während dessen bemüht sich besonders die englische Presse, auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, unter Umständen das Princip der Nichtintervention aufzugeben, und Napoleon fährt rüstig mit der Militärreorganisation fort. Es liegt somit wieder reicher Zündstoff für neue Verwicklungen vor.

## Neueste Nachrichten.

**Aus Bayern.** Das Jagdschloß, das Herzog Ernst von Coburg im bayerischen Hochgebirge vor einiger Zeit hat erbauen lassen, soll von fanatischen Landleuten ganz zerstört worden sein.

**Berlin**, 20. Sept. Der Einzug der Truppen erfolgte heute um 11½ Uhr in vorgeschriebener Ordnung und unter dem größten Enthusiasmus des Volkes. Dem Könige voran ritten der Ministerpräsident Graf Bismarck, der Kriegsminister v. Roon, die Generale v. Moltke, v. Voigt-Rheetz und v. Blumenthal. Von Jungfrauen empfing der König drei Lorbeerkränze, einen für sich, einen für den Kronprinzen und einen für den Prinzen Friedrich Karl. Auf die Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters sprach der König seinen Dank für den würdigen und reichen Empfang aus, indem er hervorhob, daß derselbe nicht ihm, sondern den einziehenden Truppen gelten möge. Zahlreiche Ordensverleihungen und Avancements sind erfolgt. Bismarck wurde zum Chef seines Landwehrregiments und zum General ernannt. Der Kronprinz und der Prinz Friedrich Karl erhielten den Orden pour le mérite mit dem Bildnisse Friedrichs des Großen.

**Triest**, 18. September. Die Kaiserin von Mexico ist diesen Morgen nach Rom abgereist.

**Paris**, 20. Sept. Im „Moniteur" benachrichtigt der Präsident der mexicanischen Finanz-Commission die Inhaber von mexicanischen Renten und Obligationen, daß, da von Seiten der Regierung von Mexico keine Deckung für Zahlung der Rückstände und der Coupons, welche zum 1. Oktober fällig sind, gemacht worden ist, die Auszahlung nicht stattfinden wird.

**Florenz**, 19. September. Die amtliche Zeitung meldet, daß die Telegraphenverbindung unterbrochen, die Regierung daher ohne genaue directe Nachrichten über die Zustände in Palermo sei; indirecten Nachrichten zu Folge befanden sich die Truppen im Besitze des königlichen Schlosses, der Gefängnisse, des Finanzpalastes, Castellamares und des Hafens. Die Bevölkerung habe sich an der Bewegung nicht betheiligt. Der Theil der Nationalgarde, der sich habe sammeln können, sei den Truppen behilflich. Auf der Insel herrscht ein sehr guter Geist. Die Nationalgarden zu Messina, Patti, Alcana und Terini hätten der Regierung ihre Dienste angeboten. In der Umgegend von Palermo seien die Bürger bereit, eintretendenfalls die Banden zurückzuwerfen. Cadorna ist zum Commandanten der Truppen auf Sicilien und zum außerordentlichen Commissär ernannt. Er wird mit den Divisionen Angioletto und Longoni bald in Palermo eintreffen. Gestern sind daselbst 1500 Mann, heute früh weitere Mannschaften angekommen. Man hofft, daß die directen Verbindungen mit der Stadt bald wieder hergestellt sein werden.

**Mailand**, 20. Sept., (über Wien.) Laut Nachrichten aus Palermo scheinen die in den dortigen Bergen herumstreichenden Banden am 13. ds. ihre Vereinigung bewerkstelligt und sich Nachts mit solcher Kühnheit auf die Stadt geworfen zu haben, daß sie sich in einigen Stadttheilen befestigen konnten. Anfangs entzog der allgemeine Schrecken den Besatzungstruppen die Mitwirkung der Bürgerwehr, so daß das Feuer von beiden Seiten noch am 16. ds. heftig, doch unentschieden fortdauerte. Die Regierung läßt die Garnisonen von Livorno, Ancona und Tarent, zusammen 14 Bataillone, unter Befehl des Generals Medicis nach Sicilien übersetzen.

## Telegramm

für die „Pfälzische Volkszeitung"

** **Berlin**, 21. Sept. Der Staatsanzeiger veröffentlicht heute einen Amnestie-Erlaß. Dasselbe spricht alle diejenigen, welche bis zum 20. September wegen Hochverrath, Majestätsbeleidigung, Verbrechen und Vergehen bezüglich der Staatsbürger-Rechtsausübung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Verletzung der öffentlichen Ordnung und wegen Preßvergehen verurtheilt worden sind, von jeder Strafe frei.

---

## * Nr. 212 Juniper-Straße.

Eine Criminalnovelle aus Amerika, von Carl Winterstein.

(Fortsetzung.)

Das bindende Ja war gesprochen; die Braut hatte es leise, kaum hörbar geflüstert, King hatte es laut und deutlich gesprochen, obwohl sein Ton nicht von dem der alltäglichen Conversation abgewichen war. Nichtsdestoweniger leuchteten seine Augen doch voll Glück und Stolz, als er seine junge, bleiche Frau in den Reisewagen hob und seinen Bekannten seinen letzten Gruß zurief.

Fort rollte der Wagen. In der Zukunft Schooß lag ein eheliches Glück oder ein verlorenes Leben. Gott schütze das neuvermählte Paar!

Diese Heirath hatte schon vor ihrem Abschlusse viel von sich reden gemacht, und nicht mit Unrecht. Die Verhältnisse waren so eigenthümlicher Natur, daß sie wohl die Zungen eines klatschsüchtigen Publikums in Bewegung setzen konnten.

Miß Clara Lee gehörte einer guten Familie an und besaß neben hervorragenden körperlichen Eigenschaften ein bedeutendes Vermögen, über das sie als Waise frei verfügen konnte. Seit dem Tode ihres Vaters — ihre Mutter war schon früher gestorben — wohnte sie bei ihrem Onkel, Mr. Charles Forsyth, dessen älteste Tochter Lizzie mit ihr in gleichem Alter stand. Ein inniges Freundschaftsverhältniß verband die beiden lebensfrohen Mädchen von Jugend auf. Im reiferen Alter wurden sie gegenseitig Vertraute. Was die Eine that, wußte die Andere, und erst, als die Zeit des Liebesfrühlings kam, nahm dieses ab, und jede von ihnen hatte ihre eigenen kleinen Geheimnisse. In Amerika beginnt diese Zeit früher als in Deutschland. Die Mädchen haben kaum die Kinderschuhe ausgetreten, so machen sie schon die Liebe zu ihrem Studium und lassen sich von ihren „Beaus" Huldigungen darbringen, die erst den späteren Zeiten angehören sollten. Das Leben ist ja so kurz, denkt die Amerikanerin, und genossen muß es doch werden; warum also nicht sobald als möglich damit anfangen?

Die coquette und leicht zugängliche Lizzie warf sich mit ächt amerikanischer Mädchentollheit in den vollen Strudel des Vergnügens und genoß die Gegenwart, ohne an die Zukunft zu denken. Clara dagegen führte mehr ein Stillleben, ohne jedoch sich gänzlich von Gesellschaften, Parties ꝛc. zurückzuziehen. Aber auch diesen wohnte sie in der ihr eigenen Weise bei: mehr passiv als activ, der Strömung folgend, aber nie eine solche veranlassend. Sie hatte nie einem jungen Manne einen bestimmten Vorzug gegeben, obwohl es ihr — wie es in den Verhältnissen lag — nicht an zahlreichen Bewerbern um ihre Gunst fehlte. Sie war gegen Alle gleich freundlich und liebenswürdig, scherzte und lachte mit ihnen, aber sie hielt stets die Schranke des ceremoniellen Verkehrs aufrecht. Sie gestattete Niemanden einen Schritt über dieselbe hinaus, ebensowenig wie sie selbst je einen solchen that. Ihr Herz schien mit gesellschaftlichen Formen umfriedigt, die zu durchbrechen sie wohl nicht Gefühlswärme genug hatte. Wenigstens mußte ihr Verhalten zu dieser Annahme führen.

So vergingen die ersten Mädchenjahre.

Lizzie ließ, nachdem sie genugsam geschwärmt zu haben glaubte, endlich ihr flatterhaftes Herz fangen. Sie verlobte sich in ihrem 19. Jahre mit Richard Baird, einem gebildeten und als muthmaßlicher Erbe des reichen Mr. John King auch in pecuniärer Hinsicht sehr beachtenswerthen jungen Manne.

Von diesem Tage an war Clara nicht mehr dieselbe. Hatte sie sich zuvor schon von den rauschenden und aufregenden Vergnügungen zurückgezogen, so wurde sie jetzt beinahe menschenscheu. Ob die Verbindung ihrer besten Freundin, an deren Umgang sie so sehr gewöhnt war und die sie nun bald verlassen mußte, um ihrem Gatten zu folgen, die Schuld hieran trug, oder ob die mit Lizzie's zusammenfallende Bewerbung John King's ihren Gedanken eine ernstere Richtung gab, wußte man nicht und konnte es nicht wissen, da sie sich nie über die Ursachen ihrer veränderten Gemüthsstimmung aussprach. Auf alle in dieser Hinsicht an sie gerichtete Fragen gab sie stets eine ausweichende Antwort. Irgend einen äußeren Anhaltspunkt, der ihr sonderbares Verhalten hätte erklären können, lag nicht vor. Und doch

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 21. Sept. Eine der jüngsten Nummern der „liberalen“ Berliner „National-Zeitung“ spricht in ihrem Leitartikel die Ansicht aus, daß die anti-preußische Gesinnung, welche in Süddeutschland die vorherrschende sei, ihren Ursprung in dem dort üblichen Biergenuß habe. Das ehrenwerthe Blatt, das früher sich stets viel auf die Vermittlung zwischen Nord und Süd zu gute that und die lieben deutschen Brüder in Süddeutschland so hoch hielt, entpuppt sich unter den Bismarck'schen Fittigen nunmehr in folgender Weise: „Wenn seit 18 Jahren,“ so schreibt das Organ der preußischen Liberalen, „auf bayerischen und schwäbischen Bierbänken so viel lamentirt worden ist über das „Hinauswerfen“ Oesterreichs aus Deutschland, so war das unschwer zu erklären und auf seinen wahren Werth zurückzuführen. Bier ist ein ganz besonderer Saft, und es hat noch Niemand an Weisheit und Verstand zugenommen durch fleißigen Genuß dieses Nektars. Ist nun vollends die Pflege dieses Genusses mit Lebensgewohnheiten und Erinnerungen verbunden, welche gleichfalls über die Denkkraft Macht haben und auf Hirn und Nerven drücken, so wird die Fähigkeit zu einem klaren Urtheil über die umgebende Welt und Gegenwart um so mehr beeinträchtigt. Solche Gewohnheiten und Erinnerungen verbanden aber keinen andern Theil Deutschlands in so hohem Grade wie das schwäbische Land mit dem Hause Habsburg und mit dessen Reiche ꝛc. ꝛc.“ Der „N. C.“ bemerkt hierzu sehr treffend: „Sind diese politisch-physiologischen Betrachtungen richtig, so darf man ohne Weiteres aus denselben durch Analogie folgern, daß die in der Mark Brandenburg und in Altpreußen überhaupt landläufige kleindeutsche Richtung im engsten Zusammenhang mit der Schnapskonsumtion steht, die dort zu Hause ist, ja daß sie als das unmittelbare Produkt jenes Fuselgeistes betrachtet werden darf, der sich aus den Branntweinflaschen in die Köpfe der preußischen Staatsbürger hinüberdestillirt. Im Vertrauen wollen wir der „National-Ztg.“ mittheilen, daß übrigens letztere auch dem bayerischen Bier trotz seiner politischen Verderblichkeit nicht abhold sind. Wir haben darüber in diesem Sommer Erfahrungen zu machen Gelegenheit gehabt und es sind uns von preußischen Gardewehrmännern Leistungen in diesem Fache und Leistungsfähigkeiten bekannt geworden, wie sie selbst in Altbayern nur selten vorkommen mögen. Wir haben einzelne von diesen Tapfern gesehen, die 20 Halbe in Einem Tage getrunken hatten und doch noch aufrecht auf den Beinen standen. Was meint die National-Zeitung dazu? Daß dann in den Straßen der Stadt und auf den nach den Kantonnements führenden Landstraßen bis spät nach Mitternacht gelärmt und randalirt wurde, bis das General-Commando Vorbeugungsmaßregeln traf, war freilich nur eine natürliche Folge dieser excessiven Genüsse. Wenn Dem aber so ist, und wenn es hiernach feststeht, daß auch die verfeinerten Söhne des intelligenten Nordens dem „ganz besondern Saft“ gern zusprechen, so höre man doch endlich auf, den Süddeutschen mit den ewigen Bierspötteleien zu verfolgen. Als Witz sind sie zu fad, und als Versuch wackere Volksstämme, die sich jedem preußischen kühn an die Seite stellen dürfen, herabzusetzen, sind sie zu ohnmächtig und zu erbärmlich zugleich.“ — Wir haben daher nichts weiter mehr hinzuzufügen, als daß es ein schlimmes Licht auf die deutschen Gesinnungen des preußischen Liberalismus wirft, wenn seine Organe von der Machtpolitik benebelt, nicht anders die ehrliche politische Ueberzeugung der Süddeutschen zu bekämpfen wissen als durch Gemeinheiten. So wird Preußen keine moralische Eroberungen machen.

**München**, 18. Sept. Wie von den sämmtlichen Justizbeamten der an die Krone Preußen abgetretenen Grenzdistrikte Unterfrankens, so ist auch bereits von einer Anzahl Verwaltungsbeamten verschiedener Kategorien in denselben Distrikten bei den Staatsministerien dahier die Erklärung eingelaufen, bei Bayern bleiben zu wollen.

**Karlsruhe**, 20. Sept. Der Landtag soll nur auf ganz kurze Zeit zusammentreten, weil, wie der „Schw. M.“ bemerkt, nicht noch neue Erwägungen Platz greifen.

△ **Darmstadt**, 19. Sept. Hier herrscht eine eigene Stimmung; einestheils freut man sich über die Rückkehr unserer Truppen und über das Aufhören des provisorischen Zustandes, anderntheils bedauert man das Zwitterverhältniß, in welches Hessen durch die hohe Staatsweisheit des Herrn v. Dalwigk, documentirt in dem kläglichen Friedensvertrag, gerathen ist. Was aber fast einstimmig, natürlich die Ultramontanen und Vollblutreactionäre ausgenommen, beklagt wird, ist die Rückkehr des Hrn. von Dalwigk als Ministerpräsident. Wäre er — wie es seine Ehrenpflicht gewesen — als Privatmann wieder in die Residenz gekommen, man hätte den Schöpfer und Schützer der Mainz-Darmstädter Convention, den Hort der Reaction — in seiner Ruhe nicht gestört, man hätte ihn unbeachtet existiren lassen; aber daß von Dalwigk, dem Willen des ganzen Volkes entgegen, mit dem Portefeuille unter dem Arme, gleichsam zum Hohne der „treuen Hessen“, wie sie der Landesherr selbst nannte, seinen Einzug in die Residenz gehalten, das empört das sittliche Gefühl und wird bald zu Demonstrationen, wenn auch „zahmen“ führen. — Ueber die Einberufung des Landtags verlautet noch nichts Näheres; begierig ist man, wie sich die Regierung demselben gegenüber verhalten wird. — Nächster Tage wird das Theater seinen Anfang nehmen.

**Darmstadt**, 20. Sept. Der „N. Bad. Landesztg.“ schreibt man von hier: „Nach einer bis jetzt unverbürgten Mittheilung des „Wett. Boten“ soll zwischen Preußen und unserer Regierung ein geheimer Friedensartikel bestehen, wonach im Kriegsfall das Großherzogthum sein ganzes Contingent, das auf 25,000 Mann zu bringen wäre, Preußen zur Verfügung stellen müßte.

* **Sachsen-Meiningen.** Obwohl der Herzog nun wirklich den Beschluß gefaßt hat, zu Gunsten des Erbprinzen abzudanken, so wird Preußen doch 1000 Mann in das Herzogthum legen. Hr. v. Bismarck erobert ja bekanntlich gerne moralisch.

**Berlin**, 19. Sept. Die Physiognomie der Stadt ist schon heute sehr belebt. In den festlich geschmückten Straßen, besonders unter den Linden, wogen vom frühen Morgen an unabsehbare Menschenmassen; alle Hotels sind überfüllt. Die Circulation des Fuhrwerkes ist unter den Linden äußerst schwierig. Die Ausschmückungs-Arbeiten am Schloß sind fast, die am Brandenburgerthor und an der Via triumphalis (Mittelallee der Linden) ganz vollendet. Die letztere ist zu beiden Seiten durch 208 erbeutete und bekränzte Kanonen, durch mit Kranzen verbundene Kandelaber und Standarten verziert, zwischen denen auf Gedenktafeln die 25 während des Krieges eingelaufenen und seitens des Polizei-Präsidiums veröffentlichten Kriegsdepeschen, so wie die Haupt-Schlacht-Daten angebracht sind.

**Gumbinnen**, 16. Sept. Wegen einem Leitartikel in der „Pr. Litt. Ztg.“, in welchem durch einen Vergleich des Fürsten Kusa mit Kaiser Napoleon der letztere beleidigt worden sein soll, hatte das Ministerium des Auswärtigen in Paris die Erhebung einer Anklage gegen den Redakteur Stein beantragt, und sich dabei auf ein französisches Gesetz aus dem Jahre 1819 berufen, nach welchem auch in Frankreich die Beleidigung auswärtiger Monarchen bestraft wird, mithin die im § 81 des preußischen Strafrechtes zur Begründung der Anklage erforderliche Gegenseitigkeit constatirt sei. — Obschon der Angeklagte den Beweis zu führen suchte, daß jenes französische Gesetz von 1819 veraltet und nicht mehr in Geltung sei, nahm der Gerichtshof doch an, daß jenes Gesetz nicht ausdrücklich aufgehoben, es noch gültig sei, und verurtheilte deßhalb den Angeklagten auf Grund des § 79 des Strafrechts zu einmonatlichem Gefängnisse.

* **Wien**, 20. Sept. Hier sucht man seitens einer sehr einflußreichen Hofpartei eine Aussöhnung mit Italien vermittelst einer Heirath einer Erzherzogin mit einem italienischen Prinzen (man nennt den Kronprinzen Humbert) zu Stande zu bringen. Victor Emanuel, nachdem er Venedig verspeist hat, ist nicht abgeneigt, dem Hader ein Ende zu machen. Oesterreich stellt jedoch folgende Bedingungen: Lossprechung von dem über Victor Emanuel verhängten Kirchenbann, Garantien für die Freiheit der Kirche im italienischen Staate, Erhaltung des weltlichen Besitzes des Pabstes. Inwieweit der König von Italien auf diese Bedingungen eingehen wird, kann man nicht sagen; guten Nachrichten zufolge soll jedoch die Realisirung des Projects nicht unwahrscheinlich sein. Der Hauptstreitpunkt, den wahrscheinlich Oesterreich wird fallen lassen müssen, ist die Erhaltung der weltlichen Macht des heiligen Vaters.

## Frankreich.

* **Paris**, 19. Sept. Trotz der friedlichen Haltung des Circulärs des Hrn. v. Lavalette betreibt man die Armee-Reorganisation hier sehr eifrig. Ob bloß wegen der „orientalischen“ Frage, wer kann es sagen.

## Italien.

* **Florenz.** Man gibt hier kriegerische Eventualitäten noch nicht auf; so wird im Golf von Spezzia in größter Thätigkeit an den Etablissements der italienischen Kriegsflotte und an den Küstenfortifikationen gearbeitet. — Die Nachrichten aus Sicilien lauten sehr beunruhigend. Es heißt, die Regierung werde den Obersten de la Porta als königl. Commissär nach der Insel schicken.

## England.

* **London**, 18. Septbr. Die orientalische Frage bringt auch hier die politische Stille zum Fall. Von vielen Seiten ertönt bereits der Ruf an die Regierung, Heer und Flotte auf einen machtgebietenden Zustand zu bringen. — Im Gegensatze zu dem zwei Jahre lang unablässig wiederholten Ruf nach Abrüsten und Einschränken der Wehrkräfte sind die jetzigen Mahnungen jedenfalls höchst bezeichnend. —

## Amerika.

**New-York**, 3. Sept. Präsident Johnson setzt seine Rundreise im Westen fort und hält überall Reden, die einen sehr verschiedenen Eindruck auf die Bevöl-

---

mußte hier etwas Außergewöhnliches, Tiefgehendes zu Grunde liegen!

Nur Mr. King konnte zu aller Welt Staunen nicht über Clara's Verhalten Klage führen; denn sie kam ihm mit einer ganz besonderen Liebenswürdigkeit entgegen und nahm seine Bewerbungen wider Erwarten günstig auf.

Dieses Staunen des Publikums sollte sich jedoch noch steigern, als sich die überraschende Nachricht verbreitete: die schöne neunzehnjährige Clara Lee habe sich mit dem finsteren, menschenfeindlichen Geizhalse John King verlobt und die Verheirathung würde schon im nächsten Monate stattfinden.

Als dieses Gerücht sich definitiv bestätigte, wurde natürlich das Lästerstühlchen nicht leer und die bösen Zungen regten sich mächtig.

„John King ist ein Millionär,“ sagte ein Theil, „und Miß Lee wird das Geld mehr lieben, als das eheliche Glück.“

„Diese Heirath ist doch eine höchst ärgerliche Sache für Richard Baird,“ meinten Andere. „Er war der einzige Erbe King's, und nun entgeht ihm das ganze colossale Vermögen. Das wird Familienfeindschaft geben.“

„Es ist wahrscheinlich betrogene Liebe, welche Miß Lee dem alten John King in die Arme führt,“ sagten wiederum Einige.

So und ähnlich sprachen die Orakel, welche auf dem Lästerstuhle saßen, weiter.

Diese Ansichten mochten mehr oder weniger richtig sein, aber sie schienen sich allem Anschein nach nicht zu bewahrheiten; denn Richard Baird blieb nach wie vor mit seinem Onkel in Verkehr; Lizzie und Clara änderten ihr freundschaftliches Verhältniß nicht im Geringsten, im Gegentheil, sie schlossen sich noch inniger aneinander an; und Mr. King war verliebter wie je in seine junge Braut.

Wenn Alles den so glücklich angebahnten Weg fortging, so durften wohl alle schlimmen Prophezeihungen in Nichts zerfallen. Aber meist sind es Kleinigkeiten, die unserem Lebenskahn eine andere Richtung geben und ihn den tiefliegenden, aber verderbenbringenden Klippen des vorgezeichneten Schicksals entgegenführen.

### 2. Das erste Jahr.

Einige Monate nach der in Etonville stattgehabten Trauung kehrte das neuvermählte Paar nach Philadelphia zurück, woselbst Mr. King ein prachtvolles Haus in der Walnutstraße besaß. Der alte, verliebte Geizhals hatte es ganz neu und mit äußerster Eleganz einrichten lassen. Daß er so sehr von seinen Gewohnheiten und im Blute festsitzenden Eigenheiten abwich, fand nur in dem Streben, seiner Frau zu zeigen, daß er sie mehr als sein eigenes Selbst liebe, die genügende Erklärung.

Einen Tag nach Mr. und Mrs. King's Ankunft in Philadelphia fand die Reception-Party mit all dem Luxus, den der reiche Amerikaner bei solchen Gelegenheiten ganz besonders entfaltet, statt. — Eine solche Empfangsfeierlichkeit ist eine Last für beide Theile: die Empfangenen und Empfangenden.

Die junge Frau, ihren Gatten zur Seite, steht im vollen Brautstaat an dem oberen Ende des Parlors. Die Verwandten und Bekannten kommen dann in Paaren auf sie zu, gratuliren ihr in mehr oder minder vertraulicher Weise, und begeben sich, nachdem sie auch einige beglückwünschende Worte und Begrüßungen mit dem der leidigen Ceremonie als Statisten adjungirten Ehegatten gewechselt, in gemessenem Schritt in die zur Unterhaltung bereit gehaltenen Zimmer, um dort theils zu conversiren, theils sich zu langweilen, oder von den aufgestellten Erfrischungen etwas zu sich zu nehmen. Hat man auf diese Weise eine kurze Zeit zugebracht, dann geht man, andern Besuchern das Feld räumend, wieder ruhig seiner Wege.

Eine solche Reception-Party, welche seitens der „freien“ Amerikaner eine höchst lächerliche und gesuchte Nachahmung der Gebräuche der englischen Aristokratie ist, gleicht natürlich mehr einer Farce, als einem Produkte naturgemäßer, freier Gesittung. Wenn es richtig ist, daß die fashionable Welt nur aus Grimassen und Zwang zusammengesetzt ist, welche man Höflichkeit und Anstand nennt, so gilt dieser Ausspruch besonders für das sociale Leben der Angloamerikaner.

(Fortsetzung folgt.)

kerung, je nach ihren Sympathien oder Antipathien gegen den Süden machen; in einigen Orten wurde der Präsident mit dem Rufe „Verräther“ empfangen. In Detroit erklärte Hr. Johnson mit der ihm eigenen primitiven Beredsamkeit, daß wenn es der Congreß zu bunt mache, die Masse der Bevölkerung ihm (dem Präsidenten) zu Hülfe kommen und „mit dem Gelichter von Radikalen aufräumen werde“. Hr. Seward fügte hinzu, daß alle Versuche, den General Grant von dem Präsidenten zu trennen, vergeblich sein würden. In Chicago hat die Handelskammer es abgelehnt, dem Präsidenten ihren Sitzungssaal zur Verfügung zu stellen; man fürchtet, daß die Anwesenheit Johnsons in dieser Stadt zu einer Emeute führen würde. — Inzwischen hat in Philadelphia eine Convention der Radicalen stattgefunden, bei welcher die Delegirten des Nordens und des Südens in getrennten Sälen tagten; Senator Chandler erklärte, daß der Congreß den Präsidenten in Anklagezustand versetzen werde, wenn er fortfahre, die Gesetze zu mißachten. —

* **New-York.** Ueber die Rundreise des Präsidenten verlautet, daß dieselbe lediglich als eine direkte persönliche Berufung an das Volk der Nordstaaten gegen den Congreß zu betrachten ist. Geplant wurde dieselbe von Seward, um den Enthusiasmus im Volke zu erwecken, ohne welchen keine politische Partei in Amerika etwas auszurichten vermag.

* **Aus Texas** kommen trübe Nachrichten. So entnehmen wir einem von 21 Bürgern von Dallas County unterzeichneten Briefe Folgendes: „Wir in Texas stehen am Vorabend eines neuen Krieges, der weit verzweiflungsvoller sein wird als der, aus dem wir so eben hervorgegangen sind. Die ehemaligen Führer der Rebellion sind, mit Ausnahme von einem halben Dutzend Unionmänner, die man für unbedeutende Posten wählte, dazu gewählt worden, um alle großen und bedeutsamen Aemter auszufüllen, und dieselben sind jetzt nur noch feindseliger und wüthender, als sie jemals waren, ehe der Staat secedirte. Wenn nicht der Congreß zum Schutz des loyalen Elements Truppen sendet und sie in alle bedeutenderen Städte legt, dann wird in 6 Monaten kein Unionsmann in Texas mehr zu finden sein.“

**Mexico.** Das mexicanische Kaiserreich naht sich rasch seinem Ende. Die Franzosen schnüren ihr Bündel und Kaiser Maximilian hat die falsche Scham, den Pechfüßlern von Mexico so viel Ehre anzuthun, daß er sich noch nicht entschließen kann, der saubern Gesellschaft in Neuspanien ebenfalls den Rücken zuzukehren. Seltsames Geschick! Maximilians Abdankung hätte vor einem Jahre Frankreich in endlose Wirren stürzen können. Heute „verduften“ die französischen Beschützer förmlich und zwar sans gloire (ohne Ruhm) und es erregt nicht einmal mehr Aufsehen!

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Frankenthal,** 16. Sept. Die in unserm Verwaltungs-Bezirk für die Kriegsbeschädigten Unterfrankens veranstaltete Sammlung hat die schöne Summe von 4567 fl. 6 kr. ertragen, unter welcher Summe der Beitrag der Gemeinden, Kirchenkassen und Vereine mit 727 fl. begriffen ist. Außerdem wurden bedeutende Fruchtsendungen im Werthe von wenigstens 1000 fl. dem Hauptcomite in Würzburg übermittelt. (Pfälz. Ztg.)

* **Bayern.** Aus verschiedenen Orten des Königreichs wird berichtet, daß man die rückkehrenden Truppen überall mit großem Jubel empfängt. In München wurden die Regimenter von Mitgliedern der königl. Familie begrüßt.

**München,** 19. Sept. Vorgestern fand in der griechischen Kirche dahier die Trauung eines Serbiers nach griechischem Ritus statt. Die Ceremonie dieses Aktes, wobei nicht blos die Braut, sondern auch der Bräutigam einen Kranz auf dem Kopfe trug, dauerte über eine Stunde. — In der gestrigen Magistratssitzung wurden nicht weniger als 20 neue kaufmännische Detailhandlungsconcessionen verliehen an 13 bereits ansässige und 7 nicht ansässige Bewerber.

**Oberpfalz.** Auf dem Wege von Großschönbrunn nach Ebenried (Oberpfalz) ist am 16. ds. Abends auf einem leeren Geschirre dessen Leiter todt in seinem Blute schwimmend und seiner Habe beraubt, aufgefunden worden. Dem Ermordeten war durch einen tiefen bis auf den Rückenwirbel gehenden Schnitt der ganze Hals durchschnitten und außerdem noch von rückwärts die Brust durchschossen. Wie man sagt, ist derselbe ein Fuhrmann aus Eßlarn, welcher an diesem Tage Bretter nach Sulzbach gefahren hatte und auf dem Rückwege sodann in erwähnter Weise beraubt wurde. Der Urheber dieses Verbrechens ist zur Zeit noch unbekannt.

* **Darmstadt,** 18. Sept. Gestern fanden dahier Schießversuche mit einem von Hrn. Büchsenmacher Probst von hier erfundenen Hinterladungsgewehr statt. — Bei einer Geschwindigkeit von 6—8 Schuß in der Minute ist noch genaues Zielen möglich und nach einem 10 Minuten in dieser Geschwindigkeit anhaltenden Schnellfeuer zeigte das Gewehr keine Spur von Verstopfung. Ein Hauptvorzug dieser neuen Waffe besteht darin, daß jedes Percussionsgewehr rasch und mit verhältnißmäßig unbedeutenden Kosten in dieses treffliche Hinterladungsgewehr (bei dem das Zündhütchen natürlich wegfällt) umgewandelt werden kann. Wir verfehlen nicht, die Aufmerksamkeit der Militärbehörden und Schützen, welche nothgedrungen Hinterladungsgewehre einführen müssen, auf dieses neue System zu lenken.

* **Oppenheim** (Rheinhessen.) Auch hier tritt die Cholera ziemlich ernstlich auf. Von 30 daran Erkrankten sind bereits 12 gestorben. Der Gottesdienst am Sonntag war nur von 20—25 Personen besucht.

**Berlin.** Die Jungfrauen, welche an der Einzugsfeierlichkeit Theil nehmen, werden weiß gekleidet im griechischen Costüm (ohne Krinoline) erscheinen; die Kleider sind an den Ausschnitten mit Gold eingefaßt. Auf der Schulter tragen sie schwarzweiße Schleifen, auf dem Haupte grüne Kränze. Das Tragen von Schmucksachen ist verboten.

* **Paris.** Der „Abendmoniteur“ veröffentlicht in seiner Nummer vom 20. Sept. eine Statistik von Paris, nach welchem im Monat August 4412 Geburten, 4193 Sterbfälle und 3217 Heirathen vorkamen.

* **England.** Am verflossenen Donnerstag war in den östlichen Theilen des Reichs eine ziemlich starke Erderschütterung zu verspüren. Fast zu gleicher Zeit fand ein ähnliches Natur-Ereigniß in Frankreich statt.

## Eingesandt.*)

### „In die Pfalz.“

„Gut Wort findet eine gute Statt.“

**II. Kaiserslautern.** Mit obiger Ueberschrift bringt der in Stuttgart erscheinende „Beobachter“ einen größeren Artikel, welcher in einer der letzten Nummern d. Bl. wörtlich wiedergegeben war. Gestatte man es uns, etwas ausführlich darauf zu erwiedern, da der „Beobachter“ in seiner etwas stark burschikosen Weise, die Alles enthält, nur keine „guten Worte“, verschiedenemale arg neben das Ziel geschossen hat, was ja auch nicht anders sein kann, da er Land und Leute gar nicht zu kennen scheint.

Wenn der „Beobachter“ meint, daß es „böse Tücke“ oder „boshafte Intrigue“ einiger „erbärmlichen“ „Schmalzgesellen“ sei, die gegen den Abgeordneten Kolb agitiren, so irrt derselbe sich gewaltig, es findet gar keine Agitation statt, man mag hier zu Land nur einen Vertreter nicht, der mit dem perfiden Habsburg geht, das man aus Grund der Seele haßt, und da die „Neue Frankfurter Zeitung“ z. B. hauptsächlich und die „Neue Deutsche Zeitung“ wohl etwas gemildert, aber immer noch stark österreichisch sympathisirt, so schiebt man das ganze Getriebe Kolb, von dem man weiß, daß er an der Redaction betheiligt, in die Schuhe. Wenn Kolb auch zum wenigsten an dergleichen Theil hat, so weiß man das doch nicht allerwärts und heißt es hier: „mitgegangen, mitgehangen“ man macht keinen Unterschied und räsonnirt ganz einfach, daß z. B. die „Neue Frankfurter Zeitung“ hauptsächlich das Organ der „österreichische Staatspapiere besitzenden Klasse“ sei, ob Kolb, Sonnemann und Genossen, ebenfalls so glücklich sind, weiß man natürlich nicht gewiß, man nimmt es aber an und denkt sie sprechen, wie Cicero pro domo mit deutlichen deutschen Worten, sie sprechen für sich selbst und ihre Interessen, sind also die eigentlichen „Schmalzgesellen“. Dieses nun wollen die Pfälzer und auch speciell die Wähler des Herrn Kolb nicht und wenn derselbe auch in seiner Kammerthätigkeit anerkannt wird, so will man den Mann doch auch sonst in seinem politischen Leben ohne Fehl, und mag denselben eben nur auf deutsch demokratischem Standpunkte sehen, nicht aber auf einem specifisch österreichischen oder preußischen. Ist dem Herrn Kolb deßhalb etwas an der Sympathie seiner Wähler in diesem Sinne gelegen, so verlasse er das schwarzgelbe Jesuitenlager, denn daher kommt uns so wenig Heil, als von Bismarck's Junkerwirthschaft und sei wieder der alte ehrenwerthe Kämpe für das schwarz-roth-goldene Banner. Zeiten ändern sich, die Menschen gar zu oft mit, eines nur bleibt ewig unveränderlich, das ist das Rechte, das Recht des Volkes und sein Streben nach wahrer menschenwürdiger Freiheit und ist es jedem Volksvertreter, besonders aber einem, der die Ehre hat, den Wahlbezirk Kaiserslautern-Kirchheimbolanden zu vertreten, zu rathen sich mit der politischen Anschauungsweise der Mehrheit seines Wahlkreises in Einklang zu bringen, wenn ihm an dem ferneren Vertrauen dieser Männer etwas gelegen ist. Wenn man bei der Vertheidigung Kolb's seines Freundes Jacoby Erwähnung thut, so erlaube man uns bescheidene Zweifel auszudrücken, ob eine Beichte Kolb's über sein Vergehen im letzten Jahre so rasch Absolution bei Jacoby erhielte. Wir erkennen vollkommen die frühere Wirksamkeit Kolb's, als Mitglied der „Bayr. Kammer“, ebenso als Mann des „deutschen Parlamentes“ an, sind aber nicht gewillt Personal-Cultus zu treiben, sondern verlangen, daß der wahre Volksmann stets nur Wege wandle, die von dem vollen klaren Lichte der Sonne beschienen werden.

Wir haben nicht die Pflicht, für den von dem „Beobachter“ s. g. „Bouteillenadel“ in die Schranken zu treten, da wir nur ahnen können, was der „Beobachter“ darunter versteht. Meint man nun unsere reichen Weinbergbesitzer und Weinhändler am Haardtgebirge damit, so müssen wir reden und ist der „Beobachter“ vollständig im Irrthume, wenn er glaubt, daß man diese Männer in unserer Pfalz mißachtet. Befindet man sich auch nicht ganz auf demselben politischen Standpunkte mit Manchem, so müssen wir doch durchweg anerkennen, daß dieselben die Bedürfnisse von Land und Leute kennen und seit lange redlich bemüht waren auf allen Gebieten des Staatslebens im freiheitlichen Sinne mitzuhelfen, wo es Noth thut; wir verweisen in Bezug darauf nur auf die Männer, die aus jenen Bezirken in die Kammer geschickt wurden und sollten wir denken, daß damit Alles bewiesen ist. Möchte der „Herr Beobachter“ doch nur solche Angelegenheiten und Personen in den Kreis seiner Beobachtungen ziehen, die er genau kennt, denn nichts ist verletzender als eine ungerechte Flegelei und wenn der „Beobachter“ auch noch gar von „elenden Buben“ spricht, so ist das eine so pöbelhafte Beleidigung, wie sie bei uns in der Pfalz nicht gekannt ist, und sollten das „die guten Worte“ sein, denen der „Beobachter“ „eine gute Statt“ wünscht, so müssen wir ihn bedauern, daß er an solcher Begriffsverwirrung leidet. Wenn Kolb die Vertheidigungsart des Beobachters gelesen hat (und warum wird er denn nicht?) so kann er auch ausrufen: „Herrgott, schütze mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon fertig werden.“

Was die „Resolutionen“ anlangt, auf die der Beobachter zurückgreift, so waren dieselben, wie er selbst sagt, nicht „preußisch“ aber wahrhaftig noch weniger „österreichisch“, und wenn der „Beobachter“ deßhalb annimmt, daß sich Kolb in jener Zeit mit seinen Wählern in Einklang befunden habe, so irrt er wohl, denn wir nehmen an, daß, wenn das der Fall gewesen wäre, Herr Kolb doch wahrscheinlich am 6. Mai d. J. hier in Lautern mitgetagt hätte — es wäre seine Pflicht gewesen zu erscheinen, um seine Ansicht öffentlich zu dokumentiren. Welche bewußte Meinung der „Beobachter“ mit Recht von uns Pfälzern haben mag, wissen wir nicht, wir versichern ihm aber auf Manneswort, daß die übergroße Mehrheit nicht österreichisch und nicht preußisch, sondern deutsch durch und durch und in diesem Geiste auch zu jedem Opfer bereit ist und sich darum aber auch jede weitere Belehrung von Außen, wenn sie in solcher Form auftritt, wie im „Beobachter“, verbitten muß.

Der Biedermann in Neustadt möge sich beruhigen, wir kennen ihn auch, daß er schon einmal mit der Büchse in der Faust für deutsches Recht und des Volkes Freiheit in den Kampf gegangen, ebenso wie wir auch, und daß er das jeder Zeit wieder zu thun bereit ist — er möge uns aber auch Vertrauen schenken und versichert sein, daß wir hier gut Wache halten.

*) Indem wir noch diesen Artikel, der uns von achtbarer Seite zukommt, zum Abdruck bringen, schließen wir vorläufig die Debatte über diesen Gegenstand in unserm Blatte. Es steht zu erwarten, daß die Wahlmänner des Herrn Kolb, in Anerkennung des durch und durch ehrenhaften politischen Charakters dieses Abgeordneten, nicht anstehen werden, der wirklich leidigen Streitfrage durch eine öffentliche Erklärung ein Ende zu machen. Die Red.

## Verschiedenes.

* (Eine Schreckensscene.) Aus Luzern vom 8. September schildert der „Bund“ folgende Scene. Gestern um die Mitternachtsstunde schlug der klagende Ton der Feuerglocke an das Ohr der Schlafenden. Ein Bauernhof, Scheune und Speicher, in dem eine halbe Stunde entfernten Oberrüti stand in lohen Flammen und wurde auch mit Allem, was darin war, Mobilien, Pferde, Rinder, Schweine, 4000 Garben ꝛc. ein Raub dieses gefräßigen Elements. Rauchen im Stalle soll die Ursache des Brandes gewesen sein. Ueber den Jammer der unglücklichen Familie kein Wort, eine traurigere Scene aber verdient einige Zeilen. In der ersten Verwirrung enteilten alle bunt durcheinander, theils in Hemden, theils mit nacktem Leib dem prasselnden Feuer. Dort im obern Stockwerke weilt noch eine achtzigjährige Großmutter, die Mutter der Bäuerin, mit zwei Kindern ihrer Tochter. Schon schlugen die Flammen hoch zum Dachstuhle hinaus, da erst erwacht die graue Pflegerin und ergreift mit fieberischer Hast ihre Schützlinge, nimmt sie unter ihre beiden Arme und eilt der Hausthüre entgegen. Doch schon in der unteren Stube verlassen sie die Kräfte und nicht mächtig, beide Kinder weiter zu schleppen, läßt sie ein vierjähriges Knäblein zurück, stürzt mit dem andern hinaus, wenigstens einen Theil des ihr anvertrauten Gutes dem Eigenthümer rettend. Mit Gewalt reißt sich der Gatte los, der Flammen spottend, und will sich hineinstürzen, um das zurückgelassene Kind zu retten, nur den Anstrengungen seiner Nachbarn gelang es, den verzweifelten Vater abzuhalten. Durch die erhellte Fensteröffnung sah man das arme Kind vom Stuhle zum Tische hin springen, vom Tische zum Ofen, von rechts nach links, überall seinen Vater suchend, seine Mutter rufend. Ringsherum die züngelnden Flammen, die an seinem bloßen Leibchen leckten, nirgends Aussicht auf Rettung. Endlich, siehe dort, kommt er in das Nebenzimmer und sucht vor dem Bette seiner Mutter, aber, o weh! das Bett ist leer, die Mutter fort. Da kauert der Kleine neben die Wand und das Bett, die Balken krachen, das Gebäude stürzt, und begraben liegt das Opfer unter den Trümmern seines elterlichen Hauses. Das verheerende Feuer hatte dem Kinde den Kopf weggebrannt, im Schutte fand man nur noch einen verstümmelten Rumpf.

* (Ergänzung zur Rede des Herzogs von Nassau.) Gutem Vernehmen nach hat die Abschiedsrede Adolph's an die „Seinen“ bei Günzburg, welche leider nur theilweise in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, folgendes denkwürdige

**Führungs-Attest**

enthalten:

Nassauer! Ich habe mich überführt, daß es dem verführerischen Feinde gelingen wird, seines Regiment bei Euch einzuführen. Leider werde ich fortan ein unthätiges Leben führen müssen, da mich das Vertrauen auf blinde Bundesgenossen hinter's Licht geführt hat. Ihr werdet mir, Eurem Feldherrn, das Zeugniß geben, daß Ihr tüchtig angeführt wurdet. Zu spät werdet Ihr zu schätzen wissen, daß ich, stets von den heißesten Wünschen durchdrungen, noch im letzten Augenblicke das dem Lande Theuerste nicht nur gewollt, sondern auch ausgeführt habe.

* (Mexikanisches.) Von allen Fürsten Mexikos war Kaiser Max noch der Glücklichste. Denn es ist nicht mehr zu verheimlichen, daß er die längste Zeit Kaiser von Mexiko gewesen ist. — Zwischen Mexiko und Miramare ist eine regelmäßige Hiobspost eröffnet worden.

* (Sklavenpreise.) Nach der Revue de Paris stehen wegen Ueberfüllung des Marktes die Preise der Negersklaven im Innern von Afrika sehr niedrig. Ein 25- bis 35jähriger Neger gilt 12,000, ein 16- bis 25jähriger 20,000, ein 9- bis 15jähriger 18,000; eine Negerin von 6 bis 12 Jahren 25,000, von 12 bis 16 Jahren 30,000, von 25 Jahren und darüber 10,000 bis 3000 Kauris. Der Werth dieser Muscheln ist schwer genau festzustellen, da in Sudan das gemünzte Geld keinen Kurs hat. Beiläufig kann ein Tausend derselben auf 2 Francs taxirt werden. Stoffe und Salz stehen höher. Für einen Lappen rothes Tuch kann man unter den gegenwärtigen Umständen schon eine Sklavin bekommen.

**Vermischte u. locale Nachrichten.** (Nachtrag.)

**°/ Kaiserslautern, 21. Sept.** In der gestern Abend stattgehabten Generalversammlung der **Schützen** wurden drei neue Mitglieder in den Verein aufgenommen, ein zweiter Secretär erwählt und beschlossen, daß in diesem Jahre noch ein kleines Preisschießen abgehalten werden soll, wobei auch einmal wieder ausnahmsweise eine s. g. Auflegscheibe, der weniger geübten Schützen wegen, figuriren dürfte. — Von einem Ball wurde, der immer noch ernsten politischen Verhältnisse wegen, Umgang genommen, und soll statt dessen dem Preisschießen **Harmoniemusik, Reunion und Tanzunterhaltung** beigegeben werden. — Die Verhandlungen waren im Allgemeinen sehr lebhaft, wenn auch der erschienenen Mitglieder nur ohngefähr 25 waren.

* **München,** 19. Sept. J. Maj. die Königin-Mutter beabsichtigt, die sämmtlichen Militärspitäler Bayerns, in welchen noch Verwundete und Kranke vom letzten Kriege her sich befinden, zu besuchen und macht den Anfang mit Triesdorf und Würzburg, wohin sie gestern abgereist ist.

* **München.** Obwohl das Oktoberfest im heurigen Jahre nicht abgehalten wird, findet dennoch der herkömmliche Viehmarkt am Montag nach dem ersten Oktober-Sonntag auf der Theresienwiese statt.

* **Feldkirchen,** (bei München), 19. Sept. In der Nacht auf den 18. d. zwischen 1 und 2 Uhr brach dahier ein nicht unbedeutender Brand aus, der das Anwesen des Vorstehers Glasl, dessen Mobilien und alle Ernte- und Futtervorräthe gänzlich zerstörte.

* **Straubing.** Hier hat dieser Tage ein wüthender Hund ein armes elternloses Mädchen von 8 Jahren, dann einen Knaben von 10 Jahren gebissen, ferner einen Metzgerjungen, welch letzteren glücklicherweise sein Stiefelschaft vor den gefährlichen Folgen des Bisses schützte, und viele Hunde. Das Thier hat dann seinen Lauf nach Itling zu genommen und wurde endlich bei Innerhirnthal erschossen.

* **Aus dem Taubergrund** wird berichtet, daß in Folge der Verheerungen des Krieges an verschiedenen Orten neue Parzellarvermessungen vorgenommen werden müssen, da die Grenzen der einzelnen Aecker nicht mehr festzustellen sind.

---

Todes- ✝ Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen Sr. Hochwürden Herrn Dekan

**Carl Holderied**

nach längerem Leiden, heute den 20. September, um 5 Uhr, in einem Alter von 54 Jahren zu sich zu rufen.

Die Beerdigung findet Samstag, des Morgens um 10 Uhr statt.

Kaiserslautern, den 20. September 1866.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

## Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß im Laufe dieses Monats die Veränderungen bei den Gewerben, zur Kapitalrenten- und Einkommensteuer angemeldet werden müssen.

Kaiserslautern, den 20. September 1866.

Das Bürgermeisteramt,
J. Gelbert.

---



## Feuerwehr.

**Beginn der Uebungen für die Spritzenmannschaft!**

Morgen Samstag, den 22. ds. Abends präcis **8 Uhr,** haben die Mannschaften der Spritzen Nro. I. und Nro. II. zur Uebung auszurücken.

Sammelplatz: altes Spritzenhaus am Landgericht. Besonders wird auf § 31 und 32 der Feuerlöschorganisation aufmerksam gemacht.

Kaiserslautern, den 21. Septbr. 1866.

**Die Offiziere der Spritzenmannschaft.**

---



## GUT HEIL!

Samstag den 22., Abends 8 Uhr bei Hrn. Jänisch, **Generalversammlung der Turner,** wozu noch speziell die aus dem Felde heimgekehrten jungen Soldaten eingeladen sind, ob sie dem Vereine angehört haben, oder nicht.

Der Vorstand.

---

Es wird ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann zum baldigen Eintritt in die Lehre gesucht bei

**Franz Schmitt,**
⁶/₆ vormals Carl Guth.

---

Aechter

## brauner Java-Cafe

wieder frisch angekommen bei

**Carl Hohle**
24,25,7) in Kaiserslautern.

---

## Große Steingut-Töpfe

zum Einmachen von Kraut und Bohnen rc.
24,5) bei **C. N. Thomas.**

---

Zum Ausleihen gegen erste Hypotheke liegen **6000—7000 fl.** bereit. Näheres bei der Expedition ds. Bl.

---



Wie alljährlich findet am nächsten Sonntag und Montag, den 23. und 24 September die



# Kirchweihe

**auf dem Lauterhofe** (bei der Lampertsmühle) statt und ladet hiezu freundlichst ein mit dem Bemerken, daß für gute Speise und Getränke gesorgt sein wird

**Heinrich Hach.**

---

## Apotheker Bergmann's Zahnwolle.*)

**(Laine dentifrice, brévetée s. g. d. g.)**

Seit Jahren in Deutschland bekannt, stillt sofort jeden Zahnschmerz, ohne den kranken Zahn zu berühren, nur durch Einathmen des Dampfes. Zu haben mit Gebrauchsanweisung in allen Sprachen, in allen deutschen, französischen und englischen Apotheken in Paris, sowie in allen Apotheken der Departements und des Auslandes.

*) Depot bei **Carl Hohle** in **Kaiserslautern.** Preis 9 kr. (5,jDo.

---

## Musterlager meiner Fabrikate in feinen

**Herren-** und **Damenhemden, Shirtinghemden** mit **leinen Einsatz, Kragen** und **Manschetten** bei Herrn **Georg Beutel in Kaiserslautern.** — **Bestellungen nach Maaß oder Musterhemd** werden von demselben entgegengenommen und in kürzester Zeit ausgeführt. — **Edenkoben,** im September 1866.

²/₃) **Frau Hubing.**

---

# Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich dahier als

## Stuhlmacher

etablirt habe und empfehle mich in allen in mein Geschäft einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung billiger Bedienung.

Meine Wohnung ist in der Kerstgasse vis-à-vis von Hrn. Simon Dedreux

³/₃ **Peter Müller.**

---

## Einladung zum Abonnement

auf den

## „Rheinischen Herold."

Der **„Rheinische Herold"** mit einer jedesmaligen belletristischen Beilage dem **„Zeitspiegel"** erscheint auch im nächsten ¼ Jahr wie bisher wöchentlich 3 Mal, nämlich: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Außerdem wird Sonntags ein **„Extra-Anzeigeblatt"** beigegeben. — Mit Beginn des neuen Quartals wird der unsern geehrten Abonnenten längst bekannte frühere Mainzer Hospitalpfarrer, Michael Biron, dem eine reiche Erfahrung bezüglich unserer öffentlichen Verhältnisse zur Seite steht, die Redaction des „Rheinischen Herold" übernehmen und einerseits mit aller Entschiedenheit für allseitige Aufklärung und entschiedenen Fortschritt, anderseits aber auch mit der größten Umsicht und Ruhe wirken, und namentlich die krankhaften confessionellen Erscheinungen unserer Zeit beleuchten und bekämpfen. Indem wir auf diesen für unsre Verhältnisse doppelt wichtigen Umstand aufmerksam machen, hoffen wir, daß unsre Freunde und Gesinnungsgenossen durch Verbreitung unseres Blattes uns die Opfer erleichtern helfen, die wir dabei unsererseits für die gute Sache bringen.

Der Abonnementspreis für diese Blätter beträgt 1 fl. vierteljährlich ohne Postaufschlag. — Inserate werden zu 3 Kreuzer die dreispaltige Petitzeile berechnet; bei großen Anzeigen und bei öfterem Einrücken wird ein bedeutender Rabatt gestattet. Worms, im September 1866.

Der Verleger
**A. K. Boeninger.**

---

## Anzeige.



Der Unterzeichnete kommt nächster Tage nach Kaiserslautern um Klaviere zu stimmen und Reparaturen vorzunehmen. Sein Logis ist im Gasthaus zum „Karpfen" bei Hrn. Spatz.

**Leitner,**
24,5) Klaviermacher aus Neustadt.

---

**Frisch angekommen**

## Aal-Roulade,

beste **holl. Häringe**
23,4,5) bei **Carl Hohle.**

---

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle, werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle.** Auch werden Mädchen für die Spuhlerei angenommen.

---

## Strick-Wolle

das gewogene Pfund **fl. 1. 24 kr.** und höher bei
w2m³/₄) **H. Heuschkel** Wwe.

---

## Portland-Cement

billigst bei

**Franz Schmitt,**
⁴/₆ vormals Carl Guth

---

## Stearin- & Milly-Kerzen,

per Packet à 20 kr. und höher,
⁴/₆) bei **C. N. Thomas.**

---

Bei **Conrad Reiling** kann ein guter **Schmiedgeselle** dauernde Arbeit erhalten. (¹/₃

Kaiserslautern, im September 1866.

---

# Düngemittel

der

**Chemischen Fabrik Griesheim**
in Frankfurt am Main.

**Sauere phosphorsauere Kalke** (Superphosphate) zur Düngung des **Getreide,** für **Rüben, Wiesen, Gemüse, Futtergewächse, Reps** u. s. w. in drei **Sorten.**

**Gedämpftes Knochenmehl,** (guanisirt) in feinem und gröberem Pulver, für **Getreide** u. s. w. (zur Maschinen- und zur Handsaat).

**Rohes Knochenmehl,** gestampftes und gemahlenes.

**Baker Guano-Superphosphat.**

**Sombrero-Superphosphat.**

**Peru-Guano-Phosphat.** (Gesäuerter Peru-Guano).

**Phosphor-Guano.**

**Griesheimer Guano** (concentrirter Dünger), feines Pulver, für **Getreide, Reps, Tabak, Kartoffeln, Hopfen** u. s. w.

**Weinberg-Guano** (Weinbergdünger.)

**Peruanischer Guano Baker-Guano.**

**Kali-Dünger** (Wiesendünger) für Wiesen.

**Kalisalze.**

**Futterknochenmehl.**

Reichthum an Gehalt. Vorzügliche Löslichkeit. Billige Preise. — Preislisten, Gebrauchsanweisungen und Analysen gratis. Garantie der Analysen. — Controle der landwirthschaftlichen Vereine.

Niederlage bei

**C. Heußer.**

---

## Empfehlung.

Neue Bettfedern und Flanmen sowie fertig gefüllte Betten, hat billig zu verkaufen

**Johann Schäfer,**
d14T) Haspelgasse in Kaiserslautern.

---

## Zu verkaufen

mehrere gebrauchte Tafel-Klaviere, alte und neue Violinen, Guittarren rc., bei **Leitner,** Klaviermacher in Neustadt a. H. (24,5

---

## Zu vermiethen

ist mein ehemaliger Laden, bisher Mehlmagazin des Hrn. Kehr, und bis Ende ds. zu beziehen.

F.Dl.⁵/₆ **C. Heußer.**

---

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager von selbst gesponnenen Roßhaaren I. Qualität zu billigen Preisen.

²/₃ Georg Winkelmann, Seiler.

---

Es stehen zwei gebrauchte, noch ganz gute **Brandweinkessel,** wovon der ein ³/₄ Ohm, der andere 2 Ohm halten, zu verkaufen. Wo? sagt die Redact. ds. Bl.

---

Großherzogliches Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

**Sonntag, den 23. Sept. 1866**

## Zampa

oder

**Die Marmorbraut**

Romantische Oper in 3 Abtheilungen. Musik von Herold. — Anfang 6 Uhr. Ende nach halb 9 Uhr.

---

Zweibrücken, Fruchtmittelpreise vom 20. Septbr. Der Centner Waizen 6 fl. 39 kr., Korn 4 fl. 51 kr., Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr., Spelz 1 fl. 5 kr., Spelzkern — fl. — kr., Hafer 3 fl. 46 kr.

---

Frankfurt, 20. Sept. In der Effectensocietät war wenig Geschäft. Oesterr. Creditactien 132¾, Oe. 1860er Looje 62¾, Oe. 1862er amerikanische Bonds 75—¹¹/₁₆ bez.

---

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

...erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an ... dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis... gegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 225. Kaiserslautern, Samstag, 22. September 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 22. Sept.

— Der bayerische Landtag wird frühestens auf Mitte November einberufen werden und wahrscheinlich lange währen, da verschiedene sehr wichtige Vorlagen in Aussicht stehen.

— Die gegenwärtige politische Misère hat auch sein Gutes, sie stachelt zur erneuten Thätigkeit auf. Das gerade jetzt vom nnd für das Volk etwas geschehen müsse, darüber sind wohl alle Politiker einig, nur über das Wie kann man sich noch nicht einigen. Wohlthätig berührt es, wenn in dieser Beziehung gesunde Ideen auftauchen und als eine solche betrachten wir die Anregung der Schulfrage, wie dies in der letzten Sitzung des Volksvereins in München geschehen ist. Von unten muß das Haus der Volksbildung und Volksfreiheit aufgebaut werden, soll es einen festen Halt haben. Und gerade jetzt thut ein fester Bau nothwendig. Treffend wahr sagt in Bezug hierauf Hr. Dr. Schmidt, welcher die Schulfrage beleuchtete:

Zur Zeit der tiefsten Erniedrigung Preußens, eine Zeit, welche vollständig der dermaligen Lage Süddeutschlands, insbesondere Bayerns, ganz gleichgenannt werden müsse, habe Fichte eine sittliche Erhebung und männliche Charakterfestigkeit gepredigt, dadurch für Preußen einen Scharnhorst, v. Gneisenau, v. Stein u. s. w. herangezogen, und auf diese Weise den Grund zu der Größe Preußens in den Jahren 1813 und 1815, ja zu seiner dermaligen politischen Machtstellung gelegt. Freilich haben den Reden Fichte's in der Aula Berlins Minister und Ministerialräthe, Beamte und Kleriker, Professoren und Studenten ebenso eifrig wie hoher und niederer Bürgerstand beigewohnt. Wenn dieses Alles in unserer Gegenwart leider noch ganz anders sei, so dürfe man dadurch den Muth nicht sinken lassen. Die Erbärmlichkeit der Gegenwart, die militärischen und diplomatischen Niederlagen Bayerns werden auch hier, wie damals in Berlin, den politischen Stumpfsinn der Bevölkerung brechen und die „Morgenröthe einer besseren bürgerlichen und staatsbürgerlichen Zukunft eröffnen."

Auch wir glauben das, aber Hand muß an das Werk gelegt werden und zwar ungesäumt.

— In Frankfurt a. M. wird vom 1. Oktober ab außer dem preußischen officiellen Organ, dem „Frankf. Journal", auch ein officiöses Blatt der preußischen Regierung unter dem Titel „Börsenzeitung" erscheinen. Graf Bismarck schreitet in den annectirten Staaten mit seinem System rüstig weiter:

— Die meisten nassauischen Offiziere, die ihrem Herzog Adolph ja so „unerschütterlich treu" angehangen, werden in preußische Dienste treten und es sich sogar gefallen lassen, daß im eigenen Lande preußische Offiziere commandiren, während man sie in die weitentferntesten Provinzen Preußens verlegen wird. — Das ist wieder einmal eine bittere, aber verdiente Lehre für einen Fürsten, der während seiner Regierung eben dieser junkerlichen Herren Offiziere wegen, die ihm jetzt kalt den Rücken kehren und sogar dem Feinde willig Dienste leisten, den Volksrechten ins Gesicht geschlagen.

— Der Aufstand in Sicilien scheint bedeutender zu sein, als die offiziellen Blätter und Telegramme zugestehen; doch hofft man desselben bald Herr zu werden.

— Ueber das so gefahrdrohende Auftauchen der orientalischen Frage geht der „N. Fr. Pr." von einem Pariser Correspondenten, der nicht aus gewöhnlicher Quelle schöpft, Mittheilungen zu, welche bis zur Evidenz beweisen, daß es ausschließlich das Werk der Tuilerienpolitik ist, wenn die orientalische Frage bereits heute, frühzeitiger als man selbst in den bestunterrichteten diplomatischen Kreisen wähnt, in so sehr gefährlicher Weise einer Lösung entgegensieht. Die Mine, die im Orient aufflattert, war längst gelegt, und schon vor Beginn des deutschen Krieges waren die Hauptlinien einer Verständigung über Austragung der orientalischen Frage zwischen Frankreich, Rußland und Preußen festgestellt und vereinbart, und eine erste Frucht dieser Vereinbarung war die Einsetzung des Prinzen Karl von Hohenzollern in Bukarest, deren Bedeutung durch die weitere Entwicklung der Ereignisse im Oriente mehr und mehr in den Vordergrund gerückt werden wird. Was kann es aber auch für einen günstigeren Moment für die Entfesselung der orientalischen Wirren geben, als denjenigen, in welchem Polen regungslos darniederliegt, Preußen nach einem Vorwand sucht, die freiheitliche Organisation Deutschlands hinauszuschieben, und Oestreich geschwächt und zerschlagen im eigenen Hause noch immer den Frieden nicht hergestellt hat!?

## Neueste Nachrichten.

**Berlin**, 21. Sept. Der Einzug der heute empfangenen Truppen erfolgte Mittags 11½ Uhr. Um 1 Uhr fand das Tedeum im Lustgarten statt. Die ganze königliche Familie, die fremden Fürsten, die Generale, die Minister, ausgenommen den Grafen v. Bismarck, der italienische Gesandte ꝛc. wohnten demselben bei. Hundert und vier Geistliche aller Confessionen umstanden den Altar. Feldprobst Thielen hielt die Festpredigt über Psalm 118, Vers 23 Der ambrosianische Lobgesang. Kanonensalven beschlossen die imposante Feier.

* **Wien**, 20. Sept. Der preußisch-sächsische Friedensschluß ist nun definitiv erfolgt; der Vertrag wird im Laufe der Woche veröffentlicht werden. Der demnächst von hier abreisende König von Sachsen gab gestern dem König von Hannover ein Abschiedsmahl. Wegen der Rückkehr der sächsischen Truppen ist ein Abkommen mit Bayern getroffen.

**Wien**, 21. Sept. Die „Wiener Abendpost" gibt über die demnächst in Ausführung stehende Reorganisationen der obersten Heeresleitung folgende Andeutungen: Dem Kaiser unterstehen das Obercommando der Armee und das Kriegsministerium. Die Thätigkeit des Obercommandos der Armee umfaßt alle auf Geist, Disciplin, Ausbildung nnd höhere Heeresführung bezüglichen Amtshandlungen. Für das Kriegsministerium bestimmt bleibt die Leitung der Heeresadministration. Beide Behörden sind einander coordinirt und im Falle von Meinungsverschiedenheit zur Einholung der Entscheidung des Kaisers verpflichtet. Die Kriegsmarine bleibt in dem bisherigen Verhältniß. Die Stellung des Kriegsministeriums wird der Reichsvertretung gegenüber durch das Armee-Obercommando nicht beeinträchtigt. — Der Kaiser reist im October in die durch den Krieg heimgesuchten Länder. — Ein kaiserl. Handschreiben ernennt den Erzherzog Albrecht zum Obercommandanten der Armee.

**Triest**, 21. Sept. Mit der Levante-Post: Athen, 15. Sept. Hier herrscht zunehmende Aufregung wegen Creta's. Die neuesten Berichte von dorther besagen, daß das Corps der ägyptischen Truppen van den Türken getrennt nnd blokirt sei. — Corfu, 19. Sept. Amtliches Telegramm: Die Insurgenten von Creta, welche von griechischen Offizieren geführt werden, griffen die türkisch-ägyptische Armee von vier Seiten an. Letztere wurde total geschlagen und verlor 3000 Mann. Der Pascha und die Soldaten retteten sich durch den Abschluß einer Convention und wurden freigelassen. Der Generalgouverneur von Candia hat allgemeine Bewaffnung aller türkischen Einwohner beschlossen.

**Haag**, 21. Sept. In der ersten Kammer erklärte die Regierung, es schwebten keine Unterhandlungen über den Eintritt Limburgs in den norddeutschen Bund; die factische Situation sei nicht rechtlich sanctionirt.

**Paris**, 20. Sept. Laut Berichten aus Florenz hat die Municipalität von Catanea eine Adresse beschlossen, in welcher die Vorgänge in Palermo verurtheilt werden und die unveränderliche Anhänglichkeit der Stadt an die Integrität des Vaterlandes, an König und Constitution ausgesprochen wird. Die Nationalgarde in Cantanea und die Municipalität von Cerale hat Adressen in gleichem Sinne votirt.

**Paris**, 21. Sept. Der Kaiser ist gestern nach Biarritz abgereist.

---

# * Nr. 212 Juniper-Straße.

Eine Criminalnovelle aus Amerika von Carl Winterstein.

(Fortsetzung.)

Mrs. John King hatte mit der ihr eigenen Liebenswürdigkeit die meist so steife Empfangsfeierlichkeit ganz ungewöhnlich zu beleben gewußt. Alles war entzückt von ihr, und man durfte sich von den in Aussicht stehenden Gesellschaften in Mr. King's Hause manchen Genuß versprechen.

Man hatte sich darin nicht getäuscht. John King trat ganz aus seiner Sphäre; er machte ein glänzendes Haus, gab Soiréen über Soiréen, bei welchen seine junge Frau — obwohl in Amerika verheirathete Frauen gewöhnlich der Mädchenwelt weichen müssen — stets das belebende Element bildete.

So verging der Winter und das Frühjahr, und die heiße Jahreszeit, welche den vermögenden Amerikaner stets aus der dumpfen, schwülen und ungesunden Luft der Städte, deren Häuser in dieser Zeit mit ihren fest geschlossenen Fensterläden den Sommerschlaf halten, hinaus auf das erfrischende, Alles neu belebende Land treibt, rückte heran.

Mr. und Mrs. King verließen schon Mitte Juni Philadelphia, um ihren Sommeraufenthalt auf dem reizenden Landsitze Mr. King's, der bei Etonville gelegen und dem der artige Gatte den Namen Clara-Cottage gegeben, zu nehmen. Vor ihrer Abreise hatten sie zahlreiche Einladungen an alle Freunde und Bekannte ergehen lassen, sie auf Clara-Cottage zu besuchen, damit, wie John King scherzend sagte, der Sommer den Winter nicht zu beneiden nöthig habe. Die splendidesten Vorbereitungen und Arrangements waren getroffen worden, den Besuchern den Landaufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Man kannte King kaum mehr, so jugendlich frisch lebte er in seiner Ehe auf, so sehr verläugnete er seine ihm eigene Natur.

„Jetzt erst," meinte er, „weiß ich, was leben heißt, und jetzt erst fühle ich, daß das Glück eigentlich außerhalb der Grenzen einer verschlossenen Geldkiste liegt."

Wenn er dies sagte, war er freilich etwas von Brandy angeregt (Mr. King hatte von jeher einen kräftigen Schluck geliebt); aber nichtsdestoweniger spendete er auch im nüchternen Zustande seine so lange zärtlich bewachten Dollars: Alles nur, um seiner jungen Frau zu gefallen, die zu seinem Glücke ihm ganz unentbehrlich war und zu deren Vergnügen er alles Mögliche opferte.

Nur ein Umstand schien einen Schatten auf sein neues, sonnenhelles Leben werfen zu wollen, nämlich die täglich schärfer hervortretende Abneigung Richard Baird's gegen seine Frau. Für ihn selbst hätte ihn das Grollen seines Neffen wenig genirt, aber der Umstand, daß Clara — theils ihrer Freundin Lizzie wegen und theils der Gerüchte halber, als habe sie ein Interesse an der Verfeindung von Onkel und Neffe — einer Lockerung der verwandtschaftlichen Verhältnisse auf das Entschiedenste entgegen war, ließ King die äußersten Anstrengungen machen, seinen Neffen versöhnlicher zu stimmen.

Ebenso that Clara zur Ausgleichung des peinlichen Zustandes das Mögliche. Sie wurde hierbei von ihrer Freundin Lizzie auf das Nachdrücklichste unterstützt. Die vereinten Bestrebungen der beiden jungen Frauen hatten jedoch kein anderes Resultat, als daß Richard wenigstens den Schein aufrecht erhielt und seine Besuche nicht einstellte. — Als King und seine Frau Clara-Cottage bezogen, hatten Lizzie's Bitten ihren Mann vermocht, sogar manchmal mehrere Tage bei seinem Onkel zuzubringen; sein zurückhaltendes Verhalten gegen Clara, der er früher so freundlich gegenüber gestanden, erfuhr jedoch keine Veränderung.

Wenn Richard sich auf Clara-Cottage befand, so bot Clara Alles auf, ihn freundlicher gegen sich zu stimmen. Sie lud ihn zu Spaziergängen ein, welchen Einladungen er indessen immer nur mit sichtlichem Widerstreben Folge leistete; sie ritt, sie fuhr mit ihm aus, aber jedesmal kam sie ernster gestimmt wieder zurück von diesen gemeinsamen Ausflügen, und Richard war nicht familiärer geworden. Er benahm sich höflich gegen die junge Frau, aber es kam kein warmes, herzliches Wort über seine Lippen. Hatte sie ihm ja ein großes Vermögen, dessen Besitz ihm ohne ihre Dazwischenkunft sicher gewesen wäre, genommen, und eine solche Sache

## Jedes Ding hat zwei Seiten.*

* Wenn wir auch nicht zu Denjenigen gehören, welche in Folge der Bismarck'schen Siege zu den Anbetern dieses Staatsmannes geworden sind, so zollen wir doch von einer gewissen Seite seinem Systeme die vollste Anerkennung, und dieses vom rein demokratischen Standpunkte aus.

Eine kurze Auseinandersetzung soll dies klar machen.

Als die Bewegung von 1848 gescheitert war und der Bundestag, leider aus dem Grabe wieder auferstehend, seinen Einzug in Frankfurt hielt, während die Kämpfer für die Reichsverfassung theils als Flüchtlinge im fremden Lande umherirrten, theils verwundet in den Kasematten von Rastadt oder in den Hospitälern der Pfalz lagen, oder in den Zuchthäusern saßen, da brach eine neue glänzende Aera für die kleinstaatliche Souveränetät an. Die Jahre von 1850 bis zum Frühjahr 1866 brachten einen wahren Götzendienst der Kleinstaaterei; das Dynastenthum feierte seinen höchsten Triumph, von Hannover bis München suchte es das Terrain zurückzugewinnen, welches es in den Bewegungsjahren an die deutsche Nationalitätsidee verloren hatte. Die lahme Bundesverfassung war wieder das Ideal aller „Staatsmänner" Deutschlands geworden; außer ihr wußte man kein Heil zu finden. Wie gesagt, die Zeit begünstigte solche Bestrebungen, sie begünstigte die Träume jener kleinlichen Souveränetätschwärmer, welche meinten, daß man nur einen Minister des Auswärtigen und Gesandte in Paris, London, Petersburg ꝛc. zu haben brauche, um auch äußere Politik gleich den größten Staaten treiben zu können, mit einem Worte, daß man nur den äußern Apparat, wenn auch nur ganz im Kleinen, sich anzuschaffen brauche, um ein Staat im eigentlichen Sinne des Wortes zu sein. — Die Sache hätte sehr wenig Gefährliches gehabt, wenn die Illusionen in den officiellen Kreisen geblieben wären, aber man hatte von da aus Alles Mögliche gethan, um diesen Ideen auch im Volke Eingang zu verschaffen. Und es läßt sich leider nicht ablengnen, daß es auch zum Theil gelang. Ein großer Theil der Deutschen hatte dadurch ganz und gar den Begriff eines wirklichen Staates verloren, und es ist bis heute noch nicht gelungen, diesen Begriff wieder zur vollen Geltung zu bringen. Der Maßstab für das Wesen eines wirklichen Staates, im Innern frei und nach Außen stark, ist dem Deutschen ganz abhanden gekommen.

Wenn man sah, daß irgend ein fürstlicher oder herzoglicher Gensdarm irgend eines deutschen Kleinstaates einen Vagabunden arretirte, oder die Nachtwächter irgend einer Residenz ein paar Betrunkene auf die Polizeiwache brachten, so machten sich die Kleinbürger über die Machtsphäre ihres „Staats" keinen Skrupel weiter. Man sah die Autorität im Innern gerettet — und man glaubte in bekannter politischer Einfalt, daß der „Staat" nunmehr auch nach Außen ebenso kräftig seine Autorität wahren würde. — Das Jahr 1866 und Hr. v. Bismarck haben denn diesen kindlichen Glauben gründlich zernichtet; letzterer leider in roher, ungerechtfertigter Weise — denn die bloße Gewalt, die Politik von „Blut und Eisen", ist stets roh und ungerecht. Nichtsdestoweniger hat der gegrafte Schüler Napoleon's gezeigt, daß zu dem Wesen eines wirklichen Staates auch reale Machtverhältnisse gehören; er hat das deutsche Volk daran erinnert, daß die Kleinstaaterei das Unglück Deutschlands ist.

Diese Erinnerung hat ihr Gutes und das ist es, was wir von unserm deutsch-demokratischen Standpunkt Bismarck danken. Er hat durch seine Politik dem Particularstolz einen Dämpfer aufgesetzt und er läßt uns die deutschen Staatenverhältnisse einmal von einer praktischen Seite aus ansehen. Und diese Lehre wird hoffentlich nicht ohne ersprießlichen Einfluß bleiben, aber nicht — wie jetzt unsere „Realpolitiker" es zu thun versuchen — zu Gunsten Preußens, sondern zu Gunsten Deutschlands.

## Deutschland.

**München**, 19. Sept. Der Volksverein dahier, der sich seit einiger Zeit mit der Schulbildung der Jugend beschäftigt, hat beschlossen ein Memorandum auszuarbeiten, in welchem ein Schulgesetz, die Unabhängigkeit der Lehrer von dem Pfarrer und der Gemeinde und eine Reorganisation der Schullehrerseminarien gefordert werden soll. Dies Memorandum wird sodann an alle Volksvereine im Lande vertheilt und Mitgliedern der zweiten Kammer übergeben, um die Regierung zur Erfüllung dieser Forderungen zu veranlassen.

**Aus Franken**, im September. Nichts zu lernen und nichts zu vergessen, ist das beneidenswerthe Vorrecht der hohen Bureaukratie, und alle diejenigen Sterblichen, denen das Glück, dem neuerrichteten Militärverdienstorden einverleibt zu werden, nicht zu Theil geworden ist, werden mit ehrerbietiger Bewunderung den eine Reform der Militärstrafrechtspflege verkündenden offiziösen Artikel vernommen haben, welcher jüngst aus der Allg. Ztg. die Runde durch die Zeitungen gemacht hat. Aber das möge man sich doch an maßgebender Stelle nicht etwa einbilden, daß die öffentliche Meinung den als „wehend" verkündeten Geist dieser Reformarbeit als ein Meteor des Liberalismus anstaunen werde; und das wird man doch wohl nicht etwa glauben, daß ein Entwurf, wie er von jener offiziösen Feder in Aussicht gestellt ist, in der Kammer auch nur Eine Stimme erhalten würde. Nach dem soeben beendeten Kriege und in Aussicht auf Einführung allgemeiner Wehrpflicht wird — möge man sich darüber nicht täuschen — der Versuch, ein neues Standesgerichtswesen einzuführen, trotz alles Apparates von militärischen Geschworenen, militärischen Staatsanwälten, militärischen Richtern u. s. f. lediglich mit Achselzucken aufgenommen und durch den Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden. Wer stiehlt, wer raubt, wer mordet, wer betrügt, Der gehört vor die gewöhnlichen, für alle Staatsbürger bestehenden Gerichte, wenn er auch momentan einen blauen oder grünen Rock trägt. Also gebe sich die hohe Commission im Kriegsministerium keine unnöthige Mühe, diese Arbeit ist doch vergeblich. (N. K.)

§§ **Mainz**, 20. Sept. Hier herrscht eben gewissermaßen eine politische Antipathie, denn wir fühlen uns halb hessisch, halb preußisch — den Namen Deutsch hören Sie nicht mehr aussprechen. Sehr niedergedrückt hat die Nachricht, daß Herr von Dalwigk bestimmt am Ruder bleibt, mit ihm also auch Herr v. Kettler und die Ultramontanen. Die Schwarzen, welche bisher kleinlaut waren, heben denn bereits auch wieder die Köpfe, und sie werden auch bald wieder jubeln und herrschen. — Daß es bei uns immer noch als ein Vergehen gilt, die Jesuiten anzugreifen, mag Ihnen der Umstand beweisen, daß Hr. Weinhändler Vollmar von Kempten, den das hiesige Obergericht zu drei Monaten Correctionshaus verurtheilt hat, weil er bei einer Fahnenweihe gegen die Jesuiten gesprochen, von dem Cassationshof in Darmstadt nicht freigesprochen wurde. — Die Pfaffen und Reaktionäre werden bald wieder oben schwimmen — — Gott beschütze Deutschland!

**Mainz**, 19. Sept. Wie wir bereits mitgetheilt, sind die von Mainz in verflossener Woche abgegangenen entlassenen Landwehrmänner hier unter Escorte wieder eingebracht worden, weil sie sich gegen ihren Hauptmann aufgelehnt hatten. Dieselben wurden vorerst auf hiesiger Festung als Gefangene untergebracht, werden aber von Morgen an nach Coblenz auf die Festung transportirt, wo die gegen sie erhobene Untersuchung fortgesetzt und ausgetragen werden wird. Dieselbe dürfte wohl längere Zeit in Anspruch nehmen. Das Gerücht, als sei der von jenen Landwehrmännern mallrätirte Hauptmann todt, bestätigt sich nicht; wir haben vielmehr von wohlunterrichteter Seite erfahren, daß derselbe sich auf dem Wege der Besserung befindet. Da die Landwehrmänner zur Zeit noch unter militärischem Commando stehen, so dürfte sie wohl, besonders jene, welche die Hauptercedenten waren, eine strenge Strafe treffen. Viele von ihnen sind verheirathet und haben somit nicht allein sich selbst, sondern auch ihrer unschuldigen Familie ein schlimmes Loos bereitet. (Heff. Ldsz.)

**Hamburg**, 18. Sept. Dieser Tage sind von hier nach Berlin die Militär-Effecten transportirt worden, welche s. Z. im Interesse der neu zu bildenden schleswig-holsteinischen Armee angeschafft worden waren. Die Gegenstände umfaßten u. A. 5000 Gewehre, eine große Anzahl Sattelzeng, beträchtliche Quantitäten Munition u. s. w. — Hier hegt man große Besorgniß hinsichtlich preußischer Strenge gegenüber der Presse, dem Vereinswesen und sonstigen Institutionen. — Die „Hamburgische Zeitung", ein seit etwa 4 Jahren mit Talent und besonderer Umsicht von dem Dr. C. Cotta redigirtes Tagblatt, wird in Folge der veränderten politischen Lage zu Ausgang des Quartals zu erscheinen aufhören. Das genannte Blatt, einer der entschiedensten Vertreter des Rechts in der Herzogthümer-Angelegenheit, wurde unlängst in Schleswig-Holstein verboten.

**Aus Preußen.** Nach den bis jetzt im preußischen Staatsanzeiger erschienenen Verlustlisten beträgt der Verlust bei Kissingen am 10. Juli an Todten: 7 Offiziere, 123 Unteroffiziere und Gemeine; an Verwundeten: 25 Offiziere, 681 Unteroffiziere und Gemeine; an Gefangenen: 1 Offizier und 7 Gemeine; an Vermißten 71 Gemeine ꝛc. ꝛc. Der Gesammtverlust bei Kissingen beträgt hiernach 865 Mann, von welchen 327 Mann vom 19. Regiment. Der Verlust gegen die Bayern bei Hettstadt, Uettingen und Roßbrunn beträgt an Todten: 6 Offiziere, 114 Unteroffiziere und Gemeine; an Verwundeten: 32 Offiziere, 684 Unteroffiziere und Gemeine; an Vermißten 67, worunter kein Offizier. Zusammen 903 Mann. Den größten Verlust hat an diesem Tage das magdeburgische Füsillerregiment Nr. 36 gehabt, nämlich 6 todte Offiziere, 60 todte Unteroffiziere und Gemeine, 15 verwundete Offiziere, 337 verwundete Gemeine und Unteroffiziere, 14 Vermißte, zusammen 432 Mann. Das 4. posen'sche Infanterie-Regiment hat 188 Mann, darunter 7 verwundete Offiziere verloren. Die Verluste der auf Seite der Preußen kämpfenden außerpreußischen Truppen (bei

---

ist für einen Amerikaner genug, ihn alle andere Rücksichten vergessen zu lassen. Was konnte ihn alle ihre Liebenswürdigkeit nützen? Sie vermochte nicht den Verlust an klingenden Dollars zu ersetzen.

Diese gespannten Verhältnisse lagen wie eine trübe Wolke über dem sonst so heiteren Leben auf Clara-Cottage. Waren während Richard's Anwesenheit viele Besucher aus der Stadt und Umgegend da, dann verwischte sich die peinliche Stimmung in Etwas, trat aber mit dem Abgang des letzten Fremden sogleich wieder dominirend auf.

Inmitten dieser eigenthümlichen Familienbeziehungen bildete der lebenslustige, stets gutgelaunte Pfarrer von Evonville, der fast täglich auf Clara-Cottage zum Besuche sich befand, ein versöhnendes, vermittelndes Element. Seine intime Beziehungen zu allen Gliedern der Familie machten es ihm möglich, oft die schroff hervortretenden Gegensätze, welche eine Spaltung leicht herbeiführen konnten, auszugleichen, wenigstens fah man ihn öfters mit Clara in ein ernstes Gespräch vertieft und dann wieder stundenlang mit Richard eine vertrauliche Rücksprache nehmen, in Folge derer im Familienkreise stets eine bessere Stimmung eintrat.

„Wenn wir unseren lieben Pfarrer nicht hätten," sagte King häufig zu seinem vertrauten Diener James, „ich glaube wir hätten schon längst einen Familienstreit erlebt."

In dieser Weise kam der Abend des 3. Juli heran.

### 3. Am 4. Juli.

Es war ein ziemlich ruhiger Tag auf Clara-Cottage gewesen. Morgen sollte nämlich eine große Abendgesellschaft nebst Abbrennen eines brillanten Feuerwerks stattfinden, und zwar zur Feier des 4. Juli, des Erinnerungstages der Unabhängigkeits-Erklärung der Ver. Staaten von Englands Herrschaft, welcher gewöhnlich vom Volke durch Militär- und Feuermanns-Paraden, Fackelzüge und Feuerwerke (größere und kleinere; fast Jedermann brennt wenigstens einige Schwärmer vor seinem Hause ab) festlich begangen wird.

John King hatte für den kommenden Tag die großartigsten Vorbereitungen treffen lassen; es sollte ein ächter Festtag werden. Besuche waren auch deßhalb nicht gekommen, und es befanden sich am Abend des 3. Juli nur King und seine Frau, Richard — Lizzie sollte erst den anderen Tag eintreffen — und die ziemlich zahlreiche Dienerschaft auf Clara-Cottage.

Ziemlich spät am Abend kam noch, wie gewöhnlich, Mr. Kretzmar zum Besuche, um einige Stunden zu verplaudern.

Man blieb ziemlich lange auf; Clara hatte sich zwar schon sehr frühe entfernt, sie war heute ausnehmend ernst, beinahe traurig gewesen, aber die Herren blieben bis gegen Mitternacht zusammen und würzten die ziemlich lebhafte Unterhaltung mit einigen Flaschen vortrefflichen Clarets. Die Sitzung würde sicherlich noch länger gewährt haben, wenn King nicht von einer ungewöhnlichen Schlafsucht befallen worden wäre, was ihn zu dem Befehle an James, morgen das Frühstück etwas später aufzutragen, veranlaßte.

Richard begleitete den Pfarrer noch eine Strecke Wegs und kehrte nach einer halben Stunde nach Clara-Cottage zurück. Er fand Niemand mehr im Hause auf; die Dienerschaft, welche mit Ausnahme von James in einem Nebengebäude wohnte, hatte sich schon zu Bette begeben. James, der an dem übrig gebliebenen Claret sich etwas allzusehr gütlich gethan hatte, war ganz fest in einem Gaukelstuhle eingeschlafen.

„Halb nach zwölf," sagte Richard, indem er auf seine Uhr sah. „Alles schläft, es ist also von keiner Seite her etwas zu fürchten. Nun Glück zum letzten Gange!"

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer, um nach seinem Schlafgemach sich zu begeben; zuvor verschloß er sorgfältig die Thüre und ließ James als Gefangenen zurück.

Einige Minuten später herrschte die Stille der Nacht im ganzen Hause.

— — — — — — — — — — — —

Der Morgen des 4. Juli brach rosig und sonnig an, als wolle er sich des Morgens der Freiheit, welcher an demselben Tage des Jahres 1776 am politischen Horizonte Nordamerika's heilbringend und die nach Selbstständigkeit verlangenden Colonien vom drücken-

Kissingen das Lippe-Detmolder Bataillon, welches seinen Commandeur verlor) sind im Staatsanzeiger noch nicht angegeben.

**Berlin**, 20. Sept. Die Berliner „Post," ein Organ des beschränktesten Ministerialismus und der blindesten Gehässigkeit gegen den deutschen Süden, berichtigt aus Nürnberg folgende blaue Wunder: „Aus Nürnberg erzählt man, daß bei dem Einrücken der Preußen die Bewohner sich vor Freuden die Hände gerieben und geäußert haben, sie würden mit Freuden den Tag begrüßen, an dem sie preußisch würden. Wie wohlwollend und entgegenkommend die gebildeten Bewohner Nürnbergs gegen Preußen und das norddeutsche Militär aufgetreten sind, erwies schon die Thatsache, daß während der Besetzung Nürnbergs mit Truppen des zweiten Reservecorps 8 Offiziere (5 mecklenburgische und 3 preußische) mit den reichsten Töchtern der Stadt sich verlobt haben."

**Frankfurt**, 20. Sept. Wie von gutorientirter Seite mitgetheilt wird, werden die Regierungen von Frankreich, England und Rußland ihre Entschließung, nun nach Abberufung ihrer bei dem deutschen Bunde beglaubigt gewesenen Gesandtschaften Generalconsulate hier zu errichten, demnächst in Ausführung bringen. Es werden dies übrigens nicht einfache Handelsconsulate sein, sondern vielmehr diplomatische Consulate.

**Düsseldorf.** Der Redakteur und Verleger der „Rheinischen Zeitung" haben an das Abgeordnetenhaus eine Petition gerichtet, in der sie die Leiden der Presse schildern und zu ihrer Heilung wünschen, das Haus möge dahin wirken, daß bei Beschlagnahme die Privatklage der Betheiligten auf Schadenersatz gestattet, das Gesetz wegen Erhebung des Competenzconflikts beseitigt und die Entscheidung der Schuldfrage in politischen und Preßprozessen wieder den Geschworenen überwiesen werde.

**Wien**, 20. Sept. Die „Amtszeitung" meldet, der Kaiser habe durch ein Handschreiben an den Statthalter von Tyrol die Stiftung einer Silberdenkmünze angeordnet für alle tyrolischen Landesvertheidiger, die im Feld gestanden.

**Prag**, 19. September. Zwei Infanterie-Bataillone, die auf telegraphische Verwendung des Bürgermeisters heute Früh aus Theresienstadt ankamen, wurden von dem Bürgerkorps unter Theilnahme der Bevölkerung empfangen. Einzelne Häuser waren mit Fahnen dekorirt. Nachts war ein Patrouillendienst aller Bürgerkorps unter Leitung des Bürgermeisters und Polizeidirektors zur Verhütung von Exzessen organisirt.

## Schweiz

* **Bern**, 18. Sept. Bezüglich der Anschaffung, der Hinterladungsgewehre kann man sich immer noch nicht einigen; so daß der Bundesrath eine nochmalige Zusammenkunft der Experten auf den 1. Okt. beordert hat.

## Frankreich.

* **Paris**, 19. Sept. Der Kriegsminister Marschall Randon hat an den Obersten der römischen Legion, Graf d'Argy, folgendes charakteristische Schreiben gerichtet:

„In einigen Tagen haben Sie nur noch von der päpstlichen Regierung Befehle entgegenzunehmen; doch ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß Ihre Briefe jedes Mal, wenn Sie von sich oder Ihrer Legion reden werden, die beste Aufnahme bei mir finden werden."

## Italien.

* **Florenz**, 19. Sept. Die Kosten des kurzen, für Italien nicht ruhmvollen Krieges werden etwas über 600 Millionen berechnet. — Bezüglich der Uebergabe Venetiens soll zwischen Victor Emanuel und Napoleon ein Uebereinkommen dahin getroffen worden sein, daß dieselbe „in einem Italien in keiner Weise demüthigenden Weise zu geschehen habe". Venedig, Mantua und Verona sollen drei Delegirte stellen, welche als die Behörde auftreten werden, welcher der französische Commissär die Provinz übergibt. Die italienischen Commissäre werden mittlerweile ungestört auf ihrem Posten bleiben können.

## England.

* **London**, 18. Sept. Nachrichten aus Petersburg melden, daß in den altrussischen Kreisen das Project der Erwerbung einer türkischen Insel als Flottenstation für die nordamerikanische Marine großen Beifall findet. Derselbe scheint sogar Anklang bei der russischen Regierung gefunden zu haben. Die Sache selbst soll aber bei der Pforte bis jetzt noch nicht Gegenstand diplomatischer Verhandlungen geworden sein.

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 19. Sept. Admiral Dockum ist zum Marineminister ernannt. — Die Abreise der Prinzessin Dagmar nach Petersburg ist auf Sonnabend festgesetzt. Ein Geschwader von dänischen und russischen Schiffen wird sie bis Kronstadt begleiten. — Hier geht das Gerücht, es seien auf Nordschleswig bezügliche französische und russische Depeschen hier und in Berlin eingetroffen.

## Spanien.

* **Madrid**, 19. Sept. Es drängt die spanische Regierung, mit Cuba sich friedlich zu schlichten, und hat sie deßhalb die Mitglieder der Commission, welche die Reformgesetze für Cuba zu berathen haben, auf die nächsten Tage nach Madrid zur Beschlußnahme berufen. Man hofft das Beste von diesen Reformen.

## Amerika.

**New-York**, 5. September. Mit jeder Station, die Präsident Johnson auf seiner westlichen Rundreise zurücklegt, wächst einerseits der Enthusiasmus seiner Anhänger, anderseits die Erbitterung der Gegner und droht eine gefährliche Höhe zu erreichen. In Cleveland (Ohio) wurde er vielfach durch Schreien und Zischen unterbrochen, und Interpellationen, wie z. B.: „Warum laßt ihr den Jefferson Davis nicht hängen?" Worauf der Präsident es nicht unter seiner Würde hielt zu erwiedern, daß er nicht Oberrichter, nicht öffentlicher Ankläger oder Geschworener sei, und daß es übrigens im Norden unter den Feinden der Union eben so große Verräther gäbe als Davis. Auf den Ruf: Verliert den Kopf nicht, Andres, mäßigt Euch! antwortete er: „Nicht ich verliere den Kopf, sondern die verlieren ihn, welche die Götter verderben wollen. Da gibt's Leute, die laut gegen Verrath schreien und die doch, als es sich darum handelte, dem Verrathe im Süden die Spitze zu bieten, es nicht wagten. Ich will dem Verrath überall die Spitze bieten im Norden wie im Süden." Und noch heftigere Scenen. Der Ruf: Verräther! ertönte aus der Menge; worauf der Präsident: „Laßt mich den Menschen sehen! Ich wette, wenn die Sonne sein Angesicht bescheint, daß Feigheit und Verrath darauf geschrieben stehen. Zeigt Euch, kommt hervor, damit ich Euch sehen kann!" Der den Ruf erhoben hatte, wagte natürlich nicht hervorzutreten, und der Präsident schloß seine Rede unter einem Beifallssturm.

Das Reuter'sche Telegraphenbureau hat Nachrichten vom 8. September aus Amerika. Die zu Philadelphia zusammengetretene Convention der Radikalen hat sich vertagt, nachdem sie Resolutionen in Betreff der Reintegration aller Staaten der Union unter den vom Congreß vorgeschlagenen Bedingungen angenommen hat. Das Stimmrecht der Neger wird von der Convention aufrecht erhalten und der Präsident in einer an die Wähler gerichteten Adresse einer verfassungswidrigen verderblichen Politik beschuldigt. Herr Johnson ist in Chicago enthusiastisch empfangen, an anderen Orten aber von den Radikalen, welche sich an den Bahnhöfen eingefunden hatten, insultirt worden. — Die Delegirten des Feniercongresses sollen eine neue Expedition nach Canada beabsichtigen. — Ein Gerücht sagt, daß die Franzosen Tapico wieder genommen hätten.

## Vermischte und locale Nachrichten.

§ **Kaiserslautern**, 22. Sept. Hr. Werkmeister Herrmann von hier hat eine patentirte Sicherheitsvorrichtung an Circularsägen erfunden, welche vollkommen ihrem Zwecke entspricht. — Dieselbe bietet nicht nur allein Sicherheit für das Arbeiterpersonal, sondern die Säge selbst hat dadurch im Schneiden ungestörten Schutz und liefert nebst der Sicherheit einen schöneren Schnitt. — Dieselbe ist für den Schneidewerkbesitzer wie für den Arbeiter eine Beruhigung, und werden dadurch Unglücksfällen auf das Unfehlbarste vorgebeugt. — Diese Zweck entsprechende Einrichtung ist mit wenig Kosten verbunden, unterliegt keiner Abnutzung und keiner Reparatur. Wir machen daher die Schneidewerkbesitzer ganz besonders darauf aufmerksam und zwar mit dem Beifügen, daß die Vorrichtung bei Hrn. Carl Günther dahier eingerichtet ist und auf Verlangen zur Ansicht gezeigt wird.

* **Kaiserslautern**, 22. Sept. Im Laufe des nächsten Monats soll sich nach einjähriger Pause wieder Thalia's Tempel dem hiesigen Publikum öffnen. Man theilt uns mit, daß der Director sehr tüchtig sein soll.

* **München**. Die Militärverwaltung überläßt Zugpferde — einzeln oder gespannweise — an Landwirthe zur unentgeltlichen Benützung gegen Uebernahme ihrer Unterkunft, Wartung und Fütterung auf unbestimmte Zeit. Anmeldungen werden von den kgl. Bezirksämtern aufgenommen. Die Landwirthe, welche Pferde zu erhalten wünschen, haben ein Zeugniß der Ortsbehörde beizubringen, daß ihr landwirthschaftlicher Betrieb die Haltung von Pferden gestattet und daß sie im Stande sind, Ersatz für Beschädigung oder Verlust des Pferdes zu leisten. Der Uebernehmer verpflichtet sich, die Pferde in guter Wart und Pflege zu halten und nur zu ihren Kräften angemessenen Arbeiten zu verwenden. Die verstellten Pferde werden alle drei Monate gemustert. Für Verlust des Pferdes ohne Schuld des Uebernehmers ist letzterer nicht haftbar. Bei Erkrankungen der verstellten Pferde ist sogleich ein Thierarzt zur Hilfe beizuziehen. Die Kurkosten bei Erkrankungen werden vom Militärärar vergütet. Die Militärverwaltung ist berechtigt, die verstellten Pferde zu jeder Zeit zurück zu nehmen. Beim Verkaufe des Pferdes durch das Militär steht dem Uebernehmer das Vorkaufsrecht zu. Wird das Pferd für den Militärdienst zurückgenommen, so erhält der Uebernehmer eine Prämie von 25 fl., wenn er es schonend behandelt und gut gepflegt hat.

* **Aus Rothenfels am Main** (Unterfranken), 14. September, wird dem „Volksb." geschrieben, daß (bei einer Seelenzahl von 700) seit kaum acht Tagen gegen 80 Einwohner an der Cholera erkrankt und von denselben an 40 nach nur 14- bis 24stündiger Krankheitsdauer gestorben waren.

* **Preußen**. Drei neuestens aus der Borsig'schen Maschinenfabrik in Berlin hervorgegangenen Lokomotiven, für die Magdeburg-Halberstadter Bahn bestimmt, sind die Namen: „Kronprinz", „Friedrich Karl" und „Herwarth" gegeben worden: Friedensschöpfungen als Verherrlicher kriegerischer Erfolge!

## Handel und Industrie.

* **Aus der badischen Pfalz**, 18. Sept. Unsere Hopfenernte ist quantitativ nahezu eine Dreiviertelsernte, mithin den Ertrag des Vorjahres übersteigend. Die fortwährend feuchte, fast täglich regnerische Witterung war indessen bis heute dem Umsatze nicht förderlich und ganz trockene Waare bis jetzt kaum zu erhalten. Dem Gedeihen des Produkts selbst war dies gerade nicht hinderlich, und schöndoldige, würzige Waare ist allerorts im Uebergewicht. Fremde Händler, meist Bayern, sind bis jetzt nur in geringer Zahl anwesend; gleichwohl ist die Stimmung der letzten Tage wesentlich fester.

---

den Joche des Mutterlandes erlösend aufdämmerte, in jeder Hinsicht würdig zeigen.

Schon frühe begann es auf Clara-Cottage lebendig zu werden; denn man hatte heute noch viel Arbeit vor sich, und John King war ein strenger Gebieter, der keinen Aufschub duldete.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

* (Die Jungfrau von Orleans adlig.) Der „Thurm der Jeanne d'Arc" ist kürzlich verkauft worden, und das Blatt „L'Union" erzählt bei dieser Gelegenheit: „Es galt bisher für ausgemacht, daß die Jungfrau von Orleans ein einfaches Landmädchen gewesen, von armen niedrigen Eltern geboren, und daß erst in Folge ihrer Heldenthaten ihr Vater und ihre Mutter, sowie ihre Brüder Jacquemin, Jean und Pierre, ihre Oheime, Neffen, Nichten und ihre ganze Nachkommenschaft von Karl VII. unter dem Namen Du Lys, den sie später geführt, geadelt worden sind. Unbekannt aber ist, daß die Familie d'Arc von vornehmem Ursprunge war und daß nur die Armuth sie gezwungen, als Bauern und Arbeiter zu leben. Vor ihren Unglücksfällen führte die Familie d'Arc als Wappen im blauen Felde einen goldenen, mit drei goldenen Pfeilen zusammengebundenen Bogen.

* (Geschwindigkeit von Kräften und bewegten Körpern.) In einem Vortrag, welchen Prof. Dubois Reymond von Berlin in den Londoner Royal-Instituten über Helmholtz' Messungen der Geschwindigkeit der Nervenkraft hielt, finden wir folgende interessante Angaben. Geschwindigkeit in einer Zeitsecunde ausgedrückt in Metres:

| | |
|---|---|
| der Electricität | 464,000,000 |
| des Lichtes | 300,000,000 |
| des Schalles durch Eisen | 3,485 |
| des Schalles durch Wasser | 1,435 |
| des Schalles durch Luft | 332 |
| der Kanonenkugel | 552 |
| des Adlerfluges | 35 |
| der Nervenkraft | 28 |
| des Windspieles eines Rennpferdes | 25 |
| des menschl. Arms beim Steinwurf | 22 |
| eines Windstoßes | 20 |
| der Blutwelle in den Adern | 9 |
| der Muskelzusammenziehung | 1 |

* (Der Tod einer ganzen Familie.) In der „Magd. Ztg." vom 11. September finden wir folgende erschütternde Todesanzeige: „Theilnehmenden zeige ich tiefbetrübt den Tod meiner ganzen Familie an. Am 31. v. Mts. starb meine vielgeliebte älteste Tochter, Elisabeth Hamel, im 31. Lebensjahre, am 4. d. Mts. mein guter Schwiegersohn, der Bäckermeister Heinrich Hamel, 34 Jahre alt; am 5. mein unvergeßlicher Gatte, der Halbspänner und Kirchenvorsteher Christoph Schultze im 63. Jahre seines Lebens; am 8. meine beiden Söhne Andreas und Christian, 32 und 28 Jahre alt, und heute auch noch meine jüngste Tochter, Anna Elisabeth, verehelichte Müller, welche aus Cochstedt uns beizustehen herbeigeeilt war, im 24. Lebensjahre. Die Cholera raffte sie alle hinweg. Verlassen und tief gebeugt stehe ich mit meinen beiden kleinen Großkindern da und bitte Gott um Trost. Unseburg, den 9. Sept. 1866. Elisabeth Schultze, geb. Koch."

* (Nicht übel.) Die „Hamb. Reform" bringt in ihrer neuesten Nummer ein Bild, das einen wackeren Bürger in voller Schützenuniform vor seiner theuern Ehehälfte stehend, zeigt. Unter dem Bilde ist folgendes Zwiegespräch verzeichnet: Frau. Na, wohin soll's denn nun wieder geh'n? — Mann. Der Krieg ist aus — die Schützenfeste fangen wieder an!

* (Ein interessantes Urtheil.) Das „Minnesota Volksblatt" vom 21. Juli bringt unter seinen localen Nachrichten folgende Notiz: „Der Stadtrichter entschied diese Woche, daß es ein Verbrechen sei, eine Hose mit verrissenem Hintertheil „anzuhaben" und sich in Gegenwart einer Dame in dieser entgegengesetzten Richtung zu verbeugen. Ein Deutscher der Obern Stadt ward für dieses Vergehen (!) zu „10 Doll. und die Kosten" verurtheilt."

## Holzversteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Mittwoch, den 26. September 1866, Morgens um 9 Uhr, im Gasthause zum Rheinkreise dahier:

Revier Jagdhaus u Kaiserslautern.
Schläge: Schanzen, Geiersberg, Kentelgarten und zufällige Ergebnisse.

Materialrest.

62 eichene Stämme, 3. und 4. Cl.
169 kieferne Stämme, 2., 3., 4. und 5. Classe.

Kaiserslautern, den 7. Septbr. 1866.
Das Bürgermeisteramt,
14,9,25) J. Gelbert.

## Mobilienversteigerung.

Montag, den 24. September 1866, Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern in der Wohnung der Wittwe von Adam Kröber in der Friedhofstraße, läßt Franz König, Schuhmacher dahier, als Vormund von Heinrich Weber, minderjährig allda, öffentlich versteigern:

1 Commode, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 runden Tisch, 6 Stühle, 1 Bettlade, Bettzeug, Bett- und Tischtücher, Handtücher, Küchengeschirr, Kleidungsstücke und verschiedene andere Mobilien aller Art.

Kaiserslautern, den 13. Septbr. 1866.
18,23,5) Böding k. Notär.

## Mobilienversteigerung.

Montag, den 24. September 1866, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern im Stockhause im Erlengäßchen, lassen die Wittwe, Kinder und Erben von Johannes Abele, abtheilungshalber unter andern folgende Gegenstände versteigern, als:

1 Kuh, 1 Mutterschwein, 1 Ferkel, 3 Gänse, 1 Futterkasten, 1 Schubkarren, 1 Breche, Maurerwerkzeug, Ständer, Züber, Bütten, 1 Küchenschrank, Küchengeschirr, 2 Betten mit Bettstellen, 1 Kleiderschrank, 1 Commode, Tische, Stühle, Spiegel, 1 Parthie Holz, Tisch-, Lein- und Haudtücher, Kleider und Leibweißzeug des Erblassers u. dgl. mehr; sodann noch: die Kartoffeln von 91 Dez. Acker im Grübenthälchen, die Kartoffeln von $^1/_2$ Morgen Acker am Harzofen und an Hanf von $^1/_2$ Viertel Acker allda.

Kaiserslautern, den 8. Septbr. 1866.
3,25) Ilgen, kgl. Notär.

## Licitation.

Dienstag, den 25. September 1866, Nachmittags 3 Uhr, in der Bierbrauerei von Franz Daniel Bender, lassen die Wittwe, Kinder und Erben des dahier verlebten Johannes Abele, abtheilungshalber versteigern:

Plan. 2464$^1/_2$. 91 Dez. Acker im Grübenthälchen, Bann Kaiserslautern neben Wittib Lauer und Peter Emig.

Kaiserslautern, den 8. Septbr. 1866.
3,9,25) Ilgen, kgl. Notär.

## Fässerversteigerung.

Mittwoch, 26. September 1866, Nachmittags 1 Uhr zu Kaiserslautern in ihrer Wohnung in der Hochspeyerer Straße läßt Frau Wittib Ludwig Oppenheimer von da wegen Aufgabe des Weingeschäfts nachbezeichnete Fässer versteigern, als:

6 große Lagerfässer von 2000 bis 4500 Liter, 20 Stück Fässer von 1000 bis 1200 Liter, darunter ein ovales; 100 Stück Transportfässer von 40 bis 300 Liter nebst den Lagerhölzern, 1 Abladegeschirr neuester Art, 1 Klärmaschine, 1 Parthie Daubholz, 1 Schreib pult u. dgl. mehr.

Kaiserslautern, den 6. Septbr. 1866.
12,8,25) Ilgen, kgl. Notär.

## fl. 50

werden aushilfsweise auf ein Jahr gegen sichere Wechselanweisung mit 5$^1/_2$ % Rabatt sogleich zu entnehmen gesucht. Gefällige Anerbietungen besorgt die Expedition ds. Bl.

## Zur gefälligen Beachtung!

Ich empfehle zur bevorstehenden Winter-Saison:

Große Auswahl der neuesten **Herren- und Damenkleiderstoffen**, welche sämmtlich zu den allerbilligsten Preisen verkauft werden. Darunter befinden sich einige Parthien Stoffe, die ich um die Hälfte ihres reellen Werthes abgeben kann.

**Strickwolle** in großer Auswahl von fl. 1 24 an und feinere Sorten nach dem Gewicht.

**Herren- und Damen-Gesundheits-Unterjacken** in allen Größen und Farben, in Wolle und Baumwolle, **Caputzen**, gehäkelte und gestrickte wollene **Kinderröckchen, Jäckchen, Strümpfe, Socken** etc. **Crinoline** zum Fabrikpreis.

**Schwarze Lyoner Seidenzeuge**, für deren Güte garantirt wird.

Wollene **Bettdecken** in allen Sorten und Farben, **Pique-Decken** etc. etc.

Kaiserslautern, im September 1866.

**Friedrich Welsch,**
im früher Savart'schen Hause.
$^2/_6$

## Für Auswanderer und Reisende

nach

***Nord- und Südamerika und Australien,***

vermittelst

***Postdampf-*** und ***Packet-Segelschiffen***

des



Norddeutschen Lloyds

und der

Hamburg-Amerikanischen



Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft

über

**Bremen & Hamburg,**

ferner über

**Havre, Rotterdam, Antwerpen** und **Liverpool.**

Durch die Vertretung **der ersten Rhederhäuser** bin ich im Stande, Ueberfahrtsverträge zu den billigsten Preisen abzuschließen.

Unentgeldliche Auskunft ertheilt bereitwilligst

**Ph. Schmidt**, Spezial-Agent in Kaiserslautern.

## Sängerbund.

Unsern verehrlichen Passiven-Mitgliedern zur Nachricht, daß der **Vereins-Ball** mit **Concert** Samstag, den 13. October nächsthin mit **Sander'scher Musik** im **Saale der Fruchthalle** stattfindet.

Persönliche oder schriftliche Anmeldungen zum Beitritt in den Sängerbund werden Dienstags und Donnerstags im Vereinslocale des Herrn Jean Schuck zum Guttenberg, entgegen genommen.

25,31,37) **Der Vorstand.**

Für bevorstehende Wintersaison empfehle ich

**unter Zusicherung billigster Preise**

mein wohl assortirtes Lager in

## wollenen und baumwollenen Waaren

als: **Unterjacken** in Wolle, Baumwolle und Gesundheits-Flanell, **Unterhosen, Kaputzen, Aermel, Shawls, Joppen** etc.

***Ph. Schmidt.***

Mein Laden befindet sich in meinem neuerbauten Hause an der Hauptstraße, der protestantischen Kirche und dem Gasthause zum Karpfen gegenüber. (25,w

## Preise

der patentirten Sicherheitsvorrichtung an Circular-Sägen von **Friedrich Herrmann**, Werkmeister in Kaiserslautern.

1) Eine Vorrichtung von 40 bis 50 Centimeter Durchmesser, mit 3 verschiedenen Einlagblättern . . . . . 35 fl.
2) Von 50 bis 60 Ctm. mit 3 diversen Blättern . . 40 fl.
3) „ 60 „ 70 Ctm. „ „ „ „ . . 45 fl.
4) „ 70 „ 80 Ctm. „ „ „ „ . . 50 fl.

Kleinere und größere Vorrichtungen werden angefertigt und nach obigen Preisen berechnet.

Bei Bestellung wird eine Zeichnung zur Einrichtung mitgegeben. $^1/_2$

## Anzeige.

Meine **Cement-Fabrik** habe ich durch Einrichtung einer **Dampfmühle** erweitert und bin nun im Stande, jeden Auftrag auf's Schnellste auszuführen.

Die anerkannte Güte meines Fabrikates, das zu allen Cementarbeiten, namentlich für Verputzen von feuchten Wänden, zur Cementirung von Dunggruben, zu Wasserbauten, zu Keller- und Speicherböden, Scheuertennen, zum Einspeisen von Dachfirsten, zu Trottoirs, Hausgängen, Kühltonnen, Weichen und Gährständern in Brauereien, Lohgruben in Gerbereien etc. verwendet werden kann, dürfte dasselbe, nebst dem äußerst billigen Preise — fl. 1. 36 kr. per Centner — bestens empfehlen.

Kaiserslautern, im September 1866.

$^6/_3$ **Adam Wagner.**

**Handweker,** sowie Weber für mechanische Stühle, werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle**. Auch werden Mädchen für die Spuhlerei angenommen.



## Feuerwehr.

**Beginn der Uebungen für die Spritzenmannschaft!**

Heute Samstag, den 22. ds. Abends präcis **8 Uhr,** haben die Mannschaften der Spritzen Nro. I. und Nro. II. zur Uebung auszurücken.

Sammelplatz: altes Spritzenhaus am Landgericht. Besonders wird auf § 31 und 32 der Feuerlöschorganisation aufmerksam gemacht.

Kaiserslautern, den 21. Septbr. 1866.
**Die Offiziere der Spritzenmannschaft.**

Die Wirthschaft des Unterzeichneten ist von heute Samstag an auf einige Tage geschlossen.

**Jänisch.**

## Die Wirthschaft

auf dem Fabrikhof wird vorläufig jeden Sonntag Abend um 7 Uhr geschlossen.

$^1/_3$ **B Wäldele.**

Frisch angekommen

**Aal-Roulade,**

beste **holl. Häringe**

23,4,5) bei **Carl Hohle.**

## Anzeige.



Der Unterzeichnete kommt nächster Tage nach Kaiserslautern um Klavier zu stimmen und Reparaturen vorzunehmen. Sein Logis ist im Gasthaus zum „Karpfen" bei Hrn. Spatz.

**Leitner,**
24,5) Klaviermacher aus Neustadt.

## Ochsenmaulsalat

$^1/_3$ bei **C. Hohle** in Kaiserslautern.

## Strick-Wolle

in großer Auswahl billigst bei
25,7,9) **H. Bauer.**

## Ein Mädchen,

welches das Nähen und Bügeln versteht, findet sogleich eine Stelle in einer hiesigen Wirthschaft. Ein Mädchen vom Lande würde vorgezogen. Näheres in der Expedition ds. Bl. (25,B,7

## Logis-Anzeige.

Der Unterzeichnete hat noch das Logis im dritten Stocke seines Hauses zu vermiethen, dasselbe besteht aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör und kann in einem Monat bezogen werden.

25,6,8) **Sebald**, Bauunternehmer.

Mainz, 21. Septbr. Waizen (200 Pfd.) 13 fl. 48 kr. Korn (180 Pfd.) 8 fl. 58 kr. Gerste (160 Pfd.) 7 fl. 35 kr. Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 11 kr. Spelz (120 Pfd.) — fl. — kr. Weißmehl das Malter von (140 Pfd.) 12 fl. — kr. Roggenmehl ditto 9 fl. — kr.

* Worms, 21. September. Die Mittelpreise stellten sich deutefolgendermaßen: Waizen (200 Pfd.) 13 fl. 38 kr.; Korn (180 Pfd.) 8 fl. 28 kr.; Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 10 kr.; Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 10 kr.; Spelz (120 Pfd.) — fl. — kr. — Zu Markt gebracht waren im Ganzen 700 Malter.

Nürnberg, 20 Sept. Der heutige Hopfenmarkt war ziemlich lebhaft; es wurden 40 bis 50 Ballen neue Waare, meist aus der Hersbruck Altdorfer Gegend rasch verkauft. Die Preise bewegten sich zwischen 85 und 92 fl., die Stimmung ist fester. Auch Schwetzinger und Altmärker Gewächs wurde zu diversen Preisen bald vergriffen.

Frankfurt, 21. Sept. In der Effectensocietät war wenig Geschäft. Oesterr. Creditactien 138$^1/_2$—$^3/_4$ bez. 1860er Loose 62$^3/_4$—63 bez. 1862er amerikanische Bonds 75 G.

**Frankfurter Cours vom 21. Septbr.**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen . . . . . . | 9 | 41-43 |
| „ Doppelte . . . . | 9 | 42-44 |
| „ Preußische . . . . | 9 | 57 58 |
| Holländische fl. 10-Stücke . | 9 | 46-47 |
| Dukaten . . . . . . | 5 | 32 34 |
| 20-Frankenstücke . . . . | 9 | 22$^1/_2$ 23$^1/_2$ |
| Englische Sovereigns . . . | 11 | 46 50 |
| Russische Imperiales . . . | 9 | 42-44 |
| Preußische Kassenscheine . | 1 | 44$^3/_4$ 45 |
| Dollars in Gold . . . | 2 | 26 27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: **Carl Wintersteln.**

Druck und Verlag von **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern.**

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertation mit 2 kr.

Nro. 226. **Kaiserslautern, Montag, 24. September 1866.** 64. Jahrg.

Bei dem nahen Quartalsschlusse laden wir ihre geehrten auswärtigen Abonnenten und Freunde der „Pf. Volkszeitung" ein, ihre Bestellungen baldigst erneuern, resp. machen zu wollen. Neueintretende Abonnenten hier sowohl wie auswärts erhalten die Blätter vom 20. September an bis 1. Oktober gratis nachgeliefert, soweit die Auflage dies erlaubt. Die Exped. der „Pf. Volksztg."

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern,** 24. Sept.

— Am 21. d. wurde in Frankenthal der ...erein zur Wahrung deutscher Interesse auf dem ...nken Rheinufer von der Districtspolizei geschlossen, ...eil derselbe sich weigerte, neue Statuten vorzulegen.

— Die „Bayerische Zeitung" schweigt noch ...mmer über die Verleihung des St. Hubertusordens ...n den Grafen Bismarck. Geht es denn so schwer ...om Herzen, dieses Stückchen „bayerischer Kriegsgeschichte", in Scene gesetzt von Hrn. v. d. Pfordten, zu ...egistriren?

— Wie der „Nürnb. Corr." berichtet, so ist an ...er von der „Köln. Ztg." mitgetheilten (auch in ...nser Blatt übergegangenen) Erzählung eines „bayr. ...eamten", daß ein Jagdschlößchen des Herzogs von ...oburg-Gotha im bayerischen Hochgebirge, vor einiger ...eit durch ihn erbaut, aus politischen Gründen durch ...ie Bewohner der Umgegend dem Boden gleich ge...acht worden sei, kein wahres Wort. — Es war ...es wieder einmal eine der bekannten Tendenzlügen ...s rheinischen Blattes, wodurch dasselbe in der ...euesten Zeit eine so traurige Berühmtheit erlangt ...t. Mittheilenswerth ist noch, daß besagtes Jagd...loß nicht einmal auf bayerischem Gebiet, sondern ...f österreichischen Boden steht, und daß es nicht von ...m Herzog von Koburg-Gotha, sondern vom Fürsten ...n Leiningen erbaut worden ist. — Eins muß man ...gesichts dieser Thatsachen der „Köln. Ztg." lassen, ...gen kann sie trotz Münchhausen.

— Die „Neue deutsche Ztg.", welche seit der ...upation Hessens durch die Preußen nicht im ...oßherzogthum verbreitet werden durfte, hat nach ...m Abzug der Sieger den Postdebit wieder erhalten. Auch sind die inländischen Zeitungen von der ...obeln" preußischen Censur, von der wir demnächst ...niges erzählen wollen, glücklicherweise wieder be...it.

— Der Herzog von Sachsen-Meiningen ...t am 20. d. zu Gunsten seines Sohnes die Re...rung niedergelegt und dies auf Anordnung des Grafen v. Bismarck, der diesen Schritt als erste Bedingung zum Friedensabschlusse gestellt hatte.

— Die Einverleibung von Hannover, Nassau, Kurhessen und Frankfurt ist nunmehr in Berlin amtlich verkündet, dagegen will es mit dem Friedensvertrag zwischen Preußen und Sachsen nicht weitergehen. Es sollen sich neue Schwierigkeiten zeigen, auf die man sowohl in Dresden, als auch in Berlin nicht gerüstet war.

— In Preußen bleibt der geistige Fortschritt nicht im Einklang mit dem materiellen; auf dem Felde hat man gesiegt, man hat auch Amnestie ertheilt — man ist „groß" geworden, aber „kleinlich" zu handeln fährt man doch fort. So liegt uns heute eine der jüngsten Nummern des in Gumbinnen (Preußen) erscheinenden liberalen „Bürger- und Bauernfreund" vor, der in Folge der „angebahnten Freiheit" unter Graf Bismarck auf allen Seiten — — weiß erscheinen mußte!

— Am 25. d. beginnt der Rückmarsch der sächsischen Truppen von Wien aus durch Bayern. Obwohl der Gesundheitszustand derselben ein sehr günstiger sein soll, so sind doch an den betreffenden Stationen der bayerischen Ostbahnen die Vorsichtsmaßregeln wegen Einschleppung der Cholera wiederholt eingeschärft worden. Bis zum 30. ds. wird der Durchmarsch beendet sein.

— Nach den neuesten Nachrichten ist der Aufstand in Palermo gänzlich unterdrückt. Da die Rebellen im Innern der Insel keinen Anhang, besonders nicht in den Städten, finden werden, so ist die Revolte als vollständig beendet anzusehen.

— Dem Londoner „Herald" zufolge hat die englische Regierung von der französischen die allerberuhigsten Versicherungen betreffs Belgiens erhalten. Wenn dem so ist, so kann man sich bei der Doppelzüngigkeit Louis Napoleon's fest darauf verlassen, daß das Auge des Herrschers an der Seine stark auf jenes kleine sprachverwandte Land, das man Belgien nennt, gerichtet ist.

— Aus London wird der „Köln. Ztg." berichtet: „Die neuesten aus Kalkutta eingelaufenen Briefe enthalten traurige Schilderungen der Hungersnoth, welche durch das Fehlschlagen der Reisernte eingetreten ist. Das arme Landvolk flüchtet zu Tausenden nach den Städten, woselbst die Behörden und die Mildherzigkeit der Stadtbewohner nach Kräften zur Linderung der Noth bedacht sind, ohne, daß es ihnen jedoch immer gelänge, die Armen zu retten, welche die Keime todtbringender Krankheiten in sich tragen. Es sterben oft in einem Tage Hunderte."

## Neueste Nachrichten.

**München**, 22. Sept. In Kreisen, welche unterrichtet seyn können, wird versichert, daß außer dem Friedensvertrag in Berlin auch ein Allianzvertrag zwischen Bayern und Preußen abgeschlossen worden sei, welcher die gemeinsame Garantie beider Staaten im Fall eines von Außen kommenden oder drohenden Angriffs bestimmen soll. Ob die Sache formell wirklich schon so weit gediehen ist, mag dahingestellt bleiben; so viel dürfte aber aus mancherlei Anzeichen mit Sicherheit hervorgehen, daß unsere Staatsregierung entschlossen ist, die durch den Kammerbeschluß vorgezeichnete Linie des engen Anschlusses an Preußen für die Zukunft zur Richtschnur ihrer Politik zu machen. (N. C.)

**Berlin**, 22. Sept. Die „Zeidler'sche Correspondenz" will wissen, daß die Zeitungsangaben über die preußisch sächsischen Friedensverhandlungen unbegründet seien. Die Vorbesprechungen seien vielmehr resultatlos geblieben und augenblicklich würden gar keine Verhandlungen mit Sachsen geführt. — Der „Staatsanz." publicirt das Gesetz, betreffend die Vereinigung Hannovers, Kurhessens, Nassaus und Frankfurts mit der preußischen Monarchie. — Wie die „Kreuzztg." meldet, ist Graf v. Bismark noch nicht wieder soweit hergestellt, um sich mit den Arbeiten seines Ministeriums beschäftigen zu können. — Die Uebertragung derselben dauert daher noch fort. Nach dem muthmaßlich in nächster Woche erfolgenden Landtagsschlusse dürfte Graf Bismark auf's Land gehen. Heute Mittag fand eine Sitzung des Staatsministeriums unter dem Vorsitze des Finanzministers statt.

* **Wien**, 22. Sept. Der König von Hannover wird dem sächsischen Generalstab vor dessen Abreise ein Bankett geben, bei welchem Se. Majestät persönlich präsidiren wird.

**Brüssel**, 22. Sept. Es bestätigt sich, daß die Kaiserin von Mexico nach ihrer Rückkehr von Rom den belgischen Hof besuchen wird.

**Florenz**, 22. Sept. (Officiell.) Gestern sind die königlichen Truppen ohne großen Widerstand zu finden und mit geringen Verlusten in Palermo eingerückt. Die Erhebung ist besiegt.

**Rom**, 22. Sept. Die römische Legion ist unter ungeheurem Volkszudrange heute in Rom eingezogen.

* **London**, 23. Sept. Die Fenier fangen sich wieder zu regen an. Gestern wurden in Liverpool mehrere ihrer bewaffneten Agenten von der Polizei verhaftet.

---

## * Nr. 212 Juniper-Straße.

...e Criminalnovelle aus Amerika, von Carl Winterstein.
(Fortsetzung.)

„Wo nur James bleibt?" sagte Maggie, die Kö...n; „es ist doch sonst seine Sache nicht, so lange zu ...afen."

„Er wird einmal wieder zu tief in's Glas geguckt ...en," meinte Betsy, eine dralle Irländerin; „sie hat... gestern Claret droben, und James ist kein Kost...ächter."

„G'rade wie sein Herr," entgegnete Maggie, ein ...iges Stück Fleisch zu Beefsteak bereitend, „die passen ganz gut zu einander!"

Die Küchenconversation wurde in diesem Augenblicke ... einem ziemlich heftigen Klopfen unterbrochen, gerade ... ob Jemand an die Thür eines in einem anderen ...ck befindlichen Zimmers schlüge.

Betsy, das Hausmädchen, verließ die Küche, um ... der Ursache dieses Geräusches zu forschen. Wie er...nte sie, als sie fand, daß es von James herrührte, ... sich eingesperrt sah und nun, nachdem er seinen ...sch verschlafen, lärmte, um wieder seine Freiheit ...erlangen.

„Zum Teufel!" schnauzte er die laut lachende Betsy, ... ihm die Thüre geöffnet hatte an: „was ist da zu ...en? Es ist wahrlich kein Spaß, eine ganze Nacht in einem Rakingchair (Schaukelstuhl) zubringen zu müssen, verstehen Sie das, Miß Betsy? Freuen soll sich der nicht, der mir das gethan hat."

Und seinem Unmuth schimpfend und kollernd freien Lauf lassend, entfernte er sich raschen Schrittes von der in einem wahrhaften Lachkrampfe befindlichen Betsy, welche sich beeilte, das große Ereigniß, daß James die ganze Nacht eingeschlossen gewesen und seinen Rausch in einem Schaukelstuhle hatte ausschlafen müssen, dem gesammten Hauspersonal mitzutheilen. Kein Wunder, daß James — als er fragen wollte, ob das Frühstück fertig wäre — in der Küche mit Lächeln und pikanten Bemerkungen empfangen wurde. Er hielt sich daher auch nicht lange im Bereiche der spitzen Zunge Maggie's auf, sondern entfernte sich nach dem Bescheide: breakfast is ready — mit möglichster Geschwindigkeit, um seinen Herrn, wie befohlen, zu wecken.

„Das Frühstück ist fertig, Sir!" rief James, indem er ziemlich kräftig an die Thüre von King's Schlafzimmer klopfte.

Keine Antwort.

„Das Frühstück ist fertig, Sir!" rief James lauter, indem er zugleich die Kraft seines Schlages an die Thür verdoppelte.

Wiederum keine Antwort.

„Die schlafen gut," sagte er zu sich, indem er mit der Hand durch's dichte Wollenhaar fuhr. „Ja, der Claret, der packt, und Mr. King hat ihn sich sehr gut schmecken lassen. Ich will doch einmal nachsehen, ob Mr. Baird auch noch schläft."

James ging nach Mr. Baird's Zimmer, das eine Treppe höher sich befand.

„Sir, das Frühstück ist fertig!" rief er, stark an die Thüre klopfend.

Auch hier erhielt er keine Antwort.

Ein Schwarzer hat einen harten Schädel und viel Geduld, und James gehörte zur Vollblutrace. Er ging daher ruhig seiner Wege und beschloß, in einer Stunde einmal wieder einen Weckversuch zu machen.

Der Köchin waren während dieser Zeit die Beefsteaks verbrannt, die Eier zu hart geworden, die Kartoffeln zu einer schwarzen Masse geröstet. Maggie war eine ächte Tochter der ewig grünen Insel, also derb und ungehobelt wie alle Irländerinnen, und erging sich daher nicht gerad in den schmeichelhaftesten Epithetas gegen Mr. King, was James veranlaßte aus der Küche flüchtig zu gehen und einen neuen Anlauf, seinen Herrn zum Aufstehen zu bewegen, zu machen. — Er stieg abermals zu dem Schlafzimmer Mr. King's hinauf.

„Das Frühstück ist fertig, es ist acht Uhr, Sir!" sagte er couragirt und ziemlich laut, seine kurze Rede mit einem kräftigen Klopfen verbindend.

Alles blieb still.

„Wenn er auch noch schläft," murmelte James, „aber Mrs. King? Hm, sie wird ihn nicht wecken wollen."

## Das Bismarck'sche Parlament.

* Also Graf Bismarck will (und es ist ihm viel daran gelegen, wie er im Herrenhaus erklären ließ) dem deutschen Volke einmal das Schauspiel eines „norddeutschen Parlamentes“ geben; wir sagen „Schauspiel“, denn mehr wird es nicht sein. Wir sind ja seit lange daran gewöhnt, den Herrn Grafen mit dem Heiligsten seinen Spott treiben zu sehen; warum sollte er gerade jetzt auf dem Gipfel seiner Macht befindlich — anders handeln? Darüber sind bei uns sowie bei allen denen, welche durch die preußische Erfolge nicht geradezu blind gemacht worden sind, die Akten geschlossen. Ihnen gelten auch diese Worte nicht, hingegen lohnt es sich, mit jenen verschämten **Bismärckern**, welche in kindlicher Einfalt wähnen, daß das Zukunfts-Parlament über den Kopf seines Urhebers hinwegschreiten werde, eine kleine Auseinandersetzung zu halten.

Selbstverständlich ist der gelehrige Schüler Napoleons bestrebt, dem guten, gläubigen Deutschen durch Schlagworte, wie „allgemeines Stimmrecht“, „Reichswahlgesetz“ ꝛc., Sand in die Augen zu streuen. Das nimmt sich gegenüber dem bescheidenen Princip der Delegation seitens der Landtage so pompös aus, daß die „Wühlhuber“ unbedenklich für den edlen Grafen Partei ergreifen müssen, während er die „Heulmaier“ durch das feierliche Versprechen, „sich an die Beschlüsse dieses Parlamentes ebensowenig wie an die des Berliner Landtages kehren zu wollen“, gewinnt. Indessen, Bismarck hat seinem Vorbilde an der Seine vortrefflich die Manipulationen abgeguckt, den Liberalismus dadurch zu übertrumpfen, daß das unbeschränkte und passive Wahlrecht proklamirt wird, zugleich aber den Despotismus auf breitester Basis herzustellen, indem der so gewählten Versammlung jedes faktische Recht und alle thatsächlichen Garantien entzogen werden. Bei der Art, wie der preußische Premier die Macht-, richtiger die Ohnmachtsphäre seines Parlamentes abgegrenzt hat, betrachten wir das allgemeine Stimmrecht allein nur als ein Mittel, die feudal-militärische Herrschaft des preußischen Junkerthums über ganz Deutschland auszudehnen. Und wird das Bismarck'sche Parlament etwas anders sein? Hat es eine andere Grundlage?

Ohne daß ihr irgend eine Verfassung, auf die sie sich berufen könnte, zu Grunde läge; ohne daß ihr irgend eine Befugniß, Geld zu bewilligen oder in einem Zweige der Gesetzgebung die Initiative zu ergreifen, zur Seite stünde; **völlig in der Luft schwebend**, soll eine Versammlung zusammentreten, um — unter dem Schutze der geeigneten „militärischen Aufstellungen“ — zur Zeit noch völlig unbekannte Vorlagen des gegraften preußischen Premiers einfach zu votiren. Thut sie es nicht, dann wird ihr Schöpfer es gerade so mit ihr machen, wie er es mit dem Abgeordnetenhaus in Berlin gemacht, d. h. sie heimschicken.

Oder haben die verschämten Bismärcker eine andere, **bessere** Meinung? Glauben sie vielleicht alles Ernstes, der edle Graf werde sich von dem ihm geschaffenen Reichstage Gesetze dictiren, oder ihn sich gar über den Kopf wachsen lassen, damit aus dem schwarz-weißen Parlamente ein schwarz-roth-goldenes werde? — Sollte Jemand so viel Köhlerglauben besitzen, so ist er gewissermaßen darum zu beneiden, denn er lebt wenigstens in einem glücklichen Traumleben, aber für den Realpolitiker dürfen derartige Kindereien nicht bestehen; er muß die Augen offen haben, und hat er dieß, so wird Ihm bei dem Bismarck'schen Parlamente die tiefe Wahrheit des Heine'schen Ausspruches vorschweben: „Auch eine Flotte will Gott uns bescheeren, die **Festungsstrafe** wird abgeschafft; es rudert künftig auf **preußischen** Galeeren die patriotische Ueberkraft!“

## Deutschland.

**München**, 19. Sept. Aus zuverläßiger Quelle kann ich folgenden Beitrag zur Geschichte der Ordensverleihung an die preußischen Friedensvermittler geben. Als der bayerische Gesandte Graf Bray zu Anfang dieses Monats wieder nach Berlin kam, um die ratificirten Urkunden des Friedensvertrages auszutauschen, zeigte man sich dort sehr befriedigt über die inzwischen stattgehabten Verhandlungen unseres Landtags, insbesondere darüber, daß beide Kammern wenigstens darin vollkommen einmüthig sich gezeigt hatten, daß bei etwa ausbrechendem Kriege gegen einen äußeren Feind Bayern mit ganzer Kraft zur Vertheidigung des deutschen Bodens an Preußens Seite treten würde, und darüber, daß auch die bayerische Staatsregierung durch den Mund des Ministers v. d. Pfordten so entschieden die gleiche Absicht kundgethan hat. Man glaubte preußischerseits, daß auf solcher Grundlage wirklich eine neue Aera friedlichen und freundlichen Bündnisses sich eröffnen werde, und legte es nahe, diese Aera durch einen Akt gegenseitigen Entgegenkommens zu eröffnen. Demgemäß — als erster Schritt in eine neue Zukunft, nicht als ein Abschluß der traurigen Vergangenheit — wurde mündlich ein Austausch von Orden an die Friedensunterhändler verabredet und, da der bayerische Minister den Hubertusorden besitzt, dieser auch dem Grafen Bismarck für Hrn. v. Savigny aber das Großkreuz des Michaels- (nicht des Civilverdienst-) Ordens bestimmt, wogegen entsprechende Auszeichnungen an die dießseitigen Bevollmächtigten gelangen sollen. Uebrigens sind die Nachrichten, daß die fraglichen Decorationen bereits in Berlin übergeben seien, unrichtig; vollzogen sind die Verleihungen bis zu dieser Stunde noch nicht. (N. N.)

**München**, 21. Sept. Es ist die Rede davon, daß später auch in der Pfalz eine Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse errichtet werden soll. Die Ausgabe des Staatspapiergeldes hat gestern begonnen. Die hiesigen Gemeindewahlen sind conservativ ausgefallen. Allein die Stimmung ist nichtsdestoweniger eine sehr üble. Bitterböses Blut haben namentlich die zahlreichen Ordensverleihungen an unsern Generalstab und insbesondere des Großkreuzes an dessen bisherigen Chef gemacht, weil darin der Beweis liegt, daß man höheren Orts nicht nur die gemachten groben Fehler nicht einsieht, sondern für dieselben sogar noch Auszeichnung und Verdienst in Anspruch nimmt. Und doch ist die Erkenntniß der Fehler die erste Bedingung, um sie künftig zu vermeiden und ihnen vorzubeugen.

* **München**, 22. Sept. Unter den wichtigen Vorlagen, welche in nicht langer Zeit dem Landtag vorgelegt werden sollen, wird sich auch die über die **Wehrfrage** befinden. Guten Nachrichten zufolge wird als Grundprincip die allgemeine Wehrpflicht aufgestellt. — Sowohl der König als auch Hr. von der Pfordten werden noch einige Zeit von hier abwesend bleiben. — Der Prinz von Joinville weilte vor einigen Tagen hier.

* **München**, 22. Sept. Seit einigen Tagen befindet sich der Herzog von Nassau mit seinen beiden Söhnen in Berchtesgaden, woselbst er einen längern Aufenthalt zu nehmen gedenkt, um „fern von Madrid“ über die Vergangenheit nachzudenken. Eine wohlthuende Erinnerung wird ihm der von dem nassauischen Offiziercorps überreichte Ehrendegen mit der Inschrift: „Treu bis in den Tod“ — nicht sein, denn die Treue bis in den Tod endigt bei den meisten Herren Offizieren schon dieser Tage durch den Eintritt in — preußische Dienste.

=* **Worms**, 22. Sept. Vom 1. Okt. ab wird der hier erscheinende „Rh. Herold“ in neuem Gewand und unter der Redaction des durch seine Controversen mit dem Herrn Bischof von **Ketteler** bekannten Hr. Pfarrer **Michael Viron** erscheinen. Hr. Viron war bisher deutsch-katholischer Prediger in Ober-Ingelheim (Rheinhessen).

**Stuttgart**, 21. Sept. Von dem aufzunehmenden 14 Millionen Staatsanlehen ist ein schon so bedeutender Theil einbezahlt, daß die 8 Millionen Kriegskosten nach Berlin bereits verabfolgt und die dafür hinterlegten Staatsobligationen zurückgezogen werden konnten. Der Landtag wird wahrscheinlich durch die Minister und nicht durch den König eröffnet werden. Zwei der preußischen Partei angehörige Abgeordnete, Römer von Geißlingen und Hölder von B… figheim, haben sich nach Berlin begeben, um sich m… dortigen Abgeordneten über die deutsche Frage … besprechen.

* **Berlin**, 22. Sept. Bei dem gestrigen Din… brachte der König folgenden Toast aus: „Mein R… daß das Vaterland in Gefahr, entzündete beispiello… Opferwilligkeit in allen Preußenherzen, in all… Ständen, allen Geschlechtern. Als das langerwarte… Wort „Vorwärts“ ertönte, drang die Armee mit u… geahnter Schnelligkeit von Sieg zu Sieg. Ein ehre… voller Friede krönte das blutige, glorreiche Werk. De… Andenken an die gefallenen Opfer folgen unsere tra… ernden Herzen. Möge der Friede dauernd und f… Preußens und Deutschlands Zukunft gleich glückli… sein! Indem ich das Glas erhebe, danke ich meine… treuen Volke und der glorreichen Armee. Hoch d… Armee, das Volk in Waffen! Hoch das Vaterland …

* **Wien**. Erzbischof Rauscher in Wien schließt se… nen neuesten Hirtenbrief mit den Worten: „Es gie… bei uns Vieles zu bessern, aber Niemand verzage, J… dermann habe den Muth, Das, was er im Innersi… als recht und gut erkennt, laut auszusprechen.“ Di… Worte könnten allerdings stutzig machen, sie könnt… als ein Zeichen großen Fortschritts gelten, aber, wen… „man's nicht ein bischen besser wüßte“, sagt Mephis… „Vieles zu bessern“, allerdings, z. B. das Concord… „sodann laut aussprechen“! Man versuche es n… einmal und bald wird es heißen im Lande: „J… schlugen die Häscher in Bande“.

## Frankreich.

* **Paris**, 21. Sept. Der Kaiser von Mexi… wird hier bald erwartet, man spricht von dem 1… November. Maximilian soll, nachdem die franz… sische Regierung ihm alle Unterstützung versag… unter keiner Bedingung mehr die dornenvolle Kro… behalten wollen. Napoleon will sich im Orient f… die mexicanischen Mißerfolge entschädigen.

## Italien.

* **Florenz**. „Die Vorgänge auf Sicilien“, schrei… die „K. Z.“, „sind ein neuer Fingerzeig für die it…

---

Unter solchen Selbstbefriedigungen, welche ihm über den Zorn Maggie's hinweghelfen sollten, ging er wieder in die Küche hinunter.

„Well, James!“ rief ihm Maggie keifend entgegen. „Wie steht es oben? Alles in Ordnung?“

„Schlafen noch,“ lautete die lakonische Antwort.

„So, schlafen noch!“ rief Maggie mit zornglühendem Gesichte, die Arme in die Seite stemmend. „Eine schöne Nachricht, das „schlafen noch“ — da soll ich wohl noch einmal ein Frühstück zubereiten, Sir! Das fehlte mir noch.“

„Kann's nicht ändern,“ entgegnete James, indem er seinen breiten Mund zu einem Grinsen verzog und dabei zwei Reihen Zähne entblößte, welche seinen Schädel förmlich in zwei Hälften zu theilen schienen; „sie schlafen noch, ma'am, kann's wirklich nicht ändern.“

Doch damit war der heißblütigen Maggie nicht gedient, welche um keinen Preis ein zweites Frühstück zubereiten wollte. Sie rief die ganze Dienerschaft zusammen, sagte, die Sache ging nicht mit richtigen Dingen zu, da müsse einmal ein Anderer wie James, der zu faul zu irgend etwas wäre, nachsehen.

James ließ den Sturm ruhig über sich ergehen. Man debattirte darüber hin und her, wer hinaufzugehen habe; denn keiner wollte das Wagstück unternehmen. Endlich beschloß man, das Loos darüber entscheiden zu lassen; dasselbe entschied für den Gärtner, der ein ziemlich langes Gesicht zu dem ihm gewordenen Commissorium machte. Doch da half kein langes Gesicht, Maggie sagte ihr „go ahead“, und der Gesandte trat seinen Leidensweg an.

Es währte nicht lange, so kam der Gärtner mit der Bemerkung, er habe keine Antwort erhalten, ganz kleinlaut zurück.

Jetzt wurde es Allen doch etwas zu bunt; es war bereits gegen 9 Uhr, und selbst, wenn der Claret in Anschlag gebracht wurde, konnte die Sache nicht natürlich zugehen; wenigstens sprach sich Maggie in diesem Sinne auf das Entschiedenste aus. Es mußten hier durchgreifendere Maßregeln angewandt werden, das stand außer aller Frage.

Der Gärtner, den der unglückliche Erfolg seiner Sendung ehrgeizig gemacht, verfiel auf den gewagten Vorschlag, eine Leiter von außen anzustellen und vermittelst derselben einen ganz bescheidenen Blick in das Schlafzimmer des Herrn zu werfen. Es war dies ja ohne Gefahr thunlich, meinte er, da die Fenster der großen Hitze wegen nicht geschlossen waren und nur die herabgelassenen Jalousien den Blick in's Innere verhinderten. Der Plan wurde einstimmig als vortrefflich angenommen, und es handelte sich nur noch darum, wer der Kühne sein sollte, der ihn zur Ausführung brächte.

„Wer?“ rief Maggie; „wer anders als James?“

Und dabei blieb es. Maggie commandirte „vorwärts“, und vorwärts ging es.

Die Leiter wurde herbeigeschafft, an die Mauer g… stellt, und James begann langsam und zögernd d… Sprossen hinanzusteigen.

An dem Fenstergesimse angelangt, hielt er inne.

„Vorwärts!“ rief Maggie.

James stieg eine Sprosse höher, dann warf er e… nen bittenden Blick auf die Untenstehenden, als wol… er sagen: „Steige doch ein anderer hinauf; ich möch… um Alles in der Welt nichts mit Mr. King zu thu… haben.“

„Vorwärts!“ erscholl es wieder aus Maggie… Munde, und diesmal wurde das Commandowort m… einem kräftigen Aufstampfen des Fußes begleitet.

James stieß einen tiefen Seufzer aus, aber er sti… eine Sprosse weiter und lüftete die Jalousie vorsicht… auf der einen Seite.

Ein schrecklicher Schrei entrang sich seiner Br… und mit einem Sprunge war er in dem Zimmer.

„O, mein Gott! o, mein Gott!“ hörten ihn … Untenstehenden ausrufen. „Mein armer, armer Herr!“

Dann hörte man eine zeitlang nichts, als ein … ses Stöhnen, das sich allmälich in einem Art Wimme… verlor.

„Hilfe! Hilfe!“ rief auf einmal James den Unte… stehenden zu, welche von Schrecken gelähmt rath- … thatlos um die Leiter gruppirt standen; „kommt … herauf, kommt und seht!“

(Fortsetzung folgt.)

lienische Regierung, endlich Ernst mit der innern Consolidirung des Einheitsstaates zu machen." — Das rheinische Blatt, das eben mit vollen Segeln im Bismarck'schen Fahrwasser dahinfährt und dessen „Einheitsbestrebungen" in Deutschland gleichsam vergöttert, kann natürlich nicht begreifen, daß eine vernünftige Föderativ-Verfassung die so ungleich gearteten Völkerschaften Italiens eher zum wirklichen Einheitsstaat gebracht hätte, als die von ihm geträumte Consolidirung des unfertigen Einheitsstaats. Die Revolten in Sicilien werden nicht vereinzelt bleiben — trotz der Bismarck'schen Bundesfreundschaft.

**Florenz**, 20. Sept. Wie die amtliche Zeitung meldet, sind nach den letzten Nachrichten die telegraphischen Verbindungen mit Palermo noch nicht wiederhergestellt, da das Meer noch immer unfahrbar sei. Uebrigens versichert das amtliche Organ, daß kein Anzeichen dafür spreche, daß in der Stadt Gewaltakte wie Brandstiftungen oder dergleichen vorgekommen seien, abgesehen von einigen wenigen Flintenschüssen. Die Kundgebungen des öffentlichen Geistes in den übrigen Theilen der Insel seien vortrefflich; viele Städte, wie Syracus, Modica u. a., hätten Adressen an den König votirt.

* **Messina**, 20. Sept. Das Meer ist noch sehr unruhig, die Telegraphen-Verbindung mangelhaft. Das Gerücht sagt, daß 5000 Mann Truppen in Palermo gelandet sind und daß sich die Insurgenten bei ihrer Annäherung zurückgezogen haben, zwei englische Fregatten sollen bei Palermo, drei andere vor Syracus angekommen sein. Hier ist das französische Schiff „Gomer" eingetroffen.

* **Sicilien.** Wie wir in unserer letzten politischen Uebersicht sagten, daß der Aufstand in Sicilien bedeutender wäre, als man von Italien aus zugestehen wolle, so ist es zugetroffen. Die Insurgenten sind bereits fest im Besitz in Palermo, haben daselbst die rothe Fahne aufgepflanzt und beabsichtigen die Republik zu erklären. Obwohl es als sicher anzunehmen ist, daß die Revolte bald niedergeworfen sein wird, so hat sie doch insofern eine politische Bedeutung, als sie noch den etwas losen Zusammenhang des neuen Königreichs Italien und den Einfluß der Geistlichkeit auf die Masse zeigt. Wie man voll berechtigt ist anzunehmen, so ist der ganze Aufstand von den Geistlichen und Mönchen in Scene gesetzt worden. Die Klöster, welche durch ihre bevorstehende Auflösung sich ihrer Rechte beraubt sahen, gaben das nöthige Geld, die Unzufriedenen im Volke nahmen es und trugen dafür ihre Haut zu Markte. Das ist in wenigen Worten der Kern des Aufstandes. — Die meisten Eisenbahnen sind zerstört und in Folge stürmischer See ist es schwierig zu landen; beide Ursachen erschweren die rasche Verbreitung der königlichen Truppen in Sicilien.

## Griechenland.

**Athen**, 22. Sept. Die hiesige englische Gesandtschaft erklärt offiziell, daß England niemals die Vereinigung Candias mit Griechenland vorgeschlagen hat. — Der König von Griechenland ist hierher zurückgekehrt.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Neustadt**, 22. Sept. Kurz nach Mitternacht brach heute in den Hintergebäuden des Hrn. G. Enk, worin eine Brennerei betrieben wird und deren Speicher vollgestopft waren mit der jüngsten Ernte von Heu, Ohmet und Stroh, dann Tresterkäsen u. dgl., ein Feuer aus, wie wir ein ausgedehnteres hier noch nicht gesehen haben. Als sich einzelne Bewohner um 12 Uhr zu Bette legten, machte sich noch keine Spur eines Brandes bemerkbar, und eine Viertelstunde darnach stand der Bau in seiner ganzen Länge von etwa 40 Metern in hoch auflodernden Flammen. Da war an Erhaltung des eigentlichen Feuerherdes nicht zu denken und die angestrengten, mit wahrer Todesverachtung geübten Bemühungen der von der Winzinger Spritze wacker unterstützten Feuerwehr konnten nur dahin gerichtet sein, den von Hrn. Bauschaffner Kärcher bewohnten Hinterbau möglichst zu retten. Dies gelang auch insoweit, daß von den Mobilien nichts verbrannte, nachdem die Bewohner selbst in nothdürftigster Kleidung vor der rasenden Brunst sich hatten flüchten müssen. Dagegen ist der Dachstuhl dieses Wohngebäudes verbrannt, die Brennereigebäude mit ihren leider zum großen Theile unversicherten, weil erst kurz eingebrachten Vorräthen vollständig bis auf die Mauern ausgebrannt; noch heute Mittag hat das Holzwerk nicht ganz aufgehört zu qualmen. Glücklicherweise stehen die Bauten fast isolirt; wir könnten sonst heute, da der Wind das Feuer schürte, ein entsetzliches Unheil zu beklagen haben. Die Beleuchtung der ganzen Stadt und des Gebirges durch die weithin ihre Funken sprühenden Feuergarben war eine furchtbar schöne. (N. Ztg.)

* **Augsburg.** Hier wurde am verflossenen Mittwoch Abend ein Offizier, der alle Schlachten glücklich durchgemacht hat, von einer Equipage überfahren und lebensgefährlich verletzt.

* **Würzburg.** In dem nahen Estenfeld hat sich ein weibliches Comite gebildet, das sich zur Aufgabe gemacht, die dort früher übliche Kleidertracht — Gautracht — wieder einzuführen, resp. fortzuerhalten, um dadurch dem auf dem Lande immer mehr um sich greifenden Kleiderluxus einen Damm entgegenzusetzen.

* **Vom Neckar**, 21. Sept. Mehrere Brauereibesitzer aus dem Elsaß haben in Schwetzingen und einigen Ortschaften der Neckarebene nicht unbeträchtliche Quantitäten Hopfen angekauft, den Zentner durchschnittlich zu 80 fl. Auch dieses Gewächs wäre kräftiger und würziger geworden, wenn es mehr Wärme gehabt hätte. — Die hohen Preise des Brodes und des Fleisches, so unerquicklich drückend für die minderbemittelten Klassen, werden allem Anschein nach auch für des Jahres letztes Quartal fortbestehen.

* **Aus Preußen.** Der Gutsbesitzer Reitenbach in Plicken, wegen verweigerter Steuern abermals exequirt, hatte sich abermals seinen Siegelring abpfänden lassen, worauf dieser bei der am 4. stattgehabten gerichtlichen Versteigerung abermals vom Kutscher des Steuerverweigerers gekauft worden ist. Wir wissen nicht genau, zum wie vielsten Male diese Besitzveränderung nun stattgefunden hat: die gegenwärtige soll aber die letzte sein, da Hr. Reitenbach nach einer Mittheilung des ihm nahe stehenden „Bürger- und Bauernfreundes" jetzt, nachdem das Abgeordnetenhaus dem Ministerium Gelder für 1866 bewilligt hat, seine Opposition gegen das Zahlen nicht bewilligter Steuern sistiren wird.

* In **Bremerhaven** fanden am 9. Septembre die angekündigten Versuche mit den in Spandau verfertigten Rettungsraketen im Beisein des Prinzen Albert, mehrerer preußischer Marine-Offiziere, des Vorstandes des Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger und einer Anzahl ferner dazu Eingeladener statt. Der Erfolg war durchaus befriedigend. Die Rakete flog mit einer daran befestigten Leine glücklich über das etwa 300 Schritt vom Ufer entfernt liegende Kanonenboot „Wolf" hinüber und brachte somit die Leine an Bord. Mit Hülfe der letzteren wurde nun die Verbindung des Schiffes mit dem Lande durch Ausspannung eines stärkeren Seiles, an welchem der Rettungskorb hing, hergestellt. Der Korb wurde an Bord befördert; dort stieg ein Matrose ein, und dieser wurde nun vom Maste aus in dem Korbe herüber ans Land gezogen. Die Rakete ruhte beim Abschießen auf einem Gestell, sie ist 30 Pfund schwer und hat eine Länge von $2\frac{1}{2}$ Fuß bei 2 Zoll Durchmesser. Die Leine ist an der Spitze der Rakete an einer eisernen Kugel angekettet. Das Abschießen der Rakete erfolgt mittelst eines am hinteren Ende angebrachten Ladeapparats, und zwar durch die Zündnadel. —

## Handel und Industrie.

### Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 23. September.

Pf.* Die Wolken die am politischen Horizont heraufzuziehen drohten, haben sich wieder zertheilt, die Orientalische Frage dürfte allem Anschein nach bald wieder von der Tagesordnung verschwinden und die Schwierigkeiten, welche sich den Austro-Italienischen Friedensverhandlungen in Betreff der Schuldenregulirung entgegenstellten, scheinen, neuern Nachrichten zufolge, gehoben zu sein. Die Börse verkehrte denn auch in fester Haltung, obgleich der Speculation noch rechte Anhaltspunkte fehlen, und der Platz auch dem neuen bayerischen Anlehen seine Aufmerksamkeit theilweise zuwandte; von Oester. Fonds haben Credit-Actien die trüben Erwartungen bei dem Semester-Abschluß erfüllt, welche bei der Lage der Dinge kaum anders zu erwarten waren, die Anstalt hat in Alexandria wieder stark verloren, Credit-Actien von 140—137, Schluß fester $138\frac{3}{4}$, 1860er Loose 62—$63\frac{1}{4}$, National $50\frac{7}{8}$—$51\frac{1}{8}$, Bank-Actien 652—658, 1864er Loose steigend auf höhere Wiener Course $64\frac{3}{4}$—$68\frac{3}{4}$, 1854er Loose $57\frac{1}{2}$, 1865er Silber Metalliques $60\frac{1}{4}$.

Amerikaner fast ohne wesentliche Veränderung 1882er, $74\frac{7}{8}$—$75\frac{1}{4}$. — Oesterreich. Staatsbahn Prioritäten $49\frac{1}{2}$, Lombardische 45, Darmstädter Bank-Actien 204. Russen $86\frac{1}{2}$.

Von süddeutschen Fonds 4% Bayr. Grundrenten $85\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$% Württemberger $92\frac{3}{4}$, 4% Badenser $88\frac{3}{4}$, Bayr. Ostbahn 104.

Wiener Wechsel $91\frac{3}{8}$. November Amerik. Gold-Coupons 2. $23\frac{1}{2}$, National-Coupons fl. 28. 3. — Rudolfsloose fl. $12\frac{3}{4}$, Augsburger fl. 5. 12, Pappenheimer fl. 5. 6, Kurhessische $53\frac{1}{4}$, Badische fl.-35-Loose $51\frac{1}{2}$.

### Vergleichungstabelle.

| | Am 15. Septbr. | Am 22. Septbr. |
| --- | --- | --- |
| Oester. Bank Actien | 655 | 660 |
| „ Credit Actien | 140 | $138\frac{3}{4}$ |
| „ National | 51 | $51\frac{1}{8}$ |
| „ Loose von 1860 | $61\frac{3}{4}$ | $63\frac{1}{4}$ |
| „ „ „ 1864 | $65\frac{1}{2}$ | $68\frac{3}{4}$ |
| 6% Amerik. „ 1882 | $75\frac{1}{4}$ | $75\frac{1}{8}$ |
| Wechsel auf Wien | $91\frac{1}{4}$ | $91\frac{3}{8}$ |

Gebrüder Pfeiffer.
Bank- und Commissionsgeschäft
Frankfurt a. M.

* **Frankfurt**, 22. Sept. Bei der heutigen Ziehung 6. Klasse der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 1694 und 13358 je 1000 fl.

* (Französische Weinernte). Der „Deutschen Wein-Ztg." schreibt man aus Frankreich: „In einzelnen Departements hat die Rothwein-Ernte bereits begonnen. Man klagt sowohl über Quantität und Qualität. Die Trauben haben mehrfach durch Krankheiten und Insecten gelitten. Auch fürchtet man bezüglich der Weißweine, daß die Trauben nicht vollständig zur Reife gelangen. Die Bordeaux-Weine sind bedeutend im Preise gestiegen.

## (Eingesandt.)

### Zur Schulfrage.

☩ Aus dem Westrich. In der 29. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 7. April 1865 gab die kgl. Staatsregierung in Erwiederung der von den pfälzischen Lehrern eingebrachten Adresse, die Erlassung eines Schulgesetzes und Aufbesserung des Gehaltes betreffend, die Erklärung ab, daß ein derartiges Gesetz sich an die sociale Gesetzgebung anreihen werde. Die jüngsten Kammer-Verhandlungen sprachen sich wiederholt und zwar entschieden für ein Schulgesetz aus und ist daher der bayr. Lehrerstand um so mehr zu der Hoffnung berechtigt, daß es bald besser werde, als in dieser Beziehung Staatsregierung und Landesvertretung Hand in Hand zu gehen scheinen. Warum sollte man aber auch heute noch, wo Alles nach Fortschritt und Bildung ruft, mit Erlassung eines guten, dem Geiste der Zeit Rechnung tragenden Schulgesetzes zögern? Die Parole unserer Zeit ist: „Gute Volksbildung". Denn nur ein gebildetes Volk bildet auch einen intelligenten Staat, und letzterem gebricht es nie, wie der jüngste Krieg gelehrt, an der so nöthigen Selbsthülfe. Nach den neuesten Kammer-Verhandlungen wird das zu erwartende Schulgesetz auf freisinnige Grundlage ruhen und freie gebildete Lehrer — keine Knechte — sollen herangezogen werden. Daß bisher die Lehrer nicht frei, sondern mehr oder weniger Knechte waren, und nicht allein von einem, sondern von gar vielen Vorgesetzten abhängig sind, ist factisch. Gerade dieses allseitige Abhängigkeits-Verhältniß aber zwischen der Kirche einer- und der Gemeinde andererseits muß dem Lehrer, sei er auch noch so charakterfest, viel von seiner innern Freiheit und Manneswürde benehmen. Wozu denn ein Dutzend Vorgesetzte? Ist nicht eine Behörde, die kgl. Inspection etwa, genug? Der Lehrer ist ja kein Kind, das steter Aufsicht bedarf und geführt werden muß. Indem muß der Lehrer bei seinem Dienstesantritt schon die unbequeme Verpflichtung übernehmen, Lehrsaal und Kirche auszufegen, die Bürger Morgens mit der Glocke zu wecken und Mittags wie Abends zu Tische zu rufen. Schade, daß er nicht auch noch Nachtwächter ist! Freilich wird er für diese Diensteleistungen honorirt — er hat ja die Nutznießung vom Kirchhof. —

Hoffen wir, daß in nicht ferner Zeit diese faulen Zustände schwinden und ein gesundes Schulwesen geschaffen werde, das geeignet ist, dem Staate tüchtige, gebildete Bürger zu liefern das dem Lehrer eine gesetzliche gesicherte Stellung gewährt und ihn nicht wiederum zu dem Loose verurtheilt, sein Heil vom Gange der Ereignisse abzuwarten und seinen Lohn erst im bessern Jenseits zu erlangen. Ein pfälzischer Lehrer.

## Verschiedenes.

* Der Hubertus-Orden, der höchste in Bayern, wurde von Gerhard V., Herzog von Jülich und Berg, im Jahre 1444 gestiftet zum Andenken eines am Hubertustag erfochtenen Sieges. Von Churfürst Johann Wilhelm von der Pfalz wurde er im Jahre 1708 erneuert und von König Max Joseph als erster Orden des Reiches bestätigt und mit dem Verdienstorden der bayerischen Krone in ein engeres Verhältniß gebracht. Nach den neueren allerhöchsten Bestimmungen können den Hubertus-Orden nur Souveräne und regierende Fürsten, ihre Agnaten und Verwandten erhalten, oder solche Personen, welche der König als besonders würdig hiezu erkennt. Das Ordenskreuz trägt in gothischer Schrift die Worte: „in trau vast." Dreimal ist der Orden an preußische Minister verliehen worden: an Freiherrn v. Manteuffel 1853, v. Schleinitz 1860, v. Bismarck 1866. Ritter desselben Ordens sind auch unter andern fürstlichen Personen der Herzog Adolph von Nassau und der König Georg von Hannover.

* Einen interessanten Beitrag zur Gastronomie liefert ein Würzburger Bürger, welcher bei Gelegenheit der verschiedenen auf ihn gefallenen Einquartierung statistisch festgestellt hat, wie sich der bayerische Magen zum preußischen verhält. Ein bayerischer Soldat consumirte als Mittagessen: 2 Teller Suppe, 4 Stücke Rindfleisch mit Kartoffelsalat, $2\frac{1}{2}$ Cotelettes, 2 Teller Gemüse, für 4 Kreuzer Brod und 1 Seidel Bier; das Mittagessen eines preußischen Soldaten bestand aus einer Schüssel Kartoffeln mit Schwartenmagen für 10 Kreuzer.

* Der Keller des Herzogs von Nassau enthält einzige Weine auf der Welt. Das 18. Jahrhundert ist durch seine bemerkenswerthesten Jahrgänge darin vertreten, durch 1706, 1722, 1782 und 1783; das 19. Jahrhundert durch 1806, 1811, 1822, 1834, 1842, 1846, 1848 u. s. w.

* (Eine neue Speculation.) Bekanntlich richtet man jetzt in Pontoise, nächst Paris, Kirchhöfe für die Pariser ein, da die Lebenden in der Seinestadt den Todten keinen Platz mehr einräumen können, und es sollen eigene Eisenbahnzüge nach dem neuen Begräbnißplatz gehen, mit Waggons für die Trauernden, die dem Todten die letzte Ehre erweisen wollen. Da hat nun ein ganz pfiffiger Vocativus sich von der Behörde die Pacht dieser Waggons für Annoncen erbeten, wobei er, wie er selbst sehr naiv hervorhebt, hauptsächlich auf Heirathsgesuche rechnet, damit gleich im Waggon die Wittwer und die Wittwen durch die Lectüre dieser nützlichen und belehrenden Schriftstücke sich in die Lage gesetzt sehen, „sich auf's Neue zu versorgen."

* Schilder-Bilder oder Bilder-Schilder. Unsere Zeit ist die Zeit der Illustrationen, und parodirend könnte man mit Göthe's „Faust" ausrufen: „Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen, ihr müßt ein Bildchen dazu setzen!" Es könnten somit Industrielle und Handwerker vor ihren Läden und Gewölben sich dieses Kunstgriffes bedienen, z. B.

**Das Schild eines Bäckers.**

Wenn es vielleicht an Brod gebricht
Der kaufe meine Gabe,
Als Bäcker hab' ich nur mein Brod,
Wenn ich mein Brod nicht habe.

**Das Schild eines Hutmachers**
könnte etliche Männer verschiedenen Standes zeigen, die, mit dem Hut auf dem Kopfe, sich den Rücken zuwenden. Unterschrift:

Mein Vaterland, das lob' ich mir!
Man bringt nicht viele Köpfe hier
In Deutschland unter Einen Hut,
Und das ist für die Hüter gut.

**Das Schild eines Bürstenbinders**
könnte ein Schwein darstellen, umgeben von verschiedenen Kleider-, Stiefel-, Haar- und Zahnbürsten. Unterschrift:

Wie groß ist doch des Menschen Kunst und Geist,
Das, was Ihr Schwein und Sau mit Ekel heißt,
Muß alle Welt durch seine borst'gen Lehren
Zur Reinlichkeit und Sauberkeit bekehren.

**Das Schild eines Blechschmieds**
dürfte einfach den arbeitenden Meister mit der Unterschrift darstellen:

Je mehr ich Andere blechen muß,
Je weniger zeig ich Verdruß.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautren**, 24. Sept. Die 4prozentige bayerische Prämien-Staatsanleihe von 28 Millionen Gulden wird bald einer der besten Kapitalanlagen bilden, da sie einen so zweckmäßig eingerichteten Verloosungsplan und so viel natürliche Vortheile besitzt, wie keine der andern Anlehensloose gleicher Kategorie. Wir möchten daher besonders solche, welche ihr Geld in Anlehensloose anzulegen pflegen, auf diese Prämien-Staatsanleihe aufmerksam machen.

* **Aus Bayern.** Am 15. ds. verunglückte in einem Steinbruche bei Marrheim, Bezirks Monheim, der verheirathete Math. Bauer von Graisbach und der ledige Anton Sailer von Rohrbach, indem sich eine Felsenmasse entblößte und herabfiel, wodurch die Genannten getödtet wurden.

**Kaufbeuren**, 20. Sept. Gestern Abend 7 Uhr ereignete sich der bedauernswerthe Fall, daß der hiesige Musikdirector und Chorregent an der protestantischen Kirche, Herr Daniel Bächler, im Gesellschaftshause, woselbst er sich in heiterster Stimmung befand, plötzlich in Folge eines Gehirnschlages im Beisein eines Sohnes und mehrerer Freunde verschied.

* **Frankfurt**, 22. Sept. Gestern Nachmittag entspann sich auf der Zeil zwischen beurlaubtem hessischem Militär und den Preußen ein lebhafter Streit, der sehr leicht bedeutender Ausdehnung hätte erreichen können. Die Hessen, vielleicht eingedenk des Satzes: „Der Klügste gibt nach", brachen die Schlägerei ab und gingen ihres Weges weiter.

* **Berlin.** Bis zum 19. September waren dahier an der Cholera erkrankt 7520 Personen, genesen davon sind 1702, gestorben 4603, noch in Behandlung 1215. — Bis zum 15. September sind in Preußen nicht weniger als 70 verschiedene Marsch-Compositionen zu Ehren des Sieges von Königgrätz erschienen.

## Handel und Industrie.

Frankfurt, 23. Sept. (Effectensocietät.) Das Geschäft war heute sehr wenig belebt und die Course ohne wesentliche Veränderung. Wiener Bank 661, National 51⅞, bez., 1860er 62⅝—¾ bez., 1864er 67¼ G., 1854er 117 P. 116 G., Metall 38⅞ P., Mobilier 138⅞—139 bez., Ostbahn 114, 1862er amerikanische Bonds 75—74⅞ bez. u. G., Wechsel Wien 94 bez.

**Augsburg**, 21. September. Schrannenbericht.

| | Umsatz. | Mittelpreis. | Veränderungen. |
|---|---|---|---|
| Waizen | 258 Sch. | fl. 20. — | — 13 kr. |
| Kern | 336 „ | „ 20. 46 | mehr fl. 1. 7 „ |
| Roggen | 238 „ | „ 14. 10 | „ „ — 15 „ |
| Gerste | 1298 „ | „ 11. 11 | „ „ — 7 „ |
| Haser | 263 „ | „ 5. 3 | weniger „ — 8 „ |

---



## Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1.—20. Sept. 1866

**Geborene:**

1. Philippine, T. v. Johannes Hoffmann Maurer und Philippine Weinstock, d. E.
1. Carl, S. v. Carl Gregorowitsch, Aufseher in der Reichard'schen Cigarrenfabrik und Barbara Walther, d. E.
1. August Eugen, S. v. der ledigen Magdalene Schäfer.
2. Anna Maria, T. v. Franz Dengel, Dombenhauer und Elisabethe Schwarz, d. E.
2. Catharine, T. v. Adam Hecke, Maurer und Catharina Thiel, d. E.
2. Carl, S. v. Philipp Mater, Maurer und Elisabethe Jakob, d. E.
2. Catharine, T. v. Adam Wolfsteffer, Kappenmacher und Cath. Messemer, d. E.
2. Joseph, S. v. der led. Gertraute Winter
3. Catharina, T. v. der ledigen Magdalena Luckas.
4. Anna Therese, T. v. Anton Hartwich, Turn und Schwimmlehrer an der kgl. Kreisgewerbschule und Anna Burk, d. E.
5. Franz, S. v. Andreas Hammel, Tagner und Elisabethe Löscher, d. E.
5. Julius, S. v. Michael Stupp, Schlosser und Anna Maria Kennel, d. E.
6. Friedrich, S. v. Friedrich Herzog, Zimmermann und Anna M. Meisinger, d. E.
8. Maria Magdalene Wilhelmine, T. v. Lorenz Heiß, Localaufseher und Magdalena Heiß, d. E.
9. Franz, S. v. der led. Margarethe Jung
10. Christine, T. v. Johannes Ripplinger, Tagner und Anna M. Clemens, d. E.
10. Maria, T. v. Ludwig Wildenberger, Schneider und Cath. Rehm, d. E.
12. Ferdinand Christian, S. v. Carl Wilhelm Fischer, Steinmaler und Ottilie Grobe, d. E.
12. Heinrich, S. v. Jakob Praß, Eisenbahnarbeiter und Marg. Wink, d. E.
12. Emma Rosine, T. v. Aloys Weiß, Schullehrer und Cath. Lackmann, d. E.
13. Magdalene, T. v. Peter Barth, Tagner u. Charlotte Münch, d. E.
14. Barbara, T. v. Johann Weber, Schuster und Catharine Reiser, d. E.
14. Franz, S. v. Martin Piebler, Schreiner und Marg. Dreßinger, d. E.
17. Christine, anerk. T. v. Johannes Loch, Schlosser und der led. Elis. Göbel.
17. Friedrich, S. v. Theob. Heinr. Simbgen, Rothgerber und Elis. Burckhardt, d. E.
17. Catharina, T. v. Friedrich Senft, Bremser und Catharine Maier, d. E.
18. Martin, anerk. S. v. Wolfgang Schmidt, Tagner und der led. Friedericke Reuther.
18. Anna, T. v. Johann Schneider, Schlosser und Catharine Raab, d. E.
18. Carl / Ludwig } Zwillinge von der led. Elisabetha Heymann.
19. Barbara, T. v. Jakob Hüttenberger, Tagner und Barb. Weber, d. E.
20. Wilhelm, S. v. Theodor Hertel, Maurer und Barb. Liebrich, d. E.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich im ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 3maliger Insertion mit 2 kr.

**Nro. 227.** Kaiserslautern, Dienstag, 25. September 1866. **64. Jahrg.**

Bei dem nahen Quartalsschlusse laden wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten und Freunde der „Pf. Volkszeitung“ ein, ihre Bestellungen baldigst erneuern, resp. machen zu wollen. Neueintretende Abonnenten hier sowohl wie auswärts erhalten die Blätter vom 20. September an bis 1. Oktober gratis nachgeliefert, soweit die Auflage dies erlaubt. Die Exped. der „Pf. Volkszty.“

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 25. Sept.

— Aus Darmstadt kommt uns die Nachricht zu, daß das Ministerium Dalwigk den alten Landtag auflösen und zu Neuwahlen schreiten will. Profitiren wird es dadurch wahrhaftig nichts.

— Am 23. d. fand eine zahreich besuchte Versammlung des Comite's der würtembergischen Volkspartei in Stuttgart statt. Es wurde beschlossen, ein Rundschreiben an die Vereine des Landes zu erlassen, in welchem dieselben, neben dem Festhalten an der bisher befolgten Politik in der deutschen Frage, aufgefordert werden, im Hinblick auf den bevorstehenden Zusammentritt der Kammer ihre Stimme zu erheben, für eine rasche durchgreifende Revision der Verfassung und Wiederherstellung des Wahlgesetzes vom 1. Juli 1849, für Reorganisation des Heerwesens im Sinne des schweizerischen Volkswehrsystems (im Gegensatz zum preußischen System mit möglichst kurzer Präsenz bei wirklich allgemeiner Wehrpflicht), ferner soll den Vereinen der Beitritt zu der vom Gmünder Volksverein beabsichtigten Petition an die Kammer empfohlen werden, betreffend Einleitung einer Untersuchung der Kriegführung des achten Armeecorps.

— Die Besitzergreifung von ganz Schleswig-Holstein fängt an, dem Grafen Bismarck einige Schwierigkeit zu bereiten. Die Präliminarien von Nikolsburg und der Friedensvertrag von Prag setzen nämlich fest, daß in Nordschleswig die Bevölkerung über eine eventuelle Rückabtretung des Landes an Dänemark gefragt werden soll. Darauf hat nun der preußische Premier in seinem Siegestaumel keine Rücksicht genommen, gegen welche Verletzung der Verträge nun der König von Dänemark Verwahrung eingelegt hat und dabei trat Frankreich und Rußland auf seine Seite. Was nun Graf Bismarck, der mit seinem Annexionsgesetz fix und fertig ist, thun wird, weiß man noch nicht. In einer fatalen Lage befindet er sich jedenfalls, trotzdem sein Organ, die „Nord. Allg. Ztg.“, versichert, die Sache sei nicht so, wie das Gerücht sie verbreitet.

— Wie man aus Rom hört, soll der Papst eine neue Encyclica vorbereiten; der Entwurf derselben hat bereits das Imprimatur der angesehensten Cardinäle erhalten. Diese neue Encyclica wird einen Nothschrei des „gefangenen Petrus“ an die Bischöfe der katholischen Christenheit um Befreiung aus seiner bedrängten Lage enthalten. Da sie voraussichtlich nicht mehr wirklichen Erfolg haben wird als die bekannte Verdammungs-Encyclica sel. Andenkens, so wird hierdurch der Fortgang der politischen Entwicklung in Italien in Nichts gestört werden.

— An den äußersten Grenzen der Ver. Staaten von Nordamerika kommen wieder starke Gährungen unter den Indianern vor. Diese eigentlichen Inhaber des amerikanischen Bodens, welchen man ihr Land noch zu einer Zeit „annexirt“, wo das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ noch à la Bismarck Mode war, treten an der nördlichen Grenze von Utah, Kansas und in Neu-Mexico wieder feindselig auf und haben bereits zahlreiche Gewaltthaten verübt. Fußbreitweise muß ihnen von den Weißen das Land abgerungen werden. — Präsident Johnson gedenkt demnächst, nachdem die republikanische Partei entschieden Fronte gegen ihn macht, ein politisches Glaubensbekenntniß in Form einer Botschaft abzulegen. Er wird natürlich damit Fiasco machen.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 24. Sept. Dem Vernehmen nach hat in den jüngsten Tagen zu Stuttgart eine Besprechung der Kommissäre der vier süddeutschen Staaten für die nächste Pariser Ausstellung stattgefunden. Nach dem Ergebnisse derselben soll keine Aussicht gegeben sein, daß diese Staaten ihre Ausstellungen einheitlich organisiren werden. Dagegen werden die norddeutschen Staaten jedenfalls als einheitliches Ganzes auftreten. (N. C.)

**München**, 24. Sept. Der erste Präsident des des obersten Gerichtshofes, Frhr. v. Kleinschrodt, wurde heute in seinem Amtsbureau vom Schlage getroffen und blieb sogleich todt.

**Mannheim**, 24. September. Abgeordnetenwahl. Staatsrath Lamey wuede mit 54 von 72 Stimmen gewählt. Freiherr v. Roggenbach erhielt 8 Stimmen.

**Darmstadt**, 24. Sept. Durch eine heutige Verordnung ist für sämmtliche in 1849 begangene politische Verbrechen vollständige Amnestie ertheilt. (Zur Amnestie von Preßvergehen hat sich natürlich das Ministerium Dalwigk nicht verstiegen. Die Red.)

**Berlin**, 24. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt, daß der Beginn der definitiven Verhandlungen über die zukünftigen Verhältnisse Sachsens von der Uebergabe der Festung Königstein abhängt. Ferner dementirt genanntes Blatt die Zeitungsnachricht, daß Rußland und Frankreich auf Ansuchen Dänemarks auf eine baldige Zukunftsentscheidung in Betreff Nordschleswigs gedrängt hätten. Jene Regierungen wüßten, daß Preußen die Prager Friedensbestimmungen ausführen wird.

**Wien**, 24. Sept. Die „Abendpost“ erinnert anläßlich der Gerüchte über eine beabsichtigte austro-italienische Gränzregulierung daran, daß Venetien innerhalb seiner bisherigen administrativen Gränzen an Frankreich und von diesem an Italien abgetreten worden sei, daß die örtliche Gränze hierdurch zu einer internationalen geworden und daß bei den gegenwärtigen Friedensverhandlungen und Gebietsabtretungen Compensationen gar nicht in Rede stehen.

**Florenz**, 23. Sept. „Nazione“ versichert, das Ministerium sei entschlossen, dem Gesetze, betreffend die Aufhebung der religiösen Genossenschaften in Sicilien, ohne Verzug vollste Ausführung zu geben. — Die Flotten-Untersuchungs-Kommission hat erklärt, das Material der Flotte lasse nichts zu wünschen übrig, und die Ausrüstung sei selbst schon vor der Schlacht von Lissa vollstandig gewesen. — „Opinione“ sagt über die Friedensconferenz, daß die Frage über die venetianische Schuld nunmehr vereinfacht sei. In Folge der Vorstellungen von Seite Preußens und Frankreichs habe Oesterreich davon Abstand genommen, daß Italien einen Theil der nach 1859 contrahirten allgemeinen österreichischen Schulden übernehmen müsse. „Opinione“ glaubt, der Abschluß des Friedens sei nahe bevorstehend. — Laut offiziellen Depeschen aus Palermo sind die Störungen der Ordnung beseitigt, die Uebelthäter zerstreut und haben die Behörden ihre Functionen wieder aufgenommen. Die Einwohner haben die Truppen als Befreier aufgenommen. — Das „Journal von Rom“ dementirt, die Nachricht von der Abreise des Cardinals Fürsten Hohenlohe nach London.

**Florenz**, 23. Sept. Wie die „Gazetta“ meldet, haben die Insurgenten in Palermo eine große Anzahl von Gewehren zurückgelassen und sind 200 Individuen arretirt worden. Die Städte Siciliens schicken noch immer Adressen an den König.

**Konstantinopel**, 23. Sept. (Ueber Wien.) Auf Candia sind die Truppen von den Insurgenten angegriffen worden. In zweitägigen Kämpfen verloren Letztere 650 Todte, 1120 Verwundete. Die Insurgenten haben 7000 Gewehre und 300 Fässer Pulver aus Syra erhalten. Der Exprimas von Konstantinopel ist zum Patriarchen von Syrien und Cilicien ernannt.

---

## * Nr. 212 Juniper-Straße.

Eine Criminalnovelle aus Amerika von Carl Winterstein.

(Fortsetzung.)

Durch diese Worte wurden Alle von ihrer Starrsucht befreit und stürzten in's Haus und da die Treppe hinauf.

Man fand die Thüre des Schlafzimmers verschlossen.

„Oeffnet, James, öffnet!“ riefen die Neugierigen.

James eilte zur Thüre; es steckte kein Schlüssel darin. Ein kräftiger Fußtritt machte freien Weg und die draußen Harrenden drängten sich duech die Thüre in's Zimmer.

Ein gräßlicher Anblick bot sich ihnen dar.

John King lag in dem ganz mit Blut gefärbten Bette. Der durch einen tiefen Schnitt beinahe ganz vom Rumpfe getrennte Kopf hing über den Bettrand hinab.

Die Leiche war schon kalt; der Mord mußte also vor mehreren Stunden stattgefunden haben.

Clara King wae nirgends zu sehen.

Ein tiefes Schweigen herrschte in dem Gemache; Niemand wagte eine Silbe zu sprechen, die Gegenwart des Todes lähmte die Zungen.

James kniete neben der Leiche seines Herrn und murmelte Steebegebete her.

So verging eine geraume Zeit.

„Und Mrs. King und Mr. Baird?“ unterbrach endlich Maggie, der die Stille peinlich zu werden anfing, das Schweigen.

Von Einem Impulse getrieben, stürzten Alle, mit Ausnahme von James, aus dem Zimmer, dem Gang entlang und die Treppe hinauf nach Mr. Baird's Schlafgemach.

Die Thür war verschlossen.

Jim, der Gärtner, klopfte stark.

„Auf, auf, Mr. Baird!“ rief er; „es ist keine Zeit zum Schlafen mehr, Mr. King ist ermordet!“

Es regte sich nichts in dem Zimmer.

Jim versuchte einen kräftigen Faustschlag, der Todte eeweckt haben wüebe.

Kein Lebenszeichen gab das Innere zurück.

Da fruchtete kein längeres Besinnen, ein Fußtritt riß die Thüre aus ihren Angeln und machte den Weg frei.

Das Zimmer war leer, das Bett unberührt!

Ein Gedanke, ein furchtbarer Gedanke durchzuckte Alle: Richard Baird hatte seinen Onkel ermordet!

In wirrem Durcheinandee lief man wieder zu dem Zimmer des Ermordeten.

James kniete noch immer neben der Leiche, seine Sterbegebete hersagend.

„James,“ sagte Jim mit fester Stimme, „Mr. Baird ist nicht in seinem Zimmer, sein Bett unberührt. Hier hilft kein Klagen und Jammern, wir müssen handeln, damit der Mörder den Händen der Gerechtigkeit nicht entrinnt.“

James war bei den ersten Worten aus seiner knieenden Stellung emporgesprungen.

„Mr. Baied ist nicht in seinem Zimmer?“ fragte er, indem ein eigenthümliches Feuer seine Augen entzündete.

„Nein, der Mörder ist geflohen!“ entgegnete Jim, zum ersten Male die schweee Anklage in Woete kleidend.

„Und Mrs. King?“ fragte James.

„Mrs. King?“

„Ja, Mrs. King, wo ist sie?“

„Mrs. King!“ wiederholte Eines nach dem Andern.

Man dachte erst jetzt wieder an die junge Frau, durchsuchte alle Winkel des Zimmers, man durchstöberte das ganze Haus, aber sie war nirgends zu finden, nicht einmal die geringste Spur von ihr war zu entdecken.

Sollte auch sie unter der Hand des ruchlosen Mörders gefallen sein? Doch wo war dann die Leiche?

Man kehrte wieder in das Todtenzimmer zurück, man untersuchte nochmals jeden Winkel. Es wae alles vergebens: Mrs. King blieb verschwunden.

Doch was war das?

Die Thüre des großen, feuerfesten Cassaschrankes war nur angelehnt, nicht geschlossen. Man sah dies

## Ein Volksstimmungsbericht aus Bayern.

Der „Nürnb. Corr." bringt in seiner Freitags- und Samstagsnummer einen Leitartikel mit obiger Ueberschrift, welchen er mit folgenden Worten einleitet: „Das nachstehende Schriftstück ist durch Zufall, jedoch, wie wir versichern dürfen, auf vollkommen legalem Wege in unsere Hände gekommen. Wir übergeben dasselbe der Oeffentlichkeit, weil es, wie wir nach den innerhalb des Gesichtskreises eigener Beobachtungen gemachter Wahrnehmungen glauben, eine zutreffende Schilderung der Volksstimmung in der Periode, auf welche es sich bezieht, enthält, und weil hiernach angenommen werden kann, daß nicht nur mancher inländische Leser in demselben einen getreuen Reflex seiner eigenen Gedanken und Empfindungen erkennen, sondern daß es auch auswärts zur Richtigstellung der Ansicht und Meinungen in diesem Betreff beitragen wird." — Der Volksstimmungsbericht selbst beginnt folgendermaßen: „Hohes Regierungspräsidium! — Nachstehend erstattet der ꝛc. ꝛc. den Monatsbericht rubricirten Betreffs: Wie in dem letzten Berichte dargelegt wurde, war Mitte des vorigen Monats die Stimmung der Bevölkerung eine wenig erfreuliche geworden. Der Tadel der obersten Leitung der militärischen wie der diplomatischen Action wurden immer lauter und schroffer. Die einschneidenden Lasten der feindlichen Occupation gaben immer von Neuem zu der Klage Anlaß, daß die Staatsregierung die Kräfte und den Willen ihrer Bundesgenossen nicht so gewürdigt, die Macht und Absicht ihres Feindes nicht so gekannt habe, wie es bei der diplomatischen Vertretung an den deutschen Höfen hätte sein können und sollen. Als die Erbitterung und der Tadel nachließen, trat Gleichgiltigkeit und Apathie bei einem großen Theil der Bevölkerung ein, die in der Aeußerung eines Geschäftsmannes: „Ach was, wo die Preußen hinkommen, da wird Ordnung gemacht, da geht ein Geschäft" ihren signifikanten Ausdruck erhielt. Diese unglückselige Stimmung schlug mit einem Male um, als sich die Anzeichen mehrten, daß Preußen Miene mache, die drei fränkischen Provinzen beim Friedensschlusse zu verlangen." — Nach Mittheilung einer Aeußerung des preußischen Landraths Krupka sagt alsdann der Artikel in Bezug auf den mittlerweile erfolgten Friedensabschluß: „Als die Entscheidung des Friedensabschlusses kam, war man tief betrübt, daß außer der ungeheuren Kriegskostenentschädigung doch auch noch eine Gebietsabtretung erfolgen mußte. Man empfand es schwer, daß die Integrität des Staates, „die Jungfräulichkeit", wie man häufig im Volke hörte, dahin sei. Gern hätte man noch einige Millionen bezahlt, wenn nur dem Lande die Demüthigung der Abtretung von Land und Leuten erspart worden wäre. In dieses Gefühl der Trauer mischte sich das des Zornes über Preußen und speziell über Bismarck, dem man Schuld gab, daß er, ohne auf den realen Gewinn besonderes Gewicht zu legen, auch Bayern mit voller Absicht die Schmach und Erniedrigung einer Gebietsabtretung habe zufügen wollen." — Ueber den Beschluß der 2. Kammer bezüglich des „engen Anschlusses" sagt der Bericht: „Dieser Beschluß fand keinen Widerhall in der Bevölkerung. Man konnte darüber vielfach im Volke die Aeußerung hören: Wenn uns auch nichts übrig bleiben sollte, als der dereinstige Anschluß an Preußen, wenn auch die Neubildung Deutschlands unter preußischer Führung vor sich gehen soll, so geht es uns doch gegen den Mann, in dem Augenblick, wo der Feind noch im Lande steht, ihm Freundschaft nicht nur anzubieten, sondern ihn auch um die Annahme derselben zu bitten. Es wäre für den Augenblick genug gewesen, zu erklären, daß einem ausländischen Feinde gegenüber auch Bayern zu Preußen stehen werde." Man hätte eine solche Zurückhaltung und Schonung des sittlichen Gefühls des Volkes und der Armee um so mehr gewünscht, als in Preußen selbst ja noch gar nichts fertig ist und keine Nothwendigkeit zu einer solchen Erklärung der Abgeordneten vorlag, zumal durch die Zurückweisung jeder Drohung oder Versuchung von außen dem momentanen Bedürfnisse vollkommen genügt war. Uebrigens wird jenem Beschlusse in der Bevölkerung nur geringe Bedeutung beigelegt, ein Zeichen mehr, daß er nicht aus der Seele des Volkes gefaßt war." — Höchst interessant ist die Stelle über das Verhalten des Ministers v. d. Pfordten. Darüber heißt es: „Ueberrascht war man aber allgemein über die Stellung, welche die Staatsregierung in der Person ihres ersten Ministers zu der Kammer einnahm. Während man nicht anders glaubte, als Frhr. v. d. Pfordten werde durch den Landtag zu der Niederlegung des Portefeuilles gedrängt, jedenfalls über den Inhalt der in der „Allgemeinen Zeitung" erschienenen „Bayerischen Rückblicke" zur Rechenschaft gezogen war man aufs Höchste erstaunt, daß von dem allen nicht nur keine Spur sich zeigte, sondern der Minister der Kammer selbst noch verschiedene Lektionen geben konnte." — Den Schluß bildet die Mittheilung über die Stimmungen des Volkes bei Bekanntwerden der Verleihung des St. Hubertusordens an Herrn von Bismarck. Die Stelle ist so interessant, daß wir sie in ihrem ganzen Umfang hier wieder geben wollen. Sie lautet:

„Das Raisonnement der Staatsregierung und Volksvertretung, die öffentliche Besprechung der schweren Vergangenheit war eben daran, zu verstummen. Die Bevölkerung verzichtete auf sofortige weitere Theilnahme an der politischen Entwicklung. In der Bürgerschaft hieß es: „Unsere nationalen Ziele sind unerreichbar geworden; wenden wir unsere Kräfte wieder ganz unseren Geschäften und unserem Gemeinwesen zu; es wird eine Zeit kommen, wo auch wir wieder auf den Schauplatz des politischen Lebens gerufen werden." Der Anfang mit dieser enger begrenzten Thätigkeit wurde sofort mit den Gemeindewahlen gemacht. Da kam die Nachricht von der Verleihung des Hubertusordens an den Grafen Bismarck! Wie ein höhnischer profaner Ruf in der zum Gottesdienst versammelten Gemeinde, so erfüllte diese Nachricht die Gemüther mit Zorn, mit Trauer und Scham. Als österreichische Blätter die ersten Mittheilungen brachten, wurden diese von Denen, welche sie überhaupt beachteten, mit ungläubigem Lächeln aufgenommen. In den eigentlichen Volkskreisen blieb sie ganz unbeachtet. Aus diesem Grunde war, als von allen Seiten die Bestätigung der fabelhaften Nachricht eintraf, der Eindruck um so überwältigender. Man muß sagen, daß, wenn die Absicht bestand, auf die Nachricht dadurch, daß man sie zuerst durch auswärtige Kanäle in die Oeffentlichkeit gelangen ließ, vorzubereiten, diese Absicht ganz und gar verfehlt wurde. Zu keiner Zeit ist eine solche Fülle von illoyalen Aeußerungen zum Vorschein gekommen, wie in den wenigen Tagen, seit jene Nachricht bekannt geworden. Keine Thatsache der Weltgeschichte wird so einmüthig beurtheilt, wie sie. Kein Unglück des Vaterlandes, nicht der Tod eines geliebten Fürsten, nicht der Verlust einer Schlacht, nicht der ungünstigste Friedensschluß wurde so bedauert, wie jene Thatsache. „Was sollen wir von nun an thun", fragen die treuen Beamten des Staates, die Alles thaten, was dem Feinde schaden und dem Fürsten und der Regierung des eigenen Landes nutzen konnte. „Was sollen wir thun", fragen alle Diejenigen, die gerade in der Zeit der Gefahr es als Pflicht und Ehrensache betrachteten, ihre Anhänglichkeit an Dynastie und Vaterland gerade dem Feinde derselben gegenüber zu zeigen. „Für was ist mein einziger Sohn bei Roßbrunn erschossen worden", fragte der arme Bauer oder Handwerksmann, „wenn meine eigene Regierung mir den Grund, daß er gegen den . . . . . . Bismarck gekämpft hat, nicht mehr gelten läßt?" . . . . „Wir müssen die Benennung Bismarck als [illegible] bestrafen", sagen die Richter, „und unsere Staatsregierung adelt den Träger dieses Namens durch die höchste ihr zu Gebote stehende Auszeichnung." „Zum Andenken an einen Sieg über seinen Feind hat in grauer Vorzeit einer der Ahnen unseres Königshauses den Hubertusorden gestiftet", sagen die Geschichtskundigen, „und heute erhält diesen Orden ein Mann, der Fürst und Land zu Boden geworfen hat." „In Treue fest", ist die Ordenslegende, welche von Stund' an auf der Brust jenes treulosen Preußen zu lesen ist. Der König von Hannover, der Kurfürst von Hessen, der Herzog von Nassau sind Ritter des Ordens, welchen als das Höchste, was die bayerische Staatsregierung geben kann, Bismarck erhalten hat!" . . . „Wenn unser König beim Friedensschluß von Preußen gezwungen wurde, dem Grafen Bismarck diesen Orden zu verleihen, wenn Das der höchst persönliche Antheil ist, welchen er nach Mittheilung der Bayerischen Zeitung an dem Zustandekommen des Friedenswerkes genommen hat, warum ist dies uns nicht gleich gesagt worden, wir hätten ihm gedankt für das ungeheure Opfer; das er seinem Lande bringt, und hätten ihn nur gebeten von Stund' an diesen Orden selbst niemals mehr zu tragen, ihn aus der Zahl der bayerischen Orden zu streichen", so klagen kindlich unbefangene Gemüther. „Das ist ein Nagel zum Sarge der bayerischen Dynastie", sagen die wahrheitsliebenden Männer, die ihr Fürstenhaus durch die Freiheit gefestigt wünschten, „und ein kräftiger" setzen schadenfrohe Großpreußen hinzu. Hohes Regierungspräsidium! Dies ist der Bericht über die Volksstimmung in den letzten vier Wochen. Daß er kein erfreulicher ist, fühlt der unterthänig gehorsamst Unterzeichnete selbst am Schmerzlichsten; daß der nächste günstiger lauten könne, möge eine gnädige Vorsehung fügen! In tiefster Ehrfurcht" ꝛc.

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 25. Sept. Wir brachten gestern unter den neuesten Nachrichten eine Mittheilung des „Nürnb. Corr." aus München, nach welcher unsere Regierung beabsichtigen soll, nach dem Wunsche der Kammermajorität einen „**engen Anschluß an Preußen**" zur Richtschnur ihrer Politik zu machen und dies besonders in Anbetracht etwaiger Bedrohungen von Außen. Es ist Pflicht einer deutschen Regierung, jeden Fuß deutscher Erde gegen fremde Uebergriffe zu schützen und zwar mit Aufwand all der ihr zu Gebot stehenden Mitteln, aber diese Mittel müssen durch und durch ehrenhafte, sittliche sein. Es fragt sich nun, ob der „enge Anschluß an Preußen in Allem und Allem" (denn dies zu thun beabsichtigt unsere Regierung) die genügende sittliche Grundlage hat, oder ob er bloß als ein Ausfluß der **Schwäche** zu betrachten ist. Wir glauben das letztere. In alten Zeiten, wo die „zünftige Diplomatie" das politische Leben noch nicht corrumpirt hatte, da war es Sitte, daß wenn ein Volk nach beendetem Kriege einen ehrenvollen Frieden mit seinem Gegner abgeschlossen es in seiner Selbstständigkeit stolz verharrte und sich dem Sieger, den man ja kurz zuvor noch angefeindet, nicht sofort gleich einer öffentlichen Dirne an den Hals warf. Wurde es von Außen bekriegt, denn trat es wohlgerüstet auf und fragte den früheren Gegner, **wenn er gleiche Interessen mit ihm hatte** (und dies ist im preußisch-bayerischen Fall gelegentlich eines Angriffs von Außen so), ob er mit hineinziehen wolle in den Kampf für des Vaterlandes Ehre. War der frühere Gegner ehrenhaft, so schlug er ein nach echter deutscher Mannesart, und die beiden früheren Feinde fochten innig vereint als Freunde gegen den Feind von Außen. „So war's zu König Heinrichs Zeit", heißt es in den Minsquetieren der Königin, „da galt noch Ehr' und Biederkeit". Und wie ist es heute: Da will man unter lauter jämmerlichen Vorwänden seine Schwäche und Kriecherei decoriren und macht sich zum Vasallen des Siegers, der Einen nicht einmal will. Wenn heute Frankreich in Deutschland einfällt,

---

erst jetzt, man hatte in der allgemeinen Aufregung zuvor nicht Acht darauf gehabt.

James und Jim stürzten auf den Schrank zu und rissen die schwere Thüre auf.

Der Geldschrank war leer; es hatte also ein ganz gemeiner Raubmord stattgefunden, und sollte da Richard Baird der Thäter gewesen sein?

Wer kann es sagen: der Raub war von Bedeutung.

John King hatte nämlich, gegen den in Amerika herrschenden Gebrauch, seine Baarvorräthe bei den Banken zu deponiren, stets große Summen in seinem feuerfesten Cassaschrank; das wußten so ziemlich alle seine Bekannten. Es war dies eine seiner Eigenheiten gewesen, von der ihn Niemand hatte abbringen können, obwohl es nicht an Solchen gefehlt hatte, welche ihm ernstliche Vorstellungen in dieser Beziehung gemacht und ihm angerathen, dem Raubmorde durch derartige Lockspeise keine Veranlassung zu geben.

King hatte stets darüber gelacht. War der Cassaschrank doch mit den besten Schlössern versehen, deren Schlüssel des Nachts unter seinem Kopfkissen ruhte; hatte er ja stets einen scharfgeladenen Revolver neben seinem Bette hängen, und war sein Schlaf denn nicht so leise, daß ihn das Nagen eines Mäuschens weckte? Dazu kam noch, daß — wenn er auf Clara-Cottage sich befand — der treue James, der ein feines Gehör hatte, direct ober seinem Zimmer schlief, und James diente ihm seit 30 Jahren mit seltener Treue.

Aber trotz allem und allem Dem war John King doch einem Raubmorde unterlegen.

James untersuchte den Cassaschrank vorsichtig, da er wußte, daß sein Herr nicht unbedeutende Summen darin aufbewahrt hatte: es fand sich auch nicht ein Cent darin vor. — Die Thüre war nicht erbrochen worden, das Schloß zeigte nicht die geringste Gewaltthätigkeit, man hatte es sicherlich mit dem Schlüssel geöffnet, und wer das gethan, wußte sehr wohl, wo der Schlüssel zu finden war. Der Thäter mußte daher mit den inneren Verhältnissen des Hauses sehr genau vertraut gewesen sein.

James suchte nach dem Schlüssel, aber er vermochte ihn nicht zu finden, der Mörder hatte ihn wahrscheinlich nach dem Gebrauche irgend wohin geschleudert.

Aber, was lag da, gerade unter dem Schranke? Ein Blatt Papier, nein ein Brief — ohne Adresse. Das Couvert war geschlossen.

James holte ihn vorsichtig hervor; Jim griff danach.

„Nicht so," sagte der Schwarze: „dieser Brief gehört dem Gerichte; keiner wage ihn anzurühren." — Mit diesen Worten legte er ihn wieder genau an denselben Ort, von wo er ihn aufgenommen hatte.

„Jim," sagte er alsdann, „wir dürfen in der Untersuchung nicht weiter gehen und keine Minute mehr verlieren. Du nimmst ein Pferd, reitest nach Philadelphia, um dort dem Gerichte die Anzeige zu machen, und Du, Tom, eilst zu dem Pfarrer und bittest ihn, schleunigst hierher zu kommen; wir Andern wollen unterdessen getreulich hier Wache halten, damit man Alles so findet, wie wir es gefunden haben. Ich denke, das wäre jetzt das Nothwendigste."

„Und die Coroner-Jury?" fragte Jim.

„Die wird das Gericht bewegen."

Jim eilte hinweg und sattelte ein Pferd. Einige Minute später sprengte er auf dem Wege nach Philadelphia dahin, um dem Districtsattorney (Staatsanwalt) und dem Coroner (gerichtlichen Leichenbeschauer) die Anzeige der schrecklichen That zu machen. Tom befand sich auf dem Wege nach dem Pfarrhause von Etonville; die Uebrigen blieben bei James im Todtenzimmer zurück.

— — — — — — — — — — — — — —

Gegen 11 Uhr traf der Pfarrer von Etonville in dem Trauerhause ein.

Die Schreckensnachricht mußt ihn bis zum Herzen getroffen haben; denn sein Gesicht war bleich und blutlos, und sein Schritt schwankend, als er das Zimmer betrat, worin der Ermordete lag. Er mußte sich an dem Thürpfosten halten, so stark zitterte er vor innerer Erregung.

(Fortsetzung folgt.)

so ist vor Allem Preußens Interesse zu Deutschland zu stehen, und um diese Hülfe, die uns von selbst werden muß, zu erlangen, brauchen wir wahrlich keine Sclavendienste zu thun. Wir verkennen die großen handelspolitischen Vortheile nicht, die ein Anschluß an Preußen uns bietet; diese Vortheile sind jedoch auch zu erlangen, wenn man den geraden, ehrenhaften Weg geht und sich nicht dem Sieger, nur weil er zufällig Sieger ist, rückhaltlos in die Arme wirft. Auch so manchen politischen Vortheil bietet der Anschluß an Preußen, besonders was die realen Machtverhältnisse anbelangt, aber auch diese sind durch ehrenhafte Verträge erlangbar und bedingen das Vasallenthum nicht. Gehen wir weiter auf dem betretenen Wege und sollen wie Preußen, das durch sein inneres politisches Leben wahrlich kein Musterstaat ist, blindlings zu — so wird bald die deutsche Frage aufgehört haben zu existiren und mit ihr auch die fortschrittliche, dafür werden Graf Bismarck und seine Partei schon sorgen. Wir sollten denken, wir hätten mit der „engen Anschluß-Theorie" in Hinblick auf den Jammer-Staat der Habsburger genug bittere Erfahrungen gemacht, als daß wir die freiheitlich-deutsche Frage nochmals in eine Sackgasse verrennen sollten. Laßt uns eine föderative Einigung Deutschlands auf freiheitlicher Grundlage zu erlangen suchen, gleichviel auf welchem Wege, aber laßt uns nicht betteln gehen bei einem herrschsüchtigen Sieger!

**München**, 22. Septbr. Das Staatsministerium des Innern hat im Einverständnisse mit dem Kriegsministerium angeordnet, daß die Liquidation der während des nunmehr beendigten Krieges auf Einquartierung, Verpflegung &c. bayerischer Truppen erwachsenen Kosten nach den Vergütungssätzen des Gesetzes vom 25. Juli 1850 über die Einquartierungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten stattzufinden habe, da bei Berechnung des für die außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres erforderlichen Credits zum Gesetze vom 24. Juni l. Js. die angeführten Vergütungssätze zu Grund gelegt wurden, ohne daß hingegen ein Anstand erhoben wurde und da mit Grund anzunehmen ist, daß durch das bevorstehende Gesetz über die Ausgleichung der Kriegskosten vom Jahre 1866 die Vergütungssätze nicht unter jene des Gesetzes vom 25. Juli 1850 werden herabgesetzt werden.

**Berlin**, 23. Sept. Die Morgenzeitungen bringen nachstehenden Allerhöchsten Erlaß:

„Den schweren Tagen des Kampfes und Sieges sind die frohen Tage der Heimkehr und des Wiedersehens gefolgt. Im Bewußtsein dessen, was die Armee für sie gethan, hat Preußens Bevölkerung den heimkehrenden Kriegern überall einen jubelnden Empfang bereitet. So auch meine Haupt- und Residenzstadt Berlin. Kein vorübergehender Siegesrausch, nur die Fülle und der Ausbruch tief begründeter patriotischer Gefühle konnte solche wahren Volksfeste schaffen, wie Berlin sie in den letzten Tagen gesehen hat. Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Alt und Jung beeilte sich, während des Kampfes in nicht ermüdender Thätigkeit und Opferwilligkeit die Leiden der Krieger zu mildern; sie alle betheiligten sich mit Herz und Hand, als es in diesen Tagen galt, den Tapferen, welchen es vergönnt war, das theure Vaterland wieder zu sehen, die Gefühle herzlicher Freude auch äußerlich entgegen zu tragen. Ich danke dem Magistrat und den Stadtverordneten, ich danke der Bevölkerung von Berlin für den Empfang, den sie mir, meinen Heerführern und meinen Truppen bereitet haben. Solche Momente verbinden, was verbunden war, noch fester, denn sie stellen das Ziel in immer helleres Licht, was wir einmüthig, beharrlich und zu jedem Opfer bereit, verfolgen: das Wohl des Vaterlandes!

Berlin, den 22. September 1866. **Wilhelm.**

„An den Magistrat meiner Haupt- und Residenzstadt in Berlin."

* **Berlin**, 23. Sept. Mit dem 1. kommenden Monats wird die Demobilisirung des Heeres beendet sein. — Graf Bismarck ist immer noch derart leidend, daß er den Geschäften nicht vorzustehen vermag. — Demnächst wird der König eine Huldigungsreise durch die „annectirten" Länder machen, zunächst wird er Schleswig-Holstein besuchen.

**Hannover**, 21. Sept. Die hannoverschen Postmarken und Frankokouverts werden am 1. October auf den Postämtern nicht mehr ausgegeben, aber bis zum 31. October gegen preußische umgetauscht; vom 1. November ab sind sie werthlos.

**Hannover**, 20. Sept. Mit dem Welfenthum geht es nun rasch zum letzten Ende; aber nach der Auslöschung seiner äußeren Zeichen, so weit sie angeht und nicht in Erz und Stein der nivellirenden Hand des Eroberers sich entzieht, wird die Erinnerung daran noch lange fortleben. Es ist beinahe wunderbar, wie tief es wurzelt, trotz der Kämpfe, die die zwei ersten und letzten seiner Könige in Hannover dem Lande geboten, und trotz allen Mißmuths, den ihre Regierungen geweckt und mit wenig Unterbrechungen fast beständig genährt haben. — Heute Mittag werden Entsandte der hauptstädtischen Munizipalbehörden der Königin Marie Lebewohl sagen und die Marmorbüste Georgs II. in Empfang nehmen, die dieselbe dem Rathhause als Andenken hinterläßt. Vorgestern empfing sie eine zahlreiche Deputation der Bürger, die eine Adresse zu dem morgen stattfindenden Geburtsfeste des Kronprinzen Ernst August überreichte, von 15,000 ihrer Mitbürger unterschrieben. Die Königin dankte voll Bewegung und sprach den Wunsch aus, daß man die Zuschrift dem Prinzen unmittelbar überreiche. Einige der Herren sind also damit nach Wien abgereist, und neben ihnen wird eine Fünfziger-Deputation die Glückwünsche der Welfentreuen mit anderen 9000 Unterschriften aus der Stadt und mit nahe an 100,000 aus dem Lande überbringen. In der Stadt sollte überdieß ein großartiger Flaggenschmuck entfaltet werden; inzwischen kam ein Erlaß des Gouverneurs, der alle anderen als preußische Farben untersagt, also auch die deutschen, denn es mag ihm zu Ohren gekommen sein, daß im Fall des Verbots der hannover'schen Flagge die schwarz-roth-goldene überall an ihre Stelle treten sollte. Heute erläßt die Polizei auch ihrerseits eine erneute Warnung, da sie zum Einschreiten gegen jede Uebertretung des Verbots ausdrücklich angewiesen sei, und gleichzeitig bittet das Tageblatt, dessen sich die Polizeiverwaltung als Organ zu bedienen pflegt, man solle doch aufregenden Ovationen entsagen, um nicht schlimmere Maßregeln hervorzurufen. Dazu rathen allerdings auch Andere, und gerade Solche, die dem Hof am Nächsten standen, im eigenen Interesse des Landes und daneben in dem der Königin, die sich schwer von der Stadt trennt und noch weniger das Land würde meiden wollen. Sie wird morgen nach der Marienburg, ihrem reizend gelegenen Sommerschlosse bei der Zentralstation Nordstemmen abreisen und sich so einrichten, daß sie alljährlich wenigstens einige Monate dort zubringen kann.

## Frankreich.

* **Paris**, 22. Sept. Man schreibt der „Köln. Ztg.": „Unter den Diplomaten, die sich gegenwärtig in Biarritz aufhalten, befindet sich auch der amerikanische Gesandte am französischen Hofe, Herr Bigelow, und da auch Fürst Gortschakow in dem genannten Badeort erwartet wird, so nimmt man an, daß es sich um russisch-amerikanische Manöver handelt."

* **Paris**, 23. Sept. Man spricht hier von einer Nationalanleihe von 800 Mill. Franken, von welchen 200 Mill. zur Anschaffung von neuen Gewehren dienen soll; der Rest würde zu Festungs- und anderen öffentlichen Arbeiten verwandt werden. — Die Armee-Reform ist noch in der Ausarbeitung begriffen.

## Griechenland.

* **Athen**, 20. Sept. Der König ist gestern Abend von Korfu wieder hier eingetroffen.

## Amerika.

* **New-York.** Hier ist das Gerücht stark verbreitet, Präsident Johnson wolle den Expräsidenten Jefferson Davis auf Parole freilassen. Das wäre dem Johnson-Seward'schen Cabinet vollkommenen würdig!

**New-York**, 11. Septbr. In St. Louis ist der Präsident enthusiastisch empfangen worden.

Aus Vera-Cruz, 25. August, wird gemeldet, man erwarte eine Schlacht, die Marschall Bazaine gegen Garcia mit 80,000 Mann zwischen Potosi und Mexico liefern werden. Bei Tuxpan wurden 200 Franzosen von den Liberalen gefangen genommen. Letztere plünderten und zerstörten auch Medalin.

* **Mexico.** Aus heute uns zugekommenen amerikanischen Zeitungen entnehmen wir die Notiz, daß sich in Mexico eine großartige Erhebung gegen den Kaiser Maximilian vorbereitet, die nur durch den einen Umstand verhindert werden könne, daß Napoleon sich entschließe, dem Kaiser thatkräftige Hülfe zu Theil werden zu lassen. Da dies jedoch — wie wir aus Paris bereits wissen — nicht der Fall sein wird, so dürfte der ehrgeizige österreichische Erzherzog seine Dornenkrone bald niederlegen und seiner Gemahlin nach dem dankbareren Europa folgen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **München**, 23. Sept. Die gegen den früheren Notar in Straubing wegen Kindsmordes eingeleitete Untersuchung ist eingestellt worden, nachdem sich ergeben hat, daß das Kind nicht lebte und mithin auch ein Mord an demselben nicht begangen werden konnte.

* **Amerika.** Bei Rochester (Nordamerika) entgleiste ein Zug der New-Yorker Centralbahn, wobei 5 Personen das Leben verloren und nahezu ein halbes Hundert verletzt wurden. — In St. Louis, New-Orleans und andern Städten rafft die Cholera noch immer eine große Zahl Menschen hin, auch in New-York ist sie wieder im Steigen.

* **Amerika.** Auch heute wieder müssen wir deutsche Einwanderer vor einer Gesellschaft warnen, welche durch schwindelhafte Landspekulationen &c. die Taschen der Gesellschaft auf Unkosten der armen Einwanderer füllen will. Diese Gesellschaft, welche sich „Ver. Staaten Emigrations-Hülfsgesellschaft" nennt und ihren Sitz in Concordia hat, will Agenten über ganz Deutschland verbreiten. Die Gesetzgebung des Staates New-York hat ihr einen Freibrief ausgestellt, auf welchen hin sie ihren Schwindel betreiben wird. Wir warnen alle Einwanderer, sich mit dieser Gesellschaft einzulassen.

## Handel und Industrie.

New-York, 20. Sept. Geld 144½. — Wechsel auf London 154. — Bonds (5. 20%) 111½. Baumwolle Midling Upland 35 fest. Man erwartet eine schlechte Baumwollen-Ernte.

---

### Im Trappistenkloster.

In seinen „Souvenirs de l'Ouest", einem sehr unterhaltenden Buche, das eine Menge geistreich geschriebener und geschmackvoll zusammengestellter Reisebilder enthält, beschreibt Theodor Muret unter Anderem einen Besuch in dem Trappistenkloster von Bellefontaine. „Jeder Fremde gilt den Trappisten," sagt er, „nicht allein wie ein Bruder, sondern auch wie ein Oberer, wie ein Vorgesetzter, vor dem sie sich beugen und demüthigen. Dieser Geist der Demuth spricht sich schon recht lebhaft in der Art und Weise aus, auf welche jeder Fremde von ihnen empfangen wird. Zwei Mönche gehen dem Gaste entgegen und führen ihn in einen kleinen Saal, den man den Empfangssaal nennt. Hier nun, ohne ein Wort zu sprechen (der Bruder Küchenmeister allein ist von der Regel des unbedingten Stillschweigens dispensirt), fallen die beiden Mönche vor dem Gaste nieder und beugen sich so tief, daß ihre Stirnen den Fußboden berühren; hierauf erheben sie sich wieder und führen den Fremden in die Klosterkirche, knien vor dem Altare nieder und sprechen vereint mit leiser Stimme ein Gebet, dem sich der Fremde unwillkürlich anschließt. Nun erscheint ein dienender Bruder, halb Mönch, halb Laie, und führt den Gast in das Refectorium. Dies ist ein ziemlich geräumiger Saal, dessen Wände mit religiösen Kupferstichen und mit frommen Inschriften geschmückt sind; ein hufeisenförmiger Tisch und mehrere Holzschemmel bilden das ganze Mobiliar dieses Saales. Der dienende Bruder nimmt nun dem Reisenden sein Gepäck u. s. w. ab, ladet ihn zum Niedersitzen ein und trägt ihm eine Mahlzeit auf. Es liegt etwas Rührendes in dieser bereitwilligen Gastfreundschaft, die, noch bevor sie nach dem Namen des Reisenden gefragt hat, zunächst darauf bedacht ist, seine leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen. Die Mahlzeiten sind höchst einfach; sie bestehen aus Wassersuppe, Gemüse und Früchten. In allen Trappistenklöstern sind sogar für die Gäste nur Fastenspeisen gestattet; doch werden dieselben etwas sorgfältiger zubereitet als die Nahrung für die Trappisten selbst, die nur mit Salz und Wasser angemacht werden darf. Das Lager der Trappisten besteht aus einem Strohsack und einer wollenen Decke, ohne Betttücher; der Strohsack ist eigentlich schon eine Abweichung von der strengen Regel, die dem Trappisten vorschreibt, auf der nackten Diele die nächtliche Ruhe zu suchen.

### Verschiedenes.

* (Ein neues Mittel gegen die Cholera.) In der Nacht vom 13. bis 14. September erkrankten zwei Dienstmädchen bei dem Gutsbesitzer Donner in Baalsdorf an der Cholera. Sie hatten am Tage Pflaumen gegessen und Wasser getrunken. Der Dienstknecht wurde gleich beordert, heiße Steine zu machen; er versah auch sein Amt trefflich, machte aber einen der Steine fast glühend, welchen er dem Mädchen an die Füße legte. Nach ungefähr 20 bis 25 Minuten stand das Bett in Flammen. Die Mädchen waren eben erst eingeschlafen, sprangen aber mit außerordentlicher Schnelligkeit aus dem Bette und waren auch sofort — von der Cholera geheilt. Trotz allen schnell angewandten Löschmitteln verbrannte das Bett, in welchem die Dienstmädchen geschlafen. Ein weiteres Unglück geschah nicht.

* Wie man in China Geld wechselt. Ein Amerikaner verklagt in China einen Chinesen wegen Diebstahls. Der Thäter wird vor den Richter gebracht, des Vergehens überführt und zu 60 Stockprügeln auf den nackten Fuß verurtheilt. Die Strafe wird auch sogleich vollzogen. Nach Landessitte muß der Amerikaner als Kläger die Kosten des Bastinados, zu einem Cent per Stück der Prügel tragen. Niemand kann wechseln. Da befiehlt der Richter dem Verbrecher noch weitere 50 Prügel aufzuzählen und die Sache ist abgemacht; die Gerechtigkeit ist befriedigt und der Amerikaner hat den Werth seines Geldes erhalten.

* Ein Pechvogel. — Kaiser Maximilian von Mexico (im Selbstgespräch): Meine Collegen in Deutschland wollen nicht fort und müssen gehen, ich will gern gehen und muß bleiben.

* Das norddeutsche Parlament (zu Süddeutschland). Wenn ich werde in Berlin erst, in der Weltstadt, tagen —

Süddeutschland.

Wirst du viel zu reden haben, aber Nichts zu sagen.

## Handel und Industrie.

Neustadt. Fruchtmittelpreise vom 25. Septbr. Der Cent. Waizen 7 fl. 11 kr. Korn 4 fl. 50 kr. Spelz 5 fl. 14 kr. Gerste 5 fl. 8 kr. Hafer 4 fl. 9 kr.

München, 22. Sept. Waizen höher 57 kr. Gute alte Waare wurden von Consumenten, namentlich von Müllern, gesucht und besser bezahlt. Umsatz 3377 Scheffel, Rest 600 Sch. Gute Waare 340—350 Zollpfd. 21⅓—23⅓ fl. Geringere 330—336 Zollpfd. 16—19 fl. Durchschnittspreis 21 fl. — kr. Roggen niederer, 14 kr. Saatwaare gefragt. Umsatz 2500 Sch., Rest 797 Sch. Gute Waare 300—310 Zollpfd. 12⅔—14⅓ fl. Geringere Waare 280—290 Zollpfd. 9⅔—10 fl. Durchschnittspreis 12 fl. 37 kr. Gerste höher 13 kr. Steigende Tendenz. Umsatz 2839 Scheffel, Rest 384 Scheffel. Gute Waare 275—290 Zollpfd. 13—13⅔ fl. Geringere Waare 265—275 Zollpfd. 10⅔—12⅓ fl. Durchschnittspreis 12 fl. 24 kr. Hafer: höher 12 kr. Umsatz 1502 Sch., Rest 245 Sch. Durchschnittspreis 6 fl. 38 kr.

Mannheim, 23. Sept. Zu notiren sind: Waizen bis 14½ fl., Roggen 9⅔ fl., Gerste 10⅓—⅔ fl. per 100 Kilo., Hafer 7⅓ fl. per Ctr., flau. Feinsprit fest, 43—44 fl. Branntwein desgleichen 135 fl. schwer anzukommen. Rüböl fest und knapp, etwas mehr Umsatz, 25½ fl. Leinöl 25 fl. per Ctr. Petroleum 18⅔—19 fl. etwas flauer. Kleesaat ist in neuer Waare wenig offerirt, bis 32 fl. bezahlt, während Luzern lebhaft geboten auf 20—24 fl. nach Qualität gehalten ist. Raps fest, 19⅓ fl. Mohnsaat 28—29 fl. per 100 Kilo.

Frankfurt, 24. Sept. In der Effectensocietät war Tendenz matt. 1882er Amerikaner 74⅝—⁹⁄₁₆ bez. Oestr. Creditactien 155. 1860er Loose 62⅞ bez.

Frankfurt, 24. Sept. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 9280, 16123, 16566, 17968 und 24317 je 1000 fl.

---

# Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten machen wir die traurige Mittheilung, daß unsere vielgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Caroline Braun,**

geborene Köhler, früher in Gimsbach wohnhaft, in einem Alter von 43 Jahren, nach langem Leiden, heute Abend um 10 Uhr gestorben ist. Die Beerdigung findet Mittwoch am 26. September, Nachmittags 4 Uhr statt.

Kaiserslautern, 24. Sept. 1866.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Schafweide-Verpachtung.

Montag, den 1. Oktober 1866, Nachmittags 1 Uhr, zu Olsbrücken auf dem Gemeindehause, wird die Winterschafweide auf dem dortigen Banne pro 18⁶⁶/₆₇ zum Einschlagen von 300 Stück Schafen, öffentlich verpachtet. — Alle Diejenigen, welche gegen die Beweidung ihres Grundbesitzes Einsprache zu erheben gedenken, werden aufgefordert, solche auf dem Gemeindehause bis längstens 28. ds. Mts. zu Protokoll zu geben.

Olsbrücken, den 22. September 1866.

Das Bürgermeisteramt,
Gehm.

## Möbelversteigerung.

Dienstag, den 2. October, nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Neuhemsbach in seiner Wohnung, läßt Jakob Eger, Schreiner von da, verschiedene neue Möbel auf Credit bis Michaeli 1867 versteigern, namentlich:

10 Kleiderschränke,
6 Küchenschränke,
8 runde und andere Tische,
10 Bettladen,
24 Stühle,
1 Schreibtisch und
1 Nachtstuhl.

Winnweiler, den 24. Septbr. 1866.

Aus Auftrag
Hader.

2m.)



## Feuerwehr.

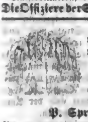
**Beginn der Uebungen für die Spritzenmannschaft!**

Morgen, Mittwoch, den 26. ds. Abends präcis **8 Uhr**, haben die Mannschaften der Spritzen Nro. III. und Nro. IV. zur Uebung auszurücken.

Sammelplatz: altes Spritzenhaus am Landgericht. Besonders wird auf § 31 und 32 der Feuerlöschorganisation aufmerksam gemacht.

Kaiserslautern, den 24. Septbr. 1866.

**Die Offiziere der Spritzenmannschaft.**



Wegen Veränderung meines Wohnsitzes sind noch einige

**Grabsteine**

äußerst billig zu verkaufen bei

**P. Sprengart**, Bildhauer in Kaiserslautern.

⁴⁄₁₀





# Feuerwehr!



Die Mitglieder der **„Abspannungsmannschaft"** werden hiemit zu einer Generalversammlung auf Freitag, den 28. ds. Mts., Abends 6 Uhr bei Herrn Christian Gelbert, eingeladen.

Betreff: Bewaffnung und Uebungen des Corps.

**Die Offiziere.**

# Geschäfts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete macht bekannt, daß er sich hier als

# Mechanikus

etablirt hat und empfiehlt sich in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Meine Werkstätte ist im Schwarz'schen Hause gegenüber von Herrn Bierbrauer Schuck.

Kaiserslautern, 24. September 1866.

**Carl Guth.**

## Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

### Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir den Herrn Louis Fleischbein in Kaiserslautern zum Geschäfts-Agenten für den Verwaltungsbezirk Kaiserslautern ernannt haben, bei welchem nunmehr Beitritts-Erklärungen abgegeben und Statuten, Rechenschaftsberichte, Anleitungen zur Benützung der Anstalt, so wie Prospecte erhoben werden können.

Auch wird derselbe bereitwillig jede gewünschte Auskunft ertheilen.

Carlsruhe, den 23. Juli 1866.

15,21,7) **Verwaltungsrath.**

# Ausverkauf

eine große Auswahl Tuch und Buckskins, fertige Westen, Joppen, Cravatten ꝛc. zu sehr ermäßigten Preisen bei

**Jakob André, jun. Wwe.** Spittelmühle.

wD)

## Anzeige.

Der Unterricht in der

# Vorschule

der Unterzeichneten beginnt nächsten Montag, den 1. October.

¹⁄₂ **Amalie Eckenroth.**

Aechte

## neue holl. Vollhäringe

¹⁄₂) bei **H. Heuschkel Wtwe.**

Der bekannte Herr, welcher Sonntag Abend im „Schwanen" meinen Regenschirm mitgenommen, wird ersucht denselben daselbst wieder abzugeben.

Rottsieper.

Ein junger Mann, der mehrere Jahre für ein renommirtes Baumwollengeschäft gereist und dem gute Referenzen zur Seite stehen, sucht einen andern Reiseposten.

Gefällige Offerten beliebe man franco unter Chiffer BB poste restante Alzei (Rheinhessen) senden zu wollen.

## Ochsenmaulsalat

³⁄₂ bei **C. Hohle** in Kaiserslautern.

## Eine tüchtige Köchin

wird in eine Wirthschaft gesucht. Näheres in der Expedition ds. Bl.

## Neuer 1866er Most

per Schoppen 12 kr. bei

**L. Heck.**

# Der Beobachter,

**ein Volksblatt aus Schwaben,**

redigirt von Carl Mayer aus Eßlingen, ist eines der entschiedensten Blätter der „deutschen Volkspartei" und verficht mit Consequenz die Principien der Demokratie und des freien Föderalismus. Er erscheint in etwas größerem Format, als der Berner Bund und 6 Mal in der Woche, auch bringt er ein selbständiges Feuilleton. Das halbjährliche Abonnement beträgt 2 fl. 24 kr., das vierteljährliche 1 fl. 12 kr.

Man abonnirt bei den Postämtern. Einrückungsgebühr 2 kr. per kleine Zeile oder deren Raum. Die rasch gestiegene Verbreitung empfiehlt das Blatt zu wirksamer Verbreitung von Inseraten.

Stuttgart.

Die Expedition des Beobachters,
Rothebühlstraße 1 b.

Aechter

## brauner Java-Cafe

wieder frisch angekommen bei

**Carl Hohle**

24,25,7) in Kaiserslautern.

Bei **Conrad Reiling** kann ein guter **Schmiedgeselle** dauernde Arbeit erhalten. (³⁄₃

Kaiserslautern, im September 1866.

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle, werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle.** Auch werden Mädchen für die Spuhlerei angenommen.

Es wird ein



## Chaisenpferd

zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. ds. Bl. ¹⁄₃

## Zu vermiethen

ist mein ehemaliger Laden, bisher Mehlmagazin des Hrn. Kehr, und bis Ende ds. zu beziehen.

F.D. ⁵⁄₆ **C. Heußer.**

**Einladung**

zum Abonnement pro IV. Quartal 1866 für die

## Augsburger neuesten Nachrichten.

**Preis per Quartal 48 kr.**

Auswärtige Bestellungen haben bei der Post-Expedition zu geschehen.

Eine Kaut Strohdung hat zu verkaufen

D. Münch, Gastwirth.

## Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1.—20. Sept. 1866.

**Getraute.**

1. Franz Zundel, Fuhrmann und Elisabetha Hafemann.
6. Jakob Sicius, Metzger und Magd. Wilh. Herzog.
6. Peter Wolf, Tapezirer und Cath. Sicius.
8. Heinrich Schuff, Anwaltsschreiber u. Anna M. Haueck.
8. Johannes Pulver, Steinhauer und Elisab. Jergens.
15. Jakob Kling, Maurer und Catharine Horn.
15. Heinrich Heymann, Maurer u. Louise Fuchs.
14. Ehescheidung: Joseph Altschüler, Weinhändler und Amalie Herz.

**Gestorbene.**

2. Margarethe Martin, 2 J. 6 M. alt, T. v. Joh. Martin Fuhrmann.
4. Friedrich Scheer, 24 J. alt, Hufschmied led. Standes.
4. Charlotte Markan, 17 J. alt, led. Standes.
5. Friedrich Murer, 1 M. alt, S. v. Caspar Murer, Tagner.
5. Johannes Scheer, 2 J. 4 M. alt, S. v. Franz Scheer, Ziegler.
5. Friedrich Dietz, 69 J. alt, Straßenwärter Ehemann v. Cath. Planz.
6. Elisabethe Maier, 35 J. alt, Ehefrau von Jakob Kupper, Schneider.
7. Elisabethe Seitz, 28 J. alt, led. Standes von Stetten.
8. Joseph Eugen Erhart, 4 J. alt, S. v. Thomas Erhart, Wollsortirer.
10. Carl Emil Heußer, 2 M. 20. T. alt, S. v. Carl Heußer, Kaufmann.
10. Jacob Dellmuth, 29 J. alt, Maurer, Ehemann v. Barb. Heinzinger.
13. Johann Georg Gschner, 60 J. alt, Buchhalter, Ehemann v. M. Elis. Bettinger.
13. Carl Jakob Gerlach, 24 J. alt, Mühlenbesitzer, led. Standes.
14. Christian Bendel, 31 J. alt, Tüncher, led. Standes.
17. Catharine Bachmann, 7 Wochen alt, T. v. Joh. Bachmann, Schreiner.
17. Carl Johann d'Angelo, 1 M. 14 T. alt, S. v. Anton d'Angelo, Buchdrucker.
19. Georg Müller, 20 J. 9 M. alt, Fabrikarbeiter, ledigen Standes.
20. Louise Henriette Schmitt, 6 M. alt, T. v. Peter Schmitt, Tagner.
20. Carl Holderied, 54 J. alt, kath. Dekan u. Stadtpfarrer.

## Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 25. September 1866.

| Fruchtsorten | Quantität Centn. | Mittelpreise fl. | Mittelpreise kr. | Gefallen fl. | Gefallen kr. | Gestiegen fl. | Gestiegen kr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen | 180 | 7 | 15 | — | — | — | 9 |
| Korn | 180 | 4 | 45 | — | — | — | 12 |
| Spelzkern | 30 | 7 | — | — | — | — | 12 |
| Spelz | 490 | 4 | 27 | — | — | — | 9 |
| Gerste | 150 | 4 | 37 | — | — | — | 8 |
| Hafer | 560 | 3 | 33 | — | — | — | 7 |
| Erbsen | 40 | 4 | 34 | — | — | — | 31 |
| Wicken | 80 | 3 | 44 | — | — | — | 14 |
| Linsen | 80 | 5 | 10 | — | 11 | — | — |
| Bohnen | — | — | — | — | — | — | — |
| Kleesaamen | — | — | — | — | — | — | — |
| | 1630 | | | | | | |

**Das Bürgermeisteramt.**

## Brod- und Fleischpreise

vom 26. September 1866.

Ein Kornbrod von 6 Pfund 22 kr. Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 12 kr. Ein Weißbrod von 2 Pfund 12 kr. — Ochsenfleisch I. Qualität 14 kr. II. Qualität —. kr. III. Qual. — kr. Kuhfleisch I. Qual. 14 kr. II. Qual. 12 kr. III. Qual. 10 kr. Kalbfleisch I. Qual. 10 kr. II. Qual. 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

## Frankfurter Cours vom 24. Septbr.

| Geld-Sorten. | fl. kr. |
|---|---|
| Pistolen | 9 41-43 |
| „ Doppelte | 9 42-44 |
| „ Preußische | 9 57½-58½ |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 46-47 |
| Dukaten | 5 32-34 |
| 20-Frankenstücke | 9 23 24 |
| Englische Sovereigns | 11 46 50 |
| Russische Imperiales | 9 42-44 |
| Preußische Kassenscheine | 1 44⅞-45⅛ |
| Dollars in Gold | 2 26-27 |


Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.


... täglich ausgenommen Sonntags, an ... n der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis- ... wird, und kostet vierteljährlich in ganz ... ayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Wintersteiu.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

N... 3. Kaiserslautern, Mittwoch, 26. September 1866. 64. Jahrg.


## Telegramm

der „Pfälzische Volkszeitung“

** **Berlin**, 25. September. (Abgeordnetenaus.) Bei der Abstimmung über die Anleihevorge wurde die Creditforderung noch der Regierungsvorlage angenommen.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 26. Sept.

— Dem neuen Wehrsystem, das in Bayern ngeführt weeden soll, wird dos preußische zu Grund legt werden, jedoch mit der Abänderung, daß nur ichtverheirathete in das erste Aufgebot eingereiht erden.

— In der letzten Volksvereinversammung in München erstattete Dr. Schmidt den politischen Bericht: „Die vergangene Woche mit ihren rdensverleihungen und Confiscationen brachte dem edner reichen Stoff zu Klagen gegen die Minister fordten und Bomhaed, denen er auch mit gewohnr Kraft Ausdruck gab. An diesen Bericht schloß sich e Fortsetzung der Berathung über die Schulfrage. ie Commission wurde alsdann beauftragt, das Reltat der Debatte noch genauer zu präcisiren, ein lemorandum auszuarbeiten und dieses dem Vereine .e endgiltigen Beschlußfassung vorzulegen; eventuell llte dasselbe an die übrigen Volksvereine im Land verschickt und den Abgeoebneten mitgetheilt werden.

— Augsburg hat Unglück mit seinen Abgebneten. Nachdem nämlich in Folge des Ablebens s Landtagsabgeordneten Bobinger den 4. und letzn Ersatzmann Bezirksamtmonn Vanderome die eihe zum Eintritt in die Kammer traf, dieser aber is Mandat ablehnte, ist die Neuwahl eines Abgebneten nöthig geworden. Dieselbe wird am 29. ept. stattfinden.

— Der auf die bekannte Flugschrift: „Aktenmäße Enthüllungen über den badischen Verrath“ gelegte lizeiliche Beschlag in Baden ist nunmehr gerichth bestätigt worden. — In Wien ist von dieser lugschrift bereits die 4. Auflage erschienen.

— Wie die „Dresdn. Nachr.“ mittheilen, wird r gegenwärtig in Dresden weilende Kurfürst von essen wahrscheinlich bald seinen ständigen Wohnsitz Prag nehmen; dagegen wird die sächsische Residnz von Hrn. v. Beust für den Winter als Aufentltsort gewählt werden. Es wird jetzt überhaupt ne schöne Anzahl hoher Zugvögel geben und wohl noch einige Zeit währen, bis die verschiedenen Exregenten wieder einmal „feste Sitze“ haben.

— Der rheinische Münchhausen, „Kölnische Zeitung“ genannt, enthält in seiner Dienstagsnummer einen Stimmungsbericht aus Süddeutschland, dem wir der Curiosität halber folgende Stelle entnehmen: „Frankfurt widerstrebt immer noch der Annectirung, während Nassau, Kurhessen und die neuhannover'schen Landestheile sich mit Bereitwilligkeit (?!) darein fügen und von dem Eintritt in einen großen und mächtigen Staatsverband, wenn auch gerade keine Erweiterung ihrer politischen Freiheitsrechte (ein recht naives Geständniß!), dann doch sicher eine Verbesserung ihrer materiellen Lage erworten.“ Würde die preußische Regierung doch einmal in den den annectirten Ländern das „Seibstbestimmungsrecht“ der Völker zur Geltung kommen lassen, sie würde dann ein sonderbares Resultat der „Bereitwilligkeit“ erscheinen sehen.

— Es wird nun bald wieder in London hitzige politische Arbeit geben, denn in wenigen Tagen gehen die Flitterwochen des neuen Ministeriums zu Ende und es trifft einen recht schönen Augiasstall zum Rännen an. — Die Wahlreformbewegung ist bedeutungsloser verlaufen, als man geglaubt hat; Grund hierfür ist besondees die Spaltung unter den Agitatoren selbst.

— Der Aufstand in Sicilien ist vollständig besiegt und die Behörden von Palermo, welche von dem kleinen Haufen Aufrührer zuerst Reißaus genommen, verhaften jetzt, was ihnen unter die Hände kommt: das nennt man italienische Bravour! — Palermo zählt 200,000 Einwohner; es hat 1500 Mann Besatzung, 300 Carabiniers, 400 gut bewaffnete Polizeidiener und 13 Bataillone Nationolgarde und dieser ganze Schwarm von Gewalten zog sich vor einer irregulären Bande von höchstens 2000 Banditen kopflos in den königl. Palast und gab die Stodt den Räubern preis. Mau glaubt, junghellenische Zustände vor sich zu haben, wenn man dies liest. — Jetzt, nachdem die Banditen geflohen, durchziehen die Nationalgarden „siegestrunken“ die Stadt, welche zur Erlösung aus Räuberhänden illuminirt hatte. Wirklich recht erbauliche Verhältnisse!

## Neueste Nachrichten.

**München**, 25. Septbr. Die Subscription der neuen Peämien-Anleihe ist in Folge vollständiger Deckung hier schon nach zwei Stunden geschlossen.

**Stuttgart**, 25. Sept. Der Landlag wurde heute durch den Minister des Innern eröffnet. Derselbe versprach Reform in Verwoltung und Justiz auf Grundlage der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, sowie Vorlegung des Friedensvertrages. Die deutsche Politik wurde nicht berührt. (Wie immer! Die Red.)

**Dresden**, 24. Sept. Das „Dresdener Journal“ erläutert seine jüngste Meldung, daß die Verhandlungen über eine Militärconvention bis zu einem sehr günstigen Stadium vorgerückt seien, heute dahin, daß über Militärfragen seit einiger Zeit Verhandlungen begonnen und zu einer vorläufigen Verabredung geführt hätten, wodurch das Herantreten an die übrigen Fragen in Aussicht gestellt ist. Ueber den Inholt besagter Verabredung habe das „Dresd. Journ.“ um so weniger ein Urtheil ausspechen wollen, als derselbe hier noch nicht einmal zuverläßig bekannt sei.

**Berlin**, 24. Sept. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Tagesordnung: „Verkaufsvorloge der westphälischen Staatseisenbahn an die bergische Eisenbahngesellschaft“. Der erste Paragroph der Vorlage, welcher die Feststellung des Verkaufs enthält, wurde mit großer Mojorität und demgemäß die ganze Vorlage verworfen.

**Berlin**, 25. Septbr. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Anleihevorlage. Der Finanzminister bedauert die harte Auslegung seiner Worte in der Commission, und sagte: Unsere Lage ist eine noch unfertige, der Friede mit Sachsen noch nicht geschlossen, die Beziehungen des norddeutschen Bundes zu Süddeutschland sind noch nicht geregelt. Preußen muß das Erworbene vertheidigen und stets den Kompf aufnehmen können. In einem solchen Zustande spielt das Unvorhergesehene oft eine Hauptrolle. Es ist richtig, doß das Princip der Freiheit maßgebend ist. Preußen ist allen Großstaaten rühmlichst darin vorangegangen. Die Finanzfrage ist aber die Hauptfrage. Ein Verlassen des rechten Augenblicks kann die Erfüllung der Aufgabe Preußens um viele Jahre verzögern, sogar die Existenz Preußens wieder bedrohen. Geld muß bereit liegen, die Hand on dem Schwert, der Geldbeutel gefüllt! Der Finanzminister erklärt sich schließlich mit sämmtlichen Amendements einverstanden (Maximum 40 oder 30 Millionen statt der geforderten 60 Millionen).

**Konstantinopel**, 25. Sept. Auf Candia hat bei Melaca ein Gefecht stattgefunden, wobei die Insurgenten geschlagen wurden. 4000 Mann Egypter sind angelangt, und ist die Truppenzahl ouf 30,000 Monn erhöht. Mehemet Pascha ist dortselbst zum Commandirenden ernannt. Vier Districte wollen sich unterwerfen.

## * Nr. 212 Juniper-Straße.

ne Criminalnovelle aus Amerika, von Carl Winterstein.

(Fortsetzung.)

„O mein Gott!“ vermochte er nur mit gepeeßter timme zu stammeln; „ist es denn möglich, daß er nordet ist? Macht Platz, damit ich sehe, ob die inne sich nicht täuschen.“ Die Dienerschaft löste den reis, den sie um die Leiche gebildet hatte, und dee farrer schritt, die bleichen Züge von tiefem Schmerz tstellt, auf das Bett zu. Er schwankte so stark, daß n James stützen mußte.

War das der glückliche King, den ee gestern Abend heiterster Stimmung verließ, um in sein stilles, einmes Pfarrhaus zurückzukehren?

Gestern noch voll Lebenslust und Lebenskeaft und äte eine starre, kalte, verstümmelte Leiche.

Dee Pfarrer sank an dem Bette auf die Knie, seine inde falteten sich und sein Mund sprach leise und bend ein inbrünstiges Gebet für das Seelenheil des mordeten.

Das Gebet hatte den Pfarrer sichtlich gestärkt; denn ne Züge bekamen eine festere Gestaltung, das Blut rte wieder in die Wangen zurück und seine Haltung urde sicherer.

Er erhob sich, nachdem er seine Andacht mit dem ichen des Kreuzes geschlossen aus seiner knienden tellung.

Er warf einen prüfenden, scharfen Blick auf die Umstehenden. „Und der Mörder?“ fragte er.

„Den weiß bis jetzt nur Gott,“ antwortete James.

„Man hat also keinen Verdacht, keinen Anhaltspunkt.“

James schwieg.

„Nun, James, was soll das Schweigen?“

Der Schwarze schlug verlegen die Augen zu Boden.

„Nur zu,“ sagte der Pfarrer, näher zu James tretend, „hier fruchtet ein Zögern nicht.“

„Well, Sir,“ entgegnete der Schwarze, seine Hände krampfhaft ballend; „Gott möge den Schuelen der Gerechtigkeit überliefern; Me. Baird ist heute Nacht verschwunden.“

„Und Mrs. King?“ fragte der Pfarrer, ohne die indieecte, furchtbare Anklage, welche in James letzten Worten lag, zu beobachten.

„Ist nirgends zu finden; sie wird wohl auch ermordet sein.“

Der Pfarrer gab hierauf keine Antwort, sondern versank in ein tiefes Nachdenken.

„Das ist schlimm,“ sagte er endlich so leise zu sich selbst, daß die Umstehenden ihn kaum verstehen konnten; „das ist sehr schlimm. Mein Gott, wer hätte das gedacht. Hätten sie nur meinem Rathe gefolgt.“

Man schaute ihn neugierig an; aber er sagte auf die fragenden Blicke nichts weiter.

„Das Gericht ist benachrichtigt, wie erwarten stündlich die Coroner-Jury,“ sprach James, der wenig Acht auf des Pfarres Selbstgespräch gehabt hatte. „Wir haben Alles hier gelassen, wie es war, und so wird es das Gericht auch finden.“

„Das wae wohl gethan, James,“ erwiderte der Pfarrer, einen flüchtigen Blick in das Zimmer weefend. „Doch, was sehe ich hier? Der Cassascheank ist offen! Wer — —“

„Wer das gethan hat?“ unterbrach ihn James. „Niemand anders, als der Mörder!“

„Ist der Schrank geplündert?“

„Keinen Cent hatte der Schurke zurücklassen.“

„Und es befand sich viel Geld darin?“

„Jedenfalls! Me. King pflegte stets über 5000 Dollars darin aufzubewahren.“

„Auch das noch,“ sagte Kretzmar und trat der Leiche näher. „Armer, bedauernswürdiger Mann, Dein Geld mußte Dein Glück so bald enden! Und gerade sie, sie sollen die Thäter sein? Gott gebe hier einen glücklichen Ausgang!“

Er trat mit diesen Worten dicht zu dem Bette, worauf der Ermordete lag; sein Gesicht wurde wieder fuechtbar bleich und heftiges Zittern durchlief seinen ganzen Körper.

„Sehen Sie nur diese Wunde, Sir!“ rief James. „Verflucht sei die Hand, die dies gethan!“

Dem Pfarrer kam beinahe eine Ohnmacht an, als er sich über die Leiche beugte, um der Aufforderung

## Die Kunst der Deputirten-Zähmung.

Jede Art der menschlichen Beschäftigung hat ihre wissenschaftliche Bearbeitung gefunden. Wir haben Lehrbücher der Dichtkunst, wie der Kochkunst, der Theologie, wie der Branntweinbrennerei. Ueberall tritt die Theorie der Praxis hilfreich zur Seite, meist geht jene dieser voran. Auf keinem Gebiete der menschlichen Thätigkeit herrscht mehr der rohe Empirismus. Nur Eines ausgenommen. Die Kunst, oppositionelle Deputirte zu zähmen, ist noch niemals wissenschaftlich bearbeitet worden. Der Büchermarkt weist zahlreiche Werke über Pferdezähmung auf, darunter das klassische von Rarey; aber die Deputirten-Zähmung harret noch eines Gelehrten, der sie in ein System bringe. Und doch ist eine „Anleitung zur Behandlung oppositioneller Abgeordneter" das dringendste Bedürfniß unserer Zeit. Versucht, gepfuscht, ist allerdings in dieser Kunst unendlich viel worden. Wir geben einige Beispiele: Karl I. von England ließ den hitzigsten Parlamentsmitgliedern Nase und Ohren abschneiden. Seine Nachfolger verwendeten ungeheuere Summen auf Bestechung. Heute wird in Großbritanien die Geldbestechung durch Aemter und Sinekuren für Verwandte und Bekannte ersetzt. Ludwig der XIV. zwang das Pariser Parlament mit der Reitpeitsche zur Raison. Napoleon I. trieb am 18. Brumaire die Volksvertreter mit Bajonetten auseinander. Sein Neffe ließ während des Staatsstreiches die gefährlichsten Deputirten verhaften und in Mazas einsperren. Karl XII. schickte dem Senat seinen Stiefel zum Präsidenten, ähnlich wie Caligula sein Pferd zum Senator ernannt hatte. Es bedurfte eines Genies, um eine neue Bahn zu brechen, und dieser Messias der Zähmungskunst ist erschienen in dem Grafen Bismarck. Es kann nicht geleugnet werden, daß der edle Graf vielfache vergebliche Experimente gemacht hat, ehe er das heilsame Recept erfand. Auflösung des Abgeordnetenhauses, Preßverordnung, Disziplinirung der zu Abgeordneten erwählten Beamten, Anklagen gegen Abgeordneten: das alles waren verfehlte Versuche, die das Gegentheil des erwünschten Resultates herbeiführten. Doch kein Meister ist geboren; Bismarck ist darum nicht minder groß, weil ihm erst nach vierjähriger Amtszeit gelungen ist, das Geheimniß der Zähmungskunst zu entdecken. Sein System besteht in einer rationellen Deputirten-Fütterungs-Methode. Wie fast alle Fortschritte der Neuzeit, verdanken wir die neuesten parlamentarischen Erfolge Bismarck's der Anwendung der Naturwissenschaft auf das praktische Leben. Die Kunst dieses Staatsmannes bestand darin, den Deputirten diejenigen Nahrungsmittel beizubringen, welche das gährende Drachengift der Opposition in die Milch der frommen Denkart umwandeln. Zunächst wird den Deputirten eine reiche Portion „Gloire" auf die Raufe geworfen. Dann werden sie abwechselnd mit Süßigkeiten und Grobheiten gesättigt. Die Süßigkeiten vertheilt der Ministerpräsident selbst. So das deutsche Parlament in Berlin, bei dessen bloßer Ahnung dem Philister das Wasser im Munde zusammenläuft — besonders wenn er Berliner Hauswirth ist und an die steigenden Wohnungsmiethen denkt, oder wenn seine chambres garnies leer stehen. Die Ausgabe der Grobheiten gehört in das Ressort v. d. Heydt's, der allein seiner Grobheit die Berufung in das Ministerium Manteuffel dankte und diese Tugend noch in der letzten Sitzung der Credit-Commission bewährt hat. Den Höhepunkt seiner Kunst aber zeigt unser politischer Vatel in der Einberufung der parlamentarischen Diners. Die Wirkungen solcher Abfütterungen von früher oppositionellen Deputirten ist eine wahrhaft wunderbare. Ein englischer Physiologe hat berechnet, daß durch Einnahme und Ausscheidung von Stoffen binnen drei Jahren jedes Atom des menschlichen Körpers erneut wird. Aber das Wort Simson's, daß wir in einer Zeit leben, in welcher die Ereignisse von Jahrzehnten sich binnen wenigen Tagen vollziehen, ist auch eine gastronomische Wahrheit. Von dem Twesten, der noch im Frühjahr mit Schuften, Heuchlern, Hallunken um sich warf, ist heute kein Atom mehr vorhanden. Jedes Blutkügelchen und Fleischpartikelchen des heutigen Twesten ist Bismarckisch. — Feste Knochen hat der Mann auch früher nicht gehabt. Zwei Diners haben hingereicht, um früher ganz unbändige Abgeordnete zahm zu machen. Bei einzelnen Deputirten ist die Fütterung nicht erst nöthig gewesen. Die von Fern gezeigte Krippe einer Geheimrathsstelle reichte hin, einen der eifrigsten Jünger Adam Smith's all' seine in zahlreichen Schriften gepredigten volkswirthschaftlichen Grundsätze vergessen zu lassen. Bei noch anderen Abgeordneten genügte die bloße Einladung zum Diner, einen vollständig neuen Menschen zu schaffen. Löwe-Calbe, der kurz vor dem Kriege ausrief: „Und wenn die Oestreicher vor Berlin stünden, diesem Ministerium keinen Pfennig!" hat für die Idemnität gesprochen und gestimmt. Vor drei Monaten brach er in die Worte aus: „Ich aber sage: Verflucht sei, wer an dem machtlosen Parlamente theilnimmt!" Das hielt ihn nicht ab, für das Reichswahlgesetz zu sprechen. So glänzende Erfolge hat Bismarck mit seinem neuen System der politischen Gastronomie erreicht. Doch den Bewunderern des großen Mannes wird der Schmerz nicht erspart, auch an ihm zu erfahren, daß alles Menschenwerk unvollkommen, unser Wissen nur Stückwerk ist. Alle Fütterungskünste reichen nicht hin, um Männer, wie Jacoby, zu bessern. Vergeblich ist lange Monate hindurch die theuere Gefängnißkost an ihm verschwendet worden. Wenn nun künftig einmal — und sei es nach einem Jahrzehnt — einige hundert Männer gewählt werden, deren empfindlicher Magen keine Ungerechtigkeit, keine Gewaltthat verdauen kann? Dann wären am Ende Gloire, Grobheiten, Näschereien, parlamentarische Diners und Friedens-Cigarren, die bis Abends 10 Uhr geraucht werden — — — der Patriot wagt den revolutionären Gedanken nicht auszudenken. (Wr. Pr.)

## Deutschland.

**München**, 23. Sept. Für die öffentliche Subscription auf das neue Prämienanlehen sind bekanntlich drei Tage — vom 25. bis 27. ds. — bestimmt; allein es werden kaum so viel Stunden hiezu nöthig sein. Von den 7 Millionen, für welche die bayr. Hypotheken- und Wechselbank dahier und ihre Filiale in Augsburg Zeichnungen entgegennehmen kann, sind bereits mehr als 5 durch Vormerkungen gezeichnet, und die Bank hat schon gestern die Vornahme weiterer Vormerkungen einstellen müssen, damit ihr wenigstens einige Beträge für die allgemeine Zeichnung übrig bleiben. Gleich günstig ist der Stand des Geschäftes bei den auswärtigen finanziellen Anstalten, so daß jedenfalls schon am ersten der drei Tage das ganze Anlehen als gedeckt erscheinen dürfte. (N. K.)

△ **Darmstadt**, 25. Sept. Hier hat es, nachdem die Preußen uns verlassen, einen merkwürdigen Umschlag in der öffentlichen Meinung gegeben, oder um richtiger zu reden, die eigentlich politische Meinung, welche bisher unter dem Druck bismarck'scher Truppen geseufzt, ist wieder zu Tage getreten. Man ist zwar nichts weniger als oesterreichisch, diese Zeiten haben aufgehört, und das fühlt selbst das Ministerium Dalwigk, aber man ist durchaus nicht preußisch, sondern das Volk fühlt, daß es wohl die Kriegserfahrungen benützen und demnach handeln muß, aber daß es vor Allem nunmehr die Aufgabe hat, seine Selbstständigkeit und Freiheit zu bewahren und den Ausbau der deutschen Frage zu betreiben. Eine eigenthümliche, sehr kitzliche Stellung wird nunmehr die Kammermajorität, welche specifisch preußisch gesinnt ist, haben. Die meisten Wähler stehen den Ansichten der Gewählten schroff gegenüber, und es werden wohl die betreffenden Herren Abgeordneten entweder den schwarzweißen-Mantel aus- und dafür den schwarz-roth-goldenen mit roth-weißer Verbrämung anziehen müssen, wenn sie sich in Einklang mit der Volksstimmung setzen wollen. — Falls sich das in gutunterrichteten Kreisen circulirende Gerücht, Hr. v. Dalwigk wolle mit einer Kammerauflösung und Neuwahlen sein Glück versuchen, bewahrheiten sollte, so dürfte manscher der bisherigen Abgeordneten, welche der Fraction Metz angehören, andern deutsch gesinnten Liberalen Platz machen müssen. — Der Amnestie-Erlaß, den Sie wohl schon telegraphisch mitgetheilt erhalten haben werden, macht hier einen nur „zahmen" Eindruck; man hatte sich, die Amnestie des Königs von Preußen vor Augen, auch die Amnestie für Preßvergehen, die unter unserm drakonischen Preßgesetz für einen Redakteur gar nicht zu vermeiden sind, erwartet; aber so weit geht unser Herr Premier nicht, oder vielmehr so weit darf er nicht gehen, denn die — Mainz-Darmstädter Convention besteht noch und Hr. v. Ketteler ist immer noch Bischof von Mainz.

**Mainz**, 24. September. Man erzählt sich hier, Oesterreich reclamire, da sich Preußen bezüglich des Mainzer Besatzungsrechts nur auf die Verträge von 1815 berufe, auf Grund ebenderselben Verträge das Mitbesatzungsrecht der hiesigen Festung.

H. **Wiesbaden**, 21. Sept. Die Nummer 22 Ihres Blattes bringt uns das neue Programm — eine willkommene Gelegenheit, um über den Werth der Programme überhaupt ein paar Worte zu wechseln. Heut zu Tage, wo man vom Leichenfeld zu den Paraden und Banketten überspringt, wo die Twesten und Genossen mit dem Grafen von Bismarck diniren, — da haben freilich bei der großen Mehrzahl der preußischen Einheits-Demokraten die Programme an Werth verloren. Diesen Programmen ging es nicht um ein Haar besser als der österreichischen Valuta, — ewige Schwankungen je nach dem Gewinn- und Verlust-Conto der Kabinetspolitik. Unter solchen Verhältnissen ist es aber für die deutsch-demokratische Partei um so nothwendiger, das Programm gerade wegen der streitigen Punkte durchaus klar zu halten. Und in dieser Hinsicht vermisse ich etwas in dem oben citirten Programm. Die „Einheit" Deutschlands und die „kräftige Centralgewalt" schwimmen so sehr oben, daß ich die freiheitliche, genossenschaftliche (föderative) Gestaltung des Zukunftsstaates ge…

---

des Schwarzen Folge zu leisten; er vermochte den gräßlichen Anblick kaum zu ertragen und mußte sich an den Bettpfosten anlehnen. Er hatte jedoch eine starke Natur und sein Beruf ließ ihn oft bei den Todten beten; er erholte sich daher nach kurzer Frist wieder. Mit sichtlicher Rührung ergriff er die rechte Hand des Ermordeten, die Hand, die er so häufig im Leben gedrückt hatte. Sie war fest geschlossen.

Er warf einen Blick darauf. Ein Schreck durchfuhr seine Glieder.

Nicht der Tod allein schien die Hand geschlossen zu haben; nein, sie hielt noch etwas fest, nach dem der Lebende, wahrscheinlich im Kampfe mit dem Mörder gegriffen hatte.

Der Pfarrer löste den Daumen und Zeigefinger vorsichtig los; ein kleines Stückchen helles Tuch, wie man es zu Sommerröcken zu verwenden pflegt, zeigte sich. —

Alles drängte sich bei dieser Entdeckung hinzu, James voran.

Ein schrecklicher Schrei entrang sich dem Munde des Schwarzen. „Von Mr. Baird's Rock!" rief er zugleich. „Von Mr. Baird's Rock! O, Mörder! Mörder!"

Der Pfarrer fuhr bei dieser directen Anklage, welche James gegen Richard Baird schleuderte, erschreckt zurück.

„Ja, Sir, dieses Stückchen Tuch ist von Mr. Baird's Rock! Ich will es beschwören!" rief James wieder.

Kretzmar zitterte so heftig, daß er sich setzen mußte.

„Richard sollte der Mörder sein?" sagte er mehr zu sich, als zu den Umstehenden. „Nein, es ist unmöglich!"

„Fluch über den Schändlichen!" murmelte dagegen der Schwarze; „Fluch und Verderben über ihn und seine ganze Familie!"

„Ruhig, James," sagte der Pfarrer, sich mit seiner ganzen Würde von seinem Sitze erhebend. „Kein Wort mehr weiter! Greifen wir dem untersuchenden Gerichte nicht vor und werfen wir besonders keine Schuld auf Jemand, den wir bis jetzt Alle achten mußten und von dessen Thäterschaft wir nicht überzeugt sein können. Der Schein trügt so häufig. Ich halte Mr. Baird für unschuldig an dem Morde; er muß unschuldig sein. Gott allein weiß bis jetzt, wer der wirkliche Thäter ist. Arme Clara —"

James, der bisher gleichgiltig zugehört hatte, wurde bei den letzten Worten, welche der Pfarrer mit gesenkter Stimme — gleichsam nur mit sich selbst redend — sprach, aufmerksam.

„Arme Clara!" fuhr Kretzmar beinahe flüsternd fort; „was soll aus ihr werden —"

„Sie sprachen von Mrs. King, Sir?" unterbrach ihn James; „von Mrs. King, die man wohl ermordet hat?"

„Ja, ich spreche von Mrs. King," entgegnete der Pfarrer, dessen Bemerkungen auf irgend etwas, bis jetzt Unbekanntes hinzielten. „Mrs. King ist nicht ermordet, das weiß ich bestimmt; der Himmel möge sie bewahren vor dem Unheil, das über ihrem Haupte sich zusammenzieht."

„Mrs. King lebt?" riefen Alle wie aus Einem Munde.

„Ja, Mrs. King lebt."

„Und wo?" fragte James.

„Das wird bald genug bekannt werden. Doch sei es für jetzt genug des Sprechens. Ich bin müde und zu ergriffen, um noch weiter reden zu können, und habe meine Kraft zu sparen, damit ich meiner schweren Pflicht, dem Gerichte die nöthigen Eröffnungen zu machen, nachkommen kann. Gott möge Alles zum Guten wenden! Beten wir zu ihm."

Nach diesen Worten kniete der Pfarrer an dem untern Ende des Bettes nieder, sein Gesicht in seinen Händen bergend. Ob er betete oder in Nachsinnen versunken war, vermochte man nicht zu unterscheiden, da er seinen Kopf nicht ein einziges Mal aus seinen Händen erhob. Alles, was man wahrnehmen konnte, war, daß seine Brust sich häufig unter schweren Seufzern hob. — Niemand wagte, ihn in seinem Schmerz und seiner Andacht zu stören, so daß eine Todtenstille in dem Gemache herrschte.

— — — — — — — — — — — — — — — —

So kam die Stunde heran, wo der Coroner mit

nicht mehr finden kann*). In dem Augenblicke, wo über die kurhessische**) Verfassung hinweg eine Düppelbrücke geschlagen wird, um den Einheitsstaat zu schaffen, — da sollte in einem demokratischen Programm der entschiedenste Protest gegen solche Einheitsbestrebungen nicht fehlen. Meiner Meinung nach steht voran das Selbstbestimmungsrecht des Volkes (die Volkssouveränität). Erst von dem Augenblicke an, wo dieses Princip immer und immer wieder auf die Fahne geschrieben wird, — erst von diesem Augenblicke an ist ein sittliches Element in die Volksbewegung gekommen, früher nicht! Daß es aber im Augenblicke die Aufgabe der preußischen Machthaber ist, eben dieses Element mausetodt zu schlagen, das begreifen allgemach selbst die kurzsichtigen unter den ehrlichen Fortschrittsleuten und rüsten sich zum Widerstande. Die Zerfahrenheit der Fortschrittspartei wird bald einer klaren Parteigruppirung Platz machen und die Programme werden wieder den Charakter dieser Gruppen abzuformeln haben. Da ist es gewiß an der Zeit, daß die deutsch-demokratische Partei ein Programm aufstellt, an welches sich alle jene Elemente der Fortschrittspartei, welche allgemach einen Ekel vor den preußischen Anstrebungen zum „Einheitsstaat" bekommen haben, ankrystallisiren können. Namentlich in den kleinen deutschen Staaten hatte die Unbehaglichkeit unter der Regierung eines souveränen Fürsten den Ruf nach Beseitigung der Kleinstaaterei herausgepreßt. Diese Desperations-Einheitsstaatler sind nun durch die Bismarck'sche Zuchtruthe zur Einsicht der vorgegangenen Begriffs-Verwechselung gekommen und treten dem Grundsatze bei, daß einzig und allein die Völker darüber zu entscheiden haben, bis zu welchen Grenzen sie sich in größeren Gruppen, mit gemeinsamer Gestaltung ihrer innern Verhältnisse zusammenschaaren wollen, während alle diese Gruppen zur Förderung ihrer gemeinsamen Interessen (Militärwesen zum Schutz nach Außen, Zollverein, Patentwesen, Münze, Maaß und Gewicht ꝛc.) sich eine Centralgewalt, die aber dem Parlamente untergeordnet***) ist, schaffen. Dieser Weg ist der einzige logische Ausläufer der Volkssouveränität, deshalb muß er zur Geltung gebracht werden.

* **Hannover**, 22. Sept. Man schreibt dem „N. K." von hier: Von der unerklärlichen Hingebung an das bisherige Fürstenhaus gab der gestrige Tag wieder einen neuen Beleg. In Celle hatte man dem Fahnenverbot geradezu getrotzt; viele Confiscationen geschahen und Uhlanenpatrouillen durchzogen die Stadt. Hier hat man sich anders beholfen, um den Geburtstag des Kronprinzen zu feiern, und bei Entbehrung der Flagge und in den Landesfarben das Gelb und Weiß auf jede mögliche Weise, in Blumen, Stoffen und anderen Formen an den Tag gebracht, Wagen und Pferde mit gelbweißen Schleifen versehen, Abends erleuchtet, kurz ein Schaugepränge entfaltet wie nur je zuvor.

*) Hierin befindet sich der geehrte Verfasser in einem starken politischen Irrthum; eine kräftige Centralgewalt schließt gewiß in keiner Form die Föderativ-Verfassung aus, im Gegentheil, sie schließt sie so recht in sich, wie uns dies Nord-Amerika beweist; und daß wir unter der Einheit Deutschlands nicht die Oberherrschaft eines Staates begreifen, darüber brauchen wir wohl kein Wort zu verlieren. Uns sind deshalb diese Einwände unseres Correspondenten nicht recht verständlich. Die Red.

**) Bekanntlich gibts in Europa keine zweite Verfassung mit solch demokratischer Basis.

***) Darf auch coordinirt sein. Die Red.

* **Luxemburg**, 21. Sept. Der Empfang des Prinzen-Statthalters war dieses Mal ein demonstrativer. Ein Fackelzug, 25 weißgekleidete Jungfrauen und drei Musikcorps waren am Bahnhofe zur Begrüßung des prinzlichen Paares. Der Empfang sollte Zeuge sein dafür, daß man den preußischen Annexionsgelüsten durch und durch abhold sei.

## Frankreich.

**Paris**, 24. Sept. Der „Moniteur" meldet den gestern Abend eingetretenen Tod des Grafen Bacciochi.

* **Paris**, 24. Sept. Der Kaiser hat eben nur einen Gedanken, die Armee-Reform; unablässig arbeitet er an deren Vollendung. Gegenwärtig soll er mit der Organisation von Militärschulen für Unteroffiziere beschäftigt sein.

## Italien.

* **Florenz**, 24. Sept. Der Friedensabschluß mit Oesterreich kann, nachdem die finanziellen Schwierigkeiten geebnet sein sollen, täglich erwartet werden. — Die hiesige Commission für die große Industrie-Ausstellung von 1867 zu Paris hat eine Proklamation veröffentlicht, worin sie sagt, daß nunmehr alle Befürchtungen wegen unfriedlicher Zustände verwischt seien und deshalb die italienische Nation das Feld des Friedens ruhig bebauen könne. Ein Friedenswerk sei die Industrie-Ausstellung von 1867 zu Paris, man möge sie daher so reich als möglich mit italienischen Producten der Industrie beschicken.

## Griechenland.

* **Athen**. Amtliche Depeschen bestätigen die Niederlage der Türken auf Candia. Die „Pariser Presse" gibt der Pforte den Rath, Candia's Selbstständigkeit anzuerkennen und sich mit der Bezahlung eines jährlichen Tributs zu begnügen. Das wäre denn auch die beste Beilegung des Streites.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Zweibrücken**, 24. Sept. Die Schwurgerichtssitzungen für das 4. Quartal 1866 werden am 19. November in hiesiger Stadt eröffnet werden und ist Herr Appellationsgerichts-Rath Jacob Löw zum Präsidenten derselben ernannt.

* **Ludwigshafen**. Während der Dauer der Traubenkur ist auf den Pfälz. Bahnen ein Zug nach Dürkheim eingeschaltet worden, der Mittags 12 Uhr von Speyer und Ludwigshafen abgeht und um 1 Uhr 46 Min. in Dürkheim ankommt. Abends 5 Uhr 30 Min. geht derselbe wieder von Dürkheim ab, um in Speyer um 7 Uhr 10 Min. einzutreffen mit dem Anschlusse an den regelmäßigen Zug nach Germersheim. (Sp. Anzeigebl.)

**München**, 22. Sept. Von dem Kreiskomite des landwirthschaftlichen Vereins für Oberbayern wird am 8. Oktober d. J., wie bereits im Vorjahre, auf der Theresienwiese zu München ein Zuchtbullenmarkt abgehalten. Für die besten auf dem Markte zum Verkaufe gelangenden Zuchtbullen der Allgäuer- und Montafuner-, der Miesbacher und Pinzgauer-, der Ansbacher-, Triesdorfer-, endlich der Schwyzer und Berner Race, welche nicht unter 1½ Jahr und nicht über 2½ Jahre alt sind, werden 10 Preise vertheilt, der höchste zu 33 fl., der mindeste zu 10 fl.

**München**, 23. Sept. Ungeachtet seit dem Auftreten der Cholera im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg behufs deren Bekämpfung die sorgfältigsten Maßregeln getroffen wurden, ist es bisher noch nicht gelungen, der Epidemie Einhalt zu thun. Das Ministerium des Innern hat deshalb den Ober-Medizinalrath v. Pfeufer zum Besuche der von der Cholera heimgesuchten Orte abgeordnet, um sich an Ort und Stelle persönlich über den Stand und Verlauf der Epidemie zu unterrichten und die etwa noch weiter erforderlichen Vorkehrungen zu veranlassen. Derselbe ist bereits heute abgereist.

**Nürnberg**, 24. Sept. Gestern Abend brachte die hiesige Garnison dem General-Lieutenant und General-Kommandanten Stephan einen solennen Fackelzug mit 3 Musikchören, der sich von der Kaserne aus durch die Hauptstraßen der Stadt nach der Wohnung des Generals auf dem St. Egydienplatze bewegte, woselbst die Musik mehrere Piecen spielte. — Am vergangenen Donnerstag fand in der Frauenkirche großer Trauergottesdienst für die im Feld Gefallenen unserer Garnison statt. Es war dazu ein Katafalk, mit militärischen Emblemen und Fahnen geziert, in der Kirche errichtet. Dem Traueramte wohnten die Generalität, das Offiziercorps der Linie und Landwehr, die königlichen und städtischen Behörden, sowie Abtheilungen der Garnison mit den Fahnen bei.

* **Darmstadt**, 25. Sept. Am 30. d. wird das hiesige Hoftheater wieder eröffnet werden. — Im hiesigen Militärhospital liegen noch 22 preußische Soldaten, wovon 18 am Typhus leiden und einer (Landwehrmann), dem während seiner Abwesenheit von Haus zwei Kinder gestorben, irrsinnig ist. — Am 23. d. verließen die bisher mit dem hessischen Militär vereinigt gewesenen Hessen-Homburger Soldaten die hiesige Stadt. Der Großherzog nahm am Bahnhof Abschied von ihnen und entband sie daselbst des ihm geschworenen Eides.

**Berlin**. Die von Frl. Gebler, der Tochter des Geh. Admiralitätsraths Gebler, als Sprecherin der 50 Ehrenjungfrauen, am 20. an den König gerichteten Verse lauten folgendermaßen:

„Willkommen König! Deine Metropole
Grüßt jubelnd dich und deine Heldenschaar!
Durchflog Borussia doch beschwingter Sohle
In sieben Tagen Friedrich's Sieben-Jahr.
Nun reicht herab von ihrem Kapitole
Victoria den duft'gen Kranz dir dar.
Gott ging mit dir und wird auch mit dir gehen,
Bis überm Lorbeerschatten Palmen wehen."

Der König erwiederte darauf ungefähr Folgendes: „Meine Damen, ich bin viel zu alt, um von so jungen Damen empfangen zu werden. Ich danke Ihnen herzlich für diesen Empfang und für den mir überreichten Kranz. Die Kränze für die beiden Prinzen geben Sie mir her, ich werde sie ihnen selbst überreichen. (Nach der N. Preuß. Z.: „Meine Damen! In meinem Alter ist man doppelt erfreut, wenn junge Damen einen so freundlichen Empfang bereiten. Ich danke daher für die Worte und den Kranz, den ich gern annehme. Da Sie auch für die beiden Prinzen Kränze bestimmt haben, so vertrauen Sie dieselben nur mir an. Ich werde sie ihnen selbst von Ihnen übergeben.")

**Wien**. Hier sind der um das Unterrichtswesen in Oesterreich verdiente Ministerialrath Dr. Marian Koller und der bekannte Schlachtenmaler Fritz l'Allemand an der Cholera gestorben.

* **England**. Am 19. ist der Great-Eastern nach vollendeter glücklicher Kabellegung in Liverpool angelangt.

* **Amerika**. Alexander Pfeiser, der Veteran der deutschen Schauspielkunst in den Vereinigten Staaten, ist in St. Louis der Cholera erlegen. — Der berühmte Schauspieler Dawison ist zum Behuf eines Gastrollen-Cyclus in New-York angelangt.

## Handel und Industrie.

**Nürnberg**, 23. Sept. Das Hopfengeschäft in den letzten drei Tagen (Freitag und Samstag) war auch hier in Folge höherer Notirungen von badischen und würtembergischen Productionsplätzen fester, und es wurden, nachdem doch der erste Bedarf jetzt befriedigt werden soll, um 5 fl. per Ztr. höhere Preise gegen Donnerstag angelegt. (N. H3.)

**Mainz**, 24. Sept. Man berichtet aus Heidesheim, daß die Frühburgunder-Trauben, welche bekanntlich einen guten Rothwein liefern, bereits in den letzten Tagen der verflossenen Woche gelesen und eingeherbst worden sind. Mit dem Einherbsten einer andern rothen Traubensorte, sogenanntem Kleebrod, wird man noch einige Tage warten.

## Landwirthschaftliches.

* **Das Beweiden der Wiesen im Herbste.** In vielen Gegenden ist es noch gebräuchlich, nach eingethaner Grummeternte die Wiesen der Viehweide zu öffnen. Wenn auch im Allgemeinen dieses Verfahren nicht mißbilligt werden kann, so gibt es doch eine Menge besonderer Fälle, in denen das Beweiden, namentlich durch Rindvieh, den Wiesen offenbaren Nachtheil bringt. Am stärksten tritt derselbe auf solchen Wiesen hervor, welche bei einer an und für sich tiefen Lage einen undurchlässigen Untergrund haben. Treten hier die Thiere etwas scharf ein, so kann es nicht fehlen, daß sich die feuchten Niederschläge in den Kuhtappen sammeln und, weil sie nicht versinken können, zu Versäuerungen des Bodens Anlaß geben. Hierdurch wird denn nicht nur der Mengenertrag der Wiesen bedeutend geschmälert, sondern die Qualität des Futters vermindert sich auch außerordentlich schnell. Wir haben in den letzten Jahren wiederholt Gelegenheit gehabt, uns zu überzeugen, daß, vormals sehr gute Wiesen durch solch' unsinniges Beweiden, bei feuchter Herbstwitterung in einen höchst erbärmlichen Zustand geriethen.

---

einer Jury*) von dem Districts-Attorney von Philadelphia, zu deren Gerichtssprengel Clara-Cottage gehörte, begleitet, auf dem Landsitze erschien.

Der Pfarrer empfing sie an der Thür des Todtenzimmers.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein eigenthümlicher Selbstmord.

Ein seltsames Ereigniß, welches vor einigen zwanzig Jahren in Paris lange der Gegenstand des Stadtgespräches war, hat vor einigen Tagen sich auf eine Weise aufgeklärt, wie es Niemand vermuthete. In einem Hause ohne Portier in der Rue Mondétour, unweit der Rue des Prêcheurs, wohnte ein Herr D., 35 Jahre alt. Er war unverheirathet und von Profession Getreidemakler. Sein Freund und Associé war Herr X. Eines Tages nun wurde die Polizei gerufen, um den gewaltsamen Tod des Herr D. zu constatiren. In seinem Zimmer fand man eine auf erfinderische Art hergestellte Guillotine, welche offenbar dazu gedient hatte, ihn zu enthaupten. Der Körper des Leichnams lag auf einer Matratze vor der Maschine, das Messer war blutig, aber der Kopf war verschwunden und alle Nachforschungen nach demselben blieben fruchtlos. Man brachte indessen in Erfahrung, daß der Verstorbene an alle Personen seiner Bekanntschaft kurz zuvor Briefe geschrieben hatte, in welchen er sie mit seinem Entschlusse, sich zu tödten, bekannt machte und hinzufügte, man möge sich nicht um seinen Kopf bekümmern, da er über diesen verfügt habe. Die Polizei stellte trotzdem alle möglichen Nachforschungen an, doch konnte sie nichts in Erfahrung bringen, welches das seltsame Verschwinden des Kopfes erklärte. Herr X. setzte unterdeß viele Jahre das Geschäft des D. fort, verkaufte dann dasselbe und bezog eine Wohnung in seinem Hause außerhalb der Stadt. Vor einigen Tagen starb er nach kurzem Krankenlager im achtundsechszigsten Lebensjahre. Seine Erben schritten zur Aufnahme des Inventariums und fanden hier zu ihrem großen Erstaunen in einem verschlossenen Schranke ein großes Glas mit dem in Spiritus aufbewahrten Kopfe des D. Bei dem Glase fand man ein Schreiben, welches unter Anderem auch folgende Zeilen enthielt: „Die größte Freundschaft band mich an D. Ich habe ihm schwören müssen, im Fall er vor mir sterben sollte, seinen letzten Willen getreulich auszuführen. Als ich eines Abends in meine Wohnung zurückkehrte, fand ich ein Packet und einen Brief von D. nebst dem Schlüssel zu seiner Wohnung vor. Anbei liegt dieser Brief. Ich richtete mich genau nach den darin enthaltenen Instructionen. Es war mir ein Leichtes, in das Haus ohne Portier in der Rue Mondétour zu kommen und ich fand in seiner Wohnung meinen armen Freund guillotinirt, wie es die Polizei constatirt hat. Ich nahm den Kopf, um ihn, dem letzten Willen meines Freundes gemäß, hier aufzubewahren, wie man ihn hier findet." Auf diese Weise entschleierte sich ein Geheimniß, welches zu vielerlei Vermuthungen seiner Zeit Anlaß gegeben hat.

*) Der Coroner (gerichtlicher Leichendeschauer) — meistens ein Arzt — ist eine amtliche Person, ohne dessen Besichtigung und die darauf erfolgende Erlaubniß keine Leiche beerdigt werden darf. Im Falle, daß ein gewaltsamer Tod zu constatiren ist, geschieht dies auf Antrag des Coroners von einer eigenen Jury an Ort und Stelle, die Coroner-Jury genannt. Das Amt eines Coroners ist, besonders in größeren Städten, ein sehr einträgliches und ein Gegenstand der Beachtung für die gierige Race der Aemterjäger in Amerika.

---

* **Ein eigenthümliches Fahrzeug.** Am Freitag voriger Woche traf mit dem Dampfschiffe „Diana" von Korsör in Sonderburg ein englischer Tourist ein, welcher ein 10—12 Fuß langes, 2 Fuß breites, sehr niedriges, vorn und hinten spitzes geschlossenes Boot mitführt, das nur in der Mitte eine Oeffnung für den Passagier hat. Der Tourist stieg sammt den übrigen Passagieren in ein Boot, allein er nahm sein eigenes Boot nicht in's Schlepptau, sondern er bestieg trotz des hohen Seeganges dasselbe und „schaufelte" mehrere Male den Hafen entlang. Als der Tourist später an die Schiffsbrücke legte, stieg er an's Land, zog sein Boot ohne sichtliche Anstrengung auf das Trockne, und nun nahm er das Vorderende, ein hinzugerufener Arbeiter das Hinterende des Boots unter den Arm, um so den Einzug in das Hotel „Alsund" zu halten, wo Fahrzeug und Passagier darauf vor Anker gingen.

# Nachtrag.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**München**, 24. Sept. Der erste Präsident des obersten Gerichtshofes, Frhr. v. Kleinschrod, ist, wie bereits durch telegraphische Depesche mitgetheilt, heute Vormittags plötzlich gestorben. Derselbe hatte sich nach 8 Uhr Morgens in den Gerichtshof begeben, und kaum in sein Amtszimmer eingetreten, wo er ein Gespräch mit dem Oberappellations-Gerichtsrath v. Seuffert anknüpfte, sank er diesem in die Arme; ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Die sofort angewendeten ärztlichen Mittel blieben ohne Erfolg. Frhr. v. Kleinschrod, der ein Alter von 69 Jahren erreichte, war 1848—52 Staatsminister der Justiz. Er trat dann, wenn ich nicht irre, weil es ihm nicht möglich war, das Gesetz in Betreff der Gerichtsorganisation zur unveränderten Durchführung zu bringen, aus dem Ministerium und wurde zuerst Präsident des Appellationsgerichts in Neuburg und später in Bamberg, bis er vor zwei Monaten zum ersten Präsidenten des höchsten Gerichtshofes ernannt wurde. Seit Frhr. v. Kleinschrod vor etwa 3 Jahren zum lebenslänglichen Reichsrathe ernannt wurde, bekleidete er auch die Stelle eines zweiten Präsidenten der hohen Kammer.

* **Aus Bayern.** In Höchstädt und Gundelfingen ist die Cholera ausgebrochen und sollen in letzterem Städtchen bereits 42 Todesfälle angemeldet sein. Die nöthigen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. — In der Nacht vom 17. auf den 18. ds. wurde in der zu Aichach gehörigen Filialkirche Walchshofen eingebrochen und 2 Kelche, 1 Ciborium, 1 silbernes Gefäß, 1 Partikel, Meßkleider und Kirchenwäsche entwendet. Ein gleicher Diebstahl wurde in der nahen Pfarrkirche zu Oberbernbach ausgeführt.

* **Minnesota** (Nord-Amerika). Hier blüht ein eigenes Geschäft, nämlich der Verkauf von Erdbeeren. So zog d. J. ein gewisser Benson auf 2½ Acker 4223 Quart Erdbeeren und verkaufte dieselben durchschnittlich zu 25 Cents das Quart. Er realisirte also 1056 Dollars oder 2640 fl.

## Handel und Industrie.

**Frankfurt**, 25. Sept., 6 Uhr Abends. In der Effectensocietät wurden 1882er Amerikaner Bonds zu 74 5/16—74 3/8 bez. Für bayerische Prämienanleihe war 96 3/4 geboten. Oestrr. Papiere ohne Umsatz.

**Frankfurt**, 25. Sept. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 19716 15,000 fl., Nr. 27261 4000 fl.

**Liverpool**, 24. Sept. (Baumwollmarkt.) Heutiger Verkauf 15,000 Ballen. Am Markt herrscht gute Frage. Middl. amerik. 14 1/4, middl. Orleans 13 1/2, fair Dhollerah 9 3/4, middl. fair Dhollerah 9, good middl. Dhollerah 8 1/2, fair Bengal 7 bis 7 1/4, Scinde —, neue Omar 10—1/2 P.

## Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 20. September den Bezirksgerichts-Assessor Lambert Becker in Landau, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zum Landrichter in Annweiler zu ernennen und den Notar Joseph Forthuber in Lauterecken, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen, auf die in Landstuhl erledigte Notarsstelle zu versetzen.

### * Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Teutonia", Capt. Hack, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, trat am 22. Septbr. wiederum eine Reise über Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost volle Passagierzahl und volle Ladung an Bord.

---



---

### Frankfurter Cours der Staatspapiere ꝛc.

vom 25. September 1866.

| Vollertabezahlte Aktien u. Priorität | Papier | Geld |
|---|---|---|
| Oestr. Nat. Bankakt. Jo 3% o. fl. 1200 | 665 | — |
| 5% Oesterr. Credit-A. Ö. W. | — | 138 1/4 |
| Taunus-Eisenbahnaktien a fl. 250 | 339 | — |
| Rhein-Nahebahn Thaler a 105 | — | — |
| 4% Ludwigsh.-Berbacher a 500 | — | — |
| 4% Neustadt-Dürkheimer a fl. 500 | — | — |
| 4½% Pfälz. Max-Eisenb.-Aktien | — | — |
| 4½% b. Ostb. d. Rothschild a fl. 200 | 114 1/4 | — |
| 4% Hess. Ludwigsb.-Aktien 1862 | — | 130 1/4 |
| 4½% Hess. Ludwigsb. Pr.-Oblg. | 94 3/4 | — |
| 4% Thaler a 105 | — | — |
| 4½% Ludwigs-Berbacher Pr.-Obl. | 94 1/4 | — |
| 4% ditto | — | — |
| 4½% Rhein-Naheb.-Prior.-Obl. | — | — |

| Wechsel in südd. Währung | Papier | Geld |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S | — | 100 3/8 |
| 100 k S 6% | — | 100 1/2 b |
| Antwerpen Frs. 200 k S | — | 94 b |
| k S % | — | — |
| Augsburg fl. 100 k S | — | 99 3/4 |
| k S | — | — |
| Berlin Thaler 60 k S | — | 105 b |
| k S 9% | — | — |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S | 97 1/4 | 97 1/4 b |
| 50 k S % | — | — |
| Brüssel Frs. 200 k S | — | 94 b |
| Hamburg B.-M. 100 k S | — | 88 1/2 |
| k S % | — | — |
| Köln Thaler 60 k S | — | 104 7/8 b |
| Leipzig Thaler 60 k S | — | 104 7/8 b |
| London Lst. 10 k S | — | 118 5/8 b |
| k S 7% | — | — |
| Mailand Frs. 200 k S | — | — |
| k S % | — | — |
| München fl. 100 k S | — | 99 7/8 |
| Paris Frs. 200 k S | — | 93 3/8 |
| 60 a 90 T. k S | 94 1/4 | — |
| Wien fl. 100 k S | — | 91 1/2 |
| 8 a 60 Tage 5% | — | 91 1/2 |
| 60 a 90 5% | 90 3/4 | — |
| Disconto | — | 4% |

| Geld-Sorten. | fl. kr. |
|---|---|
| Pistolen | 9 41-43 |
| Doppelte | 9 42-44 |
| Preußische | 9 57½-58½ |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 46-47 |
| Dukaten | 5 32-34 |
| 20-Frankenstücke | 9 23-24 |
| Englische Sovereigns | 11 46-50 |
| Russische Imperiales | 9 42-44 |
| Preußische Kassenscheine | 1 44¾-45¼ |
| Dollars in Gold | 2 26-27 |


Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# …alzische Volkszeitung.

…es B… …ch ausgenommen Sonntags, au… hem … „Plakat-Anzeiger“ als Gratis… …age… …, und kostet vierteljährlich in ganz … …rn 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

N… …9. **Kaiserslautern, Donnerstag, 27. September 1866.** 64. Jahrg.




## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 27. Sept.

— Am 23. d. wurde in München in allen …chhandlungen eine Brochüre: „Der Bundesfeldzug … Bayern 1866“ — confiscirt. Dieselbe soll ganz …jectiv gehalten sein und nur Thatsächliches re…striren. Freilich genügt die Mittheilung des „That…chlichen“, um die sofortige Unterdrückung einer der…tigen Schrift für die Regierung wünschenswerth zu …achen. Aber was nützt Confiscirung; die Thatsachen …den doch!

— Die „Hess. Landesztg.“ berichtet aus Darm…adt, daß das Resultat des letzten Krieges auch …m hessischen Kriegsministerium die Ueberzeugung …igebracht habe, daß sich eine totale Umgestaltung …s Militärwesens nicht mehr länger aufschieben lasse. …ie man hört, soll man sich bereits an maßgebender …telle mit den einschlagenden Reformen beschäftigen. …ls eine solche dürfte in erster Linie die Einführung …r allgemeinen Wehrpflicht, wenn auch nicht …rade nach preußischem Muster, zu erwarten sein. — …ätte man das früher eingesehen!

— In Folge der wieder von Neuem ins Stocken …erathenen Friedensverhandlungen zwischen Sachsen …nd Preußen ist der auf den 25. festgesetzt gewesene …ücktransport des sächsischen Heeres wieder abbestellt, …nd ist der Tag, wann er beginnt, gänzlich unbestimmt.

— Das preußische Abgeordnetenhaus hat sich …uf Wunsch des Ministers vom 27. Sept. bis 17. …ov. ohne Widerspruch vertagt. Nachdem die Re…ierung nun ihre 60 Mill. hat, bedarf sie der Ueber…egung, was sie damit thun soll, und dazu braucht sie …as Abgeordnetenhaus bekanntlich nicht. Die von …ismarck so trefflich „gezähmten“ Liberalen sehen dies …uch recht gut ein, küssen ihrem Herrn und Meister …ie Hand und gehen mit dem Troste in ihre Heimath, …aß sie als gute Preußen, aber als schlechte Deutsche …nd noch schlechtere Politiker, ihre Schuldigkeit des …blinden Gehorsams“ gethan.

— In ihrem Jubelgesang vom 24. d. Mts. …berschrieben: „Wie unser König heißen soll,“ sagt …ie „Kreuzztg.“: „Er heiße Wilhelm der Feste.“ — Der König von Preußen hat also bis jetzt folgende Beinamen: Wilhelm der Rüster, Wilhelm der Erobrer, Wilhelm der Adler und Wilhelm der Feste; in dem vom alten Wrangel ausgebrachten Toast beim Galladiner am 22. d. Mts. wird er auch Wilhelm der Einzige, der Vater der Armee, der Mehrer des Reiches genannt.

— Die Schritte, welche der König von Holland des Herzogthums Luxemburg halber, bei Louis Napoleon gethan hat, um dessen Hülfe anzurufen, haben Bismarck's beutegierige Hand vom kühnen Griff zurückgehalten. Vorläufig wird Alles im Status quo gelassen.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 25. Septb. Der preußische Zollcommissär v. Moß ist wieder nach München zurückgekehrt. — Von guter Seite vernehme ich, daß nicht nur die in Gefangenschaft gerathenen bayerischen Offiziere und Mannschaften sich entsprechend auszuweisen, beziehungsweise zu vertheidigen haben, sondern daß auch mehrere höhere und niedere Offiziere vor die Kriegsgerichte theils schon geladen sind, theils noch verwiesen werden. Es sollen Aufforderungen an die Militärpersonen ergangen sein, sich zur Zeugschaft zu melden und alles zur Sache Dienende an den geeigneten Stellen zur Anzeige zu bringen. (N. C.)

**Stuttgart**, 26. Sept. Haus der Abgeordneten. Präsident Weber mahnt in seiner Antrittsrede, bei der Neugestaltung der deutschen Verhältnisse die Gefühlspolitik wegzulassen und den Thatsachen Rechnung zu tragen. Die Abgg. Guttlingen, Mittnacht, Schott und Weiß protestirten dagegen, daß die Ansicht des Präsidenten die der Mehrheit des Hauses sei. Es wurde der Friedensvertrag vorgelegt und die Verwilligung der Kriegscontribution verlangt. Beschlossen wurde der Erlaß einer Adresse. Von Seiten des Stuttgarter Volksvereins ist eine Bitte um Untersuchung Betreffs der Kriegsführung der Bundesarmeecorps eingelaufen.

**Dresden**, 26. Sept. Das „Dresdener Journal“ meldet, daß der König von Sachsen heute Schönbrunn verlassen hat und zunächst nach Regensburg gereist ist. — Der Generalgouverneur von Sachsen, General v. Schack ist gestern in Magdeburg gestorben.

**Berlin**, 26. Septbr. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Der Minister des Innern beantragte Vertagung des Hauses vom 27. Sept. bis 17. Nov., um inzwischen neue Vorlagen vorzubereiten. Der Minister sprach die Befriedigung der Regierung über die Erledigung der dießmaligen Regierungsvorlagen aus. Die Regierung wünsche, fügte der Minister hinzu, daß die nächste Session eine kurze sein möge, um dem norddeutschen Reichstage Platz zu machen. Das Haus stimmte dem Vertagungsantrage ohne Discussion zu.

**Berlin**, 25. Sept. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ versichert gegenüber den verbreiteten Nachrichten, wonach die preußisch-sächsischen Verhandlungen unerwartet zur Vereinbarung Sachsen günstiger Friedensbedingungen geführt hätten, daß die Verhandlungen bisher zu keinem Abschlusse geführt haben und der bisherige Verlauf die Resultate, welche zu erzielen seien, nicht übersehen lasse.

**Frankfurt**, 26. Sept. Dem Vernehmen nach wird der k. preußische Generalpostdirector v. Philipsborn in Kürze hier erwartet, indem derselbe eine Rundreise durch die von Preußen neuerworbenen Landestheile antreten wird, um von den postalischen Einrichtungen derselben Kenntniß zu nehmen.

**Kassel**, 26. Sept. Die „Morgenzeitung“ berichtet, daß der von 12 Ständemitgliedern an das Gouvernement gerichteten Vorstellung um Berufung der Landesvertretung für die Zeit des Uebergangszustandes weiter 22 Abgeordnete beigetreten sind. Vier Abgeordnete haben sich außerdem mit dem Antrage, nicht aber mit der Begründung, einverstanden erklärt. — Der Bürgerausschuß hierselbst hat gestern einstimmig beschlossen, den Stadtrath zu ersuchen, an dem Tage des Vollzuges der Vereinigung mit Preußen die öffentlichen Gebäude zu schmücken.

**Wien**, 25. Sept. Der König von Sachsen reist morgen nach Teplitz. — General-Feldzeugmeister Graf v. Wimpffen ist zum österreichischen Gesandten in Berlin designirt. — Die zwischen Oesterreich und Italien schwebende finanzielle Angelegenheit ist geordnet. Italien zahlt 35 Millionen baar. (N. C.)

**Wien**, 26. Sept. Die amtliche „Wiener Ztg.“ meldet die Enthebung des Baron Paumgarten unter Verleihung des Großkreuzes des Leopoldordens von dem Posten als Statthalter von Galizien, sowie seine Ersetzung durch den Grafen Goluchowski.

**Wien**, 26. Sept. Mit der Ueberlandpost aus Hongkong eingetroffene Nachrichten melden, daß China jede Verantwortlichkeit für die Christenverfolgung in Corea ablehnt und sich bei allfälligen Züchtigungsmaßregeln neutral erklärt hat.

**Belgrad**, 26. Sept. Der Fürst von Serbien hat an die Pforte eine Vorstellung abgesandt, worin er auf Räumung der Festung Klein-Zwornik an der Drina und des Elisabeth-forts bei Orsowa besteht. Der Fürst geht nach Poscharewicz, woselbst ein zehntägiges Uebungslager für 6600 Mann Kreismiliz stattfindet.

---

# * Nr. 212 Juniper-Straße.

…ine Criminalnovelle aus Amerika von Carl Winterstein.

(Fortsetzung.)

### 4. Enthüllungen.

Die Untersuchung des Coroners, sowie sein vorläufiges Verhör war vorüber.

Es kann hier nicht der Zweck sein, der Untersuchung in ihren einzelnen Phasen zu folgen, sondern es wird vollkommen genügen, sie in ihren Hauptmomenten und Resultaten einfach wiederzugeben.

Vor allem wurde — dem amerikanischen Gesetze zufolge — von der Coroner-Jury ausgesprochen, daß John King gewaltsam vom Leben zum Tode gebracht worden sei, daß die Schnittwunde am Halse, welche den sofortigen Tod herbeigeführt haben mußte, mit einem scharfen Messer oder vermittelst eines ähnlichen Werkzeuges vollbracht worden war. Dann nahm man Act über das Stückchen Tuch, welches der Ermordete in seiner rechten Hand hielt; ebenso wurde die Aussage der gesammten Dienerschaft, daß dieses Stückchen Tuch mit dem Zeuge eines Mr. Baird gehörigen Rockes vollkommen übereinstimmend sei, sowie die auffallende Abwesenheit Mr. Baird's protokollirt. Ueber das Verschwinden von Clara King wurden die im Augenblicke möglichen Recherchen angestellt und das Resultat derselben ebenfalls zu Protokoll gegeben.

Die nächste Feststellung von Thatsachen galt der Untersuchung der Localitäten. Es ergab sich hierbei nichts Bemerkenswerthes, man kam höchstens zu dem Schlusse, daß der Mörder genau mit den Einrichtungen des Hauses bekannt gewesen sein mußte, da weder ein Schloß, noch eine Thüre, noch sonst etwas verletzt war, also als sicher angenommen werden konnte, daß der Thäter das Haus durch die Hausthüre, welche man offen gefunden hatte, verlassen habe.

Die Voruntersuchung ging alsdann zur Besichtigung des Cassaschranks über. Man fand — wie schon erwähnt — kein Geld mehr in demselben. Das Schloß war nicht laidirt, sondern mit dem Schlüssel, der jedoch nicht mehr gefunden werden konnte, geöffnet worden. Der Mord war demnach der Oeffnung des Geldschrankes vorausgegangen, da King den Schlüssel dazu unter seinem Kopfkissen aufzubewahren pflegte.

Hier kam es zu einer wichtigen Zwischenerörterung. Da es in Amerika meistens Gebrauch ist, daß verheirathete Leute nicht in getrennten Zimmern und getrennten Betten schlafen, und diese Sitte auch in der Hauseinrichtung King's eingeführt gewesen, so war es gewiß sehr auffallend, daß Mrs. King, die den Eindrücken gemäß — welche der Platz, den sie im Bette einzunehmen pflegte, zeigte — wenigstens eine zeitlang in dem Bette zugebracht haben mußte, entweder vor dem Mordanfalle schon das Schlafzimmer verlassen, oder während der schrecklichen That keinen Schrei, keinen Versuch zur Rettung ihres Gatten gethan hatte, und daß bis jetzt nicht die geringste Spur von ihr aufzufinden war.

Das Hin- und Herfragen bei der Dienerschaft darüber gab nicht die geringste Aufklärung.

„Da müssen Sie Mr. Kretzmar fragen,“ sagte endlich James, indem er sich nach dem Pfarrer umwandte; „derselbe wird wohl den besten Aufschluß hierüber —“

Aber der Pfarrer war nirgends zu sehen; er hatte schon vor einiger Zeit das Zimmer verlassen, wahrscheinlich, um in dem Garten durch einen Spaziergang in der frischen Luft von den aufreibenden Eindrücken, die er so unerwartet empfangen, sich in Etwas zu erheben und die nöthige Kraft für die von ihm in Aussicht gestellten Aufklärungen zu sammeln. Wenn er diese nicht schon längst gegeben, sondern sie stets hinausgeschoben hatte, so lag — wie wir bald sehen werden — eine edle Absicht zu Grunde.

Auf die Aeußerung von James hin suchte man Mr. Kretzmar auf; bis zu seinem Eintreffen fuhr man indessen mit der weiteren Untersuchung des Geldschrankes fort.

Eine wichtige Entdeckung wurde gemacht; man fand nämlich in einem Gefache alle von King geführten Notizbücher. Diese im Allgemeinen für den Thäter werthlosen Gegenstände konnten doch leicht für ihn zum Verräther werden, denn King, der in Geldsachen äußerst scrupulös war, pflegte nicht allein eine detaillirte Rech-

## Reale und ideale Politik.

(Eine Stimme aus Nassau.)

Betrachten wir die Entwickelungen der letzten Wochen in ihrer Entlassungs-, Durchgangs- und Wirkungsperiode, so müssen wir allerdings mit dem kleinen Julian Schmidt und Treitschke zu der Nothwendigkeit einer Umgestaltung der politischen Parteien gelangen. Und zwar wird uns diese einen reinen Dualismus produciren müssen; alles was dazwischen liegt: Gothaer, nationale oder liberale, constitutionelle, conservative Partei, alle müssen sie zu Grabe getragen werden und nur darf übrig bleiben: eine rein monarchische und eine rein demokratische, auf föderaler Grundlage ruhende Partei.

Das Drama von heute, mit seiner mainlichen Begrenzung, datirt in seinen Anfängen unzweifelhaft von Friedrich d. Gr. Er war der erste, der in deutscher Politik, das Rechnen mit realen Factoren in Anwendung brachte. Doch sein eisernes System der factischen Initiative mußte, nachdem sich der junkerliche Geist, dieser Beamarbas, hineingeschmuggelt hatte, vor dem noch mächtigeren Factor Napoleons weichen.

Erst dieses Tyrannen gar zu reale Politik weckte das deutsche Volk aus seinem Jahrhunderte alten Schlummer. Geister wie Fichte, Arndt, Jahn, Stein und andere setzten sich ein Ideal, nach dem sie handelten. Sie arbeiteten direct dem Machtcultus entgegen, indem sie die napoleonische Gewalt auf geistigem Gebiete zertrümmerten. Was nützten nun den Corsaren seine Bajonette, seine neue Percussionsgewehre, seine Taktik? Er mußte weichen vor dem idealen Aufschwunge des deutschen Volkes, darin bestehend, daß es damals seine unzertrennliche Zusammengehörigkeit ahnend begreifen lernte. Der Niagara dieses Volksgeistes war es, der den Tyrannen in seine Fluthen hinabriß. Das stolze Frankreich beugte sich demüthig vor dem „deutschen Geiste.“ Zuerst waren es einzelne Männer in denen der Gedanke sich regte, wir müssen sein ein einig Volk von Brüdern. Der Gedanke zündete, aus den Wenigen wurden Millionen und ihr Wille, ihr Ideal unwiderstehlich. Die tyrannische Gewalt mußte weichen.

Sollte die Weltgeschichte jetzt andere Wege gehen, sollten die Deutschen seit damals heruntergekommen sein, sollte es der sogenannten Staatskunst gelungen sein, dem Niagara andere Bahnen anzuweisen? Ihr Machtpolitiker, ihr Rechner mit realen Factoren täuscht Euch nicht! Glaubt nicht, der Volksgeist der Deutschen richte einstmals über euch anders, denn über Napoleon, weil ihr euch auch Deutsche nennt und in den Eingeweiden des eigenen Volkes wühlt! — Herüber ihr Männer, die ihr glaubt das Wohl des Vaterlandes erfaßt und in dem Machtcultus des monarchisch-aristokratischen Jakobinismus von 1866 gefunden zu haben. Das ist es nicht, dessen das deutsche Volk verlangt. Lenkt ein in die national-idealen Bahnen, die vielverspotteten, die euch der Geist eines Fichte als Vermächtniß hinterließ. Sie allein sind es, als deren Ziel wir ein Vaterland ersehen. Nur was wahr und gerecht ist, hat ewigen Bestand, — alle Macht vergeht. Darum fort mit der Mainlinie und ihren Urhebern, kein Oesterreich wird uns mehr daran behindern können.

Man werfe uns darob nicht wieder vor, wir seien Idealisten, die nimmer was erreichen, weil sie allein das verlangen, was Recht ist. Wenn nur erst die jetzige Verwicklung, die doch noch gar zu neu und frappirend, zu gigantisch ist, dem Volke in seiner Gesammtheit die Idee der nationalen Zusammengehörigkeit wieder erweckt hat, wenn es den chauvinistischen Hahn, mit dem ihm die letzte Dose Trennungspulver beigebracht wurde, in seiner vollen Größe erkannt, — wenn in den Reihen der jetzigen Vaterlandsretter, der denkwürdige Ausdruck vernommen wird: „wir sehen ein, daß wie zuviel an Deutschland gerettet haben“ — dann wird hoffentlich, wie jüngst der pariser „Siecle“ sagte, der letzte Kampf zwischen Monarchie und Republik auf deutschem Boden gekämpft werden. Daß wir durch die jetzigen Zustände unser Ziel nicht erreichen steht fest, denn was das deutsche Volk will, können die Sonderinteressen der Machtheber nicht zulassen. Der falsche Cavour des Nordens, der Mißkenner alles dessen, was Gerechtigkeit und Treue heißt, wird es noch an seinem eigenen Volke erfahren, daß er „bei der kühnsten Ausnützung der Situation“ sich doch verrechnet hat, daß er einen idealen Faktor (höhnt ihr Machtpolitiker!) daß er den deutschen Volksgeist seiner Preußen nicht in Rechnung gezogen hat.

Anno 1810 ging in Berlin die Sonne auf, die 1815 die Grabstätte der napoleonischen Herrschaft beleuchtete; — Berlin ist es, auf das wir auch jetzt unsere Augen richten.

Die Rache der Völker reift langsam, oft erst in Jahrhunderten, aber sie reift!

Noch nie hat sie ein Herrscher ungestraft gereizt!

## Deutschland.

**München**, 24. Sept. Auf Vorschlag der k. preußischen Regierung an die übrigen deutschen Regierungen, der sicherem Vernehmen nach allseitig angenommen worden ist, werden in den nächsten Tagen schon Bevollmächtigte aller dieser Staaten zu Berlin zu Conferenzen zusammentreten, um eine Verständigung über die Raumvertheilung bei der Pariser Weltausstellung im Jahre 1867 unter diesen Staaten zu erzielen. Durch die neue Gestaltung Deutschlands in Folge der Einverleibung von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. in den preußischen Staat und Bildung des norddeutschen Bunds waren die in früheren Conferenzen von Vertretern der deutschen Mittel- und Kleinstaaten zu Dresden, Frankfurt und Würzburg getroffenen Verabredungen zum gemeinschaftlichen Auftreten bei dieser Ausstellung in ihrer Grundlage hinfällig geworden, und die Nothwendigkeit neuer Verabredungen ergab sich daraus von selbst. Bayern wird bei diesen Berliner Conferenzen durch den Ministerialrath Braun vom Handelsministerium vertreten sein, der schon seit mehreren Tagen von Stuttgart zurück ist, wo die gepflogenen Vorbesprechungen unter den Vertretern der vier süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen zu einer Verständigung unter diesen geführt haben.

**Aus Rheinhessen**, 24. Sept. Nach der wundersamen Erklärung des Großherzogs über die deutsche Frage und Lage, haben wir zwar das Recht verloren uns über Etwas zu verwundern. Herr v. Dalwigk ist noch am Ruder und Herr v. Dalwigk, der niemals nachgab, gibt dem Drange der Umstände nach und läßt seinen allergnädigsten Herrn in den — Nationalverein treten und Metz'sche Resolutionen unterschreiben. Herrlicher Zustand! Nach Norden zu ist unser Großpreußenthum schwarz-weiß angestrichen, nach Süden zu roth-weiß. Die Hannoveraner Kurhessen sind Preußen zweiter Klasse, die Me… burger und Braunschweiger Preußen dritter K… die Sachsen Preußen vierter Klasse, die Ober… Preußen fünfter Klasse und wir in Rheinhessen … ten sechster Klasse. Wer meldet sich für Num… Sieben? (N. B. Ldztg.)

B. **Wiesbaden**, 24. Sept. Die erste Err… schaft, mit der uns die preußische Administratio… glückt, das ist die Beseitigung des Stückchens … freiheit — statt dessen hat die geängstigte Tages… ein Recht auf Censur. Nachdem dem Redakteur der „N… Mittelrhein. Zeitung“ am 21. sothanes Recht angedr… war, wurde es folgenden Tages an dem jüngsten K… seiner Laune geübt; und so erschien denn diese Num… mit dem eigenthümlichen Reize der Censurlücken a… gestattet. Darob entsetzte sich indessen der *mit* Se… potenz dotirte Herr v. Dieß, ließ den Redac… abermals vor die Schranken laden und verbot … — — Censurlücken. Bei der factischen Unmöglich… dieses Verbot zu realisiren, ohne das Erscheinen … Blattes zu gefährden, wurde die Einführung … preußischen Preßgesetzes in Aussicht gestellt. … zwischen scheint man den Stab sanft walten l… zu wollen, weil in der letzten Nummer die … wüstungen des Censoren-Rothstiftes nur im Insera… theil stattfanden; wo bei der Anzeige eines Gesch… der Herzogin zu Gunsten der im Kriege *invalide*… wordenen nassauischen Soldaten das Wört… „gnädigst“ gestrichen war.

**Aus Mecklenburg**, 24. Sept. Unsere Feuda… gehen mit erhöhter Zuversicht zu dem am näch… Mittwoch in Schwerin beginnenden außerordentlic… Landtag, von dem sie mit Bestimmtheit die Verwe… ung des Beitritts zum norddeutschen Bunde erwart…

* **Berlin**, 25. Sept. Mit Sachsen ist Preuß… noch nicht im Frieden. Auch mit Luxemburg ist m… noch nicht im Reinen, und es hat deßhalb der Fin… minister ganz Recht, wenn er sagt: „*Unsere Lage* … eine noch unfertige.“ Man kann unter Umstän… leicht erobern, aber es ist oft sehr schwer das Erobe… zu behaupten und es sich wirklich zu eigen zu mach… Der größte Rechenmeister hat sich oft schon verrechn… warum sollte dies Graf Bismarck nicht passiren? … Die Beziehungen zwischen Preußen und Oesterr… sind nichts weniger als gebessert. Die Erzherz… haben ihre bekannten nach Berlin gerichteten Sch… ben, in welchen sie ihre preußischen militäris… Chargen niederlegen, nicht zurückgenommen.

**Frankfurt**, 24. Sept. Eines der ersten Blä… welche nach dem Eintritt der preußischen Occupat… dem Strafgericht des Generals von Falkenstein z… Opfer fielen, war die von dem Dichter Friedr… Stoltze herausgegebene „Frankfurter Latern,“ der… humoristische Figur, „der Borjerkapitän,“ in Sü… deutschland wohlbekannt ist. Nicht genug damit, da… das Blatt für immer unterdrückt und die materiel… Existenz des Herausgebers damit vernichtet wurd… hat die preußische Preßpolizei sechs Wochen nach de… Occupation Frankfurts noch eine Haussuchung in de… wiedereröffneten Lokalitäten vorgenommen und do… sämmtliche Verlagsartikel der Druckerei, die in ga… keinem Bezug zu Preußen standen, mit Beschlag be… legt, wodurch dem Eigenthümer ein neuer erhebliche… Schaden zugefügt ist. Auch sämmtliche seit dem Be… stehen des Blattes für dasselbe angefertigte Holzstich… (bekanntlich großentheils von künstlerischem Werthe… wurden mit Beschlag belegt. Da es sich hier u…

---

nung über seinen Kassenbestand zu führen, sondern er hielt sich auch ein eigenes Notizbuch, worin er die Münzsorten, die Nummern und Werthbezeichnung der in seine Besitze befindlichen größeren Banknoten mit ängstlicher Sorgfalt aufzeichnete. Dieses Notizbuch fand sich ebenfalls vor, und obwohl man nach Allem annehmen konnte, daß der Thäter mit den Eigenheiten und Gewohnheiten des Ermordeten sehr wohl vertraut war, so mußte er doch entweder keine Kenntniß von dem gewichtigen Inhalte der Notizbücher gehabt, oder im Augenblick der That nicht an die Mitnahme und Entwendung derselben gedacht haben.

Aus den Büchern ergab sich, daß in dem Cassaschrank sich 8200 Dollars in Gold und Papier befunden hatten; 7100 Dollars in Banknoten und 1200 Dollars in Gold. Der genaue Ausweis hierzu fand sich in dem einen Cassabuch von King's eigener Hand, und zwar waren daselbst genau die Nummern etc. der größeren Banknoten, sowie der Werth der einzelnen Goldstücke angegeben.

Dieser Ausweis war von höchster Wichtigkeit und konnte leicht auf die Spur des Thäters führen.

Der unter dem Geldschranke befindliche Brief kam zuletzt an die Reihe.

„Meine Herren!“ hörte man plötzlich den Pfarrer, der gerade in dem Augenblicke, da der Brief geöffnet werden sollte, wieder in das Zimmer trat, sagen; „ehe Sie diesen Brief, dessen Inhalt ich ahne, erbrechen, bitte ich Sie, zuvor eine wichtige Mittheilung, die ich Ihnen zu machen habe, entgegen zu nehmen.“

„Sprechen Sie, Sie!“ entgegnete der Coroner mit jenem gleichgiltigen Tone, der derartigen Gerichtsbeamten in Amerika eigen ist.

Der Pfarrer nahm einen Stuhl und setzte sich mit dem Rücken gegen die Leiche. Die starke Aufregung, in welche ihn das schreckliche Ereigniß versetzt hatte, war beinahe verschwunden, und mit Ausnahme seines bleichen Aussehens zeigten seine Züge eine vollkommene Ruhe.

Wir geben nachstehend seine inhaltsschweren Mittheilungen, welche über eine Stunde währten, in gedrängtem Auszuge wieder:

„Es ist jetzt ungefähr drei Wochen,“ begann der Pfarrer, „als mir Mr. Baird, dem ich schon seit lange ein vertrauter Freund war, unter dem meinerseits ehrenwörtlich gegebenen Versprechen der strengsten Verschwiegenheit die Eröffnung machte, daß die Ehe zwischen seinem Onkel und dessen Frau auf Seiten der Letzteren eine höchst unglückliche wäre; sie habe Mr. King nur aus einer Art Verzweiflung, welche einem gänzlich zerrütteten und gestörten Gefühlsleben entsprungen, das Jawort gegeben. Die ursprüngliche Veranlassung hierzu sei seine, Richard Baird's, Verlobung und Verheirathung mit Lizzie Lee gewesen. Clara habe ihm nämlich schon längst, ehe er mit Lizzie in Verbindung getreten, mit der tiefen Leidenschaft eines zum ersten Male liebenden Mädchens ihre Neigung zugewendet, unbeachtet jedoch wie diese, von ihm leider nicht zur rechten Zeit erkannten Liebe geblieben sei, sich mit der ganzen Bitterkeit einer ersten, großen Lebenstäuschung in sich selbst zurückgezogen. Inmitten dieser Gefühlsö… seien die Werbungen seines Onkels gefallen, und Clara, mit sich und dem Leben zerfallen, habe, einer Art von Selbstbetäubung Raum gebend, sogar Mr. King zu dem entscheidenden Schritte gleichsam aufgefordert. All dies sei erst durch einen Zufall, der ihn das Tagebuch Clara's — leider erst nach seiner und ihrer Verheirathung — auffinden ließ, zu seiner Kenntniß gekommen. Von dieser Stunde an wäre er nicht mehr derselbe Mensch gewesen; seine Frau, die er früher so herzlich geliebt, sei ihm eine Last, ein Gegenstand der Abneigung geworden, weil sie die unschuldige Ursache gewesen, welche ihn die Liebe Clara's nicht hatte erkennen lassen. Seine Leidenschaft zu Clara habe endlich eine solche Herrschaft über ihn gewonnen, daß er ihrer nicht mehr mächtig gewesen sei, und ein zufällig ungestörtes Alleinsein mit Clara benutzt habe, ihr zu gestehen, daß er aus ihrem Tagebuch, welches ihm ein Zufall in die Hände gebracht, ihre innige Neigung zu ihm erkannt und er — obwohl er stündlich dagegen gekämpft — eine glühende Gegenliebe zu ihr gefaßt habe. Clara sei Anfangs außer Fassung gerathen und bei dem Geständniß seiner Liebe zu ihr einer Ohnmacht nahe gekommen, aber sie habe sich bald wieder in fe…

Privateigenthum handelt, dessen Wegnahme durch kein politisches Motiv zu rechtfertigen ist, so läßt sich wohl die Frage aufwerfen, ob mit der Beseitigung des Verfassungsrechtes in den annektirten Ländern auch die einfachsten Grundsätze des Privatrechtes der „Diktatur" zum Opfer gefallen sind? (N. D. Ztg.)

* **Frankfurt**, 25. Sept. Wie schwach sich das Bismarck'sche System fühlen muß, geht schon daraus hervor, daß es an allen Posten, wo es wirken kann, das Zeitungswesen mit einer peinlichen Aengstlichkeit überwacht. Ein eclatantes Beispiel dafür mag sein: Nach einer am 18. Juli d. J. erschienenen Bekanntmachung des Obercommando's der Mainarmee war der von dem Frankfurter stenographischen Institut herausgegebenen „Frankfurter stenographischen Zeitung" nur das Erscheinen in gewöhnlicher Schrift gestattet worden. Dadurch mußte der Hauptzweck des Blattes, angehenden Stenographen Lesestoff zu bieten, vereitelt werden. Die Verwaltung stellte das Erscheinen vorläufig ganz ein. Neuerdings ist vom Civilcommissariat für Frankfurt die Herausgabe wie früher in stenographischer Schrift unter der ausdrücklichen Voraussetzung genehmigt worden, daß die Zeitung lediglich als Fachblatt den Zwecken des Vereines diene und jede Besprechung von Politik wie jede Erörterung staatlicher Verhältnisse von derselben ausgeschlossen werde.

**Frankfurt**, 25. Sept. Die Verhandlungen, welche die definitive Uebernahme der auf rechtsmainischem Gebiete befindlichen Thurn- und Taxis'schen Postanstalten durch Preußen zum Zwecke haben, dürften, wie man vernimmt, nun bald ihrem Abschlusse zugeführt werden. Die sehr umfänglichen Vorarbeiten sollen so weit gediehen sein, daß eine rasche schließliche Regelung dieser Angelegenheit bewerkstelligt werden kann. Die gedachten Anstalten werden bis zu ihrem förmlichen Uebergange auf Preußen für Rechnung des Fürsten von Thurn und Taxis verwaltet werden. (N. E.)

**Wien**. Von hier aus wird folgende seltsame Mittheilung gemacht: „Die dänische Regierung habe dem Prinzen Christian von Augustenburg, der mit seiner jungen Gemahlin, bekanntlich einer Tochter der Königin Viktoria und Schwester der Gemahlin einer dänischen Prinzessin, nach Dänemark zu gehen beabsichtigte, in der entschiedensten Weise zu erkennen gegeben, daß sie sich diesem Vorhaben widersetzen müsse und werde."

## Frankreich.

**Paris**, 24. September. Herr St. Vallier der neu ernannte Cabinetschef des Marquis de Moustier ist nach Marseille gereist, um dort die Ankunft des Ministers abzuwarten.

— Die sterblichen Ueberreste des Grafen Bacocchi werden nach der Insel Corsika gebracht, um dort in einer Familiengruft beigesetzt zu werden.

* **Paris**, 25. Sept. Das Befinden des Kaisers in Biarritz straft alle Unglücksraben Lügen; schon am Abend nach einer so anstrengenden Eisenbahnreise ward er als Lustwandler am Gestade gesehen, und seitdem benützt er jedes Stück heiteren Himmels zu Ausflügen. — Die „Patrie" enthält einen Artikel, worin sie zu verstehen gibt, daß die Unruhen auf Candia durch Amerika und diese auf Sicilien durch England hervorgerufen worden seien. Wühlereien überall; wenn es nicht auf geradem Wege geht, wählt man den krummen, in Scene gesetzt werden aber muß es.

## Italien.

* **Florenz**, 24. Sept. Bis Morgen werden alle zum freiwilligen Corps gehörigen Soldaten entlassen werden. Es herrscht unter diesen Leuten im Allgemeinen eine gute Stimmung.

* **Messina**. Hier ist Mazzini mit 281 Stimmen gegen 37 zum Deputirten gewählt worden.

## Asien.

* **Japan**, 22. August. Auch hier ist der Krieg in vollem Gange. Der Taikun (Kaiser) wird von dem Prinz Choishe bekriegt. Die erste Schlacht fiel zu Gunsten des Taikun's aus.

## Amerika.

**New-York**. In Vermont hat bei der Gouverneurs- und Staatswahl die republikanische Partei mit bedeutend erhöhter Majorität gesiegt. Es läßt dieß mit ziemlicher Sicherheit einen Schluß auf die bevorstehenden Herbstwahlen und auf den Einfluß des Präsidenten ziehen. — Auf der Convention der republikanischen Partei des Staates New-York in Syrakuse wurde der Gouverneur Fenton wieder zu demselben Posten, der General Woolford zum Vicegouverneur nominirt.

* **New-York**, 14. Sept. Die amerikanische Expedition von Californien unter Vega landete bei Lopez und will Alaemons und Souvern attakiren.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Würzburg**, 24. Sept. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag gelang es der Thätigkeit der Gensdarmerie, zu Oberleinach eine seit längerer Zeit schon verdächtige Bande Wildschützen auf frischer That abzufassen und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Ueberhaupt sollen in letzter Zeit von verschiedener Seite beim hiesigen Gensdarmerie-Kommando mehrfach Klagen über das dreiste Wesen und die Ueberhandnahme der Wildfrevler eingelaufen sein, so daß die betreffende Behörde ihren Mannschaften neuerdings zur verschärften Ueberwachung Ordre zugehen ließ. (N. W. Z.)

**Mainz**, 24. Sept. Einem Privatbrief zufolge, welcher uns aus Wien zugekommen ist, soll daselbst die Cholera mit größter Heftigkeit aufgetreten sein. Es heißt darin, daß täglich 2 bis 300 Personen an dieser schrecklichen Krankheit sterben, und in der Umgegend von Wien soll die Mortalität, welche die Cholera im Gefolge hat, noch weit größer sein. Es heißt weiter, es sei die ächte asiatische Cholera; die Menschen seien in 2—3 Stunden todt und würden ganz schwarz. Die Krankheit ist von den verwundeten Soldaten eingeschleppt worden und gegenwärtig im schnellem Zunehmen. Der Schreiber fraglichen Briefes bemerkt u. A., daß in dem seiner Wohnung gegenüberliegenden Hause binnen 5 Stunden 7 Personen an der Cholera gestorben seien. (Hess. Landesztg.)

* **Berlin**. Bei dem Einzug der preußischen Truppen in Berlin wurde eine Batterie von einem verwundeten Unteroffizier geführt, da kein Offizier mehr dienstfähig ist. Ein diesem Truppentheil folgender Marketender mit einem Hundewagen rief allgemeine Heiterkeit hervor. Am 20. und 21. befanden sich in den Kolonnen der Truppen und an ihrer Spitze viele blessirte und selbst amputirte Offiziere, die nur mühsam, selbst mit Hilfe eines Stockes sich forthalfen oder den Säbel in der linken Hand trugen. Sie wurden stets mit enthusiastischem Hurrah von dem Publikum begrüßt.

**Berlin**. Man schätzt die Zahl der Fremden, die sich während der beiden Tage der Einzugsfeierlichkeiten hier aufhielten, auf mehr als 150,000.

* **Berlin**, 24. Sept. Von den transparenten Darstellungen, welche bei den Einzugsfeierlichkeiten brillirten, heben wir eine hervor, welche sich am Hause des Buchhändlers Hempel befand, in dessen Verlag kürzlich schon eine Geschichte des beendeten Krieges erschienen ist. Das Erdgeschoß des Hauses war von der diesem Buche beigegebenen Landkarte in riesigem Maßstabe bedeckt, welche, schon ferne deutlich erkennbar, die neue Karte von Deutschland veranschaulichte. Durch ein augenfälliges Kolorit in vier verschiedenen Farben waren die alten preußischen Lande, die neu mit Preußen vereinigten, die nichtpreußischen Territorien des norddeutschen Bundes und die außerhalb desselben liegenden Gebiete von einander unterschieden. Diese Riesenkarte hatte die Ueberschrift: „Das neue preußisch-deutsche Reich" und als Unterschrift folgende Verse:

„Was roth hier scheint, ist anerkannt
Seit lange schon als preußisch Land;
Was rosenfarbig kolorirt,
Das haben jüngst wir annexirt;
Was sich hier zeigt im gelben Licht,
Ist unser, doch gehört's uns nicht.
Gott geb', daß bald vom deutschen Erde
Einfarbig unsere Karte werde!"

Viel Heiterkeit erregte auf dem Belle-Alliance-Platz ein transparentes Konterfei Benedek's, auf einem Krebs reitend mit der Inschrift: „Nach Berlin."

* **Aus Wien**, 21. Sept., meldet das dortige „Neue Fremdenblatt": Wenn nicht im letzten Augenblicke eine Verhinderung eingetreten wäre, so würde vorgestern ein höchst seltenes Duell stattgefunden haben. Gräfin X und Baronin Y, ehemals intime Freundinnen, hätten sich in Folge einer zwischen ihnen entstandenen Eifersucht entzweit. Beide verehrten einen sehr bekannten Kavalier, und die Gräfin war es, die sich neulich rühmte, der besagte Kavalier, ziehe sie ihrer Nebenbuhlerin vor. Die Baronin sandte zwölf Stunden darnach eine Sekundantin zur Gräfin und ließ sie als moderne Amazone zu einem Zweikampf fordern. Die Gräfin nahm die Forderung an, und als Waffe wurden Pistolen bestimmt. Vorgestern um 5 Uhr Morgens hatten sich beide Duellantinnen, in Begleitung von je 2 Damen als Sekundanten, am Kampfplatze eingefunden. Schon war die Distanz abgemessen, die Waffen gewählt, als plötzlich ein Bruder der Gräfin erschien, den kampflustigen Damen die Waffen abnahm und etwas unzart andeutete, daß er jeden weiteren Versuch zur Ausführung des Duells zu verhindern wissen werde.

---

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 20. September auf das im Forstamte Lauterecken in Erledigung gekommene Revier Hochstätten den dermaligen Aktuar des Forstamtes Winnweiler, Sebastian Mantel, zum provisorischen Revierförster zu ernennen.

Durch Regierungsbeschluß vom 23. September wurde der bisherige Adjunct Theobald Hoffmann zum Bürgermeister der Gemeinde Bornheim ernannt.

Durch Regierungsbeschluß vom 24. September wurde der Schulverweser Heinrich Gebhardt in Rehbenbach zum Lehrer an der protest. deutschen Schule in Neunkirchen, vom 1. Nov. l. J. an, ernannt.

## Handel und Industrie.

* **Homburg**, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 26. September. Waizen 7 fl. 10 kr. Korn 4 fl. 49 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 20 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 3 fl. 26 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. kr. Kartoffeln — fl. 48 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 22 kr. von 4 Pfd. 15 kr., von 2 Pfd. 8 kr. Das Paar Weck zu 8 Loth 2 kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr., Kuhfleisch I. Qual. per Pfd. 14 kr., II. Qual. 12 kr., Kalbfleisch 10 kr., Hammelfleisch 14 kr., Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 24 kr.

**Speyer**, 25. Sept. Per Centner: Waizen 7 fl. 7 kr. (gest. 20 kr.); Korn 4 fl. 45 kr. (gest. 5 kr.); Gerste 5 fl. 1 kr. (gest. 7 kr.); Spelz 4 fl. 30 kr. (gef. 17 kr.); Hafer 4 fl. 1 kr. (gest. 11 kr.)

**Wiesbaden**, 24. Sept. Aus verschiedenen Theilen des Landes gehen die Nachrichten ein, daß die Kartoffelkrankheit in Folge der anhaltenden Nässe sehr stark überhand nehme. Auf schwerem und feuchtem Boden sollen mehr als die Hälfte der Knollen faul sein. — Aus dem Rheingau wird geklagt über den Stand der Trauben, welcher für diese Jahreszeit noch sehr weit zurück sei. — Auf dem Westerwalde giebt es Futter in Menge, aber der Viehstand mangelt, weil wegen des großen Futtermangels im letzten Winter und Frühjahr viel Vieh abgeschafft werden mußte.

---

* Die von uns schon mehrfach besprochene, im Verlage von A. Haack in Berlin erscheinende „Victoria" illustrirte Muster- und Modenzeitung, ist wie dies aufs Neue die uns vorliegenden Nummern derselben beweisen, in der That eine „Damen-Zeitung für Alle!", denn wie sie durch ihre ausgezeichneten Modenbilder und Musterbogen, sowie dem Text eingedruckte Zeichnungen in Sachen der Schneiderei und Stickerei die sicherste Rathgeberin bildet, so liefert sie auch zur Unterhaltung und Belehrung des schönen Geschlechts eine wirklich gediegene Lectüre, Musikalien, ausgezeichnete Recepte für bürgerliche Koch- und feine Backkunst und überhaupt Mittheilungen, die sich in der Praxis des Frauenlebens nach jeder Richtung hin verwerthen lassen. Rechnet man hierzu den billigen Subscriptionspreis von 20 Sgr. pro Quartal, so wüßten wir in der That in der betreffenden Branche kein Journal, was wir der „Victoria-Zeitung" an die Seite stellen könnten. (Pommersche Zeitung.)

---

nen sie umschließenden Armen erholt und an seiner Brust ruhend ihm die reiche Fülle ihres liebenden Herzens erschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

* Curiosität der atlantisch-telegraphischen Verbindung. Der „N.-Y. Demokrat" stellt folgende Betrachtungen an, die auf Louisville, das noch mehr westlich liegt, noch stärkere Anwendung findet. New-York liegt ungefähr 76 Längengrade von Paris. Die Erde macht in ihren täglichen Drehungen um ihre Axe, also alle 24 Stunden, eine Reise von 360 Graden. Das Resultat ist, daß nach Zurücklegung von je 15 Graden nach dem Westen des ersten Meridians Paris eine Stunde später zählt. Wenn es in Paris Mittag ist, so ist es 11 Uhr auf dem Punkt, der 15 Grade westlich von Paris gelegen ist, so folgt, daß wenn wir hier 7 Uhr Abend haben, in Paris ungefähr Mitternacht ist. Gesetzt nun, daß ein Feuer in Paris z. B. im Opernhause um ¼ nach 12 Uhr Nachts am ersten September ausbräche, und die Begebenheit sofort von Paris nach New-York telegraphirt würde, so würde die Neuigkeit, wir wollen annehmen, nach zwei Stunden hier ankommen, d. h. die Depesche, datirt Paris, 1. September, Nachts ¼ nach 9 Uhr Abends des 31. August ankommen, so daß ein New-Yorker Theaterdirektor sein Auditorium folgendermaßen anreden könnte: „Meine Herren und Damen, mit Betrübniß melde ich Ihnen, daß das Opernhaus in Paris durch ein Feuer drei Stunden nach der gegenwärtigen Zeit zerstört worden ist. Ich habe dem Pariser Direktor eben mein Beileid an dem Unglück, welches ihn treffen wird, telegraphirt."

* (Zu was dient die Physiologie.) Jones hat physiologische Studien gemacht. Eines Tages bringt ihm sein Schneider seine Nota. — „Mein lieber Freund," antwortete ihm Jones, „die Anatomie lehrt uns, daß sich der Mensch in Zeit von 7 Jahr gänzlich ändert und daß er nicht mehr den nämlichen Körper hat. Warum, zum Teufel, fordern Sie von mir, daß ich Ihnen eine Rechnung von 1858 bezahlen soll? Ich bin nicht mehr die nämliche Person, also bin ich Ihnen nichts schuldig."

* (Schauderhafter Tod.) Ein Franzose, Namens Pottin, war dieser Tage nach Bucharest gekommen um einen Circus auszurüsten; er hatte zwei Elephanten bei sich, das Männchen und das Weibchen, die man vor einigen Tagen zu Paris gesehen hatte. Diese beiden Dickhäute haben ihren Hüter auf eine schreckliche und sonderbare Weise getödtet. Sie belustigten sich mit dem Körper dieses Unglücklichen Spielballen zu spielen. Das Männchen den Führer mit seinem Rüssel ergreifend, warf ihn in die Höhe; das Weibchen fing ihn im Flug auf und schickte ihn ihrem Gefährten zurück. Dieß dauerte eine viertel Stunde; als man dem Hüter zu Hilfe kam, war er todt, alle seine Glieder waren zermalmt worden.

* Die im letzten Kriege entstandenen Lieder, welche meist im Lager preußischer Soldaten entstanden, sind mitunter höchst origineller Art. Aus dem Wasserpolnischen hat Hofmann von Fallersleben eines derselben übersetzt, dessen letzte Strophen so lauten:

Der Kaiser schrieb an den König,
Er habe Soldaten so viel
Wie Halme steh'n auf der Wiese —
Du hast verloren das Spiel.

Da schrieb der König von Preußen:
Dann hab' ich noch einen Esel,
Ab frißt er die ganze Wiese,
Mein Vetter, das merke Dir.

* (Eine Mühe gespart.) Ein Einwohner von Eggenhausen, Ldg. Werneck (Bayern), hatte seine Baarschaft bei Beginn des Krieges auf seinem Acker vergraben; als er dieselbe nach Beendigung des Krieges wieder holen wollte, hatte ihn irgend ein anderer Unbekannter dieser Mühe bereits überhoben.

* Das „Rousselaerschnieuwoekendigingsblad", das liberale Blatt von Roulers (Belgien), hat trotz seines schönen Titels zu erscheinen aufgehört, wie ein Genter Journal mittheilt.

* In Amerika wird jetzt schönes weißes Papier aus Binsen fabrizirt.

## Nachtrag.

### Vermischte und locale Nachrichten.

* München, 25. Sept. In der Karlsstraße wurde Sonntag Abends ein Bürgersmann, der mit seiner Frau ruhig nach Hause ging, von drei Artillerie-Soldaten ohne alle Provocation attaquirt, vom Trottoir hinabgedrängt und mit blanken Säbeln der Art traktirt, daß beide Leute in ärztlicher Behandlung sich befinden. Auch in der Fürstenfeldergasse wurde am selben Abend ein Artillerist, der mit gezogenem Säbel herumfuchtelte, arretirt. Beide Fälle beweisen wieder, daß die gemeinen Soldaten außer ihrem Dienst keine Waffen sollen tragen dürfen.

* München, 25. Sept. Wie man hört, hat Staatsrath v. Heintz, 2. Präsident des obersten Gerichtshofes, Aussicht, die durch den Tod des Frhrn. v. Kleinschrod so plötzlich erledigte Stelle des 1. Präsidenten diesmal zu erhalten, nachdem er bei Besetzung derselben nach der Quiescirung des Herrn v. Lehner bekanntlich übergangen worden war.

* Stadtbergen (bei Augsburg). In der Nacht vom 23. auf den 24. brach hier ein heftiges Feuer aus; fünfzehn Häuser sind gänzlich darniedergebrannt. Man vermuthet Brandstiftung.

* München, 25. Sept. In hiesiger Stadt wurden zur Kriegszeit 1,281 Offiziere und 36,886 Mann bei Wirthen und auf Dach und Fach einquartiert. Die Gemeinde hat darauf 41,228 fl. verwendet, die durch eine Umlage auf sämmtliche Quartierpflichtige gedeckt werden sollen.

Gießen, 24. Sept. Der großherzogl. Provinzial-Director Dr. Goldmann, der wegen seiner Weigerung, in die über Oberhessen angeordnet gewesene preußische Landesregierung einzutreten, am 10. v. M. als preußischer Staatsgefangener in Wesel internirt wurde, ist in voriger Woche wieder hierher zurückgekehrt. Sein Landesherr ehrte ihn für sein mannhaftes Verhalten durch Verleihung des Ritterkreuzes 1. Klasse des Ludwigsordens, die hiesige Stadt durch eine solenne Nachtmusik mit darauffolgenden Bankett.

### Handel und Industrie.

Frankfurt, 26. Sept., 6 Uhr Abends. In der Effectensocietät wurden österr. Creditactien zu 139⅝ bez. 1860er Loose 68 G. 1882er Amerikaner Bonds zu 74⅝ bez. u. G. Bayerische Prämienanleihe 95⅞ G.

Frankfurt, 26. Sept. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 522 50,000 fl., Nr. 8194 30,000 fl., Nr. 5453, 8743, 10757, 11168, 15200, 15079 und 18804 je 1000 fl.

* Frankfurt, 26. Sept. (Viehmarkt.) Zum heutigen Markt waren zugetrieben: circa 200 Ochsen, 100 Kühe und Rinder, 50 Hämmel und 150 Kälber. Die Preise stellten sich:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ochsen | 1. Qual. per Ctr. | 31 fl. | 2. Qual. | 29 fl. |
| Kühe und Rinder | 1. | 27 „ | 2. „ | 24 „ |
| Hämmel | 1. | 25 „ | 2. „ | — „ |
| Kälber | 1. | 25 „ | 2. „ | — „ |

Durch directe Käufe in der Vorwoche war der Markt flau.

Köln, 25. Sept. (Productenbörse.) Wetter hell. Rüböl fester, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenband, effect. in Part. von 100 Ctr. 14[illegible] Br., per Oct. 14[illegible], 14 bez., 14 Br., 13[illegible] G., per Mai 14 bez. u. Br., 13[illegible] G. — Leinöl unverändert, effect. in Partien von 100 Ctr. 14[illegible] Br. — Spiritus unverändert, exportfr. 80% Tr. eff. in Part. von 3000 Q. 19½ Br. — Weizen niedriger, hies. 8. 10 Br., fremder 7. 25 Br., per Nov. 7. 13 bez., 7. 12. 6. Br., 7. 12 G., per März 7. 14 Br., 7. 13 G., per Mai 7. 17 Br., 7. 16 G. — Roggen begehrt., hies. effect. 5. 5—5. 10 Br., per Nov. 5. 1 B. u. G., per März 5. 10 Br., 5. 9 G., per Mai 5. 12. 6 Br., 5.11.6 G. — Gerste unverändert, hies. effect. 5.15 Br., oberländ. 6.10 Br. — Hafer unverändert, hies. effect. alter 5 Br., neuer 4.10 Br.

---

### Schuldienst-Erledigung zu Spesbach, k. Bezirksamts Homburg.

Die Verweserstelle an der kath. Schule zu Spesbach, mit welcher ein Gehalt von 250 fl. baar nebst freier Wohnung verbunden ist, wird hiemit wiederholt zur Bewerbung ausgeschrieben. Anmeldungstermin bis 15. October bei dem unterfertigten Amte.

Hütschenhausen, den 26. Sept. 1866.

Das Bürgermeisteramt
D. Rüb.

½

### Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 3. und Donnerstag, den 4. October nächsthin, jedesmal des Nachmittags 2 Uhr anfangend, im katholischen Pfarrhause dahier, läßt die Universalerbin des dahier verlebten Hrn. Dekans Carl Holderied, nachbezeichnete Mobiliargegenstände auf Credit versteigern:

3 Canapee's mit Stühlen, worunter ein Armstuhl, 11 Tische, worunter 3 runde, Commode, Pfeilerschränke, Spiegel, Uhren, Bilder, 6 vollständige Betten mit Bettladen, Bettung, Weißzeug aller Art, Vorhänge, Fußteppiche, 1 Nachtstuhl, Nachttische und Waschtische, Küchengeräthschaften aller Art, 18 silberne Eßlöffel, 12 silberne Caffeelöffel, 4 silberne Leuchter, 1 Waffeleisen, verschiedene Blumenstöcke, ½ Fuder Freinsheimer Wein, die Kleidungsstücke, sowie die Bibliothek des Verlebten, darunter viele Jugendschriften rc.

Die Bibliotheke kommt am zweiten Tage zum Ausgebote.

Kaiserslautern, 26. September 1866.

29.31.3) L. Gassert, k. Notär.

Neue holländische **Vollhäringe**,
„ „ **Vollhäringe**
**marinirte**

w3m½) bei **Jacob Seitz.**

### Aufforderungen!

Aller an den verstorbenen Herrn Dekan Holderied, Forderungen oder Zahlungen zu machen hat, wird ersucht, dieselben innerhalb acht Tagen von heute an, im kath. Pfarrhause dahier geltend zu machen.

Kaiserslautern, 25. September 1866.

### Strick-Wolle

das gewogene Pfund **fl. 1. 24 kr.** und höher bei

w2m⅚) **H. Heuschkel Wwe.**

### Petroleum (Erdöl),

wasserhell billigst bei

w3m½) **Jacob Seitz.**

Unterzeichneter hat drei Logis zu vermiethen: 1 Logis im ersten Stocke mit 4 Zimmern; 2 im dritten Stocke mit je 3 Zimmern nebst Zubehör, Antheil der Waschküche und Brunnen im Hofe. Das erste ist bis den 22. November, eins im dritten Stocke sogleich und das letzte bis Dezember zu beziehen.

**Johann Eutzer**, junior
am Theater.

⅔

Gefunden wurde gestern ein angefangener **Strickstrumpf.** Abzuholen in der Expedition.

---

Die im Jahre 1830 auf Gegenseitigkeit begründete

### Lebensversicherung-Gesellschaft zu Leipzig

hat ihren 35. Jahresbericht und Rechnungsabschluß veröffentlicht, aus welchem sich Ende 1865 folgende günstige Resultate ergeben:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Es gingen ein | 2,137 Anträge mit | 2,385,800 | Thlrn. Vers.-S., | = | 4,175,150 Fl. |
| Mitgliederbestand | 8,839 Personen „ | 9,802,600 | „ „ „ | = | 17,154,550 „ |
| Prämien-Reservefonds | | 1,900,389 | „ „ „ | = | 3,325,681 „ |
| Vertheilbarer Ueberschuß | | 325,901 | „ „ „ | = | 570,327 „ |

**Dividende für 1866: 32%**
**— „ 1867: 32%**

Neben ihren reichen, vorzugsweise in Hypotheken angelegten Fonds gewährt die Gesellschaft durch das Prinzip der Gegenseitigkeit die vollständigste Sicherheit.

Durch die seit einer längeren Reihe von Jahren fortwährend im Steigen begriffene Dividende werden die Beiträge in nachhaltiger Weise auf das äußerste Maß der Billigkeit vermindert. — Die Aufnahme geschieht kostenfrei und ist in jeder Weise, insbesondere durch Gestattung halb- und vierteljährlicher Ratenbezahlungen erleichtert.

Nähere Erläuterungen werden bereitwillig ertheilt und Versicherungen von 100 bis 10,000 Thlr. zahlbar beim Tode oder gegen mäßige Zusatzprämien bei Erfüllung eines voraus bestimmten Lebensalters unentgeldlich vermittelt durch

die Agenten
**J. Postius**, Stadtschreiber in Kaiserslautern.
**Runtz**, Lehrer in Otterberg.

### Die Eselsfürther Kirchweihe



wird kommenden Sonntag und Montag, den 30. September und 1 Oktober, gefeiert und ist dazu die Sander'sche Musikgesellschaft engagirt. Da für Alles bestens gesorgt sein wird, so ladet hiezu freundlichst ein



26,9,Pl.) **Jakob Krauß**, Wirth.

Für bevorstehende Wintersaison empfehle ich
**unter Zusicherung billigster Preise**
mein wohl assortirtes Lager in

### wollenen und baumwollenen Waaren

als: **Unterjacken** in Wolle, Baumwolle und Gesundheits-Flanell, **Unterhosen, Kaputzen, Aermel, Shawls, Joppen** rc.

***Ph. Schmidt.***

Mein Laden befindet sich in meinem neuerbauten Hause an der Hauptstraße, der protestantischen Kirche und dem Gasthause zum Karpfen gegenüber. (25.w



### Kirchweih-Fest

auf dem

**Wiesenthaler-Hofe,**

nächsten Sonntag, den 30. Septbr., und Montag, den 1. Oktober, wozu freundlichst einladet

29,P] **Höbel** Hannes.

### Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle, werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle**. Auch werden Mädchen für die Spuhlerei angenommen.

Eine größere Parthie Kleiderstoffe, von den billigeren bis zu den besten Qualitäten, empfehlen wir zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

²⁄₁₂ **Gebrüder Weber.**



Wegen Veränderung meines Wohnsitzes sind noch einige

### Grabsteine

äußerst billig zu verkaufen bei

**P. Sprengart**, Bildhauer in Kaiserslautern.

⁸⁄₁₀

In seinem Hause in der Matzengasse hat der Unterzeichnete zu ebener Erde ein Logis zu vermiethen, bestehend aus drei Zimmern, Küche, großer Werkstätte und Stall. Diese Localität eignet sich zum Betriebe eines jeden Geschäftes und kann bis Ende Dezbr. bezogen werden.

⅓ **A. May.**

Der

### „Mainzer Anzeiger,"

**unstreitig das billigste aller Tagesblätter,**

bringt in Folge directer Verbindung mit namhaften Telegraphenbureau's, politische und andere Neuigkeiten so früh als irgend eine andere Zeitung, nöthigenfalls durch Extrabeilagen.

Der „Mainzer Anzeiger" kostet vierteljährig durch die Post bezogen: im Thurn- und Taxis'schen Postbezirke 1 fl. 8 kr. und im übrigen Postvereinsgebiete 1 fl. 48 kr. rheinischer oder 1 fl. 55 kr. österreichischer Währung.

Inserate finden d. der großen Auflage des Blattes (6400) die beste Verbreitung. — Indem wir zum neuen Abonnement, welches am 1. October beginnt, ergebenst einladen, ersuchen wir auswärtige Abonnenten, ihre Bestellungen bei der nächstgelegenen Poststelle abzugeben.

Die Expedition des „Mainzer Anzeigers."

**Noch** ein guter **Möbelschreiner** findet lohnende und dauernde Beschäftigung bei **Hch. Wentzel**, Schreinermeister in Kaiserslautern. [29.P

Mein Lager in

### Filzschuhen

mit Ledersohlen, empfiehlt billigst

w3m½) **Jacob Seitz.**

### Frankfurter Cours der Staatspapiere rc. vom 26. September 1866.

| Volleinbezahlte Aktien u. Prioritäten | Papier | Geld |
|---|---|---|
| Oester. Nat. Bankakt. Zu 3% v. fl. 1200 | — | — |
| 5% Oesterr. Credit-A. Ö. W. | — | — |
| Taunus-Eisenbahnaktien a fl. 250 | 339 | — |
| Rhein-Nahebahn Thaler a 105 | — | — |
| 4% Ludwigsh.-Berbacher a 500 | — | — |
| 4% Neustadt-Dürkheimer a fl. 500 | — | — |
| 4½% Pfälz. Max-Eisenb.-Aktien | — | — |
| 4½% b. Ostb. b. Rothschild a fl. 200 | 114½ | — |
| 4% Hess. Ludwigsb.-Aktien 186? | — | 130⅝ |
| 4½% Hess. Ludwigsb. Pr.-Oblg. | — | — |
| 4% „ Thaler a 100 | — | — |
| 4½% Ludwigsh.-Berbacher Pr.-Obl. | 94½ | — |
| 4% ditto | — | — |
| 4½% Rhein-Naheb.-Prior.-Obl. | — | — |

| Wechsel in südd. Währung | Papier | Geld |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S | — | 100⅝ b |
| 100 l S 6% | — | 100⅛ b |
| Antwerpen Frs. 200 k S | — | 94 b |
| 1 S % | — | — |
| Augsburg fl. 100 k S | — | 99⅝ |
| l S | — | — |
| Berlin Thaler 60 k S | — | 105 b |
| l S 9% | — | — |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S | 97⅛ | 97⅛ b |
| 50 l S % | — | — |
| Brüssel Frs. 200 k S | — | 94 b |
| Hamburg B.-M. 100 k S | — | 88⅛ |
| 1 S % | — | — |
| Köln Thaler 60 l S | — | 104⅞ b |
| Leipzig Thaler 60 k S | — | 104⅞ b |
| London Lst. 10 k S | — | 118⅝ |
| l S 7% | — | — |
| Mailand Frs. 200 k S | — | — |
| l S % | — | — |
| München fl. 100 k S | — | 99⅝ |
| Paris Frs. 200 k S | — | 93⅝ |
| 60 a 90 T l S | — | — |
| Wien fl. 100 l S | — | 91⅝ ⅜ |
| „ 8 a 60 Tage 5% | — | 91⅝ |
| „ 60 a 90 „ 5% | — | 91⅞ b |
| Disconto | — | 4% |

| Geld-Sorten. | fl. kr. |
|---|---|
| Pistolen | 9 41-43 |
| „ Doppelte | 9 42-44 |
| „ Preußische | 9 57½ 58½ |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 46-47 |
| Dukaten | 5 32-34 |
| 20-Frankenstücke | 9 23 24 |
| Englische Sovereigns | 11 46-50 |
| Russische Imperiales | 9 42-44 |
| Preußische Kassenscheine | 1 44¾-45¼ |
| Dollars in Gold | 2 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Das Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 230. Kaiserslautern, Samstag, 28. September 1866. 64. Jahrg.

☞ Laut einer Kundgebung der Kgl. Postverwaltung hier laufen für das IV. Quartal noch immer Bestellungen ein auf die „Pf. Volkszeitung“ mit und ohne Sonntagsblatt, oder auch auf letzteres allein. Wir erlauben uns daher wiederholt bekannt zu geben, daß das „Pf. Sonntagsblatt“ mit dem täglichen Blatte verschmolzen wurde, also nicht ferner separat erscheint, aus diesem Grunde auch nur allein auf die „Pf. Volkszeitung“ à 1 fl. 20 kr. per Quartal abonnirt werden kann. Die Exp. der „Pf. Volksztg.“

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 28. Sept.

— Der „Pfälz. Kurier“ bringt in seiner heutigen Nummer einen Klagartikel, in dem auf das Lebhafteste bedauert wird, daß es in Süddeutschland noch Männer gibt, welche nicht gewillt sind, das Einigungswerk Deutschlands den Händen Wilhelm des Festen und denen des Grafen Bismarck in vollstem Vertrauen allein zu überlassen, sondern die da meinen, im deutschen Volke ruhe noch Kraft genug, sich sein Deutschland selbst zu schaffen. Es mag allerdings sehr bequem sein, und dies besonders für den in preußischer Wolle gefärbten „Pf. Kurier.“, den König Wilhelm und den Grafen Bismarck für sich sorgen zu lassen, anstatt selbst Hand an's Werk zu legen; aber des deutschen Mannes, dem die Ehre seines Vaterlandes doch über die nackte Machtfrage gehen sollte, würdig ist es wahrlich nicht!

— Im Großherzogthum Hessen hat sich im Militärwesen bereits eine wichtige Veränderung zugetragen. Man höre und staune: es ist nämlich den Soldaten erlaubt worden — — — auf der Straße zu rauchen! Nun, mit dem Kleinen fängt man an, um wahrscheinlich auch damit aufzuhören. — Den bei Laufach gefallenen Hessen wird in Kürze ein Denkmal errichtet werden.

— Die württembergischen Arbeitervereine haben eine an die 2. Kammer zu richtende Petition in Umlauf gesetzt, welche die Einführung des allgemeinen und directen Wahlrechts zum Zweck hat. Dieselbe bedeckt sich mit zahlreichen Unterschriften.

— Die preußisch-sächsischen Friedensverhandlungen sind gänzlich in's Stocken gerathen, und die Lage des sächsischen Hofes wird immer schlimmer, besonders durch das allmählige Versiegen der Hilfsquellen für die Erhaltung der Armee. Auf diesen Umstand soll Graf Bismarck auch speculiren, und in „edler Weise“ daraus Vortheil ziehen wollen — bloß der moralischen Eroberungen in Sachsen halber.

— Ueber den kaum beendeten Bürgerkrieg schreibt der bekannte Schriftsteller Karl Frenzel der „Wiener Presse“ von Berlin folgende bemerkenswerthe Stelle: „In einem Bürgerkrieg haben wir gesiegt, und seine erste Folge ist die Dreitheilung Deutschlands. Ein Resultat, das ihr beklagen mögt, das aber doch handgreiflich dasteht und nicht mehr durch klingende Reden aus der Welt geschafft werden kann. Wie der Staatsstreich Napoleon's III. am 2. Dezember 1851 hat der Feldzug dieses Jahres alle Spinngewebe des Idealismus zerrissen und den traurigen Urgrund der Menschheit, ihre Wildheit gegen einander, ihre Sklavenscheu vor den Mächtigen bis in seine Tiefen aufgewühlt. Mit dem Munde wehrten sich die deutschen Stämme, wir Preußen sogar mit einem „Adressensturm,“ der von Köln bis Memel flog, gegen diesen Krieg; aber langsam, unwiderstehlich stieß uns Alle eine unsichtbare Hand vorwärts. Die Unterdrückung Schleswig-Holstein's, das deutsche Parlament, die historische Stellung Preußen's. Das waren gleichsam die Raben Odin's, die aus seiner Burg flogen, zu sehen, ob die Zeit für Kartätschenpuff reif war. Und sie war es, die Schlachtfelder haben es blutig bezeugt.“

— Nach Berichten aus Mexico zufolge ist eine amerikanische Expedition von San Francisco mit 8000 Gewehren in Lopez gelandet.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 27. September. Der sächsische Hausschatz (im Werthe von 37 Millionen Gulden) befindet sich noch immer hier und zwar in einem Gewölbe des sogenannten „alten Hof“; die sächsischen Beamten, nämlich 4 Zahlmeister, 4 Gehilfen, sowie auch ein Cassabote, die den Schatz hierher begleiteten, erwarten seit acht Tagen stündlich den Befehl zur Rückkehr und zum Rücktransporte nach der Heimath.

**München**, 27. Sept. Der Staatsminister des Innern, Freiherr v. Pechmann, wird in den nächsten Tagen schon nach Franken abgehen, um auch durch eigne Anschauung von der Lage der Dinge in den von den Drangsalen des Krieges unmittelbar und so schwer heimgesuchten Gegenden genaue Kenntniß sich zu verschaffen. Insbesondere aber gedenkt er auch diejenigen Gegenden und Orte Unterfrankens zu besuchen, in denen nach überstandenen Kriegsnöthen die Cholera jezt so viele Opfer fordert.

**Berlin**, 26. Sept. Die „Provinzial-Correspondenz“ sagt: „Es steht binnen Kurzem das Besitzergreifungspatent bezüglich Hannovers, Kurhessens, Nassaus und Frankfurts bevor, durch das der König die Angehörigen dieser Staaten als neue preußische Bürger begrüßt. — Bevor nicht Sachsen zuverlässige Bürgschaften gegen die Wiederkehr der Gefahren geboten haben wird, welche bei dem Ausbruche des jüngsten Krieges Preußen und Norddeutschland bedrohten, steht der Friedensschluß nicht in Aussicht.“

**Berlin**, 26. Sept. Der „Staatsanzeiger“ publicirt das Gesetz, betreffend die Erhöhung des Einschußcapitals der Bankantheilseigner um 5 Millionen Thaler und das Gesetz über Vertagung des Landtages bis zum 12. Nov. Das amtliche Blatt enthält ferner eine Bekanntmachung des Bankdirectoriums bezüglich des Vorzugsrechts der eingetragenen Bankantheilseigner, endlich eine Bekanntmachung des Ministers des Innern, welche das Verbot der „Gartenlaube“ wieder aufhebt.

**Berlin**, 26. Sept. Das Herrenhaus hat die von der Regierung beantragte Vertagung des Landtages bis zum 12. November, ferner die Darlehenscassenverordnung, sämmtliche Zoll- und Handelsverträge und die Anleihevorlage nach der Fassung des Abgeordnetenhauses einstimmig angenommen.

**Berlin**, 27. Sept. Sitzung des Abgeordnetenhauses. In die Staatsschuldencommission wurden die drei Mitglieder Grabow, v. Hennig und Michaelis gewählt. Die von der Budgetcommission beantragten Decharge für das Staatsschuldenwesen wurden ohne Discussion ertheilt. Hierauf erfolgte nach dreimaligem Hoch auf den König die Vertagung des Hauses bis zum 12. November.

* **Kassel**, 27. Sept. Die Publication des Einverleibungs-Patentes des Kurstaats in Preußen wird auf den 1. Oktober erwartet.

**Paris**, 27. Sept. Der Kaiser ließ gestern zu Biarritz das Panzergeschwader Revue passiren.

* **Rom**, 26. Sept. Heute ist die Kaiserin von Mexico hier angelangt. Die „Concordatsverhandlungen“ werden sofort beginnen.

**Alexandrien**, 26. Sept. Das Gerücht von einer Niederlage der ägyptischen Truppen auf Candia ist durchaus unbegründet. Die Aegypter, welche sich bei Eröffnung der Feindseligkeiten nicht gewärtig waren, wurden nur momentan von den türkischen Truppen getrennt. Dem als neuer Befehlshaber kaum erst auf Candia angelangten Ismail Pascha gelang es, die Truppen mit einem Verluste von 150 Mann wieder zu vereinigen. Gegenwärtig befinden sich 23,000 ägyptischer Truppen auf Candia.

---

## * Nr. 212 Juniper-Straße.

Eine Criminalnovelle aus Amerika, von Carl Winterstein.

(Fortsetzung.)

„„Sieh, Richard,““ habe sie ihm erröthend zugeflüstert, sich dem Glück des Augenblickes hingebend, „„wenn ein Mann liebt, so kann er werben um den Gegenstand seiner Neigung; wenn ein Weib liebt, so kann es nichts thun als lieben und — warten. Ich that das Letztere. Ich habe, als Du Dich mit Lizzie verlobtest, eine schreckliche Zeit verlebt; mein ganzes Wesen war in Schmerz aufgelöst, ich kannte mich selbst nicht mehr, und der furchtbare Gedanken an Selbstmord lastete wie ein Alp auf meiner Seele. Du sahst, oder vielmehr Du konntest den Kampf, der mein Inneres zerfleischte, nicht sehen; Du warst nur mit Lizzie beschäftigt, und ich wich Dir ängstlich aus; denn ich fürchtete, mich durch ein Wort, durch einen Blick zu verrathen. Du hast mein Tagebuch gelesen — besser, es wäre nie geschehen — und Du weißt nun, was ich alles Deinetwillen gelitten habe. Heute kommt mir jene Zeit der herbsten Seelenleiden nur noch wie ein trüber düsterer Traum vor, und ich hatte damals nur geträumt, denn in einem bösen Traume geschah es, daß ich King das Jawort gab. Richard, mein Herzblut war bei diesem Ja, aber ich fühlte, irgend Etwas mußte die Leere meines Seins ausfüllen, wenn ich nicht zur Verzweiflung, zum Verbrechen des Selbstmordes getrieben werden sollte. Ich wähnte, daß meine neuen, schweren Pflichten einen lindernden, oder wenigsten doch einen beruhigenden Balsam auf meine verborgene Wunde legen würde; doch es war dies Alles nur eine bittere Selbsttäuschung, welche nach ihrem Verschwinden nur das tiefste Leiden zurückließ. Ich versuchte nun einen andern Weg: ich stürzte mich in das bunte Treiben des Gesellschaftslebens, in den Strudel des Vergnügens, um mich darin zu betäuben und das Vergessen der Vergangenheit darin zu finden; aber es wollten keine neuen Blumen auf dem Grabe meines so frühe dahin gewelkten Glückes sich erschließen, und die blutende Wunde schloß sich nicht und wird sich nie schließen. Ich vermochte nicht den zuckenden Nerv des Schmerzes zu tödten. — Und doch, Richard, muß diese Stunde, die wir eben durchlebt haben, die erste und letzte dieser Art sein. Es gibt etwas Höheres als die Leidenschaft, das ist die Pflicht und Ehre, und ich beschwöre Dich im Namen unserer Liebe, mir beizustehen in dem harten Kampfe, damit mein ehrlicher und unbefleckter Name als Frau und Gattin fortbestehe und ich nie vor meinem Manne zu erröthen brauche. Versprich mir hoch und theuer, daß Du mir von jetzt an nie anders, als in einer Weise begegnen willst, welche unsern gegenseitigen Verkehr frei von Gewissensbissen, frei von dem geringsten Vorwurfe lassen wird.““

Er habe, sagte mir alsdann Richard, in der Seelengröße Clara's die Kraft gefunden, ihr das verlangte Versprechen zu geben, obwohl er in diesem Augenblicke gern sein Leben hingegeben haben würde, wenn er nur zwei Jahre hätte zurückrufen können; die verhängnißvollen Worte, die ihn von seinem Glücke schieden, würden alsdann nicht gesprochen worden sein.

Von nun an sei er und Clara sich äußerlich eine Zeit lang kalt und fremd begegnet; doch dieser Standpunkt habe nicht lange erhalten werden können, da die Klatschsucht des Publikums im Hinblick auf die [illegible] Erbschaftsangelegenheit wenigstens Clara, welche am meisten bittere Worte über die Heirath mit dem „reichen“ King hätte hören müssen, zu einem andern Verhalten veranlaßte. Sie habe sich wieder gegen ihn vor den Augen der Welt freundlicher, sogar zuvorkommend gezeigt, während sie ihn angefleht habe, zu ihrem eigenen Heil seine schroffe Stellung ihr gegenüber beizubehalten. Ein Alleinsein mit ihm habe sie jedoch ängstlich vermieden.

Doch nichts ist gefährlicher als zurückgedrängte Leidenschaft.

So wäre die Zeit herangekommen, in welcher sein Onkel Clara-Cottage zu beziehen pflegte. Was das Geräusch der Stadt mühsam unterdrückt, habe dort die Einsamkeit zum Austrag gebracht. Clara sei [illegible] sich stark genug gegen die Versuchung fühlend [illegible] Drängen King's folgend, mit ihm (Richard) [illegible] zieren geritten, gefahren, gegangen. Er habe [illegible] sem traulichen Zusammensein stets seine angenommene

## Das gefährlichste Proletariat.

* Wer ist ein Proletarier? Nun, die Beantwortung der Frage ist einfach: ein Proletarier ist eben ein Mensch, der keine Scholle Landes, keinen Kreuzer Geld, kein Stückchen Möbel 2c. sein nennt, das ist der eigentliche Proletarier der menschlichen Gesellschaft, das besitz- und darum auch interessenlose Individuum. Dieses Proletariat war im Jahre 1848 der Schrecken der Besitzenden und nach diesem Jahre der Revolution der Popanz, mit dem die Junker- und Pfaffenpartei die Fürsten schreckten und die Reaction wieder einführten. Dieses Proletariat existirt zwar noch, aber es ist eben so unschuldig an sich, als es vor achtzehn Jahren war. Dagegen befindet sich gegenwärtig ein Proletariat am Ruder, und es sitzt hoch oben, was tausendmal gefährlicher und gemeinschädlicher ist, als die armen Leute, welche im Jahre 1848 einen kurzen Traum geträumt; und dieses Proletariat zu schildern ist der Zweck dieses kurzen Leitartikels.

Dieses Proletariat, gegen das wir mit aller Kraft kämpfen müssen, ist das geistige und sittliche, und das erscheint uns als das allergefährlichste im Staate. Gerade jetzt taucht es wieder mächtig auf und zwar im gesammten Deutschland. Dieses geistige und sittliche Proletariat besteht aus den hohlköpfigen, dünkelhaften Verächtern des Volks, aus jenen verkommenen Seelen, die losgelöst von der unerschöpflichen Quelle aller Tüchtigkeit und Kraft, dem lebendigen Volksgeiste, auf ererbte Vorrechte, auf Rang und Titel und den todten Geldsack pochen. Ein solches Proletariat sehen wir als geschlossene Masse im preußischen Junkerthum, das eben die Geschicke Deutschlands beherrscht, und vereinzelt überall, wo es noch Vorrecht der Geburt und des Geldsacks gibt.

Dieses geistig-sittliche Proletariat kündigt sich bald als Ahnenstolz, bald als Pfaffengeist, bald als Beamtendünkel, bald als Pfahlbürgerthum, bald als Geld- und Bauernhochmuth an. Wo dieses Proletariat in der einen oder andern, oder in allen Gestalten die Herrschaft im Staate erlangt, da ist das Unheil fertig, da krankt das ganze Staatsleben, wie jetzt in Preußen, Oesterreich 2c.; da behandelt eine einzige Minderheit den Staat als ihre Domäne, in der Mehrheit für sie Frohndienste thut; da werden jedem Fortschritt, jeder gesunden Entwicklung der gesammten Volkskraft hemmende Fesseln angelegt; da sinken die höchsten Güter eines Volkes, Freiheit und Gerechtigkeit, zu hohlen Phrasen herab.

Proletarier der hier geschilderten Gattung sind die wahrhaft „Gemeinschädlichen“, denn wo sie in der Gemeinde oder in dem Staate Macht haben, da erleidet das gemeine Wesen fort und fort Schaden und es kann sich kein freies Gemeinde- und Staatsleben entfalten. Denn diese geistig-sittliche Proletarier lassen keine allgemeine Gerechtigkeit aufkommen, und „ohne allgemeine Gerechtigkeit“, sagt schon der ehrwürdige Seume, „ist Freiheit Lästerung!“

---

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 28. Sept. Die Mittwochsnummer der „Köln. Z.“ bringt eine Correspondenz aus Frankfurt a/M., worin sie mit vieler Ostentation bemerkt: „Vom 1. Oktober an wird die hier erscheinende „Frkf. Börsenztg.“ als die „Frkf. Börsen- und Handelsztg.“ vergrößert und täglich in zwei Ausgaben erscheinen. Sie ist das erste hiesige Blatt, welches ausspricht, daß es in ehrlicher und unbefangener Würdigung der neugestalteten Thatsachen dem deutschen Einheitsgedanken und dem deutschen Einigungs-Werke unter preußischer Führung nach Können und Vermögen dienen werde.“ — Recht naiv. Jedermann weiß nämlich, daß besagtes „ehrliche Blatt“ für 6000 fl. vom preußischen Preßbureau angekauft worden ist — — — was also von dessen „ehrlicher und unbefangener Würdigung“ zu halten ist, mag sich hiernach Jeder selbst klar machen.

**München**, 18. September. Zur medizinischen Staatsprüfung wurden heuer im ganzen Königreich 34 Candidaten einberufen, eine im Vergleich mit früheren Jahren geringe Zahl. Von diesen 34 waren 10 aus Unterfranken, 6 aus Mittelfranken, 4 aus Oberfranken, 2 aus der Oberpfalz, je 5 von der Pfalz und Oberbayern und je 1 aus Schwaben und Niederbayern. Man ersieht aus diesen Zahlen, daß namentlich in den Kreisen Ober- und Niederbayern, Schwaben und Pfalz das Studium der Medizin in neuester Zeit sich zu verringern scheint. 13 Candidaten haben in Erlangen, 11 in Würzburg und 10 in München ihre Staatsprüfung bestanden, und zwar 20 mit der ersten, 14 mit der zweiten Note. Von den Candidaten waren 14 bereits Assistenz-, 4 Militär-Aerzte, unter welchen letzteren Einer in Mexico im kaiserlichen Heere gedient hatte.

* **München**, 26. Sept. Der „N. F. Pr.“ schreibt man von hier eine „dunkle Geschichte aus dem Königspalast,“ die von der ultramontanen Seite in Scene gesetzt worden ist. Inwieweit sie wahr ist, wer kann es sagen; eins beweist sie jedoch, welche Abneigung die schwarze Partei gegen das jetzige bayerische Staatsoberhaupt, das sich ihren verderblichen Einflüssen unzugänglich gezeigt hat, hegt. Die Geschichte selbst ist in kurzen Umrissen folgende: Als Prinz Karl von seinen „Kriegsthaten“ heimkam und der König nicht zu bewegen war, ihn und das Heer zu begrüßen, da wurde auf Antrieb der reactionär-ultramontanen Partei ein Art Familienrath abgehalten, in dem die Frage ventilirt wurde, ob es nicht wohl gethan sei, dem König einen „Mitregenten“ zu geben, damit er seiner Vorliebe für Musik, Richard Wagner, Ritte und Fahrten in lauen Mondnächten ungestört und ohne Gefahr für das Vaterland leben konnte. Als den „etwaigen“ Mitregenten nannte man den Prinzen Luitpold. — Daß natürlich der schändliche Plan der schwarzer Cohorte keine Aussicht auf Erfolg hat, zeigt der Augenblick; aber daß die Brüderschaft der Kutte nicht ruhen wird, zu bohren und zu bohren, ist ebenso sicher. Bleibe unser Fürst nur fest gegen die Anstürmer in jesuitischem Kleide, das Volk wird ihn schützen gegen ihre freche Angriffe und ein undurchdringliches Schild bilden gegen alle giftige Pfeile, die man frecher Weise aus dem Hinterhalt gegen ihn abschießt. Was Pfaffenthum werth ist, das haben wir in der neuesten Zeit an Oesterreich gesehen und werden es an Rom erleben, was ein opferfreudiges Volk dem Staate sein kann, das hat die Geschichte ebenfalls schon tausendmal bewiesen. Also nieder mit dem Jesuitismus und Ultramontanismus und über deren Leichen hoch auf die Fahne des Volkes!

**Aus dem Großherzogthum Baden** schreibt man der „Hess. Landesztg.“, daß dort das Erscheinen einer Broschüre über die Führung des achten Armeecorps in Kürze zu erwarten steht.

**Stuttgart**, [illegible]. Sept. Es wird mitgetheilt, bei dem ständischen Ausschuß sei eingebracht worden: ein Gesetzentwurf über ausnahmsweise gestattete bürgerliche Trauung der Israeliten.

**Mainz**, 26. Sept. Jüngsthin war aus Koblenz in rheinischen Blättern berichtet worden, die preußischen Festungen, welche dermalen armirt seien, würden bis auf Weiteres armirt bleiben. Damit hatten andere Angaben in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen übereingestimmt, wonach ein Fortbestand der Armirung der preußischen Festungen vorläufig bis zum nächsten Frühjahre angeordnet sein solle. In dieser Verfügung scheint jetzt eine Aenderung eingetreten zu sein, da die Armirung der Festung Mainz, welche vor einigen Monaten bewerkstelligt worden, nun wieder rückgängig gemacht wird. Seit einigen Tagen ist man dort damit beschäftigt, die Positionsgeschütze von den äußeren Werken und detachirten Forts wieder zu entfernen und die Pulvervorräthe aus den Kriegsmagazinen der innern Festung in die in den Außenwerken gelegenen Friedensmagazine zurückzubringen.

* **Berlin**. 26. Sept. Nach der „Köln. Zeitung“ wird der frühere bayerische Gesandte am preußischen Hofe, Graf Monteglas, in gleicher Eigenschaft wieder dahin kommen, dagegen werden die Gesandten Darmstadts und Württembergs (v. Wamboldt und v. Linden) nicht mehr hierherzurückkehren. — Eine Bekanntmachung des Ministers des Innern hebt das Verbot der „Gartenlaube“ auf. — Der General-Intendant der königl. Schauspieler, Kammerherr von Hülsen, ist gestern nach Kassel und Wiesbaden abgereist, um die Umgestaltung der dortigen Bühnen zu königl. Theatern an Ort und Stelle zu leiten.

**Harburg**. 21. Sept. Der heutige Geburtstag des Kronprinzen ist in hiesiger Stadt nicht ohne Feierlichkeit vorübergegangen. Mit dem Morgengrauen verkündeten vier Kanonenschläge vom Schwarzenberge herab den Tag, und bald darauf wehten von mehreren Privathäusern deutsche und hannöver'sche Flaggen, die aber bald darauf in Folge Befehls des Gouverneurs durch Militärpersonen und Polizei beseitigt wurden. Die hannöver'schen Schiffe im Hafen prangten aber bis zum Abend im Flaggenschmuck. An vielen Häusern bemerkte man Blumen, Kränze von Laub gelb und weiße Bänder und auch dergl. Gardinen aber keine preußische Flagge.

**Schleswig-Holstein**. Der „Flensb. Nd. Ztg.“ wird geschrieben: „Wie man hört, wird Kiel (dessen städtische Behörden es abgelehnt haben, sich bei einem Empfange der Truppen zu betheiligen) gar kein Militär erhalten; die dahin bestimmten Truppen sollen nach Altona kommen.“ [Kiel wird man schwerlich unbesetzt lassen, wenn es auch die Truppen nicht empfangen will.]

* **Wien**, 25. Sept. Der Herzog von Augustenburg ist in strengstem Incognito von München hier angekommen. Politische Bedeutung hat sein Hiersein nicht, denn hier — ist nichts mehr zu suchen.

* **Wien**. Der Unglücksstaat Oesterreich, zersplittert in jeder und jeder Hinsicht, nur einig im Concordat, kann nicht zur Ruhe kommen. Kaum aus den Kriegswirren heraus, beginnen die ungarischen Streitigkeiten wieder ihr Recht geltend zu machen. So berichtet man aus Pesth, daß das Mißvergnügen der Ungarn groß sei, weil man sich in der Hoffnung

---

Kälte im Benehmen festgehalten; auch Clara sei ebenfalls — sobald sie sich unbeobachtet wußte — in einen frostigen Tone der Unterhaltung gefallen. Die innere Gluth, die sie beide zu verzehren drohte, wäre aber endlich doch zum Ausbruch gekommen und sie wären ihren Gefühlen unterlegen. Eine verhängnißvolle Stunde, über welche das Dunkel der Nacht den sündenbergenden Schleier geworfen, habe ihrem zugleich so glücklichen, aber auch so unseligen Bunde das Siegel der Schuld aufgedrückt. — Ein Rücktritt sei nun nicht mehr möglich; was geschehen, wäre nicht mehr zu ändern. Die Nacht decke zwar so manches mit ihrem Schatten zu, aber nicht Alles. Er flehe ihn daher an, ihnen seinen priesterlichen Rath, seine Freundeshilfe in dieser schrecklichen Lage zu Theil werden zu lassen. Zu heilen sei nichts mehr, aber vielleicht zu lindern und zu mildern, und dies zu thun, um einen möglichst alle Theile befriedigenden Ausgang aus diesen Gemüthswirren zu finden, sei meine heilige Pflicht, die Pflicht eines Seelsorgers und zugleich auch die Pflicht eines Freundes.

Ich war anfangs, fuhr der Pfarrer fort, unfähig, diesen ganz unerwarteten, schrecklichen Mittheilungen gegenüber irgend einen klaren Gedanken zu fassen. Es dauerte eine gute Weile, bis ich im Stande war, Mr. Baird eine Erwiderung zu geben.

Was konnte ich sagen? Er hatte sowohl meine Freundschaft, als auch meinen priesterlichen Rath angerufen: es war eine schwere Aufgabe für mich, diese im vorliegenden Falle in Einklang zu bringen. Doch ich that, was ich konnte. Ich machte ihm die eindringlichsten Gegenvorstellungen, ich zeigte ihm die ganze Tiefe des Abgrundes, worin er nicht allein sich und Mrs. King, seinen nächsten Blutsverwandten, stürzen würde. Doch es waren alle meine warnenden, wohlgemeinten Worte wirkungslos; Richard erklärte mir, daß er Alles was ich ihm vorgestellt, sich schon selbst gesagt habe, aber daß seine Liebe zu Clara stärker als seine Vernunft sei. Ueberdies könne von einem gänzlichen Aufgeben des Verhältnisses nach dem Geschehenen keine Rede sein, und um Alles, was er mich gebeten habe und bitten könne, sei ein friedlicher Austrag der ernsten Lebensfrage.

Daraufhin theilte ich ihm mit, daß ich im Augenblicke keine entscheidende Antwort geben könne, er möge mir Zeit dazu bis morgen lassen, worauf ich ihn in sehr gereizter Stimmung verließ.

Den andern Tag traf ich, ehe ich noch Mr. Baird hatte sprechen können, mit Mrs. King zufällig allein zusammen. Sie war in einer ungewöhnlich starken Aufregung, welche sich während der Mittheilung an mich, daß sie Richard von dem erfolglosen Schritte, den er bei mir behufs eines Freundschaftsrathes gethan, unterrichtet habe, noch mehr steigerte.

Auch hier versuchte ich mit vernünftigen, ruhigen Vorstellungen das aufgeregte Meer der Leidenschaft zu glätten, aber ohne Erfolg; denn selbst im besten Falle ist das Weib schwach, sie ist die Sklavin ihrer Regungen. Die einzige Antwort, welche ich daher auf meinen Mahnruf erhielt, war:

„„Nicht so, Mr. Kretzmar, lassen wir das Vergangene ruhen. Mein Leben und Lieben gehört Richard, und darin kann und wird sich niemals etwas ändern. Helfen Sie uns die Zukunft klären, retten Sie uns vor der Verzweiflung und Schande!““

Der Priester konnte hier wenig thun, ich mußte den Freund an dessen Stelle treten lassen. Die Leidenschaft loderte in beider Herzen jedoch zu mächtig, als daß Ermahnungen eines Freundes von irgend einem Erfolge hätten begleitet sein können; denn was ist Menschenwort gegen Menschenleidenschaft! Zudem liegt es ja in der Natur der Wünsche, durch den Widerstand nur genährt und angestachelt zu werden.

Meine Stellung wurde nun immer schwieriger. Wie häufig hatte ich nicht die Absicht, mein Richard und Clara's gegebenes Ehrenwort zu brechen, ja sogar beinahe meiner Pflicht als Beichtvater zu vergessen, um Mr. King von Allem zu unterrichten. Die ruhige Ueberlegung sagte mir jedoch wieder, daß eine solche Mittheilung nur eine für alle Theile unheilvolle Katastrophe herbeiführen müßte, die ich auf dem Wege der Ermahnung und Ueberwachung vielleicht für immer verhindern könnte.

(Fortsetzung folgt.)

icht sehe, daß die Bildung eines ungarischen Mi-
iums der Einberufung des Landtages voraus-
werde. Man ist mehr als ungehalten darüber,
erade das Gegentheil stattfindet. Werden denn
absburger nie zur Einsicht kommen?

Wien, 25. Sept. Mit Ernennung des Erzher-
Albrecht zum Oberkommandanten der Armee hat
rmeereform faktisch begonnen. Erzherzog Karl,
Vater des jetzigen Armee-Obercommandanten,
von 1802—1809 eine ähnliche Stellung inne,
egenüber der Hofkriegsrath zu einer bloßen Ver-
ngsbehörde sich gestaltete. Der Unterschied von
ls und heute bestand darin, daß er Chef des
ralstabes ist, in welcher letzteren Eigenschaft er
Obercommandanten der Armee untergeordnet ist.
wollte dadurch die Einheit im Dualismus her-
n. So lange Feldmarschall-Lieutenant v. John
er Spitze des Kriegsministeriums steht, sind
ionen allerdings nicht zu besorgen, da der Erz-
g demselben unbedingt vertraut und für alle
Rathschläge sehr zugänglich ist. Die von dem
marschall-Lieutenant v. John gemachten Vorschläge
daher auch sämmtlich angenommen worden und
en unverzüglich durchgeführt werden. Sie be-
n sich auf Einführung eines gediegenen Schul-
ns für Ober- und Unteroffiziere, auf die Taktik,
Heeresergänzungswesen, die Bewaffnung und Uni-
irung. Alles wird umgestaltet. Das Lindner'-
Hinterladungsgewehr, mittelst dessen binnen 5
uten regelmäßig 40—42 Schüsse auf 2000 Schritte
acht werden, ist definitiv angenommen. Die alten
ehre werden umgeändert, und allwöchentlich müs-
40,000 Stück angefertigt werden. Ueberhaupt
en die rücksichtlich der Armee getroffenen Maß-
men den Eindruck, daß man hier an die Dauer
Friedens nicht glaubt, zumal es notorisch ist, daß
Versuche, welche in neuester Zeit gemacht wur-
um ein besseres Verhältniß zwischen dem dieß-
gen Hofe und dem von Berlin anzubahnen, ohne
iedigendes Resultat geblieben sind. Die Bemüh-
en dreier fürstlicher Frauen, von welchen sich zwei
nwärtig in Ischl befinden, sollen namentlich an
persönlichen Anschauungen des Kaisers gescheitert

## Frankreich.

* Paris, 26. Sept. Hier beschäftigen sich die
lomaten nur mit der orientalischen Frage. Die
ndten Oesterreichs, Englands und Preußens
en sich alle in Biarritz einfinden, um mit Louis
oleon über das Schicksal des „kranken Mannes"
die Forderung seiner Doktoren und Erben Rath
alten. — Der neue Minister des Auswärtigen,
v. Moustier, wird erst nach Biarritz gehen, bevor
hierher kömmt.

## Italien.

* Florenz, 24. Sept. Die Regierung wird —
z aller friedlichen Versicherungen — die Stärke
Heeres auf 260,000 Mann belassen. — Es wer-
bereits Vorkehrungen hier getroffen, um in Vor-
sicht der baldigen Räumung Roms seitens der
anzosen die päpstlichen Grenze vor etwaigen Ein-
len von Freischaaren zu schützen. — In Venedig
d der Tag der Unabhängigkeit mit der festlichen
edereröffnung des so lange geschlossen gewesenen
nice-Theaters gefeiert werden.

* Rom, 24 Sept. Die Kaiserin von Mexico
t ihr Kaiserreich jenseits des Oceans noch nicht
aufgegeben, denn sie befindet sich gegenwärtig hier,
um mit dem heiligen Vater über das „Concordat"
zu unterhandeln.

* Messina, 26. Sept. Mazzini wird die auf
ihn gefallene Wahl nicht acceptiren. Der Republik-
aner will in keinem königlichen Parlament sitzen.

## England.

London. Ein von franz. Polizei-Agenten in Canada
verübter Gewaltstreich erregt hier gegenwärtig nicht
geringe Sensation und dürfte Anlaß zu ernstlichen
Reclamationen der brittischen an die französische Re-
gierung geben. Der Fall ist in der Kürze folgender:
Ernest Sureau Lamirande, Cassirer der Bank von
Frankreich Poitiers, war nach Canada entwichen,
nachdem er angeblich durch falsche Buchführung die
genannte Bank um die Summe von 700,000 Frcs.
beschwindelt hatte. Auf Anhalten des französischen
General-Consuls in Canada stellte der dortige Gene-
ral-Gouverneur unterm 26. Juli einen vorläufigen
Arrestbefehl gegen Lamirande aus, und letzterer wurde
in Folge dessen verhaftet und am 22. August in das
Untersuchungsgefängniß von Montreal gebracht. Wäh-
rend der Anwalt des Verhafteten auf dessen Frei-
lassung angetragen hatte und der richterliche Befehl
zu derselben am 25. August erfolgte, hatte der Pa-
riser Polizei-Inspector Melin in der Nacht des 24.
August den Angeklagten auf Grund eines gefälschten
Auslieferungs-Befehls des General-Gouverneurs von
Canada, aus dem Gefängniß entführt und denselben
an Bord eines nach Frankreich bestimmten Schiffes
geschleppt. Der „Globe" deutet nicht mit Unrecht
auf die Gefahren hin, in welcher sich z. B. politische
Verbrecher auf englischem Grund und Boden befin-
den würden, wenn die französische Regierung für die-
sen frechen Menschenraub keine ausreichende Satis-
faction giebt und derartige rechtswidrige Vorfälle für
die Zukunft unmöglich macht.

London, 25. September. Ein großes Reform-
meeting ist gestern zu Manchester abgehalten worden,
welchem 180,000 Personen beiwohnten. Alle Lan-
cashirer Städte hatten Deputationen gesandt. Bright
hat in Beantwortung einer ihm votirten Adresse die
Torys lebhaft angegriffen und erklärt, daß er bezüg-
lich der Reformfrage eine energische Politik befolgen
werde. Der Enthusiasmus war groß.

## Türkei.

* Insel Kreta. Das Decret, welches die Kre-
tenser bezüglich ihres Abfalls von der Türkei erlassen
haben, lautet wörtlich:

„Die National-Versammlung der Kreter, eingedenk des
Schwures im Jahre 1821 und nach dem Wunsche des Volkes
für die Vereinigung und Unabhängigkeit der ganzen hellenischen
Nation, decretirt: 1) Die Abschaffung der türkischen Herrschaft
auf der Insel Kreta auf ewige Zeiten; 2) die unzertrennliche
Einverleibung mit dem Mutterlande Griechenland unter dem
Scepter Sr. Majestät des Königs der Hellenen; 3) die Aus-
führung obigen Decrets überläßt die Versammlung dem Helden-
muthe des tapfern kretischen Volkes, dem Beistande aller Griechen
und Philhellenen, der energischen Intervention der großen
Schutzmächte und dem hohen Willen des Allmächtigen.

## Amerika.

* Canada. Hier werden gegenwärtig die aus-
gedehntesten militärischen Vorbereitungen gegen die
befürchtete Fenier-Invasion getroffen. Man organi-
sirt fliegende Colonnen von je 500 Mann regulärer
Truppen, 1000 Freiwilligen und einer halben Batterie.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 27. Sept. In Nr. 189 ds. Bl.
berichteten wir über das tapfere Verhalten eines hiesigen Bür-
gersohnes, Corporal Carl Gelbert, bei der Vertheidigung der
Veste Marienberg bei Würzburg. Nach dem Verordnungsblatt
Nr. 99. ist derselbe hiefür mit der goldenen Militär-Verdienst-
Medaille belohnt worden.

* Grünstadt, 23. Sept. Wie wir gehört haben, soll
nächstens mit dem Ankauf des für die Bahnlinie Dürkheim-
Grünstadt erforderlichen Landes angefangen werden. Es wäre
somit in der Eisenbahn-Angelegenheit ein größerer Schritt ge-
than, und gegründete Hoffnung vorhanden, unsere Gegend bald
in den Bahnverkehr gezogen zu sehen. Seitdem der Friede zu-
rückgekehrt ist, und das geschäftliche Leben sich mehr zu heben
beginnt, besuchen wieder sehr viele Geschäftsreisende aller Branchen
häufiger unsere Gegend.

* Schifferstadt, 25. Sept. Heute starb dahier, allge-
mein betrauert, der durch seine Humanität und Leutseligkeit
dahier bekannte Armenarzt, Hr. Wilhelm Bopp, nach fünfmo-
natlichem, schwerem Krankenlager im Alter von 54 Jahren.

Vom Gebirg, 25. Sept. Die letzten warmen Tage und
Nächte haben die Reife der Trauben so unerwartet gefördert,
daß jetzt schon mit Sicherheit ein trinkbarer Wein erwartet
werden kann. Dauert die günstige Witterung fort, so wird
wahrscheinlich ein guter leichter Tischwein erzielt, an dem gerade
Mangel ist. (Pf. Ztg.)

* Aschaffenburg, 24. Sept. Heute um 4½ Uhr Nach-
mittags rückten die Truppen der hiesigen Garnison — erstes
und zweites Bataillon des 4. Infanterie-Regiments — in die
Stadt wieder ein. Kanonenschüsse verkündigten die Ankunft.
Da im Hinblick auf die schweren Opfer der jüngsten Vergan-
genheit jeder kostspielige Empfang von der Kommandantschaft
selbst abgelehnt worden war, so wurden doch die freudigen Ge-
fühle über die erfolgte Heimkehr durch Bewillkommnung von
Seiten des Stadtmagistrates und durch die äußerst zahlreiche
Anwesenheit der Bevölkerung am Bahnhofe lebhaft ausge-
sprochen. Umgeben von einer zahllosen Menge zogen sie durch
die mit bayerischen Fahnen, unter welche sich auch die deutschen
Farben mischten, reich geschmückten Straßen. Der Druck der
feindlichen Besatzung und die Gefahr, von Bayern losgerissen
zu werden, verdoppelten die Freude des Wiedersehens.

* Saarbrücken, 22. Sept. Herr Johannes Ronge stand
heute dahier vor dem Zuchtpolizeigericht, um in der bekannten
Anklage wegen seiner in Ottweiler vorigen Jahres gehaltenen
Rede über die päpstliche Encyclika das Appellationsgerichtsur-
theil zu vernehmen. Ronge rechtfertigte sich in längerer Rede
selbst. Sein Vertheidiger war Herr Anwalt Dietzsch. Der Ur-
theilsspruch wird erst später gefällt werden.

## Handel und Industrie.

Nürnberg, 25. Sept. Seit Montag und heute war
der Verkehr im Hopfengeschäft ein beschränkter, da der israeli-
tischen Feiertage halber wenig Waare hereinkam, es wurden
deshalb auch die kleinen Vorräthe bei lebhafter Tendenz sämmtlich
geräumt und für hierländische blanke Hopfen 85—90 fl., do.
sekunda 80—85 fl., Schwetzinger 85—96 fl., Altmärker 70 bis
77 fl., je nach Trockenheit und Feinheit bezahlt. Gesammtumsatz
gestern und heute ca. 100 B. (Allg. Hpfztg.)

## Landwirthschaftliches.

Der Brand an Obstbaumen. Herr H. Göthe macht
in dem „landw. Wochenblatte für Baden" folgende Mittheilung:
In diesem Frühjahre machte ich an den Obstbäumen des landw.
Gartens zu Karlsruhe die Beobachtung, daß die Rinde sehr
vieler Apfelbäume am Stamme brandähnliche Stellen bekam.
Diese Erscheinung griff immer weiter um sich. Beim Aus-
schneiden der schwarzen Rinde ergab sich, daß dieselbe innerlich
braun und in einem faulenden feuchten Zustand war. Dabei
sah man überall die Spuren von sogenannten Schrotwürmern
den Larven der Holzwespe. Diese Larven ⅛" lange, weiße
Würmer, waren im Ganzen noch vorhanden und wurden ge-
tödtet. Die Holzwespen legen im Juni oder Juli an schad-
hafte Stellen der Stämme mit ihrem Legebohrer die Eier in
die Rinde. Die auskommenden Larven bohren sich besonders
in das jüngere Holz hinein und verursachen den Saftausfluß
und die obenerwähnten schwarzen Stellen der Rinde. Am Ende
des Ganges findet man oft die weiße Puppe, aus welcher nach
1—2 Jahren die Wespe sich hervorarbeitet und auf der Rinde
ein Flugloch hinterläßt. Der durch den Fraß der Larven her-
vordringende Saft wird scharf und verursacht zuweilen die
Krankheit des Brandes. Es ist deshalb sehr zweckmäßig, so
bald als möglich solche wunden Stellen auszuschneiden, die
Larven zu tödten und die Wunde mit Baumwachs oder Baum-
kitt gut zu verstreichen. Vielleicht dienen diese Zeilen dazu,
manchen Baumzüchter auf diese Erscheinung aufmerksam zu
machen, um die Krankheit in ihrem Entstehen zu heilen, da sie
sonst in vielen Fällen das Absterben des Baumes zur Folge
hat. Daß der Brand auch aus andern Ursachen entstehen kann
und dann schwerer zu heilen ist, wird hinlänglich bekannt sein

## Verschiedenes.

* („Jetzt darf ich schlafen.") In Paris lebte
e Wittwe, welche sich nach Unglücksfällen mancher
t allein in der Welt sah mit drei Enkelinnen, deren
zige Stütze sie war. Sie hatte eine Leibrente von
00 Frcs., die ihr halbjährig, am 10. Januar und
Juli, ausgezahlt wurde. So lebte die kleine Fa-
lie 5 bis 6 Jahre, bis vor einem Jahr die Groß-
tter eine Treppe herunterfiel, und zwar so unglück-
h, daß sie in Folge dessen krank und bettlägerig
urde. Woche auf Woche verging, die Ersparnisse der
ngen Mädchen waren draufgegangen, um der Kran-
Linderung zu verschaffen; allein alle Bemühungen
Aerzte waren vergeblich. Da trat mit einer Ver-
limmerung des Zustandes eine Entkräftung ein, welche
e Kranke nicht mehr über ihr nahes Ende täuschen
nnte. Am 2. Juli ließ sie den Arzt rufen und ver-
ngte inständig zu wissen, wie lange sie noch zu leben
abe. „Nach menschlicher Berechnung höchstens noch zwei
Tage," sprach der Arzt. „Ich muß aber noch acht Tage
ben, ich muß," versetzte die Kranke. „Was sollen
eine Kinder beginnen, wenn ich sie mit leerer Hand
rücklasse!" Von dem Augenblicke an verbot sie Allen,
it ihr zu sprechen, ihr nahe zu sein, bat, alles Ge-
usch zu vermeiden, welches sie hindern könne, ihre
edanken auf einen Punkt zu concentriren. So lag sie
it schwachen Athemzügen; der starre Blick, die Span-
nung der Gesichtszüge verriethen ihren Seelenzustand.
Als nach vier Tagen der Arzt sein Staunen zu erken-
nen gab, daß sie noch am Leben sei, sprach sie kaum
hörbar: „Ich muß athmen bis zum 10. Juli." Sie
schlief weder Tag noch Nacht, ließ sich nur von Zeit
etwas Zuckerwasser reichen. Da endlich tagte der 10.
Juli. Man bemerkte eine große Aufregung in ihr, das
Auge war unverwandt auf das Zifferblatt der Uhr ge-
richtet. „Nur noch ein Paar Stunden, mein Gott!"
betete sie. Gegen Mittag erschien der Commis mit dem
Gelde. Als sie die blanken Thaler auf dem Tische sah
und der Mann mit der Quittung fortgegangen war,
athmete sie tief auf. Ihre Züge erschlafften, die Hände
ließen die Decke fahren, die sie krampfhaft umfaßt ge-
halten. „Jetzt darf ich schlafen," sprach sie mit einem
liebevollen Blick auf die Enkelinnen. Als diese leise an
ihr Bett traten, war sie verschieden.

* (Ein Duell im 15. Jahrhundert.) Der
„Bayer. Ztg." entnehmen wir Folgendes über ein Duell
im fünfzehnten Jahrhundert: Im Sommer 1485 weilte
ein Graf (Eberhard der Jüngere?) von Württemberg
längere Zeit zu Nürnberg. In seinem Gefolge befanden
sich unter Anderen zwei Edelleute, einer von Secken-
dorf, der zweite genannt Rinhofer. Ihre Herberge war
in des Rathsherrn Anton Muffel's Haus. Eines Ta-
ges geriethen Beide in Streit. „Hetten," sagt ein gleich-
zeitiger Bericht, „glaub ich gespilt, vnd warn vneins
vndveint an einander, sie wolten es In-veld mit ain-
ander austragen mit slegen oder mit stichen, vnd wel-
cher sein abgieng wer ain zag (Feigling)." Des Mor-
gens darauf stand der Rinhofer früh auf und er for-
derte von seinem Gegner, ein Gleiches zu thun. Und
der Seckendorf sprach: „Ich kum sein noch wol, vnd
ging vor zum Predigern Ins closter, vnd was pey vier
messen vnd Ließ Im segnen sant Johans wyn." Hier-
auf ritten Beide hinaus vor's Frauenthor „zum hohen
crewtz, vnd der Rinhofer stach den sekendorfer vnter
dem gemechtt ein das er Herab viel vnd starb am
flecken."

* (Tempora mutantur.) Unter dem Schlag-
wort tempora mutantur bringt Glasbrenners Wo-
chenblatt folgendes Epigramm auf die bekannten Abge-
ordneten-Diners beim preußischen Ministerpräsidenten:

„Mit diesem Ministerium wird's nicht besser,
Bleibt unser Wehr!
Krieg diesem Ministerium bis auf's Messer" —
Bei dem Diner.

* (Das Adlernest.) Man restaurirt in diesem
Augenblick ein kleines Haus von ärmlichem Aussehen,
an der Ecke der Neversgasse in Paris gelegen, gemein-
hin unter dem Namen Adlernest bekannt. Da war es,
wo Napoleon Bonaparte, als er zum ersten Mal nach
Paris kam, in einem kleinen Zimmerchen oben im Haus-
giebel sein Nachtlager bezog.

# Nachtrag.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **München**, 26. Sept. Vergangene Nacht wurde ein sehr frecher Einbruch bei dem Bankier Hrn. Moritz Schulmann am Promenadeplatz verübt. Der Verbrecher war durch das Fenster eines Nebenstübchens eingestiegen, hatte dann die Comptoirthüre durch Abfeilen des Schlosses geöffnet; im Comptoir widerstand jedoch der eiserne Geldschrank allen seinen Anstrengungen und in einem vom Diebe aufgesprengten Pulte befand sich nichts, so daß derselbe sich umsonst bemüht hatte.

* **Augsburg**. Das „Augsb. Tagbl.“ schreibt: Die Volksstimme bezeichnete in Stadtbergen einen Taglöhner Namens Joseph Kranzfelder als den Brandstifter, den auch die aufgeregten Leute blutrünstig schlugen. Er benützte einen unbewachten Augenblick und entsprang; einem Polizeisoldaten jedoch gelang es, den Flüchtling wieder einzuholen; er wurde in die Frohnfeste gebracht. Man sagt, er habe unterwegs Geständnisse gemacht.

* **Bayern**. Das Kreiskomite des landwirthschaftlichen Vereins für Schwaben und Neuburg hat einen Unterstützungsbetrag von 1500 Gulden für durch den Krieg in Noth gerathene Landwirthe Unterfrankens votirt, mit der Bestimmung, daß die bewilligten Gelder vorzugsweise zum Ankauf von Vieh, Geräthschaften und Saatgetreide verwendet werden sollen.

* **München**, 27. Sept. Nachdem die amtliche Nachricht vom Ausbruche der Rinderpest in Dornbirn im Vorarlbergischen von der Statthalterei in Innsbruck an die Kreisregierung gelangt ist, ist die Absperrung der südlichen Grenze Oberbayerns gegen das österreichische Gebiet gegen Einfuhr von Vieh aller Art (Pferde ausgenommen) und aller thierischen Rohproducte verfügt.

* **Mainz**, 27. Sept. Es sind bis jetzt 101 Cholera-Erkrankungen und 52 Sterbefälle in hiesiger Stadt vorgekommen.

**Frankfurt**, 27. Sept. Gestern Abend entgleiste in Folge eines Achsenbruches kurz vor dem Main-Weser-Bahnhof dahier ein Personenwagen des nach Berlin gehenden Schnellzugs. In Folge dessen fiel der Wagen um, und ist leider ein Todesfall zu beklagen, indem eine Frau, welche Mittags erst von Basel kam, und nach Berlin weiter wollte, auf der Stelle todt blieb. Einem jungen Manne, welcher aus dem Wagen springen wollte, wurde von dem umstürzenden Wagen ein Bein zerschmettert. Außerdem wurden noch mehrere Personen theils schwer, theils leicht verwundet. (Hess. Landesztg.)

* **Frankfurt**, 24. Sept. Seit Ende der verflossenen Woche ist die auf 11 Uhr polizeilich festgesetzt gewesene Feierabendstunde aufgehoben und der Schluß der Wirthschaften den betreffenden Localitätenbesitzern anheimgestellt worden.

* **Vom Bodensee**, 24. Sept. Gestrigen Sonntag wüthete ein furchtbarer Föhnsturm und der See tobte wie schon seit Jahren nie. Kein Dampfboot konnte den Hafen verlassen. Die Beschädigungen, die der Sturm und der See anrichteten, sind bedeutend.

## Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 22. September zum Studienlehrer der ersten Klasse an der lateinischen Schule in Eichstätt den Studienlehrer an der isolirten lateinischen Schule in Kusel, Adolph Ullerich, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

## Handel und Industrie.

**Zweibrücken**, Fruchtmittelpreise vom 27. Sept. [...] Centner Waizen 6 fl. 59 kr., Korn 4 fl. 55 kr., [...] 2reihige 5 fl. — kr., 4reihige 4 fl. 20 kr., Spelz [...] kr., Spelzkern — fl. — kr., Mischfrucht 5 fl. [...] Hafer 3 fl. 31 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken [...] 20 kr., Kartoffeln — fl. 50 kr., Heu 1 fl. 45 kr. [...] 1 fl. 15 kr.

* **Ober-Ingelheim**. Der allgemeine Frühburgunderherbst beginnt am 26. l. M., nachdem bereits am 20. [...] eine Vorlese stattgefunden. Quantität und Qualität [...] im Allgemeinen vollkommen. Bereits wird hier [...] Schoppen 10 kr. ausgeschenkt. Die in letzten Tagen [...] tene bessere Witterung läßt mit Zuversicht hoffen, daß [...] Frühherbst dem 65er in Qualität nicht nachstehe. Auch [...] man hier, daß der Spätherbst, sowohl roth wie weiß, [...] ausfallen werde.

**Frankfurt**, 27. Sept., 6 Uhr Abends. In der [...] societät wurden 1882er Amerikaner Bonds zu 74[...] Oesterr. Creditactien zu 139[...], bez. 1860er Loose 63[...]

**Frankfurt**, 27. Sept. Bei der heute fortgesetzten [...] 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf 6914, 7547, 13599 und 25397 je 1000 fl.

**Compensations-Course vom 27. Sept.** [...]

5% National 51[...], 5% österr. Met. von 1859 [...] 4½% Metall. 39. 5% fl. 500-Loose v. 1860 63. [...] Loose von 1864 68. Wiener Bankactien 660. Oesterr. Cr. Actien 140. Darmstädter Bank 203. 6% Amerik. rückz. 1882 74[...]. Der Scontrotag für den nächsten Messe [...] 15. October 1866.

---

## Mobiliarversteigerung.

**Montag**, den 8. October nächsthin, des Morgens 9 Uhr, dahier in der Wohnung des Herrn Leopold Kahn in der Gaugasse und am folgenden Tage des Nachmittags 2 Uhr, in der Wohnung des Herrn Joseph Altschüler in der Ludwigsstraße, lassen Herr Joseph Altschüler, Weinhändler dahier und dessen geschiedene Ehefrau Amalie Herz folgende Mobiliargegenstände auf Credit versteigern:

Mehrere vollständige Betten, Tischtücher, Betttücher, Servietten, Handtücher, 3 Canapees, gepolsterte Stühle, Rohrstühle, 1 Chiffonier, 2 Secretäre, Commode, Pfeilerschränkchen, Waschtische, Nachttische, Tische worunter ein Zulegetisch, 1 Pendule, 1 Wanduhr, Spiegel mit Goldrahmen, Rouleaux, Koffer, 1 Toilettespiegel, Oelgemälde und verschiedene Bilder, Fußteppiche, Kleiderhalter, Vorhänge, allerlei Küchengeräthschaften und an Silber: 6 Eßlöffel, 6 Gabeln, 6 Messer, 1 Suppenlöffel, 12 Dessertmesser, 3 Serviettenbänder, 1 Becher, 1 Theeseier, 1 Zuckerzange, 5 Caffeelöffel, 2 Tortenschippen, 1 Etuis mit 3 Messern und Gabeln und ein solches mit Salatbesteck u. dergl. m.

Kaiserslautern, den 28. Sept. 1866.

1/3 L. Gassert, kgl. Notär.

## Möbelversteigerung.

**Donnerstag**, den 11. October nächsthin, Morgens 9 Uhr, läß Martin Gaß, Wagner und Wirth von Gundersweiler in seiner Wohnung allda versteigern:

2 Wägen, 1 Spazierwagen, 1 Polterwagen, 5 neue Eggen, 2 neue Pflüge, 1 Handkarren, 1 neue Walze, 1 Schiebkarren, 1 Krautstein, verschiedene Fässer, Bütten und Züber, 200 Stück Bierflaschen, 5 Lampen, 12 Wandlichter, 1 Kleiderschrank, 10 Tische, 22 Bänke, 8 Stühle, 3 vollständige Betten mit Bettladen und sonstige Haus- und Küchengeräthschaften; sodann noch 600 Stück dürre Speichen und sonstiges zugerichtetes Wagnerholz aller Art, 1 Hobelbank, 1 Drehbank, 4 Schrauben und verschiedene Schneid- und Wagner-Werkzeuge.

Der Zahlungstermin wird auf Michelstag 1867 festgesetzt.

Winnweiler, 27. September 1866.

Aus Auftrag

1/1 Hacker.

## Die Inscription

derjenigen Schüler, welche im Schuljahre 1866/67 die k. Lateinschule dahier besuchen wollen, findet kommenden Montag, d. 1. Oktober von 9—12 Uhr im Schulgebäude statt.

Das k. Subrektorat

Völler.

## [...]ll. Vollhäringe

Adam Schwarz.

---

# Geschäfts-Eröffnung

Der Unterzeichnete hat in hiesiger Stadt eine

# Lithographische Anstalt

errichtet und empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Kaiserslautern, den 22. September 1866.

**Emil Späth.**

# Zur gefälligen Beachtung!

Ich empfehle zur bevorstehenden Winter-Saison:

Große Auswahl der neuesten **Herren- und Damenkleiderstoffen**, welche sämmtlich zu den allerbilligsten Preisen verkauft werden. Darunter befinden sich einige Parthien Stoffe, die ich um die Hälfte ihres reellen Werthes abgeben kann.

**Strickwolle** in großer Auswahl von fl. 1 24 an und feinere Sorten nach dem Gewicht.

**Herren- und Damen-Gesundheits-Unterjacken** in allen Größen und Farben, in Wolle und Baumwolle, **Caputzen**, gehäkelte und gestrickte wollene **Kinderröckchen, Jäckchen, Strümpfe, Socken** ꝛc. **Crinoline** zum Fabrikpreis.

**Schwarze Lyoner Seidenzeuge**, für deren Güte garantirt wird.

Wollene **Bettdecken** in allen Sorten und Farben, **Pique-Decken** ꝛc. ꝛc.

Kaiserslautern, im September 1866.

**Friedrich Welsch,**

1/4 im früher Savart'schen Hause.

---

Indem wir beim Herannahen des neuen Quartals zum Abonnement auf die wöchentlich sechsmal erscheinende

# Saarbrücker Zeitung,

**Tagblatt für St. Johann und Saarbrücken,**

hiermit höflichst einladen, bitten wir, Bestellungen recht frühzeitig machen zu wollen, damit wir in Stand gesetzt sind, die Nummern vollständig liefern zu können.

Die „Saarbrücker Zeitung“ ist das bei Weitem verbreitetste Blatt in hiesiger Gegend und wird von Behörden und Privaten zur Verbreitung von Bekanntmachungen und Anzeigen mit dem besten Erfolg benutzt.

Der vierteljährliche Preis beträgt durch die Expedition bezogen **25** Sgr., bei allen Postanstalten **1** Thaler.

**Expedition der Saarbrücker Zeitung.**

---

Zu dem mit dem 1. k. Mts. beginnenden neuen Abonnementsquartal bitten wir die Bestellungen auf die (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertage) täglich erscheinende

# „St. Johanner Zeitung“

rechtzeitig und zwar bei den zunächst gelegenen Postanstalten machen zu wollen.

Die „St. Johanner Zeitung,“ die vom 1. October d. J. ab in vergrößertem Format erscheinen wird, erfreut sich nicht nur hier und in dem so außerordentlich gewerbreichen Kreise Saarbrücken einer großen Verbreitung, sondern auch in der Blies- und Nahe-Gegend ꝛc. Daher eignet sich dieselbe auch ganz besonders zur Aufnahme von Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art, wozu sie auch von Behörden wie Privaten stets mit bestem Erfolge benutzt wird.

Wichtige Nachrichten sind wir durch direct bezogene telegraphische Depeschen im Stande, unseren Lesern sofort mitzutheilen. Ein gutes Feuilleton sorgt für angenehme und belehrende Unterhaltung. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Thlr. incl. Stempel und Postaufschlag. — Die Insertionsgebühren werden für die vierspaltige Petit-Zeile oder deren Raum mit 9 Pfg. berechnet.

**St. Johann a. d. Saar.**

**Expedition der „St. Johanner Zeitung.“**

---

Verloren wurde gestern vom Schwanen bis zum Markt und von da zur Eisenbahn ein **Geldbeutel** mit ungefähr 15 fl. Der betreffende Finder wird ersucht, solchen gegen angemessene Belohnung in der Expedition ds. Bl. abzugeben.

---



# Feuerwehr

Morgen Samstag [...] ds., Abends präcis [...] Uebung für die Mannschaft [...] Spritzen No. V und VI.

**Die Offizie[re]**

# Strick-Woll[e]

in schönster Auswahl bei

1/6w) **Adam Schwar[z]**

Rein ausgelassenes **Schweinesch[malz]** billigst bei

w3m1/6) **Jacob Sei[...]**

## Handweber,

sowie Weber für mechanische St[ühle] werden gesucht von der **Web[erei] Lampertsmühle**. Auch werden [...] chen für die Spuhlerei angenomm[en].

# Gesellengesuch

Einige Schreiner können sofort in [Ar]beit treten bei

1/2 **A. Petri**, Schreiner

---

Das **Copiren** von Schriften, ha[upt]sächlich das Abschreiben von Musik, [wird] durch Vermittlung der Expedition d. [Bl.] schnell und pünktlich besorgt. Ein gr[oßes] Verzeichniß von Zithermusik, welche [nach] Auswahl und Angabe des Bestellers [ab]geschrieben wird. — Ein Probeblatt [der] Handschrift ist bei der Expedition ein[zu]sehen.

---



Wegen Veränd[erung] meines Wohnsitzes [...] noch einige

## Grabsteine

äußerst billig zu [ver]kaufen bei

**P. Sprengart**, Bildhauer

4/10 in Kaiserslautern.

## 1 Zimmer

im 3. Stock zu vermiethen bei

1/63mw) **Franz Theobald**

## Zu verkaufen

einen ganz neuen noch nicht gebrauchten kupfernen Kessel als Lattwergkessel [...] dienlich, billigst bei

**Jean Franz Schu[...]**

1/1 Guttenberg.

Großherzogliches Hof- und National-theater in Mannheim.

**Sonntag, den 30. Sept. 186[6]**

# Die Afrikanerin.

Große Oper in 5 Acten von E. Scribe. Deutsch von F. Gumbert. Musik von G. Meyerbeer.

Anfang halb 6 Uhr. Ende 9 Uhr.

---

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

...Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an ...n Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-...e ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 231. Kaiserslautern, Samstag, 29. September 1866. 64. Jahrg.


**Letzte Nummer in diesem Quartal.**

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 29. Sept.

— Dem „N. C.“ schreibt man von München, daß sich die Nachricht, daß die süddeutschen Staaten neben ihren Friedensverträgen insgeheim auch Allianzverträge mit Preußen geschlossen hätten, als voreilig erweisen dürfte. Was Bayern anbelangt, so sei dieses zwar auf Gewinnung eines engen Anschlusses an Preußen bedacht, eine schriftliche Abmachung darüber existire jedoch nicht. — Wir glauben, daß diese „schriftliche Abmachung“ bald der mündlichen folgen dürfte, denn wenn eine Regierung für ihren Züchtiger den höchsten Orden des Landes vom Fürsten sich erbittet, dann wird sie auch bald ganz unter das Joch des Siegers kriechen. Nach der Ansicht des „Pf. Kurier“ wird ja auch die Einheit Deutschlands so am besten hergestellt!

— Was ein preußischer Pfaffe schwatzte, davon erzählen die in Hessen erscheinenden „Evangel. Blätter“ ein schönes Stückchen. Es war in der Kirche zu Laufach, woselbst die Schwerverwundeten lagen; die meisten davon waren dem Verscheiden nahe und lagen unter unsäglichen Schmerzen in wilden Fieberphantasien da. Da trat der preußische Feldprediger von Bodelschwingh unter sie und rief in salbungsvollem Predigerton: „Das ist eine Strafe Gottes für Eure Sünden. Mein König Wilhelm und sein Minister Bismarck sind eine Geißel in der Hand des Höchsten, um die Welt für ihr Verderbniß zu züchtigen.“ — Also König Wilhelm erhält zu seinen vielen Titeln nun auch noch den freilich wenig schmeichelhaften: „Geißel in der Hand des Höchsten“. Er wird dem zelotischen Pfäfflein nicht sehr dankbar für dieses Attribut sein.

— Am 25. d. war aus Nassau eine Deputation bei dem König von Preußen, um sich bei ihm für die Vereinigung Nassau's mit Preußen allerunterthänigst zu bedanken. Bei dieser Gelegenheit sagte König Wilhelm u. A.: „Durch ein eigenes Geschick bin ich in die unerwartete Lage gekommen, andere Länder mit dem meinigen zu vereinigen, um so die nationale Entwicklung Deutschlands (??) zu fördern, und ich freue mich, daß nunmehr die Einigung Deutschlands einen guten Schritt gefördert worden ist!“ — Nun, daß „Preußen“ den schmalen Leib abgerundet, das ist klar, aber was „Deutschlands Einigkeit“ hierdurch gewonnen hat, vermögen wir nicht einzusehen. Unterjochte Völker sind niemals gute Factoren zu einem Einigkeits-Rechenexempel.

— Der bekannte frühere Rundschauer der Berliner „Kreuzztg.“ hat eine Broschüre gegen den Bismarck'schen norddeutschen Bund vom Stapel gelassen. Auch ein Zeichen der Zeit.

— In Folge des Mißtrauensvotums, welches dem holländischen Ministerium seitens der II. Kammer geworden, erwartet man deren Auflösung.

— Aus Frankreich kommen ungünstige Nachrichten über das Befinden Louis Napoleons; man macht in den Hofkreisen bereits kein Hehl mehr aus dessen „leidendem, wo nicht gefährlichen Zustande.“ Sollte die Sache eine ernste Wendung nehmen, dann dürfte wohl manche der gegenwärtig schwebenden politischen Fragen anders gelöst werden, als man eben glaubt.

— Am 10. oder 12. Oktober wird Victor Emanuel in Venedig seinen feierlichen Einzug halten.

— In England beschäftigt man sich eben stark mit Erfindung neuer Vernichtungswerkzeuge für den Seekrieg. Man will nämlich starke Eisendampfer mit hohem, vorragendem Schnabel bauen, um mit ihnen über die, mit Geschützen nicht leicht zu beschießende Monitors hinwegzufahren, d. h. sie mit allem, was darauf ist, einfach zu ersäufen. Das sind die Fortschritte unseres „humanen“ Zeitalters!

## Neueste Nachrichten.

**München**, 27. Sept. Die Verordnung in Betreff der Bildung der Volksschullehrer scheint abermals auf Hindernisse zu stoßen, denn obwohl dieselbe mit dem 1. Oktober in Kraft treten soll, ist sie bis heute noch nicht publicirt. Die Verordnung ist schon vor mehreren Wochen im Cultusministerium zur Vollendung gelangt. (N. C.)

**Stuttgart**, 28. Sept. Die Kammer der Abgeordneten wählte heute einen Ausschuß zur Prüfung des Friedensvertrages. Derselbe besteht aus 15 Mitgliedern und ausschließlich Großdeutschen. Die Kammer beschloß ferner einstimmig sofortige Zahlung der Kriegskosten-Entschädigung.

**Haag**, 28. Sept. In der Adreßdebatte der zweiten Kammer wurde mit 39 gegen 23 Stimmen ein Tadelsvotum gegen das Ministerium angenommen. Letzteres hat erklärt, das Urtheil des Königs anzurufen.

**Marseille**, 27. Sept. Marquis de Moustier ist hier angekommen und sofort nach Biarritz weitergereist.

**Florenz**, 28. Sept. Die „Officielle Ztg.“ bringt eine Depesche aus Palermo, worin es heißt: „Die Bevölkerung fährt fort, die Soldaten mit Beweisen lebhafter Sympathie aufzunehmen. Die Stadt ist vollkommen ruhig; die Municipalitäten Siciliens schicken noch immer Adressen an den König, worin sie die neuesten Vorgänge in Sicilien beklagen.“

**Konstantinopel**, 28. Sept. (Levantepost.) Mustapha Pascha ist auf Creta angekommen; er hat eine Proclamation erlassen, worin er binnen fünftägiger Frist Unterwerfung fordert und Abstellung der Beschwerden verspricht. — Die Rumänen Fürst Stirbey und Fürst Stordza sind von Bukarest hier eingetroffen behufs Vereinbarungen in Betreff des Besuches und der Investitur des Fürsten von Rumänien in Konstantinopel. Der Fürst erhält das Recht der Prägung von Kupfermünzen, das Vorschlagsrecht zur Ordensverleihung und das erbliche Nachfolgerecht. Die Armee bleibt auf dem durch den Pariser Frieden geregelten Fuße.

**Smyrna**, 19. Sept. (Levantepost.) Im Ghiaur-Dagh ist ein neuer Aufstand ausgebrochen. Die Rebellen haben im Kampfe mit den türkischen Truppen 50 Todte verloren. Auch in Zeitone aufständische Bewegung. Drei Chefs sind verhaftet und nach Konstantinopel gebracht.

**Athen**, 22. Sept. (Per Levantepost bis Triest.) Der türkische Gesandte droht, von dem englischen und dem französischen Gesandten unterstützt, mit dem Abbruche der diplomatischen Verhandlungen. — Die aufständischen Candioten haben die feste Stellung bei Malaxa (Melaca?) nach hartem Kampfe erstürmt. — Es ist das baldige Erscheinen eines österreichischen Geschwaders in den griechischen Gewässern angezeigt.

* **New-York**, 21. Septbr. Der Staatssecretär Seward ist sehr gefährlich erkrankt. — Gold $143\frac{3}{4}$. Wechsel auf London $153\frac{1}{2}$.

⊙ **Zweibrücken**, 28. Sept. Vom 13. Infanterie-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) liegt das 1. Bataillon, und vom 5. Chevauxlegers-Regimente (vacant Leiningen) etwa eine Division hier in Garnison. Beide Regimenter haben im letzten Feldzuge wacker mitgekämpft. — Heute früh 8 Uhr fand nun eine feierliche Todtenmesse, ein s. g. Leviten-Amt — bei welchem 3 Geistliche fungiren — in hiesiger Maximilianskirche für die im Felde Gefallenen statt, welcher das ganze Offizier-Corps und die gesammte Garnison beiwohnten, wie auch eine große Zahl von Civilpersonen. Das vor dem Hochaltar aufgeschlagene Trauergerüst, mit dem bayerischen Wappen, Fahnen, Kränzen, Blumen und Waffenstücken sinnig und mit Geschmack geziert, war von vier Pyramiden (aus Gewehren und Säbeln zusammengesetzt) umgeben, welche Aufschriften mit den Schlachtennamen „Roßbrunn, Kissingen, Nüdlingen, Roßdorf“ hatten. Die im mittlern Gange aufgestellte Infanterie hatte ihre Fahne entfaltet, welche von Kugeln zu erzählen weiß. — Die ganze Feier war erhebend, wenn auch außer der Orgel und dem gewöhnlichen Kirchengesange alle und jede Musik fehlte. — Möge uns der Himmel vor baldiger Wiederkehr einer ähnlichen Feier bewahren.

---

## * Nr. 212 Juniper-Straße.

Eine Criminalnovelle aus Amerika von Carl Winterstein.

(Fortsetzung.)

Leider waren alle meine Bemühungen, das sündige Verhältniß in schonender Weise zu trennen, umsonst. Das Einzige, was mir eine Zeitlang glückte, war, daß ich sie von dem letzten entscheidenden Schritte, der gemeinschaftlichen Flucht, abhielt.

Aber auch den Gedanken daran von ihnen fern zu halten, gelang mir auf die Dauer nicht; der Drang, sich von ihren lästigen Ketten, die wie ein Fluch auf beiden lasteten, zu befreien, wurde von Tag zu Tag mächtiger. Mrs. King, deren Ehegefühl sich gegen das obwaltende Doppelverhältniß auflehnte und deren Weiblichkeit — so sehr sie dieselbe auch schon verleugnet hatte — doch noch stark genug war, um sich mit aller Macht gegen die Fortdauer des bestehenden Zustandes zu stemmen, drängte Mr. Baird zu einem entscheidenden Schritte, während ich mein Aeußerstes versuchte, die beiden Schuldigen, welche ja so lange gegen jedwede Versuchung gekämpft hatten und an sich tiefsittliche Grundsätze, die leider von dem Rausche des Augenblicks übertäubt worden, besaßen, von der letzten, schmählichen Handlung abzuhalten.

So standen die Sachen bis vor einigen Tagen, als mir Mr. Baird auf das Bestimmteste eröffnete, daß er und Mrs. King den unwiderruflichen Entschluß gefaßt hätten, nach England zu fliehen, um dort, entfernt von dem lauten Markt des Lebens, an irgend einem stillen Orte vereint den Rest ihres Lebens zuzubringen. Die Nacht des 3. Juli sei zur Ausführung dieser Flucht von Clara, welche durch nichts anders zu bewegen wäre, festgesetzt worden. Alle Vorbereitungen habe er bereits getroffen, die nöthigen Geldmittel sowohl für die Reise, als auch für einen längeren Aufenthalt in London flüssig gemacht, so daß ihnen kein Hinderniß mehr im Wege stände.

Er sagte mir ferner, daß er weit davon entfernt sei, meine thätige Mithilfe bei der Flucht selbst zu beanspruchen, da dies gegen meinen heiligen Beruf verstoße; aber eine Bitte dürfte ich ihm nicht verweigern, ihm auf mein Ehrenwort zu versichern, daß ich erst — wenn er und Clara auf dem Ocean schwämmen — die nöthigen Mittheilungen an Mr. King und Lizzie, seine Frau, machen wolle. Die Einrichtungen seien von ihm so getroffen, daß er am 5. Juli mit dem Steamer „Atlantic“ New-York verlassen würde.

Ich bot noch einmal meinen ganzen Einfluß auf, um ihn von dem unseligen Schritte abzuhalten; ich stellte ihm die Verzweiflung seiner Frau, die ihn so herzlich liebe, vor; ich bat ihn im Namen seiner Ehre, Abstand von seinem sündhaften Vorhaben zu nehmen; ich sprach eine ganze Stunde zu ihm, und als ich geendet, sagte er mit eisiger Ruhe zu mir:

„„Zu spät; ich fliehe, ich muß mit Clara fliehen! Wehe Dem, der mir hindernd in den Weg treten sollte; er oder ich würde bei einem solchen Begegnen den sicheren Tod finden!““

Nach diesen Worten ging er wieder auf seine alte Bitte über, daß ich nach geschehener Flucht von Clara und ihm bei King und Lizzie, seiner Frau, den vermittelnden Liebesdienst übernehmen solle, und daß ich mit meinem Ehrenworte mein Stillschweigen bis nach geschehener That verbürge.

Da ich einsah, daß Alles vergeblich war, ihn vor dem unseligen Schritte abzuhalten, und daß ein offener Gegenschritt nur zu einem unglücklichen Ausgang führen konnte, so willigte ich — wenn auch mit dem äußersten Widerstreben — endlich in seinen Willen, bekräftigte das Versprechen meines Stillschweigens mit meinem Ehrenworte, und übernahm, Mr. King und Mrs. Baird am Abende des 5. Juli von Allem in schonendster Weise zu unterrichten.

Mr. Baird reichte mir hierauf gerührt die Hand, und wir verließen uns in freundschaftlichster Stimmung.

Mrs. King hatte ich allein zu sprechen keine Gelegenheit, da sie dieselbe ängstlich vermied.

Der das Glück oder Unglück von vier trefflichen Menschen entscheidende Abend des 3. Juli kam heran; ich gehörte mir während des Tages kaum selbst an, eine peinliche Unruhe duldete mich nirgends lange, und ein Entschluß jagte den andern, ohne daß einer zur

## Der Lehrer Weh und Noth.

* Es ist ein altes, sehr altes Thema, was wir heute besprechen wollen, und fällt uns dabei der Heine'sche Vers ein:

„Es ist 'ne alte Geschichte
Doch bleibt sie ewig neu,
Und wem sie just passiret,
Dem bricht das Herz entzwei."

So geht es auch uns; immer der alte Jammer, das alte Elend — — und immer keine Besserung, das drückt am Herzen. Man muß davon sprechen, denn es geht uns ja alle, die wir Kinder haben, so nahe an. Es ist nicht genug, wenn wir die Lehrer pecuniär besser stellen, wir müssen auch das geistige, sittliche und sociale Element in ihrer Stellung heben. Die Lehrer sind — bei aller Noth, die sie oft haben — viel idealere Menschen, als man oft glaubt; denn tausendmal hört man sie klagen von der Bedrückung der Geistlichkeit, bis sie einmal von ihrer Noth reden. „Der Mensch lebt nicht allein vom Brod!" — das wissen die Lehrer besser als Einer. Lebte in ihnen nicht ein heiliger Beruf, sie würden es nimmer und nimmer aushalten mit einem Gehalt, den sie in jedem andern Geschäft als Handlanger verdienen könnten. Ihr erstes Bedürfniß ist also Befreiung von jeder Fessel, von jeder Bedrückung und Bevormundung, die sie in ihrem Berufe niederdrückt und hemmt. Darum vor Allem Zerstörung des Bandes, was sie zu Sklaven der Kirche macht.

Die bessere pecuniäre Belohnung der Lehrer kommt schon von selbst, sobald die Trennung von Schule und Kirche geschehen ist. Denn was ist eigentlich die Ursache der schlechten Bezahlung? Die Kirche hält die Lehrer unter ihrer Botmäßigkeit, gibt aber keinen Heller zur Bezahlung! Seitdem der Staat angefangen, einen Theil dieser Botmäßigkeit zu übernehmen, fängt er auch an, wenigstens etwas für die Lehrer zu sorgen. Vollständig wird aber erst für sie gesorgt, wenn die Gemeinde sie unter ihren directen Schutz nimmt.

Die Gemeinde ist die einzige, welche am nächsten und meisten für die Schule interessirt ist und sein muß; denn es sind ihre Kinder, die darin erzogen werden.

Daß die Gemeinde bis heute noch wenig für die Schule gethan hat, welch' einsichtsvoller Mann kann ihr dies übel nehmen? Wer zahlt etwas für Dinge, die ihm nicht viel werth scheinen? „Eßt davon!" — sagt der Bauer — darin liegt die ganze Weisheit, die ganze Erklärung des Räthsels. Warum bezahlt er einen guten Knecht, einen guten Taglöhner, eine gute Magd rc. Das beweist doch wahrlich, daß er gute Arbeit zu schätzen weiß. Aber die Arbeit der Lehrer, die ihnen von der Geistlichkeit aufgezwungene Arbeit, begreift er nicht und schätzt sie nicht — — darum zahlt er auch nicht. Lehrt einmal seine Buben, wovon sie essen und trinken können; erklärt ihnen die Kräfte der Natur und wie man der Natur durch Kunst nachhelfen kann; erklärt ihnen die Bedeutung des Handels und der Gewerbe; sagt ihnen, wie es die Menschen anderwärts treiben, wie sie es vordem getrieben haben, mit einem Wort, lehrt sie die Wissenschaft der Natur und des Menschen: ihr dürft ihnen dann Stundenlang erzählen, ihr findet keine willigere Hörer als eure jetzt gähnende Buben, und keine dankbareren Eltern, als eure jetzt störrige Bauern!

Der Bauer hat ein Recht auf die Erziehung seiner Kinder, so gut wie der Edelmann und Beamte, die ihren Kindern viele Lehrer halten können. Und wenn man ihm dieses Recht einräumt, dann wird er und der Lehrerstand gut dabei fahren. Ihr möget es am deutlichsten sehen; wo die Regierung die Schule am freisinnigsten eingerichtet hat, da ist der Bauer am freigebigsten geworden. Er ist sogar mehr freigebiger geworden als die Regierung, weil er in der Hoffnung lebt, mit seiner Mehrausgabe eine bessere Schule, eine bessere Zukunft zu erhalten.

Gebt einmal die Schule frei, dann werdet ihr sehen, wie der Lehrerstand nicht bloß der geachtetste, sondern auch der reichlichst belohnte Stand ist. **Vor Allem gebt die Schule frei von der Kirche** — und sie wird neu aufleben zum Heil des Staates, der Gemeinde und — des Lehrerstandes selbst!

## Deutschland.

**München**, 26. September. Der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten gelangte in seiner gestrigen Sitzung zur Berathung des Art. 739, in welchem der Generalstaatsanwaltschaft am obersten Gerichtshofe das Recht der „Beschwerdeführung zur Wahrung des Gesetzes" eingeräumt wird. Der Referent von Neumayr beantragte den Abstrich des Artikels, während der Vertreter des Staatsministeriums der Justiz erklärte, die Staatsregierung halte es nicht für möglich, das Rechtsleben in Bayern auf Grund der Verfassung zu verwirklichen und die nach dem Grundlagengesetz geforderte Einheit in der Rechtsprechung zu ermöglichen, wenn der Artikel falle. Nach sehr eingehender Debatte lehnte indessen der Ausschuß denselben mit fünf gegen zwei Stimmen (Dr. Schmitt und Dingler) ab.

△ **Darmstadt**, 28. Sept. Hier befindet man sich immer noch im Ungewissen, ob das Ministerium Dalwigk, das fester denn je sitzt, die alte zweite Kammer bestehen lassen, oder Neuwahlen anordnen wird. Soviel äußere Anzeichen klar machen, dürfte wohl bald zur Auflösung der 2. Kammer, in welcher der Abg. Metz, trotzdem seine Tage von Aranjuez gezählt sind, immer noch das Wort führt, geschritten werden. — Im hiesigen Bürgerthum, soweit es zu den wirklich liberalen Kreisen zählt, ist die Stimmung vorwiegend deutsch und contra preußischen Einheitsstaat; man verlangt deßhalb von der Regierung ein freiheitliches Vorgehen in jeder Hinsicht, damit das junkerliche Preußen dem deutschen Aaar nicht über den Kopf wachse. — Als ein Beleg der Stimmung im Großherzogthum Hessen und den angrenzenden Ländern des Maingaues mag die Thatsache dienen, daß die von dem Abg. Metz, der in neuester Zeit preußisch vom Scheitel bis zur Sohle ist, neuzugründende schwarz-weiße „Main-Zeitung" (Erscheinungsort: Offenbach) nicht auf die Beine kommen will, trotzdem sich alle Nationalvereinsmitglieder in Offenbach daran betheiligt haben. Man hat sowohl in Hessen, Frankfurt rc. von den preußischen Segnungen so viel zu schmecken bekommen, daß man doch vorzieht, einstweilen deutsch zu bleiben.

**Worms**. Erst vor wenigen Tagen wurde Seitens der Mainzer Ultramontanen die Behauptung wiederholt, daß keine andere im Lande zu Recht bestehende Religionsgemeinschaft irgendwie gegen die durch die bischöfliche Convention besonders protegirte katholische Kirche zurückgesetzt sei. Statt langer Auseinandersetzungen, die ohnedies überflüssig sind, spreche folgende Thatsache. Während z. B. in Mainz, woselbst eine hinlängliche Anzahl katholischer Geistlichen angestellt ist, fremde, auswärtige Klostergeistliche ganz unbehindert predigen und andere kirchliche Funktionen verrichten, trotzdem daß in Mainz selbst eigene Klöster vorhanden sind und man also gewiß sehr leicht auf die Verwendung herumreisender Jesuiten u. s. w. verzichten könnte; wurde der Vorsteher der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, Herr Kaufmann Schneidler, nebst dem Prediger Czerski zu einer Geldbuße verurtheilt, weil letzterer ohne besondere Erlaubniß zu Worms in der deutsch-katholischen Gemeinde, die bekanntlich keinen eigenen Prediger hatte, einen Gottesdienst abhielt. Man rieth den Verurtheilten, sie möchten auf dem Wege der Gnade um Erlassung der Geldstrafen einkommen. Dies geschah; aber vor kürzerer Zeit wurde den Petenten eröffnet, daß ihren Gesuchen nicht willfahrt worden sei. (Rh. Her.)

**Vom hessischen Rhein**, 26. Sept. Die demokratische Partei in Südwestdeutschland hat wahrlich im Augenblicke so viel zu thun und zu kämpfen, daß ihr jeder Zuwachs zu des Tages Lasten und Mühen erspart bleiben sollte. Ihr Kampf für den föderativen Zusammenschluß, zunächst des Südens, für allgemeine Wehrpflicht nach dem Milizsystem, für ein wirklich freies Parlament ist eine Riesenaufgabe gegenüber dem Erfolg und der grassirenden Religion des Erfolges. Nun aber gibt es Fanatiker, zumeist im Exil sich verbeißende Fanatiker, die in anonymen Brandschriften die rothe Fahne aufpflanzen und Schrecken und Entsetzen zu verbreiten sich bestreben. Dies ist vielleicht noch die günstigste Erklärung eines „demokratischen Flugblattes", welches von einem „Revolutionsausschuß des deutschen Volkes, Deutschland im September 1866" unterzeichnet und in angeblich „100,000 Exemplaren durch Deutschland verbreitet worden" ist. Dieses Pamphlet, auf englischem Papier gedruckt und in Briefform zusammengelegt, ist in jüngster Zeit durch die Post an viele angesehene und reiche Leute in Süddeutschland gelangt, während diejenigen, welche gemeinhin „Demokraten" bezeichnet werden, leer dabei ausgingen! In Form einer „Kriegserklärung" wird dem Könige von Preußen und seinen „Helfershelfern", allen Liberalen und allen deutschen Fürsten der Untergang angedroht. Mit „Galgen und Mord", mit „Brand und Blut" wird nur so gespielt, „Rache, Fanatismus" sind die Stichwörter des austobenden Verfassers. Erwägt man diese Ausdrücke und den ganzen maßlosen Ton des Pamphlets, so wird man sogar förmlich irre an der eigentlichen Absicht der Schrift und man findet es nicht unmöglich, daß ein borussischer agent provocateur sie verfaßt habe, der nämlich bei gewissen Klassen und Gemüthern in Süddeutschland den Schrecken provociren will und der die letzten freien Reste deutschen Gebietes ins Bismarckische Lager hinüberscheuchen möchte. Hätte er wirklich in dieser Absicht geschrieben, besser hätte er's nicht anfangen können. Jeder ächte Demokrat sei gewarnt!

(Hess. Landesztg.)

* **Heidelberg**. Der „Nationalverein" (man darf wohl sagen sel. Andenkens) verliert eben seine besten Mitglieder. So muß die gegenwärtig hier erscheinende „Wochenschrift des Nationalvereins" mit schwerem Herzen anzeigen, daß die Herren Sigmund Müller aus Frankfurt, Carl Preetorius in Alzey und Jessen in Kiel ihren Austritt aus dem

---

Ausführung gekommen wäre. Anfangs hatte ich nicht die Absicht, Clara-Cottage zu besuchen; nach längerer Ueberlegung entschloß ich mich jedoch, noch spät am Abend hinzugehen. Vielleicht dachte ich, gelingt dir noch in der letzten Stunde eine günstigere Wendung der Dinge.

Es war beinahe 10 Uhr, als ich auf Clara-Cottage ankam. Mr. King, seine Frau und Mr. Baird saßen in einer gleichgiltigen Unterhaltung zusammen; Mrs. King war ausnehmend bleich, und ihre Augen zeigten Spuren von vergossenen Thränen. Mr. Baird befand sich in einer gewissen Aufregung, welche seinem sonst ruhigen Verhalten etwas Unstätes, Unbehagliches gab. Mr. King, der ja von der unheilschwangeren Wolke, die über seinem Hause schwebte und ihre zernichtenden Blitze in kürzester Frist zu entsenden drohte, nichts ahnte, war ruhig und still, glücklich, wie immer.

Mrs. King entfernte sich früh, wahrscheinlich um alle Vorbereitungen zur Flucht zu treffen, und wir Herren tranken einige Flaschen Claret. Mr. Baird servirte.

Gegen 12 Uhr befiel Mr. King eine ungewöhnliche Schlafsucht, und er sagte uns gute Nacht. Mr Baird übergab alsdann James den Rest des Clarets, damit er auch seinen „night-cap"*) nehmen könne, wie er sich noch mit Humor ausdrückte, nahm mich beim Arme und begleitete mich eine Strecke Wegs nach Stonville zu.

Meinen letzten, allerletzten Sturm auf sein Herz und seinen Verstand schlug er mit Kälte ab.

„„Ich habe Ihr Ehrenwort, Sir,"" sagte er beim Abschiede, „„daß Sie bis zum Abende des 5. Juli schweigen werden; das ist die einzige Mithilfe, die ich von Ihnen beanspruche. Ein Rücktritt unsererseits ist nicht mehr denkbar, und ich bitte Sie daher, mir keine Vorstellungen darüber zu machen. Wir fliehen oder sterben! Das ist mein letztes Wort! Beten Sie für uns!""

Mit tiefer Rührung reichte ich dem Verirrten die Hand zum ewigen Farewell.

Wir schieden, und ich ging nach Hause. Die ganze Nacht brachte ich in tiefem Gebete für das Heil der sündigen Seelen zu, und stärkte mich zu dem schweren Gange, den ich bald zu thun hatte. In diesem Gebete traf mich die Schreckensnachricht.

Ich habe nun gesagt, was ich weiß. Wollte Gott, ich hätte früher gesprochen, vielleicht wäre dann das Schreckliche nicht geschehen. Nun urtheilen Sie selbst, meine Herren! Ich halte Richard Baird trotz alles Scheines gegen ihn für unschuldig an diesem gräßlichen Morde. Möge die Zukunft meine Ueberzeugung bewahrheiten!"

Mit diesen Worten schloß der Pfarrer in äußerster Erschöpfung seine Mittheilungen.

Es geschahen noch einige nothwendigen Fragen seitens des Coroners, und dann wurde das Verhör geschlossen.

Der Brief wurde hierauf eröffnet; er war von Clara's Hand. Er enthielt an sich nichts Neues, Unerwartetes, und ist nur der Veröffentlichung werth, weil er ein Streiflicht auf den Charakter einer der Hauptpersonen des Familien-Dramas wirft.

Er lautete:

„Gott verzeihe mir den Schritt, den ich im Begriff stehe zu thun, aber meine schwachen Kräfte reichen nicht mehr aus zur ehrlichen Durchführung des Kampfes zwischen Liebe und Pflicht. — Ich verlasse Sie, Sir, ich muß Sie verlassen; denn ich kann und darf nicht mehr länger den Namen Ihrer Gattin tragen, ohne stündlich vor Ihnen und mir erröthen zu müssen. Ich fliehe mit Richard, den ich schon — ehe ich Sie gekannt — heiß und innig geliebt, und dem ich mehr bin, als ich Ihnen je werden konnte: ein treuliebendes Weib.

Ich wollte, ich konnte Sie nicht länger betrügen; denn Sie haben stets edel und liebevoll gegen mich gehandelt, aber ich vermochte auch nicht, dem Besitze Richard's zu entsagen. Was blieb mir da anders

*) To take a night-cap nennt man in Amerika „noch einen Schluck vor dem Schlafengehen nehmen," wörtlich „eine Schlafmütze nehmen." Gewöhnlich versteht man Brandy oder Grog als Getränk darunter.

reinsausschuß und dem Verein überhaupt angemel- haben.

**Dresden**, 27. Sept. Das „Dresdener Journal“ mentiet officiell aus dem sächsischen Kantonnement i Wien die Zeitungs-Nachricht, welcher zufolge der onprinz von Sachsen den sächsischen Truppen in ısficht gestellt haben sollte, im Bunde mit den anzosen baldigst siegreich nach Sachsen zurückzu- ıren. — Weiter meldet das genannte Journal: :r König von Sachsen trifft heute in Prag ein. :r sächsische Friedens-Bevollmächtigte, Minister v. iesen, ist verflossene Nacht von Berlin eingetroffen d heute Mittag zum Könige nach Prag gereist, rd aber in den nächsten Tagen nach Berlin zu- kkehren.

* **Berlin**, 28. Sept. Graf Bismarck ist nach ittheilung der „K. Ztg.“ ernstlicher erkrankt, als ın glaubt. Schwer im Magen mögen ihm auch : Namen Twesten, Virchow, Schulze-Delitzsch, Ho- rbeck, Harkort, Gneist, Classen-Kappelmann rc., :lche bei der Abstimmung über die Anleihevorlage u 60 Millionen mit einem entschiedenen „Nein“ tworteten, liegen. Das letzte Wort hat das preu- che Volk zu dem Junker-Ministerpräsidenten noch ht gesprochen!

* **Berlin**, 27. Sept. Die „Köln. Ztg.“ enthält lgenden charakteristischen Passus: „Das Verhältniß ordschleswigs kann selbstverständlich (?) erst nach voll- ‧gener Annexion geregelt werden!“ — Also st annectirt und mundtodt gemacht — und dann ll das Volk sprechen!!

## Schweiz.

**Bern**, 26. Sept. Die deutschen Verhältnisse fin- n in der Schweiz vielfache Besprechung. Nament- h wendet sich die Aufmerksamkeit unserer Publici- n Süddeutschland zu und finden dieselben, daß es rchaus nicht ein kindlich schöner Traum ist, von ıem süddeutschen Bunde zu sprechen, wie dieß die oßpreußen allenthalben behaupten. Wir wollen ıs hier nicht näher auf die Erörterung der Frage ılassen, sondern einfach ein Urtheil der Redaction s „Bund“ in derselben verzeichnen. Daselbe be- gt: „Wenn die Süddeutschen es machten, wie die hweizer, warum sollten sie nicht eben so gut selbst- ndig sein können, wie diese? Allein, wie sie die hweizer bei Sempach allein schlagen ließen und t Oesterreich ihren Frieden machten, so haben sie ɜt eben auch keinen andern Gedanken, als mit Preußen ren Frieden zu machen. Und doch wäre es wohl sser, daß die liberalen Mittelstaaten Gesellschaft be- men, nicht die cäsarischen, die Freiheit mit logischer othwendigkeit erdrückenden Einheitskolosse.“

* **Zürich**, 25. Sept. Der hiesige Vorort der utschen Arbeiter-Vereine in der Schweiz hat fol- nde Adresse an den Abgeordneten Joh. Jacoby in erlin gerichtet:

„An den treuen Volksvertreter Dr. Joh. Jacoby. Im ıschluß an unsere deutschen Brüder in Berlin sprechen auch r deutschen Arbeiter in der republicanischen Schweiz Ihnen, rehrter Herr und deutscher Mann, für Ihre männlich wahren orte in der entarteten preußischen Kammer unsere tief em- undene Anerkennung und unsern rechtschaffenen Dank aus. er rechtschaffene Dank zeigt sich in der That: „Durch die reiheit zur Einheit!“ Nehmen Sie darauf unsere schwielige echte und unsern deutschen Gruß. Im Namen der deutschen rbeitervereine in der Schweiz. — Das Centralkomite: A. Vorst, äsident, R. Fischer, Schriftführer. Vorort Zürich, den 17. ept. 1866.“

## Frankreich.

* **Paris**, 26. Sept. Der bekannte geistreiche und satyrische Senator, Marquis de Boissy, ist heute Morgens 4 Uhr auf seinem Landgut Marly-le-Roi nach langer Krankheit im Alter von 68 Jahren ge- storben. Er war einer der geistreichsten und was mehr heißen will, ehrlichsten Senatoren des Kaiser- reichs. —

## Italien.

⨯* **Florenz**, 24. Sept. Es ist Ihnen wohl nicht unlieb, über die Stimmung der Italiener be- züglich des verflossenen Krieges etwas Wahres und Thatsächliches zu hören. Im Allgemeinen sind die Italiener mit dem Verlaufe des Krieges zufrieden, da sie so wohlfeilen Kaufs zu Venetien und dem wahrhaft unüberwindlichen Festungsviereck kommen. Sie erhielten es als Belohnung für ihren fruchtlosen Angriff bei Custozza, den sie nur wagten, weil sie an der Treue der österreichischen Truppen nicht glaubten. Die Freiwilligen und Exaltirtesten der Italiener sind aber noch keineswegs mit dem jetzigen Kriege zufrieden. Sie konnten, so rasch begonnen und so schnell beendet, ihre Thätigkeit nicht entwickeln. Sie wollen jetzt nicht allein Rom, sie wollen auch noch mehr. Sie wollen Wälschtyrol und die ita- lienische Schweiz. Ja viele glauben sogar auch noch ein Anrecht auf das Stilfserjoch und auch ein Stück Deutschtyrols und selbst des Bodensee's zu besitzen. Sie sagen, dies liege im Interesse Deutschland's selbst, da von nun an dann der Friede zwischen Deutsch- land, Oesterreich und Italien gesichert sei und die Länder dieser drei Nationen zu ihrer weiteren Ver- besserung und Entwicklung aneinander grenzen müßten. Das zukünftige Deutschland, Oestreich und Italien würden dann Jedem gewachsen sein und Trotz bieten können. In dieser Hoffnung sehen sich schon Viele auf dem Marsche gegen den Bodensee und in München ihren Einzug haltend. Die Süddeutschen und deren Regierungen werden hier kaum erwähnt oder so wenig schmeichelhaft, daß man dies in An- betracht der deutschen Presse besser gänzlich übergeht. Nur so viel mag noch bemerkt werden, daß man fest annimmt, daß die süddeutschen Staaten rasch ihrem souveränen Ende zugehen und daß sich im nächsten Frühjahr Preußen und Italien in München, wie be- reits beabsichtigt war, die Hände reichen werden. Ueber Preußen sind deshalb Viele, weil es vom ur- sprünglichen Plane abging und am Maine Halt machte, erbittert. Noch mehr aber wird jetzt Napo- leon gehaßt, weil man diesem die Schuld gibt. Die Mehrzahl aller Italiener gibt auf die Macht des Napoleoniden nichts mehr. Er hat Glauben und Vertrauen durch seine macht- und kraftlose Politik verloren. Ueberdies hält man ihn überall für einen falschen Freund und Verräther Italiens. Die Phan- tasie und vielleicht auch der Muth der Italiener, denn diese sind jetzt ganz anders, als wie man sie sich bisher in Deutschland vorstellte, geht deshalb auch noch weiter. Sie wollen Savoyen und Nizza wieder- erobern und halten sich zu diesem Zwecke mit Preußen vereint stark genug, dies auszuführen, da beide Völker dann 1½ Millionen Streiter in's Feld stellen würden. Ebenso hofft man zu gleicher Zeit eine Erhebung in Frankreich selbst, da auch die Franzosen das Joch Napoleons abschütteln wollen.

* **Florenz**, 27. Sept. Die „Italie“ und die „Nazione“ sagen, die Finanzfrage habe in Wien eine vollkommen billige Lösung gefunden. Die noch übri- gen Fragen betreffen die Amnestie, die Eisenbahnen und die Zurückgabe der Archive. Man glaubt, daß die Unterzeichnung des Friedensvertrages am Samstag oder am Montag stattfinden wird. In diesem Fall würde der König Victor Emanuel am 10. oder 12. October seinen Einzug in Venedig halten.

## Rußland.

* **Petersburg**, 26. Sept. Die Prinzessin Dag- mar ist heute Mittag 12½ Uhr glücklich hier einge- troffen. Der Empfang war enthusiastisch in Kron- stadt und Peterhof. Die Prinzessin begab sich sofort nach Zarkosje-Selo.

## Vermischte und locale Nachrichten.

H. **Kaiserslautern**, 28. Sept. Der „Nürnberger An- zeiger“ schreibt: „In Brüssel wurde bei Lieferanten wegen ge- fälschten Schmalzes Haussuchung gehalten und eine große Quantität dieser Waare confiscirt, was sich auch andern Ortes empfehlen dürfte.“ Wir theilten in einer Nummer des „Sonn- tagsblattes“ d. Bereitungsart der s. g. Alpenbutter mit, die zum Theil aus gefälschtem Schmalze mitverfertigt wird, und warnen nochmals vor dem Gebrauche dieses Fettes, welches theilweise vom Schindanger herstammt und leicht der Verbreiter von ansteckenden Krankheiten werden kann.

* **München**, 26. Sept. Eben hat das Begräbniß des ersten Präsidenten des obersten Gerichtshofes rc. Dr. Frhrn. v. Kleinschrod unter zahlreicher Theilnahme stattgefunden. Im Leichengefolge bemerkte man namentlich zwei General-Ad- jutanten Sr. Maj. des Königs und die Chefs der sämmtlichen kgl Hofstäbe, dann Mitglieder beider Kammern, des Staats- ministeriums, des Staatsrathes, des obersten Gerichtshofes, des oberbayerischen Appellationsgerichts und der andern hiesigen Gerichte, wie überhaupt Personen aus allen Ständen.

**London**, 24. Sept. Seit 3 Tagen ist in Folge des an- dauernden Regenwetters auf Neufundland der dortige Telegraph in unbrauchbarem Zustande und somit die Telegraphenverbin- dung zwischen New-York und hier einstweilen unterbrochen. Anhaltender Regen ohne Aussicht auf Aufhellung. Eine spä- tere Depesche meldet, daß der Sturm eine Anzahl Telegraphen- stangen umgeworfen und daß es ein Paar Tage erfordern würde, den Schaden auszubessern. Die Neufundlandlinie ist überhaupt durch schlechte Isolirung von solcher Beschaffenheit, daß sie bei Sturm oder Regen leicht unbrauchbar wird. Wie von amerikanischer Seite versichert wird, soll dem Uebelstande bis November abgeholfen werden.

## Landwirthschaftliches.

* **Die Düngung mit desinficirten Stoffen.** Daß die Bindung des Ammoniaks in der Mistjauche mit Schwefel- säure, oder die Fixirung desselben im Stallmiste mit Gyps Verbindungen erzeugt, die von den Pflanzen als Nahrungs- mittel gerne aufgenommen werden, ist durch zahlreiche Versuche außer Zweifel gestellt. Dagegen wird von manchen Seiten be- hauptet, die Desinfection mit Eisenvitriollösung oder Eisen- chlorürlauge erzeuge Dungstoffe, die unter Umständen ungünstig auf das Pflanzenwachsthum wirken müßten. Dies wird aller- dings der Fall sein, wenn man ungehörige Mengen von Eisen- vitriol anwendet, indem dann leicht eine allzustarke Versäuerung der Dungstoffe eintritt, andrerseits aber auch ein Uebermaß von löslichem Eisen nachtheilig auf andere in dem Boden und in den Dungstoffen enthaltenen Pflanzennahrungsmittel wirken müßte. In richtigem Maße angewendet, erlangen durch Eisen- vitriol desinficirte Dungstoffe keine üblen, im Gegentheil vor- theilhafte Wirkungen, dies ist durch das in der Schweiz durch Jahrzehnten übliche Verfahren, der Gülle Eisenvitriol zuzusetzen, zweifellos erwiesen, wie auch in der Provinz Rheinhessen und vielfach anderwärts angestellte sorgfältige Beobachtungen ergeben haben, daß die mit Eisenvitriol fixirte Jauche namentlich in Weinbergen vortrefflich wirkt. Wie die mit Karbolsäuredesin- fection erzeugten Dungstoffe auf das Pflanzenwachsthum wirken, ist durch Culturversuche noch nicht ermittelt; wiewohl indessen anzunehmen ist, daß dieselben keine nachtheilige Wirkung äußern werden (wirkt ja doch der kreosothaltige Ruß auch sehr vor- theilhaft) hat doch die landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms eine Reihe von Versuchen in Gang gesetzt, deren Ergebnisse Aufschluß über die Wirkung der karbolsauren Dungstoffe ge- währen werden. Die einschlägigen Versuche sind zunächst der Raps-, Winterhalmfrucht- und Wiesencultur zugewendet werden und sollen im künftigen Frühjahre vorzugsweise auf den Ge- müsebau gerichtet werden.

---

übrig, als Sie zu verlassen, um dem heißgeliebten Manne dahin zu folgen, wo uns Beiden ein neues Leben, ein neues Glück erblühen soll? Wüßten Sie von den thränenreichen und schlaflosen Nächten, den Tagen von unsäglicher Qual und Pein, bis dieser furchtbare Entschluß bei mir zur Reife kam, Sie würden mich aus dem Grunde Ihres trefflichen Her- zens bemitleiden und mir verzeihen!

Ich schreibe diese Zeilen gegen das Wissen und den Willen Richard's; doch ich kann, ich will nicht von Ihnen scheiden, ohne das volle Geständniß mei- ner Schuld abgelegt zu haben. Seien Sie barmher- zig, Sir, und senden Sie der Fliehenden, um diese Gunst flehe ich Sie an, nicht Ihren Fluch nach.

Gott möge uns Alle in seinen allmächtigen Schutz nehmen!

Ich kann nicht mehr weiter schreiben, die Thränen verdunkeln meine Augen und der Schmerz lähmt meine Hand. Glauben Sie mir, ich scheide nicht ohne ein tiefes Weh von Ihnen.

Leben Sie wohl, leben Sie wohl für immer!

Clara Lee.“

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

* (**Eine neue Versorgungsanstalt für** **ıge Damen.**) In Australien ist bekanntlich das numerische Verhältniß des weiblichen Theiles der Be- völkerung zu dem männlichen ein sehr abnormes; so zählte beispielsweise in Neuseeland zu Ende des Jah- res 1864 die männliche Bevölkerung europäischer Ab- stammung — das Militär abgerechnet — 106,500 Köpfe, die weibliche dagegen nur 65,578. Für junge Frauenzimmer von respectablem Charakter und tüchtiger Gesundheit fehlt es demnach in jenem Erdtheile nicht an Aussichten. Eine ausgewählte Ladung dieser Art ist vor Kurzem durch die bekannte Philanthropin Miss Rye nach Melbourne abgesandt worden.

* **An meine Gläubiger.**

Frei nach Schiller.

Was ihr wollt, laßt es euch malen,
Denn ich habe selbst kein Geld!
Brüder, über'm Sternenzelt
Wird man meine Schulden zahlen.

Max von Merico.

* (**Der Reiter und sein Pferd.**) Vor der Ankunft der 3. lithauischen Dragonerschwadron auf dem oberschlesischen Bahnhofe in Breslau war ein Extrazug mit österreichischen Gefangenen eingetroffen, unter denen sich auch ein Dragoner befand, welcher bei Nachod in Folge einer schweren Verwundung vom Pferde gestürzt war. Das herrenlose Thier war den preußischen Dra- gonern in die Hände gefallen. Zufällig befand sich die- ses Pferd, ein Schimmel, bei dem genannten Cavallerie- train, und der Oesterreicher erkannte dasselbe sogleich. Als er es bei seinem Namen „Darius“ rief, erhob das treue Thier ein lautes Gewieher und spitzte die Ohren. Da war kein Halt mehr; der Oesterreicher war mit einem Satze in dem Waggon und umarmte sein gelieb- tes Pferd, welches ihm zärtlich die Hände und das Ge- sicht leckte. Nur mit der größten Anstrengung gelang es, ihn aus dem Wagen zu entfernen, und mit Thrä- nen in den Augen küßte er immer wieder dem treuen Thiere Hals und Stirn. Wohl eine halbe Stunde ver- ging, ehe das Pferd beruhigt werden konnte.

* **An manche Fürsten.**

Hört was euch dies Jahrhundert zuruft aus jedem Reich:
Geht ihr nicht mit der Zeit fort, so thut's die
Zeit mit euch.

* (**Ein altes Brautpaar.**) In der katholi- schen Kirche in Karthaus wurde letzten Sonntag ein Paar getraut, das zusammen ein Alter von 169 Jah- ren hatte. Der Bräutigam, bereits seit langer Zeit Urgroßvater, ist 91 Jahre alt, während die Braut, ebenfalls Urgroßmutter, erst 78 Jahre zählt.

* **Neueste Kabel-Depesche aus Merico.**
Der Kaiser packt — sich.

* **Ein Lehrer** fragte beim Examen einen Bauernjungen, welches die dauerhaftesten Güter des Menschen wären? Der Junge antwortete: „Die eiser- nen Töpfe.“

# Nachtrag.

### Vermischte und locale Nachrichten.

* England. Das englische Kriegsministerium hat die Zahl der in der englischen Armee von 1863 bis 1865 ausgepeitschten oder mit dem Eisen gebrannten Soldaten veröffentlicht. Diesem zufolge erhielten 1863, 518 Soldaten 24,150 Hiebe, 136 Soldaten wurden mit dem Buchstaben D. (Deserteur) und 115 mit B. C. (schlechter Character) gebrannt.

### Handel und Industrie.

* Worms, 28. Septbr. Waizen (200 Pfd.) 15 fl. 2 kr. Korn (180 Pfd.) 9 fl. 19 kr. Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 35 kr. Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 20 kr. Spelz (120 Pfd.) — fl. — Zu Markt gebracht waren im Ganzen 780 Malter.

Frankfurt, 28. Sept., 6 Uhr Abends. In der Effectensocietät war die Tendenz bei stillem Geschäft fest. Beliebt und höher waren bayer. Prämienanleihe zu 95¹/₂ bis 95³/₄. 18.. Amerikaner Bonds zu 73¹/₂ — 73¹³/₁₆. Oesterr. Creditac.. 138¹/₂ G.

Frankfurt, 28. Sept. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf N.. 13250 2000 fl., Nr. 4698, 8559, 13894, 16958, 18680, 222.. 24971 und 25125 je 1000 fl.

---

## Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 3. und Donnerstag, den 4. October nächsthin, jedesmal des Nachmittags 2 Uhr anfangend, im katholischen Pfarrhause dahier, läßt die Universalerbin des dahier verlebten Hrn. Dekans Carl Holderied, nachbezeichnete Mobiliargegenstände auf Credit versteigern:

3 Canapee's mit Stühlen, worunter ein Armstuhl, 11 Tische, worunter 3 runde, Commode, Pfeilerscheänke, Spiegel, Uhren, Bilder, 6 vollständige Betten mit Bettladen, Bettung, Weißzeug aller Art, Vorhänge, Fußteppiche, 1 Nachtstuhl, Nachttische und Waschtische, Küchengeräthschaften aller Art, 18 silberne Eßlöffel, 12 silberne Caffeelöffel, 4 silberne Leuchter, 1 Waffeleisen, verschiedene Blumenstöcke, ¹/₂ Fuder Feinsheimer Wein, die Kleidungsstücke, sowie die Bibliotheke des Verlebten, darunter viele Jugendschriften ꝛc.

Die Bibliotheke kommt am zweiten Tage zum Ausgebote.

Kaiserslautern, 26. September 1866.

29,31,3) L. Gassert, k. Notär.

## Aufforderungen!

Wer an den verstorbenen Herrn Dekan Holderied, Forderungen oder Zahlungen zu machen hat, wird ersucht, dieselben innerhalb acht Tagen von heute an, im kath. Pfarrhause dahier geltend zu machen.

Kaiserslautern, 25. September 1866.

## Anzeige.

Der Unterricht in der

## Vorschule

der Unterzeichneten beginnt nächsten Montag, den 1. October.

²/₂ **Amalie Eckenroth.**

### Pariser



## Pendules

in Marmor mit Bronce-Aufsätzen, vergoldete und broncirte; Regulateurs, Tafeluhren, Wecker und Musikdosen. Geschnitzte und gemalte Häng- und Stutz-Uhren, Kukuks-Uhren und Nippuhrchen; alles in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. — Uhrenketten und Schlüssel in Doublé, Talloismetall, Kautschuk und Stahl; Uhrenschnüren; Uebergehäusen, sowie alle Uhrmacherfournituren.

Für das Richtiggehen obiger Uhren wird je nach Fabrikat ein- bis dreijährige Garantie geleistet.

**C. Crusius,**

Uhrenhändler und Uhrmacher.

¹/₄ im alten Stubenrauch'schen Hause.

## Zur gefälligen Beachtung!

**Frau Ley,** deren praktische Methode die Damen das

## Kleidermachen

in 30 Stunden vollständig zu lehren, sich bestens erprobte, und die zu ihrer weitern Empfehlung auf ihre frühere Thätigkeit an diesem Platze sich berufen darf, beabsichtigt wieder einen Lehrcursus zu eröffnen und ersucht die verehrten Damen, ihre Anmeldungen dazu gefälligst recht bald im Hôtel Krafft abzugeben. ¹/₂



## Feuerwehr!

Heute Samstag den 29. ds., Abends präcis 8 Uhr, Uebung für die Mannschaft der Spritzen No. V und VI.

**Die Offiziere.**



## Kirchweihe



### auf dem Bremerhofe.

Bis nächsten Sonntag, den 30. September und Montag, den 1. October wird die Bremerhöfer Kirchweihe mit **Tanzbelustigung** abgehalten und da für Speise und Getränke bestens gesorgt sein wird, ladet hiezu freundlichst ein

²/₂ **Ph. Dellmuth.**



# MUSIK-VEREIN.

Samstag, den 6. Oktober l. Jrs., Abends 8 Uhr,

## Concert mit darauffolgendem Ball.

im Fruchthallsaale.



## Sängerbund.



Unsern verehrlichen Passiven-Mitgliedern zur Nachricht, daß der **Vereins-Ball** mit **Concert** Samstag, den 13. October nächsthin mit **Sander'scher Musik** im **Saale der Fruchthalle** stattfindet.

Persönliche oder schriftliche Anmeldungen zum Beitritt in den Sängerbund werden Dienstags und Donnerstags im Vereinslocale des Herrn Jean Schuck zum Guttenberg, entgegen genommen.

25,31,37) **Der Vorstand.**

# Uhrenhandlung & Uhrmacherei

von

## C. Crusius in Kaiserslautern

empfiehlt

**silberne Cylinder-Uhren** in 4 und 8 Steinen laufend, für Herren und Damen fl. 9—16

**silberne Anker-Uhren** mit 15 Steinen fl. 14—24

**goldene Cylinder-Uhren** mit 8 Steinen für Herren und Damen fl. 21—92

**goldene Anker-Uhren** mit 15 Steinen fl. 39—79

Muster von englischen Anker- und Cylinder-Uhren und Remontoirs, (Uhren, welche oben am Bügel aufgezogen und gerichtet werden) mit sehr solider Construction. Obige Uhren werden auf Verlangen billigst abgezogen und für deren Richtiggehen je nach Qualität ein- und zweijährige schriftliche Garantie geleistet.

Reparaturen, selbst die schwierigsten werden schnell und gewissenhaft mit einjähriger Garantie ausgeführt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

**C. Crusius,**

Uhrenhändler und Uhrmacher

im alten Stubenrauch'schen Hause.

## Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß er sich unter dem Heutigen in hiesiger Stadt als

## Schneidermeister

niedergelassen hat, und verspricht unter Zusicherung reeller und aufmerksamer Bedienung die billigsten Preise und bittet um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll **Peter Becker,**

wohnhaft bei Hrn. Jean Dellmuth nahe der Eisenbahnstraße.



## Wohnungsveränderung.

Das Geschäft des Unterzeichneten befindet sich von heute an in seinem neuerbauten Hause, der protestantischen Kirche gegenüber und bittet derselbeum die Fortdauer des ihm seither geschenkten Vertrauens.

Kaiserslautern, den 13. September 1866.

217,⁷/₁₂) **Ph. Schmidt.**

### Eingesandt.

Wir glauben allen Zahnleidenden einen besondern Dienst zu leisten, wenn wir sie aufmerksam machen auf Apotheker **Bergmann's Zahnwolle***), patentirt in den Kaiserl. Königl. Franz. Staaten, welche jeden Zahnschmerz, mag er herstammen wo er wolle, augenblicklich stillt, ohne den kranken Zahn zu berühren.

*) Depot bei **Carl Hohle** in Kaiserslautern. Preis 9 kr. (5,jDo.

## Musterlager meiner Fabrikate in leinen

**Herren- und Damenhemden, Shirtinghemden mit leinen Einsatz, Kragen und Manschetten** bei Herrn **Georg Bentel in Kaiserslautern. — Bestellungen nach Maaß oder Musterhemd** werden von demselben entgegengenommen und in kürzester Zeit ausgeführt — **Edenkoben**, im September 1866.

³/₃) **Frau Hubing.**



## Gut Heil!

Morgen (Sonntag) Mittag 1 Uhr Versammlung auf dem Maxplatze in Turnjacken ꝛc.

**Der Vorstand.**

Neue holländische **Vollhäringe,** " " **Vollhäringe** marinirte

w3m²/₂) bei **Jacob Seit..**

## Strick-Wolle

in reichhaltigster Auswahl, nach Gewi.. zu billigstem Preise bei

w.) **Ph. Schmidt.**

## Die Wirthschaft

auf dem Fabrikhof wird vorläu.. jeden Sonntag Abend um 7 U.. geschlossen.

²/₃ **B. Wäldele.**

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle.** Auch werden Mädchen für die Spuhlerei angenommen.

## Morgen,

**Sonntag, ist meine Wirthschaft geschlossen.**

**J. Jänisch.**



Morgen, Sonntag, 30. September findet bei Unterzeichneten in ihrem Wo.. hause an der Hochspeyererstr..

## Tanzbelustigung

statt, wozu sie höflichst e.. ladet.

Anfang 3 Uhr. — Entrée 24 kr.

**Christine Lauer.**

Unterzeichneter hat 12 junge Schwe.. zu verkaufen.

Georg Bauer, Bäcker.

vis-à-vis dem Schwan..

### Frankfurter Cours der Staatspapiere ..

vom 28. September 1866.

| Wechsel in südd. Währung | Papier | Geld |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S | — | 10.. |
| 100 l S 5¹/₂% | — | 100.. |
| Antwerpen Frs. 200 k S | — | ..4 |
| l S % | — | — |
| Augsburg fl. 100 k S | — | 9.. |
| l S | — | — |
| Berlin Thaler 60 k S | — | 104.. |
| k S 9% | — | — |
| Bremen Thaler 50 Lb. k S | — | 97.. |
| 50 l S % | — | — |
| Brüssel Frs. 200 k S | — | 94 |
| Hamburg B.-M. 100 k S | — | 89 |
| l S % | — | — |
| Köln Thaler 60 k S | — | 104.. |
| Leipzig Thaler 60 k S | — | 104.. |
| London Lst. 10 k S | — | 118.. |
| l S 7% | — | — |
| Mailand Frs. 200 k S | — | — |
| l S % | — | — |
| München fl. 100 k S | — | 99.. |
| Paris Frs. 200 k S | — | 9.. |
| 60 a 90 T l S | — | — |
| Wien fl. 100 k S | — | 91.. |
| „ 8 a 60 Tage 5% | — | 91 |
| „ 60 a 90 „ 5% | — | 91.. |
| Disconte | — | 4.. |

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 41-43 |
| „ Doppelte | 9 | 42-44 |
| „ Preußische | 9 | 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 46-47 |
| Dukaten | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 22¹/₂-2.. |
| Englische Sovereigns | 11 | 46-50 |
| Russische Imperiales | 9 | 42-44 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44..-4.. |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

☞ Morgen, Sonntag, erscheint der Plakat-Anzeiger Nr. 39 als Beilage.

# Pfälzische Volkszeitung.

Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 233. Kaiserslautern, Dienstag, 2. Oktober 1866. 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

Kaiserslautern, 2. Okt.

— Das Scheitern der gemeinschaftlichen süddeutschen Ausstellung in Paris soll, wie man „Augsb. Abdztg." aus Stuttgart schreibt, hauptsächlich Baden zu verdanken sein, das sich gegen Alles sträubt, was einem süddeutschen Bund auch nur der fernsten Seite ähnlich sieht.

— Das „Mainzer Journal" wiederholt den Wortlaut der Aeußerungen, welche der jetzige König damalige Prinz-Regent von Preußen, am 18. Juni 1860, dem Jahrestage der Schlacht von Waterloo, gegenüber den damals in Baden-Baden versammelt gewesenen deutschen Fürsten gemacht hat. Die bezeichnendste Stelle ist die folgende:

„Ob Deutschland in näherer oder fernerer Zeit Gefahren drohen, ich spreche heute als am Jahrestage eines denkwürdigen Sieges in diesem erlauchten Kreise es gerne noch einmal aus, was ich in meiner letzten Thronrede öffentlich erklärt habe, daß ich es nicht blos als die Aufgabe der deutschen, sondern als die erste Aufgabe der europäischen Politik von Preußen erachte, den Territorialbestand sowohl des Gesammtvaterlandes, als der einzelnen Landesherren zu schützen. An dieser Aufgabe werde ich mich durch nichts beirren lassen, auch durch den Umstand nicht, daß die innere Politik, die ich für Preußen als unerläßlich erkannt habe, sowie meiner Auffassung mehrerer Fragen der innern deutschen Politik von den Auffassungen einiger meiner hohen Bundes-Genossen abweichen mögen."

— Da der Friedensvertrag zwischen Sachsen und Preußen noch immer in der Luft schwebt, so wird der König von Sachsen vorläufig seinen Aufenthalt in Prag nehmen.

— Die projectirte Reise des Königs von Preußen durch die annectirten Länder ist wieder aufgegeben worden. Man soll die Stimmung daselbst noch nicht „vorbereitet" genug halten. Das glauben wir gern.

— Ein Mitglied der preußischen Fortschrittspartei, Hr. Dr. Frese, schreibt in der Wiener „Presse" u. A.: „Dem Verdienst seine Kronen! Das Abgeordnetenhaus hat redlich den ihm vom norddeutschen Allgemeinen Braß bereit gehaltenen Weihrauch verdient. Wahrlich, wer vor sechs Monaten dies Resultat vorausgesagt, hätte Einsperrung in ein Irrenhaus befürchten müssen. Als vor den letzten Wahlen der Verfasser dieses Briefes vor der Buhlerei mit der Gewaltspolitik warnte und als nothwendige Consequenz der Erschütterung des Rechtbewußtseins und Sittlichkeitsgefühls im Volke den Verlust von wenigstens hundert liberalen Mandaten voraussagte, da erklärte ihn eines der hervorragendsten Mitglieder der Fortschritts-Partei für „nicht recht gescheit". Die Prophezeiung ist in Erfüllung gegangen, sie ist von der Wirklichkeit noch weit überflügelt worden. Die liberale Partei hat nicht nur 120 Sitze im Abgeordnetenhause verloren, sie ist — mit nicht zu vielen Ausnahmen — bismarckischer geworden, als die Feudalen. Denn unter Manteuffel hat das Volkshaus niemals so leichtsinnig mit dem sauren Schweiße des Volkes gewirthschaftet, wie heute. Der Jubel der Siegesfeier hat den Todesschrei des dahin sinkenden Volksrechtes übertönt. Während alle Augen auf das glänzende Schauspiel gerichtet waren, sahen wenige den Erlkönig, der, die Verfassung im Arme, davonritt."

— Bekanntlich ist im Königreich der Niederlande die Session der Generalstaaten geschlossen und die 2. Kammer aufgelöst worden. Grund hierzu war das Mißtrauensvotum, welches die 2. Kammer dem Ministerium um deßwillen werden ließ, weil dieses Herrn Mejer, bisherigen Colonien-Minister, zum indischen Vicekönig machte. Dieser „Stellenschacher" war doch der Kammer zu stark und sie gab diesem Gefühl in öffentlicher Sitzung Ausdruck. Der König stellte sich auf die Seite seines Ministeriums. Wie man hört, will er durch Berufung an das Volk den Streit, der zwischen der Kammermajorität und ihm ausgebrochen ist, schlichten lassen. Das Volk wird auf Seiten der 2. Kammer stehen.

— Der neue französische Minister des Aeußeren, Marquis de Moustier, hat zu Biarritz dem Kaiser den Eid geleistet, und in Folge dessen am 1. Okt. sein Amt angetreten. Seine ersten Thaten werden die „orientalische Frage" betreffen.

— In Palermo werden gegenwärtig viele Verhaftungen vorgenommen; unter den Verhafteten befinden sich u. A. zwei hervorragende Benedictiner-Mönche und der Jesuit Carapeco. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß das Pfaffenthum die ganze beklagenswerthe Comödie in Scene gesetzt hat. Die „Provincia" bemerkt noch: „Viele Priester und Mönche sind mit den Waffen in der Hand verhaftet worden. Die Fahnen, welche sie trugen, waren mit dem Bild der „heiligen Rosalie" geschmückt."

## Neueste Nachrichten.

**München,** 30. September. Es verlautet, daß die Summe, welche nach dem Peräquationsgesetz an die durch die letzten Kriegsunfälle betroffenen Gemeinden geleistet werden soll, gegen 4 Millionen beträgt.

**Augsburg,** 29. Sept. Durch das Ableben des Landtagsabgeordneten Bobinger, Gemeindevorstehers in Bobingen, wurde heute, da dessen Ersatzmann ein Mandat nicht annahm, im Wahlbezirk Augsburg von 226 Wählern Frhr. Franz v. Stauffenberg mit 152 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt.

**Schwerin,** 1. Okt. Ständeversammlung. Der Bericht der Commission für die Angelegenheit des norddeutschen Bundes empfiehlt, die ständische Zustimmung zu erklären, daß die Regierungen Mecklenburgs sich an der Feststellung eines Entwurfs für die Bundesverfassung betheiligen und denselben dem zu berufenden Parlamente zur Berathung vorlegen. Die Commission hebt zahlreiche Bedenken gegen den preußischen Bundesreform-Entwurf vom 10. Juni hervor; unter anderen soll der Anschluß Mecklenburgs an den Zollverein von der Zustimmung der Stände abhängig bleiben. Der Bericht spricht schließlich die Erwartung aus, daß die Landesverfassung erhalten bleibe, und fordert die Regierungen auf, dieselbe durch die Bundesgewalt garantiren zu lassen.

**Berlin,** 30. Sept. Zum Andenken an die großen Feste, welche von Seiten der Hauptstadt den einziehenden Truppen bereitet worden sind, hat der König der Stadt sein Brustbild geschenkt und ein darauf bezügliches Schreiben an den Magistrat gerichtet.

**Frankfurt,** 30. Sept. Der Kurfürst von Hessen ist vergangene Nacht gegen 12 Uhr in Hanau eingetroffen und im Altstädter Schloß abgestiegen. Kurz nach seiner Ankunft war ein Familien-Souper von 60 Gedecken. Obschon jeder Empfang verbeten, war doch von Seiten verschiedener Gärtner und Beamten das Schloß festlich bekränzt worden. Der Kurfürst scheint gesonnen zu sein, längeren Aufenthalt in Hanau zu nehmen, was daraus zu schließen ist, daß von Kassel aus beiläufig 50 Pferde des früheren kurfürstlichen Marstalls, Wagen, Bediente, Jäger ꝛc. nach Hanau beordert worden sind. (N. C.)

**Hannover,** 30. Sept. Die hannoversche Gesetzsammlung verkündigt das Gesetz über die Vereinigung Hannovers mit Preußen. Das Gesetz tritt sofort mit der Verkündigung in Kraft. Die Ausführungsbestimmungen bleiben vorbehalten. Einstweilen wird die Landesverwaltung wie bisher fortgeführt.

**Hannover,** 29. Sept. Bei der gestrigen Abreise der Königin waren, dem „Tagebl." zufolge, umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Huldigungen, die sich von Dorf zu Dorf fortsetzten, waren aber stiller Natur: man warf Blumen und geleitete die Königin zu Pferde.

**Florenz,** 30. Sept. Die Auflösung der Freiwilligen ist beschlossen und heute publicirt. — Der Senat wird nächstens als Gerichtshof berufen werden, um über Admiral Persano das Urtheil zu fällen.

△° **New-York,** 30. Sept. Der Proceß Jefferson Davis ist auf unbestimmte Zeit vertagt.

---

## Nr. 212 Juniper-Straße.

Eine Criminalnovelle aus Amerika von Carl Winterstein.

(Fortsetzung.)

Ferner gestand Richard, daß er — da King einen sehr leisen Schlaf gehabt — im Einverständniß mit Clara, in den für King bestimmten Claret ein Narkotikum gemischt habe, um denselben auf eine gewisse Dauer nachhaltig zu betäuben. Das Mittel hätte denn auch die gewünschte Wirkung gehabt und seinen Onkel schon vor Mitternacht schlaftrunken gemacht. Er, Richard, habe auch, damit der Erfolg ein sicherer wäre, am Abend des 3. Juli den Claret selbst in die Gläser gegossen: für King den präparirten, für den Pfarrer und sich den unvermischten. Ferner habe er dafür gesorgt, daß der Claret, welchen er James überlassen, stark mit dem Narkotikum versetzt gewesen sei, damit auch von dieser Seite der Flucht kein Hinderniß in den Weg hätte gelegt werden können. Die übrige Dienerschaft, welche bekanntlich in einem Seitengebäude schlief, war natürlich für Baird nicht hinderlich gewesen, und blieb daher außer Beachtung.

Die Identität des in der rechten Hand des Ermordeten gefundenen Stückchens Tuch mit dem Zeuge eines von ihm getragenen Sommerrockes erkannte der Angeklagte vollkommen an, machte jedoch zu seiner Vertheidigung gegen dieses Beweismittel geltend, daß er den besagten Rock schon am 30. Juni vermißt und daß er dies auch James, der seine Kleider gereinigt, sogleich mitgetheilt habe. Es sei daher unmöglich, daß er in der Nacht des 3. auf 4. Juli den ihn so schwer verdächtigenden Rock angehabt habe.

James bewahrheitete zwar, daß ihm Mr. Baird am 30. Juni gesagt habe, er könne den besagten Rock nicht finden, aber dies konnte dem Angeklagten keinen Vortheil bringen. Er konnte ja den Rock absichtlich verborgen gehalten haben, um aus diesem Umstande später einen Vortheil ziehen zu wollen. Grade durch dieses etwas sonderbare Manöver Richard's fand man sich doppelt veranlaßt, seinen Aussagen keinen Glauben zu schenken.

Ein weiterer Anhaltspunkt für die Schuld des Angeklagten war der Umstand, daß die Stunde des Mordes, insoweit sie die Leichenschau durch die eingetretene Erhaltung der Leiche hatte annähernd bestimmen können, so ziemlich mit der Zeit zusammentraf, in welcher Richard mit seiner Geliebten nach seinem eigenen Geständniß Clara-Cottage verlassen hatte.

Auch daß der Raubmörder genau mit den Einrichtungen des Hauses, den Gewohnheiten King's, wie z. B. der, den Schlüssel zu dem Cassaschrank stets des Nachts unter das Kopfkissen zu legen, bekannt gewesen sein mußte, sprach für Richard als Thäter, da er Alles dies aufs Genaueste wußte, so genau wie James, bekanntlich der einzige Vertraute des Ermordeten.

Selbst die Art der Flucht, wie sie Clara angab, sprach gegen Richard.

Es war nämlich zwischen dem Paare verabredet gewesen, daß Richard auf der Hausflur Clara erwarten soll, und sie — falls ihr kein Hinderniß in den Weg träte — um halb zwei pünktlich erscheinen würde. Diesen Zeitpunkt konnte nun Clara nicht genau einhalten, da — trotz des genossenen Schlaftrunkes — King erst nach ein Uhr in einen so festen Schlaf, daß ihr das Aufstehen und Ankleiden ohne Furcht vor Entdeckung ermöglicht war, verfiel. Richard wähnte, als Clara länger als verabredet, ausblieb, sie sei unschlüssig geworden, und ging deßhalb hinauf zur Thüre des Schlafzimmers. Dies hörte Clara, und aus Angst, er möge vielleicht durch Klopfen an der Thüre ihren Mann wecken, öffnete sie vorsichtig, und ließ Richard eintreten. „Als Mr. Baird sich überzeugt hatte, daß ich im Begriffe war, mich zur Flucht anzukleiden, verließ er sogleich auf meinen Wunsch das Zimmer wieder," erklärte Clara, wenn sie über diesen wichtigen Punkt verhört wurde; „und ich beeilte mich, meinen bereit gehaltenen Reiseanzug hastig überzuwerfen. Ich weiß bestimmt, daß Mr. Baird hiernach nicht mehr in das Zimmer kam. Es war dies unmöglich; denn ich hatte nach seinem Weggang die Thüre selbst wieder geschlossen. Nachdem ich mit dem Ankleiden fertig war, ging ich zu dem Bette, worin mein Mann fest schlief, drückte ihm noch einen Abschiedskuß auf die Stirne, es war ja das letzte Lie-

## Die deutschen Farben.

In Norddeutschland ist kürzlich an einigen Orten von dem Gebrauche schwarz-roth-goldener Fahnen bei öffentlichen Festlichkeiten abgemahnt worden, weil die „Reichsarmee" diese Farben als Abzeichen getragen habe. Man kann dies ebenfalls — obwohl die motivirende Thatsachen, wie wir unten sehen werden, nur theilweise richtig sind — für den Augenblick gelten lassen, wo die Erinnerungen an den Krieg noch so frisch sind. Im Hintergrunde steht aber doch der Hochmuth, der die schwarz-weiße Fahne selbst über das Symbol der Nationaleinheit erhöht haben will, und zugleich der reaktionäre Abscheu vor den Farben, die vor 18 Jahren eine Volkserhebung zu Ehren gebracht hat. Was die „Reichsarmee" betrifft, so ist merkwürdiger Weise nur das achte Armeecorps mit der dreifarbigen Armbinde versehen worden. Man hat niemals erfahren, weßhalb dieselbe, in flagrantem Widerspruch mit den Bundessatzungen, von der bayerischen Armee nicht angelegt worden ist. Die Kriegsverfassung des deutschen Bundes §. 36 (37) bestimmte: Wenn das Bundesheer ausrückt, wird vom Oberfeldherrn für alle Contingente ein gemeinschaftliches Erkennungszeichen vorgeschrieben." Am 9. März 1848 erklärte die Bundesversammlung, dem Zug ihres Herzens und dem sanften Drucke der öffentlichen Meinung folgend, „den alten deutschen Reichsadler und die Farben des ehemaligen deutschen Reichspaniers — schwarz, roth und gold — zu Wappen und Farben des deutschen Bundes," worauf am 20. März der weitere Beschluß folgte: das durch die Kriegsverfassung vorgeschriebene gemeinsame Erkennungszeichen der Bundestruppen sei diesen Emblemen zu entnehmen. Wie ist es nun gekommen, daß der erwählte Oberfeldherr des Bundes diese Vorschrift nicht vollzogen und dem unter seinem unmittelbaren Commando stehenden bayerischen Contingent das gemeinsame Erkennungszeichen, die dreifarbige Armbinde, vorenthalten hat? Sollte etwa dieselbe Abneigung gegen das revolutionäre Einheitssymbol, die uns in Preußen zum Aergerniß gereicht, auch im bayerischen Hauptquartier gewaltet haben? Sollte die blauweiße Hoffahrt sich auch in diesem Falle ebenso stark, nur etwas weniger berechtigt erwiesen haben, wie die schwarz-weiße?

(W. d. d. Fortschrp.)

## Deutschland.

**Mannheim,** 28. Sept. Die Wahl Lamey's gibt den gothaischen Blättern noch immer Veranlassung zu ungeheuerlicher Verwunderung. Man kann nicht begreifen, wie die erste Stadt Badens, die doch immer in politischer Beziehung voran sein wollte, nicht mit dem allgemeinen Machtschwindel einverstanden sein und die vollendeten Thatsachen so ganz außer Acht lassen kann. (N. Deutsche Ztg.)

△ **Darmstadt,** 30. Sept. Hier wird die Stimmung über das Verbleiben Dalwigk's immer erbitterter. Man kann nicht begreifen, daß der Schöpfer der „Mainz-Darmstädter Convention", nachdem der Großherzog „Frieden mit seinem Volk" haben will, doch noch die innern Geschicke des kleinen Staates, der in Folge seiner Zwitterstellung so sehr abhängig von Preußen ist, leiten soll. Es kann dem Fürsten, nachdem so zahlreiche Petitionen um Entlassung des mißliebigen Ministeriums bei ihm eingelaufen sind, nicht unbekannt sein, daß man die schweren Opfer, welche der unglückselige Krieg dem Lande auferlegt, nur dann willig bringen wird, wenn man auch von oben ein Entgegenkommen für des Volkes Wünsche zeigt. Bis heute sind noch geringe Hoffnungen auf eine Aenderung der Sachlage. — Was die Einberufung der zweiten Kammer der Stände anbelangt, so kann ich Ihnen aus bester Quelle die Mittheilung machen, daß man in den Regierungskreisen in zwei Lager getheilt ist. An der Spitze des einen stehen die „Auflöser," an der Spitze der anderen die Aengstlichen, welche sich nicht in den Gährungsproceß der Neuwahlen stürzen wollen. Dalwigk, Justizminister Lindelof und Finanzminister von Schenk gehören zu den letzteren; die Clique der ehrgeizigen, jungen Staatsmänner, an deren Spitze sich Geh. Legationsrath Hofmann befindet, zu den ersteren; Beide Parteien arbeiten, jede nach ihrer Weise, an dem Großherzog, ohne daß bis jetzt einem derselben ein Sieg gelungen wäre. Die „Auflösler" haben eine Chance für sich und das ist, die Abneigung gegen das Regime Metz, das zwar in der jetzigen Kammer die Majorität für sich hat, aber im Volk nicht mehr den alten Boden besitzt. Die Fraction „Legationsrath Hofmann" hofft daher — und zwar nicht mit Unrecht — auf bessere Wahlen, d. h. — von unserem Standpunkt aus betrachtet — auf volksthümlichere. — Zum Schluß für heute noch die Bemerkung, daß das Dalwigk'sche Amnestie-Drecret (wir nennen es so, obwohl es von Lindelof unterzeichnet ist) in keiner und keine Weise befriedigt. Es wor dem Volke Wassee statt Brod gegeben. — Das neue Organ des Hrn. August Metz, die „Mainzeitung" macht hier kein Glück, und man glaubt nicht, daß das Blatt, welches ein Vollblut-Preuße ist, seine Existenz über das erste und einzige Quartal bringen wird. Neben Hrn. Metz ist Hr. Emil Pirazzi von Offenbach sein zweiter geistiger Leiter. — Abgesehen von der Tendenz ist die neue Zeitung gut redigirt.

**Aus Preußen.** Wie weit der preußische Uebermuth bereits geht, mag folgender Passus aus einem uns vorliegenden Berliner Blatte beweisen. Das besagte „liberale" Blatt schließt eine Betrachtung über unsere süddeutsche Brüder mit folgenden Worten: „So mögen sie denn austoben. Wir warten schon ab, wir haben Zeit, und sie kommen uns doch!" — Wirklich recht echt versöhnliche Gedanken. Der „Pf. Kurier" räth immer, die süddeutsche Presse möge doch lammfromm-versöhnlicher gegen den Norden sein. Warum sieht er denn bei uns den Splitter und im preußischen Auge den Balken nicht?

**Hannover,** 30. Sept. Die Hannover'sche Gesetzessammlung verkündigt das sofort in Kraft tretende Gesetz über die Vereinigung Hannovers mit der preußischen Monarchie. Bis zum Erlaß der Ausführungsbestimmungen wird die Landesverwaltung in der bisherigen Weise fortgeführt.

* **Lübeck,** 29. Sept. Diese Woche beendigte die Bürgerschaft nach langen und eingehenden Berathungen das neue Gewerbegesetz, wonach mit dem Anfange des nächsten Jahres hierselbst Gewerbefreiheit eingeführt werden soll. Die Zünfte werden nicht aufgelöst, sondern als freie Vereinigungen aufrecht erhalten. Für die damit verbundene Aufhebung wohlerworbener Rechte sind Entschädigungen bewilligt im Betrage von 350,000 Mark.

**Wien** 30. Sept. Das Korrespondenzbureau berichtet aus Korfu, 26. Sept. Nach den letzten Nachrichten aus Kandia haben sich vier bisher ... ligte Bezirke im östlichen Theile der Insel ... stande angeschlossen. Die Insurgenten verlie... festen Stellungen und rückten mit beträchtliche... kräften unter die Mauern von Kandia vor ... dann aus Konstantinopel, 30. Sept. Die ... tische Mission Stirbeys war erfolglos: D... Karl ist zum Regenten von Rumänien defin... erkannt; die Investitur erfolgt im Anfang ... ber. Der Marquis v. Moustier hat vor sei... gang die Pforte gewarnt, an Rußland oder ... einen Hafen des Aegäischen Meeres abzutret...

**Prag,** 28. Sept. Eine Bürger-Deput... klärte gestern dem Superior der Jesuiten, es ... große Unzufriedenheit, daß dieselben Prag z... mizil erwählt, und empfahl ihnen, Böhmen ... lassen. Der Ordensvorstand ergegnete: der C... habe die Ankunft der Jesuiten veranlaßt, ihre ... ung sei daher auch allein von dem Willen d... dinals abhängig.

## Holland

**Haag,** 30. Sept. Die Auflösung der ... Kammer ist beschlossen. Es wird versichert, ... werde unverzüglich eine Proklamation erlas... der die Gründe des Beschlusses angegeben wü...

## Frankreich.

* **Paris.** In der hier erscheinenden „Ep... veröffentlicht gegenwärtig Felix Mormand Reiseb... aus Deutschland, denen wir folgende inter... Stelle entnehmen: „Indem Hr. v. Bismarck di... Südstaaten nur provisorisch und mit dem Nord... einer 6monatlichen Kündigungsfrist in den Zoll... wieder aufnahm, hat er einen Meisterzug gethan ... hält sie dadurch besser in seiner Gewalt als ... Tausende seiner strammen Soldaten. — — — Eine neue Krisis steht also in Aussicht, die, un... erischer Natur, das jetzt schon zur Wirklichkeit ... was bereits die bayerischen Deputirten ver... haben. Dem Namen nach können die verschie... Souveräne fortbestehen, aber sie werden nur ... Provinzialverwalter sein, und es ist selbst zweife... ob sie noch in dieser Eigenschaft einen Nachfolg... ben werden." — In dieser Weise denkt ma... also bereits die „Annäherung des Südens ... Norden;" wirklich eine recht hübsche Auslegung ... Begriffs „Annäherung" und „engen Anschluß."

* **Paris,** 30. Sept. Nach der „Indepen... Belge" ist die Kaiserin wegen der Gesundheit ... Kaisers so sehr in Sorge, daß sie ein Gelübde ... und in der Kirche Notre Dame des Victoires ... schöne goldene Lampe mit den Initialen J. N. ... tet habe, die vor der Statue der heiligen Jun... brenne.

## Italien.

* **Florenz,** 27. Sept. Anknüpfend an ... Schreiben vom 24. d. will ich Ihnen heute eine ... Charakteristik des Verhaltens der Italiener ... den Herrscher an der Seine geben. Um Ihnen e... Beleg davon zu liefern, was man sich hier in ... auf diesen „Mächtigen" erlaubt und erlauben ... diene folgende Mittheilung: Man verkauft ge... wärtig überall unzählige Bilder, welche Napoleon, ... der Flucht begriffen, als einen Schacherjuden dar... ten. Derselbe sucht seine Rocktaschen aus denen ... und Savoyen hervorschauen, festzuhalten. Es ge... ihm dies aber nicht. Preußen, als ein festes Bauern...

---

beszeichen, das ich ihm noch geben konnte, und verließ das Zimmer. Ich fand Mr. Baird in der Hausflur meiner harrend, und wir verließen eilig das Haus. So wahr ich dereinst der Gnade Gottes theilhaftig zu werden hoffe, Mr. Baird kann unmöglich der Mörder King's sein."

Doch welchen Werth konnten die Betheuerungen der Mitschuldigen haben!

War es denn nicht eher denkbar, daß, als Baird das Schlafzimmer betreten hatte, King aus dem Schlafe erwacht war, und daß alsdann der Erstere — seinem Worte: „Wehe Dem, der mir hindernd in den Weg treten sollte!" getreu — die furchtbare That begangen hatte?

Es gibt im Leben rasche Stunden, große Stunden, die wie Gewitter schwer ihr Werk verrichten! Eine solche Stunde war wohl mit dem Eintritte Baird's in das Zimmer seines Onkels über das Geschick dreier Menschen hereingebrochen.

In dieser Weise sprach sich die Anklage im Allgemeinen aus.

Es ergaben sich zwar im Verlaufe der weiteren Untersuchung noch manche Belastungspunkte, die wohl juristisch von Bedeutung waren, aber für die Entwicklung unserer Erzählung von nicht erheblichem Einflusse sind. Wir übergehen daher dieselben und begnügen uns mit den in Vorstehendem gegebenen allgemeinen Umrissen.

Der Anklage gegenüber sagten nun die Vertheidiger der Angeklagten, vorläufig nur in deren Freunden bestehend, ungefähr Folgendes:

Wenn Richard der Thäter und Clara die Mitschuldige ist, warum halten sich denn dieselben nach ihrer Flucht von Clara-Cottage nicht besser in New-York verborgen gehalten; oder warum waren sie nicht gleich weiter geflohen, mehr in das Innere des Landes und von da nach Mexico oder Havannah? Wäre dies für sie bei den ihnen zu Gebot stehenden Geldmitteln nicht ein Leichtes gewesen?

Hätten sich ein Mörder und seine Complice nach geschehener That wohl noch anderthalb Tage in einem der besuchtesten Gasthöfe New-Yorks aufgehalten, sich dort Jedermann gezeigt und ihre Namen — wie dies geschehen war — in der Office des Gasthauses abgegeben?

Ist dies im Geringsten wahrscheinlich?

Kann nicht vielmehr ein Dritter die Flucht des Paares, die hierduch offen gelassenen Thüren und den festen Schlaf King's zur Begehung des Raubmords geschickt benutzt haben?

War es nicht leicht denkbar, daß dieser Dritte inmitten seines verbrecherischen Beginnens durch eine zufällige Bewegung des schlafenden King's erschreckt zum Morde getrieben worden war?

Aber das Stückchen Zeug von Baird's Rock?

Nun, sagte man, wer den Cassaschrank beraubt, King ermordet, konnte auch leicht den Rock Baird's ... stohlen und ihn mit kluger Berechnung bei dem M... in der angedeuteten Weise verwandt haben.

Warum hätte Baird, selbst wenn er seinen O... getödtet, berauben sollen? fragte man weiter, da ... — wie nachgewiesen war — über 50,000 Dollars ... Wechseln bei sich trug, ihn also die beziehungsw... kleine Summe, welche der Geldschrank enthalten ha... gewiß nicht zum Raubmorde veranlaßt haben konn...

Hiezu kam noch, daß die gerichtliche Leichensch... bis zur Evidenz bewiesen hatte, daß King nur w... rend eines festen Schlafes ermordet worden sein kon... denn das bekundete die Lage, in welcher man die L... gefunden, die mangelnden Spuren eines Kampfes, ... außergewöhnlich tiefe Schnitt im Halse, welcher ei... Wachenden und Kämpfenden kaum beizubringen ge... sen wäre, auf das Bestimmteste.

Wenn dies richtig stand, nämlich, daß King in ... fem Schlaf versunken unter der Mörderhand sein ... ben ausgehaucht hatte, welcher vernünftige Grund ... dann vor, daß Baird seinen Onkel getödtet habe? ... genügte, daß er mit Clara unbeobachtet fliehen kon...

Weiter machte man geltend: wenn Baird das G... geraubt hatte, warum fand sich — trotz der sorg... tigsten Nachforschungen — nirgends eine Spur da... vor? —

Und war nicht das Verhalten der Angeklagten ... der Verhaftung nach der Aussage der damit bet...

ren gekleidet und mit der Pickelhaube auf dem Kopfe verfolgt mit flammendem Schwerte den Napoleoniden und haut ihm die Rockschöße ab. Italien aber mit der Mauerkrone auf dem Haupte, versperrt Napoleon den Weg und versetzt ihm mit einer gewaltige Keule den Garaus. Viktor Emanuel sieht zu allem diesem mit gekreuzten Armen ruhig zu. Mißliebige italienische Minister aber und Solche, die mit dieser Politik nicht einstimmen wollen, sind als Affen und dergleichen Thiere gekleidet, nehmen die Flucht und werden gleichfalls von Garibaldianern verfolgt. All' diese Bilder werden gewöhnlich auf Anlaß und mit besonderer stiller Bewilligung der Regierung selbst verbreitet. Aehnliche Bilder sah man auch vor dem verflossenen Kriege, auf Preußen mit Italien gegen Oesterreich anspielend, wo Oesterreich als Bullbogge auf allen Vieren vor Preußen und Italien die Flucht ergreift. Garibaldi hat gleichfalls geschworen, nicht eher den Degen wieder ziehen zu wollen, bis es an die Befreiung Nizza's und Savoyen's gehe. Er bereist zu diesem Zwecke ganz Italien und wird sich demnächst nach Sicilien begeben, wo sich gleichfalls etwas bis jetzt erst wenig Bekanntes vorbereitet. Von den 10 Regimentern Freiwilligen, 30,000 Mann, sind die Meisten vorerst mit halben Jahressolde in ihre Heimath bis auf Weiteres entlassen. Viele bleiben aber noch präsent und bilden die Cadres der Regimenter.

**Rom,** 29. Sept. Der Papst hat der Kaiserin von Mexico in ihrem Hotel einen Besuch gemacht und eine längere Unterredung mit ihr gehabt.

### Amerika.

* **New-York.** Präsident Johnson hat sich durch seine Rundreise durch die Ver. Staaten in Folge seines pöbelhaften Verhaltens derart in der allgemeinen Achtung herabgesetzt, daß fast Alles von ihm abzufallen beginnt; selbst sein bisheriges Leiborgan die „New-Yorker Times," hat ihn aufgegeben. Der „Löwe von Tennessee," wie ihn der Süden zu nennen pflegt, hat sich selber zu Tode gebrüllt — ein wahres Glück für die nächste Zukunft der großen Republik.

* **Nord-Amerika.** Eine Depesche von Leavenworth (Kansas) meldet, daß 800 Indianer sich gegen die Weißen auf dem „Kriegspfad" befinden. Sie haben bereits die Ansiedler zurückgetrieben und sieben davon skalpirt. — Die Indianerunruhen sind auch an andern Orten des äußersten Westens sehr im Zunehmen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **Neuburg.** Vorgestern Nacht nach 9 Uhr explodirte das zweite Stampfwerk der k. Normalpulverfabrik bei Ebenhausen, in welcher sich beiläufig $2\frac{1}{2}$ Zentner Pulver befand, und zertrümmerte Fensterscheiben, sowie größtentheils das nächstgelegene ärarialische Gebäude.

**Aus dem glaubenstreuen Tyrol.** Am 14. September versammelte sich in einer Gemeinde von Ueberetsch (einem Dorfe in Tyrol) die Gemeindevertretung in beschlußfähiger Anzahl, um über das Wohl und Wehe der Gemeinde zu berathen. Ein stämmiges Männchen, als der gescheiteste Rath bekannt, erhob sich und hielt einen Vortrag über die Schädlichkeit des Telegraphen und der Eisenbahn: diese zwei neuen Erfindungen trügen die Schuld an der Traubenkrankheit, meinte er, und haben schon so viel Unglück über unsere Gegend gebracht. Der Telegraph versende ringsum eine giftige Ausdünstung, und die Lokomotive qualme aus ihrem höllischen Krater verderbliche Miasmen, die vielleicht auch die Erdäpfelkrankheit, jedenfalls aber die Traubenkrankheit erzeugen. Die übrigen Collegen nickten dem Redner über diese schlagende Beweisführung Beifall zu, und so wurde denn diese Abhandlung zu Protokoll gebracht und zum Beschluß erhoben, daß Redner als Gemeinde-Delegirter hierüber höhenorts das Nöthige einzuleiten und Abhilfe vorzukehren habe. Hat doch dieser ehrenhafte Mann eine Leiter genommen, sie eine ganze Stunde weit bis zur Telegraphenleitung getragen, ist da hinaufgestiegen, hat am Telegraphendraht gerochen und dann feierlich ausgerufen: „Richtig, es riecht ganz wie der Schimmel an den Trauben." Dieses fast unglaubliche Geschichtchen wird von der Bozener Zeitung erzählt.

* **Amerika.** Die unter dem Namen „Dunker" bekannte religiöse Sekte hielt in der Nähe von Waynsboro (Minnesota) neulich ihre Jahresversammlung. Unter anderem unsinnigen Zeug wurde auch die Frage vorgelegt: „Sollen wir auch farbige Personen in unsere Kirche aufnehmen?" — Da nun bei dieser Sekte der Gebrauch herrscht, daß jeder Neuaufzunehmende von allen Mitgliedern der Gemeinde die „Kußprobe", d. h. sich küssen lassen muß, so entschied sich die Versammlung in der obigen Frage dahin, daß man Neger und Negerinnen zulassen, aber das Küssen dem Geschmack eines Jeden überlassen wolle; doch müsse man diejenigen, welche das Küssen ablehnten, als „schwache Brüder" ansehen. Die Freigeister in der Gemeinde hatten alles Ernstes dafür gestimmt, daß man die Negerinnen recht inbrünstig küssen müsse, um seine Pflicht als Bruder zu erfüllen. — Dies ein kleines Bild aus dem Sektenwesen der Ver. Staaten.

Der k. Forstgehilfe Friedrich Fleischer zu Treuchtlingen in Mittelfranken wurde zum Forstamts-Actuar am Forstamt Winnweiler ernannt.

## Handel und Industrie.

**Augsburg,** 28. September. Schrannenbericht.

| | Umsatz. | Mittelpreis. | Veränderungen. |
|---|---|---|---|
| Waizen | 376 Sch. | fl. 21. 4 | 1 4 kr. |
| Kern | 323 " | " 22. 15 | mehr fl. 1. 29 " |
| Roggen | 208 " | " 13. 37 | " " — 33 " |
| Gerste | 1189 " | " 12. 19 | " " — 7 " |
| Haber | 218 " | " 5. 58 | weniger " — 50 " |

* **Schnaittach** in Mittelfranken, 28. Sept. Die Hopfenernte geht bei günstiger Witterung allmählich ihrem Ende zu. Der Ertrag ist zwar weit hinter den Erwartungen geblieben, jedoch desto trefflicher ist der heurige Bau, da die Dolden feinrippig, festgeschlossen, von entsprechender Größe und überdies so reich an Lupulin sind, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall gewesen. Bei seiner Feinheit und ausgezeichneten Qualität darf unser diesjähriger Hopfen sicher mit den bestrenommirten Sorten in Wettbewerb treten. Der schätzbare Vorrath kann derzeit zu 800 Ztr. angenommen werden, meistentheils Prima-Waare.

* **Karlsruhe,** 29. Sept. Bei der heutigen Gewinnziehung der badischen fl. 35-Loose fielen auf folgende Nummern die beigesetzten hohen Prämien: Nr. 140630 fl. 40,000. Nr. 97401 fl. 10,000, Nr. 348492 fl. 4000. Nr. 32448, 61518, 63301, 341518 und 370388 je mit fl. 2000; Nr. 47493, 139632, 164025, 164087, 173447, 228164, 228178, 231503, 276402, 297126, 320798 und 350063 je mit fl. 1000. Die Heimzahlung erfolgt am 1. April 1467.

### Börsenbericht.

**Frankfurt a. M.,** 29. September.

Die Börsenwoche verstrich ohne wesentliche Veränderung in ziemlich reservirter Haltung und ist es die noch andauernde Unbestimmtheit der politischen Situation, die wenn auch nicht geeignet besondere Befürchtungen zu erregen, doch ein ungetrübtes Behagen nicht recht Platz greifen läßt und so auch auf das geschäftliche Leben einen gewissen Druck ausübt. Von Oesterr. Fonds notiren wir 1860er Loose $62\frac{3}{8}$—$63\frac{1}{8}$—$62\frac{7}{8}$. — Credit-Actien 138½—139, National $51\frac{1}{8}$—$\frac{3}{8}$, 1864er Loose 67—$66\frac{1}{4}$, Bank-Actien 665—658, 1854er Loose $57\frac{1}{4}$, Silberanleihe von 1865—$60\frac{1}{2}$.

Auch in Amerikaner waren die Variationen minder erheblich wie in der letzten Zeit, da die telegraphische Verbindung zeitweise unterbrochen war, $74\frac{3}{8}$—$\frac{7}{16}$—74 auf mattere Londoner Course.

Die Subscription auf die neue bayerische Anleihe war nur nominell, da sofort der Schluß angezeigt wurde, bayerische Loose bereits $96\frac{1}{4}$, weichen auf Gewinnrealisirungen bis $95\frac{1}{2}$ bei ziemlich lebhaften Umsätzen. — Oesterreich. Staatsbahn-Velocitäten $49\frac{1}{2}$. — Lombardische $45\frac{1}{4}$, Bayer. Ostbahn 114.

Von süddeutschen Fonds 4% Bayer. Grundrenten 95% bis $3\frac{1}{2}$%, Württemberger $82\frac{3}{4}$—$3\frac{1}{2}$%, Badenser $81\frac{1}{4}$.

Wiener Wechsel $91\frac{1}{2}$—92—$91\frac{7}{8}$, Amerik. Gold-Coupons 2. $23\frac{1}{2}$, National-Coupons fl. 28. 18.

Rudolfsloose fl. 13, Augsburger fl. 5. 12, Pappenheimer fl. 5. 6, Badische Loose fl. $50\frac{1}{4}$, Kurhessische fl. 53, Schwedische $9\frac{11}{16}$.

**Vergleichungstabelle.**

| | Am 22. Septbr. | Am 29. Septbr. |
|---|---|---|
| Oester. Bank Actien | 660 | 654 |
| " Credit Actien | $138\frac{3}{8}$ | $138\frac{3}{8}$ |
| " National | $51\frac{1}{8}$ | $51\frac{1}{8}$ |
| " Loose von 1860 | $63\frac{1}{8}$ | $62\frac{7}{8}$ |
| " " " 1864 | $68\frac{5}{8}$ | $67\frac{7}{8}$ |
| 6% Amerik. " 1882 | $75\frac{1}{8}$ | 74 |
| Wechsel auf Wien | $91\frac{1}{8}$ | $91\frac{1}{8}$ |



## Landwirthschaftliches.

Die neuen Rapssaaten zeigen sich in diesem Jahre fast allerwärts in hohem Grade zerstört. Aus der bayerischen Pfalz ist mitzutheilen, daß, wiewohl die Bestellung des Rapses in eine recht günstige Zeit gefallen ist, die Sämlinge dennoch bald nach ihrem Erscheinen wieder verschwunden sind und zwar der Art, daß die Felder theilweise völlig entblößt sich zeigen. Aehnlich lauten auch die Nachrichten, welche öffentliche Blätter aus anderen Gegenden, namentlich aus Franken, Kurhessen, Thüringen, Westphalen, Rheinpreußen bringen. In Kurhessen will man die Beobachtung gemacht haben, daß der reihig gesäete Raps mehr wie der breitwürfig gesäete heimgesucht worden sei. Man sieht, daß das Uebel als ein allgemeines bezeichnet werden muß, doch ist man noch sehr im Unklaren wie es entstand. Die Meisten schreiben es der Zerstörung durch Erdflöhe zu und es ist nicht zu leugnen, daß dieselben stellenweise ihr gutes Theil dazu beigetragen haben; Andere, so namentlich Leute aus der Gegend von Alsheim (Rheinhessen) behaupten fest, daß Ameisen die Zerstörer gewesen seien; wieder Andere schreiben das Uebel den einigen kalten Nächten zu, die bald nach der Rapssaat eingetreten seien; auch ist die Zahl derer nicht gering, die der Ansicht, daß das Saatgut im Allgemeinen mangelhaft sei. Letztere suchen ihre Ansichten dadurch zu stützen, daß wiederholte Ansaaten nicht minder gestört wurden, wie die zuerst ausgeführten. Soviel steht indessen fest, daß die nächstjährige Rapsernte in gleicher Weise gering sein wird, wie die heurige groß war.

### Das Hilfscomité in Kaiserslautern.

Die Rechnung über Einnahmen und Ausgaben der für die Rhön- und Saal-Brandstätten bethätigten Sammlungen liegt zur allgemeinen Einsicht in der Expedition der „Pfälzischen Volkszeitung" während 14 Tagen offen.

Der jüngst gemeldete Kassenüberschuß hat sich inzwischen aufgeklärt, und es schließt die Rechnung nunmehr ab mit einer Einnahme von 3337 fl. 7 kr. und einer Ausgabe von gleichem Betrag.

Kaiserslautern, den 29. September 1866. v. Moers.

**Die im letzten Kriege verwundeten Soldaten des Verwaltungsbezirks Kaiserslautern, die bis jetzt noch keine Unterstützung aus der durch freiwillige Beiträge gebildeten Unterstützungs-Casse erhalten haben, wollen sich in thunlichster Bälde bei dem Unterzeichneten zur Entgegennahme einer kleinen Gabe einfinden, damit die Rechnung für diese Casse gestellt und resp. aufgelegt werden könne. v. Moers.**

### * Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Borussia", Capt. Schwensen, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, welches am 1. Sept. von Hamburg abging, ist nach einer sehr stürmischen und glücklichen Reise wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Hamburger Postdampfschiff „Teutonia", Capt. Haak, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, trat am 22. Septbr. wiederum eine Reise über Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost volle Passagierzahl und volle Ladung an Bord.

---

gewesenen Polizeibeamten ein solches, daß man ihre Schuldlosigkeit annehmen mußte?

Und wenn dies Alles, wozu noch so mancher Entlastungspunkt kam, dessen Ausführung für jetzt überflüssig ist, in Betrachtung gezogen wird, werden da nicht die schweren Indicien gegen die Angeklagten um ein Bedeutendes abgeschwächt?

Auf diesen Grundlagen ruhten die Parteiansichten des Publikums, der Presse und der Juristen.

Freunde und Feinde der Beschuldigten stritten sich wacker herum, ohne daß hierdurch etwas Positives zu Tag kam, und das Gericht entwickelte in dieser verworrenen Angelegenheit seine äußerste Thätigkeit und seinen ganzen Scharfsinn.

Aber je tiefer man in das Wesen der Sache eindrang, je unklarer wurde man.

Wie konnte man aus diesem Labyrinth von Zweifel und Ungewißheit herauskommen?

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

* (Ich bitte um Verzeihung.) Aus den Anekdoten über den verstorbenen Komiker Beckmann lassen wir noch eine der gelungeneren hier folgen, die sich zu jener Zeit zutrug, zu der Beckmann noch in Berlin wirkte. Eines Tages ließ er sich von Freunden verleiten, einen heimischen Recensenten, eine in Berlin stadtbekannte Figur, Namens Fränkel, auf der Bühne zu persifliren, und stellte ihn in Maske und Gesten so getreu dar, daß das Publikum am Schlusse „Fränkel heraus!" rief. Der Journalist klagte, und Beckmann wurde verurtheilt, den Beleidigten in dessen Wohnung vor geladenen Zeugen um Verzeihung zu bitten. Zur bestimmten Stunde harrte Fränkel im Kreise seiner Familie und eine Anzahl von hierzu gebetenen Verwandten und Bekannten des ankommenden Büßers, aber Viertelstunde um Viertelstunde schlich mit bleiernem Schritt durch den Salon, und Beckmann kam nicht. Endlich ging die Thüre auf, Beckmann steckte den Kopf herein und fragte: „Wohnt hier Herr Maier?" „O nein," antwortete Fränkel, „der wohnt daneben." „Ah dann bitt' ich um Verzeihung!" sagte Beckmann, sich rasch wieder entfernend, nachdem er sich zum großen Aerger des Herrn Fränkel und zur schallenden Erheiterung der Andern der ihm auferlegten Buße pünktlich entledigt hatte.

* (Ein verunstalteter Hutmacher.) Ein Landgerichtsschreiber mußte ein Wanderbuch ausfertigen. Eben als er an die Körperbeschreibung des Gesellen kam, der ein Hutmacher war, überfiel ihn die Zerstreutheit, und er schrieb ins Buch: Gewerbe: Hutmacher — Gesicht: schwarz — Augen: ohne — Nase: blond — Mund: 5 Schuh 3 Zoll — Haare: militärfrei. — Der Schreiber merkte seinen Irrthum nicht, sein Vorgesetzter, vertrauend auf seinen sonst sehr accuraten Ausfertiger ebenfalls nicht, und so pilgerte unser verunstalteter Hutmacher in die Welt hinaus, ohne daß er in das Buch nur einen Blick warf. Erst ein entferntes Gericht merkte den Irrthum.

* (Ein Geizhals.) Am 16. d. starb in Wien der Private Dominico B. im Alter von 72 Jahren, der als Besitzer eines großen Vermögens wie ein Bettler lebte. Alle Monat einmal aß er Fleisch und wohnte in einer schmutzigen Dachkammer; zu seinem Mittagessen suchte er auf dem Markte in Fünfhaus die weggeworfenen Blätter von Kohl, Kraut 2c. zusammen, die er sich selbst kochte. Sein Geld versteckte er in allen Ecken seines Zimmers. Im Anfang dieses Monats rührte ihn der Schlag, so daß er nicht ausgehen konnte. Niemand kümmerte sich um ihn und er starb vor Hunger. Im Fußboden und in den Möbeln fand man bis jetzt 110,000 fl. Nur eine Passion hatte er, und das waren Vögel, von denen über 40 Stück in dem kleinen dumpfen Loche gefunden wurden. Vor zwei Jahren war er um die Verleihung einer Pfründnergabe eingekommen.

* (Für Republikaner.) Als der Amerikaner Hancock vor 90 Jahren die Unabhängigkeits-Erklärung unterschrieb, sagte er: „Wir müssen jetzt alle Meinungsverschiedenheiten aufgeben und fest zusammenhängen." „Ja," erwiderte Franklin, „wenn wir nicht zusammenhängen, wird man uns einzeln hängen."

# Nachtrag.

## Handel und Industrie.

Mannheim, 30. Sept. Zu notiren sind: Waizen 14⅔—15 fl., Reggen 9⅔—⅚ fl., Gerste 10⅔—11 fl. per 100 Kilo., Hafer 4—4½ fl. per Ctr. Feinsprit fest, 45 fl. Branntwein desgl. 124—126 fl. per 1000 Lit. 50°, Tr. Rüböl wenig Umsatz, 25½—⅝ fl. Leinöl 25 fl. per Ctr. Petroleum etwas schwankend und billiger offerirt 18½ fl. Kleesaat sehr in Frage, wenig offerirt, 30 bis 32 fl. bezahlt, geringe 29 fl., Luzern 22 bis 26 fl., Esparsette 7 fl.

Frankfurt, 1. Okt., 6 Uhr Abends. Die Tendenz war fester. 1882er Amerikaner Bonds 72⅞—⅝—½ bez. Oesterr. Creditaktien 138 G. 1860er Loose 62⅞ bez.

Frankfurt, 1. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 1941, 4575, 5195, 6370, 9445, 9969, 18061, 18621 und 22441 je 1000 fl.

Wien, 1. Okt. Bei der heutigen Gewinnziehung österreichischen fl. 250 Loose von 1854 fielen auf folgende Serien die beigesetzten Prämien: Serie 1048 Nr. 17 60,000 fl., Serie 779 Nr. 37 30,000 fl., Serie 875 Nr. 4, Serie … Nr. 23, Serie 1248 Nr. 10, Serie 1417 Nr. 20 und … 3095 Nr. 29 je 5000 fl. Von der älteren Staatsschuld wurden Serien 83 und 332 gezogen.

---

## Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 3. und Donnerstag, den 4. October nächsthin, jedesmal des Nachmittags 2 Uhr anfangend, im katholischen Pfarrhause dahier, läßt die Universalerbin des dahier verlebten Hrn. Dekans Carl Holderied, nachbezeichnete Mobiliargegenstände auf Credit versteigern:

3 Canapee's mit Stühlen, worunter ein Armstuhl, 11 Tische, worunter 3 runde, Commode, Pfeilerschränke, Spiegel, Uhren, Bilder, 6 vollständige Betten mit Bettladen, Bettung, Weißzeug aller Art, Vorhänge, Fußteppiche, 1 Nachtstuhl, Nachttische und Waschtische, Küchengeräthschaften aller Art, 18 silberne Eßlöffel, 12 silberne Caffeelöffel, 4 silberne Leuchter, 1 Waffeleisen, verschiedene Blumenstöcke, ½ Fuder Freinsheimer Wein, die Kleidungsstücke, sowie die Bibliotheke des Verlebten, darunter viele Jugendschriften ꝛc.

Die Bibliotheke kommt am zweiten Tage zum Ausgebote.

Kaiserslautern, 26. September 1866.

29,31,3) L. Gassert, k. Notär.

---

# Ausverkauf

eine große Auswahl Tuch und Buckskins, fertige Westen, Joppen, Cravatten ꝛc. zu sehr ermäßigten Preisen bei

**Jakob André, jun. Wwe.**

Spittelmühle.

---

## Die Möbelsteigpreise

von Hrn. Karl Gerlach, Hrn. Theobald Dellmuth, Hrn. Apotheker Kohl, Hrn. Karl Helfrich, Sophie Mick, Daniel Meisenheimer, Michael Hafemann und Johann Schenk vom Lampertshofe sind alsbald zu entrichten.

²/₂ Ch. Zinn.

---

☛ Ein Schreibgehilfe kann bei einem kgl. Gerichtsboten Verwendung finden; das Nähere bei der Expedition ds. Bl. ²/₂

---

## Wasch- und Ausring-Maschinen,

welche sowohl zur Ersparung von Zeit und Personen als auch der besondern Schonung der Wäsche wegen, in keiner größeren Haushaltung fehlen sollten, sind zu den äußersten Fabrikpreisen zu beziehen durch **Fr. Brozler** in Kaiserslautern. Vorheriges Probiren ist freigestellt.

---



Bei dem Unterzeichneten wird nächsten Sonntag den 7. Oktober die **Moorlauterer**

## Nachkirchweihe mit Tanzbelustigung

abgehalten und ist die Sander'sche Musikgesellschaft dazu engagirt und ladet hiezu freundlichst ein

**Fr. Zapp.**

---

Klaviermacher **Leitner** aus Neustadt ist diese Woche mit Klavier-Stimmen und Reparatur-Arbeit dahier beschäftigt. Gef. Aufträge wolle man bei Hrn. Spatz zum Karpfen abgeben.

---

Zwei Gewerbschüler können Kost und Logis finden. Wo? sagt die Expedition. ²/₂

---

Der Unterzeichnete hat sein Geschäft

# Mälzerei und Essigsiederei,

welches sein Sohn seit drei Jahren selbstständig geführt, diesem vom Heutigen an übertragen, welches er mit der Bitte zur allgemeinen Kenntniß bringt, das ihm bisher geschenkte Vertrauen auch auf seinen Sohn übertragen zu wollen.

Kaiserslautern, den 1. Oktober 1866.

**Franz Schwarz** am Mainzer Thor.

Mit Bezug auf obige Annonce meines Vaters, empfehle ich mich den Herren **Branntweinbrennern** und **Hefenmachern** zur Lieferung von Malz, welches stets vorräthig ist und von Gerste, welche gleich gemälzt werden kann.

Kaiserslautern, den 1. Oktober 1866.

Di.Sa.P¹/₁₂) **F. Schwarz** am Mainzer Thor.

---

***Aechter Mandarin- und Batavia-Arrac, Jamaica-Rum, Cognac, Franz-Brandwein, Mannheimer und Düsseldorfer Arrac — Burgunder — und Vanille-Punsch-Essenz.***

**Gewürz-Vanille-&Gesundheits-Chocolade, entöltes Cacao Pulver, grüner und schwarzer Thee, Vanille, Zeylon-Zimmt.**

**Aechter Mocca-, brauner-, gelber- & grüner Java und Ceylon-Caffee, feinste Raffinade Melis in Broden, Stücke und gemahlen. Tarroc-, Whist-, und Piquet-Karten, Wachsstöcke, Paraffin- und Milly-Kerzen** ꝛc. bei

**C. R. Thomas.**

---

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.



Directe **Postdampfschifffahrt** zwischen

# Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Allemannia**, | Capt. Trautmann, | **13. Okt.** | **Teutonia**, | Capt. Haack, | am **3. Nov.** |
| **Borussia**, | „ Schwensen, am | **20.** „ | **Germania**, | „ Ehlers, | „ **10.** „ |
| **Saxonia**, | „ Meier, | „ **27.** „ | **Bavaria**, | „ Taube, | „ **24.** „ |
| **Hammonia** (im Bau.) | | | **Cimbria** (im Bau.) | | |

**Passagepreise:** Erste Cajüte Pr. Crt. ₰ **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. ₰ **110** Zwischendeck Pr.Crt. ₰ **60**.

**Fracht** bis auf Weiteres ermäßigt auf **£ 2. 10** per **ton** von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Näheres bei dem Schiffsmakler

**August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,

**F. J. Bothof**, Generalagent in Aschaffenburg,

sowie dessen Agenten:

**Ph. Schmidt in Kaiserslautern; Aug. Lehmann in Zweibrücken; W. Strasser in Speyer Julius Stern in Obermoschel; Greffier Blanfuss in Marnheim; Franz Kranz in Landstuhl; Chr. Hemmer in Waldmohr; M. Rodach in Neustadt a. d Haardt; Wilh. Ruelius in Ludwigshafen; Ludwig Obée in Kriegsfeld; Jean Heusser in Otterberg, Chr. Avril in Kirchheimbolanden und David Jung in Odernheim a/Gl.**

---

## Geschäfts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete macht bekannt, daß er sich hier als

# Mechanikus

etablirt hat und empfiehlt sich in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Meine Werkstätte ist im Schwarz'schen Hause gegenüber von Herrn Bierbrauer Schuck.

Kaiserslautern, 24. September 1866.

**Carl Guth.**

---

## Für Bierbrauer.

**Gummischläuche** mit und ohne Spirale. **Gelbes** Fichten- und **braunes** Tyroler-**Pech** mit Original-Factura zu beziehen durch die Haupt-Agentur von **Fr. Brozler** in Kaiserslautern im früheren Bayerischen Hof. (33,7,9

---

Eine solide **Feuerversicherungs-Gesellschaft** sucht für hiesigen Platz einen thätigen Agenten. Schriftliche Anerbietungen unter F X besorgt die Expedition ds. Bl. (33,7,6

---

Eine größere Parthie **Kleiderstoffe**, von den **billigeren** bis zu den **besten** Qualitäten, empfehlen wir zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

¹/₁₂ **Gebrüder Weber.**

---

# Ottweiler.

Station der Rhein-Nahe-Eisenbahn.

# Vieh-Markt,

## Montag, den 8. October 1866,

**verbunden mit Schaafmarkt und Prämienmarkt für Schweine.**

**Der Markt-Vorstand**

---

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle, werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle**. Auch werden Mädchen für die Spulerei angenommen.

---

Ein neues Weinfaß (14 Ohm haltend) zu verkaufen bei Philipp Kallfisch in Lohnsfeld. ²/₂

---

Ein ruhiges Mädchen aus einer anständigen Familie, das gut bügeln und nähen kann und auch sonst sehr bewandert ist, sucht eine gute Stelle. Dasselbe sieht weniger auf hohen Lohn als gute Behandlung. Offerten wolle man unter der Chiffre 333 an die Expedition d. Bl. senden.

---

## Ein Laden

mit Einrichtung ist zu vermiethen. Wo? sagt die Exp. ds. Bl.

---



Wegen Veränderung meines Wohnsitzes sind noch einige

## Grabsteine

äußerst billig zu verkaufen bei

**P. Sprengart**, Bildhauer in Kaiserslautern.

---

## Zur gefälligen Beachtung!

**Frau Ley**, deren praktische Methode den Damen das

# Kleidermachen

in 30 Stunden vollständig zu lehren, sich bestens erprobte, und die zu ihrer weitern Empfehlung auf ihre frühere Thätigkeit an diesem Platze sich berufen darf, beabsichtigt wieder einen Lehrcursus zu eröffnen und ersucht die verehrten Damen, ihre Anmeldungen dazu gefälligst recht bald im Hôtel Krafft abzugeben.

---

Aechte

## neue holl. Vollhäringe

bei **H. Heuschkel Wtwe.**

---

## Zu verkaufen

einen ganz neuen noch nicht gebrauchten kupfernen Kessel als Lattwergkessel ꝛc. ꝛc. dienlich, billigst bei

**Jean Franz Schuck**

²/₂ Guttenberg.

---

**Stadt Kaiserslautern.**

Frucht-Mittelpreise vom 2. Oktober 1866.

| Fruchtsorten. | Quantität | Mittelpreise | | Gefallen | | Gestiegen | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Centn. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 80 | 7 | 32 | — | — | — | 17 |
| Korn | 170 | 4 | 58 | — | — | — | 13 |
| Spelzkern | 40 | 7 | 20 | — | — | — | 20 |
| Spelz | 440 | 4 | 46 | — | — | — | 19 |
| Gerste | 100 | 4 | 46 | — | — | — | 9 |
| Hafer | 490 | 3 | 39 | — | — | — | 6 |
| Erbsen | 80 | 4 | 28 | — | 6 | — | — |
| Wicken | 50 | 3 | 48 | — | — | — | 4 |
| Linsen | 30 | 5 | 7 | — | 3 | — | — |
| Bohnen | — | — | — | — | — | — | — |
| Kleesaamen | — | — | — | — | — | — | — |
| | 1480 | | | | | | |

**Das Bürgermeisteramt.**

**Brod- und Fleischpreise** vom 2. Oktober 1866.

Ein Kornbrod von 6 Pfund 23 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 12½ kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 14 kr. —
Ochsenfleisch I. Qualität 14 kr. II. Qualität —. kr. III. Qual. — kr. Kuhfleisch I. Qual. 14 kr. II. Qual. 12 kr. III. Qual. 10 kr. Kalbfleisch I. Qual. 10 kr. II. Qual. . kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

---

**Frankfurter Cours vom 1. Oktober.**

| Geld-Sorten | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 41-43 |
| „ Doppelte | 9 | 42-44 |
| „ Preußische | 9 | 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 46-47 |
| Dukaten | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 22-23 |
| Englische Sovereigns | 11 | 46-50 |
| Russische Imperiales | 9 | 42-44 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44½-45½ |
| Dollars in Geld | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 234. **Kaiserslautern, Mittwoch, 3. Oktober 1866.** 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

*** Kaiserslautern**, 3. Okt.

— Die „Pfälzer Zeitung" ist vom 1. Okt. in Baden verboten, weil der zu 5½ Monate Gefängniß und 50 fl. Geldbuße verurtheilte Redacteur Dr. Jäger sich zur Verbüßung seiner Haft nicht gestellt hatte.

— Bis Ende Mai künft. Jahres hofft man in Bayern mit der allgemeinen Einführung des Hinterladungsgewehres beginnen zu können. Die neu construirten Hinterladungsgewehre sind nicht nach dem System der Zündnadelgewehre eingerichtet.

— Wie man hört, sollen die badischen Kammern auf den 8. Okt. einberufen werden, um zu einer geforderten Steuererhöhung, welche durch Einführung des preußischen Heersystems nothwendig wird, Ja zu sagen.

— Der Heilbronner Volksverein hat eine Eingabe an die Abgeordnetenkammer beschlossen, in welcher Untersuchung in Betreff der Kriegsführung verlangt wird.

— Die Wiener „N. Fr. Pr." schreibt in ihrer Nummer vom 1. Okt.: Das schon vor geraumer Zeit vielfach verbreitete und ebenso oft dementirte Gerücht von dem Eintritt des ehemaligen sächsischen Staatsministers v. Beust in den österreichischen Staatsdienst taucht neuerdings mit großer Bestimmtheit auf, wozu auch wohl der Umstand beitragen mag, daß der genannte Staatsmann sich gerade jetzt, wo von der Initiative des Monarchen wichtige Entscheidungen erwartet werden, in Ischl befindet. Es ist sehr wahrscheinlich, schreibt man uns, daß bei den nahebevorstehenden Minister-Veränderungen Frhr. v. Beust das Portefeuille des Aeußeren erhält. — Wenn dies mehr als bloßes Gerücht ist, so stünden wir in Oesterreich am Vorabend bedeutungsvoller Veränderungen.

— General Leboeuf hat, wie die „Independance" sich berichten läßt, vom Kaiser die Weisung erhalten, die Uebergabe Venetiens so viel nur immer möglich sei zu beschleunigen, und nach Ausführung dieser Förmlichkeit die Provinz sofort zu verlassen.

— Der französische „Gesetzgebende Körper" wird bis zum 3. oder 10. December zusammentreten. Man hofft diesmal auf eine entschiedene Haltung desselben. Wenn nur nicht der Shakespeare'sche Ausspruch: „Hoffnung ist ein Jagdhund ohne Witterung" hierbei zur Wahrheit wird.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 30. September. Dem Redakteur des „Volksboten," Hrn. Zander, wird bei der Verhandlung der Anklage wegen Amtsehrenbeleidigung des Generallieutenants Frhrn. v. d. Tann, vor dem hiesigen Schwurgericht am 19. Oktober der k. Advokat Dr. v. Auer von hier als Vertheidiger zur Seite stehen. Der Angeklagte verlangt die Vorladung einer Anzahl Offiziere und anderer Militärs als Entlastungszeugen. (N. C.)

**München**, 1. Okt. Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank hat heute mit der Ausgabe der von der k. Staats-Schulden-Tilgungs-Kommission ausgestellten Haftscheine des neuen Prämien-Anlehens begonnen. Diese Haftscheine vertreten einstweilen die wirklichen Loose. Da deren Anfertigung einige Zeit bedarf, so werden dieselben erst um Ostern gegen die Haftscheine umgewechselt. Es hat sich in diesen Loosen bereits, namentlich in Frankfurt und Berlin, ein bedeutendes Geschäft entwickelt, und Dies wird nun voraussichtlich noch mehr der Fall sein, nachdem jetzt Stücke in den Verkehr kommen. (N. C.)

**Stuttgart**, 2. Okt. Kammer der Abgeordneten. Der Abg. Hölder interpellirte die Regierung wegen Abschlusses eines Schutz- und Trutzbündnisses mit Preußen, sowie wegen einer Vereinbarung mit Preußen über die Besetzung der ehemaligen Bundesfestung Ulm.

**Schwerin**, 1. Okt. Landtag. Auf die Vorfrage, ob die Ritterschaft als besonderer Stand oder gemeinsam mit der Landschaft verhandeln solle, entschied sich die Ritterschaft mit 187 gegen 44 Stimmen für Gemeinsamkeit, darauf wurde der bekannte Ausschußantrag durch Acclamation angenommen. Die Berathung der Grundzüge der Bundesverfassung laut Artikel 5 des Bündnißvertrages hat begonnen.

**Berlin**, 1. Okt. Die „Kreuzztg." bestätigt die Angaben der „Zeidler'schen Correspondenz" über die Besitzergreifungspatente und fügt hinzu, daß hinsichtlich Frankfurts der Erlaß des Patentes eine kurze Verzögerung erfahren dürfte, weil dort die Verhältnisse anders lägen und die Berathungen über Spezialitäten noch im Gange seien.

**Berlin**, 2. Okt. Der „Spener'schen Zeitung" theilt man von gut unterrichteter Seite mit: „Die Beziehungen zwischen Rußland und Preußen sind die erfreulichsten, worüber der Kaiser und das kaiserliche Cabinet unzweideutige Beweise gegeben haben. Dieselben legen hohen Werth auf die bewährte Freundschaft Preußens. Die altrussische Partei hat ihr Mißtrauen gegen das Wachsthum Preußens, woraus sie grundlos Besorgnisse für die Ostseeprovinzen entnimmt, noch nicht vollständig überwunden."

**Wien**, 2. Okt. Das neu erschienene officiöse „Wiener Journal" meldet, daß Baron Hübner demnächst nach Rom zurückkehren werde. — Der Aufenthalt des Cardinals Monsignor Nardi scheine der Frage zu gelten, welche Haltung Oesterreich bei Ausführung der September-Convention einzunehmen gedenke. Oesterreich werde der römischen Angelegenheit gegenüber die größte Reserve beobachten.

**Wien**, 2. Okt. Das „Neue Fremdenblatt" veröffentlicht einen an die Cabinette Europas abgesandten, vom 23. September datirten Protest des Königs von Hannover gegen die Annectirung Hannovers durch Preußen. Der Protest ruft die Unterstützung aller Mächte gegen die Unterdrückung des Rechts durch die Gewalt an. Der König erklärt, daß er niemals auf seine Souveränetätsrechte auf seine Staaten verzichten wird, und daß er alle Handlungen, welche die preußische Regierung oder ihre Agenten begehen oder begehen werden, als ungesetzlich, nichtig und ungeschehen erkläre. Der König warnt diejenigen, welche hierbei interessirt sein könnten, und erwartet die künftigen Ereignisse mit vollem Vertrauen in die Gerechtigkeit seiner Sache, beseelt von der festen Hoffnung, daß die göttliche Vorsehung nicht säumen wird, die Ränke, Unredlichkeiten und Gewaltsamkeiten zu beendigen, deren Opfer so viele Staaten und Völker in diesem Augenblick mit Hannover geworden seien.

**Pesth**, 2. Okt. Cardinal Scilowski, Fürstprimas von Ungarn, wurde gestern vom Schlage gerührt und ist mit den Sterbe-Sacramenten versehen worden.

**Haag**, 2. Okt. Die zweite Kammer ist aufgelöst; die Neuwahlen finden am 30. Okt., die Wiedereröffnung am 19. Nov. statt. Zu Ehren der Antragsteller des Mißtrauensvotums werden zahlreiche Demonstrationen vorbereitet.

*** Paris**, 2. Oktober. Heute ist der neue Minister des Auswärtigen, Marquis de Moustier, von Biarritz kommend, hier angelangt und hat sein Amt angetreten.

**Brasilien.** Man meldet aus Rio de Janeiro unterm 8. Sept., daß die Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf angenommen hat, der der Bank von Brasilien das Recht entzieht, Billets zu emittiren. — Eine sehr strenge Militärconscription ist im ganzen Reiche angeordnet worden. Die paragnayanischen Truppen haben sich dem Lager der Verbündeten genähert. Man erwarte alle Tage eine große Schlacht.

## * Nr. 212 Juniper-Straße.

Eine Criminalnovelle aus Amerika, von Carl Winterstein.

(Fortsetzung.)

### 6. Ein wichligtr Fund.

Clara-Cottage war, nachdem die örtlichen Untersuchungen, welchr bekanntlich kein besonderes Resultat ergeben hatten, eingestellt, von Clara dem alten Diener James zur Aufsicht übergeben worden. Er bewohnte es seit einer Woche allein, da die gesammte Dienerschaft mittlerweile anderwärts Dienste genommen hatte.

James benutzte die ihm gegebene Muße in ziemlich sonderbarer Weise.

Bei ihm hatte sich nämlich die fixe Idee gebildet, das Messer sowohl, mit dem die That vollbracht, als auch Richard's Rock müßte noch aufgefunden werden. Nach seiner ganz bestimmten Ansicht, die dem Aberglauben nahe kam, konnten sich diese Gegenstände nur in der Nähe von Clara-Cottage befinden. Sein ganzes Strebrn ging darauf aus, Messer und Rock aufzufinden.

Mit der den Schwarzen eigenen Beharrlichkeit verfolgte er denn auch den Plan seiner Nachforschungen. Tag und Nacht durchstöberte er das Haus, den Garten und die Umgegrnd von Clara-Cottagr und gönnte seinem Körper kaum die ihm nöthige Erholung.

Er kam fast mit Niemand in Berührung, höchstens dann und wann mit dem Pfarrer von Etonville, der ihn in seiner wohlwollenden Weise stets von dem Verlaufe des Processes unterrichtete. James hörte diese Mittheilungen immer mit großem Interesse an, fragte nach den Einzelnheiten, machte aber den Pfarrer nie mit seiner Ansicht, daß er durch Auffindung von Messer und Rock hoffe, etwas zur Entdeckung oder Ueberführung des Thäters beitragen zu können, bekannt; er hütete diese seine Ansicht wie ein tiefes Geheimniß.

So verflossen einige Wochen.

James hatte immer noch seinen unerschütterlichen Glauben, obgleich seine angestrengtesten Versuche ohne allen Erfolg geblieben waren.

Das Mordwerkzeug und der Rock blieben spurlos verschwunden.

Es war am Abend des 10. August, als James, der von seinen Entdeckungsreisen um Clara-Cottage mit leeren Händen und Muthlosigkeit im Herzen nach Hause zurückkehrte, dem Pfarrer, der von Philadelphia, woselbst er seinen Freund Baird im Gefängnisse besucht hattr, kam, begegnete.

„Nun, Jamrs!" rief Kretzmar dem Schwarzen schon von Weitem entgegen: „warum so traurig? Ich bringe ziemlich günstigr Nachrichten; es steht erträglich gut für Mr. Baird und Mrs. King."

James' Augen leuchteten bei dieser Mittheilung auf.

„Well, Sir," sagte er, als er dem Pfarrer nahe gekommen war, „und was haben Sie gehört?"

„Zwar nicht sehr viel, aber Erfreuliches," erwiderte Kretzmar, indem er seinen Weg nach Etonville fortsetzte und James zu seiner Begleitung aufforderte; „wenigstens in soweit ein matter Lichtstrahl, der in das Dunkel des schrecklichen Processes zu bringen verspricht, ein freudiges Ereigniß genannt werden kann."

„Hat man irgend etwas Neues entdeckt?" fragte James hastig.

„Das nicht," entgegnete der Pfarrer, seinen Gang unterbrechend; „aber was fast ebenso wichtig ist, man fängt an, den Aussagen von Mr. Baird und Mrs. King, welche in ihrer Uebereinstimmung Beweiskraft erhalten, mehr und mehr Glauben zu schenken und die Möglichkeit, daß ein Anderer der Thäter sein könne, anzuerkennen."

„Dem Himmel sei es gedankt!" murmelte der Schwarze, einen Blick voll tiefen Dankgefühls gegen Oben sendend; denn ihm fiel es wie eine Erntnerlast vom Herzen. Mr. Baird und seine Herrin sollten unschuldig und ein Anderer der Thäter sein: das war für ihn in der That eine Freudenbotschaft.

„Ja wohl, dem Himmel sei es gedankt," wiederholte der Pfarrer, und setzte seinen unterbrochenen Weg nach Etonville wieder fort; „aber noch besser wäre es, wenn man dem wirklichen Thäter auf die Spur käme. Wollte Gott, der vermißte Rock oder die Mordwaffe fänden sich noch zur rechten Zeit. Ich bin fest überzeugt, es müßte sich hierdurch Vieles zu Gunsten

## Das Volkswehrsystem von einem österreichischen Feldmarschall beurtheilt und empfohlen.

* Das preußische Zündnadelgewehr und mit ihm die preußischen Kriegserfolge haben einen Sturm in allen nichtpreußischen Kriegsministerien erregt, in Folge dessen man endlich zur Einsicht gekommen, daß es mit dem jetzt üblichen Heersystem etwas faul sein müsse. Der Deutsche muß erst „warm geschlagen“ sein, bis er sieht, wo es Noth thut; so ergeht es auch in der Wehrfrage. In den Kammern, von der Rednertribüne der Volksversammlungen herab, in allen liberalen Zeitungen ꝛc. wird schon seit Jahren den Herren am Staatsruder gepredigt, das gegenwärtige Wehrsystem tauge nichts — — aber vergebens. Wir wundern uns darüber nicht, denn die Machthaber haben sich niemals um die Stimme des Volkes bekümmert; ihnen genügte das Soldaten spiel, die wirkliche Wehrkraft des Volkes fürchteten sie. Jetzt sind sie geschlagen, jetzt kommt die Einsicht. Und doch hat es früher schon nicht an Stimmen aus den oberen Regionen gefehlt, welche daselbe gepredigt wie die Stimmen aus dem Volke. Wir wollen heute zum Nutzen und Frommen aller derer, die es angeht, eine solche Stimme in unserem Blatte reden lassen, denn gerade heute ist sie von doppeltem Werthe, da sie dießmal Aussicht hat — — gehört zu werden.

In einer im Januar 1828 niedergeschriebenen, für die Oeffentlichkeit nicht bestimmten Abhandlung: „Militärische Betrachtung der Lage Oesterreichs“ (abgedruckt in dem Werke: „Denkschriften militärisch-politischen Inhalts aus dem Nachlaß des k. k. österreichischen Feldmarschalls Grafen Radetzky“ — Stuttgart, bei Cotta, 1858, Seite 444—456) spricht sich der genannte General, eine Autorität in seinem Fache, folgendermaßen über die Wehrkraft und die Heeresorganisation eines Staates aus:

„Durch die Constitution allein werden die Völker noch nicht befriedigt werden. Sie werden auf constitutionellem Weg auch die Verminderung der Auflagen und die völlige Tilgung der aus dem Kriege entstandenen Kosten anstreben wollen. Diesen Zweck können sie nur durch Ersparniß und genaue Wirthschaft erreichen. Die bedeutendste Ersparniß dürfte mit Recht von ihnen in Verminderung der stehenden Heere gesucht werden. Dadurch aber gelangen wir zur wichtigen Frage: „Wird durch eine Verminderung der stehenden Heere die Sicherheit und selbst die Existenz des Staates nicht gefährdet, und wird es möglich, dasjenige, was man der Sicherheit des Staates durch Verminderung der stehenden Heere entzieht, auf eine andere Art zu ersetzen?“

„Die stehenden Heere haben in dem neueren Europa den Glanz der Volkswehr gänzlich verdunkelt. Dadurch sind in der neuesten Zeit alle Erfahrungen, die uns bei Beurtheilung der Volkswehr leiten könnten verloren gegangen. Und doch beruht die zuverläsigste Stärke eines Staates auf einer zweckmäßig eingerichteten Volkswehr. Diese Einrichtung ist die natürlichste und deßhalb auch die beste. Sie liefert dem Staat im Verhältniß seiner Bevölkerung die größte Anzahl Streiter; sie erhält im Volk das Bewußtsein lebendig, daß es sich selbst vertheitigt. Ein solches Bewußtsein aber macht ein Volk unüberwindlich. Nirgends zeigt sich die Richtigkeit dieser Ansichten deutlicher als in der alten Geschichte. Die Staaten jener Zeiten waren groß und mächtig durch ihre Volkswehr, und sie sanken meist in demselben Grad, als die Volkswehr ausartete (vielmehr verdrängt wurd durch die Eroberern und Despoten mehr zusagende stehende Heere). Athen kannte in den glänzenden Tagen eines Themistokles und Perikles keine andere Krieger — als die eigenen Bürger; mit diesen bestand es den siegreichen Kampf gegen die persische Uebermacht. Rom's Bürgersoldaten unterjochten die Welt und behaupteten diese Herrschaft so lange, bis aus ihnen — stehende Heere gebildet wurden. — Eins nur ist noch der Beobachtung werth. Kriege zwischen Bürgersoldaten und stehenden Heeren bringen gewöhnlich Niederlagen der Ersteren*) und doch findet das Volkswehrsystem bei seiner Ausdauer den sicheren Lohn. Dabei besitzt es noch viele Vortheile vor den stehenden Heeren. Ein Hauptvortheil, daß sich Bürgersoldaten leichter und rascher ergänzen, weil die ganze Masse waffenfähiger Bürger den ersetzenden Körper bildet, und weil der Bürgersoldat für seine eigene Sicherheit, Wohlfahrt und Erhaltung kämpft. Bei ihm wirken die moralischen Hebel in ihrer ganzen Kraft. — Ein Staat, der nur von Staaten umgeben ist, welche ihre Sicherheit zunächst in der Volkswehr suchen, bedarf keiner Festung, weil er keine lange Kriege zu besorgen hat. Das Paradoxe dieser Behauptung verschwindet, wenn wir — der Lehre der Geschichte folgend — uns erinnern, daß eine ganz unter den Waffen stehende Nation noch niemals unterjocht worden ist. Wo aber jede Hoffnung schwindet, durch einen Krieg Eroberungen zu machen, dort hat der Krieg keinen Zweck mehr und wird wohl gänzlich unterbleiben.“

Soweit Feldmarschall Radetzky.

Radetzky, der nicht mit enthusiastischer Vorliebe, sondern mit kalter, klarer Ueberlegung sein Urtheil gebildet hatte, war also der wohlbegründeten Ueberzeugung, daß man mit stehenden Heere nur soweit auslangen könne, als es Sitte bleibe, bloß mit solchen Krieg zu führen, also so lange nicht ein militärisch organisirtes Volk am Kampf Theil nehme. Er erkannte unbedingt an, daß eine zweckmäßig organisirte Volkswehr die natürlichste und deßhalb auch die beste Einrichtung bilde, daß in ihr die „zuverläßigste Stärke eines Staates“ beruhe, und daß damit ein Volk unüberwindlich wäre. Möge diese Ansicht auch unsere Regierung bei der Schöpfung des neuen Heersystems leiten.

*) Bei einer Ausbildung, wie sie schweizer Miliz genießt, nicht.

---

## Deutschland.

+* **Kaiserslautern**, 2. Okt. Wie wir hören, wollen die Wahlmänner des Bezirks Kaiserslautern-Kirchheimbolanden demnächst eine Kundgebung in der bekannten Streitfrage ihres Abgeordneten Kolb erlassen (Zeit dafür wäre es, sollten wir denken. D. R.)

**Mannheim**, 1. Okt. In einem, an einen hiesigen Wahlmann gerichteten freundlichen Schreiben spricht Herr Staatsrath Lamey den Wahlmännern unserer Stadt seinen herzlichsten Dank aus für das durch die Wahl zu unserm Abgeordneten ihm bewiesene ehrenvolle Vertrauen und fügt mit der, den wackern Mann so sehr zierenden Anspruchslosigkeit hinzu, daß er darin ein glänzendes Zeichen der Anerkennung erblicke, wie er es nicht erwartet und nicht habe erwarten dürfen. Wenn gleich es ursprünglich seine Absicht gewesen sei, eine Wahl in die Kammer augenblicklich überhaupt nicht anzunehmen, so ha[...] nachdem das Vertrauen zweier Wahlbezirke ihn [...] die Kammer berufen, er es jetzt doch für seine Pfl[...] den Sitz darin wieder einzunehmen und die In[ter]essen unseres Vaterlandes nach besten Kräften [zu] wahren und zu vertreten. Dieser Entschluß nöth[ige] ihn aber zur Wahl, ob er für Lörrach oder [für] Mannheim eintreten solle. So schwer es ihm [...] auch werde, die Wahl seiner künftigen Heim[at] Mannheim abzulehnen, so müsse er sich doch nach [den] vorliegenden Umständen für die Annahme in [dem]jenigen Bezirke entscheiden, dessen Abgeordneter [er] bisher gewesen, und welcher überdies das Vorr[echt] der Zeit der Wahl in Anspruch zu nehmen bei[...] sei. Er hoffe daher, daß die Wähler in Mannhe[im] es ihm nicht verübeln würden, wenn er die Wa[hl] für Lörrach annehme; jedenfalls habe unsere Wa[hl] entschieden dazu beigetragen, ihn zum Wieder-Eintr[itt] in die Kammer zu bestimmen. (N. Bad. Ldsztg.)

§§ **Mainz**, 1. Okt. Die Ultramontanen trage[n] bereits ihre Köpfe wieder stolz in die Höhe u[nd] suchen nicht mehr wie bisher gesenkten Hauptes de[n] Schlüssel zu einer Hinterthüre, durch welche sie [in] das Sanctum der Macht hätten gelangen könne[n.] Das Hauptthor ist ihnen ja wieder weitaus geöffn[et.] Die berüchtigte „Mainz-Darmstädter Convention“ s[oll] zwar den Weg alles Fleisches gehen, dafür aber wi[ll] ein geheimes „Abkommen,“ wie man sich allgeme[in] sagt, für den „scheinbaren“ Verlust vollkommen en[t]schädigen. — Sowohl Hr. Geheimrath Seitz, sow[ie] Hr. Crève sollen in dieser Hinsicht eine bedeuten[de] Thätigkeit entfalten. — Wie wenig man seitens d[es] Ministeriums Dalwigk geneigt ist, liberale Concessione[n] zu machen, mag der Umstand beweisen, daß ma[n] die „Hess. Landesztg.“ aus den Klauen des Preßg[e]setzes vom 2. August 1862 nicht losläßt. Die G[r.] Staatsbehörde dahier hat nämlich ex officio ein[e] Anklage gegen besagtes Blatt, wegen eines den Fa[…] Vollmar in Kempten betreffenden Artikels erhoben, in welchem nur objectiv dargethan war (die Staatsbehörde sucht eine Beleidigung der Gerichte darin) wie hart den alten ehrlichen Kämpen für religiösen Fortschritt contra Ultramontanismus und Jesuitismus ein Urtheil des hiesigen Obergerichts (auf drei Monate Correctionshaus lautend) träfe.*) Wir sollten doch denken, daß im Lande Philipp des Großmüthigen derartige auf specifisch ultramontaner Grundlage ruhende Preßprozesse unterbleiben sollten. Hat ja selbst Herr Generalstaatsprokurator Emmerling in Darmstadt noch vor Kurzem darauf hingewiesen, daß die Streitfrage in kirchlichen Angelegenheiten die rheinhessischen Gerichte seit dem Ketteler'schen Regime nicht unberührt gelassen habe und daher ihre Urtheile nicht immer unantastbar gewesen seien. — Ueber unsere engere Angelegenheiten, die theils in dem Streit über die Selbstverwaltung der Gemeinde, theils in dem Kampfe gegen die Uebergriffe der hiesigen Ultramontanen wurzeln, berichte ich Ihnen demnächst Interessantes.

**Stuttgart**, 1. Okt. In der Zollvereinsangelegenheit beabsichtigt Preußen vorerst gar keine Aenderung, weßwegen es nicht einmal in Verhandlungen darüber eintritt. Nach der Natur der Verhältnisse will es vor allem Andern seinen Nordbund begründen,

*) Die auf den 15. Nov. d. J. für uns als früherer verantw. Redakteur der „Hess. Landesztg.“ lautende Vorladung ist uns wirklich dieser Tage durch Vermittlung der k. Staatsprokuratur Kaiserslautern zugekommen. Die Red.

---

der Angeklagten wenden; denn sie können die Schuldigen nicht sein!“

Der Pfarrer sprach diese Worte im Tone der innersten Ueberzeugung, so daß James tief davon ergriffen wurde. Es war nicht das erste Mal, daß der Pfarrer so zu ihm sprach; er hatte schon früher Aehnliches gegen ihn geäußert. Wie gern glaubte er diesen Worten, die so sehr mit seinen Ahnungen übereinstimmten. Auch er war ja — gleich dem Pfarrer — bemüht, den wirklichen Thäter zu ermitteln.

Und trotz dem gleichen Streben des Pfarrers hatte er ihm nie das Geringste seines „Geheimnisses“ anvertraut. Auch jetzt schwieg er darüber.

„Nun, James,“ begann der Pfarrer wieder, als der Schwarze keine Antwort gab, „wäre es denn gar nicht möglich, wenn man nochmals Alles durchsuchte, eine Entdeckung zu machen? Vielleicht könnte man hierdurch Mr. Baird und Mrs. King von so vielem Mißgeschick retten!“

James war so in Gedanken vertieft, daß er dem Pfarrer nichts erwiderte.

„Nun?“ sagte dieser endlich, ungeduldig werdend, „bekomme ich wohl einmal eine Antwort?“

Der Schwarze schrack aus seinem Sinnen empor.

„Sir?“

„Ich frage, ob man denn Alles genügend durchsucht hat und keine Hoffnung vorhanden ist, noch irgend eine nutzbringende Entdeckung zu machen?“

„Ich kann es nicht sagen, Sir; man hat jeden Winkel des Hauses, den ganzen Garten durchstöbert; man hat nichts ununtersucht gelassen, man hat —“

„Ja, es ist wahr,“ unterbrach der Pfarrer kopfschüttelnd die Rede des Schwarzen; „das Gericht hat seine Schuldigkeit gethan, aber sein Suchen war vergebens. Man hat tüchtig nachgespürt, kein Stein auf dem andern gelassen, ja selbst den unscheinbarsten Schutthaufen umgewühlt!“

Bei den letzten Worten durchzuckte es James, als ob ihn ein Blitz getroffen hätte. Er fuhr unwillkürlich mit der Hand nach der Stirne.

„Den unscheinbarsten Schutthaufen,“ sagte er zu sich, einen Augenblick in seinem raschen Gange einhaltend.

Dann schritt er hastig zu und sein Gesicht nahm wieder den früheren Ausdruck an.

Der Pfarrer hatte dies Alles nicht wahrgenommen; denn er war, da er von James keine Antwort erhalten, ruhig seines Weges weiter gegangen.

James ging schweigend neben ihm.

So kamen beide zu dem Kreuzwege; der eine führte nach Etonville, der andere nach Clara-Cottage.

Hier machte der Pfarrer Halt.

„Good bye, James,“ sagte er freundlich. „Ich werde jetzt noch ein Gebet für das Heil unserer Freunde zu dem Allmächtigen senden, in dessen Händen unser Glück und Unglück liegt. Vielleicht wird er noch gnädig gegen die Angeklagten sein.“

„Good bye, Sir,“ entgegnete James maschinenmäßig, indem er in ziemlich unhöflicher Weise eiligst den Weg nach Clara-Cottage einschlug.

Der Pfarrer sah ihm lange nach, dann ging er langsam und in tiefes Sinnen verloren seiner nicht mehr weit entfernten Wohnung zu.

Es war eine schwere, sehr schwere Zeit über Mr. Kretzmar hereingebrochen; sie lag fast erdrückend auf ihm. —

Er mußte fast täglich nach Philadelphia, theils, um den Aufforderungen des Gerichts, welches ihn wiederholt um die geringsten Details vernahm, theils um seinem unglücklichen Freunde Richard rathend und helfend zur Seite zu stehen. Dazu kamen noch seine durchaus nicht leichten Amtspflichten, welche jetzt doppelt schwer auf ihm lasteten.

Aber Kretzmar war eine kräftige Natur, er schlug sich wacker durch alles Mißgeschick und schwamm immer oben auf den stürmischen Wogen.

So leuchtete denn auch heute sein Gesicht voll Freude; denn er schien die Hoffnung, daß noch Alles gut für Richard und Clara gehen könne, in seinem Herzen zu tragen.

Schon die Bewohner der großen Farm, welche zu Etonville gehörte, machten diese Wahrnehmung, und er theilte ihnen denn auch auf Befragen den Grund

d dann später erst Fragen wie die bezeichnete, für e fernere Zukunft regeln. Wenn aber von go- ischer Seite fortwährend Besorgniß wegen Kündi- ng des Zollvereins zu verbreiten gesucht wird, so giebt sich selbst aus der „Nordd. Allg. Z.", daß s blos Schreckschüsse sind. Nachdem das genannte att der Nachricht von Verhandlungen über einen ren Zollvereinsvertrag widersprochen, fährt es rllich folgendermaßen fort:

„Der im vorigen Jahre abgeschlossene Vertrag bleibt fürs ie mit der vorbehaltenen halbjährlichen Kündigung fortbe- en und wird bis jetzt auch ganz in derselben Weise ausge- rt, wie er abgeschlossen ist, so daß auch das vertragsmäßige ieipuum an Hannover und Frankfurt fortbezahlt wird. Der punkt einer neuen Regelung der Zoll-Vereins-Verhältnisse Süddeutschland dürfte wahrscheinlich erst dann eintreten, en der Norddeutsche Bund seine vollständige Organisation llen haben wird." (N. D. Z.)

* **K. Sachsen.** Nach einer Berliner Corresp. „D. A. Z." hatte die Reise und der Aufenthalt Königs Johann in Böhmen den Zweck, den gwohn und das Mißvergnügen, welche in Berlin sen Anwesenheit in der österreichischen Hauptstadt eate, zu beseitigen und so günstigere Chancen für Friedensunterhandlungen zu gewinnen. „Das ge Zusammenleben des sächsischen und des kai- lichen Hofes — sagt der Korrespondent — konnte maßgebenden Kreisen (in Berlin) nur Befremden oeden und hat auch erkältend gewirkt. Jede feind- ige Aeußerung, jede von dem tiefwurzelnden Groll gen Preußen zeugende Maßregel der kaiserlichen gierung machte hier zugleich böses Blut gegen Sach- . So hat der jüngste Schritt des Kaisers, die ssirung der preußischen Inhabernamen österreichischer gimenter, ungemein verletzt und gewiß auch den iedensverhandlungen Sachsens indirekt geschadet. Mit nugthuung erfahren wir daher durch den Tele- aphen, daß König Johann heute Schönbrunn ver- sen hat, um demnächst nach Regensburg und von an die sächsische Grenze von Teplitz sich zu be- en. Man wird in diesem endlichen Ausbruch eine hre Bürgschaft für die Bereitwilligkeit Ihres Kö- s erblicken können, sich von allen etwa noch ent- euwirkenden Einflüssen loszumachen. Frhr. v. Frie- ist dem Könige bis Prag entgegengereist und fte vielleicht bei der Rückkehr in der Lage sein, die handlungen durch weitere Zugeständnisse Seitens chsens in raschen Fluß zu bringen."

**Hamburg**, 29. September. Die Errichtung einer ale der preußischen Bank am hiesigen Platze darf als beschlossene Sache betrachtet werden. Für nurig der königlichen Bankdirektion wurde bereits der unmittelbaren Nähe der Börse zu dem Preise t 94,000 Thalern preuß. ein zweckentsprechendes äude käuflich erworben. — Die „Hamburger Zeit- g" ist heute zum letzten Male erschienen. — Hier heint ein neues politisches Tageblatt unter dem el „Nordischer Kourier."

**Berlin**, 29. Sept. Die siebente Deputation des minalgerichts erkannte heute wiederum auf Ver- ntung verschiedener Nummern auswärtiger Blätter s. w. Es standen Termine an gegen eine Nummer „Wiener Presse", vier Nummern der „Augsb. g. Ztg.", eine Nummer der „Hamburger Reform" d gegen die Druckschrift: La princesse Mathilde midoff-Bonaparte von J. Abbot. London und üssel 1866. — Die Freiheit schreitet in Preußen rwärts!

**Frankfurt**, 1. Okt. Das Besitzergreifungspatent des Königs von Preußen soll, wie es nun heißt, im Laufe der nächsten Woche, vielleicht morgen, durch den preußischen Civilkommissär verkündet werden. An dem Verkündigungstage sollen an den öffentlichen Ge- bäuden preußische Fahnen flattern, welche ebenso wie die verschiedenen Wachtposten erforderlichen neuen schwarz-weißen Schilderhäuser schon seit einigen Ta- gen in Bereitschaft gehalten werden.

## Griechenland.

**Athen**, Ende September. Das Wagniß der Cretenser, eines Volkes von vielleicht 6000 streit- baren Männern, schlecht bewaffnet, ohne Kanonen, nach so vielen Täuschungen, sich abermals der türk- ischen Macht gegenüberzustellen, läßt sich nur erklären durch die Unmöglichkeit das Joch länger zu ertragen (oder durch auswärtige Aufreizungen und Versprech- ungen). Der Sieg, den sie am 9. ds. errungen ha- ben, ist nur erklärlich durch die Ungeschicklichkeit der osmanischen Befehlshaber, welche sich mit 4000 Mann in einer rings von zum Theil steilen Hügeln umge- benen Ebene bei den Brunnen von Apokorona gela- gert hatten. Von hier aus verheerten sie das Land; da erhoben sich die Einwohner und die benachbarten Sphakioten und schnitten ihnen das Wasser und die Communication mit Chania der Festung ab. Zwei Bataillone, von daher mit Lebensmitteln für das Lager kommend, wurden, obwohl unterstützt durch ein drittes Bataillon aus dem Lager, von den Creten- sern total geschlagen und mit einem Verlust von 400 Mann zersprengt. Die Cretenser waren nicht stark, wurden aber von ihren Weibern und, was wohl die Hauptsache sein mag, von dem Terrain unterstützt, so daß sie geringe Verluste hatten. Den folgenden Tag sah sich auch der Commandant des Lagers in Folge der Angriffe der Creter genöthigt, sich nach Kalybä gegen Chania zurückzuziehen, wo er jetzt ein- geschlossen und ohne Wasser nur die Aussicht hat, auf dem Seewege zu entkommen. Zwei Tage früher waren die türkischen Bataillone in ähnlicher Weise bei Herallia geschlagen worden und rächten sich auf dem Rückzug durch die Ermordung von 500 in einer Höhle versteckten Frauen und Kindern. Durch diese Vorgänge und die dadurch entstandene Aufregung in Griechenland ist die hiesige Regierung, ohnedieß bedrängt von der Finanznoth, in die Alter- native versetzt, entweder ihre Popularität ein- zubüßen und vor den demnächst sich versammeln- den Ständen eine schwere Verantwortung tragen zu müssen, oder für Creta handelnd aufzutreten, werde daraus auch, was es wolle. Der Regierung und den zu diesem Zwecke zusammengetretenen Comitee's liegt es ob, einigen tausend Flüchtlingen Unterhalt zu geben, allein die Erschöpfung des Staatsschatzes und die schlechten Zeitverhältnisse machen die Aussicht auf nachhaltige Unterstützung sehr problematisch. Zudem sind wir rings von der Cholera umgeben. (N. C.)

## Vermischte und locale Nachrichten.

ꝟ **Kaiserslautern**, 2. Okt. Herr Karl Josef Krey, gebürtig aus Zweibrücken, welcher in der Eigenschaft als Reise-Intendant und Dollmetscher die seit drei Jahren in Wien arrangirten orientalischen Gesellschaftsreisen des H. Tuvora leitete, ist kürzlich von Jerusalem, Jordan, todten Meere, Kloster St. Sabo, Syrien, Egypten, Griechenland, den jonischen Inseln ꝛc. über Oesterreich in seine Heimath angekommen, und gegenwärtig in der Lampertsmühle bedienstet.

Bekanntlich hat Franz Tuvora, der Unternehmer dieser Reisen sich und seine Familie in der Nacht vom 2. auf den 3. April d. J., während Herr Krey sich eben mit der Reisegesellschaft in Jericho, nächst dem Jordan befand, mit Cyankali vergiftet.

* **Leipzig.** Welche Ungeheuerlichkeiten sich mitunter in den Zeitschriften finden, die zu den wissenschaftlichen gerechnet werden, davon zeugt ein Artikel, welcher sich in der zu Leipzig erscheinenden Monatsschrift „der Zahnarzt" (21. Jahrgang, 8. Heft, S. 253) findet. Bei Gelegenheit der Besprechung der Friedmann'schen Schrift über die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre ꝛc., wobei der Referent versichert, „daß sich das Werk ein sehr gutes Ziel gesteckt und auch mit Sorgfalt die Mittel zur Erreichung desselben gewählt sind", heißt es ferner: „Es verliert jedoch das Werk bedeutend an Werth, weil bei den jetzigen Verhältnissen die Frage immer mehr in den Vordergrund tritt, ob es wohl gut ist, daß so viele Kinder leben bleiben. Der Mensch, welcher die Gebrechen der Zeit, des eigenen Körpers und Geistes, kurz das elende Dasein gründlich kennen gelernt hat, wünscht sich Ruhe im Grabe. Hunger und Kummer sind das Loos so vieler Millionen Armer; wäre ihnen nicht wohler, wenn sie den Frieden hätten, den ihnen Niemand nehmen kann? Weshalb dem Tode ein Ziel stecken bei den Kindern, wenn der Erwachsene nicht mit dem gewonnenen Leben zu wirthschaften versteht; weshalb die Kinder von ihrem Endziel auf einige Zeit retten, wenn sie später als Scrophulöse ꝛc. sich selbst und ihrer Umgebung zur Last fallen?" In diesem Tone, der zu ernst gehalten ist, als daß man das Ganze für Ironie halten könnte, geht es noch zwei Seiten fort. Der melancholische Kritiker möge sich indessen trösten. Wenn uns ein böser Zufall noch mehr Bismarcke bescheeren sollte, dann werden dieselben wohl dafür sorgen, daß ein guter Theil der Menschen noch in der Blüthe des Lebens „der Ruhe im Grabe" theilhaftig wird, indem eine landsmännische Kugel ihrem „elenden Dasein" ein Ende macht. So lange aber die meisten Menschen noch die biblischen Begriffe von Humanität und Sittlichkeit haben, werden sie zur Erhaltung des Lebens und zur Verringerung der Leiden ihrer Mitmenschen, besonders ihrer geliebten unschuldigen Kinder, alles Mögliche beitragen und werden die vernünftigen Rathschläge hoffentlich befolgen, die zu diesem edlen Ziele führen.

§° **New-York**, Mitte Sept. Hier ist eben unter der vornehmen Damenwelt eine Unsitte eingerissen, die ein trauriges Zeugniß für deren sittlichen Gehalt abgibt, nämlich die Unsitte — Brandy (Branntwein) bis zum Uebermaß zu genießen. Eine hiesige Zeitschrift „Round Table" behauptet, daß es etwas Alltägliches sei, auf den besuchtesten hiesigen Plätzen „Standesdamen" in sinnlos berauschten Zustande anzutreffen. — Als die Orte, wo die Damen sich Whiskey und Brandy verschaffen, werden angegeben erstens Ladies Restaurants und zweitens die Modehandlungen, wo die Salesmen zum Herbeiholen der Herzstärkungen eingeschult wären. Viele von den Salons für Damen hätten die Liquors zwar nicht auf ihrem Preiscourant, aber es stände in ihnen eine Affiche mit der Inschrift: „Wenn ihr nicht seht, was ihr wünscht, so fordert es!" und damit wäre eben der heißbegehrte Taumelsaft gemeint. Auch in den Bädern wäre derselbe zu haben unter dem Titel von „extra luncheons", während der Preis dafür auf den Kleiderrechnungen als „small trimmings" (Garnituren) figurirte.

T (Nachsucht aus Brodneid). Am 22. September d. J. ging beim Assisenhofe zu Brescia ein Criminalprozeß zu Ende, der mit Recht als eine cause célèbre bekannt gemacht wird. Ein Arzt Dr. J. B. Feltrinelli und zwei Consorten waren angeklagt, daß sie die Familie des Collegen Salvetti auszurotten versucht haben, und zwar aus dem in der Aufschrift angegebenen noblen Motiv. Die Verhandlungen haben ergeben: 1. daß sie dem jüngsten der Kinder Salvetti's 24 Nadelstückchen zum Verschlucken beizubringen, 2. den ältesten Sohn dreimal im Garda-See zu ertränken, 3. mit Faustschlägen auf den Magen einen dritten Sohn umzubringen und 4. mit Gift einen vierten Sohn aus der Welt zu schaffen versucht, indem sie diesem Petroleum in seine Fleischbrühe geschüttet haben. — Die öffentliche Verhandlung nahm 17 Sitzungen in Anspruch, wobei 120 Zeugen abgehört wurden. Die Vertheidigung hatte eine Expertise durch die Doktoren Zaimini von Pavia und Verzanti von Mailand vornehmen lassen. Eine in den Gerichts-Annalen von Italien seltene Procedur fand statt: Richter, Geschworene, Advokaten verließen den Sitzungssaal, um Ort und Stelle einzusehen, wo die Verbrechen stattfanden; es waren nicht weniger als zehn Wagen nöthig, um dieses sämmtliche Personal, Richter und Advokaten in ihrer feierlichen Amtskleidung, an die Ufer des Baches Benoco zu bringen. — Zwei Advokaten führten die Vertheidigung für die drei Angeklagten. Die gegenseitigen Vorträge dauerten 6 Stunden. Der Wahrspruch der Geschworenen auf alle Fragen lautete „schuldig".

Feltrinelli wurde zu 16 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt, die Magd, die seine Aufträge ausführte zu 21 Jahren derselben Strafe, und ein junges Mädchen, welches beihalf, ohne aber die Tragweite ihrer Handlung gehörig zu erkennen, zu acht Jahren krimineller Einsperrung.

---

er freudigen Aufregung mit, wie er es auch gegen nes gethan hatte.

Wo er hinkam, wurde er mit Fragen bestürmt; denn z Etonville nahm herzlichen Antheil an den Angeklagten, und Jedermann wünschte, daß die Untersuchung ein günstigrs Resultat für sie ergeben möge.

Es ging den Landbewohnern wie den Städtern: sie ten das in der Liebe fündige Paar an dem gräßlichen Raubmorde für unschuldig, und der Pfarrer (es bemerkt, daß Etonville mit Ausnahme zweier Fa- ien katholisch ist), der einen bedeutenden Einfluß auf e Gemeinde ausübte, nährte natürlich zu Gunsten Angeklagten diese wohlwollende Ansicht in jeder ise.

Ob wohl der Umschlag der öffentlichen Meinung, che Anfangs Richard und Clara unbedingt vermute, ein richtiger war? Oder waren die Angeklag- doch die Schuldigen?

— — — — — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

## Eine jugendliche Brandstifterin.

Am 14. und 15. d. fand in Ludwigsburg (Kgr. Württemberg) die Verhandlung gegen die 15jährige Brandstifte- Christiane Helber von Kochendorf O.-A. Neckarsulm, t, die mannigfaches psychologisches Interesse darbot. e einen weiteren Grund als den Drang, anzuzünden, angeben zu können, steckte sie am 19. Januar d. J. die Scheuer des Ochsenwirthes Bengel, ihres Wohlthäters in Brand, und kaum war diese gelöscht und die aus ihrem nahe gelegenen elterlichen Hause geflüchteten Mobilien wieder eingeräumt, so zündet sie in diesem selbst auf dem Dachboden einen Heuhaufen an, kehrt dann ruhig zu ihrer Mutter in's Zimmer zurück und erwartet die Folgen, die darin bestanden, daß der Dachstock dieses und des daran gebauten Hauses niederbrannten. Nach einigen Tagen kam sie zu einer kranken Frau Essig zur Aushilfe in Dienst; schon nach zwei Tagen zündet sie zwei Zainen, in denen Hobelspäne sich befanden, in deren Küche an, das Feuer wurde jedoch bald gelöscht und es entstand kein besonderer Schaden, während der Verlust an Gebäuden und Mobilien bei den beiden ersten Bränden sich auf mehr als 5000 fl. beläuft. Am 29. Januar legte sie in dem Hause ihrer Dienstherrschaft gleichzeitig an zwei Orten Feuer, auf dem ersten Dachboden zündete sie Späne an, die ihrer Dienstherrschaft gehörten, nachdem sie sich erst den Schlüssel verschafft hat, um zu denselben zu gelangen, auf dem zweiten Stroh und Welschkornblätter, die sich auf demselben befanden. Auch diese beiden Brände wurden sogleich entdeckt und ohne namhaften Schaden verursacht zu haben, gelöscht, die junge Verbrecherin aber, auf die bis jetzt kein Verdacht fiel, ging zu ihrer Tante, welche sie liebreich aufnahm und wie die Angeklagte selbst versichert, stets wie eine Mutter an ihr gehandelt hatte. Hier blieb sie auch den anderen Tag und hielt sich, weil sie über Mattigkeit und Unwohlsein klagte, meistens im Bette ihrer Tante auf. Gegen Abend steht sie auf, sieht auf dem Ofensteine ein Zündhölzchen, steckt es zu sich, wirft sich wieder angekleidet auf's Bett und zündet dieses, ohne aufzustehen, während ihre Tante im Zimmer ist, mit dem aufgefundenen Zündhölzchen an, worauf sie sich schlafend stellt. Diese letztere That mußte endlich die junge Verbrecherin entlarven. Genaue ärztliche Untersuchungen gaben keinen Grund, eine Geistesstörung anzunehmen: sie klagt nur über häufiges Kopfweh und wurde außerdem eine durch Krämpfe sich aussprechende hysterische Anlage bei ihr wahrgenommen. Die Geschworenen sprachen sie im Sinne der Anklageacte für schuldig, und der Hof spricht eine sechsjährige in der Strafanstalt für jugendliche Verbrecher abzubüßende Zuchthausstrafe gegen sie aus.

## Verschiedenes.

* (Thomas Sayers), der berühmte englische Boxer hat ein Denkmal erhalten! Die Trophäen dieses Helden sind eigener Art: sie bestehen in 66 zerschlagenen Kinnbacken, 269 plattgeschlagenen Nasen, 431 eingeschlagenen Augen und 36 gebrochenen Genicken und Rückgraten. Das ist die Arbeit, welche der Mann während seiner Laufbahn geliefert hat!

## Nachtrag.

### Vermischte und locale Nachrichten.

• **Aus Bayern.** Am 26. September Vormittags hielt der kgl. Bezirksamtmann Hr. Ferdinand Koneberg in Oberdorf bei der dort üblichen jährlichen Veteranenfeier vor dem Postgebäude eine Ansprache an die versammelten Veteranen. Während der Rede stürzte derselbe von einem Blutschlage getroffen zusammen und verschied in wenigen Minuten im Postgebäude.

**Aus Salzburg** geht der „Allg. Z.“ die betrübende Nachricht zu, daß der bayer. Abgeordnete Frhr. v. Lerchenfeld am Samstag bei einer Partie auf dem Untersberg mit noch zwei Gefährten einen gefährlichen Sturz erlitten hat und mehrfach am Kopf verletzt ist. Er liegt in Berchtesgaden.

• **Paris,** 1. Okt. Die Ueberschwemmungen haben einen Schaden gethan, der noch nicht zu übersehen ist. Man will ihn bis jetzt auf etwa 200 Millionen Frcs. schätzen. Die Experten haben sich bereits zur Abschätzung an Ort und Stelle begeben.

**London,** 30. Sept. Die Erntenachrichten aus allen Theilen des Landes lauten höchst traurig. Der fortwährende Regen scheint in den mittleren und nördlichen Grafschaften die Hoffnung auf eine Durchschnittsernte zerstört zu haben. Das geschnittene Korn verfault auf dem Felde, und das erst eingebrachte liefert eine schlechte Qualität. Daher sind die Brodpreise in den letzten Tagen höher gestiegen, als sie zu irgend einer Zeit des letzten Jahrzehnts gestanden. Auch die Fleischpreise haben eine abnorme Höhe (15 Pence das Pfund Rindfleisch) erhalten.

### Handel und Industrie.

**Frankfurt,** 2. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 11554, 100,000 fl., Nr. 469, 5806, 11334, 13873, 18913 und 23376 je 1000 fl.

**Frankfurt,** 2. Okt., 6 Uhr Abends. Die Tendenz für amerikan. Bonds matt, 72—71½ bez. 1860er Loose 6… bez. Oesterr. Creditaktien 138⅜ G. 4% bayerische Prämien-Anleihe 95¼.

**Wien,** 1. Oct. Bei der heute Abend stattgefundenen … loosung der fl. 100 Eisenbahn-Prioritätsloose von 1858 … folgende 18 Serien à 100 Stück Loose gezogen. Serie 914, 955, 1341, 1481, 1494, 1855, 2501, 2666, 2711, … 3060, 3227, 3517, 3692, 3911, 3945, 4293 und fielen bei … sogleich vorgenommenen Gewinnziehung auf folgende Loose … beigesetzten Prämien: Serie 914 Nr. 89 200,000 fl., … 3227 Nr. 98 40,000 fl., Serie 2501 Nr. 69 20,000 fl., … 2666 Nr. 57 und Serie 3060 Nr. 72 je 5000 fl., … 3945 Nr. 37 und Serie 914 Nr. 44 je 2000 fl. Die … zahlung erfolgt am 1. April 1867.

---



### Oeffentlicher Briefkasten.

## Der General Burger
### von New-York

(mit allen Stimmen zum General gewä… sendet allen alten Freunden in Kaise… lautern die herzlichsten Grüße … **J. Peter** von Dürkheim … **L. Aull** von Freinsheim.

### Frankfurter Cours vom 2. Okt…

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 41-43 |
| „ Doppelte | 9 | 42-44 |
| „ Preußische | 9 | 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 46-47 |
| Dukaten | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 22-23 |
| Englische Sovereigns | 11 | 46-50 |
| Russische Imperiales | 9 | 42-44 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44½-4… |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

es Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an jem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-age ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 235. **Kaiserslautern, Donnerstag, 4. Oktober 1866.** 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 4. Okt.

— Die neue Verordnung über die Bildung r Schullehrer im Königr. Bayern hat die nction des Königs erhalten. Wir werden noch s Ausführlicheren darauf zurückkommen.

— Am 2. Okt. hat die „Bayer. Ztg." endlich Verleihung des Hubertusordens an den Grafen smarck amtlich verkündet. Sehr bezeichnend ist : Umstand, daß die Decorirung des preußischen eutiers schon am 31. August, also **vor** der Ra- .cation und Auswechselung des zwischen Bayern d Preußen abgeschlossenen Friedensvertrags, statt- funden hat.

— Eine perfide Taktik der großpreußischen Presse es gegenwärtig, wenn sie dem einen oder anderen r vertriebenen Fürsten den Passus in den Mund zt: „Die Franzosen werden uns schon helfen" — türlich beruht die ganze Sache stets auf einer nie- rträchtigen Verdächtigung. So war es mit der An- fung der „rothen Hosen" seitens des Großherzogs n Hessen, so verhält es sich neuerdings wieder mit r Angabe, daß der **Kronprinz** von Sachsen in einer de an die Soldaten Hoffnung auf die Hülfe der anzosen gemacht habe. Wenn die großpreußische esse keine besseren Waffen zur Vertheidigung ihrer ilen Sache besitzt, dann sollte sie **doch** lieber — weigen lernen.

— Der ungarische Landtag wird sobald noch ht einberufen werden. Ein Beleg, daß es in De- rreich immer noch nicht klar werden will.

— Der „Provincia" wird aus Palermo ge- eldet, daß ein großer Theil der Bevölkerung sich in e Keller geflüchtet hatte, um der Artillerie nicht \[au\]sgesetzt zu sein, die während 24 Stunden die Stadt mbardirte; die Zerstörungen in der Stadt sind deutend.

## Neueste Nachrichten.

**Dresden**, 2. Okt. Das „Dresdener Journ." ver- fentlicht zwei Bekanntmachungen des neuen Gene- algouverneurs v. Tümpling, enthaltend die Aufheb- ng des Verbots politischer Versammlungen und die ebertragung der Einquartierungslast auf die Haus- esitzer allein.

**Berlin**, 3. Okt. Die „Provinzial-Correspondenz" erichtet: Der Abschluß der Verhandlungen über den Eintritt Meiningens in den norddeutschen Bund dürfte ..l erfolgt sein. — Der Protest des Königs von Hanno- er sei ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse. Der König würde einen Beweis höherer Einsicht und größerer Liebe zu seinen früheren Unterthanen geben, wenn er durch Eidesentbindung die etwa noch bedenklichen Gewissen zu beruhigen sich entschlösse.

**Frankfurt**, 3. Okt. Das Gesetz vom 20. Sept. d. J., betreffend die Vereinigung von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt mit der preußischen Monarchie ist heute dahier amtlich publizirt worden.

**Wien**, 2. Okt. Der Rücktritt des Grafen Mensdorff steht bevor; die Verhandlungen mit Frhrn. v. Beust wegen Uebernahme des Ministeriums des Auswärtigen schweben noch. — Die Zusammenkunft der deutsch-österreichischen Abgeordneten beginnt übermorgen. Die Berufung des ungarischen Landtages findet unmittelbar nach der Ratifikation des österreichisch-italienischen Friedens statt. (N. C.)

**Wien**, 3. Okt. Das offiziöse „Wiener Journal" schreibt über die Ernennung des Grafen Goluchowski zum Statthalter von Galizien: „Die Welt hat nicht Unrecht, wenn sie dieser Ernennung eine besondere Bedeutung beilegt. Sie beweist das Vertrauen, das in Oesterreich der polnischen Nationalität geschenkt werden darf; sie zeugt von dem innigen Verbande, welchen eine hundertjährige gerechte und wohlwollende Regierung zwischen Galizien und der Monarchie geschaffen hat. Das Vertrauen und die guten Beziehungen, welche in Galizien zwischen Regierten und Regierung bestehen, sollten keinen Gegenstand der Beunruhigung für fremde Staaten bilden. Müßten Druck und Zwangsherrschaft über Galizien walten, so wären Besorgnisse eher am Platze. Es giebt kein besseres Mittel, für die Ruhe Galiziens zu sorgen, als die Fürsorge für dessen Glück. Goluchowski's Mission hat den Zweck, die scharfen, trennenden Unterschiede zwischen den polnischen Elementen und der ruthenischen Bevölkerung Galiziens verschwinden zu machen." — Das „Wiener Journal" erfährt, daß die russische Regierung sich bereit erklärt habe, die Angelegenheit wegen der sequestrirten, dem Krakauer Bisthum gehörigen, auf russisch-polnischem Gebiete gelegenen Güter zu regeln. Sie will über die Ablösung der dem Krakauer Bisthum zukommenden Revenüen verhandeln.

* **Wien**, 3. Okt. Die Unterhandlungen, welche mit Frh. v. Beust wegen Uebernahme des Portefeuilles des Aeußern im Zug sind, dauern fort. Indessen sollen die Schwierigkeiten, die sich hierbei ergeben, keine geringen sein und scheinen sich hauptsächlich auf die Stellung zu Preußen zu beziehen. Der in Folge der Ernennung des Grafen Goluchowski zum Statthalter von Galizien bei dem Grafen Mensdorff wieder rege gewordene Wunsch, sich von seinem Posten zurückzuziehen, darf als unzweifelhaft betrachtet werden.

**Triest**, 3. Okt. Aus Corfu vom 30. Sept. wird amtlich gemeldet: Auf Candia neue Schlacht. 7000 Christen haben 17,000 Mann Aegypter angegriffen und bis ans Meer zurückgeworfen, wo dieselben von einem türkischen Geschwader aufgenommen wurden.

**Triest**, 3. Okt. Mit der Ueberlandpost gingen folgende Nachrichten ein: Bombay, 8. Sept. Der Abschluß des Friedens zwischen Rußland und Bokhara wird bestätigt; zu Birma streiten sich nachdem der König entfernt worden, vier Prinzen um den Thron. — Alexandrien, 26. Sept. Der Nil hat eine bedenkliche Höhe erreicht. Gizeh ist überschwemmt und hegt man Besorgnisse wegen der Ernte.

**Paris**, 2. Okt. Lord Lyons ist zum englischen Botschafter in Paris ernannt. — Die „France" sagt, daß der Kaiser und die Kaiserin am 10 d. Pampeluna besuchen und am 12. von Biarritz nach St. Cloud zurückkehren werden. — Nach der „Patrie" wird der diplomatische Posten in Florenz von Seiten Frankreichs zum Range einer Botschaft erhoben werden.

**Florenz**, 3. Okt. Die letzten Differenzen zwischen Italien und Oesterreich sind ausgeglichen und die Unterzeichnung des Friedensvertrages wird unverzüglich erwartet. — Gestern haben zwei Notablen von Venedig dem Ministerpräsidenten Ricasoli eine mit 12,000 Unterschriften versehene Adresse zur Uebergabe an den König Victor Emanuel, überreicht, in welcher verlangt wird, daß die österreichischen Truppen in Venedig einziehen möchten, **sobald** die österreichischen die Stadt verlassen. — Der Militärcommandant von Verona hat die Municipalität eingeladen, eine Subscription für die Bildung einer Bürgermiliz zu eröffnen. — Das „Diritto" sagt, bei der Unterdrückung des Aufstandes in Palermo seien nur 86 Soldaten getödtet und verwundet worden.

**Rom**, 2. Okt. Das „Giornale di Roma" schreibt: „Gewisse Artikel officiöser Blätter und die von Garibaldi in Florenz gesprochenen Worte lassen sich nicht mit den offiziellen Zustimmungen vereinigen, wonach dem Papste die Integrität seines gegenwärtigen Besitzstandes garantirt ist."

**Bukarest**, 2. Okt. Ein Tarif mit einjähriger Gültigkeit, welcher die Erhebung einer Exportgebühr von drei Procent vorschreibt, ist amtlich publicirt.

**Alexandrien**, 1. Okt. Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen befriedigend.

---

## * Nr. 212 Juniper-Straße.

ine Criminalnovelle aus Amerika von Carl Winterstein.

(Fortsetzung.)

James war mittlerweile in fieberhafter Aufregung i Clara-Cottage angelangt.

Er nahm sich keine Zeit, erst die Hausthüre zu öffnen, um durch den Hof in den Garten zu gelangen, ndern umging das Haus, sprang über die niedere Einzäumung und eilte dem Hintergrund des Gar- ns zu.

Dort stand ein kleines Gartenhaus.

Vor demselben lag ein kleiner Schutthaufen, aus Geröll und zerbrochenen Bricks (Backsteinen) bestehend.

King hatte nämlich eine gründliche Reparatur des Gartenhäuschens anordnen lassen, und der Ausbau ar bereits begonnen worden, als King unter der Mör- erhand fiel.

Die Arbeit unterblieb hiernach natürlich.

Merkwürdiger Weise hatte man, da der Schutthau- en an einer Jedermann in die Augen fallenden Stelle g, denselben nie untersucht.

Warum sollte denn auch der Mörder grade an ei- em so auffallenden Orte die verrätherischen Spuren iner blutigen That verborgen haben?

Selbst James, der sonst Alles durchstöberte, hatte em Geröll und Gesteine nie eine Untersuchung zu Theil werden lassen. Erst heute Abend war er durch die gesprächsweise gekommene Hindeutung auf den Schutthaufen aufmerksam darauf geworden, und die Erwähnung dieses Wortes allein schien ihm eine Offenbarung, an der er mit abergläubischer Beharrlichkeit festhielt.

„Hier muß es sein — — ja, hier werde ich finden, was ich so lange vergeblich suchte," sagte er in abgerissenen Worten zu sich selbst, indem er mit seinen starken Armen den Schutthaufen umwühlte.

Die oberste Lage war in einer Minute im wahren Sinne des Wortes hinweggeschleudert.

Noch ein kräftiger Ruck und — James entfuhr ein Schrei des freudigen Schrecks und der Ueberraschung zugleich.

Seine bebenden Hände entwanden dem Gestein eine schmutzige, verstaubte, zusammengerollte Masse.

Er hob sie empor, um sie besser betrachten zu können.

Er schüttelte sie, damit der Knäuel sich entwirrte.

„Des Mörder's Rock!" schrie er laut, daß es unheimlich durch den leeren Park schallte.

Er hielt den Fund triumphirend in die Höhe.

Ueber sein Gesicht zuckte es wie grausamer Hohn.

„Des Mörder's Rock!" murmelte er nochmals.

Die Aufregung fing an, ihn zu übermannen. Das Blut strömte zu seinem Gehirn und seine Augen verdunkelten sich; sein starker Körper verlor das Gleichgewicht, und er rollte besinnungslos den Schutthaufen hinunter, seine Beute fest umklammert haltend.

Sein Glaube hatte ihn nicht getäuscht; er hatte gefunden, was er so lange gesucht.

Aber der Eindruck war zu mächtig gewesen, als daß er seinen Wirkungen hätte Widerstand leisten können.

Es währte ziemlich lange, bis James sich wieder von seiner Ohnmacht erholte.

Der Mond sendete bereits sein fahles, müdes Licht durch das dichte Laub der Bäume, als sein immer noch umflorter Blick auf den verhängnißvollen Fund, den er gleich dem werthvollsten Schatze in seiner Hand festhielt, warf.

Die Besinnung kehrte allmälig zurück bei ihm; er erhob sich vom Boden und schritt einer Stelle zu, die voll von dem Mond beschienen wurde.

Hier breitete er mit bebender Hand den Rock langsam und vorsichtig aus.

Er prüfte ihn mit scharfem Auge.

Siehe da, gerade an dem Brustaufschlag fehlte ein Stückchen Zeug, genau von der Größe wie das in der Hand des Ermordeten gefundene. Es war sicher mit Gewalt herausgerissen worden, das bewiesen die fransigen Kanten.

Und der Brustaufschlag, sowie der Aermel, waren reich mit Blut getränkt.

James war bei diesem Anblick nahe daran, abermals die Besinnung zu verlieren; aber diesmal er-

## Wenige Worte an die „Volksverächter“ und „Volksverschacherer.“

* **Kaiserslautern**, 3. Okt. Mit welchen elenden Waffen gegenwärtig die bramarbasirende großpreußische Presse gegen die wirklich liberalen, nicht durch die Macht-, sondern allein nur die Rechtsfrage geleiteten Zeitungen kämpft, mag folgende Auslassung des „Schwäb. Merkurs,“ welche das officielle großpreußische „Frkf. J.“ heute mit Wohlbehagen nachdruckt, beweisen. Die Herzensergießung lautet wörtlich:

„Nach und nach lös't sich die öffentliche Meinung immer entschiedener los von der Haltung der Demokratie, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die Kluft zwischen Nord und Süd in Eine Staatsform zu organisiren und aus versteinertem blinden Preußenhaß keinen Augenblick ansteht, aus den durch die jüngsten Ereignisse vertriebenen Fürsten Märtyrer der heiligen deutschen Sache zu machen. Haben denn nicht dieselben Publicisten der Demokratie dieselben vertriebenen Fürsten seit Jahrzehnten auf das Heftigste bekämpft und im Namen des deutschen Volkes die Mißregierungen in Hannover, Kurhessen, Nassau an den Pranger gestellt? Und jetzt, weil Preußen die Arbeit verrichtet, jetzt auf einmal ist Raub begangen am Allerheiligsten! Der Jesuitismus mag solche Sprünge machen, die deutsche Demokratie aber, um ihres ehrlichen Namens willen, sollte sich zu solcher Politik nicht hergeben.“

Wenn sich Jemand des Jesuitismus schuldig macht, so ist es unseres Erachtens gerade der „ehrenwerthe“ Schwäb. Merkur; denn Jesuitismus nennen wir es, wenn man das Streben der ehrlichen deutschen Demokratie, die wahrlich für des Volkes Sache mehr gelitten, als die Herren, welche den „Schwäb. Merk.“ mißregieren, je für des Volkes Wohl geschrieben, in der obigen Weise zu verketzern anstrebt. — Die deutsche Demokratie sucht nach wie vor das einzige Heil eines gesunden Staatslebens sowohl, als auch die naturgemäße Entwicklung eines freiheitlich-geeinigten Deutschlands in Befolgung einer aufrichtigen Volkspolitik, aber nicht in den verwerflichen Maximen eines Bismarck'schen Regime's, das der nationalen Entwicklung Deutschlands nur sicheres Verderben und Unheil bringen kann. Nicht „Preußenhaß“, sondern Vaterlandsliebe beseelt die Demokratie, und deßhalb sieht sie nicht in dem geknechteten „Einheitsstaat“ die Größe unseres Vaterlandes, sondern nur in dem durch die Freiheit und den Volkswillen geeinigten Deutschland. — Wir glauben, daß der einfachste und schlichteste Mann diese Wahrheit begreifen wird, und daß es eine sehr große Geistesarmuth beweist, wenn der „Schwäb. Merkur“ aus dem demokratischen Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker die Bêtise herleiten will, als verherrliche die Demokratie nunmehr, indem sie sich gegen das effective und rechtswidrige Raubsystem Bismarck's erklärt, den verjagten „fußtrittlichen“ Kurfürsten von Hessen, den eitlen, herrschsüchtigen König von Hannover, den halb in der österreichischen Kulte, halb im Champagner und Marstall steckenden Herzog Adolph von Nassau ꝛc.! — Die deutsche Demokratie und mit ihr jeder freiheitlich gesinnte Ehrenmann verlangt, daß ein Volk sich selbst erklären darf, was es sein und wem es gehören will, und verdammt den Land- und Menschenschacher, sei auch der Großhändler — — — — Bismarck, der „Siegreiche“, genannt. Nicht in der Verbrüderung der Dynastien sucht sie ihre Stütze, diese „ehrliche“ Politik überlassen wir dem „Frankfurter Journal“, dem „Schwäbischen Merkur“, dem „Pfälzischen Kurier,“ der „Badischen Landeszeitung“ ꝛc., sondern sie sucht sie allein in der Verbrüderung und Verschmelzung der einzelnen deutschen Stämme, und dessen sind wir sicher (Bismarck und seinem Regime sei es gedankt), das preußische Volk wird bald ebenso denken wie wir; und dann reichen wir dem Volke jenseits der Mainlinie ebenso freudig die Hand zum innigen Bunde, als wir uns jetzt mit Widerwillen und Ekel von dem Gebahren einer Presse abwenden, die in der Politik keinen andern Vers mehr zu singen weiß, als

„Bismarck ist groß und Ihr seid klein.“

---

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 3. Okt. Die „Wochenschrift der Fortschrittspartei in Bayern“ schreibt: „In Bayern ist durch den plötzlichen Tod des ersten Präsidenten des Oberappellationsgerichtes die höchste Stelle auf der bayerischen Richterbank erledigt worden. Man erinnert sich der mißliebigen Urtheile, welche bei der letzten Besetzung dieses Postens laut wurden, als der um die bayerische Justizreform verdienteste Mann, zugleich eine Koryphäe der wissenschaftlichen Praxis übergangen ward, um viel zweifelhaftere Verdienste zu belohnen und einem sehr unzweifelhaften Einflusse nachzugeben. Das Justizministerium hat jetzt Gelegenheit, diese Scharte auszuwetzen und Niemand wird sagen, daß dies eine unnöthige Arbeit wäre. Seit geraumer Zeit herrscht im bayerischen Richterstande und in den Kreisen, welche außerhalb desselben Kenntniß der Verhältnisse und Eifer für eine unabhängige Justiz besitzen, eine entschiedene Mißstimmung über die Art und Weise, wie die Patronage des Justizministeriums geübt wird. Es muß weit gekommen sein in Bayern, wenn die „Augsb. Allgem. Ztg.“ einen Artikel des Volksboten, welcher mit unverkennbaren Seitenhieben die Unabhängigkeit der Justiz verlangt, vollständig abdruckt und wir möchten Den sehen, welcher gegen die dabei geltend gemachten Beschwerden, Ueberzeugendes einzuwenden im Stande ist. Die Art und Weise, wie die Staatsanwaltslaufbahn als Klimmleiter zu den höheren Posten des Richterstandes verwendet wird und wodurch Männer überschnell zu einflußreichen Stellungen gelangen, welche sich gewöhnt haben, auf höheren Befehl und ohne Rücksicht auf die eigene Ueberzeugung zu handeln, verlangt ebenso energisch Wandel, als verschiedene andere Uebelstände, auf die wir gelegentlich zu sprechen kommen. Dem gegenwärtigen Leiter des Justizministeriums soll das Lob unbenommen bleiben, hie und da verjährten Schlendrian ausgelüftet zu haben, aber die Entschiedenheit, womit der Gesetzgebungsausschuß einer Erweiterung der staatsanwaltschaftlichen Befugnisse im Civilprocesse durch Gewährung der Beschwerde im Interesse des Gesetzes entgegentrat, ist, so weit wir sehen können, der getreue Ausdruck der öffentlichen Meinung des Landes. Man will nicht nach Trennung der Justiz von der Polizei die letztere wieder auf einem Umwege in Gestalt der Staatsanwaltschaft in die Rechtspflege eingeschmuggelt sehen.“

* **Kaiserslautern**, 3. Okt. Wir hatten bereits unseren Leitartikel: „Wenige Worte an die Volksverächter und Volksverschacherer“ zum Druck gegeben, als uns der vordatirte „Pfälzer Kurier“ vom 4. Oktober zukam. In demselben ist eine Correspondenz aus Baden enthalten, in welcher ein Passus vorkommt, über den wir im Interesse der Ehre der deutschen Demokratie nicht schweigen können. Dieses neue unwürdige Elaborat des Bismarck'schen Bl[...] lautet in der betreffenden Stelle: „

„Daß ein Jesuit heute Lamey auf das Messer ver[...] um ihn morgen, nachdem er sein Portefeuille verloren, „un[...] Namens“ zu nennen sich nicht scheut, das mag noch hinge[...] dafür ist der Jesuit Jesuit. Daß aber die deutsche Demok[...] sich zu den gleichen Manövern, und im Bunde mit den Ul[...] hergiebt, das ist stark und müßte ihr auf fünfzig Jahre hin[...] den Hals brechen, wenn nicht Gott sei Dank die festen [...] sich ermannten. Die Föderativ-Republik oder auch der [...]chische Föderativstaat war ein denkbares, wenn auch schwer [...] erreichbares Ziel. Jetzt nach dem Frieden von Prag müßt[...] neuer für Oesterreich siegreicher Krieg vorhergehen, um nur [...] früheren Zustand der Verzettelung wieder herzustellen. [...] nach diesem österreichischen Sieg glauben die deutschen [...]kraten werde ihre Sache und jene Deutschlands blühen? [...] kann es kaum annehmen.“

Brauchen wir zu dieser jeden deutschen [...]trioten, dessen Schamgefühl nicht in dem „schw[...] weißen Großmachtsschwindel“ völlig untergegan[...] ist, verletzenden Auslassung einen Commentar [...] schreiben. Steigt dem „Pf. Kurier“, der [...] unter dem Banner der „Demokratie“ [...] allein nur sein Ansehen erworben, nicht die [...] ins Gesicht, daß er obige Schimpferei auf [...] deutsche Demokratie abdruckt? Wir kön[...] kaum glauben, daß er — gleich seinem Herrn [...] Meister Bismarck — aller Scham baar ist, [...] hoffen, nachdem er sich eines Bessern überzeugt [...] und zu dem Princip, das ihm seine Exist[...] gegeben, wieder zurückgekehrt ist, Hand in [...] mit der jetzt von ihm geschmähten und verunglim[...] Demokratie gehen wird. Oder juckt es ihn [...] Knopfloch nach einem „Bändchen“ nebst „Kr[...]zeichen“?! Die Zeit ist günstig, wie der an [...] Grafen Bismarck verliehene St. Hubertus-O[...] beweist. Wir condoliren!!

**Neustadt**, 3. Okt. Herr Karl Scholl aus M[...]heim hatte seiner Zeit bei der k. Regierung zu Sp[...] um die Erlaubniß nachgesucht in der Pfalz Vo[...]ungen über Astronomie halten zu dürfen. Diese [...]laubniß wurde ihm jedoch nicht ertheilt. Herr S[...] recurrirte an das k. Staatsministerium des In[...] und erlangte eine obsiegende Entscheidung. Er [...] nun bereits in hiesiger Stadt für den nächsten [...]tag Vorlesungen über den Bau des Sternenhim[...] angekündigt. (Pf. Kurier.)

* In **Hessen** soll eine Untersuchung wegen [...]gehöriger Verwahrung von Militärgegenständen [...]geleitet werden; die Veranlassung hierzu giebt die [...]kannte Entleerung des Zeughauses in Darm[...] durch die Preußen. — Man sagt, daß der Kri[...]minister von Wächter seine Demission zu neh[...] gedenkt.

**Stuttgart**, 2. Okt. In Hanau ist das fr[...] Unglaubliche geschehen: der Kurfürst von Hessen, [...] zur Zeit seiner ganzen Machtfülle in dieser S[...] niemals mit Freude, stets mit Widerwille und [...] Mißachtung empfangen ward, ist jetzt, obwohl er k[...] Gnaden mehr zu verleihen hat und Niemanden m[...] zu bedrohen vermag, mit lautem, ungeheucheltem Ju[...] begrüßt worden. Es war eine Demonstration, [...] nicht entschiedener hätte sein können. Sie galt ni[...] wie die Gothaer in solchen Fällen mit gewohn[...] Unwahrheit auszustreuen pflegen, dem Manne, n[...] viel weniger seiner Regierungsweise. Es war ei[...] Kundgabe gegen das aufgenöthigte neue Regime[...] eine Demonstration für die Selbstständigkeit d[...] Landes, für seine freisinnige Verfassung. Selbst [...] diesem Kurfürsten und all seinen Fehlern zieht m[...] das, was man besaß, demjenigen vor, was man [...]

---

mannte er sich. Die Schwere seiner Verpflichtungen hielt ihn aufrecht.

Er überlegte einige Minuten, während er seinen Blick starr auf den blutgetränkten Rock gerichtet hielt, was er nun zunächst thun sollte.

Sollte er dem Pfarrer seinen wichtigen Fund mittheilen?

Nein, der Rock gehörte dem Gerichte, dorthin beschloß er, ihn sofort zu bringen.

Nachdem er in das Haus gegangen, um sich einen Umschlag, worin er seinen Fund bergen konnte, zu verschaffen, begab er sich, den Rock in deckender Umhüllung unter dem Arme tragend, geflügelten Schrittes auf den Weg nach Philadelphia.

Es war nach 12 Uhr des Nachts, als James an der Thüre der Districtsattorney's heftig läutete. Er wußte kaum noch, was er that, sonst würde er den Tag abgewartet und seinen Fund öffentlich dem Gerichte übergeben haben.

Allein eine unbestimmte Ahnung sagte ihm, daß es so besser wäre und daß er recht handle.

Nach langem Läuten öffnete ihm ein schlaftrunkenes Dienstmädchen die Hausthüre, und erst nachdem er ein langes Verhör zwischen Thür und Angel ausgehalten, wurde ihm der gewünschte Einlaß.

Es währte einige Zeit, bis der Districtsattorney erschien. James reichte ihm mit kurzen, einleitenden Worten den wohlverpackten Rock hin, den jener mit großem Staunen entgegennahm.

Ein kurzes Verhör folgte hierauf, worin James vor Allem befragt wurde, ob er den aufgefundenen Rock für den Richard Baird's anerkenne. James wurde alsbald mit dem bestimmten Befehle, vor Allem ein tiefes Schweigen über die wichtige Entdeckung einzuhalten, von dem Staatsanwalte entlassen.

Der Schwarze kehrte — seiner Sinne nur halb mächtig — nach Clara-Cottage zurück.

Nach seiner Entfernung untersuchte der Districtsattorney den Rock sorgfältig.

Es zeigte sich außer dem ausgerissenen Stückchen Zeug und den blutgetränkten Stellen nichts Bemerkenswerthes.

Vielleicht befand sich in den Taschen irgend etwas.

Er suchte nach.

Sie waren leer.

Doch nein, in der Seitentasche schien etwas zu stecken. Der Districtsattorney kehrte sie um.

Ein kleines Streifchen Papier fiel zu Boden.

Er hob es vorsichtig auf.

Es war ein kleines Stück von einem Briefcouvert, oder vielmehr der untere Theil einer Adresse.

Der Staatsanwalt ließ das Gas reicher aus der Röhre ausströmen, so daß die Flamme hell aufflackerte, und trat näher zu dem Licht, um das Stückchen Adresse zu lesen.

„Nr. 212 North Juniperstreet“ *), stand darau[f] weiter nichts.

Die Handschrift war weder die von Richard Ba[ird] noch die von Clara King, die er wohl durch die Un[...]tersuchung kannte; die Handschrift war ihm fremd.

„Wer hatte das „Nr. 212 N. Juniper-Street“ [...] geschrieben?

War es die Hand des Mörders?

Oder war es irgend eine der ganzen Angelegenh[eit] fernstehende Person gewesen?

Wer konnte es wissen!

Der kommende Tag sollte die Aufklärung geben.

### 7. Nr. 212 Juniper-Straße.

Die Juniper-Straße (Wachholder-Straße) in Ph[i]ladelphia befindet sich zwischen der Broad- und dreizehn[...]ten Straße. Südlich von der Marktstraße, welche d[ie] nördliche und südliche Nummerirung abgrenzt, erstr[eckt] sie sich nur wenige Squares (Quadrate), während [sie] nach Norden eine große Ausdehnung hat.

Sie ist keine der fashionablen Straßen, nicht be[...]sonders breit, und durchschnittlich von den geringen [...] Klassen bewohnt, obwohl in manchen Squares oder Blocks auch die bessere Mittelklasse gefunden wird; im Allgemeinen jedoch hat die Juniperstraße keinen beso[n]deren Klang und zählt sogar in gewisser Beziehung zu den halb zweideutigen Straßen.

*) Nr. 212 nördlich Juniper-Straße.

wungen bekommt. Es war zugleich eine Demonstration gegen den Gothaismus, der früher so geistig eiferte für das „Selbstbestimmungsrecht," und dasselbe jetzt so schnöde preisgibt; der laut aufeie gegen jede absolutistische Auslegung der Versung, und der nun die gänzliche Aufhebung und schaffung dieser nämlichen Verfassung in ihrer Gesammtheit feig geschehen läßt, ja sich sogar zum äger von Glückwünschen an den Sieger hergibt. rgänge, wie die zu Hanau, sind auch „Thatsachen," d die „Logik" aus denselben ergibt sich von selbst. eue Deutsche Ztg.)

**Frankfurt**, 1. Okt. Die mit 2850 Unterschriften siger Bürger (wir haben deren gegen 8000) bekte Denkschrift gegen die Einverleibung ist in rlin am Freitag durch den dortigen amerikanischen sandten dem preußischen Ministerium übergeben rden. —

* **Hannover**. 1. Okt. Als die preußische Flagge m ersten Male über dem alten Residenzschlosse aufzogen werden sollte, brach der Flaggenstock in der litte zusammen, woraufhin die gesammte Masse des olkes in ein Jubelgeschrei ausbrach. Kindisch, aber zeichnend.

## Frankreich.

* **Paris.** Das „Memorial Diplomatique" glaubt rsichern zu dürfen, daß Pius IX. ganz neuerdings irch das Organ des Cardinals Reisach dem Kaiser apoleon erklärt habe, sein fester Entschluß sei, nach m Rückzuge der französischen Truppen Rom nicht t verlassen, sondern im Vertrauen auf die göttliche llmacht und den Schutz Frankreichs am Grabe der eiligen Apostel alle Eventualitäten abzuwarten. Der aiser seinerseits habe den Cardinal Reisach, welcher m vor etwa drei Wochen durch den Nuntius in t. Cloud vorgestellt wurde, beauftragt, dem heiligen ater die feierlichste Versicherung zu geben, daß der chutz Frankreichs ihm niemals fehlen werde, da desn Regierung entschlossen sei, über die loyale und ewissenhafte Ausführung der September-Convention 1 wachen. Auf diese kaiserliche Erklärung habe Herr Lavalette in der bezüglichen Stelle seines Rundhreibens angespielt.

* **Paris**, 1. Okt. Marquis de Turgot, Senator, ne der Stützen des Napoleon'schen Systems, ist iesen Morgen in Versailles gestorben. Er war 70 ahre alt.

* **Paris**, 2. Okt. Der sog. „Diplomaten-Congreß" in Biarritz ist zu einer Seifenblase geworden. Marquis de Moustier ist heute hier angelangt, Metterich weilt weit ab von Biarritz, Bismarck labt sich n pommerschen Gänsebrüsten und Gortschakow bleibt n Folge alter Sünden, die ihm gichtbrüchige Füße escheert, in Rußland. Der Frieden wäre somit auf en Grund „gichtbrüchiger Füße", „Erholungsreisen nach Pommern", „Biarritz'sche Abneigungen" 2c. gesichert.

## Italien.

* **Sicilien.** Hier nimmt die Regierung unkluger Weise blutige Revanche für die kaum überstandene Revolte. Die Insurgenten werden mit größter Härte behandelt; haufenweise werden die Leute verhaftet und die standrechtlichen Erschießungen haben bereits im ausgedehntesten Maße begonnen. Die sicilianische Presse warnt alles Ernstes vor weiterem strengen Vorgehen, verlangt jedoch sofortige Aufhebung der religiösen Genossenschaften, da allein diese an dem unglückseligen Ereigniß die Schuld tragen.

## Amerika.

**New-York**, 18. Sept. Des Präsidenten Rundreise durch den Westen, die Convention der südstaatlichen „Loyalen" in Philadelphia, die National Union Democratic Convention in New-York, unzählige radikale Meetings im Norden, dazu die Wahlen in Maine — Das alles hat die öffentliche Stimmung während der letzten Woche in einem Zustand höchster Erregtheit erhalten. Zu keiner Zeit seit der Beendigung des Krieges herrschte eine solche Erbitterung, griff der Parteihaß mehr in das gesellschaftliche Leben ein. Die Gefahr eines neuen Bürgerkrieges wird immer drohender. Auf der Rundreise des Präsidenten, die sich ihrem Ende nähert, wechseln Ovationen mit Demonstrationen ab. Seward ist unterwegs in Folge seiner Anstrengungen ernstlich erkrankt und wird in Harrisburg bis zur Genesung zurückbleiben. Mit großer Spannung verfolgt man das Verhalten Grant's, der kaum lange mehr in der Unentschiedenheit zwischen den Parteien, die sich um die Wette um ihn bemühen, wird verharren können. So weit die Congreßwahlen stattgefunden, sind sie durchaus zu Gunsten der Gegner Johnson's ausgefallen, und von den noch ausstehenden hat seine Sache höchstens in den beiden Staaten New-York und New-Jersey einige Aussichten. Der Ausgang der bisherigen Congreßwahlen ist aber nicht das einzige Anzeichen, daß Johnson's Partei an Terrain verliert. Als ein bedeutungsvolles Ereigniß muß es gelten, daß ein früher dem Präsidenten eifrig ergebenes Blatt, der „New-York-Herald" (das meistverbreitete, aber leider auch feilste Blatt in der Union), sich gänzlich von ihm losgesagt hat. Auch sein Leiborgan, die „New-York-Times", ist ihm ungetreu geworden.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* In **Regensburg** wurden einem Schneidergesellen „Drillinge" bescheert, lauter Buben, nachdem derselbe im vorigen Jahre dieselbe Bescheerung erhielt und zwar drei Mädchen; diese, sowie die letzten, befinden sich ganz gesund.

**Lindau**, 1. Okt. Diese Nacht brannte die erst vor vier Jahren nach überstandenem Brandunglücke neu aufgebaute Papierfabrik des Herrn Kutter in Hangnach, eine Stunde von hier entfernt, sammt allen Nebengebäuden nieder. Das Feuer, welches gelegt sein soll, griff so rasch um sich, daß fast nichts gerettet werden konnte.

* **Dresden**, 1. Okt. Hier circuliren falsche österreichische Guldenstücke; eine ziemliche Anzahl davon ist bereits im Umlauf.

**Ostende**, 30. Sept. Man erzählt sich hier, daß der hiesige Kursaal vor einigen Tagen der Schauplatz einer picanten Scene war. Der Bürgermeister und Deputirte Ostende's, Hr. v. Isegheim, ist ein strenger Sittenwächter. Er will keine „dames du demimonde" im Kursaal dulden. So geschah es, daß er zwei Damen wollte hinausweisen lassen, die er ihrer excentrischen Kleidung willen für Loretten hielt, als plötzlich der Gatte und Vater, ein Russe herbeikam, und Herrn v. Isegheim den „schlagendsten" Beweis beibrachte, daß er sich bitter getäuscht. Wie es heißt, hat sogar Herr v. Isegheim Tags darauf noch Abbitte gethan.

* **Berlin**. (Parlamentarische Kleiderordnung). Zum Troste aller derjenigen, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen an der Zukunft des Parlamentarismus in Preußen schier verzweifeln möchten, constatirt ein preußisches Blatt wenigstens den einen Fortschritt, welchen die parlamentarische Kleiderordnung in dieser Session gemacht hat. Bekanntlich findet sich in den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde auch eine Lücke über den Rang der Abgeordneten bei Hofe, wie über die Hoftracht der Präsidenten des Abgeordnetenhauses. Graf Schwerin bemühte sich als Minister der neuen Aera wie um den Ausbau der Verfassung überhaupt, so auch um die Ausfüllung dieser Lücke. So repräsentirte er eines schönen Tages dem Präsidenten Grabow eine Verordnung des Ober-Ceremonienmeisters, die Präsidenten des Abgeordnetenhauses hätten bei Hofe in demselben Costüm wie der Ober-Bürgermeister Krausnick zu erscheinen. Grabow, welcher auf den folgenden Tag eine Einladung zu Hofe bereits angenommen hatte, blieb nichts übrig, als dem Folge zu leisten, sollte nicht schon damals die Fortdauer der neuen Aera gefährdet werden. Als Grabow's Nachfolger, Herr v. Forckenbeck, nach der Indemnitäts-Ertheilung zu Hofe befohlen wurde, erschien dieser indessen, jener Kleiderordnung unkundig, im einfach bürgerlichen Frack. Der Ober-Ceremonienmeister, welcher die Schuld eines neuen Conflictes wohl nicht auf sich laden mochte, drückte ein Auge zu, und damit war dem Frack die Indemnität stillschweigend ertheilt. So ist Herrn Krausnick's Costüm jetzt wieder einzig in seiner Art.

* **Paris**. Wie die Chronique scandaleuse erzählt, wäre es nicht die orientalische, sondern eine Liebesfrage gewesen, welche die Abreise des Marquis de Moustier von Konstantinopel um einen Tag verzögert hätte. Eine Person, mit welcher der edle Marquis Freude und Ungemach der Seefahrt zu theilen wünschte, wäre durch die unerbittliche Quarantaine 24 Stunden länger im Lande der Odalisken zurückgehalten worden.

S* **New-York**, im Sept. Einer der großartigsten Schöpfungen ist wohl der hiesige Central-Park. Die Anlegung desselben hat bis heute 10 Mill. Dollars Gold gekostet. Im verflossenen Jahre ist er von ungefähr 8 Mill. Menschen besucht worden. Die fertigen Fahrwege sind ungefähr $9^1/_2$ Meilen lang, die Reitpfade $5^1/_4$ Meilen und die Fußwege gegen 30 Meilen.

* **Amerika**. Die amerikanische Presse ist, was Kraftausdrücke anbelangt, obenan; sie gebraucht dieselben bis zum Ekel. Lange ist uns jedoch nichts Köstlicheres in diesem Genre vorgekommen, als es die Nummer der „Memphis Avalanche" vom 16. August d. J. bringt. Zur Belustigung unserer Leser wollen wir die ersten Zeilen eines zwei Spalten langen Leitartikels, der gegen die Correspondenten nördlicher Blätter gerichtet ist, in wörtlicher Uebersetzung hier wiedergeben. Der Leitartikel beginnt: „Unter all den gemeinen, spitzbübischen Gesellen, welche unsere südlichen Heimstätten umschleichen und ihr Leben zu fristen suchen, indem sie das dreckige Geschäft besorgen, das ihre ehrlosen Vorgesetzten ihnen auflegen, giebt es keine, die verächtlicher und widerwärtiger sind, als diejenigen, welche für die radicalen Blätter des Landes das Papier versudeln."

## Handel und Industrie.

* **Homburg**, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 3. Oktober Waizen 7 fl. 30 kr. Korn 5 fl. 9 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 23 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 3 fl. 32 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. kr. Kartoffeln — fl. 50 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 23 kr. von 4 Pfd. 16 kr., von 2 Pfd. 8 kr. Das Paar Weck zu 8 Loth 2 kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr., Kuhfleisch I. Qual. per Pfd. 14 kr., II. Qual. 12 kr., Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr., Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 24 kr.

Speyer, 2. Okt. Per Centner: Weizen 7 fl. 15 kr. (gest. 8 kr.); Korn 4 fl. 48 kr. (gest. 3 kr.); Gerste 5 fl. 17 kr. (gest. 17 kr.); Spelz 4 fl. 54 kr. (gest. 26 kr.); Hafer 4 fl. — kr. (gest. 1 kr.)

Regensburg, 29. Sept. Die Witterung war während dieser Woche herbstlich schön, an einigen Tagen bei wehendem Sirocco heiß. Die Kartoffelernte wird trocken eingebracht und die Krankheit kommt nur vereinzelt auf feuchtem Boden vor. Gute Speisekartoffeln werden mit ca. $2^1/_4$ fl. per bayerischen Scheffel bezahlt. Im Getreidegeschäft hat sich bei guter Nachfrage und minder großen Zufuhren die langsam steigende Preisbewegung erhalten. Auch Roggen fand wieder bessere Beachtung. An den meisten niederbayerischen Märkten sind die Preise mehr oder minder erheblich gestiegen. (N. D. Z.)

* In Wien wird, wie Handelsbriefe von dort mittheilen, endlich das Geld wieder flüssiger und fängt an, sich der Speculation wieder mehr zuzuwenden.

### * Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Bremer Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Hansa", Capt. v. Oterendorp, welches am 9. Sept. Bremen verließ, ist nach einer glücklichen Reise von 14 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen. Mit diesem Schiffe reiste August Erhard aus Würzburg.

---

Der Chef der Geheimpolizei hatte schon früh am Morgen auf Requisition des Staatsanwalts drei seiner gewandtesten Agenten den Auftrag ertheilt, über die Bewohner von Nr. 212 nördlich Juniper-Straße die genauesten Erkundigungen einzuziehen, aber in der allervorsichtigsten Weise, damit nicht — wenn etwa die Insassen von Nr. 212 in irgend einer Beziehung zur Ermordung King's stünden — durch ein vorzeitiges Bekanntwerden der polizeilichen Nachforschungen diese ihre Vorsichtsmaßregeln treffen könnten.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

T. (Wittwenschmerz, neues Glück und schmerzliche Unterbrechung.) — Vor zwei Jahren hatte (nach dem „Courier der Vereinigten Staaten") ein alter Herr von Manchester, Namens Burns, einem Röschen von 16 Sommern Herz und Hand angeboten, was angenommen wurde. Nach 6 Monaten ganz ungetrübter Flitterzeit in ihrem Wohnort Pittsburg reiste der Mann in eine andere Welt, wo er ohne Zweifel auf Diejenige, welche diesseits ihr Geschick mit dem seinigen verknüpft hatte, noch lange warten muß. Die untröstliche Gattin machte einige Zeit hindurch dem geliebten Grabe häufige Besuche, und da der Hingeschiedene schön für sie gesorgt hatte, so ließ sie sich gewöhnlich zur Ruhestätte desselben fahren. Sie miethete deßhalb bei einem Lohnkutscher einen Wagen, den auf ihren Wunsch immer ein und der nämliche junge Mann, Namens Clay Crider, lenkte. Dieser war ein hübscher Bursche; die junge Wittwe hatte ein fühlendes Herz, sie bewies dieses ja durch ihre immer häufiger werdenden Wallfahrten; eines schönen Tages ließ sie sich aber nicht auf den Kirchhof, auch nicht in die Kirche fahren, wohl aber in das Haus des Alderman Donaldson, welches sie nach einer Viertelstunde als Frau Crider verließ.

Nun eine neue Flitterzeit, die aber durch den Vater der jungen Frau grausam zerstört wurde. Dieser brachte nämlich heraus, daß Crider in Gettysburg eine Frau mit 2 Kindern sitzen gelassen hatte und zeigte ihn bei dem genannten Alderman Donaldson wegen Bigamie an, worauf er eingezogen und mit seiner ersten Frau confrontirt wurde. Diese behandelte ihn mit Spott und Hohn, tätschelte ihm die Wangen und sagte: „Geh, mein kleiner Freund! zeige, daß Du ein Mann bist und warte muthig im Brummer, bis man Dir den Proceß macht; ich werde Dich diese Zeit über recht lieb haben! — Jetzt sitzt er hinter Schloß und Riegel; aber was wird nun das arme junge Weibchen anfangen? —

* (Ein Tapferer auf dem Krankenlager.) Preußische Blätter erzählen: Ein österreichischer Verwundeter, welcher nach Berlin gebracht worden war, starb vor wenigen Tagen in der Langenbeck'schen Klinik nach einer auf Leben und Tod versuchten Operation. Er hatte in der Schlacht bei Königgrätz eine Kugel in den Oberschenkel erhalten und war als schwer verwundet nach Berlin gebracht worden. Nach der ersten bei ihm angewendeten Operation, um die Kugel zu finden, erklärte der betheiligte Arzt, die Kugel befände sich nicht in dem Beine. Die Wunde heilte bereits zu, doch die Schmerzen empfand der Verwundete nach wie vor. Auf seinen speciellen Wunsch wurde nochmals eine Operation bei ihm vorgenommen, da er fest behauptete, die Kugel stecke noch in dem Beine: allein trotzdem das Bein an mehreren Stellen aufgeschnitten ward, die Kugel fand sich nicht vor. Es verging noch eine Woche, als der Verwundete nach unsäglichen Schmerzen und schlaflosen Nächten eine dritte Operation, und zwar auf Leben und Tod, verlangte. Der Wunsch wurde ihm gewährt, das Bein an mehr als zehn Stellen aufgeschnitten, und jetzt — die Kugel glücklich gefunden. Krampfhaft faßte sie der Verwundete in seine Hände und dankte dem Arzte unter Thränen. Nach drei Tagen erlag er der dritten Operation.

* (Ein preußischer Offizier) sagte zu einem Frankfurter Juden: „Nun Freundchen seid ihr doch preußisch und folglich im Paradiese!" „Allerdings," erwiderte Abrahams Nachkömmling, „im Paradiese lief man nakt herum und halbausgezogen hat uns Preußen bereits."

# Nachtrag.

## Handel und Industrie.

Frankfurt, 3. Okt., 6 Uhr Abends. Amerikaner waren 72—71⁶/₈ bez. G. 1860er Loose 62¹/₁₀ bez. Sonst kein Geschäft.

Frankfurt, 3. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 8721, 10701, 13221 und 24588 je 1000 fl.

Köln, 2. Okt. (Productenbörse.) Wetter hell. Rüböl höher, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenband, effect. in Part. von 100 Ctr. 14⁵/₁₀ Br., per Oct. 14⁵/₁₀, bez. u. Br., 14³/₁₀ G., per Mai 14⁴/₁₀, ⁵/₁₀ bez., 14⁵/₁₀ Br., 14⁴/₁₀ G. — Leinöl unverändert, effect. in Partien von 100 Ctr. 14³/₁₀ Br. — Spiritus unverändert, exportfr. 80⁰/₀ Tr. eff. in Part. von 3000 Q. 19¹/₄ Br. — Weizen per Nov. und März höher, hies. 8. 10 Br., fremder 7. 25 Br., per Nov. 7. 13. 6 Br., 7. 13 G., per März 7. 14 6 Br., 7. 14 G., per Mai 7. 15 bez. Br. 7. 14. 6. G. — Roggen desgl., hies. effect. 5. 10—5. 15 Br., per Nov. 5. 2 Br., 5. 1 G., per März 5. 9 Br., 5. 8. 6 G., per Mai 5. 11. 6 Br., 5. 10. 6 G. — Gerste unverändert, hies. effect. 5.10 Br., oberländ. 6. 15 Br. — Hafer unveränd. hies. effect. alter 5 Br., neuer 4. 15 Br.

## Landwirthschaftliches.

Resultate über angestellte Versuche mit rohem und gedämpftem Futter. Dieser Versuch von Herrn Waller in Harrogati zeigte nach Hanegend's Land- und Forstwirth, daß das Vieh von dem gedämpften Futter nicht nur mehr fraß, als von dem rohen, sondern daß auch die dabei stattgefundenen Gewichtszunahmen nicht hinreichte, den Aufwand an Brennmaterial und Mehrarbeit zu ersetzen; denn die damit gefütterten verschnittenen Kalben gaben zwar um 31 Pfund mehr Fleisch, die mit rohem dagegen um 27 Pfund mehr Tal[g]. Ebenso ergab sich beim Schlachten, daß die mit gedämpftem Futter gefütterte Abtheilung per Stück einen Verlust von 1 fl. 35 kr., die andere Abtheilung hingegen einen Gewinn von 5 fl. 60 kr. ergab. Ja alle längere Zeit vorgenommene Abwiegungen führten dahin, daß die mit Rohfutter gefütterte Abtheilung mehr an Gewicht zunahm, als die mit gedämpftem Futter ernährte. Noch mehrere Versuche gaben ähnliche Resultate; wenn auch bei allen der Erfolg nicht ganz gleich war, bei einem sogar sich die in Dampf gekochten Kartoffeln entschieden vortheilhafter und gedeihlicher als die rohen gezeigt hatten, so war doch die Futterersparniß nicht groß genug, um den damit verbundenen Kosten- und Mühaufwand überwiegen zu können. Ein Vortheil kann nur bei sehr hohem Futter- und niederen Brennmaterialpreisen möglich sein.

---

## Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern!

Das königlich bayerische Landgericht des Kantons Kaiserslautern in der Pfalz, hat in seiner öffentlichen Sitzung als Polizeigericht sprechend, vom achten August achtzehnhundert sechs und sechzig, wo zugegen waren: Schmidt, kgl. Landgerichts-Assessor, Platz, kgl. Polizeikommissär und Opp, stellvertretender Landgerichtsschreiber, folgendes Urtheil erlassen:

In Sachen

Max Reugaß, Handelsmann in Kaiserslautern wohnend, gegen

Jacob Mayer, Handelsmann, in Kaiserslautern wohnend ꝛc. ꝛc.

Aus diesen Gründen

Erklärt das kgl. Polizeigericht den Beklagten der Ehrenkränkung des Klägers am vierzehnten vorigen Monats für überführt, verurtheilt ihn in eine Geldstrafe von dreißig Kreuzer und in die Kosten, liquidirt zu drei Gulden vierzig einen Kreuzer. Verordnet, daß das Dispositiv dieses Urtheils in der hiesigen Volkszeitung auf Kosten des Beklagten publicirt werde.

Also geurtheilt und gesprochen in erster Instanz am Tage, Monat und Jahr, wie oben.

Auf dem Originale sind unterschrieben: Schmidt und Opp.

## Mobiliarversteigerung.

Montag, den 8. October nächsthin, des Morgens 9 Uhr, dahier in der Wohnung des Herrn Leopold Kahn in der Gaugasse und am folgenden Tage des Nachmittags 2 Uhr, in der Wohnung des Herrn Joseph Altschüler in der Ludwigsstraße, lassen Herr Joseph Altschüler, Weinhändler dahier und dessen geschiedene Ehefrau Amalie Herz folgende Mobiliargegenstände auf Credit versteigern:

Mehrere vollständige Betten, Tischtücher, Betttücher, Servietten, Handtücher, 3 Canapees, gepolsterte Stühle, Rohrstühle, 1 Chiffonier, 2 Secretäre, Commode, Pfeilerschränkchen, Waschtische, Nachttische, Tische worunter ein Zulegetisch, 1 Pendule, 1 Wanduhr, Spiegel mit Goldrahmen, Rouleaux, Koffer, 1 Toilettespiegel, Oelgemälde und verschiedene Bilder, Fußteppiche, Kleiderhalter, Vorhänge, allerlei Küchengeräthschaften und an Silber: 6 Eßlöffel, 6 Gabeln, 6 Messer, 1 Suppenlöffel, 12 Dessertmesser, 3 Serviettenbänder, 1 Becher, 1 Theeseier, 1 Zuckerzange, 5 Caffeelöffel, 2 Tortenschippen, 1 Etuis mit 3 Messern und Gabeln und ein solches mit Salatbesteck u. dergl. m.

Kaiserslautern, den 28. Sept. 1866.

²/₃ L. Gassert, kgl. Notär.

## Gefunden

wurde ein **goldener Ring**. Abzuholen in der Exped. ds. Bl.

## Zwei Schuhmachergesellen

finden dauernde Arbeit bei Schuhmacher Leonhard in Kaiserslautern. ¹/₂

---

# Preis- und Schlußschießen

## der Schützengesellschaft Kaiserslautern.



Nächsten Sonntag, den 7. Oktober, Nachmittags 2 Uhr und Donnerstag, den 11. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, mit darauffolgender **Reunion und Tanzunterhaltung** auf dem

## Thierhäuschen.

Nichtmitglieder können eingeführt werden. Probeschießen Samstag, den 6. Oktober 1866.

**Der Ausschuß.**

---



Nächsten Sonntag, den 7. ds., findet im Saale von

***Karl Krafft***

## Tanzbelustigung

statt. **Anfang Nachmittags 3 Uhr.**

Entrée 24 kr.

---

## Geschäfts-Eröffnung

Der Unterzeichnete hat in hiesiger Stadt eine

# Lithographische Anstalt

errichtet und empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Kaiserslautern, den 22. September 1866.

**Emil Späth.**

---

## Wohnungsveränderung.

Das Geschäft des Unterzeichneten befindet sich von heute an in seinem neuerbauten Hause, der protestantischen Kirche gegenüber und bittet derselbeum die Fortdauer des ihm seither geschenkten Vertrauens.

Kaiserslautern, den 13. September 1866.

217,⁹/₁₂) ***Ph. Schmidt.***

---

In **J. D. Sauerländer's Verlag** in Frankfurt a. M. ist erschienen und bei **J. J. Tascher** zu haben:

# Die Spinnstube.

## Kalender und Volksbuch für das Jahr 1867.

Herausgegeben von

**W. O. von Horn.**

**Mit Stahlstich und über 50 Holzschnitten.**

8°. geh. à 12¹/₂ Sgr. 45 kr.

Nach so stürmisch bewegter Zeit werden unsere alten Freunde gewiß mit Freude nach der ihnen seit Jahren lieb gewordenen Spinnstube greifen, um sich an dem gemüthvollen Geplauder des alten Spinnstubenschreibers zu ergötzen. An reichem Stoff zu Scherz und Ernst fehlt es auch diesmal nicht und die köstlich gelungenen Illustrationen werden ihre Wirkung nicht verfehlen.

---

## „Der Pfälzische Schulbote, Volkskalender für 1867,"

befindet sich eben unter der Presse. Da solcher nicht etwa ein Kalender blos für Schullehrer, sondern für den gebildeten Bürger und Landmann überhaupt werden soll, so ist man bemüht, das Büchlein möglichst reich und seinem Zwecke entsprechend auszustatten. Insbesondere wird demselben ein dem Bedürfnisse der Zeit angepaßtes, wo möglich vollständiges Verzeichniß sämmtlicher pfälzischen M[ess]en, Jahr- und Viehmärkte beigegeben werden. Wer zu letzterem, sei es auch für die unbedeutendsten Orte, Beiträge zu liefern Willens ist, wird gebeten, mir solche innerhalb 8 Tagen portofrei einzusenden und dabei zu berücksichtigen, daß bei den Märkten nicht das Datum für Ein Jahr, sondern der betreffende Sonn- oder Namenstag für jedes Jahr anzugeben ist.

Mußbach, 30. Sept. 1866.

**F. Schneider.**

---

# Ottweiler.

Station der Rhein-Nahe-Eisenbahn

## Vieh-Markt,

## Montag, den 8. October 1866,

**verbunden mit Schaafmarkt und Prämienmarkt für Schweine.**

**Der Markt-Vorstand**

---

Für einen mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen tüchtigen jungen Mann ist in einem Speditions- und Commissions-Geschäfte in Ludwigshafen a. Rh. eine Lehrlingsstelle offen. Schriftliche Anträge unter der Chiffre A. Z. befördert die Expedition dieses Bl.

---

**Karl Koch in Augsburg**

empfiehlt sein neues Fabrikat:

## Geprägte Siegel-Oblaten,

welche dem Briefe ganz das Aussehen eines mit Siegellack geschlossenen Schriftstückes geben.

1000 Stück mit Firma und Ortsbezeichnung zu 2 Fl. oder 1 Thlr. 5 Sgr., bei Abnahme größerer Quantitäten bedeutend billiger. — Muster gratis. — Correspondenz franco. — Handlungsreisende, welche diesen

**wirklich leicht verkäuflichen**

Artikel übernehmen wollen, sowie Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

---

Eine größere Parthie Kleiderstoffe, von den billigeren bis zu den besten Qualitäten, empfehlen wir zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

⁶/₁₂ **Gebrüder Weber.**

---

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle, werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle**. Auch werden Mädchen für die Spuhlerei angenommen.

---

Bettfedern und Flaumen sowie fertige Betten zu billigen Preisen bei

**C. A. Götz**

²/₆tlch) am Schillerplatze.

---



Wegen Veränderung meines Wohnsitzes sind noch einige

## Grabsteine

äußerst billig zu verkaufen bei

**P. Sprengart**, Bildhauer

⁷/₁₀ in Kaiserslautern.

---

Unterzeichneter hat das Logis im 2. Stocke seines Wohnhauses mit 5 Zimmern, Küche, Keller und Speicher zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

C. Neu,

Hochspeyerer Straße.

---

## Ein möblirtes Zimmer

ist zu vermiethen bei Schuhmacher Leonhard vis-à-vis von Herrn Metzger Thielmann. ¹/₂

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

[Di]eses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an [w]elchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-[be]ilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohe in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6malige Inseration mit 2 kr.

Nro. 236. Kaiserslautern, Freitag, 5. Oktober 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 5. Okt.

— Auch der „Joppen-Herzog Ernst von Coburg-Gotha," jetzt verrufen wie seine Sechser, soll zum Lohn seiner Treue zu Preußen und seines Verraths an Deutschland etwas „Feld und Wald" als Entgeld erhalten und zwar die bisher zum Schmalkalder Bezirk gehörig gewesene Waldstrecke von circa 16,000 Acker, so daß schon am 14. d. die Einkommen dieses auf so „rechtlichem" Wege Erworbenen in die herzogliche Kasse fließen werden. Die Bewohner Schmalkaldens scheinen über diese Abtretung sehr verstimmt, durch welche ihnen eine bedeutende Nahrungsquelle entzogen wird, und es ist deßhalb auch die dort erfolgte Aufhissung der schwarz-weißen Flagge nicht mit Freudenbezeigung begrüßt worden.

— In Preußen fertigt Hr. v. Bismarck eben Decorationen an, um dem parlamentarischen Leben eine Staffage nach Außen zu geben; so schlägt er u. A. vor, im nächsten Etat für den Präsidenten des Abgeordnetenhauses eine besondere Summe zur Bestreitung der Repräsentationskosten auszuwerfen. Diesmal wirft er zu der „Gloire" auch noch den materiellen Vortheil auf die Raufe, und die Herren der „Opposition" beißen kräftig darein.

— Wie erbärmlich die Menschen sein können, beweist die Thatsache, daß die Museumsgesellschaft in Schleswig den General von Manteuffel einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt und einen Beschluß gefaßt hat, der es sämmtlichen Officieren der Garnison freigestellt, ohne Abstimmung als außerordentliche Mitglieder beizutreten. Angesichts solcher Speichelleckerei fällt uns der so wahre Spruch Bürger's ein:

„Viel Klagen hör' ich stets erheben
Vom Hochmuth, den Große übt,
Der Großen Hochmuth wird sich geben,
Wenn unsere Kriecherei sich gibt."

— Wegen dem auch von uns gemeldeten Bruch des Flaggenstocks, an welchem auf dem Residenzschloß zu Hannover der preußische Adler aufgezogen werden sollte, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Man vermuthet nämlich, daß dem „unliebsamen" Vorkommniß eine partikularistischer Streich zu Grunde gelegen habe.

— Widersprechend mit den Nachrichten aus den österreichischen Zeitungen berichtet der „Nürnb. Cor." aus Wien, 3. Okt.: „Die Verhandlungen mit Frhr. v. Beust wegen Uebernahme des Ministeriums des Aeußeren haben sich zerschlagen; die Officiösen ziehen in Abrede, daß solche überhaupt stattgefunden haben." — Obwohl wir nun keinen Werth auf das Geschwätz der Wiener Officiösen legen, so freut es uns doch, daß sie dießmal Recht haben, denn der „Nationalitäts-Verkleisterer" Beust wäre wahrhaftig kein Segen für das „im Concordat versumpfte" Oesterreich geworden; er ist zwar nicht schlechter, aber auch nicht besser wie die Herren seines Gleichen.

— In der Schweiz wird für Ausdehnung der diplomatischen Vertretung der Republik im Ausland agitirt.

## Neueste Nachrichten.

**Leipzig**, 4. Okt. Die preußischen Forderungen sind in ihren Hauptpunkten noch immer nicht präcisirt. Es scheint darauf abgesehen, diese Forderungen so einzurichten, daß die Betheiligten die einfache Annexion an Preußen einem Zustande vorziehen sollen, der auf die Dauer doch ganz unhaltbar sein würde. Wenn, wie verlautet, Preußen beansprucht, jederzeit auch in Frieden Sachsen occupiren zu können, so würde das Land wieder, wie jetzt, zwei Armeen, die preußische und die sächsische, zu ernähren haben. Daß Graf Bismarck die Annexion wünscht und das Experiment mit dem Militär- und Civilherrscher in Sachsen nur ungern macht, hat er mit gewohnter Offenheit in der Commission des preußischen Abgeordnetenhauses ausgesprochen. Von einem solchen Experiment ist freilich ein befriedigender Zustand nicht zu erwarten.

**Schwerin**, 3. Okt. Der Landtag ist heute geschlossen. In dem Landtagsabschied erklärte der Großherzog, er habe mit Befriedigung aus der Antwort der Stände ersehen, daß dieselben ihm auf dem vertrauensvoll eingeschlagenen Wege gefolgt sind. Die von den Ständen ausgesprochenen Wünsche, besonders in Betreff des Wahlgesetzes, sollten thunlichst berücksichtigt werden. Der Strelitz'sche Landtagsabschied ist im Wesentlichen desselben Inhalts. Der Großherzog genehmigt gern die beantragten Abänderungen des Wahlgesetzes.

**Frankfurt**, 4. Okt. Gestern wurde den hiesigen Angehörigen Fr. Stoltze's (des bekannten Herausgebers der „Latern"), welcher vor mehreren Jahren wegen Majestätsbeleidigung des Königs von Preußen, in Wetzlar zu 1 Jahr 6 Monate Gefängniß verurtheilt worden war, ein Decret der preußischen Regierung mitgetheilt, worin denselben eröffnet wird, daß Stoltze jederzeit frei und ungefährdet hierher zurückkehren dürfe.

**Berlin**, 4. Okt. Der auswärtige Minister des Königs Georg, Graf v. Platen, hat die hannover'sche Protestnote direkt hierher geschickt. — Das Gerücht, daß der Graf Schwerin dazu bestimmt sei, in Hannover eine ähnliche Stellung einzunehmen, wie sie Herr v. Patow in Frankfurt übernommen hat, ist unbegründet. Dasselbe stützt sich lediglich auf das regierungsfreundliche Verhalten des Grafen in der letzten Landtagssession und auf den Umstand, daß die Regierung sich mit so gutem Erfolg des Herrn v. Patow für ihre Zwecke in den annektirten Ländern bedient hat. — Graf Bismarck befindet sich mit jedem Tage besser und wird wahrscheinlich in Kurzem nach Berlin zurückkehren.

**Wien**, 4. Okt. Ein Extrablatt der amtlichen „Wiener Zeitung" veröffentlicht eine kaiserliche Entschließung, d. d. Ischl, den 3. Okt., wodurch der während der Dauer der letzten Kriegsverhältnisse in den betreffenden Theilen des Reiches eingeführte Ausnahmszustand aufgehoben wird.

* **Wien**, 4. Okt. Die „N. Fr. Pr." berichtet: „Die Verhandlungen mit Hrn. v. Beust wegen Uebernahme des Portefeuille des Aeußeren sind spruchreif. — Gestern fand die Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Oesterreich und Italien statt. Die Auswechselungsfrist der Ratificationsurkunden ist eine fünfzehntägige.*)

**Paris**, 4. Okt. Das Bülletin des „Moniteur" meldet die gestern in Wien erfolgte Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Oesterreich und Italien.

**Madrid**, 3. Okt. Der „Pensamiento" sagt, es stehe die Publication von Maßregeln bevor, durch welche die öffentliche Ordnung befestigt und die Thätigkeit der Presse geregelt werde, ohne die berechtigten Kundgebungen des Gedankens zu verhindern.

**Athen**, 29. Sept. (per Levantepost.) Der Marquis von Moustier soll bei seinem letzten kurzen Aufenthalte hierselbst mit dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen für den Fall gedroht haben, daß Griechenland dem Aufstande auf Candia gegenüber nicht gänzlich neutral bliebe. Bei Karamia, drei Stunden von Canea, hat eine zweitägige Schlacht stattgefunden; das Resultat ist noch unbekannt. Die Cretensische Nationalversammlung hat einen Aufruf zur Betheiligung am Kampfe an alle Hellenen erlassen. Der englische und der französische Consul auf Candia sind der Insurrection abgeneigt.

**Beyrut**, 15. Sept. Joseph Karam ist nach Griechenland entkommen. Libanon und Hauran sind ruhig.

*) Kam uns gestern Nachmittag 2 ³⁰ als Telegramm zu; war aber in Mannheim schon 9 ³⁰ Minuten aufgegeben worden. Das nennt man nicht telegraphische Schnelligkeit, sondern telegraphischer „Schlendrian". Die Red.

---

## * Nr. 212 Juniper-Straße.

Eine Criminalnovelle aus Amerika, von Carl Winterstein.

(Fortsetzung.)

Das Resultat der eingezogenen Erkundigungen, welches bis gegen Mittag zum Abschluß kam, war kein besonders Erhebliches. Es concentrirte sich ungefähr in Folgendem:

Seit beinahe einem halben Jahre hatte eine Wittwe, Mrs. Ellen Crosty, mit ihrer 19jährigen Tochter Jenny, einem sehr schönen Mädchen, das Haus Nr. 212 nördlich Juniper-Straße bezogen. Sie bewohnte, der amerikanischen Sitte gemäß, nach welcher Leute, die es nur irgendwie ermöglichen können, gewöhnlich ein Haus für sich allein nehmen, das Haus nur mit ihrer Tochter.

Es war ein stilles, ruhiges Frauenzimmer, wie die Nachbarschaft auf Befragen sich äußerte, und schien sich, dem äußeren Anschein nach, in ganz geregelten [illegible]pellen Verhältnissen zu befinden.

Mrs. Crosty zahlte — der Angabe Mr. Lawton's, des Hausbesitzers, gemäß — 220 Dollars jährlichen Hauszins und hatte bis heute ihre monatlichen Zahlungen pünktlich eingehalten.

Ueber die Erwerbs- und Vermögensverhältnisse von Mrs. Crosty und ihrer Tochter vermochte die Polizei trotz der sorgfältigsten Nachforschungen nichts Näheres zu erfahren. Das einzige Bemerkenswerthe, das zu ihrer Kenntniß kam, war, daß Miß Jenny Crosty mit einem Kaufmann, Namens Ernst Walker, einem Manne von ungefähr 32 bis 33 Jahren, mit Zustimmung ihrer Mutter ein ziemlich vertrauliches Verhältniß zu unterhalten schien. Diesen Schluß zogen die Nachbarn, weil Mr. Walker mehrmals in der Woche in das Haus von Mrs. Crosty kam, gewöhnlich nur des Abends, und dann regelmäßig beim Abschiede Miß Crosty wiederholt und zärtlich küßte. Eine genaue Beschreibung seines Aeußeren vermochten sie nicht zu geben, da Mr. Walker stets seinen Hut tief in das Gesicht gedrückt trug und sich immer raschen Schrittes entfernte; überdies hatte man auch nie besonders Acht auf ihn gehabt. Auch konnte man mit irgend einer Bestimmtheit die Beziehungen von Mrs. Crosty und ihrer Tochter zu Mr. Walker nicht angeben.

Was man wußte, waren eben nur Vermuthungen.

In einem Lande, wo man zum Menschsein der polizeilichen Erlaubniß und eines Passes nicht bedarf, und wo der englische Grundsatz „my house is my castle" volle Giltigkeit hat, sind Recherchen über persönliche Verhältnisse seitens der Polizei nicht so leicht mit Erfolg anzustellen, wie das z. B. in Deutschland, wo man als Bürger des Polizeistaates nummerirt und registrirt auf die Welt kommt, der Fall ist. Die Philadelphiaer Geheimpolizei mußte sich daher für den Augenblick mit den mageren Nachrichten, welche sie über Mrs. Crosty, deren Tochter und Mr. Walker erhalten hatte, begnügen und geduldig des Weiteren harren.

Um jedoch bei der Wichtigkeit der Angelegenheit das Mögliche zu erfahren, erhielten mehrere Agenten der Geheimpolizei den Auftrag, abwechselnd den Tag und die Nacht über ein wachsames Auge auf Nr. 212 zu haben. Zwei Polizisten mußten immer auf ihrem Posten sein.

Man hielt eine gute Wacht, aber der Tag wollte nichts zu Tag bringen. Die Hausthüre von Nr. 212 öffnete sich nur, um das Dienstmädchen heraus- und hereinzulassen. Erst gegen fünf Uhr wurde einer der Agenten in Bewegung gesetzt.

Mrs. Corsty, eine wohlanständig aussehende Frau von ungefähr sechs- bis siebenundvierzig Jahren, erschien in Begleitung ihrer Tochter, über deren reizenden Zügen eine gewisse Schwermuth ausgebreitet lag, an der Hausthüre, um, dem Anscheine nach — dies zeigte ihre Toilette — einen Ausgang zu machen.

Der Geheimpolizist promenirte, sobald er die beiden Frauen im Rahmen der Thüre erscheinen sah, in ungesuchter Weise an ihnen vorüber.

„Wenn Mr. Walker vor 7 Uhr kommen sollte," hörte er Mrs. Crosty zu dem Dienstmädchen sagen, „so ersuchen Sie ihn, eine kleine Weile zu warten, wir werden spätestens bis dahin zurück sein."

„Er solle nicht ungeduldig werden, sagen Sie ihm von mir," setzte Jenny hinzu, deren Wangen bei die-

## Deutschland.

∾ **Aus dem Alsenzthal.** Stille, gar stille ist es geworden mit dem Baue der Alsenzbahn! Alle Vorbedingungen sind nun erfüllt, alle möglichen Versprechungen wurden von Seiten des Ministeriums, der Regierung und der Pfälz. Direction der Bahnen gemacht, aber immer geht die Sache nicht vorwärts. Wenn man aber wieder den lebhaften Verkehr durch das schöne Thal beobachtet, so blutet einem das Herz, daß man so ganz von der Eisenbahnstraße abgeschnitten bleibt. Kein Mensch weiß warum, die Bewohner des schönen Alsenzthales so ganz hinten dran gesetzt werden, und man die Leute immer Steuern zahlen läßt, aber von Seiten der Regierung auch nicht das Geringste in dieser für uns so wichtigen Sache thut und sie nicht schleunig zur Ausführung bringt. Die Bewohner des Alsenzthales haben wirklich ein Recht, ein erworbenes Recht, und können ganz entschieden darauf dringen, daß die Bahn endlich in Angriff genommen werde. Schon seit dem 10. November 1861 haben wir die Zinsgarantie von der Kammer, und bis heute sind wir keinen Schritt weiter. Wir möchten daher die Sache einmal wieder anregen, und dabei zwar mit allem Ernste hindeuten, wie unrecht es ist, daß man mit einem alten Projecte, wobei es doch an nichts mehr fehlt, nicht vorwärts kommen will.*)

**München,** 2. Okt. Se. Maj. der König hat der im Ministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ausgearbeiteten Verordnung über die Bildung der Schullehrer im Königreich Bayern die Sanction ertheilt. Dieselbe wird in der nächsten Nummer des Regierungsblattes veröffentlicht werden. Die Grundzüge derselben sind nach der „B. Z." folgende:

1) Für den Vorbereitungsunterricht sollen in jedem Regierungsbezirke nach Bedürfniß an größeren Orten eine bestimmte Zahl von Präparandenschulen mit drei Jahreskursen als öffentliche Unterrichtsanstalten, nach Konfessionen geschieden, errichtet und deren Personal- und Realbedarf aus öffentlichen Fonds bestritten werden. 2) Dieselben sollen mit einem Hauptlehrer aus dem Kreise der tüchtigsten und erfahrensten Schullehrer und dem erforderlichen Hilfspersonale besetzt und denselben angemessene Funktionsbezüge aus Centralfonds angewiesen werden. Den Hauptlehrern stehen zwar keine pragmatischen Rechte zu, doch wird ihnen die Zusicherung gegeben, daß sie bei eintretender Dienstuntauglichkeit in dieser Funktion wie pragmatisch Angestellte behandelt werden, wenn sie mit Treue und Eifer gedient haben. 3) Der Religionsunterricht soll einem von der Kreisregierung im Einverständnisse mit der geistlichen Oberbehörde aufzustellenden Geistlichen des Ortes gegen eine angemessene Remuneration übertragen, und dieser auch mit der Ueberwachung des religiösen Lebens der Zöglinge betraut werden. 4) Die nächste Aufsicht über die Präparandenschulen soll in Städten, wo Schulkommissionen bestehen, dem Stadtschulreferenten, resp. Lokalschulkommissär, in andern Orten dem Distriktsschulinspector übertragen werden. 5) Die Zöglinge der Präparandenschulen sollen nicht internirt, sondern bei ehrenhaften und rechtschaffenen Familien in Wohnung und Kost untergebracht werden. 6) Für die eigentliche Fachbildung sollen die bisherigen Schullehrerseminarien in zwei Jahreskursen und nach Konfessionen getrennt fortbestehen. Das Internat soll als Regel, jedoch mit wesentlicher Erleichterung und mit Zulassung des Externats in bestimmten Ausnahmsfällen aufrecht erhalten werden. 7) Die Besetzung der Inspectorstelle soll ohne die bisherige Beschränkung auf den geistlichen Stand erfolgen, dagegen soll die Besetzung der Präfectenstelle in der Regel und insbesondere dann, wenn der Inspector selbst nicht ein Geistlicher ist, mit einem Geistlichen geschehen. (!) 8) Die nächste Aufsicht über die Schullehrerseminarien soll formationsgemäß von der einschlägigen Kreisregierung, Kammer des Innern, geführt werden. 9) Der Unterricht in der Präparandenschule und dem Schullehrerseminare soll eine solche Einrichtung erhalten, daß die Schulamtszöglinge ein tüchtiges Wissen und Können in den für ihren künftigen Beruf als nothwendig erkannten Gegenständen erlangen und des Stoffes vollständig Meister werden. 10) Die Erziehung der Zöglinge in beiden Anstalten soll in christlich-religiösem Geiste geleitet und hierbei liebevolle väterliche Milde mit dem erforderlichen Ernste gepaart werden. 11) Das Verhältniß der kirchlichen Oberbehörden zu den fraglichen Bildungsanstalten soll streng nach den verfassungsmäßigen Bestimmungen und nach der Ministerial-Entschließung vom 8. April 1852, den Vollzug des Konkordates betr., bemessen werden. 12) Zur Gewinnung der praktischen Lehrgewandtheit sollen die Schulamtszöglinge nach dem Austritt aus dem Seminare noch eine einjährige Schulpraxis bei einem tüchtigen Schullehrer durchmachen; daneben soll auf die Fortbildung der Schulamts-Exspectanten bis zu der vier Jahre nach dem Austritte aus dem Seminar am Sitz der Kreisregierung stattfindenden Anstellungsprüfung entsprechend Rücksicht genommen und sollen mit der Leitung derselben tüchtige Schullehrer betraut werden. 13) Den dürftigen und würdigen Schulamtszöglingen sollen in allen Stadien der Bildungszeit angemessene Unterstützungen aus öffentlichen Fonds verabreicht werden.

Diese Verordnung entspricht auch nicht im Entferntesten Dem, was man sich vielfach von ihr erwartete, namentlich wird durch sie der ungebührliche Einfluß der Kirche auf die Bildung der Lehrer nicht im Geringsten berührt.

△ **Darmstadt,** 4. Okt. Aus guter Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß die hessische Militär-Reorganisation in vollem Einklang mit der bayerischen ausgearbeitet werden wird. Lebhafte Correspondenz zwischen hessischem und bayerischen Kriegsministerium findet in dieser Hinsicht statt. — Die „Hess. Landeszeitung" hat nicht allein ihr Programm unter Hrn. Heinrich Becker's Leitung modificirt, sie hat auch die alte Flagge, unter der sie segelte, „Organ der Fortschrittspartei" in „Organ für die gesammten Interessen des Landes" verändert. Wir glauben dem Blatt für dieses „Changement der Decoration" gratuliren zu dürfen — denn die unter dem Metz'schen Regime „vegetirende" Fortschrittspartei hat sich jedenfalls überlebt — und neue, thatkräftige Gestalten taugen eben auf. — Im Allgemeinen ist das politische Leben hier todt; der Krieg und seine Consequenzen haben abgespannt. — Neu für Sie dürfte vielleicht sein, daß Finanzminister von Schenk nicht gewillt ist, seinen gerade jetzt doppelt schwierigen Posten behalten zu wollen. Man bietet indessen das Mögliche auf, den verdienten und tüchtigen Mann dem Staatsdienst zu erhalten.

* **Heidelberg,** 3. Okt. Nach der „Neuen Bad. Landesztg." soll demnächst eine Generalversammlung des „Nationalvereins" hier stattfinden. Wozu denn eigentlich? Um dem Grafen Bismarck zu huldigen, oder um zu erklären, daß der Verein eigentlich zu existiren aufgehört?

**Stuttgart,** 3. Okt. Der König von Hannover scheint entschlossen, keinerlei Abkommen mit der preußischen Regierung zu treffen, wie es der Kurfürst von Hessen gethan hat. Er zieht es offenbar vor, auf den Genuß der Domänen &c. vorerst zu verzichten, in Erwartung, daß die Unterstützung anderer Mächte und größere politische Ereignisse ihm überhaupt zu seinem vollen Recht verhelfen würden. Der Protest des Königs ist dem gegenüber „Gottes-Gnadenthum" in allen Theilen gerechtfertigt. Auch ist die Lage Deutschlands eine solche, daß sich fernere, viel weiter gehende Aenderungen irgend einer Art in kurzer Zeit einstellen müssen. Dagegen möchte es am wenigs[…] scheinlich sein, daß diese Aenderungen, wie […] sie sich sonst gestalten, zum „Gottes-Gnade[…] da wo es einmal gebrochen ist, zurückführen […] der Wiedereinsetzung der „depossedirten Fürs[…] der früheren Weise endigen werden. Ob das […] cip des Einheitsstaats oder das des Föder[…] siege, keinenfalls glauben wir an eine einfa[…] stauration der nun niedergeworfenen Verh[…] wahrscheinlich dürfte sein, daß die entthront[…] sten in Deutschland ebensowenig wie ihre Sch[…] genossen in Italien die frühere Macht wieder er[…] Restaurationen gab es allerdings in Frankreich […] dem Sturze des alten Napoleon und in Italien […] dem Niederwerfen der früheren Revolutionen […] die Verhältnisse waren damals in jenen L[…] ganz andere, als sie heute in Deutschland […] Nichts deutet auf eine einfache Wiedereinse[…] Selbst wenn die Bismarckischen Projekte schei[…] durch neue welterschütternde Ereignisse vereitelt […] den sollten, werden die entthronten Fürsten vor[…] sichtlich entthront bleiben. (Und das mit Recht […] Red. der „Pf. Volksztg.") (N. D. Z.)

**Dresden,** 30. Sept. Bei der gestern […] ten Landtagswahl wurde der Redakteur des hier […] scheinenden Wochenblattes der „Sächsischen Dorfz[…] Walther gewählt. Derselbe gehört zu den Geg[…] Preußens. Der Candidat der Linken, Dr. Schaff[…] dessen Wahl den preußischen Interessen entspro[…] haben würde, blieb in der Minorität.

**Schwerin,** 3. Okt. Die mecklenburgischen La[…] tage sind geschlossen. Im Schweriner Landtags[…] schied sagte der Großherzog zu, daß die ausgespro[…] nen Wünsche besonders in Betreff des Wahlgeset[…] thunlichst berücksichtigt werden sollen. Aehnliches […] sagt der Strelitzer Landtagsabschied.

**Berlin,** 3. Okt. Von der Einberufung des nor[…] deutschen Parlaments spricht man in versch[…] denen Blättern in einer Weise, als wenn dies[…] schon vor der Thür stünde. So weit ist aber d[…] Angelegenheit noch nicht gediehen. Die Vorarbe[…] dürften noch eine geraume Zeit in Anspruch nehm[…] Da sie noch gar nicht in Angriff genommen sind, […] werden die Wahlen zu dem norddeutschen Parlam[…] schwerlich vor dem neuen Zusammentritt des pre[…] schen Landtags, d. h. vor dem 12. November, er[…] gen. Ja, es spricht Alles dafür, daß das laufe[…] Jahr das Parlament nicht erleben wird. Wenn […] Wahlen dazu auch in den alten Preußen beschleun[…] werden könnten, so ist Das doch in den neu erw[…] benen Provinzen nicht möglich, denn hier müssen er[…] die nöthigen administrativen Veränderungen erled[…] werden, und damit dürfte man schwerlich vor Abschl[…] des laufenden Jahres fertig werden.

* **Frankfurt,** 4. Okt. Seit gestern ist man h[…] ganz schwarz-weiß, d. h. die Barrièren, die Fahn[…] &c. sind so, aber die Frankfurter in ihrer Mehrzah[…] nicht.

**Wiesbaden,** 1. Okt. Die „Mittelrh. Ztg.", da[…] Organ der Herren Braun, Lang und Genossen, ha[…] jetzt selbst von der preußischen Administration ein[…] Verwarnung wegen ihrer cynischen Haltung gege[…] den Herzog Adolph erhalten.

**Hanau,** 1. Okt. Die unter Hassenpflug an ihrem […] Gehalt verkürzten Beamten sind bei der neuen A[…] ministration um Befriedigung ihrer Ansprüche einge[…] kommen. „Steht nicht zu willfahren." — Die „Mor[…] genzeitung" theilt die Antwort mit. „Punktum" […]

*) Dem verehrten Herrn Einsender glauben wir bemerken zu müssen, daß die einschlägigen Stellen wenigstens in den letzten 6 Monaten entschuldigt sein dürften. Wir sind jedoch sehr gerne erbötig, dieser höchst wichtigen Frage die Spalten unseres Blattes zu öffnen und bitten alle in der Sache Unterrichtete uns mit dem nöthigen Materiale an die Hand zu geben, da wir uns sicher der wärmsten Mithülfe unseres neuen Handelsministers versehen dürfen. Die Redaktion.

---

sen Worten eine leichte Röthe überflog; „wenn wir auch etwas später kämen, ich sei mit der Mutter ausgegangen, mein Brautkleid zu kaufen."

Die beiden Frauen gingen hierauf in südlicher Richtung, der Juniper-Straße entlang, der Chesnut-Straße zu. Der Geheimpolizist hielt es nicht für nöthig, ihnen zu folgen; es schien ihm wichtiger, für das annoncirte Erscheinen von Mr. Waller die nöthigen Anordnungen zu treffen. Vielleicht führte dasselbe zu irgend einem Resultate.

Um 7 Uhr kehrte Mrs. Crofty und ihre Tochter nach Hause zurück.

Mr. Waller war noch nicht dagewesen; er mußte also wohl später kommen.

Die Dämmerung kam heran und die drückende Hitze, welche während des Tages das Thermometer auf 99 Grad Fahrenheit getrieben hatte, ließ wenigstens um etwas nach, obwohl hierdurch nichts gebessert wurde, da immerhin eine jener unausstehlichen Nächte in Aussicht stand, deren schlafraubende Schwüle in Begleitung quälender Mosquitos einen Europäer zur Verzweiflung bringen kann, besonders wenn er das Unglück hat, in einer der engeren Straßen Philadelphia's zu wohnen, das mit Washington die Ehre theilt, im Sommer die dunstige Atmosphäre zu entwickeln, welche in diesem Breitegrad angetroffen wird.

Bei solchen Auspicien öffnet man denn auch in Philadelphia nicht eher die Fenster und die Hausthüre, als bis wenigstens die einbrechende Nacht einige Erleichterung zu bringen verspricht.

Es blieb daher den spähenden Blicken des Polizeiagenten das Innere des Hauses Nr. 212 bis nach 8 Uhr gänzlich verschlossen; erst um diese Zeit wurden die Parlorfenster geöffnet, aber auch sogleich wieder die Jalousien heruntergelassen, so daß mit Ausnahme der Hausflur, welche man durch die offenstehende Hausthüre überschauen konnte, nichts weiter der Beobachtung einen Anhaltspunkt bot.

In der Entry (Hausgang) brannte die Gasflamme nur matt, obgleich sie den doppelten Zweck hatte, Flur und Parlor, dessen Thüre offen stand, zu erleuchten. Im Parlor selbst war kein Licht angezündet. Der Amerikaner, besonders aber die Amerikanerinnen, lieben im Sommer dieses trauliche Halbdunkel, bei welchem es sich im Schaukelstuhle so schön träumen läßt. Außerdem würde auch das Licht die sich schon Mitte August einfindenden Mosquitos, diese blutdürstigen Quälgeister, zahlreich in die Zimmer locken.

Sowohl durch die dürftige Beleuchtung, als auch in Folge der herabgelassenen Jalousien war es den Polizeiagenten nicht möglich, irgend welche Beobachtungen anzustellen.

Aber selbst, wenn sie einen Blick in das Innere des Parlors hätten werfen können, so würden sie nichts weiter gesehen haben, als wie Jenny sich in ihrem Schaukelstuhle, den sie zu dem Fenster gezogen hatte, behaglich hin- und herwiegte, und von Zeit zu Zeit e[…] nen ruhigen, beinahe theilnahmslosen Blick durch d[…] Spalten der Jalousien auf die Straße sendete.

Mrs. Crofty befand sich in dem Zimmer.

Hierher in die stille, friedliche Behausung zwei[…] Frauen verlief sich wohl kein Faden, der zur Entdeck[…] ung des gräßlichen Mordes führen konnte; es sah we[…] nigstens nicht danach aus.

Das war auch die Ansicht der Polizeiagenten; abe[…] sie durften nicht von ihrem Posten weichen, sie hatten […] noch das Erscheinen Mr. Waller's abzuwarten.

Es war ein Viertel nach neun Uhr, als die Ge[…] heimpolizisten einen einfach gekleideten Mann, dess[…] Gesicht sie jedoch nicht zu erkennen vermochten, da e[…] seinen Hut tief in dasselbe gedrückt trug, hastig in N[…] 212 eintreten sahen.

Die Agenten strengten die Sehnerven bis zum Ae[…] ßersten an, um wenigstens einen Zug von dem Einge[…] tretenen, der Mr. Waller sein mußte, erhaschen zu kö[…] nen; aber vergebens, denn Mr. Waller trat, ohne si[…] umzusehen, rasch in den Parlor, der den Blicken […] der Straße aus nicht zugänglich war.

Die Polizisten mußten daher geduldig auf den Weg[…] gang Mr. Waller's warten, der nach ungefähr ande[…] halb Stunden erfolgte. Diesmal beleuchtete die helle[…] Gasflamme in der Entry sein Gesicht hinlänglich, u[…] es zu erkennen.

Die Agenten, welche ihre Augen gierig in de[…]

tker dahinter. Wissen Sie, wie dieses „Punktum", f deutsch heißt? — „Warum erbettelt Ihr als eine nade, was Ihr als ein Recht erstreiten müßt."

(N. Bad. Landesztg.")

* **Kassel.** Vom 1. Okt. ab haben die Behörden ) „königlich preußisch" zu nennen, nur die Dienstgel bleiben noch so lange in Gebrauch, bis die neuen gefertigt sind. Die Stimmung hier ist zwar nicht rfürstlich aber auch nicht preußisch, sondern fängt deutsch-föderativ zu werden. (Wenn das nur anhält!)

## Frankreich.

**Paris.** Gegenwärtig ruht in Frankreich alle Poik; das ganze Interesse der Bevölkerung und auch s der Regierung wird fast allein durch die Ueberwemmungen beschäftigt. — Die „France" constat in ihrer Nummer vom 2. Okt. die Unliebsamt des preußischen Regime's in den annectirten ndern.

**Paris,** 3. Okt. (Die todte Saison. Journalisten-Paukerei.) Nun ist auch die preußische ammersaison vertagt und damit eines der wenigen apitel, über welche die französischen Journale ihren esern noch etwas bieten konnten, vorläufig erschöpft. Jenn nun gar noch die orientalische Frage in's Stocken geräth, so lange die Herren Minister in den eebädern ihre Ferien verbringen, so kann sich die olitische Presse von Paris ruhig vor Anker legen. Die Schläuche, aus welchen die Passatwinde der ffentlichen Meinung kommen, sind leer, und die Schläuche mit den gefährlichen Luftströmungen hat Gott Aeolus, der in Frankreich Wind und Wetter macht, eingeschlossen, ehe er nach Biarritz gereist ist. s ist gar traurig für einen Correspondenten, über was zu berichten, wo nichts ist und nichts vorgeht. Der Moniteur, dessen Leser doch gewiß viel Langeile vertragen können, weiß selber nicht mehr, wo us und wo ein. Bald schmückt er sich mit der Feder eines officiellen Collegen in Peking, bald schildert er n ergreifenden Worten die Leiden und Freuden des onstitutionellen Regiments auf den Sandwich-Inseln nd führt den Abgeordneten in Berlin die verfassungsgeuen Deputirten von Honolulu als Muster-Vertreter or. Die Journalisten der großen wie der kleinen Presse sind förmlich demoralisirt und fangen in ihrer athlosigkeit Streit mit einander an, um sich gar icht oder in höchst harmloser Weise zu duelliren, ann mit Zeugen und Freunden ein gemeinschaftliches Frühstück einzunehmen und schließlich in einer auf as durchschnittlich unblutige Ereigniß bezüglichen Notiz sich gegenseitig Reclame zu machen. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht ein Duell zwischen wei Journalisten oder Feuilletonisten ausgefochten werden soll.

## Spanien.

**Spanien.** Die Nachrichten aus Spanien lauen trostlos. „Die Wahrheist ist," berichten Correspondenten englischer Blätter, „daß das Land von der bscheulichsten Tyrannei unterdrückt wird, welche jemals darin geherrscht hat seit der Abschaffung der Inquisitions-Regierung. Leute werden auf bloßen Verdacht hin arretirt und eingesperrt und lediglich hrer politischen Meinung wegen ohne Gericht oder Verhör transportirt. So wurden am 14. Sept. siebzehn Personen in der Nacht arretirt und fortgebracht, ohne daß ihre Familien erfahren konnten, wohin. Ihr Verbrechen bestand darin, daß sie für politische Verbannte Unterstützungen gesammelt hatten. Eine andere Thatsache ist noch schlimmer. Ein Capitän außer Dienst, Herr Ventura, ward mit dreißig anderen Personen arretirt. Seine Frau hörte, daß sein Leben bedroht sei, und folgte ihm deßhalb von Madrid nach Barcelona; es ward ihr aber der Zutritt zu ihm verweigert. Ventura ward erschossen, und an demselben Tage ward seine Frau gefangen genommen, von Gendarmen nach Madrid escortirt und erwartet dort ihre Deportation nach einer der Strafcolonien. Die dreißig andern Gefangenen wurden nach den Philippinen deportirt." Man erwartet allgemein eine Krise, welche sich diesmal direct gegen den Thron der Königin Isabella wenden dürfte. In Paris wollte man bereits von einem Pronunciamento Madrids wissen.

## Türkei.

* **Egypten.** Es war in der That keine Zeitungsente, als kürzlich gemeldet wurde, der Vicekönig von Egypten wolle dem Lande eine Verfassung geben. „Alles wird für diesen wichtigen Schritt vorbereitet," schreibt man der „Indep.) belge;" „die Eintheilung der Wahlbezirke hat begonnen, und schon im Laufe Oktober sollen die Deputirten im Palaste Kasr-el-Nil zusammentreten. Der Vicekönig will das egyptische Parlament persönlich eröffnen und der Versammlung die von ihm entworfene Verfassung zur Berathung vorlegen. Die Einführung des constitutionellen Systems in dem einst von Pharaonen beherrschten Lande ist jedenfalls eines der erstaunlichsten Ereignisse unserer Zeit. — Ismail Pascha's Bestreben ist gewiß aller Anerkennung werth, aber für Egypten und den Orient überhaupt versprechen wir uns von diesem Experimente nicht viel.

**Larnaka** (Cypern), 12. September. (Amerikanisch-türkischer Conflict.) Zwischen der Hohen Pforte und der amerikanischen Gesandtschaft in Konstantinopel ist ein ziemlich ernstes Zerwürfniß ausgebrochen. Die Veranlassung hiezu bot folgender Vorfall: Der hiesige amerikanische Consul, ein Hr. Aluigi Palma de Cesnola, nahm einen eingebornen Muselman, Namens Mustapha, als Kavassen in seinen Dienst. Kurze Zeit danach reclamirte der Mudir der Stadt diesen Mann als einen Conscriptions-Flüchtling und sendete als der Consul sich weigerte, ihn herauszugeben, eine Abtheilung Zaptiehs (Polizeileute) in das Haus des Dragomans des amerikanischen Consulats, um den Gesuchten mit Gewalt daraus fortzuschleppen. Hierüber richtete der Consul eine formelle Beschwerde an den Gouverneur der Insel, worin er die Bestrafung des Mudir und ausreichende Genugthuung für seine eigene verletzte Consulswürde verlangte. Bei der hiewegen eingeleiteten Untersuchung erkannte jedoch der Pascha das Verfahren des Mudir als im Recht begründet an und wies den Consul mit seinem Begehren ab. Sofort brach Herr Palma de Cesnola seine amtlichen Beziehungen zu den türkischen Behörden ab und berichtete über den Vorfall an den amerikanischen Gesandten in Konstantinopel, Herrn E. Joy Morris. Dieser, seines Untergebenen Darstellung der Sachlage acceptirend, erließ eine kategorische Note an die Pforte, worin nichts Geringeres verlangt wurde, als: 1. die Absetzung des Mudir; 2. daß der Pascha dem Consul in dessen eigenem Hause seine Entschuldigungen für das Vorgefallene darbringe und gleichzeitig die amerikanische Flagge mit 21 Kanonenschüssen begrüßt werde; 3. daß hierauf der Pascha selbst seiner Stelle entsetzt werde, und 4. die Befreiung des Kavassen Mustapha und Zahlung einer namhaften Entschädigungssumme an denselben. Für den Fall einer Weigerung der Pforte, diese vier Punkte zuzugestehen, drohte der Gesandte mit dem Einschreiten der amerikanischen Flotte. In der That ward sofort die Vereinigten-Staaten-Corvette „Triconderoga," welche einige Tage auf der Rhede von Triest vor Anker gelegen, nach Cypern beordert und ihr Befehlshaber angewiesen, sich dem Consul in Larnaka zur Verfügung zu stellen. Inzwischen wurde der Consul der Vereinigten Staaten in Beyrut, Johnson, von der amerikanischen Gesandtschaft in Konstantinopel zum Untersuchungs-Commissär in dieser Angelegenheit ernannt und befindet sich zu diesem Zwecke seit vierzehn Tagen hier, wo er sich gemeinschaftlich mit einem von der türkischen Regierung ernannten Commissär seiner Aufgabe widmet. Die Amerikaner hoffen auf eine exemplarische Genugthuung seitens der Pforte.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Speyer,** 2. Okt. Der hiesige Stadtrath hat in seiner jüngsten Sitzung die Gehalte der Lehrer neu regulirt, und in der erfreulichsten Weise erhöht. Nach dieser Regulirung beträgt der Gehalt eines Lehrers mit 10 Dienstjahren 600 fl. Von 5 zu 5 Jahren steigt derselbe um je 50 fl. und erreicht mit 30 Dienstjahren den Maximalbetrag von 800 fl. Solches Wohlwollen übertrifft jede billige Erwartung, und verdient ganz besondere Anerkennung. (Pf. Z.)

**Insbruck,** 30. Sept. Von hier wird der „Presse" geschrieben: Es dürfte für Herzog Ernst von Koburg nach Aeußerungen von Jägern und Hirten aus dem Riß, wo jener ausgedehntes Jagdrevier besitzt, räthlich erscheinen im heurigen Herbst sich nicht daselbst einzufinden, da er entsetzlich unpopulär geworden.

**Darmstadt,** 2. Okt. Heute Morgen fand man in einem Hause der unteren Hügelstraße dahier das Dienstmädchen des Hauseigenthümers in ihrer von innen verschlossenen Kammer anscheinend leblos. Das Gesicht des Dienstmädchens war tief blau gefärbt und war dasselbe völlig angekleidet. Der herbeigerufene Arzt, Dr. Cellarius, fand um den Hals des Mädchens ein Umknöpftüchelchen fest geschnürt, so daß hierdurch der todesähnliche Zustand hervorgebracht war. Glücklicher Weise haben die angestellten Wiederbelebungsversuche bis jetzt ein günstiges Resultat ergeben, doch ist das Mädchen bis jetzt noch nicht zur Besinnung gebracht. — Ueber den mysteriösen Vorfall soll gerichtliche Untersuchung eingeleitet sein. (H. Z.)

* **Frankfurt,** 2. Okt. Die Frau des Metzgermeisters K. ersuchte ihre Einquartierung, sich nicht mehr in der Küche aufzuhalten, sondern auf ihr Zimmer zu gehen. Der Mann verfolgte die Frau als Antwort mit gezogenem Säbel bis auf die Straße.

## Handel und Industrie.

* Ungarn. Die Weinlese liefert in jenen Gegenden, wo die Maifröste ihre verderbliche Wirkung ausübten, ein äußerst schlechtes Resultat, während wieder die nicht heimgesuchten Strecken eine günstige Ausbeute versprechen. Leider hat die preußische Invasion auch dem Wein-Ertrage Schaden gebracht, und einzelne Weingärten, besonders diejenigen, welche neben der Straße liegen, haben arg gelitten, da man zu den Lagerfeuern auch die Stöcke, an denen sich der Weinstock emporrankt, verwendete und auch sonst damit wenig schonend umging. Auch die Obstbäume, unter diesen die Zwetschenbäume sind in manchen Gegenden arg beschädigt worden, da die Früchte nicht einzeln von den vorbeiziehenden Truppen gepflückt, sondern ganze Aeste abgeschlagen wurden.

## Landwirthschaftliches.

Ausdensch. Wenn es auch nicht in Abrede zu stellen ist, daß die diesjährige Körnerfruchternte im Allgemeinen als eine befriedigende bezeichnet werden muß, so stellt es sich doch mehr und mehr heraus, daß man die Ausgiebigkeit in Körnern vielfach überschätzt hat. Besonders sind es die Niederungsgegenden, aus denen über geringen Körnerertrag, namentlich von Roggen und Waizen geklagt wird, während die Höhenlagen über bessere Resultate berichten. Im Allgemeinen hat man sich indessen getäuscht, worauf auch die immer noch höher gehenden Getreidepreise entschieden hindeuten.

Hausgang getaucht hatten, schracken bei dem Anblick, er ihnen wurde, heftig zusammen.

Es mußte ein sonderbares Gesicht gewesen sein, das e gesehen hatten, ein Gesicht von großer Bedeutung; enn sie stoben lautlos auseinander und vertheilten sich uf beiden Seiten der Straße.

(Fortsetzung folgt.)

## Ausgekochte Leichen.

Ein Prager Blatt läßt sich aus Lemberg folgende Scheußlichkeit berichten: Neulich besuchte ich das Universitätsgebäude, wo ich in meinem Familienarchiv zu un hatte, welches hier untergebracht und dem durch e Huld des Kaisers Franz I. hier auf ewige Zeiten n Local angewiesen ist. Als wir mit dem Saaldiener den Hofraum traten, machte ein pestilenzartiger Geuch auf meine Nerven einen wahrhaft betäubenden Eindruck. Der Saaldiener führte mich schnell über den Hofraum hinweg, und heimlich, mit ängstlicher Miene, ärte er mir den sonderbaren Umstand auf. In jenem Hofraum — in den Kellerräumen sind nämlich die anatomischen Säle und das Secirzimmer untergebracht; anstoßend an diese der Muße geweihten Säle — befinet sich aber das Laboratorium der Knochenbereitung. Seit geraumer Zeit wird hier eine eigenthümliche Industrie getrieben — es werden nämlich Skelette und Allerlei Menschengerippe zubereitet, welche unter der Hand in Handel kommen und einen lucrativen Erwerbszweig abgeben sollen!? Die Manipulation bei der Erzeugung dieser Knochenpräparate geschieht auf eine Weise, die den stärksten Nerven eine Probe auferlegt. Man verzeihe uns, daß wir dieses kurz erwähnen. Die Cadaver der armen Sünder, welche zu dem Zwecke vom Krankenhause hierher geschafft werden, müssen in hiezu bestimmten offenen Gefäßen eine gewisse Zeit im Wasser aufgeweicht werden; später wirft man sie in Kessel, wo sie gekocht werden, damit sich die fleischigen und weichen Theile von den Knochen ablösen — zuletzt werden die Gerippe und Knochen an der Sonne gedörrt, wodann sie dem wissenschaftlichen Zwecke für Aeskulap's Jünger entsprechen. Vom scientifischen Standpunkte haben wir auch nichts dagegen einzuwenden. Man kann sich aber denken, welche Miasmen bei dieser Manipulation erzeugt werden — und wie behutsam man dabei vorgehen sollte, nachdem die pestilenzartige Infection auf die umgebende Atmosphäre höchst gefährlich einwirkt. Erwägt man nun, daß so etwas im Universitätsgebäude untergebracht ist und unter dem Mantel der wissenschaftlichen Forschung — diese Manipulation in großen Dimensionen betrieben wird, so daß bereits ein Handelsartikel daraus gemacht wurde; erwägt man weiter, daß die übrig gebliebenen Theile der Cadaver, welche abfallen ꝛc., von den Dienern, welche hiebei beschäftigt sind, in die Canäle geworfen werden! und daß obendrein die Knochendörre auf dem Dache des Akademiegebäudes untergebracht ist, so wird man sich einen Begriff machen, wie die Atmosphäre ringsum verpestet ist, und einsehen, welche Gefahr daraus entstehen kann — namentlich wenn man erwägt, daß wir in Cholerazeiten leben. Man erzählt, daß man bei Reinigung der Canäle häufig Todtenschädel und ganze Theile von Menschengerippen aufgefunden hat.

## Verschiedenes.

* (Sonst und jetzt.) Im gegenwärtigen Augenblicke, wo man in mehreren Ländern menschenfreundlichst bemüht, durch neue Constructionen die Anzahl Schüsse, die man aus den preußischen Zündnadelgewehren abgeben kann, noch zu steigern, ist es vielleicht keine uninteressante Reminiscenz, daß, wie aus einem alten Exercierreglement hervorgeht, in der Armee Ludwigs XIV. für das Laden der Luntenflinten nicht weniger als 34 Handgriffe vorgeschrieben waren.

* (Eine gute Speculation.) Die Langensalzer Affaire ist von der Speculation in so fern benutzt worden, als sich in Merxleben ein Handel mit den auf dem Schlachtfelde aufgefundenen Flintenkugeln und Granatensplittern etablirt hat; eine Zugabe zu diesem Geschäft ist, wie die „Weim. Ztg." erzählt, der Verkauf von militärischen Reliquien, nämlich von angeblich auf dem Terrain des Treffens gesammelten Knochen Gefallener.

# Nachtrag.

## Handel und Industrie.

**Zweibrücken**, Fruchtmittelpreise vom 4. Oktober. Der Centner Waizen 7 fl. 2 kr., Korn 5 fl. 5 kr., Gerste, 2reihige 5 fl. 30 kr., 4reihige 4 fl. 25 kr., Spelz 4 fl. 9 kr., Spelzkern — fl. — kr., Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 3 fl. 43 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken 4 fl. — kr., Kartoffeln — fl. 50 kr., Heu 1 fl. 45 kr., Stroh 1 fl. 15 kr.

**Mannheim**, 3. Okt. Der heutige Fettviehmarkt wurde mit 230 Stück Rind- oder Schmalvieh und 50 Ochsen befahren:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Qual. Rind- oder Schmalfleisch pr. Ctr. | 25—26 | fl. |
| 2. „ „ „ | 23—24 | „ |
| 1. „ Ochsenfleisch „ „ | 30—31 | „ |
| 2. „ „ „ „ | 27—28 | „ |
| Gesammt-Erlös | fl. 33,850. | |

**Frankfurt**, 4. Okt., 6 Uhr Abends. 1862er amerikan. Bonds wurden zu 72⅛, 72—72³⁄₁₆ bez. 1860er Loose 62¹⁄₄ bez. u. G. Oesterr. Creditactien 137 bez.

**Frankfurt**, 4. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 19610 10,000 fl., Nr. 8342 4000 fl., Nr. 1473, 9196, 11118, 11587, 12937, 19442, 22187, 24414 je 1000 fl.

**Elisabeth-Westbahn-Aktien.** Gezogen wurde am 1. Oktober Serie K, enthaltend die Obligations-Nummern 18001 bis 20166. Die Auszahlung erfolgt vom 1. Oktober ab bei der Gesellschaftskasse in Wien.

**New-York**, 18. Sept. (Baumwollenbericht von Neill Brothers u. Comp.) Seit unserem Letzten bestand an unserem Markte eine gute Nachfrage zu höheren Preisen. Spinner, Exporteure und Speculanten nahmen Alle daran Theil. Die Notirungen sind heute circa 34, 35 und 36 für middling Upland, Mobile und New-Orleans. Da gute Sorten selten sind, so bedingen dieselben verhältnißmäßig höhere Preise. Die Verkäufe der Woche beliefen sich auf 15,000 Ballen. Gold schloß zu 145¹⁄₄, 60 Tage Cours, 107. Die Totalzufuhren an allen Häfen vom 1. Sept. 1866 an bis zu den letzten Postdaten belaufen sich auf 7053 Ballen. Gegenwärtiger Vorrath in allen Häfen c. 281,000 Ballen.

## Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 25. September auf das im Forstamte Dürkheim in Erledigung gekommene Communal-Revier Han[...] den Revierförster Valentin Böhe zu Langenberg östlich, [...] Bitte willfahrend, und an dessen Stelle auf das Revier [La]ngenberg östlich, Forstamts Langenberg, den Revierförster An[...] Hirschmann von Elmstein, auf sein Ansuchen, beide in g[...] Diensteseigenschaft zu versetzen; dann auf das Revier Elm[stein] Forstamts gleichen Namens, den dermaligen Actuar des F[orst]amtes Winnweiler, Johann Karl Nachtigall, zum provisor[ischen] Revierförster zu ernennen; unterm 27. auf das im Forst[amte] Sebaldi in Erledigung gekommene Revier Herrhütte den [Re]vierförster Heinrich Reuß von Geroldsgrün I., und an [dessen] Stelle auf das hierdurch sich eröffnende Revier Geroldsgrün I. im Forstamte Kronach den Revierförster Adolph Först im [Re]v. Geroldsgrün II., beide ihrem Ansuchen entsprechend, in gl[eicher] Diensteseigenschaft zu versetzen; unterm 28. die protestant[ische] Pfarrstelle zu Steinwenden, Decanats Homburg, dem bisher[igen] Pfarrer zu Hinterweidenthal, Decanats Pirmasens, Karl [Lud]wig Brünings, zu verleihen. Durch Regierungsbeschluß [vom] 2. Oktober wurde der Schulverweser Joh. Wolf von Lautz[...] zum Lehrer der kath. Schule in Alschbach vom 1. Nov. l. J[s.] an, ernannt.

---

# Bekanntmachung

der Verpachtung der Aerarial-Waldjagd im Revier Ramstein.

**Montag, den 22. Oktober 1866**, des Morgens 9 Uhr zu **Landstuhl** im Gasthause zum Engel, wird auf Betreiben des k. Forstamtes Kaiserslautern durch das kgl. Rentamt Landstuhl zur Wiederverpachtung der leihfällig gewordenen Staatswaldjagd im Reviere Ramstein auf den Zeitraum von 15 Jahren in zwei Jagdbogen unter den in dem Amtsblatte Nr. 40 und 46 vom Jahre 1850 und Nr. 76 vom Jahre 1859 vorgeschriebenen allgemeinen Bedingungen geschritten.

Der 1. Jagdbogen (nördl. Ramsteiner Jagd) ist gebildet aus den Distrikten Westl. Langenfahren und Waldschlag mit einer Gesammtfläche von 1598 Tagwerk.

Der 2. Jagdbogen (südl. Ramsteiner Jagd) besteht aus den Distrikten Habecschachen, Dörrschachen, Spesbacherbruch, Lanzenbusch und Ohllorb mit einer Fläche von 3880 Tgwl., sowie aus den zu den Gemeindebännen von Ramstein, Hütschenhausen und Spesbach gehörigen Kappenwiesen mit einer Fläche von 1222 Tgwl., folglich mit einer Gesammtfläche von 5102 Tagw.

Kaiserslautern, den 2. Oktober 1866.

Das kgl. Forstamt,
**Dreßler**

---



Nächsten Sonntag und Montag,
den 7. und 8. Oktober, findet die

**Fischbacher**

# Kirchweihe



bei Hochspeyer mit **Tanzbelustigung** statt und ladet hierzu freundlichst ein

**Georg Jakob Gerber.**

Für Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein.

---

# Klavier-Lager in Kaiserslautern.



Ausgewählte Klaviere und Pianino's aus der Fabrik von **C. Blädel** in Stuttgart (mit Preismedaillen gekrönt in den Ausstellungen zu München, Leipzig und London) sind unter 2jähriger Garantie zum Fabrikpreise zu haben bei

**Ph. Hünerfauth Wtwe.**

Von früheren Abnehmern liegen über Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Instrumente Zeugnisse vor. ¹⁄₅

---



**Das**

# Herren-Kleidermagazin

von **S. A. Goetz** am **Schillerplatze**,

empfiehlt zur bevorstehenden Saison eine schöne Auswahl in **Buckskin-Hosen** und **Westen**,
**Jaquets** in **Velour** und **Ratine**,
**Ueberzieher** in „ „ „
**Joppen** „ „ „
**schwarze Tuchröcke**,
**ditto Buckskinhosen.**

Ferner ein großes Sortiment **Arbeitshosen** und **Wämsen** in halbwollenen, baumwollenen und leinenen Stoffen; blauen und weißen Hemden, Blousen ꝛc. ꝛc. zu äußerst billigen Preisen.

Gefällige Bestellungen nach Maaß werden prompt besorgt.

Kaiserslautern, im Oktober 1866.

**S. A. Goetz**
am Schillerplatz. ¹⁄₆

---

# Apotheker Bergmann's Zahnwolle.*)

**(Laine dentifrice, brévetée s. g. d. g.)**

Seit Jahren in Deutschland bekannt, stillt sofort jeden Zahnschmerz, ohne den kranken Zahn zu berühren, nur durch Einathmen des Dampfes. Zu haben mit Gebrauchsanweisung in allen Sprachen, in allen deutschen, französischen und englischen Apotheken in Paris, sowie in allen Apotheken der Departements und des Auslandes.

*) Depot bei **Carl Hohle** in **Kaiserslautern**. Preis 9 kr. (5,jDo.

---

## Möbelsteiggelder.

Herr Karl Hupp, Glaser hier, welcher mit der Erhebung der Möbelsteiggelder der Kinder und Erben von Wittwe Heinrich Hupp dahier beauftragt war, hat den Unterzeichneten nunmehr beauftragt, solche Namens seiner zu erheben, was zur gefälligen Kenntnißnahme gebracht wird.

Kaiserslautern, 4. Oktober 1866.

¹⁄₂ **Ph. Groß**, Geschäftsmann.

---

Die Möbelsteiggelder von den Herren Johann Georg Wißnett, Joseph Heinziger, Wittwe und Erben Jacob Lucas, Erben Joseph Altherr, Wittwe Johann Weiß, Wittwe Friedrich August Walter von hier und der Kinder Hoffmann vom Forsthause Horst, — sind nunmehr sofort an den Unterzeichneten zu entrichten.

Kaiserslautern, 1. Oktober 1866.

36,7) Ph. Groß, Geschäftsmann.

---

## Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hierdurch zur geneigten Kenntniß seiner Geschäftsfreunde zu bringen, daß er seine bisherige Wohnung verlassen hat und nun bei seinem Schwiegervater, Hrn. Metzger Sicius in der Klostergasse wohnt.

Kaiserslautern, 2. Oktober 1866.

**Peter Wolf,**
²⁄₂ Polsterer und Tapezierer.

---

Zwei gute

## Schuhmachergesellen

finden dauernde Beschäftigung dahier bei
²⁄₃ **A. Eckel.**

---

# Gesellengesuch.

Einige Schreiner können sofort in Arbeit treten bei

³⁄₃ **A. Petri**, Schreiner.

---

## Dürkheimer Most

bei
**Jean Fr. Schuck**
Guttenberg.

---

## Ein Agent

wird gegen gute Provision für eine **Cigarren-Fabrik** gesucht. Franco-Offerten besorgt die Exped. d. Bl. ¹⁄₄

---

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle, werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle**. Auch werden Mädchen für die Spuhlerei angenommen.

---

Bettfedern und Flaumen sowie fertige Betten zu billigen Preisen bei

**S. A. Götz**
³⁄₄(ch) am Schillerplatze.

---

## Stearin- & Milly-Kerzen,

per Packet à 20 kr. und höher,
³⁄₄) bei **C. N. Thomas.**

---

## Ein Laden

mit Einrichtung ist zu vermiethen. Wo? sagt die Exp. ds. Bl. ²⁄₃

---

Neue holländische **Vollhäringe,**
„ „ **Vollhäringe**
**marinirte**
w3m⁶⁄₆) bei **Jacob Seit[z]**

---

## Neue holl. Vollhäringe

²⁄₂ bei **Adam Schwarz.**

---

## Zu vermiethen

zu Landstuhl in der neuen Vorstadt a[m] Bahnhofe, ein zweistöckiges Wohnhaus; dasselbe kann sogleich bezogen werden. Das Nähere bei der Expedition.

---

Ein Junge wird als **Ausläufer** gesucht in der Buchdruckerei Ph. Roh[r].

---

Großherzogliches Hof- und National-theater in Mannheim.

**Sonntag, den 7. Oktbr. 186[6]**

## Robert der Teufel.

Große Oper in 5 Abtheilungen. Mu[sik] von G. Meyerbeer.

Anfang halb 6 Uhr. Ende 9 Uhr.

---

## Auszug

aus den Civilstands-Registern der Sta[dt] Kaiserslautern vom 20.—30. Sept. 18[66].

**Geborene:**

21. Heinrich, S. v. Nicolaus Quarz, Tag[ner] und Barb. Bauer, d. E.
23. Charlotte, T. v. Daniel Schaefer, K[...] und Magd. Dreßinger, d. E.
23. Ludwig, S. v. August Löbel, Cigarren-macher und Magd. Köbl, d. E.
23. Adam, S. v. Friedrich Hemmer, Schrein[er] und Charl. Sarel, d. E.
24. Rosalie, T. v. Benedikt Bendig, Handels-mann und Fanny Kahn, d. E.
26. August, S. v. Philipp Werner, Tünch[er] und Henriette Martin, d. E.
27. Anna, T. v. Carl Schlicher, Bergarbei[ter] und Marg. Stahl, d. E.
27. Catharine, T. v. Christian Klein, Schuh[macher] und Caroline Rohr, d. E.
28. Georg Adam, S. v. Jakob Kafitz, Tag[ner] und Elisabethe Scheer, d. E.
29. Philipp, S. v. Philipp Benz, Tagner u[nd] Anna M. Hornung, d. E.
30. Gertraude, T. v. Matthäus Würth, Tuch[macher] und Barb. Strettner, d. E.
30. Philipp, S. v. Jakob Antes, Maurer un[d] Cath. Stumpf, d. E.

**Getraute**

19. Karl Petry, Maurer und Susanne Haut.

**Gestorbene.**

22. Friedrich Keller, 1 J. 2 M. alt, S. [v.] Jakob Keller Schuster.
23. Katharine Hild, 9 M. alt, T. v. Wilhelm Hild, Metzger.
23. Peter Müller, 71 J. alt, Privatmann, Wittwer von der dahier verst. Eva Cath. Helmreich.
24. Caroline Köhler, 63 J. alt, Wittwe de[s] dahier verst. Rentners Theobald Braun.
25. Jacobine Kocher, 85 J. alt, Wittwe de[s] dahier verst. Zeilers Johann Winkelmann.
25. Amalie Sophie Baverle, 1 J. alt, T. [v.] Anton Baverle, Schneider.
28. Karl Jakob Weber, 8 M. alt, S. v. Philipp Weber, Metzger.
28. Catharine Klein, 12 Stunden alt, T. [v.] Christian Klein, Schuster.
29. Friedrich Bohlandt, 4 M. alt, S. v. Joh. Georg Bohlandt, Briefträger.

---

**Frankfurter Cours vom 4. Oktober**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 41-43 |
| „ Doppelte | 9 | 42-44 |
| „ Preußische | 9 | 57¹⁄₂-58 |
| Holländische fl. 10 Stücke | 9 | 46-47 |
| Dukaten | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 22-23 |
| Englische Sovereigns | 11 | 45-49 |
| Russische Imperiales | 9 | 42-44 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44³⁄₄-45¹⁄₄ |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

…es Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an …jenem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis…beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohe in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 237. Kaiserslautern, Samstag, 6. Oktober 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 6. Okt.

— Das katholische Kasino in München …eine von Professor Dr. Ringseis verfaßte Adresse …den Papst erlassen, in welchem er sagt, der Ver… welcher gegenwärtig 300 Mitglieder zählt, be…e, daß die Mitglieder desselben sich gegenseitig …ren, ihre katholische Gesinnung durch die Lectüre …r Bücher kräftigen und die ungerechten Vorur…e und Anklagen gegen die katholische Kirche mit …n denkbaren Eifer bekämpfen. Der heilige Vater … schließlich gebeten, diesem Unternehmen gegen … Gottlosen, deren Macht Tag für Tag steigt", …en Segen zu geben. (Wird geschehen.)

— In Bayern hat das Kriegsministerium, ver…ißt durch viele neuerdings vorgekommene Solda…excesse, bei welchen von den Säbeln ausgedehnter …rauch gemacht worden war, eine anerkennenswerthe …ordnung erlassen, nach welcher ein Mißbrauch … Seitenwaffen den Excedenten die Auszeichnung des …eltragens außer Dienst unwerth macht rc. — Es …te jedoch nur das vollständige Verbot, außer …nst den Säbel zu tragen, die nöthige Abhülfe …ffen.

— Die in Karlsruhe erschienene Schrift: …ittheilungen von Thatsachen zur Beleuchtung der …eblichen „Enthüllungen" über den badischen Ver…" sagt, beweist und widerlegt nichts, sondern be…inkt sich darauf, die Schuld vom Prinzen Wil… auf die „mangelhaften" Befehle des Prinzen …xander zu wälzen. Derartigen Befehlen, behaup… die Schrift, brauche man nicht zu gehorchen. Bis …in hielten wir den unbedingten Gehorsam für das …ste Princip der militärischen Organisation; dem …theidiger des Prinzen Wilhelm blieb es vorbehal… der staunenden Welt das Gegentheil darzuthun.

— Das württemberg'sche Ministerium be…t sich bereits ganz entschieden zum „engen An…ß" an Preußen vor, das beweisen seine bedeu…e Aenderungen im diplomatischen Corps, beson… die Ernennung des Frhn. von Spitzemberg zum …andten in Berlin. Besagter Diplomat ist ein …wandter des Grafen Bismarck.

— Der König von Sachsen hat nunmehr auch … Prag verlassen und sich in Karlsbad nieder…ssen.

— Graf Bismarck geht seiner Genesung langsam, …r sicher entgegen; in Folge dessen wird die Presse …der schärfer gemaßregelt und die übrigen „Frei…zen" nehmen in gleichem Maße ab. Das „Frankfurter Journal" und Genossen befinden sich daher in rosigster Laune. — In Folge der Amnestie wird Ludmilla Assing (die im Exil lebende Herausgeberin der Varnhagen'schen Briefe) wieder nach Berlin zurückkehren.

— Die Ernennung Beust's zum österreichischen Minister des Aeußern soll besonders an dem Umstand scheitern, daß man einen Protestanten nicht an die Spitze eines katholischen Staates stellen will. Die Habsburger bleiben immer — Habsburger.

— Der Polizeidirector von Palermo ist in Untersuchung gezogen worden, weil er den Minister des Innern nicht von dem wahren Character der Insurrection in Kenntniß gesetzt hat. Das Parlament wird es mit dem Minister des Innern ebenso machen, der es auch durch seine großartige Fahrlässigkeit und seinen folgenschweren Leichtsinn vollkommen verdient.

— Die orientalische Frage ist nach Ansicht der officiellen und officiösen pariser Stimmen nunmehr in das Stadium vollständiger Ungefährlichkeit getreten. Wie lange es anhalten wird?

— In Nordamerika wird der Umschwung gegen Johnson immer vollständiger. Die einflußreichsten Blätter, welche Johnson bisher unterstützt hatten, sind von ihm abgefallen.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 4. Okt. Der wegen Amtsehrenbeleidigung des General-Lieutenants Frhrn. v. d. Tann verklagte Redakteur des „Volksboten," Herr Zander, hat zur Verhandlung vor dem Schwurgerichte am 19. ds. folgende Herren als Entlastungszeugen laden lassen: den General Fürsten v. Taxis, den General-Lieutenant Frhrn. v. der Tann, den General-Lieutenant v. Brodesser und den General-Major v. Bothmer.

**Berlin**, 4. Oktober. Der „Kreuzzeitung" zufolge bleibt die Frage wegen Beeidigung der Beamten in den neuen Provinzen vorläufig offen. Wegen Regelung der Justizverhältnisse werden besondere Verordnungen ergehen; einstweilen bleiben die Oberappellationsgerichte in Hannover und in Kurhessen bestehen. Die sonstigen Ressortverhältnisse unterliegen noch den Berathungen des Staatsministeriums.

** **Berlin**, 5. Okt. Die Regierung beabsichtigt, dem König eine Erweiterung des Amnestiedecrets dahin in Vorschlag zu bringen, daß auch die zum Tode Verurtheilten der königl. Gnade theilhaftig werden. Man erwartet diese Erweiterung zum 18. Okt., dem Geburtstag des Kronprinzen.

**Berlin**, 5. Okt. Zu dem Protest des Königs Georg kommt nun noch ein weiterer Protest gegen die Einverleibung des hannover'schen Landes in Preußen, nämlich ein Protest, den eine Anzahl von Hannoveranern an sämmtliche Großmächte im Interesse der hannover'schen Selbstständigkeit gerichtet hat. (N. C.)

**Kassel**, 5. Okt. Wie die „Morgen-Zeitung" meldet, wird am Montag, den 8., Vormittags 11 Uhr die Besitzergreifung Kurhessens für die Krone Preußen hierselbst feierlich verkündigt werden.

**Wien**, 5. Okt. Das Abendblatt der „Neuen fr. Presse" meldet: „In der gestrigen Abgeordneten-Conferenz wurde beschlossen, jede Versammlung von Deputirten zur Lösung der Verfassungsfragen zu perhorresciren. Heute Nachmittag wird eine Sitzung stattfinden; ein Comite von drei Mitgliedern ist mit Vorarbeiten beschäftigt."

**Florenz**, 4. Okt. Heute Morgen verkündeten 101 Kanonenschüsse die Unterzeichnung des Friedens. Man glaubt, der König werde am Sonnabend ratificiren. Dann werden die Oesterreicher Venetien räumen, die Italiener einrücken. Kurze Zeit darauf wird die Volksabstimmung stattfinden. Die Frage wegen Garantie der Eisenbahnen ist entsprechend den Vorschlägen Italiens gelöst worden.

**Florenz**, 5. Okt. Der Senat wird am 11. d. als Gerichtshof über Persano zusammentreten.

**Neapel**, 4. Okt. Die Stadt hat geflaggt aus Anlaß der Friedensunterzeichnung.

**Palermo**, 4. Okt. In Stadt und Provinz herrscht vollkommene Ruhe; Fahnen schmücken die Häuser wegen des abgeschlossenen Friedens. — Kein Cholerafall seit zwei Tagen.

**Bukarest**, 4. Okt. Die Bulgaren haben einen öffentlichen Protest gegen die Zumuthung der Griechen, daß ihre Sache Gemeinschaftlichkeit mit der griechischen habe, erlassen; sie erinnert im Gegentheile an ihre von der Pforte nicht erledigten Gesuche wegen unabhängiger Constituirung ihrer jetzt vom griechischen Patriarchate abhängigen Kirche.

**Corfu**, 2. Okt. Am 22. Sept. griffen die Türken und Aegypter in Stärke von 20,000 Mann die Griechen auf Candia in einer Stellung an, welche von Malaxa bis Keramia sich erstreckte. Die Griechen schlugen alle Angriffe der feindlichen Infanterie zurück. Am 23. Sept. wurde der Kampf erneuert. Die Griechen hatten inzwischen 2000 Mann Verstärkung erhalten. Die Türken wurden geschlagen und sollen blos an Gefangenen 3000 Mann verloren haben. Der Rest wurde von dem türkischen Geschwader bei Malaxa aufgenommen. Auf Candia sind neuerdings 8000 Aegypter, 7 Bataillone Türken und zahlreiches Geschütz angekommen.

---

## * Nr. 212 Juniper-Straße.

…e Criminalnovelle aus Amerika von Carl Winterstein.

(Fortsetzung.)

Mr. Walker verließ nach einem letzten, zärtlichen …ß an Jenny, welche ihn bis zur Thüre begleitete, … Haus.

Er ging schnellen Schrittes die Juniper-Street in …cher Richtung hinunter.

Die Agenten, welche sich auf dem Wege nach und … durch neue Mannschaft von Policemen vorsichtig …tärkten, folgten ihm in einiger Entfernung. — An … Ecke der Juniper- und Chesnutstraße, gerade bei … Vereinigten Staatenmünze, blieb Mr. Walker stehen. Das Licht der Straßenlaternen beleuchtet ihn jetzt … —

Nach einer kurzen Ueberlegung, welchen Weg er …schlagen sollte, denn er sah die Chesnut-Straße hin- und herunter, schickte er sich wieder zum Gehen an, … er fühlte sich plötzlich daran gehindert, eine Hand …e sich schwer auf seine Schulter gelegt.

„Folgen Sie uns, Sie!" hörte er eine Stimme …kurzem, befehlenden Tone neben sich sagen.

Er drehte sich erschrocken um; mehrere Polizisten …en ihn umringt.

Er wurde bei diesem Anblick furchtbar bleich, schwankte … stürzte taumelnd auf dem Straßenpflaster nieder.

— — — — — — — — — — — — — —

Eine Stunde später befand sich, nachdem die nöthige Warrant (Verhaftsbefehl) ausgestellt worden war, Mr. Walker, oder vielmehr, wie es in der Warrant hieß:

„Ernst Kretzmar, Pfarrer in Etonville"

unter Schloß und Riegel in dem Gefängniß von Philadelphia.

Er befand sich noch in halb besinnungslosem Zustande, so daß ein Verhör nicht mit ihm angestellt werden konnte. Man mußte ihn den Händen des Gefängnißarztes übergeben.

— — — — — — — — — — — — — —

Während der Pfarrer von Etonville in einer Art Tobsucht in seiner Gefängnißzelle gegen seine Verhaftung protestirte, hatte man, nachdem hierzu die nöthige gerichtliche Vollmacht ausgestellt worden war, eiligst eine Haussuchung in Nr. 212 Juniper-Street vorgenommen, deren gewichtiges Resultat auch die sofortige Verhaftung von Mrs. Crosty und Miß Jenny Crosty veranlaßte.

Im Besitz von Mrs. Crosty war nämlich, in einem Kästchen wohl verwahrt, die ganze, dem ermordeten John King geraubte Geldsumme gefunden worden, und zwar in denselben Geldsorten, wie sie das Notizbuch des Ermordeten detaillirt angab.

Des Schwarzen Ahnung hatte sich also doch bewährt; nicht Mr. Baird war der Thäter, ein Anderer hatte den schrecklichen Mord vollbracht!

Doch konnte Mr. Kretzmar, der allgemein geachtete und geliebte Pfarrer, der treue Freund des Ermordeten und der aufrichtige Beistand Richard's und Clara's, der ursprünglich Angeklagten, dessen Leben bis heute dem Anscheine nach makellos verflossen war, wirklich der Mörder sein?

Die nächste Zukunft sollte die Wahrheit endlich zu Tag fördern.

### 8. Pfaffenlug und Pfaffentrug.

Da Kretzmar nach seinem Tobanfall in den Zustand äußerster Erschöpfung verfallen war, so konnte ihn das Gericht noch nicht, wie man es so sehr gewünscht hätte, vernehmen; man schritt deßhalb einstweilen zu dem Verhör von Mrs. Crosty und deren Tochter, welche über den Verlauf ihrer Beziehungen zu dem Pfarrer die ausführlichsten Mittheilungen machten.

Der Sachverhalt war in nuce ungefähr folgender:

Es war noch nicht ganz fünf Monate, als der Pfarrer, unter dem angenommenen Namen Ernst Walker, während einer Fahrt von New-York nach Philadelphia die Bekanntschaft Jenny's machte und dieselbe alsdann später mit Erfolg fortsetzte. Es währte nicht lange, so war er der Verlobte des jungen Mädchens.

Er gab sich für einen vermögenden, unabhängigen Mann aus und fügte dieser Mittheilung jedoch hinzu, daß ihm trotzdem eigenthümliche Familienverhältnisse,

## Präsident Johnson.

Wem in Amerika in dem gegenwärtigen Getümmel des Parteikampfes noch die geistige Ruhe für politisch-philosophische Betrachtung bleibt, der muß frappirt werden von dem ungeheuren Nachtheile, welchen die Institution einer durch unmittelbare Wahl errichteten Präsidentschaft — im Gegensatz zu dem in der Schweiz herrschenden Systeme — in diesem Augenblicke den republikanischen Einrichtungen zufügt. Die Präsidentschaft, wie sie in den Vereinigten Staaten besteht, ist ein Erbstück des monarchischen Geistes, dessen die englischen Ansiedler selbst bei Gründung des Freistaates nicht ganz hatten loswerden können. Mit richtigem Gefühl und Blick haben dagegen schweizerische Staatsmänner, bei der staatlichen Wiedergeburt ihres Landes im Jahre 1847, den Grundsatz aufgestellt, daß die vollziehende Behörde einer Republik aus der gesetzgebenden hervorgehen und ihr verantwortlich bleiben müsse, und daß es eine Gefahr für den Staat sei, neben oder über die Volksvertretung ein Staatsoberhaupt zu stellen, das gewissermaßen in seiner einzigen Person den Inbegriff der Nationalhoheit vereinigt. In der Eidgenossenschaft wählt daher der Stände- und Nationalrath in vereinigter Sitzung die vollziehende Behörde, den sogenannten Bundesrath, und innerhalb dieser vollziehenden Behörde ist der Bundes-Präsident ein bloßer zeitweiliger Vorsitzender, der nach einem Jahre dieses mit äußerst geringen Vorrechten ausgestattete Amt an einen Collegen abzutreten hat. Die Bekleidung selbst dieses beschränkten Amtes während zwei aufeinanderfolgenden Jahren durch eine und dieselbe Person ist wohlweislich nicht gestattet.

Man hätte in Amerika gegenwärtig nicht den Schmerz auf Seiten der wahrhaften Freiheitspartei, einen Präsidenten der großen Republik sich in so unwürdiger und zugleich staatsgefährlicher Weise ergehen zu sehen, wenn die Gründer der Verfassung im Punkte der Vollzugsgewalt die bessere republikanische Theorie gekannt hätten. Auch die Franzosen wußten im Jahre 1848 die Klippe nicht zu vermeiden und so ist denn auch der Freistaat bei ihnen daran gescheitert. Im Norden der Ver. Staaten ist glücklicherweise die republikanische Gesinnung eine so durchgreifende und energische (der vierjährige Krieg mit dem Süden hat es ja bewiesen!), daß man mit Sicherheit darauf zählen kann, es werde, trotz der mangelhaften politischen Einrichtung, schließlich der Triumph bei der guten Sache verbleiben. Nichtsdestoweniger ist es eine leider unleugbare Thatsache, daß der auf seine Stellung pochende, von Dünkel strotzende, seinen Grundsätzen treulos gewordene, ehrgeizige, leidenschaftliche und persönlich rohe Präsident, der „von Booth's Gnaden" ins Amt gekommen ist, sich nach Kräften bestrebt, die durch den Sieg der Nordarmee scheinbar beseitigten Gefahren wieder über das Land heraufzubeschwören. Von der republikanischen Partei gewählt, hat er sich endlich ganz auf die Seite der „Kupferschlangen"-Partei gestellt. Unter dem Vorwande, die Union wiederherstellen zu wollen, die ja gerade durch die im Congreß vertretene radicale Partei während des Krieges stets fest im Auge gehalten worden, sucht er die Garantien der persönlichen und politischen Freiheit zu zertrümmern, die vom Congreß für die farbige Bevölkerung des Südens als Vorbedingung einer Wiederherstellung des regelmäßigen Ganges der Dinge gefordert werden. So ist denn Andreas Johnson jetzt in gewisser Weise der Nachfolger Jefferson Davis geworden, nur mit dem Unterschiede, daß er über die Hilfsmittel zugleich des Nordens und des Südens gebietet.

Die Wahlreise, die Johnson soeben durch den Westen gemacht hat, gleicht in mancher Beziehung der ähnlichen Tour, die Louis Napoleon vor dem Staatsstreich durch Frankreich unternahm. Die Reden aber, welche der amerikanische Präsident dabei hielt, sind nicht blos den damaligen Louis Napoleon's nachgebildet, soweit es die Spannung zwischen ihm und der Legislatur betrifft, sondern sie enthalten an brutalen Angriffen gegen die Volksvertretung so unglaubliche Dinge, daß man sich wohl fragen darf, warum vom Congreß noch keine Anklage gegen den Chef der vollziehenden Gewalt erhoben worden ist. Die Verfassung läßt eine solche Anklage zu; und sowohl die offenkundigen Handlungen des Präsidenten wie seine Drohungen lassen es geradezu geboten erscheinen, dem Scandal und der Staatsgefahr auf diese verfassungsmäßige Weise ein Ende zu machen.

In der zu St. Louis gehaltenen Rede bemüht sich der Präsident wieder, das Heer sowohl wie die „Frommen im Lande" gegen den Congreß zu hetzen. Auf die Frage, warum er Jefferson Davis, den Erzverräther, nicht vor Gericht bringe, erwiederte er: ob er denn nicht ebensowohl Thaddäus Stevens, Karl Summer und Wendell Phillips — die Parteiführer des Congresses und der radicalen Mehrheit im Norden — an den Galgen bringen solle, da dies unzweifelhafte Verräther seien! Offenbar steuert der treulose Beamte des Freistaates auf einen gewaltthätigen Umschwung hin. Die ehemaligen Rebellen sind seine Freunde; mit ihrer Hilfe und mit Hilfe der Copperheads im Norden will er die besten Resultate des Krieges wieder zunichte machen. Die eben im Gang befindlichen Wahlen werden den „Napoleon im Kleinen" schon zur Raison bringen. (N. Fr. Pr.)

## Deutschland.

**München**, 2. Okt. Der „N. C." schreibt zahlreichen Dementi's gegenüber: „Daß eine Anzahl Offiziere, nicht von den Kriegsgefangenen, sondern überhaupt von der Armee, vor Kriegsgerichte geladen sei und noch geladen werde, ist vollkommen begründet, obgleich Das als Geheimniß betrachtet werden soll und wohl nur „in Folge irgend einer Indiscretion" die Kunde davon auch in andere Kreise gelangt ist. Es wird indeß auch von Offizieren geglaubt, daß „dabei nicht viel herauskommen werde".

**Karlsruhe**, 4. Okt. (Die aktenmäßige Enthüllung. Lomey) Unsere demnächst zusammentretenden Kammern werden hoffentlich, gleich der württembergischen, veranlaßt werden, sich mit der armseligen Kriegführung im vergangenen Sommer eingehend zu beschäftigen. Ich sage veranlaßt werden, denn von selbst kommen sie bei ihrer Zusammensetzung schwerlich dazu, umsoweniger, als der Haupt-Interessent bei jener Frage, der Prinz Wilhelm nämlich, Präsident der ersten Kammer ist; die Situation wäre wirklich eine äußerst pikante, wenn dieser Xenophon, der Held unserer Anabasis, selbst dabei präsidiren sollte. Im Publikum machen inzwischen die „actenmäßigen Enthüllungen" fortwährend Aufsehen. Von den 15,000 Exemplaren, die von der betreffenden Broschüre bereits abgesetzt sind, kommen auf unser Land mehr als unseren Gothaern lieb ist, und der Eindruck ist dem herrschenden Systeme, ja man darf sagen der regierenden Familie, nichts weniger als günstig. Nachträglich noch eine interessante und bezeichnende Notiz, wie schwer man hier im vorigen Juli den Schlag empfunden hat, den das energische Auftreten der Frankfurter Presse, speziell der „Neuen Frankfurter Zeitung," der faulen Politik des Hofes versetzte. Gleich im Juli suchte man die Sache mit allen Mitteln todtzumachen. Eine der betreffenden Nummern der N. Frkft. Ztg. ließ man confisciren und zwar begleitete man den diesfallsigen Antrag an den Frankfurter Senat mit einer Zuschrift, in der man — wörtlich — Beschwerde führte über das „schwere Verbrechen," welches das genannte Blatt sich habe zu Schulden kommen lassen, und in der man seiner für den Fall, daß der Senat nicht energisch einschreite, nichts geringeres in Aussicht stellte als — wörtlich — die Verhängung des „Kriegszustandes" über Frankfurt. Sie werden zugeben, daß ein solches Gebahren vollkommen würdig ist einer Partei, deren jetziger officieller Vertreter, Herr Minister Jolly, seine amtliche Thätigkeit gegen die Presse mit jenem beispiellosen Erlaß eröffnete, worin er die Veröffentlichung dieses selben Erlasses für eine regierungsfeindliche Agitation erklärte. Jene Thatsache stelle ich übrigens für etwaige neue Auflagen der „actenmäßigen Enthüllungen" ausdrücklich zur Verfügung. — Das haltlose Umherirren Roggenbach's, der bei seinem „verehrten" Grafen in Berlin nicht angekommen ist und nun hier im Lande auch sehr schlecht ankommt, werden Sie bemerkt haben. Bei der Mannheimer Wahl, wo er ganze acht Stimmen erhielt und gegen Lamey unterlag, ist ihm die erste öffentliche Lection ertheilt worden. Der ehemals so populäre Mann ist zu einem großpreußischen Odysseus geworden, dem leider nicht schützend zur Seite steht die Göttin der Weisheit, Pallas Athene. Ein völlig verdientes Ende!

△ **Darmstadt**, 5. Okt. Wenn ich Ihnen, die Sie jetzt in der „freieren" Pfalz wohnen und wirken von unseren Zopfzuständen so häufig berichte,*) so müssen Sie das nicht als einfache Referate betrachten, sondern als Culturskizzen; denn kein Miniaturstaat Deutschlands ist gegenwärtig eigenthümlich gearteter als gerade das Großherzogthum Hessen, in welchem sich die Gegensätze schroffer denn irgendwo begegnen. Als ein „Curiosum" theile ich Ihnen die Auslassung eines oberhessischen Beamtenherzens mit. Dasselbe schreibt in Bezug auf die Annexion seitens Preußen folgende nach dem „Silbergroschen" riechende Epistel:

„Was mich persönlich betrifft, so war mir allerdings dieser Kampf, als Bruderkrieg, höchst widerwärtig; keineswegs aber auch so das Resultat des Kampfes, das mich im Gegentheil außerordentlich befriedigt. Der deutsche Einheitsstaat war nämlich, wie Sie wissen von jeher mein politisches Ideal und ich habe unbedenklich denselben noch zu allen Zeiten über den Freiheitsstaat gestellt, weil mir jener, dem Auslande gegenüber, für die Forterxistenz Deutschlands als Ganzes unerläßlicher als alles Andere erschien. Die preußische Spitze vollends sagt mir noch ganz besonders zu, weil Alles, was ich bis jetzt in Bezug auf neuere Geschichte über Deutschland Erhebendes gelesen, im Grund nur preußische Geschichte war und ich diesem mit Ruhm bedeckten Volke Alles gönnen, Alles verzeihen kann. Ja, das Hinterland ist preußisch geworden und dies heißt für mich, als Beamten, zunächst so viel, als nicht nur im Odenwald und Vogelsberg giebt es für Dich Stellen, sondern ganz Kurhessen, Nassau, Hessen-Homburg, Frankfurt und selbst das große Preußen steht nun-

*) Je häufiger, je lieber. Die Red.

---

welche bis jetzt leider noch seine finanzielle Lage beeinflußten, vorerst geboten, seine Verlobung mit Jenny auf das Strengste geheim zu halten, und er bitte daher Mrs. Crofty und Jenny, über die Angelegenheit noch eine kurze Zeit ein tiefes Schweigen beobachten zu wollen.

Ueber das eigentliche Wesen der „eigenthümlichen" Familienverhältnisse hatte er keine besondere Auskunft gegeben, und die beiden Frauen hatten ihn auch nicht weiter darum gefragt.

Man vertraut und traut Denen so gerne, die man liebt, und Mrs. Corfty und Jenny liebten Mr. Walker von Herzen, die eine mit mütterlichen, die andere mit bräutlichen Gefühlen.

Man faßte daher keinen Argwohn gegen ihn und versuchte niemals, auf irgend einem Wege Nachforschungen über ihn anzustellen. Es wäre das auch in einer Stadt von der Größe Philadelphia's, besonders wenn man noch die amerikanischen Verhältnisse in Anschlag bringt, eine schwierige Sache gewesen; denn Mr. Walker hatte nie seine Adresse angegeben, sondern für den Fall, daß Jenny wegen einer dringlichen Angelegenheit sich brieflich an ihn wenden wolle, gewünscht, den Brief „E. W., Nr. 254 Blood's Dispatch"*) zu adressiren.

*) Blood's Dispatch ist eine Privat-Stadtpost in Philadelphia.

Trotz des Geheimnisses, mit welchem Mr. Walkee sich umgab, herrschte eine vollkommene Harmonie zwischen ihm und seiner reizenden Braut.

Bulwer hat recht, wenn er sagt: „Das weibliche Geschlecht, dessen Liebe so sehr das Geschöpf ihrer Einbildungskraft ist, verlangt an dem Gegenstand seinee Neigung immer etwas Geheimnißvolles, Muthmaßungen Raum Gebendes." — So erging es auch hier. Jenny liebte ihren Bräutigam vielleicht gerade wegen des Geheimnisses, das ihn umgab, um so inniger.

Nur Eins störte ihr junges Glück: ihr Verlobter schien keine besonders sittlich feste Grundsätze zu haben; wenigstens hatte er ihr Zumuthungen gemacht, gegen die sich ihre Weiblichkeit auflehnen mußte.

„Ich weiß wohl, ich habe es wenigstens während meines kurzen Liebesglücks erfahren," sagte Jenny einmal unter tiefem Erröthen in dem Beehöe aus, „daß ein Mann erst dann an die Liebe des Weibes glaubt, wenn sie sich ganz seinem Willen fügt; aber ich würde Ernst lieber geopfert und aufgegeben haben, als daß ich die Foetdauer seinee Liebe um solchen Preis erkauft hätte."

Jenny hatte von ihren geheimen Kämpfen ihrer Mutter nie eine Mittheilung gemacht, sie hielt dies als eine Entwürdigung ihrer selbst und ihres Verlobten, den sie trotz allem und allem innig liebte. Waren doch seine Handlungen nur Ausflüsse seiner bis zur Anbetung gehenden Leidenschaft zu ihr; denn als solche betrachtete sie die stürmischen Forderungen ihres Geliebten.

In dieser Weise kam der Abend des 6. Juli heran, es war also zwei Tage nach dem Morde und ein Tag nach des Pfarrers „Enthüllungen."

Jenny erwartete ihren Verlobten. Es war beinahe 10 Uhr, als er kam.

Er befand sich in größter Aufregung und erwiderte die zärtliche Begrüßung seiner Braut nur flüchtig.

„Dem Himmel sei Dank! Jetzt ist alles gewonnen und Du wirst mein auf ewig!" rief er jubelnd aus.

Nachdem sich sein und Jenny's Freudenrausch ein wenig gelegt, erklärte er, daß er durch eine glückliche Speculation über 8000 Dollars, die er hier in einem Kästchen bei sich trüge, das er seiner lieben Jenny zur sorgfältigsten Aufbewahrung überliefere, gewonnen habe und daß außerdem seine Familien-Verhältnisse sich zu klären anfingen.

„Ueberrascht hatte es uns aber," bemerkte Mrs. Crofty, welche diese Scene geschildert hatte, „daß Ernst im Laufe der weiteren Unterhaltung äußerte, die Trauung solle nicht in Philadelphia stattfinden, sondern anderswo; das Nähere darüber würde er noch zur geeigneten Zeit mittheilen."

Vor seinem Weggang an diesem Abend befahl er Jenny noch mit einer Art von Aengstlichkeit an, das Kästchen mit den 8200 Dollars nur sorgfältig aufzu-

e für Dich essen. Da fällt denn all die frühere Beengung lich weg, und wenn man dabei denn noch weiter bedenkt, wie . jetzt auch der leidigen Bartordnung entwachsen und Civilkleidung wieder zurückgegeben ist, so fühlt man auf ein Mal wie verjüngt, wie neugeboren!"

Wird es Einem nach solchen edlen, hochherzen Betrachtungen nicht zu eng im deutschen Vaand und möchte man nicht nach — — Amerika zen, um fern zu sein von solchem Lakaiendienst d solchen Lakaienherzen?! — Ganz entgegengesetzt sen Gluthverschwendungen eines „oberhessischen" amten ist die Thatsache, daß der Landtagsabgeorde Lenz*) von Erdhausen, der vor kurzem in einer rsammlung seinen Gefühlen für Bismarck und Köz Wilhelm von Preußen feurigen Ausdruck verlie., tüchtige Prügel bekam. Der Ausdruck der Geanneinung war zwar roh aber bezeichnend für die timmung der gleichsam annectirten Provinz Oberssen. — Wie wir hören, soll noch im Laufe dieses ahres eine Verordnung bezüglich der Umgestaltung s Heerwesens erscheinen. — Von Dalwigk leibt Minister.

## Schweiz.

**Schweiz und Italien.** Die Italiener tragen, ie bekannt, energisches Gelüste, sich auch die alienische Schweiz einzuverleiben. Die „Gazetta di Milano" stellte neulich das Axiom auf, nach er Nationalitäts-Idee werde die schwache Schweiz rem Schicksal so wenig entgehen, als das starke esterreich. Darauf nun antwortete die „Tessiner Volksztg.", die Schweiz habe sogar dem starken Oesterreich gegenüber einige andere Denkzeichen aufzuweien, als Custozza und Lissa, und wenn die Italiener as Recht zu haben meinen, Leute zu anneriren, die icht Italiener werden wollen, weil sie ihre Sprache prechen, so möchte es zuerst für sie passender sein, ie Nizzarden heimzuholen, die sie seinerzeit verhanelt. In der Schweiz ist man überhaupt nicht gut uf Italien zu sprechen. Als die schweizerische Reierung vor der Schlacht bei Custozza im italienischen auptquartier einen Militär-Beglaubigten unterbringen ollte, damit er den Operationen aus der nächsten ähe folge und darüber an seine Regierung berichte, urde dies abgelehnt. „Die Schweizer werden noch nug Gelegenheit haben, uns in nächster Nähe operen zu sehen," soll damals Victor Emanuel dem eclamirenden schweizerischen Gesandten geantwortet aben.

## Italien.

* Garibaldi hielt vor Kurzem eine Rede, worin r sagte, daß die Revolution in Sicilien keineswegs eine nationale, sondern von den abgesetzten Fürsten and der clericalen Reaction bezahltes Räuberunternehmen gewesen sei. Namentlich warnte er vor der clericalen Reaction. „Nichts," rief er, „ist gefährlicher als ein schlechter Priester." — Tod den Priestern! erscholl es im Haufen. — „Nein," erwiederte Garibaldi, „ich will Niemandens Tod. Wollt Ihr die Priester zu Grunde richten, so macht es wie Ich und geht an ihren heiligen Buden vorbei." Garibaldi erklärte am Schluß, nicht die Regierung, sondern die Nation selbst treffe die Schuld der begangenen Fehler. Denn diese verstehe es nicht, sich die geeigneten Vertreter zu wählen. Jeder Satz der Rede wurde mit ungeheuerem Beifall begrüßt. Unter der Menge befanden sich viele Landleute, die eigens, um Garibaldi zu sehen, in die Stadt gekommen waren. Garibaldi hat seinem bekannten Costüm (der Plaid über dem rothen Hemd) eine sehr phantastische Zuthat gegeben durch eine rothe griechische Mütze, deren reiche Goldstickerei auf die Hand irgend einer unglückseligen Verehrerin deutet.

**) Lenz ist ein Vasall des Hrn. August Metz und Consorten.

## Amerika.

**New-York**, 27. Sept. Die „New-Yorker Times" hält die Politik des Präsidenten für verfehlt. Das Blatt war bisher Johnson's eifrigster Bundesgenosse, und seine Abwendung von der Partei des Präsidenten ist für diese ein böses Omen. Mr. Raymond, der Besitzer des Blattes, war auf der National Union Convention in Philadelphia besonders thätig gewesen. Derselbe erklärt jetzt, daß das Programm der Convention nicht ehrlich ausgeführt werde und daß die Verständigen zu dem Schlusse kommen würden, dem Lande dadurch am Besten zu dienen, daß sie mit der alten republikanischen Partei stimmen. Die „New-Yorker Times" hatte seitdem sie des Präsidenten Organ geworden, eine Anzahl Abonnenten verloren. Auch der „New-York Herald" hat sich bekanntlich urplötzlich zur republikanischen Partei bekehrt, nachdem er sie bisher mit Schmähungen überhäuft hatte. — Die Berichte aus den Baumwollenstaaten lauten immer schlimmer. Selbst die Hoffnungsreichsten schlagen jetzt den Ernteertrag auf höchstens anderthalb Millionen Ballen an, während die Meisten ihn auf nicht höher als 1,000,000 schätzen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **Aus Bayern.** Im Markt Aibling ist die Lungenseuche unter dem Vieh ausgebrochen und Ortssperre verfügt.

* **Berlin.** Man spricht in Berlin viel von einem Briefe des preußischen Ministers des Innern an eine der Bühnenleitungen betreffs einer „auf Allerhöchsten Befehl" angekündigten Festvorstellung, welche unter Anderm eine neue Posse in Scene gehen ließ. Se. Excellenz, heißt es, habe der Direction im Auftrage Sr. Maj. des Königs dessen Allerhöchstes entschiedenes Mißfallen über die rohe und niedrige Weise ausgesprochen, in welcher in jener Posse der „Patriotismus" gehandhabt und über die besiegten gekrönten Häupter sich ausgelassen wird. Der Schluß des Briefes, wird hinzugefügt, spreche die Erklärung Sr. Majestät aus, dieser Bühnenleitung alle bisher von ihr genossenen Allerhöchsten Vergünstigungen zu entziehen. — Läge es uns ob — so fügt „Glasbrenner's Montags-Zeitung" dieser Nachricht hinzu — für die betreffende Direction und den Verfasser der Posse eine Entschuldigung aufzufinden, so würden wir solche in dem Verhalten der Berliner Presse gegenüber den dramatischen Produkten suchen, mit welchen unsere zweiten und dritten Bühnen Preußens Kriege und Siege illustriren, — resp. ausbeuten zu müssen glauben. Die Organe Berlins, so uns solche zu Gesicht gekommen, stellen sich entweder ganz dem Kassen-Interesse der Theater-Directionen zur Verfügung oder breiten doch den Mantel unchristlicher Liebe über die totale Werthlosigkeit und die innere, mit Zoten und „Patriotismus" zugleich wuchernde und schachernde Erbärmlichkeit der meisten dieser Stücke aus. (Der Unfug mit den von Plattheiten, Patriotismus und Zoten wimmelnden Berliner Feststücken scheint in der That arg genug gewesen zu sein, da selbst „Kladderadatsch" — ob nun aus Koncurrenz-Neid oder aus sittlicher Entrüstung, ist nicht unsere Sache zu entscheiden — in seiner neuesten Nummer sich dagegen ausläßt.)

* **Siebenbürgen.** Aus Reichesdorf in Siebenbürgen wird der Hermannstädter Zeitung ein drastischer Fall von abergläubischem Fanatismus mitgetheilt. In dem genannten Marktflecken lebte ein ziemlich wohlhabender, noch rüstiger Mann von etlichen dreißig Jahren, welcher seit etwa zwei Jahren an der Epilepsie litt. Nachdem er sich mehrmals um ärztliche Hilfe umgesehen hatte, ohne daß er gründlich kurirt werden konnte, fiel sein Verdacht in Bezug auf die Entstehung dieser seiner Krankheit auf eine dortige fromme, 76jährige Frau, welche Böswilligkeit und Aberglaube hin und wieder der Hexerei beschuldigten. Da erfuhr er, daß in Ujscha ein „berühmter Wahrsager" — ein Rumäne — lebe, der in Sachen der Wahrsagerei viel geleistet habe. Um sich nun in seinem Verdachte Sicherheit zu verschaffen, wußte derselbe nichts eiliger zu thun, als hinzugehen und den „berühmten Mann" zu hören! Und richtig sagte ihm dieser, daß ihm eine alte Frau die Krankheit angehert habe und daß er die Krankheit immer bekommen werde, wenn ihm jene Frau über den Weg ginge. Diese Frau ging aber dem Manne sehr oft über den Weg, weil sie in einem Felde, wo der Mann eine Wiese besaß, einen Weingarten hatte. Als nun am 23. September jener Mann mit einer Fuhre Grummet aus dem Felde kam, begegnete ihm die Frau auf ihrem Wege in den Weingarten. Da faßte den Unglücklichen der finstere Aberglaube mit seiner dämonischen Kraft. Als er sah, daß die Frau zwischen den Weinstöcken ihres Weingartens verschwunden, ging er ihr nach und schnitt ihr mit seinem Messer die Kehle entzwei. Das unglückliche Opfer wurde erst am folgenden Tage von ihrem Sohne aufgefunden und der schon wegen einer früher einmal verübten Mißhandlung der Frau im höchsten Verdachte stehende Mann gerichtlich eingezogen. Wohl um sich den Folgen seiner That zu entziehen, versuchte der Unglückliche sich gleichfalls das Leben zu nehmen, indem er auch sich den Hals mit einem Messer, in dessen Besitz er auf unbegreifliche Weise gekommen war, zerschnitt. Man ertappte ihn aber, noch bevor er geendet hatte, und er wurde von den eben behufs gerichtlicher Untersuchung anwesenden Stuhls-Aerzten verbunden. Doch hat auch er den Geist aufgegeben!

* **London.** (Criminal-Statistik Englands.) Der criminalistische Ausweis für 1866, welcher dem Parlamente in den letzten Tagen vorgelegt wurde, ist reich an interessanten Mittheilungen und giebt über die vorgekommenen Verbrechen und ihre Strafen lehrreiche Auskünfte. Die Anzahl der Morde war 135 (einer mehr als im vorhergehenden Jahr), wovon 8 auf die hauptstädtische, 51 auf die übrige städtische und 76 auf die ländliche Bevölkerung kommen. (Auf Lancashire fallen 28, davon auf Liverpool allein 13). Mordversuche kamen 54, gegen 40 im vorhergehenden Jahre vor; Todtschläge 279 gegen 214 im Jahre 1863. Weiter finden sich unter der Rubriken „Raubanfälle" 716, „Brandstiftung" 470 und „Selbstmorde" 787. (Bekanntlich wird von der Leichenbeschauer-Jury wegen der rechtlichen Folgen des Selbstmordes — wozu unter Anderm der Umstand gehört, daß das Vermögen des Selbstmörders an die Krone fällt — in den meisten Fällen auf „zeitweiligen Wahnsinn" erkannt.) Die Gesammtzahl der Verurtheilten war 312,822, worunter 50,668 Frauenzimmer. Todesurtheile wurden 20 ausgesprochen im Jahre 1864, 29 im Jahre 1863, 23 im Jahre 1862 und 26 im Jahre 1861. Ein gewaltiger Abstand ergiebt sich, wenn man ein Menschenalter zurückgeht; so wurden im Jahre 1825 nicht weniger als 1036 Todesurtheile gefällt! Von den erwähnten 20 Todesurtheilen wurden nur acht wirklich vollstreckt, acht in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt, einer der Verurtheilten entleibte sich selbst, ein anderer wurde ins Irrenhaus geschickt, einer (ein Italiener) wurde unter der Bedingung, daß er das Land verlasse, begnadigt, ein anderer freigesprochen, weil der Wahrspruch für unbefriedigend erachtet wurde, und in einem Falle wurde das Todesurtheil in einjähriges Gefängniß umgeändert. War schon die Anzahl der gefällten Todesurtheile geringer als in irgend einem früheren Jahre, so gilt dies in noch viel höherem Grade von den wirklich vollzogenen. Noch im vorhergehenden Jahre sind 29, im Jahre 1864 22 Hinrichtungen vorgenommen worden. Es zeigt sich demnach, daß die Abschreckung, um derentwillen man die Todesstrafe nicht entbehren zu können glaubt, durch spärliche Anwendung derselben in mindestens ebenso wirksamer Weise als durch eine viel häufigere zu erreichen ist.

## Landwirthschaftliches.

**Produktions- und Erhaltungs-Futter.** Wenn man zehn Kühen à 600 Pfund lebenden Körpergewichts per Stück, täglich $^{1}/_{30}$ ihres Gewichts an Heuwerth füttert, also täglich 200 Pfund Heuwerth, so werden sie $^{1}/_{60}$, also die Hälfte, als Erhaltungsfutter bedürfen, für die andere Hälfte aber, also für 100 Pfund Heuwerth Milch produciren und zwar 100 Pfund Milch. Füttert man aber zehn Kühe, jede zu 1200 Pfund körperliches Gewicht, das gleiche Futterquantum mit täglich 200 Pfund Heuwerth, so erhalten sie hierdurch im Ganzen nur $^{1}/_{60}$ ihres Gewichts, also blos das Erhaltungsfutter, werden daher produciren Milch — 0 —. Giebt man dagegen nur an fünf Kühe zu 1200 Pfund körperlichen Gewichts jede, ebenfalls täglich 200 Pfund Heuwerth, so bedürfen sie davon $^{1}/_{60}$ des Körpergewichts, als 100 Pfund zur Erhaltung, das andere $^{1}/_{60}$ mit 100 Pfund aber wird produciren 100 Pfund Milch; daher gleichviel, als die zehn halb so schweren Kühe.

---

bewahren, und über dessen Besitz sich gegen Niemand zu äußern.

Von diesem Tage an kam Mr. Walker häufiger wie sonst, fast alle Tage. Aber seine Besuche waren für Jenny, trotz des freudigen Hoffens, daß sie bald seine Gattin werden würde, mitunter höchst peinlich; denn er wurde derber und stürmischer in seinen verletzenden Forderungen.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

* (**Die Hinrichtung dreier Neger**) aus Marshall, von denen der eine seinen Herrn ermordet hatte, beschreibt ein Blatt von St. Louis folgendermaßen: Die Menge hatte sich der Neger bemächtigt, führte sie aus der Stadt und suchte einen passenden Ort aus, worauf sie einen darunter, welcher Hinton getödtet hatte, an einen Pfahl band, trockenes Holz um denselben aufhäufte und dasselbe anzündete. Die Scene war so gräßlich, wie man noch nie zuvor etwas Aehnliches gesehen hatte. Der Neger hatte nackte Beine und war bis an den Gürtel entkleidet. Er war das Bild der Verzweiflung, aber Niemand fühlte Theilnahme für ihn. Bald erhoben sich die Flammen und man bemerkte an der Anstrengung, welche der Unglückliche machte, seine Füße zu bewegen, daß dieselben ihn erreicht hatten. Als das Feuer seine Beine und seinen Körper zu ergreifen anfing, stieß er ein wahnsinniges Geschrei aus, flehte um Gnade, bat um den Tod und rief, man möchte ihm doch Wasser geben. Zugleich ergriff er seine Ketten, welche ihm die Hände verbrannten; dann ließ er sie sogleich wieder fallen, um sie unmittelbar darauf wieder zu ergreifen. Einige Augenblicke hernach war er nur noch eine verkohlte und zu Asche verbrannte Masse. Eine große Anzahl unter den Zuschauern, die sich nicht zum Voraus das Gräßliche dieser Scene vorgestellt hatten, entfernten sich voll Widerwillen. Die beiden andern Neger wurden gehenkt; sie mochten ohne Zweifel ihr Schicksal verdient haben, allein der mit ihnen vorgenommene Act war deßhalb doch den Gesetzen zuwider. Nur einer davon sagte: er hoffte, daß es ihm vergönnt sei, ehe man ihn henkte, den Andern verbrennen zu sehen.

* (**Vom mexicanischen Hofe.**) In einem der Reisebriefe, welche W. [illegible] in der „Köln. Ztg." unter dem Titel „Nach Mexico" erscheinen läßt, wird folgende Geschichte vom mexicanischen Hofe erzählt: Im kaiserlichen Palast fehlt ein gewöhnlicher Bedienter, der durchaus nicht beschafft werden kann, weil der Kaiser bei der Aufnahme solcher Leute sehr vorsichtig ist. Se. Majestät reitet aus und findet auf der Landstraße einen defecten Menschen, der im Vollgenuß der Sonnenwärme dahinschlendert. „Woher, mein Sohn?" fragte ihn der Kaiser, der in dem einsamen Wanderer ein gottverlassenes Genie vermuthet. — „Von Vera-Cruz, Caballero!" erwiderte der Gefragte und putzte sich die Nase im Spiegel seines Rockärmels. „Und wohin?" — „Gen Mexico!" — „Was dort machen?" — „Schuster werden, mein Herr!" — „Du, Schuster?! Nein! das liegt nicht in diesem Gesicht," entgegnete der Kaiser, „Du hast Deinen Beruf verfehlt, komm' mit in mein Felsenschloß!" Das läßt sich natürlich der Lepero nicht zweimal sagen. „Topp!" sagt er, schreitet ins Schloß und schlüpft in die Livree, sogleich eine Probe seiner Geschicklichkeit ablegend, indem er einen Teller voll Erdbeeren, die er für den Kaiser waschen soll, mit ausgespreizter Hand bedeckt und sie dreimal im Becken des Springbrunnens von Chapultepec untertaucht. „Das ist köstlich naiv!" soll der Kaiser beim Anblick dieser Scene gesagt haben.

* **Ein originelles Transparent** war in Berlin bei der Illumination angebracht. Im Vordergrunde Borussia, umgeben von munteren Kindern, die Provinzen darstellend. Ein Storch kommt soeben angeflogen, der im Schnabel vier Kinder: Hannover, Hessen, Nassau, Frankfurt a. M. hält. Darunter der Vers:

Vierlinge hast Du uns gebracht,
Brav, Storch, laß die Familie wachsen;
Und kommst Du wieder über Nacht,
Vergiß nur nicht den kleinen Sachsen.

# Vermischte und locale Nachrichten.

[*] **Kaiserslautern,** 6. Okt. In der vorgestrigen außerordentlichen General-Versammlung der Actionäre der Steingut-Fabrik wurde einstimmig beschlossen, den Nennwerth der Actien von fl. 500 auf die Hälfte herabzusetzen und deren Anzahl durch Ausgabe neuer Actien zu verdoppeln. Es wurde ferner beschlossen, den durch diese Reduction sich ergebenden Gewinn zu Abschreibungen zu verwenden, so daß nunmehr das Geschäft sich um eine bedeutende Summe billiger stellt, als es von den früheren Eigenthümern übernommen worden ist. Es hat diesem sonst gutem Geschäft nicht allein an tüchtiger Führung, sondern auch an hinreichenden Mitteln gefehlt; nachdem dem ersteren Uebelstand bereits abgeholfen ist, haben die Actionäre, um dem Geschäft vollkommen zu helfen, sich zu einem Verlust entschlossen, wodurch nunmehr die Anlage so billig einzustehen kommt, daß man seither Unbetheiligten eine Antheilnahme mit gutem Gewissen anempfehlen darf.

# Nachtrag.

## Handel und Industrie.

Dürkheim, 4. Okt. Auf dem diesjährigen Wurstmarkt — der außerordentlich zahlreich besucht war — wurden nach den veröffentlichten Consumtionsberichten verzehrt: 11 Ochsen, 31 Rinder und Kühe, 56 Schweine, 43 Kälber und 16 Schafe; dazu Rehe, Hasen und Geflügel in Masse. Das verspeiste Fleisch erreicht ein Gewicht von ungefähr 40,000 Pfd. und die vertilgten Würste mögen die Zahl 160,000 übersteigen. An Wein wurden auf dem Marktplatz selbst 18,640 Liter, in der Stadt beinahe ebensoviel verbraucht, im Ganzen also an 36 Fuder. — In einigen Gemeinden des oberen Gebirges, wie auch in Neustadt, ist das Lesen von faulen Trauben, jedoch mit speciellen Erlaubnißscheinen gestattet.

Nürnberg, 4. Okt. Bei reger Kauflust ist der heute hier zugebrachte Hopfen im Gesammtbetrag von beiläufig 300 Ballen ziemlich vergriffen worden. Für Marktwaare wurde nach Qualität 105 fl. bezahlt.

* Worms, 5. Oktober. Waizen (200 Pfd.) 14 fl. 41 Korn (180 Pfd.) — fl. — kr. Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 25 Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 15 kr. Spelz (120 Pfd.) — fl. — Markt gebracht waren im Ganzen 780 Malter.

Frankfurt, 5. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 16056 und 23510 je 2000 fl., Nr. 1660, 2883, 3010, 8957, 15319, 24255, 24:84, 27803 je 1000 fl.

Frankfurt, 5. Okt., 6 Uhr Abends. 1862er amerikan. Bonds wurden zu 72¾ bez. Sonst kein Umsatz

## Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsbeschluß vom 2. Oktober wurde der Schuldienstexspectant Gg. Eduard Menzel von Woerth zum Lehrer der gemeinschaftlich deutschen Schule in Kleinottweiler, vom Nov. l. J. an, ernannt.

---

# Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden die schmerzliche Anzeige, daß unser geliebter Gatte, Vater und Großvater

**Ludwig Spatz,**

**Metzgermeister,** heute morgen um 6½ Uhr, nach längerem Leiden, in einem Alter von 64 Jahren 3 Monaten verschieden ist.

Die Beerdigung findet morgen, Sonntag Nachmittag um 4 Uhr statt.

Kaiserslautern, 6. Okt. 1866.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

## Mobiliarversteigerung.

Montag, den 8. October nächsthin, des Morgens 9 Uhr, dahier in der Wohnung des Herrn Leopold Kahn in der Gaugasse und am folgenden Tage des Nachmittags 2 Uhr, in der Wohnung des Herrn Joseph Altschüler in der Ludwigsstraße, lassen Herr Joseph Altschüler, Weinhändler dahier und dessen geschiedene Ehefrau Amalie Herz folgende Mobiliargegenstände auf Credit versteigern:

Mehrere vollständige Betten, Tischtücher, Betttücher, Servietten, Handtücher, 3 Canapees, gepolsterte Stühle, Rohrstühle, 1 Chiffonier, 2 Secretäre, Commode, Pfeilerschränkchen, Waschtische, Nachttische, Tische worunter ein Zulegetisch, 1 Pendule, 1 Wanduhr, Spiegel mit Goldrahmen, Rouleaux, Koffer, 1 Toilettespiegel, Oelgemälde und verschiedene Bilder, Fußteppiche, Kleiderhalter, Vorhänge, allerlei Küchengeräthschaften und an Silber: 6 Eßlöffel, 6 Gabeln, 6 Messer, 1 Suppenlöffel, 12 Dessertmesser, 3 Serviettenbänder, 1 Becher, 1 Theeseier, 1 Zuckerzange, 5 Caffeelöffel, 2 Tortenschippen, 1 Etuis mit 3 Messern und Gabeln und ein solches mit Salatbesteck u. dergl. m.

Kaiserslautern, den 28. Sept. 1866.

3/3 L. Gassert, kgl. Notär.

## Möbelversteigerung.

Donnerstag den 11. October nächsthin, Morgens 9 Uhr, läßt Martin Gaß, Wagner und Wirth von Gundersweiler in seiner Wohnung allda versteigern:

2 Wägen, 1 Spazierwagen, 1 Polterwagen, 5 neue Eggen, 2 neue Pflüge, 1 Handkarren, 1 neue Walze, 1 Schiebkarren, 1 Krautstein, verschiedene Fässer, Bütten und Züber, 200 Stück Bierflaschen, 5 Lampen, 12 Wandlichter, 1 Kleiderschrank, 10 Tische, 22 Bänke, 8 Stühle, 3 vollständige Betten mit Bettladen und sonstige Haus- und Küchengeräthschaften; sodann noch 500 Stück dürre Speichen und sonstiges zugerichtetes Wagnerholz aller Art, 1 Hobelbank, 1 Drehbank, 4 Schrauben und verschiedene Schneid- und Wagner-Werkzeuge.

Der Zahlungstermin wird auf Michelstag 1867 festgesetzt.

Winnweiler, 27. September 1866.

Aus Auftrag

2/2 Hacker.

---

Ein kleiner Taschen-Compaß in Silber verloren. Gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

---



Nächsten Sonntag, den 7. ds., findet im Saale von

**Karl Krafft**

# Tanzbelustigung

statt. **Anfang Nachmittags 3 Uhr.**

Entrée 24 kr.

---

# Terneaux-Wolle

billigst bei

**Fried. Welsch,**

im früher Savart'schen Hause.

---

# Sängerbund.

Unsern verehrlichen Passiven-Mitgliedern zur Nachricht, daß der **Vereins-Ball** mit **Concert** Samstag, den 13. October nächsthin mit **Sander'scher Musik** im **Saale der Fruchthalle** stattfindet.

Persönliche oder schriftliche Anmeldungen zum Beitritt in den Sängerbund werden Dienstags und Donnerstags im Vereinslocale des Herrn Jean Schuck zum Guttenberg, entgegen genommen.

25,31,37) **Der Vorstand.**

---

☞ Für bevorstehende Wintersaison empfehle ich

**unter Zusicherung billigster Preise**

mein wohl assortirtes Lager in

## wollenen und baumwollenen Waaren

als: **Unterjacken** in Wolle, Baumwolle und Gesundheits-Flanell, **Unterhosen, Kaputzen, Aermel, Shawls, Joppen** 2c.

***Ph. Schmidt.***

☞ Mein Laden befindet sich in meinem neuerbauten Hause an der Hauptstraße, der protestantischen Kirche und dem Gasthause zum Karpfen gegenüber.

(25,10

---

Die neuesten

# Damen-Mäntel

sind eingetroffen bei

**Fried. Welsch,**

im früher Savart'schen Hause.

---

## Zwangsversteigerung.

Samstag, den 13. Oktober 1866, Vormittags 11 Uhr, dahier auf dem Viktualien-Markte, wird auf Anstehen von Jakob Herbig, Holzhändler, dahier wohnhaft,

ein ungefähr 10 Jahre altes braunes Wallachpferd zwangsweise gegen baare Zahlung versteigert.

Kaiserslautern, 6. Oktober 1866.

Der kgl. Gerichtsbote

Diel.

---

Die Möbelsteiggelder von den Herren Johann Georg Wißnett, Joseph Heinzinger, Wittwe und Erben Jacob Lucas, Erben Joseph Altherr, Wittwe Johann Weiß, Wittwe Friedrich August Walter von hier und der Kinder Hoffmann vom Forsthause Horst. — sind nunmehr sofort an den Unterzeichneten zu entrichten.

Kaiserslautern, 1. Oktober 1866.

36,7) Ph. Groß, Geschäftsmann.

---

## Zwei Schuhmachergesellen

finden dauernde Arbeit bei Schuhmacher Leonhard in Kaiserslautern. 2/2

---

## Aufforderung.

Die Möbelsteigpreise der Frau Wittwe Fliesen, sowie jene der Herren Ottstadt, Flickinger und Stein, sind nunmehr fällig und werden deßhalb die betreffenden Steigerer um deren Entrichtung ersucht.

Kaiserslautern, den 5. Oktober 1866.

Levy, Geschäftsmann.

---



# Feuerwehr!

**Uebung der Buttenträger.** Sonntag 7. Okt. Morgens sieben Uhr. Sammelplatz: Spritzenhaus.

**Die Offiziere.**

---



Morgen Sonntag, den 7. Oktober, wird bei dem Unterzeichneten die

## Nachkirchweihe

gefeiert, wozu freundlichst einladet

Moorlautern, 6. Oktober 1866

**H. Hoffmann.**

---

# Gut Heil!

Morgen (Sonntag) Mittag 1 Uhr Versammlung auf dem **Maxplatze** in Turnjacken 2c.

**Der Vorstand.**

---

Die Möbelsteiggelder aus dem Nachlasse meiner Schwiegermutter, Wittwe Heinrich Hupp, wurden zufolge Theilung, errichtet vor Hr. Notär Gassert am 12. April 1866 meiner Ehefrau eigenthümlich überwiesen, und habe ich Hrn. Geschäftsmann Zinn mit der Erhebung beauftragt; außer demselben ist Niemand zur Erhebung der fraglichen Möbelsteiggelder befugt.

Kaiserslautern, 6. Oktober 1866.

**M. Hasemann,**

1/2 Stuhlmacher.

---

Morgen Sonntag, 7 Okt, ist meine Wirthschaft geschlossen.

**Jänisch.**

---

Morgen, Sonntag, den 7. ds. Mts. findet auf dem Thierhäuschen

# Streich-Quintett

statt. Anfang Nachmittags 3 Uhr. — Entrée 6 kr. à person.

Hiezu ladet ein

**C. Anger.**

---

Mein wohlassortirtes

# Roßhaarlager

bringe ich hiedurch in empfehlende Erinnerung.

37,9,43) **Wilh. Gelbert.**

---

## Versteigerung eines Claviers.



Durch Auflösung des Musikvereins in Winnweiler, ist ein noch neues, sehr gut erhaltenes Clavier aus der Fabrik von Schrack und Schneller in Stuttgart entbehrlich geworden, welches am 12. Oktober nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, im Casinolocale daselbst versteigert wird. 1/2

---

# Portland-Cement

billigst bei

**Franz Schmitt,**

6/6 vormals Carl Guth.

---

## Zu vermiethen

ein zweistöckiges Wohnhaus, mit 6 Zimmern, Küche, Speicher und Keller, welches bisher Herr Emil Späth, Lithograph bewohnte. Dasselbe kann sogleich bezogen werden.

1/3 **Ph. Jost,** Seiler.

---

Bei dem Unterzeichneten blieb ein braunes **Sonnenschirmchen** stehen, das gegen die Insertionskosten abgeholt werden kann.

Karl Gotthold.

---

**Frankfurter Cours vom 5. Oktober.**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 41-43 |
| „ Doppelte | 9 | 42-44 |
| „ Preußische | 9 | 57½-58½ |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 46-47 |
| Dukaten | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 22-23 |
| Englische Sovereigns | 11 | 45-49 |
| Russische Imperiales | 9 | 42-44 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 41¾-45¼ |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

---

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

☞ Morgen, Sonntag, erscheint der Plakat-Anzeiger Nr. 40 als Beilage.

[redacted]

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „**Plakat-Anzeiger**" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: **Carl Winterstein.**

Druck und Verlag von **Ph. Rohr in Kaiserslautern.**

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 238. **Kaiserslautern, Montag, 8. Oktober 1866.** 64. Jahrg.

Mit dem 1. Oktober neueingetretene Abonnenten, sowie noch neueintretende, erhalten auf Verlangen sämmtliche Nummern seit der Vergrößerung des Blattes und dem Anfange der Criminalnovelle „Nr. 212 Juniperstraße" gratis nachgeliefert. Die Expedition.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 8. Okt.

— Dem „Pfälzer Kurier" schreibt man „Aus der Pfalz" (jedenfalls etwas sehr verfrüht.): Staatsrath v. Pfistermeister habe seine Entlassung als Cabinets-Chef des Königs (nicht Secretär, wie man dem „Pf. K." irrthümlich schreibt, verlangt und erhalten und Hr. v. Neumayer, früher Minister des Innern, sei an seine Stelle gekommen. Bis jetzt findet die Nachricht noch keine Bestätigung. Der gewöhnlich sehr gut unterrichtete „N. C." schreibt zwar von einem „stark verbreiteten Gerücht", daß Hr. v. Pfistermeister seine Entlassung zu nehmen gedenke und Hr. v. Neumayer „möglicherweise" an dessen Stelle treten werde, aber eine thatsächliche Veränderung im Cabinet des Königs scheint noch nicht erfolgt zu sein.

— In Unterfranken werden gegenwärtig, auf amtliche Aufforderung, zahlreiche gefundene Tornister, Gewehre ꝛc. eingeliefert.

— Das „Mainzer Abendblatt" berichtet, daß am 8. Okt. in Trier die Einweihung der Marien-Säule stattfinde, die zur Erinnerung an die Verkündigung des Dogmas von der „unbefleckten Empfängniß Mariä" errichtet worden. Sie steht auf einem Berg bei Trier. Der Feier werden die Bischöfe von Trier und Luxemburg beiwohnen. Für die allenfalls des Landes Unkundigen bemerkt die „Hess. Ldsz." daß Trier in Preußen liegt. — So schreibt die „N. Bad. Ldsz."

— Im Rheingau (Nassau) macht sich der große preußisch-bismarck'sche Einheitsstaat in täglich stattfindenden Prügeleien zwischen preußischen und nassauischen beurlaubten Soldaten geltend.

— Die Ehren-Partei Jacoby, der Recht über Macht geht, mehrt sich eben in Preußen. Der Abgeordnete Professor Dr. Michelis hat dieser Tage eine Erklärung veröffentlicht, in welcher gesagt ist: „Ich füge mich aufrichtig dem nun Geschehenen, werde aber in dem Sinne weiter zu wirken suchen, daß ich die Worte vor Augen halte: „Was hilft es uns Preußen, wenn wir die ganze Welt gewinnen, aber Schaden leiden an — unserer Verfassung? Ich werde fort und fort auch unter den gegebenen Umständen dahin zu wirken suchen, daß eine wahre Einigkeit Deutschlands und **nicht eine Unterwerfung** Deutschlands unter Preußen zu Stande komme, weil ich dies für Deutschland und Preußen gleich verderblich halte." — Was sagen die süddeutschen Großpreußen zu diesem Manneswort?

— Wie man dem „Nürnb. C." schreibt, so ist der Eintritt des Hrn. v. Beust in das österreichische Ministerium des Aeußeren fast ganz gewiß, obwohl der hohe österreichische Adel und die eingebornen Bureaukraten mit aller Kraft dagegen agitiren. Hr. v. Beust würde als Minister den Widerstand von zwei oder drei Sektionschefs seines Departements zu brechen wissen, an deren Einfluß bisher alle weiter- und eingreifenden Pläne des jeweiligen Ministers gescheitert sind. Die politischen Anschauungen des Hrn. v. Beust sollen den jetzigen des Kaisers ziemlich nahe kommen.

— Der neue französische Minister des Auswärtigen, Marquis de Moustier, hat seit einigen Tagen sein Amt angetreten. Man spricht von einem Rundschreiben, das er erlassen will. Die römische Frage soll darin die Hauptrolle spielen und zwar in dem Sinne, daß man dem Papst seine weltliche Macht im jetzigen Zustand vollkommen zu erhalten gedenkt.

— Trotzdem Kaiser Maximilian von Mexico erklärt hat, er würde sein Reich nicht mehr verlassen, so will das wenig bedeuten, denn die Nothwendigkeit wird ihn bald zwingen, gegen seinen Entschluß zu handeln. In Frankreich ist man bereits auf den Sturz des morschen mexicanischen Kaiserreichs gefaßt. Das Verkleistern des Risses, das den gichtbrüchigen Thron hat zusammenhalten sollen, hilft nichts mehr. So muß es jedem falschen Ehrgeizigen ergehen. Der österreichische Erzherzog war ihm nicht gut genug, der mexicanische Kaiser war es den andern nicht, das Ende aber wird Jedermann befriedigen.

## Neueste Nachrichten.

** **Dresden**, 7. Okt. Graf Bismarck hat in Wien erklären lassen, daß er die Ernennung des Hrn. v. Beust zum Minister des Auswärtigen in Oesterreich als eine Beleidigung Preußens ansehen würde.

**Berlin**, 6. Okt. Auch nach der Rückkehr des Herrn v. Friesen scheinen die Friedensverhandlungen mit Sachsen einen bessern Fortgang nicht nehmen zu wollen. Die Eröffnungen, welche Herr v. Friesen über die Stellung des Königs Johann zu den diesseitigen Friedensbedingungen gemacht hat, werden, namentlich was den militärischen Theil derselben betrifft, nach wie vor hier als ungenügend angesehen, und auf preußischer Seite ist die in Wien im Werke befindliche Ernennung des Frhrn. v. Beust zum österreichischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten nur ein neuer und überaus schwerwiegender Grund mehr, auf den einmal gestellten Bedingungen, und ganz besonders auf den militärischen, unbeugsam zu verharren. (N. C.)

**Berlin**, 7. Okt. Die „B. B.-Ztg." schreibt: „Auf eine vertrauliche Anfrage erhielt Baron Werther dahin Bescheid, daß die Berufung des Hrn. v. Beust zum österreichischen Minister des Aeußern keineswegs bevorstehe. — Sachsen bereitet hier eine Staatsanleihe bevor behufs Deckung der an Preußen zu zahlenden Kriegsentschädigung von 8 Millionen Thaler.

**Frankfurt**, 6. Okt. Minister v. d. Heydt befindet sich seit gestern in unserer Stadt und hat Absteigequartier in der Westendhalle genommen. Gleichzeitig ist sein Bruder, Chef des bekannten Bankhauses in Elberfeld, im „Russischen Hofe" eingetroffen. Der Minister hat mehrfache Conferenzen mit Herrn v. Patow gehabt. — Der nach der „Kreuzzeitung" dem Civilgouverneur von Frankfurt als Hülfsarbeiter zugewiesene Staatsanwalt Sieber ist bereits hier eingetroffen. (Frft. J.)

**Hannover**, 6. Okt. Die „Neue Hannover'sche Zeitung" publicirt eine Bekanntmachung, wodurch König Georg seine Unterthanen, sowie alle königlichen Diener ihres Eides gegen sich und die successionsberechtigten Nachfolger, vorbehaltlich des Wiederauflebens seiner Regierungsrechte, entbindet. (Frft. J.)

**Wien**, 6. Okt. Die Landeschefs der Kronländer sind ermächtigt, da, wo anläßlich des Krieges eine Visirung der Reiseurkunden an den Reichsgränzen eingeführt worden, die früheren Verkehrserleichterungen wieder einzuführen. — Der „Neuen fr. Presse" zufolge wäre Graf Wimpffen nunmehr zum Gesandten in Berlin ernannt.

**Konstantinopel**, 6. Okt. Auf Candia wird eine Hauptschlacht erwartet. Der Commandant der ägyptischen Truppen ist abberufen. General Girvas soll gefallen sein. — Von hier aus sind 3000 Mann Truppen, die aus Varna gekommen waren, nach Thessalien eingeschifft.

**New-York**, 5. Okt., Abends. Gold $149\frac{3}{4}$, Wechsel $161\frac{1}{4}$, Bonds $112\frac{1}{2}$, Baumwolle $43\frac{1}{2}$.

* **Kaiserslautern**, 6. Okt. Am Samstag Abend gegen 8 Uhr stießen dahier zwei Kohlenzüge zusammen. Mehrere Wagen und eine Locomotive wurden gänzlich zertrümmert. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das sämmtliche Bahnpersonal hatte mit Wegräumung der Trümmer bis 1 Uhr Nachts zu thun.

## * Nr. 212 Juniper-Straße.

Eine Criminalnovelle aus Amerika, von Carl Winterstein.

(Fortsetzung.)

Jenny blieb jedoch ihren tugendhaften Entschlüssen trotz allen Versuchungen getreu.

Die **Verhaftung Mr. Walker's** oder vielmehr Mr. Kretzmar's, hatte endlich allem Lug und Trug ein Ende gemacht, und Jenny vor Schmach und Schande bewahrt, in welche sie der eidbrüchige katholische Priester sicher gestürzt hätte und hätte stürzen müssen, wenn auch kein Raubmord auf seinem Gewissen gelastet haben würde.

Nachdem Mrs. Crosty und ihre Tochter ihre vollen Geständnisse, welche den unverkennbaren Stempel der reinsten Wahrheit an sich trugen, vollendet hatten, theilte man ihnen die schwere Anklage, welche gegen den Pfarrer von Etonville schwebte, mit.

Mrs. Crosty ertrug den unerwarteten, schweren Schlag mit Fassung, aber Jenny, die treu und innig liebende, vertrauensvolle Jenny, brach schon nach den ersten Worten mit dem herzzerreißenden Ausrufe:

„Ernst ein katholischer Priester? Und ich, o mein Gott, war seine Geliebte gewesen!"

ohnmächtig zusammen.

Hätte sie früher geahnt, daß die Schwüre der Liebe nur die Lügen der Leidenschaft sind, sie wäre vielleicht von der rauhen Hand des Schicksals unberührt geblieben. So mußte das vertrauensvolle Mädchen jetzt für hohen Preis diese bittere Erfahrung einlösen.

Das war das Resultat des in der Nacht vom 11. auf den 12. August stattgehabten Vorverhörs von Mrs. Crosty und Jenny.

Die ebenfalls noch in der Nacht vom 11. auf den 12. August im Pfarrhause von Etonville vorgenommene Haussuchung hatte kein Resultat ergeben. Man hatte nur gleichgiltige Schriftstücke, aus denen wohl die Identität der Handschrift Mr. Kretzmar's mit dem auf der im Rocke Baird's gefundenen Stückchen Adresse hervorging, gefunden, aber sonst nichts Bemerkenswerthes.

Was hätte man auch entdecken sollen?

Das Mordwerkzeug?

Gewiß nicht; denn dies zu beseitigen, hatte der Pfarrer Zeit genug gehabt.

— — — — — — — — — — — — — —

Um 10 Uhr des Morgens verlangte Kretzmar von selbst nach dem Untersuchungsrichter (hier ein Alderman).

Er sah schrecklich entstellt aus, so sehr hatte ihn seine plötzliche unerwartete Verhaftung angegriffen.

„Ich möchte ein Geständniß, ein schweres Geständniß machen," begann er nach Eintritt des auf seinen Wunsch erschienenen Richters mit matter, kaum vernehmbarer Stimme, indem er sich etwas von seinem Lager aufrichtete; „aber zuvor wünschte ich einem Priester meine Beichte abzulegen. Vergönnen Sie mir das und Sie werden alsdann über mich sich nicht zu beklagen haben."

Man willfahrte seinem Gesuche und schon um 11 Uhr trat der verlangte Geistliche in seine Zelle.

Die Beichte währte über eine Stunde.

Nach Beendigung derselben erklärte Kretzmar den Gerichtspersonen, daß er gewillt sei, sobald es ihm sein körperlicher und geistiger Zustand gestatte, dem Gerichte Rede stehen zu wollen. Das Wort „Geständniß" sprach er nicht mehr aus.

Auf die Frage, wann er glaube, seine Mittheilungen machen zu können, erwiderte er:

„Um 8 Uhr heute Abend."

Zu etwas Weiterem war er für den Augenblick nicht zu bewegen. Man mußte also bis 8 Uhr des Abends warten.

Der Geistliche, welcher die Beichte des Geistlichen entgegengenommen, erbot sich, Mr. Kretzmar zu dem wichtigen Schritte, den er heute Abend zu thun gedenke, würdig vorzubereiten und versprach zu diesem Zwecke nach einigen Stunden wieder zu kommen.

— — — — — — — — — — — — — —

Das Publikum befand sich hinsichtlich der unerwarteten Wendung, welche der Proceß durch die neuesten Enthüllungen bekommen, in größter Spannung; die Zeitungen waren bereits gierig über die willkomm-

## Ein heimisches Wort.

* **Kaiserslautern**, 7. Okt. Die Pfalz befindet sich eben im Gährungsprozeß der Meinungen. In der Vorderpfalz sind es theilweise die materiellen Interessen Einzelner, welche — durch das Gespenst der „möglichen“, freilich nicht eintretenden Auflösung des Zollvereins in Schrecken gesetzt — die großpreußische Fahne aufpflanzen, in deren trügerischen Falten sie sich schützend bergen: das ist die Flucht des Geldsacks in die Höhle des Räubers; denn was auf der einen Seite erübrigt wird, das muß auf der andern vierfach gezahlt werden — aber gerade so wie im socialen Leben der Schein die Wirklichkeit decken muß, so ergeht es auch hier. Doch tauben Ohren ist nicht gut predigen, und das Sonnenlicht sehen die Blinden nicht — — — deßhalb geben wir die Hoffnung auf, da bekehren zu wollen, wo man nicht bekehrt sein will. Besser sieht es mit dem Theil der Bewohnee der Vorderpfalz aus, die neben einem klaren politischen Bewußtsein keine „zugeknöpfte“ Geldtasche mit sich schleppen; — diese sehen recht wohl ein, daß man eine politische Situation nicht ändert, wie man einen Rock wechselt, und sie wollen klar sehen, ob denn wirklich das „Halten“ dem „Versprechen“ gleichkommt, und an diesen intelligenten Theil haben wir uns zu halten, und überlassen wir gern die Herren von „wenig Verstand und viel Behagen“ dem „Pfälzer Kurier“, der in neuestee Zeit deren Geistesrichtung vertritt. Der intelligente Theil der Vorderpfalz, der sich schon längst von dem Treiben einer engherzigen Cotterie losgesagt, findet eine sehr bedeutsame Stütze in der mittleren Pfalz, als deren Brennpunkt wir wohl Kaiserslautern betrachten dürfen; hier herrscht der gesunde Sinn dee politischen Reife, der sich besonders darin kund giebt, daß man nicht das goldene Kalb der Macht anbetet, sondern mit ganzer Seele und voller Opferfreudigkeit den Volksrechten, möge deren Vertretung auch zeitweise Mißhelligkeiten im Gefolge haben, anhängt. In diesem Theil der Pfalz ist man sich klar, daß wenn je eine Einmischung des Auslandes in unsere Angelegenheiten stattfinden könnte (bis jetzt auch nur ein Popanz der großpreußischen Presse, die gern mit dem „schwar: Mann droht“, um desto besser im Dunkeln fischen zu können), dieselbe durch die **preußische Vergrößerungssucht** herbeigelockt würde; denn Frankreich kann allein nur in der Ausdehnung Preußens über seine natürlichen Grenzen einen Casus belli suchen. Alle diejenigen also, die aus materiellem Vortheil oder aus politischer Verranntheit und Selbsucht den „preußisch-deutschen Einheitsstaat“ predigen, verrathen Deutschland und bringen unsägliches Mißgeschick und Unheil über es. Wir warnen daher nicht vor Louis Napoleon und dem französischen Volke, sondern vor den Scheinheiligen im Lager der Pseudo-Liberalen, die bloß Frieden predigen, um Krieg zu haben. Die eben so viel geschmähte und verunglimpfte Demokratie wird schließlich doch der einzige Rettungsanker für Deutschland sein, das eben mit aller Macht in die Fesseln des preußischen Junkerthums gelegt werden soll. Wir sagen daher, Gott schütze den gesunden Sinn des deutschen Volkes und lasse das **Recht** nicht zu Schanden werden. Die Pfalz, deß sind wir überzeugt, wird ihre Schuldigkeit thun.

---

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 7. Okt. Das „Frankfurter Journal“ bringt einen Artikel „Aus der Pfalz“, in welchem gesagt wird, man mache eben in Kaiserslautern den Versuch, für die Pfalz ein Organ zu schaffen, wie es die „schwarz-rothe“ (?) Coalition braucht, und von Stuttgart aus werde reichlich dafür gesorgt, daß die Welt erfahre, das neue „Pf. Volksblatt“ werde die Pfalz von den Nationalvereinlern, Gothaern und Preußenfreunden bald gründlich säubern.“ — Wenn das „Frankf. Journal“, mit dem schwarz-weißen Strick um den Hals durch Dick und Dünn mit seinem preußischen Herrn und Gebieter geht, so können wir ihm das nicht verübeln, denn der Sklave muß gehorchen, sonst bekommt er die Peitsche zu schmecken; wir fühlen auch vollkommen, wie es dem „Gefangenen“ zu Muth sein muß, wenn er andere Leute in der Freiheit wirken und schaffen sieht. Von diesem Gesichtspunkt aus ist denn auch das Gegeifer des ehrenwerthen Blattes ganz entschuldigbar. Daß es sich aber baren Unsinn schreiben läßt und denselben auch abdruckt, das kann man ihm nicht verzeihen. Wie weit die „Pf. Volksz.“, die nebenbei bemerkt kein neues Blatt ist, sondern nur unter neuer Redaction erscheint, entfernt davon ist, mit dem „Ultramontanismus“ gemeinsame Sache zu machen, darüber brauchen wir uns gewiß nicht auszulassen; das wissen unsere Leser besser und dafür bürgt auch unsere Vergangenheit, die während unserer mehrjährigen Führung der „Hess. Landesztg.“ in steten Kämpfen gegen den Ultramontanismus bestand und uns sogar hinter Schloß und Riegel brachte. Was aber den Umstand anbelangt, daß wir die Pfalz von den Nationalvereinlern, Gothaern und Preußenfreunden reinigen wollen, so haben wir auf diese Albernheit zu erwiedern, daß der Nationalverein, der in der Pfalz übrigens gar keinen Anhang besitzt, und die Gothaer schon selbst für ihren sichern Untergang sorgen, und daß, da wir selbst zu den Freunden des preußischen Volkes zählen, gewiß nicht gegen die Preußenfreunde, sondern nur gegen die blinden Anhänger Bismarck's und dessen unsittliches politisches System, das den Herren Erfolgspolitikern eben als das Eldorado politischer Vollkommenheit erscheint, kämpfen. Uns geht die Rechtsfrage über die Machtfrage und Deutschland über Preußen — ein anderes Programm kennen wir nicht und für dieses Programm werden wir kämpfen, wenn auch das „Frkf. J.“, das seiner Zeit, als es noch kein Sklave, noch kein Schleppenträger war und noch nicht aus der Schüssel der Gefangenen die magere Brodsuppe, die ihm das preußische Preßbureau reicht, essen mußte, für demokratische Ideen sich zu begeistern vermochte, anders wie wir denkt. Wollten wir indescret sein, so könnten wir über das „Frkft. J.“ etwas aus der Schule plaudern, das ihm wahrlich nicht gelegen in den Weg käme und anders lautete, wie seine druckerschwärzlichen Kundgebungen.

**München**, 5. Oktober. Einem Gerüchte zufolge sollen Personalveränderungen in dem unmittelbaren Dienste Sr. Maj. des Königs beabsichtigt sein: die Bestätigung dieser Gerüchte indessen abwarten müssen. — Frhr. v. Beust ist, von Ischl kommend, mit dem heutigen Morgenzuge hier eingetroffen.

**Bayern**. In Folge der durch den Friedensschluß stipulirten Abtrennung bayer. Gebietstheile sollten der daselbst beheimathete Gendarmerie-Brigadier Sachs in Traunstein und seine beiden Brüder, von welchen der eine als Stationskommandant, der andere als Artillerie-Unteroffizier im bayerischen Heere dient, dem preuß. Unterthanenverbande einverleibt werden. Die Vertreter der Stadtgemeinde Traunstein hatten dieß kaum erfahren, als sie, um die drei wackeren Brüder vor der sie mit tiefem Schmerze erfüllenden Trennung von der Heimath zu bewahren, den Beschluß faßten, dieselben in ihren Gemeindeverband aufzunehmen — ein Akt, der sicher sowohl den Verleihern als Empfängern zur Ehre gereicht.

**Stuttgart**, 6. Okt. Die Kammer der Abgeordneten hat beschlossen, die Kriegskostenentschädigung mit 2 Millionen Gulden aus den Ueberschüssen zu entnehmen und zu 6 Millionen durch Anlehen zu decken.

**Frankfurt**, 6. Okt. Wie man uns mittheilt, hat der Senat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, gegenüber der, auf Grund des veröffentlichten Gesetzes, d. d. Berlin den 20. September 1866 bevorstehenden Vereinigung der freien Stadt Frankfurt mit der preußischen Monarchie, die Rechte hiesiger Bürgerschaft auf staatliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit mittelst geeigneter, dem königl. Civilcommissär, Herrn Landrath von Madai, zu überreichenden Urkunde ausdrücklich zu wahren, und hat der Senat diesem Beschlusse bereits thatsächliche Folge gegeben.

**Frankfurt**, 7. Okt. (Frankfurter Anleihe.) Die sechs Millionen Gulden Kriegscontribution, welche General Vogel v. Falckenstein von der Stadt Frankfurt erhob, wurden bekanntlich von der Frankfurter Bank vorgeschossen. Die Bank hat dafür nur einen vom Bürgermeister Fellner (der sich seither entleibt hat) und Senator Dr. Müller unterzeichneten Schuldschein erhalten. Genau genommen sind die beiden Aussteller des Scheines die Schuldner der Bank, denn wenn dieselben auch im Auftrage des Senats gehandelt haben, so ändert das nichts, da der Senat einseitig keine Schulden contrahiren kann, sondern hiebei an die Mitwirkung der gesetzgebenden Versammlung gebunden ist. Unter diesen Verhältnissen wirft sich die Frage auf, ob man in Berlin das Geld behalten und auf irgend eine Weise die Angelegenheiten noch nachträglich zu ordnen im Stande sein wird. Um den Preis der territorialen Selbstständigkeit Frankfurts würde die Bürgerschaft die Summe ohneweiters nachträglich bewilligen; aber ohne diesen Preis schwerlich. Nicht ohne Grund vermuthet man daher, daß diese eigenthümliche Lage, in welche die Haft des Generals v. Falckenstein das Ministerium in Berlin gebracht hat, möglicherweise die Quelle für manche Wohlthaten werden kann, die man der Stadt Frankfurt angedeihen lassen wird. Man hofft nämlich, wie die „Allg. Ztg.“ erfährt, ein Compromiß zu Stande zu bringen, wonach die Stadt Frankfurt die Schuld von sechs Millionen als die ihre anzuerkennen hätte, wogegen Preußen dann bis zu dem Betrage von sechs Millionen größere Bauten ausführen würde: speciell nennt man die zwei beschlossenen Brücken über den Main und eine Correction dieses Flusses bis zu seiner Mündung in den Rhein.

**Altona**, 6. Okt. Die hiesigen „Nachrichten“ erfahren, daß die preußische Regierung nicht gesonnen sei, das Schicksal Nordschleswigs in die Hand der dort herrschenden Partei zu legen, vielmehr beabsichtigte, Gesammtschleswig über die eventuelle Abtretung einiger nördlicher Kirchspiele entscheiden zu lassen. (F. J.)

---

Beute hergefallen, und Extraausgaben, die Wahrheit und Dichtung bunt gemischt für den verwöhnten Gaumen ihrer Leser pikant zubereitet enthielten, wurden an allen Straßenecken, in den Stadteisenbahnwagen, in allen Bierhäusern und Austernsalons von den Zeitungsjungen mit kreischenden Stimmen zum Verkauf angeboten.

Wer aber am meisten in ungewöhnliche Aufregung gerieth, das war eine gewisse katholische Pfaffenclique, die aus den ächten schwarzen Gendarmen bestand.

Hatte man es doch gewagt, einen der ihrigen aus ihrer geschlossenen Phalanx zu reißen, ihn des gemeinsten und schrecklichsten Raubmords und des Bruchs seines Priestereids zu beschuldigen! Wo fand man einen gleichen Frevel wieder, sie — die „Unfehlbaren“ — anzutasten!

„Er ist unschuldig!“ rief diese Clique mit Emphase aus; „er muß unschuldig sein; denn er ist und war stets ein frommer katholischer Priester. Was sind dagegen alle Indicien? Nichts! Und was können überhaupt die Indicien werth sein? Sind sie vielleicht nicht gerade so wie das Gericht und die Zeugen, insbesondere diese verschmitzte Kupplerin, Mrs. Crosty, und ihr schlaues Töchterlein, mit dem Gelde Baird's erkauft, um ihn und seine schöne Mitschuldige von der verdienten Strafe zu befreien? Warum findet man denn erst jetzt das Verhalten Kretzmar's bei seinem ersten Verhör sonderbar? Warum fällt dem hochweisen Gericht erst jetzt ein, daß die Dienerschaft ausgesagt habe, Mr. Kretzmar sei bei seinem ersten Erscheinen im Zimmer des Ermordeten in einem unnatürlichen Zustande gewesen? Warum auf einmal jetzt erst diese Klarheit in Allem? Schwindelt nur Alle weiter, auch wir werden auf unserm Posten sein!“

In dieser Weise ging es fort in Wort und Schrift.

Es war noch nicht zwölf, als schon zwei kleine Flugschriften, welche in heftigster Weise gegen Gericht und Zeugen polemisirten und Mr. Baird und Mrs. King in den tiefsten Koth herabzogen, von den Agenten der Wuthschnaubenden verbreitet wurden.

Leider gestatten uns der Zweck und die Tendenz unserer Erzählung sowohl, als auch die Wohlanständigkeit nicht, die pikanten Stellen aus diesen Schimpfstücken mitzutheilen; wir müssen uns vielmehr mit der Versicherung begnügen, daß es die schamlosesten Pamphlete waren, welche je von einer Pfaffenclique in die Welt gesandt wurden, und das will viel sagen. — Aber mit dem bloßen Geschrei war es nicht genug, sondern man hatte auch eine Versammlung zusammen berufen, in welcher man die Mittel berathen wollte, Kretzmar aus der Schlinge zu ziehen.

Was in dieser Versammlung verhandelt worden, hat nie ein Mensch erfahren, auch wird es wohl nie Einer erfahren. Warum? werden wir bald sehen.

Soviel weiß man nur, daß — als die Geistlichen ihren Sitzungssaal verlassen hatten — ein freudiges Feuer aus ihren Augen leuchtete und sie, das Haupt hochtragend, über die Straße gingen.

— — — — — — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

---

## * Georg Herwegh über die Lage.

Der Dichter, welcher die Lerche des Jahres 1848 genannt werden kann, Georg Herwegh, dessen Lieder die Völkererhebung vorherverkündeten, hat in letzter Zeit den Vorwurf hören müssen, daß er sich dem siegenden Preußenthum angeschlossen; um diesem Tadel zu begegnen, richtet der Poet aus Baden-Baden an einen Freund darüber ein Schreiben, welches derselbe in dem Stuttgarter „Beobachter“ mittheilt. Dieser Brief, aus welchem wir einige Zeilen mit gebotener Discretion löschen müssen, lautet:

Lieber H.!

Es ist sehr demüthigend für einen anständigen Menschen, zumal wenn er Poet ist, sich ohneweiters auf die Seite des Sieges geworfen zu sehen, wie mir das jetzt da und dort brieflich und in Tagesblättern passirt. Wenn ich auch nicht wie Cato sagen kann, daß mir die „besiegte Sache“ gefallen hat, so will ich doch die Freude an der siegenden den Göttern und den Bedienten überlassen. Als honneter Sterblicher habe ich noch nie an einem Triumphwagen gezogen und möchte mich für dieses Geschäft am allerwenigsten mit den Gothaern und Nationalvereinlern . . . . . associeren. Wahr ist, . . . daß ich vor einem . . . ., daß ich mich nicht gerade für unsere klein

**nnover**, 6. Okt. Besitzergreifungspatent und che sind heute Mittag den Behörden mitgetheilt f öffentlichen Plätzen verkündet. Die hanno- n General-Secretäre machen bekannt, daß der Georg, unter Vorbehalt seiner Rechte, alle Un- ten, insbesondere auch die Civildiener, ihres entbunden habe.

**ien**, 5. Oktbr. Telegraphische Depeschen aus melden Grenzüberschreitungen Seitens preußi- Patrouillen, welche die Anwesenheit sächsischer en in den Grenzorten vermuthen. — Die Ab- etenversammlung beschloß heute die Berufung großen Parteiversammlung. — Berichte Pariser rs schildern die Gesundheitszustände des Kaisers eon als bedenklich.

**ien**, 5. Okt. Die „N. fr. Presse" berichtet die gestrige Abgeordnetenconferenz, es sei be- en, zu erklären, daß die sofortige Berufung des raths das einzige legale und wirksame Mittel ösung der Verfassungswirren sei. Ein Comite fünf Mitgliedern habe die Ausarbeitung des ramms zur morgigen Sitzung übernommen.

**Wien**, 6. Okt. Das officiöse „Wiener Journal" rirt den Friedensschluß mit Italien als eine aus erfreuliche Thatsache, und sagt ferner: „Un- ufrichtiger Wunsch ist dahin gerichtet, daß die rkeit aus dem Herzen der ehemaligen Gegner nde, daß sie erkennen, wie sehr es in ihrem verstandenen Interesse liegt, gute Nachbarschaft Oesterreich zu pflegen. Mit der Räumung von tien und der Anerkennung des Königreichs Ita- vollzieht Oesterreich zwei große Thatsachen, wobei eine Hintergedanken hegt. Die europäische Mis- Oesterreichs wendet sich vom Süden ab. Wir n die weltgeschichtliche Aera der deutschen Kämpfe italienischer Erde gerne für abgeschlossen. Ita- kann den Frieden zur Kräftigung seiner innern ände und zur Anbahnung inniger Verkehrsbe- ungen mit Oesterreich benützen. In Zukunft wür- wir die Erneuerung einer Offensiv-Allianz Ita- mit Preußen für eine naturwidrige ungerechtfer- , gefahrdrohende Erscheinung halten."

### Schweiz.

Wie der „Beobachter" meldet, ist zu Herisau das nössische Officiersfest gefeiert worden. Das große f war prachtvoll decorirt, Tausende von Fahnen gestellt; Ehrenpforten in Masse. Auf dem Haupt- tale stand:

> Die Schweiz soll nicht zerrissen werden.
> Sie ist das schönste Stück auf Erden!
> Wir lassen uns nicht einverleiben,
> Wir wollen freie Schweizer bleiben!

Die Stimmung war demonstrativ und das Ge- l und der Wille, zusammenzuhalten bis auf den en Mann, allgemein.

### Frankreich.

**Paris**, 6. Okt. Durch Decret vom 2. Oktober in Anbetracht der Abnahme der Rindviehseuche die fuhr aller aus England, Holland und Belgien mmenden Thiere, mit Ausnahme der Wiederkäuer, gegeben.

### Italien.

**Florenz**, 5. Okt. Das Parquet hat von dem mmerpräsidenten die Ermächtigung zur Verfolgung Deputirten d'Ondes aus Reggio verlangt. — Die azione" führt die Hauptstipulationen des österreich- italienischen Friedensvertrages an; dieselben sind Mehrzahl nach bereits bekannt. — Die Seque- stration des Privatvermögens der entthronten italien- ischen Fürsten ist aufgehoben.

**Turin**, 6. Okt. Morgen wird der Friedensver- trag vom Könige unterzeichnet und sodann zugleich mit Schatzbons in Höhe von 35 Millionen Gulden nach Wien zurückgeschickt werden.

### Spanien.

* **Madrid**, Ende Sept. Ein königl. Decret be- stimmt, daß alle Sclaven von Cuba und Porto-Rico, sobald sie mit Einwilligung ihrer Herren ein Land betreten, in welchem die Sklaverei nicht gesetzlich be- steht, frei sind; ebenso werden sie zu Freien, wenn sie eine der europäischen Besitzungen Spaniens betreten.

### Rußland.

**Petersburg**, 5. Okt. Wie gerüchtweise verlautet, discutirte die heutige Ministerrathssitzung einen weit- tragenden Finanzreformvorschlag, welcher außerordent- liche Budgetersparnisse, energische Belebung der Indu- strie und erweiterten Eisenbahnbau, aber keine Tarif- änderungen umfaßt.

### Türkei.

**Konstantinopel**, 6. Okt. Die Majorität des Ministeriums ist für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Griechenland, nur der Großvezir und Ali Pascha sind dagegen. Man fürchtet, daß Thessalien und Epirus sich an der Bewegung auf Candia betheiligen werden.

**Bukarest**, 5. Okt. Der Minister Fürst Stirbey ist aus Konstantinopel hier angekommen. Die Unter- handlungen dauern fort. Die Schwierigkeiten liegen hier; es wird diesseits bedingungslose Anerkennung verlangt.

### Amerika.

**New-York**, 4. Okt. Gold $148\frac{3}{4}$. Wechsel per London $160\frac{1}{4}$. Bonds $112\frac{1}{4}$. Baumwolle 41. — Kaiser Maximilian erklärte in einer Rede, er werde Mexiko nicht verlassen.

**New-York**, Ende Sept. Seward hat sein Amt wieder angetreten; er ist vollkommen hergestellt.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Kirchheimbolanden**, 4. Okt. Herr Oeconom Ph. Kühnling in Dreisen machte in diesem Jahre in seinem Garten einen Versuch mit der Anpflanzung von Riesengurken, der aufs beste gelungen ist; es sind daselbst Gurken von 20—30 Pfund gewachsen von konsistentem, aber sehr zartem, feinem Fleisch; eingemacht sind diese Gurken von edlem Geschmack. In dem Lokale des Herrn Bierbrauer Ghormann dahier ist durch die Gefälligkeit des Eigenthümers eine solche Gurke von 31 Pfund $30\frac{1}{2}$ Loth Gewicht ausgestellt; daselbst wurde gestern eine klei- nere Riesengurke als Salat mit Essig und Oel und mit Rahm bereitet, welcher Salat nach der Versicherung der Herren, die ihn kosteten, von vorzüglichem Geschmack und äußerst zart war. Die zweiunddreißig Pfünderin bleibt Mittwoch und Donnerstag bei Herrn Ghormann ausgestellt. Den Samen hatte Herr Kühnling von einem Hofgute in Nassau bezogen, wo die Pflanze schon seit Jahren mit Erfolg kultivirt wird. (Kirchh. Wochenbl.)

* **Paris.** Am 25. und 26. September wurde vor den Assisen des Seinedepartements ein Prozeß, der bereits vielfach von sich reden machte, verhandelt. Es erschienen vor den Ge- schworenen der ehemalige Kassier des Sous-Comptoir des Che- mins de fer, Delamothe Berthomé, und der Buchdrucker und Spekulant Dupray de la Mahérie, beide angeschuldigt: ersterer, einen Theil der ihm anvertrauten Gelder, im Betrage von 3,180,000 Fr. durch Unterschlagung und Fälschung in dem Zeitraum vom April 1862 bis zum Mai 1866 veruntreut, letzterer, zu diesen Veruntreuungen angetrieben und den bei Weitem größten Theil der von Berthomé entwendeten Summen wissentlich für sich verausgabt zu haben. Noch ein dritter An- geklagter, der im Ganzen 177,000 Fr. dieser Summe, ebenfalls wohl wissend, auf welche Weise Berthomé sie sich verschaffte, in Empfang genommen hatte, ist vorhanden. Dieser dritte Ange- klagte, der es vorgezogen hat, auf dem gastlichen Boden Ita- liens den Ausgang des Prozesses abzuwarten, ist der berühmte Prinz Crouy-Chanel, der „Abkömmling Attila's und Arpad's des Großen, legitimster Erbe der Krone des heil. Stephan und der liegenden Güter des ehemaligen Herzogs von Modena", um welche er gegenwärtig noch einen Prozeß vor den italie- nischen Gerichten führt. Es scheint sogar, daß der besagte Prinz den unglücklichen Berthomé, der bis zu seinem 60. Lebensjahr das Muster eines zuverlässigen und ehrlichen Kassiers gewesen war, durch das Versprechen, im Fall der italienische Prozeß ge- wonnen werden sollte, die Güter des Hauses Este mit ihm zu theilen, zu den ersten Veruntreuungen verführt hat. Dupray de Mahérie, der später durch Crouy-Chanel mit Berthomé be- kannt wurde, beutete die ergiebige Quelle zur Befriedigung seiner Speculations- und Verschwendungslust in der oben angedeu- teten großartigen Weise aus. Im Verlaufe des Prozesses stellte sich übrigens heraus, daß, zum schweren Schaden der Aktionäre des Sous-Comptoir, die Kassenkontrolle nur in einer sehr un- genügenden Weise geführt wurde. Anders läßt sich gar nicht erklären, daß erst nach einem Zeitraum von 4 Jahren ein De- ficit von über 3 Millionen Fr. konstatirt wurde. Dupray de la Mahérie wurde zu 7jähriger Zwangsarbeit, Berthomé, für den die Geschworenen mildernde Umstände zuließen, zu 5jäh- rigem Gefängniß und jeder zu 100 Fr. Geldbuße verurtheilt. Außerdem haben beide solidarisch 280,000 Fr. an das Sous- Comptoir und die Kosten zu bezahlen. Gegen den Prinzen Crouy-Chanel wird ein besonderes Kontumacial-Verfahren ein- geleitet.

## Handel und Industrie.

Mainz, 5. Okt. (Fruchtmarkt.) Durch die flauen fran- zösischen Berichte beeinflußt, hat die Frage nach Weizen etwas nachgelassen, auch Korn ist weniger gesucht; Gerste dagegen ist wieder höher bezahlt, Hafer eine Kleinigkeit im Preise gewichen. Wir notiren: Weizen fl. $13\frac{1}{2}$—$14\frac{1}{4}$ fl., Korn $9\frac{3}{4}$—10 fl., Gerste $10\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ fl. per 200 Pfd., Hafer 5 fl. per 120 Pfd. — In Hülsenfrüchten ist wenig Geschäft. Zu notiren sind: Erbsen 11—12 fl., Bohnen 13—$\frac{1}{2}$ fl., Linsen 12—21 fl., Wicken 10 bis $\frac{1}{2}$ fl. — Kleesaat. Rothklee unverändert, 31—$32\frac{1}{2}$ fl., Luzerner ruhig, 23—27 fl., weißer 30—40 fl. — Für Raps sind $17\frac{1}{2}$ fl. bezahlt; Forderungen der Oekonomen sind meist höher. — Mohn fest, $22\frac{1}{2}$ fl. per 160 Pfund. — Rüböl $25\frac{1}{2}$ fl., per Oktober 25—$\frac{1}{2}$ fl. — Mohnöl 42 fl. — Leinöl $25\frac{3}{4}$ fl. — Repskuchen 58—66 fl. — Mohnkuchen 48 fl.

* **Börsenberichte.**

Frankfurt a. M., 6. Oktober.

Die Speculation feiert nach wie vor und wartet vor der Hand ruhig die weitere Entwicklung der politischen Situation ab. In letzterer Beziehung ist es namentlich neben der noch immer eine gewisse Besorgniß erregende Gestaltung der Dinge auf Candia, der Gesundheitszustand Napoleon's, der die Börse noch mehr beunruhigt je haltloser die Berichte über denselben sind. Die Variationen in Oesterr. Fonds waren wenig erheblich. National $51\frac{1}{2}$ — Credit-Actien 137—$\frac{1}{4}$ — 1860er Loose $62\frac{1}{4}$—$\frac{3}{8}$ — Bank-Actien 655 — 1864er Loose 66—$66\frac{1}{4}$ — 1854er Loose $56\frac{1}{2}$.

Bedeutende Schwankungen haben in der verflossenen Woche Amerikaner erfahren, welche auf flauere Londoner Course wie auf die ungünstig ausgelegten politischen Berichte einen success- siven Rückgang von $73\frac{1}{4}$ bis $71\frac{7}{8}$ nahmen, seit gestern durch vorliegende Kauforders angeregt, hat die Tendenz sich wieder günstiger gestaltet und Bonds schließen $72\frac{3}{8}$—$\frac{1}{2}$. Die Staats- schuld hat im Monat September um 15 Millionen abgenom- men, ein Beweis der klugen Finanzwirthschaft und Beleg, daß das in reichem Maße geschenkte Vertrauen gerechtfertigt ist. — Oesterreich. Staatsbahn-Prioritäten $49\frac{1}{4}$ — Lombardische 44 — Russen $85\frac{1}{2}$. Der Markt in süddeutschen Fonds war nicht besonders belebt, das Erscheinen der Haftscheine der neuen Bayer. Loose bewirkte ein Rückgang des Courses bis $94\frac{1}{4}$, er- klärbar dadurch, daß manche Unterzeichner Nutzen aber nicht einzahlen wollen, doch dürfte nach vollendeter Einzahlung eine Reprise eintreten. 4% Bayr. Grundrenten $86\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$% Würt- temberger $82\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$% Badenser 82, Bayer. Ostbahn $113\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$% Preußen $97\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$% Preuß. Prämien-Anleihe $121\frac{1}{2}$, Wiener Wechsel $91\frac{3}{4}$—$\frac{7}{8}$, Amerik. Gold-Coupons 2: $22\frac{1}{2}$, National-Coupons 28: 18, Rudolfsloose $12\frac{3}{4}$, Augsburger 5: 12, Pappenheimer 5: 6, Freiburger $5\frac{1}{4}$, Disconto der Frank- furter Bank vom 8. d. auf $4\frac{1}{2}$% erhöht.

Vergleichungstabelle.

| | Am 29. Septbr. | Am 6. Oktober. |
|---|---|---|
| Oester. Bank Actien | 654 | 656 |
| „ Credit Actien | $139\frac{1}{4}$ | $136\frac{3}{4}$ |
| „ National | $51\frac{3}{4}$ | $51\frac{1}{2}$ |
| „ Loose von 1860 | $62\frac{3}{4}$ | $62\frac{1}{4}$ |
| „ „ „ 1864 | $67\frac{1}{4}$ | 67 |
| 6% Amerik. „ 1882 | 74 | $72\frac{1}{2}$ |
| Wechsel auf Wien | $91\frac{7}{8}$ | $91\frac{3}{4}$ |

---

liche Wirthschaft und unsere . . . . Bundesfeldherrn enthu- mirt, daß ich mich auch entre le pire et le mal in der cussion zuweilen zu einer Wahl gedrängt sehe, die meinem tischen Geschmack gar nicht zusagt. Wahr ist ferner, daß ich ne meine unverhelene Freude habe, wenn einer dieser — en Herren . . . . von der Geschichte verurtheilt wird, gegen eigenes Fleisch und Blut zu wüthen, und ein preußischer nister, Staatscommunismus zu treiben. „So laßt mir doch kindische Vergnügen! „Auch fühl' ich mich nicht berufen, König von Hannover und den Dey von Kassel wieder ein- tzen. Endlich will mir scheinen, als ob Alles, was in den en Monaten wie vom Himmel gefallen ist, Wasser auf un- Mühle wäre, wenn es auch im Vorüberfließen ein paar tionäre Räder in Bewegung setzt.

Sie glauben in Preußen zu schieben und werden schon gen geschoben werden von der Macht, deren Rechtscontinui- seit 1789 durch Niemanden in Zweifel gezogen werden n, in der wir Alle leben, weben und sind, von der Revo- en. Möglich, daß meine Anschauung von der Lage der ge eine irrige ist; ich halte mich nicht für unfehlbar. Im- hin aber habe ich ein Recht darauf, nicht nach meinen un- ackten, sondern nach meinen gedruckten Worten verurtheilt werden. Darum sende ich Ihnen, unter Vorbehalt, bald as Besseres nachfolgen zu lassen, diese paar Verse, die we- tens meine Anständigkeit für diejenigen documentiren kön- , welche zu glauben scheinen, ich sei mit klingendem Spiel Lager des Siegers übergegangen. Wenn der Weg in's tsche Lager und zur Freiheit durch's preußische führt — ja; n nicht: nein! Nur Eines, Verehrtester, glauben Sie mir: n Sie mich je auf der Seite des Siegers erblicken, so ist's t weil, sondern trotzdem, daß er Sieger ist. Vorderhand suchen Sie mich da, wo Sie mich immer gesehen haben.

Treulichst Ihr ergebener

G. Herwegh.

### Guter Rath.

Gegeben im Juni 1866.

Warum willst du sorgenvoll
Länger noch dich quälen,
Fragend: „Welche Farbe soll
Ich zum Banner wählen?"

Schwarz-Weiß, Schwarz-Gelb, Schwarz-Roth-Gold,
Welche Musterkarte
Liegt vor Deutschland aufgerollt!
Warte, Theurer, warte.

Sei kein Hippopotamus,
Freund, und lern' verstehen:
Eine gute Fahne muß
Sich vor Allem drehen.

Salbe mit dem Oele sie
Sämmtlicher Parteien,
Daß beim Drehen sie sich nie
Untersteht, zu schreien.

Und inzwischen winde nur
Weiter deine Sträuße;
Morgen kriegt sie der Pandur,
Oder auch der Preuße.

Ist nur Eine Farbe gut?
Mancher Schwärmer glaubt's, ach!
Bis er röchelnd liegt im Blut;
Siegen bleibt die Hauptsach'.

Warte, warte jedenfalls,
Wem das Glück, die Metze,
Werfen wird an seinen Hals,
Sich und ihre Schätze.

Suche deine Meinung klug
Möglichst zu verhüllen;
Erst beim Triumphatorzug
Gilt es laut zu brüllen.

Brülle, brülle, brülle dann;
Laß den Sieger leben!
Viele Stellen hat der Mann,
Viele zu vergeben.

Ob's der Paul, ob's Peter sei,
Schakal oder Tiger,
Rufe: Zweimal zwei ist drei!
Vivat hoch der Sieger!

Georg Herwegh.

* (Ein sonderbares Vermächtniß.) In Philadelphia starb kürzlich ein reicher Pächter; sein Testament lautete: „Um meinen Neufundländer Epa- minondas, der mich einst vor dem Ertrinken gerettet, zu belohnen und ihm ein festes Einkommen zu Gunsten meiner Haushälterin Betty zu sichern, bestimme ich be- sagte Betty zur Ernährerin, Schützerin und Mutter dieses Hundes. Sie soll vom Augenblicke meines Todes an 75 Francs täglich für ihre Mühe erhalten. Diese Rente dauert aber nur so lange der Hund lebt. Im Monat seines Todes soll sie 613 Francs täglich, am Tage desselben 1250 Francs stündlich, in der letzten Stunde des Lebens meines armen Hundes 1875 Frcs. für jede Minute und in der letzten Minute 2500 Frcs. für jede Secunde erhalten. Unser Notar ist mit der Ausführung dieses Testaments beauftragt."

## Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsbeschluß vom 4. Oktober wurde im Einvernehmen mit dem kgl. protest. Consistorium dem protestant. Lehrer Karl Metzinger zu Bernweiler die Funktion eines kgl. protest. Districts-Schul-Inspectors für den Kanton Bernweiler übertragen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Aus Bayern.** Die „Landauer Ztg." [illegible] unterm 5. ds.: In der Kaserne Oberhaus fand gestern Abends unter den Militärsträflingen ein arger Krawall statt, bei welchem leider einige Verwundungen vorkamen. Als nämlich die Sträflinge, um den Abschied eines entlassenen Kameraden zu feiern, auf eine kleine Weile am Fenster [illegible] auf die Zimmer zu [illegible] gewußt hatten und durch den übermäßigen Genuß betrunken wurden, entstand unter ihnen eine Raufferei, welche so arg wurde, daß das Militär, welches die Ordnung wieder herstellen wollte, auf heftigen Widerstand stieß und erst durch energisches Einschreiten und mit gefälltem Bajonetten Ruhe wieder herstellen konnte. Es kamen mehrere Verwundungen vor; fünf der verwundeten Sträflinge wurden noch Nachts 11 Uhr in die Stadt

## Nachtrag.

ins Krankenhaus gebracht. Die bei dem Militär vorgekommenen Verletzungen sind unbedeutend.

**Franken**, 4. Okt. Bei einer Versteigerung wurde ein Gemälde, den Herzog Ernst von Koburg darstellend, „zum Koburger Gulden" erstanden.

### Handel und Industrie.

* **Kaiserslautern**, 7. Okt. Wir wollen zwar nicht, daß in der Pfalz noch Leute verleitet werden, ihr gutes Geld an [illegible] anzuwenden; zur Warnung jedoch wollen wir etwaigen „Liebhabern" von mexikanischen Papieren die erfreuliche Mittheilung machen, daß die französische Regierung gesonnen ist, den Besitzern mexikanischer Obligationen einen zu 5% auf das ursprüngliche Kapital zu berechnenden Zins zu garantiren.

**Kirchheimbolanden**, 5. Okt. Die Preise der in der letzten Woche dahier verkauften Producte stellen sich also: Der Zentner Weizen 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 15 kr. Korn 5 fl. Gerste 5 fl. bis 5 fl. 10 kr. Spelz 5 fl. Hafer 4 fl. 30 kr. bis 3 fl. 45 kr. Erbsen [illegible] 1 fl. 45 kr. Kleien 1 fl. 10 kr. bis 1 fl. 30 kr. Kartoffeln 1 fl. Gerstenstroh 36 bis 40 kr. Zwetschen 2 fl. bis 2 fl. 24 kr.

**Nürnberg**, 6. Okt. (Hopfen.) Seit meinem letzten Bericht vom 4. d. ist es in dem Geschäft auf etwas ruhiger geworden, auch von Schweinfurt mattere Haltung gemeldet. Die Umsätze waren von keinem großen Betrag und man 105—115 fl. oder 90—101 fl. [illegible], Hallertau oder 90—105 fl. [illegible], Schwetzinger 110—115 101 fl. [illegible], Altmärker 90—95 fl. oder 75—8[illegible]

**Frankfurt**, 6. Okt. Bei der heute fortg[esetzten Ziehung der] 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie [fielen auf] 6766 20,000 fl. Nr. 26523 5000 fl. Nr. [illegible] 9091, 9769, 10953, 11395, 12624, 18311 je [illegible]

**Frankfurt**, 7. Oktober, 1½ Uhr. Effe[cten.] Im heutigen Privatverkehr war die Tendenz bei [illegible] matt und die Course der österreichischen Papiere [illegible] Eben so waren 4% bayerische Prämienanleihen [illegible] Coursen offerirt. Amerikanische behaupteten sich [illegible] gestrigen Course. Wiener Bankactien 656 P., [illegible] Creditactien 137 G., 5% engl. Met. 57¼ [illegible] 110 P., 1860er Loose 62¼, bez., 1864 Loose [illegible] amerikan. Bonds 72 P., [illegible] G., bayerische [illegible] P. 4%, bayer. Loose 94 P., Wechsel auf Wien [illegible]

---

## Bekanntmachung.

**Die heimliche Entfernung der Elisabetha Albert von Katzweiler betreffend.**

Am 30. September l. J., des Nachmittags um 4 Uhr, entfernte sich **Elisabetha Albert**, 24 Jahre alt, Tochter des verlebten Ackerers Jakob Albert und dessen zu Katzweiler wohnenden Wittwe Elisabetha Diehl, aus dem elterlichen Hause und nahm ihre Richtung nach Kaiserslautern. Da Mutter und Geschwister derselben behaupten, daß die Verschwundene vor ungefähr 4—5 Jahren einen Anfall von Irrsinn gehabt habe, so läßt sich vermuthen, daß dieser Zustand wieder eingetreten sei ohne von ihrer Umgebung bemerkt zu werden, und sie sich demzufolge entfernte. Nach ihrer Entfernung wurde bei Untersuchung der rückgelassenen Kleider derselben gefunden, daß sie wenigstens 5 Röcke, unter denen ein Wattrock und ein halbleinener Rock waren, und ein Oberrock am Leibe trug. Das Oberkleid ist von halbwollenem Stoffe, blauer Farbe, und hat zollgroße Carreaux, in denen kleine blaue Blumchen eingedruckt sind. Geld hat sie keins bei sich.

Alle Nachforschungen nach derselben in der Nähe und Ferne blieben ohne erwünschtes Resultat und die Verwandten derselben sind in einer trostlosen Lage.

Nähere Bezeichnung der Verschwundenen:

Größe: ungefähr 5 Fuß;
Alter: 24 Jahre;
Körperbau: kräftig;
Haare: dunkelblond;
Nase: } gewöhnlich.
Mund: }

Auf der rechten Wange und auf dem Mittelfinger der rechten Hand hat sie rothe Malzeichen (scrofulöser Natur) und die rechte Schulter ist höher als die linke.

Wer über den Aufenthalt der obenbeschriebenen Elisabetha Albert Auskunft ertheilen kann, wird ersucht dem unterfertigten Amte sofort darüber Nachricht zu geben.

Katzweiler, 6. Oktober 1866.

Das Bürgermeisteramt
Henn.

---

Der nächste

## Billigheimer Viehmarkt

wird am Mittwoch, den 10. und der folgende am Mittwoch, den 24. dieses Monats abgehalten.

Billigheim, den 6. October 1866.

Das Bürgermeisteramt.
Pfister.
Adjunkt.

---

## Möbelversteigerung.

Donnerstag den 18. Oktober nächsthin, des Vormittags um neun Uhr, zu Landstuhl in seiner Wohnung, läßt Herr Johann Seibert, wegen Aufgabe der Gastwirthschaft mehrere Möbel auf Termin bis Michelstag 1867 versteigern, als:

1 junge gute Kuh, 7 Roßhaarmatratzen, 7 Couverten und Plumeaus, 10 Federbetten, 2 Federkissen, Bettzügen, Strohsäcke, 3 Canapees, 6 eichene Bettladen, 6 nußbaumene Bettladen, eine Bettbank, 24 hölzerne Stühle, 16 Strohstühle, 16 Tische groß und klein, 7 Nachttische, 2 nußbaumene Commode, 4 große Spiegel, 4 kleine Spiegel, viele Bilder mit Goldrahmen und Holzrahmen, 1 Uhr, 2 große Tücherschränke, verschiedene Bänke, 2 Hängelampen, 2 Stehlampen, 1 Windmühle, 1 Krautbütte; Flaschen, Krüge und Gläser, Küchengeschirr und Hausgeräth aller Art, auch 2 Faß von je 2 Fuder, 8 Stück von 40 bis 50 Liter und 12 kleinere.

Landstuhl, den 6. Oktober 1866.

A. A.
Der kgl. Notär
Roebel.

38,44]

---

## Aufforderung.

Die Gläubiger von Daniel Frank, Küfer und Wirth in Otterbach, welcher sich im Fallimentszustande befindet, werden hiemit ersucht, ihre Forderungen alsbald bei dem Unterzeichneten, behufs Aufstellung der Bilanz, anmelden zu wollen.

Kaiserslautern, 6. October 1866.

Der Agent der Fallitmasse
Chr. Zinn.

½

---

Auf die in No. 237 der „Pfälzischen Volkszeitung" ausgeschriebene Zwangs-Versteigerung erkläre ich hiermit, daß ich nicht dem unterschriebenen Gerichtsboten Diel den Auftrag gegeben habe, in meinem Namen einem Manne sein Pferd zu pfänden und zur Zwangs-Versteigerung auszuschreiben.

Jb. Herbig, Holzhändler.

---

Zu **Französischen Stunden** wird ein Theilnehmer gesucht. Näheres in der Exp.

---



## Feuerwehr!

Die Uebungen der **Absperrungsmannschaft** finden Mittwoch, den 10. Oktober, Abends 6 Uhr, auf dem Marplatze statt.

Die Anwesenheit aller Mitglieder ist erwünscht. Allenfallsige Verhinderungen sind von nun an bei dem Schriftführer des Corps anzumelden.

**Die Offiziere.**

---



## Tanzunterricht.

Herren und Damen, welche gesonnen sind die **Franaçaise** zu lernen, diene zur Nachricht, daß ich nächsten Sonntag, den 14. ds. M., Abends 8 Uhr, einen Cours eröffne.

¼ **F. Frver**, Tanzlehrer.

---

## Geschäfts-Empfehlung.

Alle alten Filz- und Seidenhüte sogenannte (Cylinder) für Herren und Damen werden billig und rasch nach jeder Farbe und Façon umgeändert bei

**C. Eckhardt,**
Hutmacher nahe dem Gasthaus zum Riesen.

---

## Ein Agent

wird gegen gute Provision für eine **Cigarren-Fabrik** gesucht. Franco-Offerten besorgt die Exped. d. Bl.

---

Der Unterzeichnete ließ vor etwa 3—4 Wochen einen schwarzseidenen Regenschirm irgendwo stehen, um dessen Rückgabe er bittet.

**R. Bendig.**

---

Auf der **Joh. Friedrich**[s Pa-]pierfabrik in Eisenberg ist [ab-]geben:

1 Oberschlächtiges noch gutes [Wasser-]rad mit Rosetten 3,75 Mtr. im [Durch-]messer und 1,45 Mtr. breit.

1 noch neuer Wellbaum [illegible] Mtr. stark und 7,25 M. lang abgedrehten Ringzapfen.

1 Kammrad, 1,91 M. im D[urchmesser] 60 Zähne.

1 Kammrad 2,06 M. im D[urchmesser] 72 Zähne.

2 neue egalisirte Zahnrädchen im Durchmesser, 0,10 M. Zahnbr[eite] 60 Zähne.

2 neue Rosetten für einen [illegible] Wellbaum.

---

Zwei gute

## Schuhmachergesell[en]

finden dauernde Beschäftigung b[ei]
¼ **A. G**[illegible]

---

Neue holländische **Vollhä**[ringe]
" " **Vollhä**[ringe]
**marinirte**
w3m²/₄) bei **Jacob** [illegible]

---

Ein Heizer für eine Mühle [gesucht.] Zu erfragen bei
**K. E**[illegible]
¼ Gast[haus]

---

**Ein goldner Siegelring**

dem Namen des Eigenthümers [illegible] wurde verloren; der Finder wird ersucht, denselben gegen eine an[gemessene] Belohnung der Expedition dieses [Blattes] zu behändigen.

---

## Ein Logis,

zwei Zimmer und Küche nebst [Zu-]im Hause des Herrn Wagner sr. [illegible]mann, ist an eine stille Familie zu [ver-]miethen und kann sogleich bezogen [werden.] Näheres durch W. Rügmer, [illegible]binder.

---

## Zu vermiethen

2 geräumige, schöne Zimmer mit [illegible] Keller und Speicher, sofort beziehb[ar.]
⅓ **L. Frau**[illegible]

---

## Zu vermiethen

ein Logis im zweiten Stock, be[stehend aus] zwei Zimmern, Küche, Keller [und Spei-]cher und kann sogleich bezogen we[rden.]
Frau Elt[illegible]

---

## Zu vermiethen

ein zweistöckiges Wohnhaus, mit [Zim-]mern, Küche, Speicher und Keller, [welches] bisher Herr Emil Späth, [illegible] bewohnte. Daßelbe kann sogleich [bezogen] werden.
⅓ **Ph. Jost**, [illegible]

---

## Ein möblirtes Zimm[er]

ist zu vermiethen bei Schuhmacher [illegible]hard vis-à-vis von Herrn [illegible] Thielmann.

---

In der Buchdruckerei **Phil. Roh**[r ist] vorräthig:

**Vorladungstabellen** [illegible] schul-Commission, **Rechnunge**[n der] Gemeinden mit Anweisungen, **Arm**[en-]**Rechnungen.**
**Ausgabe-Manual.**
**Umlage-Register** (Betr[eff] Etat.)

---

## Gasanstalt Kaiserslautern.

Durch die Einschaltung eines neuen Apparates in der Gasanstalt wird heute kurz nach dem Anzünden eine schnell vorübergehende, wohl nicht überall bemerkbare Minderung der Leuchtkraft des Gases eintreten, was man den verehrl. Consumenten mit der Bitte auch diesen wiederholten Fall gütigst entschuldigen zu wollen, mitzutheilen sich beehrt.

Kaiserslautern, 8. Oktober 1866.

**Hoffmann.**

---

## Wohnungsveränderung.

## Das Etuis- und Portefeuille-Geschäft

**von J. Steinbacher**

befindet sich von heute an im Hause des Herrn Hasemann nächst der Fruchthalle, welches ich meinen hiesigen wie auswärtigen geehrten Kunden ergebenst anzeige, und empfehle mich in alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens.

Kaiserslautern, den 3. Oktober 1866.

---

## Den Herren Kalenderverkäufern

zur Nachricht, daß Bestellungen auf den **Lahrer Hinkenden Boten** und die übrigen Lahrer Kalender nicht nach Lahr, sondern an die Hauptagentur für die Pfalz, **Gottschick-Witter's Buchhandlung in Neustadt a. H.**, zu richten sind. Mit der Versendung wird eben begonnen.

**Verlagshandlung J. H. Geiger in Lahr.**

---

## Terneaux-Wolle

billigst bei

**Fried. Welsch,**
im früher Savart'schen Hause.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

[...]latt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an [...] Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

[N]o. 239. **Kaiserslautern, Dienstag, 9. Oktober 1866.** 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 9. Okt.

— Nach den „N. Nachr." soll in Bayern ein Ministerwechsel bevorstehen. Der frühere Minister v. Neumayr soll mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut werden. Diese Version über die neue Verwendung Neumayr's scheint uns wahrscheinlicher, als die vom „Pf. Kur." gebrachte.

— Die Verordnung über die Bildung der Schullehrer in Bayern ist nunmehr in ihrer ganzen Ausdehnung veröffentlicht. Sie enthält in 3 Abschnitten 166 Paragraphen mit 8 Beilagen. Die Zahl der neu zu errichtenden Präparanden Schulen ist vorläufig auf 35 für das ganze Königreich festgesetzt, 24 für die Präparanden kath. und 11 für die prot. Confession. Wir werden dieser Tage noch speciell auf diese Verordnung, die gar Vieles zu wünschen übrig läßt, zurückkommen.

— Wie die „Voss. Ztg." mittheilt, hat Graf Bismarck den ihm verliehenen bayerischen Hubertusorden abgelehnt. Nach dem Ordensstatut müssen

„die Aufzunehmenden ehrenvollen Charakters sein und als „fürstliche Ritter 200, als gräfliche Ritter 100 Dukaten „Aufnahmegebühr und 100 Reichsthaler für das Diplom „zahlen. Die Ritter verpflichten sich, dem König von „Bayern treu und hold zu sein und Mildthätigkeit zu „üben. Sie sollen ein Zehntel ihrer Einkünfte an die „Krankenhäuser abgeben."

Kein Wunder, daß sich der Herr Graf für die Ehre bedankt.

— Ueber die in Karlsruhe erschienene Schrift: „Mittheilungen von Thatsachen zur Beleuchtung der angeblichen Enthüllungen über den badischen Verrath" theilt die „Hess. Landesztg." mit, daß sie unächt sei und daß erst in einigen Tagen die ächte, vom Prinzen Wilhelm von Baden geschriebene Broschüre im Verlag von Zernin in Darmstadt erscheinen würde. Der Verleger der Broschüre bezeichnet sie in der „Landesztg" selbst als „Vertheidigungsschrift" des Prinzen.

— Das „Siècle" bringt einen langen Artikel über die Armee-Reorganisation in Frankreich, worin es nachzuweisen sucht, daß ein allgemein ausgebreiteter Elementar-Unterricht die erste und beste Grundlage für die Wehrfähigkeit eines Volkes sei. Das soll sich besonders Oesterreich merken, dessen Pfaffenregime die Intelligenz und Volksbildung despotisch niederhält, denn nicht das Zündnadelgewehr, sondern der Mangel an Intelligenz brachte Oesterreich die furchtbare, freilich vollkommen verdiente Niederlage. Dem bayerischen Ministerium dürfte die Lectüre besagten Artikels auch anzurathen sein.

— Zur Illustrirung der mehr als traurigen Zustände in Spanien wollen wir hier kurz anführen, daß das Kriegsgericht in Madrid am 23. September durch seinen Spruch 33 Personen zum Tode verurtheilte, und zwar Generale und Offiziere aller Grade zum Tode durch Erschießen, Journalisten und Abgeordnete zum Tode durch Erdrosselung. Glücklicherweise haben sich die Meisten der Verurtheilten durch die Flucht gerettet. Dagegen werden 54 Personen aus allen Ständen nach den Philippinen oder nach Fernando-Po deportirt werden.

— Ueber das Unglück, das die Kaiserin von Mexico betroffen, erfährt man, daß ihre Geistesstörung hauptsächlich darin besteht, daß sie überall Gift wittert und sich nirgends sicher glaubt als in dem Vatican des heiligen Vaters.

## Neueste Nachrichten.

**Wiesbaden**, 8. Okt. Die feierliche Publication des Besitzergreifungs-Patentes erfolgte heute Vormittag gegen 11 Uhr auf dem Schillerplatze, der mit Tribünen besetzt und mit Flaggen geschmückt war. Das Militär war in Carréform aufgestellt, die Behörden, Schulen, die Geistlichkeit im Ornate waren versammelt. Der Civilcommissarius, Landrath v. Diest, verlas zuerst das Patent wegen Vereinigung Nassaus mit der Krone Preußen, worin die Schonung berechtigter Eigenthümlichkeiten von Neuem anerkannt wird, sodann die Allerhöchste Proclamation, welche in der Anhänglichkeit der Nassauer an die frühere Landesregierung die Bürgschaft dafür sieht, daß dieselben in Zukunft auch dem preußischen Königshause mit Treue angehören werden. Nach Verlesung dieser Actenstücke wandte sich der Landrath v. Diest an die Versammlung mit den Worten: „So spricht zu uns Se. Majestät! Antworten wir darauf mit vollem und ganzem Herzen: Hoch lebe der König!" Alle Anwesenden stimmten laut ein. Hierauf wurde die preußische Volkshymne gesungen. Den Schluß der Feier bildete eine Parade des Militärs in der Wilhelmsstraße.

**Kassel**, 8. Okt. Soeben fand hierselbst die feierliche Verkündigung des Einverleibungspatentes statt. Der Gouverneur, die Beamten der Administration und das militärische Gefolge des Gouverneurs standen auf dem Balkon des Schlosses. Die Geistlichkeit, die Landesbehörden und die Vereine hatten auf festlich geschmückten Estraden, auf dem Friedrichsplatze, Aufstellung genommen. Der Civilgouverneur Möller verkündigte Patent und Proclamation. In einer darnach folgenden Ansprache sagte derselbe u. A.: „Die hier versammelten Tausende geben Zeugniß davon, daß das Volk der Hessen die unermeßliche Bedeutung des Ereignisses für sein Glück und seine Wohlfahrt zu erfassen und zu würdigen weiß. Mag auch Mancher mit Wehmuth auf den Untergang des Kurstaates blicken, einst werden Alle diese Wandlung segnen!" Bei dem Hoch auf den König salutirten die Truppen und donnerten die Kanonen. Zum Schluß wurde die Volkshymne gespielt und eine Festhymne von den Gesangvereinen vorgetragen. Die Privathäuser waren „theilweise" mit Flaggen geschmückt.

**Brüssel**, 7. Okt. Die Kaiserin Charlotte von Mexico leidet, wie aus angeblich guter Quelle berichtet wird, an Geistesstörung. Der Graf von Flandern ist der Kaiserin von Miramare nach Rom nachgereist.

**Paris**, 7. Okt. Wie die „Patrie" meldet, haben die Insurgenten auf Candia am 24. Sept. eine Deputation an den französischen Consul zu Canea und an den Commandanten der französischen Schiffsdivision abgesandt, aber zur Antwort erhalten, sie, die Cretenser, sollten in ihrem Losreißungs-Unternehmen nicht auf die Unterstützung Frankreichs rechnen, es läge vielmehr in ihrem Interesse, mit der Pforte welche versprochen habe, ihren gerechten Beschwerden Abhülfe zu gewähren, in Unterhandlung zu treten. Die Versammlung in Rethymne am 27. Sept. soll in Folge dieser Erklärung abgehalten sein.

**Florenz**, 7. Okt. Der Friedensvertrag mit Oesterreich ist ratificirt. Die Oesterreicher beginnen morgen mit der Uebergabe von Venetien an den General Leboeuf.

**Konstantinopel**, 7. Okt. Das „Journal de la Turquie" dementirt die Nachricht, daß eine Abtheilung der Garnison von Corfu Prevesa überfallen und das Fort genommen habe, sowie, daß bei Castri griechisches Militär die Grenze überschritten und Arta angegriffen habe. — Nach Epirus sind weitere Verstärkungen abgegangen. Die Regierung entwickelt große Energie und hofft, bis zum 15. Okt. Candia zu beruhigen.

**Petersburg**, 7. Okt. Von den Complicen des hingerichteten Karakasoff sind 34 verurtheilt, darunter Ischutin, der Anreger des Attentats und Gründer der Communistengesellschaft zum Tode durch den Strang verurtheilt, 15 Andere zur Deportation nach Sibirien.

* **Kaiserslautern**, 9. Okt. Wir erhalten von gut unterrichteter Seite die Notiz, daß das von uns gestern mitgetheilte Bahnunglück glücklicherweise nicht so sehr bedeutend war. Der ganze Schaden soll sich höchstens auf 500—600 fl. belaufen.

---

# * Nr. 212 Juniper-Straße.

Eine Criminalnovelle aus Amerika von Carl Winterstein.

(Fortsetzung.)

Es war 6 Uhr des Abends, als der Geistliche, der die erste Beichte vernommen, wieder zu dem Pfarrer von Etonville in die Gefängnißzelle trat. Auch er hatte der angeführten Versammlung beigewohnt, er war sogar einer der Hauptagitatoren für deren Zustandekommen gewesen.

Kretzmar befand sich sichtlich besser; der Arzt hatte ihm eine kräftigende Arznei verschrieben, wovon er stündlich einen Löffel einzunehmen hatte.

Er blieb abermals mit seinem Beichtvater allein. Diesmal währte die Sitzung lange. Erst eine halbe Stunde vor 8 Uhr, der zum Verhöre bestimmten Stunde, verließ der Geistliche den Angeklagten.

Es war noch eine Viertelstunde nach dem Weggange des Beichtvaters verflossen, als der Schließer ein schreckliches Stöhnen aus der Zelle, worin sich der Pfarrer von Etonville befand, vernahm. Er öffnete rasch.

Der Pfarrer krümmte sich auf seinem Bette unter anscheinend furchtbaren Schmerzen.

„Schnell, schnell!" stöhnte er, „einen Arzt, das Gericht — ich — ich — sterbe —"

Der Schließer stürzte aus der Zelle.

Der Arzt erschien sogleich, mit ihm die Gerichtspersonen, welch gerade im Gefängniß angelangt waren, um das Verhör vorzunehmen.

Als sie in die Zelle traten, wälzte sich der Pfarrer wie toll auf seinem Lager herum.

Die kurze Scene, welche wir jetzt im Begriffe stehen zu schildern, ist so gräßlich, und entschleiert ein so tief verworfenes menschliches Dasein, daß wir — ehe wir dazu schreiten — die Leser versichern zu müssen glauben, daß sie keine erfundene, sondern genau den Gerichtsacten entnommen ist. — Wir haben viele Stellen aus dem Geständnisse des Pfarrers hinweglassen müssen, da sich dieselben nicht zur Mittheilung eignen. Vollständig findet sich die Schilderung dieses letzten Actes des Criminalfalles in der „National Police Gazette", auf welche wir die Leser, denen es um die Ausführlichkeit zu thun ist, verweisen müssen.

„Thank heaven!" schrie der Pfarrer, als er den Arzt und die Gerichtspersonen eintreten sah; „da seid Ihr ja Alle, das wird ein fröhlicher Abend werden! Nur immer heran, Ihr braucht Euch nicht zu fürchten, ich habe kein Messer mehr in der Hand, das liegt draußen tief im Schuylkill*), ich habe es gut mit einem Stein beschwert! Ha! ha! ha!"

Ein schmerzlicher Anfall warf ihn nieder und gab dem Arzte Gelegenheit zur Untersuchung. Es unterlag keinem Zweifel, Kretzmar war vergiftet. Der Arzt wandte sogleich alle in solchen Fällen nöthige Mittel an, erklärte aber alsbald, daß durchaus keine Hoffnung zur Rettung vorhanden sei.

„Keine Hoffnung!" schrie auf einmal der Pfarrer, indem er in die Höhe sprang, aber sogleich vom Schmerz wieder auf sein Lager geworfen wurde; „keine Rettung, sie haben mich also gut getroffen. So hört denn mein Geständniß, das Euch mit Schaudern erfüllen soll," fuhr er in abgerissenen Sätzen und mit häufigen Pausen, da ihm die immer heftiger werdenden Schmerzen keine zusammenhängende Rede gestatteten, zu sprechen weiter; „und schreibt Alles sorgfältig nieder, ja ganz sorgfältig nieder. Ich muß kurz sein, kürzer, als ich es wünschte sein zu müssen; denn das Gift wird mir nicht mehr lange Zeit lassen. — — Ich bin vergiftet — — o, wie es brennt — — aber nicht ich habe es gethan, nein, meine frommen Brüder haben dieses Meisterstück an mir gemacht. — — Sie fürchteten mein Geständniß; sie wollten nicht, daß einer der ihren gehängt würde. — Ha, wie es brennt. — Ich beichtete zuvor — — es war eine lustige Beichte, aber sie hat mir den Tod gegeben; denn als mein Beichtvater wieder kam, hatte er von den Genossen den Auftrag, mich zu vergiften — — er reichte mir einen Löffel Arzenei, sie war gut präparirt — — Wasser, Wasser, ich verbrenne! — — Sie haben mich gut getroffen, aber ich bin stärker, als ihre Gifte — — sie werden nicht triumphiren; denn ich werde Alles

*) Ein Fluß bei Philadelphia.

## Das Gespenst der Zersprengung des Zollvereins.

* Ein Hauptmanöver der großpreußischen Presse (für unsere Pfalz der „Pfalz. Kurier" an der Spitze), für Herrn Bismarck und Genossen gehorsame Vasallen zu erlangen, ist, die Herren Weinproducenten mit dem Gespenst der Sprengung des Zollvereins ins Bockshorn zu jagen. Der Geldbeutel spielt bekanntlich eine große Rolle in der Welt und seine Macht darf man nicht unterschätzen; in Folge dessen sind denn auch die obenerwähnten Herren, die eine Schmälerung ihres Einkommens fürchten, mit ganzer Seele auf Seite dieser feigen Presse getreten, die nicht einmal den Muth hat, ihren früheren Grundsätzen getreu zu bleiben, sondern sich zu Schleppträgern der Macht erniedrigt, weil sie fühlt, daß das Recht **erkämpft** werden müßte — — und dazu fehlt ihr die moralische Kraft. Um nun ihr faules Mannöver vor der Masse zu decoriren, greift sie zu einem Theatercoup und malt den Teufel in Gestalt der Sprengung des Zollvereins an die Wand. Daß sie das thut, können wir uns schon denken, denn sie muß ihre Hohlheit decoriren; daß sie aber Gläubige findet, das können wir kaum begreifen. Jedenfalls beweist die Thatsache, daß sie solche findet, daß die meisten der „Geköderten" einen eigentlichen Begriff von der Zollvereinsfrage nicht haben. In Rheinhessen bestehen die ähnlichen Anschauungen wie in der Vorderpfalz; der Ausrufer Bismarck'scher Schelmerei, das „Frkf. J.", hat dort den Nikolaus mit der Zuchtruthe gespielt und die Aengstlichen zu Paaren getrieben. Gegen dieses Gebahren der „fahnenflüchtigen" Presse tritt nun die „Hess. Landesz." auf und versucht allen Denen, die begreifen wollen, klar zu machen, daß es mit der gedrohten Auflösung des Zollvereins anders steht, als man seitens der Gothaer das Volk gerne „weiß machen möchte." Wir entnehmen besagtem Artikel einige Stellen, die auch manchen Herren in der Vorderpfalz von Nutzen sein können. — Die „Hess. Landesz." schreibt: „Das „Frkf. Journal" hat sich bemüht, die Meinung zu verbreiten: wenn der Zollverein durch Preußen gesprengt würde, müßten die rheinhessischen Weinbauern einen hohen Weinzoll bezahlen. Das officielle Blatt Bismarck's will hierbei nicht wissen, daß Preußen nicht vom Zollverein zurücktreten kann. Denn wenn es dies thäte, müßte es sehr bald einen neuen Zoll-Vertrag unter gleich günstigen Bedingungen mit den süddeutschen Staaten schließen. Preußen kann nicht vom Zollverein zurücktreten, weil es damit seine eigene Industrie schädigen würde. Es sind allbekannte Dinge, daß die Länder ihre Waaren nur miteinander tauschen und daß keines mehr Werth herein bringt, als es hinaus gibt. Der Verfasser ist auf seiner Reise durch Rheinhessen mit einer Anzahl von rheinpreußischen Handlungs-Reisenden zusammengetroffen. Die sagten ganz ausdrücklich, daß ihre Geschäfte jetzt schlecht gingen. Warum? Der Krieg hat viele Schäden angerichtet durch die Geschäftsstockung; dann besteht die Geschäftsstockung, namentlich für die Weinbauer jetzt noch fort. Wenn die Rheinhessen keinen Wein verkaufen, oder, wenn sie wie jetzt, um ein Viertel, ein Drittel billiger abgeben müssen, dann kaufen sie keine überflüssigen Waaren. Da werden keine Elberfelder Tuche, keine Crefelder Seidenwaaren u. dgl. angeschafft; die preußischen Reisenden gehen unverrichteter Sache heim und schicken so und so viel Arbeiter fort. Also eine Hand wäscht die andere, das begreifen die Völker, drum schließen sie nicht mehr gegeneinander ab.

Preußen kann aber auch deßhalb nicht vom Zollverein zurücktreten, weil es damit den französischen Handels-Vertrag, der nur mit dem Zoll-Verein geschlossen ist, aufheben. Dann fragte sich's, wer den Schaden hätte. Als der Vertrag mit Frankreich geschlossen wurde, war es gerade Preußen, das für denselben arbeitete: denn Preußen hatte das vorzüglichere Interesse, während die süddeutschen Staaten, weniger interessirt sich dagegen wehrten. Die französischen Commissäre brachten im Jahre 1862 einen wahren Schrecken unter die französische Eisen-Fabrikanten, als sie von den Fortschritten der rheinischen Eisen-Gewerbe berichteten. Und gerade die rheinischen Eisen-Fabrikanten waren es, welche bei der preußischen Regierung den Abschluß des Handelsvertrages mit veranlaßten. Die Franzosen würden sehr gern auf die Concurrenz dieser, wie der rheinischen Tuch- und Seiden-Fabrikanten verzichten; dagegen möchten sie sich den Markt in Süddeutschland um keinen Preis verschließen. Denn von hier beziehen sie ihr Getreide, ihr Vieh, ihre Lebensmittel überhaupt, während sie französische Luxus-Waaren gerade in dem reicheren Süddeutschland mehr als anderswo an den Mann bringen. Kurzum das Schreckensgespenst von einem Aufhören des Zollvereins ist nur von den Preußen und von preußenfreundlichen Federn erfunden, die entweder den eisernen Zwang in dem wirthschaftlichen Zusammenhang nicht kennen, oder diesen Popanz für politische Zwecke ausbeuten."

## Deutschland.

**München,** 6. Oktober. Sicherem Vernehmen nach hat die württembergische Regierung die Anordnung getroffen, daß die Noten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank bei den öffentlichen Kassen an Zahlung angenommen werden. Bei dem regen Handelsverkehre, in welchem Bayern mit dem genannten Nachbarlande steht, wird diese Verfügung große Befriedigung erregen. Man hofft, die fragliche Anordnung werde auch auf die demnächst zur Emission gelangenden bayerischen Kassascheine ausgedehnt werden. (N. C.)

**Dresden,** 6. Okt. Die Stadtverordneten hiesiger Stadt haben an den König eine Vorstellung gerichtet, dahin gehend, der König wolle im Interesse der materiellen Wohlfahrt des Landes den Abschluß des Friedens mit Preußen beschleunigen, unerwartet dessen aber durch ausgedehnte Beurlaubungen bei den Truppen der bittern Noth vieler Soldatenfamilien ein Ende machen.

T. **Berlin,** 7. Okt. Gehören die Lotterien der von Preußen annectirten Staaten zu den „auswärtigen," also in Preußen verbotenen? Frankfurter Lotterie-Collecteure, deren reglame Industrie schon seit Jahren einen hartnäckigen Kampf mit der preußischen Polizei und Justiz geführt hat, sind bei den Behörden mit der Anfrage eingekommen, ob sie nunmehr, nachdem die Würfel des Kriegs Frankfurt zu einem integrirenden Bestandtheil der preußischen Monarchie gemacht haben, die Frankfurter Loose hier verbreiten dürfen. Wie man hört, hat das Ministerium sich noch nicht entschieden. Unter der Hand werden aber hier Loose der Frankfurter Stadt-Lotterie in großer Anzahl umgesetzt, und die hannöverschen und nassauischen werden wohl bald folgen. Die Entscheidung kann wohl nicht zweifelhaft sein. Frankfurt, Hannover u. s. w. sind nicht mehr Ausland, das preußische Gesetz verbietet aber nur das Spielen in den ausländischen Lotterien.

**Berlin.** Eines der wenigen überzeugungstreuen Mitglieder der preußischen Fortschrittspartei, Herr Nassauj von Coblenz, hat neuerdings sein Mandat niedergelegt. Er kündigt dies in der „Rhein. Ztg." wie folgt an: „Die Zeitungen haben bereits die Nachricht, daß ich vor meiner Abreise von Berlin mein Mandat als Abgeordneter niedergelegt habe, gebracht. Das große, ehrende Vertrauen, welches die Wähler des Wahlbezirkes Coblenz-St. Goar durch mehrere Jahre gegen mich bekundet haben, ist unauslöschlich in mein Gedächtniß eingeschrieben; allein die große Wandlung der Meinungen, welche sich in den letzten Monaten auch in der Partei, der ich seit meiner ersten Wahl angehört habe, vollzogen hat, brachte mich, in Verbindung mit den Beschwernissen meines Alters, zu dem vollführten Entschlusse."

H **Wiesbaden,** 8. Okt. (Zur großpreußischen Begriffsverwirrung). In den Blättern die der preußischen Politik ein endloses Hosianna zuschrien, begegnet man fast täglich den Ausdrücken „Partikularisten", „Kleinstaaterei". Diese Worte werden in einer Weise gebraucht, als ob damit die musterhafte Mißregierung, wie sie in manchen Kleinstaaten bestanden hat, gekennzeichnet werden soll. Man spricht von Kurhessen, Nassau und Hannover und meint damit die Hassenpflug'sche, Werren'sche und Borries'sche Wirthschaft. Nun kann man aber nicht einmal annehmen, daß jenen Schönfärbern der Großstaaterei unbekannt geblieben sei, wie ganz ähnliche Mißregierungen sich fast regelmäßig auch in den einheitlichen (centralisirten) Großstaaten vorgefunden haben, — unter Anderen hat auch der preußische Staat recht stattliche Exemplare davon aufzuweisen. Es liegt also auf der Hand, daß es sich hier darum handelt, die öffentliche Meinung auf gefälschte Wege zu leiten, um sie leichter in den neu etablirten Aalfang zu treiben, durch welchen Deutschland — — in Preußen aufgehen soll. Da nun die Beseitigung der Kleinstaaten einen mächtigen Großstaat bildet, der die Proben seiner Kraft nicht allein gegen äußere Feinde, sondern auch gegen das „innere Düppel" zuspitzen und statt der Ruthen die Scorpionen einführen kann, so erwächst daraus der freiheitlichen Wiedergeburt ein großes Hemmniß, welches nur durch eine gewaltige Revolution gebrochen werden kann und sammt Allem, was drum und dran hängt, beseitigt werden muß. Solche Revolutionen sind aber nun wieder ein Unglück für den Volkswohlstand. Und wenn man denn doch auf das Endziel — die Selbstregierung des Volkes — losmarschiren will, so hätte man dies vor dem Beginn des Bruderkrieges antreten sollen. Viel Blut, das vergossen ist und nun noch vergossen werden muß, wäre zu ersparen gewesen. Der Einheitsschwindel aber unter Anführung der großpreußischen Fortschrittler hatte die Blicke der Meisten umnebelt. Es ist Zeit, daß das Auge jetzt klar und die Parteistellung neu geordnet wird. Das ist ein sauer Stück Arbeit, wo Jeder mit Hand anlegen muß. An gar vielen Orten gedeihen die „Piepmeier"*) noch gar zu fröhlich; da muß der Boden drainirt werden, damit die faulen Gewässer abziehen können.

*) Leider auch hier in der Pfalz. Wein, Baumwollenwaaren ꝛc. sind der Köder, in den die Herren beißen, aber auch sich „verbeißen." Die Red.

---

Alles gestehen. — — O, diese Rache ist süß! — — So hört! — —

Ein furchtbarer Anfall verzerrte sein Gesicht in erschrecklicher Weise.

„Ich habe King ermordet, beraubt — — es war nicht meine erste That. Meine Vorbereitungen waren gut. — — Ich stahl Richard den Rock, um ihn bei dem Morde zu benutzen — — o, ich bin kein Stümper, Gentlemen — — es gelang mir Alles. Als Richard mit Clara geflohen, da kam ich; der Schlaftrunk in dem Claret hatte gewirkt — — es regte sich nichts in dem Hause. — — Der Mond schien hell in King's Zimmer, er lag in tiefem Schlaf — — unterm Kissen lag der Schlüssel — — ich griff darnach, da regte sich King — — ich zog meine Hand zurück und griff nach meinem Messer — — es war gut geschärft. — Einen kräftigen Schnitt that ich nur damit — — Er zuckte kaum — — ich habe eine sichere Hand, Gentlemen, ich ließ ihn nicht lange leiden. — — Als ich ihn hübsch zurecht gelegt hatte, gab ich ihm das Stückchen Tuch in die Hand — — er hielt es fest, er hat in seinem Leben stets Alles festgehalten, und diese schöne Eigenschaft war ihm auch im Tode geblieben. — — Nicht wahr, meine Herren, mein Plan war fein zugespitzt? — — Jetzt hatte ich freie Hand — — Jetzt war ich reich. Und wißt Ihr, warum ich reich sein wollte? Ich mußte Jenny, welche ich bis zur Raserei liebte, mit Leib und Seele besitzen — — ich, der katholische Priester, verlangte nach einem Weibe — — Jenny wollte sich mir nicht ergeben, und doch mußte ich sie haben; King's Geld sollte das Mittel hierzu sein. — — Ich besaß es jetzt — — leise schlich ich mich aus dem Hause. — Es wäre Alles gut gegangen, wäre der verdammte Zettel nicht gewesen. — — Den Rock sollte man finden, das wollte ich; ich hatte ihn so schön mit Hühnerblut präparirt, er sollte Richard an den Galgen liefern. Am Abend der Flucht verbarg ich ihn selbst unter dem Steinhaufen, damit man ihn des andern Tags gleich entdecken sollte — — br! wie es mich jetzt friert — — aber man fand ihn nicht; erst als ich James an den Steinhaufen riechen ließ — — es währte mir nämlich zu lange — — da glückte es endlich — — o, o, die Hölle brennt in meinen Adern, Wasser, Wasser! — — schafft mir die Leiche fort, dort, dort liegt sie — —"

Es begannen sich Fieberphantasieen bei dem bereits mit dem Tode Ringenden einzustellen. Nach einer kleinen Weile kam er wieder zu sich.

(Schluß folgt.)

## Verschiedenes.

* (Ein Wettrennen aus Eifersucht.) Ein junger, neu verheiratheter fremder Diplomat, der in Paris accreditirt ist, Herr X., empfing eines Tages folgendes Brieschen: „Madame X. hat morgen Früh ein Rendezvous im Vincenner Wäldchen; um 10 Uhr fährt sie hin; folgen Sie ihr." Am nächsten Morgen sitzt der Ehegemahl in einem Fiacre seinem Hotel gegenüber; um 10 Uhr kommt seine Frau heraus und besteigt ein Coupé. „Kutscher, 2 Louisd'or! folgen Sie diesem Wagen." Der Kutscher fährt, daß die Funken sprühen; kurz vor dem Boulevard du Prince Eugène kommt ihnen eine Karre in den Weg: „Vorwärts, Kutscher, vorwärts!" Der Fiacre fährt sich fest, eine Achse bricht. Der Diplomat springt heraus und setzt seinen Weg zu Fuße fort. Er trifft den Wagen einer Wäscherin, springt hinauf, reißt ihr die Zügel fort: „Hundert Francs! Ich habe Eile!" — Vorwärts! — Das Coupé fährt langsamer, aber das Pferd der Wäscherin stürzt, der Wagen fällt mit um, Herr X. in den Staub, mitten unter die schmutzige Wäsche, verletzt sich die Hand, wirft der Frau einige Goldstücke zu und kommt beschmutzt, schwitzend, rasend vor Schmerz und Zorn in dem Augenblick an, wo seine Frau aussteigt. „Madame, Madame, weßhalb sind Sie hier?" — „Um Sie nach Hause zu führen, lieber Freund." — „Aber das Billet? Lesen Sie!" — „Man hatte mir gesagt, daß Sie eifersüchtig seien; jetzt bin ich dessen gewiß!" — Eine gute Cur oder — viel Geistesgegenwart; aber Eines von beiden gewiß.

* (Ein Nimrod.) Ein preußischer Lieutenant als Nimrod wird von einem Jägersmann in der Hugo'schen Jagdzeitung, und zwar in einem Schreiben aus

* **Wien.** Der preußische Gesandte hat sich dieser Tage über die Verbreitung des Protestes des Königs von Hannover seitens der österreichischen Presse bei der Regierung in ziemlich starken Ausdrücken beschwert. Die öster. Regierung hat sich veranlaßt gesehen, darauf zu erwiedern, daß die k. k. Regierung bisher keinen Anlaß habe und sich kein Recht zuerkenne, die Schritte und Handlungen eines Monarchen zu controliren, der sich unter den Schutz der österreichischen Gastfreundschaft gestellt. Was hingegen die österreichische Presse anbelange, so unterliege diese keiner administrativen Beeinflussung; es stehe aber Jedermann, der sich verletzt fühle, der gerichtliche Weg offen.

* **Wien,** 7. Okt. Ueber die etwaige Ernennung des Hrn. von Beust zum österreichischen Minister des Aeußern, schreibt die „N. fr. Pr." folgendermaßen: „Für uns hatte die eventuelle Ernennung des Herrn v. Beust niemals den Charakter einer gehässigen Demonstration gegen Preußen gehabt. Wir sind in der Meinung, daß auch mit Herrn v. Beust an der Spitze unseres auswärtigen Amtes ein gutes Einvernehmen mit Preußen möglich sein muß. Als klarblickender Staatsmann muß Beust ja erkennen, daß Oesterreich, wie es heute bestellt ist, der Fähigkeit entbehrt, nach irgend einer Seite hin eine Politik der Leidenschaft, des Grolles, der Wiedervergeltung zu verfolgen. Oesterreich kann und darf in seinem heutigen Zustande sich auf eine große Action nicht einlassen. Es muß vor Allem danach trachten, sich selber zu reconstituiren, seine ökonomischen Kräfte zu sammeln und zu erstarken. Seine auswärtige Politik muß eine friedliche sein, wenn es die Wunden heilen will, die der letzte Krieg ihm geschlagen, wenn die Verluste, die es erlitten, nur einigermaßen ersetzt werden sollen."

## Frankreich.

* **Paris.** Das Organ der ultramontanen Partei in Frankreich, „Le Monde", bleibt dabei, daß der Papst nach dem Abzuge der Franzosen Rom verlassen muß, „um der Freimaurerei einen Strich durch die Rechnung zu machen und sich im Exil mit neuem Glorienscheine zu umgeben." „Wir hoffen," sagt der Monde, „daß die Kirche zu ihrem Schmerze nicht ihr Oberhaupt als Gefangenen der Revolution oder als in irgend einen Winkel Roms Verwiesenen sehen wird. Es mag für den Heiligen Vater schmerzlich sein, das Apostelgrab zu verlassen, allein die Gewißheit, nach kurzer Weile wiederzukehren, wird ihm die Bitterkeit der Verbannung mildern. Schon achtunddreißigmal mußten die Päpste zum Pilgerstab greifen und achtunddreißigmal hat Gott sie wieder an die Stätte zurückgeführt, die er ihnen hienieden angewiesen hat. Darum irren auch die anti-religiösen Blätter wenn sie die clericale Partei als entmuthigt hinstellen. Dies Wort steht nicht in dem katholischen Wörterbuch. Wir sind erschreckt von den Ereignissen, die sich vorbereiten, nicht wegen der Kirche, die neugestählt und siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen wird — portae inferni non praevalebunt, denn die Pforten der Hölle werden sie nicht bewältigen — sondern des Unglücks wegen, das diese gegen den Statthalter Christi verübten Attentate über die Welt bringen werden. Bereits ist das Jahr 1866, das den heißesten Wunsch der Revolution, die Räumung Roms, in Erfüllung gehen sehen wird, unter der Zahl der unheilvollsten. Cholera, Mißernte, Pflanzenkrankheiten, Ueberschwemmungen in Frankreich, Heuschrecken in Algerien, nichts fehlt, und wenn wir auch daraus keinen Schluß ziehen wollen, so muß man doch gestehen, daß darin ein seltsames Zusammentreffen liegt."

## Amerika.

**New-York,** 22. Sept. Staatssekretär Seward hat sich von seiner Krankheit völlig erholt. Die nordwestlichen Staaten haben durch Ueberschwemmung unermeßlichen Schaden gelitten. In den Niederungen um Indianopolis ist die Maisernte stark beschädigt. Nach einer Depesche aus Cincinnati sind durch die Ueberfluthung des Miami nicht weniger als 20 Millionen Bushel Mais vernichtet worden. Zwischen mehreren Städten ist die Verbindung unterbrochen, die Herstellung der zerstörten Eisenbahnbrücken wird viele Wochen erfordern.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern,** 8. Okt. Obwohl sich Leistungen von Gesangvereinen im Allgemeinen der öffentlichen Kritik entziehen, da sie gewöhnlich nur den passiven Mitgliedern und dem eigenen Streben ein Entgeld bieten sollen, so müssen wir doch über das am 6. d. gegebene Concert des hiesigen „Musikvereins" einige Worte sagen. Wir haben hierbei nicht die Leistungen jenes Vereins an sich im Auge, denn diese waren gut und lobenswerth, sondern wollen nur vom rein ästhetischen Standpunkt aus einen Mißgriff besprechen, dessen Nichtwiederholung wir zum Nutzen und Frommen aller musikalischen Vereine wünschen müssen. Es ist nämlich ein alter musikalischer Erfahrungssatz, daß die Verbindung von Musik und Declamation nur in zwei Fällen eigentlich zulässig ist, nämlich im Melodrama und in der komischen Oper oder im Singspiel. Anders angewandt, macht diese ungleichartige Verbindung einen sehr unschönen Eindruck. Bunt gemischte Chöre mit Solis als Randverzierungen und dazwischen ein Text, der „kühl bis ans Herz hinan", schwächt die Gesammtwirkung und ist ebensowenig vom musikalischen wie vom dem ästhetischen Standpunkt irgendwie zu rechtfertigen. Wir wollen hoffen, daß sich ein hiesiger Verein nicht mehr zu einer derartigen ästhetischen Sünde wie der „Musikverein" „verleiten und verlocken" lassen wird. Dem „Musikverein" selbst aber sagen wir — abgesehen von dem eben berührten Mißstand — Dank für seine wirklich brave Leistung.

* **Kaiserslautern,** 9. Okt. Es liegt uns eine Höhenkarte sämmtlicher gebauten, im Bau begriffenen und projectirten pfälzischen Eisenbahnen vor. Die Karte ist schön und übersichtlich gearbeitet und empfiehlt sich daher dem Publikum, das sich für unser Verkehrswesen interessirt in jeder Hinsicht. Der Preis ist so nieder, daß die Anschaffung eine leichte ist. — Die Karte kostet nämlich nur 54 kr.

∾* **Kaiserslautern,** 8. Okt. Wie überall, so ist auch hier der Stand der Volksschullehrer nicht gerade „schooßkindlich" behandelt; zum Beleg hierfür möge nachstehende Gehaltsscala der Lehrer an den Volksschulen zu Kaiserslautern dienen: Antritts- (Verwesers) Gehalt 400 fl. Nach 5 Dienstjahren 450 fl. Nach weiteren 5 Dienstjahren 500 fl. Nach 20 Dienstjahren 550 fl. Nach 30 Dienstjahren 600 fl. Von auswärtigen Dienstjahren werden die Hälfte angerechnet. 600 fl. ist Maximalgehalt. — Also bezieht ein Lehrer zu Speyer nach zehn Dienstjahren soviel Gehalt (600 fl.), als ein Lehrer in Kaiserslautern nach dreißig Jahren. Wir möchten dies den hiesigen Herren Stadträthen bei der demnächstigen Berathung über den angeregten Gegenstand zur freundlichen Berücksichtigung empfehlen.

§ **Billigheim.** Auf den im Jahre 1865—66 alle 14 Tage dahier abgehaltenen Viehmärkten wurden verkauft: 193 Ochsen und Stiere, 3284 Kühe und Rinder, 5 Pferde, 290 große Schweine, 2890 Triebschweine und 1640 Milchschweine um einen Gesammtverkaufspreis von 248,130 fl. Die nächsten Viehmärkte werden am 10. und 24. Oktober d. J. abgehalten.

**Gotha,** 4. Okt. Die Cholera, welche zu Anfang September d. J. hier in einem vereinzelten Falle auftrat, hat in den letzten Wochen so an Ausdehnung zugenommen, daß jetzt täglich 12 bis 15 Personen durch dieselbe hinweggerafft werden. Ganze Familien sterben in rascher Aufeinanderfolge aus; der Andrang zu den Gerichten behufs der Deposition von Testamenten ist außerordentlich. Die Leichen können bereits nicht mehr einzeln von den Geistlichen begleitet werden, da die täglichen Beerdigungen zu zahlreich sind. Allerdings hat die Krankheit bis jetzt die meisten ihrer Opfer in dem westlichen eng gebauten und übervölkerten Theil der Stadt gesucht; einzelne Erkrankungsfälle deuten aber bereits an, daß sie ihren Weg jetzt auch in den übrigen Stadtvierteln angetreten hat.

**Oesterreich.** Die „Wiener medicinische Presse" stellt, nach authentischen Berichten, zusammen, daß vom Anfang Juli bis Mitte September in der österreichischen Monarchie mehr als 70,000 Personen an der Cholera erkrankt und davon etwas über 40,000 gestorben sind. In Wien sind bis zum 25. September 2596 erkrankt, wovon 1231 starben, 617 genasen, der Rest noch in Behandlung ist.

**Butschin,** Ende Sept. Ein Beispiel der schauderhaftesten Unmenschlichkeit, wie man es heutzutage kaum für möglich halten sollte, hat sich vor einigen Tagen in der Gemeinde Koblan zugetragen. Zu dem dort ansässigen Einwohner Kozorz kam die in Przitos verheirathet gewesene Schwester seines Weibes, deren Mann an der Cholera gestorben war. Zu gleicher Zeit brachte sie ein Kind mit sich. Unglücklicherweise erkrankte auch sie bald nach ihrer Ankunft an der Cholera und starb ebenfalls. Ebenso Kozorz selbst. Kurz darauf wurde auch die zweite Schwester des Kozorz, die sich gleichfalls in dem Hause befand, von dieser Krankheit befallen. Was that jetzt die Kozorz? Aus Angst, daß sie mittelst Ansteckung von der Cholera auch ergriffen werden könnte, ließ sie ihre kranke Schwester in den Garten schaffen, ohne sich auch nur im geringsten um dieselbe zu bekümmern. Aber nicht genug dessen. Die Kranke schleppte sich, mit Anstrengung ihrer letzten Kräfte, auf Händen und Füßen kriechend, in einen Stall. Kaum hatte aber die Kozorz dies erfahren, als sie dieselbe sogleich wieder in den Garten werfen ließ. Endlich nahm sich der Ortsschulze der Unglücklichen an und bestimmte, daß man sie in den Stall bringen und dort belassen solle. Den Anordnungen des Ortsschulzen wagte die Kozorz nun doch keinen Widerstand entgegenzusetzen, warf aber der Kranken nicht nur deren gesundes Kind, sondern auch das gleichfalls gesunde der erst verstorbenen Schwester in den Stall nach. Dort blieben diese Kinder, bis die Kranke gestorben war, und man fand sie weinend auf der Leiche derselben liegen und um Brot bittend. Das Essen, welches mitleidsvolle Nachbarn für die Kinder sendeten, hatte man denselben vermittelst langer Stangen in den Stall geschoben. Die Krankheit der Unglücklichen dauerte vier Tage; bei nur nothdürftiger Pflege wäre wahrscheinlich Heilung möglich gewesen; anzunehmen ist, daß die Kranke Hungers gestorben ist. Und was gab diese grausame Schwester zur Antwort, als man sie über ihr Benehmen zur Rede stellte? „Der Herr Pfarrer habe es in der Kirche strengstens verboten, in die Nähe der Cholerakranken zu gehen." Der Vorfall ist von einigen Koblaner Einwohnern zur Anzeige gebracht worden.

* **Italien.** Briefe aus Florenz erzählen die lächerlichsten Details über die Ordenssucht, welche sich in den Reihen der soeben aufgelösten Freiwilligencorps, also angeblicher Republikaner de pur sang, geltend gemacht habe. Der General Nicotera verlangte für seine Brigade allein 300 Decorationen und der Dr. Bertani schlug die Damen Albanese, Mario und Chambers für den Mauritius- und Lazarus-Orden vor. Als man Garibaldi die Promotionsliste überreichte, nahm er ein Zündhölzchen und verbrannte statt jeder weiteren Bemerkung das Papier.

* **Türkei.** Der Sultan beabsichtigt sicherem Vernehmen nach zu Anfang nächsten Jahres eine Reise auf gemeinschaftliche Kosten mit dem König von Hannover, dem Kurfürst von Hessen und dem Herzog von Nassau zu unternehmen. Der desfallsige Paß wird die Visa's des russischen, französischen und preußischen Gesandten tragen.

### Briefkasten der Expedition.

Bei dem Einkassiren des Abonnements-Betrages für das verflossene Quartal haben wir wiederholt die unangenehme Erfahrung machen müssen, daß kaum die Hälfte des uns zukommenden Betrages gezahlt wird. War dieser Umstand bisher schon ein unangenehmer, so verlangen die erhöhten Auslagen seit der Vergrößerung des Blattes eine gründliche Abänderung des bisherigen Systems der Nachzahlung und tritt vom kommenden Quartale (1. Januar 1867) an unbedingte Vorausbezahlung des Quartal-Abonnements ein.

Die Expedition.

### Das Hilfscomité in Kaiserslautern.

Von den Gemeinden Niederkirchen, Morbach und Wörrbach sind dem Unterzeichneten als Unterstützung für die durch Krieg heimgesuchten Rhön- und Saale-Bewohnern zugegangen und wurden alsbald nach Würzburg weiterexpedirt: 1888 Pfund Korn, 514 Pfd. Spelz, 262 Pfd. Hülsenfrüchte, sowie 23 fl. 49 kr. an Geld. Für diese namhafte Gabe wird hiermit öffentlich gedankt. Außerdem wurde bereits fortexpedirt der Ertrag der Broschüre „Germania" von R. Hänchen durch die Buchdruckerei Ph. Rohr mit 12 fl.

Kaiserslautern, 8. Oktober 1866. v. Moers.

---

Kojetein in folgender drastischer Weise geschildert: Der Förster hatte nämlich die ungebetenen Gäste in sein Zimmer geführt, das eine kleine Sammlung ausgestopfter Vögel enthielt. Einer der Herren, so erzählt der Correspondent, er gerirte sich als Gutsbesitzer und gewaltiger Nimrod, Herr Lagenpuek, Lieutenant im leichten Dragoner-Regimente Nr. 1 (der mir, nebenbei gesagt, später einen impertinenten Brief geschrieben, weil ich seine Raubschützerei im Walde nicht gestatten wollte), war ganz entzückt von den ausgestopften Thieren, und mir wurde schon förmlich blau und grün vor den Augen, aus Besorgniß, daß die Früchte meiner Arbeit gleich manchem fürstlich Loblowitz'schen Merinoschaf nach Preußen wandern könnten. Beim Anblicke des Auerhahnes kam er in förmliche Ekstase: „Ach Herr jeh! was Sie da für einen schönen Adler haben! Viel Wild müssen Sie wohl hier auch viel haben! ich sah acht über den Weg beim Forsthause laufen." (Es waren Fasanen.) Ich schwieg. Auf ein im Winter ausgestopftes Hermelinwiesel zeigend, fuhr er fort: „Ach Herr jeh! gibt es bei Ihnen viele solche weiße Eichkätzchen?" „O ja, sehr viele," erwiderte ich; auf ein Damschaufelgeweih weisend, äußerte er mit Kennerblick: „Diese Elenngeweihe kenne ich, kommen bei uns auch vor." Sancta simplicitas, dachte ich mir, wie hätte dir der selige königlich preußische Ober-Landforstmeister Georg Ludwig Hartig den Text dafür gelesen!

* (Statistisches.) Der Jahresbericht des Registrars (Beamten des Civilstands-Registers) von Boston enthält eine merkwürdige Erscheinung. Bei einer im ganzen wachsenden Bevölkerung hat das Verhältniß der Geburten seit einer langen Reihe von Jahren beständig abgenommen. Während noch im Jahre 1850 Eine Geburt auf je 26 Einwohner kam, war das Verhältniß im vorigen Jahre auf 1 : 36 gesunken. Nur in dem vierten Theile der Fälle waren die Eltern Eingeborne der Union. Die Thatsache gilt übrigens nicht für Boston allein. Nach der Behauptung des Beamten ist in den Vereinigten Staaten überhaupt die Geburtsziffer seit 70 Jahren stetig gesunken.

* Schiller und das faule Obst. Schiller litt sehr stark an Brustschmerzen; um diese weniger hervorzurufen und fühlbar zu machen, arbeitete er immer stehend an einem Schreibpulte. Unmittelbar unter dem Schreibpulte befand sich ein Kasten, in welchen der Bediente Schillers täglich faules Obst legen mußte. Empfand Schiller nach längerer Arbeit große Brustschmerzen, so öffnete er den Kasten mit faulem Obst und zog den Dunst davon ein. So soll Schiller sich Erleichterung gesucht haben.

* (Die Zeiten ändern sich.) Die „Hamburg. Ref." bringt in ihrer jüngsten Nummer unter dieser Ueberschrift eine Illustration in zwei Abtheilungen. Die obere stellt die Flüchtlinge von 1848 dar, bestehend in Proletarier, Literaten und Advokaten, welche in wilder Flucht nach Amerika, nach der Schweiz, England 2c. begriffen sind; die untere Abtheilung dagegen zeigt uns die Flüchtlinge von 1866 — lauter gekrönte Häupter, welche bei der Bank von England anklopfen, um sich dort ihrer in glücklichen Tagen „erworbenen" Millionen zu sichern.

* (Der atlantische Telegraph als Stylverbesserer.) Unter den vielen Segnungen des atlantischen Telegraphen wurde eine bisher wohl wenig beachtete von einem Newyorker Geistlichen hervorgehoben. In einer Predigt, die Se. Ehrwürden der Dr. Osgood über den Telegraphen hielt, wies derselbe unter vielen anderen Wohlthaten der wundervollen Einrichtung auch darauf hin, welchen vortrefflichen Antrieb zur Gedrungenheit im Ausdrucke ein Gebührensatz von fünf Dollars per Wort enthalte. Redner konnte dabei den Wunsch nicht unterdrücken, daß alle Welt durch eine derartige Schule des Lakonismus gegangen sein möchte.

* (Betrug in Amerika.) Fast unglaublich plump sind die Betrügereien, die in Amerika mit Lotterie-Loosen verübt werden. Die Methode ist immer dieselbe. Man setzt Loose einer Lotterie, die gar nicht existirt, in Umlauf und fordert den Einsatz. Zahlt der Adressat nicht, so erhält er nach einiger Zeit die Anzeige, daß er „200 Dollars" gewonnen hat, aber erst den Einsatz decken muß, ehe der Collecteur den Gewinn für ihn erheben kann. Jetzt zahlt er gewiß und ist — betrogen.

# Nachtrag.

### Dienstesnachrichten.

Der Forstamtsactuar Friedr. Fleischer am Forstamt Winnweiler wurde in gleicher Eigenschaft nach Feuchtwangen, der k. Forstamtsactuar Fz. Steinbrenner zu Langenberg nach Winnweiler und der k. Forstamtsactuar Karl Jann zu Feuchtwangen nach Langenberg, letzterer seinem Ansuchen entsprechend, versetzt; der kgl. Forstgehilfe Karl Aug. Steinhauser zu Pullenreuth wurde zum k. Forstwart in Wiesenhofen, Forstamts Kaufbeuren, ernannt. Hr. Bezirksamtmann Dr. Medicus in Bergzabern hat den Titel und Rang eines k. Regierungsraths erhalten.

### Handel und Industrie.

München, Okt. (M. Grad.) Witterung: Trocken. Weizen höher 4 kr. Schwere Qualitäten in alter und neuer Waare bleiben gefragt, während geringe nur zu billigen Preisen loszubringen sind. Umsatz 3037 Scheffel, Rest 1046 Sch. Gute Waare 340—350 Zollpfd. 23 bis 24 fl. Geringere Waare 330 bis 336 Zollpfd. 19—21 fl. Durchschnittspreis 21 fl. 21 kr. Roggen höher 13 kr. Saatwaare besser bezahlt. Umsatz 1503 Sch., Rest 339 Sch. Gute Waare 300—310 Zollpfd. 13—14 fl. Geringere Waare 280—290 Zollpfd. 11—12 fl. Durchschnittspreis 12 fl. 34 kr. Gerste höher 17 kr. Noch zeigen die Brauer keine rechte Kauflust, doch ist gute Malzwaare immer verkäuflich. Umsatz 3202 Scheffel, Rest 567 Scheffel. Gute Waare 275—290 Zollpfd. 13½—14¼ fl. Geringere Waare 265—275 Zollpfd. 12—13 fl. Durchschnittspreis 13 fl. 6 kr. Hafer: höher 10 kr. Umsatz 1476 Sch., Rest 256 Sch. Durchschnittspreis 6 fl. 47 kr. Hopfen: Umsatz 120,32 Centn. Rest 170,20 Centner. 1866er Holledauer Waare 115—132 fl.

Frankfurt, 8. Oktober, 6 Uhr Ab. Effectensocietät. Bei wenigem Geschäft war die Tendenz matt. Oestr. Creditactien 136¾—136⅛ bez. 1860er Loose 62⅝ P. 1882er amerikanische Bonds 72⅝ bez.

Frankfurt, 8. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf 5. 10559, 22835, 25782 je 1000 fl.

Frankfurt, 8. Oktober. (Viehmarkt.) Zum heutigen Markte waren zugetrieben: circa 260 Ochsen, 100 Kühe und Rinder, 300 Hämmel u. 200 Kälber. Die Preise stellten sich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochsen | 1. Qual. per Ctr. 33 fl. | 2 Qual. 30 fl. |
| Kühe und Rinder | 1. „ „ „ 27 „ | 2 „ 24 |
| Hämmel | 1. „ „ „ 27 „ | 2. „ — |
| Kälber | 1. „ „ „ 24 „ | 2. „ — |

Schneller Verlauf des Marktes. Fettes Vieh sehr gesucht.

### Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Bremer Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Atalantic", Capt. Ch. Hoyer, welches am 6. Sept. Bremen verließ, ist nach einer glücklichen Reise von 14 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

---

## Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigst geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Apposonia Winterroll**

heute Nachmittag um 1 Uhr im Alter von 42 Jahren zu sich abzurufen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 10. Oktober, Nachmittags 3 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bitten

Kaiserslautern, 8. Okt. 1866.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Danksagung.

Für die so zahlreiche Begleitung bei dem Begräbnisse unseres geliebten Gatten, Vaters und Großvaters,

**Ludwig Spatz,**

sowie für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme sagen wir unsern innigst gefühlten Dank.

Kaiserslautern, 8. Oktober 1866.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Gefunden.

Zwischen Wartenberg und Rohrbach wurde ein Sack mit Gerste gefunden, welcher auf dem hiesigen Bürgermeisteramte gegen Entrichtung der Inserat-Gebühren und Transportkosten in Empfang genommen werden kann.

Sembach, den 8. Oktober 1866.

Das Bürgermeisteramt.
A. A.
Essig,
Gemeindeschreiber.

## Verpachtung eines Hofguts.

In der Nähe von Trippstadt ist wegen Sterbefalles, unter günstigen Bedingungen ein in Wohnhaus, Scheuer, Stall, Hof und Garten, sodann circa 29 Tagw. Acker, 3 Tagw. Wiese, 1½ Tagw. Oedung bestehendes Hofgut auf mehrere Jahre zu verpachten. Der Unterzeichnete ist bereit auf frankirte Anfrage Aufschluß über Bedingungen, Ortsverhältnisse rc. zu ertheilen.

Kaiserslautern, 2. Oktober 1866.

34,9,43) Böcking, k. Notär.

## Versteigerung.

Dienstag, den 23. Oktober nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, über'm Bruch hinter der Gasfabrik, lassen die Herren Sommerrock und Heil, Bauunternehmer hier, auf Credit versteigern:

eine große Partie eichene und kieferne Balken, Sparren, Mauerlatten und Wandholz. Alles in entsprechende Loose eingetheilt.

Kaiserslautern, den 8. Oktober 1866.

39,45,50] Ilgen, k. Notär.

Der Unterzeichnete hat sich als practischer Arzt in **Winnweiler** niedergelassen, und seine Wohnung vis-à-vis der Apotheke bei Herrn Einnehmer Eckenroth genommen.

**Dr. Adolf Schimper.** Di.Sa.P¹/₁₂)

## Erwiederung.

Auf die Erklärung des Jacob Herbig, Holzhändler, hier, in Nro. 238 dieses Blattes, er habe mir zu der in dem letzten Samstags-Blatt ausgeschriebenen zwangsweisen Versteigerung eines Pferdes, sowie zu dessen Pfändung keinen Auftrag ertheilt, diene zur Erwiderung, daß mir durch Herrn Geschäftsmann Zinn hier der Auftrag zur fraglichen Execution zugekommen ist. —

Da Herr Zinn der Bevollmächtigte des Jacob Herbig ist, und dieser vor Abgabe der Erklärung von jenem in Kenntniß gesetzt war, daß ich von ihm beauftragt sei, so kann Herbig durch fragliches Inserat, durch welches er mich beschuldigt, eine Amtshandlung ohne Auftrag der Parthie, also eigenmächtig vorgenommen zu haben, nur beabsichtigt haben, mich in meiner dienstlichen Stellung zu compromittiren und behalte ich mir vor, gegen denselben die geeigneten Schritte zu thun.

Kaiserslautern, den 9. Oktober 1866.

Der kgl. Gerichtsbote
Dirl.

## Mobiliarversteigerung.

Donnerstag, den 18. Oktober 1866, Vormittags 9 Uhr auf dem Hollborner-hof, Gemeinde Heimkirchen, in der Wohnung von Adam Pfleger werden die zum Nachlasse des Christoph Pfleger von da gehörende Mobilien, namentlich:

1 Kalbin, 1 Mutterschwein, 2 Läufer, 1 Wagen mit Borden, 2 Erndleitern, 1 Pflug, 1 hölzerne und 1 eiserne Egge, eine Walze, verschiedene Ketten, ohngefähr 60 Centner Heu und sonstige Gegenstände verschiedener Art öffentlich versteigert.

Otterberg, 5. Oktober 1866.

Schmidt, k. Notär.

Die Möbelsteiggelder aus dem Nachlasse meiner Schwiegermutter, Wittwe Heinrich Hupp, wurden zufolge Theilung, errichtet vor Hr. Notär Gassert am 12. April 1866 meiner Ehefrau eigenthümlich überwiesen, und habe ich Hrn. Geschäftsmann Zinn mit der Erhebung beauftragt; außer demselben ist Niemand zur Erhebung der fraglichen Möbelsteiggelder befugt.

Kaiserslautern, 6. Oktober 1866.

M. Hasemann,
Stuhlmacher.

²/₂



## Tanzunterricht.

Herren und Damen, welche gesonnen sind die **Française** zu lernen, diene zur Nachricht, daß ich nächsten Sonntag, den 14. ds. M., Abends 8 Uhr, einen Curs eröffne.

¹/₂ F. Frver, Tanzlehrer.

## Tanzunterricht.

Künftigen Dienstag, den 16. Oktober, wird ein neuer Cursus zum Erlernen der **Française** eröffnet, wozu Herren und Damen, welche gesonnen sind, demselben beizutreten, höflichst eingeladen sind.

**Engelbert Härtl,**
Musik- und Tanzlehrer.

Eine Liste zur gefälligen Einzeichnung liegt in meiner Wohnung offen. ¹/₂

Zwei schöne Zimmer mit Zubehör sind zu vermiethen und auf Martini zu beziehen. Zu erfragen bei der Redaction.



# Feuerwehr!

**General-Versammlung der Buttenträger** im Locale des Herrn Ludwig Stang, Mittwoch Abend 8 Uhr.

**Die Offiziere.**

## Ochsenmaulsalat

in größeren und kleineren Quantitäten vorräthig bei

¹/₂ **Ph. Thielmann.**

## Ein geräumiger Keller

zu vermiethen bei

**F. A. Lehmann,**
¹/₂ Conditor.

## Ausverkauf

eine große Auswahl Tuch und Buckskins, fertige Westen, Joppen, Cravatten rc. zu sehr ermäßigten Preisen bei

**Jakob André, jun. Wwe.**
wD) Spittelmühle.

## Tüchtige Steinschläger

erhalten gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

**A. Roegner**
in
**Homburg** (Pfalz.)
39,P]

## Ein junger Mann

sucht als Aufseher oder auf einem Bureau verwendet zu werden. Näheres bei der Expedition. [39,1

Ein Heizer für eine Mühle gesucht. Zu erfragen bei

**K. Seitz.**

# Allgemeine Versorgungsanstalt
im
## Großherzogthum Baden.

# Bekanntmachung.

Die im hiesigen Bezirke wohnenden Mitglieder der Anstalt werden hierdurch höflichst ersucht, behufs Eintragung in die Register und Auszahlung der diesjährigen Renten, sich im Laufe dieser Woche bei dem unterzeichneten Geschäftsfreunde der Anstalt zu melden.

Kaiserslautern, den 8. Oktober 1866.

**Louis Fleischbein.**

## Den passiven Mitgliedern des Sängerbundes zur Nachricht.

Es hat sich Jemand erkühnt, bei passiven Mitgliedern des Sängerbundes Monatsgelder zu erheben; da Niemand als der Vereinsdiener Mathias Heinrich mit der Erhebung der Gelder beauftragt ist, so werden die verehrl. Mitglieder ersucht, auch Niemand Anderem Zahlung zu leisten.

Sollte einem oder dem anderen Mitgliede der fragliche neue Geldeerheber bekannt sein, so ersuche dies mir mitzutheilen, um weitere Schritte thun zu können.

**Ph. Rhd. Mahla,**
Vorstand.

Der Unterzeichnete hat sein Geschäft

# Mälzerei und Essigsiederei,

welches sein Sohn seit drei Jahren selbstständig geführt, diesem vom Heutigen an übertragen, welches er mit der Bitte zur allgemeinen Kenntniß bringt, das ihm bisher geschenkte Vertrauen auch auf seinen Sohn übertragen zu wollen.

Kaiserslautern, den 1. Oktober 1866.

**Franz Schwarz** am Mainzer Thor.

Mit Bezug auf obige Annonce meines Vaters, empfehle ich mich den Herren **Branntweinbrennern** und **Hefenmachern** zur Lieferung von Malz, welches stets vorräthig ist und von Gerste, welche gleich gemälzt werden kann.

Kaiserslautern, den 1. Oktober 1866.

**F. Schwarz** am Mainzer Thor.

### Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 9. Oktober 1866.

| Fruchtsorten. | Quantität Centn. | Mittelpreise fl. | Mittelpreise kr. | Gefallen fl. | Gefallen kr. | Gestiegen fl. | Gestiegen kr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen | 120 | 7 | 27 | — | 5 | — | — |
| Korn | 200 | 5 | 14 | — | — | — | 16 |
| Spelzkern | 100 | 7 | 26 | — | — | — | 6 |
| Spelz | 610 | 5 | 10 | — | — | — | 15 |
| Gerste | 150 | 5 | 8 | — | — | — | 22 |
| Hafer | 520 | 3 | 49 | — | — | — | 10 |
| Erbsen | 100 | 4 | 38 | — | — | — | 10 |
| Wicken | 40 | 4 | 31 | — | — | — | 43 |
| Linsen | 10 | 5 | 6 | — | 1 | — | — |
| Bohnen | — | — | — | — | — | — | — |
| Kleesaamen | — | — | — | — | — | — | — |
| | 1850 | | | | | | |

**Das Bürgermeisteramt.**

### Brod- und Fleischpreise

vom 9. Oktober 1866.

Ein Kornbrod von 6 Pfund 24 kr. Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 18 kr. Ein Weißbrod von 2 Pfund 15 kr. — Ochsenfleisch I. Qualität 14 kr. II. Qualität —. kr. III. Qual. — kr. Kuhfleisch I. Qual. 14 kr. II. Qual. 12 kr. III. Qual. 10 kr. Kalbfleisch I. Qual. 10 kr. II. Qual. 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

**Frankfurter Cours vom 8. Oktober.**
Unverändert vom letzten.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an ... dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratisbeilage gegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

№ 240. Kaiserslautern, Mittwoch, 10. Oktober 1866. 64. Jahrg.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 8. Okt. Se. Maj. der König wird nächsten Donnerstag wieder nach Schloß Berg und von da alsbald nach Hohenschwangau begeben. Man darf annehmen, daß bis zur Abreise Sr. Majestät die Verhandlungen wegen Neubildung des k. Cabinetssecretariats, insoweit Dieß heute noch nicht der Fall sein sollte, zum vollständigen Abschluß gelangt sein werden.

§ **München**, 9. Okt. Staatsrath v. Pfistermeister als Cabinetschef und Appellationsrath Lutz als Cabinetssecretär haben gestern die „erbetene“ Entlassung erhalten und sind dafür die Herren Staatsminister v. Neumayr (Cabinetschef) und Ministerialsecretär v. Feilitzsch (Cabinetssecretär) eingetreten, nur mit dem Unterschied, daß der neue Cabinetschef zugleich als kgl. Minister des Hauses, also in die eine Stelle des Hrn. v. d. Pfordten eintreten wird. Der Rücktritt des Hrn. v. d. Pfordten als Minister des Aeußern bestätigt sich bis jetzt noch nicht. — Im ultramontanen-reactionären Vollblutlager herrscht Heulen und Zähnklappern.

**Karlsruhe**, 9. Okt. Die zweite Kammer wurde vom Hrn. Präsidenten Hildebrandt mit einer Rede über die gegenwärtige Lage Deutschlands eröffnet. — Der Minister des Aeußern, Hr. v. Freydorf, sprach über die Friedensvorlagen mit Anklage Bayerns. — Der Hr. Staatsminister Mathy erklärte die durch Preußen für Deutschland errungene Stellung wohl der Opfer werth, welche das Volk tragen müßte. Der Minister des Innern, Hr. Jolly stellte das Verlangen eines Credits zur Besserstellung der Volksschullehrer. — Es erfolgten hierauf Vorlagen über: die Kriegskostenausgleichung; die Forderung eines Credits von 1,066,000 Gulden für Hinterladungsgewehre und über Steuerzuschläge: Grund- und Häusersteuer 6 Kreuzer; Gewerbsteuer 4 Kreuzer und Kapitalsteuer 2 Kreuzer. — Die Stimmung der Kammer ist gegen die Steuererhöhung und gegen den Militärcredit.

△ **Darmstadt**, 9. Okt. (Abends). Anschließend an meine Correspondenz von heute Morgen (siehe 2. Seite) kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß die Stände unseres Großherzogthums durch ein Großh. Edict aufgelöst worden sind. Die Neuwahlen werden alsbald stattfinden; die Fraction Metz hat wenig Hoffnung auf große Majorität; Hr. Dr. med. Büchner und sein Bruder, der Abg. Büchner, denken die Wahlen im demokratischen Sinne zu leiten. Auch der Abg. Diehl von hier hat sich von der schwarz-weißen Coalition losgesagt. Sowohl im liberalen als auch im reactionären Lager herrscht Aufregung.

**Leipzig**, 8. Okt. Die Details der preußisch-sächsischen Verhandlungen entziehen sich selbstverständlich für jetzt der Oeffentlichkeit, in besonderen Fluß scheinen übrigens diese Verhandlungen keineswegs gekommen zu sein. Gewiß ist, daß Preußen grundsätzlich die Militärhoheit in Sachsen verlangt, daß es das unbeschränkte Dislocations-Recht von und nach Sachsen, das Recht, feste Positionen in Sachsen anzulegen, und den Fahneneid der sächsischen Truppen fordert. Möglich, daß Preußen im Detail gewisse Zugeständnisse macht, welche diese Grundsätze nicht beeinträchtigen, daß es das sächsische Armeecorps in Friedenszeiten ganz oder theilweise im Lande garnisoniren läßt und dem Könige von Sachsen bei der Ernennung und dem Avancement der Offiziere, bei der Regelung der Dienstpflicht eine gewisse Mitwirkung beläßt. Preußen betrachtet Sachsen militärisch aus demselben Gesichtspunkt wie Schleswig-Holstein: als ein Grenzland, das zumeist einem feindlichen Einfall ausgesetzt ist und dessen man militärisch um so unbedingter sich versichern muß, als österreichische Sympathien in einflußreichen Kreisen noch immer vorhanden. — An den Dresdener Schanzen des rechten Elbufers wird Tag und Nacht gearbeitet, Nachts bei hellem Fackelscheine. Die Bauunternehmer müssen ganz außerordentliche Anstrengungen machen, um die ihnen gestellte Frist inne zu halten. (N. C.)

**Breslau**, 9. Okt. Die „Breslauer Ztg.“ bringt ein Telegramm von der polnischen Grenze vom 8. d., welches meldet, daß in der Nacht vom 4. Oktober in Chelm der Bischof der griechischunirten Kirche Kalinski und die Mehrzahl der Kapitelgeistlichen verhaftet und fortgeführt sind.

**Verona**, 7. Okt. Von Florenz ist folgendes Telegramm an die Bürgermeister von Verona und Mantua hier angelangt:

Die Regierung des Königs hat mit Schmerz von den in den letzten Abenden zu Venedig und Verona vorgefallenen Unordnungen gehört. Es ist unwürdig eines Volkes, das sich selbst und die Nation, der es angehört, achtet, sich gegen die zu erheben, die im Begriffe stehen, abzureisen. Es ist nicht statthaft, zu verkennen oder zu vergessen, daß erst gestern der Friede zwischen Italien und Oesterreich unterzeichnet wurde, und einen schlechten Dienst erweist man dem Königreiche, der Freiheit und Unabhängigkeit durch Tumulte und bedauernswerthe Conflicte. Die Regierung des Königs ersucht Sie, dies in ihrem Namen Ihren Mitbürgern mitzutheilen, und vertraut, daß das erste Wort, das sie im Namen der Würde Italiens an Sie richtet, Gehör finden werde. Ricasoli.

In Verona herrscht vollkommene Ruhe.

**Verona**, 8. Okt. In Folge von Schlägereien zwischen einigen Bürgern und österreichischen Soldaten, wobei einer getödtet und mehrere verwundet wurden, ist von italienischer wie österreichischer Seite der Belagerungszustand proclamirt.

**Venedig**, 8. Okt. General Leboeuf wird die Festungen des Festungsvierecks der italienische Regierung überliefern, sobald er sie aus der Hand der österreichischen Behörden erhalten hat. Die französische Fahne wird nicht aufgezogen werden.

**Italien.** Der in Palermo erscheinende „Amico del Popolo“ erzählt Wunderdinge von den Grausamkeiten, welche die Insurgenten begangen haben. So wurde der Polizei-Inspector von Misilmeri von den Weibern dieses Ortes — wörtlich — mit den Zähnen zerrissen. Der arme Mann hatte den Zorn des schönen Geschlechtes durch ein Verbot, welches die freie Circulation der Schweine in den Straßen untersagte, erregt. Die Banditen und Recrutirungs-Flüchtlinge, welche sich nach der Niederlage des Aufstandes in die Berge geflüchtet haben, behaupten laut Florentiner Briefen vom 2. Oktober noch ihre Stellungen; man glaubt übrigens, daß sie sich entschließen werden, die Waffen freiwillig niederzulegen, falls man ihnen die in ähnlichen Fällen üblichen Capitulations-Bedingungen zugestehen würde.

**Mexico.** Nach den Nachrichten aus Mexico und der Sprache der officiösen Pariser Blätter zu urtheilen, wird Kaiser Maximilian seine Absicht, unter allen Umständen in Mexico zu bleiben, schwerlich ausführen können. Die „France“ schließt aus der allgemeinen Concentration der französischen Truppen behufs des Abmarsches, daß die Dissidenten bald alle Punkte besetzt haben, welche die französischen Truppen räumen, also auch die Hauptstadt Mexico. Das officiöse Blatt spricht dann auch dem Kaiserthum in Mexico das Todesurtheil, da die Lage eine solche sei, daß der Rückzug der französischen Truppen mit Einemmale ohne alle Rücksicht und ohne alle französische „Courtoisie“ auf Kaiser Maximilian stattfinden müsse. „Zu verschiedenenmalen,“ sagt „La France“, „hat sich das Gerücht verbreitet, daß Kaiser Maximilian den Thron, den er bestiegen hatte, verlassen und nach dem Beispiele Oesterreichs bei Venetien in die Hände Frankreichs abdanken wolle. Wenn sich dieses Gerücht irgendwie bestätigt, dann hätte Frankreich in Mexico nicht anders zu handeln, wie in Venedig, nämlich das Reich der mexicanischen Volks-Souveränetät zu überlassen. In jedem Falle aber scheint uns der Augenblick gekommen, mit der mexicanischen Frage ein Ende zu machen. Mexico zu erobern und zu behalten war nie unsere Absicht.“ Damit ist der napoleonische Bankerott in Mexico erklärt.

## * Nr. 212 Juniper-Straße.

Eine Criminalnovelle aus Amerika, von Carl Winterstein.

(Schluß.)

„Aber der Zettel verdarb Alles,“ fuhr Kretzmar fort, mit seinen gläsernen Augen in die Leere stierend; „wißt Ihr, wie er hineinkam — — ich will es Euch sagen, ich weiß es jetzt. — — Ehe ich den Rock aus meinem Hause forttrug, um ihn unter dem Steinhaufen zu verbergen — — da — — Wasser, Wasser! — schrieb ich zuerst an Jenny; als der Brief schon adressirt war, kam mir ein anderer Gedanke, ich zerriß ihn wieder; die Fetzchen flogen auf dem Tische herum, viele lagen auf dem Rock, der sich ebenfalls auf dem Tische befand — — o, die Hölle kommt schon wieder in meine Adern, ich fange an, den Verstand zu verlieren — — und ich muß doch sprechen. — — Ich las die Papierchen sorgfältig zusammen; das Stückchen Adresse entging mir, es war jedenfalls in die Seitentasche geglitten — — ich hatte mich in der eigenen Falle gefangen — — und ich merkte es nicht. Ihr hättet mich wahrlich nicht gefangen, ich habe es selbst gethan, — — sonst hätte der liebe Richard für mich baumeln müssen — — ha, ha! ist das nicht eine lustige Geschichte. — — Ich habe gut gespielt, ich habe leider verloren, ich hatte meine Karten unvorsichtig ausgespielt — — Jenny war zu tugendhaft für mich — — Aber habe ich es vielleicht nicht verstanden, alle Welt zu täuschen; war ich nicht ein geschickter Schauspieler bei der Leiche King's — — und waren meine Enthüllungen nicht mit Meisterschaft gegeben? — — Ha, wie es mich brennt, ich verliere die Besinnung — — da, da, da kommt er — — er greift nach meiner Kehle — — nein, nein, noch nicht — — ich muß Euch noch sagen, ich habe schon gestohlen, Frauen, Mädchen verführt — — fort, ich komme gleich — — o, ich war kein Anfänger — — laß mich los, King, helft, er erwürgt mich — —“

Die schreckliche Beichte war vollendet; denn der Pfarrer verfiel in eine vollständige Raserei, die bis zu seinem gegen Mitternacht erfolgten Tode währte; inmitten der schrecklichsten Blasphemien hauchte der Verbrecher seine schwarze Seele aus.

Leider hatte er noch so manches Unaufgeklärte mit in sein Grab genommen. — Ob seine Aussage, daß ihn seine Amtsgenossen vergiftet hätten, wahr gewesen, wer kann das bei einem heuchlerischen, verderbten und rachsüchtigen Charakter, wie es der seine war, mit Bestimmtheit sagen? Vielleicht hatte er das Gift selbst genommen und nur die Anklage in die Welt geschleudert, um mit einem Theater-Effect aus derselben zu scheiden! Man hat dies schon öfters bei derartigen Verbrechern getroffen; sie lieben es, mit Eclat von der Weltbühne abzutreten.

Doch ein Umstand fiel schwer in die Wagschale zu Gunsten Kretzmar's Anklage; der Geistliche, der des Giftmords von dem Pfarrer von Etonville beschuldigt worden war, konnte trotz der sorgfältigsten und ausgedehntesten Recherchen, welche das Gericht und die Polizei anstellten, nicht mehr aufgefunden werden, er war und blieb verschwunden; in der Union hatte man ihn wenigstens nie wieder gesehen.

Ein ausreichender Beweis für seine Schuld war dies allerdings nicht, um so weniger, als der Pfarrer von Etonville sein Ankläger war.

Uebrigens steht das mystische Ende, mystisch wenigstens in Beziehung auf die Thäterschaft, in Amerika nicht vereinzelt da, sondern fand wenige Jahre später im Staate Georgia, gelegentlich der Vergiftung der jungen, hübschen Frau eines protestantischen Geistlichen, Presbyterianer, durch ihren eigenen Mann, der — während er sie auf seinem Schooße liebkosend hin- und herwiegte — ihr vergiftete Bonbons reichte, gewissermaßen eine Wiederholung, da auch hier der Geistliche von seinem Amtsgenossen erweislich noch vor abgelegtem Geständnisse im Gefängnisse vergiftet wurde.

Ueber den hier vorgeführten Criminalfall glauben wir, einen weiteren Commentar nicht geben zu müssen, sondern können es wohl dem Scharfsinn des Lesers überlassen, die wenigen losen Glieder der Kette, welche das Geständniß des Pfarrers zurückgelassen, logisch und bindend an einander zu reihen, und wir wollen daher nur noch zum Schlusse — der alten, guten Sitte ge-

## Zur Klärung.

H. **Kaiserslautern.** Wenn man heutigen Tages das Hin- und Herschwanken der Ansichten und Meinungen über [illegible] Zustände betrachtet, so fürchtet man fast, daß dieselben sich niemals mehr consolidiren könnten, daß das heutige Chaos ein permanentes bleiben müßte! — Es ist nicht zu verkennen, daß das Alte einen gewaltigen Stoß erlitten hat und zwar von einer Seite her, von der man es nimmermehr vermuthet hätte — es ist die Revolution von Oben! In Folge deren sind alle ehemaligen Parteigruppirungen in ihren Grundfesten erschüttert und zum Theil nur noch die Schatten von dem, was sie waren. Die ganze momentane Situation kommt uns vor, wie junger gährender Most, alles unfertig, ungahr, nichts geklärt, und Niemand weiß ob aus der trüben Masse ein feuriger, kraftvoller Wein sich entwickeln wird oder ein bitter-saurer Rambaß. Beleuchten können wir diesen chemischen Prozeß der Gährung schon, ob wir aber für unsere Theorie Gläubige finden, ist eine andere Frage — doch versuchen wir es.

Wir sehen voraus, daß in Preußen, mit Ausnahme der neugewonnenen Provinzen, so ziemlich Alles mit der Großmachtspolitik des Herrn v. Bismarck einverstanden ist, daß man die **tabula rasa** in Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen und Nassau durchweg, wenn auch mit einem höchst moralischen Entsagungsblicke, gutheißt, oder aber vielfach mit hoher Freude begrüßt. Wir wollen uns darum vorläufig auch nur mit den nach nicht annectirten (!) Provinzen Deutschlands beschäftigen und wollen versuchen, die daselbst vorhandenen Wünsche und Bestrebungen zu beleuchten. Mögen unsere Leser uns einige Geduld und ruhiges Prüfen angedeihen lassen, wir geben ehrlich und gewissenhaft unsere Ansicht und verlangen für unsere Aussprüche ja nicht die Verehrung, welche die alten Griechen in dunkeln Zeiten dem Orakel von Delphie zollten.

Die momentan vorhandenen Parteischattirungen in Deutschland, südlich vom Main, zerfallen in drei Hauptgruppen, wovon die hervorragendste die österreichische ist, dieser gegenüber steht die preußische und zwischen beiden eingepreßt zum Theil auch verschwommen, die alte demokratische Partei. — Die Oesterreicher bestehen in erster Linie aus der kath. Geistlichkeit mit ihrem Anhange, allen den Personen, die das Wohl Deutschlands in Rom finden möchten, dann aus den glücklichen Besitzern österreichischer Staatspapieren. — Die Preußen recrutiren sich hauptsächlich aus dem Handelsstande „Geschäfte sollen gemacht werden" und da glaubt man sich über Hals und Kopf borussificiren zu müssen; wir finden in diesem Lager noch einige Soldaten und verschiedene Grenzläufer, welche den Preußen stellenweise die Milch zum Kaffee liefern. Der Gewerbstand hingegen ist nur sehr schwach unter ihnen vertreten, denn derselbe weiß, daß wenn er preußisch würde, ihm ganz anders aufgespielt werden dürfte. — Die Demokraten schaaren sich um ihre alte Fahne von „Ein Deutschland" 48 und 49 zum Theil jüngeren Datums mit dem bewußten Streben nach der Republik.

Was die Oesterreicher anbelangt, so wendet sich jeder freiheitlich nicht egoistisch gesinnte deutsche Mann von ihnen und ihrem Getriebe ab, denn diese schwarzen Brüder haben bis heute nur den Fluch des deutschen Volkes verdient, es sind keine Deutschen, sondern die Knechte des [illegible] Roms.

Die Preußen sind noch nicht einheitlich organisirt, es sind Leute, denen der materielle Wohlstand über Alles geht, denen es nicht darauf ankommt auch ein gut Stück Freiheit zu opfern, den heißesten Bestrebungen ihrer Jugendzeit in's Gesicht zu schlagen, wenn sie damit nur dem Einheitsgedanken in Bezug auf **Handel und Wandel** nahe kommen, sie beleidigen ihre eigene Vergangenheit und übersehen vollständig, wie man in Preußen rücksichtslos über Gut und Leben des Volkes gebietet, wie in Preußen nachgerade so Vieles im Argen liegt wie anderwärts, und Preußen sich nur in Bezug auf seine Soldateska von anderen Staaten unterscheidet, gefährlich für alle Freiheitsbestrebungen auszeichnet! — Es ist gewiß eine schöne Sache einem großen, kräftigen Staate anzugehören, der einem für die inneren Verhältnisse Schutz, nach Außen mannhafte Vertretung gewähren kann, wenn das Alles aber auf Kosten der persönlichen Freiheit, mit Verzichtleistung auf das jedem Einzelnen zustehende Recht errungen werden soll, so steht es eben schlimm um einen solchen Staat, denn man bedenke doch, daß nicht immer Krieg geführt wird und daß nur die ungeheuerste Minderheit der Staatsangehörigen des Schutzes der Vertretung im Auslande bedürfen. Der Großstaat kann uns nur frommen, wenn er vor allem im Innern groß ist, sonst ziehen wir einen Kleinstaat wie Belgien oder die Schweiz vor, denn es soll nicht der Einzelwille, sondern der Wille der Mehrheit zum Ausdruck kommen und zwar von dem Standpunkte des Rechts. Wer das Gebahren der herrschenden Klasse in Preußen betrachtet, der kann doch wahrlich solchen Zuständen und Handlungen das Wort nicht reden. Unsere Preußenfreunde in Süddeutschland werden bald solche Thatsachen in Preußen sich ereignen sehen, die sie gründlich curiren werden; in Preußen selbst ist man lange nicht so preußisch wie jene Herren.

(Schluß folgt.)

## Deutschland.

§* **München,** 9. Okt. Hier schwirrt es in der Luft mit Gerüchten. Bald wird Hr. von Neumayr Ministerpräsident, bald Cabinetschef, bald ist an allen Nachrichten nichts Wahres. Als vollständig begründet kann ich Ihnen dagegen melden, daß jedenfalls im Ministerium bedeutende Veränderungen vorgehen werden. Die Tage des Hrn. v. d. Pfordten sind gezählt. Man erwartet stündlich, daß in Bezug seiner etwas „Unerwartetes" sich ereignen wird. Bis morgen werde ich im Stande sein, Ihnen Positives melden zu können. (Der „Pfälzer Kurier" meldet telegraphisch: „Aus guter Quelle wird uns mitgetheilt: Hr. v. d. Pfordten und Hr. v. Bomhard scheiden aus dem Ministerium. Hr. v. Neumayr wird Chef des k. Cabinets und Minister des kgl. Hauses, Fürst Hohenlohe Minister des Aeußern und Hr. v. Mulzer Justizminister.")

△ **Darmstadt**, 8. Okt. Der „Pfälzer Kurier" brachte vor einigen Tagen eine verschämte Entgegnung auf unsere Correspondenz, in welcher wir Ihnen über die Kammerauflösungsfrage berichteten. Obwohl das großpreußische Blatt die „Pfälzer Volkszeitung" nicht als Quelle nannte*), [illegible] uns doch veranlaßt, dem Darmstädter [illegible] ten des „Pfälz. Kurier" eine einfache [illegible] ben, die darin besteht, daß wenn man [illegible] legen will, man auch etwas wissen m[illegible] gewußt hat der Herr Correspondent [illegible] bestehen in den betreffenden hiesigen [illegible] Parteien, die auf den Großherzog [illegible] influiren versuchen, und das sind die [illegible] ten Schule (Dalwigk und Consorten) [illegible] neuen (Legationsrath Hofmann nebst [illegible] hang der jungen Staatsmänner). Der [illegible] hat sich lange nicht in der Weise von [illegible] ten" zurückgezogen, als daß er sich nicht [illegible] kümmerte, welche in nächster Zeit [illegible] ihn herantreten werden — so leicht [illegible] „Pf. Kurier" meint, macht sich unser [illegible] doch das Regierungsgeschäft nicht. Aus die[illegible] ist allerdings heute noch die Frage, ob [illegible] Kammer einfach einberufen oder auflösen sol[illegible] binetsfrage", um deren Lösung sich [illegible] uns genannten Fractionen recht ernstl[illegible] Einen doppelten Beleg, der selbst dem [illegible] ten des „Pf. K." einleuchten wird, hiefür [illegible] nunmehrige Ernennung des Geheimen Leg[illegible] Hofmann zum Ministerresidenten in Ber[illegible] allein, daß das Ministerium Dalwigk einen [illegible] quemen Rivalen entfernen, aber auch zugl[illegible] verbindlich machen will, sondern es ze[illegible] auch, daß Hr. Hofmann an Einfluß ge[illegible] da man gerade ihn, der noch vor [illegible] Monaten die „preußenfreundliche" zweite Kam[illegible] brüske vertagt hat, zum Ministerresidenten in [illegible] lin nominirte. Es wird sehr bald zu Tag ko[illegible] daß wir recht berichtet, und wir halten desha[illegible] sere Mittheilung bis zur letzten Silbe aufre[illegible] Die Fraction Metz, schwarz weiß bis zum Aeuß[illegible] verliert immer mehr an Boden. Bei einer et[illegible] Kammerauflösung wird Hr. Metz keinesfalls [illegible] Mainz gewählt werden, ihm bleibt nur die N[illegible] vereins-Metropole Offenbach. — Der bisherige [illegible] verein-Agent Hr. Hofgerichtsadvokat Otto Hof[illegible] (auch Abgeordneter) ist zum Erstaunen Alle[illegible] Metz'sche Lager übergegangen. (Wir können dies [illegible] glauben. Die Red.)

**Stuttgart**, 8. Okt. Der nunmehr fertige [illegible] entwurf der Abgeordneten-Commission entspr[illegible] würdiger Weise den Anforderungen der Zeit. [illegible] Wechsel der Ereignisse hat die Ueberzeugung [illegible] Kammer von Recht und Unrecht, wie sie dieselbe [illegible] Beginn des Krieges gehegt, nicht ändern können. Der Schutz der einzelnen deutschen Gebiete hat [illegible] eine Stärkung, sondern im Gegentheil eine [illegible] kennbare Einbuße erlitten. Wenigstens steht [illegible] daß jeder Angriff auf deutsches Gebiet die [illegible] zu einmüthiger Abwehr bereit finden werde. [illegible] norddeutschen Bund vermöge man sich, selbst [illegible] Württemberg wollte, schon der Weigerung Preu[illegible] wegen nicht anzuschließen. Aber es komme auch [illegible] Frage der Freiheit in Betracht; sie sei zu sichern [illegible] Selbstbestimmungsrecht des Einzelstaats mit der [illegible] wendigen Einheit des Gesammtstaats zu versöhn[illegible] Eine befriedigende Verbindung von Nord- und Sü[illegible] deutschland sei nur herzustellen unter Sicherung [illegible]

*) Man macht nicht gerne Reclamen für den Gegn[illegible] ten, deßhalb giebt sich der Ludwigshafener College [illegible] des „Todtschweigens" hin — leider ein verbrauchtes [illegible] tel. Die Redaction.

---

mäß — Nachricht über das spätere Schicksal der in dem Familiendrama aufgetretenen Personen geben.

Clara und Richard wurden den Tag nach Kretzmar's Geständnissen von der schweren Anklage freigegeben, ebenso Mrs. Crosty und Jenny.

Mrs. King erhielt das ganze, ungeheure Vermögen ihres verstorbenen Gatten, entsagte jedoch zu Gunsten mehrerer Wohlthätigkeitsgesellschaften demselben, nachdem sie zuvor James für den Rest seines Lebens sicher gestellt hatte.

Mrs. Lizzie Baird leitete eine Scheidungsklage gegen ihren Mann ein, die mit der gerichtlichen Trennung beider Gatten endete.

Darauf hin verschwand Richard sowohl, als auch Clara aus Amerika, und man hat von ihnen niemals wieder etwas gehört. Man sagt, sie befänden sich in England, aber dies ist nur ein Gerücht, das nie eine definitive Bestätigung fand.

Mrs. Crosty und ihre Tochter verbrachten ihr getrübtes Leben in strengster Zurückgezogenheit. Sie lebten Beide nicht lange; die Tochter ging der Mutter zwei Jahre im Tode voran. Es war gut für sie, denn welche Einsamkeit läßt sich vergleichen mit der Einsamkeit des Herzens!

Jenny hatte einmal den Selbstmord versucht, das einzige Verbrechen, das keine Verzeihung finden kann, weil es das einzige ist, das man zu bereuen keine Zeit hat; ihre Mutter, die sie stets sorgfältig überwachte, hatte sie daran gehindert.

Der Tod ließ deßhalb nicht ab von seiner Beute.

Jenny, die mit ihrem schönen, reichen Herzen ein besseres Loos verdient hätte, starb schon ein Jahr nach dem schrecklichen Ende ihres Verlobten: die Aerzte meinten — an der Schwindsucht; am gebrochenen Herzen, sagte die Mutter.

### Humoreske.

Johann, schnell her nun mit der weißen Binde,
Zerdrücke mir sie nicht mit plumpem Griff!
Wie man den Knoten diplomatisch winde,
An hohen Hälsen lauscht' ich ab den Pfiff. —
Die Radikalen schreien zwar Verrath!
Und staunen wird der bied're Wahl-Philister,
Ich gehe stolz, der Gang ist eine That, —
Ich speise heute bei dem Herrn Minister.

Vergessen ist jetzt Alles und vergeben,
Man beut sich wieder Gruß und Reverenz,
Und freudig wird des Volkes Brust sich heben,
Stößt sein Vertreter an mit Excellenz;
Des Zankes um das Recht ist längst man satt,
Erfolg und Recht sind leibliche Geschwister.
Wohl dem, der endlich das begriffen hat! —
Ich speise heute bei dem Herrn Minister.

Johann, den Frack! Schon eilt er ihn zu holen.
Ein treuer Diener jedes leisen Wink's,
Warum nur schaut er an mich so verstohlen
Und blinzelt schelmisch nach dem Knopfloch link[illegible]
Ja so — der fehlt! ein reichgesäter Schmuck
Gewiß der auserwählten Tafel ist er,
Das übt auf meine Stimmung keinen Druck —
Ich speise heute bei dem Herrn Minister.

Ein Opfer bring' ich — ach! mein altes [illegible]
Reißt mich herum trotz Watte und Flanell,
Und ewig zieht's, es ist nicht zu vermeiden,
In solchem weitgeöffneten Hotel,
Auch soll ich lassen, was beschwert und bläht,
Mein alter Arzt wird alle Tage trister,
Weh' ihm, versagt er mir Indemnität! —
Ich speise heute bei dem Herrn Minister.

Johann, die Handschuh'! frei laß ich die Rechte
Von dem gewohnheitsmäßigen Verschluß,
Damit sie des Wirthes warm umflechte,
Kein kühles Leder störe unsern Gruß!
Der rechte Mann grollt wohl zur rechten Zeit,
Zur rechten Zeit des Grolles auch vergißt er,
Die Welt sei Zeugin uns'rer Herzlichkeit —
Ich speise heute bei dem Herrn Minister.

A. Trägte

---

Wenn man sich prügelt bis zur Betäubung,
So nennen das deutsche Zeitungen: Kräftigung;
Wenn sich die Menschen stechen, kratzen, beißen,
So wird es daselbst: Spannung geheißen.

freien Entwicklung des constitutionellen Lebens. Jener Nordbund gewähre keine Garantie für den Schutz des Rechtes und den Fortschritt auf der Bahn der Freiheit. Fern von jeder Feindschaft gegen Preußen und unter Verwerfung einer dauernden Trennung des Südens und Nordens, sei doch nicht in hastiger Flucht eine Stellung einzunehmen, deren Bedeutung sich noch gar nicht bestimmen lasse. Durch Zusammenschließen der südlichen Staaten, besonders in der Wehrfrage, würde sich deren Lage günstiger gestalten. Der rasche Ausbau der innern Einrichtungen thue dringend noth. Namentlich müsse auch das Wehrwesen so geordnet werden, daß das Land nicht durch Nachahmung anderwärts bestehender Einrichtungen mit unerträglichen Lasten heimgesucht werde. — Wir bezweifeln nicht, daß die Grundanschauung, wie sie hier entwickelt ist, von der eminenten Mehrheit der Kammer getheilt wird. Wir erachten es als ein hohes, später gewiß überall gebührend anerkannt werdendes Verdienst der württembergischen Kammer, daß sie in einer Zeit der Machtberauschung treu zur Sache der Freiheit steht.

(Neue Deutsche Ztg.)

**Berlin**, 5. Okt. Dem „Stuttgarter Beobachter" wird aus Berlin geschrieben: Berlin hat sein Sieges-Delirium tremens noch immer. Jeder Eckensteher trägt das Bewußtsein einer Weltsendung in sich. Frankreich ist ein bloßes Gabelfrühstück und eine militärische Morgen-Promenade genügt um Rußland aus der Liste der Völker zu streichen. Die Weltkugel außerhalb Preußens, ist überhaupt nur ein geographischer Begriff. Viele hiesige Familien schicken sich an, die schönen Herbsttage noch zu einer Reise in die annectirten Länder zu benutzen und die eroberten Herrlichkeiten mit Genugthuung in der Nähe zu bewundern. (Was du thust, das thue bald!) Auf das kleine Frankfurt sind die großen Berliner immer noch sehr schlimm zu sprechen. „Das Judennest muß ruinirt werden." Kurios! in Berlin sind verhältnißmäßig viel mehr Juden als in Frankfurt, aber freilich eine leichtere Quantität: marchands d'habits! Und kommt nicht selbst der „Kladderadatsch" einmal auf den Judenkirchhof? Wir finden diese Abneigung der Berliner gegen die Geburtsstadt Göthe's ungerecht, denn durch die Einverleibung Frankfurts besitzt jetzt der intelligente Musterstaat einen großen Dichter, den er bekanntlich, Hr. Wantrup möge uns dies nicht übel nehmen, seither nicht besaß.

* **Frankfurt**, 8. Okt. Wir haben vor einigen Tagen in unserer „Polit. Uebers." gesagt, das „Fr. Journ." würde jubeln, wenn Bismarck seiner Genesung entgegensähe. Obwohl wir kein Prophetenthum für uns in Anspruch nehmen, so wollen wir doch von der Thatsache Akt nehmen, daß das Frankfurter officielle Organ der preußischen Regierung in einer Extra-Nachschrift (die Rubrik ist fett im Journal gedruckt) die „glückliche Wendung im Befinden Sr. Excellenz des Herrn Minister-Präsidenten Graf von Bismarck" seinen „geduldigen" Lesern angekündigt. Lakaiendienste thun scheint doch ein einträgliches Handwerk zu sein! —

* **Hannover.** Der bekannte Protest des Königs hat im Lande nur einen relativen Erfolg gehabt, man will eben die preußische Herrschaft nicht und nur deshalb hat das Aktenstück Eindruck gemacht. Für den Volksmann hat es überdies noch eine interessante Seite, weil es in drastischer Form den Beweis liefert, wie liebenswürdig die Herren von „Gottes Gnaden" gegeneinander sein können, wenn es sich um Machtfragen handelt. Alle Reiche Europa's tragen in ihrer Entwicklung den „Makel" der Eroberung und Gewalt an sich und doch nennen sich die Herren Souveräne von „Gottes Gnaden." Der König von Preußen regiert über Hannover von nun an im Namen der „Gottes Gnaden," und in demselben Namen wird er von dem König von Hannover ein „verbrecherischer und verabscheuungswürdiger Räuber genannt. Das sind wirklich recht erbauliche Lectionen, die das Volk hier empfängt. Eins können die entthronten Fürsten jedoch sich versichert halten, und das ist: mag man sich auch durch die Bismarck'schen Segnungen nicht beglückt fühlen, aber für ihre Wiedereinsetzung wird auch nicht Ein Deutscher Säbel aus der Scheide gezogen werden. Und das mit Recht!

**Wien**, 8. Okt. Die „Neue Freie Presse" vernimmt, der Kaiser habe den Titel: „König der Lombardei und Venetiens" abgelegt.

## England.

**London**, 6. Okt. (Orleanistische Bestrebungen.) Die Nachrichten über den erschütterten Gesundheitszustand Louis Napoleon's haben in der hiesigen französischen Colonie eine erneuerte Bewegung erzeugt. Unter den demokratischen Exilirten ist plötzlich wieder Hoffnung erwacht. In orleanistischem Kreise ist, wie mir mitgetheilt wird, die Frage angeregt und discutirt worden, ob es nicht gerathen wäre, daß die Prinzen des vertriebenen Königshauses ein Manifest erließen. — Eine Ansicht ging dahin, daß dieß ohne Verzug zu geschehen habe. Was die Form betrifft, so solle natürlich kein dynastischer Anspruch gestellt, vielmehr der Grundsatz der National-Souveränetät anerkannt, dagegen die Forderungen erhoben werden, daß „Frankreich einer größeren Freiheit theilhaftig zu machen" sei. Mit diesem Programme könne man, so lautete die Ansicht weiter, eine größtmögliche Zahl von Unzufriedenen um sich schaaren, ohne sich selbst etwas zu vergeben oder sofort rivalen Widerspruch zu wecken. — Unter den demokratischen Verbannten würden, wie ich zu bemerken Gelegenheit hatte, viele dieser Taktik vorerst nicht entgegentreten. Bei den bekannten Vorsichtsmaßregeln, die Louis Napoleon längst getroffen hat, ist eine revolutionäre Erhebung sehr schwierig geworden, wenngleich die Mehrheit der Pariser Bevölkerung, wie sogar die Wahlen zum gesetzgebenden Körper beweisen, der republikanischen Partei angehört. Auf die Armee ist daher vor Allem zu wirken; in der Armee aber hat die republikanische Partei am allerwenigsten Boden. Die Generale sind meist durch ihre Vergangenheit an das Interesse der Staatsstreich-Regierung gekettet. Die gemeinen Soldaten und die Unteroffiziere sind den politischen Ideen kaum zugänglich und von der Pariser Bevölkerung mehr gemieden, als unter früheren Regierungen. Das von Louis Napoleon eigenthümlich modificirte Einsteherwesen hat eine neue Masse von Prätorianern geschaffen. Unter der Masse der Offiziere hat sich das Haus Orleans jedoch in stiller, politisch-freimaurerischer Weise eine Anzahl Anhänger zu erhalten gewußt; und handelt es sich darum, die Elemente der Auflösung im Kaiserreiche zu vermehren oder zur Action zu bringen, so ist diese, bis jetzt natürlich nicht offen hervortretende, anti-napoleonische Offiziers-Fraction begreiflicherweise von großem Werthe. Alles aber, was am Kaiserreiche rüttelt, kann der Bewegungspartei unter Umständen von Nutzen werden. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachten auch manche in England lebende Demokraten die Lage der Dinge. — Ob die Orleans-Prinzen das angerathene Manifest erlassen werden? Viele zweifeln stark daran. Daß die Orleans überhaupt seit Gründung der napoleonischen Herrschaft nichts gethan haben, wird ihnen vielfach verübelt, und nicht Wenige weisen — wahrscheinlich mit Recht — darauf hin, daß selbst die mißglückten, seinerzeit vielfach lächerlich gemachten Versuche von Straßburg und Boulogne zu dem späteren Erfolge des Usurpators beigetragen haben. Was dem Franzosen vor Allem imponirt, das ist der Muth und die Initiative.

## Vermischte und locale Nachrichten.

:: **Kaiserslautern.** Am Donnerstag also ist Schlußschießen der hiesigen Schützengesellschaft; jedenfalls ein sehr bescheidenes Ende für das Jahr, in welchem die Pfalz ein großes Schützenfest in in unseren Mauern hat feiern sollen. — Hoffen wir, daß die Gemüthlichkeit bei der Abends folgenden Reunion und Tanzunterhaltung uns für manches entschädigen wird, was wir im laufenden Jahre entbehren mußten.

**München**, 5. Okt. Die heutige schwurgerichtliche Verhandlung endete mit dem Ausspruche eines Todesurtheils. Am 5. Mai d. J. gegen 11 Uhr Vormittags hatte ein Bauer bei seiner Arbeit im Königsfelder Holze zwischen Geisenfeld und Starzhausen plötzlich drei gellende Schreie und den Schall von Schlägen gehört. In der Richtung der Töne forteilend, hatte er einen Burschen in Bauerntracht mit einem Prügel in der Hand davonlaufen sehen, denselben aber nicht einholen können. Zurückgekommen von der Verfolgung und eine Gewaltthat vermuthend, fand er bald in einem durch Dickicht verdeckten Graben an dem Fußwege von Starzhausen nach Geisenfeld die Leiche eines jungen Menschen, wie sich bald fand, des 17jährigen Dienstknechtes And. Hollweck von Rötting. Die Obduction ergab, daß der Unglückliche zwei Streiche auf den Kopf, durch deren einen der Schädel in einer Ausdehnung von 2 Quadratzollen eingeschlagen worden, und außerdem noch 8 Messerstiche in den Hals erhalten hatte. Nach dem gegebenen Signalement wurde von dem Brigadier zu Geisenfeld noch am nämlichen Abende in einem nahen Orte der Knecht Andr. Schmayer von Westerhausen verhaftet. Am kommenden Tage vor die Leiche Hollwecks geführt, wollte Schmayer dieselbe anfänglich gar nicht kennen. Bald jedoch gestand er, er sei Tags zuvor im Wirthshause zu Starzhausen mit Hollweck gewesen, habe gesehen, daß derselbe Baarschaft — 7 fl. — in Besitz habe, sei in der Absicht, ihm im Königsfelderwalde dies Geld abzunehmen, mit ihm weggegangen und habe sodann den Mord vollführt. Wenige Stunden nach der That hatte er Hollwecks Taschenuhr verkauft; einen Theil des geraubten Geldes trug er bei seiner Verhaftung noch bei sich. Das Benehmen des Angeklagten war während der Verhandlung sowohl, als bei der Verkündung des Todesurtheils vollkommen gleichgiltig.

* **Cholera.** Durch Verfügung der Polizei-Direction in Wiesbaden ist der Verzapf von neuem Aepfelwein bis auf Weiteres bei 20 fl. Strafe verboten worden. Auch die Prüfung von neuem Bier, resp. das Verbot von schlechtem, wäre zu empfehlen.

**Aus Preußen.** Einem Wolliner Buchbinder, der bereits 3 Frauen begraben, starb unlängst die vierte sammt deren Kinde an der Cholera, und derselbe zog, die Leiche seines jüngsten Kindes mit sich nehmend, unmittelbar nach Posen. Da derselbe nicht allein mit sämmtlichen Frauen Vermögen erheirathet, sondern auch mit denselben einen Ehevertrag geschlossen hatte, wodurch er deren alleiniger Erbe wurde, und endlich von ihm das Leben jeder Frau mit einer nicht unbedeutenden Summe versichert gewesen war, so erregten diese wiederholten Todesfälle Aufsehen. Es wurde Seitens der Behörden nicht nur eine Ausgrabung der Kindesleiche in Posen, sondern auch der 4 Frauen in Wollin, sowie eine Haussuchung bei dem Buchbinder veranlaßt. Diese ergab, daß nicht nur bei diesem Vorräthe von Arsenik, sondern auch in sämmtlichen Leichen Spuren dieses Giftes gefunden wurden.

* **Wien.** Im österreichischen Museum ist die Marmorstatue des Feldzeugmeisters Baron Haynau aufgestellt worden. Wahrscheinlich kommt Benedek auf die andere Seite zu stehen; ausgehauen wurde er schon — bei Königgrätz.

## Ein Blick in die Sternenwelt!

Wohl ist noch kein sterbliches Auge eines denkenden Menschen hienieden gewandelt im Dunkel der Nacht, das nicht ahnungsvoll den Blick nach Oben sandte zum ewigen Sternenzelt, um in staunender Bewunderung die geheimnißvollen Welten zu betrachten, die Millionen Sonnen und Sterne, um sich dann in Demuth zu beugen vor dem ewigen Gesetz der Natur, und wen hat nicht schon der Wissensdurst gequält, etwas Näheres zu wissen von diesem ewigen Gesetz, von diesen Sternen, diesen Sonnen?

Dank den großen Geistern der Kopernicuse — Tycho de Brahe — Keppler — Galilei — der Newtone — sie haben durch die Schärfe des Denkens, durch die Vervollkommnung der Teleskope den Schleier etwas gelüftet, daß wir eine richtigere Vorstellung von diesem Weltkörper haben können, daß wir die Gesetze dieser kennen, nach welchen diese Sonnen im ewigen Umgang kreisen.

Aber die Forschungen und die Resultate dieser großen Geister sind meist nur wieder den Männern der Wissenschaft zugänglich. Wir müssen es daher außerordentlich Dank wissen, wenn auch dem Laien, dem großen Volke im Allgemeinen, diese Resultate nahe gebracht werden.

Zu solchem Danke fühlen wir uns verpflichtet gegen den Prediger Herrn Scholl aus Mannheim, den bekannten wackeren Kämpfer auf dem Gebiete des geistigen Fortschritts. Er hat uns dieser Tage in einem längeren trefflichen Vortrage im Saale der Post in Neustadt eine klarere Vorstellung über den Bau des Sternenhimmels und die Verhältnisse der Himmelskörper unter einander und wieder zu unserer Erde gegeben, uns einen helleren Blick in die unendlichen Räume des Weltalls ermöglicht; namentlich die Vorstellung des himmlischen Wunderbaues durch dessen transparente Nachbildung außerordentlich veranschaulicht.

Dieser Vortrag hat auf die ganze, große Versammlung einen sichtbar tiefen Eindruck gemacht, und wir glauben im Namen dieser ganzen Versammlung zu sprechen, wenn wir Herrn Scholl zu einer Fortsetzung dieser Vorträge hiermit einladen.

## Verschiedenes.

* (Menschenfresser.) Laut Nachrichten, die der „Patrie" zugehen, steht die Menschenfresserei auf den neuen Hebriden in Blüthe. Die Bewohner des dortigen englischen Etablissements haben bereits seit einiger Zeit dasselbe ganz aufgeben und sich unter den Schutz der französischen Behörden in Neucaledonien begeben, welche ihnen im District Canala Ländereiconcessionen gegeben haben. Im vergangenen Mai kam wieder ein Schiff der englischen Seedivision vor den Neuen Hebriden an und es wurde constatirt, daß die Bewohner in Ermangelung der Europäer, welche sie nicht mehr zu ihrer Verfügung haben, sich jetzt untereinander auffressen. Auf einer der Inseln hat in Jahresfrist die eine Hälfte der Bevölkerung die andere verzehrt. Die Bewohner dieses fernen Archipels betreiben übrigens ihre blutige Nahrungsweise mit einem gewissen System. Denn wie ein deshalb vom englischen Commandanten befragter Greis aussagte, hätte man damit begonnen, die Kinder zu verzehren, sodann wäre an die jungen Frauen die Reihe gekommen und endlich hätten die stärkeren Männer die schwächeren verschlungen. Die „Patrie" fügt ziemlich naiv hinzu, daß man nach Constatirung dieser Thatsachen beschlossen habe, davon abzusehen, auf diesem Archipel sich anzusiedeln.

* (Preußische Siegespoesie.) Die „Schles. Ztg." zitirt folgende Verse, die beim Siegesfeste in einem schlesischen Städtchen in transparenter Schrift erglänzten:

Verwechsle Brüder Meiniges,
Nicht wieder Mein und Dein,
Denn Keile, das ist Deiniges,
Doch Deutschland, das ist — Mein!

* (Etwas für die Bismärcker.) Der Stuttgarter „Beobachter" schreibt: „Auf dem Bahnhof in Anklam wurde Graf Bismarck auf seiner Durchreise vom Populus mit begeistertem Jubel und Hochrufen empfangen. Wie sich die Zeiten ändern! Es sind grad 8 Jahre, daß der Graf durch's Volk auf dem Bahnhof zu Belgrad vernagelt wurde, heute ist's das Volk durch ihn."

## Bekanntmachung.

**Die heimliche Entfernung der Elisabetha Albert von Katzweiler betreffend.**

Am 30. September l. J., des Nachmittags um 4 Uhr, entfernte sich Elisabetha Albert, 24 Jahre alt, Tochter des verlebten Ackerers Jakob Albert und dessen zu Katzweiler wohnenden Wittwe Elisabetha Diehl, aus dem elterlichen Hause und und nahm ihre Richtung nach Kaiserslautern. Da Mutter und Geschwister derselben behaupten, daß die Verschwundene vor ungefähr 4—5 Jahren einen Anfall von Irrsinn gehabt habe, so läßt sich vermuthen, daß dieser Zustand wieder eingetreten sei ohne von ihrer Umgebung bemerkt zu werden, und sie sich demzufolge entfernte. Nach ihrer Entfernung wurde bei Untersuchung der rückgelassenen Kleider derselben gefunden, daß sie wenigstens 5 Röcke, unter denen ein Wattrock und ein halbleinener Rock waren, und ein Oberrock am Leibe trug. Das Oberkleid ist von halbwollenem Stoffe, blauer Farbe, und hat zollgroße Carreaus, in denen kleine blaue Blümchen eingedruckt sind. Geld hat sie keins bei sich.

Alle Nachforschungen nach derselben in der Nähe und Ferne blieben ohne erwünschtes Resultat und die Verwandten derselben sind in einer trostlosen Lage.

Nähere Bezeichnung der Verschwundenen:

Größe: ungefähr 5 Fuß;
Alter: 24 Jahre;
Körperbau: kräftig;
Haare: dunkelblond;
Nase: } gewöhnlich.
Mund: }

Auf der rechten Wange und auf dem Mittelfinger der rechten Hand hat sie rothe Malzeichen (skrofulöser Natur) und die rechte Schulter ist höher als die linke.

Wer über den Aufenthalt der obenbeschriebenen Elisabetha Albert Auskunft ertheilen kann, wird ersucht dem unterfertigten Amte sofort darüber Nachricht zu geben.

Katzweiler, 6. Oktober 1866.
Das Bürgermeistamt
Henn.

## Versteigerung.

Montag den 15. Oktober nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, in nachbemerktem Hause, läßt Herr Wilhelm Schuff, Schlosser zu Gimmeldingen, versteigern:

I. Sein an dem Aichbach daselbst gelegenes Wohnhaus mit Werkstätte, 2 Kellern, Hofraum und Garten.
II. Seine sämmtlichen in besten Zustande befindlichen Schmied- und Schlosserwerkzeuge, unter anderem: 1 Blasbalg, 1 Ambos von $2^1/_2$ Ctr., 2 Schraubstöcke mit Bank, 1 englische Bohrmaschine mit Gußstahlbohrern, 1 große Parthie verschiedener neuer Feilen, englische Schraubenschlüssel, Schneidkluppen mit vielen Gewind-Bohrern und Backen, 1 eiserne Balkenwage, 1 gußeiserne Feuerplatte und 1 eisernen Löschtrog, verschiedene Gesenkhämmer, 1 Schleifstein mit Gestell, Zuschlaghämmer und Zangen.

Neustadt, den 9. Oktober 1866.
Werner, kgl. Notär.

Die
## Seminarschule
nimmt nächsten **Freitag den 12. Oktober** wieder ihren Anfang.
Die kgl. Seminar-Inspection.

## Bekanntmachung.

Montag, den 15. Oktober l. J. beginnt der Unterricht für das Schuljahr 1866/67 an der höheren Töchterschule. Nähere Auskunft ertheilt

Kaiserslautern, 8. Oktober 1866
Das Comite der h. Töchterschule.

## Forellen-Setzlinge

werden zu kaufen gesucht. Wo? bei der Expedition zu erfahren. 1/3



## Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat sich in hiesiger Stadt als

### Möbel- und Bauschreiner

etablirt, was er einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum hierdurch zur geneigten Kenntniß bringt. Da derselbe längere Zeit sowohl hier wie in den größeren Städten Deutschlands, auf seine Möbel gearbeitet hat, so kann mit Sicherheit auf gute und schöne Arbeit gerechnet werden.

Kaiserslautern, den 9. Oktober 1866.

**Karl Giersen,**
wohnhaft Mühlstraße Nr. 183 dem Polizeigefängnisse gegenüber.
1/6

Die neuesten
## Winter-Damenmäntel
und
## Jacken
bei G. Beutel.

***Aechter Mandarin- und Batavia-Arrac. Jamaica-Rum, Cognac, Franz-Brandwein. Mannheimer und Düsseldorfer Arrac — Burgunder — und Vanille-Punsch-Essenz.***

**Gewürz-Vanille- & Gesundheits-Chocolade, entöltes Cacao Pulver, grüner und schwarzer Thee, Vanille, Zeylon-Zimmt.**

**Aechter Mocca-, brauner-, gelber- & grüner- Java und Ceylon-Caffee, feinste Raffinade Melis in Broden, Stücke und gemahlen. Tarroc-, Whist-, und Piquet-Karten, Wachsstöcke, Paraffin- und Milly-Kerzen** rc. bei
**C. N. Thomas.**

## Wohnungsveränderung.
## Das Etuis- und Portefeuille-Geschäft
**von J. Steinbacher**

befindet sich von heute an im Hause des Herrn Hasemann nächst der Fruchthalle, welches ich meinen hiesigen wie auswärtigen geehrten Kunden ergebenst anzeige, und empfehle mich in alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens.

Kaiserslautern, den 3. Oktober 1866.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ihm der Alleinverkauf für die Pfalz, von den rühmlichst bekannten

## Formziegeln
der Thonwaarenfabrik von Fellenberg & Comp.
in **Merzig**

übertragen worden ist.

**Jakob Friedrich,**
Dachdeckermeister.
7,39,41)

Die neuesten
## Damen-Mäntel
sind eingetroffen bei
**Fried. Welsch.**



Das
## Herren-Kleidermagazin
von **S. A. Goetz** am **Schillerplatze,**

empfiehlt zur bevorstehenden Saison eine schöne Auswahl in **Buckskin-Hosen** und **Westen,**
**Jaquets** in **Velour** und **Ratine,**
**Ueberzieher** in „ „ „
**Joppen** „ „ „
**schwarze Tuchröcke,**
**ditto, Buckskinhosen.**

Ferner ein großes Sortiment **Arbeitshosen** und **Wämsen** in halbwollenen, baumwollenen und leinenen Stoffen; blauen und weißen Hemden, Blousen rc. rc. zu äußerst billigen Preisen.

Gefällige Bestellungen nach Maaß werden prompt besorgt.

Kaiserslautern, im Oktober 1866.

**S. A. Goetz**
am Schillerplatz. 1/6

## Zur Rechtfertigung

auf die Erwiederung des Gerichtsboten Herrn Diel hier, in Nro. 239 dieses Blattes, diene, daß meine Absicht durchaus nicht der Art war zu erklären, daß genannter Gerichtsbote eine Amtshandlung ohne Auftrag vollzogen habe.

Herr Diel bemerkt ganz richtig, daß er den Auftrag von meinem Bevollmächtigten, Herrn Zinn, bekommen habe, demnach doch keinenfalls von mir; und kam dieser Auftrag von Herrn Zinn, so war es nicht nöthig meinen Namen zu nennen, wie dies in dem letzten Samstagsblatte geschah. Die Herren Gerichtsboten haben nicht nöthig bei Bekanntmachungen von Zwangsversteigerungen den Gläubiger und Schuldner mit Namen zu nennen, aber noch weniger den Namen des Gläubigers, wenn derselbe einen Bevollmächtigten hat, denn in solchem Falle geht das Betreiben von dem Bevollmächtigten aus. Man muß sich die Gerüchte im Publikum denken, da nicht Jeder weiß, wer der Schuldner ist, gegen den man genöthigt ist, Zwangsmaßregeln zu ergreifen. Es wäre etwas Anderes gewesen, wenn der Name des Schuldners gleich mitgenannt worden wäre, aber nur den Namen des Gläubigers zu nennen, so denkt man sich leicht lieber das Schlimmere vom Gläubiger als vom Schuldner. Man urtheilt dann über rücksichtslose, hartherzige, gefühllose Gläubiger, dieselben hätten keine Nachsicht u. s. w. und raubt dadurch einem Geschäftsmanne in dieser Beziehung den besten Ruf.

Den weitern Schritten des Herrn Diel sehe ich entgegen.

Kaiserslautern, den 10. Oktober 1866.
Jb. Heebig, Holzhändler.



## Tanzunterricht.

Herren und Damen, welche gesonnen sind die **Française** zu lernen, diene zur Nachricht, daß ich nächsten Sonntag, den 14. ds. M., Abends 8 Uhr, einen Curs eröffne.

1/2 **F. Froer,** Tanzlehrer.

## Dürkheimer Federweiß
per Schoppen 12 kr.
bei
***Jean Fr. Schuck.***
40,1] Guttenberg.

## Eine Theke
nebst vier dazu passenden Glaskasten, steht billig zu verkaufen bei
1/2 **H. Bauer.**

## Colporteure u. Kalenderhändler

werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Lahrer Hinkende Bote für die Pfalz für 1867 erschienen und bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben ist. Auch die sonstigen Lahrer Kalender, Landbote, Wandkalender, Comptoirkalender, Perlkalender, Tafelkalender, Taschenkalender, Portemonnaiekalender, Brieftaschenkalender u. s. w., sind erschienen und werden auf Bestellung sofort expedirt.

**Gottschick Witter's Buchhandlung in Neustadt a. H.,**
1/3 Hauptagentur für die Pfalz.

## Frankfurter Cours vom 9. Oktober.

| Geld-Sorten. | fl. kr. |
|---|---|
| Pistolen . . . . . . . . . | 9 40-42 |
| „ Doppelte . . . . . | 9 41-43 |
| „ Preußische . . . . . | 9 $57^1/_2$-$58^1/_2$ |
| Holländische fl. 10-Stücke . | 9 45-47 |
| Dukaten . . . . . . . . . | 5 32-34 |
| 20-Frankenstücke . . . . . | 9 $21^1/_2$ $22^1/_2$ |
| Englische Sovereigns . . . | 11 45-49 |
| Russische Imperiales . . . | 9 41-43 |
| Preußische Kassenscheine . . | 1 $44^1/_2$-$45^1/_2$ |
| Dollars in Geld . . . . . | 2 26-27 |

Frankfurt, 9. Oktober, 6 Uhr Ab. Effectensocietät. 1882er amerikanische Bonds wurden zu 73 bis $73^1/_2$ bez. Oester. Creditactien 136 G. 1860er Loose 62 G. Die Tendenz war fest.

Frankfurt, 9. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 19551 4000 fl., Nr. 2218, 4648, 14742, 16851, 20369, 21225 24364, 27186 und 27157 je 1000 fl.

**Berichtigung.**

Im gestrigen Fruchtmittelpreise lese Spelz per Centner fl. 5 01 kr. anstatt fl. 5 10 kr.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Das Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an diesem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 241. Kaiserslautern, Donnerstag, 11. Oktober 1866. 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 11. Okt.

— Bezüglich der an die zweite württembergische Kammer gelangten Petitionen, in welchen eine Untersuchung der Ursachen, welche die Unfälle des 8. Bundesarmeecorps herbeigeführt haben, verlangt wird, hat der Petitions-Ausschuß beantragt: „die eingelaufenen Petitionen der Staatsregierung zur Kenntnißnahme mit dem Ersuchen zuzustellen, von dem, was sie hierauf verfügen wird, der Kammer baldige Mittheilung zu machen.“

— Wir erhalten von unserem Wiesbadener Correspondenten ein „Programm für die feierliche Publikation des Besitzergreifungspatentes des vormaligen Herzogthums Nassau“ mit dem Bemerken übersandt, daß dieses Programm von der „Neuen Mittelrh. Ztg.“ auf Commando der preußischen Landesregierung veröffentlicht werden mußte und zwar in einem „Extra-Blatt“. Die „Neue Mittelrh. Ztg.“ ist nämlich ein unabhängiges Organ, das für die föderative Einigung Deutschlands auf freiheitlicher Basis wirkt, demnach gegen die rechtslose Annexionspolitik Bismarck's ist. Und gerade ihm wurde die Veröffentlichung des Programms befohlen — ein Beleg für das Walten der preußischen „Freiheit“ in den annectirten Ländern.

— Nach der „K. Ztg.“ ist außer in Mecklenburg auch im Königreich Sachsen die Prügelstrafe noch an der Tagesordnung und sogar Frauen sind bei deren Anwendung nicht ausgeschlossen. So sind in den letzten Wochen in Leipzig mehrere Frauen mit Schlägen bestraft worden. Falls die alte Lügenbase, die „K. Ztg.“, nicht die Unwahrheit spricht, so wäre dies eine neue Illustration zu der Geschichte der deutschen Wirthschaft, deren schönster Waizen im Zuchthaus Waldheim geblüht hatte.

— Wie man eben in Preußen Politik macht, beweist ein Correspondenzartikel der heutigen „Köln. Ztg.“ aus Stuttgart, der dadurch, daß er den Adreßentwurf des Fünfzehner-Ausschusses der zweiten württembergischen Kammer in willkürlich zerstückelter Form wiedergibt, geradezu eine Art Fälschung begeht, um hierdurch besagten Entwurf in den Augen der preußischen Gläubigen zu verunglimpfen. Die „Köln. Ztg.“ hat nicht einmal „Platz“ (!), um den Entwurf wörtlich abzudrucken. — Solche Verfahrungsweise gleicht gewiß die Gegensätze zwischen Nord und Süd aus — wenigstens meint ja der „Pf. Kurier“ so.

— Die österreichische Armee soll ganz nach dem französischen Systeme organisirt werden.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 9. Okt. Heute geht das Gerücht, Staatsrath v. Neumayr werde Chef des Cabinets werden, und Fürst v. Hohenlohe und Staatsrath v. Mulzer würden die Stellen des Frhrn. v. d. Pfordten und Hrn. v. Bomhard übernehmen. Wir geben dasselbe natürlich mit allem Vorbehalt. (N. C.)

**Stuttgart**, 10. Okt. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Adreßdebatte. Hölder und Genossen stellen ein Amendement auf Errichtung eines deutschen Staatenbundes unter Preußens Führung. Der Abgeordnete Römer sagt: „Sind Sie gegen den Anschluß an den norddeutschen Bund, so fördern Sie, was Sie nicht wollen, nämlich den deutschen Einheitsstaat.“

**Stuttgart**, 10 Okt. Die Kammer der Abgeordneten ertheilte der Regierung für den ohne vorherige Zustimmung des Landtages bewirkten Vollzug des Waffenstillstands- und des Friedensvertrages mit 87 gegen 1 Stimme, die des Abgeordneten Hopf, Indemnität.

**Berlin**, 9. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die das Besitzergreifungs-Patent begleitende Proclamation spricht den Willen des Königs aus, daß die verschiedenen Landestheile die möglichste Berücksichtigung finden sollen, und demgemäß wird überall gehandelt werden. Wenn aus Hannover gewünscht wird, daß auch nicht amtliche Stimmen gehört werden mögen, sofern sie das Vertrauen des Landes genießen, so dürfte hierauf Rücksicht genommen werden.“ — Die „Kreuzzeitung“ hört, daß nächstens für Hannover ein Civilgouverneur ernannt werden wird.

**Breslau**, 9. Okt. Das Mittagsblatt der „Schlef. Ztg.“ meldet: „Am letzten Sonntag wurden 1550 ungarische Legionäre mittelst zweier Extrazüge nach Oderberg gebracht und dort von dem sie begleitenden preußischen Regierungscommissär entlassen. Die 700 Mann des zweiten Zuges erfuhren bei ihrer Ankunft in Oderberg, daß ihre früher angelangten Kameraden, welche mit der Eisenbahn weiter befördert waren, in Lundenburg festgehalten und forttransportirt seien. Darauf verließen sie die Eisenbahn und unternahmen den Marsch über Jablunka-Paß nach Ungarn zu Fuß. Ein kleiner Theil kehrte nach Preußen zurück.“

**Wien**, 10. Okt. Die „Debatte“ berichtet: Das Rescript wegen Einberufung des ungarischen Landtags erscheint unmittelbar nach der Veröffentlichung des Friedenstractats mit Italien. Der Zusammentritt des Landtags wird Mitte November stattfinden und wird gleichzeitig auch der Zusammentritt der übrigen Landtage erfolgen. — Die Uebergabe der festen Plätze und Militärobjecte in Venetien hat bereits begonnen. — In diplomatischen Kreisen cursirt die Nachricht, der sächsische Friedensunterhändler, Herr v. Friesen, habe die Verhandlung mit Preußen abgeschlossen. Der König von Sachsen soll die Uebergabe der Festung Königstein, sowie die Regelung der Militärbeziehungen nach Analogie der sogenannten Februarbedingungen bei der österreichisch-preußischen Verhandlung in der holsteinischen Frage, zugestanden haben.

* **Prag**, 8. Okt. In der letzten Nacht fanden wiederholt Excesse gegen die Jesuiten statt; im Ordenshause wurden die Fenster eingeschlagen. Kein Jesuit darf sich auf der Straße blicken lassen.

**Triest**, 10. Okt. Die Kaiserin Charlotte von Mexico ist heute von Rom hier angelangt.

**Brüssel**, 9. Okt. Die neuesten Nachrichten über den Gesundheitszustand der Kaiserin Charlotte lauten etwas günstiger.

**Brüssel**, 10. Okt. Laut Privatnachrichten aus Rom ist der Graf v. Flandern gestern mit der Kaiserin Charlotte nach Miramare zurückgereist; der Besuch am hiesigen Hofe ist aufgeschoben.

**Paris**, 10. Okt. Der „Moniteur“ publicirt eine Verordnung, durch welche die Einfuhr von Rindvieh über die schweizerische und deutsche Grenze untersagt wird, da in den Cantonen Graubünden und Schaffhausen einige Fälle von Rinderpest vorgekommen sind.

**Paris**, 9. Okt. Der „Patrie“ geht das nachstehende, dem General Almonte heute aus Valentia zugesandte Telegramm zu: „Chapultepec, den 27. Sept. Sie werden unseren Gesandtschaften Mittheilung machen von dem ausgezeichneten Geiste, der in allen Classen der Bevölkerung herrscht; das Ministerium ist definitiv constituirt. Das Einvernehmen mit unseren Verbündeten ist das allerbeste. Die Eisenbahn nach Apizaco ist eröffnet. Maximilian, Kaiser.“

**Florenz**, 9. Okt. „Nazione“ meint, die italienischen Truppen würden am 15. ds. in Venedig einziehen, die Volksabstimmung am 21. stattfinden.

**Florenz**, 10. Okt. Heute ist Peschiera von den Oesterreichern geräumt, von unsern Truppen besetzt worden. Morgen wird, wie man sagt, Mantua übergeben werden. In Verona ist die Ordnung wiederhergestellt.

## Aus vergangener Zeit.

Eine Erzählung.

### 1. Drei Musketiere.

„Er schläft! Ich gehe, mein liebe Gertrud.“

„Aber wenn er wieder erwacht, Herr Striker —“

„So wird er ruhiger sein. Der Anfall war zu heftig, als daß er sich mit gleicher Gewalt erneuern könnte. Adieu.“

„Er bewegt sich schon. Er sieht Sie an.“

„Still!“ —

Ein alter Mann und ein junges Mädchen sprachen miteinander. Jener war klein, hatte ein kräftiges, graues, verwittertes Gesicht mit einem großen, weißen Schnurrbart darin und mit wenigen, dünnen, weißen Haaren auf dem Kopfe. Das junge Mädchen, in dem blühenden Alter von achtzehn bis neunzehn Jahren, sah hübsch und frisch aus und fromm und bescheiden drein; aber ihr hübsches, frommes Gesicht war traurig und bekümmert.

Die Beiden sprachen in einem einfachen, freundlichen Stübchen mit einander.

In dem Stübchen lag in einem Bette ein kranker, blasser, alter Mann.

Ueber ihn sprachen sie.

„Still!“ hatte der alte Herr Striker — er sah nach einem Herrn aus — zu dem Mädchen gesagt.

Das Mädchen schwieg.

Der Kranke hatte sich bewegt; aber fast nur die Augen. Er hatte sie weit geöffnet. Sie waren so groß, so hohl, so starr. So sah er den Herrn Striker an, dann das Mädchen, dann schloß er sie wieder. Der Blick, mit denen er die Beiden angesehen hatte, war ein unheimlicher, wie der Blick eines Irren. Das Mädchen erbebte, als er sie traf.

Der alte Herr Striker schüttelte bedenklich den Kopf. Als aber der Kranke die Augen wieder schloß, sagte er: „Siehst Du, er bleibt ruhig!“

„Gebe Gott es,“ seufzte das Mädchen.

Der alte Herr verließ das Stübchen.

Das Mädchen begleitete ihn hinaus.

„Das ist ein schweres Leiden!“ sagte sie draußen.

„Leiden schickt der Himmel den Menschen,“ sagte der alte Herr.

„Auch ihm wäre das vom Himmel gekommen?“

„Auch ihm, freilich durch die Hand eines sehr bösen Menschen.“

„Und wozu schickt es der Himmel über uns?“

„Wozu, Kind? Leiden bessern den Menschen, lassen ihn in sich selbst hineinsehen, reinigen ihm das Herz, erheben es.“

„Meinem armen Vater haben sie es gebrochen.“

„Hm, ja, und was Dich betrifft, so bist Du das bravste, treueste und reinste Herz von der Welt, und wenn ich Dir die Wahrheit sagen soll, so muß es der liebe Gott wohl allein wissen, warum und wozu er das schwere Leid über Dich geschickt hat. Aber er weiß es gewiß. Und nun, guten Morgen. Fasse Vertrauen und behalte Deinen Muth.“

Er wollte gehen.

„Gertrud! Gertrud!“ rief es.

Es war eine ängstliche Stimme. Sie rief in dem Stübchen, aus dem die Beiden gekommen waren.

„Er ist doch erwacht!“ sagte das Mädchen.

„Ja, ja.“

„Und er rief so angstvoll! Er wird noch einmal den Anfall bekommen. Verlassen Sie mich nicht, Herr Striker! Da ruft er schon wieder.“

„Gertrud, hilf, hilf mir!“ rief die Stimme in dem Stübchen lauter, angstvoller.

Das Mädchen war schon wieder in dem Stübchen, Herr Striker war ihr gefolgt.

Der Kranke saß aufrecht in seinem Bette. Er hatte den Mund weit geöffnet, die schwarzen Haare hingen ihm unordentlich in das blasse Gesicht herunter; die hohlen Augen starrten mit dem Ausdrucke des Entsetzens nach dem Fenster gegenüber dem Bett; die Hände hatte er erhoben, als wenn er etwas von sich abwenden wollte. So glich er einem Gespenste, oder einer Leiche, die aufrecht stand. Die Sonne aber schien durch das Fenster hell und klar auf das entsetzliche Bild.

Er sah die Beiden nicht, die wieder eingetreten waren. Seine Augen blieben starr auf das Fenster ge-

## Zur Klärung.

(Schluß.)

H. Wir sind die Letzten, welche einem Könige von Hannover mit seinem Borries, einem Kurfürsten von Hessen mit seinem Hassenpflug, einem Herzoge von Nassau mit seinen Werren's das Wort reden wollen; aber es kann uns auch Niemand einreden, daß Preußen moralisch entrüstet ob der Erbärmlichkeit und Niederträchtigkeit der Genannten war, denn wenn diese Herren nur den Befehlen von Berlin gehorcht hätten, so säßen sie heute noch ruhig auf ihrem Thrönchen, daß sie dieses nicht mehr können, begrüßen wir mit Freude, denn ihr Geschick ist ein wohlverdientes; wir fühlen uns aber nicht versucht Preußen dafür zu danken und den Dank so weit auszudehnen, daß wir dem Herrn v. Bismarck unsere Haut darbringen, damit er für uns und andere sich Knuten daraus verfertige.

Preußen hat den jüngsten Krieg provocirt, es hatte die Absicht wirkliche Großmacht zu werden, wenn dieses Ziel erreicht werden sollte, mußte es seinen schmalen Leib abrunden. Das ist geschehen, wir beklagen es nicht, weil wir darin das Walten der Nemesis erblicken; die Völker haben es ebensosehr verdient, als die Fürsten, aber wären Letztere auch wie König Leopold I. gewesen, Preußen hätte sie dennoch beseitigt, denn die „Berliner Wachtparade" mußte auf eine Million Streiter vermehrt werden, Alles nur um die Freiheit in Preußen festzustellen!

Wenn man also zugeben muß, daß Preußen den jüngsten Krieg provocirt hat, so muß man auch zugeben, daß die süddeutschen Staaten sich formell im Rechte befanden, daß sie in Folge dessen die Pflicht hatten, Preußen mit den Waffen in der Hand entgegenzutreten; sie sind unterlegen und haben die Völker schwer unter der Last der Soldateska, des zerstörten Verkehrs, der Opfer an Gut und Leben gelitten, aber nicht genug damit, man legt dem Volke in Bayern auch noch eine Contribution von dreißig Millionen auf, nimmt Land und Leute und für dies Alles verlangen unsere Preußenfreunde, daß wir auch noch die Ruthe küssen sollen, die uns so schwer geschlagen hat, sie glauben uns zu überstimmen, zu verlocken, indem sie uns einen Schein von einer „deutschen Einheit" vorhalten, es ist dies aber ein erbärmliches Gerippe, dem Muskeln, Blut und Leben, die Freiheit, fehlt. Bald genug werden die süddeutschen Bismärcker curirt werden von dem schwarz-weißen Schwindel und sich zurücksehnen nach dem Lager der alten ehrenhaften Demokratie, die wohl am Ende eher berufen ist, Handel und Wandel zu fördern, denn sie wird namhaft weniger Opfer an Gut und Mannesehre verlangen, als jener Mann an der Spree.

Fragt Ihr Preußenfreunde aber endlich, was denn die Demokratie wolle, was sie mit ihren Bestrebungen bieten könne? — so können wir Euch allerdings nur mit dem alten Gemeinplatze antworten: wir wollen die Einheit und Freiheit des ganzen deutschen Volkes, und wenn wir mit dieser Parole uns auch ein vielleicht sehr fernes Ziel stecken, so genügt es dem selbstbewußten Mann mit allen Kräften um die edelsten Güter der Menschen gekämpft zu haben, und wenn unsere Nachkommen einst in Wahrheit sagen können: kein Oesterreich, kein Preußen, sondern ein einziges freies deutsches Vaterland, dann wird man auch derer in Ehren gedenken, die ihr Leben lang um dieses höchste Ziel gekämpft haben. — Daß nicht Alle kämpfen wollen, wissen wir, aber darum laßt uns in Ruhe, Ihr, die Ihr nichts wollt, als für wenig Arbeit, hohe Löhne!

Man möge es uns zu Gute halten, wenn wir jenen Herren zum Schlusse noch sagen, daß die alte deutsche Demokratie es verachtet, Nachbeter des „Frkf. Journals" oder des „Pfälz. Kurier's" zu werden, wir stehen fest auf eigenen Füßen und unsere **Prinzipien** „stehen fest wie die Sonne", nur die Blinden sehen (begreifen) sie nicht.

Wir haben uns am Anfang dieses Artikels verwahrt und kommen beim Schlusse darauf zurück, daß es uns nicht einfällt zu glauben, von Kaiserslautern aus werde die Welt mit einem neuen Lichte erleuchtet, wir schätzen uns aber ebenso hoch wie sich Andere dünken, und wenn wir keine Sonne anzünden können, welche die Welt erleuchtet, so genügt es uns die alte heilige Oriflamme treu und fest zu behüten!

## Napoleon's Krankheit.

T. **Berlin**, 9. Okt. Die letzten Nachrichten über die Krankheit des Kaisers Napoleon lauten sehr beunruhigend. Der Kaiser leidet an Harnbeschwerden, sagen die officiösen Pariser Journale; die weniger officiösen sagen: er hat Blasensteine, und noch andere sprechen von Diabète (Zuckerruhr). Jedenfalls steht es mit dem Kaiser der Franzosen schlimmer, als ihm und seinen Freunden lieb sein kann. Die Zeitungen berichten zwar von seinem heiteren Aussehen bei Spaziergängen, sie können jedoch nicht verschweigen, daß er häufig im Bett bleiben muß, und das letzte Mal hatte er es mehrere Tage lang nicht verlassen dürfen. — Am Montag sollte der Kaiser von Biarritz nach Paris zurückkehren. Der Telegraph meldet jedoch nichts von seiner Ankunft. Jetzt aber sind Privattelegramme von Paris eingetroffen, die sehr bedenkliche Nachrichten bringen. Sie weichen in Einzelheiten ab, stimmen aber in der Hauptsache überein.

Die Berliner Börse war in Folge davon schon am Montag sehr verstimmt; selbst schon am Sonntag hatte die Börsen-Ressource große Besorgniß über das Befinden des Kaisers, da einige Banquierhäuser Briefe erhalten hatten, die in versteckten Andeutungen zur Vorsicht mahnten, weil man nicht wissen könne, was die nächsten Tage bringen. — Die Börsenleute lassen es an Vorsicht noch weniger fehlen, als an Kühnheit. Sie haben sich sogar schon Telegramme bestellt, die regelmäßige Bülletins über den Zustand des hohen Patienten bringen sollen. Natürlich kann ein solches Telegramm nur „verkleidet" hierher gelangen. Wenn ein großes Haus die Nachricht erhält: „Die Kur bekommt mir schlecht", dann weiß es, woran es sich zu halten hat. Wird telegraphirt: „Grüßen Sie den Doktor!" dann steht es besser. Und wenn das Telegramm lautet: „Ich empfehle mich Ihnen!" dann ist das letzte Stündlein nicht weit, und Europa kann sich auf ein neues Bild gefaßt machen. — Gestern sahen wir eine Depesche aus Paris von vorgestern Abend, in der es hieß: „Ich kann leider nicht ausgehen und wahrscheinlich auch nicht mehr ausfahren." Der Mann, der diese Nachricht empfangen, hatte nichts Eiligeres zu thun, als Italienische Rente zu verkaufen.

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 10. Okt. Das „Frkf. J." das die Annexion Hannovers, Kurhessens 2c. stets bejubelt und gelobpreist (früher hat es dasselbe für das „Selbstbestimmungsrecht der Völker" gethan), hat (wahrscheinlich in Rücksicht auf die „schwindenden Abonnenten") heute einen Leitartikel „Zum achten Oktober", in dem es in Bezug auf die Annexion Frankfurts ganz andere Saiten aufspannt und soweit es ihm die preußische Zuchtruthe gestattet, folgendes Liedchen anstimmt:

„Unsere Stammesgenossen in den anderen einverleibten Ländern wechseln nur den Regenten, wir aber verlieren mit dem Eintritt in den Verband des großen Landes, was in diesem Lande selbst nur ein Einziger besitzt: das Recht und das Bewußtsein der Selbstherrlichkeit! — Im Hinblick auf diesen unersetzlichen Verlust sagt auch die königliche Proclamation mit Schonung unseres Schmerzes: „Ihr werdet die Nothwendigkeit des Geschehenen erkennen." Wir fühlen uns dieser Nothwendigkeit, aber wir halten fest an dem Glauben an unser Recht, auf das wir uns noch in der letzten Stunde frei und feierlich berufen haben. Wir fügen uns dieser Nothwendigkeit, aber nicht in stummer Resignation, sondern in dem Bewußtsein, daß wir in erster Linie deutsche Männer und erst in zweiter preußische Bürger sind."

Wenn selbst dem „Frkf. Journ.", dieser politischen Wetterfahne, das Bewußtsein inmitten preußischer Bajonette kommt, so ist dies zwar kein „erfreuliches", aber immerhin ein bedeutsames Zeichen, aus dem unsere Großpreußen in der Pfalz etwas lernen können.

**München**, 8. Okt. Der Rücktritt des Hrn. v. Pfistermeister aus seiner bisherigen Stellung ist so unerwartet gekommen, und über die Gründe der Aenderung im k. Cabinet ist in weiteren Kreisen noch so wenig Verlässiges bekannt, daß die verschiedenartigsten Gerüchte und Muthmaßungen darüber kolportirt werden. Auch trägt man sich im Publikum mit Gerüchten von Aenderungen im Ministerium, die im Zusammenhang damit zu erwarten seien, wie z. B. daß der Justizminister durch den Appellationsgerichtspräsidenten v. Neumayr ersetzt werden sollte u. dgl. m. Ich glaube jedoch, daß dieselben mindestens verfrüht sind. Mehr Beachtung verdient eine andere Angabe, welcher zufolge Hr. v. Neumayr nicht in derselben Art wie sein Vorgänger in's Cabinet treten, sondern in seiner Eigenschaft als Cabinetschef zugleich Minister ohne Portefeuille sein und damit die volle Verantwortlichkeit eines constitutionellen Ministers übernehmen würde, um den vielfachen, gerade in dieser Hinsicht gegen das frühere Cabinet gerichteten Angriffen zu begegnen. Weiter wird behauptet, Frhr. v. d. Pfordten sei mit dieser Einrichtung einverstanden, und Hr. v. Neumayr habe selbst darüber mit ihm conferirt. Ich gestehe, daß mir gegen die Glaubwürdigkeit letzterer Angabe mancherlei Thatsachen aus früherer Zeit zu sprechen scheinen, wenn ich gleich zugebe, daß die Tugend der Selbstverleugnung von den Staatsmännern allerdings oft in hohem Grade geübt wird. So viel ist gewiß, daß man sich den Eintritt des Hrn. v. Neumayr in das k. Cabinet nur dann erklären kann, wenn man annimmt, daß dieser Posten ihm die Brücke zu einer andern Stellung werden soll. Uebrigens wird man gut thun, zu erwägen, daß die neue Combination das Produkt mehrfacher verschiedenartiger Faktoren ist, deren jeder seine Rechnung dabei zu finden glaubt. Schließlich will ich nur noch beifügen, daß Staatsrath v. Pfistermeister, obwohl er die Eventualität seines Rücktritts schon seit einiger Zeit in's Auge gefaßt hatte, doch sehr überrascht gewesen sein soll, zu vernehmen, daß ein Ersatz für ihn und zwar dieser schon gefunden sei.

**München**, 9. Okt. Für die bayerischen Truppen, welche im Jahre 1849 an dem Feldzuge gegen Däne-

---

heftet; seine Lippen murmelten leise, aber man konnte verstehen, was sie sprachen:

„Angetreten! Das Gewehr auf! Jetzt kommt er! Wie mir die Hand zittert. — Feige Memme! Feige Memme! — Ja, ja, es ist nicht sein Bruder! Aber Gehorsam! — Es kann nicht anders sein! — Das Gewehr an! Den Hahn gespannt! — Lieber Gott im Himmel, kann es denn nicht anders sein? — Armer Georg! — Fertig zum Schießen! Feuer!"

„Georg, Georg!" schrie der Kranke plötzlich mit lauter, furchtbarer Stimme auf. Er erhob sich in dem Bette und wollte sich hinausstürzen. Herr Striker, der zu ihm gesprungen war, hielt ihn auf dem Lager fest.

Der Kranke wehrte sich gegen ihn; er wollte sich losmachen.

„Lassen Sie mich, Herr Lieutenant!" rief er. „Es ist ja mein Bruder. Ich habe geschossen, wie Sie commandirt haben. Aber nun lassen Sie mich. Es ist mein armer Bruder. Meine Kugel hat ihn getroffen! Sehen Sie, wie er mich ansieht."

„Braun, ich bin es ja," sagte Herr Striker. „Seht mich an. Erkennt mich. Legt Euch wieder hin. Ihr seid ja in Eurer Stube, in Eurem Bette."

Der Kranke sah den alten, kleinen Mann an, rieb sich die Augen. Die bekannte Stimme hatte die Bilder seiner Krankheit verscheucht.

„Ah, Sie sind es, Herr Striker? Und ich bin auch in meinem Bett! Ich bin wohl recht krank?"

Recht krank war er, und andere Bilder der Krankheit kamen über ihn.

„Und ich will Ihnen auch sagen," fuhr er mit geheimnißvoller, leiser Stimme fort, „was es ist. Aber sagen Sie es meinem armen Kinde, der Gertrud, nicht. Sie darf es nicht wissen. Ich habe meinen Bruder erschossen, den Georg. Meine Kugel hat ihn getroffen. Und seitdem habe ich es. — Und ich werde es eher nicht los, als bis er kommt und mich zu sich holt, bis wir wieder in Einem Grabe liegen, wie wir unter Einem Herzen gelegen haben. Ein frommer Mann hat es mir einmal gesagt, und es ist so. Aber der Georg kommt noch immer nicht —"

Das Mädchen hatte sich hinter die Vorhänge des Bettes gestellt, um ihre bitteren Thränen verbergen zu können. Auch dem alten Striker war das Weinen näher, als Anderes.

„Er wird kommen, alter Braun," sagte er zu dem Kranken. „Er wird Euch erlösen."

„Glauben Sie, Herr Striker?"

„Gewiß, und nun schlafen Sie ruhig wieder ein. Um so eher kommt er."

Der Kranke legte sich gehorsam in das Bett zurück und schloß die Augen. Er war erschöpft. Der kalte Schweiß stand ihm auf dem Gesichte.

„Er wird nicht wieder kommen, Gertrud," sagte der Herr Striker zu dem Mädchen. „Das war das letzte — wenigstens für heute. Morgen, oder heute Abend bin ich wieder da."

„Für heute!" seufzte das Mädchen.

Der alte, kleine Mann ging. Das Herz war auch ihm nicht leicht.

Als er das Haus verlassen hatte, wandte er sich noch einmal an das Fenster des Stübchens zurück, aus dem er gekommen war. Es lag zu ebener Erde.

Das Mädchen stand an dem Fenster und sah mit dem hübschen, frommen und traurigen Gesichte zu dem Himmel hinauf, der so klar und heiter sich über ihr und ihrem Jammer wölbte.

„Er sendet auch wieder Glück und Frieden, Kind!" sagte der alte Herr zu ihr. „Schüttle mir nicht den Kopf dazu. Du bist noch ein junges Ding; Du verstehst das nicht."

„Warst Du heute schon drüben?" fragte er dann, indem er nach einem freundlichen Landhause zeigte, das dem kleinen Hause gegenüber auf einer Anhöhe lag.

„Noch nicht!" antwortete das Mädchen.

Er ging in die Straße, die an dem kleinen Hause vorbeilief.

Es war ein Feldweg, der von benachbarten Dörfern zur Stadt führte, in der Nähe der Stadt, zwischen den Gärten, die zu ihr gehörten. Zwischen diesen lag das kleine Haus, von dem Thore der Stadt ungefähr zehn Minuten entfernt.

Von dem freundlichen Landhause, das auf der An-

mark Theil genommen, ist erst heute eine Denkmünze gestiftet worden.

**Stuttgart**, 9. Okt. Zwischen den drei süddeutschen Regierungen von Bayern, Württemberg und Baden sind dermalen Verhandlungen im Gang, um sowohl bei den Längen- als Flächen- und Körpermaßen das metrische System einzuführen, das für das Gewicht im Zollvereinsgebiet bereits besteht. Ein von der Centralstelle für Gewerbe und Handel hier ausgearbeiteter Gesetzentwurf liegt hierüber vor, wonach dieses System bis 1. Januar 1869 ins Leben treten sollte. Auch über eine gemeinsame Münze nach dem Dezimalsystem und mit Franken und Thalern, sowie mit dem österreichischen Münzfuße möglichst übereinstimmend, schweben Unterhandlungen.

II. **Wiesbaden**, 8. Okt. Die Stimmung in Nassau ist eine ziemlich resignirte. Nur herrscht über die Adressen große Erbitterung, welche aus verschiedenen Theilen des Landes nach Berlin losgelassen werden. Die (alte) „M. Z." hat fast die Hälfte ihrer früheren Abonnenten verloren, was aber das liebe Blatt durchaus nicht behindert in der absichtlichen Fälschung der öffentlichen Meinung fortzufahren. Dieß geschieht in solch gemeiner Weise, daß man sich unwillkürlich an den Ton der seligen „nass. Landeszeitung" erinnert fühlt. Das Blatt hat die Herren Lang, Braun, Schenk und Consorten zu Protectoren, und die gehören zu der sog. „Fortschrittspartei." Es ist wirklich weit gekommen in Deutschland.

**Wien**, 8. Okt. Die Verzögerung, welche die Ernennung eines Gesandten für Berlin erleidet, hängt jedenfalls mit der zunehmenden Spannung zwischen unserem und dem Berliner Cabinet zusammen, obschon man hier die Gründe, welche man preußischerseits für die Verstimmung anführt, nicht gelten lassen will. Man desavouirt das Gerücht von der beabsichtigt gewesenen Ernennung Beust's, leugnet die Einflußnahme auf die Haltung Sachsens, ja, es wird sogar versichert, daß man hier dem Könige von Sachsen den Rath ertheilt habe, Wien zu verlassen, damit es nicht den Anschein gewinne, als würde er von den hiesigen Regierungskreisen beeinflußt. Daß man indessen auch in Berlin in dem Mißtrauen zu weit geht, zeigt der Glaube, daß sächsische Truppen an der böhmischen Grenze dislocirt werden, ein Glaube, der so tiefe Wurzeln gefaßt hat, daß man Patrouillen ausschickte, um den Sachverhalt zu untersuchen. Hier heißt es vielmehr, daß die sächsischen Truppen nächste Woche Winterquartiere in Oberösterreich beziehen werden. — Täuschen nicht alle Anzeichen, so beginnt man in diplomatischen Kreisen die Eventualität einer großen Katastrophe in Frankreich in's Auge zu fassen, wozu geheime Berichte aus Biarritz Anlaß bieten sollen. Auch in die hiesigen Finanzkreise sind dunkle Meldungen aus Biarritz gedrungen, welche den Zustand des Kaisers als höchst bedenklich darstellen. Tritt jene Catastrophe ein, so sind alle Combinationen in Betreff der nächsten politischen Constellationen zu Schanden. Vielleicht hängt damit zusammen, daß man den Fürsten Metternich sich nicht von Paris entfernen lassen will und, um doch einen Diplomaten in der Nähe des Kaisers zu haben, den Grafen Karolyi nach Biarritz gehen ließ. Das Unterbleiben der Diplomaten-Zusammenkunft in Biarritz mag gleichfalls mit den geheimen ärztlichen Bulletins im Zusammenhange stehen. (N. C.)

## Amerika.

**New-York**, 20. Sept. Die Ereignisse der letzten Wochen haben unzweifelhaft den Riß zwischen den Radicalen und Conservativen erweitert. Sowohl Männer in bedeutenden öffentlichen Stellungen als hervorragende Blätter prophezeien seit einiger Zeit unaufhörlich eine gefahrdrohende Schärfung des Conflictes zwischen Präsidenten und Congreß. Für die Eventualitäten eines Staatsstreichs würde die Armee von entscheidender Bedeutung sein; es begreift sich daraus die Wichtigkeit, welche beiderseits den militärischen Conventionen beigelegt wird, und der Eifer, mit dem sie betrieben werden. Eine republicanische hat in den letzten Tagen in Syracuse (New-York) stattgefunden, und eine größere derselben Richtung wird als Gegendemonstration gegen die von Cleveland in Pittsburg vorbereitet. General Grant, um seine Betheiligung oder Sanctionirung derselben angegangen, hat Beides abgeschlagen, da er sich nicht mit Politik befassen könne. Ebenso wenig hat Grant jedoch der conservativen Convention in Cleveland seine Billigung ertheilt, ja er soll dem Vorsitzenden derselben, General Gordon Granger, deutlich zu verstehen gegeben haben, daß er seine oder jedes andern im activen Dienste befindlichen Offiziers Betheiligung an derartiger Demonstration für ganz unpassend halte. Ueberhaupt geht des Obergenerals Streben sichtlich dahin — alle Berichte über sein Verhalten während der Rundreise mit dem Präsidenten bestätigen Das — in jeder Weise sich von dem Parteigetriebe frei zu erhalten.

**New-York**, 25. Sept. Auch die New York Times befürwortet jetzt die Annahme des Verfassungsamendements durch den Süden. Wendell Phillips, der eifrigste Anwalt völliger Gleichstellung der Neger mit den Weißen, hat eine Wahl zum Congresse abgelehnt; er war in Boston als Candidat aufgestellt worden. Durch die Wahl eines radicalen Senators in New-Jersey stellt sich das Verhältniß der Radicalen zu den Conservativen im Congreßsenate wie 37 zu 15, so daß die Gegner des Präsidenten reichlich über die Nullificirung seines Veto erforderliche Stimmenzahl verfügen. Die Staatseinnahmen während des mit Ende Juni beschlossenen Quartals beliefen sich auf 129,040,762, die Ausgaben (ausschließlich der auf die Tilgung der Nationalschuld verwandten Summen) auf 72,954,419 Dollars. Die Einnahmen des gegenwärtigen Quartals werden voraussichtlich viel bedeutender ausfallen, indem der Ertrag der beiden Posten: innere Steuern und Zölle allein für den Zeitraum vom 1. Juli bis 18. September sich bereits auf mehr als 130,000,000 Dollars beläuft.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 10. Okt. In nächster Zeit soll sich der hiesige Musentempel dem Publikum wieder öffnen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Direction auf zwei Punkte aufmerksam machen, deren Beobachtung nicht ohne Vortheil für sie sein dürfte. Erstens möge sie die Saison nicht länger als drei Monate währen lassen, sonst verliert und erschöpft sich das Interesse; und zweitens möge sie nicht in den Fehler verfallen, zur Aufführung von Stücken zu schreiten, denen ihre Kräfte nicht gewachsen sind. Wir haben uns neulich die Mühe genommen, das Repertoire des Jahres 1865 zu durchlesen, und fanden wir da — nicht zu unserem Staunen, sondern zu unserem Schrecken und zu dem aufrichtigen Bedauern für das hiesige Auditorium — „Don Juan", „Martha" 2c. verzeichnet, Opern, die mittelmäßig besetzt — schon zur Carricatur werden, die aber schlecht besetzt, und dies war hier der Fall, einem irgendwie musikalisch verständigen Publikum eine ästhetische Gänsehaut zu Tage fördern müssen. Das Schauspiel, das Lustspiel, die Posse, das Singspiel, auch die komische Oper in enger Grenze, das sind — bei geschickter Auswahl — die Truppen, mit denen die hiesige Direction ins Feld rücken muß, und dabei wird ihr auch, wenn sie Gutes liefert, der lohnende Erfolg nicht fehlen.

**Augsburg**. Am 29. September Abends fuhr der Bauer Manz von Bodenhausen nach seiner Heimath Olgishofen auf einem Leiterwagen, indem er sich auf der Rückfahrt von Bregenz befand, wohin er mit Korn handelte. In der Nähe seines Ortes wurden plötzlich die hintern Räder gebremst und von hinten steigt ein Mensch in seinen Wagen. Der Bauer nichts Arges ahnend, hält es für einen Spaß der Seinigen. Allein plötzlich wird ihm sein wollener Kotzen, den er an hatte, über den Kopf gezogen, und man will ihm sein Geld aus der Tasche nehmen. Der Bauer, ein tiefer Sechsziger, von großer und starker Gestalt, wehrt sich wacker gegen den Räuber; allein er erhielt am Kopf, an Armen und Händen 42 Messerstiche, jedoch nicht lebensgefährlich; erst als ihm an 2 Fingern durch das Durchziehen des Messers die Nerven abgeschnitten waren und er dadurch kampfunfähig wurde, gelang es dem Räuber, ihm 350 fl. aus der Tasche zu nehmen. Hohnlachend verließ der Kerl den Wagen. Der Thäter, ein lediger, übel beleumundeter Bauernknecht, Namens Hieber von Greimeltshofen, ist bereits verhaftet und in die Frohnfeste nach Memmingen gebracht.

**Heidelberg**, 8. Okt. Der hiesige Wehrverein, welcher die Genehmigung des Ministeriums erhalten, jedoch seine Uebungen seit dem Monat Juli d. J. theilweise ausgesetzt oder wegen der Zeitverhältnisse doch nur mit geringerer Betheiligung fortgesetzt hatte, wird nun dieselben von Neuem beginnen. Seine Aufgabe ist Freiwillige aus allen Ständen und Altersklassen vom 17. Lebensjahre an, auszubilden. Der Vereinsvorstand hat in Anbetracht, daß die Wehrfrage jetzt wieder mehr und mehr in den Vordergrund tritt, einen öffentlichen Aufruf zum Beitritt an die jungen Leute hiesiger Stadt erlassen. Die Sache ist von Bedeutung, denn nur bei tüchtiger Vorbereitung der Jugend zum Waffendienst ist eine gründliche Umänderung des Heerwesens, wie solche heut zu Tage gewünscht wird, nöthig. (N. B. L.)

* **Berlin**. (Bestrafte Loyalität.) In Berlin wurde anonym zu einer Sammlung aufgefordert, aus welcher beim Siegesfeste dem Kronprinzen ein Ehrendegen und dem Prinzen Friedrich Carl ein Ehrensäbel zum Geschenk gemacht werden sollte. Inzwischen haben sich die anonymen Veranstalter der Sache durch die vielen gegen das Unternehmen geltend gemachten Gründe nicht abhalten lassen, ihre Absicht auszuführen, für welche sie 5000 Thaler zusammengebracht hatten. Allein schon aus dem Umstande, daß man von diesem Ehrendegen und Ehrensäbel gar nichts mehr hörte, konnte man schließen, daß die Sache schief gegangen sein mußte. Jetzt erfährt die Staatsb. Ztg. über diese Angelegenheit aus guter Quelle Folgendes: Der Ehrendegen wurde dem Kronprinzen durch eine Deputation überreicht, welche aus mehreren Hotelbesitzern der Linden-Promenade und sonstigen, in speculativem Patriotismus arbeitenden Leuten bestand. Sie wurde keineswegs gnädig empfangen und erhielt auf ihr Anerbieten eine entschieden zurückweisende Antwort des Inhalts: der Kronprinz liebe es nicht, Geschenke anzunehmen, die von Personen veranstaltet würden, welche sich dadurch blos einen Namen machen wollten, noch dazu auf Kosten ihrer Mitbürger. Wenn ihm eine besondere Corporation, eine Handwerks-Innung, eine Stadt oder dergleichen ein Andenken oder Geschenk überreichte, so würde er es mit Stolz und Freude annehmen, ein auf solche Weise zu Stande gekommenes aber nicht. Die Deputation mußte also mit ihrem Ehrendegen, der es aber für sie nun nicht war, wieder abziehen, ohne daß wir wissen, ob sie denselben vielleicht dazu verwenden wird, sich nach Art der alten Römer in ähnlicher Lage hineinzustürzen. Beim Prinzen Friedrich Carl kam die Deputation noch ein wenig besser, resp. schlechter weg: sie wurde mit ihrem „Sabul" gar nicht vorgelassen.

## Handel und Industrie.

* Homburg. Fruchtpreis, Brod- und Fleischtore vom 10. Oktober: Waizen 7 fl. 20 kr. Korn 5 fl. 12 kr. Speizkern — fl. — kr. Speiz 4 fl. 28 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 3 fl. 47 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 4 fl. 15 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. kr. Kartoffeln — fl. 50 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 23 kr. von 4 Pfd. 16 kr., von 2 Pfd. 8 kr. Das Paar Weck zu 8 Loth 2 kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr., Kuhfleisch I. Qual. per Pfd. 14 kr., II. Qual. 12 kr., Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr., Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 24 kr.

Speyer, 9. Okt. Per Centner: Weizen 7 fl. 20 kr. (gest. 5 kr.); Korn 5 fl. — kr. (gest. 12 kr.); Gerste 5 fl. 27 kr. (gest. 10 kr.); Speiz 4 fl. 44 kr. (gef. 10 kr.); Haber 4 fl. — kr. (gest. — kr.)

---

höhe lag, zog sich ein Garten hinunter bis unmittelbar an den Weg.

An der Mauer des Gartens ging der alte Herr entlang. Er sah zu dem Hause hinauf.

„Arme Frau!" sagte er. „Daß der Schlag sie doch treffen mußte!"

Er wurde aufgehalten.

Ein Soldat begegnete ihm, von der Stadt her kommend.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

* (Die Frau im Stroh.) Ein Bürger von ...vaz, Canton Waadt, hatte in Lausanne auf dem Markte ein Fuder Stroh gekauft und wollte sich heimwärts begeben, als ihm der Beamte des Waghauses verrieth, daß beim Wägen die Frau des Verkäufers im Stroh verborgen gewesen und sich, um das Gewicht zu vermehren, hätte mitwägen lassen. Der Käufer sagte nichts; aber als der Verkäufer, nachdem er bezahlt worden war, mit seiner Frau sich entfernen wollte, legte der Käufer die Hand auf die Achsel der Letzteren und erklärte: da sich diese Frau mit dem Stroh wägen lassen und er die ganze Last bezahlt habe, so gehöre die Frau von Rechtswegen ihm und er behalte sie. Er beharrte trotz allen Protestes des Mannes darauf, die Frau bis wenigstens nach der Weinlese zu behalten, d. h. so lange, bis sie das Kostgeld und den Betrag ihres Gewichts (105 Pfund) abverdient hätte. Sie ergab sich in ihr Schicksal und zog dann mit ihrem neuen Herrn auf sein Dorf, wo sie sich noch befindet.

* Portugiesisches Commando. In der portugiesischen Armee gibt es ein eigenthümliches Commando. Nach dem „Schultert's Gewehr! Gewehr in Arm!" u. s. w. folgt auch eines, welches lautet: „Dem Feinde böse Miene gemacht!" (Cara fiera a l'ennemigo.) Hier runzeln die Soldaten die Stirn. Darauf commandirt der Offizier: „Sehr bös!" (muchissimo fiera) und schneidet dabei ein entsetzliches Gesicht. Die Soldaten machen dies nach, so gut es geht. Man sieht daraus, daß in Portugal der häßlichste Soldat der beste ist.

* Ein grelles Streiflicht auf die österreichische Volksbildung wirft folgender Vorfall: Ein armer bedrängter Familienvater, dessen Frau vor Kurzem starb, setzte seinen letzten Zehrpfennig in die Lotterie der letzten Wiener Ziehung. Einen Tag vor derselben schrieb er einen Brief an seine verstorbene Frau, worin er sie bat, sich seiner und der Kinder zu erbarmen und beim lieben Gott Fürsprache für deren Zukunft einzulegen, und steckte diesen Brief in das noch weiche Erdreich des Grabes. Der Tag der Ziehung kam, und zufällig ist der Nothpfennig zum Glückpfennig geworden, denn die gesetzten Nummern wurden gezogen und brachten einen Terno. Seitdem sieht man eine Menge von armen Leuten in die Lotterie setzen, dann zum Friedhofe wallen, wo sie in dem Wahne, nun gewiß von dem Glücke begünstigt zu werden, auf den Gräbern ihrer Angehörigen mit den Briefen eine ähnliche Procedur wie die erzählte vornehmen.

* (Phantastischer Geschmack.) In der Schlacht bei Königgrätz fiel ein Hauptmann von einer Granate getroffen. Ein Soldat, der mit den Verhältnissen des Offiziers vertraut und selbem sehr anhänglich war, nahm den Theil der Granate, von dem der Offizier getödtet worden, und überbrachte selben, in Prag angekommen, als Andenken der Geliebten des Offiziers. Die Dame, von Schmerz ergriffen, ließ aus diesem Theile der Granate bei einem Juwelier einen kostbaren Schmuck, bestehend in Ohrgehängen, Broche, Armbändern und einem Kreuze mit dem Datum des Unglückstages, der alle ihre schönsten Hoffnungen vernichtete, als Inschrift anfertigen, um selben als ihr theuerstes Kleinod zu bewahren.

* (Improvisation der annektirten Schönen Nassaus.) Eine wassertragende Nixe meinte dieser Tage zu einem liebeglühenden Sieger aus Norden:

„Wenn Alles verwelkt und Alles verbricht
So lassen wir doch von unsern Nassauern nicht."

* Ein noch junger Azteke, den das Klima nicht vertragen kann, sucht Gelegenheit nach Europa. Anerbietungen können in Mir-a-Maro niedergelegt werden.

## Vermischte und locale Nachrichten.

....* **Kaiserslautern**, 10. Okt. (Bericht über die Stadtrathsitzung.) Das neu eingetretene Mitglied, Herr Fch. Compter, wird beeidigt. Der erste Gegenstand der Tagesordnung „die Beschaffung einer Amtswohnung für das kgl. Bezirksamt", welche Frage schon mehrfach den Stadtrath beschäftigte, wurde dahin erledigt, daß dem Bürgermeisteramte eine ansehnliche Miethssumme zur Verfügung gestellt und daßelbe beauftragt wurde, das Bezirksamt zu veranlassen, daß es sich gegen diese Miethsentschädigung (in Berücksichtigung der Schwierigkeiten, die der Stadt bei der Beschaffung einer zweckentsprechenden Wohnung in den Weg treten) selbst eine passende Amtswohnung aufzusuchen. — Da die Gehaltverhältnisse der städtischen Beamten theilweise nicht mehr den heutigen Verhältnissen entsprechen, wurde aus Anlaß einiger vorliegender Gesuche um Aufbesserung des Gehaltes, eine Commission ernannt, die die Gehalte ꝛc. sämmtlicher Beamten einer Prüfung unterziehen soll. Diese Commission soll in kurzer Frist dem Stadtrathe Vorschläge machen, wie den Mißverhältnissen wo sie sich zeigen, Abhülfe gewährt wird um die städtischen Beamten so zu stellen, daß allen gerechten Wünschen derselben, ohne daß sie darum zu suppliciren brauchen, entsprochen wird. — Auf Ansuchen der kgl. Regierung sprach der Stadtrath seine Bereitwilligkeit aus, die nöthig werdenden Lokalitäten für die Kreisgewerbeschule zu beschaffen. — Die Aufstellung einer fünften Hebamme wurde, weil diese zur dringendsten Nothwendigkeit wird, beschlossen, drei

## Nachtrag.

Bürger gegen ¼ und einer gegen die ganze Aufnahmsgebühr aufgenommen. — Hrn. Max von Heßling, welcher sich um die Theaterconcession bewarb, wurde dieselbe bereitwillig ertheilt, da demselben ein vorzüglicher Ruf zur Seite steht. — Einem Consortium von 5 Bierbrauern wurde die Benützung von einigen Tagwerken städtisches Feld zur Herstellung eines Eisfeldes bewilligt und schließlich dem Freiherrn von Gienanth die angesuchten 2 weiteren Tagwerke Feld, zur Errichtung von Arbeiterwohnungen in der Nähe seines zu errichtenden Etablissements, zu überlassen beschlossen.

**Stuttgart**, 7. Okt. Der Schwurgerichtshof zu Eßlingen hat gestern Abend zwei Todesurtheile gefällt: gegen die Wittwe Stierlen, die ihren Gatten vergiftet und ihren 13jährigen Sohn erdrosselt hat, und gegen den Geometer Hörtig, der mit der Stierlen in unerlaubtem Umgang gestanden und ihr zu dem Verbrechen gegen den Sohn behülflich gewesen war.

### Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsbeschluß vom 6. Oktober wurde der Schuldienstexspectant Philipp Peter Ulmer von Erlenbach zum Lehrer an der protest. Schule in Göcklingen, vom 1. November l. J. an und Moses Weil von Steinbach zum Lehrer der israelitischen Schule in Landau vom 16 Oktober l. J. an, ernannt. Durch Regierungs-Entschließung vom 8. Oktober 1866 wurde der israelitische Schulverweser Samuel Walbott von Göcklingen zum Schulverweser der israelitischen Schulverweserstelle in Rockenhausen vom 16. Oktober l. J. an, ernannt.

## Handel und Industrie.

**Nürnberg**, 9. Okt. (Hopfen.) Im Gegensatz zu lebhaften Getreibe auf vielen Productionsplätzen verlief der [...]sige Markt sehr ruhig und blieb sicher ein Drittel der Schranne zufuhren unverkauft, da für den Export gar nichts geschah. Die inländischen Producenten spannten in den letzten Tagen ihre Forderungen zu übertrieben, je nach Lage von 125—[...] fl., in Spalt und Umgegend 170—200 fl., so daß sie die Händler verscheuchen und sie zwingen werden, ihren Bedarf zum größten Theil vom Auslande zu kaufen. Tritt dieser wahrscheinliche Fall ein und fügt man sich nicht bald den Verhältnissen, so möchte unser allerdings reducirtes Ernteergebniß weiter unter dem eintretenden Geldmangel zu leiden haben. Man bezahlte heute: Markthopfen von 105—115 fl., Aischgründer, Hersbrucker von 115—125 fl., Hallerdauer von 110—13[.] fl., Schwetzinger von 110—120 fl., Württemberg von 115—120 fl.

**Frankfurt**, 10. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 470 und 15108 je 1000 fl.

**Frankfurt**, 10. Oktober, 6 Uhr Abends. Effectensocietät. Die Tendenz für Amerikaner war fest, 73[...]—73⁷⁄₁₆ bez. Oesterr. wenig Geschäft, Creditaktien 135 G. [...] 1860er Loose 61[...] bez.

**New-York**, 8. Oktob. Abends. Gold 149½. Wechsel 155. Bonds 113¼. Baumwolle 37⁴[...].

---

## Kaiserslautern.
## Städtische Güterverpachtung.

Mittwoch, den 24. Oktober und die folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags 1 Uhr, werden die der Stadtgemeinde Kaiserslautern angehörenden Aecker, Wiesen und Gärten, wovon die Pachtzeit am 11. November 1867 zu Ende geht, an Ort und Stelle auf weitere 6 Jahre an die Meistbietenden verpachtet und wird mit der Verpachtung der Güterstücke an der Hochspeyerer Straße links der Anfang gemacht.

Kaiserslautern, 10. Oktober 1866.

Das Bürgermeisteramt
J. Gelbert.

²/₃

## Bekanntmachung.

Die Inscription für die Handwerker-, Feiertags- und Zeichnenschule findet kommenden Sonntag, den 14. l. Mts. Vormittags von 10½ bis 11 Uhr statt. Der Unterricht im Zeichnen nimmt Sonntag, den 14. Vormittags 11 Uhr, der im Geschäftsrechnen und der gewerblichen Buchhaltung Montag, den 15. l. Mts. Abends 6 Uhr seinen Anfang.

Die Abendvorträge nach der Wrede'schen Stiftung über Physik, Chemie und Mechanik beginnen Donnerstag, den 18. ds. Mts. Abends 6 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet geziemendst ein

Kaiserslautern, den 11. Oktober 1866.

Das kgl. Rectorat,
Gribius.

## Weißer flüssiger Leim.

Dieser geruchlose Leim wird kalt angewendet, um Porcellan, Glas, Marmor, Holz, Kork, Carton, Papier ꝛc. ꝛc. zu leimen und sollte in keiner Haushaltung und auf keinem Büreau fehlen.

12 kr. per Flacon.

Zu haben in Kaiserslautern bei
**Carl Hohle.**

⁴/₃

## Brauer-Pech

beste Qualität, zu billigsten Preisen, Malzzucker, Brauerpfropfen und sonstige Artikel bei **Carl Hohle** in Kaiserslautern.

## Nahrungs-Mittel

für Kinder und Altersschwache, ꝛc. ꝛc. nach Vorschrift des Herrn Geheimrath v. Liebig ist in Paqueten von 6 bis 12 Portionen zu 18 und 36 kr. wieder zu haben bei

**Carl Hohle.**

## Ochsenmaulsalat

in größeren und kleineren Quantitäten vorräthig bei

**Ph. Thielmann.**

²/₃



## fl. 6000

sind gegen erste Hypotheke auszuleihen durch

**Chr. Zinn,**
Geschäftsmann.

²/₃

## Kirchweihe.

Durch Entschließung königl. Bezirksamts Kusel vom 5. dieses Monats wurde die Kirchweihe zu Kreimbach auf den 3. Sonntag und Montag im Oktober verlegt.

Kaulbach, den 8. Oktober 1866.

Das Bürgermeisteramt
Hemmer.

## Schützen-  Heil!

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Nichtmitglieder der Schützengesellschaft in unbeschränkter Zahl durch Mitglieder heute eingeführt werden können.

**Der Schützenmeister.**

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ihm der Alleinverkauf für die Pfalz, von den rühmlichst bekannten

## Formziegeln
### der Thonwaarenfabrik von Fellenberg & Comp.
in **Merzig**

übertragen worden ist.

**Jakob Friedrich,**
Dachdeckermeister.

7,39,41)

## Uhrenhandlung & Uhrmacherei
von
## C. Crusius in Kaiserslautern
empfiehlt

| | |
|---|---|
| **silberne Cylinder-Uhren** in 4 und 8 Steinen laufend, für Herren und Damen | fl. 9—16 |
| **silberne Anker-Uhren** mit 15 Steinen | fl. 14—24 |
| **goldene Cylinder-Uhren** mit 8 Steinen für Herren und Damen | fl. 21—52 |
| **goldene Anker-Uhren** mit 15 Steinen | fl. 35—75 |

Muster von englischen Anker- und Cylinder-Uhren und Remontoirs, (Uhren, welche oben am Bügel aufgezogen und gerichtet werden) mit sehr solider Construction. Obige Uhren werden auf Verlangen billigst abgezogen und für deren Richtiggehen je nach Qualität ein- und zweijährige schriftliche Garantie geleistet.

Reparaturen, selbst die schwierigsten werden schnell und gewissenhaft mit einjähriger Garantie ausgeführt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

**C. Crusius,**
Uhrenhändler und Uhrmacher
im alten Stubenrauch'schen Hause in Kaiserslautern.

²/₃

Das Neueste in

## Winter-Mänteln,
## Jacken
und
## Shawls

in allen Façons, sowie eine große Parthie **Kleiderstoffe** zu sehr billigen Preisen ist eingetroffen bei

**D. Heimann Wtwe.**
Klostergasse.

41,3,5)

Verlag von B. S. Berendsohn in Hamburg und bei J. J. Tascher in Kaiserslautern zu haben:

## BOSCO als Karten-Künstler,

oder Leichtfaßliche Anweisung, ohne alle Apparate die überraschendsten Karten-Künste zu machen; nebst der aus den hinterlassenen Manuscripten der Mlle. Lenormand zum ersten Male treu nach dem Originale wiedergegebenen ächten Cartomantie oder Wahrsagerei aus den Karten und einem humoristischen Frage- und Antwort-Spiel mit Karten.

8te mit zahlreichen Abbildungen vermehrte Auflage.

Preis 27 kr.

## Ein geräumiger Keller

zu vermiethen bei

**F. A. Lehmann,**
Conditor.

²/₃



## Tanzunterricht.

Herren und Damen, welche gesonnen sind die **Française** zu lernen, diene zur Nachricht, daß ich nächsten Sonntag, den 14. ds. M., Abends 8 Uhr, einen Curs eröffne.

⁴/₆

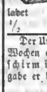
**F. Frver, Tanzlehrer.**

## Tanzunterricht.

Künftigen Dienstag, den 16. Oktober, wird ein neuer Cursus zum Erlernen der **Française** eröffnet, wozu Herren und Damen, welche gesonnen sind, demselben beizutreten, höflichst eingeladen sind.

**Engelbert Härtl,**
Musik- und Tanzlehrer.

Eine Liste zur gefälligen Einzeichnung liegt in meiner Wohnung offen.



Künftigen Sonntag, den 14. Oktober, wird auf dem **Lauterhofe** (bei der Lampertsmühle) die

## Nachkirchweihe

gefeiert, wozu freundlichst einladet

½

**Hch. Hoch.**

Der Unterzeichnete ließ vor etwa 3—4 Wochen einen schwarz-seidenen Regenschirm irgendwo stehen, um dessen Rückgabe er bittet.

**R. Bendig.**



Wegen Veränderung meines Wohnsitzes sind noch einige

## Grabsteine

äußerst billig zu verkaufen bei

**P. Sprengart,** Bildhauer
in Kaiserslautern.

⁸/₁₀

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle**. Auch werden Mädchen für die Spuhlerei angenommen.

Zwei schöne Zimmer mit Zubehör sind zu vermiethen und auf Martini zu beziehen. Zu erfragen bei der Redaction.

## Logis-Anzeige.

In seinem Hause in der Schneidergasse hat der Unterzeichnete ein Logis zu vermiethen, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Keller und Speicher.

½

Joh. Schmidt.

### Frankfurter Cours vom 10. Oktober.

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen . . . . . . . . | 9 | 40-42 |
| „ Doppelte . . . . . | 9 | 41-43 |
| „ Preußische . . . . | 9 | 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke . | 9 | 45-47 |
| Dukaten . . . . . . . . | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke . . . . . | 9 | 21½-22 |
| Englische Sovereigns . . . | 11 | 45-49 |
| Russische Imperiales . . . | 9 | 41-43 |
| Preußische Kassenscheine . . | 1 | 44½-45 |
| Dollars in Gold . . . . . | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

No. 242. Kaiserslautern, Freitag, 12. Oktober 1866. 64. Jahrg.


## Telegramm

der „Pfälzischen Volkszeitung.“

** **München**, 12. Okt. Die Cabinetskrisis ist beendigt. Hr. v. Neumayr ist zum Staatsrath in ordentlichem Dienste ernannt und tritt in dieser Eigenschaft am 1. Dezember als Chef in das Cabinet des Königs. — Herr v. Lerchenfeld ist an den Folgen eines Bergsturzes in Berchtesgaden gestorben.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 12. Okt.

— In Berlin arbeitet man eben sehr ernsthaft an der Regulirung der Verwaltungsverhältnisse der annectirten Länder, man will bald die Sache in Ordnung bringen, damit die Bewohner Hannovers, Kurhessens, Nassaus und Frankfurts — wie ihnen vom König von Preußen **befohlen** — so heißt es nämlich in den Besitzergreifungs-Patenten — „ihn als rechtmäßigen König und Landesherrn erkennen.“

— Die „K. Ztg.“ hat heute einen sehr amüsanten Satz in ihrer Londoner Betrachtung. Es heißt nämlich darin: „Während journalistische Unbegreiflichkeit, wie der radicale „Morning Advertiser“, für „die unausführbare (?) Theorie deutscher Einheit“ Partei ergreift; man glaubt dabei, so sagt das rheinische Blatt, einen „nebelhaften süddeutschen Democraten“ sprechen zu hören, tritt die „Times“ rückhaltslos für die preußische Politik als ein Ergebniß der Nothwendigkeit (?!) ein.“ — Das ist wahrlich in sieben bis acht Zeilen mehr Unsinn und Anmaßung verbreitet, als sonst die alte Lügenbase in einer ganzen Spalte fertig gebracht hat.

— Die „Köln. Ztg.“ schreibt aus Berlin, daß aus bester Quelle verlautet, daß die Friedensverhandlungen zwischen Preußen und Sachsen ihrem Abschluß (und zwar allseitig befriedigend) entgegengehen. Ein „kleines“ Hinderniß soll nur noch in der übertriebenen Bedeutung, welche von sächsischer Seite der im Prager Frieden stipulirten territorialen Integrität Sachsens beigelegt wird, sein.

— Ueber die Entlassung des österreichischen Admirals Tegetthof aus dem activen Dienste kommen jetzt aufklärende Nachrichten. Der Sieger von Lissa wurde einfach außer Dienst gesetzt, weil er es gewagt hatte, mit seiner bekannten Offenheit und Biederkeit auf manche Schäden in der Flotte und dem Marinewesen hinzuweisen. Das verletzte den Hrn. Marineminister und — der Sieger von Lissa mußte über die Klinge springen. Echt österreichisch!

## Neueste Nachrichten.

**München**, 10. Okt. In die Aenderung des königlichen Cabinets spielt, wie schon mehrseitig bemerkt wurde, auch die Rückkehr Richard Wagner's herein. Es ist bekannt, daß im vorigen Herbst Se. Maj. der König nur mit Widerstreben an dessen Verbannung ging und seitdem den Gedanken, ihn wieder um sich zu haben, nie aufgegeben hat; ebenso bekannt ist es, daß Staatsrath von Pfistermeister ein entschiedener Gegner Wagner's ist und es dem König nicht verhehlt hatte, daß die Rückberufung dieses Mannes für ihn das Zeichen sein müßte, aus dem kgl. Cabinet zu treten. Der König drängte die Verwirklichung seines Lieblingsgedankens zurück, da er aus mancherlei Gründen Hrn. v. Pfistermeister noch nicht missen mochte; aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Ich will dahin gestellt sein lassen, ob es wahr ist, was man sich erzählt, daß es in allerletzter Zeit wegen Wagner's wiederum zu Erörterungen, und zwar sehr ernster Art, zwischen dem König und seinem Cabinetschef gekommen sei, in Folge deren der König von sich aus nach einem Ersatz Umschau gehalten und Hr. v. Pfistermeister, als er davon erfuhr, um seine Entlassung gebeten habe. So viel scheint sicher zu sein, daß von Hrn. v. Neumayr nicht die gleichen Schwierigkeiten gegen Wagner's Rückkehr besorgt werden, wie von Hrn. v. Pfistermeister; ob er bestimmte Verpflichtungen in dieser Hinsicht übernommen hat, vermag ich zur Zeit nicht zu sagen. Daß Hr. v. Neumayr nicht zu dem Zweck in das Cabinet träte, um für Wagner die Wege zu ebnen, versteht sich von selbst. Das Gerücht, daß Wagner schon hier sei, kann ich mit aller Bestimmtheit als falsch bezeichnen; so weit sind die Sachen noch nicht gediehen. Ebenso voreilig sind alle die verschiedenen Gerüchte von Minister-Veränderungen, die jetzt durch die Presse und von Mund zu Mund gehen. Indessen darf man es dem zuschauenden Publikum nicht zu sehr verübeln, daß es in seinen Muthmaßungen und Combinationen etwas zu rasch verfährt, wenn Dasselbe bei den zunächst Betheiligten geschieht; vorgestern noch durfte man nach Dem, was von gewisser Seite mit vieler Zuversicht behauptet wurde, nicht zweifeln, daß Alles so gut wie abgemacht und daß der Widerstand jener Richtung, woher er am Ehesten zu besorgen war, aus dem Ministerium schon paralisirt wäre. Heute hat sich die Scene geändert; an die Stelle der Siegesgewißheit ist Niedergeschlagenheit getreten. Morgen geht, soferne nicht in letzter Stunde noch anders bestimmt wird, der König von hier fort; begleitet von Oberappellrath Lutz. (N. C.)

**Stuttgart**, 10. Okt. Seit gestern ist im Oberlande Grenzsperre gegen Bayern angeordnet, um die Einschleppung der Rindviehseuche zu verhüten, von der sich in unserm Nachbarstaat Spuren gezeigt haben. (N. D. Z.)

**Stuttgart**, 11. Okt. Kammer der Abgeordneten. Fortsetzung der Adreßdebatte. Der Minister von Varnbüler erklärt, daß seine Stellung ihm verbiete, die Hölder'sche Interpellation wegen eines Bündnisses mit Preußen zu beantworten. Mittnacht, den Entwurf der Adresse vertheidigend, sagt: Keinen Anschluß an den norddeutschen Bund ohne freiheitliche Garantie! Einheitliche Abwehr der Angriffe auf das deutsche Gebiet!

**Berlin**, 10. Okt. Das „Petersburger Journal“ brachte vor Kurzem die Nachricht, Preußen habe in Wien Eröffnungen wegen einer den deutschen Interessen entsprechenden Lösung der orientalischen Frage gemacht, welche Oesterreich als nunmehr nichtdeutsche Macht abgelehnt habe. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt diese Nachricht für unbegründet, ebenso die Zeitungsnachricht, daß Baron v. Werther wegen der Veröffentlichung des hannoverschen Protestes durch Wiener Blätter die Weisung erhalten habe, zu reclamiren.

**Berlin**, 11. Okt. Die „Nordd. Allg. Z.“ schreibt: „Zeitungsgerüchte über schon beschlossene Organisationen in den neuen Provinzen und über Personalveränderungen sind sämmtlich verfrüht. Die Angaben über Theilung der Rheinprovinz in zwei Oberpräsidien ist unbegründet. Vor Ablauf eines Jahres wird in den neuen Provinzen von definitiven Organisationen und von veränderten Abgrenzungen nicht die Rede sein. Ebenso unbegründet ist die Nachricht von der bevorstehenden Ernennung eines Civilgouverneurs von Hannover, sowie die Angaben über Veränderungen in den hannover'schen Landdrosteien. Alles hierauf Bezügliche ist späteren Erwägungen vorbehalten.“

**Petersburg**, 11. Okt. Der „Invalide“ schreibt: „Oesterreich kann die Unterschiede zwischen der polnischen und der russischen Nationalität in Galizien ausgleichen, indem es den Russen gleiche politische Rechte gewährt, nicht aber dadurch, daß es einen Feind der Russen zum Statthalter ernennt und dadurch das Uebergewicht der Polen kräftigt. Graf Goluchowski wird die Agitation dauernd machen, indem er den Polen gestattet, Chimären zu verfolgen, denen die Polen in Podolien und Litthauen entsagen mußten. Daraus entstehen möglicherweise Inconvenienzen, zwischen den Nachbarn und Gefahren für die allgemeine Ruhe.“

## Aus vergangener Zeit.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Es war ein jungee, hübscher Mann. Er trug die Uniform der gemeinen Soldaten, aber mit dem Abzeichen der Freiwilligen. Seine Haltung, sein fein geschnittenes Gesicht hoben den Kommißrock. Die kd, stolz aufgeworfenen Lippen, die kühn blitzenden Augen machten dem Soldatenrock Ehre.

„Mußt Du noch nicht zur Parade?“ rief ihm der alte Striker entgegen.

„Wir marschiren eest um neun Uhr aus.“

„Und da willst Du noch erst zu ihr?“

„Um zu sehen, was der Vater macht.“

„Du wirst es nicht zum Besten finden. Er hatte furchtbare Anfälle. Jetzt schläft er; er ist erschöpft und wird auch heute Ruhe haben. Aber für den Abend, für die Nacht fürchte ich wieder.“

„Die arme Gertrud!“

„Ja, sie ist ein aemes Geschöpf. Aber desto reicher wirst Du mit ihr. Wer eine Frau mit so viel Liebe, Geduld und Aufopfeeungsfähigkeit in's Haus bekommt, der ist ein reicher Mann. Halte mir Deinen Reichthum immer weeth! Hörst Du?“

„Sie wissen, wie ich sie liebe, Herr Striker.“

„Ich weiß das, und Du bist ein braver Bursche. — Kommst Du nach der Paeade zu mir? Ich hätte Dir etwas zu sagen.“

„Heute werde ich gae nicht kommen können.“

„Und waeum nicht?“

„Ich bin als Ordonnanz bei dem Genral commandirt.“

„Ein Freiwilliger?“

„Er hat es befohlen.“

„Er fängt gut an. An dem werden sie noch etwas eeleben. Wie lange hast Du noch zu dienen?“

„Noch gerade vier Wochen.“

„In der Zeit kann er Dich noch genug mißhandeln, und besonders, wenn er eefähet —“

„Was soll ee erfaheen?“

„Nichts, nichts! Geh, tröste das arme Mädchen. Sie wird ja hoffentlich bald von ihrem Leiden befreit weeden. Lange kann er es nicht mehe machen. Geist und Köeper sind ihm ruinirt. Abee sage es dem Mädchen nicht. Es ist ein Glück für Alle, wenn er todt ist. Aber ein beaves Herz fürchtet sich vor nichts mehe, als voe einem Glücke, das ihm der Tod eines Menschen beingen muß; und nun gar des eigenen Vaters. — Noch Eins, nimm Dich heute bei dem General in Acht.“

„Warum den Rath, alter Strikee?“

„Weil er — höre, Fritz, wenn ee befohlen hat, daß zuerst die Freiwilligen den Dienst als Oedonnanzen bei ihm haben sollen, dann hat er etwas mit den Freiwilligen vor, und was er vor hat, das taugt nichts.“

„Ich werde schon mit ihm fertig werden.“

„Das gerade fürchte ich, Fritz. Ich kenne Dein Fertigweeden; Du bist kurz angebunden, hitzig.“

„Ich kann auch kalt bleiben, Alter. Freilich werde ich mir nichts von ihm gefallen lassen.“

„Da haben wir's. Im Dienst mußt Du Dir eben alles gefallen lassen.“

„Was den Dienst betrifft, Herr Lieutenant. Guten Morgen!“

Der junge Feeiwillige ging.

„Guten Morgen!“ brummte ihm der alte Herr nach.

Er setzte ebenfalls seinen Weg fort, zur Stadt hin. Er ging langsam in Gedanken.

Nach wenigen Scheitten wurde ee schon angerufen.

„Guten Morgen, Heer Lieutenant!“

Er sah unwillig um. Als er sah, wer geeufen hatte, wollte er weiter gehen.

„He, he, Heer Lieutenant, so warten Sie doch!“ rief es abermals hinter ihm.

Von der Stadt her nahten Menschen.

Er blieb stehen, den Rufenden zu erwarten. Der sollte wohl in Gegenwart der Menschen nicht noch einmal rufen.

Drei Leute kamen hinter ihm her. Ein Bauer mit seiner Frau, die beide wohlgekleidet waren. Die

## Realpolitik.

* Die „Neue D. Ztg.“ vom 10. Oktober enthält einen geistvoll geschriebenen Leitartikel: Realpolitik, in welchem sie die Hohlheit dieses „Schlagworts“ — wie es von den jetzigen Pseudo-Liberalen gemißbraucht wird — darthut. — „Die thatsächlichen Erfolge der Politik Bismarcks sollen für immer die Geschicke der Nation bestimmen“, heißt es darin; „der Augenblick soll Herr und Richter sein aller deutschen Zukunft — das ist, was die Herren Gothaer ꝛc. „„Realpolitik““ (d. h. Realpolitik mit Gänsefüßchen) nennen.“ — An einer andern Stelle heißt es:

„Jena war seiner Zeit auch eine Realität, eine recht dicke; um preußisch zu sprechen: eine klobige Realität. Zwei weitere Realitäten von Eylau und Friedland, folgten. Der Frieden von Tilsit war die letzte Realität, welche diese Reihe sehr unangenehm abschloß. Nach Jena verkündete der Gouverneur der preußischen Hauptstadt: „Der König hat eine Bataille verloren; jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht.“ Das war seine „Realpolitik“, versteht sich mit Gänsefüßchen; der Mann hieß Graf Schulenburg; man weiß von ihm nichts als dies eine traurige Wort, welches ihm zu einer wenig beneidenswerthen Unsterblichkeit verholfen hat. — Zum Glück für Preußen und für Deutschland gab es in Preußen damals Männer, welche die Realpolitik anders verstanden, nämlich ohne Gänsefüßchen; das waren die Stein und Scharnhorst, die Humbold und Hardenberg, die Blücher und Gneisenau. Von diesen weiß man etwas mehr, und es scheint uns sogar möglich, daß man von ihnen noch wissen wird, wenn die Bennigsen und Roggenbach, die Bökh und Bluntschli nur noch von den allergelehrtesten Professoren genannt sind. — Was thaten diese Realpolitiker ohne Gänsefüßchen? War der Friede von Tilsit ihnen das Ende der Dinge für Preußen, wie der Frieden von Prag es jetzt für Deutschland sein soll?! Nein. Mit realen Factoren rechneten sie freilich sehr, aber nur um zu sehen, was sie an neuen Factoren zu schaffen hatten; durch die Wand gingen sie mit dem Kopfe nicht, stellten sich auch nicht darauf, aber sie legten den Kopf auch nicht auf das Ruhekissen der Ergebung, sondern strengten ihn an zum Besten ihres Staates, zum Ruhm, zur Freiheit und Größe ihres und unsers Vaterlandes. Im Einzelnen aufzuzählen, was sie thaten, hieße die glorreichen Jahre preußisch-deutscher Geschichte schreiben. Hier genügt es, zusammenfassend zu erinnern, daß sie einen freien Bauernstand schufen, die Freiheit des Bürgerthums vorbereiteten und gründeten, alle Kräfte des Volkes entfesselten und in den Dienst der Waffen für das Vaterland stellten, alle Geister erfüllten mit einem großen vaterländischen Gedanken, jeden Nerv des Staatsorganismus anspannten zu dem einen großen vaterländischen Zweck.“

Zum Schluß meint das Blatt dann:

„Die Nutzanwendung brauchen wir kaum zu ziehen, oder vielmehr sie im Einzelnen ziehen, das Werk der Befreiung Deutschlands von seinem jetzigen Joche als nothwendig darzuthun, als möglich darzustellen, auf die Entfesselung der Geister, die Hebung der Volkskräfte, die Schöpfung eines deutschen Bürgerthums als des Gottes unserer Rettung hinzuwirken — das ist vielmehr unsere tägliche Arbeit. Aber heute mag es genügen, die Narrheit derer abzufertigen, welche, an Worten so groß und hoch wie an Muth und Thaten klein und erbärmlich, niemals müde werden, das Volk zu verwirren, welches zu führen, zu heben, zu befreien sie von Stunde zu Stunde den Anspruch mehr verwirken, die Fähigkeit mehr verlieren.“

---

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 11. Okt. Lehrreich für unsere Großpreußen mag es sein, wie ihre „Einigkeitsgedanken“ von der sog. liberalen preußischen Presse geradezu verhöhnt werden. Wenn Jemand in Preußen eben von einem einigen Deutschland spricht, dann fällt sowohl die Meute der officiellen wie auch freisinnigen Presse über ihn her. Einen eclatanten Beleg hierfür gibt uns die heutige „K. Ztg.“, welche in einer Correspondenz aus Elbing, woselbst zu Ehren des Präsidenten von Forckenbeck ein solennes Essen stattfand, wörtlich sagt:

„Die Toaste galten dem Abgeordnetenhause, dem Präsidenten und „dem hier zu Lande noch immer unvermeidlichen einigen Deutschland“. Man sah dabei so aufrichtig vergnügte Gesichter, als der saure Wein und die saure Pflicht des „Anstandes“ es irgend zuließ. Im Uebrigen kamen keine „Störungen“ vor.“

Also daß man auf ein freiheitlich geeinigtes Deutschland toastet, das ist für die „Köln. Ztg.“ bereits eine Störung (!!). Nun, wenn der Norden sich eine solche Mühe gibt, den Süden anzuziehen, dann wird es ja bald zu der von den Männern des „Frkf. J.“, des „Pfälz. Kurier“ angebahnten Einigkeit kommen. Erst muß nach den Maximen dieser ehrenhaften Politiker der Süden der nordischen Knute willig seinen Rücken bieten, und dann können wir das „Verbrüderungsfest“ feiern. Das ist biedere Volkspolitik, nicht wahr meine Herren??

* **Kaiserslautern**, 11. Okt. Der „N. C.“ enthält einen Leitartikel — „Unerwartetes“ überschrieben, dem wir eine bemerkenswerthe Stelle mit dem Vorbehalt entnehmen, daß wir den darin ausgesprochenen Ansichten nur theilweise beizutreten vermögen, besonders können wir nicht aus der Abstammung des Namens „Preußen“ irgend eine berechtigte Apathie herleiten. Man soll nie die Form mit dem Inhalt verwechseln. — Die betreffende Stelle lautet:

„Preußen trägt kein Bedenken, gegen den ausdrücklichen Willen der Völker alte, angestammte Fürsten von der Landkarte wegzublasen um des Wohls Deutschlands willen. Der König von Hannover war blind, als er glaubte, das Haus der Welfen werde ewig bestehen; das Haus der Hohenzollern hofft in kurzer Zeit ganz Deutschland zu beherrschen. Ob es dabei besser fährt, als der Welfe, wird die Zukunft lehren. Wenn nun viele Preußen sagen, sie seien keine Deutschen und wollten keine sein, so wollen auch die meisten andern Deutschen keine Preußen werden. Sie nehmen schon Anstoß an dem Namen, der, von einem unterdrückten, ausgerotteten fremden Volke hergenommen, keinen deutschen Sinn und Klang hat, sondern uns an Rußland erinnert. Es wird daher schwer werden, die einverleibten Stämme mit, wie man sagt, preußischem Sinn und Geist zu erfüllen. Auch die Rheinländer sind noch keine Preußen, und ihre Geschichte beginnt nicht erst mit dem großen Kurfürsten oder mit Friedrich dem Großen. Man bemüht sich jetzt sehr von Seite der Preußenfreunde, die Sünden der Fürsten von Hannover, Hessen und Nassau aufzuzählen, um von ihnen abwendig zu machen; sind denn die preußischen Fürsten sonder Fehl und Makel? Es handelt sich auch nicht um gute oder schlechte Regierung, sondern um den Untergang der gewohnten Selbstständigkeit, des liebgewonnenen Sonderdaseins, das jetzt vernichtet werden soll, nicht um Deutschland groß, sondern kleiner zu machen und den Berlinern Triumphe über deutsche Brüder zu verschaffen. Zum Heil und zur Macht Deutschlands gehört nicht die Einheit unter der Hohenzollern Schwert, sondern die Einigung in einem Bunde, der jedem Stamme soviel Freiheit läßt, als mit dem Wohle der Gesammtheit verträglich.“

∾* **Aus der Vorderpfalz**, 10. Okt. Mit Freuden lesen wir in Ihrem Blatte, daß Sie den Herren, denen Geld den Kopf berauscht, einmal gesagt, daß es außer dem preußischen Thaler auch noch gute deutsche Gulden gibt, und daß diese noch ehrenhafter zu erwerben sind, als jene. Leider hat eine „fahnenflüchtige“ Presse die Begriffe so verwirrt und durch das Schreckbild „Auflösung des Zollvereins“ die schwachen Köpfe und Herzen so in Angst gebracht, daß ein vernünftiges Wort kaum eine Stätte mehr findet. Doch werden die nächsten Zeilen wohl eine heilsame Aenderung darin bringen, und sehen wir heute schon den preußischen Einheitsdusel mehr und mehr schwinden. Glauben Sie mir, das Volk fühlt hier gesund, und läßt sich nicht „benebeln“ von falschem Geist, denn man ist hier an unverfälschte Waare gewöhnt. Soviel auch der „Pfälz. Kurier“ gefälschte Stoffe einzuschmuggeln versucht hat, er muß — will er nicht einem sicheren Bankerott entgegen gehen — den Rückzoll dafür zahlen. Die Zeiten des politischen Schwindels sind glücklicherweise bald vorüber und in den Köpfen wird es wieder hell und klar. Gott erhalt's!

**München**, 9. Okt. Aus guter Quelle wird uns mitgetheilt, daß die HH. Staatsminister v. d. Pfordten und Bomhardt aus dem Ministerium austreten, Herr Fürst Hohenlohe das Ministerium des Auswärtigen, Hr. v. Mulzer das Ministerium der Justiz und Hr. v. Neumayr das Ministerium des kgl. Hauses übernehmen sollen; letzterer würde zugleich Chef des kgl. Cabinetes, in welches die HH. Minist.-Secretäre v. Feilitzsch und Stadtrichter Graf v. Tauffkirchen eintreten sollen. Bestätigt sich diese Aenderung im Ministerium, so bedeutet sie unzweifelhaft freiheitliche Durchführung der inneren Reformen, Aufhebung der unnatürlichen Verquickung der Staatsanwaltschaft mit dem Richterstande und wird daher gewiß von jedem Patrioten mit Freuden begrüßt werden. (N. N.)

Aus **Niederbayern** wird den „N. N.“ geschrieben: „Hr. Ministerialassessor Dr. Fäustle bereiste in den jüngsten Tagen in Begleitung des Herrn Oberbauraths Voit Niederbayern, hauptsächlich um die als nicht entsprechend bekannten Justizgebäude zu besuchen. Er berührte unseres Wissens Vilsbiburg, Griesbach, Passau, Vilshofen, Hengersberg, Kötzting, Mallersdorf und nahm überall die genaueste persönliche Einsicht. Nebst manchen Landgerichtsgebäuden soll ihn der Zustand vieler Frohnvesten ganz und gar nicht befriedigt haben, und man konnte aus den Aeußerungen des Herrn Ministerialassessors die Absicht entnehmen, daß in Zukunft Vorsorge getroffen werde, daß nicht wie bisher sonst unbescholtenen, ja oft angesehenen Personen der gleiche Aufenthalt wie dem gemeinsten Verbrecher, ja oft sogar dessen Gesellschaft zu Theil werde. Diese Fürsorge ist man geneigt, um so dankbarer aufzunehmen, als die äußern Beamten von gleich humanen Anschauungen in der Regel nicht belästigt werden. Dem Lande wird freilich eine ziemlich starke Ausgabe im nächsten Budget bereitet werden, doch werden unsere Kammern zu prüfen wissen, Entbehrliches beseitigen und für Nothwendiges die Mittel gerne beschaffen. Das Auftreten der genannten Commissäre war derartig, daß es überall den besten Eindruck hervorbrachte, und man hatte Gelegenheit, neuerdings zu erfahren, daß steifes hochfahrendes Benehmen für einen Beamten keine unentbehrliche Zuthat ist, wie es ja sattsam bewiesen ist, daß es oft nur dazu dienen soll, eine gewisse Hohlheit zu decken.“

§§ **Mainz**, 10. Okt. Gestern hat uns das Großh. Edict bezüglich der Kammerauflösung sehr überrascht. Wir waren zwar im Allgemeinen darauf gefaßt, aber das Herz pocht doch, wenn ein derartiges Ereigniß, das die alten Formen zertrümmert, plötzlich an Einen herantritt. — Für Herrn August Metz, der bisher der eine Abgeordnete unserer Stadt war, stehen die Chancen etwas zweifelhaft, doch nicht so, wie Ihr Darmstädter Correspondent meint. Obwohl man dem bisherigen politischen Wirken des Hrn. Metz im liberalen Lager im Allgemeinen kein Hosiannah singt, so hat der Name doch noch immer so viel Klang, daß er bei unserm mangelhaften Wahlgesetz, und darauf lege ich den Hauptwerth — nicht wieder gewählt werden sollte. (Warum überläßt man denn den Nationalvereins-Fürsten nicht seiner Residenz „Offenbach“? Die Redaction). Ueber die Wiederwahl des zweiten Abgeordneten unserer Stadt, Hrn. Dumont, verlautet noch nichts Bestimmtes; doch erscheint uns seine Wahl gesichert. — In den ultra-

---

Frau sah auch wohlgenährt aus, obwohl ihr Gesicht ein ächtes Zangen- und Kreuzspinnengesicht war, und Kreuzspinnen werden zwar wohl draußen im Rosenstock fett, aber nicht oft als Hausfrauen. Ihr Mann war desto magerer, und man sah ihm genug an, ein wie schweres Kreuz er zu tragen hatte, wohl nicht allein das der Frau. Und er war kein junger Mann mehr. Die Beiden wurden von einem alten Bettler begleitet, oder eigentlich einem alten, schmutzigen, zerlumpten Trunkenbolde, der schon am frühen Morgen mehr getrunken zu haben schien, als ihm gut war. Sein aufgedunsenes Gesicht war schon roth. Er ging frech und aufdringlich neben dem ehrbaren Bauernpaare her.

Die Frau sah ihn mit mühsam verhaltenem Zorne an. Der Mann blickte mit dem blassen, bekümmerten Gesichte still vor sich hin.

Der Bettler, der Trunkenbold, hatte den alten Striker angerufen.

Sie kamen alle Drei bei diesem an. Der Bettler faßte militärisch grüßend an seine Mütze: Guten Morgen, Herr —“

Der kleine alte Mann ließ ihn nicht ausreden. Er sah ihn strenge, befehlend, stolz an.

„Höre einmal, Seebald,“ sagte er zu dem Bettler, „unterstehst Du Dich noch ein einziges Mal, Herr Lieutenant zu sagen, mögen wir allein sein oder mögen Menschen dabei sein, so wirst Du gottesjämmerlich durchgeblaut, daß Du Deine Knochen im Spital wieder zusammen suchen mußt. Im Spital gibt es keinen Schnaps, und wenn Du in vier Wochen keinen Schnaps bekommst, so ist das Dein Tod, und kein Mensch fürchtet sich mehr vor dem Tode, als Du, feige Memme! — Und nun schere Dich hinter uns, und sprich kein Wort weiter.“

Der Bettler war still geworden. Sein Gesicht wurde ihm fahl, fast lange. Er trat gehorsam zurück.

„Nun, nun, Herr Striker,“ sagte er bittend, „werden Sie nur nicht böse. Es war ja nicht schlimm gemeint, und es soll nicht wieder geschehen.“

Der Herr Striker antwortete ihm nicht.

„Guten Morgen, Herr Striker,“ hatten die Bauersleute zu ihm gesagt, sie etwas stramm, der Mann, indem er sehr höflich den Hut abnahm.

„Guten Morgen, Hartmann, guten Morgen, Frau Schulze!“ erwiederte der alte kleine Mann.

„Auch zur Stadt?“ fragte er dann.

„Zum Wochenmarkt,“ antwortete der Bauer. „Und dann zu Ihnen; es ist heute Sonnabend.“

„Ach so!“ sagte der Herr Striker. Aber er hatte etwas auf dem Herzen, und er mußte es herunterbekommen; man sah ihm an, er suchte darnach, wie er es anfangen sollte.

„Heute ist große Parade hier,“ sagte er.“

„So?“ erwiederte der Bauer gleichgiltig.

„Der neue commandirende General ist gekommen.“

„Ich las im Wochenblatte, daß er erwartet werde.“

„Wißt Ihr auch, wer es ist, Hartmann?“

„Der General von Trautmann, wenn ich recht gelesen habe.“

„Nein! der sollte es sein. Er hat aber Hals über Kopf den Abschied bekommen — Gott weiß, was da passirt ist — an den Höfen fallen allerlei Geschichten, Intriguen und Chikanen vor. Kurz, gestern Mittag kommt auf einmal eine Depesche aus der Residenz, der General Trautmann komme nicht, habe seinen Abschied, ein Anderer sei an seiner Statt ernannt. Und dieser Andere — Ihr kennt ihn, Hartmann.“

„Und wer ist es, Herr Striker?“

„Zum Kukuk, Hartmann, es wird Euch lieber sein, den Namen von mir, als von andern Leuten zu hören. Es ist der Graf von Oltenberg.“

„Herr Gott, Herr —“ rief der Bauer erschrocken.

Man sah ihm eine plötzliche, tiefe innere Angst an. Sein Gesicht war kreideweiß geworden. Er mußte stehen bleiben, als wenn die Füße ihn nicht weiter tragen könnten.

Selbst seine Frau sah ihn mit ängstlicher Besorgniß an.

Auch der Bettler hatte den Namen gehört, und er vergaß den Befehl, der ihm geworden war.

„Muß der hierher kommen, Herr Striker,“ rief er.

(Fortsetzung folgt.)

# Zeitung.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

64. Jahrg.

Kreisen herrscht die Ansicht, sich der Wahl zu sollen. Die Heißsporne hoffen jedoch auf ", und wollen — wählen, um zu unter- — Die Cholera ist im Abnehmen. — Bi- eler wird uns nicht verlassen, da man ihm rreich aus bedeutet hat, die Jesuiten hatten tig keine so feste Sitze mehr dort; Hel- ihre mehr Garantie. — Generalstaatspro- Zeitz will wieder in den Staatsdienst ein-

in, 9. Okt. Der „Ev. Kirchen-Anz." mel- der 18. Okt. für das allgemeine kirchliche est in Aussicht genommen sei.

reußen. Die Reaction streckt bereits überall lhörner wieder heraus. So fährt die preuß- ierung nach Berichten aus Köslin fort, den Arbeitern, die liberal denken, fühlen und consequent die Arbeit zu entziehen. (Wüßte pfälzer Arbeiterstand da nicht nach dem preuß- inheitsstaat?)

akfurt, 6. Okt. Man spricht hier davon, dem letzten Eigenthümer der „Neuen Frank- zeitung", welche von dem Militärcommando Juli d. J. unterdrückt wurde, eine Entschä- lage gegen den königl. preuß. Fiskus ange- oerden soll, und zwar wird die nachweisbare igungssumme auf 200,000 Thlr. angegeben. wir wissen, haben die früheren Eigenthümer inder der Zeitung, die Herren L. Sonnemann, unsels und Dr. Kolb, ihre Eigenthumsrechte der preußischen Occupation der Stadt Frank- einen Nordamerikaner käuflich übertragen, Eigenthum, d. h. die Druckerei und die Re- lokalitäten durch die nordamerikanische Flagge en suchte. Die Militärbehörden nahmen jedoch ücksicht hierauf und schlossen die Druckerei. i Fall etwaiger Differenzen mit Nordamerika, er „Beobachter", sollen dem Marineminister ttengelder des Nationalvereins zum Ankauf Monitors zur Verfügung gestellt werden.

Wiesbaden, 9. Okt. Der Annexionsschwindel, r öffentliche Act mit Choräle, Te Deums mir den Herrgott aus dem Spiel") ist gestern i präcis 11 Uhr vor sich gegangen, laut Pro- . Das Hoch auf Se. Maj. war beinahe er- nd, und schade, daß nicht mehr Pickelhauben- da waren, sonst hätte es etwas stärker aus- können. Der Gesang „Heil unserm — — —" e sehr kräftige Militärmusik prachtvoll durch- . Trotzdem konnten verschiedenartige preußische oßpreußische Würdenträger ein Regen des Er- is nicht unterdrücken, da sie „mit" eigenen vernahmen, wie die liebe Jugend, die zur leit commandirt und etwa zu ⅓ erschie- ar, „Heil unserm Herzog, Heil" sang, was auffallender ist, da der Herzog „in seiner nzeit" hier ein höchst überflüssiger Ka- war. Die Anstrengungen, die während „der ung" in den verschiedenen Gruppen der höchst n Bevölkerung zu vernehmen waren, lassen sich er nicht gut mittheilen. Die Stimmung wird upt und trotz den glückverheißenden Proclama- von Tag zu Tag eine zunehmend antipreu- resp. antimonarchische. — Die bei der Feier- auf einem Podium postirten Spitzen der Be- i x. waren derart in den Meridian von Wies- gebracht, daß ihnen die Sonne direct in's Ge- hien, was die Leute sehr genirte, denn sie wußten, daß sie nicht werth sind, ... schienen zu werden; die „böse ..." gleich, es geschähe dieß nur, um ... blenden, damit sie die preußi... schlügen. Die böse Welt!") — Von der der Beamten und Soldaten verlautet ...

Triest, 10. Okt. Nachrichten aus ... Okt. zufolge glaubte man dort an eine Christenerhebung in Epirus und Th...

## Frankreich.

Paris, 10. Okt. Die „N. Fr. ..." gende bedeutsame Correspondenz ... Unruhe hat in jüngster Zeit hier (in P...) in Folge der über die Gesundheit des ... laufenden Gerüchte. Noch selten ist uns das sein einer möglicherweise ganz plötzlich hereinb... den Catastrophe so nahe getreten. Das Leiden von Napoleons unterliegt keinem Zweifel. Voranzusagen, welchen Verlauf es nehmen wird, ist allerdings schwer. Auf alle Fälle macht sich die öffentliche Stimmung nicht blos in dem da und dort angeschlagenen Tone der Unterhaltungen, sondern auch im theilweisen Stocken von Handel und Wandel geltend. Unter diesen Umständen fand unlängst eine Berathung in republikanischen Kreisen statt, denn man fühlt, daß mit dem Ableben des Kaisers sofort Alles in Frage gestellt wäre. Principiell sind die Republikaner darüber einig, daß die aus der Februar-Revolution stammende Verfassung durch den Gewaltstreich vom Dezember 1851 zwar beiseite gesetzt, aber nicht rechtskräftig aufgehoben ist; daß vielmehr über dem Haupte des Usurpators und seiner politischen Schöpfung fortwährend moralisch das Schwert der Gerechtigkeit, das Schwert der von ihm widerrechtlich ihrer Functionen beraubten „Haute Cour de Justice" schwebt. Es handelt sich jedoch darum, wie im Falle des Eintretens des oben erwähnten Ereignisses von republikanischer Seite zu handeln sei . . . — Wenn eine plötzliche Erledigung des Thrones erfolgen würde, so stünden wahrscheinlich vier Parteien im Felde: die Kaiserin als Regentin, Prinz Napoleon, die republikanische Partei, und endlich die Orleans. Man schreibt dem Prinzen einen Ehrgeiz zu, der ihn veranlassen könnte, als Prätendent auf eigene Faust aufzutreten. Vielleicht schmeichelt er sich, mit der „Démocratie ralliée", den halbschlächtigen Ueberläufern und einem Theile der Unzufriedenen anderer Parteien einen Coup ausführen zu können. Je nach Umständen dürfte sein Hervortreten der Sache des Kaiserreichs verderblich werden, oder den Aussichten der Republikaner schaden, denn er hat sich, namentlich in jüngster Zeit, absichtlich zwischen die beiden gestellt. Vielleicht fällt er auch zwischen beiden Stühlen nieder, während er sich auf die beiden zu setzen sucht. Ueber die Kaiserin Eugenie höre ich sehr verschiedene Meinungen. Einige trauen ihr das Zeug zu, mit raschem Griff die etwaigen Oppositions-Häupter unschädlich zu machen und im Falle des Widerstandes selbst vor Blutvergießen nicht zurückzuschrecken. Sie war es, welche die Stiergefechte bei uns einbürgerte. Andere, und es gibt deren Viele, glauben unter Umständen an ihre eiligste Flucht. Gerade dies Vertrauen kann sehr schädlich werden; Vorbereitungen für den gegenwärtig so viel discutirten Fall sind jedenfalls auf Seiten der Gegner des Kaiserreichs nicht entsprechend getroffen."

*) Wiesbaden hat 26,000 Einwohner, welche zusammen fünf schwarz-weiße Fahnen herausbingen.

... Gesandten mit dem Grafen Mensdorff über ... ng Goluchowski's zum Statthalter von ... r die Nachricht, Graf Mensdorff habe ... Ernennung seine Enthebung nachge- ... wahr sei die Angabe von angebli- ... des französischen Botschafters und ... russischen Gesandten in Betreff des ... Georg.

Die „N. fr. Pr." erfährt, daß ... Mittwoch nach Böhmen ab- ... reise werde derselbe noch ... des ungarischen Land- ... Zusicherung enthalten ... friedigenden Verhand- ... Ministerium eingesetzt ... retis wird mor- ... von Unterhand- ... ischen Handels- ...

... Wolfstein. ... Bezirksamts-Adjunct und ... tige Polizei, als ... Tabackfrauden in ...

* Aus ... Merk. unterm 5. ... hatten wie ein ... dem eine Stunde von ... einem Knecht, welcher im ... schlag das Haar am Hinterkopf ... die Kleider vom Leibe gerissen ... Beschwundenen sind so bedeutend, ... sterben muß; ebenso wurde ... Knechte stand, zu Boden geschlagen, ... 5 Stunden wieder etwas zum Bewußtsein ...

* Belgien. Victor Hugo wird ... Englands während der 2. Hälfte des ... öffentlichen.

Paris. Herr Robert de Lamballe, der ... rurg des Kaisers Louis Napoleon, welcher ... unheilbaren Irrsinn verfiel, befindet sich in ... los'n Zustand und dürfte in diesem Augenblick ... verschieden sein. Herr Jobert gehörte einer ... milie von Lamballe an und schwang sich durch ... lent zu einem der bedeutendsten Chirurgen von Frank... zu einer der angesehensten Stellungen in der Pariser ... empor. Er hatte sich ein Vermögen von über 150,000 ... Rente erworben. Als er in Geisteskrankheit verfiel, wurde ... dem französischen Gesetze gemäß ein Familienrath bestellt, ... aus armen und ungebildeten Bauersleuten bestehend, ... schon ein Uebriges zu thun, wenn er für den Unterhalt des ... Unglücklichen 6000 Frcs. jährlich aussetzte. So geschah es, daß der arme Jobert in seinem Zustande von Geistesabwesenheit sich nicht einmal der Bequemlichkeiten erfreute, zu welchen ihm seine Stellung und sein so ehrenvoll erworbenes Vermögen ein Recht geben. Es ist Dies eine jener Schattenseiten der französischen Irren-Gesetzgebung, über die in der Presse und auf der Tribüne schon seit Jahren so unfruchtbare Beschwerde geführt wird.

Amerika. (Ueberschwemmungsschäden in den Vereinigten Staaten.) Die nordwestlichen Staaten haben durch Ueberschwemmungen unermeßlichen Schaden gelitten. In den Niederungen um Indianopolis ist die Mais-Ernte stark beschädigt. Nach einem Telegramme aus Cincinnati sind durch die Ueberfluthung des Miami nicht weniger als 20 Millionen Bushel Mais vernichtet worden. Zwischen mehreren Städten ist die Verbindung unterbrochen; die Herstellung der zerstörten Eisenbahnbrücken wird viele Wochen erfordern.

... feine „lieben ... roclamation ... den be- ... sich ein- ... ben. ... Schrei- ... thält ... des: ... ige ...

### Berichtigung.

Wir bitten im Anfang des Leitartikels „Zur Klärung" (vorgestriges Blatt) folgende Druckfehler zu verbessern:
Statt sehen — — sehen.
„ nachgerade — — noch gerade.

## Verschiedenes.

(Ein glückliches Begegnen.) Die Köni- ictoria macht von Zeit zu Zeit kleine Ausflüge s in der Gegend von Balmoral. Einige Tage hrer Ankunft daselbst kam die Königin mit ei- rer Damen einen Feldweg entlang, als sie eine bem erkte, die in einem Kartoffelfelde arbeitete; meh- zaden neben ihr zeigten, daß sie Arbeitsgefährten „Ihr arbeitet ganz allein, gute Frau?" fragte nigin, indem sie sich auf einen Baumstumpf setzte. muß wohl, die Anderen sind fortgegangen. Man die Königin sei angekommen, und nun wollen sie hen." — „Warum habt Ihr es nicht auch so ge- ?" — Die Frau zuckte mit den Achseln. „Ich? varum? meinen Sie, ich sollte mich stören lassen, ie Königin zu sehen? Das würde mir was Rechtes t. Die Narren, die nach dem Schloß gelaufen verlieren einen Tag Arbeit, das ist Alles. Ich u arm dazu. Ich habe fünf Kinder zu ernähren inen kranken Mann." Die Königin nahm die Börse Dame, leerte sie in die Hand der verblüfften Frau setzte hinzu: „Ihr könnt jetzt euren Freunden, die zgangen sind, die Königin zu sehen, sagen, daß die gin gekommen ist, euch zu sehen."

* (Montesquieu) sagt in seinem „Geist der Ge- :" Es wird nicht viel Rechtschaffenheit dazu gehö- eine monarchische oder despotische Regierung auf- recht zu erhalten. Die Stärke der Gesetze in jener, der stets schlagfertige Arm des Fürsten in dieser, ordnet Alles und hält Alles im Zaume. Aber in einem Staate, wo das Volk regiert, wird eine Triebfeder mehr nothwendig sein, und es ist die — Tugend.

* (Saphir) sagt: Im Weine liegt Wahrheit: darum haben auch die Ritter des Mittelalters den Wein ganz allein getrunken, damit durchaus keine Wahrheit unter das Volk komme!

* (Floh-Wanderungen.) Das südliche Frankreich hatte in diesem Jahre in verschiedenen Orten durch massenhaftes Erscheinen von Heuschrecken viel zu leiden. Nun erschien plötzlich eine neue Plage im Norden Frankreichs, in Barbezieux, nämlich eine Wolke von Flöhen, rothbraun und wohlgenährt, größer als die in den Städten üblichen. Der „Charantais" erzählt über den Vorfall: Sie hielten ihren Einzug in die Stadt, selbstverständlich, wie es so vornehmen Blutsaugern ziemt, über den Boulevard. Viele spazierengehende Bewohner des Ortes wurden buchstäblich in Hunderttausende von Flöhen eingehüllt, welche sich mit solcher Gefräßigkeit und Zähigkeit an die Haut anklammerten, daß man sie nur mit Mühe mit den Fingern entfernen konnte. Die weißen Kleider der Frauen waren derart „flohgesprenkelt", daß man sie für „braun mit weißen Punkten" halten mußte. Glücklicherweise Weise dauerte die Invasion nicht lange, denn nach fünf Minuten hatte sie ein starker Windstoß eben so schnell weggefegt, als er sie brachte.

* (Zweite Blüthe.) In den alten Kastanien-Alleen nächst dem Schottenring in Wien steht seit einiger Zeit ein Baum zum zweitenmal in voller Blüthe. Einige Blüthen sind bereits abgefallen und zeigen sich an deren Stelle junge Kastanien als zweite Früchte in diesem Jahre.

* (Eine kokette Taufpathin.) Ein Prozeß aus Veranlassung einer Taufhandlung wird demnächst von den holstein'schen Consistorial-Gerichten zum Austrag gebracht werden. In einer holstein'schen Landgemeinde kam jüngst der Fall vor, daß ein junges Mädchen, welches Gevatter stehen wollte, von dem fungirenden Geistlichen aus dem Grunde zurückgewiesen wurde, weil der Prediger zu bemerken glaubte, daß es mit koketten Mienen und Geberden am Altar erschienen sei. Auf die diesfällige Ermahnung des Predigers soll das Mädchen eine schnöde Antwort gegeben haben, worauf er dasselbe sofort aus der Kirche wies und darauf das Sacrament vollzog. Der Vater des Mädchens verlangt nun wegen dieser Beleidigung und öffentlichen Beschimpfung seiner Tochter Genugthuung und hat bereits durch einen Anwalt die geeigneten Schritte auf gerichtlichem Wege einleiten lassen.

## Nachtrag.

### Dienstesnachrichten.

Durch [illegible] vom 5. d. Mts. wurde der [illegible] [illegible] dem Bezirksgeometer [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] übertragen. — Durch Regierungs-Entschließung vom 2. Oktober 1866 wurde das [illegible] [illegible] zum Abgeordneten der Gemeinde [illegible] ernannt.

### Handel und Industrie.

[illegible] Fruchtmittelpreis vom 9. Oktober. Der Centner Waizen 7 fl. 33 kr. Korn 5 fl. 12 kr. Spelz 5 fl. 32 kr. Gerste 5 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 16 kr.

Aus Hohenzollern, 6. Okt. Die Hopfenernte ergab [illegible] ein geringeres Quantum, als man vermuthete, doch ist die Qualität des Produktes trefflich. Die Preise, welche bis jetzt erreicht wurden, schwanken zwischen 95—105 fl. per Centner. (Schw. Merk.)

Frankfurt, 11. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 16225 104,000 fl., Nr. 7343 und 19147 je 2000 fl., Nr. 62 5 8052, 12447, 12945, 13353 und 23104 je 1000 fl.

Frankfurt, 11. Oktober, 6 Uhr Abends. Effecten-Societät. Die Tendenz war flau. Oesterreichische Creditactien 133¼—⅛, bez. 1860er Loose 61¾, bez. Amerikaner 73⅞—72[illegible], bez.

Köln, 10. Okt. (Produktenbörse.) Wetter hell. Rüböl matter, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenbahn- von 100 Ctr. 14⅞ Br., per Oct. 14[illegible] bez. 14[illegible] G., per Mai 14[illegible] Br., 14[illegible] G. — [illegible] ändert, effect. in Partien von 100 Ctr. 14[illegible] unverändert, exportfr. 80° Tr. eff. in Part. von [illegible] Br. — Weizen fest, hies. 8 10 Br., fremder [illegible] 7.24, 25.6, 25 bez., 7.25.6 Br., 7.25 G., per N. bez., 7.25,6 Br., 7.22 G., per Mai 7.24 Br., [illegible] Roggen desgl., hies. effect. 5.20—5.27 Br., per [illegible] 8 bez., 5.8.6 Br., 5.8 G., per März 5.3.6 Br., [illegible] Mai 5.14 bez., 5.15 Br., 5.14.6 G. — Gerste hies. effect. 5.10 Br., oberländ. 5.15 Br., 5.14 [illegible] unverändert, hies. effect. alter 5 Br.

---



Zweibrücken, 1[.] Oktob. [...] Centner 7 fl. 8 kr. Korn 5 fl. 5 kr. [...] zreihige 5 fl. 30 kr., bitte Gerste 4 fl. [...] Spelz 4 fl. 3 kr. Dinkel 3 fl. 4 kr. [...] 1 fl. 39 kr. Erbsen 4 fl. 10 kr. Kar[toffeln] [...] kr. Heu 1 fl. 45 kr. Stroh 1 fl. 5[...]


Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

[Das] Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an [welche]m Tage dagegen der „Pfalzer-Anzeiger" als Gratis[beilag]e ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohe in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 243. Kaiserslautern, Samstag, 13. Oktober 1866. 64. Jahrg.


## Telegramm

der „Pfälzischen Volkszeitung."

** **Wien**, 13. Okt. Die „N. Fr. Pr." berichtet, daß Menabrea als Gesandter Italiens hierher zurückkehren wird. — Der Landtag ist auf den 24. Oktober zusammenberufen und das desfallsige Patent gestern publicirt worden. Der ungarnische Landtag wird den 15. November eröffnet. — Die Nachrichten aus Miramare über das Befinden der Kaiserin von Mexico lauten ungünstig.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 13. Okt.

— Zu dem Beschluß des Ausschusses der früheren schleswig-holstein'schen Vereine gegen die Annexion der Elbherzogthümer, bemerkt die „Köln. Ztg." mit einer bewunderungswürdigen Naivität: „An einen Erfolg glauben die Herren wohl selbst nicht." — Es ist wirklich unter der preußischen liberalen Presse und ihren süddeutschen Nachbetern bereits schon so weit gekommen, daß sie selbst nicht einmal so viel Scham haben, um dem Wort „Recht" noch ein Plätzchen in ihren Spalten zu gönnen. Im Mittelalter, in der „gesetzlosen" Zeit, wo das Raubritterthum in Blüthe stand, da war es wohl an der Tagesordnung, daß man das Recht des Stärkeren anerkannte und bejubelte, in unserem Zeitalter der Humanität und Civilisation sollte es doch wahrlich anders sein.

— In Preußen blühen eben die Confiscationen der deutsch-liberalen Blätter; heute ist es die „Volkszeitung", morgen die „Rhein. Z." 2c., und zwar geschehen die Beschlagnahmen stets ohne Angabe des Grundes. Auch ein Product der bismarck'schen „Freiheiten."

— Trotzdem die officellen und officiösen französischen Journale gar zu gern den schlimmen Gesundheitszustand Napoleon's bemänteln möchten, er besteht doch. Nichtsdestoweniger ist aber der Kaiser in einer Art peinlicher Hast mit der Armee-Reorganisation beschäftigt und muß der Kriegsminister unermüdlich daran arbeiten. Nach einem von diesem ausgearbeiteten Entwurf, soll die Armee mit der Reserve eine Million stark werden, während das stehende Friedensheer nicht unter 400,000 Mann betragen dürfe. Ueber diese „Armee-Reorganisation" werden die Steuerzahler recht erfreut sein.

— Sonntag, den 14. d., wird der Kaiser Napoleon wieder nach Paris zurückkehren. Man erwartet dann das Ende der politischen sauren Gurkenzeit.

— Gegen Ende des Monats Oktober will der Papst in einer Allocution (Anrede) die gesammte katholische Christenheit mit allen Gefahren bekannt machen, welche Rom nach dem Abzug der Franzosen erwarten. Wird etwas nützen!

— Nach einem Berliner Telegramme des „Wanderer" soll auch in Petersburg eine Ministerkrisis ausgebrochen sein, das Ministerium seine Demission eingereicht haben und der Großfürst Constantin mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt sein. Der Kaiser von Rußland ist, derselben Quelle zufolge, erkrankt.

— Mit dem Kaiserreich Mexico geht es rasch dem Ende entgegen. In den französischen Journalen weist man schon darauf hin, Napoleon möge mit dem Präsidenten Juarez behufs Schlichtung der mexicanischen Wirren in Verbindung treten.

## Neueste Nachrichten.

**Dresden**, 11. Okt. Das „Dresdn. Journ." veröffentlicht eine Bekanntmachung, in welcher der General-Gouverneur seine Geneigtheit ausspricht, denjenigen Offizieren und Soldaten der sächsischen Armee, welche ihre Genesung in der Heimath suchen oder aus dringenden Privatrücksichten daselbst zu verweilen wünschen, auf deßfallsiges Ansuchen die Genehmigung zum Aufenthalte in Sachsen zu gewähren. — Dem Begräbniß des Commandanten von Königstein, Generals v. Nostitz, habe der General-Gouverneur beigewohnt. (Derselbe ist an den Folgen eines Karbunkels gestorben.)

**Hamburg**, 12. Okt. Der „Hamburger Correspondent" schreibt officiös: „Die Nachricht von dem Eintreffen einer preußischen Note mit der Aufforderung an den Senat, die Einstellung von Wehrpflichtigen auszusetzen, um inzwischen über einen Ersatz der militärischen Leistung Hamburgs durch maritime Leistungen berathen zu können, ist unbegründet. Die fraglichen Berathungen sind Sache des deutschen Parlaments. Hamburg kann vorher auf eigene Hand derartige Verhandlungen nicht vornehmen."

**Wien**, 11. Okt. Eine Deputation, bestehend aus Mitgliedern der Brünner Handelskammer, der mährisch-schlesischen Ackerbau-Gesellschaft und der Olmützer Handelskammer, ist in Wien eingetroffen, um dem Kaiser eine die Nothlage des Landes betreffende Adresse zu überreichen und bei Sr. Majestät wie bei den Ministern um Begünstigung von Eisenbahn-Unternehmungen zu bitten.

**Wien**, 11. Okt. Die „Abendpost" dementirt die Journalnachrichten von einer Unterredung des russischen Gesandten mit dem Grafen Mensdorff über die Ernennung Goluchowski's zum Statthalter von Galizien, ferner die Nachricht, Graf Mensdorff habe anläßlich dieser Ernennung seine Enthebung nachgesucht. Ebenso unwahr sei die Angabe von angeblichen Vorstellungen des französischen Botschafters und Beschwerden des preußischen Gesandten in Betreff des Protestes des Königs Georg.

**Wien**, 12. Okt. Die „N. fr. Pr." erfährt, daß der Kaiser am nächsten Mittwoch nach Böhmen abgehen wird. Vor der Abreise werde derselbe noch das Patent wegen Berufung des ungarnischen Landtages vollziehen, worin die Zusicherung enthalten sein werde, daß nach einem befriedigenden Verhandlungsabschlusse ein ungarnisches Ministerium eingesetzt werden solle. — Der Hofrath Breis wird morgen nach Paris abgehen in Betreff von Unterhandlungen wegen des österreichisch-französischen Handelsvertrags.

**Haag**, 12. Okt. Der König hat an seine „lieben Landsleute und Unterthanen" eine Proclamation erlassen, worin er dieselben auffordert, bei den bevorstehenden Neuwahlen zu den Kammern sich einzufinden und ihre Wünsche zu erkennen zu geben.

* **Brüssel**, 11. Okt. Ein hier eingetroffenes Schreiben einer hohen Persönlichkeit aus Biarritz enthält über den Gesundheitszustand des Kaisers Folgendes: Napoleon leidet am Stein und Stricturen. In Folge einer mißlungenen Katheterisirung wurde ein falscher Weg gebahnt. Schüttelfröste stellten sich ein, doch wurde eine Operation für den Augenblick nicht rathsam befunden. Die wegen Eintritts der Pyämie (Blutvergiftung) gehegten Besorgnisse scheinen geschwunden zu sein.

**Paris**, 12. Oktbr. Der Kaiser hat gestern in Bayonne eine Truppenrevue abgehalten. — Laut den letzten Nachrichten aus Mexico haben neuerdings mehrere Gefechte zwischen den Kaiserlichen und Republikanern stattgefunden. General Castagny hat, in Verfolg der von dem Obergeneral neuerdings vorgeschriebenen Concentrationsbewegung, sein Hauptquartier in St. Leon aufgeschlagen.

**Florenz**, 11. Okt. Nach der „Italie" sind Mantua und Peschiera heute vollständig geräumt. — Der neue württembergische Gesandte in Florenz ist der Baron v. Ow, früher in Wien. — Das „Giornale di Roma" vom 11. bringt eine Depesche aus Baltimore vom 9., worin die daselbst im Concil versammelten 7 Erzbischöfe und 40 Bischöfe dem Papst ihren Gruß senden und ihrem Wunsche für die Erhaltung der alten Rechte des päpstlichen Stuhles Ausdruck geben.

---

## Aus vergangener Zeit.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Als commandirender General! Und wir —! He, Freund Hartmann, Du siehst aus wie das leibhaftige Unglück, und ich mußte ein verbummelter und versoffener Lump werden, und der arme Braun gar — wir kamen eben an dem Hause vorbei; das Mädchen stand am Fenster wie das Herzeleid selbst; da mag es schlimm genug aussehen. Und jener Mensch in Glück und Ehren! Ist denn keine Gerechtigkeit mehr zu finden?"

Der Bauer, Schulze Hartmann, hatte sich wieder erholt.

„Ist er schon hier?" fragte er Herrn Striker.

Schon gestern Abends angekommen, mit Frau und mit Allem; ein paar Stunden nach der Depesche."

„Mit Frau? Ich denke, seine Frau ist todt. Es war eine eigene Geschichte. Es war bald nachher — Sie wissen, Herr Striker."

„Ja, ja, Hartmann, es war eine eigene Geschichte, und sie kann noch nicht zu Ende sein. Noch lange nicht!"

Der alte kleine Mann sprach die Worte so sonderbar. Aber er fuhr fort:

„Indessen, er hat eine zweite Frau genommen, mit der ist er hier."

„Haben sie Kinder?" fragte der Bauer, und es war auch ein sonderbarer, fast wehmüthiger Ton, in dem er fragte.

„Sie sind ihm alle gestorben," antwortete Herr Striker.

„Laß er Gott danken, Herr Striker. Der hat ihm und den Kindern eine Gnade erwiesen.

„Ja, ja," sagte der Bettler, aber mehr für sich. „Der liebe Gott hätte es ihm sonst auch einmal an ihnen können erleben lassen."

Dann sang er leise vor sich hin:

> Drei arme Musketiere
> Und ein stolzer General,
> Die gingen alle Viere
> Wohl hinter den Festungswall.
>
> Trefft nur, Ihr braven Soldaten,
> Dem Mann in's Herze gut;
> Er hat seinen Herrn verrathen,
> Dafür muß fließen sein Blut.
>
> Und ist er auch Dein Bruder,
> Verf —

Seine Stimme war lauter geworden.

Herr Striker wandte sich nach ihm um.

„Was singst Du da? Schweig!" — Der Bettler schwieg.

Sie hatten das Ende des Feldweges erreicht und kamen auf die Chaussee, die sie weiter in die Stadt führte.

Auf der Chaussee war es lebhaft. Haufen von Menschen zogen in die Stadt, in welcher Wochenmarkt und große Parade war.

Vor dem Thore der Stadt stand ein alter Landwehr-Invalide mit seinem Leierkasten. Die Gaben, die ihm die Vorübergehenden zuwarfen waren seine Pension.

„He, Landwehrmann!" rief ihm der zerlumpte Trunkenbold zu, „ich will Dir mein Lied vorsingen, und Du sollst dazu spielen."

Der Invalide sah ihn mit Verachtung an.

„Du und ich gehören nicht zu einander."

„O, Du alter verdammter Landwehrmann, weißt Du nicht, daß ich bei der Linie war?"

„Ich weiß es, und ich kenne auch Dein Lied und Deine That von dem erschossenen Bruder. Das hätte ein Landwehrmann nimmer gethan."

„Dafür ist auch die Landwehr eine nichtswürdige Einrichtung."

Der Bettler folgte wieder den Andeern. Sie hatten das Thor der Stadt erreicht. Ihre Wege schieden sich dort.

„Bis nachher, Herr Striker!" sagte der Bauer.

Er zeigte auf seinen Bart, der sicher eine Woche alt war.

„Gut," sagte Herr Striker.

## Zur Landwehrfrage.

AC. Ein Artikel der „Autogr. Correspondenz" hat sich gegen jede auf dem Wege der Verordnung einzuführende wesentliche Aenderung in der Landwehrorganisation erklärt, sofern diese Aenderung nicht zu den in den vorjährigen Landtagsbeschlüssen speciell bezeichneten „Erleichterungen" gehört. Die „Bayerische Zeitung" sucht die in der Verordnung vom 9. Juli d. J. beliebte Ausdehnung der Landwehrpflicht auf In- und Beisassen, der erwähnten Ausführung gegenüber, zu rechtfertigen, indem sie geltend macht, es sei dadurch den übrigen Pflichtigen eine Erleichterung gewährt, denn der Dienst*) vertheile sich nunmehr auf eine größere Anzahl von Landwehrmännern.

Wie so denn? Die Lasten unserer Landwehr bestehen, von der Uniformirung und Bewaffnung abgesehen, die man den Insassen erleichtern will, regelmäßig in dem Zeitaufwand für Exercitien und Paraden. Wird nun diese Last dem bisherigen Landwehrmann dadurch erleichtert, daß auch Andere sie tragen müssen und daß folglich das Bataillon zu Uebungen und Paraden in doppelter Stärke ausrückt? Die wirklichen Dienstleistungen der Landwehr, wobei durch Vertheilung auf eine größere Zahl wirkliche Erleichterungen denkbar sind, kommen so wunderselten vor, daß man sie nicht in Rechnung bringen kann und daß es wahrlich nicht der Mühe lohnt, um dessen willen 50,000 Insassen oder mehr in Bewegung zu setzen. Ein ganz außerordentlicher Fall ist es, wenn die Landwehr — wie dieß kürzlich in einigen wenigen Städten der Fall war — wochenlang beschwerliche Wachdienste leisten muß.

Die „Bayer. Zeitung" selbst wird vollends nicht behaupten wollen, daß die Zuziehung der Insassen zu denjenigen „Erleichterungen" gehören, von welchen in den Kammerbeschlüssen und dem Landtagsabschied die Rede war. Darauf liegt aber der Hauptaccent unserer früheren Ausführung. Landtag und Regierung hatten sich verständigt, daß das administrative Pfuschen in der Landwehrorganisation ein Ende nehmen, daß dieselbe auf dem verfassungsmäßigen Weg der Gesetzgebung geregelt und nur für einige dringend nöthige Erleichterungen noch auf dem Verordnungsweg möglichst rasch gesorgt werden sollen. Daran möchten wir die Regierung hiemit nochmals erinnert haben.

*) Die „Bayer. Zeitung" spricht (nach dem uns vorliegenden Auszug eines anderen Blattes) nur von Erleichterungen des Dienstes, nicht auch der Refutionspflicht. Wir übergehen daher, um nicht ohne Noth ausführlicher zu werden, diesen letzteren Punkt ebenfalls. Sein Hereinziehen würde an der Sache der „Bayer. Zeitung" nichts gebessert haben.

## Deutschland.

**München**, 11. Okt. (Heeresreform.) Außer Einführung des allgemeinen Wehrsystems sollen auch andere bedeutende Veränderungen in der bisherigen Organisation durchgeführt werden, wenigstens sind sie projectirt. Die Bildung eines fünften Artillerieregiments wird sogar als definitiv beschlossen bezeichnet; zugleich sollen aus den bereits bestehenden Cavallerie-Regimentern drei Dragoner-Regimenter formirt werden. Neben diesen beabsichtigt man die Bildung von Regimentern leichter Jäger zu Pferde nach dem Muster der französischen Chasseurs. Man ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß unsere Infanterie-Regimenter, die sechs Bataillone hatten, bei einer Stärke von drei Bataillonen durch das Wirken in meist aufgelöster Gefechtsordnung Bedeutendes leisteten, sechs Bataillone aber ein zu großer Körper sind für ein Regiment; deshalb will man diese Stärke reduciren und dafür die Jäger-Bataillone vermehren.

* **Baden.** Von der liberalen, resp. preußenfreundlichen, gothaischen Partei ist das nachstehende Programm in der „deutschen" Frage ausgegeben worden: die liberale Partei erachtet für ihre nächste und hauptsächlichste Aufgabe, die Sache der deutschen Einheit mit allen Kräften zu fördern. Das lange erstrebte Ziel, die Errichtung eines deutschen Bundesstaates mit Parlament und Centralgewalt, ist durch die neuesten Ereignisse der Verwirklichung näher gerückt. Die bewährte Kraft Preußens und das Ausscheiden Oesterreichs aus Deutschland haben die künftige Führung Deutschlands durch Preußen zur Nothwendigkeit gemacht. Die einzig mögliche Form der Einheit ist durch vollendete Thatsachen vorgezeichnet; sie besteht im Anschluß Süddeutschlands an den norddeutschen Bund. Ein süddeutscher Bund würde der Macht und Unabhängigkeit entbehren, die Einmischung des Auslandes hervorrufen und das Ziel der Einigung in die Ferne rücken, ohne eine Gewähr für die Freiheit zu bieten. Demzufolge ist unsere Partei entschlossen: 1) den Anschluß an Preußen und den norddeutschen Bund mit allen Mitteln zu erstreben; 2) bis zur Erreichung dieses Zieles jede irgend mögliche Annäherung Badens an Preußen und den norddeutschen Bund sowohl auf volkswirthschaftlichen Gebieten, als auch namentlich durch organische Verbindung der militärischen Einrichtungen zu suchen. Neben dieser wichtigsten nationalen Frage bleibt unsere Stellung in Bezug auf die innere Gesetzgebung und Verwaltung unverändert, indem wir an den Grundsätzen der Proclamation vom 7. April 1860 festhalten. (Und, setzen wir hier hinzu, Brutus ist ein ehrenwerther Mann. Die Red. der „Pf. Volksztg.")

**Aus Baden**, 10. Okt. Das Unglück reitet schnell. — Wieder ist ein Geisteserzeugniß bei unserem Ministerium in Ungnade gefallen. Eine kleine Schrift „Politisches" von dem ehemaligen Parlamentsmitgliede Gretzner wurde heute in den Buchhandlungen mit Beschlag belegt und der Verkauf verboten. — Von Jakob Venedey erscheint in den nächsten Tagen bei J. Schneider in Mannheim eine Schrift gegen Heinrich v. Treitschke, auf die wir schon jetzt aufmerksam machen wollen. Venedey tritt bekanntlich in dem früheren Wahlkreise Roggenbach's als Candidat auf.

**Karlsruhe**, 11. Okt. Der Gesetzentwurf über die Bewilligung eines Credits zum Zweck der Bestellung von Hinterladungsgewehren lautet:

Art. 1. Dem Kriegsminister wird zum Zweck der Abänderung der vorhandenen 19,000 Infanteriegewehre für Hinterladung, sowie zur Anschaffung von 20,000 neuen Hinterladungsgewehren ein außerordentlicher Credit von 1,066,000 fl. bewilligt. — Art. 2. Ueber die Verwendung dieses Credits hat das Kriegs-Ministerium seiner Zeit besonderen Nachweis zu geben. (N. B. L.)

△ **Darmstadt**, 12. Okt. Herr von Beust, von Wien und München kommend, weilt seit einigen Tagen bei unserem Premierminister Hr. v. Dalwigk, um auf privatem Weg über die einstweiligen Schritte zu berathen, die im Interesse der Selbstständigkeit der Südstaaten allenfalls gethan werden können. Die beiden Staatsmänner, die unbegreiflicherweise immer noch fest an Oesterreich hängen, haben oft sehr lange unter Zuziehung einiger hiesigen diplomatischen Capacitäten (?) miteinander conferirt. Man vermuthet, daß Hr. v. Beust im Auftrag des Kaisers von Oesterreich sich auf „Sondirungsreisen" befindet. — Wann die Neuwahlen zum 19. Landtag stattfinden sollen, weiß man noch nicht — man erwartet die Ausschreibung jedoch bald. Das „Frkf. J.", das neue Metz-Pirazzi-Organ (die in Offenbach erscheinende „Mainzeitung"), die „Mainzer-Ztg." etc. arbeiten für die großpreußische Partei, während die „Hess. Landesz." für die Wahl wahrer Volksmänner thätig sein wird. — Die Fraction Metz-Volhard-Thudichum hat hier sehr an Boden verloren und dürfte wohl ihr Einfluß bei dem 19. Landtag nicht sehr bedeutend mehr sein. Schuld daran ist ihre „schwarz-weiße" Leidenschaftlichkeit und das despotische Vorgehen ihres Führers, des Hrn. August Metz, der neben seiner Meinung keine zweite will bestehen lassen. — Wie wir hören, soll Hr. v. Dalwigk einer Amnestie der Preßvergehen nicht abgeneigt sein. Das wäre doch einmal eine wirkliche That, aus der hervorging, daß Hr. von Dalwigk den Weg einer versöhnlichen Politik zwischen Volk und Regierung thatsächlich zu betreten gedenkt. Wenn es nur nicht bei dem „on dit" bleibt!

N. **Mainz**, 11. Okt. Wie das hiesige Wochenblatt von Darmstadt aus erfährt, soll die eben in Stuttgart erscheinende „Neue Deutsche Zeitung" von Neujahr an nach Darmstadt verlegt werden; auch Herr Stoltze soll dahin übersiedeln, um daselbst seine Krebbelzeitung erscheinen zu lassen.

**Stuttgart**, 11. Okt. In der zweiten Kammer wurde heute die Adreßdebatte fortgesetzt. Da noch eine große Anzahl Redner eingeschrieben sind, so werden die Verhandlungen vor Freitag keinenfalls zum Abschlusse gelangen. Freiherr v. Varnbühler betheiligte sich heute wiederum an der Diskussion. Die officielle „Bayer. Ztg." sagt an der Spitze ihrer heutigen Uebersicht: „Es wird versichert, das württembergische Kriegsministerium gehe mit dem Gedanken um, die Wehrverfassung des Landes umzugestalten und zwar auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht und möglichst kurzer Präsenz der Mannschaft." (N. D. Z.)

**Dresden**, 10. Okt. Die furchtbare Last des Kriegszustandes treibt eine Familie nach der andern zu unsern Thoren hinaus, um den Opfern zu entgehen, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist. Seit dem 18. Juni zahlt das Land täglich 10,000 Thlr. an das preußische Militärgouvernement; dies allein beträgt schon die Summe von 1,060,000 Thlrn., und diese Summe ist im Vergleich zu den übrigen Opfern, welche den Einzelnen durch Einquartierung, Stockung von Handel und Gewerbe, Creditlosigkeit etc. treffen, noch sehr gering. Die Erhaltung der sächsischen Armee veranschlagt man mit täglich 30,000 Thlrn.; dies beträgt auf die 106 Tage, welche die Armee auf österreichischem Boden zubringt, 3,180,000 Thlr.

**Hamburg**, 9. Okt. Die Reise der Herzogin Adelheid von Kiel nach Baden-Baden hat einen kurzen Aufschub erlitten. Briefe aus Kiel überweisen die Verzögerung dem Unwohlsein eines ihrer Kinder. (Die „Kreuz-Zeitung" erklärt die Angabe Hamburger Blätter, daß von preußischer Seite ihre Entfernung gewünscht werde, für eine Erfindung.) — Aus dem Central-Ausschuß der schleswig-holsteinischen Vereine sind in Folge der veränderten politischen Situation manche tüchtige Kräfte ausgeschieden, namentlich junge Advokaten, Aerzte und Kaufleute, und die Auflösung wird jetzt — wenn sie nicht bereits erfolgt

---

„Ich darf doch auch kommen, Herr Striker?" sagte der Bettler, der einen noch längeren Bart hatte.

„Wenn Du nüchtern bist. Betrunkene Menschen rasire ich nicht."

Der alte Herr Striker sagte das, den sie auch Lieutenant genannt hatten, den aber der Bettler nicht so hatte nennen dürfen.

Sie trennten sich.

### 2. Der General.

Der neue commandirende General, Graf Oltenberg, ritt zur Parade. Es war die erste Parade, die er als commandirender General abhielt. Er ritt stolz hin, mit einem großen, glänzenden Gefolge von Offizieren. Er war stolz und liebte die Pracht. — Oltenberg war eine sehr kräftige Gestalt, vielleicht schon etwas zu schwer. Sein Gesicht war voll, vielleicht ein wenig zu sehr geröthet, aber mit festen, eisenfesten Zügen, die zugleich strenge, sogar hart waren. So war auch sein Blick. Sein ganzes Wesen zeigte den hohen Offizier, der nur Befehlen und Gehorchen kannte. In seiner Begleitung war seine Gemahlin. Auch sie war eine hohe Gestalt; aber mager; in dem grünen Reitkleide sah sie freilich nur schlank aus. An Stolz gab das lange, hagere, etwas vergelbte Gesicht dem vollen, rothen ihres Gemahls nichts nach. Auch an Alter waren sie vielleicht einander gleich. Commandirende Generale pflegen nicht ganz jung zu sein.

Die Generalin — der stolze General nannte seine stolze Gemahlin nie anders, als die Frau Gräfin — ritt in der Mitte zwischen ihrem Gemahl und dem ältesten General der Garnison, der den neuen Commandeur zu der Parade abholte. Sie war eine gewandte und muthige Reiterin, und hatte dies wohl gleich den Offizieren und Soldaten zeigen wollen, die jetzt unter dem Befehle ihres Mannes standen. Vielleicht war sie auch mehr stolz als eitel.

Hinter den Dreien ritt das Gefolge, Offiziere aller Grade in ihren glänzendsten Uniformen.

Armee-Gensdarmen schlossen den Zug.

Das Schloß, in dem der commandirende General residirte, lag an einem großen Platze in der Mitte der Stadt. Der Parade- und Exercierplatz, zu dem sie ritten, befand sich draußen vor dem Thore.

In dem Gefolge des Generals ritt ein Rittmeister, der zur Adjutantur gehörte.

Er war eine lange, hagere, knochige Gestalt — die Generalin häte sich mit ihm messen können; auch jung war er nicht mehr. Sein Gesicht war ernst, fast finster; seine Augen hatten einen ruhigen, klaren Blick, und sein ganzes Wesen zeigte den besonnenen, entschlossenen und unerschütterlich muthigen Mann.

Am Ende des Schloßplatzes, über den sie ritten, ließ er sein Pferd einen halben Schritt weit aus der Reihe treten.

Sie waren vor einem kleinen, unscheinbaren Hause. Ueber der Thüre des Hauses hing ein gelbes Barbierbecken, zum Zeichen, daß ein Barbier in dem Hause wohne. Durch ein halb geöffnetes Fenster neben der Thüre blickte man in die Barbierstube. An dem Fenster stand ein alter, kleiner Mann mit wenigen weißen Haaren, mit einem verwitterten, aber noch kräftigen Gesichte und einem großen, weißen Schnurrbart darin. Der Mann sah sich mit den anderen Leuten, die in der Stube waren, den vorbeireitenden, glänzenden Zug an.

Zu ihm bog sich der Rittmeister nieder, während er sein Pferd auf einen Augenblick aus dem Kreise treten ließ. Er hatte ihm etwas zu sagen, nur ein paar eilige Worte.

„Frau Ahlemann wünscht Sie zu sprechen, lieber Striker."

„Ich komme," sagte der alte, kleine Mann zurück.

Der Rittmeister ritt schon wieder im Zuge weiter.

Nur ein junger Lieutenant, der hinter ihm ritt, hatte den Zwischenfall bemerkt; er hatte die Nase gerümpft. Der Rittmeister hatte es nicht gesehen.

Der alte, kleine Mann kehrte zu seiner Beschäftigung zurück, als der Zug vorüber war. Er rasirte die Gäste, die in der Barbierstube waren.

(Fortsetzung folgt.)

– unmittelbar bevorstehen. — Das Gerücht von Rücklieferung des ihm geleisteten schleswig-holsteinischen Eides abseiten des Herzogs Friedrich ist unrichtig. Der Herzog wird erst nach einem preußischerseits gerichteten Verlangen oder gleichzeitig mit Einverleibung Schleswig-Holsteins den erforderlichen Schritt thun.

**Berlin**, 11. Okt. Gegenüber der „Bank- und Handelsztg.", welche Gerüchte über beunruhigende militärische Anordnungen brachte, versichert die „Nord. Allgem. Ztg.", daß in unterrichteten Kreisen nichts bekannt sei, in den politischen Verhältnissen auch durchaus keine Veranlassung zu solchen Anordnungen gegeben.

**Breslau**, 11. Okt. Die „Breslauer Ztg." meldet: In Altfindeck wurden 800 österreichische Legionäre unter der Führung des Grafen Karolyi zur Ergebung gezwungen. In Folge einer Meldung nach Berlin kam die telegraphische Antwort, daß Alles geschehen werde zur Aufrechterhaltung der gewährleisteten Aufnahme der Legionäre in ihr Vaterland.

* **Oesterreich**. Der „Magdb. Z." wird aus Wien geschrieben: „Oesterreich macht wieder einmal in Venetien köstliche Erfahrungen darüber, was es sich mit der Concordatswirthschaft bei dem Clerus für einen Stein ins Brett gesetzt hat und wie viel ihm der Beistand der Prälaten in der Stunde des Unglücks nützt. Schon früher hatten die Bischöfe von Padua und Ceneda sich mit der überschwänglichsten Phraseologie für Victor Emanuel erklärt. Jetzt aber hat auch Monsignore Zinelli, Bischof von Treviso, einen Hirtenbrief erlassen, der wirklich ein Meisterstück in seiner Art ist. Um dies Schriftstück seinem ganzen Verdienste nach zu würdigen, muß man wissen, daß Zinelli unter der kaiserlichen Herrschaft ein wüthender Schwarzgelber war. In Venedig wurde sogar einmal von Patrioten ein Attentat auf den Kirchenfürsten gemacht, wobei dieser nur mit genauer Noth einem Dolchstoße entging. Dieser nämliche Zinelli schließt heute ein Pastoralschreiben mit den Worten: „Wir flehen mit voller Inbrunst den himmlischen Segen auf unsern erhabenen König Victor Emanuel und auf die ganze königliche Familie herab!" Das ist der Dank dieser Herren im violetten Talare, daß der apostolische Kaiser alle politischen Bedürfnisse seines Reiches wie seiner Bevölkerungen dem einen Gedanken, Rom gefällig zu sein, unterordnete. Nicht einmal das Bewußtsein, daß Victor Emanuel mit dem großen Kirchenbanne beladen ist und wahrscheinlich im Zeitraume eines Vierteljahres dem heiligen Vater das letzte Fleckchen Erde, das Pio nono noch sein nennt, streitig machen wird . . . selbst das vermag nicht, sie der Sache ihrer Nationalität untreu zu machen. Abgesehen von der Heuchlerrolle, die sie Jahrzehnte hindurch Oesterreich gegenüber gespielt, ist ihnen ihr neuer Standpunkt vielleicht nicht zu verargen. Aber was soll man zu diesem Staate sagen, der nach allen solchen Erfahrungen auch heute keine andern Sorgen hat: als die Uebergriffe des Clerus in das Schulwesen nach Kräften zu protegiren und dem Concordate immer neue Blüthen und Früchte zu entlocken?"

**Wien**, 11. Okt. Das „Wiener Journal" meldet: „Die ratificirten Urkunden des österreichisch-italienischen Friedensvertrages werden heute im Ministerium des Aeußern ausgetauscht. Gleichzeitig dürfte auch bei dieser Gelegenheit die Uebergabe der eisernen Krone an den General Menabrea erfolgen."

* **Wien**, 11. Okt. (Rothe Hosen.) Oesterreich hat einen Krieg geführt, der zu den unglücklichsten in seiner wechselvollen Geschichte zählt. Der Ruf nach einer gründlichen Heeresreform ist die Folge dieser Erkenntniß, und die Bahn ist, nachdem der Frieden so fest geschlossen, für alle Reformen und Reorganisationen frei. Von hier aus wird denn auch dahin gesorgt und man bereitet denn auch alles Ernstes eine Reorganisation in der — — — Armeeuniformirung vor. Blousenartige Röcke, hohe Stiefel, kleine runde Hüte, französische Käppis &c. &c. werden projectirt, geprüft, erwogen; die Entscheidung ist noch in der Schwebe; nur Eines soll bereits zum Beschluß erhoben sein, daß nämlich die ganze österreichische Armee rothe Hosen erhalten soll. Der italienische Krieg 1859, der uns eine Provinz kostete, hatte bekanntlich gleichfalls Anlaß zu einer Uniform-Aenderung gegeben, die Armee bekam damals statt der Stehkragen an den Waffenröcken umgelegte Kragen. Man ist somit nur consequent, wenn man auch jetzt wieder zunächst an Uniform-Reformen denkt. Wir sind zu sehr Laien, als daß wir beurtheilen könnten, welchen Einfluß die „Farbe" der Beinkleider auf den Geist der Armee und auf die Kriegführung zu üben im Stande sei; das Urtheil darüber müssen wir eben den Fachmännern überlassen. Vielleicht daß man so freundlich sein wird, uns Unwissende darüber zu belehren. Jedenfalls muß die Sache ihre Wichtigkeit haben, weil man sich mit ihr so beeilt und sie als das Nächstdringende zu behandeln scheint. Wir unsererseits wollen inzwischen die Raschheit, mit der man über die Hosenfarbe schlüssig geworden ist, als ein günstiges Omen nehmen, daß man auch bezüglich der übrigen Reformen nicht minder rasch zur Hand sein werde. Es gibt nächst den rothen Hosen noch allerhand Dinge, welche der Armee von Nutzen sein dürften; als z. B. ein verbessertes Wehrsystem, eine tüchtige Ausbildung der Offiziere, ein Avancements-Reglement, das dem Protectionswesen ein Ende macht, gründliche taktische und strategische Studien, die Heranbildung eines seiner Aufgabe gewachsenen Generalstabes u. dgl. m. Alles dies wird hoffentlich für nicht minder wichtig erachtet und mit nicht geringerem Eifer eingeführt werden als — die rothen Hosen.

**Wien**, 11. Okt. Die in Sachen der hiesigen hannoveranischen Colonie fleißig inspirirte Corr. Sch. versichert, daß an der Redaction des königlichen Protestes Niemand theilgenommen, als die hierzu berufenen Rathgeber des königlichen Gefolges. Herr v. Beust, dem preußische Journale die Autorschaft jenes Schriftstückes zuschreiben, habe es erst aus den Journalen kennen gelernt. Ebenso unbegründet sei die Nachricht von einer angeblichen Rundreise des Grafen Platen an die süddeutschen Höfe; derselbe habe Hietzing nicht einen Tag verlassen.

## Belgien.

**Brüssel**, 11. Okt. Das „Echo du Parlament" meldet: Die letzten Nachrichten über das Befinden der Kaiserin Charlotte sind sehr beruhigend; die Aerzte glauben die Wiederherstellung derselben garantiren zu können.

## Frankreich.

**Paris**, 10. Okt. Aus Berlin kommt die Nachricht, daß der bekannte Operateur Dr. Langenbeck hierher berufen sei, um an einer Consultation über den Zustand des Kaisers Theil zu nehmen.

## Türkei.

**Konstantinopel**, 11. Okt. Die Insurgenten auf Candia sind in's Gebirge gedrängt und von der Landseite und der Seeseite theilweise eingeschlossen. Ein Theil derselben will sich unterwerfen. Die griechischen Familien kehren nach ihren Wohnorten zurück. In Antitaurus haben die militärischen Operationen begonnen.

**Korfu**, 8. Okt. (Ueber Triest.) Eine aus griechischer Quelle geflossene Nachricht aus Candia vom 2. Okt. meldet die vollständige Niederlage der türkisch-ägyptischen Armee.

## Vermischte und locale Nachrichten.

:|: **Kaiserslautern**, 12. Okt. Bei dem Schlußschießen des hiesigen Schützenvereins erhielten die nachstehenden Herren Preise: 1. Carl Karcher, 2. und 4. Nic. Müller, 3. Theodor Jacob, 5. und 6. Georg Krauß, 7. Albert Jacob, 8. Dr. Schandein, 9. G. Crusius und 10. Jacob Pfeiffer. — Nach dem Schießen fand im Saale des Thierhäuschens eine Reunion mit Tanzunterhaltung statt, wobei wieder nach alter hiesiger Schützenweise die größte Gemüthlichkeit herrschte und der Tag begann bereits zu grauen, als die Letzten den Heimweg nach der Stadt einschlugen. Herr Anger hat durch treffliche Bedienung &c. sich wiederholt den Dank aller Anwesenden erworben.

⊡ **Mainz**, 11. Okt. Da schon in einigen Tagen das hier befindliche bayerische Telegraphen-Bureau an Preußen übergeht, so haben dessen Beamten, welche mit dem 1. Oktober hier ankamen, gestern mit der Legung eines Telegraphen in die Stadt begonnen, da dies Bureau nun hinter das Theater verlegt wird. Die Drähte werden nicht längs der Häuser hingeleitet, sondern in einem Rohr, worin sich 7 Drähte befinden, 4 Schuhe tief unter die Erde, vom Fischthor aus, gelegt. Die ganze Arbeit soll schon bis Samstag vollendet sein. Einige der bayerischen Telegraphen-Beamten, welche seither in Mainz fungirten, werden nach München versetzt, wohingegen die Uebrigen in Augsburg verwendet werden sollen.

§§ **Mainz**, 11. Okt. Bereits herrscht die Cholera 5—6 Wochen in unserer Stadt und Umgegend, ohne daß sie bis jetzt ihr Ende erreicht zu haben scheint. In Mainz kommen immer noch Cholerafälle mit tödtlichem Erfolge vor; jedoch ist das Erscheinen derselben nicht mehr so häufig als vor etwa 3 Wochen. Wenngleich diese Seuche nicht mehr so vielfach in unserer Stadt auftritt, so hat sie sich um so zahlreicher in die Gemeinde Bretzenheim verpflanzt, wo gegenwärtig nahezu 80 Personen an derselben erkrankt sein sollen und jeden Tag ihre Tribute fordert. Vor einigen Tagen starben nicht weniger als 8 Leute an derselben. Auch in den Gemeinden Weisenau und Castel, welche bis in der letzten Woche von dieser Krankheit verschont geblieben, ist dieselbe nun erschienen und hat bereits 9 Personen als Opfer verlangt. Von allen Gemeinden aber in der Umgegend von Mainz ist es Finthen, wo sie am stärksten haust. Obgleich man vor einiger Zeit geglaubt hatte, sie würde ihr Ende erreicht haben, so ist sie vor 8—10 Tagen wieder aufs Neue erschienen, um ihre Opfer zu verlangen.

**Vom Rhein**, 9. Okt. Was fürstliche Heirathen bedeuten, davon wissen wir in Deutschland namentlich ein Liedlein zu singen. Aber krasser hat sich schwerlich jemals die diplomatische Verkoppelung herausgestellt als im Augenblick zwischen Rußland und Dänemark. Die schöne Tochter des Glücksburgers Christian IX., spielt in der That eine wenig beneidenswerthe Rolle. Bekanntlich schenkte sie zuerst ihr Herz einem russ. Thronfolger und entbrannte zugleich in Liebe zur byzantinischen Religion. Der russische Großfürst starb, und mit ihm Dagmar's Leidenschaft für den griechischen Katholicismus; die jungfräuliche Wittib ward wieder lutherisch, vermochte jedoch aus rosthümer Neigung zu dem Bräutigam ihrer Seele nicht dem Petersburger Witthum zu entsagen. Wahrscheinlich wurde ihr auch demonstrirt, daß sich möglicherweise ein lutherischer Bewerber einstellen könnte. Jetzt ist Prinzessin Dagmar wiederum die erklärte Braut des zweiten russischen Thronfolgers und sofort erwacht auch in ihrer Brust die alte Neigung zur kaiserl. russischen Popenreligion. Sie ist abermals byzantinische Christin geworden. Gebe der Himmel, daß der zweite Großfürst am Leben bleibt, sonst müssen wir ein neues Kapitel zu Dagmars „Wanderungen und Wandlungen" schreiben. Natürlich heirathet bei allem dem nicht der Großfürst die Dagmar, sondern der finnische Meerbusen den Sund.

## Verschiedenes.

* (Das Zündnadelgewehr als Heirathsprokurator.) Groß und Staunen erregend sind die Erfolge des Zündnadel-Gewehrs auf dem Schlachtfelde in der jüngst verflossenen Vergangenheit gewesen, und fast ganz Europa ist in krampfhafter Eile jetzt damit beschäftigt, sich ähnliche oder noch bessere Vernichtungswaffen zu beschaffen; daß es aber auch eine Rolle als Heiraths-Prokurator gespielt, dürfte wohl bisher unbekannt geblieben sein. Wenige Tage vor dem Uebergang der Preußen über die österreichische Grenze waren auf einem Gute in der Nähe von Görlitz die Mitglieder der Familie des Gutsherrn zu einer Geburtstagsfeier zahlreich versammelt; unter ihnen befand sich auch ein Neffe desselben, dem Fortuna ihre Glücksgüter verweigert hatte, und welchem deshalb und seiner abhängigen Stellung wegen (er fungirte damals als Wirthschafts-Inspektor auf einem gräflichen Gute) von dem reichen Gutsherrn die Hand seiner einzigen Tochter wiederholt verweigert worden war. Natürlich drehte sich die Unterhaltung an jenem Abend um die Politik und um die Ereignisse der nächsten Zukunft, wobei es nicht ausbleiben konnte, daß man auch auf das Zündnadelgewehr und seine Wirkungen zu sprechen kam. Die Construction desselben hatte sich der Hausherr erst am Morgen desselben Tages von einem Manne seiner Einquartierung erklären lassen; bereitwillig ging er daher, in Abwesenheit der nach Görlitz gefahrenen, bei ihm logirenden Offiziere, auf den allgemein geäußerten Wunsch seiner Gäste ein, auch ihnen die Schußwaffe und ihre Einrichtung zu zeigen. Es wurde zu diesem Zwecke von der im Schloß befindlichen Dorfwache ohne Weiteres ein Gewehr heraufgeholt und der Gutsherr begann, mit demselben in der Hand, seinen Vortrag; derselbe wurde jedoch sehr bald unterbrochen, der lebhafte, alte Herr hatte übersehen, daß das Gewehr geladen gewesen, und als er die Kammer desselben zugeschlagen hatte, krachte plötzlich ein Schuß, und zum Entsetzen der Damenwelt stürzte der junge Wirthschafts-Inspektor, welcher am entferntesten gestanden hatte, im Blut gebadet, zur Erde. Der in Eile herbeigerufene Arzt erklärte die Wunde (die Spitzkugel war durch den Hals und durch die rechte Backe gedrungen, hatte auch zwei Zähne mit fortgerissen) für nicht bedenklich; unter der liebevollen und sorgsamen Pflege seiner Tante und Cousine ist jedoch der junge Mann genesen, und der ungeschickte Schütze hat die durch das Zündnadelgewehr verursachten, Monate hindurch andauernden Schmerzen dadurch versüßt, daß er jetzt endlich seine Einwilligung zur Verlobung der Liebenden gegeben hat, welche am letzten Sonntag in solenner Weise auf dem Schloß gefeiert worden ist.

* (Frauenarbeit.) In Großbritannien sind in den Fabriken 802,900 Frauen in folgenden Industriezweigen beschäftigt, und zwar: Baumwoll- 259,074, Wollen- 99,304, Seiden- und Band- 71,527, Spitzen- 45,107, Stroh-Arbeiten- 44,228, Handschuh- 22,271, Strumpf- 21,453, Töpferwaaren- 11,234, Nägel-Fabrications-Industrie 10,761 &c.

* (Ein nicht diplomatischer Papagei. Der verstorbene Graf Bacciochi — erzählt der Soleil) — besaß einen Papagei, welcher abgerichtet war, den Namen des Kammerdieners des Grafen, Nikolas, und verschiedene andere Phrasen, wie das unaufhörlich an seine Ohren schlagende: „Vive l'Empereur!" zu rufen. Zur Zeit des Krimkrieges besuchte der Kaiser einmal seinen Kammerherrn. Dieser rühmte die Schwatzhaftigkeit seines Papagei's, führte den Kaiser mit seinem Gefolge vor den Käfig und lockte den Vogel seine Künste zu zeigen. Wie groß war aber die Verlegenheit, als der Papagei dem Kaiser mit Todesverachtung in's Gesicht rief: „Vive l'Empereur Nicolas!" Man hatte Mühe, den moskowitisch gesinnten Vogel zum Schweigen zu bringen.

* (Rührende Sorgfalt.) Ein aus New-York berichteter Zug von rührender Sorge über den Tod hinaus ist der Erwähnung werth. Eine dortige verheirathete Deutsche beschloß, ihren Körper- und Gemüthsleiden durch Vergiftung ein Ende zu machen. Bevor sie sich das Leben nahm, bereitete sie ihrer Familie Trauerkleider und legte ihre eigenen Todtengewänder zurecht.

## Handel und Industrie.

**Nürnberg**, 11. Okt. (Hopfen.) Bei ziemlich bedeutenden Zufuhren hatte der heutige Markt zu Anfang eine matte Haltung, welche sich jedoch binnen Kurzem erholte und ermöglicht, daß bis Vormittag circa 3—400 Ballen zu dienstägigen Notizen gehandelt und folgende Preise erzielt wurden: Markthopfen 105 bis 118 fl., Aldorfer 115 bis 125 fl., Aischgründer 110 bis 118 fl., Hallertauer 120 bis 130 fl., Schwetzinger 110 bis 120 fl., Württemberger 115 bis 120 fl., Schlußstimmung animirt, gestern geschahen wenig Umsätze, da man für heute eine kleine Reaction erwartete, sich hierin aber täuschte. Auf dem Lande ist das Geschäft immer noch lebhafter als hier, besonders ist Württemberger, seiner schönen Waare halber, stark gesucht.

— **Worms**, 12. Oktober. Waizen (200 Pfd.) 14 fl. 46 kr. Korn (180 Pfd.) 9 fl. 45 kr. Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 45 kr. Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 20 kr. Spelz (120 Pfd.) — fl. — Zu Markt gebracht waren im Ganzen 118 Malter.

**Frankfurt**, 12. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr.

## Nachtrag.

24682 2000 fl. Nr. 177, 3805, 7486, 11269, 13195, 17475, 18138, 19361 und 26753 je 1000 fl.

### Ein guter Kalender.

Reich illustrirt und voll langer und kurzer, ernster und heiterer Erzählungen liegt der bekannte, in etwa 300,000 Exemplaren erscheinende **Kalender des Lahrer hinkenden Boten für 1867** vor uns, ein Familienkalender im wahren Sinne des Worts. Viel Fleiß ist in dem neuen Jahrgange auf die Ereignisse des Jahres 1866 verwendet und wir sind überzeugt, daß Niemand die vortreffliche Schilderung derselben ohne Befriedigung aus der Hand legen wird. An **Bildern** dazu finden wir: Die berühmte Umarmung in Gastein, die Schlacht bei Custozza, die Schlacht bei Königgrätz, Ueberfall in Trautenau, Schlacht bei Kissingen zwischen Bayern und Preußen, Tod des General-Lieutenants von Zoller, Einzug der Preußen in Frankfurt a. M., Kampf bei Tauberbischofsheim zwischen Preußen und Württemberger, Artilleriegefecht zwischen Preußen und Badener, Seegefecht bei Lissa, Untergang des Re d'Italia, Negeraufstand in Jamaica, Beschießung von Valparaiso, Feldlager der Rebellen in Spanien unter General Prim. **Portraits**: König von Preußen, Kaiser von Oesterreich, [Kron]prinz von Preußen, Prinz Friedrich Carl von Preußen, [Bis]marck, General-Lieutenant von Moltke, Erzherzog A[lbrecht], Marschall Benedek, General Vogel von Falkenstein, Prinz [Alex]ander von Hessen, Roggenbach, Edelsheim, Deak, ... Friedrich Rückert, König Leopold von Belgien, Lord Palm[erston]. **Erzählungen und Schwänke**: Der Löwe des Dorfes. — Der verfolgte Dieb. — Ein Mißverständniß. — Man [muß] sich zu helfen wissen. — Merkwürdig. — Da ist's freilich höchste Zeit. — Kinder und Bediente sprechen die Wahrheit. — So ist beiden Theilen geholfen. — Gräßlich. — Undank ist der Welt Lohn. — Schnelles Leben. — Kuriose Vögel. — ... Bezeichnung. — Meinetwegen ein ganzes Dutzend. — ... aus. — Räthsel. — Ja wohl, Herr Baron. — Der hat's ... Der Herr von Wupptich. — Rührende Einfalt. — ... nur geholfen hat. — Nützliche Mittheilungen für Feld- und Gartenbau. — Reichhaltige Marktverzeichnisse für die ... Baden u. s. w. — Es ist einleuchtend, daß nur bei der ... außerordentlichen, nirgends sonst erreichten Verbreitung so Vie[les] und so Gutes geboten werden kann.

---

# Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser innigst geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

**Simon Hornef,**

heute Morgen um 9 Uhr in einem Alter von 75 Jahren, 11 Monaten, plötzlich in Folge eines Schlages, verschieden ist.

Kaiserslautern, 12. Okt. 1866

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

# Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

**Susanna Spaeth,**

geb. **Häberle,**

in ein besseres Leben abzurufen.

Sie verschied nach längerem Leiden am 13. dieses, Morgens um 2 Uhr zu Hochspeyer, 27 Jahre und 5 Monate alt, sanft und ergeben.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet Montag, Nachmittags 2½ Uhr in Hochspeyer statt.

Kaiserslautern und Hochspeyer, den 13. Oktober 1866.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

## Bekanntmachung.

Die Inscription für die Handwerker-, Feiertags- und Zeichnenschule findet kommenden Sonntag, den 14. l. Mts., Vormittags von 10½ bis 12 Uhr statt. Der Unterricht im Zeichnen nimmt Sonntag, den 14. Vormittags 11 Uhr, der im Geschäftsrechnen und der gewerblichen Buchhaltung Montag, den 15. l. Mts. Abends 6 Uhr seinen Anfang.

Die Abendvorträge nach der Wrede-schen Stiftung über Physik, Chemie und Mechanik beginnen Donnerstag, den 18. ds. Mts. Abends 6 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet geziemendst ein

Kaiserslautern, den 11. Oktober 1866.

Das kgl. Rektorat,
**Gribius.**

## Verpachtung eines Hofguts.

In der Nähe von Trippstadt ist wegen Sterbefalles, unter günstigen Bedingungen ein in Wohnhaus, Scheuer, Stall, Hof und Garten, sodann circa 29 Tgw. Acker, 3 Tgw. Wiese, 1½ Tagw. Oedung bestehendes Hofgut auf mehrere Jahre zu verpachten. Der Unterzeichnete ist bereit auf frankirte Anfrage Aufschluß über Bedingungen, Ortsverhältnisse rc. zu ertheilen.

Kaiserslautern, 2. Oktober 1866.

34,43,9) **Böcking**, k. Notär.

## Bekanntmachung.

Der im Etatsjahr 1865/66 ergebene Vorrath an Lumpen bestehend in circa

390 Pfund weißen leinenen Lumpen in großen Stücken,
860 Pfund leinenen ungebleichten deßgleichen,
340 Pfund grau halbleinenen und wollenen, sowie
1109 Pfund Lederabfällen und
50 Pfund Papierabfällen,

werden im Soumissionswege an den Meistbietenden begeben.

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Gegenstände, sind bis zum 22. Oktober nächsthin, bis Morgens 11 Uhr gesondert, bei der unterfertigten k. Verwaltung einzugeben.

Kaiserslautern, den 9. Oktober 1866.

Die k. Verwaltung des Zuchthauses,
½ **F. Meuth.**

## Mobiliarversteigerung.

**Dienstag**, den 23. Oktober 1866, Nachmittags 1 Uhr, und nöthigenfalls am folgenden Tage zu Kaiserslautern in der Wohnung von Hrn. Andreas Müller (Spittelmühle) lassen die Kinder und Erben von Hrn. **Peter Müller**, im Leben Rentier dahier, folgende zu dessen Verlassenschaft gehörige Mobiliargegenstände versteigern, als:

1 Pferd (ca. 11 Jahre alt), 1 Chaisengeschirr, 2 Chiffoniers, 1 Commode mit Pult, 1 Canapee, 1 Pfeilerschrank, Tische, Stühle, 3 vollständige Betten, Kleidungsstücke, Weißzeug, Küchengeschirr und verschiedene sonstige Hausgeräthschaften aller Art.

Bei derselben Gelegenheit läßt Herr Andreas Müller, Müller hier, öffentlich versteigern:

Stirnräder, conische Räder, Wellen, Lagerplatten, Beutelwerk und verschiedene Gußtheile, ferner 1 Pferd (braune Stute), 2 Fuhrgeschirre, 1 Chaisengeschirr, 1 Chaise (Glaswagen), 1 Char-à-banc, 1 Schlitten, 1 Reitsattel, 1 Pflug, Eggen, 1 einspänner Erndtewagen, 1 zweispänner Bordwagen, 1 Pfuhlfaß, Ketten und sonstige Ackergeräthschaften, sowie eine Parthie Fenster und Läden.

Kaiserslautern, den 12. Oktober 1866.

43,8,1] **Böcking**, k. Notär.

## Güterverpachtung.

**Dienstag**, den 30. Oktober 1866, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von Jean Klein, lassen 1) **Friedrich Lotz**, Rentner dahier, als Curator von **Anton Saal** und 2) **Anton Kahn**, dahier, Wagenwärter bei der pfälz. Ludwigsbahn, folgende Güterstücke hiesigen Bannes auf 4 Jahre öffentlich verpachten, als:

1) 1 Tgw. 52 Dez. Acker im Hoheneckerweg, neben Johann Braun und Franz Ostermayer.
2) 94 Dez. Acker an der Kaiserstraße, im Lothringerfeld neben Nicolaus Collet und Georg Jung.
3) 1 Tgw. 48 Dez. Acker im Pfeifferthälchen neben Jakob Gall und Weg.
4) 89 Dez. Acker auf'm Kotten neben Adam Miltenberger und Caspar ...ler Wittwe.
5) 98 Dez. Acker auf dem Kaiserb[erg] neben August Liebrich beiderseits.
6) 1 Tgw. 2 Dez. Acker auf'm L...chesberg, oberhalb dem Bahnhof neben Philipp Werner und Wilh[elm] Hach, Wittwe.
7) 1 Tgw. 40 Dez. Acker im Lothr[in]gerfeld, am Wald hinter der Ei[sen]bahn neben Jakob Heil und Weg.
8) 69 Dez. Acker auf'm Hochsand ne[ben] Max Winterroll und Carl Cru... Wittwe.
9) 1 Tgw. 64½ Dez. Wiese am Th...häuschen, neben Philipp Hack E... und Heinrich Krämer.
10) $18^{4}/_{10}$ Dez. Garten im Haag ne[ben] Federnhändler Mayer und Ja... Schneider.

Kaiserslautern, den 12. Oktbr. 18[66].

43,50,6) **Böcking**, k. Notär.

# Inserat.

Für das königl. Bezirks-Amt dahier wird ein Gebäude mit abgeschlossenem Hofraume und, wo möglich, einem kleinen Gärtchen zum sofortigen oder zum Besuche im nächsten Frühjahre zu miethen gesucht.

Erforderlich sind an Zimmern, für das Amt mindestens ein größeres und 4 kleinere oder zwei größere und zwei kleinere, für die Wohnung sieben Zimmer nebst Küche, Garderobe und den nöthigen Kammern, Keller, Holzlege, Speicher, Waschküche.

Offerten wollen innerhalb acht Tagen bei dem Unterzeichneten mündlich oder schriftlich angemeldet werden; ein guter Miethzins wird bezahlt; an eine bestimmte Summe ist man hierin nicht gebunden.

**Kaiserslautern**, 12. Oktober 1866.

**Ottmann,**
kgl. Bezirks-Amtmann.

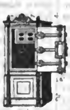
243,5]

Durch vortheilhafte Einläufe bin ich im Stande ausgarnirte runde Hüte von 3 fl. an zu liefern.

Das Geschmackvollste und Feinste in Pariser Modellhüten und Coiffures zu ganz billigen Preisen. Auch bringe ich meine Kragen-Garnituren, Négligé-Hauben, Schleier, Glacé-Handschuhe und ächtes Kölnisches Wasser in Erinnerung.

243,4,6] **Julie Möllinger.**

## Zur gefälligen Beachtung!



Mein Lager von feuerfesten

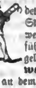
# Cassa-Schränken rc. rc.

welche ich hiermit in empfehlende Erinnerung bringe, befindet sich nun nicht mehr bei Hrn. Stuhlmacher Haasemann, sondern in meinem eigenen Hause an der Ludwigsstraße No. 124.

**Kaiserslautern**, im Oktober 1866.

¹/₆ ***Jean Raquet.***

# Feuerwehr!



Heute **Samstag** f[in]det keine Uebung für ... Steiger rc. statt. Dageg[en] werden die Steiger, Schlauch[]führer und Sappeure ein[]geladen, sich am **Mitt[]woch**, den **17.** ds. Abend[s] 8 Uhr an dem gewöhnlichen Versamm[]lungsort zur Uebung einzufinden.

Kaiserslautern, den 12. Okt. 1866.

**Der Offizier des Steigercorps.**

# Gut Heil!



Morgen (Sonnta[g]) Mittag 1 Uhr Zusam[]menkunft auf dem Ma[rkt]platze.

**Der Vorstand.**



Künftigen **Sonntag**, de[n] 14. Oktober, wird auf de[m] **Lauterhofe** (bei der Lam[]pertsmühle) die

## Nachkirchweihe

gefeiert, wozu freundlichst ein[]ladet

²/₂ **Hch. Hach.**



## Montag den 15.
## Wurst-Suppe
## bei Carl Kraft
am Bahnhof.

**Des Lahrer hinkenden Boten**

## Illustrirter Familienkalender

für die Pfalz
auf das Jahr 1867
Preis 9 kr.

ist vorräthig bei J. J. Tascher, H. Me..., Gotthold, W. Rügemer, K. Goerg, ... Ruff.

Feinstes

## Brauerpech und Stopfe[n]

billigst bei

¹/₆ **C. Heußer.**

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Morgen, Sonntag, erscheint der Plakat-Anzeiger Nr. 41 als Beilage.

# Pfälzische Volkszeitung.

...ate erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an ...age dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-...gegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 244. Kaiserslautern, Montag, 15. Oktober 1866. 64. Jahrg.

## Telegramme

der „Pfälzischen Volkszeitung."

** **Darmstadt**, 14. Okt. Die heutige „Darmst. ...tung" berichtet: Wir sind in der Lage, unsern Le...n die Mittheilung zu machen, daß die am 23. ...ust 1854 abgeschlossene „vorläufige Uebereinkunft ...schen der Großherzoglichen Regierung und dem ...schof von Mainz in Betreff der Regelung der Ver...ltnisse des Staates zur katholischen Kirche" durch ...lerhöchste Entschließung Seiner Königl. Hoheit des ...roßherzogs vom 6. d. M., mit Zustimmung des ...rrn Bischofs von Mainz, außer Wirksamkeit ge...tzt worden ist. Bis zum Zustandekommen eines ...setzes über diesen Gegenstand soll, wie wir verneh...n, nach den Grundsätzen verfahren werden, auf ...lchen der den Ständen im Jahre 1862 vorgelegte ...setzesentwurf, „die rechtliche Stellung der Kirchen ...d kirchlichen Vereine im Staate betreffend", beruht, ...soweit diese Grundsätze durch übereinstimmende Be...schlüsse der beiden Ständekammern Anerkennung ge...nden haben.

** **Kassel**, 14. Okt. Mittags. Sämmtliche kur...hessische Offiziere, Soldaten und Beamte wurden heute ...erlich beeidigt.

### Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 15. Okt.

— Für den verlebten Frhrn. v. Lerchenfeld ...t der rechtskundige Bürgermeister von Bamberg, ...r. Schneider, als Ersatzmann in die Kammer ...er Abgeordneten einzutreten.

— In Preußen fängt der Vertrauensdusel der ...ortschrittspartei an, der Besonnenheit Platz zu machen. ...in Abgeordneter nach dem andern kömmt in öffent...chen Erklärungen heraus, um seine Abstimmung ...egen der 60-Mill.-Anleihe zu rechtfertigen. Interes...ant ist es, daß der Abg. von Unruh sagt, er habe ...ur für die Anleihe gestimmt unter der Vorausset...ung, das Staats-Ministerium werde von nun eine ...esunde, streng verfassungsmäßige, liberale innere ...olitik" einhalten. Das sind wirklich recht lamm...fromme politische Gemüther, denen wir doch mehr ...gesunde, liberale Politik" zugetraut hätten, als daß ...e sich so geduldig von einem Bismarck auf die ...Schlachtbank der bitteren Täuschungen würden füh...en lassen. Es muß noch besser kommen, dann wird ...s wieder klar in den Köpfen.

— Die „Westfälische Ztg." bringt eine Mit...theilung aus Nassau, die sie zwar aus „wohlunter...richteter" Quelle zu haben behauptet, die uns trotz-dem aber nicht wahrscheinlich erscheint. Es wird ihr nämlich aus Wiesbaden geschrieben: „Preußen wünsche noch in Besitz des Länderstrichs von Mainz bis Bingen zu kommen, wogegen Frankfurt an Hessen-Darmstadt fallen solle." — Wir geben die Notiz, wie wir sie finden, ohne ihr jedoch irgendwelche Glaubwürdigkeit beimessen zu können.

— Der Kaiser Napoleon, der sich nach der „Köln. Ztg." sehr wohl befindet, der also in richtiger Auffassung noch sehr leidend ist, wird erst den 20. Okt. nach Paris kommen.

— Den 28. wird Victor Emanuel seinen feierlichen Einzug in Venedig halten.

### Neueste Nachrichten.

**Stuttgart**, 14. Okt. Baron v. Beust weilt seit gestern in unserer Stadt. Derselbe begibt sich von hier aus nach München. (N. D. Ztg.)

**Dresden**, 13. Okt. Das „Dresdener Journal" berichtet officiös: „Die beiderseitigen Bevollmächtigten sind übereingekommen, über die Friedensverhandlungen nichts bekannt werden zu lassen. Alle Zeitungsnachrichten über diese Angelegenheit sind daher nur Vermuthungen oder tendenziöse Erfindungen. Die Verhandlungen haben jetzt wirklich begonnen, und werden hoffentlich bald zum Abschlusse geführt. Der König von Sachsen werde bei seinen Entscheidungen vor Allem von der Rücksicht auf das Wohl des Landes und von dem Wunsche bestimmt, den auf seinem Lande lastenden Druck möglichst abzukürzen."

T. **Berlin**, 13. Okt. Unsere „Freiheiten" befinden sich eben in stetem Wachsen; in aller Eile nur ein neues Beispiel davon. Gestern wurde unter Zuziehung eines nicht unbedeutenden „Polizei-Apparats" bei dem Verleger des Auerbach'schen Volkskalenders die Confiscation dieses Buches vorgenommen, weil dasselbe eine injuriöse Stelle über die preußische Rechtspflege enthalten soll. Wenige Exemplare wurden indessen nur vorgefunden, da der Verleger zuvor gewarnt worden war. — Trotz aller entgegenstehenden Dementis wird uns auf das Bestimmteste versichert, daß der Geheimerath Langenbeck zum Kaiser Napoleon berufen worden sein soll. Es soll sehr schlecht stehen mit dem Herrscher an der Seine.

**Berlin**, 13. Okt. Die „Nordd. Allg. Zeitung" meldet: Bei dem Rückzug der ungarischen Legionäre in ihre Heimath war die österreichische Regierung genöthigt, Polizeimaßregeln zur Controle, event. zur Aufrechthaltung der Ordnung zu treffen; darüber hinaus haben die getroffenen Anordnungen sich nicht erstreckt. Das Wiener Cabinet erklärte ausdrücklich, die Regierung werde die Amnestie-Bestimmungen des Prager Friedens stricte ausführen und keinerlei Verfolgung gegen die ehemaligen ungarischen Legionäre eintreten lassen.

**Wien**, 14. Okt. Die „Wiener Ztg." publicirt den österreichisch-italienischen Friedensvertrag und ein kaiserliches, an den Grafen Belcredi gerichtetes Handschreiben, worin der Kaiser seine dankbarste Anerkennung für den werthvollen Beweis der Treue und edlen Aufopferung der Völker Oesterreichs in den verflossenen unglücklichen Tagen ausspricht und den Staatsminister beauftragt, dies allgemein bekannt zu geben, insbesondere auch der Landesvertretung bei nächster Versammlung hiervon Mittheilung zu machen. Der Kaiser erwartet die angestrengteste Thätigkeit aller Regierungsorgane, um die Wunden des Krieges zu heilen und beauftragt den Staatsminister, über die Resultate der bereits getroffenen Einleitungen fortgesetzt Vortrag zu halten.

**Florenz**, 13. Okt. In den meisten Provinzen ist eine directe Zeichnung für das Nationalanlehen zu 90, selbst zu 95 eröffnet worden. In den vier ersten Tagen haben 40 Communen, die 21 Millionen zu zeichnen hatten, bereits 20 Millionen eingezahlt.

**Venedig**, 13. Okt. Die Rücksendung der noch in Oesterreich befindlichen venetianischen Soldaten wird erst nach der Abtretung von Molera stattfinden. In Folge einer ministeriellen Entschließung sollen die venetianischen Soldaten auf unbestimmte Zeit beurlaubt werden.

**London**, 13. Okt. Hier eingetroffene Nachrichten aus Newyork vom 3. d. melden: „Der Senator Sumner hat zu Boston eine Rede gehalten, in welcher er den Präsidenten bitter tadelte und das Stimmrecht für die Neger forderte." — Der „Newyork Herald" berichtet: „Santa Anna habe eine Anleihe von 3 Millionen Dollars negociirt. Seward sei bemüht, eine Allianz Santa Anna's mit den Feniern herbeizuführen.

**Petersburg**, 13. Okt. Das Berliner Telegramm des Wiener „Wanderer", über angebliche Demissionsaussichten des Ministeriums, sowie über die Erkrankung des Kaisers, ist vollständig grundlos.

**Konstantinopel**, 13. Okt. Fuad, Saefed und Kiprisli Pascha sollen in's Ministerium eintreten. — Den Montenegrinern wurde ein Landstreifen von Novosella abgetreten; auch die Blockhäuser-Verhandlung ist für sie günstig. — Den Candioten ist Amnestie zugesichert und von denselben angenommen worden.

---

## Aus vergangener Zeit.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Es waren ihrer viele, und mit großen, struppigen ...ten, meist Landleute aus der Nachbarschaft, die ihren ...t die Woche über hatten stehen lassen und ihn des ...amabends, wenn sie zum Wochenmarkte in die Stadt ...n, beim alten Striker scheeren ließen, um des Sonn...s mit glattem Gesichte in die Kirche gehen zu kön... Die vielen Gäste, die dann kamen, konnte der ...e Striker allein nicht mehr besorgen. Er hatte zwar ...eine leichte und flinke Hand, aber er war doch ...t nicht mehr jung! so hatte er einen Gehilfen im ...häft, ein kleines Männchen mit einem großen Buckel; ...nnchen und Buckel waren nicht viel jünger, als der ...e Striker.

Sie seiften ein und schoren Beide flink und eifrig ...auch wieder, als das stolze Generalspaar mit sei...n glänzenden Gefolge vorbeigeritten war.

Auch beim Barbieren wird gesprochen — man be...uptet, nirgends mehr als da. Die Bauern redeten ...n dem General, der vorbeigeritten war.

„Donner, der sieht stramm aus."

„Er ist auch ein Graf!"

„Höre einmal, sind denn die Grafen bessere Gene...e, als andere Leute?"

„Es muß doch wohl sein — nur die Prinzen sind noch bessere."

„Die fangen deshalb wohl gleich als Generale an?"

„Nein, aber sie werden Lieutenants schon in der Wiege?"

„Ah so!"

„Aber was für einen Adjutanten hatte er denn? Der sah aus wie ein Frauenzimmer."

„Narr, das war seine Frau."

„Commandirt die auch?"

„Zu Hause gewiß; das sieht man ihr an."

„Wo hat er früher gestanden?" fragte Einer.

Die Andern wußten es nicht.

„Ob wir den Herrn Striker fragen?" sagte Einer leise. „Er weiß es gewiß. Er war früher selbst Offizier."

„Fragt ihn nicht. Man darf ihn nicht daran erinnern."

„Ja, da wir gerade davon sprechen, warum mag er nichts davon hören?"

„Das weiß Gott."

„Ich denke," meinte ein Anderer, „er schämt sich, weil er jetzt Barbier ist."

„Der alte Striker," fiel ein Dritter ein, „schämt sich nicht und braucht sich nicht zu schämen, vor keinem Menschen in der Welt. Er kann es mit dem Bravsten aufnehmen."

„Still!"

Der alte Striker mußte doch von ihrem Gespräche etwas gehört, vielleicht nur geahnt haben. Er sah strenge nach ihnen hin.

Sie schwiegen.

Es kam auch die Reihe, rasirt zu werden, an sie. Der alte Striker und sein buckliger Gehilfe hielten sich flink an die Arbeit.

Dann kam noch eine Unterbrechung. Ein schwerer Schritt polterte draußen heran. Die Thüre der Barbierstube wurde etwas rasch und ungeschickt aufgerissen. Ein zerlumpter Bettler stand darin, hochroth in dem aufgedunsenen Gesichte, die Augen verschwimmend. Er blieb in der Thüre stehen und suchte sich gerade zu halten.

„Eh, eh, Herr Striker," sagte er, „ich bin nicht betrunken."

„Also nüchtern?" fragte dieser.

„Wie Sie sehen — wie Sie sehen!"

„So versuche einmal, mit geraden Schritten wieder aus dem Hause zu gehen."

„Aus dem Hause? Warum das?"

„Weil Du hier nicht rasirt wirst."

„Aber Sie hatten es mir ja versprochen."

„Wenn Du nüchtern bliebst."

„Ich bin wahrhaftig nüchtern. Ich habe nur mit dem Landwehr-Leierkasten ein wenig getrunken. Dem Kerl habe ich mein Lied beigebracht. Sie wissen, Herr Striker, „Drei arme Musketiere und ein —" und so weiter. Na, Einer soll nachher noch sein Plaisir da-

## Präsident Johnson und seine Gegner.

Kann man einer neuesten Kabel-Depesche Glauben schenken, so wäre unter den Parteigängern Johnson's bereits Uneinigkeit ausgebrochen, und das Bündniß zwischen „Demokraten“ und sogenannten Republikanern von der gouvernementalen Seward'schen Richtung begänne sich zu lockern. Wenn dem so ist, so liegen einer solchen Wendung sicherlich zwei Hauptmotive zu Grunde. Einmal der wachsende öffentliche Widerwille gegen die Rohheiten und despotischen Neigungen des durch ein National-Unglück ins Amt gelangten Präsidenten. Sodann der bisher nur schlecht verhehlte Aerger der äußersten Copperhead-Section über die thatsächliche Ausschließung ihrer hervorragendsten Führer von der Leitung der „demokratischen“ Partei-Angelegenheiten. In der Convention zu Philadelphia hatten es nämlich die Drahtzieher der vereinigten Johnsonschen und demokratischen Partei für rathsam gehalten, die Vollandigham'sche und Fernando-Wood'sche Fraction, die während des Krieges gar frech mit dem Süden zusammengespielt hatte, nicht zu Worte kommen zu lassen, damit das saubere Spiel, das man beabsichtigt, nicht zu ungelegener Zeit aufgedeckt werde. Die Heißsporne der Partei können nun diese ihnen zu Theil gewordene Behandlung nicht recht verwinden; daraus entsteht innerer Zank, der möglicherweise die Aussichten der unheiligen Allianz trüben kann.

Die Feinde der Freiheit sterben aber bekanntlich hart; man darf sich somit auf schwere Kämpfe gefaßt machen. Die Berechnung der Leiter jener Philadelphier Convention war offenbar die: entweder es gelingt, die Johnson'sche Reconstructions-Politik siegreich durchzufechten, dann wäre Alles gewonnen; oder es gelingt nicht, dann hat die lärmende Agitation und ausgedehnte Organisation wenigstens den Nutzen, außerhalb des Congresses eine solche Macht aufzuweisen, da selbst der triumphirende Radicalismus sich dadurch zu einem Compromiß veranlaßt sehen müßte. In dieser Berechnung sucht man demokratischerseits namentlich auf das Heer und die Marine zu wirken, um durch Kundgebungen von dorther einzuschüchtern. Der Umstand, daß Grant und Sherman vor der Rebellion zur demokratischen Partei gehalten hatten und auch während des Unionskrieges ihre Abneigung gegen die entschieden abolitionistische Politik durchblicken ließen, kommt daher zu statten. Neuerdings ist es auch gelungen, in Cleveland eine Soldaten- und Matrosen-Convention im Johnson'schen Sinne zu versammeln, wie denn der Präsident überhaupt in höchst auffälliger Weise das militärische Element cultivirt, dessen er bei einem etwaigen Gewaltstreich natürlich bedürfte.

„Judas Ischarioth!“ ist ein gewöhnlicher Ausruf, mit welchem der erste Beamte der Republik von radicaler Seite empfangen wird. Wie untreu er in der That seinen früheren Grundsätzen geworden ist, das mögen zwei Citate zeigen. „Herr Präsident,“ sagte Johnson einst im Senat, „wenn man mir Individuen zeigte, die in nächtliche Verschwörungen verwickelt sind, die Befehle ergehen lassen, daß man unsere Forts, unsere Zollhäuser überfalle, so wollte ich wohl zeigen, wer die Verräther sind; und würde man nachweisen, daß das Verbrechen dieser Personen unter das Verfassungsgesetz fällt — wahrhaftig, wäre ich Präsident der Vereinigten Staaten, ich thäte, was Thomas Jefferson im Jahre 1806 mit Aron Burr that: ich ließe solche Personen greifen, und wenn sie verurtheilt wären, bei dem ewigen Gott, ich ließe sie hinrichten!“

Heute aber weiß Präsident Johnson nur noch von der Rathsamkeit zu reden, die „loyalen Congreß- und Parteiführer an den Galgen zu hängen“!

„Wenn ich auf die Masse der Farbigen blicke“ — so redete Johnson einst die Neger von Nashville an — „und daran denke, durch welche Stürme der Verfolgung sie zu gehen haben, so möchte ich wünschen, daß, wie in alten Zeiten, ein Moses erstünde, der sie ins gelobte Land der Freiheit und des Glückes führte.“ — „Seien Sie unser Moses!“ riefen viele Stimmen. — „Gott,“ fuhr der Sprecher fort; „hat sicherlich sich ein Werkzeug bereitet für sein großes Werk; zu rechter Stunde wird euer Moses euch offenbart werden!“ — „Wir wollen Sie zu unserm Moses!“ tönte es wieder. — „Nun denn,“ antwortete Johnson, „niedrig und unwürdig wie ich bin, will ich, wenn kein Besserer gefunden werden kann, euer Moses sein und euch durch das Rothe Meer des Krieges und der Knechtschaft zu einer schöneren Zukunft der Freiheit und des Friedens führen. Ich spreche jetzt wie ein Mann, der die Welt als sein Vaterland und Alle, die gleiche Rechte für die Menschen eingeführt wissen wollen, als seine Freunde betrachtet!“

Heut aber droht Johnson mit Gewaltschritten gegen den Congreß, weil dieser Garantien für die Gleichheit der Rechte fordert, ehe die Vertreter des Südens wieder Sitz und Stimme in der Union haben, deren Zerreißung in vierjährigem Kriege vom Süden angestrebt worden war. Wohl mag man da den Präsidenten einen „Verräther“ schelten. Wichtiger aber ist, durch förmliche Anklage ferneren Verrath unmöglich zu machen. (N. Fr. Pr.)

---

## Deutschland.

**München**, 11. Oktbr. Die Abreise Se. Majestät des Königs nach Berg und Hohenschwangau, welche heute erfolgen sollte, ist auf nächsten Samstag verschoben worden. — An die Stelle des Herrn Appell-Rathes Lutz wird am 1. Dez. der Bezirksgerichtsrath Eisenhart vom Bezirksgerichte München l. J. in das k. Sekretariat eintreten.

**München**, 13. Okt. Die „Bayerische Zeitung“ widerlegt die gegen die bayerische Regierung von dem badischen Minister Freydorf erhobene Beschuldigung und erklärt, daß mit Oesterreich kein geheimer Vertrag bezüglich einer eventuellen Gebietsabtretung bestanden habe. —

**Nürnberg.** Der Vorort des bayer. Turnerbundes erläßt folgende Ansprache: Liebe Turngenossen! Die überaus kläglichen Zustände, in die der Krieg Bayern mehr oder minder versetzte, haben auch auf die weitaus größere Mehrzahl der bayer. Turnvereine ihre nachtheilige Einwirkung geäußert. Die Zahl der Mitglieder minderte sich, indem gar Mancher zu dem Waffendienste berufen wurde. Das Interesse an der Sache des Turnens wurde beeinträchtigt, hie und da auch ganz verdrängt von dem für die allgemeinen öffentlichen Angelegenheiten, die Stimmung war meist eine gedrückte, die Einnahme der Vereine verringert, kurz allenthalben Stillstand. Mancher eifrige Förderer unserer Sache sah Das, was oft nach jahrelangen Mühen geschaffen wurde, rasch in ein paar Monaten in Frage gestellt. Die Ereignisse stürmten so plötzlich, gewaltig und unvermuthet auf uns herein, daß es uns vorkam, als träumten wir; so ... anders gestaltete sich Alles, als eigentlich zu ... stand. Die Gefühle sind getheilt, die Hoffnungen ... die Zukunft verschieden, aber Eines ist uns ... ben, die Liebe zum Vaterlande, Eines muß ... bleiben, Muth, Zuversicht und die Ueberzeugung ... die Sache, für die wir kämpfen, eine gute, ... rechtigte ist. Ja, gerade die jüngstvergangene Zeit ... uns so drastisch gezeigt, welche Anforderungen ... wie unvermuthet dieselben hie und da an die ... perlichen und moralischen Kräfte des Staatsbürge... gestellt werden. Es gilt daher, liebe Turngenossen, Euch wieder zu sammeln und das schwierige ... mit neuem Muthe und neuer Lust wieder aufzunehmen, es gilt, gerade jetzt das Eisen zu schmieden, weil es warm ist, d. h. gerade jetzt für Verbreitung des Turnens mehr denn je zu wirken, da der Nutzen und die Nothwendigkeit desselben gewiß Jedem ... genug gerückt worden ist. Im Heere sollen tiefeingreifende Veränderungen vorgenommen werden, ... bei muß naturgemäß das Turnen mehr Berücksichtigung finden als bisher; wir werden also in nächster Zukunft höchst wahrscheinlich ein viel ergiebigeres Feld finden, als es bisher der Fall war. Beherzigt Das und folgt dem Rufe zu neuer Thätigkeit!

Der Vorort.

**Stuttgart**, 13. Okt. Abgeordnetenhaus. ... stimmung des Adreßentwurfs über die deutsche Fr... Sämmtliche Artikel der Minorität wurden mit ... gegen 21 Stimmen abgelehnt, dagegen wurde ... Fünfzehnerentwurf unverändert angenommen. ... Gesammtadresse wurde mit 61 gegen 25 Stimm... angenommen. Die Ueberreichung an den König ... folgt durch eine Deputation.

**Dresden**, 13. Okt. Wie die „Constitutione... Zeitung“ meldet, ist der Friedensschluß, nachdem ... sächsische Regierung in die erforderlichen militärisch... Concessionen gewilligt, nahe bevorstehend. Dresd... erhält wahrscheinlich eine gemischte Besatzung.

**Leipzig**, 13. Okt. Eine sehr zahlreich besuc... Versammlung in der Centralhalle beschloß einstimm... einen Protest gegen die fernere Verwendung ... Landesmitteln zur Erhaltung der Truppen im Au... lande, nachdem der Zweck der Bewilligung durch B... endigung des Krieges erledigt ist. Die Debatte ... gen Herstellung einer legalen Volksvertretung Behu... Beschleunigung des Friedensabschlusses wurde vertag...

* **Preußen.** Seit dem Bekanntwerden von Na... poleon's gefährlichem Gesundheitszustand steigen ebe... in allen Zeitungen des „großen nordischen Reiches“ die Friedenstauben empor. Jetzt, nachdem Preuße... durch seinen in frivolster Weise angefangenen Krieg so reichlich Früchte geerntet, predigt es Frieden um jeden Preis. Man fürchtet dort, es könne nach dem Tode Napoleon's das Volkselement zu Geltung kommen und von Preußen verlangen, es möge sich deutsch werden, statt hohenzollnerisch, und es könn... alsdann der gepriesene preußische Einheitsstaat (ein Theil der Liberalen beliebt ihn den deutschen Einheitsstaat zu nennen) einem freiheitlich geeinigten Deutschland Platz machen müssen.

**Berlin**, 12. Okt. Der „Staatsanzeiger“ enthält das Gesetz, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militär- und Marineverwaltung, sowie die Dotirung des Staatsschatzes vom 28. Sept. 1866, ferner die Bekanntmachung des Handelsministers über den Beschluß, in Kassel eine Commandite der preußischen Bank zu errichten.

---

ran haben. Ein stolzer — aber ich verrathe vorher nichts?“

„Bursche, was schwätzest Du da?“ unterbrach ihn der Herr Striker.

„Ich? Ich erzählte nur von dem alten Landwehr-Leierkasten, ich wollte nur Sie bitten, mich zu rasiren, Herr Striker.“

„Ich habe Dir nein gesagt.“

„Es ist um das Wort Gottes, Herr Striker. Mit dem Bart kann ich morgen nicht zur Kirche gehen.“

„Rasire ihn, Lukas!“ sagte der Herr Stricker zu dem Buckligen.

Der Bucklige rasirte den Bettler, der, wenn er auch nicht recht gerade mehr stehen, doch so lange gerade sitzen konnte.

Als ihm der Bart abgenommen war, und er mit einem „Danke schön, Herr Striker“ — statt der Bezahlung, die der vormalige Offizier von dem alten Musketier nicht nahm, von dem Bettler nicht annehmen konnte, sich wieder entfernt hatte, erschien noch ein verspäteter Gast in der Barbierstube. Der Schulze Hartmann trat langsam, wie ein zerschlagener Mann herein.

„Ihr kommt spät, Hartmann,“ sagte ihm der Herr Striker.

„Ja, Herr Striker, Sie müssen mir ansehen, wo ich war.“

Der alte, kleine Barbier und der alte Bauer waren allein in der Stube. Die anderen Gäste waren fort.

„Ihr wart auf der Parade?“ fragte der Barbier.

„Ja. Ich mußte noch einmal den schrecklichen Menschen sehen, der mir mein ganzes Leben vergiftet hat. Herr Striker, gibt es denn keine Gerechtigkeit mehr auf Erden?“

„Doch, doch, alter Hartmann. Aber an den Einen kommt sie später als an den Andern.“

„Und sie wird auch noch an Jenen kommen?“

„Still still, alter Mann; so etwas muß man nicht sagen; das muß man dem lieben Gott überlassen.“

Der Bauer schwieg. Auch er war rasirt. Er bezahlte seinen Groschen wie die Anderen, mit Ausnahme des Bettlers, ihn gezahlt hatten. Der Barbier, der ehemalige Offizier, nahm ihn von Allen, wie eben — jeder andere Barbier.

„Lukas,“ sagte der Herr Striker dann zu seinem buckligen Gehülfen, „Du bleibst hier; es können noch Kunden kommen. Ich habe einen nothwendigen Gang zu machen.“

„Und einen schweren!“ setzte er für sich hinzu, indem er seine Wohnung verließ.

Er ging durch die Straßen der Stadt zum Thore hinaus. Die Gegend, in der die Parade war vermied er. Draußen schritt er auf die Anhöhe zu, auf der das freundliche Landhaus lag, an dessen Gartenmauer er am frühen Morgen entlang gegangen war. Er hatte die Höhe erreicht und stand vor dem freundlichen Hause.

Es war nicht groß, nicht reich. Aber man sah überall Wohlhabenheit, Ordnung, Sauberkeit, und überall wohnte eine erquickende Ruhe, ein stiller Friede. So lag es da oben, mitten in einem großen, wohlgeordneten Garten, der sich nach allen Seiten die Anhöhe hinunterzog. Es lag so mit einer reizenden Aussicht über die lebendige Stadt hinter ihnen, in eine weite fruchtbare Ebene, die jenseits der Stadt und rund umher sich ausdehnte.

Der kleine, alte Mann ging in das Haus. Er war dort erwartet. Ein alter Diener empfing ihn und führte ihn in ein Zimmer.

Eine Dame in Trauerkleidern war in dem Zimmer. Sie war nicht mehr jung; die Mitte der Vierziger Jahre konnte sie zurückgelegt haben. Sie war fein und zart gebaut; so war auch ihr Gesicht, das Spuren großer früherer Schönheit trug. Es war noch ein schönes Gesicht in seiner Feinheit, in seiner zarten, weißen Haut, in dem stillen Frieden und der milden Freundlichkeit, die darin wohnten. In dem Augenblicke war über die anmuthigen Züge eine schmerzliche, fast ängstliche Trauer ausgebreitet. — Es war die Frau Ahlemann, von welcher der Rittmeister im Gefolge des Generals dem Herrn Striker gesagt hatte, daß sie ihn zu sprechen wünsche. Der alte Mann war schweigend eingetreten.

„Bergmann hat Sie gesprochen?“ fragte ihn die Frau.

(Fortsetzung folgt.)

**Kassel**, 13. Okt. Die Landes-Verwaltung des maligen Kurfürstenthums Hessen hat eine Verfüg dahin erlassen, daß, nachdem jetzt Kurhessen der ußischen Monarchie einverleibt ist, die Landtagsahlen nicht mehr stattzufinden haben.

* **Wien**, 13. Okt. Ueber die preußischen Beergreifungspatente sagt die „N. Fr. Pr.“ u. A. r bezeichnend: „Es ist schlankweg die Sprache der oberung, welche die Patente sprechen. Sie haben her, insofern sie den Krieg motiviren und die Unuld Preußens nachweisen, natürlich auch nicht einal die Prätension, mit der geschichtlichen Wahrheit Einklang zu stehen. Als der alte Fritz in Schlen eingefallen war, sagte er zu seinem Minister rzberg: „Nun, setz' Er mir so ein Ding auf, daß hlesien mir von Rechtswegen zukommt.“ Mehr ll es selbstverständlich nicht heißen, wenn die beffenden Patente behaupten, Hannover, Hessen und ssau hätten „im Bunde mit Oesterreich und in letzung des damals geltenden Bundesrechtes den rieg begonnen, den Preußen in gerechter Abwehr reich geführt.“

**Triest.** Die Levantepost bringt direkte Berichte s Kandia bis zum 3. Oktober. Hienach wären ie Insurgenten zur hartnäckigen Fortsetzung des ampfes entschlossen. Oberst Koroneos, Kommandant er Nationalgarde in Athen, war heimlich nach Kreta egangen. Aus Konstantinopel bis zum 5. Oktober: lle auswärtigen griechischen Blätter sind verboten. us Smyrna bis zum 5. Oktbr.: Die Aufstände in bchasien und in Daghestan sind von den Russen öllig unterdrückt.

## Türkei.

**Bukarest**, 12. Okt. Der Minister Stirbey ist wiederum nach Konstantinopel geschickt; der Finanzminister Mavrojeno ist interimistisch mit den Geschäften des Ministeriums des Aeußern betraut.

**Smyrna**, 5. Okt. Vom schwarzen Meere wird gemeldet, daß der Abchasen-Aufstand vollständig unterdrückt ist. Die mit der Waffe in der Hand gefangenen Insurgenten sind füsilirt worden; andere sind zur Aburtheilung nach Tiflis geschickt. Mehr als 200 von den Abchasen entführte Mädchen sind ihren Familien zurückgegeben. Auch der an den Ufern des kaspischen Meeres wohnende, in Empörung begriffene Daghestan-Stamm ist von den Russen unterworfen worden.

## Griechenland.

**Athen**, 5. Okt. Die Blätter veröffentlichen den Briefwechsel der Generalversammlung der Cretenser mit General Kalergis. Letzterer räth wiederholt, die Gränzen des friedlichen Protestes nicht zu überschreiten.

## Amerika.

**Amerika.** Aus Chicago wird dem „Schwäbischen Merkur“ über den Präsidenten Johnson Folgendes geschrieben: „Die Grundsteinlegung des Douglas-Denkmales bei Chicago war eine glänzende Schaustellung, von Freimaurern unternommen, aber jede Begeisterung fehlte, die ganze Sache war ein Anachronismus. Der Präsident sah unruhig und gedrückt aus, die Kälte der Verachtung hatte er nicht erwartet, er würde den Haß vorgezogen haben. Erst in St. Louis gab er seiner Wuth Ausdruck. Er forderte indirect die Menge dort auf, Thaddäus Stevens und Wendell Phillips zu henken, und drohte so übermüthig und offen, daß, wenn sein Wille genügte, man sich auf Staatsstreichversuche gefaßt machen könnte. Aber eben diese Ausbrüche steigern die Energie und die Begeisterung des Nordens, und man betrachtet den Sieg in allen Staaten desselben nahezu als eine abgemachte Sache. Das Land war noch nie in einer so entschiedenen Stimmung einer Erneuerung der Rebellion gegenüber, und ein Versuch Johnson's, an ihre Spitze zu treten, würde ihm nicht die Dictatur eines Cromwell, sondern das Loos eines Karl I. oder Jacob II. von England bereiten, mit welchem Letzteren er in vieler Beziehung Aehnlichkeit hat.

**New-York**, 10. Okt. Die Wahlen in Pennsylvanien sind zu Gunsten der Radicalen ausgefallen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

(!!) **Kaiserslautern**, 12? Okt. Die hiesigen Blätter vom Gestrigen brachten die Nachricht, daß der Stadtrath von Kaiserslautern eine ansehnliche Summe für die Miethe von Bezirksamts-Localitäten bewilligt habe mit dem eigenthümlichen Beisatze, daß diese Angelegenheit dem Bürgermeisteramte grobe Unannehmlichkeiten verursache. Auch in Wein- und Bierhäusern hört man diese Angelegenheit oft besprechen und zwar in einer Weise, die nicht nur einen gänzlichen Mangel an Kenntniß des Sachverhaltes verräth, sondern auch auf die Unterstellung schließen läßt, es würden in dieser Beziehung ganz unbillige Anforderungen an die Stadt Kaiserslautern gemacht. Damit die öffentliche Meinung über diesen Gegenstand nicht irre geführt und namentlich jene Unterstellung, soweit sie einer bestimmten Person zu nahe tritt, entsprechend beleuchtet wird, dürften folgende Erörterungen am Platze sein: Als der dermalige kgl. Bezirksamtmann im Jahre 1861 seine Stelle als kgl. Landcommissär dahier antrat, waren ihm nebst einer Magdkammer vier brauchbare Zimmer zur Wohnung geboten, von denen sich zwei über der Einfahrt der alten Landcommissariats-Gebäuden befanden und deshalb im Winter ebenfalls fast unbewohnbar waren. Der Zustand des Gebäudes überhaupt war der Art, daß schon seit dem Jahre 1853 von Seite des früheren kgl. Landcommissärs, der keine Familie hatte, fortwährend Klagen darüber geführt wurden und bereits im Jahre 1854 zur Herstellung derselben in entsprechenden Stand ein Kostenanschlag im Betrage von 5500 fl. angefertigt war, welches Project jedoch nicht zur Ausführung kam. Der dermalige kgl. Bezirksamtmann hat sich zu Gunsten der Stadt während der Jahre 1861 und 1862 mit dieser für eine Familie absolut ungenügenden und später bis jetzt mit einer ebenfalls sehr mangelhaften, um jährlich 450 fl. gemietheten Wohnung beholfen, weil damals Verhandlungen wegen Stellung der Bezirksamts-Lokalitäten durch den Staat in der Schwebe waren und er deshalb die Stadt nicht drängen wollte. Endlich im Jahre 1866 nach fünfjährigem geduldigem Zuwarten und nachdem so ziemlich jede Hoffnung auf Uebernahme der betreffenden Last auf Staatsfonds verschwunden ist, verlangt derselbe von der bevölkertsten und wohlhabendsten Stadt der Pfalz, daß dieselbe ihrer Pflicht gegen ihn in angemessener Weise nachkomme, stößt aber dabei nicht nur auf hartnäckigen Widerstand, sondern soll sich zuletzt auch noch den Vorwurf gefallen lassen, daß er Unbilliges fordere. — Man spricht von einer ansehnlichen Miethsumme, die der Stadtrath bewilligt habe, dem Vernehmen nach 700 fl. jährlich. Untersuchen wir doch einmal, was die Stadt früher zur Erfüllung ihrer Verpflichtung aufgewendet hatte! — Das alte Landcommissariats-Gebäude nebst Accessorien repräsentirte in seinem mangelhaften Zustande einen Werth von mindestens 22,000 fl. Dies ergiebt sich aus Folgendem:

| | |
|---|---|
| 1) Aus den versteigerten Bauplätzen wurden erlöst | 16300 fl. |
| 2) Ein Theil des Terrains wurde zur Straße gezogen und ist gewiß anzuschlagen auf . . . | 4000 fl. |
| 3) Für veräußerte Materialien wurden erlöst in runder Summe . . . . . . . . . . . . | 930 fl. |
| 4) In dem neuen Schulhaus wurden von dem Holze verwendet mindestens . . . . . . . . | 800 fl. |
| Zusammen | 22030 fl. |
| Eine entsprechende Herstellung dieses Gebäudes, auf welcher hätte bestanden werden können, würde mindestens erfordert haben . . . . . . . . . | 5000 fl. |
| | 27030 fl. |

Die Stadt hätte also vom Jahre 1862 an ein Kapital von 27000 fl. zur Erfüllung ihrer Pflicht verwendet, demnach einen jährlichen Zins von 1350 fl. (Aus dieser Berechnung erhellt zugleich, was nur nebenbei bemerkt wird, daß die Stadt seit 1863 jährlich für diesen Zweck etwa 900 fl. erspart hat und zwar blos deshalb, weil jene Veräußerung von dem königl. Bezirksamte angeregt worden ist und dasselbe sich mit dem jetzigen mangelhaften Lokal provisorisch begnügt hatte.) — Erwähnt muß übrigens weiter noch werden, daß die Stadt schon in den Jahren 1822 bis 1838, wo die Miethpreise hier wohl kaum halb so hoch waren als jetzt, jährlich für Miethe der Bezirksamts-Lokalitäten schon 500 fl. ausgeben und außerdem die Unterhaltungskosten bestreiten mußte, ferner daß sie, wenn das alte Tribunat-Gebäude, angeschlagen nur zu 15000 fl. mit einem Aufwande von nur 6500 fl. (Kostenanschlag) zu einem Bezirksamts-Lokale hergerichtet worden wäre, jährlich auch einen Zinsaufwand von 1075 fl. für jenen Zweck zu machen gehabt hätte. — Es dürfte nach diesen Erörterungen Jedem ziemlich klar sein, daß eine Miethsumme von jährlich 700 fl. für solchen Zweck nicht als eine so ansehnliche betrachtet werden kann und daß es eine etwas starke Zumuthung wäre, wenn man dem kgl. Bezirksamtmann zum Danke für die bisher der Stadt gebrachten Opfer eine solche Summe gewissermaßen als Abfindung für dessen rechtlich begründeten Anspruch auf Stellung einer angemessenen Localität anbieten wollte. — Es wird vielleicht Mancher fragen, welche Wohnungs-Räumlichkeiten der kgl. Bezirksamtmann verlangen könne und verlange. Die Antwort auf diese Fragen kann in den Normalprogrammen für gleichstehende Aemter (Amtsbl. von 1855 Nr. 81) und durch Einsicht der in der Pfalz an anderen Orten bestehenden Bezirksamts-Localitäten gefunden werden*). Mehr als dort geboten ist, wird auch hier nicht verlangt; weniger geben zu wollen wäre nicht nur angesichts der bis jetzt genossenen Nachsicht eine große Undankbarkeit, sondern auch auf dem Standpunkte des positiven Rechtes nicht gerechtfertigt. — Wir bemerken in letzterer Beziehung nur noch, daß die Verpflichtung der Stadt sich auf eine vor der Verfassungs-Urkunde nach Vernehmung des Gutachtens des Landrathes der Pfalz erlassene und im Amtsblatte von 1818 S. 155 zu findende Verordnung gründet, welche, wie es scheint, auch eine Vernehmung und Zustimmung der betreffenden Gemeinden vorausgegangen war, und welche bis heute nicht aufgehoben ist. Sache der betheiligten Gemeinden, auch vielleicht des Landrathes der Pfalz, dürfte es sein, die Versuche zur Abwälzung dieser Last auf die Schultern des Staates mit allem Nachdruck auf dem Wege der Wünsche und Anträge fortzusetzen. Der rechtlich begründete Anspruch des betreffenden Beamten darf aber nicht ferner verweigert oder verkürzt werden. Diesem wird in Kaiserslautern wahrscheinlich nur durch Ankauf oder Neubau eines Gebäudes definitiv genügt werden können. Sollten ihre Versuche später einmal von Erfolg begleitet sein, so wird auch der Staat sicherlich ein solches Gebäude mit voller Entschädigung des Aufwandes für dasselbe übernehmen. — Der Stadtrath der sonst so stolzen Stadt Kaiserslautern würde deshalb wohl daran thun, in dieser Beziehung nicht hinter den ärmsten Städten der Pfalz zurück zu bleiben und mit Beiseitesetzung der etwaigen Kirchthurms-Interessen Einzelner sich zu einem Neubaue auf zweckmäßigem Platze zu entschließen. Er braucht zu diesem Zwecke nur den Erlös der Plätze, auf welchen das frühere Landcommissariats-Gebäude stand (16300 fl.) zu verwenden und von dem während des Baues der jetzigen Miethe ersparten 4000 fl. (jährlich 900 fl. wie oben gezeigt wurde) noch etwas beizulegen, so wird er ohne ein Opfer ja mit Gewinn für die Stadt gegenüber ihrer früheren Leistung ein vollkommen entsprechendes Bezirksamtsgebäude beschaffen können, während auf dem Wege der Miethe dieses kaum möglich und die Stadt dabei, wie sich jetzt schon zeigt, der Gefahr einer enormen Preissteigerung ausgesetzt ist.

## Handel und Industrie.

**Mainz**, 12. Oktober. In der Halle: 173 Mltr. Waizen zu 14 fl. 36 kr. (22 kr. h.), 74 Korn zu 10 fl. 19 kr. (54 kr. h.), 6 Gerste zu 8 fl. 35 kr. (25 kr. h.), 9 Hafer zu 5 fl. 23 kr. (13 kr. h.), Weißmehl 13 fl. 20 kr. (35 kr. h.), Roggenmehl 10 fl. 30 kr. (35 kr. h.), 4 Pfd. Roggenbrod 16½ kr. (1½ kr. h.), 3 Pfd. gem. 19 kr. (ders. Pr.), Kartoffeln 3 fl. 30 kr. (ders. Pr.), Butter per Pfd. 32 kr., in Partien per Pfd. 24 kr., Eier per Viertelhundert 44 kr., Kornstroh per 100 Gebund 16 fl. — Branntwein 50 pCt. Trall. per Ohm 30 fl. (ohne Octroi).

*) Anm. d. Verf.: Es sind nach dem Programme zu stellen: a. Für die Wohnung 7 Zimmer nebst Kammern in dem Wohnstocke, Küche, Garderobe, Speisekammer, Abtritt mit Holzlage, Keller, Dachkammern, Waschküche und Nebenraum, Holzremise, Stallung für 2 Pferde, Kutscherzimmer, Geschirr- und Sattelkammer, Wagen- und Schlittenremise, Futter- und Haberlager, alles mit bestimmt angegebenen Flächenmaßen; b. Für das Amt eine große Kanzlei, drei Zimmer für die Beamten und Wartzimmer Registraturzimmer, zwei Abtritte, Holzlage und Holzhütte. — Man verlangt übrigens hier viel weniger, als das.

## Verschiedenes.

* (Ein widerspenstiges Krokodill.) Letztin, während die Hüter des Krokodill's, welches jetzt in em Ackerbausaal (Islington) ausgestellt ist, sich damit eschäftigten, seinen Behälter zu reinigen und mit frischem Wasser zu versehen, neigte es sich auf eine Seite. as Ungeheuer fiel dann auf den Boden und lief daon, indem es den Schwanz bewegte und sich gewaltam aller Gegenstände, die es antraf, bemächtigte. — lsbald bemühte man sich das Reptil, welches das rößte, das man je in Europa zu sehen bekam, sein ll, denn es hat bei 10 Fuß Länge, wieder einzufangen. em Besitzer und zwei oder drei Männern gelang es as Thier, vermittelst Leinwandstücken, die sie auf es arfen, bei den Kinnladen zu fassen, und ungeachtet er Bemühungen, die es machte davon los zu werden, urde es wieder in den Behälter und in Sicherheit ebracht.

* (Ein Folioband.) Die Ordensverleihungen, elche der König von Preußen an dem Tage des feierlichen Einzuges der Truppen in Berlin genehmigt at, sind nun in einem eigenen Foliobande bekanntgemacht worden.

* (Oesterreichische Gemüthlichkeit.) Wir sen in einem preußischen Blatte: Ein in P. in Oesterreich aufgeschlagenes sächsisches Feldhospital sollte nach B. verlegt werden. Der Commandant desselben begab sich auf den Bahnhof, sagte daselbst so und so viel Mann für den nächsten Tag zur Beförderung an und bestellte einen Separatzug mit der entsprechenden Anzahl Wagen. Als nun am nächsten Tage zur festgesetzten Stunde die kranken Soldaten auf den Bahnhof gebracht wurden und in den Waggons placirt werden sollten, siehe, da stellte es sich heraus, daß viel zu wenig Wagen da waren; denn in Oesterreich darf nun einmal eine Sache nicht in Ordnung sein, irgendwo muß es hapern. Da gab es nun eine große Confusion, die Beamten liefen und schrien durcheinander, aber die fehlenden Wagen wollten nicht zum Vorschein kommen. Während dem mußten die kranken Soldaten auf dem zugigen Perron halten, und begreiflicherweise bemächtigte sich eine große Erbitterung über die — österreichische Gemüthlichkeit der Herzen aller anwesenden Sachsen. Der Commandant fluchte und wetterte, und als er des Stationschefs ansichtig wurde, fuhr er auf ihn los, überhäufte ihn mit Vorwürfen und fragte schließlich: „Aber zum Donnerwetter, so schafft doch wenigstens Wagen her, habt ihr denn keine?“ Der Beamte aber, eine echt österreichische Physiognomie, ließ sich nicht in seiner Ruhe erschüttern und erwiederte: „O, Wag'n (Wagen) hab'n wir schon g'nug, aber ihr habt's halt z'viel Leut'!“

* (Amerikanische Zeitungsenten.) Zur Probe, wie in Amerika über den Krieg in Böhmen telegraphische Depeschen gemacht werden sind, theilt die „Hagener Zeitung“ ein ihr aus St. Antonio in Texas zugesendetes Extrablatt mit, das aus dem Englischen übersetzt, folgendermaßen lautet: „Extra. Neuestes durch den Telegraph. Ankunft der Arabia! Die Preußen auf's Haupt geschlagen! Große Schlacht bei Pardubitz in Böhmen am 4. Juli; 120,000 Mann todt und verwundet. Die Oestreicher auf dem Marsche nach Berlin. König Wilhelm und Bismarck fliehen nach England. Deutschland zu einem Reiche unter Franz Joseph erklärt; der Rhein soll auf alle Fälle gegen französische Angriffe vertheidigt werden. Garibaldi landete in Fiume mit 40,000 Mann!“

* (Frankfurter Witze.) Aus Frankfurt schreibt man der „Wiener Presse“ über die Stimmung bei der Besitzergreifung durch Preußen u. A.: Sehr übel hat es der Frankfurter vermerkt, daß die schwarz-weiße Flagge mit dem preußischen Adler so winzig ausgefallen ist. Die Sparsamkeit, meint man, sei übel angebracht in einer Stadt, welche für den Lappen sechs Millionen gezahlt habe. Dagegen meinte ein Sachsenhäuser: „Die Steuerfahne wird schon größer ausfallen!“ Sehr bezeichnend ist es auch, daß am 8. Oktober das Tagesgespräch sich lediglich an das Gerücht anklammerte, die Pariser Industrie-Ausstellung sei auf volle zwei Jahre hinausgeschoben... „Gott geb's“, sagte ein edler Bürger alten Schlages, „da schicke mer dann die preußische Fahne hin!“

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 14. Okt. Das gestern Abend im großen Fruchthallsaale stattgefundene Concert des „Sängerbunds im Arbeiterverein“ lieferte uns einen neuen Beweis, was ein schönes Streben verbunden mit Fleiß und Ausdauer zu leisten vermag. Man konnte sich an der exacten Durchführung der Gesangspiecen recht erfreuen, und gereicht es dem Arbeiterverein, der sicher auch seine Hauptaufgabe der Förderung von Bildung und Hebung des Arbeiterstandes würdig erfüllt, zur Ehre, aus seiner Mitte einen so wackern Singverein gebildet zu haben. — Das Programm war gut und passend gewählt.

**München**, 12. Okt. Für die nächsten Freitag den 19. ds. statthabende öffentliche Schwurgerichts-Verhandlung gegen den Redacteur des „Volksboten“, Hrn. Zander, wegen Preßvergehen, werden für den reservirten Raum eigene Karten ausgegeben werden.

**München**, 15. Okt. Unter den vielen jetzt grassirenden Gant-Ausschreibungen befindet sich auch eines gegen die bekannte Hof-Beleuchtungsdienerstochter Marie Kiringer von hier. Die Passiven belaufen sich auf 51,000 fl.; das Activvermögen besteht nur aus einem Baarbetrage von 220 fl. und — einem gestickten Sophakissen.

Aus **Kissingen**, 8. Oktober, berichtet die Saal-Ztg.: Es befindet sich zur Zeit ein vom General-Commando Nürnberg hierher beorderter Taucher in unserer Stadt, um die während der Aktion am 10. Juli in der Saale verschwundenen Zündnadelgewehre herauszuholen.

**Karlsruhe**, 11. Okt. Die „Karlsr. Ztg.“ schreibt, man dürfe hoffen, daß die Cholera im Amtsbezirk Wertheim ihr Ende erreicht hat; die letzten Erkrankungsfälle kamen vor: in Wertheim am 23. September, in Freudenberg am 27. September, in Külsheim am 2. Oktober. Zur Zeit befindet sich kein einziger Cholerakranker mehr in dem Bezirk.

## Handel und Industrie.

**Frankfurt**, 13. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6 Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 6541 und 25178 je 2000 fl. Nr. 4769, 9308, 10778, 115[illegible] 16185 und 25657 je 1000 fl.

**Frankfurt** 14. Okt., 1½ Uhr. Im heutigen Börsenverkehr waren die New-Yorker Goldcourse 153 bekannt, welche zwar auf den Cours der 1882er amerikan. Bonds einwirkten, jedoch ziemlich fest schließen. Oesterr. Papiere waren im Allgemeinen fest. Süddeutsche ohne Aenderung. Wiener Bankactien 642 G., 5% engl. Metall 55¾ P., 5% National 50¾ P., 1858er Loose 110½ G., 1860er Loose 61¾ bez., 1864er Loose 64¼ G., 4½% bayer. Oblig. 90¼ P., 4% bayerische Prämien-Anl. 93½ G. 94 P., 4½% Württemberger 9[illegible] 1882er amerikan. Bonds 72¼—⅜ bez. u. G., Creditactien 133¾ bez., Wechsel auf Wien 91½ G., Wechsel auf Paris 93[illegible], Wechsel auf London 118[illegible].

---

# Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die schmerzliche Nachricht, daß unsere geliebte Frau, Mutter und Schwester

**Marie Wilking,**

geborene **Müller**, gestern, den 14. Oktober, nach längerem Leiden, in einem Alter von 27 Jahren gestorben ist.

Die Beerdigung findet morgen, Dienstag den 16. Oktober, Nachmittags um 4 Uhr statt.

Kaiserslautern, 15. Okt. 1866.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

---

## Möbelversteigerung.

**Donnerstag** den 18. Oktober nächsthin, des Vormittags um neun Uhr, zu Landstuhl in seiner Wohnung, läßt Herr Johann Seibert, wegen Aufgabe der Gastwirthschaft mehrere Möbel auf Termin bis Michelstag 1867 versteigern, als:

1 junge gute Kuh, 7 Roßhaarmatratzen, 7 Couverten und Plumeaus, 10 Federbetten, 2 Federkissen, Bettzügen, Strohsäcke, 3 Canapees, 6 eichene Bettladen, 6 nußbaumene Bettladen, eine Bettbank, 24 hölzerne Stühle, 16 Strohstühle, 16 Tische, groß und klein, 7 Nachttische, 2 nußbaumene Commode, 4 große Spiegel, 4 kleine Spiegel, viele Bilder mit Goldrahmen und Holzrahmen, 1 Uhr, 2 große Tücherschränke, verschiedene Bänke, 2 Hängelampen, 2 Stehlampen, 1 Windmühle, 1 Krautbütte, Flaschen, Krüge und Gläser, Küchengeschirr und Hausgeräth aller Art, auch 2 Faß von je 2 Fuder, 8 Stück von 40 bis 50 Liter und 12 kleinere.

Landstuhl, den 6. Oktober 1866.

A. A.

Der kgl. Notär

38,44] Roebel.

---

## Wieseversteigerung.

**Dienstag**, den 30. Oktober 1866, Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von Jean Klein lassen die Erben von Carl Saal, im Leben Fuhr- und Ackersmann in Kaiserslautern, öffentlich auf Eigenthum versteigern:

Plan Nro. 1217 31⁸⁸⁄₁₀₀ Dezimalen Wiese am Münchweiher, Münchdamm, hiesigen Bannes neben Carl Gotthold und Louis Welsch, zunächst der Gasfabrik gelegen und nach dem in Aussicht genommenen Stadtplane von der neuanzulegenden Straße durchschnitten.

Kaiserslautern, 11. Oktober 1866.

44,50,6) Böcking, k. Notär.

---

## Weißer flüssiger Leim.

Dieser geruchlose Leim wird kalt angewendet, um Porcellan, Glas, Marmor, Holz, Kork, Carton, Papier rc. rc. zu leimen und sollte in keiner Haushaltung und auf keinem Bureau fehlen.

12 kr. per Flacon.

Zu haben in Kaiserslautern bei

²/₃ **Carl Hohle.**

---

## Zur Nachricht.

Auf der Hanfreibe des Unterzeichneten kann beständig gerieben werden.

³/₃ **Louis Sommerrock.**

---

Zwei gute

## Schuhmachergesellen

finden dauernde Beschäftigung dahier be

³/₃ **A. Eckel.**

---

## Ochsenmaulsalat

in größeren und kleineren Quantitäten vorräthig bei

²/₃ **Ph. Thielmann.**

---

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle, werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle**. Auch werden Mädchen für die Spuhlerei angenommen.

---

## Geschäfts-Eröffnung

Der Unterzeichnete hat in hiesiger Stadt eine

# Lithographische Anstalt

errichtet und empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Kaiserslautern, den 22. September 1866.

**Emil Späth.**

---



## Wirthschafts-Eröffnung.



Der Unterzeichnete hat in seinem neuerbauten Hause (am sogenannten Froschenweiher) eine

## Bier- und Weinwirthschaft

eröffnet, wo er stets bereit sein wird, seine Gäste auf's Beste zu bedienen.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Kaiserslautern, den 13. Oktober 1866.

²/₂ **Heinrich Zöller.**

---

Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich im Stande ausgarnirte runde Hüte von 3 fl. an zu liefern.

Das Geschmackvollste und Feinste in Pariser Modellhüten und Coiffures zu ganz billigen Preisen. Auch bringe ich meine Kragen-Garnituren, Négligé-Hauben, Schleier, Glacé-Handschuhe und ächtes Kölnisches Wasser in Erinnerung.

243,4,6] **Julie Möllinger.**

---

# Wohnungsveränderung.

## Das Etuis- und Portefeuille-Geschäft

**von J. Steinbacher**

befindet sich von heute an im Hause des Herrn Hasemann nächst der Fruchthalle, welches ich meinen hiesigen wie auswärtigen geehrten Kunden ergebenst anzeige, und empfehle mich in alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens.

Kaiserslautern, den 3. Oktober 1866.

---

# CONCERT-ANZEIGE.

Die Liedertafel gibt ihren passiven Mitgliedern Samstag, den 20. Oktober 1866, **Concert** mit darauffolgendem **Balle.**

Kaiserslautern, den 15. Oktober 1866.

**Der Ausschuß**

---

Die neuesten

# Damen-Mäntel

sind eingetroffen bei

**Fried. Welsch.**

³/₆ im früher Savart'schen Hause.

---

## Zu vermiethen

2 geräumige, schöne Zimmer mit Küche, Keller und Speicher, sofort beziehbar bei

²/₃ **L. Frank.**

---

Bettfedern und Flaumen sowie fertige Betten zu billigen Preisen bei

**C. A. Götz**

⁶/₆ (stch) am Schillerplatze.

---

Die Feuerversicherung der b. Hypotheken- und Wechselbank empfehle hiemit zum Abschluß von Versicherungsanträgen zu den billigsten Prämien.

Zugleich mache ich die bei mir Versicherten auf den höheren Preis der Früchte in diesem, gegenüber der letzten Jahre, aufmerksam, mit der Einladung, die desfallsige Position ungesäumt zu erhöhen, um gegebenen Falles keinen Verlust tragen zu müssen.

Kaiserslautern, 14. Oktober 1866.

**Lippert**, Agent.

---

## Warnung.

Der Unterzeichnete hat in Erfahrung gebracht, daß über seine Frau zum Theil lächerliche, zum Theil kränkende Gerüchte in der Stadt coursiren und warnt ernstlich hierdurch die Verläumder vor ferneren Beleidigungen, indem er bei wiederkehrenden Fällen unnachsichtlich die Hülfe der Polizei in Anspruch nehmen wird.

Kaiserslautern, 14. Oktober 1866.

**W. Massinger,**

¹/₃ Bäckermeister.

---

# Annonçe.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß er von heute an aller Art Messungen, resp. Abtheilungen von Gütern, sowie Grenzberichtigungen vornimmt. Auch befaßt sich derselbe mit Anfertigung von Situationsplänen, Bau- rc. Rechnungen und wird den geehrten Aufträgen reell und gewissenhaft entsprechen.

Kaiserslautern, 14. Oktober 1866.

**Pet. Schüler.**

---

## Wirkliche Neue 3 kr. Häringe

²/₃ bei Js. Hanf.

---

## Verloren.

Gestern wurde in der katholischen Kirche oder auf dem Wege von da bis in die Pariserstraße ein **goldenes, mit Granaten besetztes Armband** verloren. Der redliche Finder beliebe dasselbe gegen eine gute Belohnung in der Exped. ds. Bl. abzugeben.

---

**Gassengrund** wird abgegeben bei

C. N. Thomas.

---

## Eine Theke

nebst vier dazu passenden Glaskasten, steht billig zu verkaufen bei

³/₄ **H. Bauer.**

---

# Zu vermiethen.

In Mitte der Stadt 2 Zimmer, Speicher, Keller und Stall. Sogleich zu beziehen. — Wo? sagt die Redaction.

---

## Zu vermiethen

zwei Dachzimmer mit Speicher und Keller bei

**Friedrich Zinkgraf,**

Schreiner, Rummelgasse.

---

## Zu miethen gesucht

werden zwei kleine Zimmer oder ein großes; wo möglich an der Hauptstraße oder an einer andern frequenten Straße. — Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

...s Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an ...em Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-...lage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 245. | Kaiserslautern, Dienstag, 16. Oktober 1866. | 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 16. Okt.

— Die preußenfreundliche Presse versucht gegen-...ig Frankfurt ein Pflaster auf seine Wunden ...legen und zwar dadurch, daß sie versichert, die ...e freie Reichsstadt würde von dem hohen Adel ...tenzens, Nassaus ꝛc. nunmehr „bevölkert“ werden ...d dadurch ihre herrschaftlichen Wohnungen wieder ...werthen, und durch das Versprechen, der König ...n Preußen würde eine Universität dahin verlegen.

— Die „Köln. Zeitung“, der es immer mehr ...m die jüngsten preußischen Eroberungen bangt, läßt ...i jeder Correspondenz den Kaiser Napoleon gesün-...er werden; aber mit Druckerschwärze heilt man keine ...rütteten Gesundheitszustände, ebensowenig wie man ...mit, wie dies das rheinische Blatt zu thun versucht, ...e preußischen Schäden übertünchen kann. Napo-...on ist krank und wird es, soweit wahrheitsgetreue ...erichte sagen, auch bleiben, und Preußen ist — trotz ...r „Köln. Ztg.“ noch lange kein — Musterstaat.

— In Preußen soll demnächst eine massen-...afte Einreihung der Offiziere aus den annectirten ...ndern in die preußische Armee stattfinden. — Der ...erth der von Preußen im letzten Kriege gemachten ...iegsbeute an 486 Kanonen, 100 bis 120,000 Ge-...ehren ꝛc. wird auf 4 bis 5 Millionen Thalern ge-...hätzt.

— In Wien ist man über die Hinterladungs-...ewehr-Frage immer noch nicht schlüssig geworden. ...eute entschließt man sich zum Lindner'schen, mor-...en zum Ramington'schen System — — zum wirk-...ichen Entschluß kann man nach echt österreichischer ...anier nicht gelangen. Nur zu der einen wichtigen ...eform im Heerwesen ist man im Staat der Habs-...urger gekommen, zu der Einführung der — — ro-...ten Hosen. Nun, die werden das schwarz-gelbe Mi-...ere wohl nicht sonnig färben.

— In Frankreich erwartet man nach der Rück-...kehr des Kaisers nach Paris durchgreifende Verän-...derungen im Ministerium. Von eigentlich politischen ...eformen soll jedoch keine Rede sein. — Der Kaiser ...on Mexiko wirbt gegenwärtig, da die Werbung ...einer Gemahlin um die Gunst Napoleons mißglückt ...ist, in Paris französische Offiziere für die mexica-...nische Armee an. Zwanzig Tollkühne sind in die Falle ...gegangen.

— Die „französische Correspondenz“ versichert, daß die Beziehungen zwischen dem kaiserlichen Hof von Frankreich und dem preußischen Bot-...schafter während dessen ganzen Aufenthaltes sehr frostiger Natur gewesen sind. Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so dürfte man doch bald in Preußen wünschen, daß der Kaiser wieder „recht, recht krank“ würde.

— In Schweden und Norwegen bereitet sich eben eine nationale Bewegung vor, welche einen Anschluß dieser Nordstaaten an Deutschland befürworten. Als Vorbedingung dieses Verhältnisses zu Deutschland wird die Zurückgabe des dänischen Theils von Schleswig angesehen. Auf diese Annäherung wird der große „Deutsche“ Bismarck wohl verzichten. Der gibt nicht gerne heraus, was er hat — — auch wenn es zu Deutschlands Heil wäre.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 13. Okt. Der k. Kriegsminister, Generalmajor Frhr. v. Pranckh, vollzog diesen Mittag die feierliche Vertheilung des neugestifteten Militär-Verdienst-Ordens. Sämmtliche Abtheilungen unserer Garnison, die zuvor in der St. Michaelskirche dem alljährlichen Trauergottesdienst für die verlebten Militär-Max-Joseph-Ritter beigewohnt hatten, waren zur Ordensvertheilung im Hof der Türkengrabenkaserne in Parade aufgestellt; der Hr. Kriegsminister eröffnete die Feierlichkeit mit einer derselben entsprechenden Anrede an die Truppen. (N. C.)

**München**, 14. Okt. Während in der Amberger Gewehrfabrik die Umarbeitung der Podewilsgewehre in Hinterladungsgewehre in Angriff genommen ist — was sich ohne allzuviele Mühe und Kosten soll bewerkstelligen lassen — wird in dem hiesigen Laboratorium mit großem Eifer an der Herstellung der entsprechenden Patronen gearbeitet. In gleicher Zeit beschäftigt sich das Kriegsministerium angelegentlichst mit der Frage der Reorganisation unseres Heerwesens; denn daß eine solche nothwendig sei, haben manche im Feldzug des verflossenen Sommers hervorgetretene Gebrechen gelehrt. In welcher Art nun dieselbe unsere Regierung ins Werk zu setzen gedenkt, wie tief greifend die Aenderungen sein werden, und ob sie namentlich auf das System der allgemeinen Wehrpflicht eingehen wird, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes; es scheint, daß man maßgebenden Orts sich hierüber noch nicht schlüssig gemacht hat und eine definitive Entscheidung über die mancherlei zur Sprache gekommene Projecte noch nicht getroffen ist. Somit läßt sich auch nicht erwarten, daß eine hierauf bezügliche Gesetzesvorlage dem Landtag bei seinem nächsten Zusammentritt wird gemacht werden können. Wann dieser erfolgt, darüber ist zur Zeit auch noch nichts bestimmt; es hieß einmal, daß als Termin dafür der 15. November ins Auge gefaßt sei. Neuerlich aber scheint es nicht, daß dieser Zeitpunkt wird eingehalten werden können. (N. C.)

**Stuttgart**, 15. Okt. Die Kammer der Standesherren ist dem Beschlusse der Abgeordnetenkammer über Idemnität und Zustimmung zum Friedensvertrage einstimmig beigetreten.

**Frankfurt**, 15. Okt. Dem Vernehmen nach ist das Mitglied der von hier nach Berlin entsandten Deputation, Hr. Senator Dr. v. Oven, zum k. preußischen Ministerialrath mit einem Gehalt von 6000 fl. ernannt. Sein künftiger Aufenthaltsort wird Berlin sein. (Frkf. J.)

**Flensburg**, 14. Okt. Die heute zu Rothenkrug abgehaltene Versammlung von Vertrauensmännern aus allen Theilen Nordschleswigs hat die Constituirung eines Vereins gegen die Theilung Schleswigs beschlossen.

**Paris**, 13. Okt. Man liest im kleinen „Moniteur“: „Gewisse Blätter haben angezeigt, daß die in Antibes auf Veranstalten der französischen Regierung gebildete und von dieser dem Papste zur Verfügung gestellte Legion die französische Cocarde trage. Diese Mittheilung ist vollständig ungenau. Die neue Legion hat, wie die übrigen Corps der päpstlichen Armee, die Cocarde und Fahne des heiligen Vaters angenommen.“

**Florenz**, 14. Okt. Wie die „Nazione“ meldet, hat der Finanzminister die Banquiers benachrichtigt, daß die wegen der Pacht der Tabacksabgaben gegen Vorschuß von 250 Millionen abgebrochenen Verhandlungen nicht wieder aufgenommen werden würden, und daß demnach die hierzu ertheilten außerordentlichen Vollmachten aufgehört haben. Der Schatz könne alle Ausgaben für 1866 bestreiten und werde noch 200 Millionen übrig behalten. Der Minister lehnt darum jedes Anerbieten von Vorschüssen auf später auszugebende Renten ab und erklärt alle Gerüchte über vorhabende Anlehen als grundlos. Der Minister will die Eröffnung der Kammer abwarten, um einige auf die Dominialgüter basirte Finanzoperationen vorzuschlagen. 25 Millionen vorhandener Activa und die vor dem Kriege votirten 130 Millionen neuer Steuern werden das Deficit für 1867 herabmindern, während eine Vermehrung der Ausgaben durch die vorbereiteten Reformen compensirt werden wird, worunter auch die Conversion der Pensionen in Staatsrente das Budget um 30 Millionen erleichtern wird.

# Aus vergangener Zeit.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Im Vorbeireiten, gnädige Frau.“

„Und Sie wissen von ihm Alles?“

„Alles!“

„Und ich habe Sie zu mir rufen lassen, um mit ...nen zu überlegen. Meine Lage ist eine schreckliche.“

„Ich begreife sie vollkommen, und ich finde keinen ...sweg, ihr zu entgehen.“

„Ich habe ihn schon gefunden. Ich muß fort von ...er.“

„Nein, nein, gnädige Frau! Sie haben hier Ruhe, ...r Herz hat Herzen gefunden: Sie finden das an-...derswo nicht wieder. Jetzt nicht mehr, in Ihrer Lebens-...stellung nicht, in dem Alter nicht mehr, in dem Sie ...stehen. Hier ließ es der Zufall Sie finden. Aber ...ade nur hier. Anderswo müßten Sie es sich suchen, ...nd das dürfen Sie nicht.“

Der alte Mann hatte mit plötzlichem Eifer ge-...sprochen.

Die Frau blieb ruhig.

„Lassen Sie uns mit Ruhe überlegen, lieber Stri-...ker. Sie haben Recht. Ich habe das Alles hier gefun-...den, und der Zufall, das Glück ließ es mich hier fin-...den. Ich werde es in keinem andern Orte der Welt wiederfinden, ich darf es nirgends in der Welt suchen. Allein die Herzen, die ich hier fand, bleiben mir gewiß, und Ihr seid ja so brav — kann aber mein Herz noch eine einzige Stunde Ruhe und Frieden hier finden? Muß hier nicht immer das entsetzliche Bild jenes Mannes vor mir stehen, und muß ich nicht jede Minute fürchten, von ihm gesehen oder erkannt zu werden?“

„Und wenn er Sie erkennt, gnädige Frau?“ rief lebhaft der alte Striker.

„Er darf es nicht, Striker.“

„Sie haben ihn nicht zu fürchten!“

„Eben darum darf er nicht.“

„Gut,“ sagte der alte Mann ruhiger, „so muß er fort.“

„Auch das nicht, mein Freund. Er müßte, kaum angekommen, sofort auf seine Versetzung antragen. Ein solcher Antrag wäre sein Abschied. Er hat Feinde. Er hat, wie mir der Rittmeister sagte, nur durch vielfache Intriguen die Beförderung hierher erreicht. Sein Abschied wäre sein Unglück.“

„Und was hat er verdient, gnädige Frau?“

„Wollen wir ihm Unglück wünschen, Striker?“

„Aber die Strafe, die er verdient hat.“

„Nein,“ sagte ruhig und klar die Frau.

Und der alte Striker, der noch vor kaum einer halben Stunde zu dem Schulzen Hartmann in Beziehung auf denselben Mann, von dem sie jetzt sprachen, gesagt hatte, man müsse nicht einmal fragen, wann denn die Strafe komme, er beugte sich vor der edlen, klaren Ruhe der Frau.

„Ich war im Eifer, gnädige Frau, und im Eifer will der Mensch sich gar zu gern vermessen, Gott vorzugreifen. — Ueberlegen wir. Aber“ — der alte Mann wurde doch wieder warm — „ehe wir überlegen, ehe Sie einen Entschluß für die Zukunft fassen, werfen Sie doch einen Blick in die Vergangenheit zurück, vergegenwärtigen Sie sich, was Sie getragen, gelitten, geduldet haben, wer Sie sind, wer jener Mann ist. Er war von jeher eine rohe Natur. Er wußte sie eine zeitlang zu verleugnen, um sich in Ihr Herz einzustehlen. Sie waren jung, schön, gehörten einem alten, vornehmen Hause an, galten für reich. Er wollte mit Ihnen glänzen, durch Sie Carrière machen, Reichthümer erwerben. Sie waren kaum sechszehn Jahre alt, unerfahren, glaubten durch Ihr mildes Herz seine Rohheit besiegt zu haben, wurden von Ihren Verwandten beredet, gaben ihm Ihre Hand. Sie hatten sich nicht blos der Rohheit vermählt, die nur zu bald wieder aus ihm hervorbrach, Sie waren die Gemahlin der harten, der boshaften Selbstsucht. Sie wurden die unglückliche, die elende Sklavin dieser Selbsucht. Ihr Unglück machte ihn härter gegen Sie. Sie trugen und duldeten edel mit Ihrem edlen Herzen. Ihr Dulden machte ihn grausam. Er hatte sich aber Ihr Vermögen getäuscht. — Da geschah jenes Verbrechen. Er heuchelte Ihnen wieder Liebe. Er lud Sie zu einer Reise z...

## Das Wort eines bewährten Volksmannes.

* **Kaiserslautern**, 16. Okt. Als die Wogen des preußischen Machtschwindels am höchsten gingen, da hielten nur Wenige den Kopf über Wasser und zu diesen Wenigen gehörte vor Allem der Abgeordnete des Kaiserslautern-Kirchheimbolander Wahlkreises, Hr. Kolb. Und was war sein Lohn, daß die schwarz-weißen Presse, inspirirt von den Machtpolitikern, ihn in gehässigster Weise anfeindete. Es erhoben sich für den politischen Ehrenmann zwar auch viele, sehr viele Stimmen, aber merkwürdiger Weise schwiegen gerade diejenigen, welche zum Reden zuvörderst berufen gewesen wären, und das waren die Wahlmänner des Hrn. Kolb. Wir wissen zwar aus persönlichen Mittheilungen, daß sie in ihrer großen Majorität auf Seiten des von ihnen gewählten Abgeordneten stehen, wissen auch, daß sie beabsichtigen eine öffentliche Erklärung zu seinen Gunsten abzugeben, aber wir wissen auch, daß diese in so ernster Zeit nothwendige Erklärung noch nicht erschienen ist. Wir sagen absichtlich „nothwendig", weil uns von vielen Seiten Briefe 2c. zukommen, die Zweifel darüber aussprechen, ob und in welcher Weise die Wahlmänner und die Bevölkerung des Bezirks auf Seiten ihres wackeren Abgeordneten stehen. Eine der bedeutungsvollsten Kundgebungen derart ist wohl nachstehendes Schreiben des bekannten sächsischen Mai-Gefangenen, des Herrn August Röckel, der seine aufopfernde Thätigkeit für des deutschen Volkes Recht und Wohl mit dreizehnjähriger, geradezu schrecklicher Haft im deutschen Zuchthaus zu Waldheim, verbüßen mußte. Hr. Röckel schreibt an den verantwortlichen Redacteur dieses Blattes:

„Geehrter Herr!

Wenn auch persönlich Ihnen fremd, wende ich mich doch vertrauensvoll an Sie, denn es gilt einen Zweck, der Ihnen nicht minder heilig ist, als mir. — Ohne Umschweife: es wurde mir gesagt, daß die seit einiger Zeit von Ihnen redigirte „Pfälzer Volkszeitung" vielleicht absichtslos die gegen Kolb gerichtete Agitation der Gothaer unterstütze.*) Mich von der Wahrheit dieser Angabe zu überzeugen, habe ich hier keine Gelegenheit; die Sache scheint mir jedoch wichtig genug, und auch auf die Gefahr hin einen überflüssigen, unmotivirten Schritt zu thun, vor einem solchen Mißgriff dringend zu warnen. — Jene Modekrankheit, die so viele ganz brave Männer im Süden erfaßt und im Grunde nichts Anderes ist, als der ins Deutsche übersetzte blasirte Unglaube an die Macht des Rechtes und der Wahrheit, diese frivole Anbetung der Gewalt und des Erfolges wird bald einer besseren Einsicht weichen, sollte aber gewiß nicht von Denen noch begünstigt werden, die dieser Einsicht Priester zu sein berufen sind. Kolb ist der Einzige unter den Pfälzer Abgeordneten, der sich von der Preußensucht freigehalten und die wahren Gesinnungen des Pfälzer Volkes noch vertritt. Ihn zu verfolgen, ist um so verkehrter, als binnen Kurzem auch bei Vielen seiner Collegen die Stimmung umschlagen wird und sie beschämt es leugnen werden, daß sie je anders gedacht und gestrebt, als er. — Der Süden ist auf dem Punkt, sich zu ermannen; in nächster Zeit schon wird eine That geschehen, an der jener Kleinmuth und Pessimismus, der so Viele in die Irre treibt, sich zu einem würdigeren Gefühl erheben soll. Die Südstaaten haben eine andere Aufgabe, als an sich selbst zu verzweifeln und in Unthätigkeit zu verkommen, während im Norden der Cäsarismus seine kaum verhüllten Orgien feiert; ihnen liegt es ob die Freiheit zu retten und heranzuziehen, und sie dem bald ernüchterten Norden als Mitgeft des neuen Bundes mitbringen zu können. Weit entfernt also jener krankhaften Hast nach bedingungsloser schleunigster Unterwerfung Vorschub zu leisten, hat ein ächtes Volksblatt die heilige Pflicht, vor Allem das Selbstgefühl, die Achtung des eigenen Werthes wieder zu beleben und jene Aufgabe nach allen Seiten hin einzuschärfen. — Die größte Abirrung in solcher Lage aber wäre es, Männer wie Kolb, deren wir so wenige haben, deshalb zu verfolgen, weil sie in dem weitverbreiteten Rausch ihre Besonnenheit bewahrt haben. — Sie wissen, daß in München ein Umschwung sich vorbereitet. Auch von anderer Seite wird erfolgreich gewirkt, um dem Süden die ihm gebührende Stellung zu erringen. Sobald er eigenes Leben und Kraft entwickelt, verschwinden die Annexionisten — mit ihnen aber auch der Credit aller Blätter, die ihnen gedient. — Ich glaubte Ihnen dies sagen zu müssen, überzeugt daß, wenn jene Angabe richtig gewesen sein sollte, doch keineswegs ein Verlassen Ihres so lange treu behaupteten Standpunktes daran Schuld gewesen sein kann. — Halten Sie fest an Kolb, er wird binnen Kurzem wieder der Fels sein, um den die Pfalz sich sammelt. Mit Hochachtung ergebenst A. Röckel."

Ein weiteres Wort hier zuzufügen, halten wir für überflüssig, und müssen es den Herren Wahlmännern überlassen, ihrem Abgeordneten endlich gerecht zu werden.

*) Hrn. Röckel war es natürlich unbekannt, daß seit Antritt der neuen Redaction die leidige Controverse in der „Pf. Volksztg." aufgehört hatte, oder vielmehr von uns geschlossen worden war. Die Red.

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 15. Okt. Die vor den preußischen Waffenerfolgen in jeder Hinsicht freisinnig und volksthümlich gewesene „Erlanger Autographische Correspondenz", deren Mittheilungen wir stets in der s. Z. von uns in Darmstadt redigirten „Hess. Landesztg." mit Genugthuung zum Abdruck brachten, hat in neuester Zeit dem preußischen Machtschwindel nicht zu widerstehen vermocht und fährt deshalb gegenwärtig mit vollem Bismarck'schen Wind im preußischen Fahrwasser. So enthält die heute uns zukommende Nr. 77 einen Artikel: „Die Adresse der württembergischen Abgeordnetenkammer", von dem wir nur einen Punkt nicht zu begreifen vermögen, und das ist der, daß Hr. Brater (Redacteur der „Aut. Corr."), ein Mann, dem früher Deutschland über Alles ging, der gegen Bismarck und dessen System mit all seiner geistigen Kraft gekämpft, der in Wort und Schrift für das Selbstbestimmungsrecht der Völker, für ein deutsches Schleswig-Holstein, für eine freiheitliche Entwicklung Deutschlands eingestanden, der nicht begreifen konnte (das war zur Zeit, als die „Südd. Ztg." noch existirte), daß die Einheit ohne Freiheit von irgend welchem Werth wäre, 2c. 2c., der Verfasser besagten Artikels sein soll, und daß auch er, der tüchtige Publicist, dem Champagnerrausch des Machtschwindels erlegen ist. Man kann wohl als ehrlicher Demokrat und Volksmann der einen oder anderen liberalen Schattirung angehören, daß man aber der Reaction, wie diese Herren es unbewußt thun, dienstbar wird, das ist doch eine politische Sünde, vor deren unheilvollen Consequenzen wir mit aller Macht warnen müssen. — Wer spaltete das deutsche Volk in zwei feindliche Lager? Etwa die gegenwärtig so viel verunglimpfte Demokratie? Gewiß nicht! Bismarck und sein „liberaler" Anhang that es. Hat die Demokratie die Mainlinie geschaffen und das Selbstbestimmungsrecht der Völker vernichtet? Gewiß nicht! Bismarck und sein „liberaler" Anhang that es. Verfolgt die Demokratie etwa die freie Rede und die freie Presse? Gewiß nicht! Bismarck und sein „liberaler" Anhang thut es. Hat die Demokratie die Macht- vor die Rechtsfrage gestellt? Gewiß nicht! Bismarck und sein „liberaler" Anhang that es. Wer höhnt über die süddeutschen Staaten und deren Streben nach Einigung, die Demokratie? Gewiß nicht! Bismarck und sein „liberaler" Anhang thut es. Gesteht uns dies die „Autographische Correspondenz zu, oder kann sie es leugnen? Gott erhalte dem deutschen Volk (wir rechnen hierzu auch voll das preußische) den gesunden Sinn, der seine falschen Propheten es nicht dem sicher[en] Untergang entgegenzuführen. — Hoffentlich w[ird] die „Aut. Corr." auch bald einsehen, daß das [Er]wachen des Volksgeistes nicht die „Organ[i]sation der Trennung" bedeutet und sie w[ird] dann wieder werden, was sie war — ein An[halts]grund für die freisinnige Presse.

△ **Darmstadt**, 16. Okt. Die „Mainz-Darm[städ]ter Convention" ist nunmehr glücklich beseitigt, [aber] es fragt sich jetzt nur noch, ob keine weitere Geh[eimen] Verträge mehr bestehen. Bekanntlich hat die Conv[en]tion auch schon längst im Geheimen existirt und [es] wurde darnach gehandelt, ohne daß das Publi[kum] etwas davon wußte. Könnte jetzt Aehnliches n[icht] auch stattfinden? Dem 19. Landtag wird es vo[rbe]halten bleiben, hierin Klärung zu verlangen. — [Die] Unterredungen des Hrn. v. Beust mit Hrn. v. D[al]wigk sollen als Hauptresultat die Förderung in[nerer] Reformen erzielt haben; es soll dem gewiegten Sta[ats]mann gelungen sein, Hrn. von Dalwigk zu über[zeu]gen, daß das einzige Rettungsmittel für die deu[tsche] Aufgabe der Südstaaten nunmehr der „Frieden [zwi]schen Volk und Regierung" wäre. Eine freiere Be[we]gung der Presse war ebenfalls Gegenstand der [Be]rathung. — Man ist gewillt, gegen die Verschle[ude]rer von Staatseigenthum, d. h. gegen die Beam[ten] des Zeughauses 2c., eine strenge Untersuchung ein[tre]ten zu lassen. In die Wagschale dabei dürfte be[son]ders der Umstand fallen, daß dem Verwaltungs[chef] des Zeughauses, Hrn. Oberst Müller, acht Tage [vor] dem preußischen Annexions-Zug die hiesigen Turn[er] zum Ausräumen sich angeboten hatten. Der „stramm[e"] Offizier hatte hierauf nur eine Antwort und die wa[r:] „Wenn ich Leute brauche, so werde ich sie mir sch[on] zu verschaffen wissen." Das Resultat dieser eben[so] brüsken, wie unklugen Aeußerung bestand in [der] bald erfolgenden völligen Ausplünderung des Ze[ug]hauses durch die Preußen. Es geht doch nichts ü[ber] den bureaukratischen Zopf. — Ueber die Wahlen z[um] 19. Landtag verlautet nur wenig; soviel steht jed[och] sicher, daß die Partei der Gothaer und Nation[al]vereinler nicht dieselben Chancen hat als wie bei d[en] Wahlen zum 18. Landtag. Ueber die Klinge dür[fte] z. B. von hier wohnenden Abgeordneten so manch[er] springen — sehr zu bedauern dabei wird es je[doch,] daß die wirklich demokratische Partei wenig Aussi[cht] auf Durchsetzung ihrer Candidaten hat, erstens w[e]gen des ungünstigen Wahlgesetzes und zweitens w[e]gen den kleinlichen Intriguen der Herren von Gotha. Herr August Metz hält sich bis jetzt sehr passiv; [man] weiß warum.

**Leipzig**, 13. Okt. Dem „N. C." schreibt man: „Wenn man preußischerseits bei den Verhandlungen mit Sachsen auf die bedrängte Lage des sächsischen Hofes und Heeres rechnet, so stehen dem König Jo[]hann, wie sehr er auch die Rückkehr der Armee un[d] den Friedensschluß wünscht, für den längern Unte[r]halt seiner Truppen doch vollkommen ausreichend[e] Mittel zur Verfügung, und wenn man preußische[r]seits auf annexionistische Kundgebungen des sächsische[n] Volkes rechnet, so beweisen die Landtagswahlen, da[ß] in der Erhaltung der innern Selbstständigkeit Sach[]sens alle politischen Parteien des Landes einig sind.

B. **Wiesbaden**, 14. Okt. Heute zum ersten ma[l] erschienen die Theaterzettel mit der Ueberschrift „Kö[]nigliche Schauspiele" zwischen beiden Worten de[r] preußische — — — Adler. Ueberhaupt wird m[...]

---

das Hochgebirg ein. Er stand mit Ihnen an dem tiefen Abgrund. Sie blickten in die unergründliche Tiefe, auf die Felsenzacken, die an allen ihren Seiten empor starrten. Wie Sie noch hinunter blickten, fühlten Sie einen Stoß. — Sie stürzten, flogen hinunter. Sie hätten an den Felsen zerschellen, Ihr Körper hätte zermalmt, zerrissen unten in der Tiefe anlangen sollen. Ein Wunder rettete Sie. Sie erreichten die Tiefe des Abgrundes unversehrt, nur betäubt. Sie erwachten aus Ihrer Betäubung. Nun war Ihnen Alles klar, auch Ihre Zukunft. Ein Zufall ließ Sie den Ausweg aus der Schlucht finden. Sie kamen an eine alte Hütte. Ein alter Mann wohnte einsam darin. Er nahm Sie auf. Sie theilten sich ihm mit und baten ihn, mit Ihnen zu fliehen, bei Ihnen zu bleiben. Er willigte ein. Sie waren mit ihm spurlos verschwunden. Ihr Gemahl ließ trostlos nach Ihrem Körper suchen. Man fand ihn nicht. Er mußte in einer jener tiefen, engen Felsenspalten der Schlucht gefallen sein, in die der Fuß, nicht Hand, nicht Auge des Menschen dringen konnten. Sie kamen als Frau Ahlemann mit dem treuen, verschwiegenen, alten Joseph hier an. Ich war der einzige Mensch, den Sie kannten, der Sie kannte. — Doch später kam auch der brave Rittmeister Bergmann. Ich realisirte Ihr Vermögen durch Documente, denen ein früheres Datum gegeben wurde. Ihr braves Herz wollte sich zu dem frommen Betruge, der Ihnen nur Ihr gutes Recht verschaffte, lange nicht entschließen. — Ihr Vermögen reichte aus zu Ihrer sorgenfreien Existenz. Sie blieben todt, hinten in der Schlucht, in den Felsenspalten des Hochgebirges. Der General — er hatte sich bündige Zeugnisse über Ihren Tod ausstellen — lassen — heirathete wieder, die stolze, verblühte Tochter des reichen Bankiers in der Residenz, der in früheren Jahren Goldschmied gewesen war. Gestern kam er mit seiner Gemahlin hier an."

„Und ich bleibe todt," sagte entschieden die Frau, als der alte Striker geendigt hatte.

„Auch für ihn, gnädige Frau?"

„Ja, auch für ihn."

„Gnädige Frau, Sie wollten mit mir überlegen!"

„Ich habe überlegt, während Sie sprachen. Ich war vorher nicht mit mir einig. Auch der Rittmeister konnte mir nicht rathen; wir hatten nur wenige Worte mit einander sprechen können. Da führen Sie mit so klaren Worten mir jetzt die Vergangenheit vor — ich bin klar über meine Zukunft geworden. Ich darf nicht wieder aufleben. Nicht für die Welt; sie würde nach all den Jahren, die ich todt war, in meinem Wiedererscheinen den gemeinen Neid, die verächtlichste Mißgunst und Eifersucht sehen. Nicht für ihn; er hätte ein Recht, in meinem Benehmen nur boshafte Rache zu finden."

„Und er soll ungestört die Früchte seiner Schlechtigkeiten, seiner Verbrechen fortgenießen?" sagte der alte Mann.

„Mag er's, so lange ein höherer Wille es ihm ge[]stattet."

„O, Sie sind eine sehr edle Frau!" sagte der al[te] Striker, indem er sich eine Thräne aus dem alten Aug[e] wischte. „So stellen wir denn sein Schicksal und sei[ne] Strafe allein jenem höheren, ewigen, allgerechten Wil[]len anheim. Er wird ihn früh genug herausfordern."

„Und nun überlegen wir das Weitere," fuhr e[r] dann fort. „Sollen Sie auch ferner todt für ihn [sein,] so dürfen Sie nicht länger hier bleiben. Der Ort i[st] zu klein, die Verhältnisse sind zu eng, als daß er Si[e] nicht einmal sehen müßte."

„Es ist mein Schmerz," sagte die Frau, „daß ich von hier scheiden muß."

„Und wohin wollen Sie sich wenden?"

„Ich habe darüber nachgedacht. Ich gehe vorläufig auf fünf oder sechs Wochen in ein Bad. Unterdeß i[st] Fritzens Dienstjahr zu Ende. Bis dahin muß auch [ein] anderes Ereigniß eingetreten sein, das von vielen [Lei]den erlöset. Sie sagen selbst, der alte Braun kön[ne] nicht lange mehr leben. Fritz und Gertrud können dan[n] heirathen. Ich ziehe zu ihnen auf Fritzens Gut. Ich finde in ihnen und ihren Kindern ein neues Glück."

„Und Ihre Besitzung hier?" fragte der alte Striker.

„Wegen ihr hätte ich eine Bitte an Sie, mein alter, lieber Freund."

„Die wäre?"

(Fortsetzung folgt.)

ɔringung dieses Symbols höchst verschwenderisch gegangen. Ob die Adler wohl auch bald fliegen ten? Wenn sich von der Spree und Seine zugleich solches Paar erhübe und stolz davon schwebte! as ich Ihnen schon in meinem vorigen Berichte ttheilte, vollzieht sich in immer weiteren Kreisen. der Stand, vom Croupier am Spiele bis zu den chsten Chargen im Staatsdienste, fürchtete für die ten garantirten berechtigten Eigenthümlichkeiten. e fühlen das Herannahen des Samums „bismarck'er Freiheit." Keinem Menschen ist es recht geheuer, t Ausnahme der Herren Braun, Lang und iebert, die so munter sind, wie die Forellchen Bache. Selbst ein Schenk scheint nicht mehr fest behaupten zu wollen, daß das, was jetzt mmt, das von ihm Ersehnte ist. Von dem Mann uns überhaupt bekannt (wir halten ihn für den rlichsten unserer Advokaten), daß er nur deshalb h ins Schlepptau der Machtpolitiker nehmen ließ, il ihm die sehr ersehnte selbstständige Erhebung s deutschen Volkes als ein leerer Schall vorgemacht wurde. So viel steht fest, die compacte Masse nserer Ultragothaer mit ihrer „dreifaltigen" Spitze, ngt entschieden an sich zu lockern. Wenn die Herm nur erst einmal merken, daß sie aus dem Regen t die Traufe gerathen sind, indem sie jetzt überall it der Stirne da (und noch mehr) an die „Majeät" anerkennen, wo sie früher nur eine Hoheit bewunderte, dann werden sie wohl wieder versuchen ihre Stütze, wie ehemals, in der momentan so gering gechteten vox populi zu suchen. Ob es sie dann was üzt?

⊙ **St. Goar**, 14. Okt. Heute erzählte mir ein reußischer Landwehrmann, der während der ganzen Kriegsepoche zur Besatzung von Saarlouis gehört atte, daß zur Zeit, als die Gährung in Mittel- und Süddeutschland ihren Höhepunkt erreicht gehabt hätte, eständig Tag und Nacht 24 Locomotiven geheizt agestanden hätten. Als Grund dieser Maßregel führt s, als allgemein bekannt an, dieselben hätten Auftrag gehabt, beim ersten Wink ins Lager von Chalons zu fahren, um von dorten französische Truppen ach Deutschland zu bringen. Was Wahres an der Sache, kann ich nicht beurtheilen.

* **Wien.** Nach allen Nachrichten, die aus Ungarn hierher gelangen, scheint bis zur Evidenz zu erhellen, daß ohne vorhergehende Ernennung eines verantwortlichen ungarnischen Ministeriums an eine ernsthafte Verhandlung mit dem Landtage gar nicht zu denken sei. Die ungarnischen Wirren scheinen demnach statt einer Lösung, neuen Verwicklungen entgegenzugehen.

* **Prag,** 13. Oktober. Der Statthalter Graf Rothkirch hat an die Stadtvertretung den energischen Auftrag erlassen, die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Kundgebungen gegen die Jesuiten hintanzuhalten. Der Kaiser wird für den 20. ds. hier erwartet. (Wahrscheinlich werden die Jesuiten dann wieder eclatante Genugthuung erhalten!!)

### Holland.

* **Aus dem Haag** ist heute die bedeutungsvolle Nachricht eingetroffen, es sei daselbst am 8. eine preußische Note an das niederländische Cabinet in Bezug auf die Luxemburger Angelegenheit überreicht worden, welche fast den Charakter eines Ultimatums besitze. Dieselbe drohe nämlich geradezu mit energischen Entschlüssen der preußischen Regierung, falls bis zum 1. Nov. die niederländische Regierung den Forderungen Preußens in Betreff der Stellung der Festung Luxemburg zum norddeutschen Bund nicht nachgekommen sein werde.

### Frankreich.

* **Frankreich.** (Ein Hirtenbrief des Bischofs Dupanloup.) Der Bischof von Orleans, Herr von Dupanloup, hat soeben einen „Hirtenbrief" über die Unglücksschläge und Zeichen der Zeit erlassen. Zu den Unglücksfällen zählt der Bischof die Ueberschwemmungen, Erdbeben, Cholera; zu den traurigen Zeichen der Zeit die Studenten- und Arbeiter-Congresse, die Umtriebe der Freimaurer und der italienischen Demagogen.

### Amerika.

**Mexico.** Das Pariser Blatt „La France" erblickt in der jüngsten vielbesprochenen Depesche aus Chapultepec den Beweis, daß Kaiser Maximilian zum äußersten Widerstande entschlossen und seinen Thron bis zum Aeußersten vertheidigen werde. Der Kaiser werde das befestigte Plateau von Mexico auch dann noch mit allen Kräften halten, wenn schon das ganze übrige Land in den Händen der Juaristen sein sollte. Das klingt recht romantisch, ist aber sehr unpraktisch. „La France" wünscht den Plänen des Kaisers das beste Gelingen, „da ihre glückliche Durchführung ein großer Fortschritt in der Geschichte der modernen Civilisation sein würde". Immer noch dasselbe heuchlerische Gerede von Civilisation, welche in Mexico auf solche Weise gefördert werden soll. Die Wahrheit ist, daß seit Beginn der französischen Occupation Nichts Fortschritte gemacht hat, als die Barbarei. Belagerungszustand, Confiscationen, Füsilirungen, gegenseitige Niedermetzlung ganzer Abtheilungen, ein Krieg, in welchem kein Theil dem andern Pardon gibt, das ist die seit vier Jahren mit dem gelben Fieber um die Wette grassirende Civilisation. Uebrigens melden Pariser Nachrichten neuerdings, daß die Concentrirung der französischen Truppen fortdauert. Diese Concentrirung heißt Räumung, und wir wüßten nicht, womit das Plateau von Mexico vertheidigt werden soll, wenn die Franzosen einmal fort sind. Die Romantik ist in Lagen wie die jetzige des mexicanischen Kaiserthums die allerloseste Rathgeberin.

## Vermischte und locale Nachrichten.

† **Berlin**, 13. Okt. In der höheren Gesellschaft unserer Stadt macht die heimlich erfolgte, von den Angehörigen aber jetzt entdeckte Verlobung eines jungen Mannes aus gräflicher Familie mit einer natürlich bürgerlichen Gastwirthstochter das größte Aufsehen. Der junge Mann ist großjährig und selbstständig, der Vater ist todt und die Mutter gesetzlich nicht in der Lage, die Ehe zu hindern. Die jungen Leute sind darüber einig, durch keinerlei Widerspruch ihren Lebensweg trennen zu lassen, obgleich selbst die Eltern der Tochter erklärt haben, sie würden die Verheirathung nicht fördern, sich aber zu einem Zwange gegen die junge Dame nicht verstehen. Die adelsstolze Mutter, die gegen ihre künftige Schwiegertochter nicht das Geringste, außer eben die bürgerliche Herkunft, einwenden kann, hat kein Mittel unversucht gelassen, die Absichten des jungen Paares zu durchkreuzen. Sie hat selbst den Versuch gemacht, hohen Orts einen Einspruch herbeizuführen, ist aber damit zurückgewiesen worden. Es bleibt ihr also kein Weg, als die Ehe, sobald sie geschlossen wird, auf Grund des bekannten Landrechts-Paragraphen als eine nichtige anzufechten. Es wird sich aber fragen, ob das Ober-Tribunal heute noch so wie 1850 zu entscheiden geneigt sein würde.

## Handel und Industrie.

### Boersenberichte.

Pf.* Frankfurt a. M., 13. Oktober.

Die Verhältnisse sind gegenwärtig wenig dazu angethan, dem Börsengeschäft größeren Impuls zu verleihen und so verstrich auch die verflossene Woche namentlich für Oesterr. Fonds in matter trüber Haltung, wozu auch die flauen Pariser Course die äußere Veranlassung gaben, wie auch das gespannte Verhältniß, welches zwischen Oesterreich und Rußland zu herrschen scheint, doch ist nicht zu verkennen, daß auch die finanzielle Lage unseres Platzes einen etwaigen Aufschwung nicht fördern könnte, die stattgehabte Erhöhung des Bankdisconto's bildet hierzu den Beleg. Von Oesterr. Fonds erfreuten sich 1860er Loose und Credit-Actien größerer Lebhaftigkeit, Erstere von 62—61, Letztere von 136¹/₂—133⁵/₄, Bank-Actien 656—640, 1864er Loose 66—64³/₈, National 50⁵/₈—49⁷/₈, 1854er Loose 56.

Im Amerikaner entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft, 1882er Bonds von 72¹/₂—73³/₈—72⁵/₁₆ je nach den Coursvariationen von New-York, die theilweise forcirten Käufe auf Prämiengeschäfte sind in Folge des knappen Geldstandes wieder in vollem Schwunge, doch wurden besonders Anfangs der Woche verschiedene große Kapital-Anlagen darin gemacht.

Oesterreich. Staatsbahn-Prioritäten 49, Lombardische 42⁷/₈, Darmstädter Bank-Actien 240. — Von süddeutschen Fonds 4% Bayr. Grundrenten 85³/₄, 4¹/₂% Württemberger 92, 4% Badenser 85¹/₂, 4% Bayer. Loose 94—94¹/₄. Der Berliner Markt, welcher Anfangs der Woche eher Abgeber dafür war, hat in den letzten Tagen verschiedene Käufe hier vernehmen lassen, 4¹/₂ Bayr. Ostbahn 112³/₁₆, 4¹/₂% Preußen 97, 3¹/₂ Preuß. Prämien-Anleihe 119¹/₂. — Wiener Wechsel 91³/₈—¹/₂, fest auf bedeutende Käufe für Getreide. — Amerik. Gold-Coupons 2: 23¹/₂, National-Coupons 28: 12. — Rudolfsloose 12³/₄, Augsburger 5: 15, Pappenheimer 5: 6, Freiburger 5: 6, Badische Loose fl. 50¹/₂.

Vergleichungstabelle.

| | Am 6. Oktober. | Am 13. Oktober |
|---|---|---|
| Oester. Bank Actien | 656 | 638 |
| „ Credit Actien | 136⁵/₈ | 133⁵/₈ |
| „ National | 51¹/₈ | 49⁷/₈ |
| „ Loose von 1860 | 62¹/₂ | 61¹/₄ |
| „ „ „ 1864 | 67 | 64³/₈ |
| 6% Amerik. „ 1882 | 72¹/₂ | 72⁵/₁₆ |
| Wechsel auf Wien | 91³/₈ | 91¹/₂ |



## Landwirthschaftliches.

* **Bayern.** Das General-Comite des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern beabsichtigt, bei der nächstes Jahr in Paris am 1. April zu eröffnenden großen internationalen Ausstellung der Landwirthschaft ein möglichst treues und vollständiges Bild der Landwirthschaft Bayerns zu geben, und ersucht in einem deshalb soeben erlassenen Ausschreiben die Landwirthe Bayerns, sowie die Organe des landwirthschaftlichen Vereins zu diesem Zwecke um ihre Mitwirkung und Unterstützung. Zur Ausstellung eignen sich alle Produkte des Ackerbaues, der Viehzucht, und der landwirthschaftlichen Gewerbe, d. h. alle Arten von Getreide, Hülsenfrüchten, Handelsgewächsen (außer dem Samen ist es zweckmäßig, auch die verarbeiteten Producte auszustellen, namentlich Mühlenfabrikate, Oele, Oelkuchen), Hanf und Flachs, roh und verarbeitet, Tabak, Trauben, Obst- und Branntweine, Stärke, Kleber, Traubenzucker ꝛc.; ferner thierische Producte, als Käse, gesalzene Butter, Eier, Schmalz, Wolle, Federn. Auch wird es angemessen sein, eine vollständige Sammlung der in Bayern fabricirten künstlichen Dünger aufzustellen. Auf die Ausstellung von lebenden Thieren muß verzichtet werden, da dieselbe mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist. Das General-Comite ersucht die Landwirthe, welche sich an der Ausstellung zu betheiligen und zur möglichst vollständigen Vertretung der bayerischen Landwirthschaft beizutragen geneigt sind, ihre Ausstellungs-Gegenstände bis längstens 1. December nach München einzusenden, von wo aus dieselben auf Kosten des landwirthschaftlichen Vereins nach Paris gefördert werden. Die Muster sollen nicht allzu klein sein; an Getreide dürften etwa 5 Pfund, an Flüssigkeiten eine Maß die wünschenswerthe Quantität bilden. Von den eingesendeten Gegenständen soll später ein Verzeichniß veröffentlicht werden.

### Briefkasten der Redaction.

Hrn. —l— in Dürkheim. Von was wir mehr erwarten, als von den Herren am grünen Tische in München, das ist von den — Steinbeschwerden Napoleon's. —

Hrn. F. in S. Nicht verwendbar.

## Verschiedenes.

* (Wie man Büchertitel macht.) Ein französischer Autor, Herr Eduard Quirliac, wurde von einem seiner Freunde consultirt, welchen Titel er einem neuen von ihm verfaßten Roman geben solle. „Nichts leichter als das!" antwortete Jener. „Kommt in Ihrem Romane ein Tambour vor?" — „Nein." — „Auch kein Trompeter?" — „Nein." — Nun, so betiteln Sie denselben: „Ohne Pauken und Trompeten."

* (Aus Gera.) Unsere Karoline hat mit dem Schwarz-Weißen karambulirt und dabei 40,000 (Thaler) verlaufen.

* (Geldstücke in einer Wunde.) Dem Hann. C. berichtet man folgende Geschichte: Der bei Langensalza verwundete, seit längerer Zeit aus dem Lazarethe in seinen Heimathsort Hahndorf zurückgekehrte (hannoversche) Jäger Drohne erlebte es in diesen Tagen, daß ihm aus seiner noch nicht ganz geheilten Lendenwunde ein halber Silbergroschen und ein Sechserstück von dem Arzt herausgeholt wurden. Zur Erklärung muß bemerkt werden, daß Drohne in der Schlacht ein Portemonnaie mit Silbermünze bei sich trug und dieses von der Kugel eines Zündnadelgewehres durchbohrt wurde.

* (Cholera-Industrie.) Die „Leipziger Nachrichten" schreiben: Obgleich die Cholera keine Spaßsache ist, so bietet sie Stoff zu einem neuen und ziemlich komischen Erwerbszweig für Genies dar. Es tauchen jetzt öfter Individuen auf, welche sich zu Zweien zusammenthun, in eine Restauration gehen und etwas zu essen oder zu trinken verlangen; nachdem sie dasselbe verzehrt haben, bekommt der Eine plötzlich Anfälle der Cholera, worauf ihn der Andere, auf Ersuchen des Wirthes, welcher keine Zahlung fordert und lieber noch Geld zugibt, angeblich nach dem Cholera-Lazareth, eigentlich aber nur in eine andere Restauration bringt, um das Manöver zu wiederholen.

* (Das Ende eines Königsgeschlechtes.) Der letzte Plantagenet ist vor Kurzem gestorben. Sein Name war Stephan Penny; er war früher Todtengräber zu St. Georges, Hannover-Square in London. Beweise, daß die Familie Penny wirklich von den Plantagenets abstamme, wurden schon von Sir Bernard Burke in seinem Werke: „Familienschicksals-Wechsel" und von Towle in seiner „Geschichte Heinrich's V." geliefert. Ein anderer Zweig derselben alten Königsfamilie erlosch mit einem Kesselmacher in Wales.

* (Friedrich der Große über den Adel.) „Ist es das Wort von, was den Edelmann macht, oder der Glaube an eine immer sehr problematische Abstammung? Der Adel ist nichts anderes, als der höhere Grad von Bildung, Ehre und Vaterlandsliebe, den man billig bei Personen aus guten Familien, die eine sorgsamere Erziehung als andere genießen können, voraussetzen darf. Ist dies nicht da, so ist er nichts, gar nichts, ohne allen Werth und ein Unkraut, statt etwas Nützliches zu sein." Siehe die hinterlassenen Schriften des Professors Dieudonne Thiebault.

* (Ein merkwürdiges Opfer der Cholera.) Die „Zeitschr. für gerichtl. Med." schreibt: Im Wiedener Krankenhause wurde in den letzten Tagen ein Individuum in die Verpflegung aufgenommen, das 28 Jahre hindurch als Weib lebte und webte und trotzdem ein — Mann war. Die 28jährige Johanna B., aus Eisenbergeramt (Niederösterreich) gebürtig, wurde als Mädchen getauft und erzogen, trat, als sie herangewachsen war, als Köchin in Dienst, als welche sie auch noch bis vor ihrer Erkrankung bei einem Gastwirthe in Mariahilf in Verwendung stand. Vor einigen Tagen erkrankte sie und wurde mit Bright'sche Nieren-Entartung im Wiedner Krankenhause aufgenommen, wo sich bei der vorgenommenen ärztlichen Untersuchung herausstellte, daß dieses vermeintliche Weib eigentlich ein Mann sei. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß die Arme, bevor sie noch eine Ahnung von dem ihr bevorstehenden Glück hatte, so leicht in den Vollgenuß aller Rechte der „Emancipirten par excellence" zu treten und wahrscheinlich schon bei der nächsten Heeresergänzung als Militärpflichtige ex offo assentirt zu werden, von der Cholera ergriffen und hinweggerafft wurde. Die Gesichtszüge und die Sprache der Johanna B. waren die eines Mannes, um Kinn und Unterlippe fanden sich kurze Barthaare, Hals und Brustkorb wie beim männlichen Geschlechte formirt, nur Hände und Füße klein und zarter.

## Vermischte und locale Nachrichten.

:|: Kaiserslautern, 16. Okt. Am nächsten Donnerstag Abend nehmen im Hörsaale der Kreis-Gewerbeschule hier die Vorlesungen der Wrede-Stiftung wieder ihren Anfang. Der Cyclus wird durch Vorträge des Hrn. Prof. Ferd. Ryhlen eröffnet. „Allgemeines über die Metalle“ ist das Thema.

Gotha, 11. Okt. Die Cholera, welche in ihrer bösartigen Hartnäckigkeit noch immer nicht nachläßt, hat gestern auch den Appellationsgerichts-Präsidenten Dr. Kopp, der als gelehrter Jurist in weiten Kreisen bekannt ist, zum Opfer gefordert. Um der Verbreitung der Seuche Einhalt zu thun, sind in Thüringen fast alle Herbst-Jahrmärkte inhibirt worden; dagegen werden die ländlichen Kirchweihfeste fast überall in alter Weise gefeiert, obgleich sie ungleich mehr Erkrankungs-Zündstoff in sich bergen, als die Jahrmärkte.

* Bismarck'sches. In einem Briefe aus dem Oetzthale meldet die Tyroler Schützenzeitung: Nach einer Notiz im Fremdenbuche im Gasthofe beim Kassel zu Oetz wäre der Mann von Blut und Eisen voriges Jahr durch Oetzthal gereist. Die Notiz im besagten Fremdenbuche lautet: „Bismarck v. Schönhausen aus Berlin mit Herzog Ernst von Koburg-Gotha, 23. August 1865.“ Voriges Jahr war man noch erstaunt, daß ein Herr von Schönhausen „mit“ so nobler Dienerschaft reise, heuer versteht man diese Stelle, und es sollte uns nicht wundern, wenn in einem böhmischen Fremdenbuche stehen sollte: Graf Bismarck mit (folgen einige hohe Persönlichkeiten) und anderer Dienerschaft.

### Handel und Industrie.

München, 13. Okt. Witterung: Trocken. Waizen niederer 10 kr. Unsere Consumenten ziehen alte Waare vor und zahlen dafür auch bessere Preise. Umsatz 3211 Scheffel, Rest 1195 Scheffel. Gute Waare 340—350 Zollpfund 22½ bis 23½ fl. Geringere Waare 330—336 Zollpfd. 19—20½ fl. Durchschnittspreis 21 fl. 1 kr. Roggen, höher 19 kr., begehrt. Umsatz 1639 Sch., Rest 206 Sch. Gute Waare 300—310 Zollpfd. 13½—14½ fl. Geringere Waare 280—290 Zollpfd. 11½—12½ fl. Durchschnittspreis 12 fl. 53 kr. Gerste niederer 7 kr. Zunehmende Frage nach Brauergerste. Umsatz 3675 Scheffel, Rest 2176 Scheffel. Gute Waare 275—290 Zollpfd. 13½—14½ fl. Geringere Waare 265—275 Zollpfd. 12—13 fl. Durchschnittspreis 12 fl. 59 kr. Hafer: niederer 10 kr. Umsatz 1718 Sch., Rest 319 Sch. Durchschnittspreis 6 fl. 37 kr. Hopfen (per 112 Zollpfd.), Umsatz 105,39 Centner, Rest 217,32 Centner. 1866er Hollerdauer Waare 137—155 fl.

Mannheim, 14. Okt. (Wochenbericht.) Zu notiren sind: Weizen 15—¼ fl., Roggen 10—½ fl., Gerste 11—½ fl. per 100 Kilo., Hafer 4 .—¼ fl. per Ctr. Feinsprit fest, 45—46 fl., Branntwein 124—128 fl. per 1000 Lit., 50%, Tr. [illegible] bei wachsender Bedarfsfrage und knappen Vorräthen fester. [illegible] fl. Leinöl 25¼ fl. per Ctr. Raps desgleichen steigend, un[illegible] scher 19½ fl., deutscher 20 fl. per 100 Kilo. Nordischer [illegible] saat wenig angeboten 30—32 fl., Kleesaat sehr beliebt, [illegible] 31—32 fl., nord. 30 fl., Luzerner 27 fl., Esparsette 7—[illegible] Petroleum flau, 18 fl.

Frankfurt, 15. Okt. Bei der heute beendigten Zie[hung der] 6. Classe der 150. Frankfurter Stadtlotterie fiel auf [Nr.] 12380 die Prämie von 8000 fl., auf Nr. 9111 die Pr[ämie] von 2000 fl., auf Nr. 17104 die Prämie von 1000 fl.

Frankfurt 15. Okt., 6 Uhr Abends. Die Tendenz [der] österr. Papiere in Folge schlechter Wiener Notirungen [illegible] Oesterr. Creditactien 131¼ bez. 1860er Loose 60, 59 [illegible] bez. 1882er amerikan. Bonds 72½ bez.

* Frankfurt, 15. Oktober. (Viehmarkt.) Zum heu[tigen] Markt waren zugetrieben: circa 340 Ochsen, 150 Kühe [und] Rinder, 300 Hämmel u. 250 Kälber. Die Preise stellten [sich:]

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ochsen . . . . | 1. Qual. per Ctr. | 31 fl. | 2 Qual. | 29 | |
| Kühe und Rinder | 1. „ „ „ | 26 | 2 | „ | 24 |
| Hämmel . . . | 1. „ „ „ | 28 | 2. | „ | — |
| Kälber . . . . | 1. „ „ „ | 24 | 2. | „ | — |

Die Zufuhr war, wie zu ersehen, reichlicher und dadurch [die] Preise niedriger.

---

## Versteigerung.

Dienstag, den 23. Oktober nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, über'm Bruch hinter der Gasfabrik, lassen die Herren Sommercock und Heil, Bauunternehmer hier, auf Credit versteigern:

eine große Partie eichene und kieferne Balken, Sparren, Mauerlatten und Wandholz, Alles in entsprechende Loose eingetheilt.

Kaiserslautern, den 8. Oktober 1866.

39,45,50] Ilgen, k. Notär.

---

Der unterzeichnete Rechner der Reichswald-Genossenschaft bringt hiermit zur Kenntniß, daß er auf 10 Tage in Urlaub gehe, und zur Besorgung seiner Dienstgeschäfte durch den kgl. Steuer-Einnehmer Herrn Holl vertreten werde.

Kaiserslautern, 13. Oktober 1866.

**Peter.**

---

Lebensversicherung der b. Hypotheken- und Wechselbank in München, mit einem Garantiecapital von 18,000,000 fl. Die Prämien können ganz halb- oder vierteljährlich bezahlt werden. Sie werden billigst dem Alter entsprechend tarifirt; z. B. A. 30 Jahre alt, versichert 1000 fl. auf Lebensdauer und zahlt hiefür vierteljährig 6 fl. 12 kr. Prämien.

Zum Abschluß von Verträgen empfiehlt sich

K. Lippert.

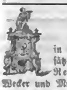
---

## Commis-Stelle Gesuch.

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit in einem Colonialwaaren-Geschäfte in Mannheim erstanden hat, seit 1 Jahre in demselben Geschäfte als Commis servirte, und in der einfachen und doppelten Buchhaltung bewandert ist, sucht bis 1. Januar oder auch früher Placement.

Gefällige franco Offerten resp. Chiffre B. H. Nr. 116 poste restante Mannheim.

---



**Pariser**

## Pendules

in Marmor mit Bronce-Aufsätzen, vergoldete und broncirte; Regulateurs, Tafeluhren, Wecker und Musikdosen. Geschnitzte und gemalte Häng- und Stutz-Uhren, Kukuks-Uhren und Nippührchen; alles in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. — Uhrenketten und Schlüssel in Doublé, Talloismetall, Kautschuck und Stahl, Uhrenschnüren; Uebergehäusen, sowie alle Uhrmacherfournituren.

Für das Richtiggehen obiger Uhren wird je nach Fabrikat ein- bis dreijährige Garantie geleistet.

**C. Crusius,**
Uhrenhändler und Uhrmacher.
⁹/ₙ im alten Stubenrauch'schen Hause.

---

## Gefunden

eine Winde, welche von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Erstattung der Einrückungsgebühren bei dem Unterzeichneten in Empfang genommen werden kann.

Otterbach im Oktober 1866.

Joh. Hach.

---

## Inserat.

Für das königl. Bezirks-Amt dahier wird ein Gebäude mit abgeschlossenem Hofraume und, wo möglich, einem kleinen Gärtchen zum sofortigen oder zum Besuche im nächsten Frühjahre zu miethen gesucht.

Erforderlich sind an Zimmern für das Amt mindestens ein größeres und 4 kleinere oder zwei größere und zwei kleinere, für die Wohnung sieben Zimmer nebst Küche, Garderobe und den nöthigen Kammern, Keller, Holzlege, Speicher, Waschküche.

Offerten wollen innerhalb acht Tagen bei dem Unterzeichneten mündlich oder schriftlich angemeldet werden; ein guter Miethzins wird bezahlt; an eine bestimmte Summe ist man hierin nicht gebunden.

Kaiserslautern, 12. Oktober 1866.

**Ottmann,**
kgl. Bezirks-Amtmann.

243,5]

---

### Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.



Directe **Postdampfschifffahrt** zwischen

## Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe
Borussia, Capt. Schwensen, am **20. Okt.** Germania, Capt. Ehlers, „ **10. Nov.**
Saxonia, „ Meier, „ **27.** „ Bavaria, „ Taube, „ **24.** „
Teutonia, Capt. Haack, am **3. Nov.** „ Allemannia, „ Trautmann, „ **8. Decbr.**
**Hammonia** (im Bau.) **Cimbria** (im Bau.)

**Passagepreise:** Erste Cajüte Pr. Crt. ₰ **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. ₰ **110** Zwischendeck Pr. Crt. ₰ **60**.

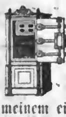
**Fracht** bis auf Weiteres ermäßigt auf **£ 2. 10** per **ton** von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Näheres bei dem Schiffsmakler
**August Bolten,** Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.
**F. J. Rothof,** Generalagent in Aschaffenburg,
sowie dessen Agenten:

**Ph. Schmidt in Kaiserslautern; Aug. Lehmann in Zweibrücken; W. Strasser in Speyer Julius Stern in Obermoschel; Greffier Blaufuss in Marnheim; Franz Kranz in Landstuhl; Chr. Hemmer in Waldmohr; M. Rodach in Neustadt a. d Haardt; Wilh. Ruelius in Ludwigshafen; Ludwig Obée in Kriegsfeld; Jean Heusser in Otterberg, Chr. Avril in Kirchheimbolanden und David Jung in Odernheim a/Gl.**

---

## Zur gefälligen Beachtung!



Mein Lager von feuerfesten

## Cassa-Schränken ꝛc. ꝛc.

welche ich hiermit in empfehlende Erinnerung bringe, befindet sich nun nicht mehr bei Hrn. Stuhlmacher Haasemann, sondern in meinem eigenen Hause an der Ludwigsstraße No. 124.

**Kaiserslautern**, im Oktober 1866.

⁶/₆ ***Jean Raquet.***

---

## Annonçe.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß er von heute an aller Art Messungen, resp. Abtheilungen von Gütern, sowie Grenzberichtigungen vornimmt. Auch befaßt sich derselbe mit Anfertigung von Situationsplänen, Bau- ꝛc. Rechnungen und wird den geehrten Aufträgen reell und gewissenhaft entsprechen.

Kaiserslautern, 14. Oktober 1866.

**Pet. Schüler.**

---

Ein gut geritten- und gefahrenes, nicht zu altes Pferd, dunkelbrauner Wallach, steht auf dem Wambacherhof bei Winnweiler zu verkaufen. ¹/₃

---

## Ausverkauf

eine große Auswahl Tuch und Buckskins, fertige Westen, Joppen, Cravatten ꝛc. zu sehr ermäßigten Preisen bei

**Jakob André, jun. Wwe.**
Spittelmühle.

w D)

---

Feinstes

## Brauerpech und Stopfen

billigst bei

²/₆ **E. Heußer.**

---

## Ein Logis,

zwei Zimmer und Küche nebst Zube[hör] im Hause des Herrn Wagner sr. Bi[...]mann, ist an eine stille Familie zu [ver]miethen und kann sogleich bezogen wer[den].

Näheres durch W. Rügemer, B[...]binder.

---

### Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 16. Oktob[er]

| Fruchtsorten. | Quantität | Mittelpreise | | Gefallen | | Ge[stiegen] |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Centn. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. |
| Waizen | 130 | 7 | 34 | — | — | — |
| Korn | 250 | 5 | 20 | — | — | — |
| Spelzkern | 20 | 7 | 10 | — | 16 | — |
| Spelz | 670 | 5 | 05 | — | — | — |
| Gerste | 330 | 5 | 25 | — | — | — |
| Hafer | 680 | 3 | 59 | — | — | — |
| Erbsen | 100 | 4 | 31 | — | 7 | — |
| Wicken | 70 | 4 | 17 | — | 14 | — |
| Linsen | 30 | 5 | 15 | — | — | — |
| Bohnen | — | — | — | — | — | — |
| Kleesaamen | — | — | — | — | — | — |
| | 2280 | | | | | |

---

### Das Bürgermeisteramt
**Brod- und Fleischpreise**
vom 16. Oktober 1866.

Ein Kornbrod von 6 Pfund 25 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 13½ kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 15 kr. —

Ochsenfleisch I. Qualität 14 kr. II. Qualität —. kr. III. Qual. — kr. Kuhfleisch I. Qual. 14 kr. II. Qual. 12 kr. III. Qual. 10 kr. Kalbfleisch I. Qual. 10 kr. II. Qual. 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

---

### Frankfurter Cours der Staatspapiere [und] vom 15. Oktober 1866.

| Wechsel in südd. Währung | Papier | Geld |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S . . . | 100½ | — |
| „ 100 l S 5½% | 100½ | — |
| Antwerpen Frs. 200 k S . . | — | 99 |
| „ l S %. | — | — |
| Augsburg fl. 100 k S . . . | — | 99½ |
| „ l S . . . | — | — |
| Berlin Thaler 60 k S . . | — | 105 |
| „ l S 9% | — | — |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S . | 96½ | — |
| „ 50 l S % | — | — |
| Brüssel Frs. 200 k S . . . | 93½ | — |
| Hamburg B.-M. 100 k S . . | 88½ | — |
| „ l S % | — | — |
| Köln Thaler 60 k S . . . | 106 | — |
| Leipzig Thaler 60 k S . . . | 105 | — |
| London Lst. 10 k S . . . | 118½ | — |
| „ l S 7% | — | — |
| Mailand Frs. 200 k S . . | — | — |
| „ l S % | — | — |
| München fl. 100 k S . . . | 99½ | — |
| Paris Frs. 200 k S . . . | — | — |
| „ 60 a 90 T l S | — | — |
| Wien fl. 100 k S . . . . | 91 | — |
| „ 8 a 60 Tage 5% . . | — | — |
| „ 60 a 90 „ 5% . . | 91½ | — |
| Discento . . . . . . . | — | 4½ |

### Frankfurter Cours vom 15. Oktober

| Geld-Sorten. | fl. kr. |
|---|---|
| Pistolen . . . . . . . | 9 38-40 |
| „ Doppelte . . . . . | 9 39 41 |
| „ Preußische . . . . | 9 56½-57 |
| Holländische fl. 10-Stücke . | 9 45 47 |
| Dukaten . . . . . . . | 5 32-34 |
| 20-Frankenstücke . . . . | 9 21-23 |
| Englische Sovereigns . . . | 11 45-49 |
| Russische Imperiales . . . | 9 40-42 |
| Preußische Kassenscheine . . | 1 44½-45 |
| Dollars in Gold . . . . . | 2 26-27 |

Buchdruckerei von Phillpp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 246. Kaiserslautern, Mittwoch, 17. Oktober 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 17. Okt.

— Das großpreußische Loger in Süddeutschland beginnt schwach zu werden und in seinen Grundfesten zu schwanken. Einen Beleg hierfür bietet der karge Besuch der am Sonntag in Stuttgart stattgehobten „Süddeutschen Abgeordneten-Versammlung" der Schwarz-Weißen. Aus Württemberg waren nur erschienen 9, aus Bayern 5 (wie paßt das zur Abstimmung in der Kammer?), aus Hessen-Darmstadt 3 und aus Baden 9. Beschlossen wurde „Anschluß an Preußen", aber mit „Schonung der Gefühle der süddeutschen Bevölkerung." Recht artige Schlußwendung! Sind denn diese 26 Herren die Executive Süddeutschlands?

— Verwundete preußische Militärs befinden sich nach der „N. Allg. Ztg." gegenwärtig außerhalb Preußens noch 200, deren Zustand ihren Transport nach inländischen Lazarethen noch nicht zugelassen hat. In den preußischen Lazarethen zählt man gegenwärtig noch 13,000 Verwundete und Kranke.

— Nach der „Köln. Ztg." wird in den annectirten Staaten Preußens in aller Kürze das preußischen Wehrsystem eingeführt werden. Frankfurt soll „geschont" werden.

— Aus Frankreich kommen eben bedeutsame Stimmen. Nach der „Presse" ist Napoleon zwar friedfertig gesinnt, aber es stehen eben so viele schwarze Wolken am politischen Horizont (meint sie alsdann), daß ein kluger Mann wohl mit „Sorgen" zu Nacht essen und sich schlafen legen könne. Das Blatt hält Preußen für einen Erzkrakehler, dagegen meint die „France", Preußen gleiche einer Riesenschlange, welche das hannover'sche Roß, den Frankfurter Adler nebst zwei Löwen, den hessischen und oranischen, verschlungen hat und jetzt — verdauen muß. Ob Napoleon die „Verdauung stören wird, um daß Preußen das „Verschlungene" wieder an Deutschland zurückgebe, weiß man nicht, aber eins wäre Preußen sehr zu rathen, seinen Verdauungsprozeß recht sehr zu beschleunigen, sonst könnte es auf die eine oder andere Weise darin unliebsam gestört werden.

— Die Nachrichten über die Kaiserin von Mexiko, welche sich gegenwärtig in Miramare befindet, lauten immer noch ungünstig. Die hohe Frau sieht sich stets von fingirten Gefahren umgeben. Auch soll Louis Napoleon in ihren Phantasien eine nicht gerade beneidenswerthe Rolle spielen.

— Am 21. Okt. soll in Venetien die Volksabstimmung stattfinden, am 28. der König seinen Einzug halten. — Man erwartet nunmehr, nachdem der Frieden in Italien hergestellt, eine Entwaffnung in großartigem Maßstabe.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 15. Okt. Gestern ist Frhr. v. Beust wieder hier eingetroffen. — Demnächst wird, von dem desfallsigen Ausschuß berufen, eine nochmalige Generalversammlung des hiesigen Schleswig-Holstein-Vereins stattfinden, damit dieselbe über die Auflösung des Vereins und die Verwendung der noch vorhandenen Vereinsmittel beschließe; letztere bestehen in 700 fl. und in 1700 Mark Banko. — Einem Gerüchte zufolge würden auch in der Adjutantur S. M. des Königs Veränderungen zu erwarten sein. (N. C.)

δ **Mannheim**, 16. Okt. „Der Kaufmannsstand hat gesiegt," ist heute das Schlagwort unserer Gothaer. Ihr Kandidat Kaufmann Hummel ist nämlich mit 10 Stimmen Majorität (44 gegen 34 Stimmen, die Edelsheim erhielt) als Abgeordneter aus der Wahlurne hervorgegangen. — Wenn die Sieger vor der Wahl die Parole ausgaben, daß diese der Probirstein der Stärke der Parteien sein sollte, so müssen wir doch dagegen protestiren, daß Wahlmänner, die unter den heutigen ganz entgegenstehenden Verhältnissen gewählt sind, die öffentliche Meinung repräsentiren, ebensowenig, wie unsere Kammer dies etwa thut. Die Bevölkerung von Mannheim hat einen zu gesunden politischen Sinn, als daß sie ihr Heil in dem allgemeinen Machtschwindel, finden sollte und auch die Ueberläufer werden bald einsehen, daß das „Geschäft" doch nicht allein die Geschicke des Vaterlandes zu leiten im Stande ist.

**Mainz**, 15. Okt. Die Woppen mit dem deutschen Reichsadler und der Umschrift „Deutschee Bund" sind von den Thoren der Stadt heruntergenommen worden.

* **Stuttgart** Nach einer Correspondenz der „Köln. Ztg.", die jedoch mit uns zukommenden Nachrichten nicht übereinstimmt, hätten die 26 Abgeordneten am Sonntag beschlossen: die bundesstaatliche Einigung Deutschlands (mit Ausschluß Oesterreichs) mit Parlament und preußischer Centralleitung. Also die Großpreußen beginnen schon klein beizugeben; die absolute preußische Oberleitung hat sich bereits in „Centrolleitung" verwandelt. Glauben denn diese „redetüchtige" Herren, daß Preußen sich von ihnen unter ein bevormundendes Parlament würde bringen lassen? Oder wollen sie dem Volk nur Sand in die Augen streuen? Bismarck wird thun, was er will und nicht, was die Herren Brater, Völk, Barth, Weber, Hölder, Römer, Metz, Hofmonn, Paraoicini, Heiling ꝛc. ihm „vorzuschreiben" belieben. Möchten sich doch diese Herren, welche vom Volk für das Volk gewählt worden sind, einmal etw s mehr an dos Volkselement anschließen, statt mit Bismarck und seinen Junkern zu kokettiren. Wir denken, das wäre die Pflicht eines Volksvertreters.

**Stuttgart**, 15. Okt. Dem Vernehmen nach soll man im hiesigen Kriegsministerium bereits mit der Ausorbeitung des Gesetzentwurfs betreffend die Einführung der neuen Wehrverfassung, beschäftigt sein. Als Grundzüge derselben bezeichnet man: Einführung der allgemeinen Wehrpflicht (also selbstverständlich Aufhebung der Stellvertretung und Wegfall der Loosziehung) und Beschränkung der Dienstzeit im Frieden auf etwa sechs Monate. Mit der bayerischen Regierung sollen Verhandluagen angeknüpft sein, um eine möglichst vollständige Uebereinstimmung in der künftigen Wehrverfassung der beiden Staaten herbeizuführen. (N. D. Z.)

**Stuttgart**, 16. Okt. Der König wird heute die Adreßdeputation in Friedrichshafen empfangen. — Die Kammer der Abgeordneten bittet die Regierung, die Entschädigungsgelder für die Einquartierung, sowohl der fremden wie der einheimischen Truppen, zu erhöhen. Donnerstag Vertagung.

**Dresden**, 16. Okt. Mehrere Deputationen aus Sachsen trugen dem König Johann die Bitte vor, derselbe möge auf Preußens Forderungen eingehen. Der Monarch antwortete, daß er bisher deshalb noch nicht in der Lage war, dies zu thun, weil Preußen seine Forderungen noch gar nicht gestellt habe.

**Paris**, 16. Okt. Der „Moniteur" meldet: „Nach den nach Konstantinopel von Dehemil Pascha, Adjutonten des Sultans, welcher am 12. Oktaber von Candia abgereist war, überbrachten Nachrichten, hat bis zu genanntem Tage kein Ereigniß von Bedeutung auf der Insel stattgefunden. Die türkischen Truppen hatten ihre Offensiv-Bewegung begonnen und eine wichtige Position vor Apocronio, dem Hauptcentralpunkt der Insurrection eingenommen. Der Angriff gegen Apocronio sollte am 14. Oktober beginnen. Unter den Insurgenten sollen Spaltungen sich zu zeigen anfangen."

**Konstantinopel**, 15. Okt. Ein Schreiben des Großvezirs, welches die offizielle Anerkennung des Fürsten Karl von Rumänien enthält, ist nach Bukarest abgegangen. Nachdem jetzt alle Streitigkeiten beigelegt sind, wird der Fürst nächstens hier erwartet.

## Aus vergangener Zeit.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Sie beziehen dieses Haus. Sie werden mein Verwalter hier, bis einst, wenn die Luft hier wieder rein ist, Fritz das Gut übernehmen kann. Ihm vermache ich es."

Der alte Striker schwieg.

„Sie bedenken sich?"

„Nein, gnädige Frau; denn ich darf Ihren Vorschlag nicht annehmen."

„Sie dürfen nicht?"

„Seitdem ich von dem schnödesten Undank vergessen und verlassen wurde, schwor ich mir, nur von meiner eigenen Arbeit zu leben, so lange diese Hände noch arbeiten, können sie es."

„Und arbeiten Sie dann nicht, wenn Sie mein Verwalter sind?"

„Ich würde hier Ihr Gnadenbrod essen."

„Nun," sagte die Frau freundlich lächelnd, „wenn der Herr Lieutenant dann nicht mehr rasiren können?"

„Ja? dann will ich nur eines Menschen Gnadenbrod essen, das der edelsten Frau, die ich kenne."

Sie hielt ihm ihre Hand hin. Er schlug ein.

Dann ging er und nahm seinen Rückweg an dem kleinen Hause zwischen den Gärten vorbei, in dem der alte Braun krank lag.

Es war still in dem Hause; am Fenster zeigte sich Niemand. Er trat näher zu dem Fenster.

Drinnen in dem Stübchen hörte er ein schweres Stöhnen.

Das Fenster war nur angelehnt.

„Gertrud!" rief er leise in das Stübchen.

Das hübsche Mädchen erschien in dem Fenster, Thränen in den Augen, das ganze fromme Gesicht voll Angst und Sorge.

„Was macht der Vater, Gertrud?"

„Sehr schlecht, Herr Strikee."

„Hat er seinen Anfall wieder gehabt?"

„Gottlob, nein. Er war immer ruhig und bei Verstande. Aber da klagte er, daß er sterben müsse, und daß er so, mit der schweren Blutschuld auf dem Herzen, nicht vor Gott treten könne. Ob denn kein Mensch in der Welt sei, der sie ihm abnehmen könne? O, lieber Herr Striker, es ist ein schrecklicher Zustand."

„Ja, ja," sagte Herr Striker. „Aber der liebe Gott wird ihn auch davon erlösen. Harre bei ihm aus, braves Kind, der Himmel wird es Dir lohnen."

Er verließ das Kind in tiefem Sinnen.

### 3. Die Generalin.

Bei dem commandirenden General war große Tafel. Er residirte in dem Schlosse, das in der Stadt lag. — Der commandirende General einer Provinz ist der Statthalter des Regenten in der Provinz. Das Schloß war mit Allem ausgerüstet, was nöthig war, damit der Statthalter seinen Herrn würdig vertreten könne. Die sogenannten Tafelgelder, die zu einer solchen Vertretung ferner nöthig sind, fehlen nie.

Zu der Tafel des Generals waren nur Offiziere geladen.

Der neue Commandeur mußte sein Offiziercorps mit sich und sich mit ihm näher bekannt machen. Sämmtliche Stabsoffiziere waren da, und von jedem Bataillon zugleich ein Hauptmann und ein Lieutenant. Außerdem hatten noch eine Einladung erhalten ein paar junge Lieutenants, von denen der eine ein Prinz und der andere der Sprößling eines sehr alten und vornehmen Grafenhauses mit dem Prädikate Erlaucht war. Endlich waren zwei Damen da, die Generalin und ihre Gesellschafterin.

Die Gesellschaft saß anfangs still an der großen, glänzenden Tafel; die Stille schien beinahe eine peinliche zu sein.

Die Veranlassung dazu war bei der Parade gegeben. Auf die Parade war die Tafel gefolgt.

Der General war zwar in hohem Grade zufrieden gewesen, mit Allem, mit dem Aussehen, der Haltung, dem Exerciren der Truppen, auch mit ihrem Geiste; sie hatten Hurrah und Hoch gerufen, wie auf Commando; die böse Welt behauptet: auf Commando.

**Zur letzten bayerischen Hof- und Staatsaction** schreibt der „Fortschr.“: „Die mit so großem Geräusch in Scene gegangene Hof- und Staatsaction in München hat also vorläufig damit ihr bescheidenes Ende genommen, daß Hr. v. Pfistermeister am 1. Dez. aus dem Cabinetssecretariat scheidet und Hr. v. Neumayr an dessen Stelle tritt. Hr. v. Lutz soll unterm gleichen Datum durch Hrn. Eisenhardt, Rath am Bezirksgerichte l. J., ersetzt werden. — Von einem Wechsel im Ministerium, von einer Trennung des auswärtigen Amts und des Hausministeriums unter Uebertragung des Letzteren an den Chef des Cabinets ist keine Rede mehr. — Die Veränderungen im Cabinet beschränken sich somit lediglich auf einen Wechsel der Personen. — Das Stückchen Hofgeschichte, das sich hiemit in München abgewickelt, macht einen kläglichen Eindruck im Lande. — Es ist die würdige Fortsetzung des Hofromans aus der Zeit, da der Zukunftsmusiker Wagner ins Exil wandern mußte. — Ist denn unsere Zeit so klein, daß solch kleinliche Fragen noch immer im Stande sind, den sonst so ruhigen Staatsapparat in Bayern in Bewegung zu setzen, daß die rostigen Räder laut durchs Land hinrasseln und man meinen könnte, was Wunders in München los sei? — Wir hatten einen Augenblick wirklich die gute Meinung, es handele sich diesmal in München um höhere politische Interessen, um einen energischen Schub nach vorwärts, um ein Eingreifen der so inhaltschweren Gegenwart. Nichts von Alle dem! — Mit unwesentlichen Veränderungen klingen die alten Melodien des bavarischen Schlummerliedes weiter; man will sich noch immer nicht an die „Zukunftsmusik“ gewöhnen; — wir meinen nicht die Wagner'sche, sondern die politische Zukunftsmusik, — die sich doch so laut erst vernehmen ließ mit Kanonendonner und Schwerterklang. — Vor dem Bürgerkriege war die „Richardwagnerangelegenheit“ das große Tagesereigniß im stolzen Bayerlande mit Ministerkrisis, Volksversammlungen und Landesdeputation. Nach dem Bürgerkriege geht die erste Bewegung in unsern obern Regionen aus derselben Ursache vor. — Wir haben in der Zwischenzeit wohl nur geträumt und finden wie Dornröschen nach dem Erwachen Alles wieder beim Alten — selbst die zurückgehaltene Ohrfeige will applicirt sein! Bayern könnte eine große Rolle spielen in der Geschichte Deutschlands, wenn es sich aufraffte aus seiner Lethargie und mit ganzer Kraft dem Dienste der Freiheit und der deutschen Nation hingäbe. — Wie aber kann man Hoffnungen in dieser Beziehung hegen, wenn in den maßgebenden Kreisen die privatesten Privatangelegenheiten höher gehalten werden als die Interessen der Nation? — Wie kann unser tief gesunkenes Ansehen wieder gehoben werden, solange statt hoher politischer Zielpunkte die Hofintrigue das einzige Bewegungsmittel in der Stagnation unseres politischen Lebens ist?“

**Nochmals der Krankheitszustand Napoleon's.**

* Der „N. Fr. Pr.“ wird von gut unterrichteter Seite aus Paris über Napoleon's Krankheit geschrieben: „Napoleon wäre vielleicht weniger krank und hinfällig, als er es thatsächlich ist, wenn er nicht durch das eigensinnige Streben, gesund zu scheinen, sich überall zu zeigen, die durch seinen Zustand gebotene Pflege vernachlässigte und seine Lage systematisch verschlimmerte. Die zu Rathe gezogenen ärztlichen Notabilitäten beantworten denn auch jede Frage über den Zustand des Kaisers mit Achselzucken. Des Kaisers Zustand, äußerte jüngst einer dieser Herren im vertrauten Kreise, ist nicht lebensgefährlich, aber er kann es mit jedem Tag werden. — Was nun den Kaiser betrifft, so scheint er selbst seine Lage für nicht gefährlich zu halten und soll er überhaupt sehr schweigsam geworden sein. Seit dem Tode Morny's hat er nur zwei Personen, denen er unbedingt Vertrauen schenkt: den Marschall Mac Mahon und General Fleury; Letzterem wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil er schon seit längerer Zeit wegen seiner ganz besonderen Ergebenheit sich der Huld der Kaiserin Eugenie erfreut. Was sonst noch sich um den Kaiser bewegt, hält er seines Vertrauens nicht würdig. Er achtet Persigny's Treue, aber seinen Verstand stellt er nicht hoch genug, um ihn in das Geheimniß seiner Gedanken einzuweihen. Man glaubt zu wissen, daß der Kaiser für den Fall seines Ablebens Alles testamentarisch geordnet hat. Der Geheimrath, welchen er nach dem Orsini-Attentate eingesetzt hatte, bedürfte einer völligen Reorganisation, nachdem Pelissier, Morny und Cardinal Morlot gestorben sind. Nach dem Willen des Kaisers hat die Kaiserin Eugenie die Regentschaft zu übernehmen, bis der kaiserliche Prinz das 21. Lebensjahr vollendet haben wird. Napoleon soll ausdrücklich betont haben, daß der kaiserliche Prinz in dieser Beziehung nicht anders zu behandeln ist, als jeder Franzose. Die Kaiserin ist Präsidentin des Geheim- oder Regentschaftsrathes und mit den weitestgehenden Vollmachten ausgestattet; als Vice-Präsidenten soll der Kaiser den Prinzen Napoleon eingesetzt haben. Die auf die Vice-Präsidentschaft bezügliche Verfügungen sollen derartige sein, daß dem etwaigen Ehrgeize des Prinzen alle erdenklichen Schranken gezogen sind. Mit diesen Dispositionen glaubt der Kaiser genugsam vorgesorgt zu haben. Mac Mahon an der Seite der Kaiserin und seines Sohnes verbürgt ihm die Unterstützung der Regentschaft durch die Armee, und das Uebrige stellt er der Vorsehung anheim.

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 17. Okt. Es haben sich einmal wieder Zwei gezankt, und es waren hohe Herren, die es thaten. Jeder von ihnen sagte, der Andere wäre der Unehrliche gewesen und jeder wollte Recht haben, bis denn der eine zugestand, er hätte sich doch „eigentlich“ geirrt. Die Kosten dieses ganzen unwirthlichen Streits mußte das Volk aus seiner Tasche zahlen, denn wenn man sich Oben zankt, muß Unten der Geldbeutel aufgemacht werden, das ist so Gebrauch in der Diplomatenwelt. Und wer waren die streitigen Parteien? Der Herr Minister des Aeußern von Bayern und der von Baden. Der letztere sagte, Bayern hätte geheime Verträge mit Oesterreich gehabt, und Hr. v. d. Pfordten läßt in der „Bayer. Ztg.“ erklären, dies sei nicht wahr. Daraufhin meint Hr. v. Freydorf in Karlsruhe, er habe sich geirrt — — — und dieses diplomatische Geplauder — „Verdacht“ nennt es der badische Minister — muß vom ehrlichen Volk mit Blut und Geld bezahlt werden. Es lebe die deutsche Gutmüthigkeit.

* **München.** (Ultramontanes Getriebe.) Ueber die gegenwärtig offen und geheim auftretenden Intriguen der „schwarzen Cohorte“ in der Kutte und in dem Jesuitenfrack des Laien wird in Bezug auf den ebenso gemeinen als niederträchtigen Versuch, die Wagner-Frage mit den neuesten Cabinetsveränderungen in unredliche Verbindung zu bringen, der „N. Fr. Pr.“ unter Anderm geschrieben: „Zwischen die hierarchischen und ultramontanen Bestrebungen fuhr freilich — wenn auch unbewußt und unbeeinflußt — der Componist, Philosoph und Politiker Wagner mit seinen Begriffen wie ein zündender Blitz, und Niemand ahnte, daß der, wenn auch noch so einfach, aber doch in streng monarchischen Grundsätzen aufgezogene Fürst vor Allem als König es „wagen“ würde, liberal zu denken und zu fühlen. Wie giftgeschwollene Molche speien denn auch die ultramontanen Blätter die Einflüsterungen ihrer Partei in die Welt hinaus, und dieselbe Zeile, welche die Treue des Herrn v. Pfistermeister für zwei Könige als Vorbild anführt und bedauert, daß der Landesvater diesen treuen Diener scheiden läßt, sucht den alten Haß des Pöbels gegen den Günstling Wagner und mit ihm gegen den König selbst dadurch zu entflammen, daß die ganze Neugestaltung und die Dinge, die noch kommen werden, nur als Wagner's Werk, willfährig vom Könige vollzogen, bezeichnet werden. Daß aber das einzige Feld, wo diese Partei noch auf Früchte ihres ausgestreuten Samens rechnen kann, der verdummte und verkommene Pöbel ist, werden die neuen Räthe des Königs nicht als Staatsgeheimniß bewahren.

**München**, 14. Okt. Der König wollte sich heute von Berg zu der Königin-Mutter nach Hohenschwangau begeben, war jedoch durch ein leichtes Unwohlsein hieran verhindert. — Wie ich höre, hat der k. Stadtrichter Graf v. Taufkirchen den Eintritt in das k. Cabinet aus dem einen Grunde abgelehnt, weil die ursprüngliche Absicht des Monarchen, Herrn v. Neumayr zum Staatsminister ohne Portefeuille zu ernennen, nicht zur Ausführung gelangte. (N. C.)

B. **Wiesbaden**, 15. Okt. Vorgestern ist also schon wieder einmal eine Deputation von hier nach Berlin um den Segen Gottes über oder in den Willen des Königs zu erflehen, damit er gnädiglichst über der Stadt Wiesbaden walte, über der Stadt mit der „berechtigten Eigenthümlichkeit“ auf Gelderwerb. Ubi bene, ibi patria. — Item: — der Mohr kann gehen und zwar wie's scheint so „Lang“, bis er „Braun“ wird, denn Braun*) ist auch eine schöne Farbe. — Da hat man diese Herren mit der großen Trompete sitzen lassen, als es an die Verhandlung der Domänenfrage ging, trotzdem daß sie so gar gern mit nach Berlin gerutscht wären, — gestern beim Annexionsessen (das hundeschlecht gewesen sein soll) denkt Euch, durfte sogar keiner der Herren eine Rede halten! Patow, Diest &c. reichten den Annexionscandis und „Sie“ mußten mit verhaltener Redewuth dabei sitzen. Ist das, nach so viel Müh und Arbeit nicht herzzerreißend? Wenn uns nur keiner von den Herren vor dem Anbruch der „helleren“ Tage an solch verstockten Reden stirbt. Das preußische Regiment weiß eben alle zu zähmen.

B **Wiesbaden**, 15. Okt. Ein Stückchen preußischer Soldatenwirthschaft. Vorigen Freitag erhielten unsere nassauischen Offiziere Befehl, sich Nachmittags 4 Uhr vor den 4 Jahreszeiten in der Wilhelmstraße einzufinden. Dies geschieht. Nach einer Stunde Wartens, kommt der preußische betreffende General, befiehlt: „Antreten“, „Kreis formiren“ und theilt unseren Offizieren alsdann mit, sie hätten sich bis

*) Braun und Lang sind zwei großpreußische Abgeordnete. Die Red.

---

Dann aber war zu guter Letzt ein unangenehmer Zwischenfall eingetreten.

Die Generalin hatte der Parade beigewohnt. Vielleicht wohnte ihr etwas von einem militärischen Geiste inne, wie man das bei der Gemahlin eines commandirenden Generals nur löblich finden kann; vielleicht war es anders. Gehen doch Damen selbst zur Kirche vielfach darum, um zu sehen und gesehen zu werden. Es konnte auch noch anders sein. Sie war die hohe, stolze magere Dame.

Sie war zu Pferde da, wie wir schon wissen. Sie ritt vortrefflich. Sie war angekommen an der Seite ihres Gemahls, mithin auch begleitet von dessen Gefolge. Als nun aber die Parade zu Ende war, gerieth die Dame in die unangenehme Lage, ohne Gefolge und ohne Begleitung nach Hause reiten zu müssen. Der General hatte noch das gesammte Offizirrcorps um sich zu versammeln, und ihnen bei und zu dem Antritte seiner neuen Stellung eine Anrede zu halten. Dabei konnte die Generalin nicht zugegen sein. Andererseits war es unpassend, daß eine so vornehme Dame allein durch die Straßen der Stadt reiten sollte, in denen sie zudem sich zum Erstenmale sehen ließ, und die gerade heute wegen des Wochenmarktes, wie wegen der großen Parade überfüllt waren.

Der General wandte sich daher an einen seiner Adjutanten:

„Herr Rittmeister, begleiten Sie die Gräfin nach Hause.“

Er sprach es befehlend und laut, wie es einem commandirenden Generale zukommt. Das ganze Offiziercorps hatte die Worte gehört. Und das ganze Offiziercorps schien plötzlich wie von einem electrischen Schlage getroffen zu sein. Einen solchen Befehl hatte man wohl noch nie auf diesem Platze von einem der früheren commandirenden Generale gehört, und — in dem Rittmeister schien er gerade den unrechten Mann getroffen zu haben.

Es war die lange, magere, knochige Gestalt, mit dem ernsten, finsteren Gesichte und mit dem ruhigen, klaren Blick des Rittmeisters Bergmann, dessen ganzes Wesen den entschlossenen und unerschütterlich muthigen Mann zeigte. So war er auch bekannt zugleich als einer der fähigsten und eifrigsten Offiziere. Darum war er auch in der Generaladjutantur. Und wenn er schon nahe an den vierziger Jahren war und es dennoch nur erst zum Rittmeister gebracht hatte, so — war er ein Bürgerlicher.

Alle Augen richteten sich auf ihn bei dem Befehle des Generals.

Er hatte im ersten Momente die Farbe gewechselt.

Dann wandte er ruhig sein Pferd, sah hinter der Reihe der Offiziere einige Cavallerie-Unteroffiziere, halten, und sagte zu einem von diesen:

„Lieber Unteroffizier, Sie sind wohl so gut, die Frau Generalin nach Hause zu begleiten.“

Die Frau Gräfin biß sich in die dünnen Lippen; aber sie mußte, allein, blos den alten Unteroffizier hinter sich, nach Hause reiten. Es ging einmal nicht anders.

Der General biß sich in den großen Schnurrbart, aber er mußte schweigen; denn das ganze Offiziercorps war im Dienst; zum Dienste gehört es nicht, eine Dame nach Hause zu begleiten, wenn sie auch die Gemahlin des commandirenden Generals ist; der Rittmeister hatte also völlig dienstlich gehandelt.

Aber nun ereignete sich nachher im Schlosse weiter Folgendes: Zu den eingeladenen Mittagsgästen gehörte natürlich auch der Rittmeister Bergmann, er war in der Adjutantur des Generals.

Kurze Zeit vor Beginn der Tafel erschien, wie es sich gebührte, im Salon die Generalin, gefolgt von ihrer Gesellschafterin. Sie strahlte zwar nicht in Schönheit, aber in der ausgesuchtesten und kostbarsten Toilette und in dem Glanze von Gold und Edelsteinen.

Sie war, wie wir auch schon erfahren haben, eine sehr reiche Dame. Darum sollte auch der General nach dem Tode seiner ersten Frau sie geheirathet haben. Diese erste Frau war nicht reich gewesen, und da ein General nicht gern ohne Vermögen sein mag, so hatte er bei seiner zweiten Vermählung mit Recht auf Kapitalien gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

# Volkszeitung.

Carl Winterstein. Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Oktober 1866. 64. Jahrg.


Samstag Mittag 4 Uhr zu entscheiden, ob sie in preußischen Militärdienst treten wollten oder nicht. Auf diese höchst unwürdige, keines Commentars bedürfender Mittheilung haben nur 6—8 Offiziere ihren Austritt angemeldet. Holten wir uns seibe im Auge für später.

### Frankreich.

**Paris**, 14. Okt. Herr Benedetti ist nach Corsica gereist. Das „Mém." glaubt, er werde an seinen Posten nach Berlin wieder zurückkehren. Nach Konstantinopel soll eine der Diplomatie nicht angehörige Persönlichkeit gehen. — Der Ertrag der indirecten Steuern (mit Ausschluß der Zuckertaxe) weist für die sechs ersten Monate von 1866 einen Ueberschuß von 9,487,000 Fr. im Vergleiche mit derselben Periode von 1865 nach. Der Ueberschuß des dritten Quartals beträgt immer noch 8,160,000 Fr., wiewohl die Ueberschwemmungen den indirecten Steuern großen Abbruch gethan haben. Es werden also die Voranschläge des rektifikativen Budgets, die für das ga... Jahr eine Mehreinnahme von 17,808,000 Fr. ...nahmen, bedeutend überschritten werden. — Die ...ammtsumme der für die Ueberschwemmten ein...enen Beträge beläuft sich, nach dem heutigen ...niteur", bis jetzt auf 650,000 Fr. — Das ...morial" erfährt durch seine römischen Corr...en, daß General Montebello sofort nach s... ...ehr dem heiligen Vater mitgetheilt hat, die ...ung des Kirchenstaats Seitens der französischen Truppen werde zu dem in der Convention vom 15. September bestimmten Zeitpunkte stattfinden.

### Italien.

* In einem Berichte des „Journals des Debats" aus Neapel unterm 4. Okt. wird Näheres gemeldet über verschiedene, an die Bevölkerung beider Sicilien gerichtete Programme, die man an der römischen Grenze aufgefangen hat. In einem dieser Documente, welches einige Tage vor Anfang des Krieges mit Oesterreich datirt ist, wird gesagt, Himmel und Erde hätten ihre Kräfte vereinigt, um dem Scandal der italienischen Einheit ein Ende zu machen. Es heißt darin wörtlich: „Sobald Oesterreich seine Feinde besiegt haben wird, wird es mit 100,000 Mann kommen, die legitimen Fürsten wieder auf ihren Thron setzen und die weltliche Macht des Papstes wiederherstellen. Aber die tapferen Sicilianer müssen nicht mit über Kreuz geschlagenen Armen auf dieses große Ereigniß warten. Die tapferen Sicilianer werden das Losungswort geben u. s. w." In einem anderen Schreiben jüngeren Datums ist die Rede, wie üblich, von der mit Füßen getretenen Religion, von der nahe bevorstehenden Wiedererrichtung der neapolitanischen Nationalität, von einer neuen Periode des Glückes, die sich eröffnen wird. Dieses Schreiben ist aus der Feder eine Mitgliedes der entthronten Familien. Diese Documente werfen Licht auf die Ereignisse von Palermo. Die Zunahme des Brigantenwesens, die man im letzten Monate wieder gemerkt hat, ist vermuthlich denselben Ursachen zuzuschreiben. Aber in Calabrien hat General Fennel, Ober-Commandant der Mobilgarden, bereits einen glänzenden Erfolg gegen calabresische Banden erfochten.

### Spanien

* **Spanien.** (Grausame Behandlung politischer Gefangener.) Ein spanischer Correspondent des „Temps" schildert in sehr düsterer Weise die immer mehr zunehmende Grausamkeit, mit der

man gegen die... geht: „Im W... Aequator bef... deren für d... Klima selbst plateaux e... das Land... licher G... scheußli... secten verde... fall nig... N... d...

transpo...

**New-York**, ... eine Rede gegen die Pr... wobei er gegen den Präsiden... daß er die Befugnisse der legisl... sich gerissen und Staats-Regierungen ... bildet habe, die mit der allgemeinen republic... Staatsordnung im Widerspruche ständen. Sum... stellte die Annahme des vom Congresse beschlossenen Verfassungs-Amendements als eine unbedingte Nothwendigkeit hin und hielt es für höchst bedenklich, es dem Süden allein in die Hand zu geben, ob die Neger das vom Norden gewährte und sichergestellte Wahlrecht erhalten sollten; alle Neger, die sich als bundestreu bewiesen, hätten Anspruch auf das Bürgerrecht. — Der finanzielle Ausweis für den Monat September bringt die erfreuliche Thatsache ans Licht, daß nicht nur die Staatsschuld sich um 15 Millionen Dollars verringert, sondern der Baarbestand der Staatskasse sich um eine beträchtliche Summe vermehrt hat.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **Von der hess. Bergstraße.** Hier ist die Kartoffelernte so ziemlich beendet. Der Ertrag ist beinahe ein schlechter zu nennen, da die Fäulniß in Folge des nassen Wetters großen Schaden angerichtet hat. Von der Weinernte ist nur Weniges zu versprechen.

**Ober-Ingelheim.** (Rheinhessen.) Für verschiedene Erziehungsanstalten, die von Nonnen besorgt werden, haben sie in Mainz nach der neuesten Mittheilung, 4387 fl. 55 kr.; für den armen heiligen Vater in Rom, der die dreifache Krone trägt und ganze Regimenter Soldaten ausrüstet, 5353 fl. 3 kr.; für den Bonifaciusverein 3764 fl. 45½ kr. und für die auswärtigen Missionen 1412 fl. 14 kr. zusammengebracht. (Rh. H.)

T **Berlin**, 15. Okt. Es sind hier Vorberathungen im Gange, um die Gründung einer großen Baumwoll-Spinnerei auf Actien zu Stande zu bringen. — Es befindet sich gegenwärtig in Bethanien der Füselier August Senftleben, welchem bei Königgrätz, bei der Verfolgung des Feindes, nachdem er bis

...ßjährige ...öhnlich Folge ...apo... ...nt...

Jolly antwortete hierauf, daß durch jenen Erlaß das Preßgesetz nicht verletzt worden sei. Anlaß zu demselben seien die nutzlosen Angriffe auf die im Lande befindlichen preußischen Truppen und die confessionellen Hetzereien gewesen. Das Veröffentlichungsverbot sollte nur etwaige Verhöhnung durch Abdruck an der Spitze der Blätter verhindern.

**Berlin**, 16. Okt. Die „Neue Pr. Ztg." sagt: Die Publication des Wahlgesetzes für den norddeut...hen Reichstag erfolgt demnächst. — Das Gerücht ... dem bevorstehenden Rücktritt des Frhrn. v. Pa... ...st unbegründet.

...erlin, 17. Okt. Die Anwesenheit des Herrn ...ndt in Frankfurt galt Berathungen mit dor... ...anziers und Industriellen wegen Schöpfung ...neu Handel und Verkehr bezüglicher Un... ...n zur Entschädigung Frankfurts für seine

...t, 15. Okt. Gestern wurde in den ...um erstenmale für den König von ... In der St. Katharinenkirche ... solcher „Demonstrations-Husten" ... Gebet factisch nicht verstehen

...e „Neue fr. Presse" erfährt ...rg, General Graf Heyden ...en Berg zum Statthalter ...nt.

...die „Triester Zeitung" ...Kaiserin von Mexico ...l theilweise Speise ...raf von Flandern ...d von hier ab...

... Botschafter, ...ster, Frhr. ... Paris ein... ... der Kai... ... bis ... ...ind ...

Li... Cubi... dem räthsel... Heizer, die vor... Die letztere wird sofor... schafft werden.

* **Paris.** (Statistisch...) ... des Jahres 1866 betrug die ... Paris 13,455 mit einem Ueberschuß ... männlichen Geschlechts. Auf ... 3854 uneheliche, von welchen ... Verhältniß der ehelichen zu den außerehelichen ... sich also etwa wie 3 zu 1 heraus. Heirathen ... Zeitabschnitte 4877 eingegangen, und zwar waren ... beide Theile ledigen Standes; zwischen Wittwern ... frauen kamen 442, zwischen Junggesellen und ... und zwischen Wittwern und Wittwen 163 Heirathen ... Zahl der Todesfälle betrug in diesen drei Monaten ... denen 5780 auf das männliche Geschlecht kommen. ... der todtgeborenen Kinder beläuft sich auf 1025; ... fähe Eine Todtgeburt auf 13 lebensfähige Neugeborne ... Es wurden 16,187,783 Kubikmeter Wasser verbraucht ... stammt mehr als die Hälfte dieser Quantität aus der ... während die Seine etwa 5 Millionen Kubikmeter geliefert ... — Die Theuerung macht sich in Paris immer deutlicher ... allen Lebensbedürfnissen bemerkbar. Auch die Weinlese verspricht ... wenig Gutes. Am auffallendsten ist die Preissteigerung bei den Fischen. Salme werden mit 80 bis 90 Francs und ... ellen bis zu 40 Francs bezahlt. Die kleinen Restaurateure ... lischen, um der Nachfrage zu genügen, ihren Kunden unter ... pösen Namen alle möglichen Meeresproducte auf, unter Anderm auch junge Haifische. Die Pferdeschlächterei ist in der jüngsten Zeit endlich ebenfalls definitiv und in geregelten Formen in Paris eingebürgert worden, und der Thierschutzverein macht eifrig Propaganda für dieselbe.

## Verschiedenes.

* (Zweite Früchte.) Aus dem Somogyer Comitate wird gemeldet, daß daselbst die Erdbeeren zum zweitenmale reiften, in einigen Gegenden, falls die Witterung noch durch einige Tage günstig bleibt, die Gerstenfelder eine zweite Ernte geben werden und daß auch Sommeräpfel sowie Himbeeren zum zweitenmale reif wueden.

* (Dankbarkeit.) Die „Spener'sche" Zeitung erzählt: Vor einigen Tagen traf in Berlin eine junge Wienerin ein, welche einen Soldaten eines hiesigen Garde-Regiments aufsuchte, der ihren Geliebten in der Schlacht bei Königgrätz verbunden und vom Kampfplatze fort nach einem leichten Feldlazaerthe getragen hatte. Der vom sicheren Tode errettete dankbare Oesterreicher bot dem preußischen Sodaten einen werthvollen Brillantring als Belohnung an. Der preußische Soldat, noch vom Pulverdampf geschwärzt und aus einer Fleischwunde blutend, nahm dies nicht an, nannte aber auf Verlangen dem verwundeten Feinde seinen Namen und Wohnort, worauf er sich wieder in das Kampfgewühl begab. Nach geschlossenem Frieden wurde auch der jetzt geheilte Oesterreicher aus der Gefangenschaft entlassen. Er erzählte daheim seinen Lieben von dem braven preußischen Krieger, und beschloß die Familie, dem wackern Feinde persönlich ihren Dank abzustatten. Dem Entschlusse folgte auch sofort die That. Die Braut des Oesterreichers reiste nach Berlin, erfuhr hier jedoch zu ihrem Schrecken, daß der gesuchte preußische Soldat nach der Schlacht bei Königgrätz auf der Verfolgung von einem Kaiserjäger erschossen worden. Ohne daher ihren Zweck erreichen zu können, reiste die junge Dame nach Wien zurück, doch nicht, bevor sie den Eltern des Gefallenen, die am Rhein ansässig sind, ein Schreiben übersendet, worin sie den Hinterbliebenen ihren Dank und gleichzeitig ihr Beileid ausdrückt. In dem Schreiben selbst befand sich, da die Familie in gerade nicht besonderen Vermögens-Verhältnissen lebt, eine namhafte Geldsumme.

* (Schrecklich.) Bei der jüngsten Hinrichtung von 4 Mördern in Brest fand ein schauerlicher Zwischenfall statt. Das Haupt eines der Mörder fiel nämlich, durch die Ungeschicklichkeit des Scharfrichtergehilfen, nicht in den zu seiner Aufnahme bestimmten Sack, sondern rollte herunter und blieb unter gräulichen Muskelbewegungen am Fuße des Blutgerüstes liegen. Die zunächst Stehenden wandten sich entsetzt ab. Niemand wagte, den schrecklichen Gegenstand zu entfernen oder zu verhüllen, bis einer der Nachrichter herunterstieg.

* (Das Paradies im Nordwesten Amerikas) beschreibt ein dortiger Redacteur folgendermaßen: „Hier haben wir keine Einkommensteuer; keine Spione um das Sonntags-Gesetz zu überwachen; keine Special-Polizei; keine Hunde oder Schulsteuer. Und schließlich verstehen die Indianer, sowie die Halb-Indianer nichts von Banknoten: so daß unsere 1 Dollar-Noten alle für zehn gehn!"

### T. Ueberall schwarz-weiß.

Der Kurfürst dampft nach Hanau
Mit altem Ungestüm,
Die preußische Landesfahn' — au!
Weht dort entgegen ihm.

Er sucht nach dem Director
Der Kurfürstlichen Bahn;
Ein preußischer Inspector
Kommt, um ihn zu empfah'n.

Im Salon kann er nicht schlafen
Dee vielgeplagte Mann —
Die preußischen Telegraphen
Arbeiten nebenan.

Er ruft nach seinem Jäger:
„Wer lärmt schon Morgens vier?"
„„Die preußischen Trommelschläger
Schlag'n die Reveille hier.""

Wuththränen sein Auge netzten:
„Erlaube, Himmel, mir,
Noch einen Tritt, den letzten
An die Schwarz-Weißen hier!"

# Nachtrag.

## Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, vom 16. Oktober l. Js. an, auf die Postverwaltung Kirchheim den Postverwalter Karl v. Pillement in Kaiserslautern und auf die hierdurch sich erledigende Postverwaltung Kaiserslautern den Postverwalter Karl Geib in Neustadt a. H., beide in gleicher Eigenschaft, auf ihr allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Amerika.** Nach Berichten aus New-York vom 10. Oktober ist das Dampfschiff „Evening-Star" (Abendstern) auf der Fahrt nach New-Orleans untergegangen, wobei 300 Menschenleben verloren gingen.

**München,** 16. Okt. Dieser Tage wurde eine Diebsbande festgenommen, deren Treiben in Rücksicht der dieselbe bildenden Persönlichkeiten und des Umfanges, sowie der systematischen Anlage ihrer verbrecherischen Unternehmungen allgemeine Sensation erregt. Die drei jugendlichen, im Alter von 17, 19 und 20 Jahren stehenden Söhne eines hier wohnhaften ehedem reichen Gutsbesitzers hatten sich zur Verübung von Einbrüchen ec. förmlich associrt und ihren Wirkungskreis nicht blos auf München, sondern auch auf einen weiten Kreis im deutschen Lande ausgedehnt.

## Handel und Industrie.

**Frankfurt** 16. Okt., 6 Uhr Abends. In der Effectensocietät war bei matter Stimmung wenig Geschäft. — Oesterr. Creditactien 131. 1860er Loose 59⁵/₈. 1882er amerikan. Bonds 72¼, bez.

**Ulm,** 13. Oktbr. Unsere Schranne war heute außergewöhnlich stark bestellt, besonders in Sommerfrüchten. Die Frage war nicht minder lebhaft, so daß von dem zum Verkauf gebrachten Quantum von 11,277 Ctr. nur einige Säcke Kernen und 115 Ctr. Gerste unverkauft blieben. Umsätze: Kernen Ctr. 3752 fl. 6. 48 — 2, Roggen Ctr. 74 fl. 4. 55 — 1, Gerste Ctr. 4206 fl. 4 45. — 1, Haser Ctr. 2818 fl. 3. 13 — 2, Erbsen Ctr. 159 fl. 5. 18 Mittelpreis (N. D. Ztg.)

## * Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Teutonia", Capt. Haack, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-G., welches am 22. Sept. von Hamburg abging, ist nach einer glücklichen Reise von 14 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Hamburger Postdampfschiff „Allemannia", Capt. Trautmann, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft trat am 13. Oktober wiederum eine Reise über Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost volle Passagierzahl und volle Ladung an Bord.

Das Bremer Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Bremen" Capt. Neynaber, welches am 23. Sept. Bremen verließ, ist nach einer glücklichen Reise von 14 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

---

## Bekanntmachung.

Der im Etatsjahr 1865/66 ergebene Vorrath an Lumpen bestehend in circa

- 390 Pfund weißen leinenen Lumpen in großen Stücken,
- 860 Pfund leinenen ungebleichten desgleichen,
- 340 Pfund grau halbleinenen und wollenen, sowie
- 1109 Pfund Lederabfällen und
- 50 Pfund Papierabfällen,

werden im Soumissionswege an den Meistbietenden begeben.

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Gegenstände, sind bis zum 22. Oktober nächsthin, bis Morgens 11 Uhr gesondert, bei der unterfertigten k. Verwaltung einzugeben.

Kaiserslautern, den 9. Oktober 1866.

Die k. Verwaltung des Zuchthauses,
F. Meuth.

²/₂

## Die Anstellung einer Hebamme betreffend.

Für die Stadt Kaiserslautern und die dazu gehörenden Höfe und Mühlen ist die Anstellung einer 5. Hebamme zum Bedürfniß geworden.

Bewerberinnen werden daher ersucht, binnen 14 Tagen von heute an ihre Gesuche mit den erforderlichen Zeugnissen belegt, persönlich bei dem unterfertigten Amte einzureichen.

Der stipulirte Gehalt beträgt 60 fl. jährlich.

Kaiserslautern, 15. Oktober 1866.

Das Bürgermeisteramt
J. Gelbert.



Ein zweiter Notariatsclerc sucht eine Stelle. Wer? sagt die Expedition dieses Blattes.

## Warnung.

Der Unterzeichnete hat in Erfahrung gebracht, daß über seine Frau zum Theil lächerliche, zum Theil kränkende Gerüchte in der Stadt coursiren und warnt er hierdurch die Verläumder vor ferneren Beleidigungen, indem er bei wiederkehrenden Fällen unnachsichtlich die Hülfe der Polizei in Anspruch nehmen wird.

Kaiserslautern, 11. Oktober 1866.

**W. Massinger,**
Bäckermeister.

²/₃

Der Unterzeichnete hat sich als praktischer Arzt in Winnweiler niedergelassen, und seine Wohnung vis-à-vis der Apotheke bei Herrn Einnehmer Edenroth genommen.

**Dr. Adolf Schimper.**

## Zur Nachricht.

Auf der Hanfreibe des Unterzeichneten kann beständig gerieben werden.

²/₆ **Louis Sommerrock.**

## Wasch-Maschinen

mit **Ausringer** werden verliehen à 54 kr. per Tag bei

¹/₁₀ **Fr. Brozler.**

Zwei gute

## Schuhmachergesellen

finden dauernde Beschäftigung dahier bei

¹/₆ **A. Eckel.**

---



## Feuerwehr!



Die **Haupt- und Schlußübung** der Feuerwehr für dieses Jahr findet Sonntag Nachmittag den 21. ds. statt.

Die einzelnen Abtheilungen versammeln sich zum Abholen der Requisiten um 3 Uhr an ihren betreffenden Spritzenhäusern, um sich dann mit denselben zum allgemeinen Aufstellungsplatze am Stift zu begeben, woselbst sich auch die **Absperrungsmannschaft** und die **Buttenträger** einzufinden haben.

Die Aufstellung ist präcis 3½ Uhr.

¹/₂ **Das Commando.**



## Wohnungs-Veränderung.



Mit dem Heutigen habe ich meine bisherige Wohnung verlassen und wohne nun in der früheren Wohnung des Herrn Dachdecker Friedrich am Marktplatze. Zugleich erlaube ich mir mein Geschäft in empfehlende Erinnerung zu bringen.

¹/₂ **Adam Kühner,** Schuhmacher.

Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich im Stande ausgarnirte runde Hüte von 3 fl. an zu liefern.

Das Geschmackvollste und Feinste in Pariser Modellhüten und Coiffures zu ganz billigen Preisen. Auch bringe ich meine Kragen-Garnituren, Négligé-Hauben, Schleier, Glacé-Handschuhe und ächtes Kölnisches Wasser in Erinnerung.

243,4,6) **Julie Möllinger.**



## Wohnungsveränderung.

Das Geschäft des Unterzeichneten befindet sich von heute an in seinem neuerbauten Hause, der protestantischen Kirche gegenüber und bittet derselbe um die Fortdauer des ihm seither geschenkten Vertrauens.

Kaiserslautern, den 13. September 1866.

217,⁹/₁₁) ***Ph. Schmidt.***

## Terneaux-Wolle

billigst bei

**Fried. Welsch,**
im früher Savart'schen Hause.

## Bier

im **Café Carra.**

Jeden Abend von 5 Uhr.

Das Neueste in

## Winter-Mänteln, Jacken und Shawls

in allen Façons, sowie eine große Parthie **Kleiderstoffe** zu sehr billigen Preisen ist eingetroffen bei

**D. Heimann Wtwe.**

41,3,5) Klostergasse.

## Strick-Wolle

in reichhaltigster Auswahl, nach Gewicht, zu billigstem Preise bei

m) **Ph. Schmidt.**

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle, werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle.** Auch werden Mädchen für die Spulerei angenommen.

## Colporteure u. Kalenderhändler

werden darauf aufmerksam gemacht, daß der **Lahrer Hinkende Bote für die Pfalz** für 1867 erschienen und bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben ist. Auch die sonstigen Lahrer Kalender, Landbote, Wandkalender, Comptoirkalender, Perlkalender, Tafelkalender, Taschenkalender, Portemonnaiekalender, Brieftaschenkalender u. s. w., sind erschienen und werden auf Bestellung sofort expedirt.

**Gottschick Witter's Buchhandlung in Neustadt a. H.,**
Hauptagentur für die Pfalz.

²/₈

## Brauer-Pech

beste Qualität, zu billigsten Preisen, Malzzucker, Brauerstopfen und sonstige Artikel bei **Carl Hohle** in Kaiserslautern.

³/₆

## Offerte.

Ein junger thätiger Kaufmann, mit besten Referenzen, der die Pfalz, Baden ec. bereist, wünscht noch einige leicht gangbare Artikel commissionsweise zu übernehmen. Franco-Offerten unter R. R. besorgt die Expedition ds. Bl.

Ein junges anständiges Mädchen, das schon in einem Ellenwaaren-Geschäft servirte, wird in ein solches auf Weihnachten gesucht. — Näheres zu erfragen bei **D. Kuby Wwe.**

¹/₃

---

## Petroleum (Erdöl),

wasserhell billigst bei

w3m⁶/₆) **Jacob Seib.**

## Strick-Wolle

in schönster Auswahl bei

So,Da⁶/₆) **C. Heußer.**

## Wirkliche Neue 3 kr. Häringe

³/₃ bei Js. Han[...]

Es wird ein tüchtiger Schweizer gesucht. Wo? sagt die Expedition.

Eine größere Parthie **Kleiderstoffe** von den billigeren bis zu den besten Qualitäten, empfehlen wir zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

⁵/₁₂ **Gebrüder Weber.**

Verlag von B. S. Berendsohn in Hamburg und bei J. J. Tascher in Kaiserslautern zu haben:

## BOSCO in der Westentasche,

**oder die entdeckten Geheimnisse aller Magier, Zauberer und Hexenmeister.**

Enthaltend: 200 der überraschendsten Kunststücke aus dem Gebiete der Taschenspielerei, der Magie, des Magnetismus, der Optik u. Physik, der Feuerwerkerei, Sympathie u. s. w., welche sämmtlich von Dilettanten ohne Instrumente ausgeführt werden können.

30ste Auflage. Preis eleg. broch. 15 kr.

## Nachruf!

Auch Du wurdest uns entrissen heut
Dem unerbittlichen Tod zur Beute,
Und noch in Deines Lebens Jugendkraft
Vom Sensenmann hinweggerafft.
Stumm steh'n wir Alle an Deinem Grab
Schauen tief betrübt und trostelos hinab,
Denn wir fühlens mit tiefem Schmerz,
Daß uns genommen das edelste Herz.
Der Gatte und Deine armen Kleinen,
Die Aeltern, Geschwister, sie beweinen
Der Herzen bestes. — Zu Grabe getragen
Noch in den blühendsten Lebenstagen
Nun Du der Opfer viertes, das trauernd
Wir zur stillen Gruft begleiten, schauernd
Vor Gottes Wegen Unerforschlichkeit.

Schlummere sanft in Deiner kühlen Gruft,
Bis zur Aerndte Dich seine Stimme ruft,
Und jeden durch den Tod getrennten Freund
In seinen Höhen für ewig dann vereint.

Hochspeyer, 14. Oktober 1866.

L—n.

## Frankfurter Cours vom 16. Oktober

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 38-40 |
| „ Doppelte | 9 | 39-41 |
| „ Preußische | 9 | 56½-57½ |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 45-47 |
| Dukaten | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 21-22 |
| Englische Sovereigns | 11 | 45-49 |
| Russische Imperiales | 9 | 40-42 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44½-46 |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Wieterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertation mit 2 kr.

Nro. 247. Kaiserslautern, Donnerstag, 18. Oktober 1866. 64. Jahrg.

## Telegramm

der „Pfälzischen Volkszeitung.“

** **Wien**, 18. Okt. Die heutige „Amtszeitung“ bringt ein kaiserliches Rescript vom 14. ds., welches sämmtliche Landtage, mit Ausnahme des ungarischen auf den 19. Nov. einberuft. Ein kaiserl. Handschreiben an die ungar. Hofkanzlei motivirt die Nichteinberufung des ungar. Landtags durch die gegenwärtig in Ungarn „herrschenden Epidemien“; ordnet hierbei sogleich an, daß ungesäumt Vorkehrungen zu treffen seien, damit günstigere Gesundheitszustände die Einberufung des Landtags möglich machen.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 18. Okt.

— Der Gesetzgebungsausschuß der bayerischen Kammer der Reichsräthe wird am 20. Nov. zu seiner ersten Sitzung behufs Berathung des Civilprozeßgesetzentwurfs zusammentreten; der Vortrag des Referenten v. Heintz über das 1. Buch ist bereits fertig.

— In Bayern soll die reitende Artillerie als zu kostspielig und nicht zweckentsprechend abgeschafft werden.

— Der „Nürnb. Anz.“ schreibt sehr richtig: „Das preußenfreundliche „Frankf. Journal“ spricht von 2 Briefen des Fr. Hecker aus Illinois, worin er Bismarck eben so hoch gehoben als souveräne Mißachtung gegen die „deutschen Fenier in Schwaben“ ausgesprochen werde. Wir sind weit entfernt, für die Stuttgarter Anwälte eines süddeutschen Bundes Partei zu ergreifen, können aber auch nicht auf das Urtheil eines leicht erregbaren Enthusiasten in mehrtausendstündiger Entfernung ein solches Gewicht legen, wie das Preußenorgan. Vernünftige Republikaner bauen auf einer nicht zu ändernden Sachlage weiter, ohne sie zu ignoriren oder zu negiren; sie glorificiren dieselbe aber auch nicht, und halten sie nicht für eine exclusive Basis.“

— Das „Reichswahlgesetz“, schreibt die „N. D. Z.“, soll demnächst in Preußen veröffentlicht werden. Man muß recht baldigen Zusammentritt des sog. „norddeutschen Parlaments“ wünschen, wäre es auch nur, um die wahre Bedeutung der Sache Denen, die wirklich noch nicht sehen, und Denen, die nicht sehen wollen, in unwiderlegbarer Weise vor Augen zu führen. Zuvor aber wird die Truppenaushebung in den neuannectirten Ländern beginnen.

— Die heute uns zukommende „K. Ztg.“ meldet ihren bisherigen Nachrichten schnurstraks entgegen (dieses Manöver wird bei dieser politischen Wetterfahne jetzt noch oft vorkommen): „Die diesjährige Wintersaison wird in Paris früher als gewöhnlich beginnen. Die Diplomaten haben nämlich in Folge der schwankenden Gesundheitsnachrichten über Napoleon Befehl, sich von Paris nicht zu entfernen.“

— Charakteristisch für die „Freiheit“ in Preußen ist die Thatsache, daß bei der neulichen Aufführung des Göthe'schen Egmont auf dem Berliner Hoftheater die Stelle: „Dann dank' ich dir, was einem Könige zu danken hart ist, — Freiheit“ — gestrichen werden mußte. Es wird bald noch besser kommen.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 16. Okt. Die Cabinetskrisis hat nunmehr in ihrem weiteren Verlaufe zu einem Compromiß geführt: Hr. v. Neumayr tritt mit dem 1. December wirklich als Vorstand des königl. Cabinets in Function, dagegen ist sein Wunsch, zugleich als Minister ohne Portefeuille dem Ministerium angefügt zu werden, an dem Widerstande der Minister gescheitert. Es wurde seinerzeit behauptet, daß gerade auf letzteren Punkt Hr. v. Neumayr das Hauptgewicht gelegt habe, um den Angriffen gegen die inconstitutionelle Einrichtung unverantwortlicher Rathgeber des Königs zu begegnen, resp. auszuweichen. Wie es nun kam, daß er sich, obwohl er hiermit nicht durchdrang und obwohl in gewisser Richtung gerade Das der ostensible Grund der Cabinetsänderung war, schließlich dazu bequemte, in dieselbe Stellung zu treten, die Hr. v. Pfistermeister einnahm, soll hier nicht näher untersucht werden. Man wird aber gewiß nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die durch Pfistermeisters Rücktritt eingeleitete Krisis mit diesem Personenwechsel allein noch nicht beendigt ist; die Kugel ist einmal im Rollen. Wie die Stellung des Hrn. v. Neumayr zu den Ministern ist, läßt sich nach dem oben Gesagten leicht ermessen, ebenso daß Conflicte, wie sie früher nicht selten vorkamen, in neuerer Zeit aber vermieden worden waren, jetzt wiederkehren werden. (N. C.)

**Stuttgart**, 17. Okt. In heutiger Sitzung der Abgeordnetenkammer verspricht der Kriegsminister eine actenmäßige Darstellung des Mainfeldzuges. — Die Kammer beschließt eine Petition der Regierung zuzufertigen, um wegen der letzten Kriegsführung eine Untersuchung einzuleiten.

**Karlsruhe**, 17. Okt. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer interpellirte der Abg. Feder wegen des Preßerlasses vom 28. Juli. Der Minister Jolly antwortete hierauf, daß durch jenen Erlaß das Preßgesetz nicht verletzt worden sei. Anlaß zu demselben seien die nutzlosen Angriffe auf die im Lande befindlichen preußischen Truppen und die confessionellen Hetzereien gewesen. Das Veröffentlichungsverbot sollte nur etwaige Verhöhnung durch Abdruck an der Spitze der Blätter verhindern.

**Berlin**, 16. Okt. Die „Neue Pr. Ztg.“ sagt: Die Publication des Wahlgesetzes für den norddeutschen Reichstag erfolgt demnächst. — Das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Frhrn. v. Patow ist unbegründet.

**Berlin**, 17. Okt. Die Anwesenheit des Herrn v. d. Heydt in Frankfurt galt Berathungen mit dortigen Finanziers und Industriellen wegen Schöpfung neuer auf den Handel und Verkehr bezüglicher Unternehmungen zur Entschädigung Frankfurts für seine Verluste.

* **Frankfurt**, 15. Okt. Gestern wurde in den hiesigen Kirchen zum erstenmale für den König von Preußen gebetet. In der St. Katharinenkirche fand hierbei ein solcher „Demonstrations-Husten“ statt, daß man das Gebet factisch nicht verstehen konnte.

**Wien**, 17. Okt. Die „Neue fr. Presse“ erfährt telegraphisch aus Petersburg, General Graf Heyden sei als Nachfolger des Grafen Berg zum Statthalter des Königreichs Polen ernannt.

**Triest**, 16. Oktbr. Wie die „Triester Zeitung“ meldet, ist das Befinden der Kaiserin von Mexico unverändert. Die Kaiserin nimmt theilweise Speise und genießt des Schlafes. Der Graf von Flandern und der Erzherzog Karl Ludwig sind von hier abgereist.

**Paris**, 16. Okt. Der preußische Botschafter, Graf von der Goltz, der russische Botschafter, Frhr. v. Budberg und Baron v. Hübner sind in Paris eingetroffen. — Die „France“ theilt mit, daß der Kaiser, dessen Gesundheitszustand ausgezeichnet sei, bis zum Sonntag in Biarritz bleiben werde.

**Verona**, 16. Okt. Die italienischen Truppen sind heute Nachmittag unter Anführung des Generals Medici hier eingezogen. Eine große Volksmenge war in der Stadt und in den Straßen war geflaggt.

**Petersburg**, 16. Okt. In dem Momente, wo Jschutin heute morgen den Strangtod erleiden sollte, schenkte der Kaiser demselben das Leben.

**Bukarest**, 16. Okt. Der Fürst Karl reist am Donnerstag nach Konstantinopel ab.

* **New-York**, 15. Okt. Abends. Gold 149³/₄. Wechsel auf London 161³/₄.

---

## Aus vergangener Zeit.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Vom alten Adel hatte er freilich diesmal absehen müssen; erst der Vater seiner zweiten Gemahlin war geadelt worden, und zwar als reicher Bankier; er hatte mit einem Juwelierladen angefangen. Darum durfte sie freilich nicht anders als Frau Gräfin genannt werden, und selbst der General nannte sie nur so.

In dem Salon hatte die Frau Gräfin die anwesenden Offiziere begrüßt und sich darauf natürlich zu dem jüngsten Offiziere gewandt, der der Prinz war. Mit ihm unterhielt sie sich, bis die Bedienten die Flügelthüren des Speisesaales öffneten.

„Darf ich Eure Durchlaucht bitten?“ sagte sie dann mit einer huldvollen Verneigung.

Der Prinz nahm ihren Arm.

Darauf suchte ihr Auge im Salon umher.

Sie sah den Rittmeister, der sie nicht nach Hause hatte begleiten wollen. Sie winkte ihn mit einem gnädigen Lächeln zu sich. Er trat zu ihr, und sie sagte nicht minder huldvoll zu ihm, wie sie zu dem Prinzen gesprochen hatte:

Darf ich auch um Ihre Begleitung bitten, lieber Herr Rittmeister?“

Der Rittmeister verbeugte sich und erwiederte mit einer verbindlichen, aber etwas trockenen Höflichkeit, die ihm eigen zu sein schien:

„Excellenz haben zu befehlen.“

Er stellte sich zu ihrer anderen Seite und folgte ihr, wie der Prinz sie an seinem Arm zur Tafel führte, in „richtiger Adjutanten-Weise.“

Und oben an der Tafel — die Dame saß obenan, der Prinz an ihrer rechten Seite — sagte die Generalin nocheinmal huldvoll zu dem Rittmeister:

„Darf ich bitten?“

Und er mußte sich zu ihrer linken Seite setzen, oben an der Tafel.

Was hat dies zu bedeuten? Was soll da kommen?

Das frugen sie sich wohl Alle, auch der Rittmeister. Er mit einer großen, kalten Ruhe, die Andere gerade wegen seiner Ruhe mit um so größerer Spannung.

Die Tafel begann, und sie begann in dieser Spannung mit jener Stille, die beinahe eine peinliche war.

Und die Generalin selbst war heiter und gesprächig und unterhielt sich lebhaft mit ihren beiden Nachbarn, am angelegentlichsten mit dem zu ihrer Rechten. Junge Prinzen sind von der Wiege an bedeutende Menschen und werden dann natürlich auch geistvolle Männer, und Damen lieben bekanntlich nichts mehr, als die Unterhaltung mit bedeutenden und geistvollen Männern. Für den Nachbar zur Linken fiel dennoch manches freundliche Wort ab.

„Werden wir noch lange das Glück haben, Euere Durchlaucht im hiesigen Dienste zu sehen?“

„Gnädigste Gräfin, ich werde hier meine ganze militärische Laufbahn durchmachen.“

„Es ist eine ausgezeichnete Ehre, die seine Durchlaucht unserer Armee erweist. Meinen Sie nicht auch Herr Rittmeister?“

„Es ist immer eine Ehre für unsere Armee, Excellenz.“

„Euere Durchlaucht beabsichtigen gewiß, wenn Sie dereinst die Zügel der Regierung in Ihren Staaten übernehmen, dem Militärwesen dort eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen?“

„Ja, gnädigste Gräfin, das wird, genau genommen, nicht wohl angehen.“

„Und warum nicht?“

„Erstens haben wir im Lande sehr bösartige Landstände, die kein Geld hergeben wollen.“

„Solche Landstände muß man abschaffen.“

„Das geht nicht so geschwind, gnädigste Gräfin.“

„Ich wüßte keinen Grund. Wäre Ihnen einer bekannt, Herr Rittmeister?“

„Die Verfassung wird entgegenstehen, Excellenz.“

„Die Verfassung? — Bah!“

Die Dame hatte ein kleines Unglück. Sie hatte zu Anfang der Tafel ihre Handschuhe ausgezogen und vor sich auf den Tisch gelegt. Im Eifer des Gespräches

## Die Stimmung in Oesterreich gegen Preußen.

F. Während die Oesterreicher unter Complimenten von Italien Abschied nehmen und der Kaiser dem Könige gutwillig Platz macht, ja sogar schon angeordnet hat, daß aus dem österreichischen Schild und Wappen, also auch aus den österreichischen Münzen, wenn neue geprägt werden, der Titel „**König von Venetien und Lombardien**" wegbleiben soll und die eiserne Krone freundlich an den König von Italien ausgeliefert hat; zeigt Oesterreich gegen Preußen ein finsteres, böses Gesicht. Die nach erlauchten preußischen Namen benannten österreichischen Regimenter werden umgetauft, österreichische Prinzen treten aus dem preußischen Dienste und, was in Berlin besonders übel vermerkt wird, der alte Welfenkönig, dessen Welfenreich „bis ans Ende der Tage", d. h. der seinigen, bestanden hat, läßt von der „Neuen Welt" in Hietzing bei Wien aus, in die er eingezogen ist, weil er sie gekauft hat, seine Protest- und Anklageakte gegen seinen falschen Bruder in Berlin ausgehen, ohne daß der Wiener Hof auch nur eine Miene darüber verzöge. Man meint fast, der Geist Moritz Mohl's sei in die Hofburg gefahren, der in der württemberg. Kammer ausrief: „Wenn ich ein Oesterreicher wäre, so würde ich nicht ruhen noch rasten, bis ich Rache genommen hätte an diesem Preußen!" — Doch nicht allein in Hof- und Regierungskreisen herrscht dieses Zorn- und Rachegefühl gegen Preußen, sondern, wie von allen Seiten versichert wird, auch in denjenigen Kreisen deutschgesinnter Oesterreicher, welche nicht durch einen Act der Ueberrumpelung und einen preußischen Handstreich sich aus Deutschland hinauswerfen lassen wollen. Wenn daher auch der prager Friede, wie all die verschiedene Frieden der letzten Wochen mit Preußen „auf ewige Zeiten" geschlossen sind, so kann doch jeder Vernünftige und Denkende so wenig an diese **Ewigkeit** glauben, als an die Ewigkeit der Höllenstrafen. Die Mächte, die in solcher Weise „auf ewige Zeiten" Frieden schließen, lachen sich, während sie es thun, selbst ins Gesicht und glauben an die Ewigkeit ihrer Verträge so wenig, als an eine ewige Gerechtigkeit, sonst könnten sie nicht so handeln, wie sie handeln.

Daß auch Preußen seinerseits nicht an einen bleibenden Frieden glaubt, geht nicht blos daraus hervor, daß es seinen Staatsschatz wieder füllt, sondern vor Allem daraus, daß es sich aufs Neue bis an die Zähne bewaffnet und eine Heeresmacht rüstet, wie sie Preußen bisher noch nicht gesehen hat. Auch die Befestigung von Dresden an der Tag und Nacht gearbeitet wird, zeigt klar, daß man in Preußen noch lange nicht an die feste Dauer des Friedens glaubt. Der kurze Feldzug von 4 Wochen, den Preußen gegen Oesterreich geführt und in welchem es durch Ueberrumpelung in aller Geschwindigkeit einige Provinzen an sich gerissen hat, ist höchst wahrscheinlich nichts Anderes, als die zweite Auflage des vor 110 Jahren von Friedrich II. begonnenen siebenjährigen Krieges. Kommt vielleicht ein Winterfeldzug? Witterung und Constellation sind für Preußen günstig.

## Deutschland.

• **Kaiserslautern**, 17. Okt. Den annexionslustigen Süddeutschen, die sich nicht überzeugen wollen, daß uns Preußen im Augenblick noch gar nicht mag, möge folgender Brief der „Köln. Ztg." dienen, der aus officiöser Feder herrührt. Es heißt dort: „Der natürliche Weg zur Herstellung einer Verbindung zwischen Nord- und Süddeutschland wäre die Constituirung eines Bundesstaates südlich vom Main mit einem aus allgemeinen und direkten Wahlen hervorgegangenen Parlamente, dessen Competenz die wichtigeren, allgemeinen Staatsverhältnisse des Bundes umfassen müßte, und einem obersten Organe desselben, gebildet aus einem Bundestage von fünf Stimmen unter dem Präsidium Bayerns. Hat diese Verbindung stattgefunden, so werden sich die internationalen Beziehungen dieser Vereinigung mit dem Norden Deutschlands in Bezug auf die Sicherung der Integrität Süddeutschlands leichter feststellen lassen. Die Hauptsache bleibt immer, daß man frisch ans Werk gehe und sich nicht durch die beschränkten Agitationen jener Leute vom Hauptziel ablenken läßt, welche keine höhere Staatsweisheit in den Versammlungen und in den Wirthshäusern auszukramen wissen, als daß Süddeutschland's Freiheit und Selbstständigkeit, und wer weiß was sonst noch, von Preußen bedroht sei."

• **Kaiserslautern**, 17. Okt. Das in Mannheim erscheinende Organ der deutschen Volkspartei, das „Deutsche Wochenblatt", das wir unsern Lesern wegen seiner trefflich geschriebenen Aufsätze und seines offenen männlichen Auftretens auf das wärmste empfehlen, bringt in seiner neuesten Nummer ein „Hoheitshistörchen", das wir gern mittheilen:

Aus Bayern, 9. Okt. Wenn wir uns im Geiste die vielen Schützen- und Sängerfeste vorstellen, welche vor einigen Jahren in Deutschland gefeiert wurden, so drängt sich uns vor Allem ein Mann auf, welcher bei allen diesen Festen die Menge in Reden mit seinem Patriotismus für Deutschland bethören wollte; allein das Vertrauen schwand, wenn man hörte, der Redner sei der Herzog von Koburg! Da aber diese herzoglichen Possen keinen Nachtheil brachten, ließ man die Schellenkappe unbeirrt klingeln. Die Thätigkeit dieser Persönlichkeit haben wir leider später in einem gefährlicheren Lichte zu schauen bekommen — bei dem Geschicke der hannöverischen Truppen — oder knüpfte er nicht eine Unterhandlung an und hielt die Truppen 3 Tage vergebens hin, bis die Preußen die Besatzung in Eisenach verstärkt, und die preußischen Truppen die Hannoveraner umzingelt hatten? Dann wurden dieselben durch den preußischen General Vogel von Falkenstein — ohne Kündigung — angegriffen, und diese braven Truppen mußten sich der Uebermacht, trotz ihrer heldenmüthigen Vertheidigung, ergeben! Herr Herzog, ist das auch — von Gottesgnaden? — War es nicht der Vater dieses Herzogs, der sich berüchtigt gemacht hat durch die Entwerthung seiner selbst geschlagenen und in Umlauf gebrachten Koburger Drei- und Sechskreuzerstücke? Dagegen hatten aber alle Fürsten nicht einmal ein Wort der Mißbilligung! — Es fällt uns hier eine artige Geschichte ein, und wir glauben, sie den verehrten Lesern des „Deutschen Wochenblattes" mittheilen zu müssen. Derselbe Herzog, welcher das Volk durch die Entwerthung seiner Münzen geplündert, hatte in Bayern (im Landgericht Königshofen, im Grabfelde) ein Gut und bekam mit der Gemeinde einen Prozeß wegen angesprochener Frohnden. Die Beweise wurden nicht vollständig beigebracht, deshalb wurde in erster Instanz erkannt: Der Herr Herzog von Koburg habe als Kläger den Erfüllungseid zu leisten! Die beklagte Gemeinde zweifelte nicht, daß der Herzog, der ja seine selbst geschlagene Münze entwerthet hatte, den Erfüllungseid schwören werde, wodurch der Herzog seinen Prozeß gewonnen hätte! Die Bauern gingen nun zu dem Advokaten Herrn Hypeli in Königshofen und klagten ihr Anliegen. Herr Hypeli war kurz gefaßt und sagte: „Da ergreifen wir die Berufung, denn der Herzog hat einen getrübten Leumund — durch die Herabsetzung seiner Münzen — und nach unserer Gerichtsordnung kann nur ein unbescholtener Mann einen Erfüllungseid leisten!" Die Berufung wurde eingereicht, und das Erkenntniß des königl. Appellhofes sagt: „In Erwägung, daß einen Erfüllungseid nur ein Mann leisten kann, welcher einen ungetrübten Leumund besitzt, der Herzog von Koburg aber seinen Leumund sehr stark getrübt durch die Herabsetzung seiner Münzen, so wird zu Recht erkannt: daß der Herzog einen Erfüllungseid nicht leisten könne, sei deswegen mit seiner Klage abzuweisen und in alle Kosten zu verurtheilen, und das von Rechtswegen." „Der Teufel soll diesen Advokaten holen", soll der Herzog gesagt haben, als er das Erkenntniß bekam, „ich stelle ihn vor meinen Gerichtshof und dieser muß ihn zu einem Jahr Gefängniß verdammen!" Und es geschah, wie es der Herzog seinen Knechten (wollte sagen Richtern) befohlen hatte. — So weit war Alles gut; allein das herzogliche Strafurtheil konnte nicht vollzogen werden, weil Herr Rechtsanwalt Hypeli keine Lust hatte, sich in Koburg einsperren zu lassen! Um aber doch Etwas zu thun, wurde ausgeschrieben: Der Advokat Hypeli von Königshofen sei zu verhaften und nach Koburg abzuliefern, wie er sich in dem Lande sehen lasse! Allein bis heute hat man vergeblich auf den königlich bayerischen Rechtsanwalt Herrn Hupeli gewartet und wird noch länger warten müssen, bis er sich der herzoglichen Gewalt überliefert!

**München**, 15. Okt. Herr v. d. Pfordten hat nach Ablauf seines Urlaubs die Leitung des Ministeriums des Aeußern wieder übernommen.

• **Aus Bayern.** Der ultramontane Münchener „Volksbote" schreibt: „In Bamberg theilt das „Pastoralblatt" mit, „daß die Geistlichen in den an Preußen abgetretenen Orten der Rhön und des Spessarts erklärt haben, sie träten nach Bayern zurück und möchten nicht preußisch werden. Das Pastoralblatt kann dem seinen Beifall nicht geben und erinnert die betr. Herren an die Aeußerung des seel. Cardinals v. Geißel: er tausche bezüglich der kirchlichen und kirchlich-politischen Verhältnisse mit keinem Bischof in Bayern. Dasselbe werden auch wohl die übrigen katholischen Geistlichen in Preußen sagen. Warum? liege auf flacher Hand: In Bayern sei, wenn das herrschende System fortdauert, kein Heil für die Kirche. Auch wäre es vielmehr christlich und gottgefällig, wenn der Hirt bei seiner Heerde bleibe." Wenn also in Preußen für die mehr Heil zu erwarten ist, warum eifern die Ultramontanen so sehr gegen diesen Staat? —

△ **Darmstadt**, 16. Okt. Von hier aus waren die Großpreußen Dr. K. J. Hoffmann II. und August Metz auf dem „Süddeutschen Abgeordnetentag" in Stuttgart, um dort eine Organisation der Anschluß-Partei zu berathen. Wie man uns heute aus guter Quelle mittheilt, soll die Wage, trotzdem die meisten der Abgeordneten im Hauptprincip einig waren, in Präcisirung des Programms einige Zeit hin- und hergeschwankt haben. Besonders soll Hr. Edinger aus Worms manchen heilsamen Zündstoff in die Debatte geworfen haben. Schließlich einigte sich die Partei der „Redner", welche Ein ganzes Deutschland umfassendes Parlament (natürlich unter preußischer Führung) vor Allem verlangen, dahin, daß hierauf mit allen Mitteln zu wirken sei. (Etwa bloß darum, daß Hr. Metz, dem das Fiasco des Nationalvereins den Mund geschlossen, dort seine Redewuth loslassen kann? Die Red.) Weiter wurde beschlossen, Volkswehr, freiheitliche Regime etc. zu „verlangen". Wir haben im Allgemeinen gegen diese Beschlüsse gar nichts zu erinnern, möchten jedoch diese practische Herren auf Eins aufmerksam machen, man muß — wenn Beschlüsse lebensfähig sein sollen — auch das Volk hinter sich haben, denn dies verlangen doch gewiß die Herren Volksvertreter, und ob dem so ist, davon mögen sich erst die Herren, die nur das, was sie sind, **durch des Volkes Willen geworden sind**, durch eine kleine Rundreise in ihren Wahlbezirken versichern. Wir glauben, daß sie finden werden, daß es mit der „demokratischen Dictatur" ebensowenig geholfen ist, als mit der Dictatur von Oben, die ja „jene Herren" so sehr hassen. Frei wollen wir

---

hatten Ihre Hände die Handschuhe gestreift. Sie fielen zur Erde.

Der Prinz sah es zuerst.

Galant wollte er sich bücken, sie aufzuheben.

„Nicht doch Durchlaucht! Wie werde ich es zugeben? — Lieber Herr Rittmeister, hätten Sie die Güte, mir suchen zu helfen?"

Die Generalin sagte das äußerst verbindlich, aber etwas laut, als wenn auch die Andern das hören sollten, und es hörten Viele an der Tafel ihre Worte, und sie mußten unwillkürlich darauf achten.

Der Rittmeister bückte sich nach den Handschuhen, höflich, ganz wie ein galanter Offizier einer Dame, namentlich der Herrin des Hauses, gegenüber es mußte.

„Sie sind sehr freundlich," dankte ihm freundlich die Generalin.

Dann nahm sie die unterbrochene Unterhaltung wieder auf, als wenn sie gar nicht wäre unterbrochen worden.

„Durchlaucht hatten, außer den bösartigen Landständen, noch ein zweites Hinderniß gegen die Armee-Organisation in Ihren Staaten."

Der Prinz lächelte.

„Gnädigste Gräfin, mein Vater lebt noch und ich bin nicht der Erbprinz."

„Und Ihr Vater interessirt sich nicht für das Militär?"

„Nicht sehr, wegen der bösartigen Landstände."

„Aber Ihr Herr Bruder, der Erbprinz?"

„Der ist gern bequem."

„Das ist zu bedauern. — Aber, mein Gott, wie ungeschickt bin ich denn!"

Die Dame hatte mit dem kleinen goldenen Löffel, der an ihrem Teller lag, aus einer Fruchtschale ein Stück eingemachter Ananas genommen. Wie sie es zum Munde führen wollte, entglitt der Löffel ihrer Hand und fiel springend auf die Erde, weit unter den Tisch hinunter.

Der aufmerksame Prinz bückte sich schon wieder, um nach dem Löffel zu suchen.

„Nicht doch, Durchlaucht!" sagte die Generalin wieder.

Der Rittmeister stand steif wie eine Lanze, oder was für einen Soldaten besser paßt, wie ein Ladstock.

Der Bediente, der hinter dem Stuhle der Generalin stand, war freilich schon schnell herbeigesprungen; aber in dem Augenblicke, da er sich unter den Tisch bücken wollte, rief ihm die Dame zu: „Sieht Er denn nicht, Ungeschickter? Er stößt ja Seine Durchlaucht?"

Der Prinz und der Diener flogen gleichzeitig zurück, und die Generalin wandte sich mit ihrer huldvollsten Freundlichkeit wieder an den Rittmeister:

„Ach, lieber Herr Rittmeister, dürfte ich Sie wieder incommodiren? Er fiel gerade nach Ihrer Seite hin."

Und der Rittmeister mußte sich wieder bücken — er konnte nicht anders — er mußte gar beinah unter den Tisch kriechen, um den kleinen goldenen Löffel zu erreichen, der weit weggeflogen war.

Als er wieder zum Vorschein kam, sah er befremdend blaß aus; aber er übergab den Löffel mit völliger Gleichgültigkeit dem Diener, der hinter dem Stuhle stand. Er sprach auch diesmal kein Wort dabei, auch nicht zu der Generalin. Diese dankte ihm dennoch freundlich:

„Sie sind äußerst gut, lieber Rittmeister."

Sie hatte bei ihrer zweiten Ungeschicklichkeit nicht wieder so besonders laut sprechen müssen. Die Tischgesellschaft war ohnehin schon aufmerksam geworden und hatte auch wohl trotz der huldvollen Freundlichkeit der Generalin gegen den Rittmeister errathen, warum dieser so blaß geworden war.

Zur Belebung der Gesellschaft trug dies eben nicht bei.

Der Rittmeister Bergmann war ein wegen seines Talentes, seiner Tüchtigkeit und wegen der Biederkeit seines Charakters bei dem ganzen Corps geachteter Offizier. Man kannte anderseits zwar seine Ruhe und Besonnenheit, aber auch seinen Mannesstolz und Mannesmuth. Man fürchtete eine Scene, wenn die Dame das Spiel ihrer Rache weiter treibe.

Die Stille an der Tafel wurde immer peinlicher.

Die Generalin blieb vollkommen unbefangen.

„Durchlaucht waren diesen Sommer in der Schweiz?"

„Zu Befehl gnädigste Gräfin."

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland, frei die Meinung unserer Volksvertreter, frei aber auch vor Allem den Willen des deutschen Volks haben.

**Leipzig**, 14. Okt. Vor einigen Tagen verkündete die telegraphische Trompete des Wolff'schen Bureau's der Zeitungswelt, daß „eine sehr zahlreiche Versammlung" von Bürgern Leipzig's einstimmig Protest gegen jede fernere Verwendung von Landesmitteln zur Erhaltung der sächsischen Truppen im Auslande beschlossen habe, — eine Kundgebung, die jedem großpreußischen Ohr unstreitig wohlgethan haben muß. Wie es scheint, hat der Absender des Telegramms nicht Zeit gehabt, die Zahl der versammelten Leipziger Männer, die jenen Protest beschlossen haben, festzustellen, obwohl dies für ein Telegramm kürzer gewesen wäre. Wir wollen daher nachträglich bemerken, daß nahezu 200 „Liberal Nationale" beisammen gewesen sind, um in dieser Angelegenheit nicht nur Beschlüsse zu fassen, sondern auch, falls diese sich nicht wirksam zeigen, sich mit den Wünschen um des Landes Wohl an die preußische Regierung zu wenden! (N. D. Ztg.)

**Leipzig**, 15. Okt. Es wird versichert, die sächsische Regierung habe die erforderlichen militärischen Zugeständnisse gemacht, und der Abschluß des Friedens stehe in Kurzem bevor. Es ist allerdings glaublich, daß die sächsische Regierung principielle Zugeständnisse gemacht hat, ob man aber bereits in den Detailfragen sich geeinigt hat, ist zu bezweifeln. In Dresden glaubt man, daß diese Stadt eine gemischte Besatzung erhalten werde.

**Hamburg**, 15. Okt. Außer den Linientruppen (2 Bataillonen und 2 Schwadronen) besitzt Hamburg ein sog. „Bürgermilitär", dem jeder dienstttüchtige Bürger bis zum 40. Lebensjahre eingereiht wird und das 8 Bataillone Infanterie, 1 Jägerbataillon, 1 Cavallerieschwadron und 1 Batterie umfaßt. Mit Ausnahme dreier in der Richtung nach der durch Seefahrer sehr belebten Vorstadt St. Pauli belegener Wachen sorgt das „Bürgermilitär" in den übrigen Gegenden der Stadt für die Aufrechthaltung der Ordnung, und es wird seit Jahren bei Feuersbrünsten, Straßencrawallen u. s. w. mit Erfolg „Bürgermilitär" aufgeboten. Zum Befremden vieler Hamburger verlautet jedoch jetzt plötzlich, daß wegen der Aufhebung des bürgerlichen Truppencorps zwischen dem hamb. Senat einerseits und der preuß. Regierung andererseits Verhandlungen in der Schwebe stehen sollen. Die „preußische Spitze" rückt der „freien" Hamburger Republik in verschiedener Gestalt immer näher.

**Düsseldorf**, 15. Okt. Das erste Blatt der heutigen „Rheinischen Zeitung" ist während des Druckes ohne Angabe des Grundes von der Polizei mit Beschlag belegt worden.

In **Berlin** wurde dieser Tage der Buchhändler Fr. Duncker zu einer halbjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt, wegen Veröffentlichung einer Brochüre, enthaltend die Kammerdebatten über den famosen Obertribunalsbeschluß betr. der Redefreiheit der Abgeordneten. — Einzelne Reden waren nämlich nur stückweise mitgetheilt und so trat §. 38 des preußischen Preßgesetzes für ihn nicht in Wirksamkeit, welches nur für eine vollständige Wiedergabe die Strafverfolgung ausschließt.

T **Berlin**, 16. Okt. Die Frankfurter Lotterie-Collecteure ernten bereits die goldenen Früchte des „Einheitsstaates"; ihre Loose können nämlich durch die ganze preußische Monarchie mit Einschluß der annectirten Länder debitirt werden, auch die „liberalen" Zeitungen, die sonst gegen das Hazardspiel mit großer Entrüstung losgezogen sind, bringen, oder vielmehr dürfen jetzt die marktschreierischen Annoncen der Herren Collecteure bringen. „Fortschritt!" wohin man schaut. Dabei werden aber unsere „fortschrittlichen" Zeitungen jeden Tag wacker confiscirt. Was thut's — — das **Zündnadelgewehr** hat doch Deutschland einig gemacht!! Und Ihr da drüben in Süddeutschland glaubt ja an unsere „Freiheit"*) — Der Zollverein ist es, den man Euch als Ring durch die Nase zieht, um Euch daran zu gängeln. Hier weiß man es besser, und jeder Volksmann betet aus vollem Herzen: „Gott erhalte den Süddeutschen ihren gesunden Sinn; wir hier in Preußen — d. h. wir Volksmänner — werden schon zur rechten Zeit zeigen, daß wir ihn nicht verloren haben."

**Wien**, 15. Okt. Neuerdings tritt das Gerücht von der Ersetzung des Grafen Mensdorff durch den Frhrn. v. Beust in ziemlich zuversichtlicher Weise auf. Meinen Informationen zufolge ist jedoch dasselbe jetzt ebenso wenig begründet, wie vor einigen Wochen. Aus der nämlichen zuverlässigen Quelle, welcher diese Versicherung entstammt, erhalte ich auch eine Andeutung über die ursprüngliche Veranlassung jenes Gerüchtes. Bald nach dem Friedensschluß mit Preußen war nämlich an den Frhr. v. Beust die Einladung ergangen, seine Ideen über die durch den Umschwung in Deutschland geschaffene Situation mit besonderer Beziehung auf Oesterreich zu entwickeln, und die Folge hievon war ein Memorandum gewesen, welches allerdings nur zur Kenntniß eines exclusiven Kreises gelangte, aber in demselben Aufsehen erregte. Frhr. v. Beust erhielt dafür persönlich aus hohem Munde eine sehr schmeichelhafte Anerkennung. Allein dabei blieb es. (N. C.)

**Wien**, 15. Okt. Schwer haben jene deutschen Regierungen, welche der Politik Preußens in der schleswig-holsteinischen Sache sich widersetzten, es büßen müssen, daß sie das Recht Deutschlands und der Herzogthümer vertraten. Das Schicksal der Herzogthümer selbst befindet sich noch in der Schwebe und der betreffende Artikel des Prager Friedens harrt noch seiner Ausführung. Ebenso erledigte die preußische Kammer wohl die, die Einverleibung Hannover's, Kurhessen's, Nassau's und Frankfurt's betreffenden Gesetze; das auf die Herzogthümer bezügliche Gesetz aber ist zur Stunde nur erst Entwurf, da es nicht weiter als bis zum Commissionsbericht gediehen war, als die Kammern geschlossen wurden. Das soll sich zuverlässigen Informationen zufolge dadurch erklären, daß hervorragenden Mitgliedern der Commission der Wink zuging, dem Cabinet sei wegen der noch nicht reifen, noch in Unterhandlung begriffenen Abstimmungsfrage ein möglichst langsames Tempo in der Behandlung dieser Angelegenheit wünschenswerth. Bekanntlich ging auch jener Commissionsbericht über die, übrigens im Gesetzentwurf nicht einmal ausdrücklich erwähnte, eventuelle Wiederabtretung Nordschleswigs an Dänemark stillschweigend hinweg. Ob dieß gleichfalls im Einverständniß mit dem Ministerium geschah, weiß ich nicht. Desto bestimmter bin ich aber darüber unterrichtet, daß das preußische Cabinet auf die Aufnahme des Artikels, die eventuelle Wiederabtretung Nordschleswigs betreffend, in den Prager Friedenstraktat dringen mußte, gewisser Verpflichtungen halber, die in einem am 20. oder 21. Juli mit Herrn v. Benedetti zu Berlin abgeschlossenen Protokoll übernommen worden waren. Es soll in diesem Protokoll sogar bereits von der künftigen Demarcationslinie die Rede sein und derselben zufolge Hadersleben in den künftigen dänischen Theil Schleswigs fallen. (N. C.)

*) Noch lange nicht! D. Red.

## Italien.

**Florenz**, 16. Okt. Wie die „Opinione" meldet, wird der Graf Opizzoni, früher italienischer Gesandter beim deutschen Bunde, bis zur Ernennung eines italienischen Bevollmächtigten in Wien, die italienische Legation daselbst versehen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

S° **Kaiserslautern**, [illegible] Okt. Wie schon früher im Interesse unserer landwirthschaftlichen Bevölkerung auf den mit der hiesigen 1. Kreisgewerbschule verbundenen landwirthschaftlichen Winterkurs für Bauernsöhne, welcher am 5. November nächsthin eröffnet wird, und zum Nutzen und Frommen zukünftiger Landwirthe ins Leben gerufen wurde, aufmerksam machen zu sollen. Zweck dieses Wintercurses ist die Söhne der kleineren und mittleren Landwirthe der Pfalz: 1. in den Elementarkenntnissen fortzubilden und 2. an ihre bereits erlangten praktischen landwirthschaftlichen Kenntnisse anknüpfend in der Landwirthschaftslehre und ihren Grund- und Hilfswissenschaften zu unterrichten, um auf solche Weise die Verbreitung eines rationellen Betriebes der Landwirthschaft im Bauernstande zu fördern. — Zur Aufnahme befähigt sind alle jene Jünglinge, welche 1. einen unbescholtenen Ruf sich erfreuen, 2. die letzte Klasse der Volksschule mit Erfolg durchgemacht haben, 3. in der Regel in einem Alter zwischen 16 und 26 Jahren stehen. — Besonders werden Söhne von Landwirthen gewünscht, welche in der elterlichen Wirthschaft bereits thätig mitgewirkt und Aussicht haben seiner Zeit die Landwirthschaft selbstständig betreiben zu können. Der Unterricht wird in den Wintermonaten von November bis März ertheilt und umfaßt folgende Gegenstände: 1. Deutsche Sprache (Erreichung einer gewandten mündlichen und schriftlichen Ausdrucksweise wird besonders angestrebt) 2. Geographie. 3. Geschichte. 4. Landwirthschaftliches Rechnen und Buchführung. 5. Naturgeschichte: das Wichtigste aus der Gesteinslehre als Grundlage für die Bodenkunde; landwirthschaftliche Pflanzenkunde; Naturgeschichte der der Landwirthschaft nützlichen und schädlichen Thiere, Naturgeschichte der Hausthiere (Racenkunde). 6. Die den Landwirth interessirenden Lehren aus Physik und Chemie als Grundlage für die verschiedenen Zweige der Landwirthschaftslehre. 7. Landwirthschaftslehre: Bodenkunde, Düngerlehre, Geräthekunde, Pflanzenbau, Thierproduction, landwirthschaftliche Nebengewerbe, Betriebslehre. 8. Wiesenbau und Vermessungskunde. Der Unterricht wird gemeinfaßlich und vorzüglich mit Experimenten ertheilt und schließen sich an die Lehrstunden Selbstübungen, Repetitionen und Excursionen an. Die Inscription findet am 31. October nächsthin auf dem Kat. Rectorate der Kreisgewerbschule statt.

Bayern. Am 9. ds. wurde in einem Wäldchen bei [illegible] (Oberf. [illegible]) die Leiche eines königlich bayerischen Soldaten aufgefunden, der sich mit seinem Dienstgewehr selbst entleibt hatte.

In **Liverpool** ist die Nachricht eingetroffen, daß am 22. v. M. an der [illegible] Küste die französische Fregatte „Niobe" gescheitert ist; 170 [illegible] wurden ans Ufer gerettet. Weiter weiß man von dem Fahrzeuge und der Bemannung nichts.

## Handel und Industrie.

[illegible] **Homburg**. Fruchtpreis, Brod- und Fleischtare vom 17. Oktober. Waizen 7 fl. 20 kr. Korn 5 fl. 6 kr. Speltzkern 6 fl. 45 kr. Spelz 4 fl. 21 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 3 fl. 49 kr. Mischfrucht 5 fl. 6 kr. Erbsen 4 fl. 6 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. kr. Kartoffeln — fl. 50 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 23 kr., von 4 Pfd. 16 kr., von 2 Pfd. 8 kr. Das Paar Weck zu 8 Loth 2 kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr., Kuhfleisch I. Qual. per Pfd. 14 kr., II. Qual. 12 kr., Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr., Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. [illegible] kr.

## Verschiedenes.

* (Eine gefällige Comtesse.) Der Feuilletonist der „P. Z." erzählt folgende amüsante Geschichte, welche einem Mitgliede des preußischen Heeres, wenige Tage vor seinem Abmarsche nach Berlin, in Prag begegnet ist. Herr Premier-Lieutenant v. Z...witz, so wird der Held derselben mit einer Variante seines wahren Namens genannt, befand sich in speciellem Auftrage bereits seit vierzehn Tagen in Prag, und besuchte, gleich den meisten seiner Kameraden allabendlich das deutsche Landestheater. Schon mehrfach hatte er in einer Parterre-Loge eine hübsche Dame beobachtet, welche sich durch ein elegantes, aber etwas auffälliges Costum auszeichnete. Die Schöne trug nämlich, trotz der noch immer sommerlichen Temperatur, eine mit weißem Schwanenpelze ausgeschlagene Taille sammt dito Kragen. Der junge Kriegsmann richtete das Binocle weit häufiger auf die interessante Loge, als auf die Scene, und hatte bald die Genugthuung, wahrzunehmen, daß seine blickartilleristischen Bestrebungen nicht ohne Erfolg blieben, indem die junge Dame auch ihrerseits mehrfach den Operngucker auf ihn richtete. „Bitte, kennen Sie die Dame dort drüben in der Loge?" fragte der Preuße einen neben ihm sitzenden Herrn. Dieser blickte flüchtig in der angedeuteten Richtung, und erwiederte: „Es ist die Comtesse B." Der altadelige Name machte einen bedeutenden Eindruck auf den Herrn Premier-Lieutenant, welcher nun um so eifriger das Binocle spielen ließ. Mehrere Abende hindurch blieb die Sache in dem Stadium des galanten Hinüber — Herüber. Endlich faßte sich Herr v. Z....witz ein Herz, postirte sich in dem Foyer des Theaters und wagte einen ehrerbietigen Gruß, als die schöne Comtesse auf ihn zuschwebte. Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als diese plötzlich vor ihm stehen blieb, ihm ganz eigenthümlich zunickte und dann sagte: „Herr Jott, Baron, Sie haben aber lange jebraucht, bis Sie mich wieder erkannt haben! Na, wie is et? Jehen wir soupiren?" Bei diesen Worten schob die Nymphe höchst cavalierement ihren Arm unter den des fast versteinerten Kriegsmannes, der seine böhmische Comtesse plötzlich in eine Landsmännin und noch dazu in eine alte Bekannte aus der preußischen Hauptstadt verwandelt sah, welche ihm im Laufe der Zeit ganz und gar aus der Erinnerung gekommen war.

* (Der neugeborne Nachkomme) des Beherrschers der Gläubigen in Konstantinopel heißt Mechmed Selim. Früher ertönten bei der Geburt eines kaiserlichen Prinzen drei Tage hindurch die Batterien des Bosporus und der darin ankernden Kriegsschiffe; jetzt ist diese alte Sitte auch schon beseitigt. Die Geburt des Prinzen wurde mittelst des folgenden Hats dem Großvezier vom Sultan notifizirt: „Mein lieber Vezier! Durch die Gnade des Höchsten wurde mir Samstag am 28. Dschemazil ul Ewel 1283 ein Sohn geboren, welchem der Name (wie oben) ertheilt wurde. Indem Wir dich von diesem glücklichen Ereigniß in Kenntniß setzen, befehlen Wir dir dasselbe im Reich zu veröffentlichen." Es sind noch zwei Geschwister des neugebornen Prinzen zu erwarten. Zu diesem Behufe wurden drei silberne Wiegen in Wien bestellt.

* (Euricius Cordus), der als ausübender Arzt zu Bremen 1538 starb, pflegte zu sagen: „Ein Arzt hat dreierlei Angesichte. Das erste, das eines Engels, wenn er am Krankenbette das erstemal erscheint — das eines Gottes, wenn die von ihm vorgeschriebene Arznei gute Wirkung gethan hat — das eines Teufels, wenn er seine Bezahlung fordert."

* (Eine geschickte ärztliche Untersuchung.) In einem Dorfe Englands wurde vor Kurzem ein Apotheker, welcher sich allein in seinem Laboratorium befand, mittels eines Pistolenschusses getödtet. Niemand hatte eine Ahnung von dem Mörder. Der Arzt, welcher die Wunde untersuchte, stellte indessen fest, daß der Mörder linkshändig sein müsse. Im ganzen Dorfe war nur eine Person von dieser Eigenschaft. Dieselbe legte auch alsbald ein volles Bekenntniß ab.

* (Echo-Spielerei.) Werden nicht Talente oft weniger berücksichtigt als Kleider? Echo: Leider!

* (Dilettanten-Gespräch.) Was halten Sie vom Sänger G.?

— Seine Mittel sind nicht unbeträchtlich; er soll bereits Capitalien ausleihen.

# Nachtrag.

## Vermischte und locale Nachrichten.

München, 15. Okt. Zum Vollzuge der unlängst vom Kriegsministerium erlassenen Strafbestimmungen bezüglich Mißbrauches der Seitengewehre geben bereits 2 Fuhrwesensoldaten des 1. Art.-Regiments Veranlassung, welche heute Nacht gelegentlich einer Tanzmusik in einem Wirthshause an der Heustraße die Säbel zogen; glücklicherweise konnten die Excedenten vor dem Gebrauche entwaffnet und einer derselben arretirt werden.

München, 16. Okt. Im Actientheater wurde gestern bei aufgehobenem Abonnement und überfülltem Hause „Pechschulze" gegeben, wobei namentlich eine Parodie des Liedes: „Ich bin ein Preuße", stürmischen Jubel hervorrief.

* Nürnberg, 17. Okt. Gestern Abend erfolgte am hiesigen Bezirksgericht Urtheilsspruch gegen 4 der beim Bierkrawall dieses Frühjahrs aufgegriffenen Rädelsführer. Er lautete beziehungsweise auf 1 Jahr, 9 Monate, 3 Monate und Freisprechung.

Mainz, 14. Okt. Nach längerem Leiden verschied gestern der langjährige Localcorrespondent der Mainzer Zeitung, sowie Mitarbeiter mehrerer auswärtiger Blätter, Hr. Brodrecht. Als Lieutenant bei dem im Jahre 1849 in der Rheinpfalz unter Mieroslawski für die Einführung der Reichsverfassung kämpfenden Freicorps wurde er in den preßpolitischen Prozeß verwickelt und gleich den übrigen Angeklagten freigesprochen. Sein Leichenbegängniß fand heute Mittag um 3 Uhr unter zahlreicher Betheiligung statt. (H. L.)

Aus Kurhessen. Der „Hess. M.-Ztg." meldet man aus Holzburg (Kurfürstenthum Hessen), 11. Oktober: Heute wurde durch den Ortsdiener vermittelst der Schelle Folgendes bekannt gemacht: „Beim Bürgermeister ist eine königl. Bekanntmachung angeschlagen, wer die lesen will, kann hingehen, und vom 3. Oktober an sind wir preußisch."

### Handel und Industrie.

Nürnberg, 16. Okt. (Hopfen.) Theilweise veranlaßt durch den heute stattfindenden Hopfenmarkt in Bamberg, aber auch durch die seit Samstag eingetretene ruhige Stimmung, war der heutige Markt sehr schwach von Käufern besucht. Es konnten die ansehnlichen Zufuhren nicht zur Hälfte realisirt werden. Man kann nicht sagen, daß ein wesentlicher Preisrückgang eingetreten sei, denn die vereinzelten Verkäufer erzielten die Donnerstager Preise, jedoch fehlte jedes Leben; noch ein solcher Markt, und wir haben Reaction zu gewärtigen. Auf den bayerischen Produktionsplätzen wird immer noch zu 125 bis 130 fl. lebhaft gekauft. Im Spalter Land ist jedoch seit vier Tagen gänzlicher Stillstand eingetreten. Zu notiren sind: Markthopfen 105 bis 115 fl., Altdorfer, Hersbrucker 115 bis 125 fl., Aischgründer 110 bis 120 fl., Hallertauer 115 bis 130 fl., Schwetzinger 11[illegible] bis 115 fl., Elsäßer 105 bis 110 fl., Württemberger 115 bis 125 fl.

Frankfurt 17. Okt., 6 Uhr Abends. In der Effectensocietät war die Stimmung matt. 1882er amerikan. Bonds 72 à $72^{11}/_{16}$ bez. Oesterr. Creditactien $150^{3}/_{4}$, B. 1860er Loose $59^{3}/_{4}$ G.

---

## Kaiserslautern.
## Städtische Güterverpachtung.

Mittwoch, den 24. Oktober und die folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags 1 Uhr, werden die der Stadtgemeinde Kaiserslautern angehörenden Aecker, Wiesen und Gärten, wovon die Pachtzeit am 11. November 1867 zu Ende geht, an Ort und Stelle auf weitere 6 Jahre an die Meistbietenden verpachtet und wird mit der Verpachtung der Güterstücke an der Hochspeyerer Straße links der Anfang gemacht.

Kaiserslautern, 10. Oktober 1866.

Das Bürgermeisteramt
J. Gelbert.

---

**Gewerb-Verein** zu Kaiserslautern.

Samstag den 20. Okt., Abends 8 Uhr, im Locale des Hrn. J. Gelbert, Wiederbeginn der Wochenversammlungen. Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten, Holzpapiermasse und deren Erkennung, Desinfection, plastische Photographie auf Stein, Sicherheits-Flaschenzüge mit Bremsvorrichtung, Apparat zum Reinigen des Speisewassers für Dampfkessel.

Dr. Medicus I. Vorstand.

---

# Nahrungs-Mittel

für Kinder und Altersschwache ꝛc. ꝛc. nach Vorschrift des Herrn Geheimrath v. Liebig ist in Paqueten von 6 bis 12 Portionen zu 18 und 36 kr. wieder zu haben bei

Carl Hoble.

---

# Inserat.

Ein Mann mit Familie vom Lande wünscht sich bei irgend einem Unternehmen oder Geschäft, am liebsten in der Stadt oder Umgegend von Kaiserslautern, mit entsprechender Capitaleinlage, thätig zu betheiligen. Frankirte Offerten besorgt die Expedition dieses Blattes und ertheilt auch nähere Auskunft.

---

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle, werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle**. Auch werden Mädchen für die Spulerei angenommen.

---

Ich habe eine Anzahl fertige **Bettladfüße** per Stück 12 kr. und **Tischfüße** per Stück 14 kr. zu verkaufen. —

Auch bringe ich meine **Stöcke, Cigarrenspitzen, Pfeifen, einzelne Griffe, Zwingen, Bernsteinspitzen** ꝛc. ꝛc. ꝛc. in empfehlende Erinnerung.

Reparaturen werden auf das Schnellste und Billigste ausgeführt.

**Johann Kittler,**
Drechsler.

47.P.1]

---

Auf dem

## Hopfen-Lager

der Herren Weld und Ullherr in Altfürstenbach sind neue Hopfen angekommen.

**Carl Heußer.**

---

Ein braves Mädchen kann in ein hiesiges Putzgeschäft sogleich in die Lehre treten. — Wo? sagt die Exped. d. Bl.

---

# Torf-Vertheilung pro 1865/66.

Nachdem die Vertheilung des Torfanfalls pro 1865/66 so weit gediehen ist, können nun die Torfanweisungen gegen Abgabe der kleinen No. No. welche in Händen der Gemeindediener zur Zustellung gegeben wurden, auf der Stadt-Einnehmerei in den Vormittagsstunden abgenommen werden.

Die Gegenvergütung beträgt 55 kr. per 1000 Torf und sollen die Zettel innerhalb 3 Wochen abgeholt sein.

**Anmerkung.** Die Abfuhrzeit endigt den 30. November 1866. Nur solche Torfzettel, welche von dem Einnehmer persönlich abgegeben und zum Beweis der Zahlung eigenhändig mit Nro. und Paraph versehen sind, sollen den Inhaber berechtigen, Torf abzufahren. Torfzettel, denen dies mangelt, sind als einfache Drucksachen zu betrachten und zu behandeln.

Kaiserslautern, den 15. Oktober 1866.

**Der Bürgermeister**
J. Gelbert.
**Der städtische Einnehmer**
Sproß.

---

# Bekanntmachung.

Bestellungen auf hiesigen, durch seine gute Qualität allgemein bekannten und gesuchten Kappus, wird die unterzeichnete Commission vom nächsten Monat ab, wie im vorigen Jahre, effectuiren und vom nächsten Wochenmarkte ab, Aufkäufe zu diesem Zwecke machen.

Um weiteren, als den bereits eingegangenen Anträgen entsprechen zu können, wird gebeten, Bestellungen auf Kappus unter Angabe der Kopfzahl bald der unterzeichneten Markt-Commission portofrei zugehen zu lassen.

**Baumholder, (Kreis St. Wendel) den 16. Oktober 1866.**

Die Markt-Commission.

---

Die neuesten

# Damen-Mäntel

sind eingetroffen bei

**Fried. Welsch.**
im früher Savart'schen Hause.

---

## Geschäfts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete hat in hiesiger Stadt eine

# Lithographische Anstalt

errichtet und empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Kaiserslautern, den 22. September 1866.

**Emil Späth.**

---

## Verloren.

Von der Mädchenschule in der Ludwigsstraße bis an mein Haus, wurde ein Gürtel mit silberner Schnalle verloren. Der redliche Finder erhält eine gute Belohnung.

**Carl Günther.**

---

Ein junges anständiges Mädchen, das schon in einem Ellenwaaren-Geschäft servirte, wird in ein solches auf Weihnachten gesucht. — Näheres zu erfragen bei **D. Kuby Wwe.**

---

# fl. 12,000

werden auf erste Hypothek, gegen dreifachen Versatz in liegenden Gütern zu leihen gesucht.

Näheres durch die Exp. ds. Bl. [42,7

---

Eine größere Parthie **Kleiderstoffe**, von den billigeren bis zu den besten Qualitäten, empfehlen wir zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

**Gebrüder Weber.**

---

## Geschäfts-Empfehlung.

Alle alten **Filz- und Seidenhüte** (sogenannte **Cylinder**) für Herren und Damen werden billig und rasch nach jeder Farbe und Façon umgeändert bei

**C. Eckhardt,**
Hutmacher nahe dem Gasthaus zum Riesen.

---

## Ein hübsch möblirtes Zimmer zu ebener Erde

ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition ds. Bl. [47,53,9

---

## Warnung.

Der Unterzeichnete hat in Erfahrung gebracht, daß über seine Frau zum Theil lächerliche, zum Theil kränkende Gerüchte in der Stadt [illegible] und warnt er hierdurch die [illegible]erung der [illegible] ferneren Beleidigungen, indem er bei wiederkehrenden Fällen unnachsichtlich die Hülfe der Polizei in Anspruch nehmen wird.

Kaiserslautern, 14. Oktober 1866.

**W. Massinger,**
Bäckermeister.

---

Es wird sofort auf hiesigem Platze ein

## Speicher

zu miethen gesucht. Offerte beliebe man an die Expedition dieses Blattes abzugeben.

---

## Ein geräumiger Keller

zu vermiethen bei

**F. A. Lehmann,**
Conditor.

---

## Logis-Anzeige.

Das Logis im zweiten Stocke meines Wohnhauses, in der Kerstgasse gelegen, bestehend aus vier Zimmern mit Magdkammer, Küche, Speicher und Keller nebst einem geschlossenen Altane sowie die Benutzung der Waschküche, ist anderweitig zu vermiethen. Auch sind daselbst zu ebener Erde zwei möblirte Zimmer zu vermiethen.

**Lelaurin,** Locomotivführer.

---

## Ein Logis,

zwei Zimmer und Küche nebst Zubehör, im Hause des Herrn Wagner sr. Privatmann, ist an eine stille Familie zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Näheres durch W. Rügemer, Buchbinder.

---

## Frankfurter Cours der Staatspapiere ꝛc. vom 17. Oktober 1866.

| Wechsel in süd. Währung | Papier | Geld |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S | $100^{1}/_{8}$ | 100 |
| 100 l S $5^{1}/_{2}$% | $100^{1}/_{8}$ | — |
| Antwerpen Frs. 200 k S | — | $93^{1}$ |
| 1 S [illegible]% | — | — |
| Augsburg fl. 100 k S | — | $99^{1}$ |
| l S | — | — |
| Berlin Thaler 60 k S | 105 | — |
| l S $9^{0}/_{0}$ | — | — |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S | 96 | — |
| 50 l S | — | — |
| Brüssel Frs. 200 k S | — | $93^{1}/_{2}$ |
| Hamburg B.-M. 100 k S | $88^{1}/_{4}$ | — |
| l S | — | — |
| Köln Thaler 60 k S | 105 | — |
| Leipzig Thaler 60 k S | 105 | — |
| London Lst. 10 k S | $118^{1}/_{2}$ | 118 |
| l S $7^{0}/_{0}$ | — | — |
| Mailand Frs. 200 k S | — | — |
| l S | — | — |
| München fl. 100 k S | — | 99 |
| Paris Frs. 200 k S | — | 93 |
| 60 à 90 T l S | — | — |
| Wien fl. 100 k S | $90^{1}/_{4}$ | — |
| 8 à 60 Tage 5% | — | — |
| 60 à 90 5% | $90^{1}$ | — |
| Disconto | — | $4^{1}/_{2}$ |

## Frankfurter Cours vom 17. Oktober

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 38-40 |
| „ Doppelte | 9 | 39-41 |
| „ Preußische | 9 | 56-57 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 45-47 |
| Dukaten | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 21-22 |
| Englische Sovereigns | 11 | 45-49 |
| Russische Imperiales | 9 | 40-42 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44¾-45 |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

---

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

[illegible] erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an [illegible]ge dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis[illegible]sgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.
Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 248. Kaiserslautern, Freitag, 19. Oktober 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

**Kaiserslautern**, 19. Okt.

— Dem 18. Okt. widmet der „Nürnb. Anzeiger" folgende kurze, aber die ganze jetzige Situation erschöpfe[illegible] „Wenn heut' ein Geist herniederstiege, [illegible]erung habe [illegible] 50 Jahren, drei Tage nach der Leipziger Schlacht, der deutsche Dichter Uhland eines seiner tiefgefühltesten Lieder und die Worte, mit denen er schloß: „Untröstlich ist's noch allerorts" passen noch immer auf unsere Zustände, und werden so lange, bis es das deutsche Volk endlich zur Einsicht gelangt, und sich selber hilft."

— Dem „N. C." kömmt aus Wien ein Schmerzensschrei zu, der die deutschen Brüder in Deutschland um Hilfe für das hartbedrängte deutsche Element in Oesterreich anruft. Es ist bedroht selbst in den rein deutschen Provinzen, in den Stammländern der Deutschen, durch jenen Beamtenstand, welcher der slavischen Nationalität angehört; bedroht durch die Richtung, in welcher dort die Schulen gelenkt werden. In diesem Tone geht der lange Artikel weiter. Sogar zur Schaffung von „Hilfsvereinen" für österreichische Deutsche (gleich denen in London, Paris, New-York) fordert die Correspondenz auf. Sie schließt wörtlich: „Wir legen allen Freunden der deutschen Nation, Conservativen wie Liberalen, die Aufgabe ans Herz, sich zu vereinigen in dem Gedanken, daß Mittel ergriffen werden müssen, um der bedrohten nationalen Existenz der Deutschen in Oesterreich, Hilfe zu bringen." — Und diesem Staat wollten die hohen Herren am Staatsruder noch vor Kurzem die deutsche Frage in die Hand geben? Wir sind wahrlich keine Freunde Bismarck's, daß er uns aber von dem Staate der Habsburger befreit, das danken wir ihm von ganzem Herzen.

— Es macht ein berechtigtes Aufsehen, daß den vom Redacteur des „Volksboten" in München in dem bekannten Prozeß wegen der Kriegführung vorgeschlagenen Zeugen aus höheren militärischen Kreisen die Entbindung von ihrem Diensteide, um deponiren zu können, verweigert worden ist. Das ist ein Schlag, den sich die Regierung selbst ins Gesicht gibt. Es muß schlimm um eine Sache stehen, wenn man das Zeugniß der eigenen Offiziere zu fürchten hat, denn anders kann wohl die Weigerung nicht ausgelegt werden.

— Nach der „N. Pr. Ztg." werden die von München aus officiös geläugneten kriegsrechtlichen Untersuchungen gegen eine Reihe von bayerischen Offizieren fortgesetzt und gewinnen täglich an Umfang. Nun, wenn es die „Kreuzztg." sagt, kann es wohl auch gelogen sein.

— Der Kaiser von Oesterreich hat die drei bürgerlichen Prügelknaben für hochadlige Sünden im letzten Kriege (Benedek, Henikstein und Krismanic) mit einfacher Pensionirung bestraft.

— Es ist nunmehr wieder einem der hartgeprüften ungarischen Verbannten, Franz Pulszky, die Rückkehr in sein Vaterland gestattet worden. Der Kaiser möchte Ungarn gern mit kleinen Mitteln versöhnen, weil man zu großen nicht greifen will. Es wird aber wohl nicht gehen.

— Die letzten Nachrichten aus Miramare über den Zustand der Kaiserin von Mexico lauten wieder ungünstiger. Die bemitleidenswerthe Frau soll in den traurigsten Phantasien befangen sein. Die Aerzte rathen eine Uebersiedlung nach Wien, da die Einsamkeit von Miramare das Uebel nur verschlimmere.

— Das Pariser Journal „Evenement" ist wegen eines pikant gehaltenen Leitartikels: „Ein kleiner kranker Dauphin" auf besondere Ordre von Biarritz unterdrückt worden.

— Am 16. Okt. hat in Glasgow eine von nahezu 100,000 Menschen besuchte Volksversammlung stattgefunden, welche eine Demonstration für das allgemeine Wahlrecht war. Bright wurde gleich einem Halbgott gefeiert.

— In Spanien gährt's wieder einmal und man erwartet täglich den Sturz des jetzigen Ministeriums.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 17. Okt. Seit dem Abschlusse des Friedens mit Preußen war letzteres noch nicht an unserem k. Hofe vertreten, für die nächsten Tage aber erwartet man nun die Rückkehr des Prinzen Reuß, der abermals zum Gesandten Preußens ernannt wurde. — Auch die Ankunft des neu ernannten päpstlichen Nuntius wird für die nächste Woche erwartet. — Der österreichische Gesandte am kaiserl. mexikanischen Hofe, Graf von Thun, der sich seit mehreren Monaten in Deutschland in Urlaub befindet, verweilt zur Zeit hier, um sich nächster Tage nach Wien zu begeben, wo in Betreff seiner Rückkehr oder Nichtrückkehr nach Mexico nähere Bestimmung getroffen werden soll. — Unter dem Titel: „Ursachen und Wirkungen der bayerischen Kriegführung im Feldzuge 1866," kündigt eben die Manz'sche Buchhandlung dahier eine Broschüre mit der Bemerkung an: „die aus sachkundigen und authentischen Quellen verfaßte Darstellung ist allein im Stande, eine richtige Anschauung über die Kriegführung im bayerischen Feldzuge zu begründen." (N. C.)

**Stuttgart**, 18. Okt. Die Stände wurden heute durch ein königliches Rescript auf unbestimmte Zeit vertagt. Der ständische Ausschuß wurde bevollmächtigt, etwaige Regierungsvorlagen an Commissionen zu verweisen. Eine Neuwahl des Ausschusses hat nicht stattgefunden.

**Leipzig**, 17. Okt. Die Stadtverordneten haben sich heute mit 40 gegen 13 Stimmen für einen beschleunigten Friedensschluß erklärt, und unter einem solchen Anschlusse an den norddeutschen Bund, daß die Wiederholung der jüngsten Politik Sachsens für immer unmöglich, eventuell für Befragung der verfassungsmäßigen Volksvertretung nach dem Wahlgesetz vom Jahre 1849 darüber, ob die Verzögerung des Friedens mit den Interessen des Landes vereinbar sei.

**Berlin**, 17. Okt. Die „Provinzial-Correspondenz" berichtet, daß die Friedensverhandlungen mit Sachsen soweit gediehen sind, daß deren Abschluß unverweilt erwartet werden kann. — Dasselbe Blatt theilt ferner mit, daß der Gesundheitszustand des Kaisers Napoleon neuestens, in Folge irrthümlicher Zeitungsnachrichten, Befürchtungen erregt habe; es wurde unter Anderem behauptet, die preußische Regierung habe Mittheilung von einer gefährlichen Wendung erhalten. Dies ist völlig grundlos. Das Befinden des Kaisers Napoleon bietet, nach zuverlässigen Nachrichten, erfreulicherweise durchaus keinen Grund zu Besorgnissen.

**Berlin**, 18. Okt. Bürgermeister Dr. Müller hat sich heute verabschiedet und wird morgen zur Uebernahme neuer Functionen nach Frankfurt zurückkehren. Wie es heißt ist derselbe zum Oberbürgermeister von Frankfurt ernannt. — Der erste Botschafts-Secretär Graf Solms-Sonnenwalde ist heute aus Paris hier angekommen.

**Wien**, 18. Okt. Das „Correspondenz-Bureau" meldet, dem Vernehmen nach, sei gestern der Abschluß einer Militärconvention zwischen Sachsen und Preußen auf Grund gemischter Besatzung erfolgt; die Organisation der sächsischen Armee bleibe bis zur Beschlußfassung des norddeutschen Parlaments vertagt.

* **New-York**, 16. Okt. (Per atlant. Telegr.) Der vormalige Präsident der „Ver. Staaten", Martin van Buren ist gestorben.

## Aus vergangener Zeit.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Hatten Sie schönes Reisewetter?"

„Ich hatte Glück darin."

„Dann muß Ihnen die Reise einen wunderbaren Genuß gewährt haben."

„Einen sehr hohen."

„Sahen Sie auch das Alpenglühen?"

„Jeden Tag, und die Alpenhörner bliesen den Kuhreigen dazu."

„Waren Sie auch schon in der Schweiz, Herr Rittmeister?" —

„Vor zwei Jahren, Excellenz."

„Ach, die Beobachtungen, die da ein Mann mit Ihrem Geiste gemacht hat, müssen in hohem Grade interessant sein."

Die Dame hatte, während sie ihrem Nachbar zur Linken dieses Compliment machte, angefangen, mit ihrem goldenen Armband zu spielen, das sie an dem linken Arme trug. Es war eine kunstvolle, reiche, mit kostbaren Diamanten besetzte Arbeit. Sie schob es an dem Arme auf und nieder, in Gedanken, also ohne daran zu denken. Da konnte das Schloß, das den Reif an dem Arme hielt, sich leicht öffnen, der Reif den spielenden Händen entgleiten, unter den Tisch rollen und —

Der Rittmeister sah dem Spiele der Dame ruhig zu. Seine Stirn runzelte sich nur sehr wenig, aber in dem leichten Runzeln zeigte sich ein bestimmter und fester Entschluß.

Das sah wieder die Dame und sie blickte fragend ihren Gemahl an, der ihr gegenüber saß.

„Du hast Furcht?" sagte ihr sein kräftiges, derbes Gesicht.

Und der Rittmeister sah auch das, und auch jene leichten Runzeln verschwanden aus seinem Gesichte: aber auf der klaren Stirn las man seinen festen Entschluß nur um so deutlicher.

Er hatte der Dame noch auf ihr Compliment zu antworten.

„Auf einer Reise macht man allerlei Beobachtungen, Excellenz, und besonders auf einer Schweizer Reise."

„Man erlebt auch Abenteuer. Hatten Sie Abenteuer?"

„Ich war wenigstens sehr nahe bei einem."

„Ach, erzählen Sie."

„Die Zeitungen haben davon gesprochen. Eine schöne, reiche, junge Frau bereiste mit ihrem Manne die Schweiz. Sie kamen auf die Bernina. Sie waren hinaufgeritten, mit einem Führer. An einer wunderschönen Stelle machten sie Halt, um sich umzuschauen. Sie waren am Rande eines Abgrundes, dessen Tiefe nicht zu ermessen war. Sie sahen in die dunkle Finsterniß mit Grauen; ihre Herzen erweiterten sich wieder, als sie ihre Augen erhoben zu den imposanten Felsenmassen, die vor ihnen sich höher und höher thürmten, als der Blick in die Ferne schweifte, über grüne Matten, stille Thäler, heimlich Dörfer. Sie hatten die Pferde nicht verlassen, auf einmal weicht eines der Thiere, stolpert — der Führer, der bei ihnen war, hatte nach einer anderen Seite geblickt. Als er sich umdreht, stürzt das Pferd, es war das der Dame, und mit ihm stürzt seine Reiterin. Sie fliegen in den Abgrund; er hörte noch einen Schrei der Dame; er sieht noch ihr fliegendes Gewand. Dann hört, dann sieht er nichts mehr von ihr. Sie lag mit dem Pferde in der unergründlichen Tiefe. Der Gemahl der Dame ist außer sich. Er will sich der Unglücklichen nachstürzen. „Die ist schon todt," sagte ihm der Führer. „Sie ist nur in Stücke da unten angekommen." Der Gemahl der Dame wollte, konnte es nicht glauben. Er selbst stand davon ab, sich in den Abgrund zu stürzen; aber er —"

„Excellenz sind doch nicht unwohl?" unterbrach sich der Rittmeister.

Die Generalin war wirklich blaß geworden und unruhig dabei; sie spielte noch mit ihrem Armbande, aber in diesem Augenblick wußte sie es gewiß nicht.

Auch der General, der seiner Frau gegenüber saß und jedes Wort des Rittmeisters hatte hören können, war unruhig geworden; zwar nicht blaß, aber desto dunkler im Gesichte.

Die Röthe des Gesichts war tiefer geworden. Die

## Die Aufgabe Preußens.

Mit dem Ausschluß Oesterreichs aus Deutschland hat Preußen die Aufgabe übernommen, die deutsche Frage allein zu lösen und den Beweis zu liefern, daß nur die habsburgische Politik es war, die sich einer Entscheidung im nationalen Sinn in den Weg stellte. Die Aufgabe ist groß, und das deutsche Volk wird zufrieden sein dürfen, wenn auch nur der eine Theil der Forderungen, die es bis jetzt unter diesem Namen zu erheben gewohnt war, ihm erfüllt wird. Durch die Thätigkeit des Herrn v. Bismarck eine neue Aera konstitutioneller Freiheit und politischer Selbstbestimmung eröffnet zu sehen: auf diese Hoffnung wird es verzichten müssen. Das liegt nicht bloß in dem Charakter des preußischen Cavour begründet, sondern viel mehr noch in der Natur der Verhältnisse und in dem ganzen Gang, den die Entwicklung derselben eingeschlagen. Die annectirten Länder sind eine willenlose Kriegsbeute, die übrigen Mitglieder des norddeutschen Bundes aber sind in anderer Weise auch nur durch sanfte Gewalt unter die Flügel des preußischen Adlers gezwungen worden, und wir haben noch von keiner Seite, von Mecklenburg und Oldenburg so wenig wie von Hannover oder Sachsen, gehört, daß man dort mit besonderer Zuvorkommenheit sich in die neuen Verhältnisse finde; Preußen aber kann und darf auf halbem Weg nicht stehen bleiben, es muß in seinem Machtgebiet vollkommen Herr sein und werden, und wer wollte daran zweifeln, daß es lieber heute als morgen auch mit diesen Staaten den Prozeß fortsetzte, den es in der Hauptsache mit solchem Erfolg begonnen hat. Unter solchen Umständen wird die Sorge für die Entwicklung politischer Freiheit die preußische Regierung nicht viel belästigen, und das deutsche Volk wird sich begnügen müssen, wenn sie ihm wenigstens die nationale Einheit verschafft. Wenn das deutsche Volk darauf verzichten muß, das Recht zur Herrschaft gebracht zu sehen, so will es dafür durch die Herstellung einer Macht entschädigt werden, die ihm die lang entbehrte Stellung unter den Großmächten Europa's verschafft und sichert. Diese Forderung ist jedoch von ihrer Erfüllung noch ziemlich weit entfernt. Im ersten Augenblick des Sieges, wo ein Thron nach dem andern zusammenstürzte, konnte man glauben, daß unaufgehalten durch die Friedensverträge, welche den einen durch Preußens Gnade, den andern durch die Fürsprache des Auslandes den Fortgenuß ihrer Selbstständigkeit gewährleisteten, die Einigung Deutschlands sich fortsetzen und in kurzer Zeit vollenden werde. Jetzt hingegen darf man bereits fragen, ob die Weise der Einigung im Norden nicht die mit dem Süden erschwere und ob das Ausland auch künftig die preußische Politik werde gewähren lassen, nachdem diese den großen Vortheil der ersten Ueberraschung nicht mehr für sich benützen kann. Man ist zwar sehr bemüht, uns alle möglichen Friedensversicherungen zu geben; bald ist es die Erwägung, daß Deutschland ohne Oesterreich, genau genommen, weniger mächtig sei, bald der Gedanke, daß ein großes Volk nur in der vollen Entwicklung seiner Kräfte seine Befriedigung finde und damit aufhöre, eine Gefahr für die übrigen Staaten zu sein, was das Ausland mit Freude die steigende Macht Deutschland's betrachten lasse, bald die Weisheit Louis Napoleon's, bald die alte Anhänglichkeit des Kaisers Alexander. Wir können in allen diesen Versicherungen nur Versuche sehen, dem augenblicklichen Waffenstillstand den beruhigenden Anschein ewigen Friedens zu geben. Das Volk in Preußen mag sich so noch einige Zeit in der Siegesfreude berauschen, in andern Kreisen sieht man die Sache nicht so an und bereitet sich in gewohnter Weise zum erneuerten Kampf vor. Das europäische Gleichgewicht ist wirklich gestört, und man kann nicht annehmen, daß die übrigen Mächte der Aenderung eines Zustandes, der für sie ganz annehmbar war, ruhig zusehen würden. Wie Friedrich der Große, was er in den schlesischen Kriegen Oesterreich abgenommen hatte, durch den siebenjährigen Krieg gegen ganz Europa vertheidigen mußte, so wird auch jetzt Preußen sich gezwungen sehen, seine Annexionen durch einen neuen größern Krieg zu behaupten. Man schmeichelt sich damit, die Zeit der Cabinetskriege sei vorüber, und die wahren Interessen der Völker ließen einen Angriff auf das sich einigende Deutschland nicht erwarten. Allein man übersieht, daß die Völker von Leidenschaften so gut bewegt werden, wie Cabinette, und vergißt, daß außerhalb Preußens der nationale Charakter der preußischen Politik stark angezweifelt wird und daß Herr v. Bismarck das Recht nicht hat, sich auf das Votum des deutschen Volkes als Grundlage seiner Annexionen zu berufen; nicht einmal in den annectirten Ländern wird er so bald die Zustimmung finden, die er als nachträglichen Beleg für Preußens Beruf wird anführen können, obwohl wir nicht zweifeln, daß dem Assimilirungsprozeß dort weiter kein Widerstand wird geleistet werden. Nur eine rasche Verständigung mit dem Süden würde Preußen zwar keinen sehr bedeutenden Machtzuwachs verschaffen, aber eine moralische Stütze gewähren, die ihm seine Siege nicht verschaffen konnten. Ob Preußen zu einem billigen Vergleich die Hand bieten kann oder will, das wird zunächst seine Sache sein; aber es mag bedenken, daß sein Schicksal in noch höherem Maße dabei betheiligt ist, als das Deutschland's. (N. C.)

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 19. Okt. Wir brachten s. Z. einen „Volksstimmungsbericht" nach dem in Nürnberg erscheinenden „Correspondenten von und für Deutschland". Das Staatsministerium des Innern in München hat dieser Tage veröffentlichen lassen, daß dieser „Volksstimmungsbericht" in keiner Weise ein officielles Schriftstück sei. Wir waren begierig, was der „Corrsp." darauf erwidern würde. Heute kommt nun seine Erwiderung und dieselbe sagt, daß besagter „Volksstimmungsbericht" allerdings kein wirkliches Aktenstück, sondern ein fingirtes Schriftstück sei, glaubt aber, daß es hierdurch nicht an eigentlichem Werth verlöre. Obwohl wir gewünscht hätten, die Sache stände auf soliderer Basis, so glauben wir doch mit dem „N. C.", daß das im Artikel Gesagte „beachtenswerth" war.

**Stuttgart**, 17. Okt. Die „N. T. Ztg." schreibt: In der Schweiz ist man den Verhandlungen der württembergischen Abgeordneten-Kammer über die deutsche Frage mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit gefolgt. Der „Bund", bekanntlich weitaus das verbreitetste und einflußreichste Blatt in der ganzen Eidgenossenschaft, faßt, nachdem er bisher täglich über die Verhandlungen zu Stuttgart berichtet, nunmehr sein Urtheil in folgender Weise zusammen, womit er ohne Zweifel die Gesinnung der großen Mehrheit des so praktischen Schweizervolkes ausspricht:

„Der Schwerpunkt der Verhandlungen liegt einerseits in dem Gewicht, mit welchem die Kammer für die liberalen Principien der Volksrechte, des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, die [illegible] in die Schranken trat, andererseits in der [illegible] Ablehnung des Anschlusses an Großpreußen und in der Hinneigung zur Bildung eines süddeutschen Bundesstaates. — Durch diesen wichtigen Beschluß der württembergischen Kammer haben die Bestrebungen nach Herstellung eines eigenthümlichen, auf föderaler Grundlage und mit wirklichem Verfassungsleben ausgestatteten süddeutschen Bundesstaates einen Kern- und Angelpunkt erhalten, der zwar den Erfolg nicht unbedingt sichert, aber doch bedeutend wahrscheinlicher macht. Im Interesse der freien Entwicklung der Völker würde ein kräftiger, gesunder europäischer Mittelstaat von freisinnigem, friedlichem Charakter, gestützt auf die Wehrkraft des Volkes und daher von hinreichender Stärke zur Defensive nur sehr wünschbar sein. Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß besonders die Schweiz das Zustandekommen eines solchen süddeutschen Bundes mit Freuden begrüßen würde. — Die [illegible] irgend einer Hoffnung auf die Möglichkeit eines selbstständigen süddeutschen Bundes war seither zweifelhaft, weil man glaubt, daß die Süddeutschen selbst ihn nicht wollen. Die Politik der Nachbarstaaten ist durchaus nicht ungünstig. — Es kömmt also alles auf die Süddeutschen selbst an. Wollen sie, so ist gar nicht einzusehen, wie ein Bund von 8½ Millionen Seelen mit wesentlich neutraler Politik einerseits und einem aus allgemeiner Wehrpflicht gebildeten und mit guten Waffen versehenen Volksheere andererseits nicht eben so gut oder vielmehr noch besser selbstständig und widerstandsfähig sein sollte, als die Schweiz, welche keineswegs daran denkt, sich annektiren zu lassen, oder gar als Holland und Belgien."

**Berlin.** Es bestätigt sich, daß die sämmtlichen zum norddeutschen Bunde gehörigen Staaten die Pariser Ausstellung gemeinschaftlich beschicken und dort in einem Raume nebeneinander ihre Erzeugnisse und Fabrikate ausstellen werden. Die in dieser Hinsicht von Sachsen bisher allein gemachten Schwierigkeiten sind inzwischen glücklich gehoben. In Betreff der Vertretung dieser Staaten bei der Pariser Ausstellung haben sich dieselben dahin geeinigt, Preußen allein damit zu betrauen; nur Sachsen hat sich hierbei noch nicht nachgiebig gezeigt und besteht noch auf einer selbstständigen, abgesonderten Vertretung seinerseits. Es ist indessen zu hoffen, daß Sachsen auch darin von seinem Widerstande ablassen werde. Auch mit den süddeutschen Staaten sind Verhandlungen wegen der nothwendigen Abgrenzung des Ausstellungsraumes angeknüpft worden. Es wird demnächst ein ganz neuer Plan für die Art der Betheiligung der deutschen Kunst und Industrie an der großen Ausstellung ausgearbeitet werden müssen, eine umfangreiche Arbeit, welche man indessen noch rechtzeitig zu beendigen hofft.

**Oesterreich.** (Kaiserin Charlotte.) Ueber den Zustand der Kaiserin Charlotte in Miramare erhält die „N. Fr. Pr." nachstehende verläßliche Mittheilung: „Die Angabe, daß deren Krankheit sich entschieden verschlimmert hat und daß sie theilweise ihre Umgebung nicht mehr erkenne, kann ich Ihnen aufs bestimmteste als falsch bezeichnen. In dem Befinden der Patientin ist vielmehr insoweit eine kleine Besserung eingetreten, daß sie nun Nahrung zu sich nimmt, was in den ersten Tagen durchaus nicht der Fall war. Der ehemalige Haushofmeister des Kaisers und der Kaiserin von Mexico in Miramare, welcher bei der Abreise Ihrer Majestäten dort zurückgeblieben ist und sich nächst dem Schloßgarten von Miramare, an der nach Triest führenden Straße, ein Haus gebaut hat, errichtete dort eine im besten Rufe stehende Restauration, welche auch von den Triestinern an Sonn- und Feiertagen häufig besucht wird. Zu diesem gewesenen Haushofmeister, Namens Jelenka und dessen Frau, einer geborenen Wienerin, die zugleich die Küche versieht, begab sich nun die Kaiserin Char-

---

herrischen Augen schossen Blitze unter den buschigen Brauen hervor. Sie blickten mit verhaltenem Ingrimme auf den Rittmeister; wer genau hineinsah, hätte vielleicht auch hinter dem Ingrimme eine gewaltsam zurückgedrängte Angst wahrgenommen.

Er schenkte ein großes Weinglas voll, das vor ihm stand, und stürzte es hastig hinunter.

„Mir fehlt nichts," hatte die Generalin dem Rittmeister geantwortet.

„Aber Excellenz sehen blaß aus. Befehlen Sie ein Glas Wasser?"

„Ich danke Ihnen."

„Vielleicht war Ihnen meine Erzählung unangenehm. Befehlen Sie, daß ich aufhöre?"

Die Generalin hatte die Unruhe, den Zorn, die Angst ihres Gemahls gesehen; auch die Angst — Frauen sehen tief in das Auge ihrer Männer.

„Ihre Erzählung war grausig," antwortete sie dem Rittmeister.

„So höre ich auf."

„Bitte, bitte," sagte aber der Prinz, der auch zugehört hatte.

Es hatte vielleicht die halbe Tischgesellschaft in der Stille der Tafel zugehört, und Mancher mit geheimer Verwunderung über die eigenthümliche Wirkung, die das Erzählte auf Wirth und Wirthin machte.

„Bitte, gnädigste Gräfin," sagte der Prinz zur Generalin, erlauben Sie dem Herrn Rittmeister fortzufahren. Ich höre gern solche grausige Geschichtchen."

„Wenn Euer Durchlaucht befehlen —"

„Ich bitte nur unterthänigst."

„Nun, so bitte ich auch, Herr Rittmeister."

Die Dame sagte es huldvoll freundlich, wie früher; aber wer ihr jetzt nicht die giftigste Freundlichkeit ansah sah mit offenen Augen nicht. Ganz hatte die Generalin ihr Aeußeres nicht in ihrer Gewalt.

Der Rittmeister fuhr fort: „Der Fremde, der Gemahl der Dame, stand davon ab, sich selbst in den Abgrund zu stürzen. Aber er war reich. Der Führer mußte die Nachbarschaft zusammenrufen. Der Fremde bot den Leuten Geld, Tausende von Franken, wenn sie ihm seine Gemahlin, lebendig oder todt, aus dem Abgrunde hervorbrächten. Er bot vergebens; er verdoppelte, verdreifachte vergebens sein Gebot. In der Tiefe war noch nie ein Mensch gewesen; der gewisse Tod erwartete Jeden, der sich hineinwagt. Der Fremde blieb acht Tage ein Bild des Jammers. Dann ließ er sich von den Behörden amtliche Atteste über den Unglücksfall und den gewissen Tod seiner Frau ausfertigen und reiste ab, und man hat nichts wieder von ihm gehört.

Aber ich hatte die Ehre, zu sagen, daß ich nahe dabei gewesen sei. Ich kam ein paar Tage nach der Abreise des Fremden hin, zu derselben Stelle, mit demselben Führer. Wir hielten an der Stelle. Der Führer mußte mir erzählen. Aber der Mann war so gedrückt dabei. Endlich kam es heraus, halb wenigstens: Es war nicht ganz richtig mit der Geschichte, Herr. Das Pferd war gut, sicher. Solch ein Thier stolpert nicht, wenn es nicht unversehens gestoßen wird. Und ich hatte gerade anders wohin gesehen, und wenn ich bedenke: daß die Beiden den ganzen Morgen kein Wort mit einander gesprochen hatten, und der Mann immer finster und zornig vor sich hinsah und die Frau verweinte Augen hatte —"

„Mein Gott, ich bin aber heute die Ungeschicklichkeit selbst! rief die Generalin. „Ach, lieber Herr Rittmeister, ich muß Sie noch einmal belästigen. Mein Bracelet —"

Der Rittmeister war schon unter dem Tische.

Das Schloß an dem Armbande der Dame war in dem unbewußten Spiele endlich aufgesprungen; der Reif fiel und rollte unter den Tisch. Der Rittmeister fing ihn noch im Rollen auf und reichte ihn der Dame zurück.

„Das Armband ist wohl theuer, Excellenz?"

„Es ist mir unschätzbar."

„Ah, Ihr Herr Vater hat es wohl selbst gefertigt? Es war ein tüchtiger Arbeiter. Ich erinnere mich aus meinen Kinderjahren. — Ah, befehlen Sie jetzt ein Glas Wasser? — Nein? — So darf ich meine Erzählung fortsetzen."

(Fortsetzung folgt.)

te bald nach ihrer Ankunft in Miramare und ersuchte sie, sie möchten ihr doch von ihnen bereitete Speisen zuschicken, da sie zu ihnen Vertrauen habe, r ihrer mexicanischen Umgebung dagegen sich hüten müsse, weil man sie vergiften wolle. Die Kaiserin fügte noch hinzu: „Ich habe bereits Hunger!"

**Wien.** Ueber die wirkliche Stärke der preußischen und österreichischen Armee im letzten Kriege liegen nun amtliche Nachweise vor, wonach die vereinte österreichisch-sächsische Armee 276,900 Mann mit 702 Geschützen, und die preußische 249,750 Mann mit ... Geschützen zählte. Nur an Artillerie waren demfolge die Preußen den Oesterreichern überlegen, dagegen besaß deren Armee aber ein Uebergewicht der Zahl von 23,150 Mann. Die Armee des preußischen Kronprinzen, welche aus nur 92 Bataillonen und ... Eskadrons bestand, befand sich bis Königgrätz ... der doppelten feindlichen Uebermacht ausgesetzt, ohne daß die Oesterreicher indeß hiervon den mindesten Nutzen zu ziehen verstanden.

* **Wien.** Ueber die Richtungen, welche angesichts des Rücktritts des Grafen Mensdorff darnach ringen, im Auswärtigen Amte zur Geltung zu gelangen, erzählt der Wiener Correspondent eines Hamburger Blattes Folgendes: „Zwei Strömungen ringen in dieser Beziehung mit einander. Eine derselben, den vollbrachten Thatsachen Rechnung tragend, will, daß Oesterreich seinen deutschen Traditionen entsage und eine versöhnliche Politik gegen Preußen verfolge, welche eine Annäherung der beiden Großmächte zum Resultate habe, durch die Oesterreich für seinen östlichen Beruf gekräftigt würde. Eine andere Strömung jedoch will absolut zur französischen Allianz gelangen, indem sie die bekannte Phrase des Lavalette'schen Rundschreibens von dem Verschwinden jedweden Grundes einer Interessen-Differenz oder Feindseligkeit zwischen diesen beiden kath. Großmächten accentirt, und keineswegs ganz auf jene Politik verzichten, welche zu der letzten Katastrophe in Deutschland geführt hat. Für jene Ansicht ist der Theil des Cabinets, welcher bislang die deutsche Politik Oesterreichs leitete, in dessen Zusammenhang mit Deutschland ein Hinderniß für die Entwicklung des Föderalismus erblickte und ... ungetrübte Förderung der materiellen Interessen anstrebt. Ungewiß ist aber, ob man damit in den maßgebenden Hofkreisen durchdringen wird, obschon Herr v. Beust der Annäherung an Preußen das Wort reden soll. Doch wird neuerdings davon geredet, daß Fürst Metternich Minister des Aeußeren werden solle."

**Böhmen.** (Die Jesuiten in Prag.) Der „Wanderer" bringt folgende Correspondenz aus Prag: „Unsere neuesten — ebenfalls ungebetenen — Gäste, die Jesuiten, machen der Polizei viel zu schaffen, denn es vergeht fast kein Tag ohne Excesse gegen dieselben. Nun wird gar eine Demonstration in Scene gesetzt, über die ich freilich vorläufig nur ... weise Mittheilungen habe, die aber, wenn sie ... wird, wohl einige Bedeutung erlangen könnte. Es soll nämlich in Prag eine Adresse an den Cardinal Schwarzenberg circuliren, worin die Unterzeichner ankündigen, falls die Jesuiten nicht wieder Prag verlassen sollten, zum Protestantismus überzutreten. Die Adresse, von zahlreichen Unterschriften bedeckt, wurde bereits zweimal verschwinden gemacht; soeben wird eine dritte Auflage veranstaltet." In lateinischer Sprache war dieser Tage an einem Gebäude auf dem Josephsplatze in Prag mit großen Lettern „Tod den Jesuiten" an die Mauer geschrieben. Auf Anregung eines höheren k. k. Beamten wurde die Aufschrift entfernt.

## Frankreich.

**Paris**, 16. Okt. (Zur Lage in Mexico.) Seit einigen Tagen verdoppelt sich das Geschrei der Officiösen und der Nichtofficiösen in Sachen Mexicos. Man sieht nun das Ende hart vor sich, und es hilft kein Flunkern und Munkeln mehr; man muß zurück, womöglich noch mit Wahrung des äußern Anstandes. Alle anderen Rücksichten hat man schon längst in die Schanze geschlagen. „France" und „Pays", „La Presse" und „Siecle" versammeln sich um die mexicanische Frage wie die Raben um das Aas, und Alle, die aus so verschiedenartigen Gründen jahrelang die Expedition und die Weisheit ihres kaiserlichen Erfinders bewundert haben, stimmen sämmtlich in den Ruf ein: Nach Haus, nach Haus um jeden Preis! Ein trauriger Zapfenstreich für die Nation der Gloire, allein es geht einmal nicht anders mehr. Es gilt jetzt nur noch zwei Dinge zu decken: den Rückzug und die von Frankreich moralisch garantirten Staatsschulden des mexicanischen Kaiserreichs. Die Einen schreien nach dem Ersteren, die Anderen nach dem Letzterem, Viele nach Beidem zugleich; aber Niemand im großen weiten Kaiserreich spricht nur noch ein Wort von Dableiben oder Zulage. Selbst die clericalen Blätter, die kurz nach der Thronbesteigung Maximilian's gegen ihn hetzten, weil er sich nicht zum unterthänigen Schirmvogt des im Glanze restaurirten Concordats und Kirchenvermögens machen wollte und konnte, die ihn dann später, als sie sahen, daß welche Aenderung auch immer eintreten werde, nichts Besseres, sondern unbedingt Schlimmeres nachfolgen werde, wieder zu stützen und zu schützen suchten, neigen in frommer Ergebung das Haupt, denn auch ihnen ist es klar: Max geht und nimmer kehrt er wieder. Eine neue Prüfung schickt der Herr über seine mexicanische Kirche; allein der Herr hat es gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit!

**Paris**, 17. Okt. (Was Menschentödtung kostet.) Das Chassepotgewehr kommt, wie die „Union" erfährt, das Stück auf 70 Fr. zu stehen, also doppelt so viel, als das seither eingeführte Perkussionsgewehr und 10 Fr. mehr, als das preußische Zündnadelgewehr. Wenn in Folge der bevorstehenden Reorganisation die französische Armee auf 800,000 Mann gebracht werden soll, so muß man, um für alle Eventualitäten des Krieges vorgesehen zu sein, wenigstens 1,600,000 Gewehre haben. Dieß würde mithin eine Ausgabe von 112 Millionen Francs verursachen.

## Griechenland.

* **Athen.** In Griechenland herrscht überall für die Sache der Cretenser der größte Enthusiasmus; ein besonderes reges Leben entwickelt man in Syra, von wo aus täglich Briggs und Kaiks mit Freiwilligen, Waffen und Munition unter den Augen der griechischen Regierung nach Creta auslaufen, ganz unbekümmert um die türkischen Fregatten und Corvetten, welche an den kretischen Küsten fortwährend kreuzen, ohne daß es ihnen gelungen wäre, auch nur ein einziges, solches Fahrzeug aufzubringen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

Von der Hardt, 16. Okt. Gestern hat in den meisten Orten des obern Haardtgebirges die Weinlese begonnen. In den höheren Gegenden sind die Trauben gesund; in den tiefer gelegenen Orten zeigt sich Fäule. Der Preis stellt sich annehmbar; es wurden 150 bis 180 fl. per 1000 Ltr. bezahlt.

* **Aus München**, 16. Oktober, berichtet die „Bayer. Z.": Vor circa 6 Wochen wurde nächst dem Gasthause zum „grünen Baum" in der Isar die Leiche eines in den 30er Jahren gestandenen Mannes aufgefunden, welcher als der Hafnergeselle Fr. W. (vulgo Passauerfranz), von dessen früheren Meistern und anderen Auskunftspersonen erkannt, beerdigt und von Allen, die den „lustigen Franz" gekannt, betrauert wurde. Der „lustige Franz" jedoch war, wie sich jetzt herausstellt, in's Schwäbische gegangen und schrieb dieser Tage einen Brief hierher, in welchem er für das schöne Leichenbegängniß dankt, den Leichentrunk jedoch erst später zahlen zu wollen erklärt. Weitere Erhebungen zur Ermittlung des Ertrunkenen, welcher eine nicht unerhebliche Baarsumme bei sich getragen, sind im Gange.

München. Im vergangenen Etatsjahre wurden auf hiesiger Schranne im Ganzen 721,837 Scheffel Getreide umgesetzt, gegen das Vorjahr weniger um 4667 Schffl. und hierfür eine Summe von mehr als 8 Mill. bezahlt.

* **Worms.** Hr. Prof. Dr. Eckhardt aus Mannheim wird auch dieses Jahr einen Cyclus von Vorlesungen dahier abhalten.

Aus Haspe wird gemeldet: Die Gesellschaft „Ulk" beschloß in ihrer ordentlichen Hauptversammlung am 6. Oktober, die bekannten Berliner Hoflieferanten-Aspiranten, welche mit ihrem Ehrendegen und Ehrensabel so glänzend Fiasco gemacht haben, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, dieselben jedoch zu verpflichten, innerhalb 8 Tagen die überflüssig gewordenen Ehrendegen und Säbel, sowie die Zahl und das Maß der disponiblen Knopflöcher portofrei einzusenden.

**Galizien.** (Räuber in Galizien.) Aus Tarnopol kommt der „N. Fr. Pr." folgender Bericht zu: Unsere seit jeher ruhige und sichere Gegend ist in jüngster Zeit zum Tummelplatze einer wohlorganisirten, höchst gefährlichen Räuberbande geworden, die, was Keckheit und Raffinirtheit anbelangt, den Vergleich mit italienischen Briganten aushält. Angst und Schrecken herrscht auf unseren Dörfern und einsam gelegenen Edelhöfen, auf welch letztere dieselbe besonders ihr Augenmerk gerichtet zu haben scheint. Mit Revolvern, Flinten und Pistolen bewaffnet, vollführt dieselbe, acht bis zehn Mann stark, ihre Raubzüge — was neu sein dürfte — auf zwei mit starken Pferden bespannten Wagen.

* **London.** (Ordensseeligkeit.) Kürzlich in einer Versammlung des Londoner Gemeinderaths überreichte der belgische Gesandte dem Lordmayor Herrn Gabriel die Insignien des Leopold-Ordens, unter Zuruf der Gemeindevertreter, während der Herr Bürgermeister selbst „bis zu Thränen gerührt war." Dieser Vorfall, meint die Pall Mall Gazette, werde vielleicht der Anlaß werden zur Abstellung eines widersinnigen Herkommens. In England darf nämlich zwar ein Soldat oder ein Seemann einen fremden Orden annehmen und tragen, aber einem Civilisten wird die Ehre versagt, „weil der Orden eine Bestechung sein könnte, um ihn der Treue gegen die britische Krone abtrünnig zu machen." (Wie anders in Deutschland! Da ist es wohl noch nie vorgekommen, daß irgendwem, Civilist oder Militär, die Annahme eines fremden Ordens verweigert wurde; unsere dreißig Landesväter freuten sich vielmehr der vielen Sterne auf der Brust ihrer verdienstvollen Unterthanen. Künftig droht nun freilich auch diese Astronomie sich zu vereinfachen.)

## Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 11. ds. Nachstehendes allergnädigst zu verfügen geruht: Pensionirt wird: Der Oberst Georg Korb vom 1. Uhlanen-Regiment vacant Großfürst Thronfolger Nicolaus von Rußland. Befördert werden: zum Generalmajor: der Oberst Baptist von Tausch vom 6. Chevaulegers-Regiment vacant Herzog von Leuchtenberg als Commandant der 3. Cavallerie-Brigade, und zwar mit dem Range vom 17. August d. J. vor dem Generalmajor und Brigadier von Schubärt; zum Oberstlieutenant: der Major Adalbert Marx im 2. Chevaulegers-Regiment Taxis; zum Major: der Rittmeister Friedrich Freiherr von der Heyde im 1. Uhlanen-Regiment vac. Großfürst Thronfolger Nicolaus von Rußland. — Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 9. Oktober die katholische Pfarrei Niederwürzbach, Bezirksamt Zweibrücken, dem derzeitigen Verweser derselben Priester August Schnarr, zu übertragen. — Durch Regierungsbeschluß vom 13. Oktober wurden die Schuldienstexspectanten August Kiefer von Glanmünchweiler zum Schulverweser der protest.-deutschen Schule in Jettenbach, und Friedrich Mahn von Gundersweiler zum Schulverweser an der protest.-deutschen Schule in Iggelbach beide vom 1. Nov. l. J. an ernannt.

## Verschiedenes.

### T. Aufgefundene Correspondenzen.

I.

... die ehemalige Herzogin Adelheid von Nassau.

Durchlaucht, kann ich nicht umhin, im Namen der ... weiblichen Bevölkerung von Nassau an's Herz ... legen, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die „Eigenthümlichkeiten" unseres Volkes, dem Andern gegenüber, so viel als möglich gewahrt werden. ... Haupt-Eigenthümlichkeit des Nassauers ist bekanntlich: nie bezahlen. Wird uns nur dieses Eine ge...t, wollen wir alles Andere mit Geduld über uns ...hen lassen.

Baron von Zundzumbrandt.

II.

... Adelheid an Frau Augustenburger in Kiel.

Theure Schicksalsgenossin! Also auch Sie haben ... Koffer packen, Ihre Hutschachteln zusammen raffen ... Ihre Vogelbauer in die Hand nehmen müssen. — ... en Sie sich mit mir und seien Sie überzeugt, daß ... ganzes Unglück nur der Hinterladung zuzuschreiben ist. Der größte Mann des neunzehnten Jahrhunderts, Herr v. Beust, hat mir in vertraulicher Stunde mitgetheilt, daß, wenn die Preußen keine Hinderung gehabt hätten, wir, die jetzt Vertriebenen, schon am 1. Juli zum Kaffee in Bismarck's Hotel zu Berlin versammelt gewesen wären. Noch bleibt uns eine Hoffnung: Eugenie. Aber schweigen Sie darüber.

III.

Eugenie an Adelheid.

Noch lebt Er — Zeitliche gesegnet haben — Zügel der Regierung mir — Volk Gloire verschaffen — Krieg mit der ganzen Welt — Papst oben — Preußen unten — Verstanden? — Alles berechnet — Muß gelingen — Wenn nichts dazwischen kommt!

Th. * (Ein glücklicher Fall.) Daß Jemand vom dritten Stockwerke herabfällt und den Hals bricht, gehört zu den Alltagsereignissen; daß aber Einer so hoch herabfällt und sich gar keinen Schaden thut, ist gewiß eine Seltenheit. Am 9. Oktober fiel in Paris ein Maurer von 65 Jahren, Namens Maurice, der in der Straße Constantine bei einem Hausbau beschäftigt war, vom dritten (nach hiesiger Ausdrucksweise vierten) Stocke herab auf das Pflaster. Er erhob sich aber sogleich und erklärte den herbeispringenden Personen, er spüre nicht den geringsten Schmerz. Er verließ übrigens doch seine Arbeit und ging zu Fuß nach Haus. — Es existirt eine alte Anekdote, daß ein von einem hohen Baume Herabgestürzter gefragt wurde, ob er sich nicht wehe gethan habe, worauf er antwortete: Au contraire! Hiernach muß das Fallen ein angenehmes Gefühl bei ihm bewirkt haben. — Bei unserm Maurer scheint es fast ebenso gewesen zu sein. —

Th. * (Eine Ueberraschung.) Herr X. von Arras kehrt aus Paris zu später Nachtstunde nach Haus zurück, findet sein Haus verschlossen, klopft einen seiner Miether wach, der ihm die Thüre öffnet; er sucht aber vergeblich seinen Schlüssel zum Schlafzimmer im Erdgeschosse, begibt sich deßhalb in den ersten Stock mit einem brennenden Lichte in der Hand in's Schlafzimmer seiner Frau, wo aber ein Mann aus dem Bette springt, Herrn X. am Halse packt, mit dem Ausruf: „Wer sind Sie, was wollen Sie?" — während die Frau um Hülfe ruft. Es laufen die Hausbewohner zusammen, Herr X. erklärt sich seinem Angreifer gegenüber als den Hausherrn, und nun stellt sich heraus, daß während seiner Reise seine Frau ihr eignes Schlafzimmer an ein junges Ehepaar von der Schauspielertruppe vermiethet und sich selbst in das Zimmer ihres Mannes einlogirt hatte.

* (Lakonisch.) Der Wiener „Volksfreund" erzählt: Bei einem Hochzeitsmahle wurde der erste Toast auf einen anwesenden Herrn Kooperator ausgebracht mit den Worten: „Der hochwürdige Herr Kooperator soll leben!" Zufällig hatte dieser seit längerer Zeit keinen Gehalt bekommen und lebte in drückender Noth. Daher replizirte er lakonisch: „Aber wovon soll ich leben?"

# Nachtrag.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**München**, 16. Okt. Nach einer Entschließung des Justizministeriums haben fortan von den durch die bürgerlichen Strafgerichte Verurtheilten, welche Zuchthaus- oder Gefängnißstrafen in einer Festung zu erstehen haben, diese Strafen zu verbüßen in der Festung Oberhaus: alle männlichen Personen katholischer Confession aus Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz und Schwaben, und die sämmtlichen weiblichen Personen katholischer Confession aus dem ganzen Königreiche; in der Festung Rosenberg: die männlichen Personen katholischer Confession aus Oberfranken; in der Festung Marienberg: die männlichen Personen katholischer Confession aus der Rheinpfalz, Mittel- und Unterfranken; die sämmtlichen Israeliten beider Geschlechter, endlich in der Festung Wülzburg die sämmtlichen männlichen und weiblichen Personen protestantischer Confession aus dem ganzen Königreiche.

**München**, 17. Okt. Vorgestern Abends kam aus dem Bahnzuge während der Fahrt von Schleißheim nach Feldmoching ein Geldfaß mit circa 9000 fl. abhanden; die Erhebungen ergaben alsbald, daß das Geld in der Nähe vergraben sein mußte, weshalb die betreffende Stelle unausgesetzter Ueberwachung durch die kgl. Gendarmerie unterstellt wurde, welche denn auch heute Nacht die Diebe überraschte und festnahm, als sie eben daran waren, den Schatz auszugraben. Die volle entwendete Summe ist wieder beigeschafft, die Diebe sind übel beleumdete Bursche von hier, welche in keinem Dienstverhältniß zur Ostbahnverwaltung stehen. Dieselben hatten offenbar auf der Station den passenden Zeitpunkt ersehen, sich unbemerkt in den Wagen zu schleichen, hatten das Faß während der Fahrt hinausgeworfen und waren auf der nächsten Haltstelle ausgestiegen, um ihre Beute, welche ihnen zur sofortigen Verschleppung wahrscheinlich zu schwer gewesen, in Sicherheit zu bringen.

**München**. Als einer auffallenden Naturerscheinung erwähnen wir, daß gegenwärtig im Garten des Klosters St. Elisabeth ein Apfelbaum in schönster Blüthe steht.

* **In Schweinfurt** ist vom 31. Oktober bis 3. Novbr. Geflügelmarkt mit Verloosung von nahezu 1000 Stück Truthennen, Gänsen, Enten, Hühnern.

### Handel und Industrie.

Zweibrücken, 18. Oktob. Waizen per Centner 7 fl. 10 kr. Korn 5 fl. 2 kr. Gerste, zweizeilige 5 fl. — kr., ditto dreizeilige 4 fl. 5 kr. Spelz 4 fl. 9 kr. Dinkel 3 fl. 20 kr. Hafer 3 fl. 56 kr. Erbsen 5 fl. — kr. Kartoffeln — fl. 50 kr. Heu 1 fl. 45 kr. Stroh 1 fl. 15 kr.

**Frankfurt**, 18. Okt., 6 Uhr Abends. In der Effektensocietät war die Tendenz fest. Oestr. Creditactien bez. 1860er Loose 61.... bez. 1882er amerikan. 73 [illegible]—73 bez.

### Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Bavaria", Capt. [illegible] von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt [illegible] G., welches am 29. Sept. von Hamburg abging, ist nach einer schnellen und glücklichen Reise von 12 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen. Mit diesem Schiffe beförderte [illegible] Herren Rudolph Meuth aus Buena Vista, Carl Meuth, [illegible] Kessi, Fräulein Fanni Meuth und Caroline Leuis aus Kaiserslautern per 2te Cajüte; Fräulein Rhein aus [illegible] Katharina Lang aus Trippstadt, Theobald Straßer, [illegible] Straßer, Margaretha, Elisabetha und Theresia Röder von [illegible]lerbach, Philippine Jung von Kaiserslautern und [illegible] Fischer von Neunkirchen.

Das Hamburger Dampfschiff „Saxonia", sowie das [illegible]ner Postdampfschiff „America" sind ebenfalls glücklich in [New-]York angekommen.

---



---

## Frankfurter Cours vom 18. Okt[ober].

| Geld-Sorten. | fl. kr. |
|---|---|
| Pistolen . . . . . . | 9 38-40 |
| " Doppelte . . . . | 9 39-41 |
| " Preußische . . . . | 9 57-58 |
| Holländische fl. 10 Stücke | 9 45-47 |
| Dukaten . . . . . . | 5 32-34 |
| 20-Frankenstücke . . . . | 9 21½-22½ |
| Englische Sovereigns . . . | 11 45-49 |
| Russische Imperiales . . . | 9 40-42 |
| Preußische Kassenscheine . . | 1 44¾ |
| Dollars in Gold . . . . | 2 26-27 |


Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

… erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an … Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-… ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Wintersheim

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertation mit 2 kr.

…o. 249. Kaiserslautern, Samstag, 20. Oktober 1866. 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 20. Okt.

— Der „N. B. Landesztg." kommt aus guter …le die Nachricht zu, daß das Befinden Louis …poleon's sich so verschlimmert habe, daß man … Schlimmste erwartet.

— Die „N. Fr. Pr." bringt für den 18. Okt. … Grabesgeläute, dem sie als Motto die Worte vorsetzt:

„Das Band ist zerschnitten,
War schwarz roth und gold,
Und Gott hat es gelitten . .
Wer weiß, was er gewollt!"

Dann sagt sie weiter: „Kein Freudenfeuer leuch… von den Bergen, kein Festgeläute ertönte von den …ürmen: das Band ist zerrissen, das sonst Nord und …d und Ost verband; und verstummt ist das erhe…de Vaterlandlied. — Vergessen sind die Arndt, …hn, Fichte, vergessen auch die Blücher, Scharnhorst, …neisenau. Könnten diese Herren von ihren Piedesta…s herabsteigen und sprechen, sie träten inmitten des …len Treibens der entarteten Söhne und wieder…lten ihre derbe Flüche über die Entfremdung deut…er Stämme."

— Nach Mittheilungen aus Washington werden … Gesandtschaften in Wien und Madrid in ande… Weise als bisher besetzt werden. Mr. Johnson …fernt rücksichtslos alle Lincolnianer von ihren Po…, und der Staatssecretär Seward, ein wahres …amäleon, contrasignirt jetzt die Absetzung derselben …nner, deren Ernennung er vor einigen Jahren …rgeschlagen und mitverfügt hatte.

## Neueste Nachrichten.

**Stuttgart**, 19. Okt. Der „Staats-Anzeiger" …hält folgende amtliche Mittheilungen: Graf von …men ist pensionirt, Herr von Spitzenberg zum Ge…dten in Berlin, von Ow zum Gesandten in Flo…z und Bern, von Thumb zum Gesandten in Wien … von Soden zum Geschäftsträger in Karlsruhe …nannt worden. — Im nichtamtlichen Theil des …attes wird gemeldet, daß die Unterhandlungen mit …rrn von Beust wegen Uebernahme des Ministeriums …s Aeußern in Wien so gut wie abgeschlossen sind.

**Leipzig**. 19. Okt. In der van 400 Mitgliedern …suchten Versammlung der Nationalpartei wurde be…schlossen, sich dem Votum der Stadtverordneten an…zuschließen, und der Ausschuß beauftragt, bei länge…r Verzögerung des Friedensabschlusses die Regie…rung von Preußen anzugehen, daß sie eine Beruf…ung freigewählter Kammern veranlasse, welche die Interesse des Volkes gegen den Widerstand der Regierung zu wahren hatten.

**Hamburg**, 17. Okt. Der Eigenthümer der unterdrückten „Kieler Zeitung", Dr. W. Ahlmann, hat in diesen Tagen vom Oberpräsidium die Eröffnung erhalten, daß die „Kieler Zeitung" wieder erscheinen könne, wenn sie sich leitender politischer Artikel enthalten und, abgesehen vom rein volkswirthschaftlichen und commerciellen Gebiete, lediglich auf einfache Wiedergabe politischer Thatsachen beschränken wolle. Hr. Dr. Ahlmann hat sich natürlich hierauf nicht einlassen wollen, sondern die Anwendung der bestehenden Preßgesetzgebung auch auf sein Blatt verlangt. Die Verhandlungen schweben noch.

**Berlin**, 18. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt zu dem mehrfach geäußerten Verlangen nach Einberufung der kurhessischen Landesvertretung, daß dies nach der Einverleibung nicht mehr zulässig sei. Die Wahlen in den neuen Landestheilen können nur zum preußischen Landtage, zum norddeutschen Parlament und zu den Provinziallandtagen erfolgen, welche letztere Instruction auch in den neuen Provinzen als angemessen befunden werden dürfte. — Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt die Mittheilung der „Neuen Deutschen Ztg.", daß Preußen an die Niederlande in Betreff Luxemburgs ein Ultimatum gerichtet habe, für vollständig erfunden. Die Beziehungen beider Regierungen zu einander sind freundlichst.

**Kassel**, 19. Okt. Das Gesetzblatt veröffentlicht eine königl. Verordnung vom 13. Oktober, die Militärdienstpflicht in den neuerworbenen Landestheilen betreffend. Dieser Verordnung nach beginnt die allgemeine Wehrpflicht, nach Maßgabe der in der preußischen Monarchie hierfür gültigen Bestimmungen, mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Dienstpflichtige das 21. Lebensjahr vollendet. Die nach den Landesgesetzen vom Militärdienste Befreiten sollen auch ferner von der Dienstpflicht dispensirt sein. Für den Eintritt als einjährige Freiwillige bestimmt die Verordnung, daß den bis zum Jahre 1868 incl. dienstpflichtig werdenden jungen Leuten der Nachweis einer wissenschaftlichen Bildung erlassen sein soll.

**Brünn**, 18. Okt., 11 Uhr 50 Minuten. Die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers erfolgte nach 10 Uhr Morgens, und wurde a. h. derselbe von der Gemeindevertretung und dem Bürgermeister Dr. Giskra auf dem Bahnhofe empfangen. Der Bürgermeister richtete an Se. Majestät die folgende Ansprache: „Nach den langen trüben Tagen, welche der Krieg und seine Folgen über unser Land brachte, erglänzt diesem mit dem heutigen Tage ein hoffnungsreicher Sonnenstrahl. Euer Majestät wollen die Wunden selbst sehen, welche der Krieg geschlagen, um dieselben zu heilen und ihre Folgen zu mildern. Euer Majestät haben Brünn als die erste Stadt besucht, zum Dank dafür wird Brünn, an Kaiser und Reich festhaltend, keiner Stadt an Loyalität nachstehen. Es hat auch in den schweren Tagen der letzten Zeit diese Gesinnung treu bewahrt. Brünn trägt weniger durch seine Geschichte als durch Gewerbfleiß seinen österreichischen Namen über die Grenzen Europas hinaus. Dem a. h. Wunsche entsprechend, findet kein prunkvoller Empfang statt, aber Alle jubeln Euer Majestät freudig zu mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!"

Der Kaiser antwortete. Die Stadt ist mit Fahnen geschmückt. Beim Einzuge begrüßte die Bevölkerung den Monarchen mit Vivatrufen.

**Brünn**, 19. Okt. Der Kaiser hat die Beschleunigung des Ausbaues des mährischen Eisenbahnnetzes angeordnet. Im laufenden Jahr wird eine Million für Nothstandsbauten in Mähren verwendet. Es sind zehntausend Gulden zur Unterstützung der Armen in Brünn bewilligt worden. — Dem Bürgermeister Giskra ist das Ritterkreuz des Leopolds-Ordens verliehen.

**Triest**, 19. Okt. Mit der Levantepost sind folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 13. Okt. eingegangen: Das Ministerium bleibt für jetzt. Amtlichen Berichten von Creta zufolge haben die Insurgenten den von Kritli-Pascha als Parlamentär gesandten Husni-Bey ermordet. — **Athen**, 13. Oktober. Die Provinz Selino ist von den Türken geräumt.

**Pesth**, 19. Okt. Der Fürst Primas von Ungarn, Cardinal Szitowski, ist heute in Gran gestorben.

**Paris**, 18. Okt. Der frühere Minister Thouvenel ist heute Nacht gestorben. — Die „Patrie" versichert, der Minister des Aeußern, Marquis de Moustier, habe in Bezug auf Rom an die katholischen Mächte eine Note gesandt.

**Paris**, 19. Okt. Den Tod Thouvenel's bezeichnet der „Moniteur" als einen großen Verlust für den Kaiser und das Land, und sagt, daß der Name dieses Staatsmannes, an den sich die Erinnerung an die Annexion Nizzas und Savoyens an Frankreich knüpft, stets in gutem Andenken bleiben werde.

**Florenz**, 18. Okt. Die officielle Uebergabe Venetiens an die italienische Regierung wird am 19. Okt. Morgens stattfinden.

---

## Aus vergangener Zeit.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Die Dame war kreideweiß, ihre Lippen waren blau …orden. Ihre Hände zitterten. Sprechen konnte sie …t.

Der General wollte es. Ihm war das ganze Ge…e blau geworden; seine Augen schossen ihre Blitze …n auf den Rittmeister.

Der Rittmeister blickte ihn mit einer ruhigen, stolzen …ausforderung an.

Der General schwieg.

An der Tafel herrschte eine tiefe, peinliche Stille. Draußen auf der Straße, unter den Fenstern wurde …eierkasten laut. Er spielte eine Melodie, nach der … den Kirchmessen die Mordgeschichten abgesungen wer…. Es sang auch bald eine Stimme dazu. Eine …e Mannesstimme. Sie sang etwas schwer, wie … schwerer Zunge. Auch der Leierkasten wollte nicht …r recht gehen. Man könnte meinen, der Sänger … der Leierkastenmann hätten schon zu viel des süßen …ars genossen, von dem solche Straßenmusik zu leben …gt.

Aber deutlich und vernehmlich sang der Sänger:

Drei arme Musketiere
Und ein stolzer General,
Die zogen alle Viere
Wohl hinter den Festungswall.

Trefft nur, ihr braven Soldaten,
Dem Mann in's Herze gut!
Er hat seinen Herrn verrathen;
Dafür muß fließen sein Blut.

Und ist er auch dein Bruder,
Bursch, was geht dich das an?
Der Soldat schießt auf Vater und Bruder —
Das ist Subordination!

Drei Schüsse — —

„Jagt das Volk zum Teufel!" herrschte der General den Bedienten zu.

Er war leichenblaß geworden. Wie in Wuth stürzte er zwei Gläser Champagner hinunter.

Die Bedienten rannten aus dem Saale seinen Befehl zu vollziehen.

### 4. Der Freiwillige.

An der Tafel des Generals war es endlich lebhaft geworden.

Die Bedienten hatten den Leierkastenmann und den Sänger, wenn auch nicht zum Teufel, doch von der Thüre gejagt. Sie hatten sich ohne Widerrede jagen lassen.

Der Champagner kreisete unterdeß, und der Champagner löset die stummsten Zungen. Er löset freilich oft dann auch Anderes.

Die Bedienten hatten bei ihrer Rückkehr berichtet, der Leierkastenmann sei ein alter Landwehr-Invalide und der Sänger ein alter Bettler gewesen.

Der junge gräfliche Lieutenant, mit dem Prädikate Erlaucht, hatte noch bisher nicht gesprochen. Der Champagner hatte auch ihm die Zunge gelöst und der Bericht der Bedienten verlieh ihm Worte.

„Auf Ehre, es zeigt sich doch bei jeder Gelegenheit, daß die Landwehr ein plebejisches Institut ist."

Er sagte das zu einem alten Generale, bei dem er saß. Es war der zweite oder dritte General der Garnison; unmittelbar an der Seite des Commandirenden saß er nicht, nur in dessen Nähe.

Der alte General war ein alter, steifer, knurriger Schnurrbart, den Niemand in dem, was er that, stören durfte. Er leerte gerade sein Champagnerglas.

„Die Landwehr ist kein Institut," knurrte er. „Sie ist ein Truppentheil."

„Also ist sie ein plebejischer Truppentheil," sagte der junge Graf, der nicht ganz unrecht haben wollte.

„Auch das ist sie nicht," knurrte der alte General weiter. „Alle Truppen sind Truppen Seiner Majestät und nicht der Plebs."

„Excellenz verstehen mich nicht."

„Ich war schon vor sechs Jahren Lieutenant."

„Aber nicht in der Landwehr."

## Oesterreich nach der Niederlage.

• Wir haben vorgestern unsern Lesern durch ein Telegramm mitgetheilt, daß Kaiser Franz Joseph von Oesterreich die Landtage seines Reichs auf den 19. Nov. zusammenberufen, nur der ungarische Landtag muß noch daheim bleiben, und gerade dieser ist der Probirstein einer gesunden österreichischen Politik. Es ist nicht uninteressant, gerade jetzt zu untersuchen, inwieweit die österreichische Politik — nach der Niederlage — eine Wendung zum Besseren gemacht hat; nicht weil gegenwärtig das deutsche Volk noch irgend welchen directen Antheil an dem Schicksal des Concordats-Staats der Habsburger zu nehmen vermag, sondern weil es eine lehrreiche politische Studie ist, einen kritischen Blick auf Oesterreich zu werfen, nachdem dieses einen so deutlichen Wink zur Umkehr erhalten. Wir wollen einmal sehen, wie sich nach dem Kriege der Kaiserstaat verjüngt hat. Die ultramontanen und reactionären Blätter Süddeutschlands sagten aus, daß, nachdem Oesterreich von seinen italischen Schmerzen befreit, vom „undankbaren" Deutschland losgelöst, seiner historischen Aufgaben wieder bewußt werden und seine weltgeschichtliche Mission im Osten Europa's erfüllen würde.

Viel Zeit ist zwar noch nicht verstrichen, aber sie hätte doch ausgereicht, um Einiges zu thun, was wenigstens den ernsten und entschlossenen Willen verrathen hätte. Aber was sehen wir seitdem?

Wir sehen, daß Oesterreich genau dasselbe Spiel treibt wie nach dem vorigen italienischen Krieg von 1859. Bis ins Einzelne lassen sich zwischen dem Verhalten von damals und dem Verhalten von heute die Analogien nachweisen. Nach dem Frieden von Villafranca wurde auch von der Regeneration Oesterreichs gesprochen, man hoffte damals wie heute auf liberale Regierungsformen, aber damals wie heute beschränkte sich die ganze Regeneration darauf, daß man einige der grollenden Völker des Kaiserreiches zu versöhnen versuchte.

Im Uebrigen glaubte man den innern Uebelständen mit Criminalprocessen &c. zu Leibe gehen zu müssen. Mit eben demselben Unverstand benimmt sich auch Oesterreich nach dem Kriege. Es schmollt mit Preußen, wie es nach dem vorigen Kriege mit Italien geschmollt hat. Es hat die Friedensacte unterschrieben mit dem stillen Vorbehalt, sie zu zerreißen, sobald die Umstände das gestatten. Groll im Herzen gegen den Ueberwinder hat Oesterreich nur den einen Gedanken, Rache zu nehmen für die erlittene Demüthigung. Daran aber denkt man so wenig in der Hofburg wie in dem Ministerium, daß niemand als Oesterreich selbst die Demüthigung verschuldet hat, und daß seine schlimmsten Feinde im Lande selbst sitzen: Der Dünkel, die Trägheit und der Schlendrian.

In der inneren Politik herrscht noch immer der alte Uebermuth. Anstatt den gerechten Wünschen der Ungarn nachzukommen, wird wieder gemarkt und gefeilscht. In der Hofburg scheint man es noch immer unter seiner Würde zu halten, der ungarischen Nation voll und offen die Hand zu bieten, und doch beruht die Lebensfähigkeit des heutigen Oesterreichs so sehr auf dem guten Willen dieser Bevölkerung der Ostmarken des Reiches, die es seit Jahrhunderten verdient hat, von Oesterreich mit Gunst bedacht zu werden, während es ihr nicht einmal gelingen will, Gerechtigkeit zu erlangen. — Den deutschen Stämmen wird das eben so oft verbriefte wie entzogene Verfassungsrecht versagt, und doch wäre eine Constitution für die deutschen Erbländer der einzige Weg, Deutsch-Oesterreich die Ebenbürtigkeit mit dem übrigen Deutschland zu sichern.

Wir sehen, nach Innen wie nach Außen, immer dieselbe Ueberschätzung; Preußen gegenüber, trotz der schmählichen Niederlage noch immer die Tendenz, sich ihm überzuordnen, in allen Beziehungen das Streben, die Ansprüche über die Tragkraft und den Wirkungsbereich der Mittel hinaus zu steigern. — Oesterreich richtet sich selbst zu Grunde durch die einzige Thatsache, daß seine Politik fortwährend zwei Ziele zugleich verfolgt, und unter Umständen, unter welchen keins von beiden erreicht werden kann: Oesterreich will mit dem inneren Ausbau und der Heilung seiner inneren tiefen Schäden zugleich den Anspruch durchsetzen, nach Außen hin in allen europäischen und besonders in allen deutschen Fragen das entscheidende Gewicht in die Wagschale zu legen. Von dieser Verblendung — das sehen wir an dem Ganzen der österreichischen Politik, nach dem Friedensschlusse, ist man in Wien immer noch nicht geheilt. Und zu allen dem kommt noch die ungeschwächte Fortdauer des Pfaffenregiments, welches nicht allein das politische, sondern auch das sociale Leben dort vergiftet. Erst wieder in diesen Tagen hat die Regierung die Jesuiten mit aller Macht gegen gerechte Angriffe geschützt.

Daß Deutschland mit diesem Staat endlich abgerechnet, halten wir für den Anfang des Sieges der deutschen Sache, die zwar eben von Berlin aus gewaltsam niedergehalten, aber früh oder spät doch zum Durchbruch kommen wird.

---

## Deutschland.

• **Kaiserslautern**, 20. Oktbr. Für die Herren Weinproducenten bringt die „Berliner Nationalztg." eine bedeutsame Nachricht und zwar aus officiöser Feder, dahin lautend, daß die preußische Regierung bei den nächsten Zollvereinsverhandlungen den Antrag stellen werde, den Zoll für Wein in Fässern auf 2 Thlr. herabzusetzen. Das wäre denn doch gerade das Gegentheil von dem, was die Herren Gothaer und ihre Presse so gern den ängstlichen Weinproducenten weiß machen möchten, um sie aus dem deutschen in das großpreußische Lager zu locken. Leider haben sich auch so manche derselben auf der Leimruthe fangen lassen und zappeln noch heute darauf, aber es wird auch bald hell in diesen bethörten Köpfen werden, und sie werden einsehen, daß Preußen wegen des Weinzolls &c. noch lange keine politische und volkswirthschaftliche Fehlgeburt zu Tag fördern will. Nun, meine Herren von der Gothaer Presse, wo ist nunmehr Euer so einfältig an die Wand gemaltes Gespenst der Zollschrecken? Nicht wahr, das habt Ihr nicht erwartet, daß Euch Preußen selbst einen Strich durch Eure betrügerische Rechnung machen würde? Was sagen denn die Herren Gothaer in der Vorderpfalz, welche die Weinproducenten zu Schlimmem verleiten wollten, hierzu? Braucht man nunmehr immer noch des Weins wegen seine Freiheit und Ehre an Bismarck zu verkaufen, oder kann man ein guter deutscher Patriot bleiben und doch — — Geschäfte machen?

• **Kaiserslautern**, 20. Okt. Der heutige „Pf. Kurier" bringt über das von dem sogenannten „Pfälzer Volkszeitung" (früher „Kaiserslauterer Wochenblatt") — verba ipsissima des schwarz-weißen Pfälzer Blattes — gebrachte Schreiben des Herrn Röckel einen Schmerzensseufzer, der in jeder Zeile — wir wollen nicht gerade sagen eine Bosheit — aber doch jedenfalls eine Einfältigkeit enthält. Erstens lebt Hr. A. Röckel seit seiner Entlassung aus dem Waldheimer Zuchthaus in Süddeutschland (früher in Frankfurt, jetzt in Heidelberg),*) vermag also auch etwas über die Stimmung in der Pfalz zu sagen, denn wir glauben nicht, daß die Rheinpfalz mit einer chinesischen Mauer umgeben ist, sondern der Ansicht, daß dort Leute wohnen, die offen und bieder sagen, was sie meinen, und nicht gleich dem „Pfälzer Kurier" alle acht Tage ihre Gesinnung und ihre Farbe ändern. Man weiß also auch anderwärts, wie und was die Pfälzer denken, und was sie meinen, das dürfte die ganze Welt wissen. — Zweitens war das „Send-Schreiben" des Hrn. Röckel eigentlich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, sondern sollte nur einen Gedankenaustausch zwischen ihm und dem Redacteur dieses Blattes anbahnen; daß wir Gebrauch davon machten, [...] nen Ursprung in der Ehrlichkeit, Biederkeit und Gediegenheit der Röckel'schen Worte. [...] wünschten dem „Pfälz. Kurier", er würde seinen [...] immer solche „Phantasiegebilde" auftischen, statt [...] versucht, sie auf Commando gewisser Persönlichkeiten [...] hin „schwarz-weiß anzupinseln". — Was [...] die Quintessenz der Entgegnung von der Lauter [...] geht, daß „Kolb der Einzige der pfälzer Abgeordneten nicht sei, der die wahre Stimmung des pfälzer Volkes vertrete" (dieser Satz, den der „Pf. Kurier" [...] zu goutiren vermag, kommt in dem kleinen [...] unter Stoßseufzern mehrmals vor), so müssen [...] die Entscheidung über deren Werth oder Unwerth unseren Lesern überlassen. Dem „Pfälzer Kurier" condoliren wir übrigens zu solch „geistreichen" Correspondenten.

☞ **Aus der Pfalz**, 19. Okt. Es gewährt uns eine besondere Genugthuung, die „Wochenschrift der bayer. Fortschrittspartei", welche bisher gleich der „Aut. Correspondenz" im schwarz-weißen Mantel der Macht einherstolzirte, auf besserer Fährte zu finden. Die neuesten Nummern besagten Blattes, das wir seines gediegenen Inhalts wegen allen Freunden des Fortschritts mit [...] Bemerken empfehlen können, daß da — wo es [...] Anschauungen der wirklichen Volksmänner abweicht — es dies wenigstens in ehrlicher Weise thut, [...] hält einen Leitartikel („Alles umsonst" überschrieben), in welchem bezüglich des Kaisers und der Kaiserin von Mexico folgende bemerkenswerthe Stelle [...] kömmt: „Aber der Fluch unserer Tage, je[...] Hasten und Drängen nach rasch erworbenem, [...] völlig unverdientem Reichthum, nach dem Colossalen und Unerhörten an Macht, Ehren und Ansehen ergriff auch das unglückliche Fürstenpaar [...] — Wir fragen die Herren von der „Wochenschrift": „Sind sie nicht auch, gleich dem unglücklichen Fürstenpaar, von demselben Fluch unserer Tage [...]

*) Wir möchten hier die verehrliche Collegin in Ludwigshafen fragen, ob Ludwigshafen von Heidelberg etwa durch [...] Weltmeer getrennt ist? Es ist wirklich ein Armuthszeugniß [...] Geistes, das sich der Hr. Correspondent von der Lauter aus[...], wenn er in unserer Zeit, wo die Verkehrsmittel keine „[...]regulirung" mehr kennen, solche lächerliche Particularauffassung zur Schau trägt.

---

„Damals gab es Gottlob noch keine Landwehr."

„Gottlob nicht Excellenz! das wollte ich ja eben sagen."

„Das läßt sich hören, und was wollte Erlaucht denn weiter sagen?"

„Ich wollte weiter sagen, daß in der Landwehr, weil sie ein plebejisches Institut ist, nie ein nobler Geist aufkommen kann."

„Erlaucht meinen, weil meist bürgerliche Offiziere darin sind?"

„Ja, und Offiziere, die den Namen nicht verdienen. Mir steigt zum Beispiel jedesmal die Schamröthe hell in das Gesicht, wenn ich da unten am Platze an der Barbierbude vorbeireiten muß."

„Ja, das ist eine fatale Affaire."

Der commandirende General hatte das Gespräch gehört. Er schien neugierig geworden zu sein.

„Was ist mit der Barbierstube?" fragte der Graf.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Eine kranke Kaiserin.

• Die „N. Fr. Pr." bringt bedeutsame Enthüllungen über die Geisteskrankheit der unglücklichen Kaiserin von Mexico, nach welchen der Keim zu dem unseligen Ereigniß in Paris gelegt wurde und zwar durch den Despoten an der Seine. Nach der mit diesem gehabten stündigen Unterredung soll die bedauernswürdige Fürstin in großer Aufregung noch in dem Tuilerien nach Wasser verlangt und, als man es ihr reichte, es verweigernd ausgerufen haben: „Man will mich vergiften!" — — ein Wahn hatte sie ergriffen. Hiernach war die Krankheit in Paris und zwar einige Sekunden nach der Unterredung mit Napoleon zum Ausbruch gekommen. Die französische Presse beharrt natürlich darauf, den Schauplatz, wo die Fürstin von ihrem Wahne befallen worden war, nach Rom zu verlegen. Die Absicht ist durchsichtig. Treulosigkeit und Härte zum Wahnsinn getrieben zu haben, schaudert selbst ein Napoleon! Es ist inzwischen bekannt geworden, daß der Kaiser der Franzosen die Bitten der Gemahlin des Kaisers der Mexicaner in der absprechendsten Weise als unerfüllbar bezeichnet hat und jede Fortsetzung auch nur des Gesprächs über Mexico ablehnte.

Ueber den gegenwärtigen Zustand schreibt die „N. Fr. Pr."

„Von dem römischen Arzte Viala begleitet, kehrte die Kaiserin nach Miramar zurück, in ihrem Geiste schwer erkrankt, voll des Wahnes von den schlimmsten Nachstellungen wider sie, gequält von der Furcht, Gift in den ihr dargereichten Speisen zu finden. Ihr Bruder, der Graf von Flandern, erschien, aber er vermochte nicht, die Wahnvorstellungen der kranken Schwester zu zerstören. Schon in Rom einmal versuchte Kaiserin Charlotte, ihrer Begleitung zu entfliehen, und hier schien dieselbe Absicht vorzuwalten. So hat die Kaiserin im Schlosse sich sämmtlicher Schlüssel bemächtigt und [...] des Nachts umher. Die sorgsame Bewachung hat [...] drohenden Unglücksfall abgewendet. Dr. Jilek, [...] früher Leibarzt des Herrn Erzherzogs Ferdinand Max war, wurde berufen. Zu ihm scheint die Kaiserin Vertrauen zu haben; nur wenn er das Mahl mit ihr theilt, ißt auch sie, sonst nicht; aber zu trinken weigert sie sich noch jetzt beständig. Vom kaiserlichen Hofe in Wien ist der Herr Erzherzog Karl Ludwig bei seiner Schwägerin zum Besuch erschienen und verkehrt mit der Kaiserin, jedoch ohne sie von ihren Wahnvorstellungen abbringen zu können. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat aus Wien den Director der Irrenanstalt, Medicinalrath Dr. Riedl, nach Miramar gesendet, der gegenwärtig daselbst verweilt und sich, dem Vernehmen nach, nicht ganz hoffnungslos über den Zustand der hohen Frau ausgesprochen hat. Die Kaiserin hat ein Gartenhaus im Park von Miramar bezogen. Dort lebt sie unter der Obhut des Dr. Jilek und sieht körperlich viel besser aus, als nach ihrem Gemüthszustande zu erwarten wäre. Von dem Wahne, daß Kaiser Napoleon sie verfolgen und ihr Gift beizubringen versuchen lasse wolle, läßt sie nicht ab. Sie bittet die fremden Aerzte (unter denen sich jedoch nie Dr. Blanche aus Paris befunden hat), sie doch zu befreien und, wenn dies nicht möglich sei, sie nur nicht lange leiden zu lassen!"

---

achtschwindel ergriffen worden?" Wir freuen s aufrichtig, und wiederholen dies ausdrücklich, ß die „Wochenschrift" der eigenen Partei einmal n Spiegel vorhält, damit sie darin ihre unschön stellten Physiognomien erblicken kann. Hoffentlich rd die Partei versuchen, sich bald von dem „Fluch serer Tage" frei zu machen. Der „Wochenschr." er wünschen wir ein rüstiges Fortschreiten auf der tretenen Bahn und noch mehr solcher — — glück- her Gedanken.

∾ **Speyer**, 19. Okt. Die gestrige „Pf. Ztg." achte eine Mittheilung aus der „Pfalz", nach welcher . Dr. Völk, gegenwärtig einer der Hauptagita- en für den engen Anschluß Süddeutschlands an reußen, am 20. Mai dieses Jahres beim Ab- geordnetentag in Frankfurt a. M. laut steno- aphischen Berichts zur Begründung der Ausschuß- träge mit weithinschallender Stimme gesagt hat:

„Der Sieg der Waffen hat uns unsere Nordmarken zu- rückgegeben. Ein solcher Sieg würde in jedem wohlgeordneten Staate zur Erhöhung des Nationalgefühls gedient haben. In Deutschland führte er durch die Mißachtung des Rechtes der hergewonnenen Länder, durch das Streben der preußischen Regierung nach gewaltsamer Annexion, und in Folge der un- seligen Eifersucht der beiden Großmächte zu einem Zwiespalt, dessen Dimensionen weit über den ursprünglichen Gegenstand des Streites hinausreichen. Wir verdammen den drohenden Krieg als einen nur dynastischen Zwecken dienenden Cabinets- krieg. Er ist einer civilisirten Nation unwürdig, gefährdet alle Güter, welche wir in 50 Jahren des Friedens errungen haben, und nährt die Gelüste des Auslandes. Fürsten und Minister, welche diesen unnatürlichen Krieg verschulden oder aus Sonder- interessen die Gefahren desselben erweitern, machen sich eines schweren Verbrechens an der Nation schuldig."

Einige Stellen weiter heißt es alsdann in Bezug darauf, was Deutschland zu erwarten habe, wenn Preußen siege:

„Siegt Preußen, sagt Dr. Völk, so wird jede freiheitliche Entwicklung unterdrückt werden, junkerlicher Uebermuth wird zu weiteren Kämpfen führen. Dem Regiment in Preußen kann nie der Beruf zuerkannt werden, in Deutschland ein besseres System einzuführen."

Die „Pf. Ztg." fragt dann sehr naiv, ob das derselbe Völk wäre, der jüngst in dem Abgeordneten- haus für den engen Anschluß an Preußen so eifrig plädirt habe? Warum denn nicht! Weiß denn das reaktionäre Blatt, das doch sonst so emsig nach den Schwächen der Gegenpartei spürt, nicht, daß wenn heute Preußen durch irgend ein Ereigniß — sei es besonders eine Volksbewegung — eine andere Stel- lung wie gegenwärtig einnähme, Hr. Dr. Völk wieder sprechen würde, wie am 20. Mai. Die Herren Go- thaer nennen dies: mit Thatsachen rechnen, wir nennen es — milde gesagt — politische Schwä- che, und deren Bloslegung darf auch dann nicht ge- scheut werden, wenn sie an Männern gefunden wird, die zur liberalen Partei gehören. Hr. Völk, dessen Verdienste um den politischen Fortschritt wir voll- kommen anerkennen, ist uns hier nicht Person, sondern nur der Vertreter einer Gattung, die gegen- wärtig leider viele Mitglieder zählt. Wir könnten bei den Herren Gothaer, wie Metz, Häußer, Hölder &c. &c. ganz dieselben „Redewendungen" nachwei- sen, und wir halten deshalb das Herausgreifen eines von Vielen Seitens der „Pf. Ztg." auch für eine — Schwäche.

B. **Wiesbaden**, 17. Okt. Was sagten wir die- ser Tage in Bezug auf die Herren Lang und Braun „Verhaltene Redewuth". Da haben wir's. Die (neue) Mittelrheinische, die Officiöse, die großpreuß- ische Trommette, Kriegslaute läßt sie vernehmen. Sie hat mit dem neuen Regiment angebunden. — Was die „Neue M. Z." von wegen Censur nicht bringen konnte, hat sie als Stein des Anstoßes ent- deckt und zwar zwei Tage nach der Einverleibungs- ceremonie in den vier Jahreszeiten. Die preuß- ische Einquartierung bei den Bürgern wird von ihr, als eine ungerechte Con- tribution (neu) preußischer Bürger erklärt. Als wenn wir schon Bürger wären. Weiß denn das edle Blatt nicht, daß wir bis 1. Okt. in 67 nur kgl. preußische Creaturen sind, die nur einem Wil- len und keinem Gesetz zu gehorchen haben? — Es ist nur gar zu schön die Wolken aufziehen zu sehen an dem Firmament der mit so „viel Pathos" ver- heißenen helleren Tage! — Wahrlich das edle Blatt, die Athmungsröhre für die Herren Lang, Braun und Co., macht sich gründlich fertig, schlägt sich gründlich selbst auf den Mund. — Wir sind nur gespannt auf die weitere Entwicklung des Streites, wie sich ferner die Milch der frommen Denkungsart in gährendes Drachengift verwandelt, und ob die Folge, dieselbe Censur sein wird, unter der die „Neue Mittelrhein. Ztg." immer noch seufzt. — Neulich rechneten uns die Herren Fortschrittsadvolaten vor, daß wir durch das Eingehen von Ministerien &c. jährlich fl. 36000 sparen. Ob sie jetzt auch über das neue Kriegsbud- get calculiren werden, das von fl. 800,000 auf 900,000 Thaler erhöht wurde. Ob sie auch jetzt noch mit frecher Stirne behaupten, daß sich alle Zweige der Staatsmaschine billiger stellen werden? — Ihr seid erkannt, ihr Herren Staats-Jesuiten!

* **Kurhessen**. Aus dem Kreise Hersfeld wird der „Hess. M.-Ztg." erzählt, daß der Landrath des Kreises, Hr. Auffarth, eine Ergebenheitsabordnung aus der Mitte der Landbürgermeister des Kreises an den König nach Berlin unter seiner Führung in's Werk setze! „Was soll man", fragt der Correspon- dent, „wenn auch die Bekehrung eines jeden Saulus erfreulich ist, zu einem solchen Unternehmen des Hrn. Landrathes sagen? (Herr A. war noch vor Kurzem ein Preußenfresser.) — Dazu sagen wir gar nichts. Wer sich eine Zeitlang in seinem Leben mit dem Studium „politischer Creaturen" — wie derartige Landräthliche und ähnliche Gewächse es stets sind — beschäftigt hat, den wundert so etwas nicht. Aus würde das Gegentheil höchstens gewundert haben. Kennt die „Hess. Morgen-Ztg." nicht die schöne Ge- schichte der nassauischen Offiziere und ihrer „ewigen" Treue gegen den Herzog Adolph??

* **Schleswig-Holstein**. Bekanntlich ist der Frei- burger Professor von Treitschke, welcher seit Jah- ren in Bezug auf die Herstellung Großpreußens einen publicistischen Fanatismus ohne Beispiel bekundet, in neuerer Zeit von der preußischen Regierung nach Berlin berufen und jetzt, in Anerkennung seiner um Großpreußen erworbenen Verdienste als Pam- phletist, zum Professor der Geschichte an der Univer- sität von Kiel ernannt worden. Gegen diese Ernen- nung hat nun der bekannte Schriftsteller Dr. G. Rasch in Berlin eine Art nationalen Protest einge- legt, indem er in einem Schreiben an den Ober- Präsidenten v. Scheel-Plessen nachweist, daß geradezu der Bevölkerung Schleswig-Holsteins durch die Beru- fung des Hrn. Treitschke ins Gesicht geschlagen wird, da besagter Herr geradezu Schleswig-Holstein be- schimpft und verleumdet habe. Der Schluß des merkwürdigen Schreibens lautet:

„Sie wissen ebenso gut wie ich, Herr Baron, daß Sie, ob- schon Sie momentan Chef der Verwaltung in Schleswig-Hol- stein sind, zu den unpopulärsten Persönlichkeiten gehören. Die Gründe dieser Unpopularität zu untersuchen, ist hier nicht der Ort. Wollen Sie aber dieser Unpopularität die Krone auf- setzen, wollen Sie als Schleswig-Holsteiner das nationale Be- wußtsein Ihres Landes und Ihres Volkes auf das tiefste ver- letzen, wollen Sie Ihrer Regierung jede Sympathie rauben, die sie eben dort noch hat — wohlan, so bestätigen Sie die Er- nennung des Herrn v. Treitschke als Professor der neueren Ge- schichte an der Kieler Universität."

## Frankreich.

* **Paris**, 18. Okt. Wie man vernimmt, ist es die Absicht der Regierung, die nächste Kammer-Ses- sion so sehr als möglich abzukürzen. Es scheint, daß man Alles aufbieten will, um zu verhindern, daß die auswärtigen Angelegenheiten besonders die mexica- nische Frage, einer längeren Discussion unterworfen werde.

## Amerika.

: **New-York**, 6. Okt. Der Prozeß Jefferson Davis wird im November zur Verhandlung kom- men. — Seward befindet sich immer noch leidend; sein Sohn versieht interimistisch die Geschäfte.

## Vermischte und locale Nachrichten.

∾ Kaiserslautern, 18. Okt. (Aus dem Gerichts- saal.) Franz Fellner, Wirth in Polzbach, wurde auf An- stehen einer Weinhandlung auf Zahlung einer für erhaltenen Wein schuldigen Restsumme von 180 fl. 12 kr. vor dem kgl. Bezirksgerichte dahier, als Handelsgericht sprechend, belangt. In der Sitzung vom 27. Juli 1866 behauptete Fellner, er schulde den eingeklagten Betrag nicht nur nicht mehr, sondern er habe circa 20 fl. mehr bezahlt als seine Schuldigkeit betrage, und producirte eine von der Weinhandlung ausgestellte Rechnung, wonach er eine Mehrzahlung von 50 fl. erweisen wollte. Die klägerische Weinhandlung bestritt die Aechtheit dieser producirten Rechnung und behauptete, solche sei vollständig alterirt. Die kgl. Staatsbehörde verfolgte die Sache und der deßfalls beeidigte Experte gab seine Erklärung dahin ab: daß die besagte Rech- nung ihrem ganzen Inhalte nach abgeändert und die darin vorkommenden Zahlen überschrieben seien, jedoch könne er mit Gewißheit nicht angeben, daß es von der Hand des Fellner ge- schehen sei; das stehe übrigens fest, daß die Aenderungen weder von der Hand des Inhabers der Weinhandlung, noch von einem seiner Angehörigen herrühre. Heute stand nun Fellner vor den Schranken des kgl. Zuchtpolizeigerichts, angeklagt des Betrugs- versuchs am 27. Juli 1866 mittelst wissentlichen Gebrauchs einer gefälschten Urkunde. Derselbe wurde für überführt erklärt, und in Gemäßheit der Artikel 314, 316 al. 4, 318 u. ff. des Strafgesetzbuches in eine Gefängnißstrafe von drei Mo- naten und in die Kosten verurtheilt.

Posen. Wie Immermann in seinen „Poltergeistern in und um Weinsberg" den Satz durchführte: „in Anwesenheit der Polizei erscheinen keine Gespenster", so wäre man fast ver- sucht, die Behauptung aufzustellen: In politisch erregten Zeiten gibt es keine Trichinen. Bemerkenswerth ist, daß mit dem ersten Auf- tauchen der Kriegsgerüchte im diesem Frühjahre aus den Zei- tungen die Notizen über das Vorkommen dieser gefährlichen Schmarotzerthierchen spurlos verschwunden. Es mag daher als Zeichen politischer Windstille gelten, wenn wir aus Posen, 13. Oktober, folgende Mittheilung in der dortigen Zeitung lesen: „Bei einem hiesigen Kaufmann erkrankten vorgestern in Folge des Genusses von Cervelatwurst sechs Personen an der Trichi- nenkrankheit."

## Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsbeschluß vom 15. Oktober wurde das Gemeinderathsmitglied Johann Jacob Ermn zum Adjuncten der Gemeinde Dannheim ernannt. — Durch Regierungsbeschluß vom 16. Oktober wurden die Schulverweser Gabriel Deck vom Schneebergerhof zum Verweser an der katholischen Schule in Münzingen und Georg August Kehler von Geroldheim zum Lehrer der katholischen Schule in Adlerweiler, der Schuldienstexspectant Michael Klein von Rechtenbach zum Verweser an der kathol. Schule zu Kapsweyer, sämmtliche vom 1. November l. J. an ernannt; ferner wurde das Gemeinderathsmitglied Lorenz Gel- long III. zum Bürgermeister der Gemeinde Schneckenhausen ernannt.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen ge- funden, den Gerichtsboten Georg Friedrich Ball von Kirchheim- bolanden, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, an die in Kandel erledigte Gerichtsbotenstelle zu versetzen.

---

## Handel und Industrie.

*Worms, 19. Oktober. Waizen (200 Pfd.) 15 fl. 3 kr. Korn (180 Pfd.) 9 fl. 50 kr. Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 50 kr. Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 30 kr. Spelz (120 Pfd.) — fl. — Zu Markt gebracht waren im Ganzen 116 Malter.

## Nachtrag.

* Freiburg, 15. Okt. Bei der heute stattgehabten 16. Serien-Ziehung der Freiburger Frcs. 15 Loose wurden folgende 29 Serien à 50 Stück Loose gezogen: 100, 604, 813, 1138, 1146, 1960, 1986, 2404, 2677, 3639, 3468, 4290, 5207, 6028, 6207, 6491, 6645, 7303, 7455, 7493.

Frankfurt 19. Okt., 6 Uhr Abends. In der Effectensocietät war die Tendenz fest. Oestrr. Creditactien 153 bez. u. G., 1860er Loose 60⅛ G., National 60⅜, 1882r amerikan. Bonds 73½ bez.

## Mobilienversteigerung.

Montag, den 5. November 1866, Nachmittags 1 Uhr dahier im Gasthause zum Riesen, läßt Herr Philipp André, Schreiner dahier, unter anderem folgende Mobiliargegenstände wegen Ablebens seiner Ehefrau versteigern, als:

2 Chiffonier, 2 runde Tische, 2 Pfeilerschränke, 1 Commode, 4 Bettstellen, 1 Arbeitstischchen, 12 Stühle, 2 Nachttische, 1 Küchenschrank, 1 Anricht, 1 Küchentisch, verschiedenes Küchengeschirr, Ständer, Zübee, Bütten, Haarmatratzen, 1 vollständiges Bett, Rouleaux, Vorhänge, Teppiche, Tisch-, Hand- und Leintücher, Kleider und Leibweißzeug der Erblasserin u. dlg. m.

Kaiserslautern, 18. Oktober 1866.

49,5,1) Ilgen, kgl. Notär.

# GERMANIA.

## Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

### Grundcapital fl. 5,250,000 südd. Währ.

Die „**Germania**" übernimmt fortwährend **Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen** zu billigen und festen Prämien und schliesst ferner Aussteuer- und Leibrenten-Versicherungen jeder Art ab, **sie bietet den Betheiligten die sichersten Garantieen und gewährt ihnen alle nur möglichen Vortheile und Erleichterungen,** was auch von der Kgl. bayerichen Regierung gebührend anerkannt wurde durch mehrere auf ihren Wunsch beigetretenen Beamten-Branchen.

**Beispiel:** A., 27 Jahre alt, sichert durch eine bis zu seinem Tode zu leistende Prämienzahlung von jährlich fl. 19. 10 kr. (die Prämie kann auch vierteljährlich oder monatlich gezahlt werden) seiner Frau und seinen Kindern ein Capital von fl. 1000, welches bei seinem Ableben gezahlt wird, mag dasselbe spät oder früh eintreten.

*Kaiserslautern im October 1866.*

⅓ **Ph. Groß,** Geschäftsmann.

## Geschäfts-Empfehlung.

Alle alten Filz- und Seidenhüte sogenannte (Cylinder) für Herren und Damen werden billig und rasch nach jeder Farbe und Façon umgeändert bei

**C. Eckhardt,**
Hutmacher nahe dem Gasthaus zum Riesen.

⅓



## Wohnungs-Veränderung.

Meinen verehrlichen Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mein seitheriges Geschäftslokal in der Schneidergasse verlassen, und von heute bei Herrn Kupferschmied C. Gerheim wohne.

Zugleich empfehle ich für bevorstehende Saison mein gut sortirtes Lager in wollenen und leinenen Waaren, Colonial ꝛc. ꝛc., sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung.

Kaiserslautern, den 20. Oktober 1866.

½ **Frau Kafitz.**

## Zur Nachricht.

Auf der Hanfreibe des Unterzeichneten kann beständig gerieben werden.

⅓ **Louis Sommerrock.**

Auf dem

## Hopfen-Lager

der Herren Wild und Ullherr in Altstittenbach sind neue Hopfen angekommen.

⅓(SD) **Carl Heußer.**

## Wirthschaft zum



Süßen Most verzapft

**Joh. Keller.**

## Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem Heutigen eröffnet der Unterzeichnete in dem Vogel'schen Hause am Marktplatze ein

# Metzger-Geschäft,

was er hierdurch zur geneigten Kenntniß des Publikums bringt, mit der Zusicherung aufmerksamster und reellster Bedienung.

Kaiserslautern, den 20. Oktober 1866.

½ **Jakob Sicius,** Metzgermeister.

## Portland-Cement.

Dem Herrn Albert Munzinger in Kaiserslautern habe den Alleinverkauf meines Portland-Cement für dortigen Platz übertragen.

Mannheim im Oktober 1866.

**J. F. Espenschied.**

## Musterlager meiner Fabrikate in feinen

**Herren- und Damenhemden, Shirtinghemden mit leinen Einsatz, Kragen und Manschetten** bei Herrn **Georg Beutel in Kaiserslautern. — Bestellungen nach Maaß oder Musterhemd** werden von demselben entgegengenommen und in kürzester Zeit ausgeführt. — **Edenkoben,** im September 1866.

⅓ **Frau Hubing.**





**Inhalt.**

Bilder. Die berühmte Umarmung in Gastein, die Schlacht bei Custozza, die Schlacht bei Königgrätz, Ueberfall in Trautenau, Schlacht bei Kissingen zwischen Bayern und Preußen, Tod des Generallieutenants von Zoller, Einzug der Preußen in Frankfurt a. M., Kampf bei Tauberbischofsheim zwischen Preußen und Württembergern, Artilleriegefecht zwischen Preußen und Badenern, Seegefecht bei Lissa, Untergang der Re d'Italia, Negeraufstand in Jamaica, Beschießung von Valparaiso, Feldlager der Rebellen in Spanien unter General Prim. Portraits: König von Preußen, Kaiser von Oesterreich, Kronprinz von Preußen, Prinz Friedrich Karl von Preußen, Bismarck, Generallieutenant von Moltke, Erzherzog Albrecht, Marschall Benedek, General Vogel von Falkenstein, Prinz Alexander von Hessen, Roggenbach, Edelsheim, Deak, Belcredi, Friedrich Rückert, König Leopold von Belgien, Lord Palmerston. Erzählungen und Schwänke: Der Löwe des Dorfes. — Der verfolgte Dieb. — Ein Mißverständniß. — Man muß sich zu helfen wissen. — Merkwürdig. — Da ist's freilich die höchste Zeit. — Kinder und Bedienten sprechen die Wahrheit. — So ist beiden Theilen geholfen. — Gräßlich. — Undank ist der Welt Lohn. — Schnelles Leben. — Kuriose Vögel. — Richtige Bezeichnung. — Meinetwegen ein ganzes Dutzend. — Trumpf aus. — Räthsel. — Ja wohl, Herr Baron. — Der hat's. — Der Herr von Wupptich. — Rührende Einfalt. — Wenn's nur geholfen hat. — Nützliche Mittheilungen für Feld- und Gartenbau. Reichhaltige Marktverzeichnisse für die Pfalz und Baden u. s. w.

Preis 9 kr.

Vorräthig bei **J. J. Tascher, H. Meuth, Gotthold, W. Rügemer, K. Goerg, Otto Ruff.**

## Verloren

wurde gestern Abend vom Bahnhof bis in die Stadt **eine goldene Broche.** Der redliche Finder ist gebeten, dieselbe gegen eine gute Belohnung in der Bahnhof-Restauration bei Hrn. Carl Krafft abzugeben.

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle, werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle.** Auch werden Mädchen für die Spulerei angenommen.

## Fertige Herrenkleider



sind stets in großer Auswahl zu haben bei

**R. Bendig,**
Stockhausgasse Nr. 81.
in der Nähe der Bierbrauerei zum Rheinkreis.

**Frankfurter Cours der Staatspapiere ꝛc. vom 19. Oktober 1866.**

| Wechsel in südd. Währung | Papier | Geld |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S | — | 101⅛ |
| „ 100 l S 5½% | — | — |
| Antwerpen Frs. 200 k S | 93⅛ | — |
| „ l S | — | — |
| Augsburg fl. 100 k S | — | 99⅝ |
| „ l S | — | — |
| Berlin Thaler 60 k S | 105 | — |
| „ l S 9% | — | — |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S | 96 | — |
| „ 50 l S | — | — |
| Brüssel Frs. 200 k S | 93⅛ | — |
| Hamburg B.-M. 100 k S | — | 88 |
| „ l S % | — | — |
| Köln Thaler 60 k S | 104⅞ | — |
| Leipzig Thaler 60 k S | 105 | — |
| London Lst. 10 k S | 118⅞ | 118⅞ |
| „ l S 7% | [illegible] | [illegible] |
| Mailand Frs. 200 k S | — | — |
| „ l S | — | — |
| München fl. 100 k S | — | 99 |
| Paris Frs. 200 k S | — | 93⅛ |
| „ 60 a 90 T. l S | — | — |
| Wien fl. 100 k S | — | 90⅛ |
| „ 8 a 60 Tage 5% | 90 | — |
| „ 60 a 90 „ 5% | — | 89 |
| Disconto | [illegible] | [illegible] |

## Logis-Anzeige.

Das Logis im zweiten Stocke meines Wohnhauses, in der Kerstgasse gelegen, bestehend aus vier Zimmern mit Magdkammer, Küche, Speicher und Keller nebst einem geschlossenen Altane sowie die Benützung der Waschküche, ist anderweitig zu vermiethen. Auch sind daselbst zu ebener Erde zwei möblirte Zimmer zu vermiethen.

⅓ **Lelaurin,** Locomotivführer.

**Frankfurter Cours vom 19. Oktober.**

| Geld-Sorten. | fl. kr. |
|---|---|
| Pistolen | 9 38 40 |
| „ Doppelte | 9 39 41 |
| „ Preußische | 9 57 58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 45 47 |
| Dukaten | 5 33 34 |
| 20-Frankenstücke | 9 21 22 |
| Englische Souveraine | 11 45 49 |
| Russische Imperiales | 9 40 42 |
| Preußische Kassenscheine | 1 44 45 |
| Dollars in Gold | 2 26 27 |

# Terneaux-Wolle

billigst bei

**Fried. Welsch,**
im früher Savart'schen Hause.


Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.


Morgen, Sonntag, erscheint der Plakat-Anzeiger Nr. 42 als Beilage.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 250. Kaiserslautern, Montag, 22. Oktober 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 22. Okt.

— Die neueste Nummer der „Wochenschrift bayer. Fortschrittspartei“ (redigirt von dem Abg. Brater) beschäftigt sich in ihrer Wochenschau auch mit unserem Blatte und bespöttelt die Annahme, daß Süddeutschland sich noch zu einer That aufraffen könne. Die Herren Gothaer sind bereits in ihrer Machtanbetung und in dem Bismarck'schen Götzendienst so weit versunken und versumpft, daß sie selbst nicht mehr anstehen, ihr eigenes Volk von dem sie doch als Vertrauensmänner gewählt worden sind, zu höhnen, weil es darunter noch ehrliche Patrioten gibt, die da glauben es gäbe außer Preußen auch noch ein — Deutschland. Aber unsere „Realpolitiker“, zu denen auch Hr. Brater gehört, erkennen freilich nur noch die Gesetze der rohen Gewalt an. Es ist weit in Deutschland gekommen!

— Der frühere Advokatenconcipient Thürmayer aus Ingolstadt, Mitglied der bayerischen Abgeordnetenkammer, der vor einiger Zeit das Amt eines gräflichen Quadt'schen Domänendirectors in Jöny angenommen hatte, hat dasselbe niedergelegt, um, wie man der „N. Abdztg.“ schreibt, „in seine frühere Stellung als Mann des Volkes“ zurückzutreten.

— Von Venedey ist in Mannheim eine Schrift gegen den annexionstollen Professor von Treitschke erschienen, in welcher der alte Patriot trotz seines Hasses gegen das Bismarck'sche Regime zu folgendem Ausspruch kommt: „An dem Tage, wo der erste Franzose zu „Compensationen“ oder zur Einmischung in die deutschen Wirren den deutschen Boden betrete, würde der Mann des Volkes freiwillig selbst dem Junker, der ihm in Deutschland sein Recht streitig macht, die Hand bieten zum gemeinschaftlichen Kampf gegen das Ausland.“ Ja er gesteht sogar zum Schlusse zu: „Ein Preußen im Geiste Steins mag den Beruf haben, ganz Deutschland zu vereinigen,“ einen Beruf, den er freilich einem Preußen im Geiste Bismarcks und Treitschkes völlig abspricht.

— Man erinnert sich daran, welchen Sturm der Entrüstung es hervorrief, als die nun eingegangene kurfürstliche Regierung einmal die Tortur der Ehrenwortabnahme vornahm, um jenen Offizier zu ermitteln, der angeblich mißliebige Artikel in die nun ebenfalls eingegangene „Deutsche Wehrzeitung“ schrieb. — Unter dem Kurhut war eben alles möglich. — Nun hat aber auch die „liberale“ badische Regierung Geschmack an jener moralischen Henkerpraxis gefunden. — Aus zuverlässiger Quelle wird dem „Schw. M.“ versichert, daß die Ermittelung der Person des Offiziers, welcher in einer militärischen Broschüre sich kritische Aeußerungen über die Thätigkeit des Generalstabs im letzten Feldzug erlaubte (ohne politische Beimischung), dadurch erfolgte, daß man in mehreren Regimentern jedem einzelnen Offizier das Ehrenwort über die Nichturheberschaft abnahm. Diese Ehrentortur ist dem Daumschrauben früherer Jahrhunderte mindestens ebenbürtig.

— Nachrichten aus Berlin zufolge wird auch Lauenburg gleich Schleswig-Holstein realiter in Preußen einverleibt werden.

— In Wien fängt es an, aufzudämmern. So berichtet man dem „N. C.“ auf telegraphischem Wege, daß der Gemeinderath von Wien in seiner Sitzung vom 19. Oktober eine Resolution gefaßt habe, welche die Nichtzulassung der Jesuiten in und um Wien ausspricht, und daß er die Rechtssection beauftragt habe, in Berathung über die geeigneten Schritte zur Verhinderung zu treten. Bravo!!

— Wir hatten neulich erst Gelegenheit genommen, von dem „Umschwung“ im österreichischen Heerwesen zu reden, der in Anschaffung von — „rothen Hosen“ bestehen soll. Heute können wir von einer ähnlichen „Umwälzung“ berichten. Ein neuer Generalbefehl bestimmt, daß mit aller Strenge bei Offizieren und Soldaten zu unterdrücken seien: „Theilung der Haare in der Mitte des Scheitels, auffallend große Backenbärte, das Tragen von Augenzwicker, zu weite Rockärmel und dergl. Unsinn mehr.“ — Jetzt mag Preußen vor dem Staate der Habsburger zittern!

— Die Ernennung des Hrn. von Beust zum Minister des Auswärtigen in Oesterreich soll unzweifelhaft sein.

— In Tyrol ziehen eben eine Anzahl von Nonnen und Mönchen aus dem klosterfeindlichen Italien ein und werden „freudig“ aufgenommen. Oestreich „consolidirt“ sich!!

— Nach dem Berichte des aus Miramare gestern zurückgekehrten Directors der Wiener Irren-Anstalt, Dr. Riedl, soll der Zustand der Kaiserin Charlotte von Mexico nur sehr geringe Hoffnung auf Wiederherstellung zulassen. Die geistigen Fähigkeiten sind völlig getrübt. Wie man sagt, sollen schon in Mexico Anzeichen einer Geistesstörung vorhanden gewesen sein.

— Die italienische Regierung will in Sicilien für einige Zeit ein großes Militär-Commando errichten, das mit der Sicherstellung der Ruhe und Ordnung auf der Insel betraut werden soll.

— Die „Opinion nation.“ schlägt folgende Lösung der römischen Frage vor: Der Papst solle abreisen, Victor Emanuel werde dann in Rom einziehen und den ehemaligen Kirchenstaat nach modernen Begriffen reorganisiren, und der Nachfolger Pius IX. werde ohne seiner Würde etwas zu vergeben, die vollendeten Thatsachen anerkennen und unter Garantie seiner geistlichen Unabhängigkeit nach Rom zurückkehren können. Und Victor Emanuel? Soll er aus dem also bereiteten Neste wieder abziehen?

— Aus dem Wirrwar der Nachrichten, die von Kreta kommen, hört man nicht viel mehr heraus, als daß der Aufstand noch nicht bewältigt ist. Wie man vernimmt, sollen die Kretenser von Griechenland aus bewaffneten Zuzug erhalten haben.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 19. Okt. Die bereits erwähnte Broschüre „Ursachen und Wirkungen der bayerischen Kriegführung im Feldzug 1866“ hat so große Verbreitung gefunden, daß die erste Auflage bereits heute vergriffen ist. Als Verfasser des interessanten Schriftchens, das vielfache irrige Angaben über die bayerische Kriegführung, auf authentische Mittheilungen gestützt, berichtigt, nennt man den Major Frhrn. von Massenbach vom Generalquartiermeisterstab. — Am preußischen Gesandtschaftspalast ist heute das große preußische Wappen wieder angebracht worden, nachdem dasselbe seit dem Abbruch des diplomatischen Verkehrs zwischen Preußen und Bayern entfernt war. (N. C.)

**Darmstadt**, 21. Okt. Die von Zernin bereits angezeigte officielle Widerlegung des bekannten Pamphlets: „Actenmäßige Enthüllungen über den badischen Verrath 2c.“ befindet sich jetzt unter der Presse. Sie führt den Titel: „Zur Beurtheilung des Verhaltens der badischen Felddivision im Feldzuge des Jahres 1866.“ Ein Theil ihres Reinertrags ist zur Unterstützung der durch den Feldzug hilfsbedürftig gewordenen Soldaten der badischen und hessischen Armee-Division bestimmt. (Hess. Landesztg.)

**Dresden**, 20. Okt. Das „Dresd. Journ.“ meldet, daß die von der sächsischen Armee aus Sachsen mitgenommenen Spannfuhrwerke bis nächsten Dienstag zurückkommen werden. — Herr von Beust stellt die Zusammenkunft mit dem Könige von Sachsen in Weib in Abrede.

**Bukarest**, 20. Okt. Die Abreise des Fürsten Karl nach Konstantinopel ist verschoben; die zu seiner officiellen Einholung bestimmte türkische Fregatte ist noch nicht in Varna eingetroffen.

---

# Aus vergangener Zeit.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Was?“ schrie der General auf. „Ein Offizier? Sie meinen wohl ein vormaliger Offizier? Und das wäre nicht möglich.“

„Und doch, Excellenz.“

„Ein, aus dem Offizierstande ausgestoßener, dann ein einfach kassirter. Aber von einem solchen Menschen sollte man nie sagen, daß er ein Offizier gewesen sei.“

Der General war in Eifer, in Zorn gerathen. Er schien von hitzigem Temperamente zu sein. Er hatte den mehrfachen Verdruß gehabt, schon auf der Parade, jetzt zwei-, dreimal bei Tisch. Er hatte, um sich des Verdrusses zu entledigen, rasch die Gläser Champagner hinuntergestürzt.

„Ich bitte Euer Excellenz um Verzeihung,“ sagte der junge Lieutenant,“ jener Barbier hat seinen ehrlichen Abschied erhalten, mit dem Rechte, die Armee-Uniform und, wenn ich nicht irre, sogar die Regiments-Uniform zu tragen.“

Der commandirende General war wieder dunkelroth im Gesicht geworden.

„Ist das wahr?“ fuhr er fast den alten General an, der schon vor sechszig Jahren Lieutenant gewesen war.

„Es ist leider eine Thatsache, Excellenz.“

„Und der Mensch trägt wohl gar die Uniform?“

„Ich habe ihn noch nicht darin gesehen.“

„Aber er darf sie tragen!“

„Wenn er will.“

„Auch beim Rasiren? Höllenelement, auch beim Rasiren?“

„Man könnte es ihm nicht wehren.“

„Nicht wehren? Und er rasirt vielleicht für einen Groschen?“

„Theurer gewiß nicht, Excellenz,“ nahm der junge Graf wieder das Wort. „Meist Bauern und Arbeiter gehen zu ihm. Auch jener Bettler, der da unten sang, und den ich schon vorher mit dem Leierkastenmann hatte herumstreichen sehen, ging noch heute in die Barbierstube.“

„Ah, ah!“ sagte der General, dem die neue Erinnerung den Zorn zu einem stillen Ingrimm steigerte.

„Darf ich fragen, Excellenz!“ wandte er sich an den alten General, „ob mein Herr Vorgänger hier besonderen Grund hatte, einen solchen Unfug zu dulden?“

„Ich wüßte nicht, Excellenz. Man glaubte nur, kein Recht zu haben —“

„Hm, Recht —“

Der General winkte einen Bedienten heran.

„Ist eine Ordonnanz da?“

„Im Flur, Excellenz.“

„Rufe Er sie herein.“

Der Bediente ging.

Der General trank in einem vollen Champagnerglase seinen Ingrimm stiller und tiefer in sich hinein.

Die Ordonnanz erschien in dem Zimmer.

Es war ein Freiwilliger, ein junger, hübscher Mann — wir kennen auch ihn schon mit seinem offenen, freien, stolzen Gesichte, seinen blitzenden Augen. So trat er in den Saal, an den Stuhl des commandirenden Generals, stumm, militärisch steif, die Arme herunterhängend.

„Kennst Du die Barbierstube dort unten am Platze?“ fragte ihn der General.

Der junge Freiwillige entfärbte sich; er zögerte mit der Antwort.

Die Freiwilligen mußten mit Sie angeredet werden. War es das?

„Zu Befehl!“ antwortete er indeß.

„Hole den Barbier hierher!“

„Hierher, Excellenz?“ fragte der Freiwillige.

Der General sah ihn groß an.

„Hast Du mich verstanden?“

„Zu Befehl, Excellenz.“

„Und Du fragst? Fort! Und verstehe nächstens den Dienst besser. Fort!“

Aber der junge Freiwillige ging nicht. Er war vorhin blaß geworden, jetzt bedeckte Röthe sein Gesicht. Aber es war die Röthe eines edlen, klaren Stolzes, der hier öffentlich, in Gegenwart der höchsten Offiziere der

## Eine Stimme aus Nassau.

⁂ **Wiesbaden**, 18. Oktb. Heute sind es 53 Jahren, daß unsere Vorfahren auf Leipzigs Feldern um unsere leibliche und geistige Freiheit gegen den Cäsarismus kämpften. Sie konnten nicht ahnen, wie wenig ihr blutiges Ringen erziele. Dasselbe Volk, das den Anstoß zur Abschüttelung des napoleonischen Joches gab, läßt sich 53 Jahre später, blind und taub gegen alles was Recht heißt, von dem nach Berlin verpflanzten Cäsarismus zu seiner eigenen und der Knechtung seiner Stammesgenossen mißbrauchen. — Oder kann man die Art und Weise, wie die preußische Regierung auf die Bajonette gestützt gegen die preußischen Staatsbürger vorgeht, mit einem gelinderen Ausdruck bezeichnen? Was ist die Armeereorganisation anders, verdient die Behandlung der Presse einen anderen Namen? Wohl wird es nicht lange mehr dauern und Palm bekommt seine Nachfolger. — In all den neupreußischen Landen hat Bismarck seine Preßbureaus schon eingerichtet. Speciell hier in Wiesbaden ist dasselbe aus drei Menschen zusammengesetzt, die nichts zu thun haben, als die Censur der „Neuen Mittelrhn." und die Communication mit dem Hauptbureau in Frankfurt und dem Centralbureau in Berlin einerseits, und den Zeitungsredacteuren und Verlegern andererseits zu bewerkstelligen. Dieselbe Einrichtung findet sich durch den ganzen preußischen Staat vor. Wenn also Bismarck mit dem einen Auge blinzelt, so geht ein Zuck bis längs der Mainlinie. So gibt sich die „alte" „M. Z." die erdenklichste Mühe, die Krankheit Napoleons zu verkleinern. Dieß nur ein Beispielchen. — Umgekehrt communiciren aber auch diese Preßbureaumenschen mit den s. g. „liberalen" Blättern in „Deutschland." Da wird dann die hiesige Stimmung in der preußenfarbigsten Laune geschildert: und die geleimruthe ten Süddeutschen denken denn doch, das preußische Joch müsse süß sein (und fangen an, sich danach zu sehnen?) Diesen die öffentliche Meinung fälschenden, Wahrheit- und treuvergessenen Menschen stehen nun die Tausende eines geheimen Fonds von „Staatsmitteln", steht der ganze Beamtenapparat wie die Communicationsmittel des Staates zu Gebot. Sie haben keine Concurrenz zu fürchten, denn läßt sich dieser nicht kaufen, so thut es jener und oh, Verblendung! in den annectirten Ländern, erwecken sie gar noch den Enthusiasmus der großpreußischen Redacteure. Die sind denn billiger und noch leichter zu lenken.

Der arme Bürger, der dann in ein Lesecabinet oder sonstiges Local geht, um sich auch in der Tagesgeschichte etwas mit fort zu bringen, wird ringsum von dem großpreußischen Gigantenthum angestarrt, und liest so lange, bis er selbst glaubt schwarz sei weiß, oder er wirft das Blatt weg und sagt, man bekommt doch nichts als Lügen zu lesen. Die Arten sind aber alsdann gut präparirt und Hr. v. Bismarck kann ruhig weiter regieren. — Wahrlich eine solche Corruption, wie sie eben die deutsche Presse, mit wenigen Ausnahmen erfaßt hat, ist noch nicht dagewesen, und es wird Zeit, daß die Demokratie einmal ernstlich auf Abhilfe sänne. — Was nützt das vereinzelte Wirken einer solchen preußischen Organisation gegenüber. Könnte hier nicht auch eine Vereinigung zum Ziele führen?

Zum Schluß noch ein Bild der Bedrückung einer „freien" Presse. Die „Neue M. Z." hier ist das einzige unter Censur stehende Blatt in dem ehemaligen Nassau. Jeder mit dem Zeitungswesen Vertraute weiß, welche Hemmnisse im Geschäftsgange dadurch entstehen. Aber damit nicht genug, muß der Redacteur noch 9 Freiexemplare an die verschiedenen ihm vorgesetzten Polizei- und Preßbehörden nach hier und Frankfurt liefern. — Das sind die „helleren" Tage. Wahrhaftig, das Todtschweige- und Erdrückungssystem lastete unter dem verrufenen Werren nicht so auf unserem Ländchen. Und wer etwas dagegen äußert, dem wird officiell gesagt, wenn es ihm so nicht behage, „möge er nach Amerika auswandern." Wahrlich es ist hart, solches ruhig mit anhören zu müssen von einem unberechtigten Eindringling in dem eigenen Geburtslande. Und wie viel Tausende gibt es, die immer noch dem Kommenden entgegenjubeln. O! ihr Verblendeten! Aber wehe den Unsinnigen, die ihren persönlichen „Rachegefühlen", die Freiheit ihrer Mitbürger geopfert haben. Die Revolution frißt ihre Kinder.

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 21. Okt. Bekanntlich hat der großpreußische badische Minister von Freidorff den farblosen bayerischen Minister von der Pfordten beschuldigt, er habe hinter dem Rücken der „getreuen" Bundesgenossen (diese Phrase lautet besonders aus dem badischen Munde schlecht) Sonder-Verträge mit Oesterreich geschlossen, welche ihm eventuelle Territorial-Vortheile bringen sollten; obwohl wir nun kein besonderer Freund des Ministeriums v. d. Pfordten sind, müssen wir doch der Wahrheit die Ehre geben und constatiren, daß der badische Herr Minister des Aeußeren sich in eine garstige Sackgasse verrannt hat, indem er einfach eine Unwahrheit sagte. Der soviel angerufene und geschmähte Sonder-Vertrag zwischen Bayern und Oesterreich lautete einfach:

„Für den Fall, daß die nicht vorherzusehenden Wechselfälle des Krieges es unvermeidlich machen sollten, daß bei dem Friedensschlusse Territorial-Veränderungen in Frage kämen, verpflichtet sich die k. k. österr. Regierung, aus allen Kräften dahin zu wirken, daß Bayern vor Verlusten bewahrt werde jedenfalls aber mit solchen nur im gleichen Verhältnisse zu allen verbündeten Staaten belastet und für die etwaigen Abtretungen demgemäß entschädigt werde."

Nun, wer aus diesem unschuldigen Artikel „Verrath an den Bundesgenossen" herleitet, der muß eben — — Großpreuße sein!

**München**, 19. Okt. Hr. v. Trott, der bisherige kurhessische Gesandte am bayr. Hofe, hat seine Geschäfte hier eingestellt; die Geschäfte dieses Herrn waren zwar sehr wichtig, hatten aber nichts zu bedeuten; ihre Einstellung wollen wir daher mit ruhiger Resignation ertragen.

§ **Aus Baden**, 20. Okt. Während selbst die preußischen offiziellen und offiziösen Organe sich nicht mehr darauf beschränken, den außerhalb des norddeutschen Bundes stehenden süddeutschen Staaten begreiflich zu machen, daß ihr Eintritt in diesen Bund vorerst nicht stattfinden könne, sondern wie z. B. die Kölnische, die Constituirung eines süddeutschen Staatenbundes mit einem mit allen Machtbefugnissen ausgerüsteten Parlament, freilich wohl aus andern Gründen, als wie, als das einzige Mittel hinstellen, um noch einen Theil ihrer Selbstständigkeit zu retten, wurde bei der am Dienstag stattgehabten Abgeordnetenwahl die Wahrung der Ehre der Stadt Mannheim von der Wahl eines Mannes abhängig gemacht, der, ohne vorher irgendwie auf dem Felde der Politik thätig zu sein, nach vielem Drängen sich dahin erklärte, daß er sich in der deutschen Frage der welterweneischen Majorität der zweiten Kammer anschließe, im gegenwärtigen Augenblicke also für eine unbedingte Hingabe Badens an die Krone Preußens sei.

In gleicher Weise scheint nun auch die Friedens-Commission der zweiten Kammer ihm Ehre machen zu wollen, indem sie beantragt: die Kammer wolle dem Waffenstillstand- und Friedensvertrage ihre Zustimmung ertheilen und zu Protokoll erklären, die Regierung wolle

1) den Eintritt der süddeutschen Staaten, insbesondere Badens, in die Verbindung der norddeutschen Staaten zur möglichen Wiederherstellung eines Gesammtdeutschlands mit aller Entschiedenheit erstreben.

2) Bei diesen Bestrebungen darnach trachten, daß bei der Gestaltung des bundesstaatlichen Verhältnisses nicht nur die hiemit verträgliche Selbstständigkeit der Einzelstaaten in ihren inneren verfassungsmäßigen Zuständen erhalten, sondern dafür auch eine Gewähr durch die Bundesverfassung erlangt werde.

3) Bis zur Erreichung des bezeichneten Zieles jede irgend mögliche Annäherung Badens an Preußen und den Norddeutschen Bund sowohl auf volkswirthschaftlichen Gebieten, als durch vertragsmäßige Sicherung des Zusammengehens für den Fall eines Krieges und Verabredung dem entsprechender militärischer Einrichtungen zu erreichen suchen.

Wenn, was wir nicht bezweifeln, die Kammer diesem Antrage ihre Zustimmung ertheilt, so dürfte es nunmehr hohe Zeit sein, daß das Volk über seine gegenwärtigen „Nichtvertreter" hiervon gegen das geradezu lächerliche und übertriebene Drängen nach Annexion sein Wort erhebe.

(:) **Wiesbaden**, 18. Okt. Mit Gegenwärtigem wollte ich die Aufmerksamkeit größerer Kreise auf eine Thatsache hinlenken, die mir in jüngster Zeit aufgefallen ist. — Bei meinen häufigen Reisen treffe ich nämlich eine Masse von Jesuiten im Lande auf allen möglichen Bahnen. Es scheint mir mit einemmal eine imense Rührigkeit in den Orden gefahren zu sein.

):( **Wiesbaden**, 19. Okt. Eben erfahre ich von einem befreundeten Fabrikanten, er habe von der Main-Weser-Bahn-Direction Nachricht erhalten, daß dieselbe auf ihrer ganzen Strecke bis zum 31. ds. Mts. keine Güter mehr befördere, weil sehr große Truppentransporte in die neupreußischen Landestheile bevorstünden. (Man spricht von 60—70,000 Mann). Was an der Nachricht ist, kann ich nicht beurtheilen.

* **Berlin.** Die „Kreuzztg." das reactionär-fromme Blatt macht dem Volke noch immer den Mund wässerig mit der Nachricht von der baldigen Berufung des norddeutschen Parlaments. Wahrlich, diese Frucht braucht lange, bis sie reift. Süß wird sie zwar dadurch nie werden.

**Berlin**, 19. Okt. Unsere Minister kommen nach und nach von ihren Erholungsausflügen wieder zurück. Bis auf die Herren v. d. Heydt, v. Roon und Graf Bismarck ist das Ministerium wieder in voller Thätigkeit. Von den drei noch abwesenden Ministern dürfte zuerst, nämlich schon gegen Ausgang des laufenden Monats, Herr v. d. Heydt, zuletzt Graf v. Bismarck zurückkehren. Die Angabe, daß Letzterer schon am 1. November wieder auf seinem Posten sein werde, ist höchst unwahrscheinlich. Sein Zustand, obwohl durchaus keine Besorgniß erregend, ist doch immer noch nicht vollständig gebessert. Graf zu Eu-

---

Garnison, in Gegenwart von Damen auf eine rohe Weise gekränkt war.

„Excellenz," sagte er ruhig und fest, aber auch eben so bescheiden, „hätten Sie die Gewogenheit, Sie zu mir zu sagen! Die Freiwilligen haben ein Recht darauf."

Das waren Worte, die, wie ruhig und bescheiden sie ausgesprochen hatten, welches klare Recht sie forderten, auf den commandirenden General einen Eindruck machten, als wenn plötzlich eine Bombe neben ihm eingeschlagen wäre. Ein tapferer General erschrickt vor einer solchen Bombe nicht. Aber er war einen Augenblick wie erstarrt, der commandirende General. Dann erfaßte ihn ein furchtbarer Zorn; in diesem wollte er losdonnern, den Frechen vernichten. Dann meisterte er diesen Zorn, gegenüber einem unbedeutenden Freiwilligen, dem er die Ueberlegenheit der Ruhe entgegenstellen mußte, gegenüber der Frau Gräfin, in deren Gegenwart er keine Scene herbeiführen durfte. Sein Zorn trat in jenen stillen, kalten Ingrimm zurück, mit dem er schon vorhin gesprochen hatte.

„Wie heißen Sie?" fragte er den jungen Freiwilligen.

„Fritz Hertel," war die Antwort des jungen Mannes, der vollkommen ruhig geblieben war.

„Von Adel fragte der General.

„Bürgerlich."

Darauf maß der General mit einem höhnischen Blick den jungen Mann von unten bis oben, dann sagte er:

„Freiwilliger Fritz Hertel, hole Er mir den Barbier von drüben her. Aber der Mann soll Messer und Scheerbeutel mitbringen; er soll mich rasiren."

Der junge Mann erblaßte.

„Im Dienste mußt Du Dir Alles gefallen lassen," hatte am Morgen der alte Striker zu ihm gesagt. — „Ja, Alles, was den Dienst betrifft," hatte er dem alten Manne erwiedert. Jetzt war ihm ein Befehl geworden, der den Dienst nicht betraf, der einen Hohn gegen ihn enthielt, der zudem unzweifelhaft einen Mann beschimpfen sollte, mit dem er verwandt und befreundet war, den er liebte und ehrte. Er war nicht verpflichtet, dem Befehle Gehorsam zu leisten; kein Mensch konnte ihn dazu zwingen. Er hatte das Recht, das offen auszusprechen, seine Ehre forderte es von ihm. Aber war es rathsam, gerade in diesem Augenblicke das zu thun, den Mann, dessen verhaltenen Ingrimm jede Bewegung seiner Muskeln zeigte, noch mehr in dieser Gesellschaft zum Aeußern zu reizen? Welche Folgen konnten mußten davon entstehen? — Aber seine Ehre war verpfändet, doppelt in diesem Augenblicke, in dieser großen Gesellschaft. Der gereifte, ruhige, kalte, besonnene Mann mag da die Folgen erwägen und sich fragen, was rathsam sei — und auch er kann es nicht immer — das in Stolz und Wuth auflammende Herz des Jünglings kann es nicht.

Fritz Hertel war blaß geworden, aber seine Augen blitzten um so stolzer, um so muthiger, und mit jener äußeren Ruhe, die von dem muthigen Stolze unzertrennlich ist, erwiederte er dem General:

„Excellenz, ich werde einem Ihrer Bedienten den Befehl ertheilen."

Mit der Ruhe des Generals war es vorbei. Er dachte nicht mehr daran, sich zu beherrschen. Sein Gesicht glich fast keinem menschlichen mehr.

Er sprang auf. Er erhob seine Hände gegen den jungen Mann. Er ergriff mit der einen Hand den Kragen seiner Uniform. Er wollte mit der anderen zu einer Mißhandlung ausholen.

„Bursche!" schrie er.

Der junge Mann hatte aber die Hand an seinen Degen gelegt.

„Herr General, mißhandeln Sie mich nicht!" rief er drohend.

„Hund!" schrie der General.

Die anderen Offiziere waren aufgesprungen. Der General wurde zurückgehalten, der Freiwillige zurückgerissen.

Der General hatte sich wieder gefaßt.

„Man führe ihn ab," befahl er. „Aber in das Gefängniß. Er hat gegen seinen General den Degen gezogen. Er wird vor ein Kriegsgericht gestellt."

Er setzte sich wieder an den Tisch und trank langsam ein Glas Wasser.

Ein Offizier führte den jungen Mann ab.

Der junge Freiwillige war beliebt bei den Offizieren.

nung ist mit den sachlichen Einrichtungen in den [...]en Provinzen und mit der Auswahl des dazu [...]igen Beamten-Personals aufs Angestrengteste beschäftigt. — Die preußischen Commissäre zur Regelung der Angelegenheiten, welche die Uebernahme der von Bayern und Hessen-Darmstadt abgetretenen Landesgebiete mit sich bringt, sind von hier abgereist und begeben sich zunächst nach Kassel und von da wahrscheinlich nach Frankfurt.

**Kassel**, 19. Okt. Die Organisation der inneren Landesverwaltung scheint noch auf sich warten lassen zu wollen. Der Regierungs-Direktor Wegner zu Marburg, welcher nach Berlin berufen war, um darüber gehört zu werden, ist von da zurückgekehrt, und wie es heißt, ist man daselbst noch nicht weit über die Feststellung der Vorfragen hinausgekommen. Dagegen hat die Justizverwaltung schon eine festere Gestalt angenommen. Der Obergerichtsrath Etienne tritt als Referent in das Justiz-Ministerium nach Berlin. Derselbe war früher Hilfs-Arbeiter im kurhessischen Justiz-Ministerium, und seit der Zeit der Occupation des Kurstaates hat er die Stelle eines Vorstandes dieses Departements versehen.

* **Wien.** Die großpreußische Presse in Süddeutschland weiß keinen andern Sang mehr, als die [...]ngen freisinnigen Blätter wüßten nichts anderes zu thun, als durch böswillige Haltung die Kluft zwischen Nord und Süd zu erweitern. Wir haben zwar schon oft nachgewiesen, daß gerade die nordische Presse den Süden mißachtend behandele, wollen aber heute zum Ueberfluß nochmals eine „würdige" Stelle aus der „Berliner Tribüne" citiren. Das bezeichnete Blatt schreibt:

„Es steht wieder eine allgemeine Ueberschwemmung Preußens mit [...]ratischen Mausefallhändlern bevor. Der Handelsminister hat die Beschränkungen, welche der Krieg gegen alle [...]ischen Hausirer nothwendig machte, wieder aufgehoben, [...] dürfen, wenn sie bei dem Grenzsteueramt den Hausirschein [...], wieder ohne Weiteres passiren. Jetzt heißt es in den [...] und Corridoren aufpassen, sonst nehmen diese Oester[reich]er auf ihre Art Revanche für Königgrätz."

Das ist wohl die richtige Sprache, um den Süden zu gewinnen. Nicht wahr, ihr Herren Großpreußen?

**Triest**, 20. Okt. (Ueberlandspost.) Aus Bombay wird vom 28. September gemeldet, daß die Rebellion in Birma noch nicht unterdrückt ist. Die Thibetaner sollen gegen ihren Groß-Lama wegen tyrannischer Behandlung revoltirt haben.

## Frankreich.

**Paris**, 19. Okt. Die „Patrie" sagt: „Die [gest]ern von uns gebrachte Nachricht, daß der Minister des Aeußern eine Note über die römische Angelegenheit an die katholischen Mächte gesandt habe, ist [fal]sch."

## Italien.

**Florenz**, 19. Okt. Die „Opione" sagt, es würden [kei]ne allgemeine Parlamentswahlen stattfinden. Es [...] werde vielmehr nach geschehener Volksabstimmung Deputirte zum italienischen Parlamente erwählen. Man glaube, daß das Parlament im December [zu]sammentreten werde.

**Florenz**, 19. Okt. Gestern hat die officielle [Ab]tretung Venetiens an Italien stattgefunden.

* **Venedig.** Am 21. und 22. Okt. wird in Venetien bestimmt die Volks-Abstimmung stattfinden. Jeder 21jährige Bürger darf seine Stimme abgeben. Es werden wohl keine hundert Stimmen die Vereinigung Venetiens mit Italien ablehnen.

## Türkei.

**Konstantinopel**, 19. Okt. Die Griechen haben den Versuch gemacht, die vor Candia ankernde türkische Flotte in Brand zu stecken. — Die griechische Synode hat der rumänischen Kirche die Unabhängigkeit bewilligt. — Der am Bosporus gelegene Palast des Sultans wird zum Empfang des Fürsten von Rumänien hergerichtet. — Serbien stellt an die Pforte die gleichen Forderungen wie Rumänien.

**Konstantinopel**, 19. Okt. Auf Candia sind Proviant- und sonstige Depots der Aufständischen in die Hände der Türken gefallen.

## Griechenland.

**Corfu**, 17. Okt. Auf Candia hat am 14. Okt. ein Angriff der gesammten türkischen Armee auf die Provinz Apracorconos stattgefunden. Der Ausgang ist unbekannt. Die Insurgenten haben Verstärkungen aus Griechenland erhalten.

## Amerika.

* **New-York.** Die Opposition gegen Präsident Johnson wächst von Tag zu Tag und die Radicalen siegen in Wahlen fast allerwärts. In Rock Island, in Illinois, hat ein großes Meeting zu Gunsten der Radical-Republikaner am 26. September stattgefunden, bei dem 3000 Veteranen der Bundestruppen von Illinois und Jowa zugegen waren. Die Generale Logan, Harding, Sickles, Leak und Oberst Bardsley hielten Reden. — Fast in allen Nordstaaten fanden vor den Oktober-Wahlen enthusiastische Meetings der Radical-Republikaner statt, und wie ein Sturmwind fegt die politische Agitation gegen Johnson und seine Politik über das Land. Die Congreßwahlen werden noch radicaler ausfallen als die früheren. — Gouverneur Hahn, ein Deutscher, der in New-Orleans beim neulichen Riot gefährlich verwundet wurde, ist schon so weit wieder hergestellt, daß er an die deutschen Radical-Republikaner bei ihrem Meeting in Davenport eine Rede halten konnte. — Die radical-republikanische Convention in Pittsburg war die größte und entschieden wichtigste, welche seit dem Regierungsantritt des Präsidenten Johnson stattgefunden hat. Gouverneur Curtin von Pennsylvanien, General Butler und Murdoch hielten längere Reden, die enthusiastisch aufgenommen wurden. Es waren Delegaten zugegen von sämmtlichen Truppenkörpern und der Marine der Union, und 10,000 Abgesandte aus allen Theilen des Landes. — Die Absetzung der von Lincoln ernannten Bundesbeamten geht unausgesetzt vor sich. — Der nächste 40. Congreß wird wahrscheinlich den Präsidenten Johnson in Anklagezustand versetzen; dies ist wenigstens die Absicht der leitenden Radical-Republikaner. — Es ist jetzt gewiß, daß das Amendement zur Bundes-Constitution, welches von Johnson so heftig angegriffen wurde, angenommen werden wird. Präsident Johnson's Ton gegen die Radical-Republikaner hat sich bedeutend gemäßigt.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **F. Hauptstuhl**, 20. Okt. Als eine Naturmerkwürdigkeit kann ich Ihnen melden, daß ein Hrn. Karl Weiß dahier gehörender Birnbaum in diesem Jahre zum zweitenmal Frucht trägt und zwar vollkommen ausgewachsene und reife.

**Bliescastel**, 16. Okt. Durch Verfügung hoher k. Regierung der Pfalz vom 12. ds. Mts. wurde der Gemeinde Bliescastel die Abhaltung von drei weiteren Viehmärkten gestattet. Diese Märkte sollen stattfinden: 1. am ersten Dienstage nach Maria Lichtmeß; 2. am ersten Dienstage im Monat Juli; 3. am ersten Dienstage im Monat November. — Fällt auf einen dieser Tage ein christlicher oder israelitischer Feiertag, so ist der betreffende Markt am darauffolgenden Dienstage abzuhalten. — Die zur Abhaltung bereits genehmigten Viehmärkte in der Gemeinde Bliescastel fallen: 1. auf den ersten Dienstag im Monat April; 2. auf den Pfingstdienstag und 3. auf den Kirchweihdienstag.

**Vom Gebirg**, 19. Okt. Die Weinlese, welche in den meisten Weinorten des Kantons Edenkoben am Montage begonnen hatte, zeigte sich ausgiebiger als man vermuthet hatte. Ebenso ist die Qualität des Neuen, wenn man der Mostwage glauben will, eine ziemlich gute zu nennen. Der meiste Neue wurde bis jetzt zu St. Martin, und zwar 1000 Liter zu 130 fl. und mehr, verkauft. Dieselben Preise wurden zu Edenkoben, Rhodt und Weyher erzielt. Nur in Maikammer kaufte man auch zu 140—145 fl. Unter den fremden Käufern befinden sich namentlich Würtemberger; doch ist in den Verkauf selbst noch keine lebendige Bewegung gekommen. (Pf. Z.)

**Bayern.** Wie die Bayer. Ztg. erfährt, hat Se. Maj. König Ludwig I. schon vor längerer Zeit der Tochter Palm's, welche mit ihrem Manne in München in sehr dürftiger Lage lebte (Frau Sophie Lechner), eine Jahres-Unterstützung von 300 fl. auf seine Cabinetskasse angewiesen.

**Mainz**, 16. Okt. In der verflossenen Woche ist es wiederholt Nachts zu Excessen Seitens des preußischen Militärs gekommen. So haben z. B. mehrere Soldaten, aus dem Wirthshause nach Mitternacht kommend, einem Bürger die Läden aufgerissen und mit Säbeln und Degen die Fenster eingeschlagen. Hoffentlich wird solchem übermüthigen Treiben auf disciplinarischem Wege ein Ziel gesetzt. (Hess. Landesztg.)

**Brünn.** (Unheimliches Gerücht.) Schon seit einigen Tagen ist in Brünn ein Gerücht in Umlauf, welches seines absonderlichen Inhaltes wegen aufs eifrigste colportirt wird. Man erzählt sich nämlich in Kreisen, in denen schauerliche Geschichten immer wohl aufgenommen werden, daß gelegentlich der Desinficirung der Jesuiten-Kaserne im Keller derselben die bereits in Verwesung übergegangenen Leichen zweier preußischer Soldaten aufgefunden worden seien. Bisher verlautet noch keine authentische Nachricht, welche dieses Gerücht auf seinen wahren Grund zurückgeführt hätte.

## Telegramme

der „Pfälzischen Volkszeitung."

** **München**, 21. Okt.*) Feldmarschall Prinz Karl, Höchstcommandirender der bayerischen Truppen im letzten Feldzug, wird alle seine Würden und Aemter niederlegen.

** **München**, 19. Okt., Abends. In der heutigen Schwurgerichtssitzung kam die Anklage gegen den Redacteur des Volksboten, Dr. Zander, zur Verhandlung. Zander hatte bekanntlich in seinem Blatte dem General v. d. Tann den Vorwurf der Unfähigkeit gemacht und wurde deshalb wegen Amtsehrenbeleidigung dieses Generals belangt. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

** **München**, 20. Okt. Obigem Telegramm über die Freisprechung des Redacteurs Zander haben wir noch beizufügen, daß, nachdem das Bezirksgericht die Verfolgung Zander's eingestellt, der Justizminister dem Staatsanwalt befohlen hatte, unbedingt Berufung an das Appellgericht zu ergreifen. Der Senat des Appellgerichts beschloß Verweisung des Dr. Zander vor das Schwurgericht. Nun trat der bezeichnete Fall ein, wie der „N. C." erwähnt, daß mehrere Staatsanwälte die Anklage nicht übernehmen wollten, bis sie endlich dem jüngsten Staatsanwalt des Bezirksgerichts, Barth, aufgetragen wurde. Inwieweit dies richtig steht, dafür müssen wir dem „N. C." die Verantwortung überlassen; sollten jedoch die aufgezählten Umstände richtig sein, so kann die Regierung sich einen „Trauermantel" für diese Angelegenheit umhängen. — Berichterstatter auswärtiger Blätter wurden nicht zugelassen, dagegen erhielten 80 Offiziere Eintrittskarten. — Es scheint doch etwas faul im Staate Dänemark!

*) Einem Theil unserer Leser schon gestern durch eine Extra-Beilage mitgetheilt.

---

„Um Gotteswillen, Hertel, was haben Sie gethan?"

„Ich konnte nicht anders."

„Wissen Sie, was Sie nach dem Kriegsgerichte zu erwarten haben?"

„Ich weiß es; aber ich durfte nicht daran denken; es handelte sich um meine Ehre."

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

* (Ein jugendlicher Mörder.) In Waldenburg (Preußisch-Schlesien) wurde am 11. d. M. ein Knabe von eilf Jahren aus Rudolphsheim eingebracht, der seine jüngere Schwester erschlagen hat. Die beiden Kinder waren beim Kaffeetrinken in Streit gerathen und der Knabe hatte ein an der Wand hängendes Gewehr ergriffen und der Schwester damit mehrere so heftige Schläge auf den Kopf versetzt, daß sie todt liegen blieb. Der Vater des ungerathenen Knaben ist ein geachteter Mann.

* (Seltenes Alter.) In Perau starb dieser Tage der Patental-Invalide Georg Nestorzik in dem Alter von 104 Jahren und sechs Monaten.

* (Verbotene Tinte.) Die Pariser Polizei hat den Verkauf der sogenannten „Damentinte" verboten. Dieselbe besteht aus auflöslicher Jodstärke und giebt eine schöne blaue Schrift, die aber nach einigen Wochen durch Verdunstung des Jod verschwindet. Das Verbot dieser Tinte erfolgte, weil von derselben eine gefährliche Anwendung bei Ausstellung von Wechseln gemacht wurde. Eine minder gefährliche ist die Anwendung bei Liebesbriefen, daher wohl auch der Name der Tinte.

* (Naturspiel.) „Die N. W. Z. C." bringt folgende, kaum glaubliche Geschichte: In einem Dorfe unweit von Preßburg ist eine junge rüstige Handwerksfrau vor Kurzem von einem weiblichen Zwillingspaare von seltener Abnormität entbunden worden. Jedes der beiden Kinder ist nämlich vollkommen ausgebildet und bildet ein „Individuum", mit dem Unterschiede, daß Beide in der Gegend der Hüfte durch einen beiläufig sechs Zoll breiten und einen halben Zoll dicken Muskelstrang fest mit einander verwachsen sind. Das Empfindungsvermögen der Kinder ist gesondert.

* (Photographien auf den Zifferblättern von Taschenuhren) sind augenblicklich in Amerika sehr in Aufnahme gekommen. Der Erfinder dieser neuen Anwendung der Photographie ist ein Mr. Garbutt in Chicago. Die Photographien auf den Zifferblättern dienen als Schutzmittel gegen Uhrendiebstahl und sollen sich als solches sehr gut bewähren.

* (Seltsames Testament.) Ein curioses Testament ist von einem Ehepaar in diesen Tagen unmittelbar nach der Hochzeit errichtet worden, dessen Hauptinhalt der Merkwürdigkeit wegen wir nachstehend wiedergeben: Der überlebende Theil ist Haupterbe, hat aber bei einer eventuellen Wiederverheirathung eine Conventional-Strafe von 5000 Thalern an bestimmt bezeichnete Seitenverwandte zu zahlen, sofern der neue Gatte, respective die Gattin nicht ein baares Vermögen von 25,000 Thalern nachweisen kann, welches mit in die Ehe gebracht wird. Außerdem ist als Legat die Summe von 200 Thalern jährlich ausgeworfen für den Unterhalt und die Pflege von zwei Canarienvögel, einem Papagei und einem Seidenspitz!

* (Ein reelles Heirathsgesuch.) Neulich lasen mehrere Berliner in einer auswärtigen Zeitung eine Heiraths-Annonce mit der Ueberschrift: „Reelles Heirathsgesuch". Es entspann sich alsbald ein Streit über die Reellität des Gesuches, und in Folge dessen entstand eine Wette darüber, ob das wirklich ein reelles Gesuch sei oder nicht. Um dieselbe zum Austrag zu bringen, sendete man unter der angegebenen Chiffre, eine Adresse ein. Schon nach zwei Tagen war eine Antwort da, ein mit 15 Sgr. Postvorschuß beschwerter Brief mit der Bemerkung auf der Rückseite: „Antwort auf Chiffre N. N." Der Brief wurde eingelöst. Er lautete: „Der Unterzeichnete erbietet sich unter strengster Discretion näheren Aufschluß zu geben, wenn er umgehends fünf Thaler erhält. Gez. L. K., Markgrafenstraße — —" (in Berlin.)

## Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsbeschluß vom 17. Oktober wurde der Lehrer Heinrich Fetzer zu Steinbach zum Lehrer an der in Glan-Münchweiler erledigten prot.-deutschen Schulstelle vom 1. Nov. l. J. an, ernannt.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Bayern.** Das auf der Ostbahn entwendete Faß mit 9500 fl. war, wie die „Passauer Z." meldet, von der Bankfirma „Limmer u. Comp." daselbst für München bestimmt. Das zerschmetterte Faß wurde zwischen Feldmoching und Schleißheim auf freiem Felde gefunden, doch fanden sich nur noch 7000 fl. vor. Die Sendung war mit voller Werthangabe versichert und wird die Ostbahn für den Schaden einzustehen haben.

* **Prag.** (Ohne Hände und ohne Füße.) Mit einem Verwundeten-Transport langte dieser Tage ein österreichischer Krieger in Prag an, der das größte Mitleiden erregte. Er hatte weder Hände noch Füße, denn alle vier Gliedmaßen hatten ihm in Folge der in einer Schlacht erlittenen Verwundungen amputirt werden müssen.

# Nachtrag.

## Handel und Industrie.

**München,** 20. Okt. Am 30. d. Mts. wird die 32. Verloosung der 4% Grundrenten-Ablösungsschuldbriefe im Betrage von 400,000 fl. stattfinden. Die Wiederanlage der sofort heimzuzahlenden Kapitalien ist bei dem erfolgten Schluß der Anlehens-Aufnahme zur Zeit nicht gestattet. —

**Augsburg,** 19. Oktober. Schrannenbericht.

| | Umsatz. | Mittelpreis. | Veränderungen. |
|---|---|---|---|
| Waizen | 399 Sch. | fl. 20. 19 | fl. — 40 kr. |
| Kern | 399 „ | „ 21. 58 | „ — 5 „ |
| Roggen | 199 „ | „ 14. 57 | mehr „ — 35 „ |
| Gerste | 1529 „ | „ 12. 17 | „ „ — 20 „ |
| Haber | 507 „ | „ 5. 55 | weniger „ — 34 „ |

**Nürnberg,** 20. Okt. (Hopfen.) Mit meinem letzten Berichte über den donnerstägigen Markt hat das Geschäft keine wesentlichen Veränderungen erlitten; das Wenige, was von Hand zu Mund gekauft wird, löste dieselben Preise, und sind in der That von diesem Markttag noch unverkaufte Partieen auf dem Lager. Von England werden allerdings gegenwärtig etwas bessere Preise zugestanden, das knappe Geld jedoch verhinderte bis jetzt die Unternehmungslust. Man bezahlte Marktopfen 95—105 fl., Aischgründer 110—115 fl., Schwetzinger 105—115 fl., Polnische 95—105 fl., Altdorfer, Hersbrucker 110 bis 120 fl., Hallertauer 110—120 fl., Elsäßer 100—105 fl., Württemberger 110—125 fl.

**Frankfurt,** 21. Okt., 1½ Uhr. Anfänglich war die Tendenz im Allgemeinen günstig, gegen den Schluß trat jedoch eine Ermattung ein. Aus New-York von gestern waren Gold 146½, Bonds 114¾, London 160⅜ eingetroffen. Wiener Bankactien 648 G., österr. Creditactien 134½ B. 133¾ G., National 51½ B., 50⅞ G., 5% engl. Metall. 57½ B. 5⅜, 1858er Loose 111 G., 1860er Loose 61½ B., 1864 Loose 6? G., 4½% bayer. Oblig. 90¾ B., 4% bayer. Prämien-Anl. 93⅜ G., bayer. Ostbahn-Actien 112½ B., 4½% Württemberger 92½ B., 1882er amerik. Bonds 73⅞—⅝—½ bez. G., Wechsel auf Wien 90⅛ G., Wechsel auf Paris 93⅛ G., Wechsel auf London 118⅜ G.

**New-York,** 19. Oktober, Abends. (Per Kabel.) Gold 147⅛. 1882er Bonds 115⅛. Wechsel per London 161¼. Baumwolle 40½.

---

Dem Publikum diene hiemit zur Kenntniß, daß die sämmtlichen Einnehmereien innehaltlich hohen Regierungsausschreibens vom 2. Oktober l. J. täglich von 8 bis 12 Uhr Morgens und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags zur Empfangnahme von Gefällen oder Auszahlung von Geldern ꝛc. offen sein müssen.

Kaiserslautern, 19. Oktober 1866.

Kgl. Bezirksamt
**Ottmann.**

## Versteigerung.

Dienstag, den 23. Oktober nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, über'm Bruch hinter der Gasfabrik, lassen die Herren Sommerrock und Heil, Bauunternehmer hier, auf Credit versteigern:

eine große Partie eichene und kieferne Balken, Sparren, Mauerlatten und Wandholz, Alles in entsprechende Loose eingetheilt.

Kaiserslautern, den 8. Oktober 1866.
39,45,50] Ilgen, k. Notär.

## Wieseversteigerung.

Dienstag, den 30. Oktober 1866, Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von Jean Klein lassen die Erben von Carl Saal, im Leben Fuhr- und Ackersmann in Kaiserslautern, öffentlich auf Eigenthum versteigern:

Plan Nro. 1217 31⁴⁄₁₀ Dezimalen Wiese am Münchweiher, Münchdamm, hiesigen Bannes neben Carl Gotthold und Louis Welsch, zunächst der Gasfabrik gelegen und nach dem in Aussicht genommenen Stadtplane von der neuanzulegenden Straße durchschnitten.

Kaiserslautern, 11. Oktober 1866.
44,50,6) Böcking, k. Notär.

## Güterverpachtung.

Dienstag, den 30. Oktober 1866, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von Jean Klein, lassen 1) Friedrich Lotz, Rentner dahier, als Curator von Anton Saal und 2) Anton Kahn, dahier, Wagenwärter bei der pfälz. Ludwigsbahn, folgende Güterstücke hiesigen Bannes auf 4 Jahre öffentlich verpachten, als:

1) 1 Tgw. 52 Dez. Acker im Hohenecker-weg, neben Johann Braun und Franz Ostermayer.
2) 94 Dez. Acker an der Kaiserstraße, im Lothringerfeld neben Nicolaus Collet und Georg Jung.
3) 1 Tgw. 48 Dez. Acker im Pfeifferthälchen neben Jakob Gall und Weg.
4) 89 Dez. Acker auf'm Kotten neben Adam Miltenberger und Caspar Eppler Wittwe.
5) 98 Dez. Acker auf dem Kaisersberg, neben August Liebrich beiderseits.
6) 1 Tgw. 2 Dez. Acker auf'm Lämmchesberg, oberhalb dem Bahnhof neben Philipp Werner und Wilhelm Hach, Wittwe.
7) 1 Tgw. 40 Dez. Acker im Lothringerfeld, am Wald hinter der Eisenbahn neben Jakob Heil und Weg.
8) 69 Dez. Acker auf'm Hochsand neben Max Winterroll und Carl Crusius Wittwe.
9) 1 Tgw. 64½ Dez. Wiese am Thierhäuschen, neben Philipp Hack Erben und Heinrich Krämer.
10) 18⁴⁄₁₀ Dez. Garten im Haag neben Federnhändler Mayer und Jakob Schneider.

Kaiserslautern, den 12. Oktbr. 1866.
43,50,6) Böcking, k. Notär.

---

Das Neueste in

# Winter-Mänteln, Jacken und Shawls

in allen Façons, sowie eine große Parthie **Kleiderstoffe** zu sehr billigen Preisen ist eingetroffen bei

**D. Heimann Wtwe.**
41,3,5) Klostergasse.

---

Von Paris zurück offeriren wir unsern geehrten Kunden das Neueste in Hüten, Häubchen und Coiffuren, zu äußerst billigen Preisen. Wir waren bei unsern Einkäufen darauf bedacht unter den vielen extravaganten Formen dieser Saison die Kleidsamsten und Neuestes herauszufinden, deren Erfolg bereits gesichert ist.

Ausgarnirte runde Hüte von **fl. 1. 30** an!!

²⁄₆ **Geschw. Sproß**

---

## Brauer-Pech

beste Qualität, zu billigsten Preisen, Malzzucker, Brauerstopfen und sonstige Artikel bei **Carl Hohle** in Kaiserslautern. ⁹⁄₆

---

Eine größere Parthie Kleiderstoffe, von den billigeren bis zu den besten Qualitäten, empfehlen wir zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

¹¹⁄₁₀ **Gebrüder Weber.**

---

Die neuesten

# Winter-Damenmäntel und Jacken

bei G. Beutel.

---

## Oeffentlicher Vortrag über „den Bau des Sternenhimmel's"

mit Vorzeigung eines 11 Fuß hohen Transparenten, gehalten durch Herrn **Carl Scholl** aus Mannheim,

**Freitag Abends 7 Uhr,**
im Saale des Casino's.

Eintrittskarten à **24 kr.** die Person, sind zu haben bei Herren Gebrüder Weber. ¹⁄₂

---

Mein großes Lager in

## Filzschuhen und Stiefelchen

aller Größen, besetzt und unbesetzt, mit **Filz- und Ledersohlen**, ferner in wollenen und baumwollenen **Jacken** und **Unterhosen** für **Herren** und **Damen**, wollenen **Hemden** und **Leibbinden**, **Buckskin-Handschuhen**, **Filz-Kork-** und **Strohsohlen** empfehle ich hiermit zu billigsten Preisen.

**Jean Vogel**
(¹⁄₃P.) am Markt.

---



## Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat sich in hiesiger Stadt als

### Möbel- und Bauschreiner

etablirt, was er einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum hierdurch zur geneigten Kenntniß bringt. Da derselbe längere Zeit sowohl hier wie in den größeren Städten Deutschlands, auf feine Möbel gearbeitet hat, so kann mit Sicherheit auf gute und schöne Arbeit gerechnet werden.

Kaiserslautern, den 9. Oktober 1866.

**Karl Giersen,**
wohnhaft Mühlstraße Nr. 183 dem Polizeigefängnisse gegenüber.
³⁄₆

---

# Mineralwasser.

Frische Sendung, bei
**J. Carra.**

---

## Ein Laden

mit Wohnung in einem frequenten Theil der Stadt Kaiserslautern ist zu vermiethen. Auskunft ertheilt

**L. Pasquay**
¹⁄₆2P) Commissionär.

---

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

Soeben erschien und bei **J. J. Tasche** in Kaiserslautern zu haben:

Neueste illustrirte
**Münz-, Maaß- und Gewichtskunde**
nebst Gratiszugabe
einer allgemeinen Handelsgeographie.
Mit 90 Tafeln geprägter Abbildungen.

1. Lieferung. gr. 8. Eleg. broch. à 1 Ngr. — Seit seinem Erscheinen hat sich dies für Jedermann gediegene und nützliche Buch in vielen tausend Exemplaren verbreitet. Diese neue Auflage überbietet die vorhergehenden noch an Vollständigkeit.

Leipzig, 1866. **Moritz Schäfer.**

---

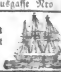
## Drei bis vier Schneider

können noch Arbeit erhalten in der Kleiderhandlung von

R. Bendig
Stockhausgasse Nro 8

---

## Wirthschaft zum



Süßen Most verzapft
**Joh. Keller.**

---

Feinstes
## Brauerpech und Stopfen

billigst bei
⁶⁄₆ **C. Heußer.**

---

## Ein Agent

wird gegen gute Provision für eine **Cigarren-Fabrik** gesucht. Franco-Offerten besorgt die Exped. d. Bl.

---

## Ein hübsch möblirtes Zimmer zu ebener Erde

ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition ds. Bl. [47,53.

---

## Ein Logis,

zwei Zimmer und Küche nebst Zubehör im Hause des Herrn Wagner sr. Privatmann, ist an eine stille Familie zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Näheres durch W. Rügemer, Buchbinder.

---

## Zu vermiethen:

in seinem Hause auf dem Altenhof zwei Zimmer und Küche im zweiten Stock nebst Dachstube, Waschkammer und sonstiges Zubehör, an eine stille Familie und kann sogleich bezogen werden.

³⁄₃ **Friedr. Diehl.**

---

## Logis-Anzeige.

In seinem Hause in der Schneidergasse hat der Unterzeichnete ein Logis zu vermiethen, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Keller und Speicher.

³⁄₃ Joh. Schmidt.

---

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an dem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 251. Kaiserslautern, Dienstag, 23. Oktober 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 23. Okt.

— Die ultromontanen und reactionären Blättee in Bayern machen sich viel Arbeit mit der Wagner-Froge und lügen dabei in's Zeug hinein, daß man sich wundern muß, woher sie all den Stoff zu ihren auf der Hand liegenden Unwahrheiten nehmen. So soll Herr von Bülow trotz alledem wieder in München seinen Aufenthalt genommen haben und meist in der unmittelbaren Nähe des Königs sich bewegen. Herr v. Bülow hat sich aber seit seiner Abreise gar nicht mehr in München bewegt, weder in der Nähe des Königs, noch in irgend einer andern Nähe, sondern er lebt ruhig oder vielleicht auch unruhig in Basel in der Schweiz und gibt dort jetzt mit den Herren Abel und Kahnt vier Trio-Soiriéen. Herr v. Bülow geht aber auch nicht noch Amerika, wie weiter in angenehme Aussicht gestellt worden ist. Auch über Richard Wagner haben Münchener und Wiener Berichterstotter wieder einen Haufen falscher Nachrichten in Scene gesetzt. So liest man täglich, Wagner werde nächstens nach München zurückkehren. Es gibt gar keinen ondern Weg! Wagner hat aber das Haus in München, welches seiner Zeit der König von Bayern für ihn acquirirte, und es ihm (vormals) auf Lebzeiten überließ, om 1. September vollständig geräumt und es dem König zur Verfügung gestellt. An eine Rückkehr Wagner's wird von keiner Seite jetzt mehr gedacht. Auch die Erfindung des neuen Zeitungs-Stocks bestätigt sich nicht, Herr Wagener hat keinen Stock vom König von Bayern erhalten, weder einen Taktir-, noch einen Spazierstock mit Schwänen und Brillanten. — Obwohl dies alles in München bekannt ist, die ulteamontanen und reactionäre Blätter streuen doch ihre schwarzen Lügen in dir Welt hinein.

Die „Hess. Landesztg." enthält in ihrer heutigen Nummer einen bemerkenswerthen Leitartikel über die „Volksstimmung im Weiland-Kurstaale," aus dem zu lesen ist, daß es wie überall auch dort mit den preuß. Segnungen nicht weit hee ist, und doß die liberale Partei, die statt — wie sie gehofft — in der großen preußischen Kammer zu sitzen, sich mit ihren Redeergüssen in den Provinzial-Landtagen begnügen muß. Der Artikel schließt mit dem bedeutsamen Wink an die Herren Gothaer:

„So lange die Junker hoch oben in Berlin sind, werden sie sich der hessenkasselschen „Liberalen", auch der Schelme und Halbliberalen nur so lange bedienen, als es dem Vortheile der Junker entspricht. Der Mohr wird gehen müssen, sobald er seine Schuldigkeit gethan. Der Paß ist ihm schon geschrieben."

— In Böhmen plündern die Jesuiten eben die Gegend ous, d. h. sie betteln unter dem Deckmantel angeblich frommer Zwecke, um ihren Orden zu bereichern. Hoffentlich wird diesem Unfug bald ein Ende gemacht werden.

— In Italien wird eben tabula rasa mit den Klöstern gemacht; 625 Mönchsklöster mit 5600 Mönchen sind noch aufzuheben, und das sind solche, die Besitzthum haben; Bettelmönchsklöster dagegen werden noch 409 — eine recht nette Anzahl — zu rasiren sein. Italien hatte überhaupt 2400 Klöster mit 38,000 Mönchen und Nonnen bevölkert. Jetzt mögen die Herren von der Kutte statt betteln — arbeiten gehen, wie andere Menschenkindee auch.

— Wie in einer föderotiven Republik die Finanzmoschine arbeitet, dafür mögen die Ziffern sprechen, die uns aus den „Ver. Staaten von Amerika" zukommen. Noch denselben beträgt die Einnahme der Regierung jetzt erheblich mehr als 500 Mill. jährlich; die Ausgaben, einschließlich der Verzinsung der Schuld und der jährlichen Tilgung von 100 Mill. des Capitals, bleiben bedeutend unter 400 Mill. In anderen Worten: das Schatzamt kann jede laufende Ausgabe bestreiten und doch noch mehr als ein Fünfzehntel der öffentlichen Schuld abtragen. — Wie sieht es dagegen in dem norddeutschen „Einheitsstaat" aus?

## Neueste Nachrichten.

**München**, 19. Okt. In einer Beilage zum „Pastoralblatte" unserer Erzdiöcese ermahnt die oberhirtliche Stelle ihren Seelsorge-Clerus, die kirchlichen Vorschriften über die clericale Kleidung gewissenhaft zu beabachten, da selbe nach „mehrfachen Wahrnehmungen aus neuerer und neuester Zeit vielfach in Vergessenheit gerathen sind." (Erinnert an die österreichische Heeresreform der „Rothen Hosen.")

**München**, 21. Okt. In der heutigen Nacht fand in Rosenheim ein Haberfeldtreiben statt, welches einen blutigen Ausgang nahm. Es schritt nämlich die Landwehr activ ein, und von den Excedenten wurde einer erschossen und sieben in Haft genommen. Bis jetzt weiß man hier noch nicht, wem das Haberfeld getrieben werden sollte, noch sonstige andere nähere Details.

**München**, 21. Okt. General-Lieutenant Frhr. v. d. Tann ist mit dem nach der öffentlichen Schwurgerichtssitzung gegen Herrn Zander nächstabgehenden Eisenbahnzuge zu Sr. Maj. dem König nach Hohenschwangau abgereist. Man sagt, der Ausgang des Prozesses habe großen Eindruck auf ihn gemacht. (N. C.)

**München**, 21. Okt. Es wird heute versichert, daß Se. kgl. H. Prinz Karl von Bayern die Absicht habe, auch die Proprietärstellen der ihm verliehenen österreichischen, preußischen und russischen Regimenter niederzulegen, und daß Se. k. H. eine längere Reise in das Ausland beabsichtige.

**München**, 21. Okt. Der zweite Präsident des obersten Gerichtshofs, Hr. v. Heinz, ist zum ersten Präsidenten desselben befördert worden.

**Darmstadt**, 20. Oktbr. Gestern erhielt der Geheime Legationsrath Hofmann von hier sein Decret als außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister in Berlin. Hr. H. hat als zweiter Vertreter unseres Großherzogthums den Friedensverhandlungen in der preußischen Hauptstadt beigewohnt und das dortige Gouvernement, wie wir hören, selbst den Wunsch geäußert, ihn zum Gesandten ernannt zu sehen.

**Darmstadt**, 22. Okt. Dem Vernehmen nach soll die Regierung beabsichtigen, mit dem nächsten Landtag eine Revision des Wahlgesetzes in liberalem Sinn zu vereinbaren, da man auch von conservativer Seite die Möngel und Härten dieses Gesetzes einsieht. (Hess. Landesztg.)

**Dresden**, 22. Okt. Das „Dresdener Journal" meldet officiell: Gestern ist in Berlin der Frieden zwischen Preußen und Sachsen unterzeichnet woeden.

**Dresden**, 22. Okt. Die „Constitutianelle Ztg." berichtet: Die gestrige Volksversammlung hat beschlossen, bei der Landescommission gegen den Zusammentritt der reactivirten Stände, welche weder rechtlich noch sachlich Volksvertreter seien, zu protestiren; ferner eine Petition um sofortige Wahlen zu einer verfassungsmäßigen Volksvertretung einzureichen.

**Wiesbaden**, 21. Okt. Die Beeidigung der ehemals nassauischen Truppen steht bevor; dieser Tage wurden dieselben in ihre alten Garnisonen Wiesbaden, Weilburg und Dietz einberufen. — Aus dem Nassauischen wandern mehrere junge Leute nach Amerika aus; wie man vermuthet, um der Militärpflicht aus dem Wege zu gehen. (Frkf. Z.)

**Florenz**, 22. Okt. Die feierliche Volksabstimmung über den Anschluß Veneliens an Italien wurde gestern in allen Städten Veneliens mit der größten Begeisterung und unter allgemeinster Theilnahme vollzogen. Fast die Gesammtheit der Wähler stimmte mit Ja. In den Dörfern gingen die Pfarrer den Bewohnern mit ihrem Beispiel voran.

---

# Aus vergangener Zeit.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Der junge Prinz, der neben der Generalin saß, sagte zu seiner Nachbarin:

„Gnädigste Gräfin, wissen Sie, welche Strafe den jungen Menschen nach den Kriegsartikeln trifft?"

„Er wird erschossen, Duechlaucht."

„So ist's."

Die Stille an der Tafel war zu einer Todtenstille geworden.

Der General war wieder vollkommen Herr übee sich. Er nahm sein Champagnerglas, er erhob es.

„Meine Heeren, erlauben Sie, daß ich auf das Wohl allee meiner hochverehrten Gäste dieses Glas leere."

Er stieß mit seinen nächsten Nachbarn an; die Anderen standen mit ihren Gläsern auf und gingen zu ihm, um mit ihm anzustoßen.

Die Stille war unterbeochen.

Sie trat dann aber doch wieder ein.

Der General unterbrach sie nochmals; er schien wieder guter Laune geworden zu sein.

„Parbleu, meine Herren, sollten wir denn um den Genuß kommen, den Barbier hier bei uns zu sehen?"

Er wollte einen Bedienten zu sich winken.

Ehe er es konnte, hatte sich der Rittmeister Bergmann an ihn gewandt.

„Wollten Euer Excellenz nicht mich beauftragen, den Mann herbei zu holen?"

„Sie?" feagte dee General.

„Ich kenne ihn."

„Ah! — Holen Sie ihn."

„Aber hätten Excellenz die Gewogenheit, mir vorher einige wenige Mittheilungen über ihn zu gestatten."

„Eczählen Sie."

„Dee alte Striker" —

Der General unterbrach den Rittmeister.

„Striker, heißt er?"

„Zu Befehl, Excellenz."

„Fahren Sie fort."

Der General schien über etwas nachdenken zu müssen.

Der Rittmeistee fuhr fort:

„Der alte Striker war Offizier und hat mit allen Ehren seinen Abschied bekommen. Seine Laufbahn ist folgende: Schon sein Vater war Barbier. Der junge Striker lernte das Gewerbe von seinem Vater und wurde dessen Gehilfe. Da kamen die Freiheitskriege. Der junge Barbiergehilfe war einer der ersten, der als Freiwilliger in unsere Armee trat. Er zeichnete sich auch bald duech seinen Muth, seine Gewandtheit, seine Einsicht aus. Ee wuede Unteroffizier, er wurde Feldwebel. In einem hitzigen Gefechte in Feankreich legte er besondere Proben von Muth, Entschlossenheit und Ausdauer ab. Er wurde auf dem Schlachtfelde zum Offizier ernannt. Er machte seiner Beförderung Ehre, so lange die Feldzüge dauerten. Nach ihrer Beendigung erhielt er seinen Abschied. Man sagte, die anderen Offiziere hätten ein Bedenken darin gefunden, mit dem vormaligen Barbiergehilfen weiter zu dienen. Er erhielt seinen Abschied mit allen Ehren, wie ich sagte, und mit einer Pension von monatlich acht Gulden. Es war die vorschriftsmäßige Pension. Mehr konnte man ihm nicht geben; er hätte es durch besondere Connexionen erwirken müssen, die hatte er nicht. Er konnte aber auch von den acht Gulden nicht leben. Vermögen hatte er nicht. Sein Vater war während des Krieges gestorben und hatte ihm nichts hinterlassen. Er verstand nur sein Gewerbe als Barbier. Er kämpfte lange mit sich, ob er sich ihm wiedee zuwenden solle. Er fühlte wohl, daß sein Offizierstand nicht dazu passe. Jahrelang schränkte er sich ein; er entbehrte. Er verzichtete darauf, einen eigenen Hausstand zu gründen. Er wurde älter und kränklich. Die Lebensbedürfnisse waren mit der Zeit theurer geworden. Er wandte sich an den Kriegsminister mit der Bitte, um eine Zulage zu seiner geringen Pension und erhielt einen abschlägigen Bescheid. Er mußte leben. Da griff er wieder zu seinem alten Gewerbe. Er übt es noch. Aber nie hat er von dem Tage an seine Uniform getragen; kein Mensch darf ihn Lieutenant nennen; mit nichts erinnert er daran, oder darf man ihn daran erinnern, daß er Offizier war.

## Süddeutsche Politik.

Der Berner „Bund“ gibt über die im Augenblick herrschenden politischen Ansichten in Süddeutschland folgende treffende Schilderung: „Von großer Bedeutung für die schließliche Gestaltung Deutschlands und namentlich für die Aussichten auf Erhaltung der Unabhängigkeit des Südens sind die gegenwärtig versammelten Landtage Badens und Württembergs. Der badische Landtag zeigt sich kleinlaut und schickt sich so ziemlich willenlos in die preußische Anschlußpolitik. Von einer eigentlichen selbstthätigen Volksansicht über die Schicksalsfrage des Landes ist wenig zu verspüren, was bei dem sonst so regen Geiste des aufgeweckten Volkes sehr auffällt. Das Ministerium ist, wie bekannt, entschieden preußisch gesinnt. Es hat jedoch bisher dem Lande keine andere Verbesserung geschenkt, als die Sistirung seiner Preßfreiheit. Ganz anders ist die Stimmung in Württemberg. Zwar hat sich auch dort die im Kriege ganz österreichisch und bundesrechtlich gesinnte Regierung dem Drang der Umstände gebeugt und spricht sich jetzt für den Anschluß an Preußen aus. Die Interessen des monarchischen Systems gebieten ihr den Anschluß an irgend eine Großmacht. Die Kammer dagegen ist durchaus föderalistisch geblieben, weil sie principiell und nicht aus Politik die Neugestaltung Deutschlands auf die Freiheit und die Selbstständigkeit der Bundesglieder und nicht auf die Centralisation durch Preußen, auf ein Reichsparlament und nicht auf eine preußische Heeresmacht stützen wollte. Da dies für jetzt unmöglich ist, will sich die Volksvertretung Württembergs nicht freiwillig auch noch in den Rachen der preußischen Einheit werfen, sondern aus demselben retten und unabhängig von Preußen einen wirklichen Volksstaat auf freier, demokratischer Grundlage schaffen. Während unter den süddeutschen Staaten Württemberg sich durch die entschiedenste Regsamkeit auszeichnet und trotz verschiedenartiger Richtungen bei weitem die größte Klarheit des W i l l e n s zeigt, ist B a y e r n gänzlich aus seiner Rolle gefallen, oder vielmehr es spielt seine alte Schaukelrolle nach einer andern Richtung fort. Mag ihm der bundesrechtliche Standpunkt so leicht, wie es ist seiner eigenthümlichen Kriegsführung beweisen, so wäre es gewiß politisch gescheiter gewesen, sich von Anfang an mit Preußen zu alliiren und sich damit die süddeutsche Hegemonie und Salzburg nebst Tyrol zu erkaufen. Nachträglich nimmt sich das Kokettiren mit Preußen nicht sehr großartig aus. Eine achselträgerische Politik endigt stets damit, daß sie zwischen Stühlen und Bänken auf den Boden fällt, und daß ihr weder Freund noch Feind mehr glaubt. Im Innern scheint zwar eine Besserung eingetreten zu sein. Durch die Entlassung Pfistermeister's und seine Ersetzung durch den liberalen Neumayr ist die Hofcamarilla gestürzt, welche in Gestalt einer unverantwortlichen Hintertreppenregierung die wirkliche constitutionelle Regierung durchkreuzte. Es ist höchst ehrenwerth, daß Hr. v. Neumayr selbst diesem Zustande ein Ende machte und nur unter der Bedingung sich zum Chef des Hofcabinets ernennen ließ, daß dasselbe künftig in keiner Weise mehr dem verantwortlichen Ministerium im Wege stehe, Dagegen ist die vermuthete Ministerkrisis ausgeblieben, und nach Außen wird somit von Herrn v. d. Pfordten das altgewohnte Spiel des superklugen Manteldrapirens je nach dem Winde fortgesetzt werden.“

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 22. Okt. Sehr vernünftig urtheilt die Wiener „N. Fr. Pr.“ über die Aufgabe Oesterreichs, sich Deutschland nicht zu entfremden. Sie sagt darüber wörtlich:

„Allein wie groß auch der Wirrwar ist, es läßt sich doch eine starke Strömung der Geister wahrnehmen, aus der denkende Staatsmänner ziemlich genau entnehmen können, welche Richtung Oesterreich zu verfolgen und welche Klippen es zu vermeiden hat, wenn es auch fernerhin in politischer Berührung mit Deutschland bleiben will. In diesem Falle darf es die Pläne für seine eigene Zukunft nicht auf eine feindselige Haltung gegen Preußen gründen, noch eine gewaltsame Zerstörung des norddeutschen Bundes in sein Programm aufnehmen. Die Debatten der Landtage von Bayern und Württemberg haben bis zur Evidenz bewiesen, daß wir für ein solches Project weder in dem einen noch in dem andern Staate auf Hilfe zu rechnen hätten; wie es mit Baden und Darmstadt steht, ist ohnedies klar. Vollends vergebliche Arbeit wäre es, die Süddeutschen für ein Bündniß mit Frankreich gegen Großpreußen gewinnen zu wollen; wir würden durch derartige Bestrebungen nur den innigen Anschluß des Südens an den Norden beschleunigen — so entschieden bäumt die unendlich große Majorität des Volkes sich gegen den bloßen Gedanken an eine fremde Einmischung auf. Wir müssen aber vor allen Dingen auch auf die unglückselige Politik verzichten, die während des letzten Krieges so viel Unheil über uns gebracht: die Süddeutschen dadurch an uns zu fesseln, daß wir uns mit ihren Regierungen, die zu Hause nichts weniger als beliebt sind, verständigen und diesen eine Stütze für ihr unpopuläres Regiment bieten, indem wir im eigenen Lande jede freisinnige Regung in die Acht erklären. Wollen wir den Versuch machen, uns den Contakt mit Süddeutschland zu wahren, so bleibt nur Ein Ausweg: wir müssen uns an die B e v ö l k e r u n g e n wenden, indem wir durch Einführung wahrhaft freisinniger Institutionen in Oesterreich die Lenker der Mittelstaaten zwingen, mit dem constitutionellen Leben Ernst zu machen — denn um auf die D y n a s t i e n zu drücken, hat Preußen, wie die Dinge liegen, zahlreichere Hebel als wir.“

* **Kaiserslautern**, 23. Okt. In dem heutigen „Pf. Kurier“ besteigt der Correspondent von der Lauter, der absolut nicht geistreich sein will, abermals sein hölzernes Streitroß und legt seine stumpfe Lanze gegen die „Pf. Volksztg.“ ein. Wir haben zu dem ganzen, gedankenarmen Elaborat, das wie etwaigen Interressenten zu erheiternden Lektüre gerne empfehlen, nur die eine Bemerkung zu machen, daß der Herr Correspondent von der Lauter, der immer noch zu glauben scheint, man müsse geborener Pfälzer sein, um zu wissen, wie die liberale Partei in der Pfalz denkt (wie glauben die d e u t s c h e n Demokraten denken in g a n z D e u t s c h l a n d gleich), klüger daran thäte, daß wenn er nicht mit G r ü n d e n zu widerlegen vermag, er lieber die — Dinte in der Feder behalten sollte, da es sich immer schlecht macht, p e r s ö n l i c h zu werden, wenn man s a c h l i c h entgegnen sollte. Was die beabsichtigte Erklärung zu Gunsten des Herrn Kolb, der den großpreußischen Herren vom „Pf. Kurier“ ob seiner echt demokratischen Gesinnung ein Dorn im Auge zu sein scheint, anbelangt, so können wir dem darum so sehr besorgten Herrn Correspondenten von der Lauter (wir sagen nun nicht mehr, daß er „geistreich“ sei) versichern, daß ein hiesiger sehr angesehener Volksmann bereits mit der A b f a s s u n g derselben betraut war, aber aus Gründen, deren Veröffentlichung nicht hierher gehört, dieselbe bis jetzt noch nicht zum Abschluß gebracht hat.

**München**, 20. Okt. Die Entwürfe der Gemeinde-Ordnung, des Heimaths-Gesetzes und des Gesetzes über Ansässigmachung und Verehelichung haben nun auch die persönliche Revision des Herrn Staatsministers des Innern passirt. Die Arbeiten an dem Entwurfe zu dem Armengesetz nehmen ihren unausgesetzten Fortgang, so daß der Hauptcomplex der socialen Gesetzgebung wohl bis Ende November, wo nicht schon früher, zur Vorlage reif sein wird.

Aus **Unterfranken**. Ein schauerliches Factum macht im Städtchen H. von sich reden und bildet ein charakterisirendes Kriterium für das Benehmen eines Mannes, dem die Leitung einer k. Bildungsanstalt anvertraut ist. Die Feder könnte sich sträuben, es niederzuschreiben, und leider ist die Thatsache unläugbar: Der geistliche Herr Sohn schlägt zu wiederholten Malen die alte kränkliche Mutter, und tritt am andern Morgen an die Stufen des Altars, um das hl. Meßopfer darzubringen! — Eine solche kindliche Pietät muß vor das Forum der Oeffentlichkeit gebracht werden, um dem Treffenden die Ueberzeugung beizubringen, daß er im Interesse des Staates und der Kirche und um seiner selbst willen nichts Besseres thun könne, als recht bald seine Stelle zu verlassen, und der ihm anvertrauten Jugend nicht Aergerniß zu geben. Wie er seine That vor Gott rechtfertigen kann, wenn er wirklich auch an Gott glaubt (Exod. 21, 15. Prov. 30, 17), wollen wir ihm selbst überlassen. (N. Anz.)

**Stuttgart**, 20. Okt. Der „Beobachter“ kann bereits eine ganze Reihe von Orten aufzählen, in deren jedem die Petition für Einführung eines volksthümlichen Wehrsystems mit kurzer Präsenz zahlreiche Unterschriften erhalten hat. Es ist dies eine thatsächliche Protestation gegen die Unterwerfung unter das preußische Militärsystem. — Das nämliche Blatt enthält eine einschneidende Entgegnung auf einen Artikel der von Brater geleiteten Erlanger autographirten Correspondenz, worin der Aerger des Großpreußenthums sich über den württembergischen Kammerbeschluß in der deutschen Frage Luft macht, und welchen eine Anzahl bayerischer Localblätter, denen jene Correspondenz unentgeldlich oder so gut wie unentgeldlich geliefert wird — statt selbst ein Urtheil abgeben zu können — gedankenlos nachdruckte. Zum Schlusse ladet der „Beobachter“ die Herren Völk, Brater und Genossen ein, sich bei der auf den 28. Oktober ausgeschriebenen Volksversammlung in Leutkirch ebenfalls einzufinden, wo, wie es in dem genannten Artikel heißt, „wir Schwaben mit unseren dortigen Gesinnungsgenossen über die in der württembergischen Adresse berührte Frage öffentlich behandeln werden.“

* **Berlin.** „Es ist nicht Alles Gold, was glänzt.“ Am 20. Septbr. wurde in Preußen eine allgemeine Amnestie ertheilt und am 29. desselben Monats gegen Herrn Twesten eine Untersuchung eingeleitet wegen einer von demselben am 4. Juni gehaltenen Wahlrede. — Der Fall macht in der preußischen Presse viel von sich zu reden. Man wendet sich nicht so fast gegen Herrn v. Bismarck, mit dem Herr Twesten ja seitdem aus einer Schüssel gespeist, sondern gegen die Collegen des Herrn Grafen, namentlich den Justizminister Grafen zur Lippe. — Dem Grafen Bismarck, heißt es, liege es fern, durch solche Nergeleien den großartigen Act der Amnestie abzuschwächen und seinen reingewaschenen Hermelin wieder zu beschmutzen.

**Berlin**, 20. Okt. (D e r L ä n d e r s c h a c h e r i s t i n F l o r.) Am 15. Oktober ist hier der Vertrag mit Oldenburg unterzeichnet worden und wird noch im Laufe dieses Monats ratificirt werden. Oldenburg entsagt in dem Vertrage seinen eventuellen Ansprüchen auf die Elbherzogthümer und erhält dafür von Preußen die Strecke von Holstein, welche die beiden Eu-

---

So steht er in allgemeiner Achtung. — Wohin befehlen Eure Excellenz den Mann?“

Der General antwortete nicht sogleich.

„Hierher!“ sagte die Generalin. „Ich möchte den Mann kennen lernen. Nicht wahr, Ottomar, du sagtest, daß er hierher kommen solle?“

„Ich sagte es“, wiederholte der General dem Rittmeister.

Der Rittmeister ging, den Barbier zu holen.

Der Prinz wandte sich an die Generalin.

„Gnädigste Gräfin, mein Vater hatte diesen Barbiergehilfen zum Officier gemacht.“

„Man sollte überhaupt keinen Bürgerlichen zum Offizier machen“, meinte der junge Graf.

„Mit Ausnahme beim Train,“ sagte der alte General, der schon vor sechzig Jahren Lieutenant gewesen war.

„Ich bin nicht der Meinung, Excellenz,“ sagte der junge Graf.

„Und wie wollten Sie es denn machen?“ knurrte der alte General.

„Kriegscommissäre müßten den Train führen.“

„In Civil oder in Uniform?“

„Hm, hm“ —

Der junge Graf war in Verlegenheit. Er kam aus ihr heraus.

Der junge Prinz hatte sich erhoben. Er brachte die Gesundheit des allverehrten Wirthes und der liebenswürdigsten aller Wirthinnen aus. Der Toast wurde mit stürmischem Jubel aufgenommen.

Als der Jubel zu Ende war, öffnete sich die Thüre des Saales. Der alte Rittmeister Bergmann kehrte zurück, und mit ihm trat ein alter, kleiner Mann in einem einfachen grauen Ueberrocke ein.

„Der Barbier!“ meldete der Rittmeister dem commandirenden General und setzte sich wieder auf seinen Platz.

Der alte Stiller war an der Thür stehen geblieben, nicht ängstlich, nicht verlegen. Er sah ruhig mit seinem kräftigen, grauen, verwitterten Gesichte, mit dem großen, weißen Schnurrbart darin nach der Tafel auf die Tischgesellschaft. Sein Messer und seinen Scheerbeutel trug er nicht bei sich.

„Komm er hierher!“ befahl ihm der commandirende General.

Der General hatte ein wenig aufgezuckt, als der kleine, alte Mann eingetreten war. Dann sah er diesen mit einem um so festeren Blicke an.

„Komm er näher,“ befahl er ihm.

Der alte Striker schritt langsam bis an den Stuhl des Generals vor. Er sah den strengen, stolzen Offizier mit der kältesten und unerschütterlichsten Ruhe an.

„Der Herr General wünschten mich zu sprechen,“ sagte er mit dieser Ruhe.

„Ich wollte Ihn fragen, ob er mich rasiren könne?“ fragte ihn der General.

Der Barbier antwortete ihm ruhig: „Nein, Herr General.“

„Nein?“ rief der General. „Er rasirt doch andere Leute.“

„Ja.“

„Und warum mich nicht?“

„Weil —. Doch wollen Euer Excellenz nicht die Güte haben, meine Gründe später nach aufgehobener Tafel zu vernehmen?“

„Nein, hier.“

„Excellenz, ich bitte Sie darum.“

„Nein, sage ich Ihm. Er soll vor diesem ganzen ehrenwerthen Offiziercorps —“

„Es sind Gründe der Ehre, Excellenz!“

„Er will von Ehre sprechen?“

„Es gilt nicht meine Ehre, Excellenz.“

„Und wessen denn?“

„Das eben kann ich nur Euer Excellenz allein mittheilen.“ — Die Generalin hatte ihrem Gemahl einen Wink zugeworfen. Sie mochte hinter der großen Ruhe des Barbiers etwas gefunden haben, was der General wirklich nicht einmal suchte. Er war wohl gewöhnt, den Winken seiner Gemahlin zu gehorchen.

„Bis nachher denn,“ sagte er zu dem Barbier. Und einem Diener befahl er: „In das Vorzimmer meines Cabinets!“

Die Tafel wurde fortgesetzt. Es kam vielleicht doch noch Leben in die Gäste. (Forts. folgt.)

-schen Enklaven trennt, so daß diese künftig ein gerundetes Ganzes bilden. Die von Holstein abgetretene Strecke umfaßt so ziemlich das ganze Amt [illegible]sböl. Oldenburg tritt dafür an Preußen noch [illegible]e Strecke Land ab, welche an das preußische Jah[de]gebiet grenzt.

**Fulda**, 18. Okt. Ein fremder Jesuit ist hier [an]gekommen, welcher acht Tage lang mit den katho[li]schen Schülern des hiesigen Gymnasiums Morgens [un]d Abends Exercitien in der hiesigen Nonnenkirche [h]ält. Unter der kurfürstlichen Regierung wäre das [ni]cht geduldet worden; man scheint sich aber vergessen zu haben, daß dermalen ein Einschreiten der [S]taatsbehörde nicht zu befürchten stehe. Ob ein so [w]eit getriebener Einfluß der Jesuiten auf das hie[si]ge Gymnasium von Vortheil ist, darf wohl be[z]weifelt werden; viele Eltern katholischer Gymnasia[ste]n wollen sicherlich von einem solchen Einflüsse [ni]chts wissen.

**Wien**, 19. Oct. (Eine Scene aus dem Ge[me]inderath.) In der heutigen Sitzung des Ge[mei]nderaths stellen Siegmund und Genossen folgen[de]n Dringlichkeitsantrag: „Wir beantragen, daß das [lö]bliche Präsidium ersucht werde, geeigneten Orts sich [au]f energisch zu verwenden, daß sich die in Folge [de]r erwachenden Freiheit aus Italien entfernenden [Je]suiten und Klostergeistlichen nicht etwa in oder zu[n]ächst bei Wien heimisch niederlassen, da wir an sol[c]hen fremden Elementen (Heiterkeit) ohnedies Ueber[fl]uß und Ueberschuß haben und eine derartige An[sa]ssung, wie das Beispiel von Prag zeigt, ganz [W]iens Bürger sehr in Unruhe versetzen könnte. (Leb[h]after Beifall.) — P. Gatscher: Nein, das ist zu [ar]g! — Bürgermeister Zelinka: Mit der Dringlich[ke]it sind Sie wohl Alle einverstanden? — Die Ver[s]ammlung nimmt die Dringlichkeit fast einstimmig [a]n. Zur Begründung des Antrags erhält Umlauft [d]as Wort. Redner erklärt, daß die Antragsteller gar [ni]cht daran zweifeln, die Versammlung werde den [An]trag ohneweiters annehmen ... — P. Gatscher: [J]a freilich! — Umlauft (fortfahrend): Zur Begrün[du]ng des Antrags brauchen wir nur auf Prag hin[zu]weisen. Dort wurde die Niederlassung der Jesuiten [da]mit motivirt, eine Petition von Prager Bürgern [h]abe um die Berufung der Patres gebeten. Damit [sol]che Fälle in Wien sich nicht wiederholen, sei es [z]weckmäßig, sich zeitlich vorzusehen. Die Geschichte dies[e]s Ordens zu erzählen, dazu sei jetzt nicht die Zeit. [B]ekanntlich habe nicht einmal eine päpstliche Bulle [di]e Vernichtung des Ordens der Jesuiten erreicht. — P. Gatscher (mit großer Entrüstung): Der Antrag [is]t empörend. Denn ob die Jesuiten sich niederlassen [w]ollen, das geht Sie Alle nichts an. Wenn sie öster[r]eichische Staatsbürger sind, dann hat gar Niemand [d]as Recht, ihnen die Niederlassung zu verwehren. Ist [d]ieser Antrag auch nach dem vielgepriesenen Princip [d]es gleichen Rechts für Alle? Dieser Antrag ist eine [Fr]evel[?], eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, und [i]ch beantrage den Uebergang zur Tagesordnung. — Der Uebergang zur Tagesordnung wird mit 40 ge[ge]n 38 Stimmen angenommen. Dafür erhebt sich [di]e Rechte und das Centrum, dagegen die ganze [Lin]ke.

**Prag**, 20. Okt. Die „Narodni Listy" melden: Die [Cz]echen veranstalten Sammlungen in [P]rag und [a]uf dem Lande zur Errichtung einer Hauptschule und [ein]es Gymnasiums.

**Triest**, 21. Okt. Der Kriegsdampfer „Elisabeth" erhielt vom Kriegsministerium den Befehl, sogleich nach Mexico abzugehen.

## Frankreich.

* **Paris**. Der Kaiser hat sich von dem Gutachten, welches der Marschall Mac Mahon über die Heeresreform-Frage abgab, eine Copie fertigen lassen, dieselbe eigenhändig mit Noten versehen und diese Noten dem Marschall zur Gegenäußerung übermittelt. Die „Patrie" versucht noch einmal die mexicanische Expedition zu rechtfertigen, sie muß aber selbst eingestehen, daß die öffentliche Meinung müde sei, und daß man für sie eine Lösung, und sei es auch die schlimmste, suchen müsse. Daran knüpft die Fr. Corr. die folgende Mittheilung: Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß die Mission des Generals Castelnau nach Mexico geradezu darauf gerichtet ist, den Kaiser Maximilian zur Abdankung zu vermögen. Das französische Cabinet hat sich für diese Eventualität bereits mit der Regierung der Vereinigten Staaten in Verbindung gesetzt und dieser geradezu die Mediation zwischen Frankreich und der zukünftigen republikanischen Regierung von Mexico angetragen.

**Paris**, 20. Okt. Die Nachrichten aus Spanien lauten sehr bedenklich. Man fürchtet einen neuen blutigen Ausbruch. Die Vorausbezahlung der Steuer stößt auf großen Widerstand. Die Regierung wird sich wahrscheinlich genöthigt sehen, zu einer Zwangsanleihe zu schreiten und auf diese Weise die Steuern des nächsten Jahres zu anticipiren. Man erwartet die baldige Ankunft Prim's.

**Paris**, 21. Okt. Ihre Majestäten haben heute Morgen Biarritz in vortrefflicher Gesundheit verlassen.

## Türkei.

**Bukarest**, 21. Okt. Sämmtliche Consuln beglückwünschten officiell den Fürsten vor seiner Abreise zu der erfolgten Anerkennung.

## Vermischte und locale Nachrichten.

—r **Kaiserslautern**, 23. Oktober. Herr Scholl von Mannheim hat, wie aus dem Inserat, das wir heute bringen, hervorgeht, und auf Anregung einiger Herren von hier, zugesagt, auch hier einen Vortrag über den Bau des Sternenhimmels, mit Vorzeigung eines zu diesem Zwecke eigens angefertigten höchst interessanten Transparente von 11 Fuß Höhe, zu halten. Wir wollen nicht verfehlen, unsere Leser auf den ebenso [u]nterhaltenden als belehrenden Vortrag aufmerksam zu machen und sind wir überzeugt, daß die Zuhörer denselben mit dem regsten Interesse folgen werden. Herr Scholl hat über den gleichen Gegenstand in Wiesbaden, Rüdesheim, Frankfurt, Hanau, Offenbach, Worms, Mannheim, Freiburg und Neustadt unter dem größten Beifall des Auditoriums gesprochen und es lauten die Berichte, die uns darüber zugekommen sind, so übereinstimmend zu Gunsten dieses populären, allgemein verständlichen und geistig anregenden Vortrags, daß wir unsern Mitbürgern einen genußreichen Abend versprechen dürfen.

† **Berlin**, 21. Okt. Am Sonnabend Nachmittag fand in der Zions-Kapelle die goldene Hochzeit des alten einarmigen Veteranen Michael Schuchmann mit seiner treuen Gattin statt. Mehrere hochstehende Persönlichkeiten, unter ihnen auch der Feldmarschall von Wrangel, hatten sich zu der Feierlichkeit eingefunden. Von allen Seiten waren dem Jubelpaare Festgaben zu dem festlichen Tage eingehändigt worden. Unter andern hatte auch, wie hiesige Blätter berichten, der Feldmarschall von Wrangel, der nach vollzogener Trauung den alten Veteranen und dessen Gattin recht herzlich küßte, folgenden Brief an das Jubelpaar gerichtet: Dem Kriegskameraden Veteran Michael Schuchmann und seiner Frau sage ich zu der heutigen goldenen Hochzeitsfeier meine herzlichen Glückwünsche und lege eine goldene Liebesgabe — zwei Goldstücke — und mein Bild mit der Bitte bei, daß das Jubelpaar sich zur meiner brillanten Hochzeitsfeier am 26. December 1870 in meinem Hause einfinden möge; doch wie der Allmächtige will, seinem Rathe folge ich mit der Herzensfreude, denn zu sterben bin ich jeden Tag bereit. Graf v. Wrangel, Feldmarschall. — Zu gleicher Zeit mit dem Jubelpaar wurde [illegible] geschenkt[?]

## Handel und Industrie.

### Börsenbericht.

Pf.* Frankfurt a. M., 20. Oktober.

Die verflossene Börsenwoche zeigte eine weit freundlichere Physiognomie als ihre Vorgängerin, die theils durch lebhaftere Umsätze, theils durch mehrfache Coursbesserungen an den Tag trat. Was die Gründe dieser Haltung betrifft, so sind es in erster Reihe die besseren Pariser Berichte, in zweiter Reihe der Mangel an allen störenden politischen Einflüssen, die Besorgnisse über den Zustand Napoleons erwiesen sich als unbegründet. Sehr lebhaft war der Umsatz in 1859er englischen Metalliques, welche von 54 bis 57¼ gemacht wurden, in Folge der stärkeren Verkäufe des Hauses Rothschild und übte dieser Umstand einen günstigen Einfluß auf sämmtliche Oestr. Effecten, 1860er Loose 60—61⅞, National 49⅝—50⅝, Creditactien 111—1[illegible], 1864er Loose 62—64⅞, Bankactien 637 bis 650, 1854er Loose 55[illegible] [illegible] sehr animirt in Folge der besseren Newyorker Course war der Umsatz der Amerikaner, welche sich von 72⅞ auf 7[illegible] hoben, das Vertrauen, welches die Staatspapiere im eigenen Lande genießen, muß sich selbstverständlich auch den Fremdenden mittheilen —

Oesterreich. Staatsbahn Prioritäten 49, Lombardische 49[illegible], Darmstädter Bank-Actien 2[illegible], Russen 8[illegible] — Von süddeutschen Fonds 4½ Bayr. Grundrenten [illegible] 3½% Württemberger [illegible] 3½% Badenser 80[illegible], Bad. e. Ostbahn 112[illegible], mäßig belebt war der Umsatz in Preußischen Fonds, 4½% Preußen 97[illegible], 3½% Preuß. Prämien-Anleihe 120[illegible] — Wiener Wechsel variirten von 90[illegible]—89⅞—90[illegible], per Ende November notirte man 89[illegible], per Ende December 89[illegible], Anhaltsloose 12, Augsburger 5⅞ 15, Pappenheimer 5⅞ 6, Freiburger 5⅞ 6, Badische fl. 35 Loose 50⅞.

Vergleichungstabelle.

| | | Am 13. Oktober. | Am 20. Oktober. |
|---|---|---|---|
| Oestr. Bank Actien | | 678 | 650 |
| „ Credit Actien | | 18[illegible] | 170[illegible] |
| „ National | | 49⅝ | 50⅝ |
| „ Loose von | 1860 | 61⅞ | 61⅞ |
| „ „ | 1864 | 64⅞ | 64⅞ |
| 6% Amerik. | 1882 | 72⅞ | 73⅞ |
| Wechsel auf Wien | | 91⅞ | 90⅞ |

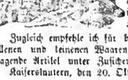
Zum An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Eisenbahn- und Industriellen Actien, Anlehensloose, Coupons, Banknoten u. s. w. halten sich unter Zusicherung prompter und reellster Bedienung bestens empfohlen.

Gebrüder Pfeiffer,
Bank- und Commissionsgeschäft
Frankfurt a. M.
Bleidenstraße Nr. 8.

## Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Bezirksgerichts-Assessor Ludwig Wiedemann in Zweibrücken zum Landrichter in Kirchheimbolanden und den Landgerichts-Assessor David Graf in Landau zum Bezirksgerichts-Assessor in Zweibrücken, beide ihrem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu ernennen. — Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 28. September den k. Kämmerer, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kais. französischen und kgl. spanischen Hofe, August Frhrn. v. Wendland, vom 1. November d. Js. an von seinem Posten abzuberufen und denselben unter Bezeichnung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langjährigen, mit treuer Anhänglichkeit geleisteten Dienste von dem gedachten Tage an in Disponibilität zu versetzen, und unterm gleichen Datum den bisherigen k. Gesandten am kais. russischen und kgl. schwedischen Hofe, Maximilian Freiherrn Pergler v. Perglas, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kais. französischen Hofe, vom 1. November d. J. an, zu ernennen. — Versetzt wurden: Der kgl. Postassistent Friedrich Reind in Zweibrücken nach Speyer, der kgl. Postassistent Michael Geldreich von Ludwigshafen nach Zweibrücken, der kgl. Postassistent Anton Kurn von Neustadt nach Ludwigshafen, der kgl. Postassistent Wilhelm Engelhardt von Neumarkt nach Neustadt a. H., der kgl. Postassistent Philipp Hannwacker von Speyer nach Hetzbecken. — Vom 1. November 1866 an wird zu Gersheim[?] ein Poststall ins Leben treten, welcher dem Gastwirth Friedrich Traut daselbst übertragen wurde.





## Nachtrag.

### Vermischte und locale Nachrichten.

**Wien.** (Zur Kaiserreise.) Die Verwüstungen des Krieges haben sich bei den Vorbereitungen zur Reise des Kaisers wieder fühlbar gemacht. Aus einigen Bezirken, die zu Wagen bereist werden, wurde berichtet, daß die zur Bespannung nöthigen Pferde fehlen, und mußte im Voraus anderweitige Fürsorge getroffen werden.

• **München**, 19. Okt. Gestern starb dahier der berühmte Japanreisende und Naturforscher Oberst Ph. Franz v. Siebold im 70. Lebensjahre.

### Handel und Industrie.

**München**, 20. Okt. (M. Gras.) Witterung: Heiter. Weizen höher 2 kr. Für Württemberg und den Oberrhein stärkere Nachfrage. Umsatz 3522 Scheffel, Rest 922 Scheffel. Gute Waare 340—350 Zollpfd. 22½—23½ fl. Geringere Waare 330—336 Zollpfd. 19½—20½ fl. Durchschnittspreis 21 fl. 8 kr. Roggen höher 30 kr. Lebhaftes Geschäft und rasch vergriffen. Umsatz 1935 Sch., Rest 194 Sch. Gute Waare 300 bis 310 Zollpfd. 14½—15 fl. Geringere Waare 280—290 Zollpfd. 13½—13¾ fl. Durchschnittspreis 13 fl. 43 kr. Gerste niederer 11 kr. Umsatz 5383 Sch., Rest 2233 Sch. Gute Waare 275—290 Zollpfd. 13½—14 fl. Geringere Waare 265 bis 275 Zollpfd. 12—13 fl. Durchschnittspreis 12 fl. 48 kr. Hafer höher 1 kr. Umsatz 1824 Sch., Rest 239 Sch. Durchschnittspreis 3 fl. 38 kr. Hopfen (per 112 Zollpfd.), Umsatz 108,98 Centner, Rest 251,23 Centner. 1866er Holledauer Waare 160 fl., Fränkische Landwaare 125—160 fl.

**Mannheim**, 21. Okt. (Wochenbericht.) Zu notiren sind: Weizen 15—¼ fl. Roggen 10½—¾ fl. Gerste 11½—¾ fl per 100 Kilo. Hafer 4½—¾ fl. Reinsprit 46 bis 47 fl. Branntwein 128—130 fl. per 1000 Litres. 50 % Tr. Kleesaat mehr Begehr als Angebot, prima Rothwaare 31 bis 32 fl., geringere 30 fl., Luzern 25—27 fl., Esparsette 7 fl., Repsaat 19½—20 fl. Rüböl zwar etwas fester, sonst aber von dem Beginne der Bedarfszeit nur wenig beeinflußt, 25½ bis 26 fl. Leinöl 15½ fl. Petroleum bei großer Zufuhr an den Seeplätzen flau, 18 fl.

**Frankfurt** 22. Okt., 6 Uhr Abends. Die Stimmung war fest. Oesterr. Creditaktien 135½—¼ bez. 1860er Loose 61½ G. 1882er amerikan. Bonds 73⅞ G.

• **Frankfurt**, 22. Oktober. (Viehmarkt.) Zum heutigen Markt waren zugetrieben: circa 300 Ochsen, 160 Kühe und Rinder, 360 Hämmel u. 260 Kälber. Die Preise stellten sich:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ochsen | 1. Qual. per Ctr. | 31 fl. | 2 Qual. | 28½ | |
| Kühe und Rinder | 1. „ | 27 „ | 2 „ | 24 | |
| Hämmel | 1. „ | 26 „ | 2. „ | — | |
| Kälber | 1. „ | 26 „ | 2. „ | — | |

Letztere wurden gesucht.

---

# Versteigerung.

**Mittwoch**, den 31. Oktober 1866, des Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum Riesen dahier, läßt die Wittwe und der Sohn des dahier verlebten Steinhauers Adam Miltenberger folgende Liegenschaften hiesigen Bannes auf Eigenthum versteigern:

1) ein dahier am Bremerpfad stehendes Wohnhaus mit Hofraum und Brunnen, 4⁶⁄₁₀ Dez. Fläche enthaltend und begrenzt von Georg Hoffmann und Peter Moosmann.

2) Plan Nr. 3424. 80. Dez. Acker auf'm Kotten neben Carl Saal und Theodor Griasch, in zwei zu Bauplätzen geeigneten Abtheilungen.

Kaiserslautern, 22. Oktober 1866.

½ L. Gasseri, kgl. Notär.

# Mobilienversteigerung.

**Mittwoch**, den 31. Oktober 1866, Nachmittags 2 Uhr in seiner Wohnung auf dem Rosenalmen dahier läßt Johannes Dellmuth, Maurer hier, unter anderem folgende Gegenstände versteigern, als:

2 vollständige Betten mit Bettstellen, 1 Taschenuhr, 1 Hecke mit Kanarienvögeln, Leintücher, Frauen- und Herrenhemden, Herrenkleider u. dgl. mehr.

Kaiserslautern, 13. Oktober 1866.

61,5) Ilgen, kgl. Notär.

# Mobiliarversteigerung.

**Dienstag**, den 23. Oktober 1866, Nachmittags 1 Uhr, und nöthigenfalls am folgenden Tage zu Kaiserslautern in der Wohnung von Hrn. Andreas Müller (Spittelmühle) lassen die Kinder und Erben von Hrn. Peter Müller, im Leben Rentier dahier, folgende zu dessen Verlassenschaft gehörige Mobiliargegenstände versteigern, als:

1 Pferd (ca. 11 Jahre alt), 1 Chaisengeschirr, 2 Chiffoniers, 1 Commode mit Pult, 1 Canapee, 1 Pfeilerschrank, Tische, Stühle, 3 vollständige Betten, Kleidungsstücke, Weißzeug, Küchengeschirr und verschiedene sonstige Hausgeräthschaften aller Art.

Bei derselben Gelegenheit läßt Herr Andreas Müller, Müller hier, öffentlich versteigern:

Stirnräder, conische Räder, Wellen, Lagerplatten, Beutelwerk und verschiedene Gußtheile, ferner 1 Pferd (braune Stute), 2 Fuhrgeschirre, 1 Chaisengeschirr, 1 Chaise (Glaswagen), 1 Char-à-banc, 1 Schlitten, 1 Reitsattel, 1 Pflug, Eggen, 1 einspänner Erndtewagen, 1 zweispänner Bordwagen, 1 Pfuhlfaß, Ketten und sonstige Ackergeräthschaften, sowie eine Parthie Fenster und Läden.

Kaiserslautern, den 13. Oktober 1866.

43,8,1] Böding, k. Notär.

# Der Traubenherbst

in der Gemeinde Lohnsweiler ist auf Freitag, den 26. ds. Mts., festgesetzt.

Knapp, Adjunkt.

---

Diejenigen, welche auf der Möbelversteigerung von Johannes Heinrich von Siegelbach gesteigt haben, möchten ihren Steigpreis bis Michaeli an denselben entrichten.

---

Morgen, **Mittwoch**, wird ein junges **Wildschwein** ausgehauen bei

J. Korn.

---

# CASINO.

Nächsten Sonntag, den 28. ds. Mts., Abends 7 Uhr findet

# Tanzunterhaltung

statt, wovon die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft in Kenntniß gesetzt werden.

**Der Ausschuß.**

---



# Kränze

zur Verzierung von Gräbern für 12 kr., 18, 24, 36, 48 kr. bis fl. 2. 30 kr. empfiehlt

½ **Ph. Eichling.**



---

Mein neues Lager in

# Filzschuhen und Filzstiefelchen,

sowie auch in verfertigten Lederarbeiten bringe ich hiermit dem Publikum zur Kenntniß.

**Leonhard Riedhammer**, Schuhmachermeister, wohnhaft bei Herrn Simon Simon.

⅓

---

## Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.



Directe **Postdampfschifffahrt** zwischen

# Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe **Saxonia**, Capt. Meier, am **27. Okt.** **Bavaria**, Capt. Taube, „ **24 Nov.** **Teutonia**, „ Haack, am **3. Nov.** **Allemannia**, „ Trautmann, **8. Decbr.** **Germania**, Capt. Ehlers, „ **10. Nov.** **Teutonia**, Capt. Haack, am **22.** „ **Hammonia** (im Bau.) **Cimbria** (im Bau.)

**Passagepreise:** Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ︁ **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ︁ **110** Zwischendeck Pr. Crt. ℛ︁ **60**.

**Fracht** bis auf Weiteres ermäßigt auf **£ 2. 10** per **ton** von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Näheres bei dem Schiffsmakler

**August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

**F. J. Rothof**, Generalagent in Aschaffenburg,

sowie dessen Agenten:

**Ph. Schmidt in Kaiserslautern; Aug. Lehmann in Zweibrücken; W. Strasser in Speyer Julius Stern in Obermoschel; Greffier Blaufuss in Marnheim; Franz Kranz in Landstuhl; Chr. Hemmer in Waldmohr; M. Rodach in Neustadt a. d Haardt; Wilh. Ruelius in Ludwigshafen; Ludwig Obée in Kriegsfeld; Jean Heusser in Otterberg, Chr. Avril in Kirchheimbolanden und David Jung in Odernheim a/Gl**

---

Die holländische

# Lebens-Versicherungsbank „Kosmos“,

**mit einem Gewährleistungs-Capitale von 1,800,000 Gulden,**

empfiehlt sich zum Abschlusse von Lebens-, Renten-, Alters-, Versorgungs-, Aussteuer- und Begräbniß-Versicherungen aller Art, unter Gewährleistung vollständiger Sicherheit und günstigen Bedingungen bei festen billigen Prämien.

Von Tag zu Tag erkennt man mehr den großen Zweck der Lebensversicherung, die uns gegenüber den mannigfaltigsten Wechselfällen des Lebens — die Pflicht lehrt unseren Frauen und Kindern in ihrer Verlassenheit Schutz, oder uns selbst in höherem Alter eine unsern Verhältnissen entsprechende Versorgung zu sichern.

Der Unterzeichnete laut hoher Königl. Ministerialverfügung vom 8. d. M. zum Hauptagenten gedachter Lebensversicherungsgesellschaft ernannt, empfiehlt sich zur Entgegennahme von Anträgen aller Art ergebenst, ebenso ist derselbe mit Vergnügen bereit, Prospecte, Formulare, sowie jede wünschenswerthe Auskunft unentgeldlich zu ertheilen. **Agenten** für jede Stadt der Pfalz werden angestellt und belieben hiezu Befähigte ihre Gesuche schriftlich hierher gelangen zu lassen.

**Kaiserslautern**, im Oktober 1866 (½w

**Fried. Schmidt**, Buchhalter.

---

# Süßen Most

in der Weinhandlung von

½ **Louis Heck.**

---

In der lith. Anstalt von M. Borsch Wwe. findet ein starker Bursche von 16—18 Jahren sofort Beschäftigung.

---

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle.** Auch werden Mädchen für die Spulerei angenommen.

---

# Ausverkauf

eine große Auswahl Tuch und Buckskins, fertige Westen, Joppen, Cravatten zc. zu sehr ermäßigten Preisen bei

**Jakob André, jun. Wwe.**

wD) Spittelmühle.

---

Auf dem

## Hopfen-Lager

der Herren Wild und Ullherr in Mittelbach sind neue Hopfen angekommen.

⅔SD) **Carl Heußer.**

---

Ein braver Junge wird als Ausläufer gesucht von

**C. N. Thomas.**

---

### Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 23. Oktober 1866.

| Fruchtsorten. | Quantität (Centn) | Mittelpreise fl. | Mittelpreise kr. | Gefallen fl. | Gefallen kr. | Gestiegen fl. | Gestiegen kr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen | 210 | 7 | 37 | — | — | — | [illegible] |
| Korn | 210 | 5 | 22 | — | — | — | [illegible] |
| Spelzkern | — | — | — | — | — | — | — |
| Spelz | 960 | 5 | 09 | — | — | — | [illegible] |
| Gerste | 400 | 5 | 35 | — | — | — | 1[illegible] |
| Hafer | 680 | 4 | — | — | — | — | [illegible] |
| Erbsen | 150 | 4 | 34 | — | — | — | [illegible] |
| Wicken | 110 | 4 | 18 | — | — | — | 1 |
| Linsen | 30 | 5 | 12 | — | 3 | — | — |
| Bohnen | — | — | — | — | — | — | — |
| Kleesaamen | — | — | — | — | — | — | — |
| | 2750 | | | | | | |

**Das Burgermeisteramt.**

### Brod- und Fleischpreise

vom 23. Oktober 1866.

Ein Kornbrod von 6 Pfund 25 kr. Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 13½ kr. Ein Weißbrod von 2 Pfund 15 kr. — Ochsenfleisch I. Qualität 14 kr. II. Qualität —. kr. III. Qual. — kr. Kuhfleisch I. Qual. 14 kr. II. Qual. 12 kr. III. Qual. 10 kr. Kalbfleisch I. Qual. 10 kr. II. Qual. 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

---

### Frankfurter Cours vom 22. Oktober.

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 38 40 |
| „ Doppelte | 9 | 39 41 |
| „ Preußische | 9 | 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 45-47 |
| Dukaten | 5 | 32 34 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 22 23 |
| Englische Sovereigns | 11 | 45 49 |
| Russische Imperiales | 9 | 40-42 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44½ 45 |
| Dollars in Gold | 2 | 26 27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

... Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an ...m T..ge dagegen der „Pickel-Anzeiger“ als Gratis...e ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Wintersrein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr. in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, be 6maliger Insertion mit 2 kr.

...ro. 252. Kaiserslautern, Mittwoch, 24. Oktober 1866. 64. Jahrg.

## Telegramm

der „Pfälzischen Volkszeitung.“

** Berlin**, 24. Oktober. Der „Staatsanzeiger“ publicirt das Parlamentswahlgesetz und die norddeutschen Bündnißverträge. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ verkündet, daß die Wahlausschreibnng für das norddentsche Parlament, sowie daß dessen Berufung erst nach der Session des preußischen Landtags stattfinden würde. — Wegen den Vorlagen der Verfassungseinführung in den neu erworbenen Landestheilen wird ein außerordentlicher Landtag zusammenberufen werden. Der Zusammentritt desselben soll vor dem 1. Oktober 1867 statthaben.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 24. Okt.

— Der „Rh. Herold“ in Worms begeht einen Irrthum, wenn er angibt, daß Amerika, wohin zur Zeit aus Süddeutschland eine große Masse Weines versandt wird, schon in wenigen Jahren nicht nur seinen eigenen Weinbedarf produciren, sondern selbst noch umgekehrt seinen Ueberfluß nach der alten Welt ausführen wird. Californien, Ohio und einige kleine Districte vermögen wohl, einen recht trinkbaren Wein hervorzubringen, aber in allen übrigen Staaten der Union ist auf eine durchgreifende Cultur des Weinstocks in keiner und keiner Weise zu rechnen. Wer je in Amerika war und die dortigen Trauben gekostet (vom Wein außer dem in Californien, Ohio 2c. nicht zu reden), wird solche sanguinische Hoffnungen wie der „Rh. Herold“ nicht hegen. Von Amerika, das können wir unsere Collegin in Worms alles Ernstes versichern, denn wir kennen Amerika und seine Weinproduction aus langjähriger, eigener Erfahrung, droht dem deutschen Weinhandel keine Gefahr. Von woher sie etwa kommen kann, das wird der „Rh. Herold“ bald von den preußischen Zollspeculationen erfahren. Denn Preußen ist groß und Bismarck sein Prophet!

— Wie man dem „Schwäb. Merkur“ schreibt, hat die Gesellschaft Jesu, wahrscheinlich durch den in Bälde zu erwartenden Abzug der Franzosen in Besorgniß um ihre wohl nicht zu verachtenden zeitlichen Güter gesetzt, vom Papste ihre scheinbare Auflösung verlangt, um „sich in alle Weltgegenden zu zerstreuen.“ Der heilige Vater aber soll ihre Bitte entschieden zurückgewiesen und entgegnet haben, es gehöre sich für Jeden, an seinem Platze zu bleiben, wie er selbst. — Antonelli, der einzig höher Begabte unter den Lenkern des Kirchenstaates, soll sich in einem Zustande der Abzehrung befinden, in dem er das Leben kaum noch wenige Monate werde fortführen können.

— Der König von Preußen hat dem Schützenbruder Ernst von Coburg-Gotha das Großkreuz des rothen Adlerordens mit „blanken“ Schwertern verliehen. „So hohe Ehre,“ meint der „N. Anz.“, „läßt wohl das eingegangene deutsche Schützenkönigthum verschmerzen.“

— Das bekannte preußische Herrenhaus-Mitglied Kleist-Retzow ist gestorben.

— Der Pariser Correspondent der „Wiener Post“ meldet kurzweg und ohne Angabe der Quelle: „Der König von Preußen hat anzeigen lassen (wann?), daß er die Absicht hat, den Titel eines Kaisers von Deutschland anzunehmen. — Wird wohl ein Bismarck'sches Traumgebilde sein oder eine Fiction des Post-Correspondenten.

— Der Siècle“ spricht sich aus Anlaß der Nachricht des „Memor. Dipl.“ sehr entschieden gegen eine französische Garantie der weltlichen Macht des Papstes aus, da damit das Princip der Nichtintervention gebrochen und der Septembervertrag verletzt sein würde.

— Nach dem „Nouvelliste de Rouen“ soll laut den dem General Castelnau ertheilten Instructionen der Rückzug der Franzosen von Mexico in der Weise erfolgen, daß nur 4- bis 5000 Mann, nämlich zwei Linien-Regimenter und ein Bataillon Fußjäger, im November d. J., der Rest von circa 22,000 Mann dagegen auf einmal im nächsten März oder April eingeschifft würden. Man hätte die in diesem System verbundenen materiellen Schwierigkeiten den militärischen Schwierigkeiten vorgezogen, welche der successive Rückzug in Detachements nach sich gezogen haben würde.

— In Unteritalien ist das Räuberwesen noch immer eine Landplage wie Ungeziefer. Im abgelaufenen Vierteljahr allein sind in den südlichen Provinzen Italiens 25 Räuber getödtet und 58 gefangen genommen worden, 87 haben sich freiwillig gestellt.

— Berichte aus Spanien melden von der Aussicht auf einen Staatsstreich seitens des Marschalls Narvaez.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 22. Okt. Inhalt und Ergebniß der jüngsten Schwurgerichtsverhandlung (gegen Dr. Zander) wird von der öffentlichen Meinung sowohl inwie außerhalb Bayern als eine Verurtheilung der diplomatischen und militärischen Leitung Bayerns aufgefaßt. Für die Justizbehörden mag dieser Vorgang ein Fingerzeig dafür sein, daß, wenn eine Sache an und für sich von Jedermann als wahr anerkannt wird, man nicht wegen eines übrigens auch nur von staatsanwaltschaftlicher Seite als unberechtigt erkannten Ausdruckes einen Prozeß einleiten soll. Uebrigens beweist dieser Fall, daß die Abhängigkeit der Staatsanwaltschaft von der obersten Justizbehörde nicht immer zum Heile der Justiz selbst ist und dürfte gerade diese Abhängigkeit und die damit verbundene, manchmal sehr ungeschickte Einwirkung auf die Staatsanwaltschaft noch seinerzeit zu Erörterungen vor dem Landtage führen. (N. N.)

**München**, 22. Okt. Prinz Karl von Bayern will, wie es heißt, für längere Zeit nicht mehr nach München zurückkehren und jedenfalls auch den bevorstehenden Winter in Tegernsee verbleiben.

**Hamburg**, 23. Okt. Der „Hamb. Corresp.“ ist in den Stand gesetzt, die Nachricht, daß zwischen Preußen und dem Erbprinzen von Augustenburg Unterhandlungen wegen eines Erbverzichts gegen Entschädigung geführt werden, für unbegründet zu erklären.

**Kiel**, 22. Okt. Die die Herzogthümer betreffende allerhöchste Verordnung über die mit dem 1. Januar 1867 beginnende Militärausheburg nebst Organisationsbestimmungen ist erschienen.

**Wien**, 23. Okt. Die „Neue f. Presse“ vernimmt als positiv, daß Baron v. Beust aller Wahrscheinlichkeit nach demnächst zum Minister des Aeußeren ernannt werden wird. — Der neue italienische Geschäftsträger, Graf Rati-Appizzoni, ist hier eingetroffen. — General Menobrea schickt sich an, mit dem Personal seiner Mission abzureisen.

**Florenz**, 23. Okt. General Menabrea wird sich von Wien direct nach Venedig begeben und dort den König erwarten, der daselbst am 4. November eintreffen wird. Oesterreich hat bis zur demnächstigen Ernennung eines bevollmächtigten Ministers den Baron v. Bruck als Geschäftsträger hierher gesandt.

**Bukarest**, 23. Okt. Die zum Abholen des Fürsten bestimmte türkische Fregatte ist wegen Sturmes noch nicht in Varna angelangt. Ogian Effendi hat den Fürsten in Giurgewo Namens des Gouverneurs von Rustschuk begrüßt. Von Konstantinopel wird Djemil Pascha als Commissär der Pforte zur Einholung des Fürsten in Rustschuk erwartet.

## Aus vergangener Zeit.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

5. Der Barbier.

Der General trat in das Vorzimmer seines Cabinets. Er kam von der Tafel, die lange gedauert hatte, es war später Nachmittag geworden.

Der General war ein starker Mann, wie ältere Stabsoffiziere es zu werden pflegen. Er ging etwas steif; er pustete, während er ging; es war wohl von dem langen Sitzen bei Tisch; sein Gesicht war hochroth, wohl von dem Champagner und den anderen Weinen, an denen es an der Tafel nicht gefehlt hatte. Daß er trotzdem nicht besonders guter Laune war, konnte von allerlei kleinen Ereignissen herrühren, die bei Tisch vorgefallen waren.

Das rothe Gesicht wurde finsterer, strenger, als er in dem Vorzimmer den Barbier Striker stehen sah.

Der kleine alte Mann stand mit seiner sicheren und festen Ruhe an einem Fenster und schaute fast behaglich in die Straße hinunter.

Der General ging stramm an ihm vorüber, sah ihn halb an und sagte zu ihm:

„Folge Er mir.“

Er ging in sein Cabinet, und der alte Striker folgte ihm.

„Mache Er die Thür zu,“ befahl ihm dort der General.

Der alte Striker machte die Thür zu.

Der General nahm aus einem Besteck ein Cigarre, zündete sie an, setzte sich in einen großen Lehnstuhl und rauchte. Striker war an der Thür stehen geblieben.

„Trete Er näher!“ befahl ihm der General.

Der Barbier trat näher zu dem Lehnstuhl.

Der General maß ihn noch einmal, wie er ihn schon im Speisesaal gemessen hatte. Striker sah den General in derselben ruhigen und furchtlosen Weise an, wie vorhin. In seinem Blicke lag jetzt noch mehr. „Du forderst schnell dein Schicksal heraus, du harter, stolzer, übermüthiger Mann.“ Das war in den Augen des kleinen, alten Striker zu lesen. Der General las es nicht darin.

„Er war Offizier,“ sagte der General.

„Euer Excellenz wissen es,“ erwiderte der Barbier. „Ich hatte die Ehre, mit Ihnen zusammen zu dienen.“

„Er hat dem Ehrenstande Schande gemacht.“

„Dadurch, daß ich auf ehrliche Weise mein Brod zu verdienen suche?“

„Auf ehrliche Weise für andere Leute, auf ehrlose für einen vormaligen Offizier.“

„Excellenz vergessen, daß ich noch Offizier bin.“

„Zum Teufel, ich habe es nicht vergessen: sonst würde ich Ihn in diesem Augenblicke anders behandeln.“

„Und wie?“

Der General fuhr auf.

„Ich glaube wahrhaftig, Er wird frech.“

„Ich denke nicht. Aber Euer Excellenz haben mich warm gemacht. Ich bin Offizier, wie Sie, mein Herr General. Ich trage das nämliche Portepée. Wir stehen als Offiziere einander gleich. Sie haben mich beschimpft, vorhin sogar in einer großen Gesellschaft; wissen Sie, Herr General, daß Sie mir Genugthuung dafür schuldig sind, daß ich —?“

Der General war zornglühend aufgesprungen.

„Mensch —!“ rief er.

Der alte Striker blieb ruhig auf seinem Platze stehen und fuhr fort:

„Daß ich von Ihnen verlange, daß ich Sie dazu zwingen kann, sich mit mir zu schlagen, ja, ja, der General mit dem Barbier, der die Bauern für drei Kreuzer rasirt!“

Der General lachte laut.

„Sie haben Recht zu lachen, Herr General,“ sagte der alte Striker ruhig. „Es wäre eine große Narrheit meinerseits, wenn ich mich, zumal in meinen alten Tagen, noch mit Ihnen schlagen wollte. Aber um so weniger ehrenhaft war es von Ihnen, mich so zu behandeln und zu mißhandeln, wie Sie gethan haben. Und nun, Herr General, warum haben Sie mich rufen lassen? Denn Ihre Fragen ob ich Ihr Barbier werden wolle, gehörte nur zu jenen Mißhandlungen.“

## Eine französische Stimme über das neue Deutschland.

* Saint-René Taillandier eröffnet in dem gestern erschienen Hefte der „Revue des deux Mondes“ eine Reihe von Studien über das neue Deutschland. Die erste Studie handelt von den Rechten und Pflichten Preußens und verdient als eine gediegene, von dem echten Geist der Versöhnlichkeit und der Freisinnigkeit durchdrungene Arbeit auch jenseits des Rheins volle Beachtung und Anerkennung zu finden. Er erkennt das Recht Preußens an, das, was es jetzt geworden ist, zu sein, ohne sich principiell mit einzelnen Mitteln und Wegen, um so weit und wohl noch weiter zu gelangen, einverstanden zu erklären. Aber Preußen soll nunmehr so schnell als möglich zur Gerechtigkeit und Wahrheit zurückkehren und sein ferneres Handeln in Einklang mit seiner Aufgabe bringen. „Seltsamer Gegensatz,“ ruft er aus, „die liberalen Schriftsteller Deutschlands sind zur Rechtfertigung der preußischen Politik genöthigt, Schmach auf die Bevölkerung der Kleinstaaten zu häufen. Wenn man diese Schriftsteller hört, so wäre aller öffentliche Geist, jedes nationale Gefühl in diesen traurigen Heloten erstorben, und gerade wir sind es, die den Vertretern des preußischen Geistes zurufen: „Verachtet nicht die Lebenselemente, mit denen ihr das Deutschland der Zukunft zu organisiren habt!“ Diese Schriftsteller sind auf dem Irrwege; sie versuchen etwas zu rechtfertigen, was sie verdammen müßten; sie arbeiten für die Kreuzpartei, die ihre unversöhnliche Feindin war und ist. Warum sollten sie von unserer Seite her keine brüderliche Mahnung hören wollen? Unser Interesse ist dabei einzig, ohne innere Vorwürfe Ereignisse vertheidigen zu können, die uns dem allgemeinen Wohl entsprechend zu sein scheinen. Als Kämpfer für das Recht fühlen wir uns getroffen, wenn wir sehen, wie eine der gerechtfertigten Revolutionen der Neuzeit von dem theokratischen Geiste ausgebeutet werden soll.“

Als eine der ersten Pflichten Preußens sieht Saint-René Taillandier die an, daß dasselbe, ohne etwas von den Grundlagen seiner moralischen Kraft aufzugeben, in Deutschland aufgehe. „Mag das Wort,“ fügt er bei, „nicht zu hart erscheinen. Nur um diesen Preis erhält man die Einigung in der Zukunft. Der preußische Genius soll nicht zurücktreten, sondern sich umgestalten.“ Taillandier findet etwas zu Exclusives im preußischen Wesen, das nun nicht mehr an der Zeit ist, obgleich gerade dieser Puritanismus, diese kriegerische, stramme Haltung in Allem, im staatlichen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Leben, zum Siege geführt hat. „Man kann,“ sagt Taillandier, „für solche ungeberdige (farouches) Tugenden keine Sympathie verspüren; allein keine geradsinnige Seele wird ihnen ihre Achtung verweigern.“ Es muß nun also ein neues Preußen erstehen, welches das moralisch und politische Niveau Deutschlands erhöht und mit diesem auf breiterer Grundlage sich einigt. Es ist die Pflicht Preußens, darauf hinzuarbeiten, und wenn es dies unterließe, würde es bald durch die ernstlichsten Schwierigkeiten gemahnt werden. Darum Achtung vor Deutschland, Achtung vor deutscher Kunst und Wissenschaft. — Taillandier nennt Göttingen und Tübingen die zwei großen theologischen Schulen, von denen gerade die kühnere nicht die nördliche sei. Endlich soll Preußen des alten Grolls gegen Frankreich vergessen. „Wir hatten Blücher vergessen, allein unsere Nachbarn vermochten Jena und Auerstädt nicht zu vergessen.“

Frankreich hätte wohl im entscheidenden Augenblick den Ausschlag gegen Preußen geben können, wenn es eigennützig und seinen Principien zuwider hätte handeln wollen, und darum hat Frankreich einen Anspruch auf die Dankbarkeit und den Gerechtigkeitssinn des preußischen Volkes. Schließlich erinnert Taillandier an einen Ausspruch, den Friedrich II. noch als Kronprinz im Jahre 1731 gethan. Er hatte damals gewünscht, daß Preußen aus dem Staub sich zu hoher Macht erheben möge, um die Freistätte der Unglücklichen, die Stütze der Unterdrückten, die Vorsehung der Armen, der Schrecken der Bösen zu werden. „Sollten aber, was Gott verhüten möge, Ungerechtigkeit und Heuchelei in Preußen über die Tugend siegen, dann wünsche ich ihm, diesem königlichen Hause, daß es jäher und rascher fallen möge, als es sich erhoben hat.“ — „Deutschland und Frankreich,“ fügt Taillandier als Schlußwort diesem Ausspruche zu, „gehören, das eine mit seiner hochherzigen Iniative, das andere mit seiner sittlichen Kraft fortan zu einander in dem Geist und in den Principien, die der Genius von 1789 geschaffen. Sollten andere Einflüsse bei unsern Nachbarn die Oberhand gewinnen, sollte der Geist der alten Coalitionen die Vergrößerung Preußens sich zunutze machen wollen, sollte das Resultat der letzten Ereignisse den gerechten Wünschen Deutschlands nicht genügen, sollte man nur daran gedacht haben, der Militär-Monarchie einen stärkeren Halt zu geben gegen die Ideen, welche wir in der Welt vertreten; wenn die theokratische Partei den alten Groll wieder aufschüren und über die freisinnigen Ideen triumphiren und sich Rußland anschließen sollte, anstatt Frankreich die Hand zu reichen; wenn endlich diese Revolution, die wir ohne kleinliche Eifersucht und unser unwürdige Angst betrachten, ein Werk der Ungerechtigkeit und Heuchelei werden sollte, dann würde das Strafgericht nicht ausbleiben. Deutschland selbst, das edle Deutschland der Zukunft würde, ohne daß wir uns nur zu regen hätten, sich des furchtbar-stoischen Wunsches Friedrich's des Großen erinnern.“

## Deutschland.

**München**, 20. Okt. Seit einigen Tagen ist Ministerialrath Braun vom Handelsministerium aus Berlin zurück, wo er bekanntlich Bayern bei den Conferenzen zum Behuf einer Auseinandersetzung wegen der Raumvertheilung bei der Pariser Ausstellung des Jahres 1867 unter den verschiedenen deutschen Staaten vertreten hatte. Diese Verhandlungen haben zu der erwünschten Verständigung geführt.

**Baden.** Aus Pforzheim ist eine Petition um die allgemeine Wehrpflicht an die Abgeordnetenkammer gerichtet worden. — Es werden darin folgende Grundsätze aufgestellt: Die Wehrpflicht nach preußischem Muster ist verwerflich in dreierlei Hinsicht: 1. kostet sie zu viel, 2. raubt sie zu viel Zeit und 3. würde sie Deutschland zu einem immerhin gebrechlichen Militärstaat umwandeln. Wir wollen die schweizerische Heeresverfassung einführen, welche in der Vaterlandsliebe des freien Bürgers ihre unvertilgbare Wurzel hat. Die Militärstaaten bringen das größte Elend in die Völker, weil sie die einzelnen Menschen zu Landsknechten, zu Sklaven eines Einzelnwillens herabwürdigen. Bürgerliche Freiheit kann nimmermehr bei einem Militärstaat bestehen, wie in Frankreich Ludwig XIV. und Napoleon I., in Deutschland Friedrich II. bewiesen haben. Errichten wir dagegen ein wahres Volksheer, einigen wir uns mit den Nachbarstämmen deutscher Zunge, dann werden wir unsere Selbstständigkeit, unsere bürgerliche Freiheit so gut wahren können, als die Schweiz die ihrige gewahrt hat.

**Karlsruhe**, 22. Okt. S. K. H. der Großherzog haben unterm 18. d. M. auf den Vortrag des Justizministeriums dem Oskar Becker von Odessa den Rest der gegen ihn am 28. Sept. 1861 wegen Mordversuch auf den König von Preußen ausgesprochenen 20jährigen Zuchthausstrafe unter der Bedingung erlassen, daß derselbe sofort das Land verlasse und nie mehr das Gebiet eines deutschen Staates betrete. Nach der „K. Z.“ verdankt Becker die erwirkte Begnadigung zunächst der auf ein Begnadigungsgesuch von Beckers Oheim ergangenen Fürsprache des Königs von Preußen.

**Heidelberg**, 21. Okt. Der bekannte frühere preußische Abgeordnete, Hr. Freese, hat hier seinen Aufenthalt genommen.

* **Baden-Baden.** Es leben die deutschen Spielhöllen — — immer noch, trotz des „preußischen Einheitsstaates“. Der Landgraf von Hessen-Homburg ist eingethan worden zu seinen Vätern und der Großherzog von Hessen-Darmstadt hatte den Contract, den der Beherrscher der Homburger Hölle, M. Blanc, mit seinem Vorgänger auf dem winzigen Throne hatte, übernommen und die Bank nicht im mindesten gestört. Auch Preußen, das sich jetzt Homburg „erworben“, wird die alten Verträge ehren, schon weil es die einzigen sind, die es zu ehren willens ist. Und da sollte gerade der Großherzog von Baden derjenige sein, der den Bitten seiner getreuen Baden-Badener Unterthanen, für die von den reichen Benazet'schen Goldtischen so manches schöne Sümmchen abfällt, ein starres Nein entgegensetzt? Er glaubt warten zu können, bis sein königlicher Schwiegerpapa die Banken von Wiesbaden, Ems, Homburg sperren werde, und ich glaube, er wird noch lange warten! Es müßte denn sein, daß das deutsche Parlament etwas zu befehlen haben wird, was noch gar nicht so ganz gewiß sein soll. Genug Baden-Baden braucht noch immer nicht von seiner letzten Saison zu reden. Wenn es der deutschen Diplomatie nachgeht, namentlich der preußischen, so kann Herr Benazet ruhig sein; sie spricht eher für als gegen die Spielbanken. Und warum nicht? Ich kenne einige hohe Herren des diplomatischen Corps, die sich hier und in Wiesbaden an der Bank ein Gutes anthun und sich eine jährliche hübsche Zulage zu ihrer Dotation mit Hilfe der geneigten Fortuna erwerben. Graf Pourtales, der ehemalige Botschafter am Pariser Hofe, wird mir gewiß nicht widersprechen. Der Graf ist einer der gefürchtetsten Gäste der schönen Säle des Baden-Badener Kurhauses. Gewinnt ja sogar jetzt schon die österreichische Diplomatie, die das nicht gewohnt ist, wie dies Graf Karolyi vor einigen Tagen erst bewiesen! Wenn die Völker nur ein Drittheil des Vertrauens in den „grünen Tisch“ der Diplomatie setzen könnten, das die Diplomaten in den grünen Tisch der Herren Benazet, Blanc und Cons. setzen!

* **Aus dem Großherzogthum Hessen** erzählt die „Hess. Landesztg.“ folgende Geschichte des Bureau-Zopfes. In einem der letzten kalten Winter kommt

---

Der General war ein klein wenig verlegen worden, trotz Zorn und trotz Champagner.

„Höre Er, hören Sie,“ sagte er, „haben Sie wirklich aus Noth wieder zu dem Metier gegriffen?“

„Ja!“ sagte der Barbier.

„Hm, sind Sie verheirathet?“

„Nein!“

„Bekommen Sie Pension?“

„Ich habe sie nicht mehr genommen, seitdem ich rasire.“

„Wie viel betrug sie?“

„Acht Gulden monatlich.“

„Geben Sie das Rasiren auf, und sie soll Ihnen verdoppelt werden.“

„Nein, Herr General.“

„Was?“

„Ich sagte nein, Excellenz. Ich will kein Bettelgeld, so lange ich arbeiten kann, und noch kann ich das.“

„Er ist ein eigensinniger Narr.“

„Möglich.“

„Aber“ — der General war wieder zornig geworden — „Er soll seinen Willen nicht haben. Ich lasse ihm die Messingbecken von der Thür reißen, ich lasse seine Bude mit Soldaten besetzen“ —

„Wenn Euer Excellenz Recht dazu haben“ —

„Recht? Ich bin hier commandirender General, und Er beschimpft das Offiziercorps, den Offizierstand.“

Der alte Striker besann sich. „Excellenz, ich mache Ihnen einen Vorschlag.“

„Er mir?“

„Ich rasire nicht mehr, wenn Sie mir den Freiwilligen Hertel herausgeben, den Sie heute haben verhaften lassen.“

Der General lachte noch einmal: „Er ist ein Narr!“

„Diesmal nicht, Excellenz. Der junge Mann ist mein Neffe; er ist ein braver Mensch; ich bitte um ihn, Excellenz. Nur um seinetwillen bin ich zu Ihnen gekommen.“

„Er ist ein Narr, sage ich Ihm.“

„Sie wollen den jungen Mann vor ein Kriegsgericht stellen?“

„Ja!“

„Und ihn verurtheilen lassen?“

„Wie er es verdient hat.“

„Zum Tode, Excellenz?“

„Ich sehe, Er kennt die Kriegsartikel noch.“

„Excellenz, ich bitte Sie noch einmal um den jungen Mann.“

„Geh' Er zum Teufel.“

„Ich muß ihn haben, Herr General. Sie hatten ihn gereizt, Sie hatten ihn auf eine empörende Weise gereizt, mißhandelt.“

„Aber zum Mordelement, Mensch,“ rief der General. „Er untersteht sich in meinem eigenen Hause —? Hinaus mit ihm.“ Der General ging zu der Thür, um sie zu öffnen.

Der alte Striker blieb ruhig stehen. Du hast dein Schicksal herausgefordert, sprachen seine Augen. Es faßt dich jetzt unerbittlich.

„Excellenz,“ sagte er, „lassen Sie die Thür zu.“

Der General faßte die Thür an.

„Excellenz, Sie fragten mich vorhin in dem großen Saale, um wessen Ehre es sich handle, wenn nicht um die meinige. Herr General, es handelt sich um Ihre Ehre. Lassen Sie die Thür zu, damit kein Dritter es höre.“

Der alte Striker sprach so sonderbar und so bestimmt. Der General ließ die Thür zu, und der alte Striker fuhr ruhig fort: „Herr General, Ihre Frau Gemahlin, die Sie in den Abgrund hinuntergeworfen haben, lebt noch!“

Einen Augenblick stand der General starr. Dann wurde er dunkelroth im Gesichte. Dann rief er in höchster Wuth:

„Elender!“

Aber nur das eine Wort. Er sah die völlige Ruhe des alten Barbiers, er sah die Wahrheit in dessen Gesicht, und sah endlich in den klaren, drohenden Augen sein Schicksal, das er herausgefordert, das ihn schon ergriffen hatte.

„Ihre Frau Gemahlin lebt, Herr General,“ sprach ruhig der Barbier weiter. „Sie wurde gerettet. Sie lebt hier, unter einem fremden Namen. Sie weiß, daß Sie hier sind, mit einer zweiten Frau.“

Der General schwankte, er war leichenblaß geworden,

Mann aus dem Vogelsberg in die Wetterau. hat daheim keine Nahrung und sucht in der [illegible] Arbeit. Im Winter brauchen die Bauern [illegible] Leute; er wird von Haus zu Haus fortgeschickt; zu leben bettelt er sich ein Stück Brod. Er wird [illegible]pirt und wegen Betteins und Landstreicherei 14 [Tage] lang eingesperrt. Am ersten Tag nach seiner [Ent]lassung kommt er zum Landrichter und klagt ihm [seine] Noth: „Ich will nicht betteln und kriege doch [keine] Arbeit! Wovon soll ich leben?" — „Ich kann [Euch] nicht helfen, war die Antwort, geht zum Kreis[rath]." Der Mann geht zum Kreisrath und der gibt [ihm] den Bescheid, er solle heimgehen. Auf die [Re]de, daß er daheim nichts habe, gibt ihm der Kreis[rath] den Trost, er wolle bei dem Kreisrath in Grün[berg] anfragen, was mit ihm anzufangen sei. Beim [Kreis]rath anfragen und den Bericht des Bürgermei[sters] hören, dazu zurückschreiben, darüber vergehen [we]nigstens 14 Tage — und von was soll der Mann [leben]? So wie er wieder bettelt, wird er wegen [Rückfa]lls in die Landstreicherei" zu einem halben [Jahr] Correctionshaus verurtheilt. Da bleibt ihm [w]ahrhaftig nichts übrig als — zu stehlen oder [s]ich „von dieser elenden Welt" zu schaffen! —

[illegible] **Wiesbaden**, 22. Okt. Wenn man sonst ein [L]okal betrat, begegnete man fröhlichen Gesich[tern] und munterem Lachen. Das hat bei uns nun [aufge]hört. Die heiteren Mienen sind einem tiefen [Ernst] gewichen und die Unterhaltung bewegt sich meist [in e]inem Flüsterton und in selbstgeißelnden Satyren. [Erheiter]ungsgründe haben wir aber auch in den [illegible]000 Thlrn. Militärbudget, den demnach sich er[höhen]den Steuern, der einkehrenden Militärwirthschaft, [unse]ren Preßverhältnissen, rc. keine. Selbst die hier [einge]brachten preußischen Preßmenschen können nicht [an]ders, als in officiellen Berliner rc. Zeitungen von [her]rschender Mißstimmung zu reden.

* **Kurhessen.** Wir haben in dem gestrigen [Blatt]e schon die Nachricht gebracht, daß aus Kur[hess]en viele junge Leute nach Amerika auswan[der]en. Wir können heute die Nachricht beifügen, daß [auch] nicht militärpflichtige Leute und zwar, wie selbst [der] „Frkf. Anz." berichtet, mit ansehnlicher Habe [nach] den Vereinigten Staaten auswandern, weil, [ja] weil — — ihnen das preußische Regime „so [nich]t gefällt." Hätten wir es doch auch für die baye[ris]che Pfalz; meint der „Pf. Kurier" und sein An[ha]ng nicht so??

**Wien**, 21. Okt. Der Abmarsch der sächsischen [Tru]ppen aus Oesterreich ist auf den 27. ds. Mts. [fest]gestellt und soll bis 5. Nov. der gänzliche Abmarsch [der]selben bewerkstelligt sein.

## Frankreich.

**Paris.** Ueber die orientalische Politik des Mar[qui]s de Moustier berichtet die „Fr. Corr.," der Mi[nist]er habe es offen ausgesprochen, daß er von euro[päi]schen Conferenzen, Notenwechsel rc. nicht viel [halt]e; wenn man es mit der Erhaltung der Türkei [ernst] meine, so müsse man den Divan nicht auf po[litis]chem, noch auf religiösem, sondern vorerst auf [mat]eriellem Gebiete zu europäischen Ideen bekehren. [De]r neue Minister hat in dieser Richtung wäh[ren]d seines Aufenthaltes im Orient eingehende Stu[di]en gemacht.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 24 Okt. (Aus dem Gerichts[saal.]) In der letzten Sitzung des hiesigen Zuchtpolizeigerichts erkannte dasselbe als Appellinstanz über 2 Fälle, die von allgemeinem Interesse sein dürften, um so mehr als sie einen, wie es scheint schon längere Zeit hier und in der Umgegend bestehenden Mißbrauch beim Holzabfahren aus dem Walde betreffen. — Ein hiesiger Bürgersohn und ein Dienstknecht wurden von Dritteren beauftragt, das von Letzterem ersteigerte Holz beizuzuführen und wurden ihnen zu dem Zwecke die betreffenden Abfuhrscheine mit den Loosnummern mitgegeben. — In den Wald gekommen, fand der eine Fuhrmann die fragliche Loosnummer nicht oder wollte sie nicht finden und des Andern Nummer war bereits von einem Andern, Unberechtigten, abgefahren. Beide besannen sich nicht lange, sondern luden von dem ersten besten Holze auf und waren im Begriffe dasselbe abzufahren, als sie von dem Forstbediensteten ertappt und protokollirt wurden. — Der erste Richter erblickte nun in dem Thun der beiden Beschuldigten keinen Diebstahl, weshalb die kgl. Staatsbehörde appellirte, worauf das Zuchtpolizeigericht in zweiter Instanz, unter Aufhebung des erstrichterlichen Urtheils, beide Beschuldigte des Holzdiebstahls für überführt erklärte und jeden derselben auf Grund der Art. 271 und 293 des St.-G.-B. zu 8 Tagen Arrest verurtheilte.

* **München.** Der Münchener „Volksbote" erzählt folgendes Curiosum aus der jüngsten Schwurgerichts-Verhandlung gegen seinen Redakteur: Ohne Karte (für die mitunter 4 und 5 Gulden bezahlt worden sind) wurde Niemand in den Saal gelassen, so daß der wachthabende Gensdarmeriebrigadier komischer Weise sogar den Angeklagten selbst „ohne Karte" nicht eintreten lassen wollte, obwohl derselbe versicherte, daß er „durchaus nothwendig da sein müsse", bis er sich zu erkennen gab.

* **Mannheim.** Herr Professor Dr. Eckardt wird auch in diesem Winter einen Cyclus von Vorträgen, die sich allerorts eines so großen Beifalls erfreuten, halten.

**Mainz**, 21. Okt. (Abermals ein Opfer der Spielbanken.) Der neunzehnjährige Commis einer hiesigen Weinhandlung wußte sich in den Besitz des Abdruckes zu setzen, gegen dessen Einzahlung mit fortlaufenden Nummern versehene Abschnitte der Bankier seinen Kunden Geldvorschüsse macht. Der junge Mensch begann sofort von diesen Abschnitten, welche er mit der falschen Unterschrift seines Prinzipals versah, sehr fleißig Gebrauch zu machen und holte nach und nach bei dem Bankier desselben eine Summe bis zu 13,000 fl. Als die Sache entdeckt und der jugendliche Verbrecher verhaftet wurde, fand sich noch eine baare Summe von 1600 fl. vor; den anderen größern Theil der verschwundenen großen Summe, also über 11,000 fl., hatte er in kürzester Zeit an den Spielbanken von Homburg, Nauheim und Wiesbaden verloren. Er ist der Sohn einer achtbaren Familie. (F. J.)

**Berlin.** Ein schlaues Gaunerstück wird aus Berlin berichtet: „Einem Restaurateur in der Rosenthalerstraße wurde dieser Tage von einem Fremden, der sich für den Vertreter eines großen auswärtigen Weingeschäftes ausgab, ein in Berlin lagerndes, angeblich wegen Todes des Bestellers nicht abgenommenes Faß Ungarwein zum Kauf angeboten. Die Probe aus dem Spunde gefiel, der Handel wurde geschlossen und das Geld ausgezahlt. Als aber der Käufer ein Paar Tage darauf den Inhalt auf Flaschen ziehen wollte, entquell dem Fasse nichts als Wasser. Der Gauner hatte innerhalb des Spundes einen breiten, mit gutem Wein gefüllten Gummischlauch angebracht und damit die Probe bewerkstelligt."

T. **Berlin**, 23. Okt. Es ist schon wiederholt behauptet worden, daß unsere Gesetze in Bezug auf Thierquälerei zu milde seien; dieser Ansicht möchte man allerdings Recht geben, wenn man die Rohheiten und Grausamkeiten sieht, welche manche Menschen sich nicht schämen, gegen Thiere auszuüben. In der neuen Königsstraße wohnt ein Eigenthümer, der sich einen Ziegenbock hält und zwar, wie er sagt, zu seinem Vergnügen. Sein Vergnügen besteht nun aber darin, das arme Thier auf die unmenschlichste Weise zu quälen und allmälig zu Tode zu martern. Seine Experimente in dieser Art begann er damit, daß er mit einer Kneifzange dem Thiere fortgesetzt einzelne Stücke aus den Ohren abriß; als Nichts mehr abzukneifen war, machte er sich ein Vergnügen daraus, mit einer Mistgabel dem Ziegenbock ein Auge auszubohren und endlich hat er demselben das Rückgrat dermaßen zerschlagen, daß das Thier sich nur mit Mühe fortschleppen kann. Die Handungsweise des Unmenschen hat alle Hausbewohner empört, und es ist nur zu verwundern, daß dieselben ein solches Treiben so lange haben dulden können. Jetzt ist der Polizei darüber Anzeige gemacht worden und die Sache wird hoffentlich zu einer Anklage vor dem Polizeianwalt kommen.

**Paris.** Viennet, der älteste Akademiker Frankreichs, bekannt als unverwüstlicher Tragödien-, Fabeln- und Satirendichter, arbeitet gegenwärtig, mit allem Feuer seiner 90 Jahre, an einem satirischen Epos, dessen Held Herr von Bismarck sein soll.

**Amerika.** In Californien stehen die Ehemänner noch hoch im Course. Es hat daselbst eine Frau S. J. de Wolf eine Frau Dennie verklagt und Schadenersatz verlangt, weil diese ihr den Ehegemahl, mit dem sie vorher glücklich gelebt, abtrünnig gemacht habe. Die Summe, welche sie als Schadenersatz verlangt, beträgt 20,000 Dollars. Ob das Gericht sie ihr zuerkannt hat, wird nicht beigefügt. Doch wirft der Courrier von San Francisco bei dieser Gelegenheit die Frage auf, wie hoch wohl ein treuer Ehemann in jenem glücklichen Lande tarirt werden müsse, wenn man schon für einen ungetreuen 20,000 Doll. begehrt.

## Handel und Industrie.

Mannheim, 22. Okt. Der heutige Fettviehmarkt wurde mit 450 Stück Rind- oder Schmalvieh und 80 Ochsen befahren:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Qual. | Rind- oder Schmalfleisch | per Ctr. | 27—28 fl. |
| 2. „ | „ | „ „ | 24—25 „ |
| 1. „ | Ochsenfleisch | „ „ | 32—33 „ |
| 2. „ | „ | „ „ | 28—29 „ |

Gesammt-Erlös fl. 62,960.

## * Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Borussia", Capt. Schwensen, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft trat am 20. Oktober wiederum eine Reise über Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost volle Passagierzahl und volle Ladung an Bord.

Das Hamburger Postdampfschiff „Saxonia", Capt. Meyer, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches von New-York am 6. Oktober abging, ist nach einer glücklichen Reise von 12 Tagen 18 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die Vereinigte Staaten-Post, sowie die für England und Frankreich bestimmten Passagiere gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt. — Dasselbe bringt 83 Passagiere, 650 Tons Ladung und 71,205 Dollars Contanten.

## Literarisches.

Man ist bereits daran gewöhnt, in jeder neuen Nummer von „Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften" bedeutsame und trefflich geschriebene Beiträge zu finden. Auch das neueste Heft für Oktober rechtfertigt diese Voraussetzung, indem der Inhalt, sowohl in Bezug auf die wissenschaftlichen Aufsätze, wie auf die Novelle, nur Außergewöhnliches bietet. Die historischen Arbeiten „Johannes Augusta, der Brüderbischof," von Siegfried Kapper, und „Muhamed und der Koran," von Moriz Carriere, geben Zeugniß für die eingehenden Studien der Verfasser. In die vorhistorische Zeit führt Karl Vogt durch seinen Aufsatz: „Die Renthierzeit Mitteleuropa's," während J. H. von Mädler die historische Wissenschaft außerhalb der Erde vertritt, indem er die „Geschichte eines Weltkörpers," d. h. des Biela'schen Kometen schreibt. Der Naturgeschichte reiht sich die Naturbeschreibung in sehr anziehenden Schilderungen an. Der Aufsatz „Drei Tage auf Capri," mit schönen Illustrationen, und einige kleinere Arbeiten vertreten diese Richtung. Sehr hervorragend und durch die Beziehung zu Meyerbeer's „Afrikanerin" besonders interessant ist der Aufsatz, welchen der beliebte Naturforscher Friedrich Schödler über den „Manzanillo" geschrieben. Einige Abbildungen erläutern diesen trefflichen Beitrag. Am überraschendsten dürfte in diesem Hefte die Novelle „Don Juan von Kolomea" wirken. Die „Monatshefte" sind damit aus ihrer gewohnten reservirten Haltung herausgetreten und haben nicht gezögert, ein sehr gewagtes, aber jedenfalls höchst bedeutsames sociales Thema ihren Lesern vorzuführen. Es handelt sich nämlich um die naturgeschichtliche Begründung der Frage, warum die meisten Ehen unglücklich sind. Ohne Zweifel hat der Verfasser Leopold Sacher-Masoch — ein auch auf dramatischem Gebiete in neuerer Zeit oft genannter Dichter — sein Thema nicht nur mit tiefem Ernste in's Auge gefaßt, sondern auch mit leidenschaftlichem Schwunge poetisch gestaltet, und da eine Zeitschrift wie „Westermann's Monatshefte" nicht für ein unreifes Publikum berechnet sein kann, so ist die Aufnahme gewiß sehr gerechtfertigt.

---

[illegible] fiel er in seinen Sessel. Er konnte kein Wort [spr]echen.

Der alte Streider stand stumm vor ihm, aber jetzt [mit] ernstem, finsterem Gesichte. Die Rollen waren ge[wec]hselt. Der Barbier war der Ankläger und der Rich[ter] zugleich, der Ankläger auf Leben und Tod, und der [Ric]hter, der Leben und Tod in der Hand hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

* (Die „Afrikanerin".) Französische Blätter [erzä]hlen die folgende Anecdote: Die berühmte Darstel[leri]n der Selica in Paris, Demoiselle Saß, lebt auf [ihre]m ihrem Landsitze in Enghien, von wo sie nur, so [oft] es nöthig ist, nach Paris kommt. Vorigen Sonn[tag] wurde die „Afrikanerin" zum letztenmale mit Herrn [Na]udin gegeben; das Haus war ausverkauft, die Vor[stel]lung vortrefflich, Vieles wurde da capo verlangt — [so w]urde es über 12 Uhr, ehe die Aufführung been[det] war. Hätte Demoiselle Saß erst ihr afrikanisches [Kön]igin-Costüme mit dem modernen vertauscht, so hätte [sie] den Zug versäumt: sie warf also nur einen Mantel [und] einen Schleier über, stieg in den Wagen, ließ den [Kut]scher im gestreckten Galopp fahren und kam glück[lich] noch einen Augenblick vor dem Abgange des Zu[ges] an; die Thür eines Waggons war offen, sie springt hinein, fort geht's. Natürlich schlief Demoiselle Saß sehr bald und wachte auch nicht eher auf, als bis in St. Denis ein Passagier hinzukam. Anmuthig hingegossen in ihrem Sessel im Coupé, hatte sie Schleier und Mantel abgestreift und erschien nun ihrem erstaunten Gefährten, wie sie sich auf der Bühne unter dem Manzanillenbaum präsentirte. „Eine Wilde! ich bin mit einer wilden Frau eingeschlossen," schrie der Reisende und gab entsetzt das Alarmzeichen. Der Zug hielt, die Schaffner eilten herbei, hundert erschreckte und neugierige Köpfe zeigten sich an den Fenstern. Natürlich klärte sich die Sache bald auf, Demoiselle Saß lachte aus vollem Herzen, nur unser Reisender wollte seinen Irrthum nicht einsehen und bestand darauf, in ein anderes Coupé gebracht zu werden. „Gottlob," sagte er, indem er athemlos auf die Bank fiel, „hier gibt es doch wenigstens keine wilden Frauen." — „Seien Sie ohne Furcht, mein Herr," antwortete eine sanfte Stimme, „ich gehöre dem Palais Royal an und meine Freundin gehört zu den Variétés."

* (Auch ein Ehescheidungsgrund.) Ein eigenthümlicher Ehescheidungsgrund kam dieser Tage bei dem Berliner Stadtgericht zur Sprache. Ein Geschäftstreibender beantragte die Scheidung von seiner Ehefrau, weil diese so übermäßig schnarche, daß er dadurch in seiner nächtlichen Ruhe gestört werde. Da das Schnarchen bis jetzt ein gesetzlicher Ehescheidungsgrund nicht ist, wurde der unglückliche Ehemann mit seiner Klage zurückgewiesen und wird ihm nichts übrig bleiben, als auf ein anderes Mittel zu sinnen, seine Nachtruhe nicht gestört zu sehen. (Wir erhalten von einer liebenswürdigen jungen Frau die Mittheilung eines „unfehlbaren" Mittels, das wir zum Nutzen und Frommen aller derer, die mit schnarchenden „Hälften" beglückt sind, hier veröffentlichen wollen; dasselbe besteht darin, dem Schnarchenden zu pfeifen. Derselbe soll daraufhin sofort mit seiner disharmonischen Musik aufhören.

* (Gut.) In einer alten englischen Posse sagt der Gewürzkrämer Morgens zu seinem Lehrjungen: Hast Du den Tabak angefeuchtet? — Ja. — Hast Du Staub in den Pfeffer gethan? — Ja, Sir. — Hast Du Sand unter den gelben Zucker gemischt? — Ja, auch Das, Sir. — Nun, so wollen wir in die Kirche gehen. — Diese Stelle hatte wohl „Punch" im Sinn, als er folgende Notiz aufsetzte: „Frömmigkeit Wilhelm's des Eroberers." Wilhelm (vom ersten Stock durch das Sprachrohr herunterrufend): Haben wir die Herzogthümer annektirt? Bismarck (unten): Ja, Sire. Wilhelm: Haben wir Kurhessen unsern Landen angefügt? — Bismarck: Ja wohl, Majestät. — Wilhelm: Auch Nassau und Frankfurt? — Bismarck: Auch Das, mein König. — Wilhelm: Auch unsern Nachbar, den König von Hannover, gegen seinen und seines Volkes Willen seiner Lande beraubt? — Bismarck: Gewiß, Allergnädigster Souverän von Gottes Gnaden. — Wilhelm: Dann komm herauf, wir wollen beten.

# Nachtrag.

## Vermischte und locale Nachrichten.

München, 17. Okt. (Bettler als Feinschmecker.) Vorgestern Abends war die Anfahrt am Actien-Theater eine kurze Weile gesperrt — durch ein betrunkenes Weib, welches sich quer über die Straße legte und nur durch Gewaltanwendung entfernt werden konnte. Dieselbe Person ist unter Tags regelmäßig an frequenten Passagen der Stadt bettelnd zu sehen, auf Krücken gestützt — ein Bild des Jammers — und weiß die öffentliche Mildthätigkeit in so ergiebiger Weise zu brandschatzen, daß die Beute jeden Abend für einen guten Schmaus — gewöhnliche Kost, wie Kalbsbraten u. dergl. pflegt die Arme zu verschmähen — und für einen unbegrenzten Trunk hinreicht. Bei den natürlich häufig erfolgenden Arretirungen derselben, bei welchen nicht selten der unverständige Theil des Publikums gegen die Gendarmerie Partei zu nehmen pflegt, findet sich regelmäßig eine Tagekasse von mehreren Gulden in ihrer Tasche. Eine würdige Collegin jenes zudringlichen hiesigen Kirchenbettlers, der auf seinem Tische namentlich gerne Spanferkel und junge Hühner sieht, und an der Thüre zu seiner anständig möblirten Wohnung die Aufschrift prangen läßt: „N. N., Privatier."

* Zu Aschaffenburg ereignete sich am 20. ds. an dem Neubau des Gaswerkes ein bedauerliches Unglück. Bei einer Grubenarbeit waren nämlich 7 Maurer beschäftigt, als die Grube plötzlich zusammenstürzte und alle theils mehr, th ils weniger verschüttete. Sechs der Arbeiter wurden gerettet, während der siebente, der Maurergeselle Jak. Hester von Schweinheim, todt blieb. Derselbe war Familienvater und hinterläßt Frau und ein Kind.

* London, 22. Okt. Das erst vor 12 Jahren er[…] Standard-Theater ist gestern Morgen bis auf den Grun[d] gebrannt.

### Handel und Industrie.

Neustadt. Fruchtmittelpreise vom 23. Oktober. [...] Cent. Waizen 7 fl. 44 kr. Korn 5 fl. 26 kr. Spelz 5 [fl.] [...] kr. Gerste 5 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 29 kr.

München, 22. Okt. Die siebente Einzahlung au[f die] Actien der bayerischen Ostbahn mit 20 pCt des Nominal[…] ist auf die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Januar 186[7] gesetzt worden.

Frankfurt 23. Okt., 6 Uhr Abends. (Effektensoc[…]) Wenig Geschäft. Oesterr. Creditactien 136 „ 1860er [...] 61½, und 1882er amerikan. Bonds 73½, bez.

---



---

**Frankfurter Cours vom 23. Okto[ber]**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen . . . . . . . | 9 | 38-40 |
| „ Doppelte . . . . . | 9 | 39-41 |
| „ Preußische . . . . | 9 | |
| Holländische fl. 10-Stücke . | | |
| Dukaten . . . . . . . | | |
| 20-Frankenstücke . . . . | | |
| Englische Sovereigns . . . | | |
| Russische Imperiales . . . | | |
| Preußische Kassenscheine . . | | |
| Dollars in Gold . . . . . | 2 | |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

[Bl]att erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an [...] Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-[beilage] ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur Carl Wintersteiu.
Druck und Verlag von Ph. Rohr, in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, be[i] 6maliger Inseration mit 2 kr.

[N]ro. 254. Kaiserslautern, Freitag, 26. Oktober 1866. 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 26. Okt.

— Die heutige „Köln. Ztg." weist, wie das zu warten war, die Bettelwirthschaft der 2. [b]adischen Kammer einfach ab. Sie sagt u. A.: [„U]nd wir gönnen den Herren Gothaer, welche scham[l]os genug sind, ihre Stellung als Männer des [V]olkes ganz und gar zu verleugnen, diese Ohrfeige) „Die Thür in den Norddeutschen Bund ist den Staa[t]er südlich des Mains durch den Prager Frieden [v]erschlossen. — Fürs Erste hat der Norden nach ge[n]ug zu thun mit seiner eigenen Constitui[r]ung und der Süden noch genug mit der Läuterung seiner politischen Anschauungen." — Doch immerzu, mit Verleugnung jedes Manneswerthes, bei Herrn Bismarck gebettelt — ein solches Gebahren macht widerlich und — das kann der Volkssache nur nützen!

— Warum wünschen die „Süddeutschen Regierungen" den engen Anschluß an Preußen; etwa des Volkes wegen? Oder versuchen sie dadurch nur ihre eigene Existenz dürftig zu fristen? Wer eine klare Antwort auf diese Fragen wünscht, der lese doch die Rede des badischen Minister des Aeußern, die er dieser Tage in der 2. Kammer gehalten hat, und wer nicht die schwarz-weiße Binde des Machtschwindels vor den Augen trägt, wird sich sagen müssen: „Das Volk soll vermittelst des Scheingebildes des Einheitsstaates seiner Freiheit beraubt und zum Nutzen und Frommen der **Dynastien** „preußisch" werden. Oder ist es etwa anders?! Wenn man doch von Gothaischer Seite nur einmal so ehrlich wäre, einfach zu sagen: „Wir wollen den „preußischen Einheitsstaat," anstatt immer von der „deutschen Frage" zu faseln. — Entweder Cäsar oder — — nichts!

— Aus Leipzig wird mit Bezug auf den norddeutschen Reichstag der „A. A. Z." geschrieben: „Wenn man in Berlin auf annexionistische Beschlüsse dieses Reichstages rechnen zu können vermeint, so ist zu bemerken, daß in den katholischen Landestheilen Preußens, in Westphalen, Rheinland, Oberschlesien, in Hannover, in Mecklenburg, Nassau, Frankfurt, auch in Kurhessen, endlich in Sachsen die Reichstagswahlen schwerlich annexionistisch ausfallen werden. In Sachsen ist mit Bestimmtheit die Wahl des Herrn v. Beust zum Reichstags-Abgeordneten zu erwarten."

— Nach der „Köln. Ztg." wird Graf Bismarck noch einige Zeit „Erholungsreisen" unternehmen. Seine Geschäfte sind vorab keine bedeutende. Mit den „bettelnden" Südstaaten links der Mainlinie will er bekanntlich nichts zu thun haben (Bettler sind immer lästige Personen, schon allein um deßwillen, weil ihnen jede Thatkraft fehlt und sie stets andere für sich wollen arbeiten lassen), und im Norden ist er — vollständiger Sieger. Warum sollte er sich also nicht „erholen" dürfen?

— Dem Vorsteher der Frankfurter Schulen ist von der preußischen Regierung befohlen worden, den Schülern und Schülerinnen das demonstrative Tragen von roth-weißen Abzeichen zu verbieten. — Die Alten und Jungen „ziehen" aber nicht — man begreift eben einmal die preußischen Satzungen nicht.

— Der neue Minister des Innern in Frankreich soll sich durch seine „Liebenswürdigkeit" die Zuneigung des gesammten diplomatischen Corps erworben haben. — Scheint uns Reineke Fuchs in der Fabel.

— König Victor Emanuel hat auf die Anzeige, daß die italienische Tricolore von dem Thurme von San Marco herabwehe, an den General Revel Folgendes telegraphiren lassen: „Tausend Dank, General, für Ihre Nachricht. Ich fühle mich beglückt, daß heute erreicht ist, was viele Jahrhunderte lang vergebens angestrebt wurde. Italien ist einig und frei. Mögen jetzt die Italiener es verstehen, es zu vertheidigen und zu erhalten."

— Wenn man Enthüllungen des „Aftonbladet", des bedeutendsten schwedischen Blattes, Glauben schenken darf, so verlangt Rußland eine Grenzregulirung in Finnmarken. Sollte diese Nachricht sich bestätigen, so erhalten die Bestrebungen der skandinavischen Partei, eine Allianz zwischen Schweden-Norwegen und Deutschland anzubahnen, einen bedeutsameren Hintergrund.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 23. Okt. Der sächsische Gesandte am bayerischen Hofe, Freiherr v. Könneritz, ist zum sächsischen Gesandten am preußischen Hofe ernannt.

**Darmstadt**, 25. Okt. Es bestätigt sich, daß dem nächsten Landtag eine Vorlage wegen Einführung der Synodal- und Presbyterialverfassung in der evangelischen Kirche gemacht wird. Man glaubt übrigens, daß diese Vorlage in der ersten Kammer an dem Widerspruch der Standesherrn scheitern werde. (H. Ldsz.)

**Dresden**, 25. Okt. Gestern erfolgte in Teplitz die Ratification des Friedensvertrages mit Preußen. König Johann kehrt heute zurück. Die Armee wird theilweise aufgelöst.

**Dresden**, 25. Okt. Das „Dresdener Journal" meldet: Der König und die Königin von Sachsen treffen morgen in Pillnitz ein. — Der erste Transport beurlaubter sächsischer Kriegs-Reservisten kehrt am Samstag oder Sonntag in die Heimath zurück.

**Dresden**, 25. Okt. Das „Dresdener Journal" meldet in seinem amtlichen Theile, daß der König den Kriegsminister von Rabenhorst seiner Functionen enthoben und dieselben dem Generalmajor von Fabrici übertragen hat.

**Dresden**, 25. Okt., Nachm. Ein Extrablatt des „Dresdn. Journ." veröffentlicht den Friedensvertrag, dessen Hauptbestimmungen folgende sind: Sachsen tritt dem norddeutschen Bunde bei. Die sächsische Armee wird reorganisirt, sobald entsprechende Bestimmungen für den norddeutschen Bund festgestellt sind. Dresden und Königstein behalten preußische Besatzungen. Bis zur erfolgten Reorganisation stellt Preußen die nöthigen Besatzungstruppen. Die Kriegsentschädigung beträgt zehn Millionen. Der Zollvertrag bleibt mit sechsmonatlicher Kündigung. Preußen erhält das alleinige Telegraphenrecht in Sachsen. Sachsen regelt seine diplomatische Vertretung nach den für den norddeutschen Bund maßgebenden Grundsätzen.

**Leipzig**. 23. Okt. Der Friedensschluß mit Preußen macht zwar den derzeitigen unhaltbaren Zuständen in Sachsen vorläufig ein Ende und ermöglicht die Rückkehr des Königs und der Armee, ist aber insofern sehr ungünstig für Sachsen, als einerseits die wichtigsten Plätze des Königreichs von den preußischen Truppen besetzt bleiben und andererseits die sächsische Armee bis auf die Kadres so lange beurlaubt wird, bis die Armeeorganisation des gesammten norddeutschen Bundes festgestellt ist, so daß Sachsen unter der militärischen Herrschaft Preußens verbleibt.

**Petersburg**. 25. Okt. Prinzessin Dagmar erhielt bei dem gestrigen Confirmationsact den Namen Maria Feodorowna. — Die aufständischen kaukasischen Provinzen sind entwaffnet worden und in drei Nachbarprovinzen ist gleichfalls das Tragen von Waffen untersagt.

**Konstantinopel**, 24. Okt. Der Fürst Karl von Rumänien ist heute hier eingetroffen und in dem für ihn in Bereitschaft gehaltenen prachtvollen Palast Kütschüttju am Süßwasser abgestiegen. Dem Fürsten, der sofort vom Sultan empfangen wurde und aus dessen Händen die Anerkennungsurkunden entgegennahm, wurden mit besonderer Aufmerksamkeit die höchsten Ehren erwiesen.

---

# Aus vergangener Zeit.

Eine Erzählung.

(Schluß.)

An dem Jammer und Elend des eigenen Lebens trägt das Herz, bis es aufhört zu schlagen.

Die Frau Ahlemann war gekommen, das arme Kind zu trösten; sie mußte mit ihm weinen. Auch ihr Weinen hörte man nicht. Wenn das Aechzen des Sterbenden nicht laut wurde, so herrschte Todtenstille in dem kleinen Gemache. Aber das Aechzen wurde wieder laut. Der Kranke hatte ruhig gelegen. Eine plötzliche Unruhe kam über ihn, eine furchtbare Angst. Er erhob sich im Bette; er wollte hinaus springen. Die Schwäche warf ihn zurück.

„Wer nimmt diese Verdammniß von mir?" rief er dann mit lauter Stimme. „Georg, mein Bruder, kannst Du es nicht? Kann es denn Keiner? Muß ich denn in die ewige Verdammniß? Da kommen sie schon, da [ko]mmt der Tod. — Weiche von mir! Weiche von mir —"

Er wollte wiederholt aufspringen und vermochte es [nic]ht. Er schlug mit den Händen um sich.

„Gertrud, Gertrud!" rief er. „Hilf mir, rette mich, [b]eschütze mich!"

Das Mädchen war zu ihm gesprungen. Sie suchte [s]eine Hand zu fassen.

„Vater es kommt ja Niemand. Liege ruhig, Gott wird Dir gnädig sein."

Sie konnte vor Schluchzen nicht mehr sprechen. Sie bedurfte selbst so sehr der Aufrichtung. Ihre mütterliche Freundin wollte sie trösten.

Der Kranke hatte schärfer gehört als die beiden Frauen. Draußen waren Schritte nahe gekommen. Sie hatten an dem dunklen Hause angehalten und waren durch die offene Hausthüre eingetreten. Vor dem Stübchen hielten sie wieder an. Sie waren langsam, leise gegangen, als wenn gehorcht oder die Ruhe des Kranken nicht gestört werden solle.

Als sie unmittelbar vor der Thüre des Stübchens waren, hörten auch die Frauen sie. Das Mädchen hatte die Hand des Vaters gefaßt; die ältere Frau ging zu der Thüre, sie zu öffnen, zu sehen, wer draußen sei.

Sie öffnete die Thüre und sah zwei Männer vor sich stehen. Ein Entsetzen ergriff die Frau. Der Wahnsinn schien einen der beiden Männer gefaßt zu haben.

In dem trüben Scheine der Lampe in der Krankenstube standen der Gatte und die Gattin einander gegenüber, der Mörder und sein Opfer, das durch ein Wunder dem Tode entgangen war. Sie standen unmittelbar vor einander, sahen sich in die erbleichten Gesichter, in die erloschenen Augen. Der General stand wie erstarrt. Seine Gattin — sie war seine einzige rechtmäßige Gattin — flog mit einem Schrei zurück.

„Führe die gnädige Frau in Dein Stübchen, Gertrud!" sagte der alte Striker zu dem Mädchen.

„Kommen Sie," sagte der Barbier zu dem General. Er trat in die Stube zu dem Bette des Kranken, wohin ihm der General willenlos folgte. Der Kranke war wieder unruhiger geworden, in seinem schweren Kampfe mit dem Tode.

„Ich bin verdammt!" rief er. „Wer nimmt diese Verdammniß von mir?"

Der alte Striker faßte seine Hände.

„Hier ist Einer, der sie von Euch nimmt, Braun," sagte er.

Der Kranke sah den General an; er starrte ihn an, ohne ihn zu erkennen.

„Es ist Euer General, Braun," sagte der Barbier. „Seht ihn Euch an. Er ist gekommen, um Euch zu sagen, daß er Alles auf sich nimmt. Ihr seid frei. Ihr könnt ruhig sterben."

Der Kranke sah noch einmal den General an. Er erkannte ihn. Ein heftiger Schauer schüttelte ihn.

„Ist es wahr?" rief er. „Nehmen Sie Alles auf sich?"

„Ich nehme Alles auf mich," sagte der General.

„Geben Sie mir die Hand darauf."

Der General gab ihm die Hand, welche der Kranke krampfhaft ergriff, mit dem letzten, furchtbaren Krampf des Todeskampfes. Und dabei schrie er laut und entsetzlich auf: „Nun bist Du verdammt, und ich sterbe ruhig."

## Amerikanische Zustände.

„Die Ratten verlassen das Schiff.“ Es mehren sich die Anzeichen, daß Präsident Johnson mit seiner gewaltthätigen, gesetzlosen, ehr- und eidvergessenen Politik selbst solche Leute stutzig gemacht hat, die bisher durch Dick und Dünn mit ihm gingen. Briefe, die sogar noch vor dem Bekanntwerden des Ausganges der pennsylvanischen Wahlen geschrieben waren, erwähnen, daß Herr Weed dem Präsidenten einen bedeutungsvollen Wink gegeben habe, sich zu mäßigen und dem sogenannten „Amendement zur Verfassung“, das die Bedingungen der Wiederzulassung der Südstaaten im Congreß enthält, nicht mehr so wilde und wüthende Opposition zu machen. Herr Thurlow Weed ist ein Mann von hohem Einfluß; vielleicht nicht sehr grundsatzfest, jedenfalls kein Vertreter der besten politischen Doctrinen in Amerika, aber als „Drahtzieher“, wie man es drüben nennt, viel gekannt und genannt. Unter Lincoln's Präsidentschaft wurde er zur Zeit der höchsten politischen Krisis in einer vertraulichen Mission nach Europa geschickt. — An Johnson hatte er sich, gemäß seiner „demokratischen“, das heißt eher anti-„republikanischen“ Tendenzen, neuerdings eng angeschlossen, und in der Johnsonianischen Philadelphiaer Convention spielte er eine Hauptrolle. Unter seinen Auspicien sollte die zweite Präsidentschaft Johnson's in Scene gesetzt werden. Charakteristisch für die Lage ist es nun, daß auch Thurlow Weed links umkehrt, jedenfalls für die präsidentschaftliche Rebellions-Politik nicht mehr ins Zeug gehen will. Es heißt, Herr Johnson sei wegen dieser Wandlung wie auch wegen einer Aeußerung des sonst ganz übernatürlich schweigsamen Ulysses Grant etwas in sich gegangen und fange an, sich tractabler zu zeigen. Als Beweis dafür citirt man unter Anderm einen Vorschlag, den ein Johnson'isches Organ bezüglich der Zulassung südlicher Vertreter macht und der dem „Amendement zur Verfassung,“ wie es vom Congreß beschlossen wurde, beträchtlich näher kommt.

Auf diesen verrätherischen Mann ist aber kein Verlaß mehr, und da er zufolge einer Bestimmung der Constitution, die so frühe als möglich gestrichen werden sollte, eine thatsächlich sehr weitgehende Macht ausübt, so zwar, daß die Wohlfahrt der Republik durch diesen treulosen obersten Beamten schwer gefährdet werden kann, so ist es — wir kommen wiederholt darauf zurück — von höchster Wichtigkeit, daß ihm wegen seiner bisherigen Gewaltsüberschreitungen und seiner gegen die Landesvertretung und ihre Führer geschleuderten schweren Drohungen der Proceß gemacht werde. Man mag sagen was man will: die Vereinigten Staaten befinden sich seit dem durch die Südstaaten gegen die Union gemachten Angriff im Zustande der Revolution. In solchen Verhältnissen handelt es sich für die mit einander ringenden Parteien darum, wer Amboß, wer Hammer sein soll. Andreas möchte gar gerne der Hammer sein, und auf den Congreß möchte er so lange loshämmern, bis ein Stück Reaction zu Stande gebracht, bis aus südlichem Eisen für den Norden eine neue Kette geschmiedet wäre. Für den Augenblick mag der falsche Mann plötzlich innehalten, ja selbst scheinbare Zeichen der Umkehr geben. Wo es sich aber um das Wohl eines ganzen Gemeinwesens handelt, da darf es mit dem begangenen Verbrechen an der Freiheit nicht allzu leicht genommen werden; denn ein Präsident der Vereinigten Staaten, das vergesse man nicht, ist Oberbefehlshaber der Streitkräfte zu Land und zur See.

Die entschiedensten radicalen Führer, Wendell Phillips in seinem Anti-Slavery Standard voran, treiben daher beharrlich auf In-Anklagestand-Versetzung des Präsidenten. „Wenn in dem vorliegenden Falle,“ schreibt Phillips, „dies verfassungsmäßige Mittel nicht angewendet werden soll, so wissen wir nicht, wann es je könnte angewendet werden. Aber die Versetzung in Anklagestand hat wenig oder keinen Werth, wenn das Repräsentantenhaus, sobald die Anklageartikel dem Senat vorgelegt sind, nicht zugleich die vorläufige Amtsenthebung des Herrn Johnson und die Einsetzung eines anderen Beamten an seine Stelle verlangt. Andernfalls wäre die Anklage ein bloßer Schein. So wie die Dinge liegen, ist unter den gewöhnlichen Verhältnissen eine Heilung der politischen Zustände gar nicht denkbar.“

Diese letzten Worte beziehen sich auf einen betreffenden strittigen Paragraphen der alten Verfassung. Wendell Philipps hat ohne Zweifel Recht, wenn er in den jetzigen Verhältnissen dem Congresse dringend räth, rasch und fest gegen den pflichtvergessenen Präsidenten zu verfahren. Um einer Gewaltthat des Letzteren nach Kräften vorzubeugen, verlangt der Abolitionisten-Führer auch, daß der im Dezember wieder zusammentretende (39.) Congreß eine Verfügung treffe, wonach der 40. Congreß schon am 5. Mai 1867, statt im Dezember sich versammle, da sonst für den Präsidenten ein ganzes Jahr frei wäre, innerhalb dessen er Verrath spinnen könnte. (N. Fr. Pr.)

---

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 25. Okt. Also das badische Ministerium und die ihm gehorsame gothaische 2. Kammer haben in süßer Eintracht den unbedingten, engsten Anschluß an Preußen beschlossen. Es war früher Sitte unter den Volksmännern, daß sie Alles — und das mit Recht — was ihnen vom grünen Tisch der Diplomaten und Staatsmänner herunter „gereicht“ wurde, mit **Mißtrauen** aufnahmen. Heute ist es anders geworden. Da machen die Herren Gothaer, denen das Vaterland zu eng und die à tout prix im „norddeutschen Parlament“ unsterbliche Reden halten wollen, mit den Herren „Junkern und Diplomaten“ gemeinsame Sache. Die „Proletarier“ — sie haben ja ihre Schuldigkeit gethan, sie haben die Herren Gothaer in die Kammern gewählt, und jetzt müssen die Demokraten sich von den Herren Gothaern commandieren lassen. Das ist so Sitte in dieser Welt, wo der Große steigt und der Kleine fällt. Die Herren Großpreußen, jetzt durch das Zündnadelgewehr am Ruder, kennen das „Volk“ nicht mehr; ihnen gelten nur ihre verwerflichen Sonderinteressen; aber sie wird — und hierin beanspruchen wir ein Prophetenthum — ebenso der **Fluch der Mißachtung und Vergessenheit** treffen, wie er den Parlaments-Präsidenten und seinen Anhang aus dem Jahr 1848, den Herrn Freiherrn v. Gagern, jetzt „Gesandter am Wiener Hof und zwar ernannt von dem Frhrn. v. Dalwigk in Darmstadt,“ bereits ereilt hat. Dann wird das Volk wieder jammern ob des Verraths seiner **eigenen** Leute, die zum Lohn ihrer Verrätherei in „fetten Stellen“ sitzen, und wird rufen — warum hat man uns vor diesen „Jesuiten“ nicht zu rechter Zeit gewarnt! — Hat vielleicht Kassandra den Fall Troja's **verhindert**? Wir warnen heute nochmals angesichts der Vorgänge in Baden, die Einem tief ins Herz schneiden, denn wir sehen in denselben nur das Walten des Bismarck'schen dämonischen Zuges, der eben die klarsten Köpfe zu verwirren beginnt, alles Ernstes vor der Verirrung in den Machtschwindel. Will das deutsche Volk seine Ehre retten, so halte es die Augen offen. Der Wahn ist kurz, die Reue lang!!

**Bayern.** Vom Staatsanwalt am Bezirksgericht München l. d. J., v. Bibra, ist uns unterm 22. folgende „amtliche Berichtigung“ zugegangen: „Die in Nr. 537 des Korrespondenten von und für Deutschland enthaltenen beiden Behauptungen, und zwar 1) daß der Justizminister, nachdem Seitens des Bezirksgerichts das Strafverfahren gegen den Redacteur des Volksboten Zander eingestellt wurde, dem Staatsanwalt befohlen habe, an das Appellationsgericht Berufung zu ergreifen, 2) daß dem jüngsten Staatsanwalt des Bezirksgerichts Barth, nachdem mehrere Staatsanwälte die auf jene Berufung vom Appellationsgerichte beschlossene Anklage nicht übernehmen wollten, die Vertretung der Staatsbehörde aufgetragen worden sei, sind unrichtig, da in dieser Sache der kgl. Staatsminister der Justiz keinerlei Weisung oder Befehl zu Ergreifung eines Rechtsmittels gegeben hat, da ferner bei sofort nach Einlauf der Akten erfolgter Zutheilung der Sache an Staatsanwalt Barth zu einer Weigerung irgend eines Staatsanwalts gar kein Anlaß gegeben war.“ (N. C.)

**München.** Der „Allgem. Zeitung“ wird aus München officiös geschrieben: Die Erfahrungen des letzten Feldzugs haben die Nothwendigkeit der Einführung des Hinterladungsgewehrs auch in der bayerischen Armee bewiesen, und das k. Kriegsministerium hat denn nicht verfehlt, dieser Frage die ganze ihrer Wichtigkeit entsprechende Aufmerksamkeit zu widmen. Zur Zeit steht nun die Annahme zweier Hinterladungsgewehre in Frage, das eine nach Podewils'schem das andere nach Braunmühl'schem Vorschlag. Beide stimmen im Prinzip mit einander überein und weichen nur in einigen Nebenpunkten von einander ab. Gegenwärtig ist die Schießcommission noch mit Prüfung des Braunmühl'schen Hinterladungsgewehrs beschäftigt, wird aber binnen wenigen Tagen schon ihre Thätigkeit in dieser Richtung beendet haben. Bis jetzt ist die Entscheidung für den einen oder den andern Vorschlag noch nicht getroffen, selbstverständlich daher auch vom Kriegsministerium noch keine Anordnung für die Annahme des einen oder andern geschehen. In wenigen Tagen aber wird diese Frage entschieden sein. Bevor das betreffende Gewehr selbst sicher gestellt ist, kann natürlich auch von Fertigung von Patronen für dasselbe keine Rede sein. Was die in der Artillerie einzuführenden Verbesserungen anlangt, so wird allerdings die Abschaffung aller glatten Geschütze und ihre Ersetzung durch gezogene beabsichtigt und soll die gesammte Feldartillerie mit gezogenen Vier- und Sechspfündern bewaffnet werden. Die betreffenden Anträge sind dem Vernehmen nach von Seite des Kriegsministeriums allerhöchsten Orts bereits eingereicht. Auch haben sich die meisten Batterie-Commandanten für Verminderung der Geschützezahl von 8 auf 6 per Batterie wegen der daraus erwachsenden größeren Beweglichkeit dieser ausgesprochen, und eine Dem entsprechende Aenderung dürfte daher schwerlich ausbleiben. — Prinz Karl hat auch seine Char-

---

Er sank auf das Bett zurück, er war todt.

Die todte Hand hielt noch die Hand des Generals. Dieser riß sich mit einer Wuth los, die der Wuth des Wahnsinns glich. Es war ihm dunkel vor den Augen geworden.

„Ich sehe nichts mehr!“ rief er. „Führen Sie mich nach Hause.“

„Sogleich,“ sagte der alte Striker.

Er öffnete die Thüre zu dem Stübchen, in dem die beiden Frauen waren.

„Der Herr ist ihm gnädig gewesen,“ sprach er hinein. „Er hat ihn zu sich genommen. — Ich komme gleich wieder.“

Dann nahm er die Hand des Generals. Sie war schlaff, wie die eines Todtkranken. Erschlafft waren die Züge des bleifarbenen Gesichtes; die kräftige Gestalt war in einander gesunken. Der Man war endlich gebrochen. Der Barbier mußte ihn führen wie ein Kind. So führte er ihn zu seinem stolzen Schlosse. Der General sprach kein Wort unterwegs.

* * *

Die stolze Generalin, die zweite Gemahlin des commandirenden Generals — aber nicht seine rechtmäßige — saß in ihrem Zimmer auf dem Sopha. Sie hatte sich der großen Toilette entledigt, in der sie des Mittags an der Tafel hatte erscheinen müssen, und war damit beschäftigt, ihre Schmucksachen in die mit Seide gefütterten Maroquinetuis zurückzulegen, sie war ordentlich darin, die Tochter des ehemaligen Goldschmiedes, die bleich vor Zorn wurde, wenn man sie daran erinnerte, daß ihr Vater ein Goldschmied gewesen.

Sie hörte Jemanden die Treppe heraufkommen und erkannte den Schritt ihres Gemahls; dadurch ließ sie sich in ihrer Beschäftigung nicht stören.

Die Thüre des Zimmers öffnete sich. Der General trat ein.

Wie er vorschreiten wollte zu dem Tisch, an dem seine Gemahlin saß, wurde draußen unter dem Fenster Musik laut. Ein Leierkasten ertönte, und eine heisere Mannesstimme sang dazu. Es war die heisere Mannesstimme, die schon am Mittag unter den Fenstern des Generals gesungen hatte, und der Leierkasten spielte die nämliche Melodie.

Der General blieb still an der Thüre stehen und horchte.

Die Generalin blieb bei dem Putzen und Ordnen ihrer Schmucksachen und achtete nicht auf ihren Mann und nicht auf die Musik.

Die Stimme draußen sang:

Und ist er auch dein Bruder,
Bursch, was geht dich das an?
Der Soldat schießt auf Vater und Bruder,
Das ist die Subordination!

Drei Schüsse fielen zu Stunde,
Sie trafen in's Herz hinein,
Das Blut floß aus der Wunde
Hinunter in den grünen Rain.

Der General eilt stolz von dannen,
Er bekam einen Ordensstern,
Die Musketire, die fanden
Keine Ruhe nimmermehr.

Herr Gott, gib ihnen die Gnade
In ihrem Sterbestündelein;
Sie waren ja arme Soldaten,
Die müssen gehorsam sein.

Und den Bruder erlöse vor Allen
Von seiner großen Noth,
Und auch den alten Gesellen,
Der dieses singen thut.

Der Gesang verstummte.

Der General schritt langsam zu dem Tische, an dem seine Frau bei den Juwelen saß.

„Therese ich bin verdammt!“ sagte er.

Sie hatte von ihren Juwelen nicht nach ihm aufgesehen.

„Du bist verrückt,“ erwiderte sie ihm.

„Ich bin verdammt, Therese!“ wiederholte er.

Er sprach es so sonderbar, so tonlos. Sie mußte nach ihm aufblicken.

en als Oberstinhaber von Regimentern auswärtiger Armeen niedergelegt, und die Anzeige davon ist bereits an die betreffenden Höfe ergangen.

**München**, 23. Okt. Seit gestern verweilt der kgl. württemb. Kriegsminister, Gra v. Hardegg, in unserer Stadt, wie es scheint zur Besprechung militärischer Fragen. — Wie man vernimmt, hat Se. k. Hoheit der Prinz Karl seinen Rücktritt von allen militärischen Aemtern bereits vor mehren Wochen erklärt.

**Darmstadt**, 23. Okt. Unsere Leser erinnern sich vielleicht noch, daß man den früheren Redacteur dieses Blattes, Herrn C. Winterstein, wegen Aufnahme eines Correspondenzartikels, in welchem ein in Gau-Bickelheim stattgefundener Brand in der Weise geschildert worden, als ob die dortige ultramontane Partei nicht in vollem Maße ihre Pflicht erfüllt habe, in Anklagezustand versetzt und von dem Bezirksgerichte zu Mainz zu einer Geldbuße von 50 fl. verurtheilt wurde. Auf Appellation der Staatsbehörde hat nun das Gr. Obergericht zu Mainz das Urtheil aufgehoben und Hrn. Winterstein zu 3 Monaten Gefängniß und 100 fl. Geldstrafe, außer den Kosten, verurtheilt.*) (Heff. Landesztg.)

**Stuttgart**, 24. Okt. Die badischen Kammerverhandlungen über die deutsche Frage halten sich, so weit sie bis jetzt vorliegen, keineswegs auf der Höhe wie die Discussion in der württembergischen Kammer. Alte, schon hundertmal vorgebrachte und zum Theil schon so oft widerlegte Argumente werden wieder vorgetragen, selbst Gemeinplätze finden sich wiederholt. Bis jetzt fehlt überhaupt meistens die geistige Frische, welche die Verhandlung zu Stuttgart kennzeichnete. — Schon der ziemlich breite Ausschußbericht leidet an den angedeuteten Mängeln. Neue Gesichtspunkte finden wir nirgends darin hervorgehoben. Gleich der Vortrag des die Debatte eröffnenden Abgeordneten Reich war vollkommen geeignet, die Stimmung der Versammlung herabzudrücken. Als Grundlage seiner Erörterung gilt diesem Redner die Voraussetzung: die 8 Millionen Menschen in den südwestlichen Staaten könnten allerdings ein selbstständiges Gemeinwesen bilden, wenn sie auf einer isolirten Insel im Stillen Ocean wohnten, zwischen zwei Kaiserstaaten eingekeilt, würden sie, ohne den Norden, wie zwischen zwei Mühlensteinen erdrückt. Hat denn dieser Sprecher ganz übersehen, „daß ein anderer Staat nicht von 8 (richtiger: nahezu 9) Millionen Menschen, sondern nur von $2^1/_2$ Millionen, nämlich die Schweiz, nicht blos von zwei, sondern selbst von drei Großmächten eingekeilt", gleichwohl besteht ohne nordische Hilfe? ähnlich Belgien und Holland. Das, wozu also der Redner die Südstaaten zu klein erklären möchte, besitzt bereits wirklich, und zwar in einem viel kleineren Gemeinwesen. — Einen anderen höheren Standpunkt nahm der Abgeordnete Moll ein. Er weist die ebenso alberne als oft nachgebetene Beschuldigung des Preußenhasses zurück, womit man Diejenigen anzuklagen sucht, welche die Grundsätze der Freiheit nicht aufgeben wollen und „dem Götzen des Erfolgs" zu dienen sich weigern. Ja, eine Verständigung, ein Uebereinkommen des Südens mit Preußen, aber auf Grundlage der Gleichberechtigung, darum keine bedingungslose Unterwerfung. Zu diesem Behufe soll Baden in der deutschen Frage nur im Einverständniß mit den übrigen Südstaaten vorgehen. (N. D. Z.)

**Frankfurt**, 23. Okt. Der geheime Legationsrath v. Wenzel ist zum Gesandten am großh. hessischen Hofe ernannt worden und wird dem Vernehmen nach sich in nächster Zeit nach Darmstadt begeben, um seine Accreditive zu überreichen. — Die Verhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen Oesterreich und Frankreich, die vor dem Ausbruche des deutschen Krieges, durch welchen sie eine Unterbrechung erlitten, bereits weit gediehen waren, sind jetzt in Paris wieder aufgenommen. Man glaubt, einen baldigen definitiven Abschluß erwarten zu dürfen.

**Frankfurt**, 23. Okt. Wie ein schwarzer Flor liegts auf unserer Stadt; auf allen Gesichtern ist eine Trauer zu lesen, als sei Jedem von seinen Liebsten Eines gestorben. Und fast sind sie's auch. Die düstere Kunde durchläuft die Stadt, daß am Donnerstag das neue Militär-Gesetz veröffentlicht werden solle. Nicht, wie wir bis jetzt hofften, soll eine Uebergangsform gelten, die uns an die preußische Wehrverfassung gewöhnte, sondern gleich werden unsere Söhne in die preußische Uniform gesteckt. Die Jahrgänge 1843—1846, also die Leute vom 20. bis 23. Jahr sollen sofort zum Militär gezogen werden. Das Furchtbare ist nicht das Herausreißen aus alter Gewohnheit, nicht die Zerstörung vieler Unternehmungen der jungen Handelswelt, sondern die Einzwängung in Verhältnisse, die den Anschauungen des jungen Frankfurters gerade zuwider laufen. Der Frankfurter fürchtet weder das Soldaten-Leben noch den Krieg — das haben die Züge nach Schleswig-Holstein im Jahre 1848 und 1849 und die Bereitschaft für Schleswig-Holstein im Jahr 1863 bewiesen — aber einer preußischen Disciplin sich unterwerfen zu müssen, die er von den Exercitien am Grindbrunnen her kennt, und die er gegen sich in noch viel härterer Weise angewendet zu sehen fürchtet, dann für ein preußisches dynastisches Prinzip kämpfen zu müssen, dessen Tragweite er in diesem Krieg nur zu deutlich erkannt hat, das sind die Besorgnisse, die alle Herzen erfüllen. Kein Vater, der nicht das Schlimmste befürchtet, was aus diesem Conflict zwischen einer angezogenen freien Lebensanschauung und der nun auferzwungenen entstehen könnte. Die Auswanderungen, die jetzt vielleicht nach verzögert wurden, werden in Massen geschehen. Das hätte man wenigstens von Preußen erwartet, daß es die nun einmal im Besitz gehaltene Stadt nicht mit aller Gewalt zerstörte, daß es, statt mit dem Schwert mit Milde die Bewohner gewinnen würde. (H. Ztg.)

**Prag**, 24. Okt. Der Kaiser langte heute in Prag an und wurde allseits mit ungeheurem Jubel empfangen. Die böhmische Anrede des Bürgermeisters erwiederte der Kaiser in böhmischer Sprache.

* **Galizien**. Die Correspondenten deutscher Blätter von der russischen und polnischen Grenze wissen seit Kurzem sehr viel von „großartigen russischen Truppenbewegungen" im Königreich Polen zu erzählen. Aus Galizien wird uns darüber nun Folgendes geschrieben: „Die Berichte über Anhäufung russischer Truppenmassen an der österreichischen Grenze haben sich bereits zu einer stattlichen Seeschlange herausgewachsen. Es läßt sich allerdings nicht in Abrede stellen, daß Truppenbewegungen aus Rußland gegen den Süden Polens stattfinden; die Aufgabe derselben besteht aber einzig und allein in der Absperrung Polens gegen Süden und Osten — für die Zeit der Recrutirung in Polen, die am 3. November beginnt, um das Uebertreten der Militärpflichtigen auf österreichisches oder preußisches Gebiet zu verhindern. Die Berufung des Statthalters von Polen und des Platzhauptmannes von Warschau nach Petersburg steht in Verbindung mit den Maßregeln für diese bevorstehende Recrutirung.

## Türkei.

**Konstantinopel**, 24. Okt. Sämmtliche diplomatischen Agenten Frankreichs im Orient erhielten strikte Weisung, den revolutionären Bestrebungen energisch entgegenzuwirken. Russische Consularagenten bereisen Rumelien und Bosnien.

## Amerika.

**New-York**, 23. Okt. Man hegt Besorgnisse, daß in Baltimore ein Aufstand der Radicalen stattfinden werde. Gold $147^1/_4$, Wechsel auf London 161. Bonds $114^3/_8$, Baumwolle 41.

* **Mexico**. Dem Courier des Etats-Unis wird aus Mexico unterm 20. September geschrieben: „Mexico hat das Fieber und liegt im Delirium. Wenn nicht binnen Kurzem eine Lösung erfolgt, weiß ich nicht, was sich ereignen wird. Der Kaiser allein bewahrt seine Ruhe in der nahezu tollen Angst, welche die Bevölkerung aufregt." Dasselbe Blatt berichtet von neuen „Banden", die längst der Straße von Vera-Cruz aufgestellt seien, und zwar zu Coral Falso, Carro Gordo, Puente Nacional und Paso de Ovejas; die Banden sind zwar nicht stark genug, um den Rückmarsch größerer Truppencorps zu hindern, sie stören aber die Verbindung. In Jalapa hat der imperialistische General Calderon die Offensive ergriffen und die Republikaner wenigstens unmittelbar von den Thoren des Platzes zurückgedrängt. — Der Conflikt zwischen Juarez und Ortega war nach nicht geschlichtet; Ersterer soll sich vor den Freunden Ortegas von Chihuahua nach Paso del Norte zurückgezogen haben. — Berichte der „A. A. Ztg." aus Mazatlan lauten ebenso trostlos; für den jetzigen Zustand in Mexico gibt es nur Einen Ausdruck: allgemeine Auflösung und Anarchie.

## Vermischte und locale Nachrichten.

Durkheim, 24. Okt. Heute Morgen verließ der Großherzog von Weimar nach vierwöchentlichem Aufenthalt unsere Stadt. —

München, 23. Okt. Der Initiative der jüngeren magistratischen Rechtsräthe ist es nach heftigem Widerstande namentlich der älteren bürgerlichen Magistratsräthe gelungen, für die hiesigen Magistratssitzungen das Princip der Oeffentlichkeit in allen Angelegenheiten, mit Ausnahme derjenigen, welche sich ihrer Natur nach sowohl, als nach den Bestimmungen der hieher einschlägigen Verordnung vom Jahre 1848, nur für geheime Behandlung eignen, aufzustellen. Die heutige Sitzung war bereits eine öffentliche. (A. Abdztg.)

— Berlin. (Preußische Sterndeuter.) In Glasbrenner's Montags-Zeitung ist zu lesen: „Am Abendhimmel werden diesen Winter über drei der hellsten Planeten glänzen: der feuerrothe Mars in Gesellschaft der Zwillinge. Hellsehern bedeutet diese Erscheinung neuen Krieg zwischen Preußen und Oesterreich."

Wien, 24. Okt. (Eis) Heute Nachts hat sich auf den stehenden Gewässern bereits Eis gebildet. Auf dem Franz-Josephs-Kai war heute Vormittags der Platz gegenüber der Ferdinandsbrücke, wo aufgespritzt wurde mit Glatteis bedeckt.

## Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsbeschluß vom 21. Oktober wurde der Schulverweser Wilhelm Heyl in Becherbach zum Lehrer an der prot.-deutschen Knabenschule zu Gommersheim vom 1. Nov. l. Js. an, ernannt.

---

*) Besagtes Urtheil wurde uns am Montag durch das hiesige Polizei-Commissariat insinuirt. Wir haben gegen dasselbe den Cassationsrecurs ergriffen.

„Die Redact. der Pf. Vlksztg."

---

Da sah sie sein leichenblasses, entstelltes, vom Wahnsinn verzerrtes Gesicht.

„Ottomar, was hast Du?" schrie sie auf.

„Ich bin verdammt!" sagte er noch einmal. „Ich sage es Dir ja. Und Du bist nicht mein Weib, sondern ...weib."

„Großer Gott, er ist wahrhaftig verrückt!" jammerte die Frau.

Er war es, und er starb in seinem Wahnsinn.

„Gott war auch ihm gnädig, er hat ihn nicht zum Bewußtsein seines Wahnsinns kommen lassen," sagte nach seinem Tode der alte Striker.

## Verschiedenes.

h. * (Merkwürdiger Geiz.) Am 10. Oktober begab sich ein Polizei-Commissär von Paris mit einem Arzte in die Wohnung der Baronin v. X., um den Tod dieser Frau zu constatiren, wozu ihn die Miethsleute in diesem Hause angegangen hatten. Diese Frau soll 70 — 75 Jahre alt gewesen sein. In deren Wohnung fand der Commissär eine außerordentliche Leere; es fehlten beinahe alle Möbel, die Fensterscheiben waren von zehnjährigem Staube getrübt, die Tapeten schmutzig und voller Flecken. — Das Logis sah aus, als wenn es seit undenklicher Zeit nicht bewohnt gewesen wäre und dennoch hatte es Frau v. X. schon seit Jahren gegen einen Jahreszins von 1500 Francs in Miethe. In dem Schlafzimmer fand man den Leichnam der Inhaberin auf einem Strohsacke ausgestreckt und mit unsaubern Lappen umhüllt. Der Arzt erklärte nach vorgenommener Besichtigung, daß der Tod in Folge gänzlicher Entkräftung eingetreten sei. — Diese war nach den constatirten Verhältnissen eine freiwillig herbeigeführte, denn im Punkte des Geizes war die verstorbene Baronin das Non plus ultra. Trotz ihrer Jahresrente von 50,000 Francs trug sie immer Kleider wie eine Bettlerin, sehr oft bettelte sie auch auf der Straße; sie wurde deswegen einmal arretirt, aber von dem Beschließer ihres Hauses reclamirt. Sie lebte nur von Brodkrusten, Abfällen von Kraut, Salat und anderen Nahrungsmitteln, welche sie von den Kehrichthaufen zusammenlas. Am 6. Oktober ging sie Abends gegen 10 Uhr nach Haus, wurde aber bei der Loge des Portiers in Folge ihres ständigen Fastens schwach. Der Mann bot ihr seinen Beistand an, den sie aber heftig ablehnte, ohne Zweifel aus Furcht, daß sie eine Vergütung leisten müßte, wenn sie das Anerbieten annähme. Nach einigen Minuten Ruhe ging sie in ihr Logis und wurde seitdem nicht mehr lebend gesehen. — Obiges erzählt die Pariser Gazette des Tribunaux vom 12. Oktober und an dessen Wahrheit ist nicht zu zweifeln. Stärkere Gegensätze mögen sich übrigens bei keinem ähnlichen Falle finden: Sie hungert, — zahlt jedoch 1500 Francs Wohnungsmiethe, nicht aber als Hang zu Pracht oder Bequemlichkeit, denn hiegegen spricht der Zustand ihrer Wohnung; man fragt sich aber aus welchem andern Beweggrunde? Man wird unmöglich eine andere Erklärung finden, als die: die arme Frau war eben geisteskrank. —

* (Ein poetischer Lieutenant.) Als am 4. August das schlesische Grenadier-Regiment Nr. 10 in Hrabin (bei Troppau) einmarschirte, machte sich besonders ein Lieutenant dadurch bemerkbar, daß er, so erzählt die Sil., das löbliche Geschäft des „Requirirens" unter poetischen Ergüssen vornahm. So trat er zu dem herbeigerufenen Bürgermeister Halsar, faßte ihn an der Nase und declamirte:

Herr Schulze, entweder vier Centner Speck,
Oder ich schneide Ihnen die Nase weg!

Die begehrten vier Centner waren in einigen Augenblicken herbeigeschafft, durch welche Thatsache zugleich der Beweis hergestellt ist, daß die Nase eines Ortsvorstehers einen größern Werth besitzt, als vier Centner Speck.

(Eigenthümliches Mittel.) In Barmen wollte am letzten Sonntag ein Lebensüberdrüssiger dadurch sein Dasein beendigen, daß er einen Feuerwerkskörper in den Mund nahm und anzündete. Das Pulver tödtete den Mann nicht, verwundete ihn aber so schwer, daß die Aufnahme in's Krankenhaus erfolgen mußte und er noch lange an den Folgen des unglücklichen Versuchs leiden wird.

### Vermischte und locale Nachrichten.

* Bayern. Ueber das von uns bereits gemeldete Haberfeldtreiben bei Rosenheim wird dem „N. A." folgendes Nähere berichtet: In der Nacht vom 20. auf den 21. ds. strömten die „Haberer" schaarenweise, bis zu den Zähnen bewaffnet, Rosenheim zu und wollten sich um Mitternacht auf der Höhe bei Hamnstätt postiren. Eine Abtheilung der Rosenheimer Landwehr in Begleitung von Gendarmen griff die Schaar an, es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, in dem gegenseitig gefochten und geschossen wurde, bis endlich die Ruhestörer auseinandergesprengt wurden. Ein Bursche, Schmiedsohn von Pfungen, wurde durch's Auge geschossen und blieb zur Stelle todt. Derselbe wurde in der Nacht noch in's Leichenhaus gebracht; 8 andere Haberer wurden gefangen und mit dem Mittagszug nach Traunstein zum Bezirksgericht durch Landwehr und Gendarmerie escortirt.

### Handel und Industrie.

Zweibrücken, 25. Oktob. Waizen per Centner 7 fl. 18 kr. Korn 5 fl. 7 kr. Gerste, 2reihige 5 fl. — kr., ditto 4reihige 4 fl. 3 kr. Spelz 4 fl. 16 kr. Dinkel 3 fl. 31 kr. Hafer 4 fl. 9 kr. Erbsen 5 fl. 12 kr. Kartoffeln 1 fl 6 kr. Heu 1 fl. 45 kr. Stroh 1 fl. 15 kr.

(Wein.) In Oberingelheim (Rheinhessen) und Umgegend ist der Spätherbst zum größten Theil bereits vollendet. Die noch gegen Erwarten günstige Witterung hat den qualitativen Ertrag sehr gehoben, während hinsichtlich des Quantums noch Manches zu wünschen übrig ist. Am 25. d. wurde in Oppenheim Nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehaus eine große Partie Trauben am Stock versteigert. — Auch der Haardt ist die Weinlese fast überall beendigt; die Qualität schwankt sehr, da die tiefer liegenden Orte durch Fäule und Krankheit viel gelitten haben. Es wurden Käufe von 150—180 fl. per 1000 Liter abgeschlossen, ein verhältnißmäßig hoher Preis. — In Baden ist die Weinlese jeder Beziehung günstig ausgefallen; es wurde noch ein guter Mittelwein erzielt. Most wiegt 60—70°. auf der Oechsle'schen Waage und wurde je nach Lage und Qualität mit 16—22 bezahlt. Die Berichte aus dem Seekreis und der Schweiz lauten ebenfalls günstig. — Von der Mosel schreibt man: Die Quantität der Crescenz ist eine in jeder Hinsicht zufriedenstellende, ihre Qualität läßt einen recht guten Mittelwein mit Sicherheit erwarten. In der Ebene sind in diesem Jahre Weinstöcke erfroren, so daß sie ganz ertraglos sind. (P. L.)

---



## Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1.—20. Okt. 1866.

**Getraute.**

4. Philipp Karl Knauber, Mechaniker ... Marg. Pfaff.
13. Heinrich Carl Hepel, Messerschmied ... Anna Barb. Schrob.
13. Joseph Thiel, Steinhauer und Cath. ... Schuck.
18. Aloys Karmann, Bierbrauer und ... bethe Kiefer.
20. Anton Rauerz, Tagner u. Caroline Sch...

**Gestorbene.**

4. Maria Mildenberger, 24 Tage alt, ... Ludwig Mildenberger, Schneider.
4. Heinrich Beier, 19 Jahre 7 M. alt, ... ber, led. Standes.
5. Matthäus Wirth, 33 Jahre alt, ... Ehemann v. Barb. Streitner.
5. Anna Schlicher, 9 Tage alt, T. v. ... Schlicher, Bahnwart.
6. Ludwig Spaß, 64 J. alt, Gastwirth ... Metzger, Ehemann von Eva Korn.
6. Heinrich Praß, 24 Tage alt, S. v. ... Praß, Eisenbahnarbeiter.
7. Franz Schen, 3 M. alt, S. v. ... Schen, Zimmermann.
8. Catharine Knapp, 20 J. alt, Dienst... led. Standes.
8. Appollonia Hinterreil, 42 J alt, ... Standes.
8. Carl Stanck, 6 M. alt, S. v. ... Stanck, Musiker.
9. Josephine Rauerz, 2 J. 10 M. alt, ... Jakob Rauerz, Tagner.
9. Ludwig Ziegler, 4 Monate alt, S. ... Ziegler, Sattler.
10. Elisabethe Fauri..., 30 Jahre alt, ... von Carl Kerk.
12. Ludwig Franz Mangold, 11 Wochen ... S. v. Franz Mangold, Fabrikarb...
12. Simon Poenif, 75 J. alt, Privat... Wittw. v. Anna M. Trautmann.
12. Peter Betschgamp, 3 M. alt, S. ... Betschgamp, Tagner.
13. Johanna Carol. Knauber, 2 Tage ... v. Ph. Knauber, Mechaniker.
14. Maria Müller, 2.. J. alt, Ehefr... Adam Wilking, Tüncher.
20. Elisabetha Schmitt, 78 J. alt, led. ...

**Frankfurter Cours vom 25. Okt.**

| Geld-Sorten. | fl. |
|---|---|
| Pistolen | 9 3. |
| „ Doppelte | 9 3. |
| „ Preußische | 9 5. |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 4. |
| Dukaten | 5 3. |
| 20-Frankenstücke | 9 2. |
| Englische Sovereigns | 11 4. |
| Russische Imperiales | 9 4. |
| Preußische Kassenscheine | 1 4. |
| Dollars in Gold | 2 . |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

rscheint täglich ausgenommen Sonntags, an dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-eben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr, in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

255. **Kaiserslautern, Samstag, 27. Oktober 1866.** 64. Jahrg.

## olitische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 27. Okt.

— An der Begnadigung des Oskar Becker durch Großherzog von Baden ist aufgefallen, daß dem nadigten die Bedingung gestellt ist, er dürfe nie er deutsches Land betreten. Wie will denn der ßherzog es hindern, wenn Oskar Becker etwa Bayern oder Württemberg ginge! Man würde dort schwerlich um ihn reißen, aber seinen Aufent-, wenn er ihn da wählen wollte, auch nicht hin-. Begnadigungen sollten jedenfalls nicht an Be-ungen geknüpft sein, deren Erfüllung nicht wungen werden kann.

— Die preußische Regierung hat nichts dagegen, t die „D. A. Z.“, daß der ehemalige Kurfürst n Hessen in Hanau, also im ehemaligen Kurfür-thum selbst, wohnt; sie wird auch nichts dage-n haben, wenn der ehemalige Souverän in Frank-rt a. M. sollte wohnen wollen. Sie hat sich mit hn abgefunden und überdies ist dieser Herr eine urchaus ungefährliche Person. Was den ehemaligen Herzog von Nassau betrifft, so ist derselbe hwerlich viel gefährlicher, aber gleichwohl würde ie preußische Regierung aus nahe liegenden Grün-den nicht dulden können, daß derselbe in Frankfurt a. M., also dicht an der Grenze seines ehemaligen Landes, seinen Wohnsitz aufschlüge, es wäre denn, daß er sich vorher in ähnlicher Weise mit der preu-ßischen Regierung abfände, wie der ehemalige Kur-fürst von Hessen sich mit ihr abgefunden hat. Dies ist aber bis zur Stunde noch nicht geschehen, auch ist eine positive Aussicht dazu noch keineswegs vor-handen. Was endlich den ehemaligen König von Hannover betrifft, so kann ein Aufenthalt des-selben in Frankfurt a. M., der nur den Zweck hätte, dort, in einer jetzt preußischen Stadt, eine Central-stelle preußenfeindlicher Agitation zu gründen, schlech-terdings nicht geduldet werden.

— In Berlin bildet sich eben eine Fraction der Fortschrittspartei, welche die äußere Eroberungs-Politik der Regierung billigt, im Innern jedoch einen Systemwechsel verlangt. Das Billigen der äußeren Politik wird Graf Bismarck gnädigst acceptiren, das Verlangen eines Systemswechsel im Innern dagegen einfach „belächeln“ und thun, was er will. Das dürfte der praktische Erfolg sein, welche die neue Kammerpartei erzielen wird.

— Bekanntlich hieß es, die Officiere der ungarischen Legion Klapka's hätten von Preußen keine Patente erhalten; dieser Angabe gegenüber berichtet man der Corr. Schw., daß diese Offiziere allerdings Patente als solche erhalten haben und daß die Urkunden eine doppelte Unterschrift tragen, erstens die des königlich preußischen Kriegsministers v. Roon, zweitens die Contrasignatur: „Czaky im Namen der ungarischen Emigration.“ Das ist doch deutlich genug!

— In Spanien werden die Zustände immer trostloser und Narvaez tritt immer rücksichtsloser auf. So soll derselbe geäußert haben: „Wenn ich bei der Ausführung meiner Pläne auf Widerstand stoße, so werde ich noch unbarmherziger auftreten als Philipp II. und der Herzog von Alba.“ — Nun für solche politische Scheusale gibt es auch eine Nemesis.

— Die orientalische Frage hat nunmehr den definitiven Charakter bekommen, daß Frankreich entschieden für die von Rußland bedrohte Existenz der Türkei einzutreten gedenkt. Aus Mexico hinausgeworfen, wirft sich Napoleon nunmehr in die Türkei hinein. Wie lange es währen wird?

## Neueste Nachrichten.

**Aus der Pfalz**, 24. Okt. Die „Pfälz. Zeitung“ meldet — ohne Commentar — ein Factum, welches ganz geeignet ist die Ausstreuung der Gothaer, als sei die ganze Pfalz großpreußisch gesinnt, zu illustriren. In den drei Kantonen des Bezirksamts Pirmasens wurden bei den letzten Distriktsraths-Versammlungen nach Erledigung der gewöhnlichen Geschäfte, Anträge gestellt, welche, wenn auch in verschiedener Fassung, dahin gingen, die Freude darüber auszusprechen, daß die Pfalz nicht das Opfer der Annexionslust fremder Machthaber geworden sei. Die Anträge wurden in den drei Distriktsraths-Versammlungen theils einstimmig (in 2 Distrikten), theils mit eminenter Majorität (in Waldfischbach mit allen gegen 4 Stimmen) angenommen. Unter den Mitgliedern befanden sich nun auch Wahlmänner zum Landtag. Wie verhielten sich diese? Im Kanton Waldfischbach stimmten 9 dieser Wahlmänner für die antipreußische Erklärung, 3 dagegen; im Kanton Dahn 8 dafür, keiner dagegen; im Kanton Pirmasens 17 dafür und ebenfalls keiner dagegen. — Von Seiten des Königs ist übrigens aus dieser Veranlassung das nachfolgende Handschreiben an den Regierungs-Präsidenten ergangen:

„Herr Regierungs-Präsident v. Hohe! Aus einem Berichte Meines Ministers des Innern habe Ich ersehen, daß die Distriktsräthe der Bezirke Dahn, Pirmasens und Waldfischbach bei Gelegenheit der kürzlich abgehaltenen Jahressitzungen auf Grund förmlicher Abstimmungen erklärt haben, sie seien nach dem unseligen Bruderkriege glücklich mit der Pfalz bei Bayern und seinem angestammten Königshause geblieben und kein Annexum geworden, noch sonstiger Unterordnung verfallen zu sein. Diese Gesinnungs-Aeußerung hat Mir tiefinnerliche Genugthuung bereitet. Ich erwidere dieselbe mit freudiger Anerkennung und Meinem königlichen Gruße, wovon Sie den Betheiligten Kenntniß geben wollen. Mit besonderer Werthschätzung Ihr gnädiger König. (gez.) Ludwig. Hohenschwangau, am 17. Okt. 1866.“ (N. D. Ztg.)

**Heidelberg**, 26. Okt. Vorgestern hatten sich einige Mitglieder des Nationalvereins zu einer Besprechung vereinigt: wie es möglich sei, eine energische Agitation des Vereins zu Gunsten des Anschlusses des Großherzogthums an Preußen bei der hiesigen Bevölkerung hervorzurufen (die hievon nichts wissen will!) Am Samstag soll schon wieder, wenn möglich eine größere Versammlung abgehalten werden. Als Bahnbrecher hiefür wurde ein Flugblatt beschlossen — dessen „lichtvolle und unbefangene“ Ausführungen — die herrschende Antipathie gegen den Norden überwinden sollen. Ja wenn Flugblätter das vermöchten! (N. Bad. Lztg.)

**Darmstadt**, 25. Okt. Vom Kriegsministerium waren 3 Batterien Gußstahlkanonen mit Hinterladung in Witten bestellt, die Verabfolgung der bereits fertigen Geschütze aber s. Z. mit Rücksicht auf den ausgebrochenen Krieg verweigert worden. Der Oberlieutenant Rahnstad ist dieser Tage nach Witten abgereist, um die Batterien in Empfang zu nehmen.

**Dresden**, 26. Okt. Das „Dresdn. Journ.“ meldet, daß das sächsische Königspaar in Dresden eingetroffen ist. — Der König hat eine Proclamation erlassen, worin er seinen Unterthanen dankt für die in schweren Prüfungen bewahrte Treue und versichert, in aller Liebe die Wunden, die der Krieg dem Lande geschlagen, zu heilen, den Wohlstand des Landes zu fördern, Gerechtigkeit handhaben und die besonnene Entwicklung der politischen Institutionen fördern zu wollen. Der König verspricht der neuen Verbindung dieselbe Treue zu widmen, mit welcher er dem alten Bunde angehangen und Alles anzuwenden, um dieselbe für Sachsen und Deutschland möglichst segensreich werden zu lassen.

**Hannover**, 26. Okt. Die Gesetzsammlung publicirt eine Verordnung des Generalgouverneurs über die Civiladministration des Landes. Darnach hört die Wirksamkeit der Departements-Ministerien in Hannover auf und es treten an deren Stelle bei dem Generalgouvernement drei Departements: des Innern, der Finanzen und des Cultus.

**Florenz**, 25. Okt. Der König Victor Emmanuel wird am 5. November von hier abreisen und am 7. November in Wien eintreffen.

---

# Der Papst und seine Kinder.*)

Historische Novelle von Franz Stephani.

I.

Pisa, die Stadt des schiefen Thurmes, lockt heutzu-age trotz der Eisenbahnen bei Weitem nicht so viel remde in ihre Mauern, wie während der letzten Jahr-hnte des 15. Jahrhunderts. Jetzt sind es müßige ngländer, reiche Russen, leichte Franzosen und kunst-ebende Deutsche, welche die Stadt besuchen oder viel-ehr nach Touristenart durchfliegen. Die Gäste da-gen, die ihr in jener Zeit nahten, wo der Entdecker merika's im Ocean schwamm, weilten länger. Es war e Adelsjugend aus ganz Italien, die in Pisa zusam-enströmte, um sich in die Zahl der akademischen Bür-r aufnehmen zu lassen; denn es gab im ganzen Sü-n keine berühmtere Universität, niegends hatte die g. „Restauration der Wissenschaften,“ das neubelebte tudium des classischen Alterthums, kräftigere Blüthen etrieben, als hier. Alle Fakultäten waren durch die ediegensten Lehrer vertreten, und unter den studirenden ünglingen der Drang nach Bildung, nach Befruchtung s Geistes so groß, daß Fürsten und Cardinäle, die r der Zeit zum Purpur gelangt, sich eine Ehre daraus machten, Schüler zu sein, da sie es geradezu für eine Schande hielten, Staatsämter und Kirchenwürden ohne Kenntnisse zu bekleiden.

Die moderne Welt ist weniger bedenklich in diesem Punkt.

Die hohe Gluth, womit die jungen Nobili sich an die Brust des Wissens stürzten, unterdrückte jedoch keineswegs die Lebensfreude in ihnen, wie es leider in unserer Zeit geschieht, wo der größte Theil Derer, die den Wissenschaften obliegen, als verkümmerte, elende Gestalten umherschleichen, für die der Name „Bücherwürmer“ unendlich bezeichnend ist. Damals kannte man das Lied noch nicht:

„Unter Kummer, unter Sorgen
Sich bemühen früh vom Morgen,
Bis der Tag vorüber ist.“

Mit den geistigen hielten die körperlichen Uebungen gleichen Schritt, und Fechten, Reiten, Laufen, Wurfspießwerfen zu Fuß wie zu Pferde füllte die Mußestunden aus. In all diesen ritterlichen Künsten that sich besonders ein junger Römer hervor, von seinen Commilitonen „Don Cäsar“ genannt, weil er angeblich aus einer spanischen Familie stammte, die ihren Wohnsitz in Rom genommen. Er studirte die Rechtskunde und trug bei öffentlichen Disputationen in der Regel durch seinen Scharfsinn und seine Gewandtheit im Ausdruck den Preis davon. Nie verließ ihn die Geistesgegenwart, kein Gegner schüchterte ihn ein, und ebenso kühn, wie er auf der Rednerbühne stand, benahm er sich mit den Waffen in der Hand. Die Kraft seiner Glieder schien unermüdlich, seine Muskeln von Eisen und Stahl. Nach stundenlangem Wettritt war es ihm noch ein Leichtes, den Kopf eines Stiers mit einem Schwerthieb vom Rumpf zu trennen. Den Beifall, die Bewunderung der Genossen empfing er wie einen selbstverständlichen Tribut; der lauteste Applaus entrang ihm nicht das leiseste Lächeln, wie denn überhaupt bei keiner Gelegenheit sein dunkelglühendes Auge von einem Strahl der Milde durchleuchtet wird. Wenn andere am Zechtisch jubelten, seine scharfgeschnittenen Lippen blieben fest auf einander gepreßt. Sanken schwächere Naturen, durch die Kraft des Weines gedemüthigt, von den Stühlen, seine hohe, schlanke, breitschulterige Gestalt saß aufrecht, und er blickte, das kurzgeschorene röthliche Haupt- und Barthaar streichend, überlegen auf die Taumelnden herunter, wie Sokrates, der große Weise und Trinker. Das Herrscherhafte seines ganzen Wesens wurde durch eine Adlernase vollendet, welche fast die dünne Oberlippe berührte. „Wäre er fetter,“ sagte einer seine Freunde treffend, „er sehe dem Nero gleich.“ Don Cäsar hatte die Aeußerung mit seinem Ohr aufgefangen; ein leises Zucken glitt durch seine geschwungenen Brauen, und die überaus feine Hand, deren zarte Form durch die ausdauerndste Waffenführung seltsamer Weise nicht gelitten, griff wie spielend

*) Aus dem „Sonntagsblatte für Jedermann aus dem olke“ mit besonderer Erlaubniß der Redaction entnommen.
Die Redaction der „Pfälzischen Volkszeitung.“

## Zur deutschen Frage.

* In einer Zeit, wo das Recht der Macht unterliegen, ist es stets ein erhebendes Gefühl, ein Wort in Sachen des Rechts zu vernehmen. Es liegt uns heute die Rede eines deutschen Turners vor, welche derselbe am 18. Okt. in einem bayerischen Turnverein gehalten hat. Die Rede ist der weiteren Verbreitung werth, und wir geben sie deßhalb unseren Lesern mit dem Wunsche, daß sie auf diese denselben moralischen Eindruck machen möge, den sie — wie man uns versichert — in dem betreffenden Turnverein gemacht hat. Sie lautet: „Still und lautlos zog gestern der Tag vorüber, der auf den unvergänglichen Marmortafeln der Geschichte mit den blutigen Lettern: „Leipzig, 18. Oktober 1813" eingegraben steht. Lautlos und still überall, nur in den Herzen Einzelner brannte vielleicht die Lohe der Erinnerung an den Tag, der dem damals durch Europa ziehenden Würgengel der Völker ein Ziel setzte, der Tag, der endlich die so oft mißbrauchte Faust der Völker ausholen ließ zum zermalmenden Schlag auf den corsischen Tyrannen. Lautlos und still. Zog doch erst jüngst wieder der Würgengel des Krieges durch deutsche Gaue, an deren Wunden noch heute der Verband klebt. Hat doch der geschlossene Friede für das deutsche Volk wenig mehr gebracht, als die bis jetzt noch nutzlose Vergeudung seiner Gesammtkräfte im Dienste seiner Herrscher! Wenn wir auf der einen Seite auch anerkennen, daß wir einen Schritt vorwärts gethan haben, so dürfen wir uns doch auch nicht der Kehrseite verschließen, die zeigt, daß das Volk, das seiner Kraft klar geworden sein könnte, diese Kraft immer und immer wieder im Dienste Weniger gegen sich selbst brauchen läßt, statt sie einzig im eigenen Interesse zu verwerthen. Täuschen wir uns nicht, selbst im günstigsten Fall, wenn das Fürsteninteresse in den gleichen Kreis der Völkerinteressen fällt, wird die Hauptkraft im Dienste jener vor Allem ausgenützt, und das Interesse der Völker ist der letzte Punkt. Mit vollstem Recht und heute doppelt anwendbar, singt deßhalb Uhland in seinem 18. Oktober 1816:

Ihr Völker, die ihr viel gelitten,
Vergeßt auch ihr den schwülen Tag?
Das Herrlichste, was ihr erstritten,
Wie kommt's, daß es nicht frommen mag?
Zermalmt habt ihr die fremden Horden.
Doch immer hat sich's nicht gehellt,
Und Freie seid ihr nicht geworden,
Wenn ihr das Recht nicht festgestellt.

Das war es und ist es noch heute. Das Recht haben die Völker nicht festgestellt. Hätten die Völker nach den ungeheuren Opfern an Gut und Blut, die sie vor 50 Jahren brachten, das Recht, d. h. die Grenzen festgestellt, in welchen sich die Fürstenrechte den Volksrechten anbequemen mußten, so hätten wir nicht erlebt, daß nach 50 mühevollen Jahren immer wieder jene die ersten und diese die letzten sind. Nirgends mehr als bei Betrachtung dieser Verhältnisse ist Schiller's Wort angewandt: „Was Du von der Minute ausgeschlagen bringt keine Ewigkeit zurück." Die Gelegenheit, damals von selbst geboten, wurde versäumt; ohne weiteren Kampf hätte das Volk damals seine Gesetze schreiben können, das Volk schrieb sie nicht, und diese verlorene Minute, in welcher sich die Zukunft selbst in die Hand der Völker gelegt hatte, kommt nicht mehr. Nur Kampf, ein Riesenkampf, der die Verhältnisse in ihren Grund-Elementen umwälzte, kann das einbringen, was die Völker in der Hand hatten: Volksrecht und Volksfreiheit. Für diesen Kampf, oder vielmehr für dessen nachdrückliche Fortsetzung zu stärken, ist unsere Pflicht, auf daß, wenn die Zeit vollendet ist, nicht ein „neuer Geist", wenn er herniederstiege, Uhland's alten Schlußvers singen müßte:

Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen,
Untröstlich ist's noch allerwärts,
Doch sah ich manches Auge flammen,
Und pochen hört ich manches Herz.

Nein, sondern daß wir sagen können:

Der Riesenkampf ist nun geschlagen,
Zermalmt das Joch der Tyrannei,
Für sich hat's Volk das Schwert getragen,
Für sich getrotzt dem Todesblei.
Kein Herr bringt seine Ketten wieder,
Kein stolzer Adler und kein Leu,
Und Herrscherthrone stürzt' es nieder,
Sein Banner fliegt, das Volk ist frei! —

## Deutschland.

* **Bayern.** Wie man hört, soll der Proceß Zander in der nächsten Kammersession zur Sprache kommen. Man erblickt in dem Umstande, daß die vom Gerichte vorgeladenen militärischen Entlastungszeugen nicht zum Zwecke ihrer Aussagen vor Gericht des Amtseides entbunden worden sind, eine flagrante Gesetzesverletzung, einen Angriff auf das Institut der Schwurgerichte, auf dessen intacte Erhaltung während der langen Reactions-Jahre die Bayern mit Recht so stolz sind. Der Kriegsminister wird wegen der Hindernisse, die er einer rückhaltslosen Zeugenaussage der Militärs entgegengestellt, einen schweren Sturm zu bestehen haben.

* **München.** In dem hiesigen Volksverein wird gegenwärtig die Concordatsfrage behandelt. Das Resultat, welches sich der Verein aus der Debatte zog, war die Ueberzeugung, daß in dem Concordat dem Staate hinreichende Waffen gegen etwaige Uebergriffe des Episcopats gegeben seien — er wagt es nur nicht, dieselben zu gebrauchen.

**München,** 24. Okt. Wie ich von guter Seite vernehme, soll der Flügeladjutant des Königs, Fürst Taxis, seit einigen Tagen seines Dienstes enthoben sein und München bereits verlassen haben. Die Gründe, die für diese überraschende Entlassung angegeben werden, glaube ich vorläufig verschweigen zu sollen. — Generallieutenant v. d. Tann soll, wie man versichert, an den König die Bitte um ein Kriegsgericht, eventuell um seine Entlassung, gestellt haben. (N. C.)

**München,** 24. Okt. Es werden bereits Nachrichten verbreitet über die Grundlagen, auf denen die bayerische Heeresorganisation künftig beruhen solle: Aufhebung der Loosung und Wegfall der Ersatzmannstellung. Es ist zu wünschen, daß nach den Erfahrungen des heurigen Kriegs diese Principien bei uns zur Geltung gelangen, aber definitiv angenommen sind sie noch nicht. Ich kann authentisch versichern, daß zwar im Kriegsministerium rastlos an den hierauf gerichteten Gesetzentwürfen gearbeitet wird, daß aber bis zu dieser Stunde eine Mittheilung an das Ministerium des Innern, dessen Geschäftskreis dadurch mindestens in gleichem Maß berühet wird, noch nicht stattgefunden hat. — In gleicher Weise hat wegen des dringend nothwendigen neuen Gesetzes wegen Entschädigung und Ausgleichung der Kriegslasten vom Ministerium des Innern noch nicht mit dem hiebei doch zu vernehmenden Kriegsministerium conferirt werden können, da die Erhebungen über die Schäden des heurigen Jahres, die doch zu Grund gelegt werden müssen, einen überraschend weiten Umfang annehmen. Die beiden in Betracht kommenden Gesetze, das über die Heeres-Ergänzung und das über Kriegslasten-Ausgleichung, sind gewiß so wichtig, daß sie reiflicher Durchrathung zuerst in den Fachministerien bedürftig scheinen, und darum wird von einer Berufung des Landtags für die allernächste Zukunft wohl nicht die Rede sein können. (N. C.)

△ **Darmstadt,** 26. Okt. Die Kammerwahlen rücken immer näher. Im ultramontanen Lager herrscht eine ungewohnte Thätigkeit und sollen besonders manche hochgestellten Beamte stark „ins Feuer gehen". Metz hält sich ruhig, nur seine Mainzeitung arbeitet hinter den Coulissen, wie er es in solchen Fällen (das wissen Sie ja aus eigener Erfahrung) stets zu halten pflegt. Bedauerlich ist es, daß die Demokratie noch keine feste Organisation hat, durch welchen Umstand ihr leider der „Faden aus der Hand" gewunden wird. — Wenn die „Mainzer Zeitung" — [illegible] Preußen-Organ — die ebenso perfide als alberne Bemerkung macht, man fürchte (!!) in Hessen eine Verbindung der Schwarzen und Rothen (!) wie im Jahre 1848 (!!) — das Blatt muß die Tarantel gestochen haben — so haben wir darauf nur zu erwidern, daß außer der „Mainzer Ztg." kein Mensch in Hessen eine solche Verbrüderung für möglich hält. Man kann schon ein Verächter der Preußisch-Bismarck'schen Machtpolitik sein (und das sind wir von Herzen), ohne deshalb dem berüchtigten Ultramontanismus nur einen Schritt weit zur Seite zu gehen. Wie wir aus dem „Fr. J." ersehen, faselt man, oder vielmehr „schwindelt" man bei Ihnen von großpreußischer Seite aus Aehnliches. Der Sache wird wohl bald ein Ende gemacht werden. — In nächsten Tagen werden die Vor-Untersuchungen gegen die „Zeughaus-Entleerer" ihr Ende erreicht haben. — Wie man hört, soll Herr von Dalwigk gewillt sein, der nächsten Kammer (19. Landtag) eine Revision des Preßgesetzes zu unterbreiten.

**Mainz,** 24. Okt. Die Wahlfrage zur Deputirtenkammer tritt immer mehr in den Vordergrund, ohne daß bis jetzt von Seite der liberalen Partei ein Schritt in dieser Sache geschehen ist. Die competente Behörde dagegen ist mit Anfertigung der Wahllisten beschäftigt, welche, wie man hofft, in Bälde vollendet sein werden, da noch im Laufe des nächsten Monats die Wahlen vor sich gehen sollen. So ruhig die liberale Partei den richtigen Moment abzuwarten scheint, so energisch machen die Ultramontanen Propaganda, um für sich die Majorität zu erlangen und suchen sich daher mit den Demokraten zu verbinden, indem sie die Regierungspartei mit in das Bündniß zu ziehen bestrebt sind. Diese Manipulation nehmen sie nicht etwa deswegen vor, um demokratische Elemente in die Kammer zu bringen, sondern vielmehr um ihre finsteren Pläne mittelalterlicher Pfaffenwirthschaft durchzusetzen. Die Bestrebungen der Demokratie aller Zeiten waren nie und konnten nie identisch mit jenen der Ultramontanen und Jesuiten sein, denn beide Parteien gehen ganz entgegengesetzte Wege und wenn die Jesuiten sich den Demokraten nähern, so sind sie nur durch verletztes Interesse hiezu gezwungen und benutzen sie nur so lange, bis die Finsterlinge ihre Zwecke wieder erreicht haben. Das „ad majorem Dei gloriam" ist und bleibt ihr erster und feierlichster Grundsatz. Ob ihre Manipulation g[...]

---

an den goldenen Griff des Dolches, den der edle Spanier beständig am Gürtel trug.

Eine solche Persönlichkeit mußte, obwohl dem Antlitz jede Spur von Schönheit fehlte, bald die Blicke des andern Geschlechts auf sich ziehen. Indeß, der männliche Geist des Jünglings schien in Bezug auf die Frauen spartanischen Anschauungen zu huldigen, wie Lykurgos sie durch seine strengen Gesetztafeln dem Volke eingeflößt, das die Ufer des kalten Eurotas bewohnte. Cäsar wußte sich das Ansehen zu geben, als übe kein Weib Reiz auf ihn. Galante Abenteuer nannte er erbärmliche Zerstreuungen. Aber dies that er nur öffentlich; im Geheimen fand er den unersättlichsten Geschmack daran.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

* (Neues Säugethier aus China.) Ein französischer Missionär, Herr Armand David, hatte Fell ꝛc. des Mi-lu oder Sseupu-siang, einer Art großen Hirsches, nach Hause gesendet, und Herr Alph. Milne Edwards theilte der französischen Akademie eine Beschreibung dieses mit. Der zweite chinesische Name, den wir angeführt, bedeutet: „die vier zusammenstimmenden Kennzeichen", indem das Thier in seinen Hörnern einem Hirsch, in seinen Füßen einer Kuh, in seinem Hals einem Kameel und in seinem Schwanz einem Esel gleicht! Die Hörner, in deren Besitz nur das Männchen ist, sind groß und verzweigt, weichen aber in wichtigen Einzelnheiten von den Waidsprossen des Hirsches ab. Der Pelz ist rauh und grau, mit einem weißen Streifen auf dem Rücken und der Brust. Der Schwanz ist nicht kurz und dick, wie gewöhnlich bei Hirschen, sondern endigt in einem Büschel langen Haars. Der Mi-lu ist so groß, wie ein großer Hirsch. Heerden dieses Thieres leben in einem kaiserlichen Park in einiger Entfernung von Peking; allein die Chinesen wissen nicht, von wo sie kamen, oder zu welcher Zeit man sie zuerst sah. Herr David ist der Meinung, daß Huc und Gabet vom Mi-lu sprachen, als sie ein „Rennthier" schilderten, daß sie jenseits des Koko-nor, ungefähr 36 nördlicher Breite, gesehen. Herr Milne Edwards schlägt vor, dieses Geschöpf Elaphurus Davidianis zu nennen.

* (Die Geschichte eines Schwerverwundeten.) Ein ernstheiterer Mahnung an die unglücklichen Ereignisse bei Königgrätz ist folgender Roman, den man sich in studentischen Kreisen erzählt: Ein Techniker vom Wiener Institute — der Name thut hier nichts zur Sache — aus gutem Hause, fühlte sich beim Ausbruche des Krieges von seinem Patriotismus getrieben, abschon nahezu absolvirter Ingenieur, für die Kriegsdauer als Cadet in die k. k. Armee zu treten, und machte den Feldzug in Böhmen mit. Bei Königgrätz, wo er in der heißesten Schlacht stand, verlor er ein Bein und wurde als schwerverwundet von der Wahlstatt getragen. Mit einem Schwerverwundeten-Transporte in Brünn angekommen, wurde er einer reichen patriotischen Dame übergeben, die sich erboten hatte, einen Schwerblessirten zur Pflege und Heilung in ihrem Hause aufzunehmen. Hier wurde er völlig hergestellt, und da der Friede inzwischen dem Kriege ein Ende gemacht hatte, kehrte er zu Anfang dieses Monats nach Wien zurück, um seine Studien fortzusetzen. Ein Ingenieur braucht gute Augen und die sind ihm geblieben. Aber sein Vater, gegen dessen ausdrückliche Willen er in den Krieg gezogen, war durch das Mißgeschick des Sohnes nicht versöhnt; er erklärte beharrlich, dem Ungehorsamen seine Hand nicht mehr reichen zu wollen, er möge nur „als Einharl allein durch die Welt hinken." In einem Dankschreiben an seine patriotische Beschützerin bei Brünn klagte nun der arme Techniker sein Familien-Unglück und stellte ihr mit Absichtslosigkeit das Traurige seiner Lage dar. Die Dame, eine neue Minna v. Barnhelm, antwortete ungefähr Folgendes: Da ich Wittwe bin und mir aus einem Beine mehr oder weniger nicht viel mache, so biete ich Ihnen Hand und Herz, warte, bis Sie Ihre Berufsstudien vollendet haben, und escomtire Ihnen aus meiner Mitgift so viel, als Sie dazu brauchen. Auf diesen liebevollen Antrag ist unser Ritter vom Schwert und Cirkel auch eingegangen. Man hat ihn auch schon in den Hörsälen gesehen, ärmer um ein Bein, aber um eine Braut reicher. Se non è vero, è ben trovato

lingen und ob die schon oft hintergangene Demokratie in diese Falle gehen wird, werden wir bald sehen. Das hessische Volk aber wird hoffentlich die von den Jesuiten gemachte Finte erkennen und einsehen lernen, daß es nur der feinste Kalkul ist, der gerade jetzt, wo das Volk durch die letzten Ereignisse in so viele Parteien gespalten wurde, den sehr beschränkten Amnestie-Erlaß vom Stappel laufen, die Kammer auflösen und in deren Gefolge die Conventionen aufheben ließ. (N. B. Ldsz.)

**Berlin**, 25. Okt. Der hiesige Magistrat ist von der Regierung aufgefordert worden, mit der Abgrenzung der Wahlbezirke für die Wahlen zum Reichstage des norddeutschen Bundes schleunigst vorzugehen. Berlin wird 6 Abgeordnete zu wählen haben. Darnach müßte es zum Abgeordnetenhause 12 Abgeordnete wählen. Es wählt aber nur 9, weil die Bevölkerung bei der ersten Feststellung der Zahl der Berliner Abgeordneten nur 450,000 Seelen betrug, während sie jetzt auf 600,000 angewachsen ist.

* **Wien.** Die österreichische Kaiserreise durch die vom Krieg heimgesucht gewordenen Kronländer ist wieder ein Beleg dafür, was man von öffentlichen Ovationen halten kann. Das Volk jubelt und weiß nicht warum, und der Fürst glaubt es, und weiß auch nicht warum. Einen Beleg hierfür gibt die Abstimmung in Venetien, das früher für Franz Joseph ins Zeug ging und heute für Victor Emanuel dasselbe thut, und das Lebehochrufen der „treuen Kroaten" für Garibaldi, als sie aus Venedig abzogen. Nichtsdestoweniger liest man in österreichischen Blättern: „Das Reich ist gerettet." — Selbsttäuschung und nichts weiter!

## Frankreich.

**Paris**, 24. Okt. (Die Clericalen und Oesterreich.) Das „Journal des Debats" bricht für Oesterreich eine Lanze gegen jene ultramontane Zeloten, die es dem unglücklichen Kaiserstaate nicht verzeihen können, daß er nicht mehr in der Lage ist, sein Schwert für die weltliche Herrschaft des Papstes in die Wagschale zu werfen. Die ultramontanen Journale, die Oesterreich, so lange es ihnen hilfreiche Hand bieten konnte, geschmeichelt und gehätschelt haben, bezeichnen jetzt sein Unglück als eine längst und wohlverdiente Strafe des Himmels dafür, daß es sich dem Josephinismus, dem Pantheismus, dem Rationalismus und sogar der Freimaurerei hingegeben; die religiösen Blätter seien angefüllt mit überschwenglichen Schilderungen des moralischen Verfalls der österreichischen Bevölkerung, des Verraths und der Irreligiosität im Heere. Das müßte, meinen die „Debats," falls es wahr wäre, auch schon lange vor dem Kriege wahr gewesen sein; die „Debats" fragen, warum nicht damals schon die Zeloten über den Verfall geeifert haben? Jetzt rufen die Frommen: „Wenn Oesterreich schon 1815 statt 1855 das Concordat abgeschlossen, wäre es nicht so arg heimgesucht worden." Die „Debats" erwiedern ihnen: „Im Gegentheil, das Unglück wäre zwanzig oder dreißig Jahre früher hereingebrochen. Der haltlose gesellschaftliche Zustand, dessen plötzliches Insichzusammenstürzen die Welt überrascht hat, war gerade eine Folge des Concordates; dieser gewaltsame Versuch, ein Volk um ein Jahrhundert zurückzuwerfen, hat die intelligenten und arbeitsamen Classen dem religiösen Unglauben und der politischen Opposition in die Arme getrieben und hat auf der Oberfläche des Reiches nichts übrig gelassen, als Amtsstuben, Militär-Canzleien und Papiergeld."

## Italien.

**Venedig.** Ueber das Plebiscit in Venetien meldet die Florentiner „Nazione" unterm 21. d.: „In Venedig haben von 30,000 eingezeichneten Wählern 26,180 „Ja" abgestimmt, fast Alle mit offenen Bulletins. In der Stadt Padua hat man 8000 Abstimmungen gezählt. Auf dem Lande zogen die Pfarrer an der Spitze der Landleute zur Stimm-Urne. Im District von Dolo haben 7700 zum Wählen Berechtigten 7170 wirklich abgestimmt. In Udine begann die Arbeitergesellschaft die Feierlichkeit mit der Einsegnung der Fahne, sodann zog die ganze Bevölkerung der Stadt, der sich viele Priester zugesellten, zu den auf den Plätzen aufgestellten Wahl-Urnen. Das Plebiscit ist vom Bischof von Rovigo eingeweiht worden. In sämmtlichen Landgemeinden war eine außerordentliche Betheiligung bemerkbar." — Der hohe und der niedere Clerus für Venetien haben sich offenbar mit Einem Schlage in ausgezeichnete Italiener verwandelt. Der Cardinal-Patriarch erließ einen Hirtenbrief über das Plebiscit, der der italienischen Regierung nichts zu wünschen übrig läßt. Wir heben dies besonders hervor, weil man sich in Wien stets gerade in dieser Beziehung Wunderdinge vom Concordat versprochen hatte.

* **Rom.** (Die weltliche Macht des Papstes.) Die „N. Fr. Pr." bringt über die weltliche Macht des Papstes eine längere Auslassung, der wir folgende beachtenswerthe Stellen entnehmen: „Wenn es wahr ist, wie der „Times" versichert wird, daß Spanien das Tuilerien-Cabinet davon benachrichtigt hat, es werde nach dem Abzuge der Franzosen aus dem Kirchenstaate den Papst mit bewaffneter Hand unterstützen, so konnte ein solches Ansinnen in Paris sicher nur ein Lächeln des tiefsten Mitleids erregen. Gewiß wird die fromme Spanierin, welche nach dem Ableben ihres Gemals die Regentin Frankreichs zu sein berufen ist, in ihrem Herzen der Initiative der Königin Isabella zu Gunsten des Papstes den wärmsten Beifall spenden; aber zum Glücke der Menschheit sind es nicht mehr die mystischen Regungen in der Brust der Frauen, wären diese auch noch so hochgestellt, welche die Geschicke der Reiche und Völker heutzutage noch zu bestimmen vermöchten. Schleicht nun auch schon seit längerer Zeit bald in dieser, bald in jener Form die Meldung durch die Blätter, daß am Hofe zu Biarritz die Einflüsse der Frauen sich zu einer Coalition zu Gunsten des Papstes verschworen haben, und daß die weibliche Phantasie sich bereits zu dem Gedanken verstiegen hat, ein förmliches Bündniß für Aufrechthaltung der weltlichen Herrschaft zu begründen, so wird doch diese Damenverschwörung an dem langvorbereiteten und unerbittlich festgestellten Verlaufe der römischen Frage aller Wahrscheinlichkeit nach nichts mehr zu ändern vermögen. Was auch die Frommen und ihre Organe uns täglich von der Unvergänglichkeit und dem endlichen Siege der weltlichen Papstherrschaft über allen ihr auf Erden bereiteten Jammer vorerzählen mögen, die Macht der politischen Nothwendigkeit ist unwiderstehlich, und diese hat ihr Verdict bereits gegen die Fortdauer des Kirchenstaates in seiner heutigen Verfassung gefällt.

Der Sturz der weltlichen Herrschaft und die Zurückführung der päpstlichen Gewalt auf ihren rein geistlichen Ausdruck wird ohne Zweifel unter den Umgestaltungen, an denen die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts so reich ist, die größte und merkwürdigste sein. Wir bilden uns deßhalb nicht ein, daß mit diesem Ereigniß die Politik der Concordate, welche ihr Netz über Europa gebreitet hat, mit Einem Schlage aus der Welt geschafft wird. So wenig eine abermalige Auflösung des Jesuitenordens den Jesuitismus abschaffte, so wenig wird die Entweltlichung Roms den römischen Geist verbannen. Er wird noch fortleben unter uns, und gar harter Kämpfe wird es noch bedürfen, um seiner definitiv Herr zu werden. Aber freier wird die Menschheit jedenfalls aufathmen, und der erste große, entscheidende Schritt zur allmäligen Bildung nationaler Kirchen wird geschehen sein an dem Tage, an welchem die Truppen des Königs von Italien in Rom einrücken, um der absterbenden weltlichen Herrschaft das letzte Geleite zu geben.

## Spanien.

**Spanien.** Die spanische Regierung muß sich in einer verzweifelten Lage befinden, denn sie greift zu verzweifelten Mitteln. Mittelst königlicher Decrete, die gestern veröffentlicht worden, wurden die Provinzial-Deputationen unter dem Vorwande, sie seien zur „Executivgewalt der Revolution" ausgeartet, aufgelöst. Diese Provinzial-Deputationen, die letzten Reste der alten und einst so mächtigen Fueros, galten stets als ein conservatives Element im Staate, das oft genug unter dem Aushängschilde provinzieller Autonomie gegen die modernen Fortschritts-Ideen der Cortes Front machte. Gelten der Madrider Regierung nun auch diese Corporationen für revolutionär, was ist dann nicht auf Umsturz der jetzigen Ordnung der Dinge bedacht? Die Neuwahlen, die auf Mitte kommenden Monats festgesetzt sind, werden kaum gefügigere Elemente in den Provinzialrath bringen.

## Amerika.

**Mexico.** Die nordamerikanische Regierung hat sich entschlossen, beim Abzuge der Franzosen aus Mexico dem Präsidenten Juarez militärische Hilfe angedeihen zu lassen, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, da Maximilian's Kräfte nicht ausreichen werden, die streitenden Fractionen, die voraussichtlich beim Abmarsch der Franzosen wieder in voller Stärke losbrechen werden, in Ordnung zu halten. Mexico wird längere Zeit hindurch von den Vereinigten Staaten besetzt gehalten werden.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **Sachsen.** (Ein Advokat als Mörder.) In Dresden wurde dieser Tage ein Rechtsanwalt verhaftet, gegen den der Verdacht aufkam, daß er seine vor mehreren Monaten plötzlich verstorbene Gattin durch Gift aus der Welt geschafft habe. Kurz vor ihrem Tode war dieselbe von ihrem Manne mit der Summe von einigen 10,000 Thalern in zwei Lebensversicherungs-Anstalten eingekauft worden.

**Frankreich.** (Der Schneider Napoleon's des Ersten.) Vor wenigen Tagen ist, wie aus Paris geschrieben wird, Herr Leger auf seinem prächtigen Schlosse zu Ville d'Avray gestorben. Wissen Sie, wer Herr Leger, der als hundertjähriger Greis starb, war? Nun, Herr Leger war der Schneider des ersten Napoleon, der Erfinder des historischen grauen Ueberrockes, der Schöpfer der traditionellen grünen Uniform der Chasseurs von der Garde, in welcher Napoleon sich begraben ließ, aber auch der Mann, dessen Hand den römischen Kaisermantel aus Purpur schnitt, in welchem Napoleon zu Notredame gesalbt wurde. Der Grundbesitz, welchen der berühmte Schneider hinterläßt, ist sehr bedeutend seine Erben werden denselben parcelliren und einzeln verkaufen. Leger erzählte gern und gut aus der Kaiser- und Revolutionszeit; namentlich amüsirte es ihn, dem General Kleber einen Vorwurf daraus zu machen, daß er gestorben sei, ohne ihm seine letzte Rechnung bezahlt zu haben.

## Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsbeschluß vom 22. Oktober wurde der Forstgehilfe Marcus Löffel zu Elmstein, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Diensteseigenschaft auf die Forstgehilfenstelle beim Revier Reißlerhof, Forstamts Dahn vom 16. November l. J. an, versetzt. — Durch Regierungsbeschluß vom 24. Oktober wurde im Einvernehmen mit dem bischöflichen Ordinariat Speyer die Function eines Districts-Schulinspectors der katholischen Schulen des Kantons Waldfischbach dem kath. Pfarrer Johann Herres in Merzalben übertragen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Amerika.** Der Pferdebändiger Rarey, dessen Auftreten in England und auf dem Continente vor einigen Jahren so großes Aufsehen erregte, ist in Cleveland eines plötzlichen Todes gestorben. Derselbe war im Jahre 1828 in der Grafschaft Ohio geboren.

## Handel und Industrie.

Nürnberg, 25. Okt. Zum heutigen Hopfenmarkte wurde 300 bis 400 Säcke Hopfen angefahren, welche zwar zum größten Theil, jedoch bei flauer Tendenz zu gedrückten Preisen begeben wurden. Die Kundschaftshändler sind vielfach gesättigt, das Braugeschäft geht schlecht, und England unternimmt zu diesen Preisen noch nichts. Man bezahlte: gute Markthopfen 90—100 fl., Altdorfer, Hersbrucker 100—115 fl., Aischgründer 105—110 fl., Hallertauer 110—118 fl., Elsäßer 90—100 fl., Schwetzinger 100—110 fl., Württemberger 105—120 fl., Lothringer 85—98 fl. (A. H.-Z.)

Aus der badischen Pfalz, 24. Okt. (Hopfenbericht.) Im Gegensatze zu der flauen und gedrückten Stimmung auf den bayerischen Märkten wird bei uns noch ziemlich lebhaft gehandelt, und es sind in den letzten Tagen ganz ansehnliche Posten, zum Theil auch an fremde Händler, verkauft worden. Im Ganzen hat sich hier bis jetzt die Tendenz ziemlich unabhängig von der äußeren Haltung erwiesen, und die Kauf- oder Verkaufslust Seitens der Käufer oder Producenten ist vorwiegend durch die Vorräthe oder die nothwendigen Anschaffungen bedingt worden. Die Notirungen haben aus diesem Grunde bis heute bei uns fast durchgängig Stand gehalten und sich den berichteten Schwankungen nicht angeschlossen. Prima Sorten haben im Preise eher etwas angezogen. In guter Schwetzinger und Sandhauser Waare war das Geschäft in den letzten Tagen sehr lebhaft, und es wurde hierfür durchschnittlich nach Qualität 115—125 fl. per Ztr. bezahlt. Als Durchschnittspreise für bessere Sorten bleiben 100—115 fl., für geringere Sorten 80—90 fl. stationär.

Frankfurt 26. Okt., 6 Uhr Abends. (Effectensocietät.) Durch Privatdepeschen war die Nachricht aus Wien hier eingetroffen, daß Frhr. v. Beust definitiv zum Minister ernannt worden sei. Das Geschäft war matt gestimmt und unbelebt. Oestr. Creditactien 134¾ bez. 1860er Loose 61 bez. National 49⅛ bez. 1862er amerikan. Bonds 72⅞ bez.

Waldshut, 24. Okt. Wir haben das Herbstergebniß hiesiger Gegend an günstig gelegenen Orten nach der Oechsle'schen Waage untersucht und gefunden: beste Traubenlese bis 85°, bessere 75—80°, gemischt 70—75°, also ein Ergebniß wie 1862. Trinkbar und doch ganz geringe Kauflust. Für Edelgewächst wurde von 22—25 fl., für geringeres 12—19 fl. von Wirthen bezahlt, die zur Kirchweihe ihren Gästen vom „Sußen" reichen wollten. In Orten minder günstigem Lage hat erst gestern die Weinlese begonnen und man ist nach der Lage der Reben mit dem Ergebnisse zufrieden.

---

## Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unser lieber Sohn und Bruder

**Karl Michel,**

gestern Morgen 4½ Uhr nach langem und schweren Leiden zu Würzburg seinen bei Roßbrunn erhaltenen Wunden erlegen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Bekanntmachung.

Nächsten Mittwoch, den 31. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr, werden im Hofe des Stadthauses Oefen, Heerde, Fensterläden, altes Gehölz u. dgl. loosweise öffentlich versteigert.

Kaiserslautern, den 26. Oktober 1866.

Das Bürgermeisteramt
½ J. Gelbert.

## Der Kaiserslauterer Martini-Markt,

der bedeutendste Krämer-, Frucht- und Viktualien-Markt im Jahre, wird Dienstag, den 13. November und an den beiden folgenden Tagen abgehalten, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 26. Oktober 1866.

Das Bürgermeisteramt
½ J. Gelbert.

## Mobilienversteigerung.

Mittwoch, den 31. Oktober 1866, Nachmittags 2 Uhr in seiner Wohnung auf dem Rosenalmen dahier läßt Johannes Dellmuth, Maurer hier, unter anderem folgende Gegenstände versteigern, als:

2 vollständige Betten mit Bettstellen, 1 Taschenuhr, 1 Hecke mit Kanarienvögeln, Leintücher, Frauen- und Herrenhemden, Herrenkleider u. dgl. mehr.

Kaiserslautern, 13. Oktober 1866.
51,5) Jlgen, kgl. Notär.

## Mobilienversteigerung.

Montag, den 5. November 1866, Nachmittags 1 Uhr dahier im Gasthause zum Riesen, läßt Herr Philipp André, Schreiner dahier, unter anderem folgende Mobiliargegenstände wegen Ablebens seiner Ehefrau versteigern, als:

2 Chiffonier, 2 runde Tische, 2 Pfeilerschränke, 1 Commode, 4 Bettstellen, 1 Arbeitstischchen, 12 Stühle, 2 Nachttische, 1 Küchenschrank, 1 Anricht, 1 Küchentisch, verschiedenes Küchengeschirr, Ständer, Züber, Bütten, Haarmatratzen, 1 vollständiges Bett, Rouleaux, Vorhänge, Teppiche, Tisch-, Hand- und Leintücher, Kleider und Leibweißzeug der Erblasserin u. dgl. m.

Kaiserslautern, 18. Oktober 1866.
49,5,1) Jlgen, kgl. Notär.

## Licitation.

Donnerstag, den 15. November 1866, Nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei von Adam Wagner dahier, lassen Adam Roos, Maurer dahier wohnhaft und dessen Kinder, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

Bann Kaiserslautern.

1) 45 Dezimalen Acker am Lämmchesberg, neben Ludwig Spatz Wittwe und Johann Collet.
2) 40 Dezimalen Acker im Büchenloch, neben Weg und Carl Marhoffer.

Kaiserslautern, den 27. Oktober 1866.
55,61,7] Jlgen, k. Notär.

## Mobiliarversteigerung.

Freitag, den 2. November 1866, Morgens neun Uhr, läßt Peter Maué, Wirth in Rodenbach, in seiner Behausung daselbst, folgende Mobiliargegenstände, zahlbar bis Michaeli 1867, versteigern, nämlich:

300 kieferne Dielen, 30 Tausend Torf, 100 buchene Pflugrüster, Schippenstiele, Jochbeetter, Oelfässer, 4 Klafter Stockholz rc. rc.

Rodenbach, den 23. Oktober 1866.

## Versteigerung einer Mühle.

Mittwoch, den 14. November nächsthin, Morgens 9 Uhr, auf der Karlsmühle, Gemeinde Leimen, lassen die Wittwe, Kinder und Erben des daselbst verlebten Müllers Christian Theobald, abtheilungshalber öffentlich auf Eigenthum versteigern;

Die auf dem Wege zwischen Merzalben und Leimen gelegene sogenannte **Karlsmühle**, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhause, geräumigen Wirthschaftsgebäuden, einem Mahl- und Schälgange, Schwingmühle, Garten, 22 Morgen Ackerland und 8 Morgen Wiesen; alles ein Ganzes bildend und im besten Zustande.

Der die Mühle (oberschlächtig) treibende Bach hat ein Gefäll von 60 Fuß, das sich leicht bis zu 80 Fuß erhöhen ließe, und stets hinreichend Wasser zum Betriebe zweier Mahlgänge; auch ließe sich mit Vortheil und ohne bedeutende Kosten eine Sägmühle und eine Hanfreibe damit verbinden.

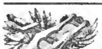
Waldfischbach, den 25. Oktober 1866.
Eckhard, k. Notär.

## Aufforderung.

Wer irgend eine Forderung an den dahier verlebten Herrn Peter Müller, im Leben Rentner, zu machen hat, wolle solche bei mir anmelden. Sodann werden Alle, welche noch etwas an denselben schulden, ersucht, die betreffenden Beträge an mich zu entrichten.

Aus Auftrag
Chr. Zinn,
⅔ Geschäftsmann.

Ein tüchtiger Schweizer wird gesucht. Wo? sagt die Expedition ds. Bl. ⅔



## Instrumentenlager.



Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in

**Holz- und Blechinstrumenten,**

**Cithern, Bandoneons, Concertinas, Accordeons,** allen Sorten **Mund- und Ziehharmonicas, Violin-, Guitarre- und Citherfaiten, Taschennotenpulte, Stimmpfeifchen, Kindertrompetchen** rc. in schönster Auswahl, bester Qualität und billigsten Preisen. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Kaiserslautern im Oktober 1866.
⅙ **Franz Pfaff,** Instrumentenmacher.

## Jacob Sofsky in Landstuhl

erlaubt sich auf folgende erst eingetroffene

**Saison-Neuigkeiten**

**in Kleiderstoffen rc. aufmerksam zu machen.**

Sächsische Kleiderstoffe, die Elle 16 kr. und höher;
Englische und französische Kleiderstoffe zu der billigsten Notirung.
Französische Merinos und deutsche Thybets in allen Farben.
⁸/₄ breite Lamas von 40 kr. die Elle und höher.
Schwarze Doppel-Chales in allen Nuancen.
Schwarze Tücher und schwere Winterbuckskins in schönster Auswahl.
Lyoner und Etienner Seidezeuge, alle cylindrirt;
Schönste Strickwolle, das Zoll-Pfund fl. 1. 24 und höher.
Eine große Auswahl Französischer, Tyroler und Dänischer Glacé-Handschuhe in ausgesuchter und geschmackvoller Sortirung.

Ferner empfiehlt derselbe, um vor dem Umzug in seinen Neubau damit aufzuräumen:

eine große Partie Baumwollbiber, glatt und gedruckt zu 13, 14, 15 kr. und höher; selbstfabricirte schwere Baumwollzeuge von 20 kr. die Elle und höher; schönste Holländer Leinen, von 24 kr. die Elle und höher, wie auch eine Partie billiger halbwollener Hosenzeuge, Barchente, Bettdrells und ähnliche Gegenstände.

Verkaufslokal im Hause von Johann Baaden vis-à-vis der protestantischen Kirche. ⅙

Diejenigen, welche ihre Steiggelder, die auf Michaeli fällig waren, noch zu bezahlen haben möchten dieselben an Johann Heinrich von Siegelbach entrichten. (55

## Die Wirthschaft auf dem Felsenkeller von J. Gelbert

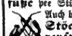
dahier, hat der Unterzeichnete unter Heutigem übernommen und bittet um geneigten Zuspruch.

Kaiserslautern, 27. Oktober 1866.
55,P) W. Migeot.

7 Bände des neu erschienenen Werkes **„Meyer's Universal-Lexicon"** sind zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition ds. Bl.

Angefangene Arbeiten (Bunt-Stickereien), Terneaux- und Castorwolle, Perlen, Seide, Stramin, Kleiderverzierungen und Knöpfe in reichhaltiger Auswahl bei
²/₁w) **H. Bauer.**

Ich habe eine Anzahl fertige **Bettladfüße** per Stück 12 kr. und **Tischfüße** per Stück 14 kr. zu verkaufen.



Auch bringe ich meine **Stöcke, Cigarrenspitzen, Pfeifen,** einzelne **Griffe, Zwingen, Bernsteinspitzen** rc. rc. rc. in empfehlende Erinnerung.

Reparaturen werden auf das Schnellste und Billigste ausgeführt.

Johann Kittler,
47,P,1} Drechsler.

Auf dem

## Hopfen-Lager

der Herren Wild und Ullherr in Bissittenbach sind neue Hopfen angekommen.
⁴,SD) Carl Heußer.

## Dürkheimer Most

bei
K. Lippert.

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle.** Auch werden Mädchen für die Spulerei angenommen.

Feinstes

## Brauerpech und Stopfer

billigst bei
⁶/₆ C. Heußer.

**Genähte Corsetten** zu fl. 1. und höher.

**Filzschuhe und Stiefel. Strick- und Terneaux Wolle** zu den billigsten Preisen bei
³/₄ L. Wiegel, Wwe.

**Frankfurter Cours vom 26. Oktober.**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 38 40 |
| " Doppelte | 9 | 39 41 |
| " Preußische | 9 | 57 58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 45-47 |
| Dukaten | 5 | 32 34 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 23 24 |
| Englische Sovereigns | 11 | 45 49 |
| Russische Imperiales | 9 | 40-42 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44⅞-¾ |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Morgen, Sonntag, erscheint der Plakat-Anzeiger Nr. 42 als Beilage.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 5maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 256. Kaiserslautern, Montag, 29. Oktober 1866. 64. Jahrg.

☞ Für die Monate November und Dezember nehmen alle kgl. Postexpeditionen Bestellungen auf die „Pfälzische Volkszeitung" entgegen, in Kaiserslautern die Träger, sowie die Expedition.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 29. Okt.

— In Preußen spukt es gegenwärtig selbst in den höchsten Kreisen. So ist gegen den Herrenhäusler Grafen von Westphalen, welcher seinen dem Könige von Preußen geleisteten Homagialeid zurücknahm, weil er einem Fürsten, der andere vergewaltigt, nicht Treue halten könne, wegen dieser Erklärung eine Anklage wegen Majestäts-Beleidigung eingeleitet worden. Der Fall wird Aufsehen erregen und soll vor dem Schwurgerichte in Arnsberg verhandelt werden. Zu erwägen wäre übrigens, ob die Sache nicht unter den Amnestie-Paragraph des Prager Friedens fällt. — Wir wünschten dies nicht, indem sonst eine sehr interessante Sache nicht zum Austrag käme.

— Auch in Hannover hat sich das deutsch-demokratische Princip Bahn gebrochen und ein Organ in der Presse gegründet. Dasselbe führt den Titel: „Deutsche Volksztg., Organ für die „deutsche" Partei, und hat sich zum Ziel gesetzt, das deutsche Interesse über alle Sonderbestrebungen, besonders über die preußische Machtpolitik zu stellen. Das Blatt hat bereits eine sehr große Zahl von Abonnenten und darf einer segensreichen Zukunft entgegensehen.

— In Wien circulirt das Gerücht, die Regierung wolle den Wiener Gemeinderath wegen „Competenzüberschreitung" (in der Jesuitenangelegenheit) auflösen und Neuwahlen anordnen. — Wenn in den österreichischen Regierungskreisen noch ein Funke politischer Einsicht zu finden ist, so müssen ihnen die Vorgänge in Venetien die Augen über den unter dem Baldachin des Concordats auf Kosten des Staatswohls gehätschelten Clerus öffnen. Volle 7 Mann haben dort für das Haus Habsburg gestimmt.

— Wie man sich in Paris erzählt, beging die Kaiserin Charlotte in Rom solche Extravaganzen, daß man kaum an ihre Heilung glauben kann. Sie gab alle Speisen, die sie zu sich nahm, einem Kater zu kosten, und machte ihm dann, um ihn zu belohnen, ein Paar rothe Stiefelchen und den Guadalupe-Orden zum Geschenk.

— Das Journal de Petersbourg schreibt, um irrigen Auslegungen vorzubeugen, Folgendes: „Die Abberufung des Generals Kaufmann schließt keinen politischen Wechsel in sich. Die westlichen Provinzen müssen wesentlich russisch werden, die Regierung wird im Königreich Polen entschlossen die Aufgabe verfolgen, die politische Gesellschaft von den anarchischen und fremden revolutionären Einflüssen zu befreien, welche die Verschmelzung der polnischen und russischen Interessen verhindern. — Sämmtliche diplomatische Agenten Frankreichs im Oriente erhielten die präcise Weisung, revolutionären Bestrebungen energisch entgegenzuwirken, da dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen dringend geboten sei." — Man kennt das. Das heißt rücksichtslose Russificirung Polens.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 28. Okt. Mehreren Zeitungen wird von hier geschrieben, vom Minister des Innern, Hrn. v. Pechmann, sei die Einrichtung getroffen worden, daß die Beamten des Staates angewiesen sind, bei „unvollständigen, ungenauen und unrichtigen Nachrichten" in den Zeitungen sofort Berichtigungen an dieselben einzusenden. — Wie der „Augs. Abztg." geschrieben wird, wäre es immerhin noch nicht bestimmt, ob auch Hr. Leinfelder seinen Posten als Cabinetssecretär verliert; in letzterem Falle würde er als Ministerialrath ins Ministerium des Aeußern zurücktreten, wo er die französische und englische Correspondenz zu besorgen hat.

**München**, 28. Okt. Wie wir vernehmen, hat der oberste Gerichtshof durch eine feierliche Deputation dem Herrn Präsidenten von Heintz seine freudige Theilnahme darüber aussprechen lassen, daß durch die Erhebung des verehrten Vorstandes zur obersten Richterstelle des Königreichs die großen Verdienste desselben um das vaterländisch Rechtsleben die wohlverdiente Würdigung erhalten haben.

**Triest**, 27. Okt. Nach Berichten mit der Ueberlandpost aus Calcutta vom 22. September ist die Rebellion in Birma unterdrückt. Schiebli-Kahn trifft großartige Vorbereitungen, um Cabul anzugreifen.

**Paris**, 27. Okt. Der kaiserliche Hof wird am 7. November nach Compiegne gehen. — Eine Depesche aus Frankfurt a. M. aus guter Quelle meldet, daß der Kaiser von Oesterreich das Decret unterzeichnet habe, welches den Freiherrn v. Beust zum Minister ernennt.

**Florenz**, 28. Okt. Von 59 Provinzen des Landes haben 45 das Ergebniß der National-Anleihe in demselben bekannt gemacht. Der auf sie entfallende Antheil der Anleihe beläuft sich auf 258 Millionen, wovon für jetzt $^{3}/_{10}$ mit nahezu 77 Millionen einzuzahlen waren. In diesen Provinzen sind aber 127 Millionen eingezahlt worden, mithin ein großer Theil im Voraus.

**Venedig**, 27. Okt. Das Resultat des Plebiscits ergab 636,679 Stimmen mit Ja! und 68 Stimmen mit Nein! 367 Stimmen wurden annulirt. Die officielle Proclamation wird morgen stattfinden.

**London**, 27. Okt. „Reuters Office" veröffentlicht folgende Berichte von New-York, den 26. Oktober Abends, per atlant. Kabel: Der von dem Gerichtshofe von Toronto zum Tod verurtheilte irische Obrist Lynch ist gehenkt. Gold 146 $^{1}/_{4}$. Wechsel per London 161. 5.20r Bonds 114 $^{5}/_{8}$. Baumwolle 39.

**Petersburg**, 26. Okt. Ein kaiserl. Manifest verkündet die Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers und verleiht der Prinzessin Dagmar den Titel „Kaiserliche Hoheit". Letztere empfing eine Deputation der hier ansäßigen Dänen.

**Konstantinopel**, 27. Okt. Die wesentlichsten Punkte der zwischen der Pforte und dem hier anwesenden Fürsten von Rumänien getroffenen Arrangements sind folgende: Der Prinz Karl und dessen directe Descendenten werden für immer als Regenten von Rumänien anerkannt. Der Stand der rumänischen Armee ist auf 30,000 Mann festgesetzt. Das Prägen von Münzen ist bewilligt, dagegen ist die Stiftung eines rumänischen Ordens untersagt. Mit den Grenzmächten sind blos administrative und keine politischen Conventionen abzuschließen. Im Uebrigen bleiben die früheren Verträge aufrecht erhalten. Der Fürst von Rumänien empfing die Aufwartung des hiesigen diplomatischen Corps.

**Corfu**, 26. Okt. Berichte aus griechischer Quelle melden, daß die früher geschlagene türkische Armee in ihrer Umgebung die Dörfer in Brand gesteckt habe und in die Nähe von Canea zurückgekehrt sei. Eine aus sieben Linienschiffen und Fregatten bestehende türkische Flotte, mit einem Theile der großherrlichen Garde an Bord, wurde am 23. d. zu Canea erwartet.

**Corfu**, 27. Okt. Bei Rodovist (Radowisch?) im Epirus schlugen 200 bewaffnete Christen die dortige türkische Besatzung. Die Christen im Epirus verweigern die Steuern. Nächst Valona (Avlona) wurde ein Steuereinnehmer getödtet. Im ganzen Epirus ist die Aufregung groß, und ein allgemeiner Aufstand steht bevor. Die Athener Blätter drängen die Regierung zu einer entschiedenen Politik. Die griechische Regierung soll die Errichtung zweier Lager an der türkischen Grenze beschlossen haben.

**Alexandria**, 27. Okt. Hier eingetroffene officielle Nachrichten melden, daß die türkisch-ägyptische Armee einen glänzenden Sieg über die Insurgenten auf Candia erfochten hat.

---

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Er hatte Gründe, sein leidenschaftliches Temperament der Welt zu verbergen, und die Täuschung gelang ihm so vollkommen, daß er sich, wie in andern Künsten, auch in der Verstellungskunst als frühen Meister erwies. Und er übte diese an den Schönen selbst, die sich zu ihm hingerissen fühlten. Während Jede derselben sich allein von ihm geliebt wähnte, unterhielt er gleichzeitig ein Dutzend zärtlicher Verhältnisse. Eins jedoch hatte sein wildes Leben in der That tiefer verstrickt, als er selbst gewünscht. Signora Catarina war die blendende Flamme, an der er sich die Flügel versengt.

Die Luft zitterte unter dem Drucke der Mittagssonne. Pisa schien ausgestorben, vor allen Fenstern lagen herabgelassene dichte Jalousieen. So blieb der einsame Wanderer völlig unbemerkt, der die Siesta der Stadt benutzte, um Signora Catarina's Haus zu erreichen. Sein Schritt hallte laut vom Pflaster wider, wie in der geräuschlosen Stille der Nacht. Ein Fenster des zweistöckigen Gebäudes, nach dem er emporblickt, öffnet sich kaum bemerkbar bei seiner Annäherung; eine gefüllte Granatblüthe fällt zu seinen Füßen nieder; sie ist das Zeichen, daß er ungescheut eintreten darf. Die Pforte ist nur leicht angelehnt, Don Cäsar verschwindet aus der Wüstenhitze der offenen Straße in die erquickende, duftige Kühle des Flurs. Noch duftiger ist es droben in dem verhängten, lauschigen Gemach, wo üppige Delila-Arme den rüstigen Simson umfahen. Aber der Genuß des heimlichen Glücks ist heut von kurzer Dauer. Lärm entsteht plötzlich draußen im Freien und dringt alsbald in's Innerste der menschlichen Wohnungen. Glocken dröhnen von den Thürmen, die Schläfer aufrüttelnd aus ihrer Trägheit. „Papst Innocenz VIII. ist todt!" rauscht es durch die Straßen; „Cardinal Rodriguez Borgia hat den heiligen Stuhl bestiegen als Alexander VI.!"

„Rodriguez Borgia!" fährt Cäsar empor und sein Gesicht steht förmlich in Flammen. „Addio, süße Catarina!" Der Betroffenen einen Kußfinger zuwerfend, eilt er elastischen Fußes hinaus.

Signora Catarina's Schreck über die hastige Flucht des Geliebten räumt nach Kurzem der Neugier das Feld. „In welcher Beziehung mag er zu dem Cardinal stehen?" grübelte sie. „Vielleicht, ja wahrscheinlich ist er ihm verwandt oder befreundet. Wohl, so muß es sein!" Er wird mir's morgen erzählen."

Sie wartet mit Ungeduld bis morgen — Don Cäsar erscheint nicht. Sie harrt von Tag zu Tag seiner Wiederkehr — er bleibt aus. Sie stellt auf Umwegen, die den Grund ihrer Theilnahme an dem jungen Mann nicht verrathen können, Nachforschungen an; daß außer ihr elf Damen das Nämliche thun, erfährt sie zu ihrem Heil nicht. Keine Frage bringt andere Antwort, als: „Don Cäsar Lenzuoli (unter diesem Namen war er bei der juristischen Fakultät als Student inscribirt) ist von der Universität verschwunden."

„Also aus der Stadt," weint die Trostlose; „er ist nach Rom entflohen, kein Zweifel! Ich will ihm folgen! — Nein, ich will's nicht!" ändert sie mit der Lebhaftigkeit einer ächten Südländerin den Vorsatz und spricht sich selbst rasch in heftigen Zorn. „Konnte er mich so verlassen, dann waren seine Schwüre Lügen, seine Küsse Betrüger, ich hasse ihn!" Und sie haßte ihn von Stunde an wirklich so heiß, wie sie ihn vordem geliebt — bis die Nacht kam. Auf's Lager geworfen, von ihm träumend, kehrte sie zur verzehrendsten Neigung zurück, und zwischen den beiden äußersten Gefühlen des Herzens schwankte die Arme hin und her, ihre Lebenskraft erschöpfend und doch die Hoffnung nie ganz aufgebend, ihren „ritterlichen Löwen," wie sie ihn oft schmeichelnd genannt, plötzlich einmal wieder eintreten zu sehen. Bei dem Gedanken jauchzte sie auf, dann sank sie, die Arme in's Leere ausgebreitet, schluchzend, verzweifelnd auf die Kissen des Divans zurück, das Bild einer Ariadne auf Naxos. Ihr Theseus hatte sie für immer verlassen.

### II.

In einem geräumigen Saale des Vatikans saß Seine Heiligkeit, das neue Haupt der Christenheit Alex-

## Die Hände in Schoos gelegt!

„Was kann der Einzelne thun; er kann ja doch nichts ändern!" Diese oder ähnliche Aeußerungen kann man täglich hören, nicht nur von der großen Zahl der stets passiven Leute, sondern auch von der geringen Zahl derer, die sonst sich für die öffentlichen Angelegenheiten interessiren. Wir wollen dem Grund dieser Denkweise nicht nachspüren, obgleich er der ähnlichen Parole der „Neutralität" so nahe liegt; wir wollen bei den meisten voraussetzen, daß sie es ehrlich meinen, wir wollen nur fragen, ist denn der Satz überhaupt wahr? Kann wirklich irgend Etwas im Staats- oder Gemeindeleben geschehen, ohne daß Menschen handelnd dabei auftreten? Ist nicht vielmehr im Gegentheil Alles, was im öffentlichen Leben geschieht, zuletzt immer das Werk eines Einzelnen? —

Wir lebten schon in ähnlichen Zeiten der Unterdrückung wie jetzt, und damals waren es auch nur Einzelne, welche den Kopf oben behielten, aber durch beharrliche Thätigkeit schließlich den Sieg davon trugen. Gehen wir nur um ein halbes Jahrhundert in unserer Geschichte zurück, zu jener Zeit der tiefsten Erniedrigung des Vaterlandes, und sehen wir zu, was den Sturz des Gewaltigsten in Europa, und die Befreiung Deutschlands aus den Banden der fremdherrischen Knechtschaft herbeigeführt hat. Das deutsche Reich lag zerschlagen und zerrissen, Napoleon gebot von Bordeaux bis Rom, von Brest bis Lübeck, die deutschen Könige und Großherzöge, die ihre Titel seiner Gnade verdankten, waren seine gehorsamen Werkzeuge; trüb und schwer lag es auf dem Volke und nirgends mochte der Patriot noch eine Aussicht auf bessere Zustände erspähen. Da waren es die Wenigen, die Stifter des Tugendbundes, die es sich zur Aufgabe machten, die Geister wieder zu erheben und zu beleben, die Blicke wieder auf die hohen unantastbaren Güter der Menschheit zu lenken. Der Erfolg ihrer Anstrengungen war der endliche Sieg. Nicht durch neuere oder bessere Waffen, nicht durch eine überlegene Zahl von Streitern, nein, durch den neuen Geist, der in die Herzen der Kämpfenden eingezogen war, wurde das Recht wieder an die Stelle der Gewalt gesetzt.

Was damals, in einer Zeit der Gesetzlosigkeit und Willkür, unter Verfolgungen aller Art, den Wenigen gelang, das sollte in unseren Tagen nicht möglich sein, wo jeder Mann durch die Verfassung und die Gesetze des Staates berufen und verpflichtet ist zur Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten des Staates und der Gemeinde? Ebenso, wie ein Mann ein Unrecht begeht, wenn er sein Wahlrecht nicht ausübt, weil durch jede nicht abgegebene Stimme das Resultat der Wahl in Zweifel gestellt werden kann, ebenso begeht er ein Unrecht, wenn er von den Mitteln keinen Gebrauch macht, die ihm zu Gebote stehen, die Ansichten über die Angelegenheiten des Staates und der Gemeinde zu läutern. Wenn jeder Einzelne im Volk sich klar bewußt ist, daß die Regierung nur gerechte Zustände für Alle schaffen darf, so werden ungerechte Handlungen derselben ganz von selbst zur Unmöglichkeit. Und dieses Bewußtsein im Volke zu kräftigen und zu verallgemeinern, dazu hat Jeder einen Wirkungskreis. Wenn es ihm nur ernstlich darum zu thun ist, dann wird er schon Anhänger finden, und diese werden wieder die Zahl der Gleichgesinnten durch Andere vermehren, bis sie zuletzt die Stärkeren geworden sind. Die öffentlichen Zustände eines Volkes sind zu allen Zeiten nichts anderes gewesen, als der zum Ausdruck gekommene Wille der Mehrheit. Aber dieser Wille muß zum Ausdruck kommen; wo dies nicht geschieht, wo das Volk in stumpfer Gleichgültigkeit den Dingen zusieht, da kann die Regierung einen Willen der Mehrheit nicht achten; denn er ist nicht vorhanden. (H. Ztg.)

## Deutschland.

**München**, 26. Okt. Oberst Graf Bothmer hat bekanntlich in der Schwurgerichtsverhandlung gegen den „Volksboten" die Aeußerung gemacht, „die bayerischen Truppen hätten das Möglichste zu ihrer Befreiung gethan, und selbst die Hannoveraner hätten kein Wort des Tadels und der Mißbilligung der Handlungsweise der Bayern gehabt. Ihr Kriegsminister Frhr. v. Brandis habe erklärt: „Wir wissen es wohl, daß ihr uns nicht helfen konntet," und der Minister des Aeußern, Graf Platen sagte: „Ich weiß, ich habe mich dupiren lassen!" Der hannover'sche Regierungsrath Meding hat nunmehr in die „N. F. Presse" in Wien die bestimmteste Erklärung abgegeben, daß thatsächlich jemals die vorerwähnten Aeußerungen oder solche in irgend ähnlichem Sinne nicht gemacht worden sind.

**München**, 26. Okt. Aus Anlaß des vor einigen Tagen stattgehabten Haberfeldtreibens geht morgen Vormittag eine Compagnie des Infanterie-Leibregiments unter Commando des Hauptmanns Baumüller nach Rosenheim ab. Gleichzeitig wurde angeordnet, daß sämmtliche beurlaubten Soldaten aus den Landgerichtsbezirken Wasserburg, Rosenheim, Miesbach und Tölz einzuberufen seien. (N. C.)

**München**, 26. Okt. Wie es heißt, besteht höchsten Orts die Absicht, an der Stelle des Frhrn. v. Brück dem erst kürzlich zum Direktor der Ostbahnen ernannten früheren Generaldirectionsrath Hrn. Badhauser die Oberleitung der k. Verkehrsanstalten zu übertragen.

**Aus Franken**, 25. Okt. In Folge der reichen, im jüngsten schnellen Feldzuge gemachten Erfahrungen sieht das bayerische Heer organisatorischen Veränderungen entgegen, der Bewaffnung mit Rückladungsgewehren, und hoffentlich einem stehenden Lager zur Uebung in der Führung gemischter Truppengattungen für Generale und Generalstabsoffiziere. Die Frage tritt nahe heran, ob die verschiedenen süddeutschen Staaten ihre Heeresorganisation, Gewehre, Uebungsnormen je nach eigener Weisheit vornehmen? Wie wär's, wenn jeder dieser Staaten z. B. seinen für unübertrefflich gehaltenen neuen Rücklader nach Stuttgart, dem beiläufigen Mittelpunkt, trüge, und aus gegenseitigen Versuchen das entschieden beste Gewehr für Alle erprobte. Ebenso wären, wenn überhaupt ein Ernst in der süddeutschen Coalition liegen soll, die weitern in Mitte liegenden Verschiedenheiten auszugleichen. Will man das nicht, so mag man — denn von sachdienlichen Ergebnissen kann dann nicht die Rede sein — lieber gleich mit Sack und Pack ins preußische Lager laufen, bei Zeiten nach preußischen Mustern sich führen. Ein anderes Loos ist dann ohnedieß nicht zu erwarten, nur erfüllt es sich später auf dem Zwangsweg. (N. C.)

§§ **Mainz**, 27. Okt. Es hat unter den Ultramontanen noch nie eine größere Thätigkeit geherrscht, als gerade eben; die in Rheinhessen, besonders in den Kreisen Alzey und Worms, herrschende Antipathie gegen die preußischen „Spannungen", deren Theilhaftigkeit man hier mehr fürchtet als bei Ihnen, sind den Herren von den schwarzen Gedanken und noch schwärzeren Handlungen in ihren dunklen Bestrebungen sehr willkommen; sie hoffen in Folge davon auf relativ günstigen Ausfall der Wahlen für die 2. Kammer in ihrem Sinne. Die ehrliche Demokratie, so rechnen sie, hat noch zu viel Vertrauen auf die Biederkeit der Masse, denn das war ja ihr Unglück von jeher; die Metz'sche Partei hat an Bedeutung und Einfluß verloren und die Gleichgültigen sind leicht zu ködern, dazu kömmt die Abneigung gegen Freund Bismarck und Consorten und unsere Schlauheit und — — Schlechtigkeit; wie soll uns da der Erfolg fehlen? — Und doch werden sich die Herren gewaltig täuschen. Die Demokratie hat zwar Vertrauen auf die große Masse, aber sie wird auf ihrer Huth sein und den Herren von der Kutte keine Thüre zum Hereinschlüpfen öffnen. Was die Metz'sche Partei mit Fug und Recht an Einfluß verloren, das wird die demokratische an Einfluß zu gewinnen versuchen; sie wird sich dabei jedoch der ehrlichen Waffe des Rechts und nicht der jesuitischen Schleichwege bedienen — sie wird besonders mit dem Ultramontanismus einen Kampf um Leben und Tod beginnen und hoffentlich siegreich beenden. Kann sie auch bei den diesmaligen Wahlen noch nicht, wie es sich gehört, zum reichlichen Erfolg gelangen, so hofft sie jedoch in sehr kurzer Frist Herr der politischen Situation zu sein und dann kurze und glatte Rechnung mit den Ultramontanen sowie mit den falschen Liberalen zu machen. Es gibt noch ein Recht in der Welt und Gnade denen, die versucht haben, es schamlos mit Füßen zu treten; sie wird ebenso die Nemesis erreichen, als das Volk sicher sein kann, zum endlichen Sieg zu gelangen.

**Stuttgart**, 27. Okt. Hr. von Beust ist wirklich zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Oesterreich ernannt. Wie man den genannten Staatsmann auch beurtheilen möge, — diese Ernennung ist ein politisches Ereigniß von der höchsten Wichtigkeit. Es bedeutet nicht nur energische Wiederaufnahme des Kampfes mit Preußen, sondern ebenso weitgreifende Umgestaltung im Innern des Kaiserreichs. Den Mann, den das Berliner Cabinet nicht einmal im Ministerium des niedergeworfenen kleinen sächsischen Staates duldete, — ihn muß es nun als Leiter der politischen Verhältnisse des auch nach der Niederlage von Königgrätz großen Kaiserreichs erblicken. Und wie man immerhin über die Vergangenheit des Hrn. von Beust urtheile, — Eines wird man ihm nicht abstreiten können, nämlich ungewöhnliche Befähigung und dieser vollkommen entsprechende Thatkraft. — Wir erwarten nun vor Allem einen Beginn von Reformen in Oesterreich schon darum, weil Herr von Beust klug genug ist zu der Erkenntniß, ohne sie völlig machtlos zu sein. (N. D. Z.)

**Stuttgart**, 27. Okt. Dem Vernehmen nach wird am 11. November in Eisenach eine Sitzung des Ausschusses des Abgeordnetentags und nach diesem eine solche des Sechs und Dreißiger-Ausschusses abgehalten werden.

**Dresden**, 27. Okt. Das „Dresdener Journal" publicirt eine königliche Verordnung, wonach die Landescommission aufgelöst wird; der Kreisdirector von Nostitz-Wallwitz ist zum Minister des Innern ernannt. — Der bisherige Kriegsminister von Rabenhorst erhielt ein ehrenvolles königliches Handschreiben.

---

ander VI., umgeben von den Cardinälen Orsini Rienrez, Michieli und Andern, denen er vornehmlich seine Erhebung zum Papst verdankte. Das Gespräch der Kirchenfürsten drehte sich nicht um das Seelenheil der „Heerde," als deren Hirten sie bestellt waren, sondern um die geeignetsten Mittel zur Vergrößerung der weltlichen Macht des römischen Stuhls. Die Zeitumstände schienen ungewöhnlich günstig dafür; denn noch keinem Papst hatten die auswärtigen Fürsten so viel Ehren bei seiner Thronbesteigung erwiesen. Hatte bisher jeder fremde Staat nur zwei Gesandte am päpstlichen Hofe gehalten, so schickten jetzt alle regierenden Herren noch überdies außerordentliche Gesandtschaften zur Beglückwünschung Alexander's. Der kluge Borgia sah darin mit Recht ein Geständniß ihrer Schwäche, und war keinen Augenblick unschlüssig, dieselbe zum Vortheil der Kirche auszubeuten.

Seine beredte Zunge war soeben im besten Zuge, den Vertrauten die Absichten seines Herzens zu offenbaren — da öffnet sich die Thür, eine hohe Jünglingsgestalt eilt unangemeldet und ohne Entschuldigung herein, sinkt schweigend vor dem heil. Vater auf's Knie und drückt die Lippen auf die Füße des Nachfolgers St. Petri. Ein leichtes Stirnrunzeln ist Alexander's Erwiderung auf den ehrfurchtsvollen Gruß des Eindringlings. Die Cardinäle wagen nicht, die stumme Scene zu unterbrechen. Jetzt wendet sich ihr Oberhaupt gegen sie und fügt, indem er auf den Knieenden deutet: „Unser Neffe Cäsar, der Sohn unserer Schwester!" Dann neigte er sich über den Jüngling, berührte mit dem Munde dessen Stirn und fragt, ohne ihn emporzuziehen, nach dem Zustande seiner Gesundheit und den Beschwerden seiner Reise.

Mit geschicktem Eingehen auf die päpstliche Anrede versetzt Cäsar: „Für den Dienst Ew. Heiligkeit bin ich vollkommen gesund, und meine Reise hätte nicht glücklicher verlaufen können; denn die kleinen Unbequemlichkeiten, die sie mir verursacht, verschwanden vor der Aussicht, Ew. Heiligkeit auf dem erhabenen Stuhl, den Ihr so sehr verdient, die Füße zu küssen."

Seine ersten Worte hatten die Wünsche und Hoffnungen angedeutet, die Cäsar hegte, und waren nicht unverstanden geblieben. Alexander erhob sich und begann, während der Sohn seiner Schwester noch immer in knieender Stellung verharrte, von Neuem: „Wir sind überzeugt von Eurer hohen Freude, Cäsar, daß die göttliche Gnade Uns ohne Unser Verdienst auf den Stuhl des heiligen Petrus erhoben. Ihr seid Uns die Freude schuldig, weil wir Euch immer geliebt haben und noch lieben. Sollte sie Euch und meine andern Neffen, Eure Brüder, aber verführen, allzuweite Zukunftspläne auf Unsere Gunst zu bauen, so würdet Ihr Euch gewaltig betrogen finden. Wir wollen nicht dem traurigen Beispiel früherer Päpste folgen, die sich mehr mit dem Wohl ihrer Familie, als dem der Kirche beschäftigten. Ehrgeizige Absichten werden wir nie in Euch unterstützen; da wir der Statthalter Christi sind, wollen Wir für die Christenheit Alles thun, was er uns befiehlt, hingegen nichts von Dem, was blos Euer Interesse fördern würde. Im Uebrigen ertheilen Wir Euch Unsern apostolischen Segen."

Er legte die Hände auf das Haupt des jungen Mannes, der kein Glied mehr rührte, bis Se. Heiligkeit den Cardinälen gewinkt und mit ihnen das Zimmer verlassen hatte.

Nun aber sprang er auf und seine Augen schossen umher wie die Blicke eines Panthers. Das Haupt vorgebeugt, die rechte Hand am Dolchgriff, biß er die Lippe. Eine Minute stand er so, unheimlich brütend; dann wandte er sich mit blitzschneller Bewegung dem Ausgang zu, bestieg sein prächtiges Pferd, das ein Diener inzwischen vor dem Thor des päpstlichen Palastes gehalten, und sprengte gestreckten Laufs nach der Villa Vanozzo, dem reizendsten Landhaus am Ufer der Tiber.

Eine Dame in reichen Gewändern ruhte im Gartenpavillon der Villa auf weicher Ottomane, in einem Bilderbuche blätternd. Trotz ihrer vierzig Jahre war sie noch eine blendend schöne Erscheinung. Ihr glänzender Nacken trug einen schwarzen Lockenkopf, die hingegossenen Glieder zeigten die schwellendsten Formen.

Cäsar wies auch hier, wie im Vatikan, den Thürsteher zurück und trat ohne Weiteres auf die Marmorschwelle des Pavillons.

(Fortsetzung folgt.)

ch den Rautenkronenorden. — Der preußische Gouverneur ist heute in Pillnitz zur Tafel des Königs geladen.

**Dresden**, 26. Okt. Das sächsische Königspaar traf heute Nachmittag um $4^{1}/_{2}$ Uhr in Pillnitz, unter dem Jubelrufen einer unabsehbaren Volksmenge ein. An der Gränze des Landes hielt der Oberbürgermeister von Dresden an das Herrscherpaar eine Ansprache und die Festung Königstein salutirte dem Eisenbahnzug, womit die hohen Herrschaften reisten, mit 21 Kanonenschüssen. Der preußische Commandant der Festung begrüßte den König auf dem Perron, wo der König dankte und reichte den sächsischen Untercommandanten die Hand. In Pirna paradirte vor dem König die preußische und in Pillnitz die sächsische Garnison.

T. **Berlin**, 27. Okt. Gottlob, es gibt noch Patrioten! Der Fürst von Putbus, der der erste war, der sich zur Annahme der Darlehenskassenscheine, und obendrein mit Agio, bereit erklärte, ist auch der Erste, der seine Bereitwilligkeit ausspricht, ein Mandat zum Parlament anzunehmen. Und dabei ist der Fürst ein junger Herr von einigen dreißig Jahren. Man denke, welcher Steigerung dieser Patriotismus mit zunehmendem Alter fähig werden kann. Wir können's erleben, daß Fürst Putbus in 5—10 Jahren sich bereit zeigt, Ministerpräsident zu werden.

**Berlin**, 27. Okt. Der „Staatsanz." meldet: „Der König gestattete dem Grafen Bismarck die Anlegung des Hubertusordens.

* **Oesterreich**. (Toleranz und Zelotismus.) Aus Laibach, 23. d., wird der Grazer „Tagespost" geschrieben: Nicht allein die Einwanderung der Jesuiten, sondern auch zwei andere Ereignisse dürften in der nächsten Zeit ein religiös-politisches Interesse erregen und vielleicht zur Polemik Anlaß geben. Ein Jude, Handelsmann aus Ungarn, Namens Hirsch, starb auf der Durchreise hier an der Cholera in dem hiesigen Nothspitale, wohin er aus dem Gasthofe gebracht worden war. Nach einem mittelalterlichen Privilegium aus der geldlosen Zeit Kaiser Max' I. dürfen Juden sich hier nicht über 48 Stunden aufhalten. Der Verstorbene mußte die unfreiwillige Uebertretung dieses Gesetzes noch im Tode büßen. Der katholische Friedhof versagte ihm eine Ruhestätte. Der evangelische öffnete sich ihm, und Herr Pfarrer Schack geleitete den Leichnam des Armen zur letzten Ruhestätte und verrichtete dabei ein Gebet. Das zweite Ereigniß betrifft die Misch-Ehe eines Protestanten mit einer Katholikin, welche eben aufgeboten wird. Der Bräutigam hat sich zur Ausstellung des Reverses wegen der katholischen Kindererziehung herbeigelassen, was der evangelische Pfarrer öffentlich in der Kirche rügte.

**Wien**, 27. Okt. Der Vorschlag des Kriegsministeriums zur Reorganisation der Armee stellt als Princip die allgemeine Wehrpflicht mit Herabsetzung der activen Dienstzeit und Verlängerung der Militärpflichtigkeit auf.

**Prag**, 25. Okt. Die Demonstrationen gegen die Jesuiten nehmen nicht nur in Prag, sondern auch auf dem flachen Land Böhmens nachgerade große Dimensionen an, welche die Regierung wohl zwingen dürften, in dieser Angelegenheit demnächst einen entscheidenden Schritt zu thun. Deputationen an den Statthalter und an den Kardinal haben bisher keinen Erfolg gehabt. Mittlerweile macht die Idee des Uebertritts zum Protestantismus sehr bemerkenswerthe Fortschritte, namentlich in den nordöstlichen Distrikten, um Königgrätz, Gitschin, Turnau und Jungbunzlau, wo in den Dörfern an Tausenden von Hütten jetzt noch das Wahrzeichen des Kelchs daran mahnt, daß die protestantischen Erinnerungen daselbst nicht ganz ausgestorben sind. Bezeichnend ist, daß diese Agitation in maßgebenden Kreisen, natürlich bis zu einer gewissen Grenze, geradezu gern gesehen zu werden scheint, wie von sehr gut unterrichteter Seite versichert wird, da sie als ein sehr ausgiebiger Keil zur Spaltung der nationalen Partei erachtet wird, wie sie in der That auch jetzt schon zwischen einem Theile des nationalen Klerus, der die Jesuiten in Schutz nimmt, und der nationalen Bevölkerung eingetreten ist und in dem Bannstrahl sich kundgibt, den der Klerus auf Anordnung des Kardinals an verschiedenen Orten gegen das Halten und Lesen der nationalen Blätter geschleudert hat. (A. Z.)

**Triest**, 27. Okt. Die „Triester Zeitung" meldet, daß in dem Befinden der Kaiserin von Mexico keine Veränderung stattgefunden habe. Ein von dem Kaiser von Mexico eingetroffenes Antworts-Telegramm spricht seine Zustimmung zu den ärztlichen Maßnahmen aus, enthält aber nichts über seine etwaige Abreise von Mexico. — Die Levante-Post bringt folgende Nachrichten: Athen, 21. Okt. Die Kammer wird vermuthlich Anfangs November eröffnet. An der Universität fanden Unordnungen statt. Der General-Lieutenant Colocotronis ist zum Vertreter des Königs bei der Vermählung der Prinzessin Dagmar ernannt. — Konstantinopel, 21. Okt. Die Nachricht über die Ermordung des Husni Bey bestätigt sich nicht. In Antivari ist ein Schiff mit mehreren Creter Häuptlingen angekommen, dieselben werden bis zu dem Ende des Aufstandes in Albanien internirt. Elf Fischerboote, angeblich zu Brandern bestimmt, sind bei Sphakia von den Türken in den Grund geschossen worden.

## Frankreich.

**Paris**, 26. Okt., Abends. Die „Patrie" stellt das Gerücht, es sei von der Contrahirung einer Anleihe in der Höhe einer Milliarde die Rede, in Abrede; „Etendard" und „France" mit dem Hinzufügen, es handle sich weder um eine größere noch um eine kleine Anleihe.

## England.

**London**, 27. Okt. Der Steamer „Persia" überbrachte folgende Nachrichten aus New-York vom 17. d.: In Quebec ist am 14. d. eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche 2500 Häuser zerstörte. Der Schaden soll 3 Millionen Dollar betragen. — Aus Rio-Grande, 12. Okt., wird berichtet, der mexicanische General Mejia habe die republikanische Hauptarmee unter Escobedo vor Monterey vollständig geschlagen.

## Spanien.

**Spanien**. Marschall Narvaez soll einen förmlichen Staatsstreich beabsichtigen, um die Gefahr, die ihm und seinem Systeme von den liberalen Parteien droht, zu beschwören. Briefe aus Spanien sagen, daß die Schreckensmaßregeln, die er bereits in der letzten Zeit ergriffen, nichts als ein leiser Anfang jener Kundgebungen der Strenge seien, welche der Marschall im Schilde führe. Es sei übrigens wahrscheinlich, daß sein Cabinet noch früher, als er diese Pläne zu verwirklichen in die Lage komme, gestürzt werden würde.

## Türkei.

**Konstantinopel**, 26. Okt. Auf der Insel Candia fand seit drei Tagen ein Kampf statt, der bei Abgang des Postdampfers noch fortdauerte. Der „Levant-Herald" meldet, die Insurgenten hätten Vortheile erlangt. — Der Fürst von Rumänien habe sämmtlichen Ministern Besuche gemacht.

**Bukarest**, 27. Okt. Nachträglich verlautet, die russische Regierung habe ihren Agenten speciell instruirt, bei der officiellen Beglückwünschung des Fürsten Karl I. von Rumänien durch das Consularcorps nicht zu erscheinen.

## Amerika.

**New-York**, 25. Okt. Gold $147^{1}/_{2}$, Bonds 114. Die Aufregung in Baltimore hat sich gelegt.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* In Bremen starb am 26. September eine Persönlichkeit von räthselhafter Erscheinung, fremdartigen Aussehens, aber, wie sich schon bei flüchtiger Bekanntschaft ergab, von umfassender Gelehrsamkeit und großer Belesenheit. Der Mann nannte sich Professor K. Westermann. Hinter diesem Pseudonym versteckte sich, wie die „Weser-Zeitung" versichert, ein schwedischer Schriftsteller, dessen Antecedenzien das Auffallende seiner Erscheinung wohl rechtfertigen. Der eigentliche Name des Verstorbenen ist der bekannte schwedische Novellist Karl Jonas Ludwig Almquist, geboren 1793 zu Stockholm. Nach biographischen Notizen über ihn studirte er Theologie, betrat anfänglich eine amtliche Laufbahn, zog sich aber 1823 nach den Wäldern Wermlands zurück, um in der Weise der alten freien Bauern zu leben. Er bewohnte dort eine mit Rasen belegte Hütte und trug ein einfaches Bauernkleid. Dieses Lebens überdrüssig, wurde Almquist Rektor in Stockholm und machte 1842 das geistliche Examen. Da er sich mit seinen Vorgesetzten wegen demokratischer Ideen und Neologismus in geistlichen Dingen entzweite, mußte er ein Consistorialgericht bestehen, das ihn jedoch freisprach. Seitdem lebte er literarischen Beschäftigungen, nachdem er Frankreich bereist hatte. Seine schriftstellerische Thätigkeit war der mannigfaltigsten Art. Er schrieb mathematische Lehrbücher, historische und geographische Handbücher, Grammatiken und Lexika, außerdem eine Reihe belletristischer Werke, durch die er auch in Deutschland bekannt wurde. Das Bedeutendste ist „Törnrosens Bok", eine Sammlung historischer Dichtungen. Als Humorist zeigte er sich in „Ormus und Ariman" und in „Betrachtungen über die Hausthiere". 1851 gerieth Almquist, der in der Redaction von „Aftonbladet" beschäftigt war, in Verdacht des Giftmordes gegen einen ihm befreundeten Wucherer. Wiewohl seine Schuld unerwiesen ist, entzog er sich der gerichtlichen Untersuchung und entfloh nach Nordamerika, wo er, wie es scheint, bis vor nicht langer Zeit gelebt hat. Seit Anfang dieses Jahres hatte er sich in Bremen aufgehalten.

Oesterreich. (Eine decorirte Dienstmagd.) Unter den während der Kaiserreise in Mähren Decorirten befindet sich auch die Dienstmagd Franziska Klar. Dieselbe wurde nämlich für ihren an den Tag gelegten Patriotismus und ihre Menschenfreundlichkeit, die sie auf dem Schlachtfelde bethätigte, mit dem silbernen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Sie war bei dem Müller in Neudorf bedienstet und hatte, als der Kampf am 15. Juli dort tobte, trotz des Kugelregens mehrere verwundeten Krieger gelabt und war eben im Begriffe, einen Verwundeten zu verbinden, als ein Schuß in das Knie ihre Thätigkeit lähmte. Dieselbe liegt noch an ihrer Wunde im Olmützer Krankenhause darnieder und befindet sich noch keineswegs außer aller Gefahr.

## Handel und Industrie.

(Getreide.) Die eingehenden Schrannenberichte weisen überall eine feste und steigende Tendenz nach, wenn auch die Umsätze noch keine sehr beträchtliche genannt werden können. Trügen nicht alle Anzeichen, so wird die steigende Tendenz, namentlich in Mehl, welches sehr lebhaft verlangt wird, noch weitere Fortschritte machen.

## Diensteonachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 21. Oktober auf das im Forstamte Stadtprozelten in Erledigung gekommene Revier Hirschbrunn den Revierförster Karl Koch von Krausenbach, seiner Bitte entsprechend, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen.

## Das Maxdenkmal.

* München, 27. Okt. Für den größten Theil Ihrer Abonnenten ist es gewiß nicht uninteressant Etwas über die Modelle des Königs-Maxdenkmals zu hören.

Die von 11 Künstlern im Glaspalaste ausgestellten Modelle beweisen alle soviel Kunst und Geschmack, daß der Zudrang zu denselben immer sehr groß ist, und auch Seine Majestät Ludwig II. dieselbe unter Begleitung des Künstlers Zumbusch besuchte. Den Haupttheil eines jeden Modelles bildet die kolossale Statue unseres unvergeßlichen Königs, dessen unsterblichen Worte: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke", von den meisten Künstlern als Motto benützt wurde. Die allegorischen Darstellungen der 4 Stände (Nähr-, Wehr-, Lehr- und Künstlerstand), der 8 Kreise, der Musen, der Gesetzlichkeit, Freiheit, Religion und hauptsächlich des Friedens, sind vielfach verwendet. Die Höhe der Monumente beträgt zwischen $3^{1}/_{2}$ Meter bis 21 Meter, die einzunehmende Fläche beträgt durchschnittlich 50 bis 60 Quadrat-Meter und nur das Modell des Herrn Hähnel aus Dresden nahm einen Raum von 350 Quadrat-Meter ein; natürlich sind alle Modelle in circa um $^{1}/_{10}$ der natürlichen Größe.

Die Preisrichter erkannten den Preis dem hiesigen Künstler Herrn Zumbusch zu und soll auch dessen Modell zur Ausführung kommen und in der Maximilianstraße in Mitte des Rondells unterhalb des Regierungsgebäudes aufgestellt werden; bereits hat man dort eine Stange errichtet an der die Höhe der einzelnen Modelle angeschrieben ist um die Wirkung derselben besser beurtheilen zu können.

Das Modell von Zumbusch erreicht eine Höhe von 13 Meter, und deckt eine Fläche von circa 50 Quadrat-Meter. Der Haupttheil desselben bildet die colossale Statue des Königs, die Linke auf das Schwert gestützt, die Rechte, eine Rolle haltend, auf der Brust derselben steht auf einem achteckigen Piedestal, an dessen 4 kleinen Eckflächen die Wappen von Bayern, Schwaben, Franken und der Pfalz von Knaben gehalten werden. Die vier großen Seitenflächen tragen die Inschrift:

Maximilian II. König von Bayern. — Errichtet von seinem dankbaren Volk. — Gott und mein Volk. — Freiheit und Gerechtigkeit.

Unter diesen Inschriften sind 4 sitzende große allegorische Figuren und zwar vornen der Frieden, ein Jüngling mit Friedenspalme und Füllhorn, auf der Rückseite Mars auf einem Löwen sitzend, ein kurzes römisches Schwert aus der Scheide ziehend, rechts die Freiheit mit Oriflamme und gebrochener Kette, links die Gerechtigkeit mit Schwert, Waage und Gesetzestafel. Der Fuß des Ganzen bildet ein regelmäßiges Achteck.

Bei Weitem großartiger ist der Entwurf von Hähnel aus Dresden und wäre der Dultplatz geeignet zu dessen Aufstellung. Das Denkmal erreicht eine Höhe von 14 Meter und die Grundform bildet ein Quadrat mit etwas abgestumpften Ecken, diese Ecken zieren vier mächtige Springbrunnen, ähnlich denen an der Universität, an den Seiten führen 4 Treppen von 10 Staffeln nach der Plattform des Piedestals. Den Rand der Plattform bilden 8 sitzende allegorische Figuren, 8 Kinder vorstellend und zwar von vorn rechts anfangend: Oberfranken: ein Bergknappe,

Unterfranken: ein Mädchen mit Gerstenfrüchte,
Oberbayern: eine Schäferin,
Schwaben: ein Schäfer,
Mittelfranken: fehlt,
Oberpfalz: ein Mädchen mit Rocken und Spindel,
Niederbayern: ein Mädchen mit Getreide,
Pfalz: ein Jüngling mit Ruder und Pokal.

Zwischen je zwei Figuren steht ein Löwe auf einem Postamente. Zwischen diesen Figuren und Piedestal ist ein großer freier Raum. Das vierseitige Piedestal ist geziert mit einer großen sitzenden allegorischen Figur: die Religion, die Gerechtigkeit, die Freiheit und die Obrigkeit. — An den 4 Ecken stehen die 4 Musen: Gesang, Dichtung, Skulptur und Architektur. Die Hauptfigur bildet wieder Se. Majestät, stehend in kolossaler Größe, die Linke auf der Brust, in der Rechten eine Rolle. — Auch aus diesem Modell spricht der Frieden und ertönen die Worte: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke" — und doch sehen wir heute denselben Mann wieder an der Spitze des Staates, der den Unfrieden zwischen König und Volk nährte, bis dessen gutes Herz sich in obigen Worten Luft machte. Th.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Bayern.** Ein Stadtschreiber in Mittelfranken hat sich, wie dem „Kurier f. Niederb." von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, einen Urlaub erbeten, von dem er — nicht wieder zurückgekehrt ist. Es hat sich sodann herausgestellt, daß er den Urlaub in Begleitung städtischer Werthpapiere im Betrage von 17,000 fl. angetreten hat.

**Italien.** Die „Tyroler Volks- und Schützenzeitung" erzählt: Bekanntlich wurde bei der Volksabstimmung in Venetien die große Frage, ob die Bewohner künftig dem König Victor Emanuel angehören wollen, einfach mit Ja (SI) oder nein (NO) beantwortet. Mehrere Tage vor der Abstimmung trug nun Alles weiße Papierstreifen mit dem großgedruckten Worte SI auf den Hüten. Papierstreifen mit dem Worte NO (Nein) waren natürlich gar nicht zu haben, und Einer, der so ein NO auf seinen Hut gesteckt hätte, wäre in Gefahr gekommen, daß ihm nicht blos sein Hut, sondern auch noch etwas mehr herabgeschlagen worden wäre. In Verona war es schon gefährlich, ohne das SI auf dem Hute zu erscheinen. Als daher ein Innsbrucker Schütze bei Gelegenheit der Abstimmung nach Verona kam, beschwor ihn ein Veroneser Bekannter, nicht ohne das SI auf dem Hute auszugehen, da er sonst sicheren Insulten ausgesetzt wäre. Unser Schütze ließ sich also einen Zettel mit dem Annexionswort SI geben, um aber seine politischen Glauben nicht zu verleugnen, trug er das SI umgekehrt auf dem Hute, und es hieß demnach IS. „Ich rief also," sagte der Schütze, „jedem Veroneser durch meinen Cylinder zu: Ißt! wünschte dabei im Stillen allen Wälschen einen guten Appetit und kam ungeschoren davon."

## Handel und Industrie.

**Kartoffelernte.** Seit den letzten 14 Tagen haben sich die Nachrichten über den Stand der Kartoffelernte wesentlich gebessert. Die günstigere Witterung hat nicht verfehlt, der rasch fortgeschrittenen Fäulniß Einhalt zu thun. Vom Niederrhein, wo man, wie fast alljährlich, am meisten befürchtet, wird nun berichtet, daß seit dem warmen Oktoberwetter die Fäulniß der Kartoffeln mehr und mehr geschwunden sei, doch soll man sich im Ganzen hinsichtlich des quantitativen Ausfalls des Ertrags getäuscht haben. Dagegen wird aus Hannover mitgetheilt, daß der Ertrag der Kartoffeln als recht gut zu bezeichnen sei; ebenso erklärt man sich aus Böhmen, Schlesien, Pommern, Fra[illegible] dem Schwarzwalde und der Pfalz recht zufrieden. Aus [illegible] Hessen, dem Odenwalde und einem großen Theil der Ber[illegible] lauten indeß die Berichte fortwährend ungünstig; weshalb [illegible] noch keine Preisveränderung zu melden ist. Gelbe Kar[toffeln], deren Anbau mit jedem Jahr beschränkter wird, be[illegible] ten sich auf 4 fl. und wohl noch darüber.

**Aepfel**, welche kürzlich nahezu 5 fl. kosteten, [illegible] Preis gesunken, denn die Zeit des Apfelweinmachens [illegible] dieses Jahr zur Neige. In Frankfurt wurden bis jetzt [illegible] 80,000 Malter zum Keltern bestimmter Aepfel eingeführt.

**Frankfurt a. M.** 27. Okt. 4½ Uhr. (Effektensocietät.) Geschäft im heutigen Privatverkehr war unbelebt. Die [illegible] denz im Allgemeinen recht fest. Wiener Bankactien [illegible] 645 G., östert. Creditactien 134⅞ G., National 50 G. [illegible] engl. Metall 57⅞, B. 5⅞, 1859er Loose 113½, G., [illegible] Loose 61—⅛, bez., 1864er Loose 64 bez., 4½% bayer. [illegible] 91 B., 4⅛, bayer. Premien-Anl. 93⅞, bez., bayer. [illegible] Actien 113¾, B., [illegible], 4½% Württemberger [illegible] 1862er amerikan. Bonds 73⅞, bez. Wechsel auf Wien [illegible] Wechsel auf Paris 94 G., Wechsel auf London 118⅞, [illegible]

---

# Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden mache ich hiermit die traurige Anzeige, daß mein geliebter Gatte

## Salomon Maas,

nach kurzem Krankenlager, heute, 28. Okt. in einem Alter von 90 Jahren gestorben ist.

Die Beerdigung findet Dienstag Mittags um 1 Uhr statt.

Otterberg, 28. Oktober 1866.

Die trauernde Hinterbliebene.

## Bekanntmachung.

Herstellung der Bleiche bei dem Waschhause an der Alsenzquelle zu Alsenborn betreffend.

Donnerstag, 8. November 1866, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Gemeindehause dahier, werden die obigen Arbeiten, veranschlagt zu 178 fl. 37 kr., an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Plan und Kostenanschlag liegt inzwischen hieramts zu Jedermanns Einsicht offen.

**Alsenborn**, 26. Oktober 1866.

Das Bürgermeisteramt
Kuhn.

## Verpachtung.

Dienstag, den 30. Oktober 1866, Nachmittags unmittelbar nach der Saal'schen Verpachtung in der Wirthschaft von Bäcker Johann Klein in Kaiserslautern, läßt Herr Daniel Ritter von Sembach, folgende Güterstücke hiesigen Bannes auf 6 Jahre öffentlich verpachten, als:

1) Pl. Nr. 2675. 1 Tagwerk 18 Dez. Acker auf'm Seß neben Peter Müller und Gebrüder Orth.
2) Pl. Nro. 3386. 1 Tagwerk 88 Dezimalen Acker auf'm Blutacker — Burggraben, neben Simon Schneider und Johann Nicolaus Jakob Erben.
3) Pl. Nro. 3407⅛. 1 Tagwerk 45 Dezimalen Acker in den Schloßwiesen neben Anwalt Gravius, Valentin Jakob und Bach.

Kaiserslautern, den 26. Oktbr. 1866.
54,Pl.6) Böding, kgl. Notär.

## Wieseversteigerung.

Dienstag, den 30. Oktober 1866, Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von Jean Klein lassen die Erben von Carl Saal, im Leben Fuhr- und Ackersmann in Kaiserslautern, öffentlich auf Eigenthum versteigern:

Plan Nro. 1217 31⁵⁄₁₀ Dezimalen Wiese am Münchweiher, Münchdamm, hiesigen Bannes neben Carl Gotthold und Louis Welsch, zunächst der Gasfabrik gelegen und nach dem in Aussicht genommenen Stadtplane von der neuanzulegenden Straße durchschnitten.

Kaiserslautern, 11. Oktober 1866.
44,50,6) Böding, k. Notär.

## Güterverpachtung.

Dienstag, den 30. Oktober 1866, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von Jean Klein, lassen 1) Friedrich Lotz, Rentner dahier, als Curator von Anton Saal und 2) Anton Kuhn, dahier, Wagenwärter bei der pfälz. Ludwigsbahn, folgende Güterstücke hiesigen Bannes auf 4 Jahre öffentlich verpachten, als:

1) 1 Tgw. 52 Dez. Acker im Hoheneckerweg, neben Johann Braun und Franz Ostermayer.
2) 94 Dez. Acker an der Kaiserstraße, im Lothringerfeld neben Nicolaus Collet und Georg Jung.
3) 1 Tgw. 48 Dez. Acker im Pfeifferthälchen neben Jakob Gall und Weg.
4) 89 Dez. Acker auf'm Kotten neben Adam Miltenberger und Caspar Eppler Wittwe.
5) 98 Dez. Acker auf dem Kaisersberg, neben August Liebrich beiderseits.
6) 1 Tgw. 2 Dez. Acker auf'm Lämmchesberg, oberhalb dem Bahnhof neben Philipp Werner und Wilhelm Hach, Wittwe.
7) 1 Tgw. 40 Dez. Acker im Lothringerfeld, am Wald hinter der Eisenbahn neben Jakob Heil und Weg.
8) 69 Dez. Acker auf'm Hochsand neben Max Winterroll und Carl Crusius Wittwe.
9) 1 Tgw. 64½ Dez. Wiese am Thierhäuschen, neben Philipp Hack Erben und Heinrich Krämer.
10) 18⁴⁄₁₀ Dez. Garten im Haag neben Federnhändler Mayer und Jakob Schneider.

Kaiserslautern, den 12. Oktbr. 1866.
43,50,6) Böding, k. Notär.

## Versteigerung.

Mittwoch, den 31. Oktober 1866, es Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum Riesen dahier, läßt die Wittwe und der Sohn des dahier verlebten Steinhauers Adam Miltenberger folgende Liegenschaften hiesigen Bannes auf Eigenthum versteigern:

1) ein dahier am Bremerpfad stehendes Wohnhaus mit Hofraum und Brunnen, 4³⁄₁₀ Dez. Fläche enthaltend und begrenzt von Georg Hoffmann und Peter Moosmann.
2) Plan Nr. 3424. 80 Dez. Acker auf'm Kotten neben Carl Saal und Theodor Grlasch, in zwei zu Bauplätzen geeigneten Abtheilungen.

Kaiserslautern, 22. Oktober 1866.
²⁄₁ L. Gassert, kgl. Notär.

## Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an den zu Kaiserslautern verlebten, aber dahier wohnhaft gewesenen Geschäftsmann Georg Eichner zu machen haben, wollen dieselben binnen 8 Tagen auf der Amtsstube des Unterzeichneten, mit der Inventur beauftragten königl. Notärs anmelden.

Waldmohr, den 27. Oktober 1866.
Der königl. Notär,
P,56) Fr. Cuny.

# Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete hat seine bisherige Wohnung in der Hochspeyerer Straße verlassen und wohnt nun bei Frau Elbert am Storchenthurm. — Zugleich erlaubt er sich den Herren Fabrikanten, Webern ꝛc. sein Geschäft als

## Blättermacher

in empfehlende Erinnerung zu bringen und sie besonders auf seine verzinnten in Draht eingelegte Messing- und Stahlblätter aufmerksam zu machen, sowie auf alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten.

Kaiserslautern, den 29. Oktober 1866.
¹⁄₃ **Carl Giersen.**

# Damen-Mäntel.

Große neue Sendung ist eben wieder eingetroffen. In Folge günstigen Einkaufs stelle ich nachstehende billige Preise:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Paletots von schönem gutem Tuche | von fl. | 10 | bis fl. 19. |
| „ anschließende | „ „ | 18 | „ „ 26. |
| Mäntel mit großen Krägen | „ „ | 19 | „ „ 32. |

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß meine Mäntel alle von anerkannt sehr gutem Schnitte sind.

Kaiserslautern, den 20. October 1866.

**Friedrich Welsch.**

---

Diejenigen, welche ihre Steig[illegible] die auf Michaeli fällig waren, noch [illegible] zahlen haben möchten dieselben an [illegible] hann Heinrich von Siegel[illegible] entrichten. [illegible]

**Die Wirthschaft auf de[m] Felsenkeller von J. Gelbe[illegible]**

dahier, hat der Unterzeichnete unter [illegible] ligem übernommen und bittet um gen[illegible] ten Zuspruch.

Kaiserslautern, 27. Oktober 1866.
55,P) **M. Mige[illegible]**

## Kappenmacher-

**gehülfen**, mehrere, finden bei Kapp[en]macher **Gerhard Kuhn** in [der] Augustinergasse in **Mainz** dauernde [Be]schäftigung. Anmeldungen beliebe [man] **franco** einzusenden.

## Billigst zum Verkauf

liegen in **Winnweiler** 900 bis 1000 [illegible] alter zweijähriger Obst- und Tre[ster]-Branntwein 50 **Procent stark**. [Aus]kunft und Proben ertheilt **Küferme[i]ster Marx** daselbst. [illegible]

Von Paris zurück offeriren w[ir] unsern geehrten Kunden das Neueste i[n] Hüten, Häubchen und Coiffure[n] zu äußerst billigen Preisen. Wir wa[ren] bei unseren Einkaufen darauf bedacht un[ter] den vielen extravaganten Formen die[ser] Saison die Kleidsamsten und Neues[ten] herauszufinden, deren Erfolg bereits [ge]sichert ist.

Ausgarnirte runde Hüte [v]on **fl. 1. 30** an!!

³⁄₆ **Geschw. Spro[illegible]**

Aechte

## Frankfurter Bratwürste,

## Aal-Roulade,

## Marinirte Häringe,

## Ochsenmaulsalat

bei **C. Hoble**

¹⁄₃ Kaiserslautern.

Soeben erschienen und ist durch **J. J. Tascher's** Buchhandlung in Kaiserslautern zu beziehen:

**Schiller's sämmtliche Werke** in 12 Lieferungen à 18 kr.

## Frische Schellfische

56,7) bei **Carl Hoble.**

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle**. Auch werden Mädchen für die Spulerei angenommen.

## Eine Wohnung

mit zwei oder drei Zimmern und Zubehör ist an eine kleine Familie zu vermiethen bei

Senffabrikant **Jos. Wagner**
²⁄₂ am Bahnhof.

**Alle schriftliche Arbeiten** — insbesondere das Copiren von Acten ꝛc. ꝛc. — werden prompt und reell ausgeführt. Durch wen sagt die Expedition d. Bl.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

…s Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an …em Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-…ge ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 257. Kaiserslautern, Dienstag, 30. Oktober 1866. 64. Jahrg.

Für die Monate November und Dezem-…nehmen alle kgl. Postexpeditionen Bestellungen …die „Pfälzische Volkszeitung“ entgegen, in Kai-…lautern die Träger, sowie die Expedition.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 30. Okt.

— Die „N. D. Ztg.“ schreibt: Während die …ner in Süddeutschland gleichsam in Verzweiflung …abmühen, auch die Staaten südlich des Mains …mittelbar, da es unmittelbar nicht geht — zur …erwerfung unter die „Hausmacht“ der Hohenzollern …beugen, sieht sich sogar die „Köln. Ztg“ zu sol-…chen Bekenntnissen über die Verhältnisse im Norden …drängt, die freilich nicht gerade eine lockende Ein-…ung bilden. Sie äußert wörtlich:

„Es herrscht augenblicklich im ganzen Gebiete des nord-…chen Bundes eine sehr unerfreuliche Passivität des Zu-…ndes, die vielfach auf Mißtrauen und Unsicherheit der Ten-…en sich gründet. Die alten Bundesstaats-Programme der …freundlichen „Nationalpartei“ sind ins Wasser, oder …der ins Blut der Schlachtenfelder gefallen, und manche der …en Führer schmollen mißmuthig, einestheils freilich wohl aus …und schädlicher Popularitätssucht, zum Theil aber auch, … — Graf zur Lippe und Genossen fortfahren, trotz Indem-…t und Amnestie, in ihrem alten Geleisen fortzuregieren und …ne und Volksvertreter weiter zu maßregeln. Vielleicht bringt … nicht mehr ferne Wiedereröffnung des preußischen Landtags …ige Anfeuerung und Concentration in die augenblickliche …laffheit und Verfahrenheit des politischen Geistes Nord-…utschlands.“

— Die preußische Polizei in Hannover fahn-…et auf einen Protest hannover'scher Staatsangehöri-…en, der an die Cabinette der Großmächte gerichtet …erden soll, hat aber bis jetzt das Document nicht …funden, von dem es gleichwohl heißt, daß schon …e Unzahl Namen darunter stünden.

— Der Ausgleich Oesterreichs mit Ungarn wird …mer weiter in die Ferne gerückt; so berichten …erdings die Blätter, daß der ungarische Landtag …cht vor Dezember zusammentreten würde.

— Der Telegraph meldete vor Kurzem aus …rdamerika, daß man in Baltimore Wahlun-…hen besorge. Diese haben nun in der That statt-…funden und scheinen sehr ernster Natur gewesen zu …n. Man schreibt über diesen Putsch: „Die John-…Leute boten Alles auf, die Wahl ihres Congreß-…candidaten Frederick Stone, der als Advocat für …n Mörder Lincoln's fungirte, durchzusetzen und ver-…chten die politischen Meetings der Radical-Repu-…likaner, welche den ausgezeichneten Staatsmann N. … Chapman zu ihrem Congreß-Repräsentanten no-minirt hatten, gewaltsam zu unterbrechen, wobei schon vor Kurzem ein Rebellen-Rowdy, Geo. M'Court, erschossen wurde. Bei einem kürzlich stattgehabten Fackelzuge der Republikaner, aus 7000 Fackeln bestehend, versuchten die Werkzeuge Johnson's ebenfalls Störungen hervorzurufen, wurden aber zurückgewiesen. Als nun die Wahl stattfinden sollte, erschienen die Rebellen mit Revolver und Bowiemesser, um die unionstreuen und nördlichgesinnten Bürger Baltimores am Stimmen zu verhindern und sie von der Wahlurne gewaltsam zu vertreiben, was unter den Radical-Republikanern eine solche Erbitterung hervorrief, daß sie den „Tugs“ und „Dead Rabbits,“ diesen scheußlichen Mordwerkzeugen des Südens, bewaffneten Widerstand entgegensetzten.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 28. Okt. Der neuernannte I. Präsident des höchsten Gerichtshofes, Herr von Heintz, wird in diese Stelle am 1. November eintreten.

**Karlsruhe**, 29. Okt. Die zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Erhebung eines Steuerzuschlags pro 1867 mit allen gegen eine Stimme abgelehnt.

**Frankfurt**, 29. Okt. Gestern tagte im Gasthof zum „Landsberg“ dahier eine von 75 Personen aus allen Theilen des Großherzogthums Hessen besuchte Versammlung von Mitgliedern der Fortschrittspartei zum Zweck einer festen Organisation derselben bei den bevorstehenden Landtagswahlen. Die Einladungen dazu waren ergangen an erprobte Mitglieder der liberalen Partei früherer Landtage, sowie an Vertrauensmänner dieser Partei ohne Ansehung ihrer Stellung zur deutschen Frage; um so erfreulicher war die fast an Einstimmigkeit gränzende Uebereinstimmung, die sich unter den Theilnehmern auch in Bezug auf diese Frage (Anschluß an Preußen) kundgab.

**Düsseldorf**, 28. Okt. Das heutige Blatt der „Rh. Ztg.“ ist wiederum während des Druckes ohne Angabe der Gründe polizeilich mit Beschlag belegt worden. Die Redaction sah sich in Folge dessen genöthigt eine zweite Ausgabe zu veranstalten, in welcher alle diejenigen Stellen, die möglicherweise das Einschreiten der Polizei veranlaßt haben können, weggelassen und durch leere Zwischenräume ersetzt sind. Bemerkenswerth ist dabei, daß unter anderem auch sich eine solche weiße Stelle in einer Correspondenz aus Holstein findet, die dem „Frankfurter Journal“ entnommen ist. Man getraut sich demnach in dem preußischen Düsseldorf nicht wieder abzudrucken, was in dem annectirten Frankfurt ohne Anstand hat mitgetheilt werden können. Das Beispiel zeigt, wie es in Norddeutschland, wenn man von der Freiheit spricht, auch mit der Einheit beschaffen ist.

**Wien**, 28. Okt. Nachdem die Ernennung des Hrn. v. Beust zum österreichischen Minister als Thatsache angesehen werden darf, kann der Rücktritt des Grafen Belcredi — es müßte denn sein, daß dieser seine bisherigen Tendenzen ganz aufgäbe — nur eine Frage von Tagen sein. Ja man will sogar wissen, daß Hr. v. Beust an seinem Eintritt nicht blos die Enthebung des Grafen Belcredi, sondern auch jene des General-Adjutanten des Kaisers, Grafen Crenneville, als Vorbedingung geknüpft habe. Bestätigt sich dieses Gerücht, an welches sich das weitere anreiht, daß Fürst Karlos Auersperg zum Ministerpräsidenten ausersehen sei, wofür man im engen Verkehr des Kaisers mit dem Fürsten in Prag Anhaltspunkte finden wollte, so ständen wir allerdings vor einer Wendung, auf deren Eintritt man auch aus manchen anderen Anzeichen schließen will. Von solchen Umständen begleitet, würde die Ernennung des Hrn. v. Beust allerdings eine Wiederannäherung der Regierung an die deutsche Partei, ein Aufgeben der bisherigen Bevorzugung der slavischen Elemente und einen Bruch mit den Ultramontanen bedeuten. (N. C.)

**Wien**, 29. Okt. Vorgestern Abend wurde in Prag ein, eines Attentatversuches auf den Kaiser dringend verdächtiges Individuum verhaftet. Dasselbe, ein Schneidergeselle, wurde von dem englischen Capitän Palmer in dem Momente bemerkt, in welchem es die rechte Hand mit einer scharf geladenen Pistole erhob, während der Kaiser, aus dem czechischen Theater heraustretend, den Wagen bestieg. Der Capitän Palmer bemächtigte sich sofort des Mannes, welcher den Gerichten überliefert wurde.

**Wien**, 28. Okt. Im Laufe des späten Abends kommt uns die Privatmittheilung zu, daß die Demission des Grafen Mensdorff eine definitiv entschiedene Sache ist, daß der Minister selbst bereits kein Hehl daraus macht, und daß die Ernennung des Frhrn. v. Beust zum Minister des Aeußern nun in Prag vollzogen wurde. Ueber das Verbleiben des Grafen Belcredi im Amte lauten die Nachrichten sehr widersprechend. Der Handelsminister Freiherr v. Wüllersdorff ist telegraphisch an das kaiserliche Hoflager nach Prag berufen worden und hat sich mit dem heutigen Abendzuge dahin begeben. (N. Fr. Pr.)

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Bei seinem Anblick entglitt der Dame das Buch, …n Freudenschrei entfuhr ihr; den Oberkörper aufgerich-…t, warf sie dem Ankömmling die entblößten Arme ent-…gen: „mein Sohn! mein Sohn!“

„Sage mir, Mutter, wer mein Vater ist!“ gab …sar mit abweisend vorgestreckter Hand zurück, ohne …h ihr einen Schritt zu nähern. Statt der Antwort …lug Rosa Vanozza ein silberhelles Gelächter auf.

„Ich frage Dich noch einmal, wer mein Vater ist!“ …ornfunkeln des Auges begleitete die vibrirenden Töne …ner Stimme.

„Närrchen, das Du bist!“ rief die Signora unter …tdauerndem Lachen. „Komm, küsse Deiner Mutter … Hand!“

„Nicht eher, als bis Du mir gestanden, daß Alex-…der VI. keinen Theil an mir hat!“

„Was ist das?“ Ihre heitern Mienen wurden plötz-…h ernst; sie verließ die wogenden Polster und trat …f den Grollenden zu.

Hastig, in abgebrochenen Sätzen stieß er heraus, …elcher Empfang ihm im Vatikan geworden. Die Mut-…r hörte gespannt den Bericht. Am Schluß desselben …marmte sie jedoch feurig wider seinen Willen den auf-gebrachten Sohn, zog ihn auf die Ottomane und sprach: „Kennst Du den Papst so wenig, daß Du nicht weißt, er thut stets das Gegentheil von Dem, was er sagt? Ich wünsche Dir Glück zu Deinen Aussichten; ich kenne den hohen Flug Deines Geistes —“

„Alexander will ihn unterdrücken!“ fiel Cäsar ein, die geballte Faust auf's Knie stemmend. — „Ungläubiger Thomas!“ lachte die schöne Mutter. „Wirst Du mir noch mißtrauen, wenn ich Dir sage: Dein älterer Bruder Johann ist bereits zum Herzog von Gandia ernannt?“

„So!“ rief Cäsar überrascht.

„Und Du,“ fuhr Rosa Vanozza fort, „Du, unser Liebling, solltest leer ausgehen?“

„Johann Herzog von Gandia?“ wiederholte der Jüngling halb träumend. Seine Augen hafteten am blauen Himmel, als müsse sein Glück nun die Höhe des Aethers erreichen. Doch im Nu verfinsterten sich die markirten Züge wieder.

„Du traust mir dennoch nicht?“ erklärte die Mutter, den Wechsel seiner Geberde wahrnehmend; „ihm selbst aber wirst Du wohl glauben!“ Sie deutete mit der runden Hand durch's Fenster in den Garten, wo die rüstige daherschreitende Gestalt des Papstes sichtbar ward, der auf einer Gondel den Fluß bis zu der Villa heruntergefahren.

Mit sehr getheilten Empfindungen blickte Cäsar dem heiligen Vater entgegen; er trat hinter eine Venus-Statue in die Wandnische zurück, um nicht sofort von Alexander bemerkt zu werden.

Der neue Gast blieb in der Pavillonthür erstaunt stehen: „Ist er nicht hier?“

Rosa lächelte. Cäsar begriff, daß er gemeint sei und zeigte sich den Augen des Suchenden, der bei seinem Vortreten lachend spottete: „Sündiger Adam, versteckst Du Dich vor Deinem Gott?“

„Er fürchtet Zurücksetzung,“ entschuldigte die Mutter den Sohn.

„Dann verdient er sie,“ hob der Papst an; „ich hätte ihn für gescheidter gehalten. Wenn er mich unter meinen Großwürdenträgern geradezu überfällt, kann ich da anders, als ihn verleugnen?“

„Mein Vater, mein gütiger Vater!“ rief Cäsar stürmisch und warf sich im Uebermaß seiner Aufwallung vor Alexander nieder.

„Keine Possen!“ entgegnete dieser ernst; „wir sind hier nicht im Vatikan. Steh auf, Thor! Mit der tollen Hitze, die Du noch verräthst, kann ich Dich nicht für die Zwecke brauchen, denen ich Dich gern dienen sehe. Die Kutte soll Dich erst abkühlen.“

„Mönch soll ich werden?“ Und der Jüngling fuhr entsetzt in die Höhe.

„Cardinal sollst Du werden,“ versetzte Se. Heiligkeit in gleichgültigem Tone. „Es bleibt dabei, daß Du meiner Schwester Sohn bist! Verstanden? Die Gründe liegen auf der Hand. Deine Mutter wird die Güte

## Soldaten und Finanzen.

„Eine neue Krankheit hat sich über Europa verbreitet; sie hat unsere Regenten ergriffen und treibt sie an, eine ungeheure Menge von Soldaten zu erhalten. Diese Krankheit hat ihre fieberhaften Verstärkungen und wirkt nothwendig ansteckend; denn sobald ein Staat vermehrt, was er seine Truppen nennt, allsogleich vermehren auch die anderen die ihrigen, so zwar, daß man dabei nichts gewinnt, als den allgemeinen Ruin. Auch ist Europa so sehr zu Grunde gerichtet, daß Privatleute, welche sich in der Lage der gegenwärtig drei reichsten Mächte befänden, nichts zu leben hätten. Wir sind arm mit den Reichthümern und dem Handel der ganzen Welt, und bald werden wir vor lauter Soldaten nichts Anderes mehr als Soldaten haben und wie die Tataren sein. Die Folge einer solchen Lage ist die beständige Vermehrung der Auflagen, und was jedes Hilfsmittel für die Zukunft aufhebt, der Staat rechnet nicht mehr nach seinem Einkommen, man führt den Krieg mit seinem Kapital."

Wer glaubte nicht diese Worte einem Artikel einer heutigen Zeitung entnommen, und doch sind sie nur durch die Ereignisse unserer Tage so actuell. Es sind die Worte eines großen Denkers und wahren Menschenfreundes aus einem vergangenen Jahrhundert, der erfüllt war von dem Streben, die Bürger der civilisirten Welt auf ihren hohen Beruf, den intellectuellen und materiellen Fortschritt zu fördern, aufmerksam zu machen: Montesquieu. Und was sind die Anstrengungen der Bürger von damals im Vergleiche mit dem Aufwande, den die Regierungen nun zu Anfang der neuen Friedens-Aera den mühsam erwerbenden Menschen aufbürden!

Europa, der handeltreibende Welttheil, die Heimath der Künste und Wissenschaften, wird im Jahre 1866 christlicher Zeitrechnung soldatisch und eine große Kaserne. Denn da es nach neuesten Erfahrungen kein schützendes Recht für Völker friedlicher Arbeit gibt, und der Eroberungslustige, spottend der aufgerichteten Schranken, über dieselben hinwegsetzend räuberisch in des Nächsten Haus fällt, um sich zu bereichern, so bleiben die, die Kräfte des Volkes erschöpfende Ansprüche stets aufs höchste gespannt und seufzend giebt der arbeitsame Bürger den Ertrag seiner Bemühungen dem Alles verschlingenden „Staate" hin. Kaum ist die Kriegsfackel erloschen, welche sengend und brennend civilisirte Länder verwüstete, fragt der besorgte Bürger: „Wo wird es jetzt losgehen?" „Im nächsten Frühjahr geht's wieder los," ist jetzt die saisonmäßige Herbstäußerung geworden. Der Krieg war sonst die traurige Ausnahme, jetzt scheint er die Regel werden zu sollen. Kein Cäsar nach Art Napoleon's I. herrscht in Europa, aber die Raubgier Louis' XIV. scheint sich vervielfacht zu haben. Gewiß, die Kriege dauern nicht mehr 120 Jahre, wie der einst zwischen den italienischen See-Republiken geführte, auch nicht mehr 30 Jahre, und selbst nur ein siebenjähriger würde als das Ende der Welt gelten; aber die Veranlassungen sind häufiger und zerstörender. Man konnte leichter ein Jahrzehnt im Mittelalter Krieg führen, als heute ein paar Monate, und man hatte nicht so viel Elend gestiftet, als jetzt in sieben Tagen.

Es ist mit dem stehenden Heere wie mit dem Luxus nebenbuhlerischer Familien. Weil einer so viel Truppen hat, so muß der Andere ebensoviel haben. Sofort kommen die Conscriptionen, dieser europäische Menschenhandel, wie der conservative de Bonald vor fünfzig Jahren sagte, die Auflagen erdrückend über die Völker.

Die Steuern verschaffen Soldaten; aber die Soldaten verschaffen auch die Steuern; die Staatsmänner wissen das eben so gut und es ist nicht der geringste Theil ihrer Wissenschaft. Fort und fort werden der Rüstung zuliebe Papiere emittirt, Schulden contrahirt, Gebühren limitirt, Zwangsanlehen creirt und bei Geldinstituten Summen anticipirt. Würde heute ein Volksvertreter über die erdrückende Last, die auf den Bürgern ruht, klagen, so würde man ihm zur Antwort geben: „Ach, Bester, jetzt wird es erst recht anfangen, denn unsere Waffen sind untauglich, die Bekleidung ist mangelhaft, unsere . . . . . u. s. w." Ganz Europa seufzt unter dem Mißverhältniß der Finanzen und der Kriegsbedürfnisse. Nur England steht erhaben da, dort beherrscht man das tobende Element mit Hülfe der Wissenschaft, und unterwirft sich die Meere, den Wohlstand für die meerumspülte Insel erkämpfend, der es groß und mächtig werden läßt, auch ohne den Ruhm der Siege auf dem Schlachtfelde. Von der Seine, wo der „franke" Kaiser die Zügel führt, verlautet die frohe Nachricht, im nächsten Kriege werde Frankreich eine Million Streiter ins Feld stellen; die Chassepot-Gewehre werden emsig fabricirt, jedes einzelne Stück dieser Schußwaffe werde 70 Francs mehr kosten als das bisherige Percussions-Gewehr. Noch kennen wir die herrlichen Vorzüge dieser Waffe nicht; aber das französische Volk darf sich auf die nächste Vorstellung recht freuen, denn das Ausstattungsstück wird pompös sein. Für 120 Millionen Francs neue Gewehre, für 60 Millionen umgewandelte Feldgeschütze — das scheint sehr lustig werden zu wollen, zumal in Preußen eine Vermehrung von drei Armeecorps und die vollständige Durchführung der Reorganisation sehr eifrig betrieben wird. Das kleine Baden, Preußens enfant chéri, greift jetzt schon zu Zwangsanleihen (24 Kreuzer per 100 Gulden Steuerkapital). Die Erhöhung der Grund- und Häusersteuer, ebenso der Erwerbs- und Classensteuer ist so viel als beschlossene Sache.

Mit Einem Worte, bald dürfte der Soldat die einzige verzehrende und genießende Menschengattung auf dem Continente sein, und dem Bürger dürfte die ehrenvolle Rolle zu Theil werden: Pfleger des Fiscus zu sein. Der Staat aber beruht auf einem Vertrage, er muß seiner Pflichten ebenso eingedenk sein, als der Bürger, der ihm angehört. In letzter Instanz ist ja doch die Wohlfahrt der Individuen die Hauptsache; die Individuen haben sich ja doch nicht zu einem Gemeinwesen zusammen gethan, um diesem Alles hinzuopfern. Die Zustände der Staaten aber sind unsicher, so lange ein öffentliches Recht nicht besteht, mit zwingenden Normen, wie es zwischen Privaten zu Gunsten der allgemeinen Sicherheit in allen Ländern gilt, und so lange die Staaten nicht von Selbsthilfe abgehalten werden, das gekränkte Recht aber von Allen vertheidigt wird und so auch in internationalen Fragen der Satz zur Geltung gelangt: „Recht ist Recht und muß Recht bleiben." (N. Fr. Pr.)

## Deutschland.

München, 27. Okt. Der württembergische Kriegsminister, Hr. v. Hardegg, der während seiner dreitägigen Anwesenheit hier mehrfach mit unserem Kriegsminister und mit dem Generallieutenant Freiherrn v. d. Tann verkehrte, ist gestern nach Stuttgart zurückgekehrt.

**Aus dem Großherzogthum Hessen.** Kanzlei-Kürassiere. Kolatschek's „Stimmen der Zeit," 2. Heft von 1862, enthalten einen Artikel „Vom Rhein an die Donau," worin folgende Anmerkung sich befindet: „Eigentlich gibt es in Hessen-Darmstadt nur Offiziere, da jeder, der irgend ein Rädchen an der Staatsmaschine dreht, uniformirt und mit einem Degen ausgerüstet sein muß. Selbst die Lehrer an den Staatsschulen ertheilen nur mit dem Seitengewehr bewaffnet ihren Unterricht. Diese weise Einrichtung schreibt sich vom russischen Czaren her, der, als ihm einst während eines Aufenthaltes in Darmstadt die Spitzen der Behörden, natürlich im schwarzen Frack, vorgestellt wurden, verwundernd ausgerufen haben soll: „Sind dies lauter Pfarrer?" Dies wirkte. Bald nach der Vorstellung erschien eine Verordnung, wodurch die allgemeine Uniformirung und Bewaffnung der Staatsdiener anbefohlen wurde, und es wundert mich nur, daß man bis jetzt beim Degen und Dreimaster stehen blieb und noch nicht Pickelhauben, Helme und Küraße vorgeschrieben hat. Wie herrlich würden sich zum Beispiel Kanzlei-Kürassire ausnehmen.

**Dresden.** König Johann von Sachsen soll sich wie ein Berliner Blatt erzählt, nur schwer dazu entschlossen haben, den Friedensvertrag mit Preußen zu unterzeichnen. Schon als der General von Fabrice nach den ihm vom König selbst gegebenen Instructionen in Berlin den Vertrag abgeschlossen und darin Namens der sächsischen Regierung Alles bewilligt hatte, was Preußen gefordert, sei noch ein Telegramm aus Karlsbad bei ihm eingegangen, er möge mit der Unterzeichnung des Vertrages noch zögern, der König hoffe einige Vorschläge machen zu können, die Preußen gleichfalls befriedigen, ihn selbst aber weniger demüthigen würden. Der General habe nun zurücktelegraphirt, das gehe nicht mehr an, der Vertrag sei abgeschlossen; man habe aber schon in Berlin geglaubt, der König würde den Frieden nicht ratificiren. Indessen habe er sich schließlich doch in das Unvermeidliche gefügt.

T. **Berlin**, 27. Okt. Als Schwerpunkt des Beust'schen Programms, das er als österreichischer Minister durchzuführen gedenkt, mag gelten, daß Oesterreich sich vor Allem sammeln müsse, seinen inneren Angelegenheiten Rechnung tragen, Frieden mit Ungarn machen und sich durch die Eroberungspolitik Preußens nicht beirren lassen soll, sondern versuche möge, mit Preußen auf relativ gutem Fuß zu bleiben. Was die kirchliche Frage anbelangt, so soll Freiherr v. Beust rathen, nicht mit Gewalt eine Abänderung des Concordats anzustreben, wenigstens nicht gegenüber der jetzigen päpstlichen Regierung, wohl aber die drückenden Bestimmungen des Concordats auf dem Wege der Gesetzgebung zu mildern und die Civilehe einzuführen, um damit die gegenwärtigen Mißstände in Betreff der Misch-Ehen zu beseitigen. Dieses Memorandum soll sich in Wien an maßgebender Stelle günstiger Aufnahme erfreut haben. — Die neue Partei, die ihr Programm, Billigung der äußeren aber nicht inneren Politik Bismarck's, veröffentlicht hat, und zu welcher die Berliner Abgeordneten Twesten, Michaelis, Reichenheim, Lasker, v. Unruh und Andere gehören, wird sich im Gegensatz zu der be-

---

haben, den Cardinälen, die Du bei mir gesehen, morgen Abend in dieser Villa ein Gelage zu geben. Uebermorgen werden sie mich angehen, Dir ihren Rang zu verleihen; denn ich kann sie nur um den Finger wickeln. Bist Du nun zufrieden, Bursch?"

Stumm ergriff der Sohn die Hand des Vaters und führte sie an die Lippen. Drei Tage später war die Prophezeihung des Papstes in Erfüllung gegangen: Rom erfuhr, der Neffe des santo patre, Cäsar Borgia, sei in die Zahl der kirchlichen Purpurträger aufgenommen worden.

Aber wie! Cäsar Borgia und Cäsar Lenzuoli, sind die beiden eine Person? So fragte sich die kranke Signora Catarina, als die Neuigkeit auch nach Pisa drang. Ihr Herz sagte ihr: „er ist's!" und ließ ihr keine Ruhe, bis sie sich durch den Augenschein von der Wahrheit ihrer Vermuthung überführt. In Nonnenkleidern erschien sie in Rom. Wie ihre offene Börse ihr zu dem Anzuge einer frommen Schwester verholfen, so bahnte ihr dasselbe Mittel auch den Weg weiter, bis sie unter dem Vorwand eines klösterlichen Bittgesuchs vor der jungen Eminenz des Cardinals Borgia stand. — „Don Cäsar!" lautete die Anrede, „kennt Ihr mich?" Sie warf die Kapuze vom Haupt in den Nacken.

„Ihr seyd es, Signora? erwiderte Jener, ohne das geringste Zeichen von Ueberraschung, geschweige von Verlegenheit.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

* (Für unsere „Chignonsüchtigen Damen.") Es ist eine arge Verleumdung, daß der gegenwärtig in so hoher Gunst stehende Chignon das bloße Geschöpf eines bloßen Einfalls unserer Damen sei. Derselbe hat seine Vorgänger und zwar — bei den afrikanischen Schönen. Wie der berühmte Reisende Du Chaillu dieser Tage in London in einem Vortrage über die Schwarzen nördlich vom Aequator erzählte, gehört dort zu den Requisiten vollendeter Schönheit neben einem mit Einschnitten versehenem Gesichte und einem der Vorzähnen entblößten Mund, auch ein ansehnlicher Chignon. So ein rechter Chignon erfordert eines unverkürzten Haarwuchses von mindestens einem Dutzend Jahre.

* (Chinesische Vergleiche.) Die Chinesen haben, wie alle Nationen, ein große Menge sprichwörtliche Redensarten, von denen viele sehr sarkastisch und treffend sind. Einen bärbeißigen, aber, wenn es zur Sache kommt, sehr harmlosen Renommisten nennen sie einen „papiernen Tiger." Wenn Jemand sich selbst überschätzt, so vergleichen sie ihn mit einer „Ratte, die in eine Wagschale fällt und sich selbst wägt." Wer etwas übertreibt, heißt bei Ihnen ein „Bucliger, der einen Bückling macht." Einen Verschwender vergleichen sie mit einer „Rakete, welche mit Einemmale verknallt." Von Jemandem, der seinen Wohlthätigkeitssinn ihm entfernt stehenden Personen zuwendet, seine eigene Familie aber darben läßt, sagen sie, er „hängt eine Laterne an eine Stange, so daß sie in weiter Ferne zu sehen ist, aber kein Licht unterhalb verbreitet."

* (Ein neues Zeitalter.) Lehrer. In wie viel Zeiten theilt man die Geschichte des Menschengeschlechts?

Schüler. In drei: die Steinzeit, als die älteste, die mittlere, die Bronzezeit und die jüngste oder die Eisenzeit.

Lehrer. Wie heißt also die Zeit, in welcher wir leben?

Schüler. Die blecherne.

Lehrer. Aber, Fritzchen, wie kommst Du denn auf die blecherne?

Schüler. Weil der Grundsatz der meisten Regierungen darin besteht: das Volk sei nur da, um zu blechen.

* (Eine musikalische Monstrosität.) Ein amerikanischer Componist, Namens Greeclair, gab unlängst, wie der Courrier des Etats-Unis meldet, eine musikalische Soirée in Boston, welche in den Annalen der Kunstgeschichte als epochemachend verzeichnet werden muß. Der Rivale Mozart's und Rossini's hat nämlich den Riesenwurf gethan, die Verfassungs-Urkunde der Vereinigten Staaten in Musik zu setzen? Das Opus wurde im Freundeskreise executirt und dauerte — acht Stunden.

mocratischen Fraction der deutschen Fortschrittspartei und dem Zusammentritt des Landtags als preußische Fortschrittspartei constituiren. — Ein Versuch, das ganze linke Centrum zum Anschluß zu bewegen, ist gescheitert. Mit Ausnahme des Führers dieser Fraction haben die namhafteren Mitglieder derselben die Unterschrift, zum Theil in sehr ausführlich motivirten Zuschriften, abgelehnt. — Nach einem uns vorliegenden Wiener Banquierbericht amüsirt man sich in der Kaiserstadt über einen guten Finanzwitz, den der Kaiser Franz Joseph in der frohen Reiselaune, mit der ihn der Besuch der Schlachtfelder erfüllte, gemacht hat. In Troppau wurde ihm der Chef eines großen belgischen Banquierhauses vorgestellt, der jetzt Böhmen, Mähren ꝛc. bereist, um eine der dort projectirten Eisenbahnen daselbst zu bauen. Der Kaiser fragte den Fremden nach der Firma seines Hauses, und dieser nannte sie ihm als die Firma Riches Frères. „Ach,“ sagte der Kaiser, „Reiche Gebrüder,“ die Firma können wir in Oesterreich gut gebrauchen; machen Sie es sich hier nur recht bequem.“ Der in der That gute Einfall des Kaisers rief allgemeine Heiterkeit in seiner Umgebung hervor. Von dem Kaiser Franz I. sagten die boshaften Wiener bekanntlich, er sei der beste Baumeister, es falle ihm niemals etwas ein. Gegen diese Malice ist der Kaiser Franz Joseph nun ein für allemal geschützt.

**Pesth**, 27. Okt. (Stimmung in Ungarn.) Trotz der widersprechendsten Gerüchte, die den politischen Horizont umschwirren, läßt sich die Bevölkerung in ihrem Pessimismus nicht beirren; Niemand glaubt den Versprechungen betreffs des baldigen Zusammentritts des Landtages; seit Veröffentlichung des Kemeny'schen Naplo-Artikels malt man sich hier die Zukunft schwarz in Schwarz. Es scheint mir, daß in Landtagskreisen Genaueres über die Intentionen der Regierung bekannt sein muß, sonst wäre die Bestimmtheit, mit der man dort jeder Hoffnung auf eine gütliche Austragung der schwebenden Differenzen entsagt, unerklärlich. Aus sonst bestunterrichteten Abgeordnetenkreisen geht mir nämlich die höchst kategorisch gefaßte Erklärung zu, daß an die baldige Einberufung des Landtages vorderhand nicht zu denken sei — möge das Gegentheil behauptet und zugesichert werden von wem immer.

## Frankreich.

* **Paris.** Die Gerüchte über Minister-Veränderungen in Frankreich sind verstummt; es bleibt wieder Alles beim Alten. Interessant ist folgendes Schreiben des Vicomte de Failly an den Präfecten, worin derselbe seine Demission als Mitglied des Generalrathes von La Manche motivirt. Der Vicomte schreibt:

Als ich vor sechs Jahren zum Mitgliede des Generalrathes wieder gewählt wurde, hatte ich die Unterstützung der Regierung angenommen. Obschon ich damals dem Präfecten und meinen Wählern erklärte, ich werde meine frühere Unabhängigkeit in Haltung und Sprache beibehalten, glauben doch meine Wähler, daß ich als officieller Kandidat solidarisch mit der Regierungspolitik bin. Durch diese Solidarität konnte ich mich noch vor sechs Jahren geehrt finden, heute lehne ich sie ab. Darüber kann man sich keiner Täuschung mehr hingeben, die Regierung wird niemals die von ihr stürzte Freiheit wiederherstellen; somit wird das Regiment der Beschränkung und Willkür, welches außerordentliche und vorübergehende Zustände legitimirt hatten, gehässig. Es bleibt uns auch keine Hoffnung mehr, den Verlust der Freiheit durch den Ruhm und die Größe des Vaterlandes compensirt zu sehen; denn man muß bis auf Ludwig XV. und die Theilung Polens zurückgehen, um in unserer Geschichte Thatsachen zu finden, wie diejenigen, welchen als stille Zeugen zuzusehen uns zugemuthet wird. Wenn auch nur der kleinere Theil meiner Wähler mir mein Mandat anvertraut hat, weil ich der Mann der Regierung war, so widerstrebt es doch der Geradheit meines Characters, dasselbe beizubehalten, nachdem mir das gewissenhafte Studium der Gesetze, Thatsachen und Acte während der letzten sechs Jahre die peinliche Pflicht auferlegt hat, ein Oppositionsmann zu werden.

Die Ratten verlassen das Schiff. Kein französisches Blatt wagt natürlich diesen Brief zu veröffentlichen.

* **Aus Paris** kommt die Nachricht hieher, Louis Napoleon habe in der That seinen ärztlichen Rathgebern gegenüber die Meinung ausgesprochen, ein Aufenthalt in Algerien würde ihm gut thun, um sein allgemeines Befinden zu verbessern. Das locale Leiden kann allerdings nicht durch klimatischen Wechsel gehoben werden; hier hilft nur strenges Einhalten der vorgeschriebenen Lebensweise, wogegen der Kaiser jedoch häufig fehlen soll, indem er bei kaum eingetretener Besserung wieder in seine früheren Gewohnheiten verfällt. Käme der Gedanken einer zeitweisen Uebersiedlung nach Afrika zur Ausführung, so würde dies natürlich die bisherige ärztliche Begleitung in sich schließen; einer oder der andere der besten Aerzte dürfte jedoch vielleicht einen längeren Aufenthalt auf algerischem Boden nicht besonders wünschen. Während nun die Söhne Aeskulap's einerseits klagen, daß der Kaiser ihre Vorschriften nicht genau befolge, lassen sie neuerdings hie und da das Wort fallen: er sei nicht so krank, als er selbst sich wähne. Auch der Minister Rouher soll dieser Tage bei einem Gastmahle, wo er, wie seine Freunde behaupten, manchmal zu offenherzig wird, die Aeußerung gethan haben: der Kaiser sei freilich krank, wenn auch nicht in dem Maße, wie man es geglaubt habe; das Schlimmste jedoch sei, daß er geistig sehr alt geworden, sich von den verschiedensten Seiten beeinflussen lasse, darüber zu keinem rechten Entschlusse komme und dergl. m.

## Vermischte und locale Nachrichten.

☺ **Kaiserlautern**, 28. Okt. Der Artikel in Betreff der landwirthschaftlichen Winterschulen in Nr. 247 dieses Blattes hat trotz seiner rein objectiven Haltung in einem hiesigen Gasthofe zu Angreifen gegen dieses Blatt und gegen eine hier allgemein hochgeehrte Persönlichkeit, gewiß ohne seine Absicht, Veranlassung gegeben. Obgleich wir nun auf solche Disputationen hinter dem Weinglase ein großes Gewicht nicht legen, so können wir trotzdem diese Sache nicht mit Stillschweigen übergehen, da der Angriff aus einem Munde kam, der berufen ist, nur Weish[eit] über seine Lippen fließen zu lassen, und einen Mann der Anmaßung beschuldigt, der in der Achtung unserer Mitbürger hochsteht und trotz seiner hohen Stellung, so einfach und anspruchlos, so ruhig und bescheiden in seinem Auftreten ist, daß man nur seinen Namen zu nennen braucht, um sofort den Ausdruck „Anmaßung“ belächelt zu sehen; einen Mann, der zur Hebung unserer Stadt sicher nicht der letzte Hebel gewesen und noch ist. Wir betrachten es als eine solidarische Pflicht von allen, die in den Gang der Sache eingeweiht sind, den gegen den abwesenden Einsender des fraglichen Artikels gerichteten Angriff energisch zurück und den Angreifer selbst gebührend in die Schranken zu weisen. Zwei Factoren stehen in unserem Staate nebeneinander, welche sich die Heranbildung rationeller Landwirthe zur Aufgabe gestellt haben und von denen jeder nach seinem Beruf und mit seinen Mitteln auf Erreichung dieses Zweckes hinarbeitet: die landwirthschaftlichen Schulen und der landwirthschaftliche Verein. Welchem von beiden Factoren wir die Errichtung der landwirthschaftlichen Winterschulen zu verdanken haben, wollen wir dahin gestellt sein lassen, doch glauben wir in ihnen das Werk eines Mannes zu sehen, der leider für unsere hiesige Landwirthschaftsschule verloren gehen mußte. Wir glauben ganz sicher, daß die Initiative zu ihrer Gründung von dem landwirthschaftlichen Vereine ausging. Wenn dem auch nicht so sein sollte, so läßt sich trotzdem sein Recht nicht leugnen bei einer so tief einschneidenden Frage ein Wort mitzusprechen. Ist es nun, so fragen wir, Anmaßung, wenn ein Mitglied des Vereins in einem gewöhnlichen Correspondenzartikel seine Mitbürger auf dieses Institut aufmerksam macht und umsomehr, da das Rectorat der Landwirthschaftsschule, wir können nicht sagen aus welchen Gründen, jede Anzeige darüber unterließ. Oder glaubt vielleicht das Rectorat zur Genüge gethan zu haben, durch die Bekanntmachung in Nr. 9 der landwirthschaftlichen Blätter? Wir sagen: Nein! Bei Eröffnung einer Schule, wenn es gilt, den rationellen Betrieb einer Sache zu fördern, muß Sorge getragen werden, daß der Fortschritt in alle Schichten des ackerbautreibenden Standes eindringe, und es genügt eine Veröffentlichung in einer Zeitschrift nicht, welche meist nur rationelle Landwirthe lesen, sondern wir verlangen, und haben ein Recht dies zu thun, die Veröffentlichung in einem Blatte, das allgemein auf unsern Dörfern Eingang gefunden hat. Wenn uns nun der Artikel über das Entstehen der Winterschule aufklärte, so nennen wir es dankbar, freundliche Vorsorge für das Gedeihen der Landwirthschaft und ihrer Schule und lassen es durch das Rectorat der letztern gern in — Anmaßung übersehen. — Wenn das Rectorat den Artikel auch noch der Lüge zeiht: verbreitet zu haben, der Cursus beginne am 1. und nicht am 2., so glauben wir dies Allerheiligen wegen recht gerne, und nehmen an, daß der Einsender in Zukunft nicht mehr so viel Vertrauen in das Rectorat setzen werde, ihm etwas nachzuschreiben, da er thatsächlich den Tag des Beginnes der Bekanntmachung aus den landwirthschaftlichen Blättern entnommen hat. — Abgesehen kann überhaupt nicht werden, wie das Rectorat oder — besser gesagt der Herr Rector, einem Artikel entgegentritt und seinen Einsender angreift, der im selbstverständlichen Interesse der seiner Leitung unterstellten Schule erschien, während er selbst noch in der letzten Stunde nichts gethan hat, um die Bewohner auf die landwirthschaftliche Winterschule aufmerksam zu machen, als daß er einen Angriff im Gasthause in Scene setzte, gegen einen Mann, der kein Held der schönen Rede ist — aber ein desto größerer der That. (Unlieb verspätet. Die Red.)

## Handel und Industrie.

### Börsenbericht.

Pf.* **Frankfurt a. M.**, 27. Oktober.

Das Geschäft in der verflossenen Woche war in den ersten Tagen ziemlich belebt und es ist dem völligen Mangel an anregenden äußeren Einflüssen zuzuschreiben, daß die letzte Hälfte stiller verlief. Neueren Nachrichten zufolge dürfte bei dem projectirten Oesterr. 50 Millionen Anlehen der holländische Markt als Ort der Emission auserwählt sein, was in sofern ungünstig auf unsern Platz zurückwirkte, als Holländische Kaufordres in letzter Zeit minder zahlreich einliefen. Von Oesterr. Fonds sind es Creditactien, die am meisten Variationen aufzuweisen haben, von 134—137—134 1/2, das Gerücht, die Credit-Anstalt hätte einen großen Posten eigener Actien gekauft und dagegen an Zahlungsstatt Theißbahn Actien al pari gegeben, fand noch keine Bestätigung und gab Anlaß, daß der Cours von 137 sich nicht behaupten konnte, 1860er Loose 61 3/4—1/2, National 50 3/8 bis 49 7/8, 1864er Loose 64 1/4—64 1/2, Bankactien 646—650, 1854er Loose 55 1/4, 1859er Metall 57 3/8.

Amerikaner Anfangs 73 3/8, konnten sich nicht dazu behaupten auf angebliche Gerüchte eines Aufstandes in Baltimore, sowie auf höhere Gold-Course wichen solche bis 72 7/8—73, Prämie per Ende Dezember 1 1/4 %, Oesterreich. Staatsbahn-Prioritäten 48 3/4, Lombardische 44, Darmstädt. Bank-Actien 204, Russen 86 1/2.

Von süddeutschen Fonds 4 % Bayr. Grundrenten 86, 3 1/2 %, Württemberger 80 1/4, 3 1/2 % Badenser 80, Bayer. Ostbahn 113 1/2, 4 1/2 % Preußen 97 1/4, 3 1/2 % Preuß. Prämien-Anleihe 120 1/2, Wiener Wechsel 91 1/4, Amerikanische Gold-Coupons 2 : 28 1/2, Rudolfsloose 12 1/2, Augsburger 5 1/4, Pappenheimer 5 1/4, Ansbacher 10 1/2, Freiburger 5 : 6.

Vergleichungstabelle.

| | Am 20. Oktober. | Am 27. Oktober. |
|---|---|---|
| Oester. Bank Actien | 650 | 648 |
| „ Credit Actien | 134 7/8 | 134 1/4 |
| „ National | 50 3/8 | 49 7/8 |
| „ Loose von 1860 | 61 3/4 | 61 1/2 |
| „ „ „ 1864 | 64 1/4 | 64 1/4 |
| 6 % Amerik. „ 1882 | 73 7/8 | 73 1/8 |
| Wechsel auf Wien | 90 3/4 | 91 |

Zum An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Eisenbahn- und Industriellen Actien, Anlehensloose, Coupons, Banknoten u. s. w. halten sich unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen,

Gebrüder Pfeiffer,
Bank- und Commissionsgeschäft
Frankfurt a. M.
Bleidenstraße Nr. 8.

## Nachtrag.

### Vermischte und locale Nachrichten.

Mainz, 27. Okt. In der Bembe'schen Möbel- und Parquet-Fabrik ist kurz vor Mittag der Dampfkessel explodirt. Neben Zerstörungen an den nächsten Gebäulichkeiten ist der Verlust von zwei Menschenleben zu beklagen. Ebenso gab es einige erhebliche Verwundungen unter den dem Kesselhaus zunächst beschäftigten Arbeitern.

### Handel und Industrie.

Mannheim, 28. Okt. (Wochenbericht.) Zu notiren sind: Weizen 15½—¾ fl. Roggen 10½—¾ fl. Gerste 11½—¾ fl. per 100 Kilo. Hafer 4½—¾ fl. per Ctr. Feinsprit 44—46 fl. Branntwein 128—130 fl. per 1000 Litres 50% Tr. Rüböl bei dauernder Knappheit und zunehmenden Bedarfe etwas höher, 26½ fl. Mohnöl 45—46 fl. Petroleum stille, an den Seeplätzen flau auf große Zufuhr, hier 17¼—18 fl. Repsaat für Holland gefragt und steigend 20—½ fl., ungarisch 19½—20 fl. Kleesaat in fein prima 33 fl., geringer 30 fl. Luzern 27 fl., wenig Angebot.

Aus dem Taubergrund, 26. Okt. In Gerlachsheim wird der Eimer (60 Maß bad.) zu 15—17 fl. verkauft. Vorrath etwa 200 Eimer. Gewicht 65—80° nach Oechsle. Das Erträgniß der ärarischen Weinberge mag sich auf etwa 800 Eimer belaufen. Gewicht dieses Mostes 82—86°. — In Marbach wurden Käufe zu 18—20 fl. der Eimer abgeschlossen. Gewicht 95—80°. Von auswärts ist bis heute noch keine Nachfrage geschehen. — In Beckstein wurde weißer abgesetzt zu 20 bis 22 fl.; der Rothe ist noch nicht gekeltert. Gewicht 73 bis 80°. — Im Oberland wurde der Eimer bei einem Gewicht von 65° etwa zu 14—16 fl. verkauft. — In Distelhausen wiegt der Neue 60—70° und wurden Käufe von 10—15 fl. abgeschlossen. — In Külzbrunn wurden bei einem Gewicht von 60—70° ein Preis von 16—22 fl. erzielt. (N. B. Z.)

Frankfurt 29. Okt., 6 Uhr, Abends. (Effectensocietät.) 1882er amerik. Bonds zu 73⅞ bez. Oesterr. Credit-Actien 135¾ G. Das Geschäft war still.

* Frankfurt, 28. Oktober. (Viehmarkt.) Zum heutigen Markt waren zugetrieben: circa 300 Ochsen, 150 Kühe und Rinder, 400 Hämmel u. 190 Kälber. Die Preise stellten sich.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Ochsen | 1. Qual. per Ctr. | 32 | fl. | 2. Qual. | 29 | fl. |
| Kühe und Rinder | 1. " " " | 27 | " | 2 " | 24 | " |
| Hämmel | 1. " " " | 27 | " | 2. " | — | " |
| Kälber | 1. " " " | 27 | " | 2. " | — | " |

### * Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Saxonia", Capt. Meyer von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft trat am 27. Oktober wiederum eine Reise über Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost volle Passagierzahl und volle Ladung an Bord.

Das Hamburger Postdampfschiff „Teutonia", Capt. Taube, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches von New-York am 13. Oktober abging, ist nach einer glücklichen Reise von 13 Tagen wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die Vereinigte Staaten-Post, sowie die für England und Frankreich bestimmten Passagiere gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt. — Dasselbe bringt 68 Passagiere, 400 Tons Ladung, 65000 Dollars Contanten und 3 Briefsäcke.

---

Der Unterzeichnete beabsichtigt die dem verwundeten nunmehr verstorbenen Soldaten Karl Michel speciell zugedachten seither aufbewahrten 28 fl. 41 kr. dem hilfsbedürftigen Vater desselben zuzuwenden, wenn nicht hiergegen Seitens der Geber bis zum Samstage l. M. Einsprache erhoben wird.

Kaiserslautern, 29. Oktober 1866. v. Moers.

---

## Danksagung.

Für die vielfachen Beweise von Theilnahme bei dem Tode und bei der Beerdigung unseres Gatten und Vaters

**A. Scherer**

unsern herzlichsten Dank.

Kaiserslautern, 29. Okt. 1866.

Die trauernden Hinterlassenen.

---

## Bekanntmachung.

Nächsten Mittwoch, den 31. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr, werden im Hofe des Stadthauses Oefen, Heerde, Fensterläden, altes Gehölz u. dgl. loosweise öffentlich versteigert.

Kaiserslautern, den 26. Oktober 1866.

Das Bürgermeisteramt
⅔ J. Gelbert.

---

## Der Kaiserslauterer Martini-Markt,

der bedeutendste Krämer-, Frucht- und Viktualien-Markt im Jahre, wird Dienstag, den 13. November und an den beiden folgenden Tagen abgehalten, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 26. Oktober 1866.

Das Bürgermeisteramt
⅔ J. Gelbert.

---

## Erbauung eines neuen Schulhauses zu Enkenbach.

Samstag, den 10. November 1866, Nachmittags 1 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt zu Enkenbach, werden die nachbezeichneten Arbeiten zur Erbauung eines neuen Schulhauses dahier an den Wenigstnehmenden öffentlich vergeben:

| | fl. | kr. |
|---|---|---|
| 1) Maurer und Steinhauerarbeit, veranschlagt zu | 3691 | 31 |
| 2) Zimmermannsarbeit zu | 1610 | — |
| 3) Dachdeckerarbeit zu . | 374 | 48 |
| 4) Schreinerarbeit zu . . | 705 | 52 |
| 5) Schlosserarbeit zu . . | 247 | 28 |
| 6) Glaserarbeit zu . . . | 353 | — |
| 7) Tüncherarbeit zu . . | 194 | 31 |
| 8) Planirung des Hofes, Pflästerung der Schar ums Gebäude und Reparatur der Stützmauer zu | 100. | — |
| Zusammen . | 7277 | 10 |

Kosten-Anschlag und Pläne liegen inzwischen zu Jedermanns Einsicht hieramts offen.

Enkenbach, den 25. Oktober 1866.

Das Bürgermeisteramt,
²/₃ Willenbacher.

---

## Immobilienversteigerung.

Freitag, den 16. November 1866, Nachmittags 3 Uhr in der Bierbrauerei von August Liebrich dahier, lassen die Wittwe und die Kinder des dahier verlebten Heinrich Bauer in Eigenthum versteigern:

1) 7 Dezimalen Grundfläche. Ein Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Zubehör gelegen zu Kaiserslautern in der Mühlstraße neben Karl Hager und Franz Kittelberger.

Bann Kaiserslautern.

2) 12⁸/₁₀ Dezimalen Garten im Hochsand neben Wilhelm Meier und Nicolaus Eckel.
3) 9 Dezimalen Garten in der Mühlgasse neben Franz Ostermaier und Daniel Weber.
4) 2 Tagwerk 9 Dezimalen Acker im Kendelgarten neben Kohlenhändler Dietrich und Joseph Maier in 4 passenden Loosen.

Kaiserslautern, 29. Oktober 1866.
57,61,7] Ilgen, kgl. Notär.

---

## Ein Laden

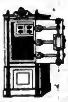
mit Wohnung in einem frequenten Theile der Stadt Kaiserslautern ist zu vermiethen.

Auskunft ertheilt

L. Pasquay
⁴/₆2P) Commissionär.

---

## Zur gefälligen Beachtung!



Mein Lager von feuerfesten

# Cassa-Schränken 2c. 2c.

welche ich hiermit in empfehlende Erinnerung bringe, befindet sich nun nicht mehr bei Hrn. Stuhlmacher Haasemann, sondern in meinem eigenen Hause an der Ludwigsstraße No. 124.

Kaiserslautern, im Oktober 1866.

*Jean Raquet.*

---

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.



Directe **Postdampfschifffahrt** zwischen

## Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe
Teutonia, Capt. Haack, am 3. Nov. Allemannia, Capt. Trautmann, 8. Decbr.
Germania, Capt. Ehlers, „ 10. Nov. Teutonia, Capt. Haack, am 22. „
Bavaria, Capt. Taube, „ 24. Nov. Germania, „ Ehlers am 5. Jan. 67.
**Hammonia** (im Bau.) **Cimbria** (im Bau.)

**Passagepreise:** Erste Cajüte Pr. Crt. Rthlr. **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. Rthlr. **110** Zwischendeck Pr. Crt. Rthlr. **60**.

**Fracht** bis auf Weiteres ermäßigt auf **£ 2. 10** per ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Näheres bei dem Schiffsmakler

**August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

**F. J. Bothof**, Generalagent in Aschaffenburg,

sowie dessen Agenten:

**Ph. Schmidt in Kaiserslautern; Aug. Lehmann in Zweibrücken; W. Stresser in Speyer, Julius Stern in Obermoschel; Greßier Blaufuss in Mernheim; Franz Kranz in Landstuhl; Chr. Hemmer in Waldmohr; M. Rodach in Neustadt a. d. Haardt; Wilh. Raelius in Ludwigshafen; Ludwig Obée in Kriegsfeld; Jean Heusser in Otterberg, Chr. Avril in Kirchheimbolanden und David Jung in Odernheim a/Gl.**

---

## Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich hierdurch einem hiesigen wie auswärtigen verehrlichen Publikum zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß er hier eine

## Drahtweberei

etablirt hat und empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, insbesondere zu allen Sorten Drahtgeweben und Drahtgeflechten, Siebmacherei und Malzdörren — Alles unter Garantie. — Mit dem Versprechen prompter und reeller Bedienung bittet er um geneigten Zuspruch.

Kaiserslautern, 30. Oktober 1866.

⅓ **A. Amberger** Spitalstraße Nr. 50.

---



Feinster ***Arrac, Rum, Cognac, Punsch-Essenz, Elixir-Mayence, Kirschenwasser u. dgl.***



Ferner **Meerschaumspitzen** und **Pfeifen, Degen-** und andere **Stöcke, Portemonnaies** und **Cigarren-Etuis, Toilettenseife** und **Cosmetique.** Alles in reichster Auswahl billigst zu haben.

Kaiserslautern im Oktober 1866

257,9,P) **Fr. Böhm.**

---

# Strick-Wolle

in reichhaltigster Auswahl, nach Gewicht, zu billigstem Preise bei

w) **Ph. Schmidt.**

---

Auf dem

## Hopfen-Lager

der Herren Wild und Ullherr in Altstittenbach sind neue Hopfen angekommen.

⁵/₆SD) **Carl Heußer.**

---

## Frische Schellfische

56,7) bei **Carl Hohle.**

---

## Verloren

wurde am letzten Samstag in der Nähe der Bordenmühle von Untersulzbach an der Lauter ein Schaf mit einem ledernen Halsband. Man bittet dasselbe gegen eine Belohnung bei Johannes Steil in Untersulzbach abzuliefern.

---

Auf das allseitigste Verlangen giebt die **Lebeth**'sche Musikgesellschaft

**morgen, Mittwoch, den 31. Oktober**

auf ihrer Durchreise

**eine zweite und letzte** musikalische

## Abendunterhaltung

hier im **Hôtel Krafft.**

---

Ein gutes **Clavier** ist bei Orgelbauer Wagner zu vermiethen.

---

### Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 30. Oktober 1866.

| Fruchtsorten. | Quantität Centn. | Mittelpreise fl. | Mittelpreise kr. | Gestiegen fl. | Gestiegen kr. | Gefallen fl. | Gefallen kr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen | 200 | 7 | 35 | — | — | — | 2 |
| Korn | 490 | 5 | 9 | — | — | — | 13 |
| Spelzkern | 40 | 7 | — | — | — | — | — |
| Spelz | 1630 | 4 | 59 | — | — | — | 10 |
| Gerste | 810 | 5 | 25 | — | — | — | 10 |
| Hafer | 1780 | 3 | 53 | — | — | — | 7 |
| Erbsen | 170 | 4 | 27 | — | — | — | 7 |
| Wicken | 280 | 4 | 6 | — | — | — | 10 |
| Linsen | 40 | 5 | 7 | — | — | — | 5 |
| Bohnen | — | — | — | — | — | — | — |
| Kleesaamen | — | — | — | — | — | — | — |
| | 5440 | | | | | | |

**Das Bürgermeisteramt.**

---

### Brod- und Fleischpreise

vom 30. Oktober 1866.

Ein Kornbrod von 6 Pfund 24 kr. Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 13 kr. Ein Weißbrod von 2 Pfund 14 kr. — Ochsenfleisch I. Qualität 14 kr. II. Qualität —. kr. III. Qual. — kr. Kuhfleisch I. Qual. 14 kr. II. Qual. 12 kr. III. Qual. 10 kr. Kalbfleisch I. Qual. 10 kr. II. Qual. 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

---

### Frankfurter Cours vom 29. Oktober.

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 38 40 |
| " Doppelte | 9 | 39-41 |
| " Preußische | 9 | 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 45 47 |
| Dukaten | 5 | 32½-34½ |
| 20-Frankenstücke | 9 | 23 24 |
| Englische Sovereigns | 11 | 45 49 |
| Russische Imperiales | 9 | 40-42 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44½-45 |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dies Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.
Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 258. **Kaiserslautern, Mittwoch, 31. Oktober 1866.** 64. Jahrg.


☞ Für die Monate November und Dezember nehmen alle kgl. Postexpeditionen Bestellungen auf die „Pfälzische Volkszeitung" entgegen, in Kaiserslautern die Träger, sowie die Expedition.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 31. Okt.

— Die „N. Bad. Landesztg." hat sich das große Verdienst erworben, daß sie die von der „Kölnischen Zeitung" und ihrer Nachbeterin, dem „Frankf. J.", in sinnentstellender gekürzter Form gebrachten Briefe Hecker's in ungeschminkter Originalität bringt. Bekanntlich haben die großpreußischen Organe in Süddeutschland, auch der schwarz-weiße „Pf. Kurier" hat diesen Hosendienst gethan, mit vielem Pathos und ungeheurer Gluthverschwendung in die „gläubige" Welt hinausposaunt, daß der „Republikaner" Hecker drüben über dem Ocean ein Verherrlicher der preußischen Eroberungspolitik und der Gothaer geworden sei. Die ihrem ganzen Inhalt nach abgedruckten Briefe machen nun einen andern, gerade entgegengesetzten Eindruck. Wir werden morgen eine kleine Blumenlese daraus bringen, an denen wir die Herren Großpreußen sich zu „delectiren" bitten.

— Am 11. November soll in Eisenach eine Sitzung der ständigen Deputation des deutschen Abgeordnetentags stattfinden. Das Wozu? verstehen wir nicht, und das Warum? begreifen wir nicht. Soll etwa, da die meisten Mitglieder zu den Gothaern gehören, Wilhelm von Preußen zum deutschen Kaiser proklamirt werden? Oder sollen nochmals so farblose Resolutionen wie im Jahre 1865 in die Welt gesandt werden?

— Auch der Gemeinderath von Salzburg hat sich gegen die Zulassung der gemeinschädlichen Jesuiten mit aller Energie ausgesprochen. Wenn nur einmal überall mit diesen Burschen tabula rasa gemacht würde.

— Der Erzbischof von Nimes hat einen Hirtenbrief erlassen, worin folgende naive Stelle über jene Sünder, die einmal absolut nicht glauben wollen, daß Seine Heiligkeit der Papst weltlicher Herrscher sein müsse, vorkömmt. Die Stelle lautet: „Da sie (die Gegner der weltlichen Herrschaft des Vertreters Petri) die Verwegenheit haben, den Tag festzusetzen (Septemberconvention), an dem sie sich deines Erbtheils bemächtigen, deinen Tempel schänden, aus deinem Jerusalem ein beflecktes Geiernest machen wollen, konntest du, o Gott, nicht vor der Stunde dieser Verwüstungen, die deiner Rache schlagen lassen?" — Da unser lieber Herrgott den fanatischen Herren in der Kutte ein für allemal nicht zu Willen sein will, so erklären sie ihm am Ende selber noch den Krieg.

## Neueste Nachrichten.

**Mainz**, 29. Okt. Sämmtliche dahier wegen der Vorfälle zu Frankfurt a. M. verhaftet gewesenen Reservisten und Landwehrmänner des preußischen 32. Regiments sind heute durch ein Act der königlichen Gnade in Freiheit gesetzt worden, müssen aber bis zum 1. Januar nächsten Jahres in hiesiger Garnison im Dienste verbleiben. Die Freude der ihrer Freiheit zurückgegebenen Leute ist außerordentlich, sowie sich in der Bürgerschaft in gleichem Maße das Gefühl der innigsten Theilnahme an der durch Gnade des Königs plötzlich eingetretenen glücklichen Wendung des Geschickes der braven Soldaten kundgibt. (F. J.)

**Stuttgart**, 30. Okt. Man erinnert sich, daß unmittelbar vor dem Zusammentritt des württembergischen Landtags die Zweckmäßigkeit von Eingaben an die Volksvertretung angeregt wurde, um die Einführung einer nach dem schweizerischen Vorbild herzustellenden Wehrverfassung, dagegen das Fernhalten des preußischen Militärsystems zu fordern. So ganz ungewöhnlich kurz die Zeit des Beisammenseins der Kammern diesmal gewesen ist, kamen doch aus 81 Gemeinden des Landes solche Eingaben, mit nahezu 8000 Unterschriften, ungerechnet die von Vereinen. Wie wir erfahren, sind nach der Vertagung der Kammern noch viele weitere Eingaben in der nämlichen Richtung eingetroffen und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Menge sich sofort ungemein vergrößern wird, sobald die Frage erst praktisch vor die Volksvertretung kommt. (N. D. Ztg.)

**Dresden**, 29. Okt. Der sächsische Landtag ist auf Mitte November nach Dresden einberufen. — Heute ist eine Allerhöchste Verordnung behufs Ausführung der die Amnestie betreffenden Bestimmungen des Friedensvertrags publicirt worden.

**Berlin**, 29. Okt. Die „Kreuzzeitung" hört, der Kronprinz begebe sich am 2. November zu der Vermählungsfeier des Thronfolgers nach Petersburg. — Der Festgottesdienst wegen des Friedens wird am 11. November stattfinden.

**Hannover**, 30. Okt. Die Gesetzsammlung publicirt eine Bekanntmachung des General-Gouvernements, welche die Erhebung eines außerordentlichen Steuer-Zuschlags für November auf Weiteres suspendirt.

**Bern**, 30 Okt. Die Nationalrathswahlen sind in sehr ruhiger Stimmung abgelaufen und wurden meistens die früheren Vertreter wiedergewählt. Aenderungen kamen vor in Zürich, wo wahrscheinlich drei oppositionelle Vertreter gewählt werden; in Bern, wo in zwei Kreisen die Liberalen neue Vertreter, welche der avancirten Richtung angehören, und ein Kreis ganz conservativ gewählt; in Genf, wo die Liste der Indepedenten ganz durchging. Alle Bundesräthe sind bis jetzt wiedergewählt, außer Näf, der in St. Gallen nach in der Wahl ist, und Challet-Venel, der in Genf mit der Liste der Radicalen in der Minderheit blieb.

**Paris**, 30. Okt. Wie der „Moniteur" meldet, hat der Bericht des Kriegsministers die Billigung des Kaisers gefunden, und soll eine Commission niedergesetzt werden, welche sich die Reorganisation der Armee zur Aufgabe stellen soll. Der Bericht erwähnt die ernsten Ereignisse, die in Deutschland stattgefunden und mehrere Mächte veranlaßt haben, in der Militärreorganisation Veränderungen eintreten zu lassen. Der Kaiser habe eingesehen, daß Frankreich dabei nicht gleichgültig bleiben könne. Die Commission, deren Vorsitzender er sein werde, solle sich daher mit der Prüfung und Untersuchung der Mittel befassen, durch welche die Kräfte des Landes in die Lage gesetzt werden können, die Landesvertheidigung und die Erhaltung des politischen Einflusses Frankreichs zu sichern.

**Turin**, 27. Okt. Die „Gazetta di Torino" zeigt an, daß König Viktor Emanuel der Geistlichkeit von Mantua für die ihm übersandte Adresse gedankt hat. Der König sagt bei dieser Gelegenheit, daß eine vollständige Selbstverläugnung gegen das Vaterland, um es einig und stark zu machen, stets seine Politik beseelt hat und daß er mit Vergnügen sehe, daß diese Gesinnungen eine große Unterstützung von Seiten der Lombardisch-Venetianischen Geistlichkeit finden.

**New-York**, 20. Okt. (Per „City of Boston".) Stanton hat die nachgesuchte Entlassung aus dem Ministerium erhalten und General Sherman ist sein Nachfolger geworden. — Einem Gerüchte zufolge weist der Jahresbericht des Schatzsecretärs 38 Mill. Ueberschüsse nach. — Einflußreiche Persönlichkeiten wollen die Regierung dazu veranlassen, in formeller Weise wegen der durch den südstaatlichen Kaper „Alabama" s. Z. verübten Räubereien Entschädigungsforderungen an England zu stellen. — Veracruz, 13. Okt. Bastelnau ist hier eingetroffen. Eine Deputation des Kaufmannsstandes von Matamoras hat den Kaiser um Besetzung der Stadt gebeten und dem Gesuch die Versicherung beigefügt, die ganze Bevölkerung der Stadt werde das Kaiserthum vertheidigen.

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephan.

(Fortsetzung.)

„Was sucht Ihr in Rom?" fuhr er eben so kühl fort.

„Euch such ich, Verräther, der sich unter erlogenem Namen in mein Herz schlich —"

„Ihr seid sehr im Irrthum, schöne Catarina," unterbrach Cäsar den Strom von Vorwürfen, der sich über ihn zu ergießen drohte. „Nehmt Platz und erfahrt, daß ich Euch nicht im Mindesten getäuscht, wie ich denn überhaupt einer solchen Niedrigkeit nicht fähig bin. Se. Heiligkeit, mein gnädiger Oheim, ist ein Lenzuoli, wie ich; allein als er zu der Würde stieg, die mich jetzt umgibt, fand er es vortheilhaft, den berühmteren Familiennamen seiner Mutter anzunehmen; denselben hat er jetzt auf mich übertragen, um ihn im Kreise der Kirchenfürsten nicht aussterben zu lassen; daher ich fortan Cäsar Borgia heiße. Wie geht es Euch sonst, edle Signora? Ihr seht angegriffen aus. Sorgt für die Erhaltung Eurer Schönheit; denn ein Weib mit verwelkten Reizen ist das elendeste Ding, ist einem abgestandenen Trank gleich, der, selbst wenn wir dem Verschmachten nahe sind, uns anwidert."

Er hatte dies Alles in einem Athem gesprochen, als gehörte es auf's Engste zusammen. Seine Zuhörerin fühlte sich einer Ohnmacht nahe. Darum also hatte sie den mühseligen Weg zurückgelegt, um mit der furchtbarsten Kälte empfangen, ja noch mehr, mit den feinsten Dolchstößen im Innersten durchbohrt zu werden. Gift zuckte und spezhte aus dem feurigen Auge Catarina's ihren verlorenen Freund an, den sie nach dieser Begegnung als Todfeind betrachten mußte. Tiefbleichen Gesichts erhob sie die bebenden Glieder, sie würdigte den Cardinal keiner Antwort mehr, sondern kehrte auf Nimmerwiedersehen ab. Um ihrer Verhöhnung die Krone aufzusetzen, begleitete Cäsar sie in schweigender Höflichkeit zur Thür, die er vor ihr öffnete. Sie sah nur eine Hand und einen Theil des Armes; aber als ob ihr auch davor, wie vor seiner Seele, grause, verhüllte sie hastig das Gesicht und schritt hinaus.

Cäsar Borgia zog die Klingel. „Miguelotto!" sagte er zu dem eintretenden Diener, an welchem Catarina im Vorsaal vorübergestreift, „sieh, wo die Närrin bleibt; geh ihr nach!" Der wohlgeschulte Spanier, ein Landsmann des Papstes, verbeugte sich lautlos. Nach einer Stunde stand er wieder vor seinem Gebieter.

„Nun Miguelotto?"

„Eminenz, die Dame war toll."

„Sehr richtig!"

„Sie hat sich in die Tiber gestürzt."

„Ertrunken?"

„Zu Befehl!"

„Gott hat uns von ihr befreit, er nehme sie in Gnaden in sein himmlisches Reich!" sprach der Cardinal im würdevollsten Priesterton, der dem braven Miguelotto ein seltsames Grinsen entlockte, wobei der Schelm unterwürfig die Augen zu Boden schlug. Ein Wink des Cardinals entließ ihn.

„Daß ich Zeit hätte," murmelte Cäsar, bequem auf einen Divan sinkend, vor sich hin, „auf derlei Albernheiten einzugehen! Wie lange verlangt ein Weib geliebt zu werden? Meine Entwürfe sollen nicht leiden unter der Erinnerung an die Thörin. Aus der Tiber in den Lethe mit ihr!"

III.

Die politischen Pläne des Papstes traten alsbald aus dem Verborgenen an's Licht. Gegen Neapel richteten sie sich zuerst; denn dies Königreich war vom römischen Stuhl immer als Lehn betrachtet worden, obgleich die regierenden Häupter von Neapel keinen Scudo Tribut an Rom zahlten. Bei Alexander VI. Erhebung herrschte in der Golfstadt noch der alte Ferdinand. Von diesem glaubte der Papst leicht Zugeständnisse erlangen zu können, wie er sie wünschte, d. h. Gebietsabtretungen, und drohte ihm im Weigerungsfalle mit der Macht Frankreichs, dessen jungen, unternehmungslustigen König Carl VIII. er von seinen Absichten auf Neapel in Kenntniß setzte. Carl jedoch faßte die Sache weit eifriger auf, als Alexander erwartet, der ihn eben nur als Vogelscheuche, als Popanz hatte

## Die Aufgabe der demokratischen Partei.

(:) **Aus Nassau.** Das Augenmerk unserer Partei muß sich auf folgende 3 Punkte vornehmlich concentriren. Sie heißen: **Presse, materielles Wohl des Volkes und Unterrichtswesen.**

Die Presse ist für uns vor der Hand die einzige Macht, durch die wir uns eine Majorität in der öffentlichen Meinung erringen werden können. Wie viel dieselbe vermag, beweisen die jüngsten Erfolge Preußens, die nur deßhalb so überraschend groß waren, weil seine trefflich organisirte Presse den ganzen Boden unterwühlte, und ein Vereinswesen schuf und leitete, das seinem Ursprunge getreu, nur in Preußen, d. h. in einer autokratischen Regierung seinen Rückhalt, wie sein Endziel suchen konnte. Sehen wir von der staatlichen Organisation, dem durch den Beamtenapparat geleimten Gemeinwesen ab, so wird überhaupt jeder erkennen, daß gleichstrebende Vereine, gleichviel welcher Richtung, nur alsdann, zu einer regelrechten Organisation, zu einem gemeinsamen Handeln und Wirken, zu einer gewissen Ausdehnung gelangen können, wenn ihnen eine tüchtig redigirte Presse zu Gebote steht, die mit ruhiger, kalter Ueberlegung alle Gegenstände behandelt, die sich mitunter sehr leicht dem lebhaften mündlichen Verkehre entziehen. Die Presse schafft, leitet, richtet und compensirt das freie Vereinswesen, wie sie allein auch nur im Stande ist, die Homogenität größter Kreise zu erzeugen.

Hiernach wird man leicht erkennen, warum ich in einem meiner früheren Artikel so entschieden darauf drang an unseren Gegnern zu lernen, d. h. baldmöglichst ein festgegliedertes, innig zusammenhängendes Netz über ganz Deutschland, vermöge unserer democratischen Presse zu erstreben. Mögen dies unsere hervorragenden Führer wohl erwägen und baldigst in's Werk setzen.

Alsdann wird es uns hoffentlich bald gelingen, dem Rechte, gegenüber der Macht, seine alte Stellung wieder zu erringen, das Faule in dem heutigen Staatswesen unerbittlich den Blicken der größeren Leserkreise bloßzustellen und alles das, was das materielle Wohl des Einzelnen, in seiner Abhängigkeit von der Staatsgemeinschaft, in unseren alten continentalen Organismen nach zu erdulden hat, aufzudecken, so aber eine allgemeine und bei jedem feststehende Ansicht zu bilden, welcher gegenüber die alten Systeme successive fallen müssen, oder aber ein heilsamer Bruch entsteht, der endlich unsere Partei, d. h. die Wahrheit und das Recht auch in der staatlichen Gemeinschaft oben hin bringen muß.

Auf welcher Seite die größere Möglichkeit liegt, zeigt uns sehr deutlich die Geschichte. Noch nie hat sich in einem Staatsleben ein herrschendes System in ein anderes, zumal ein gerade entgegengesetztes auf successivem Wege umgewandelt, immer erfolgten solche Umschläge mit Gewalt und Blutvergießen. Es ist dies um mit Joh. Jacobi zu reden: „Der Kampf zwischen Freiheit und Unfreiheit, zwischen Recht und Unrecht, in dem die Wagschale des Erfolges scheinbar auf und ab schwankt. Allein dem schärferen Blick entgeht es nicht, daß der Kampf ein — stetig fortschreitender Sieg des Guten ist, — wenn nur wie er weiter sagt: Selbsterkenntniß und Weltgemeinsinn, sittliche Freiheit und Menschenliebe in immer weitere Kreise verbreitet, endlich zum Gemeingut der Menschheit werden."

Weil aber das Streben edler Menschenfreunde und andererseits der Widerstand, welchen Unvernunft, Selbstsucht und die Kraft träger Gewohnheit entgegenstellen — seit Anbeginn der Dinge bis auf den heutigen Tag den Inhalt der Weltgeschichte, diese Geschichte des fortschreitenden Guten ist — so sollte gerade unsere Partei nicht müde werden, nicht ruhen und rasten, bis der Unterricht in der Weltgeschichte in allen Schulen jeder Art eingeführt ist, denn an ihm wird das junge Gemüth sich aufrichten zu Wahrheit und Menschenliebe und wird die verachten lernen, so nur Gewalt und Menschenverachtung kennen.

Wohl ist der Weg ein langsamer, wird auch für die allernächste Zukunft nicht wirken; er wird aber die kommenden Generationen das festigen und unumstößlich machen lehren, was ihre Vorfahren (hoffentlich sehen die jetzt Lebenden) bloß durch materielle Schäden gezwungen, gewaltsam sich herstellen mußten.

Daß wir Schwärmer genannt werden, daran trägt unsere Partei selbst mit große Schuld. Denn es ist ein großer Fehler, in den sie nur schon gar zu oft verfallen ist, nämlich zu glauben, wenn eine Sache, eine Idee an sich schon gut und wahr ist, so werde sie durch sich selbst auch genug wirken, sich Anhänger, Vertheidiger erwerben und jede Agitation sei auszuschließen, nur der nackte Gedanke hinzustellen. Kein Wunder, daß uns die Herren Gothaer von ihrem sonst beschränkten Standpunkte aus verhöhnen. Sie haben seit 1848 von ihren damaligen Gegnern gelernt zu agitiren, für ihre Ideen Propaganda zu machen d. h. einen realen(?) Boden zu finden. Nur schade, daß diese Herren dabei so total die Selbstständigkeit im politischen Denken und Handeln verloren haben.

Sollten wir nicht auch endlich einmal uns das Gleiche erringen können, ohne aber so an unseren Ansichten Schaden zu leiden? Ich meine es müsse das zu erreichen sein, wenn wir nur ernstlich wollen, wenn wir nur gegen die „Kraft träger Gewohnheit" in der Partei erst einmal mit Erfolg ankämpfen, die darin besteht, sich mit der im eignen Innern erkannten Wahrheit und deren Consequenzen zu begnügen, statt derselben in immer weiteren und weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen. Wer das nicht thut, der verliert seine Wahrheit unter dem Eigendünkel, sie erkannt zu haben, und schadet uns mehr als er uns nützt.

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 30. Okt. Die „Wochenschrift der Fortschrittspartei in Bayern" bringt in Bezug des engen Anschlusses an das Bismarck'sche Preußen folgende für ein fortschrittliches Blatt merkwürdige Aeußerung:

„In Wahrheit ist die öffentliche Meinung getheilt und schwankend. Sehr viele, und unter ihnen langjährige grundsätzliche Gegner Preußens, sind von der Nothwendigkeit des raschesten Anschlusses überzeugt; andere in vielleicht noch größerer Zahl, widersetzen sich ihm; die überwiegende Menge steht noch unschlüssig der neuen Situation gegenüber. Unter diesen Verhältnissen kommt das entscheidende Wort den Regierungen zu, deren leitender Einfluß auf die öffentliche Meinung, sogar auf die Abstimmungen der Kammern, bekanntlich in Deutschland sehr weit reicht. Sobald sich die Regierungen unumwunden für den Anschluß erklären, ist in sämmtlichen süddeutschen Kammern eine Mehrheit in derselben Richtung gesichert."

Es hat für uns etwas sehr Sonderbares, wenn Männer, die bisher die Regierungen beharrlich bekämpft, auf einmal mit Sack und Pack in deren Lager übergehen und sogar — bloß Preußens wegen, — deren Hülfe anrufen. Wenn die größere Zahl des Volkes in den Südstaaten sich dem Anschluße an Preußen widersetzt (so meint ja doch die „Wochenschrift"), so finden wir es seitens der Regierungen eine Vergewaltigung der öffentlichen Meinung, wenn sie gegen den Volkswillen handelnd, sich Preußen unterwerfe. Bisher haben uns die Herren Gothaer doch in Wort und Schrift stets vordemonstrirt, es wäre ein politisches Verbrechen, wenn die Regierungen sich dem Willen, der Majorität des Volkes widersetzten; heute predigen dieselben Herren gerade das Gegentheil. Wir gestehen gern zu, daß wir die hohe Weisheit dieser Gegensätze nicht zu begreifen vermögen und bitten daher die Redaction der „Wochenschrift" um freundlichen Aufschluß. Ob er wohl möglich ist?

△ **Darmstadt**, 30. Okt. Endlich hat sich die Metz'sche Fraction der Fortschrittspartei zu einer That aufgerafft; sie hat nämlich unter dem unvermeidlichen Protectorat des Hrn. August Metz (in der Neuzeit mit seltenem Opfermuth secundirt durch Herrn Emil Pirazzi in Offenbach) in Frankfurt unter Beistand einer ziemlichen Anzahl „Gleichgesinnter" eine Sitzung abgehalten, in welcher eine jener nichtssagenden „Erklärungen", in denen Hr. Metz von jeher das Heil der deutschen Nation verwirklicht fand, vom Stapel gelassen worden ist. Was sagen die Metz'schen Resolutionen, an denen er — wie man uns sagt — bis nach Mitternacht gearbeitet haben soll? Sie halten zwar eine wohlverdiente Lobrede auf die Thätigkeit der bisherigen Majorität der 2. Kammer, und wir stimmen von Herzen darin ein, „umgehen" aber dann die deutsche Frage, indem sie statt Weizen Spreu ausstreuen, und dann, nun dann sagen sie „Ihr Bewohner Hessens, welche Ansicht ihr auch über die Lösung der deutschen Frage haben möget, das kömmt gar nicht in Anschlag, ihr müßt Herrn August Metz und seinen Anhang wählen, die werden schon für Euch „denken" und sorgen, wie Deutschland am besten Preußen, an Händen und Füßen gebunden überliefert werden kann. Im Uebrigen habt Ihr Euch um Nichts zu kümmern!" Etwas Anderes vermögen wir aus dem ganzen Aufruf nicht zu entnehmen. Im großen Ganzen können wir nichts gegen die bisherigen Abgeordneten sagen, es sei denn, daß sie nur etwas zu viel Schleppträger des Hrn. Metz waren, sie haben aber doch redlich für die Rechte des Volkes eingestanden — aber eines möchten wir indessen den Wählern recht dringend ans Herz legen, daß sie nämlich, ehe sie den von Herrn Metz befürworteten Candidaten ihre Stimmen geben, eine ganz bestimmte Erklärung über ihre Haltung in der deutschen Frage verlangen. Herr Metz ist persönlich an Preußen gebunden, das Wodurch und Warum wollen wir demnächst ausführlich erörtern, die anderen Herren sind es nicht; deshalb können sie als politische Ehrenmänner frei ihren Standpunkt in der deutschen Frage nehmen, und nie war es in irgend einer Zeit nothwendiger, von einem Abgeordneten des Volkes zu wissen, was er für die Rechte und Freiheit der deutschen Nation zu thun gewillt ist, als gerade im jetzigen Augenblick. — Großes Staunen hat es erregt, daß von Hrn. Metz die Versammlung, welche über speciell hessische Angelegenheiten entscheiden sollte, in einer preußischen Stadt abgehalten wurde. „Im Zeichen des preußisch[en]

---

benutzen wollen. Entzückt über die gute Gelegenheit Ruhm und Länderzuwachs zu erwerben, traf Carl schleunigst die größten Zurüstungen zu Wasser und zu Lande, und, um dem Unternehmen noch mehr Ansehen zu schaffen, sprengte er aus, nach der Eroberung Neapels wolle er die Türken mit Krieg überziehen, die damals besonders der Republik Venedig furchtbar wurden. In Frankreich jauchzte man über den Entschluß des Monarchen, weil eine alte Weissagung unter dem Volke verbreitet war, daß einer ihrer Könige Herr der Welt werden würde. Astrologen erklärten mit kühner Stirn, Carl VIII. sei der Berufene und Auserwählte, an dem diese Weissagung in Erfüllung gehen werde.

Der Papst gerieth in die äußerste Verwirrung, als er vernahm, welche große französische Expedition vorbereitet werde; ihm war Carl's Bundesgenossenschaft gar nicht mehr vonnöthen; denn Neapel hatte sich bereits, in der großen Furcht vor Frankreich, allen Bedingungen Alexander's unterworfen, und jetzt schickte Ferdinand sogar seinen Sohn Friedrich nach Rom, um vorzustellen, in welche Gefahr Se. Heiligkeit selbst kommen könnte durch Frankreichs Uebermacht. Der Papst sah dies ein, er rieth den Franzosen von ihrem Zuge ab, er drohte sogar mit Bannbullen und andern Donnerkeilen der Kirche. Carl ging vorwärts, seine Flotte lief aus. Die Nachricht hiervon tödtete den bestürzten greisen Ferdinand.

Ganz Toskana ergab sich ohne Schwertstreich den Franzosen. Der Papst wollte die lästigen Gäste jetzt wenigstens dem Kirchenstaat fernhalten; doch auch dies schlug fehl. Carl begehrte mit ziemlicher Entschiedenheit freien Durchzug und gegen baares Geld Lieferung von Lebensmitteln. Alexander lehnte beide Forderungen mit gleicher Energie ab. „Zieh mir den Pfaffenrock aus!" bat Cäsar den heil. Vater, „und gib mir die Führung Deiner Truppen!"

(Fortsetzung folgt.)

### Ein elegantes Pärchen.

Der Wiener Feuilletonist eines Provinzblattes erzählt folgende hübsche Geschichte aus der Residenz: Im Kiosk am Graben, einem der besuchtesten Kafés, sitzt eine schöne Dame in Seide, Atlas und Spitzen gehüllt. Sie nimmt ruhig eine Tasse Kaffee ein. Das zarte, von dicken blonden Flechten umrahmte Antlitz zeigt Güte und Reinheit; jede ihrer Bewegungen ist graziös und elegant, die Haltung aristokratisch. So mancher schmachtender Blick von den vielen Herren der nächsten Tische fliegt zu ihr hinüber, — Alles bleibt unbeantwortet. Endlich tritt ein junger Herr in den Kiosk, vom Wirbel bis zur Sohle Kavalier. Alles ist besetzt, da entdeckt er ein Plätzchen am Tische der schönen Dame. Er tritt hin, verbeugt sich höflich und läßt sich nieder. Der Herr betrachtet die Dame mit Kenneraugen und scheint befriedigt. Die Dame ihrerseits wirft auch manchmal einen Blick auf den Dandy und findet, daß er nicht nur sehr hübsch, sondern auch im vollen Sinne des Wortes nobel und nach der Mode gekleidet ist. Auch sie scheint befriedigt zu sein. Bald ist ein anziehendes Gespräch angeknüpft. Der Kavalier erzählt, wie reizend schön seine Besitzungen gelegen sind, und wie ihn nur außerordentliche Familien-Verhältnisse an das Pflaster der Residenz bannen konnten. „Sie sind wohl Südländer, mein Herr?" „Ja, meine Gnädige, ich bin Prinz Car...." „Und dürfte ich, meine Gnädige, wissen, mit wem ich das Glück zu sprechen habe?" fragte der Dandy. „Ich bin die Gräfin Mosb..." Nun war die Ueberraschung auf Seite des Prinzen. Die Frau Gräfin, die in einer Vorstadt wohnte, zu besuchen, wurde ihm merkwürdigerweise noch nicht gestattet, aber ein vertrauliches Stelldichein im Stadtpark zugesagt. Ein heftiger Regen machte indessen die Hoffnungen des glühenden Prinzen zunichte und er entschloß sich, kurzen Prozeß zu machen und die Dame trotz des Verbotes zu besuchen. Wer malt aber sein Erstaunen, als er vom Hausmeister vernimmt, daß die Gräfin Mosb..... im dritten Stock wohnt. Aber — auch im dritten Stock wohnen reiche Leute und er stürmt vorwärts. Man geleitete ihn in ein „nicht separirtes Cabinet" und o Himmel! auf schimmligen Kissen in schmutzigem Negligee ruht bei einer Unschlittkerze die reizende Dame aus dem Kiosk. Das war für die Nerven des Kavaliers zu viel. Entsetzt starrte er die Gestalt an, die mit zweifelhaften Blicken

Adlers will ich singen," sprach Jupiter tonans! Und sein Freund Kuhl in Butzbach meste dazu.

**Stuttgart**, 29. Okt. Gestern fand die angekündigte Volksversammlung zu Leutkirch in Oberschwaben (an der bayerischen Grenze) statt. Dieselbe war, einem Telegramm des Beobachters zufolge, sehr zahlreich besucht. Doch hatten es die eigens dazu eingeladenen Herren Völk und Genossen vorgezogen, dabei nicht zu erscheinen. Die einstimmig gefaßten Resolutionen lauten:

1) Die preußische Gewalt, welche den Frieden gebrochen, hat die deutsche Bundesverfassung umgestürzt, Oesterreich aus Deutschland hinausgedrängt und den Süden vom Norden durch die Mainlinie getrennt. In Ausübung seines angeblichen Berufs, dem Vaterlande die Einheit zu bringen, hat Preußen einen Zustand der Zerissenheit und Ohnmacht dem Ausland gegenüber herbeigeführt, welcher die Nation mit dem Untergang bedroht.

2) Ohne Macht zum Widerstand wollen wir nicht mit leeren Worten protestiren, nicht gegen die preußischen Annexionen, nicht gegen die Unterdrückung Schleswig-Holsteins, nicht gegen den Ausschluß Deutsch-Oesterreichs, nicht gegen die Mißhandlung Sachsens, aber das Unheil, welches aus den Gewaltthaten dieses Jahres hervorgegangen, kann nur neues Unheil zeugen, denn die Betroffenen werden sich nur so lange deren Folgen unterwerfen, als sie durch Uebermacht dazu gezwungen sind.

3) Wir verwerfen den Anschluß an den norddeutschen Bund, weil derselbe nicht der nationalen Einheit, sondern nur der Vergrößerung hohenzollern'scher Hausmacht dient und das endliche Aufgehen Deutschlands in Preußen vorbereitet.

Auch durch unsern Beitritt verstärkt, wäre der Nordbund nicht im Stand, Oberdeutschland zu schützen, das zu seiner Vertheidigung gegen fremde Angriffe der Mitwirkung Deutsch-Oesterreichs bedarf.

4) Dem Geiste unserer Zeit, wie unserer Nation, entspricht nur eine Gestaltung des Vaterlandes, welche das gesammte Deutschland umfaßt, die nationale Einheit in einer Verbindung gleichberechtigter Glieder darstellt und mit der nothwendigen Macht des Gesammt-Staats das Selbstbestimmungs-Recht des Einzelstaats und die Freiheit des Bürgers in Einklang bringt.

5) Ein süddeutscher Bund mit gemeinsamer Volksvertretung und gemeinsamer Wehrverfassung erscheint uns nicht als das denkbar beste Mittel, aber als der zur Zeit allein mögliche Weg zur Rettung vor preußischer Oberherrschaft und zur künftige Herstellung einer ganz Deutschland umfassenden bundesstaatlichen Verbindung. Ein solcher Südbund wird wenigstens den bisherigen Grad unserer innern Freiheit gewährleisten, er wird unsere Selbstständigkeit gegenüber eigensüchtigen Einmischungen des Auslandes sicher stellen und er bietet die Möglichkeit friedlicher Verständigung mit Oesterreich, wie mit Preußen und dem Nordbund. Die Fortdauer des Zollvereins wird durch den Südbund nicht bedroht, seine Auflösung wird vom Norden so wenig gewünscht wie vom Süden.

6) Wir sprechen gegen die Mehrheit unserer Kammer Anerkennung und Dank für die Beschlüsse aus, welche sie bei Beantwortung der Thronrede in Betreff der deutschen Sache gefaßt hat.

7) Unverkümmerte Entwicklung der Freiheit in den süddeutschen Staaten kann allein deren ferneren lebenskräftigen Bestand verbürgen und bildet die Voraussetzung des Südbunds. Die Regierungen derselben müssen bereit sein, die erforderlichen Souveränitäts-Rechte vorläufig an diesen abzutreten, bis ein Gesammtparlament für Deutschland zusammentritt.

8) Von unserer Regierung verlangen wir daher: 1) Eine Verordnung über Wiederherstellung der 1849 zum Landesgesetz gewordenen und widerrechtlich aufgehobenen deutschen Grundrechte, an der uns jetzt keine Einsprache eines Bundestags mehr hindert. 2) Die Einberufung einer Volksvertretung, gewählt nach dem Wahlgesetz von 1849 behufs Vornahme einer durchgreifenden Reform der Verfassung und Verwaltungsorganisation. 3) Ein Gesetz über Einführung der allgemeinen Volksbewaffnung nach dem Vorbild der Schweizer Milizverfassung, auf der Grundlage der allgemeinen Dienstpflicht mit kurzer Einübungszeit.

**Dresden**, 29. Okt. Der Landtag ist auf Mitte November hieher einberufen. Eine allerhöchste Verordnung zur Ausführung des Amnestie-Paragraphen des Friedensvertrages ist heute publicirt worden.

* **Frankfurt**. Hier kommen eben die antipreußischen Gesinnungen zu Tage wie die Pilze nach einem Regen. In allen Arten suchen die freiheitlich gesinnten Bürger der Stadt ihrem Mißmuthe Luft zu machen. Unter Andern cursirt eine Abschrift des neuen Gebets, das jetzt für das Königshaus mittelst Zwangpaffes in den Himmel spedirt werden muß. Die Zwischensätze, welche die biedern Sachsenhäuser in das „königl. Gebet" nach eigenen Gedanken eingeschoben haben, dürften bei ihrer Ein- und Ansicht an competenter Stelle außerordentliche Veränderungen erregen. — Sehr viel Aufsehen erregte dieser Tage eine politische Verhaftung. Die preußische Wachmannschaft arretirte nämlich einen — Hund, der mit einem Kleide in den neuen preußischen Nationalfarben gar muthig durch die Straßen schritt. Der Verhaftete dürfte wegen Majestätsbeleidigung um einen Kopf kürzer gemacht werden; vielleicht rettet er sich aber, wenn er reumüthig das Geständniß bellt, daß ihn Sachsenhäuser Bürger zu dieser Demonstration verleitet haben.

* **Triest**. (Zur Jesuitenfrage.) Auch hier wahrt man sich seitens der Commune mit allen Kräften gegen die Herren Jesuiten, welche Alles versuchen, die hiesige Stadt „beglücken" zu wollen. In der vor einigen Tagen stattgehabten hiesigen Gemeinderathssitzung erklärten sich alle anwesenden Stadträthe für Maßregeln gegen die Zulassung der Jesuiten. Wenn doch nur einmal dieser Schandorden bis zur Wurzel ausgerottet wäre!

## Italien.

**Kirchenstaat**. Der „Unità Cattolica" wird unterm 19. Oktober aus Rom berichtet: „Ich bin auf das innigste überzeugt, daß die französischen Truppen binnen Kurzem abziehen werden. Bereits beginnt die Militär-Intendanz im öffentlichen Versteigerungswege verschiedene, dem Occupations-Corps gehörende Gegenstände zu verkaufen, welche man nicht zu veräußern pflegt, wenn eine Truppe nicht im Begriffe steht, abzuziehen. Wie man mir ferner positiv versichert, wurde in den verschiedenen Kasernen ein Tagesbefehl verlesen, mittelst welchem den Truppen die zum Zwecke ihrer Abreise aus Rom, welche auf Mitte Dezember festgesetzt sei, getroffenen Verfügungen mitgetheilt wurden, und hat die Militär-Administration bereits die Offiziere aller Waffengattungen eingeladen, sorgfältig das annäherungsweise Gewicht ihrer Equipage und ihres Gepäckes anzugeben."

## Rußland.

**Aus Rußland**. Als die nächste Ursache zur Entfernung des russischen Generals Kauffmann, des bisherigen Gouverneurs von Litthauen von seinem Posten, wird folgender Vorfall angegeben: Nachdem es in den Landestheilen Litthauen's, in denen die katholische Bevölkerung nur einen kleinen Bruchtheil ausmacht, zur Regel geworden ist, jedes neugeborene Kind katholischer Eltern auch gegen deren Willen von Amtswegen russisch-orthodox taufen zu lassen, befahl Kauffmann auch in Samogitien, das von einer durch und durch eifrig katholischen Bevölkerung bewohnt ist, mit dieser Art Russificirung vorzugehen. In's Haus einer Bäuerin drang der russische Pope und taufte dort mit Gewalt das neugeborene Kind nach griechischem Ritus. Der hierüber in Wuth versetzte Vater erschlug sein eigenes Kind und stellte sich hierauf selbst dem Gerichte mit der Bemerkung, daß er jede Strafe der Sünde vorziehe, ein Kind als Ketzer zu erziehen. Kauffmann oder seine Helfershelfer waren nicht vorsichtig genug, den mörderischen Vater vor ein Kriegsgericht zu stellen, wo die Sache in aller Stille nach ihrem Wunsche abgefertigt worden wäre; die Sache wurde vielmehr dem Civilgericht übergeben und kam so im Instanzenzuge an den Senat nach Petersburg, wo die Gegner der Russificirungswuth ihrer sich bemächtigten, um dem Kaiser die schrecklichen Folgen dieses Fanatismus klar zu machen. Der Kaiser soll von dem Vorfall höchst peinlich berührt worden sein und sofort die Absetzung Kauffmann's befohlen haben.

---

## Vermischte und locale Nachrichten.

**München**. Folgendes Münchener Biersaisonbild wird in der „Augsb. Abendztg." entworfen: Die bayerische Hauptstadt hat endlich wieder ihre altgewohnte Physiognomie. Der Malzduft schwängert die Atmosphäre, der Ausschank des braunen Hofbrauhausbiers hat begonnen. Das ist im Ernst für uns ein sociales Ereigniß. Kriegsnoth und Häuserbankerott und schlechtes Bier — das war zu viel auf einmal. Schon dämmerte die Hoffnung auf bessere Tage, als man in den Zeitungen las, der Sud im Hofbrauhause habe begonnen. Endlich transspirirte sogar durch offiziöse Organe, nämlich durch die Bauausschüsse, die Nachricht in die Oeffentlichkeit, der Stoff sei diesmal wohl gerathen. Die Ministerkrisis und Richard Wagnerfurcht traten da ab von der Wirthshausdebatte. Mit hoher Erwartung sah man der Eröffnung des Hofbrauhauses entgegen, und auch ich versäumte nicht, bei der ersten Nachricht hievon an's Platzl zu eilen. Wirklich, es war dort alles wieder wie früher. Hinter der mysteriösen Bretterwand gleich innerhalb des Hofthores kam der bekannte lokale Duft hervor; an der Thür stand das Nußweib; im Vestibulum hinter den Glasscheiben legte die Köchin im Schweiße ihres dicken Angesicht „Dünngeselchte" in den brodelnden Kessel; und in der Schänke quatschte es naß unter den Füßen: — ganz so, wie vor dem deutschen Bruderkriege. Aber es bedurfte großer Anstrengungen, um zu einem Kruge und dann, um an den wassergefüllten Steintrog zu kommen. Ernste Männer standen da und wuschen mit Umsicht ihre Trinkgeschirre. Mit Geduld und mit Nachhülfe der Ellbogen gelang es beim dritten Versuch, mich in die Reihe vor dem Schänktisch zu quetschen, und endlich, endlich ertönte es heiser: „Numero 731"; „o Stuyl"; „a Fremda"; „69" — hier. Das war ich. Wie im Zuchthause gelten im Hofbrauhause die Menschen nur als Nummern. Nach einstimmigem Urtheile — der Stoff ist gut. — Wie glücklich ist der Mensch, der sich glücklich fühlen kann, wenn er will!

(:) **Wiesbaden**, 26. Okt. Unsere Bediensteten bei den verschiedenen Bureaux tragen seit gestern die königl. preußische Dienstmütze. Die Neuheit der Sache erzeugte bei mancher Gelegenheit schon Witze, deren einen ich mit anhörte. In einem hiesigen Bierlokal nahm ein Freund eines solchen Bediensteten dessen Mütze vom Gestell und meinte: „O! Farbe und Zacken sind geblieben und da vorn das Ding (auf die schwarz-weiße Kokarde zeigend) wiegt ja auch kein Pfund."

(:) **Wiesbaden**, 27. Okt. Als ich in Nr. 254 Ihres Blattes die Correspondenz las, die die „bettelnden Südstaaten" betrifft, konnte ich mich eines Vergleiches nicht erwehren. Ich ging nämlich dieser Tage durch die Straßen der Stadt, als an einer scharfen Ecke ein kleiner Junge über meine Beine fiel. Da ich ihn auf die seinen wieder gebracht hatte, lief er mir nach und sagte: „Sie, schenken Sie mir auch einen Kreuzer."

**Rottenburg**. Vor einigen Tagen hat in Rottenburg am Neckar eine Trauung von Taubstummen stattgefunden. Die Braut ist von Rottenburg, der Bräutigam von Obhausen. Die sonst mündlichen Verhandlungen am Altare wurden schriftlich und ohne irgend eine Störung abgemacht. Auffallend groß war dabei die Betheiligung von Taubstummen, zum Theil von weiter Entfernung her, und rührend das innige herzliche Benehmen unter denselben.

**Pudewitz**. (Pr. Posen.) Ein Akt unerhörter Brutalität wurde hier in der Nacht vom 29. zum 30. September verübt. Fast alle Grabmäler auf dem evangelischen Kirchhofe sind zerstört und namentlich alle hölzernen Kreuze und Gradgitter zerbrochen oder, soweit sie aus Gußeisen waren, zerschlagen worden, kurz es ist fast kein Denkmal dem Vandalismus entgangen.

---

**Berichtigung.**

In dem gestrigen Fruchtmarkt-Berichte stehen in einigen Exemplaren die Differenz-Ziffern unter der Rubrik „Gestiegen" anstatt unter „Gefallen".

---

den Elegant mißt. Endlich findet sie Worte der Entschuldigung: sie gesteht, daß sie sehr arm wurde und erzählt viel von Erbschleichern, Betrügern, Räubern und Dieben. Der Prinz wendete sich um und — geht mit dem festen Vorsatze, nie wieder zu kommen. Er suchte eine reiche Gräfin; um arme Damen ist es ihm nicht bange. Wenige Tage darauf liegt des Morgens „Prinz Car . ." auf seinem elenden Pfühl im 4. Stockwerke eines uralten Hauses; die Zimmereinrichtung ist abenteuerlich, lauter zusammengeschlepptes Zeug. Nur der eine Anzug in dem er die Straßen durchschreitet, ziert den leeren Rechen. Der Prinz raucht den Stummel einer von aristokratischer Hand weggeworfenen Cigarre und denkt poblematisch darüber nach, wen er heute prellen und wovon er überhaupt leben soll. Die guten Gedanken scheinen ihm ganz ausgegangen zu sein, denn seine Stirne umwölkte sich immer mehr. Plötzlich pocht es leise, der Prinz schreckt zusammen. Sollte schon wieder ein Gläubiger ...? doch nein; das Pochen war leise, das ist kein Gläubiger, der Prinz athmete freier und schreit im vernehmlichen, ja herrschenden Tone „herein." Die Gräfin Mosb.... in ihrem allerreizigsten eleganten Anzug steht vor ihm. Ein höhnisches Lächeln durchzuckte ihr Antlitz, sie machte eine große Verbeugung und beginnt: „Ein glücklicher Zufall wollte es, Durchlaucht, daß ich soeben in Erfahrung gebracht, daß Ihre hochgeborne Frau Mutter entfernt mit meinem Manne verwandt war. Ich darf mir wohl schmeicheln, daß Sie einen Sprößling Ihres edlen Geschlechtes nicht werden elend verkommen lassen u. s. w.". Der Prinz ist wie versteinert, Scham steigt ihm ins Antlitz, was schon lange nicht der Fall war. Der Uebermüthige sieht sich von einem Weibe, das er so schnell verließ, als er wußte, daß es arm sei, übertölpelt und gedemüthigt. Jetzt, nachdem die Dame in Erfahrung gebracht, daß der Prinz ebenfalls am Betteltuche nagte und diesem nach kein „Geschäft" zu machen wäre, empfiehlt auch sie sich — auf Nimmerwiederkommen! und doch waren, wie man sieht, Beide einander würdig, wie selten ein „elegantes Pärchen."

---

## Verschiedenes.

* (Mechanische Kraft des Herzens.) Man hat berechnet, daß das menschliche Herz, bei fünfundsiebenzig Pulsationen in der Minute, während der Dauer von vierundzwanzig Stunden eine Arbeit verrichtet, welche so groß ist, daß ein Centner dadurch 4463 Fuß hoch gehoben werden könnte.

* In Europa bestehen gegenwärtig 1684 Theater, von welchen Italien 346, Frankreich 338, Deutschland 191, Spanien 168, Oesterreich 150, Großbritanien 150, Rußland 44, Belgien 34, Holland 23, die Schweiz 20, Schweden und Norwegen 18, Portugal 16, Dänemark 15, die Türkei 4, Griechenland 4, Rumänien 3 und Serbien 1 besitzt.

* (Wunder der Telegraphie.) Dieser Tage traf in Posen ein directes Telegramm aus Californien ein; dasselbe hatte zur Beförderung 22 Stunden gebraucht und kostete 150 Thaler. Die Entfernung zwischen beiden Punkten beträgt 180 Breitegrade.

* (Mahnung eines alten Schulmanns.) Man sollte jedem Kinde, das den Robinson gelesen hat, sagen:

Merke Dir, der Mann, der dies herzliche Buch geschrieben, hieß Daniel Defoe, und er schrieb auch zwei Schriften, von denen die eine gegen die Herrschsucht der Geistlichen und für das Recht der Freidenker eintrat; die andere Schrift aber zeigte, daß die Lehre von der göttlichen Herrschermacht eine falsche sei. Für diese Schriften hat der Verfasser des Robinson öffentlich am Pranger stehen und zwei Jahre im Kerker büßen müssen. Er ertrug das, was ihm zur Schmach werden sollte, mit Gleichmuth und heiter in dem Bewußtsein, der Wahrheit gedient zu haben.

Ihr, die Ihr den Robinson gelesen, merkt Euch, das!

* Telegramm von Paris nach Mexico:

„Komm, Maxchen, zurück doch über's Meer,
Was willst Du wohl länger Dich plagen?"

Antwort von Mexico nach Paris:

„'Se Regieren gefällt mir doch gar zu sehr,
Ich bleibe, bis sie mich jagen."

# Nachtrag.

## Vermischte und locale Nachrichten.

† **Kaiserslautern**, 31. Okt. Morgen, als am 1. November, tritt der Winterfahrplan bei den Pfälzischen Bahnen in Kraft. Die einzige Veränderung in den von hier abgehenden Zügen betrifft den ersten Zug des Morgens in der Richtung nach Ludwigshafen, welcher anstatt wie bisher um 6 Uhr 13 Minuten, schon um 5 Uhr 55 Minuten abgeht.

• **Amerika.** In den Vereinigten Staaten gibt es 750 Papierfabriken, die jährlich circa 400 Millionen Pfund Lumpen consumiren und 270 Millionen Pfund Papier bereiten, was zu einem Durchschnittswerthe von 10 Cents per Pfund einen Gesammtwerth von 27 Millionen Dollar ergäbe. Wenn der Papierverbrauch als Maßstab der Cultur gelten darf, worauf er unseres Bedünkens mit dem Seifenconsum wohl gleiche Ansprüche hat, so fehlt es den Vereinigten Staaten nicht an Bildung. — Eine gemischtere Bevölkerung als die der Stadt und Grafschaft San Francisco dürfte es schwerlich geben. Unter den 14,818 Wählern werden aufgeführt neben Eingebornen der Union: 3111 Irländer, 1870 Deutsche, 685 Briten, 151 Skandinaven, 128 Russen und Polen, 99 Franzosen, 28 Australier, 19 Italiener, 16 Holländer, 14 Spanisch-Amerikaner, 11 Belgier, 10 Portugiesen, 8 Westindier, 7 Ungarn, 6 Ostindier, 2 Sandwich-Insulaner und je ein Repräsentant der Griechen, Spanier und Chinesen.

## Handel und Industrie.

**Dürkheim**, 29. Okt. Die Herbstlese ist hier und in den benachbarten Orten nahezu beendigt, nur die größeren Weinbergbesitzer sind noch mit derselben beschäftigt. Ueber die Preise kann ich Ihnen folgendes als wahrheitsgemäß mittheilen. Gemischtes wurde per Logel (40 Liter) verkauft: in Dürkheim von 6—7 fl. 30 kr., in Wachenheim von 6—7 fl., in Forst von 6½—8 fl., in Ungstein von 8—10 fl. Gekelterter Most kam hier zu 215 und 220 fl. per 1000 Liter weg. — Die Tendenz der Herbsteinkäufe war im Allgemeinen flau, was sich zuvörderst aus der Verschiedenheit der Qualität erklärt, welche zum Abwarten veranlaßt, um am Faß desto sicherer urtheilen zu können. — Die Qualität des 1866er verdient den Vorzug vor dem 1864er und nähert sich sehr dem 1849er, die Quantität stellt sich im Durchschnitt in den genannten Orten besser, als im vorigen Jahre, namentlich fiel dieselbe in den jungen Wingerten meistentheils über Erwarten günstig und einträglicher als in den älteren aus. (D. A.)

**Neustadt.** Fruchtmittelpreise vom 30. Oktober. Der Cent. Waizen 7 fl. 57 kr. Korn 5 fl. 32 kr. Spelz 5 fl. 59 kr. Gerste 5 fl. 44 kr. Hafer 4 fl. 26 kr.

**Frankfurt** 30. Okt., 6 Uhr, Abends. (Effectensocietät.) 1860er Loose 60⅞—61 bez. Oesterr. Credit-Actien 134⅜ G. 1882er amerik. Bonds 73⅜ bez.

---

## Immobiliarversteigerung.

**Montag**, den 12. November nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr, in der Wirthsbehausung des Adam Wagner dahier, läßt Herr Oekonom Franz **Schwarz** dahier folgende Liegenschaften hiesigen Bannes auf Eigenthum versteigern:

1) Plan Nro. 2354. 1,08 Dez. Acker am Bäckerstein, neben Johann Heit und Spital;
2) Plan Nro. 2363. 68 Dez. Acker allda, neben Ludwig Sommerrock;
3) Plan Nro. 2362. 66 Dez. Acker allda, neben der Chaussee;
4) Plan Nr. 2361. 97⁷⁄₁₀ Dez. Acker allda, neben Ludwig Sommerrock und Versteigerer;
5) Plan Nro. 2619. 2618. 41 Dez. Acker am Haspel, neben Franz Gelbert und Weg;
6) Plan Nro. 3272. 1,14 Dez. Acker im Flickersthal, neben Wilhelm Raab und Anwalt Hatry;
7) Plan Nro. 2581. 79 Dez. Acker im Ländel, neben Wilhelm Raab und Theodor Dünkelberger.
8) Plan Nro. 2835. 98 Dez. Acker am Nußbäumchen oder Weidengarten neben Carl Jung;
9) Plan Nro. 3164. 82 Dez. Acker in den Kändeläckern, neben Carl Schönberger;
10) Plan Nro. 3336. 138 Dez. Acker links am Moorlauterer Weg, neben Carl Schwarz und Wittwe Helfrich.
11) Plan Nro. 2455. 225 Dez. Acker am Heiligenhäuschen oder Grübenthälchen, neben Anstößer.
12) Plan Nro. 1371. 35 Dez. Garten am Stadtweiher, neben Adam Schwarz und Gemeindeland.

Kaiserslautern, 31. Oktober 1866.

¹⁄₀ L. Gassert, k. Notär.

---

## Ein tüchtiger Maschinen-Schlosser findet in der Landstuhler Stiftenfabrik Arbeit.

---

Die 7 ersten Bände des neu erschienenen Werkes **„Meyer's Conversations-Lexicon"** sind zu verkaufen. — Näheres bei der Expedition ds. Bl

---

Angefangene Arbeiten (Bund-Stickereien), Terneaux- und Castorwolle, Perlen, Seide, Stramin, Kleiderverzierungen und Knöpfe in reichhaltiger Auswahl bei

³⁄₃w) **H. Bauer.**

---

## Handweber,

sowie Weber für mechanische Stühle, werden gesucht von der **Weberei Lampertsmühle**. Auch werden Mädchen für die Spuhlerei angenommen.

---

☞ Von Paris zurück offeriren wir unsern geehrten Kunden das Neueste in Hüten, Häubchen und Coiffuren, zu äußerst billigen Preisen. Wir waren bei unsern Einkäufen darauf bedacht unter den vielen extravaganten Formen dieser Saison die Kleidsamsten und Neuestes herauszufinden, deren Erfolg bereits gesichert ist.

Ausgarnirte runde Hüte von **fl. 1. 30** an!!

⁰⁄₀ **Geschw. Sproß.**

---

Französischer

## Sprachunterricht

### für Anfänger.

Die gewöhnlichen Schulkenntnisse, den Handel und das allgemeine Leben betreffend.

**Theoretisches.**

Grammatik (kurz und methodisch.)

**Praktisches.**

1) Methode für Wörterkenntniß und Phrasenbau.

2) Aussprache, Wörterverbindung und Accent durch laute Lectüre, mündliche Uebersetzungen und durch des Lehrers nach dem Bedürfniß des Schülers selbst geführte Diktat auswendig zu lernender Conversation, methodisch vom alltäglichen zum Schwierigern übergehend u. s. w.

3) Brief- und Wechselsätzen (Orthographie u. s. w.) Comparatifbuchhaltung.

Außerordentlicher classischer Unterricht für Liebhaber französischer Literatur.

**Theoretisches.**

1) Grammatik.

2) Rhetorik (kurz und methodisch) gemeinfaßlicher Vergleich der französischen Muster mit denjenigen des classischen Alterthums.

3) Poetik (kurz und methodisch) gemeinfaßlicher Vergleich der französischen Muster mit denjenigen des klassischen Alterthums.

**Praktisches.**

1) Rhetorische Composition (Styl).

2) Poetische Composition (Geschmack). Declamation.

3) Geschichte der französischen Literatur.

☞ Bitte noch Folgendes zu beachten:

Schüler von 10 bis 14 Jahren können französischen Unterricht zu 10 Kreuzer die Stunde empfangen, unter den beiden Bedingungen diese Unterrichtsstunden täglich (Sonntag und Donnerstag ausgenommen) und in angemessener Zahl (zehn Schüler wenigstens) zu nehmen.

Anfänger, die noch nie Französisch getrieben haben, würden am willkommensten sein.

Nachzufragen bei dem französischen Privatlehrer, bei Herrn Liebeich, Blechschmied, Kerstgasse Kaiserslautern.

---

## Vorläufige Anzeige.



Unterzeichneter beehrt sich einem verehrlichen Publikum zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß er beabsichtigt in kurzer Zeit einen Curs in der

### Tanz- und Anstandslehre

zu eröffnen.

Eine Liste zur gefälligen Einzeichnung liegt offen.

²⁴⁄₃₁ ₇) F. Froer, Tanzlehrer.

---

Achter

## Zwetschenbrandwein

257,9,P] bei **Fr. Böhm.**

---

Auf das allseitigste Verlangen giebt die **Lebeth**'sche Musikgesellschaft

**heute, Mittwoch, den 31. Oktober**

auf ihrer Durchreise

**eine zweite und letzte** musikalische

## Abendunterhaltung

hier im **Hôtel Krafft.**

Anfang halb 8 Uhr.

---

Ein gewandter Einleger und ein ordentlicher Heizer, werden zu einer Dampfdreschmaschine gesucht.

Näheres bei **F. Brozler** im bayerischen Hofe. ½

---

## Verloren

wurde gestern ein **Gebund Schlüssel.** Der Finder beliebe dieselben gegen eine Belohnung in der Expedition ds. Bl. abzugeben.

---

## Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

### Kapitalvermögen am Schlusse des Jahres 1865 8,079,139 fl.

Die Versorgungs-Anstalt schließt alle Arte von Versorgungs- und Lebensversicherungs-Verträgen und giebt demnach gegen Einlagen Renten, welche nach den Rechnungsergebnissen wachsen, einfache Leibrenten, aufgeschobene Leibrenten (Pensionen, Altersversorgungsrenten, Studien- und Lehrgelder), Ueberlebungsrenten, (Wittwe- und Waisenpensionen) u. dgl. und versichert **Kapitalien** auf den Lebens- oder Todesfall, namentlich nach einer bestimmten Zeit zahlbare Kapitalien, Aussteuerkapitalien, Kapitalien zahlbar beim Tode einer bestimmten Person an deren Erben oder an sonstige im Voraus bestimmte überlebende Personen. Auch bildet sie Kinderversorgungsvereine.

Da die Versorgungsanstalt auf Gegenseitigkeit beruht, so hat sie einzig und allein die Interessen der bei ihr Versicherten im Auge. Ihnen wird der ganze Gewinn, welchen die Anstalt macht, nach Verhältniß ihrer Einlagen zugetheilt. Das auf die solideste Weise angelegte Vermögen der Anstalt sichert die vertragsmäßigen Leistungen derselben. Der Ertrag ihrer Nebenanstalten deckt den gesammten Verwaltungsaufwand, so daß die Mitglieder keinerlei Beiträge dazu zu leisten haben. Die Ueberschüsse über den Gesammtbedarf zur statutenmäßigen Befriedigung der Mitglieder, betrugen seit Gründung der Anstalt im Jahre 1835 1,329,637 fl. 47. und im Jahre 1865 80,000 fl. und wurden an die Mitglieder vertheilt. Unter diesen Verhältnissen darf die Versorgungsanstalt unter die solidesten und für ihre Mitglieder vortheilhaftesten Versicherungsgesellschaften gezählt werden und zahlreicher Betheiligung entgegensehen. Zur Auskunftsertheilung und Entgegennahme von Beitrittserklärungen erbietet sich Herr

**Louis Fleischbein** in Kaiserslautern.

---

## Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich dahier als

### Schiefer- und Dachdecker

etablirt habe und empfehle mich in allen in mein Geschäft einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung billiger Bedienung.

Meine Wohnung ist nun bei **Frau Wwe. K. Sommerrock** in der Pariserstraße.

Kaiserslautern, den 31. Oktober 1866.

¹⁄₃ **Franz Römer.**

---

## Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete hat seine bisherige Wohnung in der Hochspeyerer Straße verlassen und wohnt nun bei Frau Elbert am Storchenthurm. — Zugleich erlaubt er sich den Herren Fabrikanten, Webern rc. sein Geschäft als

### Blättermacher

in empfehlende Erinnerung zu bringen und sie besonders auf seine verzinnten in Draht eingelegte Messing- und Stahlblätter aufmerksam zu machen, sowie auf alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten.

Kaiserslautern, den 29. Oktober 1866.

²⁄₃ **Carl Grieser.**

---



Ein junger schwarzer Hühnerhund, auf den Namen „Zampa" hörend, hat sich verlaufen und wird der jetzige Besitzer ersucht, denselben an **J. Anhäußer** in Hochspeyer gegen angemessene Belohnung zurückzugeben (58,9

---

Soeben erschien und ist bei J. J. Tascher in Kaiserslautern zu haben:

Die bayer. Heerführung und der Chef des Generalstabs Generallt. **v. d. Tann** vor den Geschworenen in der zehnstündigen Verhandlung des oberbayerischen Schwurgerichts v 19 Oktober 1866 gegen **Ernst Zander**

---

Soeben erschienen und ist durch **J. J. Tascher's** Buchhandlung in Kaiserslautern zu beziehen:

Schiller's **sämmtliche** Werke in 12 Lieferungen à 18 kr. ²⁄₂

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

[...]t erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an [...]age dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis[...]gegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, be[i] 6maliger Inseration mit 2 kr.

[N]o. 259. Kaiserslautern, Donnerstag, 1. November 1866. 64. Jahrg.

☞ Für die Monate November und Dezember nehmen alle kgl. Postexpeditionen Bestellungen auf die „Pfälzische Volkszeitung“ entgegen, in Kaiserslautern die Träger, sowie die Expedition.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 1. Nov.

— Mit vieler Ostentation berichten die preußischen Blätter, daß der Herzog von Coburg-Gotha, früher deutscher Schützenbruder Ernst geheißen (der Mann war einmal gar gnädig, er hat sogar mit den deutschen Schützen geschossen, geplaudert, ist Arm in Arm mit ihnen gegangen, und hat sie auch — — „angeführt“), die Staatswaldungen von Schmalkalden (als Lohn für seine deutsche — Gott bewahre preußische Treue) gnädigst zu acceptiren geruht und bereits auch allergnädigst Besitz davon genommen habe. Wie sogar das „Fr. J.“ versichert, ließe es sich bei den „liberalen“ Gesinnungen des neuen Besitzers erwarten, daß Alles ein Herz und eine Seele würde. O ja, besonders wenn der Schützenbruder Ernst seinen Arbeitern 6 Silbergroschen den Tag gibt, wie er dies in seinen Staatswaldungen im Herzogthum gegeben hat.

— Die „Köln. Ztg.“ hat bekanntlich eine ihr beliebige „Blumenlese“ aus den Hecker'schen Briefen gebracht und dem alten bewährten Republikaner dabei eine große Lobrede gehalten, die reactionären Blätter in Preußen haben das Gleiche gethan und der „Pfälzer Kurier“ hat es ebenfalls nachgedruckt; wir fragen aber, wie haben diese Blätter die Hecker'schen Briefe gebracht? Etwa ihrem wirklichen Sinn nach? Wir ersuchen unsere Leser zur Entscheidung dieser Frage einmal die Stellen aus den Hecker'schen Briefen, welche wir heute bringen (siehe 2. Seite) ergänzend zu den von den großpreußischen Blättern gebrachten hinzuzufügen. Wir glauben, daß alsdann ein anderes Urtheil zu Tag kommt, als das, was die großpreußischen Blätter der „staunenden“ Welt verkünden.

— Die Contingente der Staaten des Norddeutschen Bundes werden sich zuverlässigem Vernehmen nach brigaden- und regimenterweise in drei preußischerseits zu errichtenden neuen Armeecorps mit eingetheilt befinden, die sächsischen Truppen dagegen sind wahrscheinlich bestimmt, für sich gesondert oder möglicher Weise auch unter Zutheilung preußischer Truppen noch ein viertes neues Armeecorps zu bilden, welches dann die Nummer 12 führen wird. Die gesammte von den Staaten des Norddeutschen Bundes aufgestellte, unmittelbar active Militärmacht würde sich demnach, das preußische Gardecorps einbegriffen, in 13 Armeecorps gliedern.

— Im Kirchengebet für das preuß. Königshaus, das jetzt in Hannover gebetet werden muß, kömmt die ungeheuer naive Stelle vor: „Gib' allen christlichen Königen, Fürsten und Herren Gedanken des Friedens!“ Weiter unten aber beim Preußenkönig heißt es unter Anderm: „Verleihe ihm einen tapfern Muth, starken Arm und siegreiche Kriegsheere.“ Gegen wen? Gegen friedfertige Obrigkeiten? Das wohlweise Landesconsistorium fügt schließlich noch hinzu: „Damit wir noch lange Zeit ein ruhiges stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.“

— Die Erzählung von der Jagd, welche Kaiser Napoleon dieser Tage in St. Cloud abgehalten haben soll, ist aus der Luft gegriffen; Louis Napoleon habe vielmehr an jenem Tage, behauptet die französische Correspondenz, sein Zimmer gar nicht verlassen; er sei sehr verstimmt und wolle von der Uebersiedlung nach Compiègne nichts hören. Daß der Kaiser, wenn er in der angenehmen Lage wäre, einige Stunden zu Pferde zubringen zu können, seine Reitkunst gewiß nicht in einem abgelegenen Parke, sondern bei einer großen Revue auf dem Marsfelde produciren und damit in demonstrativster Weise die schlimmen Gerüchte über seinen Gesundheitszustand vor 100,000 Zeugen zu widerlegen suchen würde, liegt auf der Hand. Es gehörte recht viel kritiklose Leichtgläubigkeit dazu, auf jene Jagd-Anecdoten zu schwören.

— Als künftigen Vertreter Frankreichs in Rom nennt man jetzt General Montauban; der Kaiser soll gesagt haben, daß er keinen „Pfaffen von einem Diplomaten“ nach Rom schicken wolle, was eben kein schmeichelhaftes Zeugniß für die Herren Lavalette, Sartiges u. s. w. ist.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 30. Okt. J. Maj. die Königin-Mutter ist heute aus Hohenschwangau wieder hier eingetroffen, Se. Maj. der König aber wird noch mehrere Wochen daselbst verweilen. — Der neuernannte Ordonnanzoffizier des Königs, Kürassier-Oberlieutenant Künsberg Frhr. v. Fronberg, ist zur Dienstesübernahme gestern nach Hohenschwangau abgereist. — Der Verkauf von Artillerie-Pferden dauert hier ununterbrochen fort, und obwohl sich zahlreiche Käufer hiezu einfinden, werden dennoch nur sehr niedrige Preise, 60—70 fl. für Zugpferde, erlöst.

**München**. Mit dem 1. November l. Js. wird für Postnachnahmesendungen im innern Verkehr von Bayern die bisher festgesetzte Gebühr von 1 kr. für jeden Gulden oder Theil eines Guldens auf den Satz von 2 kr. für je 5 fl. ermäßigt.

**Regensburg**, 29. Okt. Im Laufe des heutigen Tages kommen von Passau her drei Eisenbahnzüge mit sächsischem Militär hier durch; morgen und übermorgen werden zwei Züge und vom 3. bis 10. November täglich fünf Züge eintreffen. So viel wir hören, ist dem Publikum aus Sanitätsrücksichten der Zutritt zum Bahnhofe nicht gestattet.

**Karlsruhe**, 31. Okt., Nachm. Die erste Kammer sprach sich heute dahin aus: 1) einstimmig für den Anschluß Badens an den norddeutschen Bund mit Erhaltung der entsprechenden Selbstständigkeit; 2) mit allen gegen 3 Stimmen für ein Schutz- und Trutzbündniß mit Preußen und dem entsprechende militärische Vereinbarungen; 3) einstimmig für eine unkündbare und einheitlich organisirte Zolleinigung, einheitliches Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen, sowie gemeinsames deutsches Bürgerrecht.

Aus **Stuttgart** vom 28. wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: „Es sind gegenwärtig Verhandlungen zwischen unserer Regierung und der preußischen im Gange über die Frage, was aus der Festung Ulm werden solle. Es soll eine Vereinbarung bevorstehen, in Folge deren Ulm eine gemischte Garnison von süddeutschen und preußischen Truppen erhalten wird. Die Reise unseres Kriegsministers nach München hängt wohl mit dieser Angelegenheit zusammen.“

**Berlin**, 30. Okt. Durch Erlaß des Königs wird die allgemeine Friedensfeier auf den 11. Nov. festgesetzt.

**Hanau**, 27. Okt. An die hier befindliche Abtheilung der Hofdienerschaft ist am 24. d. M. vom Kurfürsten der gemessene Befehl ergangen, die Backenbärte fernerhin nicht mehr nach preußischem Muster zu tragen. (Hess. M.)

**Wien**, 31. Okt. Die heutige „Neue freie Presse“ berichtet: Graf von Mensdorff-Pouilly werde in die militärische Laufbahn zurücktreten. — Das Rescript, welches den ungarischen Landtag auf den 19. November einberuft, erhielt die Genehmigung des Kaisers. — Graf Esterhazy, Minister ohne Portefeuille, habe die erbetene Entlassung erhalten.

**Paris**, 31. Okt. Der „Moniteur“ spricht sich befürwortend über die zwischen Frankreich und Preußen abgeschlossene Convention aus, in Folge deren die aus dem Zollverein in Frankreich eingeführte Molasse vom Eingangszoll befreit sein soll, mit Ausnahme der zur Destillation bestimmten.

* In **Paris** sind bereits die ersten Artikel für die Weltausstellung von 1867 eingetroffen und zwar 161 Colli aus Rußland.

# Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Jener lachte spöttisch, fragte, was der Widerstand eine Hand voll Soldaten gegen eine Armee von 38,000 Mann nutzen solle, und dachte an Flucht aus Rom, zumal da er hörte, Carl stehe nur noch wenige Stunden vor der Stadt, und die namhaftesten Barone des Kirchenstaats, die großen Familien Colonna und Orsini, seien zu ihm übergegangen. Cäsar widersetzte sich dem Fluchtgedanken standhaft; namentlich machte er geltend, daß der Papst, wenn er einmal seine Residenz verließe, zugleich jede Hoffnung auf künftige Erweiterung seiner Macht aufgebe; er dürfe nicht weichen, dürfe keine Furcht vor Carl verrathen; das Volk würde ihn verzweifelt vertheidigen, falls die Franzosen sich Gewalt gegen die Bewohner des Vatikans erlaubten.

So blieb denn der Papst in seinem Palast und überließ es dem Cardinal Cäsar, mit dem Feinde zu unterhandeln. Vier Tage später rückte Carl an der Spitze seines Heeres in die Siebenhügelstadt ein, und zwar am Abend. Ungeheuere Massen von Fackeln gaben den Straßen die Tageshelle zurück. Tausende jauchzten den Fremden zu; denn es hatte sich schnell eine französische Partei gebildet, welche Vortheil vom Anschluß an den König hoffte. Als Cäsar die Wandelbarkeit des großen Haufens sah und den Jubel tosen hörte, furchte sich seine Stirn, er verschränkte die Arme und zischte durch die Zähne: „Dafür tret ich dir eines Tags den Kopf entzwei, du hündischer Pöbel!“

Die Armee Carl's betrachtete Rom wie einen eroberten Platz. In vielen Gegenden der Stadt legten sich die Soldaten frech auf's Plündern, und auch die Villa Vanozza ward ein Opfer ihrer Beutegier. Die kostbaren Möbel des Landhauses zertrümmerte die wilde Horde, alles Silber- und Goldgeschirr schleppte sie hinweg. Die süßlachende, schöne Rosa verwandelte sich in eine wüthende Furie, und sprach ihren Sohn Cäsar um Rache an. Johann, der Herzog von Gandia, konnte nichts für die Mutter thun; er war wenige Tage nach dem Einzug der Franzosen erkrankt — woran, das wußte man noch nicht.

Cäsar verlor beim Anblick der Verwüstung im Hause Rosa's nichts von seiner Fassung. Die Tröstung, die er der Zornschnaubenden gab, lautete: „Wir müssen für jetzt Alles erdulden, um uns in Folge desto vollkommenere Rache verschaffen zu können.“ — „Du bist feig, Elender!“ wüthete das tiefgekränkte Weib. Er zuckte gleichmüthig die Achseln und antwortete gelassen: „So lange die Bestien in Rom sind, muß unsere Rache fasten. Hernach soll sie reichlich gesättigt werden. Ich begegne dem König mit aller ersinnlichen Hochachtung, gebe ihm jeden Beweis von Freundschaft. So merkt der Bär die Grube meines grenzenlosen Hasses nicht, in die er stürzen soll, so wahr ich Dein Sohn bin, Mutter!“

In der That behandelte Cäsar den Herrscher mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit, entschuldigte den Papst, der seiner häufigen Ohnmachtsanfälle halber die Anwesenheit des erhabenen Gastes leider so wenig genießen könne, und überredete den gläubigen Carl, nach Neapel zu ziehen, den Nachfolger des verstorbenen Ferdinand, König Alfons, rundweg zu entthronen und das Land als Lehn vom Papst anzunehmen. Er selbst versprach den Siegeszug zu begleiten. Carl traute den Versprechungen, die ihm in den anmuthvollsten Redewendungen gemacht wurden, zog mit seinen Schaaren ab, und der Cardinal ritt an seiner Seite aus dem Thor, übernachtete mit ihm in Marino und zog am andern Tage bis Velletri mit. Von dort aber entfernte er sich heimlich vor Anbruch des neuen Morgens, und Carl erkannte nun zu spät, daß die Schlauheit Cäsar's ihn nur mit guter Manier aus Rom hinausgeführt hatte. Er schickte deßhalb sofort Gesandte an den Papst zurück, die über den Betrug Klage erhoben. Alexander leugnete, von der Flucht Cäsar's etwas zu wissen, obgleich sein Sohn unmittelbar nach dem Wiedereintritt in Rom sich ihm vorgestellt und das Gelingen seiner List berichtet hatte. Die Gesandten mußten demnach unverrichteter Sache umkehren, und der König sparte sich die Vergeltung auf, bis er Neapels Meister wäre. Er drang ungehindert bis zur Hauptstadt vor — Kö-

## Aus den Briefen Fr. Hecker's.

*** Kaiserslautern**, 1. November. **Den in unserer** gestrigen „Politischen Uebersicht" **erwähnten Briefen Friedrich Hecker's entnehmen wir folgende bezeichnende Stellen:**

„Die von Drouyn de Lhuys so richtig gezeichnete Verfahrungsart in Schleswig-Holstein (manchmal sprechen auch H.... ganz vernünftig von weiblicher Tugend), der constitutionelle Katzenjammer des preußischen Abgeordnetenthums, die Staatsprügelei in Mecklenburg, die Kappe des Schweigens in Kassel, die Prozessionen des schwarzen Landsturms, der demokratisch-liebäugelnde Kraft-Angst-Meierei des despotisme éclairé (aufgeklärten Despotismus) eines Beust, die Hundspeitsche unter dem Rocke hervorgezogen und gezeigt den Republikanern der Börse, der Erisapfel von Gastein, die Angst und Rathlosigkeit mediatisationsfürchtiger und scheinliberalisirender Zaunkönigslein, die centrale Decentralisations-Anarchie mit obligatem Bankrott im Hintergrunde und obligirenden Fußtritten für das Deutschthum in Oesterreich, das Alles auf der einen Seite und die fünf schlimmen S. auf der andern Seite (Singen, Schießen, Schwatzen, Springen und — Saufen) das Alles bildet einen wahren Herenkessel, dessen Anblick mich mit tiefer Trauer erfüllt."

**Ueber den großpreußischen Schwindel spricht sich der alte Republikaner folgendermaßen aus:**

„Jeder Preuße sieht die Welt durch eine preußische Brille, die „Großmächtigkeit" ist ihm zu Kopfe und Bauche gestiegen, alle seine Expectorationen sind preußisch, was nicht preußisch ist: „ist nicht." Eine Art von dickgeschwollenem wind- und wassersüchtigem Lokalpatriotismus, dem er Freiheit und Volksthum lieber aufopferte, als er ein Jota von dem specifischen Preußenthum aufgäbe. Das steckt nicht blos in dem Twesten und Cons., das steckt in Löwe, in Schulze-Delitzsch so fest, als in einem Berliner Schusterjungen. Oesterreich hat für Deutschlands freiheitliche Gestaltung keine unmittelbar wirkende Geltung. Was bleibt? Einige Thüringische Duodez-Ausgaben, deren strategische Bedeutung Preußen im Auge festhält, wie der Bayard das Mauseloch, Sachsen (proper), Bayern, Württemberg, Baden, die Hessen und die deutsche Türkei. Die Bevölkerung ist größtentheils antipreußisch, wenn auch nicht durchgängig, und den ganzen Einfluß zu Gunsten eines Aufgehens in Preußen, der durch Professoren und andere Mitglieder des gelehrten Viehstandes geübt wurde und wird, kann man mit einer einzigen Ansprache gründlich vernichten. Das süddeutsche Volk haßt die weichglottaccentige Anmaßung und Selbstüberschätzung des Märkerthums, besonders wenn es gar keine freiheitlichen Garantien, wohl aber einen starken Juchtengeruch wahrnimmt. Haben Sie je etwas anderes gehört, wenn von Vereinigung Deutschlands unter Preußen die Rede war, als daß das also geflickte neue Reich „Preußen" heißen solle. Also „Deutschland" mit seiner zweitausendjährigen Geschichte, der Name Deutschland soll verschwinden und dafür der Namen eines wendisch-slovisch und weiß Gott! aus was für Mixturen gemischten Völkleins ganz hinten draus bei der Walachei gesetzt werden. Und dann kommen in Berlin lateinisch-deutsche Lexica heraus, worin steht:

Germania ae f. Preußen.
Germanus a. um adj. preußisch.

Würden die Italiener sich wohl haben gefallen lassen, daß das neue Reich Savoyen statt Italia geheißen?"

**Ueber die Theorie des Gothaischen „Einheitsstaates" ohne Freiheit sagt Hecker:**

„Die Sitten, Lebensweise, Charakter, Temperamenten weisen auf eine föderative Staatengestaltung hin. Können wir doch hier nach der kurzen Zeit, daß die Union besiedelt ist, bereits wesentliche Dialect-, Sitten- und Character-Unterschiede erkennen, die uns zeigen, daß Wohlfahrt und Freiheit nur in einem föderalen Zusammenleben gedeihen können und nicht im Einheitsstaate."

**Ueber die territoriale Ausdehnung Preußens meint der Republikaner jenseits des Oceans, daß diese nur „eine territoriale Ausdehnung des preußischen nichts weniger als freisinnigen Systems sei." — Dann sagt er weiter:**

„Ich weiß, Preußen hat ein starkes Heer, es hat geordnete Finanzen, es hat den Fanatismus des specifischen Preußenthums, und doch hat ein Garibaldi Italien geschaffen, haben Normannische Abenteurer 3 mächtige Reiche gegründet, die Sansculotten die Heere der verbündeten Fürsten geschlagen; und Jena und Auerstädt zeugen auch für Etwas. In dreijährigem Kriegsleben, in der und jener Schlacht habe ich gesehen, daß nicht die Zahl, sondern die Entschlossenheit, der Muth, der Todesmuth, die Energie den Ausschlag geben und nicht die Massen. Laßt ihr euch weich finden, wenn Redensarten fallen: „Bürgerblut", „Bruderrmord verwandter Stämme", „verarmte Familien ins Unglück gestürzt" u. s. w., dann haltet das Maul, unterwerft euch und singt: „ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?"

Und gehts fort wie bisher mit der hohlen Schönrederei und professorischem Doctrinarismus, so werdet ihr sammt euern Fürsten so sicher preußisch, als 2 mal 2 ist 4. Wäre ich der Bismarck, mich würde kein Teufel abhalten den ganzen Kram ganz ruhig einzusacken; es würde weniger kosten, als er selbst glaubt und könnte ganz ruhig einen Denkstein aufrichten mit der Inschrift:

Tu l'as voulu, George Dandin!
Du hast's selbst so gewollt, Michel."

**Ueber die nächsten politischen Aussichten unter der hohenzollern'schen Beglückungs-Herrschaft meint Hecker:**

„Nehmen wir aber die Dinge, wie sie im gegenwärtigen Augenblick liegen (sie können sich indessen jede Stunde ändern) und fassen wir die Einberufung eines Parlaments ins Auge, und die Einberufer. Die Antecedentien des Königs Wilhelm von 1848 bis zu der Krönung, da er „die Krone nahm vom Tische des Herrn", haben seine innersten Gesinnungen sattsam offenbart, und Bismarck's Vergangenheit hat zur Auffrischung unseres Gedächtnisses Schlesinger so genügend zusammengestellt, und mit Lychnowsky verglichen, (dessen Phrase an Auerswald, als er von der Tribüne kam; wo er gegen die Demokraten gedonnert: der Kanaille hab' ich es mal wieder gesagt, uns unvergeßlich bleibt), daß Strafford, Kastlereagh, Polignac, sobald wir den Namen Bismarck hören, sofort an unserem Geiste vorüberziehen; nur daß Bismarck, wie mir ein genauer Beobachter schilderte, etwas burschikoses an einen alten Studenten Censenior Erinnerndes, sogar die Schmarre im Gesicht an sich trägt. —

Was ist von solchen Einberufern eines deutschen Parlaments zu erwarten?

Offenbar wird es blos einberufen um à la Napoleon's suffrage universel dasjenige zu vollbringen, was die beiden den übrigen europäischen Mächten gegenüber nicht wohl vollbringen durften, nämlich die Vereinigung unter den Zollern. Da wird nun Bonaparte wieder mit dem „Willen des Volkes" glatt gelegt. Vordersamst mit Beibehaltung der Kleinstaats-Vasallen, die als altpersische Satrapen-Fürsten bald dem Volke den allgemeinen Aufschrei abnöthigen werden: Verschling sie vollends, Hohenzoller! Wir wittern den alten Reichsjammer. Denn, daß die endliche Auslöschung solch unbequemer Dynastien, für den neuen Kaiserstaat und seine Machtfülle ein absolutes Bedürfniß ist, davon mag sich jeder überzeugen, der auf das Verhältniß Oesterreichs zu Ungarn scharf hinblickt.

Das Parlament ist daher bestimmt, nichts als die vorübergehende Katzenpfote, oder das Marionettentheater der letzten Pläne zu sein, die in dem absoluten Königthum „gestützt auf den Knopf des Schwertes" culminiren.

Ist das Parlament gefügig und bleibt gefügig, nun so wird man die harmlose Comödie auf Wohlverhalten fortagiren lassen, bis man es überdrüssig, dann sucht man Händel (Lamm am Bach und Wolf) und schickt die Akteurs heim. Oder es ist ungefügig, dann kommt die Catastrophe früher und man regiert mit der Krone, genommen vom Tische des Herrn. Da übrigens zu diesem Parlamente Preußen die Mehrzahl der Abgeordneten liefert, so werden die Kleinstaaten, selbst wenn sie Anders wollten, doch nur zweite Violine spielen, indessen wird anfangs der Einheitsdrang noch die Majorität dieser Abgeordneten unter die Fittige Preußens treiben. Treue, offene, muthige Vertheidiger republikanischer Verfassung werden seltene Vögel sein oder überschrieen werden. Man hat 1848—1849 die Republik nicht gewollt, ob heute sie eine numerisch starke Macht für sich hat, scheint nach allen Nachrichten nicht wahrscheinlich, allein Revolutionen werden nie von Majoritäten gemacht. Kurz, Ihr habt die Republik nicht gewollt, Ihr werdet den Absolutismus mit oder ohne Schleier erhalten, und das Heer ist vor der Hand gut königlich, der Soldat folgt seinem siegreichen Führer."

---

## Deutschland.

**München**, 29. Okt. In dem Prozeß Bülow gegen den „N. Bayer. Kurier" führt der Vertheidiger Herr Dr. Gotthelf Folgendes an: „Es wurde in Nr. 145 des „N. B. Kurier" vorgeworfen, daß „in niederträchtiger Weise die Privatkorrespondenz des Königs von Wagner zu der schändlichsten Profanirung und zu den gemeinsten Spöttereien benützt wurde und daß Herr und Madame Dr. Hans von Bülow eine elende Rolle dabei spielten." Thatsache ist nun, daß ein Dienstmädchen der Frau v. Bülow die Briefe des Königs an Wagner, welche letzterer der Frau von Bülow zur Aufbewahrung übergeben hatte, aus der Chatoulle gestohlen und sodann durch eine Quartiermeistersfrau nach Berg überbracht wurden, um sie dem Könige zu übergeben! Diese Intrigue, welche die Bestohlenen dem Könige verdächtigen sollte, wurde durch das sie ehrende Vertrauen des Königs vollständig zu nichte gemacht, der die Briefe sogleich wieder an sie aushändigen ließ. Man sieht, wie weit sich die Gemeinheit jener ultramontanen Clique versteigt, welche stets die Ehrfurcht vor dem König und den allein wahren Patriotismus zu besitzen vorgibt! Daß übrigens der unbefangene Sinn des jungen Königs durch solche Vorfälle die richtige Charakteristik jener Leute kennen lerne und mit Verachtung sich von der Pfaffenwelt wegwende, ist ein gerechtfertigter Wunsch, scheint übrigens auch der Fall zu sein, worin seine Abgeschlossenheit von dem Residenz- und Hofpublikum einigermaßen Erklärung findet.

**Aus Altbayern**. Der Herr Bischof von Limburg sagt in seinem Hirtenbrief, der am 21. Oktober in Frankfurt von der Kanzel herab verlesen wurde, der König von Preußen habe seine Krone vom Tische des Herrn genommen, und lobt die tiefchristliche Weltanschauung und Glaubensstärke des Königs, der nicht zu der großen Zahl Jener gehöre, die natürliche und ewige Rechte nicht achten und nach Willkühr Rechtsbegriffe aufstellen. Nun aber ist männiglich bekannt, daß dem Könige von Preußen die Königskrone von Hannover, der Kurhut von Hessen und die Herzogshüte von Nassau und Schleswig-Holstein, sowie die Reichsstadt Frankfurt ganz und gar nicht von einem Erzengel auf dem Tische Gottes beim himmlischen Hofe diese so lang- und heißersehnten Kopfbedeckungen vom Nagel an der Wand zu nehmen und sich damit auf und davon zu machen, ohne zu bedenken, daß die bisherigen Besitzer derselben, deren unbedeckte Häupter nun dem Regen und Wind preisgegeben sind, sich einen unheilbaren Schnupfen zuziehen können. Der Hr. Bischof scheint, wie Herr Bismarck, bei dem der Spruch gilt: „Gewalt geht vor Recht" ganz eigenthümliche Ansichten vom natürlichen und ewigen Recht zu haben und von den Grundsätzen der christlichen Moral, von denen einer lautet: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut." Oder haben die Regenten von Hannover, Nassau und Hessen ihre Krone auf der Gasse gefunden? Haben sie dieselben nicht auch, wie die legitimistische Partei zu sagen pflegt, vom Tische Gottes? Nach welchem Lehrbuch hat denn der Herr Bischof Moral und Recht studirt? Vielleicht langt der König von Preußen in seiner tiefchristlichen Weltanschauung die er nach der Ansicht des Herrn Bischofs besitzt, auch noch nach der Krone seines sächsischen Herrn Nachbars. Die Kopfbedeckung eines anderen Nachbars scheint ihm vor der Hand noch zu weit zu sein, sonst —; aber Meister Bismarck sorgt schon für ein ausfüllendes Unterfutter. Uebrigens mag es den Katholiken in Nassau sonderbar vorkommen, daß sie in denselben Kirchen, in denen sie noch im Juli ds. Js. für den Sieg der „gerechten", (d. h. österreichischen) Sache auf Geheiß ihres Bischofs beten mußten, jetzt zur Feier der Einverleibung in Preußen

---

nig Alfons war zu Schiff entflohen — und nahm von ihr Besitz. Kaum aber hatte er festen Fuß daselbst gefaßt, so drang ein schreckendes Gerücht zu seinen Ohren, das alle seine weitaussehenden Pläne in Rauch aufgehen ließ. Der Papst nämlich hatte nach seiner Entfernung die Hände nicht in den Schooß gelegt. Cäsar regte einen großartigen Gedanken in ihm an: ein Bündniß mit dem deutschen Kaiser Maximilian, mit König Ferdinand dem Katholischen von Spanien, mit der Republik von Venedig und dem Herzoge von Mailand, zur Befreiung Italiens von den Franzosen. Da umarmte der heil. Vater mit stolzer Wonne den kühnen Kopf! „Du bist mein würdiger Sohn!" Er legte den Abschluß des Riesenbündnisses in die Hand Cäsar's, der mit solcher Rührigkeit zu Werke ging, daß König Carl eben schon in Neapel durch das Zustandekommen der großen Coalition bitter überrascht wurde. Der Getäuschte mußte jetzt nicht nur die Schilderhebung Italiens, sondern auch einen Angriff von deutscher und spanischer Seite auf Frankreich selbst fürchten. Um die Grenzen seines Vaterlandes zu decken, ließ er einen Theil der Armee unter General d'Aubigny's Oberbefehl als Besatzung in Neapel zurück und eilte mit dem Rest seiner Krieger an Bord, heimwärts steuernd.

(Fortsetzung folgt.)

### Eine Entführungsgeschichte.

Dieser Tage hat man in Paris eine Entführung, ja eigentlich einen Jungfrauenraub auf offner Straße, oder, was noch „romantischer" ist, auf dem Eisenbahnhofe gehabt. Die Geschichte, welche begreiflicherweise das größte Aufsehen macht, ist folgende: Eine verwittwete und reiche Generalin hatte zwei schöne Töchter, Elise und Fernande, und zwei ebenfalls schöne, aber arme Cousins, Louis und Friedrich v. B. Zugleich begreiflicherweise verliebten sich die Cousins in ihre Cousinen, werden mit denselben auch bald einig, gerathen aber in Zorn, Betrübniß, Verzweiflung u. s. w., als die Mutter Generalin ihr Veto mit solcher Energie einlegt, daß die Cousins ihre Cousinen nicht wieder zu sehen bekommen. Louis v. B. (in Elisen verliebt, wie es in den Personen-Verzeichnissen der alten Comödien ausgedrückt wird) scheint sich in sein Schicksal ergeben zu haben; er ist Cassirer in einem großen Handelshause. Friedrich v. B. (in Fernande verliebt) konnte als Husaren-Offizier nicht so leicht resigniren; er correspondirte nämlich mit der Cousine weiter und wußte dadurch ganz genau, daß dieselbe gestern um eine bestimmte Stunde mit Mutter und Schwester, von einer Reise zurückkehrend, auf dem Ostbahnhofe ankommen würde. Er eilt aus seiner Garnison, mehr zu Dampf, als auf den sonst bei solchen Affairen gebräuchlichen Flügeln der Liebe, nach Paris und weiß seinen resignirten Bruder, der für sich selbst nichts wagt, durch seine flammende Begeisterung zur Unterstützung seines Entführungsplanes zu bewegen. Während die Frau Generalin sich, auf dem Bahnhof angekommen, mit der Uebernahme des Gepäcks beschäftigt, fühlt sich Fräulein Fernande plötzlich fortgetragen. Schreiend läuft die Schwester nebenher, lauter noch um Hilfe schreiend kommt die Mutter dazu, aber umsonst; Friedrich hat nur wenige Schritte Vorsprung, aber benützt sie; die Kalesche ist erreicht, der Schlag fliegt krachend zu und dahin saust der glückliche Entführer mit seiner Beute. Nun schärfste Verfolgung! Polizeiaufgebot. Man erreicht auch wirklich nach einer tollen Hetzjagd die Kalesche, aber man fand weder Friedrich noch Fernande darin, sondern nur den Herrn Louis v. B., den treuen Bruder und resignirten Cassirer des Hauses D. und Comp. Er fiel als Opfer brüderlicher Liebe in die Hände der höchst verstimmten Polizei, die er eine Stunde lang hinter sich her gelockt hatte, während sich das verfolgte Pärchen in einen sichern Schlupfwinkel verborgen. Heute ist übrigens Herr Louis v. B. nicht nur aus seinem Arreste, sondern auch als Cassirer seiner Stelle entlassen worden; dagegen hat ihn die Mutter Generalin mit ihrer Tochter Elise verlobt, sowie sie denn auch, freilich etwas widerwillig, in die Verbindung ihrer zweiten Tochter Fernande mit Friedrich gewilligt hat. Aber auch dieser mußte aus dem Dienst scheiden; die Dame wollte weder einen Husaren noch einen Cassirer zum Schwiegersohn. Wozu ich aber diese Geschichte hier erzähle? Weil sie gewiß charakteristisch ist in vieler Beziehung für das heutige Paris.

dem Hochamt beiwohnen und ein Te Deum singen sollen. (N. A.)

*∾* **Berlin**, 30. Okt. Bei uns beginnt es eben zu tagen; und wer verhilft uns dazu? Nicht die Partei „Bismarck“, sondern die „sogenannten Liberalen.“ Sie kennen ja gewiß bereits die neue Fraction im liberalen Lager (24 Abgeordnete gehören dazu), welche Billigung der äußeren Politik Bismarcks, aber das Verlangen nach inneren Reformen ausspricht (als wenn Bismarck eine Drahtpuppe wäre, die nach Gefallen tanzte); erinnert Sie das nicht an den Ruf: „Rechts schwenkt! Augen links!“ — Solche „Schwenkungen“ oder vielmehr „Schwankungen“ öffnen doch endlich dem Volk die Augen, und deßhalb sagten wir Eingangs unserer Correspondenz: „Bei uns beginnt es eben zu tagen.“ — Also während die Herren Liberalen, Twesten steht an der Spitze dieser winzigen Fraction, eine unverkennbare Schwenkung nach Rechts machen, richten sie doch mit jungfräulicher Verschämtheit ihre Augen nach links (echte „Augendienerei“). Und was soll es in der That heißen, wenn man die äußere Politik Bismarcks billigt, also ministerieller Sklave wird, und von dem Junker-Ministerpräsident fortschrittliche Regierung im Innern verlangt, also „fortschrittlicher Augendiener“ wird? Wir verstehen es nicht, was uns aber und jedem Volksmann hier klar ist, das wollen wir in wenigen Worten verzeichnen: Zu Gunsten der auswärtigen Politik die Augen gegen Zustände im Innern schließen, die so dringend Abhilfe verlangen, heißt selbst der auswärtigen Politik mit der einen Hand nehmen, was ihr mit der andern gegeben wird. Die Klagen, die über Beschränkung des freien Communallebens fort und fort gehört werden, die Beschwerden, die das Gebiet der Rechtspflege betreffen, die Wünsche, die in Hinsicht auf Kirchen- und Schulwesen vergeblich ihrer Erfüllung harren, dringen auch über die Grenzen Preußens hinaus: sie erschweren es nicht nur den Bevölkerungen der neu erworbenen Gebiete, sich mit der neuen Verwaltung zu befreunden, sie schaden dem Ansehen Preußens auch im übrigen Deutschland und gereichen unsern Feinden zu einer für uns schmerzlichen Genugthuung. — Wir müssen uns daher mit aller Entschiedenheit gegen eine Partei erklären, die „rechts schwenkt und die Augen links hat“, und wenn ihr auch Männer wie Twesten angehören.

**Frankfurt**, 29. Okt. Ueber die „Landsberg-Versammlung“ der Metz'schen Fraction der hess. Fortschrittspartei berichtet die „N. D. Ztg.“: Gestern fand im Gasthaus zum Landsberg dahier die angekündigte Versammlung von Angehörigen der Fortschrittspartei in Hessen statt. Es ward eine Ansprche an die Bürger des Großherzogthums beschlossen und sofort in mehreren tausend Abdrücken versandt, welche in der Druckerei des „Frankf. Journals“ angefertigt waren. Unterzeichnet ist diese Ansprache von 9 Namen, die der Herren Metz und Pirazzi voran. Es wird in dieser Ansprache zwar vom Unglück geredet, welches der Krieg veranlaßte, aber nicht ein Wort geäußert über die schuldvolle Veranlassung dieses Bürgerkrieges; kein Wort über das sonst von den nämlichen Männern so stark betonte Selbstbestimmungsrecht, kein Wort über eine volksthümliche Wehrverfassung, wie sie doch sonst so eifrig verlangt wurde. Dies scheinen überwundene Standpunkte. Dagegen soll auch der Süden dem nordischen Bunde zugeführt werden, der auf freiheitlicher Grundlage, wie der Augenschein zeigt, gar nicht gebildet werden kann. — Aber wird die Regierung ihre Aufgabe, nein, ihr Rettungsmittel, richtig erkennen? Wird sie, wovon ihre Existenz abhängt, entschieden den Grundsätzen der Freiheit sich zuwenden?

## Frankreich.

**Paris**, 14. Oktbr. Die „France“ weiß wieder Wunderdinge von einem neuen Gewehr zu berichten, das einen Ordonnanzoffizier des Marineministers, den Schiffslieutenant Etienne Bonnin, zum Erfinder hat und in militärischen Kreisen großes Aufsehen erregen soll. Dieses Gewehr, von sehr einfacher und ganz neuer Construktion, scheine sowohl in Bezug auf Schnelligkeit und Genauigkeit des Schießens als auf Wohlfeilheit der Herstellung alle bekannten und seither angenommenen Systeme zu übertreffen. Der Kolben dieser Waffe sei ganz unabhängig von dem Lauf und enthalte den vollständigen Ladungs- und Percussionsapparat, wodurch die Anwendung desselben auf jeden Lauf von beliebigem Kaliber ermöglicht werde. Diese Erfindung gestatte die Umwandlung der alten Gewehre in sehr kurzer Zeit und zu möglichst geringen Kosten. Ebenso sei die Handhabung eine so überaus leichte, daß die Abrichtung der Soldaten nur wenige Tage in Anspruch nehme.

## Italien.

**Turin**, 26. Okt. Eine seltsame Bewegung, der jedoch jede ernstere Bedeutung fehlt, hat vergangenen Sonntag in Cagliari stattgefunden. Es war nämlich das Gerücht verbreitet, daß Sardinien bereits als Ersatz für Venedig an Frankreich abgetreten sei, und gleichzeitig waren Tausende von kleinen Zetteln mit den französischen Farben und folgenden Inhalts ausgestreut worden: „Es lebe Napoleon III.! Es lebe das französische Sardinien! Nieder mit Victor Emanuel! Wir wollen Franzosen sein!“ (Schw. M.)

**Palermo**, Ende Oktbr. Alle anderen Angelegenheiten unserer ohnehin so schwer geprüften Stadt treten augenblicklich in den Hintergrund durch den furchtbaren Aufschwung, welchen die Cholera in wenigen Tagen genommen. Innerhalb fünf Tagen, vom 15. bis 20. d., ist die Zahl der Erkrankungen von 15 bis auf 200 an Einem Tag gestiegen. — Die Räumung der Klöster hat begonnen; die Mönchsklöster werden gänzlich, die Nonnenklöster theilweise geleert.

## Amerika.

* **New-York**. Ueber die Blüthe von Schimpfwörtern, wie sie in amerikanischen Journalen junkerlichen Geschlechts gedeihen, wird der „Wes.-Ztg.“ geschrieben. Die Sprache, welche südliche Blätter, unter ihnen voran die von dem Ex-Piraten „Admiral“ Semmes in Mobile herausgegebene „Tribüne“ führen, ist geradezu unübersetzbar. Die deutsche Sprache ist — Gott sei es geklagt — reich genug an Schimpfwörtern, aber an die besondere Abart der englischen, die im amerikanischen Junkerlande gilt, reicht sie doch nicht hinan. Wenn eine Zeitung in Alabama den General Sheridan, unsern amerikanischen Mürat, als ein „verhutzeltes Exemplar des Genus Mensch“ bezeichnet, der „seinem angeborenen Beruf, Dreck zu karren, untreu, Soldat geworden und wenn auch nur in einer Armee von lausigen Feiglingen und Spitzbuben zu hohem Range gestiegen sei, so möchte wohl eine solche Probe genügen. Doch halt, eine können die Leser noch vertragen, da sie speciell die Deutschen angeht und andeutet, mit welchen Augen das „demokratische“ Junkerthum auf uns unglückliche Sterbliche blickt. Karl Schurz (früher Gesandter in Madrid, dann Divisionsgeneral, jetzt Chefredacteur der in Detroit erscheinenden „Post“) hatte von der Thatsache Notiz genommen, daß das letzte amerikanische Nationalfest (4. Juli) im Süden nur von den Negern gefeiert worden sei. Darauf erwiedert der zu Fayetteville in Kentucky erscheinende „Observer“ wörtlich wie folgt: „Was geht das dich an, du plattköpfiger, lappohriger, biersaufender, knoblauchfressender, Neger anbetender deutscher Flüchtling? Was weißt du denn überhaupt vom Süden und vom 4. Juli? Wir haben unser Vaterland geliebt und den Jahrestag seiner Unabhängigkeit stets auf angemessene Weise gefeiert, bis es von mehreren Millionen ausländischer Spitzbuben und Kehlabschneidern, wie du, überschwemmt ward, deren Stimmen von nordischen Demagogen für ein Maß Lagerbier per Stück aufgekauft wurden.“ — Höchst angenehme Lectüre das für deutsche „Demokraten,“ oder solche Strudelwitze, die aus Sympathie mit allem „Nobeln“ und „Aristokratischen“ während unseres Bürgerkrieges dem Süden Glück und Segen gewünscht haben.

* **Mexico**. Die Zustände in Mexico werden u. a. dadurch gekennzeichnet, daß in Chihuahua ein offizieller Moniteur des Präsidenten Juarez ganz regelmäßig erscheint. Derselbe enthält nicht etwa blos Decrete eines vielleicht machtlosen Präsidenten, sondern der Beweis der wirklichen Macht dieses Vorstandes der Republik ergibt sich aus dem Inhalte des Blattes selbst. Man findet darin u. a. von Generalen unterzeichnete und an das Kriegsministerium gesendete militärische Rapporte, vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten gefertigte Aktenstücke, sodann Concessionen großer öffentlicher Arbeiten, u. A. die Concession zum Bau des Kanals von Mazatlan nach Santiago an die HH. Mezza u. Comp. u. dgl. mehr. Es besteht also, trotz aller Anstrengungen der französischen Truppen, nicht etwa blos dem Namen, sondern auch der That nach eine republikanische Regierung, deren Befehlen durch weite Landschaften hin Folge geleistet wird, während das Gebiet, auf welchem der „Kaiser“ herrscht, immer mehr eingeengt wird. Die Niederlage des Napoleonismus mit seinem Plane, auch Amerika dem monarchischen System zu unterwerfen, ist eben eine vollständige.

## Vermischte und locale Nachrichten.

Amerika. Die verderbliche Feuersbrunst in Quebeck am 14. v. Mts. wüthete 13 Stunden hindurch, in welcher Zeit sie 2500 Häuser und Eigenthum im Werthe von 3 Millionen Dollars vernichtete und 18,000 Menschen ihres Obdachs beraubte. Gleichzeitig war Ottawa von einem großen Brande heimgesucht. Sehr wahrscheinlich wird man zwischen diesen Unglücksfällen und früher ausgestoßenen Drohungen der Fenier einen Zusammenhang zu entdecken versuchen.

## Handel und Industrie.

* Homburg, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 31. Oktober Waizen 7 fl. 23 kr. Korn 5 fl. 8 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 42 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 3 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 4 fl. 36 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. kr. Kartoffeln — fl. 50 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 23 kr., von 4 Pfd. 16 kr., von 2 Pfd. 8 kr. Das Paar Weck zu 8 Loth 2 kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr., Kuhfleisch I. Qual. per Pfd. 14 kr., II. Qual. 12 kr., Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr., Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 24 kr.

## Nachtrag.

### Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsbeschluß vom 27. Oktober wurde der Schulverweser Philipp Selisam zu Hahnhofen zum Lehrer an der gemeinschaftlichen Schule zu Frankeneck, der vormalige Schulverweser der katholischen Schule in Rorheim, Peter Fries zum Verweser der katholischen Schule in Blankenborn, die Schuldienstexspectanten Friedrich Steiß von Gerbach zum Verweser der protest.-deutschen Vorbereitungsschule in Kusel, Christian Theiß von Dennweiler-Frohnbach zum Verweser der protest.-deutschen Schule in Ehweiler — sämmtliche vom 1. November l. Js. an, und Jacob Louis von Dansenberg zum Verweser an der protest.-deutschen Schule in Rodenbach vom 5. November l. Js. an, ernannt.

### Vermischte und locale Nachrichten.

† Heidelberg, 1. Novbr. Heute wird die Heidelberg-Würzburger Bahnlinie dem Verkehr übergeben und gehen täglich 3 beschleunigte und 2 gemischte Züge von hier nach Würzburg und umgekehrt. Der in Heidelberg um 9 Uhr 10 Min. Morgens abgehende Zug langt in Würzburg um 2 Uhr 15 Min. an.

T Berlin, 30. Okt. Auch hier in Berlin hat sich eine Menge auswärtiger katholischer Glaubensbrüder eingefunden. Ob die Herren zu den in Italien brod- und obdachlos gewordenen Klostermönchen gehören, ob sie sich hier bei uns in dem kalten, für religiöse Phantastereien unempfänglichen Norden niederzulassen gedenken, weiß man noch nicht. Nach den preussischen Gesetzen könnte ihnen wenig Hinderniß entgegen gestellt werden, sie würden auch wenig für ihre Zwecke bei uns ausrichten. Auf den Straßen sind die fremden Gäste schon vielfach aufgefallen, besonders ein geistlicher Herr in Jesuitentracht mit einem goldenen Kreuz vor der Brust und ein Carmelitermönch in seiner unsauberen Kutte.

### Handel und Industrie.

Nürnberg, 30. Okt. Obwohl sich voraussehen ließ, daß durch die dem Fassen des Hopfens so ungünstige anhaltende Trockene wenig Waare hereinkommen werde, blieb die Zufuhr doch noch unter den gehegten Erwartungen zurück, so daß die Eigner ihre Forderungen höher stellten und in manchen Fällen trotz verhältnißmäßig schwacher Kauflust auch damit durchdrangen. Marktshopfen 90—100 fl., Altdorfer, Hersbrucker 105 bis 118 fl., Hallertauer 105—125 fl., Aischgründer 100—110 fl., Schwetzinger 95—105 fl., Elsäßer 90—110 fl., Württemberger 105—125 fl., Lothringer 80—90 fl., Altmärker 85—95 fl. (Allg. Hopfenztg.)

Lindau, 30. Okt. Der Güterverkehr über hier nimmt immer größere Verhältnisse an. Riesige Züge bringen, Dampfboote mit 3 und 4 Schleppschiffen verfahren die schweren Lasten. Obst und Getreide bildeten in den letzten Wochen die Hauptfrachtartikel. Leider ereigneten sich auf der Bahn kurz nacheinander zwei Unglücksfälle. Heute Morgen entgleisten im Bahnhofe Rothenbach 4 Wagen des Güterzuges, wodurch mehrere Personen contusionirt wurden, und vor einigen Tagen hatte ein hiesiger Führer das Unglück, durch den Hebel seiner Maschine so heftig gegen die Brust geschlagen zu werden, daß er auf der Station Oberstaufen ins Quartier gebracht werden mußte und nun dort schwer krank darnieder liegt.

Feiesenheim, 27. Okt. Der Herbst fällt in unserer Pfalz in Quantität und Qualität befriedigend aus. Hier und in Köngernheim wog der Most von schwarzen und Ruländer Trauben 96—99° nach der Oechsle'schen Mostwage. (M. A.)

Frankfurt 31. Okt., 6 Uhr, Abends. (Effectensocietät.) Die Tendenz war matt. Oesterr. Credit-Actien 131¼. 1860er Loose 61¼, ex C. 1882er amerik. Bonds 73¼, ex C.

---

## Haus- und Ackerversteigerung.

Donnerstag, den 22. November, 1866, Morgens 9 Uhr zu Trippstadt in seiner Behausung, läßt Herr Caspar Huber, Bäcker und Wirth in Eigenthum versteigern:

1) 34 Dez. Grundfläche. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Brau- und Brennhaus, drei geräumigen Kellern, Garten, Hofraum und Zubehör, gelegen zu Trippstadt an der Hauptstraße, neben Pfarrgut und Michael Huber.
2) Circa 16 ⅓ Tagw. Ackerland.
3) 2 Tagw. 18 Dez. Wiese; alles Trippstadter Bann.

Das Wohnhaus ist mitten in der Gemeinde Trippstadt an der Hauptstraße gelegen und ward früher darinnen die Bierbrauerei betrieben; Brauhaus und Brennkessel sind noch vorhanden und befindet sich in dem Brauhaus ein Brunnen und wird nunmehr seit längeren Jahren darinnen die Bäckerei mit Wirthschaft betrieben.

Bis zum Tage der Versteigerung können diese Liegenschaften auch aus freier Hand erkauft werden. Sollte sich bei der Versteigerung kein Liebhaber zum Wohnhause vorfinden, so wird dasselbe sofort unter vortheilhafter Bedingung in Pacht gegeben.

Kaiserslautern, 31. Oktober 1866.

59,7,3) Ilgen, kgl. Notär.

---

## Hausversteigerung.

Samstag, den 10. November 1866, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von Johannes Klein, lassen die Kinder und Erben von Philippina Pfleger, gewesene erste Ehefrau von Michael Jakob und zweite Ehefrau von Wilhelm Köhl von hier und letzterer selbst abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

Plan Nro. 143. 5 Dez. Grundfläche. Ein Wohnhaus mit Garten, Hofraum und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern auf'm Kotten, neben Gabriel Olerio.

Kaiserslautern, 1. November 1866.

59,1,6] Ilgen, kgl. Notär.

---

Gewerbverein zu

## Kaiserslautern.

Samstag, den 3. November Abends 8 Uhr, Versammlung im Locale des Hrn. J. Gelbert. Tagesordnung: Wechsellehre, Apparat zur Reinigung des Speisewassers für Dampfkessel, verbesserter Differentialflaschenzug, Neumeyer'sches Schießpulver, Verbesserung an der Hobelmebel.

Kaiserslautern, 31. Oktober 1866.

E. Laval, Sekretär.

---

## Dürkheimer Most

59,61) bei Karl Seitz, Weinhändler.

---

**Filzschuhe** in allen Größen, mit Leder- und Filzsohlen, **Unterjacken** und **Unterhosen** in Wolle und Baumwolle, für Herren und Damen, wollene Unterjäckchen für Kinder billigst bei

⅓ H. Bauer.

---

***Aechter Mandarin- und Batavia-Arrac, Jamaica-Rum, Cognac, Franz-Branntwein, Mannheimer und Düsseldorfer Arrac — Burgunder — und Vanille-Punsch-Essenz.***

**Gewürz-Vanille- & Gesundheits-Chocolade, entöltes Cacao Pulver, grüner und schwarzer Thee, Vanille, Zeylon-Zimmt.**

**Aechter Mocca-, brauner-, gelber- & grüner Java- und Ceylon-Caffee, feinste Raffinade Melis in Broden, Stücke und gemahlen. Tarroc-, Whist-, und Piquet-Karten, Wachsstöcke, Paraffin- und Milly-Kerzen** ꝛc. bei

**C. R. Thomas.**

---

Für Hals- und Brustleidende empfehle meine **Brust-, Rettig-, Gummi- & Malzbonbons, Malz-** und **Fichtennadelzucker, Carragim-Caramellen, Pâte jujube & guimauve,** sowie die beliebten **Stollwerck'schen Brustbonbons.**

***J. Koch,*** Conditor.

---



Feinster ***Arrac, Rum, Cognac, Punsch-Essenz, Elixir-Mayence, Kirschenwasser u. dgl.***



Ferner **Meerschaumspitzen** und **Pfeifen, Degen-** und andere **Stöcke, Portemonnaies** und **Cigarren-Etuis, Toilettenseife** und **Cosmetique.** Alles in reichster Auswahl billigst zu haben.

Kaiserslautern im Oktober 1866

257,9,P) **Fr. Böhm.**

---

## Apotheker Bergmann's Zahnwolle.*)

**(Laine dentifrice, brévetée s. g. d. g.)**

Seit Jahren in Deutschland bekannt, stillt sofort jeden Zahnschmerz, ohne den kranken Zahn zu berühren, nur durch Einathmen des Dampfes. Zu haben mit Gebrauchsanweisung in allen Sprachen, in allen deutschen, französischen und englischen Apotheken in Paris, sowie in allen Apotheken der Departements und des Auslandes.

*) Depot bei **Carl Hohle** in **Kaiserslautern.** Preis 9 kr. (5,1Do.

---

## Prima Traubenzucker

empfiehlt **billigst**

59,1,3) **Carl Hohle.**

---

**Den Herren**

## Bierbrauerbesitzern

empfehle **besten Malzzucker** zu mäßigen Preisen.

59,1,3) **Carl Hohle.**

---

In ein Kurzwaarengeschäft kann ein gut erzogener junger Mann aus hiesiger Stadt als Lehrling aufgenommen werden. Wo? sagt die Expedition ds. Bl. ¼

---



Bezugnehmend auf seine vorläufige Anzeige, beehrt sich der Unterzeichnete nun dem Publikum mitzutheilen, daß er im Laufe dieses Monats (November) einen

## Tanz-Cursus

eröffnen wird. Listen zur gefälligen Einzeichnung liegen bei Herrn Ph. Rhd. Mahla offen.

Hochachtungsvollst **C. Ziehr.**

Française, sowie der neue Contredanse „Nouveauté de Paris“ werden auch im Privatunterrichte ertheilt.

---

Zur bevorstehenden Wintersaison empfiehlt sich den hiesigen und auswärtigen Damen unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung

**H. Diehl,** Modiste.

½ Schillerplatz.

---



In der protestantischen Kirchenkasse liegen fl. 300 zum Ausleihen gegen erste hypothekarische Sicherheit bereit. Kaiserslautern.

59,61) **J. W. Jacob.**

---

## Frische Baseler und Nürnberger Lebkuchen

bei **J. Koch.**

---

Aechter

## Zwetschenbrandwein

257,9,P] bei **Fr. Böhm.**

---



Ein junger schwarzer Hühnerhund, auf den Namen „Zampa“ hörend, hat sich verlaufen und wird der jetzige Besitzer ersucht, denselben an **J. Anhäußer** in Hochspeyer gegen angemessene Belohnung zurückzugeben (58,9

---

Auf dem

## Hopfen-Lager

der Herren Wild und Ullhere in Altfittenbach sind neue Hopfen angekommen.

⁶₁₆SD) **Carl Heußer.**

---

## Strick-Wolle

in reichhaltigster Auswahl, nach Gewicht, zu billigstem Preise bei

w) **Ph. Schmidt.**

---



## Gut Heil!

Freitag, den 2. November, Abends 8 Uhr **Generalversammlung** der Turner bei **F. D. Bender.**

**Der I. Sprecher.**

---

## Ottweiler.

Station der Rhein-Nahe-Eisenbahn.

## Vieh-Markt,

**Montag, den 5. November 1866.**

**Der Markt-Vorstand.**

---

Für einen mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen tüchtigen jungen Mann ist in einem Speditions- und Commissions-Geschäfte in Ludwigshafen a. Rh. eine Lehrlingsstelle offen. Schriftliche Anträge unter der Chiffre **A. Z.** befördert die Exped. ds. Bl. ⅓

---

## Zu vermiethen

und sofort zu beziehen der obere Stock im ehemals Dr. Meuth'schen Hause. — Näheres daselbst. ⅓

---

## Ein möblirtes Zimmer

zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

---

**Oeffentlicher Briefkasten.**

Die Person, die vor 14 Tagen in der Krafft'schen Restauration am Bahnhofe einen grauen Filzhut mitgenommen und einen schlechten zurückgelassen hat, ist jetzt ermittelt. Erfolgt kein Umtausch, so geschehen andere Schritte.

---

## Eisenbahn-Fahrplan

**vom 1. November 1866 anfangend.**

**Abfahrt von Kaiserslautern**

nach Neustadt, Landau, Speyer, Ludwigshafen, Mainz und Bingen.

1) 5 Uhr 55 Min. Morgens, Personenzug.
2) 9 Uhr 58 Min. „ Schnellzug.
3) 3 Uhr 15 Min. Nachmittags, Personenzug.
4) 7 Uhr 15 Min. Abends, „

nach

Landstuhl, Zweibrücken und Neunkirchen.

1) 8 Uhr 33 Min. Morgens, Personenzug.
2) 12 Uhr 5 Min. Mittags, „
3) 3 Uhr 2 Min. Nachmittags, Schnellzug.
4) 8 Uhr 30 Min. Abends, Personenzug.

Außerdem nimmt in dieser Richtung noch der Güterzug des Morgens um 5 Uhr Passagiere 3ter Classe mit.

---

**Frankfurter Cours vom 31. Oktober.**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 38-40 |
| „ Doppelte | 9 | 39-41 |
| „ Preußische | 9 | 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 45-47 |
| Dukaten | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 23½-24½ |
| Englische Sovereigns | 11 | 46-49 |
| Russische Imperiales | 9 | 40-42 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44¾-45 |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

…latt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an … Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-… ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

№ 260. **Kaiserslautern, Freitag, 2. November 1866.** 64. Jahrg.

Für die Monate November und Dezember nehmen alle kgl. Postexpeditionen Bestellungen auf die „Pfälzische Volkszeitung“ entgegen, in Kaiserslautern die Träger, sowie die Expedition.

## Politische Uebersicht.

*** Kaiserslautern, 2. Nov.**

— Einer der Vorkämpfer für Schleswig-Holstein, Richard von Reegard, ist auf seiner Hochzeitsreise an dem Bodensee unterwegs in Stuttgart, 45 Jahre alt, an Blutsturz gestorben. Er war einer der tüchtigsten Mitglieder der deutschen Volkspartei.

— Was Sachsen noch ist, mag aus dem Umstand hervorgehen, daß die 10 bedeutendsten Städte Sachsens preußische Besatzung erhalten. Also Alles vermittelst „moralischer“ Eroberung!

— Nach der „Köln. Ztg.“, freilich in der Neuzeit eine sehr unlautere Quelle, soll Hr. von Beust seine neuliche Rundreise durch Süddeutschland allein zu dem Zwecke gemacht haben, um die Sympathien für einen „Südbund“ auszukundschaften. Nur Darmstadt hätte sich den Beust'schen Ideen geneigt gezeigt. Der Nordbund mag zittern!

— Wie sicher sich der Nordbund in seiner Constitution fühlt, mag daraus hervorgehen, daß als die Ernennung des Hrn. von Beust als österreichischer Minister des Aeußeren in Aussicht stand, alle officiellen und officiösen Journale Preußens diese Ernennung als einen Casus belli betrachteten, und nun, da diese Ernennung erfolgt, einfach ins Mausloch zurückkehren, und mit seltener Selbstverleugnung erklären, daß „Preußen jetzt so mächtig sei, daß es sich um einen österreichischen Ministerwechsel nicht zu kümmern habe und auch nicht im Geringsten kümmern würde.“ — Gut gebrüllt, Löwe!

— Am 30. Okt. wurde in Paris die Anleihe von 35 Mill. der rumänischen Regierung dahier abgeschlossen.

— Aus Mexico kommt die Nachricht, daß der Kaiser — auch wenn die letzte rothe Hose aus seinem Land verschwunden ist — er doch „bleiben wolle.“ — Den „Willen“ begreifen wir schon, aber das „Können“ wird dem Herrn Erzherzog-Kaiser etwas schwer fallen.

## Neueste Nachrichten.

**Friedberg.** Der „Wett. Bote“ bringt folgende Anekdote: „Herr Ministerpräsident v. Dalwigk hat in seiner bei der landwirthschaftlichen Versammlung dahier gehaltenen Rede u. A. gesagt: Das „Frkf. J.“ habe kürzlich die Provinz Oberhessen als einen von den blühenden preußischen Gestaden umgebenen Sumpf geschildert. Er (der Herr Ministerpräsident) werde sich immerhin noch freuen, als Frosch in diesem Sumpfe leben zu können.“ Die Verantwortlichkeit müssen wir dem „Wett. Boten“ überlassen. Wir für unser Theil könnten, im Fall der Wahrheit, nur bedauern, daß kein Hofmaler oder Hofpoet zugegen war, der im Bildwerk oder mit zierlichen Reimen den Moment verewigte.

**Stuttgart**, 1. Nov. Wie wir vernehmen, ist die auf den 11. d. nach Eisenach ausgeschriebene Versammlung des 36er Ausschusses auf den 18. und zwar — nach Berlin verlegt worden. (N. D. Ztg.)

**Berlin**, 1. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, der König habe bestimmt, daß die Festungen Saarlouis, Coblenz, Köln und Mainz auf den Friedensfuß zurückzuführen seien.

**Berlin**, 1. Nov. Gerüchte von Ministerveränderungen treten neuerdings mit Beharrlichkeit auf. Man spricht von Ersetzung des Grafen Eulenburg durch den Oberpräsidenten Horn. — Nach der Berliner „Post“ wird General Steinmetz auf den Wunsch des Kaisers von Rußland den Kronprinzen nach Petersburg begleiten.

**Berlin**, 1. Nov. Das erwartete Avancement der Militär-Chargen ist heute publicirt worden und bereits Vormittags wurden viele beförderte Offiziere vom König empfangen. General v. Falkenstein hat das Commando des ersten Armeecorps, General-Adjutant v. Alvensleben das des vierten, General v. Tümpling das des sechsten und General v. Zastrow das des siebenten erhalten.

**Berlin**, 31. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: „Die Nachricht, daß zwischen Preußen und Württemberg Verhandlungen über die Besetzung von Ulm stattgefunden, ist unbegründet. Preußen hat vielmehr Interesse daran, daß die süddeutschen Staaten sich aus eigenen Kräften consolidiren und ihre militärischen Organisationen selbstständig vornehmen.“ — Wie die „Provinzial-Correspondenz“ meldet, soll die durch die Annexion nöthig gewordene Umgestaltung der Heere in den annectirten Provinzen am 5. November beginnen. Die Ernennungen der Offiziere sind bereits erfolgt. — Graf Bismarck wird erst gegen Ende November zurückerwartet. Sein Gesundheitszustand ist sehr befriedigend.

**Haag**, 31. Okt. Bis jetzt sind 42 Deputirtenwahlen bekannt; die liberalen verloren bislang eine Stimme, 17 Wahlresultate sind noch unbekannt, für 16 ist das zweite Scrutinium nöthig.

**Florenz**, 1. Nov. Ein Circular Ricasoli's sagt: „Mit dem Aufhören der fremden Occupation werden die momentan von ihren Diöcesen entfernten Bischöfe wieder in dieselben zurückkehren dürfen, mit Ausnahme derjenigen Bischöfe, welche ihren Aufenthalt in Rom genommen und derjenigen, die sich wieder in neuester Zeit an politischen Machinationen betheiligt haben.“

**Lissabon**, 31. Okt. Hier eingetroffene Nachrichten aus Südamerika (Datum fehlt) melden, daß der paraguitische Dictator Lopez den Verbündeten Friedensvorschläge gemacht hat. — General Mitre, Präsident der argentinischen Republik, hat die Paraguiten in ihrer festen Stellung angegriffen, ist aber mit empfindlichem Verlust zurückgeschlagen worden. — General Flores, Präsident der Republik Uraguai, ist vom Kriegsschauplatze zurückgekehrt und wieder in Montevideo eingetroffen. — Aus Rio-Janeiro wird berichtet, daß der Kriegsminister Ferraz sein Portefeuille niedergelegt, welches der Justizminister de Aranjo interimistisch übernommen habe. — Der Marquis Caxias wird die brasilianischen Truppen in Paraguay commandiren.

**Konstantinopel**, 30. Okt. (Ueber Paris.) Die türkische Armee auf Candia hat nach einem hitzigen Kampfe Apocarona besetzt und Mustapha Pascha marschirt gegen Sphakia, den letzten Zufluchtsort der aufständischen Cretenser, vor.

**Konstantinopel**, 31. Okt. Die Insurgenten auf Candia haben bei Brissa nach einer blutigen Schlacht die Waffen niedergelegt und capitulirt. Unter denselben befinden sich drei höhere und 135 subalterne griechische Offiziere. Die Kriegsgefangenen werden nach den Festungen abgeführt. Die kaiserliche Yacht „Sultanie“ überbringt heute den officiellen Siegesbericht Kiritli Paschas. — Der Fürst Karl I. von Rumänien ist von dem griechischen Patriarchen eingesegnet worden und hat von dem Sultan einen Ehrensäbel mit Brillanten erhalten.

**Konstantinopel**, 1. Nov. In der letzten Schlacht auf der Insel Candia kämpften 10,000 Griechen, die 700 Todte verloren. Auch die Türken haben starke Verluste erlitten. Aus allen Theilen der Insel kommen Unterwerfungsdeputationen. 3000 nach Grotte Melidoni geflüchtete Insurgenten sind durch Ueberschwemmung ertrunken. Gegen drei vereinigte starke Räuberbanden in Thessalien wurde ein Truppenaufgebot gesandt. — Jussuf Karam ist nach Frankreich abgegangen.

---

# Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Im Vatikan sang man Hosianna, Freudenfeuer wurden auf der Engelsburg angezündet, und die wetterwendische Masse des Volks jubilirte über das Ereigniß, wie sie bei Carl's Einzug jubilirt hatte. Cäsar aber, der jetzt die Regierung fast mehr führte, als der Papst selbst, griff sich unter den Frohlockenden die heraus, die seine Späher ihm als ehemalige Franzosen-Freunde bezeichneten, und ließ sie — verschwinden. Binnen einer Woche vermißten Hunderte von Familien ihre Väter; kein einziger kam wieder zum Vorschein. „Dies ist nur ein kleiner Anfang unseres großen Sühnewerks,“ sagte er zu seiner Mutter, die ihm den Vorwurf der Feigheit reuig abbat, „jetzt wollen wir unter den abtrünnigen Colonna und den Orsini aufräumen.“

Er hielt Wort. Die Häupter beider Häuser wurden auf den Straßen von Meuchelmördern erdolcht, trotzdem ein Orsini jener Cardinal war, der bei der Papstwahl vorzüglich für Alexander gewirkt. Diejenigen deren Leben man schonte, erklärte der heil. Vater für Landesverräther und ihrer Güter verlustig. Eine Unsumme von Reichthum floß dadurch in die päpstliche Chatoulle, aber bei Weitem noch nicht genug, um die Verschwendung zu decken, der sich Alexander, Rosa Vanozza und ihr scheinbar wiedergenesener ältester Sproß, Johann von Gandia, im Triumphgefühl des gewaltigen politischen Erfolges über Frankreich gemeinschaftlich hingaben. Nur Cäsar fuhr fort, enthaltsam zu leben, wandte aber nicht das Mindeste gegen die Schwelgereien der Seinen ein, vielmehr leistete er den Ausschweifungen seines Bruders Vorschub; denn — Johann trug das Herzogsschwert, er die Priesterkutte. Er hatte gelernt, seine Zeit abzuwarten.

Der einmonatliche Aufenthalt der französischen Soldaten in Rom war hinreichend gewesen, die Stadt weithin mit der furchtbarsten, verderblichsten Krankheit anzustecken, die nach ihren Bringern benannt worden ist. Johann von Gandia war einer der Ersten gewesen, den die gräßliche Seuche inficirt.

Von Heilung derselben war damals noch keine Rede. Den Körper, den sie einmal ergriffen hatte, ließ sie nicht wieder los, und das Entsetzlichste an ihr war, daß sie zeitweis untertauchte, ihre äußeren Spuren verwischte und einen Drachenschlaf hielt, um nach Monaten — in der Regel beim Uebergang einer Jahreszeit in die andere — mit verdoppelter Wildheit das Blut ihrer Opfer zu durchrasen. Bei Johann von Gandia hatte sie gerade eine ihrer täuschenden Pausen gemacht, als Carl von Frankreich seine italienischen Eroberungen im Stich ließ.

Um ein Zeichen väterlicher Freude über die Genesung seines Sohnes zu geben, hielt der Papst im Consistorium darum an, den Herzog von Gandia auch noch mit Benevent zu belehnen. Die Cardinäle, in Allem dem Papst zu Willen, sträubten sich keinen Augenblick, die Stadt Benevent zum Herzogthum zu erheben und Johann damit zu belehnen.

Cäsar verrieth nicht durch die leiseste Miene, daß ihm das Glück seines Bruders Neid erregte. Aber es kränkte ihn tief. Was hat Johann gethan es zu verdienen? Nichts. Er dagegen, der einen so klugen politischen Streich ausgeführt, blieb im Cardinalsrock stecken? An seine Wünsche wurde nicht gedacht? „Wenn Johann wirklich geheilt wäre,“ sagte er sich im Stillen, „so könnt er's noch Jahre treiben, ehe ihn neue Ausschweifungen in's Grab senken. Das währt mir zu lange. Er muß früher hinfahren!“ Der aufkeimende Mordgedanke gewann schnelles Wachsthum durch Umstände, die ziemlich, wenn nicht ganz vereinzelt in der Weltgeschichte stehen. Lucrezia erschien plötzlich in Rom. Lucrezia, die Tochter des Papstes und der Vanozza, die Schwester Johann's und Cäsar's, war vier Jahre hindurch die Gemahlin des Fürsten von Pesaro, Johann Sforza, gewesen. Da sie jedoch ihrem Gatten gegenüber das Gebot mißachtete: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir,“ so war's zu ehelicher Zwietracht gekommen, und die eigensinnige Dame verließ ohne Umstände Sforza's Haus und kehrte zu ihren Eltern zurück, mit der Genehmigung Alexander's VI. den Namen „Lucrezia Borgia“ annehmend.

## Die Zustände in Spanien.

Es ist wirklich eine humane Einrichtung, daß man über das gegenwärtige Treiben in Spanien so wenig hört. Man würde sich zu Tode ärgern oder wenigstens kaum noch Zorn und Entrüstung genug übrig behalten, um der eigenen Misère in der gebührenden Gemüthsstimmung gedenken zu können. Die spanischen Journale sind schon seit längerer Zeit völlig geknebelt, und wenn noch das eine oder das andere Blatt einen etwas lauten Schmerzensschrei hören läßt, so hat es gelebt und Redacteure und Verleger werden ohne weiteren Prozeß deportirt, oder, wenn sie sich noch bei Zeiten in Sicherheit bringen können, in effigie erdrosselt. Den französischen Journalen gehen ebenfalls nur wenige und unvollständige Nachrichten über die Lage jenseits der Pyrenäen zu. Man hält hier Maß und Ziel in allen Dingen, zumal in der Uebermittlung der Vorgänge im Auslande; allein gerade in Bezug auf die jetzige fürchterliche Krisis, die Spanien durchzumachen hat, muß es wundern, daß die Uebersetzungsquelle, welche durch alle Zeitungs-Spalten rieselt, ihre Nachrichten so kärglich spendet. Denn es sind die Zustände der Halbinsel gegenwärtig derart, daß allen sonstigen Europäern die ihrigen als nahezu paradiesische erscheinen müssen. Eine solche tolle Wirthschaft kann in irgend einem europäischen Staate doch nicht so offen und schamlos zu Tage treten, wie in Spanien. Man treibt es in einzelnen Fällen der Praxis wohl auch nicht besser, wenn es aus Gründen der „höheren Staatsraison“ sein muß; allein man erhebt doch nicht mit einfacher Unterdrückung aller Formen und Formeln, in die man selber seine Action eingekleidet hat, die blindeste Willkür zum einzig giltigen System. Wenn man auch auf Privatwegen oder über England keine genaueren Nachrichten über die eigentliche Sachlage in Spanien hätte, die officiellen Erlässe würden hinreichen, um die jetzige Gewaltherrschaft als eine der brutalsten, die je in neuerer Zeit ein Land heimgesucht, erscheinen zu lassen. Ausnahmezustand in allen einigermaßen bedeutenden Städten, Unterdrückung oder schnöde Mißachtung aller gesetzlichen und constitutionellen Garantien, kriegsrechtliche Hinrichtungen, Deportationen, Galeerenstrafen, Confiscationen, denen die besten und gebildetsten Leute des Landes auf den leisesten Verdacht oder die gehässigste Denunciation hin unnachsichtlich als Opfer fallen: das sind die rettenden Thaten, wodurch Narvaez den bedrohten Thron der letzten Bourbonen stützen zu können wähnt, und ein systematisches Zurückführen der ganzen Bevölkerung in die Nacht vergangener Jahrhunderte soll der politischen und der kirchlichen Reaction eine Garantie für das Fortbestehen ihrer Herrschaft „bis an das Ende der Dinge“ darbieten. So wurde kürzlich das Volkserziehungswesen mit einem Federstrich regulirt: unterrichtet wird künftighin die Nation in ihrer großen Mehrheit nur noch in dem Katechismus und in der biblischen Geschichte; was darüber ist, ist vom Uebel. Sogar die Controle über dieses jammervolle Schulwesen wurde den Familien und den Gemeinden entzogen. Der Erziehungsrath besteht nur noch aus unbesoldeten, direct ernannten Mitgliedern, das heißt aus fanatischen Creaturen der jetzt allmächtigen clericalen Partei.

Noch weiter geht die neueste Verordnung, welche ebenfalls in wenigen Zeilen die Nation ihrer auf der freien Wahl beruhenden Municipal- und Provincial-Organisation beraubt und damit einen Verfassungsbruch begeht, wie ihn selbst Herr v. Bismarck in seinen kühnsten Vergewaltigungs-Träumen sich nicht auszumalen getraut hätte. Das Decret gesteht ganz ungenirt ein, daß es gegen das Gesetz verstößt; es octroyirt eine Reihe von Regierungsvorlagen, die nie einer Kammer vorgelegt waren, und rechnet zuversichtlich auf nachträgliche Genehmigung und Indemnität. Unter dem jetzigen Säbelregiment werden die Municipal- und Provincialwahlen im Sinne des Narvaezschen Systems ausfallen. Denn wenn Mißliebigkeit ein deportationswürdiges Verbrechen werden kann, so muß man der bestehenden Gewalt gewiß irgend einen erfolgreichen Einfluß auf die Wahlen zugestehen. Jedenfalls müssen die Wahlen anders ausfallen als das letztemal, wo sie, wie Hr. Gonzalez Bravo aufrichtig eingesteht, eine Menge revolutionärer Leute in die municipalen Aemter einführten, mit denen sich durchaus nicht regieren läßt. Daß die Cortes im Ministerium die Indemnität für das innere spanische Düppel verweigern sollten, ist schwer anzunehmen. Die spanischen Progressisten sind ohnehin dünn gesäet in der gegenwärtigen Kammer, und wie sollten sie da widerstehen, wo ihre politisch so hoch gebildeten preußischen Collegen sich selber ein so hochpatriotisches Dementi ertheilten! Gesetzt aber auch, sie wären nicht so gebildet und wiesen die bereits zur Thatsache gewordenen Staatsstreichgesetze zurück, so würden sie einfach aufgelöst, und mit Hilfe der neuen Municipalitäten ließen sich alsdann die Wahlen für die Cortes in beliebigem Sinne dirigiren. Das wäre alles höchst verfassungsmäßig, ohne die geringste Lücke, und man sieht daraus, wie gut sich's constitutionell regieren läßt, wenn man nur einen festen absolutistischen Willen und einige Soldaten dazu mitbringt. Wie lange? das ist eine Frage, auf die wenn nicht alle Zeichen und alle Meldungen trügen, Spanien sehr bald eine blutige Antwort geben wird. Alle Kräfte sind überreizt und überspannt, und alle Parteien, mit Ausnahme der vorgerücktesten Reaction, in dem Einen Punkte einig, daß es, komme was da wolle, mit dieser Regierung nicht länger fortdauern kann. Während die Minister in wirklich knabenhaftem Leichtsinn die Finanzen und die Marine des Landes in der traurigen Expedition gegen Chili und Peru erschöpfen, unter dem Vorwande, für die Ehre und die Interessen des Landes Genugthuung zu erlangen, bricht vielleicht in Madrid bei der Puerta del Sol ein neues Pronunciamento aus, das Thron und Camarilla, Moderados und Vicalvaristen gleich Spreu hinwegbläst. Als ergebene Tochter der Kirche treibt Isabella schon seit längerer Zeit katholische Großmachtspolitik und sucht sich und anderen Mächten, die da guten Willens sind, durch eine ebenso unzeitgemäße als unstatthafte Intervention in Rom Ungelegenheiten zu bereiten. Sie bietet dem Heiligen Vater bewaffneten Schutz, wenn er bleiben, und Gastfreundschaft an, wenn er gehen will, während sie selber vielleicht noch vorher mit Gefolge in Rom eintrifft, um den Pantoffel im Vatican zu küssen. Spanien ist, wie man sagt, von jeher das Land der Ueberraschungen gewesen. Es kann Alles geschehen, das Erwartete und das Unerwartete. Es steht jetzt auf dem Punkte, diesen Ruf theilweise zu verlieren: es kann nämlich nicht mehr geschehen, daß das, was jetzt ist, bleibt.

## Deutschland.

**Karlsruhe**, 30. Okt. Die zweite Kammer hat mit 56 gegen 19 Stimmen die Petition der Stadt Baden in der Angelegenheit des Spielpachts der Regierung zur Kenntnißnahme überwiesen. Die Kammer erklärte: sie habe nichts dagegen, daß der Spielpacht über das Jahr 1867 verlängert werde.

X **Aus Rheinhessen**, 31. Okt. Bei uns dürfte es diesmal zu einem heftigen Wahlkampf kommen, da die Ultramontanen Alles aufbieten, was in ihren Kräften steht, mehr Deputirte als seither in die Kammer zu bekommen. Die Convention ist aufgehoben und ein neuer Gesetzentwurf zur Regelung der kath. Verhältnisse im Lande soll der Kammer vorgelegt werden, und da hiervon vieles für unsere Ultramontanen abhängt, so werden sie nichts unterlassen, was geeignet wäre, die Wahlen zu ihren Gunsten zu lenken. Aus den Wahlmanipulationen aber geht bis dahin hervor, daß sich die durch die letzten Ereignisse hervorgerufene Meinungsverschiedenheit wieder beseitigen wird und eine Vereinigung bevorstehe, um den Ultramontanen um so nachdrücklicher begegnen zu können, damit endlich einmal eine Wendung im Regierungssystem herbeigeführt wird. Die Fortschrittspartei hat bereits ihr Programm vom Stapel laufen lassen und, wie man hört, will man sich diesem Programme „durch die Einheit zur Freiheit“ anschließen. Ueberall bereitet man sich nun zur Wahl vor, da dieselbe noch im nächsten Monate stattfinden soll.

**Mainz**, 31. Okt. Das Gerücht, daß die hier inhaftirten Landwehrmänner zur Strafe für die begangenen Exzesse noch bis Neujahr im Militärdienst verbleiben müßen, hat sich bestätigt. In Gegenwart des Gouverneurs und mehrerer Stabsoffiziere wurde dieses Erkenntniß den Gefangenen eröffnet. Acht derselben sollen jedoch vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Diejenigen aber, welche von Frankfurt aus sich in die Heimath begaben, haben Ordre erhalten, sich sofort wieder hier zu stellen, um ebenfalls den Strafdienst bis Neujahr anzutreten.

**Berlin**, 30. Oktbr. Die Noth in den ärmeren Klassen unserer Bevölkerung tritt in diesem Jahr bei der sich rasch entwickelnden Kälte und großen Arbeitslosigkeit heftiger auf, als sonst in derselben Jahreszeit. Besonders ist die Zahl der Obdachlosen ungemein groß; täglich werden Obdachlose, die im Thiergarten oder in dem Friedrichshain, oder in dem Wäldchen bei Moabit unter freiem Himmel übernachten, eingebracht. Dieser Tage fanden im Thiergarten patrouillirende Polizeibeamte den Leichnam eines Mannes, der nur mit Lumpen bekleidet unter dürrem Laub dort geschlafen hatte und erfroren war. („Und noch nicht frei genug dünkt euch der Staat?“)

**Frankfurt**, 1. Nov. Die Errichtung einer Universität soll nach dem Berliner Preßbureau Frankfurt entschädigen — und wenn eine Petition mit zahlreichen Unterschriften an den König gelange, auch gewährt werden. — Eine solche Bittschrift würde natürlich die stillschweigende Anerkennung der jetzigen Verhältnisse von Seite der Unterzeichner in sich fassen; dies erkennt man hier recht gut und wird sich von den preußischen Federn und ihren Rathschlägen nicht bestechen lassen.

**Hannover**, 30. Okt. Als am Sonntage in einer der hiesigen Kirchen der Geistliche sich anschickte, das Gebet für den König und das königliche Haus zu

---

Ihr Auftreten in Rom erregte die größte Sensation; denn ein schöneres Weib war nicht denkbar auf Erden. Noch jetzt bewahrt die Bibliothek von Mailand ihr beispiellos prächtiges blondes Haar. Die Prunksucht, die der Papst zu entfalten begonnen, fand ihren vollen Beifall, und bald beherrschte sie, vom Glanz einer morgenländischen Kaiserin umstrahlt, die üppigen Feste, welche der päpstliche Palast feierte, ja sie erhielt sogar Wohnung im Vatikan, sie, das Weib, in den geweihten Räumen, von denen unter Gregor VII. das Cölibat ausgegangen.

Sämmtliche römische Großen lagen huldigend zu Lucrezia's Füßen; aber wer sollte es glauben, daß die eigenen Brüder in Leidenschaft für die herrliche Schwester entbrannten? Und doch war es so. Cäsar verbarg seine Glut, Johann trug sie offen zur Schau und — fand Erhörung.

Jetzt war sein Todesurtheil bei Cäsar gesprochen.

Die französischen Truppen unter d'Aubigny hatten Neapel verlassen und die Lombardei besetzt, um einem etwaigen Einfall deutscher Heeresmacht zu begegnen. Sofort erklärte der Papst den Prinzen Friedrich von Neapel zum König und beauftragte Cäsar mit der Krönung. Er glaubte seinem Sohne dadurch eine Ehre zu erweisen und ihm eine Annehmlichkeit zu bereiten. Cäsar stellte sich auch, als theile er diese Auffassung; allein die Sendung war ihm nur willkommen, weil sie Gelegenheit bot, mit Johann von Gandia abzurechnen, ohne daß Verdacht auf ihn fallen konnte.

Rosa Vanozza gab am Abend vor der Abreise des Cardinals ein glänzendes Abschiedsfest ihm zu Ehren in ihrer längst wieder, reicher als zuvor, hergestellten Villa. Die drei Geschwister und der heil. Vater führten die Unterhaltung mit einer Laune, die ihres Gleichen suchte. Der Witz funkelte wie der Wein in den Bechern, wie die Edelsteine in den Geschmeiden der Damen. Jedes Glied der Familie Borgia gab sich aus einem anderen Grunde dem ausgelassensten Frohsinn hin: der Papst, weil er Neapel schon als bloßen römischen Vasallenstaat betrachtete, Lucrezia und Johann, weil sie ein Stelldichein zu Nacht nach dem Fest verabredet — Cäsar, weil er davon Kunde hatte und seine Vorkehrungen getroffen hatte.

Alexander und seine Tochter verließen den Bachanal zuerst; Cäsar hielt den Bruder zurück mit der Bitte, seine Dienerschaft vorauszuschicken und ihn auf seinem Heimritt zu begleiten. Johann willigte ein, Cardinal und Herzog schwangen sich gleichzeitig in den Sattel und ließen ihre Thiere Schritt vor Schritt gehen. Die Nacht war schön und hell. „Was für seltsame Gestalten tauchen an allen Ecken auf, die wir passiren?“ unterbrach Johann plötzlich das harmlose Zwiegespräch.

„Arme Fledermäuse, wie es scheint,“ entgegnete Cäsar achselzuckend, „die nächtliche Nahrung suchen.“

„Sollten sie es auf uns abgesehen haben?“

„Wo denkst Du hin? Sind wir nicht beritten? Und überdies: unsere Namen würden genügen, das elende Gesindel in Fieberangst zu jagen.“

„Dort verschwindet schon wieder Einer im Schatten der Halle, Cäsar!“

„Ei, ei, Freund Johann, das hätt' ich Dir nicht zugetraut. Ein Liebhaber und fürchtet Spitzbuben?“

„Du weißt?“ Johann wandte stutzend die Augen nach ihm. Cäsar ergriff seine Linke, drückte sie mit Wärme und flüsterte: „viele Freude zu Nacht, mein Bester!“

„Nun denn,“ lachte Johann leise, „so erlaube, daß ich mich hier von Dir trenne! Ich sehne mich in Wahrheit zu ihr.“

„Und von mir weg, herzloser Bruder?“

„Verzeihe Du mir, wie ich Dir in gleichem Fall verzeihen würde! Lebe wohl, Liebster! Gute Tage in Neapel!“

„Ich hoffe sie und werde schon dadurch freudig gestimmt sein, daß ich Dich hier so beglückt weiß, mein Johann!“ Er ließ den Zügel fallen, schloß den Bruder in die Arme, rief ihm noch einmal zu: „felicissima notte!“ und drückte dem Roß die Sporen ein, das pfeilgeschwind mit ihm in eine Seitenstraße sauste, welche keineswegs nach seinem Palast führte. Johann, dies bemerkend, hielt unwillkürlich sein Thier an und schaute dem Enteilenden verwundert nach.

(Fortsetzung folgt.)

lesen, erhob sich der größere Theil der Versammlung und verließ die Kirche. In Berlin ist man darüber sehr ungehalten und die „Nordd. Allg. Z." sagt, der Wunsch der Hannoveraner, den Kronprinzen und dahier Hof halten zu sehen, werde durch derartige Demonstrationen nicht gerade gefördert. — Man ist aber von einem solchen Wunsche hier wenig erbaut und beweist gerade die Demonstration, daß man einen solchen Wunsch nicht hegt. — Das vorgeschriebene Gebet ist äußerst interessant.

**Wien.** Das Hilfs-Comite für jüdische Soldaten wird am 15. November eine Todtenfeier für die im Krieg gefallenen Juden veranstalten. Obgleich die österreichischen Juden seit Kaiser Joseph zum Kriegsdienst herangezogen sind und alle Feldzüge mitmachten, ist bis jetzt für die Gefallenen keine Feier veranstaltet worden. Der Gottesdienst wird durch die Prediger und Vertreter der israelitischen Gemeinde und die militärischen und Civilbehörden, sowie durch einen Theil der Garnison gefeiert. Der Prediger Dr. Jellinek und der Cantor Professor Sulzer sind mit den Vorbereitungen beschäftigt.

## Frankreich.

**Paris.** Der Herzog von Nassau ist hier angekommen. Die „France" bezeichnet die Ankunft des Herzogs in Paris mit folgendem Zusatze: „Der Herzog von Nassau, welcher momentan seine von Preußen annectirten Staaten verläßt."

Das „Memorial diplomat." ermahnt Frankreich, sich nicht, wie Grouchy bei Waterloo zu verspäten. „Wir finden es keineswegs unrecht," sagt das „Memorial", „daß das Nationalgefühl Schritt um Schritt den Sorgen nachgeht, welche die natürlichen und so zu sagen unvermeidlichen Früchte unseres gestrigen Uebergewichts sind. Wir werden gut daran thun, die Langsamkeit Grouchy's nicht nachzuahmen, und im Voraus dem Verhängniß vorzubeugen, wenn dieses in der That es verhindert hat, daß wir Blücher und die Preußen schlugen. Das nationale Erwachen scheint, abgesehen davon, daß es ein allvermögendes Element zur Befestigung und Fortdauer der Regierungsgewalt in Frankreich werden kann, von jetzt an uns auch zur Erhaltung unserer großen Stellung in Europa nothwendig zu sein. Da die Mächte sich nun einmal nicht als moralisch untereinander ebenbürtig ansehen und alle einen bestimmten Gang haben wollen, so behalten wir einfach den *unsrigen, den ersten.*"

## Italien.

**Turin**, 26. Okt. In Viterbo gab die Kunde vom Einzug der italienischen Truppen in Venedig Veranlassung zu einer antipäpstlichen Demonstration. Die Stadt war, wie auf Verabredung, plötzlich mit dreifarbigen Fahnen geschmückt, das Volk durchzog mit Musik die Straßen der Stadt unter den Rufen: Es lebe Venedig! Es lebe Italien! Es lebe Victor Emanuel! Es lebe Garibaldi! Der päpstliche Delegat, Monsignor Santucci, ließ sofort den Obersten der dort garnisonirenden Fremdenlegion zu sich kommen und gab ihm den Befehl, die Menge durch Waffengewalt auseinander zu jagen, auf welches Letzterer, als seinen militärischen Instructionen widersprechend, sich nicht einlassen wollte. So blieb den Viterbesen der ganze Tag zum Schreien, Declamiren und Jubiliren bis zum späten Abend. Des andern Morgens erschienen päpstliche Gensdarmen; allein sie hatten keinen Auftrag, gegen die Compromittirten vom Tage zuvor einzuschreiten, sondern nur darauf, eine Wiederholung der Excesse zu verhüten. (Schw. M.)

Nach dem „Corriere delle Marche" ist der „Affondatore" gerettet. Das Auspumpen des Wassers ging sehr gut von Statten, und das Schiff wird wohl jetzt schon sein gewöhnliches Immersionsniveau erreicht haben. Das gerettete Schiff wird in das Innere des Hafens von Ancona geschleppt werden.

## England.

**England.** Der Kriegsminister wird eine Concurrenz für Hinterladungsgewehre ausschreiben; jedem Bewerber soll für seine Auslagen eine Entschädigung von 300 Pf. St. zugesichert werden und das adoptirte System den Namen des Erfinders erhalten. Für die besten Patronen sollen Preise von 1000, 600, 500 und 400 Pf. St. ausgesetzt werden.

**London**, 27. Okt. Der „Globe" glaubt das Augenmerk der britischen Staatsmänner und des Publikums auf ein neues Schreckniß lenken zu müssen, nämlich auf eine „Verschwörung der Cabinette von Berlin und Stockholm;" die nichts geringeres zum Zweck hat als „der Gewalt zu einem neuen schamlosen und gehäßigen Triumph über das Recht zu verhelfen," und Dänemark ganz aus der Reihe der europäischen Staaten zu streichen! Preußen will den Rest des dänischen Festlandes annectiren, während Schweden die dänischen Inseln bekommen soll. Hoffentlich werde Englands und Frankreichs Einfluß eine so schmachvolle Verletzung des Nationalitätsprincips verhindern.

## Griechenland.

**Athen**, Ende Okt. Die kretensische Frage, von Vielen als der Keim der Entwicklung der orientalischen betrachtet, beschäftigt hier alle Gemüther, selbst das sonst stehende Thema unserer inneren Politik, die Ministerkrisis, tritt darüber in den Hintergrund, um so mehr, als Jedermann einsieht, daß nur die Kammer über das Fortbestehen des durch seine schonungslosen Absetzungen verhaßten Ministeriums zu entscheiden haben wird. Nach dem Wortlaute der Constitution soll diese Kammer am 13. November zusammenkommen; aber schon verlautet, daß dieselbe erst für den 22. Dezember einberufen und dann sofort gleich vertagt oder gar aufgelöst wird. So lange Europa oder doch wenigstens eine oder die andere Macht den Griechen und ihrem jetzigen Gebahren gegen die Türkei nicht günstiger denkt, spricht und handelt, dürfte es allerdings seine Gefahr haben, den Exaltados Gelegenheit zu geben, gleichsam officiell über die äußere Politik des Landes sich auszusprechen. Mittlerweile wird der Kampf auf Kandia fortgesetzt, aber welcher Kampf? Vier bis fünftausend schlechtbewaffnete Leute, welche sich scheuen müssen, einen Schuß umsonst zu thun, da ihre wenige Munition ohne Resultat verringert würde, ohne andere Unterkunft als Gottes freien Himmel und einige Höhlen und Wälder, durch die Art des Krieges genöthigt, Defileen, welche zu den wenigen Dörfern führen, wo ihre Familien zusammengedrängt verweilen, zu bewachen, ohne ausreichende geregelte Verpflegung, gegen eine Uebermacht von 14—15,000 Mann meist regulärer Truppen, welche, mit Allem versehen, nach Belieben aus ihren Festungen hervorbrechen; der Kampf ist zu ungleich, und doch gelang es den Türken trotz vielfacher Angriffe, noch nicht, bis zu dem auf der Südseite Kandias gelegenen Sphakia, dem Endziel ihrer Unternehmungen, vorzudringen. Wenigstens ist die Wasserscheide des sphakiotischen Gebirges, die weißen Berge genannt, von den Türken noch nicht erreicht worden. Aber selbst dann ist noch nicht viel gewonnen. Allerdings erhalten die Kretenser Zuzüge von kampflustigen Patrioten; so weiß man, daß vor acht Tagen, am 13. Okt. in Sphakia ein Dampfer 400 Bewaffnete mit Waffen und Munition landete, allein es war ihm nur 3 Stunden Zeit gegönnt, diese auszuschiffen, denn die Ankunft von 2 türkischen Fregatten und 1 Kanonenboot nöthigte den unbewaffneten Steamer, nach Verlust des gekappten Ankers, und mit einem Theil der Munition das Weite zu suchen. Das nämliche Bergwerk Laurion, welches den alten Atheniensern Silber lieferte, um mit den dafür erbauten Triremen die asiatischen Barbarenhorden zu verjagen, gibt ihren Nachkommen jetzt Blei, um sich der aus drei Welttheilen zusammengestellten Macht eines wenigstens eben so barbarischen Volkes zu erwehren; allein mit wenig Aussicht auf Erfolg.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**England.** London ist von einer Calamität bedroht, vor welcher der bestorganisirte Humor bald Reißaus nehmen dürfte. Die Bäcker haben nämlich mit einer Strike gedroht, wofern ihr Lohn nicht erhöht, ihre Arbeitszeit nicht gekürzt werde. Sie wollen die Hände in die Tasche statt in den Teig stecken und ruhig abwarten, wie die Stadt sich ohne sie behelfen werde! Das geht über den Spaß; aber wenn man den Bäckergesellen glaubt, die in letzter Zeit wieder mehrere Meetings abgehalten haben, sind sie wirklich die geplagtesten und am schlechtesten bezahlten Arbeiter im ganzen Lande. Wir arbeiten, so klagen sie, wenn alle anderen Geschöpfe ruhen; wir arbeiten nicht nur des Nachts, sondern oft noch sechs bis acht Stunden im Tage; unsere Werkstätten sind unterirdische, dumpfe, überheizte Schwitzhöhlen, und unser Wochenlohn ist im besten Falle 20 Schillinge, während andere Handwerker bei leichterer Arbeit das Zwei- und Dreifache verdienen. Es ist für den Laien in der Regel schwer, zu entscheiden, ob derartige Klagen thatsächlich begründet sind; daß es aber sehr mißlich sein würde, brodlos aufzustehen und zu Bette zu gehen, kann auch ein Laie sehr wohl begreifen.

## Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 24. October auf die erledigte Stelle eines Professors der neuen Sprachen an dem Realgymnasium in Speyer den Lehrer der Handelswissenschaften und der neuen Sprachen an der Kreis-Gewerbeschule in Regensburg, Dr. Carl Christian Friedrich Mohr, vom 1. Novbr. l. J. an, zu ernennen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 28. Oktober dem Secretär des Ober-Appellationsgerichtes, Rath Ludwig Wellschläger, unter gleichzeitiger Enthebung von der Function des Gerichtsschreibers am Cassationshofe der Pfalz und unter Anerkennung seiner vieljährigen eifrigen Dienste, gemäß §. 22 lit. C. der IX. Verfassungsbeilage seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, in den bleibenden Ruhestand zu versetzen; unterm 27. Oktober auf die bei der kgl. Regierungs-Finanzkammer von Oberfranken erledigte Stelle eines Rathes den Rath der kgl. Regierungs-Finanzkammer der Pfalz, Ludwig v. Ammon, dessen Ansuchen entsprechend, zu versetzen; dann den Assessor der kgl. Regierungs-Finanzkammer von Unterfranken und Aschaffenburg, Johann Baptist Knipt, zum Rathe dieser Regierungs-Finanzkammer zu befördern, dagegen der kgl. Regierungs-Finanzkammer der Pfalz einen Assessor beizugeben, und auf diese Stelle den Rechnungs-Commissär der erstgenannten Regierungs-Finanzkammer, Wilhelm Folz, vorerst unter Fortdauer seiner provisorischen Diensteigenschaft zu befördern. — Durch Regierungsbeschluß vom 30. Oktober wurde der Schulverweser Carl Royer in Salzwoog zum Lehrer an der protest.-deutschen Schule in Kleinsteinhausen ernannt. — Durch Regierungsbeschluß vom 31. Oktober wurden die Schulverweser Jacob Bischof in Weselberg zum Verweser der kath. Schule in St. Martin und Gustav Mühe von Kuhardt zum Lehrer an der katholischen Schule in Hauenstein beide vom 12. November l. Js. an, dann der Schuldienstexspectant Anton Gläßner von Rocheim zum Verweser der kath. Schule in Spesbach vom 1. Nov. l. J. an, ernannt.

---

### T. Herbstlied.

Die Luft wird kalt, die Luft wird rauh,
Es steigen auf die Nebel,
Die Nebel, ach! so dick und grau;
Durchhaut kein Ehrensäbel.
Reif lagert auf den Dächern schwer,
Scharf drückt auf ihn die Kühle,
Und manchmal weht's vom Westen her
In ahnungsvoller Schwüle.

Die Blätter fallen ab vom Baum,
In allerlei Gestalten,
Anzeigeblätter können kaum
Conservativ sich halten.
Die Raben fliegen Haus bei Haus,
Um wo sich einzumiethen,
Sie seh'n so schwarz und finster aus.

Der Frost durchrüttelt Jung und Alt,
Herrinnen wie die Zofen;
Franz Joseph sagt: „Ja, ja, 's wird kalt,
Der Schwerpunkt liegt im Ofen."
Um Oestreich's Heer sorgt aber nicht,
Das wird sich schon salviren.
's Pelze ja so viel gekriegt,
Es kann gar nicht erfrieren.

## Verschiedenes.

* (Harte Strafe für Wilddieberei.) Ein drastischer Unglücksfall, berichtet man aus Admont, hat sich am 16. d. im Aigenerwalde, dem sogenannten Edelgraben, ereignet. Ein Wildschütz aus der Gemeinde Weng gerieth in ein Wolfseisen. Es durchschlug ihm am obern Schenkel mit drei eisernen, mehrere Zoll langen Spitzen den Fuß. In Folge eines durch 2 Stunden unausgesetzten, fürchterlichen Geheuls des Unglücklichen kam demselben ein Bergknappe zu Hilfe. Da jedoch zum Aufmachen eines Wolfseisens außer den dazu gehörigen Schrauben mehrere Personen nothwendig sind, so mußte dieser Bergknappe erst in einem weit entfernten Bauernhause laufen und wurde der Wildschütz erst nach mehreren Stunden von seiner Qual befreit. Man zweifelt an dessen Aufkommen. Dieses zum Fange eines Hochwildstückes an einem sogenannten „Wechsel" gerichtete Eisen wurde, da von einem Jäger jetzt kein Eisen mehr gerichtet wird, zweifellos von einem anderen Wildschützen gelegt.

* (Naturwunder.) Das Evénement berichtet, ob nun aus Ernst oder Scherz, über eine absonderliche Art von Mißgeburt, welche dieser Tage, natürlich todt, zur Welt gekommen ist. Es wäre ein Geschöpf, halb Mensch, halb Fisch gewesen — desinit in piscem. Die Augen waren die eines Karpfen, die Finger hatten Seehunds-Schwimmhäute, der linke Fuß lief in einen Fischschwanz aus, und, um das reizende Bild einer Sirene vollständig zu machen, waren die Hüften mit wirklichen Schuppen bedeckt. Die Männer der Wissenschaft sollen dieses zoologische Wunder in Augenschein genommen haben, und man wird gut thun, ehe man glaubt, ihren Bericht abzuwarten.

* (Auch ein „Eingesendet".) In Clevelan (Ohio) fand der Redacteur eines dortigen Blattes vor seiner Thüe einen Korb mit einem Kinde und hiezu einen Brief, welcher jedenfalls beweist, daß die Mutter des Kindes von der Journalistik eine gute Meinung besitzt. Der Brief lautete: „Herr Redacteur! Ich sende Ihnen hier eine Kleinigkeit zur Aufnahme. Es steht Ihnen frei, hierüber eine Redactions-Bemerkung zu machen. Es ist ein Knabe, und ich und sein armer Vater möchten, daß Sie ihn zum Redacteur erziehen. Magdalena."

* (Deutsche Zuversicht.) Der Großvater des Kurfürsten von Hessen lebte während der französischen Occupation als Vertriebener Jahre lang in Prag, aber jeden Morgen sagte er mit lauter Stimme zu seinem Friseur: „So wahr der Himmel dort oben blau ist; ich kriege mein Land wieder!" Und er hatte sich nicht getäuscht; er hatte eine echt deutsche Zuversicht und er wußte auch, daß man den deutschen Völkern etwas zutrauen kann. Die Hessen holten sich ihn wieder und er setzte den Zopf wieder in seine Rechte ein.

## Handel und Industrie.

Zweibrücken, 31. Oktober. Waizen per Ctr. 7 fl. 16 kr., Korn 5 fl. 14 kr., Gerste dreizeilige 4 fl. 15 kr., Spelz 4 fl. — kr., Dinkel 3 fl. 30 kr., Hafer 4 fl. 18 kr., Wicken 4 fl. 32 kr., Kartoffeln 1 fl. 6 kr., Heu 1 fl. 45 kr., Stroh 1 fl. 24 kr.

Kusel, 29. Okt. In diesem Jahre haben die Viehmärkte des Bezirks Kusel folgende Resultate ergeben: Auf dem bedeutendsten Markt, Quirnbach, wurden 164 Fassel, 1934 Ochsen, 560 Stiere, 1549 Kühe, 6 Kälber, 911 Rinder und 8 Pferde

## Nachtrag.

um die Gesammtsumme von 413,691 fl. 48 kr. verkauft; Kusel ergab eine Verkaufssumme von 71,850 fl. 55 kr., Altenglan 1858 fl. 17 kr., Selchenbach 26,622 fl. 54 kr., Lauterecken 9,062 fl. 27 kr., Wolfstein 12,116 fl. 33 kr., im Ganzen eine Totalsumme von 535,702 fl. 54 kr.

Frankfurt 2. Nov., 6 Uhr, Abends. (Effectensocietät.) 1882er amerik. Bonds 73¼, bez. Oesterr. Credit-Actien 133 Geld.

**Schiffsbericht.**

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Allemannia", Cpt. Trautmann, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 18. Okt. von Hamburg nach New-York abging, ist nach einer glücklichen Reise von 12 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

## Mobiliarversteigerung.

Dienstag, den 13. November 1866, des Nachmittags 1 Uhr, in der Wohnung des Requirenten dahier, läßt Philipp Steier, Küfer, dahier, folgende Gegenstände auf Credit versteigern:

Bettung, Bettladen, Weißzeug, 1 Schrank, 2 Tische, ein vollständiges Küferwerkzeug und verschiedenes Daubholz.

Kaiserslautern, den 2. November 1866.

60,7) L. Gassert, k. Notär.

## Versteigerung.

Mittwoch, den 21. November nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr im Sterbhause dahier, lassen die Wittwe und die Kinder des dahier verlebten Metzgers Ludwig Spatz, folgende Liegenschaften hiesigen Bannes auf Eigenthum versteigern:

1) Plan Nro. 1102. 28 Dez. Garten vor dem Kerstthore, neben Wittwe Herbig und Kappenmacher Braun;
2) Plan Nro. 3182⅓. 1,70 Dezimalen Acker auf dem Hagelgrund, neben Bierbrauer Orth und Wagner;
3) Plan Nro. 2019. 1,92 Dez. Acker am Trippstadter Weg, neben Hafner Diehl und Anstößer;
4) Plan Nro. 1986. 2,82 Dez. Wald im Buchenloch, neben Stadtwald und dem unteren Trippstadter Weg;
5) Plan Nro. 3570½. 1,18 Dez. Acker am Kaisersberg, neben Karl Jörg und Anstößer;
6) Plan Nro. 2050 und 2051. 1,22 Dez. Acker am Lämmchesberg, neben Bahnhof und Maurer Roos;
7) Plan Nro. 2483. 1,16 Dez. Acker im Grübenthal, neben Maurer Sebald und Gemeindeland.

Kaiserslautern, den 1. Nov. 1866.

60,9,5) L. Gassert, kgl. Notär.

## Mobiliarversteigerung.

Die Wittwe und die Kinder des dahier verlebten Metzgers Ludwig Spatz lassen im Sterbhause dahier folgende Mobiliargegenstände auf Credit versteigern:

Donnerstag, den 22. November 1866 des Nachmittags 1 Uhr:

1 Pferd, 2 Kühe, 1 einspänniger und 1 zweispänniger Wagen, 1 Char-à-banc, Pflüge, Eggen, Ernteleitern, Ketten, 2 Winden, 1 Pfuhlfaß, Pferdegeschirr und sonstige Ackergeräthschaften, 500 Centner Kartoffeln, 50—60 Centner Heu, Ohmet und Kleeheu, 200 Ctr. Stroh.

Freitag, den 23. November und nöthigenfalls am darauffolgenden Tage jedesmal des Nachmittags 1 Uhr anfangend:

Bettung, Getüch, Weißzeug, Bettladen, Schränke, Tische, Stühle, Weinfässer, 1 Uhr, Küchengeräthschaften und sonstige Hausmobilien.

Kaiserslautern, den 1. Nov. 1866.

60,6,4) L. Gassert, kgl. Notär.



Bis nächsten Sonntag, den 4. November wird auf der Dammmühle

## die Kirchweihe

abgehalten, wozu der Unterzeichnete bei der Versicherung guter Speisen und Getränke höflichst einladet und bemerkt noch, daß er seinen Tanzsaal bedeutend vergrößert hat.

60,1) Johann Becker.

## ULK.

Morgen Samstag Abends 8 Uhr **Generalversammlung** im Vereinslocale.

## Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntniß des geehrten hiesigen und auswärtigen Publikums, daß er das Spezerei-Geschäft von Herrn Rether nächst der großen protestantischen Kirche übernommen hat und empfiehlt sein reichhaltiges Lager in allen Sorten **Wolle und Wollewaaren, Maschinengarn und Seide, Cigarren** und überhaupt alle in eine Spezerei-Handlung einschlagenden Artikeln.

Indem er recht zahlreichem Zuspruch entgegensieht, sichert prompte und reelle Bedienung zu.

Kaiserslautern, den 1. November 1866.

⅓ **Heinrich Holderbach.**

Für bevorstehende Wintersaison empfehle ich **unter Zusicherung billigster Preise** mein wohl assortirtes Lager in

## wollenen und baumwollenen Waaren

als: **Unterjacken** in Wolle, Baumwolle und Gesundheits-Flanell, **Unterhosen, Kaputzen, Aermel, Shawls, Joppen** ꝛc.

***Ph. Schmidt.***

Mein Laden befindet sich in meinem neuerbauten Hause an der Hauptstraße, der protestantischen Kirche und dem Gasthause zum Karpfen gegenüber. (25,w

## Die holländische
## Lebens-Versicherungsbank
## „Kosmos",

**mit einem Gewährleistungs-Capitale von 1,800,000 Gulden,**

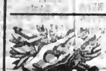
empfiehlt sich zum Abschlusse von Lebens-, Renten-, Alters-, Versorgungs-, Aussteuer- und Begräbniß-Versicherungen aller Art, unter Gewährleistung vollständiger Sicherheit und günstigen Bedingungen bei festen billigen Prämien.

Von Tag zu Tag erkennt man mehr den großen Zweck der Lebensversicherung, die uns gegenüber den mannigfaltigsten Wechselfällen des Lebens — die Pflicht lehrt unseren Frauen und Kindern in ihrer Verlassenheit Schutz, oder uns selbst in höherem Alter eine unseren Verhältnissen entsprechende Versorgung zu sichern.

Der Unterzeichnete laut hoher Königl. Ministerialverfügung vom 8. d. M. zum Hauptagenten gedachter Lebensversicherungsgesellschaft ernannt, empfiehlt sich zur Entgegennahme von Anträgen aller Art ergebenst, ebenso ist derselbe mit Vergnügen bereit, Prospecte, Formulare, sowie jede wünschenswerthe Auskunft unentgeldlich zu ertheilen. **Agenten** für jede Stadt der Pfalz werden angestellt und belieben hiezu Befähigte ihre Gesuche schriftlich hierher gelangen zu lassen.

**Kaiserslautern**, im Oktober 1866. (⅓,w

**Fried. Schmidt, Buchhalter.**



## Instrumentenlager.



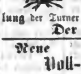
Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in

## Holz- und Blechinstrumenten,

**Cithern, Bandoneons, Concertinas, Accordeons,** allen Sorten **Mund- und Ziehharmonicas, Violin-, Guitarre- und Cithersaiten, Taschennotenpulte, Stimmpfeifchen, Kindertrompetchen** ꝛc. in schönster Auswahl, bester Qualität und billigsten Preisen. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Kaiserslautern im Oktober 1866.

⅙ **Franz Pfaff,** Instrumentenmacher.



## Gut Heil!

Freitag, den 2. November, Abends 8 Uhr **Generalversammlung** der Turner bei **F. D. Bender.**

**Der I. Sprecher.**

## Neue
## Voll-Häringe

à 3 kr. per Stück bei

⁶/₄F.Di.) **C. Heußer.**

Mehrere kleine Fäßchen werden bei dem Unterzeichneten abgegeben. Dieselben sind zu Krautständer zu gebrauchen.

⅓ **Carl Seitz.**

## Kappenmacher-

**gehülfen,** mehrere, finden bei Kappenmacher ***Gerhard Kuhn*** in der Augustinergasse in **Mainz** dauernde Beschäftigung. Anmeldungen beliebe man **franco** einzusenden. ⅓

Das Logis im untern Stocke meines Wohnhauses mit Wirthschaft und Bäckerei-Einrichtung in der Kerstgasse, ist anderweitig zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

⅔ **Jakob Schwarz** Wwe.

56,8)

## Frische Schellfische

bei **Carl Pohle.**

Morgen Samstag, den 3. ds. Mts. findet in der **Köhl und Conrad**'schen Bierwirthschaft

## Streich-Quintett

statt. Anfang 7½ Uhr Abends. Wozu ergebenst einladet **Jean Schmitt.**

## Für Hals-, Kehlkopf- & Brustleidende.

Specialarzt **Dr. G. Münch** in **Worms a/R.**

Großherzogliches Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

**Sonntag, den 4. Novbr. 1866.**

## Lohengrin.

Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

## Nachruf,

gewidmet den Manen des im Kriege verwundeten und kürzlich in Würzburg verstorbenen **Karl Michel** von Kaiserslautern.

Den Freunden treu, den Seinen eng verbunden,
Dem Vaterland mit Herz und Hand ergeben,
So stand er da in seinem Blüthenleben,
Dem Schönen widmend alle seine Stunden.
Dem Wahren, Rechten galt sein kräftig Ringen,
Das Wohl der Brüder zu befördern und zu schützen;
Dem Schlechten fremd, dem Guten stets zu nützen,
War ihm Beruf für seines Geistes Schwingen. —
Die Angel saust, es ist um ihn geschehen,
Die Luft durchdringt ein wildes Ach der Schmerzen,
Dann flüstert's leise wie geheimes Wehen.
Der Jammer rührte selbst die fremden Herzen,
Daß pflegend sie ihm eilten beizustehen,
Doch war's umsonst, — es flattern trüb die Todeskerzen. —

**B.**

## Frankfurter Wechsel-Cours.

vom 1. November 1866.

| Wechsel in ihrer Wahrung | Papier | Geld |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S. | 100 | — |
| „ 100 l S 5% | 100 | — |
| Antwerpen Frs. 200 k S | 94 | — |
| „ l S % | — | — |
| Augsburg fl. 100 k S | — | 99⅞ |
| „ l S T. | — | — |
| Berlin Thaler 60 k S | 105 | — |
| „ l S 9% | — | — |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S | 96⅞ | — |
| „ 50 l S % | — | — |
| Brüssel Frs. 200 l S | 94 | — |
| Hamburg B.-M. 100 k S | — | 88⅞ |
| „ l S % | — | — |
| Köln Thaler 60 k S | 105 | — |
| Leipzig Thaler 60 k S | 105 | — |
| London Lst. 10 k S | — | 118⅞ |
| „ l S 7% | — | — |
| Mailand Frs. 200 k S | — | — |
| „ l S | — | — |
| München fl. 100 k S | — | 99⅞ |
| Paris Frs. 200 k S | — | 93⅞ b |
| „ 60 a 90 T. l S | — | — |
| Wien fl. 100 k S | — | 90⅞ |
| „ 8 a 60 Tage 5% | — | — |
| „ 60 a 90 „ 5% | — | 95⅞ b |
| Disconto | — | 4½ G. |

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 40-42 |
| „ Doppelte | 9 | 41-43 |
| „ Preußische | 9 | 58-59 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 45-47 |
| Dukaten | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 23⅞, 24⅞ |
| Englische Souvereigns | 11 | 45-49 |
| Russische Imperiales | 9 | 41-43 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44¾-45 |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

[...]Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an [...]n Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis[...]ge ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

**Nro. 261.** Kaiserslautern, Samstag, 3. November 1866. **64. Jahrg.**


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 3. Nov.

— Viele deutsche Blätter erklären, nachdem der wirkliche Inhalt der Hecker'schen Briefe bekannt geworden, die im „Frankfurter Journal“ und anderen preußischen Blättern gebrachten Auszüge für gefälscht. Es wundert uns, daß man daraus den großpreußischen Organen einen Vorwurf macht. Fälschen denn dieselben nicht täglich die öffentliche Meinung; warum sollten sie denn nicht zwei Briefe des ihnen „stets verhaßt gewesenen badischen Revolutionärs“ nicht fälschen? Die schwarz weiße Falschmünzerbande steht ja eben in Flor!

— Ehrlichkeit läßt grüßen! In der „gothaischen“ 2. Kammer in Baden haben 36 Abgeordnete gegen 19 für Fortbestand der Spielhölle in Baden-Baden gestimmt.

— Die „Köln. Ztg.“ freut sich bereits darüber, daß das Großherzogthum Hessen von Preußen halb verschluckt ist und selbst die wichtigste Stadt des Landes, Mainz, eine „königl. preußische“ Festung geworden. Das lautet Alles so ungeheuer deutsch, daß einem wohl ganz „großpreußisch“ zu Muthe werden könnte, wenn man nicht lieber doch „deutsch“ bleiben wollte.

— Das Attentat auf den Kaiser von Oesterreich in Prag war, wie es sich jetzt herausstellt, eine „Wein-Phantasie“ des englischen Capitäns Palmer. Der unschuldige Schneider befindet sich bereits wieder auf freiem Fuß.

— Die Ernennung des Hrn. v. Beust zum Minister des Aeußern in Oesterreich wird dort nicht mehr als sehr großer Hoffnungsstrahl für eine reformatorische Zukunft betrachtet. Man leugnet zwar nicht, daß Beust ein gewiegter Diplomat ist, aber man traut dem „sächsischen Reactionär“ nicht, und das unseres Erachtens mit vollem Recht. Ein Mann, der durch seine berüchtigten Ordonnanzen vom Juni 1850 einen Staatsstreich ausführte, den selbst Graf Bismarck nur schwer „auf sein Gewissen“ nehmen würde, und das will viel heißen; ein Mann, dem die Gräuel des Waldheimer Zuchthauses zur Last fallen und der in Sachsen s. Z. das größte Willkür-Regiment eingeführt, ist, so deduciren die Liberalen in Oesterreich, nicht geeignet, das ultramontane-reactionäre Oesterreich aus seinem schmutzigen Pfaffensumpf zu ziehen. Ihn treibt der Ehrgeiz auf den neuen Posten, weiter nichts. Der 57jährige Vollblutreactionär wird wahrlich kein „junger Liberaler“ werden.

— In Frankreich stehen bedeutende Veränderungen im diplomatischen Corps bevor. Man fühlt sich nicht mehr „wohl“ dorten.

— Der Wanderredner für die englischen Reformakte, John Bright, hat in Irland Triumphe gefeiert, wie vor ihm nur O'Connel. Wie man aus London schreibt, gehört die festliche Versammlung, welche zu Ehren Bright's in Dublin veranstaltet worden ist, zu den bemerkenswerthesten Kundgebungen in der an politischen Demonstrationen so reichen Geschichte Irlands.

— In Spanien wächst die Volksopposition, welche dieser Tage sich in starken Demonstrationen gegen die Königin während einer Theatervorstellung Luft machte. Die Königin verließ sofort das Theater. Die Reaction verläßt trotzdem nicht ihren unheilvollen Weg und wir dürfen daher bald im Lande eines Philipp II., Alba u. s. w. heftigen und wahrscheinlich auch blutigen Kämpfen entgegensehen.

## Neueste Nachrichten.

**Aus der bayer. Pfalz**, 1. Nov. Nachdem seiner Zeit die Schließung des Vereins zur Wahrung deutscher Interessen auf dem linken Rheinufer Gegenstand eines Berichtes war, wird Ihren Lesern der Verlauf der Angelegenheit von einigem Interesse sein. Der Vorstand des aufgelösten Vereines hatte nämlich gegen den Beschluß des Bezirksamtes Frankenthal Recurs zur pfälzischen Kreisregierung ergriffen, dessen Ergebniß nun der ist, daß der bezirksamtliche Beschluß als gerechtfertigt aufrechterhalten, dem Vorstande des Vereins aber überlassen wurde, einen neuen Verein zu constituiren. (N. D. Ztg.)

**München**, 1. Nov. Die Mitglieder des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten sind sämmtlich wieder hier eingetroffen, da auf morgen die Wiederaufnahme der Sitzungen anberaumt war. Sie muß aber wegen der plötzlichen Erkrankung des Vertreters des Justizministeriums, Ministerialraths Dr. Weis, unterbleiben, möglicher Weise für einige Zeit, da die Krankheit des Dr. Weis in der Gesichtsrose zu bestehen scheint.

**Darmstadt**, 31. Okt. Wie wir hören, wird das Kriegsministerium von dem neuen Landtag die Bewilligung sehr bedeutender Geldmittel zu verschiedenen militärischen Zwecken verlangen. Dies wird die erste Frucht des erzwungenen Eintritts von Oberhessen in den nordischen Bund sein, — aber, wahrlich keine Empfehlung, um die Zulassung der beiden andern Provinzen auch noch zu erbetteln! (N. D. Ztg.)

**Stuttgart**, 2. Nov. Der „Staatsanzeiger“ dementirt gleichfalls die von der „Köln. Zeitung“ und der „National-Zeitung“ gebrachte Nachricht über Verhandlungen zwischen Württemberg und Preußen wegen Besetzung der Festung Ulm.

**Stuttgart**, 2. November. Die „Neue Deutsche Zeitung“ schreibt berichtigend: Eine Verlegung der Sitzung des 36er Ausschusses auf den 18. November nach Berlin ist noch nicht beschlossen, sondern erst von Hrn. Schultze-Delitzsch beantragt. Zur Begründung wird angeführt: Wegen der am 12. November stattfindenden Wiedereröffnung des preußischen Landtags seien die wichtigsten Vorbesprechungen nöthig, wodurch der Besuch von Eisenach am 11. unmöglich sei, während es doch wünschenswerth erscheine, daß die preußischen Mitglieder endlich einmal in ihrer Gesammtheit an den Berathungen Theil nehmen könnten.

**Berlin**, 2. Novbr. Der Prinz von Wales wird auf seiner Reise nach Petersburg Berlin nicht berühren. Der Prinz Hermann von Weimar als württembergischer Divisionsgeneral trifft auf seiner Durchreise nach Petersburg heute Abend hier ein, steigt im Schlosse ab und betheiligt sich morgen an der Hubertusjagd.

**Wien**, 2. Nov. Die heutige „Debatte“ schreibt: „Nach einer glaubwürdigen Prager Correspondenz wird der ungarische Landtag bestimmt am 19. Nov. zusammentreten. — Die Staatsmänner Belcredi, Beust, Majlath sind im vollsten Einverständnisse bezüglich der zu befolgenden Politik nach Außen wie im Innern. — Die Ausgleichsbestrebungen des Cabinets Ungarn gegenüber erlangten durch den Eintritt des Frhrn. v. Beust in das Ministerium einen Förderer mehr.

**Prag**, 1. Novbr. Ein hier eingegangenes Telegramm des Staatsministers an den Bürgermeister zeigt an, daß der Kaiser die Demolirung der Stadtmauer genehmigt hat.

**Triest**, 2. Nov. Die Levantepost bringt folgende Nachrichten aus Athen vom 29. Oktbr.: Griechische Bankiers in Konstantinopel haben der Pforte eine Million Pfd. St. geliehen. — Aus Lamia wird gemeldet: Die thessalische Christengemeinde zu Smocova hat bei einer Empörung den türkischen Consul beleidigt; die türkische Gesandtschaft hat deshalb die Absetzung des Präfecten von Lamia verlangt, welcher Forderung die griechische Regierung nachgab. Der König widersetzt sich der beabsichtigten Auflösung der Kammer. Die Herren Russel, Gladstone und Milner Gibson werden in Athen erwartet.

---

# Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Doch im Nu stehen auch vier verlarvte Gestalten, wie aus der Erde gewachsen, mit nackten Degen vor ihm.

„Pietro! Beppo!“ ruft der Herzog seine Diener, besinnt sich indeß, daß er sie auf Cäsar's Wunsch nach Hause geschickt, und herrscht die Masken an: „Raum! Ich bin der Herzog von Gandia und Benevent!“

„Den suchen wir eben!“ versetzte der Vorderste der vier Männer mit vollster Ruhe und greift dem Pferde in die Zügel.

Johann's Rechte fährt nach dem Schwertgriff. „Incommodirt Euch nicht, Herr, er ist festgemacht!“ erklärt der Andere weiter, und in der That löst sich die Waffe des Herzogs nicht aus der Scheide. Die Bestürzung des Augenblicks raubt ihm den Muth, laut um Hilfe zu rufen. „Wollt Ihr mir an's Leben?“ fragt er entsetzt.

„Mit Erlaubniß, ja!“ ist die Erwiderung, und bei dem Ja bohren sich vier Degen in die Eingeweide des Reiters, dem nur noch ein gebrochener Seufzer entflieht, dann ist er still für ewig. Doch die Mörder sind damit nicht fertig. Zwei von ihnen heben den Leichnam vom Rosse, ihr Führer springt in den Bügel, der blutende Körper wird vor ihm quer über den Sattelkopf gelegt, jene Beiden wickeln den Todten in seinen Mantel, schreiten ihrem Chef voraus, der Vierte bildet die Rückendeckung: raschen Schritts bewegt sich der seltsame Zug dem Tiber-Ufer zu, und zwar der Stelle, wo der Unrath der Stadt zusammengeschüttet liegt. Der Platz ist leer. Zwanzig Schritt von dem Punkt, wo die fürchterlichen Leichenbestatter Halt machen, scharrt ein schnaufender Renner, auf dem unbeweglich eine dunkle Reitergestalt sitzt.

Ein Anlauf der Vier gegen das Ufer, ein Wurf — Herzog Johann Borgia versinkt in den Schlamm des Stromes. „Sein Mantel ist noch sichtbar!“ ruft der finstere Reiter im Commandoton aus der Ferne. Die Wellen spritzen von neuem empor, Steine drücken das verrätherische Gewand in den Grund. Im Galopp sprengt der einsame Zuschauer nach rechts hinweg, links entfernen sich die Mörder mit dem edlen Thier, das sie als gute Prise anzusehen scheinen, so gemächlich, als hätten sie eine alltägliche Arbeit vollbracht, kein Verbrechen, das gen Himmel schreit und Sühne fordert. Drei Stunden später ist Cäsar Borgia als Cardinallegat zur Krönung König Friedrich's nach Neapel unterwegs. Neben ihm, zur Linken, reitet Miguelotto, das übrige Gefolge mit den Reisewagen ist eine Strecke zurückgeblieben.

„Mich soll nur wundern, auf wen seine Heiligkeit ihren ersten Argwohn lenken wird!“ wagt Miguelotto zu bemerken.

„Das soll mir im höchsten Grade gleichgültig sein!“ versetzte der Krönungsgesandte; „denn auf mich kann er nicht fallen und auf Dich ebensowenig.“

„Meint Ew. Eminenz?“

„Narr! Seit wann bist Du bedenklich?“

„Er war doch immer Ew. Eminenz erlauchter Bruder?“

„Jeder türkischer Kaiser muß sich durch die Gräber seiner Brüder den Weg zum Thron bahnen. Wollen wir Stümper gegen die Ungläubigen bleiben?“

„Was glauben wir denn eigentlich, Herr?“ warf der Diener auf einmal vertraulich gemacht, unter rücksichtslosem Lachen hin. Völlig ernst, ohne ihm einen Blick zu schenken, entgegnete der Cardinal: „Wir glauben, daß der Glaube ein unermeßlicher Segen ist für den Stuhl, den unser Papa besitzt.“

Die Heiterkeit des Dieners nahm zu. „Mäßige Dein Lachen, Miguelotto!“ befahl Cäsar Borgia. „Der Glaube ist der Mörtel unserer Kirche, der Leim des apostolischen Sessels — der Glaube ist das einzige Wunder, worüber Niemand lachen darf!“

## IV.

Lucrezia hatte den Geliebten vergeblich erwartet. An eine absichtliche Vernachlässigung seinerseits konnte sie unmöglich glauben. Er mußte erkrankt sein. Mit Tagesanbruch sendet sie zu ihm. Die Haustrabanten betheuern, der Herzog sei noch gar nicht vom Fest zu-

## Die „Verquickung" der Staatsanwaltschaft mit dem Richterstande.

Unter diesem Titel wird den „N. N." von einem Freunde der Staatsanwaltschaft nachstehender Artikel eingesandt, den wir bei der Wichtigkeit der Sache unverkürzt wiedergeben wollen.

Bereits in mehreren Nummern der Münchener „N. N." ist von einer durch den gegenwärtigen Leiter des Staatsministeriums der Justiz herbeigeführten, angeblich die Unabhängigkeit der Justiz in hohem Grade gefährdenden „unnatürlichen Verquickung" der Staatsanwaltschaft mit dem Richteramte die Rede. In zwei weiteren, in demselben Blatte abgedruckten Artikeln der „Augsb. Abdztg." und der „Wochenschrift der Fortschrittspartei in Bayern" wird ferner von einer „alles Maß übersteigenden" Bevorzugung der Staatsanwaltschaft bei Besetzung höherer Richterstellen aus dem Grunde verdammt, weil dadurch Männer zu einflußreichen Stellungen gelangten, welchen, nur gewohnt, auf höheren Befehl und ohne Rücksicht auf die eigene Ueberzeugung zu handeln, eine der nothwendigsten Eigenschaften zum Richteramte, die Selbstständigkeit, abgehe. Angesichts solcher fortgesetzter Verunglimpfungen der Beamten der Staatsanwaltschaft muß man sich wundern, daß bisher noch nicht eine Stimme der Zurückweisung laut geworden ist und mögen darum gegenwärtige, nach dem engen Raume dieses Blattes bemessene Zeilen diesem Zwecke dienen. Von der Einführung der Staatsanwaltschaft an, bis auf die neuere Zeit war die Laufbahn der Staatsanwälte fast ausnahmslos eine derartige, daß die functionirenden Substituten direct zu zweiten und die zweiten zu ersten Staatsanwälten befördert wurden. Dieses System führte aber, wie man wenigstens behauptete, zur Einseitigkeit der Staatsanwälte und darum empfahl ein hervorragendes Mitglied der Fortschrittspartei in der Sitzung des Gesetzgebungsausschusses der Kammer der Abgeordneten vom 18. Dez. 1860 — man vergleiche Beil.-Band III. S. 288 — unter allseitiger Zustimmung des ganzen Ausschusses dem damaligen Justizminister, „er möge doch die Staatsanwälte von Zeit zu Zeit wieder eine Richterstelle einnehmen oder aus einer solchen erst an die Staatsanwaltschaft übergehen lassen." Und nun, da genau dasselbe geschieht, was man dem Justizministerium dringend anempfohlen, leitet gerade das dermalige Organ der Fortschrittspartei hieraus den Vorwurf ab, man corrumpire die Justiz! Drängt sich da nicht jedem Unbefangenen die Vermuthung auf, daß es den betreffenden Artikelschreibern nicht um die Sache, sondern lediglich um die unbequeme Person des Angegriffenen zu thun sei? — Aber die Staatsanwälte sind ja, so heißt es, an unbedingten Gehorsam gewöhnt und entbehren der zum Richteramte nothwendigen Selbstständigkeit! Höre man doch endlich auf, mit solchen längst widerlegten Argumenten zu kämpfen. Der Charakter allein ist es, der bei jedem Menschen und so auch bei dem Beamten den Ausschlag gibt, und wer diesen nicht besitzt, wird ein schlechter Richter sein, gleichviel, ob er früher Staatsanwalt war oder nicht; wer aber behaupten wollte, daß der Charakter eines Staatsanwaltes bloß deßhalb schwach und unselbstständig werden müsse, weil derselbe vielleicht keine dreimal in der Lage war, einen mit seiner Ueberzeugung nicht vereinbaren Antrag stellen zu müssen, der wird bei keinem Unbefangenen Glauben finden. Leidenschaftlichkeit aber macht blind, sonst hätte man unmöglich übersehen können, daß eine Reihe höherer Justizbeamter, welche dermalen unbestritten als Zierden des ganzen Standes angesehen werden, früher der Staatsanwaltschaft angehört haben. Was endlich die angeblichen maßlosen Bevorzugungen der Staatsanwälte bei Besetzung höherer Richterstellen betrifft, so können hievon namentlich etwa ein halbes Dutzend früherer, erster Staatsanwälte erzählen, denen nach 12- bis 14jährigem Warten erst in neuerer Zeit das Glück zu Theil wurde, zu Appellräthe ernannt zu werden, während die ihnen im Range nachstehenden Bezirksgerichtsräthe u. s. w. diese Stellung bisher regelmäßig in weit kürzerer Zeit erreichten. Dem Verfasser des betr. Artikels, welchem entweder mangelhafte Kenntniß der wahren Sachlage oder gar persönliche Gereiztheit wegen jener vermeintlichen Bevorzugung der Staatsanwälte zur Last fällt, könnte jeden Augenblick die Unrichtigkeit seiner Behauptungen nachgewiesen werden, wenn dies eines Theiles nicht zu weit führen, anderen Theiles nicht zunächst ihm der Beweis der Richtigkeit seiner Behauptung obliegen würde. Wenn endlich gegenüber den zur Methode gewordenen Angriffen gegen den gegenwärtigen Leiter des Justizministeriums hier noch in aller Kürze von Dem Erwähnung geschieht, was derselbe bisher für den von je am allerstiefmütterlichsten behandelten Justizressort, namentlich für würdigere Einrichtung der Gerichtslocalitäten, für Anschaffung werthvoller Bibliotheken und — was selbst ein Theil seiner Gegner eingesteht — für Beseitigung so manchen noch vorhandenen Schlendrians gethan hat, so ist dies ein Gebot der Gerechtigkeit, welche auch der Einsender dieses Artikels trotz seiner vieljährigen staatsanwaltschaftlichen Laufbahn zu üben noch nicht verlernt hat.

---

## Deutschland.

**München**, 31. Okt. Der österreichische Gesandtschaftsposten an unserem Hofe ist seit gestern erledigt; Graf Blome ist bereits in Wien. Seine Verabschiedung soll eine diplomatisch ganz ungewöhnliche gewesen sein; jedenfalls zeugt sie nicht dafür, daß die Beziehungen zwischen beiden Höfen in neuerer Zeit inniger oder nur freundlicher geworden seien. Die Ernennung des Hrn. v. Beust zum kaiserlichen Minister scheint hier nicht so aufgefaßt werden zu wollen, daß man darin einen neuen Anknüpfungspunkt zu ersehen sich in der Lage fände.

**München**, 31. Okt. (v. d. Tann.) Die Angabe, daß General v. d. Tann vom Könige seine Entlassung gefordert habe, soll sich bestätigen, nicht aber die Forderung, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Man sei der Ueberzeugung, daß der Spruch eines Kriegsgerichtes die Leistungen des Herrn v. d. Tann als Generalstabs-Chef schwerlich ausgezeichnet gefunden haben würde, und daß ein solches Verdict eines Kriegsgerichtes dem nächstens vor dem Schwurgerichte von Schwaben und Neuburg zur Verhandlung kommenden Preßproceß gegen den Redacteur des Kemptner Anzeige- und Tagblattes bedeutenden Eintrag thun dürfte, da es sich hiebei ebenfalls wie im Processe Zander um Amts-Ehrenbeleidigung v. d. Tann's handelt und die ganze Kriegführung auch hier neuerdings zur Sprache kommen muß. Eigenthümlich ist es aber, daß gerade unsere offiziösen Zeitungen eine besondere Aufgabe darin suchen, fast nicht mehr zu widersprechende Berichte, welche auf die Kriegsführung und deren unselige Folgen Bezug haben, als „gänzlich unbegründet" zu bezeichnen und dadurch erst Personen und Sachen an die große Glocke der Oeffentlichkeit zu hängen. Man ließ die von dem Kriegsminister gegebene Zusicherung über strengste Untersuchung vor Kriegsgerichten schon allmählig einschlafen. Jetzt aber, wo Alles als „unbegründet" widerrufen wird, wo man sich schon fast gewöhnen mußte, die vermuthlich wahrheitsgetreuen Berichte über den vergangenen Feldzug — schmerzlich genug, daß es dahin gekommen ist — nur vom Schwurgerichte zu erhalten, wird die als Volksehrensache erscheinende Forderung um strenge Untersuchungen und Urtheile von Kriegsgerichten bei dem bald zusammentretenden Landtage in sehr entschiedener Form ausgesprochen werden. (N. Fr. Pr.)

**Aus Baden**, 31. Okt. Nach langem Warten ist denn jetzt endlich die offizielle Entgegnung wider die dem Prinzen Wilhelm unter der Rubrik „badischer Verrath" gemachten Vorwürfe veröffentlicht worden. Diese Gegenbroschüre ist offenbar auf das Einschläfern des Publikums berechnet, indem sie in der ermüdendsten Weise eine militärische Beschreibung der Bewegungen der badischen Division gibt und nachzuweisen sucht, daß Prinz Wilhelm, wenn er auch die Befehle nicht berücksichtigt, immer nur das Wohl des Ganzen im Auge gehabt habe! — Wir sind in der That begierig, welche Würdigung diese seltsame Defensive finden wird, nachdem man nicht im Stande war, auch nur ein Jota von den in den „Enthüllungen" veröffentlichten Aktenstücken abzuleugnen. — Wenn man es nicht aus den schon vor Monaten erfolgten Ankündigungen wüßte, man könnte an den meisten Theilen der Schrift deren polemische Tendenz nicht erkennen. Die ganze Sache hat mehr den Charakter eines Berichts, als einer Vertheidigung und es ist dies eine allerdings erklärliche Taktik. Die Sache wäre schon gut — wenn nur nicht die Aktenstücke wären, die eben doch nicht wegdemonstrirt werden können! (N. D. Z.)

**Mannheim.** Dr. L. Eckard ist von der Redaction des „Deutschen Wochenblattes" unter Angabe beruflicher Gründe zurückgetreten.

**Wiesbaden**, 31. Okt. Der Herzog wird nicht nach Frankfurt ziehen, sich auch nicht in die Schweiz begeben, sondern in Paris sich niederlassen. Die Herzogin bleibt bis nach ihrer Entbindung in Biebrich, um sich alsdann im Frühjahr auch nach Paris zu begeben.

**Hannover**, 30. Okt. (Demonstrationen und gute Haltung der preuß. Regierung.) Die Demonstrationen lassen noch immer nicht nach. Vorgestern hatten alle Prediger die nunmehr endgiltig festgestellte neue Fürbitte für das preußische Königshaus zu sprechen. Es war ihnen freigestellt, das erste Mal einige, ebenfalls vorgeschriebene Worte des Dankes für die vielfachen seit Jahrhunderten aus der früheren Dynastie dem Lande erwachsenen Segnungen hinzuzufügen und ausdrücklich zu bemerken, daß sie bestimmt angewiesen seien, von jetzt an die neue Formel zu benutzen. Der Prediger der Hauptkirche, als er an die Erfüllung seiner Aufgabe kam, sagte: „Jeder von euch kann im Herzen nach seinem Gefallen beten, mir aber ist befohlen, das Nachstehende zu sagen." Bei diesen Worten brach der größte

---

rück. In den spätern Morgenstunden wiederholt die besorgte schwesterliche Zärtlichkeit ihre Anfrage. Die nämliche Antwort. Unruhevoll durchschreitet Lucrezia die Gemächer des Vatikans. Alexander begegnet ihr. „Ah, da kommst Du, mein weiblicher Staatsrath! Heut muß Dein Scharfsinn wieder etwas erfinnen, was unsern leeren Seckel füllt."

Doch als wären seine Worte ungehört verflogen, fragt sie: „Ist er bei Dir?"

„Wer?"

„Johann!"

„Was sollte er wohl zu so ungewohnter Stunde bei mir thun?"

„Dann ist ihm ein Unglück zugestoßen."

„Du erschreckst mich, Kind!"

„Wenn nicht Schlimmeres!" fährt sie erregt fort. Der Papst zieht sie in sein Cabinet und schließt die Thür. Nach einer Weile hört die Dienerschaft anhaltend läuten. Wachen und Pagen stürzen dem Schall nach — da steht ihr entfärbter Gebieter und treibt sie hinaus in alle Himmelsgegenden, die Spur Herzog Johann's aufzusuchen. „Erkundigt Euch, forscht überall, wie mein unglücklicher Sohn das Leben verloren!" ruft er und offenbart so in der Verzweiflung des Schmerzes sein wahres Verhältniß zu dem verschwundenen Herzog, das freilich den Leuten von Rang in Rom kein Geheimniß war, den niedrigen Ständen aber bis jetzt unaufgeklärt geblieben. — Die Mühe der Diener ist umsonst, obgleich sie den ganzen Tag nicht rasten, obgleich sie auch die Nacht und den folgenden Tag auf den Füßen bleiben. Alexander bietet Belohnungen aus für Jeden, der irgend etwas vom Verbleiben Gandia's wisse. Endlich meldet sich am dritten Mittag ein zerlumpter Schiffer bei der Schweizerwache, die den Vatikan hütet. Trotz seines elenden Aufzugs wird der Mann ungesäumt vor Se. Heiligkeit geführt und auf einen Wink des Herrsches mit diesem allein gelassen.

„Wer bist Du?"

„Ein armer Schiffer, heiliger Vater!" versetzt Jener, demüthig auf die Knie fallend.

„Steh auf, mein Sohn! Dein Name?"

„Georgia Schiavone, heiliger Vater!"

„Erzähle furchtlos und treu, was Du gesehen!"

„Am Mittwoch, als ich meine Last ausgeladen — ich fahre Holz nach Ripetta — legt ich mich auf meinen Kahn zur Ruhe. Gegen Morgen kamen zwei Leute linker Hand der Kirche St. Hieronymi herum und liefen hin und her am Wasser. Ich bemerkte gleich, daß sie nicht auf richtigen Wegen waren, darum verhielt ich mich ganz still und lugte neugierig über Bord. Sie sahen sich überall schüchtern um und gingen zurück. Darauf kamen sie wieder, hinter sich einen Mann zu Pferd und einen zu Fuß. Der zu Fuß hielt die Beine eines todten Menschen, der eingewickelt vor dem Reiter über den Gaul lag. Es war ein graugefleckter Gaul, heiliger Vater!"

Der Papst bedeckte die Augen mit der Hand. Ein solches Pferd, einen ächten Andalusier, hatte er vor Kurzem dem Herzog, seinem Sohne, zum Geschenk gemacht. Der Schiffer zögerte, seinen Bericht fortzusetzen, da er den heiligen Vater so angegriffen sah.

„Nur zu Ende, Mann, zu Ende!" stöhnte Alexander und Schiavone fuhr freimüthig fort: „Der Mann also, der oben saß, stieg herunter und faßte mit den Andern den Eingewickelten, sie liefen ganz dicht an den Rand der Tiber — Plump, da lag er drin!"

„Wer sagt Dir denn," rief der Papst aufspringend, „daß es ein Mensch war, wenn sie ihn doch eingewickelt ließen? Woher bist Du Deiner Sache so gewiß?"

„Der Unsichtbare sagte es," erwiderte der Schiffer.

„Welcher Unsichtbare?"

„Da steckt eben der Teufel! Er muß auch beritten gewesen sein; denn das Schnauben einer Mähre hatte mich aus dem Schlaf geweckt, ehe die Geschichte anfing. Aber der große Müllhaufen am Ufer, grade vor meinem Kahn, verhinderte mich, ihn zu sehen. „Sein Mantel ist noch sichtbar!" rief er den Vieren mit einer Stimme zu, die mir durch alle Nerven ging. Und nun rafften sie Steine aus dem Kehricht auf und versenkten den Mantel. Dann wischten sie sich den Schweiß so ruhig von der Stirn, wie Unsereins, wenn man mit Ausladen fertig ist."

(Fortsetzung folgt.)

Theil der andächtigen Gemeinde auf und verließ die Kirche. Anerkennenswerth ist, daß Preußen, nachsichtig gegen die Regungen des Unmuthes und der Unbehaglichkeit, entschieden die Dienste zurückweist, die Manche mit der Schmähung der Vergangenheit und des früheren Königshauses ihm zu erweisen meinen. Die „Hannoversche Zeitung" hat sich darüber gestern sehr entschieden ausgesprochen. Die Tadler des „schlecht regierten" Königreichs Hannover, sagt sie, seien eben so ungestüme Eiferer gegen die preußische Mißregierung gewesen, Preußen habe aber das Königreich nicht deshalb an sich gezogen, weil es ein schlecht regiertes gewesen sei, im Gegentheil habe es sich die größte Mühe gegeben, dies Königreich am Leben zu erhalten. Man irre sich also über die Beweggründe Preußens. — Auch Das ist nicht zu verkennen, daß die neue Verwaltung gegen begründete Einwendungen nicht taub ist. Der Generalgouverneur hat schon gestern eine Deputation hiesiger Bürger empfangen, die gegen den neuen Steuerzuschlag rechtliche und Opportunitätsrücksichten geltend machte, und der Gouverneur hat ihr die beinahe bestimmte Zusicherung gegeben, daß die Maßregel nicht zur Ausführung kommen solle. Einstweilen ist sie durch eine heutige Bekanntmachung des Gouverneurs bis auf Weiteres suspendirt. (N. C.)

## Frankreich.

**Paris.** Der Kaiser ist spazieren gefahren; allein, wie es scheint, hatte er große Eile heimzukommen. Wer die Raumverhältnisse von Paris kennt, weiß, was es bedeutet, in Zeit von anderthalb Stunden, wie der „Moniteur" selber meldet, von St. Cloud durch das Bois de Boulogne, über den Concordeplatz und die Boulevards zu fahren und auf demselben Wege wieder heimzukehren. Es beweist dies am Ende ebensoviel für das treffliche Befinden der kaiserlichen Gesundheit, wie für die treffliche Beschaffenheit der kaiserlichen Wagenfedern. Man sollte nur nicht in allzu auffälliger Weise die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf diese an und für sich nicht besonders charakteristischen Momente der kaiserlichen Existenz hinlenken; man würde jedenfalls sich weniger mit allen Befürchtungen abgeben, welche, wie dies unvermeidlich ist, über die Wirklichkeit hinausgehen.

## Italien.

* **Venedig.** (Auch die Raben kommen.) Die „Zeitung von Venedig" meldet, daß die Geistlichkeit von Venedig, die fast einstimmig sich am Plebiszit betheiligt habe, eine Ergebenheitsadresse an den König vorbereite. Der Patriarch werde sie am Tage des Einzugs dem Könige übergeben.

## Spanien.

* **Madrid.** Die Nachrichten aus und über Spanien lauten alle dahin, daß jenseits der Pyrenäen ein großer Schlag bevorsteht. Die progressistischen Flüchtlinge in Paris begeben sich an die Grenze, um bereit zu sein. Einem Briefe aus Madrid vom 19. d. entnimmt die „Köln. Ztg." Folgendes: Narvaez bleibt nicht auf halbem Wege stehen. Er ist ein ganzer Reactionär und wirft Alles über den Haufen, was ihm Hindernisse darbietet oder verdächtig erscheint. Nachdem er die Armee purificirt, hat er sich darauf verlegt, die Nation zu purificiren, indem er die liberalen Chefs zu Hunderten transportirte und die, welche den Schlingen der Polizei entgingen, zum Auswandern zwang. Jetzt, wo der größte Theil der Arbeit geschehen und nur noch eine Armee von Demokraten ohne Chefs übrig geblieben ist, eröffnet er einen neuen Feldzug gegen die Professoren und Lehrer. Die Reform, welche man mit dem öffentlichen Unterrichtsrathe vorgenommen, hat denselben von allen Personen befreit, welche im Verdachte standen, der theokratischen Reaction nicht mit Leib und Seele ergeben zu sein, und zugleich die Erziehung der spanischen Jugend der spanischen Geistlichkeit vollständig anheimgegeben. Als Vervollständigung dieser Maßregel ist der Befehl ertheilt worden, alle Elementarlehrer fortzujagen, welche nicht das volle Vertrauen des Pfarrers ihres respectiven Ortes genießen. Eine Masse Absetzungen hat bereits stattgefunden. Nach der Meinung des Paters Claret, des Beichtvaters der Königin, waren die Juni-Erschießungen und die monatlichen Deportationen nur vorbereitende Maßregeln zu dem großen Werke. Der Schlußstein soll die geistliche und bürgerliche Allmacht der Geistlichkeit sein. Die Inspiration zu allen letzteren Maßregeln geht eigentlich nicht von den Ministern aus. So wurde in einem Rathe beschlossen, welchem der König, der Beichtvater der Königin, der Erzbischof von Toledo, ein römischer Monsignore, ein Duchessino von Parma, drei neapolitanische Edelleute, einige Freunde der königlichen Familie und übrigens auch alle Minister anwohnten. Was die Verhaftungen anbelangt, so finden dieselben noch immer massenhaft statt, und man ist mit der Arbeit immer noch nicht zu Ende. Die Arbeit der Polizei wurde aber dadurch erleichtert, daß man ihr verrätherischerweise die Listen der Personen zustellte, welche mit den Progressisten in Verbindung stehen. Die Zahl der Spione ist übrigens schon jetzt sehr groß, und wenn wir nicht bald durch Prim und seine Freunde von dieser Wirthschaft befreit werden, so haben wir das Zeitalter Philipp's II. um nichts mehr zu beneiden."

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **Sachsen.** Wir haben in unserem Blatte bereits des Aufsehen erregenden Vorfalles in Dresden erwähnt, woselbst der Advokat Dr. Müller als der Vergiftung seiner Gattin, die mit einer hohen Summe versichert war, dringend verdächtig eingezogen wurde. Ein Dresdener Correspondent der „Presse" schreibt hierüber: „Die Vergiftung der Gattin des Advokaten Müller ist durch Morphium erfolgt. Das Verbrechen ist hauptsächlich durch die Bemühungen der „Germania" in Stettin, bei welcher die Verstorbene mit 12,000 Thalern versichert war, an's Tageslicht gezogen worden. An den Chemiker Dr. Sonnenschein in Berlin, welcher bekanntlich die Ermordete untersuchte, hat übrigens Müller einen sechs Seiten langen Brief voll frommer Phrasen und mit einem Gedicht auf seine Frau endigend, geschrieben. Diese Epistel macht einen widerlichen Eindruck und beweist in jeder Zeile, welch raffinirter Heuchler der Schreiber derselben ist."

* **Mähren.** (Ein Familien-Drama.) Der Preßb. Ztg. wird aus Neutra folgende Mittheilung gemacht: Ein erschütterndes Familien-Drama hat sich jüngst im Orte Steinitz in Mähren zugetragen. Die Frau des geachteten Bürgers J. W. . . . . hatte — ohne ihr Verschulden — das Unglück, in einen tiefen, wasserreichen Brunnen zu stürzen; schnell herbeigekommener Hilfe verdankte sie ihre Rettung vom sicheren Tode. Doch ehe noch diese Frau von den beim Falle erhaltenen Verletzungen hergestellt werden konnte, traf diese Familie ein neuer Unglücksfall: der jüngste, drei Jahre alte Sohn und Liebling der Eltern wurde durch das Umstürzen eines mit siedendem Wasser gefüllten Topfes förmlich verbrüht. Die selbst noch leidende Mutter pflegte nun das unglückliche, an Brandwunden darniederliegende Kind, und als die besorgte Mutter nach vielfach ausgestandener Angst um das Leben ihres Lieblings endlich die trostvolle Aeußerung des Arztes vernahm, daß das Leben des Knaben erhalten bleibe und die vollständige Genesung anzuhoffen sei, erschütterte ein neuer Unglücksfall die kummervolle leidende Frau. Ihr Gatte hatte die Cholera bekommen und war in wenigen Stunden eine Leiche. Noch nicht genug des Schmerzes und Unglücks, auch der Knabe wurde von der Epidemie ergriffen, hinweggerafft und zu seinem Vater ins gemeinsame Grab gelegt. Der Schmerz um den Verlust des Gatten und Kindes, welches kaum eine so schmerzliche Todeskrankheit überstanden hatte, raubte der Gattin vollends ihre Kräfte und warf sie aufs Krankenlager, wo sie bald in ein hitziges Fieber, dann aber in Wahnsinn verfiel und endlich ins Irrenhaus nach Brünn gebracht werden mußte. Vier noch hinterbliebene, nunmehr verwaiste Kinder brachte man dieser Tage zu dem in Trentschin wohnhaften Bruder des verstorbenen J. W. . . . . . ., welcher — obwohl selbst Familienvater und blos auf den kargen Gehalt als Staatsbeamter angewiesen — dennoch Vaterstelle an den Waisen vertreten wird, und von welchem wir dieses erschütternde Familiendrama erfuhren.

* **Dänemark.** (Ein Brautgeschenk.) Aus Kopenhagen wird berichtet: Die hier eingesammelten Beiträge zur Anschaffung eines Brautgeschenkes für die Prinzessin Dagmar haben jetzt schon, wie Flyveposten berichtet, die ganz ansehnliche Summe von 12,000 Reichsthalern erreicht, zu welcher Summe die nicht geringen Beiträge aus den Provinzen noch hinzukommen. Das Brautgeschenk soll in einer großen Sammlung elegant eingebundener Werke dänischer Verfasser und dazu gehörigen prachtvollen Bücherschränken, sowie einem kostbaren Album mit Prospekten dänischer Gegenden bestehen.

**Amerika.** Der „Kurier der Vereinigten Staaten" berichtet unterm 8. Oktober: Die katholische Kathedrale in New-York ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag vollständig niedergebrannt. Das Feuer entstand zwischen 9 und 10 Uhr Abends in einem großen Hause, in welchem zu ebener Erde ein Pelzwaarenlager und im ersten Stock eine Porzellan- und Glashandlung war. Schon war man des Feuers Herr geworden, als man plötzlich bemerkte, daß aus dem Dach der anstehenden Kathedrale helle Flammen aufschlugen. Alle Bemühungen, dieses schöne Gebäude zu retten, waren vergeblich. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit über den ganzen Dachstuhl aus, welcher schließlich mit donnerähnlichem Krachen in das Schiff der Kirche stürzte. Nur ein Theil der massiven Mauern, von dem großen vergoldeten Kreuze nach der Seite von Mulberrystreet überragt, ist stehen geblieben. Ein Theil der heiligen Gefäße und der Priesterornate wurden gerettet. Die Kathedrale Saint Patrick war im Jahre 1811 von Dubois, Bischof von New-York, als die zweite katholische Kirche New-York's erbaut. Der Bischof Hughes ließ sie 1838 bedeutend verschönern. Beide Prälaten waren in der Kirche begraben, doch hat man ihre Gebeine der Wuth der Flammen nicht entreißen können. Der jetzige Bischof, welcher sich zur Zeit in Baltimore befand, ist sofort telegraphisch von dem unglücklichen Ereigniß benachrichtigt worden. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Dollar's geschätzt.

## Landwirthschaftliches.

△ Die Kriegsereignisse, von denen Unterfranken so hart betroffen wurde, hatten unter Anderm auch die Thätigkeit des landwirthschaftlichen Kreisvereins vollständig gelähmt. Die bereits in Aussicht genommenen Versammlungen der Bezirksvereine, so wie die von denselben zu veranstaltenden landwirthschaftlichen Ausstellungen und Verloosungen mußten sämmtlich unterbleiben. Da jedoch das Kreis-Comite vor Beginn des Krieges die nöthigen Anschaffungen von zur Verloosung geeigneten Maschinen und Geräthen bereits gemacht hatte, so sollen nunmehr mit Allerhöchster Genehmigung alle diese Gegenstände im Januar k. J. verloost werden. Außer vielen werthvollen hierunter befindlichen Gegenständen verdient namentlich eine mit vollständiger Ausrüstung versehene ganz neue Hornsby'sche Dampfdreschmaschine mit Locomobile im Werthe von über fl. 5000 erwähnt zu werden, welche der glückliche Gewinner gegen Einsatz von nur einem Gulden acquiriren kann.

## Mobilienversteigerung.

Montag, den 5. November 1866, Nachmittags 1 Uhr dahier im Gasthause zum Riesen, läßt Herr Philipp André, Schreiner dahier, unter anderem folgende Mobiliargegenstände wegen Ablebens seiner Ehefrau versteigern, als:

2 Chiffonier, 2 runde Tische, 2 Pfeilerschränke, 1 Commode, 2 Sopha, 4 Bettstellen, 1 Arbeitstischchen, 12 Stühle, 2 Nachttische, 1 Küchenschrank, 1 Aneicht, 1 Küchentisch, verschiedenes Küchengeschirr, Ständer, Züber, Bütten, 10 Stück Werkstatt-Lichter, Haarmatratzen, 1 vollständiges Bett, Rouleaux, Vorhänge, Teppiche, Tisch-, Hand- und Leintücher, Kleider und Leibweißzeug der Erblasserin u. dlg. m.

Kaiserslautern, 18. Oktober 1866.
49,5,1) Ilgen, kgl. Notär.

## Hausversteigerung.

Samstag, den 10. November 1866, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von Johannes Klein, lassen die Kinder und Erben von Philippina Pfleger, gewesene erste Ehefrau von Michael Jakob und zweite Ehefrau von Wilhelm Köhl von hier und letzterer selbst abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

Plan Nro. 143. 5 Dez. Grundfläche. Ein Wohnhaus mit Garten, Hofraum und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern auf'm Rotten, neben Gabriel Olerio.

Kaiserslautern, 1. November 1866.
52,1,8] Ilgen, kgl. Notär.

## Licitation.

Donnerstag, den 15. November 1866, Nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei von Adam Wagner dahier, lassen Adam Roos, Maurer dahier wohnhaft und dessen Kinder, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

Bann Kaiserslautern.

1) 45 Dezimalen Acker am Lämmchesberg, neben Ludwig Spatz Wittwe und Johann Collet.
2) 40 Dezimalen Acker im Büchenloch, neben Weg und Carl Marhoffer.

Kaiserslautern, den 27. Oktober 1866.
55,61,7] Ilgen, k. Notär.

## Immobilienversteigerung.

Freitag, den 16. November 1866, Nachmittags 3 Uhr in der Bierbrauerei von August Liebrich dahier, lassen die Wittwe und die Kinder des dahier verlebten Heinrich Bauer in Eigenthum versteigern:

1) 7 Dezimalen Grundfläche. Ein Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Zubehör gelegen zu Kaiserslautern in der Mühlstraße neben Karl Hager und Franz Kittelberger.

Bann Kaiserslautern.

2) $12^{5}/_{10}$ Dezimalen Garten im Hochsand neben Wilhelm Meier und Nicolaus Eckel.
3) 5 Dezimalen Garten in der Mühlgasse neben Franz Ostermaier und Daniel Weiler.
4) 2 Tagwerk 9 Dezimalen Acker im Kendelgarten neben Kohlenhändler Dietrich und Joseph Maier in 4 passenden Loosen.

Kaiserslautern, 29. Oktober 1866.
57,61,7] Ilgen, kgl. Notär.

## Licitation.

Montag, den 19. November nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr, in der Wirthsbehausung von Johann Gelbert dahier, werden auf Ansteben von Wilhelm Diehl, Häfner dahier, und dessen Kindern, folgende Liegenschaften hiesigen Bannes der Abtheilung wegen auf Eigenthum versteigert:

1) Plan-Nummer $1061^{1}/_{2}$. — 16 Dezimalen Garten vor'm Kerstthore, neben Bauschaffner Huth.
2) [Plan-]Nummer $1190^{1}/_{2}$. — $4^{7}/_{10}$ [Dezimalen] Garten am Calcinirofen, [neben Jose]ph Burkart.
3) [Plan-Nu]mmer $1190^{1}/_{2}$. — $12^{5}/_{10}$ Dezimalen Garten daselbst, neben Michael Kopp.
4) Plan-Nummer $1199^{1}/_{2}$. — 4 Dezimalen, worauf ein Wohnhaus mit Brennofen, Scheuer und Hofraum, neben Egydius Scheerer.
5) Plan-Nummer 344. — 4 Dezimalen, worauf eine Häfnerwerkstätte mit Stall und Hofraum, neben Max Stubenrauch.
6) Plan-Nummer $350^{1}/_{2}$. — $1^{7}/_{10}$ Dezimalen, worauf ein Wohnhaus, neben Wittwe Bender.
7) Plan-Nummer 2085. — 1,30 Dezimalen Acker am Lämmchesberg, neben Fabrikant Best.
8) Plan-Nummer 2018, $2018^{1}/_{2}$. — 2,34 Dezimalen Acker am Trippstadter Weg, neben Ludwig Spatz Erben, in 4 Abtheilungen.
9) Plan-Nummer 341. — 3 Dezimalen, worauf ein Wohnhaus mit Stall und Hofraum, neben Goldarbeiter Stubenrauch.
10) Plan-Nummer $1889^{1}/_{2}$. — 138 Dezimalen Acker am Harzhübel, neben Trift und Glaser Tascher Erben.

Kaiserslautern, den 2. November 1866.
61,7,73) L. Gassert, k. Notär.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung, läßt obiger Wilhelm Diehl und dessen zweite Ehefrau Barbara Jost, auf Eigenthum versteigern:

Plan-Nummer 1190. — $6^{2}/_{10}$ Dez. Garten am Calcinirofen, begrenzt von Michael Kopp.

# Bierbrauerei von J. Mayer.

## Heute Samstag, den 3. November

# Vocal- und Instrumental-CONCERT

gegeben von den Geschwistern Fries, Herrn Hämmerlein mit Frau, des Violinisten Herrn Wintzler und des Komikers Herrn Peter Fries.

Anfang 7 halb Uhr.

**Sonntag, den 4. November, Abends 8 Uhr: im Gasthause zum „Karlsberg."**

## Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichnete beehrt sich hierdurch zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß sie in dem Hause des Herrn Baders Köster, neben dem Landgerichte, einen Laden eröffnet hat und empfiehlt besonders ihr reichhaltiges Lager von

**Wolle-Waaren, Spitzen, Bändern etc., sowie Spezereien.**

Kaiserslautern, 3. November 1866.
61,3) *Katharina Welsch.*

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

# HAMBURG & NEW-YORK

eventuell Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Teutonia, | Capt. | Haack, | am | 3. November. |
| Germania, | „ | Ehlers, | „ | 10. November. |
| Bavaria, | „ | Taube, | „ | 24. November. |
| Allemannia, | „ | Trautmann, | „ | 8. Dezember. |
| Teutonia, | „ | Haack, | „ | 22. Dezember. |

Hammonia (im Bau.) Cimbria (im Bau.)

**Passagepreise:** Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 130, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 110, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ 60.

**Fracht** bis auf Weiteres ermäßigt auf £ 2. 10 per ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

**Näheres bei**

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Rothof, in Aschaffenburg,**

und dessen Agenten:

Ph. Schmidt in **Kaiserslautern**; Aug. Lehmann in **Zweibrücken**; W. Strasser in **Speyer**; Julius Stern in **Obermoschel**; Gressier Blaufuss in **Marnheim**; Franz Kranz in **Landstuhl**; Chr. Hemmer in **Waldmohr**; M. Rodach in **Neustadt a. d. Haardt**; Wilh. Ruelius in **Ludwigshafen**; Ludwig Obée in **Kriegsfeld**; Jean Heusser in **Otterberg**; Chr. Avril in **Kirchheimbolanden**; und David Jung in **Odernheim** a. Gl.

Mein neues Lager in

## Filzschuhen und Filzstiefelchen,

sowie auch in verfertigten Lederarbeiten bringe ich hiermit dem Publikum zur Kenntniß.

**Leonhard Riedhammer,** Schuhmachermeister, wohnhaft bei Herrn Simon Simon.



Bis nächsten Sonntag, den 4. November wird auf der Dammmühle

# die Kirchweihe

abgehalten, wozu der Unterzeichnete bei der Versicherung guter Speisen und Getränke höflichst einladet und bemerkt noch, daß er seinen Tanzsaal bedeutend vergrößert hat.
60,1) **Johann Becker.**

## Feder-Weißer

$^{1}/_{4}$ bei *Jean Klein.*

## Zur Nachricht.

Auf der Hanfreibe des Unterzeichneten kann beständig gerieben werden.
$^{4}/_{6}$ **Louis Sommerrock.**

## Neue Vollhäringe

à 3 kr. per Stück bei
61,3,5) **C. Eppler Wwe.**

Genähte Corsetten zu fl. 1. und höher.

**Filzschuhe und Stiefel. Strick- und Terneaux-Wolle** zu den billigsten Preisen bei
$^{4}/_{4}$ **L. Wiegel, Wwe.**

**Filzschuhe** in allen Größen, mit Leder- und Filzsohlen, **Unterjacken** und **Unterhosen** in Wolle und Baumwolle, für Herren und Damen, wollene Kinderjäckchen billigst bei
$^{2}/_{3}$ **H. Bauer.**

## Dürkheimer Most

59,61) bei **Karl Seitz**, Weinhändler.

Angefangene Arbeiten (Bunt-Stickereien), Terneaux- und Castor-wolle, Perlen, Seide, Stramin, Kleiderverzierungen und Knöpfe in reichhaltiger Auswahl bei
$^{1}/_{3}$w) **H. Bauer.**

## Empfehlung.

Neue Bettfedern und Flaum, sowie fertig gefüllte Betten, hat billig zu verkaufen
**Johann Schäfer,**
a14T) Haspelgasse in Kaiserslautern.

In ein Kurzwaarengeschäft kann ein gut erzogener junger Mann aus hiesiger Stadt als Lehrling aufgenommen werden. Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

## Zu vermiethen

und sofort zu beziehen der obere Stock im ehemals Dr. Meuth'schen Hause. Näheres daselbst.

Der Unterzeichnete beehrt sich einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er seine Wohnung bei Wittwe Fließ verlassen hat, und sein Haus in der Nähe der Fruchthalle bezogen, und empfiehlt sich in **Garten** für Häcksel-Maschinen, Pechfakeln; roher, geriebener, gehechelter **Spinn-Hanf** in allen Sorten bester Qualität.
61,h14T) **Ph. Jost**, Seiler.

## Handel und Industrie.

Worms, 2. November. Die Mittelpreise stellten sich heute folgendermaßen: Waizen (200 Pfd.) 15 fl. 14 kr.; Korn (180 Pfd.) 9 fl. .. kr.; Gerste (160 Pfd.) 9 fl. Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 15 kr.; Spelz (120 Pfd.) 6 fl. 30 kr.

Frankfurt, 2. Novbr., 6 Uhr, Abends. (Effektensocietät.) 1882er amerik. Bonds wurden zu 73⅞ bez. 73⅞ G. Oesterr. Credit-Actien 135 bez. 1860er Loose 61⅛.

## Frankfurter Cours vom 2. Nov.

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 40-42 |
| „ Doppelte | 9 | 41-43 |
| „ Preußische | 9 | 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 46-48 |
| Dukaten | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 23½-24 |
| Englische Sovereigns | 11 | 45-49 |
| Russische Imperiales | 9 | 41-43 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44¾-45 |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Morgen, Sonntag, erscheint der Plakat-Anzeiger Nr. 44 als Beilage.

# Pfälzische Volkszeitung.

... erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an ...ge dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis... ...gegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.
Druck und Verlag von Ph. Rohe in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei ...maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 262. Kaiserslautern, Montag, 5. November 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

Kaiserslautern, 5. Nov.

— Mit Freuden begrüßen wir die Einführung der „Postanweisungen" in Bayern. Mit diesen Anweisungen kann man nämlich nach ganz Bayern bis zu 100 fl. für 6 kr. versenden; nach dem übrigen Postvereinsgebiete (excl. Oesterreich) bis zu 25 Thlr. (43¾ fl.) für 6 kr., über 25—50 Thlr. (87½ fl.) für 12 kr. Man ist auf diese Weise jeder Plackerei enthoben. Will man an irgend Jemand eine Zahlung leisten, so zahlt man unter Beifügung der ausgefüllten Postanweisung den Betrag auf der Post ein und diese vergütet denselben gegen Quittung an den Adressaten. Ein Coupon kann von dem Adressaten von der Postanweisung abgetrennt und als Beleg zurückbehalten werden. Die Anweisung dient nämlich gleichzeitig als Quittung des Adressaten. Die Formulare werden durch die Post-Anstalten unentgeldlich verabfolgt. Auf denselben befinden sich die näheren Bemerkungen für den Gebrauch. Wer sich daher für dieselben interessirt und genau orientiren will, wolle sich eine Postanweisung von der Post holen lassen. Wir sind überzeugt, daß diese neue Einrichtung in umfassender Weise vom Publikum benützt werden wird.

— Das „Frankf. Journal" bringt eine Erklärung, worin es sagt:

„Die zuerst von der „Köln. Ztg." veröffentlichten und von uns dieser entnommenen Hecker'schen Briefe mußten in der vorliegenden Form allerdings den Eindruck machen, als ob der alte Republikaner jenseits des Oceans seine diesseitigen Gesinnungsgenossen auffordere, sich der Politik des Grafen Bismarck unbedingt zu unterwerfen. Es stellt sich aber jetzt heraus, daß diese Auffassung eine sehr irrige ist, indem die „K. Z." alle diejenigen Stellen der Briefe unterdrückte, welche das Gegentheil beweisen. Aus den Originalbriefen geht unzweifelhaft hervor, daß Hecker die preußischen Erfolge nur deßhalb preist, weil sie ihm geeignet scheinen, sein eigenes Ziel, die eine und untheilbare deutsche Republik, leichter zu erreichen."

Auch der „Pfälz. Kurier" erklärt, daß er den 2. Brief in bestem Glauben der „Köln. Ztg." entnommen und ihm gewiß jede Absicht einer Fälschung ferne gelegen. Wir registriren dies gern, indem es uns aufrichtig freut, hierdurch ein Organ, das sich in den Zeiten der Reaction in Bayern große Verdienste um die freiheitliche Entwicklung eines verfassungsmäßigen Lebens erworben, von einer — wie es sich jetzt herausstellt — ungerechtfertigten Anklage zu befreien.

— In einer Gebetanordnung des Erzbischofs von Freiburg für den bedrängten Papst kommt die sehr unschmeichelhafte Stelle vor: „Stürme, welche von den Pforten der Hölle und den Mächten der Erde erregt sind."

— Wie während jeder Krisis, von der das unglückliche Spanien heimgesucht wird, spukt auch jetzt wieder die „iberische Idee", das Project einer Vereinigung Spaniens und Portugals unter dem Hause Coburg-Braganza, in den Köpfen der Progressisten; neuerdings heißt es, Dom Ferdinand, der resignirte König und Vater des regierenden Königs von Portugal, sei ausersehen, das Scepter der Bourbonen in seine kräftige Hand zu nehmen. Dieser Idee tritt die „Zeitung von Portugal" auf das entschiedenste entgegen; „zufrieden mit seiner bescheidenen Rolle, denke Portugal ebensowenig daran, sich zu vergrößern, als es geneigt wäre, sein Gebiet zu verringern!"

— Der Vicekönig von Egypten bereitet sich, laut einer uns aus Alexandrien zukommenden Nachricht, auf eine große Reise vor, welche er im nächsten Frühjahre antreten will, und die nach einem Besuche aller großen europäischen Höfe in Konstantinopel ihren Abschluß finden würde. Als Grund dieser Rundreise bezeichnet man die Absicht des Vicekönigs, die Mächte für ein Project zu gewinnen, welches ihn zum vollständigen Souverän des von ihm verwalteten Gebietes unter der Bedingung machen würde, daß er den an die Pforte zu entrichtenden Jahrestribut kapitalisirt und die entsprechende Summe der Regierung des Sultans zur Verfügung stellt. Wir theilen die Nachricht unter allem Vorbehalte mit; es ist möglich, daß Ismail Pascha, nachdem er einmal die Erblichkeit der Würde eines Vicekönigs in der directen Descendenz durchgesetzt hat, noch mehr glaubt erreichen zu können. Sehr unwahrscheinlich hingegen erscheint es, daß England jemals seine Zustimmung zu einem derartigen Arrangement geben würde. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die österr. Regierung den Vicekönig aus Anlaß seines Erfolges in der Erbschaftsfrage eigens beglückwünschen ließ.

— In Otahaiti hat die Tochter der Königin Pomare, die in Paris erzogene Prinzessin Barbara, den Sohn eines preußischen Geistlichen, Namens Mühling, geheirathet, der sich vor einigen Jahren dahin als Missionär begeben hatte. Die Preußen erobern also auch außerhalb Deutschlands.

## Neueste Nachrichten.

T. **Berlin**, 1. Nov. Die Rückkehr des Grafen Bismarck, die schon auf den 12. November festgesetzt war, ist auf den Schluß des Monats verschoben worden. Als Grund wird angegeben, daß die Aerzte die anhaltend günstige Herbstwitterung zur völligen Wiederherstellung und Kräftigung des Ministerpräsidenten besonders geeignet finden. Sie haben deßhalb den Rath ertheilt, daß derselbe seinen Aufenthalt in Pommern, der ihm starke Bewegung zu Fuß und zu Pferde durch Wälder und Felder ermöglicht, so lange als irgend möglich verlängere. Deutschland wünscht „Fortsetzung auf Nimmerwiedersehen."

**Berlin**, 3. Nov. Die „Kreuzzeitung" dementirt die Nachrichten über Veränderungen im Ministerium; in Betreff der Organisationen in Frankfurt hört sie, daß dieselben namentlich wegen der Organisation der städtischen Polizei Anstand erleiden. — Beschleunigung der Vorarbeiten für den norddeutschen Bund sollen das Zusammentreten des Reichsraths schon mit Anfang des nächsten Jahres ermöglichen.

**Dresden**, 3. Nov. Der König und die Königin, der Kronprinz mit seiner Gemahlin, sowie Prinz und Prinzessin Georg sind heute Nachmittag 2 Uhr, unter Glockengeläute und endlosem Jubel in die festlich geschmückte Residenz eingezogen.

**Wien**, 3. Nov., Abends. In der „Wiener Abendpost" wird in einem längeren offiziösen Artikel konstatirt, daß die Lösung des inneren Verfassungsconflicts unter den Werken des Friedens die erste Aufgabe der Regierung sei. Der Weg, den die Regierung bisher betreten, sei der Weg der Vereinbarung mit den Vertretungen der ungarischen Kronländer. Die Regierung halte entschieden an dem Gedanken fest, daß das einzig bindende Moment nicht in einem zwangsweisen Zusammenfassen der Elemente liege und daß das Princip der Rechtsverwirkung mit politischer Freiheit nicht verträglich sei. In den letzten Ereignissen sehe die Regierung eine Mahnung zur beschleunigten Verfolgung der betretenen Bahn. Die mit dem ungarischen Landtage über die gemeinschaftliche Behandlung der gemeinsamen Interessen gepflogenen Verhandlungen seien nun wieder aufzunehmen.

**London**, 2. Nov. Die Königin von Dänemark verläßt morgen London. — Seymour Fitzgerald wird zum Gouverneur von Bombay ernannt. — In den Kohlenbergwerken zu Peltonfell, 8 Milles südlich von New-Castle, hat eine furchtbare Explosion stattgefunden. Bis jetzt werden 24 Arbeiter vermißt.

**Petersburg**, 3. Nov. Die Staatsbank hat den Lombardzinsfuß für Vorschüsse auf hinterlegte Werthpapiere auf 10 Prozent erhöht.

**New-York**, 30. Okt. (Per atlant. Telegr.) Seward machte dem englischen Gesandten dringende Vorstellungen, die Amnestirung der in Kanada vor Gericht gezogenen Fenier zu bewirken.

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

„Hast Du keinen der Leute erkannt?"

„Sie hatten Alle schwarze Gesichter."

„Wohin entfernten sie sich?"

„Woher sie gekommen waren."

„Und der Unsichtbare?"

„Jagte wie toll hinter dem Mühlhausen davon. Das hörte ich wohl, aber ich hütete mich aufzustehen, bis die Luft ganz rein war."

„Warum hast Du die gottlose That nicht sogleich dem Gouverneur angezeigt?"

„Ach, heiliger Vater!" erklärte der Schiffer unbefangen, „das bringt wenig Dank, und seit Ihr regiert, habe ich dergleichen schon an hundert Male gesehen, ohne daß je nachher Lärm davon gemacht wurde. Was soll man sich in so gefährliche Sachen mischen, wenn nicht grade, wie diesmal, ein Stück Geld dabei zu verdienen ist!"

„Du sollst doppelte Belohnung empfangen, mein Sohn, wenn Du mir den Leichnam an's Licht schaffst!"

„Die Steine haben ihn hoffentlich im Grundschlamm festgehalten!" rief Schiavone vergnügt, eilte hinweg, holte seine Genossen zusammen, stellte die Nachsuchung an und fand statt eines Körpers zwei neben einander in der Tiefe. „Der heilige Vater kann sich den rechten aussuchen," sagte er zu seinen Gehilfen und karrte mit ihnen die beiden Cadaver in den Palast. Der Herzog ward nur an seinen Handschuhen und seinem Gürtel erkannt; die Gesichter der Todten waren bereits von den Thieren des Wassers zerstört.

Alexander VI. vergoß aufrichtige Thränen um den Verlust seines Sohnes; denn in der Liebe zu seinem Fleisch und Blut war er kein Heuchler. Nach Kurzem aber wandelte sich der Schmerz seiner Seele in kochende Wuth gegen den unbekannten Mörder. Er schäumte vor Rachsucht und schwur, Speise und Trank zu verschmähen, bis er die Schuldigen ausgemittelt.

„Ich will ihn Dir nennen, es ist nur einer!" sagte Lucrezia thränenlos, mit bitterm Zucken der schönen, üppigen Lippen. — Alexander ergriff sie ungestüm bei beiden Armen: „Du kennst den Verruchten?"

„Hüte Du Dich selbst vor ihm, Vater! Wir Alle haben es nöthig: er heiße — Cäsar Borgia!"

Der Papst sank wie vernichtet zusammen. Lange sprach er kein Wort, sondern stierte dumpf vor sich hin. Der durchdringende Verstand seiner Tochter hatte längst die Leidenschaft entdeckt, die Cäsar für sie hegte; seine dunkelglühenden Blicke hatten ihr sein Herz erschlossen, ohne daß er ihr je ein Geständniß gethan. Sie hatte ihm nicht minder die Eifersucht auf den begünstigteren Bruder angemerkt; allein den Ausgang fürchtete sie nie, vielmehr weidete sie sich heimlich an Cäsar's Qualen und dachte: „warum spricht er nicht? Ich werde ihm nicht entgegenkommen."

Das Ende Johann's machte sie andern Sinnes. Cäsar kehrte von Neapel zurück. Mit ungemessener Freude bewillkommnete ihn Lucrezia; sie sei vor Sehnsucht nach ihm fast vergangen, rief sie ein Mal über's andere, jede Zurückhaltung ihres Geschlechts aufgebend. Und Alexander trat herein, statt den Gruß seines Sohnes zu erwarten, preßte er ihn mit der fröhlichsten Miene an seine Brust, wünschte sich Glück, ihn wieder zur Seite zu haben, und — gedachte des Ermordeten mit keiner Sylbe! es war, als habe er durchaus vergessen, daß er je einen ältern Sohn gehabt; desgleichen schien die Erinnerung an den Geliebten in Lucrezia ausgelöscht. Der Empfang, den Cäsar bei den Seinigen fand, war einer der wenigen Momente seines Lebens, in denen er lächelte. Dies Lächeln entquoll seiner Zufriedenheit mit sich selbst; denn der überreiche Ausdruck von Zuneigung, dessen sich Vater und Schwester befleißigten, belehrte ihn hinlänglich, daß sie in ihm den Mörder Johann's ahnten, daß sie vor seiner Verwegenheit zitterten, ihm Alles zutrauten, folglich Nichts mehr abschlagen würden, und sich im Geist vor ihm beugten. Die erste Sprosse der Leiter, die sein Ehrgeiz zu ersteigen hoffte, war erklommen; er sah sich als obersten Machthaber im Vatikan und zugleich als Gebieter über die Gunst des reizendsten Weibes. Die schöne Sünderin bereute den Tausch nicht. Gandia's Gluth war

## Deutschland.

**Speyer**, 2. Nov. Nach einer höchsten Entschließung des Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten vom 30. Oktbr. d. J. sind als Sitze für die Schulpräparanden-Schulen bestimmt: 1) für katholische Präparandenschulen die Städte Speyer, Landstuhl und Kirchheimbolanden; 2) für protestantische Präparandenschulen die Städte Edenkoben, Kaiserslautern und Kusel. Als Hauptlehrer an diesen Schulen werden ernannt: für Speyer der Schullehrer Christian Seitz zu Venningen; für Landstuhl der Schullehrer Friedrich Schwab daselbst; für Kirchheimbolanden der Schullehrer Philipp Kronenberger daselbst; für Edenkoben der Schullehrer Georg Heß in Wachenheim; für Kusel der Schullehrer Peter Rithän daselbst. Der Hauptlehrer für die Präparandenschule in Kaiserslautern ist noch nicht ernannt.

**Darmstadt**, 3. Nov. Der hiesigen Waffendirection, welche sich gegenwärtig lebhaft mit der Frage der Einführung der Hinterladungsgewehre und Prüfung der besten Systeme beschäftigt, sollen nicht weniger als 9 Modelle vorliegen.

**Darmstadt**, 3. Nov. Eine Verfügung des Kriegsministeriums ordnet an, daß sämmtliches Militär mit schwarzem Lederzeug zu versehen ist. — Das „Offenbacher Intell.-Blatt" fordert die Volkspartei auf, bei den bevorstehenden Landtagswahlen der für den unbedingten Anschluß an Preußen agitirenden Fortschrittspartei entgegenzutreten.

**Stuttgart**, 1. Novbr. Es liegt uns ein Rundschreiben des Vorsitzenden des Zwölferausschusses deutscher Arbeitervereine vor. Nachdem darin ausgeführt, daß der Krieg die Arbeiter dem von ihnen erstrebten Ziele nicht näher gebracht, vielmehr die Lasten namentlich durch Vergrößerung des Heerdienstes vermehrt hat, und daß namentlich die Beschränkungen im größten deutschen Staate vermittelst Zunftzwang, Concessionen, Monopolen, Zinsbeschränkungen ꝛc. fortdauern, heißt es weiter: „Neben den Schattenseiten bietet die große Katastrophe der letzten Monate, wenn wir sie in ihrem Zusammenhange überblicken, indeß auch einzelne Lichtseiten, wenigstens negativer Art. Zwei Erscheinungen sind insbesondere für den Arbeiterstand von großer Bedeutung. Die erste ist, daß die große Mehrheit der Fortschrittspartei in der hinter uns liegenden Krise sich zur politischen und socialen Neugestaltung des Vaterlandes gänzlich unfähig gezeigt hat. Wie diese Leute ihre politischen seit Jahren mit scheinbarer Zähigkeit festgehaltenen Forderungen nach den ersten Kriegserfolgen widerstandslos preisgaben und mit sich selbst und ihrer Vergangenheit in unlöslichen Widerspruch geriethen, so haben die letzten Monate auch aufs Neue den Beweis geliefert, daß es den Führern dieser Partei mit der Durchführung eines nationellen socialen Programms niemals Ernst war, und daß ihre seitherigen Scheinexperimente nur das Product ihrer Furcht vor einer socialen Umwälzung waren, eine Furcht, von der sie sich seit der Neubefestigung des Militärstaats befreit fühlen. Die zweite für uns nicht minder wichtige Erscheinung ist die Thatsache, daß während keine einzige der wichtigen Forderungen der Fortschrittspartei in den letzten Jahren zur Geltung gelangte, die Hauptforderung des Arbeiterstandes in seinen beiden Hauptgruppirungen, — das allgemeine und directe Wahlrecht, — wenigstens grundsätzlich als eine berechtigte anerkannt worden ist. Es ist erfreulich, daß soweit meine Wahrnehmungen gehen, über diese beiden Ergebnisse des Kriegs in den Arbeiterkreisen des Nordens wie des Südens die nämlichen Ansichten sich festgestellt haben. Im Norden die Zustimmungserklärungen der Arbeitervereine für Johann Jakoby, den der Sache der Freiheit treu gebliebenen Volkstribunen, im Süden eine Reihe neuer Kundgebungen für directes allgemeines Wahlrecht und freie Socialgesetzgebung, das alles ist der Ausfluß des nämlichen Gedankens; es bedeutet definitive Lossagung von dem charakterlosen und unfähigen Gros der Fortschrittspartei, und selbstständige Wiederaufnahme unserer social-politischen Bestrebungen. Hat somit der Arbeiterstand in dem allgemeinen Schiffbruch der Parteien allein nicht die geringste Schädigung seiner Ueberzeugungstreue erfahren, herrscht zwischen den Arbeitern des Südens und des Nordens noch die gleiche Uebereinstimmung wie vor dem Kriege, so gibt es für uns auch keine Mainlinie, und es ist Zeit, daß der Ausschuß die Vereine des großen Vaterlandes auffordere, neben ihrer lokalen Wirksamkeit auch die gemeinsame Thätigkeit wieder aufzunehmen und energisch fortzusetzen.

**Stuttgart**, 3. Nov. Der „Staatsanzeiger" berichtet: Der neu ernannte württembergische Gesandte v. Ow erklärte bei Ueberreichung seiner Creditive in Bern: Seine Regierung werde bestrebt sein, die freundschaftlichen Beziehungen Württembergs zur Schweiz zu erhalten, worauf der Bundespräsident Knüsel antwortete, daß auch die Schweiz es sich angelegen sein lassen werde, stets in den besten Beziehungen zu Süddeutschland und besonders zu Württemberg zu verbleiben.

**Stuttgart**, 3. Nov. Die Nachrichten in preußischen Blättern, als ob zwischen Preußen und Württemberg Unterhandlungen obschweben, nach welchen in die Festung Ulm preußische Truppen gelegt werden sollen, haben in Württemberg die größte Entrüstung erregt. Die Mitglieder der Kammermajorität, welche in Stuttgart und Eßlingen wohnen, traten daher zu einer Berathung darüber zusammen und sandten eine Deputation an den Herrn Minister des Aeußern mit der Bitte um Auskunft über die Lage der Sache. Nach den Aufschlüssen, welche der Herr Minister der Deputation ertheilte, entbehren jene Nachrichten aller und jeder Begründung, es hat eine Unterhandlung darüber zwischen Preußen und Württemberg lediglich nicht stattgefunden. Auch waren die Aeußerungen Hrn. v. Varnbülers über die Ansichten und Intentionen der K. Regierung in der ganzen Frage so durchaus befriedigender Art, daß die Auftraggeber der Deputation sich für beruhigt erachten mußten. Woher nun jene Nachrichten? Sollte etwa die Partei, der es an preußischer Unterdrückung in Deutschland nie genug werden kann, wieder einmal einen Fühler lancirt haben, um zu probiren, ob man in Süddeutschland dumm genug sei, den Kopf selbst in die Schlinge zu stecken? Wer denkt dabei nicht an den Vater Bamormain?

* **Dresden**. (Zur Annäherung an das Bismarck'sche Preußen.) Das „Dresd. Journ." enthält nachstehendes Eingesandt: „Das Berliner Witzblatt „Kladderadatsch" bringt in seiner Nummer vom 30. Oktober — der ersten nach Abschluß des Friedens — unter anderen Gehässigkeiten gegen Sachsen folgende, der Rückkehr der k. sächsischen Armee gewidmete Strophe:

„Wie hat man, tapfre Mannen,
Verlassen Euch das Glück!
Mit Brust zogt ihr von dannen,
Mit Schimpf kehrt ihr zurück."

Einsender Dieses erlaubt sich die Frage, ob die Berliner Presse durch solche Gemeinheit eine „Verbrüderung" der sächsischen und preußischen Truppen anzubahnen glaubt? und was man wohl in Preußen sagen würde, wenn ein sächsisches Blatt derartige „Witze" gegen Preußen bringen wollte! Ein alter Soldat." (Alter Soldat! dann wär' es „ganz was Anders.")

* **Berlin**. Ein eigenthümliches Geständniß macht das in preußisch-bismärckischer Wolle gefärbte „Frankfurter Journal". Es sagt bei Besprechung der neuen „Verkleisterungsfraction", welche sich hier unter Twestens Präsidium gebildet hat, wörtlich: „Der Erklärung der 25 Abgeordneten, denen noch etwa vier bis fünf beigetreten sind, findet in unserer Presse wenig Beifall. Man kann den Zweck, den diese neue Fraction des Abgeordnetenhauses verfolgen will, nicht recht verstehen. „Loyale Opposition" konnten die Herren auch innerhalb der Fortschrittspartei an den Tag legen; eine andere Opposition war, wenn man das Wort glimpflich deutet, überhaupt nie in unserer Kammer Sitte." — Recht schöne Geständnisse eines „groß-preußischen" Blattes. Also alle Opposition im Abgeordnetenhaus war bisher nur „loyal" gewesen. Das ist vielversprechend für die „Freiheit" im preußischen Einheitsstaat.

* **Wien**, 3. Nov. Ein sehr wahres Wort über die kläglichen Zustände in Oesterreich spricht die Wiener „N. Fr. Pr." in Beziehung auf die Ernennung des Hrn. v. Beust. Es mögen diese Auslassungen wohl einen Mahnruf an jene „schwarz-gelbe" Politiker bilden, welche, statt eine deutsche Politik anzubahnen, immer noch mit dem Pfaffenstaate liebäugeln. Die betreffende Stelle lautet: „Niemand kann sich darüber einer Täuschung hingeben, daß die Ernennung des Freiherrn v. Beust zum Minister des Aeußern vom Standpunkt der auswärtigen Politik für eine geraume Zeit nur von untergeordneter Bedeutung sein kann. So groß auch die Meinung sei, die dieser Staatsmann von seinen eigenen Fähigkeiten hat, darüber muß er sich vor Allem klar sein, daß Oesterreich jetzt und noch lange Zeit sich nicht in einer Lage befindet, die ihm eine größere auswärtige Action nach irgend einer Richtung hin auch nur mit einiger Aussicht auf Erfolg gestattet. Ein Staat mag auf noch so festen Grundlagen beruhen — Katastrophen wie die jüngst erlebten können nicht eintreten, ohne für längere Zeit alle Kräfte lahmzulegen. Eine verkehrte Politik im Innern wie nach Außen arbeitete dem Unglück in verhängnißvoller Weise vor; der Krieg selbst und sein trauriger Ausgang schufen einen Zustand der Erschöpfung, in welchem jeder Gedanke, jeder Versuch, das Verlorene demnächst zurückzugewinnen, ein Verbrechen wäre. Auswärtige Actionen im großen Style sind für vollkommen gesunde in sich geeinigte Staaten im glücklichsten Falle schwere Prüfungen; für einen Staat, der so gewaltige innere Prüfungen; für einen Staat, der so gewaltige innere Probleme zu lösen hat, der erst die Formen seines verfassungsmäßigen Bestandes suchen und schaffen muß, der wirthschaftlich so zerrüttet ist, wie leider Oesterreich, ist, so lange das Werk der Constituirung nicht gelungen und die dem öffentlichen Wohlstand geschlagenen tiefen Wunden einigermaßen geheilt sind eine active auswärtige Politik die bare Unmöglich

---

eine matte, kranke Flamme gewesen im Vergleich mit der lodernden Feuersbrunst, die aus Cäsar's Küssen brach.

V.

Auf den Straßen und Plätzen Rom's standen die Bürger gruppenweis und steckten die Köpfe zusammen. Das Gespräch Aller betraf denselben Punkt und ward nach der Manier der südlichen Völker unter so lebhaften Gesten geführt, daß ein Nordländer sicher geglaubt hätte, der Ausbruch einer Revolution stehe bevor.

„Ich glaub's noch nicht," sagte Einer auf der Piazza Navone zu den Umstehenden, und schüttelte den Zeigefinger als wolle er ihn aus der Hand wegwerfen.

„Wenn ich Euch aber sage, daß ich's von einem Bedienten des Kämmerers Sr. Heiligkeit weiß!" demonstrirte ein Anderer.

„Die Bedienten wissen in der Regel mehr als die Herren;" bemerkte zweifelnd ein Dritter.

„Carl VIII. war ein so junger, kräftiger Herr," hob der Erste wieder an, „kaum 28 Jahre alt!"

„Er ist dennoch mausetodt!" rief ein Barbier, der soeben hinzukam. „Mir könnt Ihr schon glauben; denn ich habe immer die besten Quellen. Auf seinem Schlosse Amboise ist er gestorben, eines höchst seltenen und eigentlich sehr unköniglichen Todes. Wenn einem gemeinen Menschen das passirt, nun, so ist's eben ein gemeiner Mensch. Aber wenn ein Monarch seine Gemahlin nach einer Galerie führt, um die Großen seines Reichs Ball spielen zu sehen, und er stößt sich dabei an einer Thüre ein Loch in das gekrönte Haupt, daß gleich das Gehirn herausspritzt —"

„Aufschneider! Aufschneider!" unterbrach einer der Zuhörer die geläufige Zunge. — „Naseweis" schrie der Barbier. „Da seht doch hin! Weßhalb fahren denn die Cardinals-Carrossen so geschwind nach dem Vatikan, wenn nichts Außerordentliches vorgefallen wäre?" Die Bürger gafften den prachtstrotzenden Equipagen nach, deren Rosselenker sich in Peitschenführungen überboten. Das Dahinbrausen der Wagen glich einer Wettfahrt zur Carnevalszeit im Corso.

Das ganze Consistorium versammelte sich um den Thron des heil. Vaters. In die Mitte des Saals trat Cäsar Borgia in vollem Cardinalsornat. „Zum letzten Mal," begann er laut, ehe noch der Papst gesprochen, „hoffe ich unter Euch zu stehen in dieser Tracht. Das plötzliche Ableben Carl's VIII., wovon Ihr unterrichtet seid, weist der Politik des heil. Stuhls eine neue Richtung an. Der Herzog von Orleans, der nunmehr als Ludwig XII. die Krone Frankreichs empfängt, ist ein Freund unseres Hauses, und die heil. Kirche darf sich von ihm jeder Förderung versehen. Ich wünsche, zur Erreichung eines dauernden Verständnisses zwischen unsern Höfen, als Gesandter Rom's nach Paris zu gehen. Dazu aber ist nöthig, daß ich in den weltlichen Stand zurückkehre, zu dem ich von Jugend auf mehr Neigung in mir getragen, als zu den Würden, mit denen ich mich aus Gehorsam gegen unsern heiligen Vater habe bekleiden lassen. Es steht in Sr. Heiligkeit Macht, mich von einem mir unerträglichen Zwang zu entbinden, und wenn ich mich Euch, meine Freunde, irgendwie werth gemacht habe, so ersuche ich Euch, mir nicht nur Eure Einwilligung zur Ablegung des Purpurs zu ertheilen, sondern dieselbe auch bei Sr. Heiligkeit zu befürworten. Ich werde alsdann sofort alle meine Aemter und Titel an den heil. Stuhl zurückgeben und mir als Soldat ein neues Glück zu gründen streben, aber nur ein Glück, mit dem zugleich Euer Aller Vortheil verknüpft ist; denn ich denke das Schwert stets als gehorsamer Sohn der Kirche zu führen, der die Gnade des Himmels ewiges Blühen und Gedeihen schenke!"

Wer in der frommen Versammlung hätte wohl gewagt, dieser kecken Rede lautes Mißfallen zu bezeugen? Einstimmig billigten die Anwesenden Cäsar's Entschluß, und noch an demselben Tag sah man ihn, nach der neuesten französischen Mode gekleidet, dem französischen Gesandten Villeneuve die Aufwartung machen. Mit ungeheurem Pomp brach er nach Paris auf.

Die Gesandten Spaniens stellten sich im Vatikan ein, bittere Klagen über den Wechsel der römischen Politik erhebend.

(Fortsetzung folgt.)

Ohne eine gesunde innere gibt es überhaupt auswärtige Politik. Preußen verdankt seine Er[illegible] nicht so sehr seiner Militärorganisation und dem [Zü]ndnadelgewehr, als seiner tüchtigen, inneren Ver[walt]ung und der seit Jahrzehnten geübten Sparsam[keit] mit den Kräften der Nation.

**Wien**, 1. Nov. Wir hören, schreibt die „N. Fr. [Pr.]", daß die Regierung dem ungarischen Landtage, [we]n Einberufung Sonntags publicirt werden soll, [in] keinen Fall sofort mit der Concession eines ver[antw]ortlichen Ministeriums gegenübertreten, aber auch [aller]dings keine der Concessionen zurückziehen wird, [w]elchen sie sich früher schon bereit erklärt, sondern [daß] sie die Verhandlungen genau da und so wieder [aufz]unehmen gedenkt, wo und wie dieselben bei der [Ver]tagung abgebrochen wurden.

**Wien**, 2. Nov. Wie das „Neue Fremdenblatt" [meld]et, hat heut im Ministerium des Aeußern der [Unt]erstaatssekretär Baron Meysenburg dem neuen [Min]ister v. Beust das Beamtenpersonal vorgestellt. [He]r v. Beust begrüßte die Beamten, und bezeichnete [in] einer längeren Ansprache die von ihm einzuschla[gend]e Politik als eine friedliche, insbesondere Preu[ßen] gegenüber.

**Wien**, 3. Nov. Das offiziöse „Wiener Journal" [sagt] über die Ernennung des Freiherrn v. Beust zum [Min]ister der auswärtigen Angelegenheiten: Binnen [Kur]zem ist eine öffentliche Kundgebung zu erwarten, [wel]che außer Zweifel stellen wird, daß die Ernennung [des] Freiherrn v. Beust nicht den Charakter trägt, der [Be]sorgniß bei irgend einer europäischen Macht her[vor]rufen könnte. Oesterreich, welches keine Politik [der] Leidenschaft oder des Grolles verfolgt, will nur [eine] Friedenspolitik cultiviren. Es strebt jetzt nicht [na]ch irgend einer Initiative in den europäischen An[ge]legenheiten, sondern hat viele Gründe, sich auf sich [selb]st zurückzuziehen, um fremden Interessen weder [nah]e zu treten noch dieselben zu seinen eigenen zu [ma]chen.

**Prag**, 1. Nov., 11 Uhr Nachts. Die Mittheilung [de]r „Politik", wonach K. Pust aus der Untersuch[un]gshaft entlassen worden wäre, ist zuverlässig un[beg]ründet.

**Pesth**, 2. Novbr. Das Einberufungsdekret für [de]n ungarischen Landtag, das den Datum vom 3. [Oc]tober trägt, ist bereits in den Händen des Präsi[de]nten der Deputirtentafel.

## Frankreich.

**Paris**, 2. Nov. Graf Sartiges wird Senator [un]d nicht mehr als Botschafter nach Rom zurück[keh]ren.

**Paris**, 3. Nov. Der „Moniteur" publicirt die [ver]schiedenen Ernennungen für die diplomatischen [Pos]ten. Herr v. Bouré ist zum Gesandten in Kon[st]antinopel ernannt, Graf Montholon geht als solcher [na]ch Lissabon, Herr v. Berthemy nach Washington [un]d Herr v. Banneville nach Bern. — Desprez ist [zu]m Director der politischen Angelegenheiten im [M]inisterium des Auswärtigen ernannt.

## Rußland.

**Petersburg**, 2. Nov. Ein kaiserliches Manifest [b]efiehlt die Completirung der Armee und Flotte und [ei]ne Rekrutenaushebung im ganzen Reiche von 4 auf [1]000 Seelen an. Die Rekrutirung hat mit dem 15. [J]anuar k. J. zu beginnen und mit dem 15. Februar [z]u endigen.

## Türkei.

**Konstantinopel**, 2. Nov. Aus Kandien sind Verwundete und Gefangene angelangt. Der „Levant-Herald" bezweifelt die vollkommene Unterwerfung. — Die Regierung will den griechischen Schiffen ihre sämmtlichen Häfen verschließen. — Ein Befehl des Sultans beruft den türkischen Gesandten Mustapha Fazyl von Paris nach Konstantinopel. — Der portugiesische Geschäftsträger ist abberufen. — Der Fürst von Rumänien erhielt vor seiner Abreise den Osmanischen Orden mit Brillanten. — Mehrere amerikanische Kriegsschiffe sind in der Levante erwartet.

**Bukarest**, 2. Nov. Der Fürst ist heut von Konstantinopel hieher zurückgekehrt. Mit dem Bankhause Hermann Oppenheim soll eine Anleihe abgeschlossen sein.

**Candia**. Der Aufstand auf Candia ist, den neuesten Telegrammen zufolge, niedergeworfen; Mustapha Pascha hat die Hellenen in einer Entscheidungsschlacht, die ziemlich blutig gewesen zu sein scheint — es ist von 700 Todten auf Seite der 10,000 Insurgenten, die im Feuer gestanden, die Rede — vollständig auf das Haupt geschlagen. In Folge dessen bieten die griechischen Guerillas ihre Unterwerfung an. Die Schaudergeschichte von den 300 [illegible] Griechen, welche, laut Telegramm, in einer Höhle durch die steigende Meeresfluth zu Grunde gegangen sein sollen, wird sich ebenso als Ente erweisen, wie weiland die Schreckenserzählung von den 500 geräucherten Palikaren und den Christenkindern, welche die kannibalischen Egypter zum Frühstück in ihren Pilaw backten.

## Amerika.

**New-York**, 19. Oktbr. Mistreß Elisabeth Cady Stanton ist hier im achten Wahlbezirk als Candidatin für die Congreßwahlen gegen Brooks, den Redacteur des „Evening Expreß", aufgetreten, was sehr undankbar ist, da derselbe am 23. Jan. c. im Congreß eine Petition einbrachte, welche für das weibliche Geschlecht das Wahlrecht und die Wählbarkeit beantragte. Sie hat ihr politisches Glaubensbekenntniß in dem „Anti-Slavery-Standard" veröffentlicht und es lautet: „Freies Wort; freie Presse; freier Handel; freie Männer." Man begreift nicht, weshalb sie die Freiheit blos für das männliche und nicht auch für das weibliche Geschlecht verlangt. Der „New-york Herald" scherzt heute darüber und sagt, der galante Brooks werde sicher einer Dame gegenüber zurücktreten, und das um so mehr, weil zu hoffen stehe, daß in dem Congreß künftig keine unanständigen Scenen sich mehr ereignen würden, wenn Damen als Vertreterinnen des Landes und der guten Sitte in seiner Mitte Sitz und Stimme hätten.

**New-York**, 31. Oktbr. Gold 148. Wechselcurs 160½. Bonds 114.

## Handel und Industrie.

**Wien**, 2. Nov. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der österr. fl. 500 Loose von 1860 fielen auf folgende Nummern die bezeichneten Prämien: Serie 14570 Nr. 11 300,000 fl.; Serie 14466 Nr. 3 50,000 fl.; Serie 14870 Nr. 19 25,000 fl.; Serie 4930 Nr. 15 und Serie 1887 Nr. 13 je 10,000 fl.; Serie 13475 Nr. 4, Serie 19620 Nr. 18, Serie 1319 Nr. 3, Serie 7694 Nr. 19, Serie 4254 Nr. 11, Serie 143 Nr. 6, Serie 3780 Nr. 17, Serie 19662 Nr. 18, Serie 2492 Nr. 6, Serie 12598 Nr. 6, Serie 10706 Nr. 5, Serie 1656 Nr. 1, Serie 10328 Nr. 2, Serie 6235 Nr. 14, Serie 19694 Nr. 12 je 5000 fl. Die Auszahlung erfolgt am 1. Februar 1867. Von der ältern Staatsschuld wurden Serie 258 und 326 gezogen.

**Schwedische Thaler-10-Loose.** Ziehung 1. November. Nr. 97,714 Thlr. 18,000, Nr. 34,6[illegible] Thlr. 1000, Nr. 34,746 Thlr. 500.

(Eingesandt.)

### Die Lehrerwahlen.

§ **Aus dem Westrich.** Wer je Gelegenheit hatte, zur Zeit der Vacatur einer Schulstelle in den betreffenden Ort zu kommen, wird sich der Wahrnehmung nicht verschließen haben, daß oft mehrere Candidaten zu welcher Zeit bei, Sterbe die Runde machten, um die Gemeinderäthe aufzusuchen, denselben sich vorzustellen. Ja es ist schon der Fall vorgekommen, daß zwei Concurrenten in einer Schoppenwirthschaft zusammentrafen, ein jeder um Gunst werbend. Denn wer die Stelle haben will, muß sich's gefallen lassen, für Stimmen zu sorgen, sonst geht's einmal nicht. Nicht jeder Lehrer aber ist geeigenschaftet oder geneigt, diese captatio benevolentiae üben zu können oder üben zu wollen; denn ein tüchtiger, gebildeter Lehrer liebt die Geradheit und Offenheit, deponirt seine Zeugnisse einfach auf dem Bürgermeisteramte und damit Punktum. Diese Meldungsart ist die edelste und zugleich schönste, da jede Gunstschleicherei eines echten und tüchtigen Lehrers unwürdig ist, obgleich die Erfahrung lehrt, daß derjenige bei Besetzung einer Schulstelle selten berücksichtigt wird, der nicht um die Gunst der Stimmberechtigten zu buhlen versteht. Städte und selbst größere Ortschaften machen hievon eine ehrenvolle Ausnahme, da in dergleichen Gemeinden Männer von Intelligenz und Bildung im Rathe sitzen, welche weniger auf äußere Vorzüge als vielmehr auf Lehrfähigkeit, Lehrmethode, Schulzeugnisse und erprobte practische Wirksamkeit der Bewerber sehen, wo von ja das Vorrücken der Unterlehrer an die obern Klassen sprechenden Beweis liefert. Nicht so wird es aber in den kleinern Landgemeinden gehalten, wo man sich einer Art Personenschwindels ergibt und mit Nebenumständen sich plagt, die das wahre Interesse der Schule förmlich ignoriren. Der eine hat [illegible] noch eine ledige Tochter und wünscht deßhalb, daß die Stelle mit einem ledigen Manne besetzt werde. Der andere ist ein Vetter zu diesem oder jenem der Bewerber und möchte ihn daher vorgeschlagen wissen. Ein dritter Concurrent imponirt vielleicht durch elegante Kleidung, graciöse Haltung, durch Bart und Backenhaar und — auch er hat Hoffnung gewählt zu werden. Unter diesen Auspicien rückt endlich der Tag der Wahl heran, und fast jedes Gemeinderathsmitglied hat seinen Candidaten in petto. Wer wird nun in Vorschlag gebracht? Die eingelaufenen Gesuche und Zeugnisse werden nur oberflächlich geprüft, oft nicht einmal gegenseitig verglichen, nur Nebenumstände kommen in Betracht und es entspinnt sich — ein Wahlkampf. — Halt, da liegt ja auch das Gesuch eines älteren Lehrers. Er ist Familienvater von 4 oder 5 Kindern, hat ausweislich seiner Zeugnisse schon 15 oder gar 20 Jahre mit großem Segen in der Gemeinde X gewirkt und wünscht seine Stellung nur deßhalb zu wechseln, um an eine kleinere Schule zu kommen oder pecuniär sich um etwas zu verbessern. Sollte dieser vielleicht gewählt werden? „Ach nein," ertönt eine Stimme aus dem Rathe, „den wollen wir nicht; er ist schon ziemlich bejahrt, hat eine starke Familie, und wenn er sterben sollte, so fällt diese der Gemeinde zur Last. Nehmt einen ledigen Mann, der weniger Anspruch auf Erweiterung der Wohnung, Verbesserung des Schulgartens etc. etc. macht, wir kommen dann billiger dazu!" — Nun wird abgestimmt. Vettern und Schwäger siegen und der im Amte bewährte Schulmann kommt gar nicht in Betracht. Liegt außerdem der nicht seltene Fall vor, daß zwei oder gar drei Candidaten mit fast Stimmengleichheit vorgeschlagen wurden, so ist die ganze Wahlhandlung nur geeignet, den Brandstrahl der Parteisucht und des Zwiespaltes in die Gemeinde zu werfen, und der neuernannte Lehrer erfährt nur allzufrüh, welch heißes Pflaster er zu betreten hat. Seine ursprünglichen Freunde werden ihm die bittersten Feinde und er klagt über kurz oder lang über seine unangenehme Stellung. Wer wird aber in einer Gemeinde, wo Parteisucht und Zwietracht das allgemeine Wohl nicht blühen lassen, wirken können und wollen? Kein Mensch! — Soll es daher besser werden und namentlich auch ältere, erfahrene Lehrer in Berücksichtigung kommen, so thut vor Allem noth: „Eine Beförderungs-Ordnung". Mit dieser sollte die kgl. Staatsregierung nicht länger mehr zögern, vielmehr sich beeilen, dieselbe sobald als möglich ins Leben zu rufen zum Wohle der Schule und der Gemeinde. Eine Classificirung sämmtlicher Lehrerstellen müßte alsdann wie bei den Pfarreien Platz greifen; denn gerade die Classification wären fürs Gemeinde-Vertreter oder Sprengel, ihre Lehrergehalte nicht länger auf dem Minimum von 350 fl. bestehen zu lassen; auch die Gewalt der Umstände würde sie früher oder später zwingen, Aufbesserungen und Verbesserungen vorzunehmen, um andere schon in dieser Beziehung schon längst vorausgeeilten Gemeinden nicht nachzustehen.

Ein pfälzischer Lehrer.

## Verschiedenes.

* (Das Klima und die körperliche Beschaffenheit des Menschen.) In einer Skizze aus [Pa]ris von Karl Vogt, erschienen in der Köln. Ztg., ist [ei]ne merkwürdige Notiz über die Einwirkungen des [K]limas auf die körperliche Beschaffenheit des Menschen [ent]halten, welche von dem russischen Staatsrath von [Cha]nikoff herrührt und in dessen Abhandlung über die [Eth]nologie Persiens steht. „Im Jahre 1816," sagt [die]ser Gelehrte, „wanderten einige hundert Familien [au]s Würtemberg in die Gegend von Tiflis bei Elisa[beth]pol ein. Die ersten Colonisten waren von nicht [ge]wöhnlicher Häßlichkeit, sie hatten breite, viereckige [Ge]sichter, blonde oder rothe Haare und blaue Augen; [di]e zweite Generation war schon bedeutend besser und [br]aune Haare und schwarze Augen waren nicht selten [unt]er ihnen; die dritte Generation ist so verändert, daß [m]an kaum den schwäbischen Ursprung erkennen würde. [Fa]st alle jungen Leute dieser Generation haben schwarze [Au]gen, braune Haare, längliche Gesichter; sie sind groß, [ab]er schlank und hoch gewachsen; die dicken Gestalten [ih]rer Voreltern sind vollständig verschwunden. Ich kann [di]ese äußere Umwandlung, so bedeutend sie auch ist, [n]ur dem Einflusse der Umgebung zuschreiben, denn die [F]rauen sind keusch, die deutschen Colonisten verheirathen [si]ch nur unter sich, und ich kenne kein Beispiel einer Hei[r]ath zwischen einem Schwaben und einer Georgerin." Arme Schwaben! Am Ende fällt es noch gar irgend einem Mächtigen ein, sie aus Deutschland herauszuwerfen und ihnen den Kaukasus als Schwerpunkt zur Verbesserung der Race anzurathen!

P. * (Oestreichisch.) Zur „Adjustirung" der österreichischen Armee ist folgender General-Befehl von Wien aus erlassen worden:

1) Die Offiziere haben sich Backen- und Schnurrbärte abschneiden und den Kopf glatt rasiren zu lassen, damit sie im Falle eines neuen Krieges nicht wieder so viel Haare lassen müssen.
2) Das Tragen von Augenzwickern ist verboten, da das Zwicken und Zwacken allein der Regierung zusteht.
3) Das Heraushängen von Uhrketten kann ferner nicht gestattet werden, da das Zurschautragen von blankem Golde wie eine Verhöhnung des österreichischen Finanz-Ministers aussieht.
4) Hosenstrippen dürfen nicht mehr getragen werden, da sie dem schnellen Fortkommen bei Retiraden hinderlich sind.
5) Lackstiefel müssen ebenfalls in Wegfall kommen, um den spottsüchtigen Preußen nicht Gelegenheit zu dem Witz zu geben: „Die österreichischen Offiziere mit ihren „Berliner Einzugs-Cotillon-Orden sind — lackirt."

Nach dieser „Adjustirung" muß selbst ein Blinder einsehen, daß es der österreichischen Regierung mit der „Reorganisation" des Heeres Ernst ist.

* (Eine Pariser Berühmtheit) der letzten Jahre wird möglicherweise vom Podium ihres an Beifall und klingender Anerkennung reichen Wirkens abtreten. Dido Theresia die gefeierte Lokalsängerin, welche eine dreifach höhere Einnahme als die ersten Kunstlerinnen der großen und italienischen Oper erzielte, ist in Folge chronischer Entzündung des Larynx mit dem Verlust ihrer unschönen Stimme bedroht. Einstweilen hat sie sich nach dem Süden begeben, um wo möglich einem solchen Unglück vorzubeugen.

* (Ein absonderlicher Musikliebhaber.) Ein Hund, welcher die von dem Musikcorps des in Königsberg stehenden 43. preußischen Regiments erbeutete österreichische türkische Pauke zieht, erregt noch immer großes Aufsehen. Derselbe begleitet die Kapelle nicht nur auf ihren dienstlichen Ausmärschen, sondern auch auf ihren Ausflügen zu Concerten vor Berlin hinaus. Wird an Ort und Stelle die Pauke von dem Wägelchen gehoben und der Hund ausgeschirrt, so folgt dieser seinem Instrumente bis in den Concertsaal, nimmt dort ganz vorn auf der Orchestra in sitzender Stellung Platz und schaut sich mit einer solchen Ruhe und Würde um, als ob ohne ihn das Concert gar nicht vor sich gehen könnte.

* (In 7 Pfund Kohlen) wohnt die Kraft, einen Menschen auf die Höhe des Montblanc zu heben.

## Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

**Franz Becker,**

gestern Nacht 2 Uhr, nach kurzem Krankenlager, im Alter von 24 Jahren, sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet heute — Montag, den 5. ds., Nachmittags 4 Uhr, vom Bahnhof aus statt.

Kaiserslautern, den 5. Nov. 1866.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Hubert Becker,**
k. Forstamtsactuar.

## Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten machen wir die traurige Mittheilung, daß unsere vielgeliebte Gattin, Schwester und Tante

**Catharine Dech,**

geborne Kling, in einem Alter von 66 Jahren, heute Morgen 6 Uhr, nach langem Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. November, Nachmittags 2 Uhr statt.

Forsthaus bei Einsiedlerwald und Kaiserslautern, 4. November 1866.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Der Leichenzug bildet sich an der Pariserstraße, dem Hospitale gegenüber.

## Dienstgesuch.

Ein junger Mann, der eine gute Handschrift schreibt, und früher als Unteroffizier auf Militär-Canzleien verwendet wurde, dann später als Aufseher in einem Fabrik-Geschäfte stand und mit guten Zeugnissen versehen, sucht wieder eine derartige Anstellung oder auf einem Bureau.

Näheres bei der Expedition ds. Bl. 2/3

**Neue**

## Voll-Häringe

à 3 kr. per Stück bei

5/6 F.Di.) **C. Heußer.**



**Pariser**

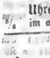
## Pendules

in Marmor mit Bronce-Aufsätzen, vergoldete und broncirte; Regulateurs, Tafeluhren, Wecker und Musikdosen. Geschnitzte und gemalte Häng- und Stutz-Uhren, Kukuks-Uhren und Nippührchen; alles in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. — Uhrenketten und Schlüssel in Doublé, Talloismetall, Kautschuck und Stahl, Uhrenschnüren; Uebergehäusen, sowie alle Uhrmacherfournituren.

Für das Richtiggehen obiger Uhren wird je nach Fabrikat ein- bis dreijährige Garantie geleistet.

**C. Crusius.**
Uhrenhändler und Uhrmacher.
im alten Stubenrauch'schen Hause.

## Ein Klavier,



7 Oct., welches nur ein Jahr gespielt wurde, wird Familienverhältnisse halber, unter dem Fabrikpreis abgegeben. Näheres bei Hrn. Seminarlehrer Hildenbrandt. (62,8,74

## Universal-Reinigungssalz

(J. G. Bullrich's Salz),

empfiehlt bestens **Carl Höhle.**
Mo/4

## …er-Weißer

bei **Jean Klein.**

# GERMANIA.

## Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

### Grundcapital fl. 5,250,000 südd. Währ.

Die „**Germania**" übernimmt fortwährend **Versicherungen auf das Leben einz… und verbundener Personen** zu billigen und festen Prämien und schliesst ferner Aussten… Leibrenten-Versicherungen jeder Art ab, **sie bietet den Betheiligten die sicherste… rantieen und gewährt ihnen alle nur möglichen Vortheile und Erleicht… gen,** was auch von der Kgl. bayerichen Regierung gebührend anerkannt wurde durch mehrere a… Wunsch beigetretenen Beamten-Branchen.

Beispiel: A., 27 Jahre alt, sichert durch eine bis zu seinem Tode zu leistende Prämienzahlu… jährlich fl. 19. 10 kr. (die Prämie kann auch vierteljährlich oder monatlich gezahlt werden) seiner F… seinen Kindern ein Capital von fl. 1000, welches bei seinem Ableben gezahlt wird, mag dasselbe sp… früh eintreten.

***Kaiserslautern im November 1866.***

%/6 **Ph. Groß,** Geschäftsmann.

## Abschieds-Concert

der Geschwister Fries,
Heute Montag Abend
in der Bierbrauerei von Herrn Carl Schuck.
**Anfang Abends 8 Uhr.**

## Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntniß des geehrten hiesigen und auswärtigen Publikums, daß er das Spezerei-Geschäft von Herrn Rether, nächst der großen protestantischen Kirche übernommen hat und empfiehlt sein reichhaltiges Lager in allen Sorten **Wolle und Wollewaaren, Maschinengarn** und **Seide, Cigarren** und überhaupt alle in eine Spezerei-Handlung einschlagenden Artikeln.

Indem er recht zahlreichem Zuspruch entgegensieht, sichert prompte und reelle Bedienung zu.

Kaiserslautern, den 1. November 1866.

2/3 **Heinrich Holderbach.**

## Musterlager meiner Fabrikate in feinen

**Herren- und Damenhemden, Shirtinghemden mit leinen Einsatz, Kragen und Manschetten bei Herrn Georg Beutel in Kaiserslautern. — Bestellungen nach Maaß oder Musterhemd** werden von demselben entgegengenommen und in kürzester Zeit ausgeführt. — **Edenkoben,** im September 1866.

%/6) **Frau Hubing.**

## Herren-Kleider-Lager

von L. Presser in Kaiserslautern.

Dasselbe empfiehlt sein zu jeder Saison reichhaltig assortirtes Herren-Kleider-Lager, sowie eine große Auswahl in **Tuchen, Buckskins**; ferner in allen Sorten **Sommerstoffen; Westen in Sammt, Seide und Cashimir; wollenen Hemden, Unterjacken, Shawls, Schlips, Cravatten** und sonstigen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

☞ Auch werden Kleider wie bisher nach dem Maß angefertigt und für ausgezeichnet gute Arbeit garantirt. (106,a14T.

## Wiener

## Feuerversicherungsgesellschaft.

versicherungen werden prompt und zu möglichst billigen Prämien-Ansätzen besorgt durch **Ch. Zinn,** Agent in Kaiserslautern.



## Lager



### selbstgefertigter Schuhmacher-Arbeit.

Mein Lager in selbstgefertigten eleganten Herren- und Damen-Stiefeln habe ich wieder bedeutend vergrößert und bin durch größere Einkäufe in den Stand gesetzt, die billigsten Preise zu stellen.

☞ Für gute und solide Arbeit wird garantirt.

Kaiserslautern, im November 1866.

**Johann Schmidt,**
vis-à-vis von J. Schuck, Seifensieder.

## Verloren

wurde gestern Abend ein goldner Uhrschlüssel mit kleinem Kettchen. Der Finder beliebe denselben gegen eine Belohnung in der Exped. ds. Bl. abzugeben.

Bei Joseph Sommerrock sind zwei Zimmer zu vermiethen, möblirt oder unmöblirt.

## Filzschuhe und Stiefel

in allen Größen bei
62 2/4 bei **Jean Vogel.**

**Frische Schellfische, Frankfurter Bratwürste und Ochsenmaulsalat** wieder eingetroffen
62,8) bei **Carl Höhle.**

## Düngemit…

der
**Chemischen Fabrik (Grie…**
in Frankfurt am Ma…

**Sauere phosphorsauere Kalk…** phosphate) zur Düngung des… für Rüben, Wiesen, Gemüse, Futter… Reps u. s. w. in drei Sorten.

**Gedämpftes Knochenmehl,** …firt) in feinem und groberem Pu… Getreide u. s. w. (zur Maschinen-… Handsaat).

**Rohes Knochenmehl,** ge… und gemahlenes.

**Baker Guano-Superphosp…**

**Sombrero-Superphosphat…**

**Peru-Guano-Phosphat,** …erter Peru-Guano).

**Phosphor-Guano.**

**Griesheimer Guano** (conc… Dünger), feines Pulver, für Getre… Tabak, Kartoffeln, Hopfen u. s. …

**Weinberg-Guano** (Weinberg…

**Peruanischer Guano Baker-…**

**Kali-Dünger** (Wiesendüng… Wiesen.

**Kalisalze.**

**Futterknochenmehl.**

Reichthum an Gehalt. Vorzügl… lichkeit. Billige Preise. — Pre… Gebrauchsanweisungen und Analy… tis. Garantie der Analysen: — …trole der landwirthschaftlichen V…

Niederlage bei

**C. Heu…**

## Aechtes Bre…

### …sches Flecken…

per Glas 8 kr. un… sowie los per Lot… (im Pfund billige… Mo/4) bei **Carl H…**

## Ein Mädchen …

aus guter Familie, wünscht sich i… Modegeschäft oder auch in ein… menkleidermacherei weiter … bilden. Näheres bei

62,8,74) **Frau Eich…**

## Nahrungs-Mi…

für Kinder und Altersschwa… ꝛc. nach Vorschrift des Herrn Geher… **v. Liebig,** ist in Paqueten von … Portionen zu 18 und 36 kr. wi… haben bei

41,62) **Carl H…**

Das Neueste in Martier K… besatz und Knöpfen, Samm… Watt, Fischbein, Haften ꝛc. zu de… sten Preisen bei

Mo.Do) **Carl Sp…**

## Zu vermiethen …

und sofort zu beziehen der ober… im ehemals Dr. Meuth'schen Ha… Näheres daselbst.

Mehrere kleine Fäßchen werden … Unterzeichneten abgegeben. Dieselb… zu Krautständer zu gebrauchen.

2/3 **Carl …**

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

[redacted]


# Pfälzische Volkszeitung.

s Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an :m Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis: ge ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winkelstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 263. **Kaiserslautern, Dienstag, 6. November 1866.** 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 5. Nov.

— Nach einer Mittheilung des „Pf. Kurier" d der Ausschuß des deutschen Nationalver: ts am 17. d. in Berlin eine Sitzung abhalten.

— Oskar Becker wurde verflossene Woche ner Haft in Bruchsal entlassen. Derselbe soll h vorerst nach Belgien begeben haben.

— In Preußen wird es den liberalen Zeitun: t bereits etwas bange um die Wehrkraft des „Nord: itschen Bundes." Bezeichnend hierfür ist folgender ißruf der „Westfälischen Ztg." — sie sagt in ei: n „Die Aufgabe des norddeutschen Parlaments" eschriebenen Leitartikel wörtlich:

„Obgleich berufen für den norddeutschen Bund, wird sich : Parlament doch als erste Aufgabe die stellen müssen, das ze Deutschland in den neuen Bund zu bringen und sei: nts wenigstens nichts zu versäumen, was zu diesem Ziele en kann. Wenn es nicht von vornherein aus patriotischer gung zu diesem Schritte kommt, so wird sich ihm bei der handlung über die Militärverhältnisse und über die Verthei: ung des Norddeutschen Bundesgebiets im Falle ei: s Krieges die Ueberzeugung aufdrängen, daß der rddeutsche Bund mit Nothwendigkeit den Sü: : Deutschlands in seine Vertheidigungslinie t einschließen muß, wenn er sich gut und zweck: ßig vertheidigen will."

— Die „Berliner Revue", bekanntlich das Or: n der höchst einflußreichen Militär: und Hofpartei, thält eine Aeußerung über die künftige Verfassung s norddeutschen Bundes, die man fast für Ironie lten möchte, wenn sie nicht buchstäblich den bis t hervorgetretenen Thatsachen entspräche. Das Blatt gt: „In solidarischer Richtung gehen unsere ganisationen, unsere Verfügungen, unsere Schaf: ngsideen. Ist den Völkern Norddeutschlands ge: gt worden, wie es bei ihnen fortan mit der shebung, der Dienstzeit, der regimentsweisen Ein: ilung gehalten werden soll, dann wissen sie auch fort, wo ihre Verfassung liegt, dann haben sie ei: n Einblick in die wahren deutschen Constitutionen r Zukunft erworben." In der That haben die sog. rddeutschen Bundesstaaten gleich den annectirten ndern von der Vereinigung mit Preußen bis jetzt inen anderen Vortheil, als die enorme Steigerung rer Militärlast, angeblich um „nationaler" Zwecke illen, in Wirklichkeit aber, weil sie fortan dazu die: en müssen, die preußische „Hausmacht" zu stärken.

— Sehr bezeichnend für die verzweiflungsvollen Zustände in Oesterreich ist folgender Schmerzens: chrei der Wiener „N. Fr. Pr." bezüglich der Er: nennung des Hrn. v. Beust zum Minister des Aeu: ßern: Das liberale Blatt sagt: „Die beste auswär: tige Politik, welche dieser Staatsmann zunächst ma: chen kann, ist die, eben keine große Politik zu machen." Wir consentiren.

— In Wien will man wissen, daß man am bayerischen Hof viel von der eventuellen Abdan: kung des Königs zu Gunsten seines Bruders spricht. Das sind wieder österreichische Ammenmärchen, die wir der reactionär-ultramontanen „Pfälzer Ztg." zur etwaigen Beachtung empfehlen.

— In Mailand, Genua, Livorno und Florenz finden gegenwärtig Anwerbungen statt, von welchen es ursprünglich hieß, sie seien für Grie: chenland bestimmt. Nun sagt man, die Angewor: benen seien nach Spanien bestimmt. General Prim habe an seine zahlreichen Freunde in der italienischen Armee geschrieben, daß eine neue große, über alle Provinzen Spaniens verbreitete Revolution am Vor: abend des Ausbruches stehe und alle italienischen Militärs, Officiere wie Gemeine, Reguläre wie Frei: willige, in seinen Reihen willkommen seien.

— So vergeht der Ruhm der Welt! Von gut unterrichteter Seite schreibt man nach Kopenhagen, daß der nach Australien ausgewanderte ehemalige dä: nische Minister-Präsident, Bischof Monrad, durch den Bankerott einer englischen Bank in Sidney, welcher er sein ganzes Vermögen anvertraute, derart ver: armt sei, daß er in Folge dessen genöthigt ist, sein Brod als Commis in einem kaufmännischen Geschäft auf der Insel Neuseeland zu verdienen. — Die Sache erscheint uns, trotz der „gutunterrichteten Seite," als etwas sehr unwahrscheinlich.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 3. Nov. Wie wir als bestimmt ver: nehmen, hat Prinz Karl den Plan, nach Portugal (nach einer andern Version nach England) überzusie: deln, aufgegeben. — Prinz Adalbert mit Familie wird sich in Kurzem nach Spanien begeben.

**München**, 4. Nov. Wie ich eben vernehme, be: absichtigt Se. Majestät der König noch vor Mitte dieses Monats eine Reise nach Franken, um alle von dem Kriege heimgesuchten Orte und Gegenden zu be: suchen. Im Gefolge des Monarchen wird sich der künftige Cabinetschef Hr. Staatsrath v. Neumayr be: finden, der übrigens die Leitung des Cabinets erst am 1. Dez. übernimmt. — Herr Staatsrath v. Pfi: stermeister ist von Se. Maj. dem König nach Hohen: schwangau berufen und wird morgen früh dahin ab reisen. (N. C.)

**Aus Rheinhessen**, 4. Nov. Die Urwahlen zu der nächsten Ständeversammlung sind nach in ver: schiedenen Wahlbezirken bereits heute erfolgter Be: kanntmachung auf den 8. und 10. d. M. anberaumt worden. Die Wahlen in Mainz sollen dem Verneh: men nach am 12. ds. beginnen. Die Fortschrittspar: tei rüstet sich zu der für dieses Mal doppelt bedeut: samen Wahlschlacht. (Frkf. J.)

**Dresden**, 5. Nov. Der König empfing heute Mittag eine aus 140 Leipziger Bürgern bestehende, mit Extrazug angekommene Deputation, welche eine mit über 2000 Unterschriften versehene Begrüßungs: adresse überbrachte.

**Berlin**, 5. Nov. Das Kammergericht bestätigte heute das freisprechende Erkenntniß des Stadtgerichts gegen den Abgeordneten Twesten wegen seiner in dem Abgeordnetenhause gehaltenen Rede über die Justiz: verwaltung. Der Staatsanwalt beantragte eine zwei: jährige Gefängnißstrafe.

**Wien**, 4. Nov. Freiherr v. Beust, der nicht auch zum Minister des kaiserlichen Hauses ernannt wor: den, hat auf eine Revision des Concordats verzich: tet. Larisch bleibt.

**Brüssel**, 4. Nov. Die „Independance Belge" meldet, daß der König die Demission des Kriegsmi: nisters angenommen hat, und daß die Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers unbegründet sind.

**Paris**, 5. Nov. Der König Victor Emanuel er: wiederte in Turin einer Deputation aus Venedig, daß er sie an die Anstrengungen erinnere, die seit 1848 gemacht wurden, um die Einheit und Unab: hängigkeit Italiens zu verwirklichen. Heute habe die fremde Herrschaft für immer aufgehört, Italien sei „gemacht" und die Italiener würden es zu verthei: digen und groß zu machen wissen. Die eiserne Krone sei zurückgegeben worden, allein der König ziehe die Krone vor, die er der Liebe des Volkes verdanke.

**London**, 5. Nov. Die ottomanische Bank löst den per Januar 1867 fälligen Coupon der 6pCt 1865er türkischen Anleihe unter einem Abzug von 6pCt. Dis: conto heute schon ein.

**Zarskoe-Selo**, 5. Nov. Der Kronprinz von Preußen ist im besten Wohlsein hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Kaiser von Rußland in preu: ßischer Generalsuniform mit einer glänzenden Suite empfangen worden.

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Sie sahen das deutsch-spanische Bündniß mit dem pst zerrissen, ohne daß Alexander den Vertragsbruch Geringsten motivirte. Sie wollten öffentlichen Ein: uch in Gegenwart von Notarien thun, sie forderten sar's schleunige Rückberufung und Wiederbekleidung dem Cardinalshut — es kam zwischen den strei: den Parteien zu so empfindlichen Beleidigungen, zu ungebührlichem Drohen und Lärmen, daß die Wache Vorzimmer sich bereit machte Handgreiflichkeiten zu hüten. Das Ende war: Alexander stampfte wie Berserker den Boden und donnerte den Gesandten Ohr: „Fort an Eure Höfe! Dort thut Einspruch, viel Ihr wollt!"

Wäre die Christenheit, namentlich das fanatische liche Spanien, das wenige Jahre zuvor die Erober: Granada's, die Ueberwindung der Mauren, den rz des Islam als die höchste, glorreichste, frömmste gottesgefälligste That in seiner Nationalgeschichte zeichnet hatte, wäre dies Spanien Zeuge der Scene schen seinen Botschaftern und dem Oberhaupt aller äubigen gewesen, ob der gottähnliche Nimbus des pstes sich wohl in den Augen des Volkes erhalten, die Inquisition später wohl so viel Ketzer auf spa: nische Scheiterhaufen geschleppt, ob der dreißigjährige Krieg dreißig Jahre gedauert hätte? das Glück aller Höfe ist, daß die Völker so wenig von Dem erfahren, was an ihnen vorgeht.

Lucrezia tröstete sich in der Abwesenheit Cäsar's über dieselbe, wie es von ihrer wilden Natur zu er: warten war. Am Hofe, den sie beherrschte, war der junge Herzog Alfons von Bisselli eingeführt worden. Eines Tages erhielt er ein duftendes Billet ohne Un: terschrift. Der Inhalt lautete:

„Alfons, dem die Natur das Antlitz des Apollo Belvedere, den Gliederbau des Endymion und den Gang des Merkur verliehen, wird ersucht, wenn ihm an der Gunst einer Dame liegt, sich heute Abend Schlag 11 Uhr in dem ihm bekannten kleinen Gar: tenzimmer über den Kellern der kleinen Staatsge: fängnisse einzufinden, in das man ihn neulich zum Scherz durch eine Fallthür versinken ließ. Dieselbe Fallthür wird ihm auch heut den Zugang öffnen. Man erwartet den Herzog mit Bestimmtheit. Jede Täuschung oder Vernachlässigung von seiner Seite würde von Seiten der Dame durch einen unvermeid: lichen Dolchstoß innerhalb der nächsten vierundzwan: zig Stunden gerächt werden."

„Dann darf ich allerdings nicht ausbleiben!" lächelte Apollo-Endymion, begab sich pünktlich in den Vatikan und suchte den Corridor auf, in welchem die Fallthür lag. Ein fackeltragender Page trat ihm aus einer Wandvertiefung entgegen, die Alfons früher nicht wahr: genommen, so oft er den Gang durchschritten. Sie pflegte am Tage durch eine Tapete verdeckt zu sein. Der Page streckte die blendende Leuchte vor sich hin und bedeutete stumm dem Herzog auf die Diele zu treten, welche von der Fackel beschienen ward. Sofort sank das Getäfel unter den Füßen des galanten Rit: ters, aber der grelle Uebergang aus der Helle in ein völlig finsteres Gemach, das von Wohlgerüchen förm: lich durchwogt war, betäubte in fast. Unsicher, tau: melnd tastete er umher. Da streift weicher, warmer Odem seine Wangen. Zwei wundervolle Arme ziehen ihn nieder. „Erkennst Du mich?" flüsterte es sanft und süß. — „Lucrezia!" ruft der Selige überrascht; er hatte die Einladung nur einer Palastdame zuge: schrieben.

War Alfons zu dem Stelldichein nur in heiterer, jugendstolzer Stimmung gekommen, so verläßt er sie mit Liebesraserei im Herzen. Das süße Weib hat die Begier in ihm entfacht, es ganz und für immer zu be: sitzen. Beim nächsten Wiedersehen stürzt er Lucrezien zu Füßen, umschlingt sie und küßt ihr Kleid und beschwört sie mit den feurigsten Worten, sein Weib zu werden.

„Bin ich's denn nicht schon?" entgegnete sie mit hinschmelzender Weichheit und schwimmendem Liebesblick, der den Jüngling bis zum Wahnwitz entflammt.

„Ich kann Dich keine Minute meines Lebens mehr entbehren!" ruft er, sie an sich reißend. Die Schwär:

## Der Südbund.*)

London, 31. Oktober.**)

Aus vier Hauptgründen ist es geboten, daß sich die Bevölkerungen im Süden unseres Vaterlandes zu gemeinsamer Volksvertretung und zu gleichartiger Wehrhaftmachung nach dem Vorbilde der Schweizer Eidgenossenschaft zusammenschließen.

Wir erstreben die Einheit der Nation. Der Einheit aber ist nicht Vorschub geleistet, es ist ihr ein schwerer Schlag versetzt worden, indem zu dem eingestandenen Zwecke der „Erweiterung der königlich preußischen Hausmacht" nahezu ein Drittel der deutschen Nation förmlich ausgestoßen, ja selbst der Begriff „Deutschland" in Frage gestellt worden ist. Die Theilnahme der südwestlichen Staaten an dem Nordbund würde dieses Verhältniß nicht ändern. Die preußische Hausmacht wäre damit nur um den Besitz einiger weiteren machtlosen Hintersassen vergrößert, Deutschland als Nation aber weder nach Innen wirklich geeinigt, noch auch nur vollständig in ihren Gliedern wieder gesammelt. Dagegen wäre der Zusammenschluß der südlichen Bevölkerungen, die, im Gegensatz zur Staatspolitik des Königs Wilhelm, den Wiedereintritt unserer österreichischen Bundesländer wirklich wollen und erstreben, die Vorstufe zu solcher abermaligen Sammlung — allerdings nicht zum Zweck einer Herstellung der alten, verrotteten, bundestäglichen Zustände, sondern im Hinblick auf einen wahrhaft freien Volksstaat der Zukunft. Mit der Führerschaft des Hauses Hohenzollern sind wir für unbestimmte Zeit auf den Zustand der Theilung der Zerreißung der Nation angewiesen. Mit dem freien Bunde der nationalgesinnten Bevölkerungen Südwestdeutschlands wäre die Brücke geschlagen für den Wiedergewinn unserer Marchgrenze, für den Wiedergewinn jener größten deutschen Stadt, die sich 1848 so muthig für die Freiheitssache erhob und bei einbrechender Reaction erst nach mehrwöchentlichem heldenhaften Widerstande besiegt werden konnte.

Wir wollen ein ganzes, nicht ein schwarzweißverschnittenes Deutschland; wir wollen aber auch vor Allem die Freiheit. Wer die Freiheit erstrebt, der wird es im heutigen Deutschland untröstlich allerwärts finden müssen. Aber vergessen kann auch der entschiedenste Republikaner nicht, daß die soldatische Monarchie, in welcher „Macht vor Recht" geht und das Geld genommen wird, „wo man es findet;" daß die Regierung, welche die Republik Frankfurt aus dem Buche der Lebenden strich, um die Segnungen jenes budgetlosen Regiments an die Stelle zu setzen, daß die Regierung, welche offen erklärt, sie werde nöthigenfalls „noch einmal so handeln" — wir sagen: auch der entschiedenste Republikaner kann nicht vergessen, daß unter solchem Regime nicht blos die Freiheit, sondern selbst die Hoffnung auf Freiheit keinen Platz hat, es sei denn, daß man an den Sturz derselben Regierung denke, zu deren Aufbau man uns die Hand zu reichen räth! Weist man aber auf das zukünftige Nord-Parlament ad hoc hin, nun denn, so erwidern wir: ein mit unbeschränkten Vollmachten ausgerüstetes Süd-Parlament könnte der Freiheit gewiß besser nützen.

Aus Gründen der Einheit und Freiheit wollen wir den Südbund; nicht minder aus Gründen der allgemeinen europäischen Völkerfreundschaft. Das Entstehen eines neuen Cäsarenthums auf deutschem Boden wird mehr und mehr mit ungünstigem Auge betrachtet werden. Selbst England, das in dem vergrößerten Preußen einen Zügel der napoleonischen Herrschaft gefunden zu haben glaubte, wird allmählig wieder zweifelhaft. Die Gründung neuer Großstaaten auf militärisch-aristokratischer Grundlage ist geeignet, ganz Europa in ein Feldlager zu verwandeln, den gewerblichen Fortschritt zu lähmen, die Völker untereinander zu verfeinden, Eifersüchteleien, die nach und nach auszusterben schienen, wieder zu erwecken, und so für Deutschland gerade die Gefahren heraufzubeschwören, die man angeblich durch den „Anschluß an Preußen" verhindern will. Schon sind die Schweiz und Belgien bedroht. Wäre es nur um der Schweizer Freiheit willen, schon darum müßten wir, so lange die militärische Herrschaft in Preußen obenauf ist, den Südbund wollen, d. h. die Vormauer der freien Eidgenossenschaft, den deckenden Wall derselben.

Im Namen der Völkerfreundschaft und Völkerfreiheit also ist der Zusammenschluß der süddeutschen Bevölkerungen geboten. Ihr Parlament könnte zum Leuchtthurm in der Nacht der deutschen Zustände werden. Ihre Wehrordnung, wenn der schweizerischen, statt der preußischen nachgebildet, würde nach keiner Seite hin drohen, nach allen Seiten hin aber genügende Deckung verschaffen und namentlich auch dem französischen Kaiserreich Achtung einflößen, dessen Ehrgeiz nicht besser in Schranken gehalten werden kann, als durch die Aussicht auf einen drohenden Volkskrieg.

Und hier kommen wir auf den vierten Punkt, auf die Frage, wie Deutschland am besten zu vertheidigen? Thorheit wäre es da, die Sicherheit des Nationalgebietes unbedingt den Händen jener Cabinetspolitik zu überlassen, die im geheimen und offenen Bündniß mit Fremdmächten den Krieg Deutscher gegen Deutsche anzettelte, und die, was auch gegenwärtig aus Klugheitsgründen beliebt werden mag, sich unzweifelhaft in geheime Unterhandlungen mit dem Ausland eingelassen hat. Wer vierzehn Millionen Bundes-Angehöriger ausstoßen konnte, wird keine Gewissensbisse bei kleineren Seelenverkäufereien empfinden. Auf die eigenen Füße müssen sich also die Deutschen im Süden und Westen stellen; selbst müssen sie sich waffnen, wenn sie geschützt sein wollen gegen auswärtige Gefahr. Schwerer würde es jedem fremden Angreifer werden, Bundesgenossen gegen Deutschland zu finden, wenn mindestens ein Theil unserer Nation nicht unter ähnlicher cäsarischer Fahne kämpft, wie die napoleonische. Der Niederlage eines absolutistisch regierten Groß-Preußens dagegen würden, das kann man heute schon mit Bestimmtheit voraussagen, auch diejenigen Fremden Beifall klatschen, die noch unlängst dem preußischen Sieger Weihrauch gestreut hatten.

Also Südbund! — Aber um ihn herzustellen und achtunggebietend zu machen, bedarf es anderer, kräftigerer Agitation, als sie bisher zu Tage getreten ist.

Karl Blind.

*) Wir bringen nachstehenden Artikel mit dem Bemerken, daß wir nicht in Allem mit den Auslassungen des Hrn. Blind überein zu stimmen vermögen, und werden wir auf Einzelnes später zurückkommen. Die Red. der „Pf. Volksztg."

**) Wir bedauern, diesen Artikel, welcher, wie uns bemerkt wurde, nicht blos die Meinungsäußerung eines einzelnen Mannes, sondern die einer Anzahl der wackersten deutschen Demokraten in London enthält, nicht vollständig sowie er uns zukam, sondern nur unter einigen Milderungen im Ausdruck, mittheilen zu können, was wir ausdrücklich bemerken.

Die Red. der „N. D. Ztg."

## Deutschland.

**Aus Bayern.** Die Münchener N. N. nahm sich in einer der letzten Blätter mit besonderer Wär der schulpflichtigen Kinder an, welche die Elementa schulen besuchen müssen. Wir stimmen ihrer Ansi vollkommen bei, daß viele der vorher kräftigen u blühenden Kinder von dem Augenblick an zu krä keln beginnen, wo der Eintritt in das schulpflicht Alter den Besuch der öffentlichen Schulen für sie z Folge hat. Man ist sowohl in den Städten als a dem Lande schon seit Jahren darüber einig, daß Mehrzahl der Schullokalitäten zu beschränkt und bei so schlecht ventilirt sind, daß die Kinder eine einathmen, die auf den zarten Organismus ein höchst nachtheiligen Einfluß ausüben und zu den v schiedenen Kinderkrankheiten Veranlassung geben kö Professor Pettenkofer hat Instrumente und Maschi erfunden, mittelst welcher man in wenigen Stund die Luft auf ihre der Gesundheit schädlichen Besta theile prüfen kann. Warum entsendet die obere Sch behörde nicht sachverständige Chemiker in die P vinzen, das Uebel zu constatiren und Hilfe zu sch fen? Oder fürchtet man am Ende gar den Kos punkt? Mit dem hundertsten Theil Desjenigen, an Geld in dem letzten Feldzug vergeudet wurde jedes Pfund Fleisch kam auf 1 fl. zu stehen — kön man sämmtlichen Schulhäusern des Königreichs benöthigte frische Luft zuführen. — Auch mit der antragten Beseitigung des Besuchs einer Kirche Beginn des Schulunterrichts — wenigstens währe der Wintermonate — bin ich vollkommen einverst den, und da es dem ehrenfesten Bürgermeister v Augsburg, trotz dem heftigen Widerspruch der Ge lichkeit, gelungen, diesen inhumanen und schädlich Gebrauch abzuschaffen, so darf man hoffen, daß a in andern Städten bei einigem guten Willen und wenig mehr Energie dasselbe Ziel erreicht werd kann. — Noch ein anderer Mißbrauch besteht in u seren christlichen Gemeinden, der vor dem Forum gesunden Vernunft keine Berechtigung findet. W meinen die Taufe der Neugebornen in den Wint monaten wenige Stunde nach der Geburt. Es li in dieser Sitte, deren Ursprung wir wohl in Tropenländer aufsuchen müssen, etwas Barbarisch Unmenschliches, vielleicht eine der Ursachen, daß viele Kinder wenige Wochen nach der Geburt sterb obgleich der Teufel und andere böse Geister in tima forma ausgetrieben wurden. Da sind uns anderen jungen Wesen, die — obgleich auch Geschöpfe Gottes — dieser Operation nicht unterlieg viel besser dran und bleiben mit wenig Ausnahm frisch und gesund. Oder glauben unsere Fromm der liebe Gott habe ein besonderes Wohlgefallen ran, wenn so viele jener zarten Ebenbilder so frü zeitig gen Himmel zurückkehren und der Mutterli größtentheils durch menschlichen Unverstand entriß werden? (N. Anz.)

**München**, 3. Nov. Alle jene Gerüchte, wel die Presse in den letzten Tagen über die bev stehende Bildung eines offiziellen Preßbureaus und üb die damit zusammenhängenden Verhältnisse brach können wir aus ganz sicherer Quelle als unbegrü det bezeichnen, und beifügen, daß die neueste Anor nung des Ministers des Innern ganz allein nur a die Organisation des Berichtigungswesens Bezug h

**München**, 2. Novbr. Nachdem die im frühe Hirtenbriefe unsers Herrn Erzbischofs erlassenen

---

merei des bildschönen Herzogs schmeichelt ihr, wie jeder Frau die Verehrung eines Liebhabers, der jünger ist als sie. Trotz der Heftigkeit und Wildheit, mit der Alfons sie begehrt, fühlt Lucrezia sich als seine Meisterin. Durch Cäsar war sie unterjocht worden; der Gegensatz reizt sie jetzt, macht ihr Vergnügen, und sie verspricht sich ihm zur Gattin, unter der Bedingung, daß Alexander und Cäsar ihre Zustimmung geben. Die Erlaubniß Alexander's ist alsbald gewonnen; denn was versagte er der Tochter, auf deren Klugheit er so stolz war wie auf ihre Schönheit? Weiß Lucrezia für ihn doch stets unfehlbaren Rath, sich Geld zu schaffen, wenn Ebbe in der Kasse eintritt!

Von der Einwilligung des Bruders hatte Lucrezia ihre Verheirathung nur darum abhängig gemacht, weil sie von seiner Eifersucht den Untergang ihres neuen Geliebten besorgte. Freilich verschwieg sie diesen Grund vor Alfons, der in seiner Ungeduld, sie heimzuführen, Couriere nach Paris entsandte. Aber ehe diese ihr Ziel erreichten, trafen eilende Boten von dort an den Papst ein, deren Nachrichten alles Lebendige im Vatikan in Enthusiasmus versetzten. Cäsar hatte dem Nachfolger Carl's Ludwig XII., sein Wort verpfändet, der heil. Vater werde die Scheidung des Königs von einer kinderlosen Gemahlin gestatten. Zum Dank dafür hatte Ludwig im Voraus den Sohn des Papstes zum Herzog von Valentinois mit 20,000 Livres Jahresrente erhoben, ihm eine beständige Leibwache von 5000 auserlesenen Soldaten zugetheilt und seine eigene Verwandte, Prinzessin Charlotte d'Albert, mit ihm vermählt. Den Papst freute davon meistens der Herzogsrang, den Cäsar erlangt, Lucrezia dagegen war hauptsächlich über des Bruders Vermählung entzückt, da sie nun das Hinderniß ihrer eigenen für beseitigt hielt.

Während Ludwig XII. die Wittwe Carl's VIII. freite, brannten Freudenfeuer in ganz Rom zu Lucrezia's Hochzeitsfeier mit dem glänzenden Alfons. Um diesen Tag auch durch ein frommes Werk dem Gedächtniß des Volks einzuprägen, schenkte Alexander VI. der Kirche „Unserer lieben Frauen" in Rom ein geweihtes Madonnenbild, das schon über 100 Jahre im päpstlichen Betgemach des Vatikans gehangen haben sollte, wie die Priester verkündeten, nun aber aus einem Privatschatz der heil. Väter, die seitdem geherrscht, zum Eigenthum der Kirche ward, in welcher es jedem Christen zugänglich war, der ihm seine Andacht darbringen wollte. Das Geschenk der Großmuth Alexander's lockte gleich in den ersten Stunden Tausende und aber Tausende herbei, die das Knie inbrünstig davor beugten. Nie hatte man eine schönere Mutter Gottes gesehen. Das Original des Bildes aber saß an Lucrezia's Hochzeitstafel und lachte unmäßig über die Verehrung, welche sein Porträt fand. Es war Rosa Vanozza! — So spielte der Statthalter Christi mit dem kindlichen Vertrauen, das die Bekenner des Heilands in ihn setzten!

### VI.

Die Sturmglocken Mailands durchschrillten die Lu Lodovico Moro, der Beherrscher der Stadt und des da gehörigen ansehnlichen Herzogthums, rief vom Bal seines Palastes herab in rührenden Worten die Bür zur Vertheidigung der Stadt auf, vor deren Thoren Herzog von Valentinois mit französischen Truppen und Einlaß begehrte. Cäsar war so unvermuthet schienen, daß die Mailänder den Kopf verloren. sonst erinnerte der Fürst sie an die Uneinnehmba keit ihrer Festung. Niemand hörte ihn. Die allgeme Bestürzung vergrößerte die Zahl des Feindes um d Dreifache; man verlangte Oeffnung der Thore. Lodovi sah sich genöthigt, Palast und Festung preiszugeben in Eile seine eigene Person nach Deutschland in Sich heit zu bringen. Ohne Schwertstreich, nur durch Ue rumpelung eroberte Valentinois Stadt und Staat. Schaaren, mit denen er einrückte, bildeten den Vortr eines Heeres, das Ludwig XII. selbst führte; den Cäsar hatte ihn zu einem Bündniß bewogen, welch auf nichts Geringeres abzweckte, als die vielen Einz staaten Italiens, seine Republiken, Herzog- und Fürst thümer alle zusammenzuwerfen zu einer einzigen Mac an deren Spitze künftig Frankreich stehen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

mungen und Warnungen gegen das Haberfeld- m den Zweck nicht erfüllten und in dem deß- gen letzten Erlaß vom 6. Februar d. J. auch größere Kirchenbann allen Anstiftern und Theil- enden genannten Frevels angedroht wurde — ird nun durch heute erlassenen Hirtenbrief „für Zukunft über alle Anstifter und Theilnehmer des Haberfeldtreibens die größere Excommunication der größere Kirchenbann verhängt" — und hie- u. A. bestimmt, daß von dieser größern Excom- ication kein Priester der Erzdiöcese, den Fall Todesgefahr allein ausgenommen, ohne die von Herrn Erzbischofe besonders zu erbittende Voll- losprechen könne. Der Hirtenbrief — welcher amentlich auf's Tiefste beklagt, daß christliche n ihre kaum dem Knabenalter entwachsenen Söhne einem Unfuge so schmählicher und verderblicher zurückzuhalten entweder nicht die Kraft oder gar einmal den Willen mehr haben — schließt mit nden Worten: „Möge der barmherzige Gott Uns ftens den Trost verleihen, daß, nachdem Unsere lichen Mahnungen und Warnungen bisher den wichten allseitigen Erfolg nicht fanden, doch diese e gerechte Strafbestimmung und die den hart- en Frevlern bevorstehenden göttlichen Strafge- die so lange schon ersehnte heilsame Wirkung rächten."

München, 4. Nov. Da im Befinden des Mini- sraths Dr. Weis noch keine Besserung, eher eine chlimmerung, eingetreten ist, so hat der Gesetz- ngsausschuß der Kammer der Abgeordneten nun förmlichen Beschluß gefaßt, seine Sitzungen bis Weiteres auszusetzen.

Stuttgart, 1. Nov. Der Andrang der Jesuiten Süden Deutschlands macht sich bereits auch in Schwaben bemerklich In der Nähe von Ravens- g wird gegenwärtig eine vierzehntägige Jesuiten- sion abgehalten. Mit Recht fragen unsere freisin- n Blätter, warum das Cultusministerium solchem ben nicht Einhalt thut? „Gewerbefreiheit", „Re- nsfreiheit!" antwortet man. Eine schlechte Aus- e! Ein Orden, eine Gesellschaft, die zu dem alleini- Zwecke gegründet wurde, die Reformation unge- chen zu machen und bis zur Stunde keinen andern ck verfolgt, als der deutschen Bildung, die eine ucht der Reformation ist, entgegenzuwirken, darf t seinen Bestrebungen am Allerwenigsten in einem rwiegend protestantischen Staate geduldet werden. r zwanzig Jahren noch würde sie ihre heftigsten gner bei den Katholiken selber gefunden haben, damals ja auch in der Schweiz die Opposition en die Jesuiten wesentlich von aufgeklärten Ka- liken ausging.

Leipzig, 3. Nov. Die Ernennung des Herrn v. Beust zum österreichischen Minister des Auswärti- ist in Berlin sehr schwer empfunden worden, an fürchtet dort diesen Staatsmann. Auf Sachsen ird diese Ernennung zunächst keinen unmittelbaren fluß üben. Sachsen ist jetzt fest an Preußen und n norddeutschen Bund gekettet, und jeder Versuch selben, dieses Verhältniß zu lösen, müßte verhäng- voll für das Land werden. Auch ist die Politik Herrn v. Beust nicht auf Sachsen, sondern da- gerichtet, die süddeutschen Staaten für Oesterreich gewinnen, dem Vordringen Preußens in Süd- utschland eine Schranke zu ziehen und auf diesem Wege das von Preußen aus Deutschland ausgesto- ne Oesterreich in dasselbe wieder einzuführen.

(:) Wiesbaden, 3. Nov. Was ich Ihnen früher schon berichtete, — Alles besteht noch so. Censur der „Neuen Mittelrh.", zuwartende Stellung der Gesammt- bevölkerung und das bange Gefühl vor dem Heran- nahen der in Preußen herrschenden „adeligen" Militärwirthschaft. — Daß das Geld genommen wird, wo es zu haben ist, geht auch aus Folgendem hervor: Ein hiesiger Feuerversicherungsagent suchte, um seine Bestätigung von der Behörde nach, dieselbe kostete unter der „weisen" (?) Regierung „Nassau's" fl. 21. Ebenso wurde jede einzelne „Agentur" in Nassau, sowie noch einmal die Gesellschaft für ganz Nassau besteuert. Da nun in Preußen von alle dem nur die letzte Steuer erhoben wird, dachte der Agent als Jungpreuße, muß dir dein Recht werden, kam demgemäß bei Herrn Landvogt v. Diest ein. Aber die Sache ging anders. Der Bescheid lautete: Die Steuerkasse der Provinz Nassau könne und dürfe nicht geschmälert werden, deshalb habe es bis 1. Oktober 1867 im alten Ritus zu verbleiben. Man sieht, es ist sehr gut, daß Agenten mit ihrem dummen Rechtsgefühl keine Staatsmänner werden können, weil ihnen immer der Verstand mit dem Gefühle durchgeht.

(:) Wiesbaden, 4. Nov. Nach jüngstem Erlaß unseres Amtes haben sich bis zum 6. d. M. auch alle die jungen Leute, welche 3, 4 und 45 geboren sind und bisher vom Militärdienst befreit waren, zur Mi- litärpflicht zu stellen. Es sind das Leute, welche nach dem kgl. Erlasse zu urtheilen, doch eigentlich frei sein müßten, weil sie nach den bisherigen Landesgesetzen frei waren. Die schöneren, helleren Tage der Wahr- heit und Gerechtigkeit, von denen auch der Edle von Treitschke uns vorfuselt, sie kommen immer näher und näher. Wie erst, wenn wir zur Aufbringung und Erhaltung des gottgefälligen Heeres unsere 3 Sim- pel Steuer mehr zu zahlen haben? Dann gibt uns wahrscheinlich der volkswirthschaftliche Heros, Hr. Dr. C. Braun (nach der „Kreuzzeitung" Fortschrittler a. D.) kein gutes Wort und die ganze Clique wird sich in ihre staatsjesuitische Kutten zurückziehen.

## Oesterreichische Monarchie.

Wien, 4. Nov. Die heutige „Amtszeitung" ver- öffentlicht vier kaiserliche Handschreiben. Durch das erste wird FML. Baron John zum Kriegsminister ernannt. Das zweite bewilligt dem Grafen v. Mens- dorff, Minister des Aeußern, die nachgesuchte Enthe- bung von seinem Amte unter Verleihung des Kreu- zes des Stephansordens. Das dritte bringt die Er- nennung des Frhrn. v. Beust zum Minister der aus- wärtigen Angelegenheiten unter Verleihung der Würde eines Geheimen Raths. Das vierte enthebt den Gra- fen Esterhazy von dem Posten eines Ministers ohne Portefeuille. — Die „Amtszeitung" veröffentlicht eine Circulardepesche des Ministers des Auswärtigen, Frhrn. v. Beust, an die kaiserlichen Missionen im Auslande, worin derselbe unter Anderem sagt: Er be- trachte sich von seiner politischen Vergangenheit von dem Tage an getrennt, wo er, nach dem Willen des Kaisers, Oesterreicher werde, und will in seine neue Stelle nur das Zeugniß eines tiefverehrten Fürsten mit hinübernehmen, dem er mit Eifer und Treue gebient zu haben sich bewußt ist. Es sei ein seltsa- mes Vergessen seiner Pflichten, wollte man ihn für fähig halten, Vorliebe oder Groll in seine neue Stel- lung hineinzutragen, wovon er sich vollkommen frei fühle. Freiherr von Beust bittet die betreffenden Ge- sandten, diese Anschauungsweise in ihren Unterredun- gen, wo sich dazu Anlaß böte, hervortreten zu lassen. Die kaiserliche Regierung wird jederzeit der geübten Politik des Friedens und der Versöhnlichkeit treu bleiben und wenn der jüngste unglückliche Ausgang des Kriegs daraus eine Nothwendigkeit macht, so legt ihr derselbe die Pflicht auf, mehr als je sich auf ihre Würde eifersüchtig zu zeigen.

Triest, 4. Nov. Die Ueberlandpost bringt fol- gende Nachrichten: Alexandria, 28. Okt. Die vom Vicekönig beabsichtigten constitutionellen Reformen besagen: Die Notablenversammlung wird 75 Mit- glieder zählen. Die Wahl geschieht durch geheime Abstimmung. Das Religionsbekenntniß ist bei der Wahl kein Hinderniß. Die Sitzungen der Versamm- lung sind öffentlich. Die Versammlung wird wahr- scheinlich am 18. Nov. durch den Vicekönig eröffnet werden. Es wurde ein Conscriptionsgesetz mit all- gemeiner Wehrpflicht erlassen: ein Gesetz über die Re- form der Gerichte wird als bevorstehend bezeichnet. In Cairo wurde eine Handelskammer errichtet. — Bombay, 13. Okt. Die Unruhen in Birma dauern fort. Die Scheiks am persischen Meerbusen trugen der englischen Regierung an, den Hafen der Stadt als Freihafen zu erklären. Der Onkel des Sultans von Maskat griff die Stadt an.

Miramar, 3. Nov. Die Gesundheit der Kaise- rin von Mexico bessert sich sichtlich und befestigt die Hoffnung auf eine baldige und vollständige Genesung.

## Frankreich.

Paris, 3. Nov. Der Kaiser wird morgen der Commission über die Militärorganisation vorsitzen, welche schon mehrere vorbereitende Sitzungen abge- halten. Hierauf wird der Kaiser eine Revue über die kaiserlichen Garden und die Pariser Garnison im Boulogner-Hölzchen abhalten.

## Handel und Industrie.

### Börsenbericht.

Pf.* Frankfurt a. M., 3. November.

Die Abwesenheit störender äußerer Einflüsse, sowie theilweise bessere auswärtige Course verhießen der verflossenen Börsenwoche einen günstigeren Verlauf, wenn nicht die Nachricht, daß Oester. Creditactien in nächster Zeit ohne Zinsen gehandelt würden, eine drückende Wirkung auf diese Renten ausgeübt hätte, da dies als Vorbote einer unbefriedigenden Bilanz angesehen wurde. Creditactien wichen von 136 bis 132½, um 133⅛ zu schließen, die übrigen Oesterr. Effecten wurden mehr oder minder von dem Rückgang der Creditactien mit in Leidenschaft gezogen. 1860er Loose 61⅛ inclusive Coupon bis 61¼ excl. Coupon, National 50¼—49⅝ auf starke Verkäufe für holländische Rechnung 1864er Loose 64⅛—⅞—¾, Bankactien 648—640, 1854er Loose 55¾.

Wenig Variation hatten Amerikaner aufzuweisen, in Folge der gestörten Telegraphen-Communication trafen diese Woche wenig neue Course ein und bewegten sich 1882er Bonds von 73⅛ bis ¾ bis ½, Prämien per Ende November ⅞—⅝%.

Oesterr. Staatsbahn Prioritt. 48¾, Lombardische 43⅞, Darmstädter Bankactien 204, Frankfurt-Hanau 107.

Von süddeutschen Fonds 4% Bayr. Grundrenten 87⅞, 3½% Württemberger 80½, 3½% Badenser 80⅛, Bayr. Ostbahn 114⅛, Bayr. 4% Loose 93⅞, 4½% Preußen 98, 3½% Preuß. Prämienanleihe 119¼.

Wiener Wechsel 90⅞—91, National-Coupons 28 : 15. Amerik. Goldcoupons 2 : 24.

Rudolfsloose fl. 12¼, Freiburger 5 : 6, Schwedische 9⅞, Badische 51, Augsburger 5⅛, Pappenheimer 5 : 6.

Vergleichungstabelle.

| | | Am 27. Oktober. | Am 3. November. |
|---|---|---|---|
| Oester. Bank Actien | | 648 | 640 |
| „ Credit Actien | | 134½ | 133⅛ |
| „ National | | 49⅞ | 49⅝ |
| „ Loose von | 1860 | 61⅞ | 61⅛ |
| „ „ „ | 1864 | 64⅞ | 65 |
| 6% Amerik. „ | 1882 | 73½ | 73⅜ |
| Wechsel auf Wien | | 91 | 90⅞ |

# Nachtrag.

## Handel und Industrie.

* München, 3. Nov. Auf der heutigen Schranne sind sämmtliche Fruchtgattungen gestiegen. Waizen galt 23 fl. 6 kr., gest. 1 fl. 18 kr; Korn 15 fl. 45 kr., gest. 1 fl. 7 kr.; Gerste 13 fl. 24 kr., gest. 25 kr.; Hafer 6 fl. 45 kr., gest. 8 kr. per Schäffel. Die Verkaufssumme betrug 262,958 fl.

München, 3. Nov. Auf dem gestrigen Münchener Hopfenmarkt, zu welchem 826 Ctr. zugeführt waren, wovon 334 Ctr. verkauft, 21 Ctr. abgeführt wurden, während 470 Ctr. im Rest verblieben, gestalteten sich die Preise wie folgt: Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abs. 89, Rest 131 Ctr.) 133—157 fl.; — Hollédauer (Abs. 155, Rest 111 Ctr.) 152—164 fl.; — Wolnzacher und Auer Marktgut (Abs. 9, Rest 12 Ctr.) 160 fl.; — Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker (Abs. 75, Rest 131 Ctr.) 170—180 fl.; — Schwetzinger Gut (Abs. 4, abgeführt 21, Rest 34 Ctr.) 145—160 fl. — Gesammtumsatzsumme: 53,683 fl. —

* Mannheim, 4. Nov (Wochenbericht.) Zu notiren sind: Weizen 15—½ fl., Roggen 10½—½ fl., Gerste 11½—¾ fl. per 100 Kilo., Hafer 4½—½ fl. per Ctr. Branntwein hoch über 146—48 fl. per 1000 Lit. 50% Tr., Feinsprit 48—50 fl. Fettwaaren, ohngeachtet des zunehmenden Verbrauches, ruhig. Rüböl 26 fl., Leinöl 25½—½ fl., Petroleum sehr flau und bei großen Vorräthen an den Seeplätzen à 16—½ fl. angeboten. Rapssaat fest 22 fl. und darüber. Kleesaat prima bis 34 fl. Luzern 27—28 fl. Hülsenfrüchte still.

* Frankfurt, 4. Nov., 6 Uhr Abends. Nur in 1882er und Amerik. Bonds Umsatz. Dieselben wurden zu 72⅝—72¹³⁄₁₆ bez. Oesterr. Creditactien etwas 134¾ bez.

Wein. In Rheinhessen läßt sich wohl das Gesammturtheil über die diesjährige Crescenz jetzt dahin fällen, daß der 1866er einen der besseren Mittelweine abgibt. Die Trauben haben durch die letzten Nachtfröste nicht im Geringsten gelitten, wenn auch dadurch die Traubenstöcke etwas entlaubt wurden. Da gerade an guten Mittelweinen ziemlicher Mangel ist, so läßt sich erwarten, daß nach dem Neuen starke Nachfrage herrschen wird. In Oberingelheim, wo der Spätherbst leider nicht den gehofften quantitativen Ertrag geliefert, wurde das Be[…] Trauben (18 Pfund) zu 1 fl. 45 bis 2 fl. verkauft, ein […]friedigendes Resultat. Auf der in Rümannshausen stattgehab[…] Versteigerung von 1865er Rothweinen wurde die Ohm mit […] bis 150 fl. bezahlt. Die Ausbeute ist etwa ein Drittheil […]ler, als im vorigen Jahre. Durch die Cholera hat die N[…]frage nach Rothweinen sehr zugenommen. Aus Baden mel[…] man: Man hofft, was die Qualität des Gewächses anbela[…] eine erträgliche Mittelsorte. Der Schoppen wird im Durchsch[…] auf 8—10 kr. zu stehen kommen. In dem durch den unsel[…] Bruderkrieg schwer heimgesuchten Taubergrund wiegt […] Most 60—80 % und erzielt per Eimer 16—22 fl. Von […] Mosel wird berichtet: Die Menge des diesjährigen Wa[…]thums ist in den Bergen die eines reichlichen Herbstes, und […] Güte übersteigt, in Folge der günstigen Witterung der le[…] Wochen, bedeutend die früheren Erwartungen. Die Trau[…] der besseren Lagen auch an der untern Ahr überraschen […] eine sehr befriedigende Süße und man erwartet hier von […] Berglagen jetzt im Allgemeinen einen recht guten Mittelwei[…]

---

## Trauer-Anzeige.

Gestern Abend 7 Uhr verschied in Folge eines Herzschlags unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegersohn, Schwager, Bruder und Oheim

**Ludwig Fischer,**

**Metzger und Oekonom in Dürkheim.**

Diese Trauerbotschaft widmen wir den Freunden des Entseelten mit der Bitte um geneigtes Andenken für denselben und um stilles Beileid für die Unterzeichneten.

Dürkheim, Dahn und Kaiserslautern, am 5. November 1866.

Im Auftrag der tiefbetrübten Hinterbliebenen

**W. Fischer**, Anwaltsgehilfe.

## Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung bei der gestrigen Beerdigung unseres so früh verblichenen lieben Sohnes und Bruders

**Franz Becker,**

insbesondere noch für den erhebenden, unserem Herzen Trost gewährenden Grabgesang, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Kaiserslautern, den 6. Nov. 1866.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

---

Größte Auswahl **Buntstickereien** in den geschmackvollsten Dessins zu besonders billigen Preisen; Terneauxwolle, Weißstickereien, die neuesten pariser **Chignons-Kämme** à 48 kr., versilberte Gürtelschloß von 42 kr. an, Portemonnaies und Brieftaschen ꝛc., zum Fabrikpreise, Garderobehalter, oval und viereckig, Glacé, u. Winterhandschuhe, die neuesten Kaputzen, Unterärmel und Seelenwärmer, seidene Alpacca und baumwollene Regenschirme, genähte Corsetten und Crinolines, zum Fabrikpreise empfehlen

**Geschw. Spross.**

NB. Auf eine große Auswahl pariser Schmuck, Broschen, Ohrringe, Solitaires, Uhrenketten, Nadeln für Herrn, machen wir besonders aufmerksam. (jDi.So.¹/₆

---

Soeben angekommen

## Süßer Most

zu 12 und 14 kr. per Schoppen in der Weinhandlung von

**Schuck.**

---

## Cigarren!

Alle Reichardt'schen Sorten, sowie vorzügliche Bremer Fabrikate bei

jDi.So.¹/₁₅) **Carl Sproß.**

---

## Ein Lehrling

kann sogleich in mein Waaregenschäft aufgenommen werden. Vorkenntnisse sind erforderlich.

**Mußbach**, den 25. Oktbr., 1866.

³/₃ **H. Feiss.**

---

## Geschäfts-Empfehlung.

Die Eröffnung meines

**Kurz-, Colonial- und Strumpf-Waaren-, Cigarren- und Tabak-Geschäftes,**

beehre ich mich, unter Zusicherung reeller Bedienung, ergebenst anzuzeigen.

Kaiserslautern, den 5. November 1866.

**Carl Sproß,**

jDi.Do.¹/₄) gegenüber den Herren Gebr. Böcking.

---

## Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiedurch zur allgemeinen Kenntniß zu bringen daß sie in dem Hause des Herrn Baders **Köster**, neben dem Landgerichte, einen Laden eröffnet hat und empfiehlt besonders ihr reichhaltiges Lager von

**Wolle-Waaren, Spitzen, Bändern etc., sowie Spezereien.**

Kaiserslautern, 3. November 1866.

1,3) ***Katharina Welsch.***

---

## Dampf-Dreschmaschine.

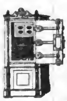
Meine Dreschmaschine arbeitet vom nächsten 11. November an in hiesiger Gegend.

Kaiserslautern, den 5 November 1866.

**Albert Munzinger.**

---

## Zur gefälligen Beachtung!



Mein Lager von feuerfesten

**Cassa-Schränken ꝛc. ꝛc.**

welche ich hiermit in empfehlende Erinnerung bringe, befindet sich nun nicht mehr bei Hrn. Stuhlmacher Haasemann, sondern in meinem eigenen Hause an der Ludwigsstraße No. 124.

**Kaiserslautern**, im Oktober 1866.

***Jean Raquet.***

---

Alle Sorten baumwollene und wollene Strümpfe, Gesundheitsjacken in allen Farben, Arbeitsjacken für Männer und Frauen, Unterhosen ꝛc. ꝛc., in großer Auswahl billigst bei

jDi.Sa.) **Carl Sproß.**

---

## Copirbücher,

schön und dauerhaft gebunden

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| mit 500 Blatt | . . . | | à fl. | 1. 30. |
| „ 750 „ | . . . | | à „ | 2. —. |
| „ 750 „ | | 6 Stück | „ | 11. —. |
| „ 1000 „ | . . . | | à „ | 2. 30. |
| „ 1000 „ | | 6 Stück | „ | 14. —. |

## Copirpressen

fein polirt und sehr solid gearbeitet à fl. 5 12.

Wiederverkäufer erhalten dieselben entsprechend billiger.

**Oel- und Löschblätter, Copiertinte** ꝛc. bei

Di.¹/₄) **Otto Ruff.**

---

Eine Kaiserslauterer

**Baumwoll-Spinnerei-Actie**

ist billig zu verkaufen durch

L. Pasquay, Commissionär.

---



Ein junger Mann wünscht Unterricht in der Buchführung zu nehmen.

Lehrer mögen ihre gefällige Adresse in der Expedition ds. Bl. abgeben.

---

## Ein Laden

mit Wohnung in einem frequenten Theile der Stadt Kaiserslautern ist zu vermiethen.

Auskunft ertheilt

**L. Pasquay**

²/₂2P) Commissionär.

---

**Dr. Pattison's Gichtwatte** lindert sofort und heilt schnell

## Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc. ꝛc. In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. bei

**C. Heußer.**

---

Ein Logis ebener Erde ist zu vermiethen bei Jakob Welsch, welches zum Betriebe eines jeden Geschäfts geeignet ist. ²/₃

---

**Filzschuhe** in allen Größen, […] Leder- und Filzsohl[…] **Unterjacken** und **Unterhosen** […] Wolle und Baumwolle, für Herren […] Damen, wollene Kinderjäck[…] billigst bei

³/₃ **H. Bauer[…]**

---

## Neue Vollhäringe

à 3 kr. per Stück bei

61,3,5) **C. Eppler W[…]**

---

In ein Kurzwaarengeschäft kann […] gut erzogener junger Mann aus hies[…] Stadt als Lehrling aufgenommen werd[…] Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

---

## Prima Traubenzucke[…]

empfiehlt **billigst**

59,1,3) **Carl Hohle.**

---

Unterzeichneter hat das Logis im […] Stocke seines Wohnhauses mit 5 Zimmer[…] Küche, Keller und Speicher zu vermieth[…] und kann sogleich bezogen werden.

C. Neu,

63,7) Hochspeyerer Straße.

---

## Zu vermiethen

eine Familien-Wohnung mit 5 bis […] Zimmern und Zubehör an eine stille Fa[…]milie und kann sogleich bezogen werd[…] Ferner ist in einem untern Stock […] Wohnung mit 4—5 Zimmern nebst W[…]stätte zu vermiethen und in 14 Ta[…] zu beziehen. Auskunft ertheilt

63,5,P2) **L. Pasquay**, Commission[…]

---

**Stadt Kaiserslautern.**

Frucht-Mittelpreise vom 6. Novemb[…] 1866.

| Fruchtsorten. | Quantität | Mittelpreise | | Gestiegen | | Gef[…] |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Centn | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. |
| Waizen | 170 | 7 | 38 | — | 3 | — |
| Korn | 470 | 5 | 7 | — | — | — |
| Spelzkern | — | — | — | — | — | — |
| Spelz | 1310 | 5 | — | — | 1 | — |
| Gerste | 550 | 5 | 15 | — | — | — |
| Hafer | 1340 | 3 | 56 | — | 3 | — |
| Erbsen | 110 | 4 | 8 | — | — | — |
| Wicken | 200 | 4 | 12 | — | 4 | — |
| Linsen | 20 | 5 | 5 | — | — | — |
| Bohnen | — | — | — | — | — | — |
| Kleesaamen | — | — | — | — | — | — |
| | 4170 | | | | | |

**Das Bürgermeisteram[t]**

---

**Brod- und Fleischpreise**

vom 6. November 1866.

Ein Kornbrod von 6 Pfund 24 […]

Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 18 […]

Ein Weißbrod von 2 Pfund 14 kr. […]

Ochsenfleisch I. Qualität 14 kr. II. Qua[…]lität —. kr. III. Qual. — kr. Kuhfleis[ch] I. Qual. 14 kr. II. Qual. 12 kr. III. Qua[l.] 10 kr. Kalbfleisch I. Qual. 10 kr. II. Qua[l.] 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schwein[e]fleisch 14 kr.

---

**Frankfurter Cours vom 5. Novbr.**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen . . . . . . . | 9 | 41 43 |
| „ Doppelte . . . . | 9 | 42 44 |
| „ Preußische . . . | 9 | 57 58 |
| Holländische fl. 10-Stücke . | 9 | 48 49 |
| Dukaten . . . . . . . | 5 | 32 34 |
| 20-Frankenstücke . . . . . | 9 | 23½ 24½ |
| Englische Sovereigns . . | 11 | 46 50 |
| Russische Imperiales . . | 9 | 42 44 |
| Preußische Kassenscheine . . | 1 | 44½ 45 |
| Dollars in Gold . . . | 2 | 26 27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohe in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

...tt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an ...age dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-...ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertation mit 2 kr.

Nro. 264. Kaiserslautern, Mittwoch, 7. November 1866. 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 7. Nov.

— Die „Pfälz. Ztg." fängt an, sich zu entpuppen, aber es zeigt sich kein Tagfalter, sondern ein häßlicher Nachtvogel kommt zum Vorschein. Daß wir nicht zu viel gesagt, mag folgender Passus des Speyerer Blattes, welcher sich auf die Ernennung Beust's zum österr. Minister des Aeußern und auf die zukünftige Aufgabe Oesterreichs in Deutschland bezieht, beweisen. Er lautet:

„Zunächst wird Beust die Verständigung mit Ungarn anstreben, um dann die verfassungsmäßige Neugestaltung des Reiches da wieder aufzunehmen, wo sie unterbrochen wurde. Wenn es früher hieß: „Preußen kann warten", so heißt es jetzt in Bezug auf die äußere Politik: „Oesterreich kann warten." Die Zeit wird vielleicht früher kommen, als uns Deutschen lieb ist, wo man dessen Bündniß suchen wird; dann kann es den Preis und die Bedingungen stellen. Dann wird aber auch, fürchten wir, erst das ganze Unheil zu Tage treten, welches die Bismarck'sche Politik über Deutschland heraufbeschworen hat."

Wir sind wahrlich keine Anhänger des Bismarck'schen Preußens; aber ehe wir — selbst in Zeit der höchsten Noth — ein Bündniß mit Oesterreich suchen sollten, eher würden wir Deutschland, das uns so unendlich theuer ist, dem Junker Bismarck auf Gnade oder Ungnade in die Hände geben.

— Der „N. Anz." schreibt: In und um Paris nehmen Diebstahl und Raub überhand. Die gerühmte Pariser Polizei scheint gleich ihrem Herrn und Meister zu erlähmen.

— Immer abgewiesen und doch gebettelt! so muß man ausrufen, wenn man in großpreußischen Organen die klägliche Bettelei um Anschluß an Preußen liest und dagegen in preußischen Blättern mit kalten Worten eine direkte Abweisung findet. So bringt die „K. Ztg." vom 6. d. unter officiösen Zeichen eine Correspondenz aus Berlin, worin ganz naiv erklärt wird, daß eine, auch nur militärische Vereinigung von Süd- und Norddeutschland in Folge des Prager Friedens (Napoleon spielt dabei verschämt hinter den Coulissen) ein für allemal nicht möglich sei. — Nun, von unseren großpreußischen Organen wird doch weiter gebettelt werden, denn die Herren Gothaer möchten gar zu gern Reden in einem „Parlament" halten.

— Am 3. d. hat in Grunewald (Preußen) die große Hubertusjagd stattgefunden. — Der Hof, sowie alle Eingeladenen erschienen im „rothen Parforce-Frake." Nun, es ist doch erfreulich, daß die Herren der wilden Jagd auf die deutsche Freiheit sich in — Roth kleiden.

— Der Gouvernenr und die Radicalen in Baltimore stehen in offenem Kampf miteinander; die Radicalen in Pennsylvanien werden ihren Gesinnungsgenossen in Baltimore zu Hülfe kommen. Ernste Conflicte stehen in Aussicht.

## Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 7. Nov. Es geht uns soeben folgendes Schreiben des Staatsministeriums des Innern zur Veröffentlichung zu:

„Unter Bezug auf Art. 47 des Preßstrafgesetzes vom 17. März 1850 wird die Aufnahme folgender amtlichen Berichtigung verlangt:

München, den 4. Novbr. 1866. In einem unter der Rubrik „Vermischte und locale Nachrichten" in Nr. 257 der „Pfälzischen Volkszeitung" enthaltenen Artikel (:) Kaiserslautern, 28. Oktober wird behauptet, das Rektorat der Landwirthschaftsschule (soll wohl heißen: Kreisgewerbsschule) in Kaiserslautern habe außer einer Bekanntmachung in Nr. 9 der landwirthschaftlichen Blätter jede Anzeige unterlassen und selbst noch in der letzten Stunde noch nichts gethan, um die Bewohner auf die landwirthschaftliche Winterschule aufmerksam zu machen.

Diese Behauptung stellt sich im Hinblicke auf die vom Rektor der Kreisgewerbsschule erlassenen amtlichen Bekanntmochungen, welche in Nr. 191 der „Pfälzer Zeitung", Nr. 124 vom 16. August und Nr. 161 vom 20. Oktober des „Kaiserslauterer Boten für Stadt und Land", Nr. 98 vom 17. August und Nr. 126 vom 21. Oktober des „Zweibrücker Wochenblotter", Nr. 192 des „Pfälzischen Kuriers" vom 18. August und endlich in Nr. 193 vom 16. August und Nr. 248 vom 19. Oktober der „Pfälzischen Volkszeitung" selbst abgedruckt sind, als völlig unrichtig dar."

**München**, 5. Nov. Die Vorkehrungen zu der beabsichtigten Reise Sr. Maj. des Königs werden bereits getroffen, und es sind insbesonders bereits nach Nürnberg, Bayreuth, Bamberg, Brückenau, Würzburg, Aschaffenburg die Befehle ergangen, die Gemächer in den k. Schlössern und Residenzen daselbst sofort für die Aufnahme der königlichen Hofhaltung in den Stand zu setzen. (Die militärische Begleitung Sr. Maj. des Königs auf seiner Reise werden die Generaladjutanten v. Laroche und Graf v. Rechberg, dann der Ordonnanzoffizier Frhr. v. Künsberg bilden. Im kommenden Frühjahr sall die Rundreise noch weiter ausgedehnt werden.) — Die Bayer. Ztg. enthält nun ebenfalls eine mit dem gestern mitgetheilten officiösen Münchener Artikel der Allgem. Ztg. über die Organisation des Berichtigungswesens ziemlich gleichlautende Auslassung, der wir nur noch entnehmen, daß die Maßregel motivirt wird durch das „in einem Theile der Tagespresse seit einiger Zeit unverkennbar hervortretende Streben, durch systematisch betriebene Verbreitung von unwahren, entstellten und übertriebenen Nachrichten das Ansehen der Autorität zu schwächen und allmählich zu untergraben."

**Stuttgart**, 6. Nov. Gestern Abend hielt der hiesige Volksverein eine Versammlung, um über die Haltung der Abgeordnetenkammer in der deutschen Frage zu verhandeln. Die Versammlung erklärte sich vollkommen einverstanden mit der Majorität der Volkskammer, der auch ein Dank votirt wurde. Wir vernehmen von ähnlichen Versammlungen an andern Orten (z. B. vorgestern in Lorch) mit vollkommen gleichem Ergebnisse, wogegen uns von einer Zustimmung zur Haltung der großpreußischen Minorität durchaus nichts bekannt geworden ist. (N. D. Ztg.)

**Hannover**, 6. Nov. Die Gesetzsammlung publicirt eine Cabinetsordre und die Ausführungsbestimmungen über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Sämmtliche Recruten des dießjährigen Ersatzes, welche bereits in der früheren hannoverschen Armee eingestellt oder dieses Jahr einzustellen waren, werden nächstens zu der Erfüllung ihrer Dienstpflicht eingezogen. Die älteren Mannschaften treten in die Reserve. Die dießjährig disponibel gebliebene und zurückgestellte Mannschaft, sowie diejenige der beiden vorhergehenden Jahrgänge werden, soweit überhaupt dieselben noch dienstpflichtig sind, nach Bedarf zur Erfüllung ihrer Dienstpflicht herangezogen. Das Militärgeschäft findet noch vor Jahresschluß statt.

**Paris**, 6. Nov. Die gestrige vom Kaiser abgehaltene Revue war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Der Kaiser war zu Pferde und ließ zuletzt die Truppen an sich vorbeidefiliren, die ihn mit Acclamationen begrüßten.

**Florenz**, 5. Nov. Die amtliche Zeitung enthält ein Decret, welches die Provinzen Venetien und Mantua als integrirende Theile des Königreichs Italien erklärt. — Ein anderes Decret enthält die Ernennung von 16 venetianischen Senatoren.

**London**, 6. Nov. Lord Russel hat seine Reise nach Rom verschoben, er verweilt vorerst in Oberitalien. — Der Pabst erklärte, nöthigenfalls nach Spanien und nicht nach Malta abzureisen. — Die „Times" commentirt das Circular des Freiherrn v. Beust als ein aufrichtiges Friedensmanifest und hält eine zukünftig preußisch-österreichische Allianz für möglicher, als eine preußisch-russische.

---

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

So war es im geheimen Vertrag ausgemacht, von dem kein italienischer Landesherr, kein auswärtiger Monarch eine Ahnung bekam, bis er kühn in's Leben trat. Nur der Papst wußte darum, und wußte noch mehr, was wiederum König Ludwig nicht ahnte. Cäsar Borgia hatte schon vor Carl's VIII. Heimgang eingesehen, daß Deutschlands Kaiser Max in seinem zerrissenen Reich nimmermehr die Mittel aufbringen würde, ein Heer südlich über die Alpen zu führen. Das Bündniß mit dem Kaiser hatte seine Schuldigkeit gethan: es hatte die Franzosen aus Italien hinausgeschreckt. Weitere Dienste konnte es nicht leisten, also weg damit! Auf das mitverbündete Spanien nahm er dabei keine Rücksicht. Mochte es über Treubruch schreien, es konnte ihn bei dem weiten Seeweg nach Italien nicht leicht strafen, wenn man sich vorher mit Frankreich in Einvernehmen gesetzt. Das war trefflich gelungen, Ludwig XII. sah im Geist schon den venetianischen Markuslöwen gezähmt, Florenz gebeugt, die übrigen Staaten Toscana's entwaffnet, Neapel unterthänig und das weite Hesperien, und den Kirchenstaat ausgenommen, von Frankreichs sieghaften Bannern durchweht. Die Seele jauchzte ihm beim Gedanken an seine Zukunft — die Seele Cäsar Borgia's jauchzte gleichfalls, jedoch aus Hohn über den königlichen Narren, der so gutmüthig war, ihm die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Ludwig hatte Italien niedergeworfen, zu einer Macht verschmolzen, dann wollte Cäsar die einigen Unterdrückten wider ihn selbst in Waffen rufen, Italien von der Fremdherrschaft erlösen und als Befreier des Vaterlandes der einzige Fürst desselben, der König Italiens werden! Das war sein und Alexander VI. großes Geheimniß.

Valentinois hielt Mailand besetzt, bis Ludwig XII. persönlich anlangte und als Herzog in die Stadt einzog. Seine junge Gemahlin Charlotte hatte er nicht mit in's Feld genommen, sondern am Hofe zu Paris bei der Königin gelassen. Der dankbare Ludwig ging gern auf Cäsar's Vorschlag ein, ihm 40,000 Ducaten vorzuschießen und eine Truppenmacht anzuvertrauen, welche ausreichte die Lehnsträger aus Romagna zu vertreiben. Alle Städte nämlich in Romagna, der Mark Ankona und in Umbrien waren im Besitz einzelner Herren die sich während der Guelphen und Ghibellinen-Fehden frei gemacht. Je nachdem der Kaiser und die Päpste Oberhand gewonnen, hatten sie sich durch den Schutz des Einen oder der Andern zu befestigen gesucht. Als die Kaiser ihre Gewalt in Italien einbüßten, ordneten jene Städtehäupter sich dem päpstlichen Stuhl unter und empfingen die Belehnung von ihm.

Cäsar stellte jetzt eine förmliche Razzia gegen die Arglosen an, unterstützt durch eine Bulle Alexander's, welches ihnen die schwärzesten Verbrechen zu Last legte und ihre Besitzungen für Kirchengut erklärte. In kürzester Frist entriß Valentinois den Sforza ihre Stadt Pesaro, verjagte die Malatesta aus Rimini, tödtete die Manfredi in Faenza, nahm Imola und Furli den Riarez, Camerino und Varani ab und raubte den Montefeltri ihr Urbino. Sein Bericht hierüber an den Papst schloß: „Dies Alles habe ich gethan, bin aber mit meinen Geldmitteln nun am Ende. Um unserer Zukunft willen muß ich schon jetzt in den eroberten Städt eine Pracht entfalten, welche die des Königs aussticht. Also sei so gut und schaffe einige alte, reiche Filze van Cardinälen über Seite und laß mir das Ihrige zufließen."

Der treue Miguelotto, dem Cäsar Oberstenrang verliehen, war der Ueberbinger dieser menschenfreundlichen Aufforderung. Der heil. Vater säumte nicht, ihr zu folgen, und that es in einer Weise, welche die Erwartungen seines lieben Sohns noch übertreffen mußte. Er fragte einen Cardinal und Prälaten nach dem andern, auch Vornehme weltlichen Standes, ob sie schon an den Uebergang in's Jenseits gedacht und ihr Testament gemacht hätten? Wurde dies bejaht, so erkundigte Alexander sich weiter: „Habt Ihr auch unserer in Eurem letzten Willen gedacht?" Niemand sagte Nein; denn wer es unterlassen, beeilte sich, seinen Fehler gut zu machen, indem er sein Testament änderte. Um sich dem Papst geneigt zu halten, setzte Jeder ihm ein Le-

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 6. Nov. Sehr wahr sagt die „Hess. Landesztg." (bisher Organ der hess. Fortschrittspartei):

„Jedes Volk büßt seinen Credit ein, wenn seine Sprache ihre Bedeutung verliert, wenn seine Ausdrücke in einem andern Sinne als in der natürlich gegebenen zu verstehen sind, wenn gewisse Wortverbindungen, die an und für sich Sinn und Verstand haben, lächerlich werden. Zu solcher Sprachverderbniß und Entsittlichung hat seit etlichen Jahren in Deutschland ganz besonders die Partei des „Nationalvereins" oder des „Fortschritts" beigetragen und es ließe sich ein ganz anständiges Glossarium von ausgemünzten und unanständig gewordenen Wortformen und Redewendungen zusammenstellen, welche seit Jahren nicht mehr füglich gebraucht werden können, oder welche zum Sprachschatz der Ironie geschlagen worden sind. Wer darf noch „freiheitliche Einigung Deutschlands" sagen, sofern er nicht die Borussificirung Deutschlands meint? Wer darf noch „freiheitliche Centralgewalt" in den Mund nehmen, sofern er nicht auf militärische Vergewaltigung andeuten will? Der „Fortschritt" selber bedeutet nichts mehr als den Rückgang von jeder Selbstbestimmung zur sklavischen Unterwerfung und der „Nationalverein" ist zum Handlanger des Grafen Bismarck geworden. „Deutschland" selbst steht auf dem Punkte ein fabulistischer Ausdruck zu werden; denn wie uns jüngst ein fanatischer Königsgrätzer sagte: Es ist ganz einerlei, ob unser Vaterland Deutschland oder Preußenland heißt!"

....r. **Kaiserslautern**, 5. Nov. Die Uebergangszeit vom Herbst zum Winter ist für Kinder die gefährlichste. Kinderkrankheiten aller Art stellen sich ein und die Schule gibt leider häufig dem Tode Veranlassung seine Beute da zu suchen, wo eigentlich nur Leben entsprossen sollte. — Die wichtigste Aufgabe jedes Lehrers und Schulvorstandes ist, die der Schule anvertrauten Kinder körperlich und geistig gesund zu erziehen. Ein großer, ja vielleicht der größte Theil der Kinderkrankheiten kommt aber auf Rechnung einer nachläßigen Beheitzung, Auslüftung und Reinigung der Schullocalen; insbesondere kann man der richtigen Erwärmung der Schulsälen nicht genug Aufmerksamkeit schenken. — Der Schulsaal muß langsam erwärmt werden, so, daß derselbe eine halbe Stunde vor Beginn der Schule eine Temperatur von 14 Grad Reaumur hat. Diese Temperatur muß, unter Berücksichtigung der eintretenden Anfüllung der Schulsäle, durch Lehrer und Schüler, erhalten werden, und der Pedell oder die mit dem Heitzen beauftragte Person muß streng angehalten werden, sich hierin keine Nachläßigkeit zu Schulden kommen zu lassen. Ebenso wichtig ist aber auch die Auslüftung und gegen dieses Gebot wird in der Regel noch mehr gesündigt und zwar häufig von denen selbst, die berufen sind, für den so nothwendigen Zufluß von gesunder, neuer Luft zu sorgen. — Mit dem Schulschlusse Vormittags müssen alle Saalfenster geöffnet und erst eine halbe Stunde vor Beginn der Nachmittagsschule (nachdem das zur langsamen Erwärmung des Saales nothwendige Feuer schon im Ofen ist) wieder geschlossen werden. Nach Beendigung des Schulunterrichts — sogenannte Schulstunden in der Schule selbst gehören unnachsichtlich verboten — sind sofort alle Fenster zu öffnen und die Localitäten zu reinigen. — Pflicht der Aufsichtsbehörde ist es dafür zu sorgen, daß den gegebenen Vorschriften in diesem Sinne, sowohl von Seiten der Herren Lehrer als des Pedelles oder Hausmeisters streng nachgekommen wird. Der Dank den ihnen das eigene Bewußtsein und jeder Verständige dafür zollt, daß durch striktes Befolgen der einfachsten Gesundheitslehre so manches Kind vor dem Keim des Todes oder der körperlichen Verkrüppelung bewahrt bleibt, wird sie dafür hinreichend belohnen. Möge dieser Wunsch die gebührende Berücksichtigung finden!

**Zweibrücken**, 5. Nov. Die Sitzungen des k. Appellationsgerichtes der Pfalz für das neue Etatsjahr wurden heute durch eine Rede des k. General-Staatsprocurators Hrn. v. Schmitt eröffnet.

* **Aus Bayern**, 2. Nov. Die „N. D. Ztg." läßt sich über die Verhältnisse in Bayern folgende Schilderung geben: „Die Politik des Hrn. v. d. Pfordten verdient scharf in das Auge gefaßt zu werden. Der bayerische Minister des Auswärtigen hat es allerdings verstanden, seine Geschäftsführung während des Kriegs und unmittelbar nach demselben mit dem Ansehen der Loyalität zu umgeben. Dennoch ist es Thatsache, daß weder Freund noch Feind zu dieser Politik Vertrauen hegte noch jetzt hegt. Es ist eine Politik des Schaukelns, die zu nichts gewiß führt als zum Verderben. Die Kunst des Herrn v. d. Pfordten bestand seit Jahren darin, zwischen Oesterreich und Preußen zu balanciren und in dieser Weise „Bayerns Selbstständigkeit" zu retten. Bayern hat damit höchstens eine Galgenfrist gewonnen. Für Bayern gibt's nur ein Mittel der Rettung: dem System der nordischen Militärdiktatur — verbunden mit dem übrigen Südwestdeutschland, insbesondere Württemberg, das System wahrer Freiheit praktisch entgegen zu stellen, und dabei insbesondere mit Herstellung einer die Volkskraft schonenden, aber für den Nothfall alle Elemente bereit machende Wehrverfassung zu beginnen.

**Karlsruhe**, 5. Nov. Wie der „Sch. M" meldet, wird in sonst zuverlässigen Kreisen versichert, daß ähnlich wie bei Ulm auch auf eine Mitbesetzung von Rastatt seitens Preußens nicht eingegangen werden will. Offenbar beabsichtigte Preußen nicht, seinen militärischen Verpflichtungen eine Ausdehnung zu geben, die große Gefahren in sich schließen kann, ohne daß bisher von den südwestdeutschen Staaten irgend genügende Gegenleistungen in politischer oder militärischer Beziehung zu gewärtigen wären.

**Mainz**, 4. Nov. In kürzester Frist dürften hier zwei große Bürgerversammlungen, die eine von den Liberalen, die andere von den Ultramontanen veranlaßt, abgehalten werden. In denselben soll über die Wahlverhältnisse debattirt werden, und wie verlautet, soll die Wahl von Metz und Dumont wieder in Aussicht genommen sein. Auch erfährt man, daß die Ultramontanen Hrn. Moufang als Candidaten aufstellen. Ob sie diesen Mann, welcher in einem Amnestieerlaß das öffentliche Recht verletzt sieht, der in dem badischen Schulorganismus das größte Verderben für die menschliche Gesellschaft erblickt und nur in den Concordaten und Conventionen das Heil für Staat, Gemeinde und Familie zu finden vorgibt, bei der bevorstehenden Wahl durchsetzen werden, glauben wir nicht. (N. Bad. Landz.)

**Würtemberg**. Das „Württemb. Schulwochenblatt" bringt folgende Mittheilung: „Wie wir hören, ist die gesetzliche Einführung gymnastisch-militärischer Uebungen für das männliche Geschlecht vom 10. bis 20. Lebensjahre in allen Gemeinden im Werke. Eine Commission aus sämmtlichen unter dem Cultusminister stehenden Collegien soll bereits zur Berathung und Anbahnung der Sache aufgestellt sein. Die Regierung soll beabsichtigen, bei Einführung der allgemeinen Kriegspflichtigkeit so viel als möglich eine Erhöhung des Militäretats zu verhüten, und dies wäre nur dann möglich, wenn die kriegsdienstpflichtige Mannschaft schon zum Voraus in allen gymnastisch-militärischen Uebungen, welche ohne Waffen auszuführen sind (Ordnungs- und Freiübungen), so eingeübt wäre, daß die Zeit der Präsenz bei den eigentlichen Waffenübungen um ein Wesentliches vermindert werden könnte."

* **Stuttgart**, 3. Nov. Von hier aus ergeht folgende Erklärung und Einladung:

„Deutschland ist durch die Politik von Blut und Eisen vorläufig in drei Theile zerrissen. Bitterer Kummer über die der Nation und ihrem Rechte auf Einheit und freie Selbstbestimmung angethane Schmach lastet auf den Gemüthern aller Vaterlandsfreunde. Damit dieser Gram nicht in Verzweiflung übergehe, die sich allmählich mit dem Schlimmsten befreundet macht, thut vor Allem Vereinigung aller Wohldenkenden noth. — Preußen stößt aus wohlerwogenen diplomatischen und militärischen Gründen den deutschen Süden zurück. Den Eintritt in den sogenannten Norddeutschen Bund zu erbetteln, wäre freier Männer um so unwürdiger, als jener Bund noch gar keine Gestalt gewonnen hat, auf keinen Fall aber der Freiheit die geringste Bürgschaft bieten wird. Die Wiederherstellung eines die sämmtlichen deutschen Volksstämme umfassenden politischen Bandes liegt ebenso im Interesse des Nordens wie des Südens, allein sie kann nur auf föderativer Grundlage unter Sicherung der berechtigten Selbstständigkeit und der freien constitutionellen Entwicklung der Einzelnstaaten erfolgen, wie sie bereits in der Reichsverfassung von 1849 mit den Grundrechten des deutschen Volkes einen Ausdruck gefunden hat. Bis zu dieser allseitig anzustrebenden Wiedervereinigung der ganzen Nation dürfen jedoch die deutschen Südstaaten mit ihren 9 Mill. Bewohnern ebensowenig in ihrer seitherigen ohnmächtigen Isolirung verharren, wenn sie nicht einzeln das Opfer des nächsten europäischen Conflicts werden und so den historischen Kern des nationalen Deutschthums preisgeben wollen. Nur durch treues Zusammenwirken in einem auf freiheitlichen Grundlagen beruhenden, durch die volle Wehrkraft des Volkes geschützten Verein können sie die Wahrung ihrer Ehre, ihrer staatlichen Existenz und aller Interessen ihrer Bürger finden. Durchdrungen von der entscheidenden Bedeutung, welche das Verhalten der süddeutschen Staaten ihrer derzeitigen Aufgabe gegenüber für ihr eigenes Wohl, sowie für die Zukunft der ganzen Nation haben muß, beabsichtigen die Unterzeichneten, am 11. November um 2 Uhr im Petersburger Hof zu Stuttgart zu einer freien Besprechung über die Mittel und Wege eines gemeinsamen Wirkens für die angedeuteten Zwecke zusammenzutreten, und laden im Namen des gefährdeten Vaterlandes Gleichgesinnte zu zahlreichem Erscheinen ein."

Dieser Aufruf findet allerseits sehr zahlreiche Unterschriften. Aus Heidelberg haben bis heute unterschrieben: Geh. Hofrath Beck (Abg. zur 2. Kammer); Geh. Rath Mittermayer, Dr. Hitzig (Prorector der Universität), Dr. Welker, Geh. Rath, Prof. Dr. Röder, Altbürgermeister Speyrer, Dr. med. Mittermayer; Rentner Bruno Brückmann; Dr. jur. Mittermayer; Dr. Carl Grün. — Aus Mannheim: Kopier, ehm. Abg. zur 2. bad. Kammer; Zöller, Kaufmann; Eberstadt. ehem. Abg. zur hess. Kammer; Dr. jur. Eller, Advokat; Graf von Berlichingen; Kaufmann Gärtner; Kaufman Zöller. — Aus Alzey: Carl Julius Preetorius; Simon Mayer; Matthy. — Aus Mainz: Dr. Dumont, Abg. der hess. Kammer; Kaufmann Vogel; Nic. Seyler. — Aus Worms; Bertrand, Fabrikant; Dr. med. Wolf. — Aus Karlsruhe die Abg. Dr. Beck, Feder, Kaiser, Frh. von Edelsheim und Parteigenossen. — Aus Würtemberg die Abg. Tafel, Becher, Probst, Oesterlen mit ihren Parteigenossen. — Aus Frankenthal: Prof. Dr. Neumayr; Richter Croissant. — Aus Ludwigshafen: Fabrikant Jacquet. — Aus dem übrigen Bayern ferner die Abg. Kolb, Hohenadel, Freiherr von Thon-Dittmar und Kammerpräsident Pözl. — Nach dem „N. C." soll überhaupt aus Bayern eine sehr starke Betheiligung zu erwarten sein.

---

gat aus. Lucrezia; die glückschwelgende Gattin des Herzogs von Biselli, führte Listen über diese Vermächtnisse, und — je höher eins derselben war, um so eher segnete der betreffende Erblasser das Zeitliche: denn man lud ihn in den Vatikan und anderswohin ein, bewirthete ihn köstlich, und wenn er voll süßen Weines war, versetzte Signora Lucrezia ihm einen letzten Becher mit einem stärkern oder schwächern weißen Pulver, das sie in den Mußestunden ihrer Liebe mit den schönen, schlanken, weißen Händen bereitete, der Kunst aller Apotheker zum Trotz. Die verschiedene Mischung des Pulvers brachte auch verschiedene Wirkung hervor. Bald starb der Glückliche, der es genossen, schon nach Stunden, bald nach Wochen, bald siechte er Monde, bis zu einem Jahre hin, und kein Arzt Italiens konnte helfen, retten, wenn nicht „die kluge Frau," selbst, die es dem Leidenden eingeflößt, ihm eine gewisse Essenz gab, durch welche die Kraft des Pulvers gebrochen und vernichtet ward.

Das fürchterliche Wissen der schönen Dame blieb ebenso geheim, wie ihr Gewissen; denn Reue war ein Gefühl, das ihr nur in die Schwanenbrust drang, wenn sie einen Tag ungenossen hatte vorübergehen lassen.

Mit sonnenheller Stirn stand sie neben ihrem Vater auf dem Balkon des Vatikans und streute dem Helden von Romagna Blumen hinab, der, wie sein Namensvetter, der große Julius Cäsar, triumphirend in Rom einzog. Zur Rechten des gefeierten Bruders ritt Alfons, ihr Gemahl. Sie wechselte ein wonniges Lächeln mit ihm, das dem dunkeln Auge Cäsar's nicht entging. Ebensowenig entging ihm das Verschwinden des Lächelns auf Lucrezia's Antlitz, sobald sie des Reiters zu seiner Linken ansichtig ward, an den er jetzt — scheinbar zufällig, aber mit feiner Berechnung — eine Frage richtete.

„Wer ist der Götterknabe?" murmelte Lucrezia vor sich hin. „Er antwortete ihm mit niedergeschlagenen Augen? O diese wundervolle Melancholie des Mundes! So schön muß Antonius in seiner Trauer gewesen sein!"

Die Kniee bebten ihr vor Seelenbewegung und Sehnsucht. Sie konnte den Moment nicht erwarten, wo Cäsar, nach beendigtem Triumphzug, den Palast des unlängst „verstorbenen" Cardinals Sclavenati betrat, wo das Festmahl stattfinden sollte. Fiebernd flog sie dem Bruder entgegen, nicht um ihn seiner Siege wegen zu beglückwünschen, sondern nur zu fragen: „Wer steigt dort hinter Dir die Stufen empor?"

Ein blitzartiges Zucken durchlief Cäsar's Mienen; dann erwiderte er mit liebevollem Ton: „Ich mußte meiner goldenen Schwester ein Spielzeug mitbringen, wie sie's gern hat."

„Wer ist er? Rede! Ich beschwöre Dich!" bat Lucrezia dringend, an Cäsar's Arm die breite Marmortreppe hinaufsteigend.

„Immer noch die alte Leidenschaftlichkeit!?" entgegnete Valentinois halb fragend. „Es ist," fuhr er fort, „Astor Manfredi, der letzte Sproß der Herren von Faenza. Er ist zu schön, um schon zu sterben — nicht wahr — und da ich wußte, er würde Dir gefallen, süße Veränderlichkeit, so ließ ich ihm das Licht seiner wunderbaren Augen."

„O Himmel!" rief Lucrezia unwillkürlich, da sie, den Kopf über die Schulter gewendet, jetzt zum ersten Mal in den aufgeschlagenen Blick des 18jährigen Astor schaute, der leise seufzte.

„Mein junger Freund," kehrte Cäsar tröstend sich ihm zu, „laß Deine Schwermuth fahren, Du sollst Dich nicht wie einen Gefangenen hier behandelt sehen, sondern wie unsern Liebling. Auch wirst Du seiner Zeit Dein theures Faenza zurückerhalten und darin herrschen gleich Deinen Vätern."

Der trauernde Jüngling schaute schweigend, einen Ausdruck von Unglauben im Gesicht, zu ihm hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

---

### Ueber den Untergang des Evening Star

wird der Köln. Ztg. geschrieben: Mit etwa 300 Menschen an Bord, hatte der „Evening Star" am 29. September seine Fahrt von New-York nach dem Süden angetreten und am 1. Oktober bei wundervollem Wetter das gefährliche Kap Hatteras passirt. Am Morgen des folgenden Tages aber erhob sich ein starker

**Dresden**, 2. Nov. Heute ist hier die erste Num- … e der während der preußischen Okkupation unter- … ückten „Reform“ erschienen. Das Blatt hat sich … mittelst mit der früher in Leipzig herausgegebenen, … ther ebenfalls unterdrückt gewesenen „Mitteldeut- … en Volkszeitung“ vereinigt. In dem Programm, … s die „Reform“ an der Spitze der heutigen Num- … er bringt, heißt es u. A.: „Der Zusammenbruch … ischer Throne, welche die Berechtigung des Volkes … achteten, und das fast in Trümmer fallende Oe- … rreich konnten wahrhaftig keine andere Lehre uns … ben, als die, daß es aus sei mit den Mitteln der … en Politik, daß fallen müsse, was auf diese sich … ut. Die Einigung Gesammtdeutschlands in freier … rfassung, also auf Grund der Gleichberechtigung … r Stämme, die Herstellung einer Centralgewalt unter … ntrole und Mitwirkung einer Vertretung des ge- … mmten Volkes mit beschließender Gewalt, die Selbst- … stimmung der Nation und der einzelnen Stämme … Staat und Gemeinde — das sind die Grundsätze … Politik, die wir auch ferner vertreten wollen.“ … e Sclaverei des preußischen Militär- und Land- … hrsystems wird als entschieden verwerflich be- … ichnet. Der Schluß des Programms lautet: „Hat … ch die jüngste Vergangenheit Zustände geschaffen, … lche der Verwirklichung dieser gerechten Forderungen … Wege zu stehen scheinen, so hat doch eben diese … ngste Vergangenheit es jedem denkenden Bürger … e gelegt, wie es Pflicht nicht nur gegen die Nation … d den Staat, dem er angehört, sondern Pflicht ge- … n sich selbst und von seiner Selbsterhaltung gebo- … n ist, im tosenden Gewoge widerstrebender Gewal- … n Partei zu ergreifen und mannhaft Theil zu neh- … en an der politischen Entwickelung. Die Zeit ist … rüber, wo es hieß: „Ruhe ist die erste Bürger- … licht.“ Erleuchtetes, kraftvolles Streben ist heute die … sung des Tages.“

* **Berlin.** Hier sieht man einer sehr langen par- … mentarischen Campagne entgegen; abwechselnd dürf- … n Landtag und norddeutscher Reichstag länger als … n Jahr tagen. Am 12. November tritt der Land- … g zusammen; bei der Masse von Gesetzesvorlagen, … e er nebst dem neuen Budget aufzuarbeiten hat, … rd der Schluß der Session sich bis Anfangs März … nausziehen. Dann soll sofort das norddeutsche … arlament zusammentreten, das im günstigsten Falle … enigstens drei Monate Arbeitszeit braucht. Im … ochsommer muß der Landtag einberufen werden, … il mit dem 1. October 1867 die neuen preußischen … ovinzen des Vollgenusses der Verfassung theilhaf- … werden sollen, wozu eine Menge von legislato- … hen Vorarbeiten nöthig ist. Unmittelbar nach dem … October wird dann in den annectirten Gebieten … Wahl von Mitgliedern für das Herren- und Ab- … ordnetenhaus vorgenommen, und der so verstärkte … ußische Landtag hat sich spätestens im November … der zu versammeln, weil zum erstenmal ein Etat … fstellen ist, der sich auf das gesammte preußische … biet erstreckt

**Frankfurt a. M.**, 5. Nov. Es wird für viele … er von Interesse sein, zu vernehmen, daß die frü- … e „Neue Frankfurter Zeitung“ vom 15. Nov. an … eder dahier, und zwar unter dem Titel „Frank- … rter Zeitung“ erscheinen wird. Wie wir hören, hat … ch namentlich die Handelskammer im Interesse des … ndelsstandes für das Wiedererscheinen der Zeitung … rwendet. (Pf. Ztg.)

(:) **Wiesbaden 3. Nov.** Die (preußische) Preß-einrichtung ist nun einmal (als Muster) mein Steckenpferd. Lernen wir an ihr! Haben wir nicht wieder in den letzten Tagen das Gejohle durch den ganzen Borussenstaat von der Nordsee bis an den Main, vom Rhein bis an die Weichsel in Zeit von 24 Stunden sich verbreiten gehört, über die Briefe des alten Republikaners H e c k e r. Freudenfeuer wurden angezündet und in hellen Haufen tanzten die großpreußischen Preßmenschen darum, wie die ächten Afrikaner um einen saftigen Menschenbraten. Aber solche „Auszüge“ zu machen, die nach dem jesuitischen Moder vergangener Jahrhunderte riechen, nur um die Menschheit zu chloroformiren, damit man sie willenlos borussificiren kann, das ist doch etwas mehr wie stark.

(:) **Wiesbaden 4. Nov.** Was das Verhalten des Südens betrifft, sind die Meinungen je nach der Parteistellung sehr verschieden. Die Großpreußen bedauern, daß Bismarck nicht fortannectirt hat bis an die österreichische Grenze, und nun, daß der Süden nicht von selbst kommt und sich dem nordischen Bal zu Füßen legt. Die democratische Partei sähe gerne eine feste Constituirung des Südens unter Parlament und Centralgewalt, mit schweizerischer Militäreinrichtung, in welcher sie allein den Crystallisationskern des wahren „freien“ Deutschlands kennt. Von der Partei, die da meint, der Thaler habe 45 kr. mehr wie ein Gulden, lassen Sie mich schweigen.

## Oesterreichische Monarchie.

**Wien**, 6. Novbr. Die „Wiener Abendpost“ enthält einen Artikel über die Heeresreform. Derselbe stellt in Aussicht: Allgemeine Wehrpflicht, Hinterladungsgewehre, Vereinfachung der Militärverwaltung, Errichtung von Offiziersschulen, strenge Offiziersprüfungen, neues Beförderungsgesetz, Aenderung der Organisation des Generalstabs und Verminderung des Offizierstandes.

## England.

**London.** (Die Krankheit Napoleons.) Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ von hier: „Ein in hiesigen Blättern erschienenes Pariser Telegramm hatte gemeldet, Louis Napoleon habe im Vincenner Walde gejagt. Es sollte mit diesem zu Staatszwecken angestellten Vergnügen offenbar den Gerüchten über den Gesundheitszustand des Kaisers entgegengetreten werden. Nun erwähnt jedoch der hierhergelangte „Moniteur“ bis jetzt mit keinem Worte des Erscheinens des Kaisers bei der Jagd. Mir sind in den letzten Tagen aus zwei trefflichen Quellen (die eine reicht in die ärztliche Umgebung des dortigen Hofes) die bestimmtesten Versicherungen mitgetheilt worden, daß der geistige Zustand Napoleon's sich eher noch verschlimmert habe, daß er im Gespräch häufig von vollkommener Geistesabwesenheit betroffen werde und daß Rouher und Lavalette die Regierung thatsächlich führten. Ich würde dieser Angaben nicht nochmals erwähnen, wären mir die Gewährsmänner nicht als so gute Bürgen bekannt.“

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Nürnberg**, 5. November. In Folge einiger Anzeichen, die eine Wiederholung des im verflossenen Frühjahre stattgehabten Bierkrawalls beabsichtigt erscheinen ließen, sind gestern hier Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung oder erforderlichen Falles raschen Unterdrückung eines Excesses angeordnet gewesen. Von Abend bis Mitternacht standen Landwehrabtheilungen an einigen Punkten der Stadt, u. a. in zwei Braustätten, mit dem Befehle zu scharfem Einschreiten gegen jeden Tumult und durchzogen theilweise Militärpatrouillen die Stadt. Die Ruhe ist ungestört geblieben.

**Worms**, 5. Nov. Vorgestern wurde von Herrn Abr. Stauffer IV. in Eberstheim in der dortigen Gemarkung ein Adler geschossen, dessen Länge von einer Flügelspitze zur anderen 8 Fuß 8 Zoll beträgt.

**Herford**, (Preußen), 1. November. Der Färber Huwendiek war im Begriff, den ledigen Stand zu verlassen und sich unter das sanfte Joch der Ehe zu verfügen; er hatte sich in Herford angekauft und war mitten in der Arbeit, seine Färberei einzurichten, als die Kriegstrompete erscholl, die ihn urplötzlich von Haus und Hof und aus den Armen der Liebe riß: das Vaterland rief, der Landwehrmann mußte ins Feld rücken. Er entließ seine eben angeworbenen Gehülfen, schloß sein Haus zu, übergab den Schlüssel zu der vereinsamten Wohnung seinem Nachbar und eilte zu der Fahne. Aber schon in Berlin ereilte ihn sein Schicksal in Gestalt des folgenden Feldpostbriefes:

„Da Sie keine Fürsorge getroffen haben, daß während Ihrer Abwesenheit das gesetzlich vorgeschriebene Fegen der Straße vor Ihrem Wohnhause stattfindet, so haben wir vorläufig auf Ihre Kosten den Straßenfeger Meyer mit dieser Arbeit beauftragt, wovon wir Sie hierdurch in Kenntniß setzen.

Herford, 9. Juni 1866. Der Magistrat Stroifer.“

Der Magistrat in Herford hat sich gegen die Verweigerung des Fegegeldes gedeckt; er war natürlich in seinem formellen Rechte — und dennoch klingt die Geschichte so curios. Man kann sich die Heiterkeit in der Compagnie denken, als der ominöse Brief circulirte. Ein Spaßvogel reimte sofort:

Die Moral von der Geschicht':
Vergiß, mobiler Krieger,
Zu Haus das Fegen nicht!

* **Wien.** Interessant ist das Verlangen der hiesigen Coloratursängerin M u r s k a, welche — außer ihrer Jahresgage von 18,000 fl. (ein recht ansehnliches Sümmchen) — bei Schließung ihres neuen Contracts auch „Befreiung von allen Abgaben und Steuern an den Staat“ fordert. In Oesterreich ist nichts „steuerfrei,“ denn man braucht dort wie in Preußen heidenmäßig viel Geld, ein Ereigniß würden wir demnach eine steuerfreie Primadonna nennen.

## Handel und Industrie.

* **Wien**, 5. Nov. Das Pfund Butter kostet eben hier von 42—45 kr. (60—70 kr. österr. Währung.)

## Dienstesnachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 29. Oktober die katholische Pfarrei Wernersberg, Bezirksamts Bergzabern, dem Priester Carl Eblein, Pfarrer in Fehrbach, Bezirksamts Pirmasens, zu übertragen.

Durch Verfügung k. Regierung vom 1. l. Mts. wurde die einstweilige Aufsicht über die errichtete kath. Präparanden-Schule: 1) Zu Speyer dem Stadtpfarrer und Kreisscholarchen Köhler daselbst; 2) zu Landstuhl dem Pfarrer und Lokal-Schulinspector Metzger in Kirchheim übertragen

Durch Regierungsentschließung vom 1. Nov. 1866 wurde 1) dem k. Districtsschulinspector Karl Wilhelm Renatus Aign in Kaiserslautern die Aufsicht über die in Kaiserslautern, 2) dem k. Districtsschulinspector Heinrich August Risch in Kusel die Aufsicht über die in Kusel, 3) dem k. Districtsschulinspector Georg Hieronymus Hofer in Edenkoben die Aufsicht über die zu Edenkoben errichtete protest. Präparandenschule übertragen.

Durch Verfügung k. Regierung vom 2. l. Mts. wurde als Hilfslehrer an der protest. Präparandenschule zu Edenkoben Philipp Jakob Mees von Wachenheim, zu Kusel Wilhelm Kiefer von Lemberg und zu Kaiserslautern Friedrich Blaufuß aus Limbach berufen.

Durch Regierungsentschließung vom 3. Nov. 1866 wurde der Schuldienstexspectant und interimistische Schulverweser Jakob Eisemann in Blieskastel, zum Lehrer an der dortigen israelitischen Elementarschule vom 12. Nov. l. Js. an, ernannt.

Versetzt wurde: Postassistent Martin Aigner von München nach Speyer.

### * Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Teutonia“, Capt. Taube, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft trat am 3. November wiederum eine Reise über Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost volle Passagierzahl und volle Ladung an Bord.

---

… udost, und die See ging hoch; gegen Abend hatte … der Wind in einen Sturm verwandelt, welcher … zu einem Orkane anwuchs. Das Meer wüthete, … ienwellen rollten über das Deck des unglücklichen … iffes und rissen die beiden Radgehäuse mit, in … ömen drang das Wasser in die Kajüten ein. Die … t war eine undurchdringliche Finsterniß, denn die … ken hingen in dichter Masse fast bis auf die See … . Offiziere und Matrosen waren in ruheloser … igkeit, um das Wasser auszuschöpfen; aber ohne … g. Die Maschinenräume waren überschwemmt, die … r gelöscht. Man versuchte, die Hilfsmaschine in … g zu bringen, aber ein Tau brach, und sie stand … Die Segel waren zerfetzt, das Steuer abgerissen, … ader folgten bald nach, und der „Evening Star“ … e ein willenloser Spielball der tobenden Wellen. … Schrecken stieg auf's Höchste, als der Kapitän den … l gab, alle Frauen und Kinder in die große … e einzuschließen. Gegen 3 Uhr Morgens wüthete … ntfesselte Orkan mit furchtbarster Heftigkeit; um … r kam der Kapitän herab und erklärte, daß alle … rengungen, das Schiff vor dem Sinken zu bewahren, … vergeblich, und daß nur dann noch ein Hoffnungs… … mer zu erblicken sei, wenn Alles, Mannschaft und … agiere, daran arbeite, die Katastrophe um einige … nden hinauszuschieben. Nun gab es keinen Unter- … d des Alters und Geschlechts mehr; Männer, Frauen … Kinder gingen mit dem Muthe der Verzweiflung an das unmögliche Werk, das von Minute zu Minute höher steigende Wasser auszuschöpfen, während das Schiff von einer Seite auf die andere rollte. Der Kapitän befahl, die Rettungsboote flott zu machen. Es war eine schwere Arbeit, und als sie endlich gelöst waren, stürzte Alles auf sie hin und hing sich an sie, ehe sie noch ins Wasser hinabgelassen waren. Die Verwirrung erreichte den Gipfel; Jeder kämpfte für sein Leben; die Angstrufe aber erstickte der brüllende Sturm. Eine Stunde war unter diesen Anstrengungen vergangen; zuletzt, um 6 Uhr, schien der ganze weite Ocean ringsum in eine gewaltige Woge emporzuschwellen, das Schiff sank ein, der Wasserberg stürzte in sich zusammen. Der „Evening Star“ war von dem Strudel hinabgerissen worden. Zwei Boote hatten sich auf der Oberfläche erhalten; das eine nur mit Männern und nur einer Frau, das andere zur Hälfte mit Männern, zur Hälfte mit Frauen gefüllt. An den Trümmern, die auf der Oberfläche erschienen, klammerten sich noch mehrere Unglückliche an, von denen jedoch nur einige wenige eines der Boote erreichten; die anderen sanken hinab in den Abgrund, der ihre Unglücksgefährten verschlungen hatte. Bald trieben nur die beiden leichten Fahrzeuge noch auf der schäumenden See, 180 Meilen von dem festen Lande entfernt, etwa 240 Meilen nördlich von dem Riffe Mantanilla, also östlich von Brunswick im Staate Georgien. Das Schicksal des einen hat einer der Geretteten erzählt. Ihrer 14 waren in dem Boote, nachdem sie den Kapitän Knapp und ein Mädchen durch die überstürzenden Wogen verloren hatten. Neunmal schlug das Fahrzeug um, ehe der Sturm nachließ. Ohne Ruder, ohne Kompaß, ohne Speise und Trank wurden die Unglücklichen vier Tage und vier Nächte lang von den Wellen umhergeschleudert. Am dritten Tage wurden ihrer Zwei vom Delirium erfaßt und sprangen über Bord; Zwei andere starben bald nachher. Zum Glücke fischten die Ueberlebenden noch ein Ruder auf und konnten so dem Boot eine Richtung geben; sie lenkten ihre Fahrt nach den Sternen, in der Hoffnung, die Küste von Georgien oder Florida zu erreichen. Endlich trafen sie auf eine norwegische Barke, welche sie freundlich aufnahm und kurz darauf, da sie selbst auf dem Wege nach England war, an Bord eines nach Savannah segelnden Schiffes brachte. Das andere Boot kam nach langem Kampfe mit den Wogen in Fernandina an; nur zwei Frauen waren unter den Geretteten, die übrig waren den Entbehrungen erlegen. Von den dreihundert Menschen, welche die Reise angetreten hatten und unter denen sich eine ganze Opern-Gesellschaft und Kunstreiter-Truppe befanden, haben nur dreiundzwanzig das nackte Leben davon getragen; die Mehrzahl Schiffsbeamte und Matrosen, nur sieben Passagiere einschließlich zweier Frauen. Vierzehn der Geretteten sind in New-York angekommen.

## Gutsversteigerung.

Donnerstag, den 22. November 1866, Vormittags 11 Uhr, auf dem Mückenhof Gemeinde Rodenbach in seiner Behausung, läßt Johannes Kraus, Oekonom allda, sein auf dem Mückenhof gelegenes Besitzthum, bestehend in Wohnhaus, Scheuer, Stall und Bahren, Garten, Hof und Ackerfeld beim Haus, sodann circa 9 Tagwerk Ackerfeld, 2 Tagwerk Wiese, 2 Tagwerk Wald, Alles beisammen gelegen, öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Auch wird dasselbe bis zur Versteigerung aus der Hand abgegeben wobei bemerkt wird, daß Liebhabern Gelegenheit geboten ist, das Gut durch Acquisition gut gelegener Aecker zu vergrößern.

Kaiserslautern, den 7. November 1866.
64,8,73) Böcking, k. Notär.

## Mobilienversteigerung.

Montags, 19. November 1866, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern, im Sterbhause läßt Herr Joseph Schandein, kgl. Rentmeister in Dürkheim, als Testaments-Erbe seiner dahier verlebten Schwester Rosina Schandein unter anderm folgende Gegenstände versteigern, als:

1 Canapee, 6 gepolsterte Sessel, 1 Pfeilerschrank, 1 Kleiderschrank, 1 runder Theetisch, 1 großer Arbeitstisch, sonstige Tische und Stühle, 1 Bettlade mit Springmatratze, 1 Nachttisch, 1 Küchenschrank, Bilder, Spiegel, 1 Deckbett, Unterbett, Kopfpolster, Flaschen, Krüge, Küchengeschir aller Art u. dgl. m.

Bei dieser Gelegenheit läßt Frau Wittwe Roschel dahier nachverzeichnete Gegenstände versteigern, als:

1 Schreibpult, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Kleiderschrank, 3 eichene Bettladen, Tische, Stühle, 1 großer Sessel, 1 Nachttisch, Bilder, Spiegel, 24 Mannshemden, Kleidungsstücke, worunter 1 Burnus, 1 vollständiges Bett, Küchengeschirr, 1 große gelbe Pfanne, 1 Waffeleisen, 8 Fruchtsäcke, 1 Wagenseil, 1 Pflug, 1 Schlitten und sonstige Haus- und Ackergeräthschaften mehr.

Kaiserslautern, den 7. Novbr. 1866.
64,7,73) Ilgen, kgl. Notär.



## Bekanntmachung.

Die Lieferung von feuerfesten Steinen, feuerfesten Cement, Drahtgeweben, gelochten Blechen und altem Messing zum Betriebe der Grube Heinitz pro 1867, soll im Wege der Submission, wozu Termin auf Montag, den 26. November c. Vormittags 10 Uhr auf dem Büreau der unterzeichneten Verwaltung festgesetzt ist, vergeben werden.

Die Bedingungen können gegen Nachnahme bezogen auch auf dem unterzeichneten Büreau eingesehen werden.

Grube Heinitz bei Neunkirchen am 6. November 1866.
¹/₃ **Königliche Berginspection VII.**



## Vorschußverein in Kaiserslautern.

**Bilanz** pro 31. Oktober 1866.

| Soll | | | Haben | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Cassa-Conto | fl. | 4,098. 59. | Capital-Conto | fl. | 7,283. 18. |
| Wechsel-Conto | „ | 12,923. 09. | Reservefond-Conto | „ | 2,286. 48. |
| Mobilien-Conto | „ | 367. —. | Gewinn u. Verlust-Conto | „ | 2,547. 08. |
| Unkosten-Conto | „ | 991. 30. | Tratten-Conto | „ | 6,931. 05. |
| 105 Debitoren | „ | 120,751. 03. | 109 Creditoren | „ | 120,083. 22. |
| | fl. | 139,131. 41. | | fl. | 139,131. 41. |

Umschlag pro Oktober 1866:

| | | |
|---|---|---|
| Wechsel-Conto | fl. | 56,633. 08. |
| Cassa-Conto | fl. | 42,908. 39. |
| | fl. | 99,541. 47. |



### Auszug
aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 20.—31. Okt. 1866.

**Geborene:**

21. Magdalene, T. v. Jakob Senz, Sandgießer und Elisabethe Seibert, d. E.
21. Carl, anerk. S. v. Johann Liebrich, ... und der led. Marg. Born,
22. Catharine, T. v. Peter Jöranz, Leinen... und Christine Dürck, d. E.
22. Magdalene, anerk. T. v. Andreas Agi... Taglner und der led. Juliane Kalin...
24. Anna Maria, T. v. Jakob Baum... Leinenweber und Anna Maria Sche... d. E.
26. Clara Magdalene, T. v. Ludwig Eom... rock, Zimmermeister und Holzhändler ... Clara Grill, d. E.
26. Elisabethe, T. v. Wilhelm Heurich, ... schmied und Philippine Heil, d. E.
27. Franz, S. v. Conrad Schick, Stein... und Elisabethe Stein, d. E.
27. Franz, S. v. Johann Sachs, Maurer ... Barbara Bochum, d. E.
27. Susanne, T. v. Conrad Dellmuth, Bo... schnitter und Cath. Petry, d. E.
28. Philipp, S. v. Philipp Wilking, Th... und Musiker und Magd. Evay, d. E.
30. Jakob, S. v. Jakob Burgei, Dienstkn... und Susanne Wolf, d. E.
30. Friedrich, S. v. Christian Bäcker, Dr... und Stuhlmacher und Elis. Fath, d. E.
31. August, S. v. Heinrich König, Schu... und Christine Dau, d. E.

**Getraute.**

25. Karl Friedrich Hildebrand, Lehrer am ... prot. Schullehrer-Seminar dahier und ... Maria Schwarz.
27. Johannes Lampel, Schlosser und Assi... in der mech. Werkstätte der Kreisgew... schule dahier und Maria Massing.
31. Philipp Miltenberger, Maurer und ... M. Cath. Kirschbaum.

**Gestorbene.**

23. Magdalene Mildenberger, 11 Tag alt, ... v. Theodor Mildenberger, Steinhauer,
24. Elisabethe Weisenstein, 52 J. alt, Ehe... von Heinrich Köhl, Oelschläger.
26. Andreas Scherer, 60 J. alt, Herbergs... Ehemann v. Sara Kiefer.
28. Susanne Leßwing, 7 Monate alt; ... dem dahier verst. Mechanikus Ph... Leßwing.
30. Christine Mangold, 5 M., T. v. Jo... nes Mangold, Dienstknecht.

## Handel und Industrie.

* Frankfurt, 6. Nov., 6 Uhr Abends. Effectensocietät. — Oesterr. Creditact. 134¹/₂ bez. 1882er Amerik. Bonds 73⁵/₈ ... u. G. Wenig Geschäft.

## Frankfurter Wechsel-Cours.
vom 6. November 1866.

| Wechsel in südd. Währung | Papier | |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S . . . | — | |
| „ 100 k S 5% | — | |
| Antwerpen Frs. 200 k S . . | — | |
| „ 200 k S 3 % | — | |
| Augsburg fl. 100 k S . . . | — | |
| „ k S | — | |
| Berlin Thaler 60 k S . . . | 105 | |
| „ k S 9% | — | |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S . | 96 | |
| „ 50 k S % | — | |
| Brüssel Frs. 200 k S . . . | — | |
| Hamburg B.-M. 100 k S . . | — | |
| „ k S | — | |
| Köln Thaler 60 k S . . . | 105 | |
| Leipzig Thaler 60 k S . . | 105 | |
| London Lst. 10 k S . . . | — | |
| „ k S 7% | — | |
| Mailand Frs. 200 k S . . | — | |
| „ k S % | — | |
| München fl. 100 k S . . . | — | |
| Paris Frs. 200 k S . . . | — | |
| „ 60 à 90 T. k S | — | |
| Wien fl. 100 k S . . . | — | 90 |
| „ 8 à 60 Tage 5% | — | |
| „ 60 à 90 „ 5% | 90¹/₄ | |
| Disconto . . . . . | — | 4 |

## Frankfurter Cours vom 6. Nov.

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen . . . . . | 9 | 41-43 |
| „ Doppelte . . . | 9 | 42-44 |
| „ Preußische . . . | 9 | 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke . | 9 | 46-48 |
| Dukaten . . . . . | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke . . . | 9 | 24-25 |
| Englische Sovereigns . . | 11 | 46-50 |
| Russische Imperiales . . | 9 | 42-44 |
| Preußische Kassenscheine . | 1 | 44¹/₂ |
| Dollars in Gold . . . | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

**Nro. 265.** Kaiserslautern, Donnerstag, 8. November 1866. **64. Jahrg.**


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 8. Nov.

— Auch in Hannover ist nunmehr das bekannte preußische Gesetz über die allgemeine Militärpflicht erschienen. Der Druck dieser harten Anordnung, die so ganz unvorbereitet Tausende trifft, wird im Lande schmerzlich verspürt; nichtsdestoweniger singen unsere süddeutschen Großpreußen immer das alte Lied: „Enger Anschluß an Preußen“ — fort und fort, ohne daß sie wissen, was es eigentlich bedeutet. Wir sollen also unsere Söhne, Väter, Gatten 2c. zur Verstärkung der hohenzollernschen Hausmacht hergeben, um dadurch weiter nichts zu gewinnen, als daß wir in einem etwaigen Kriege, der bei einer Militärherrschaft, wie sie in Preußen obwaltet, stets vor der Thüre steht, uns für die Hohenzollern dürfen todtschießen lassen. Oder glauben die Herren, daß in einem Militärstaat von den Bürgern eine andere Verordnung gemacht würde?

— Das „Memorial Diplomatique“ erzählt allen Ernstes, daß Kaiser Maximilian bereits seine Zustimmung zu dem sofortigen Abzuge des französischen Expeditionscorps ertheilt hat. Ob wohl die Franzosen weniger abzögen, wenn diese Erlaubniß verweigert worden wäre? Uebrigens bestätigt es sich, daß Kaiser Maximilian das Aeußerste versuchen und in Mexico sich auch ohne Franzosen behaupten will. Man scheint am Hofe zu Chapultepec die Situation immer noch sehr hoffnungsvoll ins Auge zu fassen.

— Die neueste heftige Sprache des Papstes gegen das geeinigte Italien hat in Florenz keinen anderen Eindruck gemacht, als daß sich die Regierung einfach sagt: „Mag seine Heiligkeit immerhin sprechen, wir werden doch thun, was wir wollen. Rom hat schon oft gesprochen — — und stets ohne Erfolg“. Das ist unseres Erachtens das Klügste, was man den Ausfällen des Papstes, die ja an sich sehr machtlos sind, entgegensetzen kann.

— Die römische Frage scheint in eine neue Phase zu treten: Napoleon soll jetzt mit einem Projecte, das auf Mediatisirung des Kirchenstaates aber nicht auf vollständige Annexion desselben hinauslaufen würde, hervortreten und dasselbe, wie die „Französische Correspondenz“ berichtet, dem päpstlichen Nuntius Monsignore Chigi am letzten Donnerstage in einer längeren Unterredung entwickelt haben. Nach demselben würde der Papst dem Königreiche Italien gegenüber eine ähnliche Stellung einnehmen, wie König Johann von Sachsen zu dem norddeutschen Bunde. Die „Französische Correspondenz“ fügt bei, daß man im Vatican bisher eine derartige Lösung für keine entsprechende halte.

## Neueste Nachrichten.

**Darmstadt**, 6. Nov. Nächsten Montag finden hier die Wahlen zum nächsten Landtag statt und sollen nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern die Wahlen der Abgeordneten, soweit irgend thunlich, unmittelbar nach den Urwahlen vorgenommen werden.

**Dresden**, 6. Nov. Das „Dresd. Journ.“ versichert officiell, daß der König von Sachsen alle im Friedensvertage übernommenen Verpflichtungen treu und rückhaltslos ausführen werde, und fordert alle die dem Könige huldigenden Tausende auf, ihn auf den neuen Bahnen in Erfüllung seiner Pflicht zu unterstützen.

**Berlin**. Der preußische Landtag wird am nächsten Montag in Berlin eröffnet werden, und man sagt, die Regierung werde demselben ein Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz vorlegen. Der norddeutsche Reichstags soll im März einberufen werden.

**Berlin**, 6. Nov. Der König von Sachsen wird in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen. — In Verwaltungskreisen hält man die Einführung des Systems der Bezirkslandräthe in den annectirten Ländern für gewiß. Ueber die Einführung von Regierungscollegialverfassung oder des Systems der Landrosteien ist noch nichts entschieden. Die Umgestaltung des Steuersystems ist wahrscheinlich. Es verlautet die preußischen Truppen in Sachsen würden demobilisirt.

**Altona**, 5. Nov. Heute in aller Frühe langte mit dem Dampfboote von Harburg die Leiche Richard v. Neergards hier an. Der Schwager des Verstorbenen, Graf Baudissin, und die junge Wittwe hatten sie von Stuttgart hierher begleitet. Am Fährhause wurde die Leiche von einer Deputation der Kampfgenossen erwartet; dieselben trugen den mit Kränzen und Bändern in den deutschen und schleswig-holsteinischen Farben geschmückten Sarg zum Bahnhofe, von wo die Leiche heute noch nach Kiel geführt werden wird. Eine Deputation der Kampfgenossen und eine Anzahl Patrioten werden sie dahin begleiten und der Beisetzung der Leiche in Dänischhagen beiwohnen. (N. D. Ztg.)

**Wien**, 7. Nov. General Graf Revel ist zum italienischen Gesandten an hiesigem Hofe ernannt worden. — Der Abschluß der Punctationen zu einem Handelsvertrag mit Frankreich steht unmittelbar bevor.

**Florenz**. Hier faßt man die Allocution auch als einen förmlichen Absagebrief auf, und das Organ Ricasoli's, die „Nazione“, bringt aus Anlaß derselben einen heftigen Artikel gegen den Vatican. Ein Florentiner Correspondent der „A. A. Ztg.“ glaubt übrigens, daß der italienischen Regierung dieses neueste Non possumus der römischen Curie nur willkommen sei, weil sie dadurch derselben gegenüber eine größere Freiheit der Action gewinne. Hätte man im Vatican jetzt nur halbwegs die Hand zur Versöhnung geboten, so würde Kaiser Napoleon in Florenz eine sehr fühlbare Pression zu Gunsten eines Compromisses ausgeübt haben, das kaum den Beifall der italienischen Nationalpartei erlangt haben würde.

**Paris**, 6. Nov. Der „Armee-Moniteur“ sagt bei Besprechung der in den Journalen erwähnten Vorschläge einer Reorganisation des französischen Heeres: „Die Nationalgarde bleibt stets nur eine Reserve. Die reguläre Armee wird aus 400,000 Mann auf dem Friedensfuß bestehen, eine Verminderung derselben findet also nicht statt. Die Commission wird die Mittel suchen, um eine stets disponible, beträchtlichere, besser unterrichtete und besser einexercirte Reserve zu schaffen, als die bisherige, dabei ist die Reduction des Budgets nicht statthaft, im Gegentheile könnten für die Ehre und Sicherheit des Landes einige Opfer erforderlich werden.“

**London**. 6. Nov. Mit dem Dampfer „Belgian“ sind folgende Berichte aus New-York bis zum 27. Oktober eingetroffen: General Sheridan hat den Commandanten von Brownsville angewiesen, Juarez aufrichtig zu unterstützen, als einziges Mittel, die Situation am Rio Grande dauerhaft zu bessern. Juarez bleibt das anerkannte Haupt der liberalen Regierung. Die Vereinigten Staaten werden keine Verletzung der Neutralitätsgesetze durch die Imperialisten, oder durch die Parteien Ortega's, Santa Anna's 2c. dulden.

**London**, 7. Nov. Laut einem an die Admiralität gerichteten Bericht verwandelte ein zweitägiger heftiger Orkan die Stadt und das Land Nassau (New Providenz) in der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober in Ruinen und versalzte bis zu einer Entfernung von 4 Meilen ins Inland alle Quellen.

**London**, 7. Nov. Der „Times“ zufolge wird die britische Gesandtschaft in Dresden abgeschafft. — Das atlantische Kabel wirft bereits über 25 pCt. Interessen ab.

**Konstantinopel**, 7. Nov. Bei Petioda haben drei Gefechte gegen die Candioten stattgefunden. Sämmtliche 33 Chefs der Sphakioten haben sich unterworfen und der Aufstand ist beendet.

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

„Habt Vertrauen, theurer Astor!“ schmeichelte Lucrezia, seine zierlichen Hände ergreifend und streichelnd, „was Cäsar von Valentinois verspricht, das hält er!“

„Cäsar von Frankreich, wenn ich bitten darf Schwester!“ verbesserte der Herzog. „Ich habe Gründe, mich für die nächste Zeit so tituliren zu lassen.“

„Ich verstehe!“ nickte Lucrezia und zog den noch immer völlig schweigsamen Astor traulich, als wären sie seit lange bekannt, in den Speisesaal, ihm den Platz zu ihrer Linken anweisend. Obgleich der letzte Manfredi seinen Vater durch Cäsar's Hand hatte fallen sehen, war er doch zu jung und ehrlich, als daß Cäsar's Zuspruch ganz ohne Eindruck auf ihn hätte bleiben sollen. Lucrezia's bezaubernde Freundlichkeit vollendete die Umstimmung seines Gemüths: aus der schönen Statue, der er bisher geglichen, sprühte nun Geist und Feuer, und er legte einen Kenntnißreichthum an den Tag, der die Umsitzenden mit Erstaunen füllte, in Lucrezien aber die beim ersten Anblick entzündete Leidenschaft für den Götterknaben in's Maßlose steigerte. Ihr Gemahl Alfons war heut gar nicht für sie vorhanden; er saß ihr gegenüber neben dem Helden des Tages und konnte kaum hin und wieder auf eine zärtliche Frage eine flüchtige, halb abschweifende Antwort erhalten.

„Lucrezia scheint sehr entzückt von dem jungen Menschen!“ warf Cäsar gegen Alfons hin.

„Es fällt mir ebenfalls auf!“ versetzte dieser ernst.

„O, ich wollte nichts Zweideutiges damit gesagt haben!“ erwiderte Valentinois schnell, wohl wissend, daß er gerade durch solchen Widerruf Oel in's Feuer goß. Alfons preßte die Zähne hart aufeinander. „Indessen einigermaßen vorsehen würde ich mich doch an Deiner Stelle!“ fuhr der Andere nach einer kurzen Pause fort.

„Meinst Du?“ stieß Alfons zischend heraus, und seine Blicke bohrten sich beobachtend in die Geberden Lucrezia's und Astors, deren Gespräch immer lebendiger ward und an Interesse für beide Theile sichtlich wuchs. Jetzt beugt sich der Jüngling ein wenig vor, eine Locke seines dunkelbraunen Haares fällt ihm über die feingewölbte Stirn, die Herzogin von Biselli streift sie zurück. „Ruhig!“ sagt Cäsar flüsternd, aber entschieden, und drückt die Hand seines Schwagers unter den Tisch hinab. Alfons war im Begriff gewesen, sein Messer über die Tafel nach Astor zu schleudern. „Laß mich los!“ knirscht er. Cäsar hält ihn fest mit der Bemerkung: „So fängt man dergleichen doch nicht an!“ er spricht dies im Ton eines Lehrers, der den stümperhaften Schüler, den Anfänger zurechtweist. Alfons scheint ein gelehriger Zögling, er leert still einen frischgefüllten Pokal, steht dann langsam auf, entfernt sich fast unbemerkt von der Tafel, aus dem Saal und nimmt nach einer Viertelstunde seinen Platz wieder ein.

Es ist Abend geworden, so lange hat das Mal gewährt. Endlich erhebt sich der Papst, mit ihm die Gäste, und es bilden sich zwanglose Gruppen. Alexander nähert sich liebkosend Lucrezien, Cäsar umarmt die schwarzlockige Vanozza, aber Sohn und Vater benehmen sich dabei mit der Kühnheit von Liebhabern. Und doch nimmt Keiner der Geladenen Anstoß daran, vielmehr bedauern Viele unumwunden, daß ihnen die Gelegenheit fehlt, gleichfalls eine Schönheit zu küssen. „Dem Mangel ist leicht abzuhelfen,“ lachte das Haupt der Christenheit; „Cardinal Caraffa!“ Er raunt dem Gerufenen einige Worte in's Ohr, Caraffa verbeugt sich mit Anstrengung; denn seine Corpulenz hindert ihn an leichten Bewegungen, und keuchte hinaus. Auf ein zweites Geheiß des Papstes verschwindet die Tafel aus dem Hauptsaal durch eine Versenkung, der Mosaikfußboden schließt sich wieder, die Sessel werden in mehreren, allmälig aufsteigenden Reihen hintereinander geordnet, Se. Heiligkeit klatscht in die Hände, zieht Rosa Vanozza und Lucrezia auf die Stühle neben sich, die übrige Gesellschaft schließt sich an, in der Thür eines Nebensaals, die er beim Hinausgehen geschlossen, erscheint Caraffa, das Schweißtuch in der Hand, und plötzlich bricht hinter seinem Rücken eine Schaar kurzröckiger, weißarmiger Tänzerinnen mit Tambourins,

## Der preußisch-deutsche Bundesstaat.

Der preußisch-deutsche Bundesstaat und obendrein noch als ein „freier, wirklich deutscher", wie er jetzt von gewisser Seite als Parole ausgegeben wird, ist entweder eine Monstrosität, woran nur das kindliche Gemüth eines für die realen Verhältnisse blinden Ideal- und Stubenpolitikers im Ernste glauben kann, oder eine reine Nothbehelfs-Phrase für den verschämten Uebertritt in das groß-preußische Lager, der unter dem heutigen Schwarzweiß das gestrige Schwarzrothgold des Anstandes halber noch eine Zeitlang durchschimmern lassen möchte. Preußen ein „primus inter pares" — ein Haifisch in demselben Teiche mit verschiedenen Hechten, Forellen und Grundlingen, die nur so lange noch neben ihm schwimmen, als es ihm nicht beliebt, sie zu verschlucken, — das ist in der That eine, ihre Negation in sich selbst tragende Bundes-Staats-Idee, über welche die Herren Erfinder unter vier Augen sich gewiß selber ins Gesicht lachen werden. Es ist nur die durchsichtige Verhüllungs-Phrase für den in Aussicht stehenden strammen Einheitsstaat mit kostspieligeren, weil noch halbsouveränen, königlich preußischen Statthaltern von Gottes Gnaden. Und „frei" soll er werden, dieser sogenannte Bundesstaat, wohl gar mit Grundrechten und einer revidirten deutschen Reichsverfassung, unter einem „ruchlosen" Minister der „Blut und Eisen"-Politik, der die eigene Verfassung und Kammer auf das Rücksichtsloseste gereitpeitscht hat, der fortwährend die Presse knebelt und sogar einen Twesten noch nach der Amnestie prozessiren läßt?! Wer es glaubt, zahlt einen Thaler — in die Nationalvereinskasse! (H. L.)

## Deutschland.

* **Kaiserslautern,** 8. Nov. In Hinsicht auf die von uns dieser Tage mitgetheilte Einrichtung der Postanweisungen in Bezug auf Geldbeförderung (bis zum Betrage von 100 fl. einschließlich) haben wir — laut Rundschreiben der Generaldirection der königl. Verkehrsanstalten — zu bemerken, daß bis jetzt außerhalb Bayerns derartige Geldsendungen nicht befördert werden. Die betreffende Verordnung sagt hierüber: „Die mitgetheilten Bestimmungen finden auf den Verkehr nach Orten außerhalb Bayern keine Anwendung und haben deßhalb auch die auf den Postanweisungsformularen enthaltenen Bemerkungen in Bezug auf den Postvereinsverkehr vorerst keine Geltung."

**Nürnberg**, 6. Nov. Se. Maj. der König Ludwig II. wird auf seiner Besuchsreise nach den drei Franken, die von dem jüngst beendeten Kriege heimgesucht waren, am künftigen Donnerstag unsere Stadt besuchen. Die k. Gemächer auf unserer Burg werden deßhalb in Stand gesetzt.

**Aus Hessen-Darmstadt**, 5. Nov. Das „Wochenblatt des Nationalvereins" bringt einen Bericht über die Versammlung der hessischen Fortschrittspartei im Landsberg in Frankfurt a. M. und bemerkt dabei, daß im Großherzogthum Hessen unter den denkenden freisinnigen Politikern kaum 2—3 Prozent gegen den Anschluß an Preußen seien. Es wird dies aus dem Umstand gefolgert, daß unter den 75 Theilnehmern an der Versammlung sich blos drei derselben gegen diesen Passus des Wahlmanifests aussprachen. In Wahrheit hatten die Mitglieder der süddeutschen Democratie sich principiell von der Versammlung fern gehalten, weil sie entweder nicht geladen oder trotz erfolgter Aufforderung nicht erschienen sind. (N. D. Ztg.)

**Mainz**, 4. Nov. Die Landwehrmänner, welche s. Z. hier gelegen und von Frankfurt aus, ohne sich an dem daselbst stattgefundenen Excesse, wie man sagt, betheiligt zu haben, in ihre Heimath begeben haben, sollen schon mit nächstem Dienstag hier eintreffen, um ihre bis Neujahr dauernde Strafdienstzeit anzutreten. Ob die von Seite des Gemeinderaths nachgesuchte Gnade erfolgen wird, dürfte vor der Hand noch sehr bezweifelt werden. — Nachdem heute in der Frühe mit dem ersten Zuge eine starke Abtheilung 80er, welche aus dem hier in Garnison liegenden 32. Regimente gebildet wurde, von hier über Frankfurt abging, um mit der Eisenbahn nach Erfurt befördert zu werden, ist den Bahnbediensteten die Anzeige gemacht, daß bis zum 8. d. M. jeden Tag Extrazüge mit Militär von Frankfurt hier durch über Bingen nach Rheinpreußen befördert werden. Es soll eine Verlegung der Truppen vorgenommen werden. Nach Mainz sollen die aus den Nassauern und Kurhessen neu gebildeten Regimenter als Garnisonen kommen. Für die Mainzer wäre dieß erwünscht. — An einem Abend vor nicht langer Zeit machten sich zwei preußische Officiere, welche die Prätention gehegt, in der Großh. Loge im hiesigen Theater Platz zu nehmen (was indeß vereitelt wurde), das Vergnügen beim Aufgehen des Vorhanges ohne weitere Veranlassung zu zischen. Der anwesende Polizeirath begab sich in die Loge, und als die Beiden ihre Zisch-Attaque wiederholten, erklärte er ihnen, daß er sich von ihrem Zischen habe überzeugen wollen, ging dann in die Loge des anwesenden Gouverneurs, um ihm Anzeige zu machen. Dieser ging im Zwischenakt in die Loge der beiden Herren, ließ sich ihre Namen sagen und befahl ihnen, sich sofort zu entfernen. Im Weiteren wird es der Herr Gouverneur, der hier als sehr streng und gerecht gilt, nicht fehlen lassen, den beiden Herren die Consequenzen ihres Benehmens fühlbar zu machen. (H. L. Z.)

**Stuttgart**, 6. November. Ist es Ernst oder Verstellung, wenn die Staatslenker in Berlin den Anschluß Süddeutschlands an den Nordbund zurückweisen, während die Gothaer in wahrer Verzweiflung darnach schreien? Die Großpreußen bei uns wollen auf alle Art glauben machen, es sei jenes Widerstreben nur Täuschung und Trug; sie entblöden sich nicht, das Verhalten der von ihnen doch sonst so sehr unterstützten Regierung als eine Heuchelei darzustellen. Und doch handelt es sich um nichts Anderes, als wirklichen vollen Ernst. Den wahren Grund der Zurückweisung kann man in Berlin nicht aussprechen, die Gothaer aber wollen ihn nicht kennen. Dieser wahre Grund liegt darin, daß das Berliner Cabinet weiß, einer solchen Quasi-Inkorporirung Süddeutschlands werde der Krieg auf dem Fuße folgen, und daß es dabei sich außer Stande fühlt Süddeutschland zu vertheidigen, ja daß es nicht verkennt, die Truppen, welche alsdann unumgänglich, und wäre es nur zur Besetzung der Festungen und zur Rettung des äußeren Scheines, nach dem Süden gesendet werden müßten, würden verloren sein, und es würde dem Feind nach jenen Gegenden der Weg geöffnet, welcher die gefährlichste Angriffslinie auf Preußen selbst darbietet. — Kühne Gardelieutenants zwar und noch kühnere Commis voyageurs, die Süddeutschland, Bestellungen suchend, durchwandern und dabei die höchste staatsmännische Weisheit entfalten, — sie wissen, daß es für das herrliche Kriegsheer eine Kleinigkeit ist, nicht nur den Norden, sondern auch den Süden zu vertheidigen, Frankreich und Oesterreich zugleich niederzuwerfen, und in Paris sowohl als in Wien Kriegskontributionen zu erheben. Auch theilen die süddeutschen Großpreußen meistens diese „patriotische" Anschauung. Im Ministerium zu Berlin würdigt man indeß die beiderseitigen Kräfte richtiger und trägt kein besonderes Verlangen nach der Erkämpfung jenes Ruhmes und der Erhebung jener Kriegskontributionen. — Die Aufnahme Süddeutschlands in den Nordbund heißt nun einmal nichts Anderes als Krieg. (N. D. Z.)

**Mecklenburg.** Am 30. Oktober hat die mecklenburgische Eisenbahn wieder ca. 600 Auswanderer befördert, welche sämmtlich jenseits des Oceans eine neue Heimath suchen wollen.

**Kassel**, 3. Nov. Man übertreibt wohl nicht, wenn man sagt, die gestern bekannt gewordene Versetzung, resp. Versprengung der überwiegenden Mehrzahl der ehemaligen kurhessischen Offiziere nach allen Himmelsrichtungen hat einen erschütternden Eindruck gemacht. Der kurhessische Volksstamm ist zu sehr von den ältesten Zeiten an bis auf die jüngsten Ereignisse mit seinem Heerwesen verwachsen, als daß das nicht natürlich sein sollte. Namentlich fand jenes sympathische Verhältniß bezüglich des braven Offiziercorps statt, welches sich niemals als außer dem Volke stehend betrachtete, das mit diesem zu jeder Zeit Freud und Leid auf gleichen Schultern getragen, ja bei mehreren wichtigen Anlässen für die Aufrechthaltung der verfassungsmäßigen Rechte die Intiative ergriffen hat. Die Jahre 1847 und 1850 sind mit dem in denselben stattgehabten opferwilligen Auftreten des kurhessischen Offiziercorps noch in frischem Andenken. (N. C.)

**Hannover**, 4. Nov. Vom Märzminister Stüve ist eine Broschüre unter dem Titel: „Denkschrift zur Beurtheilung der Veränderungen, welche in den Verhältnissen Hannovers mit Preußen hervorgebracht werden", ausgegeben worden. Die Schrift will nach Maßgabe des preußischen Staatshaushaltsetats für 1866 und des hannoverischen Budgets von 1866—67 das Verhältniß deutlich machen, welches durch die Vereinigung Hannovers mit Preußen eintritt. Am Schlusse der Schrift stellt Stüve folgende positive Forderungen auf: Bei der Grundverschiedenheit des obersten Regierungsprincips ist es unmöglich, schonend zu Werke zu gehen, wenn man nicht die wichtigsten Gesetze der Neuzeit aufrecht erhält. Gemeinheitstheilungen, Verkoppelungen, Ablösungen und das daran hängende bäuerliche Erbrecht, das Jagdwesen, ferner die Gemeindeverhältnisse können nicht geändert werden, ohne die Gesetze aufzuheben, welche aus der eigenen Thätigkeit des Landes hervorgegangen sind, und wirklichen Boden in den Gewohnheiten und Gefühlen des Landes haben. Eben so kann man die Thätigkeit der Amtsversammlungen, die Mitwirkung der Schöffen beim Gerichtswesen nur ändern, indem man Gesetze angreift, welche dem Lande lieb geworden. Daraus wird die Nothwendigkeit gefolgert, vorerst die jetzige Ständeverfassung beizubehalten. Man kann die allgemeine Ständeversammlung nicht beseitigen, wenn man nicht von oben her hineingreifen will, oder wenn man nicht den Provinzialverfassungen eine Bedeutung beilegen will, die jetzt noch als die verhaßteste Begünstigung des Junkerthums verworfen werden würde.

---

Epheukränzen und Thyrsusstäben hervor, deren reizvolle Gliederschwingungen unsichtbare Musik begleitet.

„Seht da den alten Silen, von Nymphen umschwebt!" ruft Alexander, auf das braunrothe, fette Gesicht Caraffa's deutend, der vergebens einen Ausweg aus der Mitte der leichtfüßigen Jüngerinnen Terpsichorens sucht. Schallendes Gelächter von allen Seiten folgt dem päpstlichen Witz, und die muthwilligen Dirnen umkreisen nun erst recht mit neckischen Gesten den armen Cardinal, der das Entrinnen aufgibt und sich mit dem Tuch Kühlung zufächelt, was ihm indeß bald noch mehr Schweiß kostet. Er macht gute Miene zum bösen Spiel, läßt sich ergebungsvoll zu Boden gleiten und legt die Hände auf den Bauch, einen Daumen um den andern drehend. Je ernster sein Antlitz dabei bleibt, desto höher ergötzen sich die Zuschauer an der Scene. Mancher sinkt vor Lachen vom Sitz. Nur vier Augen wenden sich von dem Vorgang theilnahmslos ab: die des Herzogs von Valentinois, den das Ganze langweilt, und die seiner Schwester, welche nach Alfor umherspähen. Daß auch ihr Gemahl dem Kreise fehlt, beachtete Lucrezia nicht.

„Genug des Scherzes!" gebietet endlich der Papst. Der Reigen löst sich, nur die unsichtbare Musik spielt weiter. Geistliche und weltliche Herren drängen sich um die ausruhenden, gluthathmenden Tänzerinnen. Alexander und Vanozza haben ihre Freude an dem Schauspiel, Cäsar Borgia schaut darauf hinunter, als übte es nicht den schwächsten Reiz auf ihn. Er winkt Miguelotto zu sich.

„Folge meiner Schwester, Freund!" befiehlt er rasch und leise. „Verhindere sie den Garten zu betreten; Du mußt sie noch auf der Treppe einholen, sie ist soeben hinausgegangen."

Der Oberst verleugnet die ehemalige Bedientennatur in keiner Weise. Er eilt davon. Sein Gebieter blickt ihm nach und murmelt: „Der Knecht des Hauptmanns von Kapernaum war ein Pudel gegen dies allezeit dienstliche Werkzeug. Sein guter Wille in jedem Stücke könnte mich glauben machen, der Bursche liebe mich, wüßte ich nicht besser, daß die Menschen nur aus Vortheilsucht Andern dienen."

„Verzeihung, Herzogin!" redete unterdessen Miguelotto Lucrezien an, die er wirklich noch auf der Treppe getroffen. „Ihr schlagt einen falschen Weg ein Signora!"

Die schöne Frau blieb befremdet stehen, doch nur einen Moment, dann durchschaut sie, daß Miguelotto ihr von Cäsar nachgeschickt sei. „Nicht doch, Signor!" entgegnete sie kühl, „ich suche meinen Gemahl."

„Er unterhielt sich soeben mit Don Cäsar!" log der Oberst dreist.

„Desto besser, so brauche ich ihn nicht mehr zu suchen. Ich danke Euch, Signor. Addio!" Sie machte eine verabschiedende Handbewegung, doch der Zudringliche ließ sich nicht so leicht abweisen. „Gnädigste Frau," ergriff er gewandt von Neuem das Wort, „der Herzog, Euer Gemahl, ersucht Euch, zu ihm zu kommen." — „Sagt ihm, er solle zu mir kommen. Er findet mich im Garten. Die Schwüle im Saal ist unerträglich."

„Um Gotteswillen, Signora, geht nicht in den Garten! Der plötzliche Wechsel der Temperatur —"

„Ich will in den Garten gehen!" unterbrach ihn Lucrezia streng, „und verbiete Euch mich länger zu belästigen."

Miguelotto warf sich, ihr den Weg vertretend, vor ihr auf's Knie. „Mitleid, Herzogin, Mitleid!"

„Mit wem?"

„Mit Eurem armen Diener Miguelotto. Und Gnade für meine Lüge! Eine Dame, die mir geneigt ist, erwartet mich um diese Stunde im Garten. Ich gestehe, es war mehr als kühn, diesen Ort zur Zusammenkunft zu wählen, allein —"

Das plötzliche Erscheinen des Herzogs von Biselli auf dem Treppenflur unter ihnen schnitt Miguelotto's Erdichtung ab. Mit zwei Sprüngen war Alfons neben dem Knieenden, faßte ihn ungestüm bei der Schulter und rief zornsprühend: „Ein Mann zu Deinen Füßen!"

„Du siehst, wer er ist!" versetzte Lucrezia kalt.

„Schurke Miguelotto!" donnerte der Herzog und griff an den Degen.

(Fortsetzung folgt.)

## Oesterreichische Monarchie.

**Wien**, 1. Novbr. Die offiziöse „Wiener Abend-…" enthält einen Artikel über die Finanzlage des …staates, in welchem sie, die Nothwendigkeit ei… Staatsnoten-Emission darlegend, äußert: die ge…este Einhaltung der gesetzlichen Maximalgrenze … Ausgabe der Staatsnoten ist die nächste Pflicht … Finanzverwaltung; der Entwerthung der Valuta … ein Damm gesetzt, sobald eine Ueberwucherung …loser Zettelwirthschaft nicht zu besorgen ist. Als …ste Regierungsaufgabe bezeichnet das Blatt: Die …ttelung des Staatserfordernisses und Einrich… desselben nach der verfügbaren vollen Staats…nahme; Vermehrung der Staatseinnahmen durch …ung der Steuerfähigkeit; Verminderung des Staats…wandes durch Vereinfachung der Verwaltung. — …ten auf Verminderung des Aufwandes für das … sind bereits im Zuge.

**Wien**, 6. Nov. Die Wiener Jesuiten-Frage, … Protest unseres Gemeinderathes gegen die An…ung der Jünger Loyola's, ist zu einer stehenden …rik der liberalen Presse des Auslandes geworden. … etwa blos die Journale Norddeutschlands, de… unsere Ultramontanen allenfalls vorwerfen könn…, daß sie sich der Frage bemächtigt haben, um aus …selben für die protestantische Mission Preußens …pital zu schlagen — alle größeren unabhängigen … in Belgien, in Frankreich, in England erör… das Thema, das unsere Gemeindevertretung in …nachdrücklicher Weise angeregt hat, und alle, De… wie Times, Avenir National wie Independance …, Siècle wie Daily News sind darüber einig, … es sich im gegebenen Falle nicht blos um das … concrete Factum einer Vermehrung des Personal…es im Collegium der Gesellschaft Jesu zu Wien, … um die großen Principien einer Umkehr Oe…reichs auf seinen bisherigen Bahnen einer exclusiv …chlichen Politik handle. „Es ist unmöglich, die …iten vom Staate zu trennen, welcher ihre Pri…legien schützt und auf jedem Blatte den Stempel … Urheberschaft trägt," sagen „Daily News", in… sie gleichzeitig mit dem Berichte über die Jesui…debatte in der Wipplingerstraße auch den Text … Vertrages ihren Lesern mittheilen und die jüng… Schicksalsschläge Oesterreichs auf seine einseitig …fessionelle Politik, von der es sich seit Jahrhun…ten nicht lossagen konnte, zurückführen. „Siècle" …blickt nur noch in einem völligen Bruche mit dem …ten Systeme des Concordates, „das Oesterreich zu … moralischen Niederlage noch vor der materiellen … Sadowa geführt," ein Heil für unseren Staat; … diesem Bruche aber auch die Rettung, „denn nur … jenem Falle vermöge man sich nicht mehr zu …eben, dessen Grundursachen zu verstehen, man sich …here."

### Frankreich.

**Paris**, 5. Nov. Der „Courrier de la Vienne …es deux Sèvres" hat wegen einer falschen Nach…t, die er „offenbar in der böswilligen Absicht, der …heit zuwider Besorgnisse über den Gesundheits…and des Kaisers zu verbreiten", aufgenommen … soll, eine Verwarnung erhalten.

### Italien.

**Italien.** Das „Giornale di Roma" veröffent… die beiden durch den Telegraphen bereits kurz …gten päpstlichen Allokutionen in Betreff der … der Katholiken in Polen und der religiös-politischen Angelegenheiten Italiens. Die letztere erinnert zuerst an die früheren Ansprachen, worin die Uebel beklagt wurden, welche durch die subalpine Regierung der Religion in Italien zugefügt worden, und erklärt dann, daß diese Uebel täglich zunähmen. Der Papst verweist in dieser Beziehung hauptsächlich auf die im Königreich Italien entstandenen Gesetze über die Civilehe und die Aufhebung der religiösen Körperschaften, sowie auf die Nichtigkeitserklärung des mit dem Kaiser von Oesterreich abgeschlossenen Concordates, soweit dasselbe Venetien betrifft. In Bezug auf die weltliche Macht des päpstlichen Stuhles erklärt diese Allokution: „Von Sinnen sind Jene, welche nicht aufhören zu verlangen, daß wir, die wir bereits durch die handgreifliche Ungerechtigkeit mehrerer Provinzen unsers päpstlichen Gebietes beraubt worden sind, auf unsere bürgerliche Souveränetät und die des heil. apostolischen Stuhles verzichten. . . . Wir können nicht auf die bürgerliche Gewalt verzichten, die von der göttlichen Vorsehung für das Wohl der universellen Kirche eingesetzt worden ist; wir müssen im Gegentheil die Regierung vertheidigen und die Rechte dieser bürgerlichen Gewalt beschützen und uns stark beklagen über die gotteslästerliche Usurpation der Provinzen des heil. Stuhles, wie wir es bereits gethan haben und wie wir es heute wiederum thun, indem wir so gut als wir können, uns beklagen und protestiren." Bezüglich Roms sagt die Anrede: „Von allen Seiten erschallen beständig wüthende Stimmen, welche stets bei den ergrimmten Feinden ein Echo finden, daß diese Stadt Rom an jener verderblichen Unruhe und italienischen Rebellion Antheil nehmen, selbst deren Hauptstadt werden müßte. Der erbarmungsreiche Gott wird aber durch seine allmächtige Kraft die gottlosen Plane und Wünsche unserer Feinde zu Schanden werden lassen. Er wird nie und nimmermehr zugeben, daß diese edle Stadt, die uns so theuer ist, wo er durch seine große und besondere Wohlthat den Stuhl Petri aufgerichtet hat, die unumstößliche Grundlage seines Glaubens und seiner göttlichen Religion in den unglücklichen Zustand zurückkehre, den unser heiliger Vorgänger Leo der Große so deutlich beschrieben hat, in welchem sie sich befand, als der hochselige Fürst der Apostel in diese Stadt eintrat, die damals die Herrscherin der Welt war. Was uns betrifft, so sind wir, obgleich fast aller menschlichen Unterstützung entbehrend, unserer Mission aber dennoch getreu und durchaus auf die Hilfe Gottes hoffend, bereit zu kämpfen ohne Furcht, selbst auf die Gefahr unser Lebens, für die Sache der Kirche, die uns in göttlicher Weise von unserem Herrn Jesus Christus anvertraut ist, und, wenn es nöthig sein sollte, uns dahin zu begeben, wo es uns verliehen wäre, unser apostolisches Amt am Besten zu verwalten."

**Genua**, 1. Novbr. Garibaldi debütirt jetzt zur Beschäftigung im Frieden in der „Economia Rurale" als ökonomischer Schriftsteller, und liefert an den Professor Izenga eine ausführliche Aufzählung der Fische und Jagdthiere Capreras.

**Rom.** Am 17. Dezember werden die letzten französischen Truppen-Abtheilungen den Kirchenstaat räumen, und die erste Hälfte des September-Vertrages wird dann eine vollzogene Thatsache sein. Alle aus ultramontanen Quellen stammenden Nachrichten von einer Verlängerung der Räumungsfrist, die der Kaiser der Franzosen dem Kardinal Reisach zugestanden haben soll, erweisen sich als vollständig aus der Luft gegriffen. Napoleon hat Herrn v. Nigra gegenüber noch in der letzten Zeit die Zusage der Abberufung der Occupations-Truppen wiederholt und beigefügt, er verlange blos, daß die italienische Regierung Ereignisse von Rom abwende, welche ihm die Erfüllung seiner Vertragspflicht erschweren würden.

### Amerika.

**New-York.** Wenn die Tilgung der amerikanischen Staatsschuld in demselben Maßstabe fortgesetzt wird, wie in den letzten Monaten geschehen ist, so könnte die gesammte Schuld in ungefähr 8½ Jahren abgetragen sein.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Speyer**, 6. Nov. Ein ebenso schönes als seltenes Familienfest wurde gestern dahier begangen. Es feierte nämlich der Privatmann und frühere Bäckermeister H. Schwarz, der seine Tage bei seinem Sohne, dem k. Consistorial-Kanzlisten Schwarz, verlebt, seinen 100sten Geburtstag. Von vielen Seiten kamen ihm Glückwünsche, Bouquets und Geschenke zu; die größte Freude aber bereitete es ihm, als auch Freunde aus seiner Geburtsstadt Annweiler, H. Culmann an der Spitze, seiner auf telegraphischem Wege durch Glückwünsche gedachten, und als Abends 10 Uhr das hiesige Schützen-Quintett ihm ein musikalisches Ständchen brachte. Dem ebenso sinnigen als geschmackvoll arrangirten Familienfeste wohnte der noch rüstige, stets heitere Greis bis nach Mitternacht bei. (Pf. Ztg.)

**Bamberg**, 5 Nov. Ein recht trauriges Ereigniß erregt die aufrichtigste Theilnahme der ganzen Stadt. Der königliche Appellationsgerichtspräsident v. Kall… entleibte sich heute Vormittag in einem Anfall von Melancholie mit einem Pistolenschuß durch das Herz. Der Verlebte war das Muster eines Familienvaters, ein jovialer Gesellschafter, ein vortrefflicher, ehrenwerther und liebenswürdiger Mann.

**Berlin.** (Ein Theater-Scandal.) Bekanntlich hat die Opern-Sängerin Fräulein Fries das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater in Berlin verlassen und ist mit ihrem Geliebten, dem Schauspieler Scherbarth, nach Hamburg durchgebrannt, weil Director Deichmann nicht dulden wollte, daß die Berliner „schöne Helena" ihren Verehrer in der Garderobe, welche sie gemeinsam mit Fräulein Schubert innehatte, zum Stelldichein empfange. Die „Berliner Gerichtsztg." enthält über den Fall Folgendes: Die bereits gemeldete Flucht des Fräuleins Fries mit dem Schauspieler Scherbarth hat nicht nur ihre komische, sondern auch ihre sehr ernste Seite. Fräulein Fries ist nämlich noch minorenn und §. 206 des Strafgesetzbuches bestimmt: „Wer eine minderjährige unverehelichte Frauensperson mit ihrem Willen, jedoch ohne Einwilligung ihrer Eltern oder Vormünder entführt, um sie zur Unzucht oder zur Ehe zu bringen, wird mit Gefängniß nicht unter drei Monaten bestraft." Die Erlaubniß zum Durchgehen mit ihrem Geliebten hat nun Fräulein Fries von ihren Eltern nicht gehabt, obwohl sie ihrer Mutter kurz vor ihrer Abreise mitgetheilt hat, was sie beabsichtigte. Es hat daher die Criminal-Polizei die Sache in die Hand genommen und es ist wohl möglich, daß die schöne Flüchtige wieder hierher zurückgebracht wird. Sie ist noch zwei Jahre durch Contract an das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater gebunden. Freilich ist es sehr fraglich, ob Scherbarth der Entführer oder der Entführte ist, denn er hat jedenfalls die Mittel zur Reise nicht besessen, auch allem Vermuthen nach den Impuls zur Abreise nicht gegeben. Die Veranlassung zu diesem allgemeines Aufsehen erregenden Schritt war für die feurige Sängerin wohl der Umstand, daß der Geliebte wegen beleidigender Aeußerungen über seinen Chef, den Commissionsrath Deichmann, am Montag aus seinem Vertrage entlassen wurde und seine Ausweisung von hier — er ist Mecklenburger — in Aussicht stand. Scherbarth scheint übrigens verheirathet zu sein, wenigstens hat er eine Dame, mit der er nach Berlin gekommen, bei der Polizei als seine Ehefrau angemeldet. Dieselbe ist hier in trostlosen Verhältnissen zurückgeblieben.

**Frankfurt**, 3. Nov. Gestern, als am Allerseelentage, an welchem Tage unser Friedhof sehr viel besucht wird, war das Grab unseres unter so tragischen Umständen verstorbenen Bürgermeisters Fellner mit Kränzen geschmückt, von denen einer folgende Zeilen enthielt:

„Du zogst es vor, als freier Mann zu sterben,
Statt um die Gunst der Tyrannei zu werben.
Dem letztregierenden Bürgermeister der freien Stadt Frankfurt von den tieftrauernden Mitbürgerinnen am Allerseelentage 1866". Der Kranz war am Nachmittag entfernt; ob auf Anordnung der Polizei, wissen wir nicht.

## Verschiedenes.

(Am Grabe der Märzgefallenen.) Aus … erzählt die Morgen-Post: „Vor Kurzem wurde … Märzgrab von einem Mitgliede des Kaiserhauses, … Herrn Erzherzog Karl Ludwig, besichtigt. Der … kam nämlich auf den Friedhof, um der Beerdig… seiner einstigen Aja, bekanntlich der Baronin Sturm… beizuwohnen. Nach diesem Acte nahm der Prinz … Monumente in Augenschein, wobei ihm der …engräber als Wegweiser diente. „Wer ruht" — … der Erzherzog, als er am Märzgrabe vorüberkam … in diesem Grabe?" — „Hier ruhen die Märzge…en, kaiserliche Hoheit," war die Antwort des …engräbers. — „Das Grab ist hübsch," sagte der …zog; „aber wie hat man denn darauf vergessen … den Grabstein mit einer Inschrift zu versehen? … ist ja gegen allen Brauch!" — „Kaiserliche Ho… darauf ist vom Wiener Gemeinderath, der das …herstellen ließ, nicht vergessen worden, aber die …de hat die Anbringung einer Inschrift auf diesem … verboten!" — „Verboten!" rief der Erzherzog … Todtengräber unterbrechend, aus, „damit kann es … Behörde nicht Ernst gewesen sein! Das ist un…lich!"

(Ein Mord aus Freundschaft.) Der … der Vereinigten Staaten" erzählt folgendes …, welches in europäischen Ländern sicher zu einer Anklage auf Mord geführt hätte. Ein Mann wurde durch einen Eisenbahnzug tödtlich verletzt und auf seine Bitte von einem Freunde, der ihn die schrecklichen Schmerzen dulden sah, durch einen Pistolenschuß getödtet.

* (Eine Scheintodte.) Man berichtet uns aus Hasenthal (Oberösterreich) folgenden merkwürdigen Fall: Vergangenen Montag starb die 18jährige Tochter Marie des Grundbesitzers Andreas Zölbinger in Folge eines 24 Stunden vorher eingetretenen Cholera-Anfalls. Der Leichnam wurde ärztlich vorschriftsmäßig beschaut und war die Bestattung für Mittwoch bestimmt. Um eine Ansteckung zu verhüten, wurde der Leichnam aus dem Sterbehause in die neben dem Todtengräberhäuschen befindliche Todtenkammer gebracht und dort aufgebahrt. Gegen 10 Uhr Abends hörte die Frau des Todtengräbers aus der Kammer laute Hilferufe; sie eilte entsetzt fort, um ihren Mann und noch mehrere Ortsbewohner zu rufen, welche alle bewaffnet in die Todtenkammer drangen, wo sie zu ihrem nicht geringen Erstaunen die Todtgeglaubte, auf dem Boden liegend, in einem heftigen Fieber-Anfalle auffanden. Sie wurde ins elterliche Haus gebracht und liegt jetzt lebensgefährlich krank darnieder; jedoch hat der herbeigerufene Arzt Hoffnung gegeben, die vom Tode Auferstandene am Leben zu erhalten.

* (Eine den Hunger hintanhaltende Pflanze.) Die Eigenschaft des Erythroxylon coca aus Peru, das gewöhnliche Bedürfniß nach Nahrung zum Schweigen zu bringen und auch in Ermanglung derselben zur Ertragung beträchtlicher Strapazen zu befähigen, ist schon lange bekannt. Rossi richtete nun an die Corrispondenza Scientifica in Rom ein Schreiben, das zum Zwecke hat, darzuthun, wie Leute mehrere Tage lang im besten Wohlsein ohne Nahrung leben können. — Rossi erzählt seine eigenen Erlebnisse, und es scheint, daß man, nachdem man ein Decoct der Blätter dieser Pflanze genossen, durch 48 Stunden weder Hunger noch Durst empfinde.

* (Freundlicher Wunsch.) Die Fabrik zur Erzeugung künstlicher Gliedmaßen ersuchen wir:

Für das norddeutsche Parlament Sorge zu tragen,
daß es auch Hand und Fuß bekömmt.
Den Schwaben und Bayern die auf die Preußen
schimpfende Zunge etwas zu kürzen, und wenn
das nicht thunlich sein sollte, sie dann so lang
zu machen, daß sie bis nach Berlin reicht. (B. T.)

T. (Eine schlechte Ehe.) „Ich unterschreibe das Testament des Königreichs Sachsen!" soll Herr v. Friesen bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages geäußert haben, worauf Herr v. Savigny geantwortet haben soll: „„Nicht doch, es ist ein Ehe-Contract!"" Daß sich in diesem Falle Sachsen sehr schlecht verheirathet hat, soll Herr v. Friesen hierauf zwar nicht ausgesprochen, aber sehr stark gedacht haben.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Paris.** (Die preußische Regierung und die Pariser Presse.) Die „Fr. Corr." schreibt unterm 2. ds.: Die preußische Regierung hat sich durch den schlechten Eindruck, welchen der von ihr gegen ein französisches Blatt angestrengte Proceß in der gesammten französischen Presse hervorgebracht, nicht beirren lassen; der Redacteur, der Gerant und der Drucker des „Memorial Diplomatique" sind auf den 16. ds. Ms. zur verantwortlichen Vernehmung vorgeladen. Wir hören ferner, daß der mit dem Proceß betraute Untersuchungsrichter im Laufe dieser Woche von dem preußischen Botschafter empfangen und zur Tafel gezogen worden ist.

## Handel und Industrie.

* **Homburg,** Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 7. November. Waizen 7 fl. 32 kr. Korn 5 fl. 6 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 36 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 3 fl. 50 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 4 fl. 45 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. kr. Kartoffeln — fl. 50 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 23 kr. von 4 Pfd. 16 kr., von 2 Pfd. 8 kr. Das Paar Weck zu 8 Loth 2 kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr., Kühfleisch I. Qual. per Pfd. 14 kr., II. Qual. 12 kr., Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr., Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 25 kr.

* **Frankfurt,** 7. Nov., 6 Uhr Abends. — Effecten-societät. — 1882er Amerik. Bonds 73⅞ à 73¾. Eng[...] geschäftslos.

Es wird uns mitgetheilt, daß „die schöne Dame mit Silberhaaren," soeben aus Frankreich hier angelangt ist, sich in einer schön eingerichteten und brillant beleuchteten [...] zum Erstenmale in Deutschland hier am nächsten Sonn[tag] zeigen und über den Martini-Markt verbleiben wird. — [Die]selbe hat eine seltene Sammlung lebender Schlangen ꝛc. ꝛc., [welche] sich, welche sie selbst gezähmt und dressirt hat, so daß die[se] ihrem geringste Befehle Gehorsam leisten, wie der bestabgerich[te]te Vogel. Das Nähere werden die Anschlagzettel besagen.

---

# Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete hat seine bisherige Wohnung in der Hochspeyerer Straße verlassen und wohnt nun bei Frau **Elbert** am Storchenthurm. — Zugleich erlaubt er sich den Herren Fabrikanten, Webern ꝛc. sein Geschäft als

## Blättermacher

in empfehlende Erinnerung zu bringen und sie besonders auf seine verzinnten in Draht eingelegte Messing- und Stahlblätter aufmerksam zu machen, sowie auf alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten.

Kaiserslautern, den 29. Oktober 1866.

**Carl Grieser.**

---

# Portland-Cement.

Dem Herrn Albert Munzinger in Kaiserslautern habe den Alleinverkauf meines Portland-Cement für dortigen Platz übertragen.

Mannheim im Oktober 1866.

**J. F. Espenschied.**

---




Feinster **Arrac, Rum, Cognac, Punsch-Essenz, Elixir-Mayence, Kirschenwasser u. dgl.**

Ferner **Meerschaumspitzen** und **Pfeifen, Degen-** und andere **Stöcke, Portemonnaies** und **Cigarren-Etuis, Toilettenseife** und **Cosmetique.** Alles in reichster Auswahl billigst zu haben.

Kaiserslautern im Oktober 1866.

**Fr. Böhm.**

---



## Instrumentenlager.



Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in

## Holz- und Blechinstrumenten,

**Cithern, Bandoneons, Concertinas, Accordeons,** allen Sorten **Mund- und Ziehharmonicas, Violin-, Guitarre- und Citherfaiten, Taschennotenpulte, Stimmpfeifchen, Kindertrompetchen** ꝛc. in schönster Auswahl, bester Qualität und billigsten Preisen. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Kaiserslautern im Oktober 1866.

⅙ **Franz Pfaff,** Instrumentenmacher.

---

## Jeder Zahnschmerz

wird sofort gestillt durch **Bergmann's Zahnwolle,** patentirt in den kaiserlich französischen Staaten. Vorräthig à Hülse 9 kr. bei **Carl Hohle.**

NB. Für den augenblicklichen Erfolg garantirt der Erfinder, Apotheker **Bergmann** in Paris, 70 Boulevard Magenta.

Einen abermaligen Beweis der Vorzüglichkeit von

**Apotheker Bergmann's Zahnwolle**

(Patentirt in den kaiserl. franz. Staaten)

bietet nachstehender Brief:

Herren Bergmann & Cie. in Paris, 70 Boulevard Magenta.

Ersuche Sie freundlichst, mir für inliegenden Betrag von Ihrer mir wohlthuenden Zahnwolle ehemöglichst zu senden.

Wien. **Louis Veltée,** Kärnthnerring Nr. 3.

Die von Apotheker Bergmann in Paris erfundene Zahnwolle hat mich nach vorgeschriebener Anwendung von dem heftigsten Zahnschmerz sofort befreit, so daß ich dies vortreffliche Mittel allen Leidenden aufs Wärmste empfehle.

Zürich. **Alexander Louis.**

*) Depot bei **Carl Hohle** in **Kaiserslautern.** Preis 9 kr. (5,jDo.

---

# Jakob Sofsky in Landstuhl

erlaubt sich auf folgende erst eingetroffene

## Saison-Neuigkeiten

**in Kleiderstoffen ꝛc. aufmerksam zu machen.**

Sächsische Kleiderstoffe, die Elle 16 kr. und höher;
Englische und französische Kleiderstoffe zu der billigsten Notirung.
Französische Merinos und deutsche Thybets in allen Farben ⁸/₄ breite Lamas von 40 kr. die Elle und höher.
Schwarze Doppel-Chales in allen Nuancen.
Schwarze Tücher und schwere Winterbuckskins in schönster Auswahl.
Lyoner und Etienner Seidenzeuge, alle colindrirt;
Schönste Strickwolle, das Zoll-Pfund fl. 1. 24 und höher.
Eine große Auswahl Französischer, Tyroler und Dänischer Glace-Handschuhe in ausgesuchter und geschmackvoller Sortirung.

Ferner empfiehlt derselbe, um vor dem Umzug in seinen Neubau damit aufzuräumen:

eine große Partie Baumwollbiber, glatt und gedruckt zu 13, 14, 15 kr. und höher; selbstfabrizirte schwere Baumwollzeuge von 20 kr. die Elle und höher; schönste Holländer Leinen, von 2[.] kr. die Elle und höher, wie auch eine Partie billiger halbwollener Hosenzeuge, Barchente, Bettdrells und ähnliche Gegenstände.

Verkaufslokal im Hause von **Johann Baaden** vis-à-vis der protestantischen Kirche.

---

Bei dem kgl. Bezirksamte Kaiserslautern ist die Stelle eines dritten Gehülfen erledigt. Sofortiger Eintritt wird gewünscht; Gehalt monatlich 25 fl. Fertigkeit im Abschreiben und deutliche Schrift ist Haupterforderniß. Bewerbungen wären bis längstens 11. d. M. anzumelden.

---

**Thenard's**

## Schreib- und Copiertinte.

Zu haben bei **J. J. Tascher** in Kaiserslautern **Thenard's Schreib-** und **Copiertinte** von violetter, dem Auge angenehmer Farbe geht in ein schönes Schwarz über trocknet augenblicklich, ist dabei leicht fließend greift weder die Metallfedern noch das Papier und Manuscript an, schimmelt nicht und liefert die vorzüglichsten und deutlichsten Copien selbst noch nach mehreren Tagen von der Urschrift und ist unauslöschbar. (65,67

---



## Gut Heil!

Das Winterturnen ist ein für allemal festgesetzt auf jeden **Montag** und **Donnerstag,** Abends 8½ Uhr. — Anfang heute Donnerstag, den 8. November.

**Der Turnrath.**

---

Ein zweistöckiges, erst vor einigen Jahren erbautes Haus, in guter Geschäftslage hier, ist zu verkaufen durch

**L. Pasquay,**
66,Bl.69) Commissionär.

---

Für einen mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen tüchtigen jungen Mann ist in einem Speditions- und Commissions-Geschäfte in Ludwigshafen a. Rh. eine Lehrlingsstelle offen. Schriftliche Anträge unter der Chiffre **A. Z.** befördert die Exped. ds. Bl. ³/₁

---

**Echten bayerischen**

## Brustmalzzucker

gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt
⅙(Mi) **Carl Hohle.**

---

Soeben erschienen und ist bei **J. J. Tascher** in **Kaiserslautern** zu haben:

Wirkungen und Ursachen der preuß. Erfolge in Bayern 1866.

Vom Verfasser des Bundesfeldzuges in Bayern. Preis 21 kr.

---

## Frische Schellfische

soeben wieder eingetroffen bei

**Carl Hohle.**

---

Bei **H. Lotz** kann ein Junge un[ter] vortheilhaften Bedingungen gegen [...] das Formstechen erlernen; desgleich[en] wird ein Junge als Streicher gesu[cht].

---

## Unter-Jacken

von reiner Wolle (Gesundheits-Jac[ken]) für Männer und Frauen bei

***Ph. Schmidt.***

---

## Filzschuhe und Stiefe[l]

in allen Größen bei

62²/₄ bei **Jean Vogel**

---

## Dienstgesuch.

Ein junger Mann, der eine gute H[and]schrift schreibt, und früher als Unter[offi]zier auf Militär-Canzleien verwendet w[ar,] dann später als Aufseher in einem [Ci]vil-Geschäfte stand und mit guten Z[eug]nissen versehen, sucht wieder eine be[stän]dige Anstellung oder auf einem Bu[reau.] Näheres bei der Expedition ds. Bl.

---

Das Neueste in Pariser Klei[der]besatz und Knöpfen, Sammtb[än]der, Watt, Fischbein, Haften ꝛc., zu den bi[llig]sten Preisen bei
(Mo.Do) **Carl Sprot**

---

In ein Kurzwaarengeschäft kann [ein] gut erzogener junger Mann aus hie[siger] Stadt als Lehrling aufgenommen we[rden.] Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

---

## Neue Vollhäringe

à 3 kr. per Stück bei
61,3,5) **C. Eppler W[...]**

---

## Zu vermiethen

eine Familien-Wohnung mit 5 [...] Zimmern und Zubehör an eine still[e Fa]milie und kann sogleich bezogen we[rden.] Ferner ist in einem untern Stock [eine] Wohnung mit 4—5 Zimmern nebst [Werk]stätte zu vermiethen und in 14 [Tagen] zu beziehen. Auskunft ertheilt
63,5,B2) **L. Pasquay,** Commissi[onär.]

---

## Gemeinde-Budgets

vorräthig in der Buchdruckerei ***Ph.*** [...] in Kaiserslautern.

---

**Frankfurter Cours vom 7. No[v.]**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen . . . . . . . . . | 9 | 41-4[.] |
| „ Doppelte . . . . . | 9 | 42-4[.] |
| „ Preußische . . . . . | 9 | 57-5[.] |
| Holländische fl. 10-Stücke . | 9 | 46-4[.] |
| Dukaten . . . . . . . . . | 5 | 32-3[.] |
| 20-Frankenstücke . . . . . . | 9 | 24-2[.] |
| Englische Sovereigns . . . . | 11 | 46 5[.] |
| Russische Imperiales . . . . | 9 | 42-4[.] |
| Preußische Kassenscheine . . . | 1 | 44[.] |
| Dollars in Geld . . . . . . | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

[Dieses] Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an [de]m Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis[beila]ge ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 266. Kaiserslautern, Freitag, 9. November 1866. 64. Jahrg.

## Telegramm

der „Pfälzischen Volkszeitung.“

** **München**, 9. Nov. In wohlunterrichteten Kreisen verlautet, daß eine allgemeine ausnahmslose Amnestie bevorstehe.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 9. Nov.

— Wir sahen uns dieser Tage genöthigt, der „Pfälzer Ztg.“ einmal die Maske vom Gesicht zu reißen und zu zeigen, daß das reactionär-ultramontane Blatt uns wieder gern an Oesterreich verschachern möchte. Die Redaction, der wir doch nur den Spiegel vorgehalten, wurde darüber höchlich erbost (ist denn das Gesicht so schrecklich, das man im Spiegel erblickte?), und wieft mit großer Liebenswürdigkeit mit allen möglichen Artigkeiten um sich. Wir sind niemals leichtsinnig in unseren Angriffen, sondern greifen nur dann an, wenn wir des Volkes Sache gefährdet sehen und dafür sind wir eine **Volks**zeitung, die nicht mit ihrem Namen ein frivoles Spiel treibt. Die „Pfälz. Ztg“ — stets schwarz-gelb — will allerdings die besseren Bestrebungen, die eben im Volke wach werden — in das trübe, faule Wasser des Pfaffen-Staates Oesterreich leiten, damit sie dort elendiich zu Grunde gehen, und gegen ein solches Vorgehen müssen wir mit aller Energie einschreiten, und werden es thun, wenn auch die „Pfälz. Ztg.“ noch so sehr schimpft und verläumdet. „Jedes Thierchen hat ja sein Pläsierchen“ — warum sollte man der „Pfälzer Zeitung“ ihr Pläsirchen der „Schimpferei“ rauben? — Doch um auf den Kern der Sache zu kommen, wollen wir eine Stelle aus den der „Pfälz. Ztg.“ verbrüderten und geistesverwandten „Historisch-politischen Blätter“ von Görres (die bekannte Fundgrube für die Weisheit der „Pfälz. Ztg.“) entnehmen, um dadurch zu zeigen, was die reactionär-ultramontane Presse, zu deren Vertreterin in der Pfalz das Speyerer Blatt mit hingebender Seele gehört, von der gegenwärtigen politischen Lage denkt. Das Münchener ultramontane Organ, dem bekanntlich das „Mainzer Journal“ und die „Pfälzer Ztg.“ die Ehre von Götzenanbetung erweisen, schreibt, daß eine österreichisch-französische Allianz durch die Verhältnisse geboten sei, und daß ihr Abschluß, falls nicht bereits jetzt schon die Keime zu einem solchen Bündnisse gelegt seien, doch binnen Kurzem erfolgen dürfte. Gerade weil die süddeutschen Staaten nach dem norddeutschen Bunde hingravitiren, weil sie keine Lust zeigen zur Bildung eines eignen Südbundes, werde Frankreich sich an Oesterreich anschließen, um die Erstarkung Preußens nach Süden hin zu verhüten. „In seinem berühmten Brief vom 11. Juni“ — sagen die „Histor.-pol. Bl.“ — „hat der Imperator sich für die Nothwendigkeit einer „großen Stellung Oesterreichs in Deutschland“ ausgesprochen; er dachte damals an ein dreigetheiltes Deutschland auf der Basis des alten Bundes. Damit ist es jetzt für immer vorbei. Es ist keine Gestaltung der deutschen Nation mehr möglich, die dem alten Bunde oder gar dem alten Reiche ähnlich sehe. Sehr möglich aber ist die eigentliche Mainlinie (!), das i. die Theilung des vormaligen Bundesgebiets unter die zwei Großmächte. (!) Dieser Möglichkeit hat augenscheinlich auch der Prager Friede die Thür offen gelassen. Wenn Oesterreich eine Zukunft haben soll, so muß es wieder in ein engeres Verhältniß zu Deutschland gelangen, und geschieht diese Wiederverknüpfung mittelst einer fremden Allianz, so kann es nur sein durch Einverleibung deutscher Territorien. — Soweit die „Historisch-politischen Blätter“ von Görres in München. — Der von uns angegriffene Leitartikel der „Pfälz. Ztg.“ hat diesen Verrath am deutschen Vaterland ausexcerpirt gehabt und seinen Lesern als politisches Programm vorgesetzt. — Also wir wiederholen nochmals ausdrücklich: „Die Pfälz. Zt.“ und Genossen wollen Anschluß an Oesterreich, oder Oesterreich wird sich mit dem Erbfeind Deutschlands — Frankreich — verbinden, um Deutschland zu unterjochen und seiner Pfaffenwirthschaft unterthänig zu machen.“ — Wir haben für eine solche Politik nur ein Wort, und dies eine Wort heißt: „Pfui!“

— Dem Standard wird aus Berlin telegraphirt: Eine Circular-Depesche ladet die norddeutschen Regierungen ein, behufs Herstellung der Constitutionen des norddeutschen Bundes Bevollmächtigte nach Berlin zu schicken; die Conferenzen werden in den ersten Tagen des Dezember beginnen.

— Aus Velletri wird der „Provincia“ gemeldet, daß die Kirchenstaats-Bevölkerung, insbesondere an der Grenze, die Absicht habe, nach Abmarsch der Franzosen den Schutz der italienischen Regierung anzurufen, und daß diese unter dem Vorwande, Velletri und Frosinone gegen den Brigantaggio zu schützen, ihre Truppen dort einrücken lassen werde. Der Paese von Venedig will aus einem Schreiben Garibaldi's erfahren haben, daß derselbe sich bald nach Padua zum bekannten Patrioten Herrn Zaro und sodann nach Albano begeben wird, um sich von seiner am Monte Suello erhaltenen Wunde vollständig heilen zu lassen. Dasselbe Blatt spricht die Hoffnung aus, Garibaldi werde Venedig auch mit seiner Gegenwart beehren.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 7. Nov. Wie nun bestimmt ist, wird Se. Maj. der König morgen Abends von Hohenschwangau hier eintreffen und am Samstag Vormittags 10 Uhr die Reise nach Franken, zunächst nach Nürnberg, antreten. Se. Majestät wird mehrere Tage in Nürnberg verweilen und von da aus die Stadt Fürth besuchen. Die Dauer der k. Reise ist vorläufig auf 20 Tage festgesetzt; die gesammte k. Hofhaltung wird sich im Gefolge Sr. Majestät befinden.

**Dresden**, 7. Nov. Die hiesigen sächsischen Bataillone sind heute bis auf 200 Mann beurlaubt. — Von den hier garnisonirenden preußischen Truppen sind 1100 Mann in die Heimath entlassen.

**Berlin**, 7. Nov. Die „Prov.-Corresp.“ sagt zur Berufung des Hrn. v. Beust zum österreichischen Minister: „Gefahren können aus der Ernennung des Hrn. v. Beust nur für Diejenigen erwachsen, welche die endgültig abgethanen Bestrebungen in den deutschen Angelegenheiten wieder aufzunehmen versuchen sollten. Jeder derartige Versuch würde das Verhängniß nur beschleunigen und für Preußen ein Antrieb sein, das nationale Werk rascher und entschiedener zu vollenden.“

**Bern**, 7. Nov. Der Bundesrath hat die Regierung von Wallis aufgefordert, binnen zehn Tagen Auskunft darüber zu geben, ob die Anstellung von Jesuiten im Canton Wallis stattgefunden hat, widrigenfalls der Bundesrath die Erhebung dieser Auskunft durch einen eidgenössischen Commissär veranlassen werde.

**Florenz**, 8. Nov. Die „Nazione“ enthält ein Telegramm aus Palermo, wonach mehrere in den September-Ereignissen compromittirte Notabeln verhaftet worden sind, darunter der Bischof von Montreale.

* **Venedig**, 8. Nov. Der König von Italien hielt gestern seinen feierlichen Einzug hier und wurde mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Die Menschenmenge auf dem St. Markusplatze war so groß, daß die beabsichtigte Revue unterbleiben mußte.

**New-York**, 7. Nov. In den Staaten New-York und New-Jersey sind die Wahlen republikanisch (gegen Johnson) ausgefallen, in Delaware und Maryland demokratisch. — Kaiser Maximilian soll abgedankt haben.

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Die Secunde benutzend, sprang der Gescholtene auf, stellte sich höchst entrüstet und legte ebenfalls die Hand an die Waffe. „Ich gebe Euch zu bedenken, edler Herr,“ sprach er mit möglichster Würde, „daß ich Stabsoffizier des mächtigen Cäsar von Frankreich bin.“

Die Erinnerung an diesen wirkte auf Alfons und dämpfte seine Wuth. Dem Obersten verächtlich den Rücken kehrend, wendete er sich gegen seine Gattin: „Deinen Arm, Lucrezia!“

Miguelotto entfernte sich rasch die Treppe hinauf.

„Laß uns in den Garten gehen!“ forderte die Herzogin.

„Nein, nicht in den Garten!“ weigerte sich Alfons sehr bestimmt.

„Warum nicht in den Garten, mein Gemahl?

„Es ist dort ein Unglück geschehen,“ antwortete er, wobei seine Stimme unsicher ward: „ich kam soeben, es Dir zu sagen.“

„Ein Unglück? Welches?“ Sie entzog ihm den [bi]ndenden Arm.

„Der schöne Astor ist todt!“

Ein Aufschrei voll Schmerz und Wuth entrang sich ihrem Busen. Sie blickte den Herzog dämonisch an. — „Still, ich bitte Dich, daß der Lärm nicht größer wird!“

„Hast Du ihn umgebracht, eifersüchtiger Thor?“

„Ich? Wie kannst Du glauben, daß ein Kind mich eifersüchtig gemacht?“

„Wer hat ihn gemordet? Die Wahrheit, Alfons!“

„Niemand, Niemand! Ich betheure Dir's. Es war der unglücklichste Zufall in der Welt!“

„Heraus mit der Sprache!“

„Ich lehnte mit ihm an dem kühlen Bassin in der Muschelgrotte, mich seines herrlichen, selten gebildeten Geistes erfreuend. Zwei meiner Diener hielten es für Schuldigkeit, mir zu folgen, um meiner Befehle gewärtig zu sein. Während sie die Stufen zur Grotte hinabsteigen, zieht der Eine das Seitengewehr, dem Andern die Güte der Klinge rühmend. Hatte der Bursche mehr getrunken, als ihm dienlich war, oder trug die Glätte der Stufen die Schuld — er verliert das Gleichgewicht, stürzt bis an's Bassin hinunter, und sein Stahl bohrt sich grade in Astor's Brust!“

„Ich will die Leiche sehen, Alfons!“

„Ich habe sie fortbringen lassen, um allgemeinem Aufsehen vorzubeugen.“!

„Wohin?“

„In unsern Palast. Das arme Kind muß in der Stille der Nacht bestattet werden.“

„Nach Hause!“ rief Lucrezia und schlug, nicht mehr Herrin ihres Weh's, die Hände vor die Augen. Ein Blick frohlockender Schadenfreude war die Antwort ihres Gatten auf ihr Schluchzen. Doch die Verstellung, worin alle Glieder des Hauses Borgia Meister waren, hatte ihre Kunst auch ihm mitgetheilt, er legte zärtlich den Arm um den gebeugten Nacken seines Weibes und bat: „Laß mich zuvor Deinen Bruder von dem schmerzlichen Vorfall in Kenntniß setzen.“

„Er müßte nicht er sein, wenn er nicht schon Kenntniß davon hätte. Dir will ich die That nicht mehr zutrauen, aber ihm! Er hat Deinen Diener angestiftet, und ich weiß wohl, warum!“

„Glaubst Du?“ fragte Alfons unschuldig.

„Komm, komm!“ drängte sie, geschwind die Augen trocknend. „Nach Hause!“ Schweigend fügte sich der Gemahl.

Am nächsten Vormittag zog eine feierliche Prozession vom Vatikan nach der St. Peterskirch. Der Cardinal von Benevent las die Messe, der Papst persönlich weihte den Commandostab und die Fahne der römischen Kirche und übergab beide dem Herzog von Valentinois, der hierauf als „General und Fahnenträger des Kirchenstaats“ den Eid der Treue leistete. 4000 Schweizer, die der Papst in Sold hielt, wurden fortan Cäsar's Befehlen untergeordnet.

Die Ceremonie hatte unter großem Zudrang des Volkes stattgefunden. Selbstverständlich waren auch alle Theilnehmer am Gelage des vergangenen Tages dabei zugegen; nur Lucrezia fehlte. Sie hing in der

## Eine Unterredung mit dem Grafen Bismarck.

* Einer von dem letzten hannoverschen Cultusminister v. Hodenberg herausgegebenen Broschüre entnehmen wir folgende drastische Stelle bezügl. einer Unterredung, welche besagter Minister mit Hrn. v. Bismarck in Bezug auf die Annection Hannover's hatte. Wir heben daraus Folgendes hervor: Hodenberg: Die Haltung Hannovers ist niemals feindselig gegen Preußen gewesen. Das Land hat seine Unabhängigkeit nur in Rücksicht auf seine materiellen Interessen vertheidigt, die Regierung hat den Krieg nicht provocirt und im Gegensatze zu den Forderungen eines großen Theils der Bevölkerung nicht einmal irgend eine Vorbereitung getroffen ... Bismarck (unterbrechend): Die Ihnen auch nichts geholfen haben würde; wir hätten in diesem Falle unsere Maßregeln nur beschleunigt. — Hodenberg: Hannover hat sich weder Preußen noch Oesterreich gegenüber in ein Engagement eingelassen. Ehe der Krieg ausbrach, hat es streng an den Bundesgesetzen festgehalten; es hat sich stets in der Erfüllung seiner Pflichten loyal gezeigt, und würde einen neuen Vertrag mit Preußen mit derselben Treue wie die Bundesgesetze gehalten haben. — Bismarck: Die Bundesverfassung war nur ein Wisch Papier, dessen sich die deutschen Fürsten bedienten, um fortwährend den Anstrengungen Preußens entgegenzuarbeiten und Intriguen zu spinnen; Hannover hat sich stets schwach und schwankend gezeigt, noch bei den letzten Unterhandlungen und in seinen militärischen Maßnahmen. — Hodenberg: Die kritische Lage der deutschen Angelegenheiten und die widerstrebenden Gefühle der Bevölkerung verursachten diese Schwankungen; das gibt Ihnen aber kein Recht, Hannover zu vernichten und ihm vorzuwerfen, daß es seine Verpflichtungen gebrochen habe, was nie geschehen ist. — Bismarck: Es handelte sich im letzten Kampfe um die heiligsten Interessen Preußens; Preußen erkennt keine Rechte an, wo es sich um seine Existenz handelt. — Hodenberg: Sie treten alle conservativen Grundsätze mit Füßen und rauben der conservativen Partei alle Grundlagen zu ihrem Kampfe gegen die Demokratie und die Revolution. — Bismarck: Preußen verbündet sich mit der Revolution und mit Jedem, der ihm Hülfe bringt, sobald es sich um seine Existenz handelt. — Hodenberg: König Georg wäre, um seine Dynastie zu retten, zur Abdankung bereit. Aber es ist ihm kein derartiger Vorschlag von Preußen gemacht worden. — Bismarck: Die Abdankung würde zu gar nichts dienen. Zu Nikolsburg allein würde sie die Annexion vielleicht verhindert haben. (Es ist bekannt, daß König Wilhelm wie Graf Bismarck in Nikolsburg jede, sogar die schriftliche Verhandlung mit dem König von Hannover abgewiesen hat. D. R.) Im Uebrigen würde jeder König von Hannover uns im Wege sein; was jetzt in Sachsen geschieht, wird dies höchst wahrscheinlich beweisen; wir greifen dort zu einem Mittel, welches der Dynastie eine falsche und keinenfalls dauerhafte Stellung gibt. Die Annexion ist das einzige Mittel, alle derartige Schwierigkeiten zu beseitigen. — Hodenberg: Hannover ist bereit, Opfer zu Gunsten des preußischen Staates zu bringen, aber es widerstrebt der Annexion. Die Gefühle der Bevölkerung und ihre Anhänglichkeit an das Königshaus bürgen dafür. Ihr verzweifelter Widerstand wird Preußen an das erinnern, was sie während zehn Jahren zu Anfang dieses Jahrhunderts gegen Frankreich geleistet hat. — Bismarck: Ich verkenne keineswegs diese Schwierigkeit. Wir haben den Widerstand der Bevölkerung vorausgesehen und bedauern, daß es unvermeidlich ist, aber alles dos wird mit der gegenwärtigen Generation sein Ende nehmen." — Zwei Tage später wurde das Einverleibungsgesetz den preußischen Kammern vorgelegt.

---

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 9. Nov. Die „Pfälzer Ztg." hat in ihrer gestrigen Nummer einen Anfall von Tollwuth bekommen und beißt in einer Correspondenz aus Kaiserslautern, die uns im delirium tremens geschrieben zu sein scheint, ganz „Pfälzerzeitungsmäßig" um sich. Dem Kaiserslauterer Correspondenten verzeihen wir von Herzen seine Schulexercitien ... er kann ja nicht anders; beim Handwerk muß man bleiben, und was die ebenso gewöhnliche wie geradezu einfältige Redactionsanmerkung der „Pf. Ztg." anbelangt, so wollen wir darauf nur erwiedern, daß die „Pfälz. Ztg.", ihrer ganzen reactionären, ultramontanen Vergangenheit getreu (dazu gehört nämlich auch das persönliche Schimpfen), in dem jedem „Schuljungen" begreiflichen Satz (man siehe die „Politische Uebersicht" in Nr. 264 unseres Blattes) geradezu ausgesprochen hat, daß eine Zeit kommen wird (das Organ der Vollblutreactionäre und Ultramontanen sagt mit jesuitischer Wendung auf den Angriff des Auslandes hinweisend: „Eher als es uns Deutschen lieb ist"), wo wir Oesterreich's Bündniß **suchen** würden. Nun es scheint uns, daß es jedem „Schuljungen" begreiflich ist, daß die „Pf. Ztg." damit nichts anderes sagen will, als: „Ihr Deutschen haltet zu Oesterreich, sonst schließt dasselbe ein Bündniß mit dem Auslande gegen euch, und dann wird es euch seinen Preis und seine Bedingungen stellen. Also kommt lieber **gleich**, als bis österreichischer Verrath an Deutschland euch dazu **zwingt**" — Nun, wenn das eine ehrenhafte Politik ist, so verstehen wir uns nicht mehr auf den Begriff des Wortes ehrenhaft, das freilich der „Pfälz. Ztg." schon längst abhanden gekommen ist. Was die persönlichen Angriffe des „ehrenwerthen" Redacteurs des Speyerer Blattes auf uns anbelangt, so überlassen wir ihn hierfür seiner eigenen Beschämung — — im Uebrigen halten wir es für eine Ehre, von der Redaction der „Pf. Ztg." verunglimpft zu werden.

**Aus der Pfalz**, 7. Nov. Der pfälzische Hauptverein der Gustav-Adolph-Stiftung feierte am 5. und 6. ds. sein 15. Jahresfest in Landau. Der politischen wie kirchlichen Verhältnisse in dieser Stadt wegen glaubte man, daß das diesjährige Fest den seitherigen an Feierlichkeit nachstehen werde, allein die gewohnte Freundlichkeit und Herzlichkeit der biederen Bewohner der Stadt Landau verliehen auch diesem Feste die würdige Feier und den Glanz, deren sich die pfälzischen Gustav-Adolph-Feste stets erfreuten. Von dem Festcomite an dem Bahnhof empfangen, wurden die Abgeordneten in bereitstehenden Wagen in die festlich beflaggte und verzierte Stadt in ihre Wohnungen geleitet; am Vorabend des Festes waren sehr viele Häuser wie der Kirchthurm glänzend illuminirt und die Besucher der Reunion durch musikalische Productionen, wobei besonders auch ein Gesangquartett von Nußdorf trefflich mitwirkte, erfreut. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Rey von Edenkoben und der Jahresbericht wurde von Herrn Pfarrer Hofer von Edenkoben vorgetragen; fremde Gäste waren außer Hrn. Decan Dr. Zittel von Heidelberg noch aus dem Elsaß erschienen. Ansprachen konnten leider wegen der beschränkten Zeit des Gottesdienstes nicht gehalten werden. Bei der Wahl des Ausschusses wurde der seitherige wieder und hierzu zwei weitere Mitglieder in den Herren Ryhiner-Friedrich und Regierungsassessor Stempel gewählt. Als Festort für das nächste Jahr wurde Ludwigshafen bestimmt.

(Pfälz. Kur.)

**Darmstadt**, 5. Nov. Die in Betreff der Ausführung des Friedensvertrags zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt niedergesetzte Commission erläßt eine Aufforderung an die Beamten der zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt ausgetauschten Gebiete, sich binnen 3 Monaten nach Ratification des Vertrages, also bis zum 12. December d. J. darüber zu erklären, ob sie in großherzoglich hessische Dienste überzugehen oder nach Preußen zurückzutreten gedenken. Die betreffenden Erklärungen sind an das Bureau des Civil-Gouverneurs Frhrn. Patow zu richten.

**Stuttgart**. Die ehemaligen Freisinnigen, welche in das Lager des von ihnen früher so viel geschmähten und verhöhnten Bismarck übergelaufen sind, begnügen sich vielfach nicht damit, den Vorwurf der Fahnenflucht von sich abzuwehren, sondern sie meinen ihre Sache damit beschönigen zu können, daß sie ihrerseits Diejenigen schmähen, welche festhalten an den früher behaupteten Grundsätzen und denen es auch unter ungünstigen Verhältnissen noch Ernst ist mit Wahrung ihres damals verpfändeten Manneswortes. Solche Anbeter des „goldenen Kalbs des Erfolges", die dies nicht sein wollen, machen dengegen Ausbreitung des Militärdespotismus Kämpfenden zum Vorwurf, daß sie aus bloßem Eigensinn nicht „durch die Einheit zur Freiheit" schreiten wollten, nachdem man durch „Freiheit zur Einheit" nicht gelangt sei. Als ob man vermittelst einer Militärdiktatur überhaupt jemals zur Freiheit gelangte, und als ob die Einheit dargeboten wäre, so daß man nur ganz bequem die Annahme auszusprechen brauchte! Wo ist denn aber diese Einheit Deutschlands, welche die Demokraten eigensinnig zurückweisen sollen, — wo ist sie überhaupt zu finden? Man zeige uns denn doch einmal wenigstens diese Einheit! Bis jetzt erblicken wir im Gegentheil eine Zerreißung Deutschlands ärger als je zuvor. Und diesen kläglichsten aller Zustände sollen wir für die Einheit hinnehmen und dafür nicht nur das bescheidene Maß der Freiheit, welches wie in langem Kampf errungen, sondern auch jede Aussicht auf Weiterentwicklung dieser Freiheit hingeben! So und nicht anders lautet die Zumuthung. Es handelt sich um Ausbreitung eines Zustandes, der nicht nur für jetzt jede Freiheit ausschließt, sondern dessen Consolidirung die Entwicklung dieser Freiheit auch für alle Folge unmöglich machen würde. Und einen solchen Zustand sollen wir auch noch erkaufen, und zwar damit, daß wir in Südwestdeutschland vermittelst freiwilliger Unterwerfung unter die zu vergrößernde „preußische Hausmacht" den Krieg über unser Vaterland eigens herbeizögen, einen Krieg, dessen erstes Opfer Süddeutschland sein würde, und in welchem Preußen n[illegible] allem Anscheine nach in keiner Weise auch nur wirksame Hülfe leisten könnte! — Möge unser Volk den

---

Stille ihrer Gemächer dem Schmerz um Astor's Verlust nach. Die Leiche des jungen Manfredi war bei Morgengrauen im Garten des Palastes Biselli bestattet worden. Bis zum Augenblick der Beisetzung hatte sich Lucrezia nicht von der Bahre getrennt. Herzog Alfons machte ihr darüber nicht den leisesten Vorwurf; die Qualen, die er sie leiden sah, befriedigten ihn. Er war froh, daß ihn die Pflicht, dem Vorgange in der Peterskirche beizuwohnen, auf einige Stunden seinem Hause entrückte. Während der Messe erzählte er seinem Schwager Astor's Ende. Cäsar, längst davon unterrichtet, stellte sich dennoch äußerst überrascht und tadelte das rasche Verfahren des eifersüchtigen Gatten. Dieser hütete sich wohl, ihm mitzutheilen, daß Lucrezia nicht ihren Mann, sondern den Bruder für den Schuldigen hielt, nahm aber thörichter Weise den Vorschlag Cäsar's an: „Wenn das Puppenspiel hier vorüber, will ich zu Deiner Frau und sie aufrichten."

Wirklich hatte er nach Beendigung der Feierlichkeit, die ihm selbst als „Puppenspiel" erschien, nichts Eiligeres zu thun, als zu seiner Schwester zu fahren, und zwar ohne Alfons, der erst später heimkehren und den Schwager wie zufällig anwesend finden sollte. Unterwegs sprach der neue General vor sich hin: „eine Hälfte ist geglückt, die andere wird's auch; dann soll Lucrezia den Plan kennen lernen, den ich verfolge."

Lucrezia empfing ihren Bruder mit innerm Abscheu nd äußerlicher Gleichgültigkeit. Er dagegen ging lebhaft auf sie zu: „Armes Kind Du, ich beklage Dich von ganzem Herzen. Doch muß ich Dir bekennen, ich hätte am Platz Deines Mannes das gefährliche Bübchen auch beseitigt."

Die bleiche Schönheit hob das starre Antlitz. „Geh, Verruchter!" Du hattest mir den guten Engel nur gezeigt, damit ich die Arme nach ihm ausbreiten sollte. Dann erst wolltest Du ihn tödten, so war's grausam vorausbedacht."

„Morbleu!" rief Cäsar, vom Stuhl aufspringend, „für geistreich habe ich Dich stets gehalten, aber dieser Beweis von Menschenkenntniß imponirt mir. Es wäre knabenhaft, wollte ich jetzt nicht offen gegen Dich sein. Ja, Lucrezia, ich hatte den kleinen Manfredi mitgebracht, um Deine Sinne zu reizen und ihn dem Haß Deines Gatten zum Opfer fallen zu lassen, weil Du in meiner Abwesenheit mich vergessen konntest."

„Tiger! Tiger!" fuhr die Trauernde flammend empor. „Was war ich Dir schuldig, der Du selbst vermählt bist? Wer gibt Dir das Recht, Dich zum Lenker meines Schicksals aufzuwerfen, zum Dämon der mich tyrannisirt?"

„Ich!" erwiederte Cäsar so kalt wie fest.

Da trat Alfons in die Thüre.

„Ist es wahr, was er mir sagt? Du hast die Hand in Astor's Blut getaucht?" ruft ihm Lucrezia entgegen und schreitet wie eine Medea daher. — Betroffen entfärbt sich der Thäter und haucht: „Ja!"

„An mein Herz, Alfons! Aus Liebe zu mir hast Du ihn erschlagen. Der aber dort, der dreifache Teufel hat ihn aus Bosheit vor Dein Schwert gelockt. Wir sind dem Bösewicht dort nur Marionetten, mit denen er nach seiner höllischen Lust und Laune spielt. Doch er soll's nicht länger wagen, bei allen Heiligen!"

„Mort de ma vie!" entgegnete Cäsar der sprühenden Rede seiner Schwester mit erzwungener Heiterkeit „seit wann gelten die Heiligen bei Dir etwas? Wärst Du eine Matrone, ließe sich's allenfalls begreifen. Doch jetzt schon fromm werden? Schäme Dich, Kind!"

„Aus meinen Augen, Crocodil!" grollt Lucrezia und drückt sich vor Widerwillen schüttelnd, den Kopf an die Schulter ihres Gemahls, der in Bildsäulen-Starrheit geschehen läßt, was geschieht.

„Ich werde Dir den Gefallen thun, liebe Schwester und geh'n" sagt Cäsar gelassen. „Du erschöpfst sonst am Ende das Register sämmtlicher Raubthiere an mir."

„Bist Du keines?"

„In sechs Monaten bin ich König von Romagna. Dann werde ich das Vergnügen haben, Dich wiederzusehen — ich hoffe, in angenehmerer Stimmung."

Er geht nach der Thür; sie erhebt den Kopf ein wenig, um zu sehen, ob er sie verläßt; ein Basiliskenblick, vor dem sie auf's Neue zusammenschauert, nimmt von ihr Abschied.

(Fortsetzung folgt.)

agen ein Ende machen, mittelst deren man es führen sucht; möge es erkennen, welches Unade über Südwestdeutschland gebracht würde, ie Pläne der Großpreußen gelängen. (N.D.Z.)

§ Preußen, (Mittelalterliches.) Im ist ein junges Mädchen als Hexe von Schäfaftet und nur mit vieler Mühe vom Bürgerbefreit worden.

am, Anfang Nov. Dieser Tage ist der ehe Director des Waisenhauses, Namens Wieggegen groben Vergehens gegen die Sittlichkeit n Geschwornengericht in contumaciam zu 10 Kerker verurtheilt worden. Derselbe war das iner extrem pietistischen Partei und auch Vicet des Preußenvereins. Er soll sich dem Vernach in Amerika aufhalten.

rlin. Am Mittwoch langte in sechs Eisenwaggons die erste Rate der sächsischen Kriegsentschädigung im Betrage von 3 Millionen Thas Dresden in Berlin an und wurde das Geld Aufenthalt in verschlossenen Güterwagen nach Posthofe gefahren, um in die Gewölbe, welche ußischen Staatsschatze zum Aufenthalte dienen, hirt zu werden. Bei der Gelegenheit wurde Ref. des „Fr.-Bl." vergönnt, einen Blick in nere dieser geheimnißvollen Räume zu thun. en die Millionen aufgeschichtet in einer solrdnung und Regelmäßigkeit, daß, wenn man lüssel dazu kennt, sich die Größe und Bedeudes Schatzes ohne große Mühe übersehen und ßen läßt. Man ist nämlich davon abgekomdas Geld in großen Fässern zu verpacken, sonman hat jetzt dafür kleine, jedesmal zweitausend r enthaltende, von rohem Holz gezimmerte, handkisten gewählt, welche einige 60 Pfund schwer, zu transportiren lassen. Da war ein Würfel derartigen „Zweitausend Thalerkisten" zusammen, der die Kleinigkeit von zwei und einer halMill. in Thalerstücken repräsentirte. Alles Geld, s theilweise in großen, mehrere Centner schwerFässern in Berlin anlangt, wird dort zunächst t und nachgezählt und sodann in die eben beenen Kisten verpackt und versiegelt.

## Oesterreichische Monarchie.

Wien. Die vor einigen Tagen verbreitete An der österreichisch-französische Handelsvertrag sei aris bereits zur Paragraphirung gelangt, wird ttheilungen von orientirter Seite als verfrüht net. Die Verhandlungen über diesen Tractat indeß so weit gefördert sein, daß die französi Unterhändler wahrscheinlich im Laufe der zweiHälfte dieses Monats sich nach Wien verfügen n, wo sodann die schließlichen Verhandlungen n in Angriff genommen werden. Für die österchen Produkte sollen jüngst wieder mehrere sehr liche Zugeständnisse gemacht worden sein.

Wien, 5. Nov. Frhr. von Beust ist heute vom zum römischen Kaiser in seine neue Wahg in das Palais des Ministeriums des Aeußern siedelt. — Ein Wiener Correspondent der „Potheilt Folgendes als Bestimmtes über das Pram Beust's in Betreff der Verfassungsfragen mit: h wenn die oberste Verwaltungseinheit sämmter Kronländer außer der östlichen Reichshälfte, und entschiedenste Punkt seines Programms ist derjenige zu nennen, daß in den vorher zum deutschen Bunde gehörigen Ländern kein Lockern der gleichen Gesetzgebung stattfinde und die Einheit der politisch constitutionellen Formen mit äußerster Energie gewahrt werde.

## Frankreich.

**Paris.** Das alte Glück hat Louis Napoleon entschieden den Rücken gewendet; er hat seit dem großen transatlantischen Fiasco unleugbar eine unglückliche Hand und faßt die heiklen Fragen nicht mehr mit dem alten Geschick an; ein neuer Beweis, daß die Armee-Reform, die im französischen Heere wenig Freunde, in der Nation viele Gegner findet. Die Opposition trat bereits bei der officiösen Vorbesprechung hervor, welche die kürzlich ernannte Commission gehabt hat; bei derselben machten die Militärs ihre sehr praktische Bedenken gegen die in Aussicht genommenen Reorganisations-Plane geltend. Rouher, der unter der unmittelbaren Inspiration des Kaisers einen Entwurf ausgearbeitet hat, welcher den weiteren Berathungen zu Grunde gelegt wurde, gefiel sich vorderhand darin, auf den echt demokratischen Charakter der ins Auge gefaßten Institutionen hinzuweisen. Der Entwurf Rouher's, wie die „Französische Correspondenz" wiederholt versichert, bei den Fachmännern großes Kopfschütteln erregte, soll wirklich auf die Ausführung des in dem dritten Capitel der Idées Napoléoniennes besprochenen Systems, also auf eine verschämte Nachahmung des preußischen Landwehrsystems, abzielen; ferner sollen die Befreiungen beseitigt werden, welche bisher dem Bonapartismus seine verläßlichsten Prätorianer geliefert haben. Letzteres wird den alten Absynthgurgeln, die in den Kasernen den Ton angeben, ebenso mißfallen, wie den General-Offizieren das ganze „unpraktische" Project; wie alten Soldaten allüberall jede Neuerung. Würde diese Verstimmung in einer anderen Zeit eingetreten sein, so hätte sie nichts zu bedeuten und wäre bald verschmerzt. Aber jetzt, wo der Bonapartismus Alles, was seine alleinige Stütze, die Bajonnette, schwankend machen könnte, ängstlich von derselben ferne halten muß, gewinnt die Sache eine ganz andere Tragweite; jetzt könnte sie leicht der orleanistischen Propaganda, die gerade gegenwärtig wieder große Thätigkeit entwickeln soll, Vorschub leisten. Spricht man doch von einer neuen, im Geheimen circulirenden Broschüre des Herzogs v. Aumale, die unter den höheren Stabsoffizieren des französischen Heeres viel Anklang findet.

**Paris**, 3. November. Die russischen Rüstungen um das Heer und die Flotte zu vervollständigen, erregen hier Aufsehen und man fragt sich zu welchem Zwecke dies geschieht. „La France" veröffentlicht heute darüber einen langen Artikel, ohne aber den eigentlichen Grund entdecken zu können. Die politische Welt ist seit einiger Zeit besorgt, ohne daß man angeben könne, wo eigentlich die Gefahr sich befände. Dann frage man sich, was zwischen Rußland und Nordamerika vorgehe und was die amerikanische Demokratie und die moscowitische Aristokratie für ein gemeinschaftliches Interesse und Ziel haben könnten. Eben so erregten die Reisen englischer Staatsmänner nach Italien, Griechenland und der Türkei Aufsehen, und man schließe daraus, daß England Besorgnisse hege. Auch die von dem Papste in seiner Allocution angedeutete Abreise von Rom würde die Schwierigkeiten der europäischen Politik vergrößern, wenn sie zur Ausführung käme. Unter solchen Umständen könne Frankreich nicht daran denken, sein Heer zu vermindern und seine Streitkräfte zu schwächen.

## Italien.

**Rom.** Selbst die ultramontanen italienischen Journale betrachten augenscheinlich den Fall der weltlichen Herrschaft des Papstes als eine unabwendbare Thatsache. Die Civiltà Cattolica stellt unterm 31., also zwei Tage noch dem letzten Consistorium, in dem die Allocution gehalten wurde, die Thatsachen zusammen, die in den letzten Jahren mit unausgesetzter Pression auf die römische Regierung von Außen und Innen einwirkten, inwieweit sie von einer ihr feindlichen Politik angelegt und ausgeführt wurden. Sie kommt zu dem Schluß, daß die nationale Bewegung sich nun den Schlüssel für Roms Thore in Venedig geholt habe.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Munchen**, 7. Nov. Eben brachte die Straßenlokomotive des v. Maffei'schen Eisenwerkes Hirschau die 600ste Lokomotive dieser Anstalt zum Bahnhofe. Die Maschine, festlich geschmückt, wurde allenthalben vom Publikum mit Freude begrüßt; dieselbe mit dem Namen „Isar" versehen, ist die achte für die thüringische Eisenbahn jüngst gefertigter Lokomotiven.

* **Berlin.** Dieser Tage ist ein neuer Mortara-Fall dahier vorgekommen, diesmal aber nur an einem Bein. Es wurde nämlich mit der Leiche eines im Militärlazareth verstorbenen christlichen Soldaten das amputirte Bein eines Israeliten zugleich mitbegraben. Als die Angehörigen des israelitischen Soldaten dies vernahmen, rasteten sie nicht eher, als bis das Bein wieder ausgegraben und auf dem israelitischen Kirchhof untergebracht worden war.

**Oesterreich.** (Das Befinden der Kaiserin Charlotte.) Das Memorial Diplomatique erhält direct aus Miramar befriedigende Nachrichten über das Befinden der Kaiserin Charlotte. Durch die einsichtsvolle ärztliche Behandlung, die vollständige Ruhe und Abgeschiedenheit, wie durch die wundervolle Lage des Aufenthaltes, hat sich die moralische Ueberreizung, die sich des Geistes der Fürstin bemächtigt hatte, vollständig gelegt. Die Besserung, die anfänglich nur langsam vor sich zu gehen schien, tritt jetzt mit allen Anzeichen einer gründlichen Heilung auf. Auf halbe Büchsenschußweite von dem Schloß liegt, tief im Grün versteckt, ein im mittelalterlichen italienischen Styl erbauter Pavillon, das sogenannte Gärtnerhaus, wohin sich vor der Fahrt nach Mexico oft Maximilian und seine Gemahlin zurückgezogen hatten, um frei von dem Zwang der Etikette leben zu können. Dort hat die Kaiserin aufs neue ihren Wohnsitz genommen, um ihre Mußezeit mit Lesen, Musiciren und Malen zu verbringen. Sie hat bereits häufig den Wunsch ausgedrückt, sich wieder zu ihrem Gemahl zu begeben; allein die Aerzte bestehen darauf, daß Ihre Majestät während des Winters Europa nicht verlasse, und die aus Mexico eingelaufenen Depeschen schreiben vor, den ärztlichen Anordnungen unbedingt nachzukommen. Sollte der Winter zu streng werden, so wird die Kaiserin nach der ihr angehörigen Insel Lacroma, wo ein mildes neapolitanisches Klima herrscht, übersiedeln. — Der Abend-Moniteur schreibt: Depeschen aus authentischer Quelle gestatten zu melden, daß das Befinden der Kaiserin von Mexico so gut wie möglich ist, und daß man auf ihre sehr nahe Wiederherstellung hoffen darf.

* In **Paris** wurde vorgestern in der Kirche Saint-Roche eine Todtenmesse für die verunglückten französischen Künstler auf dem Schiffe „Evening Star" gelesen, der die ganze theatralische Pariser Welt beiwohnte. Auch in Havre fand eine ähnliche Feier statt.

## Handel und Industrie.

Nürnberg, 6. November. Seit den letzten Tagen der Vorwoche hat sich das Geschäft in Hopfen ziemlich gebessert. Die Zufuhren zum heutigen Markt waren ansehnlich, die Kauflust eine rege, und wurden bei animirter Tendenz etwas höhere Preise bezahlt, sowie bis Mittags so ziemlich Alles geräumt. Man bezahlte schöne Markthopfen 95—119 fl., Altdorfer, Hersbrucker 110—115 fl., Aischgründer 100—115 fl., Französische 90—100 fl., Hallertauer 105—125 fl., Schwetzinger 100 bis 110 fl., Württemberger 110—125 fl. (Allg. Hopfenztg.)

## Verschiedenes.

### Preußischer Bonbon für großpreußische Bayern.

Es ist ein bekannter Schmerzensschrei der großpreußischen Presse in Süddeutschland, daß die demokratischen Organe sich nicht immer freundlich gegen Bismarck'sche Preußen*) aussprechen; es wird aber stets verschwiegen, daß fast die gesammte preußische Presse (wir nehmen hier nur wenige Journale, wie z. B. die „Rheinische Ztg.", die „Berliner Ztg." rc. aus) täglich die gröbsten Ausfälle auf die deutschen „ausgestoßenen" Brüder bringt, die ob Bettelei um Zulassung in den norddeutschen Bund, der sie weder will noch brauchen kann, stets geworden. Für Bayern möchten wir folgendes Stück preußischen Hohns bringen und dabei die preußischen Organe fragen, ob ein derartiges Vorgehen in Preußen vertrauenerweckend ist? Ein sehr verbreitetes und viel gelesenes Blatt, die in ... erscheinende „Tribüne" bringt in ihrer letzten Sonntagsnummer nämlich folgendes Schmäh-Gedicht auf das bayrische Volk:

### Jubellied der Bayern.

Was fragen wir nach Politik
Und nach dem Parlament?
Macht Deutschland zu 'ner Republik,
Die an vier Ecken brennt,
Für uns ist Alles leer und hohl,
Selbst Participia.
Das Hofgebräu geräth sehr wohl —
Hoch die Bavaria!

Ihr Kellnerinnen, bringet Bier!
Laßt's schäumen heut im Maaß!
Bis Mitternacht verbleiben wir,
Das Trinken macht uns Spaß.
Ob Wagner wohnet auf „am Ring",
Und man besucht ihn da,
Das schiert uns keinen Pfifferling —
Hoch die Bavaria!

Die hochgerühmte Intell'genz
Der Preußen — Narretei.
Bei uns liegt alle Consequenz
Allein im Hofgebräu.
Die Bierbank, das ist unser Sitz,
Die Schulbank? — Ha, ha, ha!
Im Malz liegt unser Geist und Witz —
Hoch die Bavaria!

Und ist der Kopf mit Dunst gefüllt,
Dann geht's bei uns mit Dampf,
Dann fordern keck und unverhüllt,
Wir Jeden auf zum Kampf.
Es bleibt sodann kein Fenster ganz,
Der Stein fliegt mit Hurrah!
Das ist für uns der liebste Tanz —
Hoch die Bavaria!

* (Bündig.) In der Tauberbischofsheimer Zeitung erläßt ein Fräulein S. W. an einen Herrn J. R. folgende naturwüchsige Erklärung: „Wenn es Dir Ernst gewesen wäre, hättest Du früher um mich anhalten können. Jetzt ist es zu spät, meine Hand ist bereits vergeben. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst."

* (Tabak-Literatur.) In Paris kam vorgestern eine eigene Sammlung von Büchern, ungefähr 6 bis 7000 Bände, zur öffentlichen Versteigerung. Dieselben enthalten Alles, was seit drei Jahrhunderten für und gegen den Tabak geschrieben worden ist.

* (Eine neue Art Erhebung.) Pasewald. Haste denn jelesen, in Hannover sollte ja rene Erhebung stattfinden — Schwebel. Nanu? — Pasewald. Ja, sie is aber von die preußische Regierung einstweilen niedergeschlagen worden. — Schwebel. Hurrje, eene richtige Volkserhebung? — Pasewald. Ach nee, man blos die Erhebung eines außerordentlichen Steuer-Zuschlages! — Schwebel. Ach so! Et sollte also doch zujeschlagen werden!

*) Wir sagen mit Absicht: Bismarck'sches Preußen, ... nur Gegner dieses Preußens sind, nicht aber eines ..., das auf freiheitlicher Basis in föderative Verbindung mit uns treten will; noch viel weniger aber sind wir ... des preußischen Volkes. Aber gegen Einführung des ...schen Militärstaates über ganz Deutschland, der die besten ... und ökonomische Kräfte eines Landes verbraucht und ..., werden wir, so weit unsere schwache Kraft reicht, ankämpfen, und wir glauben zum Wohl des Volkes.

## Hausversteigerung.

Samstag, den 10. November 1866, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von Johannes Klein, lassen die Kinder und Erben von Philippina Pfleger, gewesene erste Ehefrau von Michael Jakob und zweite Ehefrau von Wilhelm Köhl von hier und letzterer selbst abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

Plan Nro. 143. 5 Dez. Grundfläche. Ein Wohnhaus mit Garten, Hofraum und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern auf'm Rotten, neben Gabriel Olerio.

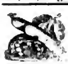
Kaiserslautern, 1. November 1866.

59,1,6] Ilgen, kgl. Notär.

---

Ein Logis ebener Erde ist zu vermiethen bei Jakob Welsch, welches zum Betriebe eines jeden Geschäfts geeignet ist. ¹/₃

---



**Wurstsuppe,**

**Morgen Samstag,** den 10. ds. bei

**Jean Schmitt** am Schillerplatz.

---

In meinem Holzhof ist wieder beständig kleingemachtes buchen, eichen und kiefern Holz bis zu einem ¹/₁₆ Klafter-Maaß zu haben und kostet:

| | | |
|---|---|---|
| ¹/₁₆ Klafter-Maaß buchen Holz | fl. | 1. 04. |
| ¹/₁₆ „ „ kiefern „ | „ | — 48. |
| ¹/₁₆ „ „ eichen „ | „ | — 36. |

66.S.) **Jb. Herbig.**

---

**Nächsten Sonntag, 11. November**, findet bei der Unterzeichneten

**Tanzbelustigung**

statt, wozu sie freundlichst einladet.

**Wwe. E-gelhardt** in Dansenberg.

---

# Düngemittel

der

**Chemischen Fabrik Griesheim** in Frankfurt am Main.

**Sauere phosphorsauere Kalke** (Superphosphate) zur Düngung des **Getreide**, für Rüben, **Wiesen**, Gemüse, **Futtergewächse**, Reps u. s. w. in drei Sorten.

**Gedämpftes Knochenmehl**, (guanisirt) in feinem und gröberem Pulver, für Getreide u. s. w. (zur Maschinen- und zur Handsaat).

**Rohes Knochenmehl**, gestampftes und gemahlenes.

**Baker Guano-Superphosphat.**

**Sombrero-Superphosphat.**

**Peru-Guano-Phosphat.** (Gesäuerter Peru-Guano).

**Phosphor-Guano.**

**Griesheimer Guano** (concentrirte Dünger), feines Pulver, für **Getreide, Reps** Tabak, Kartoffeln, **Hopfen** u. s. w.

**Weinberg-Guano** (Weinbergdünger.)

**Peruanischer Guano Baker-Guano,**

**Kali-Dünger** (Wiesendünger) für Wiesen.

**Kalisalze.**

**Futterknochenmehl.**

Reichthum an Gehalt. Vorzügliche Löslichkeit. Billige Preise. — Preislisten, Gebrauchsanweisungen und Analysen gratis. Garantie der Analysen. — Controle der landwirthschaftlichen Vereine.

Niederlage bei

**C. Heußer.**

---

Alle Sorten **Winterschuhe** von den Billigsten bis zu den Feinsten mit Pelz besetzt und beste Gummi-Schuhe billigst bei

jF.So.) **Carl Sproß.**

---

Das bisher von Herrn D. Maret bewohnte Logis ist anderwärts zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

L. Stephany.

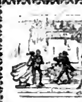
---

## Leimsudia.

Morgen Samstag Abend

Erscheinen nach Tagesord-

---



Dienstag, den 13. ds. — **Martini-Markt** — findet im Saale von

*Carl Krafft*

## Tanzbelustigung

statt. — Anfang Nachmittags 2 Uhr.

Entree 30 kr.

---

## Geschäfts-Empfehlung.

Die Oeffnung meines

**Kurz-, Colonial- und Strumpf-Waaren-, Cigarren- und Tabak-Geschäftes,**

beehre ich mich, unter Zusicherung reeller Bedienung, ergebenst anzuzeigen.

Kaiserslautern, den 5. November 1866.

**Carl Sproß,**

Di.Do.²/₄) gegenüber den Herren Gebr. Böcking.

---

Die neuesten

# Winter-Damenmäntel

und

# Jacken

bei **G. Beutel.**

---

## Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich hierdurch einem hiesigen wie auswärtigen verehrlichen Publikum zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß er hier eine

# Drahtweberei

etablirt hat und empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, insbesondere zu allen Sorten Drahtgeweben und Drahtgeflechten, Siebmacherei und Malzbörren — Alles unter Garantie. — Mit dem Versprechen prompter und reeller Bedienung bittet er um geneigten Zuspruch.

Kaiserslautern, 30. Oktober 1866.

²/₃ **A. Amberger** Spitalstraße Nr. 50.

---

## Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntniß des geehrten hiesigen und auswärtigen Publikums, daß er das Spezerei-Geschäft von Herrn Reither, nächst der großen protestantischen Kirche übernommen hat und empfiehlt sein reichhaltiges Lager in allen Sorten **Wolle und Wollewaaren, Maschinengarn** und **Seide, Cigarren** und überhaupt alle in eine Spezerei-Handlung einschlagenden Artikeln.

Indem er recht zahlreichem Zuspruch entgegensieht, sichert prompte und reelle Bedienung zu.

Kaiserslautern, den 1. November 1866.

³/₃ **Heinrich Holderbach.**

---

Aechter homöopathischer

## Gesundheits-Caffee,

präparirt nach Vorschrift des Herrn Sanitätsraths **Dr. Arthur Lutze** in Cöthen. Zu haben bei den Herren

**Adam Schwarz &**
**Fried. Welsch** } in Kaiserslautern.

---

## Pisonische Caffee-Surrogat.

Wenn man einem ¹/₈ Pfund zimmtfarben geröstetem und gemahlenem Caffee 1 Loth von diesem Pulver beimischt, so erhält man ein Getränk, welches an Geschmack und Stärke dem vom feinsten Caffee bereiteten nicht nachsteht. Wer dieses Fabrikat einmal angewendet, wird es sicher nicht mehr entbehren wollen, zumal es eine beträchtliche Ersparung an Caffee möglich macht und dem Getränke eine schöne Läuterung gibt.

Niederlage bei Herrn **H. Heuschkel Wwe.** ²/₆

---

# Emser Pastillen

seit einer Reihe von Jahren unter Leitung der königl. Brunnenverwaltung aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzüglichen Wirkungen gegen Hals- und Brustleiden, wie gegen Magenschwäche sind stets vorräthig in Landstuhl bei

**Carl Schuhmacher.**

Die Pastillen werden nur in etiquettirten Schachteln versandt.

²/₁₁ Königl. Brunnenverwaltung zu Bad Ems.

---



Ein zuverlässiger Mann mit den nöthigen ... kenntnissen, welcher ... schreibt, kann am 1. Dezember ... bei mir als Gehülfe eintreten.

**Chr. Z...**

66.P) Geschäfts...

---

## Ein braves Mädch...

welches gut kochen kann und ... jeder sonstigen Hausarbeit unterzi... gegen hohen Lohn auf Weihnac... sucht. Wo? sagt die Exped. d...

---

In der Nähe der Eisenbahn ... Wohnung, bestehend aus zwei ... und Küche, Keller und Speicher ... miethen. Näheres bei Haube... schäftsmann.

---

## Frische Schellfisch...

soeben wieder eingetroffen bei

**Carl Ho...**

---

Bei **H. Lotz** kann ein Jung... vortheilhaften Bedingungen geg... das Formstechen erlernen; de... wird ein Junge als Streicher ...

---

**Neue**

**Voll-Häringe**

à 3 kr. per Stück bei

⁶/₆F.Di.) **C. Heu...**

---

## Empfehlung.

Neue Bettfedern und Fla... sowie fertig gefüllte Betten, hal... zu verkaufen

**Johann Schä...**

a14T) Haspelgasse in Kaiserslau...

---

Großherzogliches Hof- und Na... theater in Mannheim.

**Sonntag, den 11. Novbr.**

## Euryanthe.

Große romantische Oper in 3 A... von H. v. Chezy.

Musik von Carl Maria von ...

Anfang halb 6 Uhr. Ende 9 ...

---

**Handel und Industri...**

* Frankfurt, 8. Nov., 6 Uhr ... — Effectensocietät. — 1882er Bonds 73⁵/₁₆ bez. u. G. Sonst kein ...

* Zweibrücken, 8. November ... heutiger Fruchtmarkt war außerordentl... befahren und stellen sich die Mittelpr... gendermaßen: Waizen per Ctr. 7 fl. ... Korn 5 fl. 5 kr., Gerste 4reihige 4 fl. ... Spelz 4 fl. 6 kr., Dinkel 3 fl. 3 ... kr., ... 3 fl. 49 kr., Wicken 4 fl. 21 kr., K... 1 fl. 12 kr., Heu 1 fl. 45 kr., Stroh ...

---

**Frankfurter Wechsel-Cou...**

vom 8. November 1866.

| Wechsel in jude Zahlung | Pari... |
|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S . . . | — |
| „ „ 100 l S 5% | — |
| Antwerpen Frs. 200 k S . . | — |
| „ „ l S %₀ | — |
| Augsburg fl. 100 k S . . . | — |
| „ „ l S | — |
| Berlin Thaler 60 k S . . . | 105 |
| „ „ l S 9% | — |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S . | 96³ |
| „ „ 50 l S %₀ | — |
| Brüssel Frs. 200 k S . . . | — |
| Hamburg B.-M. 100 k S . . | — |
| „ „ l S %₀ | — |
| Köln Thaler 60 k S . . . | 105 |
| Leipzig Thaler 60 k S . . . | 105 |
| London Lst. 10 k S . . . | — |
| „ „ l S 7% | — |
| Mailand Frs. 200 k S . . . | — |
| „ „ l S %₀ | — |
| München fl. 100 k S . . . | — |
| Paris Frs. 200 k S . . . | — |
| „ „ 60 a 90 T l S | — |
| Wien fl. 100 k S . . . . | — |
| „ 8 a 60 Tage 5% . . . | — |
| „ 60 a 90 „ 5% . . . | 91 |
| Disconto . . . . . . . | — |

**Frankfurter Cours vom 8. N...**

| Geld-Sorten. | fl. |
|---|---|
| Pistolen . . . . . . . . | 9 4[illegible] |
| „ Doppelte . . . . . . | 9 4[illegible] |
| „ Preußische . . . . . | 9 5[illegible] |
| Holländische fl. 10-Stücke . | 9 4[illegible] |
| Dukaten . . . . . . . . | 5 3[illegible] |
| 20-Frankenstücke . . . . . | 9 2[illegible] |
| Englische Sovereigns . . . | 11 4[illegible] |
| Russische Imperiales . . . | 9 4[illegible] |
| Preußische Kassenscheine . . | 1 4[illegible] |
| Dollars in Gold . . . . . | 2 [illegible] |

---

Buchdruckerei von Philipp Rohe in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 267. **Kaiserslautern, Samstag, 10. November 1866.** 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 10. Nov.

— „Nur immer die Hände in den Schooß gelegt, was kommen soll, kommt ja doch, also, wozu streiten und zanken 2c. 2c.", so lautet ungefähr das Räsonnement des Pfahlbürgerthums, das — außer daß es Deutschland „frei zu trinken" pflegt — sonst politisch unthätig verharrt. Aber damit nicht genug; es genirt auch jeder Kampf, den Andere führen, sei es auch in seinem eigenen Interesse. Ruhe wollen diese Herren haben und wenn es auch die Ruhe des Kirchhofs wäre. Zu diesen wenigen Worten sehen wir uns durch die in Volkskreisen einreißende Gleichgiltigkeit, welche so sehr lähmend auf die politische Fortentwicklung wirkt, veranlaßt. Das Pfahlbürgerthum verletzt selbst ein einfacher „Zeitungsstreit"; so „feinfühlend" für die Ruhe ist es bereits geworden — es will nichts Anderes mehr als Neuigkeiten und diese im Gewand der Unschuld. Ob dabei die Sache des Volkes leidet und zu Grunde geht, was liegt daran; wird ja doch im „hohen Ministerium" dafür gesorgt, was Noth thut — mehr braucht's nicht. Sollte man nicht an dieser Indolenz verzweifeln?

— Aus Regensburg erhält die „A. Z." von einem Jesuiten oder Jesuitenfreund eine Zuschrift, worin Toleranz für die Jesuiten gepredigt wird. „In Nordamerika," sagt der Briefschreiber, „wo das Volk herrscht und über die Freiheit wacht, leben und wirken die Jesuiten ohne irgend ein Hemmniß durch die Regierungsgewalt. In Belgien, dem Staate des ausgeprägtesten Constitutionalismus, stehen die Jünger Loyola's unter dem Schutze desselben Gesetzes wie jeder andere Staatsbürger. Der Cäsarismus Frankreichs, hervorgegangen aus der freien Wahl des Volks, sieht in den Jesuiten weder Feinde der Regierung noch Unterdrücker der Freiheit der Nation oder der Individuen. In dem protestantischen Preußen genießt der Jesuitenorden unbeengte Duldung, ohne daß die Lenker des Staats dadurch an Weisheit und Kraft verloren, das Wohl des Landes Einbuße erlitten hatte, die Bildung des Volkes beeinträchtigt worden wäre! Oder hat es etwa die preußische Armee an den außerordentlichen Erfolgen des dießjährigen Feldzugs gehindert, daß sie von 41 Mitgliedern aus der Gesellschaft Jesu als Feldpatres begleitet war?" — Daß der Jesuitismus und der Ultramontanismus sich doch immer auf das Princip der Toleranz beruft, wenn es ihm zu gute kommt, ohne es andern gegenüber selber zu üben! — Hätten wir nordamerikanische oder nur belgische Freiheiten, wir würden die Jesuiten gern mit in den Kauf nehmen. Aber so lange die Staatsgewalt uns in allen möglichen Lebensverhältnissen unter dem clericalen Joche festhält, ist der Kampf ein ungleicher. Wir verlangen Freiheit um Freiheit. Was Preußen und Frankreich betrifft, so muß bemerkt werden, daß Despotismus und Jesuitismus verwandte Seelen haben.

— Ueber den abgetretenen österreichischen Minister des Aeußeren — Grafen Mensdorff — circulirt eben folgendes bezeichnende, witzige Bonmot in Wien: „Mensdorff war nicht Minister des Aeußern, sondern nur „äußerlich" Minister.

— Was der berühmte Revue-Ritt des „franken" Kaisers Napoleon auf sich hat, mag die Thatsache beweisen, daß derselbe noch keine 30 Minuten währte. Aus dem Wagen auf's Pferd und dann wieder in den Wagen, dann nach Hause, erschöpft, todtmüde und — ärztlicher Consultation bedürftig. Das ist ein Bild des kräftigen Herrschers an der Seine. Die Melodie zu diesem Vers mag sich jeder selbst machen. Wir möchten nicht die „Ruhe" friedliebender Bürger durch eine aufregende Mittheilung stören.

— Es ist doch merkwürdig, was ein frommer Erzbischof nicht Alles anzurathen vermag. So wird der „Allg. Ztg." aus Palermo geschrieben: „In diesen traurigen Zeiten brachte uns nur der Erlaß des Erzbischofs einige Erheiterung, welcher den Nonnen vorschreibt, wie sie sich bei dem Acte der Klosteraufhebung zu verhalten haben. Der Raum gestattet leider nicht, dieses interessante Document ganz wiederzugeben; wir heben nur die rührenden Stellen hervor: daß die Nonnen ihre Verfolger durch die „Bescheidenheit ihrer Augen" beschämen, daß sie die Staatspension in Geduld annehmen und alle möglichen Gelder, Wäsche und Pretiosen des Klosters zu sich stecken sollen."

— Die fromme Schwester auf dem Throne in Spanien ist freigebig, zwar nicht mit — Freiheiten, aber doch mit dem Königreich Spanien, das sie dem Papst als Eigenthum anbieten will. Der „Wille" mag da sein, aber das „Können" ist null — Gott sei's gedankt!

— Die New-York „Times" meldet, daß die Unions-Regierung auf die sofortige Entfernung der französischen Truppen aus Mexico dringe. Zur Vermeidung einer dem Abzuge der französischen Truppen folgenden Anarchie wird die Vereinigten-Staaten-Regierung Juarez in die Regierung einsetzen und beschützen und als Entschädigung Unter-Californien und die nördlichen Theile von Sinaloa und Chihuahua annehmen. Wenn es sich nun bestätigt, was „La France" meldet, daß Santa Anna mit 6000 in Nordamerika angeworbenen Feniern demnächst nach Mexico aufbrechen will, so wären die an den Commandanten von Brownsville ergangenen Weisungen des Generals Sheridan erklärt. Die Franzosen ziehen ab, die Nordamerikaner marschiren in Mexico ein.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 8. Nov. Herr Staatsrath v. Neumayr hat sich gestern Morgen zu Sr. Maj. dem König nach Hohenschwangau begeben und wird mit dem Monarchen heute Abends wieder hier eintreffen. Nach neuester Bestimmung reist Se. Maj. der König am Samstag per Ostbahn nach Bayreuth, dann nach Hof, Bamberg, Schweinfurth, Aschaffenburg, Würzburg und Nürnberg. Im Gefolge des Königs auf der Reise werden sich befinden: Herr Staatsrath v. Neumayr, die General-Adjutanten General-Lieutenants v. La-Roche und Graf v. Rechberg, die Flügel-Adjutanten Hauptmann v. Sauer und Oberlieutenant Künsberg, Freiherr v. Frohberg, der Oberhofmeister Graf v. Castell, der Oberstallmeister Graf v. Holnstein, der kgl. Leibarzt Geh. Rath Dr. v. Gietl und Ministerial-Assessor v. Feilitsch — im Ganzen 119 Personen, dann 93 Pferde und 17 Wagen. (N. C.)

**Ulm**, 9. Nov. Der Oberbürgermeister und der Gemeinderath hiesiger Stadt haben beschlossen, bei dem Könige um Beseitigung der Festung Ulm zu petitioniren.

**Mainz**. Die Friedens-Besatzung des hiesigen Platzes soll künftig an 8000 Mann stark sein, und aus den Infanterieregimentern Nr. 19 und 32, und den neugebildeten Regimentern Nr. 81 und 87, ferner aus dem Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 3, aus 2 Schwadronen Dragonern und dem 11. Pionier-Bataillon bestehen. (Rh. H.)

**Kiel**, 8. Nov. Die Anwesenheit des Oberpräsidenten Scheel-Plessen in Berlin hat auf die dänischen Agitationen in Nordschleswig Bezug, welche Maßregeln nöthig machen. Die Abstimmung wird jedenfalls verschoben. — Demnächst wird eine das Gesetz für die Parlamentswahlen betreffende Botschaft des Königs erwartet.

**Rom**, 9. Nov. Die Regierung von Italien hat die Grenzen des Kirchenstaates mit 60,000 Mann Truppen umstellen lassen, um ein Unternehmen der Actionspartei zu verhindern. Lord Clarendon ist hier eingetroffen.

---

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Sie schlingt die Arme um Alfons, als wolle sie Schutz suchen — oder wird sie vielleicht von einer Ahnung durchfröstelt, daß ihr auch dieser Besitz nicht lange bleiben soll? Die alte Liebe zu Alfons erwacht neu in ihr, Astor ist dem Lebenden nicht mehr gefährlich.

„Die zweite Hälfte ist mißglückt," spricht Valentinois zu sich selbst, als seine Pracht-Carosse nach dem Vatikan rollt. „Aber geht's nicht so, geht's anders. Miguelotto wird sich freuen, daß es für ihn zu thun gibt, er kann's durchaus nicht vertragen, brach zu liegen. Eh bien, mon ami, Du sollst an die Arbeit!"

In dem dunkeln Gefühl, ihrem Alfons drohe Gefahr, hält Lucrezia ihn von dem Besuch des Vatikans zurück. Und wer ließe lieber sich fesseln, als er, der nicht nur vollste Verzeihung für den Mord gefunden, sondern dem auch das Glück der Liebe wieder in einem Umfang blüht, wie in den ersten Tagen seines Genusses?"

Der Papst, nicht gewohnt, seine Tochter einen ganzen Tag hindurch zu entbehren, kommt noch spät am Abend zu ihr. Rückhaltlos bis in's Kleinste erzählt sie das Vorgefallene und erklärt am Schluß: „Entweder Du stellst uns in jeder Hinsicht sicher vor Cäsar, oder ich betrete nie mehr die Schwelle des Vatikans!"

„Wer sollte mir denn Geld schaffen, wenn Kämmerer und Seckelmeister nicht aus noch ein wissen?" fragt der heil. Vater, bestürzt durch die Drohung, und fährt unmittelbar fort: „wir befinden uns grade wieder in abscheulicher Verlegenheit."

„Du hast meinen Entschluß gehört, Vater!"

„Cäsar verläßt ja Rom in wenigen Tagen."

„Nimm ihm vorher das Ehrenwort ab, daß er keine Tücke gegen Alfons übt!"

„Willst Du dann kommen, liebste Tochter, und Rath schaffen?"

„Ja!"

In aller Frühe erhält am folgenden Morgen die Herzogin schriftlich die Zusicherung aus dem päpstlichen Cabinet, daß Cäsar nach Lucrezia's Wunsch versprochen habe, „keine Tücke gegen Alfons zu üben." Es waren dieselben Worte, die sie gebraucht. Aufathmend umarmt sie ihren Gatten, der ihr nun gerettet erscheint, und begibt sich in die Kämmerei Alexander's.

„O Madonna!" begrüßt Cardinal Caraffa die Eintretende, „gesegnet sei Euer Eingang; denn nun werden wir einen Ausgang finden!"

„Das geben die himmlischen Heerschaaren!" stöhnt Poto der geheime Kämmerer. Lucrezia läßt sich lachend auf Alexander's Schooß gleiten und scherzt: „Ich will Euch helfen, wenn Caraffa mir den Schuh küßt." Dabei hebt sie ihr Gewand und läßt die golddurchwirkte Hülle ihres Gazellenfüßchens sichtbar werden.

„Der Gerechte muß viel leiden!" versetzte salbungsvoll der Cardinal.

„Wie! Undankbarer!"

„O Madonna, die Aufgabe würde mir entzückend süß und schmeichelnd sein, hätte Mutter Natur ihrer Lösung nicht einige Schwierigkeiten entgegengestellt durch überreiche Ausstattung meines sterblichen Leibes. Indeß, da unsere unsterblichen Geister zur Zeit noch größere Schwierigkeiten vor sich sehen, in Betreff des Geldpunktes, so geschehe Euer Wille, Madonna!" Der feiste Herr machte Anstalt, niederzuknieen, hielt aber seufzend inne, faltete die Hände gegen Lucrezia und fragte pathetisch: „Ist es nicht möglich, daß dieser Kelch an mir vorübergehe?"

„Nein!" entschied die schöne Unbarmherzige und schaukelte sich, die Arme um des Papstes Hals werfend, auf seinen Knieen wie ein tändelndes Kind, nach Kinderweise mit den Fußspitzen zusammenschlagend. Sobald der Cardinal unter den mühseligsten Evolutionen ihrer Forderung Genüge geleistet hat und durch Poto's Beistand wieder auf die Beine gebracht ist, schnippte die übermüthige Herzogin mit den Fingern: „Welche Summe braucht der Staatsschatz?"

„Ach, lieber Himmel," wimmerte der Kämmerer, „er ist leer als hätten die Ratten darin gehaust!"

„Ich frage, wie viel ihr braucht!"

## Es geht nicht mehr.

* Der Stuhl Petri in Rom fängt an baufällig zu werden, nicht etwa aus Altersschwäche, sondern weil das Material aus dem man ihn angefertigt, den „Zahn der Zeit" nicht vertragen kann. Der „Fortschritt" sagt mit Recht, die weltliche Macht des Papstes ist reif zum Fallen. Das weltliche Regiment des Kirchenstaates konnte sein Dasein fristen zu einer Zeit, da die Völker Italiens noch in der politischen und geistigen Knechtschaft der Fremdherrschaft lagen, da noch kein Hauch der Freiheit durch Italien wehte. Aber als von Oberitalien aus der Morgen über Italien anfing und die Sonne der Freiheit ihre erwärmende Strahlen durch die Halbinsel sandte, da sehnten sich die Völker aus ihren Fesseln und den dumpfen Kerkern hinaus in die freie Luft, um gleich dem Gefangenen in Beethoven's Fidelio „einmal ein Lied der Freiheit" singen zu können. Das Lied ist noch nicht ausgesungen, denn der Kirchenstaat existirt zwar noch in seiner „weltlichen Macht," aber sein Ende ist nahe.

Nie war ein Werk colossaler als das der Papstherrschaft und nie wird ein Triumph der Menschheit größer sein, als wenn die Grundfesten jener Macht endlich in sich selbst zusammenstürzen. — Der Papst mag und wird geistliches Oberhaupt der katholischen Kirche bleiben, aber mit dem nahen Zusammenbruch seiner weltlichen Herrschaft — so unbedeutend sie auch heutzutage an sich ist — ist auch ein bedeutender Einfluß des Herrschers jenseits der Alpen gebrochen. —

Von dem unseligen Einfluß, den die römische Priesterherrschaft über Deutschland geübt, weiß unsere deutsche, auch unsere bayerische Geschichte viel zu erzählen. Von Rom aus wurde der freie deutsche Geist geknechtet, in Rom wurden jene Concordate abgeschlossen, die unser politisches und sociales Leben in schmachvolle Fesseln legten, von Rom aus flog der Bannstrahl über die Forschungen und Werke unserer Wissenschaft. Das Papstthum wird auch, wenn es seiner weltlichen Macht beraubt flüchtig umherirrt, kraft aller Traditionen noch Einfluß genug besitzen, um befangene Gemüther zu beherrschen; aber seine Hauptkraft ist doch mit dem weltlichen Besitz dahin, und daß die weltliche Macht des Papstes ihrem Ende entgegengeht, wer kann noch daran zweifeln? Wir segnen den Tag, wo es mit dieser Herrschaft zu Ende ist, denn von diesem Tage an wird eine neue Aera in der Weltgeschichte angehen. Der Papst als geistliches Oberhaupt mag bleiben, aber seine weltlichen Herrschaft muß in Trümmer zerfallen. Was kommt dann? Der Papst gehört dann einfach zu den vielen depossedirten Kronenträgern, die trotz aller legitimistischen Traditionen von Gottesgnadenthum ohne Einfluß, ohne Ansehen unstät und flüchtig umherirren, weil sie sich dem Geist der Zeit entgegengestemmt hatten. Wenn erst Pius IX., dem die Welt ein gewisses Mitleid nicht versagen wird, seine Augen geschlossen hat, wird die Welt mit vollkommener Gleichgiltigkeit auf den Nachfolger des letzten „Bischofs von Rom" blicken. — Und verdient es vielleicht „Rom" nicht? Doch abgesehen davon, die weltliche Herrschaft muß schon aus einem nationalen Grund zernichtet werden, denn bestände inmitten eines geeinigten Königreichs Italien „die Italien gänzlich zerreißende weltliche Herrschaft des Papstes" fort, so wäre damit den Italienern einfach verboten, ein Volk, eine Nation zu werden. Deßhalb sagen wir, es geht zu Ende mit der römischen Herrlichkeit!

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 10. Nov. In Bezug auf die großpreußische Partei, welche gegenwärtig mit Verläugnung aller politischer Ehre die Unterwerfung unter das Haus Hohenzollern predigt (warum? weiß sie selbst nicht) kann man mit Recht sagen: „Diese Partei hat vom Anfang der Tage mit der „Freiheit" kokettirt; sie machte stets der Mutter den Hof, um die Tochter zu erhalten. Nur daß in diesem Falle das Verhältniß sich umkehrt: die Mutter, hier die Freiheit, ist ewig jung und schön, nie alternd strahlt ihr göttliches Antlitz; die Tochter aber, die bismarckisch-preußische Einheit, ist eine frühverblühte, hirn- und gedankenlose Person, die nach der Hochzeit die Hosen anzieht und den Pantoffel schwingt.

**Bayern.** Der Fürther „Fortschritt" schreibt: König Ludwig II. wird Donnerstag, den 8. d. Mts in Nürnberg erwartet. — Die Gemächer der kgl. Burg müssen bis dahin zum Empfange des kgl. Gastes eingerichtet sein und wie wir erfahren, sind bereits Anordnungen bezüglich der Decorirung der Stadt erlassen. — Es ist dies die erste Rundreise, welche unser jugendlicher Monarch durch das Land unternimmt. — Die Münchener Hofpartei hat jene Rundreise so lange zu verzögern gewußt, bis der ungünstige Zeitpunkt für die erste Königsfahrt eintrat: zwischen der langen Zeit seit der Thronbesteigung Ludwigs II. bis zu dem morgenden Tag liegt der deutsche Bürgerkrieg, und die Truppen des Feindes haben Nürnberg, die „Perle Deutschlands", die in der Wittelsbacher Krone schimmert, eher betreten als der Landesfürst. Gewiß eine ernste Mahnung für einen jungen König! — Möge keine überloyale Hand ihm auf seinem Wege durch unsere Provinzen die Wahrheit verhüllen! — Jacoby sagte einstmals zum Preußenkönige: „Das sei das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen;" noch größer aber ist das Unglück, wenn die Völker die Wahrheit nicht sagen wollen: — Damit ist es nicht gethan, daß der König die vom Kriege verheerten, ausgesogenen und in ihrem Territorialbestand geschädigten Provinzen bereist und Gnaden und Gaben spendet; er muß die Ueberzeugung in seine Residenz nach Hause bringen, daß ein Volk nur durch die Freiheit glücklich wird.

**München**, 7. Nov. Der Rücktritt des Prinzen Karl von allen Militärchargen 2c. ist bis jetzt der Armee noch nicht und überhaupt nicht publicirt worden, obwohl derselbe, wie man bestimmt weiß, allerhöchsten Orts längst genehmigt ist. Die Gründe der verzögerten Publication waren nur formeller Natur und scheinen jetzt beseitigt zu sein, da man in militärischen Kreisen die Veröffentlichung des betreffenden allerhöchsten Rescripts für die nächsten Tage erwartet. (N. C.)

* **Darmstadt**, 9. Nov. Charakteristisch für die Zustände der Großh. Provinz Ober-Hessen ist die Mittheilung des „Wett. Boten", daß der Landtagsabgeordnete Lenz bei der letzten Versammlung oberhessischer Bürgermeister weder mitgegessen, noch mitgeredet, aber „Prügel" bekommen habe. Hr. Lenz ist „Großpreuße."

**Stuttgart.** In Oesterreich hat sich die öffentliche Stimme mit allem Nachdruck gegen die Jesuiten erhoben. Die Gothaischen Blätter ihrerseits ermangeln nicht, dem Kaiserstaate das Hegen und Pflegen dieses Ordens ganz verdientermaßen zum Vorwurf zu machen. Nun wird aber daran erinnert, daß in dem protestantischen Preußen der Jesuitenorden unbeengte Duldung genießt, und daß die preußische Armee auf ihrem diesjährigen Feldzuge von 41 Mitgliedern aus der Gesellschaft Jesu als Feldpatres begleitet war. In Würzburg ritt sogar dicht hinter Vogel v. Falckenstein ein Jesuit (als Feldpater) ein. Wo bleibt das gleiche Maß bei den Gothaern?

**Dresden**, 6. Nov. Die Antwort, welche der König der Leipziger Deputation gegeben hat, lautete nach der „Leipz. Ztg.". wie folgt: „Ich freue mich, nachdem ich aus allen Theilen des Landes vielfache Zeichen der Anhänglichkeit erhalten habe, heute eine so große Anzahl Leipziger vor mir zu sehen. Ich habe trotz mancher entgegenstehender Wahrnehmungen niemals an der guten Gesinnung der großen Mehrzahl von Leipzigs Einwohner gezweifelt und zweifle auch nicht daran. Ich nehme gern den Ausdruck Ihrer Gesinnung an und hoffe, daß es den Gutgesinnten in Ihrer Stadt gelingen wird, durch thätiges Zusammenhalten diese Gesinnung auch im öffentlichen Leben zur Geltung zu bringen."

**Leipzig**, 6. Nov. Bei den Festlichkeiten am Sonnabend und Sonntag gab sich überall in Sachsen eine entschieden deutsche Gesinnung kund: überall wehten neben den Landes- und Stadtfahnen die Fahnen des deutschen Reiches, und vielfach ertönte Arndt's Lied vom deutschen Vaterlande. Nur von den preußischen Schanzen wehten dem König auf der Fahrt von Pillnitz nach Dresden die preußischen Fahnen entgegen. — Ein hier erschienenes Flugblatt: „Die sogenannten National-Liberalen" mit dem Motto: „Unrecht wird nie zum Recht" befürwortet, zwar seinen Anschluß an Preußen als den größten rein deutschen Staat, dem die Führerschaft gebührt, will aber kein Aufgehen Deutschland's in demselben, keinen norddeutschen Bund, kein norddeutsches Parlament und keine Mainlinie, sondern Ein Deutschland, das Nord und Süd umfaßt, und ein Parlament, in welchem die Vertreter aller deutschen Staaten gleichberechtigt sitzen, ein Parlament, das seinen Beschlüssen, wo es gilt, nach allen Seiten hin unbedingten Nachdruck verschaffen könne. — Als Losung wird aufgestellt: Nicht preußisch, sondern deutsch. —

**Berlin**, 8. Nov. Vor einigen Tagen hielt Hr. Twesten eine Rede im II. Bezirksverein, zur Vertheidigung des Programms der Vierundzwanzig. — Er machte damit nur geringen Eindruck und wie der „Rh. Ztg." mitgetheilt wurde, äußerte ein bekannter Politiker am Ende der Rede: „Wie undankbar ist doch die Mühe der neuen Gothaer in der Fortschrittspartei, für die Bismarck'sche Politik in Volkskreisen Propaganda zu machen! Ist es denn nicht dem Herrn Grafen vollständig gleichgültig, ob ihn Herr Twesten und Genossen unterstützen oder gegen ihn stimmen?" Ruinirt die „preußische" Fortschrittspartei nicht gewaltsam die Position, welche die deutsche Fortschrittspartei im Lande, vor Deutschland und Europa seit 1858 mühsam errungen hatte? Kann sie die Corrumpirung der Oppositionsidee verantworten, welche durch das grundfalsche Manövee der Theilung der Regierungspolitik in eine gute und eine böse unter das schon abgespannte und dem Pessimismus zuneigende Volk geworfen wird? Sehen sich doch die der alten

---

„Erstens brauchen wir für —"

„Nicht wofür, sondern wie viel will ich wissen."

„Mindestens 500 Pfund Gold," dringt Poto zögernd und kleinlaut heraus.

„Darum solches Lamento?" gibt Lucrezia achselzuckend zurück. „Ihr könnt in Kurzem das Doppelte haben." Selbst der schwerfällige Caraffa schnellt bei dieser kühnen und so leicht hingeworfenen Behauptung in die Höhe und starrt die Sprecherin offenen Mundes an.

„Laß doch!" fährt die Tochter des Papstes gleichgiltig fort, „eine Bulle ergehen, die den zwanzigsten Theil von allen Gütern der Juden einfordert! Und damit die Forderung begründet wird, fügt hinzu: es seien bedeutende Rüstungen nothwendig, um endlich den lange in Aussicht gestellten Vernichtungskrieg gegen die Türken zu beginnen!"

„Brav!" rief der Papst, „Bravissima!" Dem Cardinal, dem Kämmerer stockte das Wort in der Kehle, die Erfindungsgabe des bewundernswürdigen Weibes schlug ihn mit Stummheit. Alexander herzte und küßte die Retterin seiner Kasse, bis sie sich ihm entwand und mit der Zunge schnalzte: „Mir fällt noch Etwas ein!"

„Laß hören, mein Kleinod, laß hören!" schmeichelte der heil. Vater. Sie sah sich rings um und hob gedämpft an: „Wir sind doch hier unter uns?"

„Diese Wände haben keine Ohren, Töchterchen!"

„Der Aberglaube der großen Menge ist und bleibt Eure unerschöpfliche, nie versiegende Hilfsquelle. Wenn Ihr das festhaltet, braucht Ihr in keiner Lage den Kopf zu verlieren, liebe Herren! Verheißt allen Denen, die sich im letzten Jubeljahre nicht in Rom eingefunden, vollständige Vergebung ihrer Sünden, wofern sie gewissenhaft ein Drittel der Reisekosten, die sie angewendet haben würden, an den heiligen Stuhl entrichten. Wahrlich ich sage Euch," schloß sie, „die namenlose Furcht des Volkes, den Himmel zu verlieren, wird Euer Schiff so flott machen, wie es nie gewesen!"

„Du Perle, Du Juwel, Du Sonne der Kirche!" frohlockte Alexander und gab dem Cardinal sogleich Auftrag, seinen Collegen Capuani zu citiren und mit ihm gemeinschaftlich die beiden Bullen auszuarbeiten. Sich selbst und seiner Tochter behielt er die Prüfung und Gutheißung der wichtigen Schriftstücke vor.

Die „Sonne der Kirche" wußte wohl, daß sie ihren Rath nicht umsonst gegeben, sondern daß ein guter Theil des zu erwartenden Gewinns für ihre Börse abfallen würde. Mit dieser Ueberzeugung fuhr sie vergnügt nach Hause. Doch schon vor dem Portal des Palastes Biselli stürzten ihr Pagen verwirrt, weinend entgegen, wehklagend um ihren gütigen Herrn, den Herzog Alfons, den fremde Männer vor einer halben Stunde blutend heimgebracht. Er hatte in Lucrezia's Abwesenheit einen Spaziergang unternommen, leider ohne Gefolge. Wie er zu der Todeswunde in der Brust gekommen, wußte Niemand anzugeben; denn der Unglückliche war bewußtlos und röchelte nur noch, als die Herzogin mit Dämonenschnelle an sein Sterbelager eilte. Die süßesten, zärtlichsten Namen verschwendete sie an sein verschlossenes Ohr. Leiser und leiser ging schon sein Odem, das große Auge brach, die letzten Tropfen rannen aus der Wunde, welche nach Aussage herbeigerufener Aerzte von einem Degenstich herrührte.

Die Wittwe hatte keine Thränen. Ihr Schmerz versteinerte sie. Ohne ihr Zuthun liefen Boten mit der Trauerkunde zum Papst. Alexander trat jähzornig vor Cäsar, bei dem er den Obersten Miguelotto antraf und hielt dem Sohn das gebrochene Ehrenwort vor. Gelassen erwiedert Valentinois: „Als gewesener Pfaff könnte ich wohl Eide brechen, als Soldat bei Leib nicht mein Ehrenwort! Du besitzest Weisheit genug mit Ruhe den Hergang zu vernehmen, wie Miguelotto ihn mir soeben geschildert. Wiederhole Sr. Heiligkeit den Bericht, mein Freund!"

Miguelotto gab ohne ein Zeichen von Verlegenheit geschweige von Furcht, sich als Denjenigen an, der den Herzog im Zweikampf durchbohrt. Der Papst hörte mit verschränkten Armen den Bericht an, er prägte sich jede Sylbe fest in's Gedächtniß, kehrte sich, als der Oberst schwieg, lautlos um und ließ den Mörder mit seinem Kriegschef allein.

(Fortsetzung folgt.)

… treu Gebliebenen zu einer Polemik gedrängt, … ganz den Charakter derjenigen trägt, welche die … der neuen Fraktion einst selber gegen die … tionellen Vertrauens- und Hoffnungsvollen, … das alte Gothaerthum und die marklosen All… … führten! Die Stellung allein bewährt schon … Wort: Sage mir, mit wem du stimmst, und … dir, welcher Politik du angehörst. Alles Ueb… wie Kerst richtig sagte, demokratisches Phra… …ngel, zur Verdeckung des preußischen Partiku… …us."

**Nassau.** Der Herzog von Nassau hat die… …ge eine „Zwölfer-Deputation seiner Getreuen", … ihm im Schloß Rumpenheim ihre allerunter…, in schwarz-gelber Devotion ersterbenden … die Aufwartung machte und dabei sagte: … gehört immer noch Eurer Hoheit!" — feier… empfangen. — Nach authentischen Nachrichten soll … Deputation die lobenswerthe Antwort gegeben … „Wenn man mich in Nassau noch möchte, so … nicht in Rumpenheim." — Das glauben …uch.

**…annover,** 3. Nov. Noch eine Flugschrift zur …igung der mit der nunmehrigen Provinz vor…enden Veränderungen wird vielleicht alle wei… überflüssig machen, da schwerlich noch einmal … Kenntnisse und so gewiegtes Urtheil vorhan… …nd, als sie der Verfasser dieser Schrift mit… Genannt hat sich dieser Verfasser nicht; aber … darf daran erinnern, daß Frommann in Jena, … Verleger dieser Flugschrift, Stüve's alter Freund, … daß Alles, was Stüve von 1831 bis in die … Zeit geschrieben hat, bei Frommann verlegt … ist. Der Verfasser berührt wesentlich finan… Gesichtspunkte und legt aus einem Vergleiche … preußischen Staatshaushaltes für 1866 mit dem … hannover'schen Budget dar, welche Nachtheile … …nover erleiden und wie bitter ungerecht es deß… …em würde, wenn man ihm sein ganzes Staats… …thum entziehen und mit dem preußischen ver… …zen wollte. Er nennt die Gesetze, auf die Han… … so großes und begründetes Gewicht lege, daß … die ihnen auf's Höchste abgeneigte Regierung … nur wenig abzuschwächen gewagt habe. Einzelne …erungen würden unerläßlich sein, wolle man … aber der Berliner Ständeversammlung überlas…, so werde das Gefühl, daß man unterjocht sei, … durch mehr als durch irgend etwas Anderes ge… … und gestärkt werden. Die Aenderung müsse …wendig einer hannover'schen Ständeversammlung …lassen, mindestens aber mit ihr berathen werden. …ens und aus der Grundverschiedenheit des Re…ungsprincips entwickelt der Verfasser die Noth…digkeit, die jetzige Ständeverfassung nicht minder … die Formen der Landesverwaltung vorerst beste… … lassen. Es ist nicht leicht, sagt er, die Ge… … ungestraft zu ignoriren. Von hauptsächlichster …tung bleibt ihm aber immer eine gerechte Be…lung des Finanzwesens, wozu er die Materia… vollständig zusammenstellt, und eine weise Be…lung der Dienstpflicht. Daß auch bei kurzer …dienstpflicht ein brauchbares Heer gebildet wer… …, habe Langensalza bewiesen, und daß also … lange Dienstpflicht unnöthig, daneben aber auch … das Land verderblich sein würde, hält der Ver… … für unzweifelhaft. Es ist Schade, aus einer … von solcher Folgerichtigkeit und so gediegenem … nur ganz aphoristisch berichten zu können; der bloße Hinweis wird aber hoffentlich genügen, ihr allgemeine Aufmerksamkeit zuzulenken.

## Frankreich.

**Paris,** 7. Nov. Kaiser Napoleon hat endlich seine pomphaft angekündigte Spektakel-Vorstellung als gesunder Mann gegeben und bei der gestern auf dem Marsfelde abgehaltenen Revue die Fronten der Truppen abgeritten. Man wird nicht ermangeln, daraus wieder nach Möglichkeit Capital zu schlagen für das sinkende Prestige des Bonapartismus, und wird zu beweisen suchen, daß der Kaiser sich in Biarritz neu gekräftigt und verjüngt habe, um die Zügel der Regierung wieder mit fester Hand zu ergreifen. Für weniger optimistische Beobachter wird diese Eine Schwalbe freilich noch nicht den Sommer machen und der Ritt bei der Revue zunächst nur beweisen, daß Napoleon sich soweit erholt, um nach langen Vorbereitungen endlich einmal auf eine Stunde ein Pferd zu besteigen, keineswegs aber, daß sein langwieriges organisches Leiden gehoben ist. — Nach dem, was der Armee-Moniteur über die beabsichtigte Reorganisirung des französischen Heeres sagt, würde es sich nicht um eine Nachbildung des preußischen Landwehrsystems, sondern weit eher um eine mehr oder weniger getreue Copie der italienischen Wehrverfassung mit ihrem starken stehenden Heere und ihrer mobilen Nationalgarde als Reserve handeln. Der Effectivstand des stehenden Heeres auf dem Friedensfuße soll 400,000 Mann bleiben, dazu aber eine weit stärkere und besser eingeübte Reserve, als sie Frankreich bisher zur Verfügung hatte, gebildet werden. Der Armee-Moniteur gibt den Franzosen die trostreiche Versicherung, daß die neuen Wehreinrichtungen noch mehr als die bisherigen kosten werden.

## England.

**London.** Die „Times" ist der Ansicht, daß der Papst, falls er Rom verläßt, sich nach Spanien begeben werde. Auch meldet man der „Independance" aus Madrid, daß die Königin Isabella und ihre Umgebung sich das Schicksal des Heiligen Vaters sehr angelegen sein lassen. Das Organ des Beichtvaters der Königin, die „Regeneracion", erklärt, Spanien dürfe gar nicht dulden, daß der Papst sich nach Malta begibt. Er müsse nach Spanien kommen und da ein zweites Vaterland finden. In den Hofkreisen will man, daß der Papst entweder Madrid selbst oder Toledo zur Residenz wähle. Wenn die spanische Regierung derlei officiell anzubieten gedenkt, so sollte sie sich doch erinnern, daß Spanien weniger als irgend ein Land der Welt vor Revolutionen sichergestellt ist, und daß die blödsinnige, fanatische Politik der jetzigen spanischen Regierung mehr als alles Andere dazu angethan ist, die Sicherheit des Heiligen Vaters in Spanien selbst zu gefährden. Am Ende ist der Heilige Stuhl und sein Anhang in den Palästen von Rom noch immer besser aufgehoben, als in den Hotels von Malta und in den spanischen Posadas.

**London,** 5. Nov. Ueber das Jahreseinkommen der arbeitenden Classen Englands liegt eine interessante Arbeit von Professor Leone Levi vor, auf Wunsch des reformfreundlichen (jedoch dem allgemeinen Stimmrecht abgeneigten) Parlamentsmitgliedes Baß angefertigt. Er findet, daß es in England 7,466,000 Arbeiter auf Wochenlohn gibt, 1,104,000 in Schottland, 2,127,000 in Irland, zusammen 10,697,000, mit einem durchschnittlichen Wochenlohn von 16 Shilling 2 Pence, 14 Sh. 10 P. und 11 Sh. 9 P., in den drei genannten Theilen des Vereinigten Königreichs. Das Einkommen der arbeitenden Classen in England ist jährlich 311,500,000 Pfund Sterling, in Schottland 42,700,000 Pfd. St., in Irland 64,000,000 Pfd. St., zusammen 418,300,000 Pfd. St. Der Schatzkanzler Gladstone hatte es nur auf 250,000,000 Pfd. St. geschätzt. Die Ackerarbeiter nehmen an der von Professor Leone Levi aufgestellten Gesammtsumme mit 75,000,000 Pfd. St. Theil, die Weber u. s. w. mit 47,000,000 Pfd. St., die Baugewerke mit 42,000,000 Pfd. St., die Kleidermacher u. s. w. mit 33,000,000 Pfd. St., die in häuslichen Diensten Angestellten mit 60,000,000 Pfd.; die Metall-Manufacturen mit 31,000,000 Pfd.; die Bergwerksarbeiter mit 15,000,000 Pfd., die in der Schifferei, auf den Eisenbahnen u. s. w. thätigen Leute mit 27,000,000 Pfd., nicht näher bezeichnete sonstige Arbeiter mit 86,000,000 Pfd. St.

## Asien.

* **China.** Das „China Telegraph Office" hat d. d. Kiachta 5. d. innerhalb 14 Stunden folgendes Telegramm erhalten: „Frankreich hat Krieg an Korea erklärt. Die Koreaner ermordeten 40 Personen." (Korea ist ein sehr gebirgiger Theil des chinesischen Reiches, welcher von einem dem Kaiser von China lehenspflichtigen König beherrscht wird. — Es besteht aus einer im Westen vom gelben und im Osten vom japanesischen Meere bespülten, im Süden durch die Koreastraße von Japan getrennten Halbinsel, die im Norden durch ein Schneegebirge von der Mandschurei getrennt ist.)

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Paris.** Das „Journ. d. Debats" gibt aus einem Werke des Directors der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten von Paris verschiedene Auszüge, die ein grauenhaftes Licht auf die Sterblichkeit der jährlich von Paris in die Departements geschickten Säuglinge werfen. Im Allgemeinen ist in Frankreich das Sterblichkeitsverhältniß der Kinder unter Einem Jahr, wie 1. 6, d. h. von 100 Neugeborenen sterben im Laufe des ersten Jahres etwa 18. In Paris selbst ist das Verhältniß noch geringer, ungefähr 17 pCt. Es bezieht sich Dieß aber nur auf die in der Stadt selbst erzogenen Kinder. Die, welche jährlich den Ammen auf dem Lande übergeben werden, belaufen sich auf die Zahl von 18,000. Von den Kindern, welche durch Vermittlung der Behörden in fünf Departements untergebracht werden, sind nach einem offiziellen Berichte von 1859 bis 1864 jährlich 34 pCt., sage vierunddreißig Procent, also von je drei Kindern eines gestorben. Noch schrecklicher ist das Sterblichkeitsverhältniß unter den Pariser Waisen- und Findelkindern, die auf Kosten der Stadt in verschiedenen Departements in Pflege gegeben werden. (56 Procent.)

* (**Neue Art von Gas.**) Man liest im „Echo du parlement belge": Wenn man einer schottischen Correspondenz Glauben beimessen darf, so bereitet sich eine wahre Revolution in der Gasindustrie ꝛc. vor. Herrn Mc. Kenzie aus Glasgow ist es gelungen, ein Beleuchtungsgas von großer Stärke hervorzubringen, indem er ganz einfach Steinkohlen, die man leicht mit Mineralöl tränkt, anwendet. Dieses Verfahren, würde um vieles, was Ersparniß anbelangt, den anderen Systemen vorzuziehen sein.

# Nachtrag.

## Vermischte und locale Nachrichten.

(Eisenbahnunglück.) In Folge Verspätung des gestern Abends in Passau abgegangenen sächsischen Militärzuges stieß heute Morgens 2 Uhr der eben daher kommende Kurierzug nächst Geiselhöring auf denselben. Die beiden hinteren Wagen des Militärzuges wurden stark beschädigt und leider verlor ein Bediensteter hiebei das Leben, während ein Soldat einen Fuß brach. Es wurde sofort strengste Untersuchung zur Ermittlung des Schuldigen eingeleitet.

## Handel und Industrie.

* Worms, 9. November. Die Mittelpreise stellten sich heute folgendermaßen: Waizen (200 Pfd.) 14 fl. 56 kr.; Korn (180 Pfd.) 9 fl. 55 kr.; Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 40 kr.; Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 18 kr.; Spelz (120 Pfd.) 6 fl. 15 kr.

Frankfurt, 8. Novbr., 6 Uhr, Abends. (Effectensocietät.) Oesterr. Credit-Actien beliebt und höher 135⅞.—136 bez. u. G. 1882er amerik. Bonds 73¹¹/₁₆ bez. Sonst kein Geschäft.

## * Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in K...

Das Hamburger Postdampfschiff „Borussia" Ca... ...sen, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen ... Actien-Gesellschaft, welches am 22. Oktober von Ha... New-York abging, ist nach einer glücklichen Reise ... wohlbehalten in New-York angekommen. Mit di... spedirte ich die Herren Latscher vom Lengstlerhof ... von Potbach.

---

## Bekanntmachung.

Die Verpachtung der städtischen Wiesen für die sechs Jahre von Martini 1867 bis Martini 1873, findet Montag, den den 19. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, auf dem Bürgermeisteramte statt. Bei dieser Gelegenheit werden auch die noch rückständigen Aecker auf dem Exerzirplatz, auf dem Kaisersberg und der städtische Platz am Bahnhof in Pacht gegeben.

Kaiserslautern, den 10. Novbr. 1866.

Das Bürgermeisteramt,

67,73) J. Gelbert.

## Immobiliarversteigerung.

Montag, den 12. November nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr, in der Wirthsbehausung des Adam Wagner dahier, läßt Herr Oekonom Franz Schwarz dahier folgende Liegenschaften hiesigen Bannes auf Eigenthum versteigern:

1) Plan Nro. 2354. 1,08 Dez. Acker am Bäckerstein, neben Johann Heil und Spital;
2) Plan Nro. 2363. 68 Dez. Acker allda, neben Ludwig Sommerrock;
3) Plan Nro. 2362. 66 Dez. Acker allda, neben der Chaussee;
4) Plan Nr. 2361. 97⁷/₁₀ Dez. Acker allda, neben Ludwig Sommerrock und Versteigerer;
5) Plan Nro. 2619. 2618. 41 Dez. Acker am Haspel, neben Franz Gelbert und Weg;
6) Plan Nro. 3272. 1,14 Dez. Acker im Flickersthal, neben Wilhelm Raab und Anwalt Hatry;
7) Plan Nro. 2581. 79 Dez. Acker im Ländel, neben Wilhelm Raab und Theodor Dünkelberger.
8) Plan Nro. 2835. 98 Dez. Acker am Nußbäumchen oder Weidengarten neben Carl Görg;
9) Plan Nro. 3164. 82 Dez. Acker in den Kändeläckern, neben Carl Schöneberger;
10) Plan Nro. 3336. 138 Dez. Acker links am Moorlauterer Weg, neben Carl Schwarz und Wittwe Helfrich.
11) Plan Nro. 2455. 225 Dez. Acker am Heiligenhäuschen oder Grübenthälchen, neben Anstößer.
12) Plan Nro. 1371. 35 Dez. Garten am Stadtweiher, neben Adam Schwarz und Gemeindeland.

Kaiserslautern, 31. Oktober 1866.

L. Gaffert, k. Notär.

## Licitation.

Donnerstag, den 15. November 1866, Nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei von Adam Wagner dahier, lassen Adam Roos, Maurer dahier wohnhaft und dessen Kinder, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

Bann Kaiserslautern.

1) 45 Dezimalen Acker am Lämmchesberg, neben Ludwig Spatz Wittwe und Johann Collet.
2) 40 Dezimalen Acker im Büchenloch, neben Weg und Carl Marhoffer.

Kaiserslautern, den 27. Oktober 1866.

55,61,7] Jlgen, k. Notär.

## Immobilienversteigerung.

Freitag, den 16. November 1866, Nachmittags 3 Uhr in der Bierbrauerei von August Liebrich dahier, lassen die Wittwe und die Kinder des dahier verlebten Heinrich Bauer in Eigenthum versteigern:

1) 7 Dezimalen Grundfläche. Ein Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern in der Mühlstraße neben Karl Hager und Franz Kittelberger.

Bann Kaiserslautern.

2) 12⁸/₁₀ Dezimalen Garten im Hochsand neben Wilhelm Meier und Nicolaus Edel.
3) 9 Dezimalen Garten in der Mühlgasse neben Franz Ostermaier und Daniel Weler.
4) 2 Tagwerk 9 Dezimalen Acker im Kendelgarten neben Kohlenhändler Dietrich und Joseph Maier in 4 passenden Loosen.

Kaiserslautern, 29. Oktober 1866.

57,61,7] Jlgen, kgl. Notär.

## Mobilienversteigerung.

Montags, 19. November 1866, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern, im Sterbhause läßt Herr Joseph Schandein, kgl. Rentmeister in Dürkheim, als Testaments-Erbe seiner dahier verlebten Schwester Rosina Schandein unter anderm folgende Gegenstände versteigern, als:

1 Canapee, 6 gepolsterte Sessel, 1 Pfeilerschrank, 1 Kleiderschrank, 1 runder Theetisch, 1 großer Arbeitstisch, sonstige Tische und Stühle, 1 Bettlade mit Springmatratze, 1 Nachttisch, 1 Küchenschrank, Bilder, Spiegel, 1 Deckbett, Unterbett, Kopfpolster, Flaschen, Krüge, Küchengeschir aller Art u. dgl. m.

Bei dieser Gelegenheit läßt Frau Wittwe Roschel dahier nachverzeichnete Gegenstände versteigern, als:

1 Schreibpult, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Kleiderschrank, 3 eichene Bettladen, Tische, Stühle, 1 großer Sessel, 1 Nachttisch, Bilder, Spiegel, 24 Mannshemden, Kleidungsstücke, worunter 1 Burnus, 1 vollständiges Bett, Küchengeschirr, 1 große gelbe Pfanne, 1 Waffeleisen, 8 Fruchtsäcke, 1 Wagenseil, 1 Pflug, 1 Schlitten und sonstige Haus- und Ackergeräthschaften mehr.

Kaiserslautern, den 7. Novbr. 1866.

64,7,73) Jlgen, kgl. Notär.

## Haus- und Ackerversteigerung.

Mittwoch, den 21. November, 1866, Morgens 9 Uhr zu Trippstadt in seiner Behausung, läßt Herr Caspar Huber, Bäcker und Wirth in Eigenthum versteigern:

1) 34 Dez. Grundfläche. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Brau- und Brennhaus, drei geräumigen Kellern, Garten, Hofraum und Zubehör, gelegen zu Trippstadt an der Hauptstraße, neben Pfarrgut und Michael Huber.
2) Circa 16½ Tagw. Ackerland.
3) 2 Tagw. 18 Dez. Wiese; alles Trippstadter Bann.

Das Wohnhaus ist mitten in der Gemeinde Trippstadt an der Hauptstraße gelegen und ward früher darinnen die Bierbrauerei betrieben; Brauhaus und Brennkessel sind noch vorhanden und befindet sich in dem Brauhaus ein Brunnen und wird nunmehr seit längeren Jahren darinnen die Bäckerei mit Wirthschaft betrieben.

Bis zum Tage der Versteigerung können diese Liegenschaften auch aus freier Hand erkauft werden. Sollte sich bei der Versteigerung kein Liebhaber zum Wohnhause vorfinden, so wird dasselbe sofort unter vortheilhafter Bedingung in Pacht gegeben.

Kaiserslautern, 31. Oktober 1866.

59,7,8) Jlgen, kgl. Notär.

## Mobiliarversteigerung.

Dienstag, den 13. November 1866, des Nachmittags 1 Uhr, in der Wohnung des Requirenten dahier, läßt Philipp Steier, Küfer dahier, folgende Gegenstände auf Credit versteigern:

Bettung, Bettladen, Weißzeug, 1 Schrank, 2 Tische, ein vollständiges Küferwerkzeug und verschiedenes Daubholz.

Kaiserslautern, den 2. November 1866.

60,7) L. Gaffert, k. Notär.

## Mobilienversteigerung.

Donnerstag, den 22. November 1866, Morgens halb 9 Uhr, zu Trippstadt in ihrer Behausung, läßt die Ehefrau Kaspar Huber von da unter anderm folgende Gegenstände versteigern:

Ein 6jähriges Pferd, 1 Kuh, circa 200 Centner Kartoffeln und dergl. mehr.

Kaiserslautern, 4. November 1866.

67,73] Jlgen, kgl. Notär.

## Musikverein.

Heute, Samstag Abend, Sänger-Stelldichein in der Restauration Seitz.

## 100 Stück neue Bierfäßchen,

von 14 bis 24 Liter Gehalt, sind zu verkaufen durch

¹/₆.B3m) L. Pasquay, Commissionär.



## Wurstsu...

Heute Sa... den 10. ds. bei ... Jean S... am Sch...

## Strick-Wo...

in schönster Auswahl bei

Adam Sch...

## Feder-Weiß...

⁴/₄ bei Jean Kl...

## Vorläufige Anzei...



Unterzeichneter ... sich einem verehr... Publikum zur ge... Kenntniß zu br... daß er beabsichtigt in kurze... einen Curs in der

## Tanz- und Anstandsle...

zu eröffnen.

Eine Liste zur gefälligen ... zeichnung liegt offen.

58,61,7) F. Froer, Tanzle...

Sollte die Witterung den ku... Dienstag nicht günstig sein, so w... der Marhoffer'schen Brauerei in der S... des Herrn Ritter Hanf ausge...

Philipp J...

## Eröffnung einer Bäckerei & Wirthsch...

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er in dem Sch... schen Hause in der Kerstgasse, am Sonntage, den 11. dieses eine

## Bäckerei mit Wirthschaft

eröffnet und bittet um geneigten Zuspruch, da er sich möglichst gute Bedien... Aufgabe macht.

Kaiserslautern, den 9. November 1866.

67,8) Conrad Klei...

## Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

## Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

# HAMBURG & NEW-YORK

eventuell Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Bavaria, | Capt. | Taube, | am | 24. November. |
| Allemannia, | „ | Trautmann, | „ | 8. Dezember. |
| Teutonia, | „ | Haack, | „ | 22. Dezember. |
| Germania, | „ | Ehlers, | „ | 5. Januar 67. |
| Bavaria, | „ | Taube, | „ | 19. Januar 67. |

Hammonia (im Bau.) Cimbria (im Bau.)

**Passagepreise:** Erste Cajüte Pr. Crt. *R* 150, Zweite Cajüte ... Crt. *R* 110, Zwischendeck Pr.Crt. *R* 60.

**Fracht** bis auf Weiteres ermäßigt auf £ 2. 10 per ton von ... hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

**Näheres bei**

dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hambur...

**sowie dem allein für das Königreich Bayern zu... Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirte... Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflini... F. J. Rothof, in Aschaffenburg,**

und dessen Agenten:

**Kaiserslautern Philipp Schmidt,**

Dreisen, J. Oberländer;
Frankenthal, Leop. Eberstadt;
Kirchheimbolanden, B. Salmon;
Landstuhl Franz Krauß;
Ludwigshafen Wilh. Raelius;
Neustadt M. Rodach;
Kriegsfeld Ludwig Ob...;
Obermoschel Julius Stern;
Odernheim David Jung;
Otterberg Jean Heusser;
Speyer W. Strasser;
Waldmohr Chr. Hemmer;
Zweibrücken J. K. Zorn.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Morgen, Sonntag, erscheint der Plakat-Anzeiger Nr. 45 als Beilage

# Pfälzische Volkszeitung.

Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an Tage dagegen der „Pickal-Anzeiger" als Gratis-ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

ro. 268. **Kaiserslautern, Montag, 12. November 1866.** 64. Jahrg.


## Telegramm

der „Pfälzischen Volkszeitung."

**ondon**, 11. Nov. Es wird hier mit Bestimmt-verſichert, daß die sächsische Regierung ihren hie-n Gesandten beauftragt habe, seine Geschäfte dem eußischen Botschafter zu übertragen.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 10. Nov.

— Das „Dresdener Journal" dementirt, ß König Johann eine Einladung des preußischen hes nach Berlin abgelehnt habe. Gestern bereits ldete der Telegraph, der König von Sachsen werde en Besuch in Berlin machen. Der politische Zweck ser Monarchen-Begegnung soll, Berliner Berichten folge, „Verständigung über das norddeutsche Parment" sein. Einer andern Version zufolge beabsich-ge König Johann unmittelbare Verhandlungen mit önig Wilhelm über die noch offenen Fragen in dem riedensvertrage, über das Arrangement der militä-ischen und diplomatischen Verhältnisse Sachsens. Das scheint auch uns die wahrscheinliche Version zu sein. Der König von Sachsen wird indessen schwerlich viel erreichen, wenn es auch gewiß ist, daß er persönlich mit König Wilhelm auf sehr freundschaftlichem Fuße steht.

— In Preußen wird es nächstens wieder ein großes Fest geben. Wilhelm der Adler feiert sein sechzigjähriges Militärjubiläum, da in Preußen die prinzlichen Adler noch ehe sie flügge geworden (mit 10 Jahren) als Secondlieutenants in die Armee eintreten. Vater Wrangel ist Festarrangeur.

— Preußische Blätter schildern das Muster eines echten Conservativen und die Herzensqualen, die so ein Ehrenmann unter dem jetzigen Regime auszustehen hat. Ein gewisser Herr v. Brauchitsch, geheimer Regierungsrath und Vorsitzender des preuß. Volksvereins in Danzig, zu gleicher Zeit Abgeordneter theilte in einem Rechenschaftsbericht über das Verhalten der conservativen Fraction seiner getreuen Schaar die Schmerzen und Ueberwindungen seines len Herzens mit. Herr v. Brauchitsch bezeichnete es s Opfer, welche sie (die conservativen Abgeordne-n) dem Ministerium, und meist mit „recht schwerem Herzen", gebracht hätten, daß sie für den Adreßent-wurf, die Indemnitäts-Bewilligung (deren nach ihrer Auffaßung das Ministerium, mindestens in der vorliegenden Form, gar nicht bedurfte) und die Aufhebung der Wuchergesetze gestimmt hätten, als das Schwerste, ihnen am sauersten Angekommene aber die Annahme des „durchaus demokratischen" Reichswahlgesetzes für das norddeutsche Parlament. Mit der äußeren Politik des Ministeriums könnten die Conservativen ganz wohl einverstanden sein, mit der inneren nur in bedingtem Maße.

— Daß die österr. Regierung nicht daran denkt, die aus Italien herüberwandernden schwarzen Heuschrecken von den Weideplätzen im Reiche fern zu halten, geht aus einer Aeußerung des Cardinals Schwarzenberg hervor. Wie der Wiener „Morgenp." aus Prag geschrieben wird, hat der Prior der Jesuiten durch diesen Kirchenfürsten die Versicherung erhalten, daß dem genannten Orden durch die Regierung jeder mögliche Schutz, respective Vorschub geleistet werden wird und an eine Ausweisung desselben gar nicht zu denken sei.

— Aus Paris wird die Verhaftung von 42 der Theilnahme an geheimer Gesellschaft verdächtigen Studenten in einem Kaffeehause der Place Saint Michel gemeldet. Eine geheime Gesellschaft die sich in einem Café versammelt — das ist geradezu lächerlich. Aber man braucht jetzt in Paris Verschwörungen, um den Staat mit Reactions-Maßregeln (Aufhebung der Adreßdebatten ꝛc.) retten zu können.

— Der Pariser „Monde" läßt sich aus Florenz melden, daß Ricasoli wieder eine Art Vegezzi nach Rom senden werde. „Wenn die in Rede stehende Person die Sendung angenommen hat," bemerkt hiezu „Le Monde", „so kann die letztere nach den Worten, die der Papst jüngst gesprochen, als erledigt betrachtet werden." Wir stimmen dem „Monde" hierin bei. Von einer Transaction kann jetzt keine Rede mehr sein. Der „Monde" versichert auch auf das bestimmteste, daß das Londoner Cabinet versprochen, dem Heiligen Vater kein Schiff zur Verfügung zu stellen. Es scheint wirklich, daß der Papst verhindert werden soll, Rom zu verlassen, wie dies „La France" bereits angedeutet hat.

— Aus Mailand wird gemeldet, daß die Trientiner Wahlen zum Tyroler Landtage sämmtlich der italienischen Nationalpartei günstig ausgefallen seien und die Abgeordneten beschlossen hatten, den deutschen Landtag nicht zu beziehen. — Segensreiche Folgen des Habsburgischen Germanisirungstalents.

— Garibaldi hat an die auf Candia kämpfenden Griechen ein Schreiben gerichtet. Er spricht darin von der heiligen Sache, von Sklaverei und Freiheit und auch von der europäischen Barake, welche immer mit Menschenblut geflickt werden muß, weil die Diplomatie nicht auf die Freiheitsrufe der Völker hört. Letzteres ist allerdings eine recht beherzigenswerthe Wahrheit.

— Berichte aus Malta in englischen Blättern schildern die Lage auf Sicilien in ziemlich trostloser Weise. Die Cholera und der Brigantaggio verheeren die Insel, und sowohl im Innern als an den Thoren von Palermo hausen die Insurgenten-Banden. Die Klosteraufhebung ist auf der ganzen Insel durchgeführt; man sieht keinen einzigen Kapuziner mehr.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 10. Nov. Mehrere Blätter lassen sich unter dem gestrigen Datum aus München telegraphiren: „In wohlunterrichteten Kreisen verlautet, es sei eine allgemeine, ausnahmslose Amnestie bevorstehend." Nun gibt es aber in Bayern seit der Publikation des Amnestiegesetzes vom 10. Juli v. J. keine aus politischen Gründen Verurtheilten, so daß selbstverständlich auch von Erlassung einer Amnestie nicht die Rede sein kann.

§* **Wiesbaden**, 11. Nov. Heute hat im hiesigen Theater eine Festvorstellung zur Feier des preußischen Dank- und Friedenfestes stattgefunden. Bemerkenswerth ist, daß die 2. Nummer der Choral war: „Nun danket Alle Gott!" Das „Für was?" ist im Theaterzettel nicht aufgeführt.

Aus **Schleswig Holstein**, 7. Nov. Eine heute publizirte Anordnung weist die schleswig-holsteinischen Polizeibehörden an, nur dann blau-weiß-rothe Fahnen (die schleswig-holsteinischen Farben) zu dulden, wenn sie in Verbindung mit einer schwarz-weißen Fahne oder mit einer daran befestigten schwarz-weißen Schleife zum Vorschein kommen. Schwarz-roth-gelbe Fahnen sind dagegen überhaupt unzulässig. (Ein neuer Beweis für den „deutschen Beruf" Preußens!)

**Toulon**, 10. Nov. Das Panzergeschwader erhielt Ordre, am 28. d. in See zu gehen. Wie man versichert, wird es die französische Besatzung aus Rom abholen.

**Rom**, 11. Nov. Gladstone dementirt die Nachricht in Betreff einer ihm vom Papste bewilligten Audienz. — Die Nachrichten über feindliche Demonstrationen in der Legion von Antibes werden für falsch erklärt.

**Pesth**, 10. Nov. Im „Hon" findet sich heute ein Programm Jokai's: Ungarn gehöre dem Ungar-Könige; keine Einmischung in transleithanische Angelegenheiten; Freiheit nach Innen, Wahrung der Machtstellung des Ungar-Königs nach Außen, gegenseitiger Schutz zwischen Krone und liberalen Institutionen; Ungarn dient nur seinen eigenen Interessen, reiche aber die Bruderhand den durch gemeinschaftliche Interessen verbundenen Nachbarvölkern.

---

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Was die Rosse laufen wollten, jagte er nach dem Hause des Todten, zog seine widerstandslose Tochter vom Bett des Verschiedenen hinweg in ein abgelegenes mmer und begann: „Dein Bruder hat sein Wort halten, aber in seiner Weise. Nicht mit Tücke hat Dein Herzblatt verfolgt, offen hat er ihn durch guelotto anfallen lassen. Auf dem Spaziergang, den fons arglos gewagt, trat ihn der Schurke arglos an forderte Rechenschaft für die Beleidigung, die ihm n Gatte neulich angethan, als er ihn knieend vor r fand. Wie sich's gebührt, weigerte Alfons sich, de zu stehen, und schob den Wegelagerer zur Seite. zog Miguelotto, Dein Gemahl sah sich zur Verdigung gezwungen; wie der Kampf geendet, weißt . Daß der Raufer die Oberhand behielt, ist eben Wunder."

„Wie wirst Du das Verbrechen strafen?" fragte ucrezia scheinbar gefaßt.

Alexander senkte den Blick zu Boden: „Ich darf's t wagen, geliebtes Herz!"

„Hahaha!" lachte die Tochter wild auf, entriß dem ter ihre Hände und durchmaß heftigen Schrittes das emach. „So weit also ist's gekommen, daß der Despot auch Dich, das Oberhaupt des Staates, knechtet? Doch ich selbst habe es Dir ja prophezeiht, wie kann ich jetzt darüber erstaunen? Ich brauche Deines Arms auch nicht, mein soll die Rache sein, mein allein!"

Hoch aufgerichtet, die Rechte kühn emporgeworfen, lodernden Auges stand die herrliche Frauengestalt in der Mitte des Zimmers. Ein Bildhauer hätte die Nemesis nach ihr formen können. „Was willst Du thun, Verzweifelte?" rief Alexander in höchster Bestürzung. „Cäsar's Leben ist werthvoller, als das von tausend Biselli's!"

„Für Dich, ja!"

„Auch für Dich, für die Kirche, für Italien!"

„O, ich will ihn auch keineswegs tödten!" rief Lucrezia, indem ihre schönen Züge sich zum Mänadenantlitz entstellten und die klangreiche Stimme in heiseres Schrillen überging, wie das Gebell des Schakals. „Aber so empfindlich kränken will ich ihn wie er mich, will ihm den schäumenden Becher der Lust vor den Lippen wegreißen, wenn der Tiger in lechzender Gier nach dem Wonnetrank züngelt. Er hat mich gelehrt, ihn zu fürchten — der einzige Mensch, dem das gelungen! — er soll mich als ebenbürtig achten lernen, der — Wolf! Ja, das ist er, kein Tiger; der Tiger würgt nur aus Hunger; Wolf ist der rechte Name für ihn; er zerfleischt, um zu zerfleischen!"

In schwerer Sorge schied der Papst von der haßdurchrauschten Seele. Was sie im Sinn hegte, gestand sie nicht. „Ich will ihr die Mutter senden, vielleicht thut es gut!" sprach er dumpf in sich hinein. — Rosa Vanozza kam mit überflutheten Augen, Lucrezia lachte: „Warum weinen?" Auch die Mutter erfuhr nicht, welchen Pfeil die Schwester in Gedanken für den Bruder gespitzt.

### VII.

Miguelotto war nicht nur der ergebene Mordknecht seines Gebieters, er diente auch andern Trieben und Gelüsten desselben. „Gnädiger Herr," hatte er ihm beim Einzug in Rom, wo er unmittelbar hinter Cäsar ritt, in's Ohr geflüstert, „gnädiger Herr, laßt es Euch gefallen, die Dame dort auf dem Balkon in Augenschein zu nehmen! Ihre Miene verrathen die tiefe Ehrfurcht und Bewunderung, die Eure Erscheinung in ihr geweckt." Mit flüchtigem Blick bestreifte Valentinois den bezeichneten Balkon und sprach leise rückwärts: „Du magst Dich erkundigen wer sie ist."

„Zu Befehl, gnädiger Herr!" lächelte der Oberst, winkte den Führer der päpstlichen Gensdarmerie heran, die den Herzog auf Befehl Alexander's eingeholt, und sagte: „Lieber Oberst Vitelli, nehmt meinen Platz ein: ich muß einen Privatauftrag Sr. Hoheit ausführen." Damit verließ er den Zug und ritt langsam in eine Seitenstraße. Noch ehe der Triumphator den Palast Selafenati erreichte, stellte Miguelotto sich wieder ein,

## Politische Consequenz.

Es wäre ein unfruchtbares Unternehmen, wenn wir darüber streiten wollten, welcher Theil der Schuld, die Deutschland jetzt büßt, auf jeden unter uns komme; bei Katastrophen, wie wir sie eben erlebt, fällt nur ein sehr kleiner Theil der unmittelbaren Verantwortlichkeit dem Volke zu und den politischen Parteien, wie sie nun einmal bei uns sind; aber es kann unter Umständen sehr belehrend sein, sich in der Vergangenheit etwas umzusehen, wenn es sich darum handelt, einer Partei, die das große Wort in Deutschland zu führen gewohnt ist, in ihren Wandlungen gerecht zu werden. Man wird sich erinnern, daß der Nationalverein seiner Zeit nur in der bundesstaatlichen Einigung das Heil Deutschlands erblickte, indem er sich mit gleichem Abscheu von dem Staatenbunde wie von dem Einheitsstaat abwandte, und daß er nur durch die sofortige Verwandlung Deutschlands in einen Bundesstaat die Gefahren der Zukunft glaubte beschwören zu können und deßwegen jede Maßregel schrittweiser Einigung, die nicht Alles auf einmal bot, als eine schädliche Verzögerung, ja Hemmung der deutschen Einheit verwarf. Daß man dabei sich für ein deutsches Parlament im Sinne, selbst nach den Beschlüssen des Jahres 48, für freiheitliche Entwicklung unserer Zustände und gegen jedes Kompromiß mit dem bismarckischen Junkerregiment aussprach, das alles aber im entscheidenden Augenblick über Bord warf, wollen wir nicht besonders hervorheben; Die Partei hat sich eben nach der Decke strecken gelernt — es mag ihr sauer genug angekommen sein, Hrn. v. Bismarck statt Herrn v. Bennigsen (wir nennen diesen nur beispielsweise) die Erfüllung ihrer Wünsche zu verdanken. Aber wie reimt sich das zusammen, wenn das „Wochenblatt des Nationalvereins“ in seiner neuesten Nummer sagt: „Ob freilich die Theilung der Souveränetät, wie die Natur des Bundesstaates sie verlangt und wie sie in den bisherigen Verträgen Preußens mit seinen Bundesgenossen ausgesprochen ist, ob dieses System, das sich in der Schweiz und in Nordamerika vortrefflich bewährt, auch innerhalb der wesentlich verschiedenen deutschen Staatszustände mit gutem Erfolg anwendbar ist, das ist eine Frage, deren Beantwortung der Zukunft vorbehalten bleibt. Die jetzt im Werk begriffene Aufrichtung eines mit monarchischen Bestandtheilen zusammengesetzten Bundesstaates muß als ein gewagter Versuch angesehen werden, der seine Rechtfertigung einstweilen in dem Zwang der Umstände findet. Bleibt uns aber nach den dabei zu machenden Erfahrungen hinterdrein nur die Wahl zwischen der Rückkehr zum Staatenbund und dem Vorschritt zum Einheitsstaat, so kann unser Entschluß natürlich keinen Augenblick zweifelhaft sein, und für diesen, allerdings wahrscheinlichen, Fall ist es schon jetzt von Wichtigkeit, in der demnächst aufzustellenden neuen Bundesverfassung der weiteren Entwicklung der Einheitsbewegung alle Mittel und Wege von vorn herein offen zu erhalten.“

Das scheint uns eine sehr verspätete Einsicht oder eine sehr verspätete Aufrichtigkeit zu sein. Ja, wenn man sagte, daß die Verhältnisse sich geändert, daß jetzt, nachdem Preußen so übermächtig geworden, unmöglich sei, was früher noch die beste Auskunft war! Aber das Wochenblatt ist ehrlich, es sagt frei heraus, daß es überhaupt ein Unding ist, von einem Bundesstaat, der aus einzelnen Monarchien bestände, zu reden, und daß es besser ist, die Zeit nicht mit so unnützen Versuchen zu verderben. Eine Correspondenz in derselben Nummer führt diesen Satz dann noch gründlich aus; das hält aber nicht ab, daß es in einem anderen Artikel auch in der nämlichen Nummer wieder heißt: Für jeden einsichtigen Menschen ist Römer's Ausspruch überzeugend, daß der Widerstand des Südens gegen den Anschluß an den norddeutschen Bundesstaat den Einheitsstaat fördere.

So die Gelehrten des Wochenblatts. In ganz gleicher Weise spricht sich Bluntschli als Referent der ersten badischen Kammer aus. Er sagt es rund heraus, daß eine bundesstaatliche Verfassung in Deutschland unmöglich sei, und daß nur an eine Erweiterung des Einen preußischen Staates zu Einem preußisch-deutschen Reiche gedacht werden könne: ja er ist so grausam, indem er die minder mächtigen Bundesglieder mit der Institution eines Parlamentes vertröstet, das ihnen Controle und Mitwirkung in den gemeinsamen Angelegenheiten zusichere, hinzuzufügen, daß dessen Verhältniß zu dem preußischen Parlament freilich noch gänzlich dunkel sei. Nun, von Bluntschli als berühmter Lehrer des Staatsrechtes war es nicht anders zu erwarten, als daß er schon längst diese Seifenblase, die man zur Erbauung gläubiger Seelen so herrlich und glänzend in die Lüfte steigen ließ, in ihrer Hohlheit erkannt hatte: aber bei aller Offenheit, die wir an ihm anerkennen müssen, erinnern wir uns doch nicht, diese einleuchtende Wahrheit früher schon von ihm gehört zu haben; oder sollte er sie wirklich erst jetzt entdeckt haben? Und endlich, wenn nun die südlichen Staaten aus irgend einem Grund dem norddeutschen Staatenverein nicht beitreten wollen oder dürfen, was dann? Merkwürdigerweise verlangt jetzt Bluntschli Dasselbe, was früher mit aller Entschiedenheit als gefährlich für die nationale Sache verworfen wurde: halbe Maßregeln aller Art, ein Schutz- und Trutzbündniß, wie es seiner Zeit der Bund vorschrieb, Zolleinigung, Gemeinsamkeit des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesens &c., damit soll jetzt die nationale Gemeinschaft der Deutschen in den Nordstaaten und Südstaaten gestärkt und entwickelt werden. Wir wünschen das auch wie wir es immer gewünscht haben; es gibt aber auch auf der anderen Seite consequente Leute. So kam uns neulich die Meinungsäußerung eines süddeutschen Patrioten zu Gesicht, der offen verlangte, der Norden solle sich auf irgend ein Abkommen, das nur den Süden in seinem Eigensinn bestärken werde, nicht einlassen, vielmehr die Vortheile, die er nun in der Hand habe, mit aller Rücksichtslosigkeit benützen, um dem Süden seine Vornirtheit zu Gemüthe zu führen. Der Süden müsse so zu sagen politisch und ökonomisch ausgehungert werden, bis sich endlich die Burg des Partikularismus den nationalen Gedanken, ehemals deutscher Bundesstaat, jetzt preußischer Einheitsstaat genannt, ergeben habe. Vielleicht hat der Mann Recht; doch Das mag er mit der badischen Kammer ausmachen; wir begnügen uns, diese Stimme zur Erläuterung der Parteikonsequenz anzuführen

(N. C.)

---

## Deutschland.

**München,** Dem „Schwäb. Merk.“ wird über die bevorstehende Königsreise von hier geschrieben: „In den dritthalb Jahren der gegenwärtigen Regierung ist reichlich gearbeitet worden, Mißtrauen zu säen nach oben wie nach unten, und doch ist gewiß: daß es überall nur einer einzigen unmittelbaren Begegnung bedurfte, um innige Beziehungen wiederherzustellen. Sache des Volks ist es, seine Stimmung, seine Wünsche und Meinungen bei solcher Gelegenheit dem König unmittelbar auszusprechen, und der König hat, trotz seiner Jugend, es schon oft genug bewiesen, daß er Menschenkenntniß und Lebenserfahrung hinlänglich besitzt, die Wahrheit zu durchschauen. So wird die bevorstehende Rundreise wenigstens hier in der Hauptstadt von allen Unbefangenen als eine glückliche Maßnahme aufrichtig begrüßt, und von ihr in mancher Beziehung eine weitgreifende Besserung gewisser drückenden Zustände erhofft.“

**München.** Das Militär-Verordnungsblatt Nr. 68 enthält folgenden **Armeebefehl d. d. Hohenschwangau 7. Nov.:**

„Ich enthebe hiermit Meinen vielgeliebten Großoheim, Se. k. Hoh. den Prinzen Karl von Bayern, unter rühmender und dankender Anerkennung Seiner dem Throne und Vaterlande geleisteten Dienste mit innigem Bedauern von der Stelle eines Feldmarschalls, nachdem ich vergeblich versucht habe, Höchstdenselben von der beabsichtigten Niederlegung des Feldmarschallstabes zurückzubringen. Ich enthebe ferner unter gleich schmerzlichem Bedauern Se. k. Hoh. Meinen vielgeliebten Großoheim, Höchstdessen Bitte entsprechend, von der Stelle eines Generalinspektors der Armee und von seinen beiden Regimentsinhaberstellen, verordne aber zugleich, daß Mein erstes Kürassierregiment und Mein drittes Infanterie-Regiment, zum Andenken an die zwischen ihnen und Se. k. Hoheit bestandenen Beziehungen, sowie zum steten Gedächtnisse der großen Verdienste Höchstdesselben für alle Zeiten den Namen „Prinz Karl von Bayern“ führen sollen. Indem ich Meinem Heere, welches seit mehr als einem halben Jahrhundert in Sr. k. Hoheit dem Prinzen Karl von Bayern ein leuchtendes Vorbild der Tapferkeit und aller militärischen Tugenden verehrt, Höchstdesselben Ausscheiden aus Seinen militärischen Würden und Regimentsinhaberstellen bekannt gebe, wird das Heer, Ich bin dessen gewiß, durch feste Bewahrung der höchsten Besitzthümer des Soldaten, des Muthes, der Mannszucht, der Ehre und Treue, sich auch fernerhin die Sympathien, von welchen Seine königl. Hoheit zu allen Zeiten für Mein Heer und dessen Wohl bestrebt waren, zu erhalten streben und sich seines, wenn auch ausgeschiedenen, doch im theuren Andenken fortlebenden Feldmarschalls stets und in jeder Beziehung würdig bewähren. Ludwig. Frhr. v. Pranckh.“

**München,** 9. Nov. Se Maj. der König hat diesen Mittag den wiederholt zum Gesandten Preußens an unserm k. Hofe ernannten Prinzen Reuß zur Antritts-Audienz empfangen. — Das Befinden des Herrn Ministerialraths Dr. Weis hat sich seit gestern Abends so wesentlich gebessert, daß keine Besorgniß mehr besteht und die baldige Wiedergenesung desselben zu erwarten steht; immerhin aber wird derselbe vor Ende des Monats seine Thätigkeit im Gesetzgebungsausschuß der Kammer nicht wieder aufnehmen können und deßhalb die Sitzungen desselben bis dahin ausgesetzt bleiben.

**München,** 10. Nov. Der König hat heute um 11 Uhr mittelst eines Extrazuges seine Reise in die Provinzen Frankens angetreten. Der König begab sich vorerst nach Bayreuth und wurde daselbst am Bahnhof mit lebhaften Kundgebungen empfangen.

**Aus Rheinhessen.** Das „Mainzer Journal“ schreibt: In Bayern gebe es kein Gesetz, wonach es den Jesuiten untersagt wäre, als Privatleute sich an einem beliebigen Orte aufzuhalten, nach Gefallen auch in demselben Haus zu wohnen, Messe zu lesen, Beichte zu hören, Gottes Wort zu verkünden, die christliche Lehre vorzutragen. Mehr thäten aber die Jesuiten nicht, indem von Errichtung eines Jesuitenklosters keine Rede sei. Da hat man die jesuitische Perfidie, das Verdrehen der Buchstaben, die heuchlerischen Lügereien! Statt wie andere Leute offen und ehrlich für ihr Recht, für das Recht der Freiheit zu streiten, su-

---

löste Vitelli ab und flüsterte, wie das erste Mal: „Gnädiger Herr, die schöne Fiammetta ist Euer, sobald wir mit ihrem Narren von Mann fertig sind, der sie allein besitzen will.“

„Wie!“ entgegnete Cäsar. „Das ist Deine Sache!“

„Großen Dank, gnädiger Herr!“

Der Unterwürfige that, als wäre ihm ein ehrenvolles Geschäft übertragen worden. Er wußte, was er zu thun hatte, wußte jedoch nicht, daß Signora Fiammetta mit einer Palastdame Lucrezia's engbefreundet war. Die Eitle hatte der Vertrauten in geschwindester Geschwindigkeit mitgetheilt, daß sie die Augen des Romagna-Eroberers auf sich gezogen, und die Vertraute hatte am nächsten Morgen die Neuigkeit Lucrezien hinterbracht, die freilich damals kein Ohr dafür zu haben schien; denn wenige Stunden vorher war der junge Astor in die Grube gesenkt worden.

Auf ganz unfruchtbaren Boden mußte aber das Geschichtchen doch nicht gefallen sein; denn Lucrezia erinnerte sich plötzlich der Zuträgerin und ließ sie holen, sobald Rosa Vanozza aus dem Sterbezimmer ihres Eidams Alfons sich nach ihrer freundlicheren Villa zurückverfügt.

Fiammetta's Gemahl, ein römischer Nobile — der trotz seines Vermögens sehr zurückgezogen lebte, weil das ausschweifende Treiben ihm mißfiel, wovon die höheren Gesellschaftskreise durch den päpstlichen Hof angesteckt waren — ließ sich durch die Bitten seiner neugierigen Gattin verleiten, mit ihr als Zuschauer dem pomphaften Begräbniß des Herzogs von Biselli beizuwohnen, dessen früher Tod um so mehr Aufsehen erregte, als das Gerücht eines Zweikampfes unter die Leute gedrungen war, ohne daß Jemand den Gegner des Gefallenen zu nennen wußte. Bei dem ungeheuern Gedränge mußten alle Fuhrwerke von ihren Besitzern verlassen werden, auch Fiammetta und ihr Gemahl sahen sich genöthigt, auszusteigen. Kaum aber hatten sie es gethan, so schob sich ein Keil von Menschen zwischen sie und trennte sie auf Nichtwiedersehen von einander. Ihr angstvolles Rufen wurde von dem allgemeinen Lärm übertönt. Als der Knäuel, in den der arme Nobile hineingewirbelt ward, sich löste, sank der junge Mann leblos nieder. Ein Stiletgriff ragte aus seinem Rücken hervor; die Klinge war völlig im Körper verborgen.

Zu Fiammetta dagegen gesellte sich, den Strudel mit nervigen Armen theilend, Oberst Miguelotto mit der raschen Anrede: „Folgt mir, Signora, wie ich Euch führe!“ Die Verwirrung, in der sich die Dame befand, ließ sie nicht lange wählen. Der Offizier schien ihr bekannt, doch vermochte sie im Augenblick ihre Gedanken nicht zu ordnen. Mechanisch nahm sie seinen Arm; er arbeitete sich aus dem Getümmel in's Freie — da steht die Freundin in Trauergewändern vor ihr, soeben im Begriff, sich zu der verwittweten Lucrezia zu begeben.

„Ich nehme Dich mit zur Herzogin, Fiammetta,“ erklärt sie; „dort bist Du allen Fährlichkeiten entrückt.“

„O Du meine theure Retterin! Heißen Dank, Signor, für Eure Aufopferung!“ Sie verbeugt sich und geht mit der Freundin schnell davon.

„Die Pest!“ knirschte Miguelotto hinterher. „Die Andere wird ihr nun sagen, wer ich bin, und sie wird mich nennen. Ah, da schaut sie sich schon nach mir um, wie die Taube nach dem Falken. Nun, wir wissen, wo sie bleibt. Sapienti sat. Das Uebrige findet sich. Ihr Mann muß seine Lebensrolle noch ein wenig fortspielen.“

Fiammetta findet durch ihre Freundin Zuflucht im Palast Biselli, muß jedoch auf die Heimkehr verzichten bis die Trauer-Ceremonie vorüber und die Palastdame ihres Dienstes bei Lucrezia enthoben ist. Darüber vergehen Stunden, die sie, gelangweilt und ihre Neugier bereuend, einsam in dem kleinen Zimmer hinbringt, das ihr die Freundin angewiesen. Plötzlich springt die Thür des Zimmers auf — Cäsar Borgia tritt herein! Fiammetta fühlt ihr Blut in die Wangen schießen.

(Fortsetzung folgt.)

n sich jene Heuchler im Schafspelze einzuschleichen. ... treiben als Privatleute Alles, was sie in ihren Klöstern treiben, sie haben darin die ganze klösterliche Ordnung, das ganze Jesuitenstatut u. s. w. und gegen der Welt, durch eine von der Jesuitenmoral gutgeheißene Mentalrestriktion, vor, sie bildeten ja keinen Orden, sondern seien nur Privatleute. Ganz dasselbe Lied wurde auch bezüglich der Mainzer Jesuiten, welche gegen die katholischen Kirchengesetze die St. Christophspfarrkirche occupiren, gesungen. Was würde aber eine Staatsregierung dazu sagen, wenn von irgend eine gesetzlich verbotene Bande sagen wollte: Wir sind zwar eine an und für sich gesetzlich verbotene Bande, wir leben auch zusammen genau nach den Statuten dieser Bande, wir thun Alles, was wir früher in dieser Bande thaten, vor wie nach, aber wir sind keineswegs jene Bande, sondern wir leben als einfache Privatleute in einem Hause zusammen!? — Wir wiederholen vor wie nach, was wir immer sagen: „Freiheit für Alle, auch für die Jesuiten! „allein schändliche Heuchelei ist es, wenn man einseitig für die Freiheit der Jesuiten kämpft, wenn man sie zum Messelesen, Beichthören, Predigen, Religionsunterricht u. s. w. zugelassen haben will, während die Prediger anderer Confessionen, wenn sie dasselbe thun, vor die Gerichte citirt, bestraft und ausgewiesen werden. Das Mainzer Journal kämpfe entweder mit uns offen und ehrlich für die Freiheit für Alle, oder wir werden ihm bei jeder sich ergebenden Gelegenheit das Brandmal jesuitischer Heuchelei an die Stirne drücken! (Rh. H.)

**Worms**, 10. Nov. Bei der Wahl der Wahlmänner, die am 13., 14. und 15. d. Mts stattfindet, wird voraussichtlich die erforderliche Anzahl von ⅓ der Urwähler nicht abstimmen und es hat deßhalb, wie wir vernehmen, die Fortschrittspartei beschlossen, sich nicht dabei zu betheiligen, um einen doppelten Gang zur Wahlurne zu ersparen. Ein Wahlvorschlag soll vorbereitet sein. (Rh. Herold.)

**Hamburg**, 10. Nov. Die „Hamb. Nachr." enthalten folgende positiv lautende Privatdepesche: „Die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft hat die Hamburg-Osnabrücker Eisenbahn-Concession erhalten. Unter den Bedingungen werden genannt: Herstellung einer Brücke über die Elbe und unmittelbare Berührung Bremens."

**Frankfurt**, 10. Nov. Dem Vernehmen nach ist nun definitiv beschlossen, hier ein französisches Generalconsulat zu errichten. Dasselbe soll jedoch keinerlei politische, sondern nur commercielle Zwecke versehen, hauptsächlich aber zur Bequemlichkeit der zahlreichen in der Nähe weilenden und im Sommer hier durchreisenden Franzosen dienen. Es ist in Frankreich Gebrauch, daß Consulate nur einheimischen diplomatischen Persönlichkeiten, nicht aber fremden Nationalen anvertraut werden. Es gibt demnach nur consules misi, keine Titular- Handelsconsule wie bei anderen Staaten. Von Seiten Preußens sollen dieser Intention bei der Wichtigkeit der hiesigen Stadt als Handelsplatz, und da man in Paris viel darauf zu halten scheint, keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

**Frankfurt**, 9. Nov. Heute waren an verschiedenen Punkten der Stadt schwarze Fahnen zur Erinnerung an Robert Blum ausgesteckt. Die Göttin der Gerechtigkeit auf dem Brunnen des Römerberges war in einen schwarzen Flor eingehüllt.

## Oesterreichische Monarchie.

**Wien**, 7. Nov. (Zur Jesuiten-Debatte im Gemeinderathe.) Folgende Adresse wurde heute dem Gemeinderath Siegmundt, welcher den ersten Antrag gegen die Niederlassung der Jesuiten gestellt, von seinen Wählern (im VII. Bezirk) überreicht: „Euer Wohlgeboren! In der Sitzung des löblichen Gemeinderathes vom 16. Oktober d. J. haben Sie den Antrag eingebracht, sich geeigneten Ortes sehr energisch zu verwenden, daß sich die in Folge der erwachenden Freiheit aus Italien entfernenden Jesuiten nicht etwa in oder nahe bei Wien heimisch niederlassen, da in Wien an solchen fremden Elementen ohnedies Ueberfluß ist und eine derartige Anhäufung, wie das Beispiel in Prag lehrt, selbst ganz loyale Bürger in lebhafte Unruhe versetzen würde. Diese Worte, im vollkommenen Einklange mit Ihren Wählern gesprochen, haben die Möglichkeit geschaffen, uns sowohl als unsere Kinder vor großen socialen Uebeln zu bewahren, weil durch die Vermeidung der Ansiedlung des Jesuiten-Ordens dem Eindringen von ganz fremden Elementen vorgebeugt wird. Wir unterzeichnete Wähler können daher nicht umhin, sowohl Ihnen für die erste Anregung dieser Frage als auch jenen Herren Gemeinderäthen, welche Ihrem Antrage eine so würdige Unterstützung zu Theil werden ließen, den wärmsten Dank auszusprechen und Sie unserer besonderen Hochachtung zu versichern. Wien, den 26. Oktober 1866." (Folgen die Unterschriften.)

## Frankreich.

**Paris**, 9. Nov. Der Moniteur meldet: der Fürst von Rumänien werde die Herzogin von Leuchtenberg heirathen.

**Paris**, 10. Nov. Die Journale melden: Am Mittwoch sind 42 Personen, meist Studenten, in dem Café St. Michel verhaftet worden; dieselben sind angeklagt, einer geheimen Gesellschaft anzugehören.

**Toulon**, 9. Nov. Das Panzergeschwader ist gestern auf der Rhede von Toulon angekommen. — Die italienische Fregatte Prinz Carignan ist angekommen, um reparirt zu werden.

## Rußland.

**Petersburg**, 8. Nov. Die kaiserliche Familie hat ihre Residenz hierher verlegt. Die abwesend gewesenen fremden Gesandten sind sämmtlich wieder hier eingetroffen. General Murawiew Karsky, der Eroberer von Kars, ist am 4. d. M. gestorben.

**Petersburg**, 10. Nov. Aus Anlaß der Vermählungsfeier des Großfürsten Thronfolgers ist ein kaiserliches Manifest erschienen. Dasselbe erleichtert das Schicksal der Verurtheilten des Reiches, einschließlich Polens, Finnland ist die Zahlung der Steuerrückstände erlassen General Berg wurde zum Feldmarschall ernannt.

## Amerika.

**New-York**, 8. Nov. Die Congreßwahlen sind sämmtlich gegen den Präsidenten ausgefallen, ausgenommen in Delaware und Maryland.

**New-York**, 8. Nov. Das Gerücht von der Abdankung des Kaisers Maximilian wird dementirt.

## Vermischte und locale Nachrichten.

Hannover. Bekanntlich herrscht in der Residenz Hannover über die preußische Annexion fortwährend große Verbitterung, die sich nicht bloß durch Herausreißen der preußischen Adler aus den Theaterzetteln, durch Einsägen der schwarz-weißen Flaggenstangen und Zerwerfen der Fenster in den nummerirten preußischen Eisenbahn-Waggons, sondern auch in Wort und Lied mannigfacher Art bemerklich macht. Besonders — schreibt die „Köln. Ztg." — empfindlich ist das Volk gegen spöttische Angriffe auf den entthronten Monarchen, und das Auftreten der preußischen Regierung gegen jene Blätter, die in diesem Punkte sündigten, hat mehr Beifall gefunden, als irgend eine andere Regierungshandlung. Daß neben dieser Besorgtheit für den guten Namen des alten Königs nicht die gleiche für den neuen einhergeht, kann man denken. Auffallen muß es nur, daß man Ehrentitel zu hören bekommt, die offenbar auf einen andern Monarchen (welchen?) berechnet sind. Am Schlimmsten kommt natürlich Bismarck weg. Auch die Volkslieder werden variirt:

> Kam ein Vogel geflogen,
> Setzt sich nieder in uns' Land,
> Hat kein Schnippel im Schnabel,
> Wurde Kuckuck genannt.

Der Kuckuck ist der preußische Adler, und die Anspielung auf den Mangel an Futter hatte ihren Anlaß in dem ausgehungerten Zustande, in welchem die Division Goeben in Hannover einrückte.

## Handel und Industrie.

Dürkheim, 11. Nov. Nach Zusammenstellung der hier abgeschlossenen Verkäufe von Träber und hellem Most stellt sich der Mittelpreis der Legel Trädermost von 40 Liter auf 6 fl. 34 kr., heller Most per 1000 Liter auf 236 fl. 54 kr.

## Landwirthschaftliches.

— Der tausendköpfige Futterkohl. Diese Pflanze, deren Samen in den Preisverzeichnissen der Samenhandlungen auch unter dem Namen „großer griechischer Centner-Futterkohl" aufgeführt ist, hat bei den hier im verflossenen Jahre damit ausgeführten Versuchen so günstige Resultate ergeben, daß ich die Aufmerksamkeit der Landwirthe darauf hinlenken möchte. Der Kohl wurde hier in sogenannten Aufwurfbeeten auf einem sehr sterilen Moorsandboden angebaut, er entwickelte sich in erstaunlicher Weise und erreichte eine Höhe von über 3 Fuß, wobei die einzelnen Stauden durch ihre Seitentriebe einen Raum von 2 bis 2½ Fuß Durchmesser einnahmen. Der Samen war im Frühjahre in Samenbeete ausgeführt worden, Anfangs Juni wurden die Pflänzlinge auf das im Jahre vorher zu Kraut gedüngte Land verpflanzt. Nach einer im November ausgeführten Probewägung wurden vom Morgen 270 Centner grüne Pflanzenmasse geerntet; bringt man hiervon das Gewicht der holzigen Stengel, welche von den Thieren nicht gefressen werden, in Abzug, so berechnet sich das Erntegewicht auf etwas über 200 Centner pro Morgen.

Im frischen Zustande enthielt der von den stark verholzten Stengel befreite Futterkohl nach einer von Herrn Assistent Jones ausgeführten Analyse: Wasser 79,84, stickstoffhaltige Stoffe 2,45, stickstofffreie Nährstoffe 12,93, Holzfaser 1,81, Wachs und Fett (Aetherauszug) 1,00, Asche 1,97 = 100,00.

Nährstoffverhältniß (1 Fett = 2,5 stickstofffreie Stoffe) 1: 6,8. Die Asche hat nach Abzug von Sand, Kohlen und Kohlensäure folgende procentige Zusammensetzung: Kalk 38,669, Magnesia Schwefelsäure 11,645, Phosphorsäure 8,690 = 99,998.

Außerdem enthielt der Kohl noch 0,080 proc. L. des Frischgewichts an Schwefel in organischer Verbindung.

Der Gehalt des Futterkohls an Nährstoffen ist hiernach nicht unbedeutend, was aber die Pflanze besonders empfehlenswerth macht, das ist, daß sie eben so wenig wie der gewöhnliche zum Küchengebrauche angebaute Blätterkohl von den Herbstfrösten leidet und also bis in den Spätherbst und Winter hinein Grünfutter zu liefern vermag. Der hier erbaute Futterkohl ist zur Fütterung von Schweinen benützt worden, er hat sich trotz wiederholten Gefrierens und Wiederaufthauens bis in den Januar hinein frisch erhalten und ist von den Thieren stets mit Gier verzehrt worden. Einige zur Samengewinnung stehen gebliebene Stauden sind im Frühjahre neu ergrünt, ohne die Blätter zu verlieren. Auch vom Rindvieh wird der Kohl sehr gerne gefressen.

Wenn wir in mittlerem Boden einen Ertrag von 200 Ctr. Grünmais als genügend halten, so dürfte auch der Futterkohl die Beachtung der Landwirthe verdienen, zumal wenn man den Nutzen berücksichtigt, den es in diätischer Beziehung haben muß, wenn man den Thieren neben dem harten Winterfutter etwas Grünfutter reichen kann. In England und Frankreich, wie auch in einigen deutschen Gegenden werden bekanntlich verschiedene Kohlvarietäten zu Fütterungszwecken angebaut, der tausendköpfige Kohl soll hierzu besonders in Frankreich beliebt sein.

Von Dr. Peters in Schmiegel.

---

## Die Kreuzspinne als Wetterverkündigerin.

* Die Kreuzspinne ist der trefflichste Wetterprophet, der es gibt, und daher sollte besonders jeder Landmann vor seinem Fenster, wo er sie immer erblicken kann, eine solche hegen und pflegen. Natürlich kann man dies nur im Sommer. Die Kreuzspinne webt sich das bekannte, aus in Kreisen gezogenen Fäden erbaute Fangnetz, mit einem Mittelpunkte aus drei starken und mehreren schwächeren vom Mittelpunkte ausgehenden strahlenden Verbindungsfäden, wovon einer doppelt ist und bis zur Fensterecke oder in sonst einen Winkel führt. In dieser Ecke sitzt die Spinne bei schlechtem Wetter. Bei gutem Wetter aber begibt sie sich mitten in ihr Netz, um dem Mückenfange obzuliegen. Sie hat ein treffliches Vorgefühl für das Wetter. Wenn es morgen schlechtes, windiges und regnerisches Wetter geben wird, geht sie heute schon in ihr Nest, in ihren Winkel zurück. Wenn es aber morgen schönes Wetter geben wird, fängt sie heute, selbst bei Regen, schon an, ihr Netz zu untersuchen und auszubessern; man sieht sie dann darauf herumspazieren und die Lücken verbauen. Dann ist das gute Wetter aber nicht von Dauer. Wenn die Spinne ihr altes Gewebe einreißt und ein neues baut, dann gibt es längere Zeit gutes Wetter; jedoch ist dieses nicht über fünf Tage dauernd, wenn die Zwischenräume das Netzes weitmaschig sind; sind diese dagegen recht engmaschig, so hält das gute Wetter meist acht Tage lang an. Nur bei anhaltend unsicherem Wetter treibt die Spinne manchmal der Hunger hervor, auch für wenige Sonnenblicke das neue Netz zu bauen oder das alte auszubessern; aber immer geschieht dies nur für eine Verbesserung des Wetters, weil nur dann die Insecten fliegen. Wer die Kreuzspinne noch genauer studirt, kann aus der Art, wie sie im Mittelpunkte des Netzes sitzt und die Beine streckt, und wie sie in ihrem Winkel sitzt, noch fernere Abänderungen des Wetters erkennen. Denn wenn sie im Winkel die Beine gegen die Wand kehrt, und den Leib auswärts wendet, gibt es ein kaltes nasses Wetter, das längere Zeit anhält; sitzt sie aber umgekehrt und legt die Beine auf ihre Lauffäden, so wird das schlechte Wetter nicht lange anhalten. Geht die Spinne bei Regenwetter aus ihrem Winkel einen Schritt hervor und legt zwei Füße auf die zwei Leitfäden, die zum Mittelpunkte des Gewebes führen, so ist Hoffnung auf besseres oder doch veränderliches Wetter gegeben. Alle diese Anzeichen wird der Landwirth, der so die Natur beobachtet, für seine Arbeiten in Bezug auf das Pflügen, Eggen, Säen, Pflanzen, Ernten zu benützen wissen oder es lernen. Eine Wetteranzeige wird ihm auffordern, auch die andern zu vergleichen und danach ihre Zuverlässigkeit zu bestimmen. Lernt er dies, so wird er vom Wetter weniger abhängig als andere Landwirthe, und demnach seine Feldarbeiten glücklicher vollenden.

---

## Verschiedenes.

* (Gute Berechnung.) Der „International" erzählt: „In der Umgegend von London, zu Hampstead, war am Eingange einer umzäunten Wiese zu lesen: 1. Pferde mit langen Schwänzen für drei Shilling zwei Pence. 2. Pferde mit kurzen Schwänzen für zwei Shilling. Der nach der Ursache dieses Preisunterschiedes gefragte Wächter gab folgende Auskunft: Nichts klarer, wie das. Pferde mit langen Schwänzen können sich leicht der Fliegen erwehren, ohne sich im Fressen stören zu lassen, während Pferde mit kurzen Schwänzen fortwährend nach den Insecten beißen müssen und fast gar nicht zum Fressen kommen.

* Liebet eure Feinde rc.

> Admiräle, Generäle,
> Prinzen selber klagt man an,
> Und sie haben doch den Feinden
> Gar nichts übles angethan!

* (Hohes Alter.) Am 5. ds. ist in Gmunden der Capuziner-Frater Eusebius in dem hohen Alter von 99 Jahren gestorben. Im vorigen Jahre sind in Oberösterreich 121 Personen im Alter über 90 und 2 Personen im Alter über 100 Jahre gestorben.

* (Die Damen-Putzwaarenhändler) sind die gefährlichsten Menschen. Sie machen Anschläge, die sich auf den Staat beziehen, und möchten à tout prix losschlagen.

# Nachtrag.

## Vermischte und locale Nachrichten.

Deidesheim, 8. Nov. Gestern Abend wurde ein Bürger von Forst von Niederkircher Burschen, wie man erzählt, lebensgefährlich verwundet. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

* Berlin. Der „N. Fr. Pr." schreibt man von hier „In vornehmen Kreisen begegnet man gegenwärtig einer Beamtenwittwe mit ihrer schönen, besonders durch ihren eleganten Wuchs auffallenden Tochter. Beide leben von einer kleinen Pension, die kaum hinreichen dürfte die nothwendigsten Bedürfnisse, Wohnung und Essen, kümmerlich zu bestreiten. Trotzdem erscheinen sie stets in der kostbarsten Toilette und nach der neuesten Mode gekleidet. Bei dem notorisch guten Ruf der Damen, denen die besten Häuser Berlins offen stehen, läßt sich nicht annehmen, daß dieser Luxus auf unerlaubte Weise erworben wird. Nur die Besitzer eines großen oder vielmehr des größten Modewaaren-Geschäftes in Berlin haben den Schlüssel zu diesem gesellschaftlichen Rebus. Sie benützen die beiden in gewissen Kreisen überaus beliebten und wohlgelittenen Damen als ihre lebendige Reclame, als wandernde Modelle für die neuesten Pariser Moden, als Empfehlungskarten für ihre Roben und Mantillen, und bezahlen sie noch obendrein.

* Die otohaitische Königstochter Borbora ist ihrem Verlobten, dem jungen rheinpreuß. Missionär Mühling, untreu geworden und heirathet einen französischen Musikanten. (Da heißt es nicht wie bei einer tauberbischofsheimer Zeitungs-Mamsell: „Wer zuerst kommt, der mahlt zuerst," sondern „Wer am besten musicirt, der kommt zuerst.")

## Handel und Industrie.

Börsenbericht.

Pf.* Frankfurt a. M., 10. November.

Die verflossene Börsenwoche erfreute sich im Allgemeinen einer festen Haltung, da politisch Neues Nichts vorlag und namentlich von Wien aus höhere Course gemeldet wurden, wobei das übliche Manöver gegen Ende des Jahres, künstliche Courssteigerungen zu Gunsten guter Bilanzen zu erzielen, in unwillkürlicher Erinnerung tritt. Seit einigen Tagen zeigen sich schwache Versuche die neuesten Oestr. Metalliques hier einzubürgern und wurde 44 als nomineller Cours hingestellt, effective Umsätze fanden jedoch nicht statt, obgleich das neue Anleihen sich durch eine nicht allzuferne Rückzahlung auszeichnet. Von Oesterr. Fonds National 50—49 3/4—50 1/4, 1860er Loose 61 7/8—62 1/8, Bankactien 640—48, 1864er Loose 66 1/4—1/2, Credit-Actien 134—135 1/2, Silber-Anleihe 1864—58.

In Folge der beendigten Wahlen, welche ohne Ruhestörung abliefen, hat die Tendenz sich für Amerikaner gebessert, 1882er 73—73 3/8, Prämien per Ende Dezember 1 3/8—1/2, Tausch 1881er mit 1% erhältlich.

Oesterr. Staatsbahn Prioritäten 49, Lombardische Darmstädt. Bank-Actien 205, Russen 86 5/8.

Lebhafter Umsatz fand in süddeutschen Fonds statt, Bayr. Grundrenten 87 3/4, 3 1/2 %, Badenser 80 1/2, 3 1/2 % Württemberger 8?, Bayer. Ostbahn 115 1/2, Bayr. Loose 4 1/2 %, Preußen 98 1/4, 3 1/2 % Preuß. Prämien Anleihe 119, Wiener Wechsel 90 7/8—91 1/8, Nationalcoupons 28 : 15, Amerikanische Gold-Coupons 2 : 24, in Papier zahlbare Coupons 1 : 38, Rudolfsloose 12 1/2, Freiburger 5 : 6, Augsburger 5 : 18, Pappenheimer 5 : 9, Badische fl. 35 Loose 5?

Vergleichungstabelle.

| | Am 3. November. | Am 10. November |
|---|---|---|
| Oester. Bank Actien | 640 | 648 |
| „ Credit Actien | 133 1/2 | 135 1/2 |
| „ National | 49 3/4 | 50 1/4 |
| „ Loose von 1860 | 61 1/2 | 62 1/8 |
| „ „ „ 1864 | 65 | 66 1/2 |
| 6% Amerik. „ 1882 | 73 3/8 | 73 3/8 |
| Wechsel auf Wien | 90 7/8 | 91 1/8 |

Zum An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Eisenbahn- und Industriellen Actien, Anlehensloose, Coupons, Banknoten u. s. w. halten sich unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen,

Gebrüder Pfeiffer, Bank- und Commissionsgeschäft.

---

## Versteigerung
### eines Hofhauses auf den Abbruch.

Mittwoch, den 28. November 1866, Nachmittags 1 Uhr, in loco Schmalenberg, werden durch das unterfertigte Bürgermeisteramt die zum Moosalberhofe gehörigen, auf dem Banne von Schmalenberg an der Trippstadter Straße gelegenen Gebäulichkeiten auf den Abbruch versteigert:

Das zur Veräußerung kommende Gebäude ist, außer der Back- und Waschküche, 21 Meter lang und 8,50 Meter breit, einstöckig mit steinernen Vierungswänden, das Holzwerk der Scheidewände und Dachung, größtentheils von Eichenholz, sowie die übrigen Bautheile befinden sich im vollkommen wieder verwendbarem Zustande; auch kommen etwa 200 Stück steinerne Platten von 1,30 Meter Länge und 60 Stück von 1 Meter Länge, besonders zur Einfriedung von Grundstücken geeignet, zur Versteigerung.

Schmalenberg, den 10. November 1866.

Das Bürgermeisteramt,
Hauck.

## Versteigerung von Actien.

Freitag, den 23. November 1866, Vormittags 10 Uhr, zu Kaiserslautern auf der Amtsstube des Unterzeichneten, lassen die Erben von Peter Müller, im Leben Rentner dahier, nachbezeichnete Actien gegen Baarzahlung öffentlich versteigern:

1 Prioritäts-Obligation der franz.-österreich. Staatsbahn.
2 Actien der Baumwollspinnerei Lampertsmühle.
3 Actien der Ludwigshafener Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft.
2 Actien der Ultramarin-Fabrik Kaiserslautern.
2 Actien der Steingut-Fabrik Kaiserslautern.

Kaiserslautern, 10. November 1866.
68,73,7) Böcking, k. Notär.

## Gutsversteigerung.

Donnerstag, den 22. November 1866, Vormittags 11 Uhr, auf dem Mückenhof Gemeinde Rodenbach in seiner Behausung, läßt Johannes Kraus, Oekonom allda, sein auf dem Mückenhof gelegenes Besitzthum, bestehend in Wohnhaus, Scheuer, Stall und Bahren, Garten, Hof und Ackerfeld beim Haus, sodann circa 9 Tagwerk Ackerfeld, 2 Tagwerk Wiese, 2 Tagwerk Wald, Alles beisammen gelegen, öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Auch wird dasselbe bis zur Versteigerung aus der Hand abgegeben wobei bemerkt wird, daß Liebhabern Gelegenheit geboten ist, das Gut durch Acquisition gut gelegener Aecker zu vergrößern.

Kaiserslautern, den 7. November 1866.
64,8,73) Böcking, k. Notär.

Bei **Schimper & Müller** können
**zwei tüchtige Metalldreher**
gegen guten Lohn sofort Arbeit finden. 2/3

---



Dienstag, den 13. ds. — Martini-Markt — findet im Saale von

**Carl Krafft**

## Tanzbelustigung

statt. — Anfang Nachmittags 2 Uhr.
Entrée 30 kr.

## Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich hierdurch einem hiesigen wie auswärtigen verehrlichen Publikum zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß er hier eine

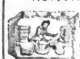
## Drahtweberei

etablirt hat und empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, insbesondere zu allen Sorten Drahtgeweben und Drahtgeflechten, Siebmacherei und Malzdörren — Alles unter Garantie. — Mit dem Versprechen prompter und reeller Bedienung bittet er um geneigten Zuspruch.

Kaiserslautern, 30. Oktober 1866.

3/3 **A. Amberger** Spitalstraße Nr. 50.

## Herrenkleidermagazin von R. Bendig.





Zu der jetzigen Saison bringe ich mein bedeutendes Herrenkleiderlager in empfehlende Erinnerung, als:

Eine große Auswahl **Ueberzieher** in double, Tricot, Ratiné und Velour zu fl. 10, 12, 13, 14, 16, 18 bis fl. 24. —

**Jaquets** und schwarze **Tuchröcke** zu fl. 9, 10, 12 bis fl. 24.

Dann ein großes Lager in **Tuch-** und **Buckskinhosen** zu fl. 4, 5, 6, 7 bis fl. 12.

**Joppen** mit und ohne Grün, ganz gefüttert, zu fl. 5. 30 kr., 6, 7, 8, 10 bis fl. 14. —

**Westen** in allen Stoffen und zu allen Preisen.

Ferner eine große Anzahl **Arbeitskleider** für alle Klassen Arbeiter, sowie mein Lager in blau und weißen **Hemden.**

Jede Bestellung auf Maaß wird angenommen und auf das Beste ausgeführt.

Schließlich erlaube ich mir noch meine **Tuch- und Buckskin-Stoffe,** welche per Elle verkauft werden, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

**R. Bendig,**
Stockhausgasse bei der Bierbrauerei „zum Rheinkreis" in Kaiserslautern.

2/4 Bl.)

## Frankfurter Zeitung
### und Handelsblatt,

erscheint vom 15. November an täglich zweimal (Sonntags einmal)

**Abonnementspreis das Vierteljahr:** Im deutsch-österreichischen Postverein fl. 4 = 2 Thlr. 8 2/3 Sgr.

**Abonnementspreis vom 15. November bis 31. Dezember:** Im deutsch-österreichischen Postverein fl. 2, 7 1/2 kr. = 1 Thlr. 6 1/2 Sgr.

**Preis der Anzeigen:** Die Petitzeile 7 kr. = 2 Sgr. (Dem Blatte ist bereits eine Auflage von 8—9000 Exemplaren gesichert, daher dasselbe sich ganz vorzüglich zu Anzeigen aller Art eignet.)

Bestellungen werden bei allen Postämtern angenommen.

**Die Expedition der Frankfurter Zeitung,**
Große Eschenheimergasse 31 in Frankfurt a. M.

**Frankfurter Bratwürste** bei **C. Hohle**

Bei Georg Dietrich am Marplatze ist eine Quantität Dung zu verkaufen.

---



Heute Montag Nachmittag um 4 Uhr

## Metzelsuppe

mit **Harmonie-Musik** bei **D. Münch** in der neuen Pfalz.



Nächsten Dienstag, (auch am **Martini-Markt**), findet auf dem

## Thierhäuschen Tanzmusik

statt.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Entrée 30 kr.

**C. Anger.**

## Ausverkauf.

Die Unterzeichnete zeigt ergebenst an, daß sie auf dem hiesigen **Martinimarkt** unter dem Fabrikpreis ausverkauft; als: Capuzen und sonstige Wollen-Waaren, ferner Weiß-Waaren, als: fein gestickte Krägen, Taschentücher und sonstige in dieses Fach einschlagende Artikeln, besonders eine reiche Auswahl Corsetten.

**B. Striebh** aus Grünstadt.

## Ottweiler.

Station der Rhein-Nahe-Eisenbahn.

## Vieh-Markt,

**Montag, den 26. Novbr. 1866,**

verbunden mit Kram- und Schaaf-Markt.

**Der Markt-Vorstand.**

**Frische Schellfische, Frankfurter Bratwürste** und **Ochsenmaulsalat** wieder eingetroffen
62,8) bei **Carl Hohle.**

## Ein Mädchen

aus guter Familie, wünscht sich in einem Modegeschäft oder auch in einer Damenkleidermacherei weiter auszubilden. Näheres bei
62,8,74) **Frau Eichling.**

## Ein braves Mädchen,

welches gut kochen kann und sich auch jeder sonstigen Hausarbeit unterzieht, wird gegen hohen Lohn auf Weihnachten gesucht. Wo? sagt die Exped. ds. Bl. 2/4

Am verflossenen Samstag wurde in hiesiger Stadt ein goldnes **Medaillon** mit einer **Photographie** verloren; der redliche Finder wolle dasselbe gegen gute Belohnung in der Expedition ds. Blattes abgeben.

## Universal-Reinigungssalz

(s. g. Bullrich's Salz),

empfiehlt bestens
Mo2/4 **Carl Hohle.**

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

…ses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an …einen Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis…lage ausgegeb.n wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 269. | Kaiserslautern, Dienstag, 13. November 1866. | 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 13. Nov.

— Baden schickt seine Cadetten in die preu…chen Militärschulen.

— Der „Rh. Her.“ bringt in seiner heutigen …mmer abermals eine Betrachtung über die ameri…nische Weinproduction aus „authentischer …elle“, in welcher nachzuweisen versucht wird, daß …rdamerika bald kein Markt mehr für die süddeut…en Weine sein wird. Die „authentische Quelle“ …der statistische Bericht des nordamerikanischen …uvernens J. Andrew von Massachusetts über die …erikanische Weinproduction. Nun, wir wollen mit …m „Rh. Her.“ über eine derartige nichtssagende …uthentische Quelle“, die weiter nichts zeigt, als daß … Jahre 1855 die Union 221, 250 Gall. Wein …oducirt, während sie jetzt (also nach 10 Jahren) …860,000 Gallonen liefert, während sie vielleicht …anzigmal so viel verbraucht, nicht rechten, son…rn nur einfach constatirten, daß — falls auch die nord…merikanische Weinproduction in demselben Verhält…iß wie bisher zunähme, was wir jedoch aus dem …infachen Grunde widersprechen müssen, da die Wein…aube in Amerika (mit Ausnahme Californiens, ein…lner Theile von Ohio ɔc.) wie alle europäischen …rüchte, trotz aller angestrengten Versuche deutscher …einbauern, **ausartet** — doch niemals die süd…utschen Weine von dem dortigen Markte ver…ängt werden würden, da sie wohlfeiler und …esser wie die amerikanischen Weine sind. Wenn der …Rh. Her.“ sich auf keine besseren „Quellen“ stützen …ann, wie die heutigen, dann wäre er genöthigt noch …liche 50 Jahre mit seinen Nachweisen warten. Bis …orthin läßt sich vielleicht eher für ihn ein Uetheil …bgeben.

— In Schleswig zeigt sich ein Rückschlag ge…n das Preußenthum durch massenhaftes Er…heinen der dortigen Wehrpflichtigen bei den dänischen …hörden in Kolding und auf Fühnen. Der „N. …z.“ meint dazu: „Bismarck's Rosen haben eben …ch Dornen“. Nun, da gäbe es Abhülfe, Bismarck …l Dänemark annectiren!

— Herr v. Beust soll den officiösen österreich. …itungen die Weisung haben zugehen lassen, mit …nem in- oder ausländischen Blatte aus Anlaß von …twaigen gehässigen Ausdrücken über seine Persönlich…eit in eine Polemik einzugehen. Diese Methode ist …icht schlecht, bemerkt hiezu die „N. F. P.“ Es scheint, …aß Herr v. Beust in publicistischen Dingen über…haupt nicht zu den empfindlichsten Ministern gehört. Wenigstens ist von ihm die Anekdote bekannt, daß er selber dem Berliner „Kladderadatsch“ seine Photographie gesendet, als er bemerkte, daß man in Berlin kein Porträt von ihm kenne.

— Die Engländer huldigen in der Politik dem Princip der „Logik der Thatsachen.“ Die „Times“ thut darin ein Uebriges und eilt um eine Pferdelänge voraus. Sie fügt ihrer Nachricht von der Zurückziehung des englischen Gesandtschaftspostens am sächsischen Hofe, folgende Bemerkung bei: „Die Einverleibung des sächsischen Königreiches in die preußische Monarchie ist hiermit formel anerkannt und wieder verschwindet ein unabhängiger Staat von der Karte Europa's.“ — Aehnliches prophezeit sie den bis heute noch nicht annectirten Staaten. Sie sagt in Bezug hierauf: „Die Umgestaltungen auf dem Festlande machen die Aussichten diplomatischer Anfänger nichts weniger als glänzender; die angenehmsten Residenzen sinken eine nach der andern rasch von ihrer Rangstufe als Hauptstädte herab. Dresden, Hannover, Frankfurt in Deutschland, Neapel und anfänglich Florenz, später dafür Turin in Italien sind der Diplomatie solcher Maßen weggenommen worden, und München sowie Stuttgart betrachten wir als sehr gefährdet. Die Richtung der Zeit geht auf die Bildung großer Monarchien und auf Enttäuschung gesandtschaftlicher Attachés hinaus.“

## Neueste Nachrichten.

**München**, 11. Nov. Die Anfertigung der unverzinslichen Kassascheine hat sich mehrfach verzögert, ist nun aber, wie ich höre, nahezu beendet. (N. C.)

**Berlin**, 12. Nov. Erste Sitz… Abgeordneten. Der Finanzminister überreicht den Staatshanshaltsetat für das Jahr 1867: Die letztbewilligte Anleihe ist noch unbenützt; dem Staatsschatze sind 27½ Millionen Thaler überwiesen. Die Einnahmen für 1866 betragen 168,804,000 Thaler incl. 4,600,000 Thlr. Zuschuß aus den Kriegscontributionen, der Veranschlag ist sonach um 7,210,000 Thlr. überstiegen. Von diesen Ueberschüssen werden 2,400,000 Thlr. zur Aufbesserung der Beamtengehälter, zu Lehrerdotationen und zur Erhöhung des Soldes der Soldaten zu verwenden beantragt.

**Wien**, 11. Nov. Das „Wiener Journal“ sagt in einem Artikel über die Zustände im Orient u. A. Folgendes: „Oesterreich müßte jeden Versuch einer gewaltsamen Umwälzung mit aufrichtigem Leidwesen und mit Besorgniß ins Auge fassen. Es sei zu hoffen, daß die vereinte Action der friedlich gesinnten Mächte Europas genügen werde, den inneren Frieden in der Türkei zu erhalten, und es sei klar, daß jeder christliche Staat anstehen würde, mit Zwangsmitteln oder gar mit Kriegsmitteln gegen die dortige christliche Bevölkerung aufzutreten. Namentlich sei Oesterreich bei einer Gefährdung des Friedens im Orient nur gestattet, von ernster Vorstellung und freundschaftlicher Mediation Gebrauch zu machen. — Dieß fordere außer der Gerechtigkeit und neben politischen Gründen die Stammesverwandtschaft einiger österreichischer Völker mit Stammesgenossen auf türkischem Boden.“ Der Artikel räth der Pforte Nachgiebigkeit gegenüber den Forderungen der Serben an; er hält es für die wahrscheinlich beste Lösung der orientalischen Frage die Aufrechthaltung eines politischen Bandes zwischen den christlichen Bevölkerungen und der Regierung der Pforte, welches Band die innere Selbstständigkeit gewährleiste, und schließt mit folgender Mahnung: „Wenn die christlichen Stämme in ihren Forderungen Maß halten und wenn die Pforte sich politisch klug entschließt, Unhaltbares ohne Kampf fahren zu lassen, so könnten die den Frieden Europas erschütternden Gefahren gebannt oder lange hintangehalten werden.“

**Wien**, 12. Nov. In dem Eröffnungsrescripte für den ungarischen Landtag werden Staatsschuld, indirecte Steuern und das gesammte Heerwesen unabweisbar gemeinsame Reichsangelegenheiten genannt.

**Bern**, 12. Novbr. Laut officiellen Berichtes aus Genf ist es bei den gestrigen Wahlen zum großen Rathe daselbst unter den Wählern zu Thätlichkeiten gekommen. Die Ruhe ist wieder hergestellt; es bedurfte jedoch dazu des Aufgebotes eines Landwehr… … erforderlich für … weitere Maßregeln beschlossen.

**Paris**, 11. Nov. Der Kaiser hat den Prinzen Napoleon eingeladen an den Arbeiten der Militärcommission theilzunehmen. — Der Kaiser und die Kaiserin waren gestern im Théâtre Gymnase.

**Paris**, 12. Nov. Mustapha Pascha hat eine allgemeine Amnestie auf Kreta veröffentlicht. — Die Cholera ist in Paris gänzlich verschwunden.

**Florenz**, 11. Nov. Der König kehrt am 20. Nov. hierher zurück. Gestern empfing derselbe den österreichischen General Möhring und ertheilte ihm den Lazarus-Orden.

**London**, 12. Nov. Laut Berichten aus Newyork vom 10. d. Abends ist General Sherman nach Mexico abgereist. — Aus Shanghai vom 8. d. wird der Tod des Taikun von Japan bestätigt.

**Barcelona**, 11. Nov. Das Gerücht von einem Aufstande ist falsch.

---

# Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Es schwirrt ihr vor den Sinnen, als Valentinois … dem Sessel naht, von dem die Ueberraschte sich nicht …oben, als er ein Knie beugt, ihre Hand ergreift, und … leidenschaftlichem Accent beginnt: „Signora! Ein …licher Zufall hat mir Kunde gebracht von Eurem …enthalt. Seht in mir den gluthbebenden Sklaven …er Holdseligkeit! Ich bin es seit dem Moment, der … mir auf dem Balkon Eures Hauses zeigte: ich …te meinen erprobtesten Diener ab, Euch vorsichtig …deuten, welchen Eindruck Euer Zauberwesen mir …terlassen. Ich habe die Städte Romagna's besiegt, … was werd' ich in Zukunft vollbringen? Nichts …; denn Ihr habt mich entwaffnet. Mein einziger …st ist, daß ich Euch erst hier gesehen. Wäret Ihr … draußen begegnet, in einer feindlichen Stadt, ich …e ihr Mauern nie erstürmt, mein Name wäre statt … Ruhm, in dem er jetzt strahlt, mit Schande ge…ndmarkt worden. Könnt Ihr es vor Gott und der … verantworten, Signora, daß Ihr meine Kräfte so …hmt?“

Wie ein Feuerfluß waren die Worte geströmt und …ten eben weniger Schmeicheleien ausgießen müssen, …m Fiammetta nicht befangen werden sollte. Willenlos neigt ihre Lippe sich de seinen zu, doch er zuckt zurück, sein scharfes Ohr he einen leisen Druck an der Thür hinter seinem Rücken vernommen, sein Auge fliegt dorthin; majestätisch in ihre Trauer steht Lucrezia dem Bruder gegenüber. Ihr nch ist Fiammetta's Freundin auf die Schwelle getretn. Kein Wort wird zwischen den Geschwistern gewechselt; nur ihre Blicke verständigen sich; Cäsar verneigte sich tifer als je und überläßt die Frauen sich selbst.

Fiammetta ist einer Ihnmacht nahe, ihre Pulse und Schläfe hämmern, si will sprechen — unmöglich — besinnungslos gleitet si zur Erde.

„Die Arme! Die Arm!“ sagte Lucrezia mitleidig, „bleibt bei ihr, richtet sie uf, ich selbst will ihr eine Stärkung bringen.“ Sie eht, und die Freundin bemüht sich, die Hingesunken auf ein Polster zu heben. Matt öffnet diese die Augenlider, die Andere spricht ihr Trost und Muth ein, mit dem Zusatz, von der Herzogin habe sie nur Frendliches zu erwarten; denn Lucrezia kenne ihren Brud und wisse, daß Fiammetta von ihm überfallen worden In dem Augenblick erscheint die schöne Wittwe wieder trägt mit eigenen Händen einen silbernen Becher undbietet ihn mild der Bedürftigen: „Trinkt, Signora! Diese kühle Fluth wird Euch neue Lebensgeister einflößen.“

„O meine gütige Herzgin! Wie hab' ich so viel Gnade verdient?“

„Unglück verdient imme unsere Theilnahme. Doch Ihr dürft nicht nippen, Signora, austrinken müßt Ihr den Becher, wenn er wirken soll!“

„Wie unbeschreiblich wohl wird mir!“ athmete Fiammetta auf.

„Dann begebt Euch nach Hause zurück zu Eurem Gemahl, der zweifellos Sorge um Euch trägt! Einer unserer Diener mag Euch begleiten.“

Fiammetta, an den Gatten gemahnt, erröthet tief vor Scham und kann nur unzusammenhängende Dankesworte stammeln. Sie kommt in's Freie und legt einige Straßen zurück. Auf einmal bemerkt der Diener, der ihr folgt: „Signora, man ruft Euch wohl?“ Sie wendet den Kopf. Drei Häuser hinter ihr ist ein Fenster des ersten Stockwerks geöffnet, ein Arm winkt und eine Simme ruft: „Fiammetta! Fiammetta!“ Sie hat das Wamms ihres Gatten erkannt und eilt, den Diener entlassend, dem Ruf nach. Die Treppe hinansteigend, erblickt sie einen prachtvoll ausgestatteten Raum, der Eingang ist offen, ein Offizier kommt ihr mehrere Stufen hinab entgegen: „Signora, ich schätze mich glücklich, Euch unter meinem schlichten Dach zu empfangen.“

„Oberst Miguelotto!“ Mit dem erstaunten Ausruf bleibt sie stehen, er indeß zieht sie vorwärts, empor.

„Wie kommt mein Gatte zu Euch, Signora?“ fragt sie, die Augen vorausschickend, um ihn zu suchen. „Und wo ist er?“ setzt sie hinzu, da sie ihn nicht findet.

„Wohl aufgehoben, wie Du selbst!“ tönt eine mächtige Stimme neben ihr.

## Die französische Arbeiterkrisis.

T. In Deutschland ist Lassalle gestorben, in Frankreich lebt er wieder auf. Die französische Regierung wirft den Arbeitern von Lyon Almosen zu und vertröstet sie mit Rescripten; die Grubenarbeiter im Departement du Nord überweist sie dem Staatsanwalt; aber die Almosen sättigen nur für einen Tag oder eine Woche, die Rescripte gar nicht, und der Staatsanwalt kann zwar zur Bestrafung, aber nicht zur Ueberzeugung führen. Die „Grève," wie die Franzosen die massenhafte Arbeitseinstellung nennen, pflanzt sich von Bergwerk zu Bergwerk fort, und obgleich die ministeriellen Journale versichern, es hätten weder Unruhen oder Streitigkeiten stattgefunden, sind doch etwa 50 Personen in Haft, und die Industriestädte in der Umgebung der von der Grève ergriffenen Arbeitercolonien zittern.

Das Rescript des Ministers des Innern an die Seidenweber von Lyon stellt den Wohlthätigkeits-Büreaus Unterstützungen zur Verfügung und verweist die Arbeiter im Uebrigen, wie unsere wohlmeinenden deutschen Volkswirthe und Arbeiterfreunde, auf die Selbsthilfe. Die Seidenweber leben in einer großen Stadt, haben von deren Kulturmitteln Gebrauch gemacht und wünschen, daß der Krisis auf den Grund gegangen werde; die Ursachen sollen ermittelt werden, aus welchen die seit sieben Jahren in fortwährendem Wachsen begriffene Krisis hervorgegangen ist. Darüber schweigt der Minister, vielleicht in der stillen Ueberzeugung, daß auch die Kenntniß der Ursachen nicht satt machen, möglicherweise aber die Aufregung steigern und das Verlangen nach Hilfe in einen Schrei der Verzweiflung darüber, daß die Hilfe für den Augenblick wenigstens, nicht möglich ist, verwandeln könnte. Die Arbeiter der Kohlenminen leben nicht wie die Weber von Lyon in einer glänzenden Stadt, sondern in ihren rußigen Hütten, sie kennen weder socialistische Journale, noch volkswirthschaftliche Vorlesungen, nur das Eine wissen sie gewiß, daß sie mit einem Wochenlohn, der zwischen 8 und 5 Frcs. schwankt, nicht bestehen können. Sie haben zu der „Selbsthilfe" wie sie dieselbe verstehen, gegriffen, der Staatsanwalt aber meint eine andere und sucht sie auf seine Weise zu belehren.

Die Lage ist gewiß schlimm, und man kann der französischen Regierung ihre Rathlosigkeit wohl verzeihen, ihr Schweigen über die Kardinalpunkte der Beschwerden entschuldigen, ihre Mißgriffe wenigstens … gierung könnte anders verfahren.

Lassalle hatte einen Weg vorgeschlagen, auf dem die Regierungen, wie er sehr zuversichtlich behauptete, den Arbeitern dauernd helfen könnten. Seltsam genug ist dieser, bei seinen Lebzeiten allgemein perhorrescirte Weg nach seinem Tode in Folge der großen Ereignisse dieses Sommers zu anderen Zwecken benützt worden. Wir meinen das allgemeine direkte Wahlrecht. Zu anderen Zwecken, sagen wir, denn was Lassale damit wollte, das will, so viel wir bis jetzt von seinen Absichten kennen, Graf Bismarck allerdings nicht. Nach Lassalle's statistischen Annahmen haben im preußischen Staat mehr als 70 Procent der Bevölkerung unter 100 Thlr. jährliches Einkommen. Er verlangt deßhalb Intervention des Staates zur Abhilfe, und damit diese Intervention den Arbeiterstand nicht von der Regierung abhängig mache, will er, daß dieser Stand durch das allgemeine directe Wahlrecht in die Möglichkeit versetzt werde, die richtigen Vertreter in die Kammern zu schicken. Wie gesagt, wir wissen nicht, was etwa Graf Bismarck auf dem socialen Gebiete mit dem allgemeinen directen Wahlrecht bezweckt, und ob er auf diesem Gebiete überhaupt sich Ziele gesteckt hat; wir unterlassen daher auch die Vermuthungen darüber.

Aber wir in Deutschland, — Regierende, Industrielle und Volksfreunde — sollten bei Zeiten bedacht sein, gegen Krisen, wie sie die Baumwollensperre in England und der gegenwärtige Nothstand in Frankreich hervorgerufen haben, Vorkehrungen zu treffen. England, das der Baumwollen-Industrie im eigentlichsten Sinne seine Weltmachtsstellung verdankt, faßte die Abhilfe jenes Nothstandes als eine große nationale Angelegenheit auf und behandelte sie demgemäß. Englands rühmliches Beispiel darf für uns nicht verloren gehen. Mit der socialen Selbsthilfe, wie sie sich zumal auch in dem Genossenschaftswesen bewährt, sind bei uns Anfänge gemacht worden. Sollen aber die Früchte, die sie in geistiger, sittlicher und socialer Beziehung trägt, bei uns voll geerntet werden, dann dürfen wir bei den Anfängen nicht stehen bleiben. Ueber diese — das hat sich nun wohl gezeigt — kommen die arbeitenden Klassen, so lange sie auf ihre eignen Kräfte angewiesen sind und dabei überdem mit einer vielfach hemmenden Steuergesetzgebung zu kämpfen haben, nicht hinaus. Auch der Staat muß das Seine dazu thun, will er nicht in die Lage kommen, wie gegenwärtig die Regierung Frankreichs, in Zeiten der hereinbrechenden Noth unzulängliche Almosen zu spenden und dem hungernden Magen Tröstungen zu bieten, die im besten Fall nur als Wechsel auf eine ungewisse Zukunft Cours erlangen können.

---

## Deutschland.

**Deutschland.** (Struve gegen Hecker.) Gustav Struve spricht sich in einem größeren Aufsatze über Hecker's bekannte zwei Briefe aus. Es heißt darin unter Anderm: „Die Worte: „Durch die Einheit zur Freiheit" waren im Jahre 1848 die Losung unserer Gegner. Die Geschichte hat seitdem bewiesen, daß wir unter dem bezeichneten Aushängeschild weder zur Einheit noch zur Freiheit gelangt sind. Vom Standpunkte eines Republikaners begreife ich nicht, wie ein Mann von geschichtlicher Bildung der Großstaaterei im Gegensatze zur Kleinstaaterei das Wort reden mag. Wie viele Zaunkönige sind in Spanien und in England, von der Kanzel gar nicht zu sprechen, abgethan worden, ohne daß mit der Einheit die Freiheit kam! Oesterreich selbst beweist uns noch deutlicher als Rußland und Spanien, daß die Beseitigung von Zaunkönigen durchaus nicht nothwendig zur Freiheit führen müsse. Dagegen zeigt uns das classische Griechenland und die moderne Union der Vereinigten Staaten Nordamerikas, daß kleine Staaten, wie z. B. Delaware, Rhode-Island, Vermont u. s. w., durchaus keine Hemmnisse freiheitlicher und einheitlicher Völkerentwicklung sind und waren. Sämmtliche englische Colonien, aus welchen die nordamerikanische Union hervorging, waren, was ihre politische Macht betrifft, sehr klein, viel kleiner als „die" Kleinen jenseits der Mainlinie es jetzt sind." — Struve erinnert unter Anderem daran, daß Hecker einst glaubte, die Einigung und Befreiung Deutschlands könne von dem kleinen Baden ausgehen.

|| **Maximiliansau,** 10. Novbr., Nachmittags. Soeben lief das erste an hiesigem Gestade erbaute größere Fahrzeug, aufs Schönste mit Blumen ausgeschmückt, bei heiterstem Himmel glücklich vom Stapel. Eine Anzahl Bewohner von hier und Umgebung hatte sich versammelt, diesem zum erstenmale hier stattfindenden Schauspiele beizuwohnen und aller Augen waren froh bewegt, als das stattliche Güterschiff, erbaut von dem Schiffsbaumeister und Schiffseigenthümer, Herrn Wilhelm Ripp, zum erstenmale die nassen Lippen des alten Vaters „Rhein" küßte. Die Ladungsfähigkeit desselben beträgt circa 8000 Centner und dürfte die Jungfernreise den Rhein hinab in Kürze erfolgen.

* **Bayern.** Die „Wochenschrift der bayer. Fortschrittspartei schreibt: „Nachdem der Feldzug der bayerischen Justiz gegen den Volksboten so unglücklich verlaufen, hat eine Verhandlung vor dem Schwurgericht in Bayreuth gegen den Redakteur der Kronacher Zeitung wegen Vergehens der Beleidigung eines Mitgliedes des Königlichen Hauses und der Amtsehrenbeleidigung keinen bessern Ausgang gehabt. Auch hier hat erst das Appellationsgericht auf Verweisung erkannt, so daß der juristische Takt sich in absteigender Progression zum Instanzenzug zu verhalten scheint. Die gebrauchten Aeußerungen sind allerdings viel härter als die incriminirten Auslassungen des Hrn. Zander: „heillose Dummheit oder Zweideutigkeit" ist wirklich kein Compliment. Es ist nicht ohne Interesse, daß in Bezug auf den Zander'schen Preßproceß, dessen Ausgang natürlich von der Vertheidigung verwerthet wurde, nach dem uns vorliegenden Bericht im Regensburger Tagblatt die k. Staatsbehörde geltend machte, „daß der Zander'sche Fall schon deßhalb nicht maßgebend sei, weil sich Zander durch den Vorwurf der Unfähigkeit immerhin noch in den Schranken der Kritik, wenn auch einer harten gehalten habe." Unsere neuliche Auseinandersetzung erfreut sich also der Zustimmung der k. Staatsanwaltschaft in Oberfranken, während die hohe Justiz in Oberbayern ganz anderer Meinung gewesen ist. Wir acceptiren diesen Beweis der Unabhängigkeit für die Staatsanwälte ohne jedoch zu verhehlen, daß vom Standpunkte des Justizpolitikers dieser Widerspruch gleich geheimnißvoll ist für Weise und für Thoren."

**Aus Altbayern.** Die Aussprechung des Kirchenbannes über die Haberfeldtreiber hat unter dem Volke eine ziemliche Aufregung hervorgebracht. Man streitet heftig für und wider diese Maßregel. Die Haberfeldtreiber finden jetzt viele Vertheidiger; denn so Manchem scheint diese Strafe zu hart. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß die Verhängung der Excommunication das Haberfeldtreiben eben so wenig ausrotten wird, als sie das Duell ausgerottet hat; ja es ist vielmehr zu befürchten, ob es nicht wegen des trotzigen Sinnes unserer jungen Burschen noch mehr überhand nehmen wird; denn die Haberfeldtreiber und der größte Theil des Volkes sehen das Haberfeldtreiben als ganz und gar nicht für sündhaft an oder als ein Unternehmen, das gegen kirchliche oder göttliche Gebote verstößt. Sie fassen dasselbe nur als ein heilsames Rügegericht auf *), das den guten Zweck habe, die Fehler und Vergehen von geistlicher und weltlicher Obrigkeit und anderen Leuten, di…

*) Man beachte, daß der Herr Correspondent den Standpunkt der Haberer lediglich charakterisirt, ohne den Unfug zu empfehlen, was uns natürlich veranlassen würde, ihm entgegenzutreten.

---

„Heilige Mutter Gottes!" schreit sie auf. Miguelotto ist verschwunden, die Thür hinter ihm fällt zu, das Wamms ihres Mannes ist nirgend sichtbar, Cäsar Borgia's Riesenarme halten die wehrlose Beute umschlungen.

„Zittere nicht, Weib, aber liebe mich!" ruft er gebieterisch. Fiammetta wagt keinen Versuch, sich ihm zu entringen, greift aber plötzlich mit einem gellenden Schrei an ihr Herz.

Der nie Erschreckende, hier erschrickt er doch. „Was hast Du?" fragt er, vor ihr zurückprallend. — Sie tastet von Neuem nach dem Herzen, die weiße Haut ihrer Hände verwandelt sich in pergamentfarbenes Gelb, die Finger bewegen sich krampfhaft, das Haupt sinkt wie abgeknickt in den Nacken, der Glanz des Auges erlischt, Schaum quillt aus dem kleinen, tiefrothen Munde.

„Hölle und Teufel!" tobt Cäsar laut, den Boden stampfend und die Faust ballend. Noch ein kurzer Schrei leiser als der erste, und Fiammetta ist nicht mehr. Valentinois beugt sich über das Antlitz der Todten; die Wildheit, die soeben sein ganzes Wesen erfüllt, seine Geberde durchzuckt hat, weicht dem Ausdruck tiefen Nachdenkens; er streicht die Stirn, um den Schweiß wegzuwischen, der kalt aus seinen Brauen bricht. Ungewohntes Grauen überläuft den Starken, dessen Rechte den goldenen Dolchgriff im Gürtel platt drückt. „Das ist Lucrezia's Gift!" keucht er und wendet sich dem Ausgang zu, die Sorge um den entseelten Körper Fiammetta's Dem überlassend, der ihn zuerst auf ihre Schönheit aufmerksam gemacht.

Nun beschleunigt Cäsar Borgia seine Abreise aus Rom. Die beiden Bullen von Lucrezia's Erfindung sind zu Papier gebracht, vom Papst besiegelt und in die Welt geschickt. Die Hälfte des Ertrags, den sie voraussichtlich liefern werde, verspricht Alexander VI. seinem Sohn zur Fortsetzung des Krieges, und fordert dagegen nur, daß Cäsar nicht unversöhnt von der Schwester scheide. Er stellt ihm vor, wie wichtig ein harmonisches Zusammenwirken der drei Borgia sei, Keiner dürfe den Andern verlassen. Valentinois sieht leicht ein, wie Recht der Vater hat und bittet ihn, die herzogliche Wittwe in den Vatikan zu laden.

Den Zureden des Papsts gelingt es, den Widerstand Lucrezia's zu überwinden. Sie kommt. Cäsar geht ihr in hofmännischer Art entgegen, berührt ihre Fingerspitzen mit den Lippen und schaut ihr fest in's Auge.

„Ich habe Respect vor Dir gewonnen!" hebt er an, „und wünschte aufrichtig, das Leid sühnen zu können, das ich Dir angethan. Dein Blick ist hart, er verurtheilt mich, ich fühle es; aber wie ich Dich auch gekränkt, Schwester, aus welchem Beweggrund geschah's? Aus namenloser Liebe zu Dir, aus Eifersucht, die Dich keinem Andern gönnte, als mir selbst. Ich verlange nicht, daß Du Uebermenschliches leisten, alles Zwischenliegende vergessen und mir Dein Herz in der Weise wieder zuwenden sollst, wie vor meinem Aufbruch nach Frankreich. Aber ich sehne mich, ein festes Band herzustellen, das unsern Vater, Dich und mich umwindet. Sollen wir zu der Größe gelangen, die unsern Ansprüchen genügt, so müssen wir die größte Eintracht in Allem walten lassen, was die auswärtige Politik betrifft. Ich gehe jetzt in's Feld zurück, mit der Absicht, Toscana's Staaten und Venedig zu demüthigen, wie ich Romagna unter mich gebracht. Du hast schon aus meinem Munde gehört, daß ich binnen sechs Monaten König zu sein denke. Trügt meine Rechnung nicht, so wirst Du, während ich hier die Krone Italiens empfange, in Paris als Königin von Frankreich gekrönt." — Bis dahin hatte Lucrezia ihm scheinbar gleichgültig, ja ihn nicht einmal ansehend, zugehört. Diese Aussicht jedoch electrisirte sie. Lebhaft blickte sie auf. Cäsar nickte bestätigend und fuhr fort: „Ich bin Dir einen solchen Entgeld schuldig, für die Verluste, die ich Dir bereitet. Was Du bisher besessen, war Deiner nicht würdig, war zu klein für Dich, konnte Dich nur vorübergehend befriedigen. Dein Sinn steht nach mächtiger Herrschaft, wie der meine. Du sollst die Monarchin eines großen Monarchen werden, aber" er hielt ein wenig inne, — „ich kann nur die Eintheilung treffen, das Uebrige bleibt bei Deinem Geist und Deiner Schönheit auszuführen."

(Fortsetzung folgt.)

...nds einen Ankläger und Richter finden, die aber allgemein bekannt sind, gebührendermaßen in ...elversen zu züchtigen. Weit entfernt, damit etwas ...chtes zu begehen, glauben sie vielmehr, damit ... Gutes zu thun, wenn sie Andern den Sün...spiegel vorhalten. Es macht ihnen ein solcher Ha...dispektakel einen Jux, und so wenig die Stadt...n eine Katzenmusik oder einen Krawall mit ...reinwerfen und dergleichen für etwas Sünd... halten, eben so wenig sehen unsere Bauern... ein Haberfeldtreiben für etwas Unrechtes an. ...nen heiligt der Zweck die Mittel. Sie haben ...hrer Meinung eine gute Absicht dabei. Leider ... bisher das Haberfeldtreiben in Erzählungen, ...en und Schilderungen auf alle Weise verherr...und glorificirt, poetisch ausgemalt und als et...ganz Unschuldiges und als ein heilsames Sit...richt hingestellt. Was das Haberfeldtreiben bei ...heim betrifft, so scheinen die Haberer wenig ...wehr geleistet zu haben; denn von ihren Geg... wurde keiner verwundet, sondern sieben Haber...ber wurden gefangen genommen und Einer ...schossen. Hieraus ist zu ersehen, daß es die Ha...treiber auf keinen ernsten Widerstand abge...halten und schwerlich auch mit hinlänglicher ...on versehen waren. Die bayerische Geschichte ... uns aber, daß es das kernhafte Volk zwischen ...isach**) und dem Inn war, wo das Haber...iben allein im Schwunge ist; welches Anno ... die Schlacht bei Sendling schlug. Laßt von ...iten und Redemtoristen Missionen halten, so ...hr wollt, schickt in jedes Dorf eine Compag... Soldaten, verkündet alle Sonntage den Kirchen... von der Kanzel, so lange ihr nicht die Haber...er überzeugt habt, daß ihr Treiben etwas ...haftes ist, welche Ueberzeugung ihnen äußerst ... beizubringen sein wird, werden sie euch mit ... Schnadahüpfel ansingen:

> Uns Haberfeldtreib'n
> Thut gar nix schinir'n,
> Wir fürchten d' Solrat'n nöt
> Und 's Excommunizir'n.
>
> Wir frag'n nix nach Pfaffen,
> Nach Schandarm und Schirg'n***)
> Und's Haberfeldtreib'n
> Ist unser Vergnüg'n.

(N. Anz.)

**Stuttgart**, 11. Nov. Heute fand die Ihnen ...nte Versammlung süddeutscher Vaterlandsfreunde ...er hiesigen Liederhalle statt. Unter den Anwe...n bemerkten wir aus Baden: Geheimrath Wel... Professor Röder; die Abgeordneten Röder, ... und Kaiser; aus Württemberg die Abgeord... Ammermüller, Bacher, Deffner, Oester... Propst, Schott, Tafel und Wiest; aus ...n den Abgeordneten Kolb und Hrn. Bezirks... Croissant, Frhrn. v. Thon-Ditmar; aus ...-Darmstadt Abg. Dumont. Die vorberathende ...g von gestern Abend, welche die Uebereinstim... der Ansichten in den nächstliegenden Fragen ...en ließ, schloß mit der Wahl einer Commission, ... der zu machenden Vorlagen. In der heutigen ...mmlung wurde alsdann in wesentlicher Ueber...mmung mit den Ausschußanträgen in der Form ... Programms zur vorläufigen Richtschnur genom... die Sätze: Deutschland ist durch die Gewalt zer... seine Wiedervereinigung muß erstrebt werden. Gegenüber den Hindernissen, welche einer Verbindung des Südens mit dem Norden auf freiheitlicher und föderativer Grundlage zur Zeit entgegenstehen, müssen die Südstaaten in eine engste staatsrechtliche und militärische Verbindung treten, um der Freiheit eine Stätte und einen Heerd zu retten. In diesem Sinne liegt es den Südstaaten ob, durch ein auf allgemeiner Wehrpflicht und kürzester Dienstzeit beruhendes Wehrsystem sich selbst sowohl die Bürgschaft ihrer eigenen Sicherheit zu schaffen, als auch den Norddeutschen Stämmen ein Vorbild vor Augen zu stellen. — Hinsichtlich der Ideen herrschte volle Einmüthigkeit in der heutigen Versammlung und trotz großer Meinungsverschiedenheiten in minder wesentlichen Punkten, insbesondere bezüglich der Zweckmäßigkeit einer Hinweisung auf die Reichsverfassung, als der Form, in welcher im Jahre 1849 die Nation ihre bundesstaatliche Constituirung beschlossen hatte, gab sich auch in Bezug auf die Mittel und Wege zu weiterem Zusammenwirken volle Uebereinstimmung kund. Zum Schlusse ernannte die Versamm... einen provisorischen Ausschuß der zuvörderst unter dem Präsidium des Geheimrath Welker seinen Sitz in Heidelberg hat. Von eingegangenen Zuschriften erwähnen wir die des Präsidenten der bayerischen Kammer, Professor Pözl, welcher sich für die Bestrebungen zur Herbeiführung eines süddeutschen Bundes lebhaft ausspricht.

*) Die Loisach ist ein Fluß, der sich bei Wolfratshausen ... Isar ergießt.
***) Schergen: Gerichtsdiener.

**Kassel**, 9. Nov. Eine Musterung und Loosung der den Jahrgängen 1843, 1844 und 1845 angehörigen, in die Rekrutirungslisten der Jahre 1864, 1865 und 1866 eingetragenen und nicht bereits definitiv für frei erklärten Militärpflichtigen, welche zur Zeit noch nicht in das Heer eingestellt sind, ist angeordnet worden.

**Düsseldorf.** Die „Rhein. Ztg." schreibt: „Die Landtags-Session wird wiederum, wie in den letzten Jahren fast regelmäßig, mit einem Antrage auf Suspension des Strafverfahrens gegen ein Mitglied des Hauses zu beginnen haben: Johann Jacoby ist zum 22. d. M. vor das Königsberger Stadtgericht geladen. Anlaß sind die bekannten Resolutionen, welche in einer Königsberger Bürgerversammlung kurz vor dem Kriege von Jacoby beantragt wurden, und bei deren Motivirung schon in die ersten Worte die Auflösung der Versammlung fiel. Dieselben Resolutionen wurden kurz darauf, mit einer kleinen Abänderung ihres Schlußsatzes, auch in einem Berliner Wahlbezirke vorgetragen und kamen dort zur Annahme, ohne daß die Behörde eingeschritten wäre, so daß in jenem Schlußsatze der Anlaß der Anklage zu liegen scheint. Er sprach die Ansicht aus, daß eine Regierung in Bezug auf innere Politik gewisse Eigenschaften besitzen müsse, wenn sie Bundesreform und Parlament in die Hand nehmen wolle, eine Ansicht, beiläufig gesagt, zu der die Regierung später, indem sie die Indemnitätsvorlage einbrachte, sich ebenfalls hingeneigt zu haben scheint. Die Anklage lautet auf Beleidigung der Staatsregierung und auf Anpreisung von Handlungen, welche im Gesetze als Verbrechen oder Vergehen bezeichnet sind."

## Amerika.

* **Mexico**. Ein officielles Circulär des maximilianischen Ministeriums des Aeußern, datirt Stadt Mexico, den 28. September 1166 und unterzeichnet vom Unter-Staatssecretär ad interim, J. N. de Pereda, liegt uns zur Einsicht vor. Wir geben nur den Schluß des merkwürdigen Documentes wieder. Derselbe lautet wörtlich: „Uebermorgen wird Se. Majestät die Hauptstadt verlassen und aus Rücksichten der Ruhe und Gesundheit nach Cuernavaca reisen, da das ausgezeichnete Klima jener Gegend dem Temperament des Kaisers so sehr zusagt." Cuernavaca liegt an der Poststraße nach Acapulco am Stillen Ocean. Politische Kannengießer, die nichts zu thun haben, als sich in Vermuthungen zu ergehen, meinen, daß Kaiser Maximilian sich in Acapulco einschiffen wolle, um nach San Francisco zu fahren, damit er nicht desselben Weges zu gehen brauche, den die Franzosen gegenwärtig einschlagen. Es glaubt natürlich Niemand an solch albernes Zeug (?) — Es ist wahrscheinlich, daß Maximilian dem „rothhosigen" Castelnau aus dem Wege geht, da dieser Abgesandte des Mephisto in Paris den Kaiser zwingen will, auf die mexicanische Krone, die zwar aus Cactusdornen geflochten, aber doch eine Krone ist, zu verzichten. — Ein merkwürdiges Ende nimmt doch die mexicanische Expedition Louis Napoleon's! Mit welch hochtönenden Phrasen leitete er seinen völkerbeglücken den Kreuzzug gegen Mexico ein, und wie schmachvoll zieht er ab, sich glücklich schätzend, wenn wir ihm nur die paar Millionen, welche er für sein blutiges Werk verausgabt hat, zurückbezahlen. Was übrigens der Congreß zu dem Letzteren sagen wird, werden wir bald sehen!

## Vermischte und locale Nachrichten.

* Gefährliches Spielzeug. (Larmes du diable. Devil's tears. — Teufelsthränen.) Die Zeitschrift f. d. M. schreibt: Die chemischen Spielereien scheinen gar kein Ende nehmen zu wollen, denn wieder wird ein neues oder vielmehr recht altes chemisches Experiment von der Spekulation dem Publikum aufgetischt. Die „Teufelsthränen" — laut Etiquette patentirt (!) in England, Frankreich, Belgien, Amerika 2c. — sind ein Wasserfeuerwerk, und zwar eines der gefährlichsten Art, umsomehr, als der Verkauf doch wohl wesentlich auf den unreifen Theil des Publikums berechnet ist. Die Hüllen der sogenannten „Teufelsthränen" stellen rothe, einer kleinen Hagebutte in Form und Farbe ähnliche, an einem Ende offene Körperchen dar, welche aus mit Steinöl durchtränkter, äußerlich mit roth gefärbtem Collodium überzogener Baumwolle zu bestehen scheinen; in jede dieser Hüllen ist ein Stückchen Natrium-Metall eingebettet. Wirft man nun eine solche „Teufelsthräne" in einen mit Wasser gefüllten Teller, so verläßt das Natrium-Metall die Hülle und fährt aus dem Wasser, indem es dasselbe zersetzt, unter Zischen und bisweilen unter Verspritzen des ihm anhängenden Steinöles umher. Diese höchst gefährlichen „Teufelsthränen" können in der Hand des Laien viel Unheil anrichten. Zwar steht auf der Gebrauchsanweisung die Warnung, die „Teufelsthränen" nicht in den Mund zu stecken, aber selbst in die benetzte Hand gebracht kann das Natrium sich entzünden und zu schrecklichen Brandwunden Veranlassung geben. Nach dem Abbrennen des Natriums auf einem mit Wasser gefüllten Teller wird das Wasser durch das entstandene Aetznatron stark ätzend und zu einer der Haut und den Kleidern gefährlichen Flüssigkeit. Endlich hat das brennende Natrium die Neigung zu Ende des Experimentes unter einer kleinen Explosion herauszuspritzen und kann also leicht dem Beschauenden in's Gesicht spritzen und dort, wie schon gesagt, gefährliche Brandwunden, vielleicht den Verlust eines Auges zur Folge haben.

## Handel und Industrie.

München, 10 Novbr. Auf dem gestrigen Hopfenmarkt wurden 901 Zentner aufgestellt und 359 Zentner verkauft: Erlös 55,872 fl. Die Preise waren: Ober- und niederbayerischer Hopfen, Mittelgattungen, 135—160 fl., Hollebauer 150—160 fl., dann Wolnzacher und Auer Marktgut 160 fl., Spalter Umgegend 167—180 fl., Schwetzinger Gut 140—145 fl. und Saazer Hopfen 200—220 fl. — Auf der heutigen Schranne wurden 14,949 Sch. aufgestellt und 11,964 Sch. verkauft. Die Mittelpreise waren: Weizen 23 fl. 38 kr., (gef. um 32 kr.,) Korn 16 fl. 9 kr. (gef. um 24 kr.) Gerste 13 fl. 56 kr. (gef. um 21 kr.) und Hafer 6 fl. 35 kr., (gef. um 10 kr.)

☞ Wegen Mangel an Raum müssen wir die Verhandlungen in der gestrigen Stadtrathssitzung, sowie mehrere andere Berichte für die morgige Nummer zurücklassen.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit hohen Ausschreibens kgl. Regierung der Pfalz vom 15. Sept. 1866 und zum Vollzug der landesherrlichen Verordnung vom 16. April 1855, „die Errichtung von Gewerb-, Fabrik- und Handelsräthen betreffend" (Art. 7, 17 und 20) hat in diesem Jahre die periodische Erneuerung der Mitglieder des Fabrik-, Handels- und Gewerberathes dahier stattzufinden, und bestimmt die unterfertigte Behörde **den kommenden 14. November**, zur Vornahme dieser Wahl.

Wahlberechtigt zur Fabrikraths-Wahl ist jeder Inhaber einer Fabrik oder einer Fabrik-Concession, welcher im Verwaltungsbezirk Kaiserslautern seine Fabrikbefugniß wirklich ausübt — ebenso die stellvertretenden Directoren und Garanten der Fabriken mit Einschluß jener von Aktienunternehmungen. Diese Wahlmänner wollen sich am genannten 14. November, Morgens 9 Uhr im Stadthaussaale dahier einfinden. — Am nämlichen Morgen, aber eine Stunde später — 10 Uhr — findet die Wahl zum Handelsrath und Nachmittags 3 Uhr, jene zum Gewerberath statt.

Berechtigt zur Theilnahme an der um 10 Uhr stattfindenden Wahl ist jeder Inhaber eines Handelsgeschäftes oder einer Handels-Concession, welcher im Verwaltungsbezirk seine Handelsbefugniß wirklich ausübt, und an Gewerbsteuer mit Ausschluß der Kreisbeischläge den Betrag von zehn Gulden zur Steuerkasse entrichtet.

Zur Mitwirkung bei der Gewerberathswahl sind alle jene Gewerbetreibenden berufen, welche unter denselben Bedingungen mindestens fünf Gulden Gewerbsteuer bezahlen.

Ausgenommen von der Wahl sind:

a) wer sich für zahlungsunfähig erklärt hat, oder in Concurs gerathen ist und seine Gläubiger nicht vollständig befriedigt hat;

b) wer wegen eines Verbrechens oder Vergehens, des Betrugs, des Diebstahls der Fälschung oder der Verläumdung rechtskräftig verurtheilt wurde, oder noch der Untersuchung unterliegt, — so lange nicht Einstellung des Verfahrens oder Freisprechung erfolgt ist.

Zu zahlreicher Betheiligung bei den genannten Wahlen ladet ein

Kaiserslautern, den 26. Oktober 1866.

Kgl. Bezirksamt

69 **Ottmann. v. Moers.**

## Versteigerung.

Mittwoch, den 21. November nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr im Sterbhause dahier, lassen die Wittwe und die Kinder des dahier verlebten Metzgers Ludwig Spatz, folgende Liegenschaften hiesigen Bannes auf Eigenthum versteigern:

1) Plan Nro. 1102. 28 Dez. Garten vor dem Kersthore, neben Wittwe Herbig und Kappenmacher Braun;
2) Plan Nro. 3182½. 1,70 Dezimalen Acker auf dem Hagelgrund, neben Bierbrauer Orth und Wagner;
3) Plan Nro. 2019. 1,92 Dez. Acker am Trippstadter Weg, neben Hafner Diehl und Anstößer;
4) Plan Nro. 1985. 2,32 Dez. Wald im Büchenloch, neben Stadtwald und dem unteren Trippstadter Weg;
5) Plan Nro. 3570½. 1,18 Dez. Acker am Kaisersberg, neben Karl Jöeg und Anstößer;
6) Plan Nro. 2050 und 2051. 1,22 Dez. Acker am Lämmchesberg, neben Bahnhof und Maurer Roos;
7) Plan Nro. 2483. 1,16 Dez. Acker im Grübenthal, neben Maurer Se... und Gemeindeland.

...den 1. Nov. 1866.

Gassert, kgl. Notär.

## Mobiliarversteigerung.

Die Wittwe und die Kinder des dahier verlebten Metzgers Ludwig Spatz lassen im Sterbhause dahier folgende Mobiliargegenstände auf Credit versteigern:

Donnerstag, den 22. November 1866, des Nachmittags 1 Uhr:

1 Pferd, 2 Kühe, 1 einspänniger und 1 zweispänniger Wagen, 1 Char-à-banc, Pflüge, Eggen, Ernteleitern, Ketten, 2 Winden, 1 Pfuhlfaß, Pferdegeschirr und sonstige Ackergeräthschaften, 500 Centner Kartoffeln, 50—60 Centner Heu, Ohmet und Kleeheu, 200 Ctr. Stroh.

Freitag, den 23. November und nöthigenfalls am darauffolgenden Tage jedesmal des Nachmittags 1 Uhr anfangend:

Bettung, Getüch, Weißzeug, Bettladen, Schränke, Tische, Stühle, Weinfässer, 1 Uhr, Küchengeräthschaften und sonstige Hausmobilien.

Kaiserslautern, den 1. Nov. 1866.

60,9,4) L. Gassert, kgl. Notär.

## Mobiliarversteigerung.

Montag, den 26. November 1866, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern im Sterbhause hinterm Theater, lassen Nicolaus Hammel, Zimmermann dahier und dessen Kinder, unter andern folgende Mobilien versteigern, als:

1 Canapee, 3 vollständige Betten, 1 Kleider- und 1 Küchenschrank, Tische, Stühle, 1 neues Flaschenseil und Hebgeschirr, zwei Hobelbänke, Hobeln, Küchengeschirr aller Art, u. dergl. m.

Kaiserslautern, 12. November 1866.

69,73,9) Ilgen, k. Notär.

## Steinbruch-Versteigerung.

Mittwoch, den 28. November 1866, Morgens 9 Uhr, zu Alsenborn in der Wirthschaft von Karl Krämer, lassen die Wittwe, Kinder und Erben des allda verlebten Steinhauers Jacob Runcius, in Eigenthum versteigern:

2 Tagwerk 83 Dezimalen Steinbruch nebst einem darin gelegenen Wohnhäuschen am Diemersteinerberg, Bann Alsenborn.

In dem Steinbruch befindet sich eine Hebmaschine mit Flaschenzug, über 100 Centner Kraft, welche mit versteigert wird, ebenso wird noch mitversteigert: ein guter Ambos und mehrere Schmiedgeschirre.

Kaiserslautern, 12. November 1866.

69,73,9] Ilgen, kgl. Notär

Montag, den 19. November nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu **Wittersheim in der Mühle**, lassen Christoph Kiefer, Eheleute allda, wegen Wohnsitzveränderung, ihre nachverzeichneten Immobilien dasigen Bannes, auf langjährige Zahltermine, in Eigenthum versteigern, nämlich:

„Die Wittersheimer Mühle, auf 19 Dezimalen Fläche, bestehend aus einem massiven 2stöckigen Wohnhause, Mahlmühle mit zwei Mahlgängen und einem Schälgange, Scheuer mit Stallung, Maschinenbau, Schoppen, Hofraum und Anbau, 18 Dezimalen Pflanzgarten am Hause, 58 Dezimalen Wiese, 12 Dezimalen Mühlenweg, 48 Dezimalen Mühlengraben, 144 Dezimalen Wiese mit einem lebendigen Zaun umgeben und 4 Dezimalen Wiesengraben, alles beisammengelegen zu Wittersheim, an der Staatsstraße von Blieskastel nach Saargemünd."

Diese Mühle, umgeben von wohlhabenden Ortschaften, ist hinreichend mit Wasser versehen, erfreut sich stets guter Kundschaft und eignet sich auch zur Anlage einer Fabrik. Auf Verlangen kann auch eine Dampfmaschine dazu gegeben werden.

Blieskastel, den 2. November 1866.

61,9) Wiest, k. Notär.

Ein zweistöckiges, erst vor einigen Jahren erbautes Haus, in guter Geschäftslage hier, ist zu verkaufen durch

L. Pasqual,

65,Pl.69) Commissionär.

Zum Erstenmale zeigt sich in Deutschland

# Die schöne Dame mit den Silberhaaren

hier, in Kaiserslautern, während des Martini-Marktes. Dieselbe ... interessante Sammlung

## lebender Schlangen

bei sich, welche sie selbst gezähmt hat und ihr auf den leisesten Wink geho...

☞ Die elegant eingerichtete und brillant beleuchtete Bude befindet sich ... **Marktplatze**.

## Ausverkauf.

Die Unterzeichnete zeigt ergebenst an, daß sie auf dem hiesigen **Martinimarkt** unter dem Fabrikpreis ausverkauft; als: Capuzen und sonstige Wollen-Waaren, ferner Weiß-Waaren, als: feine gestickte Krägen, Taschentücher und sonstige in dieses Fach einschlagende Artikeln, besonders eine reiche Auswahl Corsetten.

**B. Strieby** aus Grünstadt.



Heute, Dienstag, (als am **Martini-Markt**), findet auf dem

Thierhäuschen

## Tanzmusik

statt.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Entrée 30 kr.

C. Unger.

## Cigarren!

Alle Reichardt'schen Sorten, sowie vorzügliche Bremer Fabrikate bei

[Di.So.³/₁₃) Carl Spross.

## Copirbücher,

schön und dauerhaft gebunden

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| mit 500 Blatt | . . . | à | fl. | 1. 30. |
| „ 750 „ | . . . | à | „ | 2. —. |
| „ 750 „ | 6 Stück | | „ | 11. —. |
| „ 1000 „ | . . . | à | „ | 2. 30. |
| „ 1000 „ | 6 Stück | | „ | 14. —. |

## Copirpressen

fein polirt und sehr solid gearbeitet à fl. 5. 12.

Wiederverkäufer erhalten dieselben entsprechend billiger.

Oel- und Löschblätter, **Copirtinte** ꝛc. bei

Di.³/₄) **Otto Ruff.**

Frisch angekommen große neue

## 3 kr. Häring 3 kr.

69,71,3) bei **Jos. Hanf.**

Größte Auswahl **Buntstickereien** in den geschmackvollsten Dessins zu besonders billigen Preisen; Terneauxwolle, Weißstickereien, die neuesten pariser **Chignons-Kämme** à 48 kr., versilberte Gürtelschloß von 24 kr. an, Portemonnaies und Brieftaschen ꝛc., zum Fabrikpreise, Garderobehalter, oval und viereckig, Glacé, u. Winterhandschuhe, die neuesten Kaputzen, Unterärmel und Seelenwärmer, seidene, Alpacca und baumwollene Regenschirme, genähte Corsetten und Crinolines zum Fabrikpreise empfehlen

**Geschw. Spross.**

NB. Auf eine große Auswahl pariser Schmuck, Broschen, Ohrringe, Solitaires, Uhrenketten, Nadeln für Herrn, machen wir besonders aufmerksam. ([Di.So.³/₆

## Wunderlampen.

Dieselben werden mit Oelgas gefüllt und wieder ausgeleert, das in der Lampe sich entwickelnde Gas brennt dann 6 bis 7 Stunden für wenige Pfennige.

P 69,72) Bei **Carl Jansohn.**

Ein in hiesiger Stadt gelegenes Wohnhaus ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl. (69,71,P

## Petroleum Erd...

stets zum billigsten Preise

69,71,73] bei **Jo. H...**

Von den berühmten **Stollw...** **Brustbonbons** erhielt ich neu... dung und empfehle ich dies... Hausmittel zur gefälligen Abnah...

69,½m. **Carl H...** in Kaise...

Verloren wurde gestern vo... berge bis in die Eisenbah... **Lieferungsbuch**, um dessen ... gebeten wird.

Alle Sorten baumwollene und ... Strümpfe, Gesundheitsjacke... len Farben, Arbeitsjacken ... ner und Frauen, Unterhosen ... in großer Auswahl billigst bei

[Di.Sa.) **Carl Sp...**

## Petroleum das Fei...

darin zu einem Spottpreise, in P... von ganzen Faß zu dem Man... Tages-Course bei

P,69) **Marcus W...**

Ein fast noch ganz neuer blau... mantel mit schwarzem Pelzkrag... mindestens 50 fl. kostete, wird ... äußerst, abgegeben. Wo? sagt ... pedition ds. Bl.

Bei **H. Lotz** kann ein Jung... vortheilhaften Bedingungen gege... das Formstechen erlernen; de... wird ein Junge als Streicher...

### Stadt Kaiserslauter...

Frucht-Mittelpreise vom 13. N... 1866.

| Fruchtsorten | Quantität | Mittelpreise | | Ge... | |
|---|---|---|---|---|---|
| | Centn. | fl. | kr. | fl. | ... |
| Waizen | 390 | 7 | 28 | — | — |
| Korn | 490 | 5 | 8 | — | ... |
| Spelzkern | — | — | — | — | — |
| Spelz | 1440 | 5 | — | — | — |
| Gerste | 660 | 5 | 11 | — | — |
| Hafer | 1780 | 3 | 58 | — | ... |
| Erbsen | 160 | 4 | 19 | — | 1... |
| Wicken | 810 | 4 | 16 | — | — |
| Linsen | 30 | 5 | 15 | — | 10 |
| Bohnen | — | — | — | — | — |
| Kleesaamen | — | — | — | — | — |
| | 5260 | | | | |

Das Bürgermeiste...

Brod- und Fleischpreis...

vom 13. November 1866.

Ein Kornbrod von 6 Pfund ...
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund ...
Ein Weißbrod von 2 Pfund 14...

Ochsenfleisch I. Qualität 14 kr. II... lität —. kr. III. Qual. — kr. ... I. Qual. 14 kr. II. Qual. 12 kr. ... 10 kr. Kalbfleisch I. Qual. 10 kr. ... 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. S... fleisch 14 kr.

### Handel und Industri...

*Kaiserslautern, 13. Nov. ... Preise variirten auf dem heutigen ... von fl. 22 bis fl. 24 der Centner.

Neustadt, Markt vom 10. Nov. ... ner Waizen 8 fl. — kr., Korn 5 fl. ... Spelz 5 fl. 52 kr., Gerste 5 fl. 48 ... 4 fl. 19 kr.

Frankfurt, 12. Novbr. 6 Uhr, ... In der Effectensocietät war die Te... Oesterr. Creditactien 135⅛—136 bez. ... Loose 62⁵/₈ bis ⁵/₄ bez. 1860er amerik... 74⁵/₁₆—⁵/₈ bez.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

[redacted]


# Pfälzische Volkszeitung.

...s Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an ...em Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-...g ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 270. **Kaiserslautern, Mittwoch, 14. November 1866.** 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 14. Nov.

— Die Untersuchung gegen die Redaktion der ...esten Nachrichten“ wegen des in Nr. 266 enthal...., dem „Nürnb. Correspondenten“ entnommenen ...mit einigen Bemerkungen begleiteten Artikels über ...Verleihung des Hubertusordens an den Grafen ...marck, ist eingestellt worden.

— Der „Nürnb. Anz.“ schreibt: „Der König ...Preußen dankte auf dem Berliner Schloßhofe ...versammelten decorirten Militärs aufs Neue für ...bewiesene Tapferkeit. Wie es scheint, hat man ...er einen baldigen Gebrauch vor.“

— Im Großherzogthum Hessen sind die Wahlen ...den 19. Landtag voll im Gange. In der Resi... Darmstadt scheint die ministerielle Partei — ...ug genug — siegen zu wollen, während man im ...e gerechte Aussicht auf den Sieg der fortschritt...en Partei hat.

— Die „Hess. Morgenztg.“, das preußenfreund...e Organ der Herren Oetker und Genossen, bekennt, ... in Kurhessen „ein gemeinsamer Zug von offener ... verhaltener Unzufriedenheit“ herrsche, was durch... nicht Wunder nehmen könne. „So viel Uebel...de bisher in wohlwollendster Weise durch die ...desadministration beseitigt worden sind“, sagt ... Blatt u. A., „so ist doch auch Manches geschehen, ... hätte unterbleiben sollen, und mehr noch ist un...lassen worden, was recht wohl hätte geschehen können. ...e preußische Regierung hat es bisher noch nicht ...nügend verstanden, auf die Stimmung erfolgreich ...zuwirken und die große Mehrheit der Bevölkerung ...gewinnen, obwohl nirgends mehr, als gerade bei ..., alle (?) Einsichtsvollen (??) längst auf Seite ...ßens standen und mit vollem Herzen seinen Be... zur Einigung Deutschlands anerkannten und för...en.“

— Das französische Panzergeschwader hat Be... erhalten sich für den 28. d. zur Abfahrt nach ...itavechia bereit zu halten und das Occupations...s in Rom nach Frankreich zurückzuführen. So ... es denn den Anschein, daß das Tuilerien-Cabi...die in der September-Convention übernommene ...pflichtung erfüllt und der seit siebzehn Jahren un... den verschiedenartigsten Vorwänden andauernden ...upation des Kirchenstaates ein Ende macht. Das ...is schon ist, ganz abgesehen von den damit für ...lien verbundenen Consequenzen, eine hocherfreu...e Thatsache.

— In Spanien steigt die Gährung. Auch in Saragossa sollen zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben. Ein Capitän, zwei Offiziere und alle Artillerie-Sergeonten der Garnison sind in Arrest gebracht worden.

— In Barcelona ist, einem Pariser Telegramme zufolge, ein Aufstand ausgebrochen; derselbe sei, heißt es, nicht anti-dynastisch, von Prim angefacht und gegen das Ministerium Norvaez gerichtet. Das Pariser Blatt, welches diese Nachricht auf Grund von Bayonner Berichten mittheilt, die „Gazette de France“ glaubt die Nachricht nur unter Vorbehalt veröffentlichen zu dürfen. Eine gewisse Reserve erscheint unstreitig schon durch den Ort, aus welchem die Nachricht eingelaufen ist, geboten; es erscheint immerhin sonderbar, daß wir aus Bayonne, einer Stadt am Golfe von Biscaya, die ersten Mittheilungen über ein so wichtiges Ereigniß in einer Stadt der mittelländischen Küste Spaniens erhalten sollen, die, wie das bei Barcelona der Fall, so viele directe Verbindungen mit dem nahen Frankreich hat und mit diesem durch eine Eisenbahn, durch eine eigene Dampferlinie, durch eine lebhafte Küstenschifffahrt im regsten Verkehre steht.

— Im Monat Oktober hat sich die Staats-Schuld der „Ver. Staaten von Nordamerika“ um 20 Mill. Dollars vermindert. In den deutschen, strammen Militärstaaten, die eben das ganze Heil in möglichst viel Soldaten suchen, steigt die Staatsschuld, in der stets schlagfertigen, mächtigen Republik jenseits des Oceans fällt sie. Auch eine Lehre für die Herren Großpreußen.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 10. Nov. Die von Bayern an Preußen abgetretenen Gebietstheile sind noch immer nicht von Preußen übernommen. Auch ist noch gar nicht bestimmt, wann die Uebernahmsbeamten dort eintreffen werden. Die betreffenden Landestheile befinden sich daher vorläufig in jeder Beziehung unter bayerischer Verwaltung, und die inzwischen wegversetzten oder beförderten bayerischen Beamten und Richter, dann die bayerische Gensdarmerie haben bis auf Weiteres auf ihrem Posten zu verbleiben. (A. A.)

**München**, 12. November. Franz Freiherr von Leonrod, Pfarrer in Sankt Zeno (geboren im Jahre 1827 in Ansbach) ist zum Bischof von Eichstätt ernannt.

**München**, 12. Nov. Der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Reichsräthe, welcher am 20 d. mit seinen Berathungen beginnen wollte, hat in Folge der Krankheit des Herrn Ministerialrathes Dr. Weis auf Verlangen der Staatsregierung den Beginn seiner Sitzungen vorläufig bis zum 10. künftigen Mts. ausgesetzt. Dr. Weis befindet sich indessen auf dem Wege der Besserung.

**München**, 12. Nov. Die Ernennung der Frhrn. v. Feilitzsch und v. Räßfeld, welche im Kabinetssekretariate das Referat über die Gegenstände der innern Verwaltung und resp. des Finanzwesens haben, zu Regierungsräthen ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Auch die Angelegenheit des Kabinetsekretariats ist noch nicht abgeschlossen, indem uns von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, daß aus nicht näher bekannten Gründen der Eintritt des Bezirksgerichtsrathes Eisenhart ziemlich zweifelhaft ist. Ueber die Zuziehung noch eines weitern Mitgliedes für die Gegenstände des Kriegsdepartements in Aussicht genommene Persönlichkeit verlautet bis jetzt noch nichts.

**Nürnberg**, 12. Nov. Zu dem festlichen Empfang Sr. Maj. des Königs Ludwig II. werden bereits umfassende Vorkehrungen getroffen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt man von Seite der Stadt, dem Monarchen zur Feier seiner ersten Anwesenheit in derselben als König einen großen Ball zu geben (wozu die Turnhalle ausersehen sein soll). Auf der kgl. Burg ist man eifrigst mit der Einrichtung der Gemächer für Se. Maj. und 70 Personen des Gefolges beschäftigt, welche bis Ende dieser Woche vollendet sein muß. (N. C.)

**Dresden**, 12. November. Die Zusammenkunft des Königs Johann mit dem König von Preußen ist festgesetzt. Die Anregung dazu ging vom Preußenkönige aus.

**Genf**, 12. Nov. Die Stadt ist ruhig, die Radikalen waren die Ruhestörer. Die Independenten haben 14 Verwundete. Das aufgebotene Landwehrbataillon ist casernirt. Das Milizbataillon brauchte nicht aufgeboten zu werden. Voraussichtlich bleibt die Ruhe erhalten.

**Kopenhagen**, 12. Nov. Der dänische Reichstag ist heute eröffnet. Der König sagte unter Anderem in seiner Thronrede, daß der Friedensvertrag von Prag und die nationale Richtung Europa's die Rückgabe Nordschleswigs an Dänemark und die Erreichung natürlicher Grenzen für Letzteres verbürgen, und anerkannte die Gerechtigkeit der befreundeten Mächte, besonders das tiefgefühlte Interesse des Kaisers. Die Finanzverhältnisse des Landes geben nach der Thronrede keinen Anlaß zu Besorgnissen.

## ...er Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

„Ich werde Dir Nachricht senden, wann und wo... Du zu mir in's Kriegslager kommen sollst. Wirst ...kommen?“

„Ich komme!“ rief Lucrezia strahlenden Blicks und ...g in seine Hand ein.

Der Gedanke an die Zukunft begrub die Vergangen..., der Zug des Leidens floh aus ihrem Gesichte, ein ...jüngungsproceß ging mit ihr vor, als hätte sie ein ...benselixir getrunken. Ueberglücklich umarmte der heil. ...r sein Kinderpaar und vergaß sich in seiner Freude ...eit, die Hände segnend auf Sohn und Tochter zu ... und die Formel herzusprechen, die seiner aposto...n Würde durch unzähligen Gebrauch in Fleisch und ... übergegangen war, ohne doch je sein Gemüth zu ...ren. Erstaunt sahen Cäsar und Lucrezia einander ... sie wußten nicht, hatte ihr Vater wirklich eine ...andlung religiösen Gefühls, oder gab er sich nur ...Schein, oder war es Zerstreutheit, daß er ...en die Gnadenspenden eines Gottes wünschte, an ...n Dasein er sich oft versündigte? Noch sprach er, als ...Diener die spanischen und portugiesischen Gesandten ...dete, welche zugleich um Audienz bäten. Im ersten ...genblick glaubte der Papst nichts Geringeres, als Portugal und Spanien hätten sich gegen ihn und Frankreich verbündet und die Botschafter brächten die Kriegserklärung.

„Bleibt bei mir,“ sagte er deßhalb zu seinen Kindern, „in Eurer Gegenwart will ich sie empfangen!“

Wie erstaunten nun die drei Borgia im Innersten, da die Gesandten, vorgelassen, statt den alten Vertragsbruch zu berühren, voll Pietät den heil. Vater angingen, das Schiedsrichteramt zwischen ihren Staaten zu übernehmen, die sich über den Besitz ihrer beiderseitigen Entdeckungen und Eroberungen in den beiden Indien nicht einigen könnten!

Alexander setzte eine Frist, binnen welcher er das schwierige Werk gewissenhaft und gerecht ausführen wolle, und nachdem er die Gesandten verabschiedet, umarmte er seine Kinder von Neuem vor Vergnügen über dies schlagende Beispiel, in welchem Ansehen er auswärts stehe und was er sich in Folge dessen ungescheut gegen andere Staaten erlauben könne.

Cäsar's Freude war still. Sinnend blickte er vor sich hin. „Ist der stolze Spanier,“ dachte er, „so devot gegen uns, dann läßt er sich seiner Zeit auch wieder benutzen.“ Nur der Körper des Herzogs lebte in der Gegenwart, seine Seele stets in der Zukunft.

Nach einer Woche traf Se. Heiligkeit die Entscheidung in der spanisch-portugiesischen Frage: es solle eine Linie von Norden nach Süden, 370 See-Meilen von den Cap Verdischen Inseln, durch den großen Ocean gezogen werden, und alle Entdeckungen östlich von dieser Linie Eigenthum der Portugiesen sein, alle westlichen Entdeckungen jedoch den Spaniern zufallen.

Noch vor Erlaß dieser Erklärung, der die beiden Seemächte sich anerkennend beugten, war Valentinois nach Romagna zurückgegangen, um an der Spitze von 7000 Mann Infanterie und 900 Reitern über Toskana herzufallen. Toskana war sein, sobald er Florenz hatte, und die zerfahrene Regierung, die damals in Florenz herrschte, gab die beste Hoffnung, die Stadt mit Glück anzugreifen. Härter als ein Donnerschlag traf ihn daher der Befehl Ludwig XII., der toskanischen Republik nicht zu nahe zu treten, widrigenfalls General d'Aubigny mit bewaffneter Hand zu ihrem Schutze herbeieilen würde. Valentinois — so lautete der Befehl weiter — möge sich vielmehr dem Zuge des Königs, der Mailand verlassen habe, nach Neapel anschließen. Die Forderung war so bestimmt ausgedrückt, daß Cäsar sich ihr nicht entziehen durfte. Sein Scharfblick erkannte leicht, wer ihm Florenz entrissen: Niccolo Machiavelli hatte es gethan, der florentinische Staatssecretär, der feinste Diplomat und einer der bedeutendsten Geister seines Zeitalters. Machiavelli war bei Ludwig in Mailand gewesen.

Um sich indeß für den Verlust der Arnostadt, die er schon in der Tasche zu haben geglaubt, einigermaßen zu entschädigen und sein Müthchen doch in Etwas zu kühlen, brannte Valentinois auf seinem Marsche zur

## Deutschland.

△ **Von der preußischen Grenze.** Wir sind seit längerer Zeit Abonnenten Ihres Blattes und haben es mit wahrer Herzensfreude begrüßt, daß Sie in dieser schwindeligen Zeit den Kopf hübsch oben behalten und der deutschen Demokratie, trotz veränderter politischer Situation, treu geblieben sind. Es darf Sie auch fernerhin nicht beirren, wenn Ihr Vetter „Kurier" den verkehrt aufgezäumten Gaul reitet, derselbe bekommt eben seinen Hafer mit Wein gemischt und da schlägt's leicht über die Stränge, und über kurz oder lang werden die Herren Weinhändler am Gebirge wohl einsehen, daß die Preußen auch ihren Wein nöthig haben, selbst wenn man nochmals ein schwarz-roth-goldenes Hambach feierte. Es erstaunt uns nicht, daß die Herren vom Gebirge sich so anspruchsvoll geben, das sind wir von den „geborenen Notaren" schon gewöhnt, daß aber der Kurier seine Herkunft und Vergangenheit verleugnet, die Pickelhaube aufstülpt und das Zündnadelgewehr in die Hand nimmt, nur weil es diese Herren wollen, scheint uns die ehrliche Politik doch etwas zu sehr verleugnet und in's Geschäftsleben übergegangen zu sein; oder sollte der Kurier wirklich glauben, Gutes könne uns von Preußen kommen, und der Krieg werde von jetzt an ewig in der Welt sein, so daß wir eine preußische Spitze haben müßten? Sollte er wirklich glauben, daß Bismarck das von Gott ausersehene Werkzeug sei, das ganze deutsche Volk zu Soldaten umzugestalten, um durch den Militärstaat zur Freiheit zu gelangen?

Es scheint, daß diese stimmführenden preußischen Pfälzer das „große Preußen" niemals in seinem Inneren gesehen, niemals Urtheile preußischer Bürger über die „preußische Herrlichkeit" gehört haben; wir an der Grenze haben wohl ein bischen Einblick in die Verhältnisse und da müssen wir vor Allem für die preußischen Segnungen in militärischer Beziehung danken. Wir wollen auch, daß kein Stand und kein Vermögen vom Waffendienst befreien darf, wir wollen diesen Dienst aber auf ein richtiges Maaß zurückgeführt wissen; nicht drei Jahre soll der Mann seinem Berufe entzogen werden, drei Monate genügen, wenn man die Jugend darnach erzogen hat; auch wollen wir, daß der Mann nur bis zum dreißigsten Jahre für inneren und äußeren Dienst verpflichtet ist, von da ab nur für den innern Dienst. Ist das Vaterland wirklich einmal in Gefahr, dann bleibt ja doch kein rechtschaffener Mann hinterm Ofen sitzen. Soviel über das Militär in Preußen; wer aber die Gemeindeverfassung in Preußen kennt, mit ihren vom Staat eingesetzten und von den Gemeinden bezahlten Bürgermeistern (in kleineren Gemeinden meist „alte Soldaten"), der wird wahrlich kein Verlangen nach dieser Glückseligkeit spüren. Betrachten wir dann die Steuerverhältnisse wie sie jetzt schon auf die äußerste Spitze getrieben sind, wie das Land nicht für Wissenschaft, Kunst, Industrie ꝛc. gebrandschatzt wird, sondern nur um die unnatürliche Höhe des Militärbüdget's zu erhalten und zu vermehren. Sehen wir ferner nach den Preß- und Polizei-Zuständen, so kann uns das doch wahrlich auch nicht verlocken, daß wir uns schwarz und weiß lackiren lassen möchten. — „Aber die „**Einheit**", die uns Bismarck angebahnt hat!" rufen uns die Herren Ex-Demokraten zu, „wer hat das vor ihm fertig gebracht?" — gerade als wenn Bismarck uns laufen und reden gelehrt hätte! Wer hätte denn lange vor Bismarck den Einheitsgedanken im Volke wach gerufen und darnach gehandelt? Glaubt man denn die Einheit des Herrn von Bismark könne in dem preußischen Militärstaate dem **Volke** jemals zu Gute kommen oder das Volk zahlte darum einen Groschen Steuer weniger? — Ihr Herren, Eure Argumente zeugen von einem „schwindeligen Kopfe", Euch ist klares, freiheitliches Denken und die Moral abhanden gekommen und darum wenden wir uns von Euch ab und beharren bei dem, was wir für recht und wahr erkannt haben und hegen die Hoffnung, daß die Zeit kommen wird, wo Ihr zu uns zurückkehren und Euch Eurer Jetztzeit schämen werdet.

Soviel zu den Anhängern oder Inspirirern des „Kurier's", das andere größere Blatt der Pfalz, die „Pfälz. Zeitung" lesen wir hier nicht; kommt man hie und da nach dem benachbarten St. Ingbert, so kommt es einem wohl zu Handen, denn dorten sind die Leute so Anti-Kurierisch, daß sie aus Aerger über dessen preußischen Standpunkt, die sonst höchst ungern gesehene „Pfälz. Zeitung" anschafften. Eine solche Verirrung dieser Fortschrittsmänner ist nun allerdings nicht zu begreifen und nicht zu billigen, selbst wenn St. Ingbert auch die „Wolle" zu dem Schafspelz der „Pfälz. Zeitung" geliefert hat, mußten die guten Leute immer wissen, daß das nur ein „fauler Pelz" ist, der den Groschen der Wittwe niemals verdient hat und mußten sich fein säuberlich vor jeder Berührung mit der schwarzen Gensdarmerie in Acht nehmen. In einer der letzten Nummern genannten Blattes, welches während der Kriegsperiode des letzten Sommers so gewaltig gegen das bayerische Ministerium loszog, wahrscheinlich weil man nicht früher schon sich für den Hord der katholischen Christenheit, Oesterreich, hat todtschlagen lassen, lasen wir auch eine Philippika gegen Sie, Herr Redacteur, und erlauben uns darauf hin nur zu bemerken, daß es gerade „keine Ehre" ist von diesem in der Wolle sitzenden Jäger mit faulen Eiern beschossen zu werden, daß es aber auch nicht schändet, denn Sie wissen doch was ihn der Graf Hegnenberg-Dux geheißen hat, Sie wissen auch sicherlich noch wie der „edle Doctor" damals bei dem Lichtstümpfchen dasaß, der Mann des Jammers — eine Ehre ist's also nach solchen Antecedenzien nicht, denn das ist ein Wort, was gar nicht im Wörterbuch dieses Herrn steht, aber eine Schande ist es auch nicht, wenn man selbst ein Ehrenmann ist.

Ich bin kein Artikelschreiber, möchte Sie aber doch bitten, Vorstehendes in Ihr Blatt aufzunehmen, es sind die Gedanken und Ansichten eines einfachen, durch und durch deutschen, nicht preußischen Mannes.

**Preußen.** Nach den nunmehr ergänzten und berichtigten preußischen Verlustlisten betrug der Gesammtverlust der preußischen Armee nebst verbündeten Truppen in dem Kriege gegen Oesterreich und die übrigen deutschen Staaten an todten, verwundeten und vermißten Offizieren, nach der „Bresl. Ztg." etwa 800, an Unteroffizieren und Soldaten gegen 20,000; dem gegenüber stand auf österreichischer Seite ein Verlust von 2465 getödteten oder verwundeten Offizieren und über 50,000 in diesseitige Depots eingelieferte Gefangene, worunter 939 Offiziere, während die Zahl der gebliebenen oder verwundeten österreichischen Soldaten noch nicht näher bekannt. Von den preußischen Verwundeten sind in den Lazarethen ca. 130 Offiziere und 300 Soldaten gestorben, wonach mit Einschluß der vor dem Feinde gebliebenen sich ein Gesammtverlust von nahe 300 todten Offizieren und 3500 todten Unteroffizieren und Soldaten ergiebt. In der Schlacht von Königgrätz allein hat die preußische Armee bei einer Stärke von 200,000 Mann ungefähr 15,000 M. eingebüßt. Demnach ist der preußischerseits erlittene Verlust auf etwa 7 pCt. berechnet; aber so bedeutend er immerhin erscheinen mag, ist er um Bedeutendes geringer, als er sich in früheren Schlachten herausstellte. Namentlich wird der preußische Verlust am ersten Schlachttage von Leipzig für das Kleist'sche Corps auf 23, der des Bülow'schen bei Belle-Alliance auf 21 pCt. an Todten und Verwundeten gerechnet.

**Frankfurt**, 10. Nov. Heute Morgen waren fünf Unterzeichner des Schreibens, welches die Denkschrift gegen die Einverleibung nach Berlin begleitete, vor das Polizeiamt gefordert, woselbst ihnen eröffnet wurde, daß zwar die Denkschrift von dem Ministerium dem König unterbreitet worden sei, sich aber dieselbe sowohl ihrer Form, als ihrem Inhalt nach nicht zur Rückäußerung eigne und daher nebst den Unterschriften ihren Absendern zurückgegeben werde, was auch durch den betreffenden Beamten sofort geschah.

(:) **Wiesbaden**, 9. Nov. (Recht Berliner Schwindel.) Bekanntlich ist der Geheimerath W. von Berlin, neulich beauftragt worden, die höheren Lehranstalten der neuannectirten Länder zu inspiciren und zu begutachten. Jedermann dachte sich bald, nun der wird eine schöne Zeit dazu brauchen, denn jede Anstalt erfordert doch wenigstens einen Tag, um sie genauer kennen zu lernen. Aber wie erstaunten Alle, da der Mann aus dem gelehrten Verstand orden binnen einer halben Stunde mit jeder Anstalt fertig war. Den Bericht möchte ich lesen. Ist es nicht fabelhaft, was diese Nordländer leisten können, wenn sie nur eine hohe Stelle im Staate haben und 1000 Thlr. mehr einnehmen wie gewöhnliche Menschen.

(:) **Wiesbaden**, 11. Nov. Ein ganz schlichter Bürgersmann von hier hatte dieser Tage eine Unterredung mit mir. Im Verlauf derselben kam er mir auf die Politica. Bei dieser bemerkte mir der Mann, daß er vor kurzem mit einem Berliner Schriftsteller Bahn zusammen gewesen sei, der ihm das Vortheilhafte der jetzigen Lage auseinander zu setzen bemüht war. Als ihm der Bürger hierauf erwiderte, er könne in der dermaligen Zerreißung Deutschlands kein so großes Glück für die Gesammtheit erkennen und was die neuannectirten Länder Gutes zu gewärtigen hätten, müßten wir erst abwarten, indem das bis jetzt Gebrachte noch von dem Gegentheil zeuge, meinte der ehrenwerthe Berliner Schriftsteller (Bahn): „Ja, wenn Ihnen die Zustände hier nicht gefallen, dann müssen Sie auswandern."

**Wiesbaden**, 11. Nov. Vom 20. Nov. l. J. anfangend, wird unter der Redaktion des Hrn. Scholz hier eine neue politische Zeitung unter dem Titel: „Rheinischer Kurier" täglich zweimal erscheinen. Als Tendenz derselben bezeichnet das Programm „Versöhnung der Parteien auf Grund der vollzogenen Thatsachen des Jahrs 1866; eine deutsche ...

---

französischen Armee alle Städte, Dörfer und Flecken nieder, die er berührte. Tausende von fleißigen, arbeitsamen und wohlhabenden Familien kamen an den Bettelstab, wurden heimathlos und erfuhren barbarische Behandlung, wenn die Väter und Gatten sich der Ungebühr widersetzen wollten, die Cäsar's Heer ihren Töchtern und Frauen anthat. Den Mißerfolg gegen Florenz hatten Couriere nach Rom berichtet, ein besonderer war an Lucrezia Borgia abgeordnet.

Vor Piombino stießen die Alliirten, Ludwig und Valentinois, zu einander. Nach den ersten Begrüßungen, die von Cäsar's Seite fast demüthig waren, fragte der König den Herzog: „Ist es wahr, General, was man Uns gesagt, daß Ihr eine Perle mit Euch führt, deren Glanz Ihr Unserm Auge fernhaltet?"

„Ich fasse die Gedanken meines Königs nicht," entgegnete Jener, sich befremdet stellend.

„Wir haben vernommen, Eure schöne Schwester befinde sich in Eurem Gefolge. Ist dem so?

„Meine Schwester hat mich allerdings aufgesucht; wenn mein König aber von ihrer Schönheit spricht, so habe ich darüber kein Urtheil, weil ich ihr Bruder bin. Das Gerücht übertreibt oft den Werth von Personen wie Dingen."

„Erlaubt Uns, der Herzogin Unsere Aufwartung zu machen!"

„Eure Gnade, hoher Herr, wird ihr unendlich schmeicheln."

Das Spiel war außerordentlich schlau begonnen und wurde ebenso fortgesetzt. Der König klagte, trotzdem sein Roß ihn flink neben Cäsar dahintrug, über die Weite des Wegs. Erst am letzten Ende des Heerzuges fand sich inmitten einer künstlich gebauten Wagenburg ein kleines Zelt aufgeschlagen, worin Lucrezia halb liegend saß, scheinbar auf keinen Besuch vorbereitet und die Zeit mit einem Buche tödtend. Sie war so vertieft darin, daß sie den Eintritt des königlichen Gastes nicht bemerkte, bis dieser einen Ausruf des Erstaunens hören ließ; denn die Toilette, welche die Coquette gewählt, hätte auch eine minder reizende Gestalt entzückt erscheinen lassen. Nun schlug sie das mächtige Auge auf, schrak schüchtern zusammen, erröthete wie das jüngste Mädchen und wollte sich emporrichten. Ludwig ließ es nicht zu. Er vergaß, daß Cäsar zugegen war, beugte das Knie neben der Ruhstätte des verführerisch hingegossenen Weibes und betheuerte: „Solcher Schönheit darf selbst ein gekröntes Haupt ohne Erniedrigung huldigen."

„Ich empfange den Gruß meines königlichen Gebieters wie ein Geschenk der Gottheit, das uns unverdient in den Schooß fällt. Wir sind nur stummen Dankes dafür fähig," entgegnete Lucrezia, noch immer in halber Verwirrung.

„Ich wollte," rief Ludwig enthusiastisch, „ich dürfte Euch beim Wort nehmen und wirklich Euer Gebieter sein!"

„Ich wäre verloren, wenn Eure edle Gemahlin ... gehört!"

Ein Zucken des Unmuths auf seiner Stirn zeigte deutlich, wie die unerwartete Erinnerung an die Königin in Paris ihn aus allen Himmeln riß. Er war nicht vermögend, das Gespräch fortzusetzen, sondern brach es, aufstehend, mit der verlegenen Phrase ab: „Wichtige Geschäfte gestatten mir für heute nur diese kurze Unterredung; ich hoffe, die nächste wird von längerer Dauer sein, schöne Frau!"

„Euer Dienerin wird sich jederzeit glücklich schätzen," erwiderte Lucrezia gesenkten Hauptes, die Hände auf der Brust, „wenn ein Strahl Eurer erhabenen Sonne sie streift!"

Ludwig verließ das Zelt; Cäsar, der am Eingang stehen geblieben, folgte ihm, nachdem er einen triumphirenden Blick zurückgeworfen und durch Lippenbewegungen, wie man sie an Taubstummen sieht, Lucrezia lautlos verständlich gemacht: „der Franzose flackert!"

Draußen ergriff Ludwig seines Begleiters Arm und Alles an seinem Wesen verrieth den tiefen nachhaltigen Eindruck, den ihm das Weib mit den goldenen Haaren gemacht. Beinahe erschüttert sagte er: „Bis hierher kannte ich die Schönheit nicht!" — Valentinois schwieg wie ein Todter zu diesem Geständniß und schwang sich in den Sattel.

(Fortsetzung folgt.)

anale Politik unter Preußens Führung nach Außen: Innern die Wehrhaftigkeit und der Ausbau der Verfassung, an welcher die neuen Provinzen vom 1. Oct. des Jahres 1867 an Theil nehmen und mitwirken berufen sind." „Wir sind nicht das Organ iner Partei (heißt es in dem Programm weiter), ir vertreten die wahrhaftigen Interessen aller Stände, geistige und materielle Arbeit, Handel und Industrie, Kirche und Staat — sie alle werden wir in ihren Lebensfragen ins Auge fassen, ihren Vertretern sind die Spalten unseres Blattes stets geöffnet; jede Ueberzeugung, die mit ehrlichen Waffen ficht, wird Raum nd Gehör bei uns finden. Die Wahrheit ist freich nur eine, aber der Interesse sind viele, und das reie Wort bedingt, nach guter deutscher Art, Rede nd Gegenrede. Stets werden wir bestrebt sein obectiv zu bleiben, d. h. der Sache zu dienen und Feindseligkeiten gegen Persönlichkeiten zu vermeiden. Im Krieg reicht man sich die Hand über den geschlagenen Wunden; in der Discussion, in der Presse vor Allem, geht der Weg zum Frieden nicht über persönliche Verletzungen."

)( **Aus Nassau**, 11. Nov. Kürzlich hatte ich ne Postnachnahme von Stuttgart von 42 kr. mit fl. 5 kr. zu bezahlen. 23 kr. oder 50% Zuschlag. Wem fließt das zu, da doch die Post dem edlen Taxis schon weggenommen ist? Entweder genießt sie Württemberg aber Preußen. In beiden Fällen ist es aber unverantwortlich, daß unsere neue Regierung n solches Aussaugesystem ihren „Kronbürgern" gegenüber nicht sofort einstellt.

**Berlin**, 11. Nov. Die „Nordd. Allg. Z." bringt heute einen Aufruf zur Bildung einer preußischen Fortschrittspartei auf dem s. g. norddeutschen Reichstage, im Gegensatze zu der „deutschen" Fortschrittspartei, welche unter den Auspizien der Herren Virchow, Löwe-Calbe u. A. gebildet werden soll und deren Hauptprogramm in folgendem Satze besteht: „Das Central-Wahlkomitee kann nicht zugeben wollen, daß der Anspruch des ganzen Deutschland auf ein Gemeinwesen unter Führung Preußens in Frage gestellt werde, weil die nationale Partei stets diesen Beruf der preußischen Führerschaft in erster Linie betonte." — Dieser Satz erscheint dem Regierungsblatt n hohem Grade anstößig, weil derartige „nebulöse Tendenzen" ganz geeignet sind, die „soliden" und großen Errungenschaften, welche Preußen durch den Wiener Frieden erlangt hat, zu gefährden und an deren Stelle eine Zukunftspolitik zu setzen, „welche nur für Klubbs und Volksversammlungen taugt, in den offiziellen Staatskörpern aber wenig am Platze ist." Darum sollen die preußischen Conservativen der s. g. „deutschen" Fortschrittspartei eine „preußische" Fortschrittspartei entgegensetzen, welche vermuthlich auf den Verfall der Regierung zu rechnen hat. Klarer kann es doch den Herren Gothaern nicht gesagt werden, was Herr v. Bismarck will und wozu sie nütze sind; es gibt aber Leute, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, nicht sehen zu wollen, was handgreiflich vor Augen liegt.

## Rußland.

Der sibirische Aufstand. Es kommen uns, schreibt man der „Br. Ztg." aus Warschau unterm . ds., immer mehr Mittheilungen aus Sibirien über den letzten Aufstand daselbst zu. Er war, wie es nunmehr unzweifelhaft bewiesen ist, dadurch hervorgerufen, daß die unglücklichen Verbannten im buchstäblichen Sinne Hunger leiden mußten. Brod war die Losung zur Erhebung. Mit 3—4 Kopeken (1—$1^1/_2$ Sgr.) kann sich kein Mensch für die Dauer ernähren und kleiden, und wenn ihnen diese noch von gewissenlosen Offizieren gestohlen wurden und ihnen die Möglichkeit nicht gegeben war, durch Arbeit etwas zu verdienen, so ist es klar, daß die Unglücklichen Brodmangel leiden mußten. Die „Justiz" nach der Unterdrückung des Aufstandes ist eine entsetzliche. So z. B. haben wir einen Brief gelesen von einem Verbannten, der an der Erhebung nicht im entferntesten betheiligt war und über den auch zuletzt das Urtheil „unschuldig" gefallen ist, der aber nichtsdestoweniger sechs volle Monate im finstern Kerker bei bloßem Wasser und Brod, von Ungeziefer aller Art schier verzehrt, in Untersuchunghaft bleiben mußte. Und wie ergeht es erst denjenigen, welche an der Erhebung theilnahmen und auf der Flucht nach China ergriffen worden sind! Kein Mensch weiß etwas über ihr Schicksal, sie werden in den finstern Kellern und Kerkern umkommen, ohne daß die Ihrigen je etwas darüber erfahren.

## Vermischte und locale Nachrichten.

. . . . t. **Kaiserslautern**, 12. Nov. In der heutigen Stadtrathsitzung beschäftigte sich der Stadtrath mit der Aufbesserung der Gehalte der städtischen Beamten. 17 Lehrern an der Volksschule wurden von Neujahr anfangend eine Zulage von fl. 50 bestimmt und es wurde außerdem festgesetzt, daß jedem der Herren Lehrer von 5 zu 5 Jahren eine gleiche Gehaltsverbesserung von 50 fl. zu Theil wird. Das Maximum des Gehaltes wurde von fl. 600 auf 700 erhöht. Zwei Lehrer erhielten eine Aufbesserung von fl. 100 und bei zwei wurde bestimmt, daß sie schon in 2 Jahren und bei zwei andern, daß sie in drei Jahren eine Aufbesserung von 50 fl. erhalten.

Die städtische Kasse hat nunmehr für die Volksschule hier einen Lehrergehalt von fl. 11,763 zu bezahlen.

Der Gehalt der Polizeidiener wurde ebenfalls aufgebessert, so daß sich dieselben auf fl. 475 stellen. Der Gehalt des Bauschaffner's wurde um 200 fl., der der beiden Stadtschreiber um je 100 fl. und der des städtischen Einnehmers um 250 fl. erhöht. An letztern wurde jedoch die Bedingung geknüpft, daß der Herr Einnehmer sich im Einverständniß mit dem Herrn Bürgermeister einen Gehülfen halte, der befähigt ist, in seiner Verhinderung Gelder einzunehmen.

Die Gebühren der Leichenbeschauer wurden von 24 auf 30 kr. erhöht, und noch einige weitere Gratificationen an Bedienstete bewilligt.

Drei Bewerber wurden für die Hälfte und einer für das Ganze des Einzuggeldes angenommen und die Stelle einer Hebamme an Frau Spitzfaden vergeben, die sich mit drei andern Concurrentinnen, welche auch alle die Note „vorzüglich" hatten, darum bewarb.

Die Commission, welche die Vorarbeiten zur Gehaltserhöhung gemacht hat, wurde mit der Aufgabe betraut, für die Folge bei Anstellung neuer Lehrer das Geeignete vorzuschlagen und die Schulangelegenheiten im Allgemeinen zu prüfen und zu unterstützen.

Das Halten der Privatstunden in den Schulsälen ist für die Folge nicht mehr gestattet, damit nach Beendigung der Schulstunden, die Lehrstuben gehörig gelüftet und gereinigt werden können. —

**Zweibrücken**, 11. Nov. Bei den am 19. Nov. nächsthin beginnenden Schwurgerichtsitzungen werden nachfolgende Sachen vor die Geschworenen kommen: 1) Am 19. November: Johann Georg Walther von Ludwigshafen wegen vorsätzlicher crimineller Körperverletzung mit überlegtem Entschluß; 2) am 20. Nov.: Tobias Müller von Landau, wegen betrügerischen Bankerotts; 3) am 21. Nov.: Jonaz May von Speyer, wegen vorsätzlicher Körperverletzung ohne überlegten Entschluß; 4) und 5) am 22. Nov.: a) Clemens Mayer von Flomersheim, der vorsätzlichen ohne überlegten Entschluß verübten Körperverletzung seines Bruders Johannes Mayer mit nachgefolgtem Tode desselben angeklagt, und b) Johann Georg Gruber von Eppstein, wegen vorsätzlicher ohne überlegten Entschluß verübten Körperverletzung; 6) am 23. und 24.: Peter Weil von Speyer, wegen Amtsuntreue; 7) am 26. Karl Hüther von Münchweiler, wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode; 8) am 27.: Peter Zech von Mutterstadt, wegen Nothzuchtsversuchs. Am Schluß hierauf noch 2 Contumacialsachen. (Pf. Ztg.)

**München**, 8. Novbr. Die Vorbereitungen zur Pariser Ausstellung im kommenden Jahre nehmen jetzt die Thätigkeit des Generalcomite's unseres landwirthschaftlichen Vereines vollauf in Anspruch. Es wurde so viel Raum gewonnen, um 1200 Gegenstände aufstellen zu können. Obwohl die Ausschreibungen an die einzelnen Kreise bereits ergangen sind und die Einsendung sehr erleichtert ist, indem die Gegenstände einfach an das Generalcomitee nach München ohne besondere Verpackung zu versenden sind, so ist doch bisher aus einzelnen Kreisen noch nicht eine einzige Anmeldung eingelaufen. Der Hauptgrund der Nichtbetheiligung scheint darin zu suchen zu sein, daß unsere Landwirthe glauben, nur außergewöhnliche Produkte dürften zur Ausstellung kommen. Dieß ist aber keineswegs der Zweck der Ausstellung; dieselbe soll vielmehr ein möglichst vollständiges Bild von der Produktion eines Landes geben. Da nun die Ausstellung nach Kreisen geschieht, wäre es sehr zu bedauern, wenn der eine oder andere Kreis entweder gar nicht oder nur mangelhaft vertreten wäre. Mögen unsere Landwirthe nur bedenken, daß die Ausstellung von allen handeltreibenden Nationen besucht wird und daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, darzulegen, was sie alles in den Handel zu bringen haben.

## Handel und Industrie.

**Mannheim**, 11. Nov. (Wochenbericht.) Zu notiren sind: Weizen $15^1/_4$—$^1/_2$ fl. Roggen $10^1/_2$—$^3/_4$ fl. Gerste $21^1/_2$—$^3/_4$ fl. per 100 Kilo. Hafer $4^1/_4$—$^1/_2$ fl. per Ctr. Feinsprit steigend, 52 fl. Transit. Branntwein 160 fl. per 1000 Litres 50°. Tr. fest. Petroleum mehr beachtet und neuerdings wieder höher, $16^1/_2$—17 fl. Rüböl trotz kleiner Bestände wenig Umsatz. $26^1/_2$ fl. Leinöl $25^1/_2$—$^3/_4$ fl. Repssaat $20^1/_2$—21 fl. Kleesaat in Rothprima 32—33 fl. Luzern $26^1/_2$—27 fl. Esparsette 7 fl.

**Aus der badischen Pfalz**, 10. Nov. Der Tabakverkauf geht bei uns sehr lebhaft und es werden mitunter sehr schöne Preise bezahlt. Je nach der Qualität galt der Centner 11 bis 26 fl. (In der Umgegend von Speyer wurde zu 10 bis 12 fl. der Centner verkauft.)

* **Frankfurt**, 11. November. (Viehmarkt.) Zum heutigen Markt waren zugetrieben: circa 260 Ochsen, 150 Kühe und Rinder, 400 Hämmel u. 230 Kälber. Die Preise stellten sich:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ochsen . . . . | 1. Qual. | per Ctr. | 31 fl. | 2. Qual. | 29 | fl. |
| Kühe und Rinder | 1. | „ | „ | $17^1/_2$ „ | 2. | „ | 24 „ |
| Hämmel . . . | 1. | „ | „ | 2? „ | 2. | „ | — „ |
| Kälber . . . . | 1. | „ | „ | $21^1/_2$ „ | 2. | „ | — „ |

### * Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Germania" Capt. Ehlers von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packet-Aktien-Gesellschaft trat am 10. November wiederum eine Reise von Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 27 Passagiere in I. Cajüte, 52 Passagiere in II. Cajüte und das Zwischendeck ganz besetzt, sowie auch den Laderaum.

### Oeffentlicher Briefkasten der Redaction.

An einige unserer Gegner. Wer politisch frei sein oder frei machen will, muß auch den Widerspruch vertragen und sich mit entgegenstehenden oder abweichenden Ansichten auseinandersetzen können; da jedoch eine gewisse hiesige Clique, statt sich auf dem Boden der Objectivität zu halten, in maßloser, gemeiner und gehässiger Weise fortfährt „persönlich" gegen uns und den Verleger dieses Blattes vorzugehen, — um letzterem materiell zu schaden — so nehmen wir den uns hingeworfenen Fehdehandschuh auf und werden in nächsten Tagen — Gleiches mit Gleichem vergeltend — einmal diesen uns mit Namen bekannten Herren „der politischen Unfähigkeit und des Unverstandes" die Maske schonungslos vom Gesicht reißen, und dem Publikum zeigen, was derartige Politiker wirklich werth sind. Wir hatten lange Geduld mit den Schwätzern; sie haben unsere Nachsicht nicht geschätzt, vielleicht schätzen sie unsere Polemik besser. Wir fürchten keinen Krieg, bis auf's Messer und den sollen besagte Herren und Genossen haben, das versprechen wir ihnen.

### Briefkasten der Expedition.

Dem Herrn, der in unserer Stadt den „christlichen Pilger" verbreitet, bemerken wir, daß es ihm viel besser wäre, wenn er sich um ihm näher liegende Gegenstände bekümmerte, als um die Frequenz unseres Blattes — mit den andern Herren später ein Wort!

## Verschiedenes.

* (Angenehme Ueberraschung.) Das Journal de Saone-et-Loire meldet aus dem Morvan, daß kürzlich ein junger Mann von 24 Jahren sich bewogen fühlte, einer ziemlich begüterten, 42jährigen Wittwe die Hand zu reichen. Nach der Vermählung erfuhr der junge Gatte, daß ihn schon lange, ihm selber unbewußt, innige Bande mit seiner Ehehälfte verbunden hatten. Diejenige, welche er jetzt vom Altare als Hausfrau heimführt, war ihrerzeit — seine Amme gewesen.

* (Fromme Meteorologie.) Aus London, 5. ., wird geschrieben: Den vielen Entdeckungen der Neuzeit auf dem Gebiete der Wissenschaft hat sich eine neue angereiht. In Edinbourgh sind mehrere Leute, die sich ernstlich mit der meteorologischen Frage beschäftigen, woher die vielen nächtlichen Stürme des vergangenen Sommers herrühren möchten, dem Teufel, dem Fürsten der Finsterniß, als Urheber dieses Unfugs auf die Spur gekommen. Die Sache erklärt sich auf eine sehr einfache Weise: Da in dem Gebete der Christenheit während der Nacht eine mehrstündige Pause eintritt, so benützt der Satan diese Zeit, wo sein Einfluß über Wind und Wetter nicht paralysirt ist, um ungehindert möglichst viel Schaden anzurichten und gründlich auszutoben. Um diese Störungen zu verhindern und die Gleichmäßigkeit in Bezug auf Regen und Wind zwischen Tag und Nacht wiederherzustellen, hat sich nun ein frommer Verein gebildet, der mit stundenweiser Ablösung sich in die Woche theilt und so dem Unwesen des bösen Geistes hoffentlich ein Ende machen wird. Es ist nur zu bedauern, daß trotz der Anstrengungen der Entdecker bis jetzt erst vierzehn Nachtstunden per Woche besetzt sind und die übrige Zeit der Teufel noch unbehelligt sein Spiel treibt.

* (Woher kommt das Sprichwort: „Er schimpft wie ein Rohrspatz"?) Unser gewöhnlicher Hausspatz ist bekanntlich ein ebenso zudringlicher als zanksüchtiger Geselle, und selbst auf den Plätzen und Straßen großer Städte hört man in den Pausen zwischen dem Rasseln der Wagen oft genug das quiekende Gelärme der Sperlinge, die sich gegenseitig die Schimpfworte „Dieb" und „Schelm" zurufen. Der in Sumpfgegenden nistende Rohrsperling oder besser Rohr-Ammer (Emberiza Schoeniclus) ist aber um Vieles gemüthlicher und harmloser als unser Haus- und Stadtspatz, und auch in seinen Lockrufen prägt sich nichts weniger als eine an Höckerweiber mahnende Zanksucht aus. Unter dem „Rohrspatz" des Sprichwortes ist jedoch weder ein echter Sperling noch eine Ammer-Art gemeint, sondern ein Vogel aus einer ganz andern Familie, nämlich der große drosselartige Rohrsänger (Sylvia turdoides), der sich schon durch seinen langen und dünnen Schnabel von den Ammern und Finken, zu welch letzteren der gemeine Spatz gehört, auffallend unterscheidet. Dieser an rohr- und weidenreichen Wassergräben in vielen Gegenden ziemlich häufige Vogel heißt hie und da ebenfalls Rohrspatz, und dieser ist es, welcher zu dem erwähnten Sprichwort Veranlassung gegeben. Er hat nämlich einen außerordentlich eigenthümlichen und unharmonischen Gesang, der aus einem drei- bis fünfmal wiederholten tiefen und einem gerade um eine Octave entfernten höheren, ebenfalls meist dreimal wiederholten Tone besteht, welche zwei aufeinanderfolgenden Töne oft tausendmal in ähnlicher Weise wiederkehren. Dieser sonderbare Singsang hat oft große Aehnlichkeit mit der für empfindliche Ohren so peinlichen Arbeit der Clavierstimmer, und erinnert auch bisweilen an das unmelodische Gequake der Frösche. Auch die Lockrufe dieses Vogels sind sehr wenig angenehm, und da sich die drosselartigen Rohrsänger unter einander sehr schlecht vertragen, so erschallt häufig ein äußerst disharmonisches, boshaftes Gezänke. Gesang und Lockrufe einer kleinen Schaar solcher Vögel geben eine wilde Zukunftsmusik der ungemüthlichsten Art.

* (Fünflinge.) Die Taglöhnerin Juliana R. in Wien ist vor Kurzem mit fünf Kindern niedergekommen, von denen zwei starben, die andern drei aber am Leben erhalten blieben. Die Mutter ist gesund.

* Minister: Darf ich fragen, zu welcher Mission mich Euer Durchlaucht berufen glauben?
Fürst: Zur — Demission.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 14. Novbr. Gestern hatten sich die Herren Offiziere der Besatzungen von Zweibrücken und Speyer ein Rendez-vous dahier gegeben, welches in einem heiteren Festmahl, bei welchem die Musik des 5. Chevauxlegers-Regiments die Tafelmusik übernommen, den Schwerpunkt fand. — Zu Folge dessen wird die treffliche Musik des 5. Chevauxlegers-Regiments heute Nachmittag von 3 Uhr bis 12 Uhr des Nachts ein großes Concert im neuen „Krafft'schen" Saale dahier geben, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam gemacht haben wollten.

**Worms**, 13. Nov. Heute Nacht nach 12 Uhr wurden die hiesigen Bewohner durch Feuerlärm aus dem Schlafe gerüttelt. Die mit Stroh angefüllte Scheuer, der Heuspeicher und ein Theil der Bäckerei — sämmtliche Gebäude zu der auf der anderen Seite der ziemlich engen Straße gelegenen Wilfert'schen Mühle gehörend — brannten lichterloh. Dem energischen Einschreiten unserer städtischen Feuerwehr gelang es jedoch nach kurzer Zeit die Flammen mindestens so weit zu bewältigen, daß die dicht daran stoßenden Nachbarsgebäuden von ihnen vollständig verschont blieben, während die, in denen das Feuer entstanden war, vollständig ausbrannten. (Rh. Her.)

## Dienstesnachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 6. November dem Professor der III. Gymnasialclasse in Zweibrücken, Johann Michael Fischer, das Vorrücken in die IV. Gymnasialclasse daselbst zu gestatten und demselben zugleich die Führung des Rektorats der Studienanstalt Zweibrücken in widerruflicher Eigenschaft zu übertragen; in die Lehrstelle der III. Gymnasialclasse zu Zweibrücken den Professor der II. Gymnasialclasse daselbst, Friedrich Butters, und in dessen Lehrstelle den dortigen Professor der I. Gymnasialclasse Otto Sand vorrücken zu lassen; zum Professor der I. Gymnasialclasse in Zweibrücken den Studienlehrer der IV. Classe an der lateinischen Schule in Speyer, Alexander Emmert, vorrücken zu lassen.

Durch Regierungsentschließung vom 10. Nov. 1866 wurde der Schulverweser Adam Dick in Homburg zum Lehrer an der protest.-deutschen Schule in Gersbach vom 15. November l. Js. an, ernannt.

## Handel und Industrie.

**Frankfurt**, 13. Novbr. 6 Uhr, Abends. In der Effektensocietät war die Tendenz fest. Oesterr. Creditactien 13?? G. 1860er Loose 63 bez. 1882er amerik. Bonds 74¼ bez.

---



## Kunst-Notiz.

Wie wir vernehmen, wird Herr Kalchner, Physiker und Bauchredner, hier eine seltene Production zur Ausführung bringen. Die Leistungen dieses Künstlers wurden seit mehreren Jahren in verschiedenen Zeitschriften sehr günstig erwähnt. Die „Augsb. Abendzeitung" schrieb vor einiger Zeit: „Samstag Abend sahen wir die Production des Herrn Kalchner; die Eintheilung seiner neuen Kunststücke in Quodlibets, sowie der poetische Vortrag in verschiedenen Dialecten erregten die Lachmuskeln im höchsten Grade und da derselbe viele Jahre in mehreren Fächern auf bedeutenden Bühnen als Director figurirte, so konnte es ihm leicht sein, das neue Stück „14 sind Einer", Original-Lustspiel von dem englischen Hofschauspieler Mathewes in Scene zu setzen, zumal die Bauchrednerkunst ihm wesentlich zur großen Täuschung beiträgt, denn was diese Kunst betrifft, ist Herr Kalchner Meister darin, denn er spricht und singt aus dem Bauche, so weit eine menschliche Stimme hörbar ist, ganz deutlich, ohne den Mund abzuwenden, wie man es noch nie gehört. Möge dem bescheidenen Manne eine recht gute Einnahme werden.

Kaiserslautern.
**Mehrere Freunde der Kunst.**



---

### Frankfurter Wechsel-Cours.
vom 13. November 1866.

| Wechsel in südd. Währung | Papier | Geld |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S . . . | — | 10? |
| „ 100 k S 5% | — | — |
| Antwerpen Frs. 200 k S . . | — | 94 |
| „ 1 S % | — | — |
| Augsburg fl. 100 k S . . . | — | 99? |
| „ 1 S . . . | — | — |
| Berlin Thaler 60 k S . . . | — | 104? |
| „ 1 S 9% | — | — |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S . | 96? | — |
| „ 50 l S % | — | — |
| Brüssel Frs. 200 k S . . . | — | 94 |
| Hamburg B.-M. 100 k S . . | — | 88? |
| „ 1 S % | — | — |
| Köln Thaler 60 k S . . . | — | 104? |
| Leipzig Thaler 60 k S . . | 105 | — |
| London Lst. 10 k S . . . | — | 118? |
| „ 1 S 7% | — | — |
| Mailand Frs. 200 k S . . . | — | — |
| „ 1 S % | — | — |
| München fl. 100 k S . . . | — | 99? |
| Paris Frs. 200 k S . . . | — | 94? |
| „ 60 a 90 T 1 S | — | — |
| Wien fl. 100 k S . . . | — | 91? |
| „ 8 a 60 Tage 5% | — | 91? |
| „ 60 a 90 „ 5% | — | 91? |
| Disconto . . . | — | 4 |

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen . . . | 9 | 41 43 |
| „ Doppelte . . . | 9 | 42-44 |
| „ Preußische . . . | 9 | 57 58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 46-48 |
| Dukaten . . . | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke . . . | 9 | 24½-25½ |
| Englische Sovereigns . . . | 11 | 48 52 |
| Russische Imperiales . . . | 9 | 42 44 |
| Preußische Kassenscheine . . | 1 | 44⅞-45 |
| Dollars in Gold . . . | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.


es B… …täglich, ausgenommen Sonntags, an …hem …n der „Plakat-Anzeiger" als Gratis- …age …wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 271. Kaiserslautern, Donnerstag, 15. November 1866. 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 15. Nov.

— Es wurde von der deutschen Presse rügend …orgehoben, daß in Sachsen die körperliche Züch…ng noch als Strafmittel zu Recht bestehe. Ein …sdener Correspondent der „Allg. Ztg." tritt dem … der Bemerkung entgegen, daß die körperliche …htigung in Sachsen als selbstständige Criminal…e nicht mehr bestehe, wohl aber als Schärfung … Zuchthausstrafe bei wiederholt rückfälligen Ver…hern und als Strafverwandlung bei Vagabunden … Bettlern und bei gewissen von besonders tiefem …chen Verfall zeugenden Verbrechen, wenn sie im …derholten Rückfall verübt worden sind. Es ist das …r noch keineswegs ein hoher Grad von Humani…; aber den Anbetern Preußens hält derselbe Cor…ondent entgegen, daß die körperliche Züchtigung … in Preußen in Zucht- und Strafhäusern als zu…iges Strafmittel an Männern und Weibern zur …wendung kommt. Blos im Strafwerkzeug besteht … Unterschied: statt des in Sachsen üblichen Stocks …ient man sich in Preußen der Peitsche. Da ist … Unterschied freilich nicht groß! — So steht's … in politischen Dingen im deutschen Lande: Ver…ebene Werkzeuge, aber die gleichen Wirkungen; …schlagen sind wir überall.

— In Hannover wollte der preuß. General…verneur Hr. Voigts-Rhetz in den dortigen „eng…hen Club" aufgenommen werden. Er mußte sich … Ballotage unterwerfen und erhielt lauter schwarze …geln.

— Man will in Berlin wissen, daß König …helm einer Einladung Louis Napoleons, einen …uch in Paris abzustatten, Folge zu leisten gedenkt. …poleon will dagegen auch nach Berlin kommen, wenn …seine Gesundheit erlaubt. Wir halten die ganze …he nur für ein Tendenzgerücht.

— Es kommt Schlag auf Schlag. Eine der …pstützen des 2. Kaiserreichs in Frankreich, …atspräsident Troplong ist närrisch geworden.

— Man hat berechnet, daß die Neuorganisation … französischen Heeres, wenn auch nicht so…, doch unabwendbar, eine jährliche Ausgaben…hrung von nicht weniger als 200 Mill. Fran… veranlassen werde.

— Aus Amerika kommt ein sonderbare Kunde. …bekannte südstaatliche Corsarencapitän Semmes …labama soll der Unionsregierung einen Plan … Napoleon's vorgelegt haben, welchen dieser wäh…es nordamerikanischen Bürgerkrieges zur Zer…nichtung der Nordstaaten entworfen hatte. Kommt uns etwas unglaublich vor.

## Neueste Nachrichten.

**Aus der Pfalz**, 13. Nov. Das Verlangen der Bevölkerung von Ulm, es möchten, nachdem das Verhältniß der Stadt als eine Bundesfestung aufgehört hat, nun auch die Festungswerke abgetragen werden, dürfte in unserer Bundesfestung Landau Nachahmung finden. Längst ist die Stadt viel zu sehr eingeengt durch die Wälle; die Bevölkerung viel zu sehr gehemmt in ihren baulichen und Verkehrsverhältnissen. Ein Theil der Einwohner findet seinen Nahrungsstand allerdings durch die Garnison; ein größerer Theil hingegen sieht sich in seiner wirthschaftlichen Entwicklung gewaltig gehindert. Wäre Landau nicht eine Festung, so würde es weit mehr Einwohner und Fabriken zählen. Daß Landau als Festung keine Bedeutung mehr besitzt, wußte man lange vor dem letzten Kriege. Darum ist schon früher vom Schleifen der Werke die Rede gewesen. Diese Maßnahme wird sich nun schwerlich mehr sehr lange verschieben lassen. (N. D. Ztg.)

**Ludwigshafen**, 13 Nov. Nach dem „Pfälzer Kurier" hat der Vorstand des protestantischen Vereins den Ausschuß desselben auf nächsten Freitag zu einer Sitzung eingeladen, um sich wegen Berufung einer Versammlung zu berathen.

**München**, 13. Nov. Die Projektirungsarbeiten zur Erbauung einer Eisenbahn von Landshut nach Ingolstadt sind vom Ministerium genehmigt worden; man erwartet, daß auch eine Bahn von Landshut zum Anschluß an die München-Braunauer Bahn zu Stande kommt.

**Hof** 13. Nov. Diesen Vormittag 10 Uhr reist Se. Majestät der König von Bayreuth ab und trifft gegen 12 Uhr mittels Extrazuges hier ein. Se. Majestät steigt im Gasthof zum goldenen Hirsch ab, woselbst auch die Aufwartungen entgegengenommen werden. Die Stadt prangt in reichem Festgewande, und es zeigte sich im sinnigen Ausschmücken der Häuser ein schöner Wetteifer. Für den Abend, an welchem die Stadt illuminirt wird, hat der Magistrat in dem eleganten Saale der Gartengesellschaft ein Konzert der zu diesem Zwecke eigens hieher berufenen Schleizer Kapelle veranstaltet.

**Berlin**, 13. Nov. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Vorberathung des Budgets im Hause mit 105 gegen 90 Stimmen beschlossen. Die Minister der Finanzen, des Handels und der Justiz bringen mehrere Gesetzes-Entwürfe ein, darunter befinden sich: 1) die Uebernahme der Grundsteuerveranlagungskosten auf Rechnung der Staatskasse, 2) die Aufhebung der Rheinschifffahrtsabgaben, und 3) die Concessionirung der Genossenschaften und Consumtionsvereine betreffend.

**Wien**, 14. Novbr. Die neuesten hier eingetroffenen Nachrichten aus Mexico melden, daß in den mexicanischen Regierungskreisen die hoffnungsvollste Zuversicht für die Zukunft des Kaiserreiches sei.

**Wien**, 14. Novbr. Die heutige „Amtszeitung" veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, durch welches der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Beust, zum Minister des kaiserlichen Hauses ernannt wird. Der Finanzminister Graf Larisch ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt, und hat die Leitung der Finanzen wieder übernommen. — Baron Anselm v. Rothschild, Chef des Bankhauses in Wien, hat das österreichische Staatsbürgerrecht, beziehungsweise das Bürgerrecht in Wien erworben.

**Bern**, 14. Nov. Der Bundesrath hat die Anschaffung des Winchester-Repetirstutzen für die schweizerische Armee beschlossen. Das Militär-Departement wurde mit dem sofortigen Abschluß der bezüglichen Verträge beauftragt.

**Paris**, 13. Nov. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute um 2 Uhr Nachmittags nach Compiegne abgereist. — Der Kurfürst von Hessen wird morgen hier eintreffen. Die Fürstin von Hanau ist bereits hier angekommen.

* **Kaiserslautern**, 15. Novbr. Die Betheiligung bei den gestern stattgefundenen Wahlen für Mitglieder des Fabrik-, Handels- und Gewerbraths war eine sehr schwache. Das Resultat derselben war folgendes: I. Als Fabrikräthe wurden neu gewählt die Herren Dir. Joh. Schön, Dir. König und Friedrich Orth. (Aus der Wahl von 1864 verbleiben noch die Herren Cl. Reichard, Jakob und Heinrich Raab, sowie Herr Director Wilkens.) Als Ersatzmänner wurden erwählt die Herren H. J. Thiel, F. Euler und Wilhelm Orth, sämmtlich von hier; als frühere Ersatzleute verbleiben die Herren Paul Kölsch und Sebastian Andreas von Frankenstein, Joseph Hassen von Winnweiler und v. Gienanth in Hochstein.

II. In den Handelsrath wurden neu erwählt die Herren Heinrich Weber, C. Hohle, C. R. Thomas und Leopold Frank. (Darin verbleiben aus der letzten Wahl die Herren L. Böcking [Vorsitzender] und Eduard Karsch.) Neu erwählte Ersatzmänner die Herren: Karl Kaicher, A. Holzbacher, Theodor Jacob, Friedrich Fuchs und Jakob Best, sämmtlich von hier; Ersatzmänner aus früherer Wahl verbleiben die Herren Nathan Fels von Otterberg und Peter Schüler von Hochspeyer.

III. In den Gewerberath wurden neu erwählt die Herren Carl Gelbert, Heinrich Köhl, Heinrich Ney und Andreas Müller. (Darin verbleiben die Herren J. Gelbert [Vorsitzender], A. Ricker und H. Meuth.) Neu erwählte Ersatzmänner die Herren P. Ewig, K. Schuck und K. Jansohn; Ersatzmänner aus der Wahl von 1864 die Herren K. Wächter, Fried. Compter, Adam Petri und Ludwig Stephany.

## …er Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

…sar, ich muß sie haben!" rief der König nach …ause plötzlich mit Leidenschaft aus.

…h kann dazu Nichts sagen, mein Monarch!" ver…er Kluge achselzuckend; „meine Schwester ist … dem letzten Wort gab er eigenthümlichen Nach…. Der König wähnte, es liege darin eine Hoffnung …

… nächsten Morgen, als die vereinigte Armee …en Rom rückte, um von dort in's Neapolitanische …en, vertraute der König die Leitung des Mar…nem Freunde Valentinois" an, wie er ihn …nannte, und gesellte sich zu Lucrezia, die im … zu Pferde wieder neue Zauber entfaltete, wo… den Beherr…scher Frankreichs noch tiefer berückte. … sein Blut in den schlagenden Adern kochen, … oft sich eine kühne Frage auf die Lippen …wußte die schöne Hexe derselben zuvorzukommen, …lich zu machen. Die Geduldprobe, die Ludwig …en hatte, stachelte ihn zum Rasendwerden auf; …kam nicht nur diesen ganzen Tag hindurch, …uch den folgenden zu keiner freien Aeußerung …rzenswünsche. Er nahm sich daher vor, indirect … zu gehen, und wandte sich am Abend, als die Truppen Halt machten, um Vermittlung an Cäsar, der auch versprach, vor dem Wiederaufbruch am Morgen seiner Schwester mitzutheilen, was der König für sie empfinde.

Aber mit einer Schreckensmiene trat er, als die Sonne aufging, vor den Monarchen, einen Zettel in der Hand, worauf Lucrezia dem Bruder Lebewohl sagt und ihn bittet, nicht zu verrathen, daß sie heimlich nach Rom vorausgeeilt, um für, „den Liebenswürdigsten aller Könige" einige Empfangsfeierlichkeiten zu veranstalten. Cäsar that so unwirsch über das Benehmen der Herzogin, daß Ludwig ihn erst beruhigen mußte. Freilich war diesem selbst Lucrezia's Abreise nicht angenehm, indeß vertröstete er sich auf das nahe Wiedersehen in Rom, wo seine Liebes-Sehnsucht Befriedigung erhalten sollte. Davon war er, nachdem er den Zettel gelesen, unumstößlich überzeugt.

Ungeachtet des reichen Gewinns, welchen der Papst aus der Judenbulle und der Jubiläums-Reugeld-Bulle (so hatte er die andere im Scherz getauft) zog, blieb er unersättlich. Die 799 Pfund Gold, welche allein aus dem Venetianischen seinem Seckel zugeflossen waren, stillten seine Habsucht bei Weitem nicht. Der Cardinal von Turin schloß die Augen in Rom; sofort — um Mitternacht — drang der Cardinal Capuani in das Todtenhaus mit dem päpstlichen Befehl, alles Goldgeschirr, Silberzeug, baare Geld und die kostbaren Möbel, die sich vorfanden, nach dem Vatikan zu bringen. Niemand von den anwesenden Verwandten, Freunden und Dienern des Verstorbenen unterstanden sich, es zu hindern. In wenig Stunden war der Palast bis auf einige alte, unbeträchtliche Sachen ausgeplündert. Der Todte sah wenigstens nichts hiervon, aber bitter war das Loos seines Collegen, des Cardinals von Lissabon. Der bejahrte Herr ward kurz vor einer Audienz beim Papst in den Mauern des Vatikans selbst von so heftigem Unwohlsein befallen, daß Jedermann glaubte, er würde auf der Stelle sterben. Der Papst glaubte es gleichfalls, und da er in Gunstbezeigungen, die ihm Nichts kosteten, freigebig war, eilte er augenblicklich an das Lager des Erkrankten, der sein Testament zu machen begehrte.

Alexander schlug ihm das rund ab; da ließ sich der Leidende nach Hause tragen, seine Freunde herbeiholen und schenkte jedem von ihnen erhebliche Summen, mit der Bedingung, das Geld sofort vor den Geierfängen des Papstes zu verbergen. Die Beschenkten folgten natürlich dem letzten Willen des Großmüthigen ungesäumt, doch, o weh! der Sterbende genas über Nacht wieder, und am Morgen — waren nur zwei der wackern Freunde so billig, ihm sein Hab und Gut wiederzubringen! — Alexander wollte sich vor Schadenfreude ausschütten, als man ihm die famose Geschichte zutrug.

### VII.

Um sich in seinen Absichten auf Lucrezia den Bei…

## Ein Spiel mit Worten.

* Der „Pfälzer Kurier“ vom 14. Nov. bringt über die niederträchtige Politik des Unionspräsidenten Jahnson ein im echt demokratischen Sinne geschriebenen Leitartikel, den wir von Herzen unterschreiben. Das ist die Sprache eines Blattes, das es ehrlich mit des Valkes Sache meint und das thut der „Pf. Kur.“, trotzdem er dem großpreußischen Schwindel nicht widerstanden; er ist — und das zeigt sein Johnson-Artikel — ein wirklich freiheitliches Blatt. Deßhalb können wir von ihm auch nicht mißverstanden werden und er wird uns gewiß nicht tadeln, wenn wir mit seinem „Johnson-Artikel“ eine kleine politische Metamorphose vorzunehmen uns erlauben und die Frage daran knüpfen, ab der „Pf. Kurier“ auch die van uns angegebene Lesart unterschreibt. Als fartschrittliches Blatt wird es haffentlich nicht „nein“ sagen. Johnsan und Bismarck haben eine frappante Aehnlichkeit miteinander; beide sind Feudalisten vom reinsten Wasser, wenn auch der eine anders wie der andere wirkend, und ihre Bestrebungen sind die gleichen. Wir haben deßhalb ein kleines Spiel mit Worten bei dem „Jahnsau-Artikel“ des „Pf. K.“ angewandt, und an den geeigneten Stellen statt Johnson — Bismarck und statt Congreß — Abgeordnetenhaus gesetzt. Wir glauben nun, da der „Kurier“ für Jahnson so bezeichnende Worte hat, er als freiheitliches Blatt die Anwendung ganz derselben Worte auf Bismarck nicht tadeln wird, denn wir sind der Ansicht, daß der „Kurier“ nicht mit zweierlei Maß mißt, und so geben wir denn auf der einen Spalte den wirklichen „Jahnson-Artikel“ auf der anderen den vermittelst der Feder des „Pf. Kurier“ geschriebenen „Bismarck-Artikel,“ die Nutzanwendung dem Publikum überlassend.

### Der Johnson-Artikel des „Pfälz. Kurier.“

Die Congreßwahlen in den Vereinigten Staaten van Nordamerika sind gegen den Präsidenten ausgefallen. Dieses Wahlresultat ist eben sa überraschend als hocherfreulich für die Sache der Freiheit und Civilisation. Wenn man sich der kecken und herausfardernden Sprache entsinnt, die in der Presse, auf der Tribüne van Jahnsan gegen seine Feinde geführt warden ist, so mußte man unwillkürlich auf den Glauben gebracht werden, daß hinter diesem van so großen Siegeshoffnungen getragenen Manne eine starke Partei im Volke stehe, auf die er sich im äußersten Falle zu stützen vermöge. Die republikanische Presse hat sich fortwährend über die Langmuth des Cangresses gewundert, daß er so ruhig dem hochverrätherischen, verfassungsmörderischen Treiben des Präsidenten zuzuschauen vermochte. Gestehe man es nur offen, der Congreß wurde wie alle Welt durch den Humbug und Schwindel einer scheinbaren Popularität, durch das freche, brutale, scheinbar machtdurchdrungene Auftreten Johnsons getäuscht. Man glaubte hinter dem Präsidenten stehe eine Macht, der gegenüber der Congreß, wenn es zum Aeußersten kommen sollte, unterliegen müsse. Darin dürfte vielleicht am sichersten der Schlüssel zu finden sein zu der unentschiedenen, nachsichtigen und herumtappenden Politik, von welcher der Cangreß in seinem Conflict mit dem Präsidenten geleitet worden ist. Das ist jetzt nach dem Wahlausfall anders geworden. Die Haltung des Congresses wird eine ganz energische sein. Derselbe wird den Präsidenten auffordern, dem Geiste und dem Buchstaben der Verfassung nach zu regieren und die Verfassungsbestimmungen zum pünktlichen Vollzuge zu bringen.

### Der vermittelst der Kurier-Worte geschriebene „Bismarck-Artikel“.

Die Abgeordnetenwahlen in Preußen sind meist gegen Bismarck ausgefallen. Dieses Wahlresultat ist eben so überraschend als hocherfreulich für die Sache der Freiheit nnd Civilisation. Wenn man sich der kecken und herausfardernden Sprache entsinnt, die in der Presse, auf der Tribüne van Bismarck gegen seine Feinde geführt worden ist, so mußte man unwillkürlich auf den Glauben gebracht werden, daß hinter diesem von so großen Siegeshoffnungen getragenen Manne eine starke Partei im Volke stehe, auf die er sich im äußersten Falle zu stützen vermöge. Die demokratische Presse hat sich fortwährend über die Langmuth des Abgeordnetenhauses gewundert, daß es so ruhig dem hochverrätherischen, verfassungsmörderischen Treiben Bismarck's zuzuschauen vermochte. Gestehe man es nur offen, das Abgeordnetenhaus wurde wie alle Welt durch den Humbug und Schwindel einer scheinbaren Popularität, durch das freche, brutale, scheinbar machtdurchdrungene Auftreten Bismarck's getäuscht. Man glaubte hinter dem Präsidenten stehe eine Macht, der gegenüber das Abgeordnetenhaus, wenn es zum Aeußersten kommen sollte, unterliegen müsse. Darin dürfte vielleicht am sichersten der Schlüssel zu finden sein zu der unentschiedenen, nachsichtigen herumtappenden Politik, van welcher das Abgeordnetenhaus in seinem Conflict mit Bismarck geleitet worden ist. Das ist jetzt nach dem Wahlausfall anders geworden. Die Haltung des Abgeordnetenhauses wird eine ganz energische sein. Dasselbe wird Bismarck auffordern, dem Geiste und dem Buchstaben der Verfassung nach zu regieren und die Verfassungsbestimmungen zum pünktlichen Vollzuge zu bringen.

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 14. Nov. Wie oft hört man nicht von Seiten der Großpreußen die Behauptung: „die demokratische Presse ist zu scharf gegen Preußen, ihr fehlt das Verständniß für die „preußischen Segnungen“ — und dergleichen. Unsinn mehr. Wir haben gestern in unserer „Pol. Ueberſicht“ eine Natiz der Oetker'schen großpreußischen „Hess. Morgenzeitung,“ die voll in Bismarck'schem Fahrwasser dahinsegelt, gebracht, worin bereits über das Schalten und Walten des Bismarck'schen Preußen in Kurhessen Klage geführt wird, wir wallen heute eine Auslassung der in Berlin erscheinenden „liberalen Correspondenz“ bringen, die gestern das „Frankfurter Jaurnal“, das sich bereits auch gegen die Annahme, es sei ein afficiöses preußisches Organ mit aller Entschiedenheit wehrt (gewiß ein erfreuliches Zeichen!), an seiner Spitze veröffentlichte. Die „Lib. Carrespz.“ schreibt nämlich:

„In den neuen Provinzen will die Aufregung wegen der Annectirung sich immer noch nicht legen. Wenn man die Formen ansieht, in welcher die Agitation dort gegen Preußen betrieben wird, so ist es klar, daß der Versuch, die Annexion ohne alle Betheiligung der Bevölkerung selbst, auf dem Wege der s. g. Eroberung zu vollziehen, als Hauptmittel für die Agitation dient. Die Schwierigkeiten wachsen in einem Grade, daß die Regierung wahrscheinlich noch nachträglich dazu kommen wir[d], Concessionen in dieser Beziehung zu machen, die ihr, vor Mo[-]nate früher gemacht, eine große Partei im Lande geschaffen ha[-]ben würden, die aber jetzt ohne Dank aufgenommen und wahr[-]scheinlich nur mit mangelhaftem Erfolge begleitet sein würden.“

So eine angesehene preußische Stimme über das Bismarck'sche Regime in den annectirten Ländern. Wann werden denn unseren Annexians-Pa[-]litikern in der Pfalz endlich einmal die Augen auf[-]gehen? Vielleicht nicht eher, als bis man sie oder ihre Söhne in den preußischen Uniformsrack steckt und sie einige Jahre exerciren läßt. Die Macht des Militärstaates ist ja Alles!

* **Kaiserslautern**, 15. Nov. Die „N. Fr. Pr[esse]“ schreibt: „Der Kabel-Telegraph hat gestern eine hoch[-]wichtige Nachricht über den atlantischen Ocean her[-]übergeblitzt: die Wahlen für den Congreß, welch[er] am ersten Dienstag des nächsten Manats in Washing[-]ton zusammentreten wird, sind insgesammt republi[-]kanisch ausgefallen, die Politik des Präsidenten Joh[n-]san ist auf der ganzen Linie unterlegen. Die[ses] Wahlergebniß ist angesichts der Pläne, welche b[er] unter dem Hachdrucke der ehemaligen Rebellenpar[tei] stehende Präsident Johnson im Schilde führte, v[on] graßer Wichtigkeit. Sein Plan, die Union im Sin[ne] der Südstaaten-Politiker durch ein Verfassungs-Amen[-]dement zu reconstruiren, welches diesen wieder d[as] Heft in die Hände spielt und der Wiedereinführu[ng] der Sklaverei allerlei Hinterpforten offen läßt, [ist] zwar vorerst gescheitert, aber aufgegeben ist er ni[cht] — das geht aus den verschiedensten Anzeichen deu[t-]lich hervor. Präsident Johnson ist ein aufmerksame[r] Beobachter der Ereignisse diesseits des Oceans, u[nd] die Erfolge des Grafen Bismarck scheinen sein[en] Nachahmungstrieb gereizt zu haben. Mit der Lück[en-]thearie kann er nicht arbeiten, alfo kümmert er si[ch] nicht weiter um Verfassungs-Amendements und R[e-]canstructian, sandern er sucht mittelst einer Diversio[n] nach Außen den Patriotismus der Massen für si[ch] zu entflammen und auf diesem Wege sich den Bo[-]den zu schaffen, von dem aus er, falls der Congre[ß] sich nicht fügt, wider denselben mit Aussicht auf Er[-]falg operiren könnte.“

**München**, 13. Nov. Es ist für sicher zu betrach[-]ten, daß der Staatsminister von der Pfordten und der Justizminister von Bamhard noch vor Jahres[-]schluß aus dem Ministerium austreten werden.

**Passau**, 11. Nov. Gestern Abends trafen die le[tz-]ten sächsischen Truppen am hiesigen Bahnhofe e[in] und setzten nach eingenammenem Abendessen ihr[en] Rückzug nach Sachsen fort.

**Berlin**, 13. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ e[r-]klärt bestimmtest, daß die Reise des Kronprinzen na[ch] Petersburg keine diplomatischen Zwecke verfolge u[nd] der Gedanke einer Allianz mit Rußland für eventuel[le] Ereignisse liege der preußischen Palitik fern.

**Hannover**, 10. Nov. Stüve hat in seiner „Denk[-]schrift“ schau die Ansicht ausgesprochen, daß mit de[m] Thranwechsel das Recht des Landes auf seine Ve[r-]fassung keineswegs verwirkt sei. Auf dieser Ansch[au-]ung beruht auch der Beschluß der eben versammelt[en] Ritterschaftsmitglieder; aber auch eine der alten K[ör-]perschaften tritt ihr bei; die Landräthe und Synd[i-]ken der osnabrückischen Pravinziallandschaft haben [e-]ben gegen die Auffassung, daß mit der Entfernu[ng] der Königsfamilie auch das Verfassungsrecht des La[n-]des gefallen sei, Protest eingelegt. Zu Denen, [die] kraft ihres Landrathsamts an dieser Verwahru[ng] theilgenommen haben, gehört nicht nur Stüve selb[st]

---

stand Cäsar's ganz fest zu sichern, verlieh Ludwig XII. kurz vor seinem Einzug in Rom dem Sohn des Papstes den Titel eines „Herzogs von Romagna“ und versprach ihm unter vier Augen, keiner künftigen Unternehmung des Herzogs gegen Toskana u. s. w. mehr in den Weg zu treten.

Cäsar Borgia jedoch dachte: „Trau, schau, wem!“ und der König hatte ihm gegenüber gut gethan, ebenso zu denken; denn als die Kanonen von der Engelsburg ihre Ankunft in der Tiberstadt begrüßten, war es der Papst allein, der den hohen Bundesgenossen empfing.

„Wo ist Lucrezia?“ war die erste Frage des glühenden Monarchen, „warum vermissen Wir sie an der Seite Ew. Heiligkeit?“

„Ich habe die Freude,“ entgegnete der Papst unbefangen, „meinem erhabenen Gast zu melden, daß die Herzogin in verwichener Nacht glücklich eines Sohnes genesen ist, der freilich nie die Arme um seinen Vater, den allzufrüh heimgegangenen Herzog v. Biselli, schlingen wird.“

Ludwig hatte nur die erste Hälfte der Mittheilung deutlich vernommen; dann brauste es ihm vor den Ohren, seine Brauen zogen sich zusammen, er biß sich die Unterlippe fast blutig. Der Herzog von Romagna zeigte sich äußerlich so überrascht durch die Worte des heil. Vaters, wie der König es im Innern war.

„Wie?“ rief er hastig: „so ist meine Schwester darum unserm Heereszug vorausgeeilt?“

„Allerdings, Herzog Cäsar!“ erklärte der Papst, seinen Sohn in Ludwig's Gegenwart mit Fleiß fremd behandelnd. „Lucrezia's Liebe zu Euch drängte sie zu dem Besuch in Euerm Lager; aber die Anstrengungen, die sie sich dabei auferlegt, beschleunigten den Eintritt des so sehr freudigen Ereignisses. Die Wöchnerin hat sich indeß schon heut erkundigt, wie lange König Ludwig unsere Stadt mit seiner Anwesenheit beehren werde.

„Leider kann ich nur drei Tage verweilen; es gilt, Neapel in unsere Hand zu bringen, bevor sein König Friedrich Hilfe bei Spanien findet, um die er nachgesucht. Aber ich hoffe mit Zuversicht, die schöne Lucrezia nach ihrer Herstellung wieder in unserer Nähe zu sehen. Ich hinterlasse ihr und Ew. Heiligkeit diesen ausdrücklichen Wunsch.“

Der Papst versicherte, die Wünsche des Königs würden von ihm wie von der Herzogin gleich Befehlen geachtet werden; trotzdem blieb Ludwig tief verstimmt, und weder die spanischen Stiergefechte, die ihm zu Ehren in einer eigens gebauten collosalen Arena abgehalten wurden, noch die Genüsse der Tafel erheiterten ihn. Er verließ Rom mürrisch und drang in das Gebiet von Neapel vor, wo er nirgends auf Widerstand stieß, bis die Mauern von Capua ihn trotzig anstarrten.

Cäsar berannte die Stadt mit Wuth, doch die Belagerten hielten sich tapfer, erwiderten das heftige Fe[uer] der französischen Batterieen mit großer Ausdauer [und] brachten den Stürmenden so erhebliche Verluste [bei,] daß Borgia schäumte. Wo seine Kraft nicht ausreich[te,] bediente er sich gewohnter Weise der List, und so gel[ang] es ihm auch hier, einen Bürger, der bei Nacht [die] Mauerwachen versehen half, zu bestechen. Beim nächs[ten] Sturm sprang das Thor, auf welches der stärkste [An-]griff geschah, plötzlich von selbst nach innen auf, [die] Soldaten drangen ein und straften nun die Hartnäck[ig-]keit der Capuaner durch mehrstündige Metzeleien in [den] Straßen und Häusern, wobei Stand und Alter, du[rch-]aus keiner Rücksicht gewürdigt wurden. Kirchen [und] Klöster ließ der Sieger ausrauben; das Aergste hat[ten] die Nonnenklöster zu erleiden. Deren unglückli[che] Bewohnerinnen nützte kein Flüchten in Keller, St[ällen] und auf Böden; der erhitzte Krieger spürte sie a[n allen] Orten aus, so daß endlich Viele der Verfolgten [in] Brunnen und Fluß sprangen, um durch freiwilligen T[od] der unfreiwilligen Schande zu entrinnen.

Gegen hundert der vornehmsten Frauen und Ju[ng-]frauen hatten sich in einen festen Thurm eingeschloss[en,] um Ehre und Leben zu retten. Aber ohne Verth[ei-]digungskraft durch Waffen und Männerarme, wie w[oll-]ten sie die Aufsperrung der Schlösser und Riegel hinder[n?]

(Fortsetzung folgt.)

dern auch — man wird sich auswärts darüber [lei]cht wundern — der Bürgermeister von Osna[brü]ck, Herr Miquel, einer der eifrigsten Vertheidiger [des] deutsch-preußischen Programms. Man weiß aber [au]swärts überhaupt wohl nicht, daß nicht Wenige [der] nationalen Partei in Hannover in dem Gang [, de]n die Dinge seit den preußischen Siegen genom[me]n haben, keineswegs die Erfüllung ihrer Pläne [un]d Wünsche erkennen. Bennigsen nahm allerdings [an] der neulichen Zusammenkunft seiner ritterschaft[lich]en Standesgenossen keinen Antheil, aber Das be[deu]tet sicherlich nicht, daß er durchaus von der deut[sche]n Politik Preußens erbaut sei. Hr. v. d. Horst, [in] dem sich die wohl selten kumulirten Eigenschaften [de]s demokratischen Zeitungsredakteurs und eines [Rit]terschaftsmitgliedes vereinigen, gehörte zu den Ver[sa]mmelten, aber zu den ganz schweigsamen. Es ist [ge]habe, daß aus dieser Versammlung, weil sie als [ver]trauliche behandelt wurde, so wenig kund werden [kan]n; Die ihr beiwohnten, sagen, daß die Verhand[lun]g von nicht geringem, theilweise von erheblichem [In]teresse war. Die Herren wollen fortfahren, durch [die] Presse für ihre Sache thätig zu sein, und haben [die] in Nienburg erscheinende Landeszeitung, die wäh[ren]d des Kriegszustandes unterdrückt war, zu ihrem [Or]gan erwählt.

**Stettin**, 12. Nov. Vor Kurzem hat sich der [hie]sige „Arbeiter-Bildungsverein“ unter dem Namen [„S]tettiner Volksverein“ in einen politischen Verein [um]gestaltet. — In der ersten Sitzung hielt der Vor[sit]zende, H. R. Leuschner, einen Vortrag über die drei [jetz]t in Preußen geltenden Wahlgesetze: das für den [Re]ichstag des Norddeutschen Bundes, das für das [Ab]geordnetenhaus und das für die Gemeindevertre[tun]g. „Von diesen Wahlgesetzen“ — so schloß der Vor[sit]zende — „entspricht nur das erste im Grundsatz [de]r Gleichberechtigung und Gleichstellung; es ist da[h]er mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß das in [d]em Reichswahlgesetz enthaltene „allgemeine gleiche [un]d direkte Wahlrecht mit geheimer Abstimmung“ [a]uch für Staat und Stadt eingeführt werde.“

## England.

**London.** Der Nachtischrede des Lords Derby bei [d]em Lordmayorsbankett am 10. entnehmen wir fol[g]ende Stellen: „Wir dürfen uns Glück wünschen zu [d]em Abschlusse zweier blutiger Kriege, welche beide [u]ngewöhnlich viel Menschenopfer und Leiden verur[s]acht und den traurigen Charakter des Bürgerkrieges [b]esessen haben. Ueber den deutschen Krieg zu sprechen, [wi]ll ich mir nicht anmaßen. Es ist nicht unsere Auf[ga]be, eine Meinung über die Berechtigung dieses [K]rieges auszusprechen, und eine Ansicht über dessen [sc]hließliche Erfolge zu äußern, wäre voreilig. Was [u]nseren natürlichen Freund und Verbündeten, die [gr]oße transatlantische Republik betrifft, — so erlaube [ic]h mir zu sagen, daß, wenn im Laufe jenes schreck[li]chen, verheerenden Krieges Fragen zwischen jenem [un]d unserem Lande entstanden sind, welche einiger[m]aßen unangenehme Gefühle zu erzeugen vermochten, [ic]h die vertrauungsvolle Hoffnung hege, daß die bei[de]n Regierungen, wofern sie diese Fragen im Geiste [g]egenseitiger Nachgiebigkeit und Versöhnlichkeit in die [H]and nehmen, eine Lösung derselben erzielen werden, [du]rch welche nicht allein jede Spur von Bitterkeit [ve]rwischt, sondern auch eine bessere Grundlage für [un]sere Beziehungen mit jenem Lande, an das wir [du]rch so viele Bande des Interesses und der Rück[s]icht geknüpft sind, geschaffen werde.“ (Lauter Beifall.) (Wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, ist bereits eine kgl. Commission gebildet, welche den zweckmäßigsten Weg zur Ordnung der s. g. Alabamaforderungen aufsuchen soll.)

## Amerika.

**New-York.** Das Civil-Tribunal in Neworleans, natürlich aus ehemaligen Sklavenbaronen bestehend, hat die Verfolgung derjenigen, welche neulich den dortigen blutigen Putsch verursachten, abgelehnt. General Grant hat nun in Folge dessen die Processirung der Mörder vor einem Kriegsgericht angeordnet, wozu er das Recht besitzt, weil die Stadt in Belagerungszustand erklärt wurde. Man zog es jedoch vor, die Angelegenheit dem Civilgericht zur Untersuchung zu überweisen. Da nun dieses die Verfolgung der Mörder zurückweist, so wird der Militär-Gerichtshof dafür sorgen, daß die Uebelthäter dem Gesetze nicht entrinnen. Der Präsident Johnson hat keinen Schritt gethan, die Veranlasser des Massacres, unter denen der Bürgermeister Monroe die Hauptfigur spielte, zur Rechenschaft zu ziehen, obschon das Comité, welches zur Untersuchung der Angelegenheit niedergesetzt war, berichtete, daß die Niedermetzelung der Unionsmänner eine vorbedachte und abgekartete Sache gewesen sei. Die Generale Sheridan und Baird, welche Mitglieder des Untersuchungs-Comités waren, sagten in ihrem Bericht, daß es kein „Riot (Putsch), sondern ein Niedermetzeln der Unionsmänner gewesen sei und selbst die blutige Affaire im Fort Pillow weit übertroffen habe! Trotz alledem wollte Johnson keine Verfolgung und Bestrafung der Schuldigen. Ja er ging so weit, den Bericht des Untersuchungs-Comités geheimzuhalten, und man hätte von demselben nichts gehört und gesehen, wenn nicht die „New-York Tribune“ sich eine Copie davon zu verschaffen gewußt hätte. — Die Rebellen in Neworleans sind noch immer unablässig bemüht, zu den alten Gewaltthaten neue hinzuzufügen. Es ist die Absicht des Gouverneurs Wells von Louisiana, den Sheriff in Neworleans wegen Vernachlässigung seiner Pflichten am Tage des Riots des Amtes zu entsetzen. Um dieses zu verhindern, haben die Secessionisten eine geheime Organisation gegründet, die Bundestruppen zu überwältigen und dann mit den Unionisten in der Crescent City reinen Tisch zu machen. Die Pflanzer in der Umgebung gehen gar schon so weit, die dort stationirten Bundessoldaten zu bedrohen, indem sie einfach erklären, sie möchten keine Yankees in ihrer Nähe. Die Dreistigkeit der Südländer ist das natürliche Resultat der Johnson'schen Politik, an welcher sie einen Halt zu haben glauben und auch wirklich haben.

**Mexico.** Der bereits mehrmals erwähnte Tagesbefehl des nordamerikanischen Commandirenden der Truppen im Süden, Generals Sheridan, an General Sedgewick in Brownsville liegt nun im Wortlaute vor. Sheridan empfiehlt seinem Unter-General, „der einzigen Regierung in Mexico, welche von der Regierung der Vereinigten Staaten anerkannt ist, und welche auch allein in der Wirklichkeit gut gegen die Union gestimmt ist, die herzlichste Unterstützung zu Theil werden zu lassen“. Es sollen demgemäß alle Anhänger irgend einer Partei oder angeblichen Regierung in Mexico und Tamaulipas benachrichtigt werden, daß man keine Verletzung der Neutralität welche zwischen der liberalen Regierung von Mexico und jener der Vereinigten Staaten besteht, dulden und jenen Parteien nicht gestatten werde, auf dem nordamerikanischen Gebiet sich aufzuhalten, um Pläne gegen die Regierung des von den Vereinigten Staaten anerkannten Präsidenten Don Benito Juarez zur Ausführung zu bringen. Die Imperialisten werden in dem Tagesbefehl kaiserlicher Flibustier genannt, die sich mit dem Namen einer kaiserlichen Regierung von Mexico brüsten; die Anhänger von Ortega, Santa Anna und Anderen werden als Fractionen bezeichnet.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Wien.** Ueber den englischen Capitän Palmer, (der das „angebliche“ Attentat auf den Kaiser von Oesterreich vereitelt hat,) bringt die in Danzig erscheinende „Westpreußische Zeitung“ folgende Mittheilungen: Herr Palmer „Mitglied des Jockey-Klubs“ in London kam zum ersten Male im Dezember 1865 nach Danzig und kaufte für Rechnung einer englischen Gesellschaft das Schiff „Argo,“ welches hier verladen und nach England bestimmt war, aber in Putzing strandete. Während seiner Anwesenheit in Danzig beabsichtigte Herr Palmer, eine frühere Liaison, die er mit einer jungen anständigen Dame in London unterhalten hatte, die aber von derselben aufgegeben war, wieder anzuknüpfen. Er wollte das junge Mädchen durch ein eigenthümliches Manöver nach dem Continent locken und sie zu bestimmen suchen, mit ihm eine Reise nach Italien zu unternehmen. Ein junger Mann, der sich ihm hier attachirt hatte, mußte ihm zu dem Zwecke einen Brief schreiben, im Namen einer (natürlich nicht existirenden) alten Dame, die sich zur Zeit in Paris befand, und die eine Gesellschafterin für eine Reise nach Deutschland suchte! Den Brief wollte Herr Palmer an einen Freund nach Paris senden, der in dort auf die Post geben sollte. Aus dieser Verführungsgeschichte wurde indessen nichts. Der Brief wurde zwar geschrieben, aber nicht abgesendet, da der Englishman noch an demselben Abend sich im Theater in die Sängerin Fräulein P. verliebte, und diese für seine Pläne zu gewinnen beschloß. Er introduzirte sich bei der gebildeten Dame durch einen kostbaren goldenen Gürtel, den er in Petersburg gekauft hatte. Fräulein P. correspondirte in dieser Angelegenheit mit ihrer Mutter in Berlin, der sich Herr P. als Bräutigam präsentirte. Ihren Freunden stellte Fräulein P. den Herrn Palmer als ihren Verlobten vor, beide trugen Verlobungsringe und die junge Künstlerin wurde in dem Kreise ihrer Colleginnen vielfach ob dieser glänzenden Partie beneidet. Doch auch diese Sache zerschlug sich. Fräulein P. wollte den Herrn Palmer nur dann auf eine Reise nach Italien begleiten, wenn er sie vorher ehelichen würde, wozu sich das ehrenwerthe Mitglied des Jockey-Klubs indessen nicht verstehen wollte. Das Abenteuer machte Aufsehen, was dem Herrn Palmer seinen ferneren Aufenthalt in Danzig verleidete, und ihn zur baldigen Abreise bewog. Er besuchte nun in ungefähr zehn Tagen Paris, Wien, Petersburg und London, und traf dann im Monate Juli wieder in Danzig ein, ohne einen rechten Zweck für seinen Aufenthalt zu haben. Herr Palmer bewohnte ein Logis im ersten Hotel und lebte großartig, rauchte die feinsten Cigarren, trank die besten Weine und bestellte in den öffentlichen Lokalen oft mehrere Speisen gleichzeitig, ohne eine zu berühren. Bei seinem Rheder war er indessen nicht besonders accreditirt, und stiegen bei denjenigen, die ihn von seinem hiesigen Aufenthalt kannten, bei Ankunft des Telegramms über den Attentatversuch sofort gelinde Zweifel über den Sachverhalt des Mitgetheilten auf.“

## Handel und Industrie.

* Homburg, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 14. November. Waizen 7 fl. 33 kr. Korn 5 fl. 11 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 30 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 3 fl. 48 kr. Mischfrucht 5 fl. 30 kr. Erbsen 4 fl. 56 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 24 kr. von 4 Pfd. 16 kr., von 2 Pfd. 8 kr. Das Paar Weck zu 8 Loth 2 kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr., Kuhfleisch I. Qual. per Pfd. 14 kr., II. Qual. 12 kr., Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr., Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 26 kr.

Speyer, 13. Nov. Per Centner: Waizen 7 fl. 20 kr. (gef. 19 kr.); Korn 5 fl. 29 kr. (gef. 1 kr.); Gerste 5 fl. 30 kr. (gef. 9 kr.); Spelz 5 fl. 26 kr. (gef. 3 kr.); Hafer 4 fl. 16 kr. (gef. 3 kr.)

---

T. **„Die Presse erschwert das Regieren!“**

In Prag zum hohen Landgericht
Wer sprach da klüger und weiser,
Wie man kann lesen im Zeitungsbericht,
Als wohl Franz Joseph, der Kaiser?
Er, der durch der Hauptstadt „Presse“ ließ
Viel Siegesberichte coursiren,
Sprach jetzo groß und gelassen dies:
„Die Presse erschwert das Regieren!“

Die Presse! Sie ward in Oesterreich
Seit grauer Zeit schon geknebelt,
Mit manchem kühnen Feldherrnstreich
Der Geist in Schlaf genebelt.
Dafür ward gemiethet 'ne Geisterschaar,
Die baar sich ließ ernsiren,
Und schrieb, was ihr befohlen ward,
Erschwerend das Regieren.

Jetzt, wo die Kugeln von Königgrätz
Den alten Glanz vernichtet,
Den offiziellen Zeitungen stets
Um Austria's Reich gedichtet,
Jetzt kann aus den eigenen Blättern nun
Der Kaiser die Wahrheit erspüren,
Und kann sich zu überzeugen geruhn:
„Die Presse erschwert das Regieren!“

Doch ist es nur jene Presse, die nie
Dem Volke die Wahrheit darf sagen,
Die Lügenschwester der Diplomatie
Mit goldbeländertem Kragen! —
Die Presse des Volkes, sobald sie frei,
Braucht keinen Staat zu geniren;
Enthoben jeglicher Tyrannei,
Erleichtert sie euch das Regieren.

## Verschiedenes.

(Aus der Rumpelkammer.) In einem polnischen Dorfe sollte vor Kurzem eine neue Kirche gebaut werden. Beim Graben des Grundes traf man auf viele Gebeine. Der Gutsherr, der sich auf seine Alterthumskunde viel zu Gut that, befahl den Arbeitsleuten, recht sorgfältig nachzusuchen, ihm alles Merkwürdige, was sie fänden, zu bringen, und versprach dafür gute Belohnung. Jeden Abend brachten ihm nun diese eine Ladung zerbrochener Ziegel, Glasstücke, Topfscherben, morsche Holzsplitter u. dgl. Einst brachte ihm ein Arbeiter ein Stück von einer Steintafel, auf welcher deutlich drei Zeichen zu sehen waren. Der Gutsherr, die Sache nicht kennend, packte den Stein sorgfältig ein und schickte ihn an die Redaction der Warschauer-Zeitung mit der Bitte, die Inschrift von einem Gelehrten entziffern und das Resultat öffentlich bekannt machen zu lassen. Es dauerte nicht lang, so las das Publikum folgende Anzeige: „Die Inschrift des uns von dem Herrn N. N. eingesandten Steines heißt cham (Lümmel) und ist jedenfalls neuern Ursprungs, dieweil die altslavische Sprache keinen Namen der Art hat, dessen Träger sich irgendwie hervorgethan hätte, noch bekannt ist, daß derlei Wörter von unsern Altvordern in Stein gegraben worden wären. Der Uebersender kann seinen „Lümmel“ wieder holen lassen.“

(Ein neuer Adam.) Zwei Gensdarmen trafen vor einiger Zeit in der Nähe von Courbevoie um Mitternacht einen völlig nackten Mann auf einem Steine sitzen. Auf die Frage, was er dort in diesem kostümlosen Kostüme thue, antwortete er: „Ihr wißt es ja, ich bin Adam, und ich warte, daß Ihr mir eine Rippe herausnehmt, um mir eine Gefährtin daraus zu machen.“ Natürlich hüllten die Gensdarmen ihn ohne Weiteres in einen Mantel und führten ihn fort. „Erzengel“, sagte der neue Adam, „noch ist ja die Zeit nicht da, mich aus dem Paradiese zu jagen.“ Er folgte indessen seinen Führern gelassen auf die Polizei, von wo er in eine Irren-Anstalt gebracht wurde. Seines Gewerks war der Mann ein Schuster.

(Gewissenhaft.) Die „Klagenfurter Zeitung“ meldet: Vorgestern kam vor Abgang des Marburger Zuges der Souffleur der hiesigen Bühne zu einem Herrn auf dem Bahnhofe und ersuchte ihn, er möge die Güte haben, in seinem Namen dem Herrn Theater-Director eine Empfehlung auszurichten und ihn zu benachrichtigen, daß er durchgegangen sei.

# Nachtrag.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 15. Nov. Wir wohnten dem gestrigen Concerte der gesammten Musik des 5. Chevaulegers-Regiments unter der trefflichen Leitung des Hrn. Stabstrompeters Stephan einige Stunden bei. Exactität und schöne Anneinung im Vortrag, und gute Wahl der Piecen zeichneten die lobenswerthen Leistungen besonders aus. Da klappte Alles, da klang kein Ton unzeitig nach, da war Alles wie aus einem Gusse. Sehr schön vorgetragen wurde besonders ein sehr geschmackvoll arrangirtes Potpourrie aus Gounod's „Faust." — Hoffentlich wird uns bald wieder ein Concert derselben Musikeen zu Theil.

§ (Eingesandt.) Kaiserslautern. Die sogenannte Dame mit den Silberhaaren, welche gegenwärtig in einer mit französischem Geschmacke eingerichteten hübschen Bude hier zu sehen ist, die des Abends eine brillante Gasbeleuchtung hat, zog während der Markttage die Aufmerksamkeit aller Stände auf sich. Sind auch Albinos in unserer Gegend keine außergewöhnliche Seltenheit, so ist diese Dame doch besonders durch ihr wirklich glänzend-helles Haar, eine interessante Erscheinung. Die Sammlung lebender Schlangen, mit welchen die Dame — in der Professionssprache — „arbeitet," zählt mehrere hübsche Exemplare und findet deren Fütterung nächsten Montag statt.

## Dienstesnachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Landgerichtsschreiber Philipp Hammersdorf von Wolfstein, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf die in Bergzabern erledigte Landgerichtsschreiberstelle zu versetzen.

Durch t. Regierungsentschließung vom 10. Novbr. l. J. N. 2831 II. wurden als zweite Hilfslehrer an den katholischen Präparandenschulen, und zwar: a) zu Speyer, der Schullehrer der katholischen Schule zu Oberhochstadt, Michael Leibig, b) zu Landstuhl, der Schuldienstexspectant Ludwig Hugo von ..heim, z. Z. Schulverweser in Arzheim, und c) zu Kaiserslautern, der Schuldienstexspectant Peter Schneider von ..., z. Z. Schulverweser in Mundenheim, in widerruflicher Weise angestellt.

Durch Regierungsentschließung vom 10. Nov. 1866 wurde der Schulverweser Wilhelm Eisenbarth in Weidenthal zum Lehrer der dortigen kathol. Schule vom 16. November an, ernannt.

## Handel und Industrie.

Neustadt. Markt vom 13. Nov. Der Centner Waizen 7 fl. 47 kr., Korn 5 fl. 34 kr. Spelz 5 fl. 52 kr., Gerste ... fl. 42 kr., Hafer 4 fl. 20 kr.

Frankfurt, 14. Novbr. 6 Uhr, Abends. In der Effektensocietät wurden 1882er amerik. Bonds 74¹/₄ bez. ... sonst kein Geschäft.

---

# Holzversteigerung
## aus dem Stadtwalde zu Kaiserslautern.

Am 29. November nächsthin, des Morgens 9 Uhr, im Saale des Stadthauses dahier, werden die nachbezeichneten Holzsortimente versteigert, nämlich:

**A. Schlag zuf. Ergebnisse.**

4 eichene Stämme 3. und 4. Cl.
297 kieferne „ 3., 4. und 5. Cl. incl. Sparren.
2 fichtene „
77 aspene „ 5. Classe, incl. Sparren.
1 birkene Wagnerstange.
6 kieferne Gerüststangen.
1³/₄ Klafter buchen Scheitholz.
2²/₄ „ kiefern „
1 „ eichen
2 „ aspen u. birken Scheitholz.
51¹/₄ „ buchen, kiefern, eichen Prügelholz.

**B. Schlag Kiefernkopf II. 1.**

74 kieferne Stämme und Abschnitte 1 bis 5. Cl.
3¹/₄ Klafter kiefern u. birken Scheitholz.
9 „ Prügel.

**C. Schlag Hinkelstein IV. 1.**

253 kieferne Stämme und Abschnitte 2., 3., 4. Cl.
9²/₄ Klafter kiefern Scheitholz.
12²/₄ „ Prügelholz.

**D. Schlag Hüttenkopf V. 1.**

15 eichene Stämme 3. u. 4. Cl.
112 kieferne Stämme und Abschnitte 2. bis 5. Cl.
4 Klafter eichen Scheitholz, knorrig und anbrüchig.
1³/₄ „ „ Prügelholz.
10¹/₄ „ kiefern Scheit- und Prügelholz.

Kaiserslautern, den 12. November 1866.
Das Bürgermeisteramt,
71,5,81) J. Gelbert.

# Bekanntmachung eines Urtheils.

Durch Urtheil des Bezirksgerichts in Kaiserslautern vom achten November 1866 ist gegen Jacob Bang, Ackersmann, in Otterbach wohnhaft, zufolge Artikel 513 des Civilgesetzbuches die Interdiction ausgesprochen und demgemäß demselben in der Person von Daniel Luttringshausen, Strumpfweber, in Otterberg wohnhaft, ein Beistand ernannt und ihm untersagt worden, ohne Mitwirkung und Zustimmung dieses Beistandes vor Gericht zu erscheinen, einen Vergleich abzuschließen, Darlehen aufzunehmen und Schulden zu contrahiren, ein Capital zu erheben und zu quittiren, Immobilien zu veräußern oder mit Hypotheken zu belasten, was durch den unterzeichneten Anwalt bestätigt wird.

Kaiserslautern, den 10. November 1866.
Gravius.

# Licitation.

Montag, den 26. November nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr, in der Wirthsbehausung von Johann Gelbert dahier, werden auf Ansteheu von Wilhelm Diehl, Häfner dahier, und dessen Kindern, folgende Liegenschaften hiesigen Bannes der Abtheilung wegen auf Eigenthum versteigert:

1) Plan-Nummer 1061¹/₆. — 16 Dezimalen Garten vor'm Kerstthore, neben Bauschaffner Huth, — in 4 Bauplätzen.
2) Plan-Nummer 1199¹/₁₇. — 4⁷/₁₀ Dezimalen Garten am Calcinirofen, neben Joseph Burkart.
3) Plan-Nummer 1190¹/₆. — 12⁵/₁₀ Dezimalen Garten daselbst, neben Michael Kopp.
4) Plan-Nummer 1199¹/₄. — 4 Dezimalen, worauf ein Wohnhaus mit Brennofen, Scheuer und Hofraum, neben Egydius Scherer.
5) Plan-Nummer 344. — 4 Dezimalen, worauf eine Häfnerwerkstätte mit Stall und Hofraum, neben Max Stubenrauch.
6) Plan-Nummer 350¹/₆. — 1⁷/₁₀ Dezimalen, worauf ein Wohnhaus, neben Wittwe Bender.
7) Plan-Nummer 2085. — 1,30 Dezimalen Acker am Lämmchesberg, neben Fabrikant Best.
8) Plan-Nummer 2018, 2018¹/₂. — 2,34 Dezimalen Acker am Trippstadter Weg, neben Ludwig Spatz Erben in 4 Abtheilungen.
9) Plan-Nummer 341. — 3 Dezimalen, worauf ein Wohnhaus mit Stall und Hofraum, neben Goldarbeiter Stubenrauch.
10) Plan-Nummer 1889¹/₂. — 138 Dezimalen Acker am Harzhübel, neben Trift und Glaser Taschee Erben.

Kaiserslautern, den 2. November 1866.
61,73,9) L. Gassert, k. Notär.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung läßt obiger Wilhelm Diehl und dessen zweite Ehefrau Barbara Jost, auf Eigenthum versteigern:

Plan-Nummer 1190. — 6¹/₁₀ Dez. Garten am Calcinirofen, begrenzt von Michael Kopp.

---

Die Möbelsteiggelder der Erben Georg Braun, der Kinder Friedrich Schuck, des Herrn Mechaniker Wetzel und die von der Fallitin Helene Karrmann, sind nunmehr an den Unterzeichneten bestellten Gelderheber sofort zu entrichten.

Kaiserslautern, 15. November 1866.
71,2,P) Ph. Groß, Geschäftsmann.

---

Ein in der frequentesten Lage der Stadt gelegenes zweistöckiges Wohnhaus nebst Hofraum und sonstigen geschäftlichen Räumlichkeiten, ist zu verkaufen durch
71,P,5) Ph. Groß, Geschäftsmann.

---

# Frankfurter Bratwürste

frisch eingetroffen, ebenso

# Prima holl. Häringe

71,2,3) bei C. Hohle.

---

**Dr. Pattison's Gichtwatte** lindert sofort und heilt schnell

# Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz &c. &c. In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. bei
C. Heußer.

---

Mein großes Lager in

# Filzschuhen und Stiefelchen

aller Größen, besetzt und unbesetzt, mit **Filz- und Ledersohlen**, in wollenen und baumwollenen **Jacken** und **Unterhosen** für **Herren** und **Damen**, wollenen **Hemden** und **Leibbinden**, **Buckskin-Handschuhen**, **Kork-** und **Strohsohlen** empfehle ich hiermit zu billigsten Preisen.

**Jean Vogel**
P.³/₆) am Markt.

---

# Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete hat seine bisherige Wohnung in der Hochspeyerer Straße verlassen und wohnt nun bei Frau Elbert am Storchenthurm. — Zugleich erlaubt er sich den Herren Fabrikanten, Webern &c. sein Geschäft als

# Blättermacher

in empfehlende Erinnerung zu bringen und sie besonders auf seine verzinnten Draht eingelegte Messing- und Stahlblätter aufmerksam zu machen, sowie auf alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten.

Kaiserslautern, den 29. Oktober 1866.
**Carl Grieser.**

---

# Apotheker Bergmann's Zahnwolle.*)
## (Laine dentifrice, brévetée s. g. d. g.)

Seit Jahren in Deutschland bekannt, stillt sofort jeden Zahnschmerz, ohne den kranken Zahn zu berühren, nur durch Einathmen des Dampfes. Zu haben mit Gebrauchsanweisung in allen Sprachen, in allen deutschen, französischen und englischen Apotheken in Paris, sowie in allen Apotheken der Departements und des Auslandes.

*) Depot bei **Carl Hohle** in **Kaiserslautern**. Preis 9 kr. (5,fDo

---

# Französische Mühlsteine,

sowie **Holländer- (Andernacher) Mühlsteine** bester Qualität in allen Größen und billigst bei
**Rabus & Stoll** in Mannheim.

---

## Gewerbverein zu
# Kaiserslautern.

Samstag, den 17. November Abends 8 Uhr, Versammlung im Locale des Hrn. J. Gelbert. Tagesordnung: Vortrag über Wechsellehre, Neumeyer'sches Schießpulver, Mann von Eisen, verbesserter Probirhahn für Dampfkessel; über das Härten langer gerader Waffen, Verbesserung an der Bohrkurbel.

Kaiserslautern, 14. November 1866.
**C. Laval**, Sekretär.

---

Frisch angekommen große neue

# 3 kr. Häring 3 kr.

69,71,3) bei **Jos. Hauf.**

---

Bei **Schimper & Müller** können

# zwei tüchtige Metalldreher

gegen guten Lohn sofort Arbeit finden. ³/₅

---

Das Neueste in Pariser Kleiderbesatz und Knöpfen, Sammtband, Watt, Fischbein, Haften &c., zu den billigsten Preisen bei
jMo.Do) **Carl Sproß.**

---

# 100 Stück neue Bierfäßchen,

von 14 bis 24 Liter Gehalt, sind zu verkaufen durch
⁴/₆.P3m) **L. Pasquay**, Commissionär.

---

# Petroleum Erdöl

stets zum billigsten Preise
69,71,73] bei **Js. Hauf.**

---

Ein in hiesiger Stadt gelegenes Wohnhaus ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl. (69,71,P

---

# Unter-Jacken

von reiner Wolle (Gesundheits-Jacken) für Männer und Frauen bei

***Ph. Schmidt.***

---

# Verloren

wurde am Mittwoch den 7. ds. auf der Straße von hier nach Trippstadt ein Kistchen Candis J. T. 2132 gezeichnet. Der redliche Finder wolle es gegen entsprechende Belohnung in der Expedition dieses Blattes zurückgeben. (71,2

---

Vom Krafft'schen Saale bis in Mitte der Stadt wurde am Dienstag Abend eine **goldne Vorstecknadel** verloren, der redliche Finder wolle dieselbe gegen Belohnung in der Exped. ds. Bl. abgeben

---

# Zu vermiethen

4 Zimmer im 2. Stocke nebst Küche Speicher, geschlossenem Altane, Keller Waschküche und Brunnen; im 3. Stock 4 Zimmer, Küche, Speicher und Keller auf Verlangen können 1 oder 2 Zimmer vom 3. Stocke zum 2. Stocke abgegeben werden. Zu erfragen bei der Expedition dieses Bl. (⁶/₂P

---

**Frankfurter Cours vom 14. Novbr**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 41-43 |
| „ Doppelte | 9 | 42-44 |
| „ Preußische | 9 | 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 46-48 |
| Dukaten | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 24-25 |
| Englische Sovereigns | 11 | 46-50 |
| Russische Imperiales | 9 | 42-44 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44⁷/₈-45¹/₈ |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis- ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 272. Kaiserslautern, Freitag, 16. November 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 16. Nov.

— Man halte in Bayern die Augen offen. Die ...ge Gensdarmerie zieht von Italien und Oester... herüber zu uns. Es sind die lieben Jesui... Sich auf das freie Niederlassungsrecht in ...n berufend, kommen sie — wie stets — durch Hinterthüre in unseren Staat, um darin nach ... Art zu — — wirthschaften. In welcher Weise mag die Aeußerung eines belgischen Jesuiten ...ten, der vor kurzem mit nackten Worten öffentlich sagte: „Wir verlangen die Gleichheit, wo wir ...drückt sind; haben wir die Gleichheit errungen, ...nt sie uns als Mittel, die Herrschaft zu erlangen; haben wir die Herrschaft erlangt, so geben wir Gesetz!"

— Aus dem Großherzogthum Hessen, dem ...m des Südbundes" (?!), kommt uns die hoch...ige Nachricht zu, daß man dort — gleich wie dem Mutterstaat Oesterreich — mit aller Energie die Militärreorganisation geht. Außer dem schwar... ...ederzeug sollen die dortigen Infanterieregimenter jetzt auch einen — — — — neuen Zapfenstreich ...alten!

— Die sächsische Regierung hat, ohne vertrags...ig schon jetzt dazu verpflichtet zu sein, ihre Vertretung in England auf den preußischen Gesandten ...ertragen. Auch in München und Stuttgart übt ...eußen bereits die diplomatische Vertretung Sachsens aus. In Berlin erblickt man in diesem Entgegenkommen Sachsens eine Captatio benevolentiae ... Preußen.

— Die Zumuthung der gothaischen Mitglieder ... 36er Ausschusses, eine Versammlung dieses auf ... „Selbstbestimmungsrecht der Völker" basirenden ...litischen Körpers in Berlin abzuhalten, ist an ...n gesunden Sinne der süddeutschen demokratischen ...glieder gescheitert. Wenigstens einmal ein Lebens...chen.

— Die „Köln. Ztg." bringt heute eine naive ...ärung für die Eroberungspolitik Preußens. Sie ... in ihrem Leitartikel: „Will man die Lasten auf ... Schultern der Großen schieben, so muß man sich ... nicht wundern, wenn sie Vortheile und Rechte, ... so entspeingen, möglichst für sich behalten." ...s ist der norddeutsche Begriff von dem „Anschluß ... Preußen".

— Die „Köln. Ztg." Nr. 316 höhnt: „Nach ...r staunenerregenden Anzahl von Hofbedienten auf ...r bayerischen Königsreise, wolle Einer noch sagen, daß der Wittelsbacher Leu in der letzten Zeit etwas von seiner Herrlichkeit eingebüßt habe!"

— Den 17. Nov. (also morgen) wird der Ausschuß des Nationalvereins in Berlin tagen. Man sagt, daß derselbe von einem Beamten des preußischen Ministeriums des Aeußeren Instructionen für sein ferneres Verhalten empfangen werde.

— Belgische Blätter bringen die Nachricht, daß die Jesuiten nachweisen wollten, daß der Sohn Louis Napoleon's ein illegitimer Sprößling sei. Man arbeitet vor!

— In Bezug auf die unselige Krankheit der Kaiserin Charlotte von Mexico, die noch lange nicht gehoben ist, bemerkt ein österreich. Blatt sehr richtig: „Fürchtet die Herrscher von Frankreich, selbst wenn sie Kronen bringen. Man richte sein Auge auf die Namen: Marie-Antoinette, Marie-Louise, Charlotte."

## Neueste Nachrichten.

**Frankenthal**, 15. Nov. Ein wackerer Militär, der von Geburt unserm Land angehörte, ist in hohem Greisenalter in Nantes gestorben: der pensionirte französische Divisionsgeneral Maximilian Joseph Neumayer.

**München**, 15. Nov. Die „Bayer. Ztg." berichtigt das Gerücht von einem völligen Stillstand der Justizverwaltung in den von Bayern an Preußen abgetretenen Gebietstheilen, indem sie sagt: Alle bayerische Justizbehörden haben ihre Functionen bisher nicht eingestellt.

**Bamberg**, 14. Nov. Die Ankunft Sr. Majestät des Königs in unserer Stadt wird heute Nachmittag zwischen 3 und 3½ Uhr erfolgen. Am Bahnhofe wird Se. Maj. durch die städtischen Collegien im Namen der Stadt begrüßt und unter dem Geläute aller Glocken und dem Abfeuern von 101 Kanonenschüssen durch die festlich geschmückten Straßen zur Residenz geleitet werden. Nach 7 Uhr Abends wird vom Heumarkt aus ein großer Fackelzug der Landwehr unter Begleitung der Landwehr-Regimentsmusik und noch zwei anderen Musikcorps sich nach dem Schloßplatz bewegen. Von Seite des Capitels sind zur Beleuchtung des Domes am heutigen Abend Vorbereitungen getroffen. Auf morgen bereitet die Bürgergesellschaft Concordia zu Ehren Sr. Majestät einen Festball vor, und am Freitag wird im Theater als Festvorstellung die Oper „Troubadour" zur Aufführung kommen. Nach dem Theater wird der Liederkranz Sr. Majestät eine Fackel-Serenade darbringen, wobei die Lampions von Bürgern getragen werden.

**Darmstadt**, 15. Nov. Bei der gestrigen Wahl sind nach einer Mittheilung der „Darmst. Ztg." von 2902 Stimmen 2027 auf die Wahlmännerliste der „conservativ-liberalen" und nur 875 Stimmen auf die der Fortschrittspartei gefallen. Da hätten die letzteren so gut wie gar keine Hoffnung, bei der Wiederholung des Wahlactes die Mehrheit zu bekommen.

**Berlin**, 14. Nov. Die heutige „Provinzialcorrespondenz" sagt: Die Regierung dürfte sich veranlaßt finden, eine Entscheidung über den Eintritt der hannoverschen Offiziere in die preußische Armee mit oder ohne vorherige Erklärung des vormaligen Königs von Hannover nunmehr herbeizuführen. Die Regierung ist ferner ernstlich gewillt, die Bevölkerung der neuen Landestheile in ihrem Gewissen und Bekenntniß in jeder Beziehung zu schützen. — Die Hrn. Minister Graf v. Bismarck und v. Roon dürften mit Ende dieses Monats hierher zurückkehren. Ersterer hauptsächlich, um die Verhandlungen über den Norddeutschen Bund zu leiten.

**Wien**, 14. Nov. Die „Wiener Abendpost" kann gegenüber den verbreiteten Gerüchten von angeblich zwischen dem österreichischen Botschafter Fürsten Metternich und dem französischen Minister des Aeußern Marquis de Moustier bestehenden Differenzen ganz bestimmt versichern, daß die besten Beziehungen zwischen dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem Fürsten Metternich bestehen und diese auch nicht einen Augenblick lang unterbrochen oder auch nur getrübt worden sind.

**Wien**, 15. Nov. Das officiöse „Wiener Journal" von heute bestätigt die Einleitung der Verhandlungen zwischen Wien und Berlin wegen eines neuen Zoll- und Handelsvertrages.

**Toulon**, 14. Nov. Eine Aushebung von Matrosen ist in allen Einschreibungsquartieren angeordnet, um die Transportschiffe, welche die Truppen von Mexico zurückbringen sollen, zu bemannen.

**Rom**, 14. Nov. Der „Osservatore" erklärt das dem Palast Farnese zugeschriebene, die neapolitanische Reaction aufreizende Circular für apokryph.

**Madrid**, 14. Nov. Die Flotte geht nicht nach Malta.

**Bukarest**, 15. Nov. Die Wahlen in Bukarest sind durchgängig radical, die im Lande überwiegend conservativ ausgefallen.

* **New-York**, 3. Nov. General Grant hat Baltimore besucht und die dortige Garnison verstärken lassen. — Die nächstens zu erwartende Botschaft des Präsidenten Johnson soll im Sinne einer friedlichen Politik im Innern und nach Außen gehalten sein.

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Cäsar hielt eine förmliche Musterung über die ge...ene Schaar; die vierzig schönsten Damen wählte ...aus und behielt sie für sich, den Rest überließ er ... Brutalität seiner Horden. Er erkannte Nichts ... Erden als berechtigt an, außer sich selbst; seinen ...en aber gestattete er Alles, was ihm gefiel und ... Bereich seiner Macht lag.

Die Einnahme von Capua gab der schon an sich ...chen Macht des Königs von Neapel den letzten ...: er schickte Unterhändler an Ludwig und trug die ...ergabe seiner Hauptstadt an, wofern die Franzosen ... erlaubten, mit seiner Familie nach Ischia auf seine ...er zu gehen. Natürlich gewährte der Ueberwinder ... Bedingung, um Neapels Thore geöffnet zu sehen; ...er aber in der Stadt war, zwang er den besiegten ...erich, in Frankreich Wohnung zu nehmen, was ...s Anderes bedeutete, als: er schickt ihn in Ge...genschaft. Die Politik der Machthaber hat zu allen ...n im Gegensatz zur Moral den Grundsatz festgestellt: „was nützlich ist, ist erlaubt!"

Ludwig erwartete mit Ungeduld, Lucrezia nach Neapel kommen zu sehen. Cäsar hatte ihm dies wiederholt ... vollster Bestimmtheit zugesagt. Statt ihrer traf nun eines Tags ein Brief vom Papst ein, mit der Anzeige, die Herzogin sei bereits einige Meilen von Rom nach Neapel unterwegs gewesen, als eine ohnmachtähnliche Schwäche sie befallen habe, in Folge deren sie umgekehrt sei; nun hätten die vorzüglichsten Aerzte Roms übereinstimmend ausgesprochen, eine Reise nach dem Süden könne der noch wankenden Gesundheit Lucrezia's höchst nachtheilig werden, ja die Aerzte ständen nicht für das Leben der Patientin, wären dagegen mit einer Ortsveränderung gen Norden hin völlig einverstanden und schlügen Mailand vor, in dessen Atmosphäre die Herzogin schnell die frühere Frische und Schönheitsblüthe wiedererlangen werde. Der Papst — fuhr das Schreiben fort — frage nun an, ob der König geneigt sei, in Mailand mit Lucrezia zusammenzutreffen.

Verliebte Menschen unterscheiden sich, mit seltenen Ausnahmen, wenig von verliebten Auerhähnen, die ihr scharfes Auge, ihr sicheres Gehör, kurz die besten Sinne verlieren und sich von geschickten Jägern überallhin locken lassen, bis vor die Mündung des tödtlichen Rohres.

Ludwig XII. ließ den Generallieutenant d'Amboise mit dem halben Heer in Neapel zurück und eilte mit der andern Hälfte nach Mailand. Die Truppen wähnten hinter der entsetzlichen Hast, mit der ihr Fürst sie nordwärts führte, einen tiefen politischen Plan versteckt, und boten auf, was Jeder an Glieder- und Geistesspannkraft besaß, um die Erwartung, welche sie häufig anwandelnd, zu unterdrücken. So verschwenden oft die Menschen im Dienst eines Andern Schweiß und Blut, opfern Seele und Leib — und wenn sie wüßten, wofür!

Der König langte vor der Dame seines Herzens in Mailand an und wollte sich soeben in bittere Klagen über die neue Täuschung gegen Cäsar ergießen, als ihm ein Brief eingehändigt ward, von Lucrezia selbst geschrieben, der die Versicherung enthielt, sie werde binnen wenigen Tagen das Glück des Anblicks ihres Monarchen genießen, er möge nur gnädigst entschuldigen, daß sie sich erwarten lasse, sie dürfe aber auf Anrathen der Aerzte immer nur kurze Strecken an einem Tag zurücklegen.

Das Mannöver war darauf berechnet, die Leidenschaft des Hoffenden auf den höchsten Grad zu steigern. Es gelang vollkommen. Ludwig lebte in beständigem Fieber, konnte nicht essen, verschmachtete vor Durst, zählte die Stunden, die Minuten, die Sekunden, kurz, er war nahe daran, wie Polonius vom Hamlet sagt, „verrückt aus Liebe" zu werden.

Aber alle seine Illusionen von Glück und Genuß zerfließen am vorletzten Tage, den er einsam zu verbringen hat, mit einem gewaltigen Schlage. Bleiche Boten stehen vor dem zornfliegenden Gebieter. Aus Neapel sind sie gekommen. Eine spanische Flotte ist in den Golf eingelaufen und hat die Stadt zur Unterwerfung aufgefordert. Auf die Frage des Generals d'Amboise, wer der Führer der Flotte und wie er zu

## Der Anschluß an Preußen.

* Es gibt so manche unter unseren Lesern, die da glauben, wir seien Gegner Preußens, und doch sind wir so sehr weit entfernt davon. Von was wir Gegner sind, das ist vor allem der Pfaffenstaat Oesterreich*) und dann in zweiter Linie der Militärstaat Preußen, also das Preußen, wie es nach der Schlacht von Königgrätz aus den Händen des Königs Wilhelm des Eroberers und des Junker-Ministerpräsidenten Bismarck hervorgegangen ist; von Preußen, als dem größten rein-deutschen Staat, d. h. von einem deutschen Preußen sind wir so gute und treue Freunde, wie es die Herren Großpreußen wahrlich nicht sind. Es herrscht überhaupt über Preußen, insbesondere über die jetzt landläufige Phrase: „Anschluß an Preußen" eine solche Begriffsverwirrung, wie sie kaum die Sprachverwirrung bei dem babylonischen Thurmbau ergeben haben kann. Die Großpreußen begreifen darunter: „Unbedingtes Aufgehen in Preußen"; die Ultramontanen: „Krieg gegen Oesterreich, oder vielmehr Krieg Oesterreichs gegen Deutschland mit Hülfe des Auslands"; die Herren vom Geldsack: „Das Eldorado guter Geschäfte"; die Steuerzahlenden: „Die Hölle für den Geldbeutel"; die Gleichgültigen: „Das Ende des leidigen Haders", und die Demokratie, die unseres Erachtens am klarsten sieht, begreift unter dem Anschluß an Preußen, wenn dieser Anschluß auf freiheitlicher, demokratischer Grundlage stattfindet, den Anfang zur föderativen Einigung Deutschlands. In diesem Sinne sind wir ebenfalls für den Anschluß an Preußen. Wenn Preußen heute seine Ererberrolle aufgibt, wenn es das Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkennt, wenn es statt mit dem Schwert in der Hand mit der ihm ja doch innewahnenden Intelligenz zu „annectiren" versuchen wird, wenn es ferner nicht Deutschland preußisch, sondern umgekehrt Preußen deutsch machen will, wenn es keinen Bismarck mehr zum Herrscher und kein „Obertribunal" zum Hort des Rechts haben, — wenn mit Einem Wort Preußen nicht mehr ein Militär- und Junkerstaat, sondern ein Volksstaat sein wird; dann werden wir die ersten sein, die nach einem „Anschluß an Preußen" verlangen. So lange aber diese Bedingungen nicht erfüllt sind, so lange der „Anschluß an Preußen" uns von dem **Ministertisch** aus geboten wird, bloß um deßwillen, damit die betreffenden Dynastien gesichert sind, gleichviel welchen Nachtheil das Volk davon hat, so lange uns durch den „Anschluß" kein anderer Vortheil entspringt, als daß die Wehr- und Steuerkraft des Volkes zu dynastischen Zwecken, zur Vergrößerung der hohenzoller'schen Hausmacht ausgebeutet werden kann; so lange man nur den Anschluß an Preußen um deßwillen befürwortet, damit Deutschland **auf Kosten der Freiheit** — einig werde: so lange können wir als gute, deutsche Demokraten dafür nur ein entschiedenes Nein haben. Wenn es in unserer Pfalz und auch anderwärts Leute gibt, die da glauben, man könne in einem auf den Spitzen der Bajonetten ruhenden Einheitsstaat auch zur Freiheit gelangen, oder dem materiellen Wohl wäre durch einen Anschluß an Preußen ein Paradies geschaffen, so sind das eben Ansichten von Leuten, welche sich durch das Geschwätz einzelner irregeleiteter Politiker und durch die Auslassungen einer fahnenflüchtigen Presse, welche die Blinden mit dem Gefasel der Sprengung des Zollvereins 2c. ins Bockshorn zu jagen versucht, einfach an der Nase herumführen lassen. Preußen hat den Zollverein nicht der Südstaaten halber, sondern seines eigenen Vortheils wegen geschlossen, und löst es heute denselben auf, dann wird es ihn des andern Tags wieder neu und mit größeren Vortheilen für den Süden schließen müssen, das bedingt sein eigenes Interesse und nur ein Unverständiger kann das Gegentheil behaupten. — Wir wiederholen deßhalb nochmals kurz zum Schlusse: „Keinen Anschluß an das Bismarck'sche Preußen, an den Militärstaat der Junker und Reactionäre; aber vollen unbedingten Anschluß an das preußische Volk und deßhalb auch an Preußen, sobald es sich von seinen jetzigen traurigen Verhältnissen im Innern frei gemacht haben wird." Wer nicht einmal Frieden im eigenen Hause hat, wie kann der nach Außen Segen und Glück verbreiten? Und in der Hoffnung, daß das gesammte deutsche Volk bald zu besserer Einsicht und dann auch zur rettenden That gelangen wird, reichen wir schon heute dem Preußen der Zukunft von Herzen die Bruderhand — möchten dies alle ehrliche Demokraten mit uns thun!

*) Wenn wir selten gegen Oesterreich polemisiren, so hat das nur Einen Grund; wir halten Oesterreich so gründlich aus Deutschland hinausgeworfen, daß wir eine Controverse gegen diesen Jesuitenstaat kaum der Druckerschwärze werth erachten.

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 16. Nov. Dem Abschied für den Landrath der Pfalz, entnehmen wir folgendes: Hinsichtlich der neuerdings gestellten Bitte wegen Bewilligung eines Antheiles der Pfalz an der allgemeinen Schuldotation wird der Landrath wiederholt auf die in den Landrathsabschieden von 1862 und 1865 in Bezug genommene Erwiderung hingewiesen. Dem Antrage auf eine commissionelle Prüfung der Mobiliar-Feuerversicherungs-Anträge steht, abgesehen von der mindestens zweifelhaften Nützlichkeit einer solchen Maßregel, einerseits die Rücksicht auf die möglichste Beschleunigung des Prüfungsgeschäftes und andererseits die nothwendige Bedachtnahme auf die ökonomischen Interessen der Gemeinden entgegen, welche eine allzuhäufige Heranziehung der einzelnen Gemeindeglieder zu unentgeltlichen öffentlichen Funktionen nicht als gerathen erscheinen lassen.

**München**, 12. Nov. Die Anregung, welche von dem Handelsministerium vor zwei Jahren für Errichtung von gewerblichen Fortbildungsanstalten gegeben worden, war von sehr günstigen Erfolgen begleitet. In diesem kurzem Zeitraume ist bereits eine ansehnliche Zahl derartiger Schulen gegründet worden, zum Theil im Anschlusse an Gewerbschulen, zum Theil als selbstständige Einrichtungen. Mehrere Gewerbevereine haben durch Zuweisung ihres Vermögens die Errichtung solcher Schulen ermöglicht. Mit besonderem Eifer war aber hiefür der polytechnische Verein in Würzburg thätig, welcher, durch Zweigvereine unterstützt, in Unterfranken bereits 12 Fortbildungsschulen ins Leben gerufen hat. Von dem Handelsministerium wurde schon mehrmals derartigen Bestrebungen von Gemeinden und Vereinen durch namhafte materielle Unterstützungen unter die Arme gegriffen. Erst in den jüngsten Tagen hat derselbe wieder der Stadtgemeinde Rosenheim, welche sich zu großen Leistungen für die Hebung ihres Unterrichtswesens verstanden hat, zur Unterhaltung einer gewerblichen Fortbildungsschule ein unverzinslich Stammkapital von 3000 fl. aus dem allgemein Industrie-Unterstützungsfond bewilligt.

* **München**, 12. Nov. Wie ich aus zuverlässig Quelle weiß, wird die Kriegsschule für dieses Ja geschlossen bleiben, da von sämmtlichen Adspirant welche zur Aufnahmsprüfung zugelassen waren, n 15 für zum Eintritte befähigt erklärt wurden, welche geringe Zahl die Kosten nicht aufgewen werden wollen. Wie es scheint, ist man zur Erken niß gekommen, daß nicht die Protection tüchtige O ciere zu schaffen im Stande ist, sondern dies n durch eine gehörige Ausbildung der Adspiranten u strenge Examina geschehen kann. (Pf. K.)

**München**, 12. Nov. Die beiden unter dem N men „Münchener Turnverein" und „Männer-Tur verein" dahier bestandenen Turngenossenschaften h ben gestern den löblichen Entschluß gefaßt, sich „Allgemeine Münchener Turnerschaft" zu vereinig jedoch unter Beibehaltung der beiderseitigen Turnplä

**Bayreuth**, 13. Nov. Se. Maj. der König gestern Mittag den Herzog Alexander von Würte berg auf Schloß Fantaisie mit einem Besuche beeh und sodann über die hier garnisonirenden Trupp eine Revue abgehalten, die um 3 Uhr zu Ende gin Nach derselben besuchte Se. Majestät das Spital, Baumwollspinnerei und die Schmidt'sche Zuckerr finerie. Zur Hoftafel um 5 Uhr war das hies Offiziercorps geladen. Abends beehrte Se. Majest ein im Opernhause von Mitgliedern des Musik-Dil tanten-Vereins und des Liederkranzes ausgeführt Concert, wozu der Magistrat die Einladungskarte vertheilt hatte, mit seiner Gegenwart. Nach de Concerte, an dessen Schlusse der Bürgermeister He Munker in die Königsloge beschieden wurde und do aus den Händen des Monarchen das Ritterkreuz de Michaelsordens I. Klasse erhielt, bewegte sich ein gr ßer Fackelzug nach dem k. Schlosse, von dessen Balko aus Se. Majestät eine Serenade anhörte, nach dere Schluß er mit weithin vernehmbarer Stimme sein Dank aussprach. Heute Morgen bald nach 10 Uh erfolgte mit einem Extrazug die Weiterreise des k niglichen Herrn nach Hof. (Nach dem Bayr Tagbl

**Baden.** Mit der Errichtung eines dreijährige Seminarcurses für Volksschullehrer soll schon im näc sten Frühjahr, und zwar in der Weise vorgegange werden, daß die 1867 eintretenden Aspiranten z dreijährigem Aufenthalt in der Anstatt verpflicht sein sollen. Der bisherige Lehrplan der Seminari wird eine Erweiterung erfahren und dadurch die G winnung weiterer Lehrkräfte bedingt sein; namentli dürften zum Theil neue tüchtige Lehrer der Math matik und der Naturwissenschaften, sowie auch de Zeichnens und der französischen Sprache nothwendi werden. Für die größeren Opfer, welche die künfti gen Schulamtszöglinge in Folge der verlängerten Bil dungszeit zu bringen haben, die aber, da auch di Zahl der Staatsstipendien vermehrt werden soll, nu unbedeutend sein dürften, wird ihnen Ersatz in den erhöhten Einkommen geboten, welches das neue Schul gesetz zu bringen bestimmt ist. Zu der beabsichtigten einstweiligen Erhöhung der niedrigsten Lehrergehalt auf 350 fl. wird ein Gesammtaufwand von etwa 50,000 fl. erfordert werden.

* **Großherzogthum Hessen.** In Betreff de Wahlen zum 19. Landtage herrscht fast allerwärt große Gleichgiltigkeit; an vielen Orten müssen dop

---

der feindseligen Forderung komme, sei die Antwort ertheilt worden: „der Besieger Granada's, Spaniens berühmtester General, Don Gonsalvo de Cordova, fordert den Abzug der Franzosen aus Neapel auf Grund des zwischen Sr. Heiligkeit dem Papst und Ferdinand dem Katholischen von Spanien jüngst geschlossenen Bündnisses zu Schutz und Trutz."

„Und darauf hin," ruft Ludwig, die Erde stampfend, „hat d'Amboise feig das Feld geräumt?"

„Nein," versetzten die Boten, „er ist nur nach zähem Kampfe der weit überlegenen spanischen Macht gewichen, die sich wie ein Lavastrom über das ganze neapolitanische Staatsgebiet ergossen und die Besatzung aller kleinen Ortschaften mühelos aufgerieben hat." — Der König entbietet den Kriegsrath und schickt auf's Schleunigste nach Cäsar Borgia, um Aufklärung über das Verfahren des Papstes zu gewinnen. Siehe da: der Herzog von Romagna ist niegends zu finden; endlich stellt sich heraus, daß er in aller Stille Mailand den Rücken gewendet, nur von Miguelotto und einem kleinen Trupp berittener Leibwachen begleitet. Also es ist kein Zweifel mehr, die Boten haben die Wahrheit berichtet: hinter Frankreich's Rücken und zu Frankreichs Lähmung hatte der heiligste Mann zu Rom mit dem frömmsten Mann zu Madrid Gemeinschaft gemacht.

Ludwig sieht sich gräßlich betrogen, von allen Seiten betrogen, auch — was ihn am tiefsten schmerzt — von Lucrezia! Und doch ist dem nicht so. Die schöne Frau ist nahe und wahrhaftig nur noch sechs Meilen von ihm entfernt. Da sprengt ihr der Bruder mit seinen Gewaffneten entgegen.

Der französische Kriegsrath beschließt unterdeß sofortigen Aufbruch aller Truppen, die mit dem König sind, und möglichst rasche Vereinigung mit dem nördlich gedrängten Corps d'Amboise. Dann will man die Grenze Neapels noch einmal überschreiten und die Spanier zu einer offenen Feldschlacht herausfordern. Dieser letzte Gedanke entspringt in Bayard's Haupt, des gefürchtetsten Degens seiner Zeit, des s. g. „Ritters ohne Furcht und Tadel" (sans peur et sans reproche) der vor Begierde flammt, mit dem namhaftesten Helden Spaniens, Don Gonsalvo, persönlich die Waffen zu messen.

Soviel Zorn Ludwig XII. gegen die Familie Borgia im Herzen und auf der Zunge trug, er kam doch nicht entfernt der megärenhaften Wuth gleich, worin Lucrezia verfiel, da Cäsar ihr sagte: „Zu spät! Kehr um! Dein Kommen ist vom Uebel!"

Von dieser Reise hatte sie als Braut des Königs von Frankreich zurückzukehren gehofft, den sie durch ihre Künste dahin bringen wollte, daß er beim Papst um nochmalige Ehescheidung anhielt. Sie hatte im Geist jeden einzelnen Schachzug, der zu thun war, erwogen — nun warf Cäsar mit einem Handstreich ihr das ganze Spiel zusammen. Alle Flüche und Verwünschungen der Sprache ließ sie auf seinen Scheitel regnen und schloß den eignen Vater in die Kette ihrer Vorwürfe ein, da Alexander mit Cäsar dieselbe Karte gespielt habe, ohne Rücksicht auf sie.

Vergebens stellte der Bruder ihr vor, daß sein Bundesabschluß mit Spanien ein viel bedeutenderer politischer Erfolg sei, als wenn sie den Thron Frankreichs besteige. „Meinst Du, Gaukler?" rief sie mit höhnisch aufgeworfener Lippe. „Du kennst nur Dich, immer wieder Dich; alle übrigen Wesen der Erde betrachtest Du, als wären es Deine Geschöpfe, und die Dir nicht blind gehorchen, die belügst, betrügst, zertrittst Du!"

„En avant, Messieurs!" Damit hemmte Cäsar das Rollen ihres Grolls, legte die Hand an den Hut, grüßte galant: „Adieu, Madame!" und berührte mit den goldenen Sporen die Flanken seines Hengstes. Schnaubend schoß das edle Thier dahin, Miguelotto und die Leibwache folgten mit verhängten Zügeln.

„Verflucht in den tiefsten Abgrund will ich sein," tönte Lucrezia's Stimme laut durch den aufwirbelnden Staub dem Gegenstand ihres Abscheues nach, „verflucht, wenn ich Dich, Ungeheuer und den gleißnerischen Papst je wiedersehe!"

„Du wirst Dich besinnen, wenn Du Geld brauchst!" murmelte Cäsar als Antwort in den Bart. Er ahnte nicht, daß der Schwur seiner Schwester durch das Fatum erfüllt werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

pelte Wahlen wegen Mangel an Stimmenden vorgenommen werden. Der Grund hierzu liegt darin, daß die Leute die nächste Zukunft Deutschlands in andern Elementen suchen, als in der hessischen Kammer, welche man nur als eine Transaction betrachtet.

**Darmstadt**, 14. Nov. Ungeachtet der Rührigkeit der beiden Parteien bei den Urwahlen für unsere Abgeordnetenkammer, wurde die erforderliche Anzahl Stimmen (2996) nicht abgegeben, die Wahl ist sonach resultatlos, und eine weitere wird auf die 2. Hälfte nächster Woche anberaumt werden. Von den abgegebenen Stimmen sollen beiläufig $^2/_3$ der conservativ-liberalen Partei angehören und voraussichtlich bei der demnächst stattfindenden Wahl dasselbe Resultat sich ergeben. (N. Bad. Landesztg.)

## Oesterreichische Monarchie.

**Wien.** (Das Haus Rothschild ersucht um die Zuständigkeit von Wien und um das österreichische Staatsbürgerrecht.) Der Zuständigkeits-Commission des Gemeinderaths liegen drei Gesuche vor, und zwar von den Herren: Anselm Salomon Freiherrn v. Rothschild, Chef des Wiener Hauses und Ehrenbürger von Wien, dann Salomon Albert Anselm und Nathaniel Meyer Freiherrn v. Rothschild, Beide als Söhne des Anselm Salomon Freiherrn v. Rothschild, um Ertheilung der Zuständigkeit von Wien, beziehungsweise der österreichischen Staatsbürgerschaft. Bisher nach Frankfurt am Main zuständig, wünschen dieselben aus dem preußischen Annexions-Verbande zu treten.

**Wien**, 12. Nov. Aus dem noch nicht veröffentlichten Programm des Handelsministeriums kann ich die folgenden Hauptgesichtspunkte anführen: Möglichste Ausdehnung des Systems der internationalen Handelsverträge; Ausbau des Eisenbahnnetzes der Monarchie; Reform der landwirthschaftlichen Gesetzgebung und der Besteuerung von Grund und Boden, Vermehrung der Ackerbauschulen; Regulirung der Donau; Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes; Aufhebung des Propinationszwanges. Frhr. v. Müllerstorff beantragte noch ferner die Verminderung der gebotenen Festtage oder doch Verlegung der Mehrzahl derselben auf die Sonntage; sodann die Aufhebung der Wuchergesetze. Mit diesen beiden letztern Punkten stieß jedoch der Handelsminister auf Bedenken, wie es heißt Seitens des Staatsministers, und da die hieraus sich ergebenden Differenzen noch nicht ausgeglichen sind, hat Frhr. v. Müllerstorff bis jetzt gezögert, gleich seinen Kollegen sein Programm zu veröffentlichen.

## Amerika.

**New-York**, 31. Oct. Der Berliner Correspondent der „Tribüne", G. W. Smalley, gibt folgenden Bericht über eine Unterredung mit dem Grafen Bismarck. Die Unterhaltung berührte hauptsächlich amerikanische Verhältnisse. „In unseren Beziehungen zu den „Vereinigten Staaten", sagte Graf Bismarck, „war ich mir immer klar. Die preußische Junkerpartei, zu der man mich rechnet, suchte beim Ausbruch des amerikanischen Krieges den König zu bestimmen, daß er den Süden anerkenne. Ich habe unbeugsam dagegen gearbeitet, da ich stets den Norden für den wahren Verbündeten Preußens gehalten habe, und er mit dem Süden nichts gemein habe. Die preußische Regierung hat in ihrer Freundschaft für die amerik. Union nie geschwankt." Diese Worte sprach er in selbstbewußtem Ton und seine Augen leuchteten mehr wie gewöhnlich. „Diese unsere Politik ist traditionell," fuhr er fort, „Friedrich der Große war, wenn ich mich recht erinnere, der erste europäische Souverän, der Ihre Unabhängigkeit anerkannte. Ich bin herzlich froh, daß Amerika unsere Freundschaftsgesinnung versteht und erwiedert." Hier schaltete er eine Bemerkung ein, die wenigstens mir neu war, und wie ich glaube, auch nicht in Amerika bekannt ist. „Beim Beginne unseres Krieges," sagte Bismarck, „war Oesterreich zur See stärker als wir, und Italien war uns noch nicht gesichert. Da machte man mir den Vorschlag, daß einflußreiche Seeoffiziere des Südens mit 5000 Mann und passenden Schiffen sich mit uns verbinden sollen. Sie würden nicht als conföderirte Marine, sondern als Private zu uns stoßen und es waren in dem Anerbieten die Namen der hervorragendsten Offiziere genannt. Ich berieth die Sache mit Ihrem Gesandten, um zu erfahren, ob die Annahme einer solchen Offerte die amerikanische Regierung beleidigen könne, und Mr. Wright berichtete darüber nach Washington. Er erhielt Instruktionen die Sache zu hintertreiben, und so erklärte ich sogleich, Nichts mit dem Anerbieten zu thun haben zu wollen." Semmes machte die Offerte.

**Mexico.** Der kaiserliche Finanzminister Larrazabar ist, wie man sagt, wegen Unordnungen in seinem Ressort seines Amtes entsetzt worden. Drei Millionen Dollars gingen letzte Woche von der Stadt Mexico nach Vera-Cruz zur Verschiffung nach Europa ab. Die Franzosen scheinen demnach den mexicanischen Staatsschatz bis auf den Boden zu leeren und es so den Kaiserlichen unmöglich zu machen, ihr Ueberfahrtsgeld, falls sie bald nach Europa zurückkehren müssen, zahlen zu können. In dieser verzweifelten Lage wurde von den Häuptern der kaiserlichen Regierung in Chapultepec eine Berathung zu dem Zwecke abgehalten, einen Entwurf zur Anfüllung der imperialistischen Kassen zu machen, der aber wohl nie zur Ausführung kommen wird, weil die Ereignisse schneller sein dürften, als die Steuereintreiber. Es wirft ein eigenthümliches Streiflicht auf das Gefährliche der ganzen Situation, wenn berichtet wird, daß gerade am Abend jener Berathung in dem Sommerschlosse eine kühne Guerillabande bis unter die Mauern der Residenz vordrang und nach Ausführung einiger verwegener Streiche plötzlich und ebenso schnell wieder verschwand, wie sie erschienen war. Es werden bald die Regierungsbeamten vor dem Lasso nicht mehr sicher sein. Es wäre betrübend, wenn der Kaiser Maximilian unter solchen immer gefährlicher werdenden Verhältnissen wirklich gesonnen sein sollte, noch ferner auf seinem Posten zu verharren; sein muthiges Verhalten hätte unter keinen Umständen ein anderes Resultat, als daß sogar sein Leben auf das Aeußerste gefährdet würde. Die Idee, welche zuerst der Errichtung des Kaiserreichs zu Grunde lag, ist absolut unausführbar; denn wenn Napoleon III. nicht mehr daran denkt, sie zu realisiren, so läßt sich leicht begreifen, daß Maximilian unter den gegebenen Verhältnissen noch weit weniger im Stande sein wird, die Aufgabe zu lösen. Die Juaristen werden immer kühner, die Guerillas streifen bis an die Thore der Stadt Mexico und verfolgen den Kaiser durch Nacht und Gebüsch auf seiner Fahrt nach Cuernavaca. Wie ist da eine andere Rettung möglich oder denkbar, als schleunige Abdankung! Das tragische Schicksal, welches die Kaiserin Charlotte betroffen hat, findet hier aufrichtiges Bedauern; daß aber die hohe Dame sich das Mißlingen dieses mexicanischen Experimentes so sehr zu Herzen genommen hat, ist einem praktischen Manne geradezu räthselhaft.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* Einer amtlichen Bekanntmachung aus Greifswald, 8. Nov., zufolge ist die Zahl der in Folge des Genusses des trichinösen Schweinefleisches erkrankter Personen auf 75 herangewachsen. Die Veranlassung zu so ungewöhnlicher Entwicklung und Verbreitung der Trichiniasis ist nicht, wie bei ähnlichen Erkrankungen in der Provinz Sachsen, im Genusse gehackten rohen Schweinefleisches zu suchen, in welcher Form dasselbe bekanntlich in Hedersleben ꝛc. auf Brod gestrichen genossen wird, sondern lediglich darin, daß das Fleisch eines trichinösen Schweines mit Fleisch von gleichzeitig geschlachteten vier anderen Schweinen zu Mettwurst, Würstchen u. s. w. verarbeitet worden ist und in zu frischem Zustande zum Verkaufe gestellt wurde. Am 8. Nov. ist eine der erkrankten Personen gestorben, ein kräftiger und zuvor ganz gesunder junger Mann, dessen ganze Familie zur Zeit ebenfalls in Folge des Genusses trichinösen Schweinefleisches nun krank darnieder liegt.

* (Dank der Republik.) Man schreibt aus Stettin, 4. November: Einer hiesigen Böttchers-Wittwe, deren Mann während des amerikanischen Krieges geblieben, ist der rückständige Sold und eine jährliche Pension von 96 Dollars von Seiten der amerikanischen Regierung zuerkannt worden. Der „N. St. Z." geht von dem hiesigen Consulat der Vereinigten Staaten die Mittheilung zu, das sei der geringste Satz, der ohne Unterschied sowohl an Gemeine wie an Sergeanten — letztere Charge wurde von dem Gefallenen bekleidet — gezahlt werde, 8 Dollars per Monat bei halbjähriger Auszahlung. Interessant sind die daran knüpfenden weiteren Mittheilungen. Der rückständige Sold kann gefordert werden: von der Wittwe, den Kindern, den Eltern und den Geschwistern des Gebliebenen; die Pension wird der Wittwe bewilligt, falls sie sich nicht wieder verheirathet, den Kindern bis zum 16. Jahre und bedürftigen Müttern, welche durch den gebliebenen Sohn ihre Versorgung hatten. Der Sold eines Gemeinen in dem erwähnten letzten Kriege der Union betrug 13, der eines Sergeanten 17 Dollars per Monat exclusive der Montirung und der Verpflegung; außerdem tritt dieser Summe 100 Dollars Bounty oder Prämie für die ganze Dienstzeit hinzu. Diese Bounty wird jedoch nur den Verwandten in den Vereinigten Staaten bezahlt. Einzelne Staaten haben diese Bounty bis auf 300 Dollars erhöht.

## Dienstesnachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 7. November zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Kaiserslautern, Bezirksamts gleichen Namens, von dem Bischofe von Speyer dem Priester Joseph Dahl, Hausgeistlichen an dem Zuchthause und der Polizeianstalt daselbst, und die katholische Pfarrei Bergzabern, Bezirksamts gleichen Namens, von demselben Bischofe dem derzeitigen Verweser derselben, Priester Johann Georg Riedhammer, verliehen werde.

## * Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Saxonia", Capt. Meyer von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, welches am 27. Okt. von Hamburg nach New-York abging, ist nach einer glücklichen Reise von 12 Tagen in New-York angekommen.

## Literarisches.

Die Novembernummer von „Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften" enthält die Anfänge von zwei größeren novellistischen Beiträgen, welche in den folgenden Nummern fortgesetzt werden sollen: „Die Thalfrau", von B. von Guseck und „Hänschen Siebenstern," von A. Glaser. Letzteres ist ein dem berühmten holländischen Schriftsteller nacherzählter humoristischer Roman. Von den übrigen Beiträgen dürfte namentlich der Aufsatz „Ueber den Spiritualismus und seine Bekenner," von Max Perty, Aufmerksamkeit erregen, da er die sämmtlichen mystischen Erscheinungen der neueren Zeit, vom Tischklopfen bis zu den Gebrüdern Davenport, behandelt. Klar und anziehend ist die Biographie Eduard Gibbon's des englischen Historikers, welche W. Hoffner gibt. Auch die übrigen Beiträge verdienen Lob. Ganz besonders schön sind die Illustrationen in diesem Hefte, so die Ansichten von der Insel Philae, das Porträt Gibbon's und andere. Der Artikel aus New-York von Udo Brachvogel, welcher sich unter dem „Neuesten aus der Ferne" findet, gibt ein höchst anschauliches Bild des großartigen Lebens der Riesenstadt.

# Verschiedenes.

*(Ein Fall von Veitstanz.) Die „Ztschr. für gerichtl. Medizin" veröffentlicht folgenden auch für nicht medizinische Kreise interessanten Fall: Michael S., ein 17jähriger Jüngling von zartem Körperbaue, folgte seinem patriotischen Drange und stellte sich während der Drangsale der letzten Kriegsepoche freiwillig in die Reihen der österreichischen Armee. Leider scheint unser junger Soldat das bunte Kriegsspiel nur für ein lustiges Kinderspiel gehalten zu haben, ohne den wahren Muth mitzubringen, der den Marssohn auszeichnen muß. Das erste und letzte Gefecht, das M. S. bei Blumenau mitmachte, lehrte ihn die Gefahren einer Schlacht lernen, und trotzdem er am Körper ganz unversehrt blieb, versetzte ihn eine Granate, die in seiner Nähe platzte, in eine derartige Aufregung und Schrecken, daß er von heftigen Convulsionen befallen wurde, und seit jenem Augenblicke an jener seltenen Krankheitsform leidet, die als großer Veitstanz bezeichnet wird. Nach je 2 bis 5 Minuten führt der Patient vollkommen geordnete, regelmäßig wiederkehrende Bewegungen mit seinen Ober-Extremitäten und dem Kopfe, ferner ganz eigenthümliche Gestikulationen aus, die einen komisch-ernsten Eindruck hervorbringen: dabei stößt er unartikulirte Töne, zuweilen thierische Laute aus. Der Kranke ist sehr herabgekommen und kann außer der Paroxismen nur mit großer Anstrengung von seiner Stimme und seinen Extremitäten Gebrauch machen. Das Bewußtsein des Kranken ist nicht gestört.

* (Ein Strohmann.) Ein belgisches Blatt erzählt folgende phantastische Geschichte: In dem französischen Städtchen La Reole an der Garonne lebte ein Mann, seines Zeichens ein Lythograph, der eine fabelhafte Aehnlichkeit mit Napoleon III. besitzt. Er ist seit einigen Wochen abwesend, seine Frau lebt behäbig weiter, und man munkelt, ein vertrauter Agent habe ihn mit nach Biarritz genommen, von dort nach St. Cloud und wohl später nach Paris. Der Mann werde als das Mittel gebraucht, um der unverschämten Neugier und Speculationswuth ein Schnippchen zu schlagen. Befindet sich nämlich der Kaiser unwohl oder übel gelaunt, so wird der Lythograph von La Reol im Hofwagen spazieren gefahren, alle Welt grüßt ihn und freut sich, daß der leidende Herrscher bei so naßkalter Witterung so viel freie Luft vertragen kann.

* (Ein ausgebalgter Wallfisch.) In Berlin trifft demnächst ein dem Museum Gothenburgs gehörender Wallfisch ein, um öffentlich zur Schau ausgestellt zu werden. Dies schönste bis jetzt in Museen existirende Exemplar hat eine Länge von 55 und einen Umfang von 26 Fuß. Sein Inneres ist zu eleganten Salons umgewandelt, in denen, durch den geöffneten Rachen eingehend, 25 Personen Platz finden. Dies Thier wurde im vorigen Jahr bei Gothenburg an's Land getrieben, wog 1080 Centner, und wird in seiner natürlichen äußern Form mit der Haut gezeigt. Auch das vollständige Gerippe des Thieres, sowie einzelne präparirte Theile desselben befinden sich bei der Schaustellung.

* An dem Portal des auswärtigen Ministeriums in Wien las man dieser Tage folgenden Anschlag:

Herr von Beust.
Sich zu orientiren, braucht er wenig Zeit,
Denn im Reich der Schulden weiß er g'nau Bescheid.

* (Ein Ehrgeiziger.) Nach dem „Courrier von San Francisco" verlangt ein Chinese, Mong Chaw Lav, von einem Dampfschiffscapitän 5000 Dollars Schmerzensgeld dafür, daß dieser ihn, als Farbigen, nicht an der Tafel der ersten Cajüte mitspeisen lassen wollte.

* (Eine sprachliche Studie.) Der Hut. Der Hut ist rund. Wenn der Hut einen Schirm hat, nennt man ihn Mütze, hat er eine blanke Spitze, heißt er Pickelhaube. Wenn man sich Mühe gibt, kann man Viele unter Einen Hut bringen. Strohköpfe machen dabei weniger Arbeit, die Dickköpfe, wenn es nicht anders gehen will, quetscht man hinein. (Siehe Preußen und Bismarck.)

* Mann: Frau, heute haben sie unseren heiligen Johannes gestohlen.
Frau: Jeses das ist schrecklich!
Mann: Und Deine Kaffeemühle auch.
Frau: O du mein Gott, das ist ja noch schrecklicher!

# Nachtrag.

## Vermischte und locale Nachrichten.

Die gestern gebrachten Notizen über die verschiedenen Wahlen sind dahin zu berichtigen, daß von der Wahl im Jahre 1864 im Handelsrathe außer den Herren L. Böcking und C. Karsch, noch Herr J. W. Jacob darin verbleibt, Letzterer als Vorsitzender.

## Dienstes-Nachrichten.

Durch Regierungsentschließung vom 13. Nov. l. J. wurde der Schulverweser Heinrich Oschied in Besenbach zum Lehrer an der protest.-deutschen Schule zu Steinbach, vom 20. November an, ernannt.

## Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 15. November. Waizen per Ctr. 7 fl. 18 kr., Korn 5 fl. 14 kr., Gerste 2reihige 5 fl. — kr., 4reihige 4 fl. 2 kr., Spelz 4 fl. 20 kr., Dinkel 3 fl. 29 kr., Hafer 3 fl. 46 kr., Erbsen 5 fl. 31 kr., Wicken 4 fl. 10 kr., Kartoffeln 1 fl. 12 kr., Heu 1 fl. 45 kr., Stroh 1 fl. 24 kr.

Frankfurt, 15. Novbr. 6 Uhr, Abends. In der Effectensocietät wurden österr. Creditactien zu 136—136¼ bez. u. G., 1860er Loose 63⅛—¼ bez., 1882er amerik. Bonds zu 74$^{1}/_{16}$—⅛ bez. u. G. Die Tendenz war sehr matt.

---

# GERMANIA.

## Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

### Grundcapital fl. 5,250,000 südd. Währ.

Die „**Germania**" übernimmt fortwährend **Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen** zu billigen und festen Prämien und schliesst ferner Aussteuer- und Leibrenten-Versicherungen jeder Art ab, **sie bietet den Betheiligten die sichersten Garantieen und gewährt ihnen alle nur möglichen Vortheile und Erleichterungen**, was auch von der Kgl. bayerichen Regierung gebührend anerkannt wurde durch mehrere auf ihren Wunsch beigetretenen Beamten-Branchen.

Beispiel: A., 27 Jahre alt, sichert durch eine bis zu seinem Tode zu leistende Prämienzahlung von jährlich fl. 19. 10 kr. (die Prämie kann auch vierteljährlich oder monatlich gezahlt werden) seiner Frau und seinen Kindern ein Capital von fl. 1000, welches bei seinem Ableben gezahlt wird, mag dasselbe spät oder früh eintreten.

***Kaiserslautern im November 1866.***

%

**Ph. Groß,** Geschäftsmann.

---

Neue Sendung

## Damen-Mäntel & Jacken,

**Unterjacken und Hosen** in **Wolle und Baumwolle, Crinolinen,** wegen Ausverkauf zum Fabrikpreis bei (60,2,P

**Fried. Welsch.**

---

## Zeitungs-Inserate

werden in alle Blätter aller Länder durch die

***Expedition für Zeitungs-Annoncen***

### von Haasenstein & Vogler

in **Frankfurt a. M., Hamburg, Wien, Berlin, Basel und Paris,**

unter Berechnung nach den Originalpreisen stets prompt und discret besorgt. Das Bureau bietet den Inserirenden Ersparung des Portos und der Mühewaltung, auch bei grösseren Aufträgen den üblichen Rabatt. Belegeblätter werden geliefert. **Zeitungsverzeichnisse,** mit jeder neuen Auflage nach den inzwischen eingetretenen Veränderungen vervollständigt und rectificirt, gratis und franco.

NB. Für Kaiserslautern nimmt die Expedition d. Blattes Aufträge zur Beförderung entgegen.

---

## Alter Liederkranz!

**Generalversammlung** und erste musikalische

### Abendunterhaltung,

nächsten Dienstag Abend 8 Uhr, im gewöhnlichen Locale. Sämmtliche active und passive Mitglieder sind hiezu freundlichst eingeladen.

---

Zu der bereits begonnenen Saison bringe ich mein vollständig assortirtes

***Lager in Nouveautés,***

sowie überhaupt Alle in dieses Fach einschlagende Artikel in empfehlende Erinnerung. Auch habe ich **französische Brautkränze**, die billigst abgegeben werden.

**Caroline Berger,**
60,2,P) Modiste.

---

**Ludwig Zutter,** Bautechniker, empfiehlt sich zur Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen aller Art, sowie zu Vermessungen an Bauten. (70,2

---

Ein zuverlässiger junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen, welcher geläufig schreibt, kann sofort bei mir als Gehülfe eintreten.

**Chr. Zinn.**
70,2) Geschäftsmann.

---

## Ein braves Mädchen,

welches gut kochen kann und sich auch jeder sonstigen Hausarbeit unterzieht, wird gegen hohen Lohn auf Weihnachten gesucht. Wo? sagt die Exped. ds. Bl. ¼

---

## Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke, mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression &c., ferner:

### Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter welche mit Necessäres, Cigarrentempel, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Nähtischchen, tanzende Puppen, alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

**J. H. Heller in Bern.** Franco.

☞ Diese Werke welche mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon, und an keinem Krankenbette fehlen. Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen.

---

## Ein Mädchen

von achtbarer Familie, welches schon längere Zeit in einer Wirthschaft gewesen ist, wünscht wieder eine Stelle in einem anständigen Wirthschaftslocale oder in einer Haushaltung. Näheres in der Exped.

---

## Fette Gänse

und **Obst** bei **Isaak Baum**, im Ländel.

---

## Ein Mädchen

vom Lande sucht eine Stelle hier als Stubenmädchen. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

---

Die noch nicht abgeholten Torfzettel müssen von Montag, den 19. Novembee, jedesmal des Vormittags auf der Einnehmerei abgenommen sein, widrigenfalls dieselben durch das Bürgermeisteramt weiter gegeben werden.

Kaiserslautern, 15. November 1866.

Stadt-Einnehmer,
**Sproß.**

---

## ☞ Nicht zu übersehen!

## Maschinen-Lederriemen,

für deren Güte garantirt wird, find stets vorräthig und in allen Dimensionen das Pfund zu 1 fl. zu haben bei

**Heinrich Glück,** Sattler
¼w] in Otterberg.

---

## Frankfurter Bratwürste

frisch eingetroffen, ebenso

### Prima holl. Häringe

71,2,3) bei **C. Hohle.**

---

## !!Für lange Winterabende!!

☞ **Statt fl. 70., für nur fl. 4.** ☜

20 Bände Romane und Unterhaltungs-Schriften von Kock, König, Lafontaine, Schoppenhauer &c., für nur fl. 4.

6 Bände pikante Reiselectüre, (interessant, pikant und amüsant) mit prachtvoll pikant. Umschlag, für nur fl. 3. 36.

Diese 26 Bände zusammen für nur fl. 7. — zu beziehen von der **Commissions-Buchhandlung,** Stiftsstraße 10 Frankfurt a. M. (64w2m³/₄

---

## Wunderlampen.

Dieselben werden mit Oelgas gefüllt und wieder ausgeleert, das in der Lampe sich entwickelnde Gas brennt dann 6 bis 7 Stunden für wenige Pfennige.

P 69,72) Bei **Carl Jansohn.**

---

Alle Sorten **Winterschuhe** von den Billigsten bis zu den Feinsten mit Pelz besetzt und beste Gummi-Schuhe billigst bei

(J.So.) **Carl Sproß.**

---

## Zwei gute Kiefer-Gesellen

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung. Auch wird ein Lehrling gesucht. Bei wem? sagt die Expedition ds. Blattes. (72,P

---

Ein zweistöckiges, erst vor einigen Jahren erbautes Haus, in guter Geschäftslage hier, ist zu verkaufen durch

**L. Pasquay,**
56³/₄) Commissionär.

---

# Ottweiler.

Station der Rhein-Nahe-Eisenbahn.

## Vieh-Markt,

### Montag, den 26. Novbr. 1866,

verbunden mit Kram- und Schaaf-Markt.

**Der Markt-Vorstand.**

---

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß bei ihm jeden Tag in der Stiftsmühle **Bucheln** und dergleichen Gesäms geschlagen wird und sichert reelle Bedienung zu.

Kaiserslautern, 16. November 1866.
72,P,5) **Heinrich Adam.**

---

## Verloren

wurde am Mittwoch den 7. ds. auf der Straße von hier nach Trippstadt ein Kistchen Candis J. T. 2132 gezeichnet. Der redliche Finder wolle es gegen entsprechende Belohnung in der Expedition dieses Blattes zurückgeben. (71,2

---

## Ein möblirtes Zimmer

zu vermiethen mit oder ohne Kost. Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

---

## Im Theater dahier

wird Sonntag, den 18. November der **Physiker, Ventriloquist und Schauspieler Herr Kalchner** das neue Genrestück zur Aufführung bringen

### Vierzehn sind Einer.

Das Uebrige besagt der Zettel.

---

Großherzogliches Hof- und National-theater in Mannheim.

**Sonntag, den 18. Novbr. 1866**

## Die Hochzeit des Figaro.

Große Oper in 4 Abtheilungen.
Musik von Mozart.
Anfang halb 6 Uhr. Ende 9 Uhr.

---

## Gemeinde-Budgets

vorräthig in der Buchdruckerei **Ph. Rohr** in Kaiserslautern.

---

### Frankfurter Wechsel-Cours.

vom 15. November 1866.

| Wechsel in südd. Währung | Papier | Geld |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S . . . | 100⅛ | — |
| " " 100 l S 5% | — | — |
| Antwerpen Frs. 200 k S . . | — | 94 |
| " " l S % | — | — |
| Augsburg fl. 100 k S . . . | — | 99⅞ |
| " " l S . . . | — | — |
| Berlin Thaler 60 k S . . . | — | 104¼ |
| " " l S 9% | — | — |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S . | 96⅞ | — |
| " " 50 l S % | — | — |
| Brüssel Frs. 200 k S . . . | — | 94 |
| Hamburg B.-M. 100 k S . . | — | 88⅛ |
| " " l S % | — | — |
| Köln Thaler 60 k S . . . | — | 104⅞ |
| Leipzig Thaler 60 k S . . . | 105 | — |
| London Lst. 10 k S . . . | — | 118⅝ |
| " " l S 7% | — | — |
| Mailand Frs. 200 k S . . . | — | — |
| " " l S % | — | — |
| München fl. 100 k S . . . | — | 99⅞ |
| Paris Frs. 200 k S . . . | — | 94⅛ |
| " 60 a 90 T l S | — | — |
| Wien fl. 100 k S . . . | — | 91¾ |
| " 8 a 60 Tage 5% . . | — | 91¾ |
| " 60 a 90 " 5% . . | — | 91¾ |
| Disconto . . . . . . | — | 4 % |

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen . . . . . | 9 | 41-43 |
| " Doppelte . . . . | 9 | 42-44 |
| " Preußische . . . . | 9 | 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke . | 9 | 46-48 |
| Dukaten . . . . . | 5 | 32-34 |
| 20-Frankenstücke . . . . | 9 | 24½-25½ |
| Englische Sovereigns . . . | 11 | 48-52 |
| Russische Imperiales . . . | 9 | 42-44 |
| Preußische Kassenscheine . . | 1 | 44¾-45¼ |
| Dollars in Gold . . . . | 2 | 26-27 |

---

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an
[...]e dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-
[...]gegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz
Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

[...]. 273. Kaiserslautern, Samstag, 17. November 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 17. Nov.

— Der bayerische Kammerpräsident Dr. Pözl hat folgende orakelhafte Zweiseite zur bekannten großdeutschen Versammlung nach Stuttgart geschrieben: „Hält man eine Agitation für nöthig, um die [i]n Frage kommenden Regierungen zu bestimmen, mit einander in eine engere staatsrechtliche Verbindung [z]u treten, so wird es angemessen sein, die Agitation gegen die renitenten Regierungen zu richten. Die bayerische Regierung und das bayerische Volk ist be[rei]t, eine solche Verbindung auf dem Fuße der Gleichheit einzugehen; aber beide sind weit entfernt, die Nachbarn irgendwie dazu drängen zu wollen. Also Bayern will den Südbund, will aber Niemand dazu drängen; von sich selber aber macht er sich nicht, und so hat denn der Herr Professor mit vielen Worten nichts gesagt. (N. A.)

— Die reaktionäre Bewegung, welche, wie die „Rh. Ztg.“ bemerkt, in allen Kreisen auch Leute ergreift, die bis dahin zu den entschieden Liberalen zählten, ist nun auch bis in den Ausschuß des Nationalvereins gedrungen. Indem die Herren v. Hennig und Lüning den in der preußischen Kammer der Fortschrittspartei Verleibenden den Absagebrief schickten, weil die deutsche Frage dort nicht in ihrem Sinne behandelt werde, so ist der Ausschuß selbst gespalten. Es wäre ein seltsames Geschick, wenn der deutsche Nationalverein gar sein Ende in dem Augenblick fände, wo die Politik des Grafen Bismarck Deutschland bis zur Dreitheiligkeit gebracht hat.

— Der bekannte Redacteur May von der früh[er]en „Schleswig-Holst. Ztg.“ in Altona hat nach [me]hrmonatlichem Aufenthalt Stuttgart verlassen, um [si]ch als Correspondent der „N. Deutsch. Ztg.“ in Wien niederzulassen.

— In Preußen (Nassau) blüht der ultramontane Weizen. So hat dieser Tage die Bismarck'sche Regierung die Einrichtung einer Töchterschule in Oberlahnstein durch eine „Schulschwester der Dienstmägde Christi“ (wörtlich dem Erlaß entnommen) genehmigt.

— Widersprechend anderen Berichten, theilt die „Köln. Ztg.“ mit, daß nach Briefen aus Madrid [s]ich die dortige Regierung in großer Unruhe befindet, da ihr von allen Seiten Berichte über eine großartige Verschwörung, welche in der Armee besteht, zugehen. Die Ereignisse in Barcelona waren — trotz der officiellen Dementis — ziemlich ernster Natur. — Der „frommen Schwester“ auf dem Throne will es nebst ihrem Gehülfen Narvaez nicht mehr glücken.

## Neueste Nachrichten.

**Bamberg**, 15. Nov. Seine Maj. der König traf gestern Nachmittag 3¼ Uhr von Hof kommend hier ein, wurde am Bahnhof von dem Könige Otto von Griechenland empfangen und von den städtischen Collegien ehrfurchtsvollst begrüßt und in einer langen Reihe von Wagen durch die Stadt zur Residenz geleitet. In das Geläute aller Glocken mischte sich Kanonendonner vom Michaelsberge und der Jubelruf der Bevölkerung. Der Empfang war ein begeisterter, die Stadt prangt im reichsten Festschmucke. An der Kettenbrücke waren zwei Ehrenpforten errichtet, die mit dem verzierten Hängwerk einen wahrhaft reizenden Anblick gewährten. Die Schiffe im Kanalhafen hatten geflaggt, und von allen Thürmen wogten riesige Wimpeln in den Landes- und Stadtfarben. Nach der Familientafel am kgl. griechischen Hofe fuhr der König in offenem Wagen in Begleitung der griechischen Majestäten und eines zahlreichen Gefolges, geführt von dem Bürgermeister, von der Residenz aus durch die glänzend erleuchtete Stadt, die in einem Meere von Lichtern und bengalischen Feuern schwamm. Von wirklich bezaubernder Wirkung war die Beleuchtung des Michaelsberges, des Bankgebäudes, der Gewerbschule, des Rathhauses, des Bahnhofes, der Dominikanerkaserne, des Domes und der alten Hofburg, während die Privathäuser sich durch ebenso glänzende als sinnige Beleuchtung hervorthaten. Der Jubel der Einwohnerschaft war außerordentlich; alle Straßen wogten von freudig erregtem Volke, das in ununterbrochenen stürmischen Jubels seine anhänglichen Gefühle kundgab.

Nach erfolgter Rückkehr aus der Residenz fand ein imposanter Fackelzug des Landwehr-Regiments statt. Auch während desselben wurde der Bürgermeister Herr Dr. Schneider zu einer engeren Audienz zu Se. Majestät beschieden, worauf auch die Vorstellung des Vorstandes der Gemeindebevollmächtigten, Herr Dr. Bauernschmitt, sowie des Obersten und der Stabs-Offiziere des Landwehr-Regiments erfolgte. Se. Majestät sprach sich über den Empfang voll Freude und Dank aus und beauftragte den Bürgermeister wiederholt, dies der Einwohnerschaft bekannt zu geben. Heute Nachmittag findet Vorstellung sämmtlicher Militär- und Civil-Behörden, der Geistlichkeit, des Personals der Lehranstalten 2c. 2c. und hierauf große Hoftafel statt, zu welcher die Spitzen der Stadt geladen sind. Abends wird der König dem von der Bürgergesellschaft Concordia gegebenen Festballe beiwohnen. Morgen ist Truppenschau, Offizierstafel und Festtheater. Der Adel der Umgebung hat sich zur Begrüßung Se. Majestät dahier eingefunden. (N. C.)

**Mainz**, 15. Nov. Die demokratische Partei hat ihr Programm zu den Landtagswahlen ausgegeben, das allseitig Beifall findet. Die Partei erklärt, sie halte fest an den demokratischen Grundsätzen, und sei auch deren Verwirklichung in der nächsten Zeit nicht erreichbar, so hätten sie die politischen Ereignisse der Neuzeit doch nicht fahnenflüchtig gemacht, ihre Rechtsanschauung nicht verwirrt und der Begriff der wahren Freiheit, sei ihr noch nicht abhanden gekommen. Sie erstrebe die freiheitliche Entwickelung des „ganzen deutschen Vaterlandes“, ein deutsches Parlament mit kräftiger Centralgewalt und will nicht, daß die Main- oder eine andere Linie das Vaterland zerreiße. Sie findet das Ziel ihrer Bestrebungen aber nicht in dem Anschlusse an den unfertigen Norddeutschen Bund, dessen noch ungekannte Verfassung keine Gewähr der Freiheit biete und dessen Parlament den bescheidensten Erwartungen einer wahrhaft freien Volksvertretung nicht entspreche. Wenn einmal Preußen, das sich an die Spitze Deutschlands gestellt habe, seine Aufgabe darin finde, die Volksrechte zur Geltung zu bringen und mit Beiseitesetzung der Hauspolitik das deutsche Banner entrolle, so werde sie nicht die letzte sein, die den Anschluß suche. So lange aber der Nordbund hierfür keine Aussicht biete, widerstrebe es ihr, eine Aufnahme zu erbitten, die ihr zur Zeit nicht zusage und nicht gewährt werden könne. Die demokratische Partei erklärt kräftig, mit dem Norden zusammenzustehen, wenn dem gemeinsamen Vaterlande eine Bedrohung von Außen komme; unter den gegebenen Verhältnissen aber hält sie dafür, es sei die nächste Aufgabe der Volksvertreter der süddeutschen Staaten; vor Allem und auf das Entschiedenste für eine durch und durch freiheitliche Entwicklung der inneren Verhältnisse zu wirken und ein wirklich verfassungsmäßiges Leben zur Wahrheit zu machen.

**Florenz**, 16. Novbr. Die „Nazione“ schreibt: Das Gerücht, England habe dem Papste Malta zum Asyl angeboten, ist unbegründet. England hat vielmehr den Papst aufgefordert in Rom zu bleiben.

**New-York**, 14. Nov. (Per Kabel.) Die Bundestruppen haben den General Ortega verhaftet. Die in Canada zum Tode verurtheilten Fenier wurden begnadigt. — Gold 145, Wechsel per London 157¼, Bonds 110¼, Baumwolle 35.

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.
(Fortsetzung.)

Lucrezia sank, halb ohnmächtig von der übernatürlichen Aufregung, ihrem Frauengefolge in den Arm. [A]ls sie zu sich kam und die Hilfeleistenden zaghaft fragten: „wohin jetzt Herrin?“ raffte sie sich auf einmal [n]och im Sattel auf, warf den Zelter wild herum, [sc]hüttelte die reichen Locken ihres bernsteinfarbenen Haares und gebot: „Nach Ferrara!“

### IX.

Cäsar eilte auf kürzestem Wege nach Rom. Einigen [v]ertrauten Führern der päpstlichen Truppen, die mit [d]en Franzosen zogen, hatte er das Wort abgenommen, [ih]re Schaaren bei der ersten günstigen Gelegenheit von [d]er Armee Ludwig's zu trennen und sich nach Sinigaglia zu ziehen. Dort wollte er, der General, wieder [z]u ihnen stoßen mit Verstärkungen, die er in und um [R]om zu werben dachte. Dann sollten die Franzosen in [di]e Mitte zwischen Spanier und Italiener eingekeilt [u]nd mürbe gemacht werden.

Vitellozo Vitelli, der Befehlshaber der päpstlichen [Ge]nsdarmen, führte auf dem dritten Tagemarsch die [Ab]trennung der römischen Söldner von den Colonnen [L]udwig's meisterhaft aus. Er ließ Achsen und Räder [a]n den Gepäckwagen brechen, das Fuhrwerk in einander [fa]hren und die Heerstraße dadurch dergestalt sperren, daß dadurch stundenlanger Aufenthalt entstand. Als die Verwirrung sich endlich wiedee lichtete, war der König mit dem Vortrab und Centrum bereits so weit voraus, das Vitelli, der die Nachhut bildete, bequem seitab lenken konnte. Seiner Flucht wurden die Franzosen erst inne, als sie am Abend Lager schlugen. Den Verräther zu verfolgen, wäre fruchtlose Mühe gewesen und hätte die königlichen Streitkräfte noch mehr geschwächt. Man nahm an, Vitelli habe sich auf Seitenstraßen dem Kirchenstaat zugewandt, und da man nicht wußte, welche Kriegsmacht der Papst inzwischen dort gesammelt, so beschloß man, das Lager durch Schanzen zu befestigen und Kundschafter nach dem Corps des Generallieutenants d'Amboise auszusenden, um diesem mitzutheilen, bei Urbino finde er seinen Monarchen.

Alexander VI. war hoch erfreut, seinen Sohn wieder in Rom zu sehen. Die Wolke, welche Lucrezia's Entschluß, sich von ihrer Familie loszusagen, auf seine Stirn führte, verschwand schnell wieder vor der Zusicheeung Cäsar's, da die schöne Frau nur in der ersten Aufwallung so drohend gesprochen und sich jedenfalls nach einigem Umherschweifen wieder im Vatikan einfinden werde. „Unser nächstes Bedürfniß,“ fuhr der Herzog gegen den heil. Vatee fort, „sind Truppen, Truppen und noch einmal Truppen!“

„Ich meine, guter Sohn,“ entgegnete Alexander, „ein noch näheres Bedürfniß wäre uns Geld, Geld und wieder Geld!“

„Natürlich!“ bestätigte Cäsar; „ohne Geld keine Söldner!“

„Aber woher nehmen?“

„Und nicht stehlen? Ei, theuerster Vater,“ warf Cäsar frivol hin, „laß uns Lucrezia's Methode anwenden!“

„Bei wem, mein Sohn?“

„Du hast, wie ich gehört, neun neue Cardinäle gebacken!“

„Allerdings; die unter den alten eingerissene Sterblichkeit machte den Ersatz nothwendig.“

„Vollkommen einverstanden damit, theuerster Vater! Die Herren sind sämmtlich wohlbegütert?“

„Würde ich andere ernannt haben?“

„Nun gut! Meine Ankunft bietet Dir Gelegenheit, mich mit den biedern Eminenzen bekannt zu machen. Dies geschieht am besten mit einem Symposion. Schlachte ein Kalb und rüste ein Mahl! Das Landhaus des Cardinals Adria von Corneto ist reizend gelegen. Laß es Dir von ihm fur einen Abend abtreten!“

„Ich verstehe,“ fiel Alexander nickend ein. „Du hast Dein Augenmerk mit auf ihn gerichtet.“

„Nicht in dem Sinne, wie Du denkst. Corneto kann uns noch in anderer Weise nützlich werden.“

„Doch, was meinst Du, lieber Sohn, wenn wir den alten Franzesco Piccolomini zur Gesellschaft zögen?“

„Ganz gut! Wir üben ein christliches Werk, wenn wir ihn von seinem dreißigjährigen Fußleiden befreien.“

## Gesetzgebungs-Stillstand in Bayern.

**Aus Unterfranken.** Vor Kurzem hat ein Minister eines süddeutschen Nachbarstaates den Stillstand der Particulargesetzgebung proclamirt. Von seinem Standpunkte aus speculirt der Mann nicht übel. Wenn die Südstaaten den Bankerott ihrer Regierungsfähigkeit selbst aussprechen und auf autonomisches Vorgehen im Wege der Reform verzichten, so können sie kein anderes Ziel mehr haben, als je eher je besser der nothwendigen Beherrschung durch die norddeutsche Großmacht theilhaft zu werden. Die Maxime jenes Ministers könnte leicht ansteckend wirken. Wie angenehm wird die Lage der Staatsmänner, wenn das süße Nichtsthun als Staatsweisheit gilt, wenn man durch das Liegenlassen der wichtigsten und verantwortlichsten Staatsaufgaben zudem Verdienste um die deutsche Einheit zu erwerben vermag!

In Bayern scheint man auf anderem Wege zu demselben Resultate zu gelangen. Die nothwendigsten Gesetzesvorlagen werden in unseren Ministerien so lange und so gründlich vorbereitet, berathen, revidirt, umgearbeitet, von Bureau zu Bureau herumgezogen, daß man nahebei die Hoffnung verlieren muß, das Product aller dieser Weisheit jemals an das Tageslicht treten zu sehen. Gleich als lebten wir im ewigen Frieden, wird das Dringendste auf die lange Bank geschoben; man scheint zu vergessen, daß wir Ursache haben, uns im eignen Hause rasch zu ordnen und zu befestigen, damit nicht die nächste Sturmfluth Alles hinwegspült.

Seit Jahren sind Krone und Volk darüber einig, daß die gründliche Umgestaltung der socialen Gesetzgebung eine Lebensfrage für Bayern ist. Seit Juni 1865 harren die gewählten Specialausschüsse beider Kammern, daß ihnen Stoff zur Thätigkeit gegeben werde. Seitdem Hr. v. Neumayr die baldigste Vorlage der Entwürfe in Aussicht stellte, haben drei neue Minister des Innern die Erbschaft angetreten und ähnliche Versicherungen wiederholt. Zur Beschwichtigung der ungestümen Mahnungen der Presse und der öffentlichen Meinung erscheinen von Zeit zu Zeit aus officiösen Federn bald Entschuldigungsartikel zur Beherzigung der Schwierigkeiten und Hindernisse einer solchen Arbeit, — bald Beruhigungsartikel über den trefflichen und unausgesetzten Fortgang derselben, — bald Aussichtsartikel, welche die demnächstige Vollendung des Werkes in Aussicht stellen. Während so die Vorarbeiten endlos hinausgedehnt und von Ministerium zu Ministerium herumgezogen werden, leiden die wirthschaftlichen und sittlichen Interessen des Volkes unermeßlich Schaden, und schon schwindet im Volke der Glaube, daß man das Resultat dieser Anstrengungen erleben werde.

Ein namhafter Theil des bayerischen Volkes ist an einer gerechten und billigen Ausgleichung der Lasten des letzten Krieges auf das Lebhafteste interessirt. Während Württemberg seine beschädigten Unterthanen baar befriedigt, Baden die Entschädigung durch ein Gesetz, aus 8 Artikeln bestehend, geregelt hat, wird man in Bayern wieder nicht fertig, Alles gehörig zu erwägen und zu bereisen. Nach der Erklärung, welche der k. Staatsminister des Innern in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 30. August d. J. abgegeben hat, war schon damals ein neues Kriegslastenausgleichungsgesetz, beruhend auf dem Grundsatze der Allgemeinheit und Zulänglichkeit der Entschädigung, in Angriff genommen, welches den Kammern baldmöglichst vorgelegt werden sollte. In jener Zeit wurde in denselben maßgebenden Kreisen, welche sich jetzt über die steigende Ungeduld verwundert zeigen, die Ansicht geäußert, daß die zugesicherte Vorlage spätestens im Laufe des Monats Oktober erfolgen werde. Statt dessen erfährt man nun aus officiösen Beschwichtigungsartikeln, daß die nöthigen Communikationen verschiedener Ministerien noch nicht beendigt seien und daß die unerwartete Größe des Schadenbetrages eine gründliche finanzielle Würdigung (wahrscheinlich im Interesse der verheißenen Zulänglichkeit des Ersatzes) als nothwendig erscheinen lasse. Bei dieser Verschleppung verbreitet sich die Befürchtung, die verheißene Ausgleichung könne wohl so lange hingehalten werden, bis der Ausbruch eines neuen Krieges die alten Ansprüche unter der Unerschwinglichkeit neuer Anforderungen begraben werde.

Während die Privaten mit ihrem Guthaben auf das Zuwarten verwiesen sind, werden die ärarialischen Ansprüche selbst in den am Härtesten mitgenommenen Gegenden mit aller Strenge geltend gemacht. Die Rentämter treiben die Zahlung für das in Staatswäldern ersteigerte Holz unter Executions-Bedrohung ein und nehmen keine Rücksicht darauf, daß in vielen Fällen kein Scheit dem Steigerer zu Nutzen gekommen ist, weil preußische oder bayerische Truppen den ganzen Vorrath vom Lagerplatze weggenommen und verbrannt haben.

Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß sich eine gedrückte und vertrauenslose Stimmung in weiten Kreisen der Gemüther bemächtigt. Während man sich in München dem Wahne hinzugeben scheint, daß die Wunden, die der Krieg geschlagen, in Unterfranken vernarben, weil die Spuren der Verwüstung unter der Hand des Menschen und unter der Hülle der Vegetation nach und nach verschwinden, wuchert im Innern der Privatwirthschaften der Schaden fort. Mangel an Capital, Schwierigkeit des Credits, theure Brod- und Fleischpreise und vor Allem das Mißrathen der Kartoffeln, welche schon jetzt im Kleinverkehre zu enormen Preisen bezahlt werden müssen, eröffnen für die gering bemittelten Volksklassen eine traurige Perspective und lassen während der nächsten Winters- und Frühjahrszeit schwere Drangsale erwarten. Eine weit ausgiebigere Hilfe, als sie durch Privatmildthätigkeit und Unterstützung Einzelner mit Vorschüssen erzielt werden kann, ist an vielen Orten nothwendig. In vollem Maße kann sie nur durch rasche und vollständige Erfüllung der von dem Staate übernommenen Verpflichtung verwirklicht werden.

(N. C.)

## Deutschland.

* **Kaiserslautern,** 17. Nov. Es wird gegenwärtig in politischen Kreisen die Frage über die Bildung eines „Südbunds" lebhaft besprochen. Wir machen Preußen die Dreitheilung, oder von unserem Standpunkt gesprochen, die Zweitheilung Deutschlands zum steten Vorwurfe, und wollen nun im Süden diese „Zweitheilung" durch Bildung eines Sonderbundes nur verstärken. Denn was würde die Bildung eines Sonderbundes, eines „Süddeutschen Bundes", anders sein, als eine entschiedene Spaltung. Ein festes Aneinanderschließen der freiheitlichen Elemente in Süddeutschland zu dem Zwecke, dem Grafen Bismarck und Genossen zu zeigen, daß Recht immer noch vor Macht geht, hat unsere volle Billigung, aber unter der Aegide der süddeutschen „Regierungen" einen Sonderbund zu bilden, um Nord und Süd, zum Nachtheil des letzteren, scharf zu trennen, nennen wir geradezu eine politische Sünde. Was ist ein Südbund? Er kann doch nur unter Beistand des Herrn v. d. Pfordten, v. Varnbüler, von Dalwigk &c. gebildet werden, anders kann doch die Sache vernünftigerweise nicht gedacht werden. Nicht wahr? Nun, welcher wirkliche Demokrat kann unter den Flügeln derartiger „Adler" einen deutschen Aufschwung erwarten?? Oder glaubt man vielleicht, daß die genannten Herren am Staatsruder gestatteten, daß sich das Volk oder vielmehr seine Vertreter, selbstständig constituirten? Gewiß nicht. Was ist also die Bildung eines „Südbunds" — — gewiß doch nur eine Phrase, die keines Opfers werth ist. Dagegen bleibt der süddeutschen Demokratie eine andere Aufgabe zu lösen und die erscheint uns als die allein richtige. Sie ist mit wenigen Worten gekennzeichnet: „Stärkung des demokratischen Geistes; Sammlung der freiheitlichen und volksthümlichen Elemente zu einem Ganzen; Herbeiziehung der demokratischen Elemente in Preußen, oder vielmehr Anschluß an dieselben; politische Reifmachung des Volkes, um zur Zeit der That an seinem Platze zu sein; Bekämpfung des Pfaffenthums; Hebung der Volksbildung; die Schaffung wirklich der Volksstimmung entsprechender Kammern, und Erzielung eines vernünftigen volksthümlichen Wehrsystems": hat die Demokratie dies erlangt, so hat sie ihre Schuldigkeit gethan, und dann braucht sie keinen „Südbund", der nur schaden, statt nützen kann.

**München,** 15. Nov. Der Verlauf des letzten Krieges in Bayern brachte Jedermann die Ueberzeugung bei, daß nicht bloß Etwas, sondern daß sehr Vieles faul ist im Staate; Jedermann gab sich daher auch der Hoffnung hin, daß man sich beeilen werde, das Faule auszuschneiden und überall gesunde Zustände herzustellen. Was aber bis jetzt geschehen ist, läßt der Hoffnung wenig Raum, daß man sich mit dieser zwar schmerzlichen, aber nothwendigen Operation ernstlich befassen wolle; statt der von der öffentlichen Meinung mit aller Energie geforderten Untersuchung der militärischen Führung, erfolgte ein Wolkenbruch von Ordensverleihungen und zahlreiche Untersuchungen gegen Redacteure, weil sie der entrüsteten öffentlichen Meinung Ausdruck verliehen; statt die öffentlich gerügten Mißstände abzustellen, machte man den übrigens vergeblichen Versuch, der Presse Schweigen aufzulegen, indem man sie mit Berichtigungen dergestalt maßregelt, daß, wenn es crescendo so fortgeht wie bisher, sehr bald die in Bayern erscheinenden Zeitungen nicht mehr von unabhängigen Redakteuren, sondern von dem „geheimen Expeditionsamte des k. Staatsministeriums des Innern, Dietrich" geschrieben werden. — Wir wissen nicht, wem der Gedanke zu dieser neuen Maßregel zuerst kam, aber das scheint uns bewiesen, daß er nicht dem Gehirne eines Staatsmannes entsprang, und daß die Regierung, um nicht selbst ihre Autorität zu untergraben, gut thun wird, die krankhafte Berichtigungsmanie wieder aufzugeben. Da wir jedoch keine Hoffnung haben, daß man diesen Rath befolgen werde, so fordern wir unsere Collegen von der unabhängigen Presse ohne Ausnahme der Parteirichtung auf, die ihnen zugehenden Berichtigungen &c.

---

„Also auf morgen Abend, wenn Dir's gefällt, Cäsar!"

„Je eher, je lieber! Ich werde meine Maßregeln treffen!"

Die Bundesgenossen schüttelten sich nach dieser Abrede die Hände und schieden wie Abraham und Loth nach rechts und links; der Papst, um die Einladungen ergehen zu lassen, sein Sohn, um mit Miguelotto zu verhandeln.

Adrian von Corneto fühlte sich überaus geschmeichelt, daß der Papst seine Villa in Anspruch nahm. Er bat um die Ehre, die Gäste Seiner Heiligkeit auf eigene Kosten bewirthen zu dürfen. Alexander war in dieser Hinsicht zu gefällig, um das Gesuch abzuschlagen.

Am nächsten Vormittag stand der Obermundschenk Corneto's vor dem Obersten Miguelotto.

„Ich habe Euch rufen lassen," begann dieser, „weil Ihr heute Abend dem Herzog von Romagna einen Dienst leisten sollt."

„Ich stehe Seiner Hoheit zu Befehl."

„So nehmt diese Krystallflaschen, mein Freund, die Ihr hier aufgereiht seht, schafft sie behutsam in das Bankettzimmer und haltet sie bereit, wenn der Herzog Euch einen Wink gibt. Nicht früher! Hört Ihr? Sie enthalten eine kostbare Weinsorte, die der Herzog selbst kürzlich zum Geschenk erhalten. Seine Hoheit will die hochwürdigen Gäste damit erfreuen, doch nur Diejenigen, die seine Kenner sind. Ihr werdet daher aus diesen Flaschen nur die Eminenzen bedienen, die der Herzog Euch besonders bezeichnen wird. Habt Ihr verstanden?"

„Sehr wohl, Herr Oberst!"

„So tragt Sorge, daß keins der Gefäße beschädigt wird! Und hier für Euere Mühe!" Der Mundschenk fühlte einige Ducati in seine Hand gleiten. Mit tiefer Reverenz packte er die Flaschen in einen bereit stehenden Korb, bedeckte sie mit Wachstuch und trug die zerbrechliche Last vorsichtigen Schrittes davon.

Der 12. August des Jahres 1503 war der heißeste Tag des Sommers gewesen. Noch am Abend, als die Dämmerung längst die festlich erleuchtete Villa Corneto umbreitete, lag beklemmende Schwüle über Haus und Garten. Die inneren Räume wurden durch reichlich ausgegossene duftende Gewässer künstlich gekühlt, und in dem Bankettsaal, wo der Papst, der Herzog und zwölf Cardinäle — denn Alexander hatte auch seinen feisten Liebling Caraffa geladen — tafeln sollten, sprudelten vier Fontainen, je eine in jeder Ecke.

Se. Heiligkeit war der erste Gast, der sich einfand; Caraffa begleitete ihn. Cardinal Adrian führte Beide zunächst in ein kleines, lauschiges Gemach, wo Alexander, von der Hitze äußerst erschöpft, in einen Sessel sank und nach einem Labetrunk begehrte. Indem trat Herzog Cäsar ein und bat den Wirth, auch ihn mit einem Erquickungstrank zu bedenken. Caraffa, den die Gluth des Tages ganz betäubt hatte, setzte stillschweigend voraus, sein Bruder in Christo werde auch ihn nicht vergessen. Wie erschrack er daher, als der Papst, nachdem Corneto hinausgegangen, plötzlich rief: „Caraffa, meine Kapsel! Die goldene Kapsel!"

Mit unsäglicher Selbstüberwindung erhob sich der beleibte Mann und stotterte: „Ew. Heiligkeit werden sie in eine andere Tasche gesteckt haben. Alexander hatte aber schon seine gesammte Kleidung durchsucht und fuhr unruhig fort: „Nein, nein — wahrhaftig vergessen — zum ersten Mal in meinem Leben! Caraffa, fliegt in den Vatikan zurück, Ihr wißt, wo die Kapsel steht — ich will nicht ohne sie hier bleiben!"

Mit unterdrücktem Seufzer gehorchte der arme Cardinal und trollte sich. Cäsar sah den Vater verwundert an: „Welche Bewandtniß hat es mit der Kapsel? Wie kann man um solche Kleinigkeit in Sorge gerathen?"

„Du magst wissen, was es damit auf sich hat," gab Alexander mit der vorigen Erregung im Antlitz zurück und warf die Augen nach der Thür, um sich zu vergewissern, daß Caraffa unterwegs sei.

„Nun?" fragte Cäsar gespannt.

„Die Kapsel," sagte Alexander, „umschließt eine geweihte Hostie, die mir einst ein Sterndeuter mit der Bemerkung gab, so lange ich sie bei mir trüge, würden Glück und Leben mir treu sein."

(Fortsetzung folgt.)

sammeln, um bei der nächsten Kammersession die Sache zur Sprache zu bringen. (N. N.)

**Aus dem Großh. Hessen,** 14. Nov. Wie wir ...ben vernehmen, ist der im jüngsten Feldzuge als ...sischer Brigadegeneral commandirende Generalma... v. Stockhausen vor ein Kriegsgericht gestellt wor...en. Derselbe soll selbst eine Untersuchung seines ...wer angegriffenen Verhaltens im Felde gewünscht ...ben und muß es sich jetzt herausstellen, inwieweit ...n eine Schuld trifft oder nicht. Von anderen Un...suchungen hört man noch nichts. Oberst Becker ...eint eine solche hinsichtlich seines Verhaltens nicht ...vociren zu wollen und eine Initiative von unserem ...iegsministerium ist schwerlich zu erwarten. Neben ...m Großherzog, zu dem die gerechten Forderungen ...s gesammten wackeren Offizierscorps nicht zu drin...n scheinen, ist unsere letzte Hoffnung der Prinz ...dwig, welcher sich durch energisches Vorgehen in ...r angedeuteten Richtung behufs Untersuchung aller ...n Publikum laut genug erhobenen Anklagen die ...mpathien der Offiziere und Mannschaft gesichert ... (N. D. Z.)

**Darmstadt**, 15. Nov. Der neue nothwendig ...wordene Wahlgang ist auf den 22., 23. und 24. ...m. angesetzt.

**Dresden**, 15. Nov. Heute sind die Kammern ...rch den König persönlich eröffnet worden. In der ...Thronrede sagt derselbe, es sei sein fester Entschluß, ...gen den Norddeutschen Bund Treue zu bewahren. ...erner verspricht er die Vorlage eines neuen, dem ...währten preußischen angepaßten Militärgesetzes, ei...s Gesetzes betr. die Wahlen zum Norddeutschen ...arlament und eines Gesetzes wegen Errichtung von ...eschworenengerichten. Außerdem kündigt er eine ...änderung der Verfassung und des Wahlgesetzes an.

**Berlin**, 15. Nov. Die Unterzeichner der Sep...mber-Erklärung (Aegerter und Gen.) haben gestern ...schlossen, sich als besondere Fraktion zu constitui...n und eine Geschäftsordnung angenommen. Meh...e Mitglieder waren noch abwesend. Uebermorgen, ...amstag wird der Ausschuß des Nationalvereins hier ...sammentreten.

## Oesterreichische Monarchie.

**Wien,** 13. Nov. Die gemäßigte Partei in Un...arn überläßt sich in letzterer Zeit günstigen Aussich...n. Sie erwartet unter Anderem, daß der Landtag ...ich mit einem vollständigen (?) ungarischen Mini...rium eröffnet werden wird. Von anderer Seite ...gegen wird behauptet, daß die Regierung ein un...riches Ministerium zwar grundsätzlich zugestehen ...rde, die Ernennung aber nur nach erfolgter Revi... der 1848er Gesetze und Anerkennung gewisser ...meinsamer Reichsangelegenheiten vorzunehmen ge...nen sei.

* **Wien.** [Unverbesserlich.] Die Wr. Med. ...ch. schreibt: In Pest wurde bekanntlich Dr. Ju...zn als Protestant zum Professor der Botanik er...nnt; sein durchgefallener Gegner Dr. Linzbauer, ... zwar keine botanische Kenntnisse, wohl aber die ...otection des hohen Clerus für sich hatte, hat nun...r, wie uns aus der ungarischen Hauptstadt gemel... wird, einen Recurs an Se. Majestät gerichtet, in ...chem er um die Theilung der Professur zu seinen ...nsten bittet; diesem Recurs liegt ein Protest gegen ... Ernennung eines Protestanten vom verstorbenen Cardinal-Primas Scitowsky und vom päpstlichen Nuntius bei. Dies sind die Fortschritte, wie sie von mancher Seite verstanden werden.

* **Miramare.** (Das Befinden der Kaiserin Charlotte.) Von hier aus lauten die Berichte derart, daß die Geistesstörung der unglücklichen Kaiserin nicht in Furcht vor Vergiftung bestehe, sondern in der Maßlosigkeit der Erregung, mit welcher sie ihrem Unmuthe gegen den Kaiser Napoleon in Verwünschungen gegen die Urheber des mexicanischen Unglückes Luft mache. „Der Heilige Vater", sagt die „Revue", „behielt die unglückliche hohe Dame nur deßhalb stundenlang im Vatican, weil er es nicht wollte ruchbar werden lassen, gegen wen die Kaiserin die Rache der himmlischen Mächte beschwor. Denn damals unterhandelte der Papst ja eben mit Paris wegen der Bewachung Roms . . . Als die Kaiserin Charlotte dem Hofe der Tuilerien den Rücken drehte, soll sie gesagt haben, es sei für ihren Gemahl das Rathsamste, sich mit der nordamerikanischen Republik und mit seinen republikanischen Gegnern zu vertragen. Republikaner seien die zuverlässigsten Leute, und ehe ihr Gemahl sich wieder in europäische Gesellschaft begebe, soll er lieber einfacher Bürger des von ihm selber proclamirten mexicanischen Freistaates werden.

## Italien.

**Rom,** 14. Nov. Die päpstliche Gensdarmerie ist in der Provinz Frosinone auf eine Räuberbande gestoßen und hat 7 Gefangene befreit, der Räuberhauptmann ist schwer verwundet. Die Quarantäne für die aus Frankreich und Oberitalien kommenden Reisenden ist aufgehoben.

## England.

**London.** Folgende Depesche des Staatssekretärs Seward vom 17. Oct., deren Ton und Inhalt für die englische Regierung nicht schmeichelhaft ist, wird von den englischen Blättern gegenwärtig mit schlecht verhehltem Mißmuth besprochen: Staatsdepartement Washington 17. Oct. 1866. „Mein Herr! James Lynch und John Macmahon sind vor Kurzem durch den Colonialgerichtshof Canada schuldig befunden, und zum Tode verurtheilt, weil sie Bürger der Vereinigten Staaten, eine thätige Rolle bei dem Angriff auf das Fort Erie im Juni d. J. gespielt haben sollen. Es erscheint mir nöthig, Ihre Aufmerksamkeit auf den Umstand zu lenken, daß die Regierung der Vereinigten Staaten durch Beweggründe der erhabensten Art, als da sind ihre Ehre und ihre Pflicht und die nationale Würde, genöthigt ist, die Legalität, die Gerechtigkeit und Regelmäßigkeit der hier befolgten Prozeduren zu prüfen. Nach einer solchen gewissenhaften Prüfung beabsichtigen wir Ihrer Majestät Regierung die vom Präsidenten adoptirte Meinung mitzutheilen. Zu diesem Zwecke sucht der Consul der Vereinigten Staaten zu Toronto sich für mein Departement eine Abschrift des Urtheils, sowie der Beweisgründe gegen Lynch und Mac Mahon, nicht weniger eine Abschrift aller analogen Urtheile welche in Canada erfolgt sind zu verschaffen. . . . Ich bitte Sie den Consul in dieser Aufgabe nach Kräften zu unterstützen. . . . Der Präsident beauftragt mich zugleich, Ihnen zu sagen, daß er hofft, Ihrer Majestät Regierung werde sich nicht darauf beschränken, unser Verlangen günstig aufzunehmen, sondern auch mit ganz besonderer Sorgfalt die Maßregeln prüfen, welche ich bereits in Vorschlag gebracht habe und deren Annahme den Rechten der Vereinigten Staten und der guten Beziehungen beider Länder entspricht. Derartige Beziehungen sind immer schwieriger und delicater Natur zwischen aneinanderliegenden und durch keine unüberschreitbare Grenze getrennten Ländern. Um dieses Motives willen wird es dem Präsidenten sehr angenehm sein, wenn Sie mich versichern könnten, daß die Execution der verkündeten Urtheile suspendirt sind, wenn die zur Prüfung der Protokolle nöthige Zeit einen solchen Aufschub wünschenswerth machen sollte. Ich glaube endlich hinzufügen zu müssen, daß die Vergehen, welche jene Urtheile veranlaßt haben, in eminentem Sinne politische sind. Die Meinung dieser (der amerik.) Regierung ist, daß die erste Politik in der Intervention wohlwollender Geister besteht, welche für solche Fälle Amnestie und Verzeihung anrathen. Wir sprechen diese unsere Meinung offen aus, weil ganz dieselben Meinungen uns während des letzten Bürgerkriegs von allen Regierungen und Publizisten Europas ausgesprochen sind, und zwar durch keine Regierung mit größerem Eifer und größerer Offenheit, als durch die Ihrer Majestät von Großbritannien." W. H. Seward. An den Gesandten der Vereinigten Staaten in London. Eine solche Sprache muß das stolze England sich von seiner einstigen Colonie gefallen lassen und die „Times" räth bereits zum Nachgeben!

## Vermischte und locale Nachrichten.

* Die Stürme der letzten Zeit scheinen eine ungewöhnlich ausgedehnte Kreiszone gehabt zu haben. Neuerdings wird zu den bereits gemeldeten Unfällen der Verlust des britischen Kriegsschiffes Griffin, 425 Tonnen und 80 Pferdekraft, an der afrikanischen Küste mitgetheilt. Das Schiff ging am 2. Oktober zu Grunde, die Mannschaft wurde gerettet. Nach einer telegr. Depesche aus Dublin scheiterte der Schraubendampfer Ceres am 11. ds. bei Carnsore, an der Küste von Wexford, 20 Menschenleben gingen dabei verloren. Der Nebel der letzten Tage hat auch seine Opfer gefordert. Im Kanal stieß am vergangenen Samstag das von London nach New-York segelnde Schiff Agra mit der von London nach Boston gehenden Barke Elizabeth Jenkins zusammen. Letztere wurde dabei so stark verletzt, daß sie augenblicklich sank, 10 Menschenleben, darunter der Capitän und seine Gattin, fanden dabei ihren Untergang. Am selben Tage ebenfalls gegen Abend gerieth an der Küste der Insel Wight ein Schooner in Brand. Da es nicht gelang des Feuers Meister zu werden, so war die Mannschaft genöthigt das brennende Fahrzeug seinem Schicksal zu überlassen.

### Briefkasten der Expedition.

Hrn. F. K. Je eher wir solche Abonnenten verlieren, die 2 Jahre mit dem Subscriptionsbetrage im Rückstande sind und dann noch verlangen, wir sollen Mehl anstatt des Geldes nehmen — je eher wir solche Kunden loswerden, desto angenehmer.

An unsere Abonnenten in und um Waldfischbach. Da uns der Fruchtpreis am verflossenen Dienstag erst um 3½ Uhr zukam und es sonach zu spät war, die Zeitungs-Packete noch der kgl. Postverwaltung zur Vertheilung zu übergeben, wurde das betr. Packet dem Postillon des nach Waldfischbach gehenden Wagens eingehändigt, der, nicht wissend was damit thun, es dorten liegen ließ. Dieß die Ursache der Verspätung.

### * Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Allemania" Capt. Trautmann, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches von New-York am 3. Nov. abging, ist nach einer außerordentlich schnellen und glücklichen Reise von 10 Tagen 7 Stunden wohlbehalten in Cowes angekommen, und hat, nachdem es daselbst die Vereinigte Staatenpost sowie die für England und Frankreich bestimmten Passagiere gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe bringt 109 Passagiere, 800 Tons Ladung und 191,732 Dollars Contanten.

## Verschiedenes.

* (Scharfsinn chinesischer Taubenzüchter.) ...n man in der Umgegend von Peking lustwandelt, ... man oft mit Ueberraschung ein ziemlich in die ...e gezogenes und, wie es scheint, aus einer großen ... kommendes Pfeifen. In der Luft entdeckt man ... nur Tauben, welche in geschlossenen Zügen flie... und welche hin- und herziehen. Diese sind es nun, ...e den Reisenden in Erstaunen setzen. Fast könnte ... glauben, man habe es hier mit einer Classe Vö... zu thun, die mit einer sehr durchdringenden ...me und mit einem Gesange begabt sind, den man ... noch nicht kannte. Die Thatsache erklärt sich ...dermaßen: Man trifft in Peking eine große An... Geier und andere Raubvögel, welche die erbittert... Feinde der Tauben sind. Um diese nun vor Ver...ng zu schützen, haben die Chinesen verschiedenar... Formen von Pfeifen erfunden, die aus kleinen ...ssen und aus Stücken darauf gelegter Bambus... verfertigt werden, und in denen man Oeffnungen ...gt, welche die Bestimmung haben, lange Pfiffe ...zeugen, wenn sich der Wind darin verfängt. Diese ...n ergeben mehrere Töne auf einmal von sich. ...nd ungemein leicht, wiegen kaum einige Gramme ...nd mit einer kleinen, einlöcherigen hölzernen Platte ...en. Diese Platte benützt man, um mit kleinen, ...andleistenden Fäden die Instrumente an die Schwanzfedern der Tauben, so nahe als möglich am Leibe selbst zu befestigen. Diese Operation nimmt man besonders an derjenigen Taube vor, welche bei den Flügen sich gemeiniglich an der Spitze der Schaar befindet. Durch die Raschheit des Fluges tritt die Luft lebhaft in die Pfeife und erzeugt dann die obenerwähnten in die Länge gezogenen Töne. Die Raubvögel, die etwa einen Angriff machen möchten, lassen, erschreckt von diesem ihnen unbekannten Lärm, der heftig genug ist, um ihn weit zu hören, die Tauben ruhig vorüberziehen, und sonach sind diese, Dank der Erfindung, gegen die Gefahr geschützt. (?) Diese kleinen Instrumente sind mit einem sehr soliden Firniß überzogen, der ihre Beschädigung durch Feuchtigkeit oder Regen verhindert. Außer dem Vortheil, welchen die Chinesen daraus ziehen, sind diese Pfeifen überdies auch ein Gegenstand der Unterhaltung für dieselben. (Bulletin de la Société impériale d'agriculture.)

* (Ein Rivale August's des Starken.) Der ebenso galante als riesenstarke König August von Sachsen, der bekanntlich in seiner nächsten Umgebung stets einen Bären hielt, wie etwa Sportleute von heute einen Lieblingshund, war Vater von 365 Kindern; ein Berliner Cavalier eiferte ihm, wie die „Montags-Zeitg." berichtet, in letzterem Betrachte recht erfolgreich nach; derselbe, ein Baron v. Kr . . . . ., welcher vor wenigen Wochen in der preußischen Hauptstadt starb, hat in seinem jetzt geöffneten Testamente jedem seiner 142 (schreibe einhundertundzweiundvierzig Kinder) 1000 Thaler und zweien von diesen, seinen besondern Lieblingen, ein bedeutendes Kapital vermacht.

* (Eine neue Entdeckung) macht in Frankreich großes Aufsehen. Dem „Mémorial de la Loire" zufolge soll es einem Hrn. Trocol in Bourg-Argental nach vieljährigen Versuchen endlich gelungen sein, Seide aus den Trieben von Maulbeerbäumen zu gewinnen, ohne Seidenwürmer und Cocons.

* (Treffend.) In Wien gingen jüngst ein paar Juden über die Straße in ihrer Art laut sprechend und lebhaft gestikulirend. Ein paar österreichische Offiziere folgten ihnen, imitirten ihren Jargon und machten ihren Geberden nach. Da sah sich einer der Juden um, sprechend: „Haißt ä Kunst, wenn de Herren Offiziers uns wollen machen nach! Machen Se nach de Preißischen Offiziers!"

* (Macht der Kunst.) Auf seiner letzten Kunstreise spielte Ira Aldridge den Othello in Petersburg. In der Scene, in welcher der Mohr Desdemona erwürgt, rief plötzlich ein Zuschauer aus: Gnade, Gnade für sie, sie ist unschuldig! Darauf sank er todt in seinen Sessel zurück. Die Erschütterung war für den Russen so stark, daß ihm ein inneres Blutgefäß riß und ihn der Schlag rührte.

* (Guter Rath.) Wenn Du unter dem Pantoffel Deines Weibes stehst, so werde Mitglied eines Gesangvereins, und Du wirst zu Hause eine Stimme haben.

## Bekanntmachung.

Die Verpachtung der städtischen Wiesen für die sechs Jahr von Martini 1867 bis Martini 1873, findet Montag, den 19. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, auf dem Bürgermeisteramte statt. Bei dieser Gelegenheit werden auch die noch rückständigen Aecker auf dem Exerzirplatz, auf dem Kaisersberg und der städtische Platz am Bahnhof in Pacht gegeben.

Kaiserslautern, den 10. Novbr. 1866.

Das Bürgermeisteramt,

67,73) J. Gelbert.

## Mobilienversteigerung.

Montags, 19. November 1866, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern, im Sterbhause läßt Herr Joseph Schandein, kgl. Rentmeister in Dürkheim, als Testaments-Erbe seiner dahier verlebten Schwester Rosina Schandein unter anderm folgende Gegenstände versteigern, als:

1 Canapee, 6 gepolsterte Sessel, 1 Pfeilerschrank, 1 Kleiderschrank, 1 runder Thertisch, 1 großer Arbeitstisch, sonstige Tische und Stühle, 1 Bettlade mit Springmatratze, 1 Nachttisch, 1 Küchenschrank, Bilder, Spiegel, 1 Deckbett, Unterbett, Kopfpolster, Flaschen, Krüge, Küchengeschirr aller Art u. dgl. m.

Bei dieser Gelegenheit läßt Frau Wittwe Roschel dahier nachverzeichnete Gegenstände versteigern, als:

1 Schreibpult, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Kleiderschrank, 3 eichene Bettladen, Tische, Stühle, 1 großer Sessel, 1 Nachttisch, Bilder, Spiegel, 24 Mannshemden, Kleidungsstücke, worunter 1 Burnus, 1 vollständiges Bett, Küchengeschirr, 1 große gelbe Pfanne, 1 Waffeleisen, 8 Fruchtsäcke, 1 Wagenseil, 1 Pflug, 1 Schlitten und sonstige Haus- und Ackergeräthschaften mehr.

Kaiserslautern, den 7. Novbr. 1866.

64,7,73) Jlgen, kgl. Notär.

## Haus- und Ackerversteigerung.

Mittwoch, den 21. November 1866, Morgens 9 Uhr zu Trippstadt in seiner Behausung, läßt Herr Caspar Huber, Bäcker und Wirth in Eigenthum versteigern:

1) 34 Dez. Grundfläche. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Brau- und Brennhaus, drei geräumigen Kellern, Garten, Hofraum und Zubehör, gelegen zu Trippstadt an der Hauptstraße, neben Pfarrgut und Michael Huber.
2) Circa 16 1/2 Tagw. Ackerland.
3) 2 Tagw. 18 Dez. Wiese; alles Trippstadter Bann.

Das Wohnhaus ist mitten in der Gemeinde Trippstadt an der Hauptstraße gelegen und ward früher darinnen die Bierbrauerei betrieben; Brauhaus und Brennkessel sind noch vorhanden und befindet sich in dem Brauhaus ein Brunnen und wird nunmehr seit längeren Jahren darinnen die Bäckerei mit Wirthschaft betrieben.

Bis zum Tage der Versteigerung können diese Liegenschaften auch aus freier Hand erkauft werden. Sollte sich bei der Versteigerung kein Liebhaber zum Wohnhause vorfinden, so wird dasselbe sofort unter vortheilhafter Bedingung in Pacht gegeben.

Kaiserslautern, 31. Oktober 1866.

59,7,3) Jlgen, kgl. Notär.

## Mobilienversteigerung.

Donnerstag, den 22. November 1866, Morgens halb 9 Uhr, zu Trippstadt in ihrer Behausung, läßt die Ehefrau Kaspar Huber von da unter anderm folgende Gegenstände versteigern:

Ein 6jähriges Pferd, 1 Kuh, circa 200 Centner Kartoffeln und dergl. mehr.

Kaiserslautern, 4. November 1866.

67,73] Jlgen, kgl. Notär.

## Mobilienversteigerung.

Donnerstag, den 22. November 1866, Morgens 9 Uhr, zu Trippstadt in ihrer Behausung, läßt Frau Caspar Huber von da, unter andern folgende Mobilien auf Credit versteigern:

ein 6jähriges Pferd, 1 Kuh, circa 300 Centner Kartoffeln, 100 Centner Kornstroh, 300 Wickelstroh, 60 Centner Heu, 50 Centner Ohmet, ein Einspännerwagen, eine Winde, eine Windmühle, 3 Paar Wagenleitern, mehrere Bütten, 1 Mehlkasten, ein 2 1/2 ohmiges Branntweinfaß, 1 große Fruchtwaage u. dergl. mehr.

Kaiserslautern, 14. November 1866.

70,3) Jlgen, k. Notär.

## Gutsversteigerung.

Donnerstag, den 22. November 1866, Vormittags 11 Uhr, auf dem Mückenhof Gemeinde Rodenbach in seiner Behausung, läßt Johannes Kraus, Oekonom allda, sein auf dem Mückenhof gelegenes Besitzthum, bestehend in Wohnhaus, Scheuer, Stall und Bahren, Garten, Hof und Ackerfeld beim Haus, sodann circa 9 Tagwerk Ackerfeld, 2 Tagwerk Wiese, 2 Tagwerk Wald, Alles beisammen gelegen, öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Auch wird dasselbe bis zur Versteigerung aus der Hand abgegeben wobei bemerkt wird, daß Liebhabern Gelegenheit geboten ist, das Gut durch Acquisition gut gelegener Aecker zu vergrößern.

Kaiserslautern, den 7. November 1866.

64,8,73) Böcking, k. Notär.

## Versteigerung von Actien.

Freitag, den 23. November 1866, Vormittags 10 Uhr, zu Kaiserslautern auf der Amtsstube des Unterzeichneten, lassen die Erben von Peter Müller, im Leben Rentner dahier, nachbezeichnete Actien gegen Baarzahlung öffentlich versteigern:

1 Prioritäts-Obligation der franz.-österreich. Staatsbahn.
2 Actien der Baumwollspinnerei Lampertsmühle.
3 Actien der Ludwigshafener Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft.
2 Actien der Ultramarin-Fabrik Kaiserslautern.
2 Actien der Steingut-Fabrik Kaiserslautern.

Kaiserslautern, 10. November 1866.

68,73,7) Böcking, k. Notär.

## Versteigerung von Hausplätzen.

Montag den 26. November 1866, Nachmittags halb 3 Uhr, zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von Jean Klein, läßt Friedrich Hammel, Schuhmacher dahier, öffentlich auf Eigenthum versteigern:

Von seinem auf dem Kotten dahier, neben Weg und sich selbst gelegenen Eigenthume 6 zu Hausplätzen geeignete Parzellen, deren Eintheilung und Lage bei dem Unterzeichneten eingesehen werden kann.

Kaiserslautern, 13. November 1866.

70,3,9) Böcking, k. Notär.

## Mobiliarversteigerung.

Montag, den 26. November 1866, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern im Sterbhause hinterm Theater, lassen Nicolaus Hammel, Zimmermann dahier und dessen Kinder, unter andern folgende Mobilien versteigern, als:

1 Canapee, 3 vollständige Betten, 1 Kleider- und 1 Küchenschrank, Tische, Stühle, 1 neues Flaschenseil und Hebgeschirr, zwei Hobelbänke, Hobeln, Küchengeschirr aller Art, n. dergl. m.

Kaiserslautern, 12. November 1866.

69,73,9) Jlgen, k. Notär.

## Steinbruch-Versteigerung.

Mittwoch, den 28. November 1866, Morgens 9 Uhr, zu Alsenborn in der Wirthschaft von Karl Krämer, lassen die Wittwe, Kinder und Erben des allda verlebten Steinhauers Jacob Runcius, in Eigenthum versteigern:

2 Tagwerk 83 Dezimalen Steinbruch nebst einem darin gelegenen Wohnhäuschen am Diemersteinerberg, Bann Alsenborn.

In dem Steinbruch befindet sich eine Hebmaschine mit Flaschenzug, über 100 Centner Kraft, welche mit versteigert wird, ebenso wird noch mitversteigert: ein guter Ambos und mehrere Schmiedgeschirre.

Kaiserslautern, 12. November 1866.

69,73,9] Jlgen, kgl. Notär.

## Mobiliarversteigerung.

Montag, den 3. Dezember nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, in seiner Wohnung in der Matzengasse, läßt Herr Georg Bindewald, Schlossermeister hier, auf Credit versteigern:

1) Die Gegenstände einer vollständigen Schlosserwerkstätte, als: 1 Drehbank mit Zugehör, von 4 Meter Länge, 1 große Bohrmaschine, 1 Ambos, 1 Schraubstock, 2 Schneidzeuge mit mehreren Backen und Bohrern, Meisel und Feilen, 1 großer Schleifstein mit Gestell, Zangen, Hämmer und sonst mehr. — Alles in bestem Zustande und ganz neu — sodann:
2) Unter andern folgende Hausmobilien, nämlich: 1 großen eichenen Kleiderschrank, 1 Küchenschränkchen, 1 Secretäre, 1 großen eichenen Tisch, 1 Bank, 1 großen Mehlkasten, 1 Milchkiste und 2 vollständige Betten.

Kaiserslautern, den 16. November 1866.

73,9,85) Jlgen, k. Notär.

## Licitation.

Donnerstag, den 13. Dezember 1866, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern im Hotel Krafft, lassen die Erben des dahier verlebten Kaufmannes Johannes Schandein, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

1) Plan-Nummer 916. — 4 Dezimalen Grundfläche. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Stallung, Hofraum und Zubehör, gelegen dahier in der Münchgasse, neben Christoph Herbig und nachfolgendes Immöbel.
2) Plan-Nummer 914 u. 915. — 5 Dezimalen Grundfläche. Zwei Wohnhäuser mit Vorplatz allda, gelegen neben vorhergehenden Immöbel und Daniel Gelbert — in 2 Abtheilungen. —
3) Plan-Nummer 910. — 3 Dezimalen Pflanzgarten, gelegen dahier hinter Ostern, neben Johann Werst und Philipp Gerlach.
4) Plan-Nummer 3375. — 89 Dezimalen Acker auf'm Burggraben, Bann Kaiserslautern, neben Ernst Huber und Johann Schwarz.

Kaiserslautern, den 16. Novbr. 1866.

73,9,P8,91) Jlgen, k. Notär.

## Gefunden

wurde eine **goldene Vorstecknadel.** — Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Die noch nicht abgeholten Torfzettel müssen vor Montag, den 19. November, jedesmal des Vormittags auf der Einnehmerei abgenommen sein, widrigenfalls dieselben durch das Bürgermeisteramt weiter gegeben werden.

Kaiserslautern, 15. November 1866.

Stadt-Einnehmer

**Sproß.**

## Bandagen.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Kenntniß, daß Herr **G. Bleicher**, großh. hessischer Hofbandagist, dem Unterzeichneten ein **Commissions-Lager** aller in dieses Fach einschlagenden Artikeln übertragen hat.

Es sind stets Bandagen von allen Sorten **Schwangerschaftsbinden, Fontanellbinden, Suspensorien, Mutterkränzen**, Schnürstrümpfe, Catederluftkissen, Glasspritzen &c. in großer Auswahl auf Lager. Bestellungen werden schnellstens besorgt.

**Joh. Braun,** Kürschner,

Laden neben Hrn. Schirmfabrikant Gra[...]



## fl. 1800

liegen zum Ausleihen bere[it]. Näheres in der Exped. d. B[l.]

## Frankfurter Bratwürst[e]

frisch eingetroffen, ebenso

## Prima holl. Häringe

71,2,3) bei **C. Hohle.**

## Ein gesitteter junger Man[n]

aus hiesiger Stadt kann die **Uhrmacherei** bei mir erlernen.

73 1/2) **C. Crusius.**

Die Möbelsteiggelder der Erben Geo[rg] Braun, der Kinder Friedrich Schu[...] des Herrn Mechaniker Wetzel und [...] von der Fallitin Helene Kartman[n] sind nunmehr an den Unterzeichneten [ge]stellten Gelderheber sofort zu entrichten.

Kaiserslautern, 15. November 186[6].

71,3,P) **Ph. Groß**, Geschäftsma[nn]

Alle Sorten baumwollene und woll[ene] Strümpfe, Gesundheitsjacken in [al]len Farben, Arbeitsjacken für M[än]ner und Frauen, Unterhosen &c. in großer Auswahl billigst bei

[Di.Sa.) **Carl Sproß.**

## Petroleum Erdöl

stets zum billigsten Preise

69,71,73] bei **Js. Hauf.**

## Strickwolle

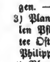
in großer Ausw[ahl] nach Gewicht von [...] kr. an bei

[Mi.Sa) **Carl Sproß**

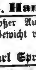
* Worms, 16. November. Die Mittelpreise stellten sich heute folgendermaßen: Weizen (200 Pfd.) 14 fl. 40 kr.; Korn (180 Pfd.) 9 fl. [..] kr.; Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 45 kr.; Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 10 kr.; Spelz (120 Pfd.) — fl. — kr. Zu Markt gebracht 624 Malter.

* Frankfurt, 16. Nov., 6 Uhr Abe[nds]. — Effectensocietät. — Die Tendenz für öster. Fonds sehr günstig. Oesterr. Cr[edit]-Actien 139 [.]/, —140 [.]/, bez., 1860er Loose [..] —[.]/, bez., 1864er Loose 70 bez. 1882er Am. Bonds 74 [.]/, bez. u. G.

## Herrenkleidermagazin von R. Vendig.



In der jetzigen Saison bringe ich mein bedeutendes Herrenkleiderlager in empfehlende Erinnerung, als: Eine große Auswahl **Ueberzieher** in double, Tricot, Ratiné und Velour zu fl. 10, 12, 13, 14, 16, 18 bis fl. 24. —



**Jaquets** und schwarze **Tuchröcke** zu fl. 9, 10, 12 bis fl. 24.

Dann ein großes Lager in **Tuch-** und **Buckskinhosen** zu fl. 4, 5, 7 bis fl. 12.

**Joppen** mit und ohne Grün, ganz gefüttert, zu fl. 5. 30 kr., 6, 7, 10 bis fl. 14. —

**Westen** in allen Stoffen und zu allen Preisen.

Ferner eine große Anzahl **Arbeitskleider** für alle Klassen Arbeiter, [so]wie mein Lager in blau und weißen **Hemden.**

Jede Bestellung auf Maaß wird angenommen und auf das Beste ausgef[ührt].

Schließlich erlaube ich mir noch meine **Tuch- und Buckskin-Sto[ffe]**, welche per Elle verkauft werden, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

**R. Vendig,**

Stockhausgasse bei der Bierbrauerei „zum Rheinkreis" in Kaiserslautern.

3/4 Pl.)

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Morgen, Sonntag, erscheint der Plakat-Anzeiger Nr. 46 als Beilage

[redacted]


# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Wintersteln.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 274. **Kaiserslautern, Montag, 19. November 1866.** 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 19. Nov.

— Die „Bayer. Ztg.“ theilte vor einigen Tagen der erstaunten Mit- und Nachwelt die wundersame Mähre mit, daß der Tag, an welchem die Preußen in Bayreuth einrückten (28. Juli) und der Tag, an welchem der König dorthin kam (10. Nov.) ein Samstag war. Wird nicht in diesem merkwürdigen Zusammentreffen jeder gute Bayer freudig das Walten einer höheren Macht erkennen, die Bayern in ihren ganz besonderen Schutz genommen hat!

— Der „Fortschritt“ bemerkt in Bezug auf die Stuttgarter Versammlung, welche den auch unseres Erachtens großen Fehler begangen, alle Parteien herbeizuziehen mit Recht Folgendes: „Es wäre ersprießlicher, wenn die demokratische Partei sich selbst wieder sammelte, statt mit Conservativen, Ultramontan und Reactionären haltlose Bündnisse zu schließen.“

— Der Coburger Herzog jagt gegenwärtig mit dem König von Preußen in Letzlingen, aber nicht in der — — Schützenjoppe.

— Mecklenburg will seine Spielhölle in Bad Doberan aufheben. Und Baden??

— Aus Berlin wird im Gegensatz zu allen gegentheiligen Berichten gemeldet, Graf Bismarck sei noch so leidend, daß die Aerzte ihm aufs dringendste die Rückkehr nach Berlin und zu den Geschäften widerrathen, ihm vielmehr für die Winterszeit den Aufenthalt im Süden und Ruhe empfehlen.

— Die Fraction der Fortschrittspartei des preußischen Abgeordnetenhauses hat beschlossen, einen Antrag auf Wiedereinführung der Schwurgerichtsverhandlungen bei politischen und Preßvergehen im Abgeordnetenhause einzubringen.

— Die „Fr. Corr.“ meldet: „In Börsenkreisen heißt es heute, der Jahresbericht des Herrn Fould sei fertig und werde in den nächsten Tagen im „Moniteur“ erscheinen. Der Finanzminister lasse in diesem Document die Frage eines neuen Anlehens ganz unberührt.

— Die Herzogin von Montpensier ist, wie man der Indépendance berichtet, sehr beunruhigt über den Stand der Dinge in Spanien, am 11. November plötzlich von Sevilla nach Madrid gekommen, um ihrer Schwester der Königin Isabella, auf das eindringlichste die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Gesetze und die Einberufung der Cortes zu rathen.

## Neueste Nachrichten.

**Neustadt**, 17 Nov. Gestern war der Ausschuß des prot. Vereins für die Pfalz hier versammelt, um die kirchlichen Verhältnisse zu besprechen. Es wurde beschlossen, noch im Laufe dieses Jahres eine Versammlung der Vereinsmitglieder zu berufen, zu welcher der vielberufene Herr Professor Dr. Schenkel in Heidelberg eingeladen werden soll, um einen Vortrag zu halten.

**München**, 17. Nov. Die „Bayerische Zeitung“ meldet: Der hannoverische Geschäftsträger dahier v. Ompteda, ist abberufen worden und hat seine Funktionen eingestellt.

**München**, 17. Nov. Unter dem Vorsitze des Prinzen Luitpold hat eine mehrstündige Sitzung des Staatsrathes stattgefunden, in welcher mit der Berathung der an die Kammern zu bringenden Gesetzentwürfe begonnen wurde.

**Bamberg**, 16. Nov. Nach Aeußerungen Seiner Maj. des Königs bei der gestrigen Vorstellung der Behörden wird der Landtag noch im Dezember ds. Js. einberufen werden. (N. C.)

**Bamberg**, 17. Nov. Die gestrige Festvorstellung im Stadtheater, welcher Se. Maj. der König in Begleitung der griechischen Majestäten mit großem Gefolge beiwohnte, war höchst gelungen; das Haus glänzend erleuchtet, in allen Räumen mit festlich geschmücktem Publikum besetzt und in den Gängen reich mit Blumen verziert. Der Willkommprolog schloß mit den Worten: „Der heißgeliebte König lebe hoch!“, in welche die Anwesenden mit stürmischem Jubel unter Erhebung von ihren Plätzen einfielen. Der König erhob sich gleichfalls, nach allen Seiten freundlichst dankend. Das mit dem Prolog verbundene Tableau stellte Vertreter der acht Kreise Bayerns in Landestracht dar. (F. C.)

**Tübingen**, 17. Nov. Der Senat der Universität hat mit 21 gegen 12 Stimmen die Mißbilligung des Benehmens des ordentlichen Professors der Geschichte, Herrn Dr. Pauli (bekanntlich Verfasser des Artikels in den „Preuß. Jahrbüchern“ über Schwaben und den schwäbischen Charakter), beschlossen, aber um Unterlassung weiterer Maßregeln gebeten.

**Wien**, 17. Nov. Der Minister Frhr. v. Beust hat, erneuerte Concessionen an Ungarn verlangend, die Verwerfung des projectirten Rescripts an den ungarischen Landtag durchgesetzt. Es heißt, Graf Mensdorff werde den Generaladjutanten v. Crenneville ersetzen. Es finden Truppensendungen an die polnische Grenze statt.

**Wien**, 17. Novbr. In bestunterrichteten Kreisen werden die über New-York vom 6. d. M. auf dem Postwege zur See gemeldeten Nachrichten aus Mexico für falsche Ausstreuungen gehalten. Thatsache ist, daß Castelnau Anfangs November den festen Entschluß des Kaisers Maximilian, auszuharren, telegraphisch nach Paris gemeldet hat.

Unter den in vorstehendem Telegramm erwähnten Newyorker Nachrichten vom 6. d. sind allem Anschein nach die folgenden gemeint, welche der Dampfer „China“ am 16. d. nach London gebracht hat: „Kaiser Maximilian ist am 21. vor. Mts. aus der Hauptstadt über Orizaba nach Veracruz gereist, um ein Zusammentreffen mit dem General Castelnau zu vermeiden. Vor der Abreise beauftragte der Kaiser mündlich den Marschall Bazaine mit der zeitweiligen Regentschaft. Das mexicanische Ministerium hat deßhalb seine Entlassung gegeben. General Castelnau traf am 23. vor. Mts. in Mexico ein und übernahm die Verwaltung. — Die bisherigen Polizeicommissäre in Baltimore hatten die neu ernannten verhaftet und einsperren lassen. General Grant traf am 4. d. in Baltimore ein und legte den Zwist dadurch bei, daß er einen zweiten Richter und Clerk für die Wahlen beiordnete.“

**Triest**, 17. Nov. Hier eingetroffene Nachrichten aus Candia bis zum 9. d. melden, daß in den östlichen Provinzen der Insel, besonders in Heraklion, die Insurgenten, zu denen Verstärkungen aus Griechenland gestoßen, Erfolge erzielt haben, daß dort aber Mangel an Lebensmitteln herrsche. — Nachrichten aus Athen bis zum 10. d. melden, daß Mustapha Pascha eine Expedition nach den sphakiotischen Bergen vorbereitet. An eine Uebergabe der Führer daselbst sei nicht zu denken. — Aus Patras am 11. d. wird berichtet, daß die Sphakioten die Ergebung verweigerten.

**Toulon**, 17. Nov. Die Panzerfregatten „Provence“ und „Magnanime“ sind beordert, am 20. d. Mts. zu einer Mission in See zu gehen.

**Florenz**, 17. Nov. Ein Circular des Ministerpräsidenten Ricasoli ermächtigt die noch von ihren Diöcesen abwesenden, in Rom oder anderswo sich aufhaltenden Bischöfe, in ihre Bisthümer wieder zurückzukehren.

**Rom**, 17. Nov. Sartiges und Henry (?) sind auf Ende dieses Monats erwartet.

**Madrid**, 16. Nov. Man behauptet, die spanische Regierung habe an die belgische Regierung Reclamationen wegen der Umtriebe der spanischen Flüchtlinge in Brüssel gerichtet, welche darauf ausgehen, Unruhen in Spanien zu erregen.

# Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

„Also ein Talisman!“ versetzte Cäsar gedehnt und schüttelte den Kopf. Dann fügte er rasch hinzu: „So lange würden Glück und Leben Dir treu sein, hat der biedere Chaldäer behauptet? Eh bien, so bist Du ja unsterblich, wie der ewige Jude?“

„Das nicht, mein Sohn,“ lenkte der Papst ein; „ich habe mich unrichtig ausgedrückt. So lange ich die Hostie bei mir trüge, sagte der Mann, würde ich nicht gewaltsam enden.“

„Ach so, das hört sich anders an,“ nickte der Herzog, und die Lippe spöttisch aufwerfend, fuhr er fort: „Aber ist's wohl zu glauben, daß ein Alexander, der feuerfest der Hölle und Himmel lacht, doch auf Vorbedeutung und Magie baut?“ Er sah von unten herauf den Papst an, der kleinlaut erwiederte:

„In gewissen Dingen ist der freieste Geist befangen.“

„Wirklich?“ betonte Cäsar scharf und ließ die feinen Finger seiner Rechten nach alter Gewohnheit mit seinem Dolchgriff spielen. „Dies ist mir neu, heiliger Vater! Ich sehe daraus: der Klügste ist nicht so klug, daß ein Narr ihn nicht zum Thörichtsten überreden könnte. Der Spuk, der Ammenmilchgedanke „Vorsehung“ taucht also auch in Köpfen auf, die jedes s. g. Jenseits, jeden Fortbestand über den Proceß der Verwesung hinaus leugnen? Köstlich, köstlich und höchst erbaulich!“

„Was willst Du?“ sagte Alexander halb unwirsch, „es gibt unerklärliche Gefühle, oder besser: Stimmungen in unserer Seele.“

„Zum Beispiel eine,“ ironisirte der Sohn weiter, „die der Pöbel Gewissen nennt. Nach meiner Ueberzeugung gibt es so wenig eine Vorsehung wie ein Gewissen, und der Unterschied zwischen Gut und Böse wäre nicht entstanden, wenn der Jude Moses nicht sein erstes Buch erfand mit der geschickten Fabel von der Schlange, die heutzutage noch die Kindermenschen schreckt.“

„Wo nur Corneto bleibt!“ brach der Papst das Gespräch ab, „die Zunge klebt mir vor Durst am Gaumen.“

„Mir auch!“ stimmte der Herzog ein; „doch da kommt der ersehnte Messias schon.“

Cardinal Adrian trat in die Thür, hinter ihm ein Diener mit goldenem Präsentirteller, auf dem zwei gefüllte Becher standen. Die Schmachtenden griffen hastig danach, schlürften das erquickende Naß mit Behagen ein und überhörten dabei die Entschuldigung Corneto's, der seinen Obermundschenk nicht hatte finden können. Wie er sich aus der Verlegenheit gezogen, ließ er ungesagt, da seine Gäste nicht danach fragten.

Der Cardinal war alle Säle und Zimmer des Hauses durcheilt bis zur Küche, wo er erfuhr, der Obermundschenk habe sich aufgemacht, um ein goldenes Credenzgeschirr aus dem Vatikan zu holen, auf das der Papst großen Werth legte. Cardinal Caraffa hatte den Schenken im Vorübergehen dazu aufgefordert. In der Eile vergaß dieser, die Kellerschlüssel zurückzulassen, und nun konnte sein Brodherr nicht in die Weinniederlage. Da erinnerte ein Unterbedienter sich der Flaschen aus Cäsar Borgia's Keller, die ihm der Mundschenk in Verwahrung gegeben. Der Verlust einer Flasche werde ja nicht auffallen, meint er; Corneto, dem in der Noth kein anderer Ausweg bleibt, läßt den Krystall entkorken — der Durst Alexander's und Cäsar's wird gestillt.

Nun stellen sich auch die übrigen Gäste ein, und zwar, wie auf Verabredung, ziemlich gleichzeitig. Desgleichen kommt Caraffa mit der Hostien-Kapsel dahergekeucht, der Mundschenk kehrt zurück, Niemand und Nichts fehlt mehr, es geht zur Tafel.

Der Papst ist in „göttlicher Laune,“ seit er seinen Talisman wieder hat. Cäsar ist gegen die Cardinäle die Zuvorkommenheit selbst und erschöpft sich besonders in Dankesworten gegen den Cardinal von Siena, Franzesco Piccolomini, daß er ungeachtet seines Fußleidens der Einladung gefolgt.

„Sehr natürlich!“ ruft der Papst, einen vollen Pokal schwingend, vom andern Ende der Tafel herüber, „sehr natürlich, daß unser würdiger Piccolomini nicht ausgeblieben —“

## Das officielle Berichtigungs-Büreau in Bayern.

Die „Münchner N. N." schreiben: Von geehrter Hand geht uns folgende Mittheilung zu: „Zum officiellen Berichtigungs-Bureau. In Nr. 319 Ihres Blattes findet sich eine kurze Besprechung der dermaligen und voraussichtlich zukünftigen Thätigkeit fraglicher im Ministerium des Innern seit einiger Zeit geschaffenen Censurbehörde, aus welcher hervorgeht, daß der Autor dieser Besprechung der Meinung ist, als ob diese Art, die Presse zu maßregeln, erst in neuester Zeit ausgeheckt worden sei. Wir sind aber im Stande, ihm sagen und beweisen zu können, daß schon vor langer Zeit mit Glück und Erfolg diese sogenannten Berichtigungen amtlich angewendet wurden, um die „schlechte Presse" schachmatt zu setzen. In den schönsten Tagen nämlich des Pfordten Reigersberg'schen Regiments, in welchen namentlich in der Rheinpfalz die Reaktion in seltenster und ergiebigster Weise unter der Präfectur des Hrn. v. Hohe, der zwar auch jetzt noch dort herrscht, aber ein älterer und milderer Herr geworden ist, blühte, brachte man dort das Mittelchen der Berichtigungen aufs Tapet, um in Zeit von einigen Monaten alle Blätter, die nicht für die Reaction unbedingt schwärmten, zu ruiniren. Am meisten war es aber auf Hrn. Kolb, unsern dermaligen Abgeordneten, und seine „Speyerer Zeitung" abgesehen, und der kann ein Liedchen davon singen, wie er amtlich „berichtigt" wurde. Ich erlaube mir, nur ein Stücklein dieser Art anzuführen, um Jedermann vor Allem aber die Redaktionen politischer Blätter darauf aufmerksam zu machen, was fleißige, energische und gewissenhafte Beamte aus einem solchen Institute zu machen vermögen: Nach Aufhebung des Belagerungszustandes in der Pfalz, der etwa ein Jahr angedauert hatte, wurden die Waffen, die in der ganzen Provinz hatten eingeliefert werden müssen, wieder zurückgegeben. Da fand sich denn, daß eine Anzahl schöner Jagdgewehre und Pistolen fehlte. Wohin dieselben gekommen waren, ist übrigens schon damals kein Geheimniß geblieben. Sie waren eben in der „eroberten Provinz als gute Beute" erklärt worden. Dieser Beseitigung der Waffen geschah Erwähnung in der „Neuen Speyerer Zeitung", und verschiedene Gutsbesitzer gaben die von ihnen unterzeichnete Erklärung ab, daß ihnen die Waffen nicht mehr zurückgegeben werden, weil sie nicht mehr vorhanden waren. Was geschiedt nun von der Berichtigungs-Behörde, um nachzuweisen, daß die Speyerer Zeitung lügnerische und die Obrigkeit verleumdende Artikel bringe? Die arme Redaction wird mit einer Berichtigung, ich weiß nicht ob 10 oder 12 Bogen stark, heimgesucht, die ein Verzeichniß der vielen tausend Pfälzer enthielt, die ihre Waffen zurückerhalten hatten. So war ja sonnenklar bewiesen, daß die Zeitung gelogen haben mußte und bald war der Zweck der Statthalterei erreicht. Herr Kolb flüchtete vor lauter Berichtigungen und Preßprozessen in die Schweiz und seine Zeitung war von dieser bösen Erde verschwunden. Sie sehen, daß man es hier mit einer alten Geschichte zu thun hat, die mehreren unserer Staatsmänner längst bekannt ist, und die z. B. der damalige Lenker unseres Justizministeriums, welcher damals zu den Zierden der pfälzischen Staatsanwaltschaft zählte und zu den schönsten Hoffnungen, die sich auch schon alle erfüllt haben, berechtigte, aus eigener Erfahrung kennt und wohl auch zu schätzen weiß. Sapienti sat. Ich aber fürchte nicht, daß diese meine Einsendung einer Berichtigung unterliegen werde und hoffe, daß bei dem nächsten Landtage Hr. Kolb bei Besprechung dieses nützlichen Instituts viele und noch mehr andere derartige schnurrige Geschichten erzählen wird.

## Deutschland.

∾ **Aus der Pfalz**, 19. Nov. Sie haben schon manche schätzbare Betrachtung über den Anschluß an Preußen gebracht, gestatten Sie mir nun sehr wenige Worte über den so sehr von gothaischer Seite verlangten „unbedingten Eintritt der süddeutschen Staaten in den norddeutschen Bund." Wir können, und wir haben doch so manche politische Erfahrung hinter uns, nicht begreifen, daß „Eintritt der süddeutschen Staaten in den norddeutschen Bund" gleichbedeutend sein soll mit Begründung des „wirklichen deutschen Bundesstaats" — eine Sache, die uns täglich von der großpreußischen Presse vorgemalt wird. „Ein ‚wirklicher Bundesstaat" kann nur auf **föderativer** Grundlage ruhen, während die preußische Zwangsjacke nur zur **Einheitsmonarchie** führen kann, denn würde man z. B. dem Verlangen dee badischen Kammer folgen, die preußisch-schwiegervaterlich gefärbt ist (Gott verzeih's ihr); so würde das süddeutsche Volk einfach zu bloßen preußischen Vasallen herabsinken, um bald als ein Theil der deutschen Nation ganz in Preußen zu verschwinden. Das ist unsere Ansicht über die Bestrebung der verirrten Gothaer. Bitte, geben Sie ihr einen kleinen Platz in Ihrem geschätzten Blatte.

**München**, 14. Nov. In mehreren Blättern circulirt die Nachricht, daß die Kammern nach Ende dieses Monats einberufen werden sollen und daß Hr. v. d. Pfordten deren baldige Einberufung besonders betreibe. Diese Nachricht ist ohne allen Zweifel grundlos, da die Vorlagen der Regierung wie z. B. der Pacäquationsgesetzentwurf rc. noch keineswegs so weit gediehen sind, um in so kurzer Zeit vor die Kammern gebracht werden zu können.

**München**, 16. Nov. Die „Bayerische Zeitung" enthält folgende Mittheilung: Von den socialen Gesetzen ist das Ansässigmachungs-, das Heimaths- und das Gewerbegesetz reif zum Vortrage im Staatsrath. Die Gemeindeordnung unterliegt jetzt der Vorberathung des Gesammtministeriums und wird in kürzester Zeit auch an den Staatsrath gelangen. Das Gesetz zur Regelung des Armenwesens, das Paräquationsgesetz und die neue Wehrverfassung sind in Ausarbeitung begriffen und werden mit den vorgenannten Gesetzesvorlagen dem demnächst wieder zusammentretenden Landtage zur Berathung unterbreitet werden.

**München**, 16. Nov. Dem Vernehmen nach ist den bisherigen Adjutanten des Prinzen Karl, dem Obersten v. Strunz und Major Frhrn. v. Freyberg, der erbetene Rücktritt von den Chargen, vorbehaltlich des Wiedereintritts in die Armee, bewilligt worden: beide Herren werden auch fernerhin in der Begleitung des Prinzen verbleiben.

Von dem k. hannover'schen Staatsminister Grafen v. Platen-Hallermund hat der Volksbote auf eine deßfällige Zuschrift nachstehende aus Hietzing bei Wien, 11. November, datirte Erklärung empfangen: „Ew. Wohlgeboren beehre ich mich auf die Anfrage vom 5. d. Mts. zu erwiedern, daß in jener Aussage, wie sie der stenographische Bericht (über die Schwurgerichtsverhandlung gegen Dr. Zander) enthält, allerdings ein Irrthum obwalten muß, indem ich die mir dort beigelegte Aeußerung: „ich weiß, daß ich mich habe büßiren lassen", die mir noch dazu völlig unverständlich ist, nicht gethan habe."

**München**, 15. Novbr. Die Thatsache, daß die nach Art. 14 des Friedensvertrags vom 22. August d. J. an Preußen abzutretenden bayerischen Gebietstheile von diesem Staat noch nicht übernommen worden sind, findet ihre einfache Erklärung in dem Umstande, daß die nämlichen Commissäre, welche von Seite der kgl. preußischen Regierung mit dieser Uebernahme beauftragt sind, denselben Auftrag auch für die vom Großherzogthum Hessen an Preußen und von diesem an jenes abzutretenden Gebietstheile erhalten haben, mit diesem Geschäft aber dort bisher noch nicht zum Abschlusse gekommen sind. Die Ueberweisung der fraglichen bayerischen Gebietstheile dürfte daher wahrscheinlich kaum vor Ende l. J. stattfinden können. Bis dahin bleiben daselbst die bayerischen Behörden aller Kategorien in voller Amtsthätigkeit. (A. Z.)

**Bamberg**, 16. November. Der Ball, welchen die Bürgergesellschaft Concordia zu Ehren Seiner Majestät des Königs gestern Abend veranstaltete, bot ein herrliches Bild voll Schönheit und Herzlichkeit. Se. Maj. erschien in Begleitung der griechischen Majestäten und großem Gefolge um 8 Uhr und verweilte bis nach 12 Uhr. Die Straßen von der Residenz bis zum Gesellschaftshause und dieses selbst war prächtig illuminirt. Die inneren Räume desselben, die in architektonischer Hinsicht (Renaissance-Styl) ihres Gleichen suchen dürfen, waren in einen förmlichen Blumengarten verwandelt, in welchem ein hübscher Flor von Bürgerstöchtern weilte. Außer den Gesellschafts-Mitgliedern waren der höhere Adel, die Spitzen der Behörden, die Generale und die Stabs-Offiziere der Linie, des Landwehr-Offiziercorps und die städtischen Corporationen, Magistrat, Gemeindebevollmächtigte, Gewerb- und Handelsrath eingeladen und zahlreich erschienen. Der König unterhielt sich in herzgewinnender Weise mit einer großen Anzahl von Frauen und Herren, tanzte sechs Francaisen (die erste mit der Bürgermeisterin, welche die Honneurs machte) und sprach sich wiederholt darüber aus, welches große Vergnügen es ihm mache, so froh und heiter unter seinen anhänglichen Bürgern verweilen zu können. Die treue und loyale Haltung der Stadt, welche zu allen Zeiten eine hervorragende gewesen und sich neuerdings während der vergangenen schlimmen Tage wieder bewährt habe, wurde mehrmals von Seiner Majestät hervorgehoben und betont. Als der König nach Mitternacht schied, folgten ihm die Hochrufe der ganzen Gesellschaft, die in ihren Annalen diesen Abend als den glänzendsten, den sie je gefeiert, verzeichnen wird. Der I. Vorstand, Herr Kaufmann und Magistratsrath Burger, erntete für das geschmackvolle und feine Arrangement allseitige Anerkennung. Heute Vormittag besuchte Se. Majestät den Dom und hierauf den erkrankten Herrn Erzbischof v. Deinlein, dann das Schmitt'sche Kunstinstitut für Porzellanmalerei. Nachmittag 1 Uhr fand auf dem Exerzierplatz Revue des 5. Infanterie- und das Ulanen-Regiments statt, wobei einige Mannöver ausgeführt wurden. Der König wohnte mit einer glänzenden Suite und in Begleitung des Königs von Griechenland dem ganzen Akte mehrere Stunden hindurch bei und ritt von de

---

„Jetzt kommt ein Witz!" sagte Caraffa leise zu Corneto, der neben ihm sitzt.

„Der alte Herr," fährt Alexander fort, „hat ein zu feines Verständniß für rauchende Schornsteine und — und — der Teufel sieht braun aus, wenn die Fledermäuse quicken — haha — hetzt die Bestie in's Wasser — Nero ein Windhund — blau brennt die Sonne — Feuer im Meer, Feuer! Feuer!" Rollenden Auges sinkt er rücklings, der Pokal klirrt zu Boden.

Die Erstarrung, welche alle Anwesenden bei seinem plötzlichen Irrereden niedergehalten, weicht, da sie ihn vom Stuhl gleiten sehen.

„Um Gott! Heiliger Vater!" ruft der erbleichende Wirth und will dem Fallenden beispringen, der unterdessen schon bleischwer auf die Marmorfliesen stürzt. Cäsar richtet sich gespenstergroß von seinem Sitz empor, bohrt das Auge in die Züge seines Vaters, schlägt dröhnend mit der Faust auf die Tafel, stößt einen gräßlichen Fluch aus und kreischt: „So bin auch ich vergiftet!"

„Jesus Maria!" hallt es in der ganzen Runde. Wer sich bis dahin noch nicht erhoben, jetzt fährt er auf. Jeder glaubt zu fühlen, daß auch in seinen Eingeweiden der Brand des Todes schon rase. Verwünschungen, Wehklagen schrillen durcheinander. Corneto bricht in die Kniee, wirft die Arme zum Himmel und ruft: „Herr, Herr, dreieiniger Gott, Du weißt, daß ich schuldlos bin an dem Verbrechen!"

Der Mundschenk kommt gelaufen, er hat nach der fehlenden Flasche geforscht; der Diener, der sie entwendet, hat den Zweck des Diebstahls gestanden. Auf einmal wird es klar: die beiden Borgia haben ihre Gäste morden wollen und sind ihre eigenen Opfer geworden.

Um den Papst hat sich inzwischen Niemand bekümmert, Cäsar ist aus dem Saal, aus der Villa verschwunden. Nun die Furcht, ebenfalls vergiftet zu sein, allmälig in den Cardinälen nachläßt und sich an Keinem Spuren davon zeigen, sehen sie wieder nach dem heil. Vater, der in den letzten Zuckungen liegt, das Gesicht scheußlich verzerrt, die Augen wie mit einer matten Haut überzogen, denen der Fische ähnlich, die Finger der einen Hand fest ineinander geballt, die der andern krampfhaft umhertastend, bis der Körper sich lang ausgestreckt und der röchelnde Odem stockt.

„Es ist vorbei!" spricht Franzesco Piccolomini, der die Agonie festen Blicks verfolgt hat. „Meine Brüder," kehrt er sich zu den Uebrigen, „wir Alle sind durch ein Wunder dem Tode entgangen; preisen wir Gott dafür und überlassen Ihm das Gericht über Diesen da!" Er wendet sich von der Leiche weg, schaudernd folgen die Mitgeretteten seinem Beispiel.

Wie ein Lauffeuer züngelte das Geschehene aus der Villa nach Rom hinein. „Licht an die Fenster! — Fackeln! — Läutet die Glocken! — Freude in ganz Italien! — Alexander Borgia ist zur Hölle gefahren!" So rauschte und brauste es durch alle Straßen und Gassen. Die öffentlichen Plätze glichen bald wogenden See'n. Die Aufregung bei Hoch und Niedrigen war unermeßlich. In helle Flammen schlug der Haß gegen die Borgia auf, der bisher als furchtsamer Funken in der Brust der Menschen geglimmt. Die erste Stunde nach dem Hinscheiden Alexander's VI. stellte unwiderleglich heraus, daß ihm bei Lebzeiten nicht sowohl seiner fürstlichen Stellung halber, als vielmehr aus bloßer persönlicher Furcht Ehrenbezeugung und Gehorsam erwiesen worden. Niemand hat sich und sein Haus sicher vor ihm gefühlt, weder der Adelige noch der Bürger, weder Priester noch Laie. Es kam ein Freiheitsgefühl über die Herzen, wie es uns nach langem Aufenthalt in einer Kranken- oder Arbeitsstube beim Hinaustreten in's Freie wohlthuend ergreift. Die Seelen wie die Häupter hoben sich, als hätte die Pest in Rom geherrscht, nun aber sei die Plage vorüber, die Luft wieder rein und gesund.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

* (Treue Liebe.) Auf dem Militär-Friedhof nächst dem Invalidenplätze in Prag waren am Allerseelentag die Gräber mehrerer Preußischer Soldaten mit Blumenkränzen geziert. Besonders eines auf dem ersten Friedhofe erregte die allgemeine Aufmerksamkeit. Auf dem Grabe, über welchem sich ein schönes Grab

das Militärkrankenhaus und dann in das städti- Krankenhaus, um die noch dort befindlichen ver-undeten Soldaten zu besuchen. Zu der heutigen ofstafel sind sämmtliche Offiziere der Garnison ein-laden. Nach derselben ist Festvorstellung im Theater, o nach einem Prologe mit Tableau „der Trouba-ur" von Verdi gegeben wird. Gestern vor der ofstafel ließ Se. Majestät dem Bürgermeister der tadt die Summe von Eintausend Gulden zur Ver-eilung unter die Armen zustellen. — Troß den rklich außerordentlichen Anstrengungen, die mit der eise des Monarchen verbunden sind, arbeitet derselbe glich, und zwar noch oft in später Abendstunde mit m Staatsrathe und Cabinetschef Herrn v. Neumayr.

Wie man vernimmt, hat der Herr Büchsenmacher einlein in Bamberg, nachdem am 15. noch längere eit mit dem von ihm erfundenen Hinterladegewehr robeschüsse gemacht worden, am 16. eine Audienz i Sr. Majestät erhalten.

(:) **Wiesbaden**, 14. Nov. Das Vorgehen der reußen in dem annectirten Nassau erinnert mich s an die Episode aus Hackländers „Wachtstuben-benteuer", wo sich der gestrenge Blick des Generals rch alle Chargen filtrirt und endlich beim Gemei-n als Ohrfeige zu Tag kommt. Hoch oben in Ber-n wird wohl der sehnliche Wunsch gehegt, die Völ-r der annectirten Länder möchten aus ihrer Pas-sivität heraustreten und preußenfreundliche Gesinnun-n zu Tage legen. Bis dieser Wunsch sich herab-irt zu den im Volk stehenden Beamten, wird er munter zur Absurdität, wiewohl diese auch in den öheren Kreisen nicht unbedingt ausgeschlossen ist, e das „Nun danket Alle Gott" auf der Bühne am Sonntag zur Genüge bewiesen hat. Aber ebendaselbst at unser neubackener Indentant v. Bequignolles auch nen schönen Beitrag zu meiner obigen Behauptung geliefert. — In den „Flotten Burschen" läßt er beim Wartburgfeste bei der Stelle: „Nun laßt das Ban-ner Deutschland's wehen!" den Studenten eine „schwarz-weiße" Fahne enthüllen. — Frl. Räder, welche diese Rolle hatte, kam aber dabei vor dem ungeheuer kühl bleibenden Publikum in eine solche Verlegenheit, daß sie mit möglichster Hast, dies deutsche Banner im Hintergrund verschwinden ließ und sich ausbielt bei der nächsten Aufführung eine schwarz-roth-goldene nehmen zu dürfen. Die Bitte wurde jedoch nicht erhört, sondern verschärfter Befehl, bei den preußischen Farben zu bleiben, gegeben. Mo-ralische Eroberungen! Die Kinder sollen nach und nach abgewöhnt werden!

(:) **Wiesbaden**, 15. Nov. In Heidelberg tauchte f. Z. ein gewisser „Ilse" als Privatdocent der Staats-wissenschaft auf. Derselbe hatte längere Jahre mit seiner Frau verschiedenartigen Bühnen als Mitglied angehört. Wie er zum Privatdocent wurde, weiß heute noch kein Mensch. Kurz, er bekam einen Ruf nach Kiel, wurde aber als Landeskind (und Schwa-ger des Minister Mayer in Kurhessen) als Professor nach Marburg gezogen. Der Mann war natürlich entschiedener Hassenpflüger. Ebenso natürlich ist es auch, daß er neuerdings entschiedener Preußenfeind und nach Königsgrätz Freund wurde. Letztere Passion hat sich bei dem edlen Wesen derart zur Extase ge-steigert, daß er den Grafen Bismarck zum Candida-ten (für Marburg) für das norddeutsche Parlament vorschlägt und aufstellt. Auch ein vielbewegtes Leben.

**Berlin**, 16. Novbr. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" berichtet, daß der Minister des Innern an die Behörden der einverleibten Provinzen Anweisun-gen behufs ausdrücklicher Anerkennung der Freizü-gigkeit erlassen habe, und daß ein Gleiches in Be-treff des Gewerbebetriebes bevorstehe.

**Berlin**, 16. Nov. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte der Finanzminister einen Gesetzentwurf, betreffend die Verleihung von Dotationen an die preußischen Heerführer in Aner-kennung der hervorragenden geleisteten Dienste wäh-rend dem letzten Kriege. Sodann bringt der Finanz-minister einen Gesetzentwurf ein, welcher aus könig-licher Intiative entsprungen, und $1^{1}/_{2}$ Millionen Tha-ler aus den Kriegsentschädigungen für die königliche Bestimmung verlangt. Nach längerer Debatte, wobei ausgesprochen wurde, eine Geldvertheilung dem Hause zu überlassen, während der Finanzminister die Be-willigung en bloc verlangt, wird der Gesetzentwurf an eine besondere Commission überwiesen.

* **Preußen.** Einem Berichte der „Köln. Z." zufolge ist das preußische Postporto das höchste auf dem Continent. Nichtsdestoweniger soll der Handelsmini-ster nicht geneigt sein, eine Verminderung eintreten zu lassen, da hierzu die Zeiten nicht ange-than seien. Man scheint also trotz des „heiden-mäßig vielen" Geldes des Hrn. v. Manteuffel doch noch mehr zu brauchen.

## Oesterreichische Monarchie.

**Wien**, 16. Nov. Die „N. Fr. Pr." schreibt: Man berichtet uns, daß Freiherr v. Beust, der durch seine Ernennung zum Minister des kaiserlichen Hauses und des Auswärtigen dem Range nach der erste Minister geworden ist, dennoch nicht gleichzeitig den Vorsitz im Ministerrathe erhalten hat; indessen waltet die Ansicht vor, daß wir überhaupt einer principiellen Aenderung im Ministerium viel näher stehen, als es scheint, und daß erst bei Vollziehung der Verände-rung auch hinsichtlich der Präsidentschaft eine Ent-scheidung erfolgen wird. In diesem Momente bil-det das Rescript an den ungarischen Landtag den Mittelpunkt der Verhandlungen im Ministerium.

**Wien**, 17. Nov. Die heutige „Debatte" sagt, daß die serbische Regierung von der österreichischen keineswegs eine Vermittelung wegen des Abzugs der türkischen Festungsgarnisonen in Serbien erbeten habe.

## Frankreich.

* **Paris.** Wie man hört, soll der Kaiser von Frankreich nicht beabsichtigen, die Adreß-Debatten ab-zuschaffen. Man will wieder „liberal decoriren". Was soll das bedeuten? Will man vielleicht vermittelst der eben von Polen angestrebten Allianz mit libera-lem Schwindel das „nichtannectirte Deutschland" nebst Oesterreich contra Preußen ködern. — Eine solche Perfidie kann wohl bei dem Volke in Süddeutsch-land keinen Boden finden.

## Italien.

**Florenz**, 17. Nov. General Fleury bleibt auf unbestimmte Zeit in Florenz und ist derselbe gleich-zeitig ermächtigt, bei einem Eintritte gewisser Even-tualitäten sich nach Rom zu begeben.

## Dänemark.

Aus der dänischen Thronrede sind noch folgende Stellen hervorzuheben: „Die Kriege der letzten Jahre haben aufs Neue bewiesen, daß die Selbstständigkeit eines Staates von dem Grade der Entwickelung und Festigkeit abhängig ist, welcher in Friedenszeit dem Vertheidigungswesen desselben wird. Eine den Kräf-ten des Landes angepaßte neue Ordnung des Hee-res und der Flotte ist deßhalb auch bei uns dring-end nothwendig, und es werden dem Reichstage, nach-dem die zu Anfang dieses Jahres behufs der Er-wägung der Ordnung des dänischen Vertheidigungs-wesens niedergesetzte Commission ihre Verhandlungen zum Abschlusse gebracht haben wird, so bald als mög-lich die entsprechenden Vorlagen gemacht werden. Nicht minder nothwendig ist die beschleunigte Aus-rüstung mit Schießwaffen einer neuen und zeitge-mäßen Construktion. Eine hierauf bezügliche Vorlage, welche vorbereitet ist und dem Reichstage vorgelegt werden wird, empfehlen wir dringend zu schleuniger und sorfältiger Prüfung... Die finanzielle Stellung des Landes gibt nicht Veranlassung zu irgendwelcher Besorgniß, allein in Rücksicht auf die außerordent-lichen Anträge hinsichtlich der Ausgaben zu der Ver-theidigung des Landes, deren Aufstellung unsere Re-gierung für eine unabweisliche Pflicht erachtet, wer-den Vorschläge zur Erzielung erhöhter Einnahmen gemacht werden". (Nach der Berl. Tid. werden für die Herstellung von Hinterladungsgewehren 1,350,000 Rthlr. gefordert werden.)

## Amerika.

**New-York**, Anfang Nov. In den Vereinigten Staaten herrscht im gegenwärtigen Augenblick ein ge-sunderes Gefühl, als seit verschiedenen Monaten: das Gefühl der Mäßigung. Beide Parteien scheinen der gleichen Ansicht zu sein, daß das Endresultat des jetzigen Kampfes die Niederlage der Politik des Prä-sidenten sein wird, und unter dieser Voraussetzung mühen sich die Verständigen schon auf beiden Sei-ten, um der Ueberstürzung unruhiger Köpfe und ei-nem Zusammenstoße vorzubeugen. So, scheint es, ha-ben die Republikaner schon ihre extremsten Genossen im Stiche gelassen und werden sich in ihrer Partei-gesammtheit mit der Annahme des constitutionellen Amendements begnügen, während die Demokraten, obwohl noch dagegen eifernd, sich eher dabei beruhi-gen als Blut vergießen werden. Von einer Anklage gegen den Präsidenten spricht man noch immer, und man wird sie ohne Zweifel versuchen, die allgemeine Ansicht ist indessen, des Präsidenten jährliche Bot-schaft werde ein neues, dem constitutionellen Amen-dement so ähnliches System empfehlen, daß die Re-publikaner es annehmen und keine Anklagen werden aufkommen lassen, wenn der Präsident ehrlich bei seinem neuen Plane bleibe. Da es eine hoffnungs-lose Sache für ihn ist, den Kampf mit dem Congreß aufzunehmen, so bleibt dem Präsidenten nichts übrig, als den Weg der Versöhnung einzuschlagen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Heidelberg**, 15. Novbr. In neuerer Zeit sind wieder mehrere unzweifelhafte Trichinenfälle vorgekommen, in Folge des Genusses von rohem oder halbgekochten Schweinefleisches.

* **Japan.** Nach dem Tode des Taikun von Japan ist fünf der höchsten Würdenträger aus seiner Umgebung die Erlaubniß ertheilt worden, sich zu seinem Gedächtnisse kreuz-weise den Bauch aufzuschlitzen, was denn auch zu Osaka ge-schehen ist. Zehn Bewerber hatten sich gemeldet, fünf wurde aber nur die Ehre zu Theil.

## Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsbeschluß vom 15. Nov. l. Mts. wurde der Schuldienstexspectant Jakob Dörr von Gleisweiler, Privat-gehilfe in Neustadt, zum Hilfslehrer der kath. Präparandenschule in Landstuhl ernannt.

---

kreuz mit dem Namen eines Preußischen Unteroffiziers erhebt, lag ein Kranz von künstlichen Blumen mit einer langen weißen Schleife, in welcher in Gold folgende Worte gestickt waren: „Ich kam zu Dir, Geliebter, am Allerseelentag, wie ich fern vom Grabe Dir's ver-sprach." Am Grabe kniete eine fremde junge Dame in eleganten Trauerkleidern.

* (Schützet die Maulwürfe.) Aus dem schweizerischen Canton Thurgau wird berichtet, daß dort Legionen von Engerlingen ungehindert ihr Zerstörungs-werk auf den Feldern treiben und die Wurzeln des Getreides häufig so weit abfressen, daß ganze Flächen nicht mehr abgemäht werden können. Auch die Kar-toffelfelder wurden von der gefräßigen Maikäferlarve angegriffen. Unter einzelnen Stöcken fand man 10 bis 20 Stück Engerlinge, welche die kleingebliebenen Knollen vollends auffraßen. Wann wird man endlich die Nützlichkeit des Maulwurfes einsehen und von des-sen sinnloser Vernichtung abstehen?

* (Das alte bekannte Volkslied) vom Papst ist in seinem ersten Verse dahin abgeändert worden:

Der Papst lebt herrlich in der Welt,
So lang 's Napoleon gefällt,
Doch ziehen die Franzosen ab,
Dann sinkt der „heil'ge Stuhl" in's Grab.

* (Ein Schädel als Morgengabe.) In Ame-rika hält jetzt ein Professor Kickeler populäre Vorlesungen über Physiologie, und bedient sich dabei eines Schä-dels, der dem größten phrenologischen Enthusiasten Amerikas, dem erst vor wenigen Monaten verstorbenen Dr. Powel, gehörte. In seinem Testamente hatte Letzterer nämlich seinen Kopf einer Dame vermacht, die seine Lieblingsschülerin gewesen und der Gerichtshof von Kentucky hat dahin entschieden, daß der Kopf, vom Rumpfe getrennt, der glücklichen Erbin ausgelie-fert werden müsse. Sie brachte ihn als Morgengabe dem Professor Kickeler, der sie bald darauf heirathete, und kann somit täglich das Vergnügen haben, an der Seite ihres Gatten und mit Hilfe des Schädels ihres frühe-ren Lehrers ihre phrenologischen Studien fortzusetzen.

* (Duldsamkeit.) Ein englisches Blatt erzählt: Als der bekannte Sir Moses Montefiero sich eines Tages an Bord eines „Steamers" befand, machte er die Bekanntschaft eines Reisenden. Bei der Ankunft des Dampfers stiegen die improvisirten Freunde in demselben Gasthofe ab; das betreffende Individuum hatte seinen kleinen Knaben bei sich. Kaum war eine Stunde vergangen, seit Sir Moses und sein neuer Freund von ihren bezüglichen Zimmern Besitz genom-men hatten, als der erstere ein Billet erhielt, durch welches der zweite ihm anzeigte, daß, wenn er das Bil-let gelesen, er, Herr X., nicht mehr lebe; aber er ver-mache Sir Moses Alles, was er auf Erden besitze, nämlich seinen Sohn. Der Verfasser dieses Billets hatte sich in seinem Zimmer getödtet. Sir Moses nahm sich des Kindes an; er selbst hatte keines; er hätte es adoptiren und in dem Judenthume aufziehen können, dem er so ergeben ist. Er that es nicht und placirte den Knaben in einem christlichen Institute, wo man ihn auf Kosten des israelitischen Menschenfreundes als Christen erzieht.

* (Preis-Ausschreiben.) Da die Zahl der Verbesserer des Zündnadelgewehrs bald eine Legion sein wird, setzen wir einen Preis von 100,000 Francs auf die Herstellung eines Gewehrs von folgender Con-struction:

Das Gewehr darf weder Schloß noch Lauf noch Schaft haben, und muß in der Minute fünfzig Mal losgehen, ohne daß man es zu laden braucht. Außer-dem muß es um die Ecke schießen und kein Hin-derniß darf stark genug sein, die Kugel vor dem ihr gesteckten Ziel aufzuhalten.

Die „grande Nation".

* (Das gemünzte Kapital der Erde.) Man schätzt den Betrag des gemünzten Kapitals der Erde auf $31^{1}/_{2}$ Milliarden, von denen etwa 22 in Silber- und $9^{1}/_{2}$ in Goldmünzen bestehen. Nach dem Annu-aire des Längenbureaus von Paris hat Frankreich seit der ersten Republik von der ersten Einführung des Decimal-Systems an bis zum 31. December 1864 für nicht weniger als 10,995,406,835 Francs 95 Cen-times Geld geprägt.

# Nachtrag.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* Berlin. Die „Spen. Ztg." berichtet folgende Idylle aus dem Palast Wilhelm's des Eroberers: „Am Morgen des Friedensfestes (11. November) erschien im königl. Palast eine Bauersfrau mit einem Sack und verlangte Se. Majestät den König zu sprechen. Als ihr bedeutet wurde, daß der König Frauen nicht verlasse, bemerkte sie: „Mit mir wird er schon eine Ausnahme machen, wenn er nur hört, daß ich ihm etwas bringen will; ich gehe nicht eher von dieser Stelle, als bis er meinen Dank angenommen hat." Man meldete also die Frau, und mit gewohnter Huld befahl Se. Majestät, daß ihm dieselbe zugeführt werde. „Das wußte ich wohl, daß mich mein lieber König nicht abweisen werde," äußerte die Frau, schritt mit ihrem Gepäck in das Empfangszimmer und warf sich beim Erscheinen des Königs auf die Knie. „Nicht doch, Mütterchen," sagte der König, „heute beugen wir unsere Knie vor Dem, der uns so gnädig geführt hat. Aber nun erzählt mir auch, was Euch zu mir geführt hat." „Lieber Herr König," begann die Bauersfrau, „zwei Söhne von mir haben den Feldzug mitgemacht und sind gesund nach Hause zurückgekehrt; und bringe ich unserm guten Landesvater an dem heutigen Friedensfeste einen Gansebraten und wünsche von ganzem Herzen, daß er recht gut schmecken möge." Der König streichelte der glücklichen und dankbaren Mutter die Wangen, sagte ihr die Erfüllung ihres Wunsches zu und ordnete an, daß die Gans, welche dabei im Sacke zu schnattern anfing, in die Küche gebracht und gebraten werden solle. Der König entließ hierauf die Frau reich beschenkt und trug ihr herzliche Grüße an die beiden Söhne auf, die er nie vergessen werde. An der Familientafel erzählte Se. Majestät den versammelten Prinzen und Prinzessinnen den Zug, und der Gänsebraten schmeckte noch einmal so gut."

* Darmstadt, 13. Nov. In der Nacht vom gestrigen auf den heutigen sind bekanntlich ungeheuere Masse von Sternschnuppen gefallen. Nach den neuesten Vorgängen bezüglich der Ordensverleihungen an verschiedene deutsche Fortschrittsmänner seitens des Großherzogs soll die ganze reaktionäre Partei in besagter Nacht die Röcke vor das Fenster gehängt haben, damit sich wenigstens in Ermangelung eines ganzen Sterns eine „Sternschnuppe" ins Knopfloch auffangen sollte.

## Handel und Industrie.

Frankfurt, 15. Novbr. 1 1/2 Uhr. Effectensocietät. Abermals hatte der Telegraph aus New-York günstige Goldcourse (141 gemeldet und blieb auch hier bei sehr lebhaftem Geschäft in amerik. Bonds nicht ohne Einfluß. Oesterreichische Papiere verkehrten bei stillem Geschäft zu niederen Coursen. Wiener Bankactien 670 G., Creditactien 141—140 3/8 bez., 1860er Loose 64 3/8 bez., 1864er Loose 69 1/2 P., 1858 Loose 117 1/2 P., 116 1/2 G., National 51 1/2 bez. u. G., engl. Metall 59 1/2 P., 4 1/2 % bayer. Oblig. 93 1/2 bez., 4 % bayer. Prämienanleihe 95 1/2 bez. 4 1/2 Württemberger Oblig. 93 1/2 bez., 1882er amerik. Bonds 75 1/2—75 1/2—3/8 bez. u. G., Ostbahnactien 115 1/2 P., Wechsel auf Wien 92 3/4 G., Wechsel auf Paris 94 3/4, Wechsel auf Berlin 105, Wechsel auf London 118 1/2.

### Börsenbericht.

Pf.* Frankfurt a. M., 17. November.

Die verflossene Woche war für Fonds aller Gattungen eine Glanzperiode, höher und höher wurden die Course jeden Tag und so fest ist die Börse gestimmt, daß man im Augenblicke einem weiteren Steigen entgegensieht. Die Politik scheint gegenwärtig zu ruhen, für Oesterreich sieht die sanguinische Börse im Minister Beust den Mann des Heiles und auf Amerikaner können die fortwährend niedriger kommenden Goldcourse nur günstig wirken. Von Oest. rr. Fonds Creditactien 135 1/2 à 143, 1860er Loose 62 3/4 bis 65 1/4, 1864er Loose 67 bis 70 1/2, 1858er Loose 115 bis 117, National 50 1/2 bis 52 1/4, Engl. Metall v. J. 1859—58 1/2 bis 59, Bankactien 650 bis 672.

Amerikaner v. 1882 von 74 1/4 bis 75 1/2. Es werden davon fortwährend für Capitalanlagen gekauft. Man hat im Laufe dieser Woche versucht, die 6 % im Jahre 1885 rückzahlbaren Amerikaner hier einzuführen und bot sie 1 bis 1 1/2 unter dem Course der 1882er an, doch haben dieselben hier noch keinen Anklang gefunden.

Starke Kauflust zeigte sich für Süddeutsche Obligationen und besonders für Bayerische auch die Neue badische Anleihe fand hier 3 à 4 % unter dem Emissionscurs Nehmer. 4 % Bayr. Grundrenten 87 1/2 bis 89 1/2, 3 1/2 % Württemberg 80 1/2 bis 81, 4 % Bodenser 86 3/4 bis 87 1/2, Bayer. Prämien Anleihe 94 3/4 bis 95 1/2, 4 1/2 % Preuß. 98 bis 98 1/2, Preuß. Prämien Anleihe 120.

Von Prioritäten nur Lombardische gesucht 44 bis 44 1/2, Staatsbahn 48 3/4 à 1/2. Livornes. 32 3/4 bis 33 1/2, Darmstädter Bank 205, Bayr. Ostbahn 115 à 116.

Von Wechseln Wien 91 1/2 bis 93 1/2 steigend. London 118 bis 1/2, Paris 94 1/2, Schwed. Loose 9 1/2, Badische 50 1/2, Nassauer 36, Kurhessische 55. Freiburger 5 : 3, Nationalcoupons 28 : 20, Amerikanische in Gold 2 : 24, in Papier 1 : 38.

### Vergleichungstabelle.

| | Am 10. November. | Am 17. November |
|---|---|---|
| Oester. Bank Actien | 650 | 672 |
| „ Credit Actien | 135 1/2 | 143 |
| „ National | 50 1/2 | 52 1/4 |
| „ Loose von 1860 | 62 3/4 | 65 1/4 |
| „ „ „ 1864 | 67 | 70 1/2 |
| 6 % Amerik. „ 1882 | 74 1/4 | 75 1/2 |
| Wechsel auf Wien | 91 1/2 | 93 1/2 |

Zum An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Eisenbahn- und Industriellen Actien, Anlehensloose, Coupons, Banknoten u. s. w. halten sich unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen,

Gebrüder Pfeiffer, Bank- und Commissionsgeschäft.

Canton Freiburger 15 Frcs.-Loose. Ziehung am 15. d. M. Hauptgewinne: Serie 6029 Nr. 43 50,000 Frcs.; Serie 109 Nr. 30 5000 Frcs.; Serie 5207 Nr. 29 1000 Francs.

---



Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an
n Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-
e ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz
Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

ro. 275. Kaiserslautern, Dienstag, 20. November 1866. 64. Jahrg.

## Neueste Nachrichten.

**München.** Nach der „Pf. Ztg.“ stünde der
tt des früher badischen Ministers des Aeußeren,
Frhr. von Edelsheim in das bayerische
et in Aussicht.

**Genf**, 19. Nov. Gestern wurde die neue Ver-
gs-Gesetzvorlage mit 200 Stimmen verworfen;
adicalen stimmten für die Annahme. Während
bstimmungs-Actes herrschte vollkommene Ruhe.

**Paris**, 18. Nov. Der „Avenir national“ ent-
ein Telegramm von Brüssel, welches den Tod
rinzen v. Wales officiell dementirt. — Ein zwei-
Telegramm in demselben Blatte aus Petersburg
t die Erkrankung der Gemahlin des russischen
folgers, Prinzessin Dagamar, und daß die
ustfeierlichkeiten eingestellt seien. — Der „Eten-
“ berichtet aus Madrid, es seien Vorsichtsmaß-
n getroffen worden. Die Bahnhöfe der Stadt
nit Truppen besetzt, um sofort nach den bedroh-
Punkten dirigirt werden zu können.

**Florenz**, 17. Nov. Die „Officielle Zeitung“
der nahe Verfalltag der September-Convention
die Aufmerksamkeit der Cabinette von Paris
Florenz auf die ernsten Interessen hinlenken,
e in Folge davon zu ordnen sind. Die beiden
erungen sind gleichmäßig beseelt von dem Wun-
diese Interessen auszugleichen und der Conven-
eine völlige und loyale Ausführung zu geben.
sie über dieses Ziel übereinstimmen, so ist nicht
ezweifeln, daß sie auch über die Mittel sich ver-
nigen werden. Die Nachricht, welche einige
zösische Journale gegeben haben, daß die fran-
he Regierung schon früher mit Italien in dieser
cht Vereinbarungen habe treffen wollen und
Italien alle Verhandlungen darüber zurückgewie-
habe, ist gänzlich ohne Grund.

**Florenz**, 18. Nov. Ein Circular Ricasoli's an
Präfecten, auf die römische Frage bezüglich, sagt:
en muß seine Verpflichtungen aus dem Septem-
Vertrage aufrecht erhalten und darf erwarten, daß
Rechte durch das Nationalprincip unfehlbar sie-
werden. Alle Unruhen unter dem Vorwande
römischen Frage müssen abgerathen, verhindert
unterdrückt werden. Das Circulae fügt hinzu,
Regierung sei geneigt, alle Garantie zu gewäh-
um die Freiheit und die Unabhängigkeit der
lichen Macht sicher zu stellen, überzeugt, daß diese
n werden könne, ohne die Rechte der Nation
inträchtigen.

**Petersburg**, 17. Nov. Die Nachricht von der Reduction des Marine-Budgets ist dahin zu modificiren, daß nur die Schiffs-Excursionen im schwarzen, kaspischen und sibirischen Meere eingeschränkt, so daß einige Uferstationen reducirt werden sollen. Die Zahl der Schiffe in den Flotillen bleibt unverändert.

**New-York**, 17. Nov. Abends. Gold 141. Wechselcours auf London 154. 5-20 Bonds $108\frac{1}{4}$.

## ** Verhandlungen vor dem Schwurgerichte der Pfalz im IV. Quartale 1866.

Heute, den 19. November, Vormittags halb neun Uhr, wurde unter dem Präsidium des Herrn Apellationsgerichtsrathes Löw die Quartals-Session des Schwurgerichts in Zweibrücken eröffnet. Als Geschworene waren eingetroffen:

### I. aus dem Bezirke Kaiserslautern:

1) Jakob Koller, Ackerer in Stockborn, 2) Wilhelm Henn, Müller in Katzweiler, 3) Jakob Schuhmacher, Ackerer allda, 4) Wilhelm Ritterspach, Holzhändler und Adjunkt in Kirchheimbolanden, 5) Friedrich Weyrich, Bürgermeister in Dielkirchen, 6) Abraham Drumm, jun., Bürgermeister und Müller in Ulmet, 7) Karl Philipp Koch, Bierbrauer in Kusel, 8) Jakob Reidenbach, Bürgermeister in Becherbach, 9) Otto Hitzfeld, Notär in Wolfstein, 10) Friedrich Battelo, Notär in Göllheim;

### II. aus dem Bezirke Frankenthal:

11) Conrad Kuhn, Adjunkt in Wachenheim, 12) Johann Georg Schiffer II., Müller in Obrigheim, 13) Jakob Janson II., Gutsbesitzer in Dirmstein, 14) Carl Walther II., 1. Adjunkt in Oggersheim, 15) Ludwig Bummel, Bürgermeister in Böhl, 16) Georg Sebastian Erlenwein, Lohmüller in Königsbach;

### III. aus dem Bezirke Landau:

17) Carl Kuy, Weinhändler und Adjunkt in Edenkoben, 18) Peter Back, Bürgermeister in Diedesfeld, 19) Johannes Frank, Müller in Oberlustadt, 20) Michael Höfle, Bürgermeister in Weingarten, 21) Ferdinand Reis, Metzger in Rheinzabern, 22) Georg Jakob Keiß, Bürgermeister in Pforz, 23) Carl Jung, Notär in Kandel, 24) Eduard Roos, Handelsmann in Ingenheim;

### IV. aus dem Bezirke Zweibrücken:

25) Peter Jakob, Oekonom und Wirth in Schopp, 26) Daniel Scheeer jun., Bürgermeister in Schmittshausen, 27) Friedrich Feey, Bürgermeister in Homburg, 28) Heinrich Scharoff, Kaufmann allda, 29) Friedrich Scheeer, Bürgermeister in Waldmohr 30) Wolfgang Kahn, Seifenfabrikant in St. Ingbert.

Als Ersatzgeschworene waren eingerufen folgende Bewohner Zweibrückens:

1) Dr. Friedrich Herold, praktischer Arzt, 2) August Kranzbühler, Buchdrucker, 3) Peter Frank sen., Schlosser, 4) August Schuler Kaufmann, 5) Ludwig Lang, Fabrikant und 6) Hein. Simon, ebenfalls Fabrikant.

Von den Hauptgeschworenen waren 3 nicht erschienen. Nr. 4, 11 und 15, alle wegen Krankheit. Kuhn und Bummel wurden dispensirt, wegen Ritterspach aber, für welchen anfänglich kein Zeugniß vorlag, die gesetzliche Geldstrafe von 100 fl. ausgesprochen, welche aber, da im Laufe des Vormittags ein Krankheitsattest ankam, wieder zurückgenommen wurde.

Nachdem in dieser Weise die Geschwornenliste gebildet war, kam die erste Sache zur Verhandlung gegen Johann Georg Walther, 56 Jahre alt, Händler und Wirth, zu Ludwigshafen wohnhaft, von Speyer gebürtig, — angeklagt: am 2. Juli d. J., Abends nach 10 Uhr, zu Ludwigshafen die ledige Taglöhnerin Rosa Roth aus Neckargerach im Badischen durch Messerstiche — mit überlegtem Entschlusse, jedoch ohne die Absicht zu tödten — derart verwundet zu haben, daß eine mehr als 60 Tage dauernde Krankheit und Arbeitsunfähigkeit die Folge davon war. — Art. 234 Ziffer 1 des Strafgesetzbuches. — Vertheidiger: Rechtscandidat Hugo Schmitt.

Am 2. Juli d. J., Abends um halb 11 Uhr, kam eine Frauensperson, sehr aufgeregt und heftig athmend, zu einem Knechte des Kutschers Käß in Ludwigshafen, der mit einer Droschke zum Ueberfahren der Reisenden nach Mannheim bereit stand, und verlangte von ihm hinüber gefahren zu werden. Sie stieg ein, ohne daß der Kutscher vom Bocke kam, weshalb er sie auch nicht näher betrachtete, sondern sie ihrem Auftrage gemäß in Mannheim neben dem Kriegsgefängniß absetzte, wo sie in ein Haus hinein ging. Erst am andern Morgen fand der Knecht, daß die Strohdecke in seiner Droschke ganz mit Blut besudelt war. Es zeigte sich bald woher dies rührte. Die Frauensperson war Niemand Anderes, als die ledige 42 Jahre alte Rosa Roth von Neckargerach, welche vor Jahren sich in Ludwigshafen aufhielt, dort aber wegen ihres Lebenswandels und Umganges mit dem Angeklagten ausgewiesen wurde und seit dieser Zeit bei einer Schwester in Mannheim wohnte, ohne aber ihren Umgang mit Walther abgebrochen zu haben. Dieser ist verheirathet, lebt aber getrennt von seiner Frau, welche Letztere in der Oggersheimer Straße wohnt, während er in dem Lokale, wo er seinen Kram und Wirthschaft betreibt, dem s. g. Pavillon gegenüber am Hotel Wolff in Ludwigshafen — auch schläft. Seit Jahren lebt er mit Rosa Roth in ehebrecherischer Verbindung, indem er sie in Mannheim, und umgekehrt sie ihn in Ludwigshafen besuchte und halbe Nächte bei ihm zubrachte. Seit lange hatte er sie in Verdacht, daß sie sich auch mit andern Männern abgebe und dies erweckte eine solche Eifersucht bei ihm, daß er (besonders nachdem er sich hievon überzeugt hatte) den Entschluß faßte, sie und sich aus der Welt zu schaffen, wie er selbst in seinem ersten Verhöre angegeben hat. Er hatte sich schon im Juni ein Dolchmesser gekauft, welches er aber nach seiner Angabe der Rosa Roth gegeben, nach Angabe der Letztern sie ihm am 27. Juni, als er sie mit Todtstechen bedroht, weggenommen habe. Er kaufte sich dann wieder ein zweites Dolchmesser, hiebei sowie das erste Mal unter drohenden Aeußerungen: „Wenn ich die bekomme, die ich will, dann werde ich mit ihr fertig“ — und: „Sehen Sie, die Person, welcher ich den Ring um 5 fl. gekauft habe, hat mich zum Narren gehalten, ist mir untreu geworden und darum muß sie ihr Leben lassen.“ Dabei zeigte er einen goldenen Ring vor, in dessen innern Fläche die Buchstaben R R und auf dem Blättchen die Symbole von Glaube, Liebe, Hoffnung (Kreuz, Herz und Anker) eingravirt waren. — Mit diesem zweiten Dolchmesser wurde die That verübt, welche den Angeklagten vor das Schwurgericht brachte. Wo dieses Messer hinkam konnte nicht ausgemittelt werden; der Angeklagte meinte, die Roth habe es ihm entrissen und als diese solches läugnete, erklärte er für möglich, daß er es in den Hafen geworfen. Der Vorfall aber, den Angeklagter im Wesentlichen übereinstimmend mit Rosa Roth angibt, trug sich folgendermaßen zu: Am 2. Juli Abends holte er diese in Mannheim ab und führte sie in den Pavillon. Hier stellte er sie wegen ihrer Untreue zu Rede. Sie läugnete entschieden, er verdoppelte seine Vorwürfe und versetzte ihr am Ende mit dem Dolchmesser drei Stiche, zwei ganz ungefährliche in die linke Brustseite und in die rechte Hüfte, sodann einen lebensgefährlichen in den rechten Oberschenkel, welcher die Arterie durchschnitt und ohne die bald eingetretene ärztliche Hülfe den Tod nach sich gezogen haben würde.

(Fortsetzung siehe vierte Seite.)

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Die Schweizerwache vor dem Vatikan befand sich
einer beneidenswerthen Lage; Steine flogen den
nen um die Köpfe; das Rühren der Trommel,
Verdoppelung der Posten vom innern Hofe her,
Vorstrecken der Hellebarden brachte das Volk nur
mehr auf. Das ursprünglich dumpfe Tosen der
nen schwoll zu einem mit Pfeifen und Zischen
mischten Geheul an, und die erbitterte Masse hätte
päpstlichen Palast unzweifelhaft gestürmt — Pech-
 sah man schon hier und da geschwungen —
nicht die besonneneren Bürger verbreitet hätten,
 unmittelbar nach dem Tode des Papstes das
nal-Collegium im Vatikan zusammengetreten, um
eine neue Heiligkeit zu wählen.

### X.

In einem der abgelegensten Zimmer des Vatikans
Cäsar Borgia sich unter fürchterlichen Schmerzen.
Miguelotto,“ ächzte er durch die gepreßten Zähne,
Alles war vorausgedacht, nur daran nicht, daß ich
Alexander's Ende selber so hinfällig sein könnte!
gehen alle meine Eroberungen verloren, alle meine
rfe zerfallen — weh — weh mir!“ Wie Meleager litt er; seine Fingernägel rissen ihm fast die Haut vom Leibe.

„Muth, Muth, mein theurer Herr!“ redete Miguelotto zu. „Ihr werdet gerettet; die Aerzte haben erklärt, sie bringen Euch durch.“

Indem erschienen die Genannten auch schon in der Thür, wie Schlächter die Aermel aufgestreift und mit Blut besudelt. Sie trugen einen frisch geschlachteten, ausgeweideten Maulesel herein und legten den kranken Herzog in den noch dampfenden Cadaver des Thieres. Dann ward eine Badewanne gerüstet, der Stöhnende hineingehoben und beständig mit frischem Wasser übergossen. Darauf holte man einen inmittelst geschlachteten Stier und verfuhr damit, wie zuvor mit dem Maulesel.

Unter diesen Operationen, unter stechenden Schmerzen innen und außen gab Cäsar plötzlich seinem Factotum den Befehl, in die Gemächer des Papstes zu eilen und alle Pretiosen, Gold- und Silbergeschirre, Möbel und Werth, Vasen ꝛc. im Namen des Herzogs an sich zu reißen. Miguelotto ließ sich das nicht zweimal sagen. Als er in der besten Arbeit war und der Cardinal Casanova ihn stören wollte, setzte der Spanier den Dolch auf die Brust Sr. Eminenz und bat im höflichsten Ton um die Schlüssel zu den päpstlichen Geldschränken. Der gefährdete Diener lieferte die Schlüssel aus, und der Räuber schleppte eine Summe von mehr als 200,000 Thalern zu seinem Auftraggeber, der trotz seiner Schwäche und Gebrochenheit den Menschen noch genau so gefährlich und furchtbar schien, wie in gesunden Tagen.

Der Jubel über den Tod des Papstes ließ im Volke bedeutend nach, als man hörte, Herzog Cäsar athmet noch und sei sogar auf dem Wege der Besserung.

„Ist denn das Ungeheuer so gefeit, daß selbst Gift von seiner Natur abprallt?“ fragte ein unvorsichtiger Krämer seine Nachbarn, mit denen er in einer Gruppe zusammenstand. Bei der letzten Sylbe, die er gesprochen, fuhr ihm ein Stilet in die Rippen, der Thäter entsprang. Spione und Meuchelmörder, im Solde des Herzogs und von Miguelotto instruirt, durchzogen unablässig zu allen Tageszeiten Rom, um die Stimmung der Bevölkerung gegen den Genesenden zu ergründen, hochverrätherische Glossen durch Dolchstiche zu strafen und die Menge einzuschüchtern.

Das Letzte schien um so leichter gelingen zu wollen, da aus dem Conclave als Nachfolger Alexander's VI. der Cardinal Piccolomini hervorging, der bejahrte Herr nahm den Namen Pius III. an; die Ehre aber die er nicht mehr erwartet, alterirte seine Nerven dermaßen, daß er sich zu Bett legen mußte. Die Nachricht hiervon war nicht geeignet, erhebend und hoffnungerweckend auf das Volk zu wirken, zumal sie gleichzeitig mit der in Umlauf kam, daß Cäsar zum ersten Mal das Bett verlassen. Während die Kräfte des Herzogs täglich zunahmen, schwanden in gleichem Ver-

## Johnson muß gestürzt werden!

* „Er muß gestürzt werden!" — so lautet der Schluß eines von dem Senator Sumner kürzlich in Boston in den Ver. Staaten gehaltenen Vortrags, der den Titel hat: „Eines Mannes Macht gegen die Congreßmacht." — Er muß gestürzt werden! — Das ist auch der Inhalt der von dem General Butler unlängst an seinen Wählerkreis gerichteten Ansprache. Vier Punkte entwickelte Butler bei dieser und einer vorhergehenden Gelegenheit, die auch für uns in Deutschland der vollen Beachtung werth sind.

Der erste Punkt lautet: „Der Präsident muß in Anklagezustand versetzt werden." — Um dies mit Erfolg thun zu können, hat auch Butler bereits eine aus sechs Hauptanklagepunkten bestehende Akte aufgesetzt, welche die Schuld des sündigen Oberbeamten der Republik außer Frage stellen. — Der zweite Punkt lautet: „Der Congreß hat allein die Frage des Wiederaufbau's der Union zu erledigen, und zwar in der Weise, daß die Wiederkehr der Rebellion zur Unmöglichkeit wird." — Nummer Drei sagt: „Die farbige Bevölkerung darf nicht der Willkür der weißen Rebellen übergeben, auch nicht mit bloßen papiernen Rechtsgarantien, deren Ausführung der reactionäre Präsident wieder verhindern kann, versehen werden, sondern sie muß das enthalten, was allein sie schützen kann, und das ist nicht allein das Stimmrecht, sondern auch die radicale Ausführung der Congreßakte über Landbesitz südlicher Rebellen." — Der vierte Punkt verlangt: „Die militärischen Führer der Sclavenhalter-Liga, vor allem die meineidigen Westpoint-Offiziere (wie z. B. Lee), sind exemplarisch zu bestrafen."

„Er muß gestürzt werden!" — so lautet auch die Meinung des Abolitionisten-Führers Wendell Phillips, des entschiedensten Vorkämpfers der Freiheitssache. In seiner jüngsten Rede begnügte sich der Volksmann jedoch nicht mit der Anklage gegen den Präsidenten. Er warf auch dem General Grant vor, daß seine Haltung den Präsidenten zu gesetzlosem Verfahren ermuthigte. Bei der Beliebtheit des großen, siegreichen Generals findet zwar diese Aeußerung nicht überall Anklang, aber sie ist doch bezeichnend für die Situation.

„Er muß gestürzt werden!" — das ist — Alles in Allem gesagt — das Verdict der meisten hervorragenden Führer der republikanischen Partei. Der Ruf wird seinen Wiederhall im Repräsentantenhaus finden, das wohl zur Anklage schreiten wird. Die verfassungsmäßige richterliche Behörde ist der Senat, dem bei einem solchen Anlasse der Oberrichter (Chief-Justice) als Vorsitzender beigegeben wird. — Die Wahlen haben sich gegen Johnson ausgesprochen; ihm bleibt also nichts übrig als ein Gewaltstreich, der ihn jedenfalls selbst zermalmen würde, oder die Ergebung in den eben in der Union herrschenden Ruf: „Er muß gestürzt werden!"

## Deutschland.

**St. Ingbert**, 18. November. Die Homburg-St. Ingberter Bahn wird am 26. d. M. eröffnet werden. Der Verkehr erstreckt sich vorerst auf die Strecke Homburg-Schwarzenacker-Hassel, (1 Stunde von St. Ingbert) da der Tunnel zwischen Hassel und St. Ingbert noch nicht vollendet ist. Nach dessen Vollendung, etwa im Januar, wird dann die Eröffnung bis nahe an St. Ingbert erfolgen. (Pf. Ztg.)

**Orb**, 15. Nov. Gestern Abend ist der kgl. bayr. Regierungsdirector v. Hörrmann, der als königlicher Commissär bei der Uebergabe der an Preußen fallenden bayerischen Gebietstheilen zu fungiren hat, angekommen.

**Mainz**, 16. Nov. Die jetzt hier liegende preußische Garnison beläuft sich auf 8100—8200 Mann, welche in Zukunft die Militärstärke für Mainz in Friedenszeit sein soll. Die Truppenstärke belief sich, als Mainz noch Bundesfestung war, auf dieselbe Zahl. Es waren immer circa 4000 Mann Oesterreicher und ebensoviel Preußen hier in Garnison. Mit jedem Tag treffen eben per Eisenbahn immer neue Militärutensilien hier ein, welche von der Eisenbahn nach den verschiedenen Militärgebäuden gebracht werden. Unter denselben sieht man besonders neue Gewehre, Helme und Uniformen, sowie Wäsche mit Bettzeug.

**Königr. Sachsen.** Die bereits einmal verschobene „Landesversammlung" der „liberal-nationalen" (preußisch-gesinnten) Partei, welche in Chemnitz abgehalten werden sollte, ist wie die „D. A. Z." meldet, nunmehr bis auf Weiteres ganz aufgegeben — angeblich, weil die Betheiligung der dieser Richtung angehörigen Landtagsabgeordneten an derselben bis zur Vertagung des Landtags „höchst zweifelhaft" geworden ist.

**Leipzig**. Die Stadtverordneten von Dresden haben sich mit der orthodox-religiösen Richtung der Schullehrer-Seminarien nicht einverstanden erklärt und derselben die ungenügende Befähigung eines Theiles der Elementarlehrer schuldgegeben. Sie haben auf Erhöhung der Lehrergehalte und auf Trennung der Schule von der Kirche im Wege der Gesetzgebung angetragen. — Bei dem Stadtrath von Glauchau hat der Antrag auf Beglückwünschung des Königs bei seiner Rückkehr die Mehrheit nicht erhalten, und auch die dortigen Stadtverordneten haben den Antrag auf Erlaß einer Glückwunsch-Adresse mit 13 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

**Frankfurt**, 16. Nov. Man ist hier nun damit beschäftigt, für mehrere preußische Behörden, welche ihren Sitz in Frankfurt haben werden, geeignete Localitäten zu beschaffen und einzurichten, z. B. für eine Obersteuer-Behörde, welcher 34 Zimmer einzuräumen sind u. s. w. Die Zahl der hier verwendeten preußischen Telegraphenbeamten beläuft sich gegenwärtig schon auf 120; sie wird aber auf 140 gebracht werden; die Haupttelegraphenbureaus werden in das Postgebäude auf der Zeile kommen; im Börsengebäude wird die ganze erste Etage für Telegraphenbureaus eingerichtet.

**Frankfurt**, 17. Nov. Wie durch die Thatsache bekannt, erscheint von dem Herausgeber der ehemaligen „Neuen Frankfurter Zeitung", Herrn L. Sonnemann, seit dem 15. Nov. eine neue Zeitung unter dem Titel: „Frankfurter Ztg." Wie man der „D. A. Z." schreibt, hätten die Behörden die Wiederaufnahme des Blattes nur unter der Bedingung gestattet, daß die Leitartikel und die raisonnirenden Correspondenzen wegfallen müßten, worauf die Börse den Witz machte: „Was soll uns Sonnemann ohne Raisonnement?"

**Frankfurt**, 17. Nov. In der vorigen Woche begnügten sich eine Anzahl preußischer Soldaten in dem Riederader Walde damit, heimkehrende Arbeiter einzeln zu überfallen und mit den Säbeln zu verwunden. — Eine Anzahl Riederader Bürger fing die Truppe ab, prügelte solche durch und übergab den nächsten Morgen der Militärbehörde. — In Bornheim und Sachsenhausen gab es ähnliche Scenen. — Die Bayerischen Unteroffiziere, die sich von dem preußischen Offizier in ihrer Gegenwart nicht Bluthund schimpfen ließen, sind nach einer vierteljährlichen Gefangenschaft hier angekommen.

**Marburg**, 17. Nov. [Aus einem Privatschreiben.] Was soll ich Ihnen von der Stimmung in Hessen sagen? Unsre Wunde wird noch lange bluten und, wie ich glaube, während einer Generation nicht ganz heilen. Es ist ein tiefer, dumpfer Schmerz, in welchem unser Volk, wenigstens der weit überwiegende Theil seufzt. Das Wort des Königs, womit er die Anhänglichkeit der annectirten Länder an ihre Fürsten lobte, paßt nicht wohl zu dem Verhalten der Regierung gegenüber den Kundgebungen dieser Treue. Man spricht von einem ausgebreiteten Spionschaftersystem und bezeichnet laut gewisse Personen als Betheiligte. Popularität ist bis jetzt die Losung gewesen, nach und nach kommt aber die rauhe Seite zum Vorschein. Von Erfüllung des königlichen Versprechens, die Eigenthümlichkeiten der neuen Landestheile möglichst zu schonen, sieht man in der Wirklichkeit wenig. Man scheint sich bereits Erfolg von einem möglichst raschen und energischen Verschmelzungs-Prozeß zu versprechen. Mit der Versprengung unserer Offiziere in alle Gegenden Preußens und mit der Vermischung der hessischen Mannschaft mit preußischer hat man bereits begonnen; wird es nicht bald auch an die Beamten gehen? Gar mancher sanguinische Wortführer ist kleinlaut geworden. In der Masse aber herrscht Erbitterung. Ueberall Enttäuschung, nirgends außer in gewissen Kreisen Hoffnung. Besonderes Aergerniß erregt die Einführung des Kirchen-Gebetes für die neue Obrigkeit in der preußischen Fassung; („für die siegreichen Waffen und langes Regiment"). (N. E.)

T. **Berlin**, 17. Nov. Die Zeit der politischen Broschüren ist wieder herangenaht und große Unbekannte tauchen in dem Gewirr der Tagesfragen plötzlich aus dem durcheinanderpolternden Getöse hervor, um ihre Ansicht auf ein paar Dutzend Seiten der Nation unaufgefordert vorzutragen. So ist, datirt von November 1866, und expedirt von der Buchhandlung der kgl. Academie der Wissenschaften in Berlin soeben eine politische Broschüre erschienen, betitelt „Deutschland und die Hohenzollern. Ein Mahnruf an die Nation von einem Groß Deutschen." In diesem argen Pamphlet gegen das Preußenthum sucht der unbekannte Großdeutsche darzuthun, „daß die gewaltthätigen Bestrebungen des Stockborussenthums diesen Rechtsunterdrückern Europa's die erwünschte Veranlassung geboten, die Grundvesten der jetzigen europäischen Staatenordnung zu erschüttern." „Preußen hat keine historische Mission für Deutschland", heißt es weiter, was aus der Geschichte der Hohenzollern sich erweisen soll. Das Junkerthum der Lynar, Rochow's, Bedow's und Bismarck's sei nur das specifisch preußische Gewächs dieses sonst verwahrlosten Bodens. Selbst Friederich der Große kommt nicht fort bei diesem modernen Großdeutschen und die Rache Oesterreichs bis zum letzten Blutstropfen prophezeit gegen das „Verbrechen Preußens an der deutschen Nation", Oesterreich gedemüthigt zu haben. — Uns kam es bei der Lectüre dieser Broschüre vor, als wenn dieser sogenannte „Groß-Deutsche" ...

---

hältniß die Lebensgeister des guten Pius III., und nachdem der alte Mann zehn Tage lang die Freude genossen, sich „heiliger Vater" nennen zu hören, ging er, wie Miguelotto mit hämischem Triumph seinem Herrn rapportirte, „zu den himmlischen Freuden ein."

„Die ihm Niemand herzlicher gönnt, als ich," ergänzte Cäsar. „Jetzt neue Hoffnung und neues Leben, Freund Miguelotto! Neues Blut danke ich meinen Aerzten. Sie sollen ihre Kunst nicht zum Ueberfluß an mir bewiesen haben; ich werde die Papstwahl in die Hand nehmen!"

Gesagt, gethan. Er ließ einzelne Cardinäle zu sich bitten, andere besuchte er, allen schwor er: es leite ihn kein Schmerz von Eigennutz, wenn er ihnen rathe, den apostolischen Stuhl jetzt mit einem Manne zu besetzen, der sich, wie Alexander in der letzten Zeit gethan, den Spaniern anschließe und die Partei der Franzosen fallen lasse; denn nur so könne die Kirche Macht und Ansehen behalten, die spanische Bigotterie werde ihr das festeste Fundament bauen, der französische Ehrgeiz dagegen trachte unleugbar nach Einschränkung der päpstlichen Gewalt, um Italien für alle Zeiten von Frankreich abhängig zu machen.

Derlei Vorstellungen, mit logischer Schärfe und Schlagworten gewürzt, leuchteten den Cardinälen ein; selbst diejenigen blieben nicht unergriffen davon, die am 12. August bei Adrian und Corneto gespeist. Cäsar wußte ihnen begreiflich zu machen, daß er für seine Person völlig unschuldig an jener Giftmischerei gewesen; man könne ihm wohl zutrauen, daß er sich sonst besser vorgesehen hätte. Da man ihm dies allerdings zutrauen konnte, legte sich die Abneigung der dem Todesbecher Entgangenen, und sie versprachen insgesammt, seine Winke nicht unbeachtet zu lassen. So vereinigten sie sich denn nach Kurzem, die Schlüssel Petri in die Hände des rüstigen Cardinals della Rovere zu geben, der erst zur Wahl Pius III. nach Rom gekommen war und durch sein bestimmtes Auftreten sich schnell die Achtung des Collegiums erzwungen hatte, dessen übrige Mitglieder mehr oder weniger schwankende Rohre, Heuchler und Speichellecker waren. Was Rovere's Thronbesteigung hauptsächlich entschied, war seine in der Versammlung offen abgegebene Erklärung: das Papstthum müsse sich in Zukunft so stellen, daß es nimmer die Anlehnung an eine fremde weltliche Macht nöthig habe; Selbstschutz sei sein einziges Heil; wenn man auch vorläufig Spaniens Beistand noch nicht entbehren könne, um die Franzosen aus Italien loszuwerden, so müsse man doch so bald wie möglich auch dem pyrenäischen Bundesgenossen entsagen und sich lediglich auf eigene Füße zu stellen.

Diese Worte waren Manna für Cäsar's Ohr und Herz. Er war der Erste, der zu Rovere eilte und ihn als Papst Julius II. begrüßte. „Ew. Heiligkeit hat mir aus der Seele gesprochen," sagte er voll Feuer, „das ist auch meine Ansicht, den Franzosen rasch den Garaus zu machen und hintendrein den Spaniern ebenfalls laufen zu lassen. Italien ist stark genug ... selbst, es bedarf die Einmischung der Fremden ... Ich stelle als General des Kirchenstaats Ew. Heiligkeit meine Person und meinen Degen zur Verfügung."

Julius II. blieb der volltönenden Rede gegenüber ... ruhig.

„Was die Einmischung der Fremden in unsere Angelegenheiten betrifft," hob er gelassen an, „so hat Niemand anders sie herbeigeführt, als Ihr, Don Borgia, und Euer Vater!"

Der General des Kirchenstaats stutzte, da der Papst ihn nicht mit dem Herzogstitel, sondern mit dem nichtssagenden „Don" anredete.

„Was ferner," fuhr Julius, die Rechte auf den Tisch, die Linke in die Hüfte stemmend, fort, „Eure Bereitwilligkeit, Uns zu dienen, anlangt, so sind Wir Eures Degens nicht benöthigt. Wir fühlen Uns Mann genug, jedem Feinde der Kirche zu ... und denken der Welt das Beispiel zu liefern, ... Oberhaupt der Christenheit Helm und Schwert ... stehen, wie Tiara und Bibel."

Er sprach dies mit einer selbstbewußten ..., die den Herzog verwirrt machte. Sein klares ... den düstern Borgia so soldatenmuthig ..., ... ein Beben im Innern empfand und ... einer Erwiderung suchte.

(Fortsetzung folgt.)

eigentlich ein recht kleiner, mikroskopischer Deutscher sein müßte, dessen „Wahnruf“ statt an die Nation, an ihn selber hätte ergehen sollen, mit dem Motto: „Si tacuisses, philosophus mansisses!“

### Oesterreichische Monarchie.

**Wien.** (Ein glücklicher Coup des Grafen Larisch.) Am letzten Sonntag Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr hat, wie dem „Telegraph“ von hier geschrieben wird, Graf Larisch dem Staate bei 30,000 fl. mit einem einzigen Griff eingebracht, und zwar ohne Anlehen, ohne Staatsnotenvermehrung, ohne Steuererhöhung. Es wurde nämlich der Finanzverwaltung die Anzeige gemacht, daß die Agenten-Reverse (Kautionsvertheilungen) bei sämmtlichen Assekuranzgesellschaften des Reiches in der Regel — ungestempelt hinterlegt werden. Um die besagte Stunde nun wurde in Folge directen Ministerialbefehls in sämmtlichen Central- und Filialämtern der österreichischen Versicherungsgesellschaften eine Hausdurchsuchung in Betreff jener ungestempelten Reverse zu gleicher Zeit vorgenommen. Bei sämmtlichen Gesellschaften sollen etlich dreißigtausend Agenten in Verwendung stehen, mithin also auch eben so viele ungestempelte Reverse von der Finanzverwaltung saisirt worden sein. Der Stempel von 50 kr. und das dreifache Pönale berechnet, gibt die respectable Summe von 30,000 fl.

**Triest**, 18. Nov. Die Ueberlandpost bringt folgende Nachrichten: Alexandria, 10. November. Der interimistische Minister des Aeußern, Ragheb Pascha wird der Versammlung präsidiren, deren Sessionsdauer auf zwei Monate festgesetzt ist. Nebst einer Botschaft des Vicekönigs über die Lage des Landes werden der Notablenversammlung Gesetzentwürfe vorgelegt über die Abschaffung der Leibeigenschaft und der Frohnarbeit, über die Pensionirung der Träger hoher Würden und über die Trennung der geistlichen Gewalt von dem Richteramt. Geistliche Güter, Beamte und Militärs können keine Abgeordnete sein.

**Bombay**, 27. Okt. Zwei flüchtige birmanische Prinzen der Rebellen sind in Rangun angekommen und haben den britischen Obercommissär um Schutz ersucht. In Birma ist die Ruhe noch nicht wiederhergestellt. Kaschmir ist als Gesandter zur Vereinbarung von Maßregeln zum Schutze des gegenseitigen Handels gegen die Kirgisen in Yarland angekommen. In Smoraland wird eine starke russische Truppenmacht gesammelt.

### Italien.

**Von der italienischen Grenze.** [Italienische Ordensritter.] Der „A. A. Ztg.“ wird von der italienischen Grenze geschrieben: Ein weißer Rabe — Angelo Pil to — hat die Decoration des Mauritius-Ordens abgelehnt, da er für die Erfüllung seiner Pflicht als Italiener keine Belohnung haben wolle. Italien hat jetzt ein ganzes Heer von „Rittern“, und das blaue Band im Knopfloch ist hier so häufig wie in Frankreich das rothe; es gehört bald zu einem anständigen Anzug. Die Unità Italiana berechnet, daß jährlich durchschnittlich 1555 „Ritter“ creirt werden, so daß seit 1860 etwa 10,000 gewöhnliche Menschenkinder dem edleren Stamme eingepflanzt wurden; aus dem ehemaligen Piemont sind seit 1840 wohl noch 10,000 übrig, und zu dieser Phalanx kommen erst noch die mit ausländischen Orden decorirten Italiener. Man kann sich damit trösten, daß es noch mehr wären, wenn die kleinen Fürsten noch fortbestanden hätten.

**Rom.** Nach einem Berichte der „Gazz. di Ven.“ verfügt die päpstliche Regierung nach dem Abzuge der Franzosen über eine ganz respectable Streitmacht; sie hat 2000 Gendarmen unter den Waffen, dann das Zuavencorps, das auf 2200 Mann gebracht wurde, zwei starke Cavallerie-Schwadronen, ein eingeborenes Linien-Regiment, ein starkes Bataillon Jäger, ein Bataillon Carabinieri und das Artilleriecorps; dazu kommt noch die Legion von Antibes, auf welch letztere allerdings Niemand ein Vertrauen setzt. Mit dieser zusammengenommen ganz beträchtlichen Macht glauben viele Anhänger des Papstes dessen Souveränetät gegenüber einer Bevölkerung von kaum 700,000 Einwohnern — so viele zählt der Kirchenstaat gegenwärtig — vertheidigen zu können, wenn nur Italien seiner Vertragspflicht gemäß die Grenzen sperre.

### England.

**London**, 18. Nov. Aus Malta kommt vom Freitag verläßliche Nachricht, daß der Aufstand in Kreta gänzlich unterdrückt ist. — Das Kabel zwischen Malta und Alexandria ist gebrochen.

### Amerika.

Die „North American Review“ und nach ihr die Londoner „Times“ entwerfen ein erschreckendes Bild von der Käuflichkeit und Raubsucht, die sich im Rathe der Väter der ersten Stadt Amerikas in der empörendsten Weise breit machen. Vor acht Jahren wurde der Beschluß gefaßt, ein neues Gerichtshaus mit dem Maximal-Aufwande von 250,000 Dollars zu bauen, der jetzt zur Hälfte fertig gewordene Bau kostet aber bereits 2,500,000 Dollars und die Fachmänner behaupten, daß je für jeden auf das Gebäude verwendeten Dollar die gleiche Summe ihren Weg anderswohin gefunden haben. Vor drei Jahren wurde für die Dauer von zehn Jahren ein Contract abgeschlossen, dem zufolge für Straßenreinigung alljährlich 495,000 Dollars verausgabt werden sollten. Jetzt bietet man der Stadt für den Rest der Contractzeit eine Summe von 250,000 Dollars und erzählt, daß, 100,000 Dollars alljährlich in die Taschen gewisser maßgebender Größen des Stadtrathes wanderten, daß der Rechtsgelehrte, der den Contract verfaßte und eventuell dessen Vertheidigung übernimmt, ein Jahreshonorar im Betrage von 25,000 Dollars in der Eigenschaft eines „Contract-Anwalts“ erhält, und daß die Leute, in deren Namen der Contract abgefaßt ist, Strohmänner sind, wofür sie mit 6000 Dollars jährlich honorirt werden. Die eigentlichen werden in solcher Weise alljährlich um 200,000 Dollars verkürzt. Noch tiefer wird jedes sittliche Gefühl beim Lesen der Berichte über die Behandlung verletzt, die sich arme Leute bei ihrer Bewerbung um Communalstellen gefallen lassen müssen. Abgesehen von der in Gegenwart des Gouverneurs des Staates Newyork erhärteten Thatsache, daß das Amt eines Corporations-Anwalts an einen Bewerber um das runde Sümmchen von 10,000 Dollars hingegeben wurde, weist der Bericht noch nach, wie die Lehrerstellen in den Newyorker Communalschulen vielfach Gegenstand eines regelmäßig betriebenen Verkaufsgeschäftes sind. Bei der Bildung einer neuen Schule war das leitende Comite ausdrücklich angewiesen worden, die Stellen nur an die Meistbietenden hintanzugeben, und je nach den Stellen variirten die Tribute zwischen 50 bis 600 Dollars. Gestohlen wird aller Orten, an den Preisen der Schul- und Schreibbücher der kleinen Knaben und Mädchen, an den Material-Lieferungen für die Amtskanzleien und an den Löhnungen armer Arbeiter, die sich unter dem Vorwande, daß kein baares Geld in den städtischen Cassen vorhanden sei, Abzüge gefallen lassen müssen. Zu weit würde es uns führen, wollten wir nun noch auseinandersetzen, wie es denn eigentlich kommt, daß untergeordnete Beamte sich eines Einkommens erfreuen, das dem des Präsidenten der Ver. Staaten nicht nachsteht, auf welchem Wege die edelsten, für die Kranken in den Spitälern bestimmten Weine in ganz andere Kanäle abfließen, und welche Mittel und Wege angewendet werden, um die einträglichsten Concessionen für Eisenbahnen, Werften und Ueberfuhren um den zehnten Theil ihres Werthes an Strohmänner hintangeben zu können, die sich mit einer unbedeutenden Honorirung ihres Namens abfinden lassen.

---

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Leipzig.** Die Kunde von einem schrecklichen Morde setzt die Gemüther der hiesigen Einwohnerschaft in Schrecken. In dem hinter Gohlis belegenen Dorfe Lindenthal ist der in den 70er Jahren stehende Gutsbesitzer Arndt nebst seiner Gattin im Schlafe überfallen, diese letztere getödtet, er selbst dem Tode nahe gebracht worden. Die Söhne Arndt's waren am Freitag in den spätern Abendstunden nach Leipzig gefahren, um Getreidehändler für die Oekonomiewirthschaft des väterlichen Besitzthums zu holen; vor 2 Uhr konnte deshalb die Rückkehr nicht erwartet werden, und diesen Zeitraum von mehreren Stunden haben der oder die Uebelthäter zur Ausführung des Vorhabens zu benutzen gewußt. Als die gedachten Söhne des Nachts gegen 2 Uhr zu Hause angekommen, hören sie den Vater ihre Namen mit erstickter Stimme rufen, und es fällt ihnen schon auf, daß Arndt sen. nicht die Thür öffnet, weshalb endlich nichts übrig geblieben, als auf andere Weise sich Eingang zu verschaffen. Als der eine Sohn Licht gemacht, sieht er die schreckliche Katastrophe; die bereits todte Mutter ist aus dem Bett gezerrt gewesen, während der Vater nur unartikulirte Laute und einzelne unzusammenhängende Worte hervorzubringen im Stande gewesen ist. Bis gestern Abend war der Letztere noch am Leben, obwohl an ein Wiederaufkommen kaum zu denken sein soll. Die dem Verletzten zugefügten Wunden rühren von einem Beile oder ähnlichem Instrumente her. Aus einem erbrochenen Schränkchen fehlen ungefähr 8 Thlr., und ein leeres, noch ziemlich neues Geldtäschchen von braunem Leder mit Stahlbügel und inwendig roth gefüttert. Die „Dr. N.“ fügen dem hinzu: Der schrecklich zugerichtete Vater Arndt hat vor dem Bett gelegen; es ist ihm inzwischen Sprache und Besinnung zurückgekehrt und die Aerzte glauben ihn am Leben erhalten zu können. Er soll am 15. c. bereits erzählt haben, daß er schlafend einen Hieb über den Augen empfangen habe und zum Bett hinausgefallen sei; als er wieder zur Besinnung gekommen sei, habe er beim Scheine eines Lichtes eine Gestalt am Schranke stehen sehen und zu derselben gesagt: „Du willst mich wohl bemausen!“ Darauf habe Jener gerufen: „Du Hund bist wohl noch nicht todt?“ und ihn noch mehrmals mit dem Eisen auf den Kopf geschlagen, worauf ihm die Sinne wieder vergangen seien. — Uebrigens soll nach den gestrigen Aussagen des Beraubten eine Summe von etwa hundert Thalern fehlen.

---

## Landwirthschaftliches.

• (Gebiß für böse Pferde.) D. B. Baker in Rollersville im Staate Ohio hat ein zweckmäßiges Gebiß für böse Pferde erfunden. Die Stange desselben hat die ganz gewöhnliche Form, so lange das Pferd sich leicht lenken läßt; sie besteht aus zwei gebrochenen Hälften, die zusammengelegt eben eine runde Stange bilden, aber durch einen zweiten Zügel sich auseinanderschieben lassen und dann gebrochen wie eine Scheere vier Spitzen hervortreten lassen, welche dem Pferde im Maule solche Schmerzen machen, daß es erschrocken seinen Muthwillen vergißt und sich stillen läßt.

---

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Sie wehrte sich begreiflicher Weise während dieser Scene und griff hierbei in's Messer, was ihr eine nicht bedeutende Schnittwunde in der linken Hand verursachte. Walther, der damals betrunken war, will von der Rosa Roth auf seine Vorwürfe hin in's Gesicht geschlagen worden sein, was Letztere nicht für unmöglich hält — und dann erst habe er nach ihr gestochen; sie habe ihn zu beruhigen gesucht und sogar geküßt, wovon aber die Roth nichts wissen will. Diese verließ nun eilig den Pavillon, wo sie ihr Sonnenschirmchen stehen ließ und fuhr, wie oben erzählt, nach Mannheim, wo sie sofort in ärztliche Behandlung genommen und in das Krankenhaus gebracht wurde, in welchem sie bis zum 18. August blieb, aber noch krank in ihrer Wohnung fort behandelt wurde und im Ganzen 69 Tage absolut arbeitsunfähig, ferner noch 2—3 Wochen im Arbeiten gehindert war.

Walther ist schon mehr als 30 Jahre verheirathet und hatte mit seiner Frau 9 Kinder gezeugt, welche aber alle gestorben sind. Außer seiner Liederlichkeit ist er auch dem Schnapse ergeben und genießt den schlechtesten Ruf, wurde auch schon einmal zuchtpolizeilich verurtheilt.

So dringend anfänglich die Anzeichen waren, daß hier ein Mordversuch vorliege, so hat dennoch die Anklage die Absicht zu tödten nicht angenommen, sondern blos eine vorbedächtig criminelle Verwundung als implicirt anerkannt.

Die Vertheidigung hatte einen schweren Stand, da die Moralität und die Beweise so grell gegen den Angeklagten sprachen. Indessen bestritt sie den überlegten Entschluß, behauptete das Vorliegen des Reizes im gesetzlichen Sinne und machte den Zustand geminderter Zurechnungsfähigkeit geltend, brachte mithin Alles vor, was hier zu sagen war.

Die Geschworenen erkannten über den Angeklagten ganz nach dem Inhalte der Anklage schuldig, verneinten hiedurch implicit die Frage wegen des Reizes, verneinten auch, daß Angeklagter im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit sich befunden, und der Schwurgerichtshof sprach demnach eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren aus.

## Handel und Industrie.

T. Berlin, 18. Nov. Kartoffel- und Kornpreise [illegible] aber den Börsenspeculanten ist die Theuerung noch immer [illegible] hoch genug. Zum nächsten Ultimo hoffen sie einen entscheidenden Coup zu machen. Ihre Hoffnungen werden noch [illegible] Schwerfälligkeit der Transportanstalten unterstützt. In [illegible] land und Polen liegt Getreide genug, die Bahnen aber [illegible] nicht genügendes Betriebsmaterial, um das Nöthige [illegible] schaffen. Auch von Galizien und Ungarn kann nicht [illegible] heran, als unsere Märkte absorbiren würden. Die [illegible] sche Eisenbahn hat in einem Schreiben an hiesige Häuser, [illegible] ihr eine Vorstellung zugeschickt, erwidert, daß sie bis [illegible] die nöthigen Wagen bereit haben werde, und wegen der [illegible] bahn ist bereits vom Handelsminister einer Deputation der [illegible] sigen Börse eröffnet, daß er die Direction anweisen [illegible] Sorge zu tragen, daß bis zum Monatsschluß alles [illegible] was per Bahn nach Berlin zu schaffen ist und zu rechter [illegible] zur Beförderung aufgegeben wird, auch befördert werden könne.

---



## Wissenschaftlich-literarischer Verein.

Versammlung nächsten Mittwoch, den 21. November, Abends acht Uhr, im gewöhnlichen Locale.

Tagesordnung:

1) Ergänzung des Ausschusses;
2) Entgegennahme von Vorschlägen, — Anschaffung von Büchern für den Verein betr.;
3) Vortrag des Hrn. Professor Nipeller über die regressive Stoffmetamorphose im thierischen Organismus.



## Warnung.

Der Unterzeichnete warnt hierdurch Jedermann, seinem Sohne Johannes Albrecht irgend Etwas auf seinen Namen zu leihen, da er für denselben nichts mehr bezahlen wird.

Katzweiler, den 19. November 1866.
Adam Albrecht.



**Oeffentlicher Briefkasten.**

All' unsern **Ulker & Boo**[illegible] **Moocs**, herzliches Lebewohl [illegible] bestes Wiedersehen.

Die Ulker:
**Noton & Festner.**
Saarlouis.

Nachträglich.

Dem **ULK** schönsten Dank für [illegible] Einladung zu gewesenem Tanzkränzchen, das trotz Nichterscheinen einiger Damen so prachtvoll und amüsant ausgefallen.

K. J. K. M. F.

## Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 20. November 1866.

| Fruchtsorten | Quantität Centn. | Mittelpreise fl. | Mittelpreise kr. | Gestiegen fl. | Gestiegen kr. | Gefallen fl. | Gefallen kr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen | 230 | 7 | 30 | — | 2 | — | [illegible] |
| Korn | 510 | 5 | 6 | — | — | — | [illegible] |
| Spelzkern | — | — | — | — | — | — | [illegible] |
| Spelz | 1380 | 4 | 58 | — | — | — | [illegible] |
| Gerste | 470 | 5 | 8 | — | — | — | [illegible] |
| Hafer | 1760 | 3 | 52 | — | — | — | [illegible] |
| Erbsen | 100 | 4 | 22 | — | 3 | — | [illegible] |
| Wicken | 360 | 4 | 20 | — | 4 | — | [illegible] |
| Linsen | 50 | 5 | 15 | — | — | — | [illegible] |
| Bohnen | — | — | — | — | — | — | [illegible] |
| Kleesaamen | — | — | — | — | — | — | [illegible] |
| | 4860 | | | | | | |

Das Bürgermeisteramt.

**Brod- und Fleischpreise**
vom 20. November 1866.

Ein Kornbrod von 6 Pfund 24 [illegible]
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 13 [illegible]
Ein Weißbrod von 2 Pfund 14 kr.
Ochsenfleisch I. Qualität 14 kr. II. Qualität —. kr. III. Qual. — kr. Kuhfleisch I. Qual. 14 kr. II. Qual. 12 kr. III. Qual. 10 kr. Kalbfleisch I. Qual. 10 kr. II. Qual. 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.
Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 276. Kaiserslautern, Mittwoch, 21. November 1866. 64. Jahrg.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 19. Nov. Die auf übermorgen bestimmt gewesene Abreise des Prinzen und der Frau Prinzessin Adalbert nach Madrid ist, wie es scheint in Folge der beunruhigenden Nachrichten von dort, aufgeschoben worden. Der spanische Gesandte an unserm k. Hofe, Don Quevedo, ist nach längerer Abwesenheit gestern wieder hier eingetroffen. — Der quieszirte (oberbayerische) Appellationsgerichts-Präsident Frhr. v. d. Becke, ist nach längerer Krankheit heute Morgen gestorben. Der Verlebte war früher mehrere Jahre auch Vorstand einer im Staatsministerium der Justiz thätigen Gesetzgebungs-Commission.

**München**, 20. Nov. Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank hat den Disconto von 5 pCt. auf 4 pCt. für Wechsel und auf 4½ pCt. für Lombard ermäßigt.

**Darmstadt**, 20. Nov. Gestern war in unserem benachbarten Bessungen eine Urwählerversammlung veranstaltet. Sie, wurde zwar sehr schwach besucht und ist insofern bedeutungslos, blieb aber doch nicht ohne ein bezeichnendes Moment. Advokat O. Hofmann war mit Dr. Eigenbrodt (von der Annexionspartei) aus Darmstadt gekommen und entwickelte in längerer Rede das Fortschritts-Progamm. Gegen ihn trat ein Gärtner Henkel auf, der sagte: Wir brauchen vor Allem keine Advokaten, die mit ihrer Vielrederei die beste Zeit verlieren und doch nichts für's Volk thun. Wir wollen Männer, die keine große Politik treiben, sondern für unsere Rechte sorgen. Wir wollen Männer, die uns gegen die Regierung vertheidigen, aber nicht solche die uns an Preußen verkaufen. Dr. Eigenbrodt und O. Hofmann vertheidigten die Fortschrittspartei gegen diese Angriffe. Herr O. Hofman gab zu, daß die vorige Kammer durch Vielrederei viel Zeit unnütz verloren habe, dagegen habe sie auch viel Nützliches geschafft. (N. D. Z.)

**Stuttgart**, 20. Nov. Wie der „Staatsanzeiger" meldet, ist der Professor Pauli von Tübingen unter Vorbehalt seines Ranges und Gehaltes an das niedere evangelische Seminar zu Schönthal versetzt worden.

**Berlin**, 20. Nov. Der Kronprinz ist heute früh mit Begleitung vom russischen Hofe hieher zurückgekehrt.

**Wien**, 18. Novbr. Oesterreich wünscht, daß die Mächte, welche den Tractat von 1856 unterzeichneten, in einem allgemeinen europäischen Protokoll dem Fürsten von Rumänien das Erbrecht zuerkennen.

**Wien**, 19. Nov. Die „Wiener Corresp." schreibt: „Der Kaiser hat heute die Beglaubigungsschreiben des württembergischen Gesandten Thum entgegengenommen." — Die diplomatische Mission der Vertreter Neapels, Parma's, Toscana's und Modena's ist seit dem 9. Oct. d. J. beendet.

**Amsterdam**, 19. Nov. Die Häuser Hope und Comp. in Amsterdam und Baring in London haben ein russisches Anlehen von 75 Millionen Pfund Sterling, mit 5 pCt. Zinsen zu dem Course von 86 pCt., oder ungefähr 84 pCt. und Vergütung der Zinsen, abgeschlossen.

* **Aus dem Haag**. Die neue Gesetzgebung der Niederlande wurde am 19. Nov. durch die Minister im Namen des Königs eröffnet.

* **Paris**, 20. Nov. Der „Moniteur" veröffentlicht heute die Convention vom 25. Juni 1865 zwischen Frankreich, den Ver. Staaten von Nordamerika, Großbritanien und Irland, sowie den Niederlanden einerseits und der Regierung von Japan andererseits, betreffs eines neuen Eingangs- und Ausfuhrtarifs.

**Paris**, 20. Nov. Der „Moniteur" constatirt, das Circular Ricasoli's über Rom beweise neuerdings, daß Italien fest entschlossen sei, die Septemberconvention loyal auszuführen.

**Florenz**, 20. Novbr. Fleury ist hier angekommen. Odo Russel ist nach Rom zurückgekehrt. Die Municipalität wird am Donnerstag ein Bankett für die Repräsentanten von Venetien geben, die den König begleiten werden.

* **London**. Das Gerücht von dem Tode des Prinzen von Wales wurde durch ein falsch verstandenes Telegramm hervorgerufen. Die aufgegebene Depesche lautete: „The prince's **skill** in riding during the hunt, was admired (die Geschicklichkeit des Prinzen zu Pferde während der Jagd wurde bewundert); anstatt dessen las man: „The prince **is killed** (der Prinz ist getödtet) in riding during the hunt (indem er während der Jagd zu Pferde stieg).

**Petersburg**, 20. Nov. Man meldet aus Moskau, daß der Metropalit Philaret den Prinzen von Wales bat, er möge die Königin von England bitten, den Christen im Orient ihre Sympathie und ihren Beistand zuzuwenden. Der Prinz erwiederte, England liege der Schutz und die Ausbreitung des Christenthums überall am Herzen.

**Von der polnischen Grenze**, 15. Novbr. In diesen Tagen kehrten 32 preußische Unterthanen, welche sich als Mitglieder des Taczanowski'schen Insurgenten-Corps an dem Aufstande von 1863 betheiligt hatten, und im September jenes Jahres in russische Gefangenschaft gerathen waren, nach dreijähriger Deportation aus Sibirien in ihre Heimath zurück. Sie waren auf Reclamation der preußischen Regierung schon zu Anfang Septembers in Freiheit gesetzt, hatten aber volle acht Wochen zu ihrer Zurückbeförderung bedurft. Nach ihrer Aussage sollen noch viele Leidensgefährten aus der Provinz Posen in den Bergwerken Sibiriens schmachten. (A. Z.)

**Konstantinopel**, 18. Nov. Aus Candien wird gemeldet: „Der Rest der Insurgenten hat sich in die Idagebirge zurückgezogen. Die Unterwerfungen dauern fort. Die Landleute liefern die Chefs der Rebellen aus. Die Société générale hat sich an der rumänischen Anleihe mit 85,000 Livres betheiligt. Die Regierung hat durch Steuererhöhung und durch Reductionen der Beamten eine weitere Herabminderung des Budgets erzielt. — In Koniah hat ein heftiges Erdbeben stattgefunden."

**Athen**, 18. Nov. Drei Generalcommandanturen sind für Corfu, West- und Ost-Griechenland errichtet worden. — Der Kriegsminister verlangt eine Million Drachmen zur Beschaffung von Kriegsmaterial. — Die Einberufung der Kammern steht angeblich bevor.

**New-York**, 9. Novbr. Die noch rückständigen Wahlen sind ruhig abgelaufen. Republikanisch wählten die Staaten New-York, New-Jersey, Vermont, Michigan und Massachusetts; demokratisch Maryland und Delaware. Der Gouverneur Fenton in New-York hatte eine Stimmenmehrheit von 10,000. — General Butler ist Congreß-Mitglied geworden. Der Dampfer Susquehanna geht in wenigen Tagen mit Sherman und Campbell nach Vera-Cruz oder einem anderweitigen Hafen ab, um Juarez anzutreffen; Sherman soll genügende Zeit in Mexico bleiben, um die Regierung des Juarez fest herzustellen. Der Consul der Vereinigten Staaten in Vera-Cruz benachrichtigte Herrn Seward, daß Maximilian die Hauptstadt am 22. Octob. verlassen habe. Dritthalb Millionen Silberthaler kamen aus der Hauptstadt in Vera-Cruz an. — Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten betrug am 1. Nov. 2681 Mill., der Kassenbestand 130 Mill. Dollars. — Die Begnadigung der in Canada zum Tode verurtheilten Fenier bestätigt sich.

* **Rio Janeiro**. Durch die Niederlagen, welche die allirten Truppen in ihrem Kampfe mit Paraguay erlitten haben, wurde die brasilianische Regierung veranlaßt, einen neuen Oberbefehlshaber, in der Person des Marquis von Caxias, auf den Kriegsschauplatz zu senden.

---

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Julius ließ ihn überdies nicht dazu kommen, son... begann von Neuem mit der vornehmen Ruhe, die ... seinen Gegnern wie seinen Freunden überlegen ...hte: „Wir finden es im Interesse Unserer Unter...nen, Euch aufzufordern, Don Cäsar Borgia, daß ... Unsere Staaten verlaßt, ohne Truppen mitzuneh... Auch werdet Ihr Euch zur Herausgabe alles ...sen verstehen müssen, was Ihr dem Staatsschatz ...ohl, wie Einzelnen Unserer Unterthanen widerrecht... entwendet habt. Wir haben bereits Befehl ertheilt, ...en ehemaligen Bedienten Miguelotto zu verhaften, ... Wir von diesem notorischen Banditen über den ...bleib geachteter Personen und werthvoller Gegen...de Geständnisse erwarten, die wir Euch persönlich ... zumuthen. Oder wollt Ihr Rechenschaft ablegen ... den zahllosen Räubereien, die Ihr und Andere un... Eurer Anführung in jeder Stadt, die Euer Fuß ...ten verübt?"

Der ärmste Schächer kann seinem Richter nicht ...ergeschmetterter gegenüberstehen, als Cäsar Borgia ... dem hoheitsvollen Julius stand. Das Piratenschiff, ... dem er das Leben trotzig durchkreuzt, strich plötzlich ... seinen Augen die Flaggen, die Masten wurden gekappt, die Taue zerrissen, das Steuer zerbrochen, der wilde Segler in Grund gebohrt. Cäsar war keines Wortes mächtig. Entsetzung von allen Würden, Verbannung, Armuth — all diese Bilder wirbelten durch sein Hirn. In seinen Eingeweiden wühlte und brannte es, als wäre er zum zweiten Mal vergiftet. Der Kopf sank ihm auf die Brust; die Hand, die wieder den Dolch an der Hüfte umklammerte, erlahmte. Minutenlanges Schweigen herrschte zwischen den beiden Gewaltigen.

„Entschließt Euch!" befahl Papst Julius endlich, die Arme energisch verschränkend und mehrmals mit der Fußspitze rasch auftretend. Die gefallene Größe richtete sich mühsam auf, tonlos lallte die zitternde Lippe: „Ihr werdet mir wenigstens einen Geleitsbrief an den spanischen Feldherren Don Gonsalvo nach Neapel nicht versagen."

„Er soll Euch ausgefertigt werden. Habt Ihr sonst noch billige Wünsche?"

„Keinen!" sagte der Gebrochene, sich verbeugend, und schwankte dem Ausgang zu.

„Halt!" gebot der Sieger. Ein Offizier der Schweizergarde wird Euch mit seinen Leuten begleiten, um Euch abzunehmen, was nicht Euer Eigenthum ist. Dort hinaus!" Er wies nach einer andern Thür. Cäsar ging. Das Demüthigendste für den Abgedankten war, daß Corneto und Caraffa, die geschmeidigen Schleicher um die Gunst des Hauses Borgia, so lange Alexander VI. lebte, dieser Scene von Anfang bis zu Ende als stumme Zeugen auf Seiten des neuaufgegangenen Gestirns beigewohnt.

Der Schweizer-Offizier, der den „künftigen König von Italien" escortirte, hatte schon unter Alexander VI. gedient. Er zeigte sich ungemein erfreut, als Cäsar aus dem Sprechzimmer des Papstes in den Vorsaal trat.

„Weßhalb so vergnügt?" fragte Borgia, der den Subalternen nicht in sein Gemüth blicken lassen wollte.

„Ich bin vergnügt, Signor," erwiderte der Sohn der Alpen, „daß ich nun nicht mehr an der Gerechtigkeit des Himmels zu zweifeln brauche. So lange Euer Oheim-Vater sein Wesen trieb, hielt er sie für eingeschlafen. Sie wacht aber dennoch ewig, sie läßt sich nur bisweilen Zeit, ehe sie sichtbar eingreift auf Erden. Denkt Ihr wohl noch daran, wie Ihr mir einst in gnädigstem Uebermuth einen Fußtritt gabt, als ich die Wache hatte und nicht schnell genug meine Leute vor Euch präsentiren ließ? Ihr habt die Kleinigkeit wahrscheinlich vergessen, wie Ihr Größeres vergessen habt, ich meine Eure Morde und Diebstähle."

„Wurm! Wurm!" knirschte Cäsar und schritt von nun an in tiefem Schweigen neben dem behäbigen Manne her, der, wie alle kleinen Seelen, an der kleinlichen Rache, die er jetzt üben durfte, ungemeine Befriedigung fand. „Euern Spießgesellen Miguelotto," fuhr er unaufgefordert in schlechtem, breiten Dialect fort, „haben wir nun bei den Ohren. Los kommt er nicht

## Ein Wort aus Preußen.

Der Wiederzusammentritt des preußischen Landtags gibt der Berliner „Volksztg.“ Veranlassung, das machtbegierige Haus zu ermahnen, seine „Thatenlust“ nunmehr zu bezähmen und „mit der Erweiterung des Staatsgebietes nach Erweiterung der Volksrechte zu streben.“ — So weit nämlich die Völkergeschichte vor den Augen der Forschenden enthüllt ist, wiederholt sie fort und fort die Lehre, daß Eroberungen und Siege nur der Regierungsmacht zu gute kommen und der Freiheit und dem Rechte des Volkes zum Schaden gereichen. Diese Lehee der ältesten Zeiten bewahrheitet sich in der neueren Geschichte bis auf unsere Tage; ja sie spielt in der preußischen Geschichte so verhängnißvoll, daß preußische Volksvertreter am ernstlichsten ihrer Warnung und Mahnung eingedenk sein sollten.

Alle Welt weiß es, daß die fruchtreichsten Jahre freier Gesetzgebung und erweiterter Volksrechte die Jahre nach der Niederlage und der fast vollständigen Vernichtung des preußischen Staates waren. Die Gesetze von 1808 bis 1815 sind der Inbegriff der bürgerlichen, der gewerblichen, der socialen, der richterlichen und der communalen Freiheit, um die bis auf die Gegenwart immer und immerfort gekämpft wird. In der äußerst beschränkten Staatsmacht der damaligen Zeit liegt die Geburtsstunde alles Rechts, nach dessen Verwirklichung jeder redliche Volksvertreter strebt. — Wann hörte die gute Gesetzgebung auf und begann die Zeit der Reaction? Es weiß es nicht minder alle Welt, daß Dies mit der Wiederaufrichtung und Erweiterung der Staatsmacht und des Staatsgebiets der Fall war. Im Jubel der ersten Jahre nach den Befreiungskriegen erschlaffte im Volke der Sinn für die Freiheit des inneren Staatslebens. Die freisinnigen Staatsmänner wurden nach und nach entlassen. Die freisinnige Gesetzgebung aus den Jahren des staatlichen Unglücks wurde halb suspendirt, halb blieb sie unausgeführt. Eine Mahnung an die verheißenen Reichsstände galt als rebellisches Verlangen. Eine Erinnerung an die Hoffnungen Deutschlands ward als Demagogie verfolgt. Censur und politische Processe, Beschränkungen der Lehrfreiheit, Ueberwachung der Universitäten, Maßregelung der Professoren, polizeiliches und büreaukratisches Regiment in immer strafferem Umfange war die Signatur jener Zeiten, wo man sich der Täuschung hingegeben, daß der Befreiungskrieg ein Freiheitskrieg gewesen.

Eine vulgäre Redensart schablonirter Köpfe hat freilich für all' das die vielbeliebte Erklärung in den Worten: „Oesterreichs Einfluß.“ Nach diesen war Preußen das Lamm, das harmlos in die Reactionsschlinge hineinging, die Oesterreich ihm gelegt. Wer aber die Geschichte der damaligen Zeit näher kennt, der weiß es, daß der Schüler nicht minder eifrig war in der Reaction wie der Lehrer, und beide vereint als Großmächte den Druck auf die kleinen und mittleren Staaten Deutschlands ausübten, um sie gegen ihren Willen, und gegen ihren offenkundigen Widerspruch gewaltsam in die Reaction hineinzuführen. Ja, ein Blick auf diese trübste Epoche Deutschlands lehrt sogar, daß gerade im Süden Deutschlands, wo der österreichische Einfluß überwiegend war, die Freiheit ihre Zufluchtstätten fand, während im Norden Deutschlands, unter dem Einfluß Preußens, die Reaction ihre vollsten Triumphe feierte. Bayern, Württemberg und Baden wurden und blieben constitutionell regierte Staaten; die Staaten der octroyirten, revidirten und gar vollständig suspendirten Verfassungen liegen nicht im dortigen, sondern im Gebiete des preuß. Machteinflusses.

Dieselbe Lehre der Geschichte spricht aber auch rings um her in Europa gar so deutlich, daß man meinen sollte, sie könne nicht überhört werden.

---

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 21. Nov. Der „Pfälzer Kurier“ meint in seiner gestrigen Nummer — zwar in etwas kräftiger Ausdrucksweise — die liberalen Elemente möchten sich, der ultramontan-reactionären Sippschaft zum Aerger, endlich einmal einigen. Wir stimmen diesem Wunsche aus vollem Herzen bei, und freuen uns dessen aufrichtig; aber was wir mit sehr großer Freude begrüßen, ist, daß der „Pfälz. Kur.“ nicht mehr im Bismarck'schen Fahrwasser segelt, sondern seine alte, ehrliche Fahne der Volksfreiheit wieder aufgesteckt hat. Wenn man Derartiges registriren kann, da verliert man alle Bitterkeit und es wird einem wohl. Man fühlt dann, daß das politische Gewissen doch noch nicht verloren gegangen ist. Im Namen der guten Sache des deutschen Volkes haben wir für die zeitige Umkehr ein herzliches Dankeswort für den „Kurier“. Möchten wir niemals mehr gerechte Veranlassung haben, einem gleichgesinnten Blatte — wie wir es der Sache wegen früher zu thun gezwungen waren — entgegentreten zu müssen. — Der „Pf. Kur.“ hat in seiner Nummer vom Sonntag die innerpreußische Politik mit dem Bemerken mißbilligt, daß an Hand derselben ein Ausgleich mit Deutschland unmöglich sei; gestern bringt er einen sehr lobenswerthen Artikel über die „Stuttgarter Versammlung“, der ganz im Sinne des Programms der „Pf. Volksztg.“ geschrieben ist und den Anschauungen Gehör giebt, die bisher vom „Pf. Kur.“ heftig bekämpft wurden. Anerkennung verdient es, wenn das fortschrittliche Blatt folgender offener Meinungsäußerung Raum gibt: „Die neue Partei (welche sich in Stuttgart gebildet hat), die man die deutsche Partei nennen dürfte, will demnach gleich Anderen den Anschluß an den Norden; aber sie will ihn nicht erbetteln, sondern mittelst mannhaften Erkämpfen und gegen den hohen Preis der Freiheit erringen. Und in der Reihe dieser Partei glänzt der Name des langjährigen pfälzischen Abgeordneten Kolb, eines Mannes, dessen Haare im Kampfe für die Rechte und die Freiheit des Volkes erbleichten. Hinausgestoßen aus der Pfalz durch eine wüthende Reaction — verdient dieser Mann, daß auch das pfälzische Volk, namentlich der liberale Theil des pfälzischen Volkes ihn anfeindet?“ — Wir sind mit dem „Pf. Kurier“ der Ansicht, daß Kolb niemals in der Pfalz angefeindet worden ist, sondern daß man ihn nur seiner Stellung an der „N. Frkft. Ztg.“ halber und der preußischen Nachterfolge“ wegen „gegen ihn intriguirt“ hatte. — Das pfälzische Volk vergißt wirkliche Verdienste nie!

* **Kaiserslautern**, 21. Nov. Es herrschen übee den Verlauf der „Stuttgarter Versammlung“ so verschiedene Versionen, daß wir uns verpflichtet fühlen, morgen einen authentischen Bericht darüber zu veröffentlichen. Derselbe ist schon einige Zeit in unserer Hand, wir nahmen jedoch, da besagte Versammlung es unbegreiflicher Weise für angemessen erachtet hatte, magere gleichlautende Berichte an alle Zeitungen zu senden, bisher Anstand, unseren Bericht zu Druck zu geben. Wie die Sachen jedoch jetzt stehen, ist es Pflicht einer demokratischen Zeitung nicht zurückzuhalten mit dem Factum und zwar mit einem Factum, das nur ehrenhaft für die Stuttgarter Versammlung ist. — Wir halten es überhaupt für einen großen politischen Fehler, daß man aus den Resultaten „politischer Versammlungen“, die doch auf das Publikum wirken sollen, eine Art Geheimniß macht. Wir verlangen Oeffentlichkeit in allen Sachen, also auch in den Angelegenheiten in unserer eigenen Angelegenheit.

**Kissingen**, 19. Nov. Se. Maj. der König ist, nachdem er einen kurzen Aufenthalt in Schweinfurt genommen hatte, gestern Mittags um 1 Uhr hier eingetroffen. Seine Majestät empfing die Gemeindekollegien und viel beurlaubte Soldaten, welch' letztere von ihm beschenkt wurden. Um 4 Uhr ertheilte Se. Majestät den Aerzten, barmherzigen Schwestern, Beamten und so weiter Audienz. Zu der um 5 Uhr stattgehabten Hoftafel wurden 24 Personen aus der Stadt mit Einladungen beehrt. Der k. Bezirksamtmann v. Parseval, der katholische Geistliche, der Dr. Sotier, der Brand-Inspector Martin und der Magistratsrath Kaiser erhielten Ordensdekorationen. Abends wurde Sr. Majestät eine Serenade gebracht; die Beleuchtung der Stadt wurde durch Schneegestöber verhindert. Heute besichtigte Se. Majestät in Begleitung des Generalstabshauptmanns v. Freyberg das hiesige Schlachtfeld. Zur heutigen Hoftafel sind der Bürgermeister Schultes und mehrere andere Herren von Schweinfurt geladen. Der Stadt Kissingen hat Se. Maj. ein Geschenk von 2000 fl. gemacht.

* **Preußen**. Die Berliner „Volksztg.“, welche wie jeder wahrhaft freiheitliebende Mann das Vorgehen des preußischen Abgeordnetenhauses gegen die zu annectirenden Provinzen Deutschlands mit Entschiedenheit aber erfolglos bekämpfte, sagt in ihrem jüngsten Leitartikel: „Der ehemalige preußische Liberalismus hat sich in jener Thatenlustigkeit einen Todesstoß versetzt, von dem er sich unserer bescheidenen Meinung nach nicht wieder wird erholen können. Die Liberalen in den annectirten Provinzen, die eigentlich die treuesten Anhänger Preußens sind, und es noch sein wollen, fühlen diesen Todesstoß viel deutlicher als unsere hiesigen, mit welchen die von ihnen selber in Umschwung versetzte Tretmühle fortrollt, sie zu allen weiteren Schritten zwingend. Gegen politischen Selbstmord ist leider kein Kraut gewachsen. Wer selber Hand angelegt hat verfassungsmäßige Rechte der Bevölkerungen zu zerreißen, mag sich so viel „loyale Opposition“ vorschwindeln als er will, er ist wissentlich oder unvermerkt den Fehlern seiner Haltung verfallen.“

## Oesterreichische Monarchie.

**Pesth**, 19. Nov. Heute wurde der ungarische Landtag eröffnet. Das königl. Rescript besagt im Wesentlichen: Das Ziel der Verhandlungen bleiben die Regelung des Verbandes der einzelnen Theile der Monarchie und die Wiederherstellung der autonomen Rechtsgestaltung Ungarns. Es sei die beschleunigte Regelung der inneren Angelegenheiten nothwendig. Weiter wird das Bedauern über die Landtags-Vertagung umsomehr ausgesprochen, als der Antragsentwurf bereits damals vorbereitet war, dessen Ausgangspunkt die königl. Anerkennung gefunden hab.

---

wiedee. Und wenn Ihr, Signor, nicht Alles, was Ihr gestohlen habt, bis auf den letzten Bajocco ausliefert, macht Ihr noch heute mit den unterirdischen Gewölben der Engelsburg Bekanntschaft, in die Ihe so viele kreuzbrave Leute eingesperrt, bis sie Hungees gestorben. Am Auferstehungstag bin ich auf den Haufen Gerippe neugierig, die Euch anklagen, daß Ihr sie so heruntergebracht! Wißt Ihr's übrigens schon? Dee König von Frankreich hat Euer Herzogthum Valentinois confiscirt und alle Pensionen cassirt, die Ihr von ihm bezogen. Ja, ja, so geht's in der Welt!“

Cäsar hätte am liebsten den Fußtritt, an den ihn der Schweizee erinnert, wiederholt; doch das Wort von der Engelsburg, das sein Begleiter hatte fallen lassen, war ihm zu schwer in die Glieder geschlagen. Er fürchtete, man werde ihn, selbst wenn er Alles unrechtmäßig erwoedene Gut wiedererstatte, doch nachher in die unterirdischen Verließe und nicht zu Gonsalvo schicken. Hatte er doch keinem Lebendigen Wort gehalten, was brauchten Andeee es ihm zu halten?

Aber Julius II. wae größer, als er. Während dee Schweizer mit seiner Mannschaft in Cäsar's Zimmern aufräumte, kam ein päpstlicher Diener und überbrachte dem Verbannten den Geleitsbrief nach Neapel. Kaum war beim Durchfliegen desselben der kalte Schweiß von Borgia's Stirn gewichen — denn er hielt das Schreiben, bevor er's gelesen, für einen Haftsbefehl — so füllte sich seine Seele, statt mit Dank, mit heißen Rachegedanken. Von Gonsalvo hoffte er Wiederaufrichtung seinee Macht, lachte teuflisch über die Dürftigkeit, in die er sich versetzt sah, und ritt untee leisen, drohenden Flüchen gegen den Papst, von einem einzigen Pagen begleitet, aus dem Hof des Vatikans. Herr und Dienee trugen breite Masken, damit das Volk sie nicht erkennen sollte. Vor der Vergeltung im Jenseits zitterte ein Cäsae Borgia nicht, wohl aber voe der irdischen Vergeltung. Den Anfang davon hatte er kennen geleent.

### XI.

Lucrezia's Schwue ging in Erfüllung. Den Vater sah sie nicht wieder, den verrätheeischen Brudee ebensowenig. In Ferrara mit ihrem Gefolge angelangt, nahm sie eine ziemlich bescheidene Wohnung und legte wieder Trauer an. Die Wohnung hatte indeß den Vortheil, mit einem Garten verbunden zu sein, der unmittelbar an den Park des Herzogs stieß.

Der Beherrscher Ferrara's lustwandelte gern in den schattigen Anlagen, und fast regelmäßig fügte es der Zufall, daß zu derselben Zeit Lucrezia mit ihren Damen sich in dem Nebengarten erging. So konnte es nicht fehlen, daß Herzog Alfons sich alsbald nach den Fremden eekundigte. Dee Name der Herzogin von Bisell, von der ihm der Ruf schon so Vieles zugetragen, fiel wie ein zündender Funke in die Brust des Füesten. Schon am nächsten Tage, als das Ungefähr ihn und sie wiedee zur nämlichen Stunde in die benachbarten Alleen führte, sandte er hinüber und ließ den Damen die schönere Promenade in seinem Besitzthum freistellen. Lucrezia lehnte das Anerbieten dankend ab: die Einsamkeit thue ihrem leidenden Gemüth am wohlsten. Jetzt begab sich Alfons selbst zu ihr, um ihr seinen Schutz zuzusagen, falls sie in irgend einer Hinsicht dessen benöthigt sei. Gleich dee erste Anblick der trauernden Wittwe, deren Schmerz so deutlich in allen Mienen, in dem umflorten Blick, in der gebeugten Haltung des herrlichen Nackens ausgeprägt lag und sie doch so schön kleidete, übte wahren Zauber auf den jungen Herzog.

Nachdem er wenig einleitende Worte mit ihr gewechselt, brach sie in Thränen aus und bat um Verzeihung, daß sie dieselben nicht zu unterdrücken vermocht. Theilnehmend fragte der Fürst nach dem Anlaß der plötzlichen Ergriffenheit.

„Ihr selbst seid der Anlaß, Herzog!“ entgegnete Luceezia, nach Fassung ringend. „Nicht nue Euer Name Alfons, noch mehr die Aehnlichkeit Eurer Erscheinung mit dem ritterlichen, schönen, theuren Mann, den ich betrauere, macht mir die Größe, die Herbheit meines Veelustes von Neuem im Tiefsten fühlbar.“

„Ich hoffe, Signoea,“ antwortete der Herzog, aufrichtig mitgerührt, „Ihr werdet mich deßhalb nie hassen, sondern Euch an meine Erscheinung gewöhnen.

(Fortsetzung folgt.)

welcher bezüglich der gemeinsamen Angelegenhei-
[ten al]s geeigneter Anknüpfungspunkt anzusehen sei. [Das] Rescript deutet folgende Hauptgesichtspunkte an: [...] Heereseinheit in Führung, Organisation und [...]zeit, Zollwesen, indirekte Besteuerung, Staats[mono]polwesen, Staatsschulden-Creditwesen erfordern [gemeinsch]aftliche Behandlung. Wenn solchergestalt der Ge[samm]tstaatsverband garantirt ist, können andere [Wüns]che und Ansprüche Ungarns durch Ernennung [eines] verantwortlichen Ministeriums und Wiederher[stellu]ng municipaler Selbstverwaltung erfüllt werden. [Das] Rescript sagt schließlich, ein verantwortliches Re[gieru]ngssystem, nicht blos für Ungarn, sondern im [Allge]meinen zu.

**Triest.** Die bisherigen Berichte über den Zu[stand] der Kaiserin Charlotte ergänzend, kann ich Ih[nen] noch folgende Details mittheilen. Es bestätigt [sich] zwar, daß in dem Befinden derselben seit ein[igen] Wochen insofern eine Besserung eingetreten ist, [als] ihre Manie nun mit weniger Intensität und die Idee von einer ihr drohenden Vergiftung inter[mitti]rend auftritt; doch ist die Patientin fortwährend [auf] eine strenge Abgeschiedenheit angewiesen, da sie, [mit] Ausnahme von zwei Personen und ihren zwei [Wär]terinnen, noch immer Niemanden in ihrer Nähe [dulde]n und sehen will. Die erwähnten zwei Perso[nen], welche auf das umnachtete Gemüth der hohen [Krank]en noch zu wirken vermögen, sind deren bereits [frühe]r genannte Dr. Jilek (früher Leibarzt des Erz[herzo]gs Maximilian und der Erzherzogin Charlotte) [und] Herr Racich, der gewesene Schloßkaplan und [Beich]tvater der Erzherzogin während ihres Aufent[halt]es in Miramar. Von den erwähnten zwei Wär[teri]nnen ist die eine eigens aus Wien dahin beordert [wor]den, die andere aus Triest. Die frühere Diener[sch]aft und sonstigen zur Umgebung und zum Gefolge [der] Kaiserin gehörigen Personen — die zum größten [Thei]le aus Mexico sind — müssen noch immer von [der] Patientin ferngehalten werden. Als ein in dieser [Bez]iehung günstiges Symptom wurde indeß bemerkt, [da]ß die Kaiserin seit einigen Tagen die Namen von [ei]n paar Personen, darunter z. B. des Grafen Bom[be]lles und des Schloß-Intendanten, die sie früher [eb]enfalls im Verdacht hatte, mit den andern einver[sta]nden zu sein, ohne irgend eine Erregung nennen [hö]rt, während dies noch vor Kurzem durchaus nicht [de]r Fall war. Wie hier verlautet, soll Dr. Ridl [a]us Wien, welcher neulich wieder in Miramar war, [i]m Hinblick auf die eben erwähnten Wahrnehmungen [di]e Hoffnungen einer Heilung ausgesprochen haben.

## Frankreich.

**Paris**, 17. Nov. Das heutige Mémor. schreibt [üb]er die Mission des Generals Fleury: „Dieselbe hat [ein]en doppelten Zweck; zunächst einen Höflichkeits[zw]eck, indem der Kaiser dem König Viktor Emanuel [sei]ne Glückwünsche und seine Befriedigung wegen der [Ver]einigung Veneziens mit Italien ausdrücken [m]öcht. Dann steht die Mission mit der Ausfüh[ru]ng des Septembervertrags in Verbindung. Die [Rä]umung der päpstlichen Staaten durch die franzö[si]schen Truppen wird unvermeidlich eine Art politi[sch]er Krisis in Italien hervorrufen. Darum hält es [der] Kaiser für zweckmäßig, so lange diese Krisis dauert, [be]i Viktor Emanuel ein specielles Organ zu belassen, [da]s über die pünktliche Ausführung der von dem [Flo]rentiner Kabinet in der Septemberconvention ein[ge]gangenen Verpflichtungen zu wachen haben wird. Daraus soll jedoch keineswegs gefolgert werden, daß die französische Regierung irgend einen Zweifel in die zukünftige Haltung des italienischen Kabinets setzt. Im Gegentheil weiß sie, daß von italienischer Seite alle Verpflichtungen der Convention buchstäblich eingehalten werden. Es werden bedeutende italienische Streitkräfte die Grenzen des Kirchenstaats besetzen, nicht allein um jeden Angriff von Außen abzuhalten, sondern auch, um die Desertion der päpstlichen Truppen zu verhindern und die Ausreißer der Regierung des Landes, dem sie der Nationalität nach angehören, auszuliefern. In der gegenwärtigen Sachlage geht Gener. Fleury nicht nach Rom; doch wäre es nicht unmöglich, daß er sich dahin begäbe, wenn nach Ausführung der Septemberconvention unerwartete Schwierigkeiten in der ewigen Stadt sich erheben sollten. Für diesen Fall hat er besondere Instruktionen, um nach beiden Seiten in versöhnlichem Sinne zu wirken.

## Rußland.

**Von der polnischen Grenze**, 14. Nov. Wohl selten ist von einer Regierung eine Maßregel von so weit greifenden Folgen ausgegangen, als die soeben unerwartet erfolgte Aufhebung der Servituten im Königreich Polen, durch welche die Regierung fast eine halbe Million Einwohner in ihr Lager herüberzieht. Diese Servituten, denen zufolge jede der 4- bis 500 kleinen Städte Polens ihren Grundherrn, zumeist im Adel des Landes, hatte, bildeten die Hauptgrundlage der früheren allmächtigen Aristokratenherrschaft in Polen, und hielten bis auf den heutigen Tag die Stadtbürger in einer gewissen Unfreiheit und Abhängigkeit von ihren Grundherren. Wenn sie auch schon längst wenig Sympathien für den stolzen Adel mehr nährten, so war doch die Furcht vor materiellen Nachtheilen überwiegend, und das „ich falle zu Füßen, Herr“, war bis heute die stehende Begrüßungsformel. Jetzt ist der Bürger der Unfreiheit entrückt, er ist uneingeschränkter Herr seines Eigenthums und braucht sich nicht mehr dem Willen seines Edelmanns zu fügen. Wie das Ablösungsgeschäft erfolgen, und welche Entschädigung den bisherigen Grundbesitzern gewährt werden soll, darüber ist das Nähere, noch nicht bekannt.

## Amerika.

Aus San Francisco bringen die Newyorker Blätter nachstehendes Telegramm: „Tanori, Almeda und siebzehn andere Imperialisten wurden in einem unbewaffneten Fahrzeuge, ohne daß sie Widerstand geleistet hätten, ergriffen. Almeda wurde sofort von Albige erschossen. Tanori und die Anderen wurden nach Guaymas gebracht und dort am 26. September hingerichtet; die Blutscene war schrecklich. Als die erst Decharge abgefeuert werden sollte, beteten einige der Unglücklichen, die anderen flehten ihre Henker um Gnade an. Man feuerte, traf aber kaum die Hälfte; eine zweite Decharge wurde gegeben, und hierauf stürzten die Offiziere mit Revolvern und blanker Waffe vor und verstümmelten, die noch Athmenden. Tanori war Yaqui-Indianer und vom Kaiser für die Dienste, welche er der imperialistischen Sache in der Sonora geleistet, decorirt worden. Als die Liberalen die Schaar gefangennahmen, versprachen sie ihnen, wenn kein Widerstand geleistet werde, das Leben; trotzdem fand die Execution statt. Kurze Zeit früher waren dreizehn andere hervorragende Imperialisten hingerichtet worden.“ So rächt sich das blutige System, das die Kaiserlichen gegen die „juaristischen Räuberbanden“ inaugurirt haben.

**Mexico.** (Hiobsbotschaften.) Aus Mexico ist mit der letzten nordamerikanischen Post wieder eine Reihe durchwegs für die Imperialisten ungünstig lautender Neuigkeiten eingetroffen. So sagen Berichte des „Messager Franco-Americain“ aus Mexico, die bis zum 20. Oktober reichen, die kaiserliche Regierung sei nur mehr ein bloßer Schatten. Ein Theil der mexicanischen Jäger, die aus Indianern der Central-Provinzen des Landes gebildet und bei den Plänen zur Organisation der kaiserlichen Armee aus Eingebornen stets in erster Linie in Betracht gezogen worden waren, hat sich empört, die Offiziere ermordet und ist dann mit Sack und Pack und Waffen in das Lager der Juaristen übergegangen. Der Kaiser verläßt, seit er die Nachricht von der Erkrankung seiner Gemahlin erhalten hatte, Chapultepec beinahe gar nicht mehr. — Nach dem „Courrier des Etats-Unis“ ist die wahre Natur des Leidens der Kaiserin im Publicum nicht bekanntgegeben worden, sondern hieß es in den Verfügungen, mittelst welcher Gebete für deren Wiedergenesung angeordnet wurden, sie leide an einem Cerebralfieber; Kaiser Max selbst soll an einem derartigen Fieber leiden. — Oajaca ist wieder in die Hände von Porfirio Diaz gefallen. — In Puebla wurde die Musikbande des österreichischen Freicorps, welche Abends auf dem Hauptplatze der Stadt zu spielen pflegte, vom Pöbel mit Steinwürfen angegriffen; sie erscheint seither nur mehr mit einer Escorte.

## Vermischte und locale Nachrichten.

∴ **Kaiserslautern**, 20. Nov. Mit Vergnügen bringen wir heute die Nachricht, daß das bekannte Streichquartett des Herrn J. Becker aus Mannheim in Gemeinschaft mit den Herren Masi, Thiostet und Hilpert auch in hiesiger Stadt ein Concert veranstalten wird. Für die künstlerischen Leistungen dieser Herren hat die wohlverdiente Anerkennung und der große Beifall, den dieselben erst kürzlich in Mannheim und auch in unseren pfälzischen Städten Neustadt und Zweibrücken gefunden haben, das beredteste Zeugniß gegeben. Die herrlichen Tonschöpfungen eines Mendelssohn, Schumann, Beethoven werden uns in exactem, wohl nuancirtem Zusammenspiele vorgeführt. Wir glauben sicher allen Freunden ächter Kunst einen seltenen Genuß in Aussicht stellen zu dürfen. Das Concert wird wahrscheinlich kommenden Sonntag halb 8 Uhr im Eintrachtssaale stattfinden und das Nähere noch durch das Programm kundgegeben werden. (Anmerk. der Red. Wir hatten ungefähr vor einem Jahr Gelegenheit die Herren in Darmstadt zu hören; damals war ein Herr Kirchner aus Zürich dabei. Die wirklich trefflichen Leistungen der Künstler (besonders des Herrn Becker) errangen damals den ungetheilten Beifall des aus den kunstsinnigsten Elementen Darmstadts zusammengesetzten Publikums. Auf die speciellen Leistungen werden wir demnächst Gelegenheit nehmen, zurückzukommen.)

**London.** Unter den „Times“-Annoncen vom vorigen Donnerstag befand sich auch die folgende: „Erzbischof Manning bescheinigt dankend den Empfang von Brief und Einlage von N. J. L. 5. November.“ Die Sache hat durch eine merkwürdige Geschichte ihre Erklärung gefunden: Erzbischof Manning erhielt am erwähnten Tage, dem Jahrestage der Pulververschwörung, einen Brief, enthaltend eine Anweisung auf eine Londoner Bank im Betrage von 500 Pfd. St., ohne Namen und unterzeichnet Guy Faux, Protestant. Die sonderbare Schenkung war mit der Aufschrift versehen: „Zum Gebrauche des Papstes Pius IX.“ Schon wollte der Erzbischof, die Sache für einen schlechten Scherz nehmend, Brief und Anweisung in's Feuer werfen, als ihn der Sekretär davon abhielt mit der Bemerkung, es könne doch wohl richtig sein. Und es war so. Der Bankier erklärte, von einem protestantischen Herrn, der nicht genannt sein wolle, zur Auszahlung der Anweisung ermächtigt zu sein.

---

## Aus dem Tagebuch einer Baronin.*)

[A]uf dem Bahnhof in Dresden gefunden.

[A]m 10. Juni. Ich weiß nicht, woher diese Unruhe kommt. Mit fliegender Ungeduld erwarte ich die Abstimmung am Bundestage. Wird der Krieg gegen Preußen beschlossen, dann ist meine Stellung gesichert. In acht Tagen liegt Bismarck meinem „Freunde“, dem sächsischen Premier, zu Füßen, wir ziehen mit klingendem Spiele in Berlin ein und nehmen Wohnung im Palais des Kronprinzen. Wäre doch der 14. Juni schon vorüber.

[A]m 16. Juni. Triumph! Es gährt. Ganz Deutschland steht auf dem Kriegsfuß. Die Preußen rücken zwar in Sachsen ein, aber mein „Freund“ ist bereits fort in's Kaiserliche Lager, um sie mit Succurs wieder herauszuschlagen. Ich habe einen Lorbeerbaum gekauft, um meinem Helden einen Kranz daraus zu winden.

[A]m 20. Juni. Mein Premier ist noch nicht zurück. Die Preußen haben die Unverschämtheit, sich zu wehren. Ein Spion brachte mir einen Brief; ich soll nach Wien kommen. Ach! von dort bin ich ja auf den Schub gebracht, weil —

Ende August. Wie lange habe ich das Tagebuch vernachlässigt. Dieser preußische Lieutenant ist auch gar zu liebenswürdig. Ließ er mir wohl Zeit zum Schreiben? Ach, welch' ein Unterschied zwischen einem achtundzwanzigjährigen Lieutenant und diesem sechsundfünfzigjährigen Premier! Ich lasse mich annectiren.

Am 2. November. Abscheulich! Mein Lieutenant ist fort, der Premier läßt nichts mehr von sich hören, die Schulden wachsen mir über den Kopf, König Johann zieht wieder ein, die Dresdner deuten mit Fingern auf mich und nennen mich spottweise: „Die Baronin“, und „eine schlecht imitirte Pompadour.“ — Was ist zu machen? Ich verdufte und gehe über in's Kaiserliche Lager. Aber wenn mich die Kaiserin sieht, die mich schon einmal über die Grenze bringen ließ? — Es wird sich schon machen.

Am 6. November. Mein Premier ist österreichischer Minister geworden. Hurrah! Jetzt fort nach Wien. Hat Oesterreich 4000 Millionen Schulden, kommt es auf ein paar tausend mehr für die „Freundin“ des allmächtigen Ministers auch nicht an. Die Sachsen können mir gewogen bleiben. Ich werde Oesterreicherin, wie mein Premier.

(Hier schließt die Rubrik des Tagebuches.)

*) Zur Erklärung dieser Mittheilung geben wir die Notiz, [da]ß die betreffende Baronin eine „dunkle Existenz“ Dresdens [wa]r, die durch das Beust'sche Licht lange Zeit geleuchtet hat. [Da]s folgende Tagebuch illustrirt das Weitere.

Die Redaction.

## Verschiedenes.

* (Weibliche Nachtwächter) sind in verschiedenen Gemeinden des Cantons Graubündten in der Schweiz installirt worden und man behauptet, daß dieselben den Patrouillendienst viel aufmerksamer versehen als die Männer. Besonders streng treten dieselben gegen die Uebersitzer nach der Polizeistunde auf.

* (Originelle Obstlese.) Ich hatte, schreibt ein V. L. in der „Gartenlaube“, in meinem Garten einen Birnbaum, dessen Früchte sich durch ihre Süßigkeit auszeichneten. Trotzdem nun, daß der Baum viele Früchte trug und dieselben auch oft fielen, konnte ich doch niemals eine finden. Dies brachte mich auf den Gedanken an Diebe und ich paßte auf. Ich legte mich an einen Zaun; dort hatte ich ungefähr eine Stunde gelauscht, als ich einen Igel sehr behutsam daher kommen sah. Der Igel, der mich nicht bemerkte, lief unter den Baum und trug alsbald eine am Boden liegende Frucht an den Stamm. Diesen Gang wiederholte er noch fünfzehn Mal und trug die Früchte alle auf einen Haufen. Dann spreizte er seine Stacheln aus, wälzte sich auf den Früchten herum und ging sichtlich befriedigt mit der auf seinem Rücken haftenden Beute davon.

* (Der Kohlenverbrauch) auf den europäischen Eisenbahnen beträgt jährlich 80 Millionen Centner; eine Masse aus der man einen Ring, einen Fuß breit und dick, um den ganzen Erdball gestalten könnte.

** Verhandlungen vor dem Schwurgerichte der Pfalz im IV. Quartale 1866.

Am 20. November, Vormittags halb 9 Uhr, kam die zweite Sache gegen Johann Tobias Müller, 39 Jahre alt, Ofenfabrikant, geboren und wohnhaft zu Landau, — angeklagt des betrügerischen Bankerotts (Art. 329 Ziffer 3 des Strafgesetzbuches) und vertheidigt durch den Rechtscandidaten Rasenberger zur Verhandlung.

Der Angeklagte erlernte das Hafnergeschäft bei dem Hafner und Ofenfabrikanten Tresch in Weissenburg, etablirte sich im Jahre 1852 in seinem Geburtsorte Landau, verheirathete sich auch im nämlichen Jahre und betrieb anfänglich nur die Hafnerei, indem er irdenes Geschirr fabricirte. Bald aber übernahm er von Tresch einige Porzellanöfen, die dieser in Landau stehen hatte, und betrieb nun die Ofenfabrikation, in welchem Geschäfte er derart prosperirte, daß er im Jahre 1864 die Zahl von 1770 Oefen für den Verkaufspreis von 5634 fl. absetzte, während er im Jahre 1853 blos 47 Oefen für 1582 fl. verkauft hatte. Dabei war er fleißig und zurückgezogen, genoß Credit und schien in seinen Vermögensverhältnissen vorwärts zu kommen, da er schon im Jahre 1856 sich ein kleines Haus in der Trappengasse und Ende 1864 ein größeres Haus in der Königsstraße erwarb. Von seiner Mutter erbte er etwa 200 fl. und seine Frau brachte ihm etwa 900 fl. in die Ehe ein; das erst erworbene Haus kostete 2000 fl., wurde aber bei weitem nicht ganz bezahlt, und das zweite 6000 fl., worauf jedoch nur 1500 fl. bezahlt sind; die baulichen Veränderungen kosteten auch vielleicht 3000 fl., und so war es natürlich, daß Müller fortwährend im Rufe eines Mannes stand, der vorwärts komme, zumal auch seine Frau sparsam war und selbst knapp im Haushaltungsgelde gehalten wurde und er sich außerdem 5 Grundstücke angeschafft und den Preis mit 488 fl. ganz bezahlt hatte. — Es war daher Jedermann überrascht, als es in der zweiten Hälfte des Monats November vor. Js. hieß, Müller sei überschuldet und deßhalb nach Amerika durchgegangen; er war am 17. November von Haus fortgereist, indem er seiner Frau sagte, er habe auswärtige Geschäfte, und diese hatte keine Ahnung von einer beabsichtigten Flucht, mußte sich aber einige Tage später überzeugen, daß sie mit ihren drei Kindern von ihrem Manne im Elend zurückgelassen und dieser mit einem Mädchen von Landau und unter Mitnahme seiner Kleider und des Haushaltungs-Weißzeuges nach Amerika gereist sei. Es wurde nun das Fallimentsverfahren eingeleitet und zugleich eine Untersuchung wegen betrügerischen Bankerotts, da Anzeichen bestanden, daß Müller außer erwähnten Effecten, seinen Gläubigern (wie er selbst später aus Amerika geschrieben), namhafte, kurz vor seiner Flucht eingezogene Geldbeträge, nach seiner Angabe 334 fl., nach Aufstellung der Anklage wenigstens 1100 fl. entzogen habe. Bezüglich letzterer Differenz ist zu bemerken, daß Müller einen gewissen Joseph Lehmann von Landau mit Einkassirung seiner Ausstände beauftragt hatte, welcher von den eingezogenen Geldern 843 fl. erhalten und damit nach Amerika gereist sein soll, statt solche, da er die Verhältnisse Müller's kannte, an dessen Gläubiger zu bezahlen.

Die Passive des Angeklagten belaufen sich auf 17,000 fl., seine Active auf etwa 11,000 fl.; somit besteht nach der Anklage eine Ueberschuldung und wegen der erwähnten Verschleppung der Gelder ein betrügerischer Bankerott.

Der Angeklagte war wirklich nach Amerika gereist und hatte ein Mädchen auf seine Kosten mitgenommen, solches aber (wie er angiebt) bald wieder verlassen und in der Schweiz und in Frankreich als Geselle gearbeitet, bis er sich Ende Oktober dahin zur Aburtheilung gestellt hat. Nach seiner Behauptung habe er früher mit dem Mädchen keinen Umgang gehabt, obgleich er öfter in deren Haus gekommen, in welchem ihm Keller und Speicher theilweise vermiethet waren. Er leugnet auch Weißzeug mitgenommen zu haben.

Müller verstand von einer kaufmännischen Buchführung nichts, was überhaupt wenig gewandt in der Feder. Er ließ zuerst durch genannten Lehmann, dann später durch einen Kaufmann H. v. Eöbl aus Landau Bücher anlegen lassen, welches Werk aber nicht ganz zu Stande kam, da Angeklagter aus seinen eigenen Notizen sich nicht zurechtfand. Er wußte er nicht klar, wie er stand und scheint im Liebesrausch fortgegangen und, nachdem dieser verflogen war, zurückgekehrt zu sein, um die Verbindlichkeit gegen seine Familie und seine Gläubiger zu erfüllen.

Die Vertheidigung, welche die Gründe der Anklage und deren Fundament in allen Theilen bestritt, versäumte auch nicht, die praktische Seite der Aufgabe der Geschworenen zu beleuchten, nämlich den Gesichtspunkt hervorzuheben, daß im Falle einer Verurtheilung neben der Familie des Angeklagten die Gläubiger desselben jedenfalls Verlust haben, im Falle einer Freisprechung aber die beste Hoffnung auf Befriedigung gegeben würden.

Die Geschworenen erklärten nach vierstündiger Berathung den Angeklagten für nicht schuldig und derselbe wurde sofort in Freiheit gesetzt. — Schluß der Sitzung um ½ nach 7 Uhr Abends.

## Handel und Industrie.

Neustadt. Markt vom 20. Nov. Der Centner Waizen 7 fl. 52 kr., Korn 5 fl. 28 kr. Spelz 5 fl. 44 kr., Gerste 5 fl. 34 kr., Hafer 4 fl. 17 kr.

---



## Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1.—20. Nov. 1866.

**Geborene:**

1. Auguste, S. v. Jacob Opp, Schneider und Salomea Sicins, d. E.
5. Elisabethe, T. v. Phil. Zundel, Bader u. Cath. Jung, d. E.
5. Friedrich Christian, S. v. Wilhelm Peter Dupp, Hypothekenamtsgehilfe und Sophie Elise Baser, d. E.
6. Charlotte, T. v. Carl Hammel, Zimmermann und Magd. Klein, d. E.
6. Adolph, S. v. Heinrich Hoffmann, Spinner und Franziska Uebelhardt, d. E.
7. Theobald, S. v. Valentin Edinger, Bahnwart und Cath. Hager, d. E.
8. Caroline Philippine, T. v. Valentin Völker, Rektor der kgl. Lateinschule und Caroline Perron, d. E.
9. Daniel, S. v. August Schlosser, Stuhlmacher und Caroline Steidel, d. E.
9. Joseph, Sohn von Nikolaus Schwehm, Schreiner und Anna Maria Diehl, d. E.
10. Franz, S. v. Christoph Kühn, Gießmeister und Cath. Schütz, d. E.
10. Catharine, T. v. Carl Burkart, Spengler und Ens. Beeßler, d. E.
10. Christine, T. v. Georg Theod. Kuh...berger, Bäcker und Juliane Raquet...
11. Adam, anerk. S. v. Peter Schmitt, ...ner und der led. Caroline Schank...
11. Anna Maria, T. v. Conrad Herbst, ...knecht und Jakobine Freund, d. E.
12. Elisabethe, T. v. Philipp Cordier, ...spinner und Cath. Hatzfeld, d. E.
12. Barbara, T. v. Jacob Kesler, Le...ber, und Elis. Krämer, d. E.
13. Peter, S. v. Johannes Petry, Tag... Cath. Hüttenberger, d. E.
13. Rudolph, S. v. Emanuel Feibel... Rentner und Elise Mandel, d. E.
13. Philipp, S. v. Peter Bösel, Stein... und Sus. Hellriegel, d. E.
13. Friedrich August, S. v. Georg Hoff... Schullehrer und Cath. Heibel, d. E.
13. Carl, S. v. Wilhelm Stephany, ...ber und Henriette Schöneberger, d. E.
14. Charlotte Magdalene, T. v. Joh. ... Winkelmann, Seiler u. Charl. Magd. Raquet, d. E.
15. Franz Joseph, S. v. Philipp Jung, ...bauer und Elis. Stenger, d. E.
16. Peter, anerk. S. v. Johs. Seibert, ...bauer und der led. Elis. Kiefaber.
16. Cath. Antonette, T. v. Franz Aug...mann, Conditor und Cath. Derr, d. E.
16. Philipp Heinrich, S. v. Phil. Jung ...lehrer und Magd. Raquet, d. E.
18. Franz Albert, S. v. Fried. Jacob ...chelle, Kaufmann und Ida Louise ... d. E.
18. Catharina, T. v. Joseph Winter, ...bauer und Philippine Hack, d. E.
19. Wilhelm, S. v. Johs. Münster, Sch... und Henriette Föck, d. E.
19. Barbara, T. v. der led. Cath. Schm...
20. Juliane, T. v. Wilhelm Fröhlich, F...arbeiter und Charl. Lorenz, d. E.

## Frankfurter Wechsel-Cours.

vom 20. November 1866.

| Wechsel in südd. Währung | Papier | Geld |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S . . | — | [illegible] |
| „ „ 100 l S 5% | — | [illegible] |
| Antwerpen Frs. 200 k S . . | — | [illegible] |
| „ „ 1 S % | — | [illegible] |
| Augsburg fl. 100 k S . . . | 100 | [illegible] |
| „ 1 S | | |
| Berlin Thaler 60 k S . . | — | [illegible] |
| „ 1 S 9% | — | [illegible] |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S | — | [illegible] |
| „ 50 l S % | — | [illegible] |
| Brüssel Frs. 200 k S . . | — | [illegible] |
| Hamburg B.-M. 100 k S . . | — | [illegible] |
| „ 1 S % | — | [illegible] |
| Köln Thaler 60 k S | — | [illegible] |
| Leipzig Thaler 60 k S | — | [illegible] |
| London Lst. 10 k S | — | [illegible] |
| „ „ 1 S 7% | — | [illegible] |
| Mailand Frs. 200 k S . | — | [illegible] |
| „ 1 S | — | [illegible] |
| München fl. 100 k S . . | 100 | [illegible] |
| Paris Frs. 200 k S . . | — | 94⅞ |
| „ 60 a 90 T. l S | — | [illegible] |
| Wien fl. 100 k S . . | — | 9[illegible] |
| „ 8 a 60 Tage 5% . . | — | 93 |
| „ 60 a 90 „ 5% . . | — | 93 |
| Disconto . . . . . . | — | 3½ |

## Frankfurter Cours vom 20. Novbr.

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen . . . . . . | 9 | 43-44 |
| „ Doppelte . . . . | 9 | 44-46 |
| „ Preußische . . . . | 9 | 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 47-49 |
| Dukaten . . . . . . | 5 | 33-35 |
| 20-Frankenstücke . . . | 9 | 25½-26 |
| Englische Sovereigns . . | 11 | 48-52 |
| Russische Imperiales . . | 9 | 44-46 |
| Preußische Kassenscheine . | 1 | 45-45½ |
| Dollars in Gold . . . . | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Unser Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 277. Kaiserslautern, Donnerstag, 22. November 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 22. Nov.

Was doch nicht Alles in der Welt circulirt. So bringt heute der „Fürther Fortschritt“ unter der Influenz der Königsreise die Nachricht, daß in München das Gerücht mit ziemlicher Bestimmtheit circulire, man beabsichtige allerhöchsten Orts, die Residenz einstweilig zu verlegen.

— In Darmstadt waren die vorbereitenden Schritte zum Wahlkampf bezüglich des 19. Landtags erspart, daß in Folge der durch die Stadtpost à 1 Kreuzer versandten Wahlvorschläge am Sonntag die hiesige Post in Kreuzercouverts und Kreuzerbriefmarken vollständig ausverkauft war.

— Da der „Rh. Herold“ in Worms einmal absolut den süddeutschen Weinhandel durch die nordamerikanische Weinproduction ruinirt sehen will, und zum Beweise dafür (außer einem nichtssagenden Bericht des Governors von Massachussets) nur die amerikanischen Aufschneidereien einiger reisenden „Weinproducenten“ aus den „Ver. Staaten“ herzubringen weiß (das sind bei dem „Rh. Herald“ natürlich lauter „authentische“ Quellen), so wollen wir ihm in Anbetracht seines guten Willens und um ihm seine Seelenruhe wiederzugeben, das Zugeständniß machen, daß er ein recht tüchtiger — — Nationalökonom ist. Ist der „Rh. Her.“ jetzt zufrieden? Wir unsererseits bleiben bei dem, was wir während unseres längeren Aufenthalts in den „Ver. Staaten“ aus eigener Anschauung auf das Genaueste haben kennen gelernt und das ist, daß die Weinproduction in Nordamerika niemals den süddeutschen Weinhandel wird brachlegen können. Und damit schließen wir unsererseits die Debatte mit einem Gegner, der nur durch fremde Brillen sieht.

— In Leipzig sind die Stadtrathswahlen gegen die annexionistische Partei ausgefallen; ein Ereigniß, das selbst nach Ansicht der „D. Allg. Ztg“ über das Weichbild Leipzig von Bedeutung ist. Den kleinen Adlern wachsen die Flügel wieder.

— Im preußischen Abgeordnetenhaus bereitet sich ein neuer Conflict vor und zwar wegen der vom Könige geforderten 1½ Mill. Thaler zur Dotation der Generäle. Ein Theil der Abgeordneten glaubt, das Geld könnte besser angewendet werden, besonders in der in Preußen herrschenden Geschäftsnoth und dem Elend vieler Familien, welche durch den Krieg ihre Ernährer verloren. Die Generale sind an sich so gut bezahlt, daß eine „Extravergütung“ für die geleisteten Dienste als sehr überflüssig betrachtet wird.

— Unter Blinden ist der Einäugige König und sa bewundern und beneiden die Franzosen die Preußen um ihre politischen Freiheiten. Das „Journal des Debats“ findet sich bei der Erwähnung des auf die norddeutschen Parlamentswahlen bezüglichen Manifestes der Fortschrittspartei zu folgender Bemerkung veranlaßt: „Wir halten es nicht für unnöthig in Bezug auf dieses Manifest zu bemerken, daß die Bildung ähnlicher Comites, wie das hier in Rede stehende, in Frankreich nicht möglich wäre, und wir ziehen daraus den Schluß, daß wir nicht allein in Betreff der Militär-Organisation und des Zündnadelsgewehrs uns die Preußen zum Muster nehmen dürfen.

— Die „Französische Correspondenz“ schreibt unterm 18. d.: Man ist in Regierungskreisen sehr besorgt und kleinlaut um Mexico; daher die Rathlosigkeit der officiösen Blätter den Newyorker Telegrammen gegenüber. Es gibt keine Eventualität, welche man in dieser verfahrenen Angelegenheit für unmöglich hielte.

— Wie man aus Florenz schreibt, hat die italienische Regierung den Unterrichtsminister Berti nach Rom gesandt, um den Papst zum Aufgeben seines Auswanderungsplans zu bestimmen.

— Nach der neuesten Statistik besteht der Orden der „Gesellschaft Jesu“ dermalen aus 7529 ordentlichen Mitgliedern. Eine recht respectable Armee schwarzer Gensdarmen.

— Bekanntlich ist die neuvermählte Thronfolgerin van Rußland erkrankt und zwar sehr ernstlich. Die Krankheit ist der Typhus.

— Die spanische Regierung trifft bereits militärische Maßregeln der ausgedehntesten Art, um die Revolution, deren Ausbruch jeden Tag erwartet werden kann, zu unterdrücken.

— Der Madrider „Corresp.“ wird aus Rom von einer Besprechung der dort accreditirten Diplomaten, welche über die im Falle einer Revolution zu ergreifenden Maßregeln berathschlagten, berichtet; man sei, bemerkt das erwähnte Blatt, über ähnliche Maßnahmen einig geworden, wie diejenigen waren, welche man 1848 vor der Abreise des Papstes nach Gaeta ergriffen hat.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 20. Novbr. Der für München neuernannte päpstliche Nuntius, Monsieur Meglio, bisher Nuntius in Mexico, ist gestern hier angelangt. (N. C.)

**Innsbruck**, 20. Nov. Landtagssitzung. Auf eine Interpellation, ob die in Wälschtyrol verbreiteten Gerüchte van einer Abtretung wahr seien, und ob die Regierung entschlossen sei, diesen Gerüchtsausstreuungen entschieden entgegenzutreten, antwortete der Vertreter der Regierung: Dieses Gerücht sei ganz bestimmt grundlos; die Regierung sei fest entschlossen, Südtyrol nicht abzutreten und einer dießfälligen Agitation in Wälschtyrol energischst engegenzutreten.

**Pesth**, 19. Nov. Das Rescript hat die Stimmung nicht verändert. Im Oberhause wurde das Rescript schweigend aufgenommen; im Unterhause war die Haltung während der Verlesung eine frostige; in den Reihen der Linken wahr mehrmals Bewegung sichtbar und ein Murmeln bei der Stelle von der Staatsschuld und Heeresergänzung vernehmbar. Die Deak-Partei blieb lautlos. Zu den Sitzungen beider Häuser großer Andrang. Ueber die formelle Behandlung des Rescriptes wird erst morgen in Partei-Conferenzen berathen werden. Hofkanzler Majlath ist hier eingetroffen.

**Paris**, 19. Nov. Die Untersuchung, welche wegen Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft gegen die im Café de la Rainessance verhafteten jungen Leute eingeleitet worden ist, wird mit großem Eifer betrieben. Elf der Verhafteten sind jedoch durch Verfügung des Untersuchungsrichters wieder in Freiheit gesetzt worden.

**Paris**, 20. Nov. Der „Etendard“ publicirt folgende Nachrichten aus Mexico bis zum 29. Octaber über St. Nazaire: Der Kaiser Maximilian hätte am 21. October plötzlich die Hauptstadt verlassen, nachdem er angegeben, er gehe nach Veracruz. — Genarat Bazaine verließ Mexica am 3. October, um dem General Castelnau entgegenzugehen, kam aber schan am 9. October zurück, ohne ihn angetroffen zu haben.

**New-York**, 19. Nov. (Per atlant. Telegraph.) Eine Anfrage Betreffs der Rückzahlung der 5—20er Bands beantwartete der Finanzminister folgendermaßen: Ich betrachte gleich meinem Vorgänger sämmtliche Unionsbonds in Metall rückzahlbar. Alle seit Suspensian der Baarzahlungen fällig gewordenen Bonds wurden derart ausgezahlt. Ich zweifle nicht, daß dasselbe bei den übrigen stattfindet, da ich dies als unsere festgestellte Finanzpalitik verstehe. Die 5—20er Bonds vor 1862 werden entweder 1867 eingelöst, aber laufen fart, bis deren Metallauszahlung möglich ist. Die Dampfer Boston, Limerick und Bremen sind angekommen.

---

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

„O — o!“ seufzte sie, einen Blick in sein Auge schlagend, der ihn ganz verwirrte; denn es war jedes Gefühl darin zu lesen, nur kein Widerwille. Weil Alfons für den Moment nicht wußte, wie er das Thema fortsetzen sollte, ging er ablenkend auf die Schönheit der landschaftlichen Umgebung über und schloß mit der Bemerkung: der größte Seelenkummer werde in blühender, reicher Natur gelindert.

Lucrezia gab dies nur bedingt zu. „Die Natur allein,“ sprach sie mit bewegter Stimme aus, „hebt uns über den Gram nicht hinweg. Es müssen in ihr Menschen an uns herantreten, deren erster Blick eine geheimnißvolle Sympathie zwischen ihrem und unserm Wesen verräth. Dann legt sich's wie ein kühlender Balsam auf das wundende Herz. Wohlthuender, heilender für eine kranke Seele ist Nichts, als ein zärtliches Menschenauge, das auf ihr ruht, als wollte es sagen: Theile mir Deinen Schmerz!“

Der Herzog war berauscht, gefangen. Als er sich wieder allein befand, fiel er, erregt und temperamentvoll, wie er war, in lautes Selbstgespräch: „Unmöglich kann es begründet sein, was man ihr Böses nachsagt! Diese tiefe Empfindung, diese herzzerschneidende Trauer um einen Begrabenen — o die Welt ist voll Lästerzungen — sie ist rein, sie ist tugendhaft! Ihr erster Gemahl, Sforza, hat sie nicht verstanden; wie sollt' er's auch mit seiner rohen oberflächlichen Natur? — Ich wollte darauf schwören, sie hat keinen Theil an den Thaten ihres wilden Bruders; und nur weil sie seine Schwester ist, fällt Verleumdung über Verleumdung auf sie! Aber wie kommt sie eigentlich nach Ferrara? Wie lange denkt sie hier zu weilen? — Darüber muß ich Gewißheit haben!“

Des andern Tags gab ihm Lucrezia Gewißheit darüber, und zwar gerade solche, wie er brauchte, um — ihre Zwecke in's Werk zu setzen. Sie erzählte ihm, sie habe Ferrara deßhalb als Asyl gewählt, weil sein Bezirk noch nicht von den Schrecken des Krieges heimgesucht sei, werde aber, wenn sie das schöne Land auch wieder verlasse doch nie mehr nach Rom zurückkehren; denn die Gräuelwirthschaft ihres Bruders, worin der Papst ihn unterstütze, habe ihr einen ewig unüberwindlichen Abscheu eingeflößt.

Dies Bekenntniß der sittsamen Signora genügte dem Herzog, um fortan Jeden für einen Verbrecher, für den schlimmsten Hochverräther an weiblicher Tugend zu halten, der sich beikommen ließe, einen Schatten auf Lucrezia Borgia zu werfen. Er sprach mit seinen Staatssecretären und Obersten, unumwunden seine Absicht darlegend, sich mit der Wittwe des Herzogs von Biselli zu vermählen. Die Beamten mochten vielleicht im Stillen andere Meinungen über die Ehrbarkeit der schönen Dame hegen, als ihr Fürst; doch waren sie's zufrieden, daß Alfons um sie würbe, weil sie sich in die Hoffnung einlullten, Ferrara werde dann für alle Zeit von Cäsar Borgia's Angriffen verschont bleiben, und sie würden auch in mancher andern Hinsicht am römischen Stuhl einen dauernd gewogenen Gönner gewinnen.

Lucrezia hatte sich zwar um ihren todten Alfons vor den Augen des lebenden wiederholt fast in Thränen aufgelöst, allein so ganz Niobe war sie doch nicht geworden; ein Stück von ihr blieb immerhin übrig, dem ihr Verstand sagen konnte: „da es mit dem Thron von Frankreich, der dir in Aussicht stand, doch nur eitel Wind war, ist der Thron von Ferrara, den man dir auf der flachen Hand entgegenträgt, gar nicht zu verachten.“

Und sie nahm ihn an, die Großmüthige, den Thron sammt dem dazu gehörigen Gemahl und besaß beide bis zum Jahre 1520, wo sie als immer noch schöne Frau starb, drei Söhne hinterlassend, von denen Herzog Alfons überzeugt war, sie seien sein Fleisch und Blut. Lucrezia ließ ihn wenigstens für den Vater gelten. Daß aber der jüngste Sohn nicht recht an seinen legitimen Ursprung glaubte, ging daraus hervor, daß er einst auf die Frage, ob er sich für ächt halte, ohne zornige Aufwallung die Verse Homer's zur Antwort gab: „Meine Mutter, die sagt's, er sei mein Vater; ich selber Weiß es nicht; denn von selbst weiß Niemand, wer ihm ein Vater.“

## Einige erklärende Worte zur Stuttgarter Versammlung.

* Wir hatten in unserem gestrigen Blatte unseren Lesern versprochen, einige erläuternde Mittheilungen über die am 11. d. Mts. in Stuttgart stattgehabte Versammlung von Politikern verschiedener Farben behufs Bildung einer rein deutschen Partei zu geben. Da bereits verschiedene Blätter sich mit dieser Versammlung beschäftigt und „Enthüllungen" gebracht, so kann es — obwohl es die Theilnehmer unbegreiflicher Weise nicht wünschen — der Sache nur von Nutzen sein, wenn eine thatsächliche Schilderung der dortigen Vorkommnisse veröffentlicht wird. Wir bringen deshalb nachstehend eine kurze Skizzirung des ganzen Verlaufs der Verhandlungen.

Die Anregung zu der Versammlung ging nicht — wie mehrere Zeitungen irrigerweise angaben — von dem Abg. Kolb in Stuttgart aus, sondern von den Herren A. Röckel und Dr. Carl Grün in Heidelberg, welche auch die Einladung zur Unterzeichnung versandten und alle einleitenden Schritte thaten. Am 10. Nov. waren es denn auch beide Herren, welche — man erlaube uns den Ausdruck — die Honneurs des Hauses machten und die Ankömmlinge, welche einer projectirten Vorversammlung beizuwohnen gewillt waren, in Stuttgart empfingen. Diese Vorversammlung fand denn auch am 10. Nov., Nachmittags 2 Uhr, statt. Die Theilnehmer daran waren die Herren Oesterlen, Becher, Gustav Struve, May (Altona), Moritz Hartmann, Dr. Grün, Brüchmann, Röckel, Kalb und Kröber. Man einigte sich in dieser nachmittaglichen Vorversammlung der am Abend desselben Tages stattzufindenden „Vorversammlung" folgende Resolutionen zur Besprechung, resp. Annahme vorzuschlagen:

„1) Angesichts der Lage, welche der Prager Friedensschluß in Deutschland geschaffen hat, halten wir an der Ueberzeugung fest, daß im Interesse der Freiheit und des Vaterlandes den Bestrebungen, auch die Staaten südlich des Mains der Oberherrschaft Preußens zu unterwerfen, mit vereinten Kräften entgegenzutreten sei.

2) Unser Ziel ist die föderative Vereinigung Gesammtdeutschlands; da dies zur Zeit außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, erklären wir uns für die unverweilte Herstellung eines süddeutschen, auf freiheitlichen Grundlagen ruhenden engen Bundes, durch den allein die weiteren Beziehungen der verbündeten Staaten zu Norddeutschland wie zu Deutsch-Oesterreich und dem Auslande zu ordnen sind.

3) Insbesondere und vor allen Stücken fordern wir für ganz Süddeutschland die sofortige Einführung einer wahrhaft allgemeinen Wehrpflicht mit möglichst kurzer Dienstzeit und möglichst geringer Belastung des Volkes."

Diese Resolutionen fanden jedoch in der abendlichen Versammlung keinen Anklang. Besonders bekämpft wurden sie durch die badischen Mitglieder und durch Hrn. Abg. Dumont von Mainz. Oesterlen und Kröber vertheidigten sie energisch. Nachdem man jedoch zur Ansicht gelangt, daß die Versammlung sich zur Annahme nicht entschließen würde, zogen die Herren — des Friedens halber — ihre Sätze zurück. Hierauf ernannte die Versammlung eine Commission, bestehend aus den Herren Oesterlein, v. Feder und Dumont, um neue Resolutionen, welche der Hauptversammlung vorgelegt werden sollten, zu berathen. Aus dieser Berathung gingen die bekannten Beschlüsse hervor, welche denn auch des andern Tags von der Hauptversammlung nach eingehender Debatte angenommen wurden. — In dieser Debatte wurde dann hauptsächlich das Thema: „Ist die Reichsverfassung von 1849 zu erwähnen oder nicht" — behandelt. Für Erwähnung sprachen die Herren Dumont, Welker, v. Feder &c., wobei sie besonders betonten, daß man durch die Reichsverfassung den übrigen deutschen Stämmen, die heute nicht vertreten wären, eine Brücke zum Beitritt baue; dagegen sprachen die Würtemberger v. Wiest, Mehl, Probst &c. Die Demokraten der „nachmittäglichen" Vorversammlung betheiligten sich fast gar nicht an der Debatte, da sie — wie sie sich aussprachen — die Reichsverfassung für einen Leichnam halten, den zu erwecken, oder vielmehr zu galvanisiren, sie nicht der Mühe werth erachten. Wenn das Volk, so deducirten sie, durch günstige Constellationen noch einmal dazu kommen sollte, über sein eigenes Schicksal entscheiden zu dürfen, so würde es gewiß nicht bei der Reichsverfassung stehen bleiben. — In allem Uebrigen jedoch herrschte vollkommene Harmonie. Das Großpreußenthum, von einigen Rednern trefflich gekennzeichnet, wurde verdammt und der entschiedene Kampf gegen dasselbe beschlossen, dagegen besonders betont, daß ein Anschluß an ein freiheitliches Preußen zu den ersten Verpflichtungen eines deutschen Demokraten gehöre. Weiter einigte man sich darüber, daß ein Druck auf die süddeutschen Regierungen zu üben sei, sich zu einigen und nicht planlos im politischen Wirrwarr umher zu irren*). — Eine eigentliche Organisation, die — gleich den Gothaern — agitatorisch wirken soll, kam nicht zur Sprache.

Soweit das Thatsächliche, das gewiß unsern Lesern von Interesse sein wird. Wir sind keine Anhänger derjenigen, welche, wie der bayerische Kammerpräsident Pözl mit viel Behagen, aber wenig Logik dafür plaidiren, unter der Aegide der süddeutschen Regierungen (!!!) einen Südbund zu gründen (wir halten dies für eine politische Mißgeburt), sondern sind der Ansicht, daß sich die freiheitlichen Elemente — nicht die Süddeutschlands allein, **sondern die des ganzen Deutschlands** — einigen müssen, um gegen die Reaction, das Pfaffenthum, die Säbelherrschaft &c. (zeige sie sich, wo sie wolle) zu kämpfen und Deutschland auf freiheitlicher Basis föderativ (sei es auch an der Hand eines freien, aber um Himmels willen nicht Bismarck'schen Preußens) zum Einheitsstaat zu formen. Und in diesem Sinne, aber auch nur in diesem Sinne allein, sehen wir in der Stuttgarter Versammlung die ersten Anklänge und begrüßen sie freudig als Krystallisationspunkt. Wenn aber der demokratische Geist sich **weiter verbreiten und nicht in „Resolutionen" untergehen soll, dann muß der Partikularismus aus dem Spiel bleiben. Für uns giebt es kein Süd-, kein Norddeutschland, für uns giebt es nur ein Deutschland, und das werden wir hoffentlich noch erkämpfen, trotz Bismarck, trotz Louis Napoleon und trotz — — der Gothaer.**

*) Auf welche süddeutschen Regierungen? Auf die der Herren v. d. Pfordten, Varnbüler, Freydorff und von Dalwigk??

## Deutschland.

∾ **Aus der Pfalz**, 20. Nov. Die Großpreußen haben ihren „Norddeutschen Bund", mit dem sie kokettiren; in Süddeutschland entsteht eben eine Partei, die mit einem auf die Regierungen (!) gestützten „Südbund" dasselbe Mannöver macht. Statt daß man versucht, im gesammten Deutschland die freiheitlichen Elemente zu gemeinsamem Handeln zu sammeln, arbeitet man — gestützt durch den falschen Partikularismus (die betreffenden ... nennen es Nationalgefühl) — an der Trennung derselben. Was soll ein auf den Regierungen fußender „Südbund"? Gewiß nur ganz dasselbe, was der auf Bismarck gestützte „Norddeutsche Bund" bezweckt: Unterdrückung der Volksfreiheit, unnöthige Vermehrung der stehenden Heere, große Steuern, Verstärkung der schwarzen Gensdarmerie und ...sches Gaukelspiel, das damit endet, daß — wie im letzten Kriege — der Große den Kleinen verschlingt. Voilà tout! — In Berlin sieht man die ... des Südbunds gern; genug für einen deutschen Demokraten, dagegen zu sein. Wir lieben ... Rathschläge nicht sehr und für solche halten wir Winke, die uns von der Bismarck'schen ... Berlin zukommen. Zum Glück lebt im ... Volk noch etwas Oppositionsgeist, der Machtschwindel dauert nicht ewig, König Wilhelm und ... Bismarck auch nicht, das Abgeordnetenhaus ... durch ministerielle Fußtritte bald zur Besinnung gebracht werden und dann wird es auch wieder werden — — in Deutschland. Das ist ... Hoffnung.

* **Darmstadt**, 20. Nov. Nachdem die erste ... zum 19. Landtag resultatlos geblieben, hat seit ... der zweite Wahlgang begonnen. Bei demselben ... die unbedingte Majorität gültig. — Bis heute ... war die ministerielle Partei im Vortheil. ... für morgen auf Sieg der Fortschrittspartei. ... Berichten zufolge, soll jedoch das Resultat ein ... zweifelhaftes sein.

**Stuttgart**, 20. Nov. Die „N. D. Ztg." ... Die preußische Fortschrittspartei hat selbst in ihrer Blüthezeit der dreijährigen Präsenz im Militär... zipiell gar nichts, faktisch nur das Verlangen ... Herabsetzung der wirklichen Dienstzeit auf — ... Jahre (!) entgegen zu stellen gewußt. Da es der Partei (wie den Lotteriecollecteuren) niemals an ... tröstungsgründen auf die Zukunft fehlt, so wußte ... die Vergrößerung des preußischen Staates auch ... dieser Beziehung auszunutzen. „Der König bekommt jetzt alljährlich weit mehr Rekruten als bisher — ... kann und wird also wohl die Dienstzeit der Einzelnen abkürzen. Schade nur, daß es diesmal wieder ergeht wie bisher immer, daß nämlich der Trostgrund vollständig in die Brüche fällt. „Die alte Streitfrage," schreibt die „Börs. Ztg.," „ob zweijährige Dienstzeit erforderlich und zweckmäßig sei, hat ... jetzt bereits eingehende Erörterungen bei unserer Staatsregierung gerade in Bezug auf die Vorlagen für das Bundesparlament veranlaßt. Das Resultat dieser Verhandlungen soll der Beschluß sein, an ... dreijährigen Dienstzeit unbedingt festzuhalten." ... warum auch nicht?! Weiß man doch, daß die „Volksvertreter" auch nicht einmal mehr einen ernsten Widerspruch wagen! — „Wir brauchen diese Truppenmenge und diese lange Dienstzeit" wird man sagen — Wozu? — „Gegen die Franzosen" wird wohl ... Antwort aus dem gothaischen Lager lauten. ... man aber ganz offen sein, so könnte die Antwort vielleicht auch lauten: „Gegen alle freiheitlichen Bestrebungen in Deutschland!"

**Kassel**, 18. Nov. Die anderweitige Organisation der Verwaltung des ehemaligen Kurstaates scheint nun nicht mehr in ferner Aussicht zu stehen; ... wie wir vernehmen, ist die Anordnung erfolgt, ... vakant werdende Stellen im Civil-Staatsdienste ...

---

### XII.

Zu Neapel in dem Palast, wo der spanische Feldherr sein Absteigequartier genommen, saßen zwei Männer in angelegentlicher Unterhaltung. Beiden war das Bedeutende, Ungewöhnliche ihres Wesens von den Gesichtern zu lesen. Die Bildung des einen zeigte von eiserner Energie des Charakters, von unbeugsamem Muth, der keine Gefahr scheut, ja ein großartiger Zug erhabener Todesverachtung war darin erkennbar. Das andere Gesicht gebot sofort Respect durch die klugen Augen und die Denkerfalten dazwischen, sowie durch den melancholischen Mund und das kurze, festgerundete Kinn. Der Erste der zwei Männer repräsentirte gleichsam die Macht des Willens, sein Gegenüber die Macht des Gedankens.

„Was also darf ich mit nach Hause nehmen?" fragte der melancholische Mund, als wolle er die Summe seines Gesprächs mit dem Andern ziehen.

Jener antwortete mit einer Würde, wie sie nur den spanischen Granden eigen ist (daher die Bezeichnung „Grandezza"): „Gonsalvo's höchste Achtung vor dem Geist, den ich in Machiavelli kennen gelernt."

Der Staatssecretär der Republik Florenz dankte dem edlen Spanier mit einer leichten Verneigung. „Wenn dies Geschenk mich in Wahrheit erfreuen soll, General, ... Denen zu Gute kommen, als deren Gesandter ich die Ehre gehabt, Euch aufzuwarten."

„Wohl, das soll es auch, Signor Machiavelli!" betonte der Maurenüberwinder nachdrücklich, „weder Eure schöne Republik, noch die übrigen Staaten Toskana's, noch auch das edle Venedig sollen in ihrer Freiheit irgend welche Beschränkungen erleiden. — Wie? Ihr lächelt?"

„Der große Don Gonsalvo kann nicht glauben," versetzte Machiavelli fein, „daß ein so allgemeiner Trost genügt, die Sorgen unserer Völker zu verscheuchen."

„Des Spaniers Wort ist kurz, Signor!"

„Doch auch bestimmt, mein General! Darum bitte ich, macht mir's deutlicher! Ich wünsche nur die eine Frage zuverlässig aufgeklärt: wann zieht Ihr Eure Truppen aus Italien?"

„Sobald mein König und Monarch befiehlt," erwiederte Gonsalvo unverzüglich.

„In dies „Sobald" setzen Toskana und Venedig bescheidene Zweifel," wagte der Gesandte zu äußern.

Der Feldherr zuckte bedauernd die Achsel: „Mehr kann ich Euch nicht sagen, Machiavelli; denn mehr weiß ich selbst nicht."

„Aber ich weiß mehr, Don Gonsalvo!" sagte der Diplomat, leise auf dem Tisch trommelnd und den Blick voll Sicherheit zu dem kühnen Kriegsmann aufschlagend.

„Wollt Ihr so gütig sein, Euch näher zu erklären, Signor?" bat der Spanier, ein wenig auf seinem Sitze rückend, den er bisher unbeweglich eingenommen. Se... Miene zeigte lebhafte Spannung.

„Ich weiß, daß Cäsar Borgia unterwegs zu Don Gonsalvo ist," sagte Machiavelli langsam.

„Ich harre stündlich auf seine Ankunft," erwiederte der General ohne eine Spur von Verlegenheit. „S... Page, den er gestern vorausgeschickt, hat ihn zu ... angemeldet."

„Also ist es wahr, daß ein Geleitsbrief des ... ihn schützt?"

„So ist es."

„Und man wird ihm neue Mittel in die Hände spielen, die Mauern unserer Städte zu bedrohen? ... verträgt sich dies mit unserer Freiheit?"

„Das ist's, was Ihr befürchtet?" fragte Gonsalvo, den Republikaner ruhig ansehend.

Durch Machiavelli's Stimme klang ein Hauch ... Schmerz, als er antwortete: „Ich befürchte es ... Jeder, der zu den Patrioten Italiens zählt, mit ... Wer müßte nicht das Aeußerste besorgen," fuhr er mit steigender Erregung fort, „wenn dieser — dieser ... zog neu zu Kräften kommt? Es scheint, das Schicksal will unser ganzes Jahrhundert durch diesen einen Menschen züchtigen, darum ließ es sogar im Gift... Todesengel an seiner Riesenkraft vorübergehen."

(Fortsetzung folgt.)

äufig nicht alsbald wieder besetzt und Gehaltsauf-besserungen der Staatsdiener überhaupt nur innerhalb der Schranken der in dem Budget vorgesehenen Gehaltsklassen für die betreffenden Stellen gewährt werden sollen. Durch diese Maßregel soll einer außerordentlichen Belastung des Budgets, wie sie in anderen dem preußischen Staate einverleibten Landestheilen dem Vernehmen nach stattgefunden hat, eine Schranke gesetzt, bezw. Einhalt gethan werden. — In Folge Requisition der königlichen Polizeidirection und des Commando's des 3. Infanterie-Regiments sind die der hiesigen Stadt angehörigen beurlaubten Mannschaften der ehemaligen kurhessischen 2. und 3. Infanterie-Regimenter aus der Altersklasse 1843 und 1844 von dem „Oberbürgermeister der Residenz" aufgefordert worden, alsbald die in ihrem Besitz befindlichen Militärsäbel im Rathhause abzugeben. — Zufolge allerhöchster Bestimmung Sr. Maj. des Königs sind für die Verwaltung des kurfürstlichen Hausschatzes und des kurfürstlichen Hausfideicommisses königliche Behörden unter dem Titel „königliche Direction des kurfürstlichen Hausschatzes und königliche General-Verwaltung des Hausfideicommisses" bestellt worden.

**Celle**, 18. Nov. Die „Celle'sche Ztg." welche annexionistische Tendenzen vertrat, hat eingehen müssen, nachdem dieselbe ihrem Unternehmer einen Schaden von ca. 5000 Thlr. verursacht hat. In dem Abschiedswort an die Leser gesteht die Redaktion selbst ein, daß eine allgemeine Erbitterung des Publikums den Untergang dieser Zeitung herbeigeführt habe.

## Oesterreichische Monarchie.

* **Aus dem öster. Kaiserstaat.** Nach Wien gelangten Nachrichten zufolge, soll der Papst definitiv erklärt haben, daß er zugleich mit der französischen Besatzung Rom verlassen werde. Die Cardinäle, welche der belgischen, französischen und deutschen Nationalität angehören, werden ihm ins Exil folgen, dagegen sollen die italienischen Cardinäle in Rom verbleiben wollen. Das italienische Cabinet hat, indem es sich auf die letzte päpstliche Allocution beruft, die jede Versöhnung unmöglich mache, die kategorische Erklärung abgegeben, daß es den Artikel 4 der Septemberconvention, die Uebernahme der päpstlichen Staatsschuld betreffend, nicht ausführen könne. Wie es heißt, würde der Papst die Insel Majorka zu seinem künftigen Aufenthalte wählen.

**Wien**, 19. Nov. In der heutigen Sitzung des niederösterreichischen Landtags beantragt der Abgeordnete Pratobevera die Wahl eines Ausschusses von 11 Mitgliedern zur Entwerfung einer Adresse, welche den Dank für die Anerkennung der patriotischen Haltung, die unumwundene Darlegung der Lage des Landes und eine Darstellung, die Politik des Einflusses zu sistiren, enthalten soll. Drei Mitglieder stimmten gegen diesen Antrag.

* **Wien.** Man schreibt der „Presse" von hier: „Da der Bezug der Steinkohlen vom Rheine und der Saar für die süddeutsche Industrie nicht allenthalben rentirt, nimmt die Ausfuhr böhmischer Steinkohle nach Süddeutschland ihren Fortgang. Es haben sich selbst Württembergische Capitalisten veranlaßt gefunden, sich der Ausbeutung Böhmischer Gruben zuzuwenden."

## Frankreich.

**Paris.** In Compiègne und Paris scheint man in Bezug auf Rom in sehr entschlossener Stimmung zu sein. „Fast wünscht man," wird von dort geschrieben, „den Ausbruch einer Revolution oder wenigstens von Unruhen, um diese zu unterdrücken und der extremen Partei jede Aussicht auf einen Erfolg für die Zukunft, dem Papst aber den letzten Vorwand seiner Unnachgiebigkeit zu benehmen." Großes Aufsehen erregte es, daß der Moniteur den Artikel der Morning Post, welcher den Papst warnt die Geduld des Kaisers Napoleon nicht zu mißbrauchen, vollständig abgedruckt hat.

**Paris.** Der „Imparial Dauphinois" welcher von Casimir Périer, ehemals französischem Gesandten in St. Petersburg, inspirirt wird, sagt über die russischen Rüstungen: „Wir erhalten aus St. Petersburg eine aus guter Quelle geschöpfte Mittheilung, auf welche wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken zu sollen glauben. Man schreibt uns, daß die russische Armee durchaus vervollständigt wird und daß man den Generalen und höheren Offizieren der Armee keinen Paß mehr ausliefert. Als ostensibles Ziel dieser Rüstungen wird der Schutz der Christen im Orient bezeichnet."

**Paris**, 18. Nov. Es steht jetzt fest, daß die Kammern erst in der zweiten Hälfte des Januars einberufen, und auf die Thronrede die zweifache Adreßdebatten folgen werden. Die Regierung will ihnen mit zwei vollbrachten Thatsachen gegenübertreten können: Rom und Mexico. Wie man aus den Kreisen der Opposition erfährt, hat die Regierung keine Aussicht, ein patriotisches Schweigen über Mexico erlangen zu können, sowie bereits eintreffende Mitglieder der Mehrheit die deutsche Angelegenheit besprochen wissen wollen, müßten sie auch Hrn. Thiers als ihr Organ acclamiren. Letztere Discussion wird ganz natürlich zur Heerorganisation führen. Zwischen ihr und dem Budget sind als dringlich zu erledigen: das Gesetz über die Unentgeltlichkeit des Elementarunterrichts auf Grund einer kleinen Gemeindebesteuerung und auf Wunsch der Gemeinde; das Gesetz über die Gemeinderechte, das über die Abschaffung der Schuldhaft und über die Freiheit des Zinsfußes, endlich das über die Cooperativgesellschaften. Die Session wird also außerordentlich interessant, bewegt und beschäftigt sein; die Besucher der Ausstellung dürfen hoffen unter den Sehenswürdigkeiten auch Muster der französischen Kammerberedtsamkeit anzutreffen, vorausgesetzt, daß sie einflußreich genug sind, sich eine Einlaßkarte zu verschaffen.

## England.

**London**, 17. Nov. In der hiesigen deutschen Arbeiterwelt faßt der preußische Machtschwindel keine Wurzel: das hat die in mehreren Arbeitervereinen so eben (nicht genau auf den Jahrestag) stattgefundene Robert-Blum-Feier bewiesen. In einer derselben waren die zahlreichen Anwesenden zur gleichzeitigen Erinnerungsfeier an Robert Blum und Schiller versammelt. Die demokratische Vereinsfahne trug die Inschrift: „Durch Bildung zur Freiheit." Nachdem Blum's Leben durch einen Redner geschildert war, ging ein anderer auf die Ereignisse der letzten sechs Monate über und sprach unter stürmischem Beifall das Verdammungsurtheil über die preußische Politik aus. „Wer kann mir," rief er aus, „beweisen daß die jetzige Dreitheilung Deutschlands besser für uns ist, als eine Dreißigtheilung?" Im Gegensatz zu solchen, die angeblich vom demokratischen Standpunkte den Grafen Bismarck die s. g. „ganze Arbeit" thun lassen wollen, glaubte der Redner: es sei viel leichter, mit dreißig uneinigen Fürsten fertig zu werden, als mit einem mächtigen. „Es war," sagte der Sprecher weiter, „durchaus nicht die Absicht der preußischen Regierung, ein einiges Deutschland herzustellen; ihr Zweck war nur, das spezifische Preußen zu vergrößern; eitler dynastischer Egoismus war die leitende Idee." Der Redner verließ die Tribüne unter rauschendem Applaus. (N. D. Ztg.)

## Vermischte und locale Nachrichten.

(†) **Kaiserslautern.** Die hiesige protestantische Präparandenanstalt wurde am Montag den 19. dieses mit allen 3 Cursen eröffnet. Die Zahl der aufgenommenen Zöglinge beträgt gegenwärtig 54, wovon 15 auf den ersten, 17 auf den zweiten und 23 auf den dritten Curs kommen.

**Ludwigshafen**, 15. Novbr. Im Monat Oktober 1866 hat die pfälzische Ludwigsbahn 241,405 fl. 6 kr. ertragen; gegen den gleichen Monat 1865, Mindereinnahme 2446 fl. 16 kr. — Die pfälzische Maximiliansbahn ertrug im Oktober 1866 63,248 fl. 36 kr.; mehr gegen Oktober 1865 4457 fl. 22 kr. — Die Neustadt-Dürkheimer Bahn hatte eine Einnahme von 7748 fl. 43 kr.; weniger gegen Okt. 1865 1099 fl. 58 kr.

* Aus **Herrieden**, 18. Nov., schreibt der bekannte Meteorolog der „Fr. Z.": Noch immer geht das europäische Luftmeer sehr hohl mit raschem Wellenschlage. Am 15. Morgens 8 Uhr war im tiefsten Luftthal (Helsingfors in Finnland) der Luftdruck (733,8mm) bis um den 19. Theil des Gesammtdruckes (760,6mm) vom höchsten Luftberge (Besançon im südöstlichen Frankreich mit 783,6mm) verschieden. Es kam zum Kampfe zwischen dem kalten Passat und dem warmen Antipassat. Ersterer wurde am 14. unter Gewitterbildung (Aschaffenburg, Kissingen, kleine Karpathen) wieder zurückgeschlagen, kehrte aber mit verstärkten Kräften (bei 15,6° von Haparanda aus) wieder, wobei er am 17. Morgens nach verzweifeltem Kampfe — Zeuge der orkanartige Sturm während der Nacht — siegreich über unsere Regionen vordrang und uns das erste Schneegestöber sowie empfindliche Kälte brachte. Indessen folgte ihm der Antipassat schon wieder auf dem Fuße nach, erreichte im Norden bereits Lappland und erhob daselbst schon vorgestern das Thermometer wieder über 0°. Nur allmählig wird das europäische Luftmeer wieder ruhiger werden.

## Dienstesnachrichten

Durch Regierungsbeschluß vom 17. Nov. wurde der bisherige Adjunkt Martin Kitschee zum Bürgermeister und das Gemeinderathsmitglied Ludwig Stärk zum Adjunkten der Gemeinde Mundenheim; die Schuldienstexspectanten Karl Dürr von Erzpstadt zum Verweser der katholischen Schule in Edenkoben und Benjamin Grünebaum von Marienthal zum Verweser an der israelitischen Schule zu Arzheim beide vom 24. November l. Js. an, ernannt.

## Handel und Industrie.

* Homburg, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 21. November. Waizen 7 fl. 25 kr. Korn 5 fl. 10 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 35 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 3 fl. 50 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 3 fl. 50 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 23 kr. von 4 Pfd. 16 kr., von 2 Pfd. 8 kr. Das Paar Weck zu 8 Loth 2 kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr., Kuhfleisch I. Qual. per Pfd. 14 kr., II. Qual. 12 kr., Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr., Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 26 kr.

Speyer, 20. Nov. Per Centner: Waizen 7 fl. 21 kr. (gef. 1 kr.); Korn 5 fl. 33 kr. (gef. 4 kr.); Gerste 5 fl. 40 kr. (gef. 10 kr.); Spelz 5 fl. 24 kr. (gef. 2 kr.); Hafer 4 fl. 10 kr. (gef. 5 kr.)

München, 17. Novbr. Auf dem gestrigen Hopfenmarkte waren die Mittelpreise: ober- und niederbayerisches Gewächs. Landhopfen 144 fl. 34 kr., Holedauer 156 fl. 15 kr., Wolnzacher und Auer Marktgut 160 fl.; mittelfränkisches Gewächs, vorzügliche Qualität aus Spalter Umgegend ꝛc. 173 fl. 57 kr., Spalter Stadtgut 205 fl.; Schwetzinger Hopfen: 150 fl., Saazer Gut 200 fl.

## ** Verhandlungen vor dem Schwurgerichte der Pfalz im IV. Quartale 1866.

Anklagesache gegen Ignaz May, 50 Jahr alt, Bierbrauer, geboren zu Schifferstadt, wohnhaft zu Speyer, vertheidigt durch den Rechtscandidaten Rosenberger. — May ist angeklagt: am 8. August l. Js., Nachmittags nach 3 Uhr zu

---

# Verschiedenes.

* (Ein Mörder.) Ein entsetzliches Verbrechen ist am 10. October gegen Mittag im polnischen Dorfe ...benek verübt worden. Ein Mensch mit dem Namen ...esak, Sohn eines Eigenkäthners im Dorfe Choinowa ...reis Warschau), kam in das Haus des Waldhüters ...yszkowski, und die Abwesenheit der beiden Eltern ...tzend, lockte er den 17jährigen Sohn Joseph in ... Wald, erdrosselte ihn und warf ihn in einen Mo..., wo man den Leichnam am folgenden Tage fand. ... das Haus Myszkowski's zurückgekehrt, traf der Mörder im Corridor die 14jährige Tochter desselben, ...harina, und fragte sie, wo der Vater das Geld ...berge. Als er hierauf keine genügende Antwort er..., schlug er auf das Kind so lange mit einem Stocke, bis es kein Lebenszeichen mehr von sich gab und stopfte ihm den Mund mit Sand. Dann ergriff er den siebenjährigen Sohn und die vierjährige Tochter ...szkowski's und warf Beide in den Brunnen. Mittlerweile hatten sich zwei andere Kinder, der zehnjährige ...tthäus und die neunjährige Anna Soltysak, Letztere ... einem sechsmonatlichen Kinde auf dem Arme, durch Flucht zu retten versucht. Czesak lief ihnen nach, ... da das erschrockene Mädchen das Kind fallen ließ, ...m er es auf und überschüttete es mit Sand. Da ... dieses Kind bald darauf fand, wurde es noch am ...en erhalten. Im Hause des Waldhüters fand man den Kasten erbrochen und verschiedene Sachen umhergestreut. Der Mörder wurde noch am Abend desselben Tages ergriffen.

* (Die Betrügereien der Londoner Gewerbtreibenden) wurden in der letzten Nummer der dortigen „Quarterly Review" bloßgestellt und sind staunenerregend. So beschuldigt der Reviewer unter Andern die Londoner Bäcker, daß sie Gyps, zerriebene Bohnen und eine Quantität Alaun unter das Mehl mischen; die Brauer werden angeklagt, Schwefelsäure und pulverisirte Kokolskörner ihren Getränken zuzusetzen. Die Tabakverfälschung gehe im großartigsten Maßstabe vor sich und es gebe in London acht bedeutende Etablissements, welche die bereits benützten Theeblätter in den Caffeehäusern, Hotels, Clubbs ꝛc. aufkaufen, sie trocknen und als frische Waare aufs Neue verkaufen. Der größte Schwindel werde aber mit verdorbenem Fleisch getrieben, das die Garköche, Wurstmacher und Pastetenbäcker aufkaufen und daraus ihre Delikatessen bereiten. Ein einziger Suppenverkäufer in London setzt wöchentlich für 5.000 Gulden Suppe ab, die mit ungesundem Fleische zubereitet wird.

* (Wettfahrten zur See.) Die erste der großen oceanischen Wettfahrten von Amerika nach Europa wird schon am 10. Dezember angetreten; der Abgangsort der drei Yachts „Henrietta", „Fleetwing", „Vesta", deren Eigenthümer Bennett, Osgood und Lorillard sich bis jetzt gemeldet haben, ist Sandy Hook bei New-York, das Endziel Cowes auf der Insel Wight. In die Hände eines wohlbekannten Sportliebhabers, L. W. Jerome's, ist das Geld deponirt worden. Die Schiffe sind ungefähr gleicher Größe (zwischen 204 und 201 Tonnen), schön gebaut und von ganz außerordentlicher Schnelligkeit.

* (Originelle Straßenbezeichnung.) In Dreistätten, einer kleinen Gemeinde „an der hohen Wand", in der Nähe des Schneeberges, war eine Abtheilung von Militär einquartiert. Da die Häuser zerstreut liegen und die Gassen selbst nicht bezeichnet waren, so konnten sich die Ordonnanzen nie zurechtfinden, wo der Schnackerlbauer, der Griesbauer, der Grünbauer (und wie die eigenthümlichen Benennungen der Landwirthe in der dortigen Gegend alle heißen mögen) sich befindet. Da faßten die Offiziere den Entschluß, eine Straßenbezeichnung in der Gemeinde durchzuführen. Der Frau Hauptmännin zu Ehren wurde der große Platz in der Gemeinde „Berthaplatz" getauft; die andern Gassen erhielten je nach der Flamme der einzelnen Offiziere die Namen: Marien-, Amalien-, Theresien-, Emmagasse u. s. w. mit den entsprechenden Aufschriftstäfelchen, und die Häuser wurden mit Nummern versehen.

* (Sein Schäfchen im Trocknen) hat, wie man zu sagen pflegt, der englische Marquis von Westminster; bei der letzten Abschätzung wurde nämlich sein Vermögen auf 46 Mill. Pfd. Sterling (552 Mill. fl.) taxirt.

Schifferstadt den Martin Imo II, Taglöhner von da, durch Fußtritte und Hiebe mit einer Wurfschaufel rechtswidrig und vorsätzlich, jedoch ohne Vorbedacht, körperlich so schwer mißhandelt zu haben, daß derselbe mehr als 60 Tage arbeitsunfähig war (Art. 235 Abs. 1 in Verbindung mit Art. 234 §. 1 des Strafgesetzbuches.)

Der Angeklagte genießt nicht den besten Ruf, wird als roh und gewaltthätig geschildert, ist auch wegen Excesse schon öfter polizeilich, einmal auch zuchtpolizeilich wegen Dienstesbeleidigung gestraft worden.

Am 8. August l. Js. traf er zu Schifferstadt, wo er auf dem Gerstenhandel sich befand, mit dem Taglöhner Martin Imo II. von dort in einer Scheuer zusammen. Dieser Imo war vor 2 Jahren wegen Mistdiebstahl zum Nachtheile des Angeklagten polizeilich verurtheilt worden, obgleich er behauptet hatte, May habe ihm die Erlaubniß gegeben, den Dung zu nehmen, was dieser in Abrede stellte. — Beim Eintritte in die Scheuer sagte May zu dem anwesenden Johannes Landmann: „Ah, Du hast meinen Mistdieb bei Dir", und erzählte den fraglichen Vorfall, mit der Aeußerung, der Dung sei 10 bis 11 fl. werth gewesen. Imo machte erst jetzt die Erwiderung: „Höchstens 4 fl." — Der Angeklagte machte ihm nun weitere Vorwürfe und forderte ihn auf, die Wahrheit zu sagen, ob der Mist vom eigenen oder gekauften des Angeklagten gewesen sei. Imo erwiderte: „Ja, es war von Eurem Mist, ich sage die Wahrheit, aber Ihr habt gelogen." Auf diese Aeußerung gab Angeklagter dem Imo einen Stoß auf die Brust, daß Imo auf den Rücken fiel, versetzte ihm dann ein Paar Fußtritte auf den Bauch, schlug ihm dann mit einer hölzernen Wurfschaufel auf Kopf, Arm und Hand, so daß ihm das Blut vom Kopfe herunterlief. Landmann nahm dem Angeklagten die Schaufel weg, worauf dieser fortging. Imo weinte vor Schmerzen und ließ sich von einem Bader und am folgenden Tage und später wiederholt vom k. Bezirksarzte von Speyer untersuchen. Es fanden sich außer einer Wunde an der Kopfschwarte und zwei geschwollenen Stellen am Kopf und am linken Mittelfinger zwei gebrochene Stellen am Unterleibe, welche Monate und Jahre zu ihrer Heilung erfordern werden, wenn eine vollständige Heilung überhaupt möglich ist, während die andern Verletzungen nach 14 Tagen geheilt waren.

Der Angeklagte erklärte den Verfall ganz anders als Imo und Landmann; er behauptet auf den Vorwurf Imo's, daß er gelogen habe, sei ihm die Galle gestiegen und er habe dem Imo gedroht, wenn er das noch einmal sage, schlage er ihm hinter die Ohren; Imo habe ihm erwiedert: „Komm' einmal her!" und nun habe er demselben einen Stoß auf den Arm gegeben, daß er in die Ecke der Scheuer gefallen und hiedurch wahrscheinlich die Kopfwunde entstanden sei; nun habe er allerdings nach Imo getreten, denselben aber nicht getroffen, und als sich dieser wieder erhob, ihn mit der Wurfschaufel bedroht, aber nicht geschlagen. Was die beiden Brüche angehen, so sei es notorisch, daß Imo schon seit Jahren damit behaftet sei.

In dieser Beziehung steht durch die Aussage Imo's und mehreren anderen Zeugen fest, daß Letzterer früher nicht gebrochen war, obgleich einige Zeugen versichern, derselbe habe ihnen vor mehreren Jahren mitgetheilt, daß er einen Leibschaden erhalten, als ihm ein Waldhüter eine gefrevelte Last Holz vom Rücken gerissen habe. Ein Zeuge giebt auch an, er habe dem Imo im vorigen Jahre ein Bruchband geliehen, als derselbe über Leibschmerzen geklagt. Imo giebt Letzteres zu und erkannte an, das Bruchband 2 bis 3 Tage getragen zu haben; dasselbe wurde auch in einer Kiste bei ihm vorgefunden, paßt aber gar nicht für ihn und sah deutlich so aus, daß es nur wenig getragen worden sein kann. — Auch das Gutachten des königl. Bezirksarztes schreibt den einen Bruch unbezweifelt, ebenso auch den zweiten Bruch den Fußtritten des Angeklagten zu, wenn auch bezüglich dieses zweiten Bruches möglicherweise schon früher eine unbedeutende Anlage vorhanden war.

Wie vorauszusehen, so war die Vertheidigung hauptsächlich bemüht, die schweren Folgen der Mißhandlungen als nicht vom Angeklagten verursacht darzustellen und hiemit die criminelle Natur der Mißhandlung zu beseitigen, indem sie behauptete, der eine Bruch sei schon vor dem Vorfalle vorhanden gewesen und der zweite Bruch erst später in Folge des ersten (was eine häufig vorkommende Erscheinung sei) entstanden.

Auf diese Darstellung gestützt, machte die Vertheidigung den Milderungsgrund des Art. 238 des Strafgesetzbuches, sowie des Reizes geltend, Letzteres mit Berufung auf den nachgewiesenen, dem Angeklagten durch Imo gemachten Vorwurf der Lüge. Die k. Staatsbehörde bestritt beide Aufstellungen als nicht platzgreiflich noch begründet

Und auch die Geschwornen bejahten einfach die Hauptfrage und verneinten die beiden weiter gestellten Fragen über die Milderungsgründe. Die Vertheidigung machte nun noch einen formellen Einwand, welchen das Schwurgericht aber nicht berücksichtigte, sondern gegen den Angeklagten den niedersten Grad der gesetzlichen Strafe, nämlich 4 Jahre Zuchthaus nebst Verurtheilung zu den Kosten aussprach.

## Handel und Industrie.

Frankfurt, 21. November 6 Uhr. Effectensocietät. In der Effectensocietät wurden Oesterr. Creditactien 141 bez. 1860er Loose 64¹/₈ bez., 1882er Amer. Bonds 75 bez.

---



**Auszug**

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1.—20. Nov. 1866

**Getraute.**

3. Johannes Bast, Spinner und Barbara Kaisling.
3. Jakob Reither, Tagner und Lisette Sch[illegible]
3. Franz Rauerz, Schuster und Margaretha Margand.
8. Carl Waffinger, Tagner und Marie Jacobine Weigand.
10. Jakob Weismann, Tagner und Wilhelmine Remminger.
10. Michael Petri, Tagner und Maria Ma[illegible] Herrmann.
10. Peter Eichener, Tagner und Sophie Lanmesser.
10. Johann Georg Hänner, Bierbrauer und Louise Klein.
17. Ludwig Hänjer, Müller und Franziska Wink.
17. Friedrich Hoffmann, Pflasterer und Wilhelmine Jefrang.
17. Wilhelm Kuschbaum, Zimmermann und Jakobine Hunsinger.

**Gestorbene.**

4. Franz Rudolph Hebert Bicker, 24. J. alt, Mechaniker, led. Standes.
5. Carl Diehl, 7 J. alt, S. v. Michael Diehl, Premser.
5. Marie Diehl, 2 Jahre alt, T. v. Michael Diehl, Bremser.
6. Wilhelmine Lenz, 20 Tage alt, T. v. Heinrich Lenz, Maurer.
8. Jakob Burger, 8 Tage alt, S. v. Jakob Burger, Tagner.
8. Franz Dagit, 1 J. alt, S. v. Franz Dagit, Fuhrmann.
8. Margarethe Lenhard, 3 Monat alt, T. v. Andreas Lenhard, Schuster.
14. Gertraude Würth, 2 M. alt, T. v. dem dahier verlebten Dreher Matthäus Würth.
16. Franz Bauer, 62 J. alt, Tagner, Ehemann v. Elis. Wink.
16 Otto Camil Dreier, 1 M. alt, S. v. Franz Dreier, Kupferschmied.
18. Pet. Carl Gern, 5 M. alt, S. v. Heinrich Gern, Schreiner.
19. Philipp Jäger, 55 J. alt, Maurer, Ehemann v. Elis. Münch.
20. Peter Huber, 49 J. alt, Metzger, Ehemann von Cath. Haag.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

[Dies]es Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an [welch]em Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis[beila]ge ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro 278. Kaiserslautern, Freitag, 23. November 1866. 64. Jahrg.


## Telegramm

der „Pfälzischen Volkszeitung.“

* **Paris**, 22. Nov. Die „France“ berichtet: [Cast]elnau's Ankunft und die Haltung der Verein[ig]ten von Nordamerika änderte den ursprünglichen [Entsch]luß Maximilian's, den Thron von Mexico zu [verlasse]n, da ihm seine Lage so vollständig umändert [wurde], daß ein Verbleiben nicht räthlich wäre. Vor [seiner] am 20. Okt. bewerkstelligten Abreise nach [Vera-]Cruz (woselbst er mit 2½ Millionen Silber[geld] angekommen ist) übertrug er an Marschall [Baza]ine die Regierungsgewalt.“ — Dasselbe Blatt [glau]bt aus guter Quelle versichern zu können, daß [die] als wahrscheinlich gemeldete Abreise Maximilians [nach] Europa jetzt schon ein vollendete Thatsache sei.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 23. Nov.

— In Bayern soll eine Amnestie für die durch [die P]resse begangenen Vergehen in nächster Aussicht [stehe]n.

— Die Verlustlisten der bayerischen Armee [in] dem letzten Kriege sind nun im Kriegsminister[ium] definitiv festgestellt und abgeschlossen worden. [Die] Zahl der todten Offiziere beträgt danach 47, die [der] verwundeten Offiziere 111, zusammen 158. An [Unte]roffizieren und Soldaten blieben todt 282 Mann, [verw]undet wurden 1858, vermißt werden 567; diese [drei] Ziffern zusammen genommen ergeben 2707 [Mann]. Der Gesammtverlust der bayerischen Armee [betr]ug sonach 2865 Offiziere, Unteroffiziere und Sol[date]n. Da aber der Gesammtverlust der preußischen [Mai]n-Armee nach den offiziellen Ausweisen darüber [...] Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten betrug, [so er]gibt sich für die bayerische Armee ein Mehr von [...] Mann.

— Nach einer Mittheilung der „N. D. Ztg.“ soll [in] Schweinfurt eine entschiedene Mißstimmung [dar]über herrschen, daß der König von Bayern sich [dort] nicht aufgehalten habe. Der Bürgermeister habe [nicht] einmal seine auswendig gelernte Rede bis zu [End]e vortragen dürfen.

— Ein dem „München. Boten“ zugegangenes [Schr]eiben von Kissingen schildert den traurigen [Eindr]uck, den der Anblick der Stadt, an deren Häu[sern] zum Theil noch die Kanonen- und Gewehrkugel[lö]che wie auf einer alten, durchlöcherten Scheibe [sicht]bar sind, sowie das noch von großen Sorgen und [Kumm]er zeigende Wesen der dortigen Bewohner, auf [den] König hervorgebracht haben. Der Empfang in Kissingen war sehr herzlich, die Häuser zeigten aber keinen Schmuck, dagegen sah man eine Menge verkrüppelter Soldaten.

— Nach einer Correspondenz des „Frkft. Journ.“ aus der bayerischen Pfalz sähe man den Besuch des jungen Königs dort sehr gerne, da die Bewohner der Pfalz zu den „treuesten Anhängern“ des Königshauses zählten.

— In Darmstadt wird die ministerielle Partei bei den Wahlen für den 19. Landtag siegen; im Lande jedoch bleibt die Fortschrittspartei Siegerin.

— Das Dotations-Gesetz wird im preußischen Abgeordnetenhaus auf keine Schwierigkeiten stoßen, falls sich die Regierung entschließt, die Namen Derjenigen zu nennen, welche Belohnungen erhalten sollen. Die Regierung soll hierzu geneigt sein. — Die liberale Partei des Abgeordnetenhauses soll gewillt sein, dem Grafen Bismarck ¼ Million Thaler National-Belohnung zu votiren. Eine Bemerkung hierüber halten wir für überflüssig.

— Der Ausschuß des Nationalvereins, der dieser Tage in Berlin eine Sitzung hielt, hat darin beschlossen, von Berufung einer Generalversammlung in so lange abzustehen, bis es wieder Arbeit für dieselbe gäbe. Bismarck sorgt schon dafür, daß es für den Nationalverein „keine Arbeit“ mehr zu thun gibt.

## Neueste Nachrichten.

**Neustadt**, 22. Novbr. Wie wir vernehmen, hat Herr Prof. Dr. Schenkel in Heidelberg die Einladung des Vorstandes des prot. Vereins, der nächsten Generalversammlung anwohnen zu wollen, angenommen. Wann diese nun stattfindet, scheint noch nicht festgesetzt. (N. Ztg.)

**Stuttgart**, 22. Nov. Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, hat Professor Pauli die nachgesuchte Dienstentlassung erhalten. — Die „Bürger-Ztg“ schreibt: „Die in Württemberg Studirenden haben sich mit ihrer Unterschrift verpflichtet, die Vorlesungen Prof. Pauli's nicht zu besuchen.“

**Berlin**, 21. Nov. Für die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses stand auf der Tagesordnung die Budgetberathung. Der Abgeordnete Twesten wünscht die Detaillirung der Positionen des Etats pro 1866, und verkürzte Militärdienstzeit. Die geforderten Gelder seien zu bewilligen. Der Finanzminister sagt die Detaillirung und die allgemeine Aufhebung des Salzmonopols zu. Nach dreistündiger Discussion wurde die Generaldebatte geschlossen. Der Minister Graf zu Eulenburg brachte einen Gesetzesentwurf über die Regelung der Grenze mit Bayern und über die Eintheilung der Wahlbezirke in den neuen Provinzen ein. Ein Antrag des Abg. Lasker, bezüglich des Köln-Mindener Eisenbahnverkaufs, wurde mit 129 gegen 122 Stimmen angenommen.

**Paris**, 22. Nov. Wie der „Moniteur“ meldet, ist General Bazaine am 26. Oktober von Mexico nach Puebla abgereist und darum verhindert gewesen, seinen periodischen Bericht abzusenden. Der „Moniteur“ bemerkt hierzu nur noch, daß der am 12. Oktober in Vera-Cruz angekommene General Castelnau am 13. Oktober nach Mexico abgereist ist.

**Paris**, 22. Nov. Der „Abendmoniteur“ sagt in seinem Bülletin bei Besprechung der letzten Handlungen der italienischen Regierung und des Circulars des Ministerpräsidenten Ricasoli: Das Cabinet von Florenz bekenne sich heute zu Ansichten, welche schon oft von der Regierung des Kaisers ausgesprochen worden sind, deren Bestreben immer darauf hinausging, auf der italienischen Halbinsel das nationale Verlangen des Volkes mit dessen religiösen Gefühlen in Einklang zu bringen und zu versöhnen, und der heilige Vater könne Angesichts dieser Dispositionen mit Vertrauen in die Zukunft blicken. Man habe alle Ursache zu glauben, daß die extremen Parteien keinen vorherrschenden Einfluß gewinnen werden, und daß der römische Hof sich gegen die Einflüsterungen unzugänglich zeigen werde, die unter der Maske eines falschen Eifers Absichten verbergen, welche die Sicherheit und die Würde des päpstlichen Thrones zu gefährden geeignet sind.

**Florenz**, 21. Nov. Der König ist heute hier angekommen.

**Konstantinopel**, 21. Nov. Es steht ein Ministerium mit Fuad Pascha an der Spitze in Aussicht. Die Pforte trifft Vorbereitungen zu einer constitutionellen Regierung. — Aus Candia wird officiell mitgetheilt, daß die Aufständischen auf den District von Apokorona und die Schluchten des sphakiotischen Gebirgs beschränkt sind. Die unterworfenen Sphakioten haben ein griechisches Schiff mit Proviant zurückgewiesen.

**Belgrad**, 21. Nov. Serbien hat an die Pforte das directe Ansuchen gestellt, alle Festungen auf serbischem Boden, namentlich Belgrad selbst, zu räumen.

**Cairo**, 18. Nov. Der Vicekönig von Egypten hat das Parlament eröffnet.

**New-York**, 20. Nov. (Per atl. Tel.) Es wird ein Compromiß zwischen Johnson und dem Congresse angestrebt.

---

## [D]er Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

[„]Fürwahr,“ gab der Spanier zu, „er hat eine [Natur] wie weiland König Mithridates, unzerstörbar, [unver]wüstlich durch äußere Einflüsse.“

[„D]as ist ein schlimmes Glück für uns!“ seufzte [der St]aatssecretär, die Falte zwischen den Brauen tiefer [ziehend]. Gonsalvo reichte ihm die Rechte über den [Tisch u]nd sagte mit der Freude, die es verursacht, [wenn m]an Andern eine erfreuliche Mittheilung ma[chen ka]nn:

[„Be]ruhigt Euch, Signor Machiavelli, der Mann [hat sein]e Rolle ausgespielt!“

[Ma]chiavelli sah groß auf. Der General zog mit [stolz]em Lächeln ein Papier aus der Brust: „Bitte, [lest!“] Der Gesandte entfaltete schweigend und schnell [das Bla]tt; Gonsalvo weidete sich still daran, wie die [Augen] des Florentiners den Inhalt der Schrift förmlich [verschlangen]. „Begreift Ihr jetzt?“ fragte er, als er merkte, [die Lectü]r sei zu Ende.

[„Ic]h traue kaum meinen Augen!“ erklärte Jener [und dur]chflog noch einmal das Papier. „Ein Ver[ha]ftbe[fe]hl?“

[„Wi]e Ihr seht, Signor!“

[In] diesem Moment trat ein spanischer Hauptmann [un]d ein: „Der Herzog von Romagna —“

„Ist da?“ unterbrach ihn Gonsalvo lebhaft und erhob sich.

„Zu Befehl, General!“

„Ich lasse bitten, Hauptmann! — Halt! — Sobald der Herzog diese Schwelle überschritten, führt Ihr 20 Mann Hellebardirer in's Vorzimmer und stellt sie ohne Geräusch auf. Verläßt der Herzog dieses Gemach wieder, so nehmt Ihr ihn — jedoch in höflichster Form — in Beschlag und escortirt ihn auf die Galeere „Königin Isabella,“ die segelfertig im Hafen liegt, übergebt ihn dem Capitän Don Alivar und befehlet diesem, flugs die Anker zu lichten. Ihr haltet den Strand besetzt, bis das Schiff auf offener See ist. Alsdann erwarte ich Euren Rapport.“

„Zu Befehl, General!“ Der Hauptmann machte Kehrt, und Gonsalvo wendete sich gegen Machiavelli, über dessen vorher so düsterm, sorgenvollem Antlitz es jetzt wie heller Sonnenschein lag. „Ihr seht, mein Freund,“ begann er, „daß Spanien und Papst Julius II. nicht spielen. Wollt Ihr Euern Landsleuten zu erzählen wissen, wie Cäsar Borgia aus meinem Hause geschieden, so tretet in mein Cabinet, wo Ihr Augenzeuge unserer Unterredung sein werdet.“

Der Dank, den Machiavelli auf dem Herzen hatte, sprach sich nur durch Blick und Händedruck aus. Gonsalvo öffnete eine Tapetenthür, der Florentiner verschwand dahinter. Cäsar Borgia erschien.

Ganz in schwarze Tuchtracht gehüllt, Reiterstiefel an den Füßen, Schwert und Dolch an der Hüfte, wild um sich blickend, wie ein Verfolgter, dann tief Athem schöpfend — so blieb er am Eingang stehen. Aber der spanische Feldherr, als nähme er die ungeheure Erregtheit des Ankömmlings gar nicht wahr, schritt mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu: „Mein theurer Herzog!“

Diese Begrüßung erlöste den Andern im Nu von der Furcht, die ihn augenblicklich befing. Die Umarmung erwidernd, rief er: „So erwartete ich, König Ferdinand's größten Feldherrn zu finden!“

„Beliebt es Eurer Hoheit, Platz zu nehmen?“ sagte Gonsalvo mit einladender Handbewegung, ohne auf die Schmeichelei Borgia's zu achten. „Ihr müßt von der Reise erschöpft sein; denn von Rom bis hier —“

„Hab ich Herkules-Kraft gesammelt,“ fiel Cäsar, die Faust ballend ein, „und Ihr, Don Gonsalvo, sollt mir die Keule des Löwentödters leihen!“

„Bitte, nehmt Platz!“ forderte der General noch einmal auf. Cäsar ließ sich auf einen Sessel fallen, sprang aber augenblicks, wie von Skorpionen gestochen, wieder empor und rief, Gonsalvo's beide Arme ergreifend:

„O Gonsalvo, diese Reise war eine Höllenfahrt! Trotz des Geleitbriefs mußt' ich mich mit dem Schwert aus Rom schlagen, vom Gassenpöbel, der mich erkannte verfolgt, und am Thor von einer Meuchelbande angefallen, die mir unzweifelhaft ein heimlicher Wink des Papstes in den Weg geschickt. Ich schlug mich mit

## Der Verfassungs-Stillstand.

T. **Berlin**, 21. Nov. Die Periode des Verfassungsconflicts, die mit der Indemnitätsertheilung ihren einstweiligen Abschluß gefunden hat, wird, so scheint es, durch eine Periode des Verfassungsstillstandes ersetzt. Die Erfolge des diesjährigen Krieges brachten eine Spaltung in die Opposition, durch welche denjenigen, die auf dem oppositionellen Standpunkte verharren, die erfolgreiche Durchführung des Widerstandes um so mehr erschwert wird, als ein großer Theil hervorragender Parteigenossen sich die Unterstützung des bisher bekämpften Systems zur Pflicht gemacht hat. Die Aufgabe der Opposition hat nunmehr sich nach zwei Seiten hin zu kehren. Nicht allein, wie früher, die Gegner der volksthümlichen Forderungen sind zu bekämpfen, auch deren seitherige Vertheidiger.

Die Situation, in welcher sich die Volkspartei befindet, ist in der That ungewöhnlich und bedenklich. In gewisser Weise gleicht sie derjenigen allerdings, in der sich die Vertreter dieser Partei während des Conflicts befunden haben. Wie die Abgeordneten damals von einem Tage auf den andern warteten, das Volk werde durch irgend eine entscheidende That den Conflict seiner Lösung zuführen, so warten jetzt die Wähler, so weit wir über ihr Verhalten seit dem Wiederbeginn der Session zu einem Urtheil berechtigt sind, darauf, daß ihre Vertreter der Regierung gegenüber wieder zu einer festen Position gelangen. Man kann nicht sagen, daß die Fractionen, die man bisher die oppositionellen genannt hat, sich dazu anschicken, dieser Erwartung zu entsprechen. Viele von den durch die Fortschrittspartei in das Abgeordnetenhaus entsandten Mitglieder sehen darnach aus, als ob sie die gouvernementalen Parteien um das Glück beneiden, der Regierung ihre Unterstützung leihen zu dürfen. Einige wetteifern geradezu mit der Regierungspartei in dem Bemühen, den Ministern die Erreichung ihrer Zwecke leicht zu machen, und Mancher, der seiner Vergangenheit noch einige Rücksicht schuldig zu sein glaubt, weiß nicht Worte und Windungen genug aufzutreiben, um es zu entschuldigen, wie sein gouvernementaler Eifer mit jenen, die ihm auf der Rennbahn der gouvernementablen Politik einige Schritte vorausgeeilt sind, nicht gleichen Schritt halten kann. Der größte Theil der fortschrittlichen Wähler sieht diesem Treiben nicht ohne Verwunderung zu; Vielen ist die Sache noch gar nicht recht klar, sie können nicht glauben, daß sie sich in den Personen ihres Vertrauens völlig geirrt haben, sie können aber auch nicht verkennen, daß dies die Politik nicht ist, deren Vertretung sie von ihren Mandataren erwartet haben, sie können sich nicht verhehlen, daß ihr Mandat für Zwecke verwandt wird, die sie nicht gut heißen können.

Wir denken hierbei nicht an die Zwecke der auswärtigen Politik. Es wird Wenige unter den Wählern geben, die diese Politik mißbilligen, die, wenngleich sie nicht Alles, was seit der Beendigung des Krieges unterblieben ist, billigen mögen, doch dem was positiv geschehen ist, ihre Zustimmung zu versagen geneigt wären. Was jedoch von den Wenigsten unter den fortschrittlichen Wählern gutgeheißen werden kann, das ist einmal das fast ungeforderte Entgegenbringen der Unterstützung und das Schweigen über die innere Politik. Das Entgegenbringen wird nicht gefordert, denn die Regierung hat bisher sich um die Zustimmung des Abgeordnetenhauses zu dem, was ihrerseits gethan ist, kaum beworben. Die Einverleibung der durch den Krieg erworbenen Länder war bereits factisch vollzogen, bevor noch die Mitwirkung der Volksvertretung verlangt war, und was seit der formellen Einverleibung in den annectirten Ländern vorgegangen ist, hat weder auf die Bestimmung der preußischen, noch der Volksvertreter jener Länder gewartet. Wozu frommt es also, ein Ja auszusprechen, um das man nicht angegangen wird, zu applaudiren, wenn um unsern Beifall gar nicht geworben wird.

Die Aufgabe der Landesvertretung muß zunächst auf die innere Politik gerichtet sein, in der sich seit dem Kriege nichts geändert hat. Personen und Zustände, die hierbei in Betracht kämen, sind dieselben geblieben. Die Verfassungsfragen, um deren Austrag gerungen wird, so lange eine Verfassung in Preußen besteht, sind noch unerledigt, und Nichts spricht dafür, daß die Regierung entschlossen ist, sie im Sinne des fortschrittlichen Programms zu erledigen. Wenn es jemals an der Zeit war, daß alle Kräfte sich vereinigten, um auf die endliche Durchführung dieses Programms zu dringen, so wer das gegenwärtig der Fall, wo die viel genannten moralischen Eroberungen wirkliche Thatsachen werden sollen. Die Hannoveraner, die Hessen, die Nassauer, die Frankfurter sollen in der That moralisch erst noch erobert werden; die Regierung selbst, ja des Königs eigene Worte haben es bestätigt, daß die Bevölkerungen der neuen Länder sich der Assimilation mit den Bewohnern der altpreußischen Gebiete noch abgeneigt zeigen. Unter diesen Umständen ist der Ausbau der Verfassung das Dringendste und Unerläßlichste, — der Verfassung, die den neuen Staatsgenossen als ein wahres und schätzbares Gut ins Haus gebracht werden muß, durch dessen Aneignung sie für die, die sie verloren haben, schadlos gehalten werden müssen.

Der Verfassungsstillstand, zu dem ein Theil der bisherigen Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses sich in einer neuen Parteigruppirung vereinigt zu haben scheint, kann eine solche Aussöhnung nicht bewirken. Wir ziehen, ehrlich gesagt, die Reaktion vor, die jeden Verfassungsfreund zum Kampfe und zur Vertheidigung des verfassungsmäßigen Bodens zwingt. Was die Reaktion uns nach heißem Kampfe abringt, bleibt unser in der Hoffnung, daß wir es bei gelegener Zeit zurückerwerben; was aber im Verfassungsstillstande preisgegeben wird, das ist veräußerter Besitz, der vielleicht niemals wieder zu erlangen ist.

## Deutschland.

* **Speyer**, 22. Nov. Die „Pfälzer Zeitung" nachdem sie in ihrer altbekannten Weise ein Jesuitenbad in Persönlichkeiten genommen, aus dem sie trotz aller frommen Wässerchen schwarz-gelb hervorgegangen ist, versichert bei einer Polemik gegen uns in ihrer Mittwochsnummer alles Ernstes: „Sie sei kein ultramontan-reactionäres Blatt und neige gar nicht zu Oesterreich hin!" Wir haben dagegen nur ein Wort zu erwidern: „Wer das in der ganzen Pfalz glaubt, der zähle für den Peterspfennig — — — einen Thaler!"

**Aschaffenburg**, 20. Nov. Um 4 Uhr Nachmittag kam Se. Majestät der König unter dem Donner der städtischen Kanonen und dem Geläute aller Glocken hier auf dem reich verzierten Bahnhof an, wo sich die städtischen Collegien, die Pfarrgeistlich und die verschiedenen Vereine, unter denen sich b sonders die Verbindungen der Forstkandidaten g ausnahmen, ferner die Schuljugend und die Stud renden, sowie eine unzählbare Menge von Einwo nern zur Begrüßung versammelt hatten. Nach de Aussteigen trat eine der weiß und blau gekleide Jungfrauen vor und begrüßte den Landesfürs mit einer passenden Anrede. Beim Einsteigen in d Wagen empfing Se. Maj. ein Sturm von Hoch fen, die sich beim Fahren durch die mit bayerisch und deutschen Fahnen reich beflaggten Straßen u auf dem Platze vor dem Schlosse unausgesetzt wied holten. Se. Maj. war über den herzlichen Empfa und die allgemeine Theilnahme sichtlich erfreut, dan auf die huldvollste und freundlichste Weise, besonde auf dem Balkon des Schlosses, wo er längere Z verweilte und durch Mienen und Handbewegun die Gefühle des Dankes wiederholt ausdrückte. Aben wird die Stadt beleuchtet werden.

* **Aus Starkenburg** (Großherzogthum Hesse Es ist kaum glaublich, aber doch wahr. In ei Gemeinde des Kreises Groß-Gerau wurden, wie in allen Gemeinden des Landes, auch aus der meindekasse, für jeden im Feld stehenden Soldaten fl. bewilligt und seiner Zeit auch bezahlt. Auch dem Kirchenvermögen derselben Gemeinde wurden gleichem Zweck 5 fl. für jeden Soldaten bewilligt, doch nur an die Christen. An den darunter befi lichen einzigen, sonst braven Juden ist nichts beza worden. Die Gründe wurden mir nicht mitgethe sie lassen sich aber errathen.

**Mainz**, 20. Nov. Vorgestern fand in Mueb eine Besprechung von freigesinnten Katholiken u Deutschkatholiken vom Mittelrhein über die Jesuit frage statt; die von hier aus stark besucht war. hannes Ronge hielt eine Ansprache, zum Nachwe daß die Jesuiten, aus sittlichen, gesetzlichen und tionalen Gründen aus dem Lande gewiesen wer müßten. Warburg aus Mainz theilte den Inh einer Eingabe an den Bischof von Mainz mit, wel von Katholiken in Offenbach, Mühlheim u. s. w. a geht. Er befürwortete, daß die Eingabe auch Mainz zur Unterschrift aufgelegt werde. Ronge antragte schließlich, daß ein Auszug aus der M raltheologie von Gury gemacht, daß derselbe un den Katholiken verbreitet und dem Parlamente v gelegt werde, und daß zur Deckung der Druckkos die nöthige Beisteuer in patriotischen Kreisen zu sa meln sei. (N. Bad. Landesztg.)

**Stuttgart**, 17. November. Zu den Mitte deren sich die Gothaer namentlich bei Bekäm ung ihrer demokratischen Gegner zu bedienen p gen, gehört die Beschuldigung, die Letzteren heg blinden Preußenhaß und stachelten zu diesem a während man von der andern Seite die Bruderha über den Main herüberreiche. Zur Illustrirun dieser Behauptung geben wir einfach die nachfolgen uns von verläßiger Seite gewordene Mittheilu Wie man in Preußen den Bruderkrieg feiert. Saarbrücken und St. Johann hat man bei der R kehr der Truppen seitens der höheren Burgeoisie die Officiere am 14. Oktober ein Diner veranstal für welches eine eigens lithographirte Speisek (und zwar in der von diesen Patrioten bevorzug französischen Sprache) ausgegeben wurde, die ein storisches Aktenstück, ein „Monument von uns Zeiten Schande" ist. Die verschiedenen Gänge

---

meinem Pagen durch, wie Simson durch die Philister, und als die Banditenbrut sah, daß mir nicht an den Leib zu kommen war, da spritzten sie wie getretene Kröten ihr Gift hinter mir her und schrieen: sie hätten wenigstens meiner Frau Mutter den Rest gegeben und das Loos um ihre Kleider geworfen. Sie war mein letzter Anker gewesen, da man mir Alles genommen. Ihre Juwelen und Perlen hätten mich aus der Noth gezogen. Nun ist sie todt und mir ist Nichts gerettet! Doch nicht genug daran. In keinem Flecken auf dem weiten Strich fand ich Unterkommen, überall scholl mir das Gerücht vom treulosen Abfall meiner Städte warnend und schreckend entgegen. Stellt Euch vor, Gonsalvo: die verwünschten Löcher Sinigaglia, Siena, Pesciera, Rimini, Faenza berufen ihre alten Herrscher zurück —"

„Wie ist das möglich, da Ihr sie getödtet?" fiel Gonsalvo gemessenen Tons dem Wüthenden in's Wort.

„Ei was?" stampfte Borgia auf, „wo keine rechtmäßigen Söhne mehr leben, setzt der Pöbel Bastarde zu Erben ein. So hat Faenza sich einen Goldschmiedsburschen geholt, der ein Ableger Manfredi's sein soll. Himmel und Hölle! Gonsalvo, gebt mir Truppen! Ferdinand von Spanien ist mir kraft unsers Bündnisses jeden Beistand schuldig. Ich hegte einmal den Narrentraum, Italien aufzubauen; jetzt, Gonsalvo, will ich's wüst legen von Nord bis Süd — gebt mir Truppen, Truppen!" Er stieß das Letzte vor Leidenschaft zitternd heraus.

Immer in seinem Gleichmaß bleibend, entgegnete der General, der sich so viel Phlegma nur ankünstelte: „Wie sehr geht mir Euer Unglück zu Herzen! Doch Euren Wünschen nachzukommen, verbietet mir der Gehorsam."

„Gehorsam?" Borgia trat einen Schritt zurück. „Gegen wen?"

Als handelte es sich um die gleichgiltigste Sache, versetzt Gonsalvo leichthin: „Euch ist noch fremd, daß mein Monarch die Feindseligkeiten gegen Frankreich eingestellt und sich mit Ludwig XII. verbündet hat."

„Ver—bündet?"

„Um Italien zu beschützen."

„Beschützen oder theilen?" rief Cäsar, dessen grenzenlose Ueberraschung der aufquillenden Wuth wich.

„Zu beschützen?" wiederholte Gonsalvo fest.

„Vor wem?" knirschte Cäsar.

„Vergebt mir, wenn ich sagen muß: vor Euch!" erwiderte der Feldherr; „man sieht in den Cabinetten zu Madrid und Paris Euch als den einzigen Ruhestörer Italiens an."

Der furchtbar Enttäuschte raffte alle seine Kraft zusammen, um sich den Schein zu geben, er sei in sich gefaßt, und richtete die ruhig klingende Frage an seinen neuen Gegner: „Don Gonsalvo, als ich in diese Thür trat, umarmtet Ihr mich nicht?"

„Ich that es als Wirth, der seinen Gast empfängt," bejahte Jener ebenso ruhig.

„Cäsar kreuzte die Arme: „Ich war gekom nicht um Euer Dach als Herberge anzusprechen — General Gonsalvo lag mir nur."

Leicht die Achsel zuckend, erklärte dieser in der gen, unerschütterlichen Weise: „Der General G salvo ist beordert, Herzog, Euch den Degen abzuforde Er hielt eine Sekunde inne; da Borgia's Gesichtsf dunkelgelb ward. Dann fuhr er fort: „Eine statt Galeere, die Euer bereits erwartet, wird Euch Staatsgefangenen meines erhabenen Monarchen Spanien führen."

Cäsar's sonst stets unheimlich sprühender Blick nüchtern, gläsern geworden. Es war, als fiele mit letzten Hoffnung auf irdische Macht auch der Dämo mus von ihm ab. Wie träumend stierte er vor hin und sagte dumpf: „Eine stattliche Galeere! ist des Spaniers Race, an Euch erkenn' ich mi Dann seufzte er schwer auf.

Gonsalvo erwiderte vollkommen artig: „Ich Euch verlassen, um mich vor Beleidigungen zu wa die sich nicht ausgleichen lassen zwischen uns."

„Wer sagt das?" rief Cäsar hochgestreckt, zum Feuer erwachend, und griff an das Gefäß seiner W

„Ich sage es," versetzte der Andere eiskalt, „ Schwert ist nicht mehr Euer. Ihr mögt die Gefälli haben und es dem Hauptmann einhändigen, der zu mir geführt und Euch an Bord geleiten wird."

(Fortsetzung folgt.)

mit Anspielungen auf den beendeten Krieg beibenannt. Wir geben folgende Proben: Potage aux herbes de la victoire — Caviar d'Augustenburg — Saucissons à la cartouche — Saumon sauce d'annexion — Filet de boeuf à la réquisition (zu deutsch: Räuber-Filet) — Pieds de cochon truffés à la Bohémienne — Tête de veau en confédération — Pou dine français au Rum prussien — und endlich (es ist schamlos!) Dessert de Francfort (gelinde ausgedrückt: Requisitions- oder Gewaltmaßregelungs-Dessert). Der Uebermuth in diesen Bezeichnungen schreit zum Himmel; mit dergleichen einen Bruderkrieg zu feiern, ist ein Frevel.

**Aus dem mittleren Deutschland**, 19. Novbr. Der Gustav-Adolph-Verein, dieser Hort und Schirm vieler bedrängter evangelischen Gemeinden, hat durch den Krieg im Sommer wohl etwas gelitten, entfaltet jedoch seit dem Friedensschlusse wieder seine Kräfte und Anstrengungen, um eine große Mission zu vollbringen. Von hoher Bedeutung sind die Zeitschriften und Werke, welche ihn fördern. Eine der ersten Stellen unter diesen nimmt unstreitig das „Jahrbuch des Gustav-Adolph-Vereins, Elberfeld, Friedrichs, ⅓ Thlr." ein, welches schon dreimal erschienen ist und, soviel wir wissen, zu Anfang 1867 im vierten Jahrgang erscheinen wird. Es hat bisher schon allgemeine Anerkennung gefunden, da es in der That eine reiche Fülle von Aufsätzen und Mittheilungen über den Verein bringt und dem Leser eine vollständige Uebersicht über denselben vermittelt. Wir erlauben uns, die Leser dieser Blätter auf diese wichtige literarische Erscheinung schon jetzt aufmerksam zu machen. (Frf. Ztg.)

Aus **Preußen**. (Huber in Preußen.) Der katholische Probst Gogol in Meseritz (Preußen) hat einen Grundbesitzer gerichtlich angeklagt, welcher im Wirthshause behauptet hatte, die katholische Geistlichkeit sei an dem Kriege Preußens gegen Oesterreich schuld und habe Geld nach Oesterreich geschickt.

* **Frankfurt**, 20. Nov. Charakteristisch in seiner lakonischen Kürze ist das Schreiben, welches General Manteuffel in den Julitagen an den Senat der Freien Stadt Frankfurt richtete. Es lautet: Ew. Hochwohlgeboren werden hiedurch aufgefordert zu veranlassen, daß eine Kriegscontribution von 25 Millionen Gulden binnen 24 Stunden an die Feldkriegskasse der Main-Armee hier eingezahlt wird. Der Oberbefehlshaber der Main-Armee. (Gez.) v. Manteuffel."

**Kassel**, 20. Nov. Meines Wissens wurde noch nirgends in den Zeitungen gemeldet, daß Hr. Jungermann, weiland Angestellter beim kurhessischen Landtage, dann selbst Abgeordneter und überdies Chefredacteur des „Frankfurter Journals", sowie Entdecker des weisen Satzes: „Die Freiheit ist der Güter höchstes nicht!" — von den preußischen Behörden zwar zur Zeit noch nicht zum Minister im norddeutschen „Bundesstaat", wohl aber zum Sekretär auf einem weiland kurhessischen Bureau ernannt und mit einer Besoldung von 700 Thalern begnadigt worden ist. — In Folge dieser neu errungenen Situation war es denn dem Hrn. Jungermann, der auch „cooptirtes" Mitglied des Nationalvereinsausschusses ist, wegen dieser seiner dienstlichen Stellung nicht vergönnt, der letzten Nationalvereinausschußsitzung in Berlin beizuwohnen. Die Getreuen mußten ihn vermissen. (N. D. Ztg.)

## Oesterreichische Monarchie.

**Brünn**, 21. Nov. (Arbeiter-Demonstration.) Gestern Abend um 7 Uhr fand in Brünn, wie uns von dorther berichtet wird, eine nicht unbedeutende Arbeiter-Demonstration statt. Etwa 1000 Arbeiter zogen von der Vorstadt Zeil zur Polizei-Direction und forderten die Freigebung mehrerer vorgestern verhafteter Arbeiter und nebstbei auch Lohnerhöhung. Zwei Compagnien Militär sind consignirt.

## Schweiz.

* (Jesuiten im Canton Wallis.) In der Schweiz macht eine Jesuitengeschichte, deren Schauplatz der Canton Wallis ist, von sich reden. Dort wurden mehrere Jesuiten an den Lehranstalten als Professoren angestellt, worauf der Bundesrath an die Walliser Regierung die Aufforderung ergehen ließ, innerhalb zehn Tagen Auskunft zu ertheilen, wie es sich mit der Anstellung von Jesuiten als Professoren an den Lehranstalten ihres Cantons verhalte, widrigenfalls eidgenössische Commissäre die Sache an Ort und Stelle untersuchen würden. Die Walliser Regierung gibt nun in ihrer Antwort die Anstellung von zwei Jesuiten, des P. Rothenflüh und des P. Deleglise, des einen als Professor der Philosophie und des andern als Professor der Literatur, an dem Cantons-Lyceum in Sitten, während ein dritter, P. Kempfen an der Spitze einer Privat-Lehranstalt in Brieg stehe, zu; keineswegs habe sie sich aber einer Verletzung der Bundesverfassung schuldig gemacht, da § 58 derselben nur die Aufnahme der Jesuiten in der Schweiz als Orden und Gesellschaften verbiete, aber nicht die Aufnahme einzelner Mitglieder dieses Ordens. Jedenfalls dürfte die Frage: ob zwischen dem bloßen Aufenthalt einzelner Jesuiten und ihrer Berufung als Lehrer der schweizerischen Jugend nicht ein Unterschied ist, zu discutiren sein. Wie man vernimmt, hat der Bundesrath diese Frage dem eidgenössischen Militär-Departement zur Prüfung und Berichterstattung übergeben.

## Italien.

**Florenz**, 21. Nov. Die „Italie" meldet offiziös: Die italienische Regierung wird einen verhältnißmäßigen Antheil an der Schuld des Kirchenstaates nach dem Stand derselben von 1860 übernehmen. Die Rückstände seit 1860 werden consolidirt. Italien wird die Zinsen zahlen; das letztere Jahr allein wird baar bezahlt. Admiral Persano wird am 1. Decb. vor Gericht erscheinen.

## Rußland.

* **Petersburg**. Eine kleine Probe echt byzantischen Stils mögen unsere Leser in folgendem Erguß des Metropolitans gelegentlich der Trauungsfeierlichkeit der Prinzessin Dagmar mit dem russischen Thronfolger finden. Der fromme Mann sagte: „Gott der Herr hat die Erde so schön geschaffen, um unserm großen Czaren eine Freude zu machen. Die Früchte reifen nur deßhalb in schwellender Pracht, um Seine Tafel zu zieren; die Blumen duften nur deßhalb so schön, um durch diesen Duft Ihn zu erquicken, denn Er ist der Gesegnete des Herrn und Alles, was erschaffen, ist zum Segen da für ihn. Gelobt sei der Czar!"

** Das Buch der Lieder. Als die Sonne des Friedens durch die Gewitterwolke des Krieges brach und allmählig ihre Strahlen über das leider zerklüftete Deutschland ausbreitete, sendete ein deutscher Dichter, der wie selten noch ein anderer im Volkstone gedichtet, eine Sammlung seiner Lieder unter dem einfachen Titel: „Das Buch der Lieder" in die Welt. Dieser längst von den deutschen Sängern diesseits und jenseits des Oceans rühmlichst bekannte Dichter ist Müller von der Werra, ein echter Sohn Thüringens, der frisch und frei aus seinem Volke hervorgegangen. Seine Lieder haben nichts gemein mit jenen unzähligen Gedichtesammlungen unserer Tagesliteraten, die meist todtgeborne Kinder sind, sondern sie haben im deutschen Volke Wurzel geschlagen und klingen in allen Gauen und auf allen Sängerfesten wieder. Wie Burns und Beranger sich fast ausschließlich dem Strophenlied widmeten, so hat es in origineller Weise Müller von der Werra in seiner Muttersprache gethan und die vielfache Formerfindung des Strophenbaues ist wahrhaft überraschend. Es sei uns vergönnt, ehe wir auf das „Buch der Lieder" näher eingehen, ein Urtheil eines Altmeisters der Ton- und Dichtkunst, Schnyder's von Wartensee, über den Dichter und sein Werk anzuführen. Dasselbe lautet: „Kein deutscher Dichter, etwa Rückert ausgenommen, hat so viele Gedichte geschrieben, als Müller von der Werra, denn wenn der alte Logau einige tausend Stücke verfaßt hat, so sind das meistens kurze Sinngedichte gewesen. Von keinem Dichter überhaupt sind so viele Gedichte in Musik gesetzt worden, als von ihm. Er ist der gesungenste von allen Dichtern. Das verdient er aber auch, denn seine Gedichte sind in Form und Inhalt nicht nur sehr mannigfaltig, sondern sie sind heiter, volksthümlich und haben fast alle eine ausgezeichnete Liederform."

Die erste Dichtung des Werkes ist die über Land und Meer allen Gesangvereinen bekannte Hymne, die durch Friede, Freude und Freiheit den deutschen Sang verherrlicht, und die von dem Herzog von Coburg-Gotha in Musik gesetzt worden ist. Aber vor diesem Blatt ist noch ein anderes, vor welchem wir nicht minder als vor diesem den Hut ziehen, es ist die Widmung, die dem „Deutschen Volke" gilt. In der ersten Abtheilung, „Vaterland", finden wir auch jene unvergleichlichen Kraftgesänge, die auf den deutschen Sängerfesten, z. B. in Coburg, Nürnberg, Dresden, alle Herzen entflammt haben, eben an steht hier der Hochgesang „All-Deutschland", ein Lied, welches höchste Begeisterung in alle patriotischen Herzen spricht. Der Dresdener Festgesang „Deutsches Völkergebet" schließt sich in gleich gewaltiger Weise an. Auch enthält diese Abtheilung das unsern Lesern bekannte „Preislied der Pfalz". Die „Helvetischen Lieder" feiern die Schweiz und sind viele schon bei eidgenössischen Gesangvereinen zum Vortrag gekommen. Dann kommen wir zum „Frühling", zu „Liebe und Leid", Capitel, die dieser Dichter höchst originell, dazu recht gesund und frisch aufgefaßt hat. Das niemals ausgesungene Lied vom Herrn Bacchus, wir meinen die „Trinklieder", ist in den herrlichsten Variationen behandelt und werden wir als Beleg in einer der nächsten Nummern das Lied „Kosmopolitische Weinprobe" unsern Lesern zum Besten geben, um ihnen selbst das Urtheil zu überlassen. Die „Vermischten Lieder" bilden einen Reichthum von volksthümlichen Gesängen, wie wir ihn noch nie gefunden. Gleichsam als Uebergang zur nächsten Abtheilung bilden die Maurerlieder einen hübschen Abschluß. Nun kommen die „Geistlichen Gesänge", wenig aber gut, ja vortrefflich, durch und durch erbaulich und doch zeitgemäß, kurz! ebenso gewaltig als zum Herzen sprechend. Eine kleine Zahl „Sängersprüche" nebst dem „Allgemeinen deutschen Sängergruß" mit Notensatz beschließen den dichterischen Theil dieses Werkes. Schließlich folgt ein biographischer Anhang über mehr als 150 Componisten, die dem Dichter als Tonsetzer seiner Lieder bekannt wurden, und fast kein namhafter Meister auf diesem Gebiete fehlt, wir erwähnen nur Spohr, Frz. Lachner, Schnyder von Wartensee, Lindpaintner, Reinecke, Methfessel, Zöllner, Erck, Herzog Ernst von S.-Coburg, Abt, C. Ecker, Raff, Hiller, Bruch, Schmölzer, J. B. Hamma, Herbeck, V. E. Becker, C. Kuntze, W. Speidel, J. Stern, J. Rietz, Chwatal.

Dem Verleger, Herrn Ludwig Denicke in Leipzig, gebührt namentlich für die prächtige innere und äußere Ausstattung des Werkes, welchem auch in kunstvollem Holzschnittdruck das Bildniß des Dichters beigegeben ist, vollste Anerkennung. Möchte das „Buch der Lieder" die weiteste Verbreitung erlangen, es verdient sie in hohem Grade. Den Mitgliedern deutscher Gesangvereine sei es aber besonders ans Herz gelegt, das werthvolle Buch ihren Familien anzuschaffen, denn selten hat sich ein anderer Dichter um das deutsche Sängerwesen so viele Verdienste erworben, wie Müller von der Werra, denn ihm haben wir auch die Inangriffnahme des deutschen Sängerbundes zu verdanken.

## ** Verhandlungen vor dem Schwurgerichte der Pfalz im IV. Quartale 1866.

Sitzung vom 22. November, halb 9 Uhr. Clemens Maier, 41 Jahre alt, lediger Schuster, geboren und wohn-

## Verschiedenes.

* (Meteorsteine.) Von einem französischen Oberst wurde bekanntlich im nördlichen Theile von Mexico ein riesiger Aërolith von 870 Kilogrammen = 1740 Pfd. gefunden, der vom Marschall Bazaine nach Frankreich gesendet und vom Marschall Vaillant der Pariser Akademie vorgelegt wurde. Dieser „Riesenstein" wird unter den wissenschaftlichen Merkwürdigkeiten der nächstjährigen Ausstellung figuriren und dann im naturhistorischen Museum hinterlegt werden. Bei dem Umstande jedoch, daß nur zwei Steine, und zwar bei Hainholz und Mainz gefunden wurden, die sich ihrer Beschaffenheit nach auch später als wirkliche Meteorsteine erwiesen haben, halten es die wissenschaftlichen Fachautoritäten in Wien für wahrscheinlich, daß die in Mexico gefundene Masse ein Meteor-Eisen sei und daß der am 9. Juni in Knyahinya in Ungarn gefallene und im k. k. Hof-Mineralien-Cabinette aufbewahrte Meteorstein im Gewichte von 500 Pfund noch immer der größte ist, der gegenwärtig in Sammlungen aufbewahrt wird.

* (Göthe's Mignon französirt.) In der Pariser Opéra comique fand am 17. d. die erste Aufführung der lange erwarteten „Mignon" von Ambroise Thomas statt. Der Generalprobe nach zu urtheilen, macht das Stück in seinen komischen Auftritten, die Musik in ihren melodramatischen Partien wohl das meiste Glück. Die Goethe'sche Mignon ist zwar à la Ary Scheffer costümirt, sonst aber mit allen kleinen Tugenden und Untugenden einer kreuzbraven eifersüchtigen Grisette ausgestattet. Der alte Harfner spielt auf einer antiken Lyra. Das Stück endet auf dem italienischen Schlosse, „wo die Zitronen blühen", durchaus nicht anders, als es die unumstößliche Tradition der Opéra comique vorschreibt, mit einer Verlobung der Hauptheldeu, der sich die von Friedrich und Philine im Hintergrunde anschließt. Wilhelm reicht der überseligen Mignon die Hand und der alte, wieder zu Verstand gekommene Harfner gibt den Segen und die Aussteuer.

* (Ungemüthlich.) Im Badeort Saxen (Canton Wallis in der Schweiz) besteht eine öffentliche Spielbank. Im Spielsaal befindet sich ein Anschlag, welcher Jedermann warnt, „nicht alles Geld zu verlieren und wenigstens für die Reise zu sorgen, da die Bank keinem Verunglückten eine Unterstützung zukommen lassen kann". Auch im Hotel hat man nicht länger als zwei Tage Credit; wer nach Verlauf dieser Frist nicht bezahlen kann, wird ohne Umstände an die Luft gesetzt. Da sind doch die Spielhalter in Deutschland „bessere Menschen."

* (Schwindel.) Vor etwa 14 Tagen hat in einem Berliner Blatte folgendes Inserat gestanden: „Mit kaum nennenswerthen Ausgaben kann man sich ein Nebeneinkommen von 30 bis 40 Thaler monatlich verschaffen. Auf Briefe, welchen 1 Thaler beiliegt, ertheilt klare und ausführliche Antwort Ed. H. No. 20 poste restante Berlin." Ein Buchhalter schickte Geld und Anfrage unter der genannten Adresse ab und erhielt nach einigen Tagen auf sein Schreiben folgende originelle Antwort: „Thuen Sie wie ich, inseriren Sie Dasselbe in gelesenen Blättern, und ich garantire Ihnen den angegebenen Nebenverdienst."

* (Aus Berlin.) Pasewald. Gloobst Du, daß Beust lange das Auswärtige in Oesterreich behalten wird?

Schwebel. Im Gegentheil bin ick der Ansicht, daß er den Wienern ooch bald so widerwärtig werden wird, daß sie ihn zwingen werden, sich selbst wieder auswärtig zu machen.

* Esse mit arroganten Menschen nie aus einer Schüssel, denn sie nehmen sich zu viel heraus.

### T. Der Haifisch und der Regenwurm.

(Eine moderne Fabel.)

Der Haifisch schnappt bei einem Sturm
Nach einem kleinen Regenwurm.
„Ach!" fleht der Wurm, „schluck' mich nicht ein,
Ich bin ja doch so winzig klein!"
Der Hai: „Klein bist Du in der That,
Doch denk' ich wie der Advokat:
Man muß, soll das Princip nicht wanken,
Dem lieben Gott für Alles danken."

haft in Flomersheim, Cantons Frankenthal, ist angeklagt, seinen eigenen Bruder Johannes Maier am 28. August l. Js. rechtswidrig und vorsätzlich, aber ohne die Absicht zu tödten und ohne Vorbedacht durch einen Messerstich in den Unterleib derart verwundet zu haben, daß Johann Maier am folgenden Morgen gestorben ist Art. 235 in Verbindung mit Art. 234 Ziffer 1 des Strafgesetzbuchs.

Clemens Maier ist an beiden Beinen lahm und auch geistig verkrüppelt. Neben dem Schuhmachergeschäfte betreibt er ein Lotteriespiel, mit dem er auf den Märkten herumzieht. Sein Bruder Johannes Maier, der verheirathet war und sich als Taglöhner ernährte, hatte auch ein solches Spiel. Am 26. und 27. August waren beide auf der Mundenheimer Kirchweihe und hatten wahrscheinlich schon auf dem Heimwege Händel mit einander. Beide waren Schnapsbrüder, beide Krakehler, Clemens Maier insbesondere aber jähzornig und im Trunke bösartig. Zank und Streit waren demnach an der Tagesordnung, und dies um so mehr, als Clemens Maier mit einer ledigen Schwester Catharina zusammen in dem nämlichen Hause wohnten, wie der Bruder Johannes Maier mit seiner Familie.

Am 28. August Vormittags nach 9 Uhr kam Johann Maier betrunken in die Stube, welche Clemens und Catharina bewohnten, und fing mit Letzterer Händel an, zuerst Wortwechsel und dann auch körperlichen Angriff; diese wehrte sich und griff nach einem Dreschflegel; ein gerade anwesender Uhlane Namens Adam Krieg expedirt jedoch den Angreifer hinaus. Der Angeklagte war passiver Zuschauer bei diesem Vorfalle. Nach 11 Uhr rappelt es aber wieder in dem Maier'schen Hause; Manns- und Weibsstimmen schallten durcheinander und den Angeklagten hörte man drohend rufen: „Komm' nur nicht herein, so st bist du verloren, ich stoß' dich über den Haufen!" Gleich darauf rief Johann Maier aus: „Ach Gott, ich bin gestochen!" taumelte zur Hausthüre heraus und fiel zu Boden. Man sprang ihm bei und fand, daß er in den Unterleib gestochen war; er starb auch am folgenden Morgen gegen 8 Uhr, trotz angewandter ärztlicher Hülfe, und bei der Sektion zeigte sich, daß der Stich in den Magen gedrungen war.

Gleich nach der That fand man den Angeklagten auf seiner Kiste sitzend, ein Messer in der Hand und Kartoffeln vor sich. Er war stark aufgeregt und erklärte den herbeigekommenen Personen: er habe gerade beim Mittagessen gesessen und sich Kartoffeln geschält, als sein Bruder Johann schelternd in das Zimmer gekommen; die Schwester habe ihn zur Thüre hinausgedrückt, er sei aber bald wieder gekommen und — trotz ihm gemachter Warnung — auf den Angeklagten losgegangen, indem er nach diesem greifen wollte; er — Clemens Maier — habe nun zu seiner Abwehr gestochen. — Die Schwester Catharine bestätigt diese vom Angeklagten auch in der Untersuchung und öffentlichen Verhandlung festgehaltene Angabe im Ganzen, behauptet aber, Johann habe nicht nach Clemens gegriffen, sondern sich blos vor ihn gestellt, auf die Kiste geschlagen und sein Disputiren fortgesetzt, namentlich auch wegen einer Streitigkeit über Mitbenützung eines Speichers geäußert: „Der Theil Speicher gehört mir, der Dein, wenn Du weiter trittst, schlag' ich Dich todt!"

Der Angeklagte war damals nüchtern, trank aber nachher Schnaps und ein Paar Schoppen Wein, so daß er bei seiner Verhaftung ganz betrunken war. Er äußerte sich nach dem Vorfalle in rohester Weise: „Hast Du jetzt die Kränk, Du schlechter Hund!" rc. rc. Auch als er der Leiche gegenübergestellt und ihm die tödtliche Wunde gezeigt wurde, war kein Zeichen von Rührung oder Reue an ihm wahrzunehmen.

Der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtscandidat Gro. machte alle Anstrengung, um für den Angeklagten ein günstiges Resultat zu erlangen; er schützte Nothwehr vor, geminderte Zurechnungsfähigkeit und Reiz, worauf denn auch neben der Hauptfrage den Geschworenen bezügliche Subsidiarfragen gestellt, aber alle verneint wurden, unter einfacher Bejahung der in der Hauptfrage enthaltenen That, wie solche die Anklage aufgestellt hat.

Maier wurde demgemäß zu fünfjährigem Zuchthause verurtheilt.

Schluß der Sitzung um $^1/_2$ 12 Uhr.

## Handel und Industrie.

Frankfurt, 22. November 6 Uhr. Effectensocietät. In der Effectensocietät wurden 1882er Amer. Bonds 74$^3/_8$—75 bez. 74$^7/_8$ G. 1860er Loose 63$^7/_8$—64 bez., Oesterr. Credit actien 140 bez. Für österr. Papiere war die Tendenz matt.

* Zweibrücken, 22. November. Waizen per Ctr. fl. 12 kr., Korn 5 fl. 16 kr., Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige 4 fl. 6 kr., Spelz 4 fl. 24 kr., Dinkel 3 fl. 30 kr. Hafer 3 fl. 42 kr., Erbsen — fl. — kr., Wicken 4 fl. 17 kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr., Heu 1 fl. 45 kr., Stroh 1 fl. 24 kr.



Großherzogliches Hof- und Nationaltheater in Mannheim.
**Sonntag, den 25. Novbr. 1866**

## Die Zauberflöte.
Große Oper in 2 Abtheilungen.
Musik von Mozart.
Anfang 6 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.

**Frankfurter Wechsel-Cours.**
vom 22. November 1866.

| Wechsel in südd. Währung | Papier | Geld |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S . . . | — | 100$^3/_8$ |
| „ 100 l S 5% | — | — |
| Antwerpen Frs. 200 k S . . | — | 94 |
| „ l S % | — | — |
| Augsburg fl. 100 k S . . . | 100 | — |
| „ l S . . . | — | — |
| Berlin Thaler 60 k S . . . | — | 104$^7/_8$ |
| „ l S 9% | — | — |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S . | — | 96$^3/_4$ |
| „ 50 l S % | — | — |
| Brüssel Frs. 200 k S . . . | — | 94 |
| Hamburg B.-M. 100 k S . . | — | 88$^1/_4$ |
| „ l S % | — | — |
| Köln Thaler 60 k S . . . | — | 104$^1/_2$ |
| Leipzig Thaler 60 k S . . . | — | 104$^3/_4$ |
| London Lst. 10 k S . . . | 119 | — |
| „ l S 7% | — | — |
| Mailand Frs. 200 k S . . . | — | — |
| „ l S % | — | — |
| München fl. 100 k S . . . | 100 | — |
| Paris Frs. 200 k S . . . | — | 94$^3/_8$ |
| „ 60 a 90 T l S | — | — |
| Wien fl. 100 k S . . . | — | 92$^3/_4$ |
| „ 8 a 60 Tage 5% . . | — | 92$^3/_4$ |
| „ 60 a 90 „ 5% . . | — | 92$^5/_8$ |
| Discento . . . . . . . | — | 3$^1/_2$ |

**Frankfurter Cours vom 22. Novbr.**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen . . . . . . . | 9 | 43-45 |
| „ Doppelte . . . . . | 9 | 44-46 |
| „ Preußische . . . . | 9 | 57$^1/_2$-58$^1/_2$ |
| Holländische fl. 10-Stücke . | 9 | 48-50 |
| Dukaten . . . . . . . | 5 | 33-35 |
| 20-Frankenstücke . . . . | 9 | 25-26 |
| Englische Sovereigns . . . | 11 | 48-52 |
| Russische Imperiales . . . | 9 | 44-46 |
| Preußische Kassenscheine . . | 1 | 45-45$^3/_4$ |
| Dollars in Gold . . . . | 2 | 26-27 |


Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 279. **Kaiserslautern, Samstag, 24. November 1866.** 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 24. Nov.

— Auch im „Pfälz. Kur." findet sich die Nachricht, daß der durch und durch österreichisch gesinnte frühere badische Minister Baron Edelsheim das bayerische Ministerium des Aeußern übernehmen soll. Das wäre ein hoffnungsloses Zeichen für eine gesunde äußere Politik Bayerns.

— Der „N. Anz." schreibt: In einem unterfränkischen Blatte ist ein Steckbrief vom 16. Nov. ds. J. enthalten, welchen der Untersuchungsrichter Fuchs in Neustadt a. S. gegen den der Amtsuntreue verdächtigen Rentamtsdienergehülfen Barthelmeß erläßt, von dem er folgende Personalbeschreibung gibt: Alter: 33 Jahre; Größe: mittlere; Haare: schwarz rc. Besondere Kennzeichen: Augenlider roth umlaufen; ahmt gern einen Juden nach und hat ein halbes Judengesicht! — Eine neue Erfindung. Von nun an kennzeichnet die verbrecherische Menschheit nur noch ein achtel, viertel oder halbes Judengesicht. Nur möchten wie im Interesse der Wissenschaft den Hrn. Untersuchungsrichter um Aufklärung bitten, was er sich eigentlich unter einem halben Judengesicht vorstellt. Meint er vielleicht, daß nur die eine Hälfte des Gesichtes des Barthelmeß ein Judenantlitz, dagegen die andere den Stempel der alleinseligmachenden Kirche trägt? Das wäre noch eine große Gnade, denn in solchem Falle wäre der Mann doch nur zur Hälfte verdammt.

— Brav! In Regensburg hat sich ein Verein katholischer Bürger gebildet, welche beabsichtigen, an den Bürgermeister der Stadt Wien eine Adresse abgehen zu lassen, um dem hochverdienten Manne ihren Dank für sein mannhaftes Vorgehen in der Jesuitenfrage auszusprechen.

— In Darmstadt hat — so viel kann als sicher angenommen werden — bei den Wahlen für den 19. Landtag leider die ministerielle Partei gesiegt. Es hatten 3288 Wähler abgestimmt. — Die „Hess. Landesztg." glaubt, daß die Regierungspartei mit einer Stimmenmehrheit von 1200 gesiegt habe. Natürlich haben alle Beamten, Offiziere, Soldaten rc. für sie gestimmt; bedauerlicher Weise aber auch der größte Theil des Arbeiterstandes.

— In Deutsch-Wartenberg (Preußen) ist der Bürgermeister B., Erzconservativer und rother Adlerritter mit 5—6 von ihm verwalteten Haupt- und Nebencassen durchgebrannt.

— Nach verschiedenen Nachrichten aus Berlin soll es mit der Gesundheit des Grafen Bismarck nicht zum Besten stehen. Wie man hört, ist Sanitätsrath Struck aus Frankfurt zu dem preußischen Premier berufen worden.

— Die Berliner „Montagszeitung" fragt: „Wie wäre es zunächst mit einer Dotation für das Volk, das mit seinen Söhnen und Mitteln das Außerordentlichste geleistet hat? Wir schlagen vor: Volles Budgetrecht des Abgeordnetenhauses, Ministerverantwortlichkeitsgesetz, lückenlose Verfassung und volle Preß- und Vereinsfreiheit."

— Die Berliner „Kreuztg." veröffentlicht folgende mysteriöse Note: „Man will wahrnehmen, daß sich in bekannten Kreisen des Großherzogthums Posen eine gewisse Bewegung zu entwickeln beginne. Insbesondere soll von dort aus auch der Versuch gemacht worden sein, sich mit nicht näher zu bezeichnenden österreichischen Persönlichkeiten in Verbindung zu setzen."

— Ende dieses Jahres wird die Ratification des Handelsvertrags zwischen Frankreich und Oesterreich erfolgen.

— In der protestantischen Kirche zu Prag sind eine Anzahl Katholiken und Gegner des Jesuitenordens zum protestantischen Glauben übergetreten.

— In Ungarn ist man mit dem königl. Rescript durchaus nicht zufrieden. Der Hauptgrund der Unzufriedenheit liegt darin, daß das verantwortliche Ministerium nicht sofort gewährt und der Nation der factische Besitz ihrer Rechte nicht wiedergegeben würde. Die Ungarn sind in dieser Beziehung unbeugsam. Ihr erster Grundsatz ist: Anerkennung der sämmtlichen Rechte und dann erst Verhandlung mit Oesterreich.

— Nach der „France" wäre die Sitzung, welche die Commission für die Heeres-Reorganisation unter Vorsitz des Kaisers am 20. November in Compiegne abhielt, die letzte gewesen, und somit vorläufig die Arbeit dieses Ausschusses vollendet. Die „France" versichert auch, daß in Bezug auf den Zusammentritt des Senates und gesetzgebenden Körpers noch kein Termin fixirt sei und die Angaben unbegründet seien, welche von Einberufung der französischen Kammern auf Mitte Dezember sprechen.

— Während es im Herzen von Europa theilweise so kläglich als möglich mit dem Parlamentarismus steht, soll sich die türkische Regierung vorbereiten, die constitutionelle Regierungsform in ihrem Reiche einzuführen, und während man zu Berlin an Herstellung des Parlamentes noch nicht denkt, ist ein solches zu Cairo bereits eröffnet worden. (Die Competenz und Macht des Parlaments wird wohl da wie dort beiläufig die gleiche sein.)

— Ueber das Befinden der unglücklichen Kaiserin Charlotte von Mexiko lauten die Nachrichten neuerdings so ungünstig, daß man einen tödtlichen Ausgang der Krankheit befürchtet.

## Neueste Nachrichten.

**Nürnberg**, 22. Nov. Heute hier eingetroffenen Privatnachrichten zufolge, ist die Ankunft Sr. Maj. des Königs nicht vor dem 27. dieses Monats zu erwarten.

**Aschaffenburg**, 21. Nov. (Abends.) So eben vernimmt man, daß Se. Maj. der König für die hiesigen Stadtarmen 2000 fl. aus der k. Cabinetscasse angewiesen hat; ferner daß dem Bürgermeister Voglee und dem Bezirksamtmann Regierungsrath Fikentscher der Orden des heiligen Michael verliehen worden ist. Der Fackelzug von sämmtlichen Vereinen und von sonstigen zahlreichen Theilnehmern gebildet, bewegte sich um 7 Uhr in unabsehbarer Reihe unter den Klängen der Musik in den innern Raum des Schlosses, wo Seine Majestät vom Fenster aus zusah, die Gesänge anhörte und für die wiederholten begeisterten Hochrufe auf die freundlichste und liebenswürdigste Weise dankte. Das Wetter war nicht sehr günstig.

**Wiesbaden**, 23. Nov. Hofgerichtsprocurator Dr. Lang, der frühere Abgeordnete für Wiesbaden, ist gestern Abend 10¼ Uhr plötzlich gestorben.

**Coburg**, 22. Nov. Heute wurde der gemeinschaftliche Landtag für Coburg-Gotha eröffnet. Die Revenuen des schmalkaldener Forstes kommen je halb an Coburg, halb an Gotha. Der Forst selbst dient als Pfand für die Darlehns-Aufnahme wegen Kriegsschäden. Nach dem vorgelegten Reichswahlgesetze zerfällt das Herzogthum in zwei Wahlbezirke, Gotha und Coburg, letzteres mit 47,000 Seelen.

**Bern**, 23. Novbr. In dem Budget, welches der Bundesversammlung vorgelegt wird, werden 10 Millionen Franken für Repetiergewehre und für Abänderung der Infanterie-Gewehre und Geschütz in Hinterlader verlangt.

**Petersburg**, 22. Nov. Der „Russische Invalide" dementirt (wie zu erwarten stand) die Nachricht der Ueberlandpost von der Concentrirung einer russischen Heeresmacht in Samarkand. Aus Mittelasien wird gemeldet: Die Festung Djusak, der letzte Anhaltspunkt des Emir von Buchara, ist von den Russen nach achttägiger Belagerung erstürmt worden.

**Madrid**, 22. Nov. Die Königin Isabella hat beschlossen, dem Könige von Portugal einen Besuch in Lissabon in den ersten Tagen des Dezember abzustatten.

# Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Kleiner konnte Cäsar sich nicht gemacht sehen. Um so lebendiger regte sich der ehemalige Herrscherstolz in ihm. Er verbeugte sich kurz gegen den Ueberlegenen und sprach:

„Sehr wohl, Don Gonsalvo! Ich kann genau so kaltblütig, wie Ihr, bleiben. Uebrigens stände es meiner Würde auch schlecht an, mir durch heiße Worte etwas zu vergeben. Ihr seht, ich fahre weder auf, noch klage ich oder bettele gar um Aenderung meines Looses. Wie lange bleibt mir Frist, in See zu gehen?"

„Sobald es Euch genehmen sein wird, mein Haus zu verlassen, bringt der Hauptmann Euch zu Schiff."

Eine stumme, ernste Verneigung von Cäsar's Seite, dann kehrte er, den Kopf in den Nacken werfend, dem getreuen Diener König Ferdinand's den Rücken und ging zur Thür. Als er sie öffnete, erblickte er draußen den Hauptmann mit seinen Hellebardieren, wandte das Auge noch einmal nach Don Gonsalvo, suchte verächtlich zu lächeln, aber es gelang ihm schlecht. Des Generals finster Blick folgte ruhevoll der Gestalt des Gefangenen, bis die Thür sich wieder schloß. Nun klopfte er an das Cabinet. Machiavelli trat strahlend heraus.

Noch an demselben Tage reiste der Staatssecretär nach Rom ab, um Julius II. zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Die erste Begegnung mit dem soldatenhaften Priester überzeugte den Menschenkenner, der Machiavelli war, daß ein straffes Regiment beginnen werde und daß Italien seiner Zukunft getrost entgegensehen könne. In der That bot Rom schon nach den wenigen Wochen, die Rovere herrschte, ein ganz anderes Bild dar, als zuvor. Aus dem Vatikan verschwanden Ueppigkeit und Wollust; in den Cardinalspalästen hörte die Schlemmerei und Frivolität auf; in den Straßen ließen die Mordanfälle nach; der Besitzhabende durfte sich wieder aus seinen vier Pfählen wagen, ohne daran denken zu müssen, daß er vielleicht nie dahin zurückkehre; der Lebende wie der Sterbende konnte über sein Vermögen nach Gutdünken verfügen und brauchte nicht mehr sein Bestes der Kirche zu hinterlassen; die verödeten Paläste gemordeter oder vertriebener Adeligen füllten sich neu mit Bewohnern, die theils aus der Verbannung heimgerufen wurden, theils im Auslande geboren waren und Anrechte an die verfallenen Stammsitze ihrer Ahnen nachweisen konnten. Manche schon halb in Schutt gesunkene Ruine stieg, auf des Papstes eigene Kosten ausgebaut, als stattliches Schloß empor, und über dem Portal prangte das aufgefrischte Wappen der alten, berühmten Familien, die Alexander VI. in's Elend gejagt.

Wie im Innern, so machte sich auch nach außen hin das neue System vortheilhaft geltend. Julius II. heilte, so weit seine Mittel reichten, die Wunden welche Cäsar Borgia den Städten in Romagna geschlagen; er weckte den regierenden Herren neues Vertrauen zu Staatsverträgen, befreundete sich eng und dauernd mit Venedig und Florenz, wozu Machiavelli nicht wenig beitrug, und seiner geschickten, ehrlichen Politik gelang, was der spitzbübischen Borgia-Politik nicht gelungen war: die Entfernung der fremden Kriegsheere aus Italien. Zwar fand dieselbe nicht auf dem Fleck statt, sondern es verging ziemlich geraume Zeit, ehe Frankreich seine ziemlich aus der Luft gegriffenen Ansprüche auf Neapel fahren ließ, und auch die Spanier gefielen sich so wohl in dem italienischen Stiefel, daß sie schwer hinauszubringen waren; aber endlich bugsirte der charakterfeste, besonnene Julius die überlästigen Gäste doch in ihr Vaterland zurück und schaffte den Völkern, die seine Sprache redeten, freie Luft. Die Periode brach an, in welcher die bildenden Künste im Verein mit den Wissenschaften — oder vielmehr die Ueberlieferungen des klassischen Alterthums als Vorbilder benutzend — sich eigene Classicität errangen: Michel Angelo und Rafael schufen ihre unsterblich schönen Werke.

### XIII.

An drei Jahre brachte Cäsar Borgia in den Mauern der spanischen Festung Medina del Campo als königlicher Gefangener zu. Alle Gnadengesuche, die er an Ferdinand den Katholischen richtete, blieben unbeant-

## Etwas über die Finanzen Preußens.

* Preußen ist groß und Bismarck sein Prophet. Wer will es leugnen? Was aber noch größer ist, das ist das „preußische Budget." Doch hübsch zahm sein, heißt es jetzt, sonst sagt man wieder, wir raisonnirten und wären „Preußenfeinde", und das ist doch ganz und gar nicht unsere Absicht; aber das Kind beim Namen nennen, statt englische Alleen zu durchwandern, das war von jeher unsere Natur. Aus diesem Grund allein versuchen wir es gewöhnlich, deutlich zu reden, aber da man mit der Wahrheit stets anstößt, und das Publikum dieselbe gern — um mit Saphir zu reden — im Mäntelchen statt nakt sieht; so wollen wir auch heute, um diesen Ansprüchen und Forderungen unsererseits gerecht zu werden, in Bezug auf das preußische Budget (Mißverständnisse sind dann ausgeschlossen) eine **preußische** Stimme darüber reden lassen und zwar eine vom reinsten Wasser. Die „Westph. Ztg." ist bekanntlich ein schwarz-weißes Blatt von so unverfälschter Farbe, daß es in Preußen allein nur Deutschland zu erkennen vermag; sie kann also gewiß nicht des „süddeutschen Particularismus" beschuldigt werden, und dieses echt „preußische" Blatt schreibt über die „preußischen" Finanzen wörtlich Folgendes:

„Wenn wir aber auch mit gerechtem Stolz auf die Kraft unserer Finanzen blicken und dabei wohl fragen können, wie die Regierung im Angesicht einer solchen Tüchtigkeit und einer solchen Steuerkraft ihres Volkes so wenig Vertrauen in die Zukunft hat zeigen können, als sie mit solcher Hartnäckigkeit auf die Füllung des Staatsschatzes bestand, so darf uns doch die gegenwärtige glückliche Lage nicht über die Gefahren täuschen, welche das furchtbar schnelle Anwachsen unseres Budgets auch trotz der großen Steuerkraft des Volkes für uns mit sich führt. Die Steigerung ist eine furchtbare. Für 1867 169 Millionen Rthlr., während es im vergangenen Jahre nur 154 Millionen Rthlr., vor 7 Jahren nur 130 Millionen Rthlr. und vor 17 Jahren bei dem Eintritt in den Constitutionalismus nur 100 Millionen Rthlr. betrug. Selbst wenn wir die außerordentlichen und einmaligen Ausgaben von 15 Millionen Thlr. d. Js. abrechnen, obgleich wir aus Erfahrung wissen, daß außerordentliche Ausgaben sehr leicht zu ordentlichen und einmalige sehr leicht zu wiederkehrenden Ausgaben werden, so bleiben immer noch 154 Millionen Thaler übrig, also gerade die Summe für ordentliche und regelmäßige Ausgaben für 1867, welche das Jahr 1866 mit seinen Rüstungen und seinem Kriege und mit allen außerordentlichen Ausgaben erreichte. Unser Budget ist nicht schrittweise gewachsen, sondern sprungweise, und wenn wir so fortfahren wollten, so könnten uns diese rücksichtslosen Sprünge doch in Lagen bringen, denen keine Steuerkraft des Landes mehr gewachsen ist. Auch bei den Triumphen unserer Finanzen geziemt es uns, sein demüthig zu sein und vor Allem daran zu denken, daß wir auf die Dauer solche stets wachsende Zumuthungen wie bisher nicht an sie stellen können, ohne sie zu ruiniren."

Sollen oder brauchen wir dieser ultra-preußischen Stimme noch etwas hinzuzufügen? Wir glauben nicht.

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 24. Nov. Das Kaiser-Schauspiel in Mexico ist beendet; die Tragöden haben die Bühne verlassen. Maximilian geht, und niemals kehrt er wieder — — einen Augiasstall aus, es sei denn, daß man ihm zu dem Zwecke den seines Bruders in Oesterreich anweise; denn Hr. v. Beust wird mit dieser Herkulesarbeit nicht fertig werden. Auch Bazaine wird seine Wege gehen und den Staub von seinen Füßen schütteln. Und Juarez kehrt nach der Hauptstadt der Republik zurück, welcher er ein Lincoln zu sein bemüht gewesen ist — — hoffentlich nicht, um einen Booth zu finden. Jenseits des Oceans hat sich wieder ein Stück gesunde Weltgeschichte abgewickelt; bei uns — — — sind die Herren Doktoren am Staatsruder noch nicht einig, was sie mit dem „kranken Mann" (man nennt ihn gewöhnlich den „deutschen Michel") anfangen sollen. Nun, ein wenig „Aderlaß" kann ja dem Volk nichts schaden. Nicht wahr, meine Herren am grünen Tische?

* **Aus der bayerischen Pfalz**, 19. Nov. Der von uns in unserer gestrigen „Politischen Uebersicht" kurz signalisirte Artikel des „Frkft. Journals" lautet in extenso: **Die Besuche, mit denen der König von Bayern verschiedene Städte und jenseitige Kreise beehrt, erregen in der Pfalz eine gewisse Eifersucht, von der sich der jugendliche Fürst nicht unangenehm berührt zu fühlen braucht.** Die Pfälzer sind ihm in der That aufrichtig ergeben und haben eine gute, wohlverdiente Meinung von ihm, welche werth wäre, durch das persönliche Erscheinen des Königs befestigt, und gehoben zu werden. Als die Bevölkerung der Pfalz zu Anfang dieses Jahres ihre vor einem halben Jahrhundert erfolgte Wiedervereinigung mit Deutschland und ihre Verbindung mit Bayern durch patriotische Kundgebungen öffentlich feierte, hoffte man jenen Festtagen durch die persönliche Theilnahme des Königs, der die Pfalz noch gar nicht gesehen hat, eine höhere Weihe verliehen zu sehen. Diese Hoffnung blieb unerfüllt; ein an den König mitten in der Festfreude abgesendetes Telegramm erhielt nicht einmal Antwort, weil der hohe Adressat es nicht empfing. In diesem Jahre ist die Pfalz für Bayern gewissermaßen zum zweiten Male gewonnen und gesichert worden. Es gab einen Moment, in welchem sie für Deutschland verloren zu sein schien. Man sollte meinen, diese Umstände müßten einer Reise des Königs in die Pfalz einen erhöhten Reiz verleihen. Gegenwärtig ist freilich die Jahreszeit zu einer solchen nicht geeignet. Die Pfalz kann, bei dem Mangel an größeren Städten, nur wünschen, daß ihr die Ehre des Besuches in der guten Jahreszeit zugedacht werde, in welcher ihre Berge und Thäler die volle Schönheit und den ganzen Reichthum der Provinz entfalten. Die Bevölkerung erwartet, daß ihr die Freude dieses Besuches im nächsten Jahre zu Theil werden wird."

* **Speyer**, 22. Nov. Die clericale „Pfälz. Z." spricht heute ein großes Wort gelassen aus. Sie meint nämlich in Bezug auf das traurige Ende des mexicanischen Kaiserreichs wörtlich:

„Wie man auch sonst darüber denken mag, daß ein österreichischer Erzherzog sich dazu hergab, dem Kaiser Napoleon aus einer großen Verlegenheit zu helfen: so liegt doch etwas Großes in der opfervollen Hingabe an eine Mission, die, wenn geglückt, einem großen und reichen Land die innere Ruhe und Ordnung und die europäische Civilisation gebracht hätte. Der Versuch ist mißglückt."

Wir sagen: „Glücklicherweise ist der Versuch mißglückt!" denn das was die „Pfälz. Ztg." unter „europäischer Civilisation" begreift, besteht bekanntlich in Ausbreitung des Ultramontanismus, Jesuitismus und der Reaction. Die Civilisation wird in Mexico auch ohne den Oesterreicher, dessen ganze „opfervolle Hingabe an seine Mission" darin bestanden hat, daß er — um seinen Ehrgeiz zu befriedigen — eine Kaiserkrone annahm, ihren Weg finden. Wir sind wenigstens dessen vollständig überzeugt.

**München**, 21. Nov. Der zum Generaladjutanten Sr. Maj. des Königs ernannte Generalmajor Graf zu Pappenheim wird in seiner bisherigen Stellung als Commandant der 4. Cavallerie-Brigade zu Bamberg verbleiben. — Wie man vernimmt, soll als Tag des Wiederzusammentrittes des Landtags der 27. Dezember in Aussicht genommen sein. (N. C.)

**Mannheim**, 22. Nov. Heute ist nunmehr auch die zweite Anklageschrift über die letzte badische Kriegführung unter dem Titel „Nochmals der badische Verrath" in den hiesigen Buchhandlungen mit Beschlag belegt und verboten worden. (N. B. Ltz.)

* **Mainz**. Hier ist ein Pamphlet seitens der demokratischen Partei erschienen, welches in äußerst humoristischer Weise die Segnungen geißelt, welche die Gothaer von dem unbedingten Anschluß an das Bismarck'sche Preußen erwarten. Wir geben folgende pikante Stelle daraus:

„Nur beim Anschluß an Preußen ist zu hoffen: Selbständigkeit und freies Wahlrecht der Gemeinden, — denn die Stadträthe werden dort oftmals, ohne allen Anstand — beanstandet und die städtischen Bürgermeister sind königliche Beamte, die von der Regierung ernannt werden;

Freigebung der Gewerbe, — so ist z. B. die Verbesserung der Weine dort sogar gesetzlich gestattet; — wir haben ferner Aussicht, die bei uns so unerschwinglichen Steuern herabgesetzt zu sehen, — denn in Preußen, das weiß jedes Kind, sind sie weit geringer.

Und man wird auch ohne Zweifel dem weiteren Wunsche: allgemeine Wehrpflicht mit möglichst kurzer Dienstzeit — etwa bis zum 40. Jahre — nichts entgegensetzen; daß hierdurch für die „Förderung der Volkswohlfahrt in jeder Richtung" gesorgt ist, sieht jeder ein, der nicht Haus, Hof, Herd, Weib und Kind verlassen muß."

**Stuttgart**, 22. Nov. In einem trefflichen Artikel des Beobachters: „Wie man aus der „Realpolitik" zur Realität erwacht", lesen wir: „Täuscht nicht alles, so beginnt in den neuannectirten Ländern Norddeutschlands die Ahnung aufzudämmern, daß Militärismus weder Liberalismus ist noch sein kann. Schlag auf Schlag geht's auf die Häupter derer, die nicht hören wollten und nun fühlen müssen; der Unterschied zwischen Großpreußen und Deutschland fängt an so klar zu werden, daß es ihnen die Augen beißt, und die von der „Realpolitik" so paradiesisch geträumt haben, erwachen nun zu einer Realität, die gar grausig damit kontrastirt. Es ist von Interesse, das im Einzelnen zu verfolgen." — Mit bitterer Ironie schildert nun der Verfasser, wie in Kurhessen, in Hannover und Nassau mit den inländischen Fürsten auch die Verfassung abgeschafft wurde, wie die Bennigsen und Miquel durch ihre alten Freunde Unruh und Schulze-Delitzsch „so schlankweg rechtlos erklärt worden . . . Mich dünkt", fährt der Verfasser fort, „eine solche Umschau über die Dinge im Norden hat für die Leute hier im Süden etwas stark Belehrendes. Wenn die Segnungen der neuen Herrlichkeit bei denen, die ihrer bereits genießen, solche Wirkungen äußern, wie ich sie eben registrirt habe, so sollten doch die andern Deutschen nach denselben Segnungen mit etwas weniger Ungestüm sich drängen. Auch die neueste Dotationsvorlage, in welcher die preußische Regierung nicht ansteht, die Helden des Bruderkrieges aus der deutschen Ländern abgenommenen Kriegsbeute belohnen zu wollen, sollte meines Erachtens die Wirkung auf Niemanden verfehlen, der noch einen Rest vaterländischer Scham in sich trägt." — In den annectirten Ländern knüpft sich bereits manche Verwünschung an die Namen der Vorbereiter dieser Annexion in ihren Heimathländern. Würde es, wenn die Wünsche der Gothaer in unserm Süden erfüllt würden, hier anders kommen? Es wird erlaubt sein, daran zu zweifeln. Aber auch Diejenigen, welche sich so gedankenlos bethören lassen, hätten einen nicht kleinen Theil der Schuld auf ihre eigene Rechnung zu setzen (N. D. Z.)

---

wortet, ja sie gelangten gar nicht bis zum Thron, der Festungsgouverneur vernichtete eins nach dem andern, ohne sie abzusenden. Da beschloß der Mann, der nicht vergessen konnte, was er einst gewesen, zur Selbsthülfe zu greifen. Bestechungen konnte er nicht vornehmen, dazu gebrachen ihm die Mittel. In einer Freistunde, wo er mit den übrigen Gefangenen unter den Wällen umhergehen durfte, die gerade ausgebessert wurden, glückte es ihm, mit schneller Hand einen langen Strick aufzuraffen, den ein Arbeiter an die Erde geworfen. Er knöpfte hurtig sein Wamms auf und schlang die Leine um Leib und Brust, sie auf diese Weise den Augen seines Kerkermeisters entziehend, der während dessen ein wenig abseits über eine Cisterne gebeugt stand, welche ebenfalls reparirt ward.

Nachdem der Gouverneur die Abendrunde vollendet und ihn scheinbar schlafend gefunden hatte, stand Cäsar leise auf, zog den hanfenen Retter unter seinem Lager hervor und öffnete das Fenster seiner Zelle. Er schaute die rostigen Gitter davor an, als wollte er sie mit der Schärfe seines Auges durchfeilen. Plötzlich drückte er die Fingernägel in das Innere seiner Hände, er prüfte seine Muskelkraft. Noch war sie da, die alte, eherne Stärke, die in Pisa das Haupt des Stiers nach einem Schwertstreich zu Boden rollen ließ. Ja die Noth der Stunde, die Aussicht auf Freiheit, der Gedanke an die Schmach, die er trug, die neu emporblitzende Sucht nach künftiger Größe, alles dies zusammen goß eine Gluth in seine Adern, wie der geblendete Geliebte der falschen Delila sie spürte, als er den Spott der Philister über sich hörte, die nervigen Arme um die Säulen des Hauses schlang und seine Feinde mit sich begrub. Wie ein Sturmwind rüttelte Cäsar an den Eisenstäben vor dem Fenster. Sie gaben nach, die Krammen wichen aus dem Gestein, eine Lücke war gebrochen, durch die der Eingekerkerte seinen schlanken Leib hindurchzwängen konnte. Er thats und glitt an dem Strick die Mauer hinab, wand sich schlangengleich über den Erdboden bis zu dem halbausgetrockneten Wallgraben, durchwatete den Schlamm, klomm den Wall hinan, sprang entschlossen von seiner Höhe hinunter, stürzte zu Boden, verlor auf einige Augenblicke das Bewußtsein, aber — er war in Freiheit. Ein Bäuerlein kommt arglos auf trottendem Maulthiere des nächtlichen Wegs geritten. Ein Griff Cäsar's: der Bursche ist entsattelt. „Keinen Laut, oder Du bist des Todes!" flüstert der Flüchtling ihm drohend zu. Der arme Teufel ist durch den bloßen Schreck der Sprache beraubt, er liegt betäubt an der Landstraße. Cäsar schwingt sich auf das Thier, drückt ihm die Schenkel ein, wie gehetzt schießt es davon.

So weit der Himmel blau ist, liegt die Welt dem Geretteten offen. Aber wohin sich wenden? In Spanien ist seines Bleibens nicht, nach Frankreich darf er sich nicht wagen; denn Ludwig's Gönnerschaft hat er für immer eingebüßt, und seine Gemahlin, die er nur wenige Tage besessen, hat der Papst für geschieden von ihm erklärt, wie er schon auf dem Transport von Medina del Campo vernommen hat. Was kümmert er sie noch und wo soll er sie auch suchen? Allein ihr Bruder Johann ist König von Navarra, dort winkt ihm eine Freistatt.

Er hat sich nicht betrogen, der Schwager nimmt ihn gastlich auf, ja freut sich sogar, den Kuhnen wiederzusehen; denn er liegt in Grenzstreitigkeiten mit Frankreich und bedarf eines tüchtigen Truppenführers, da französische Ränke ihn in Fehde mit dem Prinzen von Alarin, verwickelt, einem maurischen Fürsten, dem Frankreich nach der Vertreibung der Mauren aus Spanien ein Asyl und eine Strecke Landes hart an der Grenze von Navarra geschenkt hat, wo der Prinz die Bergfeste Viano angelegt.

Viano mit List oder Gewalt zu nehmen, ist die Aufgabe, die Navarra's König in Cäsar Borgia's Hände legt. Ein so kleiner Krieg widert den nach großen Thaten Durstenden an, doch er muß Gefälligkeit durch Gefälligkeit vergelten und dem Schwager den Willen thun, damit ihn dieser ferner unterstütze.

Die Belagerung die er unternimmt, zieht sich länger hin, als er gehofft. Das verstimmt ihn noch tiefer. Es fehlte den Seinen an Geschützen, während die Mauren damit versehen sind.

(Fortsetzung folgt.)

**...burg**, 21. Nov. Die Frage, ob mit der als ...liches Geschenk" erfolgten Abtretung des ...waldener Waldes an den Herzog von Coburg ...uch alle Ansprüche der Bewohner des hiesigen ... für die von den hier durchmarschirten bay. Truppen erhobenen Contributionen und für ...ragenen Einquartierungen compensirt sein sol... ...t eine theilweise Beantwortung dadurch gefun... ...ß nach einer Erklärung des hiesigen Staats...miums diese Leistungen im Gesammtbetrag von ... fl. nach den gesetzlichen Normen noch in die...ahre an die betreffenden Städte und Ortschaf...sonders vergütet werden sollen; ob aus der ...casse oder aus den Privatmitteln des Herzogs, ...t erwähnt. (Frkft. J.)

**Preußen.** Die Angelegenheit bezüglich der ...ng Luxemburgs zu Deutschland beziehungsweise ...ußen und dem norddeutschen Bunde, wird ...u bedenklichen Verwicklungen führen. Aus Ber...ird neuestens dem „Schwäb. Merkur" telegra... Luxemburg will die preußische Besatzung nur ...cession bewilligen, nicht als Recht, welches ...n kraft europäischer Verträge beansprucht. ...burg wünscht ferner Garantieen, daß Preußen ...etwaigen Parlamentsbeschluß wegen Eintritts ...burgs in den norddeutschen Bund Widerstand ...welches förmliche Engagement Preußen refusirt.

**Berlin.** Ueber die Dotationsvorlage urtheilt ...tige „Volkszeitung" sehr richtig, wenn sie sagt, ...jetzt überhaupt gar nicht die richtige Zeit, den ...en Nationalbelohnungen zuzuerkennen. „Den ...für die Heeresführung im Ganzen und für die ...ührer insbesondere hat das Land durch die ...e in officieller Weise und in der ungetheilten ...lichen Meinung ganz unbedingt bereits ausge...ten. An die Bethätigung dieses Dankes durch ...men hat freilich das Land noch nicht gedacht, ...es der Ueberzeugung lebt, daß bevor die Schul...er Dankbarkeit abgetragen werden, zunächst die ...zwingenden Verpflichtungen erfüllt sein müßten, ...e man gegen solche fühlt, die durch den Krieg ...schwersten betroffen worden sind. Des Ernäh...beraubte Familien, arbeitslos gewordene Fami...väter, invalide gewordene Krieger haben zunächst ...dem Gefühl des Volkes den bevorrechteten An...ch, wie die Erfüllung der Pflichten stets der Tu... hochherziger Dankbarkeit voransteht. — Es tritt ...zu noch die allgemeine Geschäftsstockung, welche ...Leiden des Landes über die Zeiten des Krieges ...ausdauern läßt. Das Gefühl der Dankbarkeit ...im Volke und es knüpft sich dieses Gefühl auch ...einzelne Namen, die mit tief ernster Achtung und ...ehrung genannt werden. Aber die Zeit, diesem ...ühl seinen realen Ausdruck zu geben und zwar ...namhafte Geldopfer Ausdruck zu geben, scheint ...Stunde noch nicht gekommen." Zudem stehe die...Antrag „immer noch **vor** der ungelösten Bud...frage und der vielbesprochenen Lückentheorie. Dem ...e erst das volle Recht der Geldbewilligung sichern ...kann seine Hochherzigkeit in Anspruch nehmen, ...t uns der natürliche und gerechte Weg zur Er...ung der Regierungsvorlage."

**Berlin.** Ueber das Befinden des Grafen Bis...k laufen fortwährend widersprechende Nachrich...durcheinander. Wie ein Correspondent des Schw. ...r aus „zuverlässigster Quelle" erfahrt, ist das ...den desselben keineswegs so gut, wie es die Of...en darzustellen den Auftrag erhalten. Die Aerzte zweifeln, ob er bald wieder so fähig sein werde, die angreifende Thätigkeit von früher wieder aufzunehmen. Das Fieber, von welchem seine Krankheit begleitet ist, hat keineswegs nachgelassen, sondern erhält die Stimmung des Grafen in einer Reizbarkeit, die ihn für ruhige Arbeit unfähig macht.

**Berlin.** Zur Ausmünzung kommen in Preußen im Jahre 1867: 100,000 Stück Goldkronen, 9100 Stück in halben Goldkronen (à 9 Thlr. 5 Sgr.) macht 1,000,083 Thlr. 10 Sgr., 100,000 Thlr. in Zweithalerstücken 2,500,000 Thaler Thalerstücke, 100,000 Thlr. in $^1/_6$ 180,000 Thlr. in $^1/_{12}$ Thlr. 70,000 Thlr. in Silbergroschen, 10,000 Thlr. in $^1/_2$ Silbergroschen, 4000 Thlr. in 4-Pfennig-, 14,000 Thlr. in 3 Pfennig-, 8000 Thlr. in 2- und 14,000 Thlr. in 1-Pfennigstücken, Hauptsumme 4,000,083 Thlr. 10 Sgr.

## ** Verhandlungen vor dem Schwurgerichte der Pfalz im IV. Quartale 1866.

Sitzung vom 22. November, $^3/_4$ auf 12 Uhr. Anklage gegen Johann Georg **Graber**, 19 Jahre alt, ledigen Dienstknecht, geboren und wohnhaft in Eppstein (Cantons Frankenthal), vertheidigt durch den Rechtscandidaten **Lang**. — Graber ist angeklagt: am 16. September l. J. Abends zu Eppstein bei Gelegenheit des dortigen Kirchweihfestes den Musikanten Tankred Müller von Staufen, Hoboist im 1. Füsilierbataillon zu Mannheim, durch den Wurf mit einem Schoppenglase vorsätzlich, jedoch nicht mit Vorbedacht, derart verwundet zu haben, daß das getroffene linke Auge gänzlich erblindet, sonach ein bleibender körperlicher Nachtheil für Müller entstanden ist. (Art. 235 Abs. 1 und Art. 234 Z. 1 des Strafgesetzbuchs).

Bei der letzten Kirchweihe zu Eppstein war im Saale des Christian Borth Tanzmusik. Am Sonntag dem 16. September bekamen im untern Wirthszimmer zwei Bursche, nämlich die Dienstknechte Carl Friedrich Schöndörfer und Johannes Bernhard, Streit über die Zeche, wurden aber vom Wirth und einigen Gästen zur Thüre hinausgeschafft. Schöndörfer trat aber bald darauf wieder herein und lärmte und schimpfte über den Wirth. Die Musikanten, lauter Hoboisten aus Mannheim, waren aus dem Tanzsaale heruntergekommen, um zu Nacht zu essen. Der Lärm genirte sie und einer von ihnen, Tankred Müller, stand auf und verwies dem Schöndörfer seine Aufführung, ohne jedoch denselben anzugreifen. Dies geschah aber von andern Gästen, welche den Schöndörfer gegen die Thüre hin drängten, um ihn hinaus zu bringen. Da flog plötzlich aus dem Hausgange durch die offene Thüre herein ein Schoppenglas, traf besagten Müller an der Stirne, so daß es in Stücke fuhr und dem Getroffenen eine zollange Hautwunde an der Stirne und einen Riß im obern Theile des linken Augapfels beibrachte, in Folge welcher Verwundung Müller, der so schnell als möglich ärztliche Hülfe bekam, mehrere Wochen krank war und dessen linkes Auge gänzlich erblindet und demnach Müller militärdienstuntauglich geworden ist.

Anfangs hielt man den Johannes Bernhard für denjenigen, der geworfen hatte; aber bald zeigte es sich und Angeklagter gesteht auch ein, daß er den Wurf gethan; er habe nämlich auf der Straße den gedachten Bernhard zu Boden liegend gefunden, (nachdem derselbe zur Thüre hinausgeschafft worden war); er habe nicht gewußt, daß Bernhard von Trunkenheit toll war, sondern gemeint, derselbe sei stark verletzt, deßhalb ein Glas aus einem gerade dort stehenden Korbe genommen, solches mit Wasser gefüllt und den Bernhard damit bespritzt; dann habe er vom Hausgange aus das leere Glas nach dem spektakulirenden Schöndörfer geworfen, der ihm früher einmal mit Schlägen gedroht, und aus bloßem Versehen und gegen seinen Willen den Musikanten getroffen.

Die öffentliche Verhandlung stellt die Sache ganz so dar, wie sie nach den Akten lag.

Die Vertheidigung warf sich aber mit aller Kraft auf die Frage: ob hier eine vorsätzliche Verletzung oder eine unfreiwillige, ein bloßes Versehen vorliege. Sie hatte darin eine große Stütze, daß das Bezirksgericht Frankenthal die Sache ebenso betrachtet und den Angeklagten, der ja den Müller erst treffen wollte, wegen **fahrlässiger** Verletzung vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen hatte. Die Anklagekammer des k. Appellationsgerichts hatte dagegen erkannt, es sei eine vorsätzliche Verwundung indicirt, da Graber **freiwillig** geworfen hat, wenn er gleich eine andere Person treffen wollte als er wirklich getroffen hat, so daß hier von einem Versehen keine Rede sein könne. — Ferner behauptete die Vertheidigung, daß Angeklagter in der Aufregung, sonach im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit gehandelt habe. — Die Geschworenen verneinten aber die in letzterer Beziehung gestellte Frage und erklärten den Angeklagten der **vorsätzlichen** Verletzung schuldig. — Der Gerichtshof erklärte, daß in der Jugend des Angeklagten, dem ungetrübten Leumund desselben und den Umständen der Sache solche Milderungsgründe liegen, daß ein leichterer Fall (Art. 235 des St. G. B. Abs. 1) angenommen werden müsse, verurtheilte deßhalb den Angeklagten zu dem geringsten Strafmaß von zwei Jahren Gefängniß.

Schluß der Sitzung Abends 6 Uhr.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Hannover.** Dem in Hannover erscheinenden „Tagblatt" und einer hannover'schen Correspondenz des „Schwäb. Merk." zufolge soll der Göttinger Professor Pernice mit Hinterlassung von namhaften Schulden und von Frau und Kindern verschwunden sein. Eine andere Nachricht stellt die Flucht in Abrede, läßt den Professor vielmehr mit regelmäßigem Urlaub verreist, jedoch allerdings in Vermögens-Concurs verwickelt sein. Als Mann der Wissenschaft und politischer Charakter hatte er schon durch seine publizistische Vertretung der oldenburgischen Ansprüche auf Schleswig-Holstein Bankerott gemacht.

## Hilfscomité Kaiserslautern!

Die Geldrechnung der im Juni l. J. gebildeten Hilfscasse für die im letzten Krieg Verwundeten ist nunmehr abgeschlossen, und liegt zu Jedermanns Einsicht in der Expedition der „Pfälzischen Volkszeitung" auf. — Dieselbe entziffert eine Einnahme

| | | |
|---|---|---|
| von . . . . . . . . . | fl. 1392 | 48 kr., |
| und eine Ausgabe von . . . . . . | „ 1396 | 20 „ |
| somit ein Guthaben des Rechners von . | fl. 2 | 32 kr. |

das übrigens von diesem nicht in Anspruch genommen wird.

Unter den Ausgaben figuriren 360 fl., welche verzinslich angelegt wurden; der Unterzeichnete beabsichtigt, einen Theil hievon, etwa 150 fl., in die neugebildete Invalidenunterstützungscasse einzuschießen, wenn hiegegen nicht innerhalb der nächsten 14 Tage reclamirt wird.

Auf Ansuchen des Musikvereins, der diese Gabe speciell vermittelte, wurden 40 fl. an den Vater des verstorbenen Michel verabfolgt, so daß dieser im Ganzen bekommen hat 68 fl. 41 kr.

Schließlich noch die Bemerkung, daß das Hilfscomité vor einiger Zeit schon ein Dankschreiben an die seitherige mütterliche Pflegerin des vorgenannten ꝛc. Michel Frau Wittwe Geist in Würzburg erlassen hat, — womit dasselbe seine Aufgabe nunmehr für beendet hält.

Kaiserslautern, den 22. November 1866.

Im Namen des Hilfscomité's:
v. **Moers**.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 23. Nov. Es circuliren eben von Baden aus kommend falsche halbe und ganze Schweizerfranken vom Jahre 1860 und badische halbe Guldenstücke. Dieselben sind von einer Falschmünzerbande in Pforzheim in Umlauf gesetzt worden. Die Thäter befinden sich bereits in Haft.

* Edenkoben, 22. Novbr. Die Aufregung, welche die Flucht und der Bankerott des „Banquiers" Wolf Isaak hier verursacht hat, ist ebensogroß als natürlich. Die Verluste, welche Bewohner unserer Stadt dadurch erleiden, betragen so weit bis jetzt bekannt, über 100,000 fl. (Pf. Ztg.)

Benrath (preuß. Provinz), 16. Novbr. Vorgestern fand man unsern Bürgermeister und Provinziallandtagabgeordneten Leven auf der Eisenbahn durch den Zug zermalmt. Er hat ein großes Vermögen besessen, damit glänzend gelebt und die Spitzen der Gesellschaft vortrefflich bewirthet und war dadurch nach und nach in Schulden gerathen. Er kam von Köln, wo er einer Schwurgerichtsverhandlung gegen einen Arzt Dolfs als Zeuge beigewohnt. Dieser Arzt hatte ihn gemahnt, eine Rechnung zu zahlen, welche er bereits berichtigt zu haben versicherte. Der Arzt hatte geschworen, daß er keine Bezahlung erhalten habe. Nach dem Eide brachte Leven die Quittung zum Vorschein, auf welche dann die Untersuchung gegen den Arzt eingeleitet wurde. Der Arzt erklärte standhaft die Quittung für falsch, obschon die Sachverständigen deren Echtheit aufrecht halten wollten. Die Geschwornen sprachen den Arzt frei. Der Zeuge und Inhaber der Quittung ging noch an selbigem Abe[nd auf] der Eisenbahn zu Grunde; ob durch Schuld oder [...] lassen wir dahingestellt.

## Handel und Industrie.

* Worms, 23. November. Die Mittelpreise stel[lten sich] heute folgendermaßen: Waizen (200 Pfd.) 15 fl. 10 kr.; [...] (180 Pfd.) 10 fl. 5 kr.; Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 40 kr.; [...] (120 Pfd.) 5 fl. 10 kr.; Spelz (120 Pfd.) 6 fl. 15 [...] Markt gebracht 394 Malter.

* Frankfurt, 23. Nov., 6 Uhr Abends. Eff[ecten]societät. In der Effectensocietät wurden Oesterr. Cre[dit] zu 139¼—139 bez., 1860er Loose 63¾, bez., 1882er [...] Bonds 74⅛—75 bez. u. G.

---

## Danksagung.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten, welche uns bei der Krankheit und bei dem Begräbnisse unseres theuern, so früh dahingeschiedenen Sohnes, Bruders und Schwagers

**Franz Unger,**

ihre Theilnahme bewiesen, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Kaiserslautern, 24. Novbr. 1866.

**Die trauernde Familie.**

## Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die schmerzliche Anzeige, daß unser innigst geliebter Sohn und Bruder

**Jean Pfaff,**

in einem Alter von 19½ Jahren, nach längerem schweren Leiden, gestern Abend um 10 Uhr, in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Die Beerdigung findet morgen, Sonntag Nachmittag um 4 Uhr statt.

Kaiserslautern, 24. Nov. 1866.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

## Steinbruch-Versteigerung.

Montag, den 26. November 1866, Nachmittags, sogleich nach der Hausplätzversteigerung von Hammel, in der Wirthschaft von Jean Klein in Kaiserslautern, läßt Georg Peter Thiel, Maurer dahier, öffentlich auf Eigenthum versteigern:

1 Tagwerk 18⁵/₁₀ Dezimalen Acker mit Steinbruch im Pfeifferthälchen — Bergstück — Bann Kaiserslautern, neben Peter Seebald und Stadtgemeinde Kaiserslautern.

Kaiserslautern, 17. November 1866.

75,9) Böcking, k. Notär.

## Werkzeug-Versteigerung.

Dienstag, den 27. November 1866, Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern in seiner Wohnung im Rosenalmen, läßt Georg Peter Thiel, Maurer dahier, öffentlich versteigern:

3 Schlägel, 4 Hebeisen, 4 Hacker, 5 Pickel, 4 Schubkarren, 10 Gerüstdiele, 54 Steinkeile, 5 Zweispitze und sonstiges Maurerhandwerkszeug, sowie eine Kaut Dung.

Kaiserslautern, 17. November 1866.

75,9) Böcking, kgl. Notär.

## Mobiliarversteigerung.

Montag, den 3. Dezember nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, in seiner Wohnung in der Matzengasse, läßt Herr Georg Bindewald, Schlossermeister hier, auf Credit versteigern:

1) Die Gegenstände einer vollständigen Schlosserwerkstätte, als: 1 Drehbank mit Zugehör, von 4 Meter Länge, 1 große Bohrmaschine, 1 Ambos, 1 Schraubstock, 2 Schneidzeuge mit mehreren Backen und Bohrern, Meisel und Feilen, 1 großer Schleifstein mit Gestell, Zangen, Hämmer und sonst mehr. — Alles in bestem Zustande und ganz neu — sodann:

2) Unter andern folgende Hausmobilien, nämlich: 1 großen eichenen Kleiderschrank, 1 Küchenschränkchen, 1 Secretär, 1 großen eichenen Tisch, 1 Bank, 1 großen Mehlkasten, 1 Milchkiste und 2 vollständige Betten.

Kaiserslautern, den 16. November 1866.

73,9,85) Ilgen, k. Notär.

## Verpachtung.

Donnerstag, den 6. Dezember nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, im Gasthause zum „Rheinkreis", lassen die Wittwe und Kinder des zu Kaiserslautern verlebten Gutsbesitzers Herrn Caspar Eppler, folgende Liegenschaften auf einen 6jährigen Bestand verpachten, als:

I. Ackerfeld:

1) 2 Tagw. 5 Dez. am hintern Kaisersberg, leer, neben Heinrich Herbig und folgendem Item.
2) 3 Tagw. 25 Dez. allda, bei vorigem Item und Spital, leer, in 3 Abtheilungen oder im Ganzen.
3) 1 Tagw. 21 Dez. am vordern Kaisersberg, bei Spital und folgendem Item, leer.
4) 1 Tagw. 26 Dez. allda, wovon ¾ mit Spelz und ¼ mit Korn besaamt, bei vorigem Item und Johann Braun.
5) 3 Tagw. allda, mit Mischfrucht und frisch gedüngt, neben Johann Braun und Peter Drumm.
6) 2 Tagw. 19 Dez. im Flickersthal, mit Spelz, neben Johann Braun und folgendem Item.
7) 2 Tagw. 12 Dez. allda, bei vorigem Item und Gebr. Orth.
8) 1 Tagw. 96 Dez. am Waldsack, neben Peter Emig und Johann Schuck, leer.
9) 1 Tagw. 42 Dez. allda, frisch gedüngt, leer, neben Spital und folgendem Item.
10) 1 Tagw. 35 Dez. allda, neben vorigem Item und Wilhelm Kraus, mit Kohl und Waizen eingesaamt.
11) 1 Tagw. 13 Dez. im Flickersthal, neben Wittwe Hack und Wilh. Kraus, mit Spelz.
12) 88 Dez. am vordern Rothenberg, bei L. Schöneberger u. Carl Schwarz — mit ewigem Klee. —
13) 1 Tagw. 85 Dez. am neuen Kirchhof, bei Weg, — ist leer und gedüngt.
14) 1 Tagw. 19 Dez. am Grübenthälchen, neben Wittwe Knieriemen und Entenbacherweg, — mit Korn.
15) 3 Tagw. 45 Dez. im Ländel, Goldacker, bei Landgraben und Spital, — ist leer.
16) 1 Tagw. 14 Dez. allda, beiderseits Weg und folgendes Item, mit Kohl.
17) 1 Tagw. 7 Dez. daselbst, bei vorigem und nachverzeichnetem Item, — ist leer. —
18) 1 Tagw. 7 Dez. allda, neben vorigem und folgendem Item, — mit deutschem Klee. —
19) 1 Tagw. 14 Dez. allda, bei vorigem Item und Weg, — mit Spelz besaamt. —

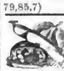
II. Wiesenland:

20) 1 Tagw. 24 Dez. am Thierhäuschen, bei Carl Görg und Spital.
21) 57 Dez. in den Erlen, bei Oswald Pöppel und Jakob Comptee.
22) 1 Tagw. am Bremerpfad, Eisenbahnstraße, bei Carl Günther und Anstößer.

Sodann nachverzeichnetes Ackerfeld in Unterpacht:

1) 2 Tagw. 50 Dez. am mittlern Rothenberg, mit deutschem Klee, neben Phil. Gerlach und Spital, — auf 4 Jahre.
2) 65 Dez. im Waldsack, beiderseits Verpächtee, — leer, auf 4 Jahre.
3) 1 Tagw. 35 Dez. im Ländel, neben Verpächtee und Conrad Schuck, mit Spelz — auf 2 Jahre.
4) 1 Tagw. 50 Dez. im Grubenthälchen, bei Ph. Weber und Verpächter, wovon die ½ frisch gedüngt und mit Korn besaamt — auf 6 Jahre — und
5) 1 Tagw. 13 Dez. im Flickersthal, bei Wtb. Hack und Verpächtee, mit Kohl — frisch gedüngt. — Die sub. 1, 2 und 3 bezeichneten Item sind Spitaläcker. Alles auf dem [Banne] von Kaiserslautern.

79,85,7) Ilgen, kgl. N[otär].



# Wurst-Su[ppe]

morgen Sonntag [den] 25. Novbr. 1866 [im]

Philippsbu[rg]

C. F. Wi[...]

Heute Samstag, als [den] 24. d. Mts., eröffnet der Unterz[eichnete]

# seine Wirthschaft.

Es ladet hiezu höflichst ein

8,9) Franz Dietrich, Bier[brauer].

# Ein gebrauchter Gla[s]wagen,

in gutem Zustande zu [verkau]fen bei

79,81) Karl Ziegl[er].

# Herrenkleidermagazin von R. Bendig.



Zu der jetzigen Saison bringe ich mein bedeutendes Herrenkleiderlager in empfehlende Erinnerung, als:



Eine große Auswahl **Ueberzieher** in double, Tricot, Ratiné und Velour zu fl. 10, 12, 13, 14. 16, 18 bis fl. 24. —

**Jaquets** und schwarze **Tuchröcke** zu fl. 9, 10, 12 bis fl. 24.

Dann ein großes Lager in **Tuch-** und **Buckskinhosen** zu fl. 4, 7 bis fl. 12.

**Joppen** mit und ohne Grün, ganz gefüttert, zu fl. 5. 30 kr., 6, 10 bis fl. 14. —

**Westen** in allen Stoffen und zu allen Preisen.

Ferner eine große Anzahl **Arbeitskleider** für alle Klassen Arbeiter, mein Lager in blau und weißen **Hemden**.

Jede Bestellung auf Maaß wird angenommen und auf das Beste ausgef[ührt].

Schließlich erlaube ich mir noch meine **Tuch- und Buckskin-Sto[ffe]**, welche per Elle verkauft werden, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

**R. Bendig,**

Stockhausgasse bei der Bierbrauerei „zum Rheinkreis" in Kaiserslauter[n].

⁵/₆ Bl.)

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

# HAMBURG & NEW-YORK

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

| | | |
|---|---|---|
| Bavaria, | Capt. Taube, | am 24. November. |
| Aemannia, | „ Trautmann, | „ 8. Dezember. |
| Teutonia, | „ Haack, | „ 22. Dezember. |
| Germania, | „ Ehlers, | „ 5. Januar 67. |
| Bavaria, | „ Taube, | „ 19. Januar 67. |
| Saxonia, | „ Meier, | „ 2. Februar 67. |

**Hammonia** (im Bau.) **Cimbria** (im Bau.)

**Passagepreise:** Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 150, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 110, Zwischendeck Pr.Crt. ℛ 60.

**Fracht** bis auf Weiteres ermäßigt auf £ 2. 10 per ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

**Näheres bei**

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Bothof, in Aschaffenburg,**

und dessen Agenten:

| Kaiserslautern | |
|---|---|
| **Philipp Schmidt,** | **Neustadt** M. Rodach; |
| **Dreisen,** J. Oberländer; | **Kriegsfeld** Ludwig Ohle; |
| **Frankenthal,** Leop. Eberstadt; | **Obermoschel** Julius Stern |
| **Kirchheimbolanden** J. B. Salmon | **Odernheim** David Jung; |
| **Landstuhl** Franz Kranz; | **Otterberg** Jean Heusser; |
| **Ludwigshafen** Wilh. Ruelius; | **Speyer** W. Strasser |
| | **Waldmohr** Chr. Hemmer; |
| | **Zweibrücken** J. K. Zorn. |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Morgen, Sonntag, erscheint der Plakat-Anzeiger Nr. 47 als Beilage

# Pfälzische Volkszeitung.

iefes Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an elchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-eilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 280. Kaiserslautern, Montag, 26. November 1866. 64. Jahrg.

☞ Für den Monat Dezember nehmen alle inigl. Postämter Bestellungen auf die „Pfälzische 'olkszeitung“ entgegen; in Kaiserslautern die Träger es Blattes, sowie die Expedition.

## Politische Uebersicht.

* Kaiserslautern, 26. Nov.

— Die „Mediatisirung“ des Königreichs Sachsen at begonnen. England hat seinen Gesandtschafts-osten in Dresden eingezogen; man sagt Rußland nd Frankreich würden dem Beispiel folgen. Warum uch nicht? Befanden sich doch bei Eröffnung des ächsischen Landtags neben dem König Johann der öchstcommandirende preußische General nebst Gefolge als — überwachende Behörde.

— Charakteristisch! Am 27. September wurden om Braunschweiger Frauenverein drei Kisten mit Kleidern und Verbandstücken zur Vertheilung an sterreichische Soldaten nach Marburg geschickt; das Zollamt wollte diese Gegenstände aber nur gegen Erlag von 270 fl. aushändigen. Der erhobenen Beschwerde wurde Folge gegeben, der Bescheid des Ministeriums jedoch erst am 15. November durch die Finanz-Direction mitgetheilt. Wie oft hätte man in er langen Zeit von beinahe zwei Monaten diese Kleider und Verbandstücke nöthig gehabt, und wie ögen dieselben jetzt wohl aussehen? — das ist doch eutscher bureaukratischer Zopf!

— Der auf Befehl der Herzogin von Nassau u Biebrich abgesperrte Schloßpark wurde durch die preuß. Polizei dem Publikum wieder geöffnet. „Tempi passati!“ soll Madame Adelheid geseufzt haben, als ie die Gegenordre hörte.

— Am 1. Februar soll — falls Graf Bismarck nicht anders bestimmt — das norddeutsche Parlament in Berlin zusammentreten. Es wird wenig Arbeit für dieses „Schattenspiel“ geben.

— In der berüchtigten „Hengstenbergischen Kirchenzeitung“ hat ein protestantischer Mucker glücklicherweise herausgebracht, daß die „Läugnung der schriftmäßigen Lehre vom Teufel im hannoverschen Katechismus“ allein Schuld daran ist, daß dieses Königreich von Preußen annectirt werden konnte. Wahrscheinlich wird auch Herr von Riedesel in Darmstadt i der Abläugnung der Hölle seitens der liberalen Majorität der 2. Kammer der Stände die „Annexion Oberhessens“ erkennen. Es ist weit gekommen in der weiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

— Aus Schleswig kommt die schöne Mähre, aß dort den Turnvereinen, denen man kurz vorher aus politischen Gründen das Fortbestehen untersagt hatte, die Erlaubniß zur Existenz wieder gegeben worden ist, jedoch unter der Verpflichtung, die Ortsobrigkeit von den Gründen für die Nichtaufnahme angemeldeter Mitglieder zu benachrichtigen. Es war nämlich preußischgesinnten Personen der Eintritt abgeschlagen worden.

— Ueber den Dotationsgesetzentwurf schreibt der frühere preußische Abgeordnete J. Frese sehr bezeichnend: „Die Dotationsvorlage, in welcher die preußische Regierung nicht ansteht, die Helden des Bruderkrieges aus der deutschen Ländern abgenommenen Kriegsbeute belohnen zu wollen, sollte meines Erachtens die Wirkung auf Niemand verfehlen, der noch einen Rest vaterländischer Scham in sich trägt. Daß der großpreußische Liberalismus auch für dieses Aeußerste kein Hinderniß sein wird, steht schon jetzt fest; bei der Discussion über die geschäftliche Behandlung der Vorlage sind gegen die Sache keine Bedenken, nur gegen die Auslassung der betreffenden Namen geäußert worden. In kurzer Zeit wird unsere Geschichte auch noch den Schandfleck tragen, daß deutsche Volksvertreter aus Geldern, die deutschen Ländern abgenommen sind, Belohnungen spenden für Die, unter deren Befehl deutsches Bruderblut vergossen worden ist.“

— Das preußische Abgeordnetenhaus setzt seine Kundgebungen, daß es auf die alten Ansprüche verzichtet, im Einzelnen fort. So hat es selbst die früher verweigerten geheimen Fonds diesmal vollständig bewilligt.

## Neueste Nachrichten.

**Hannover**, 24. Nov. Eine Cabinetsordre fordert die Offiziere der früheren hannover'schen Armee auf, bis 1. Januar 1867 ihre Pensions- oder Anstellungsgesuche einzureichen. Für die Weigerungsfälle hat sich der König die Beschlußnahme vorbehalten. Die Zahlung der Gehalte auf Grund der Capitulation soll nicht über Januar 1867 fortdauern.

Eine Bekanntmachung des Generalgouverneurs fügt der Veröffentlichung der Cabinetsordre hinzu, die Offiziere hätten die Entbindung von dem Fahnen-Eid bei dem König Georg selbst nachzusuchen. Diejenigen Offiziere, welche übertreten, hätten Aussicht auf sofortige Anstellung.

**Berlin**, 23. Nov. (Abgeordnetenhaus.) Budgetberathung: Geheimer Dispositions-Fonds 31,000 Thaler. Hoverbeck bekämpft, Twesten befürwortet die Bewilligung. Der Minister des Innern sagt: Es ist wirklich eine Wandlung im Innern vorgegangen; ich will mich mit der Partei auf den günstigsten Fuß stellen. Wir sind keine Parteiregierung aber doch conservativ; dies schließt eine Einigung mit den gemäßigten Liberalen nicht aus. Was die Spaltungen im Ministerium betrifft, so hat Graf Bismarck uns von Allem in Kenntniß gesetzt; dies hat das Ministerium festgekittet. Es hat stets ein vollständiges Einvernehmen geherrscht. Die Nachrichten: der Minister geht, der bleibt, sind Märchen. Die geheimen Fonds sind auch für das Auswärtige bestimmt. Alle der Regierung nahestehenden Zeitungen sind vollständig unabhängig. Die Kammer müsse nicht glauben, daß sie durch die Ablehnung eine Spaltung und eine Demonstration gegen das Ministerium erwecken werde. — Der Dispositions-Fonds wird nach längerer Debatte mit 146 gegen 123 Stimmen bewilligt.

**Berlin**, 24. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt, daß die Einladung an die norddeutschen Regierungen zu Conferenzen bereits erfolgt ist. — Die „Neue Preuß. Ztg.“ hört, es werde beabsichtigt, das preußische Strafgesetzbuch in Frankfurt einzuführen, weil die Frankfurter Strafgesetzgebung nicht den nöthigen Anhalt biete, gewissen Agitationen und Excessen erfolgreich entgegenzutreten.

**Triest**, 25. Nov. Die „Triester Zeitung“ von heute meldet: „Der Krankheitszustand der Kaiserin von Mexico ist unverändert. Die Nachricht von einem beginnenden Brustleiden ist unbegründet. Ende dieses Monats wird ein ärztliches Concilium stattfinden. Der Kaiser Maximilian von Mexico wird im December erwartet.

**Pesth**, 24 Nov. In einer Conferenz bei dem Deputirten Deak, anläßlich des königl. Rescripts, bemerkte Deak: Das Rescript lasse vom Gesichtspunkte der Rechtscontinuität viel mehr hoffen. Er beantragte eine Adresse mit der Bitte, daß wenn die Gesetze wieder hergestellt, das Haus nicht verabsäumen werde, die Wünsche des Königs in Betracht zu ziehen. Die Commission für die gemeinsamen Angelegenheiten müsse ihre Arbeiten fortsetzen und dem Hause unterbreiten. Der Antrag Deak's wurde angenommen.

**Petersburg**, 24. Nov. Das heutige „Petersb. Journal“ enthält einen Artikel, welcher sagt: Rußland, welches wie früher auf dem Boden der Verträge von 1856 und 1858 stehe, werde nach der Anerkennung des Fürsten von Hohenzollern durch den Sultan und der Sanctionirung durch die Mächte nur seine Sympathien für die Glaubensgenossen in Betracht ziehen. Der Artikel weist sodann auf die Abstammung und die ersten Handlungen des Fürsten von Hohenzollern hin, welche für ihn einnehmen.

## Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Fortsetzung.)

Pechkränze, die Cäsar werfen läßt, erreichen kaum Gipfel des Berges, wieviel weniger das Innere Festung. Da ruft er eines Tages seine Offiziere ammen und gibt ihnen eine Kriegslist an, durch die ano zu erobern ist. Es wird während die Sonne h am Himmel steht, ein Angriff auf die Anhöhe geacht, den die Belagerten abschlagen. Darauf brechen Navarresen geräuschvoll ihr Lager ab, die Dämmung legt sich zwischen sie und die Bergbewohner, che nicht anders glauben, als der Feind habe die zlosigkeit seiner Operationen eingesehen und sei abogen. Prinz Alarin, der persönlich die Festung comnirt, zieht die Wachen von den Mauern zurück und nt seinem Volke volle Nachtruhe wie in stiller Friezeit. Zu dieser Unvorsichtigkeit aber hat ihn Vorgerade verleiten wollen. Mit Sturmleitern schleichen Belagerungstruppen um Mitternacht zurück, Cäsar der Erste, der verwegen die Mauer ersteigt. Die erfallenen werden großen Theils erschlagen; die achten, die zu den Waffen greifen, führen sie zum en Mal.

Trotz des Beispiels von Muth, welches Cäsar seinen egern gab, beseelte ihn hier nicht die Tapferkeit, die ihm in Italien eigen gewesen. Es fehlte ihm die innere Freudigkeit, die diabolische Lust, die ihn ehemals durchzitterte, wenn er den Stahl schwingen und Leben auf Leben um sich her niedermähen konnte. Düster lag es auf seiner Seele und schwer, wie Sommerstaub auf grünem Laub. Diese Stimmung beherrschte ihn seit dem Sinken der Sonne. Plötzlich hatte sie sich seiner bemeistert, als er den Scheinrückzug von Viano ausführte. Sein Blick fiel in das blutrothe Gestirn, und seltsame Gedanken, ahnungstrübe Vorstellungen zogen herauf an seinem Geist. Er lenkte das Roß seitab von den Soldaten, und immer in den Feuerball am westlichen Horizont starrend, sprach er tief in sich hinein:

„Ich stehe einsam auf Erden, ganz einsam. Lucrezia hat ihr Heil im glänzenden Schloß des Herzogs von Ferrara gesucht. — Wo such' ich mein Heil? In deinen Schlünden, gräberreiche Erde! Wenn unsere erste Mutter uns in's Leben ausgesetzt und der kurze Hauch, den wir auf seiner kalten Fläche bilden, weggelöscht ist vom plumpen Zufall, dann empfängst du, Erde, uns als zweite Mutter; aber sei verflucht, wenn wir zum zweiten Mal geboren werden, gleichviel, auf welchem Stern! Denn dies Spiel voll Eitelkeit, Trotz, Trug, Jammer und Geseufze, worüber Narren lachen und Weise weinen, dies wahnsinnige Spiel von vorn wiederholen zu müssen, wäre grauenhafter, als die Erfindung des Fegefeuers, vor dem Millionen kindischer Seelen beben. Nein, es wird nicht geschehen! Wer einmal todt ist, der ist hin, als wär' er nie gewesen. Dann ist's gleichgiltig, ob eines Gottes Seele oder des Idioten Stumpfsinn gehaust. O klägliche Bedeutung, die wir haben! Aus Scham darüber lügen uns Philosophen und andere Narren Fortbestand in höheren Sphären an. Doch gut, daß sie lügen, daß der Sinnentaumel ein ewiges Ende nimmt! Was ist denn an diesem Leben? Zerfressen von den Würmern der Begier nach Glück, Gold, Größe, Ruhm, Liebe, fallen wir schon oberhalb unserer Gruft der Verwesung anheim, und Denen, die kühles Blut begünstigt, die sich frei von Leidenschaften bewahren, ergeht's noch trübseliger: die Dürre der Entsagung zehrt sie auf. Es gibt mehr Mönche und Nonnen außer, als in den Klöstern!“

Sein Roß scheute vor einer kupferfarbnen Schlange, die sich vor den Hufen des Rappen dahinringelte. Das riß den Reiter einen Augenblick aus seinen Betrachtungen. Er zwang mit scharfem Sporn sein schnaubendes Thier, über die zischende Viper hinwegzusetzen. Die Nüstern des geängstigten Pferdes blähten sich weit auf, als es den mächtigen Sprung that; es schlug mit dem langen Schweif wild die triefenden Flanken. Was rührt einen Cäsar Borgia der Schauder eines Thieres? Er nahm den unterbrochenen Faden wieder auf, spann ihn aber in entgegengesetzter Richtung fort: „Was hab' ich geschwatzt? Bin ich nicht selber auf dem besten Wege zur Entsagung? Macht mein Hirn so alberne Sprünge, wie mein Gaul? Vorwärts! Noch gibt es

## Was Herr Professor Pauli von Würtemberg erzählt.

• Bekanntlich hat der Professor der Geschichte an der Universität Tübingen, Pauli, in den Preußischen Jahrbüchern einen scharfen Aufsatz über Land und Leute in Würtemberg veröffentlicht, der ihm erst einen scharfen Tadel der Universität und dann seitens der Regierung Straf-Versetzung an eine niedere Stelle brachte. Pauli nahm hierauf seine Entlassung aus dem württembergischen Staatsdienste. Wir können die württembergische Staatsregierung nicht begreifen, daß sie sich zu solch kleinlichen Schritten einer erbärmlichen Rache hat hinreißen lassen. Ist das, was Pauli sagte, unwahr, dann fand er ja seine Strafe in der Verurtheilung durch die öffentliche Meinung; ist es dagegen wahrheitsgetreu, dann hat die Regierung eine offenbare Ungerechtigkeit begangen und sie verfällt der öffentlichen Vehme. Um nun auch unsern Lesern ein Urtheil pro oder contra zu ermöglichen, wollen wir aus dem Aufsatze die bedeutsamsten Stellen, welche zu Pauli's Verfolgung Veranlassung gegeben, hier zum Abdruck bringen. Wir beginnen mit Veröffentlichung der Stelle, worin der Verfasser über den württembergischen Hof aburtheilt. Dieselbe lautet:

„Als vor zwei Jahren König Karl I. seinem Vater succedirte, war viel von dem bestimmenden Einflusse seiner Gemahlin, der Tochter des Kaisers Nikolaus, die Rede, den Niemand mehr als der radikale Württemberger selber verspöttelte. In der Politik wenigstens ist dieser Einfluß weit hinter aller Erwartung oder Befürchtung zurückgeblieben, und auch die neueste krampfhaft ergriffene Hoffnung, daß Königin Olga auf der Rückreise von St. Petersburg in Wien die Hilfe ihres kaiserlichen Bruders für das Schwabenreich angekündigt habe, hat sich bald als eine der vielen von Augsburg betriebenen Schwindeleien enthüllt. Kein Zweifel, der Stuttgarter Hof, an dessen Spitze gegenwärtig ein gutmüthiger, wohlwollender, aber — — — Fürst steht, war und ist in allen seinen Gliedern gut österreichisch gesinnt." — Charakteristik der Minister: . . . „Diese Abhängigkeit trat sofort nach der Thronbesteigung mit der sehr übel berathenen Neubildung des Ministeriums zu Tage, für welches nicht nur Reformvereinler und großdeutsche Anhänger Oesterreichs, sondern geflissentlich solche Männer ausgewählt worden zu sein scheinen, die ohne den Schimmer eines uneigennützigen Patriotismus bisher schamloser als irgend anderswo ihrem persönlichen Vortheil fröhnen durften. Der Freiherr v. Varnbüler, die Seele des Cabinets, vereinigte mit dem auswärtigen Amt das Departement der Eisenbahnen, zugestandenermaßen um vor allem sein Gut durch einen Schienenstrang, die vielverhöhnte Milchstraße, mit der Hauptstadt zu verbinden. Nach altwürttembergischer Tradition, die stets von Cliquenherrschaft und Patronage zu berichten wußte, setzte sich eine Familie recht tief in die Wolle, das Haus Geßler, dessen fähigstes Mitglied, wegen seiner klassischen Grobheit der „Landvogt" genannt, das Ministerium des Innern für sich erkor, während er Verwandten und Günstlingen den einen oder andern fetten Bissen zuwarf. Als Dritter im Bunde wurde der Kultusminister Golther thätig, ein eitler, unwissender, mit philosophischen Redensarten spielender Phraseur, der, ohne Respekt für Kirche und Volkserziehung, sich namentlich bei der Königin liebes Kind zu machen wußte und rastlos mit allen möglichen neuen, aber meistens sehr unüberlegten Neuerungen Erziehung und Unterricht bekümmert, die bei den Erfahrenen im Lande und auch bei den bestimmten Autoritäten in Kirche und Schule Anstoß erregt. Hof- und Volksbräuche, landesübliche Formen und Manieren verläugnete sich auch äußerlich nicht, denn mehrere seiner Mitglieder machten auf den unbefangenen Beschauer den Eindruck, daß schwerlich an einem anderen Hofe die Leitung der höchsten Interessen Subjekten übertragen sein könne, denen so wie diesen selbst die Formen der gesellschaftlichen Bildung abgehen. Ihren Standpunkt nehmen sie im Allgemeinen wie die meisten anderen Regierungen im Süden und durchaus im Einklange mit der „Augsburger Allgemeinen" zwischen den Sympathien der katholischen, Oesterreich ehrlich ergebenen Bevölkerung und der ungeschlachten Demokratie, zwischen Schwarz und Roth, also wenigstens in dieser Doppelbeziehung den unschönen Landesfarben getreu." — Das Militär: . . . Die Mehrzahl der Berufsoffiziere ist selber gesellschaftlich und militärisch viel zu roh und ohne fachmäßige Ausbildung, um ein tüchtiges Lehrpersonal für Unteroffiziere und Gemeine abgeben zu können. . . . Keine andere deutsche Armee erinnert noch so sehr an die Schöppenstädter Bürgergarde wie die württembergische. . . Es wäre nur auffallend, wenn einer solchen Armee bei einem feindlichen Zusammenstoße mit den Preußen ein besseres Loos beschieden wäre als ihren Vorfahren, den Genossen der e(i)lenden Reichsarmee bei Roßbach."

## Deutschland.

△ **Aus der Vorderpfalz**, 23. Nov. Für die etwaigen bei uns noch vorhandenen Enthusiasten der deutschen Mission des Bismarck'schen Preußen (wir erlauben uns, Ihren Ausdruck zu adoptiren), möchten wir einige Sätze aus dem Leiborgan des Grafen Bismarck, der „Nordd. Allg. Ztg." citiren, damit diesen Herren doch endlich einmal klar wird, was wir in nächster Zeit von dem Preußen des Hrn. Bismarck zu erwarten haben. Die Thatsachen reden so sehr deutlich, daß sie eines Commentars nicht bedürfen. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt z. B. in Bezug auf die Einführung der deutschen Reichsverfassung von 1849 (von der radicalen Demokratie für todt erklärt) in den norddeutschen Bund: „Wer sich auf dem gegebenen Boden des norddeutschen Bundes bewegen und nicht von vornherein ideologische Pläne auf jenes lyrische Deutschland „so weit die deutsche Zunge klingt" zum allgemeinen Nachtheil verfolgen, kurz, wer endlich einmal, statt mit Phrasen, mit Thatsachen rechnen will, für Den existirt eine deutsche Reichsverfassung überhaupt nicht." — Schön gesprochen. Und nun kömmt eine recht artige Stelle über den von den Gothaern so angelegentlich verlangten „unbedingten Anschluß an Preußen." Graf Bismarck läßt diesen Herren durch sein Organ nakt und bloß erklären: „Daß wir den Eintritt der Südstaaten in den norddeutschen Bund nicht für angemessen halten und in demselben im Gegentheil eine Provokation zur Einmischung des Auslandes sehen würden, haben wir des Oefteren schon dargethan, weßhalb dieser Punkt hier übergangen werden mag." — Eine eclatante Niederlage, von der sich wohl die Gothaer mit aller Dialectik nicht werden frei machen können, erleidet jedoch die deutsche Frage durch folgendes schamlose Raisonnement der „Nordd. Allg. Ztg." über ein Verlangen des Herrn Tellkampf (Mitglied des preußischen Herren-hauses). Hr. Tellkampf sagt in einer Broschüre: „N wenn es gelingt, Nord- und Süddeutschland zu ein Bundesstaat zu einigen, hat die Form des Bun staates für Deutschland eine praktische Bedeut denn nur dann sind die außerpreußischen Län Deutschlands von solchem Gewicht, daß Preußen n zu sehr überwiegt." — Hierauf läßt Graf Bi marck wörtlich erwiedern: „Bei diesem Doktrina mus hört doch eigentlich Alles auf. Weil der V fasser einen Bundesstaat auf ähnlichen Grundla wie den der Vereinigten Staaten für die „lebensfähig aller Staatsformen" hält, die Verwirklichung di bundesstaatlichen Ideals aber bei der Ungleich der Machtvertheilung sehr problematisch ist, deßha verlangt er von der Regierung des, wie wir mein doch auch ziemlich „lebensfähigen" Preußens, sie, um das glücklich erkämpfte Uebergewicht mögl rasch wieder einzubüßen, sich selbst einige bis jetzt n wenig wohlwollende Südstaaten acquirire! Nein, H Professor! darin liegt gerade eine nicht genug an erkennende Weisheit der Regierung, in dem beschr teren Kreise des norddeutschen Bundes die Füh schaft vermöge des Uebergewichts „wie ei rocher de bronce zu stabiliren"; wenn Das lungen, dann werden wir das Gegengew etwaiger sich anschließender Südstaat ertragen können, ohne unser Uebergewicht ei zubüßen, das wir zu unserem und Deutschla wahrem Heile zu bewahren und mit nichten einz ßen uns bestreben müssen." — **So** faßt Graf B marck die deutsche Frage auf. Was sagen Herren Großpreußen dazu?

• **München.** Die Anmeldung bayerischer La wirthe zur Pariser Ausstellung im kommenden Ja beim Generalcomité des landwirthschaftlichen Ve nes dahier mehren sich in erfreulicher Weise; ei große Zahl von Ausstellungsgegenständen haben Gartenbauverein zu Bamberg und die ansehnli Oelfabrik und Oelraffinerie von Kraft in Knitt mühle bei Passau angemeldet.

**Augsburg**, 21. Nov. Zahlreiches Publiku hatte sich zu der heute vor dem Schwurgerichte sta gehabten Verhandlung gegen den Redakteur des Kem ner Anzeigeblattes, Jos. Hartmann, wegen Amts renbeleidigung des Generals v. d. Tann, began durch die Presse, eingefunden. Gegenstand der A klage war ein Correspondenzartikel dieses Blattes a München in Nr. 213 vom 13. September d. der mit dem Satze: „Hat schon die Verleihung Großkreuzes des Militärverdienstordens an den neral v. d. Tann mehr als Entrüstung erregt beginnt und nach einer Reihe von Vorwürfen ge die Heeresführung mit dem Satze schließt: „Wo denn der Rechtssinn bei unsern Offizieren hink men, wenn man ihre unfähigen oder verrätherisc Vorgesetzten decorirt?" Die Staatsbehörde bedu hieraus das obengenannte Vergehen, indem sie Annahme des Verweisungserkenntnisses, der Sch satz müsse sich nothwendig auf den im Anfangs genannten General v. d. Tann beziehen, als fehlbar annahm und die beleidigende Absicht aus im Allgemeinen schon beleidigenden Tone des fr lichen Artikels nachzuweisen suchte. Herr Hartma sagte, er habe mit dem Artikel nur die damals ü all verbreitete Volksmeinung, wir seien verra und verkauft, wiedergegeben; er habe im Schluss von Vorgesetzten im Allgemeinen gesprochen und n

---

eine Zukunft für mich! Aut Caesar aut Nihil! Am Nichts steh' ich, zum Cäsar muß ich empor! — Halt!" gebot er, den Rappen herumwerfend, donnernd seinen Schaaren. Die Sonne war hinab. „Jetzt noch einmal gegen Viano vor!"

Aber keine Vernunft, kein Verstand schüttelt den Mehlthau ab, der sich bisweilen auf den Geist des Menschen legt. Wir forschen vergebens nach einem Grunde für unsern Trübsinn, und wenn wir uns zehnmal sagen, daß keine Ursache vorhanden — die Wirkung bleibt dennoch. Wie Gewitter, die am Abend losbrechen werden, sich oft schon Morgens, wenn das Firmament schon ganz wolkenfrei ist, durch eigenthümliche Luftschwere und stechenden Druck der Sonnenstrahlen ankündigen, so bohren sich — noch viel sonderbarer — Vorgefühle von Gefahren und Leiden in unser Gemüth, wenn wir in aller Rüstigkeit und Sorgenfreiheit einherschreiten, ja wenn wir vielleicht eben ein fröhliches Lied summen und singen, das dann jäh, mitten in der Strophe, abreißt. Die Aerzte helfen sich leicht: „Es ist das Blut!" oder „Ihr seid Hypochonder!" sagen sie; aber ist damit etwas gebessert? Macbeth hat Recht, dem Medicus seiner Lady zu sagen: „Kannst Du ein krankes Gehirn von seinem Wahn nicht befrei'n, wirf Deine Kunst den Hunden vor, ich mag sie nicht!"

Die unerklärliche Melancholie blieb an Cäsar haften, selbst als er schon Herr von Viano war und Prinz Alarin, von wenigen Getreuen begleitet, mit genauer Noth das Weite gewonnen hatte.

„Ihm nach, ihm nach!" ruft der Sieger, als er die Botschaft von des Prinzen Flucht vernimmt, und stürmt den Seinen nach die Straße hinunter. Da saust aus einem maurischen Fenster ein Wurfspieß und gräbt seinen Widerhaken in die breite Brust des Navarresenführers, der lautlos zusammenbricht. Die Krieger, die auf einmal seine Gestalt im wirren Schein der Fackeln untertauchen sehen, stürzen an ihm vorbei, hierhin, dorthin — Andere folgen nach, die ihren Vorläufern gern die Ehre des Kampfes gönnen, sich selbst jedoch lieber auf Plünderung legen; sie fallen über jeden Leichnam her, den sie finden, ohne zuvor eine Todtenschau anzustellen.

Als das Morgenlicht über die eroberte Bergfestung aufgeht, bescheint es den Körper Cäsar Borgia's, der, bis zur völligen Nacktheit entkleidet, unter den Gefallenen liegt. Nicht ein Stück von Werth mehr an dem Manne, der alle Kostbarkeiten des Daseins gekannt und besessen! Wie aus dem Schooß der ersten Mutter hervorgegangen, so ist er am Ziel seines Lebens angelangt. König Johann, sein Schwager, läßt ihn in einer Kirche zu Pampelona beisetzen.

Das Jauchzen der Römer im Jahre 68 nach Christi Geburt, da sie die Nachricht bekamen, ihr Kaiser Nero sei in's Schattenreich gestiegen, war kaum größer, als die Freude der Römer aus dem Jahre 1507 über die Kunde vom Fall Cäsar Borgia's in Viano am März. So lebendig war sein Schreckensbild den M schen im Gedächtniß geblieben. Ja es sprachen Viele offen aus, sie hätten beständig im Stillen Rückkehr des Ungeheuers gefürchtet, hätten von se Verschlagenheit besorgt, er werde irgend eine bedeut Staatsmacht auf's Neue für seine Pläne gewinnen doch am Ende noch einmal die Tyrannengeißel Italien schwingen; nun erst seien sie von der Ba keit erlöst, nun erst würden sie anfangen, glückl leben.

— — — — — — — — — — — — — —

(Schluß folgt.)

## Verschiedenes.

•(Eine Heldin.) Aus dem Ahrthal, 16. d., geschrieben: Der Gefreite Sch. vom 39. rhei Regiment, aus Heppingen, am Fuß der den To des Ahrthales wohlbekannten Landeskrone, wurde dem Einmarsch in Böhmen (22. — 23. Juni) v nem Sonnenstich betroffen und blieb todtkrank in Quartier zu Nixdorf bei Sebnitz in Böhmen während die Armee dem Feinde entgegenrückte und blutige Lorbeern auf den böhmischen Schlachtfe erkämpfte. Der zurückgebliebene erkrankte Krieger lor durch einen Schlagfluß auf die Zunge noch Sprache und lag nun stumm und fast besinnung

General v. d. Tann speciell gemeint oder belei- ... en wollen. Die Vertheidigung (Dr. Völk) erschüt- ... e durch die Constatirung, daß wörtlich der näm- ... e Artikel, wie der incriminiete, ohne alle polizei- ... oder gerichtliche Beahndung im „Memminger ... blatt," im „Bayerischen Volksblatt" und der ... chaffenburger Zeitung" am 13., 14. und 15. Sept. ... zu lesen war, den Glauben an die Richtigkeit ... appellgerichtlichen Ansicht, der Schlußsatz müsse ... auf v. d. Tann beziehen, so völlig, daß der ... atsanwalt in der Replik selbst zugab, der Schluß- ... müsse nicht gerade nothwendig auf General v. ... Tann bezogen werden, und so erfolgte nach we- ... n Minuten der Berathung von Seite der Ge- ... ornen ein Wahrspruch auf Nichtschuldig. (N. C.)

**Stuttgart**, 24. Novbr. In einem „Thatsachen ... Redensarten" überschriebenen Artikel des Beo- ... ters ist treffend bemerkt: „Thatsache bleibt, daß ... Mainlinie eine Bedingung ist, welche die Politik, ... der die Größe Deutschlands beruhen soll, sich hat ... len lassen müssen vom Ausland. Unstreitig eine ächt ... tsche, wahrhaft nationale Thatsache. — Im Zu- ... menhang damit steht und eine der ersten Conse- ... nzen davon ist, daß unser Vaterland an seinen ... nzen bedrohter ist als jemals. Wer im Fall der ... h soll die Pfalz halten? wer Rastatt? wer die ... ergänge des Schwarzwaldes vertheidigen? — Auch ... e Thatsache wollen die Diener der Gewaltspolitik ... wenden, ja, sie ist ihnen ein Hauptargument für ... thunlichste Beschleunigung der Uebergabe auch des ... dens in die Hände Großpreußens. Traurige Fol- ... t des ewigen Zusammenhanges zwischen Herz und ... pf! Wo jenes corrupt ist, bleibt der Kopf wohl im ... nen gescheidt, aber für das Große fehlt ihm die ... st. So hier. Schutz gegen Gefahr suchen bei der- ... n Politik, welche die Gefahr gebracht hat — wie ... wölkt muß der sein, der auf so etwas verfällt! ... n Schutz suchen gegen Gefahr genau in der Form, ... che die Gefahr zum Ausbruch bringt. Da fehlt ... Ausdruck. — Eine weitere Thatsache ist: Ist je- ... s seit Menschengedenken so viel Verfassungsrecht, ... desrecht, Volksrecht vernichtet worden, wie in un- ... em Deutschland innerhalb weniger Wochen! . . . ... er von den Großpreußen hier im Süden ehrlich ... ung ist, diese Thatsachen nicht zu bestreiten, hat ... nn als letzte Rettung eines — das norddeutsche ... rlament. Du lieber Himmel! Nach dem Wahlgesetz, ... elches Bismarck mit seinen Männen vereinbart hat, ... ll das norddeutsche Parlament für die Neugestalt- ... g Deutschlands seinen Rath geben, die Organe der ... ilitärpartei erläutern dies dahin, daß die annek- ... irten Länder ihren Beitrag an Geld und Mannschaft ... stellen haben, und gleichzeitig gibt den praktischen ... ommentar die Einführung des preußischen Heer- ... ens und die Steigerung der für das Militär er- ... derlichen Ausgaben. Kein Recht, aber mehr Geld ... d mehr Soldaten — das sind gegenwärtig die ... ndrechte im großpreußischen Deutschland, und ... m das augenblickliche Uebergangszustände scheinen ... en, denn sagen die eben in Bezug auf das nord- ... sche Parlament angeführten Thatsachen deutlich ... ug, daß die dauernde Parole ist: Militärstaat mit ... rathenden Ständen."

**Berlin**, 22. Nov. In den Kreisen der Landes- ... rtretung hat man bis heute vergebens einer Vor- ... e der Staatsregierung über die erfolgte Schenkung ... Forstes in der Herrschaft Schmalkalden an den ... og von Coburg entgegengesehen. Daß die Staats- regierung verpflichtet ist, zu dieser Schenkung die Genehmigung der Landesvertretung nachzusuchen, und daß die Schenkung so lange diese Genehmigung nicht erfolgt ist, rechtlich nichtig ist, ist selbstverständlich; wäre es anders, so bedürfte die Staatsregierung auch nicht der Genehmigung des Landtags zur Entnehmung von $1\frac{1}{2}$ Millionen Thalern aus den Kriegscontributionen zu Geschenken an die Generale. Gleichwohl scheint die Regierung anderer Ansicht zu sein, wie eben aus dem Umstande erhellt, daß bis heute keine Vorlage über die Angelegenheit erfolgt und auch nicht in Aussicht gestellt ist. Man (wer?) ist deßhalb entschlossen, die Sache bei Gelegenheit der Verhandlungen über das Dotationsgesetz zur Sprache zu bringen, zunächst innerhalb der Commission und, wenn dieß nicht zum Ziele führt, in einer Interpellation. (Und wenn auch Dieß nicht zum Ziele führt? Macht geht vor Recht.) (N. C.)

## Oesterreichische Monarchie.

**Wien**, 22. Nov. Bekanntlich geht das Bestreben der deutschen Verfassungspartei in den gegenwärtig versammelten Landtagen dahin, daß den an die Krone zu erlassenden Adressen ein Petitum um Einberufung des Reichsraths unter dem entschiedenen Ausdruck der Verwerfung der Septemberpolitik einverleibt werde. Die Regierung soll nun mit dem Gedanken umgehen, alles Nöthige vorzubereiten, damit als Antwort auf die Adressen eine Vertretung der deutsch-slavischen Länder ad hoc, um mit derselben die Revision der Verfassung zu vereinbaren, auf Grund der im Novemberrescript Ungarn gegenüber eingenommenen staatsrechtlichen Stellung, sofort einberufen werden könne. Im Falle die Verständigung mit dem gegenwärtigen ungarischen Landtage gelingt, was sehr wahrscheinlich, muß auf Grund des Septembermanifests eine solche „legale Vertretung" berufen werden, um ihr die Verhandlungsresultate, so weit sie die Interessen der Länder diesseits der Leitha betreffen, vorzulegen. Im Falle die Verhandlung scheitert und also der gegenwärtige Pesther Landtag aufgelöst werden müßte, soll gleichwohl jene Versammlung zu dem angegebenen Zwecke berufen werden, und erst nachdem mit derselben das Verfassungswerk auf der dualistischen Grundlage des Rescripts vom 19. November vereinbart sein wird, soll mit einem neu zu berufenden ungarischen Landtage die Verhandlung wieder aufgenommen werden. Dieß dürfte den Grundzügen nach der Plan des Ministeriums Beust für die bevorstehende Action in der Verfassungsangelegenheit sein.

## England.

* **Dublin**, 23. Nov. Hier herrscht eine große Aufregung. Die Polizei hat zwei mit Waffen angefüllte Kisten, welche für ein Haus in Cork bestimmt gewesen, mit Beschlag belegt, ebenso haben neue, zahlreiche Verhaftungen von Feniern stattgefunden. Auch ein Amerikaner, der bedeutende Summen bei sich trug, wurde verhaftet.

## Vermischte und locale Nachrichten.

**Neustadt**, 23. Nov. Bei der heute wieder vorgenommenen Erneuerung des Handels- und Fabrikraths für den Bezirk Neustadt wurden zu den in ihren Funktionen verbleibenden HH. W. Sauerbeck von Dürkheim, Ed. Witter von hier, Rud. Christmann von Dürkheim und Dr. Knecht von hier als Mitglieder in den Handelsrath neu gewählt die HH. Jordan von Deidesheim, Fr. Dacqué von hier, K. H. Wolf von Wachenheim; als Ersatzmänner zu den HH. Dr. Buhl von Deidesheim und Comm. Morsch von hier die HH. Ferd. Schmahl, J. B. Bär und Jul. Kraft, sodann W. Gulmann und Nik. Müller, Alle von hier. — In den Fabrikrath wurden zu den gesetzlich darin verbleibenden HH. K. J. Kern, Ph. Knöckel und Andr. Neubauer von hier als Mitglieder wieder gewählt die HH. L. Ziegler von hier, J. J. Marx und Ch. Wagner von Lambrecht und J. Schaaf von Dürkheim; als Ersatzmänner zu den HH. J. Schüler von Dürkheim und H. Geßler von Frankeneck die HH. M. Heß und G. Haffieu, von hier, Ehrhardt Goßler von Frankeneck und M. Häußel von Winzingen, sodann Bal. Speyerer von hier.

**Magdeburg**, 19. Novbr. Ein Eisenbahnunfall, wie er bisher noch nicht vorgekommen, ereignete sich in der Nacht vom 16. zum 17. auf der Strecke Wegersleben-Jerxheim der braunschweigischen Eisenbahn. Der um 8½ Uhr Abends von Berlin abgelassene, Magdeburg 12½ Uhr Nachts passirende Eilzug hatte die Station Wegersleben passirt, als sich der bis dahin scharfe Wind zu einem stürmischen Orkan erhob. Ein donnerartiges Krachen, ein Zucken wie ein Blitz, ein heftiger Ruck und der Zug stand. Die vorderste Maschine, es waren deren zwei vor dem Zuge, war in die Telegraphendrähte verwickelt und vollständig darin festgefahren, so daß sie erst nach Verlauf einiger Zeit daraus befreit werden konnte. Dank der umsichtigen Führung des Maschinisten, der mit aller Vorsicht fuhr, war jeder sonstige Unfall vermieden. Es zeigte sich nun bald, daß der Sturm vor dem Zuge sowohl als hinter demselben ganze Reihen von Telegraphenstangen mit ihren 15 bis 18 Leitungen niedergemäht hatte, so daß der Zug weder rück- noch vorwärts konnte. Drei lange Stunden, während deren der Zug im freien Felde, von jeder Station entfernt und ohne Hülfe liegen mußte, harrten die Passagiere der Erlösung. Endlich war der Zug wieder rückgängig in Bewegung, jedoch Schritt vor Schritt und jede Minute haltend, weil immer und immer neue Hindernisse zu beseitigen waren. Nach 1½ Stunde Fahrt langte der Zug in Wegersleben wieder an. Gegen 100 Telegraphenstangen sollen auf der Strecke niedergeworfen sein. Sind früher bei ähnlichem starken Winde auch ab und zu einzelne Telegraphenstangen umgeworfen, so ist es bisher doch ganz unerhört, daß eine ganze Linie durch einen Sturmschlag zerstört ist. Die Telegraphendirektion sollte hieraus Veranlassung nehmen, die in der Erde leicht faulenden Stangen zu beseitigen und an deren Stelle, wie zwischen Berlin und Potsdam bereits ab und zu geschehen, eiserne, in Steinpostamenten eingelassene Stützen errichten.

## Dienstesnachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 13. November auf das im Forstamte Würzburg in Erledigung gekommene Revier Waldbrunn den Revierförster Philipp Herzing von Bildhausen, seinem Ansuchen entsprechend, dann an dessen Stelle auf das Revier Bildhausen, Forstamts Neustadt a. S., den Revierförster Wilhelm Grob von Schmalnau — beide in gleicher Diensteseigenschaft — zu versetzen.

## Amusantes!

*Kaiserslautern, 25. Nov. Die „Pfälzer Zeitung" hat in ihrer Samstagsnummer einmal die Pfaffenkappe abgeworfen und sich dafür die Schellenkappe umgelegt. Obwohl, wie das närrische Blatt sagt, wir an sich gar keine Beachtung verdienen, so hat es sich doch zur Aufgabe gemacht, die an „Stein"-Beschwerden leidende „Pf. Volksztg." mit der Feder in der Hand zu studiren und all die seit 2 Monaten darin vorgekommenen **Druckfehler** (risum teneatis!) zu registriren, um daraus — man höre und staune — der Redaction (!!) einen Vorwurf zu machen. Ist das nicht die reine Fastnacht? Wir müssen unsern Setzern*) die Erwiderung auf diesen „geistigen" Angriff der „Pf. Ztg." überlassen und bemerken blos unsererseits, daß wir das ganze ehrenwerthe Speyerer Blatt überhaupt nur für einen ungeheuren — — **Druckfehler** halten. — Was die übrigen jämmerlichen Bajazzo-Sprünge des auf ein viertel Stündchen der Kutte entschlüpften schwarz-gelben Blattes anbelangt, so haben wir dafür nur das Wort Hamlets: „Der Rest sei Schweigen."

*) Wir halten die „Pfälzer Ztg." für ein viel zu klägliches und bedauernswürdiges Preßorgan, als daß wir dagegen polemisiren sollten. Wenn sich das fromme Blatt an Druckfehlern ergötzen will (eine solche Einfältigkeit ist wohl noch in keiner Zeitungspolemik vorgekommen), so bieten wir Herrn Lukas Jäger, gegen Einsendung des Postporto's, die tägliche Uebersendung der ersten Correctur-Abzüge der „Pf. Volksztg." an, darin ist nämlich die Auswahl von Druckfehlern eine recht reichliche. Kindern muß man den Willen thun, sonst weinen sie. Also nur zugegriffen, verehrter Herr, wir geben gern.

Die Setzer der „Pfälzischen Volkszeitung."

---

... bis 5 Wochen in dem Hause eines braven böhmi- ... en Landmannes, dessen Tochter den preußischen Kran- ... sorgfältig pflegte; sein Zustand war sehr bedenk- ... ; Tag und Nacht wachte die gute Pflegerin über ... ; er sollte ins Lazareth abgeholt werden, aber sie ... weigerte, weil er den Transport nicht vertragen konnte. ... ine Speisen mußten ihm mit einem Kinderlöffelchen ... eicht werden; durch Einreibungen und ärztliche Hilfe ... ng es, den Kranken so weit zu kräftigen, daß er ... der Eisenbahn transportirt werden konnte. Die El- ... des Gefreiten hatten erwirkt, daß ihr kranker Sohn ... Hause entlassen wurde. Aber er war noch stumm ... äußerst schwach, die weite Fahrt von Böhmen bis ... Rhein daher sehr bedenklich und gefährlich. Die ... hmin sagte: „Ich lasse ihn nicht allein reisen, er ... den ersten Tag auf dem Transport," und so ent- ... eß sie sich, den Soldaten, der krank in ihr Haus ... mmen und krank von dannen sollte, auf der sehr ... werlichen Reise zu begleiten; sie verstand den Stum- ... und wußte, wie er behandelt werden mußte. Sie ... te ihn unterwegs, und der gute Schutzgeist aus ... hmen brachte den kranken Pflegling glücklich nach ... ingen in das elterliche Haus, wo er nach einigen ... chen seine Sprache wieder erlangte und unter fort- ... etzter treuer Pflege nunmehr fast ganz genesen ist. ... s böhmische Mädchen, dessen Namen wir nicht ver- ... weigen wollen, denn er verdient genannt zu werden ... Maria Magdalena Roeseler oder die Lena, wie die Landleute des Ahrthales sie traulich nannten — reiste nun heute in ihre Heimath zurück. Die biederen Leute wetteiferten, um ihre Dankbarkeit zu bezeigen; denn ein Sohn des Thales verdankte ihr die Rückkehr in die Heimath, Leben und Genesung. Zu ihrem Abschiede brachte gestern Abends der Landskroner Männerchor von Heppingen ihr ein Ständchen mit Fackelzug und Böllersalven und überreichte ihr als bleibendes Dankeszeichen einen goldenen Schmuck: Broche, Ohrgehänge und Ring, wobei der Dirigent des Chors den rührenden Scheidegruß namens der Bevölkerung sprach, die aus den umliegenden Ortschaften zahlreich vertreten war. Heute Morgens wurde sie mit einem Gefolge von drei Wagen nach der Eisenbahnstation Remagen begleitet, wo sie unter Thränen Abschied nahm, während zwei Landwehrmänner aus Heppingen und Sinzig ihr das Ehrengeleit bis Köln gaben. Von Seiten der Behörde ist ihr freie Eisenbahnfahrt bis Schandau bewilligt, und der Landrath des Kreises Ahrweiler hat die edelmüthige Handlung der Böhmin durch ein schriftliches Zeugniß ehrend anerkannt.

* (**Der Rattenwolf**) soll für Seinesgleichen der gefährlichste Feind, somit der wirksamste Vertilger der Ratten sein, und zwar nicht blos für einzelne Gebäude, sondern für größere Gehöfte und selbst kleinere Ortschaften. Er lebt nicht nur allein von Ratten, sondern tödtet dieselben aus Lust und verfolgt die fliehenden, so weit er kann. Zur Bildung desselben werden drei Ratten in Fallen gefangen, ohne Futter und Wasser in Behältniß gesperrt, aus dem sie sich nicht herausbeißen, aber worin sie sich tummeln und bekämpfen können, z. B. in einen großen Waschkessel. Nach sechs bis acht Tagen überwältigt Hunger und Durst die Natur, die schwächste Ratte wird gefressen und schon nach wenig Tagen frißt die stärkere der übrigen beiden Ratten die schwächere. Nach zwei bis drei Tagen nachdem alle Katzen eingesperrt sind, entläßt man die übriggebliebene Ratte — den Rattenwolf — in Räume, wo Ratten sind, und bald wird man davon befreit sein. So behauptet wenigstens der deutsche Bauer weit und breit.

* (**Grabschrift auf eine Pfarrersköchin.**) Zu Walldorf, einem großherzoglich badischen Dorfe beim Städchen Wiesloch findet sich auf dem Kirchhofe eine alte Grabinschrift originellen Inhalts, welche lautet:

Hier liegt unßere Magdt Anna,
Sie hat gar selten gebutzt die Pfanna:
Der HErr sei ihr Gnädig,
Sie war sehr Unflätig
Im Leben, hat auch gar offt gezanckt.
Biß Sie der Guguck hat gelangt.
Lieber Leßer geh weg von hier,
Sie Zankt Sonst auß dem grab mit Dir.

Der Verfasser dieser Grabschrift war, wie versichert wird, ein Pfarrer von Walldorf. Das Epitaph hat wie aus dem Wortlaut zu entnehmen wohl seiner eigenen Köchin gegolten.

** Verhandlungen vor dem Schwurgerichte de Pfalz im IV. Quartale 1866.

Sitzungen vom 23. und 24. November 1866. Peter Weil, 46 Jahre alt, gewesener Spitalschaffner in Speyer, geboren und wohnhaft daselbst, ist angeklagt: 1. in seiner Eigenschaft als Rechner der Armenpflege zu Speyer den ihm anvertrauten Betrag von 5646 fl. 20 kr. 1 Pf. unbefugt in seinen Nutzen verwendet, sonach veruntreut und, um die Veruntreuungen zu verbergen, die Rechnungen, Bücher und Register unrichtig und unvollständig geführt, gefälscht und unrichtige Abschlüsse und Auszüge daraus, sowie unrichtige Belege zu denselben gelegt zu haben; — 2. in seiner Eigenschaft als Rechner der protestantischen Kirche in Speyer von den ihm anvertrauten Geldern einen Betrag von 1643 fl. 53 kr. 3 Pf. in derselben Weise veruntreut und die Veruntreuung verdeckt zu haben; — 3. in seiner Eigenschaft als Vormund der minderjährigen Sophia Wilhelmine Fehn von Speyer aus deren Vermögen einen Betrag von 562 fl. 8 kr. (jedenfalls über 508 fl.) veruntreut zu haben; endlich 4. als gerichtlich bestellter Curator des abwesenden Küfers Karl Ludwig Sand von Speyer einen Betrag von 506 fl. 56 kr. (jedenfalls über 500 fl.) veruntreut zu haben. (Art. 386 Abs. 2 Z. 1 und 2, Abs. 3 desselben Artikels, Art. 293, 294 Z. 3 und 4, Art 295 Z. 1, u. Art. 396 des Strafgesetzbuchs). — Der Angeklagte wird durch den Rechtscandidaten Rosenberger vertheidigt.

Am 28. Juni l. J. präsentirte sich der Angeklagte bei der k. Staatsbehörde in Frankenthal und erklärte zu Protokoll: Seit 13 Jahren sei er Rechner des Speyrer Localarmenfonds, seit 8 Jahren Rechner der protestantischen Kirche daselbst; am Tage vorher (27. Juni) habe eine Verification seiner Bücher und Cassen stattgefunden, was schon 10 Jahre lang nicht mehr geschehen, und hiebei habe sich ein Receß von mehr als 6000 fl., zum größten Theil bei der Casse des Armenfonds gezeigt. Er habe seit 10 Jahren nach und nach diese Gelder aus der Casse genommen und für sich verbraucht; hauptsächlich sei aber der Receß dadurch entstanden, daß er ausstehende Obligationen einzog und dieses nicht verbuchte. Er stelle sich nun freiwillig, um sich seines Verbrechens selbst anzuklagen und, wenn es angeordnet würde, die Untersuchungshaft anzutreten.

Wer ist nun der Angeklagte, welches ist seine Vergangenheit, wie ist er in die traurige Lage gekommen, durch eigene Schuld oder durch Verkettung unheilvoller Umstände?

Der Anklageakt gibt uns in seinem Eingange darüber vollständige Auskunft, indem er darstellt: Im Jahre 1819 zu Speyer geboren, habe Angeklagter die dortigen Schulen besucht, dann bei einem Huissier gearbeitet; im Jahre 1839 sich zum Infanterie-Leibregimente engagiren lassen, als Corporal aber Menagegelder unterschlagen, weshalb er mit geschärftem Arrest von 2 Wochen bestraft und auf immer zum Gemeinen degradirt wurde. Der Anklageakt erzählt dann weiter, wie Angeklagter nun Urlaub nahm, vom Jahre 1842 bis 1847 auf dem Steuercontrolamte, dann bei dem Steuereinnehmer in Speyer beschäftigt war, im Jahre 1857 zum Octroi-Controleur, dann im Jahre 1858 zum Hospitalschaffner in Speyer ernannt wurde. Schon im Jahre 1853 wurde er Rechner der Armenpflegschaft mit 100 fl. Gehalt, außerdem im Jahre 1859 auch noch Secretär mit weitern 100 fl. Ferner war er vom Jahr 1858 an Rechner der protestantischen Kirche mit 50 fl. Gehalt. Zudem bezog er als Unterbibliothekar der Harmonie-Gesellschaft vom Jahre 1855 bis 1859 jährlich 25 fl., von da an 33 fl., und seit dem Jahre 1857 als Kanzlist bei der Kleinkinderbewahranstalt jährlich 80 fl. Die Gehilfenstelle beim Einnehmer trug ihm anfänglich 300 fl. später 400 fl. und noch extra etwa 30 fl. ein. Die Octroicontroleurstelle trug 900 fl., die Spitalschaffnerstelle 1000 fl. ein, so daß Angeklagter früher 600 bis 700 fl., später 1200 bis 1300 fl., und zuletzt 1400 Jahreseinkünfte bezog.

Man sieht hieraus, daß die Stadt Speyer wacker für ihre Söhne sorgt, zugleich aber auch, daß Angeklagter besonderes Vertrauen genossen haben muß, was gerade sein Unglück war. Es ist aber schon angeführt, daß 10 Jahre lang keine Verification der Kassen und Bücher stattfand; die jährlichen Rechnungsabschlüsse wurden aber immer ohne nähere Prüfung der Belege genehmigt.

Der Angeklagte fing ohne nennenswerthes Vermögen zu hausen an, hat aus zwei Ehen 9 Kinder und sonach allerdings bedeutende Familienlast; allein er lebte auch nach Aufstellung der Anklage luxuriös und mit Ueberschreitung der ihm durch seine Einkünfte gezogenen Grenzen.

Bis zum letzten Jahre wurden jährlich die vorgeschriebenen Rechnungsabschlüsse gemacht; jetzt aber stockte es, und die Verzögerung der Rechnungsstellung veranlaßte das k. Bezirksamt Speyer zu einer Verification seiner Dienstführung. Diese fand am 27. Juni statt und jetzt war nichts mehr zu verhehlen. Es fand sich nur eine Baarsumme von 35 fl. 39 kr. vor und fehlten die in der Anklage aufgeführten Beträge in den ihm anvertrauten zwei Kassen. Diese Verification bestimmte ihn zu der im Eingange erwähnten Selbstanzeige.

Die verschiedenen Manipulationen des Angeklagten zur Verdeckung des sich von frühern Jahren her schleppenden und von Jahr zu Jahr sich vergrößernden Recesses sollen hier nicht aufgezählt, nur das Eine angeführt werden, daß er so weit ging, eine total falsche Abschrift zu fertigen, deren Beglaubigung von dem früheren Bürgermeister zu erschleichen und dieses Falsifikat als Rechnungsbeleg zu benützen.

Außer den genannten zwei Kassen war Angeklagter auch mit Verwaltung des Vermögens seiner minderjährigen Nichte Sophie Wilhelmine Fehn von Speyer als deren ernannter Vormund betraut und von diesem Vermögen 562 fl. 8 kr., die nie mehr ersetzt werden können.

Endlich war er zufolge Art. 112 des Civilgesetzbuches vom k. Bezirksgerichte Frankenthal als Curator für den abwesenden Küfer Karl Ludwig Sand von Speyer ernannt und hat bei der hierauf geführten Verwaltung einen Betrag von ... 56 kr. unterschlagen, welcher ebenfalls für den Abwesenden oder dessen Erben verloren ist.

Diese vier Fälle sind von der Anklage als ... qualificirt und deßhalb vor das Schwurgericht ... liegt aber dem Angeklagten noch eine Unterschlagung ... fl. 13 kr. 3 Pf. zur Last, welchen Betrag er als ... Gelderheber der Kleinkinderbewahranstalt und des ... eins in Speyer nach und nach vereinnahmt und ... wendet hat, welche Unterschlagung gesetzlich nur als ... erscheint und zur Aburtheilung vor das Zuchtpolizeigericht ...

Die Vertheidigung Weil's, der im Uebrigen alle ... Punkte der Anklage zugesteht, sucht die Veruntreuungen ... den starken Ausgaben für seine Familie zu entschuldigen, ... aber auch seine Frau verdächtigen, als habe sie in ... Kassen gegriffen. Allein nach der Untersuchung ist ... denkbar, da seit dem Jahre 1857 die Amtskassen ... treffenden Amtslokalen befanden und die Frau, welche ... schwenderische Ausgaben machte, höchstens in der ... (weil der Angeklagte sie in Haushaltungsgelder zu ... hie und da kleine Beträge aus seiner Privatkasse ... für die nöthigsten Bedürfnisse der Haushaltung zu ...

In der öffentlichen Sitzung wollte der Angeklagte ... Schuld auf seine Frau werfen und sich als ganz ... stellen. Inwieweit ihm dieses glückte, wird der ... Geschworenen zeigen.

Der Vertheidiger mag schlechtes Vertrauen auf das ... System des Angeklagten gehabt haben, indem er ... theils auf rechtliche Erörterungen einließ, ob ... liche Eigenschaft bestehe, gesetzliche Ernennung, ... Beeidigung stattgefunden, dann aber hauptsächlich: ob ... vor Publikation des neuen Strafgesetzbuches geschehenen ... treuungen nach dem bis dahin gültig gewesenen Code ... in Verbindung mit den einschlägigen Bestimmungen ... prozeßordnung, als die Summe von 1400 fl. nicht ... sonach als bloße Vergehen, verjährt seien, in welcher ... Beziehung eine detaillirte Fragestellung beantragt und ... verfügt wurde. Das Nähere hierüber möchte nicht von ... meinem Interesse sein und die Grenzen dieses Berichtes ... schreiten. Es genüge hier das Resultat der Verhandlung ... zugeben, darin bestehend: daß Weil in der Hauptsache ... erklärt und vom Schwurgericht zu fünf Jahren ... (Art. 19 des Strafgesetzbuches, verurtheilt wurde.

Schluß der Sitzung Abends halb 9 Uhr.



Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

**Nro. 281.** **Kaiserslautern, Dienstag, 27. November 1866.** **64. Jahrg.**

☞ Für den Monat Dezember nehmen alle königl. Postämter Bestellungen auf die „Pfälzische Volkszeitung" entgegen; in Kaiserslautern die Träger des Blattes, sowie die Expedition.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 27. Nov.

— In Regensburg ist mit bischöflicher Approbation ein geistliches Schriftchen erschienen, das folgende schöne Ueberschrift führt: „Satzungen und Andachten der Bruderschaft zu Ehren der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau und Gottes Mutter Maria mit dem himmelblauen Scapulier, kostet nur 6 kr. und genügt in seiner praktischen Zusammenstellung vollständig den Bruderschaftszwecken, d. h. bezeichnet die Mittel, durch welche man auf dem kürzesten Weg zur Seligkeit gelangen kann." — Das Opus trägt die Jahreszahl **1866!!**

— Nach einer Ankündigung der „N. D. Ztg." in Stuttgart wird dieses Blatt vom 1. Dezbr. d. Js. ab zu erscheinen aufhören.

— Die ständige Commission des „Abgeordnetentags" und der 36er Ausschuß werden die früher zu Berlin beabsichtigte, für dort aber nicht zu Stand gekommene Sitzung nunmehr am 9. Dec. zu Leipzig im „Hôtel de Prusse" abhalten. Soll man da schon im Voraus das Sprüchwort anwenden können: Nomen est omen!

— Die in Wien erscheinende „N. Fr. Pr." ist am 23. d. wegen eines Artikels im Feuilleton „Jesuitenzögling" mit Beschlag belegt worden. In Oestreich sind die Jesuiten immer noch die „gehätschelten."

— Die Partei Deak's in Ungarn will die Verhandlungen mit der österreichischen Regierung fortsetzen, die Linke dagegen will brechen. Der Ausgleich steht demnach in weiter Ferne.

— In Antwerpen ist der bekannte Prozeß „De Buck" (Erbschleicherei und Testamentsfälschung durch die Jesuiten, wieder von Neuem in Angriff genommen worden.

— Die furchtbare Niederlage der Brasilianer gegen die Paraguiten bei Curapaity hat die ersteren veranlaßt, einen neuen Oberbefehlshaber zu nehmen, nämlich den 62jährigen Marschall Marquis de Caxias. Frieden mit Paraguay, das so leicht nicht zu unterwerfen ist, zu schließen, wäre unseres Erachtens klüger gewesen.

## Neueste Nachrichten

**München**, 25. Nov. Im Hofe der Türkengrabencaserne fand heute eine große militärische Feierlichkeit statt, welcher das ganze Offizierscorps und die dienstfreie Mannschaft der Garnison beiwohnten und wobei, wie gewöhnlich in derartigen Fällen, das nicht-militärische Publikum sorgfältig ferne gehalten wurde. Feldzeugmeister Prinz Luitpold übergab eine Anzahl Militärverdienstkreuze an Offiziere und Soldaten und heftete solche, sowie das Armeedenkzeichen, an die Fahnen der Regimenter, die im Felde gewesen. Der Prinz hielt auch eine Ansprache, über deren Inhalt ich aus dem angegebenen Grunde nichts mittheilen kann. Unter den Anwesenden bemerkte man die Prinzen Otto und Ludwig, welch Letzterer von seiner Verwundung vollkommen wieder hergestellt ist. (N. C.)

**Würzburg**, 25. Nov. Gestern Nachmittag um 4 Uhr traf Se. Maj. König Ludwig II. von Aschaffenburg hier ein. Auf dem festlich geschmückten Bahnhofe, der von einer großen Menschenmenge umdrängt war, wurde Se. Maj. von den Vertretern der Stadt, dem Bürgermeister, den Magistrathsräthen und Gemeindebevollmächtigten empfangen.

**Dresden**, 26. Nov. Die Kammer der Abgeordneten hat die unveränderte Forterhebung der Steuern pro 1867 genehmigt und die Kostenforderung für die Pariser Ausstellung bewilligt.

**Hannover**, 25. Nov. Gestern ist der Marstall des Ex-Königs von Hannover preußischerseits mit Beschlag belegt worden.

**Hannover**, 26. Novb. Der preußische Entwurf der Norddeutschen Bundesverfassung oder Bundesact soll noch nicht endgültig festgestellt sein. Man sieht indessen als wahrscheinlich an, daß neben der Executivgewalt, welche naturgemäß der Präsidialmacht Preußen zufällt, nicht nur eine Bundes-Commission, so wie eine Militär-Commission und Marine-Commission, sondern auch ein periodisch wiederkehrendes Parlament oder Reichstag bestehen werde. Das einheitliche Heer und die Marine, auf allgemeiner Wehrpflicht beruhend, können nur Einen Kriegsherrn, den König von Preußen, haben. Matricular-Beiträge werden sich nicht ganz umgehen lassen, doch wird die Bundesgewalt über bestimmte Einnahmen unter allen Umständen verfügen müssen. In den meisten andern Punkten wird die Souveränetät der Einzelstaaten voraussichtlich möglichst geschont werden.

**Berlin**, 26. Nov. Die Dotationscommission hat beschlossen, im Abgeordnetenhause zu beantragen, die ferneren Sitzungen der Commission geheim abzuhalten.

**Berlin**, 26. Novbr. Se. Maj. der König versammelte heute Morgen die Minister zu einer Besprechung im Palais. — In Abgeordnetenkreisen circulirt ein Schreiben des Grafen Bismarck, worin derselbe bittet, ihn bei der Dotations-Angelegenheit unberücksichtigt zu lassen.

**Berlin**, 26. Nov. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stellte der Abgeordnete Stavenhagen den bereits gemeldeten Antrag der Dotations-Commission. Der Abgeordnete Frenzel erklärte sich dagegen. Der Antrag Stavenhagen's wurde angenommen. Das Haus hat ferner das Grundsteuer-Regulirungsgesetz unverändert angenommen.

**Wien**, 26. Novbr. Die heutigen Morgenblätter veröffentlichen einen von der Adreßcommission des niederösterreichischen Landtags angenommenen Adreßentwurf an den Kaiser, worin ehrerbietigst um die Einberufung des Reichsraths gebeten wird.

**Triest**, 25. Nov. Mit der Ueberlandpost sind hier Nachrichten eingetroffen aus Corfu bis zum 24. d., wohin Berichte aus Candia aus einer griechischen Quelle melden: die Griechen hätten einen Sieg erfochten, wobei die Türken 3000 Todte und 2000 Gefangene verloren. Bei Askyphos hätten die Insurgenten gleichfalls einen Sieg erfochten. Omer Pascha habe das Commando der türkischen Streitkräfte übernommen. Ein griechischer Dampfer hätte neuen Zuzug an Freiwilligen von Paros überbracht. — Aus Calcutta bis zum 19. Oktober: In Birma sei die Revolution beendigt, und der britische Commissär dahin zurückgekehrt. Der Abschluß eines neuen Vertrags zwischen England und Birma stehe bevor.

**Pesth**, 25. Nov. Die Linke hat in ihrer heutigen Clubsitzung beschlossen: So lange ein Ministerium nicht ernannt sei, an den Berathungen der Siebenundsechsziger-Commission nicht Theil zu nehmen.

**Florenz**, 26. Nov. Wie die Journale mittheilen wird Herr Vegezzi nächstens in einer Mission der Regierung wieder nach Rom gehen.

**Venedig**, 26. Novbr. Die bis jetzt bekannten Wahlen sind günstig für die gemäßigte Partei ausgefallen.

**Petersburg**, 25. Novb. Das Kriegs-Ministerium hat einen Concurs ausgeschrieben Behufs Umgestaltung von 162,000 Gewehren in Hinterlader. Die Umgestaltung soll in Petersburg, Moskau, Kiew, Odessa, Wilna und Warschau vorgenommen werden. Bis zum 9. Dezember nimmt die Artillerie-Verwaltung im Kriegs-Ministerium Anträge entgegen.

* **New-York**, 23. Nov., Abends. Einem Circulär des Herrn Neill zufolge, wird die diesjährige Baumwollernte auf 2 Mill. Ballen abgeschätzt

---

# Der Papst und seine Kinder.

Historische Novelle von Franz Stephani.

(Schluß.)

In zoologischen Gärten und Menagerien hört man nicht selten vor dem Käfig eines besonders bösartigen wilden Thieres die Bemerkung fallen: „Wozu ist nun wohl solch ein Geschöpf nütz?" Und Den, der die naive Frage — auf die er übrigens von Niemand Antwort verlangt — thut, überläuft's dabei. Neben ihm, der rein seine natürliche Empfindung ausspricht, steht vielleicht ein Mann in etwas feinerem Rock, der deshalb auch feineres Verständniß zu haben glaubt, und lächelt vornehm auf den Ersten herab, weil Jener nicht weiß, daß nichts Geschaffenes überflüssig in der Schöpfung, daß kein Wesen ohne Zweck für den Haushalt der Natur ist. Das lächelnde Antlitz würde aber bald sehr lang werden, wenn ein Dritter rasch hinzuträte: „Sie finden die Frage, wie es scheint, einfältig, doch steht Ihnen selbst eine bestimmte Erklärung zu Gebot wozu die Bestie hinter dem Gitter dort nützt?"

Wenn wir das Buch der Weltgeschichte aufschlagen, befinden wir uns mitunter menschlichen Charakteren gegenüber, welche dieselbe Frage in uns anregen: „Wozu waren sie der Menschheit nütz?" Ihre Thaten flößen uns das nämliche Grauen ein, wie die röchelnde Zunge des Wüstentigers, der wilde Sprung des Leoparden, der unverwandt auf einen Punkt schielende Blick des Panthers, in dessen furchtbarer Ruhe die furchtbarste Leidenschaft lauert. Ueberall sehen wir sie nur Verderben bereiten, auf Vernichtung sinnen, der Bestimmung des Menschen zuwider leben und handeln.

Braust ein Genius durch die Lande, so gleicht er dem Frühlingssturm, lebenweckend, blüthentreibend, wohin sein Odem weht; kommt sein Gegenstück dahergefahren, gleicht es dem Herbststurm, entblätternd, entwurzelnd, wohin sein Hauch trifft. Beide sind gleich gewaltig, aber den einen bewundern wir, freuen uns seiner, der andere erschüttert uns, vor ihm zittern wir.

Die großen Philosophen, Dichter und Künstler Europa's waren solche Lenzstürme, die der Menschheit eine Sommerwelt schufen, den Augen und Herzen zu dauerndem Genuß, bis unser Planet einst sich ausgelebt hat. Aber den Herbststürmen glichen die Erscheinungen eines Attila, Busiris, Nero, Alexander und Cäsar Borgia, eines Marat, Robespierre und Napoleon I. Sie Alle schritten als Würgengel über die Erde, spielend mit dem Wohl und Weh von vielen Millionen gleichgeformter Wesen, als hätten sie ewig leben und herrschen können. Und doch waren sie nicht nur dem Gesetz der Sterblichkeit unterthan, wie der geringste Knecht, dessen Pflug die Furche durch's Ackerland zieht, sondern sie dienten unbewußt und wider Willen dem Gesetz des beständigen Fortschritts der Welt; denn nach ihrem Hinsinken in's Nichts nahm die überlebende Generation jedes Mal einen mächtigen Aufschwung zum Ideal: eine neue Religion schlug tiefe Wurzeln in den Gemüthern, oder Künste hoben das Haupt und bewiesen, sie seien der schönste Schmuck des Lebens, oder die Industrie trat hervor, legte ihre Hebel an die blinden Kräfte der Natur und leitete die dämonischen Wirkungen der rohen Elemente in segensreiche Bahnen, wo sie feuriges Zeugniß ablegen für den Menschen-Beruf, den der Papst in Rom einst für sich allein in Anspruch genommen:

Statthalter Gottes auf Erden zu sein.

---

## Londoner Brief.

London, 21. November. (Ein Mann ohne Arme und Beine. — Ein weiblicher Doktor.) Eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten, die je auf den Bänken des britischen Unterhauses gesessen haben, ist wohl ohne Zweifel das, aus dem Wahlkampfe in Wexford gegen Pope Henessy eben siegreich hervorgegangene, neue Mitglied Herr M'Kavanagh. Wir haben hier einen Mann vor uns, der, ohne Arme und Beine geboren, — er hat statt derselben nur einige Zoll lange Stumpfen ohne Hände oder Füße, Finger oder Zehen — sich als kühner Reiter, trefflicher Schütze, als Zeichner und selbst als Schriftsteller bekannt gemacht hat. Der Kopf zeigt männlich schöne Züge, in denen sich die Intelligenz und ungewöhnliche geistige Energie ausgeprägt findet,

## Ein paar Worte an den „Pfälz. Kurier."

(Von einem Freunde desselben.*)

*△* Der „Pfälzer Kurier" bringt in seiner Nummer 275 einen Artikel, in welchem er auf eine Schrift hinweist, die von einem Nichtdeutschen herausgegeben und die französische Politik in einem neuen Lichte erscheinen läßt. Diese Schrift sagt aber nur, was einer unserer bewährtesten Landsleute, der seit dem Jahre 1849 in Frankreich als Verbannter lebt, und vor wenigen Tagen seine pfälzische Heimath zum ersten Male wieder betrat, vielen Freunden mündlich mitgetheilt hat. Die neue Politik Napoleons läuft auf Nichts anderes hinaus, als auf die Bildung von großen Cäsarenreichen in Europa, die mittelst des Prätorianerthums, die Regung der Völker nach Freiheit und Recht unterdrückend, den eigennützigsten Despotismus für alle Zeiten zur Herrschaft bringen sollen. Garantie der gegenseitigen Machtfülle, Allianz gegen die Umsturzideen, wo sie sich nur immer zeigen, zunächst und namentlich Sicherung der Herrschaft der Napoleoniden nach erfolgtem Ableben des jetzigen französischen Cäsaren — das ist der Preis, um den Napoleon den Grafen Bismarck gewähren ließ, das ist der Pakt, ob welchem zwar kein deutsches Kamin abgetreten wird, in dessen Folgen aber unsägliches Elend über alle Völker, namentlich über unser deutsches Volk gebracht werden kann. Den Jubel des „Pfälz. Kuriers," daß unter diesen Umständen die Mainlinie nichts Gefährliches habe, indem der Herrscher an der Seine uns ja nicht hindere, uns über kurz oder lang brüderlich die Hände über den Main zu reichen, können wir deßhalb aber auch nicht theilen. Die Nichtkonsolidirung Deutschlands, das Widerstreben der süddeutschen Volksstämme gegen die preußische Annexionspolitik, die Abneigung gegen den Einheitsstaat ohne die Freiheit, die so tief im süddeutschen Volke wurzelt, und welche unseren alt- und neugebackenen Großpreußen so viel Sorge machen — sind unsere einzigen Hoffnungssterne, die uns in dieser Zeit der schweren Volksnoth noch leuchten. Frage sich der „Kurier" doch selbst ehrlich, was es um Deutschland wäre, wenn der preußische Einheitsstaat heute fix und fertig von dem Rheine bis zur Nordsee sein Wehr- und Verfassungssystem ausgebreitet hätte. Wären wir freier, wären wir glücklicher? Oder sollten unserem ehelichen Freunde die blutigen Siegesblätter von Königsgrätz und Sodowa den Kopf so verrückt haben, daß er die Größe unserer Nation nach den zukünftigen Siegen unter der Führung des preußischen Doppeladlers zu Land und See erblicken möchte? Wir können es nicht glauben! Wir hatten dafür, daß es nur die Freude ist, daß endlich die bundestägliche und kleinstaatliche Misère zu Tode getroffen wurde, was unsern wackern Landsmann in's preußische Lager brachte. Er vergegenwärtige sich den Fall, daß heute über der Leiche des III. Napoleon die lang zurückgehaltene Entrüstung des französischen Volkes den drückenden Thron der Napoleoniden umstürzen, und das Volk les Orléans oder gar la république française protegiren wollte. Die Militärpartei stände dann auf Seite des kaiserlichen Prinzen und Herr v. Bismarck, als Minister des nordischen Cäsaren, hielte den Pakt und riefe die Deutschen zum Kampfe für den Thron der Napoleoniden und gegen die Freiheit. Wohl wird der „Kurier" antworten, dazu lassen sich die Deutschen nicht gebrauchen. Aber sind sie nicht auch hinaufgehetzt zum blutigen Bruderkriege schon zweimal? Königgrätz — zeugt es nicht laut und vernehmlich, daß trotz aller Intelligenz und gepriesenen politischen Bildung das preußische Militärsystem durch seine eigenthümliche Trennung in Linie und Landwehr und durch seine junkerliche Durchsäuerung immer Ordre parirt?! Wie viel leichter wird man Preußen für eine Intervention in Frankreich zu Gunsten der „Ordnung" marschiren machen können. Wäre das höchste Ziel dem beklagenswerthen Ehrgeize, der trotz aller sonstigen Tüchtigkeit dort so mächtig ist, nicht gerade dadurch gesteckt? Und wir, wenn wir glücklich unter Preußen kurirt wären, wir würden — mitmarschiren müssen. Wir müßten gegen das Volk der Initiative kämpfen mit dem Bewußtsein, daß es ein Glück wäre für uns zu unterliegen. Wir fragen den „Kurier" noch einmal offen, ob er gebundene oder ungebundene Hände für die Ereignisse will, von denen er einst in trüben Stunden die Erlösung der Völker hoffte? Er gesteht selbst zu, daß die Tage der Napoleoniden gezählt sind, an den Fingern zählt er's täglich ab, warum? Uns aber muthet er zu, dieselben Ruhmes-Experimente durchzumachen, und uns nach französischer Manier als eine grande Nation bei blutigen Siegesfesten zu berauschen und darüber der Freiheit und dem einzigen Fundamente derselben: der Volksherrlichkeit zu vergessen. Wir wissen wohl, daß wir noch weit von diesen beiden entfernt sind. Aber hoch halten wollen wir sie und ihr Banner nie und nimmer verlassen um des vermeintlichen Glückes willen, eines sieggekrönten Kaisers Soldaten am Bürgerheerd zu sein. Frei wollen wir die Hand halten und unbefangen und klar unser politisches Selbstbewußtsein, daß wenn der große Moment in die Geschichte tritt, in welcher das Zünglein der ernsten Wage zittert, ob Cäsarenthum oder freie, nach Recht und Gesetz regierte Nation, wir nicht durch Prätorianer zu Prätorianer-Diensten gezwungen werden können.

*) Indem wir vorstehenden Artikel zum Abdruck bringen, bemerken wir nur, daß es uns — wie auch dem Verfasser — nicht um eine Polemik mit dem „Pf. Kur.", den wir als freiheitliches Blatt schätzen und ehren, sondern nur um ein auf ehrlicher Basis ruhenden Meinungsaustausch zu thun ist.
Die Red.

## Deutschland.

§* **Kaiserslautern**, 26. Nov. Wir empfehlen den Lesern die Brochüre: „**Politisches** von M. G. Grißner" auf das allerwärmste. Dieselbe zeichnet in kurzen kräftigen Zügen die Weltlage, insbesondere die Deutschlands und zeigt uns vom demokratischen Standpunkte aus, was Noth thut. Die Herren vom Gebirge werden einer solchen Anschauungsweise ihre Anerkennung gewiß nicht versagen.

§§ **Vom Rhein**, 24. Nov. Ihre „Enthüllungen" in Nr. 277 der „Pfälzischen Volkszeitung" über die Stuttgarter Versammlung vom 11. d. M. sind in mehr als einer Hinsicht geeignet, ein falsches Licht auf Zwecke wie Erfolg dieser Agitation zu werfen. Ihr Herr Berichterstatter hat allerdings läuten hören, wo aber die Glocken hingen, das hat er nicht erfahren.*) Hätte er nur die Einladung sammt den ersten Unterschriften gelesen, so würde er wissen, von welcher Seite die ganze Sache ausging und nicht Männer zu Ceremonienmeistern machen, die zu solchem Hofamt so wenig als möglich Geschick haben. — Daß eine „nachmittägliche" Vorversammlung stattfand, ist insofern richtig, als eine kleine Anzahl von Geladenen dafür sorgen zu müssen glaubte, daß überhaupt Material vorhanden sei; in diesem Sinne ward denn auch eine Art „Programm" oder „Direktion" aufgesetzt, wie sie die Demokratie vertreten zu können glaubte: Keine Unterwerfung unter den norddeutschen Militärdespotismus, kein Erbetteln des Anschlusses! Föderative Einigung Gesammtdeutschlands als Ziel, vorläufig aber ein Gegengewicht der Freiheit wider die Vergewaltigungs- und Erbärmlichkeitspolitik, erster Anfang der Föderation im Süden als Beispiel und Interimisticum! Sofortige Einführung der wahrhaft allgemeinen Wehrpflicht, also demokratische Armee!

Dieses Programm fand Abends nicht etwa „keinen Anklang", sondern wurde von gewissen Seiten, im Interesse praktischer lokaler Agitation, nicht für vollständig genug erachtet; bei einer etwaigen Abstimmung wäre es ohne Zweifel durchgegangen. Da man jedoch nicht zusammen gekommen war, um Recht zu haben, sondern jeder billigen Anforderung gerecht zu werden, da man mit Einem Worte nicht „Nationalverein" oder „Abgeordnetentag" zu spielen beabsichtigte, so wählte man gerade die Dissidenten in eine Commission, um ihre Formulirung zu erwarten.

Die Dissidenten einigten sich rasch genug zu einem Vorschlage, der, die Redaktion vorbehalten, geeignet schien, einstweilen gemeinsame Propaganda zu machen; denn nicht eine neue Partei, nicht einmal ein Verein sollte gebildet werden, sofern „Verein" nicht etwa die Uebersetzung des englischen Wortes „Ligue" vorstellt, nämlich die Verbindung vieler Einzelkräfte ad hoc, zu dem ganz bestimmten Zwecke des freiheitlichen Widerstandes gegen die Gewaltpolitik des Borussenthums.

Die Versammlung war von diesem Geiste so erfüllt, daß nach Aufnahme der „Reichsverfassung" in den Text nur ein einziges Mitglied erklärte, gar nicht mitwirken zu können. Alle Uebrigen blieben und wählten schließlich einen leitenden Ausschuß im Sinne der gefaßten Beschlüsse, der sich soeben in einem ausführlicheren Rundschreiben an alle wendet so es angeht. Auch das ist richtig, daß weder die Versammlung noch der Ausschuß damit begonnen haben, die süddeutschen Regierungen abzusetzen, sondern den parlamentarischen wie publicistischen Kampf für die gemeinsamen Zwecke praktisch in den Vordergrund stellten. Wie sich die süddeutschen Regierungen zu der Agitation stellen werden, das ist zunächst ihre Sache; Versammlung wie Ausschuß sind keine Gothaer Lebensversicherungen. Das Schlimmste aber wäre, wenn abstrakte Rechthaberei und doctrinäre Principienreiterei sich einer Bewegung sofort in den Weg stellten, die Leben in die süddeutsche Zerfahrenheit zu bringen beabsichtigt und die kein einziges Princip der Freiheit und der Demokratie preisgibt.

*) Indem wir obige Correspondenz, welche ebenfalls wie die, gegen welche sie berichtigend auftritt, von einem Theilnehmer an der Versammlung in Stuttgart herrührt, zum Abdruck bringen, bemerken wir, daß das Sachliche der ersten Correspondenz uns in Nichts widerlegt scheint, sondern allein nur die „Anschauungsweise" unserer beiden Correspondenten auseinandergeht.
Die Red.

**München**, 25. Nov. Nachdem der Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten bei der jüngst von ihm vorgenommenen Inspektionsreise vielfach die Wahrnehmung hat machen müssen, daß in den Unterrichtslokalitäten der Stu[illegible]

---

die den Sieg über die Unvollkommenheiten des Körpers errungen hat. M'Kavanagh steht jetzt im 43. Lebensjahre, ist verheirathet und Vater einer zahlreichen Familie von schönen Kindern. Seine geistreiche Unterhaltung wird gerühmt, und eine kürzlich von ihm veröffentlichte Beschreibung einer von ihm in seiner Yacht „Eva" gemachten Reise, mit seinen eigenen Zeichnungen illustrirt, legt sicherlich Zeugniß von nicht gewöhnlicher Begabung ab. Beim Schreiben und Zeichnen nimmt er die Feder in den Mund und leitet sie mit den Stumpfen seines Armes, wobei er es zu einer erstaunlichen Fertigkeit gebracht hat. Zu Pferde sitzt er in einer Art Korbsattel und lenkt das Thier mit überraschender Leichtigkeit. Am Größten aber dürfte er wohl in seiner Fahrgeschicklichkeit in dem Viergespann sein. Von fern hört man schon das Knallen seiner Peitsche, wenn seine Pferde in schärfster Gangart mit ihm daherjagen. — Die Frauen wollen, so scheint es, allmählig sich auch auf dem Gebiete der Wissenschaft ihren Platz erkämpfen. Vor einigen Tagen promovirte wieder eine Dame in Paris, und wir hatten gestern Abend ein lebendiges Beispiel vor uns in der Person von Dr. Mary Walker, die zur Zeit selbst die Amerikaner in Erstaunen setzte durch ihre beharrlichen und schließlich erfolgreichen Bestrebungen, ein anerkanntes Mitglied der medicinischen Fakultät zu werden. Die Nachricht, daß sie hier in der St. James Hall eine Vorlesung halten wolle, hatte Aufsehen gemacht, und der sehr geräumige Saal war fast ganz erfüllt von Neugierigen, die unter den gewöhnlichen Späßen und Gesängen des englischen Galerienpublikums dem Erscheinen des weiblichen Doktors entgegenharrten. Vollständige Ruhe trat ein, als Dr. Mary Walker die Tribune betrat. Sie ist von zarter und fast knabenhafter Gestalt, was noch mehr auffällt durch den Umstand, daß ihr Haar geflochten, von der Stirne zurückgestrichen und auf dem Hinterkopf zusammengesteckt ist. Ein eng anliegendes Kleidungsstück, eine Art Compromiß zwischen Mannsrock und Frauenrock, bedeckte ihre Figur von den Schultern bis unter die Knie. Unter demselben trug sie schwarze Beinkleider. Eine Uhrkette sah aus der Uhrtasche hervor, und weiße Handschuhe vervollständigten den Anzug der Vorleserin.

Die Einleitung des Vortrags bildete eine Erklärung und Rechtfertigung der Beweggründe, die sie zu der Wahl ihres Berufs veranlaßt, und darauf ging sie zur Erzählung ihres Studienganges und ihrer Schicksale und Erfahrungen als praktischer Arzt und beim Stabe der amerikanischen Armee über. Mit 17 Jahren trat sie in eine medizinische Schule ein, wo zahlreich besuchte Vorlesungen für beide Geschlechter stattfanden, und ihre größten Unannehmlichkeiten waren die Vorwürfe wegen des, als Unbescheidenheit bezeichneten Wunsches, bei Operationen zugegen zu sein, und die steten lästigen Begleiter, die langen Kleider. Im Lyzeum, wo sie mit zwei andern Damen den Vorträgen beiwohnte, drohten viele Studenten mit ihrem Abgange, der indeß unterblieb. Sie habe, erzählt sie, dringend gewünscht, während des Krimkrieges Freiwilligendienst in den Lazarethen zu leisten, da aber der Krieg bald beendigt wurde, beschloß sie, sich der ärztlichen Praxis für Frauen und Kinder zu widmen und die Männer nur auf den ausdrücklichen Wunsch ihrer Frauen zu behandeln. Die Ausdehnung ihrer Praxis sei verschiedenen Ursachen zuzuschreiben: die Einen suchten ihren Beistand, weil sie in der Nähe wohnten, Andere weil sie schneller Toilette mache als die übrigen Aerzte, weil sie ihr persönlich wohl wollten, und Manche, weil sie es für die richtige Stellung einer Frau hielten, Frauenarzt zu sein. Es sei unwiderlegliche Thatsache, daß lange Kleider die Frauen zu Grunde richteten, die Aerzte wüßten es, könnten es aber nicht ändern. Das Gelächter sei mit Geduld zu überwinden. Es habe ja auch eine Zeit gegeben, wo man über einen Mann mit einem Regenschirm gelacht habe. Von da an kam sie auf den Bürgerkrieg und Politik zu sprechen. Das Auditorium wurde ungeduldig und verlief sich größtentheils, ehe die Vorlesung zu Ende war.

* (Väterliche Lehren.) Kaufst Du Dir Haarwuchspomade, so eile zum Friseur und bestelle Dir ein Perrücke.

Wenn Du billige Stiefel willst, so gehe in den Gemeinderath — dort werden sie umsonst gesprochen.

stalten, Erziehungs-Institute und deutschen Schu- ...ise gehörige Luftreinigung stattfindet und die ...r gehalten sind, oft mehrere Stunden lang zum ...eile ihrer Gesundheit eine schlechte und ver- ...te Luft einzuathmen, hat derselbe angeordnet, ...t allen Unterrichts- und Schul-Lokalitäten, so- ...in den Pausen die zwischen den einzelnen Un- ...stunden eintreten, als auch nach Beendigung ...r- und nachmittägige Schulzeit, und hier we- ...s eine Stunde lang, die Fenster geöffnet wer- ...m die erforderliche Luftreinigung eintreten zu

...ürnberg, 24. Nov. Der letzte Krieg hat uns ...zur traurigen Genüge bewiesen, wohin der Bu- ...tismus im Militärwesen führt. Der wiederge- ...Frieden soll es noch besser beweisen. Es klingt ...n schneidender Hohn, recht erfolgreich ausge- ..., um die Entrüstung aller, auch der unem... ...sten Gemüther wach zu rufen, was wir hier ...en; aber es ist keine Erdichtung, es ist That- Einem armen Mann, dem Bürgermeister Trö- ...s nahen Sündersbühl, ist von militärischer die Weisung zugekommen, für seinen Sohn, ...t den im Krieg erhaltenen Wunden im Würz- ...Spital gestorben, 18 fl. zu bezahlen, welche ...ote noch als Monturschuld rückständig sei! ...all der Vater außer Stand zu bezahlen, sollen ...erwandten dafür aufkommen!

...r gestehen, und Jeder, der es liest, wird es ...ns fühlen, es ist schwer, über dergleichen ein ...l zu fällen, das innerhalb der Schranken des ...setzes bleibt. Der arme, selber kranke Mann ...für König und Vaterland sein Theuerstes, eilt, ...letzten Groschen zusammensuchend, an's Sterbe- ...des verwundeten Sohnes, um gebrochenen ...s zurückzukehren und ohne Hilfe und ohne trö- ...Aussicht sich den alten Tagen entgegenzuschlep- ...—und für dieses Opfer — als Trost wohl? — ...r 18 fl. zahlen, soll sie, wenn er sie nicht selbst ..., bei den Verwandten und Gönnern des Tod- ...zusammenbetteln. Das fehlt noch zu den Leiden ...Armen; Und das ist der Dank des Vaterlan- ... (N. K.)

**Berlin**, 24. Nov. „Die annectirten Länder ...n bereits an, uns das Geschäft zu verderben", ...rten wir dieser Tage einen hiesigen Lotterie-collec- ...bitter klagen. Und so ist es. Es wird in meh- ...Blättern berichtet, daß die Loose der preußi- ...Klassen-Lotterie, was man seit Jahren schon ...mehr für möglich gehalten hat, diesmal den Lotterie ...ehmern auf dem Halse bleiben. Jeder Collec- ...hat noch Loose zu vergeben, während sonst schon ...n letzten Tagen der Ziehung rothe Zettel an den ...en ihrer Comtoirs anzuzeigen pflegten, daß zur ...en Ziehung keine Loose mehr zu haben sind. ...Ursache liegt in der Zulassung der in den an- ...ten Staaten bestehenden Lotterien zum Vertriebe ...en alten Provinzen. Die Frankfurter Glücks- ...r haben sich diesen unvermutheten Segen der ...tion so reichlich zu nutze gemacht, daß sie schon ...erzehn Tagen über keins ihrer Loose mehr zu ...gen haben, sie sind alle schon an den Mann ...cht. Die Preußen wollten sich diese Gelegen- ...von der bisher verbotenen Frucht zu naschen, ...entgehen lassen, und hatten es vorgezogen, in ...furt, Hannover und Kassel einmal ihr Glück ...tischen. Daß in der Hitze des Gefechts auch ...des Hamburger, Braunschweiger und sächsische Loos in preußische Brieftaschen seinen Einzug gehalten haben wird, glauben wir vermuthen zu dürfen. „Gottes Segen bei Cohn" wird sich den Preußen darum allein nicht versagen wollen, weil Hamburg noch nicht preußisch geworden ist. Was nicht ist, kann ja immer noch werden.

## Vermischte und locale Nachrichten.

✕ Kaiserslautern, 27. Novbr. Vielfach ist die irrige Meinung verbreitet, die „Pfälz. Zeitung" sei kein freiheitliches Blatt, wer jedoch den Artikel „Aus dem Westrich" vom letzten Samstag liest, der muß zugestehen, daß sich das edle offiziöse Organ im Superlativ freiheitlich gerirt, d. h. bis zur gassenbubenmäßigsten Frechheit vorgeschritten ist. Wir beneiden die Speyerer Base nicht um die Errungenschaft eines solchen „Correspondenten," wir haben auch keinen Aerger daran, daß die übrigen Herren Mitarbeiter des Blattes einen solchen Collegen „im Westrich" sitzen haben! Wohl mag hier und da einer sagen: „Gott schütze mich vor meinen Freunden rc." denn eine so platte, gemeine und seichte Sprach- und Denk-Weise läßt sich doch wohl nur von einer geistigen Kloake aus verspritzen. Nicht ein Atom eines ehrenhaften Mannes, dem es nur um Wahrheit und Recht zu thun ist, nein, nur die kleinlichsten Quer- und Winkelzüge aller Art kennzeichnen das Bürschchen und hüpft das Thierchen auf dem Leib der „edlen? Pfälzerin" herum, wie der Floh in der Laterne und die edle? Frau hält still, es ist ihr so wohlig dabei, sie fühlt sich so ganz zu Hause bei solch' „charmanten Leuten." — Nun, wir beneiden den Dr. Lucas um solche Kundschaft nicht; jener weise Mann hat in anderen Angelegenheiten früher auch schon die medicinische Fakultät consultirt und selbst auf das, was ihm Noth thut: „Liebig's Nahrungsmittel für Altersschwache und dumme Jungen," jetzt wieder angespielt. Ein „Vormerkchen" können wir ihm für seine Mißgeburt jedoch auch nicht auf seinen flachen Kopf oder Hut stecken, denn

„wär' sein Geschmier nicht gar zu seicht,
man wär' versucht, es herzlich dumm zu nennen."

* Kaiserslautern. Nach Mittheilung der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Saarbrücken findet nunmehr jeden Dienstag und Donnerstag ein Extrazug von der kais. Saarbrücker Bahn über Forbach nach Paris statt. — Der Abgang dieses Zuges erfolgt zu Neunkirchen um 12 Uhr 35 Minuten Nachmittags und dessen Ankunft zu Paris andern Tages; in Forbach ist an vorgenannten Tagen unentgeldliche Revision. An andern Wochen-Tagen finden keine directen Züge und keine freie Revision in Forbach statt.

## Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsbeschluß vom 22. November wurde der Schullehrer Peter Oster zu Maßweiler zum Lehrer an der protestantischen Schule zu Rimschweiler, vom 1 Dezember l. Js. an, und das Gemeinderathsmitglied Paul Jud zum Adjunkten der Gemeinde Steinfeld ernannt.

## Handel und Industrie.

### Börsenbericht.

Pf.* Frankfurt a. M., 24. November.

Die schönen Erwartungen zu welchen die vorletzte Börsenwoche Anlaß gab, haben sich nicht erfüllt, der Kampf zwischen Hausse und Baisse war ein hartnäckiger und schließlich blieb Letztere Sieger. Zu der Verstimmung trug die in London und Amsterdam aufgelegte Neue 5% Russische Anleihe viel bei, da man eine Knappheit des Geldes dadurch befürchtete. Ist nun auch solche nur zum Theil eingetreten, so zogen sich doch in verflossener Woche die Käufer etwas zurück und ließen der Contremine freies Spiel. Oesterr. Offerten sind durchgängig ziemlich gewichen. Credit 142 1/4—139, 1860er Loose 64 1/2—63 3/4, 1864er Loose 69 1/4—68, Nur Creditlose bei fehlendem Material gesucht 116 1/2—119, National 51 1/4—51, Engl. Metall v. J. 1869 59 1/4—58 3/4, Bankactien 665—651.

Amerikaner hielten sich noch am besten, doch lähmte auch hier die allgemeine Flauheit den Aufschwung, den sie in Folge der sich stets bessernden New-Yorker Geld-Valuta wohl verdienten 74 7/8—75 1/4.

Für Süddeutsche Fonds erhielt sich der Begehr und war fortwährend Kauflust. Von Kurhessischen Papieren (91 1/4) wurde verschiedenes gekauft. 4% Bayr. Grundrenten 89 bis 90 1/4, 3 1/2% Württemberger 81 1/4 bis 82 1/4, 4% Badenser 87 bis 88, Bayer. Prämien-Anleihe 95 1/4 bis 3/4, 4 1/2% Preuß. 98 1/4 bis 99, Preuß. Prämien Anleihe 119 3/4.

In Prioritäten lebhafter Umsatz. Toscanische 52 1/4, Staatsbahn 48 3/4 bis 49, Lombardische 44 1/2 bis 7/8, Livornes. 33, Rhein. Nahebahn 32 1/4, Einiges umgesetzt. Darmstädt. Bank-Actien 204 1/2 bis 217 lebhaftes Geschäft dann und wann diese Woche gewesen, Bayr. Ostbahn 115 3/4 bis 116.

Wechsel schließen Ende Woche angeboten: London 118 3/4, Paris 91 3/4, Wien 93 1/4 bis 94 1/4.

Schwed. Loose 9 1/4, Bad. fl. 35 Lose 50 3/4 bis 51 1/4, Nassauer 36 1/4, Kurheß. 55, Disconto 3 1/4 %.

Vergleichungstabelle.

| | Am 17. November. | Am 24. November. |
|---|---|---|
| Oester. Bank Actien | 665 | 651 |
| „ Credit Actien | 140 1/2 | 139 |
| „ National | 51 1/4 | 51 |
| „ Loose von 1860 | 64 1/2 | 63 1/2 |
| „ „ „ 1864 | 69 1/2 | 68 |
| 6% Amerik. „ 1882 | 74 1/2 | 75 1/4 |
| Wechsel auf Wien | 93 | 92 1/2 |

Zum An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Eisenbahn- und Industriellen Actien, Anlehensloose, Coupons, Banknoten u. s. w. halten sich unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Gebrüder Pfeiffer, Bank- und Commissionsgeschäft
Frankfurt a. M.
Bleidenstraße Nr. 8.

## ** Verhandlungen vor dem Schwurgerichte der Pfalz im IV. Quartale 1866

Sitzung vom 26. November, Vormittags 1/2 9 Uhr. Heute erscheint Carl Hülber, 21 Jahre alt, lediger Ackerer, geboren und wohnhaft zu Münchweiler (Cantons Pirmasenz), vertheidigt von dem Rechtscandidaten Dr. Hoseus.)

Derselbe ist angeklagt: am 21. Oktober l. J. Nachts kurz vor 12 Uhr, in der Behausung des Wirths Johann Franz Walter zu Münchweiler, dem Georg Christmann, Taglöhner von da, rechtswidrig und vorsätzlich, jedoch ohne überlegten Entschluß und ohne die Absicht zu tödten, einen Messerstich versetzt und dadurch dessen Tod verursacht zu haben (Art. 235 in Verbindung mit Art. 234 Z. 1 des Strafgesetzbuches.)

Aus Münchweiler begaben sich mehrfach junge arbeitskräftige Burschen nach Frankreich, hauptsächlich nach Paris, von wo sie nicht immer gute Sitten mitbringen. Eine ehrenvolle Ausnahme von letzterer Erscheinung machte aber der 19jährige Georg Christmann von da, welcher an Ostern v. Js. nach Frankreich ging und zuerst an der Grenze, später vom August an ständig in Paris arbeitete. Er schickte seinem Vater während dieser Zeit 400 Frcs. und brachte, als er in diesem Herbste zur Kirchweihe nach Hause kam, noch 250 Francs mit, was er Alles seinen Eltern überlieferte und nur 8 fl. zum Kirchweihvergnügen für sich behielt.

Sonntags den 21. Oktober ds. Js. war er in der Wirthschaft des Johann Franz Walter in Münchweiler, wo zur Feier der Kirchweihe Tanzmusik stattfand. Die diesjährigen Conscribirten bestellten sich bei den Musikanten einen Extratanz, den Conscrite-Tanz, wozu diese nur nach einigen Gegenvorstellungen, es sei solches am Kirchweihsonntage nicht üblich, auf das beharrliche Verlangen der Burschen einwilligten und den Tanz aufspielten. Während desselben kam Georg Christmann mit seiner Tänzerin in die Tänzerreihe, hatte aber kaum 3 Schritte getanzt, als er sammt der Tänzerin zurückgestoßen wurde. Er wollte dessenungeachtet fortlanzen; nun aber fielen eine Masse Bursche, namentlich Conscribirte über ihn her; es entstand ein Klumpen, wobei es tüchtig Schläge gab, besonders auf Georg Christmann, und wobei der Angeklagte und sein Vater Daniel Hüther namentlich mithalfen. Ein Oheim des Christmann, Namens Carl Moser, wurde zu dessen Hülfe herbeigerufen und nahm auch Theil an der Schlägerei, welche damit endete, daß Onkel und Neffe zum Saal hinausgedrängt wurden. Ueber diesen Vorfall wird später bei dem Zuchtpolizeigerichte und theilweise beim Polizeigericht die Aburtheilung erfolgen.

Christmann's Bruder hatte diesen mit guten Worten zum Hause hinausgebracht; bald kam aber derselbe zurück, um seinen im Saale verlorenen Hut zu holen. Sein Bruder Max und Andere wollten ihn bewegen aus dem Saale wegzubleiben, und genannter Bruder ging selbst hinein um den Hut zu suchen. Christmann ging ihm aber nach, gerade auf den Angeklagten und dessen Vater, die an der Einschenke standen zu, und hieb mit den Fäusten auf dieselben los; wen von Beiden er traf, ist nach den Zeugenaussagen zweifelhaft. Es packte ihn aber nunmehr Vater Hüther an den Haaren, zog ihm den Kopf herunter und schleifte ihn, selbst hinter sich gehend, nach der hinteren Saalthüre zu, der Angeklagte ging ihm nach und hieb mehrmals von oben herunter gegen Christmann's Kopf, bis plötzlich ein Blutstrahl von dessen Hals aufstieg und Christmann an der Saalthüre todt zusammenstürzte.

Auf den Ruf: „Herr Jesus, er ist todt!" räumten alle Anwesenden schnell den Saal, auch der Angeklagte und dessen

Vater, welcher Letzterer noch den todten Christmann anpacken wollte, wo auf ihn aber der Angeklagte weggezogen und zu ihm gesagt hat: „Vater, wir gehen nach Haus, er braucht nichts mehr, er ist ja todt, er hat genug!“

Christmann hatte drei ungefährliche Messerstiche in dem rechten Arm und die tödtliche Wunde an der linken Seite des Halses, welche zwischen dem Schädel und dem ersten Halswirbel in den Schädel durch das große Loch eingedrungen war und das verlängerte Rückenmark völlig durchgeschnitten, hiedurch aber augenblicklich den Tod verursacht hatte.

Ueber den vorausgegangenen Raufhandel und dessen Einzelheiten ist, wie gewöhnlich, so auch hier keine gehörige Klarheit zu gewinnen. Der tragische Vorfall aber scheint so ziemlich klar dargethan zu sein. Anfangs schien es zwar, als könne die Tödtung durch den Vater Hüther verübt worden sein; bald aber stellte sich deutlich heraus, wie es auch Angeklagter nach anfänglichem Läugnen (wie er sagt, um seine Mutter zu beruhigen), eingesteht, daß er den tödtlichen Stich geführt hatte. Auf seine Angabe fand man sein noch blutiges Messer, welches in die Wunde paßte, während sein Vater ein ganz unverdächtiges Sackmesser bei sich trug. Zu seiner Entschuldigung behauptet aber der Angeklagte: Christmann, dessen Oheim Moser und noch einige andere Bursche seien mit offenen Messern in den Saal gedrungen. Christmann habe ihm in den kleinen Finger der rechten Hand gestochen und auch andere Personen getroffen, zuletzt ihm zugerufen: „Geh' her, wenn Du was willst, Dir bin ich gewachsen, Du kennst die französischen Knöpf' noch nicht recht!“ Dabei habe er ihm mit der Faust auf die Stirne gestoßen und nun habe er — Angeklagter — sein Messer gezogen, geöffnet und ein einziges Mal nach Christmann gestochen.

Dieser sowie noch andere vom Angeklagten angegebenen Umstände werden durch die Zeugen widersprochen, sowie auch nur einige Zeugen in der Hand Christmann's ein geschlossenes Messer, die meisten aber gar keins gesehen haben wollen, dessen Messer wurde auch nachher im Saale geschlossen aufgefunden.

Der Angeklagte wurde zwar im vorigen Jahre wegen Theilnahme an einer Schlägerei polizeilich bestraft, ist aber außerdem gut beleumundet. Der getödtete Christmann ist oben schon zureichend charakterisirt.

Die öffentliche Verhandlung stellte den in Frage stehenden Vorfall in derselben Weise dar, wie die Voruntersuchung, und der Angeklagte beharrte auch auf seinem Geständnisse.

Die k. Staatsbehörde gab in ihrem Requisitorium das Vorhandensein von Reiz zu.

Die Vertheidigung begnügte sich aber damit nicht, sondern verlangte völlige Freisprechung, da das Geständniß des Angeklagten nur aus Edelmuth, um seinen Vater — den wahrscheinlichen Thäter — zu schonen, abgegeben sein könne, jedenfalls Angeklagter sich in Nothwehr befunden, wenigstens im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit und in dem von der anklagenden Behörde selbst zugegebenen Zustande des R... — Die Geschworenen bejahten die ihnen über die Anklage gestellte Frage, sowie die ihnen vorgelegte ...frage, verneinten aber, daß Angeklagter, im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit gehandelt habe, worauf der Gerichtshof ... Gefängniß aussprach mit Confiscation des Messers und Verurtheilung in die Kosten.

Schluß der Sitzung Abends 6 Uhr.

## Handel und Industrie.

**Neustadt.** Markt vom 24. Nov. Der Centner W... 7 fl. 51 kr., Korn 5 fl. 26 kr. Spelz 4 fl. 41 kr., G... fl. 36 kr., Hafer 4 fl. 19 kr.

**Mannheim,** 25. Nov. (Wochenbericht.) Zu notiren Weizen 15⅝—16 fl. Roggen 11⅔—⅚ fl. Gerste 11⅔ fl. per 100 Kilo. Hafer 4⅓—⅔ fl. per Ctr. Feinsprit 47 fl. Branntwein 155 fl. per 1000 Litres 50%. In Kleesaat guten Verkehr, gleichwohl haben die Forderungen wegen knappen Angebote bis jetzt keine weiteren Fortschritte gemacht und bleibt für prima Rothsaat à 33 fl., secunda 30 fl. Luzern à 29 fl. erhältlich. Repsaat flau 19½—20 fl. ... 26 fl. Leinöl 25 fl. ohne Annahme. Petroleum à 16 fl. darunter angeboten.

**Frankfurt,** 26. November 6 Uhr. Effectensocietät. In der Effectensocietät wurden 1882er Amer. Bonds zu ... bis ⅞₁₆ umgesetzt und blieben zu diesem Course gefragt. Creditactien 139⅝, bez. u. G. 1860er Loose 64 bez.

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise von inniger Theilnahme während der Krankheit unseres theuren, so früh verblichenen Sohnes und Bruders

**Jean Pfaff,**

sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Kaiserslautern, 24. Nov. 1866.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

---

## Ottweiler.

Station der Rhein-Nahe-Eisenbahn.

## Vieh-Markt,

**Montag, den 3. Dezember 1866.**

**Der Markt-Vorstand**

---

Die Wirthschaft des Unterzeichneten bleibt nächsten Donnerstag und Freitag **geschlossen.**

**Chr. Fitting.**

---

Größte Auswahl **Buntstickereien** in den geschmackvollsten Dessins zu besonders billigen Preisen; Zeeneauxwolle, Weißstickereien, die neuesten pariser **Chignons-Kämme** à 48 kr., versilberte Gürtelschloß von 24 kr. an, Portemonnaies und Brieftaschen ꝛc., zum Fabrikpreise, Garderobehalter, oval und vierecktig, Glacé- u. Winterhandschuhe, die neuesten Kapuzen, Unterärmel und Seelenwärmer, seidene, Alpacca und baumwollene Regenschirme, genähte Corsetten und Crinolines zum Fabrikpreise empfehlen

**Geschw. Spross.**

NB. Auf eine große Auswahl pariser Schmuck, Broschen, Ohreinge, Solitaires, Uhrenketten, Nadeln für Herrn, machen wie besonders aufmerksam. (jDi.So.⁶/₆

---

## Metall-Nummero's

für Conscribirte

¹/₃) bei **H. Heuschkel** Wwe.

---

## Verloren

wurde gestern ein **Portemonnaie** mit einem kleinen Schlüsselchen und etwas kleiner Münze. Der redliche Finder wolle es gegen Belohnung in der Expedition ds. Bl. abgeben.

---

Demjenigen Herrn, welcher hier das Gerücht verbreitete, ich und Lehrer M. aus Jggelbach, hätten am Martini-Markt in Kaiserslautern in einem Hotel an der vornehmsten Tafel gegessen und Champagner getrunken, diene zur Notiz, sich fernerhin solcher Lügen zu schämen.

Gundersweiler, 24. Novbr. 1866.

**Heinr. Hein,** Ackerer.

---

Zu bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mein reichhaltiges

## Gold- und Silberwaaren-Lager.

Das Neueste und Feinste in Schmuckgegenständen aller Art als: **Herren- & Damenketten, Brautgarnituren, Brochen, Boutons,** das Neueste in **Pendeloques, Ringen, Medaillons** u. dergl. In Silber: **Becher, Pokale, Zuckerkörbe, Zuckerkasten** und **Leuchter, Brodkörbe, Tortenspaten, Punschlöffel, Eß-** und **Kaffeelöffel, Messer** und **Gabeln, Theesieben, Serviettenringe** u. dergl. **Alles ächt** und zu den billigsten Preisen.

**Haararbeiten** werden stets geschmackvoll bei mir angefertigt.

**Max Stubenrauch,**

¹/₆) Gold- und Silber-Arbeiter sen.

---

## Geschäfts-Empfehlung.

Die Eröffnung meines

**Kurz-, Colonial- und Strumpf-Waaren-, Cigarren- und Tabak-Geschäftes,**

beehre ich mich, unter Zusicherung reeller Bedienung, ergebenst anzuzeigen.

Kaiserslautern, den 5. November 1866.

**Carl Spross,**

Di.Do.⁶/₆) gegenüber den Herren Gebr. Böcking.

---

Unterzeichneter hat

## Copirbücher,

schön und dauerhaft gebunden

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit 500 Blatt | . . . | à fl. | 1. 30. |
| „ 750 „ | . . . | à „ | 2. —. |
| „ 750 „ | 6 Stück | „ | 11. —. |
| „ 1000 „ | . . . | à „ | 2. 30. |
| „ 1000 „ | 6 Stück | „ | 14. —. |

## Copirpressen

fein polirt und sehr solid gearbeitet à fl. 5 12.

Wiederverkäufer erhalten dieselben entsprechend billiger.

**Oel-** und **Löschblätter, Copirtinte** ꝛc. bei

Di.⁶/₆) **Otto Ruff.**

---

## Cigarren!

Alle Reichardt'schen Sorten, sowie vorzügliche Bremer Fabrikate bei

jDi.So.⁷/₁₅) **Carl Spross.**

---

Sehr feines und schönes Blummehl aus Neustadt per Pfund 8 Kreuzer. Auch können jeden Tag 200 bis 300 Schoppen Milch abgeholt werden. — Täglich frisches ausgebackenes Brod, 2 Kreuzer unter der Taxe bei

**J. Becker,** Wittwe.

80,1) Eisenbahnstraße.

---

## Zwei möblirte Zimmer

zu vermiethen bei

²/₃ **Karl Ziegler.**

---

## Letztes National-Concert

der fünf Tyroler Alpensänger

**Schöpfer,**

**heute Dienstag Abend im Hotel Krafft.**

Anfang 8 Uhr.

---

Alle Sorten baumwollene und wollene Strümpfe, Gesundheitsjacken in allen Farben, Arbeitsjacken für Männer und Frauen, Unterhosen ꝛc. ꝛc., in großer Auswahl billigst bei

jDi.Sa.) **Carl Spross.**

---

## fl. 2000

liegen für Cessionen von Gütersteigpreisen bereit.

80,81) Chr. Zinn, Geschäftsmann.

---

## Petroleum Erdöl

feinst wasserhell **9 kr.** per Schoppen,

80,1) bei **Adam Schwarz.**

---

## Eine Actie der Baumwollspinnerei

ist zu verkaufen durch

80,1) Chr. Zinn, Geschäftsmann.

---

## Zwei Zimmer,

Küche und Zubehör sind an eine ruhige Familie zu vermiethen, und können am 6. Dezember bezogen werden.

80,1,3) **Ludwig Fröhlich.**

---



Der bereits früher gekündigte

## Tanzunterric[ht]

nimmt Mittwoch, d[en] ... Dezember, Abends 8 Uhr im Saale des Herrn **C. Gotthold,** seinen An[fang].

⁴/₆ **F. Froer,** Tanzleh[rer].

---

## Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worun[ter] Prachtwerke, mit Glockenspiel, Trom[mel] und Glockenspiel, mit Himmel[s]stimmen, mit **Mandolinen** mit E[x]pression ꝛc., ferner:

**Spieldosen**

mit 2 bis 12 Stücken, worunter wel[che] mit **Necessäres, Cigarrenstem[pel],** Schweizerhäuschen, Photographie[al]bums, Schreibzeuge, Cigarrenetu[is,] Tabaksdosen, Nähtischchen, tanzen[de] Puppen, alles mit Musik. Stets d[as] Neueste empfiehlt

**J. H. Heller** in **Bern.** Franc[o]

☞ Diese Werke welche mit ihr[en] lieblichen Tönen jedes Gemüth erhe[i]tern, sollten in keinem Salon, und a[n] keinem Krankenbette fehlen. Lag[er] von fertigen Stücken. — Reparature[n]

---

## Lebkuchen!

Bei dem Unterzeichneten werden tä[glich] frische Lebkuchen gebacken und z[u] ... kr. das Pfund verkauft. Händler e[rhal]ten angemessenen Rabatt.

**L. Wäld[e]**

¹/₆ in der Spitalst[raße].

---

## Ein Lehrling

zu sofortigem Eintritt gesucht bei

**L. Orth,** Möbelschrei[ner].

---

**Stadt Kaiserslautern.**

Frucht-Mittelpreise vom 27. Nov[ember] 1866.

| Fruchtsorten. | Quantität Centn. | Mittelpreis fl. | Mittelpreis kr. | Gestiegen fl. | Gestiegen kr. |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen | 150 | 7 | 42 | — | 12 |
| Korn | 530 | 5 | 11 | — | 5 |
| Spelzkern | — | — | — | — | — |
| Spelz | 1300 | 5 | — | — | 2 |
| Gerste | 500 | 5 | — | — | — |
| Hafer | 1490 | 3 | 51 | — | — |
| Erbsen | 120 | 4 | 20 | — | — |
| Wicken | 380 | 4 | 15 | — | — |
| Linsen | 80 | 5 | 23 | — | 8 |
| Bohnen | — | — | — | — | — |
| Kleesaamen | — | — | — | — | — |
| | 5550 | | | | |

**Das Bürgermeisteramt.**

**Brod- und Fleischpreise**

vom 27. November 1866.

Ein Kornbrod von 6 Pfund 2[.]

Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 13

Ein Weißbrod von 2 Pfund 14 kr.

Ochsenfleisch I. Qualität 14 kr. II. [Qua]lität —. kr. III. Qual. — kr. Kuh[fleisch] I. Qual. 14 kr. II. Qual. 12 kr. III. [Qual.] 10 kr. Kalbfleisch I. Qual. 10 kr. II. [Qual.] 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Sch[wein]fleisch 14 kr.

---

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohe in Kaiserslautern

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro 282. **Kaiserslautern, Mittwoch, 28. November 1866.** 64. Jahrg.


☞ Für den Monat Dezember nehmen alle königl. Postämter Bestellungen auf die „Pfälzische Volkszeitung“ entgegen; in Kaiserslautern die Träger des Blattes, sowie die Expedition.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 28. Nov.

— Soweit jetzt das Resultat der Wahlen zum 19. Landtag im Großh. Hessen bekannt ist, kann als sicher angenommen werden, daß leider die ministerielle Partei eine nicht unbedeutende Anzahl von Stimmen gewonnen hat. Schuld daran ist das Großpreußenthum. Es wird leider der Freiheit noch manche unheilbare Wunde schlagen.

— Die „N. D. Ztg.“ schreibt: Während die französischen Offiziösen so schöne Bilder von Wiederkehr der Ruhe, Ordnung und Zufriedenheit in Spanien entwerfen, lauten die nichtoffiziösen Berichte gerade entgegengesetzt. Das Schreckenssystem nimmt in dem schönen Lande wahrhaft großartige Verhältnisse an. Es ist jetzt u. A. auch ein Franzose, Herr Werner Marquis d'Isidori, des Morgens um 3 Uhr verhaftet worden. Der Herzog von Miraflores, das Haupt des spanischen Adels, warf sich der Königin zu Füßen, um von ihr zu erbitten, daß sie der Wuth der Reaktion Einhalt thue. Die Königin antwortete aber salbungsvoll: „Was liegt daran, wenn mein Leib zu Grunde geht, wenn nur meine Seele gerettet wird.“

— Ueber die erste Aufgabe des „Norddeutschen Parlaments“ meint die Berliner „Tribüne“: „Die erste Arbeit des in Aussicht genommenen Parlaments wird wahrscheinlich darin bestehen, den noch nicht *annectirten* kleinen Staaten einen möglichst schwarzweißen Anstrich zu geben.“ Man hofft dabei auf das tüchtige Vorarbeiten der süddeutschen Großpreußen.

—Nach der „Sp. Ztg.“ hat in manchen Provinzen Preußens, namentlich in einigen Theilen der Provinz Pommern, die Auswanderung Dimensionen erreicht, die den Mecklenburgischen wenig nachstehen. Die Regierung ist bemüht, die Ursachen dieser betrübenden Erscheinung zu ermitteln. Der Hauptgrund wird wohl in der Ueberwucherung des Junkerthums liegen.

— Die österreichische Zukunft, die bisher in Nebelgrau aller Welt vor Augen lag, will sich — trotz des Hrn. von Beust, der die Sachsen so lange gepinselt, nicht rosig gestalten. Mit Ungarn will es durchaus nicht vorwärts; dagegen gedeihen die Jesuiten noch ganz vorzüglich im Lande der Habsburger.

— In den französischen Blättern finden wir eine Menge von Hirtenbriefen, welche natürlich sehr eifrig für die Sache des Papstes plaidiren. Besonders heftig ist der Hirtenbrief des Bischofs von Chambery, Msgr. Billiet, vom 8. d. datirt, welcher Bischof bisher als eine *persona gratissima* am französischen Hofe galt. Kaiser Napoleon wird von diesem Hausfreunde der Tuilerien ziemlich handgreiflich mit dem „grausamen und gottlosen Herodes“ verglichen. Der Bischof fordert nämlich die Gläubigen seiner Diöcese auf, zu beten für den Papst, wie die ersten Christen von Jerusalem beteten, als König Herodes den Apostel Jacobus hätte tödten und den Apostel Petrus in Ketten und Banden werfen lassen.

— Die berühmte pariser polytechnische Schule soll unterdrückt werden. Sie ist nach der Revolution von 1789 errichtet worden und lieferte die ausgezeichnetesten Männer Frankreichs. Seit 1830 lieferte sie die Offiziere zu allen Revolutionen. Dies der Hauptgrund zu ihrer beabsichtigten Unterdrückung. Napoleon fühlt sich demnach nicht mehr sehr sicher auf seinem Throne.

— Die Reise der Kaiserin Eugenie nach Rom ist eine Eventualität, aber noch keineswegs entschieden. Sie soll erst stattfinden, falls es Fleury und Sartiges durchaus nicht gelingt, eine Annäherung zwischen Rom und Florenz herbeizuführen. Dann soll die Kaiserin nach Rom gehen und den Papst anflehen, sich mit Italien auszusöhnen. Das klingt gar romantisch und deßhalb sehr unwahrscheinlich. Nach einer anderen Version soll der Papst die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen eingeladen haben, das Weihnachtsfest in Rom zuzubringen.

— In Paris erregt es großes Aufsehen, daß das Mittelmeer-Geschwader plötzlich Befehl erhalten hat, sich nach den Inseln Hyères zu begeben, um „Winter-Manöver“ auszuführen.

— Aus Rom wird gemeldet, daß der Papst alle Vorbereitungen für die Heiligsprechung, die am 29. Juni l. J. stattfinden soll, treffe; die Einladungen an die Bischöfe werden am 8. Dezember abgehen. Das sieht nicht nach Auswanderung aus.

— Der Exkaiser von Mexico wird in nächster Zeit in Triest erwartet. Man glaubt nicht, daß er über Frankreich nach Miramare zurückkehren wird. Was soll er auch bei Louis Napoleon noch thun wollen? — Nach Rom wird er wohl auch nicht gehen; denn dort gibt's nur saure Mienen für ihn. Berichtete doch schon im Jahre 1866 der amerikanische Gesandte King in Rom an seine Regierung nach Washington: „Das Verfahren, welches Maximilian seit dem Besteigen des Thrones der Montezumas gegen die Kirche einschlug, hat ihm einen großen Theil seiner Popularität gekostet, die er vor einem Jahre in Rom besaß, und es giebt hier nicht wenige hohe katholische Würdenträger, welche hoffen, daß Maximilian es möglichst schnell angerathen finden möchte, nach Europa zurückzukehren!“

## Neueste Nachrichten.

**Würzburg**, 26. Nov. Während der Wachtparade gestern Vormittag erschien Se. Maj. der König Ludwig II. auf einem Balkone der Residenz und wurde von dem zahlreich anwesenden Publikum mit langanhaltenden Hochrufen begrüßt. Nachmittag fand die Vorstellung aller Civil- und Militärbehörden statt. Auf dem Harmonieball erschien Seine Majestät nach 8 Uhr, tanzte eine Polonaise und vier Contretänze und verweilte bis gegen 12 Uhr.

**Berlin**, 27. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ versichert als zuverlässig, daß alle Zeitungsnachrichten über Krankheit, Ungnade oder eingereichtes Entlassungsgesuch des Grafen Bismarck durchaus unbegründet seien. — In der Dotationsfrage erwartet die „Nordd. Allg.“, auf Grund der allgemein herrschenden Stimmung über dieselbe, eine baldige angemessene Erledigung der Angelegenheit ohne nähere Erörterung der Personen und Zahlen.

**Köln** 27. Nov. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Paris: „Die Kaiserin hat dem Commandanten der Yacht „L'Aigle“ den Befehl gegeben, sich am 5. Dezember in Toulon zum Auslaufen bereit zu halten.

**Pesth**, 26. Novbr. Das Verhältniß der gegenwärtigen Parteien im ungarischen Landtag ist ungefähr folgendes: Im Club der Deakisten sind 126, in dem der Linken 85 Mitglieder eingeschrieben; 16 unabhängige Abgeordnete bilden eine Sondergruppe; viele nicht eingeschriebene sind über den Anschluß an eine Partei noch schwankend.

**Florenz**, 26. Nov. Vegezzi wird sich wieder nach Rom begeben, um seine unterbrochene Mission wieder aufzunehmen. Die Italie fügt dieser Nachricht hinzu, daß Vegezzi die Reise nach Rom antreten wird, sobald der Papst Geneigtheit zeigen werde, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen.

**Konstantinopel** 26. Nov. In Folge eines Conflicts zwischen den türkischen und christlichen Albanesen ist der Gouverneur Mudir abgesetzt worden. — Zahlreiche Insurgenten kehren von Candia nach Griechenland zurück. — Eine fünftägige Frist zur Unterwerfung wurde den noch Widerstandleistenden zugestanden. — Zur Zahlung des Januarcoupons wurde eine inländische Anleihe abgeschlossen.

# Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

### I. Auf der Reise.

Der Herbst hatte sich zeitig eingestellt. Schon um Mitte des Oktobers fielen nach einigen starken Nachtfrösten die Blätter von den Bäumen und der Himmel hüllte sich in eisige Nebel, die kaum die Mittagssonne für kurze Zeit durchdringen konnte. Der scharfe Nordost that das Seinige, um die Natur ihres sommerlichen Schmucks zu berauben. Es war kalt. Schon gegen fünf Uhr Nachmittags hatte sich Dämmerung auf die Erde herabgesenkt. Um diese Zeit schritt ein Wandersmann auf der weißen Landstraße hin, die sich in sanften Biegungen durch ein Buchenwäldchen wand. Er war schon alt, dieser Wandersmann, der Wind spielte mit seinem greisen Haare, das dünn und spärlich unter dem verdrückten grauen Filzhute herabhing. Wie die Last des Alters mußte ihn auch die Last des Kummers drücken, man las es in den wettergebräunten, durchfurchten Gesichtszügen. Seine Kleidung, obwohl dürftig, verrieth das peinliche Streben nach Ordnung und Reinlichkeit. Er trug einen langen Oberrock von dunkelm Tuch, gelbe Nankinghosen, die sorgfältig an den Füßen umgeschlagen waren, schwere Schuhe und kurze Ledergamaschen. Das weiße Halstuch und der hohe gesteifte Hemdkragen entbehrten freilich die Sauberkeit, deren sich der Greis in den übrigen Toilettestücken befleißigte, sie waren zerdrückt und schmutzig. Mühsam zog er ein schwerbepacktes Felleisen hinter sich her, das auf zwei kleinen Rädern rollte. Den Wanderstab bildete die Stange des leise rasselnden Fuhrwerks.

Von Zeit zu Zeit trieben Windstöße Staub auf und jagten einen Strudel von dürren Blättern um das Haupt des Greises, der dann stehen blieb und das Gesicht abwandte, ein Tuch vor Mund und Augen haltend. Seufzend schritt er dann weiter, die Last hinter sich her ziehend.

Bald zeigte sich ein langes, einstöckiges Gebäude, das rechts an der Straße lag. Aus den Fenstern desselben schimmerte Licht. Mehrere mit weißen Linnen überspannte Frachtwagen, die in einer Reihe aufgefahren waren, deuteten an, daß das Gebäude ein Gasthaus sei. Der Reisende blieb stehen.

„Eine Bauernschenke, ein Fuhrmannswirthshaus!“ murmelte er, die Hand bedächtig an das Kinn legend. „Der Abend ist angebrochen, ich bin müde und matt, meine Kasse befindet sich in einer trostlosen Verfassung ... mir bleibt keine Wahl. Wer weiß, wie weit die nächste Stadt entfernt liegt ... ich werde hier rasten. Vorwärts, alter Gaul, dort winkt der Stall!“

Und mit der letzten Kraft, die ihm der lange Tagemarsch gelassen, schleppt er das rollende Felleisen über das schlechte Pflaster des Hofs zu der Thür, die durch eine trübe Laterne matt beleuchtet ward. Aechzend hob er das Fuhrwerk empor und trug es in die Gaststube. Bauern und Fuhrleute saßen zechend und spielend an den Tischen. Das niedere, aber lange Zimmer, voll Qualm und Dampf, war erstickend heiß. Der alte Gast rümpfte die Nase, als er die schwere Atmosphäre einathmete, aber ruhig und geräuschlos als möglich schob er sein Gepäck unter die Bank, auf der er sich hinter einem leeren Tische niederließ. Man achtete nicht auf ihn, der sein Haupt entblößte und mit einem verwaschenen Seidenschnupftuche den kahlen Scheitel trocknete. Die ersten Minuten widmete er der körperlichen und geistigen Ruhe. Er breitete sein Tuch auf dem Tische aus und legte die Arme darauf, die er nicht beschmutzen wollte. Gleichgültig beobachtete er das Treiben der Gäste. Als jedoch eine Magd eine Schüssel mit duftendem Braten vorübertrug, seufzte er tief und schwer. Der köstliche Geruch kitzelte den lechzenden Gaumen. Zwei Fuhrleute, stämmige und robuste Kerls in blauen Kitteln, empfingen das leckere Gericht, das sie phlegmatisch zu verzehren begannen.

„Das ist nicht für Dich, Woldemar Knöbel!“ murmelte er, ironisch lächelnd. Laß Dir den Appetit vergehen, alter Knabe, Du bist zu arm, um Braten zu bezahlen. Die Zeiten, in denen Du die Speisekarte fordertst sind längst vorüber ... jetzt mußt Du bei jeder Mahlzeit Deine Kasse zu Rath ziehen.

Er holte eine aus grauem Zwirne gehäkelte Börse

## Das am 11. Nov. in Stuttgart beschlossene Programm.

* Unsere friedlichen Bestrebungen, die feudale Zerrissenheit Deutschlands und die Verkümmerung der Volksrechte durch eine freie, einigende Nationalverfassung zu beseitigen, wurden plötzlich gewaltsam unterbrochen. Die Kraft unserer Vertheidigung des Rechts und des friedlichen Reformweges wurde dadurch gelähmt, daß die dynastische Gewaltpolitik zu ihrer Unterstützung den Glauben zu erwecken suchte, sie selbst bezwecke den freien nationalen Bundesstaat; vorzüglich aber auch dadurch, daß die ihr gegenüberstehenden Regierungen, in ihrer alten dynastischen Verblendung, die dringendsten allgemeinen Forderungen des Volkes nach Befreiung und Mitwirkung aller Volkskräfte in der Vertheidigung des Rechts, unverantwortlich mißachteten. Mit glänzenden Erfolgen beseitigte nun die siegende Macht, wenigstens vorübergehend, wirkliche und scheinbare Hindernisse unserer deutschen Einigung. Dennoch aber blieben und entstanden für deren Vollendung große Schwierigkeiten, größere als, vom Siegesglanz geblendet und in das Lager der Gewaltherrschaft übertretend, Viele uns überreden möchten, größere sogar noch jetzt als früher der ganzen Bestrebung auf rechtlichem Wege entgegenstanden.

Die neue Politik warf uns in unseren Bestrebungen für Freiheit und Recht und für die nur auf diesen Grundlagen mögliche glückliche und dauernde Einigung weit zurück, und bereitete vor allem uns Süddeutschen die tiefsten Kränkungen und die schwersten inneren wie äußeren Gefahren.

Nur andeutend erinnern wir an die Art der Herbeiführung und Beendigung des Bruderkrieges; an die Zerreißung der deutschen Nation in drei theils ganz ausgestoßene, theils völlig isolirte Bruchstücke derselben; an die Vernichtung sogar ihres Namens wie ihrer Gesammtvertretung unter den Nationen; ferner an die doppelte fremde Mitwirkung zu all Diesem, durch deren Annahme der stolze Sieger in beklagenswürdigster Weise sich für die Wiederherstellung der Nation die Hände band; an die gewaltsamen Einverleibungen endlich, und an die Fortdauer der traurigen Anfeindung beschworener Freiheiten, welche immer allgemeiner vor einer politischen Einigung unter jenem Scepter zurückschreckt.

Diese Thatsachen begründeten die schon in den beiden Einladungsschreiben zur Stuttgarter Versammlung dargelegten Ueberzeugungen, namentlich aber die Ueberzeugung, daß alle Deutsche, welche ihres in der Weltgeschichte ehrenvollen Namens noch werth sein wollen, in solcher heillosen Lage des Vaterlandes für die Rettung seiner Ehre und Existenz energisch zusammenwirken müssen.

Im Gegensatze gegen feigherzige Verzweiflung am Vaterland, wie im Gegensatz gegen rechtsverachtende Gewaltpolitik, im Gegensatze ferner einer einseitig schimpfenden Parteiwuth und vollends einer verabscheuungswürdigen Aufstachelung des Hasses unter deutschen Bruderstämmen, wodurch man hier für Freiheit, dort für Einheit, hier für ein Groß-, dort für ein Klein-, hier für Nord-, dort für Süd-Deutschland wirken will — im Gegensatze zu allen solchen Einseitigkeiten entfaltet die **wahrhaft deutsche Partei** in versöhnendem Geiste ihr Banner für die **rechtliche Befreiung und Einigung** des theuren Vaterlandes.

Nimmermehr dürfen würdige, besonnene deutsche Männer es dulden, daß die Stimme für Freiheit und Recht in Deutschland verstumme und daß beide Heiligthümer der Macht und ihren Gelüsten preisgegeben werden, so wie es jetzt, durch Siegesrausch, durch Macht- und Einheitsschwindel verwirrt, Viele öffentlich zu fordern wagen. Insbesondere aber bedürfen wir vorzugsweise gekränkten und gefährdeten Süddeutschen für die Rettung der nationalen und unserer eigenen Existenz und Ehre, der Hülfe der göttlichen Kräfte des Rechtes und der Freiheit. Des Mannes und des Volkes wesentlichste Ehre wie das höchste Gut und die stärkste Kraft der Staaten, sind ihre Freiheit und ihr Recht. Mit der Hingabe ihrer Freiheit werfen beide auch ihre Ehre hinweg. Selbst nicht einmal den **Wohlstand** kann man in dem heutigen Wettkampfe freier Völker ohne dieselben bewahren.

Viele der edelsten unserer norddeutschen Brüder, welche mit politischem Verstand die Gefahr überlanger Dauer einer leichtsinnig zugelassenen militärdespotischen Rechts- und Freiheitsunterdrückung in großen Einheitsstaaten, gleichwie in Rußland und Frankreich, zu würdigen wissen, und welche mit uns deren Schande und ihre unselige Entsittlichung für die Bürger verabscheuen, mahnen jetzt uns Süddeutsche, daß wir, durch unsere besonderen Verhältnisse und Pflichten vorzugsweise dazu berufen, ihnen brüderlich mitzuhelfen zur Bewahrung und Ausbildung des höchsten nationalen Gutes: der Freiheit. Wir reichen ihnen freudig die Bruderhand zu solcher Grundlegung einer **würdigen und dauernden Wiedervereinigung**. Sie allein kann in den furchtbaren Stürmen, welche höchst wahrscheinlich die unselige Gewaltpolitik für Europa heraufbeschwor, uns vor dem entsetzlichsten Unheil bewahren.

Solche Erwägungen und Gesinnungen leiteten die am 11. November in Stuttgart aus allen vier süddeutschen Staaten versammelten deutschen Männer in ihrer Vereinbarung und in den Beschlüssen über das nachfolgende Programm für dieselbe.

1) Angesichts der durch die jüngsten Ereignisse herbeigeführten Zerreißung Deutschlands, erklären wir es für eine heilige Pflicht aller Deutschen Regierungen und Stämme, mit allen Mitteln eine Wiedervereinigung und Gesammtverfassung des Vaterlandes anzustreben. (Einstimmig angenommen.)

2) Nicht der Einheitsstaat, sondern nur der Bundesstaat auf freiheitlicher Grundlage, wie ein solcher bereits in der Reichsverfassung vom Jahre 1849 mit den Grundrechten einen gesetzlichen Ausdruck gefunden hatte, ist die rechtlich mögliche Form jener Wiedervereinigung. (Mehrheitsbeschluß.)

3) Im Hinblick auf die Hindernisse, welche einer solchen Wiedervereinigung bis jetzt entgegenstehen, und da dem Nordbunde zur Zeit noch jede Verfassung mangelt, welche eine freiheitliche und parlamentarische Entwickelung der Einzelstaaten wie des Bundes gewährleistete, erklären wir es für eine dringend gebotene Aufgabe der süddeutschen Staaten, daß sie im Interesse ihrer Selbsterhaltung wie des freiheitlichen und nationalen Fortschrittes, sich unter einander verbinden. (Einstimmig angenommen.)

4) Die freie Entwicklung der inneren Verfassungsverhältnisse in den süddeutschen Staaten muß die wesentliche Grundlage ihres Bundes bilden; insbesondere muß derselbe durch Einführung eines auf allgemeiner Wehrpflicht und kurzer Präsenzzeit beruhenden, wenigst kostspieligen Wehrsystems sich die Möglichkeit schaffen, im rechten Augenblicke sein, durch das allgemeine nationale Interesse gebotenen Bedingungen einer Vereinigung mit dem übrigen Deutschland thatkräftig vertreten zu können. (Einstimmig angenommen.)

Zur Einleitung einer organisirten Thätigkeit für die Erstrebung dieser Ziele hat die Versammlung einen provisorischen Ausschuß erwählt aus den Herren: Graf **G. von Berlichingen** in Mannheim, Bezirksrichter **Croissant** in Frankenthal, Dr. Franz **Mittermaier** in Heidelberg, **C. J. Preetorius** in Alzey, Landtagsabgeordneter Dr. **Tafel** in Stuttgart und Geh. Rath Dr. **Welcker** in Heidelberg bestehend. Sie hat ferner Herrn **A. Röckel** zum geschäftsführenden Sekretär ernannt und bestimmt, daß der Ausschuß seinen Sitz vorläufig in Heidelberg habe.

---

## Deutschland.

**Aus Bayern**, 24. Nov. Die Aufsehen erregende schnelle Durchreise des Königs durch Schweinfurt wird nunmehr durch ein Unwohlsein erklärt. — Es wäre zweckmäßig gewesen, dies gleich anfangs kundzugeben.

**München**, 25. Nov. Die Bayer. Zeitung schreibt: „Sicherem Vernehmen nach ist die richterliche Einschreitung gegen den Redakteur des „Volksboten" wegen Nichtaufnahme einer amtlichen Berichtigung bereits beantragt, welche ihm durch das geheime Expeditionsamt des k. Staatsministeriums des Innern zugefertigt worden ist. Wie auch das richterliche Endurtheil in dieser Sache ausfallen möge, jedenfalls ist es im Interesse der Presse sehr zu bedauern, daß blos aus formellen Gründen die Aufnahme von amtlichen Berichtigungen beanstandet wurde, welche zur Aufgabe haben, der Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen." Diese Bemerkung des officiösen Blattes ist im höchsten Grade scheinheilig; nimmer wird sich eine ehrenhafte Zeitung weigern, der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen, selbst dann nicht, wenn sie dadurch unrecht erhält, mit Recht aber verlangt sie, daß man ihr die volle Wahrheit und nicht Sophisterei und Rechthaberei biete und daß die Wahrheit ihr aus erster Quelle von denjenigen Personen oder Aemtern zukomme, welche sie wissen können und nicht von Personen oder Aemtern, die direct nicht dabei betheiligt sind, daher von der Sache nur vom Hörensagen wissen können. (N. Nachricht.)

**Nürnberg**, 24. Nov. Nach so eben eingetroffener telegr. Nachricht wird Se. Maj. der König am Dienstag oder Mittwoch hier eintreffen. Tag und Stunde werden nach ihrer Feststellung officiell bekannt gegeben werden.

**Hamburg**, 24. November. In dem benachbarten Altona fand vorgestern in Betreff der Parlamentswahlen eine zahlreich besuchte Volksversammlung statt. Die meisten Theilnehmer waren Lassallianer, welche nach der Idee des „Präsidenten" Richter aus Leipzig die politische Nothwendigkeit der Ersetzung des norddeutschen Bundesstaats durch einen deutschen Einheitsstaat betonten. Von Altonaer Bürgern war der patriotische Schleswig-Holsteiner, Institut-Vorsteher Bünger als Parlaments-Candidat aufgestellt, und es scheint seine Wahl vollständig gesichert zu sein.

**Kassel**, 22. November. Das Cadettencorps ist heute nach Berlin übergesiedelt. Dieses Institut war vom Landgraf Friedrich II. im Jahre 1771 gestiftet. In allernächster Zeit steht auch die Versetzung der Militärstraf-Abtheilung in eine preußische Festung bevor. Alsdann wird keine Spur vom ehemaligen kurhessischen Armeecorps mehr vorhanden sein.

T. **Berlin**, 26. Novbr. Mit den Bismarck'schen versprochenen „Freiheiten" geht es immer mehr rückwärts. So wird in den hiesigen Abgeordnetenkreisen mit Gewißheit angenommen, daß die Regierung auf den Antrag, die politischen und Preßprozesse den Schwurgerichten zu übertragen, nicht eingehen wird. Bismarck soll entschieden eine solche „Neuerung," di

---

hervor, deren Doppelknoten er langsam löste. Nun zeigten sich zwei geringe Silbermünzen und einiges Kupfergeld. Woldemar Knöbel seufzte: „Brod und Salz, mehr darf ich nicht wagen! Ich werde ja wohl satt werden!"

Während er noch rechnete, trat ein Gendarme ein. Der Waffenmann, dessen großer Säbel laut klirrte, strich seinen schwarzen Schnurrbart und prüfte die Gesellschaft mit scharfen Blicken. Woldemar Knöbel saß ihm zunächst. Er trat an den Tisch des Alten.

„Reisender?" fragte er kurz und barsch.

„Ihnen zu dienen, mein Herr!"

„Woher?"

„Ich komme von K."

„Und wohin?"

„Vor der Hand nach B."

„Haben Sie einen Paß?"

„Einen guten Regierungspaß."

„Zeigen!"

„Hier ist er."

Der Greis, freundlich lächelnd, zog ein dickes Taschenbuch hervor, nahm ein Papier und überreichte es dem Gendarme, der es öffnete und prüfte.

„Sie sind Schauspieler?"

„Ja, mein Herr. Ich reise, um mir Engagement zu suchen."

Der Gendarm deutete auf die Börse, indem er fragte: „Ist das Ihre ganze Kasse?"

„Leider, mein Herr. Ich bin schon seit Wochen auf der Reise und Reisen kostet Geld. Das werden Sie wohl wissen. Da ich aber die große Kunst gründlich verstehe, mich einzurichten, werde ich wohl mit dem Wenigen, das ich besitze, mein Ziel erreichen. Auch findet sich unterwegs Gelegenheit, Etwas zu verdienen. Ich deklamire, mache Kartenkunststücke oder trage eine Szene aus einem Schauspiele vor. Man muß sich zu helfen wissen."

„Mein lieber Freund, hier können Sie Ihre Kunst nicht produzieren . . ."

„Nein, das habe ich auf den ersten Blick begriffen. Das hier versammelte Publikum ist nicht empfänglich für die dramatische Kunst. Auch bin ich so ermüdet von dem anstrengenden Tagemarsche, daß ich nothwendig ruhen muß. Ach, das liebe Alter . . . es ist eine unheilbare Krankheit!"

„Sie können auch hier nicht übernachten," sagte rauh der Gendarm.

Der Greis sah erschreckt auf.

„Warum denn nicht?"

„Das Gesetz verlangt, daß jeder Reisende, der die Grenze unsers Fürstenthums betritt, fünf Gulden Reisegeld aufzeigt. Besitzt er dies nicht, so muß er zurück. Wir haben Bettler im eigenen Lande genug. Die Grenze ist nicht weit; in einer Viertelstunde können Sie dort sein, wenn Sie den Weg zurückgehen, den Sie gekommen sind."

„Aber, lieber Herr, bedenken Sie meine Ermüdun . . . auch ist es Nacht!"

„Ich muß meine Pflicht erfüllen!"

„Halten Sie mich nicht für einen Bettler; i werde Niemanden zu Last fallen. Meine Bedürfni bezahle ich baar."

„Besitzen Sie fünf Gulden?"

„Nein!" antwortete schmerzlich der Alte. „Hät ich sie, ich würde sie Ihnen zeigen."

„Gehen Sie. Dicht an der Grenze liegt ein Wirth haus, das Sie aufnehmen wird. Es ist noch ni spät. Hier darf ich Sie nicht dulden, ohne meine Pfli zu verletzen."

„Lieber Herr, ich würde die Sache für einen Sche halten, wenn Sie nicht ein gar zu ernstes Gesicht ma ten. Welcher Nachtheil kann denn Ihrem Ländchen wachsen, wenn ich mein müdes Haupt hier auf d Strohlager lege? Wem überhaupt wird dadurch geschade — Ich bin wahrlich kein gefährlicher Mensch. U Politik habe ich mich in meinem Leben nicht bekümme außer in früheren Zeiten, als ich noch die Rolle d Fiesko spielte. Und da war ich nur ein Politiker a der Bühne. Machen Sie dem Scherze ein Ende —"

„Ich scherze nicht!"

„So haben Sie Mitleid mit meinem Alter, lieb Herr."

(Fortsetzung folgt.)

tem System sicher den Todesstoß versetzen würde,
t. — Zur Vorlage eines neuen Hypothekengesetzes, in der gegenwärtigen Landtagssession ganz bestimmt erwartet wurde, wird es dem Vernehmen nach it kommen können, da die Rücksicht auf die annektirten Länder und der Wunsch, der Hypothekengesetzung wo möglich eine solche Gestalt zu geben, daß den verschiedenartigen Verhältnissen der Länder, che zum preußischen Staatsverbande jetzt gehören, sprechend sei, eine nochmalige Umarbeitung erfort. — Zum Winter wird der Herzog von Koburg h Berlin kommen und einige Wochen hier zungen. Man fürchtet, daß der hohe Herr ein Attenauf die Berliner Oper beabsichtigt, da schon seit gerer Zeit von einer neuen Composition, die er im len vollendet haben soll, gemunkelt wird. Gegen he Kriegskosten-Vergütung wäre der Schmalkalder ld ein Butterbrod.

**Berlin**, 24. Nov. Zwischen Preußen und dem stlichen Stuhle sollen nach der Behauptung der nzzeitung in diesem Augenblick die freundlichsten ehungen bestehen. Angesichts des preußisch italienhen Vertrages und seiner greifbaren Wirkungen heint eine solche Behauptung denn doch gar zu n. (?) Nach der großen Revolution, die so eben gespielt worden ist, möchten freilich unsere regiengsfreundlichen Kreise sich gern wieder in den antel der Legitimität hüllen. Aber die Erinnerung gewisse Dinge wirkt doch gar zu mächtig, als daß che Versuche durchschlagenden Erfolg haben könn. Graf Bismarck hat zwar den Proklamationen mmandirender Generale keine politische Bedeutung räumen wollen; aber die Bildung von Legionen s österreichischen Kriegsgefangenen ungarischer Natnalität ist und bleibt eine Maßregel, für welche die gierung die Verantwortlichkeit nicht ablehnen kann. nicht wird die Bedeutung dieses Experiments durch e Thatsache, daß in gleicher Weise auch aus den riegsgefangenen italienischer Nationalität Legionen bildet werden sollten und daß die Ausführung dies Vorhabens nur durch den unerwartet rasch eingetretenen Friedensschluß durchkreuzt wurde. Mit der ildung dieser Legionen war der italienische Oberst arelli betraut, dessen Ankunft und Aufgabe das eußische Kriegsministerium den verschiedenen Commandanturen bereits mitgetheilt hatte.

## Holland.

**Von der Maas**, 24. Nov. Wie schon in den iederlanden zur Zeit des letzten deutschen Krieges, at man nun auch in Belgien den Plan entworfen, atriotische Vereine zur Vertheidigung des Vaterlanes zu bilden. In Brüssel ist bereits ein Comité r Errichtung von Freiwilligencorps in Wirksamkeit. Die Regierung hat dem Projekte ihre Beimmung ertheilt und wird den Kammern die Aufbung der gesetzlichen Bestimmungen, welche der usführung eines solchen Unternehmens in Belgien ngegenstehen, vorschlagen. Die Berathungen des omité's finden meistens in Gegenwart des Ministers es Innern statt, welcher dermalen mit der interimischen Leitung des Kriegsministeriums betraut ist. as Oberkommando über die Freiwilligencorps soll m Grafen von Flandern, Bruder des Königs, überagen werden. Als Freiwilliger soll jeder Belgier, elcher unbescholten und zwischen 22 und 45 Jahn alt ist, zugelassen werden. Die Uniform soll in nem grauen Ueberrocke mit rothem Kragen bestehen, die der Offiziere sich nur durch goldene Sterne auf dem Kragen von der Uniform der Mannschaften unterscheiden. Die Freiwilligen sollen mit Karabinern bewaffnet werden.

## Vermischte und locale Nachrichten.

⊙ **Kaiserslautern**, 26. Nov. Kaum ist der Alp des Kriegs entschwunden, der so schwer Handel und Industrie belastete, so regt sich wieder auch in unserer Stadt der Unternehmungsgeist. Wie wir hören, ist nämlich außer dem Stahlwerke nach der Methode von Bessemer auch die Begründung einer Anilinfabrik für kommendes Jahr in Aussicht genommen. Die hierüber in das Publikum gedrungenen Gerüchte haben durch ihre Unbestimmtheit Veranlassung zu mannigfachen Befürchtungen gegeben, und so hören wir von mancher Seite: Diese Fabrik lassen wir hier nicht aufkommen, die vergiftet unsere Brunnen und damit unsere Stadt und dergleichen Aeußerungen mehr. Wir halten es darum für geboten, über die Anilinindustrie und das für hier projektirte Etablissement einige Mittheilungen zu geben, welche diese Gerüchte aufklären und die Befürchtungen als völlig grundlos erweisen werden. Wenn man im gewöhnlichen Leben von Anilin spricht, so versteht man darunter die seit wenigen Jahren entdeckten prachtvollen Farben, die in den verschiedensten Tönen als roth, violett, blau, grün, schwarz, braun, bei der Toilette der Frauen, wie auch in den mißfarbigen Stoffen der Männerwelt allerwärts ausgedehnte Verwendung finden und dem Indigo und der Cochenille, diesen Veteranen der Färber, erfolgreich Concurrenz machen. Ferner knüpft sich an diese Farben der dunkle Gedanken, daß sie aus dem Gastheer gewonnen werden. Allerdings bildet der schwarze Gastheer die Urquelle für die schönen Farbstoffe; aber die Theilung der Arbeit ist auch in dieser kaum vor einem Jahrzehnt entdeckten Industrie schon sehr weit gediehen. Es stellt nämlich eine Fabrik in England aus dem besonders geeigneten englischen Gastheer einen Körper dar, der den Namen Benzin führt und unsern Lesern in unreiner Form als Brönner'sches Fleckwasser bekannt ist. Dieses Benzin wird in einer zweiten Fabrik in einen fast wasserhellen, öligen Körper übergeführt, das Anilin. Eine dritte Fabrik nun verarbeitet dieses Anilin auf die prachtvolle rothe Farbe, Fuchsin (von Fuchsia) genannt, und stellt dann aus dem Fuchsin die andern Farben dar. Das für unsere Stadt in Aussicht genommene Etablissement würde sich mit der Ueberführung des Benzins in Anilin beschäftigen, bei welchem Prozesse außer Benzin nur Schwefelsäure und Salpetersäure, dann Essigsäure und Eisenfeile zur Verwendung kommen, und sonst keinerlei giftige Stoffe gebraucht oder gebildet werden. Blos bei der Fabrikation der Farben aus diesem Anilin hat man giftige Substanzen nöthig; doch von dieser Industrie können wir schweigen, da es sich im Falle blos um eine Anilinfabrik, keine Farbenfabrik handelt. Wer sich genauer unterrichten will, findet in Nr. 257 und 258 der „Pfälzer Zeitung" einen mit Sachkenntniß geschriebenen belehrenden Aufsatz. Die vielgenannte Fabrik in Basel fabricirt kein Anilin, sondern Anilinfarben. Die Stadt Kaiserslautern hat alles Zeug eine Industriestadt zu werden, und manche Vorurtheile, die sich an diesen Namen knüpften, sind längstens überwunden, es ragen überall Kamine, und werden die neu emporwachsenden stets mit Freuden begrüßt. Die erheblichen, vielseitigen Vortheile neuer Unternehmungen sind uns ja bekannt genug, so daß wir ihrer Verwirklichung mit Befriedigung entgegensehen. Wir wollen es nicht machen, wie die Stadt Mannheim, die es heut bitter bereut, ein ähnliches Unternehmen vertrieben zu haben, das sich jetzt in Ludwigshafen so lukrativ entwickelt. Den Entscheid über Schädlichkeit u. dgl. dürfen wir wohl den Behörden und dem Urtheil von Sachverständigen anheimgeben.

* **München**. Im Monat Oktober fanden dahier 118 Trauungen statt; geboren wurden 532 Kinder, 270 Knaben und 262 Mädchen, worunter 7 Zwillingspaare.

**Preußen**. Der Oberprokurator in Köln hat folgenden Steckbrief erlassen: „Der bei dem hiesigen k. Landgerichte wegen Fälschung und Betrugs zur Untersuchung gezogene ehemalige k. Kammerherr Reinhold Emil Hans v. Pinel hat seinen bisherigen Wohnort Brüssel verlassen, und ist sein gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt. Indem ich das Signalement dieses gefährlichen Betrügers, der unter dem Namen eines Grafen von Schaffgotsch und Grafen Hans von Königsmark, die ihm zur Last gelegten Betrügereien verübte, mittheile, ersuche ich rc." (Der Verfolgte scheint derselbe zu sein, welcher, wie kürzlich die Zeitungen meldeten, im angeblichen Auftrage der Königin von Preußen bei einem Pariser Juwelier eine große Zahl von Orden mit Brillanten anfertigen ließ und den Juwelier um eine große Summe prellte.)

* **Lemberg**. Hier erscheinen gegenwärtig nicht weniger als acht politische Journale in jüdischer Mundart, mit hebräischen Lettern gedruckt, nämlich: Zeitung, Jüdische Zeitung, Hamwaiser, Hanescher, Halichoth Olam, Reswoth Olam, Zeitungsnachrichten und Neueste Nachrichten.

**London**, 17. Nov. Nahezu wäre die schon so schwer getroffene Familie Karl Blind's vom einem neuen Verluste heimgesucht worden; so meldet eine Mittheilung von der englischen Südküste. Vater und Sohn waren noch unlängst bei hochgehender See weit in's Meer hinaus geschwommen und an einer durch gefährliche Unterströmungen bezeichneten Küste von einander abgetrieben worden. Vom Ufer aus bemerkte man nach längerer Zeit, daß einer der Schwimmenden fast dem Gesichtskreis entschwand! Es war der sechzehnjährige, hoffnungsvolle Sohn Karl Blind's. Ein rasch abstoßender Kahn arbeitete sich mit Mühe in der Richtung nach dem mit furchtbarer Schnelligkeit Fortgetriebenen hin, der in Gefahr stand, in die Klippenregion des durch zahlreiche Schiffbrüche berüchtigten Beachy-Head-Felsens geschleudert zu werden. Der Fährmann fischte ihn endlich auf, während die Menge am Ufer in ängstlicher Spannung harrte. Nach einiger Zeit indessen sah man den Geretteten plötzlich wieder kopfüber aus dem Kahne springen und nach dem Strande schwimmen, wo er bei heftiger Brandung nach Verlauf einer Viertelstunde glücklich anlangte und mit dem hochbeglückten, unterdessen ebenfalls durch das Wogengebraus hindurchgelangten Vater wieder zusammentraf.

* In London und Manchester finden Meetings und Sammlungen für die Nothleidenden in den Colonien statt. Das Elend in Quebeck (Canada), durch das Feuer vom 14. Oktober, soll entsetzlich sein; 20,000 Personen sind bei dem strengen Winter hilfs und obdachlos. — Auf den Bahama-Inseln wüthete ein solcher Orkan, daß z. B. in dem Hafen von New-Providence kein einziges Schiff unversehrt blieb; 617 Häuser wurden total zerstört und von den 12,000 Bewohnern sind über 1000 ohne Obdach.

## ** Verhandlungen vor dem Schwurgerichte der Pfalz im IV. Quartale 1866

I Sitzung vom 27. November, V. 9 Uhr. Peter Koch, 27 Jahre alt, lediger Taglöhner, geboren in Frankenthal, wohnhaft in Mutterstadt (Cantons Ludwigshafen), vertheidigt durch den Rechtscandidaten Sauer, ist angeklagt: am 27. Juni l. J. um die Mittagszeit in dem Gemeindewald von Rheingönnheim den strafbaren Versuch gemacht zu haben, die ledige Elisabetha Renner von Darmstadt mit Gewalt zur Erfüllung seines Willens zu zwingen, was ihm durch ihren Widerstand und das Hinzukommen von dritten Personen vereitelt wurde. (Art. 331, dann 47, 48 und 49 des Strafgesetzbuches.)

Der Angeklagte ist im Jahre 1828 zu Frankenthal außerehelich geboren und wurde, da er seine Mutter früh verlor, von seiner Großmutter erzogen, aber ohne Sorgfalt; er lernte nichts und sammelte bis in sein 16. Lebensjahr Dung auf den Straßen. Er trat freiwillig unter's Militär, wurde nach abgelaufener Dienstzeit regelmäßig entlassen, im Sommer l. J. aber zum Wiedereintritt in sein früheres Regiment einberufen. Aus letzterem Grunde erklärte sich das kgl. Bezirksgericht Frankenthal nachdem der Angeklagte — der sich im Lande herumtrieb — endlich verhaftet und wegen der obigen Beschuldigung in Untersuchung gezogen worden war, für unzuständig und verwies ihn zur Aburtheilung an das Militär. Das k. Festungs-Gouvernement wies die Sache von sich, weil Koch — wenn auch reservepflichtig und vielleicht schon eingerufen — noch nicht im stehenden Heere diene und selbst, so lange er in Untersuchung ist nicht eingereiht werden könne; — bei diesem sogenannten negativen Competenzconflicte hatte der oberste Gerichtshof die Competenz zu bestimmen, was durch Erkenntniß vom 14 August 1866 dahin geschah, daß das Festungsgouvernement Germersheim Recht behielt und das Bezirksgericht Frankenthal zur Fortführung der Untersuchung competent erklärt worden ist.

Aus dieser Untersuchung ergab sich nun, daß der Angeklagte die genannte Elisabetha Renner absichtlich auf einen falschen Weg und in einen Wald lockte, sie dort mit Gewalt anpackte und nahe daran war, seinen Zweck zu erreichen, da das Mädchen in seinem Widerstand ermattete, als glücklicherweise zwei Leute aus Rheingönnheim in der Nähe vorbeikamen und den Angeklagten in die Flucht trieben. Er konnte nicht läugnen, daß er es war, der mit dem Mädchen gegangen war, wurde auch von den Zeugen erkannt; er behauptete aber, Elisabetha Renner habe sich ihm förmlich zur Begleitung aufgedrängt und von der Stelle, wo ihn die Zeugen angetroffen, habe er ihr nur unter das Kleid greifen wollen, weiter habe er nichts gemacht.

Die Verhandlung fand bei verschlossenen Thüren statt, und aus diesem Grunde, sowie des Gegenstandes der Anklage wegen kann in das Detail derselben nicht eingegangen werden.

## Verschiedenes.

* Die höflichsten Chinesen haben für den Begriff „sterben," je nach dem Range der Person, von welcher sie sprechen, verschiedene Bezeichnungen. Vom Kaiser sagen sie peng, welches den Sturz eines Kriegswagens bedeutet; pi, verderben, und tso, enden, wird n Lehnsfürsten gebraucht; ponglu, nicht glücklich sein, bei hen Staatsbeamten; tschang, sterben bei Mandarin, hingegen mu, nicht da sein, bei geringen Leuz u. s. w.

*(Controverse über die Urzeugung.) Noch mmer beschäftigt diese Frage die französische Akademie. ürzlich führte Al. Donné Experimente aus, die er als weisgültig für die Urzeugung ansah. Er durchbohrte e Schalen von Eiern mit rothglühendem Drahte, hüllte e Eier in Baumwolle ein, welche vordem erhitzt woren war, um etwa vorhandene Keime zu zerstören, und rgrub sie in heißer Asche. Im Laufe von drei Woen bis zu einem Monat entdeckte er Schimmelpilze, e auf dem organischen Stoffe des Eies wuchsen. Paeur hob dagegen hervor, daß in diesem Falle die Vorhrungsmaßregeln um Keime kleiner Organismen abhalten, durchaus unzureichend gewesen seien, und das xperiment daher als mißlungen zu betrachten sei

* (Fataler Druckfehler.) Der Theaterdirector G. war in mißlichen Umständen. Er ließ, um sich helfen, die „Hugenotten" mit neuen Costümen und Decorationen aufführen. Der Recensent im dortigen Unterhaltungsblatte besprach die erste Vorstellung und sagte zum Schlusse: Unser Herr Director hat diese Oper mit viel Geschmack und Pomp ausgestattet." — Der Setzer aber ergriff durch ein Versehen ein u statt eines o und so lautete die Stelle: „Unser Herr Director hat diese Oper mit viel Geschmack und Pump ausgestattet."

* (Englisch.) Die Times hatte einen eigenen Festschreiber nach Petersburg gesendet. Von der dunkellockigen Großfürstin Dagmar, oder Maria Feodorowna, wie sie nun heißt, ist er ganz entzückt und ruft byronisch: „Sie wandelt in Schönheit gleich der Nacht". Und der Bräutigam erschien als seines stattlichen Vaters stattlicher Sohn — „etwas stark für sein Alter", „Die Braut stand neben ihm wie eine Rose im Schatten der Eiche". Zugleich gibt der Engländer eine lange Beschreibung von Petersburg, das auf ihn den Eindruck macht, wie auf frühere Reisende — großartig, aber, auch abgesehen von der Winterkälte, steif und frostig. Die Bevölkerung sieht durchgehends gesund und kräftig aus; auffallend ist nur die „paucity of nose" — die vorherrschend geringe Entwickelung des Riechorgans.

* (Papierstrümpfe.) Papierene Hemdkragen werden gegenwärtig nicht allein in den amerikanischen Staaten allgemein getragen, sondern haben sich auch in vielen deutschen Städten eingebürgert, indem sie, hübsch aussehen und ungemein billig sind. Gegenwärtig dehnt man in Nordamerika die Benutzung des Papiers zu Bekleidungszwecken noch weiter aus und fängt dort an, Strümpfe aus einer Mischung von Musselin und Papier anzufertigen. Sie kosten kaum so viel, als das gewöhnliche Waschgeld wollener Strümpfe.

* (Rasches Glück.) Amerikanischen Zeitungen entnehmen wir die Nachricht, daß ein junger Mann, der unter dem Namen Georg Olson die Stelle eines Lampenputzers an Bord des amerikanischen Kriegsdampfers „Madawaska" einnahm, plötzlich in den Besitz eines Vermögens von 300,000 Dollars und des Namens und Titels Eduard Ludwig Graf Batthyany und der dazu gehörigen Familiengüter gelangt ist. Derselbe verließ, wie es scheint, noch sehr jung, Ungarn nach der Hinrichtung seines Vaters i. J. 1849, in der Meinung, daß die Familiengüter confiscirt worden seien, und wurde durch Mangel zum Eintritt in die Kriegsmarine bewogen, wo er in der bereits erwähnten Weise beschäftigt wurde. Vor einiger Zeit fand er eine auf ihn bezügliche Zeitungsanzeige, die ihn zur Angabe seines Aufenthaltes aufforderte. Er bewies seine Identität, erhielt 300,000 Doll. vorläufig, desertirte von der „Madawaska" und stellte sich unter den Schutz des österr. Gesandten in Washington, wo er seine Entlassung aus dem Dienste der Union betreibt. Moral: Man sei Graf und lese fleißig die Zeitungsanzeigen.

Wie es scheint, hat die mündliche Verhandlung den in den Akten liegenden Beweis bestärkt. Angeklagter wurde von den Geschwornen unter Verneinung der Frage über geminderte Zurechnungsfähigkeit schuldig erklärt und vom Gerichtshofe zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt, wovon aber 90 Tage abgehen, weil so viel Zeit die Erledigung der Competenzfrage dauerte, Zech sonach diese 90 Tage lang unverschuldet in Untersuchungshaft saß.

Schluß der Sitzung ¾ auf 12 Uhr.

Mit dieser Sache war die Thätigkeit der Geschwornen beendigt, weßhalb dieselben mit einer kurzen Abschiedsrede entlassen wurden.

II. Sitzung. Contumatial-Sache gegen Conrad Spitztaben, 36 Jahre alt, Weinhändler, geboren in Frankweiler (Cantons Landau,) zuletzt wohnhaft in Edenkoben — des betrügerischen Bankerotts angeklagt, dadurch verübt: 1) daß er auf seiner, Ende November oder Anfangs Dezember 1865 mit Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast nach Amerika ergriffenen Flucht bei Gastwirth Köhlreuter in Frankfurt 1200 fl. Weinkaufpreis eingezogen und mit sich fortgenommen hat; 2) daß er seine Gläubigermaße um wenigstens 6111 fl. 12 kr. dadurch gebracht hat, daß er in der Absicht durchzugehen, für so viel Wein nach Amerika sendete und in seinen Büchern zwar den Betrag einschrieb, aber keine Namen der Schuldner bezeichnete, offenbar um die Nachforschungen und Zugriffe seiner Gläubiger zu verhindern; 3) daß er seine Bücher und schriftlichen Aufzeichnungen über sein Handelsgeschäft beseitigte; — (Art. 329 Z. 2 und 3 des Strafgesetzbuchs).

II. Sitzung am 27. November 1866, kurz vor Mittag. Der Angeklagte betrieb zuerst in seinem Geburtsorte, dann seit 1863 in Edenkoben ein Weinhandelsgeschäft, hauptsächlich in's Badische, später auch nach Nordamerika, wo er einen in Saint-Louis (Staat Missouri) etablirten Bruder hat. Meistens war er auf Reisen, und so fiel es auch nicht auf, als er im November c. Js. wieder von Hause wegging. In der Mitte Dezember schrieb er von Southampton aus an mehrere Gläubiger, er habe in Europa schlechte Geschäfte gemacht und wolle daher in Amerika sein Glück versuchen. Seine Frau und sein einziges Kind sind seitdem zu ihm gereist.

Es besteht eine Ueberschuldung von beinahe 13,000 fl., mithin ist Angeklagter fallirt, und da er seine Gläubiger in der oben angegebenen Weise benachrichtigt hat, so ist er des betrügerischen Bankerotts überführt. Das Schwurgericht hat in heutiger Sitzung aus den Akten den Beweis seiner Schuld gefunden und ihn deshalb zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Schluß des Nachmittags um ¾ auf 1 Uhr, und damit Schluß der Session des IV. Quartals 1866.

Ein Rückblick auf die Thätigkeit des Gerichtes zeigt folgende Resultate:

Abgeurtheilt wurden im Ganzen 9 Personen, lauter Männer. Hievon wurde freigesprochen 1 (Müller), zu Zuchthaus verurtheilt 5, (Walther, May, Meier, Zech, Spitztaben), zu Festungsstrafe 1 (Weil), und zu Gefängnißstrafe 2 (Gr... und Nüther). Bisjetzt hat nur May Cassation nachgesucht.

Eisenbahnen. Die neue Bahn von Alzey nach Wo... wird mit dem 1. Dezember l. J. für den Güterverkehr eröffnet und am 1. Januar n. J. dem Personenverkehr übergeben.

## Handel und Industrie.

* Frankfurt, 27. Nov., 6 Uhr Abends. Effectensocietät. In der Effectensocietät war wenig Geschäft. ... Amerik. Bonds 74⅞—$^{15}/_{16}$ bez. und G. Oesterr. Creditactien 139¾, 1860er Loose 64 bez.



### Frankfurter Wechsel-Cours

vom 27. November 1866.

| Wechsel in südd. Währung | Papier | Geld |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S . . . | 100⅞ | — |
| Antwerpen Frs. 200 k S . . . | — | 94 |
| Augsburg fl. 100 k S . . . | 100 | — |
| Berlin Thaler 60 k S . . . | — | 104 |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S . | — | 96 |
| Brüssel Frs. 200 k S . . . | — | 94 |
| Hamburg B.-M. 100 k S . . | — | 88 |
| Köln Thaler 60 k S . . . | — | 104 |
| Leipzig Thaler 60 k S . . . | 105 | — |
| London Lst. 10 k S . . . | — | 118 |
| Mailand Frs. 200 k S . . . | — | — |
| München fl. 100 k S . . . | 100 | — |
| Paris Frs. 200 k S . . . | — | 94 |
| " " 60 a 90 T 1 S | — | — |
| Wien fl. 100 k S . . . | 92⁶/₈ | — |
| " 8 a 60 Tage 5% . . . | — | — |
| " 60 a 90 " 5% . . . | 92⅞ | — |
| Discento . . . . . . | — | 3 |

### Frankfurter Cours vom 27. Novbr.

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen . . . . . . | 9 | 43-45 |
| " Doppelte . . . . | 9 | 44-46 |
| " Preußische . . . . | 9 | 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke . | 9 | 48-50 |
| Dukaten . . . . . . | 5 | 33-35 |
| 20-Frankenstücke . . . . | 9 | 25-26 |
| Englische Sovereigns . . . | 11 | 48-52 |
| Russische Imperiales . . . | 9 | 44-46 |
| Preußische Kassenscheine . . | 1 | 44⅞-45 |
| Dollars in Gold . . . . | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 283. Kaiserslautern, Donnerstag, 29. November 1866. 64. Jahrg.

☞ Für den Monat Dezember nehmen alle königl. Postämter Bestellungen auf die „Pfälzische Volkszeitung“ entgegen; in Kaiserslautern die Träger des Blattes, sowie die Expedition.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 29. Nov.

— Neueren Nachrichten zufolge steht kein Wechsel im bayerischen Ministerium bevor. Herr v. d. Pfordten wird bleiben, trotzdem — er gehen könnte.

— Herr Ministerialrath von Slautner, der bekanntlich das Referat über das Preßwesen im bayerischen Ministerium des Innern hat, ist ein viel geplagter Mann, denn außer dem Referate über das Preßwesen hat er noch die über die Seuchenordnung, die Rinderpest, die Kanalisirung und die Kloaken Münchens.

— Es wird immer besser! Wie man von Regensburg schreibt, soll die dortige Dompredigerstelle durch einen Jesuiten besetzt werden. Sie kommen wieder die schwarzen Zugvögel; hoffentlich wird sie das Volk auch wieder gehen machen.

— Die „N. D. Ztg.“ enthält einen Leitartikel von Karl Blind in London, welcher gegen den Götzendienst der süddeutschen Großpreußen gerichtet ist und der mit folgender bemerkenswerther Stelle beginnt: „Es gibt eine Art von politischen Zwischenläufern, die scharf bewacht werden muß. Das sind die Leute, die stets in den Erfolgen unserer bittersten Gegner einen Schritt vorwärts zu unserem eigenen Ziel sehen wollen. Gestern demokratisch, *heute* Königsgrätzlich gesinnt behaupten sie, morgen oder übermorgen ganz sicher wieder demokratisch zu sein — ja, wo möglich noch mehr als zuvor.“ Diese politischen Zwischenläufer haben wir auch in der Pfalz.

— Dem Abg. Kolb, der wegen Uebersiedlung der „N. D. Ztg.“ nach Frankfurt, Stuttgart verläßt, wird ein solennes Abschiedsessen gegeben werden. Hr. Kolb wird sich bei der Redaction der „Frankfurter Zeitung“ nicht betheiligen.

— Das „Frkf. J.“ schildert die gegenwärtigen Zustände in Frankfurt als sehr trüb und trostlos. Keine Geschäfte, kein Credit, die Preise der Lebensmittel hoch, die Einnahmen gering ꝛc. Das ist nicht sehr für die „preußischen Segnungen“ sprechend.

— Der Redacteur der Berliner „Volkszeitung“ erhielt 4 Monate Gefängniß wegen Abdruck der Jacoby'schen Rede. Die inneren Freiheiten in Preußen schreiten vorwärts.

— Warum man Fasten halten soll, das erklärt Cardinal Rauscher in Wien in der von ihm dieser Tage erlassenen Fastenordnung folgendermaßen: „Unser Herr und Erlöser spricht: — Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz täglich auf. — Wenn man sich dem Fasten im rechten Geist unterzieht, so ist es eine Uebung im Selbstverleugnen und zugleich ein wirksames Mittel, der göttlichen Gerechtigkeit für unsere Sünden einige Genugthuung darzubringen, deßhalb macht die Kirche ihren Kindern das Fasten zur Pflicht.“ — Unseres Erachtens eine seltsame Logik!

## Neueste Nachrichten.

**München**, 27. Nov. Die Klage der Staatsregierung gegen den Redakteur des „Volksboten“ wegen verweigerter Aufnahme einer amtlichen Berichtigung wird bereits nächsten Samstag in der Sitzung des hiesigen Stadtgerichts zur Verhandlung kommen. Zum Abschluß wird die Frage hiedurch freilich nicht gelangen, denn nach Ausfall des Urtheils des Stadtgerichts wird sicher von der einen oder anderen Seite die Berufung an die höheren Instanzen ergriffen werden. (N. C.)

**Nürnberg**, 27. Nov. Neuesten offiziellen Mittheilungen zufolge wird Se. Maj. der König nicht vor Freitag (30. November) hier eintreffen. (N. C.)

**Frankfurt**, 27. Novbr. Vor einiger Zeit ist in Kassel eine Schmähschrift: „Die Juni- und Juli-Tage in Frankfurt a. M.“ erschienen, welche an Gehässigkeit gegen Frankfurt und dessen Bewohner das Aeußerste leistet. Diese Schrift hat, wie wir zuverlässig erfahren, den ehemaligen Chefredakteur des Frankfurter Journals und Mitglied des Nationalvereinsausschusses, Hrn. Jungermann, zum Verfasser, welcher im August dieses Jahres mit einem Gehalte von 700 Thaler von dem Civilkommissär von Müller in einem der Kasseler Ministerialbureaux angestellt wurde. (N. D. Z.)

**Berlin**, 28. Nov. Se. Maj. der König begab sich heute Nachmittag zur Jagd nach Dessau und kehrt am Freitag Abend von dort zurück. Am Samstag früh trifft der Prinz von Wales aus Petersburg hier ein und steigt im Palais Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen ab.

**Berlin**, 28. Nov. Bezüglich des künftigen Definitivums des Norddeutschen Parlamentes gilt in politischen Kreisen die Zweitheilung desselben in Staatenhaus und Volkshaus mehr und mehr für unwahrscheinlich, und die Aussicht befestigt sich, daß es nur zu Einer Kammer kommen werde. Die Verschiedenheit der Interessen gegenüber dem unitarischen Parlament würde in der Bundes-Commission genugsam zum Ausdruck kommen. Ein Staatenhaus müßte danach allerdings überflüssig erscheinen. — Graf Bismarck soll von heute bis übermorgen zurückerwartet werden.

**Hamburg**, 28. Nov. Zu Bevollmächtigten der hamburgischen, lübeck'schen und Bremer Regierung bei der Berliner Vorparlamentsconferenz sind die Senatoren Kirchenpauer, Curtius und Gildemeister deputirt worden.

**Wien**, 28. Nov. Der bisherige Gesandte des Königs Georg von Hannover, Graf Platen, hat sein Abberufungsschreiben überreicht; alle übrigen Gesandtschaften sollen cassirt werden.

**Madrid**, 27. Nov. Wie die „Epoca“ versichert, wird die Königin Isabella am 1. Dez. nach Lissabon gehen und am 8. Dezbr. nach Madrid zurückkehren. Narvaez wird die Königin begleiten.

**Lissabon**, 27. Nov. Aus Rio de la Plata wird gemeldet, daß die Paraguayer am 18. Oct. das verschanzte Lager der Brasilianer bombardirt haben. Die Republik Bolivia, welche gegen die Allianz der argentinischen Staaten mit Brasilien protestirt hatte, concentrirt eine Armee an der Grenze der argentinischen Provinz Jujay und droht in die conföderirten Staaten einzufallen.

**Konstantinopel**, 27. Nov. Der „Levant-Herald“ veröffentlicht, ungeachtet seiner Verurtheilung zu einer Geldstrafe, einen Siegesbericht der Candioten. — Die katholischen Bewohner Albaniens sind in großer Aufregung; an der Spitze der Bewegung steht ein Geistlicher. Ein türkischer Commissär ist zur Vermittelung dahin abgegangen.

**Bukarest**, 27. Nov. Die Eröffnung der Kammer hat heute durch den Fürsten Karl stattgefunden. In der Thronrede sagte derselbe: Die Pforte habe die Souveränetät der Fürstenthümer innerhalb der Pariser Tractate respectirt. Die Beziehungen der Regierung zu den Nachbarstaaten seien friedlich und die politischen Verhältnisse des Landes hätten sich in Folge der Anerkennung der Dynastie Seitens der Pforte und der Garantiemächte günstig gestaltet. Sämmtliche Contracte der früheren Regierung werden, wenn auch mit Opfer, aufrecht erhalten, um dem Credit des Landes nicht zu schaden.

**Bukarest**, 28. Nov. Gestern empfing der Fürst Karl in feierlicher Audienz den französischen Generalconsul d'Avril, welcher seine Creditive überreichte.

## Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

„Morgen früh, wenn mich der Schlaf gestärkt hat, werde ich nach der Grenze zurückwandern. Diesen Abend, ich fühle es, werde ich auf der Landstraße liegen bleiben.“

„Genug!“ rief der Mann der Sicherheit. „Getrauen Sie sich nicht, die Grenze zu erreichen, so weise ich Ihnen für die Nacht das Gemeindegefängniß an und bringe Sie morgen früh auf den Schub.“

Er trat an die Schenke und forderte ein Getränk, das ihm rasch gereicht ward. Die Bauern und Fuhrleute waren still geworden. Sahen auch Alle mitleidig auf den Greis, der still und mühsam sein Gepäck unter der Bank hervorholt, so wagte doch Keiner von ihnen ein gutes Wort einzulegen. —

Woldemar Knöbel trat auf die Landstraße hinaus. Hier setzte er sein Felleisen nieder.

„Theures Vaterland,“ murmelte er, nach dem Wirthshause blickend, „Du stößest Deine armen Söhne unbarmherzig in die Nacht hinaus, statt sich ihrer anzunehmen. Und ich bin doch ein guter deutscher Mann. Dieses Ländchen sperrt sich ab von den Nachbarstaaten und läßt nur Leute über die Grenze, die Geld haben. Die Armen weist es unbarmherzig ab. Und doch ist es ein christlicher Staat. Freilich, ich bin ja auch Komödiant, ein alter und ausgedienter Mime, der nichts mehr erwerben kann. Der Fuhrknecht hat nichts Anstößiges, er kann das deutsche Land nach allen Richtungen hin durchziehen. Vorwärts, Knöbel, vorwärts! Eile der Grenze zu, ehe die christliche Obrigkeit Dich auf den Schub bringt.“

Er schleppte sich fort. Das Felleisen rasselte hinter ihm her.

Ein dichter Nebel hatte sich herabgesenkt. Der Mond, auf dessen Licht der Gendarm hingewiesen, mochte wohl schon aufgegangen sein, aber man gewahrte ihn noch nicht. Auch war die Kälte empfindlicher geworden. Knöbel knöpfte seinen Rock fester zu, wand das Schnupftuch um den Hals und bemühte sich rascher auszuschreiten. Dies Bemühen hatte nur wenig Erfolg; der alte Wanderer war zu erschöpft, zu hungrig und durstig, als daß er seine Schritte verdoppeln konnte. Auf gutes Glück schwankte er weiter. Der Nebel hatte die Finsterniß dergestalt vermehrt, daß der Alte, im wahren Sinn des Wortes, nicht die Hand vor den Augen sehen konnte. Wie oft stöhnte er schmerzlich unter seiner Last, wie oft stieß er schwere Seufzer aus! Niemand hörte ihn, der ihm mitleidig die Hand reichen konnte; die Waldgegend war wie ausgestorben. Wollten die müden Beine gar nicht mehr fort, dann ließ er sich einige Minuten ruhend auf dem Felleisen nieder. So mochte er eine Stunde gewandert sein. Da brachen sich die Strahlen des Mondes siegreich Bahn durch die kalten Herbstnebel. Die Wipfel der Bäume erschienen wie phantastische Gestalten, während die graue Masse des Nebels das Unterholz einhüllte. Eine falbe Dämmerung lag über der Landschaft ausgegossen. Knöbel setzte sich auf sein Felleisen und betrachtete die Gegend.

„Ich bin lange gewandert,“ murmelte er, „und müßte das Wirthshaus an der Grenze schon erreicht haben. Was ist das? Wald überall Wald. Und doch erinnere ich mich, daß ich bei Tage nur durch ein kleines Gehölz gekommen bin. Auch ist diese Straße nicht so breit und eben als die Chaussee, die an beiden Seiten breite Gräben hatte. Das Gräßliche meiner Lage wäre vollständig, wenn ich in der Finsterniß den Weg verfehlt. Und so scheint es. Umkehren kann ich nicht, also in des Himmels Namen vorwärts!“

Er keuchte weiter.

Wiederum war eine halbe Stunde verflossen. Der alte Mann, bis zum Tode erschöpft, gab die Hoffnung auf, für die Nacht Dach und Fach zu finden. Der Weg war enger und unebener geworden. Der Nebel lag tief auf der Erde und bei dem Lichte des Mondes ließ sich unterscheiden, daß überall dichter Wald stand. Kein Laut kündigte die Nähe eines Dorfes oder eines Gehöftes an. Das traurige monotone Rauschen des Abendwindes war das einzige Geräusch, das sich vernehmen ließ.

Der müde Wandersmann raffte sich noch einmal empor. Still und traurig, den Kopf tief auf die keu-

## Ein Blick in das preußische Abgeordnetenhaus.

Nach all dem Jubel und Siegestausch der letzten Wochen befindet sich Berlin in einem Zustande von Abspannung und Ernüchterung, den man in der Studentenwelt mit dem Namen „Katzenjammer“ zu bezeichnen pflegt. Diese Stimmung, welche zarter ausgedrückt auch „die Reue des überladenen Magens“ heißt, gibt sich in den verschiedenen Kreisen durch eine allgemeine Unzufriedenheit zu erkennen. Der steinerne Löwe vor dem Angeordnetenhause macht ein katzenjämmerliches Gesicht und sieht gerade so aus, als ob er an Verdaunngsschmerzen litte. Er kann mit Recht als das Symbol der Versammlung gelten, die in seiner Nähe tagt und seine Leiden theilt. Ein Gefühl der Langeweile und Erschlaffung herrscht in dem Hause auf dem Dönhofsplatz, wo sonst der laute Schlachtruf der Parteien schallte, wo Virchow mit Graf Bismarck seine rhetorischen Lanzen brach, wo Graf Blankenburg und Wantrup als unwillkürliche Komiker allgemeine Heiterkeit erregten. Leer sind die Tribünen, leer die Bänke der Volksvertreter, welche massenhaft um Urlanb einkommen und zu ihren heimathlichen Penaten eilen. Auf den Gesichtern und in den Reden der Abgeordneten bemerkt man die sichtbaren Spuren der Müdigkeit. Manchmal glaubt man in dem Zauberpalast des eingeschlafenen „Dornröschens“ sich zu befinden, die mit ihrem schnarchenden Hofgesinde so lange schlummert, bis der schöne Prinz den Bann durch seine glühenden Freiheitsküsse zerstört. — Fortschrittsmänner und Conservative fühlen sich erschöpft und gehen ihrer Auflösnng entgegen. Die große liberale Partei zersplittert sich in Fractionen und Fractiönchen. Da sind „die Großdeutschen,“ welche nicht vor der Mainlinie stehen bleiben wollen. Die „Jacobyten“, die der alten Garde gleich lieber sterben als sich ergeben. An ihrer Spitze steht der letzte Mohikaner der preußischen Demokratie, der würdige Jacoby. Er kann sich nicht in die neue Zeit finden, die sich vor der Macht beugt und den Verhältnissen, wie man sich zart ausdrückt, Rechnung trägt. Der berühmte Verfasser der „vier Fragen“ sieht sich jetzt einsam und von seinen alten politischen Freunden verlassen. Seine sonst so klare hohe Stirne ist umwölkt und um den feinen, geistreichen Mund spielt ein trübes Lächeln, aber er hat noch nicht den Muth verloren und hält fest an der alten Fahne, um die sich das zusammengeschmolzene Häuschen seiner Getreuen schaart. Dort sitzt Vincke, auch eine politische Größe aus früheren Tagen, aber sein Ruhm ist, wie sein Haar, jetzt grau geworden, und sein sonst vernichtender Witz kränkelt an Altersschwäche. Seine Freunde, Graf Schwerin und Präsident Simson, theilen sein Geschick und gleichen ehrwürdigen Ruinen aus einer besseren Zeit. Das politische Leben der Gegenwart kennt keine Pietät und schreitet unaufhaltsam an diesen Koryphäen des ersten preußischen Landtags vorüber. Aber auch der jüngere Nachwuchs fühlt sich wenigstens augenblicklich erschöpft und angegriffen. Virchow studirt die hipokratischen Züge der Fortschrittspartei, Gneist sieht mit melancholischen Blicken unter der goldenen Brille hervor, Schulze-Delitzsch schweigt vorläufig, wenn es sich nicht um seine Genossenschaften handelt, und der alte Waldeck sitzt wie Jupiter tonans da und schüttelt unmuthig das weiße Haupt. Am schmerzlichsten wird der Austritt Twesten's aus der Fortschrittspartei empfunden, der mit einer Anzahl Gleichgesinnter eine besondere Fraction gebildet hat und vielleicht unbewußt sich von falschen und ehrgeizigen Freunden leiten läßt. Cäsar-Grabow aber ruft ihm schmerzlich nach: „Auch du mein Sohn, Brutus!“ (N. Fr. Pr.)

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 29. Nov. Es ist eine alltägliche Redensart der großpreußischen Presse, wenn es sich um die leidige Frage „Anschluß an das Bismarck'sche Preußen“ handelt, daß sie sagt: „Unsere Kammer hat sich (wenn auch in mehr als „dunkler“ Natur) für den Anschluß ausgesprochen, und die Meinung unserer gesetzlichen Vertreter müssen wir hochhalten.“ — Die großpreußische Presse rechnet nun bekanntlich mit Thatsachen, d. h. so lange es ihr in den eigenen Kram paßt; sie wird uns daher auch die Thatsache zugestehen, daß die Kammern in ihrer jetzigen Zusammensetzung nicht die Repräsentation des Volkswillens sind, wenigstens insoweit es den unbedingten Anschluß an Preußen gleichbedeutend mit Aufgehen in Preußen, anbelangt Erst dann, wenn das Volk durch Neuwahlen seinen Willen zu erkennen gegeben hat, erst dann kann die Rede sein von einer maßgebenden Stellung der Kammern. Den Großpreußen in Bayern mag der Ausfall der Wahlen im Großh. Hessen einen Warnungsruf sein, nicht durch fanatisches Preußenthum der Sache der Freiheit zu schaden, denn in Hessen vermochte die ministerielle Partei allein nur durch die ungeschickte Haltung der Fortschrittspartei, welche „Anschluß an das Preußen des Grafen Bismarck“ predigte, mehrere Sitze in der 2. Kammer zu gewinnen. Die Freiheit hat dadurch mehrere ihrer wackersten Vertreter verloren, ohne daß man sonst irgend etwas gewonnen hätte. Soll es vorkommenden Falls in Bayern ebenso werden, weil die Großpreußen eben — — Großpreußen sind?

* **Ludwigshafen**, 29. Nov. In dem gestrigen „Pf. Kur.“ begegnen wir einem Artikel (Vom Rhein), der einen sehr gesunden Kern hat. In demselben wird das Unpractische der Bildung eines „Südbundes“ besprochen und darin einer Ansicht Ausdruck verschafft, für die wir schon seit Monaten in der „Pfälz. Volksztg.“ mit aller Energie kämpfen. Der „Pf. Kur.“ sagt nämlich wörtlich: „Wenn der Ruf zur Sammlung an die zerstreute liberale Partei in Süddeutschland unter dem Programm ergeht: Eintritt in den **freiheitlich** constituirten **deutschen** Staat und innere Selbstständigkeit der Einzelstaaten, so stehen wir jetzt schon unter denen, die diesem Rufe Folge geben.“ — Aufrichtig freut es uns, daß der „Pf. Kur.“ von dem Großpreußenthum abgefallen, trotzdem er sosehr an ihm gehangen, und nunmehr wieder zur alten bewährten Garde, der er vor der Schlacht von Königgrätz stets als wackerer Kämpe angehört, zurückgekehrt ist. Wir begrüßen den neuen Bundesgenossen, (wir sagen „neuen,“ weil der „Pf. Kur.“ bisher eine andere, beinahe undeutsche Politik verfolgt hatte) von Herzen. Eintritt in den **freiheitlich** constitutionellen **deutschen Staat**, also **keinen** unbedingten Anschluß an Preußen: das sei die Parole, unter welcher wir gern Hand in Hand mit dem „Kurier“ kämpfen wollen. Ist dies doch unser in schwieriger Zeit aufgestelltes Programm.

**München**, 26. Novbr. Heute verhandelte das Bezirksgericht über eine fahrlässige Brandstiftung, die nicht allein den großen pecuniären Schaden anrichtete, sondern ein Menschenleben kostete und drei andere so gefährdete, daß sie nur mit höchster eigener Gefahr für die Retter in Sicherheit gebracht werden konnten. Der Angeklagte ist Kaufmann Mich. Köll von hier, welcher den Brand im Hause Nr. 10 der Schützenstraße in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli l. J., der den ganzen Dachstuhl dieses großen Eckhauses einäscherte, nicht nur nach den Depositionen der Zeugen, sondern auch nach dem hieraus geschöpften technischen Gutachten des städtischen Ingenieurs Degen dadurch veranlaßte, daß er an jenem Tage Nachmittags, wie gewöhnlich, in einem Zimmer der von ihm als Magazin gemietheten Mezzaninwohnung in einem blechernen Ofen, der ohne jede Versicherung gegen Feuergefahr auf dem hölzernen Boden stand, Caffee brannte, und die zu heiß gewordene Trommel, ohne weiter wieder nachzusehen, auf den Zimmerboden legte und das Local verließ. Des Angeschuldigten Benehmen, als ob er ganz ohne alle Berechtigung angeschuldigt wäre, machte keinen guten Eindruck. Der Gerichtshof wird das Erkenntniß, welches ohne jeglichen Zweifel ein verurtheilendes sein wird, am kommenden Montag publiciren. — Charakteristisch für die Wahrnehmung des eigenen Interesses und für den Verstand und Bildungsgrad des Hausherrn ist, was er auf eine Beschwerde darüber, daß Köll in der Mezzaninwohnung eine Schreinerwerkstätte hergerichtet habe, und darin Nachts bei Licht arbeitete, antwortete; er äußerte höchst patzig: „Ueber so Was können Sie sich beschweren, wenn Sie den Zins zahlen; heute ist kein Tag dazu.“ — Wir setzen bloß bei: Wer nicht hören will, muß fühlen!

**Nürnberg**, 27. Nov. Se. Maj. der König ist, hier eingetroffenen Nachrichten aus Würzburg zufolge, von einer leichten Unpäßlichkeit befallen, in Folge deren sich die Ankunft in Nürnberg möglicherweise verzögern könnte. Bestimmte Anzeige über das Eintreffen des Monarchen ist jedoch noch heute zu erwarten. (N. C.)

**Aus Franken**, 25. Nov. Es ist kürzlich auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, die Aenderung und Neuanschaffung von Rückladungsgewehren in den süddeutschen Staaten gemeinsam nach vereinbarten Mustern herzustellen, aus dem gleichen Beweggrund, die früher angestrebte und größtentheils durchgeführte Gleichheit der Bohrungsdurchmesser der Gewehre in den damaligen Bundescontingenten bestimmte. Nunmehr wird vernommen: 1. Der König von Württemberg habe sich, nachdem er Versuchen in der Schweiz persönlich beigewohnt, für eines der dort zahlreich in Vorschlag und Probe begriffenen Muster entschieden; 2. das bayerische Kriegsministerium lasse nach dem Vorschlag von Podewils arbeiten; 3. in Baden ist man, wie zu erwarten, für preußisches Muster; 4. von den Hessen endlich ist noch gar nichts bekannt, wird aber sicher auch etwas Apartes zum Vorschein kommen. Nach solchen Vorgängen in der süddeutschen Staatengruppe, läßt sich auch in andern Richtungen, z. B. bezüglich neuer Wehrverhältnisse nichts Ersprießliches erwarten. Wie wenig wir sonst badischen Entschlüssen des laufenden Jahres beipflichten mögen, da der preußische Finger unverkennbar ist; Badens Entscheid ist dießmal der vernünftigste. Es gibt, die Sache militärisch betrachtet, nur zwei Fälle: entweder die Süddeutschen kämpfen

---

chende Brust gesenkt, schleppte er sich weiter. Dem Umsinken nahe, blieb er nach einer Viertelstunde stehen.

„Es geht nicht mehr!“ dachte er. Die christliche Obrigkeit hat mich in den Tod gejagt. Für fünf Gulden hätte ich den geheiligten Boden des Fürstenthums betreten und ein Strohlager erhalten können. Ich bin arm, habe den Leuten von der Bühne herab manche heitere Stunde gewährt, und kann nun auf der Landstraße sterben. Wozu bin ich auch noch nütze in der Welt?“

Plötzlich unterbrach er den Monolog. Er hatte ein Licht gesehen, das in dem Schwarz des Waldes aufblitzte. Es war für einige Augenblicke verschwunden. Nun schimmerte es wieder hell und strahlend durch die Nacht. In die Brust des armen Komödianten kehrte die Hoffnung zurück. Er ging weiter. Aber um dem Lichte zu folgen, mußte er den Hauptweg verlassen und einen Seitenpfad einschlagen, der sich durch dichtes Unterholz fortwand. Schon nach zehn Minuten trat er auf einen freien Platz und vor ihm lag ein ziemlich hohes Haus, dessen Dach von riesigen Bäumen überragt ward. Aus zwei Fenstern des ersten Stockes blitzte das Licht, das den Wanderer geleitet hatte. Es war nicht schwer zu erkennen, daß das einsame Gebäude kein Gasthaus sei. Die Fenster des Erdgeschosses waren durch Läden fest verschlossen. Ueber der hohen Thür befand sich ein Balkon mit Eisengitter, dessen Stäbe man in dem Lichte unterscheiden konnte, das aus den beiden großen Fenstern drang. Die Fenster des zweiten Stocks erglänzten im hellen Mondenscheine. In dem Gebäude, das einem fürstlichen Jagdschlosse nicht unähnlich sah, herrschte vollkommene Ruhe wie in der Umgebung. Auf dem Platze, der rings von dichtem Gehölz eingehegt war, wucherte das Gras, das feuchtes Laub bedeckte.

Der arme Alte stand lange und sann, was er beginnen sollte. Ihm fehlte der Muth hier Einlaß zu fordern. Die feinen weißen Gardinen an den erleuchteten Fenstern, der Balkon und die hohe Thür deuteten auf einen vornehmen Besitzer. Aber die Ruhe, die völlige Einsamkeit kamen ihm unheimlich vor. So aufmerksam er auch lauschte, nicht der leiseste Laut ließ sich vernehmen.

„Ich wage es!“ dachte er. „Will man mich nicht aufnehmen, so kann man mich im schlimmsten Fall doch nur abweisen.“

Nachdem er das Felleisen auf den Rücken und den Wanderstab, der ihm als Deichsel gedient, in die Hand genommen, schritt er dem Hause näher. Noch hatte er die Mitte des Platzes nicht erreicht, als er helle und reine Akkorde hörte, die auf einem prachtvollen Flügel angeschlagen wurden. Und nun sang eine entzückend schöne Frauenstimme ein Lied, das dem alten Komödianten tief zu Herzen ging. Er fühlte kaum die Last des Felleisens noch. So konnte nur eine Meisterin vortragen. Das waren weiche, glockenreine Töne, die sich den Akkorden des Flügels anschmiegten. Die melancholische Melodie erstarb in einem wunderbaren Piano. Auch der Flügel verhallte wie ein fernes mystisches Instrument.

„Das war ein Klagelied!“ dachte Woldemar Knöbel. „Aber gleichviel . . . eine Dilettantin kann so nicht singen. Vielleicht treffe ich eine Kunstgenossin. „Wo man singt da laß' Dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“

Dem Alten war plötzlich frisch und heiter um's Herz geworden, er hatte ja lange einen so vortrefflichen Gesang nicht gehört. Und er war Kenner; in mancher Oper hatte er als Baßbuffo neben berühmten Sängerinnen gesungen. Aber wo sollte er klopfen? Er ging in den Giebel. Da zeigte sich eines der Fenster im Erdgeschosse erleuchtet.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

* (Der gespenstische Glöckner.) Seit einigen Wochen ertönte zum nicht geringen Erstaunen und Entsetzen der Bewohner von Pont-Authau (Eure) jede Nacht die Glocke der dortigen Kirche. Die alten Weiber schrieben dies natürlich den Geistern zu, während einige Männer sich entschlossen, der Sache auf den Grund zu kommen und vier derselben legten sich daher am letzten Montag Abend in der Kirche auf die Lauer,

gleicher Waffe gegen Preußen: oder sie kämpfen mit preußischen Waffen gegen das Ausland. gibt die Richtschnur in der Waffenfrage. Jede ist unvernünftig und straft sich selbst. (N. C.)

Berlin, 25. Nov. (Parlamentarisches.) Antrag des Abg. von Baerst, der Regierung für Militär-Etat ein Pauschquantum zu bewilligen, den Zweck, die Frage wegen der gesetzlichen Fest- der Heeres-Reorganisation offen zu halten neuen Konflikt zu vermeiden, der nothwen- aus der vorgeschlagenen Vermehrung der Armee neue Schwadronen entspringen muß. Die der liberalen Fraction ist mit diesem An- einverstanden, in welchem sie überdies das ge- Mittel erblickt, die Regelung der ganzen Mi- frage bis zum Zusammentritt des norddeutschen ments hinauszuschieben. Anders denkt über die rung. Angesichts der Haltung Frankreichs dringt Entschiedenheit auf einen raschen und entschie- Abschluß dieser Angelegenheit. Sie ist sogar hen, das Haus aufzulösen, falls es sich in Punkte schwierig zeigen und auch nur auf Versuch verharren sollte, die Lösung der Sache erweiterten preußischen Landes-Vertretung zu weisen. (N. C.)

Hannover, 25. Nov. Die heutige „Volkszeitung," neue Oppositionsblatt gegen das annectirende bemerkt zu der Behauptung, daß das Ber- Cabinet Verhandlungen mit König Georg noch versucht habe: nach ganz zuverlässiger Mit- habe General v. Manteuffel im Auftrage Berliner Cabinets die Vermittelung Rußland's nachgesucht, daß es den König Georg veran- auf Hannover zu verzichten, und habe als Preis Braunschweig für den Kronprinzen geboten; habe aber den Antrag um so mehr abge- als Braunschweig noch kein Gegenstand der für Preußen sei. Dasselbe Blatt widmet Frage von den nach London entführten Obli- eine gründliche Untersuchung und gelangt den Schluß, daß, wenn Preußen nun das Recht Eroberung in Anspruch nehme, ihm eben nur angehöre, was es wirklich erobert, nicht aber, der bekriegte König bei Zeiten in Sicherheit habe.

## Oesterreichische Monarchie.

Wien, 27. Nov. Der Niederösterreichische Land- hat heute die Adreßdebatte begonnen. Kuranda hervor, der Ausschluß Oesterreichs aus Deutsch- dürfe unmöglich eine bleibende Thatsache werden.

* Wien. Von verschiedenen Seiten ist gemeldet den, daß Preußen erklärt habe, die im Prager densvertrage in Aussicht genommenen handels- litischen Verhandlungen erst dann eröff- zu können, wenn erstens die Fortdauer des Zoll- in seinem bisherigen Umfange gesichert und zweitens der Einfluß des künftigen norddeut- Parlaments auf die Handelspolitik der Central- gesetzlich festgestellt sei. Dem gegenüber wird versichert, daß bei Ueberreichung der österreichi- Depesche vom 8. Novbr. in Berlin von preu- Seite nur die Nothwendigkeit betont worden sich über den Gegenstand zunächst mit den übri- Zollvereins-Regierungen zu benehmen, und daß formelle Antwort auf die erwähnte Depesche hier gar nicht eingegangen ist.

## Frankreich.

Paris. Ueber die Berathungen der Militär-Reform-Commission erzählt die Franz. Corr.: „Von allen Seiten wird der Freimuth gerühmt, der diesen Debatten präsidirt. Einen besonders ausgedehnten Gebrauch von der Kunst des Kaisers, anzuhören, soll der General Trochu gemacht haben, welcher Dinge gesagt hätte, hinreichend zehn Journalen den Hals zu brechen. In einer der letzten Sitzungen wäre es zu einer stürmischen Discussion, zu einem wahren Auftritte zwischen dem Prinzen Napoleon und dem Marschall Canrobert gekommen. Man hinterbringt uns, daß der Letztere, ein Soldat vom alten Schlage und leidenschaftlicher Gegner aller Landwehren, Nationalgarden u. s. w., dem Prinzen in seiner Aufregung zugerufen hätte: „Daß Sie ein Träumer sind, weiß die ganze Armee; ich halte Sie für einen gefährlichen Träumer!" Es hätte der energischen Dazwischenkunft des Kaisers bedurft, den Persönlichkeiten ein Ziel zu setzen."

## England.

London, 27. Nov. Die Regierung verweigert zu der Reform-Demonstration die Benutzung eines Parks, stellt aber Primrosehill zu diesem Zwecke frei. Dem „Herald" zufolge hat der amerikanische Gesandte die Alabama-Frage kürzlich wieder vorgebracht, doch in freundlichem und versöhnlichem Tone.

## Amerika.

Washington. Der Stand der Nationalschuld war am 1. November d. Jahres folgender: Cts.

| | | |
|---|---|---|
| Mit Gold verzinsbare Schuld | Doll. | 333,558,841.80 |
| Mit Papiergeld verzinsliche Schuld | | 882,408,480.80 |
| Unverzinsliche Schuld | | 428,680,775.33 |
| Zur Zahlung verfallene noch nicht bezahlte Schuld | | 36,988,902.21 |
| Gesammtbetrag der Schuld | Doll. | 2,681,636,966.34 |
| Kassabestand in Gold | Doll. | 99,413,018.55 |
| „ in Papiergeld | | 30,913,942.07 |
| Gesammt-Kassabestand | Doll. | 130,336,960.72 |
| Betrag der Schuld nach Abzug des Cassenbestandes | Doll. | 2,551,810,105.12 |

** New-York, 12. Nov. Es dürfte vielleicht von Interesse sein, einen Blick auf die Congreßwahl zu werfen und zwar einen vergleichenden, d. h. zu untersuchen, wie sich das Verhältniß des neu gewählten Congresses 2c. zu dem alten verhält. Bis heute haben 19 Staaten ihre Vertreter gewählt, und das Resultat dieser Wahlen ist 126 Republikaner (Gegner Johnsons verrätherischer Politik) und 37 Demokraten. Noch zu wählen haben: Californien 3, Connecticut 4, Kentucky 9, New-Hampshire 3, Oregon 1 und Rhode-Island 2 Repräsentanten. Von diesen 22 werden voraussichtlich nicht weniger als 15 Republikaner sein. Hiernach würde — Tennessee außer Rechnung gelassen — das Parteiverhältniß im nächsten Repräsentantenhaus ganz dasselbe sein, wie im jetzigen, d. h. 140 Republikaner und 44 Demokraten. — Im Bundes-Senate dagegen gewinnen die Republikaner 2 Mitglieder aus New-Jersey, 1 aus Oregon, 1 aus Pennsylvanien und 1 aus Californien. Dagegen verlieren sie 1 in Maryland. Ihr Nettogewinn im Senat beträgt also 4 Stimmen. Das scheint gering und doch ist es von sehr großer Wichtigkeit. Denn gerade diese 4 Stimmen im Senate waren nöthig, um im Senate eine zuverlässige Zweidrittheils-Majorität zur Unterstützung der Verruchten Vetos des Präsidenten zu schaffen, — so lange nämlich die widerspenstigen 10 Rebellenstaaten ausgeschlossen bleiben, und das werden sie wohl, so lange sie sich nicht fügen wollen. Die Union kann ihrem verrätherischen Präsidenten gegenüber mit dem Resultat der Wahlen sehr zufrieden sein.

## Vermischte und locale Nachrichten.

München, 26. Nov. Wie willkommen das Institut der Post-Anweisungen war, geht daraus heraus, daß seit dessen neulicher Einführung bis jetzt von der hiesigen Post allein schon über 60,000 fl., seit zehn bis zwölf Tagen je 40 0 fl. ausbezahlt wurden. Bereits ist die Errichtung eines eigenen Schalters für die Bezahlung der Anweisungen nöthig geworden.

München, 25. Nov. Gestern Abends wurde in einer frequenten Straße, in einem völlig bewohnten Hause, ein äußerst frecher Raubmordversuch verübt. Zu dem Hausmeister des Hauses an der Corneliusstraße 15 kamen zwei Bursche, so viel man weiß, Landsleute desselben, und scheinen, nach allen Verhältnissen zu urtheilen, Geld von ihm gefordert zu haben. Um halb 6 Uhr vernahm die über dem Hausmeister wohnende Miethpartheie einen dumpfen Schlag, eilte sofort herunter, fand aber den Hausmeister bereits allein, schwer verletzt und aus zwei mit einem stumpfen Instrumente beigebrachten Wunden blutend, besinnungslos am Boden liegend. Der Unglückliche ward sofort ins Krankenhaus gebracht, und man erwartet stündlich sein Verscheiden. Ob ein Raub wirklich verübt worden, ließ sich bis jetzt nicht constatiren; der dringendste Verdacht der Thäterschaft fällt sowohl wegen Zurücklassung eines Militärurlaubspasses als in Folge anderer Umstände auf zwei Soldaten, deren Verfolgung bereits begonnen hat. Heute früh gelang es, einen der beiden Burschen zu ermitteln, welche vorgestern Abends auf der Theresienwiese einem Schäfer aus Würtemberg die Uhr und 60 fl. an Geld raubten.

* Wien. Vor wenigen Tagen ist dahier der bekannte Dichter Johann Nepomuk Vogl gestorben. Man hätte meinen sollen, in einer Zeit, da es uns Bedürfniß ist, die „erhöhte Intelligenz" zu ehren und anzuerkennen, in einem Augenblicke, da wir auf den geistigen Zusammenhang mit dem gesammten deutschen Volksleben umsomehr hinweisen müssen, Sarg und Grab eines Dichters, welcher seiner gesammten Nation ein solcher geworden, zahlreich, ja in ausgezeichneter Weise umstanden zu sehen! Einige Schriftsteller, einige Buchhändler, eine Reihe von Bekannten und Anverwandten ... ohne Sang, ohne Klang fuhr er zu Grabe; kein Lied, kein Wort pochte an den geschlossenen Deckel zum letztenmale!

Der Mann hat viel gereimt, ihm wird wohl viel vergeben werden! Aber er hat so Manches gedichtet, was Gemeingut der gesammten deutschen Nation geworden. Wem klingt es nicht in der Seele: „Das Erkennen":

„Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand ...
... Wie sehr auch die Sonne sein Antlitz verbrannt
Das Mutteraug' hat ihn doch gleich erkannt."

Und doch hat man ihn, so zu sagen, unbeachtet zu Grabe gebracht. Das dankbare Oesterreich that dies seinem „eigenen" Sohne — — er war ja ein deutscher Dichter!!

## Dienstesnachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 19 November den Salzbeamten Heinrich Laubmann in Zweibrücken zum Salinen-Inspector bei dem Hauptsalzamte Dürkheim zu befördern, und unterm gleichen Datum das Salzamt Zweibrücken aufzulösen und die bezügliche Geschäftsführung dem Hauptsalzamte Dürkheim zu übertragen.

## Handel und Industrie.

* Frankfurt, 26. November. (Viehmarkt.) Zum heutigen Markt waren zugetrieben: circa 270 Ochsen, 100 Kühe und Rinder, 260 Hämmel u. 210 Kälber. Die Preise stellten sich:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ochsen | 1. Qual. per Ctr. | 31 ½ fl. | 2. Qual. | 29 | fl. |
| Kühe und Rinder | 1. „ | 26 „ | 2. „ | 22 | „ |
| Hämmel | 1. „ | 18 „ | 2. „ | — | „ |
| Kälber | 1. „ | 25 „ | 2. „ | — | „ |

## Briefkasten der Redaction.

Herrn *** hier. Besten Dank; wird demnächst verwendet werden. — Hrn. (:) hier. Wir sagen mit Göthe: „Heinrich mir graut vor Dir!" Im Uebrigen danken wir für Ihre freundliche Mittheilung und bitten um Fortsetzung.

---

bei dem Glockenseile. Dieselben mochten wohl Stunden in ihrem Versteck zugebracht haben, als das Seil zu bewegen anfing, die Glocke ertönte in leisen Tönen, dann aber wurden sie lauter zum grauenhaften Sturmesrufe. Die vier muthigen eilten nun aus ihrem Verstecke; plötzlich stieß einer derselben einen markerschütternden Schrei und fiel ohnmächtig auf die Steinplatten nieder. Unglücklichen hatte das Seil mitten in das Ge- getroffen und zu gleicher Zeit bewegte sich die und läutete in vollem Tone. Als die drei Zeugen dieß sahen und diesen Lärm hörten, sie eiligst davon und riefen: „Mörder! Mörder!" das ganze Dorf ist bald in Bewegung. — „Was es? fragt man sich überall. „Der Teufel hat einen Mann in der Kirche umgebracht!" Man berathet und bewaffnet sich und dreißig Män- mit verschiedenen Waffen versehen, eilten mit Fa- nach dem heiligen Orte. Als die Truppe in die gelangt war, hob man den ohnmächtigen Mann und brachte ihn in die Apotheke Legrin, wo er wieder zum Bewußtsein zurückgebracht wurde. Da- ward die Kirche umzingelt, während das Läuten Glocke fortdauert, bald in freudig schnellem Fest- bald in dumpfem Grabestone. So verfloß eine Stunde. — Der letzte Schall durchwimmerte noch Nacht, als sich hoch oben im Glockenthurme eine Gestalt zeigt. — „Dort ist der gespenstische Glöckner!" flüstert die schaudernde Menge; „keinen Laut! — schließt die Reihen!" — Das Gespenst, weil es nun doch einmal ein Gespenst sein muß, gleitet langsam vom Thurme herab, und auf dem Boden angelangt, wandelt es ruhig durch die Hauptstraße des Ortes. — „Nach! Vorwärts!" schrien die Bauern wie aus einer Kehle — hielten sich aber doch stets in einer bescheidenen Entfernung von der weißen Erscheinung, die endlich in dem Hofe des Wirthshauses „zum Rappen" verschwand. Nun aber stieg die Courage der Menge und an die Thüre und Fenstern klopfend hieß es: „Rasch aufgemacht." — „Wer da", schreit der Wirth. — „Das Gespenst ist bei Euch im Hofe!" antwortet die immer muthiger werdende Menge. „Bah! dummes Zeug!" lachte der Gastgeber sich in die Kleider werfend. Kaum ist er jedoch in den Hof gekommen, als er erstaunt ausrief: „Katharine! he Katharine! Was zum Teufel machst Du denn in dieser Stunde und in so leichter Toilette im Hofe?" Allein Katharine antwortete nicht und ging maschinenmäßig an den Stallungen auf und ab. — „Nun, so kommt herein und seht ein drolliges Schauspiel an!" rief der Wirth und öffnete der neugierige Menge das Hofthor. — Es ist kaum nöthig hier beizufügen, daß der gespenstische Glöckner Niemand anders war, als die Katharine, die Viehmagd im „Rappen" welche in ihren somnambulischen Anfällen den Thurm erstieg und die Glocke in Bewegung setzte.

* (Druckfehler.) Dem westrichee Correspondenten des in Speyer erscheinenden großen „Druckfehleers", im gewöhnlichen Leben „Pfälzer Ztg." genannt, der sich in der Pfaffenkutte nicht „wohl" gefühlt hat, sich aber in Deuckfehleen — „wohliger" zu befinden scheint, wollen wir um seinem kritischen Gewissen einige Beruhigung zu geben, folgendes Verzeichniß von Druckfehlern geben, welche in englischen Blättern thatsächlich begangen worden sind. Vielleicht findet die „gewandte" Feder, die uns übrigens nur „Copistendienste" zu thun scheint, sonst könnten sie sich in Jagd auf Druckfehler nicht „wohl" fühlen, hierdurch Veranlassung zu weiteren „geistigen" Ergüssen. Das Druckfehlerverzeichniß lautet: „Während des mexicanischen Kriegs verloren 1 General und 37 Soldaten ihr Leben in einer Flasche (bottle statt battle = Schlacht). — Auf dem Marylebone Polizeigericht wurde ein Mann bezichtigt, einen Ochsen (ox statt box = Schachtel) gestohlen zu haben. Als er ausgesucht wurde fand man ihn (den Ochsen) in seiner Tasche. — Eine Ratte (rat statt raft = Floß), die den Fluß hinabging, kam mit einem Dampfboot in Collision und beschädigte es so schwer, daß nur mit größter Mühe die Passagiere gerettet wurden. — Als die Prinzessin von Wales in London einzog, waren zwei Wittwen (widows statt windows = Fenster) „zu vermiethen" angezeigt. — Ein Herr war vor Gericht verklagt, einen Droschkenkutscher, der seine gesetzliche Taxe verlangte, aufgefressen (eaten statt beaten = geschlagen) zu haben. 2c."

# Nachtrag.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **Betzenstein.** Eine hiesige Bauersfrau hat den König während seines Aufenthalts in Bayreuth zu ihrem 6. Buben zu Gevatter gebeten. Der Fürst nahm die Pathenstelle huldreich an und beschenkte die Mutter und den kleinen Weltbürger namhaft.

*** Schiffsbericht.**

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Bavaria" Capt. Meier, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft trat am 24. November wiederum eine Reise von Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Packetpost 56 Passagiere in den Cajüten und das Zwischendeck mit Passagieren besetzt, sowie auch den Laderaum mit Waaren.

Das Hamburger Postdampfschiff „Germania" Capt. Ehlers von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packet-Aktien-Gesellschaft, welches am 10. November von Hamburg nach New-York abging, ist nach einer schnellen und glücklichen Reise von 12 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

## Handel und Industrie.

* **Homburg**, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 28. November. Waizen 7 fl. 29 kr. Korn 5 fl. 17 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 39 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 45 kr. Mischfrucht 5 fl. Erbsen 4 fl. 40 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfd. kr. von 4 Pfd. 16 kr., von 2 Pfd. 8 kr. Das Paar zu 8 Loth 2 kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr., Kuhfleisch I. Qual. per Pfd. 14 kr., II. Qual. 12 kr., Kalbfleisch Hammelfleisch 14 kr., Schweinefleisch 16 kr. Butter 28 kr.

**Frankfurt**, 28. November 6 Uhr. Effectensocietät. In der Effectensocietät war die Tendenz fest. 1882er Bonds 74⅞ bis $^{11}/_{16}$ bez. u. G. Oest. Creditactien 138 bez. Sonst still.

---

# Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
## in München-Gladbach.

Wir machen hiermit bekannt, daß wir nachstehenden Herren Agenturen unserer Gesellschaft übertragen haben.

Kaiserslautern, im November 1866.

**Die General-Agentur für die Pfalz.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, empfehlen wir uns bestens zur Entgegennahme von Versicherungen gegen Brand-, Blitz- und Explosions-Schaden für feste und billige Prämien, so daß die Versicherten niemals Nachzahlungen zu leisten haben.

Prospecte und nähere Auskunft ertheilen jederzeit gratis

Der General-Agent für die Pfalz, sowie

**L. Fleischbein** in Kaiserslautern für den Kanton Kaiserslautern.
**H. Junker** „ Trippstadt „ „ „
**D. Alt** „ Münchweiler „ „ „ Winnweiler. (3/5

---

In der Buchdruckerei von **Phil. Rohr** in Kaiserslautern ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, hier bei **J. J. Tascher**:

# Die Schreckensnächte.
Roman von
**Constant Guéroult**
**Preis 54 kr.**

Ferner

# Die Tochter des Bauherrn.
Eine historische Novelle aus dem 17ten Jahrhundert.
von **Friedrich Haller**.
**Preis 24 kr.**

---

Im Verlage von **J. Schneider** in Mannheim ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Bienen-Kalender.
## Ein Tage-, Gedenk- und Notizbuch
für
# Bienenzüchter
**auf das Jahr 1867.**

Herausgegeben von einem praktischen Bienenwirthe.
Geh. Preis 21 Sgr. = 1 fl. 12 kr. rhein.

---

# Frankfurter Zeitung
## und Handelsblatt,

erscheint vom 15. November an täglich zweimal (Sonntags einmal)

**Abonnementspreis das Vierteljahr:** Im deutsch-österreichischen Postverein fl. 4 = 2 Thlr. 8¾ Sgr.

**Abonnementspreis vom 15. November bis 31. Dezember:** Im deutsch-österreichischen Postverein fl. 2, 7½ kr. = 1 Thlr. 6¼ Sgr.

**Preis der Anzeigen:** Die Petitzeile 7 kr. = 2 Sgr. (Dem Blatte ist bereits eine Auflage von 8—9000 Exemplaren gesichert, daher dasselbe sich ganz vorzüglich zu Anzeigen aller Art eignet.)

Bestellungen werden bei allen Postämtern angenommen.

**Die Expedition der Frankfurter Zeitung,**
Große Eschenheimergasse 31 in Frankfurt a. M.

---

## Versteigerung.

Samstag, den 1. Dezember 1866, Morgens 9 Uhr, in seiner Wohnung zu Hochspeyer, läßt Georg Fischer, Musikus alda, öffentlich versteigern:

1 sechsjähriges Pferd — Wallach — Wägen, Oekonomie- sowie sonstige Hausgeräthschaften aller Art.

Kaiserslautern, 24. November 1866.
81,3) **Böcking**, k. Notär.

---

**Frankfurter Bratwurst,**
**Gothaer Wurst,**
**„ Schinken,**
**Ochsenmaulsalat,**
**Aal-Roulade,**
**Nürnberger Essiggurken,**
**Marinirte Häringe,**
**Fromage de Crème,**
82,3) bei **C. Hohle.**

---

Aechter homöopathischer
# Gesundheits-Caffee,

präparirt nach Vorschrift des Herrn Sanitätsraths **Dr. Arthur Lutze** in Cöthen. Zu haben bei den Herren

**Adam Schwarz** & **Fried. Welsch** } in Kaiserslautern.

---

# Streich-Musik

der **Sander**'schen Gesellschaft, heute Donnerstag Abend 8 Uhr, im Locale **Carl Schuck.**

---

## Neuer Tanzcurs.



Der Unterzeichnete eröffnet bis Dienstag, den 11. November wieder einen neuen

# Tanzcursus

im kleinen Saale der Gesellschaft Eintracht. Eine Liste zur gefälligen Einzeichnung liegt in meiner Wohnung bei Hrn. Keller nächst dem Theater offen und ladet freundlichst ein

83,5,9) **E. Härtl**, Musik- und Tanzlehrer.

---



Der bereits früher angekündigte

# Tanzunterricht

nimmt Mittwoch, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr im Saale des Herrn **C. Gotthold**, seinen Anfang.

⁶/₂ **F. Froer**, Tanzlehrer.

---

**Gewerbverein zu**
# Kaiserslautern.

Samstag, den 1. Dezember Abends 8 Uhr, Versammlung im Locale des Hrn. J. Gelbert. Tagesordnung: Bereitung von Essig aus Zuckerrüben, Getreideenthülsungs- und Schälmaschine von Hekel und Seck, blaues Pauspapier, verbesserter Probierhahn für Dampfkessel, Bohrkurbel, Vorzeigen einer verbesserten Sägeschränkvorrichtung.

Kaiserslautern, 28. November 1866.
**E. Laval**, Sekretär.

---

# Ottweiler.

Station der Rhein-Nahe-Eisenbahn.

# Vieh-Markt,
## Montag, den 3. Dezember 1866.

**Der Markt-Vorstand.**

---

# Metall-Nummero's
für Conscribirte

²/₃) bei **H. Heuschkel** Wwe.

---

## Geübte Cigarrenmacherinnen,

einige Wickelmacher und Abripper, finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

73³/₆) **H. J. Theobald.**

---

## Ein Lehrling

zu sofortigem Eintritt gesucht bei
**L. Orth**, Möbelschreiner.

---

Die Wirthschaft des Unterzeichneten bleibt heute Donnerstag und morgen Freitag **geschlossen**.

**Chr. Fittin…**

---

## Ein junger Mann,

kann unter günstigen Bedingungen als Lehrling in eine **mechanische Werkstätte** eintreten und in allen Fächern derselben ausgebildet werden.

Wo sagt die Exped. d. Bl.

---

# Unter-Jacken

von reiner Wolle (Gesundheits-Jacken) für Männer und Frauen bei

***Ph. Schmidt.***

---

## Eine Magd,

die einer kleinen Haushaltung vorstehen und kochen kann, findet gegen guten Lohn auf Weihnachten einen Dienst hier. Einer älteren Person vom Lande würde der Vorzug gegeben. Näheres in der Expedition ds. Bl.

---

Das Neueste in Pariser Kleiderbesatz und Knöpfen, Sammtband, Watt, Fischbein, Haften rc., zu den billigsten Preisen bei

(Mo.Do) **Carl Sprof…**

---

## Zu vermiethen.

Der Unterzeichnete hat in seinem Wohnhause vor dem Kerstthore ein Logis, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Dachzimmern, Küche, Keller und Speicher, (Brunnen im Hof) zu vermiethen und ist bis Februar zu beziehen.

83,P,89) **Johann Dietri…**

---

## Zwei Zimmer,

Küche und Zubehör sind an eine ruhige Familie zu vermiethen, und können den 6. Dezember bezogen werden.

80,1,3) **Ludwig Fröhlich.**

---

## Zwei möblirte Zimmer

zu vermiethen bei

²/₃ **Karl Ziegler.**

---

## Zu vermiethen.

Im zweiten Stock meines Wohnhauses in der Kerstgasse sind 2 Stuben und Kammer zu vermiethen und können gleich bezogen werden.

¹/₃ **Wilhelm Schen**, Schuhmacher.

---

**Frankfurter Cours vom 28. Nov…**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 43 45 |
| „ Doppelte | 9 | 44 46 |
| „ Preußische | 9 | 57 58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 48 50 |
| Dukaten | 5 | 34 36 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 25-26 |
| Englische Sovereigns | 11 | 48 52 |
| Russische Imperiales | 9 | 44 46 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44¾ … |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 284. Kaiserslautern, Freitag, 30. November 1866. 64. Jahrg.


☞ Für den Monat Dezember nehmen alle königl. Postämter Bestellungen auf die „Pfälzische Volkszeitung“ entgegen; in Kaiserslautern die Träger des Blattes, sowie die Expedition.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 30. Nov.

— Von Neujahr an wird auch Hr. Stoltze das Licht der „Frankfurter Latern“ wieder leuchten lassen.

— Dem norddeutschen Bunde ersteht in Mecklenburg ein unerwarteter Gegner. Mecklenburg will seine diplomatische Vertretung durchaus nicht Preußen überlassen und hat erst vor Kurzem seinen Gesandten in Wien neu beglaubigt. Das Organ der mecklenburg'schen Regierung, der „Nordd. Correspondent“, versucht den Nachweis, daß der neue Bund nur ein Staatenbund sein könne. Dies verlange die Logik sowohl als die Grammatik. Denn wenn die Königreiche Preußen und Sachsen, die Großherzogthümer Mecklenburg ꝛc. einen Bund eingehen, so wird dies, da die verbundenen Individuen Staaten sind, eben ein Staatenbund sein. Nur die Liberalen und alle diejenigen, „die gern wollen Gewalt vor Recht gehen lassen,“ erstrebten den Bundesstaat. „Das Gerede vom Bundesstaat ist jetzt lediglich eine Sache politischer Tendenz, deren Stachel sich gegen den rechtlichen Fortbestand der deutschen Einzelstaaten richtet und der es auf etwas Falschmünzerei in Worten nicht ankommt, wenn damit ein Losungswort zum Kampf gegen das rechtlich Bestehende ausgeprägt wird.“ Auf wen das ministerielle Organ damit abzielt, ist ziemlich durchsichtlich.

— In Preußen wächst die Maßregelung der gesinnungstüchtigen Pressen täglich. Confiscationen der demokratischen Blätter gehören zum täglichen Zeitvertreib der Polizei.

— Das preußische Abgeordnetenhaus wird von einem belgischen Blatte mit dem savoyardischen Plebiscit von 1860 verglichen, wo jeder Mann frei stimmen, in Summa aber nur ein einhelliges Oui herauskommen durfte. Die preuß. Minister sagten den H. H. Abgeordneten: „Wenn Sie alle unsere Vorschläge unverändert annehmen, ist es uns lieb; wenn nicht, so geschieht doch, was wir wollen.“ Mit einem solchen System lasse sich schwer Norddeutschland und noch schwerer der deutsche Süden annectiren.

— Sehr charakteristisch für die liberale Fraction des preußischen Abgeordnetenhauses ist, daß der bekannte liberale Abgeordnete Michaelis vor der Abstimmung über Bewilligung der geheimen Fonds für das Ministerium des Innern den Saal verließ. Es scheint bereits so weit gekommen zu sein, daß freisinnige Abgeordnete es schon nicht mehr wagen, gegen die Bewilligung von Geldern zu stimmen, welche von der Regierung zu agitatorischen Zwecken beansprucht werden.

— In Oesterreich sollen die Wuchergesetze demnächst aufgehoben werden. Würde der Staat der Habsburger auch einmal das Concordat aufheben!

— In Wälsch-Tyrol nehmen die Umtriebe der italienischen Partei einen immer bedenklicheren Charakter an, so daß die österreichische Regierung bald genöthigt sein dürfte, über diesen Landestheil den Ausnahmszustand zu verhängen.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 27. Nov. Am 1. Dez. treten die Herren v. Pfistermeister und Lutz aus dem Cabinet; Ersterer in den erblichen Adelsstand des Königreichs erhoben. Letzterer tritt ins Justizministerium über. Am gleichen Tage werden Hr. v. Neumayr und Hr. v. Feilitzsch definitiv ins Cabinet berufen. Ebenso wird, obgleich Dieß von anderer Seite Widerspruch erfahren hat, der Bezirksgerichtsrath Hr. Eisenhardt nun doch am 1. Dezember als Apellrath ins Cabinet treten. (N. C.)

**München**, 28. Nov. Der am 1. Dezbr. in das kgl. Cabinets-Sekretariat eintretende Bezirksgerichtsrath Hr. Eisenhardt wurde zum Appellationsgerichtsrath extra statum und die gleichzeitig in dieses Sekretariat eintretenden Ministerialsekretäre Frhr. v. Raesfeld und Frhr. v. Feilitzsch zu Regierungsräthen extra statum ernannt. Mit dem Eintritt in das Sekretariat des Monarchen wird, wie ich vernehme, die Besoldung der genannten Herren von der k. Kabinetskasse übernommen werden. (N. C.)

**Dresden**, 28. Nov. Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht eine Ministerverordnung, welche unverzügliche Aufstellung der Wahllisten zum Reichstage des norddeutschen Bundes anordnet. — Die Kammer der Abgeordneten genehmigte in ihrer heutigen Sitzung einstimmig den Friedensvertrag mit Preußen und ermächtigte die Staatsregierung zur Ausführung der Vertragsbestimmungen. Ferner genehmigte sie das Expropriationsgesetz behufs Herstellung der Eisenbahnlinie Leipzig-Pegau-Zeitz laut Vertragsartikel 13. Die Debatten waren äußerst lebhaft und die Regierung wurde von der Linken stark angegriffen.

**Berlin**, 28. Nov. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit den Besoldungserhöhungen. Der Abgeordnete Duncker beantragte, die für die Gehaltsverbesserung der Oberbeamten bestimmten 50,300 Thlr. den Unterbeamten zuzuweisen. Dieser Antrag wurde bei namentlicher Abstimmung mit 156 gegen 137 Stimmen angenommen. Betreffs des Nord-Ostsee-Canals erklärte der Handelsminister, die Voranschläge seien bis in die kleinsten Details ausgearbeitet und sobald 30 Millionen Thaler vorhanden wären, könnte der Bau begonnen werden. Der Staat werde hierzu vielleicht einige Millionen à fond perdu hergeben und höchstens eine Anzahl Aktien, aber keine Garantie für das ganze Baukapital übernehmen.

**Berlin**, 28 Novbr. Die „Kreuzzeitung“ meldet: „Mit der Beeidigung der Beamten in den neu erworbenen Landestheilen wird nach Art des preußischen Beamteneides baldigst vorgegangen werden.“ — Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge bezieht sich die Anwesenheit des Landraths v. Madai in Berlin auf die Regelung der gegenseitigen Competenzverhältnisse der preußischen Verwaltungs- und der städtischen Behörden in Polizeiangelegenheiten in Frankfurt.

**Wien**, 28. Nov. Im niederösterreichischen Landtag wurde bei namentlicher Abstimmung die Adresse mit 44 gegen 8 Stimmen angenommen. Der Vertreter der Regierung erklärte, die Darlegungen der Adresse seien den Thatsachen nicht vollkommen entsprechend. Im Ministerium bestehen keine Spaltungen und die Berufung des Reichsraths würde jetzt gleibedeutend dem Abbruch der Verhandlungen mit den Ungarn sein.

**Wien**, 29. Nov. Das „Wiener Journal“ erklärt alle Gerüchte von Truppenconcentrationen in Galizien für total grundlos und erfunden, mit der Bemerkung, daß es zu solchen Maßnahmen an jeder Veranlassung fehle.

**Bern**, 29. Nov. Officiell. Die angebliche Beschwerde Preußens bei dem Bundesrathe, betreffend die Einbürgerung von Frankfurtern in der Schweiz, ist eine reine Erfindung.

**Paris**, 29. Nov. Der „Etendard“ meldet aus Wien, es gehe das Gerücht, die Prinzessin Dagmar liege am Nervenfieber darnieder und der Gesundheitszustand der Kaiserin von Mexico habe sich in bedauerlicher Weise verschlimmert.

**New-York**, 17. Nov. Kaiser Maximilian ist am 1. November von Veracruz nach der Hauptstadt zurückgereist.

**New-York**, 27. Nov. General Dix ist nach Frankreich abgereist. Gold $142\frac{1}{2}$. Wechsel in Gold $109\frac{1}{2}$. Bonds $109\frac{1}{8}$. Baumwolle $34\frac{1}{2}$.

---

# Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

Lauschend sah er durch die unverhüllten Scheiben. An einem Tische, der in der Mitte eines geräumigen Zimmers stand, saß ein Mann mit einem großen grauen Kopfe, der einer bejahrten Frau vorlas. Beide waren schlicht und anständig gekleidet. Die Frau strickte. Der Lauscher hörte deutlich die sonore Stimme des Lesenden.

„Still!“ sagte plötzlich die Frau.

„Was gibt's?“

„Mir war, als ob draußen am Fenster . . .“

„Der Wind schüttelt das Laub von den Bäumen.“

„Klang es doch, als ob Jemand seufzte.“

„In später Nacht wird Niemand mehr kommen. Es ist schon neun Uhr vorüber.“

„Mann, ich habe mich nicht getäuscht.“

„Nun, so will ich nachsehen!“

Der Graukopf legte das Buch nieder, nahm die Brille ab und stand auf. Es war eine große herkulische Gestalt, die sich rasch dem Fenster näherte und den Flügel öffnete. Der arme Knöbel höchlich erschreckt, wäre gern entflohen, wenn es seine müden Beine gestattet hätten. Der Riese jagte ihm Furcht ein.

„Wer ist da?“ fragte entschlossen eine kernige Stimme.

Der Schauspieler zog seinen Hut.

„Verzeihung mein Herr . . . ein Reisender, der sich verirrt hat und weder Weg noch Steg weiß, bittet um gastliche Aufnahme für die Nacht.“

Der Riese sah den Fremden an.

„Hier ist kein Wirthshaus. Eine Stunde weiter finden Sie ein Dorf.“

„Ich bin so erschöpft, daß ich mich unter dem nächsten Baume niederlegen muß, wenn Sie mich nicht beherbergen können.“

„In der kalten und feuchten Nacht!“ murmelte der Riese. „Das wäre traurig.“

„Sieh' nur, wie alt der Mann ist!“ sagte mitleidig die Frau, die an der Seite ihres Gatten stand. „Laß ihn eintreten . . . wir haben ja Raum genug.“

„Wer sind Sie? Was treiben Sie?“

„Ich bin ein reisender Schauspieler.“

„Ah, ein Künstler! Warten Sie!“

Das Fenster ward geschlossen. Der Reisende sah, daß die beiden Gatten miteinander beriethen. Gleich darauf ward eine Thür in dem Giebel geöffnet. Knöbel schwankte dorthin. Der Riese führte ihn über eine schmale Hausflur nach dem Zimmer. Auf den Abendgruß des Reisenden dankte die Frau überaus freundlich. Der Mann nahm ihm das Felleisen ab und legte es in einem Winkel nieder. Die Besorgniß, die sich Knöbel's bemächtigt, schwand völlig, als er die intelligenten und doch gutmüthigen Gesichter der beiden Gatten sah. Die Frau, zeigte auch ihr Haupt schon den Reif des Alters, war dennoch mit zierlicher Sorgfalt gekleidet. Das weiße Spitzenhäubchen trug sie mit einer Art Koketterie. Ihr Gesicht, das nur wenig Furchen zeigte, war immer noch von einer gewissen Frische, die zu dem lebhaften schwarzen Auge einen angenehmen Kontrast bildete. Sie mochte fünf- oder sechsundvierzig Jahre zählen.

Der Mann, der das fünfzigste Jahr längst überschritten, war von imposanter Gestalt. Sein volles Haar war früh ergraut. Der starke Bart, ziemlich weiß, stand ihm gut, wenn er seinen Besitzer auch älter machte, als er war. Er trug einen kurzen grauen Rock mit grünem Kragen, schwarze Hosen von Wildleder, die sich den kräftigen Körperformen eng anschmiegten, und hohe Stiefel, die bis an das Knie reichten.

Die Frau hatte den Gast theilnehmend betrachtet; sie schien selbst ein besonderes Interesse an ihm zu finden.

„Die Frage ist wohl überflüssig,“ sagte sie, „ob Sie schon zu Nacht gespeist haben, denn in dem Walde gibt es keine Gasthäuser?“

Woldemar nickte, traurig lächelnd, mit dem Kopfe. Er verspürte einen großen Hunger und Durst, daß er nur mit Anstrengung reden konnte.

Die Hausfrau hatte schon ein schneeweißes Tuch auf den Tisch gebreitet.

„Ich kann nur mit kalter Küche dienen,“ sagte die

## Die römische Frage.

☞ So nahe der Zeitpunkt herangerückt zu sein scheint, wo dem erhabenen Gebäude der italienischen Einheit mit dem Beitritt Roms der Schlußstein eingefugt werden soll; so wenig überstürzt sich dabei die italienische Regierung, so maßvoll benimmt sich dabei der Minister Ricasoli. Was Garibaldi vor einigen Jahren im Sturm erobern wollte mit dem Wahlspruch: Rom oder Tod! bis ihm Victor Emanuel auf Napoleon's Geheiß bei Aspremonte das Bein abschießen ließ; das gedenkt die italienische Regierung jetzt auf ganz friedlichem Wege zu gewinnen. Wenn im Laufe dieses Sommers den Italienern fast im Schlaf gelang, was ihre kühnsten Träume waren, wenn die Abrundung ihres Staates im Norden jetzt vollzogen ist; so könnte man leicht vermuthen, daß jetzt mit sich überstürzender Hast verlangt werde, es müsse nun auch rasch vollends der Keil entfernt werden, welcher den Norden vom Süden trennt und das römische Gebiet Italien einverleibt werden. Allein je näher der entscheidende Augenblick herantritt, desto ruhiger geht die italienische Politik ihren Gang. Am 15. Dezember ist der am 15. September zwischen Frankreich, Italien und dem Papst abgeschlossene Vertrag abgelaufen, nach welchem die französischen Truppen Rom verlassen werden. Auf eigenen Füßen kann sich die weltliche Macht des Papstes nicht halten. Wie nahe läge es der italienischen Regierung, dieser weltlichen Macht des Papstes dadurch den Garaus zu machen, da die geneigte römische Bevölkerung in großartiger Weise ihren Willen ausspräche, dem Königreich Italien einverleibt zu werden! Und wie eifrig betrieben es die ultramontanen Führer, um das katholische Volk aufzuhetzen, daß der Papst Rom verlassen und sich irgend einer katholischen Macht in die Arme werfe. Durch all Dieses läßt sich die italienische Regierung nicht aus der Fassung bringen. In einem Rundschreiben an die Präfecten vom 23. Oktober ermahnt Ricasoli zur Mäßigung und Ruhe: „Nach dem Septembervertrag darf die römische Frage nicht mehr ein Grund der Aufregung sein. Italien hat Frankreich und Europa versprochen, sich nicht zwischen den Papst und die Römer einzudrängen. Italien muß sein Versprechen halten und von der Wirksamkeit des nationalen Princips den unfehlbaren Sieg seiner Rechte erwarten. Jede Agitation, welche die römische Frage zum Vorwand hätte, muß deßhalb widerrathen, verhindert, unterdrückt werden. Das Haupt der katholischen Kirche hat Anspruch auf Bürgschaften, damit es frei und unabhängig sein geistliches Amt ausüben kann. Die Regierung des Königs ist mehr als jede andere geneigt, alle Bürgschaften zu bewilligen, um diese Freiheit und Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten, denn sie ist der Ueberzeugung, daß man sie zugestehen kann, ohne den Rechten der Nation etwas zu vergeben." In einem zweiten Rundschreiben, welches allen Bischöfen die Rückkehr in ihre Diöcesen gestattet, sagt Ricasoli: „Die Aufnahme, welche die öffentliche Meinung und die loyalen Männer aller Parteien den im Erlasse vom 22. Oktober entwickelten Ideen angedeihen ließen, versicherte die Regierung des Königs immer mehr, daß die Nation, jetzt sicher ihrer Geschicke, jede Spur der vergangenen Ereignisse verwischt zu sehen wünscht, durch welche die Beziehungen der bürgerlichen Obrigkeit mit der religiösen getrübt wurden, und daß sie, auf ihre eigene Kraft vertrauend, nicht dagegen ist, in dieser Beziehung eine edelmüthige Initiative zu ergreifen."

Die Italiener verstehen diese Sprache und beobachten in ruhiger Haltung den Gang der Dinge, selbst die exaltirtesten unter ihnen lassen sich belehren. Die demokratische Gesellschaft, so schreibt man dem „Moniteur", hatte für den 15. ds. eine Volksversammlung angesagt, allein die Regierung ließ die Urheber dieser Demonstrationen durch die Quästur auffordern, von dieser Demonstration abzustehen, und sie gehorchten. Außerdem schienen einige kleine Schaaren von Garibaldianern sich an der römischen Grenze versammeln zu wollen. Ein aufmerksames und maßvolles Einschreiten der Ortsbehörden reichte hin, um dieselben zum Auseinandergehen zu veranlassen. So wird die Regierung von der allgemeinen Zustimmung der Völker unterstützt. Diese weiß wohl, welche Bedeutung die Worte des Rundschreibens haben: Italien werde sich nicht zwischen den Papst und die Römer drängen, man müsse das nationale Princip einwirken lassen, dieses werde siegen, der Papst soll unabhängig sein geistiges Amt ausüben, dadurch werde den Rechten der Nation nichts vergeben. Das heißt mit andern Worten: wenn wir den Papst in der Ausübung seines geistlichen Amtes hindern würden, so würde das unsern Feinden eine willkommene Gelegenheit sein, den kirchlichen Fanatismus aufzustacheln; lassen wir ihn aber ungestört, so nimmt Alles seinen naturgemäßen Verlauf, der Papst kann sein geistliches Amt verwalten, er mag im ungestörten Besitze seiner geistlichen Würde bleiben und ruhig in Rom als oberster Bischof wohnen; seine weltliche Herrschaft fällt alsdann von selbst, denn die römische Bevölkerung entscheidet sich vermöge des der Nation zustehenden Rechtes für die Vereinigung mit dem übrigen Italien. So legt Ricasoli den vieldeutigen Septembervertrag aus und trotz den von L. Napoleon angesponnenen Intriguen, die er durch seinen Gesandten, den General Fleury in Italien weiter ausspinnen läßt, wird er Recht behalten.

Ist aber Ricasoli maßvoll, die Bevölkerung verständig, so verhält sich der Papst nach seiner alten Weise klug und beharrlich. Er wird Rom schwerlich verlassen und die Geschicke werden sich erfüllen.

---

## Deutschland.

**Karlsruhe**, 28. Nov. Die Vortragserstattungen bei S. K. H. dem Großherzog haben nach dessen Rückkehr wieder ihren regelmäßigen Gang genommen. Die Spielbank zu Baden wird dem jetzigen Pächter vorläufig auf ein weiteres Jahr überlassen. Aus dem Umstand, daß ein anderweitiges Anerbieten zurückgewiesen wurde, will der „Sch. M." folgern, daß es eine bereits feststehende Entschließung unserer Regierung sei, dem öffentlichen Hazardspiele in unserem Lande „sobald als nur immer thunlich" ein Ziel zu setzen. — Die Ablehnung einer Verlängerung des Pachtes hätte dieses Ziel wohl am ersten erreicht.

**Leipzig**, Ende Nov. Der Aufwand für die sächsische Armee wird nach der Reorganisation derselben den Berechnungen höherer Offiziere zufolge sich verdoppeln und für ein Jahr 4 1/2 Mill. Thlr. betragen. Dazu kommen die Beiträge Sachsens zu den Ausgaben des norddeutschen Bundes und für das norddeutsche Parlament. Die Ersparniß in dem Etat des auswärtigen Ministeriums kann nur unbedeutend ins Gewicht fallen, da derselbe nur 1/4 Mill. Thlr. beträgt und eine diplomatische Vertretung Sachsens im Auslande nicht ganz entbehrlich erscheint. — Eine hier erschienene Flugschrift, „die liberale Tagepresse Berlins im Sommer 1866", weist mit großer Schärfe die Inconsequenz und Haltlosigkeit dieser Presse nach, namentlich der „Nationalzeitung." Die letztere, welche jetzt die deutsche Politik des Grafen Bismarck verherrlicht, hat dieselbe noch am 10. April dieses Jahres eine „gewaltige und abenteuerliche" genannt; die Reichsverfassung von 1849 aber, welche sie fünfzehn Jahre hindurch gepriesen hat, ist ihr heute nicht weiter als eine „historische Reminiszenz". Diese Verfassung sagt sie jetzt, sei todt zur Welt gekommen, und Diejenigen, die mit ihr Götzendienst treiben, „glauben an eine nebelhafte Zukunft." Nur die Berliner „Volkszeitung" hat ihren Standpunkt festgehalten.

**Frankfurt**, 27. Nov. Der preußische Civilcommissär für Frankfurt, Hr. v. Madai, hat vorgestern unsere Stadt verlassen, um sich für kurze Zeit nach Berlin zu begeben, wo nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten die Schlußberathungen über die der vormals freien Stadt zugedachten organisatorischen Einrichtungen stattfinden sollen. In jüngster Zeit sind von einigen Notabilitäten der hiesigen altliberalen Partei Schritte gethan oder doch wenigstens vorbereitet worden, um zu erwirken, daß die preußische Städte-Ordnung bei der Neugestaltung der Verhältnisse Frankfurts sofort in Anwendung gebracht werde. Daß Dies, wie man hie und da behauptet, zu dem Zwecke geschehe, einem Projekte vorzubeugen, nach welchem die Ernennung eines lebenslänglichen Oberbürgermeisters für Frankfurt zu erwarten wäre, wird als unbegründet bezeichnet; es wird entschieden in Abrede gestellt, daß man in den maßgebenden Kreisen Berlins die Absicht habe, an die Spitze der Verwaltung der ehemaligen Republik einen lebenslänglichen Oberbürgermeister zu stellen. Wohl aber soll es im Plane sein, das bürgermeisterliche Amt hinfortan auf je sechs Jahre zu besetzen.

**Stettin**, 25. Nov. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Volksvereins hielt Herr R. Leuschner einen Vortrag über „die Reichsverfassung — des deutschen Volkes Reichskleinod." — Nach einem kurzen Rückblick auf die Entstehung und Geschichte der Reichsverfassung stellte der Vortragende die hauptsächlichsten Bestimmungen derselben übersichtlich zusammen, motivirte dann ausführlich deren Vortrefflichkeit und schloß mit der Mahnung: es sei höchste Zeit, daß das deutsche Volk sich ermanne; es dürfte nicht dulden, daß irgend etwas Anderes als die Reichsverfassung, die neben der Einheit die Freiheit garantire, der gegenwärtig im Gange befindlichen Neugestaltung Deutschlands zu Grunde gelegt werden.

* **Mecklenburg.** (Mecklenburger Zustände. Herr v. B. auf T. erfreut sich eines jungen, braven Hauslehrers, den er aber entließ, weil derselbe sich in seine Tochter verliebt hatte. Die Trennung war bitter, denn das Fräulein liebte den jungen Mann von ganzem Herzen. Er war bereits Doctor der Philosophie und beschloß, seine Studien noch weiter auf der Universität in Leipzig fortzusetzen. Inzwischen fand unter den Liebenden ein Briefwechsel statt und um der Sehnsucht Genüge zu leisten, wird unweit des Gutes ein Rendezvous bestimmt. Der junge Doctor reist ab und findet sich am bestimmten Ort ein, wo er zwar nicht das geliebte Mädchen, wohl aber dessen Vater findet, der ihm hoch zu Roß und mit der Hetzpeitsche in der Hand, nebst einigen mitgebrachten Leuten entgegenkommt. Der Doctor wird

---

Beschäftigte; aber so viel ist vorhanden, daß Sie Ihren Appetit stillen können."

„Bewirthe den Gast, Dorothea; den Wein werde ich holen."

Flink und gewandt schlüpfte Dorothea aus dem Zimmer.

Der Wirth bot dem Reisenden einen Platz am Tische an. Woldemar ließ sich nieder und streckte behaglich seine müden Beine aus.

„Mein Herr," sagte der stattliche Mann, „bekennen Sie es nur: Sie haben dieses Forsthaus aufgesucht. Es hat Sie nicht der Zufall geführt . . ."

„So wenig ich freiwillig den Waldweg eingeschlagen, der hierher führt, so wenig habe ich eine Ahnung davon gehabt, daß in dem dichten Forste ein solches Haus liegt!" versicherte der Alte. „Ich hatte die Hoffnung schon aufgegeben, für die Nacht ein Obdach zu finden. Da sah ich ein Licht, ich folgte dem Lichte und kam in dem Augenblicke auf dem Platze an, als eine köstliche Sopranstimme ein wehmüthiges Lied zu singen begann. Dann klopfte ich an Ihr Fenster und bat um Herberge."

Frau Dorothea brachte kalten Braten und Brod.

„Andreas," sagte sie zu dem Gatten, „hole den Wein!"

Andreas nahm ein Schlüsselbund und ging.

„Bedienen Sie sich nach Belieben!" bat die Hausfrau, indem sie sich leicht vor dem Alten verneigte. „Rehbraten, Hirschbraten und ein Rebhuhn."

Herr Knöbel legte die Serviette vor, dankte mit einem feinen Lächeln und begann zu speisen. Seine Manieren waren vornehm . . . er hatte ja oft auf der Bühne gespeist. Ach, und wie mundete dem Hungrigen der leckere Braten! Ein so feines Nachtessen hatte er lange nicht eingenommen. Durch Mienen und Geberden gab er seine Zufriedenheit zu erkennen, um der Hausfrau ein Kompliment zu machen. Diese fragte lächelnd:

„Darf man den Namen des willkommenen Gastes wissen?"

„Woldemar Knöbel, verehrte Frau. Ich spiele komische, zärtliche und polternde Alte, vorausgesetzt, daß ich Engagement habe. Das Letztere fehlt mir jetzt. In meiner Blüthezeit spielte ich Helden und Liebhaber, dann sang ich Baßbuffopartien in der Oper, und als das Alter die Stimme schwankend machte, was man in Kunstsprache tremoliren nennt, ging ich zu den Fächern über, die ich mir bereits anzudeuten erlaubte."

Frau Dorothea hatte sich auf ihren Stuhl gesetzt und das Strickzeug ergriffen.

„Mein Herr," begann sie nach kurzer Pause, „es ist Christenpflicht dem Nächsten beizustehen, ihm Obdach und Nahrung zu gewähren . . . aber wir üben diese Pflicht mit einem gewissen Risiko . . . darum bitte ich Sie um ein Versprechen."

Knöbel sah verwundert auf. Er dachte an die Weisung des Gendarmen.

„Was soll ich versprechen, meine verehrte Dame? Ich wäre untröstlich, wenn Ihnen für Ihre Liebe und Güte irgend Nachtheil erwüchse. Alles, was Sie fordern, verspreche ich —"

„Fragen Sie uns nicht, wo Sie sich befinden."

„Soll geschehen."

„Kümmern Sie sich um Nichts, was auch vorfallen möge."

„Mit dem größten Vergnügen."

„Und wenn Sie morgen Ihre Reise fortsetzen, vergessen Sie, daß Sie in diesem einsamen Waldhause übernachtet haben."

„Ich habe es jetzt schon vergessen, meine liebe Dame. Die herrliche Sopranstimme, die mich vorhin entzückte, als ich ankam, habe ich nicht gehört — ich weiß nicht, daß eine ausgezeichnete Sängerin hier wohnt. Ich weiß überhaupt nicht, daß außer Ihnen noch menschliche Wesen hier existiren. Woldemar Knöbel ist ein Mann von Welt, er lebt nicht seit gestern und ist nicht immer zu Fuß auf der Landstraße gewandert. — Ich schwöre Ihnen bei meiner Ehre, daß ich weder sehe noch höre, so lange ich unter Ihrem Dache bin."

„Das genügt, Herr Knöbel. Und nun stärken Sie sich."

(Fortsetzung folgt.)

auf Befehl des Gutsbesitzers gebunden und nach Parchim vor das Gericht gebracht, damit ihn solches für einen Vagabunden erkläre und dann nach Güstrow an das Landarbeitshaus abliefere. Das Gericht vollzieht, was der gnädige Herr befohlen, darf aber den Doctor nicht direct an das Landarbeitshaus abliefern, es muß dies an das nächste Dominialamt geschehen. Der Doctor wird nach Lülz gebracht, wo man ihn in Freiheit setzt und das mit Recht. Er ist kein Vagabund, denn er ist im Besitz einer vom Universitäts-Gericht zu Leipzig ausgestellten Legitimationskarte; er ist kein Bettler, denn er hat außer einer guten silbernen Cylinderuhr noch 6 Thaler Reisegeld, was zur Rückkehr nach Leipzig ausreicht. Voller Zorn erscheint der gnädige Gutsbesitzer bei den Beamten in Lülz und führt Klage, daß man nicht erst die Gegenpartei gehört hat, worunter er sich verstanden wissen will. Die Sache wurde nach vielen Streitworten geschlichtet, gibt aber Beweis, wie weit noch die Willkür der Besitzenden in jenem Lande geht.

## Oesterreichische Monarchie.

* **Wien.** (Ein weißer Rabe.) Im Jahre 1858 hatte ein Prälat sämmtliche österreichische Benedictiner-Äbte in ein oberösterreichisches Kloster eingeladen, um daselbst über Reformen des Benedictiner-Ordens im Kaiserstaate Berathungen zu halten. Diese Reformen betrafen jedoch nicht etwa Umgestaltung des Klosterlebens im Sinne des geistigen Fortschritts der Zeit, sondern Zurückführung derselben in die mittelalterliche Finsterniß, Einführung der strengsten Askese, welche die freie Selbstbestimmung dem Ausspruche und Befehle des Obern unbedingt unterwirft. Die Antworten der Aebte auf die erhaltene Einladung lautete zusagend, nur einer lehnte ab, es war der Abt Eder vom Kloster Melk: „In meinen alten Tagen werde ich kein Jesuit mehr.“ Er erschien nicht und sendete auch keinen Stellvertreter. Die versammelten Aebte, 12 bis 15 an der Zahl, beriethen bei verschlossener Thür. Die Reformen sollten im folgenden Jahre durchgeführt werden, allein das Sturmjahr 1859 hatte die geistreiche charta reformatoria verweht und es sind gegenwärtig nur an dem Stifte Lambach einige schwache Spuren davon ersichtlich.

## England.

**London**, 26. Nov. (Das Wachsen der fenischen Bewegung.) Der fenische Geist greift immer mehr um sich. Die Abreise des Fenierhauptes Stephens nach Europa soll endlich in der That stattgefunden haben. Der Weg, den er genommen, ist ein Geheimniß; seine Abfahrt erfolge nicht aus einem der großen Häfen. Im Cirkel der Bundesgenossen habe er mit wenigen, festen Worten Abschied genommen und zum Schlusse gerufen: „Wir werden siegen oder untergehen!“ Das Letztere scheint sicherer als das Erste; doch vielleicht findet keines von Beiden statt. Uebrigens hat Stephens bekanntlich wiederholen öffentlich angekündigt, noch vor Ablauf dieses Jahres werde sich Irland in Waffen erheben. Sind die obenerwähnten Detail-Nachrichten verläßig, so müsse er am 9. Nov. Newyork verlassen haben, also — einen Umweg angenommen — immerhin im December auf der grünen Insel erscheinen. Viele sind hier auf die Entwicklung der Dinge in Irland gespannter, als sie es Wort haben wollen.

## Rußland.

**Petersburg**, im Nov. Die russischen „Nihilistinnen“ (die Blaustrümpfe des Nichts) sind jetzt auch Gegenstand amtlicher Verfolgung geworden. Das Gubernial-Amtsblatt von Nischnei-Nowgorod publicirte einen vom 13./25. Oktober l. J. datirten Erlaß, des General-Gouverneurs Ogarew, des Inhalts: „Er habe bemerkt, daß auf den Straßen Nischnei-Nowgorods man oftmals Damen begegnet, welche ein Costume besonderer Art tragen, dessen sich gewöhnlich die sogenannten Nihilistinnen (wir haben also nicht bloß Nihilisten) bedienen und das sich fast immer durch folgende Merkmale charakterisirt: runde Hüte, die auf kurz geschnittenem Haar sitzen, blaue Brillen und Abwesenheit der Crinoline (wörtlich). Seit dem Tage des Verbrechens vom 4. (16.) April ist die Sippe, welche den Bösewicht erzeugt, in den Vorstellungen aller rechtlichdenkenden Menschen gebrandmarkt und deßhalb kann das Tragen des ihr eigenthümlichen Anzugs in den Augen der Wächter der socialen Ordnung nur als Frechheit angesehen werden, die nicht nur getadelt, sondern verfolgt werden muß. Im Hinblick darauf erachtet er für nöthig, den Hrn. Gubernialchef zu bitten, besondere Aufmerksamkeit auf solche Personen zu richten, und die Stadt- wie die Kreis-Polizeiämter anzuweisen, alle in oben beschriebener Weise Gekleideten vor die Polizeibehörde zu citiren und dieselben durch Unterschriften zu verpflichten, ihre Costume abzuändern. Im Falle der Weigerung von ihrer Seite, die geforderte Unterschrift zu geben, soll ihnen eröffnet werden, daß sie dem Exil aus dem Gubernium sich aussetzen werden, auf Grund bestehender Gesetze, und sollen hierauf ihre Lebensweise, Handlungen und Beziehungen unter strenge Aufsicht gestellt werden.

## Amerika.

**Mexico.** Der „N. Fr. Pr.“ schreibt man: „Aus einem uns zur Einsicht mitgetheilten Privatbriefe aus einer mexicanischen Provinzialstadt vom 10. Oktober ersehen wir, daß der österreichischen Legion, die zerstreut im Lande stationirt war, bereits am 5 Oktbr. der Befehl erging, sofort in der Marschrichtung nach Puebla aufzubrechen, zur Beschleunigung des Marsches hinreichend Vorspann zu requiriren und alles Eigenthum des Corps mit sich zu nehmen. Die Kosten hatte die französische Intendanz zu bestreiten. Man hatte also bereits Anfangs Oktober die am 22. eingetretene Eventualität ins Auge gefaßt.“

---

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserlautern**, 29. Novbr. Gestern Morgen zersprang im Maschinenhause der Lampertsmühle ein Kessel, wobei der Maschinenführer und Werkmeister nicht unerheblich verletzt wurden. Der übrige Schaden ist von keiner großen Bedeutung.

**München.** Ueber die Vertheilung von Zeitungsblättern (deren Versendung nach §. 46 der allgemeinen Bestimmungen über die Benützung der k. Posten in Bayern gebührenfrei gestattet ist) hat die Generaldirektion der Verkehrsanstalten eine Verfügung an die Postbehörden erlassen, welche u. A. sagt: „Diese Begünstigung hat zum Zwecke, einen möglichst raschen und ausgebreiteten Absatz der betreffenden neuen Zeitschrift herbeizuführen, und die Förderung dieses Zweckes ist hienach im Interesse des Aerars nicht weniger gelegen als in jenem des Herausgebers. Es ist daher auch Aufgabe der Postanstalten, die Vertheilung der ihnen zukommenden Probeblätter ꝛc. stets mit Umsicht und in einer der Wahrscheinlichkeit auf Erfolg entsprechenden Weise vorzunehmen. Zwecklose Verschleuderung ist ebenso pflichtwidrig wie das gänzliche Unterlassen der Vertheilung und wird vorkommenden Falls angemessen geahndet werden.“

**London**, Ende November. Starke Regengüsse, die während der letzten Woche mit Hagelschauern und Stürmen abwechselnd fielen, haben in den letzten drei Tagen angedauert und, zu wirklichen Wolkenbrüchen verstärkt, die verheerendsten Wirkungen zur Folge gehabt. In Manchester schwollen die kleinen, durchströmenden Flüßchen so sehr an, daß ein großer Theil der Stadt unter Wasser gesetzt wurde. Fässer, zum Theil leer, zum Theil voll Oel, todte Pferde und sonstiges Vieh und entwurzelte Bäume trieb das entfesselte Element dahin. Obgleich nach den neuesten telegraphischen Nachrichten das Wetter sich dort einigermaßen aufgeklärt, ist das Wasser doch noch im Steigen begriffen. Gegen 1000 Menschen sind obdachlos geworden. Auch aus anderen Fabrik-Distrikten sind die Berichte sehr traurig. In Preston sind mehrere Fabriken derart beschädigt worden, daß zwischen 1000 und 2000 Arbeiter außer Beschäftigung gesetzt wurden. Die ausgedehnten Werkstätten der großen Eisenbahnwaggon Fabrik wurden überschwemmt, so daß weitere 700 Arbeiter, die darin beschäftigt waren, zeitweise die Arbeit einstellen mußten. In Wakefield, in der Grafschaft Yorkshire, stieg das Wasser des Calder 17 Fuß über seinen gewöhnlichen Stand und überfluthete die Dämme. Mehrere Schiffe wurden bedeutend beschädigt, die Eisenbahn überfluthet und der Verkehr gestört. Seit Menschengedenken ist das Wasser nicht mit so zerstörender Gewalt aufgetreten. Verluste von Menschenleben sind an sämmtlichen Orten nur vereinzelt vorgekommen, doch ist der Schaden an Eigenthum und noch mehr an Vieh ꝛc. auf dem Lande desto größer und für den Augenblick unberechenbar.

* (Die Oktober-Stürme im Schwarzen Meer.) Vom 18. bis 22. Oktober fegte über das Schwarze Meer ein Orkan aus Nordost von solcher Heftigkeit, wie sie in den letzten zwölf Jahren nicht vorgekommen war. Er richtete unsägliche Verheerungen an. Abgesehen von einer Unzahl zerschellter und versunkener kleiner Küstenfahrer, waren am 30. Oktober in authentischer Weise bereits 30 Schiffbrüche ermittelt, die sämmtlich größere Hochbordschiffe betrafen; von den Bemannungen, deren Gesammtzahl man auf nicht weniger als 600 Köpfe schätzt, waren nur vier Personen dem Wellengrabe entronnen. Das österreichische Lloydschiff „Lucifer,“ das ebenfalls von dem Orkane erfaßt worden war und schwere Havarien erlitten hatte, trieb durch zwei Tage und drei Nächte fast gleich einem Wracke im Schwarzen Meer herum, ein Spiel der tobenden Wogen, da das Schiff trotz aller nur erdenklichen Vorkehrungen dem Steuer nicht mehr gehorchen wollte. Der Wr. Abdp. zufolge schreibt der Capitän des Schiffes über die Art und Weise, wie dasselbe wieder in einen sicheren Hafen gelangte: „Einer Fügung der göttlichen Vorsehung allein ist es zuzuschreiben, daß wir am Leben erhalten blieben. Nachdem wir bereits durch sechzig Stunden den Tod vor den Augen gehabt hatten, wurden wir am Morgen des dritten Tages, unter einem Schneegestöber, das uns die kaum 100 Schritte entfernte Küste nicht erkennen ließ, von der berghoch gehenden See und der brüllenden Windsbraut in die nur den vierten Theil einer deutschen Meile breite Einfahrt des Bosporus geführt, aus der wir drei Tage früher ausgelaufen waren, und nun konnten wir uns auch in den nahen Hafen von Bujukdere retten.“

---

## Der Tod eines Zeitungsschreibers.

Einer der ausgezeichnetsten Notizensammler für Zeitungsblätter von Paris war Matthieu Donzelot. Dem kleiner Schriftsteller Thomas verdanken wir eine Lebensbeschreibung desselben, und das Kapitel von seinem Tode ist würdig, den Schluß einer Epopöe zu bilden. Eines Tages, als in Paris zwischen dem Pöbel und der Nationalgarde ein erbitterter Straßenkampf wüthete, stand Donzelot auf dem Platze des Pantheons mitten im Steinhagel und Kugelregen und verzeichnete emsig den Verlauf des Kampfes. Einer seiner Freunde ruft ihm im Vorbeigehen zu: „Was thun Sie denn hier, Unglückseliger? Fliehen Sie, retten Sie sich!“ Ohne sonderlich auf den Mahnruf zu achten, zieht Donzelot seine Uhr und verzeichnet von Minute zu Minute die Fortschritte der einen oder der anderen Partei. „Sie wollen nicht von diesem Unglücksplatze fort?“ fragt ihn sein Freund von Neuem. — „Gott bewahre!“ erwiederte Donzelot, „aber wenn Sie mich verbinden wollen, tragen Sie diesen Zettel in die Redaction „unseres“ Blattes, und sagen Sie dort, daß ich hier bleibe, um die „Fortsetzung“ zu schicken.“ Eine Stunde später hatte die Verwirrung und das Blutvergießen den Höhepunkt erreicht, die Aufständischen und die bewaffnete Macht waren handgemein geworden, die Nationalgarde feuerte mit Kartätschen. Donzelot wurde von einer Kugel getroffen; ein Arzt eilt herbei. „Sie sind verwundet?“ fragte er „Ja“, erwiederte Donzelot, „und wie es scheint, ziemlich schwer, denn ich kann nicht mehr schreiben.“ „Jetzt handelt es sich nicht um's Schreiben; lassen Sie sich verbinden!“ — „Das hat keine so große Eile, Herr Doktor, Jeder nach seinem Berufe! Der meinige ist, das Ereigniß zu erzählen! Wenn Sie aber etwas für mich thun wollten, so könnten Sie mich ein wenig ersetzen. Ich bitte Sie, schreiben Sie an den Rand dieser Seite folgendes Postscriptum: „Drei Uhr zwanzig Minuten Nachmittags. In Folge einer von der Artillerie der Nationalgarde abgegebenen Kartätschensalve zählte man unter dem Volke drei Verwundete und einen Todten.“ — „Ich sehe wohl Verwundete,“ bemerkte der Arzt, „aber ich sehe keinen Todten!“ — „Der Todte,“ sagte Donzelot, „Der bin ich“ — und verschied.

## Verschiedenes.

* (Geduldige Leute.) In Manilla müssen die Leute mit einer ganz unbeschreiblichen Geduld begabt sein. Ein Blatt von dort meldet nämlich, daß augenblicklich auf dem Theater von Quiapa ein historisches Drama: „Die beiden Pairs von Frankreich“ aufgeführt wird, welches in sechs Theile getheilt ist, von denen jeden Abend einer zur Aufführung kommt. Um also zum vollen Genusse dieser großen dramatischen Schöpfung zu gelangen, müsse man von Montag bis Samstag inclusive allabendlich das Theater besuchen.

* (Aus dem Album eines Friedensmannes.)

Zündnadeln sind — Sündnadeln.

Die Nationen stehen gewappnet bis an die Zähne, aber nicht bis an die Weisheitszähne.

Im Kriege fallen die Köpfe, aber es bleiben die Zöpfe.

Es ist eine Schande, das Schlachtfeld das Feld der Ehre zu nennen.

Ein Blutbad gehört nicht zu den stärkenden, sondern auflösenden Bädern.

Lieber Geld und selbst lieber die Zeit todtschlagen als Menschen!

Die Schlacht von Königgrätz hat über 20,000 Menschenleben gekostet, der vielen Amputirquälereien nicht zu gedenken. Ich bin gegen eine solche Schlachtsteuer!

### T. Der Löwe und der Fuchs.

(Noch eine moderne Fabel.)

Zum Löwen in der Höhle spricht
Der Fuchs: „Sag', warum greifst Du nicht
Nach den Castanien dort am Rhein?
Die müssen schön gebraten sein.“ —
„Gebraten, prächtig meiner Treu',
Im Kriegesfeuer“, spricht der Leu.
„Doch fürcht' ich, will es Dir bekennen,
Daran die Krallen zu verbrennen.“

# Nachtrag.

## Dienstes-Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 9. November den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kurfürstlich hessischen Hofe, Kämmerer Wolfgang Frhrn. v. Thüngen, in gleicher Eigenschaft an den großherzoglich hessischen Hof zu versetzen, und unterm 28. November zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Lothal, Bezirksamt Neustadt, von dem Bischofe von Speyer dem derzeitigen Verweser derselben Priester Philipp Ernst Haise, verleihen werde.

* **Schiffsbericht.**

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Teutonia", Capt. Haack von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 3. November von Hamburg nach New-York abging, ist nach einer sehr stürmischen Reise von 15 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

## Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 29. November. Waizen per Ctr. 7 fl. 23 kr., Korn 5 fl. 17 kr., Gerste 2reihige — fl. — kr., 4reihige 4 fl. 13 kr., Spelz 4 fl. 33 kr., Dinkel 3 fl. 39 [...] Hafer 3 fl. 44 kr., Erbsen 5 fl. 48 kr., Wicken 4 fl. 12 [...] Kartoffeln 1 fl. 12 kr., Heu 1 fl. 45 kr., Stroh 1 fl. 24 kr.

Kandel, 28. Nov. Per Centner: Weizen 7 fl. 42 [...] Korn 5 fl. 30., Spelz 5 fl. 30 kr., Gerste 5 fl. 30 kr.

Pirmasens, 28. Nov. Per Centner: Weizen 7 fl. 5[...] Korn 5 fl. 15 kr., Spelz 4 fl. 11 kr., Hafer 3 fl. 40 kr.

Frankfurt, 29. November 6 Uhr. Effectensocietät. In der Effectensocietät war nur in 1882er Amerik. [...] einiger Umsatz, zu 74³/₈ bez., 74¹/₂ u. G.

---

## Versteigerung.

Montag, den 3. Dezember nächsthin, des Nachmittags 1 Uhr, in der Wirthsbehausung des August Lieberich dahier, läßt Peter Koch, Maurer dadahier wohnhaft, nachverzeichnete Mobiliargegenstände öffentlich versteigern:

14 Zweispitzen, 70—80 Steinkeile, 6 Hebeisen, 1 Fußwinde, 8 Schlegel, 1 Stoßbohrer, 2 Handbohrer, 2 Schiebkarren, 1 Steinkarren, 4 Gerüstblöcke, 1 Speißpfanne, 7 Gerüstdielen, 3 Pickel, 1 Hacke ꝛc.

Kaiserslautern, 29. November 1866.

L. Gassert, k. Notär.

## Hausplatzversteigerung.

Samstag, den 8. Dezember 1866, des Nachmittags ¹/₂ 2 Uhr, dahier in der Wirthsbehausung von Adam Wagner, läßt Johann Walz, Zimmermann dahier, vier am neuen Weg gelegene Hausplätze auf Eigenthum versteigern.

Kaiserslautern, den 29. Novbr. 1866.

84,7,9) L. Gassert, k. Notär.

## Aufforderung.

Die Herren Gläubiger der Fallitmasse von Johann Hopf und Michael Stuppy können die ihnen angewiesenen Beträge nunmehr bei mir in Empfang nehmen.

Der definitive Syndik,

84,P) Chr. Zinn.

## Aufforderung.

Die Gläubiger, welche an den „verschwundenen" Buchhalter Karl Wolff Forderungen zu machen haben, belieben sich nächsten Montag Morgen um 10 Uhr, in der Restauration **Seitz** einzufinden. Forderungen von Solchen, welche sich bei dieser Gelegenheit nicht einfinden oder vertreten lassen, können später nicht mehr berücksichtigt werden. (82,4,P

Morgen Samstag, 1. Dezember, ist die **Wirthschaft** im **Café Krämer geschlossen.**

Bei dem Unterzeichneten ist morgen Samstag die Wirthschaft **geschlossen.**

**Louis Stang.**

Heute treffen frisch ein

## Schell-Fische, Brat-Bückinge

bei **Carl Hohle.**

Dem unterzeichneten Johann Karl Sauter ist es während langjähriger Abwesenheit in Frankreich gelungen, eine **Malzentkeim-Maschine** zu erfinden, die nie da war; indem sie besser construirt, als alle bisherigen, vollkommen allen Zwecken entspricht. Die erste Maschine ist gekauft von Hrn. Bierbrauer Jänisch, woselbst dieselbe eingesehen werden kann. Zeugnisse von Sachkundigen über die Wirkung und Nützlichkeit der Maschine, liegen offen.

Zugleich empfiehlt der Unterzeichnete eine neue Sorte Putzmaschinen für Müller.

Kaiserslautern, im November 1866.

84,P,7,9) **Johann Karl Sauter.**

## Petroleum

[...]er Schoppen bei

**H. Heuschkel** Wwe.

## Danksagung.

### Herrn Bildhauer Menges zu Kaiserslautern!

Ew. Wohlgeboren waren so freundlich mir eine photographische Abbildung von dem Grabmal meines am 28 März d. J. in Kaiserslautern so unerwartet plötzlich schnell vom Tode ereilten, lieben und unvergeßlichen Gatten sel., gefälligst zu übersenden. Ich danke Ihnen recht herzlich für diese Aufmerksamkeit; mehr aber noch für die künstlerische, schön gelungene simbolische Darstellung des Grabsteines und war es gewiß sein Schutzgeist der den Verstorbenen noch in die Arme der lieben Seinigen führte, um von ihnen zum Theil noch persönlich erkannt zu werden, oder doch den letzten Liebeszoll erwiesen zu erhalten. Wiederholt darum all meinen lieben Angehörigen und werthen Freunden den innigsten Dank, für die meinem liebevoll und treubesorgten Gatten sel. erwiesene Liebe und herzliche Theilnahme an meinem unvergeßlichen Verluste. —

Nicht minder aber gereicht es mir zu vielem Troste und fühle ich mich verpflichtet, den betreffenden städtischen Herren Verwaltungsbeamten für ihre Bereitwilligkeit und — bewiesene Aufmerksamkeit — ja der ganzen Stadt Kaiserslautern für ihre aufrichtige und allseitige Theilnahme bei diesem so seltenen und schmerzlichen Trauerfall hiermit öffentlich meinen Dank auszusprechen.

Bringen Ew. Wohlgeboren diese Zeilen zur öffentlichen Kenntniß und seien Sie versichert der größten Hochachtung von Ihrer ergebensten

**Katharina Mattfeld**, geb. Dürr.

New-York, 10. November 1866.

Zu bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mein reichhaltiges

## Gold- und Silberwaaren-Lager.

Das Neueste und Feinste in Schmuckgegenständen aller Art als: **Herren- & Damenketten, Brautgarnituren, Brochen, Boutons**, das Neueste in **Pendeloques, Ringen, Medaillons** u. dergl. In Silber: **Becher, Pokale, Zuckerkörbe, Zuckerkasten** und **Leuchter, Brodkörbe, Tortenspaten, Punschlöffel, Eß-** und **Kaffeelöffel, Messer** und **Gabeln, Theesieben, Serviettenringe** u. dergl. **Alles ächt** und zu den billigsten Preisen.

**Haararbeiten** werden stets geschmackvoll bei mir angefertigt.

**Max Stubenrauch,**

²/₆) Gold- und Silber-Arbeiter sen.

## Apotheker Bergmann's Zahnwolle.*)

**(Laine dentifrice, brévetée s. g. d. g.)**

Seit Jahren in Deutschland bekannt, stillt sofort jeden Zahnschmerz, ohne den kranken Zahn zu berühren, nur durch Einathmen des Dampfes. Zu haben mit Gebrauchsanweisung in allen Sprachen, in allen deutschen, französischen und englischen Apotheken in Paris, sowie in allen Apotheken der Departements und des Auslandes.

*) Depot bei **Carl Hohle** in **Kaiserslautern.** Preis 9 kr. (5,jDo

Hiermit erlaube mir meine

## Lith. Anstalt und Steindruckerei

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Durch ganz neue und vergrößerte Einrichtung sehe mich in Stand gesetzt, alle Aufträge bei nur feinster Ausführung auf's schnellste und billigste anzufertigen. Stets sind vorräthig alle Sorten Wein-Etiquetten, Wein- und Speisekarten, Rechnungen ohne Firma, Lohn- und Gesellenlisten, Wechselformularen ꝛc. ꝛc.

Kaiserslautern, im Oktober 1866. **M. Borscht Wwe.**

## Metall-Nummero's für Conscribirte

³/₃) bei **H. Heuschkel** Wwe.

Vorzügliches altes **Kirschenwasser**, Arrac, Rum, Malaga, Punschessenz, Thee und Chocolade in [...]schiedenen Sorten, sowie Orangen [...] Citronen empfiehlt bestens

**Ph. Scriba,**

Winnweiler. Apotheker.

Ich nehme was ich am 12. ds. [...] in der Wirthschaft von Müller gegen [...] L. Noll hier, beleidigend sagte, frei[...] zurück.

Enkenbach, den 29. November 186[6]

**Ph. Rauschkoll.**

Aechter brauner **Java Caffee**, schwarzen und grünen Thee, Vanille, Chocolade, prima Stearinkerzen empfiehlt

84,8,92) **Jean Hornef**, jun.

**Nächsten Dienstag**, den 4. Dezember

## Abendunterhaltung des alten „Liederkranzes"

im gewöhnlichen Locale.

## Eine vollständige Brennerei

mit 4 Ständern und gutem Kessel von 200 Liter Gehalt und allem Zubehör, wie auch einer neuen eisernen Mühle, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition ds. Bl. (8[...]

Alle Sorten **Winterschuhe** von den Billigsten bis zu den Feinsten mit Pelz besetzt und beste Gummi-Schuhe billigst bei

jF.So.) **Carl Spross.**

## Lebkuchen!

Bei dem Unterzeichneten werden täglich frische Lebkuchen gebacken und zu 1[...] kr. das Pfund verkauft. Händler erhalten angemessenen Rabatt.

**L. Wälder**

²/₆ in der Spitalstraße

## Empfehlung.

Neue Bettfedern und Flaumen sowie fertig gefüllte Betten, hat billig zu verkaufen

**Johann Schäfer,**

a14T) Haspelgasse in Kaiserslautern.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen mit oder ohne Kost bei Fr. Welsch Wittwe. Dann können Mädchen Unterricht erhalten im Sticken, Nähen, Häkeln, Stricken ꝛc., bei

84,P) Catharine Wels[ch]

Der zweite Stock meines Wohnhauses bestehend aus 5 Zimmern, Küche, 2 Mansarden und entsprechenden Speicher und Keller-Räumlichkeiten ist zu vermiethen und kann bis 1. April bezogen werden.

84,¹/₆P3m) **Ph. Schmi[dt]**

**Frankfurter Cours vom 29. No[v.]**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 42 [...] |
| „ Doppelte | 9 | 43 [...] |
| „ Preußische | 9 | 56½ [...] |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 48 50 |
| Dukaten | 5 | 34 36 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 25-26 |
| Englische Sovereigns | 11 | 48 52 |
| Russische Imperiales | 9 | 43 40 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44¼ [...] |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

[redacted]


# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei ...maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 285. Kaiserslautern, Samstag, 1. Dezember 1866. 64. Jahrg.


Für den Monat Dezember nehmen alle kgl. Postämter Bestellungen auf die „Pfälzische Volkszeitung“ entgegen; in Kaiserslautern die Träger des Blattes, sowie die Expedition.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 1. Dezbr.

— Der „Pf. Kur.“ bemerkt, daß der König von Bayern durch Decorirung des Bürgermeisters von Schweinfurt einen Fehlgriff begangen habe, weil dessen Verdienste mit der Auszeichnung nicht im Einklang stünden. Dabei glaubt das genannte Blatt darauf aufmerksam machen zu müssen, daß ein Viertheil der Kammer aus Bürgermeistern bestehe.

— Neue Seifenblasen! Man spricht wieder einmal von einem Ministerium Hohenlohe in Bayern. Wir halten dafür, daß mit des Fürsten Hohenlohe Eintritt ins Ministerium nicht mehr gewonnen würde, als durch v. d. Pfordten's Austritt aus demselben verloren ging. Es sind andere Kuren nöthig, wenn man einen kranken Körper gesund machen will, als sich die Farbe der Arznei zu wechseln.

— Das Regensb. Mgbl. vom 28. berichtet, seine Mittheilung vom vorhergehenden Tage bestätigend, daß am 26. bei der Regierung der Oberpfalz ein Ministerialrescript eingegangen ist, durch welches dieselbe angewiesen wird, gegen das gemeinschaftliche Zusammenleben mehrerer Jesuiten in einem Hause bei St. Jakob in Regensburg mit allen gesetzlichen Mitteln einzuschreiten. (Der Jesuitenorden ist bekanntlich in Bayern gesetzlich nicht zugelassen.)

— Eine Ministerialentschließung beauftragt die betreffenden unterfränkischen Behörden, bei fälligen Steuern und sonstigen ärarischen Forderungen die billigste Rücksichtsnahme eintreten zu lassen, so daß Zahlungsfristen, wenn dieselben von Bedürftigen nachgesucht werden, in möglichst entsprechender Weise gewährt werden sollen.

— Die „Köln. Ztg.“ bringt aus Dresden folgende telegraphische Depesche: „Die Regierungsvorlage des neuen Militärpflichtgesetzes führt die allgemeine Wehrpflicht ein; Stellvertretung ist unzulässig; im Ueberschuß des Bedarfes findet Ausloosung statt. Die Dienstzeit der Infanterie ist dreijähriger Activdienst, vierjährige Reserve, fünfjährige Landwehr. Reiterei und Artillerie haben vierjährige active Dienstzeit, dreijährige Reserve und vierjährige Landwehr. Einjährige Freiwillige sind zulässig; die gegenwärtig dienende Mannschaft vollendet eine sechsjährige Dienstzeit, dafür wird der Reservedienst verkürzt.“ Es wäre also das erste Produkt der preußischen Segnungen und des Eintritts in den norddeutschen Bund. Gelüstet es nach diesem Beispiel den Herren Großpreußen in Süddeutschland immer noch nach dem unbedingten Anschluß an Preußen!?

— Der Nationalverein hält es laut Rundschreiben seines Geschäftsführers für „unthunlich“, die Wahlagitation für das norddeutsche Parlament in die Hand zu nehmen. Das glauben wir gern, denn was nützt das „Agitiren“ eines todtkranken Mannes!

## Neueste Nachrichten.

**Nürnberg**, 30. Nov. Der Empfang Sr. Majestät des Königs findet heute Nachmittag 3 Uhr am Bahnhofe statt. Von da wird sich Se. Majestät zu Wagen unter Begleitung der ihn begrüßenden Behörden und festlichem Geläute nach der kgl. Burg begeben (voraussichtlich durch die Königsstraße über den Herrenmarkt an der Hauptwache vorüber, durch die Theresienstraße und den Aegydienplatz hinauf, durch die Wolfsgasse). Die Landwehr-Artillerie gibt mit 4 Geschützen von dem Augenblicke an, in welchem der königliche Zug die Stadtmarken erreicht, bis zur Ankunft auf der Burg die aus 101 Schuß bestehenden Ehrensalven. (N. C.)

**Coburg**, 30. Nov. Der Gesammtlandtag beantragt die baldige Vorlage eines Gesetzes, das die Preßprozesse den Geschwornengerichten überweist.

**Dresden**, 29. Nov. Die Abgeordnetenkammer genehmigte einstimmig das Wahlgesetz zum norddeutschen Parlament, indem sie auf die Diätenfrage und die Ausführungsverordnung der Regierung anheimstellte, und beschloß, daß dieses Wahlgesetz nicht das dauernde Wahlrecht präjudicire.

**Dresden**, 30. Nov. Die „Sächsische Const. Z.“ sagt, die Differenzen, welche noch über den Friedensvertrag bestanden hätten, seien, da die sächsische Regierung ihre Ansprüche fallen gelassen, nunmehr erledigt. Die Mission des Herrn von Wurmb sei somit beendet.

**Berlin**, 30. Nov. Das Befinden des Herrn v. Bismarck wird als unzufriedenstellend bezeichnet. — Die nordschleswig'sche Deputation ist eingetroffen.

**Berlin**, 30. Nov. Die Voraussetzungen einiger Zeitungen, daß in der Organisation des Norddeutschen Bundes neben der preußischen Executive ein Fürsten-Collegium bestehen werde, wird in allen unterrichteten Kreisen als durchaus unwahrscheinlich angesehen. Es soll nur eine Bundes-Versammlung oder ein Bundesrath beabsichtigt sein. — Wegen des einheitlichen Bundesheeres wird in militärischen Kreisen daran erinnert, daß eine Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 11. October 1866, betreffend die künftige Formation und Dislocation der Armee, schon die vollständige Einreihung der Bundes-Regimenter in das 9., 10. und 11. preußische Armeecorps in Aussicht genommen hat. — Die Abstimmung in Nordschleswig soll vor dem Zusammentritt des Parlaments schwerlich zu erwarten sein.

**Hannover**, 30. Nov. Die Anordnungen in Betreff des Verfahrens gegen die hannoverschen Officiere stößt auf bedenklichste Schwierigkeiten. Der Civilcommissär v. Hardenberg ist deßhalb nach Berlin gereist.

**Pesth**, 29. Nov. In der heutigen Sitzung des ungarischen Landtags kam ein Antrag Tisza's zur Verlesung, welcher die Ernennung einer Commission von 15 Mitgliedern zur Abfassung der Adresse verlangt, worin um Restitutio in integrum gebeten wird. Sodann wurde ein Antrag Deak's verlesen, welcher die volle Herstellung der Rechtscontinuität und bezüglich der allgemeinen Angelegenheiten eine Hinweisung in der Adresse auf die Fortsetzung der Arbeiten der Siebenundsechsziger-Commission verlangt.

**Paris**, 29. Nov. Die Fregatte „Gomer“ ist gestern mit Depeschen nach Civitavecchia abgegangen und soll das 59 Linienregiment von dort zurückführen. — Man versichert, es sei nicht wahr, daß Kaiser Maximilian nach Mexico zurückgereist sei.

**Paris**, 29. Nov. Die „Patrie“ meldet, daß die Armee in drei Kategorien getheilt werden solle: aktive Armee, Reserve und mobile Nationalgarde. Die neue Organisation werde ein stehendes Heer von 400,000, eventuell von 800,000 Mann ergeben.

**Paris**, 30. Nov. Der „Moniteur“ enthält die Ernennung des Grafen Lallemand zum bevollmächtigten Minister für China und des Hrn. v. Noel zum Vertreter Frankreichs bei der argentinischen Republik.

**Florenz**, 29. Nov. Durch ein heute erschienenes Decret ist das Parlament auf den 15. Dezember einberufen.

**Florenz**, 30. Nov. General Fleury wird nächstens nach Rom abreisen. Die „Nazione“ sagt, daß das durch die Journale verbreitete Gerücht, bezüglich einer Mission Vegezzi's nach Rom verfrüht und darüber noch nichts beschlossen sei.

**Petersburg**, 29. Nov. Auf Befehl des Kriegsministers sollen die in Folge der Rekrutirung überzähligen Soldaten beurlaubt werden.

**Lissabon**, 29. Nov. Die Königin hatte eine fausse couche.

---

## Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

Andreas brachte eine Flasche Wein und Gläser, die er füllte. Dann stieß er mit dem Gaste an. So abstoßend er auf den ersten Blick erschienen, so gutmüthig und theilnehmend zeigte er sich jetzt. Sein Benehmen und seine Sprache waren die des gebildeten Mannes. Als Frau Dorothea ihm sagte, daß Knöbel von Allem unterrichtet sei und ein feierliches Versprechen über die betreffenden Punkte abgegeben habe, reichte er dem Gaste die Hand, indem er lächelnd sagte:

„Man hat so seine kleinen Geheimnisse, die bewahrt werden müssen. Sie haben übrigens Nichts zu fürchten, es ist ja möglich, daß die Nacht ruhig vergeht. Wer müde ist, wie Sie zu sein scheinen, leidet wohl nicht an Schlaflosigkeit.“

„Fürchten,“ murmelte der Schauspieler, ohne das Glas an die Lippen zu bringen, das er in der Hand hielt . . . „fürchten? Ist es nicht richtig in diesem einsamen Hause? Zeigen sich Gespenster?“

„Nein!“ rief lachend Andreas und auch Dorothea lachte mit. „Ich meine, es wird Nichts geschehen, das Ihnen die Erfüllung Ihres Versprechens erschwert. Das meine ich! Trinken Sie, daß Sie neue Kräfte sammeln zur Fortsetzung der Reise.“

Nun schlürfte Knöbel behaglich den köstlichen Wein, der wie Feuer durch seine Adern rollte. Dann erzählte er, daß ein unbarmherziger Gendarm ihn aus dem Wirthshause vertrieben habe und daß er diesem verdankte, die Bekanntschaft der liebenswürdigen Wirthsleute zu machen.

Andreas sah seine Frau an. Dorothea fragte:

„Ein Gendarm hat Sie über die Grenze zurückgewiesen?“

„Weil mir fünf Gulden Reisegeld fehlten. Der Bärtige machte mit dem armen Komödianten wenig Umstände. Wäre ich nicht sofort aufgebrochen, er hätte mich ohne Gnade in das Gemeindegefängniß gebracht. Da haben Sie's: Armuth ist ein Verbrechen, sie führt in's Gefängniß.“

„Heute noch nicht!“ rief Andreas. „Trinken Sie!“

Die ersten beiden Gläser hatten Knöbel in eine heitere Weinlaune versetzt; nach dem dritten meldete sich der Schlaf mit unwiderstehlicher Gewalt. Der alte Knöbel bat, man möge ihm das Lager anweisen. Frau Dorothea nahm das Licht und schritt ihm voran. Andreas, das Felleisen tragend, folgte dem schwankenden Schauspieler. Der kleine Zug ging eine Treppe hinan, die zunächst in einen Saal führte, von wo aus man in ein großes Zimmer gelangte. Hier setzte Frau Dorothea die Kerze auf den Tisch. Nachdem sie dem Gaste empfohlen, das Licht sorgfältig auszulöschen, wünschte sie gute Nacht und ging. Andreas zog einen schweren dunkeln Vorhang zurück, der sich an der dem Fenster entgegengesetzten Wand zeigte. Ein Bett ward sichtbar, das sich weiß und einladend auf dem dunkeln Hintergrund abzeichnete. Knöbel sah es mit Entzücken.

„Hier werden Sie ruhen! Es ist unser Gastbett. Gute Nacht, Herr Knöbel!“

„Noch ein Wort, mein lieber Herr.“

„Sprechen Sie, sprechen Sie!“

„Ich bin wie geblendet von der Pracht, die mich umgibt . . . die Frage ist wohl verzeihlich: wo bin ich denn eigentlich? Wo ist der Besitzer dieses Hauses?“

Andreas hob drohend den Finger.

„Haben Sie Ihr Versprechen schon vergessen?“

„Es ist wahr; aber vertrauen Sie meiner Ehrlichkeit, meiner Diskretion . . .“

„Beweisen Sie jetzt, daß Sie diskret sind.“

„Ich möchte nur wissen, wem ich zu so hohem Danke verpflichtet bin, wer mich so fürstlich aufnimmt. Der arme Schauspieler, der still auf der Landstraße wandert, der wegen Mangel an Reisegeld über die Grenze gewiesen wird, schläft in einem prachtvollen Zimmer. Das kommt mir wie ein Feenmärchen vor. Passirten mir solche Dinge auf der Bühne, so würde ich mich nicht wundern; aber in Wirklichkeit . . . das ist doch zu viel!“

„Halten Sie sich nur an die Wirklichkeit. Nach sieben Uhr komme ich, um Sie zum Frühstücke zu holen. Früher verlassen Sie dieses Zimmer nicht.“

## Die Römerfahrt der Kaiserin Eugenie.

Vor längerer Zeit schon tauchte bekanntlich in clericalen südfranzösischen Blättern die Nachricht auf, die Kaiserin Eugenie gedenke eine Reise nach Rom anzutreten. Das Dementi folgte dieser Meldung in officiöser Weise auf dem Fuße, und in der That, damals, als die Nachricht von jener beabsichtigten Römerfahrt zum erstenmale an die Oeffentlichkeit trat, glaubte man in intimen Hofkreisen annehmen zu dürfen, daß die Idee, welche vor etwa vier Monaten urplötzlich von der Kaiserin selbst ausgesprochen worden war, längst aufgegeben, beiseite geschoben und vergessen sei. In jenen Tagen des August war der gedachte Plan — wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird — einmal in einem Ministerrath besprochen worden, ohne doch, trotzdem der Kaiser Neigung bezeigte, ihn gut zu heißen, die Mehrzahl der Cabinets-Mitglieder für sich vereinigen zu können. Während der Zeit des kaiserlichen Aufenthaltes in Biarritz wurde die Idee der Kaiserin nochmals, aber mit gleich wenig ausgesprochenem Erfolg in zwei verschiedenen Conseilssitzungen verhandelt. Seit dieser Zeit scheint Napoleon von der anfänglich dem Plane der Kaiserin Eugenie bezeigten Zustimmung mehr und mehr zurückgekommen zu sein, während die Letztere selbst, immer fester auf ihrem Vorhaben beharrend, kein Mittel unversucht läßt, ihr Ziel trotz alledem und alledem zu erreichen. Erst in einem neulich in Compiègne abgehaltenen Ministerrathe, dem auch die Kaiserin beiwohnte, kam die Angelegenheit wieder zur Sprache. Die Mehrheit der Minister ist wie immer dagegen; der Kaiser persönlich aber schweigt, sagt weder Ja noch Nein und läßt die Sache in suspenso. Am Hofe aber streiten sich die verschiedenen Anschauungen, und Niemand ahnt noch, für welche sich das Zünglein der kaiserlichen Wage entscheiden werde. Die Kaiserin selbst versäumt nichts, was zu ihren Gunsten plaidiren könnte. Sie möchte Frankreich Mitte Dezember verlassen, um gerade an dem Tage in Rom einzutreffen, an welchem der letzte französische Soldat den Boden des römischen Reiches verläßt. Auf diese Weise würde ihrer Ansicht nach wenigstens in moralischer Weise eine Verlängerung des Schutzes hergestellt, den die „französische Fahne" bis zu jenem Tage dem Heiligen Vater geboten hat. Die Kaiserin möchte auf diese Weise den Papst beruhigen und ihn so versichern, daß das französische Kaiserhaus weit entfernt ist, seine fernere Benachtheiligung zu wünschen. Die Minister freilich lassen in ihren Entgegnungen dieser Idee alle Gerechtigkeit wiederfahren. Auch sind sie der Ansicht, daß vom Gefühlsstandpunkte ein solcher Schritt der Kaiserin, eben seiner Kühnheit wegen, nur zur Ehre gereiche. Aber sagen sie, vom politischen und rationellen Gesichtspunkte aus ist es unmöglich, einem solchem Plane beizustimmen. Die Gefahren, denen sich die Kaiserin aussetzte, seien viel zu bedeutend, meinen sie ferner, als daß sie mit den Resultaten, die eine solche Reise je zur Folge haben könnte, nicht im schreiendsten Widerspruch ständen! Wer könnte denn garantiren, daß die hohe Reisende vor aller und jeder Insulte geschützt werde? Müsse denn nicht die Mission der Kaiserin überhaupt nach kurzer Dauer, nach vierzehn Tagen vielleicht ein Ende nehmen? Trete dann aber nicht ebenfalls sofort derselbe Zustand ein, der am Tage des Abzuges der letzten französischen Soldaten vom päpstlichen Boden sich sonst gleich erzeugt haben würde? Kurz, so großherzig die Idee an und für sich sein möge, ihre Ausführung wäre ein Fehler, und das Mißlingen derselben, im Falle der Kaiserin etwas vorher Unberechenbares dabei zustieße, würde diesen Schritt dann jedenfalls schwer, aber zu spät bereuen lassen. So die Mitglieder des Cabinets. Von einer Seite soll noch besonders hervorgehoben worden sein, welch ungünstigen Eindruck eine derartige Römerfahrt nicht nur in Italien, sondern auch bei einem großen Theile des französischen Publicums hervorrufen müßte.

## Deutschland.

**München,** 27. Nov. Die in Folge der Erkrankung des Ministerialrathes Dr. Weis eingetretene Sistirung der Arbeiten des Gesetzgebungsausschusses der Kammern erregt mehr und mehr das Bedenken, ob es innerhalb der Mandatsdauer der dermaligen Kammer der Abgeordneten (die im Sommer 1869 abläuft) noch möglich sein wird, das Civilprozeßgesetz mit oder auch nur ohne Einführungsgesetz zu vollenden, und vielseitig wird die Frage aufgeworfen, ob denn auch eigentlich hinreichender Grund zur Arbeitseinstellung gegeben sei. — Für die Unterbrechung in Folge der Erkrankung des Hrn. Dr. Weis liegt eine Nothwendigkeit um so weniger vor, als der Chef des Justizministeriums mit dem öffentlichen und mündlichen Verfahren im Civilprozesse wohl vertraut ist und die Vertretung der Staatsregierung im Ausschusse sehr füglich selbst übernehmen könnte, da er als Mitglied der in Hannover versammelt gewesenen Bundescommission eine gleiche Aufgabe zu erfüllen hatte. Daß wegen der Erkrankung eines Ministerialrathes die Arbeiten der Gesetzgebungsausschüsse zweier Kammern auf unbestimmte Zeit unterbrochen werden müssen bei einem legislativen Werke, dessen Erledigung für Bayern so dringend Noth thut, ist jedenfalls eine auffallende Erscheinung. (N. C.)

**Stuttgart,** 29. Nov. Der Abschied der „N. D. Ztg." lautet:

„Mit der heutigen Nummer endet — wenigstens vorerst — die Herausgabe der Neuen Deutschen Zeitung. Wie bereits in der ersten Nummer dieses Blattes (vom 1. August) hervorgehoben, war ihr Entstehen dadurch veranlaßt, daß der Herausgeber der Neuen Frankfurter Zeitung nach deren Unterdrückung in jener freien Stadt den gegen die Leser eingegangenen Verbindlichkeiten so weit möglich nachzukommen suchte. — Bei einer völlig unvorbereiteten Uebersiedelung nach Stuttgart konnten bedeutende Schwierigkeiten mancherlei Art nicht fehlen. Herausgeber und Redakteure dürfen versichern, vor Opfern und Mühen nicht zurückgeschreckt zu sein; sie werden des freundlichen Entgegenkommens und der Unterstützung, die sie dabei zu Stuttgart fanden, stets mit warmem Danke gedenken. Auch blieb der Leserkreis des Blattes, trotz jener Schwierigkeiten und trotz der Verbote im Norden Deutschlands, stets ein so ausgebreiteter, daß die Neue Deutsche Zeitung von ihrem Entstehen bis zum heutigen Tag sich einer Abonnentenzahl erfreute, die weit größer ist, als gewisse Blätter, welche zur Vertretung einer entgegengesetzten Richtung in verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gegründet wurden, ungeachtet der ausgedehntesten Unterstützungen und großer Geldopfer, jemals zu erlangen vermochten. Gleichwohl mußte sich die Wahrnehmung aufdrängen, daß die Gunst der Lage von Frankfurt für den Handelstheil an einem andern Orte nicht zu ersetzen sei. Daher denn, dem Verlangen vieler Abonnenten vom Handelsstand entsprechend, die nunmehrige Verschmelzung mit der Frankfurter Zeitung. — Die Redaktion der Neuen Deutschen Zeitung kann sich nicht verhehlen, daß in politischer Hinsicht die Stellung eines Blattes zu Frankfurt jetzt keineswegs eine gleich günstige sei wie zu Stuttgart oder überhaupt diesseits des Mains. Zuschriften, die von vielen Seiten bereits jetzt schon vorliegen, lassen keinen Zweifel, daß das Verschwinden der Neuen Deutschen Zeitung als eine Lücke in der Reihe der demokratischen Organe empfunden wird. Ist dies der Fall, so werden Bemühungen, welche bereits begonnen haben, um die Neue Deutsche Zeitung, und zwar selbst noch mit vermehrten Kräften, wieder ins Le[ben] zu rufen, wohl nicht vergeblich sein. — Indem wir nun A[b]schied nehmen von unsern Lesern, geschieht es mit dem Wunsch[e], daß sie in ihrer Gesinnung fest und beharrlich bleiben und d[as] ihrige zum Sieg des Rechtes und der Freiheit auch nach ih[ren] Kräften beitragen mögen."

* **Berlin.** Empörend! In der Dienstag-Sitzun[g] (27. d.) des preußischen Abgeordnetenhauses ka[m] ein Fall zur Sprache, dessen Mittheilung wir nic[ht] unterlassen können. Im Gumbinner Kreise hat ein[er] der tüchtigsten Lehrer das Unglück, daß ihm sein[e] Frau erblindete; er hat vier Kinder. Man wei[ß], daß die Arbeitskraft einer Schullehrersfrau unumgän[g]lich ist, um das Hauswesen zu erhalten. Die Aerz[te] erklären es nun für möglich, daß dieser Frau in d[er] Klinik einer größeren Stadt das Augenlicht wied[er] verschafft werden könnte. Es ist ihm nun gelunge[n], die Mittel dazu zum Theil zu erhalten. Ein Gesu[ch] um eine geringe Unterstützung, das vom Geistlich[en] befürwortet war, wurde an die Regierung gesand[t]; er erhielt darauf mit der Unterschrift des Her[rn] Siehr eine abschlägliche Antwort, weil er 1864 ein[er] Provinzial-Lehrer-Versammlung beigewohnt, auch [bei] der letzten Wahl zum Abgeordnetenhause nicht en[t]schieden im Sinne der Regierung seine Stimme [ab]gegeben habe. (Hört! Hört! Pfui! Pfui! links.)

T. **Berlin,** 29. Nov. Die „Neue Preuß. Z[ei]tung" (Kreuzzeitung) findet schon wieder einmal, d[aß] in Frankfurt nicht zu regieren ist, wenn nicht d[as] Preußische Strafgesetzbuch dort eingeführt wird. Ma[n]cher wird sich darüber gewundert haben, denn [die] Frankfurter Senatoren haben denn doch auch regie[rt] und niemals hat man erfahren, daß in der al[ten] freien Reichsstadt Verbrechen ungestraft gebliebe[n], daß das Leben, die persönliche Freiheit, das Priva[t]eigenthum dort schutzlos gewesen wären. Man fra[ge] nur die Herren v. Rothschild oder v. Bethmann, [ob] sie sich unsicher gefühlt haben. Der Stoßseufzer [der] Kreuzzeitung muß wohl eine Veranlassung haben, u[nd] wie man uns mittheilt, dürfte es etwa die folgende sei[n]. Wer sich noch des Otto Hagen'schen Falles in I[n]sterburg erinnert, und der Erörterungen, die darüb[er] in den Zeitungen und im Abgeordnetenhause statt[ge]funden haben, der wird überzeugt sein, daß für [die] Politiker der Kreuzzeitung der Zeugnißzwang geg[en] Zeitungsredakteure ein unerläßliches Attribut gut [re]gierter Staaten ist. Wie soll ein Staat bestrb[en] können, wenn ein Redakteur sich weigern darf, de[n] Verfasser eines mißliebigen Artikels namhaft [zu] machen, auch wenn er selbst die volle Verant[]wortung für den Artikel zu übernehmen ber[eit] ist, ja wenn er selbst in die Gefahr käme, [ge]gen alle Grundsätze der Strafprocedur sich sel[bst] anzuschuldigen! In dem revolutionären Frankfurt [be]steht nun aber dieser gräuliche Zustand noch. E[rst] in der vorigen Woche hat die dortige Anklageka[m]mer zu Gunsten des Redakteurs des Frankfurter Jo[ur]nals entschieden, daß ein solcher Zwang unzuläs[sig] sei, weil, wenn die Veröffentlichung des incrimin[ir]ten Artikels unter einen Paragraphen des Stra[fge]setzbuchs falle, der Redakteur persönlich davon berü[hrt] werde. Deshalb kann kein Redakteur gezwung[en] werden, in einer solchen Untersuchung als Zeuge e[ine] Aussage zu machen. Am Donnerstag ist diese E[nt]scheidung in Frankfurt ergangen, und am So[nn]abend stieß eine schöne Seele in der Kreuzzeitung [ei]nen Seufzer aus.

---

„Recht gern."

„Gute Nacht!"

„Aber, lieber Herr, ich habe doch Nichts zu befürchten?"

„Was?"

„Man könnte mich für einen Eindringling halten, für einen Abenteurer, für einen Dieb . . ."

„Es wird Sie, so hoffe ich, Niemand stören."

„Sie hoffen es!" sagte ängstlich der Alte. „Aber wenn man mich dennoch stört?"

„So hören und sehen Sie nicht, wie Sie versprochen haben. Gute Nacht!"

Das war verfänglich. Knöbel hätte gern noch ein Dutzend Fragen an Andreas gerichtet, dieser aber entfernte sich, unbarmherzig seinen Gast in der peinigenden Ungewißheit zurücklassend.

„Nun, wie Gott will!" seufzte resignirt der Alte. „Ich muß mich fügen. Im Walde kann ich nicht schlafen . . . da ich denn doch einmal gezwungen bin, hier zu bleiben, will ich es mir auch so bequem als möglich machen."

### II. Im Forsthause.

Woldemar Knöbel hatte das Nachtzeug angelegt, das er aus seinem Fellrisen geholt. Er war vom Halse bis zu den Füßen in gelbe Trikot gekleidet. Das kahle Haupt bedeckte eine wollene Nachtmütze. Der Alte verwendete dieselbe Sorgfalt auf die Toilette der Nacht, als auf die des Tages. Trotz der Armuth des Schauspielers waren alle Gegenstände, die er besaß, reinlich und sauber. Das Fellrisen barg sogar Schönheitsmittel.

So angethan, stand er in der Mitte des Gemachs, dessen einzelne Gegenstände er betrachtete. Auf dem Boden lag ein schwerer Teppich mit eingewirkten hellen Blumen und Blättern. Die prachtvollen dunkeln Möbel waren im Rokokostyl gehalten. Die beiden hohen Fenster schmückten Vorhänge von dunkler Seide. Auf dem Simse des Kamin's standen Nippsachen, eine altmodische Uhr, die nicht ging, und künstliche Blumen in großen Vasen. Von dem Plafond herab hing eine schwere Bronzeampel. Die Grundfarbe der Tapeten war roth oder braun; Goldleisten begrenzten die einzelnen Felder der Wände. Außer der Eingangsthür war eine zweite nicht zu bemerken.

„Ich komme mir vor wie Georges Brown in dem Schlosse Avenel," dachte lächelnd der Schauspieler. Wenn sich nun um Mitternacht eine weiße Dame einstellt, ist das Abenteuer vollständig. Ach, wäre ich nur dreißig Jahre jünger! In meinem Alter ist der Sinn für Romantik nicht mehr so lebhaft, man wird mit den Jahren realistisch und will in der Nacht schlafen, vorzüglich wenn man den Tag auf der Landstraße verbracht hat. An Geistererscheinungen glaube ich nicht, und da ein alter Komödiant keine Hoffnung auf Liebesabenteuer hat, werde ich vor einer Störung wohl sicher sein. Aber wissen möchte ich doch, was es mit [der] melancholischen Sängerin für eine Bewandniß [hat]. Eine junge Dame, die eine so vortreffliche Schule [und] eine so köstliche Stimme besitzt, gehört von Rechtswe[gen] auf das Theater und nicht in ein Haus, das wie [ein] Raubnest mitten im Walde liegt. Jung ist die S[än]gerin, das verräth die klangvolle Stimme; ob sie [auch] schön ist?"

Der Frost schüttelte ihn.

„Nun gehe zur Ruhe, Alter; es muß schon [spät] sein. Morgen mußt Du weiter wandern, mußt De[inen] alten Leib durch die deutschen Vaterländer tragen, [darfst] nicht auf Reisegeld sehen. Ach, Alter und Armuth [sind] zwei gräßliche Dinge!"

Er löschte das Licht aus und legte sich in das B[ett]. Ein lang gedehntes „Ah!" deutete die Wonne an, [die] ihm das Eiderdunenlager bereitete. Von Wolde[mar] Knöbel war nun Nichts mehr weiter sichtbar als [die] Spitze der baumwollenen Nachtmütze.

„Dieses wundervolle Lager," dachte er, „verda[nke] ich dem Herrn Gendarm, der seine Pflicht nicht [ver]nachlässigen wollte. Wäre er mitleidig gewesen, der [alte] Komödiant läge jetzt zwischen Fuhrknechten auf [dem] harten Stroh wie schon so manche Nacht. Man si[eht], der Herr führt die Seinen wunderbar."

(Fortsetzung folgt.)

## Holland.

**Aus den Niederlanden**, 26. Nov. An die 2. Kammer der Generalstaaten ist von Seiten der Regierung nunmehr das abgeänderte Budget des Kriegsministeriums für 1867 gelangt. Die Errichtung eines fünften Dragonerregimentes ist beschlossen. Die Feld-Artillerie soll um drei Compagnien vermehrt werden; bei der Festungs-Artillerie werden die Depots in Wegfall kommen. Das Corps der Mineurs und Sapeurs soll eine Vermehrung um eine Compagnie erhalten. Die modificirte Organisation ist darauf berechnet, die Truppen nöthigen Falles auf das Schleunigste nach einem oder dem anderen bedrohten Punkte entsenden zu können. Die Schleifung der Festungen Mastricht, Venlo, Vlissingen, Bergen-op-Zoom und Fort Barth ist angeordnet. — Demnächst wird der Kammer eine weitere Vorlage gemacht werden behufs Verbesserung der Vertheidigungswerke Amsterdam's; es soll möglichste Vorsorge getroffen werden, zu verhindern, daß feindliche Schiffe von Seiten der Zuiderzee sich der Hauptstadt nähern könnten, sowie dafür, die Zugänge auf der Landseite zu decken.

## Frankreich.

**Paris**. Die Franz. Corr. meldet folgende wichtige Nachrichten: „Von verschiedenen Seiten wird heute bestätigt, daß eine Convention zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten bezüglich Mexicos dem Abschluß nahe sei. Die Grundzüge zu diesem Uebereinkommen wäre General Castelnau telegraphisch angewiesen worden, mit dem General Sherman sich zu verabreden, welcher Letztere sich zu diesem Behufe nach Mexico begeben soll; der Vertrag selbst würde dann in Washington abgeschlossen werden, wohin sich der neue Gesandte Frankreichs bei der Republik, Herr Berthemy, soeben mit neuesten Instructionen begeben hat. Es wird als Detail hinzugefügt, daß von territorialem Erwerb für die Vereinigten Staaten keine Rede sei."

## Italien.

**Rom**. Den „Debats" wird aus Rom geschrieben, daß jene fanatische Mönchspartei, welche um jeden Preis eine Aussöhnung zwischen dem Papste und dem Königreiche Italien hintertreiben und den Heiligen Vater zur Auswanderung bewegen möchte, einen Handstreich vorbereite. Man wolle mit Gewalt, mit der Drohung einer Revolution von Pius IX. das erzwingen, was die bisherigen Intriguen nicht durchsetzen konnten; die Flucht ins Exil. Zu dem Zwecke seien die notabelsten Briganti aus ganz Süd-Italien und sogar aus Sicilien nach Rom geschmuggelt worden, wo sie bis zum Tage des Putsches in den Klöstern versteckt gehalten werden. Die Sache wurde durch die Wachsamkeit des Comitato Romano entdeckt, welches auf das genaueste constatirt hat, daß viele Klöster jetzt bei Fleischern, Bäckern und anderen Victualienhändlern gerade viermal so viel Provant beziehen, wie sonst gewöhnlich. Dieser große Ueberschuß an Nahrungsmitteln sei für die geheime Garnison der Convente bestimmt. Ferner hat man große Waffendepots entdeckt und bemerkt, daß an einem Tage alles Schießpulver bei den Händlern eingekauft wurde.

**Rom.** Ueber das Wogen und Treiben der Parteien in Rom vor dem entscheidenden Augenblicke des Abzugs der Franzosen wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Das politische Leben Roms kann gegenwärtig mit nichts verglichen werden als mit einem Wettrennen der Parteien und Comités, welche alle va banque spielen. Am Hof intriguiren die zwei bekannten Parteien gegen einander: die extreme, oder sogenannte „jesuitische," und die gemäßigte. Erstere will den Papst um jeden Preis zu dem unbedachten Schritt einer Flucht verleiten, und die Jesuiten schwelgen vor ihren Zöglingen bereits in schwunghaften Schilderungen der Leiden und Verfolgungen, welche jetzt der Kirche harren, als deren wichtigsten Theil sie sich selbst betrachten. So wird experimentirt, was etwa für Eindrücke zu erzielen sind; diese Partei hat große Hoffnungen und die kräftige Unterstützung Antonelli's. Die gemäßigte Partei hat aber auch mächtige Bundesgenossen: den gesunden Sinn des Papstes, die eifrigste Verwendung Frankreichs und der Diplomatie, das materielle Interesse und die überwiegende Abneigung gegen die Schwärmerei eines Exils. Noch mehr kommt dieser Partei die treffliche Haltung des italienischen Cabinets zu statten, welche dem theatralischen Coup der Jesuiten jede Wirkung vorweg zu entziehen droht. Neben diesen Parteien arbeiten die bourbonischen Comités und die italienisch-nationalen Bestrebungen, welche von der größten Mäßigung mit allen Schattirungen bis zu den mazzinistischen Republikanern vertreten sind. Das gährt und wogt nun durcheinander, vielfach verwirrt und sich selbst unklar, so daß der nicht betheiligte Zuschauer nur die freudige Gewißheit empfängt, daß die Geister aufeinanderplatzen werden, und daß, so Gott will, der hiesigen Stagnation in der einen oder der anderen Weise ein Ende gemacht werden wird.

## Amerika.

**New-York**, 28. November, Abends. Die „Scotia" ist gestern angekommen. Bundestruppen haben Matamoras (der erste Hafen am mexicanischen Ufer des Rio Grande) besetzt. Kaiser Maximilian ist in der Havana angekommen. Gold 141½. London 109½. Bonds 109. Illinois 118. Erie 72. Baumwolle 34.

## Vermischte und locale Nachrichten.

München, 28. Nov. Heute früh 10½ Uhr wurde der zweite, an dem mörderischen Ueberfalle in der Korneliusstraße betheiligte Soldat Mich. Schwarz vom 11. Infanterie-Regiment verhaftet, als er sich, mit wahrhaft unerklärbarer Keckheit, eben in das Schenklokal des der k. Polizeidirektion gegenüberliegenden Schleibingerbräu begeben wollte.

Lindau, 28. Novbr. Der Verkehr an Frachtgut, fast mehr noch in Kaufmannsgütern als in Getreide, hat eine solche Höhe erreicht, daß die außerordentlichsten Anstrengungen nicht mehr hinreichen zu wollen scheinen, den Transport zu vollführen. Es erweisen sich ebenso die hiesigen Bahnhof-Räumlichkeiten zu klein, wie die Transportmittel über den See zu gering. Um von diesen Uebelständen Augenschein zu nehmen und wirksame Abhilfe zu veranlassen, waren jüngst die Herren Generaldirektionsräthe Petri und Roder hier.

Preußen. (Ein Liliputer unter Preußens Fahnen.) In Nro. 276 der Leipziger Zeitung, Seite 6022, ist ein Steckbrief gegen einen preußischen Soldaten enthalten, dessen Größe auf 3 Zoll 3 Strich angegeben ist. Vor solch einem Kanonier muß man schon Respect haben!!

Paris. (Der Schmuck der Kaiserin Charlotte.) Bei Dumoret in der Rue de la Paix in Paris bewundert man gegenwärtig einen Diamantenschmuck: Collier, Perlenschnur mit Diamantschloß und Broche in Form eines Paradiesvogels, nicht sowohl wegen des Werths der Steine, als wegen der überaus geschmackund kunstvollen Fassung. Diesen Schmuck hat die Kaiserin von Mexico während ihres letzten Aufenthaltes in Paris bestellt; er ist ausschließlich aus Diamanten zusammengesetzt, welche die hohe Frau von ihrem Vater, dem Könige der Belgier geerbt hat. Wird dieser Schmuck wohl jemals seine Besitzerin zieren?

London. Das Schiff „Libelle," das von San Franzisko und Honolulu nach Hong-Kong bestimmt, in dem chinesischen Meere zu Grunde ging, hatte eine Baarfracht von 40,000 L., die der Kapitän auf einer kleinen Koralleninsel, an welcher dasselbe gescheitert war, vergrub. Von den zwei Booten, auf denen Mannschaft und Passagiere ihre Rettung suchten, langte das eine mit 2 Damen und 24 Mann von der Mannschaft, darunter der erste Offizier, auf einer der Marianen- oder Ladronen-Inseln an, das andere ist wahrscheinlich verloren gegangen. Bei der Ankunft auf den Marianeninseln machte der gerettete Maat dem Gouverneur Mittheilung über die vergrabenen Schätze und dieser rüstete das einzige dort befindliche Schiff aus, um dieselben in Sicherheit zu bringen. Der Schooner ging mit dem Maat der „Libelle" ab und fand die Insel, wo indessen die Fluth die hinterlassenen Merkzeichen verwischt hatte. Nach mehrtägigem Suchen endlich entdeckte man den Ort, wo der größte Theil der Baarfracht, hauptsächlich amerikanisches Gold, gemünztes Silber und Silberbarren, vergraben lagen. Eine bedeutende Quantität Quecksilber konnte nicht wieder aufgefunden werden, da schlechtes Wetter die Mannschaft nöthigte, die Insel zu verlassen. Der Werth dessen, was der Schooner nach den Marianen zurückbrachte, beträgt 30,000 L.

## Landwirthschaftliches.

Ungelöschter Kalk, als sicheres Schutzmittel gegen das Faulen der Kartoffeln im Keller. Bekanntlich zieht der gebrannte Kalk begierig die Feuchtigkeit an sich. Bringt man ihn beim Einkellern der Kartoffeln in die Mitte des Haufens, unter oder über denselben, so macht er die Kartoffeln trocken und erhält sie völlig gesund. Vergleichende Versuche haben ergeben, daß die in dieser Weise behandelten Kartoffeln gesund blieben, während andere derselben Sorte und Farbe, die aber nicht mit ungelöschtem Kalk aufgeschichtet worden sind, stark faulten. Der Kalk wird durch eine dünne Schicht von Reisig, Stroh oder Häcksel, oder in einem Korb oder Sack von den Kartoffeln getrennt gehalten und in faustgroßen Stücken eingelegt. Nach Abräumung der Kartoffeln läßt sich dieser Kalk noch zur Kalkung (Düngung) des Bodens benützen, und wer ohnehin zu dieser Operation schreiten muß, thut daher wohl, den erforderlichen Kalk schon im Herbste anzufahren und zuerst zur Conservirung der Kartoffeln und hernach erst im Felde zu verwenden.

(Wie man guten Rahm gewinnt.) Eine amerikanische Zeitung schlägt Folgendes vor, um dicken und schönen Rahm zu gewinnen: Man nehme zwei Milchgefäße und thue dieselben in siedendes Wasser, und wenn die eben frisch gemolkene Milch in die Milchkammer gebracht wird, nehme man dann diese heißen Gefäße aus dem kochenden Wasser heraus, gieße danach die Milch in das eine von den beiden Gefäßen und decke sie demnächst mit dem umgekehrt, mit der hohlen Seite nach Innen, darauf gestülpten anderen Gefäße zu. Dieses einfache Verfahren hat eine auffallende Vermehrung des Dickwerdens und die Verbesserung der Qualität des Rahmes zu Folge.

---

### * Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Borussia“ Capt. Schwensen, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches von New-York am 17. Novbr. abging, ist nach einer schnellen und glücklichen Reise von 11 Tagen 12 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt und hat, nachdem es daselbst die Vereinigte Staatenpost sowie die für England und Frankreich bestimmten Passagiere gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe bringt 46 Passagiere, volle Ladung und 105436 Dollars Contanten.

### Handel und Industrie.

* Worms, 30. November. Die Mittelpreise stellten sich heute folgendermaßen: Waizen (200 Pfd.) 15 fl. 27 kr.; Korn (180 Pfd.) 10 fl. 20 kr.; Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 30 kr.; Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 18 kr.; Spelz (120 Pfd.) — fl. — kr. Zu Markt gebracht 436 Malter.

* Frankfurt, 30. Nov., 1½ Uhr Mittags. Effecten-Societät. Das Geschäft war sehr still und die Course bei ziemlich fester Haltung wenig verändert. Oesterreich schließt man. Aus New-York waren, des gestern in Amerika stattgehabten Feiertags wegen, keine Notirungen eingelaufen. Wiener Bankactien 666 G., Creditactien 136¾ bis 137 bez., engl. Metall. 59 P., National 50⅞ bezahlt, 1860er Loose 63¾ bis 63 bez., 1858 Loose 118 G., 1864er Loose 68½ G., 4½% bayerische Oblig. 95½ P., 5% ditto 99 P., 4% bayer. Prämienanleihe 95¼ bez., 4½% Badische 92⅜ bez., 4½% Württemberger Oblig. 94⅝ P., 1882er Amerik. Bonds 74⅝ bis 11/16 bez., Ostbahnactien 115⅜ P., Wechsel auf Wien 91⅞ P., Wechsel auf Paris 94⅜, Wechsel auf London 118⅞, Wechsel auf Amsterdam 100⅜, Wechsel auf Berlin 105.

---

# Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen unsern geliebten Gatten, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Neffen

**Karl Münch**

nach kurzem Krankenlager heute Morgen halb zwei Uhr im Alter von 31 Jahren 9 Monat abzurufen.

Kaiserslautern, 1. Dezbr. 1866.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Montag, den 3. ds., Nachmittags 2 Uhr statt.

## Mobiliarversteigerung.

Montag, den 3. Dezember nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, in seiner Wohnung in der Matzengasse, läßt Herr Georg Bindewald, Schlossermeister hier, auf Credit versteigern:

1) Die Gegenstände einer vollständigen Schlosserwerkstätte, als: 1 Drehbank mit Zugehör, von 4 Meter Länge, 1 große Bohrmaschine, 1 Ambos, 1 Schraubstock, 2 Schneidzeuge mit mehreren Backen und Bohrern, Meisel und Feilen, 1 großer Schleifstein mit Gestell, Zangen, Hämmer und sonst mehr. — Alles in bestem Zustande und ganz neu — sodann:

2) Unter andern folgende Hausmobilien, nämlich: 1 großen eichenen Kleiderschrank, 1 Küchenschränkchen, 1 Secretär, 1 großen eichenen Tisch, 1 Bank, 1 großen Mehlkasten, 1 Milchkiste und 2 vollständige Betten.

Kaiserslautern, den 16. November 1866.

73,9,85) **Jlgen, k. Notär.**

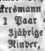
## Mobiliarversteigerung.

Freitag, den 7. Dezember 1866, Vormittags 10 Uhr, in seiner Wohnung auf dem Willensteinerhofe, Gemeinde Trippstadt, läßt Jacob Zehr, Ackersmann, auf Termin versteigern:

1 Paar 4jährige Ochsen und 1 Paar 3jährige Ochsen, 2 trächtige Kühe, 2 Rinder, 1 zweijährig Fohlen, 2 trächtige Mutterschweine, 2 Einlegschweine, 7 Hühner, 1 Wagen, 2 Karren, 2 Pflüge, 1 Egge, 1 Windmühle, 1 Strohbank, 1 Mehlkasten, 1 Kartoffelkasten, Ernteleitern, 80 Ctr. Heu, 25 Ctr. Ohmet, 100 Ctr. Kornstroh, 500 Gebund Wickelstroh, 25 Ctr. Waizenstroh, 2 viereckige und 1 runden Tisch, 2 Bettladen, 1 Commode, 1 Pult, 1 Nachttisch, 1 Küchenschrank und verschiedene sonstige Oekonomie-, Haus- und Küchengeräthschaften aller Art.

Kaiserslautern, 24. November 1866.

81,5,9 **Böcking, k. Notär.**



Meine selbstgezogenen rein gehaltenen Weine, — vom gewöhnlichen Tischwein bis zu den feinsten Dessert-Weinen, darunter Forster 62er Rießling — sodann Champagner, wohlschmeckenden, sehr schön gebauter Bordeaux, per Flasche 40 kr. und darüber, Burgunder und alter Cognac erster Qualität, empfehle hiemit zur Abnahme in beliebigen Quantitäten.

Kaiserslautern, 30. November 1866.

85,7) **K. Lippert.**




**Gummischuhe & Filz-Schuhe**

billigst bei

85,8,91) **Jacob Seitz.**



Zur bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mein wieder aufs Reichhaltigste assortirtes

## Kinderspiel-Waaren-Lager,

sowie eine große Auswahl angekleideter Puppen, Puppengestelle und Köpfe.



Ein großes blechlakirten Weihnachtsgeschirr den billigsten Preisen.

Sortiment in echten **Meerschaumwaaren**, Portefeuilles, Toillettkasten, Zuckerdosen, Caffeebretter und andere, zu schenken geeignete Gegenstände. Alles in schönster Waare und zu Preisen.

**Louis Fleischbein.**

***Aechter Mandarin- und Batavia-Arrac. Jamaica-Rum, Cognac, Franz-Brandwein. Mannheimer und Düsseldorfer Arrac — Burgunder — und Vanille-Punsch-Essenz.***

**Gewürz-Vanille- & Gesundheits-Chocolade, entöltes Cacao Pulver, grüner und schwarzer Thee, Vanille, Zeylon-Zimmt.**

**Aechter Mocca-, brauner-, gelber- & grüner Java- und Ceylon-Caffee, feinste Raffinade Melis in Broden, Stücke und gemahlen. Tarroc-, Whist-, und Piquet-Karten, Wachsstöcke, Paraffin- und Milly-Kerzen** 2c. bei

**C. N. Thomas.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

## Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

# HAMBURG & NEW-YORK

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

| | | | |
|---|---|---|---|
| Allemannia, | Capt. Trautmann, | am | **8. Dezember.** |
| Saxonia, | „ Meier, | „ | **22. Dezember.** |
| Germania, | „ Ehlers, | „ | **5. Januar 67.** |
| Teutonia, | „ Haack, | „ | **19. Januar 67** |
| Allemannia, | „ Trautmann, | „ | **2. Februar 67.** |
| Borussia, | „ Schwensen, | „ | **16. Februar.** |
| **Hammonia** (im Bau.) | | | **Cimbria** (im Bau.) |

**Passagepreise:** Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 150, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 110, Zwischendeck Pr.Crt. ℛ 60.

**Fracht** bis auf Weiteres ermäßigt auf **£ 2. 10 per ton** von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

**Näheres bei**

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie**

**F. J. Rothof, in Aschaffenburg,**

und dessen Agenten:

| | |
|---|---|
| **Kaiserslautern** | **Neustadt** M. Rodach; |
| ***Philipp Schmidt,*** | **Kriegsfeld** Ludwig Ohler; |
| **Dreisen**, J. Oberländer; | **Obermoschel** Julius Stern |
| **Frankenthal**, Leop. Eberstadt; | **Odernheim** David Jung; |
| **Kirchheimbolanden** B. Salmon | **Otterberg** Jean Heusser; |
| **Landstuhl** Franz Kranz; | **Speyer** W. Strasser |
| **Ludwigshafen** Wilh. Ruelius; | **Waldmohr** Chr. Hemmer; |
| | **Zweibrücken** J. K. Zorn. |

# Emser Pastillen

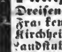
seit einer Reihe von Jahren unter Leitung der königl. Brunnenverwaltung aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzüglichen Wirkungen gegen Hals- und Brustleiden, wie gegen Magenschwäche sind stets vorräthig in Landstuhl bei

**Carl Schuhmacher.**

Die Pastillen werden nur in etiquettirten Schachteln versandt.

8/13 Königl. Brunnenverwaltung zu Bad Ems.

## fl. 3000



für Cessionen von Gütersteigpreisen liegen bereit.

**Chr. Zinn,**

95,P) Geschäftsmann.

## Reh-Ragout

zu 12 kr. das Pfund bei

**J. Korn.**

## Petroleum

9 kr. per Schoppen bei

85,8,91) **Jacob Seitz.**



**Weiße und farbige Hemden**, schon von 1 fl. 45 kr. an und höher bei

**Ph. Schmidt.**

# Tanzunterricht.



Zu dem begonnenen Tanzunterricht können jeder Zeit Herren und Damen beitreten. — Dieser Unterricht wird in der ehemaligen Wohnung des Seilermeisters Herrn Jost, vis-à-vis des Hrn. Marxhofer gegeben.

Hochachtungsvoll,

**Carl Ziehr.**

## Neuer Tanzcurs.



Der Unterzeichnete eröffnet bis Dienstag, den 11. Dezember wieder einen neuen

## Tanzcursus

im kleinen Saale der Gesellschaft Eintracht. Eine Liste zur gefälligen Einzeichnung liegt in meiner Wohnung bei Hrn. Keller nächst dem Theater offen und ladet freundlichst ein

**E. Härtl,**

83,5,9) Musik- und Tanzlehrer.



Heute Samstag, 1. Dezember, ist die **Wirthschaft** im **Café Krämer geschlossen.**

Morgen Sonntag, den 2. Dezember findet auf dem **Thierhäuschen**

## Streich-Quintett

statt. — Anfang 3 Uhr Nachmittags. Entrée 6 kr. à Person.

Ergebenst ladet ein

**Carl Unger.**



Ein junger Dachshund, (¾ Jahre alt) von schwarzer Farbe mit braungelber Brust, ist dem Unterzeichneten abhanden gekommen, um dessen Rückgabe gegen entsprechende Vergütung ersucht wird. Vor Ankauf wird gewarnt.

**Brendamour,**

85,6) Forstgehilfe.

## Für das Comptoir

eines hiesigen Fabrikgeschäftes wird ein Lehrling mit guten Vorkenntnissen gesucht. Franco-Offerten nimmt die Exped. ds. Bl. unter A. B. I. entgegen.

## Filzschuhe und Stiefel

in allen Größen bei

62⅔. bei **Jean Vogel.**

## Strickwolle

in großer Auswahl nach Gewicht von 24 kr. an bei

(Mi.Sa) **Carl Sproß.**

## Ein neuer Zweispänner-Wagen

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition ds. Bl. (83

## Frische Brat-Bücking

bei **Carl Hohle.**

Zwei ineinandergehende möblirte **Zimmer**, außerdem noch ein anderes möblirtes Zimmer zu vermiethen bei

P8,88,91) **A. Bauer.**

Großherzogliches Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

**Sonntag, den 2. Dezbr. 1866.**

## Don Juan.

Romantische Oper in 2 Abtheilungen. Musik von Mozart.

Anfang 6 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.


Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.


Morgen, Sonntag, erscheint der Plakat-Anzeiger Nr. 48 als Beilage

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich im ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 286. Kaiserslautern, Montag, 3. Dezember 1866. 64. Jahrg.


☞ Für den Monat Dezember nehmen alle kgl. Postämter Bestellungen auf die „Pfälzische Volkszeitung" entgegen; in Kaiserslautern die Träger des Blattes, sowie die Expedition.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 3. Dezbr.

— Der Erzbischof von München hat in Anbetracht der Gefahren, welche die volle, für die Kirche so nothwendige Freiheit des heiligen Vaters in Rom in Uebung seines erhabenen Hirtenamts bedrohen, für die Oktave des Festes der unbefleckten Empfängniß Mariä (8 bis 15. Dez.) Extragebete angeordnet.

— Die „Neue Würzb. Ztg." berichtet in halboffizieller Form: Sicherem Vernehmen nach sind die Arbeiten über das Kriegskostenausgleichungsgesetz im Staatsministerium des Innern zum Abschluß gediehen und ist die Vorlage des Gesetzentwurfes an den Landtag bei dessen in naher Aussicht stehendem Zusammentritt als gesichert anzunehmen.

— Im Fürther Volksverein wurde die deutsche Frage sehr eingehend besprochen. Man erklärte sich gegen den Gedanken, daß Deutschland in Preußen, zumal während dessen jetziger Gewaltzustände aufgehen solle, und betont die Pflicht der Demokratie, für ein freiheitliches Deutschland einzustehen.

— Im Groß. Hessen sind denn leider die Wahlen zum 19. Landtag in einer dem Ministerium unerwartet günstigen Weise ausgefallen. Das Verhältniß der Conservativ-Liberalen zu den wirklich Liberalen wird ungefähr ein gleiches in der Zahl sein, dagegen haben die Conservativ-Liberalen (gleichbedeutend mit ministeriell) bei der Abstimmung jedenfalls noch die vom Adel Gewählten zur Seite; so daß das Ministerium in allen entscheidenden Fällen auf die Majorität in der 2. Kammer rechnen kann. Und wer trägt die Schuld an diesem beklagenswerthen Ergebniß? Niemand anders als die Großpreußen, welche durch ihr fanatisches Agitiren für den unbedingten Anschluß an Preußen der Fortschrittspartei die Sympathien im Lande raubten und so dem reactionären Ministerium in unverzeihlicher Weise in die Hände arbeiteten. Der Wahn war kurz, aber die Reue wird lang sein.

— Die Volksschullehrer der vom Großherzogthum Hessen an Preußen gefallenen Bezirke wollen zum großen Theil nicht in preußische Dienste treten, und sollen der Gr. Oberstudien-Direction in Darmstadt zahlreiche Gesuche um Versetzung in hessische Orte vorliegen.

— Hr. von Beust dringt auf Schaffung eines liberalen Ministeriums in Oesterreich, findet dabei aber in den Hofkreisen eine starke Opposition. Und die Pfaffen kreuzigen ihn bereits im Geheimen. So viel Ehre ist dem sächsischen Reactionär noch nirgends passirt.

— Der Zustand der unglücklichen Kaiserin Charlotte von Mexico verschlimmert sich von Tag zu Tag. Der König der Belgier wird dieser Tage in Miramar erwartet.

— Rußland wird bald in Polen eine Wolfsjagd auf Staatskosten vornehmen lassen müssen, da durch die Entwaffnung der Polen die Wölfe in nie gesehener Zahl sich zeigen.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 1. Dez. In der heutigen stadtgerichtlichen Verhandlung gegen den Redakteur des „Volksboten" wegen Verweigerung der Aufnahme einer ihm vom geheimen Expeditionsamt des Staatsministeriums des Innern zugesandten Berichtigung wurde Herr Dr. Zander freigesprochen, hauptsächlich weil im concreten Falle keine, von einem Ressortminister ausgegangene amtliche Berichtigung im engeren Sinne vorliege.

**München**, 2. Dez. Die „Bayerische Zeitung" schreibt: Der Regierungs-Präsident der Pfalz, Herr v. Hohe, wurde an die Stelle des pensionirten Präsidenten von Niederbayern, Herr v. Schilcher, zum Regierungs-Präsidenten Niederbayerns berufen.

**Regensburg.** Wie das „Regensburger Morgenblatt" meldet, haben die in Regensburg angekommenen Jesuiten in Folge des sie betreffenden Befehls der kgl. Staatsregierung ihr Haus sofort geräumt. Dieses Haus war das ehemalige Schottenkloster, woraus geschlossen werden darf, daß ihre Ansiedelung mit Genehmigung oder auf Veranlassung des Bischofs von Regensburg erfolgt und die Etablirung eines Convents beabsichtigt war. Die Niederlassung kirchlicher Orden in Bayern ist aber nach der Verfassung von einer ausdrücklichen Bewilligung der Staatsregierung abhängig, welche für den Jesuitenorden bisher nicht ertheilt, auch so viel bekannt nicht nachgesucht worden ist.

**Frankfurt**, 2. Dez. Gestern Abend wurde das Hauptblatt des „Frankfurter Journals" confiscirt.

**Berlin**, 1. Dez. Heute Abend um 6¼ Uhr ist Graf Bismarck wieder hier eingetroffen. Am Bahnhofe wurde er vom Präsidenten des Herrenhauses Graf Stolberg, Geheimrath Wagener und den Legationsräthen Abeken und Keudell empfangen.

**Berlin**, 2. Dez. In der Minister-Conferenz vom 15. Dezember wird, wie man allgemein glaubt, der Entwurf der künftigen Bundesacte auf dem Wege des Vertrages mit den verschiedenen Regierungen vereinbart werden. Die Vorlage erfolgt alsdann an das Parlament. Als selbstverständlich wird angesehen, daß der künftige definitive Reichstag, abgesehen von anderen Angelegenheiten auch für die Bundesbudgets des Krieges, der Marine, des Handels und Consularwesens, die unbeschadet bestimmter directer Einnahmen künftig zu concentriren sein werden, eine beschließende Stimme haben wird.

**Berlin**, 2. Dezbr. Se Maj. der König ertheilte heute Vormittag den Deputationen aus Göttingen, Stade, Hameln, Dannenberg und dem hannover'schen Unterharze Audienz und empfing sodann den Herzog von Altenburg. Mittags hatte Se. Majestät Conferenz mit dem Grafen Bismarck.

**Pesth**, 1. Dez. In der heutigen Sitzung des Unterhauses motivirte Tisza seinen Adreßantrag, während Baron Eötvös für den Adreßantrag Deak's sich aussprach. Balthasar Horvath sprach in sehr beifällig aufgenommener Rede für den Ausgleich im Interesse der ungarischen Nation, und drückte gleichzeitig die Hoffnung aus, daß ein Ausgleich durch die Erkenntniß gefördert und gezeigt werden würde, daß die Monarchie und Dynastie in einem mit ihr sympathisirenden Ungarn die festeste Stütze haben werde. Der Redner wurde beim Schluß seiner Rede von Deakisten beglückwünscht. Nächsten Montag findet die Fortsetzung der Adreßdebatte statt.

**Florenz**, 1. Dez. Der Admiral Persano wird im Palaste des Senates gefangen gehalten, nachdem er heute ein Verhör vor der Commission des Senates bestanden hat. Ein Rundschreiben des Finanz-Ministers ordnet die Zinsenzahlung für den Monat Januar an. Die „Italie" sagt, daß die von Rom gekommenen Nachrichten Grund zur Befürchtung geben, daß die clericale Partei Unruhen hervorrufen würde, um den Papst zu extremen Schritten zu veranlassen.

**London**, 1. Dez. Das mit dem Newyorker Hause „Troost, Schmidt und Comp." dort engagirte bedeutende Handelshaus in Manchester Troost und Comp. hat seine Zahlungen eingestellt.

**Kairo**, 27. Nov. Der Vicekönig hat heute die Versammlung der Volksvertreter mit einer Rede eröffnet, worin er an das erinnerte, was sein Großvater und sein Vater für Aegypten gethan haben, indem sie dort einen mit der übrigen europäischen Gesellschaft harmonirenden Zustand zu schaffen strebten; er selbst wolle dieses Werk fortsetzen und habe deßhalb diese repräsentative Rathsversammlung geschaffen, welche für die inneren Angelegenheiten sorgen und alle Interessen sicher stellen solle.

---

# Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

„Habe Dank, Lenker der Schicksale, und wenn Du es für gut befindest, führe mich in ein einträgliches Engagement, daß ich wenigstens für den Winter geborgen bin."

Er faltete die Hände und schloß die Augen. Der mohnbekränzte Gott des Schlummers nahm ihn sanft in sein stilles Reich auf. Vielleicht eine halbe Stunde mochte er in diesem Reiche geweilt haben, als ihn ein seltsames Geräusch störte. Das Alter hat einen leisen Schlaf. Woldemar öffnete die Augen und starrte an die Decke.

Alles war still.

„Mir hat geträumt oder ich habe mich getäuscht!" dachte der Alte.

Er sah zur Seite durch das Zimmer.

Das Licht des Vollmondes schuf fast Tageshelle. Es ließen sich die schwarzen Umrisse der Bäume vor den Fenstern unterscheiden. Die Goldleisten an den Wänden flimmerten, die Nippsachen auf dem Kamine glänzten. Es war traulich und heimisch in dem großen Gemache.

Kaum hatte Knöbel die Augen wieder geschlossen, als dasselbe Geräusch sich vernehmen ließ, das seinen Schlaf unterbrochen hatte.

Diesmal war es keine Täuschung. Deutlich ließ sich das Knarren erkennen, das eine schwer zu öffnende Thür verursacht.

Der Reisende sah ängstlich nach der Thür, durch die er eingetreten. Sie war und blieb verschlossen. Aber das Geräusch hatte stattgefunden, es ließ sich nicht hinwegleugnen. Der Alte schob die Mütze so weit zurück, daß die Ohren frei wurden. Halb aufrechtsitzend, in die Kissen vergraben lauschte er. Nichts regte sich. Minuten verflossen. Der Komödiant dachte an das Versprechen, das er seinen freundlichen Wirthsleuten gegeben. Er sollte weder hören noch sehen. Daraus war der Schluß zu ziehen, daß sich möglicherweise Etwas ereignen könne. Und da trat das Ereigniß schon ein.

Auf dem Teppich des Fußbodens zeigte sich ein Schatten. Dann ließ sich das Rauschen eines Frauenkleides vernehmen. Gleich darauf erschien eine Frau oder vielmehr ein junges Mädchen, das an das Fenster trat, einen Blick auf die Glasscheiben warf und dann verschwand. Woldemar Knöbel fragte sich: „Wie ist die Person in das Zimmer gekommen? Was veranlaßt sie, durch das Fenster zu sehen?"

Furcht empfand er nicht, denn das Mädchen schien ihm nicht gefährlich. Er hielt es für die Sängerin.

Nach fünf Minuten rauschte es zum zweiten Male und das junge Mädchen erschien wieder. Diesmal öffnete es einen Fensterflügel. Die kalte Nachtluft zog herein.

„O," dachte Knöbel, „das ist überflüssig."

Er zog den Kopf so weit unter die Decke, daß nur die Augen sichtbar blieben. Und so konnte er beobachten, ohne gesehen zu werden.

Das Mädchen rief leise aus dem Fenster:

„Aufgepaßt!"

Dann warf es eine Strickleiter hinab, deren oberstes Ende es an das Fensterkreuze befestigte.

„Gut!" rief es leise, sich hinabbiegend. „Kommen Sie!"

Einige Sekunden später erschien der Kopf eines Mannes an dem Fenster.

„Agnes!" flüsterte er.

„Ich bin es!"

„Wie steht es?"

„Alles gut."

„So kann ich einsteigen?"

„Natürlich. Ich gehe, um Ihre Ankunft zu melden."

Agnes huschte fort. Der Mann sprang mit einem gewandten Satze in das Zimmer und lehnte das Fenster an. Während dieser Zeit hatte Knöbel rasch die Vorhänge des Bettes zusammengezogen. Die Spalte, die der schwere Gardinenstoff gelassen, erlaubte ihm zu beobachten. Er wäre ganz ruhig gewesen, hätte das Felleisen nicht an der Wand gelegen.

Der Mann war eine stattliche, elegante Erscheinung.

## Ein preußischer Censurstrich in Nassau.

* Der nachstehende Artikel der „Neuen Mittelrheinischen Zeitung" wurde von der in Wiesbaden etablirten preußischen Censur unterdrückt:

**In Sachen der Parlamentswahlen** hat der „Rheinische Kurier" in seiner Nummer 6 eine Melodie angestimmt, die uns arg in die Ohren schrillt. Der „Rhein. Kurier" ist nämlich der Ansicht, daß die von dem durch Ehren-Hassenpflug nach Kurhessen importirten Professor Ilse in Angriff genommene Agitation für den Grafen Bismarck als Parlamentsmitglied für Marburg den Beweis liefere, „daß diese kurhessischen Männer einen wirklichen Gewinn ziehen wollen aus den Ereignissen des Sommers 1866, die ihren bisherigen Kleinstaat hinweggeschwemmt und ihr Land mit einer bewährten Großmacht vereinigt haben." Von diesem Wegschwemmungs-Princip aus glaubt dann der „Rh. K." ferner einen Beweis dafür zu finden, daß wir in Nassau seit diesem Sommer an politischer Reife gewonnen haben, wenn wir uns unsere Parlaments-Abgeordneten zum Theil auch außerhalb der Grenzen Nassaus andersehen. Dazu werden denn die Herren Virchow und Gneist in Vorschlag gebracht.

Wer würde diese beiden Männer nicht hochschätzen ob ihrer enormen parlamentarischen Fähigkeiten? — — Trotz alledem aber dürfen wir keinen von beiden wählen, weil wir uns dadurch selbst ins Gesicht schlagen würden. Die politische Lage und insbesondere des norddeutschen Bundes ist so verzwickt, daß man sich für jeden Schritt, den man im politischen Leben thun will, erst nach allen Richtungen hin umsehen muß, um nicht der politischen Ehrlosigkeit in die Arme zu fallen.

Man bedenke doch nur, daß die eroberten und durch das Gesetz vom 20. Sept. (gegen die Absicht der Regierung, welche lediglich auf eine Personal-Union antrug), einverleibten Länder in einen verfassungslosen Zustand versetzt sind, — und daß dieses Attentat auf die politische Bewegung, welche seit einem halben Jahrhundert unter unsäglichen Wehen selten zum Leben, meistens aber immer wieder rasch zum Sterben kam, in diesem Falle auf Rechnung der Abgeordneten der „altpreußischen Provinzen" zu setzen haben. Die Abgeordneten, welche von den eroberten und ihrer Verfassungen entäußerten Ländern in das Parlament des norddeutschen Bundes entsendet werden, — diese Abgeordneten müssen vor der Wahl versprechen, daß sie dort Angesichts der deutschen Nation als Kläger auftreten wollen gegen den Gewaltakt, der uns widerfahren ist von den Abgeordneten der „altpreußischen Provinzen."

Wollen die Herren, die der „Rhein. K." in Vorschlag bringt, diese Verpflichtung wirklich übernehmen, so muß man wenigstens auch erwarten, daß sie im Abgeordnetenhause Protest einlegen gegen die Rechtsgültigkeit des Gesetzes vom 20. Sept., welches nur einmal zur Abstimmung kam und doch wegen Aenderung des §. 1 der preußischen Verfassung hätte zweimal zur Abstimmung kommen müssen.

Wir haben noch andere Gründe, die uns bestimmen, unsere Leser zu veranlassen, ihre Vertreter nur in Nassau (oder allenfalls in Frankfurt und Hanau) zu suchen. Das vorerwähnte Motiv scheint uns aber eindringlich genug zu reden und mag deßhalb vorläufig genügen."

Das ist eine Probe, wie die preußische Regierung in den „neuerworbenen Landestheilen" moralische Eroberungen zu machen sich befleißigt. Wer die Presse derart knebelt, der darf von einer deutschen Mission im freiheitlichen Sinne gewiß nicht reden.

## Deutschland.

* **München.** Noch eine Version über den Wechsel im bayer. Ministerium bringt das „Frkft. J." Es schreibt aus München, daß ehe auf Edelsheim die Wahl zum etwaigen Minister des Aeußeren gefallen sei, man höchsten Orts daran gedacht habe, Hrn. von Dalwigk aus Darmstadt als Minister des Aeußern für Bayern zu „gewinnen!"

**München**, 30. Nov. Es wurde mir heute in bestimmtester Weise versichert, daß mit Frhrn. v. Edelsheim keine Unterhandlungen wegen Uebernahme des Staatsministeriums des königl. Hauses stattgefunden hätten, noch stattfinden. Ob solche Unterhandlungen nach anderer Seite hin im Gange waren, oder noch sind, konnte ich mit Bestimmtheit nicht erfahren, nur dürfte die Bemerkung am Platze sein, daß das Portefeuille des erwähnten Ministeriums zur Zeit noch nicht erledigt ist und vor dem Zusammentritt der Kammern, so wird versichert, auch kaum erledigt werden dürfte. (N. C.)

**Nürnberg**, 30. Nov. (Empfang des Königs.) Schon in den Vormittagsstunden war unsere Stadt festlich belebt. Ein klarer frischer Wintertag lockte einen großen Theil der Bevölkerung auf die Straßen, um die Decorationen der Häuser zu besehen. Gleich nach Mittag wogte ein nicht endenwollender Menschenstrom nach dem Bahnhofe, und in den Straßen, durch welche der Königszug erfolgen sollte, bildeten die sämmtlichen Gewerbe und Arbeiter der Stadt mit ihren Fahnen Spalier; an verschiedenen Plätzen waren Musikcorps zur musikalischen Begrüßung des Königs aufgestellt. Mit gespannter Erwartung harrte die Menge auf den ersten Kanonenschuß, mit welchem die seitwärts auf der Fürther Straße aufgestellte Landwehrartillerie bei dem Eintritt des königlichen Wagenzuges in die Stadtgrenze ihre Salutation beginnen sollte. Gewaltige Bewegung kam in die Massen als dieser erfolgte und gleich darauf das Geläute sämmtlicher Glocken sich in den Kanonendonner mischte. Um 3¾ Uhr fuhr der Zug in den festlich geschmückten Bahnhof ein, wo die städtischen Collegien den König erwarteten. Ein endloser Jubel scholl ihm entgegen, als er aus dem Salonwagen stieg. Der erste Bürgermeister, Herr v. Wächter, begrüßte hierauf Se. Maj. mit einer Anrede: Sichtlich erfreut durch den überaus herzlichen Empfang erwiderte Se. Majestät auf die Anrede, daß er der Stadt Nürnberg auf das Huldvollste gewogen und deren Schicksalen derselben in der hinter uns liegenden verhängnißvollen Zeit mit wärmster Theilnahme gefolgt sei. Besonders hob der König hervor, daß er die taktvolle und loyale Haltung Nürnberg's während der feindlichen Occupation mit höchster Befriedigung aufgenommen habe, und schloß mit der Versicherung, daß es sein eifrigstes Streben sein werde, die Wunden, welche die jüngsten Ereignisse dem Lande geschlagen, zu heilen. Hierauf bestieg der König den bereitstehenden Wagen mit seinem Generaladjutanten, Generallieutenant von La Roche, und befahl, daß die beiden Bürgermeister der Stadt ihm voran fahren sollten. Den königl. Wagen folgten die der Mitglieder der städtischen Collegien. Die stürmischen und herzlichen Hochrufe der zahllosen Menge, welche den jugendlichen König bei seinem Heraustreten aus dem Bahnhofe entgegen schollen, pflanzten sich durch al[le] Straßen fort, durch welche der Einzug ging, und re[i]che Blumenspenden wurden dem königl. Gast zu The[il.] Oftmals erhob sich der König, der fortwährend na[ch] allen Seiten auf das Huldvollste und mit sichtlich[er] Freude grüßte, im Wagen, um der jubelnden Men[ge] seine Erwiederung ihrer herzlichen Begrüßung auszu[]drücken. Um 7½ Uhr fuhr Se. Maj. durch d[ie] festlich beleuchteten Straßen nach dem Theater, w[o] als Festoper Meyerbeers „Afrikanerin" in geschma[ck]voll decorirtem und glänzend beleuchtetem Hause g[e]geben wurde. Sämmtliche Räume waren überfü[llt] und die Damenwelt zeigte sich in den glänzendst[en] Toiletten. Die Oper, über deren gelungene Au[f]führung und prachtvolle Ausstattung der König sei[ne] höchste Befriedigung aussprach, endete erst kurz v[or] 12 Uhr, worauf er sich nach der Burg zurückbega[b.] (N. C.)

**Stuttgart**, 28. Nov. Die von Commissären d[er] vier süddeutschen Staaten bezüglich der Pariser Au[s]stellung dahier abgehaltenen Conferenzen haben n[ur] 2 Tage gedauert. Nach dem Ergebnisse derselben f[ür] die Durchführung eines einheitlichen Planes für d[ie] Ausstellungen dieser Staaten wieder in Frage g[e]stellt sein; Baden und Hessen scheinen sonach je[de,] wenn auch noch so zweckmäßige gemeinschaftliche Ei[n]richtung verhindern zu wollen, vielleicht in der B[e]sorgniß, dieselbe könnte von Preußen als ein Sym[p]tom einer politischen Annäherung an Württembe[rg] und Bayern gedeutet werden. Ein engeres Zusamme[n]gehen der beiden letzteren Staaten in Sachen der e[r]wähnten Ausstellung wird durch die Haltung, d[ie] Baden und Hessen neuerdings einzunehmen scheine[n,] kaum möglich gemacht werden. (N. C.)

**Stuttgart**, 29. Novbr. Ueber hundert Männ[er] und Frauen hatten sich zu der dem wackeren Kol[b] veranstalteten Abschiedsfeier vereinigt. „Deines Wi[r]kens Vollbedeutung werthet Gestern nicht, noch Heu[te] nicht die „Neue Deutsche Zeitung," nur die neu[e] deutsche Zeit," waren die Worte, welche dem ge[]feierten Manne auf einem Transparente entgege[n] leuchteten und ihm zeigten, welche Anerkennung sein[e] lebenslang geleisteten treuen Dienste für die Sach[e] der Freiheit und des deutschen Volks unter de[n] Schwaben gefunden haben. Unter den ausgebrachte[n] Toasten heben wir hervor den auf den Gefeierte[n] von Wiedemann, den von Walesrode auf die „ehr[]liche Presse," den von einem anderen Preußen au[f] „ein freies Volk in Waffen" und den von Maye[r] auf „Jacoby." Die Aussicht, den abschiednehmende[n] Mann bald wieder und dann ganz unter uns zu be[]sitzen — sagt der „Beobachter" — hielt die Trau[]rigkeit fern und selten verlief ein Fest so schön un[d] heiter.

**Dresden**, 30. Nov. Die „Const. Ztg." schreib[t,] daß die Differenzen über den Friedensvertrag durc[h] das Fallenlassen der sächsischen Ansprüche erledig[t] seien.

(:) **Wiesbaden**, 30. Nov. Kürzlich verbreitete si[ch] hier die Kunde, in Mainz habe ein nassauischer Sol[]dat einen preußischen Unteroffizier niedergehaue[n;] Letzterer habe nämlich beim Exerciren dem erstere[n] eine Ohrfeige applicirt, worauf der Vorgang folgt[e.] Ob etwas an der Sache ist, können wir nicht m[it] Bestimmtheit sagen. Doch ist ja das Todtschweig[e]system beim preußischen Militär bekannt. Daß v[]

---

Der dunkle Oberrock, den er trug, bedeckte eine breite Brust und elegante Taille. Bei jedem Schritte, den er ausführte, klirrten seine Sporen. Jetzt legte er einen Gegenstand auf den Tisch, der wie eine Pistole aussah.

„Nun wird's bedenklich!" dachte mit einem Anfluge von Furcht der Alte im Bette. „Der Mensch scheint auf einen ernsten Angriff gefaßt zu sein. Was wird er mit mir anfangen, wenn er mich entdeckt? Mir scheint, es wäre doch besser, ich übernachtete auf einem Strohlager in der Schenke. Gott mag wissen, was hier vorgeht!"

Der Mann hatte sich auf einen Sessel geworfen und die Arme gekreuzt. Regungslos starrte er vor sich nieder.

„Es bleibt dabei," murmelte er so laut, daß es Knöbel deutlich verstehen konnte, „ich muß in dieser Nacht zum Ziele gelangen! Bin ich ein Knabe, der unter der Zuchtruthe steht?"

Er sprang auf und ging hastig durch das Zimmer. Dann blieb er sinnend am Fenster stehen.

Agnes erschien wieder.

„Gnädiger Herr!"

„Wo ist Adelheid?"

„Das Fräulein wird gleich kommen."

„Hierher?"

„Dieses Zimmer ist der sicherste Ort zur Unterredung. Wir haben Alles reiflich überlegt. Vorn hinaus schläft der Cerberus, der stets argwöhnt —"

„Ich strecke ihn durch einen Schuß zu Boden, wenn er mich hindert . . ."

„Das werden Sie nicht!" rief Agnes erschreckt. „Was haben Sie mir versprochen?" Der Kapitän ist der Vater meines Ernst . . . Denken Sie an die Folgen einer Uebereilung . . ."

„Beruhige Dich, mein Kind! Du hast Dir keinen Undankbaren verpflichtet. Wie Dein Ernst mir ein ergebener Freund ist, so bleibe Du meiner Adelheid eine ergebene Freundin."

„O, wie muß ich die gute Dame ehren und lieben! Seit sie in unserem Forsthause wohnt, ist es ganz anders geworden. Ich denke mit Schrecken an den Tag der Trennung."

„Eugen!" rief leise eine Stimme.

„Adelheid!"

Eine Dame im weißen Nachtmantel eilte herbei. Sie flog an die Brust des jungen Mannes, der sie zärtlich umarmte und küßte.

„Ich begebe mich auf meinen Posten!" rief Agnes leise. „Wenn sich Verdächtiges zeigt, klopfe ich an die Thür."

Das knarrende Geräusch ließ sich wieder vernehmen. Dann war es einige Minuten still.

„Das ist die Sängerin!" dachte Knöbel. „Also Adelheid heißt sie. Wenn ich nur wüßte wer der Liebhaber wäre . . . ich erfahre es wohl noch. Diese Beiden sind mir nicht gefährlich. Aber um meine Nachtruhe ist es geschehen. Ich liege in einem wundervolle[n] Bette, und kann nicht schlafen. Wenn nur das ve[r]wünschte Felleisen meine Anwesenheit nicht verräth."

Er lugte durch die Spalte im Vorhange. Da sta[nd] das alte bestaubte Felleisen an der vom Mond b[e]schienenen Wand; die kleinen Räder und der nachläss[ig] zugeworfene Deckel ließen sich deutlich erkennen. D[a]neben lehnte der Wanderstab, auf dem der Hut hing.

„Man sagt, die Liebe sei blind. Das zärtli[che] Paar sieht wohl die verrätherischen Dinge nicht."

Mit diesem Gedanken tröstete sich der Alte, d[er] ängstlich bemüht war, auch das kleinste Geräusch [zu] vermeiden. Bleischwer lag die Müdigkeit auf sein[e] Augen; aber er konnte nicht schlafen. Ein Gefühl v[on] Aengstlichkeit hielt ihn wach.

„Endlich, endlich!" rief Eugen mit bebender Stimm[e.] „Ich habe qualvolle Wochen verlebt."

„Schon seit drei Tagen habe ich Dich mit Seh[n]sucht erwartet," sagte Adelheid.

„Diesen Morgen erhielt ich Deinen Brief."

„Diesen Morgen erst?"

„Der Förster, Agnes' Geliebter, hatte früher ke[ine] Gelegenheit, sich mir zu nähern. Aber kaum hatte [ich] aus dem Briefe Deinen Aufenthalt erfahren, als [ich] meiner Umgebung ankündigte, daß ich zu einer meh[r]tägigen Jagd verreisen würde."

(Fortsetzung folgt.)

ſauer ans Luxemburg deſertiren, iſt eine bekannte tſache und ſehr bezeichnend. — Daß der eine unſeren Madatoren geſtorben iſt, werden Sie den Zeitungen erſehen haben. — Denken Sie die Stimmung hier, wenn in Veranlaſſung deſ- ſonſt ganz ruhige Bürger zu mir ſagten: „Wenn ein anderer (Braun*) ſtatt Langs geſtorben e.“ Das Hinſcheiden Langs wird allgemein be- rt, weil man von dieſem Manne keine diabo- e Verbiſſenheit gewohnt und deßhalb feſt über- l war, er werde binnen Kurzem wieder zur Fahne Volkes halten. Der Tod hat leider einen Strich h gemacht. — Die Ernüchterung nimmt über- ot immer mehr und mehr zu. — die irregeführ- Leute ſehen bald ein, daß der ihnen octroirte ßiſche Einheitsſchwindel doch eigentlich Nichts ſie und ihre Rechte bietet, — ſchon fangen ſie wär.s an, ſich wieder feſter den eigentlich und rrückt gebliebenen demokratiſchen Elemen- anzuſchließen. — Eigenthümlich bleibt jedenfalls Gedanke, der ſich allerwärts feſtſetzt: Nächſtes Jahr werde es gewiß wieder los gehen. Und Jedermann hiervon durchdrungen iſt, ſo haben in demſelben Grade eine allgemeine Geſchäfts- ung, die dem Berliner Siegesſchwindel an Größe swegs nachſteht.

**Berlin.** Man glaubt noch immer, daß zu der nord- ſchen Miniſter-Conferenz am 15. Dezbr. größten ls die Miniſter des Auswärtigen bezeichnet wer- Die von den Hanſeſtädten gewählten Senatoren in diplomatiſchen Angelegenheiten dieſer Staa- beſchäftigt und entſprechen derſelben Stellung. Wahl ſoll hier günſtig aufgenommen ſein. Es den (Preußen einbegriffen) 22 Bevollmächtigte , vorausgeſetzt, daß jeder Staat einen beſonderen t, was von beiden Reuß und Lippe noch nicht ſehen ſoll.

**Berlin,** 30. Nov. In der heutigen Sitzung des ordnetenhauſes griff der Abgeordnete Laeker die sthätigkeit des Juſtizminiſters ſehr ſcharf an, wel- ſeinerſeits ſolche, die gegenſeitigen Verhältniſſe t fördernde Perſönlichkeiten beklagte. Die Po- nen des Ordinariums wurden genehmigt.

### Frankreich.

**Paris,** 30. Im Proceß des preußiſchen Geſand- gegen das „Memorial diplomatique“ wurden die ren Ulizey und Boutet jeder zu einem Monat ängniß und 100 Frcs. Geldbuße verurtheilt. Auch Buchdrucker Dadniſſon ſoll 100 Frcs. Geldbuße hlen.

### Italien.

**Florenz,** 30. Nov. Wie die „Italie“ verſichert, e der Papſt den Wunſch ausgeſprochen, mit Hrn. ezzi wegen der geiſtlichen Angelegenheiten zu unter- deln. Die italieniſche Regierung ſei damit ein- landen, aber Vegezzi erhebe wegen ſeiner Geſund- verhältniſſe Schwierigkeiten, die man jedoch be- zen zu können hoffe.

### Dänemark.

**Kopenhagen,** 1. Dez. Die offiziöſe „Berlingske “ beſtätigt die Nachricht von dem bevorſtehenden iche des Kronprinzen in Berlin. — Senſation gt hier die Amtsenthebung des Beamten im Cul- miniſterium Roſenberger wegen ſeiner ſchriftſtelle- en Thätigkeit im ſkandinaviſchen Sinne.

*) Ein entragirter Großpreuße.

### Rußland.

**Petersburg,** 30. Nov. Graf Redern überreichte dem Kaiſer am 28. ſein Abberufungsſchreiben.

### Amerika.

**New-York.** (Jefferſon Davis.) Denjeni- gen, welche ſich für Jefferſon Davis intereſſiren, mag es angenehm ſein, zu erfahren, daß auf ſpecielle Anordnung des Herrn Johnſon der Gefangene jetzt von aller und jeder Unbequemlichkeit, welche ſeine Haft mit ſich gebracht haben mag, erlöſt worden iſt. Nachdem er ſein Ehrenwort abgegeben, den Bann- kreis der Feſtung Monroe nicht zu verlaſſen, iſt ihm geſtattet worden, ſich dort in einem beſonderen Hauſe mit ſeiner Familie ganz nach Belieben einzurichten, ſo daß zwiſchen ſeiner Lage und der eines Officiers der Beſatzung gar kein Unterſchied mehr beſteht. Er wird faſt noch beſſer behandelt, als wenn er ein preußiſcher Junker wäre, und blos einen Hausknecht erſtochen hätte. Das Alles geſchieht, während die Proclamation Johnſon's welche ihn der Mitſchuld an der Ermordung Lincoln's bezüchtigte und eine Viertelmillion Gulden Belohnung auf ſeine Ergrei- fung ſetzte, noch nicht widerrufen iſt!

## Vermiſchte und locale Nachrichten.

Ludwigshafen, 29. Nov. Die Direction der Pfälziſchen Bahn wird auf die nächſtjährige Pariſer Induſtrie-Ausſtellung ein ſehr hübſch gearbeitetes, bis in alle Einzelheiten ſehr anſchauliches Modell der Eiſen- bahn-Schiffbrücke bei Maximiliansau — unſeres Wiſſens die erſte auf dem Continent — ſenden. (Pf. Ztg.)

Beſſungen, (bei Darmſtadt) 30. Nov. Geſtern Morgen fand man auf einem Feldweg, der von der Wilhelmſtraße nach dem Garten des Prinzen Emil führt, die Leiche des Glaſers Schulz von Beſſungen, eines eifrigen Mitgliedes der Fortſchrittspartei. Am Abende des 28. hatte derſelbe ſeinem Schwager, der in jener Gegend wohnt, einen Beſuch abgeſtattet und beabſich- tigte, ſich von da nach dem Chauſſeehaus, wo eine Sitz- ung des Schleswig-Holſteiner-Comitees ſtatt hatte, zu begeben. Unterwegs wurde er von einem Schlagfluß befallen, der jedoch, wie es den Anſchein hat, nicht ſo- gleich tödtete, da, als ſein Leichnam geſtern Morgen auf- gefunden wurde, die Körperwärme noch nicht gewichen war. Der Unglückliche lag daher während der ganzen Nacht hülflos auf freiem Felde. (Heſſ. Landesztg.)

Venedig. (Eine Garibaldi-Medaille als Cotillon-Orden.) Als Beweis, wie trefflich die italieniſche Partei bedient ward, und wie wenig ſich die öſterreichiſche Regierung auf ihre eigenen Be- amten italieniſcher Nationalität im lombardiſch-venet- ianiſchen Königreiche ſeit dem Jahre 1859 verlaſſen konnte, diene die nachſtehende Anekdote, welche von ei- nem Trienter Correſpondenten des „Tyroler Boten“ folgendermaßen erzählt wird; „Ein Hr. M....i Aus- kultant oder Gerichtsadjunkt, wußte durch ſeine mit Oſtentation an den Tag gelegte Anhänglichkeit an Oe- ſterreich, durch ſeinen excluſiven Umgang mit Deutſchen und Officieren ſich das Zutrauen ſeiner Vorgeſetzten in einem ſo hohen Grade zu erwerben, daß er vorzugs- weiſe als Protokollführer bei den politiſchen Proceſſen verwendet wurde. Plötzlich kam ihm im vorigen Win- ter per Poſt ein Packet zu, das beim Oeffnen eine Garibaldiſche Medaille enthielt. Der junge Mann war natürlich über dieſe Zuſendung entrüſtet, zeigte die Me- daille aber ſeinen Freunden, die weidlich darüber lachten, daß dieſe Auszeichnung diesmal ſo recht ihre Adreſſe verfehlt. Da am ſelben Tage gerade ein Ballfeſt bei dem Statthalter ſtattfand, zu welchem auch unſer junger Mann eine Einladung erhalten hatte, verfehlte er nicht auch dem Statthalter von der merkwürdigen Sendung pflichtſchuldigſt die Mittheilung zu machen; ja er er- bat ſich, da gerade Cotillon getanzt wurde, die Ehre, ſeine ihm am Morgen zugekommene Garibaldiſche Me- daille dem Vortänzer als „Tanz-Orden“ übergeben zu dürfen, was auch zugeſtanden wurde. Der Faſching ging vorüber. Die politiſchen Proceſſe wurden abge- wickelt, und zu Jedermanns Erſtaunen ſchien es oft, als wenn die einzelnen Angeklagten Kenntniß von der Ausſage ihrer früher verhörten Schickſalsgenoſſen ge- habt hätten! Es ſtiegen den Unterſuchungsrichtern mancherlei Bedenken, mancher Verdacht auf; man wußte ſich jedoch die Sache nicht näher zu erklären und ging darüber hinweg. Es kam der Frühling, mit den Schwal- ben kamen die Kriegs-Gerüchte und der militäriſche Lärm in das Land gezogen; es brach der Krieg aus; unſer Schriftführer zog ſich von ſeinem bisherigen Umgange zurück, im Stillen anſcheinend über die üble Lage trau- ernd, in welche das theure Oeſterreich gerathen. Die öſterreichiſchen Truppen zogen gegen Wien, die italieni- ſchen rückten in das offene unvertheidigte Land ein, Pepoli erſchien in Padua als königlicher Commiſſär, und einer der erſten, der ſich ihm präſentirte, war unſer M....i, ſich mit einem ſchriftlichen Befehle des Revo- lutions-Comité's darüber ausweiſend, daß er bisher nur eine von jenem Comité ihm übertragene Rolle gut ge- ſpielt habe.

* London. Ueber eine neue Eiſenbahn, welche den atlantiſchen mit dem ſtillen Ocean verbinden ſoll, bemerkt die Times: Vorſchläge ſind gemacht worden, den erſten Schritt zu der ſeit 20 Jahren in faſt allen civiliſirten Ländern gewünſchten und beſprochenen Ver- bindungslinie zwiſchen dem atlantiſchen und ſtillen Ocean zu thun. Die Schwierigkeit lag bisher darin, daß der atlantiſche Hafen von Greytown unzureichend und die Koſten der Canaliſirung des San Juan-Fluſ- ſes zu bedeutend waren. Die letzten Vermeſſungen des Capitäns Bedford Pim zeigen, daß mehr im Norden der Musquitoküſte bei einer, Monkey Point genannten Stelle, ſich ein ausgezeichneter, natürlicher Hafen be- findet, von wo aus man nach der pacifiſchen Seite, nach Realejo, einem der ſchönſten Häfen der Welt, eine billige Eiſenbahn anlegen könnte. Dieſe Linie würde durch den Bergwerksbezirk von Chontales gehen und Capitän Pim würde die Conceſſion auf [illegible] Jahre nebſt 1,300,000 Acres Land erhalten. Das Capital iſt auf 1,000,000 Pfd. St. feſtgeſetzt, von denen zu- erſt nur die Hälfte emittirt werden ſoll, da man ſie für hinreichend hält, um eine leichte einfache Linie zur Per- ſonen- und Güterbeförderung mit mäßiger Geſchwin- digkeit herzuſtellen. Die Panamalinie, welche 24 pCt. jährlich bei einem Capital von 1,600,000 Pf. St. bezahlt und zu gleicher Zeit außerordentliche Reſerven zur periodiſchen Vertheilung zurücklegt, macht keine Ver- ſuche, den Güterverkehr, den ihre Preiſe faſt gerade ausſchließen, zu erleichtern, und es liegt auf der Hand, daß für Paſſagiere und Güter ein ſolcher Verkehr vorliegt, daß die Panama-, die Nicaragua und ſelbſt noch einige neue Linien nicht im Stande ſein würden, ihn zu be- wältigen.

## Handel und Induſtrie.

Neuſtadt. Markt vom 1. Dezember. Der Centner Wai- zen 8 fl 2 kr., Korn 5 fl. 29 kr. Spelz 5 fl. 55 kr., Gerſte 5fl. 36 kr., Hafer 4 fl. 12 kr.

## Verſchiedenes.

* (Das Pariſer Ausſtellungsgebäude.) Die Rohbarbeit an dem Ausſtellungsgebäude, ſchreibt Moniteur,) iſt gegenwärtig beendet, und man kann ein genaues Bild von der allgemeinen Dispoſition verſchiedenen Galerien machen, welche dieſes un- re Gebäude vereinigt. Das Marsfeld war weit nt, eine ſo ebene Oberfläche darzubieten, als man en erſten Blick glauben ſollte. Gegen die Mitte s Vertiefungen von $1^1/_2$ bis 2 Metres, und es erte Terrain-Erſchütterungen von Hunderttauſen- en Kubikmetern, um den Grund für die Platt- des Palaſtas zu legen. Außerdem iſt das ganze choß von einem Netze von Lüftungsgalerien und durchfurcht, abgeſehen von den gewölbten Kel- welche, in Grundmörtel gebaut, nicht der mindeſt rdige Theil des Gebäudes ſind. Der Oberbau nntlich faſt ganz aus Schmied- und Gußeiſen. llgemeine Form iſt die einer elliptiſchen Fläche, in concentriſche Ringe getheilt, von ausſtrahlen- Galerien, die von dem Aeußeren nach dem lgarten führen, durchſchnitten iſt. Die Hauptgal- t das große, 35 Metres breite, 25 Metres hohe der Maſchinen. Breite und zahlreiche Fenſter- zen laſſen das Licht ſtromweiſe in dieſen Raum Die Pfeiler, welche es tragen, ſpringen durch ach hervor, ſie ſollen durch decorative Arbeit ge- krönt werden, welche dem Anblicke des Enſemble eine angenehme Abwechslung geben werden, namentlich wenn dieſe ganze Metallmaſſe mit Farbentönen bekleidet ſein wird, welche die Einzelheiten deutlich abheben werden. In der Mitte des Schiffes wird eine Colonnade in Guß- eiſen angebracht werden, von welcher man mit Einem Blicke die arbeitenden Apparate wird überſehen können. Außerhalb wird an dem großen Schiffe ein gedeckter Gang und eine Galerie der Ausſtellung von Nahrungs- mitteln auf allen Stufen ihrer Zubereitung gewidmet ſein. Inwendig finden ſich in demſelben Schiffe noch andere, gleichfalls in Eiſen und Guß gebaute Galerien; dann kommen die Galerien der ſchönen Künſte und der Archäologie, welche gemauert ſind. Der innere Hof wird in einen Garten umgewandelt werden, den ein großes Segeltuch überdecken und der den Gäſten einen Zufluchtsort gegen die Hitze und Sonnenſtrahlen dar- bieten wird.

* (Preiſe für hiſtoriſche Raritäten.) Ein franzöſiſches Journal ſtellt die Preiſe einzelner hiſtori- ſcher Reliquien und Raritäten zuſammen, wie dieſelben ſeinerzeit verkauft wurden. Wir heben davon die fol- genden heraus: Der elfenbeinerne Armſtuhl, welchen Guſtav Waſa von der Stadt Lübeck erhielt, wurde 1823 um 58,000 fl. einem Kammerherrn des Königs von Schweden, Herrn Schinkel, verkauſt. Das Gebet- buch Carl's I., das er noch benützte, als er auf das Schaffot ſtieg, wurde 1823 in London für 100 Pfund Sterling verkauft. Der Rock, welchen Carl XII. bei Pultawa trug und welchen Oberſt Roſon aufbewahrte, wurde in Edinburgh 18 6 um 22,006 Pfund Ster- ling losgeſchlagen, (Oberſt Roſon war mit Carl XII. nach Bender gegangen.) Für ein Paar Ballſchuhe Lud- wig's XIV. zahlte Abbé Jerſon eine ganz unverhält- nißmäßige Summe. Ein Zahn Newton's kam 1816 auf 16,595 Franken und kam an einen engliſchen Lord, der ihn in einen Ring faſſen ließ. Der Zahn iſt noch im Beſitze der Familie des Lords. Für einen angeb- lichen Zahn der Heloiſe bot ein Engländer 100,000 Franken. Den Hut Napoleon's welchen er bei Eylau trug, kaufte Doctor de la Croix für 1920 Franken. Hiß Burnlett, Schwiegerſohn Walter Scott's, zahlte 1825 für die Federn, womit der Friede von Amiens unterzeichnet wurde, 12,000 Franken. Dagegen wurde der Schädel des Descartes 1820 für nur 100 Fran- ken, eine Perrücke Kant's für 200 Franken, ein Stock Voltaire's für 500 Franken, eine Weſte Rouſſeau's für 950 Franken verkauft.

* (Kirchliche Andacht.) Ein Geiſtlicher ſagte, er habe bemerkt wie manche Kirchenbeſucher die Hände beim Gebet ſo feſt falten, daß ſie nicht im Stande ſeien, ſie auseinander zu thun, wenn der Klingelbeutel kommt.

## Handel und Industrie.

Augsburg, 30. November. Schrannenbericht.

| | Umsatz. | Mittelpreis. | Veränderungen. |
|---|---|---|---|
| Weizen | 341 Sch. | fl. 18. 08. | gef. 26 kr. |
| Kern | 497 „ | „ 24. 47. | gef. 1. 28 kr. |
| Roggen | 318 „ | „ 18. 16. | gef. 27 kr. |
| Gerste | 1200 „ | „ 15. 10 | gef. 19 kr. |
| Haber | 478 „ | „ 6. 48. | gef. 15 kr. |

• Frankfurt, 2. Dez. Effectensocietät. Im heutigen Privatverkehr war die Tendenz im Allgemeinen matt und besonders österr. Creditactien und 1882er Bonds merklich niederer. 1882er Amerik. Bonds 75¹/₄ bis 74⁷/₈ bez., National 50⁵/₈ P., ¹/₂ G., Neue engl. Metall. 59 P., 4¹/₂%, Metall 67³/₄ G., 1860er Loose 63³/₄ P., 1864 Loose 66³/₄ P. 1858er Loose 118³/₄ P., Wiener Bankactien 650 P., Creditactien 138 P. 137 G., 4¹/₂%, Württemberger Oblig. 94¹/₄ P. 4¹/₂% bayerische Oblig. 94³/₄ G., 5% ditto 98³/₄ P., 4% bayer. Prämienanleihe 96³/₄ P., 4¹/₂% Badische 92³/₄ P., 4¹/₂% Nassauer 94³/₄ bez., Ostbahn 116 P., Wechsel auf Wien 92 P., Wechsel auf Paris 94³/₄ G., Wechsel auf London 118¹/₄ G.

Badische 35 fl.-Loose. Serienziehung am 30. November 509 1953 2444 2619 2722 3218 4350 4365 4589 4705 5048 5304 6086 6092 6376 6626 6905 7042 7399 7544.

Wien, 1. Dez. Bei der heutigen Serienziehung der österr. fl. 100-Loose von 1864 wurden folgende acht Serien à 100 Stück gezogen. Serie 543, 980, 1283, 1366, 1371, 2972, 3366, 3607 und fielen bei der alsbald vorgenommenen Gewinnziehung auf nachstehende Nummern die beigesetzten Prämien: Serie 3607, Nr. 43 fl. 250,000, Serie 1283, Nr. … 25,000, Serie 3607, Nr. 22 fl. 15,000, Serie 2972, Nr. … fl. 10,000, Serie 3607 Nr. 9 und Serie 1366 Nr. 61 … 5000.

• Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Bremer Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd … Capt. Kr. Ortendorf, welches am 17. November New-York verließ, ist nach einer schnellen und glücklichen Reise von … Tagen wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die Vereinigte Staatenpost, sowie die für England und Frankreich bestimmten Passagiere gelandet, unverzüglich die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt 79 Passagiere und volle Ladung.



**Frankfurter Cours vom 30. No…**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 42 |
| „ Doppelte | 9 | 43 |
| „ Preußische | 9 | 5… |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 4… |
| Dukaten | 5 | 36 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 2… |
| Englische Sovereigns | 11 | 4… |
| Russische Imperiales | 9 | 4… |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 4… |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |


Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 287. Kaiserslautern, Dienstag, 4. Dezember 1866. 64. Jahrg.

## Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 4. Dez. Hr. v. Hohe, bisher Regierungspräsident der Pfalz, ist nach 17jähriger Wirksamkeit seines Postens enthoben und in gleicher Eigenschaft nach Landshut versetzt worden. Die reactionär-ultramontane „Pfälz. Ztg." hat dafür einen Schmerzensschrei, der „Pf. Kurier" eine freudige Begrüßung, wir — die „Pf. Volksz." — finden darin nur eine Constatirung des alten Satzes „Circumstances alter cases" — auf deutsch: „Umstände verändern die Sachlage", d. h. da in den höheren Regionen in München eine nicht zu verkennende freiheitliche Strömung eingetreten ist, so muß dieselbe auch nach Unten ihren berechtigten Ausdruck finden. — Die „Pf. Ztg." meint, neun Zehntel der Pfälzer beklagten den Weggang des Hrn. v. Hohe, wogegen der „Pf. Kur." der Ansicht ist, daß derselbe von der weit überwiegenden Majorität des Pfälzer Volkes freudig begrüßt wird; wir können uns diesem letztern Ausspruch nur anschließen, obwohl wir Hrn. v. Hohe grade für keinen Vollblutreactionär halten und auch der Freiheit nicht für sehr gefährlich. Seine Aussogen „langen" härter, als sie in der Thal waren und obwohl Hr. Hohe Kaiserslautern seiner Zeit „grasbewachsene" Straßen in Aussicht gestellt haben soll, so hat er es doch bei den „graslosen Straßen" belassen müssen. — Die „Pf. Ztg." sieht in der Versetzung des Regierungspräsidenten eine Concession an den „Fortschritt", sagt damit also, daß Herr von Hohe der freiheitlichen Entwicklung der Pfalz nicht sehr geneigt gewesen sein mußte; der „Pf. Kur." dagegen meint, er habe jedenfalls nach bester Ueberzeugung sein Amt verwaltet. Auch darin müssen wir dem letzteren Blatt beipflichten, da auch wir der Ansicht sind, daß von dem Standpunkt des Bureaukraten aus Hr. v. Hohe ein gewissenhafter Beamter war, der nur anfangs die Zügel zu straff anzog, aber zuletzt ein milderer Regent geworden war. — Charakteristisch ist, daß Hr. v. Hohe seine Versetzung durch die Zeitungen erfuhr. — Wir wünschen dem Scheidenden alles Glück in seinem neuen Wirkungskreis und hoffen, daß es ihm, dem Erfahrungsreichen, gelingen wird, sich die Liebe der niederbayerischen Bevölkerung mehr zu erwerben, als dies bei den Pfälzern der Fall war. Für die Pfalz selbst aber erbitten wir uns von dem Ministerium einen Regierungspräsidenten, der das Zeug mitbringt, den biederen, nach vernünftiger Freiheit verlangenden Sinn des pfälzischen Volkes zu verstehen und zu würdigen, und der in einer Weise zu regieren gewillt ist, daß das Volk das für ein gesundes Staatsleben so nothwendige Vertrauen zu der Staatsregierung gewinnen kann.

**Nürnberg**, 2. Dezbr. Heute Nachmittag 3 Uhr fand große Vorstellung des k. Linien- und Landwehrofficiercorps, der Geistlichkeit beider Confessionen, der magistratischen Collegien und sämmtlicher hiesiger Staatsdiener bei Sr. Majestät auf der k. Burg statt, worauf die Spitzen der verschiedenen Corps und Behörden zur königl. Tafel gezogen wurden. — Mit Einbruch der Dunkelheit erglänzte heute unsere Stadt nach und nach im Strahle von vielen Tausenden von Lichtern und Gasflammen. Um 7 Uhr begab sich Se. Maj. zu Wagen aus der kgl. Burg und fuhr zur Besichtigung der Illumination durch den größten Theil der Stadt, die ein ungeheurer Menschenstrom durchwogte, welcher den König überall mit stürmischem Hochruf begrüßte. Die Beleuchtung war eine wahrhaft brillante. Die entlegensten Gäßchen trugen dazu bei, so daß wir ohne Uebertreibung sagen können, die ganze Stadt war ein Lichtmeer. (N. C.)

**Fürth.** In einer Versammlung des Volksvereins sagte Dr. Landmann, der 1. Vorsitzende, ein wahres Wort. Er meinte: „Nur ein kleiner Bruchtheil der deutschen Nation schwingt noch die Fahne der Freiheit und der Volksrechte, während die Vertreter des größten Volkstheils von 19 Millionen Deutsche (Preußen) durch ihre Hinneigung zum Absolutismus diesem selbst die Sanction ertheilt und hierdurch eine von Bismarck begonnene Aera der Gewalt für Deutschland eingeführt haben."

**Dresden**, 3. Dez. Die erste Kammer trat heute einstimmig den genehmigten Beschlüssen der zweiten Kammer bezüglich des Friedensvertrages bei. Die Debatte war ziemlich lebhaft.

**Berlin**, 3. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt die Nachrichten, daß der König von Preußen dem Papste ein Asyl in Preußen oder Truppen zur Verfügung gestellt habe.

**Berlin**, 3. Dez. Gestern hatte der Kronprinz im auswärtigen Amt eine mehrstündige Conferenz mit dem Grafen Bismarck.

**Berlin**, 3. Dez. Wegen des Wahlgesetzes für den künftigen definitiven Reichstag soll in dem preußischen Entwurfe noch nichts bestimmt sein. Man glaubt indessen, daß, wenn keine anderweitige Einigung über diesen Punkt mit den Regierungen erfolgt, es bei dem allgemeinen Wahlrechte auch für den künftigen Reichstag verbleiben werde. — In Abgeordneten-Kreisen erwartet man eine schleunige Behandlung der Vorlage wegen des Wahlgesetzes für die neuen Provinzen durch die Commission, damit, wenn die Verfassungsänderungen auf einem andern Wege, als dem der königlichen Verordnungen, vom Hause beschlossen würden, die verfassungsmäßigen Fristen spätestens im Januar eingehalten werden können.

**Berlin**, 3. Dez. Die Dotationscommission beschloß unter Beistimmung der Minister in der Dotationsvorlage die Namen des Grafen Bismarck, v. Roon's, v. Moltke's, v. Herwarth's, v. Steinmetz und v. Falkenstein's beizufügen.

**Wien**, 30. Nov. Dem Prinzen Alexander von Hessen ist das Obercommando in Galizien angetragen, von demselben aber aus Rücksicht auf Familien- und Gesundheitsverhältnisse abgelehnt worden.

**Wien**, 3. Dez. Der Gesandte des Exkönigs von Neapel hat sein Abberufungsschreiben erhalten.

**Agram**, 1. Dez. Der Landtag hat sich für Aufhebung der Militärgrenze und Einverleibung Dalmatiens ausgesprochen.

**Paris**, 2. Dez. Der „Moniteur" berichtet, die Unterhandlungen über den Handelsvertrag mit Oesterreich seien dem Abschlusse nahe.

**Paris**, 3. Dez. Der „Moniteur" theilt folgende Nachrichten aus Mexico mit: „Am 1. November befand sich Kaiser Maximilian in Orizaba, wo er seit dem 27. October weilte. Wie lange sein Aufenthalt dort gedauert, ist unbekannt. General Bazaine ist am 10. wieder nach der Hauptstadt zurückgekehrt. Nachrichten von zwei Niederlagen, welche die Aufständischen am 15. und 21. October erlitten, sind eingetroffen; am 18. October wurde aber eine austromexicanische Colonne von den Aufständischen geschlagen."

**Florenz**, 2. Dez. Es ist eine Commission ernannt worden, um alle die Recrutirung und Organisation der Armee betreffenden Fragen genau zu prüfen. — General Fleury ist nach Venedig abgereist.

**London**, 3. Dez. Der Reformzug begann heute Mittag um 12 Uhr und dauerte bis $1\frac{1}{2}$ Uhr. Derselbe bewegte sich in der besten Ordnung durch die Straßen und wurde durch keine Störung unterbrochen. Trotz des Regenwetters war die Menge der Zuschauer außerordentlich groß.

**New-York**, 30. Nov. (Ueber Neufundland.) Die Nachricht von der Abreise Maximilian's aus Mexico und von der Besetzung Matamora's hat sich bisher als authentisch noch nicht bestätigt.

---

## Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

„Auf den Plan, den ich gefaßt, komme ich später zurück. Jetzt erzähle mir, meine Geliebte, wie man Dich aus der Residenz entfernt hat. Aus den Einzelnheiten lerne ich die handelnden Personen kennen."

Die Liebenden saßen auf dem Divan, der dem Bett gegenüber stand. Knöbel konnte jedes Wort, das sie sprachen, deutlich verstehen.

„Wir hatten uns," begann Adelheid, „acht Tage lang nicht gesehen; ich vermuthete, daß besondere Rücksichten Dich fern von mir hielten. Litt auch mein bekümmertes Herz darunter, so war ich doch zufrieden damit, denn ich wußte ja, daß man Dich scharf beobachten ließ und daß meine Wohnung von geheimen Spähern umgeben war. Wenn ich den Verdacht hege, daß mein Kammermädchen nicht diskret gewesen, so glaube ich mich nicht zu täuschen. Es war am Morgen nach der letzten Rolle, die ich im Hoftheater gesungen, als der Intendant in mein Zimmer trat. Der Besuch erschreckte mich. Ich mochte meine Bestürzung sehr schlecht verborgen haben, denn der feine Hofmann sagte lächelnd: „Es kommt auf Sie an, daß ich mich ohne Aufsehen zurückziehe; unsere Verhandlung kann so friedlich ausfallen, daß keine Seele eine Ahnung von dem wahren Grunde meines Besuchs erhält." „Was verschafft mir denn die Ehre Ihres Besuchs?" fragte ich. Der Herr Intendant forderte ohne weitere Einleitung die Briefe, die der Erbprinz an mich geschrieben. Er fügte hinzu, daß er selbst die delikate Mission übernommen, um das Aufsehen zu vermeiden, und gab mir das Thörichte einer Liaison zu bedenken, die im besten Falle mich kompromittiren könne. Ich stellte natürlich den Empfang Deiner Briefe in Abrede, bat den Intendanten sich um meine Privatangelegenheiten nicht zu kümmern und forderte die augenblickliche Aufhebung meines Kontrakts, da ich nie wieder die Hofbühne betreten würde. Der Bühnen-Chef bedauerte, daß er auf seiner Forderung bestehen müsse und meinem Verlangen nicht nachkommen könne. „Sie haben Briefe erhalten," sagte er kalt; „geben Sie mir die Briefe und versprechen Sie dem Erbprinzen, der in einer augenblicklichen Verblendung befangen, ein Billet zu schreiben, das ich Ihnen diktiren werde, so ist die unliebsame Angelegenheit ausgeglichen." Meine Weigerung hatte zu Folge, daß der Intendant die Thür öffnete und den Polizeidirektor eintreten ließ, der einem Kommissär befahl, alle meine Papiere mit Beschlag zu belegen. Nach zehn Minuten waren die geheimsten Fächer meines Schreibtisches ausgeleert und auch Dein Portrait, Eugen, befand sich in den Händen der Polizei."

„Welch' ein elender Gewaltstreich!" rief Eugen.

„Meinen Bitten und Thränen setzte man kalte Höflichkeit entgegen. Nachdem die Polizei sich entfernt hatte, forderte der Intendant, daß ich sein Diktat niederschreibe. Ich verwies den Elenden aus meinem Zimmer. „Sie sind aufgeregt," sagte er: „ich komme morgen wieder, bis dahin werden Sie zu der Einsicht gelangt sein, daß Fügsamkeit in Ihrer Lage das Beste ist."

Ich überlegte, was ich beginnen sollte. Die weggenommenen Briefe und das Portrait bestätigten ja die Vermuthung, die man von mir hegte. Als am folgenden Tag der Intendant erschien, kam ich seinem Verlangen nach, um zu erfahren, was ich schreiben sollte. Ich befand mich in der Lage der Louise in Kabale und Liebe."

„Was diktirte der Intendant, dieser Speichellecker?" fragte der junge Mann.

„Die Erklärung, daß ich, um meine Ehre zu retten, mich dem fürstlichen Stallmeister verlobt habe, der sich um meine Hand beworben."

Eugen brach in ein bitteres Lachen aus.

Dann rief er:

„Man hat Dir eine schöne Partie zugedacht! Ich errathe nun, wer die Wahl getroffen hat. Doch weiter . . . die Geschichte ist interessant."

„Kaum war der Brief vollendet, als ich ihn zerriß. Der Intendant meinte, ich trete mein Glück mit Füßen, da der Stallmeister mich leidenschaftlich liebe und ein enorm reicher Mann sei, der mir Herz und Vermögen zu Füßen lege. Ich beantwortete diese Phrase gebüh-

## Verspielt!

* Wohin er gereist, wer fragt darnach. Die Hauptsache ist, daß er gereist ist, ob nach der Havanna, ob nach Miramare — er hat seinen Kaiserthron verlassen. Der usurpirte Kaisersitz von Mexico ist in sein Nichts zusammengestürzt und die Freiheit hat wieder einen Sieg gefeiert. Doch wer hat verspielt: der ehrgeizige, verblendete österreichische Erzherzog, das willige Spielzeug Napoleon's, oder dieser selbst, der Steuermann an der Seine? Wir glauben das Letztere.

Wir können immerhin noch einiges Mitgefühl für den verirrten Habsburger haben, der — von einem falschen Ehrgeiz und falschen Rathgebern getrieben — seine Heimath verließ, um dem in seiner Erziehung liegenden Gefühl, andere Leute als „Souverän“ knechten zu können, Befriedigung zu verschaffen, aber dabei hauptsächlich fremden Befehlen gehorchte, die seine muthige Frau in den Wahnsinn getrieben; aber wir können nur Mißachtung und Abscheu vor dem Urheber des ganzen traurigen Schauspiels, das sich in Mexico abgespielt, fühlen. Und wer der Verabscheuungswürdige ist, wer kann Zweifel darüber haben — es ist der „große“ Erfinder des suffrage universel, es ist der „kranke“ Mann auf dem Throne Frankreichs; er allein trägt die Schuld an dem Unheil, das ein freies Land getroffen, einen verführten Ehrgeizigen dem Hohne und Gelächter der Welt preisgegeben und eine anbetungswürdige Frau dem unsäglichsten Elend überliefert hat. Und was hat Er dafür geerntet?

Er hat verspielt!

Die Gloire, diese glänzende Seifenblase, ist zerplatzt, und es ist nichts übrig geblieben, als der Schmutz einer eklen Intrigue. Der Fortschritt spricht ein wahres Wort wenn er sagt: Nie stand ein Despot, der sich einst rühmen konnte, die Zügel Europas geführt zu haben, erbärmlicher vor der Menschheit da, als Louis Napoleon nach der Katastrophe von Mexico. Der Nimbus des Ruhms, womit er seinen Absolutismus den leichtblütigen Franzosen erträglich zu machen suchte, ist dahin; das Heer durch diese unrühmliche Expedition im innersten Herzen gekränkt, das Volk empört über das gewissenlose Treiben ihres Herrschers, die Demokratie durch die enthüllten Plane des Kaiserreichs mehr als je erbittert und doch wieder gestärkt durch die letzten Ereignisse jenseits des Oceans — das ist die Situation im heutigen Frankreich.

Er hat verspielt der große Imperator, das Ideal aller Despoten, und nicht allein in Mexico, sondern auch in Italien. Er muß Rom räumen, damit sich auch dort das Geschick der Weltgeschichte vollziehen kann. Es wird ihm dort so wenig für seinen „Beistand“ gedankt werden, als in Mexico. Die Reaction, welche Napoleon's Soldaten in der ewigen Stadt seiner Zeit stützen mußten, wird zusammensinken unter dem Freiheitsdrange des italienischen Volkes, und von dem ganzen napoleonischen Unternehmen in Mexico wird nichts übrig bleiben als die Papierfetzen der mexicanischen Anleihe, ein Leichenhaufen, ein flüchtiger Erzherzog, der einige Jahre einen Kaisertraum durchlebt, und — — ein unglückliches, bedauernswerthes, wahnsinniges Weib!

---

## Deutschland.

**Aus Bayern.** Die „Wochenschrift der bayerischen Fortschrittspartei“ schreibt: Die Königsreise in Franken scheint nach beiden Seiten den gewünschten Erfolg zu haben. Der jugendliche Monarch, der bisher schon so manche bittere Frucht seiner hohen Stellung hat empfinden müssen, fühlt sich nach allen Anzeichen wohl in dem ungezwungenen Umgang mit einer Bevölkerung, die der freundlichen Erscheinung des Fürsten mit Vertrauen und Herzlichkeit entgegenkommt. Daß das Frankenland „seinen edlen Gast“ um mit einem soeben in der Allgemeinen Zeitung erschienenen Würzburger Festgruß zu reden (er trägt die bekannte Chiffre F. D. und leistet schon dadurch Gewähr, daß wir aus dem Kreise der schrecklichen festlichen Leiermannspoesie heraus und bei einem wirklichen Dichter sind) „gern Fest und Freude bietet“ trotz der kaum überstandenen Kriegsdrangsal, hat sich überall bewährt. „Doch auch die ganze Wahrheit erboten wir dem Herrn!“ — inwiefern dieser Mahnruf an seine heutige Stammesbrüder, den der Dichter dem fränkischen Sänger von der Vogelweide in den Mund legt, überall beherzigt worden ist, wissen wir nicht, so wünschenswerth es wäre,

„Denn alles nicht im Lande ist, wie Du willt, bestellt,
Dir bergen bunte Kränze manch morschen Stein des Bau's
Doch kömmt der Sturm — der findet rasch jeden Riß im Haus,“

Wenn das Gedicht mit den Worten schließt:

„Denn immer ist die Wahrheit der Treue erster Theil.“

so wird man dadurch an die fränkischen und schwäbischen Provinzen gemahnt, welche vor einem Jahre dieser Pflicht an den Stufen des Thrones selber nachkommen wollten. Wer weiß, ob nicht manche schwere Erfahrung dieses Jahres dem Fürsten und dem Volke von Bayern erspart worden wäre, wenn man damals der Stimme der Wahrheit nicht den Weg gesperrt hätte. Jetzt ist der Fürst zu seinem Volk gekommen und er wird an der freudebewegten Aufnahme, welche ihn durch ganz Franken begleitet hat, die Ueberzeugung mit in das Münchner Königsschloß nehmen, daß die Franken, wie sie treu zu Deutschland und zum Rechte des eigenen Landes stehen und den nothwendigen Ausbau der inneren Freiheit mit Einmüthigkeit erstreben, ebenso festes Vertrauen zum guten Willen ihres Fürsten und die Hoffnung hegen, daß auch die rechten Berather und Helfer den wohlmeinenden Absichten nicht fehlen werden.

**München,** 29. Nov. Das Regierungsblatt Nr. 72 enthält eine königliche Verordnung vom 28. October dieses Jahres, die Medicinaltaxordnung betreffend. Diese Verordnung, durch die alle entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere die Medicinaltaxordnung vom 31. Mai 1836 Theil I und II, Abschnitt I mit V, aufgehoben werden, tritt mit dem 1. Januar 1867 für den ganzen Umfang des Königreichs in Wirksamkeit. Nach der neuen Verordnung ist die Bestimmung der Vergütung für Dienstleistungen des ärztlichen Personals — der Aerzte Landärzte, Chirurgen, Zahnärzte, Bader und Hebammen — in der Privatpraxis zunächst dem Uebereinkommen den Betheiligten überlassen. Die Leistung der Hilfe in einzelnen Fällen von vorgängiger Uebereinkunft über die Belohnung abhängig zu machen, ist jedoch nicht erlaubt.

**Fürth,** 1. Dez. Der hiesige „Fortschritt“ schreibt: Die bedenklichste Frage für das norddeutsche Parlament, wenn es wirklich zusammentritt, wird die des Heerwesens des norddeutschen Bundes sein. Die Heeresreorganisation in Preußen bildete bekanntlich den Anfang und Angelpunkt des Verfassungsconflicts, der durch die sogenannte Indemnität nur übertüncht, keineswegs aber völlig beseitigt ist. Die Regierung bleibt in dieser Beziehung fest auf ihrem Willen und mehrere Anträge von Abgeordneten, die den Zweck haben, diese Angelegenheit bis zur Entscheidung durch das Parlament hinauszuschleppen, werden von den Regierungsorganen schon vornherein als unannehmbar bezeichnet. — Ist das preußische Abgeordnetenhaus hierin schwach, so wird die preußische Heeresorganisation auch maßgebend für den Nordbund und dadurch eine neue Schwierigkeit für den Eintritt Süddeutschlands geschaffen. — Die Wehrverfassung des Nordbundes bildet für die preußische Regierung natürlich den Gegenstand der allerzärtlichsten Sorgfalt. — Die Gefahr liegt nicht im einheitlichen Heer, sondern im Wesen der preußischen Militäreinrichtung, welche die Haupthandhabe für den dortigen Absolutismus bildet. Wir im Süden streben nach einer volksthümlichen Wehrverfassung mit der möglichst kürzesten Präsenzzeit und mit einer Organisation, die den starren Militarismus in Haupt und Gliedern ausschließt, während in Preußen das ursprüngliche richtigste Princip auf das Verderblichste mißbraucht wird. Selbst die Forderungen des Abgeordnetenhauses entsprechen noch lange nicht dem Begriff einer gesunden Wehrverfassung, aber wenn es selbst darin nachgäbe und das Netz der preußischen „Heeresreorganisation“ sich damit über den ganzen Nordbund ausdehnte, so würde die nationale Arbeit außerordentlich erschwert werden.

☺ **Wiesbaden,** 1. Dez. Gestern erfuhr ich von einem in Mainz internirten 32er Landwehrmann, daß aus seinem Landwehrregiment 5 als Rädelsführer aufgegriffen worden seien, hiervon werde der Gravirteste in Cöln erschossen, zwei bekämen 20 und zwei 10 Jahre Festung. Allerdings ist dieses Facit im Interesse dieser betreffenden Leute im höchsten Grade zu bedauern, im Interesse der aufstrebenden Menschlichkeit jedoch wäre zu wünschen, der Despotismus greife zu nur immer strengeren Maßregeln. Endlich wird sich denn doch das deutsche Volk ermannen und die sclavenhalterischen Junker zum Teufel jagen. Pfui! über das Volk, das sich aus Gutmüthigkeit durch seine eigene Jugend unter das corrumpirende Joch solch soldatischer Despotie beugen läßt.

Liegt nicht in dem Vorgehen der Reaktion eine ernste Mahnung an alle Eltern, ihren Kindern schon von der zartesten Jugend an, einen tiefen Abscheu vor aller derartigen Soldatenwirthschaft einzuflößen! Die Väter, welche als Soldaten einen Feldzug mitgemacht, sollten stets, statt mit Begeisterung von ihrem Menschenmordungsenthusiasmus zu reden, den Zuhörern die entsetzlichen widernatürlichen, kannibalischen Gräuel vor Augen führen, davon sie Zeugen waren. Geschieht solches in den größten Kreisen, dann baut sich das Fundament eines gesunden Staatslebens schon von selbst.

(:) **Wiesbaden,** 2. Dez. Wie man uns aus guter Quelle versichert, soll der Großpreuße Dr. Braun mit dem Gedanken umgehen, Herrn Dr. Faucher den bekannten Nationalökonomen und preußischen Abgeordneten als Mitglied des norddeutschen Parlaments für Nassau vorzuschlagen. Hat denn Nassau keine Männer, um sein Interesse im „Reichsrath“ zu vertreten; muß man denn dazu einen Preußen nehmen? Bis zur Wahl hat sich jedenfalls der

---

rend; trotzdem blieb der Intendant, um zu fragen: welche Summe fodern Sie, um nur scheinbar diese Erklärung abzugeben? Ich wandte dem Unverschämten den Rücken, und ging in das Nebenzimmer. Nachdem ich gehört, daß der würdige Mann sich entfernt hatte, kam ich zurück. In unbeschreiblicher Angst verbrachte ich den Tag. Abends besuchte ich das Theater, ich glaubte, Dich in der Loge zu sehen. Mein Hoffen war vergebens. Noch vor Beendigung der Vorstellung verließ ich das Haus. Es regnete. Ich rief einen Fiaker an, bezeichnete ihm meine Wohnung und stieg ein. Der Wagen rollte fort. In fünf Minuten konnte ich am Ziel sein; aber der Kutscher fuhr zehn Minuten, eine Viertelstunde, immer rascher. Ich klopfte an das Fenster. Da sah ich die Gestalt eines Mannes neben dem Kutscher, der auf mein Rufen nicht hörte und wie rasend das Pferd peitschte. Das Rasseln der Räder verrieth, daß wir nicht mehr auf dem Straßenpflaster der Stadt, sondern auf ebener Chaussee fuhren. Was sollte ich beginnen? Ich versuchte vergebens den Schlag zu öffnen. Rings war es dunkel, der Regen prasselte an die Fensterscheiben. Durfte ich noch zweifeln, daß man heimtückisch einen Streich ausführte? Der Intendant mußte darum wissen. Weinend lag ich auf dem harten Sitze. Nach einer halben Stunde hielt der Wagen. Ein Mann, der einen großen Mantel trug, öffnete. Er bat mich im Namen des Prinzen, ich möge ihm folgen.“

„Im Namen des Prinzen?“ wiederholte ich froh erstaunt.

„Der Ihre schnelle Abreise für geboten erachtete.“

„Wohin?“

„Ich habe Auftrag, Sie zu einem Jagdschlosse des Prinzen zu geleiten, wo Sie die Ankunft des hohen Herrn erwarten mögen. Ihre Koffer wird man nachschicken.“

„Nun verließ ich den Fiaker, um für kurze Zeit ein anständiges Gasthaus zu betreten, in dem ich ein Nachtessen einnahm und mich von dem ersten Schrecken erholte. Mein Begleiter behandelte mich so respektvoll, er benahm sich so artig und zuvorkommend, daß ich an der Wahrheit seiner Worte nicht zweifelte. Die Wegnahme meiner Papiere hatte mir Furcht eingejagt; ich fügte mich gern den Maßregeln die Du getroffen. Bald kam ein bequemer Reisewagen an, den ich bestieg. Die Reise dauerte die ganze Nacht Im ersten Frührothe hielten wir vor diesem Hause. Ein alter Mann, von mürrischem Aussehen empfing mich. Es war der Capitän Malchow, dessen strenges Benehmen mir bald die Augen öffnete. Ich war eine Gefangene in diesem Forsthause. Agnes, die Tochter des alten Försters, der im Erdgeschosse wohnt, ward mir zur Bedienung gegeben. Denselben Tag noch kam mein Koffer an. Der Kapitän sagte mir, ich möge mich einrichten, da der Winter leicht vergehen könne, ehe es ihm gestattet sei, mir die Abreise zu erlauben.“

„Bin ich denn eine Gefangene?“ fragte ich bestürzt.

„Ja!“

„Auf wessen Befehl?“

„Auf Befehl meines Herrn, des regierenden Fürsten.“

„Ich habe Nichts verbrochen.“

Der alte Soldat zuckte mit den Achseln, rieth mir, ruhig den Verlauf der Dinge abzuwarten und ihn nicht zu zwingen mit der militärischen Strenge zu verfahren, die ihm anbefohlen, wenn ich einen Versuch zur Flucht wagen sollte. In den Zimmern, die mir angewiesen, könne ich nach Belieben schalten und walten; ich dürfe aber keinen Besuch empfangen. Hätte ich Lust einen Spaziergang zu machen, so möge ich es melden, er, der Capitän, würde mich begleiten. Die geringste Abweichung von diesen Regeln würde zur Folge haben, daß mich ein Posten Tag und Nacht bewachte. Der Gewalt mußte ich mich fügen. Die mir angewiesenen Zimmer sind nun zwar fürstlich eingerichtet, auch ein guter Flügel ist vorhanden und über die Bewirthung kann ich mich nicht beklagen! aber ich bin doch Gefangene. Schon der Gedanke, daß ich nicht Herrin meines Willens bin, ist mir peinigend, wenn auch bis jetzt jeder meiner Wünsche erfüllt wurde. Schon nach wenig Tagen war Agnes meine Freundin. Ich vertraute mich ihr an und sie hat es übernommen, meinen Brief in Deine Hände gelangen zu lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

re Sinn der Bewohner insoweit vollständig auf-
ścht, daß sie ihren Parlaments-Abgeordneten
im Berliner Abgeordnetenhaus suchen werden.

r. **Berlin**, 1. Dez. Preußen kannte bisher einen
itärischen Nationaldank. Seit einem Jahr-
t oder länger, als der jetzt regierende König noch
umtiver Thronfolger war, organisirte sich ein
em von Unterstützungsgewährungen an invalide
ger, dessen vornehmster Werth weniger in den
ährungen, als in den Gesinnungen zu suchen
aus denen diese hervorgingen. Es hatte sich,
es nun einmal von allen aus Gesinnung her-
ehenden Zuwendungen unabtrennbar erscheint,
Tendenz an jene Organisation geknüpft, durch
hr Zweck Manchem entfremdet ward, der ihr
freudig Herz und Beutel geöffnet haben würde.
ffen der Zweck an sich war gut, die Empfänger
m dessen, was ihnen zugewandt werden sollte,
dig und unter allen Umständen bedürftig. Mag
Der und Jener, der dem „Nationaldank" seine
rdienste erwies, mehr an sich selbst, an die Er-
ung von Titel und Orden, oder sonst an Vor-
theile gedacht haben, zuletzt mußte, was er in
hten unternahm, die dem Zwecke im Grunde
d waren, doch diesem zu gute kommen. — Vom
itärischen Nationaldank werden wir jetzt zum
lamentarischen geführt. Der König will,
dem Dank, den Er für die großen Heerführer
ens „Siebentagekrieges" empfindet, auch von der
ion ein Ausdruck des Mitempfindens gegeben
de. Die antike Welt wußte nichts von dieser Me-
e der Anerkennung. Die Triumphzüge der großen
ger Roms kosteten ihnen mehr, als sie ihnen
ibrachten. Der große Cäsar vermehrte mit je-
Triumphe seine ohnehin nicht bescheidene Schul-
last, und wer als Sieger heimkehrte, ward mit
eer gespeist, während er das Volk mit Gast-
len und Circusspielen ergötzte. Allein die klassi-
n Reminiscenzen sind bei unseren modernen Er-
rn übel angebracht, da heißt es: „Den Säckel auf-
acht, geduldiges Volk, aber nicht etwa um die
rn zu lohnen, sondern die Meinen." Und so ge-
ht es bei uns; statt daß man 1½ Mill. Thlrn.
Wittwen und Waisen, den Verkrüppelten und
h den Krieg Verarmten gäbe, will man mit vol-
Händen an Diejenigen geben, welche schon mehr
genug haben, und von denen so mancher den
lamentarischen Dank nutzlos vergeudet. Und dies
s pour la gloire!

**Aus Schleswig-Holstein**, 30. Nov. Die beiden
ane der s. g. nationalen Partei, die Flensbur-
„Nordd. Ztg." und die Schlesw. Nachr." haben
ft von dem Oberpräsidenten v. Scheel-Plessen
Verwarnung mit Androhung der Concessions-
iehung erhalten, weil sie die Ernennung zweier
e in der holsteinischen Landes-Regierung in an-
ch regierungsfeindlichem Sinne besprochen haben.

## Oesterreichische Monarchie.

**Wien.** In militärischen Kreisen ist die Rede
n, daß der neue Kriegsminister, FML Baron
dieser Tage seine Entlassung angeboten habe,
die Erfüllung gewisser Bedingungen, unter wel-
er das Portefeuille angenommen, auf Hinder-
stöße. Diese Bedingungen sollen sein: 1) Auf-
des indirekten Einflusses, welchen die General-
ntur des Kaisers auf das Kriegsdepartement
; 2) gewisse Veränderungen im Personal der
Generaladjutantur; 3) Aufhören des Instituts der
s. g. Regiments-Inhaber, welche veraltete Einrich-
tung ohne irgend einen praktischen Nutzen ist dagegen
mannigfache Mißstände im Gefolge hat. Die ange-
botene Entlassung soll übrigens nicht angenommen
worden sein.

## England.

* **London**, 1. Dez. Hier fürchtet man einen
neuen Fenier-Putsch und werden deßhalb von der Re-
gierung alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* St. Ingbert. In der „Pf. Ztg." wird der
Nachweis versucht, daß die Bedeutung St. Ingbert's
(7000 Einw.) die Errichtung eines Landgerichts, was
bis jetzt dort fehlt, zur Nothwendigkeit geworden sei.
Es wird dabei zugleich darauf hingewiesen, daß bei der
demnächst zusammentretenden Kammer in diesem Sinne
Schritte gethan werden würden.

* Bayern. (Ein schillerfester König.)
Auf seiner Rundreise durch Bayern verweilte der junge
König auch in Würzburg. Er ließ daselbst, wie die
„Würzburger Zeitung" berichtet, den Theater-Director
zu sich berufen und befragte ihn, welche Rollen er
spiele. Dieser nannte ihm den Mortimer. Der König
forderte den Director auf, ihm eine Probe zu recitiren,
und als dieser nun in der Declamation stecken blieb,
half ihm der König sogleich aus.

* München, 2. Dez. In Folge des Steigens der
Gerstenpreise haben sich die hiesigen Brauer genöthigt
gesehen, den Bierpreis von 6 auf 6½ Kreuzer per
Maß zu erhöhen. Mehrere Abtheilungen Linie und
Landwehr haben für heute und die nächsten Tage Be-
reitschaft.

* Vierfacher Mord aus — Aberglauben.
Aus Rechnitz im Eisenburger Comitate wird den Idől
Tanusa geschrieben, daß daselbst ein abergläubisches
Individuum nach und nach vier Kinder ermordet und
ihre Herzen im rohen Zustande aufgegessen, weil er
glaubte, daß er unsichtbar werden würde, sobald er die
Herzen von sieben unschuldigen Kindern aufgezehrt hätte.
Der Verbrecher wurde, bevor er seinen scheußlichen Vor-
satz ausführte, entdeckt und befindet sich nun im Ge-
fängniß.

Paris, 1. Dezbr. Im Hause 104 der Rue Fau-
bourg Poissonnière ist eine Falschmünzerbande entdeckt
worden. Dieselbe fertigte Goldmünzen auf sehr ge-
schickte Weise an. Die Bande besteht aus Deutschen,
angeblich aus guter Familie. Ihr Chef, Namens Schmidt,
und ein anderes Mitglied sind verhaftet worden.

* Italien. (Das Haus Savoyen.) Der „Per-
severanza" zufolge würde das Haus Savoyen demnächst
sehr glückliche Heirathen machen, was nach den Erfolgen
des letzten Krieges sich als die erfreuliche Folge jenes
schönen Verses ergibt: Bella gerant alii u. s. w. Die
Heirath des Prinzen Amadeo mit der schönen Prin-
zessin von Cisterna ist schon so viel wie beschlossene Sache;
die Mitgift dieser Dame dürfte gegen 12 Millionen
betragen. Prinz Humbert hat auf seiner Reise in
Deutschland den Hauptzweck, sich von drei Prinzessinnen
eine zu wählen. Nach den Aussagen der Heirathsdip-
lomaten dürfte die Wahl auf die junge Prinzessin von
Este, Erzherzogin von Oesterreich, fallen, welche eine
Mitgift von 70 Millionen zu erwarten hat. Wir spre-
chen so bürgerlich von der Mitgift nur, weil man, der
Perseveranza zufolge, auch in hohen Cirkeln diese Neben-
sachen nicht zu übersehen scheint.

Odessa. Mehr als hundert Jahre alt ist in Odessa
die Mutter Alexander Ypsilanti's gestorben, der die
Bewegung begann, welche zum Unabhängigkeitskriege
Griechenlands führte. Der Gemahl der verstorbenen
Fürstin war Anfangs dieses Jahrhunderts Hospodar
der Moldau und lebte seit 1816 in Kiew, wo er auch
gestorben ist. Die Wittwe zog nach Odessa, ihr Alter
der Wohlthätigkeit widmend.

## Dienstes-Nachrichten.

Die k. Notär Bartels wurde von Göllheim nach Homburg,
der k. Notär Gassert von Kaiserslautern nach Landstuhl, beide
auf Ansuchen, versetzt.

## Handel und Industrie.

### Börsenbericht.

Pf.* Frankfurt a. M., 1. Dezember.

Die in unserem letzten Berichte geschilderte flaue Haltung der
Börse machte in verflossener Woche neue Fortschritte; zur Ver-
stimmung trug für österreichische Fonds die matte Haltung der
Wiener Börse bei, an welcher die ungarische Frage beunruhigt;
auf Amerikaner wirkte das Steigen des Goldagio um einige
Procent, ungünstig ein. Auch die am verflossenen Mittwoch
stattgehabte Liquidation wirkte durch den, im Gefolge gehabten
fühlbaren Geldmangel ungünstig auf die Course. Während
jedoch österreichische Fonds sich nur langsam und fast unmerklich
in den 2 letzten Tagen wieder aufzurichten schienen, nahmen
1882er Amerikaner nachdem sie am Liquidationstage bis 74¼
gedrückt waren, wieder raschen Aufschwung auf besseres New-
Yorker Goldagio und schließen heute wieder 75¾, fast gerade
so wie sie Anfangs dieser Woche eröffneten.

Oesterr. Credit 139⅜ bis 136¾, 1860er Loose 64 bis
62⅞, 1864er Loose 69 bis 67, Creditlose 119½ bis 117¾,
National 51¹⁄₁₆ bis 50⅝, Engl. Metall v. J. 1859 59¼ bis
58¾, Bankactien 662 bis 650.

Von Prioritäten waren Staatsbahn der bevorstehenden
Neuen Emission halber gedrückt, 48⅝ bis 48, Lombardische
44⅞, Livornes. 32⅞. Es steht abzuwarten, ob die Directien
dieser sowie der Toscanischen Bahn am 1. Januar ihren Ver-
pflichtungen in Betreff der Zinszahlung pünktlicher nachkommen
wird, als das letzte Mal. Süddeutsche Fonds still und fest.
4% Bayr. Grundrenten 89½ bis 90⅛, 3½%, Württember-
ger 82½, 4% Badenser 88¼ bis ⅝ fehlend, es konnten nicht
alle vorliegenden Kaufordres, besonders auf kleine Stücke aus-
geführt werden. Bayer. Prämien-Anleihe 95½—95⅞, 4½%
Preuß. 98⅛ bis ¼, Preußische Prämien Anleihe 119¾ bis
120¼, Bayr. Ostbahn 115¼. Wechsel angeboten, Wien 92⅛
bis 91⅞, London 118⅛.

Freiburger Loose fl. 5, Schwed. Loose 9⅞, Neue Mai-
länder 10 Francs Loose 4 : 36 Bad. fl. 35 Loose 51½, Nas-
sauer 36, Kurhess. 55 bis 54⅝.

Vergleichungstabelle.

| | Am 24. November. | Am 1. Dezember. |
|---|---|---|
| Oester. Bank Actien | 654 | 651 |
| „ Credit Actien | 139⅛ | 137⅝ |
| „ National | 50⅞ | 50⅝ |
| „ Loose von 1860 | 63¹¹⁄₁₆ | 63¼ |
| „ „ 1864 | 68¼ | Ziehung. |
| 6% Amerik. „ 1882 | 75¼ | 75⅞ |
| Wechsel auf Wien | 92¼ | 92 |

Zum An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Eisen-
bahn- und Industriellen Actien, Anlehensloose, Coupons, Bank-
noten u. s. w. halten sich unter Zusicherung prompter und reel-
ler Bedienung bestens empfohlen,

Gebrüder Pfeiffer, Bank- und Commissionsgeschäft.
Frankfurt a. M.
Bleidenstraße Nr.

### Briefkasten der Redaction.

Hrn. — e. in Meisenheim. Wir können Ihnen Ihre
Frage, ob die historische Novelle „Der Papst und seine Kinder"
auch im Buchhandel erschienen ist, nicht beantworten, da uns
darüber nichts bekannt ist. Die Novelle erschien zuerst in dem
von Otto Ruppius begründeten „Sonntagsblatt für Jedermann
aus dem Volk," das nahezu eine Auflage von 20,000 Exem-
plaren hat. Später druckten viele Zeitungen (z. B. die „Hess.
Landesztg.," die „Mannheimer Familienblätter" rc.) die Novelle
nach, und so entnahmen auch wir sie mit besonderer Erlaubniß
der Redaction dem „Sonntagsblatt." Fragen Sie einmal bei
der Buchhandlung Dunker in Berlin nach, ob dieselbe einen
Separatabdruck veranstaltet hat.

## Handel und Industrie.

München, 1. Dez. Witterung trocken. Weizen höher 46 kr. Höher bezahlt und blos für Consumenten gekauft. Umsatz 2871 Sch., Rest 311 Sch. Gute Waare 340 bis 350 Zpf. 27½ bis 29¾ fl. Geringere Waare 330 bis 336 Zpfd. 25 bis 26¼ fl. Durchschnittspreis 26 fl. 2 kr. Roggen höher 24 kr. Umsatz 2043 Sch., Rest 518 Sch. Gute Waare 310 bis 325 Zpfd. 17¾ bis 18¼ fl. Geringere Waare 290 bis 300 Zpfd. 16½ bis 17½ fl. Durchschnittspreis 17 fl. 10 kr. Gerste höher 10 kr. Bei stärkeren Zufuhren etwas weniger Kauflust. Umsatz 11,010 Sch., Rest 2407 Sch. Gute Waare 270 bis 280 Zpfd. 15¾ bis 16¾ fl. Geringere Waare 260 bis 270 Zpfd. 15¼ bis 15½ fl. Durchschnittspreis 15 fl. 20 kr. Hafer höher 2 kr. Umsatz 2148 Sch., Rest 8 Sch. Durchschnittspreis 6 fl. 43 kr. Hopfen (per 112 Zollpfd.), Umsatz 560 Centner, Rest 942 Centner 1866er Holledauer Waare 153 bis 160 fl., 1866er Spalter Stadtgut 205 fl., Spalter Umgegend 168 bis 178 fl., Fränkische Landwaare 138 bis 165 fl.

Mannheim, 2. Dezbr. (Wochenbericht.) Zu notiren sind Weizen 16¼—16½ fl. Roggen 11⅓—¾ fl. Gerste 11½ fl. per 100 Kilo. Hafer 4⅓—½ fl. per Ctr. Feinsprit etwas matter, 45 fl. Branntwein 156 bis 158 fl. per 1000 Litres 50% Tr. Effect. Rüböl 25¾ fl. und Leinöl 25¼ fl., unverändert. Mohnöl etwas höher 47 fl. In Petroleum entspricht der Absatz keineswegs der vorgeschrittenen Jahreszeit, der Artikel ist niedrig und zu 15 bis ¼ fl. erhältlich. Repssaat ruhig, ungarischer 19 bis ½ fl., Kleesaat ziemlich ruhig, doch fest; prima Rothwaare 32 bis 33 fl., secunda 30 bis 31 fl. 27 fl. Esparsette 7 bis ¼ fl.

Frankfurt, 3. Dezember 6 Uhr. (Effectensocietät.) In der Effectensocietät war wenig Geschäft. Oester. actien 137 B., 1860er Loose 63 B. 1862er ... 75 bez.

* Frankfurt, 3. Dezember. (Viehmarkt.) Zum Markt waren zugetrieben: circa 300 Ochsen, 140 Kühe, Rinder, 250 Hämmel u. 230 Kälber. Die Preise stellten

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochsen | 1. Qual. per Ctr. | 31½ fl. | 2. Qual. |
| Kühe und Rinder | 1. „ „ „ | 27 „ | 2. „ |
| Hämmel | 1. „ „ „ | 26 „ | 2. „ |
| Kälber | 1. „ „ „ | 22 „ | 2. „ |

## Hausplätzeversteigerung.

Samstag, den 8. Dezember 1866, des Nachmittags ½ 2 Uhr, dahier in der Wirthsbehausung von Adam Wagner, läßt Johann Walz, Zimmermann dahier, vier am neuen Weg gelegene Hausplätze auf Eigenthum versteigern.

Kaiserslautern, den 29. Novbr. 1866.
84,7,9) L. Gassert, k. Notär.

## Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche eine Forderung an den dahier verlebten Schuster Joseph Rodenmayer zu machen haben, werden ersucht, solche sofort bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Kaiserslautern, den 1. Dezember 1866.
86,7) Ilgen, k. Notär.

## Versteigerung eines Bauplatzes.

Montag, den 4. Februar 1867, Nachmittags 3 Uhr, im Hotel Krafft in Kaiserslautern, läßt Frau Carl Ludw. Fliesen, f. Wittwe dahier, öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Einen Bauplatz an der Fruchthalle zu Kaiserslautern, enthaltend 12 Ruthen Fläche mit 17 Meter Fronte an der Straße. Auf demselben befindet sich ein zum Abriß bestimmtes zweistöckiges Wohnhaus, ferner ein dreistöckiges Gerbhaus mit Trockenspeicher und 12 bis 18 Sohlleder-Gruben.

Der Platz ist von einem fließenden Wasser durchzogen, hat einen laufenden Brunnen und eignet sich wegen seiner günstigen Lage zur Errichtung eines jeden Geschäftes.

Kaiserslautern, 1. Dezember 1866.
Böcking, k. Notär.

## Versteigerung von Weinbergen.

Donnerstag, den 27. Dezember 1866, Nachmittags 1 Uhr, zu Wolfstein, in der Behausung von Franz Braun in der Krone, läßt die dortige Weinberg-Gesellschaft, ihre im Erzengel am Königsberge, in der Gemarkung Wolfstein gelegenen, circa 11 Tagwerke umfassenden Weinberge, nebst 3 Tagw. 23 Dezimalen dabei gelegene Oedung, in geeigneten Loosen, öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Wolfstein, den 2. Dezember 1866.
87,97) Hiesfeld, k. Notär.



Meine selbstgezogenen rein gehaltenen Weine, — vom gewöhnlichen Tischwein bis zu den feinsten Dessert-Weinen, darunter Forster 62er Riesling — sodann Champagner, wohlschmeckenden, sehr schön gebauter Bordeaux, per Flasche 40 kr. und darüber, Burgunder und alter Cognac erster Qualität, empfehle hiemit zur Abnahme in beliebigen Quantitäten.

Kaiserslautern, 30. November 1866.
85,7) K. Lippert.

## Wissenschaftlich-literarischer Verein.

Sitzung Mittwoch, den 5., Abends acht Uhr. Abstimmung über anzuschaffende Bücher. Vortrag des Hrn. Fleischmann über die Erholung vom Standpunkt der Psychologie. — Ausschußsitzung vorher 7½ Uhr präcis. Der Ausschuß.

## Frische Frankfurter Bratwürste

eingetroffen bei
Carl Hohle.

## Ausverkauf!

Um damit zu räumen, empfehle folgende Artikel, **bedeutend unter den Ankaufspreisen,** als: Schlüsselschränkchen, Lesepulte, Necessaire, Cigarren- und Schmuckkasten, Brieftaschen, div. Portefeuille-Waaren, angefangene und fertige Bunt- und Weißstickereien, Tüll, Spitzen, Sammt-, Rüsch-, und Taffet-Bänder, Chenillien, farbige Terneaur- und Castorwolle, Stick- und Häckelseide, Perlen, Handschuhe, Papeterien, Fächer, Bouquethalter, Bracelets, Stahlfedern, Knöpfe, Kordel, Litzen, Franzen, Halsbinden, Schälchen, Netze, Kopfputze, Blumen, Kränze *c.* *c.*

⅓ H. J. Theobald.

## Weihnachts-Ausstellung.



Mein Lager in **Kinderspielwaaren** und **Weihnachtsgeschenken** ist mit den neuesten Gegenständen aufs Reichhaltigste assortirt.



Besonders empfehle eine schöne Auswahl gekleideter Puppen, Puppenköpfe, feine Meubles, Küchengeschirre von Eisen, Kupfer, Blech und Holz, sowie Kaffee- und Tafelservice von Porzellain; sämmtliche Gegenstände zu den billigst gestellten Preisen.

85,7,29) **Ph. Rhd. Mahla.**

## Unsere Weihnachtsausstellung

ist vollendet und bietet die größte Auswahl in: Puppen, Buntstickereien, Thee-, Cigarren-, Tabaks-, Handschuhe- und andere Kästchen, Reise-, Arbeits-, und Toilette-Necessaires, Garderobe-, Schlüssel- und Handtuchhaltern, Pariser-, Ensheimer-Cartonnage, und Portefeuilles-Artikeln, den neuesten Ballkränzen, Fächern und Handschuhen, Foulards in allen Größen und Farben, Cachenez und Schälchen, Regen- und Sonnenschirmen, leinenen Taschentüchern, Chignons-Kämmen, Gürtelschloß und Phantasie-Schmuck, hoch-feine Nippes-Figuren, komische Figuren besonders für Herrengeschenke geeignet, ächtes Kölnisches Wasser und viele andere.

**Geschw. Spross.**

P. S. Auf eine große Auswahl Tafelmesser, Gabeln, Dessertmesser, Scheeren und Taschenmesser aus einer berühmten Solinger Fabrik, die wir äußerst billig verkaufen, machen wir besonders aufmerksam.

## Vorschußverein in Kaiserslautern.

**Bilanz** pro 30. November 1866.

| Soll | | | Haben | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Cassa-Conto | fl. | 6,500. 28. | Capital-Conto | fl. | 7,705. 18. |
| Wechsel-Conto | „ | 12,917. 42. | Reservefond-Conto | „ | 2,295. 48. |
| Unkosten-Conto | „ | 1,027. 29. | Gewinn u. Verlust-Conto | „ | 2,462. 33. |
| Mobilien-Conto | „ | 367. —. | Tratten-Conto | „ | 13,002. 49. |
| 96 Debitoren | „ | 122,611. 05. | 125 Creditoren | „ | 117,957. 16. |
| | fl. | 143,423. 44. | | fl. | 143,423. 44. |

Umschlag pro November 1866:

| | | |
|---|---|---|
| Cassa-Conto | fl. | 68,149. 37. |
| Wechsel-Conto | fl. | 62,927. 56. |
| | fl. | 131,077. 33. |

## Kalender für 1867.

| | | |
|---|---|---|
| Neustadter Volkskalender | à | 3 kr. |
| Lahrer hinkende Bote | à | 9 „ |
| Straßburger hinkender Bote | | 9 „ |
| Lustiger Bilderkalender | | 9 „ |
| Jahresbote | | 6 „ |
| Mainzer Hauskalender | | 6 „ |
| Comptoirkalender | à 4, 6. und | 9 „ |

97,9) bei **Carl Gotthold.**

## Eine Eisengießerei-Actie

ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition ds. Bl. (87,91

## Zu vermiethen

und sofort zu beziehen der obere Stock des früher Dr. Menth'schen Hauses. (⅓

## Cigarren!

Alle Reichardt'schen Sorten, sowie vorzügliche Bremer Fabrikate bei
(Di.So.⅑) **Carl Sproß.**

## Holzschuhe

sind in allen Sorten stets vorräthig und werden billigst abgegeben in Kaiserslautern bei
87,9,B) **Chr. Lotz.**

## Zu vermiethen.

Im zweiten Stock meines Wohnhauses in der Kerstgasse sind 2 Stuben und 1 Kammer zu vermiethen und können sogleich bezogen werden.
⅓ **Wilhelm Schen,** Schuhmacher.

## Verloren

eine **Pelzkappe,** am 1. Dezember auf dem Wege von Kaiserslautern Enkenbach; gekauft bei Herrn Th... abzugeben be Hrn. F. Denzler.

Das von H. Raquet bisher be... Logis im obern Stocke meines ... hauses, bestehend in vier Zimmern, Speicher und Keller, ist vom 1. ... k. Jrs. an, anderwärts zu verm...
Karl Gotth...

Die Unterzeichnete bringt hiermit ... geehrten Bürgern hiesiger Stadt ... pfehlenden Erinnerung, daß sie ... Stadtrathsbeschluß als 5te Heb... Stadt Kaiserslautern und der da... hörigen Höfe und Mühlen ange... und auf Verlangen ihren Dienst ... Beste ausführen wird.

Meine Wohnung befindet sich ... Fackel-Rondelle bei Seilermeister ...
87,9) **Frau Schwindt,** ...

Der französische Sprachlehrer ... auf seinen Titel, der sich hier ... Mittel reimt, und überläßt es in ... num Andern, Welsch zu lehren.

Alle Sorten baumwollene und woll... Strümpfe, Gesundheitsjacken ... len Farben, Arbeitsjacken für M... ner und Frauen, Unterhosen *c.* in großer Auswahl billigst bei
(Di.Sa.) **Carl Spr...**

Feinst wasserhelles
## Petroleum Erdöl
der Schoppen **9 kr.** bei
85,7,9) **A. Baue...**

**Stadt Kaiserslautern.**
Frucht-Mittelpreise vom 4. Dezem... 1866.

| Fruchtsorten. | Quantität Centn. | Mittelpreise fl. | kr. | Gestiegen fl. | kr. |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen | 120 | 7 | 32 | — | 10 |
| Korn | 350 | 5 | 18 | — | 7 |
| Spelzkern | 30 | 7 | 30 | — | — |
| Spelz | 1040 | 5 | 8 | — | [illegible] |
| Gerste | 230 | 5 | 6 | — | [illegible] |
| Hafer | 1020 | 3 | 55 | — | [illegible] |
| Erbsen | 130 | 4 | 20 | — | [illegible] |
| Wicken | 300 | 4 | 19 | — | [illegible] |
| Linsen | 30 | 5 | 6 | — | — |
| Bohnen | — | — | — | — | — |
| Kleesaamen | — | — | — | — | — |
| | 3280 | | | | |

**Das Bürgermeisteramt.**

**Brod- und Fleischpreise** vom 4. Dezember 1866.
Ein Kornbrod von 6 Pfund ...
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund ...
Ein Weißbrod von 2 Pfund 15 ...
Ochsenfleisch I. Qualität 14 kr. ... I. Qual. 14 kr. II. Qual. 12 kr. II. ... 10 kr. Kalbfleisch I. Qual. 10 kr. ... 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Sch... fleisch 14 kr.

**Frankfurter Cours vom 3. Dez.**

**Geld-Sorten.**

| | |
|---|---|
| Pistolen | [illegible] |
| „ Doppelte | [illegible] |
| „ Preußische | [illegible] |
| Holländische fl. 10-Stücke | [illegible] |
| Dukaten | [illegible] |
| 20-Frankenstücke | [illegible] |
| Englische Sovereigns | [illegible] |
| Russische Imperiales | [illegible] |
| Preußische Kassenscheine | [illegible] |
| Dollars in Gold | [illegible] |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

…ses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an …chem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-…lage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maligee Inseration mit 2 kr.

**Nro. 288.** **Kaiserslautern, Mittwoch, 5. Dezember 1866.** **64. Jahrg.**

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 5. Dezbr.

— Die Erlaubniß zum Wiedererscheinen der …Frankf. Latern“ soll wieder zurückgezogen wer…n. Die preußische Regierung, welche stets das …icht“ gescheut, kann — wie es scheint — nicht …mal das Stoltze'sche „Laternenlicht“ vertragen.

— Nach Berliner liberalen Blättern ist der …nflict zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus … trotz der bedientenmäßigen Gefügigkeit des letzte…n — beinahe unausbleiblich. So schreibt die „Ber…ner Revue“, das Organ der Feudalen, bereits fol…nde bedeutungsvolle Worte: „Bei der so rasch …der aufkeimenden oppositionellen Tendenz der Par…en wird die Regierung ihrerseits zu überlegen ha…n, wie weit sie an das Programm gebunden sei, …s sie an die Beantragung des Indemnitätsgesetzes …pfte. Entzieht sich das Abgeordnetenhaus den …chten, die in seinen Beschlüssen lagen, so wird …h das Band zerschnitten, welches die Regierung …t aller Aufrichtigkeit und mit einer in der parla…mentarischen Geschichte seltenen Selbstbescheidung sich …em Hause gegenüber anlegte.“ — Wir sollten den…, daß dieß deutlich genug geredet wäre. Wer Oh… hat, der höre!

— Charakteristisch für das jetzige preußische …gime und das Verhalten des Abgeordnetenhauses …g eine Aeußerung des Preußenkönigs, Friedrich … Großen sein, der unverhalen aussprach: „Der …ufe wird immer durch Minister oder Souveräne …iert werden, ob einfältig, ob weise, davon nimmt … *Volk kaum etwas wahr.*“

— Es war in der Presse von gegenseitigen …lungen Rußlands und Oesterreichs die Rede. …erfolgten hierauf officiöse Dementis. So ganz …egründet scheinen aber diese Nachrichten nicht ge…n zu sein. Daß Rußland überhaupt umfang…e Rüstungen vornimmt ist notorisch und auch …erreich sendet gegenwärtig Truppen nach Galizien … Böhmen. In Galizien ist der Russenhaß auf … bedenkliche Höhe gestiegen.

— Eugenie von Frankreich, die fromme Pil…, protegirt die Idee, während der Pariser Aus…ng Stiergefechte zu veranstalten, ein Amüse… für das spanische Naturell dieser zarten Dame. … spanische Gesellschaft soll bereits die Erlaubniß … Veranstaltung solcher Stiergefechte erhalten ha… Seitdem die modernen Gladiatorenspiele in …Frankreich wieder zu Ehren gekommen sind, kann … es allerdings nicht mehr für unmöglich erklären, daß die Hauptstadt der Civilisation ein solches Schauspiel erlebe.

— Pariser Berichte melden, daß am 26. und 27. November wieder nächtlicherweile Studenten-Verhaftungen stattfanden, welche mit der Untersuchung gegen die im Café de la Régence verhafteten Studenten zusammenhängen sollen. Am 27. sind von der Censur sämmtliche deutsche und amerikanische Blätter mit Beschlag belegt worden, ebenso die russischen Blätter. Auch die italienischen Briefe wurden an diesem Tage nicht ausgegeben. Es wird immer schöner im schönen Frankreich. Der „Allg. Ztg.“ schreibt ein Pariser Correspondent: „Ein Artillerie-General von Toulouse, der mit dem Kaiser einige zwanzigmal über die Heeres-Organisation gearbeitet hat, sagte heute beim Abschiedsfrühstück: In fünfzehn bis achtzehn Monaten stehen wir am Rhein, das ist ganz entschieden unvermeidlich.“ — Deutschland, meint die A. Z., werde beim Stelldichein nicht fehlen.

— Die „Gazzetta del Regno“ veröffentlicht eine officielle Tabelle, wonach die Zahl der von Juli bis inclusive Oktober eingefangenen oder freiwillig zurückgekehrten Deserteure und Flüchtlinge der italienischen Armee sich auf nicht weniger als 5789 Mann beläuft.

— Die Jesuitenpartei in Rom versucht den dortigen Pöbel zu Unruhen zu veranlassen, damit hierdurch der Papst zum Entschluß käme, die Siebenhügelstadt zu verlassen.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 2. Dez. Die fast täglichen Sitzungen des Ministerrathes beschäftigen sich nicht nur mit den Entwürfen zur Socialgesetzgebung, welche beim bevorstehenden Landtag sicherlich werden eingebracht werden, sondern auch das Gesetz über Ausgleichung der Kriegslasten ist in Berathung genommen. Soeben ist auch der Entwurf der neuen Heeresorganisation von den beiden Ressortministern, dem des Innern und dem des Kriegs, vollendet worden und wird sofort dem Ministerrath unterbreitet werden. (N. C.)

**Nürnberg**, 3. Dez. Heute Nachmittag machte Se. Majestät der König einen Spaziergang um und durch die Stadt, besuchte die Kirchen, nahm andere merkwürdige Gebäude und Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein und kehrte gegen 5 Uhr zur Burg zurück, wo große Tafel stattfand, zu der viele Einladungen ergangen waren. Um halb 8 Uhr begab sich Se. Majestät in das Concert im Rathhaussaal. Das Programm zählte folgende Piecen auf: Festouverture, Op. 124 v. L. v. Beethoven; „An die Künstler“, Gedicht von Schiller, für Männerchor componirt von F. Mendelssohn-Bartholdy; Ouverture zur Oper „Rienzi“ von Richard Wagner; Marsch und Chor aus der Oper „Tannhäuser“, von demselben. II. Abtheilung: Symphonie Nr. VII. in A-dur von Beethoven; Chor: Halleluja aus dem Oratorium „der Messias“ von Haendel. Die Räume des großen Rathhaussaales waren von einem überaus zahlreichen Auditorium, die Damenwelt zeigte sich in glänzenden Toiletten, überfüllt. Die genannten Meisterschöpfungen deutscher Componisten wurden von Seite der Stadtcapelle und der vereinigten Sänger Nürnbergs, unter der Leitung der Herren Musikdirektoren Grobe und G. Emmerling, ausgezeichnet durchgeführt.

**Berlin**, 4. Dez. Der Kriegs-Minister v. Roon ist gestern Abend hier eingetroffen.

**Berlin**, 4. Dez. Ueber den Abstimmung-Modus in dem künftigen Bundesrathe wird so viel als sicher angesehen, daß das Erforderniß der Einstimmigkeit ein für alle Mal beseitigt bleibt. Für Verfassungs-Veränderungen dürfte eine Zweidrittel-Majorität als erforderlich bezeichnet werden. — Sicherem Vernehmen nach hat der Ober-Staatsanwalt Adelung nun wirklich die Nichtigkeitsbeschwerde beim Ober-Tribunal eingereicht in der Untersuchungssache wegen der Justizrede Twesten's im Abgeordnetenhause, mit dem Antrage auf zwei Jahre Gefängniß.

**Altona**, 3. Dez. Der Redacteur des „Altonaer Merkurs“ erklärt heute in seinem Blatte, daß er wegen der den „Schleswiger Nachrichten“ von dem Oberpräsidium zu Kiel ertheilten Verwarnung jedes Verhältniß zu dem jetzigen schleswig-holsteinischen Regime als gelöst ansehe.

**Rom**, 3. Dez. Das 85. französische Regiment ist heute Morgen von hier abmarschirt, um nach Frankreich zurückzukehren. — Der „Osservatore“ dementirt das Gerücht, daß der Papst die Initiative ergriffen hätte zu neuer Verhandlung mit der italienischen Regierung wegen der religiösen Angelegenheiten des Landes; der Papst werde nie sein Ohr Vorschlägen verschließen, welche der Religion günstig sind; nach dem, was in Italien geschehen, komme es aber dem Papste nicht zu seinerseits die Initiative zu ergreifen.

* **Madrid.** Eine Proclamation Narvaez's weist die Soldaten an, sich von der Politik fern zu halten.

**New-York**, 3. Dezbr., Abends. Gold $141^{1}/_{2}$, London $109^{3}/_{8}$, Bonds $108^{5}/_{8}$, Illinois $118^{1}/_{2}$, Eries $72^{1}/_{4}$. Der Finanzminister McCulloch dringt auf die Aufnahme der Baarzahlungen für den 1. Jan. 1868.

# Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

…Das gute Kind hat viel gewagt . . . auch der … Ernst, der Sohn des Capitäns, der den Boten… übernommen. Jetzt bist Du da, Eugen . . . …de nun: was soll geschehen? Hier kann und mag …t länger bleiben, denn die Einsamkeit tödtet mich. …darf der Freiheit, um die Gesangkunst zu üben. … ich lebe. Und wer kann wissen, was man mir …ose aus noch bereitet? Ich zittere beim Grauen …orgens und gehe mit Bangen und Zagen zu Bett. …apitän macht täglich zweimal die Runde wie ein …eister durch das Gefangenhaus.“

…u darfst hier nicht bleiben!“ rief Eugen hastig. …abe mehr als einen Grund dafür. Man sperrt …n, weil ich Dich liebe, weil Du meine Liebe er…t . . . Und jene Kreaturen, die um Geld zu Allem …nd, wagen es Dich durch schmähliche Anträge …len! Adelheid, ich lasse nicht von Dir und müßte …g und Stand verleugnen!“

…ill, mein Freund!“ unterbrach ihn die junge … „Das, was mich betroffen, hat mich zum ern…chdenken aufgefordert. Und ich habe in der Ein… dieses Forsthauses ernstlich nachgedacht. Du …ch ruhig anhören und meine Worte in Erwägung ziehen. Ich bin ein armes Mädchen, das nicht einmal eine Familie nachweisen kann. Soweit meine Erinnerung reicht, sehe ich mich allein und verlassen in der Welt. Der Musikdirektor einer kleinen reisenden Schauspielergesellschaft fand, daß ich eine beachtenswerthe Stimme und einiges Darstellungstalent besitze; er bildete mich aus und machte mich fähig, bei größeren Bühnen mein Glück zu versuchen. Der alte Mann starb, während ich noch mein Glück versuchte und mit tausend Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. So war es mir unmöglich geworden, meinem Wohlthäter, ohne den ich wohl heute noch auf den Dörfern Komödie spielte mich dankbar zu zeigen. Unterbrich mich nicht, Eugen; Du wirst bald begreifen, warum ich diese Rekapitulation aufstelle. Es gelang mir, mich zur Primadonna eines mittlern Hoftheaters, das sich gerade um eine solche in Verlegenheit befand, emporzuschwingen. Da lerntest Du mich kennen und würdigtest mich Deiner Liebe. Anfangs verehrtest Du meine Kunst, wie Du sagst, später meine Person, wie sie Dir auf der Bühne und im freundschaftlichen Umgange erschien. Ich war wie geblendet von Deiner Annäherung, von Deinen Versicherungen, und wenn ich Dir aus Eitelkeit Gehör gab, so ward ich grausam dafür bestraft, indem meine erste Herzensneigung sich Dir zuwandte. Ohne zu bedenken, liebte ich Dich mit der schrankenlosen Innigkeit, die der ersten Liebe eigen ist. Das Geheimnißvolle, in das wir unsern Umgang hüllen mußten, verlieh meiner Neigung einen unwiderstehlichen Reiz. Aber ich dachte nicht nach, ich gab mich blind dem Glücke hin, das ich in der Liebe zu Dir empfand, und das war ein großer Fehler, der kaum mit meiner Jugend zu entschuldigen ist. So lange unsere Liebe Geheimniß blieb, kam ich nicht zur Erkenntniß meiner Lage; hier aber, in der Einsamkeit, begriff ich, daß eine arme Sängerin nie die Frau eines Prinzen werden kann, der berufen ist, eine hohe Stellung im Leben einzunehmen. Eugen, gieb mir die Freiheit, laß mich ziehen und versöhne Dich mit Deiner Familie, die gewiß gern die kleine Thorheit vergißt, deren Du Dich schuldig gemacht.“

„Adelheid, und Du, und Du?“

„Der Genius der Kunst wird mich in seinen Schutz nehmen, daß mein Schmerz nach und nach milder werde. Ich bringe ein großes Opfer; aber ich bringe es, weil ich Dich wahrhaft liebe!“

„Du liebst mich nicht,“ rief der junge Mann schmerzlich; „sonst könntest Du nicht an Trennung denken. Soll ich einem Vorurtheile nachgeben, das schon so viele unglückliche Ehen geschlossen hat? Ich weiß, man brütet bereits über einem Heirathsprojekte, hat aus dem genealogischen Kalender eine Frau für mich ausgesucht; aber ich selbst will wählen . . . und ich habe Dich gewählt, die ich einzig liebe auf dieser Welt. Dein Opfer kann ich nicht annehmen, es macht mich unglücklich. Willst Du mich aber verlassen . . .“

## Der Constitutionalismus in der Türkei.

M. Napoleon der Erste, der wirkliche Napoleon, soll den Ausspruch gethan haben: In fünfzig Jahren werde Europa republikanisch oder kosackisch sein. Diese Prophezeiung fiel in die Zeit, wo der gefesselte Prometheus dieses Jahrhunderts auf St. Helena lebte. Das halbe Jahrhundert, in dessen Verlauf sich die Weissagung erfüllen sollte, dürfte demnach vorüber oder doch seinem Ablauf nahe sein. Aber noch heute sehen wir nicht, für welche der beiden Alternativen es sich zu entscheiden gedenkt: republikanisch scheint Europa noch nicht zu werden, kosackisch schien es hin und wieder werden zu wollen, aber der Erbe des Propheten hat selbst dazu beigetragen, diesen Ausgang der Entwickelung zu verhüten.

Ob nun der Constitutionalismus den Uebergang zu der einen oder zu der anderen Gestaltung bilden soll, ist schwer zu sagen. Die Republik hat er nach dreiunddreißigjähriger, bald guter, bald schlechter Pflege in Frankreich selbst nicht verhüten können, in Deutschland aber mitunter Maßregeln und Gesetze zugelassen, wo nicht begünstigt, die wenigstens sehr in die Nähe des Kosackenthums zu führen schienen. Wir brauchen nur an das zeitweise doch auch constitutionell gewesene Oesterreich etwa unter Bach zu erinnern, an den sächsischen Constitutionalismus in Waldheim, an manche Erscheinungen des welfischen Constitutionalismus, anderer noch näher liegenden Beispiele nicht zu gedenken.

Nun soll auch die hohe Pforte mit dem Plane umgehen, die Türkei constitutionell zu machen. Der Constitutionalismus hat zwar noch keinen dem Untergang geweihten Staat dauernd zu retten vermocht, aber er hat doch den Verfall häufig aufhalten können. Ob eine constitutionelle Verfassung im Stande wäre, dem von allen Aerzten für unheilbar erklärten Siechthum des „kranken Mannes“ Einhalt zu thun, ist eine Frage, die sich aber so schwer bejahen oder verneinen läßt, wie die entgegengesetzte, ob sie seinen Hintritt nicht vielmehr beschleunigen müßte. Daß jedoch Reformen unter allen Umständen heilsam sind, ist eine Wahrheit, die, wie man auch über das Problem, den Orient zu constitutionalisiren, denken mag, nicht wohl bestritten werden kann. Der Despotismus ist jeder staaten- und gesellschaft-bildenden Kraft feindlich; was seine Grausamkeit nicht zerstört, das vernichtet seine Lethargie; was die Gewalt bestehen läßt, findet seinen Untergang durch Versumpfung. Die Türkei hat sich alle äußern Mittel der europäischen Civilisation zu eigen gemacht, sie hat Schulden auf Schulden gehäuft trotz ihres nächsten christlichen Nachbarstaats, des österreichischen, trotz ihres hohen Gönners an der Seine, der sich den Ruhm zuspricht, an der Spitze der Civilisation zu marschiren. Die Türkei hat ihre Armee nach europäischem Muster organisirt, instruirt, ausgerüstet und sogar uniformirt. Sie hat Alles gethan, um in dem europäischen Concert eine Stelle einzunehmen, aber keine andere erlangt, als die der Pauke, die nur tönt, wenn andere auf sie einschlagen. Mit diesen äußeren Mitteln also war ihr sichtlich nicht zu helfen. Wird ihr nun zu helfen sein, wenn sie nach der Schablone des europäischen Constitutionalismus umgeformt wird?

Das Eine ist gewiß, daß nach dem Maßstabe, nach dem die europäischen Staaten zu messen sind, die Türkei eine furchtbare, einigermaßen Dauer verbürgende Umgestaltung nicht erfahren kann. Ist doch selbst für die wenigstens in Religion und Nationalität einheitlichen Griechen der Constitutionalismus eine exotische Pflanze geblieben; haben doch selbst die Ungarn eine Constitution, die sie seit Jahrhunderten besitzen, die älteste Europa's, einerseits nicht zu behaupten vermocht, und andrerseits eine Barbarei in Justiz und Verwaltung daneben bestehen lassen, die einen Unterschied zwischen ungarischem Obergespan und türkischem Pascha kaum erkennen läßt. Die Constitution allein also thut's nicht, und bei einem zu drei Viertheilen asiatischen Volke wie das türkische gewiß noch weniger als bei einem zu drei Viertheilen europäischen wie das ungarische. Was der Türkei noth thut, sind nicht pedantische Civilisations-Experimente, sondern civilisatorische Reformen, eine Besserung der innern Zustände und Einrichtungen, eine Neugestaltung oben und unten, an Haupt und Gliedern. Die Civilisation darf so wenig mit der Constitution beginnen, wie ein Hausbau mit der Balkenlage seinen Anfang nehmen kann. Der Anfang muß mit Institutionen unternommen werden, die den versumpften Islam zwingen, seiner bisherigen Isolirung zu entsagen und sich durch geistige Arbeit und materielles Schaffen der europäischen Gesellschaft anzuschließen, von der ihn seine bisherige Trägheit im Denken und Handeln noch ausgeschlossen hält. Wir in Europa, die wir in Nähe und Ferne die tiefen Gebrechen des Scheinconstitutionalismus sattsam erkannt und von den Segnungen des freilich meist noch Ideal gebliebenen wahrhaften Rechtsstaats genügend unterscheiden gelernt haben, wir können uns leicht eine Vorstellung bilden von demjenigen Zustande der Corruption und Fäulniß, dem ein Land wie die Türkei verfallen mußte, wenn ihm gleichsam über Nacht und in buchstäblicher Thatsächlichkeit par ordre du Moufti eine Verfassung beschеert würde. Wenn der Constitutionalismus, wie er sein soll, bei uns in Europa — Gott sei's geklagt! — noch überall in's Reich der Träume gehört, in der Türkei würde der Constitutionalismus wie er unter allen Umständen nicht sein soll, ein Bild der traurigsten Wirklichkeit darstellen.

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 5. Dez. Die „Wochenschrift der bayerischen Fortschrittspartei“ enthält zwei offene Sendschreiben an den Hrn. Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, in welchen mehrere Mißstände im öffentlichen Verkehr, Handel und Wandel besprochen werden. Es ist so manches Praktische darin, daß wir uns nicht versagen können, auch Einiges davon in unserem Blatte zur Sprache zu bringen. So heißt es in dem 2. Briefe: „Ew. Exc. erinnern sich, daß die Briefmarken anderer Länder mit einem zierlichen Rand in durchbrochener Arbeit versehen sind. Ich hielt dieß lange für zwecklosen Luxus, bis ich an einem bayerischen Postschalter Folgendes sah. Ein Dienstmädchen kaufte fünf oder sechs Marken gleicher Gattung, um ebensoviele Briefe, die es bei sich trug, zu frankiren. Da ihr die Marken in zusammenhängender Reihe verabreicht wurden, so richtete sie mit aller dem Staatsamt schuldigen Ehrerbietung an das dienstthuende Subjekt das Gesuch um eine Scheere. Es traf sich jedoch unglücklicherweise so, daß in diesem Augenblick die Mittagsglocke ihren ersten Schlag vernehmen ließ und folglich die Schalterthüre des pünktlichen Beamten mit Geräusch fiel. Die Trennung der Marken mußte nun aus freier Hand vorgenommen werden, wobei eine von ihnen vollständig verunglückte. Ein wohlwollender Augenzeuge hielt das schmerzlich bewegte Mädchen schadlos; ich aber hatte nun begriffen, daß jene zierlichen Ränder, welche eine Marke mit der andern verbinden und jedem Riß seine sichere Richtung geben, das einfachste Mittel sind, solchen Unfällen vorzubeugen. Sollte die Einführung des durchbrochenen Randes in Bayern aus höheren Gründen unthunlich sein? In diesem Falle würde ich vorschlagen, ähnlich dem eisernen Schuhlöffel, der in oberbayerischen Bauernhäusern an die Kette gelegt ist, bei jedem Postbureau zur gemeinsamen Nutznießung des Publikums eine öffentliche Scheere anzuhängen.“

**München**, 2. Dez. Die Rückkehr Sr. Maj. des Königs in die Residenzstadt wird, wie zur Zeit vermuthet wird, nächsten Dienstag(?) erfolgen. Da unsere Gemeindevertretung als solche sich darauf beschränken wird, Se. Maj. durch das Erscheinen beider Gemeindecollegien in corpore auf dem Bahnhofe zu begrüßen, sehr viele Bürger aber es für höchst angemessen und allgemeinem Drange entsprechend halten, daß irgend eine freiwillige, sichtbare und freudige Aeußerung über die glückliche Rückkehr Se. Maj. demselben bei seiner Ankunft dahier entgegengebracht wird — so hat in deren Namen Buchdruckereibesitzer F. Wolf, Vorstand des Gemeindecollegiums, ein entsprechendes Circular an die Bürgerschaft erlassen, in Folge dessen eine allgemeine Theilnahme und ein glänzender und herzlicher Empfang des Monarchen zu erwarten steht. Das Circular besagt u. A.: Die Thatsache, daß Se. Maj. der König zum ersten Male nach seinem Regierungsantritt sich unter sein Volk begeben hat, daß dieses Volk auch trotz der Drangsale des vergangenen Sommers in Liebe zu seinem Regentenhause und Vaterlande seine Treue unantastbar bewahrte und daß der König sich gerade nach einer solchen traurigen Periode von dem guten Geiste und der vortrefflichen Gesinnung seines Bayern-Volkes überzeugen und erfreuen wollte und auch in ungetrübter Weise konnte — dieß sind glauben wir, Motive genug, um auch in München demselben einen Empfang zu bereiten, der, wenn auch nicht so pompös wie in denjenigen Städten, denen der königliche Besuch direct galt, doch nicht minder herzlich sein soll.“ (N. C.)

**München**, 3. Dez. Gerüchtweise verlautet, daß Herr von Pfeuffer, gegenwärtig Regierungsdirector in Augsburg, Regierungspräsident der Pfalz werden solle. (Pf. Kur.)

**Wiesbaden**, 30. Nov. Die preußische Regierung geht nach der „Mainz. Ztg.“ der nassauischen Seelenverkäuferei ernstlich zu Leibe. Einer Bekanntmachung zufolge wird ein Preis von 100 fl. Demjenigen ausgezahlt, welcher das Anwerben und Mitnehmen von Kindern unter 18 Jahren zum Musiziren und Hausirhandel ꝛc. im Auslande zur Anzeige bringt.

T. **Berlin**, 2. Dez. So wenig Wahres an dem Gerücht sein mag, daß der Ministerpräsident abzutreten geneigt ist, so hartnäckig erhält es sich in den verschiedensten Kreisen. Graf Bismarck ist leidend, aber nicht in solchem Grade, um sich noch länger von allen Geschäften fern halten zu müssen. Weil er dennoch selbst den Beginn des Winters no

---

„Ich muß! Ich muß!“ flüsterte schmerzlich die Sängerin.

„Hat man Dich bestochen?“ fuhr der Prinz auf.

„Eugen!“

„Oder bist Du eingeschüchtert? Hast Du den Muth nicht, Widerwärtigkeiten die Stirn zu bieten, die ich zu beseitigen gedenke? Adelheid, ich kann Alles, nur nicht meiner Liebe zu Dir entsagen. Armes Kind, weine nicht, sei muthig und gedenke der Versicherungen, die Du mir so oft ertheilt hast. Durch Standhaftigkeit gelangen wir zum Ziele, und wenn das ganze Land sich bemühte, uns zu trennen. Bin ich auch noch jung, so bin ich doch kein Knabe mehr und weiß, was ich beginne.

Sie legte sanft ihr thränenfeuchtes Gesicht an seine Brust.

„Du liebst mich, Eugen, dessen bin ich gewiß!“ flüsterte sie zärtlich.

„Was willst Du denn mehr?“ rief er vorwurfsvoll.

„Ich möchte Dich vor später Reue bewahren. Und wenn Du mich in diesem Grade ehrst, wie Du mich liebst . . .“

„Auch davon, daß ich Dich ehre, sollst Du Beweise empfangen.“

„So laß mich ziehen! Noch kennen nur wenige Personen das Geheimniß unseres Umgangs.“

„Das ganze Land soll es erfahren.“

„Nein, nein!“

„Und der Bürgerstand, die Stütze des Landes, wird mir zujauchzen.“

„Aber Dein Vater?“

„Wird, wie die Diplomaten, ein fait accompli anerkennen.“

Adelheid schlang ihre Arme um seinen Hals, indem sie mit liebender Stimme rief:

„Um Gotteswillen welch' eine Aussicht eröffnest Du mir!“

„Sieh', mein theures Mädchen, ich bin nicht müßig gewesen, während Du hier in der Einsamkeit trauertest. Auch ich habe nachgedacht und bin zu dem Resultate gelangt, daß wir angesichts der drohenden Verhältnisse einen Schritt unternehmen müssen, der nicht wieder rückgängig zu machen ist. Ich habe einen Pfarrer gewonnen, der unserem Bunde die Weihe der Kirche ertheilen will. Man wird den wackern Mann seines Amtes entsetzen, wird ihn vielleicht verfolgen; aber ich sichere die Zukunft des Greises durch ein Kapital, über das ich verfügen kann. Nach der Trauung beziehen wir ein kleines Schloß, das reizend am Ufer eines Sees liegt und durch seine Ländereien reiche Revenüen bietet. Die Besitzung Röderau kann mir weder ein Machtspruch meines Vaters noch ein Urtheil des Gerichts rauben; seit vorgestern, an welchem Tage ich mündig geworden, bin ich der Herr von Röderau. Der Pfarrer dort, dessen liberale Grundsätze ich kenne, hat mir versprochen, uns heimlich zu trauen. Dann leben wir unserem Glücke in der Einsamkeit und kümmern uns um die Welt nicht, die ihre politischen Wirren ohne mi schlichten mag.“

Eine lange Pause war eingetreten. Der alte Komödiant, der still in seinem Bette lag, hörte nur leise Seufzen und Schluchzen.

Endlich fragte der Prinz:

„Hast Du nur Thränen und Seufzer als Antwo auf meinen Plan?“

„Nein, nein! O wie großherzig, wie erhaben erscheinst Du mir in diesem Augenblicke! Und immer mel erkenne ich, daß dem Lande durch mich ein Glück entzogen wird, auf das es sehnlichst hofft. Man knüpf an Deinen Regierungsantritt die schönsten Erwartungen —“

„Auch der jüngere Bruder meines Vaters wird d Erwartungen rechtfertigen.“

„Prinz Woldemar ist zu ehrgeizig . . .“

„Diese gute Schwäche wird durch manche gute Eigenschaft verdeckt.“

„Sein Stolz ist unbezähmbar.“

„Aber er besitzt das Talent zu regieren, währen ich . . . der Minister mich bedienen muß.“

„Während Du dem Volke Dich nähern willst.“

„Woldemar wird selbstständig auftreten, wird Rec und Unrecht mit eiserner Strenge abwägen und de Rath seiner Minister nur dann erst annehmen wenn ihn sorgfältig geprüft hat.“ (Forts. folgt.)

ier einsamen Ostsee-Insel abgewartet hat, glaubt ihn in Differenz mit dem Hofe. Als Grund angegeben, daß eine Allianz mit Rußland we- der orientalischen Frage vom Grafen Bismarck gewünscht werde, während von der andern mit Eifer auf eine solche Allianz hingearbei- rd.

erlin, 3. Dez. Im Abgeordnetenhaus stellte bgeordnete Becker mit 44 Genossen den Antrag: Regierung wolle sofort einen Gesetzesentwurf die Vereinigung Lauenburgs mit Preußen zur ge bringen oder einen derartigen Zusatz dem entwurfe über die Einverleibung der Herzog- r Schleswig-Holstein anfügen.

## Oesterreichische Monarchie.

rag, 1. Dezbr. Der Redakteur der „Politik", Redoma, hat von der Polizei den Auftrag er- ;, die Redaktion niederzulegen. Der Grund ist, egen das Blatt ein Prozeß wegen Majestätsbe- ang eingeleitet wurde.

## Schweiz.

ern, 3. Dez. Die Bundesversammlung ist heute et worden; der Nationalraths-Alterspräsident eler von Luzern hielt die Eröffnungsrede. Der- wirft einige Rückblicke auf die europäischen Er- ſe und findet in den gegenwärtigen Zuständen Garantie für den europäischen Frieden. Er nert die Nothwendigkeit, immer neue Zerstörungs- m zu erfinden, verweist auf die höchst wichtigen chläge des Bundesrathes hinsichtlich der Be- nung und auf die hohe Bedeutung der Wahl des esraths; er erinnert die junge Schule wegen sion der Bundesverfassung zu bedenken, daß das mehr praktisch als ideal, und daß es unzweck- g ist, ein bewährtes Gebäude den Flammen zu eben.

## Frankreich.

**Paris.** (Würdenträger des bewaffne- Friedens.) „La Presse" gibt eine nicht unin- ante Zusammenstellung der Besoldung der höch- Chargen in der französischen Armee. Ein Mar- , der gleichzeitig ein Obercommando bekleidet, ht heutzutage im Ganzen genommen eine jähr- Summe von 175,000 Frcs., nämlich: freie nung 12,000 Frcs., Gehalt als Marschall 00 Frcs., Dotation als Senator 30,000 Frcs., alt als Obercommandant 40,000 Frcs., Reprä- tions-Kosten 48.000 Frcs., für Bureaukosten 00 Frcs., Großkreuz der Ehrenlegion 3000 Frcs. Divisions-General im activen Dienst bezieht 00 Frcs.; Ein Brigade-General im activen st bezieht 10,000 Frcs. Verglichen mit der Be- ng der Präfecten, bezieht ein obercommandiren- Marschall 4½ mal so viel Gehalt als ein Prä- erster Classe (40,000 Frcs.), ein Divisions-Ge- dagegen 5000 Frcs. weniger, ein Brigade- ral nur halb so viel als ein Präfect dritter e (20,000 Frcs.).

**Paris**, 2. Dezbr. Die Armee-Reorganisation ist aller Projecte, die schon ausgearbeitet und in ichkeit gebracht worden sind, in der Commis- wieder auf Hindernisse gestoßen. Die Reserve, uf breitester Basis angelegt werden muß, wenn erhaupt die verlangten Dienste leisten soll, be- t der Commission ungemeine Schwierigkeiten. Die specifischen Militärs und die specifischen Bour- geois sind darüber einig, daß man entweder durch- aus activer Soldat oder activer Bürger sein soll. Diese Anschauung mag unrichtig und namentlich der Frankreich gestellten Aufgabe gegenüber unzeitgemäß sein, allein sie macht sich in so nachdrücklicher Weise geltend, daß man in der Commission noch keinen Beschluß fassen konnte. Man versichert jetzt sogar, daß ein Beschluß so lange ausgesetzt werden soll, bis die jährliche Marschallsversammlung, welche nächsten Montag eröffnet wird, beendigt ist. Diese Versamm- lung dauert zwanzig Tage und hat sich hauptsächlich mit dem großen Jahres-Avencement in der Armee zu beschäftigen. Diesmal ist sie ein willkommener Zwischenfall, um die Entscheidung über die Armee- Reorganisation hinauszuziehen und womöglich in ei- nen engeren, streng militärischen Kreis zu verlegen.

## Amerika.

***Mexico.** Eingeweihte wollen wissen, Castelnau habe dem General Bazaine befohlen, vom Kaiser Max eine schriftliche Erklärung zu verlangen, die zwi- schem Letzterem und Napoleon geführte Correspondenz bezüglich Mexico's niemals zu publiciren. Als Ba- zaine dem General Castelnau erklärte, Kaiser Maximilian werde sich zu einem derartigen Zuge- ständniß nie verstehen und daß selbst ein energisches Einschreiten gegen den Kaiser sicher ohne Erfolg blei- ben würde, soll Castelnau von jeder Zwangsmaßre- gel abgestanden sein. Wie viel Wahrheit an diesem Gerüchte ist, kann ich nicht sagen, aber daß ein sol- ches hier cirrutirt, ist bezeichnend für die äußerst un- angenehme Stellung Kaiser Maximilian's während der letzten Tage im Reiche Montezuma's.

## Vermischte und locale Nachrichten.

Zweibrücken, 3. Dez. Gestern Nachmittag fingen einige Knaben auf dem Bubenhauser Damme einen Maikäfer, welcher Abends mit seinem Eigenthü- mer einige Wirthschaften besuchte und sehr munter und zum Ergötzen der Gäste auf den Tischen herum- spazirte. (Zw. Wbl.)

Sachsen. (Belohnte Geradheit.) Aus Leip- zig wird uns nachstehende pikante Episode aus dem letzten deutschen Kriege mitgetheilt: In der Schlacht von Sadowa zeichnete sich ganz besonders eine sächsische Batterie durch die mörderische Wirkung ihres Feuerns aus. Unser Kronprinz, welcher die Arbeit dieser Bat- terie aus der Ferne beobachtet hat und davon ganz entzückt ist, sendet einen Adjutanten dahin, um nach dem Namen des Commandanten dieser Batterie zu forschen. Dieser äußerte sich: „Sagen Sie Sr. könig- lichen Hoheit, das sei der Hering, welcher bereits fünf- mal im Avancement übergangen worden." Kurze Zeit darauf erscheint der Kronprinz bei der Batterie, nimmt seinen Orden ab, heftet denselben dem Hauptmanne Hering an und ernennt denselben auf der Stelle zum Major.

* Berlin. Wie man uns aus sehr zuverlässiger Quelle versichert, soll der General-Intendant des hiesi- gen Hofopern-Theaters, Hr. v. Hülsen, sich seit einigen Wochen Tag und Nacht eingeschlossen halten und au- ßerdem auch bewachen lassen, um nicht von dem Herzog von Coburg, gewöhnlich Schützenbruder Ernst genannt, mit einem von Höchstdemselben componirten Oper über- fallen zu werden.

* (Berlin.) Wenn es wahr ist, was Waldeck in dem Abgeordnetenhause gesagt hat, daß ein unver- heiratheter Minister mehr braucht als ein verheirathe- ter, wie viel müssen die Minister des Papstes brau- chen, die sämmtlich Cardinäle sind und als solche das Gelübde der Keuschheit abgelegt haben.

* Amerika (Ein Theater für Rechnung der Kirche.) In seinem Werke „Across the Con- tinent" erzählt ein Amerikaner, Samuel Bowles, von den Sitten und Gebräuchen der Mormonen in der Salz- seestadt. Am meisten fanden die Vorstellungen im gro- ßen Theater der Salzseestadt, dessen Eigenthümer und Director Brigham Young ist, Gnade vor den Augen des Touristen. Das Theatergebäude selbst — so äußert sich Herr Bowles — ist ein seltener Triumpf der Kunst und des Unternehmungsgeistes. Keine östliche Stadt von 100,000 Einwohner — die Salzseestadt hat kaum 20,000 — besitzt ein so schönes Theater. Es kann, was Räumlichkeit und Zierlichkeit des Baues und Voll- kommenheit betrifft, den Opernhäusern und Musik-Aka- demien von Boston, Newyork, Philadelphia, Chicago und Cincinnati an die Seite gestellt werden. An Costümen und Decorationen ist es mit gleichem Reichthum und gleicher Mannichfaltigkeit ausgestattet, und die Vorstel- lungen selbst von Dilettanten, von Kaufleuten und Hand- werkern, von Frauen und Töchtern der Bürger auf- geführt, würden der gewandtesten Schauspieler-Gesell- schaft alle Ehren gemacht haben. Zuerst gab man ein schönes, wirklich untadelhaftes Drama und dann eine Posse, in denen beiden einige ausgesuchte Tänze und auch etliche Singstücke vorkamen. Die beiden männlichen Haupt- rollen wurden von einem Tagarbeiter und einem Zimmer- mann gespielt; eine der leitenden Damenrollen hatte eine verheirathete Tochter Brigham Young's übernommen, und mehrere andere seiner Töchter nahmen am Ballet Theil, das höchst bezaubernd und mit großem scenischen Ef- fect gegeben wurde. Präsident Young, welcher das Theater gebaut hat, führt dasselbe auf Rechnung der Kirche, und da für Schauspieler und Schauspielerinnen keine Ausgaben erwachsen, die Eintrittspreise aber ver- hältnißmäßig hoch sind, so wird bei dem starken Be- such, dessen sich das Theater erfreut und um welchen es von mancher Bühne Deutschlands mit Recht benei- det werden könnte, unzweifelhaft ein „gutes Geschäft" gemacht.

## Landwirthschaftliches.

Berlin, 28. November. Nach einer Zusammen- stellung von 500 Berichten aus der Monarchie über die dießjährigen Ernteergebnisse haben die im Mai vor- gekommene Nachtfröste und die anhaltende Näße der Monate Juli und August namentlich den Roggen und den Kartoffeln bedeutenden Schaden gethan, aber den- noch ist das Ergebniß der diesjährigen Ernte ein gün- stigeres, als das der Ernte von 1865. Vorzüglich sind Körner, Stroh und Futter überall viel besser gerathen. Den Durchschnittsertrag der letzten 10 Jahre hat die dießjährige Ernte in Weizen, Gerste und Hafer erreicht, in Erbsen überstiegen, dagegen nicht erreicht in Roggen und Kartoffeln. Unter den Provinzen hat die Provinz Preußen den größten Ertrag geliefert. Derselben folgen in Bezug auf die Reichhaltigkeit der Ernte Westphalen, Schlesien, Pommern, Rheinprovinz, Sachsen, Posen, Brandenburg, welches am Schlechtesten weggekommen ist. In Hannover weicht der Ausfall der Ernte wenig ab von dem im Königreich Preußen.

## Dienstes-Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem kgl. geistlichen Rathe Pfarrer J. Jackel in Rup- pertsberg, in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen, mit Eifer und Treue geleisteten Dienste, das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigs- Orden zu verleihen.

## Verschiedenes.

(Neue Mode.) Erst kürzlich wurde eine wich- Art von Crinolinen in Paris erfunden, die allge- Furore macht. Die Reifen derselben sind von ela- lastischer Guttapercha und innen hohl, also förm- Schläuche nach modificirter Art der bekannten ſen. Sie sind sehr practisch, da sie nach der der in ihnen enthaltenen Luft sich ausdehnen sammenziehen, also ihr Volumen je nach Bedarf ßern oder verkleinern lassen. Ein Haupt- oder gsschlauch unterhält die Verbindung mit den ein- Reifen und läuft durch die Crinolinen herauf Taille, wo er durch das Kleid heraustritt und mit überzogen, einer Kordel gleicht, die am Ende ch die Fransen einer Quaste verdecktes zierliches tück von Elfenbein oder Bernstein hat, welches er Klappe versehen ist. Will nun ein Mädchen lige Hülle ihres Untergestelles in vergrößertem b erscheinen lassen, so braucht sie nur das be- Mundstück an ihre rosige Lippen zu führen, die zu öffnen und Luft hinein zu blasen, dann dehnt Crinoline und mit ihr das Kleid, da bauscht m sie her und aus einem eben noch bescheidenen en wird in wenigen Augenblicken eine Gans r ein stolzer Schwan! Ist jedoch der disponible für die umgestülpte Lilie des Feldes zu be- , z. B. im Sperrsitz eines Theaters, dann öff- net sie einfach die Klappe hinter dem Mundstück und läßt so lange Luft ausströmen, bis das Volumen ih- rer reizenden Hülle auf das entsprechende Maß reduzirt ist.

* (Mutterliebe.) Eine Frau aus Klagenfurt hatte bei einer Scheune in Kleinedling etwas zu thun und begab sich mit ihrem dreijährigen Mädchen dahin. Während sich die Mutter mit dem Hauseigenthümer zu schaffen machte, spielte das Mädchen bei einem Zieh- Brunnen der mit einigen alten faulen Brettern zuge- deckt war. Plötzlich brach ein Brett und das Kind fiel in den mehrere Klafter tiefen Brunnen. Der Fall wurde von der Mutter gehört; sie beschwor den Haus- eigenthümer, er möge ihr das Mädchen herausziehen; allein derselbe hatte nicht den Muth, in den Brunnen hinab zu steigen. Schnell entschloß sich die verzweiflungs- volle Mutter stieg selbst in den Brunnen und ergriff das Kind gerade noch, bevor es untergesunken. Mutter und Kind kamen glücklich wieder aus dem Brunnen.

(Fäulniß der Früchte.) Davine stellte hie- rüber Versuche an. Zwei Schimmelpilzarten sind es, welche in den meisten Fällen die Fruchtfäulniß hervor- bringen, und zwar Mucor mucedo, der mit schwarzem, und Pencillum glaucum, der mit grünlichem An- flug die Früchte überzieht. Noch sieben andere Pilz- arten wurden beobachtet, welche ebenfalls das Faulen der Früchte zu bewirken vermögen. Alle Früchte, Aep- fel Birnen, Orangen ꝛc. waren nur dann der Fäulniß- Ansteckung ausgesetzt, wenn ihre Schalen schadhaft wa- ren, wähend sie bei völlig unverletzter Schale ohne Ge- fährdung, selbst Wochen hindurch, mit faulen Früchten in Berührung sein konnten. Von der Dicke und Fe- stigkeit der Schale hängt die Widerstandsfähigkeit ge- gen die Ansteckung ab. Künstliches Einimpfen der Pilz- sporen und Myceliumfäden ergab, daß schon 24—30 Stunden nach der Berührung die Fäulniß beginnt, und in 4—5 Tagen ist sie durch die ganze Frucht verbreitet.

* (Unzeitgemäß.) Der diesjährige Fasching gehört zu den längsten des Jahrhunderts. Derselbe wird nämlich 58 Tage dauern und ist daher fast dop- pelt so lang, als ein Fasching von kürzester Dauer. In diesem Jahrhundert wird nur mehr in zwei Jahren, nämlich in den Jahren 1878 und 1880, der Fasching dieselbe Länge haben wie im nächsten Jahre, und nur im Jahre 1886 noch von längerer Dauer sein, wo er nicht weniger als 62 Tage zählt.

* (An der Börse.) Rosenthal. Lieber Löwen- thal, was sagen Sie zu diese östreich'sche Finanzwert- schaft? Die sämmtlichen neuen Guldenscheine von dies Jahr haben weder Littera- noch Nummer Bezeichnung.

Löwenthal. Was soll ich sagen? Vermuthlich will Herr Larisch norr damit anzeigen, daß diese Aus- gabe — zahllos ist.

**Todes-Anzeige.**

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater, Großvater und Bruder

**Peter Walter,**

**Bahnwart**, da demselben am 1. ds. Mts. im Tunnel Heiligenberg der rechte Fuß durch den Bahnzug abgefahren wurde, gestern Morgen 9 Uhr, in einem Alter von 56 Jahren gestorben ist.

Die Beerdigung findet morgen Donnerstag, den 6. Dezember Nachmittags 2 Uhr statt.

Kaiserslautern, 5. Dezbr. 1866.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

**Verloren**

wurde am letztverflossenen Freitag Abend, als am 30. v. Mts. vom Hundskopf bis in die Ludwigsstraße ein Iltis-Pelzkragen.

Der Finder desselben wird aufgefordert, denselben auf dem Polizeibureau dahier abzugeben.

Kaiserslautern, den 5. Dezember 1866.

Der k. Polizeikommissär,
Platz.

---

**Zwei Actien**

der Baumwollspinnerei Kaiserslautern und eine Actie der Mannheimer Dampfschleppschifffahrt hat **Fr. Pitthan** zu verkaufen. (88,9

---

**Vorzügliche Honiglebkuchen**

in jeder beliebigen Quantität, täglich frisch $^1/_2$) bei **J. Glück** in Otterberg.

---

**Puppenköpfe**

werden frisch aufgemalt bei
**Ch. Keller**, Tüncher u. Lakirer, wohnhaft im Theatergebäude.

---

Schönste **Citronen & Orangen**

88,91) bei **J. Koch**, Conditor.

---

**Steinöl**, doppelt raffinirt per Schoppen 9 kr.

**Caffee**, sehr fein und reinschmeckend per Pfd. von 36 kr. an und höher.

I. Sorte weiße **Kernseife** und prima **Stearinkerzen** empfiehlt

**C. Ottmann**
88,P) in Winnweiler.

---

Ein neues einstöckiges Wohnhaus in guter Lage ist hier zu verkaufen durch

88,P49,0) **L. Pasquay**, Commissionär.

---



**Aechtes Brönner'sches Fleckenwasser**

per Glas 8 kr. und 20 kr., sowie los per Loth 2 kr., (im Pfund billiger)

Mo$^2/_4$) bei **Carl Hohle**.

---

**Echten bayerischen**

**Brustmalzzucker**

gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt

$^5/_6$ Mi) **Carl Hohle.**

---

Aechten braunen **Java Caffee**, schwarzen und grünen Thee, Vanille, Chocolade, prima Stearinkerzen, empfiehlt

84,8,92) **Jean Hornef**, jun.

---




**Gummischuhe & Filz-Schuhe**

billigst bei
85,8,91) **Jacob Seitz.**

---

Ein im Holzgeschäfte erfahrener Mann sucht in hiesiger Stadt eine Stelle. Näheres in der Exped. ds. Bl. ($^1/_3$

---

# Die Spielwaarenhandlung

**en gros & en detail**

**von G. Heister in Kaiserslautern,**

empfiehlt außer einem wohlassortirten Lager in Kinderspielwaaren:

Photographie-Rähmchen und Albums, Necessaires, Porte-Monnaies und Cigarren-Etuis, Meerschaum-Cigarren-Spitzen, Dosen, Stöcke, Hosenträger, Damengürtel, Chignon- und Kinder-Kämme, Kaffeebretter und Brodkörbchen in lakirtem Blech, sowie sonstige zu Weihnachtsgeschenken passende Gegenstände, in geringer und feiner Qualität, zu billigsten aber festen Preisen. (88,P,9,50,1

---

**Zu bevorstehenden Weihnachten**

empfehle ich:

seidene Foulard in großer Auswahl und zu allen Preisen
" Knüpftüchelchen " " " "
" und wollene Cachenez für Herren " " " "
Flanell Hemden und Hosen " " " "
Finett-Jacken " " " "
Baumwollene Unterhosen und Jacken " "

Kaiserslautern, den 1. Dezember 1866.

$^3/_6$ **Friedr. Welsch.**

---



**Zu Christgeschenken!**



**Reise- und Geldtaschen, Cigarren- und Geldetuis, Spazier- und Reisestöcke**, lange und kurze **Pfeifen, Jagd-, Taschen-, Feder- und Tafelmesser**, feinst, best und billigst, empfiehlt

$^2/_3$ **F. Pixis.**

---

**Jakob Sofsky in Landstuhl**

erlaubt sich auf folgende erst eingetroffene

**Saison-Neuigkeiten**

**in Kleiderstoffen ꝛc. aufmerksam zu machen.**

Sächsische Kleiderstoffe, die Elle 16 kr. und höher;
Englische und französische Kleiderstoffe zu der billigsten Notirung.
Französische Merinos und deutsche Thybets in allen Farben.
$^9/_4$ breite Lamas von 40 kr. die Elle und höher.
Schwarze Doppel-Chales in allen Nuancen.
Schwarze Tücher und schwere Winterbuckskins in schönster Auswahl.
Lyoner und Etienner Seidenzeuge, alle cylindrirt;
Schönste Strickwolle, das Zoll-Pfund fl. 1. 24 und höher.
Eine große Auswahl Französischer, Tyroler und Dänischer Glace-Handschuhe in ausgesuchter und geschmackvoller Sortirung.

Ferner empfiehlt derselbe zur geneigten Beachtung:

eine große Partie Baumwollbiber, glatt und gedruckt zu 13, 14, 15 kr.. und höher; selbstfabrizirte schwere Baumwollzeuge von 20 kr. die Elle und höher; schönste Holländer Leinen, von 24 kr. die Elle und höher, wie auch eine Partie billiger halbwollener Hosenzeuge, Barchente, Bettdrells und ähnliche Gegenstände.

☞ Verkaufslokal in meinem Neubaue vis-à-vis der alten Kapelle. ($^{12}/_{12}$

---

Im Verlage von J. Schneider in Mannheim ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Vaterlos**

**Erzählung in Versen**

von **A. Trabert,**
bisher. kurhessischer Abgeordneter.

Min.-Format. Geh. Preis 10 Sgr. = 36 kr. rhein.

**Lord Byron.**

Romantische Skizze aus einem vielbewegten Leben.

von **K. Th. Zianitzka,**

Verfasserin der Romane: „Ein Dichterleben" (Göthe); „Rahel, oder dreißig Jahre aus einem edlen Frauenleben"; „Heinrich Heine, der Liederdichter" u. A. m.

5 Theile kl. 8°.

1. Theil geh. Preis 1 Thaler = 1 fl. 45 kr. rhein.

---

**Petroleum**

9 kr. per Schoppen bei
85,8,91) **Jacob Seitz.**

---

**Strickwolle** in großer Auswahl nach Gewicht von 24 kr. an bei

Mi.Sa) **Carl Sproß.**

---

**Frische Frankfurter Bratwürste**

eingetroffen bei
87,8,9,0) **Carl Hohle.**

---

**Ein Frauenzimmer,**

welches perfect kochen kann, sucht eine Stelle als Haushälterin. Näheres in der Expedition ds. Bl.

---

**Zu vermiethen**

und sofort zu beziehen der obere Stock des früher Dr. **Meuth**'schen Hauses. ($^2$,

---

**Gemeinde-Budgets**

vorräthig in der Buchdruckerei **Ph. Rohr** in Kaiserslautern.

---

**Für das Comptoir**

eines hiesigen Fabrikgeschäftes, wird e[in] Lehrling mit guten Vorkenntnissen g[e]sucht. Franco-Offerten nimmt die Exp. ds. Bl. unter A. B. I. entgegen. ($_{6,6}$

---

Dem unterzeichneten Johann Karl Sa[u]ter ist es während langjähriger Abwesenh[eit] in Frankreich gelungen, eine **Malzenkeim-Maschine** zu erfinden, die nie[...] war; indem sie besser construirt, als a[lle] bisherigen, vollkommen allen Zwecken e[nt]spricht. Die erste Maschine ist gekau[ft] von Hrn. Bierbrauer Jänisch, wosel[bst] dieselbe eingesehen werden kann. Zeu[g]nisse von Sachkundigen über die Wirku[ng] und Nützlichkeit der Maschine, liegen off[en].

Zugleich empfiehlt der Unterzeichn[ete] eine neue Sorte Putzmaschinen f[ür] Müller.

Kaiserslautern, im November 1866.

84,P,7,9) **Johann Karl Saute[r]**

---

Zwei ineinandergehende möblir[te] **Zimmer**, außerdem noch ein ander[es] möblirtes Zimmer zu vermiethen bei

P8,88,91) **A. Bauer.**

---

**Auszug**

aus den Civilstands-Registern der Sta[dt] Kaiserslautern vom 20.—30. Nov. 186[6]

**Geborene:**

21. Georg, S. v. Johann Jakob Vogt, M[e]chanikus und Sus. Magd. Pallberg, d. [E.]
21. Marie, T. v. Peter Schuster, Maurer u[nd] Elisabethe Baumann, d. E.
21. Philippine, T. v. Jakob Maier, Bäck[er] und Sophie Schuck, d. E.
23. Johannes, S. v. Philipp Hasemann, Ta[g]ner und Barb. Lux, d. E.
23. Jakob, S. v. Peter Schuck, Kattundruck[er] und Louise Ihlig, d. E.
25. Leonhard, S. v. Leonhard Hafner, We[ber] und Anna M. Fuchs, d. E.
28. Louise, T. v. Theod. Mahler, Zimmerma[nn] und Elis. Dellmuth, d. E.
29. Elisabethe Charlotte, T. v. Joh. Au[g.] Römer, Rentner und Louise Orth, d. E.
30. Anna Maria, T. v. der ledigen Cathar[ina] Feth.
30. Anna Maria, T. v. der led. Anna Ma[ria] Geyer.
30. Catharine, T. v. Jakob Vollmer, Metz[ger] und Rosine Becker, d. E.
30. Maria, T. v. Wilhelm Denig, Maurer u[nd] Catharine Mildenberger, d. E.

**Getraute.**

22. Friedrich Jakob Heist, Schlosser und Sop[hie] Maria A. Haager.
24. Jakob Kirchner, Kaufmann und E[...] Wilh. Thomas.
24. Heinrich Heil, Maurer und Elisabe[th] Becker.
29. Johann Glöckner, Kaufmann u. Caroli[ne] Eppler.
29. Carl Hönig, Schreiner und Susanne Löf[...]
29. Adam Schwindt, Oberaufseher in der k[.] Polizeistrafanstalt dahier und Anna Ma[ria] Spitzfaden.

**Gestorbene.**

21. Franz Unger, 19 J. 8 M. alt, Schneid[er] led. Standes.
21. Jakob Dick, 66 J. alt, Glaser von Sch[...]lodenbach, Wittwer der daselbst verlebt[en] Catharine Messemer.
23. Johann Pfaff, 19 J. 6 M. alt, Mecha[ni]kus, led. Standes.
24. Georg Heiland, 9 M. alt, S. v. Joha[nn] Heiland, Maurer.
26. Carl Schwegheimer, 2 M. alt, S. v. Ge[org] Schwegheimer, Schlosser.
27. Dorothea Lenz, 2 J. 7 M. alt, T. [v.] Heinrich Lenz, Maurer.
27. Mathilde Seligmann, 7 M. alt, T. [v.] Moses Seligmann israel. Religionsleh[rer] am kgl. Schullehrerseminar.
28. Theodor Reinert, 7 M. alt, S. v. Ge[org] Reinert, Tüncher.

---

**Handel und Industrie.**

Neustadt. Markt vom 4. Dezember. [...] Centner Waizen 8 fl 6 kr., Korn 5 fl. 36 [kr.] Spelz 6 fl. 6 kr., Gerste 5 fl. 35 kr. Hafer [...] fl. — kr.

Frankfurt, 4. Dezember 6 Uhr Aben[ds] (Effectensocietät.) In der Effectensoci[etät] war die Tendenz matt, Oesterr. Credit-Act[ien] 135$^3/_4$ bez., 1860er Loose 62$^3/_8$ bez., 188[...] Amerik. Bonds 75$^1/_{16}$ bez.

---

**Frankfurter Cours vom 4. Dez[ember]**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
| --- | --- | --- |
| Pistolen | 9 | 42 44 |
| " Doppelte | 9 | 43 45 |
| " Preußische | 9 | 56$^1/_2$ 57 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 48 50 |
| Dukaten | 5 | 34 36 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 25$^1/_2$-26 |
| Englische Sovereigns | 11 | 48 52 |
| Russische Imperiales | 9 | 43-45 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44$^7/_8$-45 |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.


Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis- ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 289. Kaiserslautern, Donnerstag, 6. Dezember 1866. 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 6. Dezbr.

– „Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt!“ heißt bekanntes Lustspiel; wir schließen uns diesem zensruf „erwartungsvoll“ in Bezug auf die ung des Regierungspräsidentenposten in Speyer ganzem Herzen an. Heute wird nach der „Pf. “ — und zwar aus guter Quelle — der frühere director von Pfeuffer an Herrn von Hohe's kommen; morgen berichtet der „Pfälz. Kur.“, als aus guter Quelle, der erledigte Posten würde nicht besetzt, sondern ein „Regierungsdirector“ e „regieren“. Anderen Nachrichten zufolge soll Münchner Kind die Pfalz beglücken. Hoffentlich der Tisch bald gedeckt“, aber mit — — schönem en.

– Fürst Hohenlohe ist wieder einmal als Mini- des Aeußern in Bayern signalisirt. Sein ramm soll deutsch sein mit Anschluß an Preu- auf „bundesrechtlicher Grundlage.“ Was dies, n wir mit den „Thatsachen“ rechnen, eigent- heißen soll, verstehen wir nicht. „Bundes- tliche Grundlage“ und das „jetzige Preu- “ — wer will das einigen?

– Die Aufhebung des Salzmonopols steht in yern in nächster Aussicht.

– „Tempora mutantur et nos mutamur in il“ so könnte Heinrich von Gagern mit frommer ene sagen, falls er als Ministerieller in die hes- che Kammerrotunde eintreten würde. Man hofft h, daß dem ehemaligen Parlamentspräsidenten iel Charakter geblieben ist, daß er das ihm ge- tene Mandat nicht annehmen wird.

– Dem Vernehmen nach, schreibt die „Hess. ndsztg.“, soll eine Militärconvention zwischen ssen und Baden einerseits, und Preußen derseits vorbereitet werden. Weiter meldet das ge- nte Blatt, daß der Landtag am 20. d. M. zusam- treten würde. Im Ministerium ist man gegenwärtig der Redaction der Thronrede beschäftigt, die dem ehmen nach verschiedene Concessionen im libera- Sinn machen wird.

– Nach den Aufzeichnungen preußischer ter soll das Aussehen des Grafen Bismarck nach Rückkehr in die Residenz durchaus nicht „viel- echend“ sein. Wir sind darin anderer Ansicht, Bismarck aussehen, wie er will, „viel verspre- “ wird er immer, aber — — halten. „Nanu!“ Kante.

— Man theilt der „Independance“ aus Paris nachstehende Aufschlüsse über die bekannte Note der Patrie in Betreff der Römerfahrt der Kaiserin Eugenie mit: Der Ministerrath war dem Reiseproject stets ungünstig gestimmt. Da wurde die bewußte Note, welche indirect die baldige Wallfahrt der Kaiserin in Aussicht stellte, direct aus dem kaiserlichen Palais der Patrie zugestellt, erschien in derselben und erregte das größte Aufsehen. Es begab sich sofort Jemand aus dem Ministerium des Innern nach Compiègne, um Lavalette hierüber Bericht zu erstatten. Dieser war über das Unpassende des Reise-Entschlusses so betroffen, daß er den Kaiser für den Fall, daß Eugenie sich nach Rom begeben sollte, um die Demission bat. Hierauf veranlaßte man das in der Opinion Nationale publicirte Dementi jener Nachricht der Patrie und gab sich alle Mühe, den officiösen Charakter desselben in das richtige Licht zu stellen. Der Kaiser suchte den Reiseplan nicht durch unmittelbaren Widerspruch, sondern dadurch zu vereiteln, daß er die Kaiserin in Frankreich zu bleiben nöthigte. Zu dem Zwecke erfolgte die Einladung einer vierten Serie nach Compiègne.

— Wie groß die Zahlungs-Leistungsfähigkeit der Nordamerikanischen Union ist, mag daraus hervorgehen, daß am 1. August 1865 die Nationalschuld der Ver. Staaten 2757¼ Mill. betragen hat (höchster Stand), und daß sie am 1. Nov. 1866 nur 2551⅗ Mill. Dollars betrug. Das heißt, es sind innerhalb 15 Monaten in runder Summe 206 Millionen vom Capital der Schuld aus den laufenden Einnahmen abbezahlt worden. Und das, obschon der Congreß, um ein gar zu schnelles Anwachsen der Einnahmen zu verhüten, die Steuern um so viel herabgesetzt hat, als für nöthig gehalten wurde, um einen jährlichen Ausfall von 75 Millionen zu bewirken.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 4. Dez. Während die Staatsbehörde gegen das in der Anklage gegen den Redakteur des „Volksboten“, Herrn Zander, erlassene freisprechende Erkenntniß des hiesigen Stadtgerichts die Berufung angemeldet hat, ist gegen Zander eine zweite Strafverfolgung eingeleitet, und zwar dießmal wegen Verweigerung der Aufnahme der Berichtigung einer Correspondenz aus Aschaffenburg in Nr. 271, über die von der Staatsregierung getroffenen Maßnahmen zur Linderung der Kriegslasten. (N. C.)

* **Fürth**, 4. Dez. Heute traf der König zu Pferd von Nürnberg kommend hier ein. Er wurde in der festlich geschmückten Stadt mit ungeheurem Jubel empfangen. Die ganze Stadt erglänzte bei einbrechender Dunkelheit in strahlender Beleuchtung. Gegen 7 Uhr verließ Seine Majestät Fürth, um der Theatervorstellung in Nürnberg beizuwohnen.

**Dresden**, 4. Dez. Die erste Kammer genehmigte heute das Reichswahlgesetz unverändert. — In heutigee Sitzung der Abgeordnetenkammer brachte der Präsident einen Anteag ein, die Regierung zu ermächtigen, die erwachsenen Kriegsschäden an Privaten und Communen durch vierproeentige Staatspapiere aus der Staatskasse zu entschädigen.

**Berlin**, 4. Dez. Der König und der Kronprinz von Sachsen werden nächste Woche hier eintreffen.

**Berlin**, 5. Dez. Die „Provincialcorrespondenz“ sagt, der Entwurf der Bundesverfassung der preußischen Regierung entspricht vor Allem dem Streben nach einheitlicher Macht und dem Bedürfnisse gemeinsamer nationaler Entwicklung. — Graf Bismarck hält, wie gewohnt, täglich bei dem Könige Vortrag. — Der Kriegsminister v. Roon wird das Militärbudget persönlich vertreten.

**Berlin**, 5. Dez. Die „Spener'sche Zeitung“ erfährt, der frühere König von Hannover habe auf die Vermittelung Englands in Betreff der Eidesentbindung der hannover'schen Offiziere nachgegeben.

**Paris**, 5. Dezbr. Wie der „Moniteur“ meldet, sind Behufs der Zurückführung der französischen Truppen aus Mexico Befehle nach den Kriegshafenplätzen abgegangen. Seit 1. November sei keine irgendwie glaubwürdige Nachricht aus Mexico eingetroffen. Der Kaiser Maximilian sei damals in Orizaba gewesen, über sein weiteres Vorhaben habe er aber nichts verlauten lassen. Der amerikanische General Sedgewick habe die Absicht gehabt, Matamoras zu besetzen, sei aber von diesem Vorhaben durch den General Sheridan abgehalten worden, der es mißbilligt und dazu die Zustimmung des Kriegsministers erhalten habe. — Das Bulletin des „Moniteur“ sagt, die Insurrection der eingeborenen Candioten sei beendet und nur fremde Abenteurer unterhielten noch einen Parteigängerkrieg, von dessen erfolgloser Fortsetzung sie hoffentlich bald abstehen würden.

**Florenz**, 5. Dez. Die „Florenzer Zeitung“ meldet, Vegezzi habe aus Gesundheitsrücksichten die Mission nach Rom abgelehnt, mit welcher jetzt der Rath Otrello und der Advocat Manrizio beauftragt worden seien.

---

# Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

Ich kenne meine Schwächen, weiß, daß ich mich leiten lassen. — Und sieh, Onkel Woldemar wird einer Seite stehen, wird mich in Schutz nehmen. ur dadurch kommt er zur Regierung, daß ich ent- .. Adelheid, zerstöre den Plan durch kleinliche ken nicht, den ich reiflich erwogen habe. Niemand st Nachtheil, wohl aber Vielen, Vielen Vortheil.“ ugen bewies haarscharf, daß er einen klugen Ent- gefaßt habe, suchte jeden Einwand zu entkräften schwor die Geliebte, ihm die Hand zu reichen, seinem qualvollen Zustande ein Ende gemacht . Die Sängerin konnte nicht länger widerstehen.

Ich habe das Meinige gethan!“ rief sie überwäl- „Der Vorwurf, Dich überredet zu haben, kann nicht treffen.“

Nein, Nein!“

So nimm mich denn hin, Eugen, und sei dieser e eingedenk . . .“

Bis der Tod mir die Augen schließt!“

ie innige Umarmung, die nun folgte, konnte der diant zwar nicht sehen, aber er errieth sie.“

Dieser Prinz ist Feuer und Flamme!“ dachte er d. Und wenn die Sängerin so schön ist als ihre Stimme, wenn sie das Gemüth wirklich besitzt, das sich in ihrem Gesange offenbart, wird der Verliebte als Gatte gewiß glücklich werden. So müssen die Ehen geschlossen weeden: Liebe, nur Liebe darf das Motiv sein. Ach, ich wäre heute vielleicht ein angesehner Mann, wenn der Egoismus meine Carrière nicht zerstört hätte. Geld und immer Geld? die Menschen; sie vergessen über den leidigen Mammon das Glück des Herzens und die Ruhe des Gemüthes.

Der alte Mann konnte kaum einen Seufzer unterdrücken, der sich der Tiefe seiner Brust zu entwinden drohte. Er dachte wohl an eine Zeit, in der auch er an Liebe erglühete, und an der Seite eines schönen Mädchens saß. Jetzt war er arm und elend, ein Bettler, unfähig sein Brod zu verdienen. Schon seit einem Jahee wiesen ihn die Schauspielerdirektoeen ab, weil er zu alt war, weil sein Stimme zitterte und das Gedächtniß ihn verlassen hatte. Und doch war er nicht so alt als er aussah, Gram, Kummer, Strapatzen aller Art und Krankheit hatten ihn vor der Zeit geschwächt. Aber das wollte der arme Knöbel nicht wissen; er fühlte sich immer noch Künstler, glaubte sich von den Menschen verkannt und ward nur dann kleinmüthig, wenn er durch die Maschen seiner Geldbörse sehen konnte ohne eine Münze zu entdecken.

„Was geschieht nun?“ fragte Adelheid. „Was hast Du beschlossen, Eugen?“

„Du begleitest mich.“

„Jetzt?“

„In dieser Nacht noch.“

„Wohin?“

„Nach Röderau. Der Pfarrer erwartet uns . . . diesen Mittag heiligt der Segen der Kirche unsern Bund. Ehe es in der Residenz bekannt wir, daß Du entflohen, bist Du meine Gattin. Niemand ahnt, daß ich Deinen Aufenthalt entdeckt habe . . . säume nicht, im Walde hält ein Wagen, der uns rasch nach Röderau bringt.“

„Wie kommen wir aus dem Forsthause?“

„Auf derselben Strickleiter, die Agnes mir zugeworfen. Verschmähen wir den Weg durch das Fenster nicht, denn wir müssen das Aufsehen vermeiden und einen Vorsprung gewinnen. Am Moegen mag der Capitän die Flucht entdecken, es gibt dann kein Mittel mehr, uns aufzuhalten. Du nimmst nur in einem Bündel die nöthigen Toilettengegenstände mit Dir — später werden alle Deine Sachen nachkommen. Nun beeile Dich, ich warte hier.“

Adelheid küßte den geliebten Mann.

Ein Rauschen ihres Kleides deutete an, daß sie sich entfernte.

Der Prinz öffnete das Fenster und sah in den Wald hinaus. Ungeduld und Unruhe mochten sich seiner bemächtigt haben, denn bald ging er auf und ab, bald lehnte er sich über die Fensterbrüstung, um zu lauschen. Plötzlich ließ sich ein ganz leises Pfeifen vernehmen, ähnlich dem Tone einer Lockpfeife. Eugen

## Farbe bekennen.

T. **Berlin**, 4. Dez. Farbe bekennen! — Diese Tugend besitzt unseres Erachtens hier nur noch der Minister des Innern, der Graf zu Eulenburg. In der liberalen Partei des Abgeordnetenhauses existirt sie nicht mehr. Zum Beweis brauchen wir nur auf die Abstimmung seit der Wiedereröffnung des Landtages hinzuweisen. Die Opposition kämpft mit verrosteten Schwertern, die Zungen sind erlahmt, die wackersten Streiter des Volksrechtes sind stumm oder schwingen ihre Waffe mit der Versicherung, daß sie nicht entfernt die Absicht haben, der Regierung wehe zu thun. Und in der That, Nichts ist aufrichtiger als diese Versicherung; denn sie thun ihr wirklich nicht weh. Der Minister des Innern hat sehr treffend diese Opposition, die sich der Regierung zu Diensten stellt, so charakterisirt, daß sie im Grunde gern mit dem Ministerium gehe, aber doch mit ihren liberalen Wählern nicht ganz brechen wolle. Beinahe sämmtliche Abstimmungen haben bis jetzt gezeigt, daß der Minister seine Leute kennt, denn in den wichtigsten Fragen hat ein ausschlaggebender Theil der liberalen Fractionen sich von der Oppositionsbank, auf der er gesprochen, beim Stimmen entfernt, um sich auf der ministeriellen Bank niederzulassen.

Graf Bismarck und Herr v. Roon haben alle Ursache auf ihren Collegen, den Minister des Innern, eifersüchtig zu sein, denn ihnen ist niemals ein Sieg im Abgeordnetenhause so leicht geworden. Graf Eulenburg gewinnt spielend die Majoritäten, die halbe Opposition legt sich schmeichelnd zu seinen Füßen, die andere Hälfte verharrt zum größten Theil in grollendem, aber unschädlichem Schweigen, und als Einer aus dieser zweiten Hälfte, Herr Groote, den Versuch machte, den alten Kammerton anzustimmen, wurde er zur Ordnung gerufen. Er hatte wirklich die Ordnung dieses Hauses verletzt, die eben darin besteht, dem Ministerium keine Schwierigkeiten zu bereiten.

Farbe bekennen ist in allen Parteien Privatsache Einzelner geworden, die Gesammtheit hat es verlernt. Es scheint, daß die Zeit gekommen ist für die Wähler, sich dieser Pflicht zu erinnern, dem Beispiel des Ministers des Innern zu folgen und in d i e s e m Punkte ministeriell zu werden. Wir wollen nicht eine Agitation gegen die Abgeordneten provociren, der Augenblick ist nahe, wo diese Agitation sich von selber einstellen wird. Um die Mitte des Januar finden die Wahlen zum norddeutschen Reichstage statt, und da werden die Wähler Gelegenheit haben, nach reiner Wäsche zu sehen. Der Liberalismus, der in der Wolle gefärbt ist, wird sich von der trügerischen Tünche unhaltbarer Schönfärberei leicht unterscheiden lassen. Farbe bekennen wird die Loosung der Parlamentswahlen werden.

---

## D e u t s c h l a n d.

**Kaiserslautern**, 5. Dez. (D e r K o b u r g e r). Es gab eine Zeit, wo ein gewisser kleiner deutscher Herzog — er heißt Ernst und ist Herr von einem Reich, das nahezu 200,000 Seelen hat — den Großen in Deutschland spielte, auf wohlfeile Weise. Gewisse Turner und andere Gläubige sollten aus seinen Reden herausfühlen, welche Rolle dieser Koburger noch in Deutschland zu spielen gedenke. Und als er gar am Frankfurter Schützenfest die Volkspauke schlug, d. h. eine fast demagogisch riechende Festrede hielt, da ahnte wieder manch gläubiges Gemüth, daß in diesem Manne nöthigenfalls der deutsche Kaiser stecke — wenn kein Anderer sich melde. Die Kleinheit des Stammlandes war hinlänglich durch die Größe des Mannes ausgeglichen. Doch nicht genug: als der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein die ewig untheilbaren Herzogthümer mit Hilfe des begeisterten, opfermuthigen und kampfbereiten Deutschland sein Recht geltend zu machen sich rüstete, wer war der Erste, der Eifrigste? Der Koburger. Er ließ insgeheim und in Schleswig-Holstein Versammlungen und Vereinen andeuten, es seien große heimliche Rüstungen gemacht, Uniformen fertig, (nur wo die Soldaten steckten, erfuhr man von ihm nicht). Gewisse „Merkwürdige" wußten allerlei Ungeheuerlichkeiten unter der Menge zu verbreiten. Mit andern Worten: Der Koburger wollte die hohe, heilige Begeisterung, von welcher die deutsche Nation damals (ach, damals!) erglühte, für seinen kleinlichen Ehrgeiz ausbeuten. Dieser selbe Koburger nun war der Erste, welcher mit fliegenden Fahnen in das preußische Lager überging, der, als Preußen auf eine das Rechts- und Sittlichkeitsgefühl jedes Deutschen empörende Weise die Herzogthümer an sich riß, seinen Freund, den Herzog Friedrich, verließ und verrieth und sich jetzt dafür durch die Abtretung der im Kreise Schmalkalden liegenden Waldungen belohnen läßt. (Diese schmalkaldischen Forsten haben, ohne Gelände, einen Werth von 6245 Mill. Gulden und werfen einen jährlichen Reinertrag von 253,000 fl. ab und doch würden wir um solchen Preis unser besseres Ich auf eine so schnöde Weise nicht verschachern.)

**Bayern.** Aus München wird der „Aug. Z." aus zwei, wie sie bemerkt, „glaubwürdigen" — Quellen ein zu erwartendes M i n i s t e r i u m H o h e n l o h e als sehr wahrscheinlich bezeichnet, mit dem Beifügen: „Schon vor fünf bis sechs Wochen wurde (im Gebirge) mit dem Fürsten Hohenlohe wegen Uebernahme des auswärtigen Ministeriums unterhandelt, Hohenlohe's Programm dem v. d. Pfordten'schen, d. h. dem des Zuwartens, gegenüber dem König mitgetheilt und das Hohenlohe'sche eines Anschlusses an Preußen auf bundesrechtlicher Grundlage genehmigt. Definitive Entscheidung soll alsbald nach Rückkehr des Fürsten aus Polen, wohin er sich in Angelegenheiten seiner Familie begeben hat, zu erwarten sein." Ueber des Fürsten Persönlichkeit sagt einer dieser Briefe: „Hohenlohe ist nicht spezifisch preußisch, sondern deutsch; er ist Katholik, aber ein Gegner ultramontaner Ausschreitungen; er ist ein Anhänger der meisten Principien eines besonnenen Liberalismus."

* **Aus Süddeutschland**. Das bitterste Gefühl in den von Preußen annexirten Ländern ist das der — V e r f a s s u n g s l o s i g k e i t. Mag die preußische Verwaltung sich auch alle Mühe geben, daß die kgl. Dicatur so sanft als möglich auf jenen Provinzen ruht; das constitutionelle Leben hat dort überall trotz mancher Verkümmerung bereits so tiefe Wurzeln gefaßt gehabt, daß es schmerzlich ist, diese nun völlig ausgerissen zu sehen. Gerade die Führer des Volkes, die in constitutionellen Sachen stets so feine Nerven zeigten und von der preußischen Herrschaft bessere Zustände erwarteten, fühlen sich im Bewußtsein ihrer Verfassungs- und Rechtslosigkeit am herbsten gekränkt.
Diesen Zustand wesentlich verschuldet zu habe[n]
der gerechte Vorwurf, der das preußische Abgeo[rdne-]
tenhaus trifft. Sehr bezeichnend für die Situ[ation]
ist es, wenn man dem „Schwäb. M." aus [...]
schreibt: „Die Aussicht oder wenigstens die Hof[fnung,]
daß man doch noch unsere Stände berufen [...]
um sie, wie 43 Abgeordnete es erbeten hatten[,]
der Führung der Regierung in der Uebergan[gszeit]
mitwirken und demnächst in eine angemessene [Pro-]
vincialvertretung übergehen zu lassen, scheint [mehr]
und mehr zu schwinden. Nach Allem, was in [dieser]
Beziehung verlautet, ist es nicht sowohl Abne[igung]
gegen die Heranziehung der Stände selbst, als [viel-]
mehr die Rücksichtnahme auf Hannover, wa[s die]
preußische Regierung veranlaßt, unsern Wünsche[n,]
wie die Meisten annehmen, auch unserem [...]
kein Gehör zu geben. Es bleibt dies für die [...]
Stimmung und noch mehr für die Stimmung [...]
Landgemeinden und kleineren Städten sehr z[u be-]
dauern. Die besten Preußenfreunde schütteln
den Kopf; sie vermögen nicht einzusehen, w[arum]
man die willfährigen Kurhessen eben so beha[ndeln]
müsse, wie die widerspenstigen Hannoveraner,
deren erster Kammer allerdings keine Hineigu[ng zu]
Preußen zu erwarten sein würde." — Wir ma[...]
Herren befremden? — Das preußische Abgeord[neten-]
haus hat die Hessen ebenso für rechtlos erklärt[, wie]
die Hannoveraner, ohne die Leute lange zu frage[n;]
das alte Recht gern oder ungern aufgegeben [...]
bleibt sich demnach gleich. Die Gewalt scheert [Alles]
über e i n e n Kamm.

**Karlsruhe**, 4. Dez. Bekanntlich wurde u[m]
Fortrrscheinen des „Badischen Beobachters" an [...]
gem Platze zu ermöglichen, eine Druckerei-Con[zession]
für einen hiesigen Setzer nachgesucht. Der Gem[einde-]
rath erklärte sich auf das „entschiedenste" gege[n die]
Conzessionsertheilung, worauf dieselbe verweiger[t,]
der „Beobachter" gezwungen wurde, nach Fre[iburg]
überzusiedeln. Der betreffende Setzer ergriff gege[n die]
Conzessions-Verweigerung an das Staatsministe[rium]
den Rekurs. Nun ist die Entscheidung erfolgt [und]
gegen den Rekurrenten ausgefallen. — Der „Pf[älzer]
K u r i e r" läßt sich von hier darüber schreiben[: Das]
Staatsministerium habe „in richtiger Erwägun[g der]
gegenwärtigen Lage des Landes" die Conzession[sver-]
weigerung bestätigt — und scheint so genanntes [...]
das früher auf die Bezeichnung „d e m o k r a t i[sch"]
Anspruch machte, an diesem mit p o l i t i s c h e n [...]
ven belegten Entscheid über ein geschäftliches [Inte-]
resse — W o h l g e f a l l e n z u h a b e n. (Neue
Landesztg.)

**Meisenheim**, 30. Nov. Obwohl die [...]
Stadt die Vereinigung mit Preußen, mit [...]
großen und mächtigen Lande, freudig begrüßt[,]
so würde es ihr doch zum schweren Nachtheile [gerei-]
chen, wenn bei der jetzt eintretenden neuen O[rgani-]
sation ihr die Behörden genommen würden, [wel-]
che seit langer Zeit ihren Sitz dahier hatten[,]
welche bei der ungünstigen Lage der Stadt [die]
Hauptnahrungsquell für dieselbe bilden. Man [hegt]
hier aber um so mehr die Zuversicht, daß M[eisen-]
heim die Hauptstadt eines besonderen Kreises w[er-]
den werde, als dem Umstande, daß die Bevöl[kerung]
unseres Oberamtes geringer ist, als die a[nderer]
preußischer Kreise, sich dadurch abhelfen ließe[, daß]
der Canton Grumbach, wie derselbe wegen de[r wei-]
ten Entfernung von St. Wendel sehnlichst gew[ünscht]

---

bliеb stehen und lauschte. Derselbe Ton ließ sich hören, so leise und geheimnißvoll, als ob er aus weiter Ferne käme.

Der Prinz trat an das Fenster und neigte sich hinab.

„Ernst!" rief er leise.

Eine Stimme von unten antwortete:

„Ich bin da!"

„Was gibt es denn?"

„Ein Reiter jagte an uns vorüber."

„Hat er den Wagen gesehen?"

„Nein. Ich habe ihn weiter in das Gebüsch fahren lassen."

„Welche Richtung nahm der Reiter?"

„Den Hufschlägen nach zu urtheilen, kam er von dem Forsthause und jagte nach der Grenze zu."

„Haben Sie die Person erkannt?"

„Es war unmöglich. Ich empfehle Ihnen dringend Eile."

„Warten Sie hier; ich werde gleich kommen."

„Soll geschehen!"

Der Prinz trat zurück und stampft vor Ungeduld mit dem Fuße.

„Würde mein Plan vereitelt," murmelte er, „ich schösse den Verräther nieder. Soviel steht fest, man führt nichts Gutes im Schilde gegen Adelheid. Der zäheste, roheste Mensch bewacht sie, der in unserem Ländchen aufzufinden ist. Malchow erfüllt die ihm ertheilten Befehle mit einer Rücksichtslosigkeit, die an Wahnsinn grenzt. Wahrlich, ein gediegeneres Werkzeug hätte sich mein Vater nicht wählen können. Aber ich bin auf jeden Angriff gerüstet; sehen wir zu, wer Sieger bleibt."

In diesem Augenblicke erschien Agnes. Sie trug eine weißes Bündel, das sie auf den Tisch legte. Dann näherte sie sich dem jungen Manne.

„Gnädigster Herr," flüsterte sie, „das Fräulein wird sogleich kommen. Ihrer Flucht steht dann Nichts mehr im Wege."

„Meinst Du, mein Kind?"

„Wenn mein Ernst unten wartet, haben Sie Nichts zu fürchten. Der Capitän, der ein Zimmer in jenem Flügel bewohnt, schläft bis sechs Uhr. Dann steht er auf und macht die Runde. Die drei Jäger, die im Erdgeschosse einquartiert sind, schlafen einen gewaltigen Rausch aus, den ich ihnen durch eine große Flasche Rum beigebracht. Um neun Uhr gestern Abend saßen sie mit schweren Köpfen bei der leeren Punschbowle. Ihre Augen waren verglast und ihre Zungen lallten, als ich ihnen gute Nacht sagte und die Bowle holte, damit der Capitän nichts merkte. Aber, gnädiger Herr, wie wird es uns ergehen, wenn man die Flucht entdeckt?"

„Niemand kann Dich dafür verantwortlich machen," entgegnete der Prinz. „Du bist Adelheids Gesellschafterin, nicht ihre Wächterin gewesen."

„Wohl wahr; aber mein armer Vater, d[er den]
Befehlen des Capitäns gehorchen muß . . ."

„Sage Deinem Vater, mein Kind, daß ich [für ihn]
sorgen werde, wenn man ihm seinen Dienst [kündigen]
sollte. Er mag ruhig der Zukunft entgegensehe[n."]

„Und mein Ernst?" fragte Agnes schüchtern[.]

„Wird Oberförster von Röderau. Ich verge[sse kei-]
nen von denen, die mir wichtige Dienste geleistet [haben."]

„Verzeihung, gnädigster Herr, wenn ich [so un-]
bescheiden fragte; aber es handelt sich um die Z[ukunft,]
um das Glück unseres ganzen Lebens. Der [...]
wird seinen Sohn verstoßen, wenn er erfährt [...]
und dann bin ich ganz unglücklich. Mit der [...]
Carrière ist es aus."

„Hier ist meine Hand, ich halte als Prin[z mein]
Wort. Der Oberförster von Röderau ist w[ohl im]
Stande, seine Schwiegereltern vor Mangel zu [schützen.]
Da kommt Adelheid — nimm Abschied und fr[ohen]
Muthes."

Agnes küßte die Hand des gütigen Prinzen. [Dann]
trat sie an das Fenster, flüsterte einige Worte [hinab]
und ließ das Packet an einer Schnur zu Boden [gleiten.]
Dem Packet folgte der Prinz an der Strickleiter[.]

„Agnes," flüsterte Adelheid, „leben Sie wohl[!]
nie werde ich vergessen, was Sie für mich ge[than."]

„Wie feierlich, wie bewegt sprechen Sie, Fr[äulein!]
Sehen wir uns denn nicht wieder?"

(Fortsetzung folgt.)

mit dem Oberamt Meisenheim vereinigt würde. Es würde hierdurch in doppelter Weise den Wünschen der Bevölkerung Rechnung getragen werden.

**Frankfurt**, 4. Dez. Als Parlamentskandidat wird hier Classen-Kappelmann in Köln genannt, der sich unserer Stadt in ihrer Bedrängniß so warm angenommen.

* **Nassau**. Der Herzog von Nassau ist nicht so gefügig wie der Kurfürst von Hessen. Wie man aus Berlin schreibt, sind die Verhandlungen mit dem „schwarz-gelben“ Adolph von Nassau um deßwillen noch in der Schwebe, weil Seine entthronte Hoheit ganz exorbitante Forderungen zu machen beliebt.

**Coburg**, 2. Dez. Die Finanzcommission des vereinigten Landtags beantragt den zwischen dem König von Preußen und dem Herzog von Coburg-Gotha in Bezug auf die Schmalkaldener Waldung abgeschlossenen Vertrag „in allen seinen Theilen zu genehmigen und die Zuweisung des hälftigen Reinertrags der näher bezeichneten Forsten mit „ehrerbietigem Dank“ anzunehmen. In Anbetracht sodann, daß die Mobilmachungs- und Mobilerhaltungskosten bei Abschluß des bezeichneten Vertrags keine Berücksichtigung gefunden haben, soll der Landtag „die Erwartung aussprechen“, daß es den Bemühungen des herzogl. Staatsministeriums gelingen werde, in dieser Hinsicht den beiden Herzogthümern vollständigen Ersatz zu erwirken.

**Leipzig**, 2. Dez. Bei den vorgestrigen Wahlen des neuen Drittheils der Stadtverordneten hat die sächsisch-conservative Partei über die liberal-annexionistische einen eklatanten Sieg davongetragen. In allen drei Klassen, von denen die erste die ansässigen Bürger, die zweite den Handelsstand, die dritte die Unansässigen ohne Unterschied des Standes enthält, sind nur die Candidaten des „Patriotischen Vereins“ gewählt worden. Die beiden Stadtverordneten, welche die andere Partei durchgesetzt hat, standen auch auf der Liste des „Patriotischen Vereins.“ Bei der Wahl der Ersatzmänner hat die liberale Partei nur drei ihrer Anhänger durchgebracht. Die conservative Partei hat sich hier kräftiger und einheitlicher organisirt und aus der bisherigen liberalen Partei, seitdem dieselbe antisächsische, annexionistische Tendenzen verfolgt, zahlreiche Anhänger gewonnen. (N. C.)

## Italien.

**Rom**, Anfang Dezbr. Im Hafen von Civitavecchia sammelt sich allmälig eine achtunggebietende Escadre aus den Fahrzeugen der großen See- und Landmächte. Französische Schiffe fuhren schon längst zwischen diesem Punkte und Marseille und Toulon hin und her, Truppen, Kriegsmaterial und die Kranken fortschaffend. Dann trafen ein englisches Kriegsfahrzeug und zwei spanische ein. Ihnen folgten zwei portugiesische; gestern ist ein österreichisches eingetroffen und ein preußisches wird erwartet. Seltsam; dazwischen hört man auch noch die Behauptung, daß einige amerikanische Kriegsschiffe, wenn nicht in Civitavecchia, so doch in einem diesseitigen Hafen sich aufhielten; dann wären es ohne Zweifel dieselben, die seit Anfang dieses Jahres — seit dem Beginne der mexicanischen Krisis — im Mittelmeere auftauchten und die überall durch ihre ausgezeichneten Constructionen Erstaunen hervorriefen. Die Bestimmung der achtungswerthen Versammlung kann nur die zweifache sein: Schutz des Papstes und der bezüglichen Unterthanen, die bekanntlich in Rom zu dieser Jahreszeit zahlreich vorhanden sind. Aber es scheint uns stillschweigend ein drittes Motiv unterzulaufen, das jedenfalls der Erwägung werth ist: das ist eine gewisse politische Concurrenz im Schutzdienste des römischen Stuhles, den bis jetzt nur Frankreich und Oesterreich laut Ueberlieferung zu handhaben berechtigt erschienen. Daß Preußen, fußend auf der Herrschaft über so viele Millionen Katholiken, sich herzudrängt, beweist nur, wie regsam dessen Regierung ist, die äußere Bedeutung mit den jüngsten Erfolgen in Einklang zu bringen. Ob dies, namentlich Frankreich gegenüber, in diesem Momente klug ist, ist eine andere Frage. Man kann aber auch aus diesen Vorgängen und der hierher gemeldeten, ungemein wohlwollenden Stimmung Napoleon's gegenüber dem Papste schließen, daß der katholische Clerus, die Wichtigkeit des Zeitpunktes richtig erkennend, alle Hebel draußen in Bewegung setzt, um dem Versuche zum Umsturze der Dinge hier entgegenzutreten. Und in der That, je mehr man sich umsieht, um so einleuchtender muß es erscheinen, daß der Sechzehnte dieses Monats, der auf den Abmarsch der Franzosen folgende Tag, nicht ohne eine Bewegung vorübergehen werde. Welcher Art dieselbe sein, oder welche Ausdehnung sie nehmen könnte, ist schwer zu sagen. Von keiner Seite hört man, daß ein fester Plan im Werke ist: die Dimensionen hängen, wie gewöhnlich bei solchen Vorgängen, von Zufälligkeiten ab. Die letzte Zeit benützen die Franzosen, um sich so bemerklich als möglich zu machen; fast jede Stunde eilt eine Abtheilung mit Trommel- und Trompetenschall durch die Straßen, als wollten sie sich dem Gedächtnisse der Römer recht einprägen.

## Amerika.

**New-York**, 3. Dez. Die Präsidentenbotschaft an den Congreß fordert diesen auf, die bisherige Politik des Präsidenten zu genehmigen. Die Einnahmen des Schatzes übersteigen die Ausgaben um 158 Millionen Dollars. Nordamerika habe gegen die Absicht Frankreichs, die Zurückziehung der Truppen aus Mexico auf nächstes Frühjahr zu verschieben remonstrirt und es hofft, Frankreich werde durch Berücksichtigung den gerechten Erwartungen Amerikas entgegenkommen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

München, 3. Dezember. Ein noch in Aktivität befindlicher Werkmeister der Ouvrier-Compagnie dahier feierte dieser Tage seinen 80jährigen Geburtstag, aus Anlaß ist demselben Junkersrang verliehen worden.

* Paris. Das Theater „des Nouveautés,“ im Faubourg Saint Martin, ist vorgestern Abend niedergebrannt.

England. Der Untergang der Brigg „Elisabeth Buckham“ vor Liverpool, wobei die ganze Mannschaft ihren Tod fand, hat noch ein weiteres Unglück im Gefolge gehabt. Das Schiff hatte eine starke Ladung Rum, und eine Menge Fässer wurden an die Küste gespült. Eine Anzahl Männer und Frauen fielen über dieselben her, öffneten sie und tranken gierig das furchtbar starke, noch ungemischte Getränke. Die Folgen waren schrecklich; ein Mann starb von dem unmäßigen Genusse, ein anderer, Anstreicher seines Zeichens, gebrauchte in Ermangelung eines Trinkgefäßes seinen Farbtopf dazu, fiel in sinnlosester Trunkenheit mit dem Kopfe in eine kleine Wasserpfütze und würde ertrunken sein, wenn ihn nicht Vorübergehende noch rechtzeitig hervorgezogen hätten. Unglücklicherweise ist es nicht bei diesen Fällen bei den Nachwehen, an denen noch am nächsten Tage gegen hundert Leute litten, geblieben. Eine ganze Reihe von Dienstmädchen und verheiratheten Frauen, die auch den Rum getrunken hatten, lagen von demselben betäubt an der Küste und wurden in diesem Zustande ein Opfer der brutalsten Gewaltthätigkeiten. Es ist bis jetzt von den Leichen der verunglückten Mannschaft noch keine an's Land geworfen worden.

* Ein drei und ein halbes Jahr altes Kind ist in Dublin (Irland) zu Gefängnißhaft und harter Arbeit verurtheilt worden, weil es in den Straßen jener Stadt um Almosen gebeten.

* In den Vereinigten Staaten sind 750 Papier-Mühlen im Betrieb, welche jährlich 270,000,000 Pfund Papier verfertigen, und 400,000,000 Pfund Lumpen verbrauchen.

* Die Eisenbahnen zwischen Washington und Richmond wurden durch die neulichen Regen dermaßen beschädigt, daß das Fahren auf denselben einige Tage lang eingestellt werden mußte.

Rußland. In dem russischen Amurgebiet wurde in diesem Jahre ein Goldsandlager aufgefunden, über welches das ordentliche Mitglied der geographischen Gesellschaft N. P. Anossow Folgendes berichtet: „Goldsandhaltiger Boden wurde im Amurgebiet von der den Boden auf Goldsand untersuchenden Partie des Hrn. Benardaki an den obern Läufen zweier nebeneinanderlaufenden Flüßchen, ungefähr 100 Werst nördlich von Albasin, gefunden. Diese Flüßchen kommen beide von einem Gebirgszuge, welcher die Wasserscheide zwischen Amur und Seja bildet. Das eine heißt Jankar und ist ein Zufluß des östlichen Amur, des bei der Staniza Sswerbejewa in den Amur sich ergießenden Oldoi; das andere ist die Dschalinda, der westliche Quellfluß des Ur, eines Nebenflusses des Seja. Andere Privatpartien, die in diese Gegend entsendet wurden, fanden auch noch mehrere Goldsandlager. Alle bereits angemeldeten Plätze mögen zusammengerechnet einen Raum von 40 Werst Länge und 100 Faden Breite haben. Die goldhaltige Schicht liegt stellenweise 4 Archin, stellenweise 2 Faden tief, ihre Dicke schwankt zwischen 1½ Archin und 1 Faden. Die Schichten zeichnen sich durch eine ungewöhnliche Regelmäßigkeit und Mächtigkeit aus, was bei dem Ueberflusse an Wasser die Ausbeutung in großem Maßstabe sehr erleichtern wird. Im Dschalindathal wird auch schon die Anlage einer Goldwäsche vorbereitet, und man kann annehmen, daß der mittlere Goldgehalt daselbst 2 Solotnik (1 S. = ⅓ Loth) auf 100 Pfd. Sand ausmachen wird.

## Landwirthschaftliches.

* Die neuesten Erfahrungen bestätigen, daß das mittelst Dampfmaschinen ausgedroschene Saatgut nicht nur im Allgemeinen an seiner Keimfähigkeit leidet, sondern insbesondere der Weizen in Folge des Einbeizens, da beim Maschinendrusch Ritzen in den Körnern erzeugt werden, in welche die Beize eindringt und die Keime zerstört.

## Handel und Industrie.

* Speyer, 4. Dez. Per Centner: Waizen 7 fl. 59 kr. (gest. 11 kr.); Korn 5 fl. 36 kr. (gest. 3 kr.); Gerste 5 fl. 38 kr. (gest. 2 kr.); Spelz 5 fl. 39 kr. (gest. 2 kr.); Hafer 3 fl. 55 kr. (gef. 8 kr.)

---

## Verschiedenes.

* (Nachahmungswürdig.) Vor einigen Tagen machte ein in Berlin ansässiger, sehr begüterter Eigenthümer bei einem Rechtsanwalt sein Testament, welches eine eigenthümliche Klausel enthielt, die nicht ohne Interesse sein dürfte. In dieser vermacht er nämlich sein bedeutendes Vermögen, im Falle seines Todes, seinem leichtfertigen Sohne, jedoch unter der Bedingung, wenn derselbe durch eigene Thätigkeit mindestens eine jährliche Einnahme von Sechs hundert Thalern erzielt. Der junge Mann ist Kaufmann, zählt sechsundzwanzig Jahr, hat aber noch nicht einen Thaler verdient, und da ihm diese sonderbare Klausel bekannt ist, er auch die Bedingung erfüllen muß, wenn nicht, bis auf den Pflichttheil, das Vermögen an Seitenverwandte fallen soll, so wird er sich jetzt genöthigt finden, seine etwas leichtfertige Lebensweise aufzugeben und zu arbeiten. Jedenfalls verdient das Testament Nachahmung.

### ✝ Eine Epistel Pauli an die Tübinger.

Ich danke dem Himmel allezeit für die Gnade, daß er mich erlöset hat von dem Lehrstuhl unter einem Minister, der zweimal vierzig Jahre braucht, um das vorschriftmäßige Schwaben-Alter zum Klugwerden zu erreichen.

Also daß er Mangel hat an geistiger Gabe und wartet auf die Offenbarung, die ihm kommen soll von St. Cloud.

Ich ermahne Euch aber, lieben Brüder, die ihr lehret an der Universität zu Tübingen, daß ihr keinerlei Rede führet, wodurch gegeißelt würde die schlechte Verwaltung, daß nicht Spaltungen eintreten, sondern haltet fest an dem Glauben, daß Allah groß ist und Herr v. Varnbühler sein Prophet.

Besonders aber warne ich davor, daß nicht Einer unter Euch spricht: „Ich bin Paulisch,“ der Andere: „Ich bin rationalistisch“ und ein Dritter: „Ich bin kritisch.“

Ein solches Wort wäre eine Thorheit, so Euch Euer Lehrstuhl lieb ist und ihr nicht, wie ich schon lange wünschte, den Tübinger Staub von Euren Füßen schütteln und fürbaß gehen könnet in ein Land, wo die Wissenschaft nicht mehr gezwungen wird, umzukehren, sondern ihr gestattet ist, fortzuschreiten. Sela.

* (Gut.) „Sehen Sie doch einmal diese Dame an, Herr Professor, ein derartig tief ausgeschnittenes Kleid habe ich noch nie erblickt.“

„Sie haben Recht, Herr Geheimrath, seit ich von der Amme fort bin, ist mir auch so Etwas nicht vorgekommen.“

* (Räthsel.) Warum werden die Buchdrucker nicht so schnell reich wie die Bierbrauer? Antw.: Weil die Brauer für den Magen, die Buchdrucker aber für den Kopf arbeiten; nun hat zwar fast jeder Mensch einen gesunden Magen, aber erst der zwanzigste ein gesundes Gehirn.

### ⊃ Schweinfurter Jammer.

In Schweinfurt steht die Jugend aufgepflanzt,
Die Kinder haben heute freie Schule,
Vor lauter Lust wird überall getanzt,
Vereinsamt liegt zu Haus' des Webers Spuhle.
Der Schuster hängt den Spannriem an die Wand,
Der Schneider steckt in's Kissen seine Nadel,
Der Vater nimmt die Kinder bei die Hand,
Im schönsten Sonntags-Staat, ganz ohne Tadel.
Zum Vivats-Trunk steht eine Batterie
Goldblinkender gefüllter Rheinweinflaschen.
Zwölf Jungfrau'n, schöner sah sie Schweinfurt nie,
Sie stehn bekränzt und alle weiß gewaschen.
Der Kantor prüft Tenor, Diskant und Baß,
Und schreit ob schlechten Sanges Mord und Zeter,
Und dicht am Thore steht auf einem Faß
Der kräftigste Schweinfurter Stabs-Trompeter.
Jetzt bläst er los: Hurrah! da kommt der Zug,
Der König drin — ganz Schweinfurt liegt im Fieber.
Noch ist er, ihn zu sehn, nicht nah' genug,
Jetzt aber — jetzt! Halt! Halt! — Er fährt vorüber.
Nicht eines Blickes würdigt er die Stadt,
Nicht einmal zum Diner ist er gekommen.
Das Volk ist drauf, so schreibt ein dort'ges Blatt —
In einem Thränen-Meer nach Haus' geschwommen.

" Homburg, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 5. Dezember. Waizen 7 fl. 24 kr. Korn 5 fl. 20 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 38 kr. Gerste 2reihige 4 fl. 13 kr. Hafer 3 fl. 48 kr. Mischfrucht 5 fl. 25 kr. Erbsen 4 fl. 22 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 21 kr. von 4 Pfd. 16 kr., von 2 Pfd. 8 kr. Das Paar Weck zu 8 Loth 2 kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr., Kuhfleisch I. Qual. per Pfd. 14 kr., II. Qual. 12 kr., Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr., Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 30 kr.

Neustadt, 4. Dezbr. Der heutige Viehmarkt war zwar weniger stark wie der vorhergehende befahren, doch wurde der größte Theil des vorhandenen Viehes abgesetzt; es wurden nach dem Marktprotokolle 87 Kühe und 23 Rinder um die Gesammtsumme von 7852 fl. 7 kr. verkauft und ein Tauschhandel abgeschlossen. Schweine waren nur 21 fette aufgestellt, die abgesetzt wurden. — Der nächste Markt wird am 18. Dezember abgehalten. (N. Ztg.)

Frankfurt, 5. Dezember 6 Uhr (Effectensocietät). In der Effectensocietät wurden Oesterr. Credit-Actien zu 15[?] bis ⅞ bez., 1860er Loose 62⅝, bis $^{11}/_{16}$ bez. 1882er Amerik. Bonds 74⅞ bez.

---

## Mobiliarversteigerung.

Freitag, den 7. Dezember 1866, Vormittags 10 Uhr, in seiner Wohnung auf dem Willensteinerhofe, Gemeinde Trippstadt, läßt Jacob Zehr, Ackersmann, auf Termin versteigern:

1 Paar 4jährige Ochsen und 1 Paar 3jährige Ochsen, 2 trächtige Kühe, 2 Rinder, 1 zweijährig Fohlen, 2 trächtige Mutterschweine, 2 Einlegschweine, 7 Hühner, 1 Wagen, 2 Karren, 2 Pflüge, 1 Egge, 1 Windmühle, 1 Strohbank, 1 Mehlkasten, 1 Kartoffelkasten, Ernteleitern, 80 Ctr. Heu, 25 Ctr. Ohmet, 100 Ctr. Kornstroh, 500 Gebund Wickelstroh, 25 Ctr. Waizenstroh, 2 viereckige und 1 runden Tisch, 2 Bettladen, 1 Commode, 1 Pult, 1 Nachttisch, 1 Küchenschrank und verschiedene sonstige Oekonomie-, Haus- und Küchengeräthschaften aller Art.

Kaiserslautern, 24. November 1866.

81,5,9) Böcking, k. Notär.

---

## Hausplätzeversteigerung.

Samstag, den 8. Dezember 1866, des Nachmittags ½ 2 Uhr, dahier in der Wirthsbehausung von Adam Wagner, läßt Johann Walz, Zimmermann dahier, vier am neuen Weg gelegene Hausplätze auf Eigenthum versteigern.

Kaiserslautern, den 29. Novbr. 1866.

84,7,9) L. Gassert, k. Notär.

---

## Neuer Tanzcurs.



Der Unterzeichnete eröffnet bis Dienstag, den 11. Dezember wieder einen neuen

**Tanzcursus**

im kleinen Saale der Gesellschaft Eintracht. Eine Liste zur gefälligen Einzeichnung liegt in meiner Wohnung bei Hrn. Keller nächst dem Theater offen und ladet freundlichst ein

E. Härtl,

83,5,9) Musik- und Tanzlehrer.

---

## Gewerbverein zu Kaiserslautern.

Samstag, den 8. Dezember Abends 8 Uhr, Versammlung im Locale des Hrn. J. Gelbert. Tagesordnung: Fabrication des Essigs aus Zuckerrüben. Ursachen der ungleichen Absorptionsfähigkeit der Pflanzen, Kaden und Wittig's Dampf-Malzdörre, verbesserter Probirhahn und Sicherheitsventil für Dampfkessel.

Kaiserslautern, 5. Dezember 1866.

E. Laval, Sekretär.

---

## Frische Schellfische und Bratbückinge

wieder eingetroffen

bei **Carl Hohle.**

---

**Aepfel-Latwerge** und **Rübenkraut** bei

¼ C. R. Thomas.

---

Vorzügliches altes **Kirschenwasser**, Arrac, Rum, Malaga, Punschessenz, Thee und Chocolade in verschiedenen Sorten, sowie Orangen und Citronen empfiehlt bestens

Ph. Scriba,

Winnweiler. Apotheker. (⅔

---

## Frische Frankfurter Bratwürste

eingetroffen bei

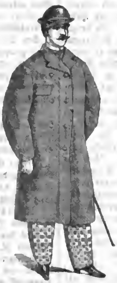
87,8,9,0) Carl Hohle.

---

## Ein möblirtes Zimmer

in einem angenehmen Stadttheile zu vermiethen. Nähere[s in der Expe]dition ds. Bl. [...],95

---



Als sehr praktisch für

## Weihnachtsgeschenke

empfehle eine große Auswahl in elegant gearbeiteten **Ueberziehern, Joppen, Tuch- und Buckskin-Hosen** in allen nur möglichen Größen und Qualitäten, **Westen, Jaquets, schwarze Tuchröcke;** ferner empfehle eine große Auswahl

**Knaben-Joppen etc.**



Bestellungen auf Maaß werden auf das Prompteste besorgt

Kaiserslautern.

***R. Vendig,***

in der Nähe der Bierbrauerei von Carl Gelbert „zum Rheinkreis."

---

## Georg Becker,

### Waffenschmied in Otterberg,

empfiehlt alle Arten **Schneidgeschirre** in großer Auswahl bei Lieferung gediegener Waare sowohl in Gußstahl, als auch in deutschem Stahl unter Garantie guten Fabrikats. Die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate wurden durch zwei Preise der Kaiserslauterer Industrie-Ausstellung im Jahre 1860 anerkannt, und wird es sein Bestreben sein, das über 100 Jahre bestehende Geschäft auch ferner unter obigen Bedingungen fortzutreiben. (½

---

## Gefl. zu beachten!

Wir empfehlen unser auf die solideste Basis gegründete Institut dem inserirenden Publikum zur Uebertragung von Insertions-Aufträgen jeden Umfangs und führen nachstehend die hierdurch erwachsenden Vortheile zur gefälligen Berücksichtigung an.

In Folge einer directen Geschäftsverbindung mit sämmtlichen Zeitungs-Expeditionen sind wir durch die uns von denselben günstig gestellten Conditionen in den Stand gesetzt, die uns überwiesenen Aufträge unter folgenden billigen Bedingungen auszuführen:

1. Unser Grundprincip ist, die uns übertragenen Ordres auf das Prompteste und Reellste zu effectuiren, d. h. nur die Original-Preise zu berechnen. — Auf besonderes Verlangen wird die Original-Rechnung präsentirt. 2. Porto oder Spesen werden „unter keinen Umständen berechnet." 3. Bei größeren und wiederholten Aufträgen entsprechender Rabatt. 4. Belege werden in allen Fällen für jedes Inserat von uns geliefert. 5. Eine einmalige Abschrift des Inserats genügt auch bei Aufgabe mehrerer Zeitungen. 6. Sämmtliche eingehenden Aufträge werden stets noch am Tage des Eintreffens nach allen Gegenden hin expedirt. 7. Uebersetzungen in allen Sprachen werden kostenfrei ausgeführt. 8. Bei Annoncen unter einer beliebigen Chiffre werden die uns zugehenden Offerten „ohne jede Provisions-Anrechnung" an die respect. Auftraggeber pünktlichst übermittelt. 9. Strengste Geschäfts-Discretion bewahren wir in allen Fällen. 10. Kosten-Anschläge werden bei umfangreichen Insertionen von uns bereitwilligst auf Wunsch vorerst aufgestellt. 11. Correspondenz franco gegen franco. 12. Unser neuester und correctester

### Insertions-Kalender

Verzeichniß sämmtlicher Zeitungen und Zeitschriften mit genauer Angabe der Auflage und sonstige für die Inserenten wichtigen Notizen, steht gratis zu Diensten.

*Sachse und Co.*

Zeitungs-Annoncen-Expedition Leipzig.

---

## Jeder Zahnschmerz

wird sofort gestillt durch **Bergmann's Zahnwolle**, patentirt in den kaiserlich französischen Staaten. Vorräthig à Hülse 9 kr. bei **Carl Hohle.**

NB. Für den augenblicklichen Erfolg garantirt der Erfinder, Apotheker Bergmann in Paris, 70 Boulevard Magenta.

Einen neuen Beweis der Vorzüglichkeit von Apotheker **Bergmann's** patentirter **Zahnwolle***) bietet nachstehendes

**Zeugniss.**

Herrn Apotheker Bergmann in Paris. 70, Boulevard Magenta.

Da Ihre Wolle vielen die besten Dienste leistet, ersuche ich Sie &c. (folgt Bestellung.)

Ihr ergebener College Apotheker Lüer in Lauban (Schlesien.)

*) Depot bei **Carl Hohle** in **Kaiserslautern.** Preis 9 kr. (5,jDo

---

## Holzschuhe

sind in allen Sorten stets vorräthig und werden billigst abgegeben in Kaiserslautern bei

87,9,P) Chr. Lotz.

---

## Kalender für 1867.

| | |
|---|---|
| Neustadter Volkskalender à | 3 k. |
| Lahrer hinkende Bote à | 9 „ |
| Straßburger hinkender Bote „ | 9 „ |
| Lustiger Bilderkalender | 9 „ |
| Jahresbote | 6 „ |
| Mainzer Hauskalender | 6 „ |
| Comptoirkalender à 4, 6, und | 9 „ |

97,9) bei Carl Gotthold.

---

Feinst wasserhelles

## Petroleum Erdöl

der Schoppen 9 kr. bei

85,7,9) A. Bauer.

**Lampengläser** per Stück 6 kr.

---

Die Unterzeichnete bringt hiermit den geehrten Bürgern hiesiger Stadt zur empfehlenden Erinnerung, daß sie durch Stadtrathsbeschluß als 5te Hebamme der Stadt Kaiserslautern und der dazu gehörigen Höfe und Mühlen angestellt ist und auf Verlangen ihren Dienst auf das Beste ausführen wird.

Meine Wohnung befindet sich an der Fackel-Rondelle bei Seilermeister Seibert.

87,9) Frau Schwindt, Hebamme.

---

Das Neueste in Pariser Kleiderbesatz und Knöpfen, Sammtband, Watt, Fischbein, Haften &c., zu den billigsten Preisen bei

jMo.Do) Carl Sprob.

---

## Zu vermiethen.

Der Unterzeichnete hat in seinem Wohnhause vor dem Kerstthore ein Logis, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Dachzimmern, Küche, Keller und Speicher, (Brunnen im Hof) zu vermiethen und ist bis Februar zu beziehen.

83,P,89) Johann Dietrich.

---

## Ein junger Mann,

kann unter günstigen Bedingungen als Lehrling in eine **mechanische Werkstätte** eintreten und in allen Fächern derselben ausgebildet werden.

Wo sagt die Exped. d. Bl.

---

Ein im Holzgeschäfte erfahrener Mann sucht in hiesiger Stadt eine Stelle. Näheres in der Exped. ds. Bl.

---

## Frankfurter Wechsel-Cours.

vom 5. Dezember 1866.

| Wechsel in südd. Währung | Papier |
|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S | 101 |
| Antwerpen Frs. 200 k S | — |
| Augsburg fl. 100 k S | 100 |
| Berlin Thaler 60 k S | 105½ |
| Bremen Thaler 50 Lb. k S | 97 |
| Brüssel Frs. 200 k S | — |
| Hamburg B.-M. 100 k S | — |
| Köln Thaler 60 k S | 105½ |
| Leipzig Thaler 60 k S | 105 |
| London Lst. 10 k S | 119 |
| Mailand Frs. 200 k S | — |
| München fl. 100 k S | 100 |
| Paris Frs. 200 k S | — |
| „ „ 60 à 90 T 1 S | — |
| Wien fl. 100 k S | — |
| „ 8 à 60 Tage 5% | — |
| „ 60 à 90 „ 5% | 91½ |
| Disconto | — |

## Frankfurter Cours vom 5. De[zember]

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 42 |
| „ Doppelte | 9 | 43 |
| „ Preußische | 9 | 56 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 48 |
| Dukaten | 5 | 34 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 25 |
| Englische Sovereigns | 11 | 48 |
| Russische Imperiales | 9 | 45 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44 |
| Dollars in Gold | 2 | 26 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Wintersteiu.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 290. Kaiserslautern, Freitag, 7. Dezember 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

*** Kaiserslautern**, 7. Dezbr.

— Die Freiheitskämpfer faugen an, den Muth zu verlieren, wee will es leugnen? Und doch, was auch immer in Deutschland vorgegangen ist, an den Principien der Demokratie muß jeder, der das deutsche Vaterlaud lieb hat, unerschütterlich festhalten, und es darf vor Allem das Gefühl nicht aufkommen, angesichts der augenblicklichen Mißerfolge die Hände in den Schooß zu legen, überdrüssig der Arbeit im Dienste der Freiheit. Auch in Preußen befindet sich noch ein guter Theil der Bevölkerung, auf den wir beim Ausbau der deutschen Frage bauen können. Also halte man nur fest zur Fahne der Freiheit; sie wird eines Tages doch noch stolz in den Lüften wehend alle Glieder des großen deutschen Stammes unter sich einigen.

— Wie man hört, soll man in München zu keinen liberalen Concessionen entschlossen sein. Die „Königsreise“, welche den jugendlichen Füesten dem Volk, diesem von der Reaction und dem Ultramontanismus stets heraufbeschworenen Gespenst, um Regenten ihrer schönen Aufgabe untreu zu machen, näher gebracht und ihm gezeigt hat, daß das Volk gar nicht so schlimm ist, wie die Herren in der Kutte und die Junker es auszumalen belieben, diese Königsreise soll den Impuls zu den kommenden Neuerungen gegeben haben. Hoffentlich erweisen sich diese Nachrichten nicht als Zeitungsenten.

— Wie verlautet, weeden künftighin die amtlichen Berichtigungen nicht mehr von dem „geheimen Expeditionsamte des Ministeriums des Innern, Dietrich“, sondern vom Minister des Innern Frhrn. v. Pechmann unterzeichnet. Auch diese Einrichtung wird den Bestimmungen des Preßgesetzes nicht immer entsprechen, denn nach dem Geiste des Art. 47 des Preßgesetzes kann eine Berichtignng, wenn sie von einem Ministerium ausgeht, nur von dem betreffenden Ressortminister erfolgen.

— Gelungen! Karoline von Reuß-Greiz hat den Landtag mit einer Rede über Krieg und Frieden eröffnet. Preußen mag sich jetzt in Acht nehmen!

— Wie der „Elberf. Ztg.“ geschrieben wird, soll eine der ersten Aufgaben des Grafen Bismaeck sein, bei der österreichischen Regierung Vorstellungen gegen die Umtriebe des Königs von Hannover erheben zu lassen, die im directen Widerspeuche gegen die Bestimmungen des Prager Friedensvertrages stehen. Eine actenmäßige Darstellung der Agitationen, welche die Agenten des Königs von Hannover direct und indirect auf preußischem Boden unterhalten, sei bereits im Auswärten Amte znsammengestellt worden.

— Im ungarischen Landtag kam eine eigenthümliche Anschauung der österreichischen Zustände von Seiten des Deputirten Kallay vor; er leugnet, daß es überhaupt allgemeine Angelegenheiten der Monarchie gebe; im italienischen Tyrol wolle man nichts von Italien, in Galizien nichts von Polen und in den deutschen Provinzen nichts von Deutschland wissen.

— In Amerika wird es bald wieder eine kleine „Aufregung“ geben. Die Mormonen haben nämlich den Redakteur des Journals „Die Schildwacht am Salzsee“ wegen eines in diesem Blatt erschienenen Artikels gegen die Vielweiberei ermordet. Dessen College (Mac Lenod) ruft nun die nicht mormonische Umgegend zur blutigen Rache auf. Wahrscheinlich wird die Unionsregierung diesem ganzen Umsug bald ein Ende machen.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 5. Dez. Der Staatsminister der Finanzen hat dieser Tage eine Beefügung erlassen, die ohne Zweifel durch die im Gange befindlichen Arbeiten zur Herstellung des Budgets für die nächste Finanzperiode, des ersten zweijährigen Budgets, veranlaßt ist. Es ist nämlich nach jener Verfügung, für das genannte Ministerium die Nothwendigkeit eingetreten, die peovisorischen Rechnungsergebnisse des Verwaltungsjahres 1865/66 möglichst bald kennen zu lernen, weßhalb die Kreisregierungen, Kammern des Innern, den Auftrag erhielten, auf Grund der re- oder unrevidirten Rechnungen eine Uebersicht der provisorischen Rechnungsergebnisse bezüglich der Staatsfonds pro 1855/66 nach einem aufgestellten Formulare herstellen zu lassen und solche bald möglichst, längstens aber bis zum 10. Dezember d. J. in Vorlage zn bringen.

**München**, 4. Dezember. Die Unteehandlungen mit Hrn. v. Edelsheim haben, wie ich heute von gutunteerichteter Seite vernehme, nur zu einem negativen Resultate geführt und sind hierorts vorläufig abgebrochen worden, um auf den Fürsten Hohenlohe zurückzugreifen, dessen Candidatur, wie mir versichert wied, aus der nächsten Umgebung Sr. Maj. in hohem Grade unterstützt wird. Daß Fürst Hohenlohe Hrn. v. d. Pfordten zu ersetzen dereits bestimmt sei, scheint noch keineswegs entschieden; so viel indeß möchte heute mit Bestimmtheit (?) zn sagen sein, daß Hr. v. d. Pfordten, jedoch nicht vor Zusammentritt der Kammern, sein Portefeuille in andere Hände übergeben wird. (R. C.)

**Berlin**, 6. Dezbr. Hessen-Darmstadt hat seinen hiesigen Gesandten, Herrn Hofmann, zum Bevollmächtigten für die Minister-Conferenz bezeichnet. Von der Absicht anderer Regierungen, ihre hiesigen Gesandten zu bezeichnen, scheint bis jetzt nichts bekannt.

**Berlin**, 6. Dez. Abgeordnetenhaus. Am Ministertisch befindet sich Hr. v. d. Heydt, Graf Itzenplitz, Herr v. Selchoch und Graf zu Eulenburg. Herr v. d. Heydt legt den oldenburgischen Entschädigungs-Vertrag vom 27. Sept. und Graf Itzenplitz die Publicationsacte der internationalen Donau-Commission bezüglich der Regulirung der Schifffahrts-Abgaben vor. Anf der Tagesordnung steht das Dotationsgesetz. Der Referent Stavenhagen sagt: Wir sollen heute einen historischen Act vollziehen, der im engsten Zusammenhange steht mit dem größeren historischen Acte, den unser ruhmreiches Heer vollzogen, indem es seine Siegeslaufbahn an der Donau und am Main duechschritt. Durch die Bewilligung der Dotationen wollen wir unsere Anerkennung aussprechen. Daß der Kronprinz und der Prinz Friedrich Karl nicht genannt worden, bedarf keiner Erläuterung; eben so wenig, daß Graf Bismarck mit aufgenommen ist. Ich hoffte einmüthige Annahme des Commissions-Antrages, bin aber durch die gestellten Amendements enttäuscht. Möge der Act, den wir heute vollziehen, dem Vaterlande zu Segen und Ehre gereichen.

Abg. Michaelis beantragt die Wiederherstellnng der Regierungsvorlage. Abg. v. Hoverbeck motivirt seinen Antrag, der nur die Armee, nicht Minister im Amte dotirt wissen will. Mehrfach wird Schluß beantragt. Waldeck verzichtet auf das Wort. Es findet keine Special-Debatte statt. Der Antrag Hoverbeck's wird abgelehnt nnd der Commissions-Antrag bei Namensaufruf mit 219 gegen 80 Stimmen angenommen. Die Fortschrittspartei, die Polen und die Katholiken stimmen dagegen. Dahlmann und Harkort enthielten sich der Abstimmung. Die Minister v. d. Heydt, Graf zu Eulenbnrg und v. Selchow stimmten mit der Majorität.

**Wien**, 6. Dez. Das heutige „Wiener Journal“, indem es sich gegen die tendenziösen Gerüchte über eine angebliche Spannung zwischen Oesterreich und Rußland wendet, vernimmt aus verläßiger Quelle, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland vollkommen freundliche sind und nicht das Geringste sich ereignet habe, welches als Trübung derselben daegestellt werden könnte.

# Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

„Ich hoffe zu Gott, bald, recht bald! Beten Sie, daß mich das Glück auf dem Wege begleite, den ich anzutreten im Begriffe bin.“

„Findet mein Gebet Erhörung, so werden Sie bald am glücklichen Ziele sein.“

Beide Mädchen küßten sich.

Agnes trug einen Stuhl an das Fenster ... Adelheid bestieg ihn und veeschwand.

„Sind Sie unten?“ eief das junge Mädchen ihr nach.

Die Antwort fiel befriedigend aus.

„Glückliche, glückliche Reise! Ueber Ihre Sachen werde ich treulich wachen! Leben Sie wohl!“

Nun ward es still. Nachdem Agnes einige Minuten durch das Fenster gesehen, schloß sie den Flügel und trat zurück. Jetzt, das Gemach prüfend, bemerkte sie das Felleisen.

„Was ist denn das? Wee mag denn in diesem Zimmer gewesen sein? Welch' ein seltsamer Gegenstand!“

Sie trat dem Dinge näher und berührte es mit dem Fuße. Das eine der Räder bewegte sich. Agnes stand wie versteinert. Es war ihr ein Räthsel, wie ein solcher Gegenstand in das Zimmer gekommen sein konnte. Als sie nun den Stock und den Hut des Reisenden erblickte, stieß sie einen leisen Schrei aus.

„Und wenn es mein Leben kostet,“ rief sie im trotzigen Muthe, ich muß wissen, ob ein Verräther uns belauscht hat.“

Sie eilte aus dem Zimmer.

„Nun bin ich entdeckt!“ dachte Knöbel. „Die Bekanntschaft dieses jungen Mädchens ist zwae nicht gefährlich, aber sie raubt mir doch den Rest der Nachtruhe. Ach, und ich bin so müde! Was nützt mir nun das wundervolle Bett?“

Fünf Minuten später trat Agnes mit einer brennenden Kerze ein. Knöbel schlug die Gardine des Alkovens zurück und steckte den Kopf so weit aus den Kissen, daß er eine Unterhaltung führen konnte.

Agnes sah den seltsamen Gast im Bette; sie stieß einen unterdrückten Schrei aus. Knöbel beruhigte sie, indem er sie sanft und freundlich anredete und versicherte, daß er ungefährlich sei und schweigen könne wie das Grab.

„Fürchten Sie sich nicht vor mir,“ fügte er schmerzlich lächelnd hinzu; „ich bin ein alter Mann, der sich herzlich nach Ruhe sehnt.“

„Wer sind Sie denn?“

„Ein Schanspieler, mein liebes Kind.“

„Ein Schauspieler?“ fragte Agnes erstaunt.

„Der sich im Walde verirrt hatte.“

„Und wie kommen Sie in dieses Zimmer?“

„Sie sind, wenn ich nicht irre, die Tochter der beiden braven Leute, die im Erdgeschosse wohnen?“

„Ja.“

„Nun, dann hat mich die Gastfreundschaft Ihrer Eltern hierhergebracht. Ich bin kein Dieb, der sich einschleicht, um zu stehlen. Und wenn Sie mich fragen, ob ich das, was hier vorgegangen, belauscht habe, so antworte ich Ihnen mit einem offenen Ja. Ich kenne das Geheimniß des Prinzen und werde es als Mann von Ehre treulich bewahren. Wollen Sie mie nun eine Gefälligkeit erzeigen, so gönnen Sie mir nun Ruhe; ich muß mit dem Grauen des Morgens meine Reise fortsetzen. Bis zu diesem Augenblicke habe ich kein Auge geschlossen. Wir sprechen uns moegen früh wohl in dem Zimmer Iheee Eltern.“

Agnes hatte den Kopf des alten Komödianten betrachtet. Seine Züge waren so ehrwüedig, und der Ton seiner Stimme woae so eührend, daß sie ihn unmöglich für einen verdächtigen Menschen halten konnte

„Gut,“ sagte sie, „ich will Sie nicht länger stören, alter Herr.“

„Das lohne Ihnen Gott!“ murmelte Knöbel, der sich unter die Decke zueückgezogen hatte.

„Aber werden Sie zum Verräther, lohnen Sie die Gastfreundschaft mit Undank, so stehe ich füe Nichts. Man wird Sie entsetzlich bestrafen!“

„Wie es einem Verräthee gebührt. Gute Nacht!“

Agnes schloß leise und vorsichtig die Tapetenthür, durch die sie eingetreten, und entfeente sich durch die Thür, die nach der Teeppe führte.

## Die römische Frage, die italienische Regierung und das italienische Volk.

Zu Anfang dieses Jahres ging durch Italien eine große und theilweise auch großartige Bewegung. Hervorgerufen durch die eigenthümliche Idee des Redacteurs eines Turiner Volksblattes, sollte sie nichts Geringeres bezwecken, als durch freiwillige Beiträge oder Selbstbesteuerung die ungeheuere Schuldenlast, unter welcher der Staat seufzte, zu erleichtern, wenn nicht gar völlig zu tilgen. Zu derselben Frist ging Hand in Hand mit der Aufregung für das Consorzio nazionale die Agitation der Actionspartei zur Erlangung Roms und Venedigs. Ich sage zuerst Roms, denn bei aller Selbstschätzung dachte die Partei doch niemals ernstlich an einen Waffengang mit dem Festungsviereck. Rom dagegen war der Punkt, wo der Regierung am meisten Verlegenheit bereitet werden konnte, und darum zunächst war es ihr zu thun. Durch ihre Thätigkeit und Energie richtete sich ganz Italien, sozusagen mit leidenschaftlichem Willen, nach Rom, und man war fast versucht, den Monat festzusetzen, in welchem eine zehnfach größere Schaar, als Garibaldi bei Aspromonte führte, gegen die ewige Stadt aufbrechen werde, um die Rothhosen im Verein mit den römischen Bürgern hinauszuwerfen. Vielleicht stand die Regierung Victor Emanuel's während der ganzen großartigen Umwälzung niemals auf schwächeren Füßen als zu Anfang dieses Jahres. In allen Städten Unzufriedenheit, republikanische Versammlungen, in Florenz eine zerfahrene Kammer, im Süden das Brigantaggio, welches immer neue Truppen in Anspruch nahm. Da erschien, im Februar dieses Jahres, zum erstenmal der Prinz Napoleon in Florenz, und mit ihm tauchte das Gerücht einer Allianz zwischen Preußen und Italien auf. Als er zum zweitenmal in der Hauptstadt erschien, war man der Sache schon gewiß, denn ein preußischer Abgesandter nahm an den Zusammenkünften im Palazzo Pitti Theil. Nun warf sich die Bewegung auf Venetien. Die bereits angeworbenen Freiwilligen wurden um das Vierfache vermehrt und die Regierung wußte sich durch die Gewinnung ihres Führers einen Einfluß auf dieselben zu verschaffen. Diese Vorgänge drängten das Consorzia nazionale in den Hintergrund; wahrscheinlich wurden seine Leiter dadurch aus nicht geringerer Verlegenheit befreit als die Regierung. Allerdings hörte man auch die Behauptung, daß es sich im vorhinein weniger um die Staatsfinanzen gehandelt habe, als um einen Fonds zur Errichtung von Freiwilligencorps. Nun ist das eine Ziel erreicht, wenn auch nicht so wie die Nation wünschte und hoffte, und es fragt sich nur: will und wird sie und wie und wann wird sie das zweite erreichen? Ganz gewiß ist das Verlangen ein eben so heißes, ja, die Actionspartei will nicht nur Rom erlangen, sie will auch, daß der Papst Rom und Italien verlasse, um dasselbe nie wieder zu beteeten. Im Nothfalle mögen ihr wiederum vierzigtausend Freiwillige zu Gebote stehen, nach Abzug von mehreren Tausend, die in den Tiroler Bergen schlafen, und das Consorzio wird ohne Zweifel wiederum die Mittel zur Ausrüstung hergeben. Inzwischen ist aber auch die Stellung der Regierung eine andere geworden; trotzdem die Armee geschlagen worden ist, hat sich ihr Ansehen gefestigt. Ihr geschicktes Vorgehen bei den Friedensverhandlungen hat hiezu viel beigetragen, das Pratico gefällt dem Italiener immer; dann auch hat das Volk wieder einmal sehen müssen, was ein Haufe von Freiwilligen gegenüber einer Armee, die nach Hunderttausenden zählt, zu bedeuten hat. Es ist daher nicht zu verwundern, daß sich überall wieder eine sanfte Reaction zur Geltung bringt. Die Regierung hat dieselbe zur Auseinandersetzung mit Rom nöthig. Im Anfang dieses Jahres schien ein Kampf auf Leben und Tod mit der Revolution im Anzuge zu sein; er ist jetzt nicht mehr zu fürchten. Aber trotzdem bleibt die römische Frage für die Regierung Victor Emanuel's der Probirstein, wer herrschen und wessen die Zukunft sein soll, ihr oder der revolutionären Partei? Kommt jene dem einstimmigen Verlangen der Nation nicht nach, so wird diese bald wieder sich der Strömung bemächtigen. In Italien verfangen jene Stimmen, die theils aus Frankreich, theils aus dem cleeicalen Lager kommen, durchaus nicht, die eine weltliche Hauptstadt in Florenz und eine geistliche in Rom anempfehlen. Keine Regierung des Continents kennt ihr Volk so gut, wie die italienische, und sie weiß genau, in welchen Punkten sie seinen Wünschen nachkommen muß. Wie sie es hier anstellen wird, können wir noch nicht sagen, wir können es höchstens ahnen; aber daß sie es anstellen wied, scheint uns außer Zweifel. Möglich sogar, daß in nicht ferner Zeit eine kaiserliche Prinzessin auf dem Capitol residirt! Sechzigtausend Mann soll die italienische Regierung um das Römische concentrirt haben; natürlich um einem Handstreich der Actionspartei vorzubeugen! Das wäre ein erster Schritt Diese Sechzigtausend können zu jeder Zeit nach Abzug der Franzosen langsam vorgeschoben werden, wozu die finanziellen Auseinandersetzungen Veranlassung geben könnten, oder auch Unruhen im Innern. Ob diese zu fürchten sind, kann man noch nicht sagen. (N. Fr. Pr.)

---

### Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 6. Dezbr. Das Ministerium Dalwigk scheint eine versöhnlichere Stellung zu der Presse einnehmen zu wollen. Es kam uns nämlich heute durch das hiesige Polizeicommissariat eine Eröffnung des Großh. Stadtgerichts in Darmstadt zu, wonach eine gegen uns als den früheren verantwortlichen Redacteur der „Hess. Ldsz." anhängig gewesene Untersuchung wegen Beleidigung der Staatsregierung, begangen durch die Presse, niedergeschlagen worden ist. Der erste derartige Fall, den wir während unserer nahezu dreijährigen Wirksamkeit an der „Hess. Landesztg." in Darmstadt zu registriren vermögen.

* **Bayern.** Die „Augsb. Allg. Ztg." beschwert sich, daß die vor dem Feind zu Krüppeln geschossenen bayerischen Soldaten zu patentirten Bettlern degradirt werden, und schließt mit der Bemerkung, daß die Bettelbriefe, mit denen die Invaliden ihre Almosen beitreiben, eine eigenthümliche Folie bilden zu dem ausgegossenen Füllhorn von Kriegsorden und Großkreuzen.

**Nürnberg**, 5. Dezbr. Heute Vormittag hatten wieder verschiedene Gewerbetreibende der Stadt Audienz bei Sr. Maj. dem König. Für Nachmittag 3 Uhr ist sein Besuch in der v. Cramer-Klett'schen Fabrik angesagt. Heute Abend findet eine Beleuchtung der Thürme zu St. Sebald und Lorenzen statt. Auf Anordnung Sr. Majestät wurde das vom Maler Ille gefertigte Bild „Hans Sachs und Nürnbergs Blüthenzeit in Kunst und Poesie" von München hieheegebracht und im kleinen Rathhaussaale ausgestellt. Die Abreise Sr. Majestät wird nicht vor Samsta erfolgen.

**Stuttgart**, 4. Dez. In der vorigen Woche we das Landescomite der Volkspartei in Württember hier versammelt und hat die Versammlung süddeutsch Volksmänner in Stuttgart am 11. Novbr. und dere Beschlüsse besprochen. Das Comitee hat sich hierübe dahin entschieden, daß das Endziel der Bestrebunge der Versammelten vom 11. November mit dem d Volkspartei übereinstimme und daß die Volkspart die Bestrebungen der Versammlung vom 11. Novb unbeschadet ihres Programms und ihrer Organis tion unteestützen könne und werde.

**Hannover.** Die Generale v. Arentsschild un v. d. Knesebeck und der Generalstabschef Oberst Co demann sind auf den Wunsch der Offiziere zusan mengetreten, um eine gemeinsame Entscheidung vo zubeeeiten; sie haben zunächst das preußische Gen ralgouvernement um Erläuterung darüber gebete, wie es im Fall des Uebertritts mit dem Datum d Offizierpatente, und wie, im entgegengesetzten Fa mit den Pensionssätzen gehalten werden solle. D Unteroffiziere traten in einem hiesigen Lokal un weil sie sich durch die Gegenwart einiger Polizeib amten belästigt fühlten, dann, eine Stunde von hie unter freiem Himmel zusammen und kamen überei zwei ihrer Kameraden nach Wien zu schicken u den Rath des Königs Georg einzuholen. Die Beau tragten fuhren noch in derselben Nacht ab. D Spannung auf den Ausgang der Krisis ist groß.

**Hannover**, 3. Dezember. König Georg h seinem noch hier weilenden Hausminister Hrn. vo Malortin, den Befehl zugehen lassen, wegen der B schlagnahme des königl. Privatvermögens bei de Landesgerichten Klage zu erheben.

**Hannover**, 5. Dez. Ein allerhöchster Erlaß e mächtigt den Generalgouverner, diejenigen Beamte welche der Regierungsintention nicht nachkomme sofort und ohne Rücksicht zu suspendiren; diejenige Militärpersonen, die sich an Agitationen gegen d Regierung betheiligen, nach der Festung Minden a führen zu lassen und eine kriegsgerichtliche Unte suchung einzuleiten. Ein gleiches gilt für Diejenige welche sich Beleidigungen gegen uniformirte Militä personen zu Schulden kommen lassen.

**Berlin**, 5. Dez. Liest man den jetzt vorliege den Bericht der Dotationscommission, so kann ma sich einer eigenthümlichen Betrachtung nicht erwehre Demselben Kriegsminister v. Roon, welchem gegenüb das Haus der Abgeordneten die Armeeorganisati jahrelang auf Leben und Tod bekämpfte, wird je für Das, was er geschaffen, die höchste Ehre votir Man könnte da auf eigenthümliche Gedanken komm über den Werth der Majoritäten. Selbstverständli kann nach dieser Dotationsertheilung als Anerke nung für die Durchführung der Armeeorganisatio von irgend welcher weitern Oppositon gegen letzte nicht mehr die Rede sein, und es verlauft darum auch der von dem Abg. Waldeck gestellte Antrag a „principielle" Wahrung der vom Hause der Abg ordneten zur Armeeorganisation früher eingeno menen Stellung schon im Voraus im Sande. Na der Dotationsertheilung an den Kriegsminister i dieser Antrag nur noch ein Anachronismus, ja, ma darf sagen: ein logischer Unsinn. Einen größere Triumph konnte das soldatische Princip in Preuß nicht erleben, und von diesem Principe sind, w figura zeigt, durch und durch, sogar bis zur persö

---

„Endlich! Endlich!" seufzte der todtmüde Künstler. „Die Entführung hat stattgefunden, nun werde ich wohl schlafen können. Wenn nur der barbarische Capitän, den selbst dee Prinz fürchtete, nicht über mich kommt."

Er beruhigte sich mit dem Gedanken, daß die Tapetenthür geschlossen sei, daß der Capitän erst am Morgen seine Runde mache, und schlief endlich ein. Als er erwachte, schien die Herbstsonne hell duech die Fenster. Knöbel verließ das behagliche Bett und machte mit der Sorgfalt Toilette, die ihm eigen war. Dann schnürte ee sein Bündel.

Kaum war er marschfertig, als die Thür geöffnet ward. Frau Dorothea, die Gattin des Revierförsters, trat ein.

„Mein Herr, wollen Sie sich dankbar beweisen für die Gastfreundschaft, die wir Ihnen erzeigt haben?" fragte sie ängstlich.

„Gern, Madame!"

„Da Sie, wie mir meine Tochter sagt, Alles wissen, was sich in der Nacht hier ereignet hat, so brauche ich Ihnen weitere Mittheilungen nicht zu machen. Sie sind Schauspieler, ein Kollege der armen Sängerin, die man verfolgt . . . Seien Sie ihr und dem Prinzen nützlich."

„Was kann ich thun?"

„Hören Sie mich an. Wir wußten zwae, daß Etwas geschehen wüede, und darum forderten wie von Ihnen Verschwiegenheit; wir ahnten aber nicht, daß dee Prinz die Geliebte in dieser Nacht und zwar durch dieses Zimmer entführen würde. Ein Rendezvous war Alles, was wir für möglich hielten. Trotzdem wollten wir Sie, den müden Wandersmann, nicht abweisen, der bittend an unser Fenster klopfte. Sie wissen also, daß es sich darum handelt, dem Prinzen die Frist zu verschaffen, deren er zu seiner Trauung bedaef."

„Das weiß ich, Madame! Aber wie kann ich den Capitän der ein grober Mann sein soll, hindern, die Flüchtlinge zu veefolgen?"

„Sie übernehmen eine Rolle."

„Was für eine Rolle?" fragte verwundert der Alte.

„Die des Vaters der Sängerin. Dafüe, daß Ihnen der Prinz ein gutes Honorae zahlt, bürge ich."

„Wie heißt die Sängerin?"

„Adelheid Werner. Sagen Sie dem Capitän, was Sie wollen, aber machen Sie Ihre väterliche Autorität geltend, die Ihnen Niemand anfechten kann. Schlagen Sie meine Bitte ab, so sind wir verloren, ohne dem Prinzen und der Sängerin genützt zu haben. Der Capitän weiß beeeits, daß Sie angekommen sind. Extemporieen Sie, spielen Sie eine Stegreifkomödie, aber sorgen Sie dafür, daß man den wahren Entführer Adelheid's nicht ahnt."

Knöbel rieb sich die Stirne.

„Ich verstehe Sie, meine verehrte Frau! aber ich kann nicht leugnen, daß Sie mir eine sehr schwierige Rolle zutheilen. Der Prinz ist ein guter, edler Man und ich möchte ihm gern nützlich sein; aber —"

„Retten Sie uns!" bat dringend die Feau. „W haben uns einmal der Nothlüge bedient, daß Ad heid's Vater angekommen sei, wie können nun nie mehr zurücktreten. Ich höre die Männer kommen - retten Sie uns, retten Sie uns!"

Der Komödiant antwortete nicht, aber er wink zustimmend mit der Hand. Dann ließ er sich auf ein der Sessel niedee, kreuzte die Arme und sah düster Boden.

Der Capitän, gefolgt von dem Förster Andre Stein, trat ein. Herr von Malchow wae ein klugstämmigee Mann mit einem rothen, von Pockennarb zersetzten Gesichte. Zählte er auch bereits fünfzig u einige Jahee, so war sein Haar und seine struppig Bart dennoch schwarz. Sein großes Auge glühte un buschigen Brauen, die stark und voll die kurze Sti begrenzten. Er trug die Uniform eines Oberförste An seiner Seite hing ein Hirschfänger mit prachtvolle Griffe.

„Ist das der Schauspieler?" fragte er den Först mit schnarrender Stimme.

„Ja, Herr Capitän. Wir konnten ihn nicht a weisen, da er sich als den Vater der jungen Dam erkennen gab, die oben die Zimmer —"

„Genug! Antworten Sie alter Mann."

(Fortsetzung folgt.)

...hen Selbstverleugnung auch unsere Abgeordneten ...füllt, wie viel die Herren gelegentlich auch von ...ürgerlicher Freiheit reden. (N. C.)

### Oesterreichische Monarchie.

* **Wien**, Anfang Dezember. Bei unserer neuen ...eeresorganisation wird die allgemeine Wehrpflicht ...m Grundsatze gemacht. Die Stellvertretung durch ...skauf wird entschieden aufgehoben. Im Vorschlag ... daß jeder Staatsbürger vom 20. bis 40. Jahre ...ienstpflichtig sein soll.

### England.

* **London**, 4. Dez. Die Polizei hat in den ...roßen Londons einen Anschlag angeheftet, nach ...lchem die Regierung „für eine zur Ergreifung Ja...es Stephen's, der sich das Central-Oberhaupt der ...ländischen Fenier nennt, führende Nachricht“ eine ...lohnung von 1000 Pfund Sterling und eine wei...re Belohnung, ebenfalls von 1000 Pfund Sterling ...denjenigen anbietet, der den genannten Fenier...hef wirklich zur Haft bringt. Das beigedruckte Sig...alement beschreibt ihn als 42 Jahre alt, stark un...setzt und breitschultrig gebaut. Sein Haar ist von ...dfarbigem Blond und leicht mit Grau gemischt, ...d seine Augen sind empfindlich, so daß er beim ...prechen die Gewohnheit hat, das linke Auge zu ...ließen. Sein oben schon kahler Kopf zeigt eine ...eite Stirne, vorstehende Backenknochen, und die un...re Hälfte ist mit einem Vollbarte bedeckt.

### Amerika.

∴ **New-York**, 18. Nov. Am 3. Dez. wird der ...ngreß in Washington zusammentreten und hoffent...lich in etwas besserer Gemüthsverfassung, als in der ...r vor drei Monaten auseinander ging. Er hat ...em Volk den Puls gefühlt und es gesund befunden. — Er hat diesmal viele und ernste Arbeit vor sich. ...ne besondere Schwierigkeit dürfte ihm das Verfas...ungsamendement, das die Rebellen entschlossen sind, ...u verwerfen, bereiten. Dieses Amendement bestimmt ...ämlich, daß die Südstaaten wählen können, ob sie ...e Neger bei Bestimmung der Volkszahl zu $^3/_5$ oder ...ar nicht mitzähle; ob sie im Bundescongreß ...att 85 Stimmen entweder 97 haben wollen (wenn ...ie den Negern das Wahlrecht geben), oder nur 70 ...wenn sie ihnen das Wahlrecht versagen). — Mit ...em Wahlrecht der Neger ist es nun eine eigene Sache. Ich gehöre mit ganzer Seele der republika...nischen Partei an, also der Partei, welche vom Jahre 1860 an bis heute so segensreich an den Reformen ...er Union gearbeitet und insbesondere den Schand...fleck unserer großen Republik, die Sklaverei, beseitigt ...at. Aber ich kann mich nicht mit dem Theil dieser ...artei einigen, welche das Wahlrecht der Neger un...bedingt fordert. Meines Erachtens nach — und diese ...nsicht findet eben die Majorität in der republika...nischen Partei — ist das Wahlrecht der Neger im ...üden kein Heilmittel für die Gebrechen der dorti...en Rechts- und Gesellschaftszustände. Die darauf ge...setzten Hoffnungen erscheinen mir lediglich als eine ...geburt verschwommener Sentimentalität. Mit der ...nden Lage, in welcher die Neger im Süden sechs ...enerationen lang gehalten worden sind, hege ich ...e aufrichtigste Theilnahme, aber nimmer kann ich ...ich zu dem Schlusse verstehen, daß weil die Neger ...ei Jahrhunderte in Knechtschaft, in physischer und ...tiger Abhängigkeit erhalten worden sind, sie nun ...tzlich ein klares Verständniß für die Rechte und ...flichten des Staatsbürgers, oder den Willen und die Kraft haben sollten, Hüter und Beschützer der allgemeinen menschlichen Freiheit zu sein. Es ist nicht ihre Schuld, daß sie in Bezug auf alle ernsten Lebensfragen noch wie die Kinder sind, und es wäre eine Rohheit ihnen einen Vorwurf daraus zu machen; — aber absurd ist es, ihnen, weil sie ohne ihre Schuld noch Kinder sind, Aufgaben zu stellen, welche die vollste Männerkraft voraussetzen. Man kann sich daher nur gegen das Wahlrecht der Neger für den Augenblick aussprechen, und es wird erst eines Moses bedürfen, der das unglückliche Volk einige Jahrzehnte lang in der Wüste umherführt, bis der Neger zur Ausübung ernster staatsbürgerlicher Handlungen fähig sein wird. Es steht zu erwarten, daß im Congreß eine gleiche Ansicht zum Durchbruch kommen dürfte.

* **Mexico.** Der französische Reisende Duvergier schildert den Einfluß des Clerus in Mexico als weit über die Begriffe hinausgehend, die man sich daran in Europa zu machen gewohnt ist. „In Mexico“, sagt er, „ist es keine Unehre, der Sohn eines katholischen Priesters zu sein, ja man rühmt sich dessen sogar, wenn der Vater ein hochgestellter Prälat ist.“ — Die Ausbeutung des Volks beim Verkauf von geweihten Gegenständen wirft der Kirche einen größere Rente ab, als der Staat an Abgaben bezieht.

---

## Vermischte und locale Nachrichten.

München, 4. Dez. Hier sind die Varioliden ausgebrochen, und zwar mit bedeutender Heftigkeit. Die Aerzte sind außergewöhnlich beschäftigt, da eine Menge Menschen in Revaccination das entsprechendste Präservativmittel gegen diese Krankheit ersieht. Auch Fälle von schwarzen Blattern kommen vor (in der Vorstadt Au). Die Paar Häuser, in denen solche Fälle vorgekommen, sind streng abgesperrt worden.

* (Preußische Preßfreiheit.) Als ein Maßstab für die Behandlung der Presse in Ostpreußen wird der Rhein. Ztg. die Thatsache berichtet, daß der „Bürger- und Bauernfreund“ des Herrn John Reitenbach seit drei Wochen den Lesern nur ein einzigesmal, und zwar bis auf die Inserate völlig weiß, zugekommen ist. In den „übrigen“ Fällen wurde das Blatt confiscirt.

* Aus dem aufgeklärten Preußen. Die „Berliner Mont. Ztg.“ schreibt: Als Zeichen der Zeit verdient Folgendes mitgetheilt zu werden: Das königliche Consistorium der Provinz Brandenburg hat bei der Frage wegen Regelung des hiesigen Leichenfuhrwesens in einem Schreiben an das königliche Polizei-Präsidium, ddo. 11. November 1865, von kirchlicher Seite die Forderung aufgestellt, „daß die Leichenfuhrherren, welche concessionirt werden, einer gesetzlich anerkannten christlichen Kirche angehören müssen, weil nur von solchen Personen vorausgesetzt werden kann, daß sie bei den Beerdigungen auf die Theilnahme der Kirche die gebührende Rücksicht nehmen werden. Es würde auch fortgesetzt ein öffentliches Aergerniß sein, wenn für die hiesigen christlichen Gemeinden etwa ein Jude als Leichenfuhrherr bestellt würde“. Wo da das Aergerniß herkommen würde, wenn ein Jude in der That Wagen und Pferde zu einem christlichen Leichenbegängniß stellen sollte, ist eine Frage, die geradezu eine komische Antwort provocirt. Sehen denn auch die Wagen jüdisch aus und stellen etwa die jüdischen Fuhrherren jetzt nicht schon genug Wagen zu den Leichenconducten?

* Wieliczka (Galizien), 28. Novbr. (Grabesschändung.) Freitag, den 23. d. M. grub der hiesige Todtengräber drei Leichen aus den Gräbern hervor, verbrannte die Särge, schnitt die der Kleider beraubten Leichen in Stücke und warf sie in eine Grube, die er dann verschüttete. Seine eigene von Natur aus blöde Tochter plauderte es aus. Der Verbrecher wurde verhaftet und die Untersuchung eingeleitet.

* England. Ein Mann in Davenport ist zu 14-tägiger Gefängnißstrafe verurtheilt worden, weil er ein Frauenzimmer gegen deren Willen geküßt.

* London, Anfang Dez. (Nebel.) Der ungemein dichte Nebel, der in den letzten Tagen die Straßen Londons zeitweise mit Egyptischer Finsterniß bedeckte, hat eine sehr bedeutende Anzahl bedauernswerther Opfer gefordert. Der Verkehr auf den Straßen war fast ganz unterbrochen, die Kutscher waren gezwungen, von ihrer hohen Position herunterzusteigen und die Pferde langsamen Schritts am Zügel zu führen. Trotzdem sind viele Collisionen vorgekommen und eine Reihe mehr oder minder bedeutender Unfälle zu beklagen. In der Nähe der Themse war die Finsterniß am dicksten. Zwei Arbeiter, die, dort beschäftigt, beim Verladen durch einen unglücklichen Stoß ins Wasser fielen, wurden todt herausgezogen. Auch unter den Schiffen, die seit Abends vorher in den Fluß eingelaufen waren, herrschte große Verwirrung. Bei der großen Masse von Fahrzeugen, die in der Themse ankern, kamen durch die neuen Ankömmlinge Zusammenstöße in Masse vor, und besonders die kleineren Schiffe kamen stellenweise beträchtlich zu Schaden. Die Londoner Gauner, die überhaupt jetzt ihre Saison haben, ließen sich die vortreffliche Gelegenheit nicht entgehen. Ein Haus wurde gegen 4 Uhr Nachmittags mit unglaublicher Frechheit vollständig ausgeräumt: Silberzeug, Gold, Wäsche, Kleider, kurz Alles was einigermaßen Werth besitzt, wurde von den Spitzbuben in erstaunlich kurzer Zeit in Sicherheit gebracht. Räubereien können allerdings mit solcher Sicherheit auch nur in einer Stadt wie London vorkommen, die trotz ihrer zahlreichen und vortrefflichen Polizei dem Verbrecher gegen die Gesellschaft mehr Schutz bietet, als die Wildniß mit ihren Schlupfwinkeln. Wie sehr die Hauptstadt noch fortwährend im Zunehmen begriffen ist, läßt sich ersehen aus den amtlichen Berichten der Bezirksgeometer, welche den Empfang der Vermessungsgebühren für 7059 neue Häuser und 4759 Umbauten und Veränderungen für das vorige Jahr nachweisen.

* Aus dem Staat Ohio (Nord-Amerika.) Hier tritt in mehreren Theilen von Crawford-County die Schweine-Cholera sehr heftig auf. Ein Farmer verlor 120 Schweine innerhalb 3 Tagen durch diese Seuche.

---

## Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 27. Oktober dem Mitgliede des französischen corps legislatif und Generalrath des Mosel-Departements, Fabrikbesitzer Alexander v. Geiger in Saargemünd, das Großcomthurkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael zu verleihen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Landgerichtsdiener Michael Brönner in Göllheim, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, von seinem Dienste zu entheben und die Stelle eines Landgerichtsdieners in Göllheim dem pensionirten zweiten Wachtmeister des 5. Chevauxlegers-Regiments vacant Leiningen, Andreas Heilweck aus Maikammer, auf Ruf und Wiederruf zu verleihen.

Durch Regierungsbeschluß vom 5. Dezember wurde der Schuldienstexspectant Georg Gustav Schwaab von Zeiskam zum Verweser an der kath. Schule in Kuhardt vom 10. Dezbr. l. Js. an, ernannt.

---

## Verschiedenes.

### An die Erlanger Pietisten

Ich war schon ziemlich ein Christ,
Und wär es noch mehr geworden,
Bis mir' verleidet ist
Auf einmal der ganze Orden.
Ihr machtet es mir zu toll
Mit eurem christlichen Leide:
Mein Herz ist noch freudenvoll,
Darum bin ich ein Heide.
Bricht einst mein Lebensmuth,
Dann könnt ihr vielleicht mich erwerben,
Denn eure Lehr' ist gut
Zu nichts auf der Welt, als zum Sterben.

Fried. Rückert.

* (Reclame.) Ein französisches Wochenblatt ...hte vor dem Quartalwechsel bekannt, daß noch kei... von seinen Subscribenten weder Cholera noch Blat... bekommen, und daß nur drei unter ihnen etwas ...k wären — und diese drei wären schlechte Zahler.

* (Eine Merkwürdigkeit.) Eine der größ... bibliographischen Merkwürdigkeiten befindet sich in ... Sammlung des Fürsten de Ligne in Frankreich. ... Buch führt den Titel „Liber passionis Nostri ...u Christi cum characteribus nulla materia ...mpositi“ und ist weder geschrieben noch gedruckt: ...nehr sind alle Buchstaben in demselben aus dem feinsten Pergament ausgeschnitten und auf blauem Papier aufgeklebt; der Text lies't sich so leicht, wie der beste Druck. Die Geduld bei Ausführung dieser Arbeit muß außerordentlich gewesen sein, besonders wenn man die Präcision und Kleinheit der Buchstaben in Betracht zieht, deren vollendete Schönheit wahrhaft bewundernswerth ist. Der deutsche Kaiser Rudolph II. bot im Jahre 1640 11,000 Dukaten, eine für die damalige Zeit ungeheure Summe. Als besonders merkwürdig für dieses Unikum wird hervorgehoben, daß es das englische Wappen trägt, obwohl nie bekannt geworden, daß es von England stammt oder auch nur dort war.

* (Zucker in der Mechanik.) Wie man Fenster dahin disponiren könne, daß sie sich bei Eintritt von Regenwetter von selbst schließen — diese Aufgabe des Comforts hat sich ein Engländer gestellt und sie in fast erheiternder Weise gelöst. Man kann sich leicht eine Spannfeder vorstellen, die das Bestreben hat, das offene Fenster zuzuwerfen. Dann bedarf es nur einer Vorrichtung, durch welche die Feder für gewöhnlich abgestemmt und festgestellt, bei Regenwetter dagegen freigelassen wird. Eine Vorrichtung aber, die solchergestallt fungiren soll, wird doch wohl irgend eine feine phisikalisch-mechanische Combination sein müssen? Keineswegs; sie besteht einfach aus — einem Stück Zucker. Dieses dient so lange als Vorstecker gegen das Feder, bis die ersten Regentropfen, die übrigens nur durch eine Rinne speciell darauf hingeleitet werden, seine Widerstandskraft vernichten. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß diese naive Erfindung in England patentirt ist; auch wird sie nicht verfehlen auf der bevorstehenden Pariser Welt-Ausstellung zu erscheinen, die überhaupt an Merkwürdigkeiten und Curiositäten reich zu werden verspricht.

* (Ein Bauchredner.) Die Engl. Corr. erzählt: Ein Herr sah vor einiger Zeit auf einem Dampfbote, das die Themse hinabfuhr, dem Arbeiten der auf dem Verdeck befindlichen Maschine zu. Ein anderer Mann stellte sich neben ihn hin, anscheinend in derselben Absicht. Nach einigen Augenblicken ließ sich an der andern Seite der Maschine ein quikendes Geräusch hören. Der Maschinist ergriff seine riesige Oelkanne, suchte sich den trockenen Fleck und ließ, um das Quieken zu verhindern, eine gehörige Portion Oel hineinlaufen. Das Geräusch hörte auf, aber nur für einige Zeit, wo es plötzlich, aber diesmal an einem anderen Orte, vernehmlich wurde. Der Einungsproceß wurde wiederholt und die Ruhe wieder hergestellt. Als aber der Maschinist sich dem Orte näherte, wo der Fremde stand und sich das Quiken zum drittenmale hören ließ, entdeckte er die wahre Ursache; der Fremde war ein Bauchredner. Ruhig kam er heran, ergriff ihn beim Kragen und goß ihm das übrige Oel in den Nacken. „So,“ sagte er, „ich glaube die Maschine wird nicht mehr quieken.“

## Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 6. Dezember. Waizen per Ctr. 7 fl. 23 kr., Korn 5 fl. 19 kr., Gerste 2reihige — fl. — kr., 4reihige 3 fl. 52 kr., Spelz 4 fl. 36 kr., Dinkel 3 fl. 47 kr., Hafer 3 fl. 49 kr., Erbsen 5 fl. 16 kr., Wicken 4 fl. 16 kr., Kartoffeln 1 fl. 12 kr., Heu 1 fl. 45 kr., Stroh 1 fl. 24 kr.

Kaubel, 5 Dezbr. Per Centner: Weizen 7 fl. 36 kr., Korn 5 fl. 36., Spelz 5 fl. 40 kr., Gerste 5 fl. 30 kr., Hafer 4 fl. — kr.

Frankfurt, 6. Dezember 6 Uhr (Effectensocietät.) In der Effectensocietät waren Kabelcourse aus New-York von gestern (Gold 139¹/₈, Bonds 108³/₄) eingelaufen, welche auf den Cours der 1882er Amerik. Bonds günstig einwirkten, 75³/₁₆ bis ⁴/₁₆, ¹/₄ bez. u. G., Oesterr. Credit-Actien 136³/₄ bez., 1860er Loose 63.

* Notizen für Industrielle.

Holzversteigerung am 10. Dezember 1866 in Schifferstadt.
" am 20. Dezember 1866 in Dürkheim.
" am 20. Dezember 1866 in Ramsen.

* Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Amerika" Capt. C. Meyer, welches am 18. November Bremen verließ, ist nach einer glücklichen Reise von 12 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Hamburger Postdampfschiff „Saxonia" Capt. Meyer von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packet-Aktien-Gesellschaft, welches von New-York am 24. November abging, ist nach einer außerordentlich schnellen und glücklichen Reise von 9 Tagen 19 Stunden wohlbehalten in Cowes angekommen, und hat, nachdem es daselbst die Vereinigte Staatenpost, und die für England und Frankreich bestimmten Passagiere gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe bringt 89 Passagiere, 1100 Tons Ladung und 414,021 Thlr. Contanten.

Das Bremer Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Deutschland" Capt. H. Wessels trat am 2. Dezember wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 667 Passagiere und 900 Tons Ladung an Bord.

Von den Passagieren reisen:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 10 | Erwachsene, | 1 | Kinder, | 1 | Säugling | in I. C. oberen Salon |
| 85 | " | 2 | " | 2 | " | 1. " untern |
| 490 | " | 51 | " | 25 | " | Zwischendeck. |

---

# Holzversteigerung
aus dem Stadtwalde zu Kaiserslautern.

Am 22. Dezember 1866, des Morgens um 9 Uhr, im Saale des Stadthauses dahier, werden die nachverzeichneten Holzsortimente versteigert, nämlich:

A. Schlag Höllenkopf.
140 eichene Stämme und Abschnitte 2., 3., 4. u. 5. Cl.
5 Klafter eichen Prügelholz.
11 " " Scheitholz.
5 " " Prügel.

B. Schlag Großer Humberg.
111 eichene Stämme 2., 3., 4., 5. Cl.
40 kieferne " 2., 3., 4., 5. Cl.
1³/₄ Klafter buchen Scheitholz.
19 " eichen "
3¹/₂ " kiefern "
14 " kieferne und eichene Prügel.

C. Schlag Zuf. Ergebnisse.
300 eichene Stämme und Abschnitte 2., 3. u. 4. Cl.
50 kieferne Stämme und Abschnitte.
1 buchener Stamm 1. Cl.
1 birkener Wagnerstamm.
3 aspene Baustämme 5. Cl.
44 Klafter buchen, eichen, kiefern und birken Scheitholz.
8¹/₄ " buchene, eichene, kieferne u. birkene Prügel.

Kaiserslautern, den 6. Dezember 1866.
Das Bürgermeisteramt,
90,5,9) L. Böcking, Adj.

---

J. J. Tascher in Kaiserslautern
empfiehlt nachstehende Gegenstände von den billigsten bis zu den feinsten:

# Messer, Scheeren etc. von Gebrüder Dittmar in Heilbronn

54 Medaillen, Patentirt etc. von Deutschland, Frankreich, England etc



Preis von 30 Dukaten für Rasirmesser von besonderer Härte & Feinheit.

Folgende Artikel „zu Geschenken" besonders geeignet:

**Für Herren**
Federmesser, Cigarrenmesser, Stahlmesser,
**Taschenmesser jeder Art**
Jagd- und Reisemesser, Dolche,
Messer mit Bleistift und Stahlfeder.
**Patent-Rasirmesser** für jeden Bart
Hohlgeschliffene und Armee-Rasirmesser.
**Elastische Patent-Streichriemen** zum Schärfen der Rasirmesser,
Schärfmesser, Hühneraugenmesser, Rasir-Seife,
Papier und Nagelscheeren 2c.

**Haushaltungen**
Transchirbestecke, Dessertmesser, Theebestecke,
**Tischmesser & Gabeln**
Kinderbestecke, Messerschärfer, Nußknacker,
**Licht & Lampen-Scheeren**
Schärfstähle, Wiegenmesser, Zuckerzangen,
**Schinken-, Nudel- & Küchenmesser**
Rettigschneider, Korkzieher, Polirpulver 2c.
**Für Gewerbe**
Scheeren für Schneider, Tuchhandlungen 2c.
**Metzger-Messer & Stähle**
Schuhmacher-Messer und Stähle 2c.

**Für Damen**
Taschenmesser, Trennmesser, Tüllscheeren,
**Näh- & Stick-Scheeren**
Schlüsselhaken und Ringe.
**Küchenmesser zum Zumachen**
mit Kettchen zum Anhängen.
Nagelscheeren, Hühneraugenmesser 2c.
**Für Gartenfreunde**
Oculir- u. Veredlungsmesser, Baumsägen,
**Gartenmesser & Scheeren**
Rosen & Pflanzenscheeren, Raupenscheeren,
Apfelbrecher neuer Art.

---



# Ausverkauf!



Um damit zu räumen, empfehle folgende Artikel, **bedeutend unter den Ankaufspreisen**, als: Schlüsselschränkchen, Lesepulte, Necessaire, Cigarren- und Schmuckkasten, Brieftaschen, div. Portefeuille-Waaren, angefangene und fertige Bunt- und Weißstickereien, Tüll, Spitzen, Sammt-, Rüsch-, und Taffet-Bänder, Chenillien, farbige Terneaux- und Castorwolle, Stick- und Häkelseide, Perlen, Handschuhe, Papeterien, Fächer, Bouquethalter, Bracelets, Stahlfedern, Knöpfe, Kordel, Litzen, Franzen, Halsbinden, Schälchen, Netze, Kopfputze, Blumen, Kränze 2c. 2c.

³/₆ **H. J. Theobald.**

---

# Emser Pastillen

seit einer Reihe von Jahren unter Leitung der konigl. Brunnenverwaltung aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzüglichen Wirkungen gegen Hals- und Brustleiden, wie gegen Magenschwäche sind stets vorräthig in Landstuhl bei

**Carl Schuhmacher.**

Die Pastillen werden nur in etiquettirten Schachteln versandt.

¹⁰/₁₃ Königl. Brunnenverwaltung zu Bad Ems.

---

In der Buchdruckerei von Phil. Rohr in Kaiserslautern ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, hier bei J. J. Tascher:

# Die Schreckensnächte.

Roman von
**Constant Gonéroult.**
Preis 54 kr.

Ferner

# Die Tochter des Bauherrn.

Eine historische Novelle aus dem 17ten Jahrhundert.
von **Friedrich Haller.**
Preis 24 kr.

---



**Verloren!** wurde vom Rheinkreis bis zu den Herren Gebr. Raab am Dienstag Morgen ein **grauer Mantel**, welchen der redliche Finder im Rheinkreise gegen Belohnung abgeben möchte.

---

Frische Frankfurter Bratwürste eingetroffen bei
87,8,9,0) **Carl Hohle.**

---

Alle Sorten **Winterschuhe** von den Billigsten bis zu den Feinsten mit Pelz besetzt und beste Gummi-Schuhe billigst bei
(fJ.So.) **Carl Sproß.**

---

# Landwirthschaftliches Kränzchen.

Gegenstände der Besprechung:
Ausstellung landwirthschaftl. Produkte in Paris.
Das Getreidekorn mit mikroskop. Demonstrationen.
Hinsichtlich weiterer Gegenstände der Verhandlung sieht man Vorschlägen der Mitglieder entgegen.

Die Zusammenkunft findet **Montag**, den 10. Dezember, Abends 8 Uhr, bei **Jean Gelbert** statt, wozu hiemit freundlichst eingeladen wird

Das Bezirkscomite des landwirthschaftl. Vereins Kaiserslautern.
Der Sekretär,
**Nipeiller.**

---

# fl. 2100 bis fl. 2300



sind gegen erste Hypotheke auszuleihen durch
90,P) **Chr. Zinn.**

---

# Für Cessionen

von Gütersteigpreisen liegen fortwährend Gelder in allen Beträgen gegen billigen Nachlaß bereit.
90,P) **Chr. Zinn.**

---

## Frische Schellfische

per Pfund 14 kr. wieder eingetroffen bei **Carl Hohle.**

---

## Zu verkaufen

ein Pferd, zwei Wagen, ein Mutterschwein mit Jungen, eine Kuh mit 6 Wochen altem Kalbe bei

**Heinr. Schmalenberger** in Trippstadt.

---

# Ein Gut,

70 Morgen Ackerland und 17 Morgen Wiesen erster Qualität nebst Wohngebäude ist um circa 14,000 fl. zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei

**Ludwig Schwarz**, Baumwirth in Weben...

---

## Zwei Actien

der Baumwollspinnerei Kaiserslautern und eine Actie der Mannheimer Dampfschleppschifffahrt hat Fr. Pi... **hau** zu verkaufen. (9...

---

Mein reichhaltiges Lager von Werk-, Zier- und Titelschriften, Notentypen, Einfassungen, Ecken, Zeichen, Messinglinien, neuesten Schnittes empfehle ich den Herren Buchdruckereibesitzern und Buchbinder-Meistern in Centner, Minimum und Titelsätzen zu den billigsten Preisen. — Schriftproben-Hefte mehrere 60 Seiten stark, nebst Preisverzeichniss stehen auf Franco-Verlangen zu Diensten.

**Gustav Schelter.**
6,93,9) Schriftgiesserei in Leipzig.

---

## Zu vermiethen

und sofort zu beziehen der obere Stock des früher Dr. **Menth**'schen Hauses.

---

# Gemeinde-Budgets

vorräthig in der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

---

Großherzogliches Hof- und Nationaltheater in Mannheim.
**Sonntag, den 9. Dezbr. 18...**

# Czaar und Zimmermann.

Oper in 3 Abtheilungen.
Musik von A. Lorzing.
Anfang 6 Uhr. Ende gegen 9 ...

---

**Frankfurter Cours vom 6. Dezbr.**

| Geld-Sorten. | fl. |
|---|---|
| Pistolen | 9 [illegible] |
| " Doppelte | 9 [illegible] |
| " Preußische | 9 [illegible] |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 [illegible] |
| Dukaten | 5 34 [illegible] |
| 20-Frankenstücke | 9 [illegible] |
| Englische Sovereigns | 11 [illegible] |
| Russische Imperiales | 9 [illegible] |
| Preußische Kassenscheine | 1 4[illegible] |
| Dollars in Gold | 2 [illegible] |

---

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 291. **Kaiserslautern, Samstag, 8. Dezember 1866.** 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 8. Dezbr.

— Im „Pf. Kur." wird aus der Pfalz eine Stimme laut, welche den quiescirten Ministerialrath August Heintz als Regierungspräsident an Hohe's Stelle wünscht.

— Der „Pf. Kurier" prophezeit in seiner heutigen Nummer Preußen einen schlechten Erfolg in seiner deutschen Mission, wenn es den betretenen Weg seiner freiheitfeindlichen Politik nicht verließe. An das deutsche Volk müsse sich die preußische Regierung anschließen, meint das Blatt sehr richtig, wolle es nur irgend ein Resultat im nationalen Sinne erzielen. Dazu seien aber schlechte Hoffnungen vorhanden. Es freut uns, daß der „Pf. Kurier" dies endlich ausspricht. Wir haben niemals an die Ehrlichkeit des jetzigen preußischen Regime's geglaubt; dagegen halten wir fest am preußischen Volke, das sich wohl bald zur rettenden That erheben dürfte, und dann wird es hoffentlich am Ende sein mit der die deutsche Einheit schändenden Mainlinie!

— Wie der bekannte preußische Abgeordnete Twesten über den deutschen Beruf Preußens und über die Aussichten denkt, welche der Bismarck'sche Einheitsstaat hat, mag eine heilsame Lehre für unsere süddeutsche Großpreußen, welche bekanntlich preußischer als die Preußen selbst sind, sein. Twesten sagte in einer der letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses: „Ja, meine Herren, wenn wir alle die Stimmen des Hohnes und des Zornes vergleichen, so meine ich in der That, es wird in Deutschland gefürchtet, die Einheit, welche das gegenwärtige Regime Preußens herbeiführen könnte, die möchte dem Bilde der Einheit entsprechen, welches einst Heine in grimmigem Spott verhöhnte: „In Celle im Zuchthause sah ich nur — Hannoveraner. O, Deutsche — uns fehlt ein Nationalzuchthaus — und eine gemeinsame Peitsche." (Bewegung.) Meine Herren! Eine solche Einheit wollen wir nicht."

— Ein Theil der liberalen preußischen Abgeordneten zeigt sich immer mehr in einem kläglichen Lichte. Man schreibt uns über einen derartigen Fall von Berlin: „Unter den Abgeordneten wird der Eintritt des Herrn Michaelis in eine Rathsstelle beim Finanz- oder Handelsministerium für sicher gehalten. Wahrscheinlich wird das jedoch nicht vor Ende der Session geschehen. Da Herr Michaelis sich der Regierung bereits sehr nützlich gemacht hat, so hätte er diese Beförderung allerdings wohl verdient. Ob alsdann aber seine Wiederwahl erfolgen wird, denn nach der Verfassung müßte er das Mandat niederlegen, ist eine Frage, die nicht erst beantwortet zu werden braucht, da seine Wähler über die Verdienstlichkeit seines parlamentarischen Wirkens wohl anderer Ansicht sein dürften, als ein Minister."

— Am vorigen Samstag übergab eine Deputation französischer Republikaner dem nordamerik. Gesandten Bigelow in Paris die durch 10 Centimes-Subscription angeschaffte goldene Medaille Lincolns. Die Medaille durfte nicht in Paris geprägt werden, so erbärmlich klein zeigt sich der Bonapartismus.

## Neueste Nachrichten.

**Nürnberg**, 7. Dez. Gestern Nachmittag sah man S. k. H. den Prinzen Otto, stets von einer großen Menschenmenge begleitet, durch die Straßen der Stadt gehen, um deren Merkwürdigkeiten und besonders die Kirchen von St. Sebald und St. Lorenz zu besichtigen. Se. Maj. der Köng verließ um 2 Uhr zu Pferd die k. Burg und ritt, von einem Adjutanten und zwei Reitknechten begleitet, durch das Vestner Thor auf der Straße nach Erlangen zu. Um 8 Uhr waren der König und Prinz Otto bereits im Theater, wo das Lustspiel „Rothe Haare" und das beliebte Singspiel: „Flotte Bursche" gegeben wurde, welche beide Stücke die Heiterkeit der hohen Gäste erregten und ihren besonderen Beifall fanden. Illumination und bengalische Flammen beleuchteten den Theaterplatz und die Straßen bei ihrer Heimkehr. Für die Arbeiter der Zeltner'schen Ultramarinfabrik hat Se. Maj. 300 fl. und für die des v. Cramer-Klett'schen Etablissements 700 fl. zur Vertheilung an dieselben bestimmt. (N. C.)

**Berlin**, 6. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" berichtet: Die großherzoglich hessische Regierung habe sich jetzt bereit erklärt, die am 15. ds. Mts. zu Berlin beginnenden Verfassungsconferenzen zu beschicken und die Parlamentswahlen anzuordnen, wozu die darmstädtische Regierung bisher noch keine Vorbereitungen getroffen. Es wird energischer Anstrengungen bedürfen, dieselben noch rechtzeitig zu Stande zu bringen.

**Berlin**, 7. Dez. Gestern Abend beriethen die Fortschrittspartei, das linke Centrum und die nationale Fraction gemeinsam über den Militär-Etat. Die Stimmung war überwiegend für ein der Regierung zu bewilligendes Pauschquantum. Waldeck's Resolution fand namentlich wegen des Passus über die Landwehr mehrfachen Widerspruch. Zur Abfassung einer Resolution, welche wesentlich einen Vorbehalt wegen gesetzlicher Regulirung der Angelegenheit enthalten soll, wurde beschlossen, eine Commission zu ernennen, in welcher die genannten Fractionen vertreten, Katholiken und Polen zugezogen werden sollen. Die Commission wollte schon heute früh eine erste Zusammenkunft haben. — Der italienische Gesandte, Graf Barral, ist gestern Abend, von Paris kommend, wieder hier eingetroffen.

**Berlin**, 7. Dez. In der gestrigen Commissionssitzung für Berathung des Gesetzes über eheliches Güterrecht im Justiz-Senate Ehrenbreitstein wurde einstimmig beschlossen, die Regierung zu ersuchen, den Gesetzentwurf zurückzuziehen, da durch die Statt gehabte Annexion Nassau's und Kurhessens es nur durch Einverleibung von Enclaven möglich sei, eheliches Güterrecht eines größeren Bezirkes zu schaffen.

**Wien**, 7. Dez. Die „Neue freie Presse" sagt, die Schlußverhandlungen der Commission über den österreichisch-französischen Handelsvertrag sind beendet und werden die französischen Mitglieder der Commission nächste Woche abreisen. Heute gibt Herr v. Beust den Commissären ein Banket. Der Handelsvertrag tritt mit dem 1. Januar 1867 in Kraft.

**Pesth**, 6. Dez. Unterhaussitzung. Nach einer Rede des Abgeordneten Deak, in welcher derselbe die Hoffnung auf die Herstellung der Verfassung ausdrückt, wurde über den Antrag des Abgeordneten Tisza namentlich abgestimmt und derselbe verworfen. Der Adreßantrag des Abgeordneten Deak wurde mit großer Majorität angenommen. Morgen wird die Adreßcommission gewählt.

**Florenz**, 6. Dez. Wie die „Italie" schreibt, wird Tonello vor dem 10. in Rom eintreffen; seine Instructionen sind im versöhnlichsten Sinne abgefaßt.

**Rom**, 6. Dez. Der Papst hat alle vom General Montebello ihm vorgestellten französischen Offiziere in einer Abschieds-Audienz empfangen. — Der Erzbischof von Neapel ist nach seiner Diöcese abgereist. — Der portugiesische Gesandte ist hier eingetroffen.

** **London**, 7. Dezbr. Gestern fand unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Westminster eine Versammlung von Katholiken statt, in welcher beschlossen wurde, dem Papst Pius IX. die wärmsten Sympathien auszusprechen und ihm Geldhülfe anzubieten. — Neue Fenier-Arrestationen haben in Dublin und Belfast stattgefunden.

** **Aldershot**, 6. Dez. Zwei neue Regimenter haben Ordre erhalten, sich zum Abmarsch nach Irland bereit zu halten.

** **London**, 7. Dez. Es werden gegenwärtig ernstliche Vorbereitungen zur Verhütung eines Fenier-Aufstandes getroffen. In Irland herrscht große Aufregung.

---

# Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

Knöbel blickte auf. Sein Gesicht hatte sich in Falten des Kummers gelegt.

„Was wollen Sie?" fragte er mit dumpfer Stimme.

„Respect vor dem fürstlichen Capitän!" donnerte Malchow. „Stehen Sie auf, wenn ich mit Ihnen rede."

„Ehren Sie den Schmerz des Vaters!" rief Knöbel. „Ich habe eine mühselige Wanderung vollbracht, um meine Tochter zu finden. Gestern Abends, als ich müde und matt hier vorüberzog, hörte ich sie singen. Ein Vater erkennt die Stimme seiner Tochter, die er gebildet hat . . . da klopfte ich an, die guten Leute ließen mich ein. Man bewirthete mich mit Speise und Trank und wies mir dieses Zimmer zur Nachtruhe an. Mein erster Schlaf ward durch ein Geräusch unterbroch.n. Ich lauschte. das Fenster ward geöffnet . . . ein junger Mann, dem Anschein nach ein Jäger, stieg ein . . . nun erschien eine Dame . . . Beide hielten sich lange umschlungen, sie weinten und jubelten . . . Ernst, mein geliebter Ernst, rief sie . . . angebetete Adelheid, rief Ernst . . . Ich lasse nicht von Dir! riefen Beide. Nun machten sie Anstalten zur Flucht . . . Befreie mich von den Nachstellungen des Prinzen, bat Adelheid; er hält mich hier gefangen und ich fürchte seine Ankunft, der Mann ist mir in tiefster Seele verhaßt! . . Ernst von Malchow wird Dich retten und Dich besitzen! versicherte der junge Mann. Es war ein stürmischer Liebeserguß, der unter Umständen das Herz des Lauschers hätte rühren müssen: ich aber sprang aus meinem Bette und wollte die leichtsinnige Tochter zurückhalten . . . es wae vergebens, daß ich mich nannte, man stieß mich zurück, nannte mich einen Betrüger, und das Paar verschwand durch das Fenster. Der Herbstwind muß die beiden Menschen davongetragen haben . . . soviel ich auch spähete, ich habe keine Spur entdeckt. Da stehe ich armer Mann allein, der ich auf die Unterstützung meinee Tochter geechnet hatte. Man baue nur auf die Kinder, und man bauet auf Sand. Aber ich mache meine väterliche Autorität geltend . . . der Mann, der mein Kind bethörte, soll nie zum Ziele gelangen. Ich wandere nach der Residenz und rufe die Gerechtigkeit des Fürsten an. Verleugnet, verstoßen hat man mich? O, es gibt noch Gesetz in der Welt!"

Knöbel war wieder niedergesunken und starrte düster zu Boden.

Des Capitäns Zorn schien geschwunden zu sein. Ein seltsames Lächeln verbreitete sich über sein rauhes Gesicht. Er sah durch das Zimmer, da erblickte er das Pistol auf dem Tische, das der Prinz zurückgelassen. Rasch ergriff er es, um es zu prüfen und dann mit einer Art Genugthuung in der Brustöffnung seiner Uniform zu verbergen.

„Mein Herr," sagte er fast befehlend, „Sie werden heute noch nicht reisen."

„Was hindert mich?" fuhr der Alte auf.

„Ich, der Capitän von Malchow, ersuche Sie darum."

„So sind Sie wohl der Vater des Entführers?"

„Sie bleiben, und im Laufe des Tages werden wir uns verständigen. Wir müssen gemeinschaftlich handeln in dieser wichtigen Angelegenheit. Sie bewohnen bis zur Abreise dieses Zimmer."

Indem Herr von Malchow ging, winkte er dem Förster Stein, dieser folgte ihm. Auf der Treppe sagte der Capitän:

„Ich übergebe den alten Komödianten Ihrer Obhut. Sie haften mir dafür, daß er dann erst das Forsthaus verläßt, wenn ich die Erlaubniß dazu ertheile. Bewirthen Sie ihn anständig und wachen Sie!"

„Zu Befehl, Herr Capitän!" antwortete militärisch der Förster.

Herr von Malchow suchte sein Zimmer auf.

„Gut, gut!" murmelte er, sich die Hände reibend. „Die Sache hat eine Wendung genommen, wie ich sie kaum erwarten konnte. Der Fürst wird mir dafür danken. Ernst glaubt einen dummen Streich zu begehen, und doch führt er einen Coup aus, der meinen Wünschen vollkommen entspricht. Mit der Hand Adelheid's ist ihm die beste Oberförsterstelle gewiß, und mir dem Vermittler der hochwichtigen Angelegenheit, wird der Lohn auch nicht ausbleiben. Wir haben die fürst-

## Die Central-Berichtigungsanstalt für das Königreich Bayern.

AC. Gegen die von der Staatsregierung neuerlich gegründete Berichtigungsanstalt läßt sich im Princip gewiß nichts einwenden. Zwar wird man hie und da bemerken, es seien einige noch wichtigere und dringendere Aufgaben für das Organisationstalent unserer Staatsmänner näher gelegen; allein die schöpferische Kraft übt sich zuerst am Kleinen, um späterhin mit vollendeter Meisterschaft das Große zu leisten. Warten wir also geduldig auf die spätere Zeit. An und für sich, wie gesagt, kann die neue Anstalt, einen zweckmäßigen und loyalen Betrieb ihres Geschäftes vorausgesetzt, auf den Beifall des Publikums rechnen. Die Verbreitung falscher Nachrichten über öffentliche Angelegenheiten ist unter Umständen gleichgültig aber niemals nützlich und zuweilen nachtheilig. Werden durch Veröffentlichung des wahren Sachverhaltes solche Nachtheile abgewendet, so muß man damit zufrieden sein.

Aber ein zweckmäßiger und loyaler Betrieb ist allerdings unerläßlich, wenn diese Veranstaltung nicht zu einer Quelle des Mißvergnügens und zu einem Gegenstand boshafter Angriffe für die allezeit wachsamen „Oppositionsparteien" werden soll. Dürfen wir in dieser Hinsicht dem k. geheimen Expeditionsamt für öffentliche Berichtigungen einige Winke geben, so möchten wir beispielsweise auf Folgendes aufmerksam machen:

1. Rechtsunkunde schickt sich nicht für die Organe der Staatsgewalt. Es ist also rathsam, darauf zu sehen, daß sich offizielle Berichtigungen im Sinne des Preßgesetzes streng an die gesetzlichen Bedingungen halten, da im entgegengesetzten Falle die Autorität darunter leidet, wenn eine Redaktion mit Erfolg die Aufnahme verweigert.

2. Die Staatsgewalt ist zu vornehm, als daß sie sich zu den Mitteln der Chikane herablassen dürfte. Es wäre daher bedenklich, unliebsamen Blättern — wie dies in vergangenen und jüngstvergangenen Zeiten geschehen sein soll — durch die Länge und Breite der ihnen zugesandten Berichtigungen wehe zu thun.

3. Da die Berichtigung der Wahrheit zu ihrem Rechte verhelfen soll, so ist es unangenehm, wenn sie im Gegentheile dazu verwendet wird, das Publikum zu täuschen, wenn z. B. die unwesentlichen Bestandtheile einer Nachricht geräuschvoll widerlegt werden, in der Absicht, den Eindruck hervorzubringen, als sei nun auch der wesentliche und wahrheitsgemäße Inhalt widerlegt. Die Anwendung solcher Kunstgriffe würde bald Verdruß erregen und den jugendlichen Credit der Berichtigungsanstalt erschüttern.

4. Wenn eine Staatsanstalt besteht, deren Aufgabe es ist, der Unwahrheit aufzulauern und den Kopf zu zertreten, so erwartet das Publikum, daß andererseits auch zur Bekräftigung und Beglaubigung wahrhafter Nachrichten, die ihm interessant sind, einiges von Staatswegen geschehe. Es ist sehr unangenehm, wenn wichtige Zeitungsangaben von der offiziellen Presse wochenlang ignorirt werden, bis das Publikum endlich aus der Dauer dieses Stillschweigens die Richtigkeit der Thatsache zuverlässig folgern kann. Vielleicht wäre mit der neuen Berichtigungsanstalt eine eigene Bestätigungsanstalt zu verbinden. Hat sich z. B. die Nachricht von der Verleihung des Hubertusordens an den Grafen Bismarck verbreitet, so sollte dafür gesorgt sein, daß das Land nach einigen Tagen weiß, ob das Factum wahr oder erfunden ist. Kommt mit dem Quartalwechsel die übliche Nachricht von dem Ausbruch einer Ministerkrisis in Umlauf, so wäre es billig, sie nicht allein zu berichtigen, wenn sie falsch ist, sondern auch im entgegengesetzten Falle zu bestätigen.

5. Unter anderen Umständen dagegen empfiehlt sich ein beharrliches Stillschweigen. Die Presse bringt zuweilen seltsame Mittheilungen, die im ersten Augenblick wohl geeignet sind, ein geheimes Expeditionsamt zu allarmiren, und dennoch darf die Berichtigungsmaschine um ihretwillen nicht in Gang gebracht werden. Man verzichte z. B. auf jede Berichtigung, wenn ein bayerisches Blatt meldet: „Da die regelmäßige Amtsdauer des Herren Ministers des Innern abläuft, so sind sämmtliche Regierungs-Präsidenten und Direktoren, die sich um die erledigte Stelle bewerben wollen, aufgefordert worden, ihre Gesuche binnen 8 Tagen unter Beifügung eines Leumundszeugnisses einzureichen." Man verzichte desgleichen auf amtliche Berichtigungen, wenn etwa ein Zeitungsartikel, in welchem die Fortschrittspartei deshalb getadelt wird, weil sie der Regierung nicht scharf genug zu Leibe gegangen sei, den Lesern als amtlicher, an die Regierung erstatteter Stimmungsbericht vorgeführt worden ist. Es wäre ein Leichtes, die Existenz jener Ausschreibung und dieses amtlichen Stimmungsberichtes feierlich zu widerlegen: echt identische Ministerialrescripte und echte Regierungspräsidialberichte genügen zur Ermittelung des Thatbestandes im zweiten Fall; noch einfacher gestaltet sich der erste. Man darf jedoch zuversichtlich annehmen, daß das Publikum bei solchen Gelegenheiten ein Berichtigungsbedürfniß gar nicht empfindet, und für seine Erheiterung kann auf andere Weise gesorgt werden. Man wird es überhaupt vermeiden müssen, das k. geheime Expeditionsamt, das bisher in aller Stille ein so würdiges Dasein geführt hat, den Spalten der „Fliegenden Blätter" oder des fernhintreffenden „Kladderadatsch" zu überliefern. Die offiziellen Preßbemühungen haben ja bereits in der „Bayerischen Zeitung" eine komische Figur geschaffen, die auf Staatskosten zur Belebung des öffentlichen Humors wesentlich beiträgt.

Finden diese Winke Beachtung, so glauben wir die neue Berichtigungsanstalt als eine zweckmäßige kleine Erfindung begrüßen zu dürfen, deren Wirksamkeit für die Dauer der Wintersaison strebsamen Geistern Beschäftigung darbietet und Zeugniß dafür ablegt, daß wir in Bayern, ohne uns mit den brennenden nationalen Fragen voreilig zu befassen, dennoch auf der Höhe der Zeit stehen. — „Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten."

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 8. Dez. Es kommt uns soeben ein Flugblatt des Hrn. Ludwig Bamberger aus Paris zur Hand, welches im Interesse der hessischen Fortschrittspartei geschrieben ist und auf den Ausfall der Wahlen in Mainz wirken soll. Es kommt darin wieder der faktische politische Fehlgriff vor, daß es die Aufgabe Süddeutschlands sei, den engen Anschluß an Preußen zu suchen. Wir glauben, daß in ganz Süddeutschland kein einziger wahrhafter Patriot lebt, der in der Trennung Deutschlands durch die Mainlinie ein Heil sieht, sondern daß alle Patrioten von ganzem Herzen wünschen, den Norden und Süden geeinigt zu sehen, dessen sind wir fest überzeugt; aber was soll die Phrase heißen: „Der Süden muß den engen Anschluß an Preußen suchen" — da wir im Süden doch wissen, daß Preußen auf Verträge gestützt — und dies haben uns die preußischen Regierungsorgane schwarz auf weiß zum hundertestenmale gesagt — den Anschluß der Südstaaten zurückweisen **muß**. Warum also mit diesen nichtssagenden Phrasen immer Zwiespall säen und das Volk **täuschen?** Folgte heute Preußen dem mehr als unklugen Drängen süddeutscher Großpreußen, so hätten wir unausbleiblich den Krieg mit dem Ausland, das sagen nicht wir, sondern die Preßorgane des Herrn von Bismarck, und trotzdem wollen die besagten Annexions-Politiker immer ihren tollen Phantasien Geltung verschaffen, und dabei sprechen sie doch in demselben Athemzug von der energischen Verhinderung der Nichteinmischung des Auslands, das sie doch geradezu zum Kriege gegen Deutschland herausfordern und herbeiladen! Begreife Jemand diese Politik, wir können es nicht.

* **Aus Bayern**. In aller Ruhe und Stille dachten die Jesuiten sich bei uns einzusiedeln. In Regensburg hatte ihnen der dortige Herr Bischof das Nest bereitet und da jene Herren gemeiniglich der Ansicht sind, das profane Gesetz liege tief unter der Würde der hohen Clerisei, so kümmerten sie sich auch diesmal nicht, nach dem Vorgange des Bischofs von Speyer, um die Verfassung des Königreichs, welche der Kirche nicht gestattet, ohne Mitwirkung und Zustimmung der Staatsregierung Klöster und geistliche Institute zu gründen. Außerdem ist der Jesuitenorden in Bayern gesetzlich verboten. Das Alles bedachten der hochwürdige Episcopus von Regensburg, Herr Dr. Senestrey und seine Schützlinge, die Jesuiten, nicht. Sie fühlten sich bereits ganz heimisch und sicher in der alten Donaustadt — als sie plötzlich durch eine Verfügung des k. Staatsministeriums gar unliebsam aus ihrer traulen Häuslichkeit aufgeschreckt wurden. Sie haben sich die Sandalen wieder an ihre apostolischen Füße geschnallt und das Schottenkloster in Regensburg bereits geräumt. — Das Auftreten des Ministeriums hat im Lande mit Ausnahme der ultramontanen Kreise natürlich, allgemein befriediget. — Das sind böse Zeiten für die frommen Väter. Nirgends will man ihnen Ruhe gönnen, in Italien, in Oesterreich, in der Schweiz, in Bayern bricht der Sturm über ihre tonsurirten Häupter herein. Zum Glück haben sie sich des eitlen Mammons so viel erworben, daß sie in dieser Beziehung wenigstens einer sorgenfreien Zukunft entgegensehen. — Wenn übrigens die ultramontanen Blätter Ceter darüber schreien, daß geborene Bayern, die Jesuiten sind, in ihren staatsbürgerlichen Rechten beeinträchtigt seien, so ist zu erwähnen, daß diesen der Aufenthalt im Lande keineswegs verboten ist, nur ist es mehreren derselben nicht erlaubt, klösterlich zusammen zu leben und auf diese Weise ein Jesuitenkloster zu bilden.

**München**, 5. Dez. Der Entwurf des neuen Gewerbegesetzes ist nunmehr vollendet und wird sicherem Vernehmen nach in kürzester Zeit dem Staatsrathe vorgelegt werden. Derselbe besteht aus 32 in zehn Kapitel zusammengefaßten Artikeln, und wir wollen aus demselben im Folgenden das Wesentlichste herausheben. Nach Kapitel I., welches die allgemeinen Bestimmungen umfaßt, darf fortan Jeder ein oder

---

liche Dynastie erhalten! um einen solchen Zweck zu erreichen, kann ein Malchow schon eine schöne Sängerin heirathen, ein Mädchen, das dem Erbprinzen den Kopf verdreht hat. Und zugleich kühle ich meine Rache an diesem Prinzen Woldemar, der mich beleidigt, so oft er mich sieht. Bis jetzt hat er mich lächerlich gemacht, nun soll er mich hassen und fürchten. O, ich bin zufrieden mit dem Zufalle! darum also besuchte mich mein Sohn so häufig . . . hätte der Narr sich erklärt, er würde der Entführung überhoben gewesen sein, die nur Kosten und Umstände verursacht."

Geiz und Habsucht gehörten zu den Tugenden dieses würdigen Mannes, der zufrieden sein Gewehr nahm, einem großen Hund rief und auf die Jagd ging.

Frau Dorothea und Agnes waren bei dem Gaste zurückgeblieben.

„Sie werden mir verzeihen, mein liebes Kind," sagte der Alte zu dem jungen Mädchen, „daß ich Ihren Ernst verdächtigt habe; leider wußte ich in der kurzen Zeit kein anderes Mittel zu ersinnen, um den Verdacht des Capitäns von dem Prinzen abzuleiten, der nun wohl sein Ziel erreichen wird. Sie selbst wissen am besten, daß der junge Förster Ihnen treu geblieben . . ."

Agnes, eine reizende Blondine von zwanzig Jahren, verhüllte mit beiden Händen ihr Gesicht.

Die Mutter starrte sie erstaunt an.

„Was ist das?" rief sie endlich. „Kind, Du liebst Ernst von Malchow, den Sohn des adelstolzen und hochfahrenden Mannes, der den Bürgerstand verachtet!"

„Mutter! Mutter!" stammelte Agnes.

Auch Knöbel erschrak.

„Da habe ich einen Verrath verübt," sagte er schmerzlich lächelnd, „ohne zu wollen."

Frau Dorothea konnte sich kaum erholen; sie überschüttete ihre Tochter mit Vorwürfen, sprach von den verderblichen Folgen einer solchen Liebschaft und forderte weinend, daß Agnes sich den Förster aus dem Kopfe schlage, da er ihr nie die Hand reichen könne. Agnes versicherte nun zwar, daß Ernst ein braver Mann und ganz das Gegentheil von seinem Vater sei, die Mutter aber ließ sich nicht beschwichtigen, sie schloß weinend die Tochter in ihre Arme und beklagte das entsetzliche Unglück. Knöbel's Trostgründe reichten nicht aus; er rieth, die Sache dem Vater zu verschweigen und den Verlauf derselben abzuwarten, da der Prinz ohne Zweifel ein entscheidendes Wort sprechen könne. Weinte nun auch Frau Dorothea, so war sie doch stolz auf die Eroberung, die Agnes gemacht. Sie schätzte den jungen Förster, hatte oft seine schöne Gestalt, sein männliches Benehmen bewundert und zuweilen im Stillen zu sich gesagt: Das wäre eine Partie für Agnes; schade, daß er ein Edelmann ist. Und nun war die Liebschaft fertig.

„Man hat seine große Noth mit den Kindern!" rief sie schluchzend. „Kommen Sie zum Frühstück, Herr Knöbel."

Als der Alte das Zimmer im Erdgeschosse betrat, sagte Andreas Stein, der den Capitän durchschaut hatte: „Sie haben Ihre Rolle meisterhaft gespielt, Herr Knöbel!"

Der Capitän Malchow unterließ es wirklich Anzeige von der Entführung der ihm anvertrauten Sängerin zu machen. Knöbel nahm den Ruhetag, der ihm geboten ward, gern an; er fühlte nicht nur das Bedürfniß sich zu erholen, er wollte auch wissen, wie das in dem Forsthause begonnene Abenteuer endigte. Die Speisen, die aus der Küche der Frau Dorothea hervorgingen, mundeten ihm; er konnte regelmäßig Mahlzeiten halten, ohne seine Kasse um Rath zu fragen. Nur Eins plagte ihn, der Gedanke nämlich, daß der Capitän den falschen Vater entdeckte und wegen Betrugs bestrafte. Um Mittag kam der grimme Malchow von der Jagd zurück. Als er den alten Schauspieler am Fenster sah, grüßte er stolz durch eine Bewegung mit der Hand. Dann sah man ihn nicht mehr. Nachmittags ging Andreas Stein seinen Geschäften nach . . . er war Revierförster, Agnes besorgte das Hauswesen. Frau Dorothea und Knöbel saßen im traulichen Wohnzimmer. Im Ofen prasselte das Feuer, auf dem Tische duftete der Kaffee. Der alte Komödiant hatte ein langes Klagelied über seinen Stand beendet, als die Frau sagte:

„Ich kenne das, denn auch ich bin Schauspielerin gewesen."

„Sie? Sie?"

(Fortsetzung folgt.)

…hrere Gewerbe in einer oder mehreren Localitäten …n mehreren oder auch an Einem Orte, worüber …m die freie Wahl zusteht, ausüben. Die gesetzlichen …orschriften über den Aufenthalt außer der Heimathsgemeinde kommen neben diesem Gesetze zur Anwendung. Die Ansässigmachung ist bei Verlegung des …ewerbebetriebes an einen anderen Ort an demsel…en nicht nothwendig. Wenn Jemand in seinem Ge…erbsbetriebe eine Aenderung vornimmt, welche eine …setzliche Steuererhöhung zur Folge hat, so ist die…lbe der zuständigen Behörde anzuzeigen. Im II. …apitel, welches von der Concessionspflicht handelt, …rd bestimmt, daß eigener Concessionen bedürfen: …rivat-Eisenbahnen- und Dampfschifffahrtsunterneh…ungen, Creditkassen und Bankanstalten, die Ver…ielfältigung von Erzeugnissen literarischer und arti…ischer Natur auf mechanischem oder chemischem …ege, Leihbibliotheken und Lesekabinette, das Apo…ekergewerbe, die Bereitung von Gift und solchen …zneien, welche beschränkenden Verordnungen unter…egen, Gast- und Schenkwirthschaften, der Kleinhan…l mit geistigen Getränken, endlich Trödlergewerbe …d Commissions- und Schreibbureaus.

* **München**, 7. Dez. Der Landtag wird defi…itiv auf den 27. d. Mts. zusammenberufen werden. …letztern soll die Einwilligung des Königs telegraphisch …folgt sein.

**Kassel**, Anfang Dez. (Der alte Kurfürst.) …rivatbriefe aus Hanau melden, daß unser weiland …urfürst von seiner Pariser Reise ins Altstädter Schloß glücklich zurückgekehrt ist. Wenn er aber in …r Weltstadt an der Seine mehr gewollt hat, als …ie bloße Ordnung einer Geldangelegenheit, so wird …r sicher ziemlich trostlos nach Hause gegangen sein. „Hilf dir selber, so wird dir Gott helfen!“ ist mehr …nn je das Losungswort der Zeit geworden; aber …ist dies sonst so unübertreffliche Mahnwort möchte, …weit es sich um die Zurückeroberung des Kurfür…stenthums handelt, für unseren Gestrengen von ehe…dem viel zu spät kommen. Nach der Stimmung …es Landes zu urtheilen, ganz gewiß. Denn nicht …früher grämt man sich in Kurhessen, daß man preu…ßisch geworden ist, sondern nur das schmerzt, daß …entschieden freiheitliche Institutionen, wie die Ver…fassung von 1831, zusammengestürzt sind, ohne daß …schon jetzt ein einheitliches Gesammt-Deutschland den Ersatz böte, der, wenn es überhaupt möglich ist, den Verlust anerkannt freiheitlicher, dem Hessenstamm durch langjährige schwere Kämpfe lieb gewordener Güter erträglich zu machen im Stande wäre. Das kurhessische Thrönchen, das fühlen wir Alle, ist glücklicherweise zertrümmert für immer. Trotzdem …führt der alte Herr mit großer Geschicklichkeit fort, …mit kleinen Mitteln für das Entstehen und Wachsen …einiger Popularität zu sorgen. Einige der neuesten …Vorgänge, die in dies Capitel gehören, mögen darum …er registrirt werden. Ein Bäuerlein hatte Heu nach …Hanau zu fahren in den dortigen Schloßhof. Vor …den Wagen hatte es eine abgelebte, todtmüde Mähre …spannt, die, als sie mit Mühe und Noth den Schloß…hof erreicht hatte, in Folge der Uebermüdung nicht …mehr im Stande war, zu fressen. Der Kurfürst sieht's …und läßt sich sofort nach dem Pferde und den Ver…hältnissen des Bäuerleins erkundigen. Als ihm Be…richt erstattet war, befahl er, dem Bäuerlein ein Pferd …aus dem kurfürstlichen Marstall zu geben, damit die …alte Mähre von ihrem schweren Dienste erlöst wer…den könne. Dem Bauer wurden, noch ehe er die Stadt verlassen, für das geschenkte Pferd 300 fl. geboten; natürlich hütete er sich sehr wohl, die unerwartete Gabe sofort wieder loszuschlagen. — Hier noch ein anderes Geschichtchen. Eine Schaar Knaben spielt in der Hanauer Haingasse „Soldaten“. Der Kurfürst geht dort spazieren und sieht es. Er geht zu den Knaben und fragt: „Was für Soldaten seid ihr?“ Der resoluteste unter den Buben tritt vor und sagt: „Wir sind Kurhessen.“ — „Das ist brav von euch,“ entgegnet der Ex-Kurfürst und schenkt jedem der Kinder eine Geldmünze. Und was sagt die Bevölkerung dazu? „Der Mann,“ sagt sie, „wäre am Ende doch nicht so schlimm gewesen, wenn er nur die rechten Männer zur Seite gehabt hätte.“ Und so scheint man fast vergessen zu wollen, daß er selber es war, der grundsätzlich immer nur solche Minister gesucht hat, wie er sie für seinen Eigensinn und seinen Despotismus nöthig gehabt hat. Jetzt würde er vielleicht anders wählen; er selbst soll sich bereits in diesem Sinne geäußert haben; die Reue kommt aber zu spät. (N. Fr. P.)

## Oesterreichische Monarchie.

**Wien**, 5. Dez. Die „Wiener Abendpost“ meldet als zuverlässig aus Compiegne, Napoleon habe dem österreichischen Botschafter mitgetheilt, daß General Bazaine den Auftrag erhielt, die mexicanischen Legionäre im Falle ihres Rückzuges ganz wie die französischen Truppen zu behandeln und den Wünschenden die freie Rückkehr in ihre Heimath zu sichern.

## Schweiz.

*△* **Bern**, 5. Dez. Am 3. d. M. sind denn hier wieder die beiden gesetzgebenden Versammlungen, Nationalrath und Ständerath zusammengetreten. Die Neuwahlen für den Nationalrath haben in einigen Cantonen allerdings manche Veränderungen hervorgebracht, in andern aber auch gar keine und das ganze Geschäft ist viel ruhiger abgegangen, als man nach den Bestrebungen für eine Bundesreform in diesem Frühjahr und der Angst der Conservativen vor derselben hätte glauben sollen. Aber die Unruhe in Deutschland bewirkte hier das Gegentheil, man ließ die innern Fragen ruhen und blickte gespannt nach außen. So hofft denn auch der Alterspräsident des Nationalraths in seiner Eröffnungsrede (der Ständerath wurde ohne alle Rede eröffnet) es werde bei gegenseitigem Entgegenkommen der „Alten“ und „Jungen“ sich Alles* in Wohlgefallen machen lassen. Das Wichtigste in der ganzen Session wird ohne Zweifel die Neuwahl des aus 7 Mitgliedern bestehenden Bundesrathes sein, denn der Ruf, es müßten in der obersten vollziehenden Behörde thatkräftige und muthige Männer sitzen, hat sich ziemlich deutlich, zum Theil sogar mit großer Grobheit hören lassen. Unberechtigt ist der Ruf sicherlich nicht, aber den Mann, auf den die Schweiz sonst mit allem Vertrauen sehen konnte, Stämpfli, hat man durch unverdiente Kränkungen schon früher dazu gebracht, sich freiwillig zurückzuziehen und die reactionäre Partei hat ihn hintendrein noch schmählich verunglimpft; und jetzt ist Noth am Mann. Die Augen der Freisinnigen und wahren Patrioten richten sich jetzt vorzugsweise auf Welti von Aarau, aber auch gegen ihn soll schon mächtig gearbeitet werden; die Herren Bundesräthe überlassen ihre Sitze nicht gern Andern, auch haben Ehrgeizige nicht gern Befähigtere neben sich. Leider spielen die Eisenbahn-Interessen bei uns eine große Rolle, auch in der Politik, und der Geldbeutel geht oft über den Patriotismus. — Die Bewaffnung mit Hinterladungsgewehren wird jetzt schnell vor sich gehen, Alles bewaffnet sich ja bis an die Zähne, auch das Schweizervolk muß gerüstet dastehen, und der fabelhafte Vorschlag, den Landsturm mit Morgensternen zu bewaffnen, ist nach dem letzten Kriege zu diesen Instrumenten in die Raritätenkammer gekommen.

## England.

**London**, 4. Dezember. Vorüber ist der große Tag der Reformdemonstration der hiesigen Arbeiter, und wenn auch nur beiläufig 30,000 Männer sich, in Reih und Glied mitmarschirend, an dem Aufzuge betheiligten, so haben doch selbst starre Tories sich dem Eindrucke nicht entziehen können, daß ein lebendiges Streben nach politischer Gleichberechtigung die arbeitenden Klassen und zumal die Handwerker durchzieht; eine stille, aber unwiderstehlich wirkende Kraft, die sich von ihrem Ziele nicht ablenken läßt. Um so eindringlicher war die Demonstration, da sie sich durch musterhafte Ordnung, Mäßigung, Ruhe und Selbstbeherrschung, deren sich so großartige Massenversammlungen nicht immer rühmen können, auszeichnete. Selbst die „Times“, die für parlamentarische Reform gewiß nur laue Freundschaft im Busen trägt, fühlt sich zu dem Geständnisse gedrungen: „Was gestern, obgleich in verhältnißmäßig kleinem Umfange ausgeführt worden ist, beweist zur Genüge, daß eine große Anzahl unserer Handwerker nach dem Stimmrechte verlangt und daß ein Mißbrauch desselben nicht zu befürchten ist. Eine ordnungsliebendere Volksmasse ist nie in irgend einem Lande zusammengekommen, und außer den unvermeidlichen Störungen des Verkehrs hat sich kein einziger Uebelstand gezeigt.“

## Amerika.

.˙. **New-York**, Ende November. Ich habe Ihnen vor einigen Tagen über eine Cardinalfrage der Südstaaten, das Wahlrecht der Neger, geschrieben*), ich knüpfe heute eine kleine Betrachtung über den „Congreß und den Präsidenten“ daran. Man fragt sich hier allenthalben: „Was wird der Präsident nun thun?“ — Diese Frage ist seit der entschiedenen Niederlage, welche seine Politik durch die Herbstwahlen erlitten hat, vielfach aufgeworfen und auch verschiedener Weise beantwortet worden. Die einfachste Antwort ist: „Er wird thun, was er muß“. Wenn er sich dazu bequemt, das was er muß, auch zu wollen — so wird das für ihn eine Erleichterung sein; dem Volke dagegen kann es ziemlich gleichgiltig sein. Denn an Johnson's etwaigen inneren Seelenkämpfen hat das Volk kein Interesse, seitdem es ihn der Macht beraubt hat, Unheil zu stiften. Man mißverstehe übrigens diese Bemerkung nicht. Im Kleinen, d. h. durch die mehr oder minder treulose, tückische oder lässige Weise, wie er seine Pflichten als Vollstrecker der Bundesgesetze erfüllt, kann der Präsident nach wie vor Unheil anrichten, nur nicht mehr im Großen. Das heißt, alle seine Großmanns-Gelüste, alle seine Versuche, den Congreß zu seiner Dienstmagd zu machen, sind ihm abgeschnitten — — er muß jetzt hübsch brav sein. Ist das nicht — wenn man bei Ihnen drüben über dem Ocean das Vorgehen des Preußenkönigs ins Auge faßt — ein glänzender Beleg dafür, wie viel mehr werth eine Föderativ-Republik ist, als ein auf Bajonnetten ruhender „Einheitsstaat?!“

*) Man siehe Nr. 290 der „Pf. Volksztg.“ Die Red.

---

## Licitation.

Donnerstag, den 13. Dezember …66, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaisers…lautern im Hotel Krafft, lassen die Erben … dahier verlebten Kaufmannes Jo…hannes Schandein, abtheilungshalber …Eigenthum versteigern:

…) Plan-Nummer 916. — 4 Dezimalen Grundfläche. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Stallung, Hofraum und Zubehör, gelegen dahier in der Münchgasse, neben Christoph Herbig und nachfolgendes Immöbel.

…) Plan-Nummer 914 u. 915. — 5 Dezimalen Grundfläche. Zwei Wohnhäuser mit Vorplatz allda, gelegen neben vorhergehenden Immöbel und Daniel Gelbert — in 2 Abtheilungen. —

…) Plan-Nummer 910. — 3 Dezimalen Pflanzgarten, gelegen dahier hinter Osteen, neben Johann Werst und Philipp Gerlach.

…) Plan-Nummer 3375. — 89 Dezimalen Acker auf'm Burggraben, Bann Kaiserslautern, neben Ernst Huber und Johann Schwarz.

Kaiserslautern, den 16. Novbr. 1866.

73,1,P8,91) Ilgen, k. Notär.

## Hausversteigerung.

Mittwoch, den 19. Dezember 1866, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von August Liebrich, läßt Herr Georg Schmitt dahier, in Eigenthum versteigern:

Plan-Nummer 3420½. — 4 Dezimalen Grundfläche. Ein Wohnhaus mit Hof, Einfahrt, Gärtchen und Zubehör, gelegen dahier auf dem Kotten, neben Conrad Halter und Michael Hocke.

Kaiserslautern, den 6. Dezember 1866.

91,7) Ilgen, k. Notär.

## Licitation.

Feitag, den 28. Dezember 1866, Nachmittags 4 Uhr, zu Kaiserslautern in der Brauerei von Johannes Mayer, lassen die Wittwe, Kinder und Erben des dahier verlebten Schusters Joseph Rockenmeier, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

Plan-Nummer 964. — $2^{3}/_{10}$ Dezimalen enthaltend ein Wohnhaus mit Zubehörden und Plan-Nummer 963. $^{1}/_{10}$ Dezimalen Hofraum, gelegen dahier im Maurergäßchen, neben Caspar Müller und Philipp Weber, bestehend in 1 Stalle, Hofgering, einem Hofe hinter dem Hause; im zweiten Stock in einer Stube, einer Kammer, einer Küche; im dritten Stock in einem Speicher und einem ditto über demselben und einem Meter breiten Gange.

Kaiserslautern, den 6. Dezember 1866.

91,7,03) Ilgen, k. Notär.

## Licitation.

Freitag, den 28. Dezember 1866, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von Johannes Schuck im Guttenberg, lassen die Wittwe, Kinder und Erben des dahier verlebten Schreiners Franz Lackmann, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

1) 21 Dezimalen Garten vorm Kerstthore, links neben Karl Gotthold und Peter Schmidt.

2) 74 Dezimalen Acker am Heiligenhäuschen, neben Wittwe Peter Kafitz und Jakob Hauenstein.

Kaiserslautern, den 4. Dezember 1866.

91,7,06) Ilgen, k. Notär.

## Mobiliarversteigerung.

Dienstag, 18. Dezember nächsthin, Nachmittags 1 Uhr anfangend, lassen die Wittwe und Kinder des zu Kaiserslautern verlebten Gutsbesitzers Herrn Caspar Eppler, in ihrer Behausung allda, auf Credit versteigern:

2 starke Fuhrpferde, wovon das eine 4½ Jahee alt, 1 2jährig Fohlen, sämmtliches Pferdsgeschirr, 1 zweispännigen Wagen mit Zugehör, 2 zum Einlegen geeignete Schweine, 4 fette Kühe, 1 Chaisenhintergeschirr, 1 hölzernen Pumpenstock, 142 1½' Faßdauben, 75 1' Bodendauben, 1 Mehlkasten, 1 Pfeifenschrank, Küchenschrank, 1 Secretär, Commode mit Pult, 1 Penduluhe, 1 Kleiderschrank, 1 großen Spiegel, 6 Stühle, Backmulde, Nachtstuhl und sonstige Gegenstände.

Kaiserslautern, den 8. Dezember 1866.

91,5,8) Ilgen, k. Notär.

## Mobilienversteigerung.

Montag, den 10. ds. Mts., Nachmittags 1 Uhr, in der Theaterrestauration, läßt Herr Maurermeister Riedhammer, folgende Mobilien gegen baare Zahlung versteigern:

Eine Zither, eine Harmonika, eine silberne Taschenuhe, Leibwäsche, Herrenkleider, einen Koffer, Photographien, Notenbücher u. dergl.

Kaiserslautern, 8. Dezember 1866.

Clundt,
kgl. Gerichtsbote.

Morgen Sonntag, den 9. ds. Mts., findet bei dem Unterzeichneten

## Streich-Quintett

statt. Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Wozu einladet

**Peter Gabel.**


In den bereits eröffneten

## Tanzunterricht

können noch Herren und Damen beitreten.

91,P) F. Froer, Tanzlehrer.

## Commis-Stelle-Gesuch.

Ein junger Mann, der seine Lehre in einem gemischten Waarengeschäfte auf dem Lande bestanden, wünscht eine Stelle als Verkäufer. Eintritt kann sofort oder bis ersten Januar 1867 geschehen. Gefällige Franco-Offerten unter Nr. 179 befördert die Exped. ds. Blattes. (91,3

## Ein junger Mann,

der die Lateinschule absolvirt hat, kann sogleich als Lehrling in eine frequente Apotheke der Pfalz eintreten, und es wird Lehrgeld nicht beansprucht. Näheres in der Expedition ds. Bl. (91,3,5

## Apfelsinen und Citronen

frisch angekommen bei

**Carl Hohle.**

## Bettfedern und Flaumen,

sowie **fertige Betten** zu billigsten Preisen bei

¼w2m) **S. A. Götz,**
Schillerplatz, in der Nähe der Fruchthalle.

## Schlittschuhe,

ein neues vorzügliches System ohne Riemen bei

91,3,7) **Carl Sproß**

Niederlage von

## Geschäftsbüchern

aus der Fabrik von Edler und Krische in Hannover bei

¼w3] **J. J. Tascher.**

## Petroleum Erdöl

feinst wasserhelles per Schoppen 9 kr. bei

**J. Schweitzer,** Blechschmied,
91,2) neben dem Riesen.

## Ein junger Mann,

der seine Lehrzeit bestanden hat, sucht auf einem Comptoir hier Beschäftigung, am Liebsten in einer Fabrik. Die besten Zeugnisse stehen ihm zu Gebote. Näheres in der Exped. ds. Bl. (91,3,5

## Magnete

gegen rheumatisches Ohren und Zahnweh empfiehlt:

⅔ **F. Pixis.**

## Petroleum

9 kr. per Schoppen bei

85,8,91) **Jacob Seitz.**

☞ **Weiße und farbige Hemden,** schön gearbeitet von 1 fl. 45 kr. an und höher bei

jSa) **Ph. Schmidt.**

## Unter-Jacken

von reiner Wolle (Gesundheits-Jacken) für Männer und Frauen bei

***Ph. Schmidt.***

Zwei ineinandergehende möblirte **Zimmer,** außerdem noch ein anderes möblirtes Zimmer zu vermiethen bei

P8,88,91) **A. Bauer.**

Ein im Holzgeschäfte erfahrener Mann sucht in hiesiger Stadt eine Stelle. Näheres in der Exped. ds. Bl. (⅔

### Handel und Industrie.

• Worms, 7. Dezember. Die Mittelpreise stellten sich heute folgendermaßen: Waizen (200 Pfd.) 15 fl. 34 kr.; Korn (180 Pfd.) 10 fl. 24 kr.; Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 48 kr.; Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 20 kr.; Spelz (120 Pfd.) — fl. — kr. Zu Markt gebracht 292 Malter.

Frankfurt, 7. Dezember 6 Uhr Abends. (Effectensocietät.) In der Effectensocietät war wenig Geschäft. Oesterr. Credit-Actien 136¾, bez., 1860er Loose 63¼, P, 188. er amerikan. Bonds 75¼, G




Als sehr praktisch für

## Weihnachtsgeschenke

empfehle eine große Auswahl in elegant gearbeiteten **Ueberziehern, Joppen, Tuch** und **Buckskin-Hosen** in allen nur möglichen Größen und Qualitäten, **Westen, Jaquets, schwarze Tuchröcke;** ferner empfehle eine große Auswahl

**Knaben-Joppen etc.**

☞ Bestellungen auf Maaß werden auf das Prompteste besorgt.

Kaiserslautern.

***R. Vendig,***

in der Nähe der Bierbrauerei von Carl Gelbert „zum Rheinkreis“



In meinem

## Kleider-Magazin

**am Schillerplatze** in der Nähe der Fruchthalle sind in schöner Auswahl vorräthig:

**Ueberzieher** in **Double, Ratine** rc., ganze Anzüge, bestehend in geschmackvoll gearbeiteten **Jaquets, Hosen** und **Westen,** schwarzen **Tuchröcken,** schwarzen **Buckskinhosen** und **Westen** und werden, um damit vor Schluß der Saison zu räumen, zu äußerst billigen Preisen abgegeben.

**Joppen** habe in allen Größen schon von fl. an per Stück in schöner Auswahl vorräthig.

Ferner empfehle eine große Auswahl in **Arbeits-Hosen, Blousen,** blauen und weißen **Hemden** rc. rc. Auch wird jede Bestellung nach Maaß aufs Beste und Schnellste besorgt.

Kaiserslautern, im Dezember 1866.

## S. A. Götz.

**Kleiderhandlung am Schillerplatze**
in der Nähe der Fruchthalle. (¼

## Bei J. J. Tascher in Kaiserslautern

sind in großer Auswahl zu **Festgeschenken** geeignete Werke rc. vorräthig:

Deutsche Klassiker in Gesammt- und Einzelausgaben. Prachtwerke, Anthologien, Atlante, Wörterbücher, Bilderbücher für jedes Alter, Gebet- und Gesangbücher in verschiedenen Einbänden. Oelbruckbilder, Photographien und Photographien-Albums, Stereoscopenbilder, Reißzeuge, Münchener Bilderbogen, Schreibmaterialien rc. [¼

**Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.**

## Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

# HAMBURG & NEW-YORK

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

| | | |
|---|---|---|
| Saxonia, | Capt. Meier, | am **22. Dezember.** |
| Germania, | „ Ehlers, | „ **5. Januar 67.** |
| Teutonia, | „ Haack, | „ **19. Januar 67** |
| Allemannia, | „ Trautmann, | „ **2. Februar 67.** |
| Borussia, | „ Schwensen, | „ **16. Februar.** |
| **Hammonia** (im Bau.) | | **Cimbria** (im Bau.) |

**Passagepreise:** Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ **150,** Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ **11**, Zwischendeck Pr.Crt. ℛ **60.**

**Fracht** bis auf Weiteres ermäßigt auf **£ 2. 10** per **ton** von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

**Näheres bei**

dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie**

**F. J. Bothof, in Aschaffenburg,**

und dessen Agenten:

| | |
|---|---|
| Kaiserslautern ***Philipp Schmidt,*** | **Neustadt** M. Rodach; |
| | **Kriegsfeld** Ludwig Ober; |
| | **Obermoschel** Julius Stern |
| **Dreisen,** J. Oberländer; | **Odernheim** David Jung; |
| **Frankenthal,** Leop. Eberstadt; | **Otterberg** Jean Heusser; |
| **Kirchheimbolanden** J. B. Salmon | **Speyer** W. Strasser |
| **Landstuhl** Franz Kranz; | **Waldmohr** Chr. Hemmer; |
| **Ludwigshafen** Wilh. Raelius; | **Zweibrücken** J. K. Zorn. |



## Café Carra zum Donnersberg.

Von Morgen an, Sonntag den 9. dieses Monats, jeden Abend von 5 Uhr an

## vorzügliches Bier

aus der **Ritter**'schen Bierbrauerei in Frankenstein.



## Zu Christgeschenken!

**Reise-** und **Geldtaschen, Cigarren-** und **Geldetuis, Spazier-** und **Reisestöcke,** lange und kurze **Pfeifen, Jagd-, Taschen-, Feder-** und **Tafelmesser,** feinst, best und billigst, empfiehlt



⅔ **F. Pixis.**

## Französische Mühlsteine,

sowie **Holländer- (Andernacher) Mühlsteine** bester Qualität in allen Größen und billigst bei

**Rabus & Stoll** in Mannheim

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

☞ Morgen, Sonntag, erscheint der Plakat-Anzeiger Nr. 49 als Beilage

[redacted]

# Pfälzische Volkszeitung.

Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

ro. 292. Kaiserslautern, Montag, 10. Dezember 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 10. Dezbr.

In der „Neustadter Zeitung" wird Klage über die mangelhafte Handhabung der in der Pfalz geführt. Sie sagt: „Ein all- iner Tadel trifft die pfälzische Polizei*), das wüste, rohe Treiben, dessen Schauplatz erger aller gesitteten Leute die Bezirksstädte it der Conscription sind, nicht zu unterdrücken ."

Der „Nürnb. Anzeiger" bringt eine Corre- nz aus München, worin die Versetzung des Hohe nach Niederbayern als schon längst im des Ministeriums liegend bezeichnet wird. wollte seitens der Staatsregierung den gerech- ünschen der Pfalz nachkommen. Das genannte meint ferner sehr bezeichnend: „Die „Pfälzer g" weint Hrn. v. Hohe eine Thräne des Ab- und tischt mit unglaublicher Unverschämtheit Närchen auf, die Pfalz sehe ihn ungern schei- während diese Provinz doch seit Jahren auf ntfernung ihres „geliebten" Präsidenten bestand."

- In Bamberg fand in der öffentlichen Sitzung landgerichts eine eigenthümliche Verhandlung Ein Bauer von U. hatte einen andern einen rck geheißen. Der Geschimpfte stellte deßhalb Injurienklage. Die Sache endete indeß mit ei- Vergeich.

- Die „Hess. Landesztg." erwähnt als Cu- it eines gegenwärtig in Darmstadt stark cir- enden Gerüchtes, nach welchem Hr. v. Gagern sterpräsident und der abtretende Hr. v. Dalwigk Gesandter in Wien werden solle. Hr. v. Gagern wohl sagen: „Wer das Unglück hat, braucht en Spott nicht zu sorgen."

- Oskar Becker, der eben aus dem Irren- auf Fürbitte des Königs von Preußen ent- e Attentäter, sucht sich für die erfahrene Be- gung dankbar zu beweisen. Er hat sich auf den punkt der Vierundzwanziger Fraktion gestellt bietet in einer in Brüssel erschienenen Broschüre Könige die Dictatur über ein erst noch zu schaf- Neu-Deutschland an. Das ist ganz schätzens- von dem jungee Mann, zumal er gleichzeitig iner geheimen Vorbereitung zu einer Freiwilligen-Legion spricht, die dem König zur Verfügung gestellt werden soll. Wie das Alles zusammenhängt, und was ihn auf die Idee gebracht hat, weiß Niemand, vielleicht können es die Aerzte der Anstalt verrathen, die Oskar Becker bis vor wenigen Wochen unter ihren Bewohnern zählten.

— Wie das „Giornale di Napoli" erfährt, haben viele Jesuiten sich von Rom nach Malta, Spanien und Frankreich begeben; verschiedene dem Orden angehörende Werthgegenstände, unter Anderem auch die geheimen Ordensarchive, wurden nach Marseille in Sicherheit gebracht. Es geschieht dies Alles im Hinblick auf die in Rom bevorstehenden Ereignisse.

— Nach einer Depesche aus Corfu hätte in Creta ein Akt „schrecklichen" Patriotismus stattgefunden. Es haben nämlich dort 540 Cretenser (340 Frauen und Kinder darunter) im Kloster Arkadia sich in die Luft gesprengt, und 2000 Türken mit in den Himmel Mohammeds genommen.

— Die Königin von England hat Hrn. Philips, Lordmayor von London, in den Ritterstand erhoben. Philips ist Israelite und ist seine Erhebung in den Adelsstand in England der erste derartige Fall.

— Ueber 600 catalonische Patrioten sind bereits von der Königin Isabella („der Lüderlichkeit im Nonnenhemd") ihren Familien entrissen und auf Strafcolonien deportirt worden.

*) Wir müssen hier, um die Pflicht der Presse, der Wahr- Ehre zu geben, gerecht zu werden, einschalten, daß die- r in Kaiserslautern keine Excesse und nicht einmal en vorkamen, und daß die hiesige Polizeibehörde mit viel Umsicht als Humanität bei der Verhütung etwaiger ritungen verfahren ist.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 7. Dez. Graf Luxburg soll, wie man in sonst gut unterrichteten Kreisen wissen will, an Hrn. v. Hohe's Stelle in die Pfalz gesandt werden. — Der bisherige Kassier Sr. Maj. des Königs, Hr. v. Hofmann, welcher sich seit 3 Monaten in Urlaub befindet, hat um seine Entlassung gebeten und wird, wie verlautet, nach der Rückkehr Sr. Maj. den Zahlmeister der Königin-Mutter Hrn. Difflip als Nachfolger mit etwas geändertem Titel erhalten. (N. C.)

**München**, 8. Dez. Was die Gerüchte in Betreff einer Aenderung in der Leitung des Staatsministeriums des kgl. Hauses und des Aeußern betrifft, so dürften uns wohl die nächsten Tagen Gewißheit hierüber bringen, denn es wied, wie ich höre, Frhr. v. d. Pfordten sich alsbald nach der Rückkehr des Monarchen eine Audienz erbitten, um bestimmte Mittheitung hinsichtlich jener Gerüchte zu erlangen, und gegebenen Falles sein Portefeuille in die Hände des Königs niederlegen. (N. C.)

**Berlin**, 9. Dez. Auch die nationale Fraction hat gestern Abend die von der Commission der gemeinsamen Fractionen der Linken entworfene Resolution zum Militäretat angenommen. Wegen des Panschquantums waren die Stimmen getheilt. Die anderen Fractionen der Linken, so wie Katholiken und Polen, werden für das Pauschquantum stimmen. Die Conservativen wollen eine Annahme en bloo des Militär-Etats, durch welche sämmtliche einzelne Etats-Positionen ohne Debatte genehmigt würden. Auf diesen von dem Pauschquantum wesentlich verschiedenenen Antrag wird die Linke keineswegs eingehen. Für den Fall der Titelberathung proponirt ein Amendement Twesten's, von den 40 neuen Schwadronen die Gemeinen zu streichen, was eine Ersparniß von nahezu 700,000 Thlr bewirken würde.

**Paris**, 8. Dez. Der heutige „Abend-Moniteur" zeigt an, daß Hr. Berthemy sich heute nach Washington eingeschifft habe. — Die „Patrie" sagt: „Eine Convention über die päpstliche Schuld ist unterzeichnet."

**Paris**, 9. Dez. Der heutige „Moniteur" bestätigt die Unterzeichnung des Handelsvertrags mit Oesterreich, welcher bereits am 1. Januar in Wirksamkeit treten werde.

**Florenz**, 8. Dez. Hr. Tonello ist nach Rom abgegangen.

**Konstantinopel**, 8. Dez. Officielle Nachrichten melden: Das Kloster Arkadi sei nach der Erstürmung von Mönchen in die Luft gesprengt worden, wobei die Insurgenten einige hundert Mann verloren hätten. Der Verlust der Türken betrage 58 Todte und 150 Verwundete. Der Widerstand der Insurgenten sei erschöpft.

**Triest**, 8. Dez. Die Levantepost brachte Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 1. ds. Officielle Nachrichten von der Insel Candia bis 18. November melden weitere Unterwerfungen. Der türkiche Commissär hat die Unterwerfungsfrist um sechs Tage verlängert. — Aus Athen bis zum 1. d.: Drei griechische Armeecorps sind nach den Grenzprovinzen abgegangen. Es ist die Absicht des Königs Georgos, im Frühjahre eine Reise nach Dänemark zu machen. Die russische Fregatte „Großadmiral" ist aus Canea im Pyräus eingetroffen. Das Eintreffen von Garibaldianischen dauert fort.

**Kairo**, 6. Dezbr. Die Antworts-Adresse der Repräsentanten drückte ihre Freude aus darüber, daß der Sultan die Erblichkeit des Vice-Königthums anerkannt habe, dankt dem Vicekönige für die Errichtung der National-Repräsentation und erklärt deren Ergebenheit an Seine Hoheit, sowie an deren Sohn.

---

# Der alte Komödiant.

Novelle von **August Schrader**.

(Fortsetzung.)

ndreas führte mich heim, als ich noch in der meines Lebens stand. Vor zweiundzwanzig Jah- chte ich Glück als Soubrette. Der jetzt regierende hat es mehr als einmal versucht, mir zärtliche rksamkeiten zu beweisen. Da kündigte ich dem anten den Kontrakt und heirathete meinen And- er Förster geworden war. Man hat immer noch sondere Vorliebe für den Stand, dem man früher te. Und so kommt es, Herr Knöbel, daß ich anz besonders für Sie interessire. Wären Sie Schauspieler gewesen, Sie hätten weiter wandern

Und nun gebe ich Ihnen einen guten Rath. d alt, können nicht lange mehr wandern um ein ment zu suchen . . . gehen Sie zu dem Prinzen, hrscheinlich schon mit seiner Sängerin getraut ist gen Sie ihm, was in dem Forsthause geschehen sen Sie sich ein gutes Honorar für Ihre letzte ahten. Wären Sie nicht gewesen, der Capitän nen Courrier nach Hofe gesandt, dem flüchtigen nachsetzen lassen und so die Heirath vereitelt. gen Sie dem Prinzen, und ich werde Ihnen als dienen, dann werden Sie ruhig Ihre alten Tage können. Was auch geschehen möge . . . spie- furchtlos Ihre Rolle zu Ende."

Man sieht, die frühere Schauspielerin hatte ihren romantischen Sinn bewahrt.

Gegen Abend ließ der Capitän den Schauspieler rufen.

„Unterschreiben Sie!" sagte er barsch.

„Was?"

„Die Einwilligung zur Heirath Ihrer Tochter!"

„Mit wem?"

„Zum Teufel, mit meinem Sohne! Wenn ich consentire, werden Sie wahrlich keinen Grund haben, Einwendungen zu machen. Ich will nicht, daß die Sache zum Eklat komme. Mein Sohn ist bereits Förster; mag er da drüben in der Försterei mit seiner Frau nach Gefallen leben. Und zweifeln Sie noch, daß Fräulein Adelheid ihren Ernst liebt, so lesen Sie diesen angefangenen Brief, den ich auf ihrem Schreibtische gefunden habe."

Malchow gab dem Alten ein Papier. Hätte er gewußt, daß Agnes die Zeilen, die an Ernst gerichtet waren und die zärtlichsten Empfindungen ausdrückten, geschrieben hatte!

„Herr Capitän," sagte der Alte, „ich füge mich Ihrem Willen. Wird Adelheid nicht glücklich, so haben Sie es zu verantworten."

Und er setzte den Namen „Werner" unter die Schrift, ohne sie zu lesen.

Malchow verlieh seiner Zufriedenheit dadurch Ausdruck, daß er dem alten Komödianten die Hand reichte.

„In einer halben Stunde reise ich ab; wir sehen uns später wieder."

Als der Abend dämmerte, bestieg der Capitän sein Pferd und sprengte davon.

„Ein lächerlicher Mensch!" flüsterte ihm Andreas nach. „Seine Untergebenen mißhandelt er, und Hochgestellten gegenüber ist er Speichellecker . . . er will sogar seinen Sohn an eine Schauspielerin verheirathen, um sich dem Fürsten gefällig zu zeigen. Die bittere Enttäuschung, die seiner wartet, hat er redlich verdient!"

Agnes wartete vergebens auf ihren Ernst; der junge Mann, der Abends zurückzukehren versprochen, blieb aus. Gegen zehn Uhr war es still in dem Forsthause, die Bewohner hatten sich zur Ruhe begeben. Knöbel schlief die ganze Nacht hindurch, ohne gestört zu werden.

### III. Die Trauung.

Es war Morgen. Die aufsteigende Sonne zerschmolz den Reif, den die Nacht über die Erde gezogen. Ein reiner, klarer Tag war angebrochen. Der Pfarrer von Röderau, Herr Heydenreich, ein stattlicher Mann von vierzig Jahren, stand am Fenster seines Zimmers und betrachtete die Landschaft, die sich vor ihm ausbreitete. Jenseits des Thals, in einer Entfernung von kaum zehn Minuten, erhoben sich romantisch die Zinnen eines alten Schlosses. Die langen Fensterreihen desselben blitzten in der Morgensonne. Hinter dem Schlosse zeichnete sich dunkel eine Hügelkette ab, die sich in sanften

## Eine Charakteristik des Ver. Staaten-Präsidenten Johnson.

* Das „Atlantic Monthly", die beste Monatsschrift Amerika's bringt in seiner letzten Nummer eine höchst interessante Charakteristik Johnson's, des verrätherischen Präsidenten der großen Republik jenseits des Oceans. Sie enthält so Vieles, was die sonderbaren Handlungen Johnson's erklärt, daß wir uns nicht enthalten können, unsern Lesern einen kleinen Auszug daraus zu geben. Es heißt darin:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten vereinigt in sich eine so seltsame Combination von Verbrechen für das Amt einer constitutionellen Obrigkeit, daß er nur durch eine Heimsuchung der Vorsehung die Gelegenheit erhalten konnte, die Nation mit Gewaltmißbrauch zu regaliren. Unwahr und hartnäckig, listig und unvernünftig, eitel und übellaunig, ebenso gierig nach Popularität als willkürlich in seinen Verfügungen, unsteten Geistes und beharrlich in seinem Willen, vereinigt er in seinem Charakter die dem Scheine nach entgegengesetzten Eigenschaften eines Demagogen und Autokraten, verwandelt er den Präsidentenstuhl in einen Baumstumpf (stump) oder einen Thron, je nachdem er den Antrieb fühlt, durch Fuchsschwänzereien zu beschwatzen oder zu befehlen. Viel des Uebels, das sich in ihm entwickelt, ist ohne Zweifel seinem Unglück zuzuschreiben, daß er durch Ereignisse zu einer Stellung erhoben wurde, die gehörig auszufüllen ihm Schwung des Geistes und höheres Verständniß fehlen. Ihn traf der Fluch, eine Macht und Autorität zu besitzen, welche kein Mensch von Engherzigkeit, bitteren Vorurtheilen und unmäßiger Selbstüberschätzung ausüben kann, ohne sich selbst zu verschlechtern und der Nation zu schaden. Selbstsüchtig bis zur geistigen Krankheit, nahm er die mannhafte Opposition, die Staatsmänner seinen Meinungen nnd Launen entgegensetzten, als persönliche Beleidigungen auf und ließ sich zum tiefsten Grad der Kleinheit eines politischen Führers herab, indem er seine Partei betrog, um seinen Groll zu befriedigen. Er wurde natürlich die Beute von Ränkeschmieden und Sykophanten, von Personen, welche die Kunst verstehen, Geister, die zugleich willkürlich und schwach sind, zu lenken, indem sie ihnen gestatten, bei den greifbarsten Inconsequenzen der Ansicht Einheit des Willens zu behalten, so daß Unbeständigkeit im Prinzipe die Kraft des Vorsatzes nicht schwäche, noch der Nachdruck, mit dem sie heute segnen, was sie gestern verfluchten, irgendwie geschwächt werde. Auf diese Weise wurde der Verabscheuer von Hochverräthern jetzt ihr Werkzeug; so sank der Ankläger der Copperheads in die Abhängigkeit von ihrer Unterstützung herab; so wurde der Anführer in Anfertigung der Bedingungen der Reconstruction der vornehmste Freund der Wiederaufnahme der Rebellenstaaten ohne alle Bedingung; auf diese Weise wurde endlich der sonderbare Unions-Republikaner, dessen Reden gegen seine politischen Freunde durch ihre Heftigkeit fast erschreckten, der schamlose Betrüger des Volkes, das ihm Vertrauen geschenkt hatte. Und bei allen diesen Veränderungen seiner Basis erschien er sich selbst vollkommen bewußt, eine unabhängige, folgerichtige und namentlich eine gewissenhafte Rolle zu spielen. In der That würde man Johnson's Charakter nur unvollkommen beschreiben, wollte man nicht einige Aufmerksamkeit seinem Gewissen widmen, von dessen Reinheit er so gerne spricht und über dessen Verdorbenheit der Rest der Welt staunt. Als ein öffentlicher Mann gleicht seine wirkliche Position der eines Armeebefehlshabers, der zu dem Feinde übergeht, den zu bekämpfen er angestellt wurde, und der dann seine individuellen Ansichten von Pflicht als Rechtfertigung seiner Verrätherei aufs Tapet bringt. Johnson's Gewissen ist in Wahrheit, wie sein Verstand, eine bloße Form oder ein bloßer Ausdruck seines Willens. Der Wille von gewöhnlichen Menschen wird von ihrem Verstand und Gewissen geleitet; Herrn Johnson's Verstand und Gewissen können nur durch seinen Willen beeinflußt werden. Er sieht wahrlich kaum etwas, wie es ist, wohl aber faßt er eine jede Sache so, wie sie seine eigene herrschende Selbstsucht färbt. Von allen durch ihren Willen, ohne Rücksicht auf Vernunft, geleiteten Männern, welche sich durch seltsamen Zufall an der Spitze einer constitutionellen Regierung fanden, ist er am meisten dem letzten König aus dem Hause Stuart, Jakob II., ähnlich, und die Aehnlichkeit wird noch durch den Umstand erhöht, daß der amerikanische Jakob in seinem biegsamen, zum Beifallsklatschen bereiten Staatssekretär einen Mann besitzt, der vollkommen befähigt ist, die Rolle von Sunderland zu spielen."

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 9. Dez. Es liegt uns heute die erste Nummer einer neuen Zeitschrift „Der deutsche Staatsbürger, Bayerische Volkszeitung, herausgegeben von mehreren Staatsbürgern Bayerns" vor. Das Blatt erscheint unter verantwortlicher Redaction des k. Rechtsanwalts und Landtagsabgeordneten Dr. Barth bei G. Wolf in Augsburg, einen Bogen stark, vorläufig wöchentlich zweimal. Das Blatt erstrebt unter Verwerfung des Aufgehens in irgend einem Einzelstaat die Conföderation sämmtlicher deutscher Stämme, Deutsch-Oesterreich miteingeschlossen, ein Parlament mit Centralgewalt u. s. w. Dies Ziel sei unter allen Umständen in Gemeinschaft mit Preußen zu verfolgen, ein äußerer Feind solle aber deutsche Stämme einig finden.

§* **Neustadt**, 6. Dezbr. Gestatten Sie mir nur wenige Worte in Ihrem geschätzten Blatte, das inmitten der allgemeinen Sündfluth der „Machtanbetung" stets eine Arche Noah's war.*) Von was ich heute sprechen will, ist von der Clique jener Großpreußen, die jetzt — nachdem sie sehen, daß selbst der bessere Theil des preußischen Volkes sich von dem Gebahren der Junkerregierung in Preußen abwendet — mit heuchlerischer Miene ins deutsche Lager übergeht und zwar mit den jesuitischen Worten: „Wir haben ja nie Wilhelm den Vierten und auch nicht Bismarck angebetet, dazu sind wir ja viel zu gute Deutsche, sondern wir waren ja immer nur der Ansicht, daß Preußen, d. h. das preußische Volk, in freiheitlichem Sinn, berufen wäre, ein auf föderativer Grundlage beruhendes einiges Deutschland zu schaffen." **Gelogen** sagen wir!! Diese Herren haben sich anfangs allerdings von dem Bismarck'schen Machtschwindel betäuben und bethören lassen, sie hatten Deutschland aufgegeben, weil sie die unter dem Despotismus ermöglichbare Einheit der Freiheit (!!) vorgezogen; sie haben aber, als sie merkten, daß im Volk der Char... nerrausch der „Machterfolge" verflogen, den M... auf die andere Seite gehängt und mit großer ... verschwendung geseufzt: „Wir sind ja nicht für ... Bismarck'sche Preußen (Gott behüte uns, der ... lebt ja nicht ewig), sondern wir sind allein nu... Seiten des preußischen Volkes, wo die deu... Demokratie immer war." — Wir sagen ... mals: „Gelogen! Die Herren waren auf der ... rer Seite um jeden Preis; sie hätten sich dem ... des Erfolgs, Bismarck, auf Gnade oder Ungna... die Arme geworfen, und vermögen sich jetzt nur ... nachdem sie sehen, daß der preußische Einheit... nur ein Staat des Militärdespotismus ist, ... selbst Twesten dieser Tage im preußischen Ab... netenhaus sich bedankte, durch die hohle Phrase ... Wasser zu halten: „Ohne Preußen kein Deutsch... das war es, was wir ja nur wollten." Zum ... tenmal sagen wir gelogen! So sprach allei... die Demokratie; sie sagte: „Ein einiges D... land mit kräftiger Centralgewalt, aber diese ... nige Deutschland muß auf föderativer Gru... ruhen mit freiheitlichen Garantien. Und Pr... (aber nicht ein militärisches, sondern der V... staat Preußen) soll unser Führer sein." — ... spricht die Demokratie — aber die Großpr... sie sprachen anders und sprechen jetzt nur ... die Demokraten, weil sie aus Scham nicht ... anders können. Wir aber sagen: „Nieder mit ... politischen Jesuiten!"

*) Wir geben diesen Passus mit dem Bemerken wieder, daß wir die Ansicht des geehrten Herrn Correspondenten nur insofern theilen können, als außer der „Pf. Volksztg." noch manches andere Blatt ehrlich Farbe gehalten hat. Die Red.

**München**, 6. Dez. Ministerialrath Dr. ... ist, wie ich höre, so weit wiederhergestellt, daß ... zehn bis zwölf Tagen den Sitzungen des Ge... bungsausschusses der Kammer der Abgeordneten ... der wird anwohnen können. Der Gesetzgebung... schuß der Kammer der Reichsräthe wird nä... Montag zusammentreten. (N. C.)

**München**, 7. Dez. Unter dem Vorsitze ... Hoh. des Prinzen Luitpold hat heute eine mehr... dige Sitzung des Staatsrathes stattgefunden und ... zur Berathung eines Theils der Sozialgesetze ... andere den Kammern vorzulegender Gesetzesentw... — Das k. Stadtgericht in Straubing hat gestern ... Anklage gegen den Redakteur des dortigen „Tag... tes", die verweigerte Aufnahme einer amtlichen ... richtigung betreffend, verhandelt und den Angek... ten, Redakteur Morin, freigesprochen. (N. C.)

**Mainz**, 8. Dez. Der Wahlact geht zu E... Der Sieg der demokratischen Partei ist un... felhaft. (Frkf. Ztg.)

**Berlin**, 8. Dez. Heute Abend findet eine ... einigung der liberalen Fractionen statt behufs ... Resolution wegen des Militäretats. — Die „N... Allg. Ztg." meldet: „Die Zeitungsnachricht übe... Eidesentbindung der hannöver'schen Offiziere ... die Vermittlung Englands, bestätigt sich nicht."

T. **Berlin**, 5. Dez. Man hört in Abgeo... tenkreisen noch immer die Vermuthung ausspre... daß Herr v. Bismarck die ihm zugedachte Do... auch jetzt nicht annehmen werde. Da indessen ... der König darauf beharrt, dem Ministerpräside... die „wohlverdiente" nationale Anerkennung zuzuwe... so wird verschiedentlich über die Formen gespro... unter welchen diese Zuwendung dem Ministerpräs... ten ungeachtet seiner Ablehnung zu Theil we... soll. Wahrscheinlich wird, wenn sein Widerst... nicht noch zu überwinden sein sollte, die Dot...

---

Krümmungen nach Osten hin verlor. Die Thalsohle bestand aus fruchtbaren Feldern und saftigen Wiesen, die von einem wasserreichen Flusse durchschnitten wurden. Das Schloß Röderau mit einem großen Theile der Häuser des Dorfs gleichen Namens war ein Allodialerbe des Prinzen Eugen, das er durch einen bewährten Inspektor verwalten ließ. Das Patronat über die ergiebige Pfarrstelle des Dorfes stand dem Schloßherrn zu.

Ueber die weißschimmernde Brücke, welche die Ufer des Flusses verband, sprengte ein Trupp Reiter, die sich nach den verschiedenen Richtungen hin vertheilten. Einer derselben, nur gefolgt von einem großen Hunde, trabte quer über das hartgefrorene Feld und hielt vor dem Pfarrhause, das unter hohen Linden am Wege lag.

Der Reiter, ein Mann von vielleicht fünfundvierzig Jahren, war eine echt aristokratische Erscheinung. Er trug einen kurzen Pelz, glänzende Reitstiefel mit silbernen Sporen und eine runde Pelzmütze. Der volle, schwarze Schnurrbart, der in lange Spitzen auslief, gab ihm ein strenges, martialisches Ansehen.

Der Pfarrer hatte rasch das Fenster geöffnet.

„Befehlen Durchlaucht, daß ich hinauskomme?"

Durchlaucht, Prinz Woldemar, der jüngere Bruder des regierenden Fürsten, trieb sein Pferd dicht an das Haus, neigte sich zur Seite und fragte:

„Sind Sie allein Pastor?"

„Ganz allein. Meine Frau hat soeben das Zimmer verlassen. Wenn Durchlaucht zu befehlen haben —"

„Sprechen Sie, Pastor!"

„Ich überlegte soeben, ob ich Euer Durchlaucht einen Brief schreiben oder selbst Bericht erstatten sollte ... da sah ich Sie ..."

„Berichten Sie kurz."

„Prinz Eugen war gestern Mittag hier."

„Ah, ich dachte es. Und was wollte er?"

„In furchtbarer Aufregung forderte er, daß ich ihn heute mit der Sängerin traue, ohne die er nicht leben könne. Meine Bedenken verwarf er ..."

„Fassen Sie sich kurz. Und Sie?"

„Ich versprach, die heilige Handlung zu vollziehen, wenn mir von dem Kirchenpatronate der Befehl dazu würde. Der Prinz übernahm jede Verantwortung und sicherte mir Alles zu, was ich fordere. Zuvor jedoch wollte ich Ihre Ansicht einholen, als ich gestern Abend spät erfuhr, daß Durchlaucht zur Jagd angekommen seien."

„Sie trauen das Paar, das sich wirklich bis zur Raserei liebt," antwortete der Prinz. Anders ist mein Neffe von einem tollen Streich nicht abzuhalten. Die Ceremonie mag in aller Stille stattfinden. Sollten von irgend einer Seite her nachtheilige Folgen für Sie entstehen, so vereinige ich mich mit meinem verliebten Neffen, um Sie zu schützen. Verstehen Sie mich?"

„Vollkommen, Durchlaucht!"

„Wann kann das Paar eintreffen?"

„Vielleicht gegen Mittag."

„Sorgen Sie dafür, daß die Sängerin Prinzeß ... werde ... ich ziehe mit der Jagd nach dem en... testen Forste. Sobald mein Wort im Lande gilt, ... ich Ihnen das Dekret zu, das Sie zum Hofpredig... nennt. Auf Wiedersehen!"

Prinz Woldemar eilt davon.

Der Pfarrer schloß sein Fenster.

In dem Augenblicke, als er zurücktrat, erschien ... Gattin, eine lange, schmächtige Blondine von ... Jahren. Mit einem vielsagenden Lächeln fragt... den Gatten.

„Es geht Alles gut!" meinte dieser.

Der Prinz strahlte vor Freude.

„Therese, die Stelle des Hofpredigers steht in ... rer Aussicht."

„Das einsame Landleben ist mir lästig ... Du begehst ja kein Unrecht, vollziehst nur einen ... Deines Patrons und spielst einem tüchtigen Man... Ruder der Regierung in die Hand. Prinz Euge... kein Regent."

„Das Alles habe ich bedacht!" sagte ernst der Pf...

„Der jetzige Fürst ist stets kränklich; heirathet ... Sohn die Sängerin, so leistet dieser Verzicht auf ... Regierung, und Prinz Woldemar, der Bruder ... Fürsten, tritt als Nachfolger auf. Vollziehst Du ... Trauung nicht, so ist noch Hoffnung vorhanden, ... man den Prinzen Eugen bekehrt und die Säng... einsperrt. Man kennt ja die Hofintriguen."

(Fortsetzung folgt.)

?s ein zu Gunsten seiner Kinder zu errichtendes Fideicommiß zur Ausführung kommen.

**Hannover**, 8. Dez. Der Regimentscommandeur Graf Kilmannsegge ist nach der Festung Minden abgeführt worden, weil er die Unteroffiziere aufgefordert, nicht in preußische Dienste zu treten. Der Amtmann Reiche wurde suspendiet.

**Hamburg**, 5. Dez. Das Wahlgesetz für das Parlament des noedbeutschen Bundes kann von der Bürgerschaft nicht vor dem 13. d. Mts. endgiltig angenommen werden, so daß wir, falls die bis jetzt für die Vornahme der Wahlen und den Zusammentritt des Parlaments angegebenen Termine inne gehalten werden, große Eile nöthig haben werden, um nicht zu erleben, daß das Parlament ohne unsere drei Vertreter eröffnet werde. Uebrigens verhält sich unsere Bevölkerung bis auf wenige Persönlichkeiten von großpreußischer Richtung dem norddeutschen Parlament gegenüber noch immer völlig apathisch, so daß an das Zustandekommen einer eigentlichen Wahlbewegung kaum zu denken ist.

**Dresden**, 7. Dez. Dee Abschluß einer sächsischen fünfprocentigen Anleihe im Betrage von 4 Millionen Thaler ist definitiv erfolgt.

## Oesterreichische Monarchie.

**Wien**, 6. Dez. Man meldet, daß ein Telegramm des Kaisers Maximilians die Anordnung gebracht haben soll, die kranke Kaiserin Charlotte möge in eine Heilanstalt nach der Schweiz übersiedeln.

**Wien**, 8. Dez. Die heulige „Amtszeitung" veröffentlicht eine kaiserliche Entschließung, d. d. 4. Dez. an den Kriegsminister, worin kundgegeben wied, daß der Kaiser von dem Beschlusse des obersten Militärjustizsenats gegen die hohen Offiziere v. Benedek, v. Henikstein und v. Krismanic, wegen ihres Verhaltens in dem letzten Feldzuge, eine kriegsrechtliche Untersuchung zu verhängen, Kenntniß genommen, verordnet jedoch die Ablassung von einem weiteren gerichtlichen Verfahren gegen dieser oder anderer ähnlicher Verschulden angeklagten Generale und Stabsoffiziere.

**Pesth**, 7. Dezbr. In der heutigen Sitzung des ungarischen Landtages wurden folgende Mitglieder in die Abreßcommission gewählt: Deak, Andrassy, Eötvös, Szentkiralyi, Czengery, Semissich, Miko, Kemenyi, Lonyay, Gozsdu, Bezeredy, Bicy, Gorove, Zeyl und Kronischer. Gestimmt haben 245 Mitglieder.

## Rußland.

**Petersburg**, 8. Dez. Ein kaiserlicher Ukas verordnet, die katholischen Cultusangelegenheiten ressortiren, nachdem die betreffenden Conventionen wegen des Bruches mit Rom aufgehoben, den gesetzlich bestehenden Behörden.

## Türkei.

**Konstantinopel**, 5. Dez. Sechs rumelische Bataillone haben Marschbefehl erhalten. — Die Provinz Livas ist von tscherkessischen Räuberbanden terrorisirt; die denselben entgegengesandten Compagnien Gendarmen wurden zurückgeschlagen.

## Italien.

**Rom**, 7. Dez. Das 71. französische Regiment ist heule nach Civitavecchia abgegangen. — Der Papst wurde auf dem Wege nach der Apostelkirche, wohin er sich begab, von den ihm begegnenden Truppen durch Zurufe begrüßt.

**Florenz**, 7. Dez. Die Regierung soll, wie man versichert, geneigt sein zu Concessionen hinsichtlich des Eides der Bischöfe, um dadurch die Verständigung mit Rom zu erleichtern.

## Spanien.

**Madrid**. Königin Isabella begibt sich mit großem Gefolge nach Lissabon; die Mehrzahl der Minister wurde eingeladen, sie zu begleiten. Die „France" „ist in der Lage, versichern zu können, daß der Besuch durchaus keinen politischen Zweck habe". Bezeichnend für den Stand der Dinge in Spanien ist die Mittheilung der „Correspondencia", daß der General der Bürgergaede am 1. Dezember von Madrid abgereist sei, um die seinem Commando unterstehenden Streitkräfte entsprechend zu vertheilen, damit dieselben die Straße, welche die Königin nach Lissabon einschlägt, überwachen. Die Königin des am meisten monarchisch gesinnten Landes in Europa kann also ihr Gebiet ohne Aufbietung besonderer militärischer Schutzwachen nicht sicher durchreisen.

---

## Vermischte und locale Nachrichten.

* (Auch eine Mutter.) Ein Berliner Blatt erzählt: Eine hiesige Haus- und Gartenbesitzerin, Wittwe, hat eine einzige Tochter, die bereits seit zwei Jahren ein Liebesverhältniß mit einem Unteroffizier unterhält, ohne bisher die Erlaubniß zue Verheirathung mit demselben von ihrer Mutter erwirken zu können. Trotz aller noch so dringenden Vorstellungen der Tochter wurde sie immer von der Mutter mit dem Bemerken abgewiesen, „der Bräutigam passe nicht für sie." In ihrer Noth beschloß das junge Mädchen, sich an einen Bruder iheer Muttee, von dessen Einfluß auf dieselbe sie sehe viel hoffte, zu wenden, und unternahm zu diesem Behufe eine Reise nach Danzig; kaum war sie jedoch einige Tage bei iheem Onkel, als sie von ihrer Mutter einen Brief eehielt mit der Anweisung, vorläufig nicht nach Berlin zurückzukehren, sondern beim Onkel zu bleiben, weil sie, die Mutter, sich wieder verheirathen weede, und zwar — mit dem Bräutigam ihrer Tochter.

Chemnitz, 3. Dez. Eine gräßliche Schreckenskunde regt seit gestern alle Gemüthee auf. Auf dem Schloßteiche belustigte sich gestern Groß und Klein mit Schlittschuhlaufen. Als jedoch ein junger Mensch von 10 Jahren rücklingsfahrend in eine offene Stelle geräth, sofort aber glücklich geeettet wird und, statt das Eis zu verlassen, seine nassen Kleider auswindet, versammelt sich um ihn eine große Schaar Neugieriger — Kinder und Erwachsene. Plötzlich kracht das Eis, Viele stürzen mit dem Kopf zuerst ins Wasser, Andeee fallen seitwärts. Sofort rufen die Sturmglocken zu Schloß Chemnitz um Hilfe. Inzwischen ist jedoch Alles zue Rettung schon herbeigeeilt, was nur konnte. Von den circa 40 ins Wassee Gesunkenen wurden viele sofort bei voller Besinnung, Andere mit den Anzeichen des Todes heeausgezogen. Von den beeeits Erstarrten sind 9 wieder ins Leben zurückgerufen worden, 11 Leichen dagegen sind zu betrauern. Zwei Familien, Uhrmacher Baumgärtel und Lackirer Pfeifer, haben zwei Knaben auf einmal zu bestatten. Die übrigen Unglücklichen gehöeen dem Webermeister Lindner, Schießbuden-Inhaber Stuem, Schneidermeister Weber, Weekmeister Meißnee und Michaelis an. Bei dem Rettungswerke soll sich besonders ein jungee Technikee ausgezeichnet haben. Ob noch Peesonen vermißt werden, war noch nicht bekannt. Doch finden gegenwärtig noch Nachfoeschungen statt.

* (Ein empfindlicher Schah.) Aus Paeis wied der „Allg. Ztg." geschrieben: Nach dem König von Preußen und dem Geafen v. d. Goltz könnte der Schah von Persien beim Pariser Zuchtpolizeigericht auf Ehrenkränkung klagen. Herr v. Gobineau, gewesener Geschäftsträger in Teheean, dermalen in Athen, hat in seinem Werke: „Les religions et les philosophies de l'Asie centrale" die Geheimnisse des persischen Hofes und Harems ausgeplaudert, z. B. daß die Frauen sich betrinken und die Männer stehlen u. s. w. Der Schah ist wüthend auf alle Franzosen und hat den General Bühler, einen Franzosen, weggeschickt, obschon der neue Geschäftsträger ihm erklärte, daß Heer von Gobineau allein verantwortlich ist und vom Gesandten des Schah in Paris wegen Verleumdung verfolgt werden kann. Der Schah verweigert es aber, in der Person eines Avoué voe der sechsten Kammer des Zuchtpolizeigerichts zu erscheinen und sich von Herrn Lachaud vertreten zu lassen.

§* (Ein friedliebender Schneider.) Gar mancher Held von der Nadel avancirte schon zum Helden auf dem Felde der Ehre. Ein Schneider in Kappelen, Namens Morri, scheint jedoch hiezu keine Lust zu haben, denn derselbe weigert sich auf das Entschiedenste Militärdienste zu leisten, da er zu den Wiedertäufeen gehöre und diese Religion gebiete, selbst seine Feinde zu lieben. Morri wurde von dem Kriegsrath zu den Kosten verurtheilt und füe so lange aus dem Canton gewiesen, bis er seinee Militärpflicht nachkomme.

* (Ein Schmuggler ganz sonderbarer Art) wurde kürzlich von den Douaniers im Arrondissement von Bailleul erwischt. Dieselben feuerten nämlich auf einen Rudel Hunde, die dort häufig mit Contrebandwaaeen über die Grenze gehen, und trafen dabei ein Schwein, das mit vier Pfund Tabak behängt wae. Den Douaniers wäre es ganz erwünscht, öfters dergleichen Schmuggleen zu begegnen, da die Körper derartiger Delinquenten ihnen als Beute zufallen.

(Kräftige Rebwürzlinge zu erzielen.) Vor einiger Zeit machten wir uns, so schreibt das badische landw. Wochenblatt, das Vergnügen, den bekannten „Wasseracker", ein landwirthschaftliches Anwesen der Profes. H. Bender in Weinheim zu besuchen, das sich durch die reiche Mannigfaltigkeit des Sehenswerthen auszeichnet und in so hohem Grade das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet. Als wie an eine ziemlich ausgedehnte Rebschule kamen, mußten wir unwillkürlich ausrufen: „Das sind schöne zweijährige Würzlinge." Peof. Bender aber setzte uns noch mehe in Erstaunen, als er nachwies, daß es nur einjäheige Rebwürzlinge waeen, die Triebe von mehreren Fuß, bis zu 3½ Fuß gebildet hatten. Dieser kräftige Trieb, wie wir ihn seither nur bei dreijährigen Wurzelreben so gleichmäßig stark gesehen hatten, wurde dadurch erzielt, daß bei dem Einlegen der Blindreben in den gut gerotteten Boden Kaliguano und Holzasche als Dünger verwendet wurden. Da die Asche des Rebholzes 30% Kali und 37% Kalk enthält, muß die Düngung mit Stoffen, welche diese Bestandtheile in reichem Maße enthalten, von guter Wirkung sein.

** Amerika. (Sperlinge impoetirt.) Herr Dixey, Commissionär für Stadteigenthum in Philadelphia, hat eine beträchtliche Anzahl Sperlinge von England importirt, die im nächsten Feühjahe in den öffentlichen Squares freigelassen werden sollen. Man hofft durch die Spatzen die Raupenplage los zu werden.

** Baltimore. Wäheend der bekannte amerikanische Millionär W. Peabody sich hier befand, wurde ee von einigen Freunden zum geselligen Mahl eingeladen. Die „Freunde" des Millionärs, welche mit zur Tafel saßen, repräsentirten das eespectable Capital von 72 Millionen — wir sagen 72 Millionen Dollars!

---

## Verschiedenes.

(Für Zoologen.) Süd-Afrika hat uns einen neuen Fremdling geschickt, den „Galago-Makoli". Es ist ein niedliches Thiee, ähnlich einer kleinen wilden Katze mit etwas dickem Kopf und eulenartigen Augen; dabei hat es einen sehr langen Schwanz, an dem das dicke Ende wörtlich nachkommt. Seine Gewohnheiten sind nächtlicher Art, wie die der Eulen; es lebt vorzugsweise von Insecten und Früchten. Dr. Kirk sah es zuerst in den bewaldeten Gebirgen um Tete, am Zambesi und auch an den Ufern des Nyassa-Sees. Es springe sagt er, mindestens sechs Fuß weit in horizontaler Richtung, so geräuschlos, daß man es nur sehen, aber nicht hören kann. Mr. Fraser beobachtete diese Species odee eine derselben nahe verwandte Abart an der Westküste des Caps der guten Hoffnung, in einem Jamaeindenbaum, wo es in der Spitze desselben sein Nest aus losen Blättern in einem ausgehöhlten Aste des Baumes hatte. Die beweglichen froschartigen Füße dieses Thierchens sind besonders merkwürdig wegen der vollkommen gewandten Aet, mit welcher es von den Zweigen herab und herauf steigt, ganz nach der Weise der Laubfrösche. Ein Exemplar ist nach Europa gebracht und hat seine Wohnung in Regent's Pack Gardens in London genommen, wo die zoologische Gesellschaft ihre mannichfachen Ausländer versammelt hat.

* (Die Constitution der Sonne.) Im Vereine zur Verbeeitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien hielt am 3. d. M. Dr. Theodor Oppolzer einen Vortrag über die physische Beschaffenheit der Sonne. Der Redner weist in der Einleitung auf die großen Schwierigkeiten gerade dieses Themas hin, da die durch viele Jahre angenommene Wilson'sche Hypothese sich als unhaltbae herausgestellt und in der neuesten Zeit die Aufstellung neuer Hypothesen zue Folge gehabt hat, von welchen die Kirchhoff'sche sich am meisten zur Annahme empfiehlt. Dee Redner entwickelt hierauf die für diese Hypothese sprechenden Gründe, beseitigt mit sehe großem Scharfsinn die etwa zu machenden Einwürfe und kommt endlich zu folgendem Schlußworte: „Die Sonne ist ein glühender Gasball, ein Körpee im Werden; äußere Abkühlungen geben Veranlassung zur Bildung weißglühender Niederschläge, die wir als Sonnenoberfläche auffassen. Diese Sonnenoberfläche ist umgeben mit einer doppelten Schicht, einer inneren, rosenrothen, die wahrscheinlich die Entstehung der Frauenhofer'schen Linien bedingt und identisch mit dem Sonnengase ist, und einer äußeren, die wir als Corona bei Sonnenfinsternissen wahrnehmen."

* (Die Bosheit der Wissenschaft.) Professor Faraday in London hielt küezlich eine physikalische Vorlesung, bei der auch sehr viele Damen anwesend waren, weniger um sich zu unterrichten, als um die glänzenden Toiletten und die Schönheit zu zeigen. Aber künstliche Mittel, um die letztere zu erhöhen, sind zuweilen bei Faraday's physikalischen Experimenten einer Probe ausgesetzt, die nicht immer zu iheer und der betreffenden Schönheit Ehre bestehen. Kurzlich ist es vorgekommen, daß eine in brillantester Toilette in erster Reihe sitzende Dame, die augenscheinlich mehr das Bestreben hatte, sich bewundern zu lassen, als die Erscheinungen zu bewundern, welche die verschiedenen Gasarten hervorriefen, mit denen Herr Faraday manipulirte, plötzlich ihre Farbe wechselte, und zwar verwandelte sich das blühende Roth und Weiß (Schminke) iherer Wangen in ein tiefes Indigoblau. Sie bemerkte bald, daß die Blicke Aller, und zwar in sehe heiterer Weise auf sie geeichtet waren, aber sie war geneigt, dies, wie gewöhnlich, ihrem reizenden, blühenden Aussehen und iheem Schmucke zuzuschreiben, in deren gedankenvoller Bewunderung sie sich zu wiegen pflegte. Aber eine etwas schadenfrohe Nachbarin machte sich das Vergnügen der Dame in bedauernden Ausdrücken zu eröffnen, weßhalb sie eigentlich jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehe. Diese, nachdem sie sich duech einen Blick in das Spiegelchen ihres Fächers von der Wahrheit dieser Mittheilung überzeugt hatte, bedeckte erschrocken mit beiden Händen ihr Gesicht und eilte unter dem Lachen des ganzen Auditoriums zum Saale hinaus.

---

## Handel und Industrie.

Nürnberg, 6. Dez. Schon seit Dienstag beobachteten Käufer wie Verkäufer große Zurückhaltung und würden heute größere Zufuhren hereingekommen sein, wären die Preise sicherlich gedrückt worden. Die Stimmung ist heute entschieden besser als an den zwei letzten Markttagen, obgleich die gelinde Witterung dem Brauer- und hiedurch auch dem Hopfengeschäfte als nicht günstig zu bezeichnen ist. Die Käufer mußten bei geringen Lagerbeständen die Forderungen der Eigner bis heute Mittags vielfach bewilligen. Es wurden bei fester Stimmung nachfolgende Preise bezahlt und Markthopfen geräumt: Gute Markthopfen 110 bis 125 fl., Altdorfer, Hersbrucker 114 bis 120 fl., Aischgründer 110 bis 120 fl., Hallertauer 118 bis 130 fl., Spalter Land 130 bis 140 fl., Schwetzinger 115 bis 120 fl., Elsäßer 105 bis 112 fl.

In Altdorf wurde gestern zu 120 fl. gekauft und ist unter 125 fl. nicht mehr anzukommen, überhaupt ist auf dem Lande die Stimmung eine animirte.

Augsburg, 7. Dezember. Schrannenbericht.

| | Umsatz. | Mittelpreis. | Veränderungen. |
|---|---|---|---|
| Weizen | 210 Sch. | fl. 24. 23. | gest. 22 kr. |
| Kern | 350 „ | „ 23. 59. | gef. 48 kr. |
| Roggen | 290 „ | „ 18. 06. | gef. 10 kr. |
| Gerste | 1168 „ | „ 14. 57 | gef. 13 kr. |
| Haber | 520 „ | „ 6. 37. | gef. 11 kr. |

* Frankfurt, 8. Dez., 1 1/4 Uhr. Effectensocietät. Das Geschäft war unbelebt und die Tendenz matt. 1882er amerik. Bonds 75 5/8 bis 1/4 bis 1/8 bez. u. G., National 60 [illegible] P., [illegible] G., Neue engl. Metall. 58 [illegible] P., 4 1/2 % Metall 37 [illegible] G., 1860er Loose 62 [illegible] bez., 1864 Loose 67 P. 66 [illegible] G. 1858er Loose 118 P., Wiener Bankactien 649 P., Creditactien 136 P. 135 G., Staatsb.-Prior. 47 [illegible] P., Lombard 4[illegible] P., Livorneser 32 [illegible] P., Toscana 51 [illegible] P., 4 1/2 % Württemberger Oblig. 94 [illegible] P., 4 1/2 % bayerische Oblig. 95 [illegible] P., 5 % ditto 99 [illegible] G., 4 % bayer. Prämienanleihe 95 [illegible] P., 4 1/2 % Badische 92 [illegible] P., 4 1/2 % Nassauer 94 [illegible] P., 4 % Nassauer 86 G., 3 1/2 % Frankfurter 80 [illegible] P., Ostbahn 116 [illegible] G., Darmst. Bank 210 P., Wechsel auf Wien 90 [illegible] bez.

# Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre mich einem verehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich unter Heutigem auf hiesigem Platze ein

**Material-, Colonial, und Farbwaaren-Geschäft**

*en gros und en detail*

eröffnet habe und indem ich um geneigten Zuspruch höflichst bitte, versichere eine aufmerksame und billige Bedienung.

Kaiserslautern, den 10. Dezember 1866.

**Jean Glöckner,**

vis-à-vis der Fruchthalle.

## Warnung.

Der Unterzeichnete warnt hierdurch Jedermann, seinen beiden Söhnen, Johannes u. Georg, ebensowenig seiner Ehefrau Louise, geborne Heilmann, irgend Etwas auf seinen Namen zu leihen, da er für dieselben nichts mehr bezahlen wird.

Katzweiler, den 9. Dezember 1866.

Johannes Zimmer.

## Warnung.

Der Unterzeichnete warnt hiermit Jedermann, seiner Ehefrau Helene, geb. Konrad, irgend Etwas auf seinen Namen zu borgen oder zu leihen, indem er für dieselbe nichts mehr bezahlen wird.

Hochspeyer, den 10. Dezember 1866.

Heinrich Baumgärtner.

**J. J. Tascher in Kaiserslautern**

empfiehlt auch als „Geschenke" besonders geeignet:

## Messer, Scheeren etc. von Gebrüder Dittmar in Heilbronn.

54 Medaillen, Patent etc. von Deutschland, Frankreich, England etc



Preis von 30 Dukaten für Rasirmesser von besonderer Härte & Feinheit.

Federmesser, Taschenmesser, Transchir-, Tisch- und Dessert-Messer und Gabeln.

**Scheeren, Patent-Rasirmesser für jeden Bart, Patent-Streichriemen,**

Garten- und Oculirmesser, Garten-Scheeren, Schärfstähle, Metzgermesser.



**Verloren!** Ein schwarzer Pelzkragen, roth gefüttert, wurde am Samstag Abend in der Mainzerstraße verloren. Der Finder wolle ihn gegen eine Belohnung in der Expedition ds. Bl. abgeben.

## Ein schön möblirtes Zimmer

ist zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. ds. Bl. (92,3,5

## Ausverkauf!

Um damit zu räumen, empfehle folgende Artikel, **bedeutend unter den Ankaufspreisen**, als: Schlüsselschränkchen, Lesepulte, Necessaire, Cigarren- und Schmuckkasten, Brieftaschen, div. Portefeuille-Waaren, angefangene und fertige Bunt- und Weißstickereien, Tüll, Spitzen, Sammt-, Rüsch-, und Taffet-Bänder, Chenillien, farbige Terneaux- und Castorwolle, Stick- und Häkelseide, Perlen, Handschuhe, Papeterien, Fächer, Bouquethalter, Braçelets, Stahlfedern, Knöpfe, Kordel, Litzen, Franzen, Halsbinden, Schälchen, Netze, Kopfputze, Blumen, Kränze rc. rc.

5/6 H. J. Theobald.

Heute Montag, den 10. Dezbr.

## Streich-Musik

in der Wächter'schen Wirthschaft durch die Gesellschaft Sander. Anfang 7 Uhr.

## Zahnarzt Brader

aus Speyer, ist Mittwoch den 12., von Morgens 9 bis Nachmittags 4 Uhr im Gasthause zum Schwanen zu consultiren.

Ein praktisch eingerichteter **Schreibtisch** mit Aufsatz ist billig zu verkaufen. Bei wem sagt die Exped. ds. Bl.



## Aechtes Brönner'sches Fleckenwasser

per Glas 8 kr. und 20 kr., sowie los per Loth 2 kr., (im Pfund billiger)

jMo. bei **Carl Hohle.**

**Dr. Pattison's Gichtwatte** lindert sofort und heilt schnell

## Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz rc. rc. In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. bei

**C. Heußer.**



Bei **J. J. Tascher** in Kaiserslautern ist zu haben:

## Ingenieur-Kalender

**für Maschinen und Hüttentechniker. 1867.**

**Eine gedrängte Sammlung der wichtigsten Tabellen, Formeln und Resultate aus dem Gebiete der gesammten Technik, nebst Notizbuch.**

Unter gef. Mitwirkung des westfälischen Bezirksvereins deutscher Ingenieure bearbeitet von **P. Stühlen,** Ingenieur zu Essen.

Zweiter Jahrgang. — In festem Leinwandband. Preis 1 fl. 30 kr.

Die meisten Abschnitte sind in dem neuen Jahrgang mit mancherlei Erweiterungen und Verbesserungen bereichert, wobei durch Anwendung eines engern Drucks mit möglichst gedrängter Anordnung dahin gestrebt wurde, das Volum bei Vermehrung des stofflichen Inhalts nicht zu vergrössern und die Bequemlichkeit für den Gebrauch als Taschenbuch nicht zu beeinträchtigen.

Das **metrische Maassystem** ist in dem neuen Jahrgang in ausgedehnter Weise berücksichtigt. Fast sämmtliche Formeln und Angaben, sowie viele Tabellen, sind sowohl in preussischen als französchen Maassen gegeben. Ausserdem ist die Kreisumfangs- und Inhaltstabelle mit 8tel Steigung durch eine zweite Kreisumfangs- und Inhaltstabelle für 10tel Steigung erweitert und die Vergleichung zwischen preussischen und französischen Maassen durch Erweiterung der bisher vorhandenen und Aufnahme neuer Reductions-Tabellen sehr erleichtert.

## Petroleum Erdöl

feinst wasserhelles per Schoppen 9 kr. bei **J. Schweitzer,** Blechschmied

91,2) neben dem Riesen.

Aechten braunen **Java Caffee,** schwarzen und grünen Thee, Vanille, Chocolade, prima Stearinkerzen, empfiehlt

84,8,92) **Jean Hornef,** jun.

## Puppenköpfe

werden frisch aufgemalt bei **Ch. Keller,** Tüncher u. Lakirer, wohnhaft im Theatergebäude.

## Wechsel auf New-York,

sowie auf alle bedeutenderen Plätze Nord-Amerika's, als: Philadelphia, Cincinnati, Boston, St. Louis, New-Orleans etc., stets zum billigsten Course bei

92 6/6 w) **Val. Jacob Sohn.**

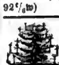


Heute **Montag,** 10. Dezember

## Wurstsuppe

und

**Kesselfleisch** bei **Jean Fr. Schuck,** Guttenberg.



**Wachsstöcke, Weihnachtslichtchen u. Christbaumwachs** bei **L. Wiegel,** Wittwe.

## Empfehlung.

Neue Bettfedern und Flaumen sowie fertig gefüllte Betten, hat billig zu verkaufen

**Johann Schäfer,**

a14T) Hasplergasse in Kaiserslautern.



Der Unterzeichnete hat 3 fette Rinder, 2 fette Ochsen und 2 fette jährige Schweine zu verkaufen.



**W. Henn,**

P,92) Neumühle bei Olsbrücken.

## Hotel Karlsberg.

Heute **Montag,** Abends 7 1/2 Uhr

## Grand Concert amusant

gegeben vom

## Salon-Sänger und Komiker E. Schulze.

Das Neueste in Pariser Kleiderbesatz und Knöpfen, Sammtband, Watt, Fischbein, Haften rc., zu den billigsten Preisen bei

jMo.Do) **Carl Spross.**

## Ein junger Mann,

der die Lateinschule absolvirt hat, kann sogleich als Lehrling in eine frequente Apotheke der Pfalz eintreten, und es wird Lehrgeld nicht beansprucht. Näheres in der Expedition ds. Bl. (91,3,5

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

**Nro. 293.** Kaiserslautern, Dienstag, 11. Dezember 1866. **64. Jahrg.**

## Neueste Nachrichten.

△ **Kaiserslautern**, 10. Dez. Als Augen- und Ohrenzeuge der gestrigen Protestantenversammlung in Neustadt bin ich im Stande mitzutheilen, daß dieselbe einen sehr würdigen und ruhigen Verlauf hatte. Es wurden zuerst, nachdem die Versammlung herzlich begrüßt worden und nachdem das Büreau constituirt war, der Rechenschaftsbericht verlesen, in welchem die Ursachen angegeben waren, warum erst nach Verlauf von 2 Jahren wieder eine Generalveesammlung des Vereins einberufen wurde. Die Hauptgründe waren — man wollte erst die Genehmigung der Beschlüsse dee Generalsynode abwarten und dann die letzten Kriegsverhältnisse. — Sodann wurde Bericht erstattet über die Vermögensverhältnisse, die circa 1400 fl. nachwiesen. Hiernach wurden mehrere Resolutionen beschlossen und gefaßt, wobei mehrere Redner sich betheiligten. Sie betrafen hauptsächlich die Beschlüsse der letzten Generalsynode bezüglich des Katechismus und biblischen Geschichte, und die 50jährige Jubelfeier der Union, die 1868 hier in Lautern abgehalten werden soll.

Nun ergriff Herr Professor Schenkel von Heidelberg das Wort, begrüßte herzlich die Versammlung und sprach dann übee die Union der Pfalz wie auch über Vereinigungen an andern Orten die herrlichsten Worte, besonders abee war die Rede über Religion im Allgemeinen und speciell über das Christenthum ein erhebender Genuß. Da wurden keine beleidigenden Ausfälle gegen die Gegner laut, sondern überall blickte die christliche Liebe durch und das Bedauern, daß es nicht schon längst in der Kirche besser geworden. Schenkel forderte in seiner fließenden, gewandten, herrlichen Rede Alle auf, sich an dem Vereinigungswerke betheiligen zu wollen, damit endlich eine deutsche Nationalkieche hergestellt werden könne. Dann endlich spät Nachmittags wurde die Sitzung geschlossen und das Mittagsmahl eingenommen, wo noch manch herrlicher Toast die Unterhaltung würzte. So verlief denn diese Festlichkeit, wenn man so sagen darf, bis zum späten Abend in größter Ruhe und Heiterkeit bis die auswärtigen Gäste durch die Eisenbahn nach allen Richtungen wieder entführt wurden.

**Mainz**, 10. Dez. Ueber das Wahlergebniß läßt sich, da das Scrutinium erst heute Abend geschlossen wird, auch heute noch nichts Genaues mittheilen. Im Ganzen ist anzunehmen, daß von 2400 Stimmen etwa die Hälfte auf die demokratische Partei, welche demnach gesiegt hat, gefallen, während die andere Hälfte auf die Anschluß- und die ultramontane Partei kommt. — Der gewaltigen Aufregung der letzten Tage ist heute bereits der politische Katzenjammee gefolgt. Nachdem die Anschlußpartei eingesehen, daß die von ihr augestrebte annexionistische Demonstration in Mainz unmöglich ist, sucht sie Herrn Ludwig Bamberger einem andern Wahlbezirke zu empfehlen, ob mit Erfolg, wissen wir noch nicht. (F.J.)

**Berlin**, 10. Dez. Abgeordnetenhaus. Die Berathung des Kriegsbudgets. Hierzu sind, außer den bekannten Anträgen und Resolutionen, noch Anträge gestellt von v. Vaerst auf Bewilligung von 41,574,300 Thlr., als Pauschquantum in das Ordinarium, und von Virchow auf Bewilligung von 44,071,479 Thlr., als Pauschquantum ohne Theilung in Ordinarium und Extraordinarium. — Lasker speicht für die Bewilligung des Pauschquantums. Das Haus könne das Gesetz vom 3. Sept. 1814 nicht durch Budgetbewilligung abändern. Es gebe keinen anderen Ausweg, als Aufrechthaltung des Provisoriums; die Feststellung des Definitivums sei dem Reichstage zu überlassen. — Westarp vertheidigt seinen Antrag und hält die Reorganisation durch Erweiterung des Vaterlandes und die glänzenden Erfolge der Armee für rechtlich begründet. Die gesetzliche Regulirung bleibe nur der Regierung überlassen. Dee Kriegsminister befürchte, daß wir am Ende wieder auf das Meer des Principienstreites hinausgetrieben werden; die Befürchtung, als sei die Annahme des Etats gleichbedeutend mit Anerkennung aller bisher vergeblich vertheidigten Principien, ist eitel, nur einige Fragen weeden dadurch definitiv gelöst. Die vorgeschlagene Resolution enthalte manches Unbedenkliche, jedoch auch bedenklichere Sätze, deren Annahme die Regieeung nicht würde präjudiciren können. Als Abgeordneter würde er dagegen stimmen, um nicht den Keim zu neuen Conflicten zu legen. — Der Kriegsminister spricht gegen den Antrag Virchow's, weil die Regierung sich keinen Credit octroyiren lassen dürfe. Die Anträge Westarp's und Knesebeck's seien der Regierung willkommen. Vaerst's Antrag sei weniger annehmbar, weil er die Regierung auf den Standpunkt von 1861 zurückwerfe. (Die ursprünglichen Anträge Vaerst's und Waldeck's wurden zurückgezogen.)

**Berlin**, 10. Dez. Se. Maj. der König hat dem Kronprinzen von Dänemark und seinem Vater, dem König Christian, den Schwarzen Adlerorden verliehen. Der König von Hannover soll sich neuerdings entschlossen haben, die Offiziere des Eides zu entbinden, unter der Bedingung, daß sie unter allen Umständen ihr volles Gehalt weiter beziehen.

**Wien**, 9. Dez. Der Kaiser antwortete der Deputation des niederösterreichischen Landtags bei der Ueberreichung der Adresse: „Indem ich Ihre Adresse entgegennehme, behalte ich mir die Erwägung derselben vor.“

**Paris**, 9. Dezbr. Die „Patrie“ sagt: Es ist falsch, daß dee Minister des Aeußeeen, Marquis de Moustier, nach Athen geschickt worden ist, in Betreff der Affaire auf Creta. — Die „France“ versichert: Eine Depesche aus New-York vom 6. c. zeige der Erzherzogin Sophie den Entschluß des Kaisers Maximilian an, nach der Stadt Mexico zurückzukehren. — Die Königin und der König von Spanien mit dem Infanten sind heute nach Lissabon gereist.

**Paris**, 9. Dez. Der Marquis de Moustier hat gestern dem abreisenden nordamerikanischen Gesandten, Heern Bigelow, die Versicherung ertheilt, die Franzosen würden Mexico im März räumen.

**Petersburg**, 10. Dez. Während des vom Czaren besuchten französischen Ballfestes traf ein Telegramm des Kaisers Napoleon ein, das seinen Ausdruck des Dankes, sowie die aufrichtigsten Glückwünsche zur Hochzeit enthielt.

**Konstantinopel**, 9. Dezbr. Der zum Fürsten von Samos erwählte Herr Baltazzi hat die Bestätigung des Sultans erhalten. — Die Regierung dee Vereinigten Staaten von Nord-Amerika errichtet in Rumänien und Serbien General-Consulate. — Mustapha Pascha soll von der Insel Candia abberufen werden. — Von hier auslaufende Schiffe erhalten Gesundheitspatente.

**Rom**, 9. Dez. Diesen Morgen ist das 69. französische Regiment von hier abgegangen.

**Florenz**, 9. Dez. Ein Extrablatt der officiellen „Gazetta“ veröffentlicht ein königl. Decret vom 7. ds., durch welches der Finanzminister ermächtigt wird, 6 Millionen Rente zu emittiren, um die Entschädigung an Oesterreich berichtigen zu können. In einem beigefügten Bericht erklärt der Minister, daß er, Dank dieser Emission, für das Finanzjahr pro 1867 keine andere außerordentliche Quelle werde nöthig haben.

**Bukarest**, 9. Dez. In Giurgewo und andern rumänischen Häfen ist eine zehntägige Quarantäne gegen das angeblich in der Türkei ausgebrochene gelbe Fieber eingeführt.

**Civitia-Vecchia**, 9. Dez. Alle Transportschiffe sind angekommen, ausgenommen eine Fregatte.

* **Paris**, 10. Dez. Wie man hört, soll die Kaiserin ihren Plan nach Rom zu reisen, definitiv aufgegeben haben.

---

## Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

„Du hast Recht, Theeese!“

„Habe ich je Unrecht gehabt?“ feagte lächelnd die runde Feau. „Folge nur meinen Rathschlägen, und du wirst Dich wohl dabei befinden. Will die Frau Prinzessin einige Tage bei uns wohnen, so trete ich ihr gern das Giebelzimmer ab, das die Aussicht über das Thal gewährt. Uebeigens bin ich neugierig, die Schönheit zu sehen, die unserem allergnädigsten Prinzen den Kopf verdreht hat.“

Das Ehepaar ging Arm in Arm nach dem Wohnzimmer, wo vier muntere Mädchen, alle Blondinen, auf das Frühstück warteten.

„Sieh', Karl,“ flüsterte Therese ihrem Manne zu, „dem Hofprediger wird es wenig Mühe machen, seine Töchter unter die Haube zu bringen; dem armen Landpfarrer aber . . .“

„Still, meine liebe Frau, ich weede den Prinzen so rasch als möglich mit seiner Sängerin trauen, damit ich Ansprüche auf Woldemars Dankbarkeit erhalte.“

Nach dem Frühstück ließ der Pfarrer den Küster kommen, dee zugleich das Amt des Dorfschulmeisters versah. Ein Dorfschulmeister in einem kleinen Fürstenthume ist ein geplagter Mann; er bezieht einen Gehalt von jährlich achtzig Thalern, muß täglich fünf Stunden Schule halten und hat in der Regel mehr als ein halbes Dutzend Kinder.

Herr Fink, der Schulmeister von Röderau, war kaum fünfzig Jahre alt, und hatte für zehn Kinder zu sorgen, wovon die ältesten sieben Mädchen, die drei jüngsten Knaben waren. Und achtzig Thaler Gehalt! Der arme Mann zitterte, so oft er das kleine Heer bei Tische sah. Das freudige Erstaunen läßt sich denken, als der Pfarrer dem geplagten Familienvater fünfzig Thaler übergab und dafür weiter Nichts verlangte, als daß er, der Küster und Schulmeister, die neue Decke über den Altar breite, die dicken Wachskerzen anzünde und so viel Epheublätter und Strohblumen in der Kirche aussteue, als der Pfarrgarten deren noch enthalte.

„Wer soll denn getraut werden?“ fragte lallend der überglückliche Mann.

„Treffen Sie Ihre Vorbereitungen und soegen Sie dafür, daß Alles in der größten Stille abgemacht werde. Da die Kirche, das Pfarr- und das Schulhaus mit dem Dorfe nicht zusammenhängen, werden wir die heilige Handlung ohne neugierige Bauern vollziehen können. Sobald Sie einen Reisewagen vor meiner Thür halten sehen, öffnen Sie die Kieche. Das Beautpaae kann jeden Augenblick eintreffen.“

Der Schulmeister entfernte sich, um sogleich das Werk zu beginnen. Er schmückte den Altae, während die beiden ältesten Töchter Blumen und Blätter besorgten.

Der Pfarrer, im Zimmer auf- und abgehend, meditirte die Traurede. Therese ordnete das Giebelzimmer und machte Feuer in dem Ofen an, denn es war diesen Morgen sehr kalt.

Gegen eilf Uhr sprengte ein Reiter vor das Pfarrhaus. Es war der junge Förster Ernst von Malchow. Der Pfarrer streckte den Kopf aus dem Fenster.

„Sind die Vorbereitungen getroffen?“ fragte der junge Mann.

Der Pfarrer war mißtrauisch. Er fragte zurück: „Was meinen Sie, mein Herr?“

„Der Prinz folgt mir auf dem Fuße. Er wird mit seiner Braut hier aussteigen und sogleich zur Kirche gehen. Beeilen Sie die Ceremonie; wir haben Grund zu fürchten, daß sie verhindert werde. Dort auf der Anhöhe sehe ich schon den Reisewagen.“

Der Pfarrer zog sich zurück, nachdem er versichert, daß der Prinz ihn am Altare treffen werde.

Ernst brachte sein Pferd in das Thor des Hofes, das er geöffnet sah. Als er zurückkehrte, fuhr ein mit vier Postpferden bespannter Reisewagen vor, dessen Schlag er öffnete. Ein junger Mann in schlichten Civilkleidern stieg aus. Ihm folgte eine verschleierte Dame, die sich auf seinen Arm stützte. Adelheid, denn diese war es, hatte sich in einen schweren Kashmirshawl gehüllt. Von dem schwarzen Sammthute, den eine weiße Feder schmückte, hing ein dichter schwarzer Schleier über das Gesicht herab.

## Deutschland.

Kaiserslautern. Am 15. Dez. tritt die italienische Kammer zusammen. Vor nicht ganz zehn Tagen hat der Abzug der französischen Truppen aus Rom begonnen und morgen in der Frühe wird kein Mann derselben mehr auf italienischem Boden sein. So tritt denn die italienische Nationalversammlung in einem bedeutungsvollen Augenblicke zusammen, in einem Augenblicke, da man ihr verkündigen kann: zum ersten Mal seit Italien als geeinigte Nation besteht, ist kein Fremder mehr auf dem Boden Italiens. Wird die Nation, sagt darüber eine Corr. aus Florenz, werden ihre Vertreter der Größe des Augenblicks entsprechen? Werden sie sich erinnern, daß es theils geistige und sittliche Schlaffheit, theils unfruchtbare Parteikämpfe waren, die allezeit dem Fremden die Gränzen des Landes öffneten und ihm die Herrschaft in die Hand gaben? Wäre die Einigung und Befreiung Italiens von der entsprechenden geistigen, moralischen und materiellen Anschauung begleitet gewesen, so dürfte der König in der Thronrede, mit der er die Vertreter seines Volks demnächst begrüßen wird, sich ohne Furcht und Rückhalt den Gefühlen der Freude und Genugthuung hingeben. Allein Italien ist nur politisch aufgestanden, und die Tugenden, welche diese politische Wiedergeburt bewirkten, genügen fürderhin nicht mehr. Gesellt sich zu der politischen Regsamkeit und dem patriotischen Eifer nicht auch das ernste Wollen, das unablässige Arbeiten in jedem andern Zweig der individuellen und staatlichen Cultur, so kann das Werk, dessen Vollendung heute begrüßt wird, keinen Stand haben. Der heute neue Staat wäre ein Bau, der nur die Mauern und darum nur den Anschein von Festigkeit hätte; das Fundament und jede innere Stütze würden fehlen, und er könnte der ersten Erschütterung nicht widerstehen. Hoffen wir, daß sich die Mehrzahl des Parlaments den Zustand des Landes klar mache, daß sie begreife, welche Energie der Thätigkeit jetzt erforderlich sei, daß sie dem Parteigetriebe entsage, das die jüngste Session so beklagenswerth unfruchtbar gemacht hat, und sich dagegen bemühe, eine Regierung von Dauer und Autorität herzustellen. An der Spitze einer solchen Regierung zu stehen, ist Ricasoli gewiß der geeignetste, wenn nicht der einzige Mann. Alle ihm übrigen Kinder hat die Revolution verschlungen, oder hat doch nur wenig davon übrig gelassen. Von den Staatsmännern, welche bereits an der Spitze der Geschäfte gestanden, ist Ricasoli der einzige, der in keinem Theil Italiens begründeter oder unbegründeter Abneigung begegnet. Das ist allerdings nur ein negativer Vorzug; aber wie die Dinge hierzuland stehen, wo es vor Allem gilt, die Autorität der Regieeung zu begründen, ist es eine große Hauptsache.

**Aus der Pfalz**, 8. Dezember. Die ständige Commission der deutschen Abgeordneten versammelt sich den 9. d. Mts. in Leipzig, um über leitende Principien in der Umgestaltung Deutschlands ein Verständniß herbeizuführen und die Frage zu berathen, ob ein deutscher Abgeordnetentag jetzt einzuberufen sei. Der letzte hatte bekanntlich in Frankfurt a. M. statt am 20. Mai vor Ausbruch des Krieges. Von den bayeeischen Abgeordneten sind Mitglieder dieser Commission: Marquard, Barth, Völk, Braler und aus der Pfalz Advocat Golsen aus Zweibrücken. Zur Abreise bereit, wurde letzterem von Seiten des bayerischen Justizministeriums der Urlaub zum Besuche der Versammlung verweigert. Die Pfalz ist nämlich der einzige Fleck europäischer Erde, wo der Advokat in Folge bayerischer Verordnungen, will er außer seinem Amtssitze im Inlande eine Nacht zubringen, die Erlaubniß des Staatsprocurators, wenn im Auslande, gar diejenige des Justizministers bedarf. Wie lange werden noch diese die Selbstständigkeit des pfälzischen Advokatenstandes beschränkenden Bestimmungen, entspringend einer Zeit engherziger Büreaukratie und trüber Reaction, in Geltung bleiben? (Pf. K.)

* **Aus Bayern**. Der „Fortsch." schreibt bezüglich der Königsreise: Ein Ruf ertönt überall, wo der König seinen Fuß hinsetzt: „Es muß anders werden. Die bitteren Erfahrungen des Sommers darf kein Schleier der Vergessenheit bedecken; sie müssen den Grund bilden zu Refoemen in allen Zweigen des Staatslebens, das sich als unfähig erwiesen, einem politischen Sturm mit Erfolg zu widerstehen. Die freieste Entwicklung der Volkskraft in militärischer, socialer und politischer Beziehung gibt allein dem Staate Kraft und Lebensfähigkeit. Aber selbst unter den günstigsten Voraussetzungen kann Bayern nicht so isolirt bleiben, wie dies seit Auflösung des letzten Bandes unserer Nation der Fall ist. Unsere Politik nach Außen darf nur eine solche sein, die den Wiederaufbau des gesammten Vaterlandes im Auge hat. Was vermögen die Bestrebungen der Patrioten in dieser Richtung, so lange an der Spitze des Staats Männer stehen, deren deutsch-nationale Gesinnung ebenso zweifelhaft ist, wie ihr Freiheits-Sinn."

**Darmstadt**, 9. Dezember. General v. Stockhausen hat sich heute früh erschossen. Wie verlautet, war derselbe auf morgen vor ein Kriegsgericht geladen. Der Großherzog begiebt sich morgen nach Friedberg, wo eine Zusammenkunft mehrerer fürstlichen Personen beabsichtigt sein soll.

* **Frankfurt**, 9. Dez. Nach der „Westfälischen Ztg." soll Herr Stoltze bis heute noch nicht um die Erlaubniß zum Wiedererscheinen der „Latern" nachgesucht haben. — Das Warum wird hiebei verschwiegen — leuchten darf das „Licht" doch nicht, und Stoltze stellt bekanntlich sein Licht nicht gern unter den Scheffel, deßhalb verzichtet er lieber auf die — preußische Censur.

T. **Berlin**, 9. Dez. Von einem der 80 Mitglieder des Abgeordnetenhauses, die gegen die Dotation gestimmt haben, weil Graf Bismarck und der Kriegsminister in dem Gesetz genannt sind, wurde vor der Sitzung ein Amendement in Circulation gesetzt, des Inhalts: auch die Grafen Eulenburg und zur Lippe in das Dotationsgesetz aufzunehmen. Die Motive lauteten: „Der Antrag spricht für sich selbst." Der Antrag wurde jedoch allseitig zurückgewiesen und erhielt außer der des Antragstellers selbst auch keine weitere Unterschrift. — Nach Neujahr wird ein Beamter des feanzösischen Handelsministeriums hier eintreffen, um mit den hiesigen Eisenbahndirektionen wegen Einrichtung billiger Personenzüge nach Paris während dee Ausstellung zu unterhandeln. Die französische Regierung will eine Organisation treffen, um den Besuch der Ausstellung von allen Punkten des Continents auf sämmtlichen Eisenbahnzügen für den halben Fahrpreis zu ermöglichen. — Einer unser berühmtesten Bildhauer ist bereits mit der Ausführung des Modells zu der in Silber auszuführenden Ehrengabe beschäftigt, welche von Seiten der Armee Seiner Majestät dem König zu seinem 60jährig Dienstjubiläum überreicht werden soll. Die Entwü dazu, die das ganze preußische Heerwesen in all Truppengattungen, Waffen, Emblemen ꝛc. umfass sollen, sind unter der speciellen Leitung des Resto der Armee, des Feldmarschall Wrangel, ins Leb getreten.

**Berlin**, Anfang Dezembee. „Die Woche fän schon an!" sagte bekanntlich der arme Delinque als er an einem Montage zu seiner Hinrichtu geführt wurde. Aehnliche Gedanken mochte vielle auch unsee Justizminister haben, als der Abgeordn Assessor Lasker ihm das lange Sündenregister gegenwäetigen Justiz-Verwaltung Preußens in ein glänzenden Rede vorhielt, welche in diesem Aug blicke das allgemeine Tagesgespräch bildet. Der A griff war um so vernichtender und niederschmetter der, da Herr Lasker sonst zu den gemäßigten M gliedern der Fortschrittspartei gehört, welche deßh ausgeschieden sind und die sogenannte „nation Fraction" bilden, die das Ministerium in sein auswärtigen Politik unterstützt. Seine Rede traf her wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel u beachte eine unbeschreibliche Wirkung hervor. S langer Zeit hat das Abgeordnetenhaus keinen sold Sturm erlebt, keine solch aufregenden Scenen gebot Das Gesicht des Herrn Justizministers wurde n länger als gewöhnlich, und seine Vertheidigung n noch schwächer als sonst. Selbst die Freunde Geasen zur Lippe mussen eingestehen, daß die Göt der Beredsamkeit nicht auf seiner Lippe thront, wenig wie die Grazien an seiner Wiege gestand haben. Sein Gegner besitzt zwar nicht das Path der Rede, welches unwillkürlich den Hörer fortrei dafür aber eine seltene Verstandesschärfe eine schn dende Logik, die genaueste Sachkenntniß und v Allem den Muth der Ueberzeugung, welcher Hr. La kee bereits die größten Opfer gebeacht hat. So ka es, daß der unbesoldete Assessor seinem hohen Ch eine Niederlage beibrachte, von der sich dieser schwe lich je erholen wird. Auch die übrigen Minister we den ihrer Siege nicht froh und genießen die Früchte de Kampfes nicht. Graf Eulenburg vermochte nicht d gewünschte Gehaltserhöhung durchzusetzen, so klägli und beweglich er auch die Noth seiner armen verhe ratheten Collegen zu schildern wußte, welche be ihrem Einkommen von 12,000 Thalern mit Wei und Kind darben müssen, so daß jeder Menschen freund das tiefste Mitleid mit diesen hohen Proleta rieen empfindet. Für ihre traurige Lage spricht b sonders das Schicksal des Herrn v. d. Heydt, de wie ein Einsiedler zurückgezogen von der Welt, a seiner Villa lebt, in seinen Mußestunden die Org spielt und nur eine Revenue — von ungefä 70,000 Thalern in stiller Beschaulichkeit verzeh Wie man hört, soll der arme Mann sich sein tra riges Loos so sehr zu Gemüthe gezogen haben, da ihn ein leichter Schlaganfall getroffen hat, der jedo zum Glücke ebenso schnell ohne weitere Folgen wi der vorübergegangen ist. Auch Graf Bismarck leid noch immer an seiner Neuralgie, trotzdem die Ze tungen wiederholt das Gegentheil versichern. Wen auch die Schmeezen nachgelassen haben, so ist ei fieberhafte Aufregung zurückgeblieben, die ihn vorläu an jeder ernsten Arbeit hindern soll. Von versch denen Seiten wird dagegen versichert, daß „der pre ßische Cavour" an dem projectirten Bündnisse m Rußland kränkelt und vor Allem den Abgang

---

Frau Therese öffnete die Thür des Pfarrhauses und bat artig, daß der gnädige Herr ihr folgen möge. Sie führte das Paae durch das Haus und duech den Garten zur Kirche. Ernst schickte den Reisewagen in den Hof, dessen Thür er schloß. Dann eilte er, um die Wache an der Thüre des Gotteshauses zu übernehmen.

Dee Pfarrer harete beeeits im vollen Ornate am Altaee, als das seltsame Paar eintrat.

Frau Therese näherte sich dee Braut mit einer tiefen Verneigung.

„Erlauben Sie mir, gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen den Hut abnehme?"

„Warum?"

„Empfangen Sie aus meiner Hand den Myrthenkranz, den ich diesen Morgen gewunden habe. Die Kürze der Zeit mag mich entschuldigen, wenn ich natürliche Reiser gewählt . . ."

Adelheid dankte der guten Frau durch einen innigen Händedruck. Dann nahm sie den Hut ab und neigte sich, daß die Pastorin den mitgebrachten Myrthenkranz auf dem Haupte befestigen konnte. Welch' ein reizendes Antlitz zeigte sich nun! Rabenschwarze Locken, von der Nachtreise ein wenig zerdrückt, umflossen das zarte bleiche Gesicht der zweiundzwanzigjährigen Sängerin, die vor Eeregung sichtlich zitterte. Ihre großen himmelblauen Augen verschleierte ein feuchter Glanz. Durch die frischrothen Lippen schimmerte der Schnee der kleinen Zähne.

„Nehmen Sie auch den Shawl!" bat sie leise.

Theeese empfing den Kaschmir. Nun erschien Adelheid in einem einfachen Kleide von schwarzem Atlas . . . eine wahrhaft junonische Gestalt! Ihr schöner Busen wogte wie im Fieber.

„Adelheid!" flüsterte hingerissen der Prinz, als er die Geliebte im Brautkranze erblickt.

Dann neigte er sich und küßte ihr beiden Hände. In seinen Zügen malte sich die Leidenschaft, die das Herz durchbebte. Die Braut klammerte sich an den Aem des Bräutigams . . . Beide traten an die unterste Schwelle des Altars . . . Der Pfarrer begann die heilige Handlung. Nach einer kurzen Ansprache ertheilte er den Liebenden den Segen der Kirche.

„Meine Gattin!" rief der Prinz.

„Eugen!"

Beide hielten sich lange umschlungen, vergessend, daß sie sich an geweihter Stätte befanden. Frau Therese weinte vor Rührung; der Schulmeister, der den Prinzen erkannt, betete ein Vaterunsee. Der Pfarrer stattete zuerst seinen Glückwunsch ab.

„Ich werde diese Augenblicke nie veegessen!" rief der überglückliche Eugen. Nun bin ich an dem Ziele, nach dem ich mit Herz und Sinn gestrebt . . ."

Von dem Eingange der Kirche her hallten Stimmen.

„Was ist das?" fragte dee Prinz, indem er den Kopf entrüstet emporhob.

Eenst erschien. Als er sah, daß die Ceremonie vollendet war, blieb er ruhig stehen und deutete n der Thür. Zwei Offiziere traten ein.

„Was wollen Sie?" fragte barsch der Prinz.

Der eine der Offiziere grüßte militärisch.

„Verzeihung, Durchlaucht, wir haben den Bef die Sängeein Adelheid Weener zu verhaften."

„Wer ertheilt den Befehl?"

Der Offizier überreichte ein Papier.

„Mein Vater!" rief der Prinz. „Sie können Befehl, nicht vollstrecken."

„Verzeihung, gnädigster Herr . . . ich bin Sol und muß unter allen Umständen gehorchen. Sie w den mir, da Sie selbst Offizier sind, die Eefüllung ner Dienstpflicht nicht eeschweren."

„Gewiß nicht, Herr Lieutenant. Aber sagen meinem Vater, daß es unmöglich ist, diese Ordre vollziehen."

„Gnädigster Herr, ich darf nicht weichen . . ."

„Kehren Sie ruhig nach der Residenz zurück."

„Doet steht die Dame, die ich suche."

Der Offizier wollte sich ihr nähern.

„Zurück!" rief mit Donnerstimme der Prinz.

„Noch einmal gebe ich Ew. Hoheit zu bedenken —"

„Die Sängerin Adelheid Werner existirt nicht m die Dame, die Sie hier sehen, ist meine Gattin!"

Er trat zu ihr und nahm ihren Arm.

Dee Offizier stand eathlos, bestürzt.

(Fortsetzung folgt.)

…ministers und des Grafen Eulenburg erwartet, … vollständig zu genesen. (N. Fr. Pr.)

* **Dortmund** (Preußen). Die hier erscheinende „…estfälische Ztg.“ enthält in ihrer „Pol. Rundschau“ … kleine Betrachtung über unsere Auslassung in … „Pol. Uebersicht“ vom 5. Dez., den Ausspruch …edrich des Großen betreffend: „Der Haufe wird …ner durch Minister und Souveräne regiert wer… ob einfältig, ob weise, davon nimmt das Volk … etwas wahr.“ — In dieser Auslassung sagt … folgende wahre Worte, die wir von Herzen un…schreiben: „Das preußische Volk wird stets ein …s sein für die deutschen liberalen Einheitsbe…ungen. In ihm lebt ein freier Geist, wie in kei… anderen Deutschlands.“ Sehr wahr gesprochen; … denkt die Demokratie auch in Süddeutschland. …llte das preußische Volk sie nur einmal recht …stehen, dann wäre schon viel gewonnen.

**Dresden.** Von dem Reichstage des norddeut… Bundes, wie, von dem ganzen „Bunde“ ver…cht man sich hier selbstverständlich nicht viel Gu… Trotzdem nehmen die Wahlen dazu die Aufmerk…keit schau als Gradmesser der Stimmung in An…uch. Außerdem wirkt ein gewisser Reiz der Neu… hinsichtlich des allgemeinen Stimmrechts. Fünf …rteien ringen mit und nebeneinander — die „Na…nalliberalen“ oder einfache Annexionisten, die …sirten Bismarckianer unter der Devise des ehe…ls Lassalle'schen jetzt Hatzfeld'schen Vereins, die …preußische bürgerliche Demokratie, die großdeut… radikale Arbeiterpartei und die halb oder ganz …servativen sächsischen Particularisten. Ueber das …hältniß der ersteren zwei zueinander kann kein …eifel aufkommen, denn sie erhalten ihre Ordres … einer und derselben Stelle. Mit einiger Span…ng darf man der Gruppirung der an Zahl weit …legenen letztgenannten Parteien entgegensehen. … der Negation sind sie einig. Es fragt sich, in …ie weit die zwei von ihnen — denn an eine Ver…nigung aller drei ist nicht zu denken — auch nach …sitiver Seite zusammengehen werden.

**Aus Schleswig-Holstein.** 8. Dezember. Der …rttembergische Journalist, Dr. Rommel, welcher …st die für das Landesrecht entstehenden „Itzehoer Nachrichten“ und darauf die Flensburger „Norddeutsche Zeitung“ in preußischem Sinne redigirte, ist ge…stern von dem Flensburger Blatte zurückgetreten. Er hatte von dem Verleger des Blattes, dem Buchhänd…ler Theodor Herzbruch, eine Zurückweisung der Ver…nung, welche bekanntlich Herr von Scheel-Plessen … ergehen lassen, verlangt, worauf Herr Herzbruch … eingehen wollte. Der Redacteur der „Schles…wiger Nachrichten“, Advokat Johannsen, hat gegen … Rechtsgiltigkeit des fraglichen Decrets gerichtlichen …spruch erhoben.

### Spanien.

**Madrid.** Die von uns bereits erwähnte Proc…mation des Marschalls Narvaez an die Soldaten … spanischen Heeres, in welcher er dieselben auf…dert, der Politik fremd zu bleiben, wurde, einer …adrider Correspondenz der „France“ zufolge, ver…laßt durch die Entdeckung von Umtrieben im Heere; …lben, „in der Fremde“ angezettelt, haben den …k gehabt, Unzufriedenheit zu erregen und eine …volte zu veranlassen. Nach einem Berichte der „In…pendance“ aus Madrid vom 30. Oktober soll man … Cadix einer Militär-Verschwörung auf die Spur gekommen sein und mehrere Offiziere und Unteroffi…ziere verhaftet haben. In Barcelona wurden am 22. Oktober 179 Personen an Bord einer Corvette ein…geschifft, um nach den Canarien oder gar nach dem fiebervergifteten Fernando-Pa gebracht zu werden. Bei der Einschiffung der Unglücklichen waren ihre Frauen und Kinder anwesend, und es kam zu Scenen des Schmerzes und der Verzweiflung, die sich nicht beschreiben lassen. General-Capitän Gasset hat in dieser Weise bereits mehrere hundert Catalonier nach den Inseln geschickt.

### England.

**London,** 8. Dez. Der „Daily News“ schreibt, daß den in Johnson's Botschaft gemachten Angaben entgegen die Franzosen unverzüglich aus Mexico heimkehren. Sherman und Campbell erwarten in Brownsville den Abzug der Franzosen, um die Grenze zu überschreiten und die republikanische Partei zu unterstützen. Maximilian ist, brieflichen Nachrichten zufolge, beinahe Bazaine's Gefangener; die Desorganisation der österreichischen und eingeborenen Truppen zerstörte seine Unabhängigkeit und zwingt ihn, mit den Franzosen abzureisen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* (Zwei natürlich-unnatürliche Brüder.) Von Interesse möchte es sein, meint Glasbrenner, zu erfahren, daß der hervorragende Professor Biedermann in Leipzig ein natürlicher Bruder des zeitigen österreichischen Ministers v. Beust ist, der bekanntlich in politischer Beziehung ein unnatürlicher Bruder Biedermann's ist.

** Aus Aign (Oberösterreich) erhält die „Linzer Ztg.“ von folgendem Vorfall Kenntniß. Als seinerzeit von der bayerischen Regierung das Verbot der Einfuhr von Hornvieh aus Oberösterreich erlassen wurde, wurden die bayerischen Gutsbesitzer behindert, das in Steyermark und Oberösterreich angekaufte Hornvieh über die Grenze zu bringen. Am 26. v. M. 8 Uhr Abends stießen nun zwei Finanzwachorgane des Grenzpostens Angerhäuser auf einen von vielen Treibern geführten Transport von wenigstens 40 Stück Ochsen, welche von etwa 20 bewaffneten Individuen über die Grenze geschwärzt werden sollten. Die Schwärzer feuerten beim Anhalten 6 Schüsse auf die österreichische Finanzwache ab, welche mit einem Schusse erwiederte. Der Transport entkam über die Grenze und wurde von der vereinigten österreichischen und bayerischen Grenzwache, 15 Mann stark, jedoch fruchtlos, verfolgt. Bei Sonnen in Bayern kam es um Mitternacht zwischen mehreren zurückkehrenden Schwärzern und der genannten Patrouille zu einem förmlichen Scharmützel, es scheint jedoch keine Verwundung erfolgt zu sein.

* (Ein Prophet.) Der bekannte englische Geistliche Dr. Cumming ist wieder in seiner Prophetenlaune. Am Sonntag predigte er über den Text Jon. I., 6: „Was schläfst du? Stehe auf, rufe deinen Gott an.“ Vor zwanzig Jahren, sagte er, habe er auf das Jahr 1868 als die voraussichtliche Katastrophe alles Irdischen hingewiesen. Seine Mahnungen seien damals viel bespöttelt worden. Aber wo seien die Spötter jetzt? Weise nicht unsere jetzige Zeit auf das kommende Ende aller Dinge hin? Die Gemüther seien sehr in Sorge, die Räthe der Nationen in Verwirrung wegen eines bevorstehenden großen Unheils. Das Papstthum liege in den letzten Zuckungen und die Lämmer des Papstes seien im Begriffe, sich auf ihren Hirten zu stürzen und ihn zu zerreißen. Die 10,000 Nonnen und die 10,000 Priester, die Victor Emanuel verjagt habe, seien auf dem Wege nach England, um dem Dr. Manning (dem katholischen Erzbischofe) und den Puseyiten ihre letzte große Schlacht in England schlagen zu helfen. Alle Prophezeiungen deuteten auf das laufende oder auf das nächste Jahr, oder vermuthlich auf 1868 hin, als die Zeit des jüngsten Gerichtes. Wenn aber ein Jonas morgen um 12 Uhr auf die Börse, den Mittelpunkt des Handels der großen englischen Nation, gehe und diese Prophezeiung verkünde, so werde er verhöhnt und verlacht werden. Diese allerletzte Prophezeiung würde allerdings eintreffen. Uebrigens hatte Dr. Cumming früher einmal, wenn wir nicht irren, auf das Jahr 1857 den Untergang der Welt angesagt und doch nachher noch, als nur zwei Jahre an der Katastrophe fehlten, ein Haus auf zehn Jahre gemiethet; 1857 ist die Welt nun unseres Wissens nicht untergegangen; bei Cumming ist also das Sprichwort: „Gebrannte Kinder scheuen das Feuer“, kein Wahrwort gewesen. Dem armen Manne thut nun aber ein Spottvogel in der Pall Mall Gazette einen boshaften Schimpf an, indem er den Beweis führt, daß wir in Cumming das siebenköpfige Thier der Lästerung zu sehen haben, dessen Zahl nach der Offenbarung (XIII, 18.) 666 ist. Man hat nur die Buchstaben seines Namens als griechische Zahlzeichen zu nehmen und zu addiren, um die Summe 666 zu bekommen. Dennoch erfreut er sich in seiner Capelle eines ungeheuren Zulaufes und findet noch manche gläubige Seele.

** New-York. Eine hiesige Crinolinen-Fabrik verwendet täglich sechzig Centner Stahl und beschäftigt 1700 Arbeiter.

** St. Louis. Wie in Amerika getrunken wird, mag der Umstand beweisen, daß z. B. die Einnahmen der Ausschenke des hiesigen Southern-Hotels während der mit dem 1. Okt. beendigten 6 Monate sich auf die enorme Einnahme von 70,000 Dollars belaufen haben.

* Das „Statesman's Yearbook“ für 1867 enthält folgende vergleichende Statistik zwischen der europäischen Lage in 1817 und in 1867. Das verflossene halbe Jahrhundert sah 3 Königreiche verschwinden, 1 Großherzogthum, 8 Herzogthümer, 4 Fürstenthümer, 1 Kurfürstenthum und 4 Republiken. Drei neue Königreiche entstanden während derselben Zeit und eins wurde in ein Kaiserreich verwandelt. Gegenwärtig gibt es in Europa 41 Staaten, während es vor fünfzig Jahren deren 59 waren. — Nicht weniger bemerkenswerth ist die territoriale Vergrößerung mehrerer Staaten: Rußland annexirte 597,364 Quadratmeilen; die Vereinigten Staaten 1,968,000; Frankreich 4,620; Preußen 29, 781; Sardinien 88,941 und England in Indien 451,616 engl. Q. Meilen. — Am meisten Territorium verloren während dieses ereignißvollen halben Jahrhunderts: die Türkei, Mexico, Oesterreich, Dänemark und die Niederlande.

## Handel und Industrie.

München, 7. Dez. Weizen niederer 9 kr. Wurde von den Producenten nur zum nöthigen Bedarf, zu billigeren Preisen gekauft. Umsatz 2107 Sch., Rest 1845 Sch. Gute Waare 340 bis 350 Zpf. fl. 27½ bis 29½. Geringere Waare 330 bis 316 Zpfd. fl. 25 bis 26. Durchschnittspreis 25 fl. 53 kr. Roggen niederer 15 kr. Mehr angeboten. Umsatz 1265 Sch., Rest 1572 Sch. Gute Waare 310 bis 325 Zpfd. fl. 17 bis 18. Geringere Waare 290 bis 300 Zpfd. fl. 16 bis 17. Durchschnittspreis 16 fl. 55 kr. Gerste niederer 2 kr. Starke Zufuhren und billiger erhältlich. Umsatz 8624 Scheffel, Rest 2849 Sch. Gute Waare 270 bis 280 Zpfd. fl. 15½ bis 16½. Geringere Waare 260 bis 270 Zpfd. fl. 15 bis 15½. Durchschnittspreis fl. 15 18 kr. Haber höher 19 kr. Umsatz 1372 Sch., Rest 14 Sch. Durchschnittspreis fl. 7 2 kr.

Neustadt. Markt vom 8. Dezember. Der Centner Waizen 8 fl 8 kr., Korn 5 fl. 35 kr. Spelz 5 fl. 58 kr., Gerste 5 fl. 32 kr. Hafer 4 fl. 24 kr.

Mannheim, 9. Dezbr. (Wochenbericht.) Es ist heute zu notiren für Weizen 16¼—16½ fl. Roggen 11¾—12fl. Gerste 11½ bis ¾ fl. per 100 Kilo. Hafer 4⅝—⅞ fl. per Ctr. Spiritus im Norden überwiegend flau. Feinsprit hier bei knappen Vorräthen 48 bis 49 fl. Branntwein desgl. 155 bis 154 fl. per 1000 Litres 50% Tr. Kleesaat stiller, aber fest, prima Rothwaare 33 bis 34 fl., gewöhnlichere 31 bis 33 fl., Luzern 27 bis 29 fl., Esparsette 7¼ bis ½ fl. Rüböl ohne größere Anregung ziemlich ruhig 25¾ bis 26 fl. Leinöl 24¾ bis 25 fl. per Ctr. Petroleum ziemlich allgemein flau, hier 15 bis ⅛ fl., Hülsenfrüchte ohne Geschäft.

Börsenbericht.

Pf.* Frankfurt a. M., 8. Dezember.

„Matt für Oesterreichische, günstig für Amerikanische Fonds.“ In diesen Worten ist ein gedrängter Bericht der verflossenen Börsenwoche enthalten. Die flaue und gedrückte Haltung des Wiener Marktes konnte ihren Einfluß auf den Unsrigen nicht verfehlen, während Amerikaner auf niedrigeres New-Yorker Goldagio und feste Londoner Course langsam aber beständig und ruhig (was einer plötzlichen Hausse bei weitem vorzuziehen) stiegen. Im Uebrigen war in verflossener Woche das Geschäft durch große Lebhaftigkeit gekennzeichnet.

Oesterr. Credit 137 bis 135⅛, 1860er Loose 63⅛ bis 62⅝, 1864er Loose 66 bis 67, Creditloose 119 der nahen Ziehung halber gefragt. National 50⅜ bis ⅝. Engl. Metall v. J. 1859 59 bis 58⅜, Bankactien 651 bis 645.

6% Amerikaner von 74⅞ bis 75⅜ umgesetzt. Sowohl für Capitals-Anlage als Speculation wurde viel gekauft. Prämien Ende dies ¼%, Ende Januar 1⅛%.

Sämmtliche Prioritäten weichend und angeboten in Folge der Emission der Neuen Lombardischen Bons-Staatsbahn 48 bis 47, Lombardische 44⅞—43⅞, Livorneser 32½ bis 31⅞, Darmstädter Bank 211, Bayr. Ostbahn 116.

Von Süddeutschen Fonds erhält sich die Kauflust, doch schließt die Woche etwas matter. Bayr. Grundrenten 90¼ bis 90⅛, 3½% Württemberger 82¼, 4% Badenser 88¼, Bayer. Prämien-Anleihe 95⅜ bis ⅝ für Berlin gekauft, 4½% Preuß. 98⅝—⅝, Preußische Prämien Anleihe 120 bis 119½.

Wechsel gesucht mit Ausnahme von Wien, das fortwährend angeboten bleibt. 91⅝ bis 91⅝, London 118⅞, Amsterdam 100⅞, Paris 94⅞₁₆, Amerik. Geld-Coupons per Januar 2: 24, National-Coupons 28 : 22.

Von kleineren Loosen Neue Mailänder 10 Francs Loose 4 . 26, Freiburger Loose 5 : 3, Neuchatel 5, [illegible] Kurhess. 52¾, Nassauer 35⅞ bis 36.

Vergleichungstabelle.

| | Am 2. Dezember. | Am 8. [illegible] |
|---|---|---|
| Oester. Bank Actien | 651 | [illegible] |
| „ Credit Actien | 137 | [illegible] |
| „ National | 50⅝ | [illegible] |
| „ Loose von 1860 | 63⅛ | [illegible] |
| „ „ „ 1864 | 66⅝ | [illegible] |
| 6% Amerik. „ 1882 | 74⅞ | [illegible] |
| Wechsel auf Wien | 91⅝ | [illegible] |

Zum An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, [illegible]bahn- und Industriellen Actien, Anlehensloose, Coupons, [illegible]noten u. s. w. halten sich unter Zusicherung prompter [illegible]ler Bedienung bestens empfohlen,

Gebrüder Pfeiffer, Bank- und Commissions[illegible]
Frankfurt a. M.
Bleidenstraße [illegible]

Frankfurt, 10. Dezbr. 6 Uhr Abends. (Effecten-societät.) In der Effectensocietät war die Tendenz [illegible] Effecten flau. Amerikaner schließen fest. Oestr. Cr[illegible] 134⅞ bez. 1860er Loose 62⅞ bez. 1882er Amerik. 75⁷⁄₁₆—⅝ bez. u. G.

---

## Mobilienversteigerung.

Freitag, den 21. Dezember 1866, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern in seiner Wohnung im Rosenalmen, läßt Georg Lippert von da, unter andern folgende Gegenstände versteigern, als:

1 Kleiderschrank, Tische, Stühle, 1 Kiste, 1 Koffer, Bilder, Spiegel, 3 Vogelskäfige, 1 vollständiges Bett mit Bettlade, 1 Tafeltuch, Leintücher, Mannshemden, 1 Hobelbank sammt Glasergeschirr, und Diamanten, 1 Schleifstein, Steinbrecher- und Steinhauer-Geschirr, Ständer, Holzaxt, Ofen mit Rohr, Eisenhäfen, zinnene Teller, Platten und Schüsseln, ein Grubenlicht nebst Oelkanne und sonstige Hausgeräthschaften mehr.

Kaiserslautern, den 10. Dezember 1866.

93,7,01) Ilgen, k. Notär.

## Zur Nachricht!

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß er den bisherigen Oberschreiber beim kgl. Bezirksamte Herrn **Franz Juncker** in Kaiserslautern mit Genehmigung königl. Regierung als Stellvertreter angenommen hat.

Kaiserslautern, 10. Dezember 1866.

Der Rechner der Reichswald-Genossenschaft
**Peter,**
quiesc. kgl. Steuercontroleur.

***Fromage de Brie,***
***„ de Neufchatelle***
93,4,6) bei **Carl Hohle.**




Heute Dienstag Abends 8 Uhr,

## Generalversammlung

im Vereins-Locale.

Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

**Der Secretär.**

## Schlittschuhe,

ein neues vorzügliches System ohne Riemen bei

91,3,7) **Carl Sproß.**

Die Unterzeichnete empfiehlt eine große Auswahl **Spielwaaren**, Holz, Porzellan und unzerbrechliche Puppenköpfe, [illegible] Auswahl Mund- und Ziehharmonika[illegible] Brummkasten von 1 [illegible] Herren[illegible] [illegible] en und [illegible] Preise.

[illegible] [illegible]ter Emig.

## Hotel Krafft.

Heute **Dienstag** Abends 7½ Uhr

### Grand Concert amusant

gegeben vom

### Salon-Sänger und Komiker E. Schulze.



In meinem

## Kleider - Magazin

**am Schillerplatze** in der Nähe der Fruchthalle, sind in schöner Auswahl vorräthig:

**Ueberzieher** in **Double, Ratine** rc., ganze Anzüge, bestehend in geschmackvoll gearbeiteten **Jaquets, Hosen** und **Westen**, schwarzen **Tuchröcken**, schwarzen **Buckskinhosen** und **Westen** und werden, um damit vor Schluß der Saison zu räumen, zu äußerst billigen Preisen abgegeben.

**Joppen** habe in allen Größen schon von fl. 4 an per Stück in schöner Auswahl vorräthig.

Ferner empfehle eine große Auswahl in **Arbeits-Hosen, Blousen,** blauen und weißen **Hemden** rc. rc. Auch wird jede Bestellung nach Maaß aufs Beste und Schnellste besorgt.

Kaiserslautern, im Dezember 1866.

**S. A. Götz,**
**Kleiderhandlung am Schillerplatze**
in der Nähe der Fruchthalle. (³⁄₆

## Geschäfts-Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen verehrten Publikum zur geneigten Kenntniß, daß ich mich in hiesiger Stadt als **Glaser** und all' in dieses Fach einschlagenden Arbeiten etablirt habe.

Unter Zusicherung guter Arbeit und prompter Bedienung sehe ich einem freundlichen Zuspruch entgegen.

Meine Wohnung ist in meinem elterlichen Hause Hrn. Franz Schreiner, Klostergasse Nro. 70,

Kaiserslautern, im Dezember 1866.

***Abraham Drumm,***
(genannt Schreiner)
**Glaser.**

⅙

Zu

## Weihnachtsgeschenken

empfehle meine reiche Auswahl von: Schreib-, Zeitungs- und Schulmappen, Gesang- und Bilderbücher, Schreib- und Photographie-Albums, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Feuerzeuge, Farbkasten, Kalender in Golddruck, Federkästchen, Lampenschirme etc. Alles zu möglichst billigen Preisen.

²⁄₁ **Otto Ruff.**

Mein reichhaltiges Lager von Werk-, Zier- und Titelschriften, Notentypen, Einfassungen, Ecken, Zeichen, Messinglinien, neuesten Schnittes empfehle ich den Herren Buchdruckereibesitzern und Buchbinder-Meistern in Centner, Minima und Titelsätzen zu den billigsten Preisen. — Schriftproben-Hefte mehrere (ii) Seiten stark, nebst Preisverzeichniss stehen auf Franco-Verlangen zu Diensten.

6,93,9) **Gustav Schelter,**
Schriftgiesserei in Leipzig.

## Anerbieten.

Bürgermeister Gallé von Otterberg hat mehrere 100te sehr schöne tannene Hopfenstangen, Gerüststangen und Sparren zu vergeben. (93,5

## Ein schön möblirtes Zimmer

ist zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. ds. Bl. (92,3,5

Ein schön gebautes **Schaukelpferd** (neu oder alt) wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. ds. Bl. (93,4

Bei **Adam Gödtel** in Helfersweiler, Kantons Wolfstein, liegen **600 Quadratfuß** 3-, 4- und 5zöllige dürre

## Nußbaum-Dielen

zu verkaufen. Auch werden dieselben auf Verlangen einzeln abgegeben. (93,P

## Ein einstöckiges Wohnhaus

ist zu verkaufen durch
⅙) L. Pasquay, Commissionär.

Alle Sorten baumwollene und [illegible] Strümpfe, Gesundheitsjacken [illegible]len Farben, Arbeitsjacken für [Män]ner und Frauen, Unterhosen [illegible] in großer Auswahl billigst bei [illegible]
(Di.Sa.) **Carl E[illegible]**

## Ein junger Mann,

der seine Lehrzeit bestanden hat, [illegible] einem Comptoir hier Beschäftigung, [illegible] Liebsten in einer Fabrik. De[illegible] Zeugnisse stehen ihm zu Gebote. [illegible] in der Exped. ds. Bl.

**Aepfel-Latwerge** und **[Ro]benkraut** bei

³⁄₄ **C. R. Thomas**

## Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 11. Dezem[ber] 1866.

| Fruchtsorten. | Quantität Centn. | Mittelpreise fl. | Mittelpreise kr. | Gestiegen fl. | Gestiegen kr. | Gefallen fl. | Gefallen kr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen | 200 | 7 | 56 | — | — | [illegible] | [illegible] |
| Korn | 390 | 5 | 24 | — | — | [illegible] | [illegible] |
| Spelzkern | 100 | 7 | 32 | — | — | [illegible] | [illegible] |
| Spelz | 960 | 5 | 12 | — | — | [illegible] | [illegible] |
| Gerste | 310 | 5 | 8 | — | — | [illegible] | [illegible] |
| Hafer | 1230 | 3 | 57 | — | — | [illegible] | [illegible] |
| Erbsen | 120 | 4 | 26 | — | — | [illegible] | [illegible] |
| Wicken | 210 | 4 | 22 | — | — | 3 | [illegible] |
| Linsen | 30 | 5 | 3 | — | — | — | — |
| Bohnen | — | — | — | — | — | — | — |
| Kleesaamen | — | — | — | — | — | — | — |
| | 3550 | | | | | | |

## Das Bürgermeisteramt.

**Brod- und Fleischpreise**
vom 11. Dezember 1866.

Ein Kornbrod von 6 Pfund 25 [illegible]
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 13¼ [illegible]
Ein Weißbrod von 2 Pfund 15 kr.

Ochsenfleisch I. Qualität 14 kr. Kuhfleisch I. Qual. 14 kr. II. Qual. 12 kr. III. Qual. 10 kr. Kalbfleisch I. Qual. 10 kr. II. Qual. 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

## Frankfurter Wechsel-Cours.

vom 10. Dezember 1866.

| Wechsel in südd. Währung | [illegible] | [illegible] |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S . . . | — | [illegible] |
| Antwerpen Frs. 200 k S . . . | 100 | [illegible] |
| Augsburg fl. 100 k S . . . | 105 | [illegible] |
| Berlin Thaler 60 k S . . . | 97½ | [illegible] |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S . . | — | [illegible] |
| Brüssel Frs. 200 k S . . . | — | [illegible] |
| Hamburg B.-M. 100 k S . . | — | [illegible] |
| Köln Thaler 60 k S . . . | 105 | [illegible] |
| Leipzig Thaler 60 k S . . . | 105 | [illegible] |
| London Lst. 10 k S . . . | — | [illegible] |
| Mailand Frs. 200 k S . . . | — | [illegible] |
| München fl. 100 k S . . . | 100 | [illegible] |
| Paris Frs. 200 k S . . . | — | [illegible] |
| „ „ 60 a 90 T. 1 S | — | [illegible] |
| Wien fl. 100 k S . . . | — | [illegible] |
| „ 8 a 60 Tage 5% . . . | — | [illegible] |
| „ 60 a 90 „ 5% . . . | — | [illegible] |
| Disconto . . . . . . | — | [illegible] |

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen . . . . . . | 9 | [illegible] |
| „ Doppelte . . . . . | 9 | [illegible] |
| „ Preußische . . . . | 9 | [illegible] |
| Holländische fl. 10-Stücke . . | 9 | [illegible] |
| Dukaten . . . . . . | 5 | [illegible] |
| 20-Frankenstücke . . . . | 9 | [illegible] |
| Englische Sovereigns . . . | 11 | [illegible] |
| Russische Imperiales . . . | 9 | [illegible] |
| Preußische Kassenscheine . . | 1 | [illegible] |
| Dollars in Gold . . . . | 2 | [illegible] |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 294. **Kaiserslautern, Mittwoch,, 12. Dezember 1866.** 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 12. Dezbr.

— In einer Berliner Correspondenz des offiziösen Organs der preußischen Regierung in Frankfurt, der „Frkf. J.,“ heißt es am Schlusse sehr bezeichnend: „Bei der augenscheinlichen Abgeneigtheit der Regierung, durch das Nachgeben einer kürzeren Dienstzeit einen wirklichen Frieden auf diesem Gebiet herzustellen, zweifeln wir, ob die heutige Erledigung des Militäretats lange eine Ausnahme von dem heutigen Ausspruche Wageners machen wird: „In Preußen ist jetzt Alles Provisorium!“ — Wenn ein großpreußisches Organ derart spricht, was soll da die demokratische Presse noch sagen?

— Die Abstimmung in Nordschleswig über seine Absicht, zu Preußen oder zu Dänemark gehören zu wollen, wird einer Aeußerung des Grafen Bismarck gegen eine Haderslebener Deputation zufolge erst nach „Beruhigung der Gemüther“ (in verständlichem Deutsch: „nach stattgehabter Borussificirung“) vorgenommen werden.

— Nachrichten zufolge, welche der „N. Fr. Pr.“ aus Paris zugekommen sind, soll das Befinden des Kaisers Napoleon nicht das Beste sein. Er hatte in Compiègne wiederholt Ohnmachtsanfälle und man erwartet eine Krise.

— Eine Anleihe zur Durchführung der Militärreform in Frankreich wird trotz aller offiziösen Ableugnungen als unvermeidlich betrachtet. Geld und Soldaten! — das ist eben das Einzige, was von den Regierungen vom Volke gefordert wird. Und die Gegenleistungen??

## Neueste Nachrichten.

**Nürnberg**, 11. Dez. Der Redacteur des „Nürnberger Anzeigers“, Gottfried Meyer, zum 15. Male vor dem Schwurgericht, der Redakteur des Kemptener Tag- und Anzeigeblattes, J. Hartmann, zum 3. Male vor dem Schwurgericht, dann der Bahnpostexpeditor Lehninger und der Bauer Merkle, sämmtlich eines Preßvergehens, und zwar durch Amtsehrenbeleidigung des kgl. Landrichters Steidel von Grönenbach, des Bezirksarztes Dr. Martin von dort, und einer Ehrenbeleidigung des Staatsanwaltvertreters Hintermeier ebendortselbst, angeklagt, sind vom Schwurgericht zu Ansbach nach fast 10stündiger Dauer der Verhandlung und einer halbstündigen Berathung der Herren Geschworenen durch deren Wahrspruch von Schuld und Strafe freigesprochen worden.

**Nürnberg**, 11. Dez. Folgende Bekanntmachung wurde heute durch öffentlichen Anschlag dem Publikum zur Kenntniß gebracht: „Se. Majest. der König haben mich bei so eben erfolgter Abreise huldvollst beauftragt, den Bewohnern Nürnbergs Allerhöchstihren freundlichen Dank für die vielen Beweise treuer Anhänglichkeit und Ergebenheit auszusprechen, welche dieselben während Allerhöchstihrer Anwesenheit an den Tag gelegt haben. Es gereicht mir zur größten Freude, dieses neue Zeichen königlicher Huld andurch bekannt zu geben. Nürnberg, 10. Dez. 1866. Der erste Bürgermeister v. Wächter.“

**Darmstadt**, 11. Dez. Welche wunderbare publicistische Blasen dem „Champagner“ entsteigen, das zu beobachten gibt nachstehende in der „Darmst. Ztg.“ erlassene „Berichtigung“ eines Correspondenz-Artikels in der „Mainzeitung“ Veranlassung:

„In einer aus dem Großherzogthum Hessen datirten Correspondenz der „Mainzeitung“ (Beilage zu Nr. 60 des Blattes) wird erzählt, daß ich, nach einem mehrfach im Land verbreiteten Gerüchte, auf die ersten „Lügenposten“ von österreichischen Siegen aus Böhmen, im öffentlichen Gasthause „Champagner auf Champagner habe auftragen lassen.“ Es wird dann weiter bemerkt, daß es mindestens eine große Tactlosigkeit sei, einen Sieg über deutsche Brüder in Champagner zu feiern, und es wird daran die Moral geknüpft, ja nicht zu frühe Champagner kommen zu lassen, der an das Ende und nicht an den Anfang der Mahlzeit gehöre. Ich bin zwar nicht gewohnt, auf die zahllosen Angriffe meiner politischen Gegner zu antworten, oder alle entstellten oder erfundenen Thatsachen zu berichtigen, die man aus meinem öffentlichen oder Privatleben durch die Presse gegen mich verbreitet. Dazu fehlt mir Zeit und Neigung. Wenn ich im vorliegenden Falle eine Ausnahme mache, so geschieht dies unter ausdrücklicher Verwahrung gegen alle Consequenzen. Und somit erkläre ich Folgendes: 1) Ich habe seit dem Beginne des letzten traurigen Bruderkrieges in keinem Darmstädter Gasthofe Champagner getrunken, und noch weniger daselbst aus Anlaß von „Lügenposten“ Champagner auf Champagner auftragen lassen. Dazu war meine Stimmung zu ernst. 2) Die Behauptung des Correspondenten der „Mainzeitung“, es sei mindestens eine große Tactlosigkeit, einen Sieg über deutsche Brüder in Champagner zu feiern, wird derselbe gegenüber den preußischen Gemeinden, von welchen die Siege der tapferen preußischen Armee in glänzenden Festen begangen worden sind, zu rechtfertigen haben. 3) Mit der Moral, daß man nicht zu früh Champagner trinken solle, bin ich ganz einverstanden. Ich glaube aber, daß noch ganz andere Leute, als ich, diese Lehre beherzigen sollten. Darmstadt, 10. Dez. 1866.

v. Dalwigk.“

**Berlin**, 10. Dez. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden bei Berathung des Kriegsbudgets die von den liberalen Fractionen aufgestellten Resolutionen, trotz der vom Kriegsminister dagegen geäußerten Bedenken, mit 105 gegen 151 Stimmen angenommen. Ebenso wurde der Antrag Reichenheims (41,574,348 Thlr. fortdauernder Ausgaben zu bewilligen, wovon 118,201 Thlr. künftig wegfallen) unter Beipflichtung des Kriegs-Ministers angenommen.

**Wien**, 10. Dez. Der Präsident des serbischen Senats, Marinowitsch, ist hier eingetroffen und hat dem Minister des Aeußern seine Aufwartung gemacht. — Morgen findet im Ministerium des Aeußern die Unterzeichnung des österreichisch-französischen Handelsvertrages statt.

**Florenz**, 10. Dez. Die „Nazione“ theilt die Anrede des Papstes an die Offiziere des 85. Linieninfanterieregiments mit. In derselben wies er auf die Restauration des heil. Stuhles durch die französischen Fahnen hin. Jetzt kehren dieselben wieder zurück und viele Gewissen werden nicht befriedigt sein, denn man dürfe sich keine Illusionen machen, die Revolution werde nur zu bald an die Thore Rom's klopfen. Dann fuhr er fort: „Man sagt, es bestehe ein Königreich Italien. Dieß ist jedoch so lange nicht wahr, als es ein Fleckchen Land gibt, wo ich bin; wenn aber dieses Fleckchen Land nicht mehr vorhanden sein wird, dann wird das revolutionäre Banner über Rom schweben. Um mich zu beruhigen, will man mich glauben machen, Rom könne gar nicht die Hauptstadt des italienischen Reiches sein; ich bin aber nicht deßhalb beruhigt, sondern weil ich Vertrauen zu Gott habe. Gehet mit meinem Segen, der Papst wird für den Kaiser und die Seinigen beten, aber auch der Kaiser muß Etwas thun. Frankreich ist die älteste Tochter der Kirche, Titel allein genügen jedoch nicht, wenn sie nicht durch Thaten gerechtfertigt werden.“

**Toulon**, 10. Dez. In Folge der Ueberfüllung im Hafen von Civita-Vecchia ist die Fregatte „Gomer“, die ihre Abreise nach jenem Hafen verzögert hatte, erst gestern Abend abgegangen. Die Fregatte „Panama“ ist gestern mit 1240 Mann vom 71. Linienregiment im hiesigen Hafen eingetroffen.

**Petersburg**, 11. Dez. Hier eingegangene Telegramme aus Konstantinopel vom 8. ds. melden: Frankreich beabsichtige der türkischen Regierung zur Verstärkung der Blokade Candia's eine Abtheilung der franz.-engl. Flotte zur Disposition zu stellen.

**Saint-Nazaire**, 10. Dez., 8 Uhr Morgens. Das transatlantische Paketboot „France“, welches die Post von Mexico überbringt, hat so eben auf unserer Rhede Anker geworfen. Es bringt Nachrichten aus Mexico vom 13. Nov., von Havanna vom 17. Nov., von St. Thomas vom 23. Nov. Es hat 190 Passagiere und 3,800,000 Frcs. gemünztes Geld an Bord, wovon 2 Millionen für den französischen Schatz. Die Passagiere gehen an Land. Die Gesundheit an Bord ist gut. Die Ueberfahrt wurde von dauerndem schlechten Wetter heimgesucht.

# Der alte Komödiant.

Novelle von **August Schrader**.

(Fortsetzung.)

„Platz da,“ rief Eugen, „daß ich mit meiner mir angetrauten Gattin heimkehren kann. Sagen Sie meinem Vater, ich werde ihm heute noch berichten, daß Sie Ihre Schuldigkeit gethan.“

Er wollte fort.

Der Offizier vertrat ihm den Weg.

„Verzeihung, gnädigster Herr, auch in diesem Falle bin ich beordert . . .“

„Was? Was?“

„Die Dame zu verhaften.“

„Meine Frau? Die Prinzeß Eugen?“

„So lautet der ausdrückliche Befehl.“

„Der Wahnsinn hat diesen Befehl diktirt. Die Prinzeß bleibt mir zur Seite: Machen Sie Platz, ich, der Prinz, befehle es Ihnen!“

„Sie werden, Hoheit, den Wagen besteigen, der an der Thür harrt . . .“

„Will man auch mich verhaften?“ fuhr Eugen von Neuem auf.

„Im Falle Sie uns Gewalt entgegenstellen.“

„Sehen wir zu, ob Sie es wagen, Hand an mich zu legen! Das Gotteshaus ist der Platz nicht zu Scenen dieser Art . . Prinzeß Adelheid, begleiten Sie mich!“

Er wollte fort.

Der Offizier näherte sich ihm ehrerbietig.

„Leiten Sie Verhandlungen ein, gnädigster Herr; aber setzen Sie mich der schrecklichen Nothwendigkeit nicht aus, streng zu verfahren.“

Der leidenschaftliche Prinz sah den Offizier mit flammenden Blicken an; er schien nicht zu wissen, was er beginnen sollte. Adelheid hatte sich ihm fest angeklammert, sie hing zitternd an seinem Arme. Der Pfarrer hatte durch eine Seitenthüre die Kirche verlassen. Der ängstliche Küster löschte die Altarkerzen aus. Frau Therese blieb in der Nähe Adelheid's; sie beachtete schmerzlich jede Bewegung der jungen Frau, die bleich wie der Tod geworden war. Und immer noch schmückte der Brautkranz ihr schönes Haupt; Ernst von Malchow stand zwar auf der Seite seines fürstlichen Freundes, aber er durfte es nicht wagen, ihm den Weg frei zu machen. Der Offizier, ein schon bejahrter Mann, benahm sich ruhig und würdevoll, und suchte durch Vorstellungen dem Eklat vorzubeugen.

„Sie wissen doch, wer ich bin?“ fragte bebend der Prinz.

„Ich weiß es.“

„Der Regierung habe ich durch den Akt entsagt, der so eben vollzogen ist; aber auf meinem Grund und Boden bin ich Gebieter geblieben. Röderau ist mein Allodialgut . . . Der Pfarrer hat meinen Befehl erfüllt . . . und als Herr von Röderau befehle ich Ihnen, daß Sie sich zurückziehen. Die Verhandlungen zwischen Sohn und Vater werden ohne militärische Hilfe ihren Verlauf nehmen. Hier ist meine Gattin . . . sie steht unter dem Schutze ihres Gatten . . . wer sie berührt, beleidigt mich . . . Hinweg, die unwürdige Scene hat schon viel zu lange gedauert!“

Und Eugen schritt an den Offizieren vorüber.

Die junge Frau vermochte kaum noch sich aufrecht zu erhalten, schwankend erreichte sie die Thür. In der Vorhalle brach sie zusammen: sie lag ohnmächtig in des Prinzen Armen. Dieser trug sie durch den Garten in das Pfarrhaus. Therese eilte voran und zeigte den Weg in das Giebelzimmer, das vorbereitet war. Hier legte Eugen seine junge Frau auf dem Sopha nieder.

„Man hole einen Arzt!“ rief er verzweiflungsvoll.

Therese sandte einen Boten ab.

Eugen lag auf den Knieen und küßte die bleichen Wangen seiner Frau; aber Adelheid blieb leblos, sie regte sich nicht, sie hörte die zärtlichen Namen, die Ausbrüche der Verzweiflung nicht, die laut durch das Zimmer schallten.

Der Pfarrer erschien.

„Sehen Sie? Sehen Sie?“ rief außer sich der Prinz, indem er auf die leblose Frau deutete.

„Fassen Sie sich, gnädigster Herr! Die Ohnmacht wird weichen.“

„Man hat sie mir gemordet! Angst und Schreck sollten das Wesen zerstören, das einer gewissen Partei

## Ein wahres Wort.

spricht der „Fortschritt", wenn er sagt: Wer Vergleiche anstellt, zwischen den erbitterten Kämpfern des preußischen Abgeordnetenhauses und den Ministern Bismarck-Roon aus früheren Zeiten und dem jetzigen Verhalten des Abgeordnetenhauses, das jene zwei Minister mit Nationalbelohnungen beehrt, und unter den Bewilligern die früher heftigsten Gegner jener Minister findet, der muß sich billig wundern über den Wechsel der Zeiten und Menschen. — Solche Wandelungen sind nicht geeignet, dem Parlamentarismus in den Augen einer Regierung Achtung zu verschaffen. — Die Minister ergreifen jede Gelegenheit, um der Kammer zu versichern, daß es eine Fiction sei an zwei Seelen im Ministerium zu glauben oder sie anzunehmen, die Ereignisse der letzten Zeit hätten eine Wandelung in demselben hervorgebracht, und daß es noch nicht an der Zeit sei, den Luxus einer liberalen Regierung in Preußen einzuführen. Nichtsdestoweniger verharren jene sich so nennenden Nationalen in ihrem Wahn und tilgen durch ihr zweideutiges Gebahren nicht nur ihre alten Verdienste aus, sondern erschweren sich auch die Arbeit für die Zukunft. — Die preuß. Fortschrittspartei ist nicht geneigt, in der Militärfrage nachzugeben. Diese bildet bekanntlich den Angelpunkt des Conflicts in Preußen. Die Regierung thut sich nach dem Siege unendlich viel darauf zu gut, daß die Heeresreorganisation „des Königs eigenstes Werk" das Meiste zu den kriegerischen Erfolgen beitrug. Der jetzige Kriegsminister und die Heeresreorganisation lassen sich nicht von einander trennen, und wenn das Abgeordnetenhaus das Verdienst des Organisators und Administrators Roon durch eine Nationalbelohnung anerkennt, wie läßt sich dann ferner eine Opposition gegen denselben Minister, in derselben Sache, um deretwillen er belohnt wurde, aufrecht erhalten? — Die Opposition sucht einen Ausweg, um diese bedenkliche Klippe zu umschiffen. Sie will vorläufig den Militär-Etat nur als „Pauschquantum" bewilligen, um die Lösung dieser bedenklichen Frage bis zum Zusammentritt des Parlaments zu verschieben, das die Heeresverhältnisse des ganzen norddeutschen Bundes regeln soll. In Sachsen wurde jüngst ein neues Militärgesetz eingebracht; es hat also nicht gewartet bis das Parlament gesprochen und da die sächsische Regierung wohl schwerlich ohne Einverständniß mit der preußischen Regierung gehandelt hat, so darf man annehmen, daß der sächsische Entwurf dem, was die preußische Regierung ganz Norddeutschland in militärischer Beziehung zuzumuthen gedenkt, so ziemlich entsprechend ist. Das preußische Abgeordnetenhaus hat demnach keine Aussicht die Militärfrage auf dem Wege des norddeutschen Parlaments in seinem Sinne erledigen zu können, abgesehen davon, daß es durch die Anerkennung der Verdienste Roons bereits waffenlos geworden ist.

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 12. Dez. Wenn der „Times"-Correspondent in Philadelphia gut unterrichtet ist, so sind es nicht nur England und Frankreich, welche sich amerikanischer Drohungen und Forderungen zu versehen haben; auch mit Preußen werden die Ver. Staaten ein Hühnchen rupfen. Es soll nämlich in einer der ersten Sitzungen des Congresses eine Resolution eingebracht werden, welche die Behandlung, die amerikanische Staatsbürger ausländischer Geburt während des Krieges von Seiten der preußischen Regierung erfahren haben, zum Gegenstande diplomatischer Nachforschungen machen will. Preußen wird nämlich beschuldigt, amerikanische Bürger zum Dienste in seinem Heere gezwungen zu haben. Wie man hört, findet das Verhalten des Unions-Gesandten in Berlin in Bezug auf diese Frage nicht die Billigung der Washingtoner Regierung, und die Stimmung des amerikanischen Volkes ist eine solche, daß eine auf den Grund gehende Untersuchung der Angelegenheit geboten sein wird.

* **Speyer.** Die „Pfälzer Ztg." kann immer noch nicht die Versetzung des Regierungspräsidenten von Hohe verdauen und stößt in jeder Nummer, bald aus „Speyer", bald aus der „Pfalz", bald aus „München" herzbrechende Stoßseufzer aus. Was sie am meisten schmerzt, ist, daß nach ihrer Aussage, die Versetzung des Herrn von Hohe eine Concession an die „fortschrittlichen" Pfälzer sei. Das ist doch seltsam. Die „Pf. Ztg." hat bisher sehr ernstlich versichert, Herr von Hohe sei ein gar lieber Herr und „freisinniger" Beamte gewesen — und doch soll nun seine Entfernung aus der Pfalz ein Zugeständniß an den Fortschritt sein! Ei, ei, wo bleibt denn da die Logik.

* **Bayern.** Ein Münchener Correspondent der „Augsb. Abendztg." hatte sich außer der von Preußen beantragten Aufhebung des Salzmonopols wohlfeilere Salzpreise für die ärmere Volksklasse und bedeutende Vortheile für die Landwirthschaft versprochen, — einer Auffassung, welcher in einer demselben Blatt aus dem „Oberland" zugegangenen Mittheilung in folgender Weise entgegengetreten wird: Das Speisesalz wird in Bayern an den Verkaufsstellen und Niederlagen im Durchschnitte um 5 fl. 52 kr. per bayerischer Centner verkauft. (In ganz Preußen ist der Kochsalzpreis 12 Thaler pro Tonne zu 378 Zollpfd oder 6 fl. 12 kr. per bayerischer Centner.) Nun fordert die preußische Regierung auf, das Salzmonopol fallen zu lassen und dafür eine, nach Art der Rübenzuckersteuer zu erhebende Salzsteuer von 2 Thaler pro Zollcentner oder 3 fl. 55 kr. per bayer. Ctr. einzuführen. Wir müßten also in Zukunft per bayer. Centner 1) die Steuer von 3 fl. 55 kr., 2) den eigentlichen Kaufpreis loco Saline, 3) die Fracht von der Saline zu einem Verkaufsmagazine, welches dann ein Privatunternehmer hielte, und 4) die Spesen und den Nutzen des Magazinsbesitzers bestreiten, und es ist nicht denkbar, wie hier noch eine nennenswerthe und auf den pfundweisen Detailverkauf, bei dem allein die arme Volksklasse interessirt ist, einwirkende Ermäßigung der jetzigen Salzpreise eintreten kann. Ebenso wenig läßt sich auch für die Landwirthschaft eine Erleichterung denken, indem dermalen das Viehsalz, aus gemahlenem sehr reinem Steinsalze mit 1 pCt. Rothel gemengt bestehend, an den bayerischen Salinen um 1 fl. 15 kr., an allen Verkaufsstellen und Salzniederlagen nur um 1 fl. 30 kr. per bayerischer Centner verkauft wird.

**München**, 6. Dezbr. Bezüglich der Unterhandlungen mit dem Fürsten Hohenlohe vernehme ich, daß solche allerdings stattfinden sollen, daß ihnen jedoch ein officieller Charakter bis zur Stunde nicht beizulegen sei. Es sei indeß nicht unwahrscheinlich, daß sie vielleicht schon in kurzer Zeit auch den bezeichneten Charakter annehmen werden. Wollen Sie sich früherer Andeutungen über gewisse Erklärungen des Herrn v. d. Pfordten bezüglich einer rein inter nen Sache erinnern, so werden Sie einen Anhalt punkt in Betreff der Bedingungen haben, unter we chen Hohenlohe ins Cabinet eintreten könnte. In un terrichteten Kreisen scheint man anzunehmen, da Fürst Hohenlohe in diesen Bedingungen kein wesen liches Hinderniß seines Eintritts finden würde. Hr v. d. Pfordten ist vorerst nur aus den Zeitungen b kannt, daß man damit umgehe, ihm einen Nachfo ger zu geben. — Die früheren Mitglieder des k Cabinets führen, obwohl ihre Nachfolger bereits e nannt sind, die Geschäfte noch bis zur Rückkehr S Majestät fort, mit Ausnahme des Herrn von Pfre meister. — Der königliche Oberstallmeister Gr Holnstein wurde dieser Tage zum Intendanten d kgl. Jagden ernannt. (N. C.)

**Nürnberg**, 10. Dez. Heute Mittag 1½ U verließen Se. Maj. der König und Se. königl. H heit Prinz Otto mit einem Extrazuge unsere Sta um sich zunächst nach München zu begeben. Auf d Fahrt durch die Straßen schollen dem hohen Abr senden endlose Hochrufe zu, und eine große Men Blumensträuße wurden in den Wagen geworfen. A Bahnhof hatte sich trotz des stürmischen und regne schen Wetters eine große Menschenmenge eingefunde die ebenfalls bei der Ankunft des Königs in jubeln Hochrufe ausbrach. Im Empfangssalon waren d städtischen Collegien und die kgl. Generalität versar melt. Se. Majestät begab sich ohne Aufenthalt dur den Salon in Begleitung der beiden Herren Bürge meister in den Wagen, aus dem er während der A fahrt durch den ganzen Bahnhof und noch weit d rüber hinaus für den enthusiastischen Zuruf de Menge fortwährend auf das Freundschaftlichste dank Bei der Vorüberfahrt an der Zellnerischen Fabrik b grüßten die in Spalier aufgestellten Arbeiter derselbe den scheidenden Monarchen. Für die Armen de Stadt ließ Se. Majestät nachträglich noch 1000 f an Hrn. Bürgermeister v. Wächter übergeben. (N.C.

* **Mainz**, 10. Dez. Hier hat, guten Nachricht zufolge, die demokratische Partei, welche nur fü bedingten Anschluß an Preußen ist, d. h. neben de Einheit auch die Freiheit verlangt, gegen das Gro preußenthum bei den Wahlen zum 19. Landtag e nen erheblichen Sieg erfochten. Metz, der bisheri Abgeordnete hiesiger Stadt, sowie Ludwig Bamber ger sind gegen die Candidaten der demokratische Partei unterlegen — ein bedeutsames Zeichen, d Mainz gleichsam eine „preußische" Militärsta genannt werden kann. Verkleistern läßt sich hier nich — das Großpreußenthum, das man hier aus näc ster Anschauung kennt, ist sehr verhaßt, man m es nicht. — Die Ultramontanen haben nur 50 Stimmen durchgesetzt. — Eine feile, ekle Verdächti ung der großpreußischen Presse war es bisher, d Demokratie mit den Ultramontanen in Berühru zu bringen. Die Mainzer Wahlen haben dies glä zend widerlegt.

⊙ **Darmstadt**, 10. Dez. Es ist ein Erfahrung satz der Neuzeit, daß das eigentliche Großpre ßenthum*), das doch eigentlich nichts anderes i als die krankhafte Sucht, die Hausmacht der Hohe zollner zu vergrößern und aus Deutschland, unsere schönen Vaterlande, einen Militärstaat „à la Fran reich" zu machen (die Großpreußen bezeichnen d

*) Nicht Preußenthum, denn preußisch gesinnt im eig gen Sinn des Wortes sind wir auch.

---

im Wege steht. Und was treibt diese Partei zu Intriguen und Verbrechen? Der Egoismus, der erbärmlichste Egoismus!"

Er brach in ein wildes Lachen aus.

„Eine Sängerin ist die Gattin eines Prinzen!" rief er. „Wird denn die Erde nicht untergehen ob dieses Frevels? Wie man bemüht war, mich von ihr zu trennen . . . Entführung, Verhaftung, Alles ward in Scene gesetzt! Und mir sagte man: Die leichtfertige Künstlerin reist an der Seite eines Offiziers! Man verdächtigte die Arme, während sie in einem einsamen Forsthause schmachtete. Aber die giftigen Pfeile zerbrechen wie Schilf, ohne zu verwunden . . . meine Brust ist gewappnet."

(Fortsetzung folgt.)

### Sie sind wieder da. *)

Wie klang das Wort so wunderhold: „Versöhnung!"
Warm drückten die Parteien sich die Hand;
Nichts mehr von gegenseitiger Verhöhnung,
Es herrschte Jubel drob im ganzen Land.
Doch er, von dem man glaubt', er sei für immer
In's düstre Schattenreich hinab geschickt,
Auf taucht er plötzlich wieder und weit schlimmer —
Ja, er ist wieder da! — Wer? — Der Conflict.

Und sie, die manchen Aerger uns bereitet,
Die nimmer ruhn'de Zwietracht-Stifterin,
Die oft zu harter Rede wohl verleitet,
Durch klüglich unterlegten Doppelsinn;
Sie, die geblendet von dem neuen Lichte
Verschwunden war, mit ihrer Perfidie —
Schaut hin! die mit dem höhnenden Gesichte,
Da steht sie! — Wer? — Die Lückentheorie.

Und daß der Knoten fester werd' und fester,
Zu dem das Alexander-Schwert uns fehlt,
Tritt zu den Beiden noch die garst'ge Schwester,
Die ihre Freud' an Hader nie verhehlt.
Klagt Virchow schon an trüber Atmosphäre?
Die Dritte führt erst Schwefel zu der Luft.
Wer sagt' uns denn daß sie verschüttet wäre?
Sie gähnt uns wieder an. — Wer denn? — Die Kluft.

Ein Kleeblatt, heißt es, wenn es Glück soll bringen,
Muß vier der Blätter haben. Wie bekannt
Bewarb die „Rechte" sich vor allen Dingen
Um dieses vierte Blatt von „linker Hand."
Den Preis dafür erwartete geduldig
Die Linke. Jetzt bereut sie, doch zu spät —
Man bleibt ihr wohl noch lang' den Kaufpreis schuldig
Für dieses vierte Blatt — Indemnität!

*) Aus der „Berliner Tribüne." Dieses von einem der gelesensten Blätter der preußischen Hauptstadt vorgestern gebrachte Gedicht mag als ein Zeichen dienen, in welcher Weise bereits die Stimmung des Volkes einen Umschlag erfährt.

### ):( Preisräthsel.

#### 1) Rösselsprung und zweisylbige Charade.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| deut- | dem | Gan- | ein | auf | land | wah- | D |
| ze | Di- | schen | im | Das | Kraft, | den | ba |
| Men- | Als | ist | jet | Deutsch- | die | Stär- | r |
| zlo- | Kai- | nig | schafft. | le | Zwei- | Und | Zw |
| Lohn, | schen | mal, | Die | tie | nig- | nennt | D |
| Der | gar | dung, | dann | le | bringt | in | st |
| ja | zum | Tod; | ein | Kö- | Ver- | Er- | we |
| den | gern | so- | wun- | ste | est | nen | Ne |

#### 2. Sechssylbige Charade.

1. und 2. Sylbe: Eine große deutsche Stadt.
2. „ : Ein Bauwerk des Mittelalters.
3. „ : Eine alte deutsche Waffe.

„Einigung Deutschlands"?!), daß dieses Groß-
enthum aller Orts die **Freiheit** schädigt und
he auf ein Null reducirt. Einen eclatanten Be-
hierfür finden wir in den jüngsten Vorgängen
serem Großherzogthum. Die Wahlen zum 19.
ag sind leider in ihrer Majorität zu Gunsten
Ministeriums Dalwigk (!) ausgefallen, trotz-
die vorherige 2. fortschrittliche Kammer die
e Sympathie des Landes hatte. Und warum
h solches? Weil ein Theil der Fortschrittspartei,
och so unverkennbare Verdienste um
n hat, unbegreiflicher Weise den engen Anschluß
as Bismarck'sche Preußen predigte. Hätte diese
i — gleich der Demokratie — engen Anschluß
as preußische Volk zur Erlangung eines auf
rativer Grundlage ruhenden deutschen
itsstaats mit freiheitlichen Garantieen in ihr
amm aufgenommen, das Ministerium Dalwigk
keine zehn Candidaten durchgesetzt. Und jetzt?!
jetzt hat die Partei die Schlacht verloren, das
he Volk hat sich gegen sie erklärt und die Frei-
einen tödtlichen Stoß erlitten, und wer hat die
geführt — — die verblendeten Großpreußen.
will es leugnen? — Das eben ist der Fluch
pecifischen Großpreußenthums, daß es gleich dem
nur Böses kann gebären!! — Predige man
einmal Volkspolitik (wenn auch preußische), statt
zollnerische."

**Frankfurt**, 9. Dez. In einem Schreiben, das der
Fr. Pr." von hier zugeht, wird die Sensations-
cht der „N. Bad. Landesztg." von der Diplo-
-Conferenz in Darmstadt und dem Abschluß
Bundesvertrages zwischen Bayern, Würt-
berg und Hessen als völlig unbegründet be-
t. Weder in Darmstadt noch an einem an-
Orte habe eine Vereinbarung stattgefunden, welche
Abschluß eines Südbundes angebahnt oder gar
Folge gehabt hätte; bisher bestehe in solcher
ung weder eine definitive, noch selbst auch nur
vorläufige Verständigung bindender Art. Es
e übrigens als Thatsache angenommen werden,
die Strömung, welche gegenwärtig in den Kreisen
süddeutschen Diplomatie vorherrsche, keineswegs
die Errichtung eines gesonderten Südbundes hin
ichtet sei. Ebenso gewiß sei es aber, daß die
ußische Regierung den wiederholten Bemühungen,
e von Karlsruhe ausgegangen, einen alsbaldigen
schluß des Großherzogthums Baden an den nord-
utschen Bund zu verwirklichen, nicht in beistimmen-
Weise entgegengekommen ist. Die süddeutsche
e scheint nach Allem, was aus verläßlichen
verlautet, noch einige Zeit in der Schwebe
zu sollen.

* In **Frankfurt** steigt von Tag zu Tag die Un-
enheit gegen das Bismarck'sche System. Eine
Expedition des „Frankf. J." aufliegende „Of-
Erklärung Frankfurter Bürger in Betreff der
gen Stadtverfassung von Frankfurt a. M.",
gegen die preußische „Segnung", die Mitglie-
des Senats auf Lebenszeit zu wählen (um
erungs-Sklaven zu besitzen; echt Bismarckisch!),
aller Energie protestirt wird, findet stündlich neue
ichrlsten und zwar von den angesehensten und
igsten Bürgern. Das Großpreußenthum hat in
furt so zu sagen gar keine Anhänger — mit
preußischen Volk will man sich einigen, aber
mit den Junkern und Feudalen Preußens; d.
an will mit der Einheit auch die Freiheit!

* **Berlin**. Die „Köln. Ztg." schreibt: „Die Fortsetzung des Twesten'schen Prozesses (wegen seiner im Abgeordnetenhause gehaltenen Rede über die preußische Justizverwaltung) hat im In- und Auslande den ungünstigsten Eindruck gemacht. Die hier und da laut gewordene Ansicht, das Ober-Tribunal werde seinen Beschluß möglicher Weise umändern, hat keinen sicheren Boden, setzt im Gegentheil eine sehr unwahrscheinliche Eventualität voraus. Bei dem Plenar-Beschlusse vom 29. Januar d. J. war der Senat der östlichen Provinzen einstimmig für die Auslegung des Artikels 84 der Verfassung im Sinne des Beschlusses, der Senat für die westlichen Provinzen getheilt. Jetzt hat nur der erste Senat zu erkennen, und er müßte, um den Spruch vom 29. Januar umzustoßen, eigens wieder einen Plenar-Beschluß veranlassen, was mehr als unwahrscheinlich ist. Man kann danach den Ausgang mit ziemlicher Sicherheit prognosticiren. Es steht uns eine Wiederholung des unglücklichen Schauspiels bevor, welche man, nachdem kaum der Frieden im Innern nothdürftig wiederhergestellt, kaum für möglich hielt."

## Amerika.

* **New York**, 27. Novbr. Gestern wurde der 82. Jahrestag der Unabhängigkeit der Stadt nach dem Rückzuge der englischen Truppen, mit großem Pompe gefeiert. Es fand unter ungeheurem Zudrange des Publikums eine Revue der Miliz statt, und der Gouverneur des Staates New-York hielt eine patriotische Rede, welche mit Enthusiasmus aufgenommen wurde.

**Washington**. Der Mord-Proceß „Lincoln" hat immer noch seine Nachzügler. So finden wir in amerikanischen Zeitungen die Nachricht, daß Sandford Conover wegen Meineids in der Verhandlung gegen den Mörder Lincolns von der hiesigen Grand-Jury in Anklagezustand versetzt worden ist.

**Mexico**. Vor einigen Tagen wurde aus Paris berichtet, der nunmehr durch General Dix ersetzte amerikanische Gesandte Bigelow habe sich zur Abschiedsaudienz nach Compiegne begeben und dem Kaiser Napoleon ein aus mehr als tausend Worten bestehendes Telegramm vorgelegt. Man vermuthet, daß dieses Telegramm die auf Frankreich und Mexico bezüglichen Stellen der Botschaft enthielt, welche der Präsident Johnson am letzten Montag an den wieder eröffneten Congreß gerichtet hat. Der Kaiser soll die Eröffnungen Bigelow's schweigend angehört und als der amerikanische Diplomat geendigt, geantwortet haben: er werde die Sache in Erwägung ziehen. Das Resultat dieser Erwägungen hat der Abend-„Moniteur" bereits kundgegeben, indem er meldete, es seien Befehle nach den französischen Kriegshäfen abgegangen, damit alles Nothwendige zur Heimführung der in Mexico befindlichen französischen Truppen vorbereitet werde. Das klingt nun allerdings nicht so, als ob die Tuilerien-Politik sich mit der Zurückziehung ihrer Truppen sonderlich beeilen wollte, denn die hiezu nöthigen Transportschiffe sind noch immer nicht abgegangen; aber soviel bedeutet es angesichts der in Johnson's Botschaft enthaltenen Mahnung an die vom Tuilerien-Cabinet übernommene Verpflichtung jedenfalls, daß Frankreich den Plan, die Räumung bis zum April zu verschieben, aufgegeben hat. Die sonst so stolze napoleonische Politik streicht also zum zweitenmal unterthänig die Flagge vor dem Washingtoner Cabinette. Auf die berühmte Seward'sche Note, welche mit der Berufung auf die Monroe-Doctrin das Kartenhaus des mexicanischen Kaiserthums über den Haufen blies, antwortete Napoleon mit dem Räumungsvertrage, und auf die in Johnson's Botschaft enthaltene Drohung antwortet er mit der Erklärung, daß er räumen wolle noch vor Ablauf der ursprünglich festgestellten Termine. Damit hat die napoleonische Politik ihr vollgeschüttelt und vollgerüttelt Maß der wohlverdienten Demüthigung, und es fehlt nichts mehr, als daß der nun nach Kaiser Maximilian's Resignation mit jedem Tage neue Kräfte entfaltende Volkskrieg in Mexico dem Marschall Bazaine und seinen Legionen die in verhängnißvoller Weise hinausgeschobene Einschiffung unmöglich macht.

## Vermischte und locale Nachrichten.

§§ England. (1000 Arbeiter) sind gegenwärtig an dem Riesenschiffe „Great Eastern" beschäftigt, theils mit Reparaturen, theils mit Umänderungen desselben zu einem Passagierschiffe. Dasselbe wird vom 20. März an regelmäßige Fahrten zwischen Brest und New-York beginnen und erwarten die Unternehmer von der Menge Amerikaner, die ohne Zweifel zur Pariser Ausstellung reisen, ein gutes Geschäft.

** Berlin. Der Abg. Twesten hat neulich seinen Winterpelz aus der „Conservirungsanstalt." in persona abgeholt. Ein früherer Freund, Vollblut-Demokrat, begegnete ihm, und es entspann sich folgendes kurze, aber bezeichnende Gespräch. Freund Demokrat: „Lieber Twesten, Ihr Pelz ist ja ganz schwarz-weiß geworden? — Twesten: „Ich sehe es auch mit Erstaunen. Das hat man vom Conserviren; voriges Jahr war er noch ziemlich fuchsroth."

** Massachusetts. In diesem Staat der Union ist der eine der Haupterwerbzweige die Fabrikation von Schuhen und Stiefeln. Um sich einen Begriff von der Ausdehnung dieser Fabrikation zu machen diene die Mittheilung, daß jährlich für über 1 Mill. Dollars ($2^1/_2$ Mill. Gulden) Schuhe und Stiefel exportirt werden.

## Landwirthschaftliches.

* Auch in Frankreich klagen die Landwirthe. Der Ackerbauminister sagte ihnen: „Ihr baut zu viel Getreide und seid daher selbst Schuld, daß es so wohlfeil ist. Baut etwas Anderes, und ihr werdet besser stehen." Aehnliches kann man auch den bayerischen Landwirthen sagen: Sie bauen nicht zu viel Getreide, aber der Getreidebau ist seit der starken Einfuhr aus Ungarn u. a. Ländern nicht mehr so lohnend, folglich muß man lohnendere Artikel bauen, auch wenn Vater und Großvater sie nicht bauten!

### * Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Bremer Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „New-York" Capt. Ernst, welches am 24. Novbr. New-York verließ, ist nach einer glücklichen Reise von 12 Tagen wohlbehalten in Cowes angekommen, und hat, nachdem es daselbst die Vereinigte Staatenpost, sowie die für England und Frankreich bestimmten Passagiere gelandet, unverzüglich die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt 88 Passagiere, volle Ladung und 217000 Dollars Contanten.

## Handel und Industrie.

Frankfurt, 10. Dezember. (Viehmarkt.) Zum heutigen Markt waren zugetrieben: circa 300 Ochsen, 120 Kühe und Rinder, 200 Hämmel u. 230 Kälber. Die Preise stellten sich:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Ochsen | 1. Qual. | per Ctr. | 31 fl. | 2 Qual. | 29 fl. |
| Kühe und Rinder | 1. | " " | 27 " | 2. " | 24 " |
| Hämmel | 1. | " " | 26 " | 2. " | " " |
| Kälber | 1. | " " | 24 " | 2. " | " " |

4. Sylbe: Ein Held aus dem Freiheitskriege.
2. u. 3. " : Wohnen an einem großer deuschen Fluß.
2., 3., 4., 5., und 6. Sylbe: Sind eine Münze, die Süddeutschland wenig Cours hat.

### 3. Homonyme.

der Kirche bin ich oft, doch nie das, was ich besage;
bei Reichen sieht man mich, wo ich andere Deutung trage.

☞ Für die richtige Lösung der drei Räthsel-
aben (die Lösung einer oder zwei genügt nicht) sind
nde Preise ausgesetzt:

1. Preis. Ausgewählte Pianomusik im Werth
10 fl.

2. Preis. Walter Scott's „Jungfrau vom See"
Moritz Hartmann's „Schatten, poetische Erzäh-
n."

Die Lösungen sind portofrei an die „Redaction
Pfälz. Volksztg." einzusenden Letzter Einsendungs-
in: 25. Dez. — Wenn mehrere richtige Lösungen
ufen, so entscheidet das Loos.

---

* (Königin Christine über Orden.) Nichts
erlicher und tadelnswerther, als die Gier nach Or-
bändern. Ein freier Mann muß solchen Tand ver-
en und sich mit dem erhebenden Bewußtsein treuer
chterfüllung begnügen. Ueberdem ist die Anerken-
ng des Verdienstes, wovon ein Orden Zeugniß geben soll, sehr zweifelhafter Art, da es bekannt ist, daß dieselben selten dem wahren Verdienste, sondern meistens den Hofschranzen und Speichelleckern zugeworfen werden. Uns dünkt, ein Fürst müsse jedesmal innerlich lachen, wenn er seine Orden austheilt und an die Freude der Narren denkt. — Königin Christine von Schweden dachte auch so. Als sie einst um die Erlaubniß zum Tragen fremder Orden ersucht wurde, verweigerte sie diese mit den Worten: „Ich zeichne meine Schafe gerne selber!"

* (Riesen.) Hat es einmal menschliche Riesengeschlechter gegeben? Gelehrte, ganze Academien haben ehedem diesen Glauben gehabt, wenigstens, daß in grauer Vorzeit lebende Geschlechter vor den späteren und besonders von den modernen Menschen sich durch körperliche Höhe und einen dem entsprechenden Gliederbau ausgezeichnet haben. Die Forschungen der neuen Anthropologie haben aber festgestellt, daß die Geschlechter der Vorzeit an körperlicher Größe um nichts von dem heutigen verschieden gewesen. „Die Niebelungen im Frack", das ist gar kein so kühnes Bild als der Poet gemeint hat, der dieses Wort erfunden. Dem grimmen Hagen würde sehr gut der Ballfrack des bekannten preußischen Abgeordneten Hagen gepaßt haben, wenn dieses Costüm überhaupt für ihn d. h. den Ersteren, passend gewesen wäre. Es gab stets nur vereinzelte Ausnahmsriesen, die ihre Zeitgenossen um mehrere Kopflängen überragten. Der Schriftsteller Aurelien Schall hat aus geschichtlichen Quellen eine Reihe solcher Riesen zusammengestellt — Goliath war nach biblischer Messung 6 Ellen und eine Handbreit groß, Gabara, ein Zeitgenosse des Plinius, der unter dem Kaiser Claudius lebte, maß 9 Fuß 9 Zoll. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts fand man in England ein menschliches Scelett von 9 Fuß 4 Zoll. — Ein Gardist König Wilhelms I. von Preußen hatte $8^1/_2$ Fuß. — 1735 wurde in Paris ein in Finnland geborener Riese gezeigt, der 6 Fuß 8 Zoll hoch war. Der Riese Gelli aus Trient war 8 Fuß 2 Zoll. — Herr Schall scheint den seit mehreren Jahren verstorbenen Portier in der Münchener Glyptothek, den sogenannten „Riesen von Dürkheim", der gegen 7 Fuß maß, nicht gekannt zu haben.

* (Ein Wunder der Geduld.) Ein in Zengg domicilirender Caplan hat, wie aus Agram geschrieben wird, nachfolgende Probe unerhörter Emsigkeit und Geduld zu Tage gefördert: Auf einem ganz kleinen Kirschenkern hat er in einem Zeitraum von fünfzehn Tagen das griechische „Vaterunser", „Ave Maria" und den „Glauben" mit einem einfachen Messer, wie solche in der Militärgrenze gebräuchlich sind, Wort für Wort gestochen. Diese drei Gebete enthalten 293 Worte, welche der Unermüdliche mit der Cyrilika in zwei Exemplaren vollständig auf den Kern gebracht hat. Das eine der beiden Exemplare befindet sich bei dem greisen Zengger Bischofe und das andere bei einem Major an der Grenze.

# Nachtrag.

## Vermischte und locale Nachrichten.

§§ Kaiserslautern, 12. Dezbr. Der Salonsänger Herr Schulze giebt heute Abend im Gasthaus „zum Schwanen" sein letztes Concert hier, worauf wir unsere Leser aufmerksam gemacht haben wollen, denn die Vorträge desselben finden verdientermaßen den ungetheiltesten Beifall.

§ Kaiserslautern, 12. Dezbr. Das „rothe Viertel" unserer Stadt war gestern Abend in freudiger Aufregung, denn Herr Peter Wagner (Bruder des Bierbrauers und Stadtraths Hrn. Adam Wagner) kehrte nach 17jähriger Abwesenheit in Californien zurück, um hier zu verbleiben. Die Wagner'sche Bierhalle war auf das Geschmackvollste decorirt und der warme Empfang, welcher dem Heimgekehrten zu Theil wurde, war wohl der beste Beweis, daß ihn seine Freunde in gutem Andenken behalten hatten.

## Handel und Industrie.

Neustadt. Markt vom 11. Dezember. Der Centner Waizen 8 fl. 13 kr., Korn 5 fl. 36 kr., Spelz 5 fl. 48 kr., Gerste 5 fl. 33 kr. Hafer 4 fl. 15 kr.

* Paris, 10. Dezbr. Auf dem Markte wurden verkauft 32,776 Pfund Butter von 2 bis 3 Frcs. das Pfund, sowie 11030 Pfd. zu 1. 66 bis 2 Frcs. 23 Centimes das Pfund (alle Abgaben eingerechnet). Eier wurden verkauft 346,690 Stück und zwar: 1. Wahl zu 96 bis 120 Francs das Tausend; gewöhnlichere von 77 bis 105 Francs und kleine von 60 bis 78 Francs.

Das Hamburger Postdampfschiff „Allemania" Capt. Trautmann, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, trat am 8. Dezember wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 69 Passagiere in den Cajüten und das Zwischendeck mit Passagieren voll besetzt, sowie den Laderaum mit Waare.

Frankfurt, 11. Dezbr. 6 Uhr Abends. (Effecten-societät.) In der Effectensocietät war wenig Geschäft. Oe. Creditactien 134¾ bis 135 bez. 1860er Loose 62⅞ G., 1[illegible] Amerik. Bonds 75⁹⁄₁₆ bez.

Französisch-österreichische Staatsbahn-Actien. Folgende Actien wurden am 7. Dezember 1866 gezogen, rückzahlbar 2. Januar 1867 à Fr. 500 Nr. 16130—16200, Nr. 27[illegible]—279300, Nr. 299601—299700, Nr. 352801—352900.

## Dienstes-Nachrichten.

Durch Regierungsbeschluß vom 6. Dezember wurde Schuldienst-Exspectant Philipp Mayer von Rehborn zum L[illegible] an der vierten protest. Schule zu Wachenheim, vom 16. l. Js. an, ernannt.

---

## Möbelversteigerung.

Mittwoch, den 19. Dezember 1866, des Morgens um 9 Uhr, zu Imsbach in seiner Behausung, läßt Carl Schäfer II., Schreiner allda, folgende neue Möbel versteigern:

2 eichene Kleiderschränke, 3 kirschene lakirte ditto, 1 Secretär, 1 eichenes Commod mit Pult, 3 runde Tische, 3 Glasschränke, 8 Bettladen, 18 Lehn- und Sesselstühle.

Winnweiler, den 11. Dezember 1866.

Closmann, k. Notär.

## Oeffentlicher Dank.

Andurch bescheinige ich, daß ich mich vielfach von der trefflichen Wirkung der **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** überzeugt habe. Während die Heiserkeit baldigst beseitigt wird, ist die auffallend rasche Wirkung bei catarrhalischer Luftröhren-Entzündung, bei Rauheit im Halse, so wie bei dem Reize des Kehlkopfs nicht genug anzuerkennen. Da mir und vielen Collegen diese Bonbons häufig schnelle Linderung in obigen Fällen verschafften, sollte es mich freuen, wenn diese Zeilen dazu beitragen würden, den an Hals- und Brustbeschwerden Leidenden, in diesem schätzbaren Fabrikate eine baldige Beseitigung des belästigenden Zustandes zuzuführen.

**Carl Formes**, Königl. Kaiserl. Hof-Opern- u. Kammersänger.

Oben genannte Stollwerck'schen Brust-Bonbons sind in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 14 kr. vorräthig in **Kaiserslautern** bei **Carl Hohle**, bei Conditor **Julius Koch** und bei **C. Krafft** am Bahnhofe, sowie in Landstuhl bei **Fr. Orth**; in Lauterecken bei **W. L. Culmann**; in Obermoschel bei **J. F. Helfenstein**; **Walhalben** bei Apotheker **Thoma**; in Weidenthal bei **J. Diehl**; in **Winnweiler** bei **Math. Hafen**.

## Für das Comptoir

eines hiesigen Fabrikgeschäftes, wird ein Lehrling mit guten Vorkenntnissen gesucht. Franco-Offerten nimmt die Exped. ds. Bl. unter A. B. 1. entgegen. (6,4,03



Wachsstöcke, Weihnachtslichtchen u. Christbaumwachs bei **L. Wiegel**, Wittwe.

## Warnung.

Ich ersuche Jedermann, meiner Frau weder etwas zu borgen oder zu verkaufen noch zu leihen oder in Dienst zu nehmen oder einen Aufenthalt zu gestatten im Bezirke Kaiserslautern.

Imsbach, den 10. Dezember 1866.

Conrad Eckler.

## *Fromage de Brie,*
## „ *de Neufchatelle*

93,4,6) bei **Carl Hohle**.

## Feinste Punschessenz

die Flasche à fl. 1. 12 bei

¹/₈) **Jean Vogel**.

## Schwarzwälder Uehrchen

mit Wecker von 2 fl. 6 kr. an bei

¹/₆ **C. Crusius**.

---

# Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre mich einem verehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß unter Heutigem auf hiesigem Platze ein

## Material-, Colonial- und Farbwaaren-Geschä[ft]

*en gros und en detail*

eröffnet habe und indem ich um geneigten Zuspruch höflichst bitte, versichere e[ine] aufmerksame und billige Bedienung.

Kaiserslautern, den 10. Dezember 1866.

**Jean Glöckner,**
vis-à-vis der Fruchthalle.

## Gasthaus zum Schwanen.

Heute **Mittwoch**, Abends 7½ Uhr

**Letztes**

Grand Concert amusant

gegeben vom

## Salon-Sänger und Komiker E. Schulze.

Eine schöne Auswahl

## Christbaum-Confect

als: **Liqueur-, Marzipan-** und **Schaumfiguren, Bonbonnières** mit **candirten Früchten, Fondant, Chocolade-** und **Dragée-Füllungen, Attrappen** und verschiedene zu Festgeschenken geeignete Gegenstände empfiehlt

94,B) **J. Koch**, Conditor.

## Weihnachtsgeschenke

Ich empfehle hiermit mein wesentlich vergrößertes, wohlassortirtes Taschen-Uhrenlager, ausgezeichnetes Schweizerfabrikat, ferner **Pariser Pendules**, Tafeluhren, Wiener Regulateurs, Stutz- und Rahmen-Uhren, Pariser Reisewecker und Musikdosen, schön geschnitzte und gemalte Wanduhrchen und Kukuksuhren. Pariser Doublé-, Tallois-, Kautschuck-, Büffelhorn- und Stahl-Uhrenketten, Leder- und Seiden-Schnüren ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Preisen.

Für obige Uhren wird je nach Fabrikat ein- bis dreijährige Garantie geleistet. — **Reparaturen** werden mit einjähriger Garantie ausgeführt.

Indem ich im Stande bin in jeder Hinsicht allen Anforderungen zu entsprechen, sehe ich einem geneigten Zuspruch entgegen.

**Kaiserslautern**, im Dezember 1866.

**C. Crusius**, Uhrmacher u. Uhrenhändler, im alten Stubenrauch'schen Hause.

94¹/₆

## Wasch- und Ausring-Maschinen

als passendstes **Weihnachtsgeschenk** für jede Hausfrau empfiehlt

Die Maschinenagentur von

**F. Brozier** in Kaiserslautern.

NB. Nähere Anleitung zum Waschen gratis. (84,6,100-2

## Georg Becker,
### Waffenschmied in Otterberg,

empfiehlt alle Arten **Schneidgeschirre** in großer Auswahl bei Lieferung gediegener Waare sowohl in Gußstahl, als auch in deutschem Stahl unter Garantie guten Fabrikats. Die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate wurden durch zwei Preise der Kaiserslauterer Industrie-Ausstellung im Jahre 1860 anerkannt, und wird es sein Bestreben sein, das über 100 Jahre bestehende Geschäft auch ferner unter obigen Bedingungen fortzutreiben. (³/₃

## Neue Haselnüsse

per Schoppen 4 kr. bei

94,6,B) **Jean Vogel**.

Wegen schnellen Umzugs ist der zweite Stock meines vordern Wohnhauses zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

91,3,5) **Joh. Enter** junior.

---

Echten bayerischen

## Brustmalzzuck[er]

gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt

⁸/₄)Mi) **Carl Hohle**.

Der Unterzeichnete beehrt sich einem hiesigen und auswärtigen Publikum [die] ergebenste Anzeige zu machen, daß seine Wohnung bei Wittwe Fließ[er] verlassen hat, und sein Haus in [der] Nähe der Fruchthalle bezogen, und em[pfiehlt] sich in **Gurten** für Häc[ksel-]Maschinen, Pechfakeln; rohe[n,] geriebenen, gehechelten **Spin[n-]Hanf** in allen Sorten bester Qualit[ät.]

61,a14T) **Ph. Jost**, Seiler.

## Ein einstöckiges Wohnhaus

ist zu verkaufen durch

²/₈) L. Pasquay, Commissionä[r].

## Frankfurter Börse
vom 11. Dezember 1866.

| Volleinbezahlte Aktien u. Prioritäten | Papier | Ge[ld] |
|---|---|---|
| Oestr.-Nat. Bankakt. Zu 3% v. fl. 1200 | 645 | 64[illegible] |
| 5% Oesterr. Credit-A. C. W. | — | 13[illegible] |
| Taunus-Eisenbahnaktien a fl. 250 | — | 33[illegible] |
| Rhein-Nahebahn Thaler a 105 | — | — |
| 4% Ludwigsh.-Berbacher a 500 | — | 151[illegible] |
| 4% Neustadt-Dürkheimer a fl. 500 | — | 8[illegible] |
| 4½% Pfälz. Max-Eisenb.-Aktien | 106¾ | [illegible] |
| 4½% b. Ostb. b. Rothschild a fl. 200 | 116¼ | — |
| 4% Hess. Ludwigsb.-Aktien 1862 | 131½ | — |
| 4½% Hess. Ludwigsb. Pr.-Oblg. | — | [illegible] |
| 4% „ „ Thaler a 105 | — | [illegible] |
| 4½% Ludwigs-Berbacher Pr.-Obl. | 94½ | [illegible] |
| 4% ditto | — | [illegible] |
| 4½% Rhein-Naheb. Prior.-Obl. | — | [illegible] |

| Wechsel in südd. Währung | Papier | Ge[ld] |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S. | 101 | [illegible] |
| Antwerpen Frs. 200 k S. | — | [illegible] |
| Augsburg fl. 100 k S. | 100 | [illegible] |
| Berlin Thaler 60 k S. | 105½ | [illegible] |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S. | 97⅜ | [illegible] |
| Brüssel Frs. 200 k S. | 94⅜ | [illegible] |
| Hamburg B.-M. 100 k S. | 88⅞ | [illegible] |
| Köln Thaler 60 k S. | 105 | [illegible] |
| Leipzig Thaler 60 k S. | 105 | [illegible] |
| London Lst. 10 k S. | — | 11[illegible] |
| Mailand Frs. 200 k S. | — | [illegible] |
| München fl. 100 k S. | 100 | [illegible] |
| Paris Frs. 200 k S. | — | [illegible] |
| „ „ 60 a 90 T. l. S. | — | [illegible] |
| Wien fl. 100 k S. | — | 91[illegible] |
| „ 8 a 60 Tage 5% | — | [illegible] |
| „ 60 a 90 „ 5% | — | 90[illegible] |
| Disconto | — | [illegible] |

## Frankfurter Cours vom 11. Dez[ember].

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen | 9 | 42-44 |
| „ Doppelte | 9 | 43-45 |
| „ Preußische | 9 | 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 48-50 |
| Dukaten | 5 | 35-37 |
| 20-Frankenstücke | 9 | 25½-[illegible] |
| Englische Sovereigns | 11 | 48-52 |
| Russische Imperiales | 9 | 43-45 |
| Preußische Kassenscheine | 1 | 44⁷/₈-[illegible] |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertation mit 2 kr.

Nro. 296. Kaiserslautern, Freitag, 14. Dezember 1866. 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 14. Dezbr.

— Der in Regensburg erscheinende „Katholische Kirchenfreund" enthält folgende kraftvolle Stellen: „Ueber das Vorgehen der Regierung gegen die Jesuiten ist im fortschrittlichen, bureaukratisch- und beamtenanflüglichen Lager, dessen Sprachrohr der verluderte und verjudete „Nürnb. Anzeiger" ist, großer Jubel losgegangen. Die kirchenfeindlichen Fortschrittsblätter aller Schattirungen, darunter sogar der sonst so solide „Nürnberger Correspondent", accompagnirten dessen Höllenspektakel, so daß man zu glauben versucht war, in einen Hexensabbath auf dem Blocksberg versetzt zu sein. Diese ganze Cohorte bemüht sich nun eifrigst, der Welt weis zu machen, ganz Regensburg wäre über die paar Jesuiten aufgebracht gewesen u. s. w. Ferner meint der „Kirchenfreund": „Hätte der Hochwürdige Herr Bischof, statt der sechs Jesuiten, sechs Theaterprinzessinen oder Hermaphroditen in St. Jakob beisammen wohnen lassen und verschiedenen fortschrittlichen Muni's ungenirt den Zutritt gestattet, dann wäre er der Mann des Zeitgeistes und des sittlichen Fortschritts." O Kirchenfreund, o Kirchenfreund, wie komisch ist dein Aerger!

— Wie die großherzoglich hessische Regierung in Berlin mitgetheilt hat, sind die Vorbereitungen zu den Wahlen für das Norddeutsche Parlament in der Provinz Oberhessen so weit gefördert, daß die Anberaumung der Wahlen selbst in der zweiten Hälfte des Monats Januar k. J. wird stattfinden können.

— Auf Kandia soll der Widerstand der Insurgenten wieder einmal erschöpft sein. Dieses Stadium tritt merkwürdiger Weise immer ein, wenn die Türken eine tüchtige Schlappe erlitten haben und sich Erholung gönnen.

— Die Priesterschaft hat der in Cindat-Real übernachtenden Königin von Spanien einen festlichen Empfang bereitet. Am gleichen Tage wurden in der Stadt Tarragona 83 angebliche Liberale verhaftet.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 12. Dezbr. Se. Maj. der König ist diesen Nachmittag nach Hohenschwangau abgereist, begleitet von dem Flügeladjutanten Hauptmann v. Sauer und Hrn. Oberappellationsrath Lutz, der demnach aus seiner bisherigen Function im k. Cabinetssecretariat noch nicht ausgeschieden ist. Der König wird wohl bis kurz vor Weihnachten in Hohenschwangau verweilen. — Wie ich heute vernehme, soll der Landtag auf den 7. Januar berufen werden. (N.C.)

**München**, 13. Dez. Der Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten hat gestern dem Könige sein Entlassungsgesuch eingereicht. Eine Entschließung des Königs hierüber ist noch nicht erfolgt.

**Stuttgart**, 12. Dezbr. Die Todesurtheile gegen die Mörder im Complotte, Hörtig und Stirlen, haben die Bestätigung des Königs erhalten. Es ist dies der erste Fall dieser Art seit der Regierung des Königs Karl, und die Vermuthung, daß eine factische Abschaffung der Todesstrafe beabsichtigt werde, damit beseitigt.

(|) **Darmstadt**, 13. Dezember. Heute kam der Prozeß des Herrn Metz gegen Advokat Emmerling wegen Beleidigung und Verläumdung durch zwei Artikel in den „hessischen Volksblättern" vor dem Bezirksstrafgericht zur Verhandlung. Emmerling hatte vor einem Jahr in den „Volksbl." den Vorwurf gemacht, daß er Schuld sei, daß dem Buchhändler Groß, Verleger der „Volksbl.", betr. der Druck der Kammerverhandlungen aus Partei-Rücksichten entzogen und dem Buchhändler Leske, Verleger des Fortschritts-Organs, der „Hess. Landes-Ztg." übergeben worden sei. Dann, daß Metz auf den Vorwurf des Betrugs in der anwaltschaftlichen Praxis (weil er bei dem Verkauf von Grundstücken an die Hamburger Bahn die Rödelheimer Bauern beschwindelt habe) nicht geantwortet habe. Aus der Verhandlung ergab sich, daß Metz über die allgemein gravirenden Punkte der Beschuldigung Emmerlings, daß er seine Stellung als Abgeordneter zur Ausbeutung seiner Praxis benutze, und sich dabei noch selber in den ihm dienstbaren Blättern Weihrauch streue, gar nicht verklagt, vielmehr nur jene einzelne Punkte herausgegriffen hatte. Ueber den ersteren Punkt hatte Emmerling den Nachweis geliefert, daß Groß den billigsten Preis für die Kammerberichte gestellt hatte, daß aber Leske trotzdem bevorzugt worden sei. Der Gerichtshof erkannte aber den Beweis nicht für erbracht, daß Metz daran Schuld sei. Ueber den zweiten Punkt, daß Metz auf den Vorwurf des Betrugs nicht geantwortet, hatte Metz erklärt, er habe erst die Anklage der Regierung, die allein dazu berechtigt, abwarten wollen, deßhalb nicht selber geklagt. Der Gerichtshof erkannte deßhalb Emmerling der Verläumdung schuldig. Emmerling ward sonach in beiden Punkten für schuldig erkannt und zu vier Wochen Gefängniß und 110 fl. Geldstrafe verurtheilt. Dem nominellen Redakteur Kühn wurden 20 fl. Geldbuße zuerkannt. Die Verhandlungen währten von Morgens 8 bis Nachmittags 4 Uhr unter großer Betheiligung des Publikums. Obgleich der Gerichtshof den Beweis der Wahrheit von Seite Emmerlings als nicht „vollständig" erbracht erkannte, hielt das Publikum seine Angaben für vollkommen richtig. Emmerling wurde aus formellen Gründen verurtheilt; Metz hatte aber die moralische Niederlage.

**Berlin**, 12. Dez. Die „Kreuzzeitung" sagt: Die von österreichischen Blättern desavouirten Bewegungen russischer und österreichischer Truppen scheinen nach Localberichten in gewisser Weise doch zu bestehen.

**Berlin**, 13. Dez. Bereits eingetroffen sind hier die Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes: v. Oertzen, Rössing, Campe (Braunschweig), Kirchenpaar (Hamburg), Kaiser (Sondershausen).

**Bern**, 13. Dez. Der Bundesrath fordert die Regierung des Kantons Wallis auf, den dortigen Jesuiten jede Thätigkeit an öffentlichen oder Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten in Schule und Kirche zu untersagen.

**Paris**, 13. Dez. Der heutige „Moniteur" enthält ein Telegramm des Generals Bazaine aus Mexico, 8. Dezember, welches meldet, daß der Kaiser Maximilian sich noch in Mexico befinde, aber noch keinen Entschluß gefaßt habe. Die Räumung des Landes von den französischen Truppen, welche bis März beendet sein soll, ist dringend. Die Transportschiffe kommen an. Die Mission Campbell's und Shermann's, welche am 29. in Veracruz angekommen und am 3. Dez. abgereist sind, scheint von den versöhnlichsten Gesinnungen durchdrungen zu sein.

**London**, 12. Dez. Mit dem Steamer „City of Washington" sind folgende Nachrichten aus Newyork bis zum 1. Dez. eingetroffen: Die Staatsschuld wurde im vergangenen Jahre um 200 Millionen vermindert. — Aus Mexiko bis zum 25. Nov. Der Kaiser Maximilian verweilt in Orizaba, ohne offizielle Funktionen auszuüben. Die kaiserliche Garnison in Jalapa ergab sich den Republikanern.

**London**, 13. Dezember. Nach einer Depesche der „Times" aus Paris scheint die Reise der Kaiserin Eugenie nach Rom beschlossen zu sein.

**Florenz**, 13. Dez. Der „Italie" zufolge soll der Papst jeden Gedanken an eine Verlassung Rom's aufgegeben haben. In Rom herrscht Ruhe.

** **Rom**, 12. Dezember. Nach dem „Journal von Rom" hat der Papst vom 1. September 1859 bis heute 53,750,000 Franken „Peterspfennig" erhalten. Das Geld hätte nützlicher angewendet werden können.

---

# Der alte Komödiant.

Novelle von **August Schrader**.

(Fortsetzung.)

Adelheid kniete vor seinen Füßen nieder.

„Ich lebe, um Dich nie mehr zu verlassen!" rief sie weinend. „Niemand kann uns mehr trennen, denn ich bin ja Deine Frau, Deine vor Gott und der Welt rechtmäßige Frau. Der Schreck hat Dich mit grundlosen Befürchtungen erfüllt, hat Dir Dinge vorgegaukelt, die nicht existiren. Erkenne mich doch, Eugen! O, sieh mich nicht so traurig an, Dein schmerzlicher Blick zerreißt mir die Seele . . ."

Sie neigte ihre Stirn weinend auf seine Hände.

Eugen starrte mit verglasten Augen auf sie herab. Lange saß er regungslos; in seinen bleichen Zügen malte sich keine Spur von Empfindung.

„Was soll geschehen, Doktor?" fragte leise der Pfarrer.

Der greise Arzt antwortete:

„Der Prinz ist krank; ich halte dafür, daß man ihn gleich in das Schloß schaffe, es könnte später leicht unmöglich werden."

Adelheid hatte den Rath des Arztes gehört. Sie erhob sich an der Hand Theresens und bat den jungen Förster, den Wagen kommen zu lassen. Ernst ging.

Der Prinz antwortete auf keine der Fragen, die der Arzt an ihn richtete; er betrachtete mit dem Lächeln des Irrsinns den Trauring an seinem Finger. Und dabei zitterte sein ganzer Körper im heftigen Fieber.

„Erregen Sie sich nicht!" hat der Arzt die junge Frau. Der rasche und heftige Ausbruch der Krankheit hat den Geist Ihres Gemahls occupirt. Mit dem Körper wird auch der Geist genesen. Seien Sie darauf bedacht, gnädige Frau, dem Kranken eine Pflegerin werden zu können, denn Ihre Nähe wird ihm eben so nöthig sein als ärztliche Hilfe. Ich behaupte, daß die Krankheit sich längst vorbereitet hat; ihr Ausbruch ist durch die heftige Gemüthserschütterung beschleunigt."

Adelheid versprach sich zu fassen, obgleich der Schmerz ihr das Herz zerriß. Still weinend lag sie in den Armen Theresens, bis Ernst von Malchow anzeigte, daß der Reisewagen an der Thür halte.

Der Arzt und der Pfarrer brachten den Kranken hinab. Der Prinz ließ sich führen und in die Kissen des Wagens betten wie ein Kind, das weder Wollen noch Können zeigt, selbstständig zu handeln. Der Arzt und Adelheid setzten sich zu ihm. Ernst bestieg sein Pferd und ritt dem Wagen voran, der im raschen Trabe, wie es der Doktor verlangte, nach dem Schlosse Röderau fuhr.

In der Abenddämmerung hielt ein Reiter vor dem Pfarrhause, der rasch abstieg und den Zügel seines Pferdes einem Reitknechte zuwarf. Dann eilte er in das Studirzimmer des Pfarrers, der ihn ehrerbietig empfing.

„Wie steht es, Pastor?"

„Die Trauung ist vollzogen, Hoheit. Gott möge geben, daß die Hoffnungen erfüllt werden, die sich daran knüpfen. Ich habe als Ihr treu ergebener Diener gehandelt."

Nun berichtete er Alles, was geschehen. Prinz Woldemar, nachlässig auf einem Stuhle liegend, hatte ruhig zugehört.

„Die Verhaftung," murmelte er, „die mein Bruder verfügt, war nicht am Platze. Eugen hat sich übrigens gut benommen; wäre er nicht krank geworden, ich würde mit dem Verlauf der Dinge zufrieden sein."

„Der Arzt vermuthet ein Nervenfieber."

Prinz Woldemar sprang erschreckt auf.

„Das wolle der Himmel verhüten! Die Krankheit ist gefährlich. Adieu, Pastor. Fürchten Sie übrigens, in Bezug auf Ihre Person, keine übeln Folgen. Sollte das Consistorium, auf höhern Einfluß, Ihre Suspension vom Amte dekretiren und eine Untersuchung einleiten, so schützen Sie den Befehl des mündig gewordenen Prinzen vor, der als Gutsherr von Röderau zugleich Ihr Patron ist. Weiter können Sie Nichts thun. Für das Uebrige sorgt Ihr Protektor, dem Sie einen wesentlichen Dienst geleistet haben. Unsere Unterredungen mögen für immer Geheimniß bleiben."

„Das verspreche ich Ihnen, gnädigster Herr!"

„Ich eile, um meinen Neffen zu sehen und die junge

## Einheit und Freiheit.

* Unter allen schweren Täuschungen der Gegenwart ist die Selbsttäuschung vieler ganz guter Patrioten die betrübendste, welche glauben, daß das Machtfragerthum zur freiheitlichen Einheit Deutschlands führen weede. Preußen ist auf blutigem Weg, nicht auf moralischem, zu einer großen Machtstellung gelangt — — und was nun? Aus der blutigen Saat, die das Bismarck'sche Preußen ausgestreut, aus dieser „Einheits-Saat" wird nur — und wir dürfen wohl hier fragen: „Wer kann uns widersprechen?" — die auf den Spitzen der Bajonneten ruhende Knechtung der deutschen Völkerstämme entsprießen, falls die deutsche Nation, das preußische Volk voran, sich nicht aus seiner Schmach aufrafft, und dieses Aufraffen kann nur in dem entschiedenen Kampf um die Freiheit bestehen, d. h. in dem Kampf des Volkes gegen den Feudal- und Militärstaat. Man wied uns kein Beispiel aus der Geschichte der Staatenentwicklung vorzuführen vermögen, wo in ähnlichem Falle die Einheit eine Vorstufe der Freiheit gewesen.

In Frankreich haben, um nur Ein eclatantes Beispiel aufzuführen, große Monarchen den Feudalismus und Seperatismus der kleinen Fürsten gewaltsam vernichtet, um einen „Einheitsstaat" zu schaffen und zwar nur zur Befriedigung ihrer Herrschsucht. Aber aus dieser Einheit hat sich auch mit Nothwendigkeit jene Centralisation entwickelt, die der Inbegriff aller Unfreiheit ist. Viele Jahrhunderte gingen in dieser Unfreiheit der Nation hin, bevor sie sich in der großen Revolution erhoben hat, um die Fesseln zu sprengen. Aber selbst die Revolutionen Frankreichs tragen alle den Stempel der Centralisation, die gar schnell wieder die Freiheit zum Fall und das Selbstherrscherthum des Säbelregiments an deren Stelle bringt. Dieselbe Rücksichtslosigkeit, welche bei Schaffung der Einheit obwaltet und obwalten muß, dieselbe ist auch das Grab der Freiheit.

Dahingegen zeigt uns die Geschichte, auf die wir Liberale doch stets die Fürsten verweisen, sie muß also zu allererst für uns eine Lehrmeisterin sein, daß die Freiheit stets zur Einheit führt.

Die Schweiz ist hierfür das merkwürdigste Beispiel, das die Geschichte aufzuweisen hat. In ihr sind drei Nationalitäten, die deutsche, französische und die italienische zu einer Einheit verbunden. Aber was macht hier die Einheit?! — Nichts anderes, als die geschichtlich mit ihr verbundene Freiheit. In der Schweiz sind die Kämpfe der katholischen und protestantischen Kantone oft auf das Bitterste ausgeartet, auch politische Streitigkeiten der ernstesten Natur haben dort stattgefunden; ist jedoch hierdurch jemals die „Einheit" alterirt worden? Gewiß nicht; denn die dort herrschende Freiheit bildete den Kitt. — Und weiter, brauchen wir unsere Leser auf die große Republik jenseits des Oceans, die Vereinigten Staaten, hinzuweisen? Wer erhält dort die Einheit? Nur die Freiheit! In den vierjährigen Kämpfen, welche der freiheitliche Norden gegen den reactionär gesinnten Süden (man erlaube uns diesen etwas weitgehenden Ausdruck, aber er bezeichnet die Sachlage), geführt, was hat da den Sieg errungen? Die Freiheit!

Richten wir dagegen einmal auf zwei andere Staaten Europa's den Blick, welche die Staats-Einheit gründen wollten ohne die Freiheit.

Die polnische und russische Nationalität sind beide gleich slavischen Ursprungs und viel näher einander verwandt als die drei Nationalitäten, aus welcher die Schweiz besteht. Die katholische und griechische Kirche stehen nicht entfernt zu einander in einem solchen Gegensatz wie der Protestantismus zum Katholicismus. Warum aber gelingt es Rußland nicht, einen gesunden Einheitsstaat zu bilden, in welchem Polen aufgeht, oder wenigstens ruhig forteristirt? — Weil zur Einheit die erste Grundbedingung, die Freiheit, fehlt. Daher das stets erneuete Kämpfen und Abwechselung von Unterdrückung und Revolution. Ein Blick auf Oesterreich giebt dieselbe Lehre. An Streben zur Einheit hat es Oesterreich gewiß nie gefehlt. Hat sich aber je aus solchem Streben, jetzt wieder von dem Nationalitäts-Verkleisterer Beust vertreten, ein gesundes Resultat für die Freiheit ergeben. Das Experiment ist bis heute immer nur mit dem traurigen Erfolg wiederholt worden, daß die Einheit stets von der beleidigten Freiheit zerrissen worden.

Die Einheit, ohne ihre Grundlage, die Freiheit, bringt es nie zur gesicherten Existenz, wenn nicht wie in Frankreich Jahrhunderte im Druck der Centralisation darüber hingehen, die das Grab der Freiheit ist.

Die Einheit ohne Freiheit ist, von demokratischem Standpunkt aus betrachtet, ein — — politisches Unding. Mögen doch einmal Diejenigen, welche gern das große Wort führen wollen, erst die Geschichte durchlesen, sie werden dann finden, daß es nicht heißt: von der Einheit zur Freiheit — sondern daß die große Lehrmeisterin spricht:

**Durch die Freiheit zur Einheit!**

---

## Deutschland.

**München**, 9. Dezember. Daß bei Austragung eines Rechtstreites oder einer Anklage vor den Gerichten „die vorgerückte Zeit" den Beamten dazu bestimmen könne oder dürfe, irgend ein Mittel zu besserer Feststellung der Sachlage zu unterlassen, ist uns bisher nicht bekannt gewesen. Von Herrn Staatsanwalt von Reichert, der in letzter Schwurgerichtssitzung, unter einziger und alleiniger Angabe der zu „weit vorgerückten Zeit" als Motiv, auf die Replik verzichtete, sind wir eines Andern belehrt worden; indessen sehen wir uns doch noch zu der Frage im Interesse des Beamtenstandes selbst gedrängt: Wenn „Zeitrücksichten" als maßgebend bei öffentlichen Verhandlungen zur Ausmittlung der Schuld oder Unschuld einer angeklagten Person von Seite der Beamten selbst angeführt werden, wenn die bestmöglichste Wahrung der Interessen des Staates und der Gesellschaft von der Zeit abhängig gemacht wird, welche Gedanken müssen sich dann beim Publikum darüber regen, wie es bei uns um die Entscheidung von Recht oder Unrecht überhaupt bestellt sein möge?! — Der Staatsanwalt braucht übrigens, wenn er auf die Replik verzichten will, ein Motiv überhaupt nicht anzugeben.

**München**, 11. Dez. Die hiesigen „N. N." schreiben: „Der König ist wieder heimgekehrt in seine Residenzstadt. Allüberall wurde er mit freudigem Jubel empfangen. Dieser Jubel aber wurde erzeugt durch den Dank für in der Vergangenheit Gewährtes und durch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft für Bayern. — Unvergessen wird es jedem Patrioten bleiben, daß der junge König es selbst war, der die Initiative zur Amnestie und zur Abkürzung der Finanzperioden ergriff, und zur Reform des Militärgerichtsverfahrens, sowie der socialen Gesetzgebung bereitwillig seine Zustimmung gab. Groß ist die Hoffnung auf die Zukunft. Mit der Reise nach Franken hat unser König muthig die letzten Maschen des Netzes zerrissen, das unwürdige Intriguen unwürdiger Menschen um ihn zu spinnen versucht hatten, um den König nur für ihre eigennützigen und unpatriotischen Pläne und Interessen zu benützen; er hat nun mit eigenen Augen gesehen und erfahren, daß echte Loyalität und das Streben nach Freiheit und Fortschritt recht gut nebeneinander bestehen können und eine feste Stütze des Thrones sind. Das Land hat die großen Fehler, die Bayern mit so schweren und noch unverschmerzten Opfern an Blut und Gut bezahlen mußte, nicht seinem Könige zur Last gelegt, aber mit Recht und mit fester Zuversicht erwartet es von ihm, daß er den Mann von der Spitze der Staatsgeschäfte entferne, der diese Fehler gemacht und in seiner ungeheuerlichen Politik noch fortfuhr, als er (wie der Brief des Hrn. v. d. Pfordten an Frhrn. v. Giese beweist) eingesehen haben mußte, daß sie nur zum Verderben führen könne. Das Land wünscht die Umänderung des unverantwortlichen Privatcabinets in ein verantwortliches Ministerium des k. Hauses; es erwartet, daß die oberste Justizverwaltung unterlasse, die Unabhängigkeit des Richterstandes offen oder verdeckt anzugreifen und wird einen Wechsel im Justizministerium mit Freuden begrüßen; das Land verlangt die Freiheit der Presse gewahrt zu sehen und hofft, daß die Nergeleien, mit der man dieselbe zu quälen begann und die nur dazu dienen können, die Achtung vor der Staatsverwaltung zu untergraben, eingestellt werden. Das Land erwartet, daß die von seinen Vertretern wiederholt begehrten Reformen (Reform des Wahlgesetzes, der Reichsrathskammer, des Militärwesens, der socialen Gesetzgebung, ein Schulgesetz, volle Religions- und Gewissensfreiheit, ein Verwaltungsgerichtshof 2c. 2c.) gewährt werden und ihre Ausarbeitung und Ausführung Männern übertragen werde, welche die Anforderungen der Zeit begreifen, die das Leben aus der Wirklichkeit und nicht bloß aus den Akten kennen, die zu unterscheiden wissen zwischen den wahren Interessen der Gesammtheit und den Vorurtheilen und Vorrechten zurückgebliebener Theile, deren Schonung zum Verderben des Ganzen ausschlägt, die endlich auch mit einer ihnen aufgetragenen Arbeit fertig zu werden wissen.

**München**, 11. Dezbr. Zur Feier der glücklichen Rückkehr Sr. Maj. des Königs hat diesen Abend im Volkstheater eine Vorstellung bei festlich beleuchtetem Hause stattgefunden. Se. Majestät der König erschien während der Vorstellung und wurde auch hier von der sehr zahlreichen Versammlung mit wahrem Jubel empfangen.

**Berlin.** Die von dem preußischen Abgeordnetenhause bewilligten Dotationen sollen in der Weise vertheilt worden sein, daß Graf Bismarck, v. Roon und v. Moltke je 300,000 Thlr., und Herwarth v. Bittenfeld und Vogel v. Falckenstein je 200,000 Thlr. erhalten haben.

**Berlin.** Wie ein officiöser Correspondent der „Kölnischen Zeitung" meldet, ist die Verfassung für den norddeutschen Bund, nachdem die Regierungsbevollmächtigten zur Berathung darüber am 15. ds. zusammentreten sollen, am 9. schon so

---

Frau zu trösten, die ohne Zweifel des Trostes bedürftig ist."

Prinz Woldemar verließ das stille Pfarrhaus, schwang sich in den Sattel und sprengte dem Schlosse zu, das er mit dem Einbruche des Abends erreichte.

### IV. Der kranke Prinz.

Der Monat Dezember war zur Hälfte verstrichen. Eine hohe Schneedecke verhüllte die Erde und ein überaus starker Frost hatte sich frühzeitig eingestellt. Da fuhr Morgens gegen elf Uhr ein Schlitten an dem Pfarrhause vorüber, in dem wir den Doktor Möller, denselben Arzt erblicken, der an dem verhängnißvollen Trautage dem unglücklichen Brautpaare Beistand geleistet hatte. Der Greis war bis über die Ohren in einen großen Pelz gehüllt, der sein Gesicht vor dem Nordostwinde schützte. Ein Knecht, fast noch ein Knabe, leitete das schwerfällige Roß, das den leichten Schlitten langsam über den hart gefrorenen Schnee zog. Der Schlitten passirte die Brücke, die über den erstarrten Fluß führte, glitt nach zehn Minuten auf einer geebneten Chaussee hin und fuhr dann durch ein Thor, das sich in einem großen runden Thurme befand, in den Schloßhof von Röderau, wo er vor dem Hauptgebäude hielt.

Der Arzt, trotz seiner Jahre noch rüstig, eilte die Freitreppe hinan.

Auf der weiten Hausflur, die mit Hirschgeweihen geschmückt war, trat ihm ein alter Lakai entgegen.

„Guten Morgen, Fritz!" grüßte der Arzt.

Fritz, ein hoher Fünfziger mit weißem Kopfe, reichte dem Aeskulap die Hand. Man sah es ihm an, daß er in dem Schlosse mehr war als Bedienter. Er zeigte ein vornehmes Wesen und sicheres Auftreten, dem Arzte gegenüber sogar eine gewisse Vertraulichkeit.

„Herr Doktor," sagte er ernst, „ehe Sie den kranken Herrn besuchen, möchten Sie bei der Frau Prinzeß eintreten, die Sie zu sprechen verlangt."

„Hat sich in der Nacht Etwas ereignet, Fritz?"

„Ich wüßte Nichts. In dem Befinden Sr. Hoheit hat sich Nichts geändert. Von Mitternacht an habe ich die Wache bei ihm gehabt."

„Und?"

„Der Kranke hat gut geschlafen."

„Wie war das Erwachen?"

„Genau wie in den letzten acht Tagen. Was halten Sie davon, Doktor?" fragte besorgt der greise Diener.

„Führen Sie mich zu der Frau Prinzeß, mein Freund. In einigen Tagen sprechen wir mehr."

Die Einrichtung des Schlosses war eine fürstliche. Wohin das Auge sich wandte, erblickte es Glanz und Reichthum. Fritz führte den Arzt in einen Salon des ersten Stockes, der bereits mild erwärmt war. In dem Kamine mit vergoldetem Simse und Gitter prasselte ein großes Feuer, den Fußboden bedeckte ein prachtvoller Teppich. Gardinen von schwerer Seide schmückten die Fenster. Werthvolle Oelgemälde, größtentheils Jagdstücke und Landschaften, hingen an den dunkelroth tapezirten Wänden. In der Mitte dieses kostbaren Raumes stand ein glänzender Flügel, dessen Tastatur geöffnet war.

„Ich werde Sie melden," sagte Fritz.

Der Greis verschwand hinter dem Vorhang einer Thür.

Der Arzt war an ein Fenster getreten, von wo aus sich eine Fernsicht über das Thal bot. Die Landschaft, in die starren Fesseln des Winters geschlagen, flimmerte und blickte im Strahle der Sonne, die ein Meer von grauen Nebeln siegreich zerstreut hatte. Die fernen mit Schnee bedeckten Berge glichen Wolken, die sich tief zur Erde gesenkt. Die Bäume der Forste schienen mit glitzerndem Krystalle überzogen zu sein. Im Vordergrunde des Panoramas lag das stattliche Dorf, an dessen Spitze sich die Kirche, selbst die Gräber, Kreuze und Monumente des Friedhofs unterscheiden ließen.

„Ueberall herrscht Pracht, Reichthum und Schönheit!" murmelte der Arzt, staunend über das Bild, das sich vor seinen Augen entrollte.

(Fortsetzung folgt.)

bereit gewesen, daß sie nunmehr den preußischen ›rtministern vorgelegt werden kann, worauf dann Beschlußfassung im Staatsministerium Behufs der :hmigung an hoher Stelle „bald“ zu erwarten re“. Die Sache ist, wie sich hieraus ergiebt, riell so einfach, daß sie formell sehr summarisch ndelt werden kann. Ueber die künftige magna ta des deutschen Mainreichs kann der Correspon- einstweilen folgende Mittheilung machen: „Man llgemein darüber orientirt, daß Heer, Marine, bel, Post- und Telegraphen-Verwaltung, sowie ularwesen einheitlich und in der Hand der lei- :n Präsidialmacht Preußen concentrirt werden en. Die finanziellen Consequenzen ergeben sich us von selbst. Die Centralgewalt, als Executive, über bestimmte directe Einnahmen, für welche Zollverein die geeignete Handhabe bietet, so wie Bundesbudgets für die genannten Verwaltungs- ze zu verfügen haben. Neben der Executive wer- die verschiedenen Staaten-Interesse in einer Bun- ersammlung, die Volks-Interessen in dem Reichs- vertreten sein. Man darf wohl voraussetzen, die Mängel des früheren Stimmenverhältnisses em Bundesrathe nicht nur dadurch beseitigt wer- daß keine Einstimmigkeit mehr nöthig sein wird, ern auch die Virilstimmen des früheren Plenums ut wie keine Rolle mehr spielen können. Die iatstimmen müssen in geeigneter Weise mit wech- dem Turnus zur Beschleunigung und Vereinfach- der Geschäfte vertheilt werden. Denn zu Kurien ı es für die Mehrzahl der Regierungen gerade Interesse der Vereinfachung wahrscheinlich kom- . Dem definitiven Parlamente gegenüber wird Bundesrath im Grunde ein Ministerium des ides repräsentiren, wenn auch im Uebrigen die zel-Souveränetäten, soweit die einheitlichen Erfor- iße Dieß zulassen, darin vertreten sein werden.“

* **Aus dem Fürstenthum Reuß-Greiz.** Die tände in Reuß-Greiz sind höchst erbaulicher Art. Neue „Thüring'sche Zeitung“ bringt über die idtvogtei-Gerichtsgefängnisse der Stadt Zeulenroda, e Mittheilung, die an Gladstone's Enthüllungen r die napolitanischen Kerker erinnert. Dort, ) im Stadtvogtei-Gefängnisse zu Zeulenroda, ein Mann, der eines Verbrechens beschuldigt r, mehrere Jahre in Untersuchungshaft gesessen, d zwar in einem so beklagenswerthen Zustande, ß sich die Feder sträubt, es niederzuschreiben. Die eider sind ihm am Leibe verfault und sein Körper n Ungeziefer förmlich aufgefressen gewesen. Ent- lt wurde der Unglückliche durch den Oberpfarrer in Zeulenroda, der über denselben nach Greiz ichtete. Bei einer darauf angestellten Untersuchung ıb es sich, daß der Mann geistesschwach, irrsinnig t. Er wurde in das Irrenhaus nach Roda ge- ht. Es drängt sich die Frage auf: Ist der Un- liche durch die lange entsetzliche Haft wahnsinnig rden, oder ist er schon wahnsinnig gewesen, als t ihn in das Gefängniß warf? — Hoffentlich ı die Fürstin Caroline, die bekanntlich (der „A. zufolge) ein wahres Samariterleben führt, den streng ahnden lassen.

**Dresden**, 12. Dez. Das „Dresdener Journal“ ilt an offiziöser Stelle die Mahnung an die Ta- rsse überhaupt und die sächsische insbesondere, zu vermeiden, was das gute Einvernehmen hen der sächsischen Bevölkerung und den preußi- Besatzungen oder den norddeutschen Bundesge- nossen überhaupt stören könnte, indem es constatirt, daß es der ernstliche Wille der sächsischen Regierung sei, jenes freundliche Verhältniß zu erhalten und zu fördern.

## Oesterreichische Monarchie.

**Pesth**, 11. Dez. In der heutigen Sitzung der ungarischen Deputirtenversammlung wurde der Entwurf der Adresse an den König verlesen. In derselben wird er gebeten, nicht durch Hinausschieben der Wiederherstellung der Verfassung mit Rechtscontinuität das große Werk eines befriedigenden Ausgleiches unmöglich zu machen, dessen Dringlichkeit durch die inneren Verhältnisse der Monarchie und die bedrohliche äußere Lage hinlänglich begründet sei. Die Adresse spricht die Bitte aus, es möge Ungarn die Mittel und die Gelegenheit zur Bewerkstelligung des Ausgleiches geboten werden, wozu zuvörderst die Wiederherstellung der Verfassung und die Verwirklichung der Rechtscontinuität nöthig sei. Um Erfüllung dieser Vorbedingungen bittet die Adresse im Interesse des eigenen Vaterlandes, des Kaisers, des ganzen Regentenhauses und der gesammten Monarchie. Die Berechtigung dieses Verlangens basire auf Fundamentalverträgen, welche die Grundlagen der zwischen der Dynastie des Kaisers und Ungarn bestehenden wechselseitigen Rechtsverhältnisse bilden.

## Frankreich.

**Paris**, 10. Dez. Es ist neuerdings wieder viel von der Reise der Kaiserin nach Rom die Rede, und zwar soll dieselbe auf den 18. dieses Monats anberaumt sein. Die „Liberté“ dagegen glaubt zu wissen, daß diese Idee völlig aufgegeben sei.

**Paris**, 12. Dez. Dem „Moniteur“ zufolge stimmt das von der Regierung genehmigte Project der Armeeorganisation mit den von den Journalen darüber gemachten Mittheilungen überein. —

## Amerika.

.*. **New-York**, 27. Nov. Unsere deutsche Presse hat in der Neuzeit eine Frage angeregt, die besonders Ihre Leser und auch Ihre Regierung interessiren dürfte. Es betrifft nämlich den gleichsam gewerbmäßigen Export deutscher und schweizerischer Vagabunden, Diebe 2c. nach Amerika seitens der deutschen Staats- und Ortsbehörden. Wie Ihnen ja bekannt, weiß eine Gemeinde in Deutschland nichts Besseres zu thun, als sich ihres liederlichen Gesindels dadurch zu entledigen, daß sie aus der Gemeindekasse so viel Geld hergibt, als nöthig ist, die Vagabunden 2c. bis nach dem hiesigen Castle Garden zu bringen. Die Republik Amerika mag dann für das Weitere sorgen, sie ist gut genug, als Rumpelkammer für den deutschen Auswurf zu dienen. Es ist unseres Erachtens hohe Zeit, daß die Regierung der Ver. Staaten die aller energischsten Maßregeln gegen diesen Mißbrauch ergreift, und gerade die Deutschen hier und drüben sollten dies von Herzen wünschen, denn dies erheischt die Ehre des Deutschthums. Wenn unter tausend Fremden nur fünf miserable Subjecte sind, so leidet der gute Ruf der andern 995 mit darunter — das ist so in der Welt Brauch. Es ist also Pflicht der 995 sich gegen die Genossenschaft der Fünf zu verwahren. — So lange nun aber Deutschland kein Gesammtorgan hat, mit dem man rechtsgültig verhandeln kann, in so lange muß sich unsere Regierung selbst helfen, und zwar durch ein sehr einfaches Mittel. Es besteht in dem Erlaß eines Gesetzes, welches die Confiscation jedes Einwandererschiffes anordnete, auf dem sich Verbrecher oder Vagabunden befinden, welche auf Kosten irgend einer deutschen oder schweizerischen Staats- oder Ortsbehörde vor dem Antritt oder vor dem Ablauf einer ihnen zuerkannten Strafe nach den Ver. Staaten transportirt werden. Das Recht der Union zum Erlaß eines derartigen Gesetzes unterliegt keinem Zweifel. Und helfen würde es auch, denn die Herren Rheder in Bremen, Hamburg, Amsterdam 2c. würden schon im eigenen Interesse Acht haben, daß keine Contrabande auf ihre Schiffe käme. Man gedenkt hier Propaganda für ein solches Gesetz zu machen und Hrn. Seward zur Vorlage desselben zu drängen.

**Mexico.** Nach einem Schreiben des „Monde“ aus Mexico vom 28. Oktober ist auch Oaxaca, das bekanntlich eine Compagnie Oesterreicher als Garnison hatte und welches Major Kridl vergeblich zu entsetzen suchte, gefallen; Porfirio Diaz ist nach dem Treffen bei Essa mit 4000 Mann in jene Stadt eingezogen. Ueber das Schicksal der Garnison verlautet nichts. Die republikanische Guerilla hat sich unter Fragosa schon seit Langem in der nächsten Nähe der Hauptstadt selbst festgesetzt und durchstreift das Plateau um die Seen, ohne von der Garnison von Mexica beunruhigt zu werden. Zu Apam, acht Stunden von Mexico, wurden bereits am 16. Sept. Abends dreizehn zum Theile den achtbarsten Familien angehörige junge Mädchen von sogenannten Plateados (sie tragen das Wort „Freiheit“ in Silber gestickt vorn auf der Brust) fortgeschleppt. Die Guerilleras brandschatzten die Einwohner und jede Hazienda mußte wenigstens 300 Pesos entrichten. Diejenigen, welche sich retten konnten, eilten in der Nacht, querfeldein nach der Hauptstadt. Seither ist die Sicherheit in der Umgebung der Metropole noch geringer geworden und wir werden nächstens von Scharmützeln in den Vorstädten derselben zu hören bekommen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

T **Berlin**, 9. Dez. Einen Beweis seltener Ehrlichkeit gab am Mittwoch Nachmittag ein richtiger Berliner Junge, der mit einem kleinen Handwagen, auf dem leere Körbe lagen, vor einem Hause unter den Linden hielt. Ein fremder Herr war aus einem Banquiercomptoir dieses Hauses getreten und beschäftigte sich im Fortgehen damit, ein ganzes Pack Papiergeld, das er ungeordnet in der Hand hielt, in seine Brieftasche zu packen. Einige Scheine fielen ihm aus der Hand, er raffte sie auf. Der Junge war ihm dabei behülflich und erhielt ein Viergroschenstück zur Belohnung. Nachdem der Herr sich entfernt hatte, entdeckte der Junge noch einen Thalerschein in einem seiner Körbe. Sofort eilt er dem Herrn nach, läßt dabei seinen Wagen im Stich und trifft den Berliner am Friedrichsdenkmal. Mit den Worten: „da is noch eener!“ überreichte er den Thalerschein, und als der überraschte Fremde nochmals in die Tasche greifen will, um den redlichen Finder mit einem zweiten Douceur zu erfreuen, läuft dieser mit den Worten davon: „Ick habe schon wat, ick muß bei meinen Wagen!“ Allerdings hat es sich bei dieser That der Redlichkeit nur um einen einzigen Thaler gehandelt, aber man bedenke, daß schon ein Thaler für einen armen Arbeitsjungen ein Capital ist. Der betheiligte Herr, der dies erzählte, meinte noch: „Und dabei sah dem Jungen der Spitzbube aus den Augen!“ Noch einige solche Fälle und auch der Berliner Straßenjunge ist zu Ehren gebracht.

---

## Verschiedenes.

(Weib und Königin.) Die „Allg. Zeitg.“ t unter vorstehendem Schlagwort einen Aufsatz die Melancholie, welche sich der Königin Victoria m Tode ihres Gemahls bemächtigt, über die Art, e sich von der Oeffentlichkeit zurückgezogen und die rung mit ihrem Volke vermieden habe. Der ; schließt: Je mehr sie sich von den Menschen og, desto eifriger wendete sie sich dem Himmel andlungen dieser Art gehören zu den Gewöhnlich- Bei der Königin Victoria mag überdies noch ein s Familien-Erbtheil ihre krankhafte Gemüths- ng potenziren. Und so ist es gerade nicht zu ıdern, daß sie, mit ihren Gedanken im Jenseits , wirre Schatten in das wirkliche Leben eingrei- ht. Wer mit Geistern verkehren will, wird nur zu Geisterseher und wittert Uebersinnliches in den ichsten Dingen. Diesem Seelenzustande der Kö- scheint ein gewisser Brown, dem niedrigen Haus- von Balmoral angehörend, die Ehre zu verdan- aben, daß ihn seine königliche Herrin stets in Nähe haben will. Er folgt ihr überall wie ihr en, und sie will ihn nicht missen, gleichviel ob sie moral, Windsor oder Osborne weilt. Der Mann mlich eine entfernte Aehnlichkeit mit dem seligen a Albert, und da mag wohl die Königin sich in transsubstantielle Phantasie hineingelebt haben. Dieser Mr. Brown ist dem Haushalte wahrhaft fatal und hat schon zu den boshaftesten Bemerkungen Anlaß gegeben, so erhaben auch der Charakter der Königin über jeder schmutzigen Anzüglichkeit steht. Mancherlei Künste wurden versucht, ihn vom Hofe zu entfernen; bisher vergebens; Schatten Brown ist unentbehrlich, die Herrin will nicht von ihm lassen, und dem guten Mann ist ohne Zweifel zu wohl am Hofe, als daß er freiwillig verschwinden sollte. Dies und noch manches Andere, was erzählt wird, deutet, wenn nicht auf Schlimmeres, doch jedenfalls auf eine gewaltige Ueberreiztheit der Nerven bei der königlichen Frau. Absolute Ruhe von allen Regierungsgeschäften wäre vielleicht das wirksamste Heilmittel. Ab und zu war auch schon die Rede davon, daß sie zu Gunsten des Prinzen von Wales abdanken wolle. Wenn sie diesen Entschluß jedoch vorübergehend gefaßt haben sollte, hat sie ihn jedenfalls rasch wieder aufgegeben. Zu wirklichen officiellen Einleitungen behufs eines solchen Schrittes ist es noch nicht gekommen.

* (Sonstige und jetzige Fortschrittspartei ist der Titel von zwei Bildern in der neuesten Nummer des „Punsch“. Auf dem ersten apostrophirt ein preußisches Musterexemplar der genannten Partei mit geballter Faust und grimmiger Gebärde eine Gesellschaft preußischer Offiziere in folgender Weise: „Die Armee ist nur da, um Euch Sprößlinge des Junkerthums auf Staatskosten zu versorgen. Wenn Preußen ein freies Regierungssystem hat, braucht es keine starke Militärmacht. Einem liberalen Preußen fällt die Führerschaft in Deutschland von selbst zu; andere Eroberungen wollen wir nicht. Nein nicht ein Pfennig wir- für die Armeeorganisation bewilligt! Erst schaffe man uns unser Recht. Wir würden es nie über unser Gewissen bringen, die Steuerpflichtigen neu zu belasten, bevor der Verfassungsconflict gelöst ist. Fort mit Bismarck und Genossen. Diesem Ministerium wird ein preußischer Volksvertreter niemals einen Heller bewilligen! Niemals!“ Im zweiten Bild steht der Held katzbuckelnd und in unterwürfigster Stellung hinter einer, mit strotzenden Thalersäcken gefüllten Kiste und ladet dieselben Offiziere, die mit übermüthigem Hohn auf ihn herabsehen, mit folgenden Worten ein, zuzugreifen: „Oh! — Wir sind so ergriffen, so entzückt, so wonneberauscht, daß wir nichts weiter sagen können, als — Oh! — Nehmen Sie, was Sie wollen! Nennen Sie 's Dotation — es ist Alles gleich. Wir sind groß, wir haben annexirt, wir werden jetzt nicht Principienreiterei treiben, sondern legen uns zu Füßen. Kein Wort mehr von vergangenen Geschichten — der Weltberuf, die weltgeschichtliche Mission, der welterschütternde Wendepunkt, überhaupt das Weltglück, welches Preußen hat, ändert die ganze Situation. Bitte, bedienen Sie sich. Wir setzen nur die Eine Bedingung: Bismarck muß auch etwas bekommen.“

**Amerika.** (Eine Mormonenpredigt.) Bei der jüngst am Salzsee gehaltenen halbjährigen Mormonen Conferenz hielt Brigham Young eine Ansprache, die wir im Auszuge mittheilen: „Das letztemal, als ich in der Stadt Lowell war, lebten dort 11,000 Frauen mehr als die Zahl der Männer betrug. Das ist jetzt manches Jahr her, sie leben und sterben einsam und werden vergessen. Haben sie ihre Bestimmung, zu der sie erschaffen sind, und die Absichten des Himmels erfüllt? Nein! 2000 gottesfürchtige Männer sollten sich dahin begeben und jeder sieben Weiber nehmen, denn es steht geschrieben: Und in jenen Tagen werden sieben Weiber einen Mann anhalten und sagen, wir wollen unser eigenes Brod essen und unsere eigenen Kleider tragen, laß uns nur deinen Namen führen, damit die Schmach von uns genommen werde." Die Regierung der Vereinigten Staaten will diese Prophezeiung nicht in Erfüllung gehen lassen, aber Gott will es, Glaubt ihr nicht daß Gott obsiegen wird. Ja, er wird siegen, und wir helfen ihm dabei. Es ist der Rathschluß des Allmächtigen, daß in den letzten Tagen sieben Weiber einen Mann anhalten sollen ꝛc., um von ihm berathen und geleitet zu werden, wenn sie ihre eigene Wolle spinnen, ihre Kleider machen und Alles thun, um ihr Brod zu verdienen, wofern sie nur seinen Namen tragen, damit die Schmach von ihnen hinweggenommen werde. Wozu ist dieses Gebot gegeben? Es ist für die Auferstehung, nicht für diese Welt. Ich würde nicht durch diesen Garten gehen, der Polygamie wegen, wenn sie nur für diese Welt wäre. Sie ist für die Auferstehung und der Geist des Herrn ist über sein Volk gekommen, und über die Damen besonders, damit sie den Weg bereiten zur Erfüllung seines Wortes u. s. w. u. s. w."

## Handel und Industrie.

Frankfurt, 13. Dez. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 1. Classe 151. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 1599 3000 fl., Nr. 14544 1000 fl.

Frankfurt, 13. Dezbr. 6 Uhr Abends. (Effectensocietät.) In der Effectensocietät war die Tendenz fest. Oesterr. Creditactien 135¾ bez. 1850er Loose 62¹¹⁄₂₀ bez. 1882er Amerik. Bonds zu 75⁹⁄₁₆ bez.

**Schiffsbericht.**

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Angekommen in New-York:

Am 18. November Dampfer City of Boston, Bellona, Segelschiff A. Böninger, Reinhard; am 19. Dampfer Germania, City of Limerick, Segelschiff A. Wegner; am 20. Dampfer Tarifa; am 21. Dampfer Teutonia, Ville de Paris, Segelschiff Merkury; am 22. November Dampfer Scotland.

---



---

## Frankfurter Börse

vom 13. Dezember 1866.

| Wechsel in südd. Währung | Papier |
|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S . . . | 100⁷/₈ |
| Antwerpen Frs. 200 k S . . | 94³/₈ |
| Augsburg fl. 100 k S . . . . | 100 |
| Berlin Thaler 60 k S . . . . | 105³/₈ |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S . | 97¹/₈ |
| Brüssel Frs. 200 k S . . . . | 94³/₈ |
| Hamburg B.-M. 100 k S . . | — |
| Köln Thaler 60 k S . . . . | 105 |
| Leipzig Thaler 60 k S . . . | 105 |
| London Lst. 10 k S . . . . | — |
| Mailand Frs. 200 k S . . . . | — |
| München fl. 100 k S . . . . | 100 |
| Paris Frs. 200 k S . . . . | — |
| „ „ 60 a 90 T k S | — |
| Wien fl. 100 k S . . . . | — |
| „ 8 a 60 Tage 5% . . . | 90³/₈ |
| „ 60 a 90 „ 5% . . . | 90³/₈ |
| Discento . . . . . . | — |

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Pistolen . . . . . . | 9 | 42-44 |
| „ Doppelte . . . . | 9 | 43-45 |
| „ Preußische . . . . | 9 | 57-59 |
| Holländische fl. 10-Stücke . | 9 | 48-50 |
| Dukaten . . . . . . | 5 | 35-37 |
| 20-Frankenstücke . . . . | 9 | 25¹/₂ |
| Englische Sovereigns . . . | 11 | 48-52 |
| Russische Imperiales . . . | 9 | 43-45 |
| Preußische Kassenscheine . . | 1 | 44³/₄ |
| Dollars in Gold . . . . | 2 | 26-27 |


Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

[redacted]


# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 297. Kaiserslautern, Samstag, 15. Dezember 1866. 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 15. Dezbr.

— Aus Bamberg, 11. Dez. schreibt das dortige Tagblatt: Hr. Lokomotivführer Eugen Leitherer dahier ist von der Genie- und Artilleriecommission zu München einberufen worden, um mit dem von ihm erfundenen Hinterladungs-Gewehr und der Hinterladungs-Kanone, nachdem er letztere neuerdings in einem wichtigen Punkte abgeändert hat, wiederholt Versuche anzustellen. Hr. Leitherer ist gestern bereits nach München abgereist.

— Berliner Nachrichten zufolge, steht die Auflösung der sogenannten „nationalen" Partei des Abgeordnetenhauses in sehr naher Aussicht, da besagte Fraction sich in sich nicht zu einigen vermag. Das ist die Nemesis: diese Fraction billigt nämlich die „äußere" Politik Bismarcks und glaubt, Blut und Eisen vermöge Deutschland zu einigen, und nun ist sie selbst nach kaum achtwöchentlicher Existenz, — — — uneinig!!

— Treffend! Im Berliner Handwerkerverein fand dieser Tage eine Versammlung statt, bei welcher einer der Sprecher sagte: „Die jetzige preußische Verfassung sei aan ihren 119 Paragraphen auf zwei reducirt: §. 1. Ich befehle. §. 2. Ihr gehorcht."

— Der Pfarrer aan Herstal in Belgien hat die Bischöfe in Eifer für die weltliche Macht des Papstes noch überboten. Von der Kanzel herab bediente er sich so heftiger Ausdrücke gegen den französischen Kaiser, daß er wegen derselben vor Gericht gestellt wird.

— Die Nachrichten aus Irland lauten immer noch sehr beunruhigend; die Fenierbewegung ist noch stets im Zunehmen und hält die englische Regierung unausgesetzt in Athem. Es sind jedach alle Maßregeln ergriffen, um einen allenfallsigen Ausbruch schnell unterdrücken zu können.

— Die „Gazetta di Torino" versichert, König Victor Emanuel werde in der Thronrede, mit welcher er am 15. d. das italienische Parlament eröffnet, in feierlicher Weise constatiren, daß sich kein französischer Soldat mehr auf päpstlichem Gebiete, kein fremder Soldat mehr auf italienischem Boden befinde.

— Das Verhör des italienischen Admirals Persana (Commandanten der italienischen Flotte bei der Seeschlacht von Lissa, ist beendet. Das Ergebniß soll ein sehr ungünstiges für ihn sein, so daß man von der Möglichkeit spricht, daß das Urtheil auf Todesstrafe lauten könne.

— Die Reactian des Marschalls Narvaez wird immer gründlicher; nach den letzten Berichten aus Madrid wurden auch General Sanz und mehrere Offiziere, die, ebenso wie der General, notorisch der conservativen Partei angehören, verhaftet; nur die ultra-clericale Partei und ihre Genossen sind noch des Lebens sicher. Die Finanzzustände sind so zerrüttet, daß man nicht im Stande war, die Schuldlage einer Schneiderin gegen die Intendanz der Civilliste wegen Bezahlung der Toilette-Rechnungen der Königin Isabella hintanzuhalten; dieser Proceß machte in Madrid viel von sich reden.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 13. Dez. Wie man heute vernimmt, hat Frhr. v. d. Pfordten am gestrigen Tage sein Entlassungsgesuch eingereicht, auf welches die Entschließung des Königs nun zu erwarten steht. Dabei wird versichert, daß der Staatsminister Se. Majestät den König während Höchstdessen zweitägiger Anwesenheit dahier nicht gesprochen habe. Herr Reichsrath Fürst von Hohenlahe ist, van der Reise auf seine Güter zurückkehrend, vorgestern wieder hier eingetroffen.

**München**, 13. Dez. Maier Neustädter, welcher aan der bayerischen Regierung in Angelegenheiten der Ausstellung vor wenigen Tagen nach Paris gesendet wurde, ist gestern von seiner Mission hierher zurückgekehrt. Den Bemühungen desselben ist es gelungen, die Bewilligung zur Herstellung eines besonderen Annexes für die bayerische Kunstausstellung zu erlangen. Hiednech wird es möglich, daß die Kunst Bayerns in einer ihrer Bedeutung würdigen Weise bei der Ausstellung sich repräsentirt. Die sich ungefähr auf 6—8000 fl. belaufenden Herstellungskosten werden vorbehaltlich seinerzeitiger Genehmigung durch die Kammern aus dem Staatsfands bestritten werden. (N. C.)

**Darmstadt**, 14. Dez. Der Landtag ist auf den 20. d. einberufen.

**Berlin**, 13. Dez. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte der Finanzminister einen Gesetzentwurf, betreffend die Ermächtigung zur Aufhebung des Salzmonopols, eventuell auch ohne die Zustimmung der süddeutschen Regierungen.

**Berlin**, 14. Dez. Von einem Fürstentage in Berlin, dessen Anregung, wie es scheint, ohne triftigen Grund dem Herzog von Meiningen zugeschrieben wird, soll keine Rede sein. In unterrichteten Kreisen scheint nichts davan bekannt. An einigen thüringischen Höfen sollen militärische Separatwünsche bemerkbar sein, die schwerlich durchdringen. Mecklenburg-Strelitz hat den Staats-Minister aon Bülow zum Bevollmächtigten für die Minister-Conferenz bezeichnet. — Es scheint sich zu bestätigen, daß der Kronprinz van Sachsen seinen Vater nach Berlin begleiten wird. Beide Fürsten werden wahrscheinlich im königlichen Schlosse zu Berlin wahnen. — Der Staats-Minister v. Watzdorff, Bevollmächtigter Weimars für die Minister-Conferenz, ist hier eingetroffen.

**Berlin**, 14. Dez. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Berathung bis zur Annahme des Etatsgesetzes geführt. Der Minister der Finanzen erklärte die Aenderung des directen Steuersystems für unthunlich. Nächsten Montag erfolgt die Berathung über das Genossenschaftswesen und bis Dienstag die Schlußberathung des Etats. — Die „Kreuzzeitung" berichtet: Der heutige Cabinetsconseil hat vermuthlich über den Entwurf der Verfassung des norddeutschen Bundes berathen. Morgen sollen die Bevollmächtigten der Regierungen des nardbeutschen Bundes eintreffen und die eigentlichen Sitzungen bis Montag im Staatsministerium beginnen.

**Hannover**, 14. Dez. Eine Verfügung des Kriegs-Ministers vom 10. d. M. fardert eine Erklärung der hannover'schen Cavallerie-Capitulanten bis zum 23. d. M., ob sie ihre Capitulation für Preußen gültig machten; sie werden in dem Falle die früheren Competenzen erhalten; die nicht rechtzeitig sich erkläeenden, aber noch dienstpflichtigen Capitulanten sollen zum Dienste eingezogen werden.

**Wien**, 13. Dez. Die „Wiener Abendpast" theilt mit, daß in Folge der Anregung Seitens der österreichischen Regierung in Betreff der Handels- und Zollangelegenheit aus Berlin eine Antwort eingetroffen ist, die die baldigste Inangriffnahme von Verhandlungen darüber in Aussicht stellt. Als Berathungsort ist von Seiten Preußens Wien vorgeschlagen. Es darf dem Eintreffen der preußischen Beaallmächtigten in kürzester Zeit entgegengesehen werden.

**Paris**, 13. Dez. Die „Patrie" sagt: In Compiegne ist heute ein Ministerrath abgehalten warden, welchem die Kaiserin anwohnte. — Man zeigt die Abreise der Kaiserin nach Rom an.

**London**, 14. Dez. Die Berichte aus Australien lauten sehr ungünstig. Aus Sydney vom 13. Nov. werden mehrere Fallissements gemeldet, welche theilweise sehr bedeutende Passiva haben, darunter Wilkinsan Brothees und Ca., Church Brothers, L. E. Threkeld und Co., Bennard und Stevens, S. Stebblewhite. In Melbaurne kamen nur zwei Fallissements aor, dagegen in Adelaide mehrere bedeutende.

---

## Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

„Der Schöpfer soegt in unendlicher Güte für die Menschen zu allen Jahreszeiten . . . das sind unschätzbarr Geschenke! und nun brtrachtet man die Besitzer dieses Schlosses, die in Fülle irdischer Güter lrben — kannrn sie sich dre köstlichrn Gaben des Schöpfres erfreuen? Sa mühsam auch das Amt ist, das ich mir erkoren, ich beneide die Leute nicht, die in dirsem glänzenden Hause leben. Welch ein namenloses Leid wohnt neben der Pracht, die sich rings entfaltet! Und wer hat dieses Leid heraufbeschworen? Der Egoismus der Menschen, Verblendung, Leidenschaftlichkeit. Es ist doch ein wundeeliches Leben."

Die Betrachtungen des Arztes wurden durch ein junges Mädchen unterbrochen, das rasch eintrat.

Es war Agnes, die Tochtee des Försters Stein. Wenn Ernst das einfach, aber rrizend grklridete Mädchen diesrn Moegen grsrhen hättr!

„Die gnädige Frau läßt den Herrn Doktoe ersuchen, in das Boudier zu treten," sagte sie freundlich.

„Ich stehe zu Dirnsten, Mademoiselle, führen Sie mich."

Agnes ging voran. Sie öffnete eine Thür und der Arzt trat in ein Gemach, das ihn mit Staunen und Beewunderung erfüllte. Adelheid, auf einer Ottomane von eothee Seide sitzend, empfing leutselig, aber schmrrzlich den Arzt, dee rrspektvoll grüßte. Wie hatte der Gram das sonst so blühende Gesicht der reizenden Frau gebleicht! Sie wae in Schwarz grkleidet, hatte eine Art Trauertoilette gemacht. Ihre Augen waren trübe von dem Wachen an dem Bette ihres kranken Gemahls.

Nachdem Agnes dem Aezte einen der kostbaren Lehnsessel herangerollt, entfernte sie sich.

Der Arzt saß der Prinzeß gegenüber.

„Ich habe," begann Adelheid in ernstee Fassung, „Ihrrn Bericht an den Medizinaleath in der Residenz gelesen . . ."

Möller erscheak.

„Gnädige Feau!" fuhr er auf.

„Beruhigen Sie sich, Herr Doktoe. Der Bericht ist gestern Abend noch abgegangen."

„Sie haben nicht wohl gethan, gnädige Frau!"

„Warum?"

„Ich habe drn augenblicklichen Zustand des hohen Kranken geschildert . . ."

„Sie haben aber auch dir Besüechtung ausgespeochen, daß dee Geist meines Gemahls . . ."

„Kein Arzt ist unfehlbar; die Natne hat unsere Aussprüche oft zu Schanden gemacht."

„Bemühen Sie sich nicht in mir Hoffnungen zu erwecken, die vielleicht nie in Erfüllung gehen. Es ist gut, daß ich Ihre Ansichten kenne . . . die Ungewißhrit, das Hoffen und Zweifeln wüede mich aufgerieben haben. Die Nacht, die ich veebracht, ist eine schreckliche gewesen; heute jedoch bin ich grfaßt, ich füge mich dem Unabänderlichen, das Gott über mich verhängt hat. Und nun kenne ich auch meine Lrbensaufgabe," fügte sie unter Thränen hinzu, „ich werde das Loos meines geisteskranken Gemahls duech innige Theilnahme zu eeleichtern suchen."

„Verehrungswürdige Frau!" stammelte gerührt der Arzt.

„Ist es nicht meine Pflicht, mich der schmerzlichen, schweeen Aufgabe, zu unterziehen? O, wie danke ich Gott, daß ich die Kunst des Grsanges krnne . . . ich werde sie üben, um das Dunkel von Zeit zu Zeit zu erhellen, das den Geist des Prinzen umfangrn hält. Nun beantwortrn Sie mie eine Frage, Doktor!"

„O fragen Sie!"

„Ich erwarte eine bestimmte Antwort: fürchten Sie nach für das Leben meines Gemahls?"

„Nein!" sagte frst der Arzt. „Die körperliche Gesundhrit Sr. Hoheit ist gerettet. Und wee kann die Wege der Vorsrhung ergründen . . . wer kann wissen, ab in dem liebevollen Umgange nicht auch der Geist erstarkt."

Adelheid reichte dem Arzte weinend die Hand.

„Es ist mie nicht vergönnt," flüsterte sie, „an meinem Gemahle die Stütze zu erhalten, deren eine Frau

## Die Doppelregierung in Bayern.

Wie sehr das politische Leben in Bayern noch an den Kinderkrankheiten laborirt, das sehen wir an der Art und Weise, wie gegenwärtig die Regierungsgewalt gehandhabt wird und wie der Ministerwechsel sich vollziehen soll. — Wir haben offenbar wie zu Zeiten Pfistermeisters wieder eine Doppelregierung: das Cabinet und das Ministerium. Daß an der Spitze des Cabinets ein Mann steht, der das Vertrauen des Landes mehr genießt als sein Vorgänger, kann uns nicht abhalten, diesen wunden Fleck in unserem Staatsleben stets aufs Neue zu berühren, um zu beweisen, daß es uns in dieser Angelegenheit nicht um die Personen, sondern um das System zu thun ist. Das Ministerium v. d. Pfordten schwankt, es sind Verhandlungen im Gange, ihm einen Nachfolger zu geben. Gutunterrichtete versichern, Baron Pfordten habe erst aus den Zeitungen ersehen, daß man damit umgehe, ihn zu stürzen. Daß Herr v. Neumayr als Cabinetschef und Baron Pfordten als leitender Minister nicht lange nebeneinander ausharren konnten, war vorauszusehen. Aber man mache diesem Zwitterzustande wenigstens rasch ein Ende. Es läßt sich vom besten Ministerium kein ersprießliches Wirken erwarten, das Tag für Tag auf dem Sprunge steht, das auf Seite des Monarchen einen mächtigeren einflußreicheren Widerpart hat, der factisch die politischen Zügel führt. Man leitet die politisch hochwichtige Königsreise und die jüngsten Veränderungen in einigen höheren Staatsdienststellen auf Herrn v. Neumayr zurück, und wenn auch einige Blätter allerlei schöne Anecdoten davon zu erzählen wissen, daß der Cabinetschef sich geäußert habe, es liege ihm ferne irgend wie Protection zu treiben und unberechtigten Einfluß üben zu wollen, so mag das bezüglich untergeordneter Personen und Dinge vielleicht der Fall sein, aber ein ehemaliger Minister, der nun die einflußreichste Stelle des Königreichs inne hat, wird sich kaum damit begnügen, einfache Secretärsdienste zu leisten. Er wird seine Ideen und die ihm geeignet erscheinenden Persönlichkeiten zur Geltung zu bringen suchen. — Die Veränderungen im königlichen Cabinet haben eine Verwirrung durch alle leitenden Kreise unseres Staates hervorgebracht. Es herrscht eine Verschwommenheit, die es dem klarsten Blick unmöglich macht, die Situation ganz zu durchschauen; dies beweisen schon die Namen jener Männer, die als eventuelle Nachfolger des Herrn v. d. Pfordten genannt werden. Aber was schon zu Zeiten Pfistermeisters stets betont wurde, daß ein echter Staatsmann, der nach einem bestimmten Programm im Einverständniß mit den Kammern arbeiten will, sich schwertich dazu verstehen wird, unter der Oberaufsicht und Bevormundung eines unverantwortlichen Cabinetschefs ein Portefeuille zu übernehmen; das ist auch heute wieder der Fall, ob der Cabinetschef Pfistermeister oder Neumayr heißt. Hat Herr v. Neumayr bei Uebernahme seiner gegenwärtigen Stellung in der That die Interessen des Thrones und des Landes im Auge gehabt, dann gebe er vor Allem dem constitutionellen Princip die Ehre und übernehme selbst das P o r t e f e u i l l e e i n e s v e r a n t w o r t l i c h e n M i n i s t e r s. (Fortschr.)

## D e u t s c h l a n d.

**München**, 12. Dez. Der letzte Krieg hat unwiderleglich bewiesen, wie überflüssig die Gesandtschaften der deutschen Mittel- und Kleinstaaten seien, trotzdem scheint man diese kostspielige Spielerei noch forterhalten zu wollen; Bayern hat wieder einen Gesandten nach Sachsen gesendet, und Sachsen beeilt sich, einen Geschäftsträger, Hrn. v. Le Maisiee, nach Bayern zu senden, dem bald ein ständiger Gesandter folgen soll. Die Kosten der Gesandtschaften bilden einen sehr ansehnlichen Posten in den Budgets der Mittelstaaten; glaubt man nun, trotzdem die Finanzen dieser Staaten durch den Krieg aufs Empfindlichste verletzt wurden, die Dienste der Gesandten nicht entbehren zu können, so ist nur gerecht, wenn sie nach ihren Leistungen auch gelöhnt werden, wenn wir auch gerade nicht die Zahlungsscala des Fürsten von Monaco vorschlagen, der seinem Gesandten am römischen Hofe monatlich 30 Frcs. (14 fl.) Gehalt, einen completten Anzug und zwei Paar Stiefel liefert, welche auch auf Staatskosten vorgeschuht werden. (N. C.)

## O e s t e r r e i c h i s c h e  M o n a r c h i e.

**Wien**, 11. Dezember. In die ungarische Angelegenheit spielen gewisse Dinge hinein, welche, obgleich sie hinter den Coulissen vorgehen, nicht weniger notorisch und wahrlich auch nicht weniger bedeutungsvoll sind. Es sind dies vor Allem die unter den slavischen Nationalitäten Ungarns systematisch und nach großartigem Maßstabe betriebenen Agitationen. Unter den Serben, welche ohnehin durch das starke Band der Religion nach Rußland gravitiren, wie unter den Walachen werden diese Wühlereien von Agenten betrieben, die offenbar über bedeutende Geldmittel verfügen. Im Serbenlande sind diese Agenten russischen Ursprungs, unter den Walachen sind es Rumänen, welche für die Bildung eines großrumänischen Staates unter der Aegide des in Bucharest bereits erblich regierenden hohenzollern'schen Hauses zu wirken suchen. Es ist noch als ein gewissermaßen günstiger Umstand zu betrachten, daß diese beiden Agitationen einander entgegenstehen. (Wirklich? Zur geeigneten Zeit könnten sie auch in Eins zusammenfallen.) Die Besonneneren unter den ungarischen Parteiführern betrachten diese Keime einer Nationalitätenhetze mit Angst; liegt hier doch ohnehin der schwache Punkt der magyarischen Bestrebungen. Aber gerade in diesem Punkte begegnet sich auch das Interesse Oesterreichs und der Magyaren. (N. C.)

**Wien**, 14. Dezbr. Die „Neue freie Presse" von heute meldet, es würden Morgen die preußischen Bevollmächtigten Hrn. Dellbrück und Philippshorn zur Verhandlung über die Revision des österreichisch-preußischen Handelsvertrages dahier eintreffen.

**Wien.** Wichtiger als alle die nach den Richtungen der Windrose auseinandergehenden Debatten und Beschlüsse der ö s t e r r e i c h i s c h e n Landtage ist die Annahme des Deak'schen Antrags im ungarischen Unterhause, das damit bewiesen, daß es den Ausgleich und die Versöhnung mit der Regierung will. Ungarn ist entgegengekommen und an der Regierung ist es nun ihrerseits, das Nöthige zu thun, um den Ausgleich endlich zu Stande zu bringen. Wenn er auch diesmal an der Hartköpfigkeit der Regierung scheitert, dann ist eine Rettung für Oesterreich nicht mehr gut denkbar.

* **Wien**. Ein Prager Blatt erhält aus den Kreisen des Palais Royal (Prinz Napoleon) eine Mittheilung über gewisse preußisch-russische Verabredungen, welche allerdings sehr abenteuerlich klingen. Die Höfe von Berlin und Petersburg hätten Frankreich den Beitritt zu diesen Verabredungen offen gehalten; allein man scheine in Paris eine Verbindung mit Oesterreich gegen die beiden nordischen Mächte vorzuziehen, falls dieses in der Lage wäre, rasch Ordnung im Innern zu machen. Der Correspondent will über diese Verabredungen Folgendes erfahren haben: In Polen soll das russische Secundogenitur wieder her gestellt werden, was für Kenner der Verhältnisse freilich nur den Sinn haben kann, daß Rußland das polnische Element concentriren will, um es dann concentrisch zu — vernichten. Die Deutschen in Posen, die Russen im Herzogthum Warschau, die Ruthenen in Galizien würden zu diesem Zwecke tüchtig zusammenwirken. Außerdem wird erzählt, daß das Reich des jüngsten Hohenzollern, der auf dem rumänischen Fürstenstuhle sitzt, durch Siebenbürgen „arrondirt" werden solle; Italien soll Südtyrol erhalten. Dagegen habe ein hervorragender ungarischer Emigrant jüngst als einen Wunsch Frankreichs seinen Freunden in der Heimath eröffnet, sie sollen mit Oesterreich Frieden schließen, da Ungarn von der europäischen Revolution unter dem Commando der Herren Bismarck, Gortschakoff und Ricasoli nichts zu erwarten habe. — Wahres und Falsches scheinen hier stark vermengt zu sein; aber ganz ohne Bedeutung sind diese Aperçus gewiß nicht.

## F r a n k r e i c h.

**Paris**. Marschall Randon soll, wie man der „Independance" von hier schreibt, gebeten haben, man möge ihn in Berücksichtigung seines Alters der Mühe, die neue Heeresreorganisation einzuführen, entheben und das Portefeuille des Krieges in andere Hände legen. General Trochu wird als sein Nachfolger genannt.

**Paris**.. Unter den Papieren des Staatsarchivs in Washington ist vor Kurzem ein Brief Napoleons I. aufgefunden worden, welcher den ehemaligen Staats-Secretär der Union, Mr. Joh. Armstrong, 1810 Gesandter in Paris, zum Gegenstande hat und als ein Typus der genialen Derbheit gelten kann, deren sich Napoleon in seinen Urtheilen über Personen und Sachen oft genug bediente. Der Brief lautet in möglichst wortgetreuer Uebersetzung: „Paris, 19. Juni 1810. Herr Herzog von Cadore! Sie müssen sich alsbald zum amerikanischen Gesandten begeben. Es ist im höchsten Grade lächerlich, daß er unternimmt, von Dingen zu schreiben, die man nicht verstehen kann. Es wäre mir lieber, er drückte sich englisch aus, und zwar ausführlicher, damit man ihn doch verstehen kann. Wie ist es nur möglich, daß er solche wichtige Dinge in einem Briefe von vier Zeilen abmachen zu können glaubt? Sprechen Sie mit dem Secretär, der hier ist, und auch mit dem, der jeden Augenblick aus Amerika ankommen muß. Schicken Sie durch einen außerordentlichen Kurier eine chiffrirte Depesche nach Amerika, um den Leuten verständlich zu machen, daß die dortige Regierung nicht hier vertreten ist, daß ihr Gesandter kein Französisch versteht, daß er ein sauertöpfiger Mensch ist, mit dem man nicht verhandeln kann, und daß alle Hindernisse beseitigt sein würden, wenn wir einen Menschen hier hätten, mit dem sich sprechen läßt. Schreiben Sie sofort über den Gegenstand. Lassen Sie mich auch wissen, welche Wirkung der Brief Allenburg's an die Vereinigten Staaten hatte, was gethan ist und was geschehen soll. Schreiben Sie nach Amerika so, daß der Präsident weiß, welchen Einfalspinsel er hierher gesendet hat. Napoleon."

---

durch das Leben bedarf, vorzüglich wenn sie von Menschen umgeben ist, die sie mit Mißtrauen und Verachtung betrachten. Ich stehe allein, Niemand nimmt sich meiner an. Das, was ich erfahren, würde mich veranlassen zurückzutreten; aber ich harre aus, da der Prinz meiner bedarf. Ich weede ihm eine treue Pflegeein, eine Magd sein. Unterstützen Sie mich, Doktor . . . seien Sie mir ein väterlicher Freund und rathen, helfen Sie, wenn mir zuweilen die Kraft fehlen sollte, meine Pflicht zu erfüllen. Genügt der gute Wille, so würde ich meines Erfolges gewiß sein . . . aber ich bin ja doch nur eine schwache Frau . . ."

Thränen erstickten die Worte, die sie mit bebenden Lippen gesprochen hatte.

„Wohl kann ich Ihre Lage beurtheilen," antwortete gerührt der greise Arzt, „und darum werde ich Ihnen mit allen Kräften zur Seite stehen, die mir der Himmel beschieden hat. Bedürfen Sie meiner, so rufen Sie . . . ich bin zu jeder Stunde des Tages und der Nacht da."

„Nun hören Sie mich an," sagte Adelheid ängstlich. „Ich glaube schließen zu müssen, daß man mich von dem Prinzen trennen wird."

„Wie?"

„Der Medizinalrath hält es für nöthig, daß der Kranke streng überwacht werde."

„Und ich," fuhr der Arzt auf, „werde dieser Ansicht widersprechen, ich, der ich den Kranken besser kenne als jeder Andern. Man lasse ihn unter Ihrer Pflege, beunruhige ihn nicht, halte die Menschen ferne, die er haßt, und die tiefe Schwermuth, die den Geist des Armen umfängt, wird dann und wann lichten, beglückenden Augenblicken weichen. Kabalen und Intriguen müssen nun aufhören. Bin ich auch nur ein Landarzt, so glaub' ich doch Autorität zu besitzen, um den Vorschriften bestochener Liebediener entgegen zu wirken. Beruhigen Sie sich, gnädige Frau . . . ich verlasse Sie nicht! Halten Sie mich nur für Ihren väterlichen Freund, ich werde mich bemühen, es Ihnen im strengsten Sinne des Wortes zu sein. Und nun begleiten Sie mich zu dem Patienten."

Adelheid warf einen Pelzkragen um und verließ mit dem Arzte das Boudoir.

Beide durchschritten den Saal.

Der Arzt öffnete leise eine Thür und ließ die Dame eintreten. Dann folgte er, behutsam die Thür und einen Vorhang schließend, der bestimmt war dem Luftzuge zu wehren.

Man befand sich in dem Krankenzimmer, das außer eleganten und reichen Möbeln einen Schreibtisch und eine Bibliothek enthielt.

Die Einrichtung des Schlosses war das Werk des Prinzen, der längst die geheime Trauung mit der Geliebten projektirt hatte. In diesem Zimmer, so hatte er gehofft, wollte er seinen Privatarbeiten obliegen; in dem Saale wollte er mit seiner Gattin die herrliche Kunst der Musik üben, denn er war fast ein Virtuos auf dem Flügel . . . und in dem köstlichen Boudoir wollte er mit der von Liebe plaudern, die er als Künstleein verehrte und als Gattin anbetete. Das Schicksal hatte dieses reizende Programm zerstört.

Der Prinz, in einen seinen Schlafpelz gehüllt, saß regungslos in einem Sessel. Bei der Dämmerung, die durch grüne Fenstervorhänge von leichter Seide hervorgebracht, erschien sein Gesicht noch bleicher und hagerer als es wirklich war. Der gekräuselte schwarze Bart, vollgewachsen, bedeckte Wangen, Kinn und Oberlippe. Große Pelzstiefel bekleideten die Füße, die auf einem weichen Kissen ruheten. Ihm zur Seite stand der Förster Ernst von Malchow, der wie ein Freund über ihn wachte.

Der Kranke schien den Eintritt der beiden Personen nicht bemerkt zu haben; er verblieb regungslos und betrachtete den Trauring an seinem Finger.

Adelheid konnte sich der Thränen nicht erwehren; sie wendete sich ab, verhüllte ihr Gesicht mit einem Tuche und begann still zu weinen. Der Jammer, den sie erblickte, zerfleichte ihr das Herz. Sie machte sich im Stillen den Vorwurf, daß sie selbst dazu beigetragen, die körperliche und geistige Gesundheit des armen jungen Mannes zu zerstören.

Der Arzt hatte sich dem Prinzen genähert.

„Guten Morgen, Hoheit!" sagte er freundlich.

(Fortsetzung folgt.)

## Amerika.

Eine Anzahl freier Neger, gegen 270 Männer, Frauen und Kinder, haben kürzlich Süd-Carolina verlassen, um sich in der afrikanischen Neger-Republik Liberia eine neue Heimath zu gründen. Man ist in Süd-Carolina allgemein der Ansicht, daß es für die Weißen wie für die Farbigen besser sein würde, wenn die Hälfte der freigewordenen Schwarzen auswandern würde, und sollte die jetzt abgereiste Schaar günstige Nachrichten an ihre Freunde gelangen lassen, so wird voraussichtlich eine große Menge ihnen in die Negercolonie folgen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

— o — Aus dem Gebirge, 12. Dez. Der „Pfälzische Schulbote," Volkskalender auf das Jahr 1867, herausgegeben von Schullehrer Ph. Schneider in Musbach, bietet auch in seinem vorliegenden 2. Jahrgange eine ebenso lehrreiche Lectüre von bleibendem Werthe, die wir allen Freunden des besonnenen Fortschritts aufs wärmste empfehlen dürfen. Während der Schulbote, dessen Herausgeber ein ebenso erfahrener, als viel geprüfter und allseitig gebildeter Mann ist, nach der religiösen Seite mit richtigem Takte alles Anstößige vermieden hat, auf politischem Gebiete die goldene Mittelstraße des gesetzlichen Fortschritts wandelt und dabei von dem edelsten Patriotismus beseelt ist, bietet er in seinem Verzeichnisse der pfälzischen Celebritäten, in seinen musterhaft geschriebenen Biographien großer Männer (Pestalozzi Blaul), in seinen naturwissenschaftlichen und technischen Abhandlungen, in seinen humoristischen, poetischen und tagesgeschichtlichen Mittheilungen eine solche Menge gediegenen Stoffes auf 10 Bogen und für 12 Kreuzer, daß wir sagen müssen: Wir kennen keinen Kalender, der von speziell provinzieller Richtung zugleich solch großes allgemeines Interesse erregt. Wo deßhalb das pfälzische Volksleben noch kräftig pulsirt, wo man in einem Kalender noch etwas Anderes als faule Witze und schlechte Bilder sucht, da wird der Schulbote sicher und gewiß die freundlichste Aufnahme finden, die wir ihm um so mehr wünschen, als er einem edlen Zwecke dient und die Bildung in Haus, Schule und Leben zu einigen, zu heben und zu fördern bestrebt ist.

Also Glück auf die Reise.

* (Ein preußischer General.) Zur Charakteristik des verstorbenen Generals v. Pfuel theilt die Berliner „Reform" folgende Anekdoten aus dessen Leben mit, welche sein Wesen sehr charakteristisch schildern. — Als Minister-Präsident wohnte er den Verhandlungen der Commission der National-Versammlung bei, welche über die Abschaffung des Adels berieth. Die Debatten dauerten sehr lange und der alte Herr wurde davon so ermüdet, daß er einschlief. Als er aufwachte und hörte, daß die Debatten noch fortdauerten, rief er aus: „Ist denn der Adel noch nicht todt?" Bei der Berathung dieser Frage stimmte Pfuel für die Abschaffung des Adels. Kurz darauf trat auf der Straße ein Fähnrich an ihn heran und fragte: „Sind Sie der General v. Pfuel?" — „Aufzuwarten." — „Dann muß ich Ihnen sagen, daß Sie ein ganz gemeiner Kerl sind." — „Wirklich? Das habe ich noch gar nicht gewußt. Ich danke Ihnen," erwiederte v. Pfuel, höflich grüßend, und ließ den albernen jungen Menschen verblüfft stehen. Eine bessere Weise, dem politischen Duell vorzubeugen, läßt sich nicht denken. — Die Familie des Generals v. Pfuel glaubt, daß er Aufzeichnungen über sein Leben hinterlassen habe. In Berlin sind solche jedoch nicht aufgefunden worden und man wird an anderen Orten nach denselben forschen. Die hinterlassenen Papiere des Generals werden Fr. Förster übergeben werden, der eine ausführliche Charakterschilderung Pfuel's zu verfassen beabsichtigt. — Die letzten Tage wurden dem wackeren alten Herrn sehr durch einen ungerathenen Sohn verbittert, denn ein solcher war der unlängst in den Zeitungen wegen Betruges verfolgte ehemalige Kammerherr v. Pfuel. Der Vater bezahlte den von dem schlechten Sohne in Paris veranlaßten Schaden mit 26,000 Francs, hatte aber dabei noch den Schmerz, den Schwindler wegen Betrugs von Köln aus verfolgt zu sehen. Dieser Umstand hat den leidenden Zustand des Generals gesteigert und den Tod beschleunigt.

* Braunschweig. (Ein räthselhafter Mord.) Die Stadt Braunschweig ist durch einen räthselhaften Mord umsomehr in Aufregung versetzt, als sonst Verbrechen gegen Eigenthum und Leben in derselben zu den Seltenheiten gehören. Am vorletzten Samstag nämlich wurde die in der Echternstraße wohnende Pfandmäklerin Wittwe Lilie, geborne Winter, eine noch in den besten Jahren stehende lebenslustige und in guten Vermögensverhältnissen sich befindende Frau, mit mehrfachen Wunden am Kopfe und mit durchschnittener Kehle ermordet in ihrem Parterre gelegenen Zimmer gefunden. Morgens kurz vor 10 Uhr war eine Nachbarin der Lilie noch bei derselben gewesen, um mit ihr getrocknete Bohnen zu theilen, und als dieselbe fortging, bemerkte sie, daß ein schwarz und ziemlich elegant gekleidetes Frauenzimmer mit feinem Gesichte, etwa in den zwanziger Jahren stehend in das Zimmer der Lilie trat. Etwa eine Viertelstunde später hörte ein Miethbewohner des Hauses, welcher über die Hausdiele ging, ein Röcheln in jenem Zimmer und fand die Thüre desselben von Innen gesperrt. Man öffnete gewaltsam, fand, wie gesagt, die Lilie todt am Boden liegend und ein Fenster nach der Straße hin geöffnet. Von dem Gelde, den Werthpapieren und dem im Zimmer befindlichen Silberzeuge rc. fehlte Nichts, ebenso wie man keine Spur eines Mordwerkzeuges entdecken konnte. Dem Hause gegenüber befinden sich in der auch sonst ziemlich stillen Straße mehrere unbewohnte Hinterhäuser. Die Section der Leiche hat ergeben, daß die Wunden mit Aufwendung großer Kraft mittelst eines scharfen Instrumentes beigebracht sein müssen. Der Ausläufer einer Buchhandlung will zur zutreffenden Zeit eine Frau aus dem Fenster der Lilie haben steigen sehen.

* Wien. (Eine Erklärung des Freiherrn v. Beust.) Gegen die in der Prager „Politik" enthaltene Notiz, „daß für den Frhrn. v. Beust, bevor derselbe sein Amt antreten konnte, 140,000 Thaler Schulden bezahlt werden mußten, und daß diese Summe, da der derzeitige Chef des Finanzministeriums, Herr v. Becke, sie aus dem Staatsschatze nicht hergeben wollte, aus der Privat-Chatulle des Kaisers zur Verfügung gestellt wurde" — geht dem Blatte von dem k. k. Herrn Minister Frhrn. v. Beust die Berichtigung zu, „daß diese Angabe nach ihrem ganzen Inhalte unwahr ist und daß für den genannten Herrn Minister weder vor noch nach seinem Eintritte in den österreichischen Staatsdienst und in sein jetziges Amt, weder von Sr. Majestät dem Kaiser noch von der kaiserlich österreichischen Regierung irgend welche Schulden bezahlt worden sind; daß er überhaupt mit Schulden nicht behaftet ist und daß, als die Berufung in das Ministerium ihm angetragen und von ihm angenommen wurde, er irgend welche pecuniäre Bedingung nicht gestellt und nicht einmal danach gefragt hat, welche Bezüge er zu erwarten habe."

* Paris. In Frankreich ist das Pferdefleisch gegenwärtig en vogue, und in Paris ißt man das neue Gericht selbst bei den Weinwirthen. Neulich wurde eine solche Restauration als Specialität eröffnet. Ein Sceptiker tritt ein und bestellt ein Filet. Beim ersten Bissen aber ruft der Gast: Kellner das ist kein Pferdefleisch! — „Doch, mein Herr, mein heiliges Ehrenwort!" — Fünfhundert Francs für Sie wenn Sie die Wahrheit sagen! — „Wenn es so ist, will ich dem Herrn im Vertrauen gestehen, daß dieses Pferdefilet von einem Ochsenviertel herrührt. Der Herr begreift, daß man im Anfang den Geschmack schonen muß, um sich Kundschaft zu sichern." — Aber Das ist ja reiner Betrug. Betrug über die Qualität der verkauften Waare! Ich werde vom nächsten besten Agenten ein Protokoll aufnehmen lassen! — „Aber der Herr wird uns doch nicht compromittiren! Das Ochsenfleisch kommt uns ja doppelt so hoch, es ist ja reiner Schaden für uns!" — Also ist bei Ihnen überhaupt kein echtes Pferdefleisch zu haben? — „O ja, für Alle, die Ochsenfleisch verlangen."

* Frankreich. Ein katholischer Geistlicher, Pietro Macario, der seit einiger Zeit in einer Pfarrei von Marseille als Hülfspriester angestellt war, stand dieser Tage wegen gröblichen Angriffe auf die Schamhaftigkeit vor den Geschwornen von Aix. Der würdige Mann hatte namentlich die Chorknaben zu Opfern seiner Laster gemacht, die er selbst, während er im Wagen die Leichen zu Grabe geleitete, auszuüben suchte. Die Geschwornen ließen für ihn keine mildernden Umstände zu und so ward er zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Der fatale Proceß verhinderte ihn an der Veröffentlichung eines Werkes, das er kurz vorher vollendet hatte und das den erbaulichen Titel führt: „Le chemin des vertus chrêtiennes, dédié aux dames de Marseilles."

* New-York, 11. Dez. Heute Nachmittag um 1 Uhr haben die drei Yachten „Henrietta", „Fleetwing" und „Vesta" ihre Weltfahrt nach Europa, resp. der Insel Wight, angetreten. Das erste dort anlangende Yacht erhält 90,000 Dollars.

## Dienstes-Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Landgerichtsassessor Eduard Jung von Speyer, seinem unterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf die bei dem Landgerichte Landau erledigte Assessorsstelle zu versetzen, und den geprüften Rechtscandidaten und Polizeicommissär Ludwig Stübel in Bergzabern, zum Landgerichtsassessor in Speyer zu ernennen.

Durch Regierungsbeschluß vom 4. Dez. wurde im Einvernehmen mit dem bischöfl. Ordinariat Speyer der Districtsschulinspector für die Kantone Speyer und Ludwigshafen, Pfarrer Johann Baptist Dibelius zu Böhl unter wohlverdienter Anerkennung seiner vieljährigen, durch aufopfernde Thätigkeit erzielten Leistungen der Function eines Districtsschulinspectors für den Kanton Speyer enthoben und diese Function für den Kanton Speyer dem Domcapitular und geistl. Rath Stadtpfarrer Köhler zu Speyer übertragen; — ferner wurde der Districtsschulinspector für die Kantone Kirchheimbolanden und Göllheim, Pfarrer Peter Wack in Stetten der Function eines Districtsschulinspectors für den Kanton Kirchheim enthoben und diese Function im Einvernehmen mit dem bischöfl. Ordinariat Speyer dem Districtsschulinspector für die Kantone Rockenhausen und Obermoschel Pfarrer Metzger in Kirchheim übertragen.

### Briefkasten der Redaction.

Hrn. O. in D. Kennen Sie den Kotzebue'schen Ausspruch: „Verläumder sind nur gereizte Bienen: stehe still unter ihnen, und sie summen zwar um dich her, aber sie stechen dich nicht." So machen wir es. — Fil. S. Wir danken. Nur keine Gedichte.

Mainz, 13. Dez. Gestern Abend wurde ein der hiesigen Garnison angehöriger Soldat gebunden auf einer ländlichen Fuhre und in Begleitung von drei Hechtsheimer Bauern hier eingebracht und der Hauptwache überliefert. Er hatte früher bei dem Pfarrer von Hechtsheim im Quartier gelegen, und war von demselben so freundlich behandelt worden daß er demselben gestern einen Besuch abstattete und ihn um Geld (wie es heißt 7 Gulden) ansprach, was der Pfarrer indessen verweigerte. Hierüber aufgebracht, zog er sein Seitengewehr und brachteda mit dem Pfarrer mehrere Hiebe über den Kopf bei, von denen einer sehr gefährlich sein soll. Durch den damit entstehenden Lärm herbeigerufen, kamen einige Nachbarn zu Hülfe, entwaffneten den bösen Gesellen und brachten ihn hierher. Daß sein Verbrechen nach der ganzen Strenge militärischer Gesetze geahndet werden wird, bedarf keiner Erörterung. (Fr. J.)

## Handel und Industrie.

Frankfurt, 14. Dezbr. 6 Uhr Abends. (Effectensocietät.) In der Effectensocietät war wenig Geschäft. Oesterr. Creditactien 136 B. 1860er Loose 63 bez. 1882er Amerik. Bonds 75⅞ bez.

* Worms, 14. Dezember. Die Mittelpreise [...] heute folgendermaßen: Waizen (200. Pfd.) 15 fl. 13 [...] (180 Pfd.) 10 fl. 2 kr.; Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 45 [...] (120 Pfd.) 5 fl. 20 kr.; Spelz (120 Pfd.) — [...] Zu Markt gebracht 494 Malter.

* Schiffsbericht.

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Bavaria" Capt. [...] von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 24. November von Hamburg [...] New-York abging, ist nach einer sehr stürmischen [...] Reise von 14 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen. Mit diesem Schiffe spedirte ich per 2. Kajüte Herrn [...] Schwarz von Kaiserslautern und Philipp Stever von [...]

---

# Zu Weihnachts-Geschenken!

Um mehrfachen Wünschen meiner geehrten Abnehmer zu entsprechen, habe ich ein Sortiment elegant gearbeiteter **Knaben-Anzüge, Knaben-Havelocks** und **Ueberzieher** anfertigen lassen, und empfehle solche nebst einer schönen Auswahl **Schlafröcken**, sowie großen **Havelocks**, zu äußerst billigen Preisen.

Kaiserslautern, im Dezember 1866.

**S. A. Götz,**

³/₆ Kleiderhandlung am Schillerplatze in der Nähe der Fruchthalle.

---



In meinem

# Kleider-Magazin

am **Schillerplatze** in der Nähe der Fruchthalle, sind in schöner Auswahl vorräthig:

**Ueberzieher** in **Double, Ratine** ꝛc., ganze Anzüge, bestehend in geschmackvoll gearbeiteten **Jaquets, Hosen** und **Westen**, schwarzen **Tuchröcken**, schwarzen **Buckskinhosen** und **Westen** und werden, um damit vor Schluß der Saison zu räumen, zu äußerst billigen Preisen abgegeben.

**Joppen** habe in allen Größen schon von fl. [illegible] an per Stück in schöner Auswahl vorräthig.

Ferner empfehle eine große Auswahl in **Arbeits-Hosen, Blousen**, blauen und weißen **Hemden** ꝛc. ꝛc. Auch wird jede Bestellung nach Maaß aufs Beste und Schnellste besorgt.

Kaiserslautern, im Dezember 1866.

**S. A. Götz,**

**Kleiderhandlung am Schillerplatze** in der Nähe der Fruchthalle. (⁵/₆

---



Als sehr praktisch für

# Weihnachtsgeschenke

empfehle eine große Auswahl in elegant gearbeiteten **Ueberziehern, Joppen, Tuch-** und **Buckskin-Hosen** in allen nur möglichen Größen und Qualitäten, **Westen, Jaquets, schwarze Tuchröcke;** ferner empfehle eine große Auswahl

**Knaben-Joppen etc.**

Bestellungen auf **Maaß** werden auf das Prompteste besorgt.

Kaiserslautern.



**R. Vendig,**

in der Nähe der Bierbrauerei von Carl Gelbert „zum Rheinkreis."

---

***Aechter Mandarin- und Batavia-Arrac, Jamaica-Rum, Cognac, Franz-Branntwein, Mannheimer und Düsseldorfer Arrac — Burgunder — und Vanille-Punsch-Essenz.***

**Gewürz-Vanille- & Gesundheits-Chocolade, entöltes Cacao Pulver, grüner und schwarzer Thee, Vanille, Zeylon-Zimmt.**

**Aechter Mocca-, brauner-, gelber- & grüner- Java-** und **Ceylon-Caffee, feinste Raffinade Melis in Broden, Stücke und gemahlen. Tarroc-, Whist-,** und **Piquet-Karten, Wachsstöcke, Paraffin-** und **Milly-Kerzen** ꝛc. bei

**C. N. Thomas.**

---

# Bei J. J. Tascher in Kaiserslautern

sind in großer Auswahl zu **Festgeschenken** geeignete Werke ꝛc. vorräthig:

Deutsche Klassiker in Gesammt- und Einzelausgaben. Prachtwerke. Anthologien, Atlante, Wörterbücher, Bilderbücher für jedes Alter, Gebet- und Gesangbücher in verschiedenen Einbänden. Oeldruckbilder, [...]graphien und Photographien-Albums, Stereoscopenbilder, [...] Münchener Bilderbogen, Schreibmaterialien ꝛc. [³/₆w3

---

# Holzversteigerung.

Mittwoch, den 19. Dezember l. Jrs., des Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Gemeindehause zu Hoheneckenm

**1700** kieferne Wellen und

8 Klafter kiefern Prügelholz,

(am Schloßberg sitzend) öffentlich versteigert.

Hohenecken, den 13. Dezember 1866.

Das Bürgermeisteramt,

97,8) Coressel.

---



Heute Samstag, 15. Dezember

# Wurstsuppe

bei

**Leonhard Wäldele** (Fabrikhof.)

---



Eisernes Kinderkochgeschirr, Wachsstöcke und Weihnachtslichtchen bei **L. Wiegel, Wwe.**

---

**Strickwolle** in großer Auswahl nach Gewicht von 24 kr. an bei

jMi.Sa) **Carl Spross.**

---

**Weiße und farbige Hemden**, schön gearbeitet von 1 fl. 45 kr. an und höher bei

jSa) **Ph. Schmidt.**

---

# Genähte Corsetten

zu fl. 1. 30 und höher bei

97,w³/₆) **L. Wiegel Wwe.**

---

# Nähstöcke,

welche besonders zu **Geschenken** sich eignen, empfiehlt in großer Auswahl

95,7) **Fr. Rothgeb.**

---

# Lebkuchen!

Bei dem Unterzeichneten werden [...] frische Lebkuchen gebacken und [...] kr. das Pfund verkauft. Händler [...] ten angemessenen Rabatt.

L. Wäl[...]

⁵/₆ in der Spi[...]

---

Niederlage von

# Geschäftsbüchern

aus der Fabrik von Edler und Kr[...] in Hannover bei

⁴/₆w3] **J. J. Tascher**

---

Alle Sorten **Winterschuhe** von [...] Billigsten bis zu den Feinsten mit [...] besetzt und beste Gummi-Schuhe [...] ligst bei

F.So.) **Carl Spross.**

---

# Bettfedern und Flaumen

sowie **fertige Betten** zu billigen Preisen bei

³/₆w2m) **S. A. Götz**,

Schillerplatz, in der Nähe der Fruchthalle.

---

**Schwarzwälder Uehrchen**

mit Wecker von 2 fl. 6 kr. an bei

³/₆ **C. Crusius**

---

Ein **möblirtes Zimmer** für ein oder zwei ledige Herren sogleich zu vermiethen bei **C. Michel** im Dellmuth'schen Hause an der Eisenbahnstraße. (¹

---

**Ein eichenes Scheuerthor**

ist zu verkaufen bei

Philipp Jo[...]

---

Auf der **Gallappmühle** wird [...] 17. ds. anfangend, acht Tage Buch[...] geschlagen. (⁹

---

Ein junger Mann kann Kost und Logis erhalten Alleestraße Nro. 101

---

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

# Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

# HAMBURG & NEW-YORK

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Saxonia, | Capt. | Haack, | am | 22. Dezember. |
| Germania, | „ | Schwensen, | „ | 5. Januar 67. |
| Teutonia, | „ | Barends, | „ | 19. Januar 67 |
| Allemannia, | „ | Meier, | „ | 2. Februar 67. |
| Borussia, | „ | — | „ | 16. Februar. |
| Saxonia, | „ | Haack, | „ | 2. März. |

**Hammonia** (im Bau) Capt. Ehlers. **Cimbria** (im Bau) Capt. Trautmann

**Passagepreise:** Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ **110**, Zwischendeck Pr.Crt. ℛ **60**.

**Fracht** bis auf Weiteres ermäßigt auf **£ 2. 10** per ton von [...] hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

**Näheres bei**

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie**

**F. J. Bothof, in Aschaffenburg**

und dessen Agenten:

| | |
|---|---|
| Kaiserslautern | **Neustadt** M. Rodach; |
| ***Philipp Schmidt,*** | **Kriegsfeld** Ludwig Ob[...]; |
| **Dreisen**, J. Oberländer; | **Obermoschel** Julius Stern |
| **Frankenthal**, Leop. Eberstadt; | **Odernheim** David Jung; |
| **Kirchheimbolanden** J. B. Salmon | **Otterberg** Jean Heusser; |
| **Landstuhl** Franz Kraus; | **Speyer** W. Strasser |
| **Ludwigshafen** Wilh. Ruelius; | **Waldmohr** Chr. Hemmer; |
| | **Zweibrücken** J. K. Zorn. |

---

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Morgen, Sonntag, erscheint der Plakat-Anzeiger Nr. 50 als Beilage.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 298. Kaiserslautern, Mtag, 17. Dezember 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 17. Dezbr.

— Sehr bezeichnend ist der Anfang der „Pol. Ueberficht" des „Nürnb. Anz." vom 14. Dezbr. Er lautet: „Die Erlanger Wochenschrift der Fortschrittspartei in Bayern schreibt: „So nöthig für den Süden (Süddeutschland) eine strengere Staatszucht und eine feste Autorität sein mag" . . . . . zu welchem Vordersatz wohl der Nachsatz paßt: „ebenso nothwendig sind für die Gothaer gewisse Hinterladungsgewehre zur Regelung ihrer Staatshämorrhoiden."

— Oesterreich rächt sich! Auf Anordnung des Herrn v. Beust soll in Zukunft bei den Reise-Legitimationen für Deutschland nicht mehr der Ausdruck „Deutsche Bundesstaaten", sondern blos jener: „Deutsche Staaten" gebraucht werden.

— Was doch nicht alles in Marmor gegraben wird! Am 8. Dez. waren es bekanntlich gerade 3 Monate, daß der Erzherzog Adolph von Nassau auf der Straße von Günzburg nach Bubesheim von seinen Truppen Abschied nahm. An dieser Stelle ist nun zur Erinnerung an dieses Ereigniß ein Monument in Form einer Pyramide errichtet. Auf der Vorderseite des Monuments befindet sich das nassauische Wappen aus weißem Marmor und ist zu lesen: „Hier sagte Herzog Adolph seiner braven Armee das letzte Lebewohl, ein schweres Opfer zum Wohle Deutschlands."

— In Mexico liegt noch Alles trüb und bunt durcheinander. Doch wird es hoffentlich bald Klarheit geben. Der Republikanismus wird schon dafür sorgen. Die Armee von Juarez vergrößert sich von Tag zu Tag lawinenartig, und er, der Chef, beabsichtigt entschiedene Rache für das ihm zugefügte Unrecht zu nehmen. Sein Motto ist: „Nicht einer der Fremdlinge, die in unsere Heimath eingedrungen, darf lebendig die Grenzen Mexico's verlassen, wenn wir dies verhindern können. Jene Söldlinge hätten unser Leben nicht geschont, wenn sie uns in die Hände bekommen, als sie die Macht hatten; kehren wir jetzt das Heft um und lassen wir nun jene, die nach unserem Blute lechzen, über die Klinge springen. Wiedervergeltung muß auch schon hier auf Erden walten!" So soll Juarez neulich zu einem seiner hervorragenden Generale in Chicuahua gesprochen haben. Hoffentlich wird der Präsident durch die Unionsregierung und den General Sherman und Hrn. Campbell versöhnlicher gestimmt werden; aber es ist möglich, daß wir noch furchtbar blutige Scenen zwischen der Hauptstadt Mexico und Vera-Cruz erleben.

## Neue Nachrichten.

**München**, 14. D. (Zur Ministerkrisis.) Nachdem Hr. v. d. Pfordten sein Entlassungsgesuch eingereicht hat und an der Annahme kaum zu zweifeln ist, beschäftigt man sich: gewissen Kreisen, Ministerlisten zu bilden. Daß Hr. v. Bomhard abtreten werde, glaubt man als sicher annehmen zu dürfen, und auch die Stellung des Frh. v. Pechmann und besonders Gresser's hält man f ernstlich erschüttert. — In einer heute kursirend, freilich kaum von competenter Seite ausgegangen Ministerliste figuriren die Namen: Hohenlohe, Graf Taufkirchen, Kammerpräsident Pözl und — r. v. Dönniges. Daß man diesen Letzteren bereits als Minister für möglich hält, ist sicherlich ein bedeutsames Zeichen für die gegenwärtige Lage. — Herr v. Pfistermeister soll für eine Kreispräsidentenstelle von Oberbayern) in Aussicht genommen sein. (N. C.)

**Berlin**, 15. Dezb. Der König empfängt heute Nachmittag um 5½ Uhr die an den norddeutschen Conferenzen theilnehmeden Bevollmächtigten, welche darauf zur Tafel gezogen werden. Morgen wird die hannover'sche Offiziers-Deputation empfangen werden.

**Berlin**, 16. Dezember. Aus Aeußerungen mehrerer Bevollmächtigten zur Minister-Conferenz wird geschlossen, daß eine Anzahl von Bevollmächtigten vor der Feststellung des Uebereinkommens wegen der Bundesacte vielleicht noch einmal gegen Weihnachten nach ihren Heimathsorten zurückkehren werden, was auch die Prüfung, namentlich der finanziellen Punkte in den verschiedenen Ressort-Ministerien, erleichtern würde.

[illegible] Die Eröffnung des italienischen Parlaments hat heute stattgefunden. In der Thronrede sagte der König: Italien sei für immer von jeder fremden Herrschaft befreit und mit Freude erkläre er dies den Vertretern von 25 Millionen Italienern. Dieses große Ereigniß, welches die gemeinschaftlichen Anstrengungen krönt, gebe dem Werk der Civilisation einen neuen Impuls und sichere das politische Gleichgewicht Europa's. Die französische Regierung habe, getreu den durch die September-Convention übernommenen Verpflichtungen, ihre Truppen aus Rom zurückgezogen. Die italienische Regierung habe ihrerseits, den Vertragsbestimmungen getreu, das päpstliche Gebiet respectirt und werde es auch ferner respectiren. Mit dem Kaiser der Franzosen, mit welchem wir durch Freundschaft und Dankbarkeit verbunden sind, leben wir in vollständigem Einverständniß. Die Mäßigung der Römer, die Weisheit des Papstes, das religiöse Gefühl und der gesunde Sinn des italienischen Volkes werden dazu mitwirken, die päpstlichen Interessen mit den nationalen Bestrebungen in Einklang zu bringen, welche in Rom, der der Religion unserer Väter ergebenen Stadt, sich vereinigen. Ich huldige dem Princip der Freiheit, welches, mit Aufrichtigkeit und in aller Ausdehnung angewandt, die Ursachen der früheren Streitigkeiten zwischen der Kirche und dem Staat beseitigen wird. Indem dieses Bestreben unsererseits den Gewissen der Katholiken Beruhigung gewährt, wird es auch die Wünsche zur Erfüllung bringen, welche ich für die Unabhängigkeit des Papstes und für sein Verbleiben in Rom hege. Das jetzt gesicherte Italien muß alle seine Anstrengungen auf die Zunahme der Volkswohlfahrt richten. Es werden demnach dem Parlamente Maßregeln über die Erhebung der Steuern und über das Rechnungswesen des Staats vorgeschlagen werden, welche geeignet sind, die Verwaltung der öffentlichen Cassen zu verbessern. Meine Regierung hat im Voraus für alle im Jahre 1867 zu machenden Ausgaben Vorsorge getroffen und wird hinsichtlich der außerordentlichen Ausgaben Sie ersuchen, die für 1866 notirten Maßregeln auch für 1867 zu genehmigen. Italien ist jetzt sich selbst überlassen. Die Verantwortlichkeit muß der gewonnenen Macht entsprechen und die erlangten große Vortheile legen uns die Pflicht auf, uns selbst mit aller Kraft durch die socialen Bedingungen (conditions sociales) zu beherrschen. Die Freiheit der politischen Institutionen, die Autorität der Regierung, die Thätigkeit der Bürger und die Herrschaft des Gesetzes über Alles und über Alle — werden Italien auf die Höhe seiner Geschicke erheben.

**New-York**, 13. Dezbr. Mexicanischen Berichten zufolge erhält Maximilian wachsende Unterstützung von Seiten der Mexicaner.

**New-York**, 4. Dezember. (Per Afrika.) In Betreff Mexico's sagt die Botschaft, Frankreich habe wiederholt die Zurückziehung seiner Truppen im nächsten Frühjahre versprochen, und zugleich die Nichteinmischung in die Angelegenheiten Mexico's nach amerikanischem Vorbilde. Der Präsident glaubt, nach geschehener Räumung würde keine Veranlassung zu ernsthaften Differenzen mit Frankreich zurückbleiben, und bemerkt, daß sämmtliche von Amerika an Frankreich gestellte Entschädigungsforderungen, die aus dem Kriege in Mexico ihren Ursprung herleiten, verschoben seien, bis ein gegenseitiges Arrangement erzielt worden sei. Die Botschaft empfiehlt der englischen Regierung dringend die Schlichtung der Alabama-Forderungen und ein mildes Verfahren gegen die in Canada verurtheilten Fenier.

## Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

Der Prinz sah ihn Anfangs erstaunt an, dann lächelte er.

„Ihr Arzt ist da!" fuhr der Greis fort.

„Ich kenne ihn wohl!" murmelte der Kranke.

„Es ist dunkel im Zimmer."

„Man öffne dort den Fenstervorhang."

Ernst, der von dem Arzte ein bestimmendes Zeichen erhalten, kam der Aufforderung nach. Die klare Wintersonne warf einen blendenden Strahl auf die großen Blumen des Teppichs, der den Fußboden bedeckte. Ein tiefer Seufzer entrang sich der Brust des Prinzen.

„Ach," rief er, „das schöne, wunderbare Licht! Ist es denn schon Tag? Mir dünkt, es ist immer Nacht. Und da zeigt sich plötzlich die Sonne, das schöne Himmelslicht. Es erwärmt und erfreut alle Herzen . . . meine Brust vermag der wohlthätige Strahl nicht zu durchdringen. O, wie kalt und leer ist es darin!"

Er schauderte zusammen. Seine Hände hatten sich auf die Brust gekreuzt. Seine Züge waren düster geworden.

„Doctor," fuhr er plötzlich auf, "ich will das Licht nicht sehen! dunkel soll es um mich sein . . ."

„O, mein Prinz, das darf ich als Ihr Arzt nicht dulden. Wer sich dem Lichte verschließt, verschließt sich auch dem Leben."

„Sie meinen es gut, Sie sind mein Freund, Doctor . . . o, ich weiß die Freunde wohl zu unterscheiden . . . aber gönnen Sie mir das Dunkel, das mir wohl thut. Die Welt mag sich an dem Lichte erfreuen; ich will, ich muß trauern. Ich gehöre dieser Welt nicht mehr an, die ich verachte, weil sie boshaft, tückisch ist. Was habe ich gethan, daß sie mich verfolgt? Warum raubt Sie mir den kostbaren Schatz, an dem mein Herz hängt? Ich war so glücklich, als ich sie zum Altare führte . . . wie jungfräulich schön sah sie in dem einfachen Myrthenkranze aus . . . und der Pfarrer sprach den Segen über unsern Bund . . . sie war mein, mein für Zeit und Ewigkeit! Da sandte der Fürst seine Soldaten, um sie mir zu entreißen, derselbe Fürst, der auch mein Vater ist. Doktor, man hat sie mir gemordet, ich habe ihr Blut fließen sehen."

Er bedeckte bebend mit beiden Händen das Gesicht.

Adelheid, von ihrem Schmerze hingerissen, wollte sich ihm nähern. Der Arzt winkte, daß sie dort bleiben möge, wo der Kranke sie nicht sah. Mit beiden Händen sich an die Lehne eines Sessels klammernd blieb sie.

„Mein verehrter Prinz," begann ruhig der Arzt, „Sie halten mich für Ihren Freund?"

Es dauerte nicht lange, ehe der Gefragte die Hände sinken ließ und kaum verständlich antwortete:

„Ich halte Sie dafür. Wehe Ihnen, wenn Sie mich täuschen!"

„Gott ist mein Zeuge, daß ich als aufrichtiger Mann zu Ihnen rede!" versicherte der Greis.

„So reden Sie, Doktor!"

„Ein Freund, ein väterlicher Freund kann es nur gut meinen. Und als solchem werden Sie mir glauben."

„Was? Was?" fragte zerstreut der Kranke.

„Die Operation des Aderlasses, die bei dem Zustande der Frau Prinzeß nothwendig war und Sie mit Schrecken erfüllt hat, ist von meiner Hand, von der Hand Ihres väterlichen Freundes vollzogen. Und diese Operation hat das Leben der theuren Frau gerettet, die Tag und Nacht an Ihrem Krankenbette gewacht und geweint hat. Seien Sie ein Mann, mein Prinz, und fassen Sie sich. Der Himmel hat Ihnen die Gesundheit zurückgegeben und Sie lohnen ihm dafür . . . mit einer Schwärmerei. Verzeihen Sie mir, ich kann Ihren geistigen Zustand nicht anders bezeichnen. Ihre Frau Gemahlin lebt, sie zeigt sich Ihnen täglich und stündlich; aber sie ist unglücklich und elend, weil Sie —"

„Adelheid lebt?" fragte der Kranke, die großen Augen weit öffnend.

„In Ihrer Nähe, um Sie durch Theilnahme und Liebe zu beglücken."

Der Prinz schüttelte schmerzlich das Haupt.

„Ihr Geist lebt fort!" murmelte er, „dessen bin ich gewiß. „Aber ihr schöner Körper modert im Grabe!"

## Ein sehr wahres Wort über das jetzige Preußen.

Die letzten Vorgänge zwischen dem Ministerium und dem Abgeordnetenhaus in Berlin werfen ein eigenthümliches Licht auf die Motive und den eigentlichen Sinn der preußischen Politik gegen Deutschland in diesem Jahr. Wäre es derselben um die moralische Eroberung des übrigen Theils von Deutschland zu thun, so müßten, wie die nationale Partei verlangt, die von dem Ministerium des Innern und der Justiz vertretenen Richtungen über Bord geworfen werden, wie auch das Verfahren gegen die annectirten Länder ein ganz anderes sein müßte. Aber nichts von all dem. Will man später weiter greifen, so soll es nur durch physische Eroberungen geschehen. Sind diese unthunlich, so soll das „nationale“ Werk lieber halb gethan bleiben, als daß man der Freiheit und dem Recht eine Concession macht. Also war die innere Politik mit ihrer absolutistischen Richtung das eigentliche Motiv der Ausschreitungen gegen Deutschland. Dies erklärt das Verhalten der herrschenden Partei in Preußen in den letzten zwei Jahren. Darum wurde das Recht des Herzogs von Augustenburg mit so wegwerfender Bitterkeit behandelt und durfte nur eine „Lösung“ der schleswig-holsteinischen Frage zugelassen werden, welche dem Lande jeden freien Athem benahm, weil ein Regiment wie das des Ministeriums Bismarck-Eulenburg kein selbstständig aufblühendes Verfassungsleben neben sich vertragen konnte. Und deßgleichen wurden die nordwestdeutschen Länder nicht bloß darum annectirt, um Preußen groß zu machen, sondern um den dortigen Verfassungen ans Leben zu gehen. Daß zugleich Preußen vergrößert wurde, war immerhin an sich selbst wünschenswerth; aber das diente wieder dem gleichen Zweck der innern Politik. Mit Ruhm und äußerem Wachsthum blendete man die Menge, und gestützt auf die äußeren Erfolge verlangte man von den Abgeordneten die Zustimmung zu den Mitteln, durch welche allein das gewaltsam Errungene festgehalten werden kann. Dafür hat sich ein Theil der preußischen Liberalen erklärt; und es kann nur Mitleid erregen, wenn diese Partei jetzt den trostlosen Versuch macht, für die inneren Verhältnisse Freiheit und Recht zu reclamiren, welche sie selbst für die äußere vernichten half. Es ward ihnen die verdiente Antwort:* das Ministerium will nicht aus „zwei Seelen“ bestehen, sondern es ist Ein Herz und Eine Seele; es muß, und es will die innere Gewalt aufrecht erhalten durch die äußere. Hätten die preußischen „National-Liberalen“ gewußt, was sie wollen, so hätten sie das System der äußeren Politik ebenso schonungslos bekämpfen müssen, wie das innere System. Weil sie jenes unterstützten, scheitern sie gegen dieses, und was vor dem Krieg nicht gelingen konnte, ist nach dem Sieg eine vollständige Unmöglichkeit. Die absolutistische Partei in Preußen hat vorläufig einen vollständigen Sieg errungen, und nur von außen herein, durch Einwirkung des deutschen Geistes von Süden und Westen her oder durch europäische Katastrophen, kann die in Fesseln geschlagene Entwicklung des preußischen Geistes wieder frei werden. Zu diesem Zweck muß Süddeutschland bereit sein zum Eintritt, **aber aufrechten Gangs und mit losgebundenen Gliedern**. Es muß durch alle Mittel der moralischen Agitation auf den Norden und Osten die dortigen Völkerschaften zu gleicher Haltung antreiben; dann erst die herrschende Partei vor die Wahl gestellt, den Forderungen der Zeit zu beugen oder das ... aus der Hand fallen zu lassen. Denn das ganze deutsche Volk ist noch nie durch innere als unterdrückt gewesen. (N. T.)

## Deutsland.

§* **Neustadt a. d. H.**, 6. Dezember. Obwohl wir bei publicistischen Streiten stets gerne bereit sind, verlangte Auskunft geben, so finden wir uns doch einer Anfrage gegenüber, gestellt in einem Correspondenzartikel von hier in Nr. 295 Ihres geschätzten Blattes, beinahe ras. Wir haben, unseres Erachtens, die „politischen Jesuiten“ so deutlich in unserer Correspondenz in Nr. 292 gekennzeichnet, daß für deren Erkennen ... keine neuen Worte mehr nöthig sind. Aber ... ist die Sache nicht allein. Ihr [?] Correspondent von hier verlangt auch von uns, wir sollten mittheilen, in welchem Neustadt „diese Clique Großpreußen“ wohne. Wir haben dagegen eine Bitte an den Frager und die ist: er wolle unsere Correspondenz in Nr. 292 aufmerksam und ohne „Kirchthumsinteresse“ durchlesen, und er wird finden, daß wir durchaus nicht von einer politischen Fraction in Neustadt a. d. H., sondern von einer durch ganz Süddeutschland verbreiteten großpreußischen Clique, die freilich jetzt im Absterben begriffen ist, gesprochen haben. Daß wir unseren Artikel von hier datirt, rührt daher, daß wir die Ehre haben, hier zu wohnen, zu leben und zu wirken, also auch das Recht beanspruchen, von hier aus correspondiren zu dürfen. Es thut uns aufrichtig leid, wenn wir den einen oder den andern unserer Mitbürger verletzt haben sollten, in unserer Absicht lag dies nicht; überdies kann für uns kein Grund sein, in allgemein politischen Fragen mit unserer Meinung hinter dem Berg zu halten. Lokale Politik treiben wir keine, und wir hoffen, daß Ihr Correspondent nach unserer offenen Erklärung hiervon überzeugt sein wird; wenn wir also von Neustadt aus über Angelegenheiten unseres deutschen Vaterlandes schreiben, und dies wird noch öfter geschehen, so bitten wir ein- für allemal, uns nicht als Lokal-Reporter betrachten zu wollen.

**München.** Der königliche Schatzmeister Geheimer-Rath von Schenk, ist in hohem Alter vergangene Nacht gestorben. Der Verlebte war früher lange Jahre Vorstand der General-Bergwerk- und Salinen-Administration. (N. C.)

)( **Mainz**, 14. Dez. Die Zählung der Stimmen bei unserer Wahl für den 19. Landtag ist bald vorüber. Als Resultat derselben kann der Sieg der demokratischen Partei als unzweifelhaft angenommen werden. Es ist dies für Hrn. Metz, bisher neben Dumont Abgeordneter unserer Stadt, eine schwere Niederlage, denn es ist wohl nirgends das Volk politisch reifer als gerade in Mainz. Man wußte hier bei der Abstimmung, was man wollte, man stimmte nicht in den Tag hinein. Man wünschte Männer in unserer zweiten Kammer, welche in der deutschen Frage **deutsch**, nicht bismarckisch-preußisch sind. Engsten Anschluß an das preußische Volk und hierdurch Schaffung eines auf freiheitlicher Grundlage ruhenden Föderativ-Staates: Das ist es, was unsere Demokratie will, aber nicht Anschluß an, oder Aufgehen in den jetzigen Militär- und Junkerstaat Preußen. Letzteres anzustreben dazu ist der Sinn unseres Volkes zu gesund. Deßhalb siegte die Demokratie und unterlag der Großpreuße Metz, dem man viele Verdienste um die freiheitliche Entwicklung unseres engeren Vaterlandes nicht absprechen kann. Möge dies eine Lehre für alle verblendeten süddeutschen Großpreußen sein. — Daß Metz in ...penheim gegen Wernher mit 16 gegen 19 Stimmen unterlag, ist beinahe ein ebenso bedeutsames Zeichen, denn dies geschah im Weinland, wo die preußischen Sympathien à tout prix noch am stärksten sind. „Werdet deutsch!“ — so steht es mit Flammenschrift am politischen Horizont unseres Vaterlandes geschrieben. „Wer anders ist, wird unterliegen und wenn er Bismarck hieße!“

**Frankfurt**, 11. Dez. An den Zeichnungen für das Ehrengeschenk Classen-Kappelmann's betheiligt sich in großer Anzahl die ganze Bürgerschaft. Wie man hört, wird Classen-Kappelmann eine etwaige Wahl zum Norddeutschen Parlament nicht annehmen. Als Candidat der vormaligen Gothaer soll ... Schöff Dr. Souchay aufgestellt sein, ein Mann von ausgezeichneter socialer Stellung und ehrenwerther Bildung, der vielfach literarisch aufgetreten ist — für die preußische Hegemonie auf der Basis der Reichsverfassung.

## Oesterreichische Monarchie.

* **Wien.** In hiesigen Blättern tritt wieder mit vieler Bestimmtheit das Gerücht einer preußisch-russischen Allianz auf.

* **Wien.** Wie man hört, sollen Verhandlungen wegen Uebertritts der noch am Leben und in kampffähigem Zustande befindlichen Ueberreste der österreichischen Legion in Mexico in brasilianische Dienste im Zuge sein. Brasilien braucht für seinen aussichtslosen Kampf gegen Paraguay neue Truppen und wirbt solche, wo sie zu haben sind. Für den Fall ihres Uebertrittes in das Heer des südamerikanischen Kaiserreiches würden die Offiziere der Legion um einen Grad avanciren und lediglich jene Offiziere und Soldaten, welche auf der Rückkehr in ihr Vaterland bestehen sollten, nach Europa eingeschifft werden.

## Frankreich.

* **Paris.** Die deutsche Situation hat, seitdem die mexicanische und die römische Frage in den acuten Zustand gerathen sind, die Franzosen nicht mehr in so hohem Grade in Anspruch genommen, wie unmittelbar vor und nach Königgrätz. Es wird ihnen übrigens wieder leichter ums Herz, seitdem sie sehen, welche Entwicklung die Gestaltung des norddeutschen Bundes und in ihm der Assimilirungs-Proceß der von Preußen direct annectirten Ländern nimmt. Ein liberales Regiment in Preußen, das die nothwendige Ergänzung der Politik der freien Hand und der Mainlinie war, würde, consequent ins Werk gesetzt, hier eine größere Beunruhigung hervorgerufen haben, als die Formation von selbst zehn neuen Armeecorps mit den vervollkommnetesten Zündnadelgewehren. Daß nun die preußische Regierung ihre eigenen Wege zu wandeln vorzieht, verursacht in den Regierungskreisen, wie auch in dem Lande eine wahre richtige Beruhigung und selbst in der demokratischen Welt eine gewisse Schadenfreude. Der Proceß, den die preußische Gesandtschaft wahrlich nicht zur größeren Glorie des Hohenzollernthums gegen das Memorial angestrengt hat, verführt die Franzosen zur Annahme, daß man allerdings große Schlachten gewinnen, aber darum doch in einer sehr kleinlichen

---

fügte er dumpf hinzu, „das ist die Adelheid nicht, die man mir zeigt ... ich habe sie gesehen in der Nacht ... es war dunkel, kein Stern leuchtete ... der Mond hatte sich längst hinter schwarzen Wolken zurückgezogen ... der Wind heulte traurig in den blätterlosen Bäumen des Friedhofs ... ich kniete am Grabe und betete ... auf dem frischen Hügel lagen die Blumen, die man der Todten gespendet ... da hörte ich fernes Glockengeläut ... der kalte nasse Wind trug es bald hierhin, bald dorthin ... andere Töne mischten sich dem Geläute bei ... es war Gesang ... ich lauschte ... die mir immer wohlbekannten Melodien erklangen immer lauter, immer heller und deutlicher ... nun öffnete sich das Grab ... der Hügel versank, die Blumen fielen zur Seite ... der Wind trieb sie raschelnd fort ... da erschien Adelheid im weißen Sterbekleide ... sie trug den Myrthenkranz im wallenden Haare, das wie eine Fluth auf die schneeweißen Schultern fiel ... die Sonne schien, es war warm geworden ... der ganze Himmel strahlte wie ein goldiges Lichtmeer, das sanft und geräuschlos wogt ... und wie verklärt war das holde Antlitz meiner Adelheid! Aber es war lilienblaß und sein Lächeln war traurig ... sie sang von Liebe und Wiedersehen in einer bessern Welt ... ich wollte sie umfassen, um sie fortzutragen ... da hob sie warnend die Hand und ich sah den Arm mit der klaffenden Wunde, der immer noch Blut entströmte ... ... mich gemordet, rief sie, weil ich dich liebe ... bleibe mir treu, die Kirche hat uns verbunden!“ Und ich schwor ihr ewige Treue, Treue über das Grab hinaus. Ein anderes weibliches Wesen, und wäre es schön wie ein Engel, soll mich nicht berücken. Das ist die Adelheid nicht, die an meinem Bette steht, das ist die Gemahlin, die man mir aufdrängen will. Der Gestorbenen bleibe ich treu ... ich habe es ihr geschworen, mein Schwur hallte ihr nach, während sie in das Grab zurücksank.“

„Mein Prinz,“ rief der Arzt, „Sie halten Fieberphantasien für Wahrheit.“

Ein unheimliches Lächeln zeigte sich in den Zügen des Kranken.

„Adelheid ist todt! meine Gattin ist todt ... ihren Geist sehe ich oft ... wenn ich allein bin ... dann spricht sie zu mir, und ich antworte ihr ... auch höre ich sie singen ...“

Jetzt eilte Adelheid herbei und warf sich leidenschaftlich vor den Füßen ihres Gemahls nieder, seine Hände mit Inbrunst drückend.

„Sieh mich doch an, Eugen,“ rief sie; „betaste meinen Kopf, küße meinen Mund und höre meine Stimme. Ich bin Adelheid, Deine Adelheid, Dein Weib! der Tod hat mich nicht von Deiner Seite gerufen ... ich lebe und werde ganz glücklich sein, wenn Du den finstern Wahn verbannst, der sich Deiner während der Krankheit bemächtigte. Du wirst mir sagen, ich sei bleich, habe trübe Augen und lächle Dir nicht lebensfroh entgegen ... Eugen, der Gram um Dich nagt an meinem Herzen! Stoße mich nicht zurück und sage, daß Du Deine Frau liebst!“

Der Prinz hatte den Kopf zurückgeworfen; er starrte die vor ihm kniende junge Frau an.

„Wollt Ihr mich berücken, Ihr falschen Menschen!“ rief er in durchdringenden Tönen. „Ich habe meine Frau auf dem Todtenbette gesehen kalt, bleich und regungslos. Und die Todten stehen nicht wieder auf. Deine Aehnlichkeit, Weib, soll mich nicht täuschen. Du bist eine Hofdame, die ich kenne ... fort, entweihe meine Liebe nicht durch Deine Nähe!“

Er sprang auf und flüchtete sich an die Brust des jungen Försters, der sanft seinen Arm um ihn schlang.

Adelheid wollte ihm nach; aber der Arzt hielt sie zurück.

„Es wäre nicht allein fruchtlos, sondern auch gefährlich ihn in Aufregung zu versetzen,“ flüsterte der Greis. „Mit der Stärkung des Körpers wird auch der Geist an Kraft gewinnen. Gönnen wir ihm noch einige Zeit Ruhe. Die Eindrücke, die Geist und Gemüth zugleich empfangen, sind noch zu neu, als daß wir sie gewaltsam verwischen könnten. Ziehen Sie sich in Ihr Zimmer zurück, ich bitte!“

Der Arzt begleitete die weinende Frau bis zur Thüre. Dann kehrte er zu dem Kranken zurück.

(Fortsetzung folgt.)

schauung der nationalen und internationalen Zwischenfälle befangen bleiben kann. Das Auftreten der Herren v. Eulenburg und zur Lippe in der Kammer und die naiven Auslassungen einzelner Mitglieder von der rechten Seite des Hauses bringen hierzulande die Ueberzeugung mehr und mehr hervor, daß Preußen besser zu schlucken als zu verdauen versteht.

## Italien.

* **Rom.** Bezeichnend ist der Umstand, daß die französischen Truppen meist unter der Theilnahmslosigkeit des Publikums aus der ewigen Stadt abzogen. Wie man der „N. Fr. Pr." von hier schreibt, so bildete in einigen Fällen das Gefolge nur ein paar arme Weibsbilder, die unterschiedliche Pfänder der Liebe auf den Armen trugen und dieselben auf dem Bahnhofe so lange emporhielten, bis der Train verschwunden war: Vorwürfe und Staffagen für Künstler in römischen Genrebildern.

* **Verona.** Das in Verona erscheinende Journal „L'Arena" schreibt unterm 10. d.: Heute Früh war an den Straßenecken Nachstehendes zu lesen:

„Es lebe der König!

Veronesen! Die Regierung ist vermöge der abgeschlossenen Verträge außer Stande, die österreichischen Policisten hinauszuwerfen, aber wir sind dazu verpflichtet. Veronesen, ans Werk!

Es lebe Italien!

Tod den österreichischen Polizeiknechten! Veronesen, vorwärts!

Es lebe der König, es lebe Italien!

Tod den österreichischen Polizeiknechten, Einer wurde bereits zusammengehauen! Fahrt fort, Veronesen!" Das Blatt schließt diese Mittheilung mit den Worten: Werden unsere Warnungen auch Angesichts dieses Aufrufes ungehört bleiben? . . .

## Rußland.

**Petersburg**, 15. Dez. Durch einen kaiserlichen Ukas ist ein Comite ernannt worden, welches unter Vorsitz des Kaisers die Reform Polens durchführen soll. Der Senator Nabakoff ist zum interimistischen Staatssecretär für Polen ernannt worden.

## Amerika.

.·. **New-York**, 28. Nov. Wie ich Ihnen neulich schrieb, so ist die Frage: „was wird der Präsident thun?" noch immer in der Schwebe, denn Johnson's Pläne sind alle noch in der Formation begriffen. Daß er auf seine Politik verzichten und in Zukunft mit dem Congreß Hand in Hand gehen wird, erwartet von ihm Niemand, der ihn kennt. Passiver Widerstand wird vorerst seine Losung sein, bis der Augenblick kommt, wo er zur Aktivität übergehen kann. Aber diesmal muß er sehr vorsichtig sein, denn seine Manöver werden von beiden Parteien durchschaut: von den Republikanern und Demokraten. Weil die letzteren im Weißen Haus nicht mehr so freundlich empfangen werden wie früher (ein Resultat des Ausfalls der Wahlen, in Folge deren Johnson den geringen Einfluß der Demokratie eingesehen), fangen sie an dem Präsidenten nicht mehr zu trauen. General Sickles hatte in diesem Sinne neulich eine Unterredung mit dem ersten Beamten der Republik, in welcher er offen erklärte, daß er nicht mehr mit ihm gehen könne, falls er den betretenen Weg nicht verlasse. So wirkt in den Ver. Staaten der Volkswille bis in die höchsten Regionen. — Die Fenierbewegung ist hier nicht mehr so stark im Zug wie früher. Die milde Behandlung der canadischen Behörden tragen hierzu viel bei. So wurden z. B. vor einigen Tagen alle im alten Gefängniß von Toronto (West-Canada) befindlichen alten Gefangenen zu einer tüchtigen Mahlzeit eingeladen, ihnen alsdann 5 Dollars in Papier gegeben mit dem Bemerken, daß sie frei seien. So etwas zieht mehr, als unnöthige Strenge. — Die Geschäfte sind eben nicht zum Besten hier, während die Einwanderung aus Europa nicht nachläßt. Mit gutem Gewissen kann man gegenwärtig nicht rathen, Europa mit Amerika zu vertauschen.

## Vermischte und locale Nachrichten.

T. **Berlin**, 11. Dez. In einer Dachstube der Rosenthalerstraße wohnt schon seit längerer Zeit ein alter Dienstmann, mit langem Barte, Albert genannt, welcher stets für sich lebte und mannigfache Unterstützungs-Anerbietungen hartnäckig ablehnte. Vorigen Freitag nahmen die Leute wahr, daß aus seiner Stube Rauch herausquoll, sie lugten durch das Schlüsselloch und sahen ihn auf seinem ärmlichen Bette hingestreckt liegen. Man erbrach nun die Thür und fand ihn im bewußtlosen Zustande. Ein auf dem Tische liegendes Manuskript ergab, daß er die Absicht gehabt hatte, sich durch Kohlendampf zu tödten, gleichzeitig hatte der Alte über seine Vergangenheit Folgendes in sehr gutem Style niedergeschrieben: „Er war einst einer der berühmtesten Kaufleute zu Köln, wo er ein junges schönes Mädchen heirathete, die er als Frau zärtlich liebte. Eines Abends unerwartet nach Hause kommend, ertappte er sie in den Armen eines Andern. Er ließ sich in Folge dessen von ihr scheiden, vernachlässigte seine Geschäfte, führte ein zügelloses Leben und wurde ein leidenschaftlicher Spieler. Arm geworden verließ er seine Heimath und kam hierher, wo er nach Durchbringung seiner geringen Habe Dienstmann wurde. Vor Kurzem stand er an einer Straßenecke auf Posten, als ein Vorübergehender ihn um etwas fragte. Albert erkannte einen früheren Bekannten aus der Zeit seines Wohlstandes, die dadurch wachgerufenen Erinnerungen verbitterten ihn so, daß er seinem Leben ein Ende machen wollte, was jedoch durch die Dazwischenkunft der Hausbewohner vereitelt wurde.

* **Paris.** (Eine feine Reklame.) Es gibt eine grobe und eine feine Reklame. Als ein vortreffliches Muster der letzteren erzählt man folgende rührende Geschichte. Ein Pariser Blatt brachte eines Tages die nachstehende Mittheilung: „Vermächtniß eines jungen Mädchens. Am letzten Sonntage jagten die Bewohner eines Hauses der Straße St. Honoré nach einem Kanarienvogel, der vor ihren Fenstern umherflog und von dem Niemand wußte, woher er komme. Die Verfolgung war um so eifriger, als man bemerkte, daß der Vogel ein Stück Papier trug, welches mit einem Draht um seinen Hals befestigt war. Zuletzt wurde das kleine Geschöpf gefangen und das Papier abgelöst, entfaltet und gelesen. Sein Inhalt war: „Arm und krank, ohne Arbeit und ohne sonstige Hilfsquelle, weiß ich nicht mehr wohin. Ich bin erst 20 Jahre alt, aber zu einem Leben der Schande gebe ich mich nicht her. Ich habe meinen Entschluß gefaßt. Heute Nacht ist Alles vorbei. Der einzige Freund, den ich auf der ganzen Welt habe, ist dieser kleine Vogel, dem ich die Freiheit gebe. Ich bitte denjenigen, der ihn fängt, ihn recht sorgfältig zu pflegen. Er singt so süß, der liebe kleine Kerl! Marie." Herr N. N., Eigenthümer des Ladens Nr. 14 der Straße St. Honoré, hat dem Kanarienvogel ein Asyl gegeben und pflegte ihn mit wahrer Pietät. Diese rührende Geschichte war eine geistvolle Erfindung des Herrn N. N., er kaufte einen Kanarienvogel und hing den Käfig in seinen Laden auf. Der Erfolg war außerordentlich; die ganze feine Welt, gerührt durch das Mißgeschick der armen Marie, strömte in den Laden, um den verwaisten Vogel zu sehen und nebenbei zu kaufen. Leider hatte Herr N. N. ein Weibchen gekauft, einen Vogel also, der nicht sang; der Schwindel lag auf der Hand, aber selbst dies Versehen brachte Herrn N. N. Nutzen. „Das arme kleine Thier", sagten die Damen mit tiefer Rührung," es trauert um seine Herrin."

* **Paris.** (Ein Dominicaner als Nationalökonom.) In Notre-Dame eröffnete am 3. d. M. der bekannte Dominicaner-Pater Hyacinthe den Advent mit einer Predigt über einen sehr practischen und nationalen Gegenstand: die Sittlichkeit in der Familie. Mit Hinblick auf die Bevölkerungszahlen in Frankreich schloß er seinen Vortrag mit den Worten: „Liebet und vermehret euch; die große Nation ist nicht die, welche die Zündnadelgewehre hat, sondern in welcher die Familien am meisten zahlreich, kinderreich, keusch und christlich sind."

* **Peru.** Die neueste peruanische Post bringt die Mittheilung, daß im Durchschnitt 90 Schiffe fortwährend bei der Chinchas-Insel liegen, um Ladung einzunehmen, und das Guano so stark im Abnehmen begriffen sei, das in weiteren 2½ Jahren höchstens die Chinchas-Insel öde und verlassen sein werde.

** **Amerika.** Die Cholera grassirt sehr stark unter den Negern auf den Plantagen und in New-Orleans. Sie weigern sich, Medizin zu nehmen, in der Meinung, daß sie von den Weißen vergiftet würden.

* **Nord-Amerika.** Madame Ristori spielt jetzt in Amerika mit einem beispiellosen Erfolg. In New-York trat sie 26 Mal auf, und die Einnahmen betrugen 70,000 Doll. Elf weitere Vorstellungen in Boston und eine in Providence ergab 30,000 Doll., so daß in wenig mehr als 7 Wochen 160,000 Doll. ausgegeben wurden, um die Künstlerin in einer fremden Sprache deklamiren zu hören.

** **Südcarolina.** Nahe Orangeburg wurde am 14. Nov. eine Frau Gavin nebst Tochter von zwei Neger ermordet. Man kam den Thäter bald auf die Spur, und es erfolgte alsdann eine Lynchjustiz, die einen wahrhaft fanatischen Charakter an sich trug. Die Mörder wurden von dem wüthenden Volke im wahren Sinne des Wortes in Stücke gerissen. Selbst die Eingeweide wurden den Opfern aus dem Leibe gezerrt und in der Luft herumgeschlendert.

* **Amerika.** Die „Afrikanerin" überschreitet nun auch den Ocean und wird in New-York, Charlestown, Augusta und Savannah noch in diesem Winter zur Aufführung kommen.

## Dienstesnachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Bezirksrichter Friedrich August Lorenz in Landau wegen durch Krankheit herbeigeführter Dienstunfähigkeit nach § 22 Lit. II. der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen und an dessen Stelle den Staatsprocuratorsubstituten Otto Heintz in Frankenthal, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zum Bezirksrichter in Landau zu ernennen.

Der k. Forstgehilfe Johann Diewold zu Wandreb wurde zum Forstwart in Lindau, Forstamts Bodenstrauß, und der k. Forstgehilfe Agnitin Schauer in Oedorf zum Forstwart in Neuhaus, Forstamts Pegnitz, beide in provisorischer Eigenschaft ernannt.

---

## Verschiedenes.

* (Lauf der Welt.) Die „Dresdener Seifenblasen" enthalten folgenden Scherz:

Dem General, der mit dem Blut der Krieger
Den Sieg errang, winkt jetzt die „Dotation,"
Ein reiches Rittergut erhält der Sieger,
Ein üppig Prachtpalais wird ihm zum Lohn.
Doch der Soldat, der freudig Blut und Leben
Für's Vaterland dahingegeben,
Erhält — die Dankbarkeit ist nicht erloschen! —
Man zujelegt 'nen halben Silbergroschen.

* (Ein theures Telegramm) hat die Regierung der Vereinigten Staaten an ihren Gesandten in Paris geschickt, in Betreff, der mexicanischen Angelegenheiten. Das Telegramm zählte 4000 Worte und die Uebermachung währte 10 Stunden, bei 7 Worten in einer Minute. Dasselbe kostete über 2000 Pfd. Sterling, also über 24,000 Gulden.

** (Die Mormonen-Colonie) am Salzsee hat durch den Tod des Bischofs Peter Smith einen großen Verlust erlitten. Das „Desert (Wüste) Journal" widmet ihm folgenden Nachruf. „Dieser ehrwürdige Bischof war in seinem 37. Lebensjahre: er hinterläßt eine interessante Familie von elf Frauen und vierundzwanzig kleinen Kindern, um ihren unersetzlichen Verlust zu beweinen." — Schade um den armen Smith, daß er so früh abberufen wurde, er hätte dem Mormonen-Chef, Brigham Young, gewiß Ehre gemacht. Letzterer feierte seine 253ste Hochzeit und ist der glücklichste Vater von 623 Kindern!

☺ **Scene an der kaiserlichen Tafel in Compiègne.**

Der kaiserliche Prinz: „Es lebe Papa!"
Louis Napoleon: (Trinkt.)
Der Prinz: „Es lebe Mama!"
Louis Napoleon: (Trinkt wieder).
Der Prinz: „Es lebe der Papst!"
Eugenie: „Da mußt Du Dir frisch einschenken, Mann, denn den Rest wirst Du ihm doch nicht geben!"

* (Sehr bescheidene Anfrage.)

Wann enden auch für uns die Tage,
Die Tage ach! der schweren Noth?
Wann endlich schweigt die bitt're Klage,
Die Klage um das liebe Brod? —
Auch uns ein Lohn für Königgrätz!
Beglück' uns — Dotationsgesetz!

Die Lehrer nebst ihren Wittwen und Waisen in Preußen.
(Kladd.)

* (Eingefrorener Telegraph.) Aus Moskau wird unterm 5. d. M. gemeldet: Die telegraphische Verbindung Moskaus nach allen Seiten hin hat in Folge des Einfrierens der Telegraphen-Leitungen, entstanden durch den plötzlichen Wechsel der Temperatur, aufgehört. Die Uebermittlung von Telegrammen dauert nur von Petersburg aus fort. — Auch aus Schitomir nach Kiew, Odessa, Warschau und ins Ausland haben wegen des Einfrierens der Drahte ihre Thätigkeit eingestellt. Das Eis, das dieselben bedeckt, erreicht eine Dicke von drei Zoll.

* (Vorbereitungen zur Pariser Ausstellung.) Ein Pariser Gamin steckt die Hand in die Tasche eines alten Herrn und wird dabei ertappt. „Entschuldigen Sie, Bürger," lautet die Ausrede, „es war nicht ernsthaft gemeint." — „Ei, ei, Spitzbube?" — „Wahrhaftig nicht, Monsieur, ich übe mich nur für die Zeit der Ausstellung."

§ * **Alles möglich.**

Die Kaiserin Eugenia
Droht mit der römischen Reise,
Um dort den heiligen Papa
Zu halten im alten G'leise.

Die Kaiserin Eugenia
Trotzt jeglichem Bedenken,
Sie will selbst Ihres Kind's Papa
Gehör nicht einmal schenken.

Die Kaiserin Eugenia
Kann's noch vielleicht erleben,
Daß „gläub'ge Völker dem Papa
Und ihr — den Abschied geben.

## Handel und Industrie

* Frankfurt, 16. Dez., 1½ Uhr. Effectensocietät. Im heutigen Privatverkehr war wenig Geschäft. Die Tendenz für östr. Papiere matt und war 5 pCt. englische Metall. beliebt und höher. Ebenso waren bayerische Ostbahn-Actien gefragt und höher. Creditactien 135 1/8 bez. Bankactien 643 G., 645 P., 1860er Loose 62⅞ G., 1864 Loose 66⅞ G., 1858er Loose 116½ G., National 50⅜ P., 5 pCt. engl. Metall. 58⅜ bez., 4½% bayerische Oblig. 94⅝, 4% bayer. Prämienanleihe 95⅝ G., Württemberger Oblig. 94⅞ P., Ostbahn 116⅝—⅞ bez. Staats.-Prior. 47⅝, Lombard 44, Livorneser 31⅞, Amerikaner 75⅝ G., ⅝ P., Napoleons —, Wechsel auf Wien 90⅝ P., National-Coup. 28—29 P.

*** Schiffsbericht.**

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Das Hamburger Postdampfschiff „Teutonia", Capt. Haack von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches von New-York am 1. Dezember abging, ist nach einer schnellen und glücklichen Reise von 11 Tagen 9 Stunden wohlbehalten in Cowes angekommen, und hat, nachdem es daselbst die Vereinigte Staatenpost, sowie die für England und Frankreich bestimmten Passagiere gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe bringt 55 Passagiere 800 Tons Ladung und 21 Briefsäcke.

Das Bremer Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Bremen" Capt. Nannaber, welches am 1. Dezember New-York verließ, ist nach einer glücklichen und schnellen Reise von 11 Tagen wohlbehalten in Cowes angekommen, und hat, nachdem es daselbst die Vereinigte Staatenpost, sowie die für England und Frankreich bestimmten Passagiere gelandet, unverzüglich die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt 77 Passagiere, volle Ladung und 76,000 Dollars Contanten.

---

## Holzversteigerung.

**Mittwoch, den 19. Dezember l. Jrs.,** des Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Gemeindehause zu Hoheneck en

**1700** kieferne Wellen und

**8** Klafter kiefern Prügelholz,

(am Schloßberg sitzend) öffentlich versteigert.

Hoheneck en, den 13. Dezember 1866.

Das Bürgermeisteramt,

97,8) Coressel.

## Mobiliarversteigerung.

Dienstag, 18. Dezember nächsthin, Nachmittags 1 Uhr anfangend, lassen die Wittwe und Kinder des zu Kaiserslautern verlebten Gutsbesitzers Herrn Caspar Eppler, in ihrer Behausung allda, auf Credit versteigern:

2 starke Fuhrpferde, wovon das eine 4½ Jahre alt, 1 2jährig Fohlen, sämmtliches Pferdsgeschirr, 1 zweispännigen Wagen mit Zugehör, 2 zum Einlegen geeignete Schweine, 4 fette Kühe, 1 Chaisenhintergeschirr, 1 hölzernen Pumpenstock, 142 1½' Faßdauben, 75 1' Bodendauben, 1 Mehlkasten, 1 Pfeifenschrank, Küchenschrank, 1 Secretär, Commode mit Pult, 1 Penduluhr, 1 Kleiderschrank, 1 großen Spiegel, 6 Stühle, Backmulde, Nachtstuhl und sonstige Gegenstände.

Kaiserslautern, den 8. Dezember 1866.

91,5,8) Ilgen, k. Notär.

## Güterverpachtung.

Montag, den 24. Dezember 1866, Nachmittags 2 Uhr, in der Wirthschaft von August Lieberich in Kaiserslautern, läßt Nicolaus Collet, Zimmermann dahier, als Vormund der Johannes Collet'schen Kinder, folgende Güterstücke auf 6 Jahre verpachten:

1) 1 Tagwerk 29 Dezimalen Acker am Lämmchesberg.
2) 19 Dezimalen Acker auf'm Kotten.
3) Wohnhaus mit Anbau und Hof in der Mühlstraße zu Kaiserslautern.

Kaiserslautern, den 15. Dezbr. 1866.

98,01,3) Böcking, k. Notär.

---

Frische Frankfurter Bratwürste,
" Bratbückinge und
" Roheßbückinge

98,9) bei **Carl Hohle.**

## Zur Nachricht!

Ich erlaube mir einem verehrlichen hiesigen wie auswärtigen Publikum mitzutheilen, daß mein College Herr Härtl, wegen seiner jüngst gegründeten **Tanz- und Anstandslehre**, sich keiner Musikgesellschaft mehr anschließen kann und die bisherige Gesellschaft Hebert & Härtl sich nur **Hebert**'sche Musikgesellschaft nennt.

Dieselben Instrumente sind durch ein tüchtiges neueingetretenes Mitglied vertreten.

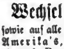
Achtungsvoll zeichnet

98,0) **Jos. Hebert**, Musiklehrer.

## Wechsel auf New-York,

sowie auf alle bedeutenderen Plätze Nord-Amerika's, als: Philadelphia, Cincinnati, Boston, St. Louis, New-Orleans etc., stets zum billigsten Course bei

92⅔w) **Val. Jacob Sohn.**



## 700 fl.

gegen erste Hypotheke auszuleihen. Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

---

# Seiden-Sammt-Westen

in großer Auswahl bei

98,0,3) ***Fried. Welsch.***

# Wissenschaftlich-literarischer Verein.

**Mittwoch, den 19. Dezember nächsthin,** Abends 8 Uhr präcis: Oeffentlicher Vortrag über „Geschichte der Humanität", wozu sowohl die verehrlichen Casinomitglieder, als auch die Angehörigen der Mitglieder des wiss.-liter. Vereins höflichst eingeladen werden.

**Der Ausschuß.**

# Wasch- und Ausring-Maschinen

als passendstes **Weihnachtsgeschenk** für jede Hausfrau empfiehlt

Die Maschinenagentur von

**F. Brozler** in Kaiserslautern.

NB. Nähere Anleitung zum Waschen gratis. (4,6,8,100/2



Zu meinem

# Kleider-Magazin

**am Schillerplatze** in der Nähe der Fruchthalle, sind in schöner Auswahl vorräthig:

**Ueberzieher** in **Double, Ratine** rc., ganze Anzüge, bestehend in geschmackvoll gearbeiteten **Jaquets, Hosen** und **Westen**, schwarzen **Tuchröcken**, schwarzen **Buckskinhosen** und **Westen** und werden, um damit vor Schluß der Saison zu räumen, zu äußerst billigen Preisen abgegeben.

**Joppen** habe in allen Größen schon von fl. 4 an per Stück in schöner Auswahl vorräthig.

Ferner empfehle eine große Auswahl in **Arbeits-Hosen, Blousen,** blauen und weißen **Hemden** rc. rc. Auch wird jede Bestellung nach Maaß aufs Beste und Schnellste besorgt.

Kaiserslautern, im Dezember 1866.

# S. A. Götz,

**Kleiderhandlung am Schillerplatze**

in der Nähe der Fruchthalle. (⅙

# Emser Pastillen

seit einer Reihe von Jahren unter Leitung der königl. Brunnenverwaltung aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzüglichen Wirkungen gegen Hals- und Brustleiden, wie gegen Magenschwäche sind stets vorräthig in Landstuhl bei

**Carl Schuhmacher.**

Die Pastillen werden nur in etiquettirten Schachteln versandt.

11/13 Königl. Brunnenverwaltung zu Bad Ems.

---

**Nachstehende von dem berühmten Chemiker, Hrn. Apotheker Bergmann in Paris, 70 Boulevard Magenta erfundene und best bewährte Specialitäten werden geneigtester Berücksichtigung empfohlen:**

## Eispomade, zum Kräuseln und Kräftigen der Haare, à Flac. 18, 27 und 36 kr.

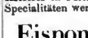
## Theerseife, gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr.

## Gichtwatte, bei allen gichtischen Leiden von überraschender Wirkung, à Packet 18 & 36 kr

## Barterzeugungstinctur, sicherstes Mittel bei selbst noch jungen Leuten in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs zu erzielen, à Flac. 36 kr. und fl. 1.

Alleiniges Depôt bei **Carl Hohle** in Kaiserslautern. (46,jSa

---




**Gummischuhe**
neue Sendung.

98,0,2) F. Piris.

**Homöopathischer Gesundheits-Caffee**

98,04,2) bei C. R. Thomas.

---

Landwirthschaftliches

# Kränzchen.

Tagesordnung:

Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte in Paris.
Landwirthschaftliche Notizen.
Reorganisation der Kränzchen.

Beginn Abends 8 Uhr, heute **Montag, den 17. Dezbr.** bei Jean Gelbert.

Das landwirthschaftliche Bezirks-Comite Kaiserslautern,

Der Sekretär **Ripeiller.**

## Bettfedern und Flaumen,

sowie **fertige Betten** zu billigsten Preisen bei

⅙w2m) **S. A. Götz,**

Schillerplatz, in der Nähe der Fruchthalle.

## Unter-Jacken

von reiner Wolle (Gesundheits-Jacken) für Männer und Frauen bei

***Ph. Schmidt.***

---

Das Neueste in Pariser Kleiderbesatz und Knöpfen, Sammtband, Watt, Fischbein, Haften rc., zu den billigsten Preisen bei

jMo.Do) **Carl Spross.**



## Aechtes Brönner'sches Fleckenwasser

per Glas 8 kr. und 20 kr., sowie los per Loth 2 kr. (im Pfund billiger)

Mo. bei **Carl Hohle.**

## Verloren



wurde am 12. ds. auf dem Landstuhler Bahnhofe eine **schwarze Metzgerhündin**, welche auf der Brust und an den Füßen weiß gefleckt ist. Dieselbe wolle gegen eine gute Belohnung bei Wilhelm Welsch, Metzger dahier, abgegeben werden.

---

Bei Jacob Wiegand, Obsthändler in der Salzgasse am Seminar, sind zu verkaufen: 200 Centner **Aepfel**, alle Sorten Rennete, Kohläpfel, Champagneräpfel, Backäpfel und Birnen, das feinste und beste Landobst, sowie auch sehr gutes dürres Obst zu sehr billigen Preisen in jeder beliebigen Quantität, und bittet um geneigten Zuspruch. (98,3,6

---

**Dr. Pattison's Gichtwatte** lindert sofort und heilt schnell

# Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz rc. rc. In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. bei

**C. Heußer.**

## Viel zu lachen für wenig Geld!

Bei **W. Capito** in Wiesbaden ist erschienen und durch die Buchhandlung **J. J. Tascher** in Kaiserslautern zu beziehen:

## Schlamassel über Schlamassel

**E. Lamentirung**

von Am'n von unsere Leut in Frankfort

Von Willem von der Maanspitz.

Preis 6 kr.

---

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

iefes Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an lchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-rilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.
Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei —maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 299. Kaiserslautern, Dienstag, 18. Dezember 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 18. Dezbr.

— Der „Pfälz. Kurier“, dem man gewiß ine anti-preußischen Gesinnungen unterschieben nn, schreibt in seiner heutigen Nummer, an deren pitze er dem jetzigen preußischen Regime ein ent-iedenes Mißtrauensvotum gibt und ihm jedweden eutschen Beruf abspricht, wörtlich Folgendes: Wer vermag es zu läugnen, daß das preußische Ministerium bisher parlamentarisch nur von Hand n Mund zu leben und nur mit mühsam zu Stand ebrachten Compromissen zu regieren vermochte.“ — Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll's am irren werden?

— Gegenüber der Nachricht des „N. B. Ldsztg.“, aß am 29. Nov. zwischen Bayern, Würtem-erg und $^{2}/_{3}$ Hessen der Südbund abgeschlossen sei, klärt eine Münchener Correspondenz des „Berner Bund“ (ein regelmäßig gut unterrichtetes Blatt) mit ller Bestimmtheit, daß der junge König von Bayern t Darmstadt sich entschieden gegen den Südbund usgesprochen habe; ebenso wolle der Großherzog on einer solchen Organisation nichts wissen.

— In Hannover dauern die „Abführungen“ ach der Festung Minden fort. Man macht zwar amit keine „moralische“ Eroberungen, sondern erlei-et moralische Niederlagen. „Eisen und Blut“ hilft — wie unsere Großpreußen sagen — gegen Alles. Wird es auch dagegen helfen?

— Im mecklenburgischen Feudallandtag hat 's wieder einen kleinen Scandal gegeben. Ein Oppo-sitionsmitglied führte Beschwerde, daß ihm der diri-girende Landrath mit Hinauswerfen gedroht habe, ls er sich über die feudale Verfassung mißliebig ge-äußert hatte. — Die mecklenburgischen Ritter, die in rüheren Zeiten einmal die großherzoglichen Commis-säre aus dem Saale geworfen haben, nehmen es mit nem Demokraten natürlich nicht sehr genau.

— Die vor einigen Tagen in Wien erfolgte nkunft des Fürsten Metternich wird in politischen reisen vielfach besprochen. Wir stimmen jedoch der sicht bei, daß eine besondere Veranlassung, diesen iplomaten nach Wien zu berufen, nicht vorhanden ar. Der Fürst kam nach Wien, weil er seinen ge-hnlichen Sommerurlaub zu benützen in diesem hre durch die Ereignisse verhindert war. Bei dieser legenheit wird der Botschafter wohl mancherlei mit n Minister des Auswärtigen zu besprechen haben, da es bekannt ist, daß Fürst Metternich zu den igsten Fürsprechern einer österreichisch-französischen Allianz gehört und Herr v. Beust eine in Paris sym-pathische Persönlichkeit ist, so kann man leicht er-rathen, was der Minister mit dem Botschafter ver-handeln dürfte.

— Statistischen Daten zufolge umfaßt der Clerus in Oesterreich eine ganze Armee von nicht weni-ger als 55,370 Personen. Das gesammte Kirchen-vermögen beträgt die Summe von 185,072,967 fl.

— Die drohenden Wolken, welche über dem po-litischen Horizonte des türkischen Reiches schwe-ben, ziehen sich immer näher und dichter zusammen. Nach einem Telegramme aus Konstantinopel ist die Pforte in Bulgarien einer Verschwörung auf die Spur gekommen, deren Plane auf Losreißung dieser Provinz vom türkischen Reiche gerichtet sind. Wenn diese Nachricht, wie es den Anschein hat, aus glaub-würdiger Quelle stammt, so ist nicht zu läugnen, daß das türkische Reich durch den drohenden Verlust die-ser ihrer Lage wegen so wichtigen Provinz auf's Aeu-ßerste gefährdet sein würde, und daß es andererseits kaum im Stande sein möchte, unter den heutigen Verhältnissen den Abfall Bulgariens zu verhindern. Die Situation ist um so ernster, als nicht nur der Aufstand in Candia noch unüberwältigt bleibt, son-dern auch, wie die „Wiener Abendpost“ meldet, der Bruch zwischen der türkischen Regierung und Grie-chenland nahe bevorsteht.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 16. Dez. In Betreff unserer Mini-sterkrisis scheint die kgl. Entscheidung noch nicht er-folgt zu sein, wenigstens ist hievon diesen Nachmittag noch nichts bekannt.

— **Berlin**, 17. Dez. Der König fuhr gestern dem Könige von Sachsen bis Großbeeren entgegen, wo-selbst die herzlichste Begrüßung stattfand. Am Ber-liner Bahnhofe waren die königlichen Prinzen, Graf Bismarck, die Spitzen der Behörden und der fran-zösische Gesandte Benedetti versammelt. Das Grena-dierregiment Kaiser Alexander gab die Ehrenwache, und die Musik spielte die sächsische Hymne. Heute be-suchte der König die Kirche.

**Berlin**, 17. Dez. Der Ministerpräsident und der Kriegsminister eröffneten den hannöver'schen Offizie-ren, betreffs erbetener Zusicherungen für die Zukunft, daß sie von der königlichen Milde die Würdigung ihrer Lage erwarten dürften; auf Grund früherer Instruktionen werde der Generalgouverneur von Han-nover noch Näheres eröffnen. Den Herren v. Arent-schildt und v. Kneisebeck hat der König, nur früherer Bekanntschaft wegen, eine Audienz gewährt.

**Berlin**, 17. Dez. (Abgeordnetenhaus.) Auf die Interpellation des Abg. Löwe, in Betreff Mecklen-burgs, erklärt Graf Bismarck sich zur sofortigen Ant-wort bereit. Löwe motivirt die Interpellation in allen Punkten, indem er hervorhebt, daß bei dem be-vorstehenden Zusammentritte des mecklenburgischen Landtages am 28. Dezember eine Remedur leicht möglich sei. Es müsse sich jetzt zeigen, ob Preußen kräftig gegen derartige Unregelmäßigkeiten einzuschrei-ten vermöge. Graf Bismarck entgegnete: die Regie-rung hätte gern die Uebereinstimmung der einzelnen Parlaments-Wahlgesetze gewünscht, doch sei es streitig, ob sie zur Herbeiführung derselben berechtigt war. Die Lage sei auch dadurch geändert, daß schon auf An-trag des preußischen Landtages Aenderungen gemacht seien, vor welchen er gewarnt habe. Es sei deßhalb von Mecklenburg kein anderes Verfahren zu verlangen. Auch wenn die Regierung das Recht zu solchen For-derungen hätte, würde es ein politischer Fehler sein, durch sie jetzt den Parlaments-Zusammentritt zu ver-zögern. Beschlüsse des Parlaments über diesen Ge-genstand würden einflußreicher sein, als Beschlüsse der mächtigsten Regierung. Die mecklenburgischen Abge-ordneten seien dieses Mal so zu acceptiren. Hiermit ist der Gegenstand erledigt.

**Berlin**, 17. Dez. Die Bevollmächtigten zur Mi-nister-Conferenz sollen großentheils für die einheitli-chen Bedingungen des norddeutschen Bundes günstig gestimmt sein. Der dem Bundes-Kriegsherrn oder Bundes-Feldherrn zu leistende Fahneneid wird voraus-sichtlich mit dem Eide der Treue gegen den Landes-herrn combinirt werden. Es scheint sich zu bestätigen, daß in der Voraussetzung der Annahme von Viril-stimmen in dem Bundestage Preußen, mit Rücksicht auf die aus dem früheren Bundestage von ihm ab-sorbirten Stimmen und auf seine Vertretung in den verschiedenen Bundes-Commissionen, eine größere An-zahl von Stimmen, etwa 17, haben wird. Da in den meisten Fällen eine Anzahl von Stimmen zu Preußen halten wird, ist eine Majorität gegen Preu-ßen durchweg unwahrscheinlich. (Also Preußen regiert.)

**Wien**, 17. Dez. Die „N. F. Pr.“ meldet, daß zum Gesandten nach Florenz Baron v. Kübeck, nach Kopenhagen Graf Paar, nach München Graf Traut-mannsdorf und nach Stuttgart Graf Chotek ernannt worden ist.

* Kaiserslautern, 18. Dezbr. Gestern brach in einer Scheuer des Hrn. Brück Feuer aus, das trotz der größten An-strengungen nicht gelöscht werden konnte, bis sämmtliche darin befindliche Sachen, Futter, Torf x. von den Flammen verzehrt waren. Ueber den Ursprung des Feuers konnten wir noch nichts Positives erfahren.

# Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

„Wo ist die Hofdame?“ fragte der Prinz.

„Sie hat sich entfernt.“

„Nun athme ich wieder freier. Sorgen Sie, Herr Malchow, daß ich auf diese Weise nicht wieder t werde. Schließen Sie das Fenster . . . es soll l sein, damit ich mich mit mir selbst beschäftigen

Traurig nahm er seinen Platz in dem Lehnstuhl ein versank in stilles Hinbrüten.

er Arzt beobachtete ihn noch eine Zeit lang, dann lte er leise dem jungen Förster einige Anordnungen ntfernte sich. Er suchte das Boudoir Adelheid's die bitterlich weinend in den Kissen der Otto-lag.

„Wie grenzenlos unglücklich bin ich!“ rief ihm die Frau entgegen. „Der Verstand meines Gemahls wiederbringlich verloren! Er kennt mich nicht mehr ht mich als eine Betrügerin zurück. Bin ich nicht mehr dieselbe? Habe ich mich denn so völlig ert?“

ch wiederhole Ihnen, gnädige Frau, daß der des Reconvaleszenten noch sehr angegriffen ist. ens habe ich diesen Morgen einen tiefern Blick in seinen verirrten Geist werfen können. Die Fieber-phantasien haben in dem Prinzen den Wahn gestaltet, dem er sich mit einer schmerzlichen Vorliebe hingibt.“

„Was beginnen wir, Doktor, was beginnen wir?“

„Ich zähle noch auf die wunderbare Kraft der Musik. Aber berühren Sie nicht eher den Flügel, singen Sie nur dann einen Ton, wenn ich Ihnen den geeigneten Zeitpunkt dazu bezeichne. Die Hofdame, die der Kranke in Ihnen zu sehen wähnt, wird Ihre Stimme und Ihre Kunstfertigkeit wohl nicht besitzen, ein Umstand, den ohne Zweifel auch der Prinz begreift. Und nun rathe ich Ihnen noch . . . betreten Sie das Krankenzimmer nicht, eignen Sie sich so viel Kraft und Ueberwindung an, daß Sie den Gemahl für die nächste Zeit nicht aufregen.“

Adelheid versprach es dem scheidenden Arzte, so schwer es ihr auch fiel.

Der regierende Fürst konnte den kranken Prinzen nicht besuchen, er selbst war krank. Bei Hofe wußte Niemand von der Trauung Eugen's mit der Sängerin. Die Abwesenheit des Erstern ward mit einer langen Reise beschönigt, die Entfernung Adelheid's als ein Kontraktbruch bezeichnet, dessen sich die übermüthige Sängerin schuldig gemacht. Röderau lag acht Meilen von der kleinen Residenz entfernt; es war nicht schwer, die Vorgänge in dem einsamen Schloße geheim zu halten. Der Medizinalrath und Leibarzt des Fürsten, der den Prinzen einigemal besucht, wußte natürlich zu schweigen. So blieben die Dinge in der ersten Zeit des Winters.

### V. Das Taschenbuch.

Der alte Knöbel sollte sich nicht lange der behag-lichen Ruhe in dem Forsthause erfreuen, dessen Bewoh-ner ihn wie einen Freund behandelten. Frau Dorothea hörte ihren Gast gern erzählen, Andreas, ihr Mann, lachte oft herzlich über die komischen Vorträge des Al-ten, und Agnes hatte ihn seiner Gutmüthigkeit wegen liebgewonnen. Zwei Abende waren dem kleinen Kreise rasch und angenehm verflossen. Der Förster selbst machte dem Alten den Vorschlag den ganzen Winter in dem Forsthause zu bleiben. Der Künstler zuckte mit den Achseln.

„Wir werden allein sein,“ meinte die Hausfrau. „Der Capitän, der bei Hofe den Jagdjunker vorstellt, wird uns nun nicht wieder aufsuchen, da es hier Nichts mehr zu bewachen gibt. Der Prinz wird seine Adel-heid nach Röderau geführt haben . . .“

„Deshalb können wir die Rückkehr des groben Ca-pitäns fürchten,“ entgegnete Knöbel. „Entdeckt er, daß ich ihm einen Betrug gespielt habe, so wird er sich be-eilen, mich dafür zu züchtigen. Es ist besser wenn ich meine Wanderung fortsetze.“

Agnes flüsterte ihm zu:

„Warten Sie wenigstens die Rückkehr meines Ernst ab.“

## Eine trübe Wolke am politischen Horizont.

* In Folge der neuen Armee-Reorganisation in Frankreich läßt sich annehmen, daß Louis Napoleon nicht so unthätig bleiben will, wie uns bisher von den Organen des Grafen Bismarck versichert worden ist. Wir wollen bei der Aufstellung dieser Ansicht nicht unsere eigene Anschauung zum Ausdruck bringen, sondern wollen vielmehr nur das wiedergeben, was in der „politischen Atmosphäre" liegt. Preußen hat sich bekanntlich nach dem Sieg von Königgrätz zu milden Bedingungen nicht allein Oesterreich, sondern auch Bayern, Württemberg, Hessen rc. gegenüber verstanden, nicht weil es wollte, sondern weil es mußte, und zwar, weil Napoleon es verlangte. Wenn noch irgend Jemand (und sei es der verstockteste Großpreuße) daran zweifelt, dem diene erstens die vom Grafen Bismarck ausgegebene Ordre an die ihm unterthänige preußische Regierungspresse, nach welcher auffallender Weise das gute Einvernehmen zwischen Preußen und Frankreich ausposaunt und gesagt werden muß, wie bereitwillig Preußen sich dem Verlangen Frankreichs nach den Siegen in Böhmen und am Main hingab und wie Nichts geschah, was sich der Zustimmung Napoleons nicht erfreute; und zweitens folgende charakteristische Correspondenz der „Köln. Ztg.", welche sie von ihrem officiösen Berliner Berichterstatter empfangen. In dieser Correspondenz heißt es: „Man kann in Paris nicht vergessen haben, welche bedeutsamen Zugeständnisse Preußen während des Sommers dem Wunsche, mit Frankreich im guten Einvernehmen zu bleiben, gemacht hat. Daß Preußen nicht in Wien eingerückt ist, daß es Sachsen nicht annectirte, das fränkische Bayern größtentheils unberührt ließ, geschah notorisch nicht ohne Rücksichtnahme auf französische Wünsche."

Wie steht das Bismarck'sche Preußen nach diesen „Enthüllungen", die wir als authentisch betrachten müssen, da? Es hat nicht allein, um das Recht, das in Schleswig-Holstein verpfändet war, zu Schanden zu machen, Italien um Hülfe gerufen, also das Ausland zur Demüthigung des deutschen Nationalgefühls benutzt, sondern es hat auch Deutschland an Frankreich verrathen. Also weil Frankreich es nicht erlaubte, hat es Sachsen, Bayern rc. nicht annectirt; weil Frankreich es nicht duldete, hat es den Main nicht überschritten, und deßhalb allein haben wir jetzt eine Dreitheilung Deutschlands? Wirklich recht nette „Enthüllungen", die uns aus der Metropole des größten rein-deutschen Staats zukommen! Also heute darf Preußen nicht einmal deutsch denken, oder es würde vertrag- und wortbrüchig! Und wollte es auch wortbrüchig werden, es kann es nicht, ohne über Deutschland und über sich selbst großes Unheil und einen blutigen Krieg zu bringen. Man täusche sich darüber nicht: Frankreich ist eine Macht, mit der man nicht à la Königgrätz fertig werden würde; das weiß Niemand besser als König Wilhelm und Graf Bismarck — — deßhalb muß die Berliner Regierungspresse jetzt auf Katzenpfoten gehen. Der Verrath an Deutschland muß in Berlin durch Tantalusqualen (Süddeutschland sind die süßen Früchten, die „unerreichbar" über Bismarcks Borussia schweben) gebüßt werden, und zur eigenen Schande muß man in Berlin gestehen, daß man ohne Napoleon's Billigung nicht handeln darf und kann. Wir wären begierig, den Großpreußen kennen zu lernen, der diesen Thatsachen gegenüber noch die Stirne hätte, uns von der deutschen Mission des — wohl verstanden — Bismarck'schen Preußen zu reden. Ist das vielleicht Eine Mission der ganzen bayerischen Pfalz, dieser so biedern und freisinnigen Provinz Bayerns?

## Deutschland.

* **München**, 14. Dez. Herr Ministerialrath Dr. Weis ist soweit wieder genesen, daß die Subcommission des Gesetzgebungsausschusses der Kammer der Abgeordneten unter seiner Theilnahme zu Anfang der nächsten Woche die unterbrochenen Berathungen wieder wird aufnehmen können. Es wird dann wahrscheinlich dem Ausschuß selbst möglich sein, noch vor dem auf den 5. Januar bestimmten Wiederzusammentritt der Kammern seine Berathungen wieder aufzunehmen. (N. C.)

* **Berlin**, 14. Dez. Das Abgeordnetenhaus sucht nun, weil es verhindert ist, von den reichlich fließenden Einnahmen etwas abzusetzen, durch Erhöhung der Ausgabepositionen für die Civilverwaltung und die Gehälter gewisser Klassen von Militär-Grade wenigstens zu verhindern, daß die Regierung in dem Errichten von neuen Schwadronen und Bataillonen noch weitere Fortschritte macht. — Die wichtigste Resolution, welche gestern gefaßt wurde, betraf die Aufhebung des Zeitungsstempels. Abgeord. Duncker nannte diesen Zeitungsstempel mit Recht ein Attentat auf die Volksbildung. (!) Die Regierung überraschte das Abgeordnetenhaus mit der Nachricht, daß sie, weit entfernt diesen Stempel aufzuheben, ihn vielmehr auf die neu erworbenen Landestheile auszudehnen gedenke. Und dies Alles soll geschehen aus „finanziellen Gründen". Gleichwohl bringt dieser Stempel noch nicht 300,000 Thlr. jährlich ein und beruht unser Etat auf so solider Berechnung, daß die wirkliche Staatshaushalts-Rechnung des nächsten Jahres statt einer Bilancirung einen Ueberschuß von mindestens 5 Millionen Thlr. mit Sicherheit erwarten läßt.

* **Berlin.** So muß es kommen! Das Abgeordnetenhaus hat den Antrag Wutke's auf Aufhebung der Lotterie abgelehnt. Braucht es eines Kommentars hierzu?

* **Mecklenburg.** (Was da Alles möglich ist!) Wie bekannt, ist der berüchtigte mecklenburgische Untersuchungsrichter Bolte, von dem Moritz Wiggers in seiner berühmten Schrift ein so merkwürdiges Lebensbild giebt, wie die Zeitungen berichten, in einer rheinischen Irrenanstalt gestorben. Ob aber als Geisteskranker oder nur als Pensionär, der sich durch simulirte Geisteskrankheit der Untersuchung entziehen wollte, ist noch keineswegs ausgemacht. In Mecklenburg wird allgemein das Letztere angenommen. Bolte war ein durchaus frivoler leichtfertiger Geselle, der es mit seinen eigenen Verhältnissen nicht viel schwerer nahm, als mit den Leiden der Unglücklichen, die ein trauriges Geschick und die mecklenburgische Mißregierung in seine Hände lieferte. Er führte eine unglückliche Ehe, vergeudete seine reiche Einkünfte im üppigsten Sinnengenuß und verdankte am besten, wenn er die zu seiner Verfügung gestellten Untersuchungsgefangenen die ihm übertragene Gewalt recht schwer empfinden ließ. Wiggers weiß davon zu erzählen und hat davon Einiges erzählt. Nach Erscheinen von Wiggers Buch war eine Untersuchung selbst bei den in Mecklenburg bestehenden Verhältnissen nicht mehr ausbleiblich. Bolte erklärte daher, bald nachdem das Buch in Mecklenburg verbreitet worden war, er fühle sich geistig aufgelöst; er soll sogar gesagt haben, in vierzehn Tagen müsse er vollständig verrückt sein. Seine Voraussagung traf auch dem Anscheine nach ein. Er wurde wirklich verrückt und begab sich in die sehr anmuthig gelegene rheinische Irrenanstalt, wo er bis zu seinem in diesen Tagen erfolgten Tode die Zeit ganz angenehm zubrachte. Der Untersuchung war er durch den Geisteszustand, den er zur Schau trug, glücklich entgangen, und damit auch den Qualen der Untersuchungshaft, in deren Anwendung er Anderen und Schuldlosen gegenüber eine so traurige Meisterschaft bewährt hatte.

**Hamburg**, 15. Dez. Im Laufe der drei letzten Tage sind in Folge Aufforderung von Seiten der kgl. preuß. Behörden etwa 150 junge Hannoveraner, welche nach erfolgter Aushebung zum Militärdienste über hier nach überseeischen Plätzen zu entkommen suchten, durch die Hamburger Polizei angehalten und sofort unter preußischer Militärescorte über die Elbe transportirt worden. Auch einzelne Kurhessen und Nassauer wurden hier aus demselben Grunde aufgegriffen.

**Dresden**, Mitte Dezember. Gegen alle Erwartung steigert sich der Haß der sächsischen Bevölkerung gegen die preußische Hegemonie von Tag zu Tag. Das Wiederaufleben der „Leipziger Abendpost" als „Sächsische Zeitung", um welche sich die große Schaar der Particularisten und Loyalitätsmänner sammelt, hat in Berlin Aergerniß erregt. In noch höherem Maße ist die Haltung der „Mitteldeutschen Volkszeitung", welche ungestört gegen Preußens Suprematie ihre Angriffe richtet, in Berlin übel vermerkt worden. Für die Stimmung des Landes ist bezeichnend, daß die „liberal-nationale" Partei an ihrem Hauptsitze in Leipzig bei den Stadtverordneten-Wahlen völlig unterlegen ist. Die sonst so gemüthlichen Sachsen insultiren allerorten die preußischen Soldaten, denen das Leben hier höchst unbehaglich wird. Die Demokraten werden bei dieser Stimmung der Loyalen gewiß am Wahlacte für den Reichstag sich betheiligen, und man wird deßhalb diesen angenehme Candidaten aufstellen. Als solche nennt man zwei hervorragende Mitglieder des Juristentags, den Präsidenten desselben, Geheimen Regierungsrath Professor Dr. v. Wächter, der schon im Leipziger Stadtrath eine antipreußische Stimmung gezeigt und diese im norddeutschen Reichstage noch entschiedener bewähren dürfte, und den General-Staatsanwalt Schwarze aus Dresden. (N. C.)

## Oesterreichische Monarchie.

**Wien.** Der „Nürnb. Anz." schreibt: „Die letzte statistische Liste über die Cholera in Oesterreich geht bis zum 31. Oktober. Im Ganzen erkrankten daran in runder Summe 350,000 Menschen, von denen 150,000 gestorben sind. In Wien starben 3863, auf dem flachen Lande in Niederösterreich 8609, in Böhmen 24,641, Mähren 35,229, Schlesien 1570, Bukowina 4325, Krakauer Verwaltungsbezirk 837, Lemberger Verwaltungsgebiet 12,293, Küstenland nebst Triest 772, Krain 704, Steiermark 130, endlich in Ungarn 51,120 Menschen. — Ohne an Wunder oder an ein außergewöhnliches Strafgericht Gottes zu glauben, kann man nicht umhin, darüber zu staunen, wie eines der schönsten und fruchtbarsten Länder Europa's, jedesmal so oft die Cholera

---

„Sie stehen unter dem Schutze des Prinzen Eugen," versicherte der Förster. „Wüßte ich nicht, daß man sich auf den guten Herrn verlassen könnte, ich würde wegen meines Postens in großer Sorge leben. Der Capitän wird es schon dahin zu bringen wissen, daß ich mißliebig werde. Wie es auch kommen möge, ich habe keinen Grund, mich zu grämen."

Der dritte Tag nach der Entführung war verflossen. Agnes hatte dem Gaste oft ihre Besorgniß über die verspätete Rückkehr des Geliebten ausgesprochen. Es war Abend geworden. Andreas saß, seine Pfeife schmauchend, im Lehnstuhle am Ofen, Dorothea strickte und der alte Schauspieler saß sinnend am Tische.

„Herr Knöbel," fragte die Frau, „Sie stehen also allein in der Welt?"

„Ja! Und unter den obwaltenden Umständen muß ich es für ein Glück halten. Ein Schauspieler sollte nie die Pflicht übernehmen, für eine Familie zu sorgen."

„Haben Sie nie geliebt?"

„O ja! ich bin sogar verheirathet gewesen."

„Ei, Herr Knöbel!" rief erstaunt der Förster. „Und doch gleichen Sie einem alten Junggesellen vom reinsten Wasser."

Der Künstler fuhr mit der Hand über die Stirn.

„Ich habe mich nur kurze Zeit des ehelichen Glückes zu erfreuen gehabt," antwortete er seufzend.

„Armer Mann!" klagte Dorothea, indem sie über ihre Brille hinwegsah.

Andreas fragte:

„Ist Ihnen die Frau gestorben?"

„Nein," murmelte unwillig der Alte, „sie hat mich betrogen!"

„Nicht übel!" rief der Förster. „Man findet doch wenig glückliche Ehen unter den Komödianten. Untergräbt der Leichtsinn den Bestand derselben nicht, so stellen sich Noth und Elend ein . . ."

„Sie haben Recht, Sie haben Recht! Mein Glück ist durch Leichtsinn und durch Elend zerstört."

„Wie ist denn das gekommen?" fragte Dorothea neugierig.

„Auf die einfachste Weise von der Welt!" rief Knöbel ironisch lächelnd. „So Etwas kommt wie der Dieb in der Nacht. Ich lernte ein schönes, junges Mädchen kennen und lieben, eine reizende Soubrette auf der Bühne, ein göttliches Geschöpf im Leben. War ich auch um einige Jahre älter als meine Johanna so glaubte ich doch, daß sie mich vor andern Männern auszeichnete. Der Zufall fügte es, daß wir bei einer guten, soliden, reisenden Gesellschaft Engagement fanden. Und nun heiratheten wir uns. Der Winter verfloß herrlich und in Freuden. Als der Frühling kam, machte der Herr Direktor Bankerott und wir waren frei wie die Vögel in der Luft. Die Leute, die Geld zu fordern hatten, behielten unsere Sachen; mit dem Plunder wanderten wir aus, da die hohe Obrigkeit nur drei Tage Aufenthalt in der Stadt erlaubte, die wir den ganzen Winter hindurch durch unser Spiel entzückt hatte. Der Direktor war entflohen und die armen Schauspieler trieb man aus dem Thore. Arm in Arm mit meiner Johanna wanderte ich einem Badeorte zu, wo wir ein Unterkommen zu finden hofften. Das schöne Frühlingswetter erlaubte uns kurze Tagereisen zu Fuß, denn einen Wagen konnten wir nicht bezahlen. Die Armuth verscheuchte meine frohe Laune nicht; wohlgemuth wanderte ich in das reizende Bad, stellte mich dem Direktor vor und bat um Gastrollen. Meine Frau konnte ich nicht empfehlen, denn sie stand auf dem Punkte mich bald zum glücklichen Vater zu machen. Der Herr Direktor war sehr artig, versicherte, daß er sich die Sache überlegen wolle und bat mich, nach einigen Tagen wieder anzufragen. Hoffnungsfroh kam ich zu meiner Johanna zurück und theilte ihr das Ergebniß meines Besuchs mit. Sie lächelte ungläubig, fragte was wir beginnen sollten, wenn wir brodlos blieben, und gab mir ziemlich deutlich zu erkennen, daß sie die Heirath bereue. Ich schrieb diese Aeußerung dem Mißmuth zu, der sich gerechterweise der jungen Frau bemächtigt hatte. Das Drückende unserer Lage war wohl zu bedenken. Als ich nach drei oder vier Tagen den Herrn Direktor besuchen will, ist er verreist."

(Fortsetzung folgt.)

pidemisch auftritt am heftigsten davon ergriffen wird, trotz aller Prozessionen und sonstiger ultramontanen Heilmittel. Die Männer der Wissenschaft sagen: in allen Staaten, wo die Massenarmuth (Unreinlichkeit, Unmäßigkeit, schlechte Nahrung und Wohnung) in Folge von Unwissenheit und Aberglauben am häufigsten vorkommen, jene geheimnißvolle Krankheit am meisten Opfer dahinrafft. Ist es nun Sache des Zufalls, daß in allen jenen Ländern, in welchen jene Faktoren am intensivesten auftreten, die Söhne Loyola's sich einer außergewöhnlichen Protektion erfreuen und auf dieselben [illegible] den größten Einfluß ausüben?"

**Pesth**, 15. Dez. Das Unterhaus hat den Landtagsadreßentwurf unverändert angenommen. Die Adresse wird bis Montag der Magnatentafel zugesendet.

— **Ungarn.** (Die Jesuitenplage.) Was wird der diesmalige Landtag gegen die Niederlassung der Jesuiten thun? — das ist eine Frage, die sich viele Patrioten stellen. Ungarischen Gesetzen zufolge dürfen Jesuiten hierzuland nicht existiren, wenigstens nicht als Orden. Nichtsdestoweniger haben sie sich bei uns eingenistet. — Unter dem Schutze Bach's waren die Jesuiten erfolgreich bemüht, in Ungarn festen Fuß zu fassen, und haben an vier Orten, Preßburg, Tyrnau, Szathmar und Kalocsa, Societätshäuser errichtet. In der letztgenannten Stadt erwarb sich der verstorbene Erzbischof Kunszt das zweifelhafte Verdienst, für die Herbeiziehung der Jesuiten große Opfer gebracht zu haben, indem er ihnen an baarem Gelde, Gebäuden und Gütern eine Stiftung von mehr als 400,000 fl. widmete. In Kalocsa besitzen die Jesuiten auch ein Ober-Gymnasium, wo der Unterricht nach dem bekannten Jesuitenplane mit vollständigster Hintansetzung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen für die Gymnasial-Schüler ertheilt wird. — Wenn es dem Kaiser (d. h. König) nur einigermaßen ernst mit einer Umgestaltung ist (was wir jedoch sehr zu bezweifeln uns erlauben); so muß hier entschiedene Abhülfe geschaffen werden. Aber im concordatlichen Stimme wird man seufzen: „Was ist Oesterreich ohne Jesuiten!"

## Schweiz.

△ **Bern**, Mitte Dez. Bei der Neuwahl des Bundesrathes, kann man wohl sagen, haben die Conservativen gesiegt, denn daß man mit einer Neuwahl wenigstens eine Concession machen müßte, das war wohl Allen klar und ließ man Frei-Herosee von Aarau „freiwillig" abdanken, damit sein Landsmann Welti gewählt werden könnte, denn zwei Männer aus einem und demselben Canton dürfen nicht im Bundesrathe sitzen. Nun mit dieser Wahl sind wir sehr zufrieden; er erhielt auch gleich wie Dubs, Schenk, Fornerod und Knüsel sofort in erster Abstimmung das erforderliche Mehr. Schwieriger ging es mit Näf und Challet-Venel aus Genf, den die dortige Partei der s. g. Independenten dadurch aus dem Bundesrathe hatte entfernen wollen, daß man seine Wiederwahl in den gesetzgebenden Korper vereitelt hatte. Nun ist es zwar nicht nöthig, daß diese Versammlung die Bundesräthe aus ihrer Mitte wählt, aber gewöhnlich, und die Independenten, oder wie sie richtiger heißen sollten, die Gegner Fazi's und was sich zu ihnen gesellt hat, wollten damit nur ein Mißtrauensvotum gegen Challet abgeben, damit er nicht wieder in den Bundesrath gewählt werden sollte; sie bedienen sich ihrer jetzigen Macht wenigstens eben so rücksichtslos, wie es früher den Fazianern vorgeworfen wurde, und ob sie so viel leisten können, wie diese gethan haben, müssen sie noch erst beweisen. Die Bundesversammlung hat mit der Wiederwahl Challet's recht gethan. Bundespräsident ist Fornerod, Vicepräsident Dubs geworden.

## Italien.

**Florenz**, 15. Dez. Der Papst hat heute den italienischen Gesandten, Herrn Tonello, empfangen. — Die „Italie" sagt: Die Nachrichten aus Rom lassen ein günstiges Resultat von der Mission des Herrn Tonello ahnen.

## Amerika.

⁂ **New-York**, 2. Dez. Das von mir in meiner ersten Correspondenz an die „Pf. Volksztg." besprochene Verfassungs-Amendement ist — wie dies vorherzusehen war — bereits von Nord- und Südcarolina, Texas, Georgia, Alabama und Arkansas verworfen worden; die anderen Rebellenstaaten (Virginia und Mississipi) werden dem „edeln" Beispiel folgen. Von denjenigen 26 Staaten, deren Organisation vom Congreß anerkannt und in denselben vertreten sind, werden Delaware, Maryland und Kentucky ebenfalls das Amendement verwerfen. Da hätten wir also 11 Stimmen contra. Da nun (unter der Voraussetzung, daß die Union aus 36 Staaten besteht) 27 bejahende Stimmen zur Schaffung der Rechtegültigkeit des Amendements erforderlich wären, so ist schon mit 10 Stimmen das Amendement verworfen.

„Die Kirche ist entzwei, an der ist nichts zu halten.

Nun soll es an ein Schädelspalten."

Natürlich nur bildlich. Es braucht kein wirkliches Blut zu fließen; das Schädelspalten soll sich nur auf die Zerspaltung und Zerschmetterung aller faulen Früchte der Politik des jetzigen Präsidenten beziehen. Und das muß durch den Congreß geschehen. Das Volk hat durch die Wahlen entschieden, daß der Präsident kein Mann „von Gottes Gnaden" ist, also auch seine Thaten „null und nichtig" sein müssen; denn so will es das **Volk!** Diesen Rechtsstandpunkt mit vollster Schärfe zu wahren, ist die nächste Aufgabe des Congresses. Der Präsident hat in Bezug auf die Rebellenstaaten rechtswidrige Anordnungen getroffen; der Congreß muß sie wieder vernichten. Bei der Erfüllung dieser Aufgabe braucht er sich durch keine von einem verbrecherischen Usurpator geschaffenen Thatsache beirren zu lassen. Seine Pflicht ist, im Süden zuallererst das Fundament des modernen freien Volksstaats zu legen, welcher in der absolutesten Sicherheit, persönlichen Freiheit und Rechtsgleichheit des Individuums besteht. — Zum Schluß noch eine unpolitische Nachricht. Ein ungewöhnliches Verbrechen macht hier Aufsehen. Man fand nämlich dieser Tage nahe Castle Garden den Leichnam eines Weibes, dem der Kopf fehlte und der — in tausend Stücke geschnitten — auseinanderfiel, als man ihn aufnehmen wollte. Mörder und Gemordete sind bis heute noch unbekannt.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 17. Dez. Wir werden von competenter Seite ersucht, unseren Lesern mittheilen zu wollen, daß bei herannahender Weihnachtszeit die Fahrpostsendungen in einem Maße zunehmen, daß die rechtzeitige Beförderung der „Weihnachtsgeschenke" nur dann möglich ist, wenn die Aufgabe mehrere Tage vor Weihnachten geschieht. Am besten wäre es, und dann könnte auch die Post die Garantie für pünktliches Eintreffen übernehmen, wenn schon heute mit der Versendung begonnen würde. Wir möchten dies unseren Lesern, welche ihren Angehörigen und Freunden auswärts eine Freude auf den Christabend bereiten wollen, ganz besonders zur Beachtung empfehlen.

* Wien. Am verflossenen Freitag wüthete dahier ein solcher Sturm, daß sich die stärksten Männer nicht auf der Straße erhalten konnten. Selbst am Samstag war der Wind noch so stark, daß es für die „crinolinten" Damen geradezu unmöglich war, das Freie zu betreten. Die sämmtliche weibliche Bevölkerung hatte Hausarrest.

* (Von Lissabon nach St. Petersburg) geht nun ein ununterbrochener Schienenweg. Die Strecke beträgt 6,303 Kilometer beginnt am Tajo und endet am Zusammenfluß der Wolga und Oka bei Nischni Nowgorod, wobei die Städte Madrid, Paris, Brüssel, Berlin und Warschau berührt werden. Eine Locomotive, welche mit der Schnelligkeit der Courierzüge zwischen Paris und Marseille fahren würde, nämlich 54 Kilometer per Stunde, bedürfte also 117 Stunden, d. h. wenigstens 5 Tage, um von Lissabon nach dem Herzen des russischen Reiches zu kommen. Die Entfernungen von diesem riesigen Schienenwege sind folgende: von Nischnei nach St. Petersburg über Moskau 1,107 Kilometer; von St. Petersburg nach Paris 2,825, von Paris nach Madrid 1,491 und von Madrid nach Lissabon 880 Kilometer.

** Nord-Amerika. Man erwartet hier einen sehr kalten Winter, da die Wildgänse in nie gesehener Anzahl so weit südwärts gezogen sind, wie dies noch selten der Fall war.

* Washington. Der hiesige Staatsschatz ist fast immer ansehnlich gefüllt. So befanden sich am 1. November über 130 Mill. Dollar Baarschaft darin, wovon 99,413,018 Dollars und 55 Cents in geprägtem Gelde waren.

* (Vom mexicanischen Hofe.) Aus einem in Wien vor Kurzem eingetroffenen Privatschreiben aus der Hauptstadt Mexico werden dem N. Fr.-Bl. interessante Mittheilungen über die dortigen Zustände, besonders am Hofe gemacht. Gleich nach der bekannt gewordenen Abreise des Kaisers nach Orizaba, und nachdem sich die positive Nachricht in Mexico verbreitet hatte, daß der Kaiser nicht wieder zurückzukehren entschlossen sei, wurde dessen bekannte Residenz in der Nähe Mexicos von der mexicanischen Hofdienerschaft im vollsten Sinne des Wortes geplündert, Möbel und sonstige aus Europa dahingebrachte Gegenstände weggeschleppt, kurz in vandalischer Weise war man bemüht, aufzuräumen. Den wenigen aus Europäern bestehenden Schloßwächtern war es unmöglich, dieser förmlichen Plünderung Einhalt zu thun, und wurden dieselben bei dem ersten Versuche, sich dieser unerlaubten Handlung zu widersetzen, entwaffnet und in Gewahrsam gebracht. Beigefügt wird noch, daß die Plünderer lauter vom Kaiser mit Gnaden überhäufte Mexicaner waren. Daraus läßt sich überhaupt auf die oft gepriesene Anhänglichkeit des mexicanischen Volkes an seinen Kaiser einen richtigen Schluß ziehen, wie überhaupt die nächste Zukunft so manche düstere Bilder aus Mexico entrollen dürfte. In dem erwähnten Schreiben wird auch die ernste Besorgniß ausgesprochen, daß es nur mit großer Anstrengung und sehr vielen noch zu überstehenden Gefahren gelingen dürfte, die österreichischen Angehörigen, namentlich die Freiwilligen, ungefährdet einzuschiffen

## Handel und Industrie.

Neustadt. Markt vom 15. Dezember. Der Centner Waizen 6 fl. 12 kr., Korn 5 fl. 32 kr., Spelz 5 fl. 44 kr., Gerste 5 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 19 kr.

München, 15. Dezember. Auf der heutigen Schranne waren 17,740 Schäffel aufgestellt, die bis auf 7387 verkauft wurden. Nur Gerste stieg um 7 kr., während Weizen um 47, Korn um 50, Hafer um 7 kr. niedriger war. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 8 kr., Korn 16 fl. 5 kr., Gerste 15 fl. 25 kr. und Hafer 6 fl. 55 kr. — Auf dem gestrigen Hopfenmarkte waren 1190 Zentner aufgestellt und wurden 629 verkauft. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern 125—160 fl., Holedauer 155—160 fl., Wolnzacher und Auer Marktgut 10 fl., Spalter Umgegend, Kinsinger und Heidecker 165—182 fl. Schwetzinger Gut 135—140 fl., Saazer 200 fl., Alter Hopfen 50—90 fl.

Mannheim, 16. Dezbr. (Wochenbericht.) Es ist heute zu notiren für Weizen 16¹/₄—¹/₂ fl., per Frühjahr 16¹/₂ bis ³/₄ fl. Roggen 11¹/₂ fl., Gerste 11¹/₄—¹/₂ fl. per 100 Kilo. Hafer 4¹/₂ fl., schwerer bis 4¹/₂ per Ctr., Feinsprit 46—47 fl., Transito. Branntwein 150 fl. per 1000 Litres 50%. Repssaat—Kleesaat ist in prima fest auf 33—¹/₂ fl., in geringerer 30—31 fl. gehalten. Der Umsatz ist dem aber nicht entsprechend und ziemlich stabil, ebenso Rüböl ziemlich ruhig à 25¹/₄ bis ¹/₂ fl. per Ctr. erhältlich. Leinöl unverändert 2? fl. Petroleum 15 bis ¹/₂ fl. und nur in kleinen Parthien gehend.

Frankfurt, 17. Dezbr. 6 Uhr Abends. (Effectensocietät.) In der Effectensocietät war kein Geschäft. Amerik. Bonds 75⁵/₁₆ G. Oestr. Papiere matt.

---



## Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1.—16. Dez. 1866.

**Geborene:**

2. Jakob, S. v. Jakob Schäfer, Tagner und Margaretha Zetterling, d. E.
3. Heinrich, anerk. S. v. Heinrich Bed, Zederwächter u. der ledigen Marg. Schar
5. Ludwig, S. v. Franz König, Schuster und Maria Davidshöfer, d. E.
5. Catharine, T. v. Philipp Kirchner, Maurer und Louise Mohler, d. E.
6. Philipp Heinrich, S. v. Philipp Abraham Spatz, Metzger und Wirth und Magdalena Helfrich, d. E.
6. Elisabethe, T. v. Friedrich Henkel, Maurer und Wilhelmine Merck, d. E.
7. Otto, S. v. August Merck, Materialaufseher in der Ultramarinfabrik und Caroline Rein, d. E.
8. Carl, S. v. Peter Eberhahn, Pflasterer und Philippine Pulver, d. E.
8. Elisabethe, T. v. Philipp Renninger, Maurer und Charlotte Reichel, d. E.
8. Rudolph, S. von Anton Bauer, Spengler und Apollonia Obermayer, d. E.
9. Jakob, S. v. Jakob Beckir?, Tagner und Philippine Meißner, d. E.
10. Karl, S. v. Adam Weber, Metzger und Philippine Berzler, d. E.
10. Carl, S. v. der ledigen Magdalene Burkarda.
12. Caroline, T. v. der led. Henriette Sprenger
13. Elisabethe, T. v. Peter Hern, Maurer und Catharine Kreimp, d. E.
14. Peter, S. v. Christian Pfeffer, Bahnwärter und Margarethe Tubel, d. E.
15. Peter, S. v. Peter Walter, Schneider und Elisabethe Schwarz, d. E.
15. Mathilde Catharine, T. v. Carl Joseph Karcher, Kaufmann und Charlotte Schabel, d. E.
16. Carl, anerk. S. v. Carl Steuer, Schlosser und der led. Henriette Jost.

**Getraute.**

1. Karl Herbig, Schuhleistenfabrikant und Marg. Gößler.
1. Peter Reiselt, Mitredakteur des Dürkheimer Anzeigers und Catharine Schneider.
13. Carl Ludwig Spatz, Metzger und Wirth und Catharine Liebrich.
15. Mathias Klinger, Aufseher und Caroline Busch.

## Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 18. Dezember 1866.

| Fruchtsorten. | Quantität | Mittelpreise | | Gestiegen | | Gefallen | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Centn. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 220 | 7 | 46 | — | — | — | 10 |
| Korn | 690 | 5 | 22 | — | — | — | 9 |
| Spelzkern | 150 | 7 | 31 | — | — | — | 1 |
| Spelz | 1300 | 5 | 6 | — | — | — | 6 |
| Gerste | 400 | 5 | 7 | — | — | — | 1 |
| Hafer | 1420 | 4 | 1 | — | 4 | — | — |
| Erbsen | 100 | 4 | 25 | — | — | — | 1 |
| Wicken | 470 | 4 | 22 | — | — | — | — |
| Linsen | 30 | 4 | 44 | — | — | — | 19 |
| Bohnen | — | — | — | — | — | — | — |
| Kleesaamen | — | — | — | — | — | — | — |
| | 4780 | | | | | | |

**Das Bürgermeisteramt.**

## Brod- und Fleischpreise

vom 18. Dezember 1866.

Ein Kornbrod von 6 Pfund 25 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 13¹/₂ kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 15 kr.

Ochsenfleisch I. Qualität 14 kr. Kuhfleisch I. Qual. 14 kr. II. Qual. 12 kr. III. Qual. 10 kr. Kalbfleisch I. Qual. 10 kr. II. Qual. 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 300. Kaiserslautern, Mittwoch, 19. Dezember 1866. 64. Jahrg.

## Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 19. Dez. Es kömmt uns soeben folgende amtliche Berichtigung zur Veröffentlichung zu: „Unter Bezugnahme auf Art. 47 des Preßstrafgesetzes vom 17. März 1850 wird die Aufnahme folgender amtlich beglaubigten Berichtigung verlangt, sofern nicht inzwischen anderweit Berichtigung erfolgt ist: „München den 15. Dezember 1866. Mit Bezugnahme auf den aus dem „Pfälzischen Kurier" entnommenen Artikel in Nr. 293 der „Pfälzischen Volks-Zeitung" wird hiermit berichtigend bemerkt, daß der von Anwalt Golsen in Zweibrücken erbetene Urlaub zur Reise nach Leipzig dem motivirten Antrage des Appellationsgerichtspräsidenten der Pfalz entsprechend aus rein geschäftlichen Rücksichten verweigert wurde. Amtlich beglaubigt vom geheimen Expeditionsamte des Königl. Staatsministeriums des Innern. Dietrich, K. geheime Sekretär."

⌒ **Speyer**, 18. Dez. Wie man uns aus gut unterrichteter Quelle mittheilt, wird von Seiten des Königs nicht eher eine Entschließung bezüglich der Besetzung der Stelle eines Regierungspräsidenten für die Pfalz statthaben, als bis die Ministerkrisis in München entschieden sein wird. Alle Versionen, die bisher im Publikum und in der Presse Umlauf hielten, sind daher als einfache Gerüchte ohne Halt zu bezeichnen. Als sicher jedoch kann angenommen werden, daß kein Hr. v. Hohe Nr. 2 die Pfalz „beglücken" wird. Die Zeiten solcher „Regenten" sind glücklicherweise vorüber.

**München**, 17. Dez. Zufolge allerhöchst genehmigten Beschlusses des Finanzministeriums beginnt nunmehr die Ausgabe von 15 Millionen Gulden unverzinslicher Kassenanweisungen zu 2, 5 und 50 Gulden.

**München**, 18. Dez. (Minister- und Cabinetskrisis.) Freiherr v. d. Pfordten hat sein Entlassungsgesuch eingereicht, ein Bescheid auf dasselbe ist bis zur Stunde noch nicht erfolgt. Der König ist in Hohenschwangau mit dem Oberappelrath Lutz; Hr. v. Neumayr ist nach Miesbach gegangen; die übrigen Herren des Cabinets, des alten wie des neuen — außer dem Staatsrath v. Pfistermeister — amtiren nebeneinander, denn die alten sind noch nicht entlassen, die neuen noch nicht installirt. Man munkelt, das neue Cabinet wanke schon, bevor es recht zu Stande gekommen, und die Mitglieder des alten hätten wieder Chancen des Verbleibens. Ich weiß nicht, ob das wahr ist; jedenfalls ist das Gerücht bezeichnend für die Spannung, welche hier herrscht, wie für die Ungewißheit über den Ausgang der Krisis, eine Ungewißheit, welche bis in die höchsten Kreise hinein herrscht. Im Zusammenhang damit steht auch, daß dem Vernehmen nach die Vorarbeiten für den Landtag nicht jene Beschleunigung erfahren, welche zu wünschen wäre, wenn derselbe wirklich schon zu Beginn des nächsten Monats zusammentreten soll. Die Möglichkeit, daß sich's weiter hinausschiebt, liegt sehr nahe. (N. C.)

**Stuttgart**, 18. Dez. Die Stierlen und ihr Mitschuldiger Hörtig sind heute in Eßlingen guillotinirt worden. Die Erster starb gefaßt. Hörtig hielt in seiner Todesangst eine Rede gegen die Tyrannei, bis ihm das Fallbeil Wort und Leben abschnitt.

**Berlin**, 17. Dez. Annexionscommission. Graf Bismarck anwesend. Der Vertrag mit Oldenburg, betreffend die Abtretung in Holstein und Zahlung einer Entschädigung von 1 Million Thaler, wurde mit 13 gegen 7 Stimmen genehmigt.

**Berlin**, 18. Dez. Die königlichen Gäste aus Sachsen haben gestern den Grafen Bismarck und den Kriegsminister, Hrn. v. Roon, empfangen und Nachmittags den Kronprinzen besucht. Sie dinirten bei der Königin-Wittwe und wohnten der Soirée bei der Königin bei. Morgen Vormittag werden die hohen Gäste Berlin wieder verlassen.

**Berlin**, 18. Dez. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde das Etatgesetz gemäß den Beschlüssen der Vorberathung definitiv angenommen. Der Ministerpräsident hat erklärt: Wiewohl beschlossenes Budget die wesentlichen Forderungen der Regierung zurückweise, werde dieselbe jedoch versuchen, damit durchzukommen, um die Achtung des Budgetrechtes des Hauses zu bethätigen.

**Berlin**, 18. Dez. In dem Entwurfe der Bundesverfassung soll der zu gründende Bund als ein unauflöslicher bezeichnet sein. In die Militär-Commission des Bundestages dürften preußischerseits bedeutende, in den letzten Ereignissen bewährte Persönlichkeiten berufen werden.

**Bukarest**, 17. Dezbr. Ein Uebereinkommen zwischen Oesterreich, Rußland und Rumänien wegen der Regelung der Schifffahrt auf dem Pruth ist von den betreffenden Bevollmächtigten heute unterzeichnet worden.

**Florenz**, 17. Dez. Die „Nazione" versichert, der Kaiser Napoleon habe den König Victor Emanuel und dessen Regierung wegen der in seiner Thronrede ausgesprochenen versöhnlichen Politik beglückwünscht.

**Florenz**, 17. Dez. General Fleury reist morgen nach Paris zurück.

**Rom**, 17. Dez. General Montebello ist abgereist. — Der Papst hat heute Vormittag dem König Ludwig I. von Bayern einen Besuch gemacht.

** **Civitia-Vecchia**, 17. Dez. Der Dampfer „Canada" hat gestern mit dem Train und den Ambulancen der französischen Division unsern Hafen verlassen. — Mit dem „Mogador" sind heute die letzten französischen Truppen abgereist.

* **Petersburg**, 17. Dez. Gouverneur Baranoff von Litthauen hat einer Adels-Deputation erklärt, daß eine Aenderung im Regierungssystem nicht eintreten würde.

**Paris**, 18. Dez. Der „Moniteur" zeigt an, daß der kaiserlich Hof nach Paris zurückgekehrt ist. — Der „Moniteur" veröffentlicht den zwischen Frankreich und Italien wegen Regulirung der päpstlichen Schuld abgeschlossenen Vertrag. Der auf Italien entfallende Antheil der Schuld beträgt 13³/₈ Millionen Rente. Italien bezahlt am 15. März die drei letzten Semester mit 20³/₈ Millionen in Silber. Der verbleibende Rest wird in italienische Rente umgetauscht werden.

** **New-York**, 8. Dezbr. Dem Congreß ist ein Project unterbreitet worden, den Südstaaten eine Territorial-Regierung zu geben. — Die Legislatur von Alabama hat das Verfassungsamendement verworfen.

**New-York**, 8. Dez. Washingtoner Depeschen zufolge telegraphirte Bigelow, der amerikanische Gesandte in Paris, daß seiner Ueberzeugung nach Napoleon Mexico räumen und Behufs Wiederherstellung der republikanischen Regierungsform mit Amerika cooperiren werde. Napoleon sei für eine unbeeinflußte Präsidentenwahl in Mexico. General Sedgwick wird wegen der Occupation von Matamoras vor ein Kriegsgericht gestellt. Seward instruirte den Hrn. Campbell, von dem Regierungssitze des Präsidenten Juarez aus die Sachlage darzustellen, jedoch nichts mit Maximilian oder den Franzosen abzumachen, was Juarez Verlegenheit bereiten könnte. Seward erklärt, Amerika wünsche weder Eroberung noch Ankauf mexicanischen Gebietes, sondern bloß die Nichteinmischung des Auslandes. Die in Canada ausgesprochenen Todesurtheile sind bis zum 13. März aufgeschoben.

**New-York**, 15. Dez., Abends. Gold 138. — Wechsel auf London 109¹/₂. — Amerikanische Bonds (5. 20⁰/₀) 107¹/₄. Illinois-Eisenbahnaktien 117 ¹/₄. — Erie-Eisenbahnaktien 72¹/₄. — Baumwolle Middling Upland 34 Cents das engl. Pfund (453 gr.) Rohes Petrol. 20 Cents die Gallone (3 lit. 78¹/₂.) Raffinirtes Petrol. 30 Cents die Gallone.

## Der alte Komödiant.

Novelle von **August Schrader**.

(Fortsetzung.)

„Die Direktrice, ein dickes Weib, wie ich es in meinem Leben nicht zum zweiten Male gesehen, konnte mir keine Antwort geben, meinte aber, ihr Mann werde nach acht Tagen zurückkehren und mich wahrscheinlich engagiren, da das Fach des Baßbuffos, ich sang damals noch, nicht besetzt sei. Nun mußte ich mich in Geduld fassen. „Was wird," fragte Johanna, „wenn der Direktor Deine Hoffnungen nicht erfüllt?" „Er wird sie erfüllen!" antwortete ich fest. „Er wird sie nicht erfüllen!" behauptete Johanna. Und sie hatte Recht. Der Herr Direktor brachte einen Baßbuffo mit, den er billig acquirirt hatte. Mich hatte er hingehalten, um einen Ersatzmann zu haben, wenn es nöthig geworden wäre. Johanna gerieth fast in Verzweiflung; sie weinte, überschüttete mich mit Vorwürfen, klagte sich der Thorheit an, ins Blaue hinein geheirathet zu haben, und zeigte sich überhaupt von einer Seite, die ich für unmöglich gehalten hatte. Traurig suchte ich den Direktor wieder auf, und schilderte ihm meine Lage. Er bedauerte mich, sprach von schlechten Zeiten, schenkte mir einen Thaler, nannte mir einen Direktor, der in einem zehn Meilen weit entfernten Badeorte spielte. Rathlos irrte ich durch die Promenaden des Dorfes, die sich nach und nach mit Kurgästen füllten. Ach, wie beneidete ich die glücklichen Menschen, denen Noth und Sorgen fremd waren. Eine völlige Muthlosigkeit hatte sich meiner bemächtigt. Meine Kasse war längst erschöpft, in dem Wirthshause hatte ich Schulden gemacht . . . ich zitterte, meiner Frau unter die Augen zu treten. Rathlos suchte ich einen der Schauspieler auf; der gute Mann wollte gern helfen, aber auch er war mittellos, da der Gehalt erst mit dem ersten Juni begann. Mittag war längst vorüber, als ich die Thür des Stübchens öffnete, in dem meine Frau wohnte. Johanna war nicht da. Sollte sie selbst zu dem Direktor gegangen sein? Sollte sie mich suchen? Eine namenlose Angst befiel mich. Ich sah mich nach den Sachen um. Da erblickte ich ein Briefchen auf der Fensterbrüstung; es trug meinen Namen. Hier ist es . . . lesen Sie."

„Knöbel zog seine Brieftasche, holte ein vergilbtes Papier hervor, das er sorgfältig aufbewahrt, und reichte es Frau Dorothea. Diese las mit lauter Stimme:

„Mein lieber Woldemar!

Ich bin Dir zur Last, Du kannst nicht einmal für Dich, geschweige denn für Deine Frau sorgen. Nachdem ich reiflich überlegt habe, bin ich zu dem Entschlusse gelangt, mich von Dir zu trennen. Unsere Heirath war eine Thorheit. Ich benutze die Gelegenheit, die sich mir diesen Morgen bietet, um ein Unterkommen zu finden. Lebe wohl und vergiß Johanna Brenz."

Die Unterschrift hatte Frau Dorothea mit bebender, erstickter Stimme gelesen.

„Was schließen Sie aus dem Briefe?" fragte Knöbel.

Die Frau antwortete nicht; sie betrachtete den Brief.

Andreas Stein hatte seinen Lehnstuhl verlassen.

„Weiter! Weiter!" sagte er hastig.

„Es gibt nicht viel mehr zu erzählen."

„Haben Sie Ihre Frau wiedergesehen?"

„Nein."

„Was thaten Sie, nachdem Sie den Brief gelesen?"

„Ich durchsuchte wie ein Wahnsinniger das ganze Haus, und fragte Jeden, der mir begegnete. Ein Aufwärter sagte mir, daß die junge Dame ausgegangen sei und geweint habe. „Wohin?" fragte ich. „Wie es schien, ist sie nach den Promenaden gegangen." „Allein?" „Ja!" Ich stürzte fort. Die Promenaden waren leer. Nirgends war Johanna zu sehen. Vielleicht, dachte ich, ist sie zu dem Direktor gegangen. Ich traf den Mann beim Mittagsessen. Er wußte nichts von meiner Frau, er kannte sie nicht. Ich stürzte in das Freie und durchsuchte stundenlang das ganze Bad und die Umgegend. Gegen Abend kam ich wie ein abgehetztes Wild zurück. Da begegnete mir der Schauspieler, den ich kennen gelernt hatte. „Armer Mann," rief er lachend, „Sie suchen Ihre Frau?" „Ja ja," stöhnte ich; „wissen Sie von ihr?" „Nun, Sie müssen es doch einmal erfahren," war die Antwort; „wenn die Dame mit der ich Sie zuweilen gesehen, Ihre Frau ist,

## Ein Blick in eine Camera obscura.

Kennt der Leser das Bild, auf dem ein Kind sich eifrig abarbeitet, von dem Gesicht einer schwarzen Dienerin mit einem Schwamme die Farbe herunterzubekommen? Das Gesicht der Negerin grinst vor Vergnügen über das vergebliche Bestreben, während die Kleine strampelt und zappelt, weil sie die Hoffnung, ihre Wärterin weiß zu waschen, immer noch nicht aufgegeben. Der Maler war ein Schalk und ein feiner politischer Kopf; denn offenbar hat er das urschlaue Project, welches die preußische Fortschrittspartei im Verlaufe der gegenwärtigen Session beschäftigt, den Grafen Bismarck und dessen liebwerthen Collegen so lange zu streicheln, bis unter dem junkerlichen Firniß die angebliche liberale Grundfarbe zum Vorschein kommen sollte, anticipando satyrisch illustrirt. Das Grafen-Triumvirat Bismarck-Eulenburg-Lippe muß durch diese Sisyphus-Anstrengungen jedenfalls in ebenso heitere Laune versetzt worden sein, wie die ehrliche Negerin. Die Kammer dagegen hat ihre Tage von Aranjuez bereits hinter sich; sie schaut am Schlusse der Session ziemlich katzenjämmerlich drein, da sie sich leider hat überzeugen müssen, daß die reactionäre Farbe der „Grafen-Ministeriums“ echt und daß, was ihr als bloße Fournirung erschien, vielmehr das Holz selber, aus dem die preußische Regierung geschnitzt ist. Es ist zum zweitenmale in dem kurzen Zeitraum von acht Jahren, daß diese „Schönmaler-Staatsweisheit“ in Preußen ein klägliches Fiasco gemacht; denn wie heute dem Grafen Bismarck, so wollte man auch 1858 dem Prinz-Regenten, allen Erfahrungen von 1848 zum Trotze, einreden, daß er im Grunde ein verkappter Demokrat sei. Allein der Mißgriff von damals compromittirte lediglich die kleine Clique der Altliberalen, gegen deren Optimismus das Volk sofort Front machte, indem es bei den ersten allgemeinen Wahlen ein durchwegs fortschrittliches Abgeordnetenhaus nach Berlin schickte, worin die Gothaer kaum über zwei Dutzend Stimmen geboten. Die Huldigung dagegen, die der Landtag heuer dem Götzen des militärischen Erfolges dargebracht, schädigt das innerste Leben der Nation, da sie nicht blos von einer Coterie, sondern von dem Gros der Fortschrittler ausgeht und von gar vielen Deputirten nur deßhalb widerwillig geleistet wird, weil sie bei dem Taumel, der sich der Masse bemächtigt, sonst ihre Mandate riskiren würden. Wie auf einer schiefen Bahn ist dieser Landtag von dem Höhepunkte, den seine Vorgänger ein volles Lustrum hindurch behauptet, schnell und schneller hinabgerollt, bis er, der einst allen Volksvertretungen ein leuchtendes Vorbild war, zu einer Versammlung Ja-nickender Deputirten geworden ist, wie sie erbarmungsvoller in den ersten Jahren nach dem Staatsstreich das Corps Legislatif kaum gebildet. Daß die kernige preußische Nation sich diesem wüsten „Zündnadeltaumel“ bald genug entreißen wird, steht für uns freilich außer Frage. Wenn sie sich aber alsdann umsieht nach den Waffen, die sie den absolutistischen Uebergriffen der Regierung entgegensetzen kann, wird sie zu ihrem Schrecken finden, wie das ganze Arsenal, welches sie fünf Jahre lang zu so erfolgreichem Widerstande verwendet, von ihren Mandataren in einem Anfalle übelberathener Begeisterung dem Gegner ausgeliefert worden ist. Die Haltung des Abgeordnetenhauses erinnert uns an jene dänischen Stände, die vor zwei Jahrhunderten Friedrich III. anheimgaben, nach eigenem Ermessen eine neue Verfassung zu publiciren, worauf der Monarch durch das Königsgesetz von 1661 alle Volksrechte cassirte und den schrankenlosesten Despotismus für das einzige vernünftige Staatsgrundgesetz erklärte. Zur Zeit aber, wo der Menge die Schuppen von den Augen fallen — und eine Reihe von Anzeichen deutet darauf hin, daß dieser Termin **sehr nahe** ist — wird sie da ihre Vertreter für entschuldigt erachten, weil dieselben sich darauf berufen können, nur der herrschenden Strömung gefolgt zu sein?

Hoffentlich nein! denn ein echter Staatsmann muß auch etwas von der Natur des Phocion in sich haben, der den Athenern zurief: „Hab' ich denn Unsinn gesprochen, daß ihr mir Beifall klatscht?“ muß etwas mehr sein als die Windfahne, die sich mit jedem Wechsel der Volksgunst dreht, und unabsehbar in seinen Wirkungen ist das Unheil, das dieser Landtag mit seiner devotesten Unterthänigkeit nach Oben, mit seiner submissesten Nachgiebigkeit gegen jede Laune von unten gestiftet hat. Wie, der König erklärt, von einer Ausfüllung jener Lücke, durch die Bismarck die ganze Verfassung spazieren geschickt, sei so wenig die Rede, daß er bei jedem künftigen Budgetzwiste ebenso handeln werde . . . und der Landtag antwortet mit Ertheilung der Indemnität für das budgetlose Regiment, was — wie Bismarcks Organe richtig bemerken — unter solchen Umständen nur heißen kann: „Wir sehen ein, daß wir Unrecht gehabt haben und die Krone im Rechte war“! Dem Worte folgt die That auf dem Fuße: Herr v. d. Heydt droht, weniger als die Anlehenssumme, die er gefordert, nicht zu nehmen; v. Roon wird sich durch die Resolutionen, an welche das Abgeordnetenhaus die Bewilligung des Militär-Etats knüpft, „nicht präjudiciren“ lassen; Graf Eulenburg besorgt, die Streichung der geheimen Polizeifonds, zu der das Haus sich aufgerafft, werde „effectlos“ bleiben. Dennoch votiren die Herren Alles, Alles, was von ihnen verlangt wird; ja durch Bewilligung der Kosten für die Armee-Reorganisation schließen sie sogar den großen Verfassungsconflict nicht mit einer ehrenvollen Capitulation, sondern mit einer einfachen Waffenstreckung auf Gnade und Ungnade ab. Um dies selbstmörderische Vorgehen in ihren eigenen Augen zu entschuldigen, bringen sie das Kindermärchen von den zwei Seelen des Ministeriums in Umlauf, und wie Graf Bismarck nur durch seine reactionären Collegen gehindert werde, seinen „urdemokratischen Gelüsten“ die Zügel schießen zu lassen. Nachdem die Regierung Alles hat, was sie braucht, findet Graf Eulenburg es endlich an der Zeit, den Rittern von der traurigen Gestalt, die nun ein halbes Jahr vergeblich auf den mit so vielem Aplomb angekündigten liberalen Umschwung gehofft, reinen Wein einzuschenken: alle Minister seien durchaus mit einander einig und eine liberale Regierung sei ein Luxus, den Preußen sich noch auf lange Zeit hinaus nicht gestatten könne!

(Neue Fr. Pr.)

---

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 18. Dez. Das preußische Volk fängt an einzusehen, daß die Siege des Jahres 1866 für es weiter nichts sind, als weitere stärkere Ketten, mit denen die Freiheit und die Volksrechte auf der Galeere des Junkerthums festgeschmiedet werden sollen. An eine „liberale Regierung“ in Preußen zu glauben, haben jetzt selbst die enragirtesten Anhänger Bismarck's verlernt. Die neuliche Kammererklärung des Grafen Eulenburg über den „Luxus einer liberalen Regierung“ hat jedwede dahinzielende Illusion gründlich zerstört. Dies zeigt sich in Berlin auch bereits in Wort und Schrift. Was das Volk z. B. von dem „Norddeutschen Parlament“ hält, mag folgende treffliche Illustration der Berliner „Tribüne“ vom 15. Dezember darthun. Das Bild zeigt einen eleganten Speisesalon, in welchem ein reich bedeckter Tisch sich befindet. Auf einem Sessel schlummert in weinseligem Zustand ein bebrillter Herr, auf dessen um den Hals gebundenen Serviette „Preußischer Landtag“ zu lesen ist. Der Kellner Bismarck tritt mit einem anderen Herrn, der unter dem Arm einen dicken Folianten mit der Aufschrift „Norddeutsches Parlament“ trägt, zu dem Schlafenden, indem er zu dem „Parlamentsglied“ mit ironischem Lächeln sagt: „Bitte, hier gefälligst Platz zu nehmen, wenn der Herr aufgestanden ist.“ — Kann man die zu erwartende Thätigkeit des unter den preußischen Bayonetten zusammentretenden „Nordd. Parlaments“ besser illustriren? — Und doch gibt es in Süddeutschland noch politische Gläubige genug, welche von diesem Parlament Wunderdinge erwarten.

* **Bayern.** Bezüglich der Bierfrage hat — wie wir schon in unserem Blatte erwähnt haben — in Fürth von Seiten des volkswirthschaftlichen Vereins eine eingehende Erörterung stattgefunden. Ein Redner (Dr. Erhard) machte dabei folgende richtige Bemerkung: „Das Publikum muß sich daran gewöhnen, bei dem Bier ebenso der Preisänderung zu folgen, wie es beim Stiefel, bei der Kleidung, beim Brod und Fleisch es thun mußte“ — Freiheit auf allen Gebieten: das sei und ist die Loosung der Neuzeit; und sie ist, unseres Erachtens, eine sehr vernünftige und das Wohl des Staates fördernde.

* **Berlin.** Dem Verdienst seine Krone. Der in Frankfurt a. M. lebende, „berathende Arzt“ des Grafen Bismarck, Dr. Struck, ist seit einigen Tagen als Stabsarzt in das preußische Infanterie-Regiment Nr. 30 getreten. Verdienste preußischer Aerzte sind hierdurch im Avancement zurückgesetzt worden. Auf eine dahin abzielende Aeußerung ihm gegenüber, soll Hr. Dr. Struck die lakonische Erwiderung gegeben haben: „Es lebe Bismarck!“

**Aus Schleswig-Holstein**, 13. Dez. Morgen wird in dem holsteinischen Flecken Neumünster bezüglich der Wahlen zum norddeutschen Parlament eine Zusammenkunft angesehener Männer abgehalten werden. Unter den Einladenden befinden sich Professor Forchhammer, Pastor Schrader (von Hrn. v. Scheel-Plessen durch Amtsentsetzung gemaßregelt), Advokat Reindorff und Dr. Steindorff. Ein genaueres Programm wird da festgestellt werden. Als Gesinnungsgenossen sieht das Einladungsschreiben Diejenigen an, welche eine Wiedervereinigung Deutschlands auf Grund eines Föderativ-Verhältnisses hoffen und eine möglichst unabhängige Selbstverwaltung der einzelnen Länder wünschen. Das Organ der annexionistischen Nationalpartei („Schleswiger Nachrichten“) denuncirt die genannten Herren in Folge Dessen wegen Einleitung „preußenfeindlicher, d. h. augustenburgischen Demonstrationen“, ja, noch mehr: Herr Johannsen macht sogar dem unter dem Einfluß des Oberpräsidenten v. Scheel-Plessen stehenden „Altonaer Merkur“ den Vorwurf, daß er die „grundlose Vorliebe für Eigen

---

so kann ich Ihnen sagen, daß sie mit einem Herrn davongefahren. Vor dem Wirthshause des Dorfes, das jenseits des Berges liegt, ist sie mit ihm in einen Wagen gestiegen. Ich sah durch das Fenster des Gastzimmers der Abreise zu. Der elegante Herr hob sie mit großer Sorgfalt in den Wagen, setzte sich zu ihr und befahl dem Kutscher die Pferde nicht zu schonen. Der Wagen flog davon und verschwand in der nächsten Minute. Weitere Auskunft wird Ihnen Niemand geben können. Uebrigens sah man es dem Wagen an, daß er eine weitere Reise gemacht hatte. Ich bedauere Sie, armer College!“ Der Extraspieler drückte mir die Hand und ließ mich stehen. Ohne mich lange zu besinnen, eilte ich nach dem bezeichneten Dorfe, das ich in der Abenddämmerung erreichte. Die Beschreibung der Wirthin, einer gutmüthigen Bauersfrau, paßte genau auf meine Johanna, die müde und matt angekommen sei, sich auf eine Bank unter der Linde gesetzt und die Ankunft des Wagens erwartet habe. Der Fremde sei sogleich zu ihr gegangen, habe sich lange mit ihr unterhalten, dann wären Beide in den Wagen gestiegen und davongefahren. Den Fremden hatte die Wirthin nie gesehen. Ohne wieder nach dem Bade zurückzukehren, wanderte ich weiter, die ganze Nacht hindurch. Als der Morgen graute, hatte mich ein gräßlicher Mißmuth erfaßt. Lange sah ich über das Geländer einer Brücke in den rauschenden Fluß. Hätte mich der Gedanke nicht abgehalten, Du kannst Deine treulose Frau doch noch einmal wiederfinden, ich würde mich hinabgestürzt haben. Und so wanderte ich denn weiter, die Mildthätigkeit guter Menschen in Anspruch nehmend. Ja, damals habe ich gebettelt. Mit der Zeit dachte ich ruhiger über meine Lage nach; ich verachtete die Frau, die mich unter so einem nichtigen Vorwande verlassen hatte. Wäre ich reicher gewesen, sie würde wohl bei mir geblieben sein. Nun änderte ich meinen Namen.“

„Wie heißen Sie eigentlich?“ fragte Stein.

„Woldemar Bornstädt. Der Theaterzettel enthielt von da an den Namen Knödel.“

Frau Dorothea legte zitternd den Brief auf den Tisch.

„Bornstädt! Bornstädt!“ flüsterte sie.

Andreas gab seiner Gemahlin einen bedeutungsvollen Wink.

„Was soll ich Ihnen noch weiter erzählen?“ murmelte der Schauspieler. „Mein Schicksal führte mich durch alle Gegenden Deutschlands . . . so eifrig ich auch forschte, ich habe nie wieder von meiner Frau gehört. Selbst einige Aufforderungen in der Zeitung blieben erfolglos. Zeit und Umstände machten mich zu dem, was ich bin: ein elender Hagestolz. Vielleicht ist es gut, daß es so gekommen, denn ich habe großes Unglück gehabt. Johanna wird sich ohne Zweifel wohl befinden, da sie ihren armen Mann vergessen hat. Das ist meine Ehestandsgeschichte.“

Frau Dorothea wandte sich ab und weinte.

„Nicht wahr,“ fragte Knödel schmerzlich, „man macht seltsame Erfahrungen? Und ich hatte das Weib so lieb . . . die Rührung übermannt mich!“ rief er aus, zwei Thränen trocknend, die gewaltsam seinen Augen entrangen. „Wahr und aufrichtig liebt man doch nur ein Mal im Leben . . . und Johanna war meine aufrichtige Liebe. Nun, ich will ja gern den Jammer ertragen haben, wenn es nur ihr wohl ergeht, ihr und meinem . . . O, ich hätte die Erinnerung nicht heraufbeschwören sollen! Sehen Sie, so geht es mir zuweilen, wenn ich still auf der einsamen Landstraße wandere und das Felleisen hinter mir herziehe, das all' mein irdisches Gut enthält. Da sehe ich die reizende Frau im Geiste, ich höre ihre Sprache und ihren Gesang . . . ich sehe sie neben mir wandern und fühle ihren Arm in dem meinigen . . . dann muß ich mich niedersetzen unter einem Baume oder auf einem Steine und ruhen . . . das Herz wird mir so schwer . . . und doch ist es zweiundzwanzig Jahre her, daß sie mich verlassen hat! Ich möchte ihr zürnen, aber ich kann es nicht . . . Ich habe nur einen Wunsch, ist dieser erfüllt, dann will ich gern sterben: wüßte ich doch, was aus meiner Johanna geworden ist! Auch Sie weinen, liebe Frau . . .“

Dorothea erhob sich und verließ das Zimmer.

„Was ist das?“ fragte Knödel.

Andreas winkte mit der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

[...]ichkeiten" unterstützt habe. — Aus den in jüng[ster] Zeit wiederholt durch blutige Schlägereien zwi[schen] Civilisten und preußischen Soldaten behufs... [de]n Städten Altona, Kiel und Rendsburg wurden [G]esuche an die preußischen Commandanten gerichtet, [da]mit dem Militär außerhalb des Dienstes das Tra[ge]n von Seitenwaffen verboten werde. Den Bittstel[ler]n ist indeß in diesen Tagen ein abschlägiger Be[sch]eid ertheilt worden, und es beruht ebenfalls auf [ein]em entschiedenen Irrthum, wenn mehrere Blätter [vo]n einem Verbot des Tragens von Säbeln in Ver[gn]ügungslokalen gesprochen haben.

**Leipzig.** Prof. Dr. H. Wuttke, der Führer der [de]mokratischen Partei, erklärt heute öffentlich, sich der [Be]werbung um die Wahl ins norddeutsche Parla[me]nt schlechterdings enthalten zu wollen, da er „von [dess]en Beschlüssen Unheil für das deutsche Volk, Un[hei]l für Sachsen erwartet". — Die Pauli-Sammlung [ist] soeben sistirt worden, da sie nach einer Erklärung [P]auli's nunmehr unnöthig geworden ist. Es waren [bi]s gestern 558 Thlr. eingekommen.

## Oesterreichische Monarchie.

* **Wien**, 17. Dez. Die „Times" haben einen [Le]itartikel, welcher sich mit dem Ausgleich Ungarns [m]it Oesterreich beschäftigt. Die „Times" widerräth [O]esterreich, die ungarische 1848er Constitution herzu[st]ellen, da Oesterreich wegen der Heiligkeit der ma[gy]arischen Rechte keinen Selbstmord begehen dürfe. [M]it Herstellung dieser Verfassung würde Oesterreich [ni]edergerissen, ohne daß Ungarn aufgebaut würde. [D]as wahre Kraft-Element Oesterreichs seien die deut[sc]hen Provinzen. Das sind insgesammt recht ver[nü]nftige Ansichten, welche namentlich diejenigen un[se]rer Staatsmänner sich zu Gemüthe führen sollten, [di]e das „Kraft-Element" Oesterreichs aus lauter Ehr[fu]rcht vor dem historischen Verfassungsrechte Ungarns [zu]m politischen Helotenthume verurtheilen. Wie soll[te]n sie aber auf die Stimme der „Times" hören, [n]achdem der Schmerzensschrei der deutsch-österreich[is]chen Landtage von ihnen nicht gehört wird und ihre [S]tellung keineswegs erschüttern zu können scheint! [W]as die „Times" betrifft, so würde sie mehr genützt [h]aben, wenn sie sich zu der oben angeführten Ansicht [sc]hon vor fünf Jahren bekannt hätte. Damals half [si]e aber das Unheil großziehen, das durch die Poli[ti]k unseres jetzigen Ministeriums sicher nicht abge[w]endet werden wird.

**Wien**, 17. Dez. Oesterreich wird dem Verneh[m]en nach bei den handelspolitischen Verhandlungen [m]it Preußen eine Ermäßigung der Weinzölle bean[t]ragen.

## Schweiz.

△ **Bern**, 15. Dez. Daß im Bundesrathe ent[sc]hiedene und thatkräftige Männer nöthig sind, wie [ic]h Ihnen neulich schrieb, geht auch daraus hervor, [da]ß auch bei uns, wie in der ganzen Umgebung [I]taliens, wo die Ratten das Schiff des Ultramonta[n]ismus verlassen, die **Jesuiten** zu spucken anfan[g]en. Dem Gerüchte nach befinden sich im Canton [W]allis schon 7 Jesuiten in Thätigkeit, der Bericht [d]er dortigen Regierung will nur von dreien wissen, [o]hne daß dieselbe Anstalt macht, sie zu entfernen. [D]as hiesige „Sonntagsblatt" sagt über die Sache [se]hr treffend: „Ob 7 oder 3 ist hier gleichgültig; ge[nu]g, es sind nach officiellem Geständniß Jesuiten da [u]nd fungiren in Staats- und Privatlehranstalten.

Damit ist der Art. 58 der Bundesverfassung*) flagrant verletzt. Denn das ist der Sinn des im Bürgerkriege errungenen Paragraphen, daß künftighin jegliche Wirksamkeit der Jesuiten von der Schweiz ausgeschlossen sei und dann gewiß die gefährlichste von allen, die in der Schule. Zwischen privaten und staatlichen Anstalten waltet in dieser Beziehung kein Unterschied; auch die ersteren sind der Controle der Behörde unterworfen; gegenüber dem Bunde ist die Regierung auch für sie verantwortlich, und daß der Privatunterricht der Jesuiten weniger verderblich sei, als der in öffentlichen Anstalten, dagegen spricht deutlich genug die ehemalige Niederlassung im Canton Freiburg, die darum nicht weniger die Pflanzschule alles Jesuitismus in der Schweiz war."

„Wir sind der Meinung, die Bundesbehörden sollten dieser neuen, in illoyalster Weise erschlichenen Jesuitenberufung in ihren Anfängen entgegentreten und, damit auch gewisse andere Regierungen nicht im Zweifel sein können, dem Verfassungsartikel eine ganz unzweideutige Auslegung geben, welche jeden Jesuiten, sei er einzeln oder in Gesellschaft da, sei er Schweizer oder fremd, die Wirksamkeit als Lehrer oder Priester ein- für allemal verschließt."

„Erstaunlich ist die Weisheit der walliser Regierungsgrundsätze: bei seinen herrlichen klimatischen Bedingungen könnte das schöne Thal von oben bis unten ein Paradies sein, von oben bis unten begegnet man aber der Armuth, als einer Frucht der Pfaffenwirthschaft und Bigotterie. Die Regierung empfindet diese Armuth so schwer, daß sie neulich sogar ihre eidgenössischen Post- und Zolleinnahmen hat verpfänden müssen, und dabei weiß sie nichts besseres zu thun, als immer neu das Gesträuch zu begießen, aus welchem seit Jahrhunderten die Zuchtruthen des Landes geschnitten sind."

## Amerika.

**Amerika.** (Die amerikanische Armee.) Amerikanischen Nachrichten zufolge soll die Armee der Vereinigten Staaten auf ihren kleinsten Etat, 55,312 Mann, gebracht werden. Die größte Effectivstärke unter der gegenwärtigen Organisation würde 76,3[..] Mann betragen. Die Flotte der Vereinigten Staaten umfaßt gegenwärtig 294 Fahrzeuge mit 2563 der Menge nach sehr schweren Geschützen. Darunter sind 68 Panzerschiffe, 6 Fregatten und 65 Linienschiffe; 31 von diesen Schiffen haben über 2500 Tonnen Gehalt. Während des Krieges zählte die Marine 600 Schiffe, von denen über 300 verkauft worden sind.

— **New-York**, 13. Dez. (Per Kabel.) Der Congreß hat den Negern im District Columbia das Stimmrecht zugesprochen. — Baumwolle 34.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* (Katzengift.) Die „Linzer Tgspst." berichtet: In Ems wurden im Verlaufe des Sommers drei Personen von einer ehedem sehr zahmen Hauskatze gebissen, die hierauf vertilgt wurde. Zwei der Gebissenen zeigten nach einiger Zeit Zeichen eines Nervenleidens, das man jedoch keineswegs als Wuthkrankheit bezeichnen konnte; nun ist auch das dritte Individuum, eine Müllerin, unter ähnlichen Erscheinungen schwer erkrankt und wenig Hoffnung vorhanden, ihr Leben zu retten.

* **England.** Telegraphische Nachrichten von Barnsley in Yorkshire, dem Schauplatze der gräßlichen Katastrophe vom 12. d. (Explosion in einer Kohlengrube) besagen, daß man eifrigst beschäftigt ist, die Leichen der Verunglückten aus der Grube zum Vorschein zu bringen. So oft wieder ein neuer Körper an der Oberfläche erschien, stürzten die in Jammer versenkten Angehörigen darauf zu, um vielleicht darin den Vermißten zu erkennen. Die Männer werden meist in ihren Kleidern auf dem Wege nach dem Ausgang der Grube gefunden, woraus man schließt, daß sie das schreckliche Ereigniß vor seinem Ausbruche vorhergesehen. Gegen Mittag des 13. fand eine weitere Explosion statt und unterbrach auf's Neue die Ventilation; man nimmt fast mit Gewißheit an, daß die Grube am Brennen ist. In Folge der letzten Explosion, die zahlreiche Leute bei der Aufsuchung der Leichname in der Tiefe überraschte, wurden auch Jene dem Untergange geweiht. Am Morgen des 13. waren bis gegen 8 Uhr etwa 80 Leichen an's Licht geschafft worden. Einzelne, die noch lebendig herauskamen, sind unterdessen gestorben. Außer den Unglücklichen, die jetzt noch neuerdings bei ihren Anstrengungen, Andern das Leben zu retten, ihren Tod fanden, sind noch 250 Leichen in der Grube. Ein Knall wie ein Kanonenschuß, begleitet von einer Erschütterung der ganzen Nachbarschaft, kündete die zweite Explosion an, und Hunderte von Angehörigen, Freunden und Verwandten der in der Tiefe Begrabenen, stürzten wieder zu dem Eingange des Werkes und wiederholten die schreckliche Jammerscene des Tages vorher. Kurz nachher ließ man die Kette auf den Boden der Grube hinab, aber kein Zeichen wurde gegeben, sie hinaufzuziehen, so daß man sich alsbald zu der Annahme hinneigte, daß die 25—30 Mann, die mit Aufsuchung der Leichname beschäftigt waren, auch verloren seien. Die dritte Explosion, die beide vorhergehenden an Heftigkeit noch bedeutend übertraf, erhob diese Befürchtung zur Gewißheit. Die Zerstörungen, die dieselbe anrichtete, waren so bedeutend, daß alle weiteren Operationen dadurch unterbrochen sind und wahrscheinlich mehrere Tage verlaufen werden, bis man wieder versuchen kann, in die Grube einzudringen. — Unglücke — schreibt die Engl. Korr. vom 14. d. — kommen nie allein, und so trifft eine telegraphische Depesche aus Hanley in Staffordshire ein, die eine neue Hiobspost von dorther bringt. In einer Kohlengrube daselbst entzündeten sich die Gase, und von 200 Menschen, die in der Tiefe waren, kamen nur 50 unverletzt davon. Bis 9 Uhr Früh am 14. hat man 36 Leichen hervorgeschafft. 18 Personen wurden lebendig, doch mehr oder minder schwer verletzt, herausgeholt. Die übrigen sind noch alle in der Grube und, wie man befürchtet, umgekommen. Die Explosion verursachte eine Erschütterung wie ein Erdbeben und wurde eine Meile im Umkreise deutlich verspürt.

*) „Der Orden der Jesuiten und die ihm affilirten Gesellschaften dürfen in keinem Theile der Schweiz Aufnahme finden."

## Dienstes-Nachrichten.

Durch Regierungsbeschluß vom 15. Dezember wurde der Lehrer [...] Baumgarten in Steinfeld zum Lehrer der katholischen Schule in Oberhochstadt vom 16 Januar 1867 an, und der Schuldienstexspectant Franz Mathieu von Weilerbach zum Verweser der katholischen Schule zu Frankenholz vom 1. Januar 1867 an ernannt; ferner wurden die Forstgehilfen Ludwig Georg August Ecst zu Johanneskreuz, seiner Bitte entsprechend, auf die Forstgehilfenstelle beim Revier Bobenthal, Forstamts Dahn, und Max Wilhelm Albert Leuchsenring zu Bobenthal auf die Forstgehilfenstelle beim Revier Johanneskreuz, Forstamts Elmstein, beide in gleicher Diensteseigenschaft vom 1. Januar 1867 an, versetzt.

## Verschiedenes.

* (Zweihundert und zwei und siebenzig [Pf]und Blei) sind nöthig, um einen Mann zu töd[te]n. Das klingt sonderbar, aber die Rechnung beweist [di]e Wahrheit dieser Behauptung. Der Marschall von [Sa]chsen sagte einmal: „Um einen Mann zu tödten, [be]darf es eines Bleigewichts, das dem Gewicht des [M]annes gleichkommt." Aber er hatte zu wenig gerech[ne]t. In der Schlacht bei Solferino feuerten die Oe[s]treicher 8,400,000 Gewehrschüsse ab und tödteten [ni]cht mehr als 2000 Franzosen und Piemontesen und [ver]wundeten 10,009 Mann. Es bedurfte also 700 [Sc]hüsse, um einen Mann zu tödten. Rechnet man das [Ge]wicht einer Kugel nur zu zwei Loth, so ergibt sich [ob]ige oben angeführte Zahl und das alte Wort na[m]entlich bewahrheitet sich: „Jede Kugel trifft nicht!"

* (Heirathsanzeige.) Die „Wiener Presse" [N]r. 310 enthält folgendes Inserat: „Heiraths-Antrag." [Ei]n Candidat der Medizin heirathet diejenige Dame, [we]lche ihm die bis zur Erreichung seines Doktorgrades [er]forderlichen Geldmittel zu bieten vermag. Aufrichtige [An]träge werden „Mediziner A. F. 344" im Ankün[di]gungsbureau der „Presse" erbeten.

§* (Was ist ein Kreuz?)

Das Kreuz macht man gewöhnlich aus Holz. Wenn [es] in Gestalt einer Frau erscheint, nennt man es [H]auskreuz. Das Kreuz auf einer Zeitung erinnert an frühere Jahrhunderte; rothe Demokraten erhalten ein Kreuz in den Paß gezeichnet und wenn ein Regent in Kurhessen abgedankt wird, macht das Volk drei Kreuze. Im Uebrigen wird mit dem Kreuz viel Humbug getrieben. (Siehe Jesuiten.)

* (Die Durchstechung des Mont-Cenis.) Das Riesenwerk der neuesten Zeit, gegen welches die Wunderbauten der alten Welt glanzlos verschwinden, die Durchstechung des Mont-Cenis, schreitet langsam, aber unausgesetzt seiner Vollendung entgegen. Der Tunnel hat nunmehr auf der französischen Seite eine Länge von 8000 Fuß, auf der italienischen 12,000 Fuß also zusammen 20,000 Fuß oder eine deutsche Postmeile. In $5\frac{1}{2}$ Jahren hofft man ihn vollendet zu haben. Je weiter aber das Werk vorschreitet, um so größer ist die peinvolle Ungewißheit und Spannung, ob man überhaupt mit der nöthigen Präcision wird gearbeitet haben, so daß beide entgegenkommende Tunnels sich auch schließlich treffen werden. — Das Project eines Tunnels zwischen Frankreich und England scheint auch noch nicht aufgegeben zu sein. Gegenwärtig wenigstens ist, wie wir schon neulich meldeten, der Dampfer „Nelly" mit Untersuchungen und Messungen zwischen Dover und Calais beschäftigt.

* (Wie man Geld spart.) Einen Beitrag zu der Frage, ob es nicht billig und gerecht sei die Junggesellen zum Vortheile der Familienväter höher zu besteuern, liefert der Feuilletonist eines elsässischen Blattes in folgender Anekdote: Zwei junge Männer, Beide vor Kurzem vermählt, sitzen plaudernd und ihre Havanna rauchend vor dem traulichen Kaminfeuer. „Ich möchte gern diesen Winter einige Zeit nach Paris gehen," sagte der Eine. — „Kennst du Paris noch nicht?" — „Ich war noch nie dort." — „Wie dumm! Das mußt du nachholen." — „Wie viel braucht man dort durchschnittlich?" — „O, mit hundert Francs täglich kannst du dich dort prächtig amüsiren." — „Und wenn ich meine Frau mitnehme?" — „Ah, dann kommst du billiger weg; fünfzig Francs genügen reichlich!" (Und doch gibt es Leute, welche gern auf diese Ersparniß verzichten und sich — Paris lieber allein ansehen!)

§* (Auction in Mecklenburg) Liberale Ideen jeder Gattung sollen, eingetretener Umstände halber, von den hier hausenden Junkern billigst verkauft werden. Man darf ihnen nicht viel bieten — gleich schlagen sie zu.

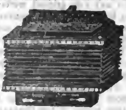
## Die Preisaufgaben in Nr. 294 betreff.

Mehreren Anfragen zu genügen, theilen wir den Räthsellösern mit, daß bis heute (19. Dez.) noch **keine richtige** Lösung der **drei** Preisaufgaben eingelaufen ist. Der Rösselsprung, sowie die sechssilbige Charade wurden zwar vielfach richtig gelöst, jedoch die **Homonyme** noch nicht.

# Ausverkauf!

Um damit zu räumen, empfehle folgende Artikel, **bedeutend unter den Ankaufspreisen**, als: Schlüsselschränkchen, Lesepulte, Necessaire, Cigarren- und Schmuckkasten, Brieftaschen, div. Portefeuille-Waaren, angefangene und fertige Bunt- und Weißstickereien, Tüll, Spitzen, Sammt-, Rüsch- und Taffet-Bänder, Chenillien, farbige Terneaux- und Castorwolle, Stick- und Häckelseide, Perlen, Handschuhe, Papeterien, Fächer, Bouquethalter, Braçelets, Stahlfedern, Knöpfe, Kordel, Litzen, Franzen, Halsbinden, Schälchen, Netze, Kopfputze, Blumen, Kränze 2c. 2c.

(10) **H. J. Theobald,**
vis-à-vis der Herren Gebr. Weber eine Stiege hoch.



## Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Zithern, Bandoneons, Concertinos und Accordeons, Mundharmonicas** 3 kr. bis 1 fl. 12. **Ziehharmonicas** 1 fl. 30 bis 17 fl. 30. Leicht faßliche Schulen zum Selbstlernen, best und billigst

Kaiserslautern, Dezember 1866.

3/6 **Franz Pfaff,** Instrumentenmacher.

## Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle eine schöne Auswahl meiner selbst gefertigten, solid und dauerhaft gearbeiteten Portefeuillewaaren als: Herrn- und Damen-Necessaire, Schreib- und Zeitungsmappen, Musik- und Schulmappen, Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Brief- und feine Porträttaschen, Uhrhalter, Fittibusbecher, Serviettenbänder mit Stickereieinrichtung, Spielmarkenkästchen und das Neueste in Feuerzeug mit und ohne Stickerei, und alle in mein Fach einschlagende Artikel zu billigen Preisen.

Auch sind wieder schwarz polirte Gestelle zu Seelentischchen vorräthig.

**J. Steinbacher**
in der Nähe der Fruchthalle.

Alle Sorten
**grüner und schwarzer Thee, Chocolade,** sowie
**Punsch-Essenz,**
***Arrac de Batavia* und *Rum de Jamaica,***
***Malaga und Madeira*** bei
## Jean Glöckner,
vis-à-vis der Fruchthalle.



**Nächsten Samstag**
Eröffnung meiner neu eingerichteten
## Restauration,
wozu freundlichst einladet
1/2 **S. Dedreux.**

## Wasch- und Ausring-Maschinen

als passendstes **Weihnachtsgeschenk** für jede Hausfrau empfiehlt
Die Maschinenagentur von
**F. Brozier** in Kaiserslautern.

NB. Nähere Anleitung zum Waschen gratis. (6-4-100)

## Seiden-Sammt-Westen

in großer Auswahl bei
98,0,3) ***Fried. Welsch.***

## Bei J. J. Tascher in Kaiserslautern

sind in großer Auswahl zu **Festgeschenken** geeignete Werke 2c. vorräthig:
Deutsche Klassiker in Gesammt- und Einzelausgaben. Prachtwerke. Anthologien, Atlante, Wörterbücher, Bilderbücher für jedes Alter, Gebet- und Gesangbücher in verschiedenen Einbänden. Oeldruckbilder, Photographien und Photographien-Albums, Stereoscopenbilder, Reißzeuge, Münchener Bilderbogen, Schreibmaterialien 2c. [4/6w3

## Geschäfts-Empfehlung.

Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich die seither von meinem sel. Vater betriebene

**Gastwirthschaft und Metzgerei zum „Karpfen"**

übernommen habe und bitte das demselben geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auf mich übertragen zu wollen unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Kaiserslautern im Dezember 1866.

2/3 **Louis Spatz.**



## Feuerwehr Kaiserslautern!

Donnerstag, den 20. Dezember 1866, Abends 8 Uhr, **Generalversammlung** der Steiger, Sappeurs und Schlauchführer bei Herrn Bierbrauer Bender. Allgemeine Betheiligung wird erwartet.

**Der Offizier des Steigercorps.**



## Gut Heil!

Freitag, den 21. d. Mts. Abends 8 Uhr **Turnrath-Sitzung;** nach derselben **Generalversammlung** behufs Neuwahl des **Turnrathes.**

**Der I. Sprecher.**

## Toilettengegenstände.

Frisierkämme in Schildkrot, Büffelhorn, Kautschuck, Buchsholz und Elfenbein, Zahn- und Nagelbürsten, französische und englische Haarbürsten, Seifen- und Puderdosen, Chignonkämme der neuesten Façon, Lockenhölzer, Kammreiniger 2c. 2c.

1/6 **J. Küchler,** Friseur.

## Anzeige.

Der unterzeichnete Johannes Werst in Kaiserslautern, empfiehlt sich zur Vermittelung von Anleihen, Cessionen und Immobiliar-Käufen und Verkäufen, sowie zu allen Geschäften, die zu dieser Branche gehören, unter Zusicherung reeller und verschwiegener Bedienung.

Kaiserslautern, den 12. Dezbr. 1866.

1/3 **J. Werst.**

## Für Müller.

Durch Anschaffung von Champagner-Steinen sind dem Unterzeichneten 3 Paar sehr gute Heidelberger Mühlsteine entbehrlich geworden, welche daher billig zu verkaufen sind.

300,2] Eselsfürth. **Krauß.**

## Parfumerielager.

***Vinaigre de Bully. Eau de Botot. Eau athenienne, Poudre de riz,*** feine **Pomaden, Seifen, *Cosmetique*, Lippenschminken, *Parfum de Lubin, huile de Philosome, Melanogene*** zum Haarfärben, ***Cachou, Odantine,*** ächtes ***Eau de Cologne,* Zahnseifen** und **Zahnpulver, *Pomade hongrois etc. etc.***

1/6 **J. Küchler.**




wurde gestern zwischen Katzweiler und dem Lauterhof ein neuer schwarzer **Regenschirm,** den der Finder gefälligst in der Expedition ds. Bl. gegen Belohnung abgeben wolle.

## Bückinge zum Rohessen u. Braten,

„ „
***Sardinen à l'huile,***
**Käse,** Parmesan,
„ Edamer (Holländ.)
„ grüner Kräuter,
„ Neufchatel und
„ Ementhaler oder Schweizer,
in frischer Sendung angekommen bei
***Jean Glöckner,***
vis-à-vis der Fruchthalle.

## Arbeiter gesucht.

Ein starker Bursche von circa 16 Jahren wird als Arbeiter gesucht. Wo? sagt die Expedition ds. Bl. 1/3

Nächsten Sat-
stag, den 22. Dezbr. wi
unsere
## Wirthschaft
eröffnet, wozu freundlich
einladen
***Gebr. Tasche***

## Kapitalien

für Cessionen, Hypotheken, sowie
Ausleihen gegen Handschrift liegen be
**Chr. Zinn,**
300,2] Geschäftsma

Ein möblirtes Zimmer ne
Cabinet, in freundlicher Lage der Sta
ist zu vermiethen. Näheres bei der Ex
ds. Bl.

## Strickwolle

in großer Auswa
nach Gewicht von
kr. an bei
(Mi.Sa) **Carl Sproß.**



Bei **Johann The**
**bald Ritter** in Ho
speyer ist ein gutes Pf
mit Wagen und Geschirr
verkaufen.

## Auszug

aus den Civilstands-Registern der Sta
Kaiserslautern vom 1.—16. Dez. 186

**Gestorbene.**

1. Carl Münch, 31 J. alt, Küfer, Ehem von Caroline Jung.
1. Franz Keller, 6 Monat alt, S. v. Joha Keller, Rothgerber
2. Heinrich Zwirlein, 49 Jahre alt, Ehema von Rosine Wittemer.
3. Elisabethe Bopp, 23 Jahre alt, ledig Standes.
4. Peter Walter, 56 Jahre alt, Bahnwa Ehemann von Philippine Dunzweiler.
4. Rosine Müller, 66 Jahre alt, Ehefr von Georg Winterbauer, Maurer
5. Joseph Weber, 49 Jahre alt, Maur Ehemann von A. M. Fondersand.
7. Johannes Reis, 6 Monat alt, S. v. Co rad Reis, Küfer.
7. Helene Schanne, 7 Monat alt, T. v. Em Schanne, Zimmermann.
8. Franziska Diehl, 74 J. alt, Ehefrau v Max Stubenrauch, Goldarbeiter.
8. Georg Gimbel, 6 Wochen alt, S. v. ledigen Barbara Gimbel.
8. Charlotte Merling, 10 M. alt, T. v. G Merling, Weber.
8. Rosalie Bendig, 11 Wochen alt, T. v Benedikt Bendig, Handelsmann.
13. Catharine Käfer, 45 Jahre alt, Ehefr von Philipp Kirschbaum, Fuhrmann.
14. Georg Budian, 2 Jahre alt, S. v. Fra Budian, Maurer.
15. August König, 5 Wochen alt, S. v. Hei rich König, Schuster.
15. Caroline Sophie Süß, 75 J. alt, Witt des dahier verlebten Christian Juli Jacobi, gewesener Notar.

## Handel und Industrie.

Frankfurt, 18. Dezember 6 Uhr Abend (Effectensocietät.) In der Effectensociet wurden Oesterr. Credit-Actien 132 3/4 bis 1 bez., 1860er Loose 62 bez. und G. 186 amerikan. Bonds 75 11/16 bez.

## Frankfurter Börse

vom 18. Dezember 1866.

| Wechsel in südd. Währung | Papier | Gel |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S . . . | — | 10 |
| Antwerpen Frs. 200 k S . . | — | 94 |
| Augsburg fl. 100 k S . . . | 100 | — |
| Berlin Thaler 60 k S . . . | 105 1/8 | — |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S . | 97 3/8 | — |
| Brüssel Frs. 200 k S . . . | — | 94 |
| Hamburg B.-M. 100 k S . . | — | 88 |
| Köln Thaler 60 k S . . . | 105 | — |
| Leipzig Thaler 60 k S . . . | — | 104 |
| London Lst. 10 k S . . . | — | 118 |
| Mailand Frs. 200 k S . . . | — | — |
| München fl. 100 k S . . . | 100 | — |
| Paris Frs. 200 k S . . . | — | 94 |
| „ „ 60 a 90 T k S | — | — |
| Wien fl. 100 k S . . . . | 89 1/8 | 88 |
| „ 8 a 60 Tage 5% . . . | — | — |
| „ 60 a 90 „ 5% . . . | 88 7/8 | 88 |
| Disconto . . . . . | — | |

| Geld-Sorten. | fl. kr. |
|---|---|
| Pistolen . . . . . | 9 42-44 |
| „ Doppelte . . . . | 9 43-45 |
| „ Preußische . . . . | 9 57-58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 48-50 |
| Dukaten . . . . . | 5 35-37 |
| 20-Frankenstücke . . . . | 9 25 1/2-26 |
| Englische Sovereigns . . . | 11 48-52 |
| Russische Imperiales . . . | 9 43-45 |
| Preußische Kassenscheine . . | 1 44 7/8-45 |
| Dollars in Gold . . . . | 2 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.
Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 3maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 301. Kaiserslautern, Donnerstag, 20. Dezember 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 19. Dezbr.

— Dem „Fr. K.“ schreibt man, Herr v. d. Pfordten hat seine Entlassung nicht unbedingt eingereicht. Vielmehr liegt dem Könige ein von ihm verfaßtes Programm vor, welches sich mit der von nun ab einzuschlagenden Politik beschäftigt. Wie die Dinge aber jetzt stehen, scheint dieses Programm den Lauf derselben nicht aufhalten zu können. Ob schon in den allernächsten Tagen eine Entscheidung eintrifft, möchte ich bezweifeln. Die Zahl der Freunde des Herrn v. d. Pfordten ist, selbst in den Reihen der höhern Bureaukratie und des alten Hofes, bedeutend geschmolzen, und die letzten, die noch zu ihm halten, sind die Ultramontanen. Sie wissen zu wohl, daß der bevorstehende Wechsel im Portefeuille des Aeußern seine Spitze zunächst gegen sie kehrt — daher der Spektakel und die Wiederbelebung der alten Liebe zum Minister der „Straßbayern“ von anno 1850.

— Der „Nürnb. Anzeiger“ veröffentlicht in seiner Nummer vom 18. Dez. seine Einladung zum Abonnement, in welcher er eine Art politisches Glaubensbekenntniß ablegt. Es freut uns, darin folgenden, dem Großpreußenthum den Absagebrief zustellenden Passus zu finden: „Unsere Generation ganz besonders kann — und soll — das große Werk der nationalen Neugestaltung Deutschlands ein gut Stück fördern. Aber nicht auf dem Boden des Unrechts und der brutalen Gewalt es stürzt früher oder später, aber es stürzt zweifellos wieder zusammen, was man darauf festgegründet zu haben wähnt — nicht auf dem Boden trügerischer Ideale, sondern fördern wir allein das große Werk auf dem einzig festen und haltbaren Grund, dem der rücksichtslosen, consequenten Demokratie.“ — Die Anhänger des deutsch-demokratischen Programms mehren sich von Tag zu Tag.

— Im „Nürnb. Corr.“ befindet sich unter dem Strich, d. h. da wo gewöhnlich die Reklamen zu stehen pflegen, eine Vertheidigung des Justizministers Bomhard, worin folgender charakteristischer Passus vorkömmt: „Juristen und Fortschrittsmänner rufen: Fort mit Bomhard!“ — Nun, wenn selbst die Juristen — also die Fachmänner —, um Entlassung des Justizministers ansuchen, wer verlangt dann nach seinem Verbleiben? Dürften wir den „N. C.“ um gefälligen Aufschluß bitten?

— In Mainz geht es eben sehr jesuitisch her. Da predigt erst Bischof Ketteler und dann der Jesuitenpater Roh. Der erstere meinte, er habe, zur Unterstützung der „Seelsorge“ die Jesuiten nach Mainz gebeten, und der letztere meinte, ihn habe die „Seelsorge“ nach Mainz getrieben. Wann wird man denn endlich einmal aus dem Lande Philipp des Großmüthigen die Jesuiten „hinaustreiben?“

## Neueste Nachrichten.

**München**, 18. Dez. Se. Maj. der König wird bis Ende dieser Woche aus Hohenschwangau hieher zurückkehren. — Die Ernennung des Herrn Reichsrathes Fürsten von Hohenlohe zum Staatsminister des Aeußeren soll, nach dem, was ich heute vernehme, nicht mehr zweifelhaft, dagegen dürften die Gerüchte von weiteren Ministerveränderungen kaum begründet sein. (N. C.)

**Mainz**, 18. Dez. Die von der demokratischen Partei aufgestellten Wahlmänner sind gewählt worden; das Bürgermeisteramt hat dies jedem von ihnen angezeigt. In einer Vorversammlung derselben sind die HH. Dumont und Dr. Dechaner als Kandidaten aufgestellt worden. Bei dieser Gelegenheit hat der letztere (gewissen Äußerungen der „Mainzer Zeitung“ gegenüber) erklärt, daß er zur demokratischen, nicht zur Fortschrittspartei gehöre.

**Darmstadt**, 18. Dez. Durch Verordnung vom heutigen werden auf Grund des Artikels 73 der Verfassungsurkunde für die Provinz Oberhessen die Bestimmungen für die Wahlen für den Reichstag des norddeutschen Bundes verkündet.

**Berlin**, 19. Dez. In der gestrigen Abendsitzung des Abgeordnetenhauses hat dasselbe die Regierungsvorlage über die Genossenschaften mit unwesentlichen Amendements, nach der Fassung der Commission, angenommen, nur Paragraph 4 der Regierungsvorlage (Bestätigung durch den Oberpräsidenten) wurde abgelehnt.

**Berlin**, 19. Dez. Die sächsischen Herrschaften sind heute Vormittag um 11 Uhr abgereist. Vorher hatten dieselben noch eine Unterredung mit Sr. Majestät dem Könige im königlichen Schlosse. Die Conferenz-Bevollmächtigten sind heute bei Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen zu Tafel, morgen bei dem Grafen Bismarck. In der Sitzung des Herrenhauses wurde heute ein Rescript des Ministers des Innern verlesen, welches anzeigt, daß Se. Majestät der König den Beschluß des Herrenhauses, betreffend den Ausschluß des Grafen Westphalen, bestätigt habe.

**Berlin**, 19. Dez. Die Verhandlungen der Norddeutschen Minister-Conferenz dürften sich nach kurzer Unterbrechung um Weihnachten bis in den Januar hineinziehen. Wegen des Stimmenverhältnisses in dem künftigen Bundestage bestätigen sich die letzten Angaben, so wie auch die frühere, daß für Verfassungs-Aenderungen, organische Bestimmungen eine Majorität von zwei Dritteln erforderlich ist. Preußen erhält voraussichtlich 17 Stimmen, ist also gegen Majorisirung in dem letzteren Falle gesichert. Der neue Bundestag entspricht aber, von dem Stimmenverhältniß abgesehen, darin wesentlich dem früheren engeren Rath, daß er die Bundes-Angelegenheiten behufs der Vorlagen im Reichstage größentheils nur vorbereitet. Das künftige Plenum ist das Parlament.

**Berlin**, 19. Dez. Der sächsische Gesandte in Berlin, Baron Könneritz, hatte die Botschafter Frankreichs und Englands, so wie die übrigen Gesandten benachrichtigt, daß der König von Sachsen wegen seiner Beschäftigungen und der Kürze seines Aufenthaltes in Berlin das diplomatische Corps nicht empfangen könne. Diejenigen hiesigen Gesandten, die zu gleicher Zeit in Dresden beglaubigt sind, haben bei dem Könige auf dem Schlosse ihre Namen eingeschrieben. Die beiden Botschafter, der russische Gesandte, auch der bayerische, die nicht in Dresden beglaubigt sind, haben sich dagegen nicht eingeschrieben. Die Nachricht mehrerer Blätter, der französische Botschafter, Herr Benedetti, habe den König von Sachsen auf dem Bahnhofe erwartet, widerspricht den Privilegien des Botschafterranges und ist vollständig unbegründet.

**Wien**, 18. Dez. Die „Wiener Abendpost“ berichtet: Nach den neuesten Pariser Nachrichten beabsichtigt die Kaiserin von Frankreich am 26. d. Mts. nach Rom abzureisen. — Die „Neue freie Presse“ theilt mit, daß heute Mittag die Auswechslung der Handelsverträge zwischen Oesterreich und Frankreich stattgefunden habe.

**Agram**, 18. Dez. Der croatische Landtag hat in seiner heutigen Sitzung drei Anträge des Adreßentwurfs angenommen. Der Artikel 42 der Verfassung von 1861 (Autonomie des dreieinigen Königreichs) bleibt in staatsrechtlicher Beziehung die unveränderliche Grundlage der Verfassung. Das dreieinige Königreich sei kraft seines Staatsrechtes befugt und verpflichtet, selbstverständlich mit der Krone ins Einvernehmen zu treten.

**Florenz**, 18. Dez. General Fleury ist von hier wieder abgereist. — Die Türken haben einen italienischen Postdampfer angegriffen, weil sie glaubten, derselbe führe Freiwillige zu den aufrührerischen Candioten. Die italienische Regierung wird hierfür Genugthuung verlangen.

## Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

„Ich hätte die traurige Geschichte nicht erzählen sollen,“ meinte der alte Komödiant.

„Und doch ist es gut, recht gut!“

„Aber warum denn? Erklären Sie mir doch, Herr Stein ...“

„Nun, so mögen Sie es denn wissen, meine Frau ist eine geborene Lorenz ...“

„Und Johanna ...“

„War die Schwester meiner Frau. Wir haben die Arme oft beklagt und als todt beweint. Daß sie verheirathet, war uns bekannt ...“

Knöbel stand zitternd vor dem Förster.

„Wo ist Johanna?“ fragte er erregt.

„Wir wissen es nicht. Ihr letzter Brief war der, in dem sie uns anzeigte, daß sie mit Herrn Dornstädt getraut sei. Es war uns unmöglich, irgend Etwas zu erfahren. Ich begrüße Sie als Schwager!“

Die beiden Männer reichten sich die Hände.

Nun trat auch Dorothea wieder ein.

Knöbel war so bewegt, daß er kaum reden konnte.

„Johanna hat nicht recht an mir gehandelt,“ stammelte er; „aber ich ehre dennoch ihr Andenken und freue mich, die Schwester meiner Frau kennen zu lernen.“

„Willkommen, willkommen!“ rief die Gattin des Försters. „Ihnen will ich glauben, daß Sie Ihre Frau nicht leichtsinnig gekränkt und verlassen haben. War mir doch immer, als ob ich Sie für mehr denn für einen früheren Collegen halten müßte. Ich habe mich nun ausgeweint ... wir können ruhig sprechen.“

Und so geschah es. Dann holte Dorothea den letzten Brief ihrer Schwester, den sie aufbewahrt hatte. Johanna sprach darin das Glück aus, das sie in der Vereinigung mit dem Manne fände, den sie als Künstler und als Mann gleich hoch stellte. Jede Zeile athmete Liebe und Verehrung.

Knöbel war außer sich.

„Was soll ich denn nun denken?“ fragte er. „Nach diesem Briefe läßt sich Leichtsinn oder Untreue nicht annehmen. Eine Frau, die so von ihrem Manne spricht, kann ihn nicht boshaft verlassen.“

„Vielleicht,“ meinte der Förster, „hat sie in der schrecklichen Noth den Kopf verloren ... hat sich, von der Verzweiflung getrieben, das Leben genommen.“

„Denke an den Reisenden, an den Wagen,“ erinnerte Dorothea.

„Freilich, freilich!“

„Wir können nur dann ein Urtheil fällen, wenn das Räthsel mit dem Fremden gelöst ist.“

Man erschöpfte sich in Vermuthungen und Annahmen. So verfloß die Zeit. Da plötzlich trat Agnes ein.

„Mutter!“ flüsterte sie.

„Was gibt's?“

„Decke den Tisch, mein Kind!“ rief der Vater.

„Gleich.“

„Wie siehst Du aus? Man möchte glauben, es sei etwas geschehen ...“

„Ist Ernst angekommen?“

„Leider nein!“ antwortete Agnes.

„Nun, so rücke mit der Sprache heraus! Herr Knöbel ist kein Fremder ... wisse, mein Kind, daß er unser Schwager, mithin Dein Onkel ist.“

Agnes wich betroffen zurück.

„Mädchen,“ befahl der Vater, „sprich endlich! Was es auch sei, der Gast kann es hören.“

„Ich war eben beschäftigt Adelheid's Sachen zu ordnen und zu packen, wie sie mir aufgetragen hatte. Um Nichts zu vergessen, durchsuchte ich alle Möbel, da fand ich in einem Fache des Schreibtisches ein altes Taschenbuch. Ich wollte wissen, ob es meiner Freundin angehörte. Adelheid besaß nun zwar lauter neue elegante Sachen, auch ließ sich kaum denken, daß sie ein so altes beschmutztes Buch aufbewahren sollte; aber wie sollte es in den Schreibtisch gekommen sein, den die Sängerin allein benutzt hatte? Ich es öffnete also getrost und prüfte den Inhalt. Das Buch kommt von der Mutter Adelheid's ... sie hat es auf dem ersten Blatte bemerkt. Und dann liegt ein Brief darin, der mit „Johanna Dornstädt“ unterzeichnet ist.“

## Süddeutschlands erster Präsident.

Die vier süddeutschen Staaten, welche nach dem Prager Frieden neben der preußisch-deutschen und der österreichisch-deutschen Gruppe die dritte deutsche Staatengruppe bilden, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, sind auch in der in einigen Monaten zu eröffnenden Weltausstellung zusammengruppirt. Ehe Preußen die Theilung Deutschlands vornahm, war eine andere Gruppirung der deutschen Kunst-, Industrie- und landwirthschaftlichen Gegenstände beschlossen; jetzt werden die Staaten des Mainbundes mit Preußen, Oesterreich mit seinen Staaten und Süddeutschland je eine besondere Gruppe bilden und durch Beschluß der süddeutschen Regierungen wurde ein Mann aufgestellt, welcher in Paris Süddeutschland vertreten wird. Dieser Mann ist Präsident Steinbeis und dieser ist somit und insofern der erste Präsident Süddeutschlands. Als Vertreter der süddeutschen Staaten hat er bereits kürzlich seine erste Function in Paris gehabt in Beziehung auf gewisse Gattung von Preisen, welche bei der nächsten Weltausstellung zum ersten Male zur Vertheilung kommen sollen.

Ueber die Art der Belohnungen oder Preise und die Bildung der Preisgerichte ist nach Mittheilungen des „Gew. Bl." durch Verordnung L. Napoleons Folgendes festgesetzt: Die zu Belohnungen bestimmte Summe beträgt 800,000 Frcs. Im Einzelnen sind folgende Preise ausgesetzt: Für die Abtheilung der Kunstgegenstände: 17 große Preise, je im Werth von 2000 Frcs. 32 Erste, von je 800 Frcs., 44 Zweite von je 500 Frcs., 46 Dritte von je 400 Frcs.

Für die Erzeugnisse der Landwirthschaft und der Industrie:

Große Preise und Bewilligungen in Geld im Gesammtwerth von 250,000 Frcs.; 100 goldene Medaillen, im Werthe von 1000 Frcs. jede; 1000 silberne Medaillen; 3000 broncene Medaillen; höchstens 5000 ehrenvolle Erwähnungen.

Eine getrennte Reihe von Belohnungen wird zu Gunsten von Personen, Anstalten oder Ortschaften in's Leben gerufen, welche durch eine besondere Organisation oder durch specielle Einrichtungen das gute Einvernehmen zwischen allen denen, welche den nämlichen Arbeiten obliegen, gefördert und das körperliche, sittliche und intellektuelle Wohlsein der Arbeiter gesichert haben. Diese Belohnungen umfassen: Zehn Preise im Totalwerth von 100,000 Frcs. und 20 Ehrenmeldungen. Ein großer, untheilbarer Preis von 100,000 Frcs. kann überdies derjenigen Person, Anstalt oder Ortschaft verliehen werden, welche sich in dieser Beziehung durch außergewöhnliche Leistungen auszeichnen würde.

Zur Vertheilung der Preise wird ein internationales Preisgericht gebildet. Dasselbe besteht aus 600 Mitgliedern, welche auf die verschiedenen Nationen im Verhältniß des durch ihre Ausstellungsproducte eingenommenen Raumes vertheilt werden. Die französischen Mitglieder des Preisgerichts wurden durch die kaiserliche Commission, die ausländischen durch die betreffende Commission und zwar am 1. Dezbr. 1866 ernannt. Die Zuerkennung der für die Producte der Landwirthschaft und Industrie ausgesetzten Preise geht aus den successiven Berathungen der Classen- und Gruppenjurys und eines Oberpreisgerichts hervor. Für die Gruppe der Kunstwerke beträgt die Zahl der Preisrichter 63; die Special-Jury für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse besteht aus 25 Mitgliedern. Die Arbeiten des Preisgerichts sollen möglichst beschleunigt und in dem Zeitraum vom 1. April bis 14. Mai beendigt werden. Nur bei den Classen 52 (Motoren, Generatoren und mechanische Geräthe, welche besonders den Bedürfnissen der Ausstellung angepaßt sind) 67—73 (7. Gruppe, Lebensmittel in den verschiedensten Stufen der Zubereitung), 74—82 (8. Gruppe, lebende Producte und Muster von landwirthschaftlichen Einrichtungen), 83 bis 88 (9. Gruppe, lebende Producte und Muster von Gartenbaueinrichtungen), und 95 (Instrumente und Arbeitsverfahren, welche den Arbeitern speciell angehören), dauert der Natur der Sache nach die Thätigkeit des Preisgerichts bis zum Schluß der Ausstellung fort. Damit diese Terminsbestimmung eingehalten werden kann, haben die Classenjurys ihre Arbeiten vom 1.—14. April, die Gruppenjurys vom 14.—28. April und das Oberpreisgericht die seinigen vom 29. April bis 5. Mai zu vollziehen. Vom 6. bis 12. Mai vertheilt jede Gruppenjury die vom Oberpreisgericht festgesetzten Belohnungen auf die einzelnen Classen.

Die feierliche Vertheilung der Belohnungen ist auf den 1. Juli 1867 festgesetzt. Die oben genannte neue Art von Auszeichnungen (100,000 Frcs. zu 1 Preis und 100,000 Frcs. zu 10 Preisen, nebst 20 Belobungen) ist die für Personen, Anstalten und Ortschaften, welche durch eine besondere Organisation oder specielle Einrichtungen die Harmonie zwischen allen denen, welche den nämlichen Arbeiten obliegen, gefördert und das körperliche, sittliche und geistige Wohlsein der Arbeiter gesichert haben. Zur Würdigung dieser besonderen Art von Verdiensten, ist eine internationale Specialjury gebildet worden, welche am 1. Dezember und den folgenden Tagen eine Reihe von Sitzungen gehalten hat. In diesen kamen schon über 150 Anmeldungen zur Berathung; einige derselben wurden sofort als offenbar ungeeignet, ausgeschieden, die anderen aber für die weitere Behandlung vorbereitet. Zugleich wurden die Gesichtspunkte zur Erörterung gebracht, nach welchen die Beurtheilung der einzelnen Anmeldungen stattfinden soll. Diese Gesichtspunkte, welche das Reglement, welches absichtlich weit gefaßt wurde, um die Zahl der Anmeldungen nicht zu beschränken, erläutern sollen, sind in diesen Sitzungen im Allgemeinen angenommen worden, und bedürfen nur noch der Redaktion. In späteren Sitzungen wird die schließliche Würdigung der Anmeldungen und die Zutheilung der Preise stattfinden; die feierliche Vertheilung derselben erfolgt übrigens erst zugleich mit der allgemeinen Preisvertheilung am 1. Juli 1867. Anmeldungen für jene Preise sind noch bis 31. Dezember d. J. zulässig, da ein Präclusivtermin noch nicht angenommen ist.

Wurde oben scherzweise von einem ersten Präsidenten der süddeutschen Staaten gesprochen, so soll damit die Sache selbst keineswegs ins Scherzhafte gezogen, sondern die ernste Seite derselben in mehr als einer Beziehung nicht nur anerkannt, sondern hiemit besonders **betont** werden. Denn gewiß ist es von weittragender Bedeutung, wenn die Arbeiterfrage eine solche Würdigung findet, daß sie eine eigene Seite der Weltausstellung mit so hohen Preisen bildet und zwar sogar in der Art, daß der Harmonie unter den einzelnen Genossenschaften besondere Berücksichtigung und Pflege zu Theil wird. Für die süddeutschen Staaten aber hat die getroffene Anordnung in Betreff ihrer Gemeinschaftlichkeit die ernste Bedeutung, daß der Gedanke nahe gelegt ist: wenn dieselben in Industrie, Kunst, Gewerbe, Arbeiterfrage, die wichtigsten Seiten des Völkerlebens, gemeinschaftlichen Interessen, gemeinschaftliche Vertretung haben; dann wird diese Gruppe wohl auch in anderen Beziehungen, wenn nicht absichtlich Feindseligkeit genährt wird, im freundlichen Verkehr mit den Nachbarn, eine unabhängige Stellung behaupten und die oberste Leitung und Vertretung wenigstens so lange sich geben können, bis die deutschen, jetzt in trübster Gährung begriffenen Zustände in Nord und Süd, in Ost und West sich werden geklärt haben.

## Deutschland.

§ **Neustadt a. d. H.**, 19. Dez. Ihr in Nro. 296 Ihres geschätzten Blattes erschienener Leitartikel: „Einheit und Freiheit" führt mich auf eine bei den Herren Großpreußen von demokratischer Färbung üblichen Täuschungsphrase, die da lautet: „Laßt uns doch erst einmal einig sein, die Freiheit wird sich dann schon finden", oder — wie sich Andere positiver ausdrücken — „mit **einem** Fürsten werden wir leichter fertig als mit vielen, also erst eine Einigung unter Preußens Scepter und dann fort mit diesem." — Solche Stimmen haben wir schon des Oefteren aus dem Lager der großpreußischen Einheitspolitiker ertönen hören. Dieselben haben auf uns stets den Eindruck gemacht, als müßten wir ihnen zurufen: „Verzeiht ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." — Entweder haben diese Politiker keine Kenntniß der Geschichte, oder sie sind überhaupt nur solche Schwätzer, von denen schon ein Skeptiker im Jahre 1848 sagte: „Wenn Deutschland frei geschwätzt und frei getrunken werden könnte, es wäre schon längst frei!" — Wissen denn diese Herren nicht, daß die Einheit, errungen durch Bajonette und gestützt auf den Absolutismus eines Fürsten, noch **nie** zur Freiheit geführt hat! Oder können sie nur **ein** Beispiel aus der Geschichte — von der Erschaffung der Welt an — anführen, die **ihrer** Behauptung ein Recht zur Existenz gibt? — Ist vielleicht Frankreich, wo das Volk so heißblütig und die Revolutionen so leicht sind, durch die Einheit **frei** geworden? Und Rußland? Und Preußen selbst? — Sie haben ein wahres Wort gesprochen, wenn Sie neulich sagten: „Die Centralisation ist das Grab der Freiheit!" Es gibt auch nicht **ein geschichtliches** Beispiel, was das Gegentheil bewiese. Dagegen zeigt uns die Schweiz, zeigen uns die „**Vereinigten** Staaten von Nordamerika", zeigen uns die südamerikanischen Republiken, was ein Föderativ-System vermag, und wie leicht es ist **durch** Freiheit **zur** Einheit zu gelangen. Sollen wir denn in Deutschland, **allein weil Macht über Recht gegangen**, die Schule Frankreichs durchlaufen und Jahrhunderte hindurch unter dem Joch der Militär- und Feudalherrschaft schmachten, bis endlich einmal den durch Rechtsverletzungen aller Art aufgestachelten Volksrechten für **kurze Zeit** einen Lichtblick in das Dunkel zu werfen gestattet ist? Oder sollen wir uns zu **rechter Zeit** sagen: „Das **Volk** wird siegen, wenn es unter sich einig ist und es nicht dem **Despotismus** überläßt, es als **Sklaven** einig zu machen?"

(!!) **Zweibrücken**, 18. Dez. Es ist uns in der Neuzeit aufgefallen, daß die meisten liberalen Blätter Bayern's die großen Hoffnungen, die wir — wenn nicht alles täuscht — auf die in München sich anbah-

---

„Allmächtiger Gott!" rief der Schauspieler.

„Wo ist das Buch?" fragten die Eltern.

„Hier!"

Agnes zog es aus der Tasche ihrer Schürze.

Knöbel riß es ihr aus der Hand. Kaum hatte er einen Blick auf die beschmutzte Perlenstickerei des Umschlages geworfen, als er ausrief:

„Mein Buch! mein Buch! Johanna hat es mit sich genommen . . . sie war noch meine Braut, als sie es mir schenkte . . . die Stickerei ist von ihrer Hand . . . öffnen Sie, Herr Stein, öffnen Sie . . . ich vermag es nicht . . . mir liegt ein Schleier vor den Augen . . . auf dem ersten Blatte müssen zwei Silhouetten stehen . . . Johanna und ich . . . ein Freund hat sie gefertigt . . . sehen Sie doch nach!"

Das Taschenbuch entglitt seiner zitternden Hand. Es fiel auf den Tisch. Der Förster nahm es, löste das beschmutzte Band und öffnete. Auf einem Pergamentblatte zeigten sich die beiden Silhouetten. Er hielt sie an das Licht.

„Johanna! Johanna!" rief der alte Komödiant.

„Indem er das Buch an sich nahm und es an seine Lippen drückte, sank er auf einen Stuhl zurück. Es bedurfte einiger Minuten, ehe er sich erholte. Dann sagte er in gewaltsamer Fassung:

„Nun lesen Sie den Brief."

Der Förster öffnete das Papier, das er aus dem Täschchen des Buches genommen hatte.

„Er las:

„Mein Tod ist zum Heile des armen Kindes nöthig, dem ich das Leben gegeben. Doch ehe ich aus der Welt scheide, lege ich das Bekenntniß in diesen Zeilen nieder, daß der Vater meiner Tochter Johanna Adelheid der Schauspieler Woldemar Bornstädt ist. Ich habe ihn verlassen, um ihn von der großen Last zu befreien, für mich zu sorgen. Ich stierte in den Fluß; aber durfte ich mich tödten mit dem Kinde unter dem Herzen? Eine Stimme rieth mir ab von dem doppelten Morde. So wanderte ich weiter. Woldemar sollte mich nie wieder sehen, damit er frei seiner schönen Kunst leben konnte. Der Künstler muß frei sein wie die Künstlerin. Wer Noth und Elend, völlige Entbehrung und Heimathslosigkeit nicht kennen gelernt hat, weiß diese scheußlichen Gestalten nicht zu beurtheilen. Fort mußte ich — immer weiter. Erschöpft sank ich unter dem schattigen Baume vor einem Gasthause nieder. Gern hätte ich es betreten, aber die Noth hielt mich ab. Da trat ein Mann zu mir . . . er sprach so liebreich, daß ich zu ihm in den Wagen stieg und mit ihm reiste. Er war Arzt, hatte meinen Zustand erkannt und wollte für mich sorgen. Treulich hat er Wort gehalten. In dem Hause seiner Schwester, zu der er reiste, erblickte meine Tochter das Licht der Welt. Die arme Schauspielerin ward gut gepflegt. Ich blieb lange in dem Hause der guten Frau. Da ward meine Pflegerin von Armuth heimgesucht. Ich fühlte, daß ich ihr lästig wurde. Für das Kind konnte sie sorgen, sie wollte sich auch nicht von ihm trennen, wollte ihm Mutter sein. Es treibt mich wieder zu dem Flusse . . . was ich im Leben genieße, kann meiner Tochter zu Gute kommen. Ich bin unnütz in der Welt, eine Last den Menschen, die ich liebe. Und das Elend, das furchtbare Elend! wohin ich die Blicke wende, es starrt mich an mit hohlen, trüben Augen. Bleibe der guten Frau, mein liebes Kind! Du bist so zart, daß Du mich nicht erkennst. Lebe wohl, ich sterbe für Dich. Sei dankbar dem guten Doktor Möller, der sich meiner angenommen hat. Ohne seine Hilfe lebtest Du nicht. Und wenn Du je Deinen Vater siehst, sage ihm, daß ich aus Liebe zu ihm gestorben sei. Der Herr da oben wird mich deshalb nicht strafen. Johanna Bornstädt."

Es war nicht schwer aus diesen Zeilen zu erkennen, daß Nahrungssorgen die arme Frau muthlos gemacht und endlich in Verzweiflung und Tod getrieben hatten. Darin stimmte auch das Urtheil der Personen überein, die sich in dem Zimmer des Försters befanden. Knöbel war lange Zeit keines Wortes mächtig. Der Gedanke beschäftigte ihn: Johanna hat dich nicht böswillig verlassen, und Adelheid, die Braut des Prinzen, ist deine Tochter. Er konnte kaum die Ueberzeugung gewinnen, daß die Dinge, wie sie sich ereignet hatten, wirklich existirten.

(Fortsetzung folgt.)

neue Aera sehen zu dürfen glauben, in Ein-
zu bringen mit einem engen Anschluß Bayerns
reußen. Uns scheint hierin ein greller Wider-
zu liegen. Graf Eulenburg erklärte bekanntlich
ich in dem preußischen Abgeordnetenhaus, daß
e liberale Regierung für einen Luxus halte,
ich Preußen nicht hingeben dürfe und könne.
r zeigen alle Regierungshandlungen in Preußen,
man dort nicht gewillt ist, den Volksrechten
welche Concessionen zu machen, sondern nur
t, mit Benutzung des Volkes einen
tärischen Einheitsstaat zu gründen, der
rab aller rein deutschen und freiheitlichen
bungen werden soll. Wenn demnach Bayern
reußen eng anschlösse, also sein Unterthan
, so resultirte daraus nichts anders, als daß
t unserem Lande mit allen freiheitlichen In-
men am Ende wären. Es gehört ein mehr wie
htiger Politiker dazu, zu glauben, daß — falls
rhaupt anginge, eine Sache, die wir widerspre-
üssen, — durch den engen Anschluß an Preu-
as bayerische Volk irgend etwas gewinnen
. Unseres Erachtens haben die freiheitlich ge-
Bewohner Süddeutschlands nur Eine Aufgabe
le ist: „Die Freiheit im eigenen Land zur Gel-
zu bringen, dadurch den in Preußen zahlreich
ndenen demokratischen Elementen die nöthige Kraft
ben, sich gegen den Militär- und Feudalstaat auf-
en, und dann auf neuer Basis der Freiheit
inheit vereint eine Zukunft zu eröffnen."

ayern. Nach dem eben erschienenen amtlichen
Verzeichniß der durch die kgl. Postanstalten zu
nden Zeitungen und Zeitschriften für 1867 er-
n in Bayern 97 politische und 253 nicht poli-
Blätter.

ünchen, 17. Dez. Der Regierungspräsident v.
bekanntlich aus der Pfalz nach Niederbayern
t, befindet sich auf der Durchreise hier und hatte
eine längere Unterredung mit dem Minister
rrn von Pechmann. (Vielleicht um deßwillen,
r Pech gehabt hat.)

eipzig, 16. Dez. Das „sächsische Wahlcomite
es norddeutsche Parlament", welchem Herr von
n, Mitglied der ersten Kammer, Herr Dehmi-
Vicepräsident der zweiten Kammer, General-
anwalt Schwarze in Dresden, Consul Küßner
Dr. Heine in Leipzig angehören, hat das Pro-
m aufgestellt, daß die sächsischen Abgeordneten
norddeutschen Reichstag die vollendeten Thatsa-
rückhaltslos anerkennen und dahin wirken sol-
daß ein kräftiger Bundesstaat, geeignet, die
stellung Deutschlands nach außen zu heben und
nere Wohlfahrt zu fördern, geschaffen werde,
ie Selbstständigkeit der einzelnen Staaten aber,
t sie mit der Erreichung dieser Zwecke verein-
ewahrt bleibe; daß der Eintritt der jetzt noch
schlossenen Staaten Süddeutschlands ermöglicht,
ie Einheit Deutschlands auf wirthschaftlichem
begründet, daß der Zollverein in seinen alten
n befestigt und über ganz Norddeutschland aus-
t, daß die Steuerkraft namentlich durch Ver-
g von Ausgaben für unproductive Zwecke ge-
werde. Dieses Programm entspricht den
hen der Mehrheit der sächsischen Volks. Sehr
rdig ist das Programm, welches der social-
atische „Allgemeine deutsche Arbeiterverein" in
n und Leipzig aufgestellt hat. Dieses fordert
reinigung aller deutschen Stämme zu einer
innerlich und organisch durchaus verschmolzenen Staatseinheit unter gänzlicher Beseitigung jeder Föderation, jedes Staatenbundes, unter welcher Form es auch sei. Die Lösung der socialen Frage soll durch freie Arbeiterassociationen erfolgen unter Staatsbeihilfe nach den Prinzipien Lasalle's. Dieser Verein wird als Werkzeug benutzt für annexionistische Bestrebungen. Besonders wirksam für die Zwecke des Vereins ist die bekannte Gräfin Hatzfeldt, die Freundin des verstorbenen Lasalle. Die Resultate dieser Bestrebungen sind freilich gering. Die Zahl der Wähler zum norddeutschen Parlamente beträgt in Leipzig etwa 15,000. In die Wahllisten sind alle Diejenigen aufgenommen worden, welche nicht durch ganz unzweideutige Bestimmungen des Wahlgesetzes ausgeschlossen sind.

## Oesterreichische Monarchie.

**Wien**, 16. Dez. Was bis jetzt in öffentlichen Blättern und in Privatkreisen über eine nahe bevorstehende Einberufung des Reichsrathes verlautete, gehört insgesammt in das Gebiet der Vermuthungen und Conjuncturen. Nach Behauptungen gut unterrichteter Personen ist im Ministerium noch nichts Endgiltiges in dieser Beziehung beschlossen und wird auch nicht beschlossen werden, bevor die ungarische Angelegenheit in eine gewisse Phase eingetreten sein wird. Vielen Anzeichen nach schwindet aber die Aussicht, daß auf dem bis jetzt verfolgten Wege der Ausgleich mit Ungarn gelingen werde, immer mehr. Was Jedermann, der mit den ungarischen Verhältnissen nur einigermaßen vertraut ist, vorhergesehen hatte, ist eingetroffen. Die Ungarn stellen sich auf einen Standpunkt, auf den ihnen zu folgen der Regierung nicht möglich ist, ohne die Machtstellung und die Wohlfahrt der Gesammtmonarchie zu gefährden. Es bewährt sich neuerdings die alte Erfahrung, daß es im Charakter der Magyaren liegt, sich um so widerspenstiger zu benehmen, je mehr man ihnen entgegen kommt. Die Adresse Deaks, welche vor Herstellung der unmöglichen Verfassung von 1848 in keine Verhandlung mit der Regierung sich einlassen will, hätte ebensogut von dessen angeblichen Gegnern, der sogenannten Beschlußpartei oder der äußersten Linken eingebracht werden können, ohne daß dieselbe damit ihrer politischen Gesinnung etwas vergeben hätten. Bei Bekanntwerden dieses Aktenstückes schienen unsere Regierungsorgane ganz verblüfft; sie enthielten sich Anfangs jeder eigenen Bemerkung und brachten höchstens Auszüge aus den unabhängigen Blättern. Gestern endlich hat die „Wiener Abendpost" das Stillschweigen gebrochen und in ihrem bemerkenswerthen Artikel ist dem in Regierungskreisen herrschenden Unbehagen ein unverkennbarer Ausdruck gegeben. Wenn hienach die Regierung gesonnen ist, den Forderungen der Adresse nicht zu entsprechen, so kann man, falls der ungarische Landtag auf diesen Ansprüchen bestehen sollte, auf außerordentliche Maßnahmen gefaßt sein, die um so weniger lang auf sich warten lassen dürften, als die Stimmung in den westlichen Ländern nicht länger mehr unbeachtet bleiben kann. Mittlerweile kommt die neueste Haltung des kroatischen Landtages der Regierung sehr gelegen. Der mit großer Majorität angenommene Adreßentwurf desselben macht entschieden Fronte gegen Ungarn, und, während er stark zum Föderalismus neigt, gestattet er doch den gemeinsamen Angelegenheiten ein weit größeres Maß, als der ungarische Landtagsausschuß vorschlägt. Eine noch umfassendere Nachgiebigkeit ist von Seiten Croatien zu erwarten, falls ihm seine staatliche Integrität (Zutheilung Dalmatiens u. s. w.) gewährleistet würde. Gewiß ist, daß nach Ablauf der Verhandlungen mit Ungarn die Siebenbürger wieder ihren Sitz im österreichischen Reichsrath einnehmen werden. (N. C.)

* **Wien**. Charakteristisch für den österreichischen Patriotismus, der bekanntlich unter dem Gefrierpunkt steht, sind folgende Mittheilungen der Wiener „N. Fr. Pr.": „Die Militär-Befreiungstaxe für die nächstfolgende Recrutirung wurde bis jetzt für 395 Individuen im Betrage von je 1000 fl. erlegt. Unter diesen Individuen sind Wickelkinder von dem Alter von wenigen Monaten, Kinder im Alter von 2 bis zu 5 Jahren, Knaben und Jünglinge bis zu 22 Jahren mitinbegriffen. Mehrere Familien haben ihre ganze männliche „Bevölkerung", aus vier bis fünf Individuen bestehend, deren ältestes 6 oder 8 Jahre zählt, „losgekauft." Diese Loskäufe sind von allen diesen „Vorsichtigen" mit Rücksicht auf die bevorstehende allgemeine Militärdienstpflicht bewerkstelligt worden.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **Ludwigshafen**, 15. Dez. Das Betriebs-Ergebniß der Pfälzischen Ludwigsbahn vom Monat November 1866 ist 225,049 fl. 34 kr. Ergebniß in den verflossenen 14 Monaten des Jahres 1865/66 2,810,647 fl. 9 kr. Mehr-Einnahme 1865/66 gegen 1864/65 403,310 fl. 32 kr. — Das Betriebs-Ergebniß der Maximiliansbahn vom Monat November ist 58,749 fl. 17 kr. Ergebniß in den verflossenen 14 Monaten des Jahres 1865/66 716,875 fl. 52 kr. Mehr-Einnahme 1865/66 gegen 1864/65 213,187 fl. 17 kr. — Das Betriebs-Ergebniß der Neustadt-Dürkheimer Bahn vom Monat November ist 5793 fl. 43 kr. 65 fl. 38 kr. mehr als im November 1865.

* **Mainz**, 16. Dez. Gestern Abend kam es hier zwischen Civil- und Militärpersonen zu blutigen Conflicten. Drei Bürger der Stadt, die gegen 12 Uhr von einem Schellfischessen nach Hause zurückkehrten und an einer Straßenecke von einander Abschied nahmen, wurden von einigen Cavalleristen überfallen und erhielt der Eine einen Säbelhieb über den Kopf, der durch den Filzhut drang, während der Andere einige kleinere Verwundungen davontrug, und der Dritte sich noch zeitig durch die Flucht rettete. Da keiner dieser Bürger provocirt hatte, so ist anzunehmen, daß die Soldaten in der Verfolgung Anderer begriffen waren und sich in den Personen geirrt haben. — Die Excedenten sind bereits ermittelt und sehen ihrer Bestrafung entgegen. (Frankf. Ztg.)

* **Worms**, 18. Dez. Herr Dr. Schneider erhielt gestern von Sr. Maj. dem König von Preußen — in Anerkennung seiner Verdienste um die Landwirthschaft — den preußischen Kronen-Orden. (Rh. Herold.)

* **Californien**. Dem Magistrate der californischen Stadt Sacramento haben die dortigen Chinesen am 16. October d. J. eine Bittschrift eingereicht, „Raketen und Schwärmer abbrennen und andere Feierlichkeiten im Einklange mit den Sitten ihres Vaterlandes während drei Tagen vornehmen zu dürfen, um den Teufel aus der Stadt auszutreiben, und zumal aus dem Theile der Stadt, der von den Chinesen bewohnt ist." Der Schluß ist bezeichnend für den chinesischen Charakter.

## Handel und Industrie.

* Hamburg, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 19. Dezember. Waizen 7 fl. 36 fr. Korn 5 fl. 12 fr. Speltzkern — fl. — fr. Spelz 4 fl. 44 fr. Gerste 4reihige fl. — fr. Hafer 3 fl. 54 fr. Mischfrucht 5 fl. 12 fr. Erbsen 4 fl. 30 fr. Wicken — fl. — fr. Linsen — fl. fr. Kartoffeln 1 fl. 12 fr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 28 fr. von 4 Pfd. 16 fr., von 2 Pfd. 8 fr. Das Paar Weck zu 8 Loth 2 fr. Ochsenfleisch per Pfd. — fr., Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 14 fr., II. Qual. 12 fr., Kalbfleisch 12 fr. Hammelfleisch 14 fr., Schweinefleisch 16 fr, Butter per Pfd. 30 fr.

Frankfurt, 19. Dezbr. 6 Uhr Abends. (Effecten-Societät.) In der Effectensocietät war die Tendenz für österreichische Papiere matt, während 1882er Amerik. Bonds zu 75¹/₄ — ³/₁₆ — ¹/₄ gefragt blieben. Oesterr. Creditactien 132⁰/₄ bez. 1860er Loose 62 bez.

* Notizen für Industrielle.

| | |
|---|---|
| Holzversteigerung | am 27. Dezember 1866 in Fischbach. |
| " | am 28. Dezember 1866 in Fischbach. |
| " | am 27. Dezember 1866 in Neuhemsbach. |
| " | am 21. Dezember 1866 in Waldfischbach. |
| " | am 20. Dezember 1866 in Neulautern. |
| " | am 21. Dez. 1866 in Speyer. |
| " | am 22. Dezember 1866 in Gerolsheim. |
| " | am 3. Januar 1867 in Dahn. |

---

## Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Kaiserslautern.

Freitag, den 4. Januar 1867, des Morgens 9 Uhr, zu Hochspeyer bei Bürgermeister Diemer.

Revier Fischbach.

Schläge: Hoherfels, Steinfels und zufällige Ergebnisse.

381 eichene Stämme 2.—5. Classe.
784 kieferne " 3.—5. "
3 buchene Nutz-Stämme 1.—3. Classe.
1 birkene
34 eichene Wagnerstangen.
3 fichtene
548 kieferne Grubenstangen.
4 Klafter buchen Scheitholz 2. u. 3. Cl.
1 " buchen Klotzholz.
2¹/₂ " eichen Scheitholz 2. u. 3. Cl.
6¹/₄ " kiefern " 2. Cl.
4 " kiefern Klotzholz.
1 " aspen Scheitholz 2. Cl.
¹/₂ " buchene Prügel.
¹/₂ " eichene "
¹/₄ " " Krappen.
1 " kieferne
50 Stück kieferne Reißigwellen.

Kaiserslautern, 18. Dezember 1866.

Kgl. Forstamt.
**Dreßler.**

---

**Heute Donnerstag Abend**

musikalische

## Abendunterhaltung

von der

**Sander'schen Gesellschaft**

in der

**Bierbrauerei von C. Schuck.**

Anfang 8 Uhr.

**Programm.**

Humanitäts-Marsch.
Ouverture zu „Don Juan." Mozart.
Walzer „Alte und neue Zeit", v. Faust.
Potpourri aus „Martha" von Flotow.
Königgrätzer Sieges-Marsch von Walter.
Ouverture zu „Fra Diavolo" v. Auber.
Mazurka à la Roulette von Faust.
Quodlibet von Keller.
Ida-Galopp von Faust.
Potpourri aus Ernani von Verdi.

---



## Feuerwehr Kaiserslautern!

Donnerstag, den 20. Dezember 1866, Abends 8 Uhr, **Generalversammlung** der Steiger, Sappeurs und Schlauchführer bei Herrn Bierbrauer Bender. Allgemeine Betheiligung wird erwartet.

**Der Offizier des Steigercorps.**

---



## Gut Heil!

Freitag den 21. d. Mts. Abends 8 Uhr **Turnrath-Sitzung;** nach derselben **Generalversammlung** behufs Neuwahl des Turnrathes bei Hrn. Bierbrauer Bender.

**Der I. Sprecher.**

---

## Musik-Verein.



Wegen Ausfall der morgigen Singstunde **Zusammenkunft** der Sänger bei **Hrn. Bierbrauer Mayer Samstag Abend 8 Uhr.**

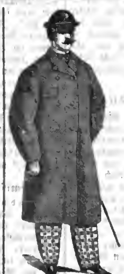
---

## Neuer Wein

per Schoppen 8 kr. bei

99,1,3) **Jean Klein.**

---

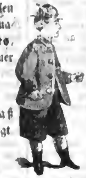


Als sehr praktisch für

## Weihnachtsgeschenke

empfehle eine große Auswahl in elegant gearbeiteten **Ueberziehern, Joppen, Tuch- und Buckskin-Hosen** in allen nur möglichen Größen und Qualitäten; **Westen, Jaquets, schwarze Tuchröcke;** ferner empfehle eine große Auswahl

**Knaben-Joppen etc.**



☞ Bestellungen auf Maaß werden auf das Prompteste besorgt.

Kaiserslautern.

**R. Vendig.**

in der Nähe der Bierbrauerei von Carl Gelbert „zum Rheinkreis."

---

## ☞ Ausverkauf! ☜

Um damit zu räumen, empfehle folgende Artikel, **bedeutend unter den Ankaufspreisen,** als: Schlüsselschränkchen, Lesepulte, Necessaire, Cigarren und Schmuckkasten, Brieftaschen, div. Porteseuille-Waaren, angefangene und fertige Bunt- und Weißstickereien, Tüll, Spitzen, Sammt-, Rüsch-, und Taffet-Bänder, Chenillien, farbige Terneaux- und Castorwolle, Stick- und Häkelseide, Perlen, Handschuhe, Papeterien, Fächer, Bouquethalter, Braçelets, Stahlfedern, Knöpfe, Kordel, Litzen, Franzen, Halsbinden, Schälchen, Netze, Kopfputze, Blumen, Kränze rc. rc.

⁹/₁₀) **H. J. Theobald,**

vis-à-vis der Herren Gebr. Weber eine Stiege hoch.

---

## Pr. National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin.

Diese alte, seit dem Jahre 1844 arbeitende, Gesellschaft versichert bewegliche Gegenstände gegen feste Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit gegen Feuersgefahr.

Die Bedingungen sind liberal, die Brandschäden werden schnell und coulant regulirt und ist in dieser Beziehung die Anstalt durch den jüngst in Kaiserslautern vorgekommenen Fall hinlänglich empfohlen.

Zu Aufnahmen von Versicherungen halten sich empfohlen:

**Adam Schwarz** | Agentur in Kaiserslautern.
**Fr. Böhmer** |
Notariatsclerc **Hacker** in Winnweiler.
**P. Haffen jun.** in Frankenstein.
**Felix Demetz** in Otterberg.
**H. Bardon** in Imsweiler.
**Michael Fuchs** in Triepstadt.

und

Die Hauptagentur in Frankenthal
**Paul Stockinger.**

(⁷/ₐ14T)

---

## ☞ Jeder Zahnschmerz ☜

wird sofort gestillt durch **Bergmann's Zahnwolle,** patentirt in den kaiserlich französischen Staaten. Vorräthig à Hülse 9 kr. bei **Carl Hohle.**

NB. Für den augenblicklichen Erfolg garantirt der Erfinder, Apotheker Bergmann in Paris, 70 Boulevard Magenta.

(* Depot bei **Carl Hohle** in **Kaiserslautern.** Preis 9 kr. (5,jDo

---

Die in **St. Johann a. d. Saar** wöchentlich sechsmal erscheinende

## „St. Johanner Zeitung"

ist das gelesenste Blatt in den 3 Kreisen Saarbrücken, Ottweiler und St. Wendel und ebenfalls in der Nähegegend viel verbreitet. Daher eignet sich dieselbe vorzugsweise zur Veröffentlichung von Anzeigen und Ankündigungen aller Art, die in diesen Kreisen die „weiteste Verbreitung" finden. Der Abonnementspreis beträgt durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Thlr.; die Insertionsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 9 Pfg.; bei öftern Wiederholungen wird ein angemessener Rabatt bewilligt.

St. Johann a. d. Saar. Expedition der „St. Johanner Zeitung."

---



## Champagne

Würzburger, ächt

*Siligmülle*

bei **C. Ho**

---

Aechten Nürnberger

## Ochsenmaulsalat,

**Göttinger Würste,** sowie Ital. **Haselnüsse, Citronen,** **felfeigen** und **Tafel-Rosinen** pfiehlt

**Jean Glöckne**

1,3) vis-à-vis der Fruch

---

## Schellfische

treffen heute frisch ein

bei **Carl H**

---

Ueber die Feiertage junge fette Gänse bei

1,2) **J. Korn**

---




wurde ... stern, ... d. M. vom Hause des Hrn. ... sohn bis zu Herrn Kau... Heister ein grauer wollener Kragen, mit ... zen Franzen, welcher gegen eine ... lohnung in der Expedition ds. ... abgegeben werden kann.

---




## Gummis

neue Send

98,0,2) **F. Ph**

---

## Zu vermiethen

im 2. Stocke des ehemaligen Sch... schen Hauses am Storchenthurm ... Wohnung, bestehend aus drei Zi... **Küche, Kammer und allem** hiezu ... wendigen Zubehör, sogleich bezieh... durch

**J. H. Herrma**

---

Mein reichhaltiges Lage... Werk-, Zier- und Titelsch... Notentypen, Einfassungen, ... Zeichen, Messinglinien, ne... Schnittes empfehle ich den ... Buchdruckereibesitzern und ... binder-Meistern in Centner, ... und Titelsätzen zu den bill... Preisen. Schriftproben-Hefte ... rere 60 Seiten stark, nebst Pr... zeichniss stehen auf Franco-V... gen zu Diensten.

**Gustav Scheit**

6,93,9) Schriftgiesserei in Lei

---

☞ Ein möblirtes Zimme... Cabinet, in freundlicher Lage der ... ist zu vermiethen. Näheres bei der ... ds. Bl. ☜

---

**Jeder Bandwurm** wird ... Stunden, **jeder Magenkran...** vier Wochen überraschend leicht ... fahrlos entfernt. Näheres auf ... Briefe **L. Dr. 30** poste re... Detmold (Westfalen.) (1

---

## Wandkalender für 1

zu haben in dem Verlage dieses ... ☞ Die Abonnenten der „Pf. ... zeitung" erhalten solche, wie bish... 1. Januar als **Gratisbeilage.**

---

**Frankfurter Cours vom 19. ...**

| Geld-Sorten. | fl. |
|---|---|
| Pistolen | 9 4... |
| " Doppelte | 9 43 |
| " Preußische | 9 57 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 48 |
| Dukaten | 5 35 |
| 20-Frankenstücke | 9 1... |
| Englische Sovereigns | 11 ... |
| Russische Imperiales | 9 43 |
| Preußische Kassenscheine | 1 44 |
| Dollars in Gold | 2 26 |

---


Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 302. Kaiserslautern, Freitag, 21. Dezember 1866. 64. Jahrg.

## Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Januar 1867 beginnt ein neues Abonnement auf die „Pfälzische Volkszeitung.“ Das Blatt vertritt nach wie vor mit aller Entschiedenheit den deutsch-demokratischen Standpunkt; es kennt kein Haus Hohenzollern, kein Haus Habsburg — es kennt nur ein **Deutschland** und zwar ein auf freiheitlicher Basis ruhendes, föderativ geeinigtes Deutschland und zwar geeinigt durch das Zusammenwirken der Völker. Keine Oberherrschaft eines Einzelnstaates, sondern nur eine aus freier Wahl des gesammten deutschen Volkes hervorgegangene kräftige Centralgewalt kann uns die nöthige Garantie für die innere Freiheit bei größtmöglicher Macht gegen Außen bieten. Alle anderen Bestrebungen können unseres Erachtens nach nur dazu dienen, über Deutschland Unheil und Unfreiheit zu bringen. Unsere Parole ist daher: „Durch Freiheit zur Einheit!“

Die „Pf. Volksztg.“ bringt neben gediegenen Leitartikeln eine selbstständig bearbeitete politische Uebersicht, eine gute Auswahl politischer Nachrichten, sowie Original-Telegramme über alle wichtigen Ereignisse. Auf den handelspolitischen Theil wird eine besondere Sorgfalt verwendet. Das täglich erscheinende Feuilleton liefert außer spannenden Originalnovellen noch Skizzen, Theaternachrichten, Kunstnotizen und Mannichfaltiges. Im neuen Quartal beginnt im Feuilleton eine höchst spannende Criminalnovelle von Temme: **Verbrecherlaufbahnen.** — Das Blatt kostet 1 fl. 20 kr. vierteljährlich. — **Inserate**, die in Folge der bedeutenden Auflage des Blattes eine sehr starke Verbreitung finden, berechnen sich zu 3 kr. die vierspaltige Borgis-Zeile oder deren Raum; bei 6maliger Inseration zu nur 2 kr.

**Die Expedition der „Pfälzischen Volkszeitung“**

## Neueste Nachrichten.

**Mainz**, 19. Dez. Bei der heute stattgehabten Abgeordnetenwahl wurden die beiden Candidaten der demokratischen Partei, die Herren Dumont und Dechsner gewählt.

**Berlin**, 19. Dez. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde die Regierungsvorlage wegen Aufhebung der Wuchergesetze, nachdem die Regierung den van der Cammission gemachten Vorschlag einer provisarischen Genehmigung bis zum 1. April 1868 gemißbilligt hatte, mit 59 gegen 48 Stimmen angenommen. Ebenso wurde das Gesetz zur Regulirung der Grundsteuer und das Dotationsgesetz angenommen, letzteres einstimmig.

**Berlin**, 19. Dez. Die „Provinzialcorrespondenz“ schreibt: „Die gemeinsame Bundesverfassung erstreckt sich auf das gesammte Handels-, Verkehrs- und Schifffahrtswesen. Der Bundesrath und die Nationalvertretung üben die legislative Thätigkeit aus. Die Krone Preußens hat die Bundesleitung. Die Bundesgewalt erklärt Krieg, schließt Verträge und ernennt die Gesandten. Der König von Preußen ist der Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht, und ist berechtigt, Kriegsbereitschaft anzuordnen. Der Kieler- und der Jahdehafen werden Bundes-Kriegshäfen.

**Berlin**, 20. Dez. Zuverlässig ist, daß der Bundesrath im Ganzen dreiundvierzig und Preußen davon siebenzehn Stimmen hat. Richtig ist auch, daß die Mitglieder des definitiven Reichstages keine Diäten oder sonstige Emolumente erhalten sollen. Dagegen beruht die unverbürgt signalisirte Einzelheit, daß Beamte ausgeschlossen sind, auf einem Mißverständniß. Dieser Ausschluß wird bestritten. In den Kreisen der Bevollmächtigten hat die Forderung von 220 Thalern für den Mann für ein Friedensheer von Eins auf Hundert einige Bewegung hervorgerufen. Doch wird an der schließlichen Einigung, da Preußen noch mehr bezahlt und sämmtliche Militär-Ausgaben davon bestritten werden, nicht gezweifelt. Nicht nur Zollrevenuen, auch gewisse Steuern sollen zu Bundeszwecken concentrirt werden. Trotzdem werden Matricular-Beiträge nöthig werden. Für Post- und Telegraphenwesen, die Bundes-Institute werden, ernennt Preußen die Beamten.

**Hamburg**, 20. Dez. Laut den „Hamb. Nachrichten“ verlangt Preußen von jedem Bundesstaat circa 220 Thaler per Contingentskopf jährlich, wogegen Preußen als Centralgewalt alle Militärausgaben bestreitet; Preußen behält sich Ernennungsrecht der Generäle vor.

**Bukarest**, 20. Dez. Lascar Catargia, Mitglied der früheren provisorischen Regierung wurde zum Präsidenten der legislativen Versammlung erwählt.

**Paris**, 20. Dez. Der heutige „Moniteur“ enthält den Finanzbericht des Ministers Fould. Derselbe hofft, daß ungeachtet der wichtigen Ereignisse des Jahres 1866 das Finanzjahr 1866 im Gleichgewicht sein werde, Dank der Zunahme der indirecten Steuern um 45 Millionen. Ebenso werde auch das berichtigte Budget für 1867 im Gleichgewicht sein, ungeachtet der bedeutenden und unvorhergesehenen Lasten für die neue Bewaffnung der Armee, für die Rückbeförderung der Truppen aus Mexico, für die durch die Ueberschwemmung verursachten Beschädigungen und für die mit 20 Millionen in Aussicht genommene Schuldentilgung. Dies Resultat werde durch den Mehrbetrag der Steuern um 90 Millionen erzielt werden, ohne daß man nöthig haben werde, neue Steuern aufzulegen oder eine Anleihe zu machen. Das ordentliche Ausgabebudget für 1868 beläuft sich auf 1548 Millionen, Zunahme um 25 Millionen; das Einnahmenbudget ist mit 1569 Millionen veranschlagt, Zunahme 52 Millionen. Die Einnahmen werden somit die Ausgaben um 121 Millianen übersteigen, welche die hauptsächlichste Hülfsquelle für das außerordentliche Budget bilden werden. Unter den Ausgaben des außerordentlichen Budgets figuriren 15 Millionen für die neue Bewaffnung der Armee. Für die neue Organisatian der Armee ist im Budget für 1868 keine Ausgabe in Anschlag gebracht, weil es schwierig sei, die dafür nöthigen Erfordernisse jetzt schon zu beziffern. Der Kaiser hat entschieden, daß diese Ausgaben bei der Vorlage des rectificirten Budgets für 1868 den Gegenstand besonderer Vorschläge bilden sollen, daß der Einnahmenüberschuß im Jahre 1868 beträchtlich genug sein werde, um die Steuern zu ermäßigen, die Hülfsquellen für den öffentlichen Unterricht zu vermehren und den öffentlichen Arbeiten einen energischen Impuls zu geben. Eben so werde man auch die Mittel für die Armee-Reorganisatian finden, worüber einige Besorgniß herrsche, die aber verschwinden werde, sobald man die Gewißheit haben wird, daß die Reorganisatian nur durch die Nothwendigkeit bedingt ist, die militärischen Kräfte Frankreichs mit der Stellung, die es in Europa einnimmt, in Einklang zu bringen. Das Land werde darin ein neues Pfand der Sicherheit und des Friedens für die Zukunft finden.

**Paris**, 20. Dez. Die Prinzessin Clotilde ist von einem Mädchen entbunden worden.

**Madrid**, 20. Dez. Das Haus Fould hat mit der Regierung ein Anlehen von 90 Millianen abgeschlossen.

## Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

Nun hatte er Menschen die ihm nahe standen, er hatte eine Familie. Taumelnd stand er auf und schloß unter Thränen die Schwägerin, den Schwager und die liebliche Nichte in seine Arme.

„Mein Gott, mein Gott,“ schluchzte er, „Du willst mich nicht einsam und verlassen sterben lassen! Wie wunderbar sind doch Deine Wege! In jenem Dorfe mußte man mir hartherzig die Nachtherberge versagen, daß ich hier mir verwandte Menschen finde! Die Armuth die meine Johanna von mir getrennt hat, führt mich zu meiner Tochter . . . das hat nicht der Zufall, das hat die Vorsehung gethan. Sie sei gepriesen in alle Ewigkeit!“

„Das Abendessen!“ rief der Förster. „Es wird noch Alles gut werden! Agnes bringe den alten Wein, der in der Ecke des Kellers steht. Wir wollen das Familienfest nach Kräften feiern.“

Man deckte den Tisch, brachte die Speisen und den Wein. Das erste Glas weihte der alte Komödiant dem Andenken seiner unglücklichen Frau. Eine tiefe Rührung bemächtigte sich Aller, als der Greis mit bebender Stimme den Toast ausbrachte.

Noch saß die Familie bei Tische, als an das Fenster geklopft ward. Agnes eilte, um zu öffnen.

„Ernst!“ rief sie freudig erschreckt.

Eine Stimme antwortete von draußen:

„Ich bin es, meine liebe Agnes.“

„Warte, ich öffne Dir sogleich die Thüre.“

„Wo befindet sich mein Vater?“

„Er hat mit seinen Jägern unser Haus verlassen. Du brauchst Dich nicht einzuschleichen.“

„Desto besser!“

Das Fenster ward geschlossen.

„Ernst ist angekommen!“ sagte Agnes, die hastig das Zimmer verließ.

Frau Dorothea traf Vorbereitungen, den neuen Gast zu empfangen. Bald erschien der junge Förster, der alle Spuren an sich trug, daß er einen langen und eiligen Ritt gemacht. Andreas machte ihn kurz und bündig mit Knöbel bekannt.

„Berichten Sie also,“ schloß er, „ohne Umstände, war wir wissen sollen. Mein Schwager kann Alles hören.“

„Adelheid ist mit dem Prinzen getraut.“

„Johanna! Johanna!“ rief Knöbel überwältigt. „Lebtest du noch! Deine Tochter, für die du in den Tod gegangen, ist die Gemahlin eines Prinzen.“

Ernst erzählte, wie die Trauung vollzogen, und verschwieg auch nicht, daß der Prinz nach den ungeheuren Gemüthserregungen sehr krank geworden sei, daß er in seinem Schlosse darniederliege und daß Adelheid wünsche, Agnes, die liebgewordene Freundin, möge rasch zu ihr kommen, da sie unter den traurigen Umständen einer aufrichtig theilnehmenden Seele bedürfe. Der Beschluß der Familie fiel sofort dahin aus, daß Agnes reisen soll, und zwar schon am nächsten Morgen. Knöbel wollte das junge Mädchen begleiten, um seine Tochter zu begrüßen. Andreas rieth davon ab, er war sogar der Meinung, daß man der jungen Frau die Familienentdeckungen so lange verschweige, bis ihr Gemüth ruhiger geworden und der Prinz genesen sei. Der Gründe sprachen zuviel dafür, als daß Knöbel seine Ungeduld nicht bemeistern sollte. Ernst und Agnes verpflichteten sich vorderhand zu schweigen. Nun erwähnte der junge Förster auch des Taschenbuchs, an dem Adelheid mehr liege, als an allen ihren Sachen. Agnes möge es als ein Heiligthum aufbewahren und mitbringen.

„Auch für mich ist es ein Heiligthum,“ sagte Knöbel; „aber ich entäußere mich seiner gern für die kurze Zeit, da ich weiß, daß es nicht verloren geht.“

Es war spät geworden. Man schickte sich an zur Ruhe zu gehen. Agnes und Ernst hatten sich noch viel zu erzählen, viel zu versichern. Das junge Paar koste in einem dunkeln Winkel des Zimmers, es konnte sich kaum trennen. Da hörte man das Wiehern eines Pferdes draußen im Giebel und eine rauhe Stimme Befehle ertheilen.

„Mein Vater!“ rief Ernst.

## Was soll das norddeutsche Parlament eigentlich?

M. Also bis [illegible] Februar 1867 soll das norddeutsche Parlament — oder vielmehr der Reichstag, wie die Sache von den Bismarck'schen Preßorganen genannt wird — zusammentreten. Es drängt sich uns dabei die Frage auf: „Was soll dieser Reichstag eigentlich?"

Die Hauptsache für Preußen, die unter den nun einmal gegebenen Verhältnissen erreicht werden konnte, ist erreicht, nämlich die Vergrößerung Preußens. Was kann nun nach Ausscheidung der deutsch-österreichischen Länder und nach Aussonderung der süddeutschen Staaten noch erlangt werden? Der norddeutsche Bund in den ihm durch den Prager Frieden gesteckten Grenzen hat etwa 7600 Quadratmeilen mit nahebei 30 Millionen Einwohner. Davon kommen auf das vergrößerte Preußen ungefähr 6400 Quadratmeilen mit 24 Millionen Einwohner in runder Summe. Der Rest des norddeutschen Bundes besteht aus dritthalb Millionen mißvergnügter Sachsen und noch zwanzig Kleinstaaten, von denen jeder einzelne kaum so viel Einwohner hat, wie Berlin. Von je hundert Abgeordneten des Bundesparlaments sind 80 aus Preußen, 20 aus den übrigen 21 Bundesstaaten. Das Parlament ist also eine zweite Auflage des preußischen Landtages, wenigstens ist anzunehmen, daß in Fragen, wo preußische Interessen mit denen der verbündeten Kleinstaaten in Collision gerathen, die 80 Procent preußischer Abgeordneten gegen die differirende Minorität zusammenhalten werden.

Wir können es unter diesen Umständen erleben, zumal noch nicht gewiß ist, wie die Diätenfrage regulirt werden soll, daß die 21 Bundesstaaten nicht einmal die volle Zahl der von ihnen nach dem Grundgesetz des neuen Bundes zu entsendenden Vertreter werden auftreiben können. Denn welcher Sachse z. B. wird Lust haben, in den Reichstag einzutreten, wenn er sich im Voraus sagen muß, daß die Selbstständigkeit seines Landes eine neue Einbuße erleiden soll, ohne daß seine Stimme, und wenn er sie mit noch so viel Beredtsamkeit begründen könnte, irgendwie ins Gewicht fallen kann.

Aber auch darüber wollen wir uns doch keiner Selbsttäuschung überlassen, als ob das Parlament etwas Andres wird durchzusetzen im Stande sein, als was die preußische Regierung durchgesetzt zu sehen wünscht. Bei aller Freiheit der Berathung — wir haben die feste Ueberzeugung, daß kein Twesten'scher Prozeß aus den Parlamentsverhandlungen hervorgehen wird — ist doch nicht darauf zu rechnen, daß das Parlament es auf einen Konflikt mit der preußischen Regierung ankommen lassen wird. Jeder Konflikt wäre so sicher der bloße Vorläufer einer Indemnität, daß der Reichstag sich wohl die doppelte Arbeit sparen und lieber von vorn herein Ja sagen wird.

Dazu kommt noch das Verhältniß des Reichstages zu dem preußischen Landtage. Etwas Andres als dieser wird er für den norddeutschen Bund nicht wollen, weil er ja schon nach seiner Zusammensetzung im Grunde nichts ist, als der **erweiterte preußische Landtag**, etwa mit einer verhältnißmäßigen Verstärkung der katholischen und polnischen Fraction, mit anderen Worten derjenigen Elemente in dem preußischen Abgeordnetenhause, die dem preußischen Interesse gern einen tendenziösen Riegel vorschieben. Im Abgeordnetenhause gelingt es nur selten, in der Regel nur dann, wenn die Feudalen es für conservativ halten, gegen die Interessen ihres Vaterlandes aufzutreten; im norddeutschen Parlament wird es noch seltener gelingen, weil selbst die Feudalen sich besinnen werden, ehe sie mit den Nichtpreußen gegen Preußen votiren.

Mithin, die wirkliche Lage der Sache mit unbefangenem Auge betrachtet, läßt es sich gar nicht recht absehen, was das Bundesparlament eigentlich leisten soll, da Alles, was es zu leisten im Stande wäre, ja schon durch den preußischen Landtag und selbst ohne diesen durch die preußische Regierung zu Stande zu bringen sein würde.

## Deutschland.

§ **Neustadt a. d. H.**, 19. Dez. Wenn wir uns recht erinnern, so war es im Vorschlag den König von Preußen „Wilhelm der Adler" zu nennen; es fiel uns dabei eine Stelle aus Plutarchs Lebensbeschreibung des Aristides ein. „Unter allen seinen (des Aristides) vorzüglichen Eigenschaften wurde die Gerechtigkeit von dem Volke am meisten bemerkt, weil keine andere einen so fortdauernden und ausgebreiteten Nutzen gewährt, weswegen er, ein armer und geringer Mann, den wahrhaft königlichen, ja göttlichen Beinamen der Gerechte erhielt, einen Namen, um den noch kein König oder Tyrann sich bemüht hat; nein, Städteeroberer, Donnerkeile und Sieger liebten sie zu heißen, einige gar Adler und Falken, offenbar weil sie den Ruhm der Gewalt und Macht höher als den Ruhm der Tugend schätzten. Und doch scheint die Gottheit, als deren Ebenbild sie gern erscheinen möchten, sich nur durch diese drei Vorzüge auszuzeichnen, durch Ewigkeit, Macht und Tugend; von diesem aber ist die Tugend am ehrwürdigsten und göttlichsten — — dessen ungeachtet wünscht der Mensch sich die Unsterblichkeit, deren unsere Natur nicht empfänglich ist, und die Macht, welche größtentheils in den Händen des Zufalls liegt, die Tugend aber, das einzige und erreichbare Gut der Gottheit setzt er hintenan; mit großem Unrecht, da ein Leben im Besitze von Macht und Herrschaft durch Gerechtigkeit göttlich, durch Ungerechtigkeit aber thierisch wird."

**München**, 17. Dez. Das neueste „Regierungsblatt" vom Heutigen enthält nachstehende Bekanntmachung des Finanzministeriums hinsichtlich der nunmehr beginnenden Emission der, durch das Gesetz vom 24. Septbr. l. Js. genehmigten unverzinslichen Kassen-Anweisungen im Betrage von 15 Millionen Gulden süddeutscher Währung: „1) Die Ausgabe der unverzinslichen Cassenanweisungen erfolgt durch die k. Staatsschuldentilgungscommission unter der Controle der Staatsschuldentilgungscommissäre der beiden Kammern des Landtags in Stücken zu 2, 5 und 50 fl. süddeutscher Währung, deren Beschreibung im Anhange beigefügt ist. 2) Die Cassenanweisungen haben nach Art. 2 des erwähnten Gesetzes in Bayern als gesetzliches Zahlungsmittel zu gelten. Dieselben werden daher von allen Staatskassen nach ihrem vollen Nennwerth in Zahlungsstatt angenommen und zu Zahlungen verwendet. 3) Im Vollzuge des Artikel 5 des Gesetzes werden die königl. Staatsschuldentilgungs-Hauptcasse in München und die königl. Hauptbank in Nürnberg als Einlösungskassen bestimmt, bei welchen die Cassenanweisungen jederzeit auf Verlangen in Scheidemünze umgewechselt werden. Die Umwandlung der Cassenanweisungen kann übrigens auch in allen Schuldentilgungs-Spezialkassen, Kreiskassen und den Filialen der königlichen Bank erfolgen, insoweit dieselben die hiezu erforderlichen Baarschaften besitzen. Die vorgenannten Kassen sind zugleich angewiesen, Jedermann auf Verlangen Kassen-Anweisungen gegen grobes Silbergeld abzugeben, soweit sie mit Vorrath von ersteren versehen sind. 4) Gemäß Art. 6 des Gesetzes kann ein Ersatz für zu Verlust gegangene Cassen-Anweisungen von der Staatskasse nicht gefordert werden. Abgenutzte oder beschädigte Stücke werden nur umgewechselt, wenn die Echtheit und der Werthbetrag unzweifelhaft zu erkennen sind und die Ueberzeugung erlangt wird, daß kein Mißbrauch mit den etwa fehlenden Stücken stattfinden kann. Die Entscheidung hierüber steht der Staatsschuldentilgungs-Commission zu." Mit Bezugnahme auf die ministerielle Bekanntmachung zeigt die kgl. Staatsschuldentilgungs-Commission an, daß vorerst nur unverzinsliche Cassen-Anweisungen zu 5 Gulden emittirt werden.

## Oesterreichische Monarchie.

* **Galizien.** (Eine politische Soirée.) Dem „Telegraph" wird von einer politischen Soirée, die am 10. d. bei einem Gutsbesitzer in Lemberg stattgefunden berichtet. Sämmtliche anwesende Herren erklärten, mit ihrem Hab und Gut zur Regierung stehen zu wollen, wenn dieselbe für Polen über die galizische Grenze rücken wolle. Ein alter Edelmann erklärte, er habe drei Güter im Gesammtwerthe von 400,000 Gulden, welche er bis zum letzten Heller hergeben wolle, wenn es gegen Rußland ginge! „Und ihr sollt mir ins Gesicht spucken" — schloß der Redner — „wenn ich nicht mit dem Solde eines gemeinen Soldaten ins Feld rücke." — Unter den stürmischen Rufen: „Es lebe Oesterreich! Es lebe Polen! Nieder mit den Moskowitern!" wurden noch viele ähnliche Reden gehalten, welche die dortige Stimmung wohl genügend kennzeichnen.

## Schweiz.

△ **Bern**, 15. Dez. Der schwächste Punkt in unserer äußeren Politik ist die Neutralität für Alles; sie ist gerade wie ein Regenschirm, der bei gewöhnlichem Regenwetter hilft, der aber, wenn der Sturm sich erhebt, zugeklappt werden muß. Gläubige Gemüther rechnen dabei namentlich auf die Freundschaft und Dankbarkeit Napoleons, der sogar bei seinem vorjährigen Besuche auf Arenenberg am Bodensee, wo er seine Jugend verlebt hat, eine Thräne der Rührung gezeigt haben soll. Aber wer auf die Dankbarkeit der großen Herren rechnet, der hat mit ihnen noch nicht Kirschen gegessen. So klingen auch die Complimente häufig etwas zweideutig, die bei officiellen Gelegenheiten zum Vorschein kommen, wie neulich bei der Uebergabe der Creditive des neuen französischen Botschafters, Marquis von Bonneville, der nach den gewöhnlichen Freundschaftsversicherungen Napoleons sagte: „Durch das europäische öffentliche Recht" (wo ist das zu finden? gelten die Verträge von 1815 noch für N.?) „vor den Veränderungen geschützt,, welche die internationale Lage mehrerer benachbarter Staaten umgestaltet haben, sieht die Schweiz täglich ihre innere Wohlfahrt zunehmen, ohne Etwas für ihre Unabhängigkeit fürchten zu müssen, und sie kann sich mit gutem Recht eifersüchtig auf die Vortheile zeigen, deren sie durch ihre respektirte Neutralität versichert ist, weil sie die da-

---

Eine kräftige Faust klopfte an das Fenster und die Worte ließen sich vernehmen:

„Aufgemacht!"

Andreas fragte furchtlos:

„Wer ist da so spät?"

„Ich, der Capitän von Walchow . . . aufgemacht!"

„Gleich, Herr!"

„Was beginnen wir?" fragte die zitternde Agnes.

„Nun kommt das Unglück!" flüsterte weinend Dorothea.

„Der Sturm wird vorübergehen," sagte Ernst gefaßt. „Bleiben wir beisammen, um vereint dem Angriffe die Stirne zu bieten."

„Recht so!" murmelte Andreas. „Wir haben kein Verbrechen begangen, können die Augen furchtlos aufschlagen."

Andreas Stein that seine Schuldigkeit. Er öffnete die Hausthür und führte den Capitän, der es forderte, in das Familienzimmer.

Der alte Jagdjunker, diesen Titel führte er bei Hofe, trug den Militärmantel und die Dienstmütze. Seine Augen glühten wie Kohlen.

„Ah," rief er, „da habe ich die ganze Couleur in einer Falle gefangen! Wachtmeister!" rief er durch die Thür zurück.

Derselbe Gendarm, der den alten Komödianten aus dem Wirthshause verwiesen, erschien bewaffnet auf der Schwelle.

„Herr Capitän?"

„Bleiben Sie draußen und geben Sie Acht, daß Niemand das Haus verläßt. Die beiden Jäger mögen die Fenster bewachen."

„Zu Befehl, Herr Capitän."

Der Gendarm zog sich zurück. Sein Säbel rasselte auf den Steinplatten der Hausflur.

„Mit Dir, mein sauberer Sohn," begann er, „spreche ich später. Zunächst wende ich mich an den alten Komödianten, der vagabundirend das Land durchzieht. Sie haben mich belogen, infam belogen!"

Knöbel fuhr zusammen.

„Mein Herr," stammelte er, „ich wüßte keinen Grund, der mich zwänge, Ihre Beleidigungen zu dulden."

„Wer hat die Sängerin entführt?" brüllte der Capitän.

„So eben habe ich erfahren, daß der Prinz . . ."

„Das haben Sie so eben erfahren?"

„Ja!"

„Eine zweite Lüge! Sie haben es wohl gewußt, daß Sie sich einen hochgestellten Herrn verpflichten. Sie haben einen glänzenden Coup machen wollen. Man kennt das. Die Abenteurer benutzen die Verblendung junger Leute. Und unser Prinz ist in die Hände gefährlicher Abenteurer gefallen, zu denen auch der Förster zählt. Aber Ihr Alle habt Euch verrechnet. Die Trauung, die man durch List herbeigeführt, ist null und nichtig. Verbrecher seid Ihr Alle, Alle! Und das Gericht wird Euer Urtheil fällen. Mich habt Ihr betrogen, um mich von der Verfolgung abzuhalten."

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Philippica gegen die Mannheimer Oper.

* **Kaiserslautern**, 20. Dez. Man kann kühn sagen, daß die bayerische Pfalz $^1/_3$ zu den Einnahmen der Mannheimer Oper liefert; sie hat auch demzufolge ein Recht einmal dabei mitzusprechen. Thatsache ist es, daß gerade die Oper ein Glanzpunkt des Mannheimer Theaters gewesen, Thatsache ist es aber leider auch, daß in der letzten Zeit die Mannheimer Oper in einem sehr bedauerlichen Rückgang begriffen und der Unterstützung des Publikums nicht mehr würdig ist. Wir in der Pfalz bedanken uns wenigstens für so magere Kost. Es scheint bei Besetzung der besten Posten eine Willkürherrschaft eingerissen zu sein, welche der Kunst Ohrfeigen über Ohrfeigen gibt. Da hat man z. B. ein Frl. Reiser, ein an sich recht schönes Talent, der man Rollen zuweist, zu denen ihre „Anfänger-Kräfte" in keiner und keiner Weise zureichen; dazu kommt ein Baritonist, der weder zu singen noch zu spielen versteht; der neuangagirte Bassist oder Baritonist befindet sich im Zustand ewiger „Heiserkeit" (andere sagen „Untauglichkeit") und der Heldentenor Schlösser ist so stabiler Natur, daß nicht einmal in dem beweglichsten Theil seines Körpers — das sind die Beine — Bewe-

i verbundenen Pflichten kennt und handhabt." (So nur recht brav bleiben!) — Der Bundespräsident erwiderte unter Andern darauf: „Die Schweiz Staate aus eigener Entschließung und durch das ...liche Recht Europas geschützt dem Grundsatze ...ger Neutralität; sie mischt sich daher in alle die ...gen, die Europa bewegen und die Gränzen der ...der verändern nicht ein, hegt dagegen aber die ...artung, daß es auch keinem anderen ...taate einfallen werde, ihre Selbststän...igkeit, Unabhängigkeit und Integrität, ...e sie mit allen ihr zu Gebot stehenden ...itteln aufrecht zu erhalten entschlossen ...anzutasten. (Die Zähne zeigen ist gut. Aber ...h beißen?)

## Frankreich.

**Paris**, 20. Dez. Der „Abend-Moniteur" bespricht ... Sendung des Bevollmächtigten der italienischen ...gierung, Herrn Tonello's, nach Rom und erklärt ...für ermächtigt, auszusprechen, daß die italienische ...gierung, zufriedengestellt von der vortheilhaften ...tung, welche die Rückkehr der Bischöfe in ihre ...rengel hervorgebracht habe, es sich zur Ehre an...men werde, auf dem Wege zu beharren, welcher ... vollständige Beruhigung der Gewissen durch eine ...ale Verständigung der politischen und religiösen ...toritäten erstrebt. — Die Wahl von Florenz zur ...uptstadt Italiens sei das Unterpfand der neuen ...ischen Gestaltung und sei zu hoffen, daß die ...liche Regierung vom ökonomischen und materiel... Standpunkte aus nicht mehr länger zögern werde, ... von der Natur der Dinge angedeuteten Maßre...n zu ergreifen, solide Verhältnisse zwischen ihren ...erthanen in Italien herzustellen. — Die „France" ...l wissen, es ständen der projectirten Reise der ...serin nach Rom noch einige Hindernisse im Wege. Der „Temps" glaubt zu wissen, die französische ...gierung habe die Akte über die Abdankung des ...sers von Mexico erhalten.

* **Paris**. Hier ist soeben ein pikantes Buch: ...e Memoiren des Herrn Beugnot", eines bekann... politischen Schriftstellers in Frankreich erschienen. ...n Kritiker sagt von dem Verfasser, er diene jeder ...gierung, die „gut bezahlt", und der boshafte Tal...rand sagt von ihm: „Wenn die Pest Pensionen ...e, Beugnot würde ihr huldigen." Der Restaura...n weiß er sich gleich anderen Systemen unsterblich ...dient zu machen, denn er — macht Ludwig XVIII. ...zig und geistreich. Die Geschichte ist höchst amu...t. Dieser Bourbon ist in Paris eingezogen und ... gar nichts gesagt, was bei solchen Feierlichkeiten ...eilen passirt, wenn die Gefeierten „zu gerührt" ...n. Beugnot ist Redakteur des „Moniteur", dessen ...häft bekanntlich ist, „die Wahrheit zu verschönern." ...Aermsten sitzen alle vor Angstschweiß um den ...aktionstisch, und Talleyrand seufzt: „Mein Gott, ...s geht nicht, Seine Majestät muß etwas Geistrei...s gesagt haben — schlagen Sie doch etwas vor." ...zerbricht sich nun Jeder den Kopf, aber nichts ...fügt dem alten Diplomaten. Auf einmal schreit ...dakteur Beugnot: „Hurrah — ich hab's". Und er ...ibt: Se. Majestät der König sagte zur Deputa...n der Pariser Bürger mit feierlicher und zugleich ...ger Miene: „Meine Herren, es hat sich gar nichts ...Frankreich geändert, es ist nur ein Franzose mehr ...n als gestern." „Bravo, Bravo!" rufen alle ...egen, und Ludwig sagt, als er den andern Tag durch seine geistvollen Worte, „deren er sich gar nicht mehr entsinnt", sehr angenehm überrascht wird: „Der Beugnot ist doch ein Mordskerl. Jetzt muß ich aber wahrhaftig selbst auch ein bischen regieren."

## Italien.

* **Italien**. Die „Mailänder Ztg." zeigt an, daß im ersten Buch des revidirten Strafgesetzbuches die Todesstrafe nicht mehr erscheinen wird. Italien wird auch in dieser Frage der Humanität manchen andern Ländern vorangehen.

* **Rom**. Hier ist die Curie wieder in vollem Thun begriffen, d. h. sie spricht unbekannte Mönche und Nonnen heilig. Wir dächten, sie hätte eben Besseres zu thun.

## Griechenland.

**Athen**, 4. Dezember. Die letzte Nachricht aus Creta über den Untergang von 250 christlichen Streitern und 400 Weibern und Kindern in Arkadi hat sich bestätigt; von allen rettete sich nur Einer, denn die nach der Explosion noch Lebenden wurden ohne Unterschied des Alters und Geschlechts von den Türken und Albanesen niedergemacht. (Nach den Berichten des „Moniteur" sind die überlebenden Frauen und Kinder nach Konstantinopel gebracht worden.) Der Oberstlieutenant Korondos, welcher bisher in den östlichen Theilen Creta's die Türken bekriegte, sieht sich durch den Fall von Arkadi genöthigt, in den westlichen Theilen sich mit der größten Streitmacht unter Zimbrakakis und Byzantios zu vereinigen. Die Letzteren belagern seit einiger Zeit das Castell von Cisamo, das zwar zu Land eingeschlossen, aber von der See den Türken frei ist. Briefe aus dem Lager von dort melden, daß die Zahl der belagernden Insurgenten und Freiwilligen aus Griechenland sich auf 3000 beläuft, welche ständig unter den Waffen stehen, d. h. nie sich aus dem Lager entfernen und dort guter Dinge sind, während die Anderen ab- und zugehen, um für ihre Familien in den Bergen zu sorgen. Im Laufe der Woche ging abermals ein Transport Freiwilliger nach Creta vom Piräus ab, meistens ausgediente Soldaten und Leute, welchen man es ansah, daß sie schon länger „in den Bergen" gelebt haben. Es scheint also doch nicht richtig, daß der Aufstand schon unterdrückt sei.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* **München**, 17. Dezbr. (Feuersbrünste.) Heute vor Tagesanbruch ist ein bedeutender Theil der Papierfabrik des Hrn. v. Beck in dem nahen Pasing ein Raub der Flammen geworden, und diesen Vormittag ist das Kelleranwesen des Schleibingerbräuers dahier sammt vielen Fässern, dem Lager von Pech rc. rc. durch Feuer zerstört worden. Es war ein furchtbarer mehrere Stunden andauernder Brand, der gleich Anfangs so heftig war, daß man sich darauf beschränken mußte, die anstoßenden Gebäude zu retten, was denn auch in der Hauptsache gelang. Es ist leider Brandstiftung zu vermuthen, zumal während des Brandes auch in dem 7—800 Schritt entfernten Zengbräukeller Feuer auskam, das indessen bald gelöscht werden konnte.

* **Hannover**. Bei der Auktion von Pferden aus dem königlichen Marstall in Hannover wurde das Leibpferd des Kronprinzen Ernst August, hellbraune Stute Henehuna, zu 671 Thaler für den Bankier Rothschild in Frankfurt angekauft. Die beiden theuersten Wagenpferde erstand der Baron v. Beck in Augsburg für 1200 Thlr. Am 14., als am letzten Tage der Auktion, kamen nur Hengstfüllen, Maulesel und der bekannte Malteser Eselhengst Chevalier de Malte zum Verkauf. Das Thier ist 10 Jahre alt und vor mehreren Jahren zu 200 Thlrn. angekauft. Stallmeister Rosche aus Amsterdam hat das Thier für 501 Thaler erstanden.

* **London**. In seinem neuen Werke „Englische Excentritäten" theilt John Timbs das Gebet eines bekannten Geizhalses Namens Ward mit, welches also lautet: „O Herr, du weißt, daß ich neun Grundstücke in der Stadt London besitze, und gleichfalls, daß ich kürzlich ein Gut in der Grafschaft Essex gekauft habe; ich flehe also zu dir, daß du die beiden Grafschaften Middlesex und Essex von Feuersbrünsten und Erdbeben bewahren mögest. Und da ich eine Hypothek in Hertfordshire habe, bitte ich dich, auch auf jene Grafschaft mit erbarmendem Auge hinzublicken, und was die übrigen Grafschaften betrifft, so magst du damit thun, wie es dir gefalle. O Herr! stärke die königliche Bank, auf daß sie ihre Wechsel einlösen könne, und mache alle meine Schuldner zu guten Menschen. Verleihe eine glückliche Fahrt der Schaluppe Mermaid, denn ich habe sie versichert, und da du gesagt hast, daß die Tage der Bösen nur kurz sind, so setze ich mein Vertrauen auf dich, daß du deines Versprechens eingedenk bleibst, sintemalen ich ein Landgut für den Todesfall jenes verworfenen jungen Mannes Sir J. L. angekauft habe. Errette meine Freunde vor dem Untergange, bewahre mich vor Dieben und Räubern, und mache alle meine Diener so ehrlich und treu, daß sie immerdar auf meinen Nutzen bedacht sind und mich nie um das meinige betrügen, weder bei Tage noch bei Nacht."

* (Häringsfischerei.) Die Engl. Corr. berichtet: Die Häringsfischerei an der östlichen Küste ist beinahe zu Ende. Verschiedene Boote aus Great Yarmouth sind schon zurückgekehrt und die übrigen werden wahrscheinlich sehr bald ihrem Beispiele folgen, besonders wenn das Wetter so stürmisch bleibt. Wegen der ungünstigen Witterung der letzten Zeit war in Great Yarmouth die Zufuhr an Häringen während der letzten Woche gering. Als Beispiele von den großen Fangzügen, die während der jetzt beendigten Saison gemacht wurden, führen wir an, daß zwei Boote aus Great Yarmouth, die „Commission" und die „Petition", 167 Lasten oder 2,194,400 Häringe ans Land brachten. Die beiden Boote wurden während der Sitzungs-Periode der Wahlcommission in Great Yarmouth gebaut, daher die bezüglichen Namen. Auch die Boote von Lowestofft hatten einen reichen Fang. Die schottischen Boote haben fast alle die Arbeit beendigt und warten auf günstiges Wetter zur Rückkehr, um auszulaufen.

## Dienstesnachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 25. November dem Director der Frankfurter Bank Wilhelm J. Wilk das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen; unterm gl. Datum dem k. schwedischen und k. portugiesischen General-Consul Raphael Baron v. Erlanger in Frankfurt a. M. das Großcomthurkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael zu verleihen; und unterm 9. Dezember den Revierförster Jakob Leo in Bergheim seinem Ansuchen entsprechend, aus dem Staatsdienste zu entlassen; den Revierförster Alois Buhmann von Buchenberg, seiner Bitte willfahrend, auf das Revier Bergheim, Forstamts Augsburg, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen und an dessen Stelle den Actuar des Forstamts Ottobeuren, Conrad Sommer zum provisorischen Revierförster nach Buchenberg, Forstamts Kempten, zu ernennen.

---

...g zu bringen ist; dabei begeht er zwar nicht das ...inalistische, aber doch künstlerische Verbrechen, mehr ...che Noten" auszugeben, als die jüngsten Berliner ...cher preußische Funfthaler-Scheine. Und an der ...e dieser Opern-Misère steht — Hr. Hofcapellmeister ...cenz Lachner, einer unserer fähigsten Opern...igenten in Deutschland!! Wir haben den Kopf ge...ttelt und wollten es anfangs nicht glauben, als ...n es uns mittheilte! aber wir fragten da und dort, ...immer wurde uns die Antwort, indem man „lä...d zu dem Dirigentenpult wies": „Der Capellmeister ...ist Vincenz Lachner!" „Und wo ist Hr. Stepan, ...tüchtige Baritonist?" fragten wir dagegen. „Nun, ...ist fort." — „Und Frau Rimbs?" — „Nun, die ...fort." — Und wer hat die Schuld von allen Dem? Hr. Lachner — — — hob den Arm, die Ouver...e zu Lortzing's „Undine" begann. Es war dies am ...r. M. — Undine ist bekanntlich das schwächste Werk ...tzings. Nach des Componisten eigenem Ge...dniß hat er sich in dieser Oper nicht in dem ihm ...thümlichen Element bewegt, wozu noch kommt, daß ... — vom Schicksal hart verfolgt, — sie nur unter zahl...en Unterbrechungen vollenden konnte. Das sceni... Blendwerk, die Theilnahme an dem Componisten ...n ließ „Undine" bei ihrem Erscheinen im Jahre ...6 wohl volle Häuser ziehen, aber die Sache währte ...t lange, und Lortzing selbst zürnte darüber nicht; ...n „Undine" war keines seiner Lieblingskinder. Und er hatte Recht, denn überall sieht in der oft ziemlich einförmigen, lang gedehnten Oper der gute ehrliche Componist hervor, nur fehlt seinen nach der Schablone gehaltenen Liedern hier die Ursprünglichkeit, wie wir sie z. B. in den Liedern in „Czaar und Zimmermann," im „Waffenschmied" rc. begegnen. Auch im Ensemble und der Orchestration hat er in seinen übrigen Opern Besseres geliefert, doch das gehört eigentlich nicht ganz hierher; wir erwähnen es nur, um hieran eine Kritik über die Leistungen des Mannheimer Opern-Personals, soweit es uns vorgeführt wurde, zu knüpfen. Wir sahen Undine während unseres Aufenthaltes in Darmstadt auf der dortigen Hofbühne in trefflicher Weise, und doch — erlebte, oder vielmehr konnte sie nur eine Aufführung erleben, weil sie eben die „Undine" ist; gut und zwar sehr gut wäre es gewesen, wenn sie in Mannheim gar keine erlebt hätte, denn wir haben lange Zeit auf einem besseren Theater nichts Erbärmlicheres gehört und gesehen. Um gleich den Weizen von der Spreu zu scheiden, wollen wir bemerken, daß vor Allem das Orchester seiner nicht leichten Aufgabe vollkommen gerecht wurde, daß ferner Frau Ullrich-Rohn als Undine sehr Lobenswerthes leistete und ebenso, daß Hr. Ditt (Hans, Kellermeister,) auf der „Höhe der Situation" sich befand. Dagegen bleibt uns nunmehr die unangenehme kritische Pflicht, des Herrn Ritter Hugo von Ringstetten elendlich, musikalisch und mimisch zu Tode gebracht durch den Tenoristen Schlösser, zu gedenken. Publikum, Orchester und der Sänger selbst in Verzweiflung ob des Mißlingens, das ist gewiß ein sehr unbefriedigendes Resultat. Dreimal mußte das Orchester „Harras Sprünge" machen, um Herrn Schlösser wieder auf die Beine zu helfen; solches Mühen nennen wir „Herkulesarbeit". — Und dann erst „Schlosser-Kühleborn!"

Daß Gott erbarm! das war echte „Schlosser-Arbeit," eintönig wie der Hammerschlag auf den Ambos, aber auch wieder keine „Schlosser-Arbeit," denn der „Schlüssel zum Verständniß" fehlte gänzlich. Hr. Schlosser gab uns einen wirklichen „Kühleborn," denn kühler hat uns nie ein Sänger gelassen und seine Darstellungsweise bedurfte wohl des Zurufs Bertalda's: „Sei ein Mann!" Nicht einmal die kleine Partie des Pater Heilmann wurde genügend wiedergegeben; ein Hr. Becker, man sagte uns, daß dieser Herr auf seines Protectors Wunsch schon einigemal den „Don Juan" gemordet, stümperte darin so kläglich herum, daß Frau Ullrich-Rohn ihm durch Tonangeben auf die Beine helfen mußte. — Vom Rest wollen wir schweigen. Doch Eins ist klar; wenn die Mannheimer Oper nicht bald einen bessern Aufschwung nimmt, dann ist es vorüber mit den „schönen Tagen von Aranjuez" und Hr. Lachner mag dann seinen Taktstock noch so energisch (wir wollen nicht sagen „eigensinnig") schwingen — die Sache bleibt doch klanglos!

## Danksagung.

Allen Denjenigen, welche unserm, uns leider so rasch entrissenen Kinde und Schwesterchen

### Amalie

die letzte Ehre erwiesen, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

**Jacob Peter** mit Kinder.

## Bekanntmachung.

Wegen den Feiertagen „Weihnachten und Neujahr," werden die beiden nächsten Frucht- und Victualien-Märkte **Montag, den 24. Dezember** und **Mittwoch, den 2. Januar**, dahier abgehalten, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 18. Dezember 1866.

Das Bürgermeisteramt, J. Gelbert.

99,02)

## Holzversteigerung.

der Reichswaldgenossenschaft.

**Samstag**, den 5. Januar 1867, Morgens um 9 Uhr im Gasthause zum „Rheinkreise" in Kaiserslautern.

**Revier Kaiserslautern.**

Schläge Dansenberg und Letzberg. Alterschlag, Altfeld und Heideck.

284 eichene Bau- und Nutzholzstämme 2., 3., 4. und 5. Classe.

91 kieferne Bau- und Nutzholzstämme 3., 4. und 5. Classe.

18 buchene Nutzholzstämme 1. u. 2. Cl.

$12^3/_4$ Klafter eichen Misselholz 3. u. 4. Cl.

$^3/_4$ „ buchen 2. Cl.

12 „ kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, 20. Dezember 1866.

Das Bürgermeisteramt

**J. Gelbert.**

## Die Industrieschule

feiert morgen, den 22. Dezember, Nachmittags 2 Uhr in ihrem Locale in der Fruchthalle das **Fest der Christbescherung**, bei welcher Gelegenheit an die Kinder derselben — etwa 200 — 80 Hemden, 26 Kleider, 90 Paar Strümpfe, 42 Halstücher und 42 Schürzen zur Vertheilung kommen. Hierauf wird die Jahresrechnung vorgelegt und zur theilweisen Erneuerung des Ausschusses geschritten. Indem wir den Gebern der monatlichen Beiträge unsern Dank erstatten, laden wir zu dieser Versammlung ein.

Kaiserslautern, 21. Dezember 1866.

**Der Frauenausschuß.**

## Pariser weißer flüssiger Leim.

Dieser geruchlose Leim wird **kalt** angewendet; er ersetzt vollkommen den Kleister, den Leim und den Mundleim. Man gebraucht denselben um Papier, Pappdeckel, Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Leder, Kork u. s. w. zu leimen. Derselbe sollte daher bei keinem Handwerksmanne, auf keinem Bureau und in keiner Haushaltung fehlen.

**Preis per Flacon 12 kr.**; größere Flacons höher.

**General-Depot bei Carl Hohle, Kaiserslautern.**

NB. Wiederverkäufer mit Rabatt. ($^1/_3$)

## Danksagung.

Für die energische und unermüdliche Hilfe der Feuerwehr bei dem Brande am verflossenen Montag, sage ich hierdurch meinen wärmsten Dank.

Kaiserslautern, 21. Dezember 1866.

**W. Brück.**

Alle Sorten **Winterschuhe** von den Billigsten bis zu den Feinsten mit Pelz besetzt und beste Gummi-Schuhe billigst bei

F.So.) **Carl Sproß.**

# Geschäfts-Eröffnung.

Ich bringe hiermit zur geneigten Kenntnißnahme, daß ich in dem Franz Jos. Müller'schen Geschäfts-Locale dahier, vom Samstag den 22. Dezember ab, ein

## Colonial- Kurz- und Porzellan-Waaren-Geschäft

eröffne. Unter Zusicherung **reeller** und **billigster** Bedienung, sehe ich zahlreichem Zuspruche gerne entgegen.

Kaiserslautern, den 20. Dezember 1866.

2,3) **Johann Joseph Dörschuck.**

Verschiedene Sorten grüner und schwarzer Thee, Chocolade, Cacaomasse und — Pulver, Vanille, Tafel-Feigen, Rosinen und Mandeln, Citronen und Orangen, Reismehl, Sardines à l'huile, russische Sardinen, Sardellen, Aalroulade, marinirte Häringe, Trüffeln, Tomates, Champignons, Mixed Pickles, Morcheln, Nürnberger Essiggurken und Ochsenmaulsalat, russische Pflückerbsen, eingemachte Preiselbeeren, feinen Senf, Soya und Beefsteaksaucen, Bouillontafeln, Brünellen, Capern, echten braunen Java- und Mocca-Café, Oliven in Seewasser, verschiedene feine Käse, Frankfurter Bratwürste, Gothaer Wurst und Schinken, **Alles frisch und von bester Beschaffenheit.** Ferner **selbstgefertigte** Ananas-, Arrac- und Rum-Punschessenzen, in bekannter Güte, sowie alle Arten Liqueure, Spirituosen und verschiedene Sorten ausländischer Weine empfiehlt hiermit zur gefälligen Abnahme

2,4) **Carl Hohle.**

# Wasch- und Ausring-Maschinen

als passendstes **Weihnachtsgeschenk** für jede Hausfrau empfiehlt

Die Maschinenagentur von

**F. Brozier** in Kaiserslautern.

NB. Nähere Anleitung zum Waschen gratis.

# Ausverkauf!

Um damit zu raumen, empfehle folgende Artikel **bedeutend unter den Ankaufspreisen**, als: Schlüsselschränkchen, Lesepulte, Necessaire, Cigarren und Schmuckkasten, Brieftaschen, div. Porteseuille-Waaren, angefangene und fertige Bunt- und Weißstickereien, Tüll, Spitzen, Sammt-, Rüsch-, und Taffet-Bänder, Chenillien, farbige Terneaux- und Castorwolle, Stick- und Häckelseide, Perlen, Handschuhe, Papeterien, Fächer, Bouquethalter, Bracelets, Stahlfedern, Knöpfe, Kordel, Litzen, Franzen, Halsbinden, Schälchen, Netze, Kopfputze, Blumen, Kränze 2c. 2c.

**H. J. Theobald,**

vis-à-vis der Herren Gebr. **Weber** eine Stiege hoch.



**Nächsten Samstag**

Eröffnung meiner neu eingerichteten

## Restauration,

wozu freundlichst einladet

$^2/_2$ **S. Dedreux.**



# Münchner Exportbier

Heute Freitag, den 21. ds. Monats, **Abends 6 Uhr im**

***Café Carra zum Donnersberg.***

Wird auch über die Straße abgegeben.

## Weihnachtsgeschenke

Ich empfehle hiermit mein vielfach vergrößertes, wohlassortirtes Taschen-Uhrenlager, ausgezeichnetes Schweizerfabrikat, ferner **Pariser Pendules**, Tafeluhren, Wiener Regulateurs, Stutz- und Rahmen-Uhren, Pariser Reisewecker und Musikdosen, schön geschnitzte und gemalte Wanduhrchen und Kukuksuhren. Pariser Double-, Tallois-, Kautschuck-, Büffelhorn- und Stahl-Uhrenketten, Leder- und Seiden-Schnüren 2c. 2c. zu den billigsten Preisen.

Für obige Uhren wird je nach Fabrikat ein- bis dreijährige Garantie geleistet. — **Reparaturen** werden mit einjähriger Garantie ausgeführt.

Indem ich im Stande bin in jeder Hinsicht allen Anforderungen zu entsprechen, sehe ich einem geneigten Zuspruch entgegen.

**Kaiserslautern, im Dezember 1866.**

**C. Crusius**, Uhrmacher u. Uhrenhändler, im alten Stubenrauch'schen Hause.

94

## Schellfische

ganz frisch bei **Carl Hohle.**

## Feinste Punschessenz

die Flasche à fl. 1. 12 bei

$^4/_4$) **Jean Vogel.**

## Frische holl. Bratbückinge

und

## „englische Robeßbückinge"

per Stück 3 kr., wieder eingetroffen

2,3) bei **Carl Hohle.**

Nächsten Samstag, den 22. Dezbr. wird unsere

## Wirthschaft

eröffnet, wozu freundlichst einladen

***Gebr. Tascher***

## Kapitalien

für Cessionen, Hypotheken, sowie zum Ausleihen gegen Handschrift liegen bereit

**Chr. Zinn,**

300,2] Geschäftsmann

## Für Müller.

Durch Anschaffung von Champagner Steinen sind dem Unterzeichneten 3 Paar sehr gute Heidelberger Mühlsteine entbehrlich geworden, welche daher billig zu verkaufen sind.

300,2] Eselsfürth. **Kraus**

## 3 brauchbare Küferbursche

erhalten Arbeit auf Accord; ebenso kann ein Lehrling sofort eintreten bei

99,1) **Christian Glaser**

## Aerztliches Zeugniß.

Die von dem Hoflieferanten Herrn Franz Stollwerck in Köln verfertigten Brust-Bonbons habe ich einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Diese angenehm schmeckenden, sich leicht im Munde lösenden Brustkuchen bestehen aus gut gewählten Pflanzenstoffen und Zucker ohne sonstige fremdartige Beimischung.

Die Wirkung dieser Zeltchen ist reizmildernd, nach Umständen krampfstillend, vorzüglich aber gelinde auflösend und beruhigend; daher die Anwendung derselben mit gutem Erfolge in allen catarrhalischen Hals- und Brustbeschwerden und da bei rührender Heiserkeit, nicht als arzneiliches, sondern als diätisches Mittel mit Grund empfohlen werden kann.

München, 28. Januar 1846.

**Dr. Kopp**, Königl. Kreis-Stadtgerichts- und Polizei-Arzt.

Obige rühmlichst bekannten Stollwerck'schen Brust-Bonbons sind echt zu haben à Pak. à 14 kr. in **Kaiserslautern** bei ***Carl Hohle***, bei Conditor ***Julius Ko***... und bei **C. *Krafft*** am Bahnhofe, wie in Landstuhl bei ***Fr. Orth***; Lauterecken bei ***W. L. Culman***; in Obermoschel bei ***J. F. Helfenstein***; Walhalben bei Apotheker ***Thoma***; in Weidenthal bei ***Diehl***; in Winnweiler bei ***Mat. Hafen.***

## Großherzogliches Hof- und National-theater in Mannheim.

**Sonntag, den 23. Dezbr. 1866**

## Der Verschwender.

Original-Zaubermärchen in 3 Abtheilungen von F. Raimund.

Musik von C. Kreuzer.

Anfang 6 Uhr.

**Frankfurt**, 20. Dezbr. 6 Uhr Abends. (Effectensocietät.) In der Effectensocietät sehr stilles Geschäft. Oesterr. Creditactien ... bez. 1860er Loose 62 bez. 1882er Amerik. ... $75^1/_{16}$ bez.

**Frankfurter Cours vom 20. Dezbr.**

| Geld-Sorten. | fl. | kr. |
| --- | --- | --- |
| Pistolen | 9 | 42-44 |
| „ Doppelte | 9 | 43 4. |
| „ Preußische | 9 | 57 58 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 9 | 48 50 |
| Dukaten | 5 | 35 37 |
| 20-Frankenstücke | 9 | $25^1/_2$-26 |
| Englische Sovereigns | 11 | 48 5 |
| Russische Imperiales | 9 | 43 4. |
| Preußische Kassenscheine | 1 | $44^7/_8$ 45 |
| Dollars in Gold | 2 | 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Pfälzer-Anzeiger" als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterkeln.
Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die dreispaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 303. Kaiserslautern, Samstag, 22. Dezember 1866. 34. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 22. Dezbr.

— Der Ruhm der preußischen Waffen ist bis in die entlegensten Winkel der Erde gedrungen und hat selbst in der Brust halbwilder Herrscher das Bedürfniß zum „engsten Anschluß" und zur Unterordnung unter das preußische Protectorat wachgerufen. Wilhelm der Adler mag stolz sein: Der Sultan der Sulos-Inseln flüchtet sich unter seine schützende Fittiche. Er ist, wie er dem König von Preußen schreibt, des spanischen Protectorats müde und will preußisch werden.

— Es ist krankhaft, wenn gewisse großpreußische Journale jetzt die Niederlage ihrer Partei in Mainz dahin ausbeuten wollen, daß sie sagen, daß der neben dem Vollblut-Demokrat Dr. Dumont gewählte zweite Abgeordnete für die Stadt Mainz, Hr. Dr. Dechsner, der preußisch gesinnten Partei angehöre. Herr Dr. Dechsner hat ja durch Wort und Schrift auf das **Positivste** erklärt, daß er Demokrat von Herz und Seele sei. Warum denn mit offenbarem Betrug seine Niederlage bemänteln wollen! Ist das „großpreußische Sitte?"

— Der Ausspruch Bismarcks in der preuß. Kammer, worin er Gewicht auf die zu fassenden Beschlüsse des norddeutschen Parlaments legt, wird vielfach besprochen. Es klingt dieser Ausspruch allerdings etwas überraschend aus dem Munde eines Staatsmanns, der jahrelang den Parlamentarismus mit Füßen getreten. Uns erscheint Bismarcks Aeußerung nur eine Ausflucht für den Augenblick, um unliebsamen Erörterungen, Interpellationen 2c. aus dem Wege zu gehen. Dazu kann einstweilen das „Nordd. Parlament" etwas nützen.

— In Oesterreich wird es schlechter statt besser; Erfahrungen haben eben ein für allemal keinen Einfluß auf diesen Pfaffenstaat. Wer sich davon überzeugen will, der lese einmal den neuesten Hirtenbrief des Herrn Cardinal-Erzbischofs von Rauscher in Wien, der den Jesuitismus mit dem Katholicismus in klaren Worten geradezu identificirt und verlangt, daß man den Unterricht in seinen (des Jesuitismus) Hände gebe. Wie es mit der so sehr nothwendigen Hebung der Intelligenz in Oesterreich werden soll, wenn der Unterricht jetzt gar in die Hände der Jesuiten „ohne Staatscontrole" geräth, das begreife wer will. Die „N. Fr. Pr." hat sehr recht, wenn sie die von dem Hrn. Cardinal anempfohlene Politik mit den Worten bezeichnet: „Der Hirtenbrief des Kirchenfürsten ist nur eine Umschreibung jener kernigen Tyroler Behauptung: „Oesterreich hat kein Recht zu existiren, außer insoferne es die Dienstmagd Roms ist!" Sapienti sat!

## Neueste Nachrichten.

**München**, 19. Dezbr. Herr v. d. Pfordten hat heute Mittag den neuernannten österreichischen Gesandten Graf Trautmannsdorf empfangen und darauf dem Ministerrathe präsidirt. Eine Entscheidung der Krisis wird selbst in den höchsten Beamtenkreisen nicht vor 8 oder 10 Tagen erwartet. Ich finde hier Gelegenheit, der Angabe eines Correspondenten der „Augsb. Abendztg." u. a. Bl. entgegenzutreten, nach welcher Herr v. d. Pfordten sein Entlassung nicht „puro" genommen, sondern seinen Rücktritt von der Annahme, resp. Nichtannahme eines von ihm an allerhöchster Stelle vorgelegten neuen Programms abhängig gemacht haben soll. Diese Angabe ist entschieden unbegründet; der Minister hat seine Entlassung puro et simple ohne jede Bedingung eingereicht. (N. C.)

**Darmstadt**, 21. Dez. In Anwesenheit von 41 Mitgliedern zweiter Kammer wurden für das Präsidium in Vorschlag gebracht: Heinrich v. Gagern mit 41 Stimmen, Hofgerichtsrath Duff mit 28, die Abgeordneten Dumont und Wernher mit je 27, sowie Director Kritzler und Frhr. M. v. Löw mit je 23 Stimmen. Der Alterspräsident Wernher beraumte auf 4 Uhr heute Nachmittag eine Sitzung an.

**Berlin**, 20. Dez. Das Abgeordnetenhaus hat in seiner heutigen Sitzung das Einverleibungsgesetz der Elbherzogthümer angenommen. Dagegen stimmten ein Theil der Katholiken und alle Polen. Der Ministerpräsident Graf Bismarck legte in ausführlicher Rede die Erfolglosigkeit der Verhandlungen mit dem Prinzen von Augustenburg dar, sowie die Nothwendigkeit, bei den Friedensverhandlungen auf die Abstimmung in Nordschleswig einzugehen. — Der „Staatsanzeiger" publicirt eine k. Verordnung über die Einführung der beiden ersten Theile des preußischen Staatsgesetzbuches und des Gesetzes über den Staatsgerichtshof für Frankfurt.

**Berlin**, 21. Dez. Wie bestimmt verlautet, hat der künftige definitive Reichstag eine dreijährige Legislatur-Periode, ferner so wie die Bundesgewalt auch seinerseits die Initiative der Gesetzgebung, und regelt selber seine Geschäftsordnung. Wegen der Redefreiheit ist die Bestimmung aufgenommen, wie sie das Abgeordnetenhaus in das Wahlgesetz zum Parlament eingeführt hat. Die Mitglieder sollen als solche keine Besoldung oder Entschädigung erhalten. Danach sind Beamten keineswegs ausgeschlossen.

**Leipzig**, 19. Dez. Der Preßprozeß, welcher infolge Anweisung des k. sächsischen Justizministeriums gegen die hiesige „Mitteldeutsche Volkszeitung" wegen ihrer Angriffe auf Preußen eingeleitet werden sollte und welcher insofern von vornherein verhängnißvoll zu werden drohte, als noch von der früheren Redaktion her bereits aus diesem Jahre zwei Verurtheilungen über dem Blatte schweben und nach dem Preßgesetz bei der dritten Verurtheilung in demselben Jahre auf Unterdrückung der Zeitung Seitens der Justizbehörde erkannt werden darf, stößt bei der Staatsanwaltschaft auf Wiederstand. Diese Behörde hat, wie die „Volkszeitung" in ihrer heutigen Nummer selbst mittheilt, erklärt: es sei zu einer Verfolgung kein Anhaltspunkt vorhanden, da sich die von dieser Zeitung gegen Preußen geführte Polemik durchaus auf gesetzlichem Boden bewegt habe. (F. J.)

**Kiel**, 21. Dez. Ein Ober-Präsidialrescript verfügt unverzügliche Listenanfertigung in den gesammten Herzogthümern für die Parlamentswahlen. Die Kieler Listen müssen bis zum 29. d. M. fertig sein.

**Wien**, 20. Dez. Der österreichische Geschäftsträger in Florenz berichtet: Die italienische Regierung habe sämmtlichen Douanen des italienischen Reiches befohlen, den Handel mit Oesterreich von Neujahr ab den meistbegünstigten Nationen gleichzustellen. — Die „Wiener-Abendpost" versichert gegenüber den Gerüchten in französischen und englischen Journalen über die verhängnißvolle Wendung des Schicksals des Kaisers von Mexico auf Grund neuester Pariser Nachrichten, daß dort maßgebende Kreise diese Version nicht glauben. — Der Minister des Aeußern Frhr. v. Beust und der ungarische Hofkanzler v. Majlath sind nach Pesth abgereist.

**Wien**, 21. Dez. Die heutige „Amtszeitung" publicirt ein Gesetz, datirt vom 14. Dezember, womit vom 1. Januar 1867 an die gesetzlichen Beschränkungen des Zinsmaßes aufgehoben und die Wucherstrafgesetze abgeändert werden.

**Pesth**, 21. Dez. Das Journal „Naplo" berichtet: „Der Bürgermeister und der Stadthauptmann von Pesth begrüßten den Minister Frhrn. v. Beust bei seiner Ankunft, welcher, indem er Sympathien für Ungarn ausdrückte, erklärte: Er sei gekommen, um die ungarischen Verhältnisse kennen zu lernen und berührte zugleich die Eventualität der Ernennung eines ungarischen Ministeriums. Frhr. v. Beust besuchte sodann die Häupter der Parteien des ungarischen Landtags, darunter Deak und Eötvös.

---

## Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

„Und ich war schwach genug, mich betrügen zu lassen. Legitimiren Sie sich!" herrschte er den Schauspieler an.

„Sie wissen," antwortete dieser ruhig, „wer ich bin."

„Geben Sie Ihre Papiere!"

„Herr Capitän, stehe ich vor der Polizei?"

„Sie stehen vor Ihrem Richter."

„Ein Forstbeamter ..."

„Ich fordere im Namen des regierenden Fürsten. Legitimiren Sie sich nicht, so requirire ich Gendarmerie. Meine Zeit ist gemessen ... machen Sie keine Umstände."

Der Capitän wollte die Thür öffnen.

„Halt!" rief der Greis. „Ich weiche der Gewalt und überliefere, was Sie fordern. Der Gewalt!" fügte er betonend hinzu. „Höhern Orts werde ich Beschwerde führen. Sie Alle sind Zeugen, daß ich diesem Herrn meine Papiere übergebe. Hier ist mein Geburtsschein, hier ist mein Reisepaß."

Der Capitän ergriff die Papiere. Er öffnete den Paß.

„Woldemar Bornstädt, genannt Knöbel?" murmelte er lesend.

„Woldemar Bornstädt!" wiederholte der Schauspieler.

In den Zügen des Lesenden malte sich Bestürzung.

„Aber Sie haben sich für den Vater der Sängerin Werner ausgegeben."

„Ja."

„Dann ist entweder Ihr Paß falsch oder Sie haben einen neuen Betrug verübt ..."

„Es gibt auch noch einen dritten Fall, Herr Capitän, den nämlich daß die Sängerin Gründe hat, den Namen ihres Vaters nicht zu führen."

Der Jagdjunker suchte seine Befangenheit durch ein brüskes Wesen zu verdecken.

„Wo ist Ihre Frau?" fragte er kurz und barsch.

Der Schauspieler antwortete würdevoll:

„In dem Lande, wo man den Unterschied der Stände nicht kennt, wo der Arme den Unterdrückungen übermuthiger Reicher nicht ausgesetzt ist, wo Jammer und Elend aufgehört haben. Vergessen Sie nicht, Herr Capitän, daß auch Sie einst die Grenze dieses Landes überschreiten, um mit Allen, die Sie hier verfolgt, unter einem mächtigen Szepter zu leben."

Knöbel hatte sich von seiner Empfindung zu diesen Worten hinreißen lassen, ohne irgend eine bestimmte Absicht zu haben. Und doch bebte der Capitän, doch fragte er mit großer Anstrengung:

„Wie nannte sich Ihre Frau?"

„Johanna, Herr Capitän. Johanna Lorenz ..., die Unglückliche war die Schwester der Frau Stein. Vielleicht," fügte Knöbel hinzu, als er die seltsame Veränderung in dem Wesen des Junkers bemerkte, „vielleicht haben Sie meine verstorbene Frau gekannt ..."

„Nein, nein! Es ist nicht möglich! Sie begreifen wohl, daß mich die Eltern der Dame interessiren, die dem Hofe meines Fürsten nahe steht ... Nehmen Sie Ihren Paß zurück ... ich fühle mich nicht berufen, Sie zur Rechenschaft zu ziehen ... Es ist wahr, ich bin kein Polizei-Offiziant, man muß sich einen andern Beamten wählen. Ernst," donnerte er den Sohn an, „Du hast seit mehreren Tagen Deinen Posten verlassen ... ich kann es nicht mehr verantworten. Kehre zu deiner Pflicht zurück, ehe ich Maßregeln ergreife, die dich verderben könnten. Warum nehmen Sie Ihre Papiere nicht?" fragte er rauh den Schauspieler, der jetzt die Hand darnach ausstreckte. „Und Sie, Forster Stein, der Sie die Hand geboten zu einem unerlaubten Beginnen, wie können Sie sich verantworten? Schweigen Sie!" donnerte er Andreas an, der sprechen wollte. „Ich will mit der Angelegenheit Nichts mehr zu schaffen haben. Jeder trage seine Haut zu Markte ... Daß mir Niemand folgt!"

Trotz des Bemühens, fest zu scheinen, verließ er doch schwankend das Zimmer.

„Was ist das?" fragte Knöbel.

Die Zurückbleibenden sahen sich erstaunt an. Draußen commandirte die Stimme des Capitäns; dann hörte man die Hufschläge der Pferde, die sich rasch von dem

## Ideale und reale Politik.

"Ihr seid Schwärmer, Idealisten, die Phantomen nachjagen, statt sich auf den Boden der gegebenen Thatsachen zu stellen und von hier aus reale Politik zu treiben!" Das sind gegenwärtig wieder sehr geläufige Phrasen geworden, mit denen man diejenigen abzutrumpfen beliebt, welche sich fest an den freiheitlichen Gedanken klammern und den Wiederaufbau Deutschlands nur für möglich halten, wenn das Volk sich an die Arbeit macht und die Freiheit den Kitt bildet, der die getrennten Theile zusammenhalten soll. Und selbst wenn man ganz bescheiden auf die Reichsverfassung hinzuweisen sucht, deren Principien wohl geeigenschaftet wären, den Mittelpunkt unserer nationalen Bestrebungen zu bilden, läuft man Gefahr, ein Phantast gescholten zu werden. Natürlich, die Reichsverfassung läuft den Bestrebungen der herrschenden Macht zuwider und hat daher keine Aussicht von dieser acceptirt zu werden, deßhalb ist es nicht „real", von ihr zu sprechen, ihre Principien verfechten zu wollen. — In treffender Weise geißelt die „Volkszeitung" Jene, „die sehr weise zu sein glauben, wenn sie sagen: wir wollen nicht ideale, sondern reale Politik treiben; wir wollen auf Forderungen verzichten, die keine Aussicht auf Erfüllung haben und uns einen Einfluß dadurch sichern, daß wir uns auf dem guten Boden der gegebenen Thatsachen bewegen. Die Weisheit dieser Leute ist so alt wie die Weltgeschichte; aber eben so alt ist die Offenbarung, daß diese Weisheit nur eine Brücke für die Klugen wird, die unter dem weisen Schild in das Lager der bestehenden Macht hinüberschleichen. Was man in der Sprache dieser Weisheit „ideale" und „reale" Politik nennt, unterscheidet sich durch gar nichts weiter, als durch das eine Merkmal, ob sich Fortschritt bereits Bahn gebrochen und Geltung verschafft hat oder ob darum noch erst gekämpft werden muß. — In den Augen dieser Weisen trieb Luther, so lange er noch mit Gefahr seines Lebens seinen schweren Kampf durchzufechten hatte, ideale Politik, von der man sich fern halten müsse. Als sein Anhang mächtig genug war, um ihn vor der Gewalt der römischen Kirche zu sichern, wurde sein Bestreben real, dem man sich anschließen konnte. — In den Augen dieser Weisen waren die Vorkämpfer der deutschen Einheit Ideal-Politiker, die man meiden müsse; als jedoch im Jahr 1848 die deutsche Einheit auch von den Regierungen proclamirt wurde, entstand daraus die Realpolitik, in der man sich conservativ breit machen konnte. Als die Aussichten für die Geltung der Reichsverfassung günstig schienen, war das Eintreten für diese erlaubte Realpolitik, und die weisen Realpolitiker nahmen keinen Anstand, in Gemeinschaft mit den sogenannten Idealpolitikern das feierliche Gelübde abzugeben, daß sie an derselben treu festhalten wollten. Als jedoch die Reichsverfassung zurückgewiesen wurde, galt sie wieder für ideal, womit sich ein Weiser nicht befassen darf. — Was ist denn aber in Wahrheit ideal und was real? Nicht die Dinge sind darin unterschieden, sondern die Umstände, und zwar die sehr veränderlichen Umstände, unter welchen jeder Fortschritt seine Verwirklichung erkämpft, lassen die Dinge so lange ideal erscheinen, bis sie in der Verwirklichung real geworden sind! Vor ihrer Verwirklichung sind Eisenbahnen ideal gewesen; nach ihrer Verwirklichung sind sie real, und die Feinde jedes Idealismus fahren ganz gemüthlich darauf und sitzen in den Directionen und Verwaltungsräthen. Handelsfreiheit war so lange ideal, bis sie real geworden." — Bleiben wir also immerhin unserer „Idealpolitik" treu. Die Geschichte dieser Tage gibt uns beachtenswerthe Winke, daß selbst die idealsten Hoffnungen, an deren Verwirklichung wir vor Jahren noch gezweifelt, in Erfüllung gehen. Rings um uns sehen wir Institutionen zusammenstürzen, an denen der Zahn der Idealpolitik nagte und nagte unverdrossen des mühsamen und langwierigen Werkes, das die Kraft der Arbeiter zu erschöpfen drohte. In Rußland ist die Leibeigenschaft aufgehoben worden, in Amerika ist nach blutigem Kampfe die Sclaverei ausgetilgt, ohne die — wie die „Realpolitiker" sagten — der Union das Lebensmark fehle, in Mexico ist ein mit allen Mitteln der Macht aufgerichteter Kaiserthron kläglich zusammengestürzt, Napoleon's Herrschaft hat ihr Prästigium verloren, Italien rafft sich mit wunderbarer Kraft aus seiner Versumpfung zu alter Herrlichkeit empor, die weltliche Macht des Papstes, einst ein unantastbares Heiligthum, zählt die Tage ihrer Existenz. Wir haben also keinen Grund entmuthigt zu werden und ablassend vom Kampf für unsere Ideale das goldene Kalb der Gewalt anzubeten.

## Deutschland.

△ **Kaiserslautern**, 21. Dez.

> Mit Stannen und Grauen
> Sehen Presbyter nebst Frauen,
> Eine Allocution
> Im schärfsten Ton!
> (Nach Schiller's „Handschuh.")

Vor 12 Tagen wurde in diesem Blatte ein kurzer Bericht über die Generalversammlung des protest. Vereins in Neustadt gebracht, der den Geist, die Haltung und das Resultat derselben schilderte. — In Bezug auf diese Generalversammlung erfolgte nun von hoher Kirchenbehörde eine Ansprache an sämmtliche Gemeinden, Presbyterien und Geistlichen, die in Kürze ungefähr Folgendes enthält: „Wie mögt ihr es wagen, solchen Versammlungen beizuwohnen, Alles zu prüfen und das Beste zu behalten? Wie mögt ihr beschließen, wenn es nothwendig und verlangt würde, Unterschriften zu sammeln, um die kleine Majorität der Generalsynode durch euere Zustimmung zu unterstützen? (Es hat doch wohl nur die fromme Geistlichkeit ein Recht Versammlungen zu halten und Unterschriften gegen die vernünftigen Erklärungen Dr. Schenkel's zu sammeln?) — Wie mögt ihr es wagen, an dem neuhergestellten Kirchengesetze zu rütteln und eure Wünsche und Verlangen laut werden zu lassen? (Da euch durch die fromme Geistlichkeit eure Wahlausübung weder öffentlich noch geheim verkümmert und beeinträchtigt wurde?) — Wie mögt ihr euch vermessen, die seitherige Ruhe auf solche Weise zu stören? (Um aus einem provisorischen Zustande, zu einem definitiven zu gelangen, um Bücher zu erhalten, die dem Geiste der Unionsurkunde und dem Willen der Väter von 1816 entsprechen!) — Ihr werdet es zu verantworten haben!! — Kann und darf es den unionstreuen Protestanten der Pfalz verargt werden, wenn man bedenkt, daß die 50jährige Unionsfeier im Jahre 1868 bevorsteht (was im jenseitigen Bayern nicht der Fall ist), die rechtzeitige Genehmigung der Synodalbeschlüsse nicht erfolgt, daß sie sich rühren und mit solchen oder ähnlichen Büchern wie der jetzige Katechismus und bibl. Geschichte, die dem Geiste und Willen der Unionsurkunde ganz und gar entgegen sind, diese Feier nicht begehen können und wollen? Müßte nicht jener Ausspruch der heiligen Schrift auf sie Anwendung finden, „Ihr ziert die Gräber euerer Propheten, die ihr gemordet habt!" (Denen ihr untreu geworden seid!)

§ **Neustadt**, 21. Dez. Für heute nur ein Wort. Soeben lesen wir in der „Köln. Ztg.": „In den Kreisen der Bevollmächtigten soll die Forderung von 220 Thlr. für den Mann für ein „Friedensheer" von Eines auf Hundert „einige Bewegung" hervorgerufen haben." Weiter finden wir in den telegraphisch mitgetheilten „Enthüllungen" der Berliner Provincialcorrespondenz die für die deutsche Frage entmuthigende Nachricht, daß in facto Preußen die Oberherrschaft über Deutschland (denn was sind die „ausgeschlossenen süddeutschen Staaten" für den Machtstaat?) in jeder und jeder Hinsicht an sich ziehen wird, aber nicht im deutschen, sondern allein nur im **spezifisch** preußischen Sinne, rein für die Verherrlichung des Hauses Hohenzollern! — Nun, meine Herren Großpreußen, was sagen Sie diesen unläugbaren Thatsachen gegenüber? Steigt Ihnen immer noch nicht die Röthe der Scham in die Wangen?! Oder haben Sie aufgehört deutsche Männer zu sein?!

**Bayern.** Nach der „Pf. Ztg.", freilich in dieser Hinsicht eine trübe Quelle, soll die Ministerkrisis diesmal ohne Aenderung vorübergehen und Alles beim Alten bleiben, um so mehr, als die Minister Solidarität beschlossen haben und entweder alle gehen oder alle bleiben wollen. Das Erstere wäre wohl dem Letzteren vorzuziehen.

**Bayern.** Nach einer Aufstellung des „N. C." sollen früher jährlich 6% der Landgerichts-Assessoren durch das Elend der Gerichts-Lokalitäten, durch Kälte und Hunger (?!) gestorben sein. Sollte dies richtig stehen?

**München**, 20. Dez. Soeben ist eine königliche Proklamation erschienen folgenden Wortlauts: „Bei der jüngst zurückgelegten Rundreise war mein Augenmerk zunächst den schwergeprüften fränkischen Provinzen zugewendet, welche durch die Leiden, die sie erduldet, durch die Opfer, die sie gebracht, wie durch die Treue, die sie unerschütterlich bewahrt, auf meine landesväterliche Fürsorge das nächste Anrecht sich erworben haben. Der Zweck, den Ich bei jener Fahrt Mir vorgezeichnet hatte, ist erreicht. Es war Mir vergönnt, den Zuständen und Verhältnissen jener Gebietstheile allenthalben an Ort und Stelle näher zu treten, Wünschen und Klagen Mein Ohr und Mein Herz zu öffnen, über die Wunden des Krieges und die Mittel ihrer Heilung Mich zu belehren, dem Verdienste Meine Anerkennung, dem Unglücke Meine Theilnahme zu widmen und, so Gott will, die Wechselbande zwischen Fürst und Volk, welche durch eine erschütternde Katastrophe unlängst bedroht erschienen, von Neuem dauernd zu befestigen. Indem Ich die unter Gottes Beistand gewonnenen Ergebnisse mit Befriedigung erblicke, drängt es Mich aber vor Allem, alle jene rührende Beweise von Liebe und Treue, die überall in Stadt und Land Mir entgegenkamen, mit dem vollen Ausdrucke Meines innigsten und wärmsten Dankes zu erwiedern. Ich erkenne darin einen neuen, mächtigen Impuls, in dem Glücke Meines Volkes den Zielpunkt meiner Bestrebungen, und in dessen Liebe Meinen höchsten irdischen Lohn zu suchen. Hohenschwangau, 17. Dez. 1866. Ludwig."

---

Hause entfernten. Es blieb lange still in dem Zimmer. Endlich sagte Ernst:

„So habe ich meinen Vater nie gesehen. Was mag ihn so tief ergriffen haben?"

„Mein Name," antwortete Knobel, „den er in dem Passe gelesen. In dem Augenblicke, als er ihn erblickte, trat die Veränderung ein. Doch, genug für heute — wir werden wohl bald Aufklärung erhalten. Erlauben Sie mir, daß ich mein Bett aufsuche."

Man trennte sich. Ernst bezog das Zimmer, das sein Vater in der letzten Zeit bewohnt hatte. Agnes zog sich in ihr Kämmerchen zurück. Als Andreas eintrat, nachdem er die letzte Runde gemacht und die beiden großen Hunde in den Hof gelassen hatte, sagte er zu seiner Gattin:

„Das Benehmen des Capitäns kömmt mir verdächtig vor. Die Namen Bornstädt und Johanna haben ihn erschreckt."

„Und was schließest Du daraus?" fragte Dorothea.

„Der Jagdjunker ist Zeit seines Lebens ein roher, wilder Mensch gewesen . . . er hat, ich wage es zu behaupten, einen verhängnißvollen Einfluß auf das Schicksal Deiner Schwester ausgeübt."

„Aber wie, wo?"

„Das mag Gott wissen. Ich lasse es mir nicht nehmen; das Gewissen regt sich in dem alten Sünder. Irre ich, desto besser, ich bleibe aber so lange bei dieser Ansicht, bis ich Gewißheit vom Gegentheil habe."

Eine Viertelstunde später war Alles still in dem Forsthause. Am nächsten Morgen früh kam ein Wagen von Röderau, der Agnes zu der harrenden Freundin brachte. Ernst besuchte noch einmal seine Försterei, um einem alten Gehilfen Aufträge zu ertheilen und einen Brief an seinen Vater zu schreiben, dann eilte er nach Röderau zur Pflege des kranken Prinzen.

„Und was beginne ich?" fragte Knobel.

Frau Dorothea übernahm die Antwort.

„Sie bleiben so lange bei uns, mein lieber Schwager, bis Agnes Sie ruft."

„Ach ja!" seufzte der Alte. „Der erste Schnee ist gefallen, die Landstraßen sind schwer zu passiren . . . und meine Beine, ich fühle es, können nicht gut mehr wandern."

„Denken Sie nicht an das Wandern!" rief Andreas. „Wenn jede Aussicht Ihnen fehlschlägt . . . wir bleiben Ihnen gewiß. Und dafür glaube ich einstehen zu können, daß der Jagdjunker mich nicht vom Amte bringt."

### VI. Eine Christbescheerung.

Es war am heiligen Weihnachtsabende.

Die Kälte hatte sich nicht nur nicht gemildert, sie war stärker geworden. Die Bewohner des Schlosses Röderau wußten kaum, daß der strenge Gast draußen so arg hauste.

Die körperliche Gesundheit des Prinzen ward nach und nach hergestellt, in der Verfassung des Geistes war leider keine Veränderung eingetreten. Der Wahn, Adelheid sei gestorben, habe sich an einer empfangenen Wunde verblutet, hatte sich zur völligen Monomanie ausgeprägt.

Seit einer Stunde war der Abend angebrochen.

„Ernst!" rief der Prinz, der lange in seinem Zimmer auf- und abgegangen.

„Hier bin ich, gnädigster Herr."

„Ich bitte Sie, mein Freund, lassen Sie Licht kommen. Ich will lesen."

Der Förster zog die Glocke.

Fritz, der alte Bediente erschien, empfing den Befehl und kam gleich darauf mit einer grün verhangenen Astrallampe zurück, die er auf den Schreibtisch setzte. Dann entfernte er sich wieder.

Wir können jetzt den Prinzen beobachten. Er war völlig in Schwarz gekleidet und trug am linken Arm einen schwarzen Flor. Die Blässe seines Gesichts war noch immer dieselbe. Um sich das Gehen zu erleichtern, stützte er die Hand auf einen Krückstock. Der Arzt hatte ihm Bewegung angerathen. Plötzlich blieb er stehen und fragte:

„Was bedeutet das Glockengeläute?"

Aufmerksam lauschte er nach dem Fenster hin. Auch Ernst lauschte.

(Fortsetzung folgt.)

**Darmstadt.** Der von Preußen auch der hessischen Regierung gemachte Vorschlag: vom 1. Juli 1867 an das Salzmonopol aufzuheben, den Handel mit Salz freizugeben, dagegen von der Erzeugung des Salzes eine Steuer von 2 Thalern per Centner zu erheben, wird bei uns, ähnlich wie in Baden, auf die Schwierigkeit stoßen, daß der Centner Kochsalz in Hessen seither für 5 fl. verkauft wurde, wobei dem Staat als reiner Ueberschuß ungefähr die Hälfte, also nur 2 fl. 30 kr. als Steuer verblieben. Die Erhöhung dieser Steuer auf 3 fl. 30 kr. würde mithin eine bedenkliche und kaum annehmbare Steigerung des Salzpreises für uns zur Folge haben.

**Preußen.** Der Berliner „Börsen-Ztg." entnehmen wir folgende treffende Auslassung, welche da sie von einem Berliner Blatt kommt, von gewisser Bedeutung ist. Sie lautet: „Die Verhandlungen, welche im Staatsministerium begonnen haben, können keine glänzenden Hoffnungen erregen, weder das Herz höher schlagen machen, noch die Phantasie beschwingen. Wir treten in ein neues Provisorium ein; nicht die ersehnte Vereinigung des ganzen Deutschlands, sondern nur eine höhere Stufe zu diesem Ziele ist es, welche wir zu begrüßen haben."

## Oesterreichische Monarchie.

* **Wien.** Man hat bekanntlich die sogenannten Spring-Processionen, bei welchen zwei Schritte vorwärts gesprungen und dann wieder ein Schritt zurückgethan wird. Die frommen Leutchen kommen zwar langsam von der Stelle, aber sie kommen doch endlich zum Ziele. Bei dem Ausgang der Ungarn aber macht Oesterreich seit zwölf Monaten immer einen Schritt vorwärts und dann deren zwei zurück. Das Resultat der österreichischen Politik (trotz des Hrn. von Beust) ist daher nach Adam Riese mit ziemlicher Gewißheit im Voraus zu berechnen.

**Pesth,** 19. Dez. Die Magnatentafel hat die Adresse des Unterhauses mit überwiegender Majorität angenommen.

**Agram,** 19. Dezbr. Der Landtag hat in seiner heutigen Sitzung die Adresse en bloc angenommen.

## Frankreich.

**Paris.** In Frankreich herrscht bekanntlich die Scheere des Censors auf dem Gebiete der Literatur mit unumschränkter Gewalt. Bis zu welcher, die eigenen Herren compromittirenden, Absurdität solche Censurknechte sich versteigen können, zeigt das Verfahren der Theater-Censur an dem neuesten Stück Sardou's „Maison neuve." Als der Vertreter der alten Zeit in demselben einmal ausrief: „Wir haben drei Revolutionen durchgemacht, um das Obenaufkommen dieses Schuftes zu ermöglichen," drang die Censur-Commission darauf, „Schuft" im Pluralis zu setzen, weil man sonst eine unehrerbietige Anspielung in jener Stelle erblicken könne. Und als von einer Dame der Demi-Monde gesagt wurde, „sie sei eine Parvenue der Schönheit," mußte der ganze Passus gestrichen werden, „weil das Publikum sonst an die Kaiserin denken könnte!" Wir gratuliren dem Kaiserreiche zu solch pflichteifrigen Dienern!

* **Paris.** Napoleons beabsichtigte Heeresreorganisation wird hier und auch im ganzen Lande lebhaft bekämpft. Dieselbe hat unter Andern auch die Wirkung, daß die dem gesetzgebenden Körper zustehende Contingentsbewilligung illusorisch wird. Wenn gegenwärtig die Kammer die jährlich beantragte Truppenaushebung reduciren oder nicht bewilligen wollte, so bliebe der Regierung übrig, als den gesetzgebenden Körper aufzulösen und mit dem Senate allein die Conscription vorläufig herzustellen. Da aber in Zukunft das jährlich zu votirende Contingent nur das in die active Armee einzustellende sein würde, alle übrigen Diensttauglichen aber ohne Weiteres zur Reserve gehören, so hätte eine Contingentsverringerung von Seiten der Kammer überhaupt keine praktische Wirkung mehr. Die gesammte Classe von 160,000 Mann würde nämlich der Reserve zufallen, und ein einfacher Erlaß des Kriegsministers würde das erste Aufgebot dieser Reservisten, nämlich 80,000 Mann, der activen Armee überweisen. So weit man die Stimmung der Armee ergründen kann, sehen alle, selbst viele gut kaiserliche mit einbegriffen, die Armeereform mit ungünstigem Auge an. Die Regierung macht sich in der That auch auf Schwierigkeiten in der Kammer gefaßt.

## Amerika.

* **New-York.** Die Botschaft des Präsidenten Johnson wird von den hiesigen Journalen im Allgemeinen ungünstig beurtheilt. Der „Herald" meint, sie sei ein Capitel aus der vorsündfluthlichen Weltgeschichte. „Times" sagt, sie zeige, daß die Congreßwahlen den Präsidenten noch nicht gescheidter gemacht hätten. „Tribune" klagt, daß die Botschaft keine Aussicht auf Besserwerden enthalte.

* **New-York.** (Die Frau eines Preiskämpfer-Deputirten.) Wir entnehmen einem New-Yorker Blatte nachstehende pikante Mittheilung: Um den Lesern zu zeigen, wie sich hier gewisse ignoble Industriezweige lohnen, entlehnen wir einem hiesigen Blatte folgende Schilderung des Luxus, welchen neulich die Frau des in den Congreß gewählten Preiskämpfers Morrissey auf einer Hochzeit zu Troy entfaltete. Sie trug ein hellfarbiges, mit reichen Posamentir-Arbeiten und den feinsten schwarzen Spitzen verziertes Kleid, über das sie einen kostbaren Spitzenschleier geworfen hatte. Ihr Haar war auf das künstlichste frisirt; sie trug eine silberne Krone auf dem Haupt, die mit aus echten Diamanten formirten Sternen übersäet war. Ihren Hals schmückte ein aus Corallen und Diamanten zusammengesetztes höchst werthvolles Halsband, Diamanten-Bracelets funkelten an ihren Handgelenken. Ihre Schuhe waren goldfarbig. Aus ihrem Haar leuchteten zahllose Diamanten. Die Edelsteine, welche Frau Morrissey an jenem Abend trug, hatten einen Werth, der nicht nur die Anzüge aller in der Kirche anwesenden Damen, sondern auch die Kirche und das Haus des Bräutigams mit allen darin befindlichen kostbaren Möbeln und Einrichtungen zu kaufen hingereicht haben würde. Bedenke man nur, daß diese Person künftig in Washington eine Rolle spielen und in den Kreisen erscheinen wird, in welchen die fremden Gesandten verkehren müssen. Morrissey hat eine Erklärung erlassen, in der er sich, wie der Baron v. Beust, von seiner Vergangenheit lossagt und völlig neue Ideen in seine neue Stellung hinüberzubringen verspricht. Kein Fremder darf Bürger in den Vereinigten Staaten werden, ohne daß Bürgschaft für seine Unbescholtenheit geleistet ist — und der Congreß hat nicht das Recht, sich der Gegenwart eines Menschen zu erwehren, dem das Verbrechen und die Schamlosigkeit Erwerbszweig waren. Wegen des Schlaglichtes, welches dieser Gegenstand auf amerikanische Verhältnisse wirft, glaubten wir an dieser Stelle ihn nicht unberührt lassen zu dürfen. Die helle Sonne der Republik hat ihre garstigen Flecken, aber darum bleibt sie doch was sie ist.

## Vermischte und locale Nachrichten.

† **Berlin.** Eine Schauspielerin des hiesigen Victoriatheaters hatte sich auf dem Theaterzettel einen anderen als ihren richtigen Namen beigelegt und war deßhalb nach §. 105 des Strafgesetzbuches angeklagt, aber vom Polizeirichter freigesprochen worden, indem derselbe annahm, daß das Publikum an dem richtigen Namen kein rechtliches Interesse habe. Dagegen hatte der Polizeianwalt Refurs eingelegt; das Kammergericht bestätigte jedoch das freisprechende Erkenntniß, entgegen der Ansicht der Oberstaatsanwaltschaft, welche ausführte, wie in Folge davon Jeder, der öffentlich auftrete, sich einen beliebigen Namen beilegen könnte.

** **New-York.** Der Great Eastern ist von einer hiesigen Gesellschaft zum Transport von Passagieren von hier nach Brest während der Pariser Ausstellung gemiethet worden.

** **Cincinnati.** Hier fordert die Cholera noch immer ihre Opfer. Im Monat November kamen über 7000 Choleraerkrankungen vor, von denen 317 einen tödtlichen Verlauf hatten.

** **Chicago,** Ende November. Dieser Tage wurde dahier durch die Polizei eine Familie entdeckt, welche dem Verhungern nahe war. Der Mann, Namens Morris, ist im Gefängniß, die Frau (blind) deßhalb ohne Brod; ihr einziges Kind, ein Knabe, fand man zum Skelett abgemagert. Die Frau sagte, daß sie Morrissey heiße und eine Schwester des von der Stadt New-York gewählten Congreßmitgliedes John Morrissey sei und daß sie ihn vergeblich um Hülfe angesprochen habe. Echt amerikanisch! (Siehe den Artikel! „New York" im politischen Theil)

## Oeffentlicher Sprechsaal

An die Redaktion der „Pfälzischen Volkszeitung!"

Herr Redakteur, sagen Sie uns doch, wenn möglich öffentlich, warum das Ergebniß der Generalversammlungen rc. rc. der hiesigen Fabriken niemals in den hiesigen Blättern bekannt gemacht wird*). — Müssen wir hiesigen Interessenten denn das Alles erst durch auswärtige Blätter erfahren? — Wer ist daran Schuld? Jedem der es zu wissen begehrt, sind Sie bevollmächtigt, meinen Namen zu nennen. X.

(Außerordentlich große Zwiebeln.) Man wähle von der Herbsternte die größten gesunden Zwiebeln und hänge sie über Winter neben den geheizten Ofen und pflanze sie im Frühjahr in den Garten. Die Zwiebeln treiben keine Samenstengel und werden oft über ein Pfund schwer.

## Dienstes-Nachrichten.

Durch Regierungsbeschluß vom 18. Dezember wurde der Schulverweser Philipp Schäfer in Oberstaufenbach zum Lehrer an der deutschen Schule in Hochstetten vom 1. Januar l. Js. an ernannt.

## Briefkasten der Redaction.

Hrn. *** zu Zweibrücken. Mag man auch in gewissen Kreisen bei Ihnen anders denken, so glauben Sie uns, die alten politischen Götzen hat der gesunde Volksgeist doch schon längst zermalmt. — Hrn. —l— hier. Nicht aufnehmbar. — Hrn. D. in H. Wenn Sie rauchen, für Feuerung verwenden. Uebrigens nehmen wir keine lyrischen Gedichte auf, und wenn sie ganz voll lauter „Liebe, Blumenduft, Mond- und Sonnenschein" sind.

*) Dieselbe Frage haben wir uns selbst schon gestellt, aber nur eine ungenügende Antwort darauf gefunden. Wir werden jedoch, um dieser öffentlichen Anfrage gerecht zu werden, der Sache auf den Grund zu kommen suchen. Die Redaktion.

# Geschäfts-Eröffnung.

Ich bringe hiermit zur geneigten Kenntnißnahme, daß ich in dem Franz Jos. Müller'schen Geschäfts-Lokale dahier, vom Samstag den 22 Dezember ab, ein

## Colonial- Kurz- und Porzellan-Waaren-Geschäft

eröffne. Unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung, sehe ich zahlreichem Zuspruche gerne entgegen.

Kaiserslautern, den 20. Dezember 1866.

2,3) **Johann Joseph Dörschuck.**

---

# Zu Weihnachts-Geschenken!

Um mehrfachen Wünschen meiner geehrten Abnehmer zu entsprechen, habe ich ein Sortiment elegant gearbeiteter Knaben-Anzüge, Knaben-Havelocks und Ueberzieher anfertigen lassen, und empfehle solche nebst einer schönen Auswahl Schlafröcken, sowie großen Havelocks, zu äußerst billigen Preisen.

Kaiserslautern, im Dezember 1866

**S. A. Götz,**

⅘ Kleiderhandlung am Schillerplatze in der Nähe der Fruchthalle.

---

# Unsere Weihnachtsausstellung

ist vollendet und bietet die größte Auswahl in: Puppen, Buntstickereien, Thee-, Cigarren-, Tabaks-, Handschuh- und andere Kästchen, Reise-, Arbeits- und Toilette-Necessaires, Gardecrobe-, Schlüssel- und Handtuchhaltern, Pariser-, Ensheimer Cartonnage, und Portefeuilles-Artikeln, den neuesten Ballkränzen, Fächern und Handschuhen, Foulards in allen Größen und Farben, Cachenez und Schälchen, Regen- und Sonnenschirmen, leinenen Taschentüchern, Chignons-Kämmen, Güertelschloß und Phantasie-Schmuck, hoch-feine Nippes-Figuren, komische Figuren besonders für Herrengeschenke geeignet, ächtes Kölnisches Wasser, Salonfeuerwerke, Dosen für Schnupfer und viele andere.

**Geschw. Spross.**

P. S. Auf eine große Auswahl Tafelmesser, Gabeln, Dessertmesser, Scheeren und Taschenmesser aus einer berühmten Solinger Fabrik, die wir äußerst billig verkaufen, machen wir besonders aufmerksam.

---

# Rouleaux!

Eine schöne Partie gemalter **Fenster-Rouleaux** zu Weihnachtsgeschenken geeignet, ist angekommen und werden billig abgegeben in Kaiserslautern Marktstraße Nro. 103

3P) bei **Chr. Lotz**

---

# J. Carra, Agent und Weinhandlung in Kaiserslautern,

empfiehlt sich als Agent der 2 beiden Häuser: Gesellschaft der vereinigten Weinbesitzer der **Gironde** und Gesellschaft der ersten Burgunderweine **Forest & Comp** in Burgund und nimmt zu jederzeit Bestellungen entgegen.

Ferner

empfehle ich meine reine Bordeauxweine per Liter ohne Flaschen à 42 kr. und höher, französische Champagner von **Jacoby**, und nimmt Bestellungen auf die Häuser: Juglar, Jacquessan, Moet & Chardon, Roederer & Mumm, in ganzen Körben entgegen. Dann Dry Madeira, Malaga, Portwein, Sherry, Muscat Lunel, die feinsten Champagner, Cognac, Rum, Arrac, schweizer und schwarzwälder **Kirschenwasser & Absinth, Franzbranntwein & Zwetschenbrandwein,** die feinste Arrac- & Rum-Punschessenz von fl. 1. 6 kr. und höher, auch in halben Flaschen, nebst dem feinsten **Liqueurs** per Flasche à 36 kr. und höher. — Weiter bringe ich meine **Pfälzer Weine 1865**er gemischten per Liter zu 36 kr. und den feinsten **Traminer** per Liter 48 kr. entgegen.

Preislisten werden auf Verlangen franco eingesandt.

## Feinstes Münchner Tafel-Bock-Bier

in Flaschen, den 29. dieses Monats vorläufig zur Anzeige. (3,5

---

# Seiden-Sammt-Westen

in großer Auswahl bei

98,0,3) ***Fried. Welsch.***

---

# Ausverkauf!

Um damit zu räumen, empfehle folgende Artikel, **bedeutend unter den Ankaufspreisen**, als: Schlüsselschränkchen, Lesepulte, Necessaire, Cigarren und Schmuckkasten, Brieftaschen, div. Portefeuille-Waaren, angefangene und fertige Bunt- und Weißstickereien, Tüll, Spitzen, Sammt-, Rüsch-, und Taffet-Bänder, Chenillien, farbige Terneaux- und Castorwolle, Stick- und Häckelseide, Perlen, Handschuhe, Papeterien, Fächer, Bouquethalter, Braçelets, Stahlfedern, Knöpfe, Kordel, Litzen, Franzen, Halsbinden, Schälchen, Netze, Kopfputze, Blumen, Kränze 2c. 2c.

⁹⁄₁₀) **H. J. Theobald,**

vis-à-vis der Herren Gebr. Weber eine Stiege hoch.

---

Sonntag, den 23. Dezember

**im Saale des Hrn. C. Krafft**

# CONCERT

gegeben von der Familie Dittmar, auf Violine, Philomele, zwei neu-erfundenen Organinos, nebst Gesangvorträgen.

Anfang Nachmittags 3 Uhr. — Entrée 6 kr. die Person.

wozu ergebenst einladet

**Die Familie Dittmar.**

Abends 8 Uhr im Hotel „zum Schwanen."

---



Mittwoch, den 26. dieses am
— 2ten Weihnachtsfeiertage —
findet im Saale von Carl Krafft

## Harmoniemusik

statt. — Anfang Nachmittags 3 Uhr.

**Entré 6 kr. à Person.**

---



# Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Zithern, Bandoneons, Concertinos und Accordeons, Mundharmonicas** 3 kr. bis 1 fl. 12. **Ziehharmonicas** 1 fl. 30 bis 17 fl. 30.

Leicht faßliche Schulen zum Selbstlernen, fest und billigst

Kaiserslautern, Dezember 1866.

¹⁄₂ **Franz Pfaff,** Instrumentenmacher.

---



Durch erweiterte reelle Geschäftsverbindung ist Unterzeichneter in der Lage, cessionsweise jede beliebige Summe schießen zu können, ferner werden vor wie nachher Gelder gegen hypothekarische Sicherheit ausgeliehen, Wechsel discontirt und Käufe von Immobilien besorgt.

Kaiserslautern, 22. Dezember 1866.

303,4,6) **Ph. Groß,** Geschäftsmann.

---



# Gut Heil!

Nächsten Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung der Turner bei Herrn Bierbrauer Bender zur Feierung des Christabends. Die Geschenke der Theilnehmer wollen 6 Uhr Abends dortselbst abgegeben werden. — Streichquintett.

**Der Turnrath.**

---

# Empfehlung.

Selbstgefertigte elegant gearbeitete **Herren-, Damen & Kinder-Schuhmacherarbeiten** aller Art und unter Garantie, bin ich im Stande zu den billigsten Preisen abzugeben.

**Jacob Graf,**

Schuhmacher, vis-à-vis dem Riesen.

---

# Parfumerielager.

***Vinaigre de Bully, Eau de Botot, Eau athenienne, Poudre de riz,*** feine **Pomaden, Seifen, *Cosmetique,* Lippenschminken, *Parfum de Lubin, huile de Philosome, Melanogene*** zum Haarfärben, ***Cachou, Odauline,*** ächtes ***Eau de Cologne,*** **Zahnseifen** und **Zahnpulver,** ***Pomade hongrois etc. etc.***

⁴⁄₆ **J. Küchler.**

---

# Eine Stelle

wird als Aufseher, Magazinier 2c. gesucht, von einem jungen Manne mit guter Handschrift. Näheres in der Expedition ds. Blattes.

---

**Strickwolle** in großer Auswahl nach Gewicht von 24 kr. an bei

jMi.Sa) **Carl Sproß.**

---

# Toilettengegenstände.

Frisirkämme in Schildkrot, Büffelhorn, Kautschuk, Buchsholz und Elfenbein, Zahn- und Nagelbürsten, französische und englische Haarbürsten, Seifen- und Puderdosen, Chignonkämme der neuesten Facon, Lockenhölzer, Kammreiniger 2c. 2c.

²⁄₆ **J. Küchler,** Friseur.

---

**Weiße und farbige Hemden,** schön gearbeitet von 1 fl. 45 kr. an und höher bei

Sa) **Ph. Schmidt.**

---

# Ein tüchtiger Heizer,

der zugleich in allen Maschinenarbeiten erfahren ist, sucht eine Stelle. Das Nähere zu erfragen in der Exped. ds. Bl. (¹⁄₄

---

**Lahrer hinkende Bote für 1867**

bei **Carl Gotthold.**

---

Zur Aushülfe kann ein junger Mann mit flüchtiger und kräftiger Handschrift beim k. Hypothekenamts dahier gegen entsprechendes Salair sogleich eintreten. (3,5

---

# Nicht zu übersehen!



Bei dem königlichen Notär Krieger in Winnweiler ist ein gut gebautes ³⁄₄jähriges, hellbraunes Fohlen, Zweibrücker Race, zu verkaufen.

---

# Schellfische

täglich frisch bis nach Weihnachten bei

3,4) **C. Hohle.**

---

## Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 20. Dezember. Waizen per Ctr. 7 fl. 33 kr., Korn 5 fl. 24 kr., Gerste 2reihige 5 fl. 8 kr., 4reihige 3 fl. 23 kr., Spelz 4 fl. 49 kr., Dinkel 3 fl. 49 kr., Hafer 3 fl. 59 kr., Erbsen 4 fl. 29 kr., Wicken 4 fl. 14 kr., Kartoffeln 1 fl. 12 kr., Heu 1 fl. 45 kr., Stroh 1 fl. 24 kr.

Frankfurt, 21. Dezbr. 6 Uhr Abends. (Effectensocietät.) In der Effectensocietät wurden 1882er Amerik. Bonds zu 76⅝ umgesetzt und blieben gefragt. Oesterreichische Papiere ohne Geschäft.

* Worms, 21. Dezember. Die Mittelpreise stellten sich heute folgendermaßen: Waizen (200 Pfd.) 15 fl. 36 kr.; Korn (180 Pfd.) 10 fl. 4 kr.; Gerste — fl. — kr.; Pfd.) 8 fl. 40 kr.; Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 24 kr.; Spelz (120 Pfd.) — fl. — kr. Zu Markt gebracht 310 Malter.

---

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Morgen, Sonntag, erscheint der Plakat-Anzeiger Nr. 51 als Beilage.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 304. Kaiserslautern, Montag, 24. Dezember 1866. 64. Jahrg.

## Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Januar 1867 beginnt ein neues Abonnement auf die „Pfälzische Volkszeitung.“ Das Blatt vertritt nach wie vor mit aller Entschiedenheit den deutsch-demokratischen Standpunkt; es kennt kein Haus Hohenzollern, kein Haus Habsburg — es kennt nur ein **Deutschland** und zwar ein auf freiheitlicher Basis ruhendes, föderativ geeinigtes Deutschland und zwar geeinigt durch das Zusammenwirken der Völker. Keine Oberherrschaft eines Einzelnstaates, sondern nur eine aus freier Wahl des gesammten deutschen Volkes hervorgegangene kräftige Centralgewalt kann uns die nöthige Garantie für die innere Freiheit bei größtmöglicher Macht gegen Außen bieten. Alle anderen Bestrebungen können unseres Erachtens nach nur dazu dienen, über Deutschland Unheil und Unfreiheit zu bringen. Unsere Parole ist daher: „Durch Freiheit zur Einheit!“

Die „Pf. Volksztg.“ bringt neben gediegenen Leitartikeln eine selbstständig bearbeitete politische Uebersicht, eine gute Auswahl politischer Nachrichten, sowie Original-Telegramme über alle wichtigen Ereignisse. Auf den handelspolitischen Theil wird eine besondere Sorgfalt verwendet. Das täglich erscheinende Feuilleton liefert außer spannenden Originalnovellen noch Skizzen, Theaternachrichten, Kunstnotizen und Mannichfaltiges. Im neuen Quartal beginnt im Feuilleton eine höchst spannende Criminalnovelle von Temme: **Verbrecherlaufbahnen**. — Das Blatt kostet 1 fl. 20 kr. vierteljährlich. — **Inserate**, die in Folge der bedeutenden Auflage des Blattes eine sehr starke Verbreitung finden, berechnen sich zu 3 kr. die vierspaltige Borgis-Zeile oder deren Raum; bei 6maliger Inseration zu nur 2 kr.

**Die Expedition der „Pfälzischen Volkszeitung“**

☛ Des Feiertages wegen erscheint morgen, Dienstag, kein Blatt.

### Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 24. Dezbr.

— In München beginnt bereits die Wagner-Panik wieder einzureißen. Hannibal ante portas! „Gerüchtelt“ wird, schreibt der „Volksbote“, daß der Schreckliche bereits in Hohenschwangau sei.

— Ganz à la Bismarck! In gut unterrichteten Kreisen Berlins erzählt man, daß bereits schon in der ersten Sitzung der Bevollmächtigten für den norddeutschen Bund die Vertreter einiger Regierungen, auf deren Opposition man ohnehin gefaßt sein mußte, Zweifel ausgesprochen hätten, ob die Conferenz überhaupt Vollmacht habe, eine bindende Verabredung zu treffen (!). In der „Wes.-Ztg.“ fügt dieser Mittheilung ein offiziöser Correspondent bei: „Graf Bismarck, kurz angebunden, wie immer, habe erklärt, zu solchen Discussionen habe er keine Zeit, darüber möchten die Herren sich untereinander einigen.“

— Im tyroler Landtag haben die Liberalen bei Gelegenheit der vom Pfaffenthum inspirirten Adresse denselben dadurch beschlußunfähig gemacht, daß sie den Sitzungssaal verließen. Bravo!

— Die liberale Presse Englands gibt der Türkei den Rath, Creta an Griechenland abzutreten.

— Der „Moniteur“ schreibt über die Räumung Mexicos: „Das für die Rückbeförderung unserer Truppen bestimmte Geschwader wird bald versammelt sein, und alle Maßregeln sind getroffen, daß die Räumung en masse sich in einem kurzen Zeitraume vollziehen könne.“

### Neueste Nachrichten.

**München**, 21. Dez. Als die „Neue deutsche Zeitung“ in Folge des Wiedererscheinens der „Frankfurter Zeitung“ aufhörte, erklärte sie in ihrer Schlußnummer, daß sie vielleicht bald wieder auftauchen werde, und das Gerücht fügte sofort hinzu, sie werde von Stuttgart nach München übersiedeln. Das Gerücht scheint nicht irre gegangen zu sein: seit ein paar Tagen unterhandelt ein hiesiger Buchhändler — wie es scheint, kommissionsweise — mit mehreren Druckereien über die Bedingungen für den Druck des Blattes! (N. C.)

**München**, 22. Dez. Man wollte heute wissen, daß das Enthebungsgesuch des Frhrn. v. d. Pfordten nicht genehmigt sei; die anderweitige Angabe aber, daß in dieser Frage die allerhöchste Entscheidung noch nicht erfolgt sei, scheint die richtige zu sein.

**München**, 22. Dezember. Frhr. v. Zu-Rhein bleibt Präsident der Regierung von Unterfranken.

**München**, 23. Dez. Die heutige „Bayerische Zeitung“ veröffentlicht ein königl. Rescript, datirt: Hohenschwangau, 14. Dez., welches den dermalen vertagten Landtag auf den 5. Januar einberuft. Der Minister Frhr v. d. Pfordten hat das Rescript mitcontrasignirt.

**München**, 23. Dezbr. Die „Bayer. Ztg.“ theilt mit, der König habe durch Handschreiben vom 22. d. den Oberappellationsrath Lutz als Cabinetsrath unter Pfistermeister auf die erledigte Stelle allerhöchstseines Secretärs berufen.

**Würzburg**, 22. Dez. Gestern fand eine sehr zahlreich besuchte Volksversammlung hier statt, um durch eine an Se. Majestät den König zu richtende und durch eine Deputation ihm zu überreichende Adresse die Pensionirung des Regierungspräsidenten Frhrn. v. Zu-Rhein abzuwenden. Nachdem Herr Baumeister Stapf die Versammlung eröffnet, mißbilligte Herr Landtagsabgeordneter Dr. Edel in nachdrücklicher Rede den bisher unerhörten Versuch, selbst in der Reichsrathskammer die Redefreiheit zu beschränken, dadurch, daß man Diejenigen, die offen ihre Meinung aussprächen, nachträglich zu maßregeln versuche.

**Berlin**, 22. Dez. Das Herrenhaus hat in seiner heutigen Sitzung das Budget in der vom Abgeordnetenhause angenommenen Fassung genehmigt, unter der Erklärung des Bedauerns über die vorgenommenen Streichungen; ferner wurden die Annexionsgesetze über die Elbherzogthümer, über die bayrischen und hessischen Landestheile, sowie der Vertrag mit Oldenburg nebst der Entschädigungssumme des Großherzogs angenommen.

**Berlin**, 22. Dez. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ mittheilt, werden Nassau, Frankfurt, die oberhessischen und bayerischen Landestheile nicht eine eigene Provinz bilden, sondern der Provinz Kurhessen beigefügt.

**Hamburg**, 22. Dez. Der Senat theilte der Bürgerschaft mit, daß er, nach der Mittheilung seines Bevollmächtigten in Berlin, den Widerstand gegen das Parlamentswahlgesetz, wegen der von der Bürgerschaft verlangten Diäten für die Abgeordneten zurückziehe. Die Publicirung stehe bevor.

**Florenz**, 22. Dezbr. Das Parlament hat den Entwurf des provisorischen Budgets für das erste Semester 1867 genehmigt. — Die „Opinione“ sagt: „Wahrscheinlich wird Menabrea als Gesandter nach Wien, und Graf Greppi als Gesandter nach Stuttgart gehen.“

## Der alte Komödiant.

Novelle von **August Schrader**.

(Fortsetzung.)

Von dem Dorfe herüber erklangen durch den stillen Abend die Glocken. Je nach der Bewegung der Luft hörte man sie bald stärker bald schwächer.

„Es ist der heilige Weihnachtsabend, gnädigster Herr. Auf dem Lande ist es Sitte, das Fest einzuläuten.“

„Weihnacht . . . welch' ein schönes, herrliches Fest!“ sagte schmerzlich der Prinz. Das Fest der Freude und des Jubels. Bei mir kehrt die Freude nicht ein, sie geht an der Thür meines Schlosses vorüber. Vor einem Jahre war es anders, da lebte meine Adelheid noch. Sie beschenkte mich mit einem Taschenbuche, dessen zierliche Deckel ihre Hand gestickt hatte. Und in dem Buche stand geschrieben, daß sie mich ewig lieben werde. Heute überreicht mir Niemand ein Geschenk. Die Egoisten bei Hofe haben mich ausgestoßen . . . ich habe eine Mesalliance geschlossen, sagen sie. O, die armen, engherzigen Thoren! Das Vorurtheil hat sie zu Verbrechern gemacht.“

Er setzte schwankend seinen Gang fort und blieb von Zeit zu Zeit an einem Fenster stehen, um auf das Geläute zu lauschen. Als die letzten Klänge verhallt waren, ging er zu seinem Lehnstuhle.

„Ernst, Sie sind mein wahrer Freund!“

„Das schwöre ich Ihnen!“

„Bleiben Sie immer bei mir?“

„Ich wiederhole heute mein Versprechen.“

„Haben Sie Ihren Posten aufgegeben?“

„Ja. Nichts hindert mich, mich nur Ihrem Dienste zu widmen.“

„Ich werde ja nicht lange mehr leben . . . dann gehe ich ein zu meiner Adelheid, zu meiner Frau. Mein Gott, wie glücklich hätte ich sein können, und wie namenlos elend bin ich nun.“

Er versank in das düstere Hinbrüten wie stets, wenn sein schwacher Geist sich mit diesem Gegenstande befaßte. Ernst ließ ihn nach Anweisung des Arztes gewähren. Plötzlich fuhr er auf:

„Thorheit, Wahnsinn!“

„Was, mein Prinz?“

„Auch der große Shakespeare sagte es . . .“

„Was denn, mein Prinz?“

„Durch den Mund des Hamlet: Aus jenem Lande ist noch Niemand wiedergekehrt!“

Eugen seufzte tief und schwer, sank zurück und schloß die Augen.

Ernst schüttelte mitleidig den Kopf.

„Der arme Mann ist doch recht krank!“ dachte er. „Ob es wohl gelingt, ihn von dieser starren Schwermuth zu heilen? Und es ist ja doch nur Schwermuth, die seinen Geist in Fesseln schlägt.“

In dem kostbaren Gemache regte sich Nichts als der Pendul einer Uhr, die auf dem mit Büchern beladenen Schreibtische stand. In dem Schlosse war es still wie in einer verlassenen Kirche. Auch die Natur draußen war starr und regungslos. Kein Lufthauch ließ sich hören. Die Sterne blitzten in voller Klarheit von dem tiefgrauen Firmamente herab, das sich in feierlicher Majestät über der weißen Erde ausbreitete. Der Gedanke, es ist heiliger Weihnachtsabend, erfüllte den jungen Förster mit einem frommen Schauer. Er erinnerte sich der glücklichen Kinderzeit und der Freude, die man ihm an diesem Abende bereitet hatte. Seine gute Mutter, die Spenderin köstlicher Gaben, war längst heimgegangen; auch den Vater, der nie den Familienfreuden hold gewesen, der seine Zerstreuung in andern Kreisen gesucht, hatte er verloren, er konnte wohl sagen, daß er ihn nie besessen. Hans von Malchow, der Capitän außer Diensten und jetzt Jagdjunker, war stets als ein roher und sinnlicher Mensch bekannt gewesen. Man benutzte ihn, auch noch in letzter Zeit, zu Missionen, die den höchsten Grad von Rücksichtslosigkeit erforderten. Wenn die Ausführung zuweilen dennoch scheiterte, so lag dies wahrlich nicht an seinem guten Willen . . . der Jagdjunker war alt und stumpf geworden. Seinen einzigen Sohn Ernst, um den er sich wenig kümmerte, hatte man mit einer Försterstelle bedacht, daß der junge Mann ein Unterkommen fand. Der mit Schulden belastete Vater konnte ihn nicht un-

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 24. Dez. Auch die Mitglieder des „Norddeutschen Parlaments“ sollen weder Diäten noch Emolumente erhalten, so soll es im Ministerium beschlossen sein. Weiß denn das zeitungslesende Publikum, was diese Bismarck'sche Perfidie bedeutet? Wir glauben kaum, denn wir hörten von sogenannten „zahmen Großpreußen“ mit Emphase declamiren: „Das ist echt demokratisch.“ Gibt es wohl eine größere Kurzsichtigkeit, als einen solchen Ausspruch zu thun. Wer nur ein Bischen von dem politischen A B C versteht, weiß, daß die liberale Partei in Preußen mit vollstem Recht darauf hoffte, durch Gewährung von Diäten den Eintritt ins Parlament von dem Vermögensbesitz unabhängig zu machen; ein solch Verständiger weiß auch, daß die reactionäre Partei in Entziehung der Diäten stets ein wirksames Mittel erblickt hat, um die ehrliche Opposition, welche persönlich nicht in Geld und Würden zu sitzen pflegt, von parlamentarischen Versammlungen fern zu halten. Dieser „Streich“ ist wieder so echt „Bismarckisch“, daß es Einem tief in's Herz schneidet, daß es noch Leute gibt, die Hoffnung auf das — Bismarck'sche Preußen setzen, weil sie — wir wollen es gerne annehmen — in Biederkeit und Ehrlichkeit von einer Einheit Deutschlands träumen! Arme politische Dornröschen!!

**München**, 22. Dez. Hr. v. Neumayr ist auf sein Ansuchen aus Gesundheitsrücksichten vom Antritt seiner Stelle als Cabinetschef enthoben, Hr. v. Lutz ist zum Cabinetschef ernannt. Die Entscheidung, ob ein Ministerwechsel stattfindet, erfolgt nächster Tage.

**München.** Nach Dem, was ein Münchener Berichterstatter der „Augsb. Abdztg.“ über die Grundzüge der projektirten Militärorganisation hört, wird, wie schon mehrfach erwähnt, die Loosung und Ersatzmannstellung wegfallen und die Dienstpflicht die Alterszeit vom 21. bis 26. Lebensjahre umfassen, wovon 7 Jahre auf den Dienst in der Linie (beziehungsweise 4 Jahre auf den Dienst in der Linie und 3 Jahre auf den Dienst in der Reserve) und 8 Jahre auf den Dienst in der „Legion“ fallen. Durch die Legion werden die 5. und 6. Bataillone gebildet, und jedes Regiment erhält einen bestimmten Distrikt angewiesen, welcher für dasselbe die Legion zu stellen hat. Die Legion soll auch nicht in Garnisonen einberufen werden, sondern hat sich nur an bestimmten Orten des Distriktes zeitweilig zu Uebungen, Exercitien 2c. zu versammeln, welche unter dem Commando von Offizieren des Regiments stattfinden sollen und wird im Sommer eine Anzahl Offiziere von jedem Regimente zur Abhaltung der Legions-Uebungen in den entsprechenden Distrikt commandirt werden. Wie man ferner hört, sollen die Verheiratheten vom Dienste in der Legion befreit sein, wodurch dieselbe sich wesentlich von der preußischen Landwehr unterscheiden würde.

**Darmstadt**, 22. Dez. Der Abg. Buff ist zum ersten, Wernher zum zweiten Präsidenten zweiter Kammer ernannt worden. In der heutigen Vormittagssitzung zweiter Kammer erhielt der Abg. Hallwachs die Mehrzahl der Stimmen als erster Secretär, als zweiter ging der Abg. Bindewald aus der Wahlurne hervor.

**Darmstadt**, 22. Dez. Heute Vormittag wurde der Landtag durch den Ministerpräsidenten feierlich eröffnet. Die Thronrede, welche das Interesse nicht bietet, das man anfangs erwartet, bedauert die durch den Krieg hervorgerufene Umgestaltung Deutschlands und versichert, daß die Regierung sich eifrigst bemühen werde, für ein großes gemeinsames Vaterland hinzuwirken. Der Friedensvertrag, sowie das Gesetz der Wahlen Oberhessens zum norddeutschen Bund betreffend, solle vorgelegt werden; andere Vorlagen folgen, womöglich noch im Laufe dieser Session. Nach den Mittheilungen des Finanzministeriums scheint vorerst eine Steuererhöhung nicht einzutreten. Schließlich schritt die zweite Kammer zur Wahl der Ausschüsse.

⊙ **Wiesbaden**, 21. Dezbr. Die bevorstehenden Wahlen zu dem sogenannten Parlamente des norddeutschen Bundes haben — wenn sie auch sonst kein Interesse bieten — wenigstens die Ohnmacht jener Clique, welche sich „nassauische Fortschrittspartei“ genannt hat, ins hellste Licht gestellt. Man hatte zwar längst die Selbstberäucherungen satt, welche sich der (nach Lang's Tode) omnipotente Advokat Braun in den ihm befreundeten Preßorganen spendet und wandte sich mit gründlichem Ekel davon ab. Daß aber diese Partei nicht einmal im Stande war, auf der von ihr arrangirten „Vertrauensmänner-Versammlung“ in Dietz die nothwendigen fünf Candidaten aufzustellen, hatte doch Niemand vermuthet. Man konnte nur vier Parteileute mobil machen, zwei Advokaten und zwei Landwirthe, es sind: der unvermeidliche Braun, der Advokat Raht und die Bauern Knapp und Born. Als fünften Mann hatte man den Advokaten Schenk aufs Korn genommen, er will aber nicht aus „geschäftlichen“ Rücksichten. Gestern zeigte nun die (alte) „Mittelrheinische Zeitung“ auch noch die Renitenz des Advokaten Raht an, der ebensowohl Hindernisse vorschützt. Selbstverständlich ist das Haupthinderniß bei Allen der Kostenpunkt, — und man mag sich den Tagelohn nicht durch die Kreuzersammlungen Seitens der Wähler garantiren lassen; die Herren haben eben noch keinen Begriff von der „Majestät des Volkes“, sondern sind nur gewohnt, ihre Zehrung aus der Hand des „Staates“ zu picken. Wahrscheinlich wird die Industrie Nassau's unvertreten bleiben. — Braun macht neuerer Zeit viel von sich zu reden. Man hatte längst gehört, daß der Landrath v. Diest, der hier zuletzt die Provinzialkutsche fährt, sich vielfach den Rath Braun's herbeiholte. Nun wurde auch noch in der „Nationalzeitung“ berichtet, daß der verstorbene Lang und Braun mit einem preußischen Diplomaten lange vor dem Kriege verkehrt hatten und von dem „Losschlagen“ Preußens aufs Beste unterrichtet waren. Eine deßfallsige Anfrage in der „Neuen Mittelrh. Z.“ ließ Braun unbeantwortet. Erst eine wiederholte Interpellation hat den Pudel zum Knurren gebracht. Er antwortete zwar mit „Nein“, will aber zu solchem „Frag- und Antwortspiel keine Zeit“ haben. Und darin gibt ihm Jeder Recht, denn es würde ihn allerdings viel Zeit kosten, wenn er auf alle die Anfragen, die ihm Herz und Nieren prüfen sollten, Rede stehen wollte; — er hält sich Mannes genug, um alle seine Gegner todtschweigen zu können. Solch ein Mann muß jedenfalls ins Parlament.

* **Preußen.** Harte Maßregeln!. Der Militärstaat muß gerettet werden, denn in der Macht und Gewalt liegt ja (so predigen die Großpreußen nämlich) das Heil Deutschlands! Wer daran zweifelt, der lese folgende Nachricht der Berliner „Börsen-Ztg.“ — Sie schreibt vom 18. d. M. aus Bremerhaven: „Heut Morgen wurde der Lloydsteamer „Hansa“, welche morgen früh in See gehen soll, von einer Abtheilun preußischer Soldaten besetzt und auf's Genaueste un tersucht. Als dann Nachmittags der Extrazug m den Passagieren eintraf, wurden dieselben einer stren gen Controle unterzogen und alle festgenommen, we che nicht im Stande waren, durch genügende Legiti mationspapiere nachzuweisen, daß sie ihrer Militä pflicht genügt haben. Etwa 200 Personen sind a diese Weise zurückgeblieben. Welches Schicksal ihre harrt, wird sich bald aufklären.“

T. **Berlin**, 21. Dez. Die „Frankfurte Zeitung“ hat hier ein Comptoir errichtet, um, wi sie sagt, den Süden Deutschlands mit dem Norde in geschäftlicher Beziehung zu vermitteln. Dazu sin nun eigentlich die Handlungsreisenden bestimmt, da die Presse solche Geschäfte in die Hand nehme, habe wir sonst nicht gehört. Das Comptoir erklärt si auch bereit, Auskunft über süddeutsche Unterneh mungen zu ertheilen. Wie jedoch vermuthet wir ist es nicht sowohl darauf abgesehen, Auskünfte z gewähren, als Einkünfte für die „Frankfurter Ztg.“ zu schaffen.

**Berlin**, 21. Dec. In der heutigen Sitzung de Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf, die Ab änderung des Verfassungsartikels 69 (vergrößerte Ab geordnetenzahl), nach dem Amendement des Ab Lasker angenommen, nachdem die Regierung demse ben eventuell zugestimmt hatte.

T. **Berlin**, 22. Dez. Der Ministerpräsident i schon früher im Abgeordnetenhause erschienen als er wartet wurde. Von Personen, die Gelegenheit ha ten, ihn in nächster Nähe zu sehen, wird erzähl daß die Wirkungen der heftigen Leiden, denen e ausgesetzt gewesen ist, zwar noch sichtbar sind, da er aber mit der ganzen geistigen Frische, die sei Auftreten von jeher, besonders wenn er sprach, cha rakterisirte, auch jetzt noch ausgestattet ist. Nur wi man ein auffälliges Zucken um den Mund und ei früher nicht wahrgenommenes Augenzwinken beobach tet haben, das als ein Beweis großer Nervenab spannung betrachtet zu werden pflegt. Im Privat gespräch ist Graf Bismarck so heiter und von gute Einfällen übersprudelnd, wie er es immer gewesen is Zu einem der Diplomaten, die hier zur Bundescon ferenz anwesend sind, soll er geäußert haben, al dieser Bedenklichkeiten wegen des raschen Vorgehen aussprach: „Wir thun ja nicht mehr, um vorwär zu kommen, als früher geschehen ist; nur wurde früher zwei Pferde vorn angespannt und vier hinte aber mit Sechsen wollte man in Preußen imme fahren. Jetzt spannen wir alle Sechs vorne a Das ist der ganze Unterschied.“

* **Berlin** Die Existenz der neuen von dem bekann ten Demokraten und Abg. Jacoby enterprenirte Zeitung „Die Zukunft“ ist nunmehr vollständig gesich ert. Das bis zum 18. d. gezeichnet gewesen Actien-Capital beziffert sich bereits auf 25,000 Thlr ein Beweis, daß auch in Preußen die Parole „Recht vor Macht“ noch Geltung hat.

**Duisburg**, 18. Dez. Auch Deutschland hat je seine Mortarageschichte. In dem benachbarten Dorf Holten leben die Eheleute Killmann, deren Töchter zwei noch junge Mädchen, in der Gegend von Biele feld in einem katholischen Hause dienten. Beid Mädchen sind spurlos verschwunden. Man vermu thet, daß Bekehrungsversuche mit ihnen angestell

---

terstützen. So war die spätere Jugendzeit des Försters freudlos verschwunden, die Liebe zu Agnes, der benachbarten Försterstochter, hatte den ersten goldenen Lichtstrahl in sein bekümmertes Herz gegossen.

Die Pendule schlug sechs.

Ernst wollte den Prinzen an die beabsichtigte Lektüre erinnern, um ihn durch Poesie zu zerstreuen. Da ward in dem angrenzenden Saale leise ein Akkord auf dem Flügel angeschlagen.

Der Prinz fuhr mit der Hand über die Stirn, ohne die Augen zu öffnen. Er hatte lange nicht Musik gehört. Die Töne des schönen Instruments drangen leise und geheimnißvoll durch die verschlossene Thüre. Gewandte Hände entlockten sie den Saiten. Das Bemühen ließ sich erkennen, die Musik nicht laut erklingen zu lassen. Und doch hörte man bei der rings herrschenden Stille jeden Ton. Jetzt war das Vorspiel zu Ende . . . eine zarte Stimme begann zitternd das Lied Klärchens aus Göthe's Egmont nach der wunderbaren Musik von Beethoven: „Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein.“ Unwillkürlich, von der Leidenschaftlichkeit und der Glut der Composition wie der Dichtung fortgerissen, ward die wunderbare Frauenstimme immer stärker . . . weinend und doch jubelnd wie aus einer zerrissenen Brust kommend, deren Jammer sich mit einem schmerzlichen Wonnegefühl mischt, sang sie in hallenden Tönen den Schlußsatz: „Glücklich allein ist die Seele, die liebt.“

Mit furchtbarer Warheit hatten das Lied und der Gesang den Seelenzustand der Sängerin geschildert. Leid und Lust der Liebe, Schmerz und Wonne dieses göttlichen Gefühls . . . wer hat sie treuer und ergreifender in Worten und Tönen wiedergegeben als Göthe und Beethoven?

Der Prinz hatte sich nach und nach emporgerichtet, als ob das Lied ihn fortzöge. Jetzt saß er, mit glühenden Blicken nach der Thüre starrend, während seine zitternden Hände die Lehnen des Sessels umklammert hielten. Alle seine Gesichtsmuskeln zuckten, sein Athem ging kurz und rasch. So lauschte er noch, als das Lied längst verklungen war. Er schien sich seiner Umgebung nicht mehr bewußt zu sein.

„Ihre Stimme, ihr Gesang!“ murmelte er, „so kann nur Adelheid singen — die Töne kommen von oben herab, aus lichteren Sphären — so sang sie am Weihnachtsabende, als ich an ihrer Thüre lauschte — sie wußte es nicht, daß ich kommen würde — und heute ist es wieder Weihnachtsabend — sie kommt aus dem Himmel, um mir eine Christfreude zu bereiten — dem armen Manne der allein und freudlos auf der Erde wandelt . . . Glücklich allein ist die Seele, die liebt . . .“

Und er sang heiser die Melodie nach, der arme, geistesschwache Prinz, lachend und weinend, wie Adelheid gesungen hatte.

„Haben Sie den Gesang gehört, Ernst?“ fragt er nun.

„Ja, gnädiger Herr!“

„Verstehen Sie das Lied?“

„Ich kenne es lange. Die Frau Prinzeß singt e so schön . . .“

„Meine Frau, ganz recht. Ich soll zu ihr komme . . . sie sehnt sich nach mir.“

„Sie sitzt am Flügel.“

„Adelheid?“, fuhr der Prinz auf.

„Folgen Sie mir und Sie werden Ihre Gemahli sehen.“

Eugen hatte sich erhoben.

„Nein,“ sagte er traurig, „sehen kann ich sie nic Aber ihr Geist ist mir nahe . . . und heute ist Weihnachtsabend, die Zeit der Vereinigung Aller, d sich lieben.“

Der Gesang begann wieder eben so leise als da erste Mal. Und wiederum ward er lauter und leiden schaftlicher.

Der Prinz streckte die zitternden Hände aus. Se Gesicht verklärte sich. Er tappte, als ob es dunk wäre, der Thür zu.

Ernst kam ihm zuvor und öffnete die Thür.

Rein und voll klangen die Töne herein.

(Fortsetzung folgt.)

sie sind evangelisch), daß sie in ein Kloster des Münsterlandes verlockt und dort versteckt werden. Bisher sind alle Nachforschungen der Polizei wie der Staatsanwaltschaft ohne Erfolge geblieben. Der Fall macht in weiteren Kreisen Aufsehen. (Frkf. J.)

## Oesterreichische Monarchie.

**Wien**, 21. Dezember. Die Reise Beust's nach Pesth ist erfolglos geblieben. Zwischen Oesterreich und Rußland ist anläßlich der serbischen Frage eine Annäherung erfolgt: Rußland hat Oesterreich wegen des von diesem der Pforte ertheilten Rathes zur Nachgiebigkeit seine Befriedigung ausgedrückt.

**Wien**, 22. Dez. Die heutige „N. fr. Pr." erfährt von unterrichteter Seite, daß am Neujahrstage ein kaiserl. Patent erscheinen werde, wodurch eine constituirende Versammlung einberufen wird, die an der Lösung der Verfassungsfrage Theil zu nehmen hätte. — Die heutige „Debatte" berichtet über die Frage der Räumung der serbischen Festungen von den türkischen Truppen: Das Wiener Cabinet habe zwar, auf Ansuchen der Regierung von Serbien die Vermittlung in Konstantinopel übernommen, jedoch nicht unterlassen, in Belgrad wegen Mäßigung und Achtung der Verträge Vorschläge zu machen. Die österreichischen Vermittlungsschritte verheißen Erfolg.

**Wien**, 22. Dez. Die heutige „Amtszig." veröffentlicht den österreichisch-französischen Handelsvertrag.

## Türkei.

**Konstantinopel**, 20. Dez. Bei der Insel Candia wurde ein griechisches Schiff in den Grund gebohrt. Der rumenische Patriarch wurde suspendirt.

**Konstantinopel**, 21. Dez. Aus Monastir ist eine Truppenbrigade nach Albanien abgegangen. Bei Selinos auf Candia finden fortgesetzt Kämpfe statt. Das Blokade-Geschwader wurde verstärkt. Admiral Mustapha Pascha entwickelt die größte Energie.

## Schweiz

**Bern**, 21. Der Nationalrath beschließt, zur Bestreitung der Militärausgaben zur Anschaffung von Hinterladungsgewehren eine Bundesanleihe von 12 Millionen zu machen.

## Rußland.

**Petersburg**, 22. Dez. Das „Petersb. Journ." sagt: „Das gute Einvernehmen zwischen Rußland und Oesterreich, welches den beiden Cabinetten am Herzen liegt, ist in keiner Weise alterirt. Die betreffende Zeitungspolemik ist nur die Folge von dem Einflusse der Parteien."

## Italien.

**Florenz**, 21. Dez. In der Abgeordentenkammer erklärte der Finanzminister, er wäre bereit, jetzt schon eine Darstellung der Finanzlage des Landes zu machen, er halte es aber für geeigneter, ein solches Exposé erst am 1. Januar vorzulegen.

**Triest**, 21. Dez. Mit der Levantpost sind Nachrichten eingetroffen aus Athen bis zum 15. Dez. Das britische Kanonenboot „Assurance" hat 240 Flüchtlinge von der Insel Candia aus der Provinz Selinos nach Pyräus gebracht. Der König von Griechenland ließ dem Capitän des Schiffes durch den General Kalergis danken. Der englische Gesandte versprach, für die Flüchtlinge zu sorgen, falls die Mittel des Centralcomités nicht hinreichen würden. Ein Versuch der Insurgenten auf Candia, die Festung Kissamos zu nehmen, ist mißlungen. Koroneos und Zimbrakakis vereinigten sich. Mustapha concentrirt seine Truppen. Die ägyptischen Truppen seien entmuthigt. Die Pforte machte den Cretensern neue Vorschläge, welche abgelehnt wurden. Die versuchte Annäherung zwischen Bulgaris und Kumunduros ist mißlungen. — Aus Konstantinopel bis zum 15. Dez.: Der Vicekönig von Aegypten schickte zwei Schnelldampfer zur Verstärkung der Blokade nach der Insel Candia. Es geht das Gerücht, Fuad Pascha sei mit umfassenden Vollmachten nach Creta geschickt worden.

## Frankreich.

**Paris**, 22. Dez. Der „Constitutionnel" glaubt zu wissen, daß die Reise der Kaiserin nach Rom einstweilen vertagt ist.

## Spanien

**Madrid** 20. Dez. Zwei spanische Fregatten sind auf Befehl der Regierung von Cuba abgegangen, um die Republik Honduras zur Beobachtung der Neutralität zu zwingen.

## Amerika.

**New-York**, 20. Dez. Kaiser Maximilian kündigte an, er werde nicht abdanken. Der Dampfer „Deutschland" ist heute hier angekommen.

** **Cincinnati**, 29. Nov. Das hiesige „Volksblatt" treibt eine bewunderungswerthe „deutsche" Politik: in seinen Correspondenzen aus Berlin ist es schwarz-weiß vom Scheitel bis zur Sohle, während seine bayerischen und badischen Correspondenzen das Preußenthum höhnen. Wir führen dies nur als eine Curiosität um deßwillen an, weil die amerikanischen Zeitungen gewöhnlich unser politisches Zeitungswesen mit einer gewissen souveränen Verachtung betrachten und sie wissen doch selbst nicht, was sie thun. — Als Beispiel möge Folgendes dienen: Die Nummer des „Cincinnati Volksblatts" vom 29. Nov., welche uns vorliegt, enthält eine zwei und eine halbe Spalten lange Correspondenz aus Berlin, in welcher das Bismarck'sche Junkerthum verherrlicht wird, und gleich darauf folgt eine Correspondenz aus Süddeutschland (Baden und Bayern) in welcher folgende Stelle vorkömmt: „Auch in Heidelberg haben die „Nationalvereinler" den baldigen Eintritt Badens in den norddeutschen Bund beschlossen, nach der Melodie:

„Zum Zwiebel, zum Zappel, zum Kellerloch 'nein,
Alles muß jetzt preußisch sein."

Achtzig „deutsche Männer" waren dazu im Harmoniesaal versammelt und lauschten der Weisheit der Herren Cantor, Pagenstecher und v. Rochau, Redacteurs der in Preußen wieder „salonfähigen" Wochenschrift des Nationalvereins." — Das ist deutsche Politik in Amerika!

**Mexico**. Marschall Bazaine hat, einer Mittheilung der „Independance" zufolge, durch Vermittlung der Vereinigten Staaten bereits directe Verhandlungen mit Juarez angeknüpft, um den französischen Staatsangehörigen den Schutz der republikanischen Regierung zu erwirken, welcher dieselben nach dem Rückzuge der Occupations-Armee vor Repressalien zu bewahren hätte.

---

H. Eulenbis, 22. Dez. In der hiesigen Gemeinde wurden 40 fl. 8 Kreuzer für die Kriegsbeschädigten kollektirt; davon wurden 28 fl. dem Bezirkscomite überwiesen und den Rest mit 12 fl. 8 Kreuzer erhielten drei „arme erkrankte Soldaten der Heimathsgemeinde". Blauth Adjunkt.

T Berlin, 21. Dez. Der pensionirte alte Rechnungsrath K. hat die üble Angewohnheit die Zähne nach dem Essen sich mit einem abgebrochenen Streichhölzchen zu reinigen; dies that er auch vor einigen Tagen, obwohl er an einem unbedeutenden Zahngeschwür leidet. Jedenfalls ist an letzteres etwas Phosphor gerathen, denn nicht allein hat sich eine erhebliche schmerzhafte Aufschwellung des Zahnfleisches, der ganzen Mundhöhle und der Backe eingestellt, sondern sein Hausarzt hat auch erklärt, daß der Zustand des Patienten zu erheblichen Befürchtungen Anlaß gäbe.

* (Gruben-Explosionen.) Aus London, 17. d., wird geschrieben: In der Kohlengrube bei Barnsley fand am Samstag Morgens eine, und kurz darauf neun weitere Explosionen statt. Der letzten und stärksten unter denselben folgten starke Ausströmungen schwefeliger Gase, zugleich vernahm man ein zischendes Geräusch und einen dumpfen rollenden Ton wie bei einem Eisenbahnzuge in einiger Entfernung. Auf diese Vorkommnisse hin, die es klar feststellen, daß Feuer und Gase in der Grube noch fortwährend in Contact kommen, ist von der Behörde der Hauptschacht geschlossen worden. Manche rührende Geschichten werden von den Männern erzählt, welche die Leichen aufsuchten. In einem Falle trafen sie auf 20 bis 30 Todte, die einander in die Arme geschlossen hatten. Aus ihrer Haltung ersah man bei Anderen, daß sie der Tod überrascht hatte, während sie einander „Lebewohl" sagten. Wieder bei Anderen zeigten die gebogenen steifen Knie und die erhobenen kalten Hände, daß ihre letzte Handlung ein Gebet war. Der Held des Tages ist natürlich der so wunderbar Gerettete, Samuel Brown: er ist wieder hergestellt, darf aber noch nicht das Haus verlassen, um sich nicht durch Aufregung üble Folgen zuzuziehen. Zehn Personen sind außerdem noch unter ärztlicher Behandlung und nur einige lassen Hoffnung auf Wiederherstellung. Es wird voraussichtlich Monate dauern, bis die Grube wieder befahren werden kann. Wie der Telegraph meldet, sind auch wieder im Laufe der Nacht Explosionen vorgekommen und man glaubt das Unterwassersetzen der Grube wird das einzige Mittel sein, dem Feuer Einhalt zu thun. Gestern wurden in Barnsley 27 und in Ardsley 26 Leichen beerdigt. An letzterem Orte wurden die Särge alle in einem großen Gewölbe, einzeln mit Mauerwerk umgeben beigesetzt. 160 Wittwen und 330 Kinder haben ihre Ernährer verloren. Neben der anderen Explosion in Staffordshire, bei welcher nach den neuesten Berichten 85 Menschen umkamen, wird aus Little Hulton in Lancashire gemeldet, daß dort das schlagende Wetter ebenfalls fünf Opfer gefordert hat.

* Potsdam. Am 16. d. ereignete sich in Potsdam ein Eisenbahnunglück. Die Lokomotive „Minden" des Güterzuges explodirte nämlich unweit Neuendorf, wo die Chaussee von Potsdam nach Nowaweß die Eisenbahn berührt. Die Lokomotive sollte einen bereit stehenden, aus Minden gekommenen Güterzug nach Berlin bringen und wurde glücklicher Weise allein erst vorgelassen. Die Lokomotive war ganz zersprengt, der Tender erhalten, Dampfkessel und Heizröhren waren vernichtet. Der Maschinist wurde zwar noch athmend, aber bewußtlos und gefährlich verletzt, der Heizer todt gefunden. Ueber die Ursachen des Unglücksfalles ist noch nichts ermittelt.

---

Das Hamburger Postdampfschiff „Germania," Capt. Ehlers von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches von New-York am 8. Dezember abging, ist nach einer außerordentlich schnellen und glücklichen Reise von 8 Tagen 22 Stunden wohlbehalten in Cowes angekommen, und hat, nachdem es daselbst die Vereinigte Staatenpost, sowie die für England und Frankreich bestimmten Passagiere gelandet: unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe bringt 116 Passagiere, volle Ladung und 360,634 Dollars Contanten.

---

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Notar Theodor Oerheimer von Rockenhausen, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf die in Kaiserslautern erledigte Notarstelle zu versetzen, und die hiedurch in Rockenhausen sich erledigende Notarstelle dem geprüften Rechtscandidaten Julius Vogel aus Zweibrücken zu verleihen; ferner in Hernbach einen zweiten Notar anzustellen und diese Stelle dem geprüften Rechtscandidaten Eduard Karsch von Rockenhausen zu verleihen.

### Handel und Industrie.

* Frankfurt, 23. Dez., 1½ Uhr. Effectensocietät. Im heutigen Privatverkehr war in Folge starken Gewinnstrealisationen für amerik. Bonds ein kleiner Rückgang eingetreten, schließen jedoch recht fest. Oesterr. Papiere bei stillem Geschäft matt und etwas niederer als gestern. 1882er Amerikaner 67⅝, bis ½ bez. u. G., National 49⅛ G, neue engl. Metall 58⅛, P., 4½% Met. 37 G.; 1860er Loose 62⅛ G., 1864 Loose 64⅛ G., 1858er Loose 116 P., Bankactien 642, Creditactien 132 bis 132 bez. u. G., Staats-Prior. 47¼ P., Lombard 44 G., Livorneser 33 G., Württemberger Oblig. 94¼ G., 4½ bayerische Obl. 94⅛ G., 5% Bayer. 100 G., 4% bayr. Prämien-Anleihe 95⅝ bez., 4½% Badische 93⅛ bez., 4½ Raff. 94½ bez., 3½% Frankf. 80¾ P., ⅛ G., Ostbahn 116½ G., Wechsel auf Wien 89⅞, Wechsel auf Paris 94 bez., Wechsel auf London 118⅞ G.

---

Mittwoch, den 26. dieses am

— 2ten Weihnachtsfeiertage —

findet im Saale von Carl Krafft



## Harmoniemusik

statt. — Anfang Nachmittags 3 Uhr.

**Entré 6 kr. à Person.**

---



## Münchner Doppelt-Export-Lagerbier

den 2ten Weihnachtstag, den 26. Dezbr., Abends 4 Uhr im

***Café Carra zum Donnersberg.***

---

## Löwenburg.

Mittwoch, den 26. Dezember, (zweiten Weihnachtsfeiertag)

## Orgel- & Gesangs-Concert

von

**B. Pernitza.**

Anfang Nachmittags 3 Uhr. — Entrée 6 kr.

---

## Zu Weihnachts-Geschenken!

Um mehrfachen Wünschen meiner geehrten Abnehmer zu entsprechen, habe ich ein Sortiment elegant gearbeiteter **Knaben-Anzüge, Knaben-Havelocks und Ueberzieher** anfertigen lassen, und empfehle solche nebst einer schönen Auswahl **Schlafröcken**, sowie großen **Havelocks**, zu äußerst billigen Preisen.

Kaiserslautern, im Dezember 1866

**F. A. Götz,**

%. Kleiderhandlung am Schillerplatze in der Nähe der Fruchthalle.

---

## Ausverkauf!

Um damit zu räumen, empfehle folgende Artikel, **bedeutend unter den Ankaufspreisen,** als: Schlüsselschränkchen, Lesepulte, Necessaire, Cigarren- und Schmuckkasten, Brieftaschen, div. Porteseuille-Waaren, angefangene und fertige Bunt- und Weißstickereien, Tüll, Spitzen, Sammt-, Rüsch-, und Taffet-Bänder, Chenillien, farbige Terneaux- und Castorwolle, Stick- und Häckelseide, Perlen, Handschuhe, Papeterien, Fächer, Bouquethalter, Bracelets, Stahlfedern, Knöpfe, Kordel, Litzen, Franzen, Halsbinden, Schälchen, Netze, Kopfputze, Blumen, Kränze rc. rc.

¹⁰/₀₀ **H. J. Theobald,**

vis-à-vis der Herren Gebr. Weber eine Stiege hoch.

---

## Bei J. J. Tascher in Kaiserslautern

sind in großer Auswahl zu **Festgeschenken** geeignete Werke rc. vorräthig:

Deutsche Klassiker in Gesammt- und Einzelausgaben. Prachtwerke. Anthologien, Atlante, Wörterbücher, Bilderbücher für jedes Alter, **Gebet- und Gesangbücher** in verschiedenen Einbänden. **Oeldruckbilder, Photographien und Photographien-Albums, Stereoscopenbilder, Reißzeuge, Münchener Bilderbogen, Schreibmaterialien** rc. [⁰/₀w3

---

## Zu bevorstehenden Weihnachten

empfehle ich:

seidene **Foulard** in großer Auswahl und zu allen Preisen

„ **Knüpftüchelchen** „ „ „

„ und wollene **Cachenez** für Herren „ „ „

**Flanell Hemden und Hosen** „ „ „

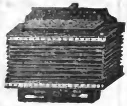
**Finett-Jacken** „ „ „

Baumwollene **Unterhosen und Jacken** „ „

Kaiserslautern, den 1. Dezember 1866.

%. ***Fried. Welsch.***

---



## Zu Weihnachtsgeschenke

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Zithern, Bandoneons, Concertinos und Accordeons**

**Mundharmonicas** 3 kr. bis 1 fl. 1

**Ziehharmonicas** 1 fl. 30 bis 17 fl. 3

Leicht faßliche Schulen zum Selbstlernen, best u billigst

Kaiserslautern, Dezember 1866.

%. **Franz Pfaff,** Instrumentenmacher.

---

## Weihnachtsgeschenke

Ich empfehle hiermit mein vielfach vergrößertes, wohlassortirtes Taschen-Uhrenlager, ausgezeichnetes **Schweizerfabrikat**, ferner **Pariser Pendules**, Tafeluhren, Wiener Regulateurs, Stutz- und Rahmen-Uhren, Pariser Reisewecker und Musikdosen, schön geschnitzte und gemalte Wanduhrchen und Kukuksuhren. Pariser Doublé-, Tallois-, Kautschuck-, Büffelhorn- und Stahl-Uhrenketten, Leder- und Seiden-Schnüren rc. rc. zu den billigsten Preisen.

Für obige Uhren wird je nach Fabrikat ein- bis dreijährige Garantie geleistet. — **Reparaturen** werden mit einjähriger Garantie ausgeführt.

Indem ich im Stande bin in jeder Hinsicht allen Anforderungen zu entsprechen, sehe ich einem geneigten Zuspruch entgegen.

**Kaiserslautern,** im Dezember 1866.

94%. **C. Crusius,** Uhrmacher u. Uhrenhändler im alten Stubenrauch'schen Hause.

---



Alle Sorten

inländische und ausländische, rothe und weiße Weine in Flaschen, sowie

## Champagner

empfiehlt zu billigen Preisen

**Jean Glöckner**

½ vis-à-vis der Fruchthalle.

---

Heute Montag Abend

## CONCERT.

Gegeben von der Familie **Dittmar** in der Brauerei v. **Gebr. Tascher.**

---

Mittwoch, den 26. Dezember, als am 2. Weihnachtsfeiertage, findet auf dem **Thierhäuschen** von der Hobert'schen Musikgesellschaft

## Streich-Quintett

statt. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Entrée à Person 6 kr.

Wozu einladet

**Carl Anger.**

---



## Großes Lager in fertigen Herrenkleidern

empfiehlt stets zu den billigsten Preisen

**R. Vendig,**

Stockhausgasse Nr. 81 in der Nähe der Bierbrauerei zum „Rheinkreis."

---

## Annonce.

Ein in jeder Beziehung erfahrener und gebildeter Kaufmann, 27 Jahre alt, der über Kapital verfügt, sucht entweder in ein bereits gegründetes Etablissement, Fabrik oder irgendwelcher Art als Theilhaber einzutreten, oder einen Associe zur Gründung eines neuen Geschäfts.

Franco-Offerten unter Chiffre F. V. 1930, besorgt die Expedition. (4,1

---



Nächsten Donnerstag, den 27. Dezember trifft der Unterzeichnete mit einer Anzahl großer und kleiner **Schweine** zum Verkauf hier im Gasthause „zum Riesen" ein.

**Caspar Schäfer**

aus Trippstadt.

---



Durch erweiterte reelle Geschäftsverbindung ist Unterzeichneter in der Lage, cessionsweise jede beliebige Summe schießen zu können, ferner werden sowie nachher Gelder gegen hypothekarische Sicherheit ausgeliehen, Wechsel discontirt und Käufe von Immobilien besorgt.

Kaiserslautern, 22. Dezember 1866.

303,4,6) **Ph. Groß.** Geschäftsmann.

---

Das Neueste in **Pariser Kleiderbesatz und Knöpfen, Sammtband,** Watt, Fischbein, Haften rc., zu den billigsten Preisen bei **Carl Sproß.**

---

### Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 24. Dezember 1866.

| Fruchtsorten. | Quantität Centn. | Mittelpreise fl. | Mittelpreise kr. | Gestiegen fl. | Gestiegen kr. | Gefallen fl. | Gefallen kr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen | 30 | 7 | 47 | — | 1 | — | — |
| Korn | 100 | 5 | 26 | — | 4 | — | — |
| Spelzkern | 60 | 7 | 37 | — | 6 | — | — |
| Spelz | 290 | 5 | 12 | — | 6 | — | — |
| Gerste | 130 | 5 | 8 | — | 1 | — | — |
| Haser | 240 | 4 | 8 | — | 7 | — | — |
| Erbsen | 30 | 4 | 35 | — | 10 | — | — |
| Wicken | 40 | 4 | 13 | — | — | — | |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — |
| Bohnen | — | — | — | — | — | — | — |
| Kleesaamen | — | — | — | — | — | — | |
| | 920 | | | | | | |

**Das Bürgermeisteramt.**

### Brod- und Fleischpreise

Ein Kornbrod von 6 Pfund 25 kr. Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 13½ kr. Ein Weißbrod von 2 Pfund 15 kr. — Ochsenfleisch I. Qualität 14 kr. Kuhfleisch I. Qual. 14 kr. II. Qual. 12 kr. III. Qual. 10 kr. Kalbfleisch I. Qual. 10 kr. II. Qual. 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

* Kaiserslautern, 24. Dez. Auf dem Victualienmarkte wurde der Butter von 24 bis 27 kr. per Pfund verkauft, Eier zu 2 kr. das Stück, Heu 1 fl. 45 kr. und Stroh 1 fl. per Ctr.

---

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratisbeilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 305. **Kaiserslautern, Mittwoch, 26. Dezember 1866.** 64. Jahrg.


## Neueste Nachrichten.

**München**, 23. Dez. Daß ein Wechsel in der Leitung des Staatsministeriums des kgl. Hauses und des Aeußern eintreten wird, darf nicht bezweifelt werden, da Frhr. v. d. Pfordten erklärt hat, daß er auf seinem Enthebungsgesuch beharren werde. Wie ich weiter vernehme, dürfte auch nicht mehr zu bezweifeln sein, daß Fürst v. Hohenlohe an Frhrn. v. d. Pfordten's Stelle tritt. Doch dürften, da der Fürst sich für die Feiertage auf seine Besitzung in Ischl begibt und erst zum 28. ds. wieder hier eintrifft, die betreffenden allerhöchsten Entschließungen wohl erst in den letzten Tagen dieses Monats erfolgen. (N. C.)

**München**, 23. Dez. Wie man heute vernimmt, soll der k. Stadtrichter Graf v. Taufkirchen dahier — den einige Blätter schon als Ministerkandidaten bezeichneten — zum Ministerialrath im Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern ernannt werden. (N. C.)

**München**, 23. Dez. Der Stadtrath hat in seiner gestrigen mehrstündigen Sitzung unter andern Berathungsgegenständen auch den Entwurf des neuen Gewerbegesetzes erledigt, so daß auch dieser jetzt zur Vorlage an den auf den 5. Januar einberufenen Landtag reif ist. Der letzte unter den Entwürfen der neuen Sozialgesetzgebung, jener über das Armenwesen, liegt gleichfalls vollendet dem Ministerrath vor und wird, nachdem ihn dieser noch einmal durchberathen, gleichfalls an den Staatsrath gelangen, so daß mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, daß der ganze Complex der neuen sozialen Gesetzgebung zur Vorlage an den Landtag bei dessen Wiederzusammentritt bereit sein wird. Dasselbe gilt von den Entwürfen zu einer neuen Organisation des Heeres und für die Ausgleichung der Kriegslasten.

**München**, 23. Dez. Gestern Abends ist der kgl. Ministerialrath v. Weber in Begleitung des k. Oberzollassessors Eggensberger zur Theilnahme an den Verhandlungen wegen der Zoll- und Handelsverhältnisse zwischen dem Zollverein und Oesterreich nach Wien abgereist.

**München**, 24. Dez. Der König und die Königin von Griechenland werden aus Bamberg und der Großherzog von Hessen aus Darmstadt demnächst hier eintreffen und als Gäste Sr. Maj. des Königs während eines Theiles des Karnevals an unserem kgl. Hofe verweilen. (N. C.)

**München**, 24. Dez. Vorgestern Abends übersendete das k. Hofsekretariat im Auftrage Sr. Maj. des Königs den Betrag von 1000 fl. als Weihnachtsgeschenk zur Vertheilung an besonders dürftige und würdige hiesige Familien an den Magistrat, und wurde noch gestern die Vertheilung festgestellt, um die Zustellung der Anweisungen zur Empfangnahme der einzelnen Gaben den edlen Absichten des Allerhöchsten Gebers entsprechend in jeder Weise zu beschleunigen.

**Mainz**, 23. Dez. Den Landwehrmännern des 32. Regiments, deren Dienstzeit wegen der bekannten Frankfurter Vorfälle auf unbestimmte Zeit verlängert worden war, ist heute eröffnet worden, daß ihnen der König die Rückkehr in die Heimath gestattet hat. Sie werden morgen oder übermorgen in der Anzahl von circa 1100 Mann per Eisenbahn nach Hause gebracht.

**Darmstadt**, 24. Dez. Die zweite Kammer genehmigte die Forterhebung der Steuern im ersten Halbjahr 1867. Der Antrag Edingers, die Genehmigung auf ein Vierteljahr zu ertheilen, wurde verworfen, desgleichen ein Antrag auf sofortige Ausdehnung des hessischen Steuergesetzes auf neuerworbene Landestheile.

**Berlin**, 23. Dez. Der heute erscheinende „Staatsanzeiger“ bringt die bereits gestern allerhöchst vollzogenen Staatshaushaltsetats pro 1867.

**Berlin**, 24. Dez. Die Aerzte sollen wünschen, daß Graf Bismarck später für einige Zeit ein südliches Bad besuche. Ueber Ort und Zeit ist schwerlich schon eine definitive Bestimmung getroffen. Die Nachricht der französischen Correspondance „Havas,“ Graf Bismarck werde in nächster Woche in Paris erwartet, wird stark bezweifelt. Vor dem Schlusse der Norddeutschen Conferenz wird der Minister-Präsident Berlin gewiß nicht verlassen, schwerlich auch vor der Eröffnung des Parlaments.

**Hannover**, 24. Dez. Eine Cabinets-Ordre vom 16. d. M. löst das hannover'sche Ministerium des königlichen Hauses auf und bestimmt, daß jede fernere amtliche Thätigkeit desselben aufhört.

**Kiel**, 21. Dez. Am letzten Sonntag fand zu Neumünster eine Versammlung von 126 Abgeordneten der einzelnen Wahlvereine des Landes statt. Die Frage, ob überhaupt zu dem Parlamente des „Norddeutschen Bundes“ gewählt werden solle, wurde mit allen gegen 2 Stimmen bejaht. In dem hierauf vorgelegten Programme sind die seit Jahren erhobenen Forderungen aufgestellt und selbstverständlich ein einiges Deutschland befürwortet.

**Wien**, 24. Dezember. Die neue Wucher-Verordnung hat im Allgemeinen nicht befriedigt. Sie wird nicht als eine Aufhebung der Wuchergesetze, sondern als ein neues reformirtes Wuchergesetz angesehen. Der dritte Paragraph lautend: „Strafbar wegen Wuchers ist, wer die Nothlage, den Leichtsinn, die Unerfahrenheit oder die Verstandesschwäche des Anleihers zu dessen empfindlichem Nachtheile mißbraucht“ — ist gar zu dehnbar und wird als Grundlage zu vielen Wucherprocessen dienen. — Das angebliche Prager Attentat scheint in völlige Vergessenheit gerathen zu sein. Der Schneider Pust befindet sich noch immer in strengem Gewahrsam und der Engländer Palmer wartet noch auf eine entsprechende Belohnung. Man findet es höchst auffallend, daß nach so langer Zeit der Schleier über dieses seltsame Ereigniß noch nicht gelüftet werden kann. (N. C.)

**Wien**, 24. Dez. Die Gerüchte, als hätte von Seiten der französischen Autoritäten in Mexico irgend eine Beschränkung in der freien Dispositionsfähigkeit des Kaisers Maximilian stattgefunden, sind völlig grundlos. — Die neuesten Nachrichten aus Paris lassen die Reise der Kaiserin nach Rom als aufgegeben erscheinen. — Der Kaiser empfing gestern die Adreßdeputation des ungarischen Landtages. Der Kaiser erwiederte die Ansprache und sagte: Ich werde die Antwort mittelst eines Rescripts kundgeben; versichern Sie Ihre Committenten meiner königlichen Huld und Gnade.

**Paris**, 24. Dez. Der Kaiser Napoleon hat den amerikanischen Gesandten Herrn Bigelow empfangen und waren die bei dieser Gelegenheit gewechselten Worte sehr freundlich. — Der „Moniteur“ bezeichnet die in den amerikanischen Journalen enthaltenen Auszüge aus der diplomatischen Correspondenz als sehr unvollständig und sagt: Die französische Regierung habe nie Kenntniß von einer Depesche des amerikanischen Ministers Seward vom 23. November erhalten.

**Florenz**, 23. Dez. Das dem Parlament vorgelegte Budget ist in zwei Specialbudgets abgesondert: Das eine für die venetianischen, das andere für die alten italienischen Provinzen. Im ersteren sind die Einnahmen mit 76 Millionen, die Ausgaben mit 54 Millionen veranschlagt, es wird somit mit einem Einnahme-Ueberschuß von 22 Millionen abschließen. Im Budget der alten Provinzen sind die Einnahmen auf 789, die Ausgaben auf 997 Millionen beziffert, mithin 208 Millionen Deficit. Beide Budgets zusammengenommen ergeben ein Activum von 865 Millionen, und ein Passivum von 1051 Millionen, somit ein voraussichtliches Deficit von 186 Millionen.

---

## Der alte Komödiant.

Novelle von **August Schrader.**

(Fortsetzung.)

Eugen stand auf der Schwelle und starrte in den hell erleuchteten Saal. In der Mitte desselben saß Adelheid am Flügel. Sie sah ihren Gemahl . . . ihr Gesang ging in ein lautes Weinen über. Sie schwieg und verhüllte das Gesicht.

„Ich halte Wort, Adelheid . . . ich komme wie ich versprochen . . . es ist Weihnachtsabend . . . die glänzende Gesellschaft im Schlosse kann mich nicht zurückhalten. An Deiner Seite ist mein Platz.“

Adelheid hatte sich erhoben. Sie sah ihn mit thränenschweren Augen an.

„Eugen!“ schluchzte sie.

„Warum weinst Du?“

„Ich wähnte mich verlassen . . . da sang ich das Lied . . . für Dich und mich allein . . . Niemand sollte es hören. Es ist Weihnachtsabend, überall herrschen Freude und Jubel . . . und so habe ich auf meine Weise das schöne Fest gefeiert . . . Geh', Du hast mich lange warten lassen!“

„Adelheid! Adelheid!“

Sie warf sich in die ausgebreiteten Arme des jungen Mannes, dessen angegriffener Geist sich um ein Jahr zurückversetzt hatte. Und nun küßte er ihre Stirn, ihre Augen, ihre Wangen und ihren Mund. Er umschlang mit beiden Armen ihre Taille und drückte sie an sich ungestüm, hastig. Dann strich er ihr die dunkeln Locken aus der Stirn.

„Wie schön Du bist, Adelheid!“ rief er aus. „Aber was ist das? Deine Züge sind bleich . . .“

Er wich zurück.

Sie klammerte ihre Arme um seinen Hals und sah ihm in das Angesicht.

„Ich bin immer noch Deine Adelheid, wenn auch das Weinen und Wachen meine Wangen gebleicht hat. Sieh', Eugen, ich trage Deinen Ring, der mich ewig an Dich fesselt.“

Ein Gedanke erfaßte den Prinzen. Er wollte sich loswinden. „Küsse mich doch!“ rief Adelheid. „Berühre meine Wangen und mein Haar . . . habe ich zu schlecht gesungen? Willst Du nichts mehr von mir wissen? Geh', Eugen, Du hast mich betrogen . . . der Intendant hat Recht: eine arme Sängerin soll ihre Liebe nicht zu einem Prinzen erheben.“

Sie wandte sich ab und trat zurück.

„Wie ist mir denn?“ flüsterte der Prinz. „Ich habe Adelheid in meinen Armen gehalten . . . ich habe ihre glühenden Lippen geküßt . . . ihr reiches Haar, ihre Wangen . . . Adelheid!“

Ein heftiges Zittern ergriff seinen ganzen Körper. Krampfhaft betastete er die bleiche Stirn. Seine Augen glühten, die starr nach der Sängerin blickten.

„Gebe Gott,“ flüsterte der Arzt, der mit Agnes hinter der seidenen Gardine eines Fensters stand, „gebe Gott, daß diese Krisis wohlthätig auf seinen Geist wirke, daß sie die Fesseln der Schwermuth zersprenge.“

„Adelheid,“ rief der Prinz, „Adelheid ist todt! Wo war ich denn? Wo hatte ich meine Sinne? Und jene dort, die mich weinend ansieht, wer ist sie denn?“

Die Sängerin kam zurück.

„Eugen,“ sagte sie würdevoll, „Du verleugnest mich, Du willst in mir Deine Gattin nicht anerkennen. Nimm Deinen Ring zurück. Man wird nicht zögern, unsere Ehe aufzulösen . . .“

Sie wollte ihm den Ring reichen. Er ergriff hastig ihre Hand.

„Wer kann uns trennen?“

„Du, Du selbst.“

Noch einmal starrte er sie mit einem unbeschreiblichen Ausdrucke an, noch einmal betastete er ihren Kopf . . . dann schrie er:

„Hat man Dich nicht getödtet?“

„Ich war nur krank, wie Du krank gewesen bist. Sieh' die Narbe an meinem Arme . . .“

Er betrachtete den blendend weißen Arm.

„Adelheid, Adelheid!“

„Ich habe an Deinem Krankenbette gewacht . . .“

„Und nun willst Du Dich trennen von mir?“

(Fortsetzung folgt.)

## Stadtbürgermeisterei St. Johann.

### Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 9. Januar l. J., Vormittags 10 Uhr, werden hierselbst die Jahrmarktsbudenplätze für das Jahr 1867 an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

St. Johann den 24 Dezember 1866,

Das Bürgermeisteramt,
C. Karcher.

1/3

## Löwenburg.

Heute Mittwoch, den 26. Dezember, (zweiten Weihnachtsfeiertag)

## Orgel- & Gesangs-Concert

von
**B. Pernitza.**

Anfang Nachmittags 3 Uhr. — Entrée 6 kr.



## Münchner Doppelt-Export-Lagerbier

**Heute 2ten Weihnachtstag, den 26. Dezbr., Abends 4 Uhr im**

***Café Carra zum Donnersberg.***




## Unsere patentirten geräuschlosen Nähmaschinen

sind durch eine neue Vorrichtung verbessert, so daß nun jeder Zwirn, ohne daß Stiche ausfallen, darauf verwendet werden kann.

Die weite Verbreitung und befriedigende Bewährung, wo dieselben im Gebrauche sind, ist der beste Beweis und die sicherste Bürgschaft für deren solide Construction.

In verschiedenen Größen, für Familien-, Schneider- und Schuhmacher-Arbeiten sind solche stets vorräthig. Preise billigst mit Garantie.

Illustrirte Preisverzeichnisse, gegen Franco-Anfragen gratis.

**Gebr. Kayser,**
Nähmaschinenfabrik in Kaiserslautern.

99 ⅔)

## Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichneten erlauben sich hierdurch zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß sie in hiesiger Stadt eine

## Bierbrauerei

errichtet und von heute ab mit dem Versandt ihres Bieres begonnen haben. — Mit der Versicherung, daß sie bei vorzüglicher Waare ihre Kunden prompt und billig bedienen werden zeichnen

Kaiserslautern, 19. Dezember 1866

Achtungsvoll
**Gebrüder Tascher.**

1/3

## Geschäfts-Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen verehrten Publikum zur geneigten Kenntniß, daß ich mich in hiesiger Stadt als **Glaser** und all' in dieses Fach einschlagenden Arbeiten etablirt habe.

Unter Zusicherung guter Arbeit und prompter Bedienung sehe ich einem freundlichen Zuspruch entgegen.

Meine Wohnung ist in meinem elterlichen Hause Hrn. Franz Schreiner, Klostergasse Nro. 70.

Kaiserslautern, im Dezember 1866.

***Abraham Drumm,***
(genannt Schreiner)
**Glaser**

3/6

## Friedrich Schütz,

**Maschinenfabrik, Eisengießerei und Mühlenbau-Geschäft in Worms a/Rh.,**

liefert **Dampfmaschinen** nach den neuesten und besten Constructionen
**Mahl-, Oel- und Sägemühlen,**
Stampfwerke, Loh- und Knochenmühlen, Wasserräder in Holz und Eisen
Turbinen u. s. w.
**Einrichtungen für Stärkefabriken,**
Reibmaschinen, Pumpwerke, Reinigungscylinder etc. etc.,
Hydraulische Pressen, Transmissionen und Triebwerke jeder Art,
alle Sorten **Eisen- und Messing-Guss-Stücke** nach Modell, oder Zeichnung und hält Dampfmaschinen von verschiedener Grösse vorräthig.

Reparaturen werden schnell erledigt. (96,⅓w

---

Nachstehende von dem berühmten Chemiker, Hrn. Apotheker **Bergmann** in **Paris**, 70 Boulevard Magenta erfundene und best bewährte Specialitäten werden geneigtester Berücksichtigung empfohlen:

**Eispomade,** zum Kräuseln und Kräftigen der Haare à Flac. 18, 27 und 36 kr.

**Theerseife,** gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück ...

**Gichtwatte,** bei allen gichtischen Leiden von überraschender Wirkung, à Packet ...

**Barterzeugungstinctur,** sicherstes Mittel bei selbst jungen Leuten in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs zu erzielen, à Flac. 36 kr. und fl. 1.

Alleiniges Depôt bei **Carl Hohle** in Kaiserslautern.

---

Donnerstag, den 3. Januar 1867, Morgens 9 Uhr, zu Schneckenhausen in seiner Wohnung, läßt Herr Schullehrer Beegel von da, wegen Aufgebens der Oeconomie, unter andern nachfolgende Gegenstände versteigern, nämlich:

2 hochträchtige Kühe, wovon die eine zum 2tenmale kalbt, 2 trächtige Schaafe, 1 vollständigen Erntewagen, 1 Pflug, 1 eiserne Egge, 1 Pfuhlfaß, verschiedene Fuhr-, Acker- und Scheuergeräthe, 40 Centner Kartoffeln, Heu, Grummet, Korn-, Spelz- und Futterstroh, Fruchtspreu, eine Partie Dünger, Haus- und Küchengeräthschaften.

Otterberg, am 22. Dezember 1866.
Schmidt, k. Notär.

---

Heute Mittwoch Abend

## CONCERT.

Gegeben von der Familie **Dittmar** in der **Restauration** von **S. Deudreux.**

---

## Parfumerielager.

***Vinaigre de Bully, Eau de Botot, Eau athénienne, Poudre de riz,*** feine **Pomaden, Seifen, *Cosmetique,* Lippenschminken, *Parfum de Lain, huile de Philocome, Melanogene*** zum Haarfärben, ***Cachou, Odontine,*** ächtes ***Eau de Cologne,*** **Zahnseifen** und **Zahnpulver,** ***Pomade hongroise etc. etc.***

1/6 **J. Küchler.**

---

## Genähte Corsetten

zu fl. 1. 30 und höher bei
97,w⅔) **L. Wiegel** Wwe.

---

## Feinste Punschessenz

die Flasche à fl. 1. 12 bei
6/6) **Jean Vogel.**

---

## Cigarren!

Alle Reichardt'schen Sorten, sowie vorzügliche Bremer Fabrikate bei
(Di.So.14/15) **Carl Sproß.**

---

## Anzeige.

Der unterzeichnete Johannes Weest in Kaiserslautern, empfiehlt sich zur Vermittelung von Anlehen, Cessionen und Immobiliar-Käufen und Verkäufen, sowie zu allen Geschäften, die zu dieser Branche gehören, unter Zusicherung reeller und verschwiegener Bedienung.

Kaiserslautern, den 12. Dezbr. 1866.

1/3 **J. Weest.**

---

## Brave Arbeiter

werden gegen guten Lohn in eine hiesige Fabrik gesucht. Wo? in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (93,w2m

---

**Schwarzwälder Uhrchen**

mit Wecker von 2 fl. 6 kr. an bei
1/6 ***C. Crusius.***

---

## Toilettengegenstände

Frisirkämme in Schildkrot, horn, Kautschuck, Buchsholz und ... Zahn- und Nagelbürsten, ...sche und englische Haarbürsten, ...sen- und Puderdosen, ... kämme der neuesten Facon, ... hölzer, Kammreiniger, x. x. ...

**J. Küchler,** Fri...

---

## Schneide-Geschirr aller ...

Wagner-, Küfer- und Metzger-... Fügeisen, Zimmer- und Schr... werden fortan mit Gußstahl ... und zu den billigsten Preisen ... rantie abgegeben bei

**Philipp Theis,**
Schmied in Otterberg.

---

## Schöner Verputzsand

per Wagen 6 kr. bei
05,7,8) **Pfaff,** auf der Neu...

---

## Ein gebrauchter Glas-

**wagen** in gutem Zustande zu ver...fen bei

**Carl Ziegl...**

---

Johann Kittler hat eine ... bank zu verkaufen.

---

## Lahrer hinkende Bote für 1867

bei Carl Gotthold.

---




... wurde ... nachste... lage eine goldne Br... Der redliche Finder ... sie gegen eine Belohnung ... der Exped. d. Bl. ab...

---

## Ein einstöckiges Wohnhaus

ist zu verkaufen durch
6/6) L. Pasquay, Commissionär.

---

## Bettfedern und Flaumen,

sowie **fertige Betten** zu billigen Preisen bei
⅚w2m) **S. A. Götz.**
Schillerplatz, in der Nähe der Fruchthalle.

---

## Nicht zu übersehen!



Bei dem königlichen ... Krieger in Winnw... ist ein gut gebautes ...ges, hellbraunes Fohlen ...brücker Race, zu verkaufen.

---

Zur Aushülfe kann ein junger ... mit flüchtiger und kräftiger Hand... beim k. Hypothekenamte dahier ... sprechendes Salair sogleich ...

---

Bei meiner Abreise von ... sage ich meinen Freunden und Bekannten ein herzliches

**Lebewohl!**

Kaiserslautern, 26. Dzb. 1866.
**Louis Bingmann.**

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an t Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

ro. 306. Kaiserslautern, Donnerstag, 27. Dezember 1866. 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 27. Dezbr.

– Zur Erhöhung der Minister Confusion kommt Wien die Nachricht, daß der bekannte großdeut- olitiker Hr. v. Wydenbrugk bayerischer Mi- des Aeußern werde. — Dem „Fr. K.“ wird München geschrieben, daß Erhebungen angestellt wer- ollen, wer von den Mitgliedern unserer Reichs- kammer noch jene Bedingungen erfüllt, welche zug auf Vermögen zum Sitze in der ersten ner von der Verfassung verlangt werden. Nach- diese Kammer als ein Hemmschuh bei allen frei- ichen Bestrebungen sich erwiesen hat und durchaus zu bewegen ist, zu ihrer zeitgemäßen Reorgani- t mitzuwirken, ist es nur gerecht, wenn wenig- jene Personen aus derselben entfernt werden, die äußere Berechtigung dazu fehlt; es verblei- mmer noch genügend Mitglieder in ihr, denen nere Befähigung ermangelt.

– Eine langschwebende Herzensangelegenheit des hen Volkes — die schleswig-holsteinische ge — hat durch den Beschluß der preußischen ner vom 20. ds. nach menschlicher Berechnung Erledigung gefunden. Nach all' dem Voraus- iden war es wohl nicht zweifelhaft, daß die e zu solchem Ende kommen werde. Die Stim- derjenigen in Deutschland, die nie müde wurden, Selbstbestimmungsrecht der deutschen Stämme zu ien, verhallten erfolglos, wie die Proteste der elnen, die im preußischen Abgeordnetenhause auf selben Princip basirten. Mit gewohnter Offen- setzte Graf Bismarck bei den Verhandlungen die ische Lage auseinander. Er läugnet es nicht, daß Einfluß Frankreichs durch die Vorgänge der letz- Zeit im Krieg und bei dem Friedensschlusse wie schwarzer Faden sich hinzieht.

– In der Sitzung der ersten sächsischen ner über die Reform der Verfassung und des lgesetzes bemerkte der frühere sächsische Gesandte erlin, Graf Hohenthal, sehr bezeichnend, daß ein estag wie der norddeutsche noch nicht dagewesen in der Spitze desselben stehe als Oberhaupt der z von Preußen, diesem zur Seite zwei Kam- : dann folge als zweitmächtigster (!) Fürst der z von Sachsen, der wieder zwei Kammern zur habe; weiter folge der Großherzog von Hessen, seinen politischen Schwerpunkt außerhalb des es habe, dann Mecklenburg mit seiner Provin- inde-Vertretung 2c. 2c.

– Nach dem „Mem. Diplomat.“ hat die türkische Regierung die Mächte des Vertrages von 1856 auf die unausgesetzten Verletzungen der Neutralität aufmerksam gemacht, die gegenwärtig in den kretischen Gewässern unter hellenischer Flagge verübt werden. Es hat auf Betreiben der Pforte ein Austausch der Ansichten der verschiedenen Mächte hierüber stattgefunden, und es hätten sich bereits die Höfe von Paris und Wien dahin geeinigt, die gesetzliche Wirkung der von der Pforte über die Insel Candia verhängten Blocade zu erkennen, und sich vorgenommen, mit den übrigen Mächten Maßregeln zu ergreifen, daß die kosmopolitische Revolution, die sich mit der heimlichen Unterstützung Griechenlands dort einen Herd errichtet hat, sich nicht über die anderen türkischen Länder ausbreite. — Wir wollen diese Angaben des „Memorial“ nicht bestreiten, aber viel hat dieses Einverständniß zwischen Paris und Wien in Bezug auf Candia und Thessalien nicht genützt.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 24. Dez. Wie der gestrige „Volksbote“ schreibt, ist man im Ministerium des Innern unablässig in den letzten Wochen thätig alle nur irgend erheblichen hier wohnenden Correspondenten in bayerische und auswärtige Blätter ausfindig zu machen und zum Zwecke einer strengeren Controle ein genaues Register derselben anzufertigen. Diese Nachricht beruht auf bestem Grund; aber das ultramontane Blatt vergißt die Mittheilung, daß der Erfinder dieser constitutionellen Einrichtung nach imperialistischem Regime derselben Herr Ministerialrath Stautner ist, dem außer dem Preßreferat noch die Rinderpest und die Kloaken und Canalisirung der Hauptstadt im Ministerium des Innern übertragen sind und dessen erfindungsreichem Kopfe auch das berühmte Preßberichtigungswesen, sowie die bevorstehende Aenderung der officiellen „Bayer. Ztg.“ entsprangen. Stautner zeichnete sich schon unter dem reaktionären Ministerium Reigersberg als brauchbares und dienstbeflissenes Organ aus. (Fkf. Ztg.)

**München**, 25. Dez. Se. Maj. der König hat heute mit den kgl. Prinzen und dem großen Cortege dem feierlichen Kirchengang zum Pontifikalamt in der Hofkirche beigewohnt. Am Neujahrstag wird Seine Maj. wohl die Aufwartungen unsereres Adels, der Hof- und Staatsbeamten des Offiziers-Corps 2c. entgegennehmen; ein Empfang des diplomatischen Corps wird jedoch nicht stattfinden, und auch das an diesem Tage sonst übliche Hofkonzert unterbleibt.

T. **Berlin**, 26. Dez. Die persönlichen Aeußerungen, die in dem Abgeordnetenhause über die Rolle gefallen sind, die der Großherzog von Oldenburg in der Schleswig Holsteinischen Sache gespielt hat, werden ihrerseits ebenfalls noch eine Rolle spielen. Ein Mitglied des Oldenburgischen Landtags, das sich am Donnerstag auf der Tribüne des Abgeordnetenhauses befand, und die Enthüllung des Professor Virchow hörte, der Großherzog wolle sich für die guten Dienste, die er geleistet, bezahlt machen und die Millionen Thaler, die er von Preußen erhält, für sich behalten, bemerkte: das werde auf dem oldenburgischen Landtage, der im Januar zusammentritt, von ihm und seinen Parteigenossen zur Sprache gebracht werden. Wie derselbe hinzufügte, sitzen in Oldenburg zum größten Theil Landwirthe in der Kammer, die in staatsrechtlichen Dingen allenfalls fünf gerade sein lassen, aber im Geldpunkt noch weniger Spaß verstehen als andere Leute. „Der Großherzog muß so gewiß die Millionen herauszahlen“ — meinte der wackere Oldenburger — „wie zweimal Zwei Vier ist. Dem Lande fehlen Eisenbahnen und die Steuerlast wird durch die Beiträge zu der norddeutschen Bundesarmee so anschwellen, daß ohnehin Manchem bei uns die Augen übergehen werden. Da wird dem Großherzog kein Pfennig geschenkt.“

**Triest**, 24. Dezember. (Ostindisch-chinesische Ueberlandpost per „Apollo“) Hongkong, 15. November. Der Vertrag zwischen Belgien und China wurde ratificirt. Die französische Expedition nach Corea nahm und plünderte die von den Bewohnern großentheils verlassene Stadt Kanghow. Der König lud den Admiral nach der Hauptstadt zur Unterhandlung ein; der Admiral verweigerte dies und verlangte die Bestrafung dreier Hauptminister und die Absendung eines Unterhändlers. Der zur Hauptstadt führende Fluß wurde blokirt.

**Petersburg**, 25. Dez. Der Minister des Aeußern, Reichs-Vicekanzler Fürst Gortschakow, war erkrankt und sein Zustand in den letzten Tagen sehr beunruhigend geworden. Ein ärztliches Bulletin meldet heute, daß jetzt die Gefahr überwunden erscheine.

** **Cowes**, 25. Dez. Die eine der drei amerikanischen Yachten, welche am 11. Dez. 1 Uhr Nachmittags von New-York eine Wettfahrt unternommen, „Henrietta“, ist heute Abend um 5⁴⁰ daher angekommen. Sie ist also Siegerin. Der „Fleetwing“ und die „Vesta“ sind noch nicht in Sicht.

** **New-York**, 15. Dez. Im Staate Missouri herrscht eine große Unordnung. — Die beiden Häuser des Staates Nord-Carolina haben das Verfassungsamendement verworfen.

## Der alte Komödiant.

Novelle von **August Schrader**.

(Fortsetzung.)

Du trägst die Schuld. Während ich vor Schmerz Dich vergehe, hältst Du eine Fieberphantasie für heit, glaubst, ich sei eine Betrügerin . . . Be- mich nur recht, prüfe meine Gesinnung und sage b ein Geschöpf auf dieser Erde Dich mehr lieben als Deine Adelheid, Deine Gattin. Aber der wird mich tödten, wenn Du Dich nicht ermannst, Du Deine Träumereien nicht aufgibst und zu wirklichen Leben zurückkehrst, das Dir und mir : und Glück bietet.“

Adelheid hatte diese Worte in so rührenden Tönen hen, daß das weiche Herz des Prinzen tief er- wurde. So konnte nur sie sprechen, die er liebte, anbetete. Die Zweifel, welche er genährt, ver- den; sein Geist faßte die Wirklichkeit auf, wie ihm gab. Er sah die schöne Gestalt, er hörte iche, herzgewinnende Stimme — laut aufschreiend ng er sie, drückte sie ungestüm an sich und sank t auf beide Kniee nieder.

„Du lebst, meine Adelheid, meine Gottin! Ich habe litten in meiner Einsamkeit . . . aber gönne mir aß ich die schöne Wirklichkeit erst erfasse. Mein st noch immer krank . . . hilf mir die Dinge enstellen . . . Bleibe nun immer bei mir . . .“

Auch Adelheid war neben ihm niedergesunken.

„So knieten wir vor einem Jahre in meinem Zimmer als ich noch Deine Braut war; damals gelobten wir uns unverbrüchliche Treue . . . es war am heiligen Weihnachtsabende . . . die erneuerten Gelübde, die wir gegenseitig aussprachen, waren unsere Christgeschenke . . . Eugen, heute ist es wieder Weihnacht . . . und ich bin Deine Frau! doppelt wiedergegeben bist Du mir, denn Du warst krank . . .“

„Ich bin es nicht mehr, Adelheid! Ich fühlte meine Genesung schon in den letzten Tagen . . . habe Nachsicht mit mir, leite mich, daß ich ganz gesunde . . . bleibe immer bei mir . . . laß mich Deine Stimme hören, küsse mich . . . dann wird der finstere Geist nicht wiederkommen, der mir sagte . . . o, ich glaube ihm ja nicht . . . Du hast mich zur Wahrheit belehrt . . . sieh', mein armer Kopf hat so viel gelitten, er lag stets mit dem Herzen im Streite! Jetzt fällt es wie Schuppen von meinen Augen . . .“

Adelheid's Küsse erstickten die letzten Worte des tief erregten Prinzen.

„Amen!“ sagte der greise Arzt, der herangetreten war. „Lassen Sie für heute die Vergangenheit ruhen, das Glück der Gegenwart ist einem leidenden Gemüthe dringend nöthig. Was ich von dem heiligen Abende gehofft, hat er gewährt . . . der schöne Stern, der aufgegangen, hat das letzte Dunkel verscheucht, das eine schwere Krankheit zurückgelassen. Gelobt sei Gott!“

Und diesem ärztlichen Rathe folgte getreulich das junge Paar. Der Prinz las diesen Abend nicht Shakespeare's Hamlet . . . er lauschte den Liedern, die Adelheid mit der ihr eigenen Innigkeit und Virtuosität vortrug. Die letzte Stunde verfloß unter heiteren Gesprächen, die der Arzt benutzte, um seinen Patienten zu überzeugen, daß er sich von einem Hirngespinnste habe erschrecken lassen. Zeigte sich ja noch ein schwermüthiges Lächeln in den immer noch bleichen Zügen des Prinzen, so wußte es Adelheid durch zärtliche Worte und Küsse zu verscheuchen.

Am nächsten Morgen überraschte der Prinz seine Gemahlin bei der Toilette. Die Freudigkeit des Gemüthes hatte ihn sichtlich gestärkt. Als die Glocken die ländliche Gemeinde zur Kirche riefen, standen die Gatten am Fenster, Hand in Hand, freudig bewegt, das Thal überblickend, das flimmernd sich im Glanze der Wintersonne ausbreitete. Sie beteten still zu dem Schöpfer, der ihnen die köstliche Gabe bescheert hatte, die ein Menschenherz beglücken kann . . . Gesundheit des Geistes und des Körpers, dann traten beide in den Saal. Adelheid öffnete den Flügel und sang Agathe's Gebet aus dem Freischütz: „Leise, leise fromme Weise, schwing dich auf zum Sternenkreise, vor Gefahren uns zu wahren, sende deine Engelschaaren.“ Die köstlichen Töne verhallten wie ein ersterbender Hauch. Das war die Andacht am Weihnachtsmorgen.

## „Die Schule muß von der Kirche frei werden!"

* Das ist ein Ruf, der schon lange ungehört den Regierungen entgegenhallt, und doch hat er eine so volle Berechtigung. „Die Emancipation der Volksschule," sagt der verstorbene, geistreiche Pädagog Diesterweg, „verlangt vor Allem die Stellung der Schule unter Fachmänner, und darum, da die Geistlichen aller Confessionen solche Männer nicht sind und nach ihrer Vorbereitung und Stellung nicht sein können, fordert sie die gesetzliche Befreiung der Schule von der Aufsicht der Geistlichen." Und dies gewiß mit vollem Recht. Denn

1) ist die Beaufsichtigung der Schule durch einen im Orte der Schule anwohnenden Mann, also auch die Aufsicht über sie durch den Ortsgeistlichen unnöthig, überflüssig. Für die Glieder welches andern Standes hätt man die persönliche Mühe eines Aufsehers für nothwendig? Warum denn also in einer einzigen Ausnahme für den Lehrerstand? Fehlt ihm denn die Befähigung zum Berufsgeschäft? Ist er so gewissenlos, daß stets ein wachhabendes Auge auf ihn gerichtet sein muß? Bedarf jeder seiner Bewegungen, seine ganze Führung einer beständigen Controle? Ist irgend ein Mensch einer schärferen unterworfen, als er, da die Aufmerksamkeit der Eltern, hundert Kinderaugen mit einem Scharfblick, dem nichts entgeht, auf ihn gerichtet sind, und da der geschwätzige Mund der Kinder über Alles, was sie am Morgen wahrgenommen, schon selbigen Tags im Elternhaus referirt? — Der Ueberfluß der Lokalbeaufsichtigung liegt also klar vor Augen — Und

2) ist die geistliche Schulanfsicht nicht gut — nicht gut, weil es niemals gut und zweckmäßig ist, von zwei eng beisammen wohnenden Personen, welche beide ein geistiges Geschäft haben, die eine über die andere zu setzen. Ja, wenn es äußere Arbeit betrifft, deren Vorzüge und Mängel man mit leiblichen Augen wahrnehmen kann — — aber geistige Arbeiten, innere Thätigkeiten, Leistungen an der Seele, über deren Ausführung die Ansichten oft eine Siriusweite auseinander gehen: wie kann es da an Meinungsverschiedenheiten, an Differenzen in Auffassungen, Urtheilen und Richtungen, an Streit und Hader fehlen? Menschen irren und fehlen, so lange sie Menschen bleiben; aber aus dem so häufigen Zerwürfniß zwischen Pfarrer und Lehrer, hervorgegangen aus den eben angeführten Gründen — von den auch so häufigen Ursachen, die niedriger Sphäre entsteigen, gar nicht zu reden — muß geschlossen werden: die Ursachen liegen in der Situation. — Die Geschichte weiß davon zu erzählen, daß die Lehrer über die hierarchische Gesinnung der Geistlichen, diese über die Anmaßung der Lehrer Klage führen. Soll denn dieser widernatürliche Zustand ewig dauern, und bloß um deßwillen, weil die Geistlichkeit will? — Wir kommen zu einem weiteren Punkt, und der ist

3) Den geistlichen Inspectoren fehlt häufig die Neigung und die Lust zur Schulleitung. Es kann kaum anders sein. Man überlege das Wesen und die Wirkung der Gymnasial- und Universitätsstudien, die Beschäftigung mit Wissenschaften, der Mangel pädagogischer Studien und Erfahrung, der durch ein Hineinblicken in ein Seminar nicht beseitigt werden kann, die Natur des Berufs als Prediger und Seelsorger, des „Dieners am Worte" ꝛc. ꝛc. und stelle sich dann vor, daß einem Manne dieser Art zugemuthet wird, sich mit innerer Betheiligung in die Vorkommnisse einer „Volksschule" zu vertiefen! Man sollte meinen, die Befreiung der Pfarrer von solchen Geschäften, die Ablösung von ihrer Verpflichtung zur persönlichen Inspection der Schule müßte ihnen als ein Werk der Erlösung vorkommen. Ein lästiges Anhängsel an das Kirchenamt wäre ihnen abgenommen, sie könnten sich nun ungestört und ganz ihrem Hauptamte widmen. Vormundschaften pflegen überhaupt nicht viel Ruhm und Freude einzutragen. Der Mannheimer Stadtpfarrer, Herr Schellenberg, gab in der 14. Versammlung des allgemeinen deutschen Lehrervereins zu Mannheim die Erklärung ab, „daß er im Interesse der Kirche den Tag begrüßen werde, an dem die Trennung der Schule von der Kirche gesetzlich ausgesprochen werde." — Derselben Ansicht war die Mehrheit der am 15. Dezember 1862 in Aglasterhausen (Baden) versammelten 31 Geistlichen, indem sie die sogenannte „Trennung der Schule von der Kirche" für beide Anstalten für vortheilhaft erklärten.

Wir wollen für heute diese kurze Betrachtung, in welcher wir nur einen Krebsschaden — die Beaufsichtigung der Volksschule durch den dazu weder durch Beruf noch Fachkenntnisse tauglichen Geistlichen — besprochen, schließen, indem wir uns vorbehalten, demnächst das Thema der „Emancipation der Volksschule von der Kirche" noch aus einem anderen Gesichtspunkte zu behandeln.

---

## Deutschland.

* Aus der **badischen Pfalz** schreibt man dem „Pf. Kur." über die bis heute noch nicht zu Stande gekommene Volksversammlung in Mannheim einen längeren Vertheidigungsbrief, der mit einem sehr beachtenswerthen Wink für die „Anschlußpartei" schließt. — „Sie haben Unrecht," sagte mir kürzlich ein Bureaukrat (erzählt der Correspondent), „nicht für sofortige Annexion an Preußen zu wirken, denn diese bringt uns doch die Einheit." — „Und die Freiheit?" frug ich. — „Die will ich nicht." — Ahnt die Anschlußpartei ihre Bundesgenossen?

**München**, 24. Dez. Die staatsanwaltschaftliche Berufung gegen das in Zander's Sache wegen Nichtaufnahme einer amtlich beglaubigten Berichtigung ergangene freisprechende Urtheil des hiesigen Stadtgerichts ist soeben vom Bezirksgerichte verworfen worden. (N. C.)

* Aus **Stuttgart** schreibt man der „N. Fr. Pr." über die Aufhebung des Salzmonopols mit dem Appendix einer „Salzsteuer": „Es ist dieses neue Manöver der preußischen Regierung weiter gar nichts anders, als daß dieselbe auf bequemem Wege jährlich einige Millionen in ihre Kasse leiten will, welche die Bewohner Süddeutschlands zahlen sollen. Man will die Südstaaten, da sie — auf Befehl Napoleons — nicht zu Norddeutschland gehören dürfen und man sie also auch nicht zum Besten preußischer Einrichtungen direct besteuern kann, einfach indirect besteuern. Mit Einem Wort: die vielen Millionen Contributionen aus dem diesjährigen unseligen deutschen Kriege haben dem preußischen Staatssäckel so wohl gethan, daß man sie gerne permanent und jedes Jahr im Kleineren wiederkehrend machen möchte. Eine zeitgemäße Reform, wovon der Vortrag des preußischen Finanzministers spricht, wäre allerdings die Aufhebung des Salzmonopols an u[...] für sich. Einer solchen wären die Südstaaten ni[...] entgegen. Nun will aber Preußen eine Salzste[...] von zwei Thalern per Centner an die Stelle d[...] Monopols setzen und diese Steuer im ganzen Zo[...] verein nach der Kopfzahl vertheilen lassen. [...] begrüßen ein Fallenlassen des Monopols, weil d[...] durch das Salz wohlfeiler werden soll. Durch d[...] Zwei-Thaler Steuer würde das Salz aber vielme[...] theurer für das Publikum, und durch die allg[...] meine Vertheilung dieser Steuer würde jährlich v[...] Süddeutschland an Preußen circa eine Contrib[...] tion von fünf Millionen Thalern bezah[...] weil in Norddeutschland im Durchschnitt nur zw[...] Pfund, in Süddeutschland achtzehn Pfund Salzes [...] fnm auf den Kopf kommt. Hiegegen aber hat [...] ja doch sogar die gewiß ganz preußische badis[...] Regierung und ihre „Karlsruher Zeitung" aus[...] sprochen: Ja, wir wollen Salzmonopol-Aufhebun[...] aber so, daß jeder Staat dafür eine Steuer aufleg[...] kann, wie er es seinen Verhältnissen für ang[...] messen findet, und daß diese Steuer wie and[...] auch nur ihm allein gehört.

**Berlin.** Von den (theils der Fortschrittspart[...] theils dem linken Centrum, theils der clericalen Fr[...] tion angehörigen) Abgeordneten Duncker, Dr. F[...] ling, Stassen-Cappelmann, Dr. Michelis (Allenstein[...] Dr. Joh. Jacoby, Rücker, F. v. Hilgers, Berg [...] (Solingen), P. T. Frentzel, Godel, Eresgen, Casper[...] Dr. Krebs und v. d. Straeten wird in Berlin[...] Blättern angezeigt, daß sie, „da die Debatte üb[...] Schleswig-Holstein durch die Majorität geschloss[...] worden, nachdem nur ein Gegner der Vorlage zu[...] Worte gekommen, in Beziehung auf ihre Abstimmun[...] folgende Erklärung zum stenographischen Bericht [...] gegeben haben: „„Preußen hat gegen Schleswig-H[...] stein keinen Krieg geführt, es kann daher nicht ei[...] mal das sogenannte Eroberungsrecht gegenüber Schl[...] wig-Holstein geltend gemacht werden. Eine Einv[...] leibung Schleswig-Holsteins in Preußen können n[...] deßhalb, nicht allein im Interesse Schleswig-Holstein[...] sondern auch im Interesse der Einigung Deutschlan[...] und im spezifischen Interesse Preußens nur un[...] der freien Zustimmung der Schleswig-Holsteiner g[...] heißen. Wir halten fest an dem Selbstbestimmung[...] recht der Schleswig-Holsteiner in der Richtung ihr[...] inneren Staatswesens, das nur beschränkt ist durch th[...] nationalen Pflichten gegen Deutschland, über welch[...] endgiltig zu bestimmen wohl einem deutschen Parl[...] mente, nicht aber der preuß. Landesvertretung zusteht.

* In **Hannover** wächst der Haß der milit[...] pflichtigen jungen Leute gegen den preußischen Die[...] täglich. Die Regierung nimmt die schärfsten M[...] regeln vor, um der massenhaften Auswanderung [...] steuern. Aus Geestemünde schreibt die „Provinzi[...] Zeitung", daß bei der Ankunft des jüngsten A[...] wandererzuges das preußische Militär sofort mit a[...] gestecktem Bajonnet und scharfer Ladung einen C[...] don zog; keiner durfte aussteigen, und nach Durchs[...] der Papiere wurden sofort 90 Mann, die vor [...] Militärpflicht in Amerika Stellung suchen wollte[...] festgenommen und in das Fort Wilhelm gebrac[...] Gleichzeitig geschah eine ähnliche Razzia im Osn[...] brückischen, wo der Auswanderungs-Agent Moltho [...] den Dienstpflichtigen zur Entweichung behülfl[...] gewesen sein soll, und einige der letzteren v[...] haftet wurden, jener, um hieher transportirt [...] werden. Viele flüchten ohne Vorwissen der Elter[...]

---

### VII. Am Monumente.

Acht Tage waren still verflossen, das eheliche Glück der beiden Gatten hatte von keiner Seite her eine Störung erlitten. In der Residenz schien man den Prinzen vergessen zu haben. Auf den letzten überaus günstigen Bericht des Arztes war keine Erwiederung eingegangen. Eugen dachte daran, sich schriftlich mit seinem fürstlichen Vater zu verständigen; er hatte bereits den Entwurf dieser Verständigung niedergeschrieben.

Gegen Abend des Neujahrstages betrat Knöbel das Schloß Röderau. Heute trug er einen mit Pelz verbrämten Winterrock, eine grüne Pelzmütze und warme Handschuhe. Andreas Stein hatte seinen Schwager sorglich gegen die Kälte verwahrt, der alte Komödiant war auch nicht zu Fuß gereist, er hatte den Weg von acht Meilen in der bequemen Post zurückgelegt.

Der Lakai Fritz ward des Fremden zuerst ansichtig.

„Wollen Sie zum neuen Jahre gratuliren?" fragte er stolz, ohne zu grüßen.

„Vielleicht!" antwortete Knöbel lächelnd.

„In diesem Falle rathe ich Ihnen, den Rückzug anzutreten."

„Verzeihung, mein Bester ... wenn man eine lange Reise gemacht hat und am Ziele steht, läßt man sich von einem Bedienten nicht ohne Weiteres abweisen."

Fritz sah erstaunt den Alten an.

„Wer sind Sie denn?" fragte er hochmüthig.

„Das werden Sie später erfahren."

„Wenn ich Sie melden soll, muß ich doch wissen..."

„Ah, Sie begreifen, daß Sie sich einer Ungeschicklichkeit schuldig gemacht ... das ist mir Ihretwegen lieb. Es bedarf übrigens einer Anmeldung nicht. Ueberreichen Sie Demoiselle Agnes Stein, der Gesellschafterin der Prinzeß, diesen Brief und warten Sie den Erfolg ab. Ich werde hier warten."

Knöbel ließ sich auf einem Stuhle nieder, der, zwischen zwei Orangenbäumen stand. Die Hausflur, auf der diese Scene sich ereignete, glich fast einem Gewächshause.

Fritz las die Adresse des Briefs, den er empfangen, rümpfte die Nase und stieg die Treppe hinan.

„Da zeigen sich die Folgen von den Tollheiten des Prinzen!" murmelte er vor sich hin. „Gesindel, das man auf die Straße werfen sollte, betritt frech das fürstliche Schloß und insultirt die fürstliche Livre. Nur Geduld, dem Unwesen wird bald ein Ende gesetzt werden. Heute muß der Jagdjunker noch eintreffen und der Medizinalrath."

Knöbel hatte wohl zehn Minuten gewartet, ruhig die Umgegend betrachtend, als Agnes die Treppe eilig herabkam.

„Onkel!" rief das junge Mädchen schon von Weitem.

Sie streckte ihm beide Hände entgegen. Die Begrüßung war eine herzliche, Agnes fragte rasch n[...] ihren Eltern.

„Hier kann ich Ihnen nicht antworten, wie [...] wohl möchte...

„Begleiten Sie mich nach meinem Zimmer!"

Agnes zog den Alten die Treppe hinan. Auf d[...] Koridor des ersten Stocks öffnete sie eine Thür ... Er[...] empfing den Gast mit warmem Händedrucke.

„Sie haben lange auf sich warten lassen! rief [...] Ich fürchtete schon, daß unsere Briefe nicht bis [...] dem Forsthaus gekommen wären."

„Alles, Alles ist angekommen! Wie steht es de[...] hier?" fragte Knöbel.

„So gut wie wir es kaum erwarten durften, [...] Prinz ist vollständig genesen..."

„Und die Prinzeß?"

Jetzt übernahm Agnes die Antwort.

„Hat noch keine Ahnung von dem Glücke, das i[...] bevorsteht. Sie ist ja auch dergestalt mit ihrem G[...] mahle beschäftigt, daß sie kaum an andere Dinge de[...] ken kann. Beide sind den ganzen Tag beisammen ... jetzt befinden sie sich im Saale und musiciren, die Fr[...] Prinzeß singt wie eine Nachtigall und der Prinz laus[...] mit einem Entzücken, als ob er sie im Leben noch ni[...] gehört hätte."

„Sie sprechen, mein liebes Kind, von dem Glü[...] das der Prinzeß bevorsteht ... eine seltsame Angst mal[...]

die dann, wo es noch Zeit ist, die Söhne selbst von Bremen und anderen Vierplätzen wieder einholen.

## Frankreich.

**Paris.** Die bissige Unterhaltung, welche kürzlich Marschall Randon mit dem preußischen Gesandten in Compiègne geführt hat, ist, obgleich oder weil die „Nordd. Allg. Zeitung" sie etwas gar zu suffisanterweise dementirt, buchstäblich wahr. Herr Graf v. d. Goltz, so erzählen Augen- und Ohrenzeugen den Vorfall, sprach in ganz leutseligem Tone zu dem französischen Kriegsminister: „Eh bien, Marschall, gratulire; Sie nehmen sich nun die Preußen zu Exempeln!" Marschall Randon, der ohnehin ein gar knurriger Herr und seit längerer Zeit gewöhnlich sehr unwirscher Laune ist, brauste auf: „Frankreich braucht sich Niemanden zum Exempel zu nehmen, am wenigsten die, welche es so oft geschlagen hat. Mit alten rostigen Flinten wird es für uns noch ein Leichtes sein, die Preußen sammt ihren Zündnadelgewehren zu besiegen." — „Aber, mein lieber Marschall, das ist ja gar keine diplomatische Sprache." — „Braucht's nicht," knatterte der Marschall, „das ist Soldatensprache." (Peu m'importe, c'est le langage d'un militaire). Die Sache wäre vielleicht noch weiter gegangen, wenn nicht die Kaiserin selbst, welche in der Nähe war, begütigend dazwischen getreten wäre.

## Amerika.

**New-York.** Die diesjährige Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten an den Congreß wird leider im allerschlechtesten Sinne des Wortes Epoche machen in den Annalen des großen Freistaates. Vielleicht noch niemals seit dem Bestande der Union hat ein Präsident eine verwerflichere Politik in ordinär geschäftsmäßigerem Style angekündigt. An keiner Stelle der Botschaft ein edler Gedankenaufsatz, in keinem Satze ein principieller, durchgreifender Standpunkt. Unlautere Absichten im Gewande der gewöhnlichsten Phrase, schieflienige, schielende, zweideutige Motive, gewundene, verdrehte, hinterhaltige, lichtscheue Phrasen, ein getreues Abbild der hinter ihnen lauernden Politik, machen diese Botschaft zum absoluten Gegenstück der Lincoln'schen Botschaften, denen Schlichtheit des Tones, Ehrlichkeit der Gesinnung, Kraft der Ueberzeugung und ein gewisser über das Ganze ausgegossener Hauch der Frömmigkeit ein an republikanische Erhabenheit grenzendes Gepräge verliehen. Ehrgeiz, Gewaltthat und Verrath bedienen sich nicht selten eines schwungvollen Styles, großartiger Bilder zur Verdeckung ihrer wahren Absichten. Jefferson Davis, das Haupt der südlichen Conföderation, hatte in seinen Botschaften geniale Blitze und stand in seinen geharnischten Erlässen und Proclamationen stets auf der Höhe einer furchtbaren Situation. Nichts von alledem bei Johnson. Blindschleichenartig, ohne allen Schwung, kriecht seiner Botschaft Wortschwall auf dem Boden der Thatsachen hin, als hätte ihr Verfasser das Bewußtsein, daß er, wie er sich auch drehen und wenden mag, in keiner Beziehung auf den Beifall seines Volkes zu rechnen habe.

*** **New-York**, 9. Dez. Für heute nur wenige Worte über die Botschaft des Präsidenten, welche hierzulande so ziemlich „ohne Effect" verhallt ist. Wie Sie bereits wissen, zerfällt das Johnson-Seward'sche Machwerk in drei Theile von ziemlich gleicher Größe. Der erste bezeichnet in entsetzlich dürrer und langweiliger Sprache die „Reconstructions-Politik", der zweite enthält die Minister-Jahresberichte und der dritte behandelt die auswärtige Politik. — Nach dem „frommen" Eingang, worin der Vorsehung Dank für die Bewachung des Landes von der Cholera ausgesprochen wird, wendet sich der „ehrenwerthe" Präsident sogleich zur Reconstructions-Frage und meint, die Südstaaten müßten unter jeder Bedingung ihre Vertreter im Congreß haben dürfen. Aber mehr als seine Meinung wagt er doch nicht auszusprechen, dafür haben die letzten Congreßwahlen gesorgt. Ob zu Dem, was der Congreß für nothwendig und heilsam halten wird, Herr Johnson nickt oder kopfschüttelt, wird ganz gleichgiltig sein. — Die Berichte der Minister enthalten für Ihre Leser nichts besonders Beachtenswerthes, es sei denn, man interessire sich bei Ihnen noch für den Schattenkaiser Maximilian in Mexico. Da wir hier nur noch ein secundäres Interesse für diesen Unglücklichen haben, so beschränke ich mich für heute auf die Notiz, daß Herr Max fort muß, trotzdem er nicht will, daß Louis Napoleon verspielt hat, und daß wir uns vorbehalten, Ihnen über das Weitere in unserem nächsten Briefe einige ebenso interessanten wie authentischen Nachrichten zukommen zu lassen. — Wenn Hr. Johnson sogar von der „orientalischen Frage" spricht, so halten wir dies hierzuland für eine Kinderei, denn die ganze Beziehung der Vereinigten Staaten zu der türkischen Misère ist nur ein Schattenspiel an der Wand, zum Besten diplomatischer und publistischer Kinder in Europa aufgeführt. — Ueber den Bericht des Kriegsministers, des bedeutungsvollsten von allen, werde ich Ihnen demnächst einige Einzelheiten schreiben. — Von einem Gerücht, das bereits in öffentlichen Reden bei republikanischen Parteiversammlungen seinen Ausdruck gefunden, muß ich den Lesern der „Pfälz. Volksztg." noch Mittheilung machen. Es heißt nämlich hier, und das wurde in der am 2. Dez. stattgehabten republikanischen Parteiversammlung in Washington von Hrn. Boutwell von Massachusetts öffentlich ausgesprochen, daß Präsident Johnson seither sehr gut gewußt, wo der Mörder Lincoln's John Surratt (jetzt in Alexandria verhaftet) gewesen sei, daß er ihn aber habe „unbelästigt" gelassen, weil Surratt zu viel weiß. Wird Johnson, so unehrenhaft er sich schon gezeigt, einen solchen Schandfleck auf sich lasten haben? Wir glauben es beinahe! — Zum Schluß noch eine unpolitische Nachricht. Vor einigen Tagen ersuchten die Wohlthätigkeitscommissäre den Richter Dowling, die Entlassung der Mary Woodward aus dem Zuchthaus verfügen zu wollen. Sie sitzt jetzt ihr 79. Strafurtheil ab. Sie hat beinahe 40 Jahre (!) ihres Lebens in den Gefängnissen zugebracht, aber weiter nichts verbrochen, als sich betrunken und ungehörig betragen. Der Richter bewilligte das Gesuch und heute ist die Vagabundin wieder einmal in Freiheit gesetzt worden. Auf wie lange, wer weiß es!

## Vermischte und locale Nachrichten.

* (Drei Kinder verbrannt.) Der „Klgf. Ztg." wird aus Gurk, 10. ds. geschrieben: Die ledige Inwohnerin Margareth Luggauer, welche mit ihren drei Kindern, das älteste sechs, das jüngste ein Jahr alt, die frühere Holzknechthütte im Walde des vlg. Herrnthaler zu Grai Wlödaitz bewohnte, entfernte sich am 12. d. um 11 Uhr Vormittags aus der Hütte, um in der Umgebung bei den Bauern Nahrungsmittel zu sammeln, während sie die drei Kinder in der Hüttenwohnung zurückließ und letztere von Außen durch ein Vogelschloß absperrte. Während der Abwesenheit derselben gerieth die Holzknechthütte in Brand, und bevor noch Jemand von dem nächsten, eine halbe Viertelstunde entfernten Bauernhause zur Hilfeleistung herbeikam, war die Hütte in Flammen aufgegangen, und die drei Kinder, die sich aus der von Außen versperrten Hütte nicht retten konnten, waren bis auf kleine Ueberreste verbrannt.

* Hamburg. Die am 3. d. M. stattgehabte Volkszählung hat für unsern ganzen Staat eine Bevölkerung von 292,384 Seelen, einschließlich 2386 z. Z. hier weilender Gäste und 10,411 augenblicklich abwesender Staatsangehöriger, ergeben. Die Stadt mit den beiden Vorstädten zählt davon 223,443.

* (Ein Veteran.) Bei Batchellerville im Staate New-York lebt der letzte amerikanische Soldat aus dem ersten Befreiungskriege, Samuel Downing. Er ist in Newhampshire am 30. November 1761 geboren, trat mit sechzehn Jahren in den Kriegsdienst und machte den Feldzug mit, der mit der Gefangennahme des Generals Burgoyne endete. Nach vierjährigem Dienste nahm er seinen Abschied. Er ist der letzte Ueberlebende von den Soldaten des Revolutionskrieges, welchen 1818 eine Pension bewilligt wurde. Drei seiner Enkel haben im letzten Kriege als Volontäre gedient.

* (Ein Muster-Rescript.) Nachstehend theilen wir ein Circulär mit, welches der frühere alte Vicekönig Mehemed Ali von Egypten an die egyptischen Bezirksvögte gerichtet hat. Das authentische Aktenstück lautet: „Im vergangenen Jahre haben wir dir die nöthigen Befehle wegen der Recruten gesendet, welche von deinem Bezirke hätten gestellt werden sollen. Sie sind, wie ich von dem Kriegsminister erfahren, nur zum Theil eingetroffen; ich weiß, wie viele du geschickt hast, und weiß auch wie viele fehlen. Was thust du denn, du Esel? Weißt du nicht, daß dies wichtiger ist, als alles Andere? Hat denn dein Hirn das noch nicht begreifen können? Weil gerade kein Fähigerer da war, habe ich dir dein Amt verliehen und dich zum Bezirksvogt gemacht, und nun vernachlässigst du so deine Pflichten und lässest mich warten? Wie? Denkst du etwa, Mehemed Ali schläft? Mehemed Ali schläft nicht, er schläft nicht! So nimm denn deinen Verstand zusammen und auf Empfang dieses Befehls sende den Rest der Recruten, die du im vorigen Jahre hättest schicken sollen, und daneben noch die vom Staatsrath für dieses Jahr verlangten. Mache es rasch, sonst werde ich an dir für die übrigen Bezirksvögte ein warnendes Exempel statuiren. Thu' die Augen auf und wähle zwischen beiden (der Pflichterfüllung und der Strafe)!"

## Oeffentlicher Sprechsaal.

Kaiserslautern, 26. Dez.

Herr Redakteur!

Ist wohl die Frage noch nicht öffentlich angeregt worden: „Warum bei dem hiesigen Postschalter (an dem man, nebenbei bemerkt, Abends wegen Mangel an Beleuchtung den Hals brechen kann) nicht ein Wartezimmer angebracht ist, wie dies in andern Städten der Fall ist?"

Die Post ist doch eine öffentliche Anstalt, und man ist sehr oft gezwungen ½ Stunde in der zugigen Einfahrt zu stehen und warten zu müssen. Ist dies im Winter Jemandem zuzumuthen?

Ich bin überzeugt, wenn alle hiesigen Kaufleute resp. die Principäle ihre Postsachen nur 4 Wochen im Winter selbst an den Schalter bringen müßten, die Sache wäre schon längst öffentlich gerugt worden. N.

---

mich an die Möglichkeit, daß die Entdeckung, die sich vorbereitet, nicht günstig aufgenommen werden könne."

„O," rief das muntere Mädchen, „ich habe bereits sondirt. Als ich der Prinzeß das Taschenbuch überreicht und sie den Inhalt geprüft hatte, küßte sie mich und sagte: Sie haben mir die theuerste Reliquie meines Lebens erhalten, einen Brief meiner unglücklichen Mutter. Ach, daß ich nicht noch Eltern besitze, die mein Glück mit mir theilen! So sprach sie seufzend und zerdrückte eine Thräne. Fürchten Sie nicht, daß Ihre Tochter hochmüthig geworden ist: sie wird dem Vater, und wäre er ganz arm, froh die Hand reichen. Gern hätte ich ihr einen Wink gegeben; aber ich gedachte der Verabredung, die wir in dem Forsthause getroffen, und schwieg. Die Frau Prinzeß hat mich stets wie eine Freundin behandelt, und wenn sie erfährt, daß wir Geschwisterkinder sind, wird sie ihr Betragen nicht ändern. Nun aber, Onkel, müssen Sie mir von den Eltern erzählen, denn in diesem Briefe steht sehr wenig."

„Das wird bald geschehen sein. Ihre Eltern, mein liebes Kind, befinden sich wohl, und der Herr Capitän von Malchow hat bis jetzt Wort gehalten, er hat gegen Ihren Vater Nichts unternommen."

„Gott sei Dank!" rief Agnes.

Ernst suchte den Schloßinspektor auf. Als er zurückkam, wies er dem alten Knobel eines der prachtvollen Gastzimmer an, die stets zur Aufnahme Fremder in Bereitschaft standen.

Es war indeß dunkel geworden.

Der Prinz hatte sich in sein Zimmer zurückgezogen, um den Brief an den Vater zu vollenden, den ein Courrier am nächsten Morgen nach der Residenz bringen sollte. Kaum hatte Eugen den Saal verlassen, als der Arzt eintrat. Adelheid empfing ihn und erstattete Bericht über den Patienten. Der Greis war zufrieden und wollte wieder gehen.

„Sie müssen mir eine Unterredung gewähren, Doktor!" bat die Prinzeß.

„Gern!"

Beide traten in das Boudoir, wo sie auf der Ottomane Platz nahmen.

„Doktor", begann die junge Frau, „erst seit diesem Mittag kenne ich Ihren Namen . . . mein Gemahl sprach ihn zufällig aus."

„Ich heiße Möller, gnädige Frau. Aber warum sind Sie so erregt? Warum zittern Sie? Haben Sie mir eine unangenehme Eröffnung zu machen?"

„Nein. Ich bitte Sie nur, mir offen zu antworten. Sind Sie der Doktor Möller, der sich einst einer armen Schauspielerin erbarmt hat, die trostlos unter der Linde vor einem Gasthause saß?"

„Ich erinnere mich. Ja, ja."

„Wie nannte sich die Unglückliche?"

„Johanna Bornstädt."

„Mein Gott! Mein Gott!" rief die Prinzessin und brach in Thränen aus. „So hat mich die Ahnung nicht getäuscht, die sich bei Nennung Ihres Namen in mir regte."

„Aber wie können Sie einen Vorgang wissen, der in eine Zeit fällt . . ."

Adelheid war rasch aufgesprungen. Sie öffnete einen Sekretär, holte die alte Brieftasche, nahm mit zitternder Hand ein Papier daraus und reichte es dem Arzte.

„Lesen Sie Doktor! Jede weitere Erklärung wird dann überflüssig sein."

Der Arzt hatte mit Spannung gelesen. Betroffen sah er die Prinzeß an.

„In dem Briefe ist von einer Tochter die Rede —"

Adelheid ergriff die Hände des Arztes und küßte sie stürmisch, ehe dieser es hindern konnte. Dann rief sie:

„Die Tochter dankt Ihnen für die Wohlthaten, die Sie der unglücklichen Mutter erwiesen haben! Ich bin die Tochter Johanna Bornstädt's!"

„Sie, gnädige Frau?"

„Glauben Sie es nur! Glauben Sie es nur! Edler Mann, entziehen Sie sich den Ergießungen meiner Dankbarkeit nicht . . . ich erfülle ja ein Vermächtniß meiner Mutter. Nun segne ich das Glück doppelt, dessen mich der gütige Himmel theilhaftig gemacht. Sie, der Retter meines Gemahls, sind auch der Retter meiner Mutter. Ach, wie soll ich Ihnen lohnen . . ."

(Fortsetzung folgt.)

## Dienstes-Nachrichten.

Durch Regierungsbeschluß vom 19. Dezember wurden die Schuldienstexspectanten Jakob Giebel von Kindenheim zum Verweser an der protest.-deutschen Schule in Schwegenheim und und Ludwig Kuhn aus Mutterstadt zum Verweser an der protest.-deutschen Schule in Siebeldingen, beide vom 1. Januar 1867 an, ernannt.

*** Schiffsbericht.**

Mitgetheilt vom Spezial-Agenten Ph. Schmidt in Kaiserslautern.

Angekommen in New-York:

Am 24. November Segelschiff Morning Star; am 25. Dampfer Germania und Hibernia; 26. Dampfer City of Cork; am 27. Dampfer Scotia und City of Washington, Segelschiff Hugo Grotius und Duisburg, am 28. Segelschiff Gabain und Jessie; am 29. Segelschiff Kosmos und am 30. Dampfer The Queen.

---

Gegen die in mehr oder weniger heftiger Form auftretenden Erkältungen der Respirations-Organe, wie Rauhheit im Halse, Heiserkeit, Hustenreiz u. s. w. finden wir die verschiedensten Hausmittel als: Bonbons, Pastillen, theuere Syrupe und Extracte 2c. empfohlen. Da das Sortiment in diesen Artikeln durch die Speculation ein sehr vielseitiges geworden, so ist dem leidenden Publicum bei der Wahl einige Vorsicht dringend anzurathen! Unbedingter Vorzug gebührt wohl vor Allen den **Stollwerk'schen Brust-Bonbons!** — „Ein mehr als 25jähriges Bestehen, ministerielle Approbationen fast sämmtlicher Staaten, zahllose Empfehlungen von Aerzten und Consumenten, so wie die zuerkannten Preis- und Ehren-Medaillen, wie kein zweites Fabrikat sie aufzuweisen hat, sind die thatsächlichsten Beweise der Vorzüglichkeit dieses Hausmittels! Dazu ist der Preis ein so mäßiger, daß sie für Jedermann zugänglich sind und wir keinen Anstand nehmen, dieselben allseitig zu empfehlen.

---

## Holzversteigerung.

### der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 5. Januar 1867, Morgens um 9 Uhr im Gasthause zum „Rheinkreise" in Kaiserslautern.

**Revier Kaiserslautern.**

Schläge Dansenberg und Letzberg. Alterschlag, Altfeld und Heideck.

284 eichene Bau- und Nutzholzstämme 2., 3., 4. und 5. Classe.

91 kieferne Bau- und Nutzholzstämme 3., 4. und 5. Classe.

18 buchene Nutzholzstämme 1. u. 2. Cl.

$12^3/_4$ Klafter eichen Misselholz 3. u. 4. Cl.

$^3/_4$ „ buchen „ 2. Cl.

12 „ kiefern Stockholz.

99 „ eichen Scheitholz, knorrig und abrüchig.

Kaiserslautern, 20. Dezember 1866.

Das Bürgermeisteramt

**J. Gelbert.**

---

## Licitation.

Freitag, den 28. Dezember 1866, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von Johannes Schuck im Guttenberg, lassen die Wittwe, Kinder und Erben des dahier verlebten Schreiners Franz **Schmeißer**, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

1) 21 Dezimalen Garten vorm Kerstthore, links neben Karl Gotthold und Peter Schmidt.
2) 74 Dezimalen Acker am Heiligenhäuschen, neben Wittwe Peter Kasitz und Jakob Hauenstein.

Kaiserslautern, den 4. Dezember 1866.

91,7,06) Ilgen, k. Notär.

---

## Haus- und Mobilien-Versteigerung.

Montag, den 31. Dezember l. Jrs., des Morgens 9 Uhr, lassen die Eheleute Ludwig Mayer zu Kaiserslautern, in ihrer Wohnung in der Mühlstraße, auf eigen versteigern:

1) Ihr an der Mühlstraße auf 5 Dezimalen Fläche gelegenes einstöckiges Wohnhaus mit Garten und Hofraum, neben Daniel Weber und Carl Dinges.
2) Plan-Nummer 3487. — 98 Dezimalen Acker im Kendelgarten, neben Franz Haafemann.

Dann ferner: 6 vollständige Betten sammt Bettladen, 3 Kleiderschränke, 4 Tische, 6 Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Bettbank, 1 Nachttischchen, 1 Schneidbank, Kraut- und Fleischständer, 2 Sieben, 3 Schweine $^1/_4$jährig, Küchengeschirr und sonstiges Hausgeräthe durch alle Rubriken.

Kaiserslautern, den 27. Dezbr. 1866.

06,P) Böcking, k. Notär.

---

## Hausversteigerung.

Mittwoch, den 6. Februar nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, in der Dietrich'schen Bierwirthschaft, läßt Herr Heinrich Winterbauer, Maurer in Kaiserslautern, zu Eigenthum versteigern:

Plan-Nummer $3420^1/_{23}$. — $4^9/_{10}$ Dezimalen, ein dahier auf dem Kotten gelegenes 1stöckiges Wohnhaus nebst Garten und sonstiges Zubehör, begrenzt von Christoph Kreuz und Ludwig Moser.

Kaiserslautern, 24. Dezember 1866.

06,17,31) Böcking, k. Notar.

---

*Café Krämer.*

## Letztes Concert

der Familie **Dittmar**,

**Heute Donnerstag Abend.**

---

## J. Carra, Agent und Weinhandlung in Kaiserslautern,

empfiehlt sich als Agent der beiden Häuser: Gesellschaft der vereinigten Weinbesitzer der **Gironde** und Gesellschaft der ersten Burgunderweine **Forest & Comp** in Burgund und nimmt zu jederzeit Bestellungen entgegen.

Ferner

empfehle ich meine reine Bordeauxweine per Liter ohne Flaschen à 42 kr. und höher, französische Champagner von **Jacoby**, und nimmt Bestellungen auf die Häuser: Juglar, Jacquessan, Moet & Chardon, Roederer & Mumm, in ganzen Körben entgegen. Dann Dry Madeira, Malaga, Portwein, Sherry, Muscat Lunel, die feinsten Champagner, Cognac, Rum, Arrac, schweizer und schwarzwälder **Kirschenwasser & Absinth, Franzbrandwein & Zwetschenbrandwein,** die feinste Arrac- & Rum-Punschessenz von fl. 1. 6 kr. und höher, auch in halben Flaschen, nebst dem feinsten **Liqueure** per Flasche à 36 kr. und höher. — Weiter bringe ich meine **Pfälzer Weine 1865**er gemischten per Liter zu 36 kr. und den feinsten **Traminer** per Liter 48 kr. entgegen.

Preislisten werden auf Verlangen franco eingesandt.

### Feinstes Münchner Tafel-Bock-Bier

in Flaschen, den 29. dieses Monats vorläufig zur Anzeige. (3,5

---

Ich beehre mich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich bis 1. Januar 1867 ein

### Speditionsgeschäft mit Rollfuhrwerk

an hiesigem Platze errichten werde.

Gefällige Aufträge die mir ertheilt werden, bestrebe ich mich mit aller Sorgfalt auszuführen.

Hochachtungsvollst

***Ludwig Braun,***

6,P,9) am Stift.

---

## Apotheker Bergmann's Zahnwolle.*)

**(Laine dentifrice, brévetée s. g. d. g.)**

Seit Jahren in Deutschland bekannt, stillt sofort jeden Zahnschmerz, ohne den kranken Zahn zu berühren, nur durch Einathmen des Dampfes. Zu haben mit Gebrauchsanweisung in allen Sprachen, in allen deutschen, französischen und englischen Apotheken in Paris, sowie in allen Apotheken der Departements und des Auslandes.

---

Einen neuen Beweis der Vorzüglichkeit von Apotheker **Bergmann's** patentirter **Zahnwolle***) bietet nachstehendes

**Zeugniss.**

Herrn Apotheker Bergmann in Paris. 70, Boulevard Magenta.

Da Ihre Wolle vielen die besten Dienste leistet, ersuche ich Sie 2c. (folgt Bestellung.)

Ihr ergebener College Apotheker Lüer in Lauban (Schlesien.)

(* Depot bei **Carl Hohle** in **Kaiserslautern.** Preis 9 kr. (5,jDo

---

Herausgeber Leop. Sonnemann

## Frankfurter Zeitung und Handelsblatt.

Auflage 8500 Exemplare.

Am 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf die seit dem 15. Nov. wieder erscheinende Frankfurter Zeitung (früher Neue Frankfurter Zeitung). — Der Preis der Frankfurter Zeitung ist 4 fl. per Vierteljahr. Die kleine Erhöhung ist mit Rücksicht auf die bedeutend vermehrte Ausgabe für Telegramme (besonders überseeische) bemessen. Die Frankfurter Zeitung ist immer noch das billigste unter allen großen politisch-commerciellen Blättern Deutschlands.

Anzeigen finden in der Frankfurter Zeitung die weiteste Verbreitung. Die Petitzeile wird mit 7 kr. berechnet.

Wir bitten die Bestellungen bei den Postämtern recht zeitig zu machen, damit die Uebersendung des Blattes ohne Unterbrechung erfolgen kann. Die neu zugehenden Abonnenten erhalten den Börsenkalender pro 1867 gratis nachgeliefert.

Frankfurt im Dezember 1866.

Die Expedition der Frankfurter Zeitung.

---

Indem wir beim Herannahen des neuen Quartals zum Abonnement auf die wöchentlich sechsmal erscheinende

## Saarbrücker Zeitung,

### Tagblatt für St. Johann und Saarbrücken,

hiermit höflichst einladen, bitten wir, Bestellungen recht frühzeitig machen zu wollen, damit wir in Stand gesetzt sind, die Nummern vollständig liefern zu können.

Die „Saarbrücker Zeitung" ist das bei Weitem verbreitetste Blatt in hiesiger Gegend und wird von Behörden und Privaten zur Verbreitung von Bekanntmachungen und Anzeigen mit dem besten Erfolge benutzt. — Der vierteljährliche Preis beträgt durch die Expedition bezogen 25 Sgr., bei allen Postanstalten 1 Thlr.

**Die Expedition der Saarbrücker Zeitung.**

---

## CASINO.

Montag, den 31. Dezember

### Neujahrsball.

Anfang 8 Uhr Abends,

wozu die Mitglieder der Gesellschaft höflichst einladet

**Der Ausschuß.**

---



Durch erweiterte reelle Geschäftsverbindung ist Unterzeichneter in der Lage, cessionsweise jede beliebige Summe schießen zu können, ferner werden vor wie nachher Gelder gegen hypothekarische Sicherheit ausgeliehen, Wechsel discontirt und Käufe von Immobilien besorgt.

Kaiserslautern, 22. Dezember 1866.

303,4,6) **Ph. Groß**, Geschäftsmann.

---

## Wechsel auf New-York,

sowie auf alle bedeutenderen Plätze Nord-Amerika's, als: Philadelphia, Cincinnati, Boston, St. Louis, New-Orleans etc., stets zum billigsten Course bei

92°/₆w) **Val. Jacob Sohn.**

---

**Dr. Pattison's Gichtwatte** lindert sofort und heilt schnell

## Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz 2c. 2c. In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. bei

**C. Heußer.**

---

## Neuer Wein

per Schoppen 8 kr. bei

99,1,6) **Jean Klein.**

---

## Pariser weißer flüssiger Leim.

Dieser geruchlose Leim wird kalt angewendet; er ersetzt vollkommen den Kleister, den Leim und den Mundleim. Man gebraucht denselben um Papier, Pappdeckel, Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Leder, Kork u. s. w. zu leimen. Derselbe sollte daher bei keinem Handwerksmanne, auf keinem Bureau und in keiner Haushaltung fehlen.

Preis per Flacon 12 kr.; größere Flacons höher.

**General-Depôt** bei **Carl Hohle**, Kaiserslautern.

NB. Wiederverkäufer mit Rabatt. (1/.F

---

Für eine **tüchtige Magd**, wird gegen 50 Gulden Jahrlohn Stelle gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

---

### Lahrer hinkende Bote für 186[illegible]

bei **J. J. Tascher.**

---

Allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches **Lebewohl!**

Kaiserslautern, 26. Dezember 1866.

**Carl Baumgärtner.**

---

### Oeffentlicher Briefkasten.

Der Herr, welcher so freundlich war, am letzten Samstag Abend in der Nähe des Billards eine **Meerschaumspitze** zu annexiren, beliebe sich gef. auch das dazu gehörige Etuis im Café Krämer abzuholen, da sich die Spitze dann viel besser und schöner anraucht. K.

---

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maligen Inseraten mit 2 kr.

Nro. 307. Kaiserslautern, Freitag, 28. Dezember 1866. 64. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 28. Dezbr.

— Der „Fortschr." meint in seiner „Pol. Rundschau": „Das glücklichste Weihnachtsfest feierte diesmal wohl der König von Preußen und seine Minister. An ihrem Christbaum prangten Siegeskränze, neuerwoebene Länder in Hülle und Fülle, bewilligte Anleihen, Kriegsschätze und Bataillonen. Sie begingen heute seit vielen Jahren wieder einmal ein gemeinsames Familienfest nach langem Hader und Zwiespalt. Was ihr Herz nur begehrte, haben sie erreicht. Die widerspenstigen Kinder sind zur Zucht und Ordnung zurückgekehrt und die Ruthe hat Feierabend erhalten bis auf Weiteres."

— Das Junkerthum in Preußen kriecht immer mehr aus dem Schneckenhaus heraus. Das „Herrenhaus" will mit dem „Pöbel" nicht zusammensitzen, so hat man in Berlin beschlossen in Bezug auf ein gemeinschaftliches Parlamentsgebäude. Herr v. Meding, der Berichterstatter der Commission, hat alle Vornehmheit, die er zu erborgen versteht, zusammengerafft, um den gemeinschaftlichen Wohnsitz mit dem Kreisrichter des Abgeordnetenhauses von sich zu weisen. Der Mann ist sonst gar nicht so vornehm. Von bürgerlicher Abstammung, seines Zeichens Kandidat der Theologie, heirathete er als Hauslehrer in Ostpreußen die Tochter seines Principals und gerieth dadurch in so günstige Vermögensverhältnisse, daß er mit Benutzung der jahrelangen Grundsteuerfreiheit jetzt zu den größten Spiritusfabrikanten Preußens gehört. Das nennt der Mann Aristokratie. Es ist schon wahr, bei uns wachsen die Bäume nicht, aus welchen eine Pairie geschnitzt werden kann.

— Bei der neulichen Debatte in dem preußischen Abgeordnetenhause über die Einverleibung Schleswig-Holsteins enthielt sich der Abgeordnete Harkort der Abstimmung und hat es folgendermaßen motivirt. „Jacob Grimm, ein kernfester deutscher Mann, sagt: „Dem Menschen wie ganzen Völkern thut nur noth, tapfer und gerecht zu sein." Dieses ist auch mein Glaube. In Schleswig waren wir tapfer, in Holstein sind wir im Unrecht, denn — — Jahre lang habe ich die Rechte der Herzogthümer in diesem Hause vertheidigt, und da ich mir nicht untreu werden will, so enthalte ich mich der Abstimmung."

— Tropfenweise fallen aus den Federn der preußischen Officiösen die Andeutungen über die Verhältnisse des norddeutschen Bundes. Die sogenannte Centralgewalt gleicht dem alten Bundestage auf's Haar, nur daß Preußen das unbedingte Uebergewicht und die Execution hat.

— In Oesterreich tanzten Deutsche, Ungarn, Slaven und andere Racevölker hungrig und durstig nach constitutioneller Labung um den leeren Weihnachtsbaum. Soldaten und Papiergeld genug, aber sonst nichts zu nagen und zu beißen. Die große Nuß des Ausgleichs und der Verfassungswiederherstellung — sie vermögen sie nicht zu knacken, und es ist zweifelhaft, ob der neue Nußknacker, den sie bekommen, es zuwege bringt, trotz des großen Mauls, mit dem er gesegnet ist.

— Wer folgt nach? Die Jesuiten, und zwar die in Oesterreich und Bayern wohnenden, fangen eben an, Preußen zu loben, und zwar um deßwillen, weil die preußische Regierung, um Allen gerecht zu werden, den Jesuiten, diesen schwarzen Gendarmen, zu Gorheim in Hohenzollern die Niederlassung gestattet, während das „katholische Bayern sie in Regensburg als Corporation nicht geduldet hat."

— Die Römerfahrt der Kaiserin von Frankreich ist auf die Erklärung des Papstes hin, er müsse im Voraus alle Vorstellungen und Vermittlungsversuche politischer Natur dankend ablehnen, unterblieben. Auch von Seiten Pariser Notablen war dem Kaiser eine Adresse gegen das Reiseprojekt übergeben worden, und namentlich soll der von Rom zurückgekehrte General Montebello sich heftig dagegen ausgesprochen haben.

## Neueste Nachrichten.

**München**, 26. Dez. In Betreff unserer Ministerkrisis läßt sich heute nur das Folgende mittheilen: Frhr. v. d. Pfordten, so wird mir versichert, hat in jüngster Zeit ein Programm vorgelegt und von der Genehmigung desselben sein Verbleiben im Amte abhängig gemacht. Die Verhandlungen, welche nun hierüber eingeleitet worden, sollen indessen zu keinem positiven Resultate geführt haben, wenigstens bis heute nicht. Thatsache ist jedenfalls, daß auf das Entbehungsgesuch des Frhrn. v. d. Pfordten vom 10. ds. eine allerhöchste Entschließung zur Zeit noch nicht erfolgt ist. (R. C.)

**Mainz**, 26. Dez. Die verbreitete Nachricht von der endlichen Entlassung der Wehrmänner des 32. Infanterieregimentes ist eine voreilige. Bis jetzt war diese Entlassung nur vorbereitet, und erwartete man in der laufenden Woche die desfallsige Entschließung des Königs. Leider ist diese angebliche Nachricht auch in hiesige Localblätter übergegangen und so zur Kenntniß der Wehrmänner gelangt, die alsdann von ihren Feldwebeln ungestüm Aufklärung forderten und sich dabei mehrfach wieder gegen die Disciplinargesetze vergingen. (Frkf. Ztg.)

**Berlin**, 27. Dez. Die „Provinzialcorrespondenz" sagt: Der Ministerpräsident widmet seine ganze Kraft der Verwirklichung des Norddeutschen Bundes. Die Nachricht, daß er nächstens nach dem Süden reise, ist grundlos, er beabsichtige vielmehr nicht eher eine Erholung, als bis die Sache des Norddeutschen Bundes auch mit dem Reichstage durchgeführt ist.

**Berlin**, 27. Dez. Wegen der Form der Vorlage des Norddeutschen Verfassungsentwurfs im Parlament und später im Abgeordnetenhause soll der Entwurf keine ausdrückliche Bestimmung enthalten. In der Conferenz sind, wie verlautet, bindende Beschlüsse bis jetzt nicht gefaßt worden. Wegen der Consuln wird die Gewährung eigener Consuln für Hamburg oder irgend einen Einzelstaat um so weniger zulässig sein, als der Entwurf in der Angelegenheit der Diplomatie entgegenkommend genug gehalten und nur die Behandlung der Bundes-Angelegenheiten so wie der Handelssachen durch Einzelgesandte ausgeschlossen ist.

**Hannover**, 27. Dez. Der „Hannov. Kurier" meldet, daß die Deputation der hannover'schen Offiziere aus Wien zurückgekehrt sei und daß der König den nachsuchenden Offizieren ihre Dienstentlassung bewilligt habe. Der General v. Arentschild ist zur Ausfertigung der Entlassung ermächtigt.

**Konstantinopel**, 26. Dez. Die Pforte hat, da außer den Freiwilligen auch griechisches Militär auf Candia gelandet sei und auch an den Landesgrenzen griechische Truppen concentrirt würden, an die Regierung von Griechenland eine energische Vorstellung gerichtet, worin sie dieselbe für die Consequenzen verantwortlich macht.

** **Bukarest**, 26. Dezember. Die Kammer hat heute die Discussion über die Beantwortung der Thronrede begonnen. Der Entwurf ist in einem der Regierung sehr günstigen Tone gehalten. — Der russische General-Consul ist heute nach St. Petersburg abgereist.

**Athen**, 24. Dez. Mustapha Pascha hat die Christen in ihrer Stellung bei Cares in der Provinz Apacorono angegriffen, mußte sich jedoch nach einem sechsstündigen Kampfe mit bedeutendem Verluste nach Lakus zurückziehen. Hierdurch ist Mustapha Pascha der Eintritt in die Provinz Selino abgeschnitten.

**New-York**, 22. Dezbr. Herr Campbell ist von New-Orleans zurück; man glaubt, daß seine Mission gescheitert ist.

## Der alte Komödiant.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

Sie wollte noch ein Mal die Hände des Greises küssen.

Der Arzt verhinderte es.

„Fassen Sie sich, gnädige Frau!"

„O, nennen Sie mich nicht so!" bat sie schluchzend. Bin ich nicht Ihre Tochter? Sind Sie nicht mein väterlicher Freund gewesen, ohne zu wissen, daß Sie schon längst die Anwartschaft auf diesen Titel hatten? Für Sie bin ich keine Prinzeß . . ."

Auch dem Greise traten die Thränen in die Augen.

„Mehr als Ihr hoher Rang erlegt Ihr herrliches Gemüth mir Achtung auf!" rief er gerührt. „Wenn ich bis jetzt Ihren Muth, Ihre Liebe zu dem Gemahle bewundert, wenn ich Ihre fromme Ergebung in ein herbes Geschick mit Ehrfurcht gesehen, so muß ich jetzt mich vor der Kindesliebe neigen, die Ihr Herz in den glänzenden Verhältnissen so treulich bewahrt hat. Ich wünsche dem Prinzen Glück zu einer solchen Gattin. O, wie reich bin ich belohnt! Sprechen Sie nicht mehr von Dank, wenn Sie wollen, daß das, was ich einst gethan, einigen Werth für mich behalten soll. Ich habe die Pflichten des Christen erfüllt . . . das ist Alles! Jeder fühlende Mensch würde an meiner Stelle ebenso gehandelt haben."

Adelheid war ruhiger geworden. Nun bat sie um Aufschlüsse über das Schicksal der Mutter.

„Ich theile Ihnen kurz mit, was ich weiß, begann freundlich der Arzt; denn es leuchtet mir ein, daß Ihnen jede Nachricht über die Mutter theuer ist. Meine Schwester war die Wittwe eines früh verstorbenen Arztes, eine gute und brave Frau. Auf einer Reise zu ihr begriffen, hielt ich um Mittag vor einem Dorfwirthshause an. Da sah ich eine junge Frau auf einem Steine im Schatten der Linde sitzen. Ein weißes Bündel lag neben ihr. Die ganze Erscheinung war mir nicht nur seltsam, sondern auch rührend. Mit kummervollen Mienen sah sie mich kommen. Mitleidig trat ich zu ihr. Noch ehe ich ein Wort an sie richtete, brach sie in Thränen aus und bat, daß ich ihr ein Plätzchen in meinem Wagen gönnen möge, sie müsse rasch einem Unglücke entfliehen. Ich suchte sie umsonst zu bewegen, mir dieses Unglück zu nennen. Als ich die Gewährung ihrer Bitte von einem offenen Geständniß abhängig machte, stand sie auf, nahm ihr Bündel und flüsterte im tiefsten Schmerze: Ich bin ja nicht weit vom Flusse!" Nun hielt ich sie zurück. Sie gestand mir, daß sie eine hülflose Schauspielerin sei, nichts mehr. Ich erkannte als Arzt sofort ihren Zustand, der die möglichste Schonung erheischte. In zwei Stunden konnten wir bei meiner Schwester sein. Ich nahm die arme Schauspielerin zu mir in den Wagen und erreichte bald das Ziel meiner Reise. Meine Schwester dachte und fühlte wie ich . . . sie erbarmte sich der Unglücklichen, die einige Tage später Die Welt mit einer Tochter beschenkte. Die junge Mutter ward krank. Da mich Geschäfte längere Zeit dort fesselten, nahm ich sie in Behandlung. Sie genas langsam. In einer Stunde traulicher Herzensergießung nannte sie mir ihren Namen und bekannte, daß sie aus Furcht vor dem Lieutenant Malchow, der sie zu verderben geschworen, wenn sie sich seinen Wünschen nicht fügte und seine Frau würde, entflohen sei. Den Lieutenant habe sie in einem kleinen Bade getroffen, wo sie mit ihrem Manne sich aufgehalten. Ueber ihr eheliches Verhältniß sprach sie so verworren, daß ich keinen Zusammenhang in ihre Worte bringen konnte. Von Jammer, Elend und Noth war oft die Rede. Die arme Frau versank in eine tiefe Schwermuth. Fragten wir sie „was soll nun werden?" so fiel sie auf ihre Kniee nieder und bat flehentlich wir möchten für ihr Kind sorgen, sie selbst würde schon ein Unterkommen finden. Ich mußte in die Heimath zurück. Meine Schwester, die allein stand, entschloß sich, Mutter und Kind vor der Hand zu behalten. Später schrieb mir die Schwester, sie sei mit Johanna spazierengegangen, auf der Promenade sei ihr ein Offizier begegnet, ein häßlicher Mann, der red die junge Frau angeredet und sie sein Schätzchen genannt habe. Johanna wäre fast zusammengebrochen. Denselben Abend habe sie das Haus verlassen . . . am folgenden Morgen hatten Fischer sie aus dem Flusse gezogen."

„Barmherziger Gott!"

## Am Weihnachtsabend *)

H. **Kaiserslautern.** Wenn wir uns durch den geistigen und materiellen Kampf, den Jedem das Leben bietet, freigemacht haben vom confessionellen Standpunkte, so gibt es Momente, in denen wir wieder zu Kindern werden. Welch' fühlender Mensch kann sich ganz lossagen von den Traditionen seiner Jugendzeit? Ist nicht ein „Weihnachtabend“ heute noch eine liebe schöne Erinnerung selbst für den ernstesten Mann? Allerdings ist die Reinheit des Kinderglückes nicht mehr vorhanden, dafür ist das Leben zu ernst, zu rauh, die Anforderungen und Bestrebungen sind gewaltsamer geworden, die Pflichten des Mannes, des Staatsbürgers, absorbiren die Gefühlsüberschwenglichkeit, und mit einem Wehmuthsgefühle nur gedenken wir auf Momente der schönen Kinderzeit, und an die Stelle jenes Glückes tritt der Ernst des Lebens — das Bewußtsein, indem man sich selbst nützt, den Forderungen der ganzen Menschheit an uns genügen zu müssen. Wohl überblicken wir dann die Vergangenheit, um daraus für die Zukunft zu lernen, und wenn wir uns an dem heutigen Abende solchen Betrachtungen überlassen, so liegt in der jüngsten Vergangenheit ein so massenhafter Stoff zur Verarbeitung, daß wir beim ersten Betrachten fast davor zurückschrecken, indem derselbe uns so großartig erscheint, daß wir ihn in 10 Jahren nicht bewältigen zu können glauben, und dennoch dürfen wir die Augen nicht schließen, sondern müssen prüfend und sichtend an die Arbeit gehen, damit der Bau des Vaterlandes, der Menschheit, gefördert werde und wir den Endzielen näher rücken. Wohl wissen wir, seitdem es eine Geschichte gibt, daß es immer Männer gab, die mit der vollsten Hingebung für die Rechte der ganzen Menschheit kämpften, wohl mag vielen Menschen ein derartiges fast unendliches Ringen um die heiligsten Güter, als „nutzlose“ Arbeit erscheinen, Mancher mag darüber spotten, aber eine höhere Macht hat den glimmenden Gottesfunken in den Menschen gelegt, eine höhere Macht haucht ihn hier und da zur vollen Flamme an, daß sie die Welt erleuchte und die Spötter in den Staub sinken, weil sie das Licht nicht vertragen können, welches die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit verbreiten. Wohlauf denn! erachten wir uns berufen unser Scherflein im Kampfe des Rechtes gegen die Gewalt beizutragen, betrachten wir mit vorurtheilsfreiem Blicke unsere jüngste Vergangenheit und stellen wir die Punkte fest, wo die Kämpfer für des Vaterlandes und des Volkes Wohl zu stehen haben, denn wie unser Erdkörper nach ewigen Gesetzen ewig und immerwährend ist, so sind es auch dessen Bewohner; dahingegen sind Staatsverbände und Monarchien im großen Weltenall nicht höher zu achten, als die Seifenblasen der Kinder, wenn sie uns auch noch so sehr einreden möchten, sie bauten für die Ewigkeit.

Das jüngste Begegnen der Könige von Preußen und Sachsen in Berlin führt uns in naheliegender Ideenverbindung auf die Schlachtfelder von Böhmen, zu Hunderten und Tausenden metzelten sich auf den Befehl ihrer Fürsten österreichische, sächsische und preußische Völker dahin, überall folgte diesem scheußlichen Morden Jammer und Elend und nun, im Angesichte der zertretenen Menschheit, über Berge von Leichen des Volkes hinweg, eilen die Fürsten zum Austausche von Complimenten, die niemals ernst gemeint sind, sie eilen zu Banketten und Festivitäten aller Art, toastiren auf Alles, nur nicht auf das Wohl des Volkes und toastirten sie darauf, so wäre es eine Lüge mehr. — Und das Volk? — ja nun, das Volk steht dabei und bewundert die Festlichkeit und die Freundschaft, wo eben noch bittere Feindschaft schien. Wohl mag sich manche Faust ballen, daß sie sich hat mißbrauchen lassen, wohl mag mancher Mutter Herz krampfhaft zucken, wenn sie des Sohnes gedenkt, der drüben in Böhmen schlummert von einer sächsischen Kugel gemordet, wohl mag das Irrenhaus und der Friedhof manchen heißen Schmerz zudecken, ob aber das ganze Volk klar empfindet und aus der Empfindung zur Nutzanwendung kommt, ob das ganze Volk schon an dem Punkte angelangt ist, wo es sagen wird: „wir wollen nicht mehr!“ müssen wir leider bezweifeln. Ob der Hohenzoller, der Habsburger ein Recht zu diesem Bruderkriege hatte? Nein, wahrhaftig nicht! aber man fing den Krieg an, weil man ihn wollte, um die eigne Macht zu vergrößern, und Hr. v. Bismarck hat **weitere** in Aussicht gestellt und erklärt, man würde noch einmal nicht nach dem Volke und seinen Vertretern fragen! — Als der große Dietrich von Kurhessen die Cassenschränke seiner ihm von Gott geschenkten Unterthanen sprengen ließ und sich bezahlt machte, schrie Jedermann mit sittlicher Entrüstung: schändlich, infam!! Wenn aber der König von Preußen, gegen den Willen seines Volkes Tausende in den sicheren Tod schickt, das theuerste Herzblut des Volkes hinopfert für seine dynastischen Gelüste, dann stehen, besonders wenn der Herr von Gottes Gnaden siegt, die Zeiger an der Uhr der moralischen Entrüstung still, höchstens recken sich die „Entrüsteten“ in die Höhe zu einem herzzerschneidenden Vivat! und auf diesem Standpunkte, fanden wir einen großen Theil der alten Demokratie und schämen uns ihres Gebahrens. Sie, die im Kampfe um die Grundrechte des Volkes in Preußens Herrscher den größten Feind jeder Volksfreiheit sah, sinkt vor dem Erfolge der Waffen des Bruder-Mordes, anbetend in den Staub — Pfui!

Was sind aber die Götzen, vor welchen die Männer, die einst für die Volksherrschaft in den Kampf gingen, sich beugten, ist es wirklich nur die Einheit, die sie durch den König von Preußen hergestellt glauben, vor der sie knieen? — Leider nein! es ist die Hoffnung auf materiellen Gewinn, auf ein gutes Geschäft und im Hintergrunde auf Genußsucht, weßhalb sie zu Verräthern an ihrer Vergangenheit wurden. Holt unsere Brüder, unsere Söhne, steckt sie in die Zwangsjacke des Despotismus — nur, bleibt mit dem Dietrich zu Hause, laßt uns unser Geld! Auch allgemeine Wehrpflicht verlangen sie, trotzdem es Geld kostet, sie denken, es wird wieder zum größten Theil im Lande verzehrt, man kann wieder etwas davon zurückbekommen! — auch wir verlangen gleiche Pflichten, aber nicht, wie es sich Preußens König eingerichtet hat, daß nur der oberste Kriegsherr über Krieg und Frieden zu gebieten hat, daß das ganze Volk in Waffen, sowie es in Waffen steht, nur dem einen Willen zu gehorchen hat! — denn es ist leicht einen Grund aufzufinden, daß man „mobil“ macht, hat man mobil gemacht, ist jedes andere Gesetz illusorisch und nur das Militärgesetz entscheidet, und Militärgesetze wurden bis jetzt in Preußen noch nicht durch die Vertreter des Volkes gemacht, wohl aber stellt das Volk dem obersten Kriegsherrn das Heer.

Auch wir vindiciren dem preußischen Volke hohe Intelligenz, auch wir gestehen zu, daß es an der Spitze der Nation marschiren soll, auch wir erkennen, daß die preußischen Männer tüchtige wohlgeschulte Soldaten und gut geführt sind und daß Preußen bei einem nationalen Kriege berufen ist, das Regiment zu führen und wir uns unterordnen — aber neben all' diesen Zugeständnissen, wissen wir auch, daß in Süddeutschland ebensoviel intelligente Elemente sind, die nur nicht im Soldatenrocke stecken, wir wissen, daß man aus uns Süddeutschen ebenso tüchtige und wohlgeschulte Soldaten machen kann, daß überhaupt bei uns ganz dieselben Resultate erzielt werden können, wie in Preußen, wenn wir uns als willenloses Werkzeug an einen Mann hingeben wollten! — aber gerade das wollen wir nicht, wir wollen nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte haben; wo wir selber mitthaten, da wollen wir auch mitrathen, und wenn wir unser Gut und unser Blut zum Opfer bringen sollen, dann muß man uns vorher fragen, ob wir auch dazu bereit sind, und man darf uns nicht die niederträchtige Redensart ins Gesicht schleudern: „Wenn der Moment wiederkommt, werden wir nochmals nichts nach Euch fragen!“ Männer, welche sich das sagen lassen, sind keine Männer mehr, es sind Sclaven und nicht werth, besser behandelt zu werden.

Man wirft uns vor, wir verschlössen unsere Augen den realen Wirklichkeiten, wir trieben Gefühlspolitik!“ Ja, das ist wahr! wir treiben Gefühlspolitik, aber es ist das Gefühl der Gerechtigkeit, es ist die allgemeine Menschenliebe, die uns bewegt, denn wir können nicht ruhig zusehen, wie man die Groschen des Volkes vergeudet, wie man die Söhne des Volkes in Kriegen und Siegen, die nur den Fürsten zu gute kommen, hinschlachtet! Ja, wir treiben Gefühlspolitik und keine Soldatenpolitik, weil wir das Volk, die Menschheit lieben und achten und nicht zugeben können, daß man die Menschen zu gegenseitigem **Morden** aufeinanderhetzt!

Hätte der König von Preußen wirklich für ein „Einiges Deutschland“ etwas thun wollen, so hatte er die beste Handhabe an der „Reichsverfassung“, die hätte er hoch erheben und sagen sollen: wer sich ihr nicht unterordnet, der ist ein Rebell und der verfällt der Reichsexecution! — wir hätten doch sehen wollen, ob eine Landesvertretung in Deutschland dagegen gestimmt und ob ein Fürst in Deutschland dagegen gehandelt, ohne daß er sich selbst den Stab gebrochen hätte. Wir bedauern die geplundersten Herren von Hannover, Kurhessen und Nassau nicht, daß die betreffenden kleinen Volksstämme jedoch was gewonnen haben, seitdem sie preußisch sind, ist nicht der Fall, der Druck ist nur anderer Art — großartiger!

Ein Mann des Volkes, sei ein Mann des Rechtes, er nenne deßhalb Alles mit dem rechten Namen, er versuche nicht zu täuschen, er darf dem Volke kein X für ein U machen, um Begriffe zu verwirren, er muß unveränderlich und rücksichtslos nur auf dem Standpunkte des Rechts und der

*) Unlieb verspätet. Die Red.

---

„Es ist nicht schwer zu errathen: Hans von Malchow, der unverschämte Lieutenant, hat die Arme in den Tod gejagt.“

„Hans von Malchow!“ flüsterte Adelheid.

„Ich kenne den sauberen Patron: er ist Jagdjunker unseres Fürsten und leider auch der Vater des jungen Försters Ernst.“

„Was wissen Sie noch, Doktor?“

„Meine Schwester behielt das Kind, das man nach der Mutter „Johanna“ nannte. Nun trat für mich eine Zeit ein, die mir nicht gestattete, mich um meine Schwester zu kümmern. Jahre verflossen. Ich siedelte von einem Orte zum andern über, bis ich Ruhe in Röderau fand, wo ich das Glück hatte den edlen Jagdjunker dann und wann zu sehen. Da kam mir eines Tages die Nachricht zu, meine Schwester sei gestorben. Ich reiste nach ihrem Wohnorte. Die alte Magd sagte mir, daß die Verstorbene die kleine Johanna längst fortgegeben habe, wohin, wisse sie nicht. Ich ordnete die Nachlaßsache und reiste in meine Heimath. Heute treffe ich die Tochter Johanna's ...“

Der Arzt schwieg.

„Ich ergänze,“ sagte Adelheid die Lücke in Ihrer Erzählung. „Es war Ihrer guten Schwester nicht möglich gewesen, den Aufenthalt des Schauspielers Bornstädt meines Vaters, zu ermitteln. Mehrere Aufforderungen in den Zeitungen hatten keinen Erfolg gehabt. Meine Wohlthäterin wollte für meine Zukunft sorgen; sie übergab mich dem Musikdirektor Werner, um mein musikalisches Talent ausbilden zu lassen, das nach dem Urtheile aller Sachverständigen ein bedeutendes sein sollte. Der Lehrer entdeckte in mir eine Stimme, bildete sie aus und brachte mich auf das Theater einer kleinen Stadt. Ich führte den Namen meines Pflegevaters, der auch darauf bestand, daß ich Adelheid genannt wurde. Er starb, nachdem ich ein Mal die Bühne betreten hatte. Nun war Adelheid Werner wieder auf sich selbst angewiesen. Sie benutzte ihr geringes Talent und kam nach unendlichen Mühseligkeiten an die Hofbühne, als deren Mitglied sie vom Prinzen ausgezeichnet ward.“

Der Arzt verließ bald darauf das Schloß.

„Ein neues Jahr hat begonnen!“ dachte Adelheid, als sie allein war. „Was wird es mir bringen, die ich in eine Stellung getreten bin, welche man mir mißgönnt? ich werde ohne Zweifel noch herbe Kämpfe zu bestehen haben, ehe ich mich in Ruhe des Glückes meiner Liebe erfreuen kann. Und Eugen . . . ach, könnte ich ihn doch recht glücklich machen!“

Jetzt ward leise die Thüre geöffnet. Agnes fragte: „Darf man kommen?“

Die Prinzeß nickte freundlich. Agnes schlüpfte in das Boudoir.

„Werden Sie einen Besuch empfangen können, gnädige Frau?“

„Wer ist angekommen?“

„Ein Bote meines Vaters, der zugleich mein Onkel ist.“

„Führen Sie ihn gleich zu mir.“

„Da ist er schon!“

Sie ließ den alten Schauspieler eintreten, der stumm und starr neben der Thüre stehen blieb.

„Halten Sie sich nicht so lange auf, Sie könnten gestört werden!“

Nachdem Agnes diese Worte dem Alten zugeflüstert, verließ sie das Boudoir.

Adelheid hatte ihren Platz verlassen.

„Was bringen Sie mir, mein Herr?“ fragte sie mild und freundlich.

„Einen Brief von meinem Schwager, dem Förster Andreas Stein,“ antwortete Knöbel mit zitternder Stimme.

Und zugleich überreichte er den Brief, den Adelheid sofort erbrach und las. Sie trat dem Armleuchter immer näher, als ob sie ihren Augen nicht traute, als ob sie deutlicher sehen wollte. Dann stützte sie sich auf den Tisch.

„Gönnen Sie mir Zeit,“ flüsterte sie mit zitternden Lippen, und dabei starrte sie den alten Mann an. „Es stürmt heute so viel auf mich ein . . . Sie wären?“

„Der Schauspieler Woldemar Bornstädt!“

„Und wer hat Ihnen gesagt? . . .“

Das Wort erstarb ihr auf den Lippen.

Gerechtigkeit stehen, nur das Wohl der Gesammtheit kann sein Ziel sein. — Fürstliche Interessen, wie wir sie in Preußen speziell hervortreten sehen, sind fast immer dem Wohlbefinden des Volkes entgegen und der wahre Volksmann wird sie verurtheilen, nie aber ihnen zujauchzen, wie wir das leider erfahren mußten. In Preußen benutzt man das Volk zu den größten Opfern, dem Volke aber kommen diese nicht zu gut; die Verwaltung ist mehr aussaugender, die Menschen forgirender Natur, die Justiz wird häufig von der Gewalt beherrscht! — nirgends also Zustände, wie sie eines großen intelligenten Volkes würdig sind, nirgends wahre Freiheit und wo keine Freiheit, da sind auch keine dauerhaften Zustände für die Zukunft zu erwarten, sondern Kampf und wiederum Kampf, bis endlich das **Recht** Sieger bleibt und das **Gesetz** feststellt, welches die Gewalt auf immer vernichtet. Deßhalb Hand in Hand mit **Recht und Gerechtigkeit**, in wahrer **Freiheit** zur Einheit, das sei unsere Losung!

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 27. Dez. Auf das jüngst erwähnte Ausschreiben des k. Consistoriums haben die gewählten Mitglieder des Presbyteriums in Neustadt an das k. Consistorium eine Eingabe gerichtet, welche, nach der „Neust. Ztg.“ folgendermaßen lautet:

„Die unterzeichneten Presbyter zu Neustadt haben die betreffende Ansprache des kgl. Consistoriums an die protestant. Presbyterien und Kirchengemeinden der Pfalz vom 13. l. M. durch das kgl. Decanat erhalten. Mit Verwunderung haben sie darin die Mahnung und Warnung insbesondere an die Mitglieder der Presbyterien gelesen, und können nicht umhin, sich mit Wenigem darüber zu äußern. Wenn das kgl. Consistorium die Befürchtung hegt, daß durch die von der Generalversammlung des protest. Vereins am 9. ds. angenommenen Resolutionen Unruhe, Verwirrung und Zwietracht in die Gemeinden getragen werde, so kann dies nur darin einigen Grund haben, daß dasselbe seine Nachricht nur aus getrübten, unwahren und unlautern Quellen, wie die „Pfälzer Zeitung“, oder gefälschten Gerüchten geschöpft hat. Die Unterzeichneten sind sämmtlich Mitglieder des protestantischen Vereins, haben der fraglichen Versammlung beigewohnt und an deren Beschlüssen Theil genommen; sie wissen daher, daß zu der erwähnten Befürchtung nicht die geringste Veranlassung gegeben ist, daher auch keine Ursache zur Warnung vorliegt. Die Voraussetzung des königlichen Consistoriums, als ob die Presbyterien auf dem Punkte stunden, sich durch Betheiligung an beabsichtigten Agitationen einer schweren Pflichtverletzung schuldig zu machen und Aufregung, Verwirrung und Unfrieden in die Gemeinden zu tragen, entbehrt wirklich aller Anhaltspunkte und tritt dem Pflichtbewußtsein und der Selbstständigkeit derselben empfindlich zu nahe. Die Unterzeichneten müssen offen aussprechen, daß sie ihre Pflicht als Presbyter kennen, derselben gewissenhaft stets nachzukommen beflissen sind und auch in der fraglichen Sache nicht davon abweichen werden, da ohnehin aus den Resolutionen, so wie sie von der Versammlung beschlossen wurden, eine Pflichtverletzung nicht hervorgehen kann. Im Uebrigen erklären sie entschieden, daß sie sich einer Bevormundung von irgend einer Seite nicht unterstellen können, sondern innerhalb der gesetzlichen Schranken ihrer Ueberzeugung in allen kirchlichen Angelegenheiten, wann, wo und wie es erforderlich ist, Ausdruck, der Wahrheit Zeugniß geben werden. Damit glauben sie, ihrer Pflicht als gewählte Presbyter mit Rücksicht auf die Gemeinden richtig nachzukommen. Unterzeichnet sind: Baßler. A. Bäß. Fr. Dacque. Jb. Etter. Fr. Fied. Nic. Knapp. Ferd. Maucher. Val. Mündel. Andr. Neubauer. G. Schetter. D. Schänig. C. J. Völcker.“

**München**. Eine Arbeiterbewegung nicht um des Bieres, sondern um des nackten lieben Brodes willen, das ist in München seit Menschengedenken noch nicht dagewesen. Wie unparadiesisch unsere Zustände immerhin auch sein mochten, es konnte doch Jeder sein Brod auf ehrliche Weise verdienen, wenn er nicht freiwillig vorzog, etwa das des Staatsanwalts zu essen. Aber daß der Erwerb so sehr geschmälert wurde, daß er zu öffentlichen Demonstrationen ruhige und hungrige Leute trieb, das ist bei uns neu und auch ein Symptom der Zeit. In den Vorstädten stehen Hunderte von Häusern, zu denen man im Frühjahr den Grundstein gelegt, unvollendet, kaum überdacht, mit hohlen Fensterraumen, Ruinen gleich, und harren der Hände, die sie ausbauen. Die Eigenthümer aber harren des Geldes, womit sie die Hände bezahlen können, des Geldes, das trotz mancher Lamentationen zu Beginn des Jahres noch zu haben war, seit dem von Preußen leichtsinnig hervorgerufenen Kriege aber verschwunden ist. Bis zu diesen Tagen war die Witterung den Bauleuten noch günstig, aber jetzt rührt irgendwo sich Kelle und Richtmaß — da suchen die Arbeiter freilich nicht bloß Bier, sondern zuvor noch Brod und suchen's eben da, wo sowohl Geld, als auch einige moralische Verpflichtung zur Obsorge für die Bedürftigen zu finden ist. Der Magistrat thut nun unzweifelhaft, was in seinen Kräften steht; aber seine Kräfte und seine Pflichten reichen nicht über die Stadt hinaus, während der Zuzug von Verdienstsuchenden, zur Winterzeit immer sehr groß, namentlich heuer ein ganz außerordentlicher ist.

* **Berlin**. Die von dem wackeren Abgeordneten Dr. Joh. Jacoby von Königsberg enterprenirte demokratische Zeitung wird unter der Leitung des Hrn. Dr. Guido Weiß vom 1. Januar 1867 an erscheinen. In ihrem Prospect sagt sie: „Wem das Ziel deutscher Einheit klar vor Augen steht, der wird erkennen, daß die Ausschließung von Millionen deutscher Stammesgenossen aus dem gemeinsamen Vaterlande, daß die Verspaltung Deutschlands durch die Mainlinie nicht dauernd werden dürfen, daß die nationale Einigung des Volkes und die Machtentwicklung des Staates nur dann erstrebenswerthe Güter sind, wenn sie auf dem Boden innerer Freiheit und politischer Selbstbestimmung erwachsen.“

* **Sachsen**. König Johann von Sachsen hat vor Kurzem in Berlin einen Besuch abgestattet, der bei den preußischen Annexionisten mancherlei Befürchtungen erregte. Sie besorgten, König Johann könnte für sein nun zum norddeutschen Bunde gehöriges Land durch sein persönliches Auftreten von König Wilhelm manche der straffen Organisation Norddeutschlands widerstrebende Begünstigungen erwirken. Pikant ist nachträglich noch folgende Notiz über den Empfang König Johann's: König Wilhelm war bekanntlich dem Könige von Sachsen bis Großbeeren entgegengefahren. Das dortige Begegnen der beiden Majestäten wird von der „Rheinischen Ztg.“ folgendermaßen geschildert: Es war die Vorrichtung getroffen, daß man von einem Salonwagen zum andern gehen konnte, ohne bis auf den Erdboden hinabzusteigen. Auf dem brückenartigen Gange näherte sich der König von Preußen rasch seinem Gaste. Dieser aber ging gesenkten Hauptes, die Arme auf der Brust gekreuzt, ihm entgegen und redete ihn mit bewegter Stimme an: „Mein allergnädigster König und Herr!“ worauf König Wilhelm ihn in seine Arme schloß. Die „Rh. Ztg.“ fügt hinzu: „Diese Demuth des sächsischen Souveräns beunruhigt fast. Viele argwöhnen, je unterwürfiger der Besuchende auftrete, um so gewisser bezwecke er erhebliche Zugeständnisse. Die Gerüchte, daß das Königreich Sachsen im norddeutschen Bunde eine gewisse Sonderstellung erlangen könne, werden wenigstens dadurch nicht widerlegt.“

## Frankreich.

* **Paris**. Man liest im „Constitutionnel“: „Wir glauben zu wissen, daß die Reise Ihrer Majestät der Kaiserin nach Rom vertagt ist. L. Boniface.“ — Man schreibt dem „Memor. Diplomat.“ aus Miramar, daß die Krisen, welche bisher die geistigen Kräfte der Kaiserin Charlotte störten, immer seltener und kürzer werden; ein unverkennbares Zeichen der stetig vorschreitenden Genesung. Des wilden Wetters wegen ist die Abreise nach der Insel Lacroma noch verschoben worden, wo die Kaiserin auf Verordnung der Aerzte den Winter zubringen sollte.

## Amerika.

**New-York**. Die mexicanische Geschichte hat für den Augenblick an Reiz verloren. General Sedgwick ist wegen Ueberschreitung des Rio Grande abgesetzt worden, und es soll ein Kriegsgericht darüber entscheiden, ob der General berechtigt war, unter vorhandenen Umständen den Fluß zu passiren. Escobedo hält nun Matamoros. Ueber Maximilian lauten die Nachrichten noch immer widersprechend; nur in dem Einen sind sie übereinstimmend: daß er sich nämlich in einem zerrütteten Gesundheitszustande befinde. Die Gerüchte über seine Rückkehr nach der Stadt Mexico sind aus der Luft gegriffen und haben gewiß ihren Ursprung darin, daß mexicanische Geistliche neulich eine Zusammenkunft hielten, um 6 Millionen Dollars durch eine Anleihe aufzubringen, wodurch das Verbleiben des Kaisers ermöglicht werden sollte. Die Anleihe blieb natürlich auf dem Papiere; und wie hätte er auch zurückkehren können, da der Entschluß Frankreichs unabänderlich feststeht, ein solches Vorgehen nicht zuzulassen!

**New-York**, 15. Dez. Nachrichten aus Mexico melden, die Räumung seitens der Imperialisten der Städte Durango, San Luis de Potosi und Mazatlan. Kaiser Maximilian war am 29. November in Puebla und wollte nach Mexico zurück. Mehrere Anführer der Republikaner haben aufgehört, dem Kaiserreich hinfort Widerstand zu leisten.

**Briefkasten der Expedition.**

Von verschiedener Seite wurde der Wunsch geäußert, die von uns beabsichtigte Quartals-Vorausbezahlung nicht zu beanspruchen und fügen wir uns gerne diesem Wunsche insoweit, daß wir es solchen Abonnenten, die regelmäßig nach Verlauf eines Quartales bezahlen, freistellen: ob sie voraus- oder nachbezahlen wollen. Bei Solchen jedoch — und deren Anzahl ist leider nicht unbedeutend — welche mit ihren Subscriptionsbeträgen stets im Rückstande sind, bestehen wir auf unbedingter Vorausbezahlung. Unsere bedeutenden Auslagen, sowie erlittene Verluste zwingen uns zu diesem Schritte, den kein Billig-Denkender uns verargen wird.

## Handel und Industrie.

* Homburg, Fruchtpreise, Brod- und Fleischtaxe vom 27. Dezember. Waizen 7 fl. 21 kr. Korn 5 fl. 10 kr. Speltzkern — fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 4 fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 4 fl. 55 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 23 kr. von 4 Pfd. 16 kr., von 2 Pfd. 8 kr. Das Paar Weck zu 8 Loth 2 kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr., Kuhfleisch I. Qual. per Pfd. 14 kr., II. Qual. 12 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 30 kr.

Speyer, 24. Dez. Per Centner: Waizen 7 fl. 50 kr. (gef. 2 kr.); Korn 5 fl. 37 kr. (gef. 1 kr.); Gerste 5 fl. 36 kr. (gef. 2 kr.); Spelz 5 fl. 22 kr. (gef. 10 kr.); Hafer — fl. — kr. (gef. — kr.)

---

„Mein Taschenbuch, das Sie in dem Forsthause zurückgelassen — der Brief meiner armen Johanna —“

„Heiliger Gott!“

Adelheid schwankte. Woldemar Bornstädt empfing sie in seinen Armen.

„Ich habe keine Vaterrechte an Sie,“ rief er schmerzlich; „aber gestatten Sie mir, daß ich der Tochter meiner Johanna, die so viel gelitten hat, nur einmal in das Auge sehe ... und Sie sind ihr Ebenbild ... dann mag der Tod meine irdische Laufbahn beschließen ...“

„Glauben Sie es nur!“ rief Agnes, die wieder hinzugetreten war. „Herr Bornstädt ist Ihr Vater, und wir beide sind die Kinder zweier Schwestern. Wenn die gnädige Prinzeß uns anerkennen will ...“

Adelheid hatte sich von der ersten Bestürzung erholt. Sie führte den bebenden Greis zu der Ottomane. Agnes erzählte nun umständlich die Entdeckung, die das Taschenbuch herbeigeführt hatte. Sie schloß mit den Worten: „Das ist meine Neujahrsüberraschung.“

Die Prinzeß hatte den Vater nie gesehen, seine Person war ihr fremd, wenn daher die erste Annäherung sich nicht zu einem stürmischen Wiedersehen gestaltete, so konnte Bornstädt sich nicht darüber wundern. Aber seine Tochter benahm sich trotzdem mit einem Takte, selbst mit einer Wärme, die Zeugniß ablegte, daß Achtung und Liebe in ihrem Kinderherzen erwachten. Sie fühlte sich nicht mehr vereinsamt, sie hatte, wenn auch ihrer gegenwärtigen Stellung gegenüber in einer andern Sphäre, eine Familie gefunden, deren sie sich nicht zu schämen brauchte. Als der Schauspieler sich eine Stunde später in sein Zimmer zurückzog, hatte er die Gewißheit erlangt, daß er von Adelheid das Beste für seine alten Tage hoffen durfte. Am folgenden Morgen ward er dem Prinzen vorgestellt. Eugen war von Allem unterrichtet. Er unterhielt sich lange mit dem Alten freundlich und mild und bezeichnete seine Ehe mit der Tochter des Schauspielers als ein Glück, das er in keinem andern Verhältnisse zu finden behauptete. Schon nach zwei Tagen nannte Adelheid den Alten „Vater,“ und dieser erzählte von seiner Johanna und seiner kurzen Ehe mit ihr so lebhaft, daß ihm die Augen vor Wehmuth übergingen. Tausendmal bat er der Geschiedenen das Unrecht ab, das er ihr in dem Verdachte, sie habe ihn leichtfertig verlassen, zugefügt. Und als er nun seinen Trauring zeigte, den er an einer Schnur auf der Brust trug, den er in den schwierigsten Lagen des Lebens treulich bewahrt, als Adelheid den Ring der Mutter dagegen hielt — und beide Ringe waren sich bis zum Verwechseln ähnlich — da sank die Tochter dem Vater zum ersten Male an die Brust.

(Schluß folgt.)

## Verschiedenes.

* Der Musik entlehnte Redensarten. Es wäre der Mühe werth, nachzuforschen, ob die deutsche Sprache, die Sprache der Nation, deren ganzes Land ja mit Musik durch- und verwebt ist, nicht sehr viele auf die Musik bezügliche Spruchweisen aufzuweisen hat, und wie deren Ursprung herzuleiten wäre. Wir erinnern uns momentan nur einiger wenigen, die wir hier gleich citiren wollen: „Der Himmel hängt voll Geigen“. — „Er spielt die erste Geige.“ — „Nach seiner Pfeife tanzen“ — „Die große Posaune blasen oder auch die große Glocke läuten, ins Posthorn blasen.“ — „Das Geld ist flöten gegangen.“ — „Pfeifen aus dem Rohre schneiden.“ — „Aus einem andern Tone reden.“ — „Trubsal blasen.“ — „Wo du nicht bist, Herr Organist, da schweigen alle Flöten.“ — „Alle Engel singen hören“ (ein Satz, der sonderbarer Weise in manchen Gegenden Deutschlands gebraucht wird, um gerade die unbehaglichste Stimmung, empfindlichen Schmerz, Zahnreißen rc. zu bezeichnen.) — „Andere Saiten aufziehen.“ — „Hier sitzen die Musikanten“ (eine volle Geldtasche). — „Die alte Litanei.“ — „Ich kann auch ein Lied davon singen.“ Es ist nicht zu bezweifeln, daß neben diesen der Musik entnommenen bildlichen Redensarten, die uns nur im ersten Augenblicke einfielen, noch sehr viele derartige im Munde des Volkes gangbar sind.

## Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des Reviers Stiftswald.

Donnerstag, den 10. Januar 1867, des Morgens 9 Uhr, zu Kaiserslautern im Gasthause zur Blume.

**Zufällige Material-Ergebnisse im ganzen Revier.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 6 | eichene | Stämme | 2. Classe. |
| 48 | „ | „ | 3. „ |
| 155 | „ | „ | 4. und 5. Cl. |
| 316 | kieferne | „ | 3. und 5. „ |
| 11 | birkene | Nutzstämme. | |
| 1 | fichtener | Stamm 5. Cl.. | |
| 12 | eichene | Wagnerstangen 1. u. 2. Cl. | |
| 6 | hainbuchene | „ | |
| 1/4 | Klafter | eichen Misselholz | 1. Cl. |
| 3/4 | „ | „ „ | 2. „ |
| 23 1/2 | „ | „ „ | 3. u. 4. Cl. |
| 1 1/2 | „ | buchen Misselholz | 1. „ |
| 3/4 | „ | „ Klotzholz. | |
| 5/4 | „ | eichen „ | |
| 2 3/4 | „ | kiefern „ | |
| 41 | „ | buchen Scheitholz, anbr. | |
| 41 1/4 | „ | eichen „ | „ |
| 1 1/2 | „ | kiefern „ | „ |
| 1 1/2 | „ | birken „ | „ |
| 9 1/2 | „ | aspen „ | „ |
| 9 1/4 | „ | buchene Prügel. | |
| 18 3/4 | „ | eichene „ | |
| 1 1/2 | „ | kieferne „ | |
| 1 1/4 | „ | birkene „ | |
| 2 3/4 | „ | aspene „ | |

Kaiserslautern, den 27. Dezember 1866.

Königl. Forstamt,
Dreßler.

---

## Hausversteigerung.

Mittwoch, den 6. Februar nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, in der Dietrich'schen Bierwirthschaft, läßt Herr Heinrich Winterbauer, Maurer in Kaiserslautern, zu Eigenthum versteigern:

Plan-Nummer 3420 1/23. — 4 9/10 Dezimalen, ein dahier auf dem Kotten gelegenes 1stöckiges Wohnhaus nebst Garten und sonstiges Zubehör, begrenzt von Christoph Kreuz und Ludwig Moser.

Kaiserslautern, 24. Dezember 1866.
06,17,31) Ilgen, l. Notar.

---

# CASINO.

Montag, den 31. Dezember

## Neujahrsball.

Anfang 8 Uhr Abends, wozu die Mitglieder der Gesellschaft höflichst einladet

**Der Ausschuß.**

---

## Lebewohl!

Allen Freunden und Bekannten bei unserer Abreise ein herzliches Lebewohl.

Kaiserslautern, den 27. Dezbr. 1866.
L. Gaffert.

---




wurde am 2ten Weihnachtsfeiertage, zwischen dem Krafft'schen Saale hier und Moorlautern ein **Wanderbuch**. Der Finder beliebe es gegen eine Belohnung in der Exped. ds. Blattes abzugeben.

---

## Feinste Punsch-Essenz

per Flasche fl. 1. 6 kr.
1/8 bei **H. Henschkel** Wwe.

---

## Toilettengegenstände.

Frisirkämme in Schildkrot, Büffelhorn, Kautschuk, Buchsholz und Elfenbein, Zahn- und Nagelbürsten, französische und englische Haarbürsten, Senfen- und Puderdosen, Chignonkämme der neuesten Facon, Lockenhölzer, Kammreiniger ꝛc. ꝛc.

o/8 **J. Küchler**, Friseur.

---



Alle Sorten

## inländische und ausländische, rothe und weiße Weine in Flaschen, sowie

# Champagner

empfiehlt zu billigen Preisen

**Jean Glöckner**
vis-à-vis der Fruchthalle.

2/2

---

## Einladung zum Abonnement

auf die bei C. W. Leske in Darmstadt erscheinende

# Hessische Landeszeitung

## Organ für die gesammten Interessen des Landes.

Die „Hessische Landeszeitung" beginnt in Kurzem ihren fünften Jahrgang. Im politischen Theile wird neben Telegrammen und Originalcorrespondenzen, eine Uebersicht der Welt-Ereignisse, sowie möglichst eingehende Berichte über die auswärtige Politik geboten werden, in „Feuilleton" und „Sonntagsblatt" werden neben Novellen und Erzählungen, auch naturwissenschaftliche Aufsätze, Kunst-, Literatur- und Theaterberichte eine Stelle finden.

Die „Hessische Landeszeitung" liefert während der Sitzungen des Landtags schnellste und je nach der Wichtigkeit ausführliche Berichte über denselben und vertritt nicht allein die Interessen der Industrie, des Handels und der Landwirthschaft, sondern gibt auch eine vollständige, mit der größten Sorgfalt aus bester Quelle geschöpfte, Uebersicht der Gerichts- und Verwaltungsanzeigen.

Die „Hessische Landeszeitung" erscheint mit Ausnahme des Montags alle Tage; je nach der Menge des vorhandenen Materials werden wöchentlich Beilagen erscheinen und beabsichtigen wir bei politisch besonders wichtigen Ereignissen die Leser durch Veranstaltung von zwei Tages-Ausgaben, sowie Ausgabe einer Extra-Nummer auf die Sonntage zufrieden zu stellen.

Abonnementspreis: in Darmstadt 2 fl., außerhalb bei den Postämtern 2 fl. 12 fl. vierteljährlich. Anzeigen werden die vierspaltige Petitzeile mit 3 kr., bei mehr als viermaliger Einrückung mit 2 kr. berechnet.

**Die Redaction und Expedition der Hessischen Landeszeitung.**

---

## Parfumerielager.

***Vinaigre de Bully, Eau de Botot, Eau athenienne, Poudre de riz,*** feine **Pomaden, Seifen, *Cosmetique,* Lippenschminken, *Parfum de Lain,b huile de Philosome, Melanogene*** zum Haarfärben, ***Cachou, Odantine,*** ächtes ***Eau de Cologne,*** **Zahnseifen** und **Zahnpulver, *Pomade hongrois etc. etc***

3/6 **J. Küchler.**

---

## Ein Mädchen,

welches in allen Hausarbeiten erfahren ist und gut kochen kann, sucht hier eine passende Stelle. Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

---

**Alleiniges Depot**
für Kaiserslautern und Umgegend

**Gebr. Leder's bals. Erdnußölseife** à Packet 36 kr.

Dr. **Béringuier's Kräuterwurzelöl** zur Stärkung und Belebung des Haarwuchses à Fl. 27 kr.

Prof. Dr. **Albers rein. Brustcahramellen** à 18 kr.

Dr. **Béringuier's aromatischer Kronen-Geist** (Quintessenz d'Eau de Cologne) à Fl. 45 kr

**C. N. Thomas.**

---

# Annonce.

Ein in jeder Beziehung erfahrener und gebildeter Kaufmann, 27 Jahre alt, der über Kapital verfügt, sucht entweder in ein bereits gegründetes Etablissement, Fabrik oder irgendwelcher Art als Theilhaber einzutreten, oder einen Associe zur Gründung eines neuen Geschäfts.

Franco Offerten unter Chiffre E. V. 1930, besorgt die Expedition. (4,1

---

## Ein tüchtiger Heizer,

der zugleich in allen Maschinenarbeiten erfahren ist, sucht eine Stelle. Das Nähere zu erfragen in der Exped. ds. Bl. (3/3

---

## Bettfedern und Flaumen,

sowie **fertige Betten** zu billigsten Preisen bei

6/6w2m) **C. A. Götz**,
Schillerplatz, in der Nähe der Fruchthalle.

---

Einladung zum Abonnement
auf den

## „Rheinischen Herold."

(Redakteur: Michael Biron.)

Mit dem 1. Januar 1867 beginnt der **„Rheinische Herold"** seinen 9. Jahrgang. Derselbe erscheint als Hauptblatt dreimal in der Woche und an den dazwischenliegenden drei Tagen als belletristisches Beiblatt **„Zeitspiegel"** nebst einer politischen Beilage, also sechsmal in der Woche. Unabhängig von allen Parteien wird der Rheinische Herold mit größter Entschiedenheit wie seither für allseitige Aufklärung, für Wahrheit und Freiheit und für die Aussöhnung aller deutschen Volksstämme und deren Vereinigung zu einem großen, starken und freien Gesammtvaterland kämpfen. In confessionellen Dingen fordert der Rheinische Herold, ohne sich auf die innern Verhältnisse einer Confession einzulassen, gleiches Recht und gleiche Freiheit für Alle. In dem Zeitspiegel, welcher vorzugsweise der Unterhaltung gewidmet ist, werden außer interessanten Novellen, Erzählungen u. s. w. vom neuen Quartal an aus sachkundiger populärer Feder Abhandlungen über das Wissenswertheste im Reiche der Natur gebracht werden. Die offene, ehrliche und rückhaltlose Sprache des „Rheinischen Herold" hat ihm in den Reihen der Gegner der Wahrheit und der Aufklärung zahlreiche Feinde verschafft, welche Alles aufbieten der Verbreitung dieses Blattes entgegen zu wirken. Mit um so größerem Vertrauen erwarten wir deßhalb, daß die Freunde der Aufklärung und des Fortschritts dem Blatte nach Kräften zur Seite stehen.

Der Abonnementspreis für diese Blätter beträgt 1 Gulden vierteljährig ohne Postaufschlag. — Inserate werden zu 3 Kreuzer die 3spaltige Petitzeile berechnet; bei großen Anzeigen und öfterem Einrücken wird ein bedeutender Rabatt gestattet.

Worms, im Dezember 1866.

Der Verleger
**A. K. Boeninger.**

---

Der

## Mainzer Anzeiger,

unstreitig das billigste aller Blätter, bringt, in Folge directer Verbindung mit namhaften Telegraphenbureau's, politische und andere Neuigkeiten so früh als irgend eine andere Zeitung, nöthigenfalls [illegible] Extrablätter. — Der „Mainzer Anzeiger" kostet vierteljährig durch die Post [illegible] im Thurn- und Taxis'schen [illegible] 1 fl. 8 kr. und im übrigen Post[illegible]gebiete 1 fl. 48 kr. rheinisch oder [illegible] 56 kr. österr. Währung.

Inserate finden bei der [illegible] Auflage des Blattes (6400) die [illegible]breitung. — Indem wir zum neuen [illegible]nement, welches am 1. Januar [illegible] ergebenst einladen, ersuchen wir [illegible]tige Abonnenten, ihre Bestellungen [illegible] nächstgelegenen Poststelle [illegible].

Die Expedition des „Mainzer Anzeigers".

---

Zu dem am 1. Januar 18[illegible] beginnenden neuen Abonnement der

## Nahe-Blies-Zeitung

**Kreisblatt für den Kreis St. Wendel**

erlauben wir uns ganz ergebenst [illegible]

Die Zeitung erscheint dreimal [illegible]lich, Dienstags, Donnerstags und [illegible]tags, bringt in Kürze eine [illegible] Uebersicht der Politik und [illegible] Lesern durch kleine pikante und [illegible] Nachrichten, sowie durch ein [illegible] Feuilleton hinreichende Unterhaltung.

Als amtliches Organ ist es das [illegible]senste Blatt des Kreises und der [illegible]zenden Gebiete; es eignet sich [illegible] vorzüglich zur Aufnahme von [illegible] die wir per Zeile oder deren Raum [illegible] 10 Pfg. berechnen. Geschäfts[illegible]leute, die öfter inseriren lassen, [illegible] angemessener Rabatt bewilligt.

Der vierteljährige Abonnements[illegible] trägt für St. Wendel 20 Sgr., [illegible] bezogen 21 Sgr. 3 Pfg.

St. Wendel, im Dezember 1866.

**Die Expedition.**

---

## Genähte Corsetten

zu fl. 1. 30 und höher bei
97,w4/6) L. Wiegel Wwe.

---

## Schöner Verputzsand

per Wagen 6 kr. bei
05,7,8) **Pfaff**, auf der Neum[illegible]

---

## Zu vermiethen

im 2. Stocke des ehemaligen Sch[illegible]schen Hauses am Storchenthurm [illegible] Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Kammer und allem hiezu [illegible]wendigen Zubehör, sogleich beziehbar durch

**J. H. Herrmann.**

---

**Johann Kittler hat eine [illegible]bank zu verkaufen.**

---

* Zweibrücken, 27. Dezember. [illegible] per Ctr. 7 fl. 26 kr., Korn 5 fl. [illegible] Gerste 2reihige — fl. — kr., 4reihige [illegible] kr., Spelz 4 fl. 32 kr., Mischfrucht [illegible] Hafer 4 fl. 1[illegible] kr., Erbsen — fl. — kr., [illegible] fl. — kr., Kartoffeln 1 fl. 12 kr., [illegible] 45 kr., Stroh 1 fl. 24 kr.

---

## Frankfurter Börse

vom 27. Dezember 1866.

| Wechsel in südd. Währung | [illegible] | [illegible] |
|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 k S . . . | — | [illegible] |
| Antwerpen Frs. 200 k S . . | — | [illegible] |
| Augsburg fl. 100 k S . . . | 100 | [illegible] |
| Berlin Thaler 60 k S . . . | 10[illegible] | [illegible] |
| Bremen Thaler 50 Ld. k S . | 9[illegible] | [illegible] |
| Brüssel Frs. 200 k S . . . | — | [illegible] |
| Hamburg M.-M. 100 k S . . | — | [illegible] |
| Köln Thaler 60 k S . . . | 105 | [illegible] |
| Leipzig Thaler 60 k S . . . | — | [illegible] |
| London Lst. 10 k S . . . | — | [illegible] |
| Mailand Frs. 200 k S . . . | — | [illegible] |
| München fl. 100 k S . . . | 100 | [illegible] |
| Paris Frs. 200 k S . . . | 94[illegible] | [illegible] |
| „ „ 60 a 90 T. k S | — | [illegible] |
| Wien fl. 100 k S . . . . | — | [illegible] |
| „ 8 a 60 Tage 5% . . | — | [illegible] |
| „ 60 a 90 „ 4% . . | — | [illegible] |
| Disconto . . . . . . | — | [illegible] |

**Frankfurter Cours vom 27. Dez[illegible]**

Geld-Sorten.

| | |
|---|---|
| Pistolen . . . . . . . . | [illegible] |
| „ Doppelte . . . . . | [illegible] |
| „ Preußische . . . . | [illegible] |
| Holländische fl. 10-Stücke . | [illegible] |
| Dukaten . . . . . . . | [illegible] |
| 20-Frankenstücke . . . . . | [illegible] |
| Englische Sovereigns . . . | [illegible] |
| Russische Imperiales . . . | [illegible] |
| Preußische Kassenscheine . . | [illegible] |
| Dollars in Gold . . . . . | [illegible] |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“ als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 3maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 308. Kaiserslautern, Samstag, 29. Dezember 1866. 64. Jahrg.


## Politische Uebersicht.

*** Kaiserslautern**, 29. Dezbr.

— Früher war es eine perfide Taktik großpreußischer Organe, die deutsche Demokratie der Allianz mit dem Ultramontanismus zu bezichtigen; jetzt, nachdem die Thatsachen diesem unehrlichen Treiben verdientermaßen ein Ende gesetzt, taucht eine andere, ganz ungerechtfertigte Anschuldigung in diesen Blättern auf. Sie nennen nämlich die Demokraten — Südbündler. Wir sind der Ansicht, daß jeder ehrliche Demokrat, der es mit dem deutschen Vaterland wohl meint, ein noch entschiedenerer Gegner eines ohnmächtigen Südbunds als des Nordbunds ist, denn er kann in der Bildung eines „Sonderbundes“ (heiße er, wie er wolle) nur eine neue Förderung der Uneinigkeit erblicken. Wir möchten deßhalb im Interesse der guten Sache wünschen, daß man im großpreußischen Lager endlich würde einsehen lernen, daß die deutsche Demokratie ein freiheitlich-einiges Deutschland will, aber keinen Nord- und noch viel weniger einen Südbund. Wenigstens geben wir unsererseits diese bestimmte Erklärung ab.

— Nach einer Mittheilung der „Frkft. Zeitung“ verlangt die preußische Regierung von dem Großherzogthum Hessen, gestützt auf den Friedensvertrag, nicht allein den Eintritt der Provinz Oberhessen in den norddeutschen Bund, sondern aller „nördlich des Mains liegenden Gebietstheile“, also auch der Orte Castel und Kostheim (Mainz gegenüber). Die hessische Regierung hat remonstrirt, wird aber nichts nützen.

— Das „Verordnungsblatt für die Herzogthümer Schleswig-Holstein“ veröffentlicht die schleswig-holsteinische Staats-Rechnung für 1865—66. Darnach betrug die Einnahme 3,896,452, die Ausgabe 3,025,066 Thaler, es stellt sich demnach ein Ueberschuß von 871,386 Thalern preußisch heraus, welcher der preußischen Staatskasse ganz willkommen sein wird. Die Hälfte der „Dotationen“ ist dadurch gezahlt.

— Auf speciellen Wunsch der französischen Regierung wird zur Ausstellung das Abbild einer preußischen Elementarschule (städtischen) mit ihrem gesammten Lehr-Apparat und den benöthigten Utensilien zur Ansicht gestellt werden. Schade, daß die Franzosen nicht das Abbild einer Dorfschule zu sehen gewünscht haben. Ihre höchste Bewunderung würde dann unter den Apparaten der „Dorfschulmeister“ selbst in Anspruch nehmen, der für monatlich zehn Thaler das Spinnrad der preußischen Intelligenz mitzudrehen gezwungen ist, ohne jemals Anspruch auf eine „Dotation“ machen zu dürfen.

— Der Kaiser von Oesterreich soll seinem Ministerium eröffnet haben, daß er gesonnen ist, im Jahre 1867 seine Krönung als König von Böhmen in Prag vornehmen zu lassen.

— Der „Messager Franco-Americain“ versichert, daß nach Briefen aus Vera-Cruz vom 28. November Kaiser Maximilian in Orizaba ein Manifest vorbereitet habe, das er bei seiner definitiven Abreise nach Europa in die Welt schicken will. Dasselbe enthalte seine sofortige Abdankung, die Uebertragung der Regierung an ein Triumvirat, gebildet von General Marquez, General Mejia und dem derzeitigen Minister des Innern, Teofilo Marin. Endlich fordere er darin die Nation auf, durch eine allgemeine Abstimmung die Form der Regierung festzusetzen.

## Neueste Nachrichten.

**Kaiserslautern**, 28. Dez. Die Mitglieder des Ausschusses der deutschen Turnvereine versammeln sich am Heutigen zu einer Gesammt-Ausschußsitzung in Eisenach. Die Turnvereine Bayerns sind in diesem Ausschuß vertreten durch Studienlehrer Hoffmann in Zweibrücken und Fabrikant Stark in Nürnberg.

**München**, 26. Dez. Zufolge allerh. Anordnung haben von Neujahr an die k. Staatsminister wieder in direkten Verkehr mit dem König zu treten und wird Se. Majestät an jedem Tag einen der Herren Staatsminister zur Vortragerstattung empfangen. (N. C.)

**München**, 27. Dez. In einer heute unter dem Vorsitz Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Luitpold stattgehabten mehrstündigen Sitzung des Staatsrathes gelangten der Gesetzentwurf bezüglich der Heeresverfassung und das neue Gemeinde-Edict zur Berathung. (N. C.)

**Berlin**, 28. Dez. Einige norddeutsche Regierungen sollen wünschen, daß während der Sitzungen des nächsten Parlamentes die Bundes-Regierungen durch Commissarien neben der künftigen Präsidialmacht Preußen vertreten werden.

**Hannover**, 27. Dez. Der General v. Arentschildt erläßt morgen, mit Genehmigung des Generalgouverneurs, eine Bekanntmachung wegen Regelung der Eidesfrage.

**Wien**, 28. Dez. Nach einer Bekanntmachung der Creditanstalt beschloß der Verwaltungsrath eine Abschlagszahlung der Dividende pro 1866 von 7 Gulden per Actie, zahlbar vom 2. Jan. 1867 angefangen, verabfolgen zu lassen.

**Paris**, 28. Dez. Dem „Moniteur“ zufolge, meldet eine Depeche des Admirals Roze vom 22. Oktober die am 16. Oktober stattgehabte Einnahme der Stadt Kang-Chan in Korea. Am 19. Oktober erhielt der Admiral ein Schreiben des Königs von Korea, in dessen Beantwortung der Admiral die Satisfaction feststellte, welche er verlangte. Am 22. Oktober war Roze noch in Kang-Chan.

**Rom**, 27. Dez. Der Waffen-Minister hat im Laufe des Morgens dem Papste die Officiere der päpstlichen Armee vorgestellt und dabei gesagt, daß sie alle dem Papste treu ergeben und bereit seien, zu kämpfen, nicht gegen die Römer, welche die Ordnung wahrten, sondern gegen die Fremden, welche es wagen sollten, den Frieden zu stören. Der Papst hat geantwortet, er zweifle nicht an den Ergebenheitsgefühlen seiner Soldaten, und er fordere sie auf, sich vor den Gefahren zu hüten, auf welche die Feinde des heiligen Stuhles rechneten. Sie sollten unter sich die Eintracht und den Frieden und Mäßigung bewahren, den Verführungen widerstehen und ausharren bei der großen Sache, welche zu vertheidigen die Vorsehung sie berufen habe, die Sache der Gerechtigkeit und der Religion.

**Petersburg**, 28. Dez. Neuesten Nachrichten aus Odessa zufolge begannen die Montenegriner eigenmächtig die Zerstörung der türkischen Fortificationen Nowoselo und Wysotschiza, weil die Türken gelegentlich der Flucht griechischer Familien die Vertragspflichten verletzten. — Bei Selinos stieß Mustapha Pascha mit einem 20,000 Mann zählenden Armeecorps auf 7000 Insurgenten; man meldet einen harten Kampf.

**Konstantinopel**, 27. Dez. Für den bei Bangia durch ein türkisches Kriegsschiff beschossenen italienischen Dampfer „Tamaso“ wurde als Genugthuung eine Entschädigung von 52,000 Fr., die Absetzung des türkischen Capitäns und die Salutirung der italienischen Flagge gefordert. — Die Regierungsorgane reduciren die Nachrichten über eine Invasion der Griechen auf einige Einfälle der Räuberbanden in Thessalien. — Der außerordentliche Gesandte von Bukarest ist eingetroffen.

**Bukarest**, 27. Dez. Für die seiner Zeit bei dem jüdischen Attentate festgestellte Entschädigung für die Zerstörung der Synagogen, hat der Fürst aus seiner Privatschatulle 2000 Ducaten dem Vorstande der jüdischen Gemeinde überwiesen.

---

## Der alte Komödiant.

Novelle von **August Schrader**

(Schluß.)

Es war Frühling geworden. Das Thal von Röderau prangte im herrlichsten Blüthenschmucke, das Forsthaus, das in kurzer Entfernung von dem Schlosse am Saume des Waldes lag, war der Schauplatz eines frohen Ereignisses. Ernst von Malchow, der neue Förster des Prinzen, machte Hochzeit mit Agnes. Andreas Stein und Frau Dorothea wohnten schon seit Wochen in dem romantisch gelegenen Hause und erfreuten sich des Umgangs mit heiteren Menschen, den sie so lange entbehrt hatten. Eugen und Adelheid befanden sich unter den wenigen aber frohen Gästen. Der alte Jagdjunker war auf die an ihn ergangene Einladung nicht erschienen; er kümmerte sich jetzt ebenso wenig um seinen Sohn, als früher. Adelheid war nicht die Prinzeß, sie zeigte sich als theilnehmende Verwandte und beschenkte das junge Ehepaar wahrhaft fürstlich. Hatte Eugen auch dann und wann Anwandlungen von Schwermuth, so wußte sie der alte Doktor Möller, der zum Leibarzte ernannt war, mit Hilfe der reizenden und liebenswürdigen Prinzeß zu verscheuchen.

„Nehmt mich wie ich bin!“ sagte dann lächelnd der Prinz. „Die Zeit wird wohl meine Heilung vollständig bewirken. Ich muß mich erst ganz los machen von den Verhältnissen, in denen ich erzogen bin!“

Ein Ereigniß ordnete bald die Verhältnisse, die der Prinz meinte. Sein Vater, der auf dem Sterbebette lag, ließ ihn zu sich bescheiden. Er empfing die Verzeihung des Sterbenden, den man vier Tage später zur Gruft bestattete. Prinz Woldemar trat die Regierung an. Er ernannte sofort den Pfarrer, der seinen Neffen mit der Sängerin ehelich verbunden hatte, zum Hofprediger.

Im Herbste kam Eugen mit seiner schönen Gattin von einer langen Reise zurück. Die Bewohner des Dorfs hatten Ehrenpforten gebaut und sich im Sonntagsputze an dem Thore des Schlosses versammelt. Knöbel, der den Titel Schloßinspektor führte, ohne das Amt eines solchen zu verwalten, hielt eine glänzende und zugleich ergreifende Ansprache an das fürstliche Paar. Fritz, der alte Lakai, stand ihm zur Seite und schwang eine große Fahne. Er hatte sich der Partei zugewendet, die jetzt das Ruder führte. Nach dem feierlichen Einzuge in das Schloß führte der alte Komödiant seine Tochter in den Park. Er zeigte ihr einen Denkstein von Marmor, der, von Cypressen beschattet, auf einem Hügel stand und die einfache Inschrift trug „Johanna;“ die Prinzeß sank weinend nieder und betete, der Greis kniete ihr zur Seite. In dem angrenzenden Gebüsche zeigte sich ein Mann, der offenbar in der Absicht gekommen war, das Monument zu besuchen. Als er die Knieenden erblickte, blieb er überrascht stehen und entblößte sein Haupt. Es war der alte Jagdjunker. Nach einigen Augenblicken entfernte er sich ebenso unbemerkt als er gekommen war. Als Ernst von Malchow in der Dämmerung des nächsten Morgens durch den Forst ging, fand er die Leiche seines Vaters am Wege liegen. Lebensüberdruß, Reue und Zurücksetzung bei Hofe hatten den alten wüsten Jagdjunker in den Tod getrieben.

---

## Ein Kuß unter der Kirchenthüre*).

(Eine Reise-Erinnerung aus Amerika, von **Carl Winterstein**.)

Die große Hitze, es war im Juli 1860, nöthigte mich, meine Reise zu unterbrechen und zwischen Bloomington und Springfield im Staate Illinois den Eisenbahnzug zu verlassen, um in einem ungefähr eine halbe (engl.) Meile von dem Stationshause, oder besser gesagt von der „Stationsbretterhütte,“ befindlichen kleinen Städtchen bis zum nächsten Tage Erholungsrast zu halten. Es war Nachmittags gegen drei Uhr, als ich in dem Washington-Hause, dem einzige Gasthofe, wenn man eine Brandy-Tavern so nennen darf, anlangte. Ich fand dort wider Erwarten ein nettes Zimmer und eine überaus freundliche Behandlung.

Gegen Abend begab ich mich, um mir die Lange-

*) Der Nachdruck ist untersagt. D. Red.

## Ein „ehrlicher“ Mann und der Zollverein.

* Wer ist der „ehrliche“ Mann? Nun, es ist Graf Bismarck, das goldene Kalb, das die Herren Großpreußen anbeten, und dies warum? — Weil Bismarck ein Mann ist, der neben vielem Verstand — — Charakter besitzt: zwei Sachen, welche so manchem großpreußischen Politiker in Süddeutschland abgehen. Seinen Verstand wendet der gegrafte preußische Ministerpräsident leider dazu an, seinem und seines Herrn Ehrgeiz Erfolge zu bereiten, und sein Charakter — ein Resultat seines Verstandes — besteht hauptsächlich in der eisernen Consequenz, mit welcher er das, was er sich als Endziel gesetzt, verfolgt. Er ist kein Mann des Schaukelsystems, er will nicht heute Das und morgen etwas Anderes, wie seine Anhänger in Süddeutschland, er arbeitet auf einen ganz bestimmten Zweck hin und das mit einer staunenswerthen Charakterfestigkeit. Das können seine „blinden“ Anhänger in Süddeutschland nicht von sich sagen, denn diese — nicht einmal wissend, was ihr Herr und Gebieter will — laufen einfach wie die kleinen Kinder einer glänzenden Seifenblase nach, die ihnen ein berechnender Gaukler vorschweben läßt. Aber Bismarck weiß und wußte von jeher, was er thut. Wer noch daran zweifelt, dem mögen die in der Berliner „Kreuzzeitung“ veröffentlichten „Vertraulichen Briefe des Herrn v. Bismarck“ Gewißheit geben. Wie besagter Herr von dem Zollverein dachte, mag folgende Stelle aus einem der „vertraulichen“ Schreiben (datirt: Frankfurt, 2. April 1858) beweisen. Es heißt in diesen Auslassungen eines „ehrlichen“ Mannes wörtlich: „Wir müssen den Zollverein kündigen auf die Gefahr hin, mit Dessau und Sondershausen allein zu bleiben. Es ist aber nicht zu wünschen, daß letzteres der Fall werde, oder doch, daß es lange daure. Deshalb müssen wir in der noch laufenden Periode den anderen Staaten den Zollverein angenehm, wenn es sein kann, zum „unentbehrlichen Bedürfniß“ machen, damit sie nach der Kündigung den Anschluß auf unsere Bedingungen suchen. Ein Theil dieses Systems ist, daß man sie höhere Netto-Revenüen ziehen läßt, als sie selbst durch Grenzzölle ohne Preußen sich würden verschaffen können. Ein anderer Theil ist der, daß man ihnen nicht die Fortdauer eines Zollvereins mit Preußen als sachlich unmöglich erscheinen läßt; das wird aber, wenn neben den 28 Regierungen noch einige 50 ständische Körperschaften, geleitet von sehr particulären Interessen, ein liberum veto ausüben. Fangen die preußischen Kammern damit an, so wird schon der Gleichheitsschwindel der deutschen Regierungen nicht zugeben, daß die übrigen zurückstehen; sie werden sich auch wichtig machen wollen. Ein Zollparlament ist nothwendig. Die Regierungen werden schwer daran gehen; aber wenn wir dreist und consequent wären, könnten wir viel durchsetzen. Kammern und Presse könnten das mächtigste Hülfsmittel unserer auswärtigen Politik werden. In dem vorliegenden Falle, welches auch das Ergebniß der Abstimmung sein mag, müßte jedenfalls die Zollvereinspolitik, der Schaden des Vereins für Preußen, die Nothwendigkeit für uns, ihn zu kündigen, auf das Eingehendste und Schärfste erörtert werden, damit die Erkenntniß darüber sich Bahn breche. Kammern und Presse müßten die deutsche (!) Zollpolitik breit und rückhaltslos aus dem preußischen Standpunkte discutiren; dann würde sich ihnen die ermattete Aufmerksamkeit Deutschlands wieder zuwenden, und unser Landtag für Preußen eine Macht in Deutschland werden. Ich wünschte den Zollverein und den Bund, nebst Preußens Stellung zu beiden in unsern Kammern dem Secirmesser der schärfsten Kritik unterzogen zu sehen; davon kann der König, seine Minister und deren Politik, wenn sie ihr Handwerk verstehen, nur Vortheil haben. Aber ich wünschte doch als Resultat einer solchen Discussion die Vorlage mit geringer Majorität angenommen zu sehen. Denn es handelt sich im nächsten Augenblick für den Zollverein mehr darum, deutsche Regierungen an die Fleischtöpfe desselben zu fesseln, als Sympathieen ihrer Unterthanen zu gewinnen. Die letzteren sind machtlos, und in Betreff ihrer erreicht eine kräftige und sachverständige Debatte dasselbe, wie die Zufälligkeit eines Abstimmungs-Resultates. . . .“

So dachte Brutus, und Brutus ist ein „ehrenwerther“ Mann, und so denkt Brutus noch heute. — Was sagen die Herren Großpreußen zu diesen Ansichten und Anschauungen ihres „Hauptmanns“?

## Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 29. Dez. Die „Berliner Volkszeitung“ schreibt bezüglich der vertraulichen Briefe des Grafen Bismarck, aus denen wir heute in unserem Leitartikel eine kleine Probe geben, daß sie in Hinblick auf dieselben und im Vergleich mit der sonstigen Thätigkeit des Grafen Bismarck eine mehrfache Wendung in der Politik dieses Staatsmannes findet, und warnt daher davor in ein sogenanntes „Vertrauensverhältniß“ mit demselben einzutreten, wie es ein Theil der deutschen und namentlich preußischen Liberalen gegenwärtig herzustellen Lust hat. „Grade solche Bruchstücke, die uns die Wandelbarkeit der politischen Anschauungen gegenüber der politischen Vergangenheit beweisen, machen ein Vertrauensverhältniß für eine politische Zukunft unmöglich. — Es haben daher die Brief-Bruchstücke für uns einen doppelten Werth. Sie belehren uns über eine Vergangenheit in einer solchen Weise, die zur Vorsicht für die Zukunft mahnt.“

**München.** Zur Cabinetsfrage wird dem „N. C.“ von hier geschrieben: Die Stellung eines Cabinetschefs ist an sich äußerst schwierig und anstrengend. Der fast ununterbrochene Verkehr mit dem stets thätigen, geistesregen und phantasievollen Könige, schon für einen kräftigen Mann aufregend und aufreibend, mußte es noch mehr sein für Herrn v. Neumayr, dessen Gesundheit geschwächt, dessen Kräfte schon durch sein vorgerücktes Alter unzureichend sind. Er hatte, und Das sah er alsbald selbst ein, seine Kräfte überschätzt, als er sich vor einigen Wochen der ehrenvollen Aufforderung Seiner Majestät bereitwillig fügte und damit dem Vertrauen des Königs ein großes persönliches Opfer brachte. Er glaubte wenigstens damit Sr. Maj. dienen zu sollen, daß er die Inspizienz über die Geschäfte und Beamten des Cabinets übernähme. Damit aber könnte dem Könige nicht gedient sein, der nicht mit den Beamten, sondern mit Hrn. v. Neumayr, dem Manne seines Vertrauens, conferiren und arbeiten wollte und dieß gegen Neumayr offen aussprach. Der König wollte nicht, daß er seinem Diensteifer Gesundheit und Leben zum Opfer bringe, und entsprach, als Hr. v. Neumayr, überzeugt, daß seine Kräfte hinter seinem Willen zurückblieben, Se. Maj. um Enthebung von dem Antritt der Stelle eines kgl. Cabinetschefs bat, wenn auch ungerne seinem Gesuche. Dieß ist klar in dem sehr schmeichelhaften kgl. Handschreiben an Hrn. v. Neumayr ausgesprochen, das voll Dank für seine Mühe und die gebrachten Opfer ist. Se. Majestät war aber dadurch in die Nothwendigkeit gekommen, die erledigte Stelle anderweitig besetzen zu müssen, und es blieb keine Wahl, als auf ein Mitglied des frühern Cabinets zurückzugreifen. Herr v. Lutz gilt nicht nur als tüchtiger Jurist und thätiger Beamter, sondern er ist auch ein über den Parteien stehender unabhängiger Charakter, der das volle Vertrauen des Königs genießt und überdieß eine seltene Geschäftsgewandtheit besitzt. Es lag also nahe, daß die Wahl zunächst auf ihn fiel. Hr. v. Lutz — der gleichzeitig mit seiner Ernennung zum Ministerialrath ernannt wurde — mußte sofort Wohnung in der Residenz nehmen, da der Dienst ihn fast ständig in der Nähe Sr. Majestät hält.“

**München.** Wie man der „Allg. Ztg.“ von hier schreibt, wurde ein aus der Fabrik des Amerikaners Remington hervorgegangenes Hinterladungs-Gewehr in voriger Woche unserm Herrn Kriegsminister vorgelegt und sofort von einer Commission, an deren Spitze sich Hr. Generalmajor von Steinle befand, einer genauen Prüfung unterzogen, die Schießversuche mit diesem Gewehr haben in jeder Weise volle Befriedigung gewährt und hat sich die Commission höchst günstig über die Schießleistungen desselben ausgesprochen. Es sollen nun weitere, umfangreichere Schießversuche mit dem Remington-Gewehre vorgenommen werden, über welches sich besonders auch die in Wien erscheinende „Militär-Zeitung“ sehr günstig ausspricht. Es soll alle erforderlichen Haupteigenschaften einer Feuerwaffe besitzen, wie solches jetzt auch in der amerikanischen Armee eingeführt ist, nämlich Stärke und Sicherheit, wozu noch die Einfachheit der Construction und die überaus leichte Handhabung der Waffe kommt. Die Kosten der Anfertigung dieses Gewehres sollen verhältnißmäßig gering sein. Seit Monaten wurden bereits in Wien von einer Commission, an deren Spitze sich Erzherzog Wilhelm befindet, die eingehendsten Schießprüfungen mit dem Remington-Gewehre vorgenommen und man versichert, daß die Commission die Einführung dieser Schußwaffe für die österreichische Armee anempfohlen habe. Nach dem Commissionsgutachten sind mit einem Remington-Gewehre in einer Woche 2007 Schüsse gemacht worden, ohne daß man das Gewehr putzte. In einer Minute und 52 Secunden wurden 32 Schüsse, dann in 10 Minuten 85 Schüsse abgefeuert.

* Aus **Mecklenburg-Schwerin**, dem deutschen Sclavenstaate, wird der „B. Ztg.“ geschrieben: Der Feudallandtag verhandelt augenblicklich über die von der Regierung angeregte Frage wegen Verbesserung des ritterschaftlichen Landschulwesens. Auf Vorschlag des Comitee-Berichts erklärt sich die Landtagsversammlung dahin, daß es bei dem Volksschulunterricht nur auf die Einführung des Wortes Gottes ankomme und alles Uebrige, darunter auch das Rechnen, schon das Maß des Bedürfnisses überschreite. Auf die Bemerkung eines Bürgermeisters, daß die Anforderungen an den Bildungszustand der Schullehrer ungenügend und daß die Kinder für das spätere Leben practisch auszubilden seien, erwiderte der Heißsporn Josias von Plüskow: „Das geschieht bei

---

weile wenigstens in etwas zu vertreiben, in das kleine Bar-Room (Wirthszimmer). Es war ziemlich gefüllt und eine lebhafte Unterhaltung im Gange. Ein Theil der Anwesenden besprach sich in heftiger Weise über die nächste Präsidentenwahl. Hurrah for Lincoln; hurrah for Douglas! lautete natürlich das gegenseitige Feldgeschrei. Da nun in Amerika nichts widerlicher ist, als derartige politische Discussionen, welche gewöhnlich nur um die rücksichtslosesten Verunglimpfungen des öffentlichen und privaten Charakters der verschiedenen Candidaten für das weiße Haus sich drehten und dies in einer Weise, daß ein Uneingeweihter glauben sollte, das nordamerikanische Volk gebe sich alle erdenkliche Mühe, um seinem größten Hallunken die oberste Staatsstelle anzuvertrauen: so wandte ich mich von der staatsbeglückenden Gruppe ab und trat auf die andere Seite der Bar, wo es ruhiger zuzugehen schien.

„Well, Jemmy,“ hörte ich da einen Vollblut-Irländer zu seinem Nachbar sagen: „morgen wird's einen heißen Tag für Bill Copes geben. Er wird wohl hängen bleiben.“

„Geschieht ihm Recht,“ meinte Jemmy, meinen Stiefeln mit vollendeter Virtuosität eine volle Lage Tabackslauge gebend; „warum küßte er Sally Harrison unter der Kirchenthüre statt unter der Hausthüre. Wird ihm sein 100 Dollars kosten, denke ich.“

„Pshaw! 100 Dollars für einen Kuß, theuere Waare! Meinen Sie nicht, Sir?“ wandte sich der Sohn der grünen Insel fragend an mich.

„Gewiß,“ entgegnete ich, meine neuen Patentleder-Stiefel immer noch mit traurigem Gesichte musternd. „Ein Kuß darf einem zwar theuer sein, aber nur nicht in klingender Münze. Doch darf ich Sie nach den Details fragen?“

„Diese sind sehr einfach, Sir,“ lautete die Antwort. „Sehen Sie,“ begann Paddy seine Erzählung, die ich versuchen will, insoweit wörtlich wiederzugeben, als die manchmal allzuderbe Ausdrucksweise eine Umschreibung nothwendig macht, mich mein Gedächtniß nicht im Stiche läßt. Die Sache ging folgendermaßen zu. Bill Copes, ein ganzer Gentleman müssen Sie wissen, hat die Idee gefaßt, Sally Harrison, die einzige Tochter Robert Harrisons, zur Frau zu nehmen; Sally jedoch scheint bis jetzt noch anderer Ansicht zu sein. Sie ist das hübscheste Mädchen in der Umgegend und gewiß ihre sechs bis siebentausend Dollars werth. Diese beiden Umstände mögen sie auch etwas hartherzig gegen die Bewerbungen des armen Bill gemacht haben, obwohl es sicher ist, daß sie ihn im Geheimen ganz gut leiden kann.“

„Mr. Cops hat wahrscheinlich wenig reelles Vermögen gegen die gewichtigen sechs- bis 7000 Dollars?“ fragte ich.

„Er mag so seine Zweitausend werth sein, aber keinen d—d Cent mehr. Ich glaube, daß dies theilweise der Grund ist. O, Miß Sally will hoch hinaus, sie scheint mir auf den Prinzen von Wales zu speculiren, Sie wissen ja, daß ihn uns seine Mutter zur Ausstellung und gefälligen Ansicht am 9. Juli hergeschickt hat. Well, da mag sie warten. Bill wird auch nicht sterben.“

„Und der Kuß?“ unterbrach ich den redseligen Irländer, denn ich wußte wohl, wenn ich seiner Zunge keinen Einhalt that, die Geschichte noch in einer Stunde nicht zu Ende wäre.

„Der Kuß, mein lieber Herr, kömmt gleich,“ erwiederte er gutmüthig lächelnd, „nur etwas Geduld. Also Bill will, Sally nicht und das ärgerte unseren Freund ganz verteufelt. Wir neckten ihn eines Tags ein wenig mehr, als es recht war, und er gerieth so in die Hitze, daß er mit uns wettete, ehe der Juni zu Ende wäre, er Sally in der Kirche geküßt haben würde. Der letzte Sonntag im Juni kam und der Kuß war noch nicht ausgetheilt. Zum Unglück für Bill traf er an dem entscheidenden Tage gerade mit Sally unter der Kirchenthüre zusammen. Er hatte etwas Punsch getrunken, deßhalb faßte ihn auch der Teufel beim Schopfe und er dann Sally, der er einen herzlichen Kuß auf den Mund drückte. Miß Harrison schrie nicht, die Sache mußte ihr gefallen haben, aber sie wurde abwechselnd blaß und roth, drehte sich rasch um und sagte mit einem ganz erschrecklich bösen Gesicht zu dem plötzlich nüchtern gewordenen Bill.

(Schluß folgt.)

…s nach Ablauf der Schulzeit, auf dem Felde!" …er bürgerlicher Gutsbesitzer, Herr Bock, Gr. …tzien, gestattete sich den Vergleich, daß, gleich wie …e Mitglieder der Ritterschaft ihre Güter zu Gärten …machen suchten, sie auch dahin kommen müßten, …ihren Schulen keine Wüsteneien liegen zu lassen. …er Junker v. Ferber-Melz aber protestirte dagegen …it lautester Stimme: „Unsere Landschulen sind keine …üsteneien, wenn sie auch keine Gärten sind. Auch …nsere Güter sollen keine Gärten werden. Das läuft …uf Parzelirung hinaus. Ich will mein Gut behal…en." In solchem Style ging die Verhandlung fort.

## Frankreich.

**Paris**, 24. Dez. In den Salons raunt man sich …ber eine häusliche Scene, welche am Donnerstag …bend in den Tuilerien stattgefunden haben soll, Ein…zelheiten in die Ohren, die wir hier nicht wiederge…ben wollen. Der Anlaß soll wiederum das römische …ilfeprojekt gewesen sein und der Zwiespalt einen so …ernsten Charakter angenommen haben, daß er sogar …er Umgebung nicht entgangen wäre und daß man …m Samstag von einer „Versöhnung" sprach, als Ihre Majestäten in Einem Wagen nach der italieni…chen Oper fuhren.

## Italien.

**Triest**, 28. Dez. Die Levantepost bringt Nachrichten aus:

Athen, 22. Dez. Es gehen Gerüchte über eine bevorstehende Intervention der Großmächte in der Creta-Angelegenheit. — Der König wird wahrscheinlich Ende Februar nach Dänemark reisen.

Konstantinopel, 22. Dez. Der Gesandte von Buchara wird erwartet. — Ali Pascha hat bei dem brittischen Gesandten gegen den Transport der Flüchtlinge von Creta durch einen brittischen Kriegsdampfer protestirt. — Der amerikanische Admiral erbat sich von seiner Regierung ein Schiff, um dasselbe zu dem gleichen Zweck der Aufnahme und des Transportes von Flüchtlingen zu verwenden.

**Venedig.** In der Stadt Venedig haben sich die Nothstände seit dem Anschluß an Italien eher vermehrt als vermindert; die Erwartungen, die man an den Abzug der Oesterreicher geknüpft, sind nicht in Erfüllung gegangen; die Paläste der Nobili sind leer geblieben, nachdem der Festjubel vorüber war, stellte sich die frühere Gewerblosigkeit wieder ein. Neuestens haben nun auch die Arbeiter im Arsenal höheren Lohn verlangt und einstweilen die Arbeit eingestellt. Die Regierung mußte zu Verhaftungen schreiten.

## England.

**London**. Der „Herald" bemerkt, daß Frankreich rüstet, ist natürlich und verzeihlich, wie beklagenswerth auch diese Nothwendigkeit für Volk und Regierung sein möge. Wir können begreifen, wie ein großes Land durch das Beispiel eines andern beeinflußt wird. Aber die Sache wird beinahe lächerlich, wenn wir sehen, wie kleine Staaten das Beispiel der mächtigeren nachzuahmen streben. Glauben Belgien, Schweden, Holland und die anderen kleinen Mächte wirklich, daß sie in Vergrößerung ihrer schwachen Heere ihre Existenz befestigen und den Tag der Absorbtion, falls er kommen sollte, hinausschieben können? Die Sicherheit eines kleinen Staates hängt von dem guten Willen oder der Eifersucht der ihn umgebenden Großmächte ab und nicht von einer stehenden Armee, die eher zum Angriff herausfordert als Schutz verleiht.

** Cowes, 20. Dez. Es sind nunmehr auch die beiden anderen amerikanischen Yachten (Fleetwing und Vesta) hier angelangt. Sie werden bis Samstag hier verweilen und sich dann nach Cherbourg begeben. Das Publikum strömt in Massen nach den „Wettfahrern."

## Amerika.

** **New-York.** Die amerikanische Presse gibt bekanntlich das Jahr über ungeheuere Summen für telegraphische Depeschen aus, da nirgends das politische Leben ein regsameres ist, als gerade in den Vereinigten Staaten. Das bisher nicht Dagewesene hat jedoch der hiesige „Herald" in der, man kann hier sagen, Verschwendung in Telegrammen geleistet. Derselbe hat nämlich, seit die transatlantische Telegraphenlinie besteht, für „Kabeldepeschen" die enorme Summe von nahezu 250,000 fl. ausgegeben.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* Landau, 24. Dez. Hier wurde ein Schlossergeselle, der ⅙ Thaler Stücke gefälscht, zur Haft gebracht. Er soll seine Falschmünzerei sehr plump betrieben haben.

* München. Die kleinste Uhr in München befindet sich in dem Laden des Uhrmachers Hrn. Retter neben der Hauptwache zur Schau ausgestellt. Dieselbe hat die Größe eines kleinen Kreuzers, läuft auf 10 Rubinen, geht pünktlich und ist als Chemisettenknopf zu benützen.

* Berlin. Als dieser Tage am Wallner Theater der Gelegenheitsscherz „Einberufen" in Scene ging, erregte folgende Einlage einen wahrhaft stürmischen Jubel und Applaus:

Wenn zwei Nationen sich bekriegen,
So wenden sie sich himmelan:
„O lieber Vater, hilf uns siegen!"
— Wem macht's der Vater recht alsdann?
Es wendet sich mit trübem Blicke
Der Gott der Liebe ab und spricht:
Zur Eintracht schuf ich euch, zum Glücke —
Wenn ihr euch würgt, so ruft mich nicht.

## Landwirthschaftliches.

Die Ernteergebnisse des Jahres 1866 sind in Bayern nach einer Schätzung des landw. Vereines im Durchschnitt: bei Weizen als gut mit Annäherung an mittelmäßig zu qualifizieren, bei Korn ebenso, bei Dinkel und Gerste gleichfalls gut mit Annäherung an sehr gut, bei Hafer hinsichtlich der Menge gut, hinsichtlich der Beschaffenheit sehr gut. Der Strohertrag ist bei Roggen und Hafer sehr gut, bei Weizen, Gerste und Dinkel gut. Ertrag der Hülsenfrüchte nach Quantität gut, die Kartoffelernte gut, die Hopfenernte war voriges Jahr besser, ebenso die Obsternte; die Heuernte blieb sich ungefähr gleich, ebenso die Kleeernte, der Ertrag an Rüben, Dorschen, Reps, Mohn, Flachs &c. ist durchgängig besser als im Vorjahr auch Tabak; der Wein ist schlechter.

## Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 19. Dezbr. in die erledigte Lehrerstelle der IV. Classe der lateinischen Schule an der Studienanstalt Speyer den Studienlehrer der II. Classe daselbst, Georg Hahn, und in dessen Lehrerstelle den bisherigen Studienlehrer an der dortigen I. Classe, Gustav Krafft, vorrücken zu lassen, die Lehrstelle der I. Classe an der genannten lateinischen Schule dem Studienlehrer an der isolirten lateinischen Schule in Kusel, Karl Weiß, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Seine Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß auf die erledigte Steuer- und Gemeinde-Einnehmerei Grünstadt der Steuer- und Gemeinde-Einnehmer Wilhelm Saßmannshausen von Kirchheimbolanden, und der Steuer- und Gemeinde-Einnehmer Joseph Neumann von Dürkheim auf die erledigte Steuer- und Gemeinde-Einnehmerei Dürkheim beide ihrer Bitte entsprechend, versetzt werden.

## Briefkasten der Redaction.

Hrn. Dr. Tour. in Wörrstadt. Wir ersuchen um baldige Beantwortung unseres letzten Schreibens. — Hrn. L. hier. Es ginge wohl, aber es geht nicht. — Hrn. D. in D. Besten Dank; wird Aufnahme finden.

## (Eingesandt.)

Kaiserslautern, 29. Dez. Ungern betreten wir heute ein Gebiet, welches wir, um dem Fortschritte auf der Bahn der Civilisation und des Rechtes keine Hindernisse in den Weg zu legen, sicher nicht betreten hätten. — Es ist das Gebiet der Polemik gegen die Judenhasser, bei denen nicht die Person, sondern schon der bloße Name „Jude" genügt, den Träger dieses Namens mit ihrer Galle zu übergießen! — Wir glaubten schweigen zu müssen, um den Judengegnern keine directe Gelegenheit zu geben, ihren Judenhaß auf die Spitze zu treiben und den Fortschritt zu hemmen, allein wir sehen ein, daß solches Schweigen dem allgemeinen Fortschritte nur schadet. Wir halten den Fortschritt hoch und können deßhalb nicht dulden, daß einige Judenhasser in unserer sonst so intelligenten und freiheitliebenden Stadt Beweise des Gegentheils an das Licht treten lassen. —

Es ist ja doch geschichtlich zur Genüge bekannt, daß das Banner der Freiheit und des Rechtes sich erst dann entfaltet, wenn diese Freiheit im Allgemeinen triumphirt, wann die Gerechtigkeit und das Recht über jede Menschen-Classe sich ausbreitet. Waren die Völker etwa frei, als die Juden verstummten? Das Wort frei, als die Juden Duldung erkaufen mußten? Erst als die Ruinen mittelalterlicher Anschauungen fortgeschafft wurden, entfalteten sich nach und nach die Fahne des Fortschrittes und Alles sehnte sich nach Wahrheit und Gerechtigkeit!

Wie aber, wenn man den alten Schmutz der Vorurtheile wieder aus dem Schutte herauszieht, und mit dem Zurufe „Jude," den Nächsten zu lästern sucht, wie dies bei dem jüngst dahier ausgebrochenen Brande der Fall gewesen ist, obschon der Jude eben so gut wie der Nichtjude seine Pflicht der Menschenliebe zu erfüllen bestrebt gewesen ist? Muß man da nicht unwillkürlich sagen: die Intoleranz fängt in gewissen Kreisen Kaiserslauterns an, sich breit zu machen?

Wie? wenn ein loyal gesinnter löblicher Vorstand eines hiesigen Vereines, dessen Localitäten einem andern, vorläufig nur aus jüdischen Mitgliedern bestehenden Vereines, weil sich Nichtjuden bis heute zum Eintritte in denselben nicht gemeldet haben, zur Abhaltung eines Balles auf kurze Zeit eingeräumt, und man darüber gegen den Ersteren in Entrüstung geräth und die Juden mit Schimpf und Hohn überschüttet: ist das ein Zeichen des Fortschrittes?

Wir könnten noch viele derartige Beweise, freilich nicht von allen, denn dies wäre traurig, doch von Seiten einiger Hrn. Bürger unserer Stadt, die sich nicht entblöden in öffentlichen Localen auf ganz unpassende Weise ihren Haß an Tag zu legen, aufführen, aber in der gerechten Hoffnung, daß dieser Wink hinreichen wird, die mittelalterlichen Vorurtheile zu beseitigen und dem Fortschritte seinen Lauf zu lassen, wollen wir dies Gebiet verlassen, um es hoffentlich nicht noch einmal betreten zu müssen. X. X.

---

## Mobiliarversteigerung.

Donnerstag, den 3. Januar 1867 und den folgenden Tag, jedesmal Morgens 10 Uhr, in der Wirthschaft zur Krone in Weilerbach, lassen die Wittwe und Kinder von Carl Lang, im Leben Bäcker und Wirth allda, öffentlich versteigern:

2 Pferde, 2 und 3 Jahre alt, 1 zweispännigen Wagen, 2 Pflüge, 2 Eggen, 2 Schränke, 1 Commode, 1 Mehlkasten, mehrere Tische, Stühle, Bänke, 1 vollständige Bäckereieinrichtung mit Mehlkästen, Küchengeschirr und verschiedene sonstige Haus- und Ackergeräthschaften aller Art, sowie Heu und Stroh.

Kaiserslautern, 22. Dezember 1866.

4,8) Böcking, k. Notär.

## Mobilienversteigerung, Licitation und Hausverpachtung.

Montag, den 7. Januar 1867, Nachmittags 1 Uhr zu Kaiserslautern, im Sterbhause in der Mühlstraße, lassen die Kinder und Erben der dahier verlebten Eheleute Martin Baumann und Eva Heil abtheilungshalber versteigern, was folgt:

2 Betten und Bettladen, 1 Kommode, Tische, Stühle, 1 Wanduhr, 1 Küchenschrank, eine Waage, 1 Schneidbank mit Messer, 1 Säge, 1 Schubkarren, 1 Waschbütte, 1 Schlitten, Holz, Schippen, Hacken, Kärste, 1 Spinnrad, Handtücher, Tischtücher, Hosen, Weste, Röcke, Schuhe, 1 Mantel u. dgl. m.

Unmittelbar nachher lassen dieselben in Eigenthum versteigern:

Plan. 3505. 57 Dezimalen Acker im Pfeifferthälchen, Bann Kaiserslautern, neben Heinrich Baumann und Weg; sodann läßt die Tochter Wilhelmine Baumann auf 6 Jahre verpachten:

Plan Nr. 194. 4 Dez. Grundfläche, Ein Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Gärtchen, gelegen dahier in der Mühlstraße, neben Franz Ostermeier und Franz Luckas.

Kaiserslautern, 19. Dezember 1866.

8,8,3) Ilgen, k. Notär.

## Versteigerung.

Montag, den 14. Januar 1867, Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von Friedrich Lieberich, lassen Jacob Conrad, Weber dahier und die Kinder seiner verlebten Ehefrau Elisabethe Mages, öffentlich auf Eigenthum versteigern:

1) Plan-Nummer 549. — 3 Dezimalen Fläche mit halbem Wohnhause, bestehend in dem unteren Stocke, nebst vorderen Hälfte des Kellers, einem Stall mit Wohnung darauf, ungetheilter Scheuerhälfte, Hofantheil mit Dunggrube, Wohnung mit Speicher auf dem zweiten Stocke unterm Dache, Kelleantheil, das Ganze in der Kuhgasse dahier, neben Carl Damm und der Synagoge gelegen.

2) Plan-Nummer 3978 und 3974. — 97 Dezimalen Acker am Schlagbaum, neben Carl Reis und Daniel Weber.

3) Plan-Nummer 1249. — 5 Dezimalen Garten bei der Bleiche, vorm Gauthor, neben Emmerichs Wittwe und Straße, vornen der Bleichweg, hinten Peter Mages Wittwe.

Dieses Object eignet sich wegen seiner Lage an zwei gangbaren Straßen zu Hausplätzen.

Beides hiesigen Bannes.

Kaiserslautern, den 22. Dezbr. 1866.

08,5,11) Böcking, k. Notär.

## Licitation.

Mittwoch, den 16. Januar 1867, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von Daniel Münch, lassen Nicolaus Hammel, Zimmermann dahier und dessen Kinder, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

1) Plan-Nummer 1225½. — 8⅟₁₀ Dezimalen Grundfläche, enthaltend ein Wohnhaus mit Hofraum, Garten und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern am Münchdamme, neben Andreas Müller, Heinrich Weber und Jacob Riedhammer.

2) Plan-Nummer 1888. — 1 Tagw. 47 Dezimalen Acker auf dem Harzhöbel, Bann Kaiserslautern, neben Heinrich Kirschbaum und Joc. Scheid.

Kaiserslautern, den 28. Dezbr. 1866.

08,5,14) Ilgen, k. Notär.

## Holzversteigerung.

Die in Nro. 304 dieses Blattes ausgeschriebene Holzversteigerung zu **Schopp** findet nicht Montag, den 7., sondern **Dienstag, den 8. Januar** nächsthin statt.

Das Bürgermeisteramt,
Jacob.

## Holzversteigerung
zu
**Heltersberg.**

Mittwoch, den 16. Januar 1867, Morgens 10 Uhr, werden aus hiesigem Gemeindewalde folgende Hölzer auf Zahlungstermin versteigert werden:

672 eichene Stämme und Abschnitte 2., 3., 4. und 5. Classe.
74 „ Wagnerstangen.

Heltersberg, den 27. Dezember 1866.
Das Bürgermeisteramt,
Mittschenk.

## Gerichtliche Versteigerung.

Mittwoch, den 16. Januar 1867, Nachmittags 4 Uhr, zu Kaiserslautern in der Wirthschaft von August Lieberich, wird auf Anstehen von Heinrich Illig Wittwe dahier, eigenen Namens und als Vormünderin ihres minderjährigen Kindes Susanna Illig, absoluter Nothwendigkeit halber in Eigenthum versteigert:

circa 80 Dezimalen Acker am Bügelloch, Bann Kaiserslautern, neben Schiefeedecker Müller und Jacob Schmitt.

Kaiserslautern, den 20. Dez. 1866.
8,5,11) Ilgen, k. Notär.

## Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 16. Januar 1867, Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern in der Bierwirthschaft der Gebrüder Tascher, wird durch den Unterzeichneten, auf Betreiben von Valentin Tascher, Bäcker in Kaiserslautern, gegen die Kinder des daselbst verlebten Tünchers Johannes König und dessen verlebten Ehefrau Margaretha Völler, zwangsweise auf Eigenthum versteigert:

Plan-Nro. 1187¼. 10 Dezimalen Fläche mit Wohnhaus, Garten und Zubehörungen, gelegen zu Kaiserslautern am Calcinirofen, neben Sebastian Schmitt und Heinrich Kling.

Kaiserslautern, den 28. Dezember 1866.
Böcking, k. Notär.

## Versteigerung eines Bauplatzes.

Montag, den 4. Februar 1867, Nachmittags 3 Uhr, im Hotel Krafft in Kaiserslautern, läßt Frau Carl Ludw. Fliesen, f. Wittwe dahier, öffentlich auf Eigenthum versteigern:

Einen Bauplatz an der Fruchthalle zu Kaiserslautern, enthaltend 12 Ruthen Fläche mit 17 Meter Fronte an der Straße. Auf demselben befindet sich ein zum Abriß bestimmtes zweistöckiges Wohnhaus, ferner ein dreistöckiges Gerbhaus mit Trockenspeicher und 12 bis 18 Sohlleder-Gruben.

Der Platz ist von einem fließenden Wasser durchzogen, hat einen laufenden Brunnen und eignet sich wegen seiner günstigen Lage zur Errichtung eines jeden Geschäftes.

Kaiserslautern, 1. Dezember 1866.
Böcking, k. Notär.



## Gut Heil!

Am 1. Januar 1867, Zusammenkunft der Turner auf der **Sommerturnkneipe** Mittags 2 Uhr.
**Der 1 Sprecher.**

Derjenige, der am verflossenen Donnerstag aus Versehen einen braunen wollenen Regenschirm bei dem Unterzeichneten mitgenommen hat, wolle denselben wieder zurückgeben.
**Philipp Spatz.**

## Stadtbürgermeisterei St. Johann.
## Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 9 Januar k. J, Vormittags 10 Uhr, werden hierselbst die Jahrmarktsbudenplätze für das Jahr 1867 an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

St. Johann den 24. Dezember 1866.
Das Bürgermeisteramt,
C. Karcher.

Heute Samstag Abend im *Café Krämer*
# Orgel- & Gesangs-Concert
von
**V. Pernitza.**
Anfang 8 Uhr.



# Münchner Tafel-Bock

jeden Tag in Flaschen à 24 kr. Die leere Flasche wird mit 6 kr. zurückgenommen.

**Heute Abend den 29., um 5 Uhr**
# Münchner Doppel-Lagerbier
vom Faß im *Café Carra.*



**Montag, 31. d. — Sylvesterabend**
findet im Saale von Carl Krafft
# BALL
statt. — Anfang Abends 7 Uhr.
**Entrée 30 kr.**

***Aechter Mandarin- und Batavia-Arrac, Jamaica-Rum, Cognac, Franz-Branntwein, Mannheimer und Düsseldorfer Arrac — Burgunder — und Vanille-Punsch-Essenz.***
**Gewürz-Vanille- & Gesundheits-Chocolade, entöltes Cacao Pulver, grüner und schwarzer Thee, Vanille, Zeylon-Zimmt.**
**Aechter Mocca-, brauner-, gelber- & grüner- Java- und Ceylon-Caffee, feinste Raffinade Melis in Broden, Stücke und gemahlen. Tarroc-, Whist-, und Piquet-Karten, Wachsstöcke, Paraffin- und Milly-Kerzen** ꝛc. bei
**C. N. Thomas.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.
Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
# HAMBURG & NEW-YORK
eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Germania**, | Capt. Schwensen, | am | **5. Januar.** |
| **Teutonia**, | „ Barbua, | „ | **19. Januar** |
| **Allemannia** | „ Meier, | „ | **2. Februar.** |
| **Borussia**, | „ | „ | **16. Februar.** |
| **Saxonia**, | „ Haack, | „ | **2. März.** |
| **Hammonia** (neu), | „ Ehlers. | „ | **16. März.** |

**Cimbria** (im Bau) Capt. Trautmann.

**Passagepreise:** Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 115, Zwischendeck Pr.Crt. ℛ 65.
**Fracht** bis auf Weiteres ermäßigt auf £ 2. 10 per ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.
**Näheres bei**
dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,
**sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Rothof, in Aschaffenburg,**
und dessen Agenten:

Kaiserslautern
***Philipp Schmidt,***
**Dreisen**, J. Oberländer;
**Frankenthal**, Leop. Eberstadt;
**Kirchheimbolanden** B. Salmon
**Landstuhl** Franz Kranz;
**Ludwigshafen** Wilh. Ruelius;
**Neustadt** M. Rodach;
**Kriegsfeld** Ludwig Obée;
**Obermoschel** Julius Stern
**Odernheim** David Jung;
**Otterberg** Jean Heusser;
**Speyer** W. Strasser
**Waldmohr** Chr. Hemmer;
**Zweibrücken** J. K. Zorn.

Morgen Sonntag, den 30. ds
## musikalische Unterhaltung
bei **Jean Schmitt**
am Schillerplatze.
Anfang 3 Uhr



**Montag, 31. Dezbr**
(Sylvester) findet auf dem
**Thierhäuschen**
# Tanzmusik
statt. — Anfang 5 Uhr
Entrée 30 kr.
**C. Anger.**

## Brönner's Patent-Brenner
sparen 40-60 % an Gas und werden auf 6 wöchentliche Probe gegeben.
½,2m) bei **Carl Jansohn.**

Frisch gewässerte
# Stockfische
bei **Jean Glöckner,**
vis-à-vis der Fruchthalle.

## Feinste Punsch-Essenz
per Flasche fl. 1. 6 kr.
bei **H. Heuschkel** Wwe.

## Feinste Punsch-Essenz
à fl. 1. 6 kr. per Flasche u. höher
99,3,8) bei **C. N. Thomas.**

Weiße und farbige **Hemden**, schön gearbeitet von 1 fl. 45 kr. an und höher bei
Sa) **Ph. Schmidt.**

# Unter-Jacken
von reiner Wolle (Gesundheits-Jacken) für Männer und Frauen bei
***Ph. Schmidt.***

## Einen Garten
verkauft Lehrer Cunz. (8½

Bei Jacob Wiegand, Obsthändler in der Salzgasse am Seminar, sind zu verkaufen: 200 Centner Aepfel, alle Sorten Rennete, Kohläpfel, Champagneräpfel, Backäpfel und Birnen, das feinste und beste Landobst, sowie auch sehr gutes dürres Obst zu sehr billigen Preisen in jeder beliebigen Quantität, und bittet um geneigten Zuspruch. (98,3,6

## Empfehlung.

Neue Bettfedern und Flaumen sowie fertig gefüllte Betten, hat billig zu verkaufen
**Johann Schäfer,**
a14T) Haspelgasse in Kaiserslautern.

Großherzogliches Hof- und Nationaltheater in Mannheim.
**Sonntag, den 30. Dezbr. 1866,**
(bei aufgehobenem Abonnement)
Gastspiel des großh. Hofopernsängers Hrn.
**Carl Becker** aus Darmstadt.
## „Die Afrikanerin."
Große Oper in 5 Acten von E. Scribe.
Musik von Meyerbeer.
Nelusco Herr Carl Becker.
Anfang halb 6 Uhr.

### Handel und Industrie.

* Worms, 28. Dezember. Die Mittelpreise stellten sich heute folgendermaßen: Waizen (200 Pfd.) — fl. — kr.; Korn (180 Pfd.) 10 fl. 45 kr.; Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 49 kr.; Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 24 kr.; Spelz (120 Pfd.) — fl. — kr. Zu Markt gebracht 57 Malter.

Frankfurt, 28. Dez., 6 Uhr Abends. (Effectensocietät.) In der Effectensocietät wurden 1882er Amerik. Bonds zu 76[13]/16 bez. 76⅝, G. 1860er Loose 63¼, bis 63⅛ bez. Oesterreichische Creditactien 133¾–133⅛, bez.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Morgen, Sonntag, erscheint der Plakat-Anzeiger Nr. 52 als Beilage.

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger" als Gratis-Beilage ausgegeben wird, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Winterstein.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 309. Kaiserslautern, Montag, 31. Dezember 1866. 64. Jahrg.

Letzte Nummer in diesem Quartal.

☞ Des Feiertages wegen erscheint morgen kein Blatt.

## Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 31. Dezbr.

— Herr v. d. Pfordten ist also seines Dienstes entlassen. Es gibt kaum wohl Jemand in ganz Bayern, der es mit dem Fortschritt und der bessern Gestaltung der Verhältnisse unseres deutschen Vaterlandes wohl meint, der Pfordten's Scheiden bedauert. Hoffentlich heißt es diesmal: „Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder!" Wir danken unserem jugendlichen König für dieses Neujahrsgeschenk! — Fürst Hohenlohe wird der Nachfolger sein. Ueber dessen politisches Programm herrschen noch vielfache Zweifel; Eines scheint uns jedoch sicher zu sein, daß der neue Premier die Bahn des Fortschritts zu betreten gedenkt. Im Innern frei, Stärkung des Südens, damit er in **würdigem** Verhältniß an den Norden sich anschließen kann, deutsch in der äußeren Politik: das sind so ungefähr die Grundzüge des Hohenlohe'schen Programms, falls nicht alle Zeichen trügen. Wollte Gott, daß das Jahr 1867 nicht die Erbschaft des Jahres 1866 antrete!

— Man sagt, daß die bayerische Fortschrittspartei vor Zusammentritt des Landtags noch eine Versammlung ihrer Meinungsgenossen in Gunzenhausen abhalten will. Es soll daselbst besonders die Behandlung der deutschen Frage, in welcher viele abweichende Ansichten von der in der „Wochenschr. der Fortschrittsp." ausgesprochenen Haltung haben, zur Sprache kommen.

— In Rom scheint man sich wirklich mit Reformen beeilen zu wollen. Die Dominicaner beziehen wieder den Palast der Inquisition, wo sie ihr Glaubensgericht wieder errichten sollen.

— In Spanien soll's noch schlimmer werden; die Pfaffen, Mönche, Jesuiten und „Nonnen" (die königliche „Nonne" an der Spitze) wollen es so. Narvaez, dessen Weg mit Blut bedeckt ist, wird wahrscheinlich entlassen und der ultramontane Erz-Reactionär General Pezuela soll seine Stelle einnehmen mit dem Auftrag, mit aller nur „annähernder" Freisinnigkeit gänzlich aufzuräumen. Wird schön werden!

## Neueste Nachrichten.

**München**, 29. Dez. Der Fürst von Hohenlohe, der gestern hier wieder eingetroffen ist, hatte noch am selben Tage eine Unterredung mit dem Cabinetschef Sr. Majestät des Königs, Ministerialrath Lutz, und ist heute auf die königlichen Forderungen eingegangen und hat sich zur Uebernahme des Portefeuille bereit erklärt. (N. C.)

**Darmstadt**, 29. Dez. General von Wachter ist heute pensionirt und Oberst v. Grolmann an seiner Stelle zum Generalmajor und Präsidenten des Kriegsministeriums ernannt worden.

**Berlin**, 29. Dez. Nach der „Kreuzztg." ist die Errichtung eines königlichen Polizeipräsidiums für Frankfurt definitiv beschlossen und hierfür der Landrath v. Madai in Aussicht genommen.

**Wien**, 29. Dez. Die „Wiener Abendpost" hat Nachrichten aus Athen erhalten, die zur Richtigstellung der jüngstverbreiteten Mittheilungen geeignet sind: Im Gegensatze zu den Erwartungen der griechischen Regierung hat das englische Cabinet Verantwortlichkeit für die persönlichen Acte des englischen Capitäns Pym, welcher die candiotischen Familien nach Pyräus brachte, nicht übernommen. Zufolge der Vorstellungen Seitens der Pforte und der Bemühungen Lord Lyons, hat die Admiralität angeordnet, daß das zu Candia stationirte Schiff „Assurance" nach Malta zurückzukehren habe und durch das Kanonenboot „Wizard" ersetzt werden soll. Außerdem haben die britischen Consuln in Pyräus und Athen eine Ermächtigung, die Functionen der correspondirenden Mitglieder des Londoner philokretensischen Comité's anzunehmen, nicht erhalten. Der englische Gesandte zu Athen ist angewiesen, über die Ausrüstung der griechischen Corvette „Hellas", welche eventuell zum Schutze des griechischen Dampfers „Panhellenion" entsendet werden sollte, ernste Vorstellungen zu machen und die Nothwendigkeit der schleunigen Ausrüstungseinstellung zu betonen. Es scheint, daß diese Expedition heimlich zwischen dem Marineminister und einiger seiner Collegen abgemacht war.

**Wien**, 29. Dez. Das deutsche Element hat eine Niederlage erlitten. Zum bevorstehenden Reichsrath wird nicht nach Gruppen, sondern vom Plenum gewählt, wodurch in Böhmen die czechischen, in Galizien die polnischen Wahlen gesichert sind. — Frhr. v. Beust übernimmt die Oberleitung der Presse.

**Wien**, 30. Dez. Die „Amtszeitung" veröffentlicht heute das Finanzgesetz pro 1867, worin die Gesammtausgaben mit 433,596,000 Gulden, und die Gesammteinnahmen mit 407,297,000 Gulden aufgeführt sind. Die bestehenden außerordentlichen Steuerzuschläge werden wie im Vorjahr erhoben. Zur Bedeckung des Abgangs von 26,599,000 Gulden im Jahre 1867, sowie der aus dem Vorjahresdienste noch zu bestreitenden Ausgaben von 51,084,000 Gulden sind jene 79,495 000 Gulden zu verwenden, die aus den Creditoperationen vom 5. und 26. Mai und 25. August 1866 noch verfügbar sind.

**Paris**, 29. Dez. Der „Etendard" dementirt die Nachricht, daß Djemil dem Minister des Aeußern, Marquis de Moustier, eine von der türkischen an die griechische Regierung übersandte Note mitgetheilt habe, und bemerkt dabei: die Frage einer Intervention der europäischen Mächte in Candia liege gegenwärtig gar nicht vor.

**Paris**, 30. Dez. Der „Moniteur" gibt in seinem Bülletin eine Liste von 30 Fahrzeugen, die französischen Truppen aus Mexico zurückzuführen.

**Florenz**, 29. Dez. In seiner heutigen Sitzung hat der Senat das provisorische Budget für das erste Semester des Finanzjahres 1867 ohne Discussion genehmigt.

**Rom**, 29. Dez. In einem eigenhändigen Schreiben hat der Papst dem Adelscomite für dessen Anhänglichkeit seinen Dank abgestattet und erklärt, daß er zu gelegener Zeit von dessen Hingebung Gebrauch machen werde.

**London**, 29. Dez. Das Parlament ist auf den 5. Februar einberufen.

**London**, 30. Dez. Hier eingetroffene Nachrichten aus New-York vom 20 ds., melden: Das Comite des Repräsentenhauses für die auswärtigen Angelegenheiten hat die Vermittlung zwischen den Kriegführenden in Südamerika beschlossen. — Ein Schreiben des Kaisers von Rußland auf die Gratulation des Congresses drückt die Hoffnung aus, die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern möchten fortdauern. — Der Fieberanfall des Kaisers Maximilian hat nachgelassen und kehrt derselbe nach Mexico zurück.

** **Cowes**. Die siegreiche Yacht „Henrietta" bekam 24 Stunden nach ihrer glücklichen Ankunft den Preis von 90,000 Dollars (225,000 fl.) ausgezahlt. Die Schnelligkeit der Ueberfahrt ist bis heute nur von einem einzigen Segelschiff, das statt einige Stunde mehr als 14 Tage (die Ueberfahrtszeit der „Henrietta") nur 13 Tage gebraucht hatte.

**Konstantinopel**, 29. Dez. Die Pforte hat neuerlich wegen der Haltung Griechenlands bei den Schutzmächten reclamirt. Ein förmlicher Bruch zwischen der Pforte und Griechenland steht bevor. Die in Thessalien eingebrochenen griechischen Banden werden durch albanesische Truppen verfolgt. — Paul Mussurus ist zum Fürst von Samos ernannt.

---

## * Ein Kuß unter der Kirchenthüre.

(Eine Reise-Erinnerung aus Amerika, von **Carl Winterstein**.)

(Schluß.)

„Das war eines Gentlemans nicht würdig, Mr. Copes," und verließ die kaum betretene Kirche. Zu Hause muß sie wohl ihrem Vater, der keinen Spaß versteht, Alles gesagt haben, denn Bill hat sich morgen bei dem Friedensrichter wegen des Kusses zu verantworten."

„Und Sie glauben, daß er böse hinwegkommen wird?"

„Wie man es nimmt. Er wird bezahlen müssen und das tüchtig. Sehen Sie, unser Friedensrichter heißt Toby Clarkson, das ist genug gesagt. Er ist ein strenger Mann; dabei hat er auch so seine absonderlichen Launen und wunderlichen Ansichten, welche nicht gut zu verdauen sind, wie die Advokaten neulich in Springfield meinten. Aber gerecht ist Seiner Ehren doch, Sir," schloß seine Mittheilung, den importirten Titel „Seiner Ehren" mit einem Schmunzeln begleitend.

„Wenn Sie Alles mit anhören wollen," fügte Jemmy hinzu, „so kommen Sie nur morgen um 9 Uhr zur Office, da geht die Sache vor sich; Sie werden den Gang nicht bereuen."

Nachdem ich mich in mein Zimmer zurückgezogen hatte, überlegte ich mir den Vorschlag Jemmy's und kam zu dem Entschluß, der Entwickelung des „Kusses unter der Kirchenthüre" den andern Morgen beizuwohnen. Die Richterweisheit in den kleineren Orten des Westens war mir schon so manchmal in der komischen Carricatur vorgekommen, daß ich mir von der morgigen Gerichtsverhandlung eine heitere Stunde versprechen durfte. — Ich entschlief alsbald.

Den andern Morgen fand ich mich pünktlich um 9 Uhr in der Office (Geschäftszimmer) des Friedensrichters ein. Die Parteien waren schon gegenwärtig; Bill ein junger Mann von sehr angenehmem Aeußern und männlicher Haltung stand auf der einen Seite mit seinen Freunden; auf der anderen Robert Harrison mit seiner Tochter Sally Harrison, eine wirklich sehr hübsche Blondine von schlankem, proportionirtem Wuchse, dabei besaß sie schelmische, große blaue Augen und einen reizenden Mund mit frisch rothen Lippen, welchen schon zur Sünde des Küssens hatten verführen können. Seiner Ehren, wie ihn Paddy zu nennen pflegte, war noch nicht erschienen.

Endlich kam Toby Clarkson, Esquire. Er mochte ungefähr fünfzig Jahre alt sein. Ein paar kleine graue Augen, aus denen Verstand und Gutmüthigkeit zugleich leuchteten, schauten unter buschigen Augenbrauen recht freundlich hervor. Ueberhaupt sprach aus Mr. Clarksons Aeußern etwas Vertrauen-Erweckendes.

Nachdem Seiner Ehren seinen Sitz eingenommen und sich etliche Male geräuspert hatte, begann er die Verhandlung contra Bill Copes, defendant. Der Sachverhalt an sich war so einfach, das Vergehen wurde nicht geleugnet, so daß der Verlauf des Prozesses ziemlich rasch vor sich ging und gerade nichts besonders Bemerkenswerthes darbot. Nur einer Sache muß ich kurz Erwähnung thun, denn sie hat wohl auf das Endresultat der Verhandlung einigen Einfluß gehabt, nämlich eines Passus aus Bill's Vertheidigungsrede.

„Ich habe Miß Harrison nicht geküßt, um die Wette zu gewinnen," sagte der junge Mann, in ungewöhnlicher Aufregung und mit großer Indignation; „ich würde jetzt gern das Hundertfache bezahlen, wenn ich sie nie eingegangen hätte. Upon my honour! es war nicht der Wette halber, und wenn ich das sage, so muß man mir glauben. Aber" setzte er mit einer tiefen Röthe auf seinem männlich schönen Gesichte und stockender Stimme hinzu, „ich wollte mir Muth machen und dachte, wenn Du wettest, dann geht alles besser, das spornt an. Ich mußte Miß Harrison küssen, ich konnte sie nicht sehen, ohne daran zu denken, aber wahrlich nicht wegen der Wette, ich sage es nochmals das hier trieb mich," sagte er mit verstärktem Tone, seine Hand auf's Herz legend; „und ich konnte nicht anders, heaven knows ich hätte sonst nicht mehr leben wollen!"

Bei diesem aus Bills vollen Herzen kommenden wahren Liebesgeständniß warf Sally einen flüchtigen Seitenblick auf den jungen Mann, aus dem ich las, daß sie gewiß gern bereit wäre, dem ersten Kusse Parlamentäes-Rechte einzuräumen, wenn es nur ihr Mädchenstolz und ihr Vater, der mir überhaupt die Trieb-

## Unsere Neujahrsbetrachtung.

* Fest zur Fahne! ist ihr Motto. Deutschland beklagt ein großes Uebel und das ist das Uebel der Parteizerwürfnisse. Nichts ist heilsamer und nichts wird mehr vom deutschen Patrioten begrüßt, als Versöhnung, als das Bedürfniß der Einigkeit im Wirken aller liberalen Parteien. Vor allem müssen alle Parteien dahin streben, im deutschen Nationalgefühl ihre alleinige Befriedigung zu finden, und dieses deutsche Nationalgefühl verlangt vor Allem für das gesammte Deutschland eine Regierung, die fähig ist, einen freiheitlichen Willen zur Geltung zu bringen und nicht anstrebt — wie dies eben Preußen thut — den Einheitsgedanken in Verherrlichung der Hausmacht der Hohenzollern zu suchen. Zu ihrer Unterstützung muß ein die deutsche Nation würdig vertretendes Parlament geschaffen werden und damit Macht und Sicherheit für den Einzelnen wie für das Ganze.

Als nach überstandenem Hagelwetter der Reaction, die schon glaubte den Freiheits- und Einheitsgedanken erstickt zu haben, wieder das deutsche Nationalgefühl die Herzen durchpulste, da war es natürlich, daß man naturgemäß sich dem in erster Linie zur Entwicklung des freiheitlichen Einheitsgedanken berufenen Preußen anschloß, so lange dies in liberalen Bahnen wandelte, weil nur ein freisinnig regierter Staat fähig, die deutsche Frage zu lösen.

Wie sind aber die Verhältnisse dort geworden? Jeder liberale Mann muß sich mit Indignation von der Führerschaft eines Regime's über Deutschland lossagen, das in der Mißregierung, der brutalen Gewalt und Heuchelei seine Macht und Stütze sucht. Der bewährte Vaterlandsfreund Jacoby sagte schon prophetisch im Jahre 1865 im preußischen Abgeordnetenhause: „So lange das gegenwärtige Regiment in Preußen herrscht, kann man es den übrigen deutschen Staaten nicht verdenken, wenn sie kein Verlangen tragen, ihm die Führerschaft Deutschlands anzuvertrauen, und sie thun ganz recht daran, eingedenk zu bleiben jenes alten Sprichworts: „Wessen Schutz du genießest, dessen Knecht du bist.“ — Es ist dies ein wahres Wort, welches jeder Vaterlandsfreund tief empfindet. Wie sehr aber ist es zu beklagen, daß trotz aller ehrlich gemeinten Warnrufe eine gewisse Classe verblendeter Politiker den Unstern „Bismarck“ als den berechtigten Führer Deutschlands an den politischen Horizont anheften. Die Strafe wird diesem verrätherischen Beginnen bald auf dem Fuße folgen.

Wir haben stets, die einflußreiche Stellung des größten rein-deutschen Staates Preußen voll berücksichtigend, die freiheitliche, einheitliche Entwickelung der deutschen Verhältnisse im Auge, können uns daher nicht dazu verstehen, einem Regimente, wie das gegenwärtig in Preußen herrschende, das nur einen Militär-Einheitsstaat, in dem das Junkerthum, der Absolutismus rc. Alles, das Volk dagegen Nichts ist, zu schaffen anstrebt, die Führung Deutschlands anzuvertrauen. Unser Ziel ist die Herstellung eines deutschen Bundesstaates auf freiheitlicher Basis mit einer mit allen vernünftigen Rechten ausgestatteten Volksvertretung und mit einer dem Parlament verantwortlichen Centralgewalt. Wir sehen dagegen kein Heil für Deutschland und dessen Einheitsbestrebungen darin, wenn die freien deutschen Stämme Vasallen der Hohenzollern'schen Hausmacht werden sollen. Wir wollen nicht die mangelnde deutsche Centralgewalt in der preußischen Pickelhaube verkörpert sehen, noch unser Heil in der Zwingburg Berlins erblicken, sondern wir suchen das Heil Deutschlands in dem eigenen Schooß der deutschen Nation, welche allein dazu berufen sein kann, ihr Geschick selbst zu bestimmen.

Wir halten treu aus, bis dieses Ziel erreicht ist. Unser Wahlspruch, mit dem wir heute von dem alten Jahre in das neue übertreten, ist daher und wird es immer sein:

**„Fest zur deutschen Fahne!“**

## Deutschland.

*△* **Kaiserslautern**, 29. Dez. Es kann und darf nicht verschwiegen werden, daß am gestrigen Tage die protestantische Kirchengemeinde hiesiger Stadt durch ihr Presbyterium den Anfang vom Ende der kirchlichen Wirren erleben mußte. Dem Vorsitzenden des Presbyteriums, der hiesige Herr Decan, wurde nämlich vor einigen Tagen (und zwar vor Erlaß der Einladung zu einer Sitzung) durch einen Presbyter bekannt gegeben, daß die weltlichen Mitglieder eine Verwahrung und Protestation gegen den bekannten Erlaß der Kirchenbehörde in Speyer besprechen und beschließen wollten. Die schriftliche Einladung zur Sitzung enthielt aber nur als Betreff, die Wahl der Almosenpfleger und von dem anderen Gegenstande aber keine Sylbe. Nachdem nun in der Sitzung der materielle Theil erledigt, stellte Herr Dr. Jacob den Antrag, den betreffenden Gegenstand, die Verwahrungsadresse an die Kirchenbehörde gegen die bekannte Warnungs-Ansprache derselben, zur Berathung und Beschlußfassung vorzunehmen. Aber siehe da, der vorsitzende Herr Decan erklärte, daß er aus formellen Gründen, da nämlich dieser Gegenstand nicht auf der Tagesordnung stehe, die Verhandlung darüber nicht dulden könne und wolle, denn er werde ein solch „revolutionäres“ (!!) Streben nicht unterstützen, an dessen Spitze eine provisorische Regierung stehe. Empört über solches Verfahren, verließen augenblicklich mehrere Presbyter die Sitzung, und somit konnte die Sache nicht zur Berathung und Beschlußfassung gelangen. Nun sei die Frage erlaubt: „Wenn die höchste Kirchenbehörde verbietet, an solchen Versammlungen, wie die Neustadter ohnlängst war, sich zu betheiligen, und die Decane oder Pfarrer als Vorsitzende der Presbyterien es verweigern, kirchliche Angelegenheiten zu besprechen und darüber Beschluß zu fassen, wie steht es da mit der Mitwirkung der Gemeinden durch ihre Vertreter (die Presbyterien) nach dem neuen Wahlgesetze? Das hiesige Presbyterium ist daher gezwungen, ohne die Geistlichen seine Verwahrung in einer Adresse gegen solche Bevormundung an die Kirchenbehörde in Speyer gelangen zu lassen, und wäre es sehr wünschenswerth, ja sogar nothwendig, daß alle Presbyterien in der ganzen Pfalz ein Gleiches thun würden, um ihre Rechte zu wahren und alle Bevormundung abzuweisen.

**München**, 29. Dez. Der König hat heute das Enthebungsgesuch des Frhrn. v. d. Pfordten genehmigt. Die Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Staatsminister ist für nächste Tage mit Sicherheit zu erwarten.

**Mainz**, 25. Dez. Die Kanzelreden des Jesuiten Roh werden nicht mehr so stark besucht als anfänglich, da die Art seiner Beweisführung, obgleich er ein eloquenter Redner, für ein besseres Publikum zu ungenügend ist. Diese mit aller Gewalt wieder heraufbeschworene Jesuiten werden selbst dann den Fortschritten des Geistes nicht Halt gebieten, wenn man auch, wie Pater Roh that, als äußerstes Mittel uns die Türken als Beispiel der Glaubenstreue vor Augen stellt. Pater Roh erklärte: wenn man so viel in der Türkei gegen Muhammed geschrieben, wie bei uns gegen Christus, diese Leute schon längst gepfählt worden wären. Der Herr Pater berührte kurz zuvor jedoch die freie Forschung; er will sie aber nicht auf Kosten des christlichen Volkes, sondern will, daß die Professoren an der Universität, die er in sarkastischer Weise angriff, diese Forschungen auf eigene Rechnung vornehmen sollten. Der übrige Theil seiner Rede, in welcher er weder etwas Neues noch Interessantes darbot, halten wir zur Besprechung in einem politischen Blatte für nicht geeignet, und schließen mit der Hoffnung, daß bald die Zeit herannahen möge, wo diese schwarzen Gesellen, die gegenwärtig am Rheine wieder den Fanatismus zu schüren suchen, von einer, die Forderungen unserer Zeit verstehenden Regierung aus dem Gebiet des Großherzogthums entfernt werden.

**Berlin**, 28. Dez. Der „Staatsanzeiger“ meldet, daß den Herren Lavalette und Benedetti der schwarze Adlerorden verliehen worden ist.

## Schweiz.

**Bern**, 23. Dez. Die gestern geschlossene Sitzung der Bundesversammlung wird lange im Gedächtniß des Volkes verbleiben, denn sie hat zwei bedeutungsvolle und folgenreiche Beschlüsse gefaßt: die neue Bewaffnung des Bundesheeres und die Gründung einer schweizerischen Staatsschuld auf eine lange Reihe von Jahren. Mit Recht fragt man sich, ob die erstere unsere Freiheit nach Außen, die letztere die Freiheit im Innern zu erhalten und zu stärken geeignet sei. Und wenn neue und noch mehr leistende Vernichtungswerkzeuge zum Verderben des Menschengeschlechts erfunden werden sollten, müßte und könnte die Schweiz diesen Fortschritten auf dem Gebiete der Civilisation folgen? Aber auch ohne Eintritt eines solchen Unglücks wird die Schweiz Mühe haben, sich die beschlossene Staatsschuld von 12 Mill. wieder vom Halse zu schaffen, da immer neue unvorhergesehene Bedürfnisse eintreten und zu befriedigen sein werden. Schon wurde im Nationalrath der Antrag gestellt und einstimmig für erheblich erklärt, auf die nächste Sitzung Bericht und Antrag zu bringen, ob nicht im Sinne einer namhaften Verstärkung der Wehrkraft und zum Zwecke gleichmäßiger Durchführung der Wehrpflicht die eidgenössische Militärorganisation einer Reform zu unterwerfen sei. Dabei handelt es sich namentlich darum, die bisher lediglich von den Kantonen abhängige Landwehr dem Bundesheer förmlich einzuverleiben. Natürlich müßten durch diesen Schritt die Militärausgaben des Bundes eine bedeutende Verstärkung erleiden und in Folge dessen die Einnahmen der Eidgenossenschaft, d. h. die Zölle, erhöht werden, sollte die Cantone nicht Geldcontingente bezahlen wollen. Durch diese Maßregel könnte das Bundesheer auf 400,000 Mann gebracht werden.

## Holland.

**Haag**, 29. Dez. Der Finanzminister theilte der ersten Kammer mit, daß Belgien in der Scheldeangelegenheit ohne Wissen Hollands den Urtheilsspruch

---

feder des ganzen Prozesses zu sein schien, zuließe; es war sicher, sie liebte Bill vielleicht ebenso sehr, als er sie, aber sie wollte es nicht zeigen, und der Kuß vor allen Leuten war doch auch gar zu beleidigend gewesen.

Die Debatten waren geschlossen und Seiner Ehren schickte sich an das Urtheil zu sprechen. Alle lauschten in größter Spannung des Spruches, der mit den üblichen Einleitungsworten begann und also endete:

Da es evident erwiesen ist, daß Mr. William Copes Miß Sarah*) Harrison vor den Augen Vieler unter der Kirchenthür einen Kuß gegeben hat; da es ferner außer Zweifel ist, daß dies nicht vor, sondern noch in der Kirche d. h. auf der innern Seite besagter Kirchenthüre, geschah; da es weiter sicher steht, daß es nur einem jungen Ehemanne erlaubt ist, seine ohne gerade ihm angetraute Gattin in der Kirche zu küssen. Da es ferner nicht geleugnet werden kann, daß einem Manne in Mr. Copes Stellung seine Frau jährlich mindestens 300 Dollars kostet, der Beklagte aber durch seinen Kuß in der Kirche unleugbar die Rechte eines Ehemanns sich angemaßt hat, ihm das Gesetz daher auch die Verpflichtungen eines solchen auferlegen muß; da jedoch in Bezug auf das Letztere noch einzuschalten ist, daß Miß Sarah Harrison — soweit meine Kenntniß und die der Zeugen reicht — Mr. Copes als Ehemann zu acceptiren nicht geneigt ist (hier warf Seiner Ehren einen von einem feinen Lächeln begleiteten schalkhaften Blick auf Miß Sally, welcher dieser das ganze Blut in das Gesicht trieb): so hat Mr William Copes jährlich die Summe von 300 Dollars an Miß Sarah Harrison zu entrichten; wegen mildernden Gründen jedoch verordne ich, daß Beklagter diese 300 Dollars nur für ein Jahr zu zahlen hat.“

Ein starkes Räuspern folgte diesem Schlusse.

„I'll be hanged“ (ich will gehängt werden,) ein Lieblingswort Seiner Ehren, welches derselbe in aller Tonart zu gebrauchen pflegte, wie ich später wahrnahm, setzte er, wieder zu dem gänzlich niedergedonnerten Bill gewandt hinzu, „wenn mein Urtheil nicht vollkommen gerecht ist.“

Einige Augenblicke später war die Office des Friedensrichters leer. Sally hatte sich mit ihrem Vater, der sich lebhaft mit mehreren Zeugen unterhielt, zuerst entfernt.

„Es thut mir leid, von Herzen leid, Mr. Copes,“ flüsterte sie kaum vernehmbar, um von ihrem Vater nicht gehört zu werden, als sie an dem niedergeschlagenen jungen Mann, neben dem ich stand, vorüberging.

Bill's Auge leuchtete plötzlich voll Glück, die wenigen, warmen Worte hatten ihn all sein Mißgeschick vollkommen vergessen lassen, und er folgte seinen Klägern mit so frohem und heiterem Gesichte, als wäre ihm eine Welt voll Freude und Lust zugesprochen worden.

Ich wartete, bis Alle draußen waren, und wollte gerade auch den Areopag verlassen, als ich seiner Ehren sagen hörte:

„Please Sir, auf ein Wort.“

Ich blieb, um das Eine Wort zu hören.

„Sie werden wohl denken, Sir,“ begann Mr. Clarkson, nachdem ich seiner freundlichen Einladung folgend neben ihm Platz genommen hatte; „unsere Justiz im Westen sei ein wenig eigenthümlich bestellt. Ich weiß sehr wohl, daß Ihr im Osten solche Begriffe habt, aber I'll be hanged, wenn man dort die Sache im Geringsten versteht.“

Ich verbeugte mich bei diesem Compliment.

„Ich weiß so gut wie irgend Jemand,“ fuhr Mr. Clarkson fort, „daß ich mit meinem heutigen Urtheilsspruche den Buchstaben des Gesetzes weitaus überschritten habe, aber I'll be hanged, wenn nicht noch alles dadurch ins Geleis kommt. Ich kenne meine Leute. Schenken Sie mir gefälligst noch einige Minuten Gehör und Sie werden sehen, daß ich mehr Recht habe, als Sie glauben mögen.“

Ich nickte Bejahung zu. Mr. Clarkson begann seine Beweisführung. Ich will den Leser mit Wiederholung derselben nicht behelligen, und nur den Schluß kurz anführen:

„So wird es kommen,“ sagte Mr. Clarkson, „so muß es kommen. Ich kenne Robert Harrison und ich weiß auch, daß in Sally Harrison's Herzen außer an-

*) Bill ist die gewöhnliche Abkürzung von William und Sally von Sarah.

der fremden Mächte angerufen habe. Holland lehne vorläufig den Urtheilsspruch ab.

## Frankreich.

**Paris.** Die römische Pilgerfahrt der Kaiserin Eugenie ist nun definitiv aufgegeben. Es ist kein Geheimniß, daß das Tuilerien-Cabinet während der allerletzten Phase der Occupation des Kirchenstaates, als der September-Vertrag in Vollzug trat, Alles angewendet hat, um den heiligen Vater wegen seiner nächsten Zukunft nach dem Abzuge der französischen Truppen zu beruhigen. Gleichzeitig hat das französische Cabinet die in erster Linie sich für das Schicksal des Papstes interessirende zweite katholische Großmacht veranlaßt, auch ihrerseits in gleicher Weise beruhigend auf den Vatican einzuwirken. Als der Vertreter dieses katholischen Staates, der bisher dem ganzen September-Vertrage ferngeblieben und von demselben ferngehalten worden war, vor Kurzem in einer Audienz beim Papste den erhaltenen Instructionen gemäß die Situation von ihrer besten Seite darzustellen anfing, soll Se. Heiligkeit ihm erwidert haben: „Kaiser Napoleon III. vollziehe nur das, was Napoleon I. versucht und begonnen habe, der Neffe sei nur der Testaments-Executor des Oheims; nur mit dem Unterschiede, daß der Onkel, als er seine Hand nach Rom ausstreckte, Pius VII. eine Alternative gestellt habe, während Napoleon III. ohne jede Alternative das Patrimonium Petri antaste." Diese unceremoniöse Aeußerung des Papstes soll hieher nach Paris berichtet, veranlaßt haben, daß die bereits für die Reise der Kaiserin getroffenen Dispositionen wieder rückgängig gemacht wurden.

**Paris**, 29. Dez. Der „Abend-Moniteur" berichtet, die neuesten Nachrichten aus Korea sind von Shanghai am 6. Nov. datirt und theilen mit, daß die Unterhandlungen zwischen dem Admiral Roze und dem König von Korea den günstigsten Verlauf genommen haben. — Die „Patrie" glaubt mittheilen zu können, daß der türkische Gesandte Djemil gestern dem Minister Moustier die jüngst von Konstantinopel nach Athen übersandte Note mitgetheilt hat. — Die „France" schreibt: Das spanische Cabinet beschloß die Eisenbahngesellschaften zu unterstützen. Die Contribution von 10 Prok. auf Reisende ist niedergeschlagen worden. Das Gesetz hinsichtlich des den Eisenbahngesellschaften zu bewilligenden Zuschusses wird den Kortes vorgelegt werden.

**Paris**, 29. Dez. Der „Moniteur" enthält ein Decret, datirt vom 27. Dez., durch welches vom 1. Januar 1867 an in den französischen Häfen die Tonnengelder für fremde Schiffe aufgehoben werden, mit Ausnahme von Schiffen derjenigen Nationen, welche in ihren Häfen von französischen Fahrzeugen noch Differenzialzölle erheben.

## Italien.

**Florenz**, 29. Dez. Der Senat hat die Antwort auf die Thronrede ohne Discussion angenommen. Der Finanzminister hat gestern dem Parlament das provisorische Budget vorgelegt.

## England.

**Irland.** Hier beruhigt sich die öffentliche Meinung von Tag zu Tag mehr, die Besorgnisse schwinden und viele Gutsbesitzer aus der Provinz, die sich auf ihren Landsitzen nicht mehr für sicher hielten und nach Dublin gekommen waren, sind wieder nach ihren Gütern abgereist. Auch die so viel Aufsehen machenden Vorsichtsmaßregeln im Schlosse zu Dublin sind eingestellt worden. Die jüngsten Confiscationen von Waffen und Munition, welche mit dem Anscheine großer Wichtigkeit durch den Telegraphen gemeldet wurden, lösen sich ebenfalls nachträglich als für gutgesinnte Unterthanen bestimmte Sendungen auf; die letzten 15 Büchsen, Revolver nebst 1100 Patronen waren für Lord Formiy bestimmt. Verhaftungen kommen auch mehr vereinzelt vor.

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 29. Dez. Otto. Baron Plessen, ein Bruder des schleswig-holsteinischen Oberpräsidenten, bisheriger Gesandter in Petersburg und seinerzeit eifrigster Förderer des russischen Heirathsprojectes, ist auf sein eigenes Ansuchen vom 1. Januar ab seines Amtes enthoben worden.

## Rußland.

**Petersburg.** (Dankbare Schüler.) Schüler russischer Gymnasien in Moskau, Petersburg, Kiew und Kasan haben, wie die „N. Pr. Z." meldet, unter dem 5. d. an den Minister-Präsidenten v. Bismarck einen Brief gerichtet, in welchem sie demselben in jugendlichem Frohsinn „aus ganzer Seele" für die bedeutende Erleichterung danken, welche er ihnen in dem „schwierigsten Theile der Geographie Europas", den die Gymnasiasten in der politischen Geographie Deutschlands erblicken, verschafft habe.

## Donaufürstenthümer.

**Bukarest**, 28. Dez. Die ohne Diskussion angenommene Adresse an den Fürsten wurde demselben gestern überreicht. der Fürst dankte und sagte, daß die gute Gesinnung der Kammer ihn beglücke.

## Amerika.

* Aus **Mexico** berichten französische Blätter über die allmälige Aufreibung der österreichisch-mexicanischen Legion Folgendes: Am 8. November hat eine kleine, vierzig Mann starke Schaar der österreichisch-mexicanischen Legion bei Mineral del Monte eine vernichtende Niederlage erlitten. Jener Ort wurde von den Republikanern unter Atotaluico genommen und die kleine aus Oesterreichern bestehende Besatzung wollte sich nach Tulancingo retten. Auf dem Wege fielen, wie der „Chronista" erzählt, die vierzig Legionäre in einen Hinterhalt von 300 Republikanern; nach einem heftigen Scharmützel, in welchem die Hälfte der Ersteren fiel, zog der Rest sich in ein Haus zurück und verbarricadirte sich in demselben. Die Republikaner steckten aber den Rancho in Brand, und die Oesterreicher mußten denselben verlassen, um sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

**Veracruz**, 28. Dezbr. Der Commandant des „Dandolo" ist von Orizaba zurückgekehrt und hat mitgetheilt, daß der Tag der Abreise Maximilians nach Europa noch unbestimmt ist.

## Vermischte und locale Nachrichten.

* (Elf Tage lang lebendig begraben und doch gerettet.) Man schreibt uns aus Sachsen: Im Ponilauer Pfarrhofe bei Großenhayn wurden am 8. Dezember die Gebrüder Muschter beim Graben eines tiefen Brunnens plötzlich verschüttet. Der dritte Bruder, ein beurlaubter Soldat, der zur Zeit der schrecklichen Katastrophe nicht mit im Brunnen gewesen war, wagt sich hinunter, aber vermag keinen Laut, keinen Ruf, keinen Seufzer zu vernehmen. Natürlich veranstaltete er sofort Rettungsversuche, jedoch ohne Erfolg: und da selbst die requirirten Bergleute in der Meinung, die Unglücklichen seien gewiß todt, ihr tagelanges Arbeiten zum Behuf einer noch möglichen Rettung schließlich wieder einstellen, so bestimmte bereits das Gerichtsamt, den Brunnen, falls die Angehörigen die Ausgrabung der Verschütteten nicht ausdrücklich fordern sollten, wieder zuzuschütten, zu umzäunen und mit einem Denkmal zu versehen. Darüber waren acht Tage vergangen. Aber die trostlose Mutter der Unglücklichen ruhte nicht; sie wollte ihre Kinder sehen, wenn auch todt und vielleicht auch verstümmelt. Da machten sich denn ein Maurermeister, ein anderer Brunnengraber und mehrere Arbeiter nochmals an das Ausgraben. Die muthigen Männer glaubten natürlich gleichfalls, die Verschütteten nur als Leichen zu finden, und waren daher nicht wenig erstaunt, als sie von unten die Worte hörten: „Stoßt nicht so derb!" Von nun an begann eine förmliche Correspondenz zwischen den Arbeitern und den zu Rettenden, wodurch die ernste Arbeit bedeutend gefördert wurde. Am 19. Dezember endlich, Abends gegen 7 Uhr, also nach Verlauf von 11 Tagen 4 Stunden, wurden die Verschütteten zur unbeschreiblichen Freude der anwesenden Menge zu Tage gefördert. Welche Qualen mögen die Unglücklichen, die sich hauptsächlich von dem oben in die Tiefe des Brunnens dringenden Regenwasser erhalten hatten, ausgestanden haben, wenn man namentlich bedenkt, daß sie in ihrem Grabe gar wohl gehört haben, wie die Bergleute den Rettungsplan aufzugeben beabsichtigten!

* (Eine Armee von Betrugern.) Man schreibt aus London: Allein im südlichen Theile von London wurden im Laufe des gegenwärtigen Jahres 808 Geschäftsleute wegen falscher Maße und Gewichte gerichtlich bestraft. Diese Armee von Betrügern theilt sich in folgenden Classen: 250 Wirthe, 147 Schnittler, 120 Obst-, Gemüse- und Kohlenhändler, 24 Schiffs-Utensilien-Verkäufer, 10 Käshändler, 85 Bäcker, 81 Metzger, 8 Garköche, 6 Wollhändler, 6 Fischhändler, 5 Milchverkäufer, 3 Conditoren, 3 Kornhändler, 8 Zinngießer, 2 Eisenhändler, 2 Seiler und 1 Aepfelweinhändler. Verschiedene darunter wurden bis viermal bestraft. Diese Leute sind der Mehrzahl nach sogenannte „respectable" Männer und Frauen, die regelmäßig zur Kirche gehen und es sehr übel nehmen würden, wenn sie den ihnen gebührenden Namen „Betrüger" hören müßten. Die ungemeine Häufigkeit dieses Vergehens hat jedenfalls ihren Grund in der höchst unzulänglichen gesetzlichen Strafe, die sich zwischen 2–5 Pfd. St. bewegt, so daß die Totalsumme der von den obenerwähnten Personen eingezogenen Geldstrafen sich nur auf 1285 Pfd. St. beläuft.

* Amerika. Der Mineralreichthum Missouris ist ganz außerordentlich. Unter anderen Wundern gibt es dort einen 800 Fuß hohen Eisenberg. Derselbe ist mit einer Erzschichte umgeben, unter welcher das Metall als eine kompakte Masse, wie geschmolzen, liegt. Ein amerikanischer Gelehrter, Silliman, hat berechnet, daß die Metallschichte sich bis zu einer Tiefe von 1200 englischen Fuß ausdehnen muß und tausend Jahre lang dem Eisenbahnbedarf der ganzen civilisirten Welt genügen würde. Der Berg wird bis jetzt nur sehr wenig bergmännisch ausgenützt, da es in Missouri an Kohlen fehlt. Indessen dürfte der „Pilot-Knob", so heißt der Felsenkoloß, nicht mehr lange Zeit Gegenstand bloßer Neugierde bleiben.

### Briefkasten der Redaktion.

Dem Herrn Einsender contra „Eingesandt" vom Samstag dahier. Wegen Mangel an Raum bis 1867 zurückgestellt.

---

ser Bill Copes kein anderen Platz finden wird. I'll be hanged, wenn es nicht so kommt."

Und es kam wirklich so und zwar schneller, als er selbst wohl gedacht hatte, denn kaum war sein Lieblingswort verhallt, als sich die Thüre der Office öffnete und die beiden Partrien wieder eintraten. Diesmal führte Bill die tief erröthende Sally an der Hand.

„Ah, Mr. Copes!" rief Seiner Ehren, mir einen Blick voll stolzen Triumphes zuwerfend, „ich sehe da ist Alles in Ordnung. Miß Harrison scheint mir ihre 300 Dollars jährlich für die Dauer ihr Lebens beanspruchen zu wollen. He!"

Der alte Schlaukopf hatte wirklich Recht. Was alle Mühe, Gluthverschwendung von Bill's Seite nicht vermocht, das hatte sein wohlberechneter Urtheilsspruch zu Stande gebracht: der Liebesfrühling war in Sally's Herzen mit allem Recht erwacht und Miß Harrison war durch die schwere Sühne für den Kuchenkuß vollständig mit Bill ausgesöhnt worden. Es ereignete sich daher, wie wir später erfuhren, daß auf dem Wege nach Hause sich Sally mehreremal nach Bill umgeschaut und dann mit ihrem Vater lange geflüstert, worauf dieser sich ebenfalls umgedreht und dem Bill laut zugerufen hatte: „Hören Sie, Mr. Copes, wollen Sie nicht einmal mit mir nach Hause gehen," worauf der junge Mann, die That mit dem Worte verbindend, erwiedert haben sollte: „Yes, Sir, wie Sie es wünschen."

Die Unterredung zu Hause hatte nach echt amerikanischer Weise nicht lange gewährt, und das Resultat derselben war, daß Sally und Bill, diesmal aber in größter Eintracht, den Weg zur Office des Friedensrichters wiederum antraten, und zwar um, mit Saphir zu reden, zu dem härtesten Handwerk zu greifen, das heißt, sich gegenseitig die Hände für das Leben zu reichen.

Die Trauungsceremonie war bald vorüber. Man nimmt sich in Amerika wenig Zeit zu solcher Sache. Mir ward das Vergnügen als zweiter Zeuge zu dienen.

Und ich that es von Herzen gern, Mr. Clarkson zugleich ein Compliment über die erfolgreiche Behandlung des „Kusses unter der Kirchenthüre" aussprechend und ihm zugestehend, daß es außer dem Buchstaben des Gesetzes, noch Manches gäbe, was eine vertrocknete Juristenseele nicht zu würdigen wüßte.

Ich blieb bei der Hochzeit, zu der mich die junge Frau mit einem so herzlichen „Please, sir, do stay" einlud, daß ich nicht nein sagen konnte. Und ich hatte es nicht zu bereuen; es war ein heiteres, fröhliches Fest voll Glück und Lebenslust, gewürzt durch manchen Toast auf den launigen —

„Kuß unter der Kirchenthüre."

## Verschiedenes.

* (Das Klima und die körperliche Beschaffenheit des Menschen.) In einer Skizze aus Paris von Karl Vogt, erschienen in der „Köln. Ztg.", ist eine merkwürdige Notiz über die Einwirkungen des Klimas auf die körperliche Beschaffenheit des Menschen enthalten, welche von dem russischen Staatsrath von Khanikoff herrührt und in dessen Abhandlung über die Ethnologie Persiens steht. „Im Jahre 1916," sagt dieser Gelehrte, „wanderten einige hundert Familien aus Württemberg in die Gegend von Tiflis bei Elisabethpol ein. Die ersten Colonisten waren von nicht gewöhnlicher Häßlichkeit, sie hatten breite, viereckige Gesichter, blonde oder rothe Haare und blaue Augen, die zweite Generation war schon bedeutend besser und braune Haare und schwarze Augen waren nicht selten bei ihnen; die dritte Generation ist so verändert, daß man kaum den schwäbischen Ursprung erkennen würde. Fast alle junge Leute dieser dritten Generation haben schwarze Augen, braune Haare, längliche Gesichter; sie sind groß, aber schlank und wohl gewachsen: die dicken Gestalten ihrer Voreltern sind vollständig verschwunden. Ich kann diese äußere Umwandlung, so bedeutend sie auch ist, nur dem Einflusse der Umgebung zuschreiben, denn die Frauen sind keusch, die deutschen Colonisten verheirathen sich unter sich, und ich kenne kein Beispiel einer Heirath zwischen einem Schwaben und einer Georginerin." Arme Schwaben! Am Ende fällt es noch gar irgend einem Mächtigen ein, sie aus Deutschland herauszuweisen und ihnen den Kaukasus als Schwerpunkt zur Verbesserung der Race anzurathen.

## Handel und Industrie

München, 28. Dez. Die bayerische Hypotheken und Wechselbank hat heute die Dividende für das 2te Semester auf 24 fl. per Aktie festgesetzt, dieselbe Summe, wie im gleichen Semester des vorigen Jahres.

Karlsruhe, 29. Dez. Bei der heutigen Gewinnziehung der badischen fl. 35-Loose wurden folgende 10 Loose: Nr. 122154, 217475, 217482, 229424, 252368, 265173, 304266, 304586, 318759 und 352071 je 1000 fl. gezogen. Die Heimzahlung erfolgt am 1. April 1867.

* Frankfurt, 30. Dez., 1½ Uhr. Effectensocietät. Im heutigen Privatverkehr war das Geschäft in amerik. Bonds belebt und die Course gingen besser. Auch für österr. Papiere zeigte sich größere Kauflust, weil aus Wien ebenfalls bessere Tendenz gemeldet wurde. Creditactien 133 G., Bankactien 645 P., 1860er Loose 63¼ bez. u. G., 1864er Loose 66¾ bez. u. G., 1858er Loose 116 P., National 50 G., neue engl. Metall. 58⅞ P., 4½% bayerische Oblig. 94⅝ G., 4% bayer. Prämien-Anleih. 96½ P., Württemberger Oblig. 94¼ P., Ostbahn 117¼ G., Staatsb.-Prior. 47¾ P., Lombard 44 P., Livornoser 34¼ Br., 33¾ G., 1882er Amerikaner 76⅞ bis 77¼–77⅛₁₆ bez. u. G., Wechsel auf Wien 90 G.

---



**Montag, 31. d. — Sylvesterabend findet im Saale von Carl Krafft**

# BALL

statt. — Anfang Abends 7 Uhr.

**Entrée 30 kr.**

---

# Löwenburg.

Dienstag, 1. Januar 1867 (Neujahrstag)

# Orgel- & Gesangs-Concert

von

**B. Pernitza.**

Anfang 3 Uhr. Entrée 6 kr. à Person.

---

Ich beehre mich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich bis 1. Januar 1867 ein

## Speditionsgeschäft mit Rollfuhrwerk

an hiesigem Platze errichten werde.

Gefällige Aufträge die mir ertheilt werden, bestrebe ich mich mit aller Sorgfalt auszuführen.

Hochachtungsvollst

*Ludwig Braun,*

6,P,9) am Stift.

---

# Asphaltirte Dachpappe

in Rollen von circa 14 bis 18 □-Metres, zu beziehen von dem

Haupt-Depôt für die Pfalz,

95,⅓,jDi.) bei **Fr. Brozler** in Kaiserslautern.

---

Mit dem 1. Januar 1867 beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende

# Saar- und Blies-Zeitung.

**Zugleich amtliches Kreisblatt für die Kreise Ottweiler und Saarbrücken.**

Abonnementspreis 25 Sgr. vierteljährlich.

In Bezug der inneren Politik Preußens wird die „Saar- und Blies-Zeitung" in völliger Unabhängigkeit, aber mit ganzer Entschiedenheit für die Kräftigung des constitutionellen Königlichen Regiments eintreten, welches historisch wie rationell gerade in Preußen die Berechtigung hat, der eigentliche Träger und die Hauptsäule des Staatsgebäudes zu sein. In diesem Sinne wird unsere Zeitung in einer unbefangenen und gesunden, aber von jeder Parteileidenschaft freien Kritik es sich angelegen sein lassen, den Ausbau der gegebenen Verfassung und der auf dieser basirenden Staats-Institutionen zu erstreben. — In der äußern Politik schreiben wir „Preußens Interessen überall!" auf unser Panier und werden eine Großmachtstellung erst dann fest und dauernd gewahrt wissen, wenn Preußens Führung „aus allen Ländern deutscher Zunge und deutschen Stammes das alte gewaltige Reich deutscher Nation" wiederhergestellt hat, zu dessen Wiedergeburt es vom Geschicke berufen erscheint. — Durch vollständige Mittheilung aller wichtigen Ereignisse des commerziellen und industriellen Lebens wird die „Saar- und Blies-Zeitung" allen Ansprüchen der Zeit Rechnung tragen und, wie bisher schon, durch ausführliche Provincial- und Local-Notizen, sowie ein reichhaltiges Feuilleton auch die speziellen Interessen in möglichster Weise berücksichtigen. — Wir richten schließlich an alle Gesinnungsgenossen und das verehrte Publikum die Bitte, unser Blatt in jeder Weise, auch mit geeignetem Material, gefälligst unterstützen zu wollen.

Neunkirchen, (Reg.-Bez. Trier, im Dezember 1866.

**Redaction und Expedition der Saar- u. Blies-Zeitung.**

---

## Einladung zum Abonnement

auf die bei C. W. Leske in Darmstadt erscheinende

# Hessische Landeszeitung

## Organ für die gesammten Interessen des Landes.

Die „Hessische Landeszeitung" beginnt in Kurzem ihren fünften Jahrgang. Im politischen Theile wird neben Telegrammen und Originalcorrespondenzen, eine Uebersicht der Welt-Ereignisse, sowie möglichst eingehende Berichte über die auswärtige Politik geboten werden, in „Feuilleton" und „Sonntagsblatt" werden neben Novellen und Erzählungen, auch naturwissenschaftliche Aufsätze, Kunst-, Literatur- und Theaterberichte eine Stelle finden.

Die „Hessische Landeszeitung" liefert während der Sitzungen des Landtags schnellste und je nach der Wichtigkeit ausführliche Berichte über denselben und vertritt nicht allein die Interessen der Industrie, des Handels und der Landwirthschaft, sondern gibt auch eine vollständige, mit der größten Sorgfalt aus bester Quelle geschöpfte, Uebersicht der Gerichts- und Verwaltungsanzeigen.

Die „Hessische Landeszeitung" erscheint mit Ausnahme des Montags alle Tage; je nach der Menge des vorhandenen Materials werden wöchentlich Beilagen erscheinen und beabsichtigen wir bei politisch besonders wichtigen Ereignissen die Leser durch Veranstaltung von zwei Tages-Ausgaben, sowie Ausgabe einer Extra-Nummer auf die Sonntage zufrieden zu stellen.

Abonnementspreis: in Darmstadt 2 fl., außerhalb bei den Postämtern 2 fl. 12 fl. vierteljährlich. Anzeigen werden die vierspaltige Petitzeile mit 3 kr., bei mehr als viermaliger Einrückung mit 2 kr. berechnet.

**Die Redaction und Expedition der Hessischen Landeszeitung.**

---

Herausgeber Leop. Sonnemann — Auflage 8500 Exemplare.

# Frankfurter Zeitung

## und Handelsblatt.

Am 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf die seit dem 15. Nov. wieder erscheinende Frankfurter Zeitung (früher Neue Frankfurter Zeitung). — Der Preis der Frankfurter Zeitung ist 4 fl. per Vierteljahr. Die kleine Erhöhung ist mit Rücksicht auf die bedeutend vermehrte Ausgabe für Telegramme (besonders überseeische) bemessen. Die Frankfurter Zeitung ist immer noch das billigste unter allen großen politisch-commerciellen Blättern Deutschlands.

Anzeigen finden in der Frankfurter Zeitung die weiteste Verbreitung. Die Petitzeile wird mit 7 kr. berechnet.

Wir bitten die Bestellungen bei den Postämtern recht zeitig zu machen, damit die Uebersendung des Blattes ohne Unterbrechung erfolgen kann. Die neu zugehenden Abonnenten erhalten den Börsenkalender pro 1867 gratis nachgeliefert.

Frankfurt im Dezember 1866.

**Die Expedition der Frankfurter Zeitung.**

---

## Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des Reviers Stiftswald.

Donnerstag, den 10. Januar 1867, des Morgens 9 Uhr, zu Kaiserslautern im Gasthause zur Blume.

Zufällige Material-Ergebnisse im ganzen Revier.

6 eichene Stämme 2. Classe.
48 „ „ 3. „
155 „ „ 4. und 5. Cl.
316 kieferne „ 3. und 5. „
11 birkene Nutzstämme.
1 fichtener Stamm 5. Cl.
12 eichene Wagnerstangen 1. u. 2. Cl.
6 hainbuchene „
¼ Klafter eichen Misselholz 1. Cl.
¾ „ „ „ 2. „
23½ „ „ „ 3. u. 4. Cl.
1½ „ buchen Misselholz 1. „
¾ „ „ Klotzholz.
¾ „ eichen „
2¾ „ kiefern „
41 „ buchen Scheitholz, anbr.
41¼ „ eichen „ „
1½ „ kiefern „ „
1½ „ birken „ „
9½ „ aspen „ „
9¾ „ buchene Prügel.
18¾ „ eichene „
1½ „ kieferne „
1¼ „ birkene „
2¾ „ aspene „

Kaiserslautern, den 27. Dezember 1866.

Königl. Forstamt,

Dreßler.

---

# Punsch-Essenz

in jeder beliebigen Quantität per Schoppen 48 kr., sowie in Flaschen à fl. 1. 6 kr., fl. 1. 12 kr. und fl. 1. 30 kr.

bei **J. Koch**, Conditor.

---

# Punsch-Essenz

in ganzen und halben Flaschen, sowie im Anbruch empfiehlt

**F. A. Lehmann, Conditor.**

---

# Schellfische,

ganz frisch bei

**E. Hohle.**

---

Täglich frisch gewässerte

## Stockfische

9,2,P) bei **Jacob Seitz.**

---



# Gut Heil!

Am 1. Januar 1867. Zusammenkunft der Turner auf der **Sommerturnkneipe** Mittags 2 Uhr.

**(Streichquintett.)**

**Der 1. Sprecher.**

---

Die Unterzeichnete beabsichtigt in hiesiger Stadt eine **Kleinkinderschule** anzufangen, und bittet daher die geehrten Aeltern, ihr ihre Kinder anzuvertrauen, und verspricht, das ihr geschenkte Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen.

Meine Wohnung ist: Eisenbahnstraße gegenüber des Herrn Günther'schen Holzhofes.

Kaiserslautern, den 30. Dezbr. 1866.

9,1) **Christine Raab.**

---

## Zu vermiethen.

Der zweite Stock meines Wohnhauses ist zu vermiethen und kann bis 4. März bezogen werden. Heiligengasse Nro. 8.

9,1,3) **Jacob Schlosser.**

---

## Zu vermiethen

ein Logis, bestehend aus Stube, Kammer und Küche. Auf Verlangen können auch 2 Dachzimmer dazu gegeben werden. Es kann auch zu 2 Logis vermiethet werden.

⅓) **Jacob Schreiner,** Schreiner.

---

Großherzogliches Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

**Dienstag, den 1. Januar 1867.**

## Das Lied von der Glocke,

von Friedrich v. Schiller, dramatisch in Scene gesetzt mit der hierzu von Lindpaintner componirten Musik, in sieben großen lebenden Bildern.

Hierauf:

## Marie oder die Regimentstochter

komische Oper in 2 Aufzügen, nach dem französischen. Musik von Donizetti.

Anfang 6 Uhr.

---

**Frankfurter Cours vom 29. Dezbr.**

| Geld-Sorten. | fl. kr. |
|---|---|
| Pistolen | 9 42-44 |
| „ Doppelte | 9 43-45 |
| „ Preußische | 9 56½, 57½ |
| Holländische fl. 10-Stück | 9 48-50 |
| Dukaten | 5 34-36 |
| 20-Frankenstücke | 9 25-26 |
| Englische Sovereigns | 11 48-52 |
| Russische Imperiales | 9 43-45 |
| Preußische Kassenscheine | 1 45-45½ |
| Dollars in Gold | 2 26-27 |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Kaiserslauterer Wochenblatt und

# Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 267.]

. 45. Kaiserslautern, den 11. November 1866.

## Bekanntmachung.

Zufolge höherer Anordnung soll der Unterricht an der protest. Präparanden- dahier **Montag, den 19. November l. Jrs.**, Vormittags 8 Uhr, in rei Cursen eröffnet werden.

Diejenigen Schullehrlinge, welche im 2. und 3. Jahre der Vorbereitung haben sofort in den II. und III. Curs einzutreten; diejenigen aber, welche I. Curs aufgenommen werden wollen, müssen ihre Gesuche nebst Belegen des neuen Normativs) bis zum 14. ds. Mts., bei der unterfertigten Inspel- ingereicht haben.

Zudem wird bemerkt, daß jeder Zögling für Kost und Logis selbst Sorge gen hat.

Kaiserslautern, den 9. November 1866.

Die königl. Inspection;
**K. Aign**

## Bekanntmachung.

Die Lieferung von feuerfesten Steinen, feuerfesten Cement, Draht- en, gelochten Blechen und altem Messing zum Betriebe der Grube nitz pro 1867, soll im Wege der Submission, wozu Termin auf ag, den 26. November c. Vormittags 10 Uhr auf dem Büreau nterzeichneten Verwaltung festgesetzt ist, vergeben werden.

Die Bedingungen können gegen Nachnahme bezogen auch auf dem zeichneten Büreau eingesehen werden.

Grube Heinitz bei Neunkirchen am 6. November 1866.

**Königliche Berginspection VII.**



# Menagerie

von

## Wimmer und Egenoff.



lbe ist dem verehrten Publikum heute an und die folgenden age zur Schau ausgestellt.

## uptvorstellung und

## Fütterung,

Dressur, wobei sich die junge Dame in die Känge der Thiere begibt, **um 3 Uhr Nachmittags und Abends 8 Uhr.**

**Die Menagerie ist auf dem Marktplatze.**

Beschreibungen sämmtlicher Thiere sind an der Kasse per Exemplar zu einem Groschen zu haben.

**se der Plätze:** Erster Platz **12 kr.** — Zweiter Platz **6 kr.**
Kinder zahlen die Hälfte.

Menagerie ist von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet.

**Wimmer & Egenof.**

## Herrenkleidermagazin von R. Bendig.



Zu der jetzigen Saison bringe ich mein bedeutendes Herrenkleiderlager in empfehlende Erinnerung, als:

Eine große Auswahl **Ueberzieher** in double, Tricot, Ratiné und Velour zu fl. 10, 12, 13, 14, 16, 18 bis fl. 24. —



**iquets** und schwarze **Tuchröcke** zu fl. 9, 10, 12 bis fl. 24.

nn ein großes Lager in **Tuch-** und **Buckskinhosen** zu fl. 4, 5, 6, 12.

**ppen** mit und ohne Grün, ganz gefüttert, zu fl. 5. 30 kr., 6, 7, 8, l. 14. —

**esten** in allen Stoffen und zu allen Preisen.

ner eine große Anzahl **Arbeitshemden** für alle Klassen Arbeiter, sowie ger in blau und weißen **Hemden.**

Bestellung auf Maaß wird angenommen und auf das Beste ausgeführt.

ließlich erlaube ich mir noch meine **Tuch- und Buckskin-Stoffe,** r Elle verkauft werden, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

**R. Bendig,**
Stockhausgasse bei der Bierbrauerei
„zum Rheinkreis" in Kaiserslautern.



## Instrumentenlager.



Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in

## Holz- und Blechinstrumenten,

**Cithern, Bandoneons, Concertinas, Accordeons,** allen Sorten **Mund- und Ziehharmonicas, Violin-, Guitarre- und Cithersaiten, Taschennotenpulte, Stimmpfeifchen, Kindertrompetchen** ꝛc. in schönster Auswahl, bester Qualität und billigsten Preisen. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Kaiserslautern im Oktober 1866.

⁵/₆ **Franz Pfaff,** Instrumentenmacher

## Eröffnung einer Bäckerei & Wirthschaft.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er in dem **Schwarz-schen Hause in der Kerstgasse,** am Sonntage, den 11. dieses eine

## Bäckerei mit Wirthschaft

eröffnet und bittet um geneigten Zuspruch, da er sich möglichst gute Bedienung zur Aufgabe macht.

Kaiserslautern, den 9. Novembre 1866.

67,8) **Conrad Klein.**

## Jakob Sofsky in Landstuhl

erlaubt sich auf folgende erst eingetroffene

## Saison-Neuigkeiten

**in Kleiderstoffen ꝛc. aufmerksam zu machen.**

Sächsische Kleiderstoffe, die Elle 16 kr. und höher;

Englische und französische Kleiderstoffe zu der billigsten Notirung.

Französische Merinos und deutsche Thybets in allen Farben.

⁸/₄ breite Lamas von 40 kr. die Elle und höher.

Schwarze Doppel-Chales in allen Nuancen.

Schwarze Tücher und schwere Winterbuckskins in schönster Auswahl.

Lyoner und Etienner Seidenzeuge, alle cylindrirt;

Schönste Strickwolle, das Zoll-Pfund fl. 1. 24 und höher.

Eine große Auswahl Französischer, Tyroler und Dänischer Glace-Handschuhe in ausgesuchter und geschmackvoller Sortirung.

Ferner empfiehlt derselbe, um vor dem Umzug in seinen Neubau damit aufzuräumen:

eine große Partie Baumwollbiber, glatt und gedruckt zu 13, 14, 15 kr., und höher; selbstfabrizirte schwere Baumwollzeuge von 20 kr. die Elle und höher; schönste Holländer Leinen, von 24 kr. die Elle und höher, wie auch eine Partie billiger halbwollener Hosenzeuge, Barchente, Bettdrells und ähnliche Gegenstände.

Verkaufslokal im Hause von Johann Baaden vis-à-vis der protestantischen Kirche. ⁴/₆

Mein großes Lager in

## Filzschuhen und Stiefelchen

aller Größen, besetzt und unbesetzt, mit **Filz- und Ledersohlen,** ferner in wollenen und baumwollenen **Jacken** und **Unterhosen** für **Herren** und **Damen,** wollenen **Hemden** und **Leibbinden, Buckskin-Handschuhen, Filz-, Kork-** und **Strohsohlen** empfehle ich hiermit zu billigsten Preisen.

**Jean Vogel**
P. ⁴/₆) am Markt.

## Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich dahier als

## Schiefer- und Dachdecker

etablirt habe und empfehle mich in allen in mein Geschäft einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung billiger Bedienung.

Meine Wohnung ist nun bei **Frau Wwe. K. Commerrock** in der Pariserstraße.

Kaiserslautern, den 31. Oktober 1866.

³/₈ **Franz Römer.**

Mainz, 9. November. Schranne. Waizen (140 Pfd.) 14 fl. kr., Roggen ... 11 fl. 15 kr. — Waizen (200 ...) ... kr. — Korn (180 Pfd.) 10 ... Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 29 kr. — ... Pfd.) 5 fl. 21 kr. —

Frankfurter Cours vom 9. ...
Geld-Sorten.

| | |
|---|---|
| Pistolen | |
| „ Doppelte | |
| „ Preußische | |
| Holländische fl. 10-Stücke | |
| Dukaten | |
| 20-Frankenstücke | |
| Englische Sovereigns | |
| Russische Imperiales | |
| Preußische Kassenscheine | |
| Dollars in Gold | |

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Kaiserslauterer Wochenblatt und

# Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung“ Nro. 273.]

No. 46. Kaiserslautern, den 18. November 1866.

## Weihnachts-Markt

in Landstuhl, Sonntag, den 25. l. Mts.

Das Bürgermeisteramt,
C. Benzino.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung von feuerfesten Steinen, feuerfesten Cement, Drahtgeweben, gelochten Blechen und altem Messing zum Betriebe der Grube Heinitz pro 1867, soll im Wege der Submission, wozu Termin auf Montag, den 26. November c. Vormittags 10 Uhr auf dem Büreau der unterzeichneten Verwaltung festgesetzt ist, vergeben werden.

Die Bedingungen können gegen Nachnahme bezogen auch auf dem unterzeichneten Büreau eingesehen werden.

Grube Heinitz bei Neunkirchen am 6. November 1866.

**Königliche Berginspection VII.**

## Jakob Sofsky in Landstuhl

erlaubt sich auf folgende erst eingetroffene

## Saison-Neuigkeiten

**in Kleiderstoffen ec. aufmerksam zu machen.**

Sächsische Kleiderstoffe, die Elle 16 kr. und höher;
Englische und französische Kleiderstoffe zu der billigsten Notirung.
Französische Merinos und deutsche Thybets in allen Farben.
⁸/₄ breite Lamas von 40 kr. die Elle und höher.
Schwarze Doppel-Chales in allen Nuancen.
Schwarze Tücher und schwere Winterbuckskins in schönster Auswahl.
Lyoner und Etienner Seidenzeuge, alle cylindrirt;
Schönste Strickwolle, das Zoll-Pfund fl. 1. 24 und höher.
Eine große Auswahl Französischer, Tyroler und Dänischer Glace-Handschuhe in ausgesuchter und geschmackvoller Sortirung.

Ferner empfiehlt derselbe zur geneigten Beachtung:
eine große Partie Baumwollbiber, glatt und gedruckt zu 14, 15 kr., und höher; selbstfabrizirte schwere Baumwollzeuge von kr. die Elle und höher; schönste Holländer Leinen, von 24 die Elle und höher, wie auch eine Partie billiger halbwollener Hosenzeuge, Barchente, Bettorells und ähnliche Gegenstände.

☞ Verkaufslokal in meinem Neubaue vis-à-vis der alten Kapelle. ⁹/₁₂)

Neue Sendung

## Damen-Mäntel & Jacken,

**Unterjacken und Hosen** in Wolle und Baumwolle, **Crinolinen,** wegen Ausverkauf zum Fabrikpreis bei (60,2,P

Fried. Welsch.

Mein großes Lager in

## Filzschuhen und Stiefelchen

aller Größen, besetzt und unbesetzt, mit **Filz- und Ledersohlen,** ferner wollenen und baumwollenen **Jacken** und **Unterhosen** für **Herren** und **Damen,** wollenen **Hemden** und **Leibbinden, Buckskin-Handschuhen, Filz-, Kork- und Strohsohlen** empfehle ich hiermit zu billigsten Preisen.

**Jean Vogel**
am Markt.

## Klavier-Lager in Kaiserslautern.



Ausgewählte Klaviere und Pianino's aus der Fabrik von **C. Blädel** in Stuttgart (mit Preismedaillen gekrönt in den Ausstellungen zu München, Leipzig und London) sind unter 2jähriger Garantie zum Fabrikpreise zu haben bei

**Ph. Hünerfauth Wtwe.**

Von früheren Abnehmern liegen über Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Instrumente Zeugnisse vor. ⁹/₁

## Herrenkleidermagazin von R. Bendig.





Zu der jetzigen Saison bringe ich mein bedeutendes Herrenkleiderlager in empfehlende Erinnerung, als:

Eine große Auswahl **Ueberzieher** in double, Tricot, Ratiné und Velour zu fl. 10, 12, 13, 14, 16, 18 bis fl. 24.

**Jaquets** und schwarze **Tuchröcke** zu fl. 9, 10, 12 bis fl. 24.

Dann ein großes Lager in **Tuch-** und **Buckskinhosen** zu fl. 4, 5, 6, 7 bis fl. 12.

**Joppen** mit und ohne Grün, ganz gefüttert, zu fl. 5. 30 kr., 6, 7, 8, 10 bis fl. 14.

**Westen** in allen Stoffen und zu allen Preisen.

Ferner eine große Anzahl **Arbeitskleider** für alle Klassen Arbeiter, sowie mein Lager in blau und weißen **Hemden.**

Jede Bestellung auf Maaß wird angenommen und auf das Beste ausgeführt.

Schließlich erlaube ich mir noch meine **Tuch- und Buckskin-Stoffe,** welche per Elle verkauft werden, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

**R. Bendig,**
Stockhausgasse bei der Bierbrauerei „zum Rheinkreis“ in Kaiserslautern.

⁴/₆Pl.)

**Inhalt.**




Bilder. Die berühmte Umarmung in Gastein, die Schlacht bei Custozza, die Schlacht bei Königgrätz, Ueberfall in Trautenau, Schlacht bei Kissingen zwischen Bayern und Preußen, Tod des Generallieutenants von Zoller, Einzug der Preußen in Frankfurt a. M., Kampf bei Tauberbischofsheim zwischen Preußen und Würltembergern, Artilleriegefecht zwischen Preußen und Badenern, Seegefecht bei Lissa, Untergang der Re d'Italia, Negeraufstand in Jamaica, Beschießung von Valparaiso, Feldlager der Rebellen in Spanien unter General Prim. Portraits: König von Preußen, Kaiser von Oesterreich, Kronprinz von Preußen, Prinz Friedrich Karl von Preußen, Bismarck, Generallieutenant von Moltke, Erzherzog Albrecht, Marschall Benedek, General Vogel von Falkenstein, Prinz Alexander von Hessen, Roggenbach, Edelsheim, Deak, Belcredi, Friedrich Rückert, König Leopold von Belgien, Lord Palmerston. Erzählungen und Schwänke: Der Löwe des Dorfes. — Der verfolgte Dieb. — Ein Mißverständniß. — Man muß sich zu helfen wissen. — Merkwürdig. — Da ist's freilich die höchste Zeit. — Kinder und Bedienten sprechen die Wahrheit. — So ist beiden Theilen geholfen. — Gräßlich. — Undank ist der Welt Lohn. — Schnelles Leben. — Kuriose Vögel. — Richtige Bezeichnung. — Meinetwegen ein ganzes Dutzend. — Trumpf aus. — Räthsel. — Ja wohl, Herr Baron. — Der hat's. — Der Herr von Wupptich. — Rührende Einfalt. — Wenn's nur geholfen hat. — Nützliche Mittheilungen für Feld- und Gartenbau. Reichhaltige Marktverzeichnisse für die Pfalz und Baden u. s. w.

Preis 9 kr.

Vorräthig bei **J. J. Tascher, H. Meuth, Gotthold, W. Rügemer, K. Goerg, Otto Ruff.**

## Instrumentenlager.





Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in

## Holz- und Blechinstrumenten,

**Cithern, Bandoneons, Concertinas, Accordeons,** allen Sorten
**Mund- und Ziehharmonicas,**
**Violin-, Guitarre- und Cithersaiten, Taschennotenpulte, Stimmpfeifchen, Kindertrompetchen** ec. in schönster Auswahl, bester Qualität und billigsten Preisen. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Kaiserslautern im Oktober 1866.

⁶/₆ **Franz Pfaff,** Instrumentenmacher.

## Emser Pastillen

seit einer Reihe von Jahren unter Leitung der königl. Brunnenverwaltung aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzüglichen Wirkungen gegen Hals- und Brustleiden, wie gegen Magenschwäche sind stets vorräthig in Landstuhl bei

**Carl Schuhmacher.**

Die Pastillen werden nur in etiquettirten Schachteln versandt.

⁹/₁₁ Königl. Brunnenverwaltung zu Bad Ems.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

# HAMBURG & NEW-YORK

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

| | | |
|---|---|---|
| Bavaria, | Capt. Taube, | am 21. November. |
| Allemannia, | „ Trautmann, | „ 8. Dezember. |
| Teutonia, | „ Haack, | „ 22. Dezember. |
| Germania, | „ Ehlers, | „ 5. Januar 67. |
| Bavaria, | „ Taube, | „ 19. Januar 67. |
| Saxonia, | „ Meier, | „ 2. Februar 67. |
| Hammonia (im Bau.) | | Cimbria (im Bau.) |

**Passagepreise:** Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 150, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 110, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ 60.

**Fracht** bis auf Weiteres ermäßigt auf £ 2. 10 per ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

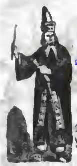
**Näheres bei**

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,

**sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Bothof, in Aschaffenburg,**

und dessen Agenten:

| | |
|---|---|
| Kaiserslautern **Philipp Schmidt,** | **Neustadt** M. Rodach; |
| **Dreisen**, J. Oberländer; | **Kriegsfeld** Ludwig Obée; |
| **Frankenthal**, Leop. Eberstadt; | **Obermoschel** Julius Stern |
| **Kirchheimbolanden** J. B. Salmon | **Odernheim** David Jung; |
| **Landstuhl** Franz Kranz; | **Otterberg** Jean Heusser; |
| **Ludwigshafen** Wilh. Ruelius; | **Speyer** W. Strasser |
| | **Waldmohr** Chr. Hemmer; |
| | **Zweibrücken** J. K. Zorn. |



Im Theater zu Kaiserslautern

**wird heute Sonntag, den 18. November**

auf der Durchreise

## J. Kalchner, Schauspieler, Physiker und Bauchredner,

zum Erstenmale zur Aufführung bringen:

# Vierzehn sind Einer.

Dramatisches Quodlibet von dem englischen Hofschauspieler Mahlhews.

Anfang ½8 Uhr mit gutbesetztem Orchester.

Das Uebrige besagt der Zettel.

## Tanzunterricht.



Meinen angekündigten Unterricht werde ich am Montag den 19. November, Nachmittags um 5 oder 6 und Abends um 8 Uhr in der früheren Wohnung des Hrn. Seiler Jost vis-à-vis von Herrn Marhoffer beginnen.

Eine Liste zur gefälligen Einzeichnung liegt bei mir, sowie bei Herrn Mahla offen.

Kommt der Winter wieder,
Find' ich auch Quartier
In der lieben biedern
Kaiserslstadt allhier.

**C. Ziehr.**

## Erklärung.

Der Unterzeichnete erklärt hiermit, daß er die ihm von gewissen Leuten in Landstuhl in Betreff des Hrn. M. Kastner von da in den Mund gelegten Aeußerungen nicht gemacht hat, und daß die Betreffenden geradezu gelogen haben. Herr Kastner ist mir nie etwas schuldig geblieben und kenne ich denselben nur als einen prompten und reellen Mann.

Kaiserslautern, 17. November 1866.

**Karl Marhoffer**, Bierbrauer.

## Aechte Honiglebkuchen

im Großen und Kleinen bei

¹/₆w.) **Chr. Emig.**

Die Möbelsteiggelder der Erben Georg Braun, der Kinder Friedrich Schuck, des Herrn Mechaniker Wetzel und die von der Fallitin Helene Karemann, [illegible] nunmehr an den Unterzeichneten bestellten Gelderheber sofort zu entrichten.

Kaiserslautern, 15. November 1866.

71,3,P) **Ph. Groß**, Geschäftsmann.

Größte Auswahl **Buntstickereien** in den geschmackvollsten Dessins zu besonders billigen Preisen; Terneauxwolle, Weißstickereien, die neuesten pariser **Chignons-Kämme** à 48 kr., versilberte Gürtelschloß von 24 kr. an, Portemonnaies und Brieftaschen ꝛc., zum Fabrikpreise, Garderobehalter, oval und viereckig, Glacé, u. Winterhandschuhe, die neuesten Kaputzen, Unterärmel und Seelenwärmer, seidene, Alpacca und baumwollene Regenschirme, genähte Corsetten und Crinolines zum Fabrikpreise empfehlen

**Geschw. Spross.**

NB. Auf eine große Auswahl pariser Schmuck, Broschen, Ohreringe, Solitaires, Uhrenketten, Nadeln für Herrn, machen wir besonders aufmerksam. (jDi.So.⁴/₆

## Copirbücher,

schön und dauerhaft gebunden

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit 500 Blatt | . . . | à fl. | 1. 30. |
| „ 750 „ | . . . | à „ | 2. —, |
| „ 750 „ | 6 Stück | „ | 11. —, |
| „ 1000 „ | . . . | à „ | 2. 30. |
| „ 1000 „ | 6 Stück | „ | 14. —, |

## Copirpressen

fein polirt und sehr solid gearbeitet à fl. 5. 12.

Wiederverkäufer erhalten dieselben entsprechend billiger.

Oel- und Löschblätter, **Copirtinte** ꝛc. bei

Di.³/₆) **Otto Ruff.**

Gegen guten Lohn und dauernde Arbeit wird ein tüchtiger Gehilfe zum sofortigen Eintritt gesucht von

**Fries**, Schlossermeister

P,75) in Winnweiler.

## Cigarren!

Alle Reichardt'schen Sorten, sowie vorzügliche Bremer Fabrikate bei

jDi.So.⁴/₁₈) **Carl Sproß.**

## Filz- und Seidenhüte,



von den feinsten bis zu den ordinärsten, aus einer der renommirtesten Fabriken Süddeutschlands, nach neuester Mode, um billigen Preis zu haben bei

73,4,6) **Joh Braun**, Kürschner.

## Geübte Cigarrenmacherinnen,

einige Wickelmacher und Abripper, finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

73¹/₆) **H. F. Theobald.**

## Aerztliches Zeugniß.

Die von dem Hoflieferanten Herrn Franz Stollwerck in Köln verfertigten Brust-Bonbons habe ich einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Diese angenehm schmeckenden, sich leicht im Munde lösenden Brustzeltchen bestehen aus gut gewählten Pflanzenstoffen und Zucker ohne sonstige fremdartige Beimischung.

Die Wirkung dieser Zeltchen ist reizmildernd, nach Umständen krampflindernd, vorzüglich aber gelinde auflösend und beruhigend; daher die Anwendung derselben mit gutem Erfolge in allen catarrhalischen Hals- und Brustbeschwerden und da herrührender Heiserkeit, nicht als arzneiliches, sondern als diätisches Mittel mit Grund empfohlen werden kann.

München, 21. Januar 1846.

Dr. **Kopp**, Königl. Kreis-Stadtgerichts- und Polizei-Arzt.

Obige rühmlichst bekannten Stollwerck'schen Brust-Bonbons sind echt zu haben per Paket 14 kr. in **Kaiserslautern** bei ***Carl Hohle*** und bei ***C. Krafft*** am Bahnhofe, sowie in Landstuhl bei ***Fr. Orth***; in Lauterecken bei ***W. L. Culmann***; in Obermoschel bei ***J. F. Helfenstein***: Walhalben bei Apotheker ***Thoma***; in Weidenthal bei ***J. Diehl***; in Winnweiler bei ***Math. Hafen.***

Frisch angekommen große neue

## 3 kr. Häring 3 kr.

69,71,3) bei **Jos Hanf.**

## Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke, mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit **Mandolinen**, mit Expression ꝛc., ferner:

**Spieldosen**

mit 2 bis 12 Stücken, worunter welche mit Necessäres, Cigarrentempel, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Nähtischchen, tanzende Puppen, alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

**J. H. Heller** in **Bern.** Franco.

☞ Diese Werke welche mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon, und an keinem Krankenbette fehlen. Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen.

## Zwei gute Kiefer-Gesellen

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung. Auch wird ein Lehrling gesucht. Bei wem? sagt die Expedition ds. Blattes. (72,P

Alle Sorten **Winterschuhe** von den Billigsten bis zu den Feinsten mit Pelz besetzt und beste Gummi-Schuhe billigst bei

jF.So.) **Carl Sproß.**

## 100 Stück neue Bierfäßchen,

von 14 bis 24 Liter Gehalt, sind zu verkaufen durch

⁵/₆,P3m) **L. Pasquay**, Commissionär.

Zu der bereits begonnenen Sa[ison]
bringe ich mein vollständig assort[irtes]

## Lager in Nouveaut[és]

sowie überhaupt Alle in dieses Fach schlagende Artikel in empfehlende Er[inne]rung. Auch habe ich **französi[sche] Brautkränze**, die billigst abge[geben] werden.

**Caroline Berge[r]**

60,2,P) Modiste.

## Aller Liederkran[z]

**Generalversammlung** und erst[e mu]sikalische

## Abendunterhaltung,

nächsten Dienstag Abend 8 Uhr, [im] gewöhnlichen Locale. Sämmtliche a[ctive] und passive Mitglieder sind hiezu fre[und]lichst eingeladen.

## Ein braves Mädchen

welches gut kochen kann und sich [auch] jeder sonstigen Hausarbeit unterzieht, [wird] gegen hohen Lohn auf Weihnachten [ge]sucht. Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Der Unterzeichnete bringt hiermit [zur] Kenntniß des Publikums, daß bei [ihm] jeden Tag in der Stiftsmühle [Fru]**cheln** und dergleichen Gesäms ge[schro]gen wird und sichert reelle Bedienung.

Kaiserslautern, 16. November 18[66].

72,P,5) **Heinrich Ada[m]**

Ein in hiesiger Stadt gelegenes W[ohn]haus ist zu verkaufen. Zu erfragen [in] der Exped. ds. Bl. (69,7

Ein in der frequentesten Lage der S[tadt] gelegenes zweistöckiges Wohnhaus [mit] Hofraum und sonstigen geschäftlichen Rä[um]lichkeiten, ist zu verkaufen durch

71,P,5) **Ph. Groß**, Geschäftsma[nn].

## Für Hals-, Kehlkopf- [und] Brustleidende.

Specialarzt **Dr. G. Mün[...]** in **Worms a/R.**

## Ein gesitteter junger Ma[nn]

aus hiesiger Stadt kann die **Uhr[ma]cherei** bei mir erlernen.

73²/₆) **C. Crusiu[s]**

## Zu vermiethen

eine Familien-Wohnung mit 5 bi[s] Zimmern und Zubehör an eine stille [Fa]milie und kann sogleich bezogen wer[den]. Ferner ist in einem untern Stock [eine] Wohnung mit 4—5 Zimmern nebst W[erk]stätte zu vermiethen und in 14 Ta[gen] zu beziehen. Auskunft ertheilt

63,5,P2) **L. Pasquay**, Commissio[när].

Der Unterzeichnete beehrt sich ei[nem] hiesigen und auswärtigen Publikum [die] ergebenste Anzeige zu machen, da[ß er] seine Wohnung bei Wittwe Flie[...] verlassen hat, und sein Haus in [der] Nähe der Fruchthalle bezogen, und [em]pfiehlt sich in **Gurten** für Hä[ckel]maschinen, Pechfakeln; ro[her] geriebener, gehechelter **Spi[nn]hanf** in allen Sorten bester Qual[ität].

61,a 14T) **Ph. Jost**, Seile[r].

## 2 Branntweinfässer,

**1 Oelfäßchen, 2 Waar[en]schaften** nebst einigen **Pa[ck]kisten** billig zu verkaufen.

Schopp im November 1866

**Carl Jacob.**

Großherzogliches Hof- und Natio[nal]theater in Mannheim.

**Sonntag, den 18. Novbr. 18[66]**

## Die Hochzeit des Figa[ro]

Große Oper in 4 Abtheilungen.

Musik von Mozart.

Mainz, 16. November. Weißmehl Malter (140 Pfd.) 13 fl. 40 kr., Roggenmehl 11 fl. — kr. — Waizen (200 Pfd.) 14 fl. kr. — Korn (180 Pfd.) 9 fl. 58 kr. Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 15 kr. — Hafer (... Pfd.) 5 fl. 25 kr. —

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Kaiserslauterer Wochenblatt und

# Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 279.]

ro. 47. Kaiserslautern, den 25. November 1866.

## Pfälzische Eisenbahnen.



Mit Genehmigung hoher kgl. Regierung der Pfalz wird am 26. s. Monats die Strecke der St. Ingberter Zweigbahn von Schwarzenacker bis Hassel mit den Stationen Schwarzenacker, Bierbach, Blieskastel-Lautzkirchen, Würzbach und Hassel, dem öffentlichen Verkehre übergeben werden.

Tarife und Fahrpläne können auf sämmtlichen Stationen der pfälzischen Bahnen bezogen werden.

Ludwigshafen, den 22. November 1866.

Die Direction,
Jaeger.

(S.B.)

## Jakob Sofsky in Landstuhl

erlaubt sich auf folgende erst eingetroffene

### Saison-Neuigkeiten

**in Kleiderstoffen rc. aufmerksam zu machen.**

Sächsische Kleiderstoffe, die Elle 16 kr. und höher;
Englische und französische Kleiderstoffe zu der billigsten Notirung.
Französische Merinos und deutsche Thybets in allen Farben.
⁸/₄ breite Lamas von 40 kr. die Elle und höher.
Schwarze Doppel-Chales in allen Nuancen.
Schwarze Tücher und schwere Winterbuckskins in schönster Auswahl.
Lyoner und Etienner Seidenzeuge, alle cylindrirt;
Schönste Strickwolle, das Zoll-Pfund fl. 1. 24 und höher.
Eine große Auswahl Französischer, Tyroler und Dänischer Glace-Handschuhe in ausgesuchter und geschmackvoller Sortirung.
Ferner empfiehlt derselbe zur geneigten Beachtung:
eine große Partie Baumwollbiber, glatt und gedruckt zu 13, 14, 15 kr.. und höher; selbstfabrizirte schwere Baumwollzeuge von 9 kr. die Elle und höher; schönste Holländer Leinen, von 24 kr. die Elle und höher, wie auch eine Partie billiger halbwollener Hosenzeuge, Barchente, Bettdrells und ähnliche Gegenstände.

☞ Verkaufslokal in meinem Neubaue vis-à-vis der alten Kapelle. (12)

## Pisonische Caffee-Surrogat.

Wenn man einem ¼ Pfund zimmtfarben gerösteten und gemahlenem Caffee 1 Loth von diesem Pulver beimischt, so erhält man ein Getränk, welches an Geschmack und Stärke dem vom feinsten Caffee bereiteten nicht nachsteht. Wer dieses Fabrikat einmal angewendet, wird es sicher nicht mehr entbehren wollen, zumal es eine beträchtliche Ersparung an Caffee möglich macht und dem Getränke eine schöne Färberung gibt.

Niederlage bei Herrn **H. Heuschkel Wwe.** ⁸/₆

## Emser Pastillen

seit einer Reihe von Jahren unter Leitung der königl. Brunnenverwaltung aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzüglichen Wirkungen gegen Hals- und Brustleiden, wie gegen Magenschwäche sind stets vorräthig in Landstuhl bei

**Carl Schuhmacher.**

Die Pastillen werden nur in etiquettirten Schachteln versandt.

Königl. Brunnenverwaltung zu Bad Ems.

## Klavier-Lager in Kaiserslautern.



Ausgewählte Klaviere und Pianino's aus der Fabrik von **C. Blädel** in Stuttgart (mit Preismedaillen gekrönt in den Ausstellungen zu München, Leipzig und London) sind unter 2jähriger Garantie zum Fabrikpreise zu haben bei

**Ph. Hünerfauth Wtwe.**

Von früheren Abnehmern liegen über Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Instrumente Zeugnisse vor. ⁶/₆

## Durham-Fassel.

**Montag, den 17. Dezember** nächsthin, des Morgens um 11 Uhr, im Gasthause zum „Engel" in **Landstuhl**, wird der **Durham-Fassel**, Eigenthum des Bezirks-Comités öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Derselbe wurde s. Z. vom Kreiscomite direkt bezogen, ist ein wahres Prachtexemplar 3½ Jahre alt, circa 10 Centner schwer und eignet sich noch sehr gut zum Sprung.

Vom 10. Dezember ab steht er in Landstuhl zur Ansicht.

Das landwirthschaftliche Bezirkscomite Homburg,
**C. Dümmler,**
Secretär.

79,80)

## Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

**Kapitalvermögen am Schlusse des Jahres 1865 8,079,139 fl.**

Die Versorgungs-Anstalt schließt alle Arte von Versorgungs- und Lebensversicherungs-Verträgen und giebt demnach gegen Einlagen Renten, welche nach den Rechnungsergebnissen wachsen, einfache Leibrenten, aufgeschobene Leibrenten (Pensionen, Altersversorgungsrenten, Studien- und Lehrgelder), Ueberlebungsrenten, (Wittwe- und Waisenpensionen) u. dgl. und versichert Kapitalien auf den Lebens- oder Todesfall, namentlich nach einer bestimmten Zeit zahlbare Kapitalien, Aussteuerkapitalien, Kapitalien zahlbar beim Tode einer bestimmten Person an deren Erben oder an sonstige im Voraus bestimmte überlebende Personen. Auch bildet sie Kinderversorgungsvereine.

Da die Versorgungsanstalt auf Gegenseitigkeit beruht, so hat sie einzig und allein die Interessen der bei ihr Versicherten im Auge. Ihnen wird der ganze Gewinn, welchen die Anstalt macht, nach Verhältniß ihrer Einlagen zugetheilt. Das auf die solideste Weise angelegte Vermögen der Anstalt sichert die vertragsmäßigen Leistungen derselben. Der Ertrag ihrer Nebenanstalten deckt den gesammten Verwaltungsaufwand, so daß die Mitglieder keinerlei Beiträge dazu zu leisten haben. Die Ueberschüsse über den Gesammtbedarf zur statutenmäßigen Befriedigung der Mitglieder, betrugen seit Gründung der Anstalt im Jahre 1835 1,329,637 fl. 47. und im Jahre 1865 80,000 fl. und wurden an die Mitglieder vertheilt. Unter diesen Verhältnissen darf die Versorgungsanstalt unter die solidesten und für ihre Mitglieder vortheilhaftesten Versicherungsgesellschaften gezählt werden und zahlreicher Betheiligung entgegensehen. Zur Auskunftsertheilung und Entgegennahme von Beitrittserklärungen erbietet sich Heer

**Louis Fleischbein** in Kaiserslautern.

## Anzeige.

Meine **Cement-Fabrik** habe ich durch Einrichtung einer **Dampfmühle** erweitert und bin nun im Stande, jeden Auftrag auf's Schnellste auszuführen.

Die anerkannte Güte meines Fabrikates, daß zu allen Cementarbeiten, namentlich für Verputzen von feuchten Wänden, zur Cementirung von Dunggruben, zu Wasserbauten, zu Keller- und Speicherböden, Scheuertennen, zum Einspeisen von Dachfirsten, zu Trottoirs, Hausgängen, Kühltonnen, Weichen und Gährständern in Brauereien, Lohgruben in Gerbereien rc. verwendet werden kann, dürfte dasselbe, nebst dem äußerst billigen Preise — fl. 1. 36 kr. per Centner — bestens empfehlen.

Kaiserslautern, im November 1866.

⁵/ₘ. **Adam Wagner.**

Hiermit erlaube mir meine

## Lith. Anstalt und Steindruckerei

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Durch ganz neue und vergrößerte Einrichtung sehe mich in Stand gesetzt, alle Aufträge bei nur feinster Ausführung auf's schnellste und billigste anzufertigen. Stets sind vorräthig alle Sorten Wein-Etiquetten, Wein- und Speisekarten, Rechnungen ohne Firma, Lohn- und Gesellenlisten, Wechselformularen rc. rc.

Kaiserslautern, im Oktober 1866. **M. Vorscht Wwe.**

Bei Husten, Heiserkeit, Halsbeschwerden, Brustschmerzen, Verschleimung, ist der von einem **königlich hohen Bayerischen Staatsministerium** zum Verkaufe gestattete und von großen Autoritaten der Medicin approbirte und empfohlene

## weißer Kräuter Brust-Syrup

von **Dr. med. Hoffmann** ein treffliches Linderungsmittel.

Alleiniges Depot für Kaiserslautern bei Herrn
**Adam Schwarz.**

in Flaschen à 27 und 54 kr.

Die holländische
# Lebens-Versicherungsbank
# „Kosmos“,

**mit einem Gewährleistungs-Capitale von 1,800,000 Gulden,**

empfiehlt sich zum Abschlusse von Lebens-, Renten-, Alter-, Versorgungs-, Aussteuer- und Begräbniß-Versicherungen aller Art, unter Gewährleistung vollständiger Sicherheit und günstigen Bedingungen bei festen billigen Prämien.

Von Tag zu Tag erkennt man mehr den großen Zweck der Lebensversicherung, die uns gegenüber den mannigfaltigsten Wechselfällen des Lebens — die Pflicht lehrt unseren Frauen und Kindern in ihrer Verlassenheit Schutz, oder uns selbst in höherem Alter eine unsern Verhältnissen entsprechende Versorgung zu sichern.

Der Unterzeichnete laut hoher Königl. Ministerialverfügung vom 8. d. M. zum Hauptagenten gedachter Lebensversicherungsgesellschaft ernannt, empfiehlt sich zur Entgegennahme von Anträgen aller Art ergebenst, ebenso ist derselbe mit Vergnügen bereit, Prospecte, Formulare, sowie jede wünschenswerthe Auskunft unentgeldlich zu ertheilen. **Agenten** für jede Stadt der Pfalz werden angestellt und belieben hiezu Befähigte ihre Gesuche schriftlich hierher gelangen zu lassen.

**Kaiserslautern**, im Oktober 1866 (3/3w

**Fried. Schmidt, Buchhalter.**

---

## Herrenkleidermagazin von R. Bendig.





Zu der jetzigen Saison bringe ich mein bedeutendes Herrenkleiderlager in empfehlende Erinnerung, als:

Eine große Auswahl **Ueberzieher** in double, Tricot, Ratiné und Velour zu fl. 10, 12, 13, 14, 16, 18 bis fl. 24. —

**Jaquets** und schwarze **Tuchröcke** zu fl. 9, 10, 12 bis fl. 24.

Dann ein großes Lager in **Tuch-** und **Buckskinhosen** zu fl. 4, 5, 6, 7 bis fl. 12.

**Joppen** mit und ohne Grün, ganz gefüttert, zu fl. 5. 30 kr., 6, 7, 8, 10 bis fl. 14. —

**Westen** in allen Stoffen und zu allen Preisen.

Ferner eine große Anzahl **Arbeitskleider** für alle Klassen Arbeiter, sowie mein Lager in blau und weißen **Hemden.**

Jede Bestellung auf Maaß wird angenommen und auf das Beste ausgeführt.

Schließlich erlaube ich mir noch meine **Tuch- und Buckskin-Stoffe,** welche per Elle verkauft werden, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

**R. Bendig,**
Stockhausgasse bei der Bierbrauerei „zum Rheinkreis“ in Kaiserslautern.
6/6Pl.)

---

Nachstehende von dem berühmten Chemiker, Hrn. Apotheker **Bergmann** in Paris, 70 Boulevard Magenta erfundene und best bewährte Specialitäten werden geneigtester Berücksichtigung empfohlen:

**Eispomade,** zum Kräuseln und Kräftigen der Haare, à Flac. 18, 27 und 36 kr.

**Theerseife,** gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr.

**Gichtwatte.** bei allen gichtischen Leiden von überraschender Wirkung, à Packet 18 & 36 kr

**Barterzeugungstinctur,** sicherstes Mittel bei selbst noch jungen Leuten in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs zu erzielen, à Flac. 36 kr. und fl. 1.

Alleiniges Depôt bei **Carl Hohle** in Kaiserslautern. (46,jSa

---

Größte Auswahl **Buntstickereien** in den geschmackvollsten Dessins zu besonders billigen Preisen; Terneauxwolle, Weißstickereien, die neuesten pariser **Chignons-Kämme** à 48 kr., versilberte Gürtelschloß von 24 kr. an, Portemonnaies und Brieftaschen rc., zum Fabrikpreise, Garderobehalter, oval und viereckig, Glacé, u. Winterhandschuhe, die neuesten Kaputzen, Unterärmel und Seelenwärmer, seidene, Alpacca und baumwollene Regenschirme, genähte Corsetten und Crinolines zum Fabrikpreise empfehlen

**Geschw. Spross.**

NB. Auf eine große Auswahl pariser Schmuck, Broschen, Ohrringe, Solitaires, Uhrenketten, Nadeln für Herrn, machen wir besonders aufmerksam. (jDi.So.6/6

---

## Zwei möblirte Zimmer

zu vermiethen bei

1/2 **Karl Ziegler.**

---

## Siegeloblaten

von **K. Koch** in Augsburg, sind durch den Unterzeichneten zum Fabrikpreis zu beziehen; Proben und Preiscourant liegen zur Ansicht auf.

P47,8) **Otto Ruff.**

---

## Warnung.

Den Dienstmann Nro. 8, Adam Rebling, habe ich seit dem 20. ds. Mts. entlassen. Derselbe treibt sich aber immer noch mit der rothen Dienstmütze und dem Schild hier herum, und warne ich deßhalb Jedermann, ihm Aufträge zu geben, da ich für deren reelle Ausführung nicht hafte.

**J. H. Herrmann.**

---

## Ein gesitteter junger Mann

aus hiesiger Stadt kann die **Uhrmacherei** bei mir erlernen.

734/4) **C. Crusius.**

---

**Sonntag, den 25. November 1866,**

# CONCERT

im Saale der „Eintracht,“
Gegeben von
**Herrn Jean Becker,**
Signor Enrico Masi, Signor Luigi Chiosti und Friedrich Hilpert.

**Anfang präcis 5 Uhr, Ende gegen 7 Uhr.**

Eintrittskarten à Person 48 kr., für Familien mit 3 Personen à 2 fl., sind in den Buchhandlungen der Herren Tascher und Meuth, bis Sonntag Nachmittag 4 Uhr zu haben. An der Kasse beträgt der Eintrittspreis 1 fl.

---

**Heute Sonntag, 25. Novbr.,** Nachmittags 3 1/2 Uhr, werden auf ihrer Durchreise von Paris nach München, im Saale des Herrn Carl Krafft die sechs berühmten Tyroler Alpensänger **Schöpfer** aus dem Pusterthale, bestehend aus 2 Damen und 4 Herren in Nationaltracht eines ihrer beliebten

## National-Concerte

geben.

Entrée à Person 6 kr.

Wir erlauben uns ein hochgeehrtes Publikum aufmerksam zu machen, daß wir auf unseren Reisen die Ehre hatten, an mehreren Höfen und bei hohen und höchsten Herrschaften mit größtem Beifall sich zu produciren, als: Vor Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland; Ihrer Majestäten dem König und der Königin von Hannover; Ihren Hoheiten dem Herzog und dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, dem Herzog von Nassau, dem Herzog von Modena rc. rc., und hoffen daß uns auch hierorts ein zahlreicher Besuch und eine freundliche Aufnahme zu Theil werden wird.

**Abends 8 Uhr**

***im Hôtel Krafft.***

---

**Montag, den 26. Novemer 1866,** Abends 6 Uhr,

## Münchener Bier

im **Caffee Carra.**

---

Alle Sorten baumwollene und wollene Strümpfe, Gesundheitsjacken in allen Farben, Arbeitsjacken für Männer und Frauen, Unterhosen rc. rc., in großer Auswahl billigst bei

jDi.Sa.) **Carl Spross.**

---

## 100 Stück neue Bierfäßchen,

von 14 bis 24 Liter Gehalt, sind zu verkaufen durch

6/6.P3m) **L. Pasquay,** Commissionär.

---

**Strickwolle** in großer Auswahl nach Gewicht von 24 kr. an bei

jMi.Sa) **Carl Spross.**

---

## Stollwerk'sche Brustbonbons

in bekannter Güte und Vorzüglichkeit, bringen in empfehlende Erinnerung die Depots: in Kaiserslautern bei ***Carl Hohle*** und bei ***C. Krafft*** am Bahnhofe, sowie in Landstuhl bei ***Fr. Orth***; in Lautererken bei ***W. L. Culmann***; in Obermoschel bei ***J. F. Helfenstein***; Walhalben bei Apotheker ***Thoma***; in Weidenthal bei ***J. Diehl***; in Winnweiler bei ***Math. Hafen.***

---

## Geübte Cigarrenmacherinnen,

einige Wickelmacher und Abripper, finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

734/4) **H. J. Theobald.**

---

Der Unterzeichnete erlaubt sich das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß er wieder wie früher **Schweine** in den Häusern seiner Kunden schlachtet und alle Sorten Würste zubereitet. — Empfehlungen liegen in der Exped. ds. Bl. zur gef. Einsicht offen. **A. Weber.**

---

## Gummi- & Schlittschuhe



in allen Größen und bester Qualität billigst bei

75,7,9) **Fr. Pirie.**

---

Alle Sorten **Winterschuhe** von den Billigsten bis zu den Feinsten mit Pelz besetzt und beste Gummi-Schuhe billigst bei

jF.So.) **Carl Spross.**

---

Mehrere Familienväter halten es für ihre Pflicht, auf das treffliche **Damen-Institut** in **Longwy-bas**, Departement Moselle (Frankreich) aufmerksam zu machen, wo den Schülerinnen bei dem sehr geringen Pensionsbetrage von nur 426 Francs, nicht allein der gediegenste Unterricht zu Theil, sondern über deren Gesundheit und Wohlergehen auch mit der mütterlichsten Sorgfalt gewacht wird.

Zu näherer Auskunft ist die Exped. ds. Bl. mit Vergnügen erbötig. (77,9,81

---

## Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke, mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen mit Expression rc., ferner:

**Spieldosen**

mit 2 bis 12 Stücken, worunter welche mit Necessäres, Cigarrentempel, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Nähtischchen, tanzende Puppen, alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

**J. H. Heller** in **Bern.** Franco.

Diese Werke welche mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon, und an keinem Krankenbette fehlen. Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen.

---



Der bereits früher angekündigte

## Tanzunterricht

nimmt Mittwoch, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr im Saale des Herrn **C. Gotthold**, seinen Anfang.

3/4 **F. Froer,** Tanzlehrer.

---

## Cigarren!

Alle Reichardt'schen Sorten, sowie vorzügliche Bremer Fabrikate bei

jDi.So.6/13) **Carl Spross.**

---

Unterzeichneter hat

## Copirbücher,

schön und dauerhaft gebunden

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| mit 500 Blatt | . . . | à | fl. | 1. 30. |
| „ 750 | „ . . . | à | „ | 2. — |
| „ 750 | „ 6 Stück | | „ | 11. — |
| „ 1000 | „ . . . | à | „ | 2. 30. |
| „ 1000 | „ 6 Stück | | „ | 14. — |

## Copirpressen

fein polirt und sehr solid gearbeitet à fl. 5 12.

Wiederverkäufer erhalten dieselben entsprechend billiger.

Oel- und Löschblätter, **Copirtinte** rc. bei

Di.5/6) **Otto Ruff.**

---

## Zu vermiethen

eine Familien-Wohnung mit 5 bis 6 Zimmern und Zubehör an eine stille Familie und kann sogleich bezogen werden. Ferner ist in einem untern Stock eine Wohnung mit 4—5 Zimmern nebst Werkstätte zu vermiethen und in 14 Tagen zu beziehen. Auskunft ertheilt

63,5,P2) **L. Pasquay,** Commissionär.

---

Mainz, 23. November. Weißmehl das Malter (140 Pfd.) 13 fl. 10 kr., Roggenmehl do. 11 fl. — kr. — Waizen (200 Pfd.) 15 fl. — kr. — Korn (180 Pfd.) 10 fl. 12 kr. — Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 10 kr. — Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 31 kr. —

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Kaiserslauterer Wochenblatt und

# Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 285.]

Nro. 48. Kaiserslautern, den 2. Dezember 1866.

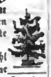
## Zur Berücksichtigung.

Das Presbyterium beabsichtigt, die alte protestantische Kirche dahier, sowie sie dasteht, an die Meistbietenden zu veräußern. Die Lage der Kirche, an der Hauptstraße in einem belebten Stadttheil, an dem Hauptbrunnen der ganzen Stadt, eignet sich für Errichtung jeglichen Geschäftes. Die Mauern der Kirche sind fest und können bei etwaigem Umbau zu einem Wohnhause füglich stehen bleiben. Gutes Holz ist darin hinreichend vorhanden für eine ganze Einrichtung eines Hauses. Solches wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, damit etwaige Liebhaber vor der Versteigerung das Gebäude in Augenschein nehmen können. Der Termin der Veräußerung wird später bekannt gemacht. Die Kanzel nebst Pfarestuhl sind noch in gutem Zustande und können für sich allein verkauft werden.

**Lauterecken**, den 29. November 1866.

Der Vorstand des Presbyteriums
**C. Prehn.**

## Weihnachts-Ausstellung.

Mein Lager in **Kinde-spielwaaren** und **Weihnachtsgeschenken** ist mit den neuesten Gegenständen aufs Reichhaltigste assortirt.

Besonders empfehle eine schöne Auswahl gekleideter Puppen, Puppenköpfe, feine Meubles, Küchengeschirre von Eisen, Kupfer, Blech und Holz, sowie Kaffee- und Tafelservice von Porzellain; sämmtliche Gegenstände zu den billigst gestellten Preisen.

85,7,P9) **Ph. Rhd. Mahla.**

## Unsere Weihnachtsausstellung

ist vollendet und bietet die größte Auswahl in: Puppen, Buntstickereien, Thee-, Cigarren-, Tabaks-, Handschuhe- und andere Kästchen, Reise-, Arbeits-, und Toilette-Necessaires, Garderobe-, Schlüssel- und Handtuchhaltern, Pariser-, Ensheimer-Cartonnage, und Portefeuilles-Artikeln, den neuesten Ballkränzen, Fächern und Handschuhen, Foulards in allen Größrn und Farben, Cachenez und Schälchen, Regen- und Sonnenschirmen, leinenen Taschentüchern, Chignons-Kämmen, Gürtelschloß und Phantasie-Schmuck, hoch-feine Nippes-Figuren, komische Figuren besonders für Herrengeschenke geeignet, ächtes Kölnisches Wasser und viele andere.

**Geschw. Spross.**

P. S. Auf eine große Auswahl Tafelmesser, Gabeln, Dessertmesser, Scheeren und Taschenmesser aus einer berühmten Solinger Fabrik, die wie äußerst billig verkaufen, machen wir besonders aufmerksam.

Zu bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mein reichhaltiges

## Gold- und Silberwaaren-Lager.

Das Neueste und Feinste in Schmuckgegenständen aller Art als: **Herren- & Damenketten, Brautgarnituren, Brochen, Boutons**, das Neueste in **Pendeloques, Ringen, Medaillons** u. dergl. In Silber: **Becher, Pokale, Zuckerkörbe, Zuckerkasten** und **Leuchter, Brodkörbe, Tortenspaten, Punschlöffel, Eß-** und **Kaffeelöffel, Messer** und **Gabeln, Theesieben, Serviettenringe** u. dergl. **Alles ächt** und zu den billigsten Preisen.

**Haararbeiten** werden stets geschmackvoll bei mir angefertigt.

3/5) **Max Stubenrauch,**
Gold- und Silber-Arbeiter sen.

## Herren-Kleider-Lager

von L. Presser in Kaiserslautern.

Dasselbe empfiehlt sein zu jeder Saison reichhaltig assortirtes Herren-Kleider-Lager, sowie eine große Auswahl in **Tuchen, Buckskins**; ferner in allen Sorten **Sommerstoffen; Westen in Sammt, Seide und Caschimir; wollenen Hemden, Unterjacken, Shawls, Schlips, Cravatten** und sonstigen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

☞ Auch werden Kleider wie bisher nach dem Maß angefertigt und für ausgezeichnet gute Arbeit garantirt. (106,a14T

## Zu Christgeschenken!




**Reise- und Geldtaschen, Cigarren-** und **Geldetuis, Spazier-** und **Reisestöcke**, lange und kurze **Pfeifen, Jagd-, Taschen-, Feder-** und **Tafelmesser**, feinst, best und billigst, empfiehlt

2/3 **F. Pixis.**

## Jakob Sofsky in Landstuhl

erlaubt sich auf folgende erst eingetroffene

## Saison-Neuigkeiten

**in Kleiderstoffen 2c. aufmerksam zu machen.**

Sächsische Kleiderstoffe, die Elle 16 kr. und höher;
Englische und französische Kleiderstoffe zu der billigsten Notirung.
Französische Merinos und deutsche Thybets in allen Farben.
8/4 breite Lamas von 40 kr. die Elle und höher.
Schwarze Doppel-Chales in allen Nuancen.
Schwarze Tücher und schwere Winterbuckskins in schönster Auswahl.
Lyoner und Etienner Seidenzeuge, alle cylindrirt;
Schönste Strickwolle, das Zoll-Pfund fl. 1. 24. und höher.
Eine große Auswahl Französischer, Tyroler und Dänischer Glace-Handschuhe in ausgesuchter und geschmackvoller Sortirung.

Ferner empfiehlt derselbe zur geneigten Beachtung:
eine große Partie Baumwollbiber, glatt und gedruckt zu 13, 14, 15 kr., und höher; selbstfabrizirte schwere Baumwollzeuge von 20 kr. die Elle und höher; schönste Holländer Leinen, von 24 kr. die Elle und höher, wie auch eine Partie billiger halbwollener Hosenzeuge, Barchente, Bettdrells und ähnliche Gegenstände.

☞ Verkaufslokal in meinem Neubaue vis-à-vis der alten Kapelle. (11/12

## Anzeige.

Meine **Cement-Fabrik** habe ich durch Einrichtung einer **Dampfmühle** erweitert und bin nun im Stande, jeden Auftrag auf's Schnellste auszuführen.

Die anerkannte Güte meines Fabrikates, das zu allen Cementarbeiten, namentlich für Verputzen von feuchten Wänden, zur Cementirung von Dunggruben, zu Wasserbauten, zu Keller- und Speicherböden, Scheuertennen, zum Einspeisen von Dachfirsten, zu Trottoirs, Hausgängen, Kühltonnen, Weichen und Gährständern in Brauereien, Lohgruben in Gerbereien 2c. verwendet werden kann, dürfte dasselbe, nebst dem äußerst billigen Preise — fl. 1. 36 kr. per Centner — bestens empfehlen.

Kaiserslautern, im Dezember 1866.

6/6 m. **Adam Wagner.**

## Durham-Fassel.

**Montag, den 17. Dezember** nächsthin, des Morgens um 11 Uhr, im Gasthause zum „Engel" in **Landstuhl**, wird der **Durham-Fassel**, Eigenthum des Bezirks-Comites öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Derselbe wurde s. Z. vom Kreiscomite direct bezogen, ist ein wahres Prachtexemplar 3 1/2 Jahre alt, circa 10 Centner schwer und eignet sich noch sehr gut zum Sprung.

Vom 10. Dezember ab steht er in Landstuhl zur Ansicht.

Das landwirthschaftliche Bezirkscomite Homburg,
**C. Dümmler,**
79,85) Secretär.

## Neuer Caffee.

Dampf-Caffee-Bohnen,
aus der Fabrik von Gebr. Jörg und Comp. in Mainz.

Dieser Caffee ist wegen seinem Wohlgeschmack, seiner vorzüglichen Wirkung auf die Gesundheit und großen Ersparniß allen Caffeetrinkern besonders zu empfehlen. Das 1/4 Pfund à 6 kr. zu haben in Kaiserslautern bei Herrn **F. Schmitt** (vorm. C. Guth) und bei Herrn **Jean Vogel.** 4,P

## Reh-Ragout

zu 12 kr. das Pfund bei
**J. Korn.**

## Petroleum

à 9 kr. per Schoppen bei
83,P) **H. Heuschkel** Wwe.

## Licitation.

Donnerstag, den 13. Dezember 1866, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern im Hotel Krafft, lassen die Erben des dahier verlebten Kaufmannes Johannes Schandein, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

1) Plan-Nummer 916. — 4 Dezimalen Grundfläche. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Stallung, Hofraum und Zubehör, gelegen dahiee in der Münchgasse, neben Christoph Herbig und nachfolgendes Immöbel.

2) Plan-Nummer 914 u. 915. — 5 Dezimalen Grundfläche. Zwei Wohnhäuser mit Vorplatz allda, gelegen neben vorhergehenden Immöbel und Daniel Gelbert — in 2 Abtheilungen.

3) Plan-Nummer 910. — 3 Dezimalen Pflanzgarten, gelegen dahier hinter Ostern, neben Johann Werst und Philipp Gerlach.

4) Plan-Nummer 3375. — 89 Dezimalen Acker auf'm Burggraben, Bann Kaiserslautern, neben Ernst Huber und Johann Schwarz.

Kaiseeslautern, den 16. Novbr. 1866.
73,1,P8,91) Ilgen, k. Notär.

## Aufforderung.

Die Herren Gläubiger der Fallitmasse von Johann Hopf und Michael Stuppy können die ihnen angewiesenen Beträge nunmehr bei mir in Empfang nehmen.

Der definitive Syndik,
84,P) Chr. Zinn.

## Aufforderung.

Die Gläubigee, welche an den „verschwundenen" Buchhalter Karl Wolff Forderungen zu machen haben, belieben sich nächsten Montag Moegen um 10 Uhe, in der Restauration Seitz einzufinden. Forderungen von Solchen, welche sich bei dieser Gelegenheit nicht einfinden oder vertreten lassen, können später nicht mehe berücksichtigt werden. (82,4,P

## fl. 3000



für Cessionen von Gütersteigpreisen liegen bereit.
Chr. Zinn,
95,P) Geschäftsmann.

## Cigarren!

Alle Reichardt'schen Sorten, sowie vorzügliche Bremer Fabrikate bei
jDi.So.⁸/₁₈) Carl Spross.

## Ein gesitteter junger Mann

aus hiesigee Stadt kann die Uhrmacherei bei mir erlernen.
73⁶/₆) C. Crusius.

## Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke, mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression 2c., ferner:

**Spieldosen**

mit 2 bis 12 Stücken, worunter welche mit Necessäres, Cigarrentempel, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Nähtischchen, tanzende Puppen, alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern. Franco.

☞ Diese Werke welche mit iheen lieblichen Tönen jedes Gemüth erheiteen, sollten in keinem Salon, und an keinem Krankenbette fehlen. Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen.

Feinst wasserhelles

## Petroleum Erdöl

der Schoppen 9 kr. bei
85,7,9) A. Bauer.
☞ Lampengläser pee Stück 6 ke.



Der bereits früher angekündigte

## Tanzunterricht

nimmt Mittwoch, den 5. Dezembee, Abends 8 Uhe im Saale des Herrn C. Gotthold, seinen Anfang.
⁶/₆ F. Froer, Tanzlehrer.

## Aechte Honiglebkuchen

im Großen und Kleinen bei
⁸/₆w.) Chr. Emig.

## Lebkuchen!

Bei dem Unteezeichneten werden täglich frische Lebkuchen gebacken und zu 16 kr. das Pfund verkauft. Händler erhalten angemessenen Rabatt.

L. Wälder
⁸/₆ in der Spitalstraße.

Dem unterzeichneten Johann Karl Sauter ist es während langjähriger Abwesenheit in Frankreich gelungen, eine **Malzentkeim-Maschine** zu erfinden, die nie da war; indem sie besser construirt, als alle bisherigen, vollkommen allen Zwecken entspricht. Die erste Maschine ist gekauft von Hrn. Bierbrauer Jänisch, woselbst dieselbe eingesehen werden kann. Zeugnisse von Sachkundigen über die Wirkung und Nützlichkeit der Maschine, liegen offen.

Zugleich empfiehlt der Unterzeichnete eine neue Sorte Putzmaschinen für Müller.

Kaiserslautern, im Novembee 1866.
84,P,7,9) Johann Karl Sauter.

## ☞ Nicht zu übersehen!

## Maschinen-Lederriemen,

füe deren Güte garantirt wird, sind stets vorräthig und in allen Dimensionen das Pfund zu 1 fl. zu haben bei

Heinrich Glück, Sattler
⁸/₆w] in Otterberg.

## Für Hals-, Kehlkopf- & Brustleidende.

Specialarzt Dr. G. Münch in Worms a/R.

Alle Sorten **Winterschuhe** von den Billigsten bis zu den Feinsten mit Pelz besetzt und beste Gummi-Schuhe billigst bei
jF.So.) Carl Spross.

## Ein junger Mann,

kann unter günstigen Bedingungen als Lehrling in eine **mechanische Werkstätte** eintreten und in allen Fächern deeselben ausgebildet werden.

Wo sagt die Exped. d. Bl. ³/₃

## Geübte Cigarrenmacherinnen,

einige Wickelmacher und Abripper, finden gegen guten Lohn daueende Beschäftigung bei
78⁶/₆) H. J. Theobald.

## Magnete

gegen rheumatisches Ohren und Zahnweh empfiehlt:
¹/₃ F. Pirig.

**Dr. Pattison's Gichtwatte** lindert sofoet und heilt schnell

## Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz 2c. 2c. In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. bei

C. Heusser.

**Nächsten Dienstag**, den 4. Dezember

## Abendunterhaltung des alten „Liederkranzes"

im gewöhnlichen Locale.

## Lager selbstgefertigter Schuhmacher-Arbeit.

Mein Lager in selbstgefertigten eleganten Herren- und Damen-Stiefeln habe ich wieder bedeutend vergrößert und bin durch größere Einkäufe in den Stand gesetzt, die billigsten Preise zu stellen.

☞ Für gute und solide Arbeit wird garantirt.

Kaiserslautern, im Dezember 1866.

Johann Schmidt,
vis-à-vis von J. Schuck, Seifensieder.

Nachstehende von dem berühmten Chemiker, Hrn. Apotheker **Bergmann** in Paris, 70 Boulevard Magenta erfundene und best bewährte Specialitäten werden geneigtester Berücksichtigung empfohlen:

**Eispomade,** zum Kräuseln und Kräftigen der Haare, à Flac. 18, 27 und 36 kr.

**Theerseife,** gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr.

**Gichtwatte,** bei allen gichtischen Leiden von überraschender Wirkung, à Packet 18 & 36 kr

**Barterzeugungstinctur,** sicherstes Mittel bei selbst noch jungen Leuten in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs zu erzielen, à Flac. 36 kr. und fl. 1.

Alleiniges Depôt bei **Carl Hohle** in Kaiserslautern. (46,jSa

## Zu bevorstehenden Weihnachten

empfehle ich:

seidene Foulard in großer Auswahl und zu allen Preisen
" Knüpftüchelchen " " " " "
" und wollene Cachenez für Herren " " " "
Flanell Hemben und Hosen " " " "
Finett-Jaden " " " "
Baumwollene Unterhosen und Jaden " "

Kaiserslautern, den 1. Dezember 1866.
¹/₆ Friedr. Welsch.

## Eine Haupt-Ausgabe

jedes denkenden Menschen, und ganz besonders des Familien-Vaters, ist wohl die Erhaltung seiner und der Seinigen Gesundheit. Bei Witterungs-Wechsel sind Erkältungen an der Tages-Ordnung; haben diese auch nicht immer einen ernsten Charakter, so verdient doch Erwähnung, daß unsere gefährlichsten Feinde als „Lungenleiden, Hals-Entzündung, Schwindsucht 2c. oft in unbedeutenden Erkältungen ihren Ursprung finden. Jeder, selbst der unwesentlichste Husten greift die inneren Organe an! Man erkläre daher allen catarrhalischen Erscheinungen, als Husten, Heiseckeit 2c. sofort den Krieg und suche sie durch körperliche Pflege, warme Kleidung, mit Hülfe accreditirter Bundesgenossen zu bekämpfen. Zu diesen letztern glauben wir in eester Reihe die **„Stollwerck'schen Brust-Bonbons"** in Vorschlag bringen zu können, welche sich durch ihr mehr als 25-jähriges Bestehen ein Bürgerrecht und unbedingtes Vertrauen in allen Ländern erworben haben.

Es befinden sich Depots per Packel 14 kr. in Kaiserslautern bei ***Carl Hohle***, bei Conditor ***Julius Koch*** und bei ***C. Krafft*** am Bahnhofe, sowie in Landstuhl bei ***Fr. Orth***; in Lautereeken bei ***W. L. Culmann***; in Obermoschel bei ***J. F. Helfenstein***; Walhalben bei Apotheker ***Thoma***; in Weidenthal bei ***J. Diehl***; in Winnweiler bei ***Math. Hafen***.

## Siegeloblaten

von R. Koch in Augsburg,
sind durch den Unterzeichneten zum Fabrikpreis zu beziehen; Proben und Preiscourant liegen zur Ansicht auf.
P47,8) Otto Ruff.

Der zweite Stock meines Wohnhauses, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, 2 Mansarden und entspeechenden Speicher- und Keller-Räumlichkeiten ist zu vermiethen und kann bis 1. April bezogen werden.
84,²/₆P3m) Ph. Schmidt.

## Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete wohnt von heute an bei Heeen Hutmacher Eckardt, dem „Riesen" gegenüber und bringt zugleich sein Geschäft in empfehlende Erinnerung.

Kaiserslautern, 20. November 1866.

Ferdinand Fischer,
75,81,5) Tapezieeer.

## Ein Lehrling

zu sofortigem Eintritt gesucht bei
L. Orth, Möbelschreiner.

Voezügliches altes **Kirschenwasser**, Arrac, Rum, Malaga, Punschessenz, Thee und Chocolade in verschiedenen Sorten, sowie Orangen und Citronen empfiehlt bestens

Ph. Scriba,
Winnweiler. Apotheker. (²/₆

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen mit oder ohne Kost bei Fr. Welsch Wittwe. Dann können Mädchen Unterricht erhalten im Sticken, Nähen, Häkeln, Stricken 2c., bei
84,P) Catharine Welsch.

## Zu vermiethen.

Der Unterzeichnete hat in seinem Wohnhause vor dem Kerstthore ein Logis, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Dachzimmern, Küche, Keller und Speicher, (Brunnen im Hof) zu vermiethen und ist bis Februar zu beziehen.
83,P,89) Johann Dietrich.

Mainz, 30. November. Weißmehl das Malter (140 Pfd.) 14 fl. — kr., Roggenmehl 11 fl. 30 kr. — Waizen (200 Pfd.) 15 fl. 29 kr. — Korn (180 Pfd.) 10 fl. 40 kr. — Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 37 kr. — Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 28 kr.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Kaiserslauterer Wochenblatt und

# Plakat=Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 291.]

Nro. 49. Kaiserslautern, den 9. Dezember 1866.



☞ Dr. Béringuier's aromat.-medic. Kronengeist (Quintessenz d'Eau de Cologne). Durch seine hervorragende Qualität für das Hauswesen nützlich, bei Reisen hülfreich und für die Toilette angenehm; à Originalflasche 45 kr.

Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzel-Haaröel zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- und Bart-Haare à Originalflasche 27 kr.

à St. 11 kr. 4 St. in einem Packet 36 kr.

Gebr. Leder's Balsam. Erdnußöl-Seife als ein höchst mildes, verschönerndes und erfrischendes Waschmittel rühmlichst anerkannt.

Prof. Dr. Albers Rheinische Brust-Caramellen als ausgezeichnetes Hausmittel bei Gesunden und Kranken seit Jahren beliebt.

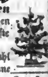
à versiegelte rosa-rothe Dose 18 kr.

☞ Einziges Depot für Kaiserslautern bei C. N. Thomas.

---

## Weihnachts-Ausstellung.





Mein Lager in **Kinderspielwaaren** und **Weihnachtsgeschenken** ist mit den neuesten Gegenständen aufs Reichhaltigste assortirt.

Besonders empfehle eine schöne Auswahl gekleideter Puppen, Puppenköpfe, feine Meubles, Küchengeschirre von Eisen, Kupfer, Blech und Holz, sowie Kaffee- und Tafelservice von Porzellain; sämmtliche Gegenstände zu den billigst gestellten Preisen.

(5,7,P9) **Ph. Rhd. Mahla.**

---

## Unsere Weihnachtsausstellung

vollendet und bietet die größte Auswahl in: Puppen, Buntstickereien, Thee-, Cigarren-, Tabaks-, Handschuhe- und andere Kästchen, Reise-, Arbeits-, und Toilette-Necessaires, Garderobe-, Schlüssel- und Handtuchhaltern, Pariser-, Ensheimer-Cartonnage- und Portefeuilles-Artikeln, den neuesten Ballkränzen, Fächern und Handschuhen, Foulards in allen Größen und Farben, Cachenez und Schälchen, Regen- und Sonnenschirmen, leinenen Taschentüchern, Chignons-Kämmen, Gürtelschloß und Phantasieschmuck, hoch-feine Nippes-Figuren, komische Figuren besonders für Herrengeschenke geeignet, ächtes Kölnisches Wasser, Salonfeuerwerke, Dosen für Schnupfer und viele andere.

**Geschw. Spross.**

P. S. Auf eine große Auswahl Tafelmesser, Gabeln, Dessertmesser, Scheeren und Taschenmesser aus einer berühmten Solinger Fabrik, die wir äußerst billig verkaufen, machen wir besonders aufmerksam.

---

## Die Spielwaarenhandlung
### en gros & en detail
### von G. Heister in Kaiserslautern,

empfiehlt außer einem wohlassortirten Lager in Kinderspielwaaren: Photographie-Rähmchen und Albums, Necessaires, Porte-Monnaies und Cigarren-Etuis, Meerschaum-Cigarren-Spitzen, Dosen, Stöcke, Hosenträger, Damengürtel, Chignon- und Kinder-Kämme, Kaffeebretter und Brodkörbchen in lakirtem Blech, sowie sonstige zu Weihnachtsgeschenken passende Gegenstände, in geringer und feiner Qualität, zu billigsten aber festen Preisen. (88,X.9,50,1

---

## Zu bevorstehenden Weihnachten

empfehle ich:
- seidene Foulard in großer Auswahl und zu allen Preisen
- „ Knüpftüchelchen „ „ „ „
- „ und wollene Cachenez für Herren „ „ „ „
- Flanell Hemden und Hosen „ „ „
- Finett-Jacken „ „ „
- Baumwollene Unterhosen und Jacken „ „

Kaiserslautern, den 1. Dezember 1866.

**Friedr. Welsch.**

---



## Möbel-Niederlage.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager in fertigen **Sophas** in Plüsch, Wolle- und Halbwolle Damasten, **Fauteuils**, **Feder- & Roßhaar-Matratzen**; außerdem **Bettladen** und **Spiegeln**, bei bekannter solider Arbeit und billigstem Preise.

Kaiserslautern, im Dezember 1866.

**Chr. Lotz.**

---



Zu meinem

## Kleider - Magazin

**am Schillerplatze** in der Nähe der Fruchthalle, sind in schöner Auswahl vorräthig:

**Ueberzieher** in **Double, Ratine** rc., ganze Anzüge, bestehend in geschmackvoll gearbeiteten **Jaquets, Hosen** und **Westen**, schwarzen **Tuchröcken**, schwarzen **Buckskinhosen** und **Westen** und werden, um damit vor Schluß der Saison zu räumen, zu äußerst billigen Preisen abgegeben.

**Joppen** habe in allen Größen schon von fl. 4 an per Stück in schöner Auswahl vorräthig.

Ferner empfehle eine große Auswahl in **Arbeits-Hosen, Blousen**, blauen und weißen **Hemden** rc. rc. Auch wird jede Bestellung nach Maaß aufs Beste und Schnellste besorgt.

Kaiserslautern, im Dezember 1866.

## S. A. Götz.

**Kleiderhandlung am Schillerplatze** in der Nähe der Fruchthalle. (²/₆

---



Als sehr praktisch für

## Weihnachtsgeschenke

empfehle eine große Auswahl in elegant gearbeiteten **Ueberziehern, Joppen, Tuch-** und **Buckskin-Hosen** in allen nur möglichen Größen und Qualitäten, **Westen, Jaquets, schwarze Tuchröcke**; ferner empfehle eine große Auswahl

**Knaben-Joppen etc.**



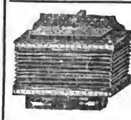
☞ Bestellungen auf Maaß werden auf das Prompteste besorgt.

Kaiserslautern.

**R. Vendig,**

in der Nähe der Bierbrauerei von Carl Gelbert „zum Rheinkreis."

---



## Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Zithern, Bandoneons, Concertinos und Accordeons, Mundharmonicas** 3 kr. bis 1 fl. 12. **Ziehharmonicas** 1 fl. 30 bis 17 fl. 30.

Leicht faßliche Schulen zum Selbsterlernen, best und billigst.

Kaiserslautern, Dezember 1866.

¹/₆ **Franz Pfaff**, Instrumentenmacher.

---

## Cigarren!

Alle Reichardt'schen Sorten, sowie vorzügliche Bremer Fabrikate bei

[Di.So.²/₁₀) **Carl Spross.**

---

## Aechte Honiglebkuchen

im Großen und Kleinen bei

⁴/₆w.) **Chr. Emig.**

Zu bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mein reichhaltiges

## Gold- und Silberwaaren-Lager.

Das Neueste und Feinste in Schmuckgegenständen aller Art als: **Herren- & Damenketten, Brautgarnituren, Brochen, Boutons**, das Neueste in **Pendeloques, Ringen, Medaillons** u. dergl. In Silber: **Becher, Pokale, Zuckerkörbe, Zuckerkasten und Leuchter, Brodkörbe, Tortenspaten, Punschlöffel, Eß- und Kaffeelöffel, Messer und Gabeln, Theesieben, Serviettenringe** u. dergl. **Alles ächt** und zu den billigsten Preisen.

**Haararbeiten** werden stets geschmackvoll bei mir angefertigt.

Max Stubenrauch,
Gold- und Silber-Arbeiter sen.

⁵/₈)



## Café Carra zum Donnersberg.

Von Heute an, Sonntag den 9. dieses Monats, jeden Abend von 5 Uhr an

**vorzügliches Bier**

aus der Ritter'schen Bierbrauerei in Frankenstein.

Aechter homöopathischer

## Gesundheits-Caffee,

präparirt nach Vorschrift des Herrn Sanitätsraths Dr. Arthur Lutze in Cöthen. Zu haben bei den Herren **Adam Schwarz & Fried. Welsch** in Kaiserslautern.

## Neuer Caffee.

Dampf-Caffee-Bohnen,

aus der Fabrik von Gebr. Jörg und Comp. in Mainz.

Dieser Caffee ist wegen seinem Wohlgeschmack, seiner vorzüglichen Wirkung auf die Gesundheit und großen Ersparniß allen Caffeetrinkern besonders zu empfehlen. Das ¼ Pfund à 6 kr. zu haben in Kaiserslautern bei Herrn **F. Schmitt** (vorm. C. Guth) und bei Herrn **Jean Vogel.** ⁵/₆P

## Georg Becker,

Waffenschmied in Otterberg,

empfiehlt alle Arten **Schneidgeschirre** in großer Auswahl bei Lieferung gediegener Waare sowohl in Gußstahl, als auch in deutschem Stahl unter Garantie guten Fabrikats. Die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate wurden durch zwei Preise der Kaiserslauterer Industrie-Ausstellung im Jahre 1860 anerkannt, und wird es sein Bestreben sein, das über 100 Jahre bestehende Geschäft auch ferner unter obigen Bedingungen fortzutreiben. (⁵/₃

Nachstehende von dem berühmten Chemiker, Hrn. Apotheker **Bergmann** in Paris, 70 Boulevard Magenta erfundene und best bewährte Specialitäten werden geneigtester Berücksichtigung empfohlen:

**Eispomade,** zum Kräuseln und Kräftigen der Haare, à Flac. 18, 27 und 36 kr.

**Theerseife,** gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr.

**Gichtwatte,** bei allen gichtischen Leiden von überraschender Wirkung, à Packet 18 & 36 kr

**Barterzeugungstinctur,** sicherstes Mittel bei selbst noch jungen Leuten in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs zu erzielen, à Flac. 36 kr. und fl. 1.

Alleiniges Depôt bei **Carl Hohle** in Kaiserslautern. (46,|Sa

Vorzügliche Honiglebkuchen in jeder beliebigen Quantität, täglich frisch bei **J. Glück** in Otterberg. ²/₁₂)

**Aepfel-Latwerge und Rübenkraut** bei **C. R. Thomas.** ²/₄

## Mobilienversteigerung.

Dienstag, den 11. Dezember 1866, Nachmittags 1 Uhr, in seiner bisherigen Wohnung auf dem Rotten dahier, läßt **Matheus Müller**, Scribent, öffentlich versteigern:

2 neue Bettladen nebst Bettung dazu, 2 Anrichte, 2 Waschbütten, 6 Rohrstühle, 1 Nachttischchen, 4 große Bilder, 300 Bohnenstangen, 1 Schöpffaß, eisernes Küchengeschirr und dergleichen mehr.

Kaiserslautern, den 8. Dezember 1866.
Böcking, k. Notär.

## fl. 2100 bis fl. 2300



sind gegen erste Hypotheke auszuleihen durch
90,P) **Chr. Zinn.**

## Für Cessionen

von Güntersteigpreisen liegen fortwährend Gelder in allen Beträgen gegen billigen Nachlaß bereit.
90,P) **Chr. Zinn.**

## Schlittschuhe,

ein neues vorzügliches System ohne Riemen bei
91,3,7) **Carl Sproß.**

Heute Sonntag, den 9. ds. Mts., findet bei dem Unterzeichneten

## Streich-Quintett

statt. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Wozu einladet
**Peter Gabel.**



In den bereits eröffneten

## Tanzunterricht

können noch Herren und Damen beitreten.
91,P) **F. Froer**, Tanzlehrer.

## Holzschuhe

sind in allen Sorten stets vorräthig und werden billigst abgegeben in Kaiserslautern bei
87,9,P) **Chr. Lotz.**

Dem unterzeichneten Johann Karl Sauter ist es während langjähriger Abwesenheit in Frankreich gelungen, eine **Malzentkeim-Maschine** zu erfinden, die nie da war; indem sie besser construirt, als alle bisherigen, vollkommen allen Zwecken entspricht. Die erste Maschine ist gekauft von Hrn. Bierbrauer Jänisch, woselbst dieselbe eingesehen werden kann. Zeugnisse von Sachkundigen über die Wirkung und Nützlichkeit der Maschine, liegen offen.

Zugleich empfiehlt der Unterzeichnete eine neue Sorte Putzmaschinen für Müller.

Kaiserslautern, im November 1866.
84,P,7,9) **Johann Karl Sauter.**



Der Unterzeichnete hat 8 fette Rinder, 2 fette Ochsen und 2 fette jährige Schweine zu verkaufen.



**W. Henn,**
P,92) Neumühle bei Olsbrücken.

**Steinöl,** doppelt raffinirt per Schoppen 9 kr.

**Caffee,** sehr fein und reinschmeckend per Pfd. von 36 kr. an und höher.

I. Sorte weiße **Kernseife** und prima **Stearinkerzen** empfiehlt
**C. Ottmann**
88,P) in Winnweiler.

**Für Hals-, Kehlkopf- & Brustleidende.**

Specialarzt Dr. G. Münch in Worms a/R.

Zu

## Weihnachtsgeschenken

empfehle meine reiche Auswal von: Schreib.- Zeitungs- u Schulmappen, Gesang- und Bilde bücher, Schreib- und Photogra phie-Albums, Brieftaschen, Cigar ren-Etuis, Portemonnaies, Feuer zeuge, Farbkasten, Kalender Golddruck, Federkästchen, Lam penschirme etc. Alles zu möglich billigen Preisen.

¹/₃ **Otto Ruff.**

Die Unterzeichnete empfiehlt eine gro Auswahl **Spielwaaren**, Holz, Po zellan und unzerbrechliche Puppe köpfe; große Auswahl Mund- u Ziehharmonika's oder Brummkast von 1 fl. bis 21 fl.; seidene Herre slippe und Binden, Kaputzen u Wollenwaaren, um billige Preise.

**Louise Herbig,**
1,2,7) wohnhaft bei Herrn Peter Emi

## Lebkuchen!

Bei dem Unterzeichneten werden tägl frische Lebkuchen gebacken und zu kr. das Pfund verkauft. Händler erh ten angemessenen Rabatt.

**L. Wälder**
⁴/₆ in der Spitalstra

## Nicht zu übersehen
## Maschinen-Lederriemen

für deren Güte garantirt wird, sind st vorräthig und in allen Dimensionen Pfund zu 1 fl. zu haben bei

**Heinrich Glück,** Sattler
⁸/₆w] in Otterberg.

Vorzügliches **altes Kirschenwass** Arrac, Rum, Malaga, Punsch senz, Thee und Chocolade in v schiedenen Sorten, sowie Orangen Citronen empfiehlt bestens

**Ph. Scriba,**
Winnweiler. Apotheker.



**Montag,** Dezember

## Wurstsupp

und

**Kesselfleisch** bei
**Jean Fr. Schuck,** Guttenberg

## Stollwerk'sche Brustbonbon

Zur Abwehr von Husten und He keit, überhaupt gegen alle catarrhali Krankheitserscheinungen durchaus em lenswerth, und stets auf Lager in K serslautern bei ***Carl Hohle,*** Conditor ***Julius Koch*** und bei ***Krafft*** am Bahnhofe, sowie in La stuhl bei ***Fr. Orth***; in Lauterec bei ***W. L. Culmann***; in Ol moschel bei ***J. F. Helfenste*** Walhalben bei Apotheker ***Thon*** in Weidenthal bei ***J. Diehl*** Winnweiler bei ***Math. Haf***

Der zweite Stock meines Wohnhau bestehend aus 5 Zimmern, Küche, 2 M sarden und entsprechenden Speicher- Keller-Räumlichkeiten ist zu vermiethen kann bis 1. April bezogen werden.
84,⁴/₆P3m) **Ph. Schmi**

Ein neues einstöckiges Wo haus in guter Lage ist hier zu verkau durch
88,P49,0) **L. Pasquay,** Commissio

Wegen schnellen Umzugs ist der zw Stock meines vordern Wohnhauses zu miethen und kann sogleich bezogen werd
91,3,5) **Joh. Eutzer** juni

Mainz, 7. Dezember. Weißmehl Malter (140 Pfd.) 14 fl. 10 kr., Roggenmehl 12 fl. — kr. — Waizen (200 Pfd.) 15 fl kr. — Korn (180 Pfd.) 10 fl 48 kr Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 33 kr. Hafer ( Pfd.) 5 fl. 19 kr.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Kaiserslauterer Wochenblatt und

# Plakat=Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung“ Nro. 297.]

Nro. 50. Kaiserslautern, den 16. Dezember 1866.

## Weihnachtsgeschenke

Ich empfehle hiermit mein vielfach vergrößertes, wohlassortirtes Taschenuhrenlager, ausgezeichnetes Schweizerfabeikat, ferner **Pariser Pendules**, Tischuhren, Wiener Regulateurs, Stutz- und Rahmen-Uhren, Pariser Reisewecker und Musikdosen, schön geschnitzte und gemalte Wanduhrchen und Kukuksuhren. Pariser Doublé-, Tallois-, Kautschuck-, Büffelhorn- und Stahl-Uhrenketten, Leder- und Seiden-Schnüren rc. rc. zu den billigsten Preisen.

Für obige Uhren wird je nach Fabrikat ein- bis dreijährige Garantie geleistet. — **Reparaturen** werden mit einjährigee Garantie ausgeführt.

Indem ich im Stande bin in jeder Hinsicht allen Anforderungen zu entsprechen, sehe ich einem geneigten Zuspruch entgegen.

**Kaiserslautern**, im Dezember 1866.

**C. Crusius**, Uhrmacher u. Uhrenhändler, im alten Stubenrauch'schen Hause.

---

Eine schöne Auswahl

## Christbaum=Confect

**Liqueur-, Marzipan-** und **Schaumfiguren, Bonbonnières** mit **candirten Früchten, Fondart, Chocolade-** und **Dragée-Füllungen, Attrappen** und verschiedene zu Festgeschenken geeignete Gegenstände empfiehlt

(3) **J. Koch, Conditor.**

---

## Ausverkauf!

Um mit den vorhandenen, meistens feinen Winter-Buckskins, schwarzen Tuchen, Westen, Herrenbinden, in allen möglichen Sorten, sodann Plaid's, Krägen, wollenen Hemden, Knöpfen, Strumpfbändern, Baumwolle rc., rasch zu räumen, empfehle ich solche bedeutend unter dem reellen Preise.

(3) **Jac. André** jun. Wwe., Spitelmühle.

---

## Ausverkauf!

Um damit zu räumen, empfehle folgende Artikel **bedeutend unter den Ankaufspreisen**, als: Schlüsselschränkchen, Lesepulte, Necessaire, Cigarren und Schmuckkasten, Brieftaschen, div. Portefeuille=Waaren, angefangene und fertige Bunt- und Weißstickereien, Tüll, Spitzen, Sammt-, Rüsch-, und Taffet=Bänder, Chenillien, farbige Terneaux- und Castorwolle, Stick- und Häckelseide, Perlen, Handschuhe, Papeterien, Fächer, Bouquethalter, Braçelets, Stahlfedern, Knöpfe, Kordel, Litzen, Franzen, Halsbinden, Schälchen, Netze, Kopfputze, Blumen, Kränze rc. rc.

**H. J. Theobald,**
vis-à-vis der Herren Gebr. Weber eine Stiege hoch.

---

## Geschäfts=Empfehlung.

Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich die seither von meinem sel. Vater betriebene

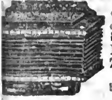
**Gastwirthschaft und Metzgerei zum „Karpfen“**

übernommen habe und bitte das demselben geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch mich übeetragen zu wollen unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Kaiseeslauteen im Dezember 1866.

**Louis Spatz.**

---



## Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Zithern, Bandoneons, Concertinos und Accordeons, Mundharmonicas** 3 kr. bis 1 fl. 12. **Ziehharmonicas** 1 fl. 30 bis 17 fl. 30.

Leicht faßliche Schulen zum Selbstlernen, best und billigst

Kaiserslautern, Dezember 1866.

**Franz Pfaff,** Instrumentenmacher.

---



Als sehr praktisch für

## Weihnachtsgeschenke

empfehle eine große Auswahl in elegant gearbeiteten **Ueberziehern, Joppen, Tuch- und Buckskin=Hosen** in allen nur möglichen Größen und Qualitäten, **Westen, Jaquets, schwarze Tuchröcke;** ferner empfehle eine große Auswahl

**Knaben-Joppen etc.**



Bestellungen auf Maaß werden auf das Prompteste besorgt.

Kaiserslautern.

**R. Vendig,**
in der Nähe der Bierbrauerei von Carl Gelbert „zum Rheinkreis.“

---



In meinem

## Kleider=Magazin

**am Schillerplatze** in der Nähe der Fruchthalle, sind in schönee Auswahl vorräthig:

**Ueberzieher** in **Double, Ratine** rc., ganze Anzüge, bestehend in modernen Jaquets, **Hosen** und **Westen**, schwarzen **Tuchröcken**, schwarzen **Buckskinhosen** und **Westen** und werden, um damit vor Schluß dee Saison zu räumen, zu äußerst billigen Preisen abgegeben.

**Joppen** habe in allen Größen schon von fl. 4 an per Stück in schöner Auswahl vorräthig.

Ferner empfehle eine große Auswahl in **Arbeits-Hosen, Blousen,** blauen und weißen **Hemden** rc. rc. Auch wird jede Bestellung nach Maaß aufs Beste und Schnellste besoegt.

Kaiserslautern, im Dezembee 1866.

**S. A. Götz.**
**Kleiderhandlung am Schillerplatze**
in der Nähe der Fruchthalle. (⅔

---

## Zu Weihnachts=Geschenken!

Um mehrfachen Wünschen meiner geehrten Abnehmer zu entsprechen, habe ich ein Sortiment elegant gearbeiteter Knaben-Anzüge, Knaben-Havelocks und Ueberzieher anfertigen lassen, und empfehle solche nebst einer schönen Auswahl Schlafröcken, sowie großen Havelocks, zu äußerst billigen Preisen.

Kaiserslautern, im Dezember 1866.

**S. A. Götz,**
⅓ Kleiderhandlung am Schillerplatze in der Nähe der Fruchthalle.

---

## Die Lithographie & Steindruckerei,

### Aetz-, Radir-, & Gravir-Anstalt

### von F. Dambrun,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Visiten-, Einladungs-, Verlobungs-, Ball-, Tanz-, Gratulations-, Wein- und Speise-Karten, Trauungs- und Todes-Anzeigen rc.

Facturen, Wechsel, Avisbriefe, Rechnungen, Preiscourantes, Musterkarten, Wein- und Waaren-Etiquettes, Landkarten, Pläne, Musikalien in Auto-, Litho- und Chromolithographie. Freihandzeichnungen in Albums, Entwürfe zu Stickereien, Aufnahmen von Ansichten, Gravuren in jedwelches Metall rc.

# Die Spielwaarenhandlung

**en gros & en detail**

## von G. Heister in Kaiserslautern,

empfiehlt außer einem wohlassortirten Lager in Kinderspielwaaren:

Photographie-Rahmchen und Albums, Necessaires, Porte-Monnaies und Cigarren-Etuis, Meerschaum-Cigarren-Spitzen, Dosen, Stöcke, Hosenträger, Damengürtel, Chignon- und Kinder-Kämme, Kaffeebretter und Brodkörbchen in lakirtem Blech, sowie sonstige zu Weihnachtsgeschenken passende Gegenstände, in geringer und feiner Qualität, zu billigsten aber festen Preisen. (88,P,9,50,1

---

Zu bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mein reichhaltiges

## Gold- und Silberwaaren-Lager.

Das Neueste und Feinste in Schmuckgegenständen aller Art als: **Herren- & Damenketten, Brautgarnituren, Brochen, Boutons**, das Neueste in **Pendeloques, Ringen, Medaillons** u. dergl. In Silber: **Becher, Pokale, Zuckerkörbe, Zuckerkasten** und **Leuchter, Brodkörbe, Tortenspaten, Punschlöffel, Eß-** und **Kaffeelöffel, Messer** und **Gabeln, Theesieben, Serviettenringe** u. dergl. **Alles ächt** und zu den billigsten Preisen.

**Haararbeiten** werden stets geschmackvoll bei mir angefertigt.

**Max Stubenrauch,**
Gold- und Silber-Arbeiter sen.

⁵/₆)

---

## Zu bevorstehenden Weihnachten

empfehle ich:

seidene Foulard in großer Auswahl und zu allen Preisen
„ Knüpftüchelchen „ „ „ „
„ und wollene Cachenez für Herren „ „ „ „
Flanell-Hemden und Hosen „ „ „ „
Finett-Jacken „ „ „ „
Baumwollene Unterhosen und Jacken „ „

Kaiserslautern, den 1. Dezember 1866.

*Friedr. Welsch.*

⁴/₆

---

## Unsere Weihnachtsausstellung

ist vollendet und bietet die größte Auswahl in: Puppen, Buntstickereien, Thee-, Cigarren-, Tabaks-, Handschuhe- und andere Kästchen, Reise-, Arbeits-, und Toilette-Necessaires, Garderobe-, Schlüssel- und Handtuchhaltern, Pariser-, Ensheimer-Cartonnage, und Portefeuilles-Artikeln, den neuesten Ballkränzen, Fächern und Handschuhen, Foulards in allen Größen und Farben, Cachenez und Schälchen, Regen- und Sonnenschirmen, leinenen Taschentüchern, Chignons-Kämmen, Gürtelschloß und Phantasie-Schmuck, hoch-feine Nippes-Figuren, komische Figuren besonders für Herrengeschenke geeignet, ächtes Kölnisches Wasser, Salonfeuerwerke, Dosen für Schnupfer und viele andere.

*Geschw. Spross.*

P. S. Auf eine große Auswahl Tafelmesser, Gabeln, Dessertmesser, Scheeren und Taschenmesser aus einer berühmten Solinger Fabrik, die wir äußerst billig verkaufen, machen wir besonders aufmerksam.

---

## Geschäfts-Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen verehrten Publikum zur geneigten Kenntniß, daß ich mich in hiesiger Stadt als **Glaser** und all' in dieses Fach einschlagenden Arbeiten etablirt habe.

Unter Zusicherung guter Arbeit und prompter Bedienung sehe ich einem freundlichen Zuspruch entgegen.

Meine Wohnung ist in meinem elterlichen Hause Hrn. Franz Schreiner, Klostergasse Nro. 70.

Kaiserslautern, im Dezember 1866.

*Abraham Drumm,*
(genannt Schreiner)
**Glaser**

²/₆

---

## Wohnungsveränderung & Geschäftsempfehlung

Indem der Unterzeichnete hierdurch zur geneigten Kenntniß bringt, daß er seine bisherige Wohnung bei Hrn. Simon Simon verlassen hat, und nun bei Hrn. **A. Schwarz** in der Klostergasse wohnt (neben Hrn. Bäcker Kollmannsberger), erlaubt er sich zugleich sein vollständiges Lager in

## Filzschuhen und Filzstiefelchen

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Kaiserslautern, im Dezember 1866.

**Leonhard Riedhammer,**
Schuhmachermeister.

96,P,8)

---

## Aechte Honiglebkuchen

im Großen und Kleinen bei

**Chr. Emig.**

⁸/₆w.)

---

## Ein einstöckiges Wohnhaus

ist zu verkaufen durch

L. Pasquay, Commissionär.

³/₆)

---

## Warnungs-Anzeige.

Um sich bei dem Ankaufe des echten **Dr. med. Hoffmann'schen weißen Kräuter-Brust-Syrups** gegen Betrug und Nachahmung zu schützen, bitte ich, genau auf folgende Kennzeichen zu achten.

In den Flaschen ist der Name **Dr. med. Hoffmann** gebrannt, dieselben sind mit blauem Lack verschlossen und mit dem Petschaft:

**„Weißer Kräuter-Brust-Syrup. — Dr. med. Hoffmann"** versiegelt. Die Etiquette ist weiß und hellblauer Druck und trägt in den beiden obersten Reihen die Bezeichnung:

**„Dr. med. Hoffmann. — Weißer Kräuter-Brust-Syrup"**, sowie das Familienwappen.

Jede Flasche ist in eine Gebrauchsanweisung verpackt.

**Dr. med. Hoffmann**

Für Kaiserslautern hält Lager in Flaschen à 27 und 54 kr. Her[r]

**Adam Schwarz.**

---

Landwirthschaftliches

## Kränzchen.

Tagesordnung:

Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte in Paris.

Landwirthschaftliche Notizen.

Reorganisation der Kränzchen.

Beginn Abends 8 Uhr, am **Montag, den 17. Dezbr.** bei Jean Gelbert.

Das landwirthschaftliche Bezirks-Comite Kaiserslautern,
Der Sekretär **Nipeiller.**

---

Zu

## Weihnachtsgeschenken

empfehle meine reiche Auswahl von: Schreib.- Zeitungs- und Schulmappen, Gesang- und Bilderbücher, Schreib- und Photographie-Albums, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Feuerzeuge, Farbkasten, Kalender in Golddruck, Federkästchen, Lampenschirme etc. Alles zu möglichst billigen Preisen.

³/₃ **Otto Ruff.**

---

## Soeben erhalten:

Schön dekorirte Caffeeservisen, Brodplatten und Körben in Porzellain, Fischglock und Blumenhalter in Hydrolyth, feine und ordinäre Biergläser mit Deckel, in großer Auswahl bei

97,9) **C. N. Thomas.**

---

## Genähte Corsetten

von fl. 1. 24 an bis zu den feinsten

bei **Fr. Keim,**
wohnhaft in der Stiftsmühle

jSo)

---

## Cigarren!

Alle Reichardt'schen Sorten, sowie vorzügliche Bremer Fabrikate bei

jDi.So.¹¹/₁₅) **Carl Sproß.**

---

Alle Sorten baumwollene und wollene Strümpfe, Gesundheitsjacken in allen Farben, Arbeitsjacken für Männer und Frauen, Unterhosen rc. rc., in großer Auswahl billigst bei

jDi.Sa.)² **Carl Sproß.**

---

Bei **Adam Gödtel** in Helfersweiler, Kantons Wolfstein, liegen 600 **Quadratfuß** 3-, 4- und 5zöllige dürre

## Nußbaum-Dielen

zu verkaufen. Auch werden dieselben auf Verlangen einzeln abgegeben. (93,P*

---

## Brave Arbeiter

werden gegen guten Lohn in eine hiesige Fabrik gesucht. Wo? in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (93,w2m

---

**Landauer**

## Honig-Lebkuchen

bei **J. Becker Wwe.,**
Eisenbahnstraße.

96,P)

---

Grüne Kräuterkäse,
Parmesaner Käse,
Edamer Käse,
Fromage de Brie,
„ de Crême,
„ de Neufchâtel,

95,6,P) bei **C. Hohl[e]**

---

## Neue Haselnüsse

per Schoppen 4 kr. bei

94.6,P) **Jean Vog[t]**

---

## Feinste Punschesse[nz]

die Flasche à fl. 1. 12 bei

³/₆) **Jean Vog[t]**

---

Gegen Husten und Heiserkeit, Ra[uhheit] im Halse, Verschleimung u. s. w. [gibt es] nichts Besseres als die

**Stollwerck'schen**

## Brust-Bonbons

Man findet dieselbe in Original-Pa[keten] à 14 kr. in **Kaiserslautern** bei **C. Hohle** bei Conditor ***Julius*** [...] und bei ***C. Krafft*** am Bahnh[of], wie in **Landstuhl** bei ***Fr. Ort[h]***, **Lauterecken** bei ***W. L. Culma[nn]***, in **Obermoschel** bei ***J. F. Hel[...]stein***; **Walhalben** bei Apo[theker] ***Thoma***; in **Weidenthal** bei ***Diehl***; in **Winnweiler** bei ***M. Hafen.***

---

Der zweite Stock meines Wohnh[auses], bestehend aus 5 Zimmern, Küche, 2 [Man]sarden und entsprechenden Speicher[- und] Keller-Räumlichkeiten ist zu vermiethen [und] kann bis 1. April bezogen werden.

84,⁵/₆P3m) **Ph. Schu[...]**

---

## Für Hals-, Kehlkopf-[ und] Brustleidende.

Specialarzt **Dr. G. M[...]**
in **Worms a/R.**

---

Ein neues einstöckiges W[ohn]haus in guter Lage ist hier zu verk[aufen] durch

88,P49,0) **L. Pasquay**, Commiss[ionär].

---

## Viel zu lachen für w[enig] Geld!

Bei **W. Capito** in Wiesbade[n] erschienen und durch die Buchhan[dlung] **J. J. Tascher** in Kaiserslautern [zu be]ziehen:

## Schlamassel über Schlama[ssel]

**E. Lamentirung**

von An'm von unsere Leut in Frank[furt]. Von Willem von der Maanspit[z]. Preis 6 kr.

---

Mainz, 14. Dezember. Weißmehl [das] Malter (140 Pfd.) 14 fl. 10 kr., Roggenmehl 12 fl. — kr. — Waizen (200 Pfd.) 15 [fl. ..] kr. — Korn (180 Pfd.) 10 fl. 44 k[r.] Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 30 kr. Hafer [(.. ]Pfd.) 5 fl. 25 kr.

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.

Kaiserslauterer Wochenblatt und

# Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung“ Nro. 303.]

Nro. 51. Kaiserslautern, den 23. Dezember 1866.

## Zu Weihnachts-Geschenken!

Um mehrfachen Wünschen meiner geehrten Abnehmer zu entsprechen, habe ich ein Sortiment elegant gearbeiteter Knaben-Anzüge, Knaben-Havelocks und Ueberzieher anfertigen lassen, und empfehle solche nebst einer schönen Auswahl Schlafröcken, sowie großen Havelocks, zu äußerst billigen Preisen.

Kaiserslautern, im Dezember 1866

**S. A. Götz,**

%. Kleiderhandlung am Schillerplatze in der Nähe der Fruchthalle.

## Ausverkauf!

Um damit zu räumen, empfehle folgende Artikel, **bedeutend unter den Ankaufspreisen,** als: Schlüsselschränkchen, Lesepulte, Necessaire, Cigarren und Schmuckkasten, Brieftaschen, div. Portefeuille-Waaren, angefangene und fertige Bunt- und Weißstickereien, Tüll, Spitzen, Sammt-, Rüsch-, und Taffet-Bänder, Chenillien, farbige Terneaux- und Castorwolle, Stick- und Häckelseide, Perlen, Handschuhe, Papeterien, Fächer, Bouquethalter, Bracelets, Stahlfedern, Knöpfe, Kordel, Litzen, Franzen, Halsbinden, Schälchen, Netze, Kopfputze, Blumen, Kränze 2c. 2c.

$^{9}/_{10}$) **H. J. Theobald,**

vis-à-vis der Herren Gebr. Weber eine Stiege hoch.

## Weihnachtsgeschenke

Ich empfehle hiermit mein vielfach vergrößertes, wohlassortirtes Taschenuhrenlager, ausgezeichnetes Schweizerfabrikat, ferner **Pariser Pendules,** Tafeluhren, Wiener Regulateurs, Stutz- und Rahmen-Uhren, Pariser Reisewecker und Musikdosen, schön geschnitzte und gemalte Wandührchen und Kukuksuhren. Pariser Doublé-, Talloix-, Kautschuck-, Büffelhorn- und Stahl-Uhrenketten, Leder- und Seiden-Schnüren 2c. 2c. zu den billigsten Preisen.

Für obige Uhren wird je nach Fabrikat ein- bis dreijährige Garantie geleistet. — **Reparaturen** werden mit einjähriger Garantie ausgeführt.

Indem ich im Stande bin in jeder Hinsicht allen Anforderungen zu entsprechen, sehe ich einem geneigten Zuspruch entgegen.

**Kaiserslautern,** im Dezember 1866.

**C. Crusius,** Uhrmacher u. Uhrenhändler,

4 $^{5}/_{6}$ im alten Stubenrauch'schen Hause.

## Bei J. J. Tascher in Kaiserslautern

nd in großer Auswahl zu **Festgeschenken** geeignete Werke 2c. vorräthig:

Deutsche Klassiker in Gesammt- und Einzelausgaben. Prachtwerke. nthologien, Atlante, Wörterbücher, Bilderbücher für jedes Alter, ebet- und Gesangbücher in verschiedenen Einbänden. Oeldruckbilder, hotographien und Photographien-Albums, Stereoscopenbilder, eißzeuge, Münchener Bilderbogen, Schreibmaterialien 2c. [$^{5}/_{6}$w3

## Die Spielwaarenhandlung

**en gros & en detail**

**von G. Heister in Kaiserslautern,**

mpfiehlt außer einem wohlassortirten Lager in Kinderspielwaaren:

Photographie-Rähmchen und Albums, Necessaires, Porte-Monnaies und Cigarren-Etuis, Meerschaum-Cigarren-Spitzen, Dosen, Stöcke, Hosenträger, Damengürtel, hignon- und Kinder-Kämme, Kaffeebretter und Brodkörbchen in lakirtem Blech, sowie sonstige zu Weihnachtsgeschenken passende Gegenstände, in geringer und feiner ualität, billigsten aber festen Preisen. (88,B,9,50,1

## Rouleaux!

Eine schöne Partie gemalter **Fenster-Rouleaux** zu Weihnachtsgeschenken geeignet, ist angekommen und werden billig abgegeben in Kaiserslautern Marktstraße Nro 103

P) bei **Chr. Lotz**

Heute Sonntag, den 23 Dezember

**im Saale des Hrn. C. Krafft**

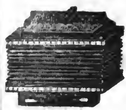
## CONCERT

gegeben von der Familie Dittmar, auf Violine, Philomele, zwei neu-erfundenen Organinos, nebst Gesangvorträgen.

Anfang Nachmittags 3 Uhr. — Entrée 6 kr. die Person, wozu ergebenst einladet

**Die Familie Dittmar.**

Abends 8 Uhr im Hotel „zum Schwanen.“



## Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Zithern, Bandoneons, Concertinos und Accordeons, Mundharmonicas** 3 kr. bis 1 fl. 12. **Ziehharmonicas** 1 fl. 30 bis 17 fl. 30.

Leicht faßliche Schulen zum Selbstlernen, best und billigst

Kaiserslautern, Dezember 1866.

%. **Franz Pfaff,** Instrumentenmacher.

## Zu bevorstehenden Weihnachten

empfehle ich:

seidene Foulard in großer Auswahl und zu allen Preisen
" Knüpftüchelchen " " " "
" und wollene Cachenez für Herren " " " "
Flanell Hemden und Hosen " " " "
Finett-Jaden " " " "
Baumwollene Unterhosen und Jaden " " " "

Kaiserslautern, den 1. Dezember 1866.

%. **Fried. Welsch.**

Zu bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mein reichhaltiges

## Gold- und Silberwaaren-Lager.

Das Neueste und Feinste in Schmuckgegenständen aller Art als: **Herren- & Damenketten, Brautgarnituren, Brochen, Boutons,** das Neueste in **Pendeloques, Ringen, Medaillons** u. dergl. In Silber: **Becher, Pokale, Zuckerkörbe, Zuckerkasten** und **Leuchter, Brodkörbe, Tortenspaten, Punschlöffel, Eß-** und **Kaffeelöffel, Messer** und **Gabeln, Theesieben, Serviettenringe** u. dergl. **Alles ächt** und zu den billigsten Preisen.

**Haararbeiten** werden stets geschmackvoll bei mir angefertigt.

**Max Stubenrauch,**

%.) Gold- und Silber-Arbeiter sen.

## Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichneten erlauben sich hierdurch zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß sie in hiesiger Stadt eine

**Bierbrauerei**

errichtet und von heute ab mit dem Versandt ihres Bieres begonnen haben. — Mit der Versicherung, daß sie bei vorzüglicher Waare ihre Kunden prompt und billig bedienen werden zeichnen

Kaiserslautern, 19. Dezember 1866

Achtungsvoll

$^{2}/_{6}$ **Gebrüder Tascher.**

Mit königl. bair. Ministerial-Approbation.

Per Paquet 1 Sgr. oder 14 Kr.



Gegen Hals und Brustleiden

Vor Fälschungen wird gewarnt

# Stollwerck'sche Brust-Bonbons.

Lindern sofort alle catarrhalischen Hals- und Brust-Affectionen, als Verschleimung, Heiserkeit, Husten u. s. w. Die unter Mitwirkung berühmter ärztlicher Capacitäten wohlgelungene Vereinigung von Säften der zweckmäßigsten Kräuter und Wurzeln haben den **Stollwerck**'schen **Brust-Bonbons** einen Weltruf erworben. — Niederlagen befinden sich, à 14 kr. per Paket in **Kaiserslautern** bei ***Carl Hohle***, bei Conditor ***Julius Koch*** und bei ***C. Krafft*** am Bahnhofe, sowie in **Landstuhl** bei ***Fr. Orth***; in **Lauterecken** bei ***W. L. Culmann***; in **Obermoschel** bei ***J. F. Helfenstein***; **Walhalben** bei Apotheker ***Thoma***; in Weidenthal bei ***J. Diehl***; in **Winnweiler** bei ***Math. Hafen***.

---

Aechten Nürnberger

## Ochsenmaulsalat,

**Göttinger Würste**, sowie neue Ital. **Haselnüsse**, **Citronen**, **Tafelfeigen** und **Tafel-Rosinen** empfiehlt

**Jean Glöckner.**

t,3) vis-à-vis der Fruchthalle.

---

## Ein einstöckiges Wohnhaus

ist zu verkaufen durch

⁵/₆) L. Pasquay, Commissionär.

---



## Unsere patentirten geräuschlosen Nähmaschinen

sind durch eine neue Vorrichtung verbessert, so daß nun jeder Zwirn, ohne daß Stiche ausfallen, darauf verwendet werden kann.

Die weite Verbreitung und befriedigende Bewahrung, wo dieselben im Gebrauche sind, ist der beste Beweis und die sicherste Bürgschaft für deren solide Construction.

In verschiedenen Größen, für Familien-, Schneider- und Schuhmacher-Arbeiten sind solche stets vorräthig. Preise billigst mit Garantie.

Illustrirte Preisverzeichnisse gegen Franco-Anfragen gratis.

99⁴/₅) **Gebr. Kayser,**

Nähmaschinenfabrik in Kaiserslautern.

---

## Geschäfts-Empfehlung.

Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich die seither von meinem sel. Vater betriebene

**Gastwirthschaft und Metzgerei zum „Karpfen"**

übernommen habe und bitte das demselben geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auf mich übertragen zu wollen unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Kaiserslautern im Dezember 1866.

¹/₅ **Louis Spatz.**

---

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

# HAMBURG & NEW-YORK

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Saxonia, | Capt. | Haack, | am | **22. Dezember.** |
| Germania, | „ | Schwensen, | „ | **5. Jannar 67.** |
| Teutonia, | „ | Barduа, | „ | **19. Jannar 67** |
| Allemannia, | „ | Meier, | „ | **2. Februar 67.** |
| Borussia, | „ | — | „ | **16. Februar.** |
| Saxonia, | „ | Haack, | „ | **2. März.** |

**Hammonia** [illegible] Capt. Ehlers. **Cimbria** [illegible] Capt. Trautmann.

**Passagepreise:** Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ **150**, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ **110**, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ **60**.

**Fracht** bis auf Weiteres ermäßigt auf £ **2. 10** per. ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

**Näheres bei**

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,

**sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie**

**F. J. Rothof, in Aschaffenburg,**

und dessen Agenten:

| | |
|---|---|
| **Kaiserslautern** | **Neustadt** M. Rodach; |
| ***Philipp Schmidt.*** | **Kriegsfeld** Ludwig Ob e; |
| **Dreisen**, J. Oberländer; | **Obermoschel** Julius Stern |
| **Frankenthal**, Leop. Eberstadt; | **Odernheim** David Jung; |
| **Kirchheimbolanden** J. B. Salmon | **Otterberg** Jean Heusser; |
| **Landstuhl** Franz Kraum | **Speyer** W. Strasser |
| **Ludwigshafen** Wilh. Ruelius; | **Waldmohr** Chr. Hemmer; |
| | **Zweibrücken** J. K. Zorn. |

---

## Concessionirte Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

Dieses seit Jahren bestehende Institut bietet alle Garantie sorgfältiger Behandlung, Geheimniß, billige Bedienung. Prospectus ertheilt **Julie Rauch**, Directorin. Neuer Kästrich 11. Wollwebenstraße.

---

Bei **J. J. Tascher** sind zu haben:

## Papierballons

zum Schmücken des Christbaums.

---

Ueber die Feiertage junge fette **Mez-** [illegible] **Gänse** bei

1,2) **J. Korn.**

---

## Frische holl. Bratbückinge

und

## „englische Robeßbückinge,"

**per Stück 3 kr.**, wieder eingetroffen

2,3) bei **Carl Hohle.**

---

## Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur geneigten Kenntniß, daß die Abfuhr der auf der Bahnhof- und Lauterstraße befindlichen **Kothhäufen**, frei und ungehindert gestattet sei, jedoch, so rasch als möglich erfolgen möge.

Kaiserslautern, den 21. Dezember 1866.

Huth, Bezirksbauschaffner.

---

Alle Sorten **Winterschuhe** von den Billigsten bis zu den Feinsten mit Pelz besetzt und beste **Gummi-Schuhe** billigst bei

F.So.) **Carl Sproß.**

---

## Feinste Punschessenz

die Flasche à fl. 1. **12** bei

⁵/₆) **Jean Vogel.**

---

## Genähte Corsetten

von fl. 1. 24 an bis zu den feinsten bei **Fr. Keim**,

(So) wohnhaft in der Stiftsmühle.

---

## Cigarren!

Alle **Reichardt'schen** Sorten, sowie vorzügliche **Bremer** Fabrikate bei

(Di.So.¹³/₁₃) **Carl Sproß.**

---




**Gummischuhe** neue Sendung.

8,0,2) **Fr. Piris.**

---

**Schwarzwälder Uehrchen**

mit Wecker von 2 fl. 6 kr. an bei

⁵/₆ ***C. Crusius.***

---




wurde am 19. d. Monats vom Hause des Herrn Jansohn bis zu Hrn. Kaufmann Heister, ein grauer baumwollener **Kragen** mit schwarzen Franzen, welcher gegen eine gute Belohnung in der Expedition ds. Blattes abgegeben werden kann.

---

## Anzeige.

Der unterzeichnete **Johannes Werst** in Kaiserslautern, empfiehlt sich zur Vermittelung von Anleihen, Cessionen und Immobiliar-Käufen und Verkäufen, sowie zu allen Geschäften, die zu dieser Branche gehören, unter Zusicherung reeller und verschwiegener Bedienung.

Kaiserslautern, den 12. Dezbr. 1866.

²/₃ **J. Werst.**

---

Bei **Jacob Wiegand**, Obsthändler in der Salzgasse am Seminar, sind zu verkaufen: 200 Centner **Aepfel**, alle Sorten Renette, Kohläpfel, Champagneräpfel, Bachäpfel und Birnen, das feinste und beste Landobst, sowie auch sehr gutes dürres Obst zu sehr billigen Preisen in jeder beliebigen Quantität, und bittet um geneigten Zuspruch. (98,3,6

---

## Brave Arbeiter

werden gegen guten Lohn in eine hiesige Fabrik gesucht. Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (97,92m

---

## Vorzügliche Honiglebkuchen

in jeder beliebigen Quantität, täglich frisch bis Neujahr bei

99,0,8) **J. Glück** in Otterberg.

---

## Parfumerielager.

***Vinaigre de Bully, Eau de Botot, Eau athenienne, Poudre de riz***, feine **Pomaden**, **Seifen**, ***Cosmetique***, **Lippenschminken**, ***Parfum de Lain, huile de Philosome, Melanogene*** zum Haarfärben, ***Cachou, Odantine***, ächtes ***Eau de Cologne***, **Zahnseifen** und **Zahnpulver**, ***Pomade hongrois etc. etc.***

¹/₆ **J. Küchler.**

---

## Genähte Corsetten

zu fl. 1. 30 und höher bei

97,½5) **L. Wiegel** Wwe.

---

Der zweite Stock meines Wohnhauses, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, 2 Mansarden und entsprechenden Speicher- und Keller-Räumlichkeiten ist zu vermiethen und kann bis 1. April bezogen werden.

84,⁶/₆,P3m) **Ph. Schmidt.**

---

## Aechte Honiglebkuchen

im Großen und Kleinen bei

⁵/₆ W.) **Chr. Emig.**

---

## Ein 2stöckiges Wohnhaus

in **sehr guter** Geschäftslage ist zu verkaufen. Das Nähere bei

99,6,P51,2) **L. Pasquay** Commissionär.

---



## Champagner

Würzburger, ächt

***Siligmüller***

bei **C. Hohle.**

---

## Toilettengegenstände.

**Frisirkämme** in Schildkrot, Büffelhorn, Kautschuk, Buchsholz und Elfenbein, **Zahn- und Nagelbürsten**, französische und englische **Haarbürsten**, **Seifen- und Puderdosen**, **Chignonkämme** der neuesten Facon, **Lockenhölzer**, **Kammreiniger** etc. etc.

²/₆ **J. Küchler**, Friseur.

---

Der Unterzeichnete beehrt sich einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er seine Wohnung bei Wittwe Fürsten verlassen hat, und sein Haus in der Nähe der Fruchthalle bezogen, und empfiehlt sich in **Gurten** für Hurel-Maschinen, **Pechfakeln**; **roher geriebener**, gehechelter **Spinn-Hanf** in allen Sorten bester Qualität.

61,a14T) **Ph. Jost**, Seiler.

---

## Zu vermiethen

im 2. Stocke des ehemaligen Schandem'schen Hauses am Storchenthurm eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Kammer und allem hiezu nothwendigen Zubehör, sogleich beziehbar — durch

**J. H. Herrmann.**

---

☞ Ein möblirtes **Zimmer** nebst **Cabinet**, in freundlicher Lage der Stadt ist zu vermiethen. Näheres bei der Exped. ds. Bl. ☜

---

### Handel und Industrie.

**Mainz**, 21. Dezember. Weißmehl das Malter (140 Pfd.) 14 fl. — kr., Roggenmehl die 11 fl. 30 kr. — Waizen (200 Pfd.) 15 fl. — kr. — Korn (180 Pfd.) 10 fl. 48 kr. — Gerste (160 Pfd.) 8 fl. 7 kr. Hafer (120 Pfd.) 5 fl. 7 kr.

---

Buchdruckerei von Philipp Rohr in Kaiserslautern.